4 Eph. pol. 56-1859.1/6

Digitized by Google

<36617275990019

<36617275990019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

4 Eph. pol. 56-1859.4/6

Digitized by Google

<36617275990019

<36617275990019

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayreuther Zeitung

auf das Jahr

1850.

Jahrgang 103.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 1. | 1. Januar 1850.

Mit dem 1. dieses Monats hat ein neues Abonnement auf die **Bayreuther Zeitung** begonnen —; wir erlauben uns zu derselben nachträglich einzuladen. Die Zeitung erscheint täglich, kostet 1 fl. 30 kr. das Vierteljahr und wird dafür franco geliefert. Man abonnirt auswärts bei allen Poststellen, in Bayreuth und für dessen nächste Umgebung bei der

Expedition E. N. 196 in Bayreuth.

☞ Wir machen noch darauf aufmerksam, daß die gegen Ende dieses Monats dahier stattfindenden Schwurgerichts-Verhandlungen schnell und ausführlich mitgetheilt werden.

Glück auf!

Mit diesem Wunsche beginnen wir das neue Jahr, mit ihm kehren wir bei'm freundlichen Leser ein, mit ihm kommen wir zum Gesunden, zum Kranken, zum Hohen, zum Niedrigen, zum Reichen und zum Armen.

Glück auf! wackerer Bürger in deiner Werkstatt, deiner Familie; daß dir das Jahr ein gesegnetes sei, daß Fleiß, Zucht, Ehrbarkeit und Sitte unter deinem Dache heimisch seien, daß dich die Arbeit, daß dich der redliche, wenn auch mühsam erworbene Gewinn stod, daß dich die treue Ausübung deiner Pflichten als Mensch, Gatte und Bürger in deinem Gewissen zufrieden machen möge!

Glück auf! ja, dem Guten, von wem es auch geschieht, unter welchen Verhältnissen es auch erstrebt werde!

Glück auf! auch der Zeit, den kommenden Tagen, die dem menschlichen Auge verhüllt sind. — Was sie bringen werden, fragt wohl heute Mancher sich selbst? Und die Frage bleibt ohne menschliche Antwort —, aber eine Antwort erfolgt doch, nur schwerer zu hören, zu deuten ist sie. — Hast du sie verstanden, so gestatte ihnen ruhig entgegen.

Aber weiter geht die Betrachtung, sie verläßt den Kreis des eigenen Herdes, den der Familie, sie beschaut das Leben der Gemeinde, das Leben des Staates, das Leben des Reiches; sie bringt auch für sie ihr Glück auf!

Es gilt in der Gemeinde dem Gemeinsinn, dieser Mutter jeder bürgerlichen Tugend, dem einträchtigen Wirken der gemeindlichen Organe zum Wohle des Ganzen.

Das Leben der Gemeinde ist maßgebend für das Leben der größeren Körper, es ist das Fundament, auf dem der Staat ruht — ist dieses schlecht, ist es unterwühlt, so hat der Staat, die durch ihn bestehende Ordnung keine sichere Existenz, keine Dauer. — Der rechte bürgerliche Sinn, dessen Ziel Wahrheit und Recht ist, baut nach Oben dem Lichte zu, er rüttelt nicht am Fundament, sein Streben geht auf den vernunftmäßigen Ausbau des Vorhandenen; er trägt dazu bei, daß er das, was schlecht ist, schlecht nennt, was unrecht ist, unrecht, was faul ist, faul — aber er wird nicht ungeduldig wie ein Kind, noch weniger gewaltthätig, wenn die Verhältnisse nicht sofort seinen Willen und seinen Absichten entsprechen; er weiß und die Weltgeschichte ist sein Zeuge — daß es dem Bessern gut geht, daß das Gute eine unwiderstehlich wirkende Kraft in sich trägt, die Vorwärts treibt, daß das Bessere erreicht wird, wenn auch Generationen und was sind sie im Völkerleben? darüber hingienen, er weiß, die Erfahrung aller Zeiten lehrt es, daß wer eingreifen will in das rollende Rad der Zeit, sei es um es aufzuhalten, sei es um es im raschern Umschwung zu bringen, sei es in guter oder böser Absicht, ein fruchtloses und ihrerseits Beginnen unternimmt. — Er, der weiß dadurch gerade das Gegentheil; die Frucht seines Beginnens ist im ersteren Falle ein deßtägelteres Vorwärtsgehen, ein fast leidenschaftliches Einholen des Versäumten, im letzteren Stillstand oder gar Rückgang. — Die Verhältnisse, diese Macht aus sich, sind immer das Produkt der Geistes- und Körper Zustände Aller; — sie ändern sich naturgemäß nur mit diesen Zuständen selbst und die Einwirkung auf diese ist nicht so leicht als man wohl glauben dürfte — mit dem Hereintragen irgend einer Staatsform ist's allein nicht gethan —: gebt dem Russen heute die englische Verfassung und nicht den englischen Character, so wird sie ihm ein Licht, das nicht leuchtet, sondern brennt und verheerend wirkt. — Der beste Hort der Freiheit ist darin zu suchen, daß sich jeder zu einem freien Mann macht, der Rechtlichkeit und Wahrhaftigkeit in allen seinen Worten und Handlungen ausprägt; er hat dann für das öffentliche Wohl mehr gethan, als Mancher, der sich öffentlich und geheim für einen Volksbeglücker ausgibt und bei näherer Untersuchung doch nur einen Handel mit gangbaren Zeitphrasen treibt.

Wenn wir unser Glückauf dem Staate, dieser complicirten Maschine zurufen, so gelten unsere guten Wünsche vor Allem der Triebkraft — Herrschaft des gesunden Menschen-Verstandes, ehrlichen Willen, klaren Blick für die Erfordernisse und Zeichen der Zeit wünschen wir der Regierung, sowie der Volksvertretung. Mehr als je thut es noth, daß die Regierung die constitutionellen Grundsätze mehr und mehr zur Wahrheit mache und hiedurch eine Bahn gedeihlichen Wirkens nicht nur offen halte, sondern erweitere, daß sie in den wichtigsten Fragen nicht selbstgesteckte Ziele verfolge, sondern bei deren Absteckung die Mitwirkung des

Zur Geschichte der I. badischen Revolution.

I.

Soeben hat Gustav Struve eine „Geschichte der drei Volkserhebungen in Baden" zu Bern bei Jenni Sohn, und kurz vor ihm Florian Werder, gewesener Minister der revolutionären Regierung in Baden, ein Buch unter dem Titel: „Die deutsche Revolution, mit besonderer Rücksicht auf die badische Revolutions-Episode", zu Herisau bei Schläpfer ausgehen lassen. Die erstgenannte Schrift ist die an Gehalt bei weitem geringere, und nur der Name ihres Verfassers macht sie bemerkenswerth. Man erkennt deutlich, wie dieser aufregende Geist, dem flammende Proklamationen vor dem Kampfe wohl gelingen, einer ruhigen Geschichtserzählung nach dem Kampfe nicht gewachsen ist; der Fanatismus, die Verblendung folgen ihm überall, und lassen ihn auch nach den herbsten Erfahrungen nicht los. Seinem Freiheitsrausche wohnt eine solche Naivetät bei, daß er sich da, wo er dreimal gedämpft wurde, immer noch Hoffnung macht. Er ist ein Mann ohne Nachbedacht wie ohne Vorbedacht. Was andere ihm vorgeworfen haben, daß er ohne alle Mittel zum Zweck in blinder Hast eine Revolution angefangen habe, das gesteht er selber mit Vergnügen und ohne Entschuldigung ein. Als er mit Hecker im April des vorigen Jahres das erstemal losschlug, that er es wie er selber sagt, im Vertrauen darauf, daß man in Schwaben, Franken, Thüringen und Schlesien auch losschlagen und daß Frankreich und die Schweiz eine Intervention und Unterstützung des Aufruhrs, wie er einmal begonnen habe, nicht dulden würden. „Bestimmt bindende Verabredungen waren übrigens nicht getroffen worden, so wenig als man sich über einen politischen oder einen kriegerischen Plan geeinigt hatte." Und doch schlug man los, in's Blaue hinaus, auf gutes Glück! Man hielt Reden im Seekreise, man forderte zum allgemeinen Aufstand auf, allein Struve gesteht, die Bewegung habe sich als abraaus lahm erwiesen. Alles habe zwar geschrieen: es lebe die Republik, bei dem bewaffneten Ausmarsch hätten sich jedoch immer nur wenige eingestellt, und diese hätten sich in der Regel bald wieder verlaufen. Neugier schien sie zu treiben, nicht Kampfinst. „Während auf der einen Seite jeden Tag bei jedem Führer mehrere Hunderte zuzugehen pflegten, entfernten sich gewöhnlich wieder fast eben so viele." Man entwarf einen Plan, in vier Kolonnen nach Karlsruhe zu marschiren, allein er scheiterte, weil die Zuzüge ausblieben. Auch fehlte es an Waffen. Daher

Digitized by Google

Volks gestalte. — Die gegenwärtige Frist hat kein freundliches Gesicht, die Leidenschaften sind wohl im Augenblick zurückgedrängt, aber von dem Wirken der Regierung hängt es ab, welche Berechtigung ihnen die Zukunft giebt.

Es ist unumgänglich nothwendig, daß Fürst und Volk ein Ganzes werden, daß sie sich nicht gegenüberstehen, wie feindliche Gegensätze, bereit, einander je nach Maßgabe der innehabenden Gewalt zu dreinträchtigen und bald die Freiheit, bald die Ordnung Schaden leiden zu lassen. —

Unser letztes Glückauf gilt dem Reiche, dem heißersehnten, heißerhofften, noch nicht entstandenen. — Möge das Jahr 1850 gut machen, was das Jahr 1849 verdorben, mögen vor Allem die Regierungen eingedenk bleiben ihrer feierlichen Versprechungen, von denen sie nicht entbunden werden können, weil das Versprechen recht und billig und dessen Erfüllung eben so ein Gebot der Klugheit, als dem einfachsten Begriffe von Recht gemäß ist. Die Preuße, der Bayer, der Würtemberger ꝛc. muß im Deutschen wiedergeboren werden, eine gemeinsame Geschichte, eine gemeinsame Ehre uns zusammenhalten, eine einheitliche Spitze, Volks- und Staatenhaus und aller der Macht und der Vortheile eines großen Volkes theilhaftig werden lassen. — In der Einheit liegt der Schutz der Freiheit, liegt die friedliche Entwicklung unserer Zustände. — Ohne sie kommen wir nicht zur Ruhe, ohne sie können die socialen Uebelstände nicht von der Wurzel aus verbessert werden. —

Darum ihr — dieser wichtigsten Angelegenheit, ihrer gedeihlichen Lösung unser herzliches Glückauf!

Deutschland.

München, 27. December. Das Regierungsblatt vom 22. Dec. enthält eine Zusammenstellung des Schuldenstandes sämmtlicher Stadt-, Markt- und Landgemeinden des Königreichs nach dem Rechnungsabschlusse des Jahres 1846/47. Hiernach fallen auf Oberbayern 3,148,458 fl., auf Niederbayern 517,640, auf die Pfalz 33,186, auf Oberpfalz und Regensburg 155,863, auf Oberfranken 647,856, auf Mittelfranken 1,034,316, auf Unterfranken und Aschaffenburg 3,605,705 und auf Schwaben und Neuburg 1,300,806, in Summa 40,440,436 fl. (D. A. Z.)

München, 28. December. Heute sind abermals bei der Kammer der Reichsräthe 19 Adressen gegen die Emancipation der Juden eingelaufen, so daß sie jetzt bereits schon als überstiegen. Die meisten sind aus den altbayerischen Provinzen und der Oberpfalz, eine ziemliche Anzahl aus Mittelfranken, einige aus Unterfranken, während aus Oberfranken noch gar keine eingelaufen ist. Den Inhalt der einzelnen Adressen mitzutheilen ist unmöglich, doch ist derselbe in der verschiedenartigen Darstellung der Folgen, die aus der Emancipation dem Lande erwachsen sollen, so wie wegen der kräftigen Sprache gegen das Ministerium und gegen die Majorität der II. Kammer höchst unterhaltend. Beinahe sämmtliche Adressen sind, da sie größtentheils von Landgemeinden herrühren, in ganz gewöhnlichem Style gehalten. (B. Z.)

München, 29. December. Eine jedem Brauer bereits für das Jahr 1849 eingeraumte Befugniß, Doppelbier zu brauen und verleit zu geben, so wie den Preis hiefür zu bestimmen, ist vom 1. Januar 1850 an auf ein weiteres Jahr unter den bisherigen Beschränkungen freigegeben. (B. Z.)

München, 30. Dec. Unter den Gesetzentwürfen, welche den Kammern unmittelbar nach dem Wiederbeginn der Sitzungen vorgelegt werden, sollen sich auch die Gesetze bezüglich der Einkommen- und Kapitalsteuer befinden. Dieselben sind von den betreffenden Gesetzen für das abgelaufene Rechnungsjahr sehr wesentlich verschieden, und man verspricht sich durch dieselben auch eine weit höhere Steuereinnahme, als im abgelaufenen Jahre. — Von den bezüglich der in Urlaub gehenden Soldaten seit Jahren in den Kammern und in der Presse gehegten Wünschen ist einer erfüllt: die Leute erhalten ein, wenn auch knapp bemessenes Reisegeld, wenn sie den Garnisonsort verlassen. Ein anderer Wunsch dagegen, daß den Leuten bei ihrer Wiederung auch Mantel und Handschuhe mitgegeben werden, ist noch unerfüllt, und so haben wir seit vieler Tage bei ziemlicher Kälte die beurlaubten Soldaten in ihren Waffenröcken, das eben so wenig vor Kälte schützt, die Stadt verlassen. Die Erfüllung dieser Wünsche, die kaum viel Kosten verursachen könnte, wäre aber jetzt um so dringender nöthig, da in Folge der theilweise veränderten Garnisonen ein Theil der Mannschaft einen viel weiteren Weg in die Heimath zurückzulegen hat, als bisher, wo der Soldat beinahe in der Regel in der nächsten größern Stadt seine Garnison hatte.

München, 30. December. Das Regierungsblatt Nr. 66 bringt die officielle Dienstesnachricht, daß Seine Majestät der König unterm 22. d. Mts. geruht, den Vorsitz im Ministerrath dem Staatsminister Dr. v. d. Pfordten zu übertragen. Gleichzeitig enthält es die von mir schon gestern der Bekanntmachung des Finanzministeriums über den Vollzug des jüngsten Anlehensgesetzes. Dieses Anlehen soll hiernach durch fünfprocentige Schuldscheine in Beträgen von 100, 500 und 1000 Gulden, auf Namen oder Inhaber lautend, verwirklicht werden. Ein wesentlicher Vorzug des dießmaligen Verfahrens gegen das frühere ist, daß dem Darleiher freisteht zugleich mit der Anmeldung das Geld zu erlegen, und daß er in diesem Fall die Obligationen zu porteurfreigleich aufgehändigt erhält. Sonst mußte er sich wechenlang mit seinem Baarschein begnügen lassen. Auch Subscriptionen auf spätere Termine sind zugestanden. Der Schluß des Anlehens ist in der Bekanntmachung vorläufig auf den 1. März 1850 festgesetzt. Ferner enthält das Regierungsblatt die Vorschriften über die Benützung der Staatstelegraphen von Seite des Publicums. Erfreulich ist es darin, die Wahrnehmung zu machen, daß drei Telegraphenlinien von der bayerischen Regierung zur Verfügung gestellt werden, eine von München nach Salzburg, eine zweite von hier nach Augsburg, eine dritte von Augsburg über Nürnberg nach Hof. Sie habe in sicherer Erfahrung gebracht daß die letztern benützen, sobald es die Witterung erlaube, dergestellt werden sollen. Die Beförderung telegraphischer Depeschen findet auch nur Tag und Nacht wohin keine ununterbrochene telegraphische Verbindung besteht. Diese werden von der Telegraphenstation an die nächste Ortspostanstalt zur Weiterbeförderung übergeben, und der Absender der Depesche hat zu bestimmen, ob letztere mittelst der gewöhnlichen Post oder Estafette geschehen soll. Eine jede zu befördernde Depesche muß mit Namen und Wohnort des Absenders unterschrieben sein; sie darf in der Regel nicht mehr als 100 Wörter enthalten. Die Haupt-Telegraphenstationen sind Tag und Nacht geöffnet; bei den Zwischenstationen soll bei Nacht die Beförderung nur durch nachmoweise stattfinden. Das Personal ist zur strengen Geheimhaltung der Nachrichten besonders verpflichtet. Eine Haftung in Bezug auf die Zeit der telegraphischen Correspondenzen wird von der Telegraphenverwaltung nicht übernommen; jedoch erstattet sie die Gebühren zurück, wenn innerhalb 6 Stunden nach der Aufgabe der Notiz die Abtelegraphirung nicht erfolgen konnte. Bei den Gebühren wird die einfache Depesche der Berechnung zu Grunde

---

dann die bekannten Niedersagen, über die und Struve nichts neues zu sagen weiß. Man muß sich wundern, wie er nach einer solchen Erfahrung das Glück noch einmal zu versuchen Muth haben konnte. Die Mittel, die ihm zu Gebote standen, als er im September desselben Jahres aus der Schweiz hervorbrach, waren keine andern, als die sich schon im April als unzureichend erwiesen hatten. Er unterlag diesmal in noch viel kürzerer Frist, und wurde gefangen. Die Misereolution von 1848 befreite ihn; das schienen seine kühnen Hoffnungen sich doch bewährt zu haben. Die Regierung war gestohen, das Heer zur Revolutionspartei übergetreten, Struve nahm Antheil an der neuen revolutionären Regierung, alles schien also gewonnen, der Traum plötzlich verwirklicht. Allein trotz des großen Lärmens war das Volk zu einer kriegerischen Erhebung in Masse, von der man sich einen sichern Erfolg hätte versprechen können, noch eben so wenig fähig wie im Jahre zuvor. Der einzige Vortheil, den die Revolutionspartei erlangt hatte, war die Verführung des badischen Heeres; dieselben Mittel aber, durch welche man es verführt hatte, wirkten zum Verderben der Revolutionspartei fort. Hatte man die Soldaten zum Ungehorsam gegen die alten Offiziere verleitet, so mußte man sich gefallen lassen, daß sie auch den neuen nicht gehorchten. Struve und Genossen hatten den Grundsatz aufgestellt, daß der Soldat aufhören müsse, eine willenlose Maschine zu sein, die blind dem Commandowort folge." Nun wurde kein Commando mehr gehört, auch nicht, wenn es von den demokratischen Befehlshabern kam. Ein Theil der Soldaten lief in der Irre herum oder ging nach Hause, ein anderer Theil ergab sich in den Cantonnirungen hiesiger Ortschaft und blieb völlig unthätig. So namentlich in Rastatt, wo die müssigen Soldaten weder, nach dem Beispiel der Besatzung von Komorn, an der Befestigung arbeiten, noch für die Proviantirung sorgten. Eine solche demoralisirte Truppe konnte unmöglich den republikanischen Kern einer Volkswehr bilden, wie Struve es sich eingebildet hatte. Er suchte die Schuld auf die Kopflosigkeit des Kriegsministeriums; allein auch ein thätigeres Ministerium hätte die Kriegskunst nicht hergestellt. Nicht die Unfähigkeit des Kriegsministers Eichfeld, nicht die Unentschlossenheit Brentano's, nicht der böse Wille der Burgvoisie, worüber Struve klagt, war Hauptgrund, daß die badische Volkserhebung im Mai mißlingen mußte; der Hauptgrund, den Struve gänzlich mißkennt, lag zum Theil in ihm selbst, wenigstens in den Letzten, mit denen er den großen Haufen

Digitized by Google

gelegt. Einfach ist diejenige, welche nicht mehr als 65 Wörter enthält. Für je 15 Wörter oder einen Bruchtheil von 15 Wörtern über 25 ist der dritte Theil der Taxe mehr zu entrichten. Die Taxe beträgt bei einer Entfernung von 16 Meilen oder weniger 3 Gulden; bei einer Entfernung von 12 Meilen oder weniger 3 Gulden; bei einer Entfernung von über 12 Meilen 6 Gulden. Dieß die Hauptbestimmungen.

Berlin, 28. December. Die revidirte Verfassung ist fertiggestellt jetzt den Berathungen des Cabinets. Es werden bald nach Wiederbeginn der Kammersitzungen die Rückäußerungen der Regierung über das vollendete Reformationswerk erfolgen. Der König wird, wie auf das bestimmteste versichert wird, bald nach erfolgter Feststellung den Eid auf die Verfassung leisten. — Als Nachfolger des zurücktretenden Kriegsministers Generals v. Strotha wird der General v. Werder genannt. Der Rücktritt des Hrn. v. Rabe erscheint noch sehr zweifelhaft, doch auch für ihn hat das Gerücht schon einen Nachfolger in der Person des Abgeordneten und Regierungspräsidenten v. Bitzleben bestellt. Herr v. Bitzleben wird gleichzeitig auch als Nachfolger des aus dem Staatsdienste geschiedenen Oberpräsidenten v. Patow genannt; zuverlässigern Nachrichten zufolge wird jedoch Oberregierungsrath v. Westhern, Hrn. v. Patow im Amte folgen. — Von unserer Legation in Petersburg ist ein Kurier, Hr. v. Othersdorf, hier eingetroffen, welcher sehr wichtige Depeschen überbringt.

Berlin, 29. December. Ihre ich mich nicht ganz, so nimmt ein neues Drama in der deutschen Angelegenheit seinen Anfang, dessen Ausgang noch kein menschliches Auge sieht. Es gehen hier wunderbare Gerüchte um. Es ist, so erzählt man sich in tiefstem Vertrauen, von Petersburg eine Denkschrift eingelaufen, worin auf die endliche Gestaltung Deutschlands gedrungen wird, um dem revolutionären Treiben und dem „Ausschweifungen des sogenannten Aufklärung“ fur immer ein Ende zu machen. In dieser Denkschrift wird zu zeigen gesucht, daß die vielen kleinen Staaten in Deutschland, die von ihnen gehegten und gepflegten Universitäten und Gelehrtenanstalten der Heerd seien, von dem aus die revolutionären, freigeisterischen Ideen ausgebrütet, gehegt und gepflegt werden. Diesen Anstalten, oder mit andern Worten der sogenannten deutschen Philosophie, die vorzugsweise in den kleinen deutschen Staaten ihre Nester habe, sei der heillose schwankende, für die Ruhe der übrigen nordischen Reiche gefahrdrohende Zustand beizumessen. Damit müsse die Cur begonnen werden, solle sie anders eine gründliche und dauernde sein. Rußland finde die Nothwendigkeit, daß Deutschland fortan nur aus zwei sich das Gleichgewicht haltenden Machten, einem Preußen und einem Oesterreich bestehe. Die übrigen deutschen Staaten müssen nach und nach in diese beiden Mächte absorbirt werden. Gegen eine vollständige Mediatisation bestehen sei man in Petersburg noch für jetzt; aber sie müsse angestrebt werden. Preußen und Oesterreich habe jetzt die Führung; diese müsse einen solchen Weg nehmen, daß die norddeutschen kleinen Staaten allmälig unter Suprematie Oesterreichs kommen. Zuerst sei die eigene Heerführung den kleinen Staaten abzunehmen; ferner das Recht, selbstständige Bündnisse zu schließen; dann seien sie dahin zu stellen, daß sie ihre innern Regierungsmaximen, Verfassung, Preßgesetze, Zeitungswesen, Schul- und Kirchenbestimmung acquirat denselben Bestimmungen und Maximen Preußens oder resp. Oesterreichs gestalten. Von da an wäre zur vollständigen Mediatisirung nur noch ein kleiner Schritt. Unter diesen Umständen sei auf eine dauernde Theilnahme und Unterstützung Rußlands gegen etwaige Uebergriffe demokratischer oder gar republikanischer Ansechtungen Frankreichs zu rechnen. (D. A. Z.)

Stuttgart, 27. December. Die Würtembergische Zeitung, das specielle Organ der Partei Römer, bringt heute ihr Programm für das folgende Jahr. „In der deutschen Frage, heißt es darin, wird sie fortwährend auf Errichtung eines starken Bundesstaats hinwirken, und der Verfassungsentwurf der drei Könige wird, ungeachtet seiner mehrfachen Abweichungen von der frankfurter Reichsverfassung für sie maßgebend sein, weil ein anderer durchführbarer Entwurf nicht vorliegt, weil bei der so gefahrvollen Lage Deutschlands die Zeit drängt, und weil jener Entwurf die volle Durchführung der Grundrechte in den Einzelstaaten, soweit sie nämlich durchführbar sind, nicht verbietet.

Gießen, 25. December. Vogt soll auf dreimalige Vorladung vom Criminalgericht zweimal geantwortet haben, er sehe die deutsche Nationalversammlung noch als bestehend an, man möge sich an den Präsidenten, Hrn. Löwe in Calbe, wenden; nach der dritten Vorladung aber soll Vogt sich an das Oberappellationsgericht in Darmstadt gewendet und über das Hofgericht in Gießen, das seine Vernehmung vor dem Criminalgerimt keketrirt habe, Beschwerde geführt haben. Als Antwort hierauf soll der Befehl an die Gendarmerie des ganzen Großherzogthums ergangen sein, ihn, wo er sich im Großherzogthume betreten ließe, sofort zu verhaften.

Wien, 26. December. Es ist schwer, aus Wien Das zu geben, was man sonst Berichte nannte. Dazu gehört, daß irgend etwas vorfalle, daß irgend eine Angelegenheit mit zu oder abnehmendem Interesse die öffentliche Stimmung in Bewegung setze. Ohne dieses dramatische Tageselement bleibt Alles, was geschieht, eben nur dürre Thatsache. In dieser Hinsicht hat sich Wien gegen die vormärzliche Zeit sehr geändert. Und gerade in den gegenwärtigen Feiertagen stellt sich dieser Contrast am lebhaftesten heraus. Man kann sagen, daß Wien todt oder menschenleer wäre. Es fehlt nicht an Gewühl, die Läden sind stark besucht; die Equipagen rollen fast ebenso elegant und zahlreich durch die Menge wie sonst. Aber mit alle Dem fehlt das eigentliche Leben, die physiognomische Individualität einer großen Residenz. Wien ist nicht mehr zu Hause in sich, so inderlei, so abweesend zeigt es sich in jedem Zuge. Wer weiß, was für extreme Gegensätze es geben möchte, wenn man Zwei miteinander reden sähe, aber selbst Das steht man nicht mehr. Ueber dem vorsichtigen Streben, Alles nur als Thatsache zu nehmen, ist Jeder sich selbst blos zur Thatsache geworden, ohne alles Raisonnement. Man liest, man hört, man erzählt sich — Thatsachen. Der Gouverneur von Wien hat diesengen Wiener unter kriegsrechtliche Behandlung gestellt, die auf Zang's „Presse“ abonniren. Das Ministerium ist außer sich darüber und — schweigt, und Welden's Unterthanen erzählen sich's weiter und — schweigen. In Komorn führt die Einziehung der Kriegszulage zu „bedauerlichen Störungen unter den Vertheidigern und Auslegern der Pragmatischen Sanction“. Man hat Privatbriefe von dort und zeigt sie sich, daß das Militair durch einige Sprecher vor der Front demonstrirte, daß es bei der Theuerung der Lebensmittel nicht leben könne. Auf ihre Verhaftung und Verurtheilung ist es zu Widerstand mit bewaffneter Hand gekommen. Es werden einige Exempel statuirt werden, die den Verbindeten zeigen werden, daß das Militair nur dann Oesterreich vorstellt, wenn es dazu commandirt wird. Man bemerkt ganz kaltblütig dazu, daß Aehnliches wohl noch öfters vorkommen werde

---

schwindeln gemacht hatte, und in der daraus hervorgegangenen Anarchie. Niemand wollte mehr dienen und gehorchen, jeder nur mitrathen und befehlen, jede Autorität als solche war mit Füssen getreten. Nachdem man Jahre lang gefordert hatte, das Heer müsse im Volke aufgehen, und dieß endlich wirklich geschehen war, die Soldaten in die Clubs liefen und Reden hielten ꝛc., wie war es da möglich, plötzlich wieder das Volk im Heere aufgehen zu lassen und eine wohldisciplinirte, festgeschlossene Streitmacht zu schaffen, die es mit den Preußen hätte aufnehmen können?

Um mit mit den unnützen Klagen Struve's über die gewaltsame und unentschlossene Partei in der Revolutionsregierung, dauernlich über Brentano, den er selbst für den Unvermeidlichen erklärt, länger aufzuhalten, theilen wir einiges Neue mit, was er in Bezug auf seine unausgeführt gebliebenen Plane preisgibt. Seine Idee war: gleich im Anfang der Revolution fünfhundert der ausgezeichnetsten Conservativen oder „Volksverräther“ in den Casematten von Rastatt einzuperren und als Geiseln zu behalten. Sodann sollte überall offensiv verfahren werden.“ Den General v. Miller, meint er, und die Würtemberger, die beim Ausbruch der Revolution in der Nähe von Freiburg standen, hätte man nicht ziehen lassen sollen, man hätte ihn vielmehr angreifen und „den Württembergern keine Wahl lassen sollen, als entweder zu kämpfen oder überzugehen.“ Mit gleicher Kühnheit wollte er das Revolutionsheer so schnell als möglich über die badische Grenze hinausschicken, um ganz Deutschland zu insurgiren. Aber die provisorische Regierung, die er nicht zu stürzen vermocht habe, sei jeder Energie unfähig gewesen, hätte nicht einmal die Vereinigung mit der Rheinpfalz gewollt, den Pfälzern weder Geld noch Waffen, endlich nur acht schlechte Kanonen gegen Bezahlung überlassen, sowie sie auch gegen Nichtsbadenar, wie Tschirner, Schlöffel, Heinzen, Fröbel, einen badischen Parteiantrieb gemacht und sie förmlich vor den Kopf gestoßen habe. Mit diesem Struve mag es vollen Maße seine Gallo über die aufgeschnitten hat, die nach seinem Dafürhalten allein das Mißlingen des badischen Aufruhrs verschuldet haben, tröstet er sich am Ende mit dem Widerspruch aller der lügenhaften Schlachtberichte, die er während des kurzen Krieges veröffentlicht hat, und in denen die Revolutionsarmee den Preußen die beträchtlichsten Verluste beibringt und alle möglichen Siege erfocht. Man traut seinen Augen kaum, wenn man diese Bulletins liest, auf die sich der Verfasser jetzt noch so viel zu gute thut.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

daß aber das Militär auf den alten Friedensstand von 270,000 Mann reducirt werden müsse, ehe an eine geordnete Geldwirthschaft zu denken ist. Die Statthalter der Provinzen werden ernannt, nebst ihrer ganzen Lebensfolge von Beamtenschmeichlern. Man zeigt sich die endlosen Listen in den Zeitungen und stößt sich bei einzelnen Namen an. Man weiß, es genügt, um ebenso viele Ausrufszeichen zu telegraphiren über den Contrast bureaukratischer Vergangenheit und Zukunft. Der Statthalter von Unterösterreich nur bleibt noch immer in petto der öffiziellen Wienerin. Man erzählt sich abwechselnd, Der und Der habe Versicherte haben den Posten nicht annehmen wollen; natürlich! Einer meint, es sei am kürzesten, wenn man Melden dazu mache. Ein Dritter erzählt, der junge Schwager Bach's, Dr. Winterwarter, habe Hoffnungen, aber es sei nicht entschieden. Der letzte Rechenschaftsbericht constatirt in unwiderleglichen Ziffern-Thatsachen, die man als wühlerische Verleumdung auszusprechen sich nicht getrauen würde. Die vom Kaiser selbst sanctionirten Stipulationen über die Leistungen der Staatskasse an die Bank sind nicht eingehalten worden, die Bank hat nicht erhalten, was sie erhalten mußte; ihr Silbervorrath ist kaum eine halbe Million vermehrt, statt um 5 oder 6 Millionen; der Staat hat neue Verpflichungen gegen sie. Man wiederholt sich die Ziffern, addirt und subtrahirt, und ein Jurist wirft kaltblütig die theoretische Frage auf, ob die Contrahenten der freiwilligen Anleihe den Proceß vor der obersten Justizstelle verlieren würden, wenn sie wegen Verletzung des Darlehnsvertrags die Aufhebung desselben und Rückzahlung der ersten Rate verlangen würden. Man zuckt die Achseln und spricht von etwas Anderm. Es ist in der That merkwürdig, mit welchem sichern Instinkte das große Publicum die Form herauszufinden hat, in der seine Opposition den Regierenden für jetzt am störendsten und widerwärtigsten ist. In der serbischen Wacht mögen einige harte Köpfe noch etwas Behältigung mit Handschar und Vogelflinte verlangen, oder vielleicht dieser und jener Walachenstolzen seinen Patriotismus mit der Heiligkeit des Eigenthums nicht recht versöhnen können, das sind alles unbedeutende örtliche Ausnahmen. Nur zwei Thatsachen sind es für den Kenner, deren Schwingungen, mit so leisem Tremolo sie beginnen, unabweisbar fast ohne Ende zu immer lauteren und weiteren werden müssen. Diese zwei sind die Verhandlungen im niederösterreichischen Gewerbsverein über den Zollanschluß, und Palaky's Brief über Föderation. Das österreichische Ministerium hat in der Zoll-Angelegenheit Recht, es alle seine Feinde im Stadtgraben oder auf Festungen zur Ruhe gebracht, bringen seine besten Freunde ihm Verlegenheiten. Herr Joseph Neumann leitet den Gewerbsverein zur Discussion über die Zolleinigung, Palacky untersucht die Möglichkeit der octroyirten Constitution vom 4. März. Das ist ärger als die Nuß von Tausend und einer Nacht. In ihr lag nur der Stoff eines Zeltes, in diesen zwei Nüssen liegt das ganze Gewebe der innern und äußern Politik Oesterreichs.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 29. December. Der Cordon an der russischen Grenze ist durch ein lieflandisches Jägerregiment, welches seine Postenkette eine Viertelmeile hinter der ersten Chaine gezogen hat, verstärkt worden. Das Schmuggelgeschäft hat deßhalb eine andere Richtung genommen. Längs der gefrorenen Memel geht der Waarenzug landeinwärts, bis die russischen Postenketten glücklich umgangen sind. Auch auf dieser Tour finden sich unter den Kosacken gewinnzüchtige Leute, welche die Transporte sicher und schnell, wenn auch etwas theurer als die gewöhnlichen Schmuggler, besorgen. — In Rußland selbst hat sich die permanente Bauernrevolution der Grenze wieder genähert. Es ist bekannt, daß immerwährend hier und da ein oder der andere Distrikt von einer Empörung der Bauern gegen ihre Dränger, die Edelleute, heimgesucht wird. Das Drama beginnt in der Regel mit der Ermordung der Herren und der Einäscherung ihrer Höfe und endet mit der Füsilirung oder andern wenig umständlichen Hinrichtungen der „Aufständischen". Im Jahr 1843 hatte diese Bauernempörung ihre weiteste Ausdehnung erreicht, und es wurden damals zahlreiche Opfer hingerichtet. Ganz aufgehört hat diese Bewegung seitdem immer noch nicht. (D. A. Z.)

1) der ledige Töpfergeselle Johann Georg Wolfrum von Regnitzlosau wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls, zum Schaden des Kupferschmiedgesellen Stepf zu Hof, in Verbindung mit einem Diebstahlsvergehen, zum Schaden des Bäckergesellen Vogel von Rehau, sowie einer polizeilich strafbaren Entwendung bei Gastwirth Fischer in Hof verübt, zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe;
2) der ledige Schaafknecht Heinrich Schneider von Dörnhof wegen Vergehens der unerlaubten Selbsthülfe, verübt gegenüber dem Müllermeister Seyfferth von Steinmühle zu sechzehntägiger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Der durch Erkenntniß des Schwurgerichtshofes von Oberfranken vom 25. October v. Js. wegen Raubes vierten Grades zum Tode verurtheilte Maurergeselle Johann Georg Blenlein von Neudorf, Landgerichts Weismain, wurde zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit begnadigt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Eingesandt.

Bei dem Beginne des Jahres 1850.

Einem Schiff, dem Mast und Anker brachen,
Das da schwimmt in einem Meer von Blut,
Das die Stürme schwarzer Nächte jagen,
Das mit Menschenleichen man beluden:
Einem solchen gleichend ist verschwunden
In dem tiefen Ocean der Zeit
Nun ein Jahr, das reich an Bitterkeit
Und so dämlich war an heitern Stunden.

Ungarns Helden haben fast entschiedsen
Gleich dem Spartacus den Kampf gewagt,
Doch vergebens ist ihr Blut geflossen —
Russlands Adler hat ihr Herz zerragt.
Und im Süden, wo Eitronen blühen,
Morden auf dem Schlachtfeld das Scheusal
Derer, die von Habsburg zu befreien —
Sich erkühnt in Noth und Tod zu ziehen.

Frankreichs morscher Thron ist nun zertrümmert,
Drin Monarchenstaub zerbeucht die Zeit,
Und die alte Königskrone schimmert
Nur noch matt aus der Vergangenheit.
Wo die See das deutsche Land umfluthet,
Hat mit Dänemark im Waffentanz
Füe das Recht und für den Bodenerkanz
Seiner Fahnen mancher Sohn geblutet.

Jenes Band, das Deutschland einen sollte,
Ist ist schwarz vom Pulver, roth vom Blut;
Es erlosch der Glanz von seinem Golde
Durch die Selbstsucht, durch Partheienwuth.
Manches, der die Seinen treu betrauern,
Der dem falschen Wort der Zeit geglaubt,
Dem die süße Freiheit sie geraubt,
Seufzet heute schwer in Kerkermauern.

Geht die Väter ihren Kindern wieder,
Rüsten! — merket auf der Mächter Fieb'n! —
Senkt den Vorhang der Verzeihung nieder
Auf der Unbedachtsamkeit Vergeh'n —
Denn bedenkt, es sitzet die Gelichter,
Die, was wir im alten Jahr erlebt,
Jetzt in ihre Tafeln flammrud zeichnet,
Ueber euch auch einstens zu Gerichte.

Seybold.

Anzeigen.

Partial-Obligationen

des Anlehens deutscher Fürsten und Edelleute
im Nominal-Werth von fl. 10 — nächste Ziehung: 15. Mai 1850,
höchster Gewinn . . . . . fl. 18000 —
niederster Gewinn . . . . . fl. 12 —
courtsmäßig bei

Friedrich Feustel.

In der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 29. December wurden

Zum Frankfurter Journal und zur Bayreuther Zeitung werden Milleser gesucht.

Da die Zeitung jeden Mittag fertig und sofort ausgetragen und expedirt wird, so wird sie nicht mehr wie früher um einen Tag vordatirt.

Inserate, welche am nämlichen Tag, an dem die Zeitung ausgegeben wird, noch in's Blatt sollen, müssen längstens bis Morgens 9 Uhr, gleichen Datum's, in den Händen der Expedition sein.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Baireuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 8 fl., halbjährlich 4 fl. 30 kr., vierteljährlich 2 fl. 15 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 2. 2. Januar 1850.

Deutschland.

München, 31. Dec. (Freimüthige Bemerkung über die geheimen Qualifikations-Listen der Beamten.) Am 4. Dec. soll in obigem Betreffe folgende Entschließung ergangen sein: „Vermöge höchster Ministerial-Entschließung vom 4. d. Mts. ist der unterfertigten Stelle aufgetragen worden, bei Gelegenheit um Beförderung und Anstellung auf den Grund specieller Erhebung sich darüber bestimmt zu äußern, welche Gesinnung das vorgeschlagene Individuum durch sein Verhalten in den letzten zwei Jahren kundgegeben habe und ob überhaupt einer etwaigen Berücksichtigung seine Bedenken in politischer Beziehung entgegen stehen, da Niemand zur Anstellung oder Beförderung im Staate sich eignet, welcher einer der Regierung feindseligen Richtung folgt.“ — Die Staatsregierung soll und muß von Jeden ihrer untergeordneten Beamten genaue Kenntniß über Qualification, ihres moralischen Werthes und auch ihrer politischen Gesinnung haben. Hat die Erfahrung gelehrt, daß schon die frühern einfachen Qualifikations-Schilderungen für manch tüchtigen Beamten die traurigsten Folgen deßhalb hatten, weil es dadurch einem leidenschaftlichen und gewissenlosen Vorstande ein Leichtes war, einem Manne, vielleicht nur deßhalb, weil er an Intelligenz und Lebensbildung seinen eingebildeten, hochtrabenden Herrn Vorstand weit überragte, wenn nicht für seine ganze Lebenszeit, doch einen großen Theil derselben zu drücken; so dürfte diese höchste Verfügung gewiß ein neues, weit leichteres Mittel zur Uebung der Chikane, für den Betheiligten um so gefährlichere, als für die Darstellung von Gesinnungen ein noch weiteres und willkührlicheres Feld einem solchen Vorstande geöffnet ist, als bisher in den Qualifikationslisten stand. Wir können hier, wegen Mangel an Raum, die möglichen nachtheiligen Fälle, die diese höchste Verfügung zuläßt, nicht speziell aufführen, wollen daher nur Folgendes bemerken: die Aeußerungen über die Bestimmungen jener zur Anstellung oder Beförderung Begutachteten, sollen auf den Grund spezieller Erhebung stattfinden. — Wie ist eine solche Erhebung, soll sie fernerhin rechtskräftig geschehen, möglich, ohne den Betheiligten nicht schon von vornherein in der öffentlichen Meinung zu verdächtigen? Geschieht aber eine solche Erhebung auf geheime Weise, so verdient sie weder Glauben, noch kann sie rechtlich dazu benutzt werden, einen Beamten eben so wenig an seinen wohlverdienten Ansprüchen zur Beförderung nach langer Dienstzeit zu behindern, oder einem qualifizirten Aspiranten, der mit Aufopferung seiner Jugendzeit und seines, vielleicht auch seiner Geschwister Vermögen, allen Anforderungen der Staatsregierung zur ärztlichen Verleihung genügt hat, solche zu versagen, als einem Gewerbsmann seine wohlverworbene Concession einzuziehen, und ihn dadurch verdienstlos — zum Bettler — zu machen. Welchen Werth und welche Bürgschaft für die Wahrheit aber auch spezielle Erhebungen über politische Gesinnungen haben und gewähren, welche Intrigiren dabei möglich sind, hat der Waldeck'sche Prozeß zur Genüge bewiesen. Seit wann ist aber Rechtens, nicht Thaten, sondern auch die Gesinnungen, die von der That sehr verschieden sein können, zu bestrafen? Auch aus Liebe für König und Vaterland kann der redlichste Beamte eine der Regierung in ihren Handlungen ganz entgegengesetzte Gesinnung haben, und doch mit Treue seine Pflichten erfüllen. Unsere eben so humane als liberale Staatsregierung kann seine Freunde, Abschleifträger und verschmitzte Schmeichler als Staatsdiener haben und dieselben anbilden wollen, sondern treue Männer, die nur nach Recht und Gesetz handeln und unpassenden, dem Lande nur Nachtheil bringenden Verfügungen nicht huldigen, und nicht etwa als feindlich gesinnt geschildert zu werden, Sorge tragen müssen! Es muß der Staatsregierung frei stehen, die Beamten auf das Genauste kennen zu lernen, wir glauben aber auch, daß es recht und billig wäre, hiebei so viel als möglich alles Geheimnißvolle zu vermeiden und die Gründe verfaßter Anstellung oder Beförderung eines Jeden zur Beruhigung, Belehrung oder Vertheidigung zu eröffnen. — Die furchtbare Abhängigkeit der Neben- und Unterbeamten von ihren Obern, welche lediglich durch diese geheimen Schilderungen über Qualifikation und Gesinnung besteht, stiftet unendlich viel Schlimmes, nicht allein für diese, sondern auch für die Administrativ- und Justizpflege selbst. In Gewerbs- und Polizeisachen gilt ohnehin nur die Meinung und der Wille des Vorstandes, aber auch in der Rechtspflege sind uns Falle bekannt, daß Partheien in erster Instanz trotz ihres offenen Rechtes abgewiesen wurden, wenn darum es handelte, dem Vorstande sich gefällig zu zeigen. Welcher Beamte wünscht sich nicht eine gute Qualifikation zu verdienen? Alles, was geheimnißvoll behandelt wird, führt nicht selten zu Ueberschreitungen, erbittert und das Vertrauen auf Gesetz und Rechtlichkeit geht verloren. Wir sehen dies wieder an seinem neugebildeten römischen Behmgerichte, welches unter der Benennung „Censurrath“ zum Schrecken aller rechtlichen Leute in Rom geschaffen wurde. Wir loben Strenge und Auswahl, aber sie muß auf offenem Rechte und der reinsten Wahrheit beruhen und ausgeübt werden. Wir glauben, daß die wahren Gesinnungen durch solche Verfügungen immer weniger werden erforscht werden können. Nürnberg, 1. Jan. Von den seit dem Monat Juni hier in Haft befindlichen Arbeitern sind gestern in Folge der Anmeldung vier (Sonnenleiter, Reiber, Feuerlein, Fischer) auf freien Fuß gesetzt worden; bei einem fünften (Diethorn) hängt die Freilassung noch von Recherchen ab, so derselbe Militär ist; ein sechster (Liesel) wurde zur Abnrtheilung an die Militärbehörde verwiesen; zwei endlich (Stettner und Köchert) bleiben in Haft. — Der verhaftete Student v. Herder von Erlangen ist gleichfalls noch hier.

Zweibrücken, 25. December. Durch weitere Urtheile der Anklagekammer des l. Appellhofes vom 22. und 24. laufenden Monats sind nun wieder 10 Personen zur Aburtheilung vor das Zuchtpolizeigericht verwiesen und gegen 8 ist das Verfahren eingestellt und die Freilassung verordnet worden.

Frankfurt, 29. Dec. Sichertem Vernehmen nach ist nun die Frage in Betreff der militärischen Besetzung unserer Stadt soweit entschieden, daß künftig blos Preußen und Oesterreicher die Besatzung bilden werden, so zwar daß jeder dieser Staaten zwei Bataillone und einige Geschütze stellt. Die ganze Besatzung wird somit, das hiesige Linienkontingent debattirt einbegriffen, aus 4000 Mann bestehen.

Stuttgart, 29. Dec. In einem Punkte steht die Volksstimme entschieden auf der Seite des Ministers v. Schlayer, nämlich in seinem Bedenken gegen die Ausführung der Bürgerwehrgesetzes. Die Zeitungen bringen von Stadt und Land eine Erklärung um die andere gegen die zwangsweise Durchführung dieses Gesetzes, mitunter auch derbe Beleuchtungen der Worte des Abgeordneten Tafel zu Gunsten der „wichtigsten Errungenschaft der Neuzeit.“ In Beziehung auf den Vollzug des Posizeigesetzes ist ebenfalls im ganzen Lande nur eine Stimme der Billigung. Der Schullehrer und Sprecher der Zurngemeinde in Stuttgart, Eberbach, welcher zum Besuch in Heilbronn war, ist am 26. dort verhaftet worden.

Karlsruhe, 28. Dezember. Heute wurde dem großherzoglichen Hauptmann Greiner vom vormaligen 1. Infanterieregiment, welcher während der Revolutionszeit und zwar bis zum Rückzug und Einschließung der Aufständischen in der Festung Rastatt Gouverneur daselbst war, das Urtheil des Kriegsgerichts dahier verkündet, laut dessen derselbe vollständig für schuldfrei erkannt wurde. Es möge hier erwähnt werden, daß Herr Greiner von allen Offizieren der Festung Rastatt geachtet, der einem großen Theil der Soldaten der Garnison bekannt und beliebt, und nichts weniger als einer fanatmäßigen Absonderung geneigt, auch mit vielen Bürgern der Stadt in Umgang stehend, in jenen Tagen des allgemeinen Umsturzes zum Gouverneur ausgerufen, und von vielen Offizieren und gutgesinnten Bürgern beredet wurde, die Stelle anzunehmen, theils um dem gefahrdrohenden Drange nachzugeben, theils um diese wichtige Stelle in guten Händen zu behalten. Wenn auch die geflüchtete badische Regierung ihn nicht anerkannte, so fand sich doch das damalige Reichsministerium veranlaßt, den Thatbestand insoweit zu berücksichtigen, daß es den prov. Gouverneur Greiner verantwortlich machte und ihm auftrag, für das Reichseigenthum in der Festung Sorge zu tragen und der Bundesfestion schützend zur Seite zu stehen, Beides erfüllte Greiner mit unermüdeter Thätigkeit, mit öfterer Lebensgefahr und mit vielen Erfolge. Wenn er auch nicht Alles abwenden konnte, so war ihm die ganze Stadt dankbar für das, was er mit seltener Aufopferung zur Erhaltung der Ordnung

Digitized by Google

zum Schuß von Personen und Eigenthum gethan hat. Jedoch die ungewöhnliche Stellung, die er eingenommen, veranlaßte das Untersuchungsgericht, sodann das Kriegsministerium zu gar verschiedenen Aussprüchen. Nachdem nämlich der Auditor den Erlaß des Reichsministeriums blos für eine diplomatische Form erklärt hatte, und mehrere Jahre Festungsstrafe für dergleichen halten, gleichwohl aber doch das Ammestiegesetz anwenden wollte, stellte ihn das Kriegsministerium dennoch vor das Kriegsgericht. Dieß legte auf die obengenannte Zuschrift des Reichskriegsministeriums den rechten Werth, erkannte das Gute, das Greiner in seiner Stellung bewirkt hatte, an, und sprach ihn schuldfrei. Es wird nunmehr auch noch das Ehrengericht zu entscheiden haben, ob Greiner dadurch, daß er sich zur Uebernahme der Gouverneurstelle bewegen ließ und auf seinem gefährlichen Posten blieb, seiner Ehre zu viel vergeben habe, um ferner noch dienen zu können. Wir möchten glauben, daß jene außerordentlichen Zeiten eine besondere Würdigung der Verhältnisse erheischen; das Kriegsgericht hat sie berücksichtigt und ihn schuldfrei gesprochen.

Hamburg, 26. December. Die Weserzeitung wiederholt die ihr aus guter Quelle gemachte Angabe, daß ein Militärvertrag mit Preußen im Werke und Hr. Banks in Berlin mit deßen Verhandlung beschäftigt sei.

Frankreich.

Paris, 27. December. Der „Moniteur" erzählt in einer „eingesandten" Note, daß der Vorstand des Central-Congresses für fortschreitende Credit-Einrichtungen durch seinen Vorsitzenden, Rey de la Mosceva, dem Präsidenten der Republik vorgestellt wurde. Das amtliche Blatt sagt: „Der Präsident hat geruht, sich lange mit den Vorstandsmitgliedern zu unterhalten und ihnen bestimmt, daß er mit vieler Theilnahme ihre Arbeiten verfolgen werde. In dieser Unterredung, wo die meisten Gegenstände der speziellen Studien des Congresses zur Sprache kamen, hat L. Napoleon abermals bewiesen, wie genau er mit den Staats- und Finanz-Wissenschaften vertraut ist." — Die Aussöhnung L. Napoleon's mit seinem Onkel Jerome und deßen Sohne Napoleon soll noch keineswegs vollständig und aufrichtig sein. — Als Grund der Absetzung des bisherigen Direktors des Museums, Jeanron, eines Republikaners von altem Datum, gibt man an, daß er am 29. Januar, als von einem Staatsstreich gegen die National-Versammlung und von Verhaftung mehrerer Repräsentanten die Rede war, Ledru-Rollin bei sich aufnahm und versteckt hielt. — In den schon erwähnten Rundschreiben des Arbeitsministers an die Präfekte kommt folgende Stelle vor, welche den Angaben über die Centralisations-Tendenzen der Regierung zur Bestätigung zu dienen hat: „Die Langsamkeiten in der Verwaltung, welche nur zu sehr begründete Klagen veranlaßt haben, sind dem Grundsatze der Centralisation gefährlich geworden, der vielleicht in einigen seiner Anwendungen wird beschränkt werden müssen, der jedoch als ein Element der Stärke und Einheit, wenn man ihn in billigen Grenzen zu halten weiß, beibehalten zu werden verdient." (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

In dem Schuldenwesen des Schmiedmeisters Johann Richter dahier wurde im ersten Gläubigertermine vom 4. d. Mts. auf das Anwesen des Richter ein Gebot nicht gelegt.

Unter Beziehung auf die Bekanntmachung vom 12. October d. Js. wird nach Antrag der Gläubiger anberaumter Gantlichtermin auf

Donnerstag den 15. Januar 1850 Vormittags 9 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 9 anberaumt, und erfolgt hiebei der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungsbetrag.

Bayreuth, den 10. December 1849.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Poland.

Der Ankauf von Fourage im hiesigen Militärmagazin, namentlich von Haber und Kornstroh, findet vom 2. Januar an täglich statt.

Bayreuth, den 31. December 1849.

Des Königlich Bayerischen 5. Chevaurleger-Regiment (Leiningen)
Oekonomie-Commission.

Anzeigen.

Liederkranz.

Heute, Mittwoch den 2. Januar, Abends 8 Uhr Probe.

LEBENSVERSICHERUNGSBANK
für
Deutschland
in
GOTHA.

Eröffnet am 1. Januar 1829.

Das grösste irdische Gut des Menschen ist sein Leben. Mit demselben sind ihm zugleich körperliche und geistige Kräfte verliehen, die als ein Kapital betrachtet werden können, durch dessen nutzbare Anwendung er im Stande ist, sich und den Seinen den nöthigen Unterhalt zu verschaffen und Vortheile verschiedener Art zu erwerben. Mit dem Tode geht dieses Kapital verloren, und welcher sorgsame Mann sollte nicht wünschen, den Seinigen in einem solchen Falle, dessen Eintrittszeit sich nicht voraus berechnen lässt, einigen Ersatz für diesen Verlust zu verschaffen?

Er kann in Verhältnissen leben, wo er als Gatte für eine Gattin, als Vater für unerzogene Kinder, als treuer Sohn für eine Mutter, als dankbarer Herr für sich ihm aufopfernde Diener zu sorgen hat. Er muss sich sagen, dass im Fall seines plötzlichen Todes zu dem bittern Schmerz der Hinterbliebenen über seinen Verlust noch die drückende Sorge für ihre fernere Existenz treten wird. Den Schmerz um den persönlichen Verlust mildert die Zeit, aber der Sorge um Lebensunterhalt kann nur dadurch vorgebeugt werden, dass der Verstorbene bei Lebzeiten Vorkehrungen getroffen hat, um den Seinigen die zu ihrem Fortkommen nöthigen Mittel zu hinterlassen.

Zu Maasregeln dieser Art für die Versorgung der Familien die Hand zu bieten, ist der Zweck der obengenannten Anstalt. Sie übernimmt gegen eine bestimmte jährliche Leistung die Verpflichtung, nach dem Tode einer bestimmten Person den Hinterbliebenen eine namhafte Summe auszuzahlen.

Eine Versicherung bei dieser Anstalt kann daher den Hausvater einer drückenden Sorge überheben und bietet auch dem, welcher für Angehörige nicht bedacht zu sein braucht, viele Seiten zur Benutzung dar. Sei es, dass er eine Bürgschaft bestellen muss, zu der sein Vermögen nicht hinreicht, oder dass er einen Gläubiger für eine Schuldforderung sicher stellen will, die nach seinem Tode nicht gedeckt wäre, oder dass er jährliche Renten, die ihm zustehen, in Kapitale zu verwandeln wünscht: die Lebensversicherungsbank wird eine stets bereite Vermittlerin seiner Absichten sein.

Selbst der Begüterte, der ein so grosses konsolidirtes Vermögen besitzt, um fremder Stützen entbehren und durch sich selbst die obengedachten Zwecke erreichen zu können, kann wenigstens die Lebensversicherungsbank als eine Sparkasse betrachten, die seine Ueberschüsse aufnimmt und sie nach seinem Tode in namhafter Summe an seine Erben zurückzahlt. Er ist dabei der Sorge für die sichere Unterbringung des ihm Entbehrlichen, den Nachtheilen bei Herabsetzung des Zinsfusses, so wie der Unannehmlichkeit der Kündigung seiner Kapitale überhoben, und kann sich jeden Augenblick mit Bestimmtheit sagen, wieviel er dereinst seinen Erben hinterlassen werde. Die Bank wird für die Käuferin seiner Ersparnisse zu einem bestimmten im Voraus festgesetzten Preise.

Nähere Auskunft über die Bürgschaften der Bank, die Versicherungsbedingungen etc. ertheilt

Friedrich Feustel,
Agent in Bayreuth.

Ein zweispänniger vierspänniger Korbschlitten, mit Eisen beschlagen, ist in hiesiger Zuckerraffinerie billig zu verkaufen.

Es wird von vielen Seiten der Wunsch geäußert, Herr Conservatoriatrath Dr. Deininger möchte seine am Sylvesterabend gehaltene klassische Predigt im Druck erscheinen lassen.

Ein tafelförmiger oder Querflügel ist zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition.

Im Hause Nr. 625, ohnweit der schwarzen Allee, ist auf Walburgi eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst sonstigen Bequemlichkeiten, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ludwigsstraße Nr. 307 ist das mittlere Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 4 fl., halbjährlich 2 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 3.** **3. Januar 1850.**

Bayerischer Landtag.

München, 31. December. Von den Referaten des II. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Rechnungs-Nachweisungen ist wieder eines fertig geworden, jenes des Abgeordneten Reuffer über die Zollerträgnisse in den Etatsjahren 1841 und 42. Der Ertrag von 1841: 5,344,265 fl. 30 kr.; 1842: 6,062,598 fl. 8 kr.; zusammen 11,426,863 fl. 38 kr. Da der Budgetansatz hiefür nur 8,228,096 fl. beträgt, so ergeben die beiden Jahre eine Mehreinnahme von 3,198,767 fl. 38 kr. Die Richtigkeit der Rechnungen wird vom Referenten und Ausschuß anerkannt, und dabei im Ausschuß-Protokoll bemerkt, daß der Kammer der Antrag unterbreitet werden soll, es möge der Staatsregierung gefallen, die in dem Referate enthaltenen Wünsche und Andeutungen in nähere Erwägung zu ziehen. Diese Wünsche beziehen sich auf die Ablösung der Donau-Stadtgülte, auf Ermäßigung der Engelhardtszeller Wassergülte, auf die Maingülte, auf Gleichstellung der Lagergebühren ꝛc. ꝛc. Sehr gewichtig erscheint, was der Herr Referent über einen Zollanschluß an Oesterreich, respektive über das Zollwesen im Allgemeinen sagte. Er glaube sich hierüber kurz fassen zu können, weil der von dem allgemeinen deutschen Vereine zu Frankfurt a. M. zum Schutze der vaterländischen Arbeit vorgeschlagene Zolltarif für ganz Deutschland aus den gründlichen Berathungen der Notabilitäten des Handels, der Industrie und Gewerbestandes hervorgegangen ist, und es als Anmaßung erscheinen müßte, etwas Besseres in Antrag bringen zu wollen. Referent beschränkt sich daher darauf, die Erwartung auszusprechen, daß die k. Staatsregierung diese schöne und nützliche Arbeit überall da zu Grunde legen werde, wo sie berufen ist, die Interessen der Gewerbe, die Industrie und des Handels zu vertreten — ist aber zugleich der Ansicht, daß sich inzwischen die politischen Verhältnisse so gestaltet haben, daß von einer vollständigen Durchführung der gefaßten Beschlüsse nicht mehr die Rede sein könne, ja im eigenen Interesse Bayerns nicht mehr die Rede sein dürfe. Die Gründe für diese Ansicht glaubte Hr. Referent in der Thatsache zu finden, daß nachdem die Hoffnung verschwunden ist, die deutsche Nation werde in der Weise zur politischen Einigung gelangen, welche sie in den letzten Jahren — leider oft nicht durch die ersten Mittel — anstrebte, ihr auch nicht mehr die großen Opfer zugemuthet werden konnten, welche sie Willens war zu jenen Zweck auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Hr. Reuffer gibt indessen zu, daß er für diese seine Ansicht nur wenige seiner politischen Freunde zur Seite habe, was ihm aber nicht abhalten könne, seine theilweise auf Erfahrung gestützte Ueberzeugung auszusprechen, daß eine Zolleinigung mit ganz Oesterreich für ganz Deutschland bei Weitem nicht den vielgehofften Nutzen habe, seinem speziellen Vaterlande Bayern aber eher Schaden als Vortheil bringen würde, — sowohl die Industrie Bayerns, da im Kaiserstaate dieselbe im großen Flore stehe, so daß Bayern nur in einigen Zweigen in Konkurrenz treten könne, — als auch dessen Staatskasse, denn nachdem in Oesterreich noch weit geringere Quantitäten von Kaffee und Zucker verbraucht werden, als in Bayern, diese Artikel aber die meisten Zollerträgnisse liefern, so liege es am Tage, daß die Herabsetzungen der norddeutschen Staaten im Falle Oesterreich daran partizipiren würde, sich auf eine sehr mäßige Summe reduziren müßten. Der Handel würde alleindings durch einen Zollanschluß einen großen Aufschwung nehmen, allein Referent glaubt, daß dieß auch ohne eine vollständige Zolleinigung erreicht werden könne. Da der Hr. Referent diese wichtige Zeits- ja Lebensfrage hier angeregt hat, so dürfte demnächst in der Kammer über das Zollwesen stattfindende Debatte von gewichtigem Interesse werden. (A. A.-Z.)

Deutschland.

München, 31. Dec. Das Regierungsblatt enthält bezüglich des neuen Anlehens folgende Bekanntmachung: Nachdem durch das Gesetz vom 23. Dec. 1849 (Gesetzblatt Nr. 5) die durch das Gesetz vom 16. Mai 1848 dem Staatsminister der Finanzen ertheilte Ermächtigung auf die Aufnahme einer weitern Anlehenssumme von 7,000,000 Gulden al pari ausgedehnt worden ist, so werden zur Kenntnißnahme Derjenigen, welche sich bei diesem 2. freiwilligen Subscriptions-Anlehen betheiligen wollen, nachstehende Vollzugsanordnungen bekannt gegeben; 1) Behufs der Aufnahme des Anlehens werden 5prozentige Schuldscheine, und zwar vorläufig zu 1000 fl., 500 fl. und 100 fl. im 24½ Guldenfuße ausgegeben und nach dem Wunsche des Darleihers entweder auf den Inhaber oder auf Namen gestellt. Die Inhabschrifte dagegen lauten durchgängig — sowohl bei an porteur- als auf Solche ausgestellten — auf den Inhaber. 2) Die Obligationen sind auf reinem Papier in Bogenformat auf halben Bogen gefertigt und mit vier Zins-Coupons für die Jahre 1851 bis 1854 Termin 1. Juli versehen. Dieselben werden mit einer Serie- oder Haupt-Nummer und mit einer Kasse-Kataster-Nummer, erstere in rother, letztere in schwarzer Farbe bezeichnet. Jede Serie umfaßt einen Kapitalbetrag von 1000 fl. 3) Die an porteur-Obligationen werden durchgängig auf die Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse Regensburg, die Nominal-Obligationen auf die einzelnen Spezial-Kassen nach dem Kapitalanfalle der jeder derselben ausgestellt. 4) Die Aufnahme der Anmeldungen, sowie die Emission der Schuldscheine wird durch die Kreiskassen und durch sämmtliche allgemeine Rentämter des Königreichs besorgt. 5) Dem Darleiher steht es frei, zugleich mit der Anmeldung das Geld zu erlegen, worauf demselben, soferne er an porteur-Obligationen zu erhalten wünscht, diese sofort ausgehändigt werden; verlangt der Gläubiger dagegen die Ausstellung der Schuldscheine auf Namen, so wird demselben bis zum Eintreffen der von der einschlägigen Schuldentilgungs-Spezialkasse auszufertigenden Nominal-Obligationen ein Interimsschein über die geschehene Kapitalseinlage ertheilt. Sollte im ersteren Falle ein Amt nicht in dem Besitze einer ausreichenden Anzahl oder der gewünschten Gattung von an porteur-Schuldscheinen sich befinden, so hat dasselbe gleichfalls einstweilen einen Hafterschein auszustellen und für die schleu-

Zur Geschichte der badischen Revolution.

II.

Wenn Florian Mörders in der badischen Revolution eine minder bedeutende Rolle gespielt hat, so ist doch seine Berichterstattung ungleich erschöpfender, besonnener und gesteigerter. Sein kleines Buch beginnt mit einer scharfen, zuweilen sarkastischen Kritik der deutschen Nationalversammlung in Frankfurt, wobei er seine eigene Partei, die radicale, so wenig verschont als eine andere. Sein Grundsatz ist: die Gewaltvereinatäterklärung der Nation sei eine leere Phrase geblieben, sofern das erste Erforderniß der Macht, die Bajonette, nicht zur Verfügung der Nation oder ihrer Vertreter, oder des gewählten Reichsoberwesens gestanden hätten, sondern nach wie vor unter Befehl ihrer alten Kriegsherren geblieben seien. Es habe kein Reichsheer, sondern nur ein österreichisches, ein preußisches, ein bayerisches ꝛc. Contingent gegeben und wie weit dieselben dem Reich hätten dienen sollen, das sei lediglich vom guten Willen der betreffenden Einzelregierung abhängig gewesen. Ja nicht einmal in der Nationalversammlung selbst habe eine Nationalpartei vorgeherrscht, sondern es hätten sich nur eine preußische, eine österreichische, eine republikanische Minderheit mit einander herumgestritten, jede unfähig, die Mehrheit zu erlangen, außer durch Zugeständnisse und Opfer auf Kosten ihres eigenen Princips. Dieß sei der preußischen Partei gelungen, aber eben weil sie der republikanischen Partei, um deren Stimmen zu gewinnen, zuviel Zugeständnisse gemacht habe, sei sie durch die Ablehnung der Kaiserkrone von Seite Preußens beschämt worden. Inzwischen habe Preußen seinen Vortheil wohl ersehen und das Schutzbündnißrecht der kleinen Staaten aufgebraut, während die „der Interventirung weniger aufgesetzten Königreiche sich an Oesterreich anklammern mußten."

Nach diesen Vorausschickungen, in denen viele feine Bemerkungen enthalten sind, geht Mörders zum Hauptgegenstand seiner Betrachtung, der Volkserhebung über. Er erklärt dieselbe aus dem moralischen Bankerott der Nationalversammlung, deren letzter zäher republikanischer Rest, nachdem alle Unterhandlungen mißlungen waren, es mit der Gewalt der Thatsachen versuchen wollte. Er unterscheidet aber nicht ohne Scharfsinn die Anfangs constitutionellen Volkserhebungen innerhalb Oesterreichs und Preußens von der national-republikanischen im südlichen Deutschland.

Digitized by Google

nige Erhebung der betreffenden Obligationen Sorge zu tragen. 6) Für diejenigen Darlehen, welche die Gläubiger nicht sofort mit der Anmeldung oder unmittelbar nach derselben bewirken, sondern sich Anlehen auf kurze Termine sichern wollen, sind die Kreiskassen und Rentämter zur Eröffnung von Subskriptionslisten ermächtigt für un porteur- als für Nominal-Obligationen angewiesen, deren Subskription vorläufig auf den 1. März 1850 festgesetzt ist, insofern die gesetzliche Anlehensumme von 7 Millionen nicht schon früher aufgebracht seyn sollte. Dem Darleiher steht es frei, das Geld innerhalb dieses Zeitraumes in einer beliebigen Zeit, welche bei der Einzeichnung anzugeben ist, zu erlegen. Der Subscribent macht sich übrigens zur rechtzeitigen Einzahlung der gezeichneten Summe verbindlich. 7) Zur Vermeidung von Irrungen bei Ausfertigung von Nominalschuldscheinen ist nothwendig, daß von Seiten des Darleihers der Vor- und Zuname, Stand und Wohnort, und bei Stiftungen und Vereinen deren Benennung richtig und genau angegeben werde. 8) Die Zinsen laufen vom Tage der Kapitalüberlage an und sind die von diesem Tage bis incl. 30. Juni 1850 treffenden Zinsraten sogleich von den kgl. Rentämtern und beziehungsweise Kreiskassen, bei welchen die Geldertage stattfindet, baar zu bezahlen. 9) Die Zinskoupons werden bei allen Staatsschulden-Tilgungskassen und Oberaufschlagämtern sowie bei jedem Rentamte eingelöst und bei allen kgl. Kassen und Aemtern an Zahlungsstatt angenommen. 10) Schuldscheine und Koupons genießen bei der Versendung mit der kgl. Post dieselbe Portobegünstigung wie die Banknoten der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank. München, den 28. Dec. 1849. Kgl. Staatsministerium der Finanzen. Dr. Aschenbrenner. Durch den Minister der General-Sekretär v. Eisele.

München, 1. Januar. Se. Maj. der König haben heute am Neujahrstage zahlreiche Audienzverleihungen vorzunehmen gerucht. Ein vollständiges Verzeichniß der Begnadigten wird erst in einigen Tagen erscheinen. Bis jetzt ersahet man nur, daß die k. Staatsminister v. Zwehl, Ringelmann, Kleinschrod, Aschenbrenner und Lüder (v. d. Pfordten ehrlich bekanntlich erst unlängst einen Orden), dann Graf Pocci, l. Hofmusik-Intendant und Vicomte de Bantlane, Oberstbofmeister Ihrer Majestät der Königin, beliebt Auszeichnungen erhielten. — Der Gesetzentwurf über die Emancipation der Juden wird in der Kammer der Reichsräthe wie man bestimmt vernimmt, im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Graf Reichberg hat sein Referat nahezu vollendet, so daß es in den nächsten Tagen im Ausschusse zur Berathung kommen wird.

Frankfurt, 31. Dec. Ueber die Bundes-Centralkommission berichtet die D. R., daß dieselbe regelmäßig des Tags und zu bestimmten Stunden Sitzungen halten werde. In den Sitzungen wird der General-Sekretär, dem die Annahme und Oeffnung der an die Commission eingehenden Briefe und Aktenstücke obliegt, den Inhalt derselben nach einem darüber zu führenden Journal vortragen, und es wird darüber, so wie über die von den Mitgliedern der Commission selbst aufgebenden Vor- und Anträge entschieden werden: ob sofort ein Beschluß zu fassen, oder der Gegenstand einer der Abtheilungen für die einzelnen Geschäftszweige zu überweisen sei. Im letzteren Falle wird die Beschlußnahme durch Berichterstattung an die Commission, oder durch mündlichen Vortrag des Referenten in der Sitzung der Commission bedeutet. Die Beschlüsse der Commission werden durch den Protokollführer zu Protokoll verzeichnet; das Protokoll selbst genehmigen und vollziehen die abwesenden Mitglieder der Commission durch ihre Unterschrift. Alle Angelegenheiten, welche die Commission nicht sofort erledigt, gelangen an eine der bestellten 5 Abtheilungen: 1) für das Militärwesen (mit den Unterabtheilungen: für die Festungen, die Truppenverpflegung und das Verpflegungswesen); 2) für die Marine; 3) für die inneren, juridischen und Handels-Angelegenheiten; 4) für die Verhältnisse zum Auslande; 5) für die Matrikular-Kassenangelegenheiten. Für jede dieser Abtheilungen werden ein, oder nach Erfordern mehrere Referenten durch die Commission ernannt; das Hülfspersonal derselben richtet sich nach dem Umfang der zu bearbeitenden Gegenstände. — Die Ausfertigungen erfolgen in einer für alle Abtheilungen zu bildenden gemeinschaftlichen Kanzlei; sie werden durch Unterschrift sämmtlicher Commissionsmitglieder (und zwar aus persönlicher Courtoisie gegen den nach im Range etwas Minderstehenden älteren k. k. österr. Commissär) in der Art vollzogen, daß am ersten Orte Freiherr von Kübeck, am zweiten Herr von Radowitz, am dritten Freiherr von Schönhals, am vierten Herr Bötticher unterzeichnet. Alle Ausfertigungen tragen den Namen der Bundes-Central-Commission. Die aus einem Canzleidirektor und einer Canzleiverstande bestehende Canzleidirektion hat zu sorgen: für Vollziehung der Ausfertigung des Commissionsgeschäfte, für die Zustellung und Hinterlegung derselben, so wie für alle materiellen Dienstbedürfnisse und die Dienstlocalitäten, im Einverständnisse mit dem Referenten der Cassenabtheilung. Der Canzleidirektor ist der Vermittler zwischen dem Commissionsbüreau und den übrigen Geschäftsabtheilungen, und zugleich das leitende und überwachende Organ der Dienstordnung und des dazu bestimmten Personals. Der Canzleiverstand ist der unmittelbare Leiter des Expedits und der Registratur unter der Oberaufsicht des Canzleidirektors. Der Canzleidirektor, so wie alle übrigen Referenten haben in allen Fällen, wo es sich um Ertheilung von Anweisungen aus der Bundes-Matrikularkasse handelt, im Einvernehmen mit dem Referenten für die Bundes-Matrikularkassen-Angelegenheiten vorzugehen. Der Protokollführer hat dafür zu sorgen, daß den einzelnen Abtheilungen Auszüge des Journals, die ihnen zur Erledigung oder weiteren Bearbeitung überwiesenen Sachen enthaltend, mitgetheilt werden, und daß zur Controlle des Geschäftsganges am 1. und 15. jedes Monats ein Verzeichniß der seit länger als 14 Tagen unerledigt gebliebenen Sachen angefertigt und bei den Mitgliedern der Commission in Umlauf gesetzt werde.

Der wiederholt angesagte und wieder abbestellte Fackelzug zu Ehren Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann hat gestern Abend stattgefunden. Es waren bayerische, frankfurter und österreichische Truppen, die ihn brachten. Eine Abtheilung von Dragonern, die dem Zuge mit Fackeln voranritt und ihn schloß, nahm sich gar stattlich in den weißen Mänteln und in der grellen Beleuchtung aus. Die Musik spielte mit künstlerischer Parteiesfglicht bei dem Standchen vor der Wohnung des Erzherzogs den Marsch aus dem „Fretzlager in Schlesien," die österreichische Kaiserhymne, den preußischen Siegesmarsch-Galopp und die Lebewohlpolonaise.

Dresden, 30. Dec. Wir können unsern Lesern zum Jahreschlusse noch eine wichtige Nachricht mittheilen, die nämlich, daß Professor Dr. Hartels nunmehr definitiv zum Oberhofprediger und Consistorialrathsrathen ernannt worden ist. Es ist dies die Antwort auf die bekannten in beiden Kammern gestellten Anträge. Ebenso bestätigt sich die Berufung des frühern gothaischen Polizeiraths Eberhardt, welcher im März vorigen Jahres seine dortige amtliche Stellung aufgeben mußte. Hr. Eberhardt hat den Ruf angenommen und ist bereits hier gewesen, um über seine künftige Stellung einen Ueberblick zu gewinnen. — Der auf das deutsche Verfassungswerk bezüglichen Regierungsvorlage, die gestern an die Kammern abgegeben worden ist, wird nachstens ein besonders

---

In Baden war von langeher der meiste Zündstoff aufgehäuft. Mörders verhehlt nicht, daß das Volk hier immer Werkzeug einer Partei gewesen sei. „Die Opposition der zweiten badischen Kammer war eine fast dictatorische Leiterin der öffentlichen Meinung, außer welcher kein eigentliches Leben bestand. Die Opposition hatte, um sich zu stärken, zu erhalten und zu stützen, eine Wahlorganisation geschaffen, welche unbedingt regiert wurde. Namentlich war es Jyllstein, der sie leitete." Diese Leitung schien aber auf einmal der Partei zu entschlüpfen, als die Pariser Februar-Revolution plötzlich die Schranken niederriß, an die man sich bisher noch gestoßen hatte. Das Volk, so lange aufgeputzt, wollte seine Mächtigkeit mehr nehmen, wo es Recht. Macht mehr sah, und konnte nicht begreifen, warum jetzt erst einige seiner beliebtesten Vorkämpfer, z. B. Bassermann, der bisher so unbedenklich, auf einmal so bedenklich wurden, Mörders schreibt: „Die Volksmassen-begannen sich in Demonstrationen zu gefallen, die am Ende einen wirklich gefährlichen Charakter annahmen, und nicht allein im Interesse einer unbedingt nöthigen Ordnung, sondern noch im Interesse der deutschen Sache verhindert werden mußten. Strube hatte bereits damals sich das Ziel der sofortigen Einführung einer deutschen, mindestens sozialistisch-gefärbten Republik vorgesteckt, ohne sich über die Möglichkeit der Mittel zum Zweck klar zu werden." Die Aufregung der Massen kam nun nicht den verhältnißmäßig ja stets Besonnenen und Gemäßigten, von denen sie ursprünglich ausgegangen und seit Jahren geschürt worden war, zu gute, sondern überholte sie weit, und nahm in Strube und den rothen Republikanern neue Führer an. „Man bemühte sich eine Zeitlang den Strom zu dämmen und an die Stelle einer blinden Aufregung die edle Begeisterung und Thatkraft für klar erkannte Recht und volksthümliche Institutionen zu setzen; allein es gelang nicht." In Mannheim gerieth die republikanische und constitutionelle, oder die radicale und gemäßigte Partei zuerst aneinander. Mörders gehörte zur letztern. „Im Schluß einer Sitzung, schreibt er, wurde ich thätlich mißhandelt, und ich mußte durch meine Freunde nach Hause geleitet werden. Aus solchen Dingen ging die Reaktion der Bürger hervor. Sie zogen sehr Ruhe diesem Zustand des rohesten Terrorismus vor. Gleichwohl trennte sich Mörders von der Bewegungspartei nicht, sondern blieb, obgleich von ihr mißhandelt, immer in ihrer Mitte oder Nähe, um zu mäßigen und Extravaganzen zu verhüten. Man muß sich darüber wundern, da er, als ein Menschenkenner von

Digitized by Google

deres Dekret folgen, welches das neubegründete Interim zum Gegenstande hat.

Hannover, 28. December. Laut amtlicher Nachricht in der „Hannoverschen Zeitung“ ist der vormalige Reichsminister Herr Detmold von Sr. Majestät dem König zum Legationsrath ernannt und demselben auch gestattet worden, das ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Commandeurkreuz des Leopoldordens zu tragen. — Der König hat gestern den österreichischen Major Freiherrn v. Wisselewyn in Privataudienz empfangen und aus dessen Händen das Schreiben entgegen genommen, wonach Se. Majestät der König zum General der Cavallerie der k. k. Armee ernannt worden ist.

Karlsruhe, 30. December. Ueber die demnächstige Reorganisation des badischen Militärs lauten die Angaben immer noch verschieden. Während die einen meinen, man würde den Präsenzbestand auf ein Minimum herabsetzen und die einzelnen Bataillone in die Garnisonen des Landes vertheilen, um sie dort neben den preußischen Besatzungen zu reformiren, behaupten die Andern, der Plan 20,000 Mann badische Soldaten in preußische Provinzen zu schicken, von dem schon wiederholt gesprochen wurde, sei der Ausführung nahe. Der Grund für die Divergenz dieser Angaben liegt auf der Hand! Jeder ergänzt was ihm am wünschenswerthesten scheint. Leugnen läßt sich nicht, daß die eine wie die andere Ansicht gleiche Wahrscheinlichkeit für sich hat, denn wie wünschenswerth es auch sein mag, die badische Armee durch seine Versplanzung nach Preußen dem preußischen Kriegsherr näher zu führen und ihr dessen Geist beizubringen, so ist doch die Erreichung dieses Zwecks immer noch sehr in Frage gestellt, und was den dadurch hervorgerufenen Kostenaufwand betrifft, so ist dies ein um so mehr in Rechnung zu bringender Punkt je tiefere Wunden das vergangene Jahr unserem Lande in materieller Beziehung geschlagen hat. Wie uns nämlich Wohlunterrichtete versichern, würde sich der Militäretat im Fall der Ausführung jenes Plans um das Dreifache steigern, eine Summe, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum zu erschwingen sein dürfte. — Der Prinz von Preußen trifft heute oder spätestens morgen hier ein. (F. D. Z.)

Karlsruhe, 31. December. Sechzehnte Gewinnziehung der großherz. bad. 35 fl. Loose, als Nr. 132123, 395443, 132134, 241920, 91586, 352959, 338456, 298895, 372025, 372045, 188769, 129907, 298898, 25949, 250723, 33885, 352973, 395409, 91568, 129928 jede 1000 fl.

Wien, 29. December. Die anhaltende Geldklemme sowie die heute veröffentlichte finanzielle Gebahrung des dritten Quartals 1849 wirkte drückend auf die Fonds, und waren zumächst Spree. Metalliques und Bankactien (letztere um 15 bis 18 fl. das Stück) weichend. Das neue Anlehen sowie Eisenbahnactien behaupteten sich ziemlich unverändert. Fremde Devisen der geringen Nachfrage preishaltend, Comptanten hingegen etwas höher. Auch das Gold- und Silbergeld hat angezogen. Die Umsätze im ganzen nicht bedeutend. Das gestern erwähnte Gerücht von dem Einmarsch der kaiserlichen Truppen in Sachsen wird heute widersprochen. Silbergio 12¼ — 12⅜ Prec.; Nap.d'ors 9.8 — 10; Souvr. 15.45 — 50; Friedr. 9; Preuß. 9.6; Engl. Sovrgs. 11; Imp. 9.14 — 16; Dcop. 45¼. — Von erwähnten Burgetausweise folgte betreffs die Staatseinnahmen in dem dritten Quartal 1849 (bis Ende Juli) 35,126,536 fl., die Ausgaben hingegen 79,899,631 fl., somit ergab sich ein Deficit von 44,773,095 fl.

Durch Abfuhren von gerichtlichen Depositen 42,607 fl.; durch Hinausgabe von 3proc. Cassenanweisungen und zwar: gegen Baargeld 6,295,365 fl.; statt Zahlung 23,887,990 fl.; Summe 30,183,205 fl.; durch Verwendung von Treffenscheinen im lomb. venet. Königreiche zu Zahlungen 6,636,140 fl.; durch Verwendung von Anweisungen auf die Landeseinkünfte Ungarns 8,474,932 fl.; durch die Hinausgabe von deutschen Münzscheinen 883,603 fl.; durch die Hinausgabe von 5proc. C.-M.-Obligationen zur Bezichtigung von Daz-Entschädigungs-Capitalien 3660 fl.; durch Wechsel 2,700,600 fl.; zusammen 48 924,747 fl.; es blieben somit disponibel 4,060,925 fl.

Lübeck, 31. Dec. Vor Kurzem haben die sämmtlichen lutherischen Geistlichen unseres Freistaates dem Senate eine Eingabe überreicht, in der sie unter Vorlegung einer von ihnen entworfenen, im Ganzen sehr freisinnigen Verfassung der evangelisch-lutherischen Kirche des Lübeck'schen Freistaats auf eine baldige Sicherung unserer bisher noch durchaus ungeregelten, selbstständiger Gemeinden entbehrenden kirchlichen Verhältnisse drangen. Bereits zu Anfang dieses Jahres hatte der Senat mit Beziehung auf die Bestimmungen der deutschen Grundrechte über die Selbstständigkeit der kirchlichen Gemeinden die Berufung einer Art Synode beantragt, fand jedoch wegen des von ihm proponirten, ungemein beschränkten Wahlrechts Widerspruch beim Bürgerausschusse, welcher, wenn der Senat nicht aus eigenem Antriebe eine auf freisinnigen Grundlagen basirte Kirchenordnung erlassen und deren Vorbildung den Gemeinden selbst überlassen wolle, eine verfassunggebende, aus allgemeinen Wahlen hervorgehende Synode beantragte. Seitdem hat der Senat geschwiegen und unsere kirchlichen Gemeinevorhältnisse sind bis jetzt in ihrem völlig ungeregelten Zustande verblieben. Um so erfreulicher ist der neue, von der Geistlichkeit mit seltener Einmüthigkeit ausgegangene Impuls, zumal er mit wirklich praktischen Vorschlägen verbunden ist. (D. R.-Z.)

Schweiz.

Bern, 28. December. In der Christnacht kam es auf dem hiesigen Kornhausboden, wo die Flüchtlinge einkaserirt sind, zu einem heftigen Streit zwischen den Polen und Deutschen. Schon längst herrschte zwischen denselben eine gewisse Spannung. Als nun die 65 Polen am spaten Abend fast sämmtlich betrunken in den Saal kamen und so stark lärmten, daß die Uebrigen nicht schlafen konnten, trat ihnen Major Weber entgegen und forderte sie zur Ruhe auf. Sie aber schimpften, fielen über ihn her und prügelten ihn. Am nächsten Morgen wurde dem Berner Major Ritter hiervon die Anzeige gemacht. Dieser verlangte Auslieferung der Rädelsführer und gab sammtlichen Polen einen dreitägigen Arrest bei Wasser und Brod. Der Tumult brach nun von Neuem los, und die Polen versagten allen Gehorsam, drangen sogar auf den Major Ritter ein, so daß dieser den Degen ziehen mußte. Erst als ein Detachement Truppen kam, wurden die Ruhestörer verhaftet und die Ordnung wieder hergestellt. Der Berner Regierungsrath hat nun bei dem Bundesrath das Ansuchen gestellt, sammtliche hier einkaserirten Polen in andere Kantone zu verlegen.

Frankreich.

Paris, 28. December. Die gestrigen höchst verworrenen Verhandlungen über die Angelegenheit der Medizgarde (zuletzt wußte kaß Niemand mehr, worüber er eigentlich abstimmte) liefern den Stoff, dessen heute erzeugten Schaft für Ernst und Polemik. Namentlich muß der Kriegsminister Hautpoul dabei herhalten, und nicht bloß die Organe der Opposition, auch die der Mehrheit,

---

seiner Beobachtungsgabe, wohl hätte voraus wissen können, daß seine Bemühungen fruchtlos bleiben würden.

So war er denn auch bei der berühmten Offenburger Volksversammlung, und entwarf mit Hoff von Mannheim gemeinschaftlich das erste Programm derselben, das übrigens, wie er sagt, hinter seinem Rücken durch andere merklich ergänzt wurde. Unter den Paragraphen, bei deren Abfassung er mitwirkte, kommt die Forderung von einer „Verschmelzung des stehenden Heeres mit der Volkswehr“ vor, eine Sache, die Herr Mörder wohl nicht gründlich überlegt hat, weil sie eines so scharfen Verstandes, wie des seinigen, nicht würdig erscheint. Als der Antrag gemacht wurde, den zu Offenburg gewählten Landesausschuß zur provisorischen Regierung zu erheben, was er wirklich bald darauf wurde, sagte Mörders warnend: „Sie rufen eine Revolution hervor, die sie durchzuführen weder die physischen noch die geistigen Kräfte besitzen, Sie reißen die ganze deutsche Entwicklung um 10 Jahre zurück.“ Und doch konnte Mörder nachher diese Revolution unterstützen und ihr als Minister dienen! Zuerst übernahm er das Amt eines Vorstehers des Sicherheitsausschusses zu Mannheim. Man erinnert sich der Rede eines Kothpfahers der alten Opposition, der seiner Zeit Mannheim über alle Städte der Welt erhob, weil sie im politischen Fortschritt alle andern hinter sich lasse, Deutschland sei das edelste Land der Erde, Baden das edelste in Deutschland und Mannheim wieder die edelste Stadt in Baden ꝛc. Wirklich waren es die Mannheimer gewesen, die bisheran immer die ersten vorangegangen, bei denen Struve debütirt, die nach der Februarrevolution ihre Forderungen zuerst in Masse nach Karlsruhe gebracht, und denen niemand den Vorzug im Radicalismus streitig machte. Aber jetzt, da das Reden aushörte, und man zur That gekommen war, da es nicht mehr galt, auf constitutionellem Rechtsboden ungestüme Forderungen zu machen, sondern da der Rechtsboden jenen unter den Füßen weich und wankte, da war plötzlich in Mannheim alles anders geworden, war man über Nacht zur Besinnung gekommen. Mörders berichtet, daß die bisher entschiedensten Fortschrittsmänner sich zurückgezogen hätten, daß keiner eine Wahl in den Sicherheitsausschuß habe annehmen wollen, „so sehr war man, sogar von Seite der radicalsten Bürger, von dem eigentlichen Revolutioniren entfernt.“ Erst die Civilcommissäre, die von der revolutionären Regierung ins ganze Land verschickt wurden, suchten Bewegungen an, zu denen in den Gemeinden selbst keine Lust mehr war.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

auf welche sich das Cabinet stützt, schleudern eine Woche von kritischen Pfeilen gegen ihn. Man gibt unter andern geradezu zu verstehen, daß d'Hautpoul seinen Vorschlag zur Unterbringung der Mobilgarde unter dem stehenden Heere nur in der Absicht gethan habe, um einigen Günstlingen des Präsidenten zu vortheilhaften Stellungen zu verhelfen. Mit solchen Deutungen und Anschuldigungen ist man in Paris um so leichter bei der Hand, je weniger sich Irgendwer in Frankreich frei von solchen menschlichen Schwächen fühlt. Heute kam die Angelegenheit vom Montevideo zur Berathung, welcher der außerordentliche Bevollmächtigte der montevideanischen Regierung in der Diplomatenstube beiwohnte. Diese Berathung ist darum wichtig, weil es von ihrem Ausgang abhängen wird, ob die französische Regierung gegen Rosas einen förmlichen Kriegszug sendet oder nicht. Den Mittel- und Angelpunkt der Verhandlungen bildet der bekannte Vertrag des Admirals Leprédour mit dem Dictator Rosas. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß diesem Vertrage die Genehmigung zu verweigern sei, indem durch ihn General Oribe als Präsident des Staates anerkannt und dadurch die Unabhängigkeit Montevideos bloßgestellt werde, weil er die Abhängigkeit des Dictators Rosas bringe, weil er durch eine Menge von Clauseln Frankreich für die Zukunft Verlegenheiten aller Art bereite und das Ansehen Frankreichs in Südamerika untergrabe. Der Ausschuß ist ferner der Ansicht, daß die Zahlung einer monatlichen Unterstützung von 180,000 Fr. an Montevideo für nichts sei, und daß auch mit weiteren Unterhandlungen und Absendung eines Ultimatums dem starken und übrigen Rosas gegenüber nichts auszurichten sei. Man müsse einen Entschluß fassen, Entweder — Oder sagen, d. h. entweder vor der Hand sich gänzlich von der Streitfrage zwischen Montevideo und Buenos Ayres zurückziehen oder sich zu einer kräftigen Interventionsmaßregel verstehen.

Bis Postschluß (4½ Uhr) hatten drei Redner, theils für, theils gegen das Ausschußgutachten gesprochen. Ueber die Ansichten der Regierung weiß man nichts Gewisses. In dem gestern abgehaltenen Ministerrath sollen drei Minister sich gegen jede bewaffnete Intervention, die Uebrigen für das Abwarten des von der Nationalversammlung zu fassenden Beschlusses ausgesprochen haben.

Aus dem von der Zollvereinsmacht veröffentlichten Bericht über die Ein- und Ausfuhr während der 11 ersten Monate des Jahres 1849 ergibt sich, daß die Lage der Gewerbe und des Handels sich anhaltend gebessert hat. Die Zölle haben während dieser 11 Monate 117 Millionen eingetragen d. h. 37 Millionen mehr, als während der entsprechenden Periode des vorigen Jahres und 6 Millionen weniger, als während der entsprechenden Periode von 1847. Die Wein- und Branntweinausfuhr ist sehr bedeutend gewesen. An Branntweinen wurden 1847 in den 11 ersten Monaten 178,000 Hectoliter ausgeführt, 1848 in derselben Periode 220,000, 1849 in derselben Periode 296,000. Die Ausfuhr von Gewebten hatte sich auf einen ziemlich hohen Grad erhoben, obschon sie nicht, wie im vorigen Jahr, Prämien gebabt hat. Wollen- und Seidengewebe waren besonders vom Auslande sehr gesucht. Gegerbte Häute, Porcellan, Glas- und Crystallwaaren, Maschinen und Modewaaren, welche beiden letzteren etwas zurückgeblieben waren, gingen ebenfalls sehr gut. Es ist einleuchtend, daß unter diesen Umständen die französische Handelsmarine ebenfalls einen erhöhten Aufschwung genommen hat. Nur die Baumwollstrie ist noch sehr leidend. Doch beabsichtigt die Regierung ihr durch großartige Unternehmungen aufzuhelfen, die zugleich den vortheilhaften Stadtviertein von Paris zum Vortheil gereichen sollen. Gerade gegenwärtig, wo sich die Boulevards von einem bis zum andern Ende mit zahlreichen Neujahrsbuden bedecken, bietet Paris einen überaus lebhaften Anblick; alle Geschäfte gehen genügend und Schaaren von Fremden füllen die Straßen, die Verkaufslokale und besonders die Schauspielerhäuser.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

In der Concursſache über den Nachlaß des Metzgermeisters Heinrich Bauer dahier ist das Prioritäts-Erkenntniß unter'm Heutigen ergangen und wird am 31. d. Mts. an die Gerichtstafel angeheftet werden.

Urkundlich unter geordneter Sieglung und Unterschrift.

Bayreuth, den 17. December 1849.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der Königl. Direktor,

Freiherr von Waldenfels.

Kolb.

Der Ankauf von Fourage im hiesigen Militärmagazin, namentlich von Haber und Kornstroh, findet vom 2. Januar an täglich statt.

Bayreuth, den 31. December 1849.

Des Königlich Bayerischen 5. Chevauxleger-Regiment (Leiningen) Oekonomie-Commission.

Anzeigen.

25,000 Auflage.

Das **zweite** Bandchen von

H. v. Gerstenbergk's Wunder der Sympathie und des Magnetismus.

Enthaltend **700** bewährte sympathetische und magnetische Mittel gegen körperliche Leiden aller Art, sowie zur Beförderung des Wohlstandes für Stadt und Land; in der Hauswirthschaft, bei der Viehzucht, dem Feld-, Obst-, Wein-, Gemüse-, Blumenbau, dem Forst-, Jagd-, Fischereiwesen, mit ungewöhnlichem Vortheile anwendbar.

elegt. broch. Preis **nur 36 kr.** für 10 Bogen.

ist soeben erschienen und durch die **Grau**'sche Buchhandlung in Bayreuth und **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel zu beziehen.

Für Diejenigen, denen Herrn H. v. Gerstenbergk's berühmt gewordenes Buch, das bekanntlich in der kurzen Zeit von einigen Monaten das erste und beliebteste Volksbuch geworden, etwa unbekannt geblieben sein sollte, fügen wir hinzu, daß auch dieses Bändchen eine Menge Heil- und Hülfsmittel durch Sympathie und Magnetismus enthält, die vielfach erprobt und selbst da sichere, schnelle und wohlfeile Dienste geleistet, wo gewisse Uebel aller angewandten Kunst und Wissenschaft spotteten. Wie oft der „aufgeklärte Ungläubige", der bedauernd die Anwendung der Sympathie und des Magnetismus von sich stieß, endlich aber dennoch sich zu deren Gebrauch bedeilassen mußte, da die ersehnte Hülfe fand, wo er sie am allewenigsten erwartete, ist eine bekannte Thatsache. —

Auch dieses Bändchen zeichnet sich durch den Reichthum seines Inhalts und durch Enthüllungen der Geheimnisse der Palingenesis aus und wird sich so finschnell in allen Kreise einbürgern, wie vielleicht kein zweites Buch.

☞ Bei Empfangnahme dieses Bändchens kann gleichzeitig Bestellung auf ein demnächst erscheinendes Drittes Bändchen aufgegeben werden.

Freitag den 4. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Danksagung

allen den verehrten Mitgliedern des hiesigen Frauenvereins sowohl als allen anderen so freundlich gesinnten Wohlthätern gewidmet, welche auch in diesem Jahr, zur Ausstattung des Christbaumes der Kinder-Bewahranstalt, durch reichliche Spenden und passende Geschenke, in so wohlwollender Weise beigesteuern, die Güte hatten.

Die Klein-Kinder-Bewahranstalt sah sich darauch in die glückliche Lage versetzt, alle ihre kleinen Pfleglinge gleichmäßig mit passenden Kleidungsstücken auszustatten, und sie nebstdem durch einige kleine Geschenke erfreuen zu können; und zwar ausschließend aus der Gesammtheit der so reichlich eingegangenen menschenfreundlichen Beiträge; ein frohes Ergebniß, wofür der Frauenverein hiemit seinen innigsten Dank auszusprechen sich gedrungen fühlt.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Unterfertigter Agent ist in den Stand gesetzt, den Auswanderern, welche ihm ihr Zutrauen schenken und sich seiner Vermittlung bedienen wollen, eine ebenso sichere als billige Gelegenheit von Hamburg nach **New-York, New-Orleans, Quebec, Port Adelaide** bieten zu können. —

Die Preise sind auf das Allerbilligste gestellt; Kinder unter 12 Monaten ganz frei. —

Die näheren Bedingungen sind bei Unterzeichnetem unentgeldlich zu haben; mit Vergnügen wird auch auf mündliche oder schriftliche Anfragen nähere Auskunft ertheilt. —

Friedrich Feustel,
Agent in Bayreuth.

Diejenigen Mitglieder der Bürger-Ressource, auch solche, die aus der Gesellschaft ausgetreten sind, werden ersucht, noch in Händen habende Exemplare der Didaskalia und des Pfennigmagazins an den Oekonom Leykam abzugeben.

Der Vorstand.

In der Culmbacherstraße ist die mittlere Etage auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere bei Maurermeister Stahlmann.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Ankündigungsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 4. 4. Januar 1850.

Deutschland.

München, 1. Januar. Eine amtliche Ausschreibung des Untersuchungsgerichtes in Augsburg erklärt die Untersuchung gegen Professor Fallmerayer in Folge des Amnestiegesetzes für niedergeschlagen.

Augsburg, 3. Januar. Seine kaiserl. Hoheit der Erzherzog Reichsverweser wird heute Nachmittags zwischen 2 und 3 Uhr dahier eintreffen, im Gasthof zu den drei Mohren das Mittagsmahl einnehmen, und Abends bald 7 Uhr nach München abreisen.

Frankfurt, 1. Januar. Fürst Felix Lobkowitz ist von seiner Reise im Interesse des Vereins für den Schutz deutschländischer Arbeit aus Wien hierher zurückgekehrt, sehr zufrieden, geistellt nicht blos von dem dort gefundenen persönlichen Empfange, sondern auch von den in Aussicht gestellten Maßregeln zu einer künftigen Handelseinigung mit Deutschland. Herr Degenkolb ist dagegen von Wien sofort nach Berlin abgegangen, um über die Eröffnungen des österreichischen Handelsministers mit dem Hrn. v. d. Heydt in Vernehmen zu treten. Wenn Oesterreich der Bildung des Bundesstaates keine ferneren Hindernisse in den Weg legt, dann werden wir an seine Einsicht in die wahre Lage der Dinge, an die Erkenntniß dessen, was sein eigenes höheres Interesse erheischt, und somit auch an seine aufrichtige Absicht zu einem näheren Anschlusse seiner Zollgesetzgebung an Deutschland glauben, der durch das Ordnen des bereits vorliegenden Bundesstaats nur gefördert, ja überhaupt allein ermöglicht werden kann. — Der Erzherzog Johann hat Frankfurt mit dem um 8 Uhr Morgens nach Darmstadt abgehenden Bahnzuge heute verlassen. Die österreichischen, bayerischen und Frankfurter Bataillone bildeten vom Bahnhofe aus Spalliere. Die preußischen Stabsoffiziere waren anwesend. (D. Z.)

Die Frankfurter **Oberpostamts-Zeitung**, die in diesen Tagen erklärte, daß sie die erfreulichen Kundgebungen der Bundes-Central-Commission empfange, fährt in ihren nichtoffiziellen Leitartikeln fort, den Repräsentativverfassungen und der Particularsouveränetät den Krieg zu machen. Bekanntlich werden diese Artikel meist einem Staatsmanne zugeschrieben, welcher der Bundescommission so fern steht, als er der ehemaligen Reichscentralgewalt fern gestanden. Umsomehr sollte sich die Oberpostamts-Zeitungs hüten, Tag für Tag Doctrinen vorzutragen, welche den ganzen constitutionellen Rechtsstand Deutschlands — der Souveränität der Kleinmächte — auf den Kopf stellen. Dieses Verfahren ist um so unbegreiflicher, je bedrohlicher in gutunterrichteten Correspondenzen von Wien und Berlin das Herumziehen Rußlands, Englands und Frankreich in die Politik deutscher Mächte geschildert wird. Wie viel oder wie wenig zuletzt daran sein mag, es steigert die innere Beunruhigung, die zu beschwichtigen das Bestreben Aller sein sollte, die es mit Deutschland wohl meinen.

Man vertheile die Artikel der Oberpostamts-Zeitung in den Ländern, wo Stände beisammen sind oder welche gewählt werden, und man wird auf die unheilvollen Wirkungen nicht lange warten dürfen. Freilich stehen auf der einen Seite österreichische, auf der andern preußische Occupationstruppen bereit, aber die Einmischung des Auslandes steht auf der Lauer und sie würden nicht zögern hervorzutreten, wenn die diplomatischen Verhältnisse sich wirklich so gestalten, wie vertrauliche Briefe aus Wien und Berlin sie bezeichneten. Und unter solchen Umständen stellte die Oberpostamts-Zeitung nichts Geringeres in Aussicht als eine factische Mediatisirung aller deutschen Staaten durch Oesterreich und Preußen, ohne irgend eine wahrhaft constitutionelle Garantie. Die Bundes-Centralcommission aber ist zur Aufrechthaltung des bestehenden Rechts eingesetzt, und die Namen ihrer Mitglieder sind im Einklang mit dem Zweck der Institution. (D. Allg. Z.)

Berlin, 30. Dec. Die zwischen Preußen und Bayern schwebende Frage, betreffend die Entschädigung, welche Preußen für seine Intervention in der Pfalz beanspruche, ist ohne ihre Erledigung gefunden zu haben, um folgendes Faktum weiter gerückt. Der Agent des Hauses Rothschild, durch dessen Vermittlung Bayern gewöhnlich den ihm an den Einnahmen des Zollvereins zustehenden Antheil Seitens Preußens ausgezahlt erhält, hat nämlich gegenwärtig die Summa von 300,000 Thlr. für Rechnung Bayerns aus der Generalstaatskasse erhalten. Da jedoch der Antheil Bayerns an den Zollinitraten sich auf etwa 600,000 Thlr. beläuft, so hat Preußen für seine Intervention-Entschädigung etwa 300,000 Thl. zurückbehalten. Die bayerische Regierung protestirt indeß nach wie vor gegen diesen Entschädigungsanspruch, indem sie sich darauf stützt, daß Preußen bei Intervention ausschließlich von seinem eigenen Interesse geleitet worden sey; denn wenn die revolutionäre Bewegung in der Pfalz nicht unterdrückt worden wäre, würde sie unbedingt auch auf die preußischen Staaten eine gefahrdrohende Anstechung gewonnen haben. (F. J.)

Stuttgart, 31. December. In Würtemberg herrscht eine Ruhe, welche auffallend kontrastirt mit der früheren Aufregung. Trotzdem ist, zumuch unter allen Parteien, die Meinung verbreitet, daß die neuen Wahlen zur Verfassungskreisversammlung dieselben Menschen wieder nach Stuttgart liefern werden, welche kürzlich nach Hause geschickt worden. In gewissen Kreisen unterhält man sich mit der bekannten schwäbischen Gründlichkeit und Gemüthlichkeit über die Frage, ob es nicht einen sehr guten Eindruck hie bei Wahlen machen werde, wenn man — — sogleich jetzt und ohne besondere Veranlassung den Einmarsch österreichischer Truppen zu Wege bringen könne. Es mag ein Gerücht sein, wie viele, aber es kommt von zu guter Hand, und findet zu viel Glauben, als daß ich es unerwähnt lassen dürfte. (D. J.)

Zur Geschichte der badischen Revolution.

III.

Von Mannheim begab sich Mörder als Obercommissär in den Tauber- und Maingrund. Es ist sehr schade, daß er über diese Partie seines revolutionären Wirkens so gar kurz hinweggeht. Gerade hier war Neues und Interessantes von seiner Berichterstattung zu erwarten. Er läßt durchblicken, daß es auf Würzburg abgesehen gewesen sei, was damals, wie er sagt, eine äußerst schwache Besatzung gehabt haben soll. Nur die gänzliche Unthätigkeit und Unthätigkeit des badischen Kriegsministeriums habe den Plan nicht zur Ausführung kommen lassen. „Gleich zu Anfang der Revolution war die Verwirrung der militärischen Angelegenheiten über allen Begriff. Scharen von s. g. Kriegscommissären stürzten sich über das Land, insbesondere die Volksvereine dahin und dorthin, während das stehende Heer unthätig im Oberland und in Karlsruhe blieb. Von einem geordneten Kriegsplan war keine Rede." Man hatte viele Wochen Zeit, doch geschah nichts, weder um die Pfalz zu unterstützen, noch um in Hessen vorzugehen, und der dort bereits aufgestandenen Bevölkerung Hülfe zu leisten. Die hessische Insurrektion wurde zu Labenbach unterdrückt, während im nahen Mannheim und Heidelberg badische Truppen müßig lagen. „Was konnten Angesichts solcher Unterlassungssünden die Reden einer Mannheimer Volksversammlung bedeuten, mochte man noch so viel von einer deutschen Bewegung sprechen, wenn man es verstumte, sie hervorzurufen?" Der Anschlag auf Würzburg blieb im Papier stecken, das Kriegsministerium that ihm gar nichts. „Man wartete und vertraute, bis alles verlor war. Man legte die wichtigsten Depeschen bei Seite, und ich selbst fand zwei Wochen, nachdem ich die fränkische Gränze verlassen, meine Depeschen in dieser Beziehung ganz gemüthlich unter einem Haufen unerledigter Papiere, obgleich ich gerade zu solchem Zweck als Obercommissär des Kreises den Odenwald, Tauber- und Maingrund bereist und Courier über Courier nach Karlsruhe und in das Hauptlager sendete."

An dieser Unthätigkeit war zum guten Theil der innere Parteikampf zwischen Brentano und Struve schuld, der die Häupter in Karlsruhe beschäftigte, und ihre Aufmerksamkeit von den Grenzen abstrakte. Mörder erörtert diesen Streit umständlich, bis zu der Katastrophe, in welcher Brentano, hauptsächlich mit Hülfe der Karlsruher die Struvesche Partei überwältigte. Dieß geschah am 5. Juni. Am 10. trat die constituirende Kammer zusammen, und in der ersten geheimen Sitzung derselben wurde ein kläglicher Bericht über die Lage des Landes abgestattet. Wenn schon vor dem Kriege alles so schlimm stand, wie konnte man, wenn die Preußen kamen, noch auf Sieg rechnen! „Es war die Unordnung im Heer, der Mangel an allem Nöthigen, die schlechte Wirthschaft mit den Geldern des Staats, die Willkür der Commissäre bei den Requisitionen für das Heer geschildert;

Digitized by Google

Leipzig, 28. December. In der ersten Woche des neuen Jahres wird nun wohl oder sollte wenigstens, die deutsche Frage in den Kammern zur Sprache kommen. Nach dem, was hier verlautet, steht es höchst traurig aus. Das Ministerium geht mit in der Partei, nur nicht mit der deutschen. Die Ministerialen rühmen die feste Gesinnung der äußersten Linken; die Linken sagen, sie müßten natürlich das Ministerium unterstützen, damit vor allen Dingen nichts zu Stande komme, sondern das der Linken dequeme Chaos noch erhalten bleibe. Wenn nun Preußen, wie man doch hoffen muß, festhält und der Bundesstaat in Wirklichkeit an's Licht tritt, so wird man ohne allen Notenwechsel einsehen, daß man in einem Sumpf steckt. Aber was wird das Land durch die Schuld dieses Ministeriums zu ertragen haben, bis es sich herausarbeitet! Man fürchtet, das Ministerium werde jetzt mit Hülfe der Linken die deutsche Frage ersticken und dann die Kammern auflösen und es soll wirklich glauben, daß dieser seinen Politik Zufriedenheit im Lande folgen werde. (D. Z.)

Schneeberg, 29. December. Die Dresdner Zeitung berichtet: Am 27. Decbr. wollte der Singverein in Obereschema mit obrigkeitlicher Erlaubniß einen Ball halten. Zwischen 7 und 8 Uhr Abends kamen einr Anzahl Soldaten mit gezogenen Säbeln an die Saalthür und forderten Einlaß. Da man ihnen sagte, es sei eine geschlossene Gesellschaft, sie könnten heute nicht eingelassen werden, schrieen sie: „Wir müssen eingelassen werden!“ Brüllend stürzten sie ein in den Saal, hieben wie wilde Thiere unter die Versammelten und hieben und stachen Jeden, der ihnen vor die Klinge kam. Einer aus der Gesellschaft bekam noch einen Säbelhieb an den Kopf, als die Patrouille schon gegenwärtig war.

Mainz, 30. Dec. Wohl schon ein Duzendmal wurde und die Nachricht verkündet, daß die politische Minister-Untersuchung welche über die ganze Rheinprovinz ein Netz von Demonstrationen und Esel wirft, geschlossen worden sei. Aus so guter Quelle solche Nachrichten auch fließen — man kennt hier seine Leute zu gut, als daß man den Zweck solcher bald offiziell in die Welt gestreuten Gerüchte nicht absähe. Die Antwort auf das erste Gerücht dieser Art waren eine Masse Erscheinungsbefehle für mehrere angesehene Bürger der Provinz (unter ihnen war damals der Abgeordnete für Oppenheim, Paulskadel) und das zweite Zeichen, daß es bei der Justiz Dinge gibt, die ohne Ende sind, ist die gestern Nachmittag auf offener Straße erfolgte Arrestation eines Ausschußmitgliedes des demokratischen Vereins, Herrn J. Beitsch, eines Mannes, der die Achtung seiner Mitbürger in hohem Grade genießt. Das Damokleszschwert wird, nach solchen Vorgängen zu schließen, noch über Manchem schweben. Wie wir von guter Seite erfahren, werden in den Tage neue Verhaftungen bringen. Die allgemeine Stimmung gewöhnt sich an das Schlimmste; es ist leider eine Wahrheit, daß das Ansehen der Gesetze und der Gerichte in neuerer Zeit erschreckend abnimmt und zwar gerade durch die Art und Weise, wie man die Gesetze handhabt. Das einst für seine Richter mit Ehrfurcht erfüllte rheinische Volk kann in gewissen Fällen kaum schweigen. Wer es nicht glaubt, gehe in die Gerichtssäle und beobachte den bitteren Hohn und die Entrüstung, welche jetzt daselbst Auditorium beherrscht, das vor noch nicht einem Jahre einer wahrhaft liebenswürdige Stimmung aus dem Gerichtssaale trug. Man ist nach und nach gewöhnt worden, Alles, was von Oben herad geschieht, als feindliche Maßnahmen zu betrachten, um so mehr, als manche Anordnungen der Regierung auch wirklich zu den Räthseln gezählt werden müssen. So hat der nahe Ort Oberingelheim (Mehrer Mehrere) schon seit einigen Monaten eine Schwadron Chevauxlegers ins Quartier erhalten, ohne daß ein halbwarer Grund für eine solche Belastung der Gemeinde aufgefunden werden kann. Die durch den Bezirksrath desfallsrotete Bitte der sehr armen) Gemeindr um Befreiung von dieser Last fand dieser Tage ihre Beantwortung. Am zweiten Christtage nämlich rückten noch zwei Compagnien hessische Infanterie ein. Der vordem ruhige Flecken ist seit der Zeit seiner militärischen Occupation der Schauplatz arger Thaten und einer aufreidenden Furcht. Die neue Macht hatte sich kaum umgesehen und schon war ihre Anwesenheit durch blutige Exzesse bezeichnet. Fast ohne alle Veranlassung wurden zwei Personen schon am zweiten Tage erhoben, eine sogar lebensgefährlich verwundet. Mehre Haus wird bei solchen Vorgängen nie übergangen und die Gattin desselben hat neben der Pflege schon dejahrter Eltern auch noch die zweier höheren Offiziere. —

Wien, Ende December. Mit guten Wiener leben fortwährend der besten Hoffnung. Nachdem uns Geburtstage, silberne Hochzeiten ꝛc. nichts getracht, wendete sich unsere Kindlichkeit zum Christfest. Das Christkind hat uns denn solche unbescheert gelassen, obwohl wir recht gute Kinder sind, seit und der Rikolo mit der großen Rute heimgefucht. Nun hoffen wir auf Neujahr. Was hoffen wir denn? Erstlich rische neue Minister. Es heißt, Schwarzenberg und Bach würden austreten. Als Nachfolger nennt man Hardig, der für den Verfasser der „Genesis der österreichischen Revolution“ gilt und als Metternich evidirvus begrüßt werden könnte, und den Verfasser von „Oesterreichs Zukunft“, Andriani. Mit Letzterm wäre man ziemlich allgemein zufrieden, so schmal ist die demokratische Basis unserer constitutionellen Freiheit schon geworden. Zweitens hoffen wir die Aufhebung des Belagerungszustandes, wir treffen ihn trotz des gegen die „Presse“ verübten hochnothpeinlichen Terrorismus und trotz der Cigarre erschossenen Studenten. Es sprechen freilich sehr viele Gründe dagegen, worunter von bösen Zungen auch der geltend gemacht wird, daß der Belagerungszustand vielen großen und kleinen Herren ein glänzendes Einkommen verschafft. Daß er wirklich dazu benutzt wird, um hier und da was man sagt ein kleines Geschäft zu machen, beweist folgendr Thatsacht. Der Bäckth hat weiderholtzum Speil bat bei hoher Militairdirektur um die Bewilligung, seine Säle im Fasching bis 4 Uhr Morgens offen zu lassen. Zuerst wurde ihm die Bitte rund abgeschlagen, dann aber unter der Bedingung gewährt, daß er für jeden einzelnen Fall 20 Fl. C.-M. zum Weidenfonds steuern müßte. In der That eine ganz eigenthümliche Art, wohlthätige Gaben zu sammeln! Solche und ähnliche Fälle streifen wahrlich nahe an Communismus, ganz besonders aber folgender. Ein hiesiger Weinhandler sandte eine große Partie Champagner nach Ungarn; unterwegs blieben die Wagen im Schnee stecken und die Fuhrleute litten um Hülfe in den nächsten Ort. Indessen eroberte und leerte ein Zaupo Soldaten die Wagenburg und Flaschenbatterie. Die Sache kurch Zeugen bewiesen, ist jetzt beim hohen Militair-

---

es ward der Zustand Rastatts als ein solcher geschildert, daß die Festung sich kaum einzelne Tage halten könne.“ Man wollte es nicht glauben, man schickte eine Commission nach Rastatt, die aber alles bestätigte. Da sollte auf einmal Mieroslawski helfen. Schon am andern Tag legte Brentano den mit ihm abzuschließenden Vertrag vor. „Wir erfuhren, daß Mieroslawski von vornherein 140,000 fl. zur Equipirung für sich und seinen Generalstab verlangt habe, aber sodann auf 30,000 fl. heruntergekommen sei.“ Das machte einen so üblen Eindruck, daß die constituirende Versammlung dem polnischen General ausdrücklich nur in militairischen Operationen freie Hand ließ, ihm aber alles und jedes Requiriren untersagte. Man sah also den Feldherrn, den man das Wohl und die Ehre des Landes und gewissermaßen die eigene Existenz anvertraute, gleich anfangs mißtrauisch auf die Finger. Wie aber konnte man überhaupt einen Feldherrn wählen, welcher der deutschen Sache nicht nur fremd, sondern ein bekannter Feind der Deutschen in Polen gewesen war, und der in seiner militairischen Laufbahn nur durch Niederlagen, oder wie es Mörder mit dem populären Ausdruck bezeichnet, als Pechvogel bekannt war? Mörder antwortet darauf einfach, man habe ihn eben nehmen müssen, weil man keinen andern gehabt habe.

Bereits in der vierten Sitzung der constituirenden Versammlung gab Brentano, wie Mörder erzählt, alles verloren, und wollte um jeden Preis seine Stelle niederlegen, ließ sich aber noch einmal bewegen, sie beizubehalten, da selbst die äußerste Linke oder „der Berg“ ihn bat, und als den Unentbehrlichen anerkannte. Brentano wurde Dictator, Mörder an seiner Stelle Minister des Innern. Er sagt: als ich das Ministerium des Innern antrat, wußte Brentano ebenfowenig über die Regulirung des Civilcommissariats und seiner Thätigkeit, als über die Thätigkeit des bis dahin noch fortgehenden regelmäßigen Verwaltungsorganismus mitzutheilen. Er ließ also die Civilcommissäre nach ihrem Gutdünken wirthschaften, wie er die Reaktionäre nach ihrem Geschmack arbeiten ließ. Zugleich erklärte er der Constituante gegenüber, er könne dem Heere nicht gebieten, seine Befehle fänden dort keinen Gehorsam.“ Mörder berichtet, was er nunmehr als Minister des Innern gethan habe, um diesen Uebelständen abzuhelfen, fügt aber hinzu: alles sei jetzt zu spät gewesen.

Der Krieg hatte begonnen, die Kanonen entschieden. Weder Siegel noch Mieroslawski hatten daran gedacht, daß der Feind von der Seite und zwar von zwei Seiten kommen werde, daher die wichtigen Uebergangspunkte über den Rhein bei Germersheim und über den Neckar bei Eberbach gänzlich vernachlässigt, nur den letztern mit unbedeutender Volkswehr besetzt. Mielowski, der die Brücke bei Germersheim hätte abbrechen oder vertheidigen können, „war an jenem Tage herumgeritten und hatte seine Mannschaft ins Bett, während der Feind sich die Brücke herüber bemühte.“ Hätte General Peucker seinen Marsch ein wenig beschleunigt, so war das badische Heer eingeschlossen und unrett-

Digitized by Google

regiment anhängig, der Weinhändler wird aber höchst wahrscheinlich Prosit sagen und sich mit dem Ruhme begnügen müssen, durstige Vaterlandsretter requickt zu haben. Dritteno hoffen wir die Ordnung der Provinzialverfassungen und demnächst die Verfassung unter Landtage, denen dann das Weltwunder des österreichischen Gesammtreichs», besser Völkertags folgen soll. Die Verfassung vom 4. März versprichte diese Landtage bestimmt noch im Laufe des Jahres 1849! Man sieht hieraus, wie sehr bei uns die Verfassung eine Wahrheit ist.

Kiel, 30. December. Während sich im südlichen Schleswig das Verhältniß mit den preußischen Occupationstruppen immer freundlicher gestaltet, tritt die Erbitterung im Norden gegen die Schweden immer ernstlicher hervor, da diese sich zu bloßen Polizeimaschinen verwenden lassen. In Flensburg hat man daher den schwedischen Offizieren das Casinolocal zur Mitbenutzung gekündigt. Bisher benutzten die schwedischen Offiziere das Casino als Local für den Offizierclub und zahlten für die Heizung des Locals 5 Species (7½ Thlr. preuß. Cour.); doch nachdem der Polizeimeister Schrader durch Straßenplacate schleswig-holsteinische Farben verboten und erklärt hatte, daß Militär und Polizeibeamte Diejenigen zur Haft bringen würden, welche diesem Gebote zuwiderhandelten, traten die Casinomitglieder zusammen und wollten den Offizieren das Local nicht mehr überlassen, wenn sie dieses Placat nicht desavouirten. Sie wendeten sich daher an den Stadtcommandanten Grafen Esser, doch dieser umging die Hauptfrage, und die Folge davon war die Kündigung des Locals und eine allgemeine Spannung zwischen den deutschgesinnten Bürgern und den schwedischen Offizieren. — Graf Eulenburg hat von den Damen Flensburgs eine weiße Nachtmütze mit roth-weißer Quaste und einer Zuschrift folgenden Inhalts erhalten: „Genehmigen Sie, Herr Graf, beifolgendes Zeichen einer aufrichtigen Anerkennung Ihrer Verdienste um unser theures Vaterland.“ — Während die schwedischen Offiziere hier die Dauenfrunde spielen, wird das Volk in Schweden selbst antidänisch, und es macht sich besonders in Stockholm eine sehr animirte Partei bemerkbar, welche besonders durch russische Emissare rege gehalten wird. — So friedlich man auch anscheinend in Kopenhagen gestimmt ist, so hat man in den Herzogthümern dennoch wenig Vertrauen zu den directen Unterhandlungen und fürchtet sehr, daß dieselben von keinem gewünschten Erfolg sein werden; deshalb hat auch die Landesverwaltung in ihrer letzten Sitzung einen Antrag der Rechten und des rechten Centrums angenommen, dahin lautend: „Daß die Staatsaltersschaft aufzufordern sei, die Rüstungen so weit fortzusetzen und zu vervollkommnen, daß die Armee für alle Eventualitäten gestellt ist und daß auf einer Vermittelung der Friedensunterhandlungen nichts werden sollte, sogleich gerüstet sei, um ins Feld rücken zu können.“ Die Linke hat einen Antrag in entschiedener Fassung eingebracht, der denselben Gegenstand betraf, fiel aber damit durch. Auch fand noch unmittelbar vor der Vertagung die Bewilligung von 20,000 Mk. für Kosten der Landesversammlung statt. Wegen den Instructionen zu den Friedensunterhandlungen hat die Staatsaltersschaft von der Landesversammlung gänzlich freie Hand, und ist noch sehr fraglich, ob beim nächsten Zusammentritt der Landesversammlung am 3. Jan. k. J. diese von den Stand der Unterhandlungen Nachricht geben wird.

Schweiz.

Die Freiburger Zeitung sagt: Frankreich hat kürzlich in der Schweiz eine friedliche Eroberung gemacht, welche die deutschen Interessen vielfach benachtheiligen muß und einem Jeden von Neuem die schlimme Lage der deutschen Nation in grellem Lichte vor Augen bringt. Bisher war in den norddöstlichen Cantonen die Münze noch deutsch gewesen; sie hatten Reichsgeld (so nannten sie bis heute das deutsche Geld), aus Deutschland herüberkommendes und eigenes, und das Geld war noch die einzige und täglich erneute Erinnerung an die frühere Zugehörigkeit der Schweiz zum deutschen Reiche. Jetzt werden die Schweizer mehr und mehr französisirt, sie werden in Zukunft französisch zählen und rechnen. Es ist kein Zweifel, hätten wir ein deutsches Münzsystem, wären die beschlossen Beschlüsse der frankfurter Nationalversammlung einstens, oder die Anträge des Dreikönigsbündnisses jetzt ins Leben getreten, die schweizer Centralbehörden hätten in der Mehrheit, als das volksthümlichere, das deutsche System angenommen. So aber war das Hauptargument und das unwiderlegliche gegen die Annahme eines deutschen Münzfußes das, Niemand wisse ja nur, was aus Deutschland und aus deutschem Gelde noch werde, ein einziges deutsches Münzsystem gebe es nicht und werde es wohl nie geben. Wann wird uns endlich der verwirklichte deutsche Bundesstaat und eine wahrhaft deutsche Centralregierung von dem Unglücke der Zerrissenheit erlösen?

Frankreich.

Paris, 28. Dec. Das Journal des Debats hat kurz hinter einander mehrere längere Artikel über deutsche Verhältnisse gebracht. Die französische Times — denn offenbar bestredt sich das Journal des Debats, und nicht ohne Erfolg und Geschick, das für die konservativen Klassen Frankreichs zu sein, was die Times für den entsprechenden Bestandtheil des englischen Publikums ist — stellt sich natürlich auf den Standpunkt des deutschen kleinstaatlichen Sondergeistes; wie die Londoner Times, meint das Journal des Debats, daß das Anwachsen Preußens eher etwas Wünschenswerthes sei, sie fast den Charakter der Legitimität an sich trage, wäre ihnen nur nicht die fast gänzliche Abwesenheit wichtiger Staaten verbunden, die man als sehr wesentliche und wichtige Elemente der europäischen Ordnung betrachten müsse. Das Journal des Debats sagt: „Deutschland als Deutschland war immer nur ein in der Luft schwebendes und ideales Vaterland. Das wahrhafte Vaterland des Deutschen ist Oesterreich oder Preußen oder Bayern oder Schwaben oder Sachsen.“ Eben so gut könnte man sagen, das wahre Vaterland des Bayern ist Franken oder Altbayern oder Oberpfalz oder Oberschwaben oder Rheinpfalz, und eben so gut könnte man sagen, das wahre Vaterland des Preußen sei Pommern oder Brandenburg oder Schlesien oder Westphalen oder Rheinland und so weiter.

Das Journal des Debats weist im Verlaufe seiner Betrachtung auf den seltsamen Widerspruch hin, der darin liege, daß das Wiener Cabinet bei jeder Gelegenheit zu erkennen gebe, wie wenig eine parlamentarische Regierung nach seinem Geschmacke sei, und daß es in der deutschen Angelegenheit noch Staaten für sich habe, die an Gebrauch und Bedürfniß freier Verfassungen gewohnt seien; aber das Journal des Debats verliert sich seinerseits doch auch in einen gewissen Widerspruch, wenn es Heinrich v. Gagern

---

bar verloren. Da seine Bewegungen zu langsam erfolgten, gelang es Mieroslawski, bei Durlach zu entwischen. Aber die Flucht war von nun an unaufhaltsam, und auch Regierung und Kammer, auch Mörder, flohen mit.

Am Schluß der interessanten kleinen Schrift zieht Mörders Resultate und gestattet sich eine Vorausicht in die Zukunft. Oesterreich steht er trotz seiner Siege, fortwährend in Gefahr schweben, der Gegensatz der Nationalitäten innerhalb des Kaiserstaats sei zu groß, um durch die Märzverfassung bewältigt zu werden, das Uebergewicht der Slaven bedrohlich, die russische Hülfe höchst bedenklich. In einer weit günstigeren Lage befinde sich Preußen. An eine deutsche Revolution glaubt der Verfasser nicht mehr, auch eine französische glaubt ihm im weiten Felde zu liegen: eher könnte, wie er meint, eine Katastrophe im Osten eintreten, die Oesterreich zum Verderben zerreißen müßte, und nur Preußen Vortheil bringen würde. Abgesehen davon, wie vag alle derartigen Vermuthungen und Voraussichten sind, ist es immerhin von einigem Interesse, daß ein badischer Flüchtling, ein vertriebener Minister der Revolution, auf solche Gedanken kommt. Er giebt sogar der geschlagenen Demokratie den Rath, sich an Preußen anzuschließen. „Wenn aber Preußen fragt, so muß eine verständige Demokratie sich nicht in ewigem Revolutioniren discreditiren, sondern den praktischen Weg benutzen, den ihr der Constitutionalismus anbietet. Die Demokratie muß für das Volksbestes materielles Wohl zugleich mit der politischen Freiheit sorgen. Erst wenn sie bewiesen hat, daß sie das kann, erst dann ist sie unüberwindlich. Ein vernünftiges Volk will keine Revolution, es erträgt blos die Revolution, das muß die Demokratie verstehen lernen.“

Wichtige Entdeckung in Südafrika.

Seit langer Zeit hat man vermuthet, daß im Innern des afrikanischen Centiments, nördlich vom Vorgebirge der guten Hoffnung, ein großer Binnensee liege. Diese Vermuthung ist jetzt zur Gewißheit geworden; da ein Engländer, Livingstone, dieses Wasser endlich aufgefunden hat. Der bekannte Missionar und Reisende Moffat hat einen vom See, 2. August datirten Brief erhalten, der mit der neuesten Post vom Kap nach London gelangt ist. Livingston nennt jenes Binnenwasser den Rota ca Nama oder Ngama; es liegt 556 englische Meilen von Kolobeng, in der Nähe einer Stadt Batauana. Von dort erblickte Livingston nach Süden und Westen hin nur Wasser. Man entdeckte auch mehrere in den See mündende Flüsse, die eben anschwellten; sie kamen von Norden her, wahrscheinlich von einem hohen Gebirge, auf welchem der Schnee schmelz. Die Batauana, in deren Lande der See liegt, gehören zum Volke der Bischmanen; ihr Häuptling ist ein Jüngling. Nach Livingston liegt der See unter 19 Grad 7 Minuten südlicher Breite; die geographische Länge ist in Moffats Briefe nicht angegeben.

Digitized by Google

den einzigen wahrhaft auszeichneten Mann nennt, der aus dem deutschen Chaos von 1848 übrig geblieben sei, während es doch den leidenden politischen Gedanken Gagern's, den deutschen Bundesstaat unter Preußens Vortritt, als eine Chimäre bezeichnet.

Großbritanien.

London, 27. Dec. Der elektrische Telegraph, welcher unter dem Meere geführt werden und Frankreich mit England verbinden soll, wurde Anfangs als etwas Unmöglliches belächelt. Jetzt ist diese Idee der Ausführung sehr nahe. Eine englisch-französische Compagnie organisirt sich in diesem Augenblick in London, um binnen kurzer Zeit das Projekt des Hrn. Jakob Beet zwischen Dover und Boulogne in Ausführung zu bringen. Die beiden Ausgänge der untermarinen Linie sollen bis Paris und London gehen, so daß die Mittheilung einer Depesche zwischen beiden Städten in einer Minute wird bewerkstelligt werden können. Dieses Resultat hat etwas Wunderbares an sich, die Fonds, welche für diese Unternehmung begehrt werden, sind sehr beträchtlich. Die Arbeiten werden übrigens nicht mehr als vier oder fünf Monate dauern, und man hoffe, daß der Telegraph nächsten Mai oder Juni schon wird funktioniren können. (D. A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 28. Dec. Im Kalischer Kreise steht jetzt ein Regiment Infanterie und 4 Batterien Artillerie. Die Infanterieregimenter werden alle bis auf 6 Bataillone à 1000 M., also auf 6000 M. pro Regiment gebracht und es werden dazu theilweise Rekruten, theilweise Reserven aus dem Innern verwendet. Die Offiziere haben neuerdings den Befehl erhalten, ihre Pferde, die sie, um Futter zu ersparen, gewöhnlich im Winter verkaufen, diesmal zu behalten und jederzeit marschfertig zu sein. Ueberhaupt scheint man hier für das Frühjahr große Vorbereitungen zu machen und Alle sprechen von einem neuen Kriege; gegen wen? das ist bis jetzt hier ein Räthsel. — Der bekannte Ukas, welcher anordnete, dem Fürsten Paskewitsch alle dem Kaiser selbst gebührende Ehren zu bezeigen, hat in der letzten Zeit im katholischen Publikum zu großem Aergernis Veranlassung gegeben, und zwar bei der Einweihung der in Warschau neuerbauten prachtvollen katholischen St. Bartowmäus-Kirche. Bei dem solennen Hochamte, bei welchem der Erzbischof celebrirte, wollte auch der alte Fürst gegenwärtig sein. Die Geistlichen placirten den hohen Gast auf einen Thronsessel unter einen Baldachin, der Bischof saß ihm gegenüber auf einem ähnlichen Sessel. Nach dem Ritual müssen die bei einem solennen Hochamte fungirenden untern Geistlichen in ihren Ornaten verschiedene Ceremonien vor dem celebrirenden Erzbischof machen, sie verbeugen sich, knieen vor ihm, beräuchern ihn ꝛc. Nun wurden alle diese Ehrenbezeugungen auch dem schismatischen Fürsten gemacht, und Augenzeugen versichern, daß dieser sonst wahrhaft erhebende Akt zu einer drolligen Komödie wurde, als der Kaiser. Altar ego mit großer Gemüthlichkeit alle Räucherungen und Ehrenbezeugungen wie eine indische Pagode entgegennahm und blos bei etwas stärkerem Weihrauch das Gesicht komisch verzog.

Wiederbringt ein Schrei des Entsetzens zu uns herüber aus dem benachbarten Königreich Polen. Schaudervolle Ereignisse des Vandalismus haben sich in den jüngsten Tagen dort zugetragen. Bei der diesjährigen Rekrutirung hatten sich fast alle militairpflichtigen jungen Leute entfernt, um sich dem Militairdienste zu entziehen. Um nun dem Desertiren (wozu doch die russischen Gesetze durch ihre schreckliche Strenge selbst Veranlassung geben) zu begegnen, ist eben eine Verordnung erschienen, nach welcher die Beider der Deserteure, sie mögen noch so jung sein, zum Militair ausgehoben werden sollen. Wie wenn Tage der Verzweiflung dieser Verordnung wurden auch die armen Kinder ihren jammernden Aeltern entrissen. Es preise sich der glücklich, der diese Schauerscene nicht gesehen. Kinder von 10, 12 und 13 Jahren wurden auch den Armen ihrer weinenden Aeltern weggeschleppt, um der glänzenden Knutenzukunft entgegenzugehen. Nicht genug, daß man den Aeltern ihre Kinder erbarmungslos fortführt, so ist es noch förmlich darauf abgesehen, die armen Leute auszusaugen. Jeder gibt gern das Letzte hin, um sein Kind sich zu erhalten; doch die russischen Beamten machen sich kein Gewissen daraus, den schwergeprüften Aeltern auch noch ihre Habe abzunehmen, und versprechen dafür, wenigstens Gott was Alles für das Loskommen der Kinder zu thun; wenn sie aber das Geld erst haben, thun sie nichts dafür. So wird das arme Volk drüben in Polen ausgesogen, ohne daß sich Jemand seiner Noth annimmt. Gott lenke es zum Guten und er löse die Unglücklichen von den Händen ihren Unterdrücker. (D. A. Z.)

Nordamerika.

Ueber die geheimnißvolle Mordgeschichte in Boston wird ferner gemeldet: Ungeachtet Dr. Webster, um die öffentliche Erscheinung vor dem Gerichtshofe zu umgehen, schriftlich bei demselben eingekommen war, ihn vorläufig in Gewahrsam zu behalten, bis der Coroner seine Information völlig beendigt hätte, mußte man dies Gesuch doch ablehnen, weil es dennoch erschien, einen Mann blos auf seine eigene Bitte hin in einer so wichtigen Sache in Haft zu behalten. Demnach wurde er am 4. Dec. 1 Uhr vom Kerker aus in einem Wagen, begleitet von einigen Gerichtspersonen, vor den versammelten Hof gebracht. Auf seinen Wunsch war dem Publikum der Eintritt nicht gestattet. Die Verlesung der Anklage lehnte er ab, sein Vertheidiger prüfte sie jedoch sehr aufmerksam. Da der Fall eine Beweisschätzung ausschloß, wurde Webster das Gefängniß zurückgestellt. Er schien gesammelt, fast heiter, und las während der Akten gegenwärtig wurden, eine Zeitung. Die Verhandlungen werden im Januar beginnen. Was den Verdacht des Mordes der Dr. Parkmann durch Dr. Webster bekannte Thatsache erhebt, ist unter Anderm noch: daß man im Ofen des Websterschen Laboratoriums unter der Asche, außer mehreren unverkohlten künstlichen Zähnen, deren Identität mit denen des Ermordeten so gut als festgestellt war, auch einige Theile geschmolzenen Goldes und Silbers fand, genau die Quantität, welche nach sorgfältigen Nachforschungen den Inhalt einiger hohler Zähne des Dr. P. ausmachte. Bemerkenswerth ist, daß an dem scheinbaren Totenrage Parkmann's sowie an den darauf folgenden Dr. Webster Colleg las, seine Zuhörer jedoch nicht der tiefsten Spur einer Gemüthsbewegung an ihm sich erinnern; auch war er an jenem Abend von 7—10 Uhr in Gesellschaft einiger Freunde beim Whist, anscheinend in heiterster, sorglosester Stimmung. Diese Letztern versichern, daß Dies bei seiner notorisch sehr großen Nervenreizbarkeit undenkbar sei, wenn er einen Mord auf dem Gewissen gehabt hätte.

Oeffentliche Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth

am 3. Januar.

1) Der Gärtner Johann Frey von der Potaschhütte wurde wegen Vergehens des Jagdfrevels, begangen in einem zur Hospitalwaldung gehörigen, unweit der Potaschhütte gelegenen Fohrenbüchchen unter Verweigerung der Uebergabe des Schießgewehrs, nachdem er vom Stadtförster Laur hiezu aufgefordert war, zur 14tägigen Gefängnißstrafe,
2) der ledige Weber Johann Gottlob Schaller von Rehau, wegen Betrechens des ausgezeichneten Diebstahls als Ueberher verübt im Complott zum Schaden des Oekonomen Andreas Hertel von Rehau, zu 4jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Ich beehre mich hiemit anzuzeigen, daß ich dahier eine

Wein- und Specereiwaaren-Handlung

unter der Firma:

Carl Heinrich Kellein

errichtet, und meinen Laden, in meinem eigenen Hause, dem alten Schloß vis à vis am 1. Januar 1850 eröffnen werde.

Mit der Versicherung, daß ich nur ausgezeichnet gute Waare zu den billigsten Preisen abgeben werde, verbinde ich zugleich den Wunsch, daß sich das verehrliche Publikum durch recht häufigen Zuspruch von meinem gewiß stets reellen Bestreben überzeugen möchte.

Bayreuth, am 28. December 1849.

Carl Heinrich Kellein.

Flachs- und Werggarn billigst bei

Friedrich Feustel.

Den Ankauf und Verkauf aller Arten Staats- und anderer coursmäßigen Werthspapiere, Zins- und Dividenden-Coupons vermittelt aufs Billigste

Friedrich Feustel
in Bayreuth.

Haus-Nr. 457 in der breiten Gasse ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen. Näheres bei Bäckermeister Schmit in demselben Hause.

Im Hause Nr. 152 ist die untere Etage zu vermiethen. Das Nähere beim Hausbesitzer.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter der In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Bereis für den Jahrgang 6 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 5. — 5. Januar 1850.

Deutschland.

München, 2. Januar. Durch das in Ordenssachen zuständige Staatsministerium des königlichen Hauses und des Aeußern erhielten heute gemäß allerhöchster Verleihung St. Maj. des Königs das Komthurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: Oberappellationsgerichtspräsident Frhr. v. Gumppenberg; das Komthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael: Generaldirector v. Beyer, und Landwehr-Generalmajor Graf Bieregg; das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone: Appellationsrath Johann Adam v. Seuffert, die Hofräthe v. Thiersch und v. Vogel, die Ministerialräthe v. Molitor, v. Sutner und v. Schubert, Regierungsdirector v. Aschenbrier, Oberappellationsrath v. Gombart; das Ritterkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael: die Oberappellationsräthe Eisenhardt, Endres und Ruppprechtl, Steuerdirector Gründerger, Finanzregierungsrath v. Barth, Stadtgerichtsdirector Steyrer, Kreismedicinalrath Suppl, Universitätsprofessor Rothmund, griechischer Consul v. Vogel, Rath Hiereth, Hofzahlamtsadjunct Kaltenborn, Hofsteuercassier Bombardt, Hofmaler Stieler und Gemäldegalleriedirector Zimmermann. Bezüglich jener Orden, welche an Auswärtige verliehen worden, bin ich zur Zeit nur in Stande, Ihnen zu melden, daß Generallieutenant Fürst Taxis, Commandirender des Armeecorps in der Pfalz, das Großkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone, Regierungspräsident Frhr. v. Welden das Comthurkreuz des Verdienstordens vom heiligen Michael erhalten haben. — Dem Vernehmen nach ist der Erbprinz Sr. Maj. v. Gieti zum t. Geheimenrath allerhöchst ernannt worden. — Nachschrift, Abends. Ergänzend muß ich meiner gestrigen Correspondenz beifügen, daß auch der Staatsminister der Finanzen Hr. v. Aschenbrenner das Comthurkreuz des Verdienstordens der Krone allerhöchst zumittelnar (am Neujahrstag) empfangen hat.

München, 3. Jan. Abends 9 Uhr. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Johann mit seiner hohen Familie nebst Gefolge sind diesen Abend mit dem letzten Bahnzug von Augsburg (wo der Erzherzog von 3 bis halb 7 Uhr verweilt hatte) hier eingetroffen, und im Gasthof zum bayerischen Hof abgestiegen. Se. kais. Hoh. hatte allen und jeden feierlichen Empfang abgelehnt, und wurde deßwegen nur auf dem Bahnhofe von dem Regierungspräsidenten und den Behörden der Stadt und im Gasthof von dem Ministerpräsidenten v. d. Pfordten und dem Obersthofmeister des Königs empfangen. — Professor Fallmerayer wird, wie ich Ihnen aus sicherer Quelle mittheilen kann, in kurzer Zeit von der Schweiz aus eine Reise in den Orient antreten; vorerst soll sein Ziel Konstantinopel sein.

München, 3. Jan. Auch Hr. Sattler von Schweinfurt, Sohn des ehemaligen Landtagsabgeordneten, hat in Folge des Amnestiegesetzes seine Freiheit wieder erlangt. (K. u. u. f. D.)

Aus der Pfalz, 30. December. Das Amnestiegesetz ist im Amtsblatt der Pfalz vom 26. December publicirt. Wie voraussehen war, genügt es unserer radikalen Partei, die ihre Kräfte mit vielem Eifer und Geschick wider gesammelt hat, durchaus nicht. Nur sie eine allgemeine Amnestie meint sie, würde die Pfalz dauernder gewesen sein, nur diese als eine Wohlthat aufgenommen haben. Indeß hofft sie Manches von den Gerichten, denen in der Anregung des von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Zusatzantrages von Weiß, nach welchen auch diejenigen, die zur Einführung der Reichsverfassung auf anderem, als dem revolutionären Wege durch Wort und Schrift aufgefordert, amnestirt werden sollen, eine nicht unbedeutende Freiheit gestattet sei. Aber 27. December war noch keiner der Verhafteten, die unter die Amnestie fallen, nach Speier zurückgekehrt. In Zweibrücken wurde am 26. December dem Rest der daselbst in Haft gehaltenen Freischärler und Volksmehrmänner die Freilassung angekündigt. Es sollen im Ganzen gegen 40 M. sein. Sie werden bereits das Gefängniß verlassen haben.

Speyer, 1. Jan. Wie wir eben vernehmen, ist Pfarrer Bertmann zufolge Urtheils der Anklagekammer in Zweibrücken in Freiheit gesetzt worden.

Speyer, den 2. Januar. Gestern Mittag zwischen 3 und 4 Uhr, vor Abgang des Nachmittagszuges nach dem Westrich, wurde der hiesige Bahnhof durch eine größere Abtheilung Infanterie etwa 20 Mann und mehreren Gendarmen besetzt, und wie wir noch spät Abends erfahren, bis zur Ankunft des letzten Bahnzugs besetzt gelassen. Welcher Zweck dieser militärische Demonstration hatte, ist uns bis heute nicht bekannt, vielleicht erfahren wir später den Grund. —

Zweibrücken, den 1. Januar. Der größte Theil der hiesigen Bevölkerung war gestern den ganzen Tag in großer Spannung; es war nämlich bekannt geworden, daß der Abgeordnete Kolb endlich einmal vor die Anklagekammer gestellt werden solle. Man ist hier so sehr wie in der ganzen Pfalz überzeugt, daß er frei gegeben werden müsse und freute sich deshalb, daß nicht auch noch das Jahr 1850 mit diesem Prozesse behudelt werden solle.

Aus den Erzählungen des Piloten der Wüste.

I.

Der Nordrand Afrika's ist zumeist fruchtbar; das schöne Land ist vom Himmel reichlich gesegnet worden. Aber südlich der großen Gebirgskette, welche man mit dem Namen Atlas bezeichnet, dehnt sich die ungeheure Wüste aus. Hat man die Gestade des mittelländischen Meeres verlassen, um in's Innere vorzudringen, so gelangt man, sobald eine Strecke von sechzig bis siebenzig deutschen Meilen von Algier aus zurückgelegt worden, an den Rand der Sahara. Unweit von demselben liegt Biskr-Sidi-Schirk, ein Dorf dessen mohamedanische Geistliche weit und breit ihrer Gesetzeskunde und Heiligkeit wegen berühmt sind, wie die Bewohner der Dörfer vom Stamme Uled-Sidi-Schirk überall für tapfere Leute gelten.

Ein einzelner Mann wagt sich niemals in die Wüste, auch der Handel von Nordafrika nach dem Innern, dem Sudan, das heißt dem Lande der Schwarzen, wird nur durch Karawanen betrieben. Nähert sich die Karawane dem Sandmeere, so ist den Arabern ähnlich zu Muthe, wie den Schiffern, wenn sie in See stechen wollen. Die Karawane, welche eine Monate lang dauernde Reise vor sich hat, wird mit derselben Sorgfalt ausgerüstet, wie eine Schiffsflotte, auch herrscht in ihr die strengste Mannszucht. Ehe sehr gefährliche Stellen erreicht werden, an denen man Ueberfälle erwartet, bleibt man liegen, bis eine zweite Karawane den Zug verstärkt. Was der Admiral auf der Flotte, ist der Wegweiser bei der Karawane, der Pilot der Wüste. Er übt eine beinahe uneingeschränkte Gewalt und verlangt unbedingten Gehorsam.

Alljährlich geht eine Karawane, die vom Meere kommt, von Biskr-Sidi-Schirk aus nach dem Sudan. Afrika zerfällt, wenn man es von Algier aus in's Auge faßt, in drei verschiedene Theile. Zwischen dem Meere und der Gegend der Gebirgsketten liegt das Tell- oder Getraideland, welches allmählig ansteigt. Die Hochebene dehnt sich als kleine Sahara vom Tell bis zur eigentlichen Wüste, die mit dem Meere in ziemlich gleicher Höhe liegt. Auf jenem Plateaux weiden zahlreiche Viehherden, und hin und wieder trifft man auf fruchtbare Gegenden — Oasen —, in welchen befestigte Städte liegen. In ihnen finden die Reisenden Mundvorräthe und gastliche Aufnahme; dort sind seit den ältesten Zeiten Handel und Wandel gewesen. Namentlich leben im Osten der Oase der Beni-Mzab, welche sich für Nachkommen der Moabiter halten, in sieben Städten. Araber sind sie nicht, und die meisten von ihnen haben, wie neuerdings Franzosen versichern, blonden Haar und blaue Augen, alle sind schismatische Mohamedaner.

Im Süden dieser Hochebene der kleinen Sahara dehnt sich die eigentliche Wüste aus, eine Ebene von vielen hundert Meilen, in der nur an einzelnen Stellen Wasser vorhanden ist. Quellen sprudeln nur in diesen Oasen, zum Beispiel in jener der Tuats und der Tuarits, dieser Freibeuter der Wüste. In der Ebene reigen noch einmal nach Süden hin Berge empor; jenseits derselben dehnt sich das Wunderland der Neger aus. Wenn der Reisende, welcher es erreicht, seine Schritte mißt, so findet er, daß er dann eine Strecke von mindestens achthundert Wegstunden zurückgelegt hat. Er ist in Kaschena, der Hauptstadt des Reiches Haussa, das vor etwa dreißig Jahren von den Fuhlas, einem eroberndem weißen Volke, unterworfen und zur Annahme der Lehre des Propheten Mohamed gezwungen wurde.

Unsere Karawane setzte sich von Biskr-Sidi-Schirk im Octobermonat in Bewegung, und war im Negerlande, als der nächste März

Digitized by Google

Digitized by Google

Preußen.

Berlin, 30. Dec. Unsere höchsten Behörden werden, wie gewöhnlich, schriftliche Neujahrsadressen an den Hof gelangen lassen; doch ist es eine Neuerung, daß diesmal, außer dem Könige, der Königin und den Prinzen von Preußen auch die Prinzessin von Preußen begrüßt werden wird. Es scheint dann eine Anerkennung der Motive liegen zu sollen, welche die Prinzessin veranlaßten, alle richtigen Takt der bereits seit Monaten und früher als irgend ein anderes Mitglied des königlichen Hauses ihren bleibenden Wohnsitz zu nehmen. Es sind dabei die ehrfurchtsvollen Glückwünsche des Prinzessinnen, „der ihren Frau gewünscht," welche ihren Gemahl bis dahin begleiten, die Neuvermählten Huldigungen des aufgeklärten Baterlandes in Bälde sind in jeder Zuversicht zu hegen". Ihr Majestät hofft, daß die hohe Hand, welche in der deutschen Frage den ersten Grund gelegt habe, auch hier diejenigen weiteren Maßnahmen treffen werde, die nöthig und heilsam sind. An den Prinzen von Preußen heißt es: „Je mehr Ew. Königl. Hoheit durch die ruhmwürdige Verbretung der Interessen unseres theuren Vaterlandes — welche zugleich die der Ordnung, des Rechts und der Wohlfahrt sind — die erfreulichsten Gestaltungen erkennbarer, desto tiefer wurzeln in uns die Gefühle unsigster Verehrung, die wir stets für höchstere Person bewahren." Die Adressen an die Königin bewegt sich ganz kurz in den Andeutungen ehrfurchtsvoller Ergebenheit.

Berlin, 31. Dezember. Seit einigen Tagen wachen sich Stimmen dafür geltend, den Reichstag, anstatt nach Erfurt nach Berlin zu berufen. Auch Seitens der Kammermitglieder sind Aeußerungen dieser Art gefallen. Abgesehen von vielen inneren Bedenken, die sich einer solchen Berufung des Reichstages nach Berlin entgegenstellen würden, sprechen auch äußere Gründe dagegen. Es darf erwartet werden, daß die Regierung trotz der gewiß zu berücksichtigenden Wünsche eines Theils der Bevölkerung, es bei Erfurt bewenden lassen wird, um so mehr, als Hr. v. Radowitz seine frühere Zusicherung gemacht hat, daß die Reichsregierung nicht in die preußische Residenz zu verlegen. Auch bei den Verhandlungen zwischen Hrn. v. Radowitz und Hrn. v. d. Pfordten in Betreff des Beitritts Bayerns zu dem Bundesstaate bemerkt Hr. v. Radowitz in einem vertraulichen Schreiben an den damals in Berlin anwesenden bayerischen Minister (in Betreff des §. 68 des Verfassungsentwurfes): „Hiebei würde Preußen sich verbindlich machen, daß der Sitz der Reichsregierung nicht eine der preußischen Residenzen sein werde." Es würde nicht räthlich erscheinen, durch Zurücknahme dieser wie ähnlicher, die zeit offen gehaltenen Propositionen, dem den Bundesstaat von 26. Mai noch nicht beigetretenen Deutschen den Anschluß zu erschweren. — Der Geh. Justizrath Lasker, welcher die Schwurgerichtsverhandlung beim Waldeck'schen Prozeß leitete, soll vom Justizminister Simons eine sehr Verbindlichkeit als Vertheidiger des Schwurgerichts erhalten haben.

Berlin, 2. Jan. Im Publikum unterhält man sich viel mit der Frage, wird Se. Majestät die Verfassung beschwören oder nicht? Jede politische Partei, hat ihre Variationen zu diesem Thema komponirt. Daß die Ultras der Rechten Preußischen Fassung eine Beschwörung des Staatsgrundgesetzes nicht wünschen, ist bekannt und von jenem Standpunkte aus wohl zu rechtfertigen. Wie es scheint, verbreitet man von jener Seite das Gerücht, die Verfassung werde nicht beschworen werden, um einstweilen das Terrain zu sondiren. Mächtige Vertreter dieser Partei bei Hofe wirken so weit es möglich, gegen die Beschwörung der Verfassung. So eben — 7 Uhr Abends — geht uns aus guter Quelle die Nachricht zu: der Grund der Differenz zwischen dem Könige und dem Ministerium soll auf der hartnäckigen Weigerung des letzten beruhen, die aus den Berathungen und Beschlüssen der jetzigen Kammern hervorgegangene Verfassung zu beschwören.

Koblenz, 1. Jan. Der Prinz von Preußen hat unter dem heutigen Tage mit vorangehender rühmender und besonderer Anerkennung hinsichtlich des Zustandes der von ihm inspicirten Truppen aller Waffengattungen und unter vorsorglichen Mahnungen an die Lagerabverstände, in Bezug auf die Pflege der Kranken Nichts zu wenig zu thun, folgenden, sämmtlichen Truppentheilen von Aprelei bekannt zu machenden Tagesbefehl erlassen: „Der eingetretene Jahreswechsel veranlaßt mich, sämmtlichen Truppentheilen, welche unter meinem Befehl gestellt sind, meinen Wunsch dahin auszusprechen, daß das beginnende Jahr für sie ein glückliches und ruhmreiches sein möge. Mit einem großen Theile dieser Truppen habe ich das Glück und den Ruhm gehabt, im abgelaufenen Jahre einen siegreichen Kampf zu bestehen, zu dem unser König und entboten hatte. Die daheim gebliebenen Truppen haben mich minder wie wir im Felde gestandenen durch Hingebung für den König und das Vaterland in einer nur zu bewegten Zeit Beweise ihrer Treue und ihres Pflichtgefühls gegeben, nicht minder die Soldaten im Landwehr, welche anwesenheit zur Fahne einberufen werden mußten, um das 30,000 Mann starke, im Großherzogthum Baden verbliebene Armeekorps zu ersetzen. Mögen alle diese Truppen stets ihres Eides gedenken, in ihren Reihen den Geist der Ordnung und des Gehorsams verspflanzen, wie es preußischen Soldaten geziemt, damit wir jeden Augenblick bereit sind, den Kampf wieder aufzunehmen. Unsere im verlegen Jahre besiegten Gegner ruhen nicht; sie sind in ihren geheimen Umtrieben gefährlicher als im offenen Kampfe; dabei ist Wachsamkeit nothwendig. Diese wollen wir in und außer dem Dienste üben; und uns in allen Soldatenlagenden befestigen, das wir mit Kampfesmuth daßehen, wenn der König uns von Neuem rufen sollte, um unter Gottes Beistande zu neuen Siegen zu geben. Gott segne den König! Koblenz, den 1. Januar 1850. (gez.) Prinz von Preußen".

---

fast zu Tode ging. Ihr Führer war ein Araber, Scheggaben. Dieser Mol, der Khedif, hat seine Schaus unter sich, die seine Befehle vollstrecken; seine Schauss oder Späher, welche die Gegend erkundigen; einen Schreiber, welcher alle Unterhandlungen niederschreibt, und endlich sich einen Iman, der täglich beten muß. Der Mol ist immer ein erfahrener, unerschrockener Mann; er richtet seinen Weg nach den Sternen ein, kennt jeden Weg, jede Weide, jeden Brunnen. Auch versteht er sich auf Arzneikunde und führt Heilmittel bei sich. Wenn kein Stern am Himmel leuchtet, so reibt er auf eine Handvoll Gras ein wenig Boden, besieht es genau, und weiß dann, wo er sich befindet; auch kennt er die Beschaffenheit des Erdbodens sogar nach dem Geschmack.

Auf Scheggaben konnte die Karavane sich verlassen, er ist ein erprobter Mann. Da er fast ununterbrochen auf Reisen war, so hat er drei Frauen, eine im Lande der Tuaeg, eine andere bei den Tuaricks und die dritte am Ziel der Reise. Er ist noch jung, stark und schön, ein „Herr des Armeh", wie die Araber sagen, sein Blick feurig, seine Stimme weithin vernehmlich. Auf der Wanderung lacht er nie. „Glaubt mir", sagte er uns, „der Sudan ist das reichste Land der Erde; einen Sclaven tauscht man für einen Burnus ein, für eine Hand voll Silber bekommt man eine Hand voll Gold, Häute, Straußenfedern und Elfenbein hat man billig, wir verdienen für einen Thaler hundert. Wollt Ihr reich werden, kommt mit in's Land der Schwarzen. Schon der Prophet hat gesagt: wer arm ist, ziehe nach dem Sudan."

Also die Karavane brach auf. Jeder hatte sich mit den nöthigen Lebensmitteln versorgt, Kuskuß nämlich, Datteln, getrocknetes Fleisch, einen Schlauch voll Butter, und zwei mit Wasser gefüllten Schläuchen. Natürlich vergessen auch die Waffen nicht vergessen, und im Kugellöcher aus Rohr stellten achtzig Patronen, abgesehen von dem übrigen Vorrath an Pulver und Blei. Jeder Reisende hier Kameele; drei waren mit Kaufmannsgütern beladen, das vierte trug das Gepäck. Als Jeder bereit war, erkundete Scheggaun an das Wort des Propheten: „Beginne nie deine Reise an einem Donnerstage; reise nie allein, sonst verfolgt dich ein böser Geist. Zu zweien folgen auch zwei böse Geister, zu dreien sind ihr vor böser Gefahren bewahrt. Und send ihr zu dreien, so wählt euch zu gleicher einen Anführer."

Also die Karavane Mitte ist verlassen, begegnete sie der schönen Mussaba, das heißt der glückseligen, und dem Scheik Sala auf einer herrlichen Stute. Scheggaun sagte: „Das Auge ergötzt sich stets an einem schönen Weibe, an einem schönen Reiter und an einem schönen Pferde. Gefällt es Gott, so wird die Reise glücklich sein; denn beim Aufbruch schickt Gott Allah immer eine Vorbereitung denen, die seine Diener sind. Aber man muß klug sein; denn wer sich unter die Kleie mischt, den fressen die Hühner. Besprecht meinen Rath und höret mich aufmerksam an, mein Auge ist schwach und wenn Ihr schlaft, bin ich auf der Hut." In der That sieht er mehrmals: „Wachet! schlaft Ihr?" — „Wir wachen." — Und so fort in jeder Stunde bis zum Morgen.

Am folgenden Tage die Karavane schlecht kam, um so wachsamer zeigte sich Scheggaun. Er fand Nachts einige Mal auf und rief folgende Sätze denen zu, die etwa in feindlicher Absicht um unser Lager schlichen: „O Sklaven Gottes, höret es: Wer uns umkreiset, den umkreiset der Tod!

Er wird nichts gewinnen, und die Seinigen nicht wieder sehen.
Hungert ihn, so möge er kommen, wir wollen ihn speisen.
Dürstet ihn, er möge kommen, wir wollen ihn tränken.

Dresden, 17. Jän. Die Physiognomie Dresdens war am gestrigen Tag eine ganz eigenthümliche und ist es in der That den Abschied ungemein, so oft sich in der Königl. Residenz, wohl einer solchen etwas ähnliches ereignet, Provinzialluft verbannt. Alles was von öffentlichem Charakter ist, strömt gegen 1 Uhr Mittags nach dem Königl. Schlosse und Residenzplatze. Alle Fahnenbänder, überhaupt alles mit Gold- und Silberstickerei versehene Militairuniformen der die Stadt stehen, sind in Requisition gesetzt worden. Selbst einzelne Uniformen der öffentlichen Civilbeamtenclasse; auch einer oder zwei ausländische Militairuniformen bemerkt man. Es rollen die Wagen in großer Menge die Schloßgasse hinab, aber wie verschieden die prachtvollen Equipagen mit den silberbetressten Lakeien, und Dos, was so heißen könnte, ist von zweifelhaftem und verschlossenem Ausehen. Dasselbe ist es auch der Schloßgasse und dem Platze selbst. Die Menge steht in der Kälte und ist das Zitterregen auf den Dächern und sind an den Fenstern vermag so wenig die Aufmerksamkeit des sonst so schaulustigen Publikums aufrechtzuhalten, daß man sich des Unterschiedes zwischen Jetzt und Vormals wohl bewußt werden kann. Eine fast unglaubliche Ruhe ist sich hier der Massen in politischen und kirchlichen Dingen bemächtigt, und man spricht mit Gleichgültigkeit oder, wenn man lieber will, mit Resignation in Betreff Sachsens von gewissen Eventualitäten. Nur Eine Sorge kennt man und nur Einen Wunsch läßt man laut werden, den nämlich, daß bei geschichtlicher Umwandlungsprozeß Sachsens so leicht und so wenig als möglich desjenigen für den freiverpflichteten gen Bürger verschaffen möge. Aufregungsfähigkeit findet man nur noch da, wo sie dem Götzen wenig nützen oder wohl gar schaden kann, bei der Aristokratie und der Demokratie. Mit dieser Indolenz hat man denn auch das neue Jahr begonnen und sich zufriedengestellt, da unsere Militairbehörde in Betreff des gestrigen Sylvesterabends nicht eben rigeros verfahren ist, sondern sich begnügt hat, den freilich sehr mäßigen Jubel der Neujahrsnacht durch etwas verstärkte Polizeiwachen zu überwachen. Zur Vervollständigung eines dresdener Neujahrstagsbildes gehören denn auch die Hunderte von wenigstens handfesten Bauerbuschen auch der Lausitz, welche alljährlich sich an diesem Tag in den katholischen Kirche einfinden pflegen, um sich zu — versingen, sowie hier noch die Schaaren von Bettlern des Kriegsschauplatzes, welche mit den galanten Ausrüstungsgegenständen als lebendige Verkörperungen des Begriffs von Sein und Nichtsein in der Stadt herumstehen.

Gießen, 29. Dec. Vogt, der erwählte Professorkollege Gießens, hat hierher geschrieben, er werde zum Landtag kommen, „und wenn auf jeden Ziegel in Darmstadt ein Laup lasse." Ernst wollen indeß ist der Landtag eröffnet, es sitzt wenigstens nicht auf jeden Ziegel in Darmstadt ein Laup, und Vogt wird noch erwartet.

(D. Allg. Z.)

Wien, 30. Dezember. Die entgegengesetzesten Parteien kommen jetzt darin überein, daß die innern und äußern Verhältnisse Oesterreichs dem Beginne des neuen Jahres schwieriger, verworrener und gefährlicher sind, als vor einem Jahre. Dieser traurige Zustand charakterisirt sich scharf, wenn man sagt: vor einem Jahre war die Hoffnung, jetzt ist die Furcht das vorherrschende Gefühl aller österreichischen Gemüther. Im December 1848 war die ephemerische Revolutionsepoche beendigt, und die in der Wirklichkeit der Bevölkerung vorherrschende Ueberzeugung, daß dieser Sieg nothwendig gewesen, mäßigte den Zorn und Schmerz über die grenzenlose Aus und Wesse, wie dieser Sieg errungen worden. Dem einmaligen Treiben der Nationalitäten wurde der Krieg zu machen gegeben, der durch die eintretenden Lehren der Ereignisse praktisch gemacht worden war, von dem man mit Gewißheit erwarten konnte, daß er einer friedlichen Vereinbarung Zeugniß der verschiedenen Volksstämme der Regierungsinteressen nicht widerstreben werde, und der eben deßhalb bereits auch für die auf ihn noch nicht verwiesenen Völker einen Mäßigungsgrund des Streberns und Hoffens zu bilden anfing. In Ungarn war zwar das Schwert noch nicht in der Scheide, aber der Krieg habe noch nicht den gefährlichen Charakter eines nationalen Volkskriegs, sondern stelle sich mehr als Parteikampf dar, den man mit Hülfe der eben damals hervorretenden conservativ-österreichischen Partei ohne Russen und ohne Blutgerichte hätte endigen können, wenn man es verständig und herzlich gewollt hätte. In Italien war zwar der Friede noch nicht geschlossen, aber eben deßhalb durfte man hoffen; daß er auf eine Art zu Stande kommen werde, die nicht blos eine Vertagung des Kriegs wäre. Den Leitern des Ministeriums konnte man Geschicklichkeit und jene Kraft des Willens nicht absprechen, die jede Regierung, zumal die eines so schwierig gebauten und verhältnißreichen Reiches, nothwendig haben muß. Man glaubte diesem Ministerium die wiederentstehende Macht, man verschmerzte manchen Akt der Gewalt, weil man hoffte, die Politik der Rechtwendigkeit werde nicht über die Rechtwendigkeit ausgehen, weil man den kreisinnigen Worten des Programms vom 27. Nov. Vertrauen schenkte. Ueberdieß hatte ein neuer Monarch den Thron bestiegen und feierlich erklärt, daß er die von seinem Vorgänger verliehenen Rechte feierlichst als Verpflichtungen anerkenne, daß der Reichstag die Verfassung vollenden sollte. Nicht minder günstig waren die äußern Verhältnisse. Noch lagen die Vertreter Oesterreichs zu Frankfurt, und ein Hinterhalt schien nicht gefunden zu werden, daß Preußen, welches mit schwindsüchtiger Gesinnung nach Berlin blickte. Die schwächerliche Zurückgezogenheit Rußlands konnte noch zurückgehalten werden; in England imponirte die neue Kraftentwicklung Oesterreichs, und Frankreich, welches eben erst über eine extreme Partei einen schweren Sieg errungen, fühlte Sympathien für das in gleicher Lage befindliche Oesterreich. So jubelte man denn über das neu verkörperte alte Glück Oesterreichs und hoffte mit gläubiger Zuversicht, was man wünschte. Seitdem ist ein volles Jahr verflossen, und was haben wir? Eine octroyirte Verfassung auf dem Papiere, die centralisiren will, aber in der That die Auflösung der Monarchie vorbereitet. Wir haben ein ganze Bibliothek von ministeriellen Entwürfen und noch nicht Ein von Reichsgesetzen, aber kaum Eine vollständig durchgeführte Reform oder neue Organisation. Alles wird verschoben, und was gegeben wird, ist nur provisorisch, wodurch ein Gefühl der Unsicherheit erzeugt wird, welches in der That

---

Ist er nackt, so komme er, wir wollen ihn kleiden.

Ist er matt und müde, er möge ausruhen. Wir sind Handelsleute und thun Niemand Uebles."

Dank seinen Vorkehrungen und seiner Wachsamkeit, — wir lassen glücklich nach Ebn-el-Hamre, einem Sammelplatze von Räubern und Abenteurern. Hier sagte und Scheggaun:

„Sprecht ganz leise oder sprecht gar nicht. Hier kann man sagen: Schweigen ist Gold. Verbindet euern Kameelen das Maul und geht nicht in ihre Nähe, damit sie nicht laut werden und euch den Feinde verrathen. Ehe heute Nacht nur Bataillen, wie gestern drei Feuer an uns gehen nicht zum Brennen; unsere Spuren könnten uns verrathen, wenn und auch die Feinde nicht sehen. Schlagt keine Feuer an, die Funken würden uns verrathen; raucht nicht, denn man riecht den Tabakdampf weithin; Mancher riecht ihn eine Stunde weit. Die Nacht gehört dem Armen, wenn er Muth hat."

So kam die Karawane nach Gelea, sieben Tagreisen von Timbuktu, einer Stadt in der großen Oase der Tuaris. Dort ruht sie längere Zeit unter schattenspendenden Palmen in lieblichen Gärten, in denen sich allabendlich die friedliche Bevölkerung zu Freude und Gespräch versammelt; dort sagen die Greise jenen, welche noch im Lebenslenze stehen: „Geht, Jünglinge, und koset mit den Weibern", dort herrscht Gastfreundschaft.

Am Abend vor der Abreise hatte Abu-Bekr, einer der angesehensten Bewohner, die Europäer zu sich eingeladen. Sie fragten ihn, wo sein Sohn sei, den sie kennen gelernt hatten; er war ein lieblicher Knabe. Der Vater entgegnete ruhig: „Er schläft tiefen Schlaf."

Bei Mahl war reichlich, man plauderte lebhaft über die Christen und den Krieg, deren Heere zahlreich seien wie die Saaten im Frühling; deren Soldaten wie zusammengekettet ständen; sie tragen eine Lanze auf der Flinte, und schießen alle zusammen nur einen einzigen Schuß auf tausend Gewehren. Die Christen sind gerecht und dulden keine Erpressungen, und vor ihren Kadis gilt der Reiche so viel wie der Arme und nicht mehr. Aber die Christen haben keine Würde, sie lachen wohl gar, wenn sie einen andern grüßen; sie treten in ihre Moscheen, ohne die Fußbekleidung abzulegen, und lassen ihren Frauen allzuviel Freiheit; trinken Wein, essen Schweinefleisch und machen sich sogar mit diesem gemein.

So meinte Abu-Bekr. Als seine Gäste ihn bei Tagesanbruch verließen, sprach er: Als ich Euch gestern Abend sagte: Mein Sohn schläft einen tiefen Schlaf, da war er von einer Terasse herabgefallen, auf welcher er mit seiner Mutter spielte, und war eine Leiche. Gott hat es gewollt; er gebe ihm ewige Ruhe! Um eure Freude nicht zu stören, verhielt ich meinen Schmerz. Als meine Frau klagen wollte, gebot ich ihr Schweigen. Ihre Thränen sind nicht bis zu Euch gedrungen. Aber ich bitte Euch, geleitet meinen Sohn zur letzten Ruhestätte und vereinigt Euer Gebet mit dem meinen."

Und so geschah es. Scheggaun sagte: „So will es das Gesetz der Gastfreundschaft. Ein Mensch muß aus seinem Hause jeden Kummer verscheuchen, jeden Zwist, jeden Schein von Unglück, der den Gästen die Freude trüben könnte. Der Prophet sagt: Sei großmüthig gegen Deinen Gast, denn er kommt zu Dir mit seiner Habe; tritt er ein, so bringt er Segen mit, und geht er fort, so nimmt er Deine Sünden von dannen."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

das ganze Reich als ein Provisorium erscheinen läßt. Ueber dem Ministerium, je offenbar über dem Monarchen steht die schrankenlose Militairdictatur, deren Fehl- und Uebergriffe, deren willkürlich grausame Gerichte allenthalben einen Groll erzeugen, der eine Revolution aus Rache fürchten läßt. Man will centralisiren und hält den Mittelpunkt des Reichs in politischer Agonie. Man fürchtet die Opposition und hindert sie, sich in der Presse oder in der Volksvertretung auszusprechen, wodurch man sie erst zur gefährlichen, nämlich zur heimlich conspirirenden Opposition macht. Die Russenhülfe ist durch den bösen Samen, den sie ausgestreut, für die Zukunft Oesterreichs weit gefährlicher, als es die magiarische Revolution für die Gegenwart war. In Italien beweist die Regierung, daß sie nicht weiß was sie anfangen soll, darum drückt sie sich auf das Schlimmste von Allem, auf einen neuen Krieg vor, der aber bei der Volksstimmung in England und Frankreich leicht ein Krieg mit diesen beiden Mächten werden kann. Zu gleicher Zeit setzt uns die Fortsetzung der Metternich'schen Politik in Deutschland in die empörende Lage, zu einem Bruderkriege mit Preußen gerüstet sein zu müssen. Bei dem Allen oder sind alle finanziellen und militairischen Kräfte so übermäßig angespannt, daß bei der nächsten Katastrophe völlige Erschöpfung eintreten muß. Dieß ist die Lage Oesterreichs beim Beginn des neuen Jahres. Wer mag da noch auf das Glück bauen! Oesterreichs Lauen? Wenn dieses alle Glück immer auch die alte Verblendung erzeugt, so wird es endlich zum verderblichen Unglück werden.

Amerika.

Haiti, Amerika und die Inseln der Südsee, die allerdings in der Zukunft eine immer größere Rolle in der Geschichte der Menschheit zu spielen berufen sind, dienen jetzt der französischen und englischen Politik als Abtheilungscanäle und den Zeitungen als Stoff zur Füllung. Namentlich beschäftigt der Kaiser von Haiti noch immer die Aufmerksamkeit. Diesmal handelt es sich jedoch um Einsteres als um eine Krönung von einem Schock Reichsfürsten oder Herzögen. Er wünscht nicht blos den Segnungen des Friedens, sondern auch den des Krieges zu spielen, und hat, um seine frühere Niederlage zu rächen, der Nachbarrepublik St. Domingo oder dem von spanischen Abkömmlingen bewohnten Theil der Insel, welcher seit 1843 einen selbstständigen Staat bildet, den Krieg erklärt und zu diesem Zwecke eine feierliche Proclamation erlassen. In seiner Gegenproclamation, unterzeichnet von dem Präsidenten der Republik St. Domingo, Buenoventura Baez, und dessen Kriegsminister, J. E. Aybar, werden die Haitier davon in Kenntniß gesetzt, daß die dominikanische Flotte wohlbewannt und gut bestellt, ausgezeichnet sei, um den Küstenbau gegen ihre Städte und Dörfer zu führen und ihre Schiffe zu kapern, während St. Domingo nur drei Städte, St. Domingo, Puerto Plata und Samana an der Küste habe, welche hinter ihren Mauern und Forts gegen jeden Angriff geschützt seien. Weiter werden die Haitier daran erinnert, wie sie ja schon genug unter dem Aussaugungssystem ihres Kaisers litten und wie ein Krieg sie gänzlich zu Grunde richten müsse u. s. w. Zu den unsinnigen neuesten Maßregeln des Kaisers Faustin gehören folgende: Alle fremden Kaufleute, die auf der Insel Handel treiben wollen, müssen eine Patentsteuer von 1800 span. Dollars und für jeden in ihrem Dienst angestellten Commis 1000 Dollars bezahlen (wogegen die fremden Consuln Verwahrung eingelegt haben), kein Schiff darf in Haiti fortan eine Ladung einnehmen, wenn es nicht auch mit einer Ladung angekommen ist, der Zoll auf Kaffee, Zucker und andere Waaren ist von 5 Doll. auf 50 pr. 1000 erhöht worden. In einer Personalschilderung des Kaisers wird erwähnt, daß er 5 Fuß 6 Zoll groß ist und sein Leibesgewicht 200 Pfund beträgt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

(Die Bestellung der Briefe und Fahrpoststücke betr.)

Im Vollzuge der von dem königlichen Staats-Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten festgesetzten und von der Generalverwaltung der königlichen Posten und Eisenbahnen in öffentlichen Blättern bekannt gegebenen Normen über die Bestellung der Correspondenz und Fahrpoststücke wird zu allgemeiner Kenntniß gebracht, daß demgemäß vom 1. Januar 1850 an nach dem dermaligen Postenlaufe zu Bayreuth

A. für die ankommenden Briefe

eine täglich viermalige Bestellung stattfindet, nemlich

mit dem ersten Gange um 7 und resp. 7½ Uhr Morgens die nach 6 Uhr Abends des vorhergehenden Tages bis 7 Uhr früh angekommenen Posten von München, Augsburg, Nürnberg, Hof, Culmbach,

mit dem zweiten Gange um 10½ Uhr Vormittags die Posten von Eger, Gefrees, Weiden, Culmbach,

mit dem dritten Gange um 12 Uhr Mittags die Posten von Hollfeld, Amberg und Regensburg,

mit dem vierten Gange um 2 Uhr Nachmittags die Posten von München, Augsburg, Stuttgart, Nürnberg, Bamberg, Culmbach;

B. die Bestellung der Fahrpoststücke

hat täglich zweimal in der Weise zu erfolgen, daß

mit dem ersten Gange um 8 Uhr Morgens

alle Nachmittags und um Abends des vorhergehenden Tages, sowie in der Nacht und am Morgen eingetroffenen Sendungen, und

mit dem zweiten Gange um 2 Uhr Nachmittags

die im Laufe des Vormittags und Mittages angekommenen Frachtstücke bestellt werden.

Da das mit der Bestellung der Briefe und Fahrpoststücke beauftragte Dienstpersonale angewiesen ist, auf Verlangen des Empfängers die Zeit der Abgabe auf der Adresse zu bestätigen, so sind hiedurch dem Publikum die Mittel zur Controlle der richtigen Bestellung selbst in die Hand gegeben, und ist die Lokalpostanstalt beauftragt, jede mündlich oder schriftlich angezeigte Beschwerde genau zu untersuchen und das Ergebniß behufs weiterer Verfügung zur Kenntniß des Oberpostamtes zu bringen.

Der Brief- und Fahrpostschalter ist bei dem königlichen Postamte vormalen von 7 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends dem Publikum geöffnet, und können auch Briefe nach Schluß des Schalters durch die an dem Postthore befindliche Boite aufgegeben werden, welche jedesmit mit der nächsten Post Weiterbeförderung finden.

Nürnberg, den 27. December 1849.

Königliches Oberpostamt.

v. Sundahl.

coll. Gohl.

Anzeigen.

In der Rob. Schene'schen Buchhandlung in Eisenberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung vorräthig zu haben:

Der sympathetische und magnetische

Wunder-Doktor und Rathgeber

oder **1260** bisher geheim gewesene sympathetische und magnetische Mittel, durch welche alle nur denkbaren Krankheiten, auch die allerschwersten Wunden und andere leidliche Uebel der Menschen, inglichen auch die der Thiere, schnell, wohlfeil und sicher geheilt werden können, durch die man sich ferner gegen das sogenannte Bescheeren der Kinder und alles andere Anthun böser Leute bewahrt, durch sogenannte Feuersegen Unglücke von sich abwendet und gegen alle möglichen Fälle des Lebens Rath und Hilfe erfährt. Gesammelt und herausgegeben von einer Gesellschaft Verehrer dieser geheimen Wissenschaften.

12. broch. 54 kr.

Durch das unerwartet frühere Abgehen unserer Effekten und unserer beßhalb beschleunigte Abreise auser Stand, die baarstichtigten Abschiedsbesuche zu machen, rufen wir allen verehrten Gönnern, Freunden und Bekannten, für die uns bewiesene Theilnahme aufrichtig dankend, ein herzliches Lebewohl zu.

Bayreuth, den 5. Januar 1850.

Dr. Hueber, Regimentsarzt.
Auguste Hueber.

Die neue Gesellschaft.

Das Einführen Einheimischer — namentlich junger Damen — zu der Unterhaltung am Sonntag den 6. d. Mts. kann nicht gestattet werden, weil der, Nichtmitgliedern dreimal zugestandene, Besuch nur auf die gewöhnlichen Zusammenkünfte zu erstrecken, und weil, abgesehen hievon, die bis jetzt noch zu Gebote stehende Räumlichkeit zu beschränkt ist.

Es werden daher die verehrlichen Mitglieder in ihrem eigenen Interesse gebeten, desfalls an sie ergehende Zumuthungen zurückzuweisen.

Bayreuth, am 4. Januar 1850.

Der Ausschuß.

Meugert. Morgenroth. Poland. Ritter.

Freyfinn:
Sonnabend den 5. Januar
Musikalische Abendunterhaltung.
Anfang Abends 8 Uhr.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 6. 6. Januar 1850.

Deutschland.

München, 2. Jan. Von den bisher verhaftet gewesenen Abgeordneten ist Herr Assessor Mayer von Ottobeuren bereits hier eingetroffen. Dr. Schmidt aus Würzburg wird erwartet. Da bis nächste Woche auch der Erstabmann für Herrn Schüler eintreffen wird, so ist die Kammer dann bis auf Kerrn Kolb aus Speyer, der noch in Haft ist, vollständig. Die Linke der Kammer gewinnt durch die Neueintretenden drei Stimmen. — Gestern sollen zum ersten Male telegraphische Depeschen amtlichen Inhalts von Wien aus hier eingetroffen seyn. Eine Depesche von hier nach Wien und umgekehrt, wird abgefahre 40 Sekunden zu ihrer Beförderung bedürfen.

München, 2. Jan. Die Adressen an die Kammer der Reichsräthe gegen die Emancipation der Juden sind jetzt doch schon auf hundert angewachsen, darunter nun auch einige aus Oberfranken.

München, 4. Jan. Im Laufe des heutigen Vormittags stattete der Erzherzog Besuche am kgl. Hof ab und ertheilte weiters an mehrere Notabilitäten, auch einigen vorm. Abg. der Nat.-Vers., Audienz. Zu Mittag speiste der hohe Gast bei Hof und Abends wird derselbe im k. Hoftheater erwartet, woselbst auf k. Befehl die Oper „Straddella" gegeben wird. Morgen Samstag wird der Erzherzog unsere Stadt verlassen und vorerst über Salzburg nach Wien gehen.

München, 4. Jan. Dem Vernehmen nach dürfen wir in nächsten Tagen einer allerhöchst genehmigten Revision der Statuten unserer Hypotheken- und Wechselbank entgegensehen, wonach künftig ein eigens aufgestellter königlicher Bankdirektor an der Spitze der Geschäfte stehen wird, umgeben von einem durch die höchstbetheiligten Actionäre gewählten Verwaltungsrath. Diese Maßregel wird allgemein gutgeheißen. — Der Erzherzog reist morgen früh 8 Uhr von hier ab. Se. Maj. der König hat den Besuch des Erzherzogs sofort erwidert und ihm die Insignien des Hubertusordens verliehen. Im Theater wurde der Erzherzog ehrfurchtsvoll begrüßt. Das ganze Publikum erhob sich, zwar schweigend, aber mit dem unverkennbaren Ausdruck hoher Verehrung; ich glaube, daß diese Ehrfurchtsbezeugung dem Momente angemessen war. Der Erzherzog trat an der Seite des Königs und der Königin in die Loge.

München, 2. Jan. Se. Maj. der König haben den Oekonomierath Heinrich Ritter von Spengel in den wohlverdienten Ruhestand treten zu lassen geruht, und dabei an den ehrwürdigen 74jährigen Greis ein huldvolles Handschreiben gerichtet.

In **Bamberg** ist Schneidermeister Schüttinger, einer der politischen Gefangenen, in Folge der Amnestie auf freien Fuß gesetzt worden.

Hof, 4. Jan. Vorgestern wurde Prof. Wurm von hier aus seiner Haft in Bamberg entlassen, und thm, als er Abends in den Kreis seiner Familie zurückkehrte, ein Ständchen gebracht. Auch der Fabrikant Heindel von hier, welcher in Mönchberg inhaftirt war und wegen Unwohlseyns in das hiesige Krankenhaus gebracht wurde, ist am 1. Januar seiner Haft entlassen worden. Abends wurde ihm eine gleiche Ovation wie Hrn. Prof. Wurm zu Theil. (K. v. u. f. D.)

Erding, 31. Dec. Gestern wurde dahier der Beschluß in der bekannten Zanderschen Geschichte publizirt. Trotz aller Bemühungen des Untersuchungsrichters Lupin von München, welcher sich in dieser Eigenschaft und Thätigkeit drei Wochen hier aufhielt, konnte etwas Strafrechtliches nicht entdeckt werden, und das Stadtgericht Aichach hob die Kriminaluntersuchung auf und verwies die Untersuchung vor die Polizeibehörde. Hierauf wurde das Landgericht Haag betreut, weil man das hiesige Landgericht als betheiligt verdächtigte. Assessor Schmid von Haag verkündete den Beschluß. Von den 33 Angeschuldigten erhielten 6 lebenslängliche, einige andere 5-, 3- und 1jährigen, auch gründigen einfachen Polizeiarrest, und haben lediglich die Kosten der Polizeiuntersuchung, d. h. des Beschlusses und der Publikation zu tragen; gegen einige der 33 wurde selbst die polizeiliche Untersuchung eingestellt. Der Tag der Publikation war hier ein Keines Volksfest: Alles heiter und fidel, am meisten die ärgsten Verbrecher, welche den Assessor Schmid von Haag hoch leben ließen. Einige wollen jedoch den Refurs ergreifen. Daß vom Landgerichte keiner dabei betheiligt, war von jeher klar.

Frankfurt, 4. Jan. Wie man aus gut unterrichteter Quelle wissen will, wird dieser Tage ein Gesetz von Seiten der Bundescentralgewalt erscheinen, welches alle demokratische Clubbs in Deutschland vorerst aufheben wird. (Fr. J.)

Frankfurt, 3. Jan. Heute ist hier eine Bekanntmachung des Bürgermeisters und Rathes erschienen, wonach sich derselbe

Aus den Erzählungen des Pilgers der Wüste.

II.

Von Gebra zog die Karawane in die Oase des Marabut Sidi-Mohammed-ben-Allall, in der so vortreffliche Datteln wachsen. Der Marabut sprach zu seinen Anhängern und Getreuen: „Betrachtet diese Erde, sie ist nicht so viel werth, wie der Flügel einer Mücke; verflucht auch die Güter Satans." Sidi-Mohammed ist berühmt als Erzähler von Legenden. Hier ist eine.

„Als eines Tages Sidna-Aissa (Jesus Christus) dem Satan begegnete, sah er, daß dieser vier schwer beladene Esel vor sich hertrieb. Er sagte zu ihm: „Satan, bist Du ein Kaufmann geworden?"

„Ja Herr, und ich kann nicht genug Waare liefern, so stark ist die Nachfrage."

„Womit handelst Du denn?"

„Herr, ich habe ein einträgliches Geschäft. Hört nur, diese vier Esel sind die stärksten, die ich in Syrien finden konnte; der eine ist mit Ungerechtigkeit beladen. Wer kauft mir diese ab? Die Sultane!

Der zweite ist mit Neid beschwert. Wer kauft ihn von mir? Die Gelehrten!

Der dritte trägt als Last den Diebstahl. Wer handelt ihn ein? Die Kaufleute!

Der vierte trägt nebst List und Verschlagenheit, eine Auswahl von Verführungen und allerlei verschiedener Laster. Wer kauft sie? Die Weiber!"

„Du Erzschelm, der Herr versuche Dich! sprach Sidna-Aissa."

„Was frage ich darnach, wenn ich nur gewinne!" entgegnete Satan."

Als am folgenden Tage Sidna-Aissa an demselben Orte betete, wurde er durch das Fluchen eines Eselstreibers gestört, dessen vier Esel so schwer beladen waren, daß sie nicht weiter wollten. Es war abermals Satan.

„Gott sei gedankt, Du hast nichts verkauft," sprach er zu dem Bösen."

„O Herr, kaum eine Stunde, nachdem Du zu mir gesprochen, waren meine Körbe sämmtlich leer. Aber wie gewöhnlich ging es mit der Zahlung nicht recht von Statten. Der Sultan ließ mir durch seinen Khalifen auszahlen, und der wollte abziehen und betrügen. Die Gelehrten sagten, sie wären arm; ich nannte die Kaufleute Diebe und sie nannten mich Dieb. Lediglich die Weiber haben gezahlt, ohne etwas abzuhandeln."

„Und doch sehe ich, daß Deine Körbe noch voll sind?" warf Sidna-Aissa ein.

„Sie sind voll Geld, das ich zum Kadi (Richter) bringe", entgegnete Satan und trieb seine Esel an.

„O meine Brüder", fügte Sidi-Mohammed-ben-Allall hinzu, „der freie Mensch ist ein Sclave, wenn er Begierden hat; der Sclave ist frei, wenn er sich zu Wenigem begnügen läßt." Zum Nutzruhen wählet Zeit, zur letzten Heimstätte den Friedhof; nährt Euch von dem, was die Erde beut, löscht Euren Durst an dem rieselnden Quellbache. Dann werdet Ihr die Welt in Frieden verlassen."

Auf dem Wege nach Timi-Mun traf die Karawane einen andern Marabut, Sidi-Mohammed-Mulei-Gandug. Dort findet der Hungrige Speise und Niemand ist mehr, als zum Leben nöthig ist, trinkt auch nicht über den Durst, denn sonst würde er auf der Reise umkommen. Kein Hüter bewacht dort die Lebensmittel, aber es ist auch kein Beispiel bekannt, daß jemals die „Gastfreundschaft Allahs" mißbraucht worden wäre. „Und das", sagte Sidi-Mohammed, „geschieht mitten in der Sahara, fern vom Auge der Menschen; aber Gott ist allenthalben."

Das Land Tuat, wohin die Karawane nun gelangte, ist ein

Digitized by Google

gegen die von der constituirenden Versammlung beschlossene Verfassung unter Angabe der Gründe erklärt. (F. J.)

Frankfurt a. M., 31. Decbr. Von dem ehemaligen Abgeordneten der deutschen Reichsversammlung, dann Roth im Marineuniterstamm W. Jordan ist ein als Handschrift lithographirter sehr ausführlicher Bericht über die nachsten Bedürfnisse der Marine an die Bundescommissien unterm 20. December erstattet worden. Der Verfasser stellt darin zwei verschiedene Standpunkte auf, nach denen er die für die deutsche Marine erforderlichen Ausgaben bemißt, nämlich je nachdem die Kriegsflotte jetzo in ihrem gegenwärtigen Bestand erhalten und nur mit den unerläßlich nothwendigen Ergänzungen ausgestattet wird, wobei Hr. Jordan die zur Heranbildung eines Flottenpersonals nöthigen Uebungen und die Einrichtung einer Seekriegsschule einrechnet. Der zweite Gesichtspunkt ist gründlichen, überall auf genaue Zahlen und Ermittelungen basirten Arbeit ist aber ferner: welche Vermehrungen erheischt die Flotte, wenn sie als eine solche unserige Schöpfung betrachtet wird, die deren Fortentwicklung auch unter dem Interim nicht ruhen soll, sondern weiter niemehr auch in der gegenwärtigen Verwaltungsperiode diejenigen Maßregeln ergriffen werden, welche zur allmäligen Herstellung „einer den Verhältnissen Deutschlands angemessenen Kriegsflotte" dienen. Die Antwort auf die erste Frage lautet dahin, daß 1,875,000 Fl. erforderlich sind, um den Jahresbedarf zu decken. Davon kommen 40,000 Fl. auf das Ministerium, 30,000 Fl. auf die Seezeugmeisterei, 760 Fl. auf die Flotte (Besoldungen der Officiere, Unterofficiere, Maschinisten und Matrosen), 83,000 Fl. auf das Materialwesen, 13,000 Fl. auf die Artillerie- und Marineverwaltung, 6000 Fl. auf die Gerichtspflege, 57,000 Fl. auf die Gesundheitspflege, 43,000 Fl. auf das Marinecasinowesen, 30,000 Fl. auf die Bildungsanstalten, 200,000 Fl. auf Ausbesserungen an Schiffen und Maschinen, 20,000 Fl. auf Vorräthe und Ergänzung derselben in der Schifferabtheilung, 10,000 Fl. auf die Lootsmannsabtheilung, 10,000 Fl. auf die Zimmermannsabtheilung, 40,000 Fl. für die Segelmacher, 290,000 Fl. auf die Maschinistenabtheilung, 30,000 Fl. auf die Feuerwerker, 15,000 Fl. auf Grundstücke und Hausmiethe, 23,000 Fl. auf unvorhergesehene Ausgaben und 173,000 Fl. endlich auf die Zugung von bereits bestehenden Verpflichtungen an Hannover und Oldenburg. Letztes Quantum schließt theils Baarvorschüsse theils von diesen Staaten ausgeführte Arbeiten sowie andere Ansprüche an die Marine aus dem Jahre 1849.) Den tabellarischen Uebersichten sind Erläuterungen beigefügt, und zu der Beantwortung der zweiten Frage: welche Anstalten sind zwar nicht unumgänglich nöthig, wohl aber dringend erforderlich, wenn das deutsche Werk der Flottenerrichtung nicht blos dauern, sondern auch verwüchsen soll, bringt Hr. Jordan eine sehr fleißig bearbeitete, über alle Zweige des Marinewesens ausgebreitete Sachdarstellung. Auf einzelne Ausführungen des Berichts, wie z. B. über die Anlage von Kriegshäfen, behalten wir uns vor zurückzukommen. Da von den für die Flotte bewilligten 6 Mill. Thlr. bis jetzt nicht mehr als 5½ Mill. Fl. eingezahlt sind, so würde, wenn die säumigen Staaten ihre Beitragspflicht redlich erfüllen; zur Zeit noch mehr als ein voller Jahresbetrag zu Gebote stehen. Zu selbst wenn Preußen die Kosten seiner eigenen neuen Marine in Abrechnung brächte, würde nur eine nachträgliche Matricularumlage von 200 — 250,000 Thlr. nöthig werden. (D. Allg. Z.)

Frankfurt, 3. Jan. Die deutsche Kriegsflotte hat die Begeisterung der jungen Leute unseres Vaterlandes dergestalt erregt, daß die Einrichtung getroffen werden konnte, von den sich Anmeldenden nur Diejenigen als Seejunker (Meerspirmen) einzureihen, die nicht nur die nöthige Bildung und ein Alter von mindestens 17 Jahren nachweisen, sondern auch den notariellen Revers beibrachten, daß sich ihre Angehörigen zum mindesten auf ein Jahr zu einer monatlichen Soldzahlung von 15 Thlrn. an die Casse der Seezeugmeisterei verpflichteten. Selbst unter dieser Bedingung ist jedoch der Andrang so stark gewesen, daß in diesem Augenblicke auch keine freiwilligen Seejunker mehr angestellt werden können. Der Contreadmiral, der zugleich das Seezeugmeisteramt verwaltet, bezieht mit der Commandozulage monatlich 947 fl. 55 kr. Ein Capitän zur See mit der Commandozulage monatlich: 489 fl. 50 kr. Ein Corvettenkapitän: 344 fl. 10 kr. Ein Lieutenant erster Classe (mit der Zulage als erster Officier): 204 fl. 10 kr. Ein Lieutenant zweiter Classe (mit der Zulage als erster Officier): 131 fl. 16 kr., ohne diese Zulage derselbe nur: 102 fl. 5 kr. Ein Chirurgus: 87 fl. 30 kr. Ein Schiffszahnarzt: 51 fl. 24 kr. Ein Seejunker: 26 fl. 15 kr. Unter den Maschinisten sind drei erster Classe, die 25 Pfd. Sterl. den Monat erhalten, und die Gehalte dieses Fachs überhaupt sehr hoch gestellt, weil die Marine größtentheils auf die Aushilfe des Auslandes angewiesen ist, wenn sie zuverlässige Maschinisten gewinnen will. Aber selbst die Heizer, deren 109 aufgeführt sind, werden mit 35 fl. monatlich bezahlt. Ein Unterofficiner erster Classe erhält monatlich 38 fl. 30 kr. Die Unterofficiere zweiter Classe 28 fl., die Matrosen verschiedener Abstufung von 23½ fl. monatlich bis 10½ fl. herab. Ein Schiffsjunge erhält 7 fl. (D. Z.)

Frankfurt, 3. Januar. Hr. v. Gagern hat die Urkunde, wonach ihm die Stadt Braunschweig das Ehrenbürgerrecht ertheilt, zu Weihnachten erhalten. Sie ist ein Kunstwerk, welches die Kenner in hohem Grade anspricht, und wir vernehmen, daß dieselbe, auf den Wunsch der Direction, in den Städelschen Institut ausgestellt werden wird.

Berlin, 28. Dec. Das preußische Ministerium berath jetzt mit dem Könige in wiederholten Sitzungen die endgültige Gestalt der Verfassung. Der König ist entschieden gegen die Anfhebung der Fideicommisse, um sich die Möglichkeit eine Pairie zu schaffen nicht zu immer abzuschneiden. In Bezug auf die Steuer-

---

Archipelagus von Osen mitten im Sandmeere; man zählt dort, wie die Araber sagen, so viele Dörfer als Tage im Jahre, und Menschen von zweierlei Stamm. Die eigentlichen Tuats sind von beiderseitem Stamme, vielfach mit Negerblut vermischt, und haben vergangenes Jahr Wohnsitze inne. Die Araber dagegen leben in Zelten. Timi-Mun ist die Hauptstadt in einem der fünf Bezirke, ist befestigt, hat neun Viertel, sieben große Plätze und in jeder Straße wohnen Leute, welche ein und dieselbe Beschäftigung treiben.

Dort kam zu unserer Karawane eine zweite, beide wollten die Weiterreise gemeinschaftlich machen. Beide Wüstenpiloten riefen die Reisenden zusammen, und Scheggaun, das Buch Sid-Abd-Allahs öffnend und dasselbe über sein Haupt haltend, sprach: „Schwöret bei diesem heiligen Buche, daß Jeder des Andern Bruder sein wolle, daß wir alle ein und dieselbe Fluthe haben, und wenn wir sterben, alle unter demselben Schwerte sterben wollen." Und alle leisteten den Schwur mit Herz und Mund.

Als wir nach Insalah kamen, war die zweite Karawane, welche sich jüngst mit uns vereinigt hatte, am Ziel ihrer Reise. Wir Reisenden von Metelli wurden gastfrei beherbergt. Insalah ist eine Stadt von etwa sechshundert Häusern und hat eine Kasbah (Festung). Dort entspringt eine Quelle, im Süden wird die Stadt von lieblichen Hainen umkränzt, aber auf allen anderen Seiten ragt der Wind den Wüstensand bis an die Häuser. Dort fand Scheggaun eine seiner Frauen. Sie war jung und etwas gemischten Blutes, aber „goldig wie die Sonne und wunderschön gewachsen; ihre Augen waren schwarz wie die Nacht, wenn kein Mond scheint und keine Sterne flimmern." Sie wohnte bei ihrem Vater.

Hier erwarteten wir wieder eine Karawane, die von Amedry kam. Als sie da war, baten sämmtliche Kaufleute Scheggaun, sie zu führen. Er war willig. „O meine Kinder, gern will ich Euer Führ hier sein, und wenn Gott es will, Euch so geleiten, daß weder Ihr noch Eure Kamele Durst leiden. Aber Ihr wisset es, die Leute im Lande der Tuarik sind ungerecht, gewaltthätig, bedrückig und tief. Ihr müßt ihnen schmeicheln. Vergeßet das Erschwören nicht. Wenn der Mann, dessen zu bemächtigt bist, auf einem Ziel reitet, so sage ihm: Wie schön ist Dein Pferd, gnädiger Herr! Sie sind habsüchtig und boshaft; Ihr müßtet sie ertaufen. Und merkt auf: Wenn ich Euch mit meinen Augen sage: — gehet, so haltet ein Geschenk bereit. Und wenn ich Euch sage: seid wachsam, — so haltet Augen und Ohren offen. Und wenn übermorgen die Sonne aufgeht, wollen wir aufbrechen.

Die Tuariks oder die „Verschleierten" schwärmen seit undenklichen Zeiten im südlichen Theile der Sahara bis zum Niger; und vom Ocean im Westen bis an die Grenzen Aegyptiens im Osten. Sie scheuen den Bad und tragen das Haar sehr lang; manchmal flechten sie es zu Zöpfen. Eine lange rothe Mütze, Schaschia genannt, hält ihr Haupt, und ein an derselben befestigtes Tuch von schwarzem Seidenzeug dient ihnen als Schleier; denn Leute, wie wir, dürfen sich nicht zeigen. Sie führen eine lange Lanze, sechs bis sieben Fuß lange Wurfspeere, deren Spitze Widerhaken hat, und die sie bündelweise auf ihren Mahariè, — Kamelen von reinster Race — vorne am Höcker liegen haben, am linken Arm tragen sie einen Schild von Elephantenleder. Dolche tragen sie Tag und Nacht bei sich. Nur wenige Hauptlinge besitzen Schußwaffen; sie verlassen sich hauptsächlich auf ihren Säbel, den sie trefflich zu handhaben wissen. „Kugeln trügen oft; die Lanze ist des Reiters Schwester, sie kann ihn aber im Stiche lassen, aber der Säbel, der Säbel, das ist die rechte Waffe, wenn Arm und Herz gleich stark sind."

Die Karawane kam glücklich auch durch das Land dieser gefürchteten Tuariks. Die Europäer bewunderten die großen Schafe, welche feine Wolle, aber mächtige Fettschwänze haben, die nie auf der Erde hinschleifen.

Digitized by Google

bewilligung will das Kabinet der Kammer jede Concession machen und jede Waffe gewähren, um ein unbeliebtes Ministerium zu stürzen, nur verlangt es, daß die Steuern unter allen Umständen gezahlt werden. Es giebt sogar zu, daß die gezahlten Steuern in den Provinzialkassen verbleiben und nicht in die Generalstaatskasse abgeführt werden sollen. Im Grunde bereut Herr v. Manteuffel es ohne Zweifel, das Recht der Steuerbewilligung durch die Kammer überhaupt bestritten und sich dadurch eine Kette von Verlegenheiten bereitet zu haben. Es scheint uns auch hier wieder der Fall vorzuliegen, daß er seine Meinung dem Wunsche des Königs geopfert habe.

Berlin, 2. Jan. Die mißbilligende Zustexirt, welche der Justizminister kürzlich an den Geh. Justizrath Taddel auf Veranlassung des Waldeckschen Prozesses hat gelangen lassen, enthält nicht blos eine Rüge gegen diesen ehrwürdigen Vorsitzenden des Schwurgerichts, sondern gegen das ganze Richtercollegium. Der Gegenstand der Mißbilligung ist aber lediglich das „unangemessene" Verhalten des Gerichtshofes gegenüber der Forderung des Herrn Seyhr, die Anklage durch zwei Staatsanwälte vertreten zu lassen.

Breslau, 31. Dec. Eine Schreckenskunde wird uns heute aus der Ortschaft Bartsch bei Köben a. d. O. gemeldet. Das Dorf Zschen wurde mit den angrenzenden Ortschaften in Folge des Einbruchs der Oder in gefährlicher Weise unter Wasser gesetzt. Der Dominialhof zu Zschen ist bis auf ein einziges Gebäude verwüstet; ein gleiches Schicksal traf die Hütten der armen Landbewohner. Menschenleben sind nicht verloren gegangen. Doch fortrete das Unglück zahlreiche Opfer an Hausthieren und saftigen Gütern. So soll das Dominium Zastigen 100 Stück Rindvieh und 29 Stück Schweine, das Dominium Aussen über 200 Stück Schafe eingebüßt haben. Grenzenloses Elend ist über die Bewohner jener Gegenden hereingebrochen.

Würtemberg. Das (groß-deutsche) Deutsche Volksblatt vom 1. Jan. bringt eine Epistel an Hrn. v. d. Pfordten, worin nach Anerkennung des von ihm in der deutschen Frage Geleisteten er aufgefordert wird, nochmals Oesterreich zu bestimmten Vorschlägen zu veranlassen, welche eine ganz Deutschland umfassende Verfassung ins Leben zu rufen geeignet seien, widrigenfalls den vier Königreichen wohl auch nichts Anderes übrig bleiben dürfte, als sich dem preußischen Aktier zu ergeben.

Wien, 28. Dec. Ein Ereigniß, welches sich am 26. Abends im Militärspitale zutrug, beschäftigt auch heute noch die aufgeregten Gemüther. Ich hielt, was man darüber erzählte, für falsch oder übertrieben und wollte mir erst sichere Angaben verschaffen, ehe ich es Ihnen meldete. Folgendes erzählte mir ein Bewohner des Spitals selbst. Ein Militärarzt, jedoch in Civilkleidung, ging Abends am Militärspitale an einem Wachposten vorbei, und verübte; dieser rief ihm zu: „Dir Cigarre aus dem Maul!" und wiederholte, als nicht Folge geleistet wurde, diesen Ruf abermal; der Militärarzt stieß irgend ein Schimpfwort aus, warf sich im Rauchen nicht

---

Die Sitten der Tuarits erläutern sich an folgender Erzählung. Ihr jetziger Häuptling, Uld-Biska selbst, hat sie uns mitgetheilt:

Vor Uld-Biska war Krebdasch Häuptling des Volkes. Er wurde im Kampfe getödtet von Ben-Mansur, dem Häuptling der Schambas. Darüber war große Trauer unter den Tuarits und alle Edeln leisteten folgenden Eid: „Mein Zelt sei verflucht, wenn Krebdasch nicht gerächt wird!" Krebdasch hatte ein Weib, groß und schön und starken Muthes. Fekum, so heißt sie, hatte den Schelk oft auf seine Raubzüge begleitet und die Kämpfer durch Stimme und Geberden ermuntert, und mit ein Mann errang sie Hunger, Kälte und Durst. Nach dem Gesetze wußte sie den Oberbefehl haben, bis ihr Sohn volljährig wurde; heirathete sie aber wieder, so war ihr Gemahl Befehlshaber neben ihr. Als erste Rath gehalten wurde, sprach sie: „Meine Brüder, wer von Euch mir Ben-Mansurs Kopf bringt, der soll mein Gemahl sein!" An demselben Abend bewaffnete sich die ganze Jugend, grüßte Fekum und rief: „Morgen brechen wir auf, um Dir dein Hochzeitsgeschenk zu bringen." — „Und ich ziehe mit Euch!, rief Fekum.

Uld-Biska befehligte den Zug. Manchen Tag und manche Nacht ritten sie gen Norden, wohin die Schambas sich zurückgezogen hatten. Als sie nur noch wenige Stunden vom Lagerplatze derselben entfernt waren, verbargen sie sich den Sonnenuntergang in den Schluchten. Aber in der folgenden Nacht rannten sie auf ihren Dsharis in gestrecktem Trabe durch die Ebene. Im Morgenrothe vernahmen sie Hundegebell, und bald nachher sahen sie am Fuße eines Hügels etwa zwanzig bis dreißig Zelte stehen.

„Da ist Ben-Mansurs Duar!" sagte der Führer des Zuges. Und nun gab Uld-Biska die Losung und alle Tuarits stürzten unter lautem Kampfesruf auf die Zelte los.

Da trank der Säbel eine Stunde lang ununterbrochen rothes Blut. Nur fünf oder sechs Schambas entkame ; einen der Flüchtlinge hörten und ging weiter, der Soldat legte auf ihn an und schoß ihn durch den Rücken mitten durch das Herz. Der Unglückliche stürzte zusammen und nachdem er noch ausgeruhen: „In Ungarn flogen Tausende von Kugeln um mich herum und hier muß ich mit ein Hund sterben" gab er den Geist auf. Die Aufregung, welche diesem Auftritt folgte, war so groß, daß alle Militärärzte nach ihren Säbeln rannten, um die Schildwache in Stücke zu hauen, und nur den Bitten, Ermahnungen und Bemühungen der Civilärzte und der anwesenden Officiere gelang es, sie davon abzuhalten. Die Schildwache wurde arretirt und das Militärspital war das heute durch zwei Bataillone Infanterie und eine Escadron Cavallerie bewacht, um die Ruhe zu erhalten. Die Kameraden des Unglücklichen zogen sich in ihre Zimmer zurück und legten ihre Waffen ab, um ihren Gefühlen aber Luft zu machen, schrieben sie mit rother Kreide über ihre Thüren: „Rache! Rache!" Die Indignation ist allgemein. Nur die Officiers versuchen es, sie zu entschuldigen, da es in der Nähe feuergefährlicher Orte den Soldaten erlaubt sei, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen. Die That wurde nämlich in der Nähe des sogenannten Strohhofes (wo für die Kranken das Stroh gelüftet wird) vollbracht. Der Schildwache wurde sogar sehr kaum ein Leid geschehen. (T. Z.)

Wien, 1. Jan. Das Justizministerium beschäftigt sich viel und andauernd mit Ungarn. In mehren Tagen werden mehre wichtige Gesetze für dieses Kronland erscheinen. Vor Allem eine Strafproceßordnung, die, wie wir hören, auch unter dem Ausnahmezustande bereits ins Leben treten soll. Ferner ein Gesetz über die Grundbuchsführung; letzteres wird sich allerdings vorerst hauptsächlich auf die Güter der Nichtadeligen beschränken können, in Bezug auf die adeligen Güter ist die Activität noch immer ein Hintermiß, indessen dürften bereits in den nächsten Wochen die Arbeiten fertig seyn, welche dieses Krebsübel der allen ungarischen Eigenthumsverhältnissen beseitigen.

Wien, 1. Jan. Daß der Jagdschreck in Oberösterreich an manchen Orten gleichsam gewaltsam herausgefordert wird, mag folgende Thatsache beweisen. Ein Kloster, welches großartige Waldungen besitzt, hat seinem Revierjäger den strengsten Auftrag ertheilt, durchaus keinen Fuchs mehr zu schießen! Die Revier um die Wälder umher nun gehört den Bauern, und besteht in lauter Feldern und kleinen Wälden, wo also nur Hasen und Rebphühner vorkommen, denen bekanntlich die Füchse sehr hold sind. Diese kommen nun ungenirt, holen sich bequem die beliebtesten Balge sammt dem schmackhaften Fleische. Bröhelt auf der einen Seite gebüßt, so stellt auf der andern. Die Bauern hatten nun im Sinne, sich auch zu den Klosterwald zu verfügen, um diese Raubthiere an der Quelle zu ertagen. Ob nicht hierbei auch manches andere Stück Wild mit den Kugeln einer Bauernflinte wird in tödliche Berührung kommen, das bleibt dermalen dahingestellt, bekanntlich aber ist die Gelegenheit eine erfolgreiche Versöhnerin!

---

hielt Uld-Biska mit einem Lanzenstiche auf. Drei Tagesanbruch ließ Fekum die niedergeworfenen Zelte durchsuchen; unter jedem Zelte lagen Leichen — Männer, Weiber, Greise, Kinder, gezählt sechsundsechzig. Durch Gottesgnade war ein Kind von 8 oder 10 Jahren nicht erwürgt worden, ein Tuarik hatte es unter seinem Zelte zwischen zwei Schläfen, die es schützten, gefunden, es war nicht verwundet, aber mit Blut bedeckt.

„Kennst du Ben-Mansur?" fragte Uld-Biska.

„Er war mein Vater."

„Wo ist er?"

„Wenn er todt ist, liegt er hinter jenem Steauch; als er floh, nahm er mich mit, einer von Euch hat ihn gestochen, wie stürzten beide zu Boden. Dies Blut alles ist Blut meines Vaters, sagte der Knabe weinend hinzu, und hob seinen blutgerötheten Burnus auf.

„Ich habe ihn getödtet, Fekum!" rief Uld-Biska, und zu den Tuariks gewandt, sprach er: „Meine Brüder, wir hatten heute Nacht großen Sieg, laßt uns den Knaben verschonen."

In diesem Augenblicke kamen zwei Kämpfer und brachten Ben-Mansurs Leiche. Der eine hielt den Kopf, der andere die Füße; die Menge machte Platz und ließ die Träger durch, drängte sich dann aber um Fekum, vor welcher man den erschlagenen Feind in den Sand gelegt hatte. Er war ein ganz weißer Mann. Uld-Biskas Lanze war in seinen Rücken eingedrungen und zur Brust herausgekommen.

Fekum sah unbeweglich mit zusammengekniffenen Lippen da und betrachtete den, welchen einst ihren Gemahl getödtet hatte. Dann sprach sie: „Uld-Biska, ich bin Dein, ich verspradh es. Aber nimm Deinen Dolch, öffne dem Verstuchten den Leib, reiß ihm das Herz heraus und wirf es den Hunden vor." Und so geschah es. Die Hunde der Tuariks saßen das Herz Ben-Mansurs, die ein Häuptling der Schambas war.

Digitized by Google

Schleswig-Holstein, 30. Dec. Das K. C. Bl. berichtet, die neue Redaktion der Militärstrafprocesordnung sei vollendet und zwar so, daß eine friedliche Vermittlung der streitigen Ansichten zu erwarten stehe. Die Vertrauensmänner werden, wie die Hamb. Nachr. besagen, wenigstens für's Erste nicht über eine Friedensbasis verhandeln. Die Unterhandlungen hierüber werden in Berlin geführt. Die Vertrauensmänner werden vielmehr über ein neues Interim für die Herzogthümer sich wo möglich verständigen. Man hört, daß drei verschiedene Pläne in dieser Beziehung aufgestellt sein sollen: entweder werde die Statthalterschaft wieder das Regiment in Schleswig antreten, oder Statthalterschaft und Landesverwaltung regieren beide fort, oder durch dieselben Departements, oder endlich die „schleswigholsteinische Regierung" wird die höchste Regierungsbehörde beider Herzogthümer. Derlei Vorschläge sollen, wie gesagt, den Unterhandlungen der Vertrauensmänner zu Grunde liegen. Es handelt sich also vor Allen darum, wenn der Krieg vermieden werden soll, das interimistische Regiment in Schleswig zu ändern. Der Versuch, Schleswig selbstständig zu verwalten, ist mißlungen; vor dem Frieden, der jedenfalls bald noch nicht erreicht werden dürfte, werden in Betreff der Regierung Schleswigs vielleicht noch mehrere Versuche gemacht und mißlingen. (D. Z.)

Italien.

Man schreibt den „Debats" aus Rom von 20. December: Die Grafen Gabriel und Louis Mastai, Bruder und Neffe des Papstes, sind am 18. December von Portici in Rom angelangt. Ihre Rückkunft gibt eine neue Wahrscheinlichkeit für die nahe bevorstehende Zurückkunft Pius IX. Man hätt diese Zurückkunft immer noch von dem Abschluß eines Anlehens abhängig, welches noch nicht geregelt ist. Die Kommission der drei Kardinale hat durch Dekret vom 14. December die Liquidation des römischen Bank beschlossen. Sie garantirt die zirkulirenden Billets, welche gegen päpstliche ausgetauscht werden müssen, und verkündet die dorthergehende Errichtung einer neuen Anstalt derselben Art unter der Oberaufsicht der Regierung. Diese Maaßregel ist von der Bevölkerung nicht ungünstig aufgenommen worden; dagegen finden sich die Aktionäre dadurch benachtheiligt. Die Kommission der Kardinäle versprach dem General Baraguay d'Hilliers, der sich für die französischen Interessen verwandte, daß diese gewahrleistet würden, und daß die französischen Inhaber von Aktien vollständig entschädigt werden würden. Von Vorort kommt man, daß es heißt, Kardinal Antonelli solle mit einer Mission bei den vier katholischen Höfen betraut und hiebei von Monsignor della Porta begleitet werden.

Türkei.

Wir haben Briefe aus Konstantinopel vom 19. Dec. Noch immer waren die diplomatischen Beziehungen Oesterreichs und Rußlands nicht vollständig hergestellt. Die meisten italienischen Flüchtlinge in Gallipoli, und gegen 500 von den Flüchtlingen in Schumla sollen neuerdings Renegaten geworden seyn, darunter 150 Offiziere, selbst Mehmed*.

Oeffentliche Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth
am 5. Januar 1850.

1) Der ledige Webergeselle Andreas Richter von Kleinschwarzenbach, Landgerichts Münchberg, war wegen Vergehens des Diebstahls, verübt an dem Webermeister Hellerich von dort, zu 3monatlicher, in einer Zwangsanstalt zu erstehender Gefängnißstrafe durch Contumacial-Erkenntniß während seiner Abwesenheit verurtheilt worden, hatte jedoch Einspruch erhoben; das frühere Erkenntniß wurde aber in der heutigen Sitzung bestätigt.
2) Die ledige Susanna Pförsch von der Altrast Bayreuth wurde wegen eines der Dienstmagd des Müllers Dörfler in Laineck zugefügten Diebstahls, der sich der erhobenen Taxe nach als eine polizeiliche strafbare Uebertretung darstellt, zu 14tägigem Polizei-Arrest verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frenstel.

Vom Königlichen Landgericht Bayreuth

wird in der Curatel über Wolfgang Adam Kolb zu Treffendorf, zur Feststellung der Passiva des Curanden nach Vorschrift der Preuß. Gerichtsordnung Thl. I. Tit. II. §. 172—177 Liquidations-Termin auf den

25. Januar 1850 Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des genannten Kolb unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß sie bei ihrem Nichterscheinen die Vermuthung wider sich haben, daß sie dem Curanden erst nach der Provisorialliquidirerklärung creditirt, wenn auch ihre Schuldinstrumente von älterem Datum wären, und daß sie also, wenn sie nach Ablauf des Termins ihre Forderungen einklagten, und bei der Instruktion der Sache das Gegentheil obiger Vermuthung nicht ausgemittelt würde, mit ihren Forderungen abgewiesen werden.

Bayreuth, den 14. December 1849.
Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Die für das Monat November 1848 unausgelösten Pfänder von Nro. 15760 bis 16855 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 24. d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 4. Januar 1850.
Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Münchberg

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Buchbindermeister und Galanteriearbeiter Fritz Zapf dahier und dessen Ehefrau Friederike, geborne Schmidt aus Schauenstein, nach gerichtlicher Erklärung vom heutigen, die landesbübliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Münchberg, den 29. December 1849.
Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Gewerbe-Verein.

Am Donnerstag den 10. Januar Abends 4 Uhr wird in dem Lesezimmer der Gewerbshalle eine außerordentliche

Generalversammlung

zur Berathung und Beschlußfassung

1) über die mehrseitig beantragte Abänderung des §. 5 der Gewerbshalle-Statuten: die Erhöhung des Vorschusses auf eingelieferte Waaren bis zur Hälfte des Werthes derselben betreffend, und
2) über die Eröffnung einer Ausstellung hiesiger Fabrik- und Gewerbs-Erzeugnisse mit Verlosung und Verkauf

stattfinden, wozu sämmtliche Mitglieder, so wie Alle, welche zur Beförderung der Industrie die Hand bieten — folglich dem Gewerbe-Verein beitreten wollen, hiedurch eingeladen sind.

Ball-Anzeige.

Sonnabend den 12. Januar wird Unterzeichneter die Ehre haben, in der goldenen Sonne dahier einen **Volks-Ball** zu geben, wobei die neuesten Tänze von Labitzky und Strauß, mit vollständigem Orchester vorgetragen werden.

Billets auf Subscription, à Person 24 kr. und für Familien zu 1 fl. sind in meiner Wohnung zu haben, an der Kasse werden jedoch Billets à Person 30 kr. und für die Gallerie 9 kr. abgegeben, wozu höflichst einladet

Gewinner, Musikmeister im k. 13. Infanterie-Regiment (Hertling).

Am 13. Januar wird im Wirthshause zu Oberkonradsreuth, Nachmittags 2 Uhr, die Schmiede nebst einem Lagerkeller guten Feld öffentlich an den Meistbietenden verpachtet, wozu Pachtliebhaber hiermit eingeladen werden.

„Herr, erhöre die Gerechtigkeit!"

Transparent über der Magistratsloge in Rehau in der Sylvester-Mette 1849.

(Giebt es für Obige wohl eine andere Auslegung, als: hier sitzen die Gerechten?)

P. B. W.

Haus-Nr. 457 in der breiten Gasse ist das mittlere Quartier auf Lichtmeß zu vermiethen. Näheres bei Bäckermeister Schmitt in demselben Hause.

2 Zimmer mit oder ohne Meubles sind billig zu vermiethen bei Schubert.

Anonyme Inserate werden nicht angenommen. Dies dem Einsender der Erwiderung mit dem Postzeichen Culmbach und beigelegten 36 kr., welch' letztern abzüglich Postgebühren zur Disposition liegen.

Die Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 7. 7. Januar 1850.

Deutschland.

München, 4. Jan. Gestern erhielt Herr v. d. Pfordten, während er dem Ministerrath präsidirte, eine telegraphische Depesche aus Wien von solcher Wichtigkeit, daß er den Ministerrath augenblicklich aufhob und sich schleunigst in die Residenz begab.

Der „Eilbote“ will von guter Hand erfahren haben, daß die Ernennung des Staatsministers des Hauses und des Aeußern, des Handels und der Gewerbe, Hr. v. o. Pfordten, zum Ministerpräsidenten auf Hindernisse gestoßen ist. Die übrigen Herren Staatsminister waren nämlich dagegen, daß es in Bayern, wie in Großbritannien, Spanien und andern constitutionellen Staaten einen sogenannten Prinzipal- oder Premierminister gebe. Hr. v. d. Pfordten ist nur der zum Vorsitz befugte Staatsminister, ohne daß er etwa die Angelegenheiten der übrigen Ministerien zu kontrolliren habe.

(B. Z.)

München, 1. Jan. Man glaubt, daß der Gesetzentwurf bezüglich der Emancipanten der Juden im Laufe der nächsten Woche in der Kammer der Reichsräthe zur Berathung kommen wird. Nicht wenig ist man darauf gespannt, was diese Kammer mit einem Theil der auf das Betreiben der Volksdotenpartei eingelaufenen Adressen beginnen wird, da viele dieser Ansprachen, die fast ausschließlich aus Dorfgemeinden kommen, nicht geringe Beleidigungen der Kammer der Abgeordneten und des Ministeriums enthalten.

München, 4. Jan. Ein sehr achtungswerthes Unternehmen, welches den Gründern nur zur hohen Ehre gereichen kann, indem es von ächtem Moralitätsgefühle sowohl, als auch dem richtigen Bewußtseyn der Würde des Professors, so wie des Studirenden an einer Universität Zeugniß gibt, tritt in das Leben. — München wird durch die rege Theilnahme der sämmtlichen Herren Professoren im Zusammenwirken mit den Studirenden der hiesigen Universität und sonstiger edlen Privaten, von einem seit längerer Zeit bestehenden Bettel befreit seyn. — Nicht allein die Herren Professoren, der hohe Adel, die vermöglichern Privaten, die Wechsel- und Handlungshäuser, sondern auch die Herren Bände tagablgeordneten, ja sogar die Fremden in den Gasthäusern wurden leider von manchen Unterstützungswürdigen, aber bei weiten mehr von Unwürdigen und gar oft nur von angeblichen Studenten durch Bettel belästigt. — Um die Ehre der Universität zu wahren, die wahrhaft dürftigen, jedoch talentvollen und fleißigen Studenten vor der Schmach zu bewahren, — den hiedurch auf Abwege gerathenen Jüngling zur Ehrenbahn zurückzuführen und den gänzlich Unwürdigen, so wie den frechen Eindringling ferne zu halten, — traten vorerst fünf der Herren Professoren, und zwölf Studierende, welch' Letztere durch Wahl mit der Auszeichnung des Vertrauens der ganzen Studiengenossenschaft beehrt, in einen Ausschuß zusammen, um den Verein zur Unterstützung mittelloser oder hilfsbedürftiger Studierenden an der hiesigen Hochschule zu gründen, auf daß kein Universitäts-Student mehr Ursache haben soll, edlere Gefühle verleugnend, die Thüren der Wohlthabenheit aufzusuchen und die Bewohner zu belästigen.

München, 3. Jan. Mit dem ersten Eisenbahnzuge ging heute ein Transport von Sträflingen aus dem Strafarbeithause in der Au nach Kaisheim ab. Es sind dies die letzten von 50 minder grapirten Sträflingen dieser Anstalt, welche wegen Ueberfüllung derselben für die Dauer ihrer nur mehr kurzen Strafzeit dorthin abgeliefert werden mußten.

Die „Landbötin“ sagt: Was die äußere Erscheinung des vormaligen deutschen Reichsvorwesers anbelangt, so kann hiebei von einem Augenzeugen berichtet werden, daß alle die Bildnisse, wie sie von demselben im Umlaufe sind, nicht entfernt den Eindruck derselben wiedergeben. Der nahe an den Siebenzigern stehende Fürst ist mittlerer Größe (eher aber klein als groß) hat ein reichgefurchtes lebhaftes Gesicht, von spärlichem Haupthaar und einem fast schneeweißen gewaltigen Schnurrbarte beschattet; einen ungewöhnlichen Charakter aber verleiht diesen Zügen das sprechendbewegliche dunkle Auge und der feste Ausdruck von Wohlwollen und Gemüthlichkeit, der den Erzherzog Johann in seinen sieberischen Bergen wie auf dem freudenlosen Standpunkte zu Frankfurt niemals ganz verlassen hat.“

München, 4. Jan. Die Worte, die der Erzherzog an die Deputation des hiesigen monarchisch-constitutionellen Vereins richtete, sind im Wesentlichen folgende: daß er namentlich Bayern, das auf dem Boden seines historischen Rechts wurzele, aufrichtig für die in stürmischer Zeit seit bewährte gute Haltung danke. Diese Treue habe er auch in dem Jägerbataillon gesehägt und gelobt, das dort gleichsam seine „Leibgarde“ gebildet habe. Er ging darauf auf den Moment zurück, als er im Sommer von Gastein nach Frankfurt zurückgekehrt, wo er dagegenanden sei „mit einem Ministerium, dem er nicht vertrauen konnte, ohne Geld, ohne Armee — nur einen Verbündeten zur Seite, nämlich die Meinung des Volkes.“ Er habe das Unmögliche möglich zu machen gesucht und auch ein Ministerium, das zu den „Unmöglichkeiten“ gezählt wurde. Den wackern Männern, aus denen es bestanden, danke er jetzt noch. Nun habe er sein Amt der Bundescentralcommission übergeben und er glaube, daß es in gute Hände gekommen sei. Er gehe jetzt nach Wien zurück, um den Kaiser zu sagen, was, nach seiner Meinung für Deutschland geschehen könne und geschehen müsse. Dann werde er sich in seine Berge begeben, aber nicht um dort, „auf der faulen Haut“ zu liegen, sondern um dort aus mit Herz und Mund als Apostel für Deutschland zu wirken. Schließlich ersuchte er die Deputation, dem Vereine seinen herzlichsten Dank auszusprechen, den er nochmals dem ganzen Bayerlande für die Treue in unterer Zeit sage.

(Dienstbernachrichr.) Die erlegte Advokatenpelle zu Kemnath ist dem II. Landgerichtsassessor A. Fiechtl in Pohenstrauß und die in Nalla eröffnete Advokaturspelle dem Rechtspraktikanten A. Bachmann aus Bayreuth übertragen worden.

Berlin, 4. Jan. In dem gestern von Sr. Majestät in Charlottenburg abgehaltenen Ministerrath ist abermals die Verfassungsfrage berathen worden. Es verlautet, daß das Ministerium mit dem Plane umgeht, den Kammern nur völlig abgeschlossene Vorlagen, als ministerielles Definitivum über die Verfassung vorzulegen. In derselben wird man den Kammern Concessionen machen und dagegen von ihnen Zugeständnisse fordern. Die Hauptpunkte, um welche es sich dabei handelt, sollen sich zegt eigentlich nur noch auf zwei zurückführen: die Kammern fordern das Steuerbewilligungsrecht, die Krone fordert die erbliche Pairie. Verständigt man sich darüber unter Zugeständnissen einer Modifikation, so ist Aussicht, daß das Krönungsfest Preußens auch zugleich sein Verfassungsfest werde. Sonst nicht. (E. Z.)

Mannheim, 3. Jan. Heute hat das Kriegsgericht über Wachtmeister Thomann gesessen: das Urtheil wird erst dem Kriegsministerium zur Bestätigung vorgelegt werden. Der Antrag lautet auf Dienstentlassung und 4 Wochen Gefängniß. (D. Z.)

Der „Schwabische Merkur“ berichtet von wiederholten blutigen Reibungen zwischen preußischen und badischen Bürgern in der Nähe von Donaueschingen.

Mainz, 3. Jan. Die Cravallzeit des Jahres 1848 kehrt bei uns zurück. Seit den Sylvesterabend kommen täglich ist den Abendstunden Scandale zwischen der niedern Volksklasse und Soldaten vor, und es hat schon viele Verwundungen abgesetzt. Verschaefte preußische und österreichische Patrouillen durchziehen unsere Stadt. Mehrere Räbelsführer sind verhaftet. Heute verbreitet sich das Gerücht, bei dem attestirten Zimmermann Bettsch zeigten sich Spuren von Geistesverwirrung. (D. Z.)

Eisenach, 31. Dec. Eine Dame unserer Stadt hat das Christfest in wahrhaft christlicher Weise gefeiert; sie erkundigte sich nämlich, wo Mangel und Noth herrsche, half auf das Zweckmäßigste ab, ja ging selbst in die ärmlichsten Hütten, reichte Geschenke dort vertheilend. Diese Dame ist — die Herzogin von Orleans.

Wien, 2. Jan. Prof. Bachmann aus Olmütz wurde als Prof. des Kirchenrechts nach Wien berufen. (Const. B. a. B.)

Ungarn.

Preßburg, 1. Jan. Die Nachrichten, welche uns das neue Jahr bringt, gehören nicht zu den erfreulichen Festgeschenken. Im Schümeghér Comitate sind 3 Personen wegen Räuberei von den Standgerichten verurtheilt worden. Die gegenwärtigen Statarien sind viel milder als die einstigen, die Proceur weit bester und gerechter. Diese Gegenden aber wimmelten von jeder von Raubgesindel. Stets war es für einen Reisenden eine Unter-

Digitized by Google

nehmung, zu der er seinen Muth zusammennehmen mußte, durch den Bakonyer Wald zu reisen. An der untern Theiß im Bekescher, Csanader und Csongrader Comitat herrscht dumpfe Niedergeschlagenheit. Man hat alle Vereine, Convente, Versammlungen, ja sogar die Lesegesellschaften und Casinos aufgelöst. Diese Casinos sind meist Schöpfungen des Grafen Szechenyi, der in ihnen die Mittel sah, durch Zusammenkünfte zu geselligen Unterhaltungen auf die Volksbildung zu wirken. Sie trugen auch manche gute Frucht. In der Zeit der Revolution arteten sie freilich oft zu Clubs aus. Aber man sollte doch nicht wegen des Mißbrauchs den Gebrauch verbieten. Ein nicht minder in diesen Gegenden herrschendes Uebel ist der schlechte Postenlauf. Die Post- und Filialämter sind so schlecht vertheilt, daß ein Brief, um in eine nahegelegene Stadt zu gelangen, einen Umweg von 5—6 Meilen macht. Briefe die in 2—3 Tagen an ihrem Bestimmungsorte sein können, gelangen erst nach 10—12 Tagen dahin.

Agram, 31. December. Generalmajor Mayerhofer, dann der k. k. Commissär Gries, sind hier angekommen.

Großbritannien.

London, 29. December. Vor wenigen Tagen fand eine Versammlung in der Aistadt, Gouldsquare, statt, unter dem Vorsitze eines Advocaten, Namens Jennings, und zu dem Zwecke, einen Verein vorzubereiten, der mit allen Mitteln dahin streben soll, die Vorurtheile gegen das Verbrennen der Leichen hinwegzuräumen und allmählich den jetzigen schändlichen und „unsichtbaren" Gebrauch des Begrabens zu verbannen.

Sidney Herbert und der wegen seiner philanthropischen Bestrebungen bekannte Lord Ashley haben eine Geldzeichnung eröffnet, um einen Fond dafür herzustellen, aus dessen Mitteln arme Arbeiterinnen in Stand gesetzt werden sollen, um die Colonien auszuwandern. Die armen Geschöpfe — eine Räherin in London verdient mit Mühe täglich 3 gSh. und noch darüber nicht einmal baar, sondern durch schlechte Seide, einen Bedarf u. s. w. bezahlt — haben sich dort Aussicht, einen Gatten zu finden und einem Hauswesen vorzustehen, da in vielen Colonien die weibliche Bevölkerung außer allem Verhältniß geringer ist, als die männliche. Königin Victoria und Prinz Albert haben sich mit einer Beisteuer von 500 Pfund an die Spitze dieser Subscription gestellt.

In der letzten Woche sind nahe an zweihunderttausend Unzen Silber aus dem Hafen von London ausgeführt worden, hauptsächlich nach Dünkirchen und Holland. (D. Z.)

Rußland und Polen.

Von der Grenze, 25. December. Die Auswanderungen aus Deutschland nach Rußland sind in diesem Jahre ganz besonders zahlreich gewesen. Dieselben nahmen zwar in den letzten 10 Jahren mit jedem Jahre bedeutend zu, aber in diesem Jahre übersteigt die Zahl dieser Auswanderungen die früheren Jahre um das 4 und 5fache.

Griechenland.

Wir haben eine neue griechische Post mit Briefen aus Athen bis zum 25 Dec. Um der steigenden Opposition gegen das Ministerium Genüge zu thun, wurde der Ministerpräsident Kanaris beauftragt für einige Portefeuilles neue Männer vorzuschlagen. Als man sich nicht einigen konnte, wollte man ein Kapitulches Ministerium unter Graf Metaxas versuchen. Dieser aber stellte so maßlose Parteiforderungen, daß auch mit ihm die Verhandlungen abgebrochen wurden. Nun ward Admiral Kriezis mit Bildung eines neuen Cabinets beauftragt. Es kam zu Stande. Seine Mitglieder sind, neben Kriezis, der die Präsidentschaft und die Marine übernimmt, Skalios für den Krieg, Notaras das Innere, Londos das Aeußere, Chrysopelos den Cultus, Valdis die Justiz und vorerst auch die Finanzen. Es sind fünf Senatoren und ein Deputirter, ihrer Abkunft nach zwei Inselgriechen, zwei Rumelioten und zwei Moreoten. Man hofft, daß sie in griechischem nicht in einem fremden Interesse regieren werden. Der neue Landtag ward am 22. Dec. eröffnet. Nach den Nachrichten, die man hier hatte, lag Admiral Pachter noch immer in der Besikabucht, Parceval-Deschenes noch vor Vurla (Smyrna).

Türkei.

Konstantinopel, 20. Dec. Das Zerwürfniß der Pforte mit Rußland und Oesterreich ist nun doch ernster geworden, als man glaubte. Kaiser Nikolaus besteht darauf, daß er nicht mehr mit der Pforte unterhandeln wolle, wenn diese nicht von Englands Einfluß sich befreie. Die englische und französische Flotte stehen noch immer bei Mosches und Vurla und werden ohne weitern Zweifel auch in diesen Meeren überwintern. Der Divan hat sich schon drei mal versammelt und berathen und wieder berathen, ohne mit sich darüber ins Reine zu kommen, was auf Rußlands Forderung zu erwidern sei.

Persien.

Die seit längerer Zeit in Persien auftauchenden Unruhen werden zwar stets gedämpft, allein bald hier, bald dort bricht der langsam glimmende Funke wieder auf. Neuerdings ist in Jspahan eine Revolution ausgebrochen. Der Sohn eines alten Moslah, der sich mit dem Gouverneur in Streit befand, hat denselben in seinem Palaste überfallen und mit seinen Unterbeamten und Dienerschaft, nahe an 30 Personen ermordet. Im Augenblicke herrscht furchtbare Anarchie, doch marschiren bereits Truppen gegen die Stadt. (D. Z.)

Anzeigen.

Dienstag den 8. dieses Monats Nachmittag 2 Uhr Sitzung der Stadtgemeindeverordnetenmächtigten.

Der Vorstand.

Harmonie.

Die früher für den 13. und 27. Januar angekündigten kleinen Gesellschaftsbälle sind auf

Sonnabend den 12. und Sonnabend den 26. Januar

verlegt worden, was hiedurch zur Kenntniß der verehrlichen Mitglieder gebracht wird.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Der unterfertigte Agent dieser Anstalt glaubt auf das Benützende und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann nicht genug aufmerksam machen zu dürfen. Niemand ist vor Blitz ganz geschützt, wenn er sich auch sonst für ungefährdet hält. Wer jedoch ist es sonst, wenn ihn Bosheit — wenn ihn Brand in der nächsten Nachbarschaft, Sturmwind oder die oft durch seine eigene Gewalt unglaublich weit tragende Wuth des Elementes — wenn ihn ein verborgener Schaden des Kamines, des Gebäudes — ein verlorner Funke in Scheun, Kammer, Magazin, Speicher, Stall, Scheune ꝛc. — die Unvorsichtigkeit eines Dienstboten oder Jnwohners, irgend einer der tausend unsichtbaren Zufälle, zumal bei später Entdeckung, Abwesenheit, bei Hitze, Wassermangel, bei Schwierigkeit, Unzulänglichkeit oder Entlegenheit von Hilfe, mit dem Unglücke oder doch bedeutendem Verluste, — und wäre es von bloßem Anrädumen, zu bedrohen vermögen? — Die Auslagen der Versicherung sind immer nur gering; ihr Unterlassen aber wird häufig zu spät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen schwer treffen, welche sich ganz sicher vermeinen. — Assecurirbar sind: Möbel, Hausrath, andere Einrichtung, Kostbarkeiten, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Vorräthe jeglicher Art, Waaren, Sammlungen, Gewerbseinrichtung, Gewerbserzeugnisse, Früchte, Futter, Vieh, Schiff und Geschirr, Kutschen ꝛc. Alles überhaupt, was in Dach und Fach, Haus und Nebengebäuden bewegliche Habe ist. — Zur Aufnahme und Besorgung von Versicherungsanträgen unter möglichst vortheilhaften Bedingungen erbietet sich

Friedrich Feustel in Bayreuth.

Welche Theilnahme die Herren Stadtgemeinde-Bevollmächtigten an dem Wohl und Wehe unserer Stadt haben, beweist die Sitzung vom 4. d. Mts., in welcher, bei der Adresse des in jeder Beziehung würdigen Abgeordneten Herrn Wagner, es sich um eine Lebensfrage für die Stadt handelte; nicht so viele Mitglieder sich einfanden, um einen giltigen Beschluß fassen zu können.

Unter solchen Verhältnissen ist unsere Stadt gut vertreten.

In der am Sylvesterabend beim Jahreschluß-Gottesdienste schön erleuchteten Kirche des Marktes R. waren über der Magistratsloge die sinnreichen Worte: „**Herr, erhöre die Gerechtigkeit!**" als Transparent angebracht. Auf Nachfragen erfuhren wir, daß der regierende Bürgermeister dortselbst dieses Kindlein unter schweren Geburtswehen zur Welt, und ohne Vorwissen des Ortsgeistlichen in die Kirche gebracht habe. Bei dem Sprößling des nächsten Jahres wollen wir gerne Gevatter stehen, wenn er den Namen erhält: „**Herr, erleuchte meinen Verstand!**"

Mehrere Durchreisende.

Im Hause Nr. 152 ist die untere Etage zu vermiethen. Das Nähere beim Hausbesitzenthümer.

Berichtigung.

Im Jnserat des königl. Oberpostamtes Nr. 5 d. Bl. ist zu berichtigen, daß der Schalter nicht um **7** Uhr, sondern erst um **8** Uhr geöffnet wird.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Einrückungsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 8.** **8. Januar 1850.**

Deutschland.

Bayern, 1. Jan. Der Schluß des alten Jahres hat noch die Ernennung des Hrn. v. d. Pfordten nicht zum Ministerpräsidenten (wie man schrieb), sondern zum Vorsitzenden des Ministerraths gebracht. Es war dies ein Mangel, der schon längst in den obern Verwaltungskreise sich fühlbar gemacht hatte, und es dient die geschehene Einführung dieser Stelle unfehlbar dazu, das constitutionelle Princip bedeutend zu fördern und zu befestigen. Allerdings, damit dieses neue Amt auch wirkliche, nicht blos formelle Bedeutung habe, sondern in Wahrheit und Wirklichkeit dadurch ein festes sicheres Princip in die Leitung der Staatsregierung komme, gehört dazu, daß der vorsitzende Minister die nöthige Energie in sich findet, um, wo und wenn es Noth thut, seine Stellung vertheidigen zu können. Und daß Hr. v. d. Pfordten diese besitzt und auch schon in mancherlei „Händeln", nur sehr mangelhaft in die Oeffentlichkeit gekommenen Gelegenheiten (unter Andern bei den Abstimmungen der königl. Prinzen jüngst in der Amnestiefrage) bewiesen hat, darüber sind hier alle Parteien einig, auch Diejenigen, welche im Uebrigen jede heftige politische Gegner der von ihm eingeschlagenen Richtungen sind. Insoweit ist denn vollkommen in Erfüllung gegangen, daß dieser Mann sicherlich nicht scheitern würde an Dem, von welchem seit Cicero's Zeiten die „homines novi" fast immer überwunden erscheinen, das Uebergewicht meine ich, welches die Formen des Hergebrachten, der Zauber der Vielgewandtheit der geübten alten Diplomatie, kurz jener ganze Einfluß des „Parquets" auf die Neulinge auf diesem glatten Boden äußern, den noch kürzlich der erfahrene Diplomat, welcher in Frankfurt das Interim in der Presse bescomplimentirt, mit vollem Rechte gebührend hervorgehoben und deren Mangel er als einen der Hauptgründe bezeichnet hat, warum die deutsche Centralgewalt es zu keiner Anerkennung gegenüber den fremden Cabineten hatte bringen können. Es mag sich vielleicht nicht ganz schicken, aber Sie haben es mir mehr als einmal nachgesehen, wenn ich bei Staatsmännern das Privatleben berühre; und so möchte ich als Beweis des hohen Anlagen, die unser Premierminister auch in den aristokratischen Salons der münchener hautе volée den ersten Platz einnimmt und daß er sowol für sich als seine junge Gemahlin in Mitte des hohen Adels ganz eine äußere Prätensionen eine Stellung sich gemacht hat, welche bis jetzt einem „burgerlichen Minister" auch nach den deutschen Grundrechten nicht vorgekommen war. Ich würde Dies wol weder bemerkt haben noch hier anführen, wenn mich nicht neulich ein alter Diplomat des reinsten Wassers darauf aufmerksam gemacht und mir die Bedeutung dieser Erscheinung auseinandergesetzt hatte. Kurz in diesen Kleinigkeiten sowol als auch in den ernsten und höhern Fragen hat Hr. v. d. Pfordten entschieden die Stelle eingenommen, welche einem Minister in einem constitutionellen Staate zusteht; und gerade hier, wenn irgenowo, gilt es die Regel: principiis obsta, zu übersehen: auch in Kleinigkeiten muß man sich nichts vergeben. Es ist nach dem oben Gesagten kaum nöthig anzuführen, daß eine so feste Hand am Staatsruder bereits hier und da anfangt lästig zu werden, und zwar spreche ich hier natürlich nicht von der Oppositionspartei; denn, wie gesagt, diese erkennt das Constitutionelle in dieser Beziehung im Gegentheil ebenso sehr an, als sie sonst den Minister anfeindet. Es ist umgekehrt eben die Partei, welche das Wirken des Hrn. v. d. Pfordten in der deutschen Frage so sehr in den Himmel erhob, die jetzt eine gewisse Unbehaglichkeit zu verspüren anfangt. Was ich neulich andeutete und was man sich damals auch rosa erzählte, tritt jetzt mehr hervor, daß es in der Amnestiefrage, wo nicht auf einen Sturz, doch auf eine Erschütterung des Ministeriums von Seiten unserer Partei Gerlach abgesehen war. Noch ist der Sturm nicht offen losgebrochen, denn bekanntlich steht das Budget trotzend im Hintergrund, und Das wird man allerdings in jenen Heerlagen ein, daß man der Krone den Ministerium als Ersatz bieten könnte, welcher die Mittelpartei der II. Kammer für sich haben würde. Auf diese Mittelpartei ist aber auch Hr. v. d. Pfordten nothwendig hingewiesen; nur wenn er Hand in Hand mit dieser geht und den Weg der liberalen Reform ungestört und nachhaltig einhält, wird er seine Aufgabe, das constitutionelle Regiment in Bayern zu befestigen, lösen können.

München, 6. Jan. Wie man vernimmt, nimmt die Leidnung für das neue Anlehen bei den meisten k. Aemtern einen sehr guten Fortgang und stehen die Beträge weit größer, als man hie und da erwartet haben mag. — Redakteur und Mitarbeiter der Innsbrucker Zeitung sind in Tirol von der Kanzel herab „als Handlanger des Teufels" bezeichnet worden.

München, 6. Jan. In den stattgefundenen Ordensvertheilungen glaubt man die Ansichten der Regierung über den

Aus den Erzählungen des Piloten der Wüste.

III.

Die Juariks würden Züge der Art, wie wir sie im Vorstehenden geschildert haben, nicht unternehmen können, wenn sie nicht ganz ausgezeichnet berittn wären. Aber sie reiten nicht etwa Stuten, wie die Araber, sondern Mahoris. Diese Thiere sind in ihrem Baue schlanker als das gewöhnliche Kamel, sie haben die zierlichen Ohren der Gazelle, sanft gebogenen Hals gleich dem Straufie, uns einen Bauch so schlank wie ein Windspiel. Die Augen treten weit hervor und sind schwarz, die langen und festgeschlossenen Lippen bedecken die Zähne; der Höcker ist klein, aber die Brust breit und stark, der Schweif nur kurz; die Beine unten dürr und knochig, zeigen aber weiter oben starke Muskeln; der Huf ist nicht platt und das Haar ist gelb und weich wie jene des Kaninchens.

Das Mahori erträgt weit mehr und leichter Hunger und Durst, als das Kamel. Das letztere scheuet auch vor Schmerz, während das Mahori sich niemals dem Feinde und seinem Reiter Hinterhalt verräth. In Europa wird kein Kind sorgfältiger erzogen, als das Mahori in der Wüste. Ist es jung, so hat es seinen Platz im Zelte, die Kinder spielen mit ihm, es gehört zur Familie. Gewohnheit und Erkenntlichkeit machen es dem Gebieter anhänglich; es steht in ihm seinen Beschützer und besten Freund. Im Frühjahre schneidet man ihm das Haar ab; je nach seinem Alter führt es verschiedene Namen. Ist es gehörig trainirt, so legt man ihm die Rahhala, d. h. den Sattel auf; der Sitz desselben ist hohl, die Rücklehne breit und hoch, Vordertheil gleichfalls hoch. Der Reiter sitzt in einem solchen Sattel wie in einer Tasse, lehnt sich mit dem Rücken bequem an, und schlägt die Beine über einander. Durch den Ring, welchen man dem Mahori durch die Nase gezogen, ist es zu lenken, wie das feinste Rennpferd, und ist ein weit zweckmäßigerer Renner der Wüste, als irgend ein Roß. —

Die Karawane also war im Lande der Juariks nach langem ermüdendem Zuge. Jetzt hatte sie den Gipfel eines Berges erreicht. Nach Süden hin gewahrte man Sandflächen und nichts als Sandflächen. „Gegner des Herrn, so weit der Sand reicht", sagte der Pilot, und am andern Tage nahm Ibn-Bibka von der Karawane Abschied. Sie zog wieder weiter nach Gegenden, in welchen nur das scharfe Auge und die Erfahrung des Piloten den Weg fand, und zwar an Zeichen, die jeden anderen entgangen sein würden. Endlich erreichten die Reisenden jenes Gebirge, das sie in längster Ferne hatten emportagen sehen. Dort wohnen Neger, schwarze Leute, weit hinangeschwärme Vorposten des Sudan. Dort wächst schon der Haschich, der trunken macht, und welchen man auch in Tunis und Tripolis kaufen kann, dort wachsen pappelähnliche Bäume, aus welchen weißes Gummi quillt; sodann das Umzel-Nam, das heißt die Mutter der Welt, eine Art Feigenbaum, dessen Harz balsamischen Wohlgeruch duftet, wenn man es ins Feuer wirft, endlich der Butterbaum und das Byary, dessen Blatt dem Kopfhlatte ähnelt, und allen Speisen, die man mit ihm würzt, einen eigenthümlichen Geschmack giebt.

Die Karawane befand sich in Agbadey, der ersten großen Stadt im Sudan, aber sie hatte noch manchen Tag zu wandern, um Kaschena zu erreichen, das Ziel ihrer Reise. Kaschena liegt in einer sumpfigen, aber wohl angebauten Ebene, in welcher viele Pflanzen wachsen, die in Nordafrika nicht vorkommen. Es ist die Hauptstadt des Königreichs Ha-ussa, das vor etwa fünfundvierzig Jahren von den mohammedanischen Fullahs erobert wurde. Als die Karawane einzog, brachte sie dem Statthalter des Sultans Bellu, der in Satkatu Hof hält, ihre Huldigung dar. Er heißt Mohamed Omar.

Digitized by Google

stimmte Richtungen und Persönlichkeiten sehr genau ausgesprochen zu finden. Um so komischer nimmt es sich aber aus, die Ordensverleihungen von Niemanden schärfer, als von Leuten kritisiren zu hören, welche sich durch ihre Haltung in der Kammer ebenfalls zu Ordensansprüchen berechtigt glauben mögen. Wie wir ferner vernehmen, ventilirt die Frage, ob Hr. v. d. Pfordten und Hr. Döllinger sich nicht einer neuen Wahl zu unterwerfen haben, da Ersterer jedenfalls eine Rangerhöhung, Letzterer eine vollkommen neue Anstellung im Staatsdienst erhahr. (K. v. u. f. D.)

München, 6. Jan. (Dienstesnachricht.) Der Privatdocent Dr. L. Wahl ist zum außerordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität München ernannt worden.

Bayern. Von den Schweinfurter politischen Gefangenen sind außer Herrn Sattler noch die HH. Chr. Finger und Wachensschwanz in Folge der Amnestie entlassen worden; dagegen befindet sich der Volksredner N. Ellermann noch in Haft. Ihn Sattler wurde am Tage seiner Freilassung ein Fackelzug gebracht. (K. v. u. f. D.)

Nürnberg, 7. Jan. In einer gestern dahier im Katharinensaal abgehaltenen mäßig besuchten Volksversammlung wurde eine Adresse an die Kammer der Abgeordneten angenommen, die Bitte enthielte, die Kammer möge der Regierung eingedrachten Gesetzentwürfen über die Presse, das Vereins- und Versammlungsrecht die verfassungsmäßige Zustimmung versagen.

Speyer, 5. Jan. Nach einer uns gestern Nachmittag zugekommenen Nachricht, ist der Abgeordnete Kolb zufolge Urtheils des Appellationsgerichts der Pfalz vom 3. ds. endlich in Freiheit gesetzt worden, da während der ganzen langen Untersuchung keine Gründe aufgefunden werden konnten, ihn auch nur vor Gericht zu stellen. —

Frankfurt, 4. Jan. Laut einem Privatbrief aus Highland Staat Illinois, ist Hecker's Farm sehr belebt. Der romanische Revolutionär hat seine Familie nachgebracht und ist ein rüstiger, von seiner Umgebung geachteter Bauer geworden. Seine Besitzung liegt zwischen dem „Jura“ und dem „Rigi“. Zum Nachbar hat Hecker den Sohn des Genfer Rillet Constant, der auf dem „Sonnenberg“ wohnt, ferner den ehemaligen Stadtrath Bury von Nürnberg und den Pfarrer Pouillez von Lausanne. In der Nähe wohnt der Pfälzer Bernays, vor 1848 viel genannt als Redakteur des Pariser „Vorwärts“ in seiner schmutzigsten Periode und als Correspondent, der gutgesinnte Blätter zu foppen liebte, nach der Februarrevolution französischer Diplomat (!) in Wien während der sieben Jahre des provisorischen Regierens, Knecht im mit seiner Frau nach Wisconsin gezogen zu einem dort schon lange ansässigen Verwandten. Brentano und Dr. Eberle, einst Redacteur des ephemer in Frankfurt 1848 erschienenen Reichstagsblatt wohnen auf derselben Farm und Fröbel hat sich in New-York allerdings mit einigen Seifenfabrikanten vereinigt und ist in eifriger Hervorbringung dieses von deutschen Republikanern sonst nicht eben vorzugsweise gesuchten Produkts begriffen. Aus Milwaukie in Wisconsin wird unter dem 20. November 1849 geschrieben: „Das gesellschaftliche Leben ist unangenehmer Art. Milwaukie ist der Landungsplatz aller Sorten europäischer Flüchtlinge und Glücksritter. In Massen sitzen sie hier, räsonniren über Gott und die Welt, tagedieben und bemühen sich, einer den andern schlecht zu machen. Man muß sich hüten, aus seinen vier Wänden zu kommen.“ — Hermann Kriege, der 1846 den socialistischen „Volkstribunen“ in Newyork redigirte, dann bei dem Berliner Demokratencongreß 1848 präsidirte und später von Hamburg aus elegische Klagen ertönen ließ über die Engherzigkeit der Demokratie, die ihre Reisenden so schlecht bezahle, ist nach Amerika zurückgekehrt und hat mit dem 1. Oktober die „Illinoiszeitung“ übernommen.

Frankfurt, 5. Jan. Wie man vernimmt, beabsichtigt die Majorität unserer aufgelösten Constituante, einen Protest beim Senate zu erheben und eine Ansprache an die Bürgerschaft zu richten. — Viele unserer alljüngstlichen Mitbürger wurden bei der aufgeregten Stimmung, die jetzt hier herrscht, in nicht geringen Schrecken versetzt, als in der vorigen Nacht gegen 3 Uhr der Ruf „Feuer“ erscholl. In einem Keller eines auf der Eschenheimerstraße gelegenen Hauses war Feuer ausgebrochen, welches jedoch durch schnelle gelöscht wurde. — Ein heute umlaufendes Gerücht spricht von der baldigen Auflösung unserer Bürgerwehr. Major Rau soll bereits seinen Abschied eingereicht haben.

Berlin, 5. Jan. Auf den Wunsch einer hiesigen Auswanderungs-Gesellschaft hat das Ministerium des Auswärtigen durch unsern Gesandten zu Paris von dem dortigen Geschäftsträger der Republik Chili Auskunft über eine Instruktion verschafft, welche Seitens dieser Regierung einen Dr. Bernardo Philippi, wenn wir nicht irren, einem Deutschen, zur Begründung einer deutschen Arbeiterkolonie in Süd-Chili ertheilt worden ist. Bei Mittheilung dieser Instruktion hat der gedachte Geschäftsträger auf die Frage, „ob denn wirklich fleißige und sparsame Leute der neuen Kolonie ihr Glück finden könnten“, geäußert, daß für Ackerbauer, Zimmerleute, Maurer und andere grobe Arbeit verrichtende Leute dies gewiß der Fall sein würde, daß jedoch eigentlichen Handwerkern, z. B. Tischlern, Drechslern u. s. w., überhaupt solchen, welche nur an feinere Arbeit gewöhnt waren, keineswegs anzurathen sei, an der in Rede stehenden Auswanderung Theil zu nehmen. (C. C.)

Berlin, 3. Jan. Trotzdem (meldet die hiesige „Nationalzeitung“), daß nach den gestrigen Nachrichten die Gerüchte über eine bevorstehende Ministerkrisis als beseitigt angesehen werden konnten, tauchten sie doch am Vorabend der Wiedereröffnung der Kammern mit neuer Stärke auf. Heute erzählt man sich mit großer Bestimmtheit, daß einerseits in dem auf heute Abend angesetzten Ministerrath das gesammte Ministerium sein Amt in die Hände des Königs zurücklegen werde, und daß andererseits ein Ministerium Gerlach-Bodelschwingh als ernannt angesehen werden könne. Wir sind natürlich weit entfernt, die Bürgschaft für die

---

Omars Haus ist sehr groß und geräumig; an der Thür stehen bewaffnete Männer Wacht. Abu-Germa, der Hofmarschall oder Ceremonienmeister empfing die Fremden. Im größten Hofraume lagen zwei schwarzgemähnte Löwen an der Kette; sie sind an Geräusch gewöhnt, leiden keinen Hunger, und kümmern sich, wenn sie zusammengekauert balligen, oder den Kopf zwischen den Klauen halten, nicht um das, was im Hofe vorgeht. Eben so theilnahmlos blieb ein frei herumgehender Elephant, welchem ein Sclave Maisblätter zu fressen gab, wohl aber liefen einige Strauße erschreckt weg und durch eine offene Seitenpforte in den Garten.

Der Ulil führte sie in den Empfangssaal, wo Omar auf einer Erhöhung saß, die mit marokkanischen Teppichen geschmückt war.

Auf allen drei Seiten waren die Wände mit Löwen- und Antilopenhäuten geschmückt, mit Straußenfedern und Straußeneiern, mit Dolchen und Köchern, Schwertern und Lanzen, mit musikalischen Instrumenten und Schachtafeln; hin und wieder sah man auch einige gemalte Vögel. Zu beiden Seiten der Estrade und auf dem Fußboden saßen auf Matten seine Beamten und Schreiber, alle mit kahlgeschorenen Köpfen, nur Omar allein trug eine hohe rothe Mütze. Sein weites, mit Aermeln versehenes Unterkleid war blau und weiß gestreift; über demselben trug er zwei Burnus, einen rothen und einen himmelblauen; seine Beine waren nackt. An den Pforten des Empfangssaals hielten zahlreiche Sclaven die Neugierigen zurück; im Hofe spielte eine Musikbande, welche täglich zweimal dem Staatsluier diese Ehre erwies, die keinen Andern in der Stadt werden darf. Als der Ceremonienmeister sich seinem Gebieter näherte, verneigte er sich ehrfurchtsvoll bis zur Erde, that, als nehme er mit zwei Fingern etwas Staub vom Boden und bestreue sich damit das Gesicht. Dann küßte er ihm die Hände.

Die, welche zur Karawane gehörten, traten mit all der Würde ein, welche ein Muselmann und ein Marabut stets zu bewahren hat. Aber sie legten die Fußbekleidung nicht ab, und grüßten, indem sie die rechte Hand auf die Brust legten. Sie wurden wohlwollend empfangen und Schegganeh Bint um Erlaubniß zum Verkauf der Waaren sich gnädigst Gehör. Nur behielt sich Omar den Ankauf des Tuches vor; er wollte für jede Armellänge Tuches einen Sclaven zahlen. Da er aber nicht genug Geld, das heißt nicht genug Sclaven hatte, so wurde die große Kriegstrommel in der Stadt gerührt, und die Krieger des Sultans zogen auf die Sclavenjagd. Nach einigen Wochen kamen sie, trieb an Beute, zurück, und der Führer der Musikbande sang beim Einzuge ein Siegeslied, das einen Begriff von der Poesie im Süden geben kann.

„Von allen Sulcanen auf Erden kann keiner wagen, sich vor Deiner Brust zu zeigen. — Du bist ein Freund des Muthes und ein Feind der Rasse. — Kein Feind kann Deinem Pferde entrinnen; du bist ein Sohn des Schildes, und Herr von Streitkräften ohne Zahl. — Was andere in der Ferne suchen, hast Du nahe. — Wo Du in Ost und West verlangt liegt zu Deinen Füßen. — Es gibt kein Land, in welchem ein Mann, der vor Dir flieht, Deiner Lanze entweichen könnte. — Wer sich zu Dir flüchtet, findet Schutz. — Dein Pferd setzt seine Hufe im Wasser der Dimbu. — Und wenn der Vogel vom Morgen bis zum Abend fliegt, so muß er doch in Deinem Gebiete ausruhen!“

So finden tief im innern Afrika die Gewalthaber eben so gut Schmeichler, wie mitten in Europa.

Die Sclaven, welche von den mächtigen Sultan Krieger gerauft worden waren, stellte man aus; wer an einem Sclaven Fehler findet, kann ihn binnen drei Tagen zurückgeben. Für fehlerhaft gilt, wer

Digitized by Google

Wahrheit beider Gerüchte zu übernehmen, glaubten aber dadurch unsern Lesern ein mit solcher Bestimmtheit auftretendes Gerücht nicht vorenthalten zu dürfen, da in unserer Zeit häufiger als sonst Gerüchte gleichsam als Schatten wichtigen Ereignissen voranzugehen pflegen.

(F. Z.)

Erfurt, 2. Jan. Hier ist an der Augustiner Kirche noch nichts weiter gemacht. Ich glaube wohl, daß der Reichstag zu Stande kommt, denn jetzt kann Preußen nicht zurück. Es kann nicht! Aber ich glaube nicht, daß der Reichstag nach Erfurt kommt. Wenn Letzteres ganz gewiß wäre, da müßte die Vorarbeit längst in vollem Gange sein. Daß die Pläne noch nicht fertig sein sollen, ist eine Ausflucht. Ich mache die Pläne an Ort und Stelle ehe 120 Minuten um sind. Der alte Feig commandirte einst ein Husareneffektiv zum Terrain-Aufnehmen mit der Instruction: „Wo sein Regiment nicht hinauf kann, da macht er einen Kiez hin!“ — Und so gefahd es. — Was ist denn hier lange zu plasmen! — Gar nichts ist zu planen! — Ein Kiez für das Präsidium, nebst obligatem Dito rechts und links u. s. w. Das ist der ganze Plan. Und weil nichts geschieht, aber auch gar nichts, darum glaube ich, wird man zu guter Letzt wieder auf die Paulskirche zurückkommen. (R. z. B.)

Die Wiener Post vom 4. Januar bringt wichtige Meldungen, für die uns im Augenblick so wenig Zeit als Raum bleibt. Die Wiener Zeitung enthält das ministerielle Programm, nach welchem die Landesverfassungen den einzelnen Kronländern ertheilt werden sollen. In den Wahlbestimmungen ist der Grundsatz des dreigliederigen Wahlkörpers beibehalten. Es hieß die Landtage der Kronländer sollen im Herbst zusammentreten, der Reichstag aber bis. zum Frühjahr 1851 berufen werden. Doch was sind Voraussagen in dieser Zeit! Die Truppenmärsche nach Böhmen dauerten fort. Die Börsencurse erholten sich. (Allg. Ztg.)

Die W. Z. bringt einen andern Finanzausweis, nämlich die Uebersicht des Staatshaushalts der drei ersten Quartale des politischen Jahres vom 1. November 1848 bis 31. Juli 1849. Die Staatseinnahmen betragen 104,445,954 fl., wovon 43½ Mill. auf die direkten, 52 Mill. auf die indirekten Steuern fallen. Die Ausgaben dagegen beliefen sich auf 195,192,658 fl., wonach sich ein Deficit von 91,125,788 fl. ergiebt. Dieses letztere wurde hauptsächlich gedeckt durch Vorschuß der Nationalbank zu 5% im Betrag von 14 Mill., unverzinslich 20 Mill., ferner durch Hinausgabe 3% Cassenanweisungen gegen baar 13.167,930 fl., an Zahlungsstatt 31,415,170 fl. (zusammen 44,583,100 fl. Ich bemerke Ihnen hiebei, daß, trotz dieser sehr hohen Ziffer, dieses Zahlungsmittel nur sehr selten im Verkehr sichtbar ist.) Lombardisch-venetianische Tresorscheine 6,636,140 fl. Anweisungen auf die ungarischen Landesdruckerei 9.024,932 fl., Neusiler Münzscheine 884,603 fl., durch Wechsel 2,700,600 fl. Der Kriegsministerium verausgabte in diesen 9 Monaten 130,559,310 fl folglich mehr als die Hälfte der Gesammtausgaben, dagegen in den 6 Monaten November bis April nur 60 Mill., während es nach dem gestrigen Ausweise in den Monaten Mai, Juni, Juli allein 45 Mill. brauchte. Zeigte sich für dieselben Monate gestern ein Deficit von 45 Mill. beinahe, so betrug das Deficit der verangegangenen 6 Monate doch nur 46 Mill. Der ungarische Krieg ist also die vorwiegende Ursache des ermenten Minus. Alles in Allem dürfte am Ende des politischen Jahres 1849, nämlich am letzten October, die ganze Schuldenmasse seit der Revolution auf 300 Mill. gewachsen seyn, mithin beinahe eine Milliarde Franken, davon sind durch das neue Anlehen 60 Mill. fundirt. Rechnet man von den Gutbaben der Bank noch die sardinischen Entschädigungen ab, so werden wir auf ein Gutbaben der Bank an den Staat zu 150 Mill. und auf eine schwebende Schuld von 70 Mill. reduirt werden. Das ist etwa der Ueberschlag, wobei Sie freilich nicht höhe sein dürfen, wenn wir 10 bis 20 Mill. unter den Schreibtisch gefallen wären. (A. Z.)

Schweiz.

Wallis. Laut einem neuesten Gesetz vom 20. Dec. ist allen Personen unter 20 Jahren das Tabakrauchen verboten, so daß also in Zukunft die Tabakspfeife und die Cigarre zu den Attributen des „feuerwänen Mannes“ gehören. Für „rauchende“ Minderjährige sind die Väter verantwortlich gemacht. Die Strafe besteht in Geld und selbst in Gefängniß. Das Nichtrauchen ist ganz vernünftig, wir möchten nun das Gleiche von dem Verbote sagen.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Man versichert fortwährend, daß der englische Gesandte sich aufs eifrigste bemühe, den Präsidenten zu einem näheren Anschluß an Preußen und England dem russisch-österreichischen Bündniß gegenüber zu vermögen. Die französischen Whigs, wie man in gewissem Sinne der Staatsmänner aus Ludwig Philipps Zeit wohl nennen könnte, würden einer innigeren Verbindung mit England, so lange dort die Whigs am Ruder sind, nicht abgeneigt sein, aber die Legitimisten sind hartnäckig dagegen, ihre Meinung von England faßt sich in Lord-Seguelins angeblichen Worten zusammen: „England erkennt Alles an, was den Continent zu Grunde richten kann. Es ist überall revolutionär, um bei sich zu Hause conservativ sein zu können.“

Die Nationalversammlung nahm in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf an, wonach die Aufstellung der Namen der in contumaciam Verurtheilten am Pranger festen nicht mehr stattfinden, diese Strafe aber durch Anschlag des Urtheils am Wohnort der Verurtheilten etzt werden soll. Hierauf schritt sie zur Berathung des wichtigen ministeriellen Gesetzentwurfs, wernach die Schulleiter, die bisher nur von einer Kreiskommission abhängig waren, in Anbetracht der unter ihnen sich kundgebenden sozialistischen Tendenzen künftig ganz unter die Präfecten der Departements gestellt werden sollen. (D. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

sich beim Gehen mit den Knöcheln streift dessen Nabel zu weit heraustritt; dessen Augen oder Zähne nicht im guten Stande sind; wer sich im Schlafe verunreinigt: eine Negerin, welche schwarcht und die, welche den Weichselzopf hat. So lautet der Sclavenkodex in Kaschena. Er fügt hinzu, daß auch Niemand gehalten ist, menschenfressende Neger zu behalten, oder Kabines, das heißt solche, welche die Gesundheit Anderer durch böses Blick zu gerstören, daß er an Schwindsucht stirbt. Diese Neger mit falschem Blick erkennt man an ihrem gesträubten Haar.

Die Karawane war im Monat August aufgebrochen, im April war sie in Kaschena angekommen. Nun kehrte sie zurück. Auch jetzt wieder war Scheggaun Rathgeber Aller und insbesondere der Schild der Schwachen. Insbesondere mußte er die Neger übernachen. Bis in die Mitte der großen Wüste durfte er kein Auge von ihnen verwenden, denn wie gern wären sie gestohlen! Fürchteten sie doch, daß man sie auffressen werde. Als einst die Karawane durch die Bergkette zog, machten zwei Sclaven sich davon und verschwanden im Gebüsch. Aber in der Karawane befanden sich Kiafars, Männer, welche sich auf jeder Spur im Sande verstehen, und behaupten, am Fußtritte sogar unterscheiden zu können, ob er von einer Frau oder von einem Mädchen herrühre. Sicher ist, daß sie wie im Sande, so auch im Moraste im Gebüsch jede Spur zu verfolgen wissen. Als sie den entsprungenen Sclaven nachjagten, riefen sie plötzlich den Begleitern zu: „Seid auf der Hut, hier liegt ein Löwe!“ Alle hielten ihre Gewehre in Bereitschaft. „Der Löwe folgt den Schritten des Negers“, sagten die Kiafafars; „wir sind Männer; das Thier ist in der Nähe.“ Und wirklich ruhete ein mächtiger Löwe unter einem Baume, auf dem ein Neger saß. An seinem Fuße hing an der Kette sein mit ihm zusammengefesselter Gefährte, oder vielmehr die halbe Leiche desselben; denn der Körper war theilweise vom Löwen gefressen worden. Als die Araber näher kamen, entsprang der Löwe, und der Neger wurde vom Baume herabgebohen. Als er gemeinschaftlich mit den andern auf den Baum klettern wollte, war eben der Löwe herbeigesprungen, hatte jenen gepackt, halb gefressen und dann nach der leckern Mahlzeit seinen Schlaf gehalten!

Die Karawane kam nach vielen Mühseligkeiten, — aber ohne irgend welchen Verlust, glücklich wieder an den Ort ihrer Bestimmung zurück. Scheggaun aber, froh, alle Gefahrlichkeiten überstanden zu haben, stimmte den Wüstengesang an, der so lautet:

„Der nomadische Araber lagert auf weiter Ebene; ringsum unterbricht kein Laut das tiefe Schweigen, außer bei Tage das Blöken des Kameels, und bei Nacht der Schrei des Schakals oder der laute Ruf des Antelopengelds. Sein Haus ist ein leichtgewebtes Zelt; er schlägt es mit Knochen im Sande fest. Packt ihn die Krankheit, so heilt er sie durch Bewegung. Kommt ihm ein Gast, so jagt er Gazellen und Straußе. Für die Heerden läßt Allah ihm Gras wachsen. Im Zelte bei ihm ist der Hund, der wachsame, der belle, wenn der Dieb naht. Sein Weib hat den Hals mit Münzen geschmückt, mit runden Korallen und Gewehrjagteln. Und sie ist glücklich ist er, er rühmet sein Loos und lobet den Herrn! Die Sterne ist der Heerd, an dem er sich wärmt, des Mondes Strahl dient als Fackel ihm; der Erde Grad ist sein Geschirhmn, des Kameels Milch dient zur Nahrung ihm, und die Schaafe geben ihm schützenden Kleid. Ich schlafe, wo mich die Nacht überfällt, mein Haus ist rom Einsturz niemals bedrückt; mich kümmert eines Soltans Lanne nie. Der Sultan hat Launen, dem Kinde gleich, und Löwenkrallen; ich traue ihm nicht. Frei bin ich, wie der Zugvogel auf der Wanderung; er trägt seine Nahrung mit sich, er säet nicht, er erntet nicht ein, doch sättigt Allah ihn täglich.“

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Der Bauer Adam Dörfler von Leisau hat sich mit seiner Ehefrau Christiana, geborne Götz, so eben dahin geeinigt, daß er von nun an ohne Zustimmung seiner genannten Ehefrau giltig ein lästiges Geschäft nicht mehr eingehen kann, was andurch zur Nachricht veröffentlicht wird.

Berneck, den 4. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
v. Amman, Landrichter.

Anzeigen.

In der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth erschien so eben und ist daselbst zu haben:

Der treue Schöpser im Gericht dieser Zeit.

I. Petr. 4, 17—19.

Predigt am letzten Abend des Jahres 1849.

In der Stadtkirche zu Bayreuth gehalten von

Dr. Deininger, Consistorial-Rath und Hauptprediger.

Preis 6 kr.

Bei uns ist eingetroffen:

60 Jahre noch!!!

und

die Welt ist nicht mehr.

Neue und scharfsinnigste Erklärung
der
Offenbarung Johannis
von
dem hochwürdigen und erleuchteten
Abbé J. Charbonnel.
180 Seiten. Preis 18 kr.

Buchner'sche Buchhandlung.

Gewerbe-Verein.

Am Donnerstag den 10. Januar Abends 4 Uhr wird in dem Lesezimmer der Gewerbshalle eine außerordentliche

Generalversammlung

zur Berathung und Beschlußfassung

1) über die mehrseitig beantragte Abänderung des §. 5 der Gewerbshalle-Statuten: die Erhöhung des Vorschusses auf eingelieferte Waaren bis zur Hälfte des Werthes derselben betreffend, und
2) über die Eröffnung einer Ausstellung dießjähriger Fabrik- und Gewerbs-Erzeugnisse mit Verlosung und Verkauf

stattfinden, wozu sämmtliche Mitglieder, so wie Alle, welche zur Beförderung der Industrie die Hand bieten — folglich dem Gewerbe-Verein beitreten wollen, hiedurch eingeladen sind.

Concert-Anzeige.

Zum Besten des Unterstützungsfonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums wird am Donnerstag den 10. d. Mts. im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne ein großes Instrumental- und Vocal-Concert gegeben. Anfang um 6 Uhr. Eintrittspreis 24 kr.

Bayreuth, den 5. Januar 1850.

Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf den im vorigen Monat erschienenen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1848, welcher sich über die Jahres-Gesellschaften 1839 bis 1848 ausbreitet und die günstige Rentensteigerung nachweist, bringe ich zur öffentlichen Kenntniß, daß von den Interessenten von heute bis zum letzten Februar die Rentenbeträge gegen Ablieferung der mit vorschriftsmäßigen Attesten versehenen Coupons baar bei mir in Empfang genommen werden können.

Zugleich empfehle ich dieses Institut, welches seit seiner Eröffnung im Jahre 1839 die ausgebreitetste Anerkennung in ganz Deutschland gefunden hat, zur allgemeineren Theilnahme.

Diese Anstalt bezweckt nicht allein die Fürsorge für das höhere Alter, also für denjenigen Theil des menschlichen Lebens, in welchem die Erwerbsunfähigkeit schon eingetreten oder nicht mehr entfernt ist und wo gewöhnlich die Bedürfnisse größer und die Entbehrungen härter empfunden werden, sondern gewährt auch in vielen andern Lebensverhältnissen, insbesondere den Familienvätern, den Vortheil, für das Wohl ihrer Angehörigen zu sorgen.

Auf portofreie Anfragen stehe ich mit jeder weitern Auskunft, erforderlichen Declarationen und Prospect unentgeldlich, dagegen mit Statuten für 12 kr. und Statuten mit Commentar für 24 kr. zu Diensten.

Nürnberg, am 2. Januar 1850.

A. Schultes, Agent der Preußischen
Renten-Versicherungs-Gesellschaft.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

Unterzeichneter spedirt seit mehreren Jahren Auswanderer nach Nordamerika und zwar über Hamburg nach

New-York,
New-Orleans und
Quebec.

Derselbe kann heuer besonders billige Preise stellen und erlaubt sich Hamburg um so mehr zu empfehlen, da die Reise dahin ganz per Dampf sehr schnell und sehr billig gemacht werden kann und da er sich im Interesse der Auswanderungslustigen, die sich seiner Obhut anvertrauen wollen, mit dem Gasthofbesitzer „zum bayerischen Hof" dortselbst in's Benehmen gesetzt hat, der, wie die unterstehende Annonce zeigt, und wie außerdem noch von vielen Seiten bestätigt wurde, die Auswanderer auf das Reellste und Billigste bedient, so daß sie keine Prellereien zu fürchten haben. — Herr Müller rekommandirt die Auswanderer an seinen Bruder in New-York, ebenfalls Gasthalter, der sie auf die gleiche billige und humane Weise behandelt und ihnen im fremden Lande gleich mit Rath und That an die Hand geht.

Von welchen großem Werthe diese Einrichtung ist, wird der ermessen, der weiß, welchen Gefahren der Einwanderube in den Seestädten ausgesetzt ist.

Der Unterzeichnete glaubt alle Auswanderungslustigen mit Recht auf diese Einrichtung besonders aufmerksam machen und sie einladen zu dürfen, sich seiner Vermittlung anzuvertrauen.

Derselbe zeigt bei dieser Gelegenheit auch noch an, daß er gegen eine geringe Provision die Auszahlung von Geldern von hier nach Amerika auf sichere und billige Weise vermittelt und ebenso umgekehrt, Wechsel und Banknoten, welche von Amerika herauskommen, gegen baar Geld austauscht.

Zu jeder weiteren Auskunft mit Vergnügen bereit

Friedrich Feustel, Agent in Bayreuth.

Auswanderern,

welche über Hamburg zu reisen beabsichtigen, empfehle ich meinen in der Nähe des Hafens, sowie der Compteire der Herren Passagier-Expedienten belegenen Gasthof

„Zum Bayerischen Hof",

Hohlerweg Nr. 9,

indem ich dieselben der besten und billigsten Bedienung versichere.

Um mehrfeitig ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen, habe ich die Einrichtung getroffen, daß gewöhnliche Auswanderer zu einer festen Tages-Taxe bei mir behandelt werden und daß sie gleichzeitig alle am Schiffe nöthigen Sachen, als: Matratzen, Decken, Körbe, Wein, Rum, Tabak, Cigarren, Eß-, Trink- und Waschgeschirr, Zuckerꝛc. ꝛc. bei mir billigst kaufen können.

Für gutes reinliches Logis und gute Beköstigung werden für jede 24 Stunden

20 Schillinge oder 15 Sgr. 5½ kr. für Erwachsene und
10 „ „ 7½ „ 2 6¼ kr. für Kinder,

für Kinder an der Brust gar nichts gerechnet, und wird dafür Morgens: guter Caffee mit Butterbrod; Mittags: Supp, Gemüse und Braten; Abends: Thee und Butterbrod mit Fleisch belegt, so wie reinliche und gute Betten geliefert.

Logis mit Betten ohne Beköstigung für 4 Schilling oder 3 Sgr. 10½ kr. per Tag.

Adolph Müller, in Hamburg.

Von Heute an schenke ich sehr gutes von Herrn Lindner bezogenes Bier, auch sind bei mir immer verschiedenerlei Speisen, Caffee, Spritzkuchen ꝛc. zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet

J. Ph. Emmerling,
zum Hoffmannsgut.

In der Culmbacherstraße ist die mittlere Etage auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere bei Maurermeister Stahlmann.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 9. 9. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 7. Jan. In der Kammer der Abgeordneten ist auf Morgen Vormittags 11 Uhr Sitzung anberaumt. Den ersten zur Berathung kommenden Gegenstand bildet die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf „die Ausübung der Jagd betreffend"; der nächste auf der Tagesordnung stehende Gegenstand betrifft den Vortrag des Sekretärs des V. Ausschusses, über die geprüften und zur Vorlage geeignet befundenen Anträge.

Deutschland.

München, 5. Jan. Vom 3. d. M. bis heute sind weitere 70 Adressen gegen die Emanzipation der Juden eingelaufen. Die Anzahl der Adressen geht weit über 200 mit mehr als 100,000 Unterschriften. — Heute ist Müller, Erfurtmann Schülers, dahier eingetroffen, Thomas Mayer weilt schon seit 8 Tagen in unseren Mauern; Dr. Schmitt aus Würzburg wird heute mit dem letzten Zug erwartet.

München, 6. Jannar. Die Referate über das Versammlungs- und Vereinsrecht, dann über die Presse liegen noch nicht dem Ausschusse vor, so daß den Verhandlungen darüber in der Kammer der Abgeordneten sobald noch nicht entgegen gesehen werden darf.

München 7. Jan. Gestern Nachmittags 4¼ Uhr ist eine amtliche telegraphische Depesche von Salzburg hier eingetroffen, worin gemeldet wurde, daß Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Johann soeben mit Familie und Gefolge im besten Wohlseyn angekommen ist.

München, 7. Jan. Wie ich höre, hat für den Hrn. Reichsrath Grafen Rechberg Freiherr v. Frenberg das Referat über den Gesetzentwurf bezüglich der Emanzipation der Juden übernommen, weil der erstere wegen des Ablehens seines Onkels durch Familienverhältnisse in Anspruch genommen ist. Die Berathung über den Gesetzentwurf bezüglich der Gerichtsorganisation soll in der Kammer der Reichsräthe am Donnerstag beginnen. — Bei der Berathung über den Gesetzentwurf, den Schutz der Telegraphenanstalten betreffend, im k. Ausschusse der Kammer der Reichsräthe wurde von Herrn Reichsrath Freiherrn v. Freyberg der Wunsch angeregt, „es möchte im Verordnungswege gleichzeitig oder möglichst bald nach der Publikation des Gesetzes eine allgemein verständliche Belehrung darüber ertheilt werden, durch welche Handlungen die Benützung einer Telegraphenanstalt gestört oder unmöglich gemacht werden ꝛc." Der Ausschuß war der Ansicht, daß es genüge, diesen Wunsch bei der öffentlichen Berathung des Gesetzentwurfs in Anregung zu bringen, weil das Staatsministerium dann gewiß Veranlassung nehmen werde, die geeigneten Zusagen zu machen. Da nun vorige Woche eine wiederholte Feststellung des Telegraphen stattfand — diesmal bei Aisling —, so zeigt es sich, wie nothwendig es ist, daß der angeführte Wunsch baldigst realisirt werde. Auch dürfte es angemessen seyn, zugleich über den Zweck und den Nutzen der Telegraphe eine allgemein verständliche Belehrung zu erlassen.

Zufolge Bekanntmachung des k. Telegraphenamts wird die Telegraphenlinie von München bis Salzburg am 15. Januar dem Publikum zur Benützung übergeben werden.

Der „Volksbote" wird berichtet, daß die gegebene Nachricht einer Veränderung im Handelsministerium ganz wahr und gegründet war, daß sich aber die Minister in mehreren desfalls gepflogenen Berathungen über die Wahl eines neuen Ministers nicht einigen konnten.

München, 7. Januar. Es soll in Bayern ein altes Lottoherkommen sein, daß, wenn in der letzten Ziehung vor dem Neujahr oder in der ersten nach demselben die Nummer 1 gezogen wird, der König wenn er auch nicht gesetzt hat, einen Gewinn von 30,000 fl. erhält. In der letzten Ziehung 1849 ist 1 gekommen und König Max soll diese Summe zum Besten des Unterstützungs-Vereins für ersteine Handwerker bestimmt haben.

Wir erhalten aus München folgende Berichtigung: Ihr Artikel aus München vom 4. d. (Allg. Ztg. Nr. 5) ist insoferne unrichtig, als dort vorkommt: „künftig werde ein eigens aufgestellter königlicher Beamter an der Spitze der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank stehen." Wenn schon die bayerische Hypotheken- und Wechselbank sich des Schutzes der Staatsregierung zu erfreuen hat und unter deren fortwährender Oberaufsicht steht, so ist und bleibt sie doch eine Privat-Gesellschaft (z. 1 des Gesetzes vom 1. Juli 1834) welche, wie sich von selbst begreift und ebenso in den Statuten enthalten ist, die Organe ihrer Wirksamkeit und somit auch ihren Vorstand aus der Zahl ihrer Mitglieder selbst zu wählen hat.

Frankfurt a. M., 4. Jan. Der bekannte Hr. Klinkworth, ehemaliger politischer Agent Metternich's und Gulzot's, befindet sich gegenwärtig in Frankfurt. Es dürfte ihm aber schwerlich gelingen, hier eine „politische Verwendung" von Seiten der Bundesregierung zu erhalten, der wohl so viel Einsicht zugetraut werden darf, daß sie einen solchen Mißgriff nicht thun wird.

Berlin, 5. Jan. Die Ministerkrisis ist wirklich beseitigt, vorläufig beseitigt. Der König hat sich geneigt erklärt, die Verfassung zu beschwören, aber nur mit gewissen Vorbehalten, mit gewissen Bedingungen. Darauf haben die Minister sich bereit erklärt, die Regierungsgeschäfte weiterzuführen. Die Bedingung, welche der König gestellt hat, ist vorzugsweise die eine, daß durch die Möglichkeit einer Pairie nicht völlig die Verfassung beseitigt werden dürfe, daß also die in der Verfassungsurkunde vom 5. Dec. ausgesprochene und von den Kammern bei der Revision bestätigte Aufhebung der Pairscommission beseitigt werden müsse. Die Verhandlungen über diesen Punkt werden nun beginnen, und auf diese verbotenen Möglichkeit für die Zukunft wird sich kaum noch wohl das zurückführen, was neulich der Weser-Zeitung über die neuen Pläne zur Bildung einer Pairie von hier geschrieben wurde. Ebenso wie die genauere Fassung des königl. Edikts, der Reservativen und Clauseln erst noch berathen und festgesetzt werden. Vorläufig ist darüber noch nichts vereinbart und nur Das steht fest, daß in dem Edikt des Königs Vorbehalte aufgenommen werden. — Die Pariei Simson-Beckerath hat beschlossen, in Artikel den deutschen Verfassungsentwurf vom 26. Mai sofort en bloc anzunehmen. (D. Allg. Z.)

Aachen, 3. Jan. Prinz Georg von Preußen ist von seiner Reise nach Spanien zurückgekehrt und unter den Namen eines Grafen von Teckleburg hier eingetroffen. Er setzt seine Reise nach Berlin morgen fort. (K. Z.)

Dresden, 6. Jan. Die Thätigkeit unserer Kammern scheint nun beginnen und einen sehr intensiven Charakter annehmen zu wollen, als dies bisher der Fall war und sein konnte. Gleichzeitig tritt aber auch damit, wie nicht anders zu erwarten, deren oppositionelle Stellung dem Ministerium gegenüber an den Tag, und dies mehr noch in der I. als in der II. Kammer. Es liegen uns drei Berichte vor, von welchen die beiden von Ausschüssen der I. Kammer ausgegangenen das Ehrengesagte zu bestätigen vollkommen geeignet sind. (D. Allg. Z.)

Leipzig, 3. Jan. Sie scheinen übersehen zu haben, was mehrere Zeitungen berichtet haben und hier das größte Aufsehen gemacht hat, daß Hannover die Anfrage Sachsens wegen Beschickung des Erfurter Schiedsgerichtes unbeantwortet gelassen, indessen aber in der Stille seinen Abgeordneten nach Erfurt abgeschickt hatte, und doch giebt es einen merkwürdigen Einblick in die innern Verhältnisse des dem „preußischen Sonderbunde" gegenüberstehenden „einigen Deutschlands." Zwar der Herr v. Beust, die Seele unseres Ministeriums, scheint sich dadurch auszuzeichnen daß man ihm nicht sagt, was er billiger Weise wissen sollte. Hatte ihm doch nicht einmal sein College, der Kriegsminister Rabenhorst, vertraut, weßhalb die österreichischen Truppen an der Grenze zusammengezogen werden, so daß er auf die Frage in der Kammer mit einer Unbefangenheit antworten konnte, die jedem Andern besser und natürlicher gestanden hätte, als einem Minister, an den man doch sonst die Anforderung zu stellen pflegt, daß er Manches wisse.

Hannover, 3. Jan. In dem Schreiben des Gesammtministeriums, das Bundesschiedsgericht betreffend, heißt es: „Bei den dem Abschlusse des Bündnißvertrages vom 26. Mai vorausgegangenen Verhandlungen ist es eine Hauptaufgabe der diesseits-

Digitized by Google

gen Bevollmächtigten gewesen, dem Grundsatze Anerkennung zu verschaffen, daß die verbündeten Regierungen unter sich und über sich die Herrschaft des Rechts und des Richterspruches gelten lassen und daß beim deutschen Verfassungswerke das Wesen des Rechtsstaates sowohl für die Verhältnisse der einzelnen Staaten unter einander, als für die Verhältnisse im Einzelstaate seine Geltung finden müsse. Während dieser Grundsatz für ein künftiges definitivum durch die in den Verfassungsentwurf aufgenommenen Bestimmungen über das Reichsgericht seinen klarsten und entschiedensten Ausdruck gefunden hat, konnten die verbündeten Regierungen für die Uebergangsperiode eines provisorii, dessen Verhältnisse durch den Bündnißvertrag vom 26. Mai geregelt werden sollten, jenen Grundsatz nur in der Gestalt eines Schiedsgerichts ins Leben rufen. Dem Schiedsgerichte als solchem wohnt ein Gerichtszwang nicht bei und sein Spruch bindet nur den, der entweder wie die verbündeten Regierungen, insoweit als sie nach der Verfassung ihres Staates Verpflichtungen zu übernehmen befugt waren, es gethan haben, sich seiner Entscheidung im Allgemeinen, oder der sich ihr im einzelnen Falle unterworfen hat. Letzteres wird bei allen denjenigen der Fall sein, welche den Anspruch des Schiedsgerichts wider eine oder mehre der verbündeten Regierungen in Anspruch nehmen. Dadurch, daß die allgemeinen Stände des Königreichs auch ihrerseits die Competenz des Schiedsgerichts in dieser Richtung anerkennen, würde, eine gleichartige Competenzbindung desselben in den Staaten der übrigen contrahirenden Regierungen vorausgesetzt, die Möglichkeit gegeben sein, dem provis. Bundesschiedsgerichte die vollständige Executivgewalt eines ordentlichen Gerichts beizulegen und dessen Urtheilen auch weitere Verträge mit den übrigen nicht betheiligten deutschen Bundesstaaten aufzudrücken. Wir tragen unter diesen Umständen darauf an, daß die allgemeine Ständeversammlung mit Rücksicht auf die über das provisorische Bundesschiedsgericht und über die Competenz desselben am 26. Mai d. J. getroffenen Verabredungen der Regierungen die Autorisation ertheile, für die weitere Entwickelung des Instituts unter Ausdehnung seiner Wirksamkeit über ganz Deutschland in Gemeinschaft mit den übrigen Regierungen die geeigneten Schritte zu thun."

Rastatt, 2. Jan. Die Zahl der badischen **Gefangenen** ist auf etliche und fünfzig herabgesunken; die fernern Zugänge werden auf ihr Gesuch von Zeit zu Zeit von der Großherzoglichen Regierung entlassen, fofern nicht besonders Belästigendes gegen sie vorliegt.

Rudolstadt, 31. Dec. Die Blausäure, durch welche Prof. Bescherer seinen Tod gefunden, spielt jetzt bei uns eine große Rolle. So haben drei bei den Demokraten nicht beliebte Herren, der Gymnasialdirektor Müller, der Professor Kießmann und der Kammerrath v. Kettelhodt, Briefe erhalten, in welchen man ihnen anzeigt daß sie demnächst mittelst Blausäure vom Leben zum Tode befördert werden sollen. Eine ähnliche Mittheilung soll an Prinz Albert ergangen sein.

(N. Abendz.)

Hamburg, 3. Jan. In hiesigen Börsenkreisen lauft das Gerücht, daß zwischen England und Rußland Unterhandlungen angeknüpft seien, die einen Handelsvertrag zwischen beiden Nationen zur Folge haben sollen. England beabsichtigt, einen neuen Markt für seine Industrie, besonders im Manufacturfache, zu gründen und dafür russische Producte direct als Tauschmittel zu entnehmen. In wie weit diese Unterhandlungen zum Ziele führen werden, läßt sich noch nicht ermessen, aber soviel ist gewiß, England sowohl wie Rußland können dabei beide nur gewinnen und zwar, was das Traurigste dabei ist, auf Kosten Deutschlands, welches selbst durch seine bekannten Großmächte, Preußen und Oesterreich, es nicht erreichen konnten, Concessionen für den Handel mit Rußland zu erlangen.

Kiel, 3. Jan. (N. f. P.) Zur Beurtheilung des neuerdings wieder auftauchenden Gerüchtes, von schleuniger Besetzung Schleswigs durch schleswig-holsteinische Truppen möge die zuverlässige Nachricht dienen, daß in den nächsten Tagen wieder einige tausend Mann von unserer Armee beurlaubt werden sollen.

Wien, 2. Jan. Unlängst kamen ungarische Fischer vom Plattensee mit schweren Ladungen riesiger Fische, welche an die größten Hausengattungen mahnten. Trotz ihrer Wohlfeilheit fand man doch Verbrauchlichkeit, sie zu kaufen, weil man behauptete, moderne Muränen, — nämlich mit todten Menschen und Pferden gemästete Fische essen zu müssen. —

Wien, 4. Jan. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht den Vortrag des Ministerraths in Betreff der Landesverfassungen. Einem Rückblicke auf die Neugestaltung des Reiches folgt die Entwickelung der Grundprinzipien bei Feststellung der Landesverfassungen. Die Zusammensetzung der Landtage gründet sich auf Interessen-Vertretung mit unmittelbaren Wahlen. Die Wahlkörper sind in drei Theile getheilt; Grundbesitz, Industrie und Intelligenz in sich fassend. Die Wahlberger werden nach dem Census gebildet, u. z. nach demselben Maßgabe, wie bei den Reichstagswahlen; die Landtage werden daher die höchste, mittlere, und niedrigst Besteuerten zugleich repräsentiren. Die Landtagsdauer ist 4jährig.

Wien, 5. Januar. An die Durchführung des neuen öffentlichen und mündlichen Strafverfahrens will Geschworenen wird mit Nachdruck Hand angelegt. Die Staatsanwälte für Niederösterreich sollen bereits ernannt sein. (Allg. Ztg.)

Wien, 5. Jan. Der **Belagerungszustand** von Wien soll im April oder Mai d. J., früher aber noch jener der Hauptstadt Böhmens aufhören. — Alle aus der Wojwodschaft Serbien einlaufenden Berichte stimmen über die daselbst herrschende aufgeregte Stimmung überein. Die föderalistische Partei findet dort starken Anhang, und sowohl der Aeltkel Palachy's, als jene des „Slavenski Jug" und des „Pezernig" haben derselben wesentlichen Vorschub geleistet. Das Militär ist allenthalben zum Schutze aufgeboten und an manchen Orten, wie z. B. in Ruma, kampfbereit. Die serbische Geistlichkeit steht unter der Opposition oben an. (K. z. d. u. f. D.)

Prag, 5. Jan. Das Wichtigste aus Oesterreich ist das kais. Patent vom 30. December, mittels dessen die Landesverfassung und Landtagswahlordnung für das Erzh. Oesterreich unter der Enns publicirt wird. Nach dieser Verfassung wird der Landtag im genannten Kronlande in der Regel im November einberufen. Da nun die Landtage dem Reichstag vorangehen müssen, so hätten wir somit im Jahre 1850 keine Russicht mehr auf einen Reichstag, außer der Kaiser berufe außerordentliche Landtage.

Triest, 28. Dec. Wir erhalten heute Nachrichten aus Athen bis zum 20. d. M. Das gesammte Ministerium ist zurückgetreten und aller Oeten, zumal aber auf den Inseln, zeigen sich Symptome zum Ausbruche neuer Unruhen. Die Königin wird wegen ihres Lebenswandels und Umgangs mit freiheitsfeindlichen Gunstlingen sehr lebhaft angegriffen. Da indeß kein Volk so schnell mit Lügen und Verleumdungen zur Hand ist als das griechische, so darf man jenen Anklagen nicht unbedingten Glauben schenken. Dem Könige — und das ist leider Thatsache — fehlt alle und jede Energie, um sich von dem Spiel der Parteien zu befreien und eine wahrhaftig den allgemeinen Landes-Interessen dienende Politik einzuschlagen.

Ungarn.

Preßburg, 4. Jan. Den hier in Verwahrung befindlichen Kindern Kossuths wurde am Weihnachtsabend ein wirthvoller Christbaum, wie es heißt, von Damen höheren Rangs gespendet.

Frankreich.

Paris, 3. Jan. Hier ist die Rede von einer Veränderung des Ministeriums in Folge der beiden letzten Beschlüsse der Nationals Versammlung. — In Turin ist der frühere Minister Pinelli zum Präsidenten der Kammer erwählt worden. (K. Z.)

Griechenland.

Athen, 24. Dec. Die Ministerkrise ist zu Ende. Präsident des neuen Cabinets ist Admiral Kriezis, der zugleich das Portefeuille der Marine inne hat; die übrigen Minister sind: Georgantus für das Innere, General Staikos für den Krieg, Londos für das Aeußere, Baldi für die Justiz und interimistisch für die Finanzen, Kriegeles für den Unterricht.

Türkei.

Nach einer Privatcorrespondenz aus **Beyrut** ist Bem nebst mehreren anderen zum Islam übergetretenen polnischen Offizieren daselbst in Begleitung des Schwagers des Sultans angekommen. Man erdlickt darin eine Nachgiebigkeit der Pforte dinsichtlich der Forderungen Rußlands in Betreff der polnischen Flüchtlinge, da es den Anschein hatte, als beabsichtigte Bem, sowie seine Gefährten, sich länger in Selich aufzuhalten.

Vermischtes.

Aus **Wittstock**, einer unfern der Hamburger Eisenbahn gelegenen, nicht ganz unbedeutenden Stadt der benachbarten Westprignitz, wird uns folgende Anecdote mitgetheilt, die beweist, daß der Odem der Schilderer je zuweilen auch noch heutiges Tages über die Erde streift. Eine Dame jener Stadt, sehr gefällig und sehr liebenswürdig, befand sich unlängst in Charlottenburg zum Besuch und hatte das Glück, mit dem General von Wrangel

Digitized by Google

auf einem Balle zusammenzutreffen. Entzückt durch die Liebenswürdigkeit des ergrauten Kriegsbeldeu, spricht sie ihm den Wunsch aus, die Stadt Wittstock auch einmal mit seiner Gegenwart zu beehren und die gerade sehr zuzgeroumte Excellenz läßt sich zu der ironischen Verheißung herbei, diesem Wunsch an einem bestimmten Tage genügen zu wollen, wo sie ohnehin die Garnison in dem nahe gelegenen Kyritz zu inspiciren gedenke. Die glückliche Wittstockerin läßt es sich nicht irren, daß in Kyritz nur 50 Mann mit einem Lieutenant stehen, welche allenfalls durch andere Leute als den General Wrangel inspicirt werden können; sie fährt freudenberauscht nach Hause. In Wittstock wird die ganze Stadt alarmirt. Alle Honoratioren treten zusammen, der Apotheker muß seinen Saal einräumen, weiß gekleidete Frauen und Jungfrauen werden nach eifersüchtigen Kämpfen festgestellt und der geschickteste Koch des Ortes muß das Erforderniß bereiten. Endlich naht der verhängnißvolle Tag. Der Magistrat tritt am frühen Morgen in Permanenz, der Bürgermeister — ein nicht ganz unbekannter Abgeordneter der Nationalversammlung — memorirt auf Schritt und Tritt im Schweiße seines Angesichts aus einem elenlangen Manuscript, Küster und Pastor looi harren an der Spitze der Schuljugend, die heute reinlich gewaschen und festlich gekämmt ist; der Apotheker hat die Speisen aufgetragen und der Saal ist gedrängt voll mit den weißgekleideten Frauen und Jungfrauen. Einige bange Stunden vergehen. Endlich meldet die ausgestellte Postenkette die Ankunft des ersten Eisenbahnzuges. General Wrangel ist nicht dabei. Einige Entnuchtung. Indeß man vertröstet sich auf den zweiten Zug, beschließt das aufgetragene Diner zum Souper aufzubewahren und geht, hungrig und durstig wie man ist, auf eine Stunde der Erholung zu Hause, um rechtzeitig wieder auf dem Platze zu sein. Der zweite Zug kommt — aber Wrangel ist wieder nicht dabei. Nun geräth Wittstock in Aufruhr. Der noch immer in Permanenz befindliche Magistrat entsendet eine Staffette nach Kyritz, die Kyritzer entsenden eine Staffette nach Wittstock und man gewinnt die erschütternde Ueberzeugung, daß der General v. Wrangel gar nicht erwartet wird. (D. R.-Z.).

Die geheimnißvolle Mordgeschichte in Boston hält alle Gemüther in unheimlicher Spannung. Dr. Webster ist am 1. Dec. vor das zuständige Polizeigericht gestellt und nach Erledigung der nothwendigen Förmlichkeiten von diesem den Januar-Assisen überantwortet worden. Während dieser Procedur, die auf seinen Wunsch bei geschlossenen Thüren stattfand, zeigte der Angeklagte sich äußerst gelassen und freundlich. Während die erforderlichen Documente fertig gemacht wurden, las er ruhig in einer Zeitung. Am Abend desselben Tages fand vor dem Hause, in welchem die Gräueithat verübt wurde, ein eigenthümlicher Auftritt statt. Einige hundert Menschen versammelten sich dort auf der Straße und sangen im Mondscheine einen einsten Psalm, gleichsam eine Huldigung vor der göttlichen Hand, welche den Mord so wunderbar an's Licht zog. Seltsam genug stimmten dieselben Sänger gleich darauf zwei Lieder an, welche nach den von den Zeitungen mitgetheilten Eingangsworten zu urtheilen, der parteiischsten Stimmung des Augenblicks nicht eben sehr entsprachen. Das eine beginnt: „Old Grimes is dead, the poor old man", — das andere: „Poor uncle Ned has gone where the good niggers go." Nach dem Gesange hielt ein frischer Proletarier eine Rede an's Volk; derselbe ardeitet in der medizinischen Schule; er kauft Botengänge, reinigt die anatomischen Säle u. s. w. Dieser Mann hatte den ermordeten Dr. Parkman zu Dr. Webster gehen sehen und hatte auf dem Corridor gehört wie die beiden sich in Webster's Laboratorium heftig zankten. Dr. Parkman drang auf die Bezahlung einer Schuld (es heißt von 450 Dollars) und erklärte gerade, er habe nicht Lust sich noch länger vertrösten zu lassen. Ein anderer Mann, welcher regelmäßige Botengänge für Dr. Webster that, bezeugt, daß Dr. Webster ihn nach dem Tage, an welchem Dr. Parkman verschwand, nie mehr wie sonst in's Laboratorium kommen ließ, sondern daselbe stets sorgsam verschlossen hielt und ihn in einem anderen Zimmer abfertigte. Ein dritter und anderer sehr gravirender Indicien und obwohl es völlig ausgemacht ist, daß die in Webster's Privatlaboratorium gefundenen halbverbrannten menschlichen Gliedmaßen Niemanden anders angehörten als dem Dr. Parkman, so gibt es doch immer Leute, welche glauben, Webster sei das unschuldige Opfer einer diabolischen Intrigue. Sie stützen sich vornehmlich auf den Umstand, daß der Angeklagte am Tage des angeblichen Mordes mit genommener Ruhe seine Vorlesung hielt und daß er am Abende desselben Tages in einer Gesellschaft heiter und vergnügt war und drei Stunden lang Whist spielte. Die Zeitungen sind reserve erfüllt über die Details der geheimen Verhöre; den Polizeidienern werden von den Redakteuren 20 bis 30 Dollars geboten, wenn sie erzählen, was sie aus einer Sitzung behalten haben. Einmal fand man zwei Reporters in einem Schranke des Verhörzimmers versteckt.

Ein englischer Prophet, nämlich der sogenannte Zadkiel The Seer weissagt uns ein böses Jahr 1850. In seinem Kalender steht auf dem Titelblatte ein Sarg mit einer Krone, zur Rechten ein gekröntes Schwein, das auf einem Widder reitet und zwei Fahnen schwenkt, links fliegt ein Adler und läßt eine Krone fallen. Zadkiel hat 1847 die Februarrevolution von 1848 prophezeit; diesmal weissagt er für den März 1850 etwas harmloseres, nämlich daß der König der Niederlande zugleich Lebereiteren, Augenkrankheit und Schnupfen haben werde. In demselben Monat wird die Bank von Frankreich ihre Zahlungen einstellen. Im April kommen Verschwörungen und Complotte gegen die bestehende Ordnung, in Deutschland wird das Blut in Strömen fließen, auch ist der Monat schlecht für die Königinn von Portugal, die mit Satuen auf schlechten Fuße steht. Der 16. Mai wird verhängnißvoll für den Präsidenten der französischen Republik; ihn bedroht eine Höllenmaschine; am 15. Juni wird der Sultan beinahe erschossen; im Juli wird aber der Präsident unfehlbar von einem Meuchelmörder erdolcht. Auch der König von Neapel und der Kaiser von Rußland haben alle Ursache sich vorzusehen, der Czar wird Opfer einer liberalen Verschwörung, bewilligt eine Verfassung und erhält einen Schuß. Komisch nimmt es sich aus, wenn Zadkiel der Königinn Adelaide von England für den 14. Februar 1850 einen Abersuß prophezeit. Die gute Dame ist bekanntlich am ersten Sonntage im December gestorben und Zadkiel war am 30. Nov. gedruckt! Sogar Propheten irren zuweilen. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) wird am Donnerstag, als den 24. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, auf der Rechnungskanzlei eine Quantität an

Pantalon-
Hemden-
ordinär Futter- und
Bodfutter-

} Leinwand

zur Lieferung im Akkord gegeben.

Lieferungslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, am 6. Januar 1850.

Künftigen Samstag, den 12. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr, werden vor dem Schleferbau dahier mehrere zum Cavalleriedienste untaugliche Pferde an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 8. Januar 1850.

Die Oekonomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments (Lehningen).

Gantproclama.

Der Bauer Andreas Stadter von Porvorf hat sich wegen bedeutender Ueberschuldung freiwillig vom Concursverfahren unterworfen und es wird demgemäß

1) zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen an die Massa Termin auf

Freitag den 22. Februar 1850,

2) zur Vorbringung der dagegen stehenden Einreden Termin auf

Freitag den 22. März ejusd.,

3) zum Schlußverfahren Termin auf

Freitag den 26. April ejusd.,

jedesmal von 9 Uhr Vormittags anfangend, festgesetzt, wozu man sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorladet, daß das Nichterscheinen am ersten Erkktage den Ausschluß von der Massa; das Ausbleiben an den beiden anderen Terminen aber die Präclusion mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Wer von der Masse etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich Rechte an das landgerichtliche Depositorium abzugeben.

Hienächst wird zur Darnachachtung bekannt gemacht, daß das Activvermögen einen Schätzungswerth von 2086 fl. 30 kr. hat, während die gerichtsbekannten Schulden sich auf 5420 fl. belaufen, worunter 5175 fl. Hypotheken und vorgemerkte Forderungen sich befinden.

Endlich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zum Verkaufe der Gantrealitäten, bestehend

Digitized by Google

1) in einem Wirthshofe, Bes.-Nr. 32, St.-Kap. 1260 fl., Werth 1200 fl.,
2) ¾ Tagw. Feld am Kainewege, Bes.-Nr. 35, St.-Cap. 175 fl., Werth 100 fl.,
3) ¼ Tagw. Feld, das obere Steinig, Bes.-Nr. 96[12], St.-Cap. 25 fl., Werth 50 fl.,
4) ¼ Tagw. Feld, das mittlere Steinig, Bes.-Nr. 96q, St.-Cap. 30 fl., Werth 40 fl.,
5) ¼ Tagw. Feld, der Wasserbaum, Bes.-Nr. 96r, St.-Cap. 20 fl., Werth 15 fl.,
6) ¼ Tagw. Feld, das vordere Huppendorfer Wegfeld, Bes.-Nr. 96b, St.-Cap. 20 fl., Werth 30 fl.,
7) ¼ Tagw. Feld, das hintere Wegfeld allda, Bes.-Nr. 96c, St.-Cap. 15 fl., Werth 20 fl.,
8) eine Hofstätte mit ¼ Tagw. Garten und den Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen, Bes.-Nr. 30a, St.-Cap. 225 fl., Werth 150 fl.,
9) 1½ Tagw. Feld, der Hirtenacker, Bes.-Nr. 30b, St.-Cap. 80 fl., Werth 50 fl.,
10) ¼ Tagw. Feld, das Hanfäckerlein, Bes.-Nr. 30c, St.-Cap. 35 fl., Werth 25 fl.,
11) 1¼ Tagw. Feld, die Steinfelder, Bes.-Nr. 31, St.-Cap. 20 fl., Werth 25 fl.,
12) ¼ Tagw. Feld, das Beckenfeld, Bes.-Nr. 33, Werth 25 fl.,
13) 1¼ Tagw. Feld im Kirchweg, Bes.-Nr. 34, Werth 160 fl.,
14) ¼ Tagw. Feld, das Schmiedleinsäckerlein Bes.-Nr. 36, Werth 25 fl.,
15) ¼ Tagw. Holz im Eichig, das Birkenholz, Bes.-Nr. 50, Werth 50 fl.,

Termin auf

Donnerstag den 21. Februar ejusd. Vormittags 10 Uhr

in loco Vorort ansetzt, wozu beste- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag von der Genehmigung der Gläubiger abhängig gemacht wird.

Hollfeld, den 31. Dezember 1849.

Königliches Landgericht.
Sondinger.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Münchberg wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Rothgerbermeister Heinrich Kalbskopf von hier und dessen Ehefrau Katharina Barbara, geb. Winkler, nach gerichtlicher Erklärung vom heutigen die landesübliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben. Münchberg, den 15. Dezember 1849.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Montag den 21. und Dienstag den 22. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr beginnend, werden bei der Freiherrlich von Redwitz'schen Oekonomie-Verwaltung zu Wildenroth, königl. Landgerichts Weidmain, nachbenannte Gegenstände, als:

1) 4 Paar Ochsen, 7 Kalben, 4 Bieder (ächt Walbronner Race),
2 Schweine,
2) 5 Wägen, 12 Pflüge, 3 Eggen, dann verschiedenes Pferd- und Ochsengeschirr, allerlei Haus- und Ackergeräthe und
3) gegen 750 Centner Heu, bester Qualität, und 75 Schock langes und kurzes Stroh,

im Wege des öffentlichen Verstrichs gegen sogleiche Bezahlung versteigert. Zahlungsfähige Käufer werden hiezu eingeladen.

Kulmbach, den 6. Januar 1850.

Freiherrlich von Redwitz'sche Rentenverwaltung Wildenroth.
Schmidt.

Anzeigen.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Das Jahr 1849 ist dem Versicherungs-Geschäfte unserer Gesellschaft günstig gewesen, und unterscheidet sich vom Jahre 1848 durch nachstehende erfreuliche Resultate.

Die Anmeldungen waren zahlreicher, die Ausscheidungen geringer und der Todesfälle weniger.

Schluß 1848 ergab 6474 Personen mit 7,599,400 Thalern, und Ende 1849 erscheinen 6622 Personen mit **Sieben Millionen 777,500 Thalern** versichert. Von Todesfällen wurden 162 Personen mit 183,000 Thalern angemeldet.

Der Abschluß von 1849 stellt den Betheiligten eine gute Dividende in Aussicht.

Geschäfts-Programme und Antrags-Formulare ertheilen die Herren Agenten der Gesellschaft, so wie Unterzeichneter (Spandauer Brücke Nr. 8) bereitwilligst und unentgeldlich.

Berlin, den 5. Januar 1850.

Lobeck, General-Agent.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hiedurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeldlich ausgegeben werden.

Baireuth, den 8. Januar 1850.

Dilchert, Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Gewerbe-Verein.

Am Donnerstag den 10. Januar Abends 4 Uhr wird in dem Lesezimmer der Gewerbshalle eine außerordentliche

Generalversammlung

zur Berathung und Beschlußfassung

1) über die mehrseitig beantragte Abänderung des §. 5 der Gewerbshalle-Statuten: die Erhöhung des Vorschusses auf eingelieferte Waaren bis zur Hälfte des Werthes derselben betreffend, und
2) über die Eröffnung einer Ausstellung hiesiger Fabrik- und Gewerbs-Erzeugnisse mit Verlosung und Verkauf

stattfinden, wozu sämmtliche Mitglieder, so wie Alle, welche zur Beförderung der Industrie die Hand bieten — folglich dem Gewerbe-Verein beitreten wollen, hiedurch eingeladen sind.

Concert-Anzeige.

Zum Besten des Unterstützungsfonds für arme und würdige Schüler des hiesigen Gymnasiums wird am Donnerstag den 10. d. Mts. im Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne ein großes Instrumental- und Vocal-Concert gegeben. Anfang um 6 Uhr. Eintrittspreis 24 kr.

Baireuth, den 5. Januar 1850.

Ball-Anzeige.

Sonnabend den 12. Januar wird Unterzeichneter die Ehre haben, in der goldenen Sonne dahier einen **Volks-Ball** zu geben, wobei die neuesten Tänze von Labitzky und Strauß, mit vollständigem Orchester vorgetragen werden.

Billets auf Subscription, à Person 24 kr. und für Familien zu 1 fl. sind in meiner Wohnung zu haben, an der Kasse werden jedoch Billets à Person 30 kr. und für die Gallerie 9 kr. abgegeben, wozu höflichst einladet

Gewinner, Musikmeister im k. 13. Infanterie-Regiment (Hertling).

Es ist eine Anweisung von 30 fl., auf die Cassa des 13. Regiments lautend, verloren gegangen. Da dieselbe an Niemand als die darin genannte Person ausgezahlt werden kann, und daher für jeden Dritten ohne Werth ist, so wird der Finder höflich ersucht, die gemeldete Anweisung an den darin benannten rechtmäßigen Eigenthümer ehestmöglich gegen eine geeignete Belohnung zurückzustellen.

Maskenkleider

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl empfiehlt zur gefälligen Benützung mit Zusicherung billigster Bedienung

Caspar Strebel, Ludwigsstraße Nr. 360.

Flachs und **Werggarn** billigst bei

Friedrich Feustel.

Den Ankauf und Verkauf aller Arten Staats- und anderer coursmäßigen Werthspapiere, Zins- und Dividenden-Coupons vermittelt auf's Billigste

Friedrich Feustel
in Baireuth.

Auf Lichtmeß oder auch sogleich kann bei mir eine gewandte Magd Unterkunft finden.

Sieger, Traiteur auf der Eremitage.

Eine goldene Brosche ist gefunden worden. Näheres im Zeitungskomptoir.

Es wird gebeten, den gefundenen schwarzen Schleier bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 10.** **10. Januar 1850.**

Bayerischer Landtag.

München, 6. Jan. Der Abgeordnete Frhr v. Lerchenfeld hat einen Antrag, die Eintheilung der Straßen betreffend, dahin gestellt, es möge die Kammer der Abgeordneten im Einvernehmen mit der Kammer der Reichsräthe die Bitte an Se. Majestät den König stellen, den Kammern den Entwurf eines Gesetzes über die Errichtung und Unterhaltung der Staats-, Kreis- und Bezirksstraßen vorlegen zu lassen unter Berücksichtigung folgender Grundsätze: 1) Die Straßen werden eingetheilt: a) in Staatsstraßen, b) in Kreisstraßen, c) in Bezirksstraßen, d) in Gemeindestraßen. 2) Staatsstraßen werden auf Kosten der Centralfonds gebaut: die Kosten der Unterhaltung tragen zu ½ die Centralfonds, zu ½ die Kreisfonds, und zu ½ die betreffenden Bezirksfonds. 3) Kreisstraßen werden auf Kosten der Kreisfonds gebaut: die Kosten der Unterhaltung tragen zu ½ die Kreisfonds, zu ½ die betreffenden Bezirksfonds, und zu ½ die Gemeinden, deren Markung die Straße durchschneidet. 4) Bezirksstraßen werden auf Kosten der Bezirksfonds gebaut: die Kosten der Unterhaltung tragen zu ½ die Bezirksfonds, und zur andern Hälfte die betreffenden Gemeinden. 5) Gemeindestraßen bauen und unterhalten ausschließend die Gemeinden. 6) Traversen und Brücken sind als Theile derjenigen Straßen anzusehen, welche sie verbinden, und daher auch derzüglich des Baues und der Unterhaltung nach gleichen Grundsätzen zu behandeln, wogegen die den bisherigen Verpflichteten zustehenden Pflaster- und Brückengelder und Durchlaßgebühren entsprechend herabzusetzen oder beziehungsweise aufzuheben sind. 7) Als Neubau ist nicht nur die erste Anlage, sondern auch die Wiederherstellung von Straßen, Brücken u. s. w. zu betrachten, welche nicht nur das Deckmaterial, sondern den Straßen- u. s. w. Körper selbst betreffen, sie mögen durch Elementar-Ereignisse, unzureichende Unterhaltung oder auf andere Weise entstanden sein. — Antragsteller bemerkt unter Anderm: Es mag vielleicht scheinen, als ob durch diese Normen die Last der Unterhaltung der Straßen zu sehr den einzelnen Bezirken und Gemeinden zugewiesen werde; allein erwägt man, daß durch die völlig freie Zustimmung der Kreise und Bezirke zur Errichtung von Kreis- und Bezirksstraßen dieser die Möglichkeit gegeben ist, sich vor jeder Ueberlassung in dieser Beziehung zu befreien, daß aber durch die Uebernahme mancher Straßen von den Bezirks- auf die Kreisfonds ersteren ein namhafter Theil ihrer Lasten abgenommen und gleichmäßiger vertheilt werden wird, — daß endlich auch keineswegs ausgeschlossen werden soll, daß sowohl auf dem Budget der Centralfonds, als der Kreise und Bezirke, Beiträge an einzelne besonders überbürdete Kreise, Bezirke oder Gemeinden zur Erleichterung ihrer Lasten bewilligt werden; berücksichtiget man ferner, daß durch Verpachtung der Straßenunterhaltung, besonders an die Landgemeinden selbst, diesen Gelegenheit geboten werden kann, den größten Theil jener Summen durch Fuhren und Handarbeit zu solchen Zeiten, wo sie durch ihren Feldbau nicht in Anspruch genommen sind, wieder selbst zu verdienen, so wird man finden, daß diese Vorschläge geeignet sind, die Lasten weit gleichmäßiger als bisher zu vertheilen. Würden diese Anträge die Zustimmung der Kammern und der Staatsregierung erlangen, so wäre vor Allem ein Straßennetz der Staats- und Kreisstraßen zu entwerfen, der Berathung der betreffenden Landräthe und Bezirksvertretung, — sobald dieselben ins Leben getreten sein werden, zu unterstellen, und sodann den Kammern vorzulegen.

München, 8 Jan. (XLVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 8. Januar). Am Ministertische die Staatsminister v. d. Pfordten v. Zwehl, v. Lüder. Die Bänke der Herren Abgeordneten sind noch nicht ganz vollzählig besetzt. Der I. Hr. Präsident eröffnet die Sitzung und beeidigt nach Verlesung des Protokolls durch den I. Sekretär zuvörderst drei neueingetretene Mitglieder, die Herren Thomas Mayer, Dr. Christian Schmitt und Adam Müller, auf die Verfassung. — Unter dem Einlauf befindet sich u. A. ein Antrag des Abgeordneten I. Sekretär Nar: „Verlehung pragmatischer Rechte an die Offiziere und Beamten des Heeres betreffend.“ — Hr. Staatsminister des Aeußern v. d. Pfordten bringt hierauf einen Gesetzes-Entwurf ein: die Bewilligung von 286,000 fl. zu Gunsten der bei dem Bombardement von Ludwigshafen beschädigten Privatpersonen aus verfügbaren Staatsfonds durch die Kammer betreffend.“ Der Hr. Minister entwickelt in den Motiven zu dem Gesetzes-Entwurf, daß zwar keine rechtliche Verpflichtung zur Entschädigung vorliege, wohl aber Gründe der Billigkeit und staatswirthschaftliche und politische Rücksichten dieselbe gebieten, da der aufblühende

Die Lage der Landarbeiter in England. (Ein Nachtbild.)

Wir haben schon kürzlich darauf hingewiesen, daß England, in Folge der Eroberung durch die Normannen, keinen Bauernstand in unserm deutschen Sinne hat, sondern vorzugsweise nur große Grundeigenthümer und größere oder kleinere Pächter neben einer großen Menge dürftiger Taglöhner. Wir vertrauten den Bemühungen des „Morning Chronicle“ eine genaue und unbedingt wahre Schilderung des traurigen Looses dieser unglücklichen Menschen, und wir halten es für angemessen, auch den sehr ausführlichen Darstellungen einige besonders bezeichnende Thatsachen mitzutheilen. Sie werden dem Leser Veranlassung zum Vergleiche zwischen den ländlichen Verhältnissen Englands und unseres Vaterlandes an die Hand geben.

Die Volkszahl im eigentlichen England beträgt etwa fünfzehn Millionen Köpfe, von denen auf jeden etwa zwei und ein Siebentel Acerland kommt (32,247,600 Acker). Die vier Grafschaften Buckingham, Berks, Wilts und Oxford sind wesentlich ackerbaund, haben 2,812,300 Acker, also etwa ein Elftel des Flächenraums von England ein, und haben in Städten wie Windsor, Salisbury, Marlborough, Aylesbury, Buckingham und anderen ihre guten Absatzmärkte. Die Einwohnerzahl der vier Grafschaften steigt auf 737,000 Seelen. In Wiltshire kommen auf einen Pachter beinahe sieben Tagelöhner, in Berks aber neun, in den beiden übrigen achtfalb. Etwas über 2 Leute von hunderten leben unabhängig von ihrem Vermögen, zwischen 1 und 2 Prozent sind total arm. Daß zur Feststellung der Einkommensteuer abgeschätzte unbeweglicke Eigenthum beträgt 4,299,528 Pfund Sterling, und die Armensteuer im Jahre 1847 nicht weniger als 396,000 Pfund Sterling, also nahe an drei Millionen Thaler; für war gegen das vorhergegangene Jahr um 7 Prozent gestiegen, aber doch noch nicht so hoch, wie in der Grafschaft Nottingham, wo sich das Verhältniß auf neunzehn Prozent stellte!

Der englische Tagelöhner auf dem Lande wohnt in einer sogenannten Cottage. Soll dieses Haus dem Bedürfniß einer Familie entsprechen, so muß es zum wenigsten fünf Räume haben (Küche, Kammer für Geräthschaften, ein Zimmer für Vater und Mutter und zwei für die Kinder, damit die Knaben von den Mädchen getrennt sind. Aber dergleichen Häuser gehören zu den Seltenheiten, neun Zehntel der Tagelöhner haben dergleichen nicht. Sie wohnen schlecht und hart. Einzelne Grundbesitzer haben sich mit großer Humanität und mit Geldopfern bessere Cottages bauen lassen, z. B. der Herzog von Pembroke, der auf seinen Besitzungen dergleichen von Stein bauete, und gegen sehr mäßigen Zins leder einzelnen Familie ein Stück Gartenland abließ. Da er ohnehin ein sehr leutseliger Mann ist, so brweist ihm Jedermann Dankbarkeit und Achtung. Es hat sich die Thatsache herausgestellt, daß die Arbeiter, welche in guten und gesunden Häusern wohnen, mehr auf sich halten und fleißiger sind als die übrigen. In Oxfordshire sagten die Arbeiter, welche auf dem Grund des Parlamentsgliedes Henley wohnen, dem Berichterstatter: „Wir stehen doch, daß wir einen Grundherrn haben; er kümmert sich um uns, was bei anderen ja gar nicht der Fall ist.

Das „Morning Chronicle“ schildert die „Wohnung eines Mitbürgers im neunzehnten Jahrhundert“ als Augenzeuge in folgender Weise: — „Der Pfad zur Hütte führt durch einen nassen und schlammigen Hohlweg, auf dem schlecht unterhaltene Hecken stehen. Um in den Hohlweg zu gelangen, geht man durch einen Grund, durch welchen sich ein beinahe stehendes Wasser in einem Graben windet, aber so langsam, daß man erst bei näherer Betrachtung sieht, wohin es seinen Abschluß nimmt. Es zieht sich durch fette von Bäumen umsäumte Wiesen. Am Fuße der kleinen Erhöhung, welche zur Hütte führt, steht links eine Steinmauer, rechts ein Erdwall mit Gesträuch. Seit einigen Tagen steht an der Mauer ein drei Zoll hoher Wasserstreifen, der keinen Abfluß hat, und dem Sonnenschein ausgesetzt, einen feinen, wie Perlmutter glänzenden Ueberzug hat. Die Luft ist dick

Digitized by Google

Handelsplatz Ludwigshafen außerdem zuteilt werden würde. — Staatsminister des Innern v. Zwehl übergibt hierauf einen Gesetz-Entwurf: „Einquartierungs- und Vorspannlasten betreffend.“ — Nachdem diese beiden Gesetzes-Entwürfe eingebracht waren, wird zum dritten Gegenstand der Tagesordnung übergegangen. — Abgeordneter Hirschberger als Referent erstattet Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetzentwurfes: „die Ausübung der Jagd betreffend.“ Sie haben die wesentlichen Punkte, in welchen die erste Kammer von den Beschlüssen der zweiten abweicht ihren Lesern bereits mitgetheilt. Bei der Berathung über dieselben wird sich Gelegenheit ergeben, näher darauf zurückzukommen. — Der Hr. Präsident setzt die Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe auf die nächste Sitzung an. Vor dem Schlusse der Sitzung will Kriegsminister v. Lüder noch die von Dr. Jäger in der letzten Sitzung eingebrachte Interpellation wegen der Einquartierung in Deidesheim beantworten, Dr. Jäger zieht jedoch dieselbe wieder zurück, da es sich seitdem herausgestellt, daß dieselbe in rein militärischen Zwecken ihren Grund gehabt habe und durchaus nicht mit dem Besuche Gagern's ꝛc. in Deidesheim zusammenhänge. Die Sitzung schließt nach 12 Uhr, die nächste ist noch nicht anberaumt.

München, 8. Jan. Der I. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hatte sowohl gestern wie heute Sitzung über der Redaktion des von ihr motivirten Gesetzentwurfs „die Gerichtsorganisation betreffend“. Derselbe wird nunmehr noch im Laufe dieser Woche zur Vortragsberathung und Berathung reif werden, und sodann mit dem Gesetzentwurf „die Verhältnisse der gerichtlichen Beamten betreffend“ in der Kammer der Reichsräthe seine Erledigung finden. Es sind diese beiden Gesetzentwürfe so umfassend, daß die Diskussion darüber wohl einige Wochen in Anspruch nehmen und uns einige sehr interessante Debatten dieser hohen Kammer bringen dürften. Die erste öffentliche Sitzung wird in der nächsten Woche stattfinden. (Ausgb. Abdztg.)

Deutschland.

München, 8. Jan. Einem hier vielfach cirkulirenden Gerüchte, wonach der Staatsminister v. Schrenck aus dem Staatsministerium treten und dessen Stelle der Präsident von Niederdorfer, Freih. v. Schrenk, einnehmen würde, kann ich mit Bestimmtheit widersprechen; die erst kürzlich erfolgte Ernennung des Staatsministers v. d. Pfordten zum Minister-Präsidenten war im Gegentheil ein Schritt vorwärts, um die compakte Solidarität des Gesammtstaatsministeriums zu bethätigen. Mit Spannung sieht man gegenwärtig den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe über die Judenemancipation entgegen, und man erwartet und hofft, daß dieselbe auch in dieser Kammer Anerkennung finden werde. Zwar liegen viele Adressen gegen die doch mit so schützenden Formen für die Gemeinden umgebene Emancipation vor, aber die Kammer der Reichsräthe hat bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt, daß sie Adressenstürme dieser Art in ihren Quellen zu erkennen wisse. Andererseits kann derselben nicht unbekannt geblieben sein, daß selbst in den höchsten Regionen und im Staatsrath die Emancipation auf keine Hindernisse stoßen, vielmehr dieselbe als ein Postulat der Gerechtigkeit begrüßt wurde, sowie als eine Forderung, die Deutschland an und ins stellt, da Bayern im Gesammtvaterlande (Oesterreich nicht ausgenommen) nicht allein der Staat bleiben kann, der eine Nation, von deren Angehörigen er alle Pflichten der Staatsbürger fordert, unter dem Druck von Ausnahmsgesetzen läßt.

München, 8. Jan. Das Staatsministerium der Justiz hat bewilligt, daß die Mitglieder der Kreis- und Stadtgerichte in ihren öffentlichen Sitzungen in bürgerlicher Kleidung erscheinen dürfen. Auf die Richter des obersten Gerichtshofes, der Appellationsgerichte und der Schwurgerichte erstreckt sich die Bewilligung nicht, indem diese bis zur Einführung einer allgemeinen Amtstracht der Richter, wie bisher in den öffentlichen Sitzungen in Uniform zu erscheinen haben. (Augsb. Abendz.)

München, 8. Jan. Es führt zu eigenthümlichen Betrachtungen, daß gerade in den zwei altbayrischen Provinzen, welche den „demoralisirenden Bühlereien“ am unzugänglichsten sind, und wo die „Kirche“ und ihre Diener in ungeschwächtem Ansehen auf das Volk einwirken können; daß in diesen „jungfräulichen Keuschheitsländern“ des Königreiches, wie sie der an komischen Einfällen so reiche Abgeordnete Heine genannt hat, fast eben so viele Verbrechen begangen werden, als in den übrigen Provinzen mit einander. Die regelmäßigen Quartalzeugnisse der Geschworenen reichen gar nicht aus, und die Verbrecher werden von ihnen in der Regel schuldig gesprochen, so daß in hundert kaum für drei ein freisprechendes Urtheil erfolgt. Demohngeachtet legt der „Volksbote“ diese große Zahl der Verbrechen in Altbayern den Geschworenen zur Last, weil sie die Missethäter frei sprächen. (Volksb.)

München, 8. Jan. Für die Geschworenen, deren Anzahl dadurch, daß ihre Wahl an Census oder Intelligenz gebunden ist, sich sehr verringert, wird die Häufung der Sitzungen sehr anstrengend. Deshalb sagt man, wird auch Fürst Wallerstein den Antrag stellen, diesen Census aufzuheben, dagegen den Geschworenen Taggelder auszusetzen.

München, 8. Jan. Die diesjährige Dreikönigsbuit ist auffallend gering von auswärtigen Kaufleuten besucht, halbe Reihen der Duftstände sind diesmal unbesetzt geblieben und die Geschäfte gingen bisher ganz flau. (Bay. Landb.)

Frankfurt, 6. Jan. So wie die Nationalversammlung, hat der Erzherzog Johann, als Reichsverweser, welches Vermögen zurückgelassen, von dem man nicht genau weiß, wer der berufene

---

und schwer, bei jedem Athemzuge fühlt man, daß sie ungesund sein muß. Am Ende zwischen der Mauer und dem Erdwall steht die Hütte. Sie wird von hohen Bäumen beschattet. Unter anderen Umständen und bei sonst gesunder Lage wären die Bäume zugleich ein Schmuck und ein Schutz gegen die Sonnenstrahlen, hier am Orte halten sie das Hausewig feucht, dumpf und ungesund.

Die Hütte selbst ist so plump und häßlich, daß man nicht begreift, wie ein Mensch nur so bauen mochte. Auf fünfzehn Fuß Länge hat sie höchstens zwölf Fuß Breite. Die Mauer ist an mehr als einer Stelle am Einfallen und Zerbröckeln, ist mit Feuchtigkeit bedeckt, und besteht aus Thon, der Nässe wie Trockne sich abhält. Die Hütte ist so niedrig, daß ein Mann von mittlerem Wuchse in ihr nicht aufrecht stehen kann: der Kalkanstrich ist mit grünlicher Vegetation überdeckt, welcher die dumpfe Feuchtigkeit zusagt. Man steht eine Thür und zu ebener Erde auch ein Fenster, aber die Thür ist durch das Sinken der Mauer aus dem Loth gedrängt worden; ein Oberfenster in einem Art Erker hat Glasscheiben, das untere aber ist mit Lumpen verstopft.

Wir treten ein, nachdem wir durch tiefen Schlamm gewatet, in welchem hin und wieder ein Stein liegt, der unter unseren Füssen wackelt. Wir müssen und bücken, um durch die Thür zu gelangen. Die Wohnung, das Haus oder die Hütte, wie man es nennen will, hat zwei Zimmer, das eine zu ebener Erde, das andere unter dem Dache. Draußen ist lichter Sonnenschein, im Zimmer ist es dagegen dunkel; die Augen müssen sich erst allmählig an den Wechsel gewöhnen. Endlich sehen wir einen großen aber leeren Heerd, der aber eigentlich kein rechter Heerd ist; da und dort liegt eine halbverbrannte Kohle um einen Kessel oder unter demselben. Im Winkel steht ein wackeliger Tisch; neben demselben sehen wir drei Stühle, an deren einem die Lehne fehlt, etliche Schemel, an der Wand einige Bretter, auf welchen etliche Teller und Thertassen stehen, damit überblicken wir den ganzen Haushalt. Man kann nichts Trauriges sehen.

Als wir eintraten, erhob sich die Frau von ihrem Sitze und grüßte schüchtern und verstört. Sie ist nicht so alt, wie sie aussieht, aber Sorgen, Leiden und Entbehrungen scheuchen die Jugend früh von dannen. Sie trägt ein Kind auf dem Arme, drei andere Kinder, zwei Mädchen und ein Knabe sitzen auf dem feuchten und unebenen Fußboden auf Backsteinen. Beine und Füße sind nackt, denn die aus allerlei Lappen zusammengeflickten Kleider reichen nur bis an die Knie. Auch schmutzig sind die Kinder, und wenn man das bemerkt, seufzt die Mutter, es sei gar nicht möglich, die Kleinen sauber zu halten. Doch da tritt eben noch ein Kind ein, ein kleines Mädchen, daß in der Nachbarschaft dürres Reisholz aufgesucht hat. Aber noch ist die Familie nicht vollständig in der Hütte, denn zwei Knaben sind mit dem Vater auf der Arbeit und werden jetzt erwartet, denn sie wollen ihre Mahlzeit einnehmen. Sie kommen. Der Vater ist überrascht, daß er einen ihm offenbar unwillkommenen Besuch findet, denn was soll derselbe bringen oder bedeuten? Darüber beruhigen wir ihn bald, und nun denkt die Familie an ihr Essen. Die älteste Tochter nimmt das kleine Kind von dem Arme der Mutter, während diese den Kessel abnimmt und in eine große Schüssel Kartoffeln schüttet. Diese bilden, nebst Brod und etwas gesalzener Butter die Mahlzeit für den Vater und die Knaben; von Kinnfleisch, Speck oder Bier ist gar keine Rede; bei Wasser Brod und Kartoffeln wächst der junge Arbeiter heran. Am vorigen Sonntage hatten sie allerdings etwas Speck, aber nun ist es schon Donnerstag, und es bleibt noch sehr dahin gestellt, ob der nächste Sonntag wieder Speck bringt.

Während die Leute ihr mageres Mahl verzehren, besuchen wir die Schlafkammer, nämlich das Erkerzimmer, wohinauf man vermöge einer festigen wackelnden Art von Treppe durch eine Luke gelangt. Sie alle zusammen haben nur ein einziges Schlafgemach und die Familie zählt — neun Köpfe! Und was für ein Gemach! Durch das kleine Dachfenster fällt kaum so viel Licht, daß man die Gegenstände und

Digitized by Google

Erbe dazu sei. Nachdem der Erbherzog für seine hohe Stelle dahier jeden Gehalt ausgeschlagen hatte, wurde für ihn bekanntlich auf Kosten „des Reichs", d. h. durch die Matrikularbeiträge, das ehemalige v. Mühlens'sche Haus in Miethe genommen und entsprechend eingerichtet. Die damals angeschafften Mobilien sollen circa 24,000 fl. gekostet haben, während in dem Hause selbst noch kostspielige Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen wurden, die natürlich dem Eigenthümer zu gut kommen. Wem aber die Mobilien übrigens werden, ist nicht klar. Der Erbherzog reiste von hier ab, ohne darüber zu verfügen, worauf zu rathen wäre, daß er sie nicht als sein Eigenthum betrachtete. Oesterreichischerseits soll aber das Gegentheil behauptet werden und wenn diese Ansicht durchdringt, so werden die reichsoberhauptlichen Mobilien theils im Taxis'schen Palais, in welchem Hr. v. Kübeck, dann die höhern österreichischen Beamten im Interim, die HH. v. Rell, v. Brenner und v. Heydenthal ihre Wohnungen aufgeschlagen, theils aber auch in dem vom Erzherzog Johann zuletzt bewohnten Gartenhause vertheilen, in welches Hr. v. Schönhals zieht.

Frankfurt, 6. Jan. Es ist eine sehr bemerkenswerthe Thatsache, daß, während in den letztern Tagen die „Vossische Zeitung" in Berlin meldete, es solle die preußische Armee auf den Friedensfuß reducirt werden, der Kaiser von Oesterreich die Reduzirung der österreichischen Armee auf den Friedensfuß bereits aussprach. Daraus kann allerdings ein Einverständniß der beiden deutschen Großmächte erkannt und das aus Westphalen verbreitete Gerücht, Preußen wolle drei Armeekorps mobil machen und eines derselben in das Großherzogthum Hessen senden, als lächerlich bezeichnet werden.

Frankfurt, 6. Jan. Sobald die gesetzgebende Versammlung wieder eröffnet werden, was in 14 Tagen geschieht, wird der Beitritt Frankfurts zum Dreikönigsbündniß darin in Anregung gebracht werden.

Frankfurt, 7. Jan. Eine Zahl von 33 Mitgliedern der verfassunggebenden Versammlung veröffentlichen heute eine an ihre „Mitbürger in Stadt und Land" gerichtete Protestation, in welcher sie die Auflösung der Versammlung „nach den bestimmtesten Vorschriften des geschriebenen Rechts und nach dem Rechtsgefühl, das jedem Ehrenmann innewohnt", als eine „Handlung der Ungesetzlichkeit und des Verfassungsbruchs" bezeichnen; „vor Gott und den Menschen besteht das Grundgesetz vom 19. Okt. 1848 noch in ungeschwächter Kraft und ist die in Gemäßheit desselben von dem Volke erwählte constituirende Versammlung die allein gültige gesetzgebende Behörde unseres Freistaates; in ihr Bestehen durch mit den Grundgesetzen zusammenberufener gesetzgebender Körper und alle dessen Handlungen sind vor dem Gesetze unheilbar nichtig und für immer unwirksam."

(D. Z.)

Frankfurt, 8. Jan. In der gestern Abend stattgehabten gewöhnlichen Versammlung des hiesigen Montagskränzchens, welches sehr zahlreich besucht war, wurde einstimmig beschlossen, sich an den Wahlen für den vom Senate auf den 21. d. M. einberufenen gesetzgebenden Körper nicht zu betheiligen. (F. J.)

Berlin, 6. Jan. Man agitirt hier schon jetzt sehr heftig gegen die Annahme der Wahlverfassung durch den Reichstag en bloc. Die „conservative Partei" scheint eben so wie die „liberale constitutionelle" sich als die Hauptfrage anzusehen. Vielleicht hofft man bei einer langen Discussion der Verfassungsartikel von jener Seite auf eintretende Eventualitäten. (D. R.-Z.)

Halle, 4. Jan. In diesen Tagen ist die Marmorbüste des verstorbenen Gesenius angelangt und wird dieselbe nächstens in der Aula des Universitätsgebäudes aufgestellt werden. Ueber die Besetzung der Wegscheider'schen Stelle hört man noch immer nichts Genaueres.

(D. R.-Z.)

Aus Westphalen, 4. Jan. Wie in andern Gegenden Deutschlands, so macht auch bei uns sich immer mehr die Ansicht geltend, daß der Erfurter Reichstag, wenn er seine Aufgabe erfüllen will, den gesammten Dreikönigsentwurf, falls er von den verbündeten Regierungen ohne wesentliche Abänderung vorgelegt wird, sofort, unter Vorbehalt der Revision, in Bausch und Bogen annehmen müsse. So hat z. B. der Soester constitutionelle Verein bereits den Beschluß gefaßt, nur einen solchen Candidaten bei der Wahl zum Volkshaus aufzustellen oder zu unterstützen, der für einen dahin zu richtenden Antrag stimmen wird. — In Arnsberg hat man Herrn v. Radowitz als Candidaten aufgestellt. Derselbe hat auf eine an ihn ergangene Anfrage erklärt, daß er die Wahl annehmen werde.

Köln, 5. Jan. Die Seeberichte geben uns Nachricht von den vielen Unfällen, welche bei den schweren Stürmen zu Ende Novembers und Anfang Decembers v. J. in der Nord- und Ostsee stattgefunden haben. In der Nacht vom 16. zum 17. Nov. wurden 5 Schiffe und neun Küstenfahrer ein Opfer derselben, und viele andere litten mit mehr oder weniger Havarie in verschiedene Häfen ein; vom 19. bis 25. Nov. gingen drei Schiffe total zu Grunde und zwei wurden auf die Küste geworfen; vom 26. Nov. bis 2. Dec. wurden bei 40 Verluste gemeldet, worunter einige Totalverluste.

Dresden, 6. Jan. Gestern sind die schon erwähnten drei Bataillone der Leibinfanteriebrigade hier eingetroffen und auf den umliegenden Dörfern einquartirt worden. Dem Vernehmen nach wird die bis jetzt in Wilsdruff stationirt gewesene Batterie diese Woche noch Leipzig abgehen und die bei den Compagnien der in Leipzig garnisonirenden Brigade Albert auf kürzere Zeit beurlaubten Soldaten sollen heute Ordre erhalten haben, sofort einzutreffen. Wieviel? weiß ich nicht zu sagen. (D. R.-Z.)

Leipzig, 8. Jan. Durch telegraphische Depesche, d. d. Berlin, 7. Januar, erhielten wir gestern Abend die Nachricht, daß der II. Kammer von der Regierung der mit den Für-

---

die Räumlichkeit nur eben nothdürftig zu erkennen vermag. Die Sparren treten nahe und unbewohnen heraus, nur in der Mitte kann man aufrecht stehen. Durch den Kalk sinkert Feuchtigkeit, Wände und Decke sind von Rauch angeschwärzt, staubig und wimmeln von Ungeziefer. Man sieht nicht einmal Spinnengewebe, denn die Spinne verfertigt ihre Netze nur da, wo sie Aussicht hat Fliegen zu fangen. Man sucht eine Bettstelle, aber vergeblich. Und doch haben die Leute Betten, dicht neben einander, sie bedecken die ganze Länge des Gemaches. Es sind große mit Haferstroh angefüllte Säcke; Gersten- und Roggenstroh wird ihm nicht abgelassen, weil das der Pächter anderweitig gebraucht. In dem „Bette" dicht neben der Lukenklappe schlafen Vater, Mutter und das vor wenigen Monaten auf eben diesem Lager geborne kleinste Kind, in den übrigen ruhen die andern Kinder, Mädchen und Knaben neben einander. Alle Mitglieder der Familie gehen zu derselben Zeit schlafen; gemeinschaftlich kleiden sie sich schon unten aus. Auf dem Lager der Aeltern liegen zwei Decken, die Kinder schlafen unter einen Haufen Lumpen aller Art, so wiederlichen Lumpen, daß man sich die Beschreibung ersparen muß. Ist es kalt, so müssen auch die von den Aeltern am Tage getragenen Kleider noch zu Decketeilen dienen. Luft kommt nur bei Tage durch das enge Loch, welchem man mit dem Namen Fenster große Ehre anthut. Wie muß es in diesem Zimmer aussehen bei Krankheiten oder in der Todesstunde!

Diese Schilderung ist nicht übertrieben, nicht übersahen. Die hier geschilderte Cottage hat doch zwei Gemächer, und es giebt doch sehr viele, welche nur eins besitzen, in dem dann oft eine eben so zahlreiche Familie wohnt. Es giebt auch Cottages mit vier Zimmern, in welchen dann aber auch vier Familien hausen. Nicht selten wird aber auch das eine Zimmer noch getheilt.

Glücklicher Weise ist der Art nicht die Lage aller ländlichen Tagelöhner in England, leider doch einer sehr großen Anzahl. Die plumpe Hütte, das mit Moos ausgestopfte Blockhaus, welches der amerikanische Squatter im Urwalde aufbauete, ist in vielfacher Beziehung weit bequemer und sicherlich weit gesunder, als so ein englisches Home. Und wie weit steht über demselben das Wigwam des Indianers. Ich war in einer solchen während einer Nacht, in welcher vier Fuß Schnee fiel; aber im Wigwam war es trocken, warm und im Vergleich zu einer solchen Cottage höchst bequem. Die Indianer waren gut gekleidet, hatten warme Pelzkleidung, warme Kleidungsstücke von gegerbtem Leder und gute, dichte Decken. Und diese Indianer nennen wir Wilde. Aber diese Wilden sind materiell weit wohler daran als Hunderttausende von Arbeitern in England; sie wohnen besser, nähren sich reichlich von Fleisch und sind gut bekleidet. Und hat der Indianer keine gesetzige Bildung, so steht diese eben so wohl den englischen Arbeitern. Und der eine ist ein weißer Mann und ein Christ, und der andere hat eine rothe Haut und ist ein Heide. Er bemalt sich die Haut, aber er wäscht sich doch!

Kann man sich wundern, daß die Cholera in solchen Hütten unzählige Opfer verschlang. Etwa zwei Stunden von Aylesbury liegt ein Weiler, welcher den stolzen Namen Gibraltar führt, auf einer gesunden Anhöhe. Er besteht ganz aus Cottages der obern beschriebenen Art; vor Ausbruch der Cholera war er von 56 Personen bewohnt. Davon starb je der dritte Mensch binnen wenig Wochen! Man war erstaunt, daß in der Stadt Dumfries einer von 37 starb; aber was will das sagen gegen den Tod von 1 und 3!

Und für solche Wohnungen müssen die Cottagers zwischen 6 und 2 Schilling wöchentlich Miethe zahlen, also von 2 Thaler bis etwa zu 16 Groschen!

Die Negersclaven in Amerika sind ungleich besser daran, als diese unglücklichen Arbeiter.

Digitized by Google

sten von Hohenzollern an Preußen, mit der Aufforderung einer schleunigen Berathung, übergeben worden ist.

Ludwigsburg, 5. Januar. Im hiesigen Arbeitshause fand gestern auf der Kanzel desselben von einem Strafgefangenen ein gefährlicher Angriff gegen den Untersuchungsrichter, Rechtskonsulent Becthlin, statt. Der Gefangene war zwar, als gefährlich prädizirt, geschlossen vorgeführt worden, der Inquirent ließ ihm aber zum Verhör die Fesseln abnehmen, wurde jedoch bald aufmerksam, als er den Inquisiten sich im Zimmer umsehen sah und war so im Stande, den Tisch vorzuschieben, als jener mit einem rasch gezogenen Dolche, trotz der Gegenwart zweier Gerichtsdiener, auf ihn stürzte. Während letztere sich eiligst davon machten (!!), um Hülfe herbeizurufen, welche sie allerdings selbst hätten leisten können, gelang es Bechlein, den Arm des Verbrechers zu fassen, der mit der Dolchspitze nach ihm zückte und der müht war, mit seiner andern Hand sich von derjenigen des Angegriffenen zu befreien. In dem Momente, wo die Dolchspitze vor dessen Gesicht schwebte, sprang einer der herbeigeeilten Aufseher hinzu und packte den Wüthenden im Genicke. Der Dolch war zwar nur von Holz, aber mit einer von starkem Blech verfertigten, sehr spitzig zugeschliffenen Spitze versehen. (Sch. B.)

Wien, 6. Jan. Die Truppenmärsche nach Böhmen dauern in allen Richtungen fort. Ein Theil des Armeekorps zieht sich ganz nahe an die sächsischen Grenzen, und die Grenzhörer sind mit Einquartierungen stark belastet. Dem Militär ist das Ueberschreiten der Grenze strenge untersagt und wird unter keinerlei Vorwande gestattet. In Prag sind alle Gasthöfe mit k. k. Offizieren überfüllt, und noch immer langen neue mit ihren betreffenden Truppenkörpern daselbst an. — Die heute publizirte Landesverfassung Oberösterreichs ist in den wesentlichen Grundzügen mit jener von Niederösterreich übereinstimmend.

Wir hören aus Gräfenberg, daß Graf Franz Stadion in voller Genesung begriffen ist.

Italien.

Wien, 6. Jan. Die neuesten Nachrichten aus Rom vom 28. December melden, daß sämmtliche Häupter der bewaffneten Korps, welche während der republikanischen Periode den Dienst versehen, exilirt worden sind. Dieses Loos trifft 84 Individuen. Der Rückkehr des Papstes wird gegen den 15. Januar mit großer Bestimmtheit entgegengesehen.

Neapel, 31. Dec. Der Winter ist mit ungewöhnlicher Kälte bei uns eingetreten: nicht nur die Appenninenkette, welche Terra di Lavoro von dem Samniterlande trennt, glänzt weiß, sondern der Vesuv auch und der Monte Sant' Angelo und das ganze Sorrentiner Vorgebirg, und das Jahr geht mit rauhem Schneewetter zu Ende. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ist Dupin mit 290 von 470 Stimmen abermals, für ein Viertelsahr zum Präsidenten ernannt. Der Ausschuß für die Angelegenheit von Montevideo hat seinen Bericht erstattet über das Amendement de Rancé; der Ausschuß beantragt, den Vertrag des Admirals Leprédour nicht zu ratifiziren, dagegen „die vollziehende Gewalt aufzufordern, die Unterhandlungen mit dem General Rosas durch die nöthigen Streitkräfte zu unterstützen, um den Erfolg derselben zu sichern und die französischen Staatsangehörigen zu schützen.“ Rancé erklärt sich damit einverstanden und voraussichtlich wird der Antrag die Majorität erlangen.

Paris, 4. Jan. Der Ministerrath hielt heute unter L. Napoleon's Vorsitz eine zweistündige Berathung im Elysée. Die „Estafette“ will wissen, daß dem Ministerrathe Mittheilung von wichtigen Nachrichten aus Deutschland (?) gemacht worden sind. — Gestern sagte ein bekanntes Mitglied der Majorität im Conferenzsaale: „Ich weiß nicht, weßhalb Hr. Thiers 3000 Stunden von hier wegen der La Plata-Angelegenheit in einem Krieg, der uns mit England und Nordamerika entzweit, verwickeln will, da wir ohnehin nächstes Frühjahr genöthigt sein werden, in der Schweiz, in Italien und jenseit des Rheins Krieg zu führen. — Der gestern hier angelangte Courier von Konstantinopel brachte uns noch immer nicht die freudige Botschaft von der russisch-türkischen Differenz. Bis zum 15. Dec. war vielmehr noch Alles im Status quo; die diplomatischen Verbindungen wurden weder von Rußland noch Oesterreich wieder angeknüpft, und die Antwort von Petersburg läßt lange auf sich warten. Es scheint als ob Rußland einen Seitenblick auf Deutschland geworfen, und von der Wendung welche die österreich-preußische Frage nehmen würde, seine Politik im Orient abhängig gemacht hätte. (K. Z.)

Paris, 4. Jan. In einem Augenblicke, wo von der Reorganisation der Nationalgarde sehr stark die Rede ist, dürfte folgende Zusammenstellung nicht ohne Interesse sein. Beim Ausbruch der Februar-Revolution zählten die 13 Legionen von Paris ungefähr 58,000 Mann. Durch die provisorische Regierung, welche die allgemeine Wehrfähigkeit dekretirte, stieg die Pariser Nationalgarde auf 242,000 Mann. Jetzt zählt sie nur noch 190,000, d. h. etwa einen Nationalgardisten auf 10 Seelen der Bevölkerung. Die Kosten der Pariser Nationalgarde, die von der Stadt getragen werden, sind für 1850 auf eine Million veranschlagt.

Eine gewisse Anzahl von Volksschullehrer-Stellen soll fortan für Unteroffiziere der Armee, welche ihren Abschied nehmen und die erforderlichen Kenntnisse besitzen, vorbehalten werden. (Nicht übel!)

Großbritannien.

London, 3. Januar. John O'Connell hat ziemlich unerwartet seinen Sitz im Hause der Gemeinen aufgegeben, weil, wie er angibt, seine Vermögensverhältnisse ihm seine Schuld in einen Zustand gerathen seien, der ihm nicht erlauben würde, auch nur von Zeit zu Zeit im Parlament anwesend zu sein. Er werde, sagt er, seine Advokatenaufsatze wieder beginnen, der er vor 12 Jahren auf seines Vaters Wunsche Lebewohl gesagt.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Jan. Der amtliche Kalender des Landmilitärstaats, geschlossen den 5. Dec., giebt den Bestand des dänischen Heeres auf 5 Cavallerieregimenter, 32 Infanterie- und Jägerbataillone und 12 Feldbatterien mit 96 Kanonen an. Dieses Heer zählt 19 Generale und 2 Obersten mit Generalsrang, 23 Obersten (5 Oberstlieutenants mit Obersten-charakter), 16 Oberstlieutenants, 208 Capitaine u. s. w., im Ganzen 1003 Offiziere; von den Generälen sind 14 von 60 Jahr. (D. B.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) wird am Donnerstag, als den 24. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, auf der Rechnungskanzlei eine Quantität an

Pantalon-
Hemden-
ordinär Futter- und
Rockfutter-
} Leinwand

zur Lieferung in Akkord gegeben.

Lieferungslustige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, am 6. Januar 1850.

Anzeigen.

Unterzeichneter wird die Ehre haben, am 12. Januar in der goldenen Sonne einen Volks-Ball zu geben, wobei die neuesten Tänze von Labitzky und Strauß vorgetragen werden.

Auf gütigen Besuch zu rechnen, werden die Preise für Familien 1 fl., Herren à Person 24 kr., Damen 18 kr. und für Gallerie 6 kr. festgestellt, wozu höflichst einladet

achtungsvoll
Gewinner, Musikmeister.

Geschäfts-Verkauf.

In Nürnberg ist ein im besten Betrieb stehendes und am frequentesten Platze der Stadt befindliches

Regenschirmfabrik-Geschäft

mit dazu gehörigen kurrenten Vorräthen und Einrichtungen zu verkaufen. Auch ist die Befugniß zum Galanterie- und Putzwaarenhandel damit verbunden.

Näheren Aufschluß ertheilt auf portofreie Briefe Friedrich Hörnlein, Lit. S. 44 daselbst.

H.-Nr. 385 sind 2 heizbare Zimmer mit oder ohne Meubel vom 15. d. Mts. an zu vermiethen.

Bernhard Mayer.

Auf Lichtmeß oder auch sogleich kann bei mir eine gewandte Magd Unterkunft finden.

Sieger, Traiteur auf der Eremitage.

(Berichtigung.) In Nr. 8, Artikel Schweiz, soll der Schluß heißen: das Nichtrauchen ist ganz vernünftig, wir möchten nicht das Gleiche vom Verbote sagen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 11. 11. Januar 1850.

Deutschland.

München, 6. Jan. Die Arbeiten der Ausschüsse der Abgeordnetenkammer, deren beeilende Förderung man in der abgelaufenen Woche erwartete, sind leider nicht besonders weit gediehen, da trotz der Mahnung des Präsidiums an die Ausschußmitglieder deren größere Zahl die Ferien so lange ausdehnte, als überhaupt die Weihnachtsvergnügungen die Rückkehrenden hielten. Demzufolge dürfte es auch in dieser Woche kaum zu mehr als zwei Sitzungen kommen, in denen über die Rückäußerungen des Reichsraths in Betreff des Jagdgesetzes berathen und beschlossen werden soll. Auf übermorgen ist die erste dieser Sitzungen angesetzt. Ob übrigens die Berathung mit dem Reichsrath über dieses Gesetz ebenso große Schwierigkeiten haben wird wie die Vereinbarung über die Judenemancipation, wollen wir dahingestellt sein lassen. Jedenfalls ist der Reichsrath mit seinen Verwerfungen der jetzigen Fassung dieses Gesetzes weit mehr im Recht als damals, denn das Jagdgesetz ist in der That auch den Berathungen der Abgeordnetenkammer als ein principiell inconsequentes Werk hervorgegangen. Der Grund lag damals in der Uebertragung des Parteiinteresses auf diese rein materielle Frage von Seiten der Centralparteien, während die Linke und die Rechte in manchen Fragen zusammenstimmten, wenn gleich von ganz verschiedenen Principien ausgehend. Es ist es denn gekommen, daß in dem einen Artikel die Modificationen der einen, im andern die der andern Seite des Hauses die Mehrheit erlangten und damit die principielle Einheit des Gesetzes zerstört wurde. Vielfach beschäftigt sich auch das Gerücht mit Interpellationen, welche in Bezug auf das neueste Verhalten Bayerns zur deutschen Frage gestellt werden sollen. Denn obschon die ministeriellen Blätter sich vorsorglich darüber ausgesprochen haben, daß weder mit Württemberg noch mit Sachsen oder Oesterreich Verhandlungen für einen südwestlichen Sonderbund gepflogen wurden, so fühlt man sich doch dadurch keineswegs beruhigt, sondern will die officielle Erklärung vom Ministertische fordern. Besonders hat jenen officiösen Abweisungen solcher Gerüchte theils die Heftigkeit ihrer Haltung geschadet, theils der Umstand, daß sie diese Gerüchte ganz auf gleiche Stufe mit jenen stellten, welche Bayerns Regierung einer Anrufung der entscheidenden Stimmen auswärtiger Mächte in der deutschen Frage beschuldigten. An letztere konnte Niemand im Ernst glauben, erstere hatten wenigstens keine Unwahrscheinlichkeit gegen sich. Eine andere Anfrage wird dem Vernehmen nach sich dahin richten, ob jetzt, nachdem Oesterreich erklärt hat, gegen den engern Bund und die Berufung des Reichstags keine theoretischen Einreden mehr erheben zu wollen, Bayern denselben Weg einzuschlagen und das Ministerium geneigt sei, nunmehr die Actenstücke seiner weitern Verhandlungen mit Oesterreich vorzulegen, da dessen Beschlüsse sonach gereift zu sein schienen. Endlich wird wohl auch jene unbeantwortet gebliebene Interpellation des Abg. Jäger über den Zusammenhang zwischen einer Conferenz der HH. Gagern, Mathy ꝛc. in Germersheim und der Belegung dieses Orts mit einer Executionsmannschaft von neuem aufgenommen werden.

München, 7. Jan. In vielen Gegenden des Landes ist das Gerücht verbreitet, daß eine bedeutende Erhöhung der Salzpreise bevorstehe. Dieß ist jedoch gänzlich ungegründet. Man geht vielmehr, wie bereits früher erwähnt, im Ministerium damit um, eine Herabsetzung der Salzpreise um 25 Procent bei der Kammer zu beantragen.

München, 7. Jan. Es ist hier vielfach von Errichtung der vierten Bataillons in der bayerischen Armee die Rede. Wenn sich dieß so verhält, so wird unsere Behauptung, daß noch im Laufe dieses Jahres ein weiteres Anlehen erforderlich sein werde, ihre Rechtfertigung finden. Das Anlehen von 7 Millionen fl. ist bekanntlich zur Deckung früherer Ausgaben bestimmt und das ordentliche Militärbudget reicht selbst für den gegenwärtigen Stand der Armee nicht aus. Es wird da nichts anderes übrig bleiben, als wieder zu außerordentlichen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen. Was übrigens die außerordentlichen Rüstungen für einen Zweck haben sollen, läßt sich nicht wohl absehen. Derufen wird es allein nicht wagen, die Selbstständigkeit Bayerns anzutasten; wenn aber Oesterreich, angeblich der beste Freund Bayerns, sich zu diesem Zwecke mit Preußen verbinden sollte, so würde die bayerische Streitmacht selbst in Verbindung mit Würtemberg und Sachsen gegen beide ohne Zweifel nicht viel ausrichten. (B. Z.)

München, 7. Januar. Folgendes ist das Verzeichniß der für Revision des Medizinalwesens als Abgeordnete gewählten Aerzte: Regierungsdekret Oberdayern: Dr. Bösl, prakt. Arzt in Traunstein, Niederdayern: Dr. Erhard, Ldger.-Arzt in Passau, Pfalz: Dr. Dapping, Kreismedizinalarzt in Speyer, Oberpfalz und Regensburg: Dr. Koll, praktischer Arzt in Amberg, Oberfranken: Dr. Rapp, prakt. Arzt in Bamberg, Mittelfranken: Dezelt, kgl. Regierungs-Medizinalrath, Unterfranken und Aschaffenburg: Dr. Degg, Ldger.-Arzt in Aschaffenburg, Schwaben und Neuburg: Dr. Geis, Ldger.-Arzt in Füssen. Die zur Kommission allerhöchst berufenen Medizinalreferenten sind Dr. v. Breslau, kgl. geh. Rath, Leibarzt und Universitätsprofessor, Dr. v. Gietl, kgl. geh. Rath, Leibarzt und Universitätsprofessor, Dr. Haus, k. Regierungs-Medizinalrath in Augsburg, Dr. Heine, k. Kantonsarzt zu Germersheim und Landtagsabgeordneter. Die Eröffnung der Kommissions-Sitzungen fand heute um 11 Uhr durch den k. Staatsminister des Innern statt. Den Vorsitz führt der k. geh. Rath Dr. v. Ringseis.

München, 7. Jan. Die ärztliche Commission wurde heute im Gebäude des k. Staatsministeriums des Innern durch

Ein amerikanisches Strombild.

Wir entlehnen einem von W. Schulze in den „Blättern für Handel und Gewerbe" mitgetheilten Briefen aus Neu-Orleans folgende Schilderung einer Fahrt auf dem Mississippi:

Fast jeden Augenblick gleiten riesige, schwarz und weiß angestrichene Dampfschiffe mit ihren ungeheuren Schornsteinen und schwarz und weiß bemalten Röhren vorüber, einen Regen blauer Funken ausspeiend, die knisternd in das dunkle Strombett fallen. Es sind dies unglaublich leichte, auf schlecht an einander gefügten Brettern gezimmerte Fahrzeuge die höchstens einige Monate dauern. Sie fliegen auf den Wellen dahin wie brennende Pfeile, ganze Wälder verschlingend, und finden ihren Untergang bald durch das Wasser, bald durch das Feuer, bald durch beide Elemente zusammen, und nichts ist gewöhnlicher, als daß man hört, der Mississippi habe wieder einmal zwei oder drei von ihnen mit Mann und Maus verschlungen. Diese Schifffahrt auf dem Mississippi stellt das wahre Sinnbild amerikanischer Civilisation dar. Der Fluß ist in seiner ganzen gewaltigen Ausdehnung bis zur Mündung des Ohio hinauf mit so mannigfach verschiedenen Fahrzeugen bedeckt, daß es an die Unmöglichkeit grenzt, sie näher zu bezeichnen und die verschiedenen Gattungen zu zählen. Der größte Theil derselben sind Dampfschiffe, deren Verdeck mit Reisenden vollgepfropft ist. Bald verrinnen die Dampfschiffe in die Tiefe, bald rennen sie mit einem andern Fahrzeuge zusammen und verschwinden mit ihm gemeinschaftlich in dem Wasserschlunde. Von solchem Vorfalle macht man wenig Aufsehens; denn in diesem neuen Lande, wo der Mensch so wenig bedeutet, ist auch das Menschenleben spott wohlfeil. Majestätisch schwimmen auf dem Strome halb-, Hausboden vergleichbar, eine Art Pariser Gebirge einher; es sind Baumwollenballen, wie auf einem Blumen von 30—40 Fuß Länge und 6—9 Fuß Breite über einander geschichtet sind; bald kommen platte, vorn und hinten viereckige Schiffe stromabwärts. Ein Gedanke, ein bloßer Schatten von Segel treibt sie, und zwei am Vordertheil angebrachte Ruder spalten die Woge. Sie sind leicht gebaut, diese Schiffe, und können wohl zu Thal, aber nicht zu Berg fahren. Sind diese improvisirten Fahrzeuge an ihrem Bestimmungsorte angelangt, so zerschlägt man sie und benutzt das Material, woraus sie erbaut sind, anderweitig. Hier und da tragen sonderbare, wie Hütten gestaltete, aus kaum viereckig behauenen Balken gebaute große Kähne eine ganze Familie, die mit ihren Matratzen, Betten, ihrem Hausgeräth und ihren Hausthieren auswandert und, am neuen Ansiedlungsorte angelangt, ihre kleine Arche Noah in Stücken schlagen wird. Wieder ein anderes Mal sind es vollkommen fertige schwimmende Häuser, die man, ist endlich das Ufer erreicht, bis zu dem Orte transportirt, wo man seinen Wohnsitz aufschlagen

Digitized by Google

den Minister v. Zwehl eröffnet. In der Eröffnungsrede begrüßte der Herr Minister die Deputirten und Vertrauensmänner auf die freundlichste und entsprechendste Weise, machte auf die Wichtigkeit der Berathungen dieser Commission für den Staat sowohl als für die Aerzte aufmerksam, und schritte der Commission in der offenen Sprache den bestimmten Willen der Staatsregierung zu, das Resultat der Berathungen so viel nur in der Möglichkeit liegt, als maßgebend für die Neuorganisation des Medicinalwesens anzuerkennen. Das Ministerium habe bereits vorzulegende Fragen, die lithographirt den einzelnen Commissionsmitgliedern abgegeben wurden, vorgearbeitet, ohne jedoch der Commission selbst das Recht der Initiative verkümmern zu wollen, im Gegentheile wurde die Staatsregierung alle Zusätze und wohlbegründete Anträge und Vorschläge freudigst entgegennehmen. Ebenso sagte der Minister der Commission alle Hülfe und Materialien des Ministeriums zu, und würde alles hierher bezüglichen Anträgen der Commission auf das bereitwilligste willfahrt werden, sowie bereits Fürsorge getroffen sei, daß in Fällen, wo der Beirath des Justizministeriums nöthig sei, hiefür eigene Commissare bestimmt seyen, ebenso würden auf den Wunsch der Commission bei Berathungen über die einzelnen Sparten, als Thierarzneiwesen, Apothekerwesen ꝛc. Techniker dieser Sparten der Commission zur Mitberathung beigegeben. Hierauf übertrug der Minister dem geheimen Rathe v. Ringseis den Vorsitz. v. Ringseis trug nun dem Hrn. Staatsminister die Wünsche der Homöopathen und Hydropathen vor, daß Repräsentanten dieser eingeladen werden möchten, worüber der Hr. Minister die Entscheidung der Commission selbst überließ. Hierauf ergriff Dr. Rapp, der Deputirte Oberstaufens, das Wort: „er erlaube sich im Namen der Aerzte Bayerns Sr. Excellenz für den hochherzigen und wahrhaft freisinnigen allerhöchsten Erlaß den tiefgefühlten Dank auszusprechen, es habe dieser allerhöchste Erlaß, der die Deputirten als Träger der Wünsche und Anträge der Aerzte Bayerns zur Berathung bei der Neuorganisation des Medizinalweisens gerufen habe, allerorts die freudigste Sensation erregt, und es knüpften sich hieran so schöne Hoffnungen gen, durch deren Erfüllung die Aerzte Bayerns für die so lange Zeit schmerzlich empfundenen Mängel und Gebrechen des Medizinalwesens entschädigt werden möchten. Er erlaube sich aber auch zugleich die Bitte vor Sr. Excellenz niederzulegen, daß es den Deputirten auch vergönnt sei, in allen Zweigen und Abtheilungen des Medizinalwesens ihre berathende Stimme abzugeben, um endlich einmal dasselbe zu dem wohlgegliederten und vollendeten Ganzen zu bringen, wie es längst sehnsüchtig erwünscht werde. Man habe zwar durch das organische Edikt vom Jahre 1808 den Aerzten eine vortreffliche Medizinal-Verfassung gegeben, und obwohl es nur ein Gesetz genannt werden könne, weiset es sich in spätern Zeiten so seiner Bestimmung gelungen sollte, so hat man doch bei der Zeit an den einzelnen Theilen desselben soviel gebogen und gebrochen, daß die edle Form desselben kaum mehr zu erkennen sei, und trotzdem sei es noch die sicherste Basis und stärkste Grundlage für eine Neuorganisation des Medizinal-Wesens. Würde es der jetzigen Commission gelingen, dieses Gesetzt, in dem Sinne des unsterblichen Ober-Medizinalraths Heberle und angepaßt den jetzigen Zeitverhältnissen zum vollendeten Körper zu bilden, so würden die Deputirten mit freudigem Herzen in ihre Heimath zurückkehren und des steudigen Dankes ihrer Collegen gewiß sein, eben so gewiß sei aber auch dann, daß das jetzige Staatsministerium zu den vielen Kränzen, die es sich gewunden, auch hierin sich einen unsterblichen Lorbeerkranz ums Haupt geflochten habe.“ Diesem ausgesprochenen Danke und Bitte anwortete der Hr. Minister auf das freundlichste und wiederholte, daß es nun Sache der Commission sei, welche Basis und Grundlage sie sich wählen wolle, und werde der Staatsregierung hier nie störend in den Weg treten. Hierauf wurde die Geschäftsordnung bestimmt, und von der Commission die Bildung von vier Ausschüssen beschlossen, und zwar der I. für das Studienwesen, der II. für die Verhältnisse der praktischen Aerzte und ärztlichen Vereine, der III. für die Medizinal-Beamten, Physikate, Kreisregierungsräthe, Obermedizinalreferenten und Obermedizinal-Kollegium und endlich der IV. für besondere Fragen, als Medizinal-Taxordnung, Apothekerwesen, Pharmacopöe, Thierarzneiwesen, Hebammenwesen ꝛc. Die Commission besteht nebst dem Präsidenten, dem geheimen Rath v. Ringeis aus 12 Mitgliedern, von denen jeden der drei ersten Ausschüsse 4 Mitglieder bestimmt werden sollen, für den IV. Ausschuß sollen aus den drei ersten Ausschüssen vier Mitglieder bestimmt werden. Die Wahl für die Ausschüsse selbst wurde nicht sogleich vorgenommen, weil man es für rathlich hielt, die Kräfte erst gegenseitig kennen zu lernen, um sie dann zweckdienlich benützen zu können, daher die Wahl auf die morgige allgemeine Sitzung verschoben wurde. Zum stündigen Sekretair ist Prof. Dr. Dittrich, Redakteur der med. chir. Zeitung ernannt worden.

München, 8. Jan. Die Stimmung der Landbewohner in Folge des Jagdgesetzes wird von den aus der Heimath zurückgekehrten Abgeordneten als sehr mißliebig geschildert. Dagegen bestätigen die meisten derselben die schon öfters vernommene Behauptung, daß die Adressen gegen die Judenemancipation lediglich ihren Grund in unlauterer Agitation haben. Der Magistrat und die Gemeindevollmachtigten haben eine deßfallige Adresse wieder zurückgenommen. Man sagt, daß auf vielen Adressen die Namen von Knechten und Mägden figurirten; ist dieß begründet, so hat die sich so nennende konservative Partei das radikale Prinzip des allgemeinen Stimmrechts adoptirt. — Die Nachricht der Bamberger Zeitung, daß der Reg. Litsch aus der Kammer austreten, schreint zur Zeit nicht begründet, da derselbe nur dringender Familienverhältnisse wilen, mit Zustimmung seiner Wahlmanner, die ihm ein Vertrauensvotum ertheilen, von einem Urlaub von mehreren Wochen nachgesucht hat. (K. v. u. f. D.)

München, 9. Januar. (Korresp.) Se. kgl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen rückt der völligen Genesung immer mehr entgegen und ist gestern bereits das erstemal ausgefahren. — Die aus Preußen eingetroffenen Nachrichten über die Mobilstrung sämmtlicher Armeekorps sind vollkommen geeignet die durch die Artikel des *|*Korrespondenten der „Frankf. D. P. A.-Zeitung“ hervorgerufene Erregung aufs Höchste zu steigern. — Die nächsten Schwurgerichtssitzungen beginnen am 14. d. und endigen am 1. Februar, es kommen 14 gemeine Verbrechen zur Aburtheilung; über das Schicksal der hiesigen politischen Gefangenen vernimmt man gegenwärtig nichts.

München, 8. Jan. Heute sind an der Volksammer Adressen um Verbesserung des Adlösungsgesetzes und in Bezug auf das Jagdgesetz übergeben worden. (Volksb.)

Frankfurt, 7. Jan. Was seit einigen Tagen als Gerücht

---

will. Ganz Buden mit ihren Schildern kommen dahergeschrommen, angefüllt mit Mono-, Materials, Löffer- und Strumpfwaaren. Statt daß bei und die Colporteure und Marktleute durch einen Ein- oder Zweispänner ihren Kram ziehen lassen, bewegt hier der Schiffsherr durch zwei Ruder seinen Kramladen stromauf und stromab. Auch Theater, Marionetten, Gaukler aller Art, chinesische Schattenspiele und selbst große Schauspielhäuser, in denen man Stücke von Shakspeare zwischen Himmel und Wasser aufführt, treiben auf Schiffen im Strome einher. Will Matbeth den alten König zur Strecke schaffen, so stürzt er denselben, statt ihn zu erdolchen, in den Mississippi. Dann kommen lange Flöße, aus gewaltigen Bäumen bestehend, die von Jemand in seinen Wäldern mit der Absicht gefällt wurden, sie hundert und mehr Meilen weit von der Wildniß, wo sie gefällt haben, wieder zu verkaufen.

Die Scenen an Bord dieser Schiffe selbst sind von eben so besonderer und erstaunlicher Art. Ganze Gesellschaften von Industrierittern schiffen sich auf diesen Fahrzeugen ein und vertreiben sich gewöhnlich die Zeit auf dem Verdeck mit einem fanatischen Spiel. Eine Anzahl dieser ehrenwerthen Herren ist mit sogenannten revolving-pistols (Pistolen, mit denen man, ohne sie von Neuem zu laden, 7—10 Schüsse hinter einander thun kann) versehen; andere ziehen wieder die berüchtigten Bowiemesser vor und wissen von ihnen einen furchtbaren Gebrauch zu machen. Oft ereignete es sich, daß sie eine ganze Stadt ganz friedlich, arbeitlich und geräuschlos anspländern. So lange sie die stärkeren sind, läßt die geplünderte Stadt sich das gefallen; aber eines schönen Tages erblickt man ein Dutzend Leichen an den Laternen hängen; — es sind die Räuber, die man bestraft und ohne Prozeß aufgeknüpft hat. Vor einigen Monaten bemächtigten sich etwa hundert solcher Abenteurer der kleinen Stadt Vicksburg, behandelten die Bewohner als Besiegte, ließen sich aufs Schönste und Beste bewirthen, bedienten sich der in der Stadt vorhandenen Pferde, raubten die Frauen, brandschatzten die Eigenthümer — kurz, es war ein Herrenleben für diese Spitzbuben. Endlich aber ermüdete die Langmuth der Vicksburger. Die Herren Eroberer wurden in einer schönen Nacht sämmtlich gefangen und des Morgens an den Thoren der Stadt hinausgeführt. Dort hängte man ihrer ein Dutzend mit Einmal und trieb die übrigen unter den Füßen der Gehängten mit Knitteln fort. — Es sind wilde Gesellen, diese Abenteurer. Ich selber sah, wie einer von ihnen, der von einem Polizeibeamten auf unserem Schiffe verhaftet werden sollte, diesen umklammerte, dann sich mit ihm über Bord stürzte und mit ihm ertrank. (— Dieser letzte Absatz ist einigermaßen, aber doch nicht ganz übertrieben. Die Schilderungen weiter oben sind indessen getreu.—)

Digitized by Google

ging, bestätigt sich nunmehr. Die hiesige Bürgerwehr wird aufgelöst und neu organisirt werden; ihr Benehmen am 18. und 19. Sept. 1848 ist noch in zu gutem Andenken, als daß man mit Vertrauen auf dieses Institut blicken könnte. — Ebenso bestätigt sich das Gerücht, daß die neue Centralgewalt mit der Absicht umgeht, sämmtliche demokratischen Vereine Deutschlands für aufgelöst zu erklären, obschon das Frankfurter Journal dieser Nachricht widerspricht. (B. Z.)

Berlin, 7. Jan. In Betreff meiner gestrigen Mittheilung über die an die Kammern gerichtete königliche Botschaft bin ich im Stande, Sie zu benachrichtigen, daß noch im letzten Augenblicke eine Beanstandung lediglich durch die Fassung derselben hervorgerufen worden ist, während in der Sache selbst bereits vollkommene Einigung erreicht wurde. Das ist mit vieler Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß im Laufe des morgenden Tages diese wichtige Angelegenheit ihre Erledigung gefunden haben und die Eröffnung an die Kammern erfolgen wird.

Berlin, 8. Jan. Die Mittheilung der königlichen Botschaft an die Kammern hat einen Aufschub erfahren, der durch einen Anstand in der Fassung, nicht des Inhalts veranlaßt ist.

Würtemberg. Es werden mit jetzem Tage mehr Stimmen laut, welche sich für einen Anschluß an Preußen aussprechen. So enthalten der Schw. Merkur und die Würtembergische Ztg. an der Spitze ihrer Blätter vom 9. Jan. eine von 111 Namen aus allen Theilen des Landes unterzeichnete Einladung zur Betheiligung an einer in Blochingen abzuhaltenden Versammlung ein, in welcher die Mittel berathen werden, um Würtemberg's Beitritt zum Dreikönigsbund und die Beschickung des Erfurter Reichstags durch dasselbe zu bewirken. (K. v. u. f. D.)

Darmstadt, 7. Januar. Die erste Kammer der Stande hat heute den Beitritt zum Dreikönigsbündniß nicht genehmigt, trotz der begeisterten Rede des Abgeordneten Serphani, der, gestützt durch einige rasch erbeutete Argumente des Staatsministers v. Kampz, mit vielem Glück den fruheren „durch die Wucht der Zeitverhältnisse herbeigeführten" Irrthum des Staatsministers Jaup, und den fortdauernden Irrthum Ludwig Simons und aller andern unpraktischen Schwärmer widerlegte, als sei die deutsche Nationalversammlung berufen gewesen, selbstständig eine Verfassung zu geben, als sei die durch sie publicirte Verfassung je ein gultiges Gesetz gewesen. Nur 12 Mitglieder stimmten für die Regierungsvorlage, während der Art. 23 des Wahlgesetzes vom 3. Septembers 1849 in Verfassungskraft durch Zustimmung von wenigstens 13 Mitgliedern verlangt. Da man seither unverholen der zweiten Kammer die gehorsame Zustimmung zu der betreffenden Regierungsvorlage als Bedingung ihres ferneren Bestehens vorhielt, so sind wir begierig, ob auch das Schooskind dieselbe Strafe des Ungehorsams treffen wird. (F. J.)

Darmstadt, 7. Jan. Endlich tritt der vielberufene Görlitzsche Prozeß in ein neues Stadium. Der Anklagesenat des darmstädter Hofgerichts hat den Bedienten Johannes Stauf wegen Ermordung und Beraubung der Gräfin Goritz, Brandstiftung, Diebstahls und des Versuchs zur Ermordung des Grafen vor die Assisen verwiesen.

Aus dem Großherzogthum Weimar, 7. Jan. Demnächst wird es auch in diesem Ländchen zu einem politischen Monstreprocesse kommen, da fast die sämmtlichen Bewohner eines Dorfes die Angeklagten sind. Es stellten sich nämlich dieselben förmlich in Reihe und Glied auf, um einen Wagen mit Meubles für einen ihnen rechtlich von der Behörde zugewiesenen Heimatsberechtigten nicht in ihr Dorf einzulassen. Wirklich mußten die Gendarmen, welche den Wagen begleiten, von den Drohungen der Bauern erschreckt, mit dem Wagen nach einem an der Chaussee gelegenen Wirthshaus einkehren.

Gotha, 3. Januar. Das heutige Regierungsblatt veröffentlicht das Reichswahlgesetz. Gotha und Koburg haben 2 Abgeordnete zum Volkshause zu wählen. (D. Z.)

Wien, 5. Jan. Im Ministerium des Innern wird sichern Vernehmen nach, an dem Entwurfe einer allgemeinen Dienstpragmatik für sämmtliche Staatsdiener thätigst gearbeitet, und wird derselbe alsbald der a. h. Sanction unterzogen werden.

Wien, 6. Jan. Se. Maj. der Kaiser hat befohlen, daß sämmtliche Beburfnisse für Ihren Haushalt, Steffe zu Kleidern u. dgl. in österreichischen Fabriken angeschafft werden sollen.

Wien, 6. Jan. Der Minister Bach hat in einem Circularschreiben an alle Behörden das Ersuchen gestellt, ihn mit adeligen Titulaturen, die ihm nicht zustänben, in Dienstschriften verschonen zu wollen, da er Bürger sei und bleiben wolle.

Wien, 7. Januar. Freiherr Prokesch v. Osten ist dem Vernehmen nach von seinem Botschafterposten abberufen worden. Er ist bereits hier angelangt, und geht wahrscheinlich nach Konstantinopel. Seit Jahren mit den orientalischen Verhältnissen so wie mit der Politik Lord Palmerstons innig vertraut, wird er dort am rechten Platze sein, um einerseits die österreichischen Interessen tüchtig zu fördern und dem Einflusse Sir Stratford Cannings das Gleichgewicht zu halten. — Heute Morgen ist es zur Entscheidung der viel besprochenen und viel kritisirten Dividendfrage gekommen. Der Ausschuß der Bankactionäre hat die halbjährige Dividende auf 40 fl. pr. Actie festgesetzt, also 13⅓ Prozent. (Augsb. Abztg.)

Prag, 7. Jan. Das gestrige Abendblatt der „Union" meldet: Das Prager Stadtverordneten-Collegium soll in der letzten, nicht öffentlichen, sehr zahlreich besuchten Sitzung den einheligen Beschluß gefaßt haben, daß die Prager Jutergemeinde mit der christlichen Stadtgemeinde unter gewissen Bedingungen vollständig vereinigt werde. Diese Bedingungen und ihre Motivirung sollen dem Ministerium des Innern zur Entscheidung vorgelegt und diese Angelegenheit in Wien durch die HH. Dr. Brauner und Hafkik als Deputirte sollicitirt werden.

Bremen, 4. Jan. Die Weser-Zeitung theilt folgenden Erlaß des Reichsministeriums vom 20. Dec. mit, welcher das Verhältniß des Reichsoberhaupts sowie des Reichsministers der Marine an die sämmtlichen Bedienstelen der Reichsmarine enthält und folgendermaßen lautet: Im Begriff, sein hohes Amt in die Hände der interimistischen Bundescommission niederzulegen, hat Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog-Reichsverweser mich beauftragt, den Offizieren und Mannschaften der Flotte und des Marinecorps sowie sämmtlichen Beamten der Marine unter Anerkennung ihrer geleisteten Dienste in seinem Namen Lebewohl zu sagen. Es gerecht Se. kaiserl. Hoh. zur innigsten Genugthuung, daß unter seiner Leitung nach mehrhundertjähriger Bevormundung Deutschlands zur See so erfreuliche und bedeutende Anfänge einer deutschen Kriegsflotte ins Leben gerufen werden konnten. Das Heranwachsen dieser ersten sichtbaren und geschehenen Frucht eines großen nationalen Bestrebens hat den Reichsverweser Deutschlands wesentlich befriedigt. Auch fernerhin wird die gedeihliche Entwickelung dieser vielversheißenden Schöpfung einen Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme und innigsten Wünsche Se. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs bilden. Indem ich die Versicherung hinzufüge, daß auch ich die Ausbildung der deutschen Marine mit dem regsten Interesse und den aufrichtigsten Wünschen des Gedeihens verfolgen werde, kann ich von ihrem gesammten Personal nicht Abschied nehmen ohne zugleich meinen Dank auszusprechen für das Vertrauen, das auch unterstützte, so lange die Ehre hatte, derselben als Minister vorzustehen. Sie werden hiernach, Herr Admiral, beauftragt, das Verstehende dem gesammten unter Ihrem Befehle stehenden Marinepersonal durch Tagesbefehl kundzuthun.

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Das Ereignis der heutigen Sitzung war die Rede des Hrn. Thiers über die Laplatafrage. Sie machte einen gewaltigen Eindruck auf die Versammlung, ohne Zweifel würde eine sofortige Abstimmung über die Angelegenheit eine bedeutende Majorität für eine Expedition ergeben haben, zu deren Gunsten Hr. Thiers mit solcher Energie sprach. Doch kam die Versammlung, nachdem schon der Schluß der Discussion ausgesprochen war, von diesem Beschluß zurück und entschied sich für die Fortsetzung der Debatte am Montag. Vor Hrn. Thiers hatte der Minister Rouher gerredet und noch einmal die Ansicht der Regierung vertheidigt und die Bedenken derselben gegen eine Expedition dargelegt. Hr. Thiers nahm sie eins nach dem andern auf. Zunächst wies er die Unmöglichkeit einer von der Expedition gefürchteten europäischen Verwickelung nach. England würde an eine Einsprache wenigstens denken, wie es eine solche zur Zeit des Krieges gegen Marokko, der seine Interessen viel ungelegener kam, erheben habe. Dasselbe gelte von Nordamerika. Die Frage wäre eine rein amerikanische bleiben. Hierauf ließ sich Hr. Thiers in die genauesten Details über die commerzielle Seite der Frage ein, um die Nothwendigkeit zu beweisen, unsern Einfluß, der in Nordamerika gleich Null, in Südamerika dagegen überwiegend sei, zu befestigen, was nur durch ein energisches Auftreten zu erreichen sei. Dann nahm seine Rede eine durchaus persönliche Wendung gegen das Ministerium und es ist zu fürchten, daß dasselbe trotz seinem gewöhnlichen Langmuthe und seiner Geschicklichkeit einem seiner Politik entgegengesetzten Votum der Versammlung nicht wird widerstehen können. Mit seiner gewöhnlichen oratorischen Kunst sparte der Redner für den letzten Theil seines Vortrags die Betrachtung der Frage von dem Standpunkte der Ehre und Würde Frankreichs auf und verstand es, die Unwürdigkeiten des Vertrags Lepredours und die Schmach des Nachgebens in einer Weise zu schildern, die selbst den Berg zum lebhaftesten Beifall fortriß. Zum

Digitized by Google

Schluß bekämpfte er aufs Glänzendste mit von der letzten Regierung gegebenen glücklichen Beispielen von Kraft und Entschlossenheit die an die Nation gerichteten Proclamationen von Ohnmacht und Unfällen, die aus ihrem Kampfe mit dem kleinen Dictator von Buenos-Ayres sich ergeben sollten.

Die „Ordre" theilt bereits mit, daß, falls die Versammlung sich für eine Expedition entscheiden sollte, der Präsident Hrn. Thiers und die anderen einflußreichen Männer der Versammlung veranlassen würde, die Leitung derselben als Minister in die Hand zu nehmen. Verschiedene allgemeine Correspondenzen kommen auf das schon seither umlaufende Gerücht zurück, wornach der Präsident der Republik die Absicht habe, eine neue und zwar im Sinne einer strengen Beobachtung der Regeln der parlamentarischen Regierung abgefaßte Botschaft an die Nationalversammlung zu richten.

Paris, 6. Jan. Die unerwartete Niederlegung der Präsidentschaft der Versammlung von Seiten des Hrn. Dupin und die dem Ministerium feindliche Rede von Thiers in der La Plata-Angelegenheit haben in den politischen Kreisen, so wie unter den Diplomaten ziemliches Aufsehen gemacht; man dacf aber mit Fug annehmen, daß beide Vorgänge durchaus keine ernsten Folgen haben; denn Dupin wird mogen durch eine stärkere Majorität von Neuem gewählt und die La Plata-Frage durch Annahme eines versöhnenden Amendements erledigt werden, das die Forderungen der mit den Verbindlichkeiten und Pflichten der Regierung nicht übereinstimmenden gemäßigten Partei befriedigen wird. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 2. Jan. Lord Palmerstons Freund, der „Globe", hält beim Jahreswechsel eine selbstzufriedene Rückschau auf Englands auswärtige Politik. „Lord Palmerston", sagt er, „hat scharf unterschieden zwischen verbündeten und lebensunfähigen Regierungen und solchen Staaten, deren Redlichkeit und freisinnige Thatkraft uns Vertrauen einflößen konnten. Diese letzteren Staaten waren Frankreich, Preußen und Sardinien. Gerade diese drei militairisch wichtigen Staaten, mit denen Lord Palmerston die engsten Beziehungen aufrecht erhalten hat, sind es, welche nach den Erschütterungen des Jahres 1848 sich am meisten wieder zu festem Boden emporgearbeitet haben, während aus Neapel und Wien jede neue Post die Zukunft jener verbündeten Dynastien schwärzer dargestellt, und sie durch Heeresmacht ihre Völker in unsicherer Unterwerfung halten. Hätte die entfernte Anarchie ein so demüthigendes, so hoffnungsloses Resultat herbeiführen können wie es der gegenwärtige Zustand der österreichischen und der neapolitanischen Besitzungen darbietet?

London, 5. Jan. Die Aufhebung der Navigationsgesetze trägt auch schon in Italien für den englischen Handel eine Frucht. Der Ministerrath in Turin hat ein Gesetz ausgearbeitet, das alle bisher die englischen Schiffe bei ihrer Ankunft in sardinischen Häfen betreffenden Beschränkungen aufhebt und sie auf gleichen Fuß mit den einheimischen Fahrzeugen stellt. Der Gesetzentwurf soll binnen kurzem der Kammer zur Billigung vorgelegt werden. (D. A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 3. Januar. Nachstehende Verordnung hat die kais. Kommission der Aufklärung (?) unter'm 29/17. Novbr. 1849 an alle Rektoren und Inspektoren der höhern Erziehungsanstalten erlassen: „Mit Beginn des Neujahrs 1850 dürfen von der IV. Klasse ab bloß adelige Schüler, deren Adel legitimirt ist, aufgenommen werden. Zu den untern Klassen darf Se. Maj. der Kaiser in Gnaden die Erlaubniß zu ertheilen geruht, daß auch Bürgerliche, Söhne von Kaufleuten und Kolonisten, ja sogar Judenkinder, aufgenommen werden dürfen. Diejenigen werden aber ein höheres Schulgeld, dessen Höhe später bestimmt werden soll, zahlen."

Vermischtes.

Eine doppelte Arsenikvergiftung vermittelst Neujahrsgeschenken, die bereits mehreren Personen das Leben gekostet hat, setzt ganz Paris in Aufregung. Aymet, ein gewesener Agent, hatte mit zwei öffentlichen Mädchen eine jenee entwürdigenden Verbindungen, wie vielleicht nur Paris sie kennt, d. h. er lebte von ihrer traurigen Industrie. Die Eine, die ihm für seine Verschwendungen nicht genug lieferte und deßhalb oft von ihm mißhandelt wurde, verließ ihn trotz seiner Drohungen mit schrecklicher Rache und nahm eine Wohnung für sich allein in der Rue de la Pietoire mit einer Dienerin. Am Neujahrstage erhielt sie nun ein schön geschmücktes Körbchen mit Kuchen und einen anonymen Brief, worin sie gebeten wurde, dieses kleine Geschenk von einem frühern Freunde anzunehmen. Sie, ihre Magd, der Portier des Hauses, der ihr das Körbchen zugestellt hatte, so wie dessen Familie verzehrten schnell den Kuchen, wurden aber nach wenigen Stunden von den heftigsten Anfällen ergriffen, in denen der herbeigerufene Arzt alsbald eine starke Arsenikvergiftung erkannte. Trotz der schnellgereichten kräftigen Hülfe verschied die Magd im Hospital und ihre Herrin ist ebenfalls noch nicht außer Gefahr. — Ganz dasselbe eignete sich zu gleicher Zeit in Rnem öffentlichen Hause der tue Berthois, in dem sich das zweite Mädchen befand, mit dem Aymet Verbindungen unterhalten hatte. Sie und zwei ihree Geschäftsinnen, die auch von den zugesandten vergifteten Kuchen gegessen hatten, sind bereits gestorben. — Aymet, auf dem die schwersten Verdachtsgründe lasten und der bereits verhaftet ist, läugnet auf das entschiedenste.

Leipzig, 3. Januar. Von Arndt ist heute auf die Zusendung, die ihm von hier zu seinem 80. Geburtstage gemacht worden war, folgende Erwiederung eingegangen:

Unsere heilige Allianz.
Den deutschen Männern von Leipzig
dankende Erwiederung
auf
ihr ehrenvolles theures Andenken
von
Ernst Moritz Arndt.
Bonn, den 1. des Wintermonds 1850.

Ihr Männer, lieben Brüder,
Wie reicht Ihr gold'nen Klang!
Wie strenz Ihr Blätter nieder
Aus halbverwelktem Kranz!
Aus langstreckschönen Jahren,
Von Klängen, die mit dem Wind
Mehr lange hingefahren,
Wo Sang und Klang verrinnt?

So sag' ich mit den Becher,
Das schöne Ehrengold,
Würde Sänger, Klinger, Sprecher
Gern freich um solchen Sold.
Klänge gern, was je gesungen
Deutsch Herz in Weheskund',
Sänge gern, was je gelungen
Ein treu'ster deutscher Mund.

Ihr Männer, lieben Brüder,
Doch tönet Euer Gruß
Ein deutsches Echo wieder,
Das nie verstummen muß:
Es klingt wie fröhlich Singen
Wie Lust und Freiheitsschall,
Der nimmer mag verklingen
Als leerer Wiederhall.

So sag' ich mit den Becher
Mit gold'nem Wein vom Rhein.
Er soll dem Klinger und Sprecher,
Der deutschen Hoffnung sein.
Wie in Millionen Schinen
Die Teutherhoffnung blüht,
Blüh', was mit dessen und meinen,
Wie's heut' im Golde glüht.

So nehm' ich denn, Ihr Brüder,
In Demuth hin den Klang
Und dichter ihn und wieder,
Im alten Ehrenklang.
An welchem? Nicht an meinem —
Still wird der dingelegt —
Nein, an den hehren Schönen,
Die Ihr auf's Gold gepräge.

Es gilt! — Steig freist'e Gedanken!
Erfliegt den höchsten Stand!
Gedanken, die nicht wanken —
Es gilt dem Vaterland!
Den holden Männerspielen
In Kämpfen schwer und heiß!
Den höchsten, ferns'en Zielen
Und jedem höchsten Preis!

So muß ich denn' Euch grüßen,
So bildr' ich an den Klang,
So wollen wir heute schließen
Auch heilige Allianz,
In schirmen und zu wahren,
Wie's der Vertrag bedingt.
Was seit zweitausend Jahren
Deutsch durch Geschichten klingt.

Es gilt das Pfand zu lösen,
Was kühn wir eingesetzt.
Wie viel die Narren und Bösen
Auch Bosheit regt und hetzt.
Sie, Brüder, wollen mit halten
Die deutsche Allianz:
Kein Teufel soll zerspalten,
Was wir heute voll und ganz.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Anzeigen.
1929.
Noch 60 Jahre!!
und die Welt ist nicht mehr.

So spricht die Offenbaeung Johannis. Nach dem Französischen des Abtes Chardonnel von Ferd. Freih. v. Biedenfeld. Ge. 8. Geheftet. Weimar, Voigt. 1 fl. 12 kr. rhn.

Zu haben in der Gran'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Gran in Hof und Wunsiedel.

Maskenkleider

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl empfiehlt zur gefälligen Benützung mit Zusicherung billigster Bedienung

Caspar Strebel, Ludwigsstraße Nr. 360.

Am Sonntag ist bei dem Unterzeichneten **Bock** zu haben. Nicolaus Kolb, Wiedrauer.

1400 fl. werden aufzunehmen gesucht auf Felder und Wiesen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Sonntag, den 13. d. Mts., große Schlittschuhpartie auf dem Schwimmschulweiher.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend № Nro. 12. 12. Januar 1850.

Deutschland.

München, 8. Jan. Das neue Jahr hat uns allerlei neues gebracht: einen Ministerpräsidenten, Ordensverleihungen, den Besuch des abgetretenen Reichsverwesers, und nebenbei Gerüchte verschiedener Art. Die erste Bescherung fand allgemeinen Anklang. Es war ein langgehegter Wunsch den Begriff eines Gesammtministeriums auch in einer äußeren Form dargestellt und verkörpert zu sehen, und der Glaube an die Meinungsübereinstimmung und die Gleichheit der Grundsätze der verwaltgen Räthe der Krone kann dadurch nur gewinnen. Dieser Glaube hatte ohnehin in letzter Zeit manche Prüfung zu bestehen, veranlaßt durch die mehrfache Erscheinung dass, sey es in Folge wirklicher Meinungsverschiedenheit, oder zufälligen Mangels an vorhergehendem Meinungsaustausch, in den ständischen Debatten ein und dieselbe Frage von verschiedenen Ministern verschieden behandelt und beantwortet wurde. Das Publikum in und außer den Kammern witterte hier nothwendig einen „Zwiespalt der Natur," der vielleicht mit Veranlassung zu dem Gerüchte eines Ministerwechsels gegeben haben mag. Der ganze oder theilweise Wechsel eines Ministeriums, wenn er auch noch so ferne in Aussicht steht, bringt aber nicht bloß eine politische, sondern auch eine mechanische Bewegung hervor, weil das geräumte Feld sogleich neubestellt werden muß, und eine Unzahl Patrioten der Bertegenheit des Vaterlands mit Rath und That bereitwillig zu Hülfe eilen. Ich glaube nun mein Scherflein gleichfalls beitragen zu können, indem ich Ihnen unsere Tagsneuigkeiten, vorläufig zwar nur als Curiositäten mittheile, und einige Reflexionen daran knüpfe. Der Minister des Innern v. Zwehl, dessen Persönlichkeit die allgemeinste Anerkennung gezollt wird, soll — wie man sagt — sein Portefeuille niederlegen und dem jetzigen Präsidenten von Niederbayern, Hrn. v. Schrenk, Platz machen, dessen Stelle der derzeitige Regierungspräsident von Oberbayern, v. Beming, einzunehmen bestimmt sey. In innerem Zusammenhange damit steht das Gerücht, daß der Präsident von Schwaben und Neuburg, Hr. v. Welden, zurückkehre nach München, während v. Zwehl ihn als Präsident in Augsburg zu ersetzen bestimmt sey. Das alles klingt unwahrscheinlich, aber es geht ein Faden durch, und wer sich mit Wetterbeobachtungen beschäftigt, der beschränkt sich nicht bloß auf den Barometerstand; auch der Zug der Wolken, das heisere Geschrei der Krähen, die Schafe, welche die Köpfe zusammenstecken, und das rabhaft-musische Gequacke der Frösche, nebst manchen anderen beobachtungswerthen Bauernregeln deuten auf Wetterveränderungen, über die man, bei den nicht immer unbedeutlichen Temperaturwechseln, die das Klima unserer Residenz kennzeichnen, hierorts genügende Erfahrungen machen kann. Und wirklich steht es nicht an Erscheinungen, welche den aufmerksamen Beobachter berechtigen, den erwähnten Gerüchten einige positive Unterlage zuzugestehen. Die Art und Weise, in welcher die Kammer der Reichsräthe in der Amnestiefrage sich, trotz der wiederholten zustimmenden Erklärungen der Minister, gegen die beantragte Erweiterung der „Schwesterkammer" sträubte, mußte bei der Einfachheit der Frage und bei den gerechten und mäßigen Vorschlägen, welche dort beantragt waren, unwillkürlich den Gedanken heraufbeschwören, es gelte diese zähe Opposition weniger einer Handvoll politischer Verbastteten, als der Absicht die amnestierenden Minister — am liebsten in Bausch und Bogen — oder wenigstens theilweise zu Amnestirten in der etymologischen Bedeutung des Wortes zu machen. Beinahe hätte es eines schriftlichen Verweises des Monarchen bedurft, um dessen Räthen in jener hohen Versammlung die nöthige Glaubwürdigkeit zu verschaffen, und erst nachdem alle fünf ministeriellen Blutegeln ihre frühere Zuspinnung zur beantragten Erweiterung in Form einer Erklärung des Gesammtstaatsministeriums wiederholt hatten, ertönte aus dem Munde eines hohen Kammermitgliedes die Versicherung: daßselbe sey zu monarchisch gesinnt um dem nunmehr klar ausgesprochenen Willen der Krone sich entgegenzustellen. Damit war für diesmal der Streich parirt, und wer der Sache von ferne zusah, konnte sich freuen, daß auch die Kammer der Reichsräthe das Bedürfniß empfand, den Gedanken eines Gesammtministeriums plastisch dargestellt zu sehen. Während wir nun in der Stadt auf solche Weise Fortschritte im constitutionellen Wesen machen, gebärdet sich unser Landvolk in Ober- und Niederbayern unter Anführung eines Theils seiner geistlichen und weltlichen Hirten sehr unconstitutionell. Die Indemencmancipation hat einen kleinen Sturm heraufbeschworen, der von geringeren Individuen die, um mich technisch auszudrücken, in Adressen, wie andere reisende Häuser in „Sündhölzchen machen," fleißig angeblasen wird. Nun sind zwar Adressen etwas ganz unschädliches und durchweg constitutionelles, aber wenn die ehrenwerthen Subscribentensammler unsere wackeren Landleute veranlassen, förmliche Protestationen gegen die Beschlüsse der Kammern zu unterzeichnen, so gibt dieß einen neuen Beleg zur bekannten politischen Mündigkeit der Massen, und läßt nur im Zweifel, wer unzurechnungsfähiger sey, die Anführer oder die Angeführten. Daß sich das Ministerium v. d. Pfordten durch die Vorlage des Emancipationsgesetzes in gewissen Regionen keine Lorbeeren sammeln würde, war ihm wohl selbst klar; ob es geahnt, welche Waffe es dadurch seinen Gegnern in die Hand gebe, und wie kräftig diese Gegner seyen, steht dahin; so es aber, unbeirrt von den vielfachen Anitpathien, und unbekümmert um seine Existenz, mit Entschiedenheit seinen Entwurf auch in der Kammer der Reichsräthe festhalten und vertheidigen werde, das wollen wir erwarten und einstweilen hoffen. Allerdings möchte die Judenfrage die zweite erwünschte Gelegenheit geben, dem Ministerium Verlegenheiten zu bereiten, um es durch solche Widerholungen langsam abzunützen. Ob man nicht inzwischen die erwähnten Gerüchte nur deßhalb in Circulation setzt, um den Finger an den Pulsschlag der öffentlichen Meinung zu legen, und zu lauschen, welches Gesicht der Patient zur vorgeschlagenen Cur mache, das überlasse ich besser Unterrichteten zu beurtheilen. Jedenfalls aber ist zu wünschen, daß man sich täusche. Es gab bekanntlich eine Zeit, wo die öffentliche Meinung jede Frage mit einem verhängnißvollen „zu spät"

Eine merkwürdige geschichtliche Vergleichung.

Man hat schon häufig darauf aufmerksam gemacht, daß zwischen den Ereignissen, welche dem Sturze Carls des Zehnten von Frankreich und jenem Ludwigs Philipp vorangegangen, eine merkwürdige Aehnlichkeit herrsche. Die Sache ist richtig, was sich aus folgender Nebeneinanderstellung der Thatsachen ergeben wird:

1. Der Herzog von Berry, Sohn Carls X.,	1. Der Herzog von Orleans, Sohn Ludwig Philippe I.,
2. verheirathet sich mit einer ausländischen Prinzessin (Sicilianerin).	2. verheirathet sich mit einer ausländischen Prinzessin (Mecklenburgerin).
3. Dieser Ehe entstammt ein Sohn als Erbe der Krone, der Herzog von Bordeaux.	3. Dieser Ehe entstammt ein Sohn als Erbe der Krone, der Graf von Paris.
4. Sein Vater, der Herzog von Berry, stirbt durch Meuchelmord,	4. Sein Vater, der Herzog von Orleans, stirbt gewaltsam,
5. den 13. Februar 1820.	5. den 13. Juli 1842.
6. In dem Jahre, welches dem Sturze Carls X. vorangeht (1829) erreichen die Brodpreise die außerordentliche Höhe von 1 Francs 5 Cent.	6. In dem Jahre, welches dem Sturze Ludwig Philipp's I. vorangeht (1847), erreichten die Brodpreise am 1. April die außerordentliche Höhe von 1 Francs 24 Cent.
7. Die strenge Kälte des Winters von 1829 — 1830 macht, daß die Seine in Paris zufriert.	7. Die strenge Kälte des Winters von 1847 — 48 macht, daß die Seine in Paris zufriert; sie war seit 1830 nicht zugefroren.
8. Die retrograde Bewegung der Regierung nach glänzenden Hoffnungen veranlaßt die wahren Royalisten, ihre Rathschläge über die bevorstehende Krisis zu unterstellen.	8. Die retrograde Bewegung der Regierung nach glänzenden Hoffnungen (wenigstens dem Anscheine nach) veranlaßt die wahren Conservativen, ihre Rathschläge über die bevorstehende Krisis zu unterstellen.
9. Diese Rathschläge werden von der Staatsgewalt verkannt.	9. Diese Rathschläge werden von der Staatsgewalt verkannt.

Digitized by Google

beantwortet hat; ein Ministerium Schrenk mit allem was daran hängt, dürfte wenigstens dem Rufe begegnen: „zu früh!“ Man spricht zwar, nur von dem Wechsel einer einzelnen Person, und Hr. v. Schrenk würde, dem Gerüchte nach, nur unter den Fittigen des Ministerpräsidenten in das Ministerium eintreten. Allein abgesehen davon, daß man Hrn. v. d. Pfordten zu viel Scharfsinn zutrauen darf, als daß ihm entgehen könnte, wie eine solche Combination sich sogleich zuerst in der öffentlichen Meinung discreditiren müßte, so wäre doch die Voraussetzung zu gewagt: man werde den Eintritt des Hrn. v. Schrenk als ein Zeichen des Fortschritts begrüßen. Wer seiner Verwaltung einen so festen Charakter aufgeprägt hat, wie Hr. v. Schrenk und seine damaligen Genossen im Ministerium, der kann nicht Anspruch machen, daß man ihn als eine gleichgültige Persönlichkeit betrachte. Wer aber als Ministerpräsident gleichfalls ein System repräsentirt, wie Hr. v. d. Pfordten, der darf nicht Elemente seiner Verwaltung demischen, die seine eigenen Grundsätze thatsächlich in Zweifel stellen würden. Außer der patriotischen Erkenntniß der Nothwendigkeit in unsere bewegten Zeit ein Ministerium so lange nur möglich zu stützen, verdanken Hr. v. d. Pfordten und seine Collegen die Unterstützung, die sie in der zweiten Kammer bisher gefunden haben, unzweifelhaft der constitutionellen Haltung, welche das Ministerium bisher bewährt hat. Dieß hat möchte kaum zu zweifeln seyn, daß die Majorität dieser Kammer in einer Veränderung, wie die vom Gerücht bezeichnete, eine bittere Enttäuschung erblicken müßte, deren Folgen wohl nicht im Verhältniß stünden zu dem Werthe, den man vielleicht in manchen Kreisen auf das gewagte Experiment eines solchen Ministerwechsels legen mag. Man kann allenfalls lächeln, wenn in der Berathung der Ordensgeschichten seltsame Erscheinungen auftauchen, die nicht vereinzelt aufzufassen seyn möchten; aber bei Vertheilung von Portefeuilles dürfte die Wahl eine sorgsamere seyn, wenn man nicht etwa Lust hat, das kaum gewonnene Vertrauen im Keime zu bedrohen.

Frankfurt, 8. Jan. Wie es scheint, wird unser Senat die von der Constituante erlassene Ansprache vorerst ignoriren, denn bis jetzt hat man noch nicht gehört, daß in der heutigen großen Rathssitzung Maßregeln dagegen beschlossen worden seien. Andererseits findet man es aber unmöglich, daß der Senat ruhig zusehen könne, wenn die Constituante wirklich sich Eingriffe in die Gesetzgebung erlauben sollte. Die Ansprache der Constituante mag auch nur als eine Kritik der Maßregeln des Senats betrachtet werden. Wahrscheinlich ist aber, daß die aufgelöste Constituante sich zwar zu Recht bestehend vorerst betrachten, aber sich sonst ruhig verhalten wird. Unterdessen hat die liberalconservative Partei ihre Candidaten aus den 3 Bürgerklassen für das Wahlkolleg der 75 bekannt gemacht. Es befinden sich darunter mehrere Juden, allein noch weit weniger und namentlich auch dem Handelsstande, als man erwartete. Kaum unterliegt es einer Frage, daß sich nur eine geringe Zahl Bürger an den Wahlen für die gesetzgebende Versammlung betheiligen werde, denn selbst viele Nichtdemokraten wollen nicht abstimmen.

Berlin, Anfang Januar. Die Gerüchte von Nichtbeschwörung der Verfassung, Ministerwechsel u. dgl., welche in der letzten Zeit im Steigen waren, mochten zum Theil durch Neugierungen, Gelüste und Bedenken begründet sein. Mißstimmtheit kann man ihre Quelle aber auch anderswo nachweisen, und zwar, wie wir angedeutet haben und es jetzt aussprechen, in der Wohnung des russischen Gesandten. Dieser will nun einmal nicht an die consequente, fortschreitende Entwickelung unserer constitutionellen Dinge glauben, weil er sich bei seinem Herrn dafür verbürgt zu haben scheint, daß der König im letzten Augenblicke seine Zustimmung verweigern werde wie am 3. April. Es ist natürlich, daß er in diesem Sinne arbeitet und seine diesfigen Verbündeten durch die Zuversicht des Sieges zu stärken sucht. Eben so wenig glaubt man in Wien an die Vollendung unserer Verfassung und an das Parlament in Erfurt, deshalb Beschickung allerdings damit in den genauesten Zusammenhange steht. Die nächsten Tage werden die Entscheidung bringen.

Berlin, 8. Jan. Zwischen Preußen und Oesterreich hat, wie jetzt bestimmt versichert wird, eine definitive Verständigung in diplomatisch formulirter Weise in Bezug auf die deutsche Angelegenheit stattgefunden. (D. R.-Z.)

Die „Neue Preuß. Ztg.“ welche Zorn und Galle, Bann und Fluch gegen die Beschwörung der Verfassung hingewessen, welche dem Ministerium schönsten Abfall von ihrer Lehre und ihrer Führung, als Abfall von Gott und Schwüche gegen die „Revolution,“ wiederholt vorgeworfen, lenkt plötzlich wieder ein. Es war ihrer Kapujinade nur ein „Freundes-Privilegium,“ als „treue Freunde“ glaubt sie sich verpflichtet, ernste, strafende Worte zu richten an die „Freunde.“ Dann aber giebt es neben dem Rechte zu tadeln und zu mahnen „noch ein anderes schöneres Freundes-Privilegium“ zu entschuldigen und „Alles zum Besten zu kehren“; sie erinnert metaphorisch und bezeichnend für ihren Standpunkt an die Worte Christi bei dem Urtheil über die Ehebrecherin, und findet dann: „daß es freilich leichter ist, kritisirende Zeitungsartikel zu schreiben, als das Ruder eines großen Staates zu führen in stürmbewegter Zeit.“

Berlin, 9. Jan. Heute Morgen um 10 Uhr wurde der ersten Kammer, um 12 Uhr der zweiten Kammer durch das Staatsministerium nachstehende königliche Botschaft eröffnet und mit den folgenden Propositionen verlesen: Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc., erklären hierdurch, daß Wir Willens sind, den von den Kammern vorgeschlagenen Abänderungen der Verfassungs-Urkunde vom 5. December 1848 Unsere Zustimmung zu ertheilen. Da Uns indessen bei sorgfältiger Prüfung und Erwägung noch einige andere Abänderungen und Ergänzungen der Verfassungsurkunde nöthig erscheinen sind, so ist die Hoffnung nicht aufgeben mögen, daß es noch vor Abschluß des gegenwärtigen Revisionswerkes gelingen werde, die noch nicht vereinbarten Grundsätze für Bildung einer ersten Kammer definitiv festzusetzen, so lassen Wir eine Zusammenstellung Unserer in diesem Sinne aufgestellten Vorschläge in der Anlage den Kammern zu ihrer Entschließung zugehen, um alsdann die Bestimmung wegen der vorbehaltenen Gesetzgebung zur Ausführung zu bringen. Wir wünschen Unsererseits den Moment herbei, wo das Verfassungswerk abgeschlossen werde, aber je heiliger Wir das von Uns abgelegte eidliche Gelöbniß halten, um so mehr treten und dabei die Pflichten vor die Seele, die uns für das theure Vaterland von Gott auferlegt sind, und wir hegen zu der Volks-Vertretung die Zuversicht, daß sie in Unsere auf „Verbesserung der Verfassung“ gerichteten Vorschläge einen Beweis Unserer Königlichen Gewissenhaftigkeit erkennen und würdigen werden. Gleichzeitig sprechen Wir die Erwartung aus, die Berathungen über die den Kammern gemachten Vorlagen, namentlich in Betreff der Gesetzgebung über die Presse und das Vereinsrecht, im Anschluß an die beabsichtigten Abänderungen der Art. 24 bis 28 der Verfassung und mit Rücksicht auf die neuerdings gewonnenen Erfahrungen, dergestalt beschleunigt zu sehen, daß Unsere Regie-

10. „Wenn fruchbare Unterlage meiner Regierung Hindernisse erwecken sollten, die ich nicht vorhersehen kann, nicht vorhersehen will, so würde ich die Kraft finden, sie zu besiegen u. s. w.“ (Auszug a. d. Thronrede 1830.)

11. Diese herben Worte führen die Protestation von 221 Deputirten herbei.

12. Einnahme von Algier und Gefangennehmung des Dey.

10. „Mitten in der Agitation, welche feindliche oder blinde Leidenschaften anfachten, belebt und stützt mich eine Ueberzeugung, nämlich: Wir bestigen in der constitutionellen Monarchie, in der Vereinigung der großen Staatsgewalten die sichern Mittel, alle diese Hindernisse zu besiegen u. s. w.“ (Auszug aus der Thronrede 1847.)

11. Diese herben Worte sühnten die Protestation von 108 Deputirten herbei, welche sich dafür entscheiden, an dem Banquett des Abdiensemens Theil zu nehmen.

12. Gefangennehmung Abd-el Kader's.

13. Erlaß vom 25. Juni, welche die Freiheit der Presse vernichten.

14. Montag Abends veranlassen diese Erlasse Zusammenrottungen, in welchen mit lauter Stimme die Zeitungen gelesen und besprochen werden. Die Zusammenrottungen sind eine Art Vorspiel der Revolution, welche am folgenden Tage ausbrechen sollte.

15. Man empört sich gegen diese Erlasse und die Gewalt geräth in die Hände der Insurgenten.

16. Der Kampf dauert 3 Tage, den 27., 28. und 29. Juli 1830.

17. Er beginnt am Dienstag und hört am Donnerstag auf.

13. Erlaß des Polizeipräsects den 21. Februar angeschlagen, welcher sich dem Banquett und dem Associationsrecht widersetzt.

14. Montag Abends veranlaßt dieser Erlaß Zusammenrottungen, in welchen mit lauter Stimme die Zeitungen gelesen und besprochen werden. Diese Zusammenrottungen sind eine Art Vorspiel der Revolution, welche am folgenden Tage ausbrechen sollte.

15. Man empört sich gegen diesen Erlaß und die Gewalt geräth in die Hände der Insurgenten.

16. Der Kampf dauert 3 Tage, den 22., 23. und 24. Febr. 1848.

17 Er beginnt am Dienstag und hört am Donnerstag auf.

Digitized by Google

rung nach Feststellung der Verfassung alsbald in den Stand gesetzt werde, möglichst ohne Anwendung von Ausnahmemaßregeln Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Wir vertrauen, daß es auch hier nicht um ein gegenseitiges Abdingen, sondern darum sich handeln werde, in gemeinsamem Streben das Glück und den Ruhm Unsers Vaterlandes in dieser bewegten Zeit zu befestigen. Gegeben Potsdam den 7. Januar 1850. (Ges.) Friedrich Wilhelm. (Gegengez.) Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. von der Heidt. v. Rabe. Simons. v. Schleinitz. Allerhöchste Botschaft. Die Verfassungsrevision betr. — Zusammenstellung der in der Allerhöchsten Botschaft vom 4. Januar 1850 vorgeschlagenen Abänderungen und Ergänzungen der Verfassung vom 5. Dezember 1848 I. Art. 26 (29) zu streichen II. Art. 33 (36). Das Heer begreift alle Abtheilungen des stehenden Heeres und des Landwehr. Im Fall des Kriegs kann der König nach Maßgabe des Gesetzes den Landsturm aufrufen. III. Art. 35 (41) hier zu streichen und statt dessen in Art. 104 (105) unter Nr. 3 folgenden Zusatz zu machen: Zur Aufrechthaltung der Ordnung kann nach näherer Bestimmung des Gesetzes durch Gemeinde-Beschluß eine Gemeinde-Schutz- oder Bürgerwehr errichtet werden. IV. Art. 38 (42). Die Errichtung von Lehen ist untersagt. Die bestehenden Lehen sollen durch gesetzliche Anordnungen in freies Eigenthum umgestaltet werden. Ein Gesetz über die Familien-Fideikommisse wird deren Verwandlung in freies Eigenthum erleichtern und die Bedingungen der Errichtung neuer Familien-Fideikommisse bestimmen. Bis dieses Gesetz erlassen wird, dürfen neue Familien-Fideikommisse nicht errichtet werden. V. zu Art. 42 (46). Den Satz „die Minister des Königs sind verantwortlich" hier zu streichen und vor Art. 58 (62) folgenden Artikel einzuschalten: Die Minister sind dem Könige und dem Lande (Art. 59) verantwortlich. VI. Art. 49 (53.) Der König beruft die Kammern und schließt ihre Sitzungen. Er kann sie entweder beide zugleich oder auch nur eine auflösen. Es müssen aber in einem solchen Falle innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach der Auflösung die Wähler und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung die Kammern versammelt werden. VII. Zu Art. 60 (64) folgenden Zusatz zu machen: Finanz-Gesetz-Entwürfe werden zuerst der zweiten Kammer vorgelegt. VIII. Art. 62 u. 63 (67) die erste Kammer besteht: a) aus den großjährigen Königlichen Prinzen, insoweit der König sie auffordert, in der Kammer Sitz zu nehmen; b) aus den Häuptern der ehemals reichsunmittelbaren Häuser in Preußen, und den Hauptern derjenigen Familien, welchen durch Königliche Verordnung das nach Erstgeburt und Linealfolge zu vererbende Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer beigelegt wird. In dieser Verordnung werden zugleich die Bedingungen festgesetzt, durch welche dieses Recht an einen bestimmten Grundbesitz geknüpft ist. Das Recht kann durch Stellvertretung nicht ausgeübt werden und ruht während der Minderjährigkeit oder während eines Dienstverhältnisses zur Regierung eines nichtdeutschen Staates; c) aus solchen Mitgliedern, welche der König durch Verordnung auf Lebenszeit ernennt. Ihre Zahl darf den zehnten Theil der zu a und b genannten Mitglieder nicht überschreiten. d) aus 60 Mitgliedern, welche anstatt wie bisher nach Maßgabe des Grundbesitzes in jeder Provinz durch direkte Wahl nach Maßgabe des Gesetzes gewählt werden. e) aus 30 Mitgliedern, welche von den Gemeinde-Vorständen (Magistraten) der größeren Städte nach Maßgabe des Gesetzes gewählt werden: f) aus 6 Mitgliedern, deren eines von jeder der 6 Landesuniversitäten durch die ordentlichen Professoren gewählt wird. Die Gesammtzahl der zu b bis f bezeichneten Mitglieder der ersten Kammer darf die Zahl „zweihundert" nicht überschreiten. Eine Auflösung der ersten Kammer begiebt sich nur auf die aus der Wahl hervorgegangenen Mitglieder. IX. Art. 66 (70). Die zweite Kammer besteht aus 350 Mitgliedern. Die Wahlbezirke werden durch das Gesetz festgesetzt. Sie können aus einem oder mehreren Kreisen oder aus einer oder mehreren der großen Städte, welche mehr als 10000 Einwohner haben, bestehen. X. Neuer Artikel nach Art. 93 (95). Es kann im Wege der Gesetzgebung ein besonderer Gerichtshof errichtet werden, dessen Zuständigkeit die Verbrechen des Hochverraths und andere Verbrechen gegen die innere und äußere Sicherheit des Staats begreift. Inwiefern über diese Verbrechen alsdann auch von den gewöhnlichen Strafgerichten erkannt werden kann, bestimmt das Gesetz. XI. Art. 95 (97). Die Bedingungen, unter welchen öffentliche Civil- und Militärbeamte wegen durch Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse verübten Rechtsverletzungen gerichtlich in Anspruch genommen werden können, bestimmt das Gesetz. Eine vorgängige Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde darf jedoch nicht verlangt werden. XII. Art. 104 (105). Statt der Eingangsworte: Die Vertretung und Verwaltung der Gemeinden, Kreise, Bezirke und Provinzen des Preußischen Staats wird durch besonderes Gesetz unter Feststellung folgender Grundsätze näher bestimmt: XIII. Nach Art. 105 (106). Die Rechtsgültigkeit gehörig verkündeter Verordnungen kann nur von den Kammern zur Erörterung gezogen werden. XIV. Art. 107 (108). Die Mitglieder der beiden Kammern und alle Staatsbeamten leisten dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams und beschwören die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung. Eine Veredelung des Heers auf die Verfassung findet nicht statt. XV. (Zusatz zu den Uebergangs-Bestimmungen.) Bis zum Erlasse des im Artikel 73 vorgesehenen Wahlgesetzes bleibt die Verordnung vom 30. Mai 1849 die Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer betreffend, in Kraft. Berlin, den 7. Januar 1850. Das Staatsministerium.

Prag, 8. Jan. Die heutige Wiener Ztg. bringt die Landesverfassung und Landtagswahlordnung für Salzburg. Nach dieser Landtag wird jährlich im November einberufen, hat seinen Sitz in Salzburg und zählt 21 Abgeordnete. (Oest. Bl. aus Böhmen.)

Dresden, 7. Jan. Nicht bloß in Dresden, sondern fast in ganz Sachsen ist das Gerücht verbreitet, morgen werde der König Friedrich August zu Gunsten seines Neffen, des Prinzen Albert, die Regierung abtreten. Letzterer würde aber, so vermuthet man, die Constitution vom 4. Sept. 1831 wieder beschwören und die alten Stände eindenken. Daß etwas geschehen müsse, um die Regierung aus der Lage, in der sie sich

18. Das Volk trägt den Sieg über die königlichen Truppen davon.
19. Die Bürgerwehr kommt zuerst in den Kampf und wird unterlegt.
20. Sie wird abgedankt.
21. Die Unverletzlichkeit des Königs, proclamirt in der Charte von 1814, wird zum Spott.
22. Carl X. wird im Alter von 74 Jahren entfernt,
23. im Juli, dem Monat, in welchem der Herzog von Orleans starb.
24. Er dankt zu Gunsten seines zehnjährigen Enkels, des Herzogs von Bordeaux ab, indem der Herzog von Angoulême die Königswürde nicht annimmt.
25. Der Herzog von Bordeaux wird als König vorgestellt.
26. Er wird zurückgewiesen und man antwortet, daß es zu spät sei.
27. Eine provisorische Regierung wird nach der Revolution eingesetzt.
28. Die königliche Familie ist genöthigt, den Boden Frankreichs zu verlassen.

18. Das Volk trägt den Sieg über die königlichen Truppen davon.
19. Die Munizipalgarde kommt zuerst in den Kampf und unterliegt.
20. Sie wird abgedankt.
21. Die Unverletzlichkeit des Königs, proclamirt in der Charte von 1830, wird zum Spott.
22. Ludwig Philipp I. wird im Alter von 74 Jahren entfernt,
23. im Februar, dem Monat, in welchem der Herzog von Berry starb.
24. Er dankt zu Gunsten seines zehnjährigen Enkels, des Grafen von Paris, ab.

25. Der Graf von Paris wird als König vorgestellt.
26. Er wird zurückgewiesen und man antwortet, daß es zu spät sei,
27. Eine provisorische Regierung wird nach der Revolution eingesetzt.
28. Die königliche Familie ist genöthigt, den Boden Frankreichs zu verlassen.

29. Sie verläßt ihn in kleinen Tagereisen, begleitet von mehreren Tausend Nationalgarden, von einer großen Zahl von Freunden und treuen Dienern, sowie von drei Commissärien der provisorischen Regierung, welche größtentheils im Augenblicke der Trennung Thränen vergossen. Sie schifft sich zu Cherbourg den 16. August 1830 ein.
30. Sie wählt England als Land der Verbannung.
31. Carl X. vergießt Thränen, als er daselbe betritt.

32. Die Temparatur ist im Augenblick der Revolution sehr hoch (29° R.)
33. Einige Tage nachher erhebt sich ein furchtbarer Sturm, von Blitz und Donner begleitet.
34. Die Minister Carls X. in Anklagestand versetzt.
35. Das Haupt der Familie stirbt auf fremder Erde.

29. Sie verlassen ihn elligst, ohne sich Zeit zu lassen, das Nothwendigste mitzunehmen, genöthigt sich zu verbergen und zu verkleiden, um der Wuth des Volkes gegen Gegenden, durch die sie reist, zu entgehen; ohne Schutz von den Ihrigen und selbst von ihren Günstlingen Preis gegeben. Sie schifft sich zu Havre in der Nacht vom 2. zum 3. März 1848 ein.
30. Sie wählt England als Land der Verbannung.
31. Ludwig Philipp I. ruft freudig aus: „Ich bin glücklich in diesem Lande," als er daselbe betritt.
32. Die Temparatur ist im Augenblick der Revolution sehr mild für die Jahreszeit. (10—12° R.)
33. Am 26. Februar, zwei Uhr Nachmittags, erhebt sich ein Orkan von Blitz und Donner begleitet.
34. Die Minister Ludwig Philipp's I. in Anklagestand versetzt.
35. . . . . .

Digitized by Google

gegenwärtig den Kammern gegenüber befindet, zu bringen, darüber herrscht nur eine Stimme. Möglich, daß sich jedoch Alles auf Auflösung — oder Vertagung der Kammern beschränkt. Bis zum Zusammentritt der Kammern dürfte denn wohl die deutsche Frage in ein anderes Stadium getreten seyn.

Leipzig, 6. Jan. Die „Neue Leipz. Ztg." schreibt: Wie wir von der böhmischen Gränze vernehmen, ist der Zustand der österreichischen Truppen ein täglicher und im höchsten Grade des dauernswerther. Bloß, geld und abgezehrt wanderin die Soldaten einher wie ein lebendig gewordenes Sumpffieber ungarischer Niederungen. Freilich sind nicht Alle, aber doch der größte Theil davon noch angegriffen von den erhittenen Strapazen. Spricht man mit diesen Leuten, so ergibt sich eine Müdigkeit des Gemüthes, eine Stumpfheit der Gedanken, eine Gleichgültigkeit gegen das Leben, wie sie überall als vorlaufende Symptome des eintretenden Typhus erscheinen. Derselbe ist auch schon da, und erfordert bedeutende Opfer. Die durchschnittliche Anzahl der Ergriffenen im Spitale ist schon seit langen Wochen 300, und allnächtlich trägt man, gang in der Stille, ohne Sang und Klang 8 bis 9 Todte hinaus zum Kirchhof in ein großes gemeinschaftliches Grab. Auch fehlt es den Truppen gar sehr an Bekleidungsstücken, so daß sie nur in warmer Frühlingszeit gleich den Schwalben „in ferne Länder" ziehen können.

Nordamerika.

Vereinigte Staaten. Nach achttägiger Berathung hat die Todtenschaujury in Boston gegen Professor Webster folgenten alterthümlich stylisirten Spruch gefällt: „Eine Untersuchung, angestellt zu Boston über das Ausleben einzelner Körpertheile eines todten Mannes, nämlich eine Brust, Nieren, das Becken, zwei Zähne, das linke Bein und einzelne Knochen, um zu prüfen, wann, wie und durch welche Mittel der todte Mann zu Tode gekommen ist, ergibt, daß sie sich alle als die Körpertheile einer und derselben Person gezeigt haben und daß sie die Ueberreste eines Dr. George Packmann sind, Bürgers von Boston, 60 Jahre alt, daß er zu Tode gekommen ist durch Gewalt, am 23. Nov. oder zwischen 1 und halb 2 Uhr Nachmittags dieses Tages (um welche Zeit er lebend und bei guter Gesundheit in das Gebäude des medizinischen Colleg für Massechusets hineingegangen ist) und dem Nachmittag des 30. Nov. (wo ein Theil besagter Ueberreste in und unter den Zimmern des Dr. John W. Webster in besagtem Collegium verborgen wurde), daß er in besagtem Collegium getödtet wurde durch Schläge oder Wunden, die ihm mit irgend einer der Jury anbekannten Waffe beigebracht worden sind, von den Handen des besagten Dr. W. Webster, durch welchen er getödtet worden ist."

Wegen Mangels an Raum werden wir die 41ste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten, die ohnedies wenig Interesse bietet, erst im morgigen Blatte mittheilen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Wichtige Schrift über die zuverlässige Heilung

der Brust- und Lungen-Uebel.

Praktische Abhandlung

über die Lungenschwindsucht.

Mit besonderer Berücksichtigung der

Liberschen Gesundheitskräuter

von Dr. L. Naudnitz.

Dritte umgearbeitete Auflage.

Preis 36 kr.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Das in dieser Schrift empfohlene Mittel, dessen Gebrauch in Lungen- und Brustleiden, langzähriger Husten und ausgezehrenden Krankheiten nicht genug empfohlen werden kann, hat in den letzten Jahrzehnten solch' glückliche Erfolge, ja Wunderheilungen bewirkt, daß ihm selbst die medekinische Welt die Anerkennung eines bewährten und zuverlässigen Heilmittels nicht versagen konnte.

Vorräthig in der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel.

Eingesandt. (Verspätet.) Von jeher fand man in Bayreuth ein gutes wohlschmeckendes Bier, weit und breit war es bekannt und die Bewohner der kleineren Nachbarstädtchen fanden sich zahlreich ein, um in geselligem Kreise an demselben sich laben zu können. Der menschliche Geist aber ist zu thätig, um nicht Alles verbessern zu wollen, und: so ist, nachdem im vorigen Jahr neue Bräukessel gemacht, alle geflickt, sowie für die praktische Einmauerung derselben gegen 6000 fl. verwendet worden sind, dieser Tage eine Commission nach Kulmbach abgegangen, um die dortigen Brauhäuser zu studieren.

Welche Ehre und Freude werden die lieben Kulmbacher noch zu erleben haben! —

Für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wir fertigen vom Monat März d. Js. an, am 1. und 15. jeden Monats schöne, kupferfeste und gefürsterte große dreimastige Schiffe erster Klasse mit hohen geräumigen Zwischendecken nach **Neu-Orleans, New-York, Baltimore** und **Philadelphia**, sowie auch am 1. April ein Schiff nach **Galveston** und eines nach **Port-Adelhaide** in **Südaustralien** ab

und ersuchen diejenigen Personen, welche gesonnen sind, auszuwandern, sich an unseren Agenten, Herrn **A. F. Keim** in Bayreuth zu wenden, welcher berechtigt ist, für und Ueberfahrtsverträge abzuschließen.

Bremen im Januar 1850.

von Buttel & Stiger.

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes bin ich mit Vergnügen bereit, Auswanderungslustigen die Bedingungen und Preise der Ueberfahrt nach den verschiedenen Häfen mitzutheilen und bemerke nur vorläufig, daß dieses Jahr das amerikanische Kopf- oder Armengeld für jede Person über 10 Jahre, der Bequemlichkeit wegen, im Ueberfahrtspreis mit eingerechnet wird und daß Kinder unter 10 Jahre alt, nach Plätzen 10 fl. per Kopf weniger zahlen, als erwachsene Personen.

Säuglinge unter 1 Jahr werden ganz frei mitgenommen.

Bayreuth im Januar 1850.

A. F. Keim
am Friedrichsthor.

(Eingesandt.) Auf die Eingaben in der Bayreuther Zeitung vom 6. und 7. Januar curr., Seite 22 und 24, wird erwidert: In Beziehung auf das Traubparent am vergangenen Sylvesterabend in der Magistratslogge der Kirche zu Rehau, daß solches auf Lügen beruhe, denn es hieß wörtlich: „Herr, erhöre die Gerechtigkeit und segne den König". Wahrscheinlich haben jene Widköpfe sich nicht genau übergeugt, d'rum Herr, erleuchte ihren Verstand, hilf, daß sie die Augen, den Kopf und das Herz auf dem rechten Fleck bekommen. —

Es ist eigentlich nicht der Mühe werth, dagegen Etwas zu erwidern, da ich mit Lügnern nichts zu thun haben mag, und sogar mit solchen, die sich ihrer Arbeit oder ihres Namens schämen. Wissen sie vielleicht bei dem verdächtigen, Namens Müller, oder Richter, aus Sachsen, der hier aufgegriffen wurde? Wenn diese Bestellen noch nicht aufgegriffen sind, kann es noch werden, denn wer die Gerechtigkeit anfeindet, dem wird, wenn das Maas voll ist, sein Stündlein schlagen, daß die Reise nebst der Greatterschaft umgewandelt vor die öffentlichen Rechtrichtenden kommen und leicht für schuldig verurtheilt werden kann.

Alle fernere Inserate meinerseits werden nicht erwidert, da dieß gegen meine Ehre ist, mit solchen zu debattiren, welche sich ihrer Werke schämen und blos ihre Worte den Glanz geben sollen. — Wer sind die Bestellen? Ja mag solche Individuen nicht kennen. Und erwarte auf meine Sylvesterabend-Wünsche feierlich: Herr, erhöre die Gerechtigkeit, segne den König, das Präsidium, meine Bürger und das Land.

Rehau, den 10. Januar 1850.

Wunderlich, Bürgermeister.

Es sind mehrere bedeutende und viele kleinere Treffer der verschiedenen Staats-Anlehens-Lotterien bis jetzt noch nicht erhoben worden. Das Schicksal aller verloosbaren Staats-Effekten, als: **Oesterr. 250 fl. und 500 fl., Esterhazysche 40 fl., Badischer 30 fl. und 35 fl. Loose, Kurhessischer 40 Rthlr. und Sardinischer 36 Frs. Loose; Darmstädter 50 fl. und 25 fl., Nassauer 25 fl. Loose**, sowie alle andern sind auf portofreie Anfrage sicher und zwar **gratis** zu erfahren durch

Schneider-Hof
in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 13. 13. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 10. Jan. (LVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind fast leer. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Zwehl, Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls verliest der I. Präsident ein kgl. Dekret, welches die Dauer des Landtags bis zum 10. März verlängert. Hierauf wird dem Abg. Ulitsch die nachgesuchte Verlängerung seines Urlaubs auf fernere 14 Tage ertheilt. In dem Einlaufe macht der I. Präsident eine Einladung des Landwehrvereins und ein Ansuchen des Unterstützungsvereins für Bürgervereine und arme Studirende, sich an dem Werke zu betheiligen, bekannt und geht hierauf zur Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetzentwurfes „die Ausübung der Jagd betr." Die Kammer der Reichsräthe schlägt im I. Art. vor, die von Wallerstein eingebrachte von der Abg.-Kammer angenommene Modifikation „oder aus einem sonstigen Rechtstitel" fallen zu lassen, was auch der Ausschuß beschloß. Degenhardt bringt eine Modifikation hiezu ein. Wallerstein, hinweisend auf die Mißstimmung, die die Jagd hervorgerufen, spricht gegen die Motivation Degenhardts. Ebenso Reinhart, der die große Aufregung gegen dieses Jagdgesetz, besonders in Unterfranken, anführt. Degenhardt: Er sei auch Abg. von Unterfranken, allein er habe durchaus keine Mißstimmung gegen dieses Gesetz, sondern oftmals Billigung desselben, vorzüglich bei der Klasse der Wohlhabenden, bemerkt. Dr. Schmidt spricht in schaefen Worten seine Mißbilligung über dieses Gesetz aus, nennt die Aufregung, die dieses Gesetz erregen wird, eine vollkommen gerechte, und sucht bei mehreren Punkten zu beweisen, daß das Gesetz ein Musterstück der Konfusion sei, weswegen der I. Präsident die Kammer verwahrt. Reinhardt gegen die Modifikationen Wallersteins und Degenhardts. Bei der Abstimmung beschließt die Kammer, dem Vorschlag der Kammer der Reichsräthe, betreffend die Annahme des Art. I. nach dem Regierungs-Entwurf. Bei Art. 2. hat die Kammer der Reichsräthe der modifizirten Fassung der Kammer der Abg. in Ziff. 1, 3 u. 4 beigestimmt, dagegen die Fassung der Ziffer 2 dahin modifizirt: „auf allen und jeden Grundstücken, welche mit einer Mauer, mit einer dicht zusammenhängenden Hecke oder mit einer dichten Einsaumung, und in allen Fällen mit verschließbaren Thüren versehen sind." Diese Modifikation wurde aber mit 59 gegen 56 Stimmen verworfen und bei dem ersten Beschluß der Kammer behartt. In Art. 3. will die Kammer der Reichsräthe nach den Worten: „400 Tagwerk betragen vollständig," die Einschaltung der Worte „oder größtentheils" und die Weglassung des in Parenthese sich befindlichen Wortes „Enclaven". Der Ausschuß stimmt auch dieser Modifikation bei. Stöcker und Wallerstein gegen diese Abänderung. Fruth für die Modifik. der Reichsrathskammer. Bei der Abstimmung blieb die Kammer der Abg. auf ihrem früheren Beschlusse stehen. Bei Art. 4. wurde von der Reichsrathskammer keine Bemerkung gemacht. Bei Art. 5. wurde die Modifikation anstatt „können mehrere", „können 5 bis 6" zu setzen angenommen. Bei Art. 6. wurde nichts bemerkt. Dem Art. 7. beschloß die Kammer der Reichsräthe folgende Fassung zu geben: „Die Verpachtung geschieht durch die Gemeindeverwaltung auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden. Das Ergebniß unterliegt in Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung der Genehmigung des Magistrats und Gemeindebevollmächtigten, in den übrigen Gemeinden der Genehmigung der Distriktspolizeibehörden. Als Pachter können aber solche die erforderliche Genehmigung nicht erhalten, welche nach Art. 18 und 19 die Ausstellung der Jagdkarten zu verweigern ist; auch dürfen die Pachtbedingungen den ausdrücklichen Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes nicht widerstreiten." Der Ausschuß schlägt folgende Fassung dieses Art. 7 vor: „Die Verpachtung geschieht durch die Gemeindeverwaltung auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden. Ausnahmsweise kann die Jagd auch auf andere Weise in Pacht gegeben werden, wenn in Gemeinden mit magistratischer Verfassung Magistrat und Gemeindebevollmächtigte, in Landgemeinden die Gesammtgemeinde durch rechtskräftigen Beschluß sich dafür aussprechen. Mitglieder des Magistrates oder der Gemeindeverwaltung können jedenfalls nur im Wege der öffentlichen Versteigerung einen Jagdpacht übernehmen. Das Ergebniß der Verpachtung unterliegt in Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung der Genehmigung des Magistrates und der Gemeindebevollmächtigten, in den übrigen Gemeinden der Genehmigung der Distriktspolizei-Behörden. Diese Genehmigung kann jedoch nur dann versagt werden, wenn dem Pächter nach Art. 18. und 19. die Ausstellung der Jagdkarten zu verweigern ist, oder wenn die Pachtsbedingungen ausdrücklichen Bestimmungen des gegenwärtigen Gesetzes widerstreiten." Zu diesem Artikel bringen Modifikationen und Zusätze ein, Dr. Schmidt (Würzburg), Degenhardt, Förg, Wallerstein, Boye, Stöcker. Des Letztern Antrag geht dahin: die armen Sperlinge sollen von Jedermann vertilgt werden dürfen; sie machten zu großen Schaden, als daß man sie leben lassen könnte, ja sie hätten ihm im vorigen Jahre so viel Waizen gefressen, daß er die ganze Kammer, die Herren am Ministertische, die Galerien, überhaupt alle Anwesenden recht gut damit hätten bewirthen können. In der Debatte betheiligten sich Pfarrer Ruland gegen alle Modifikationen u. für den Ausschußantrag; Reinhardt, Henne. (Es wird Schluß gerufen und derselbe auch beschlossen.) Nach den Schlußäußerungen des Referenten und des Ministerialrathes Eppelen, welche Beide gegen alle Modifikationen und für den Ausschußantrag sind, geht der Präsident zur Abstimmung über. Nach Beschluß der Kammer verharrte dieselbe auf ihrem erstgefaßten Beschluß. Alle übrigen Modifikationen re. Zusätze wurden verworfen. Bezüglich der Annahme der Art. 8., 9. und 10. stimmt die Kammer der Reichsräthe mit dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten überein. Art 11. Nach Vorschlag der Kammer der Reichsräthe folgendermaßen lauten: Wenn die durch die Gemeindeverwaltung nach vorheriger gehöriger Bekanntmachung versuchte Verpachtung kein Resultat gewährt, so hat die Jagdausübung in einem solchen Gemeindes- resp. Jagdbezirke in so fern gänzlich zu ruhen, bis ein tauglicher Pächter entweder freiwillig oder in Folge der halbjährig zu erneuenden Pachtausschreibung sich meldet. In sofern eine Gemeinde als Grundeigenthümerin nach Art. II. die Jagd in Selbstverwaltung ausübt, dürfen hiefür mehr als 3 jagdtaxenfähige Personen nicht aufgestellt werden. Der Ausschuß fügt noch einige kleine Veränderungen hinzu. Dr. Schmidt (W.) und Degenhardt bringen Modifikation ein. An der Debatte betheiligen sich Harold, Stöcker, Dr. Rudner, Wallerstein. Die Kammer beharrt auch bei diesem Artikel auf ihrem zuerst gefaßten Beschlusse. Art. 12. des Regierungsentwurfes fällt auch mit Zustimmung der Kammer der Reichsräthe weg. Ebenso sprach sie sich übereinstimmend bezüglich der Einschaltung eines Artikels über die Uebertragung des Jagdpachtes aus, jedoch unter der Fassung: Die Uebertragung des Jagdpachtes kann nur unter Zustimmung der erwalgen Mitpächter und unter Genehmigung der im Art. 7. bezeichneten Behörden stattfinden." Wie zu jedem Artikel, so auch zu diesem bringt Degenhardt zum Vergnügen der Kammer eine Modifikation ein, welche aber, so wie die Fassung der Reichsräthe, durchfiel. Art. 13 — 23. incluf. bleiben unverändert. Bei dem Schlußart. 24 beantragt die Reichsrathskammer anstatt „die Staatsminister des Innern und der Finanzen" zu setzen „die Staatsminister der Justiz, der Finanzen und des Innern", was angenommen wird. Dem zum Schlusse dem Gesetze angehängten Wunsche der Kammer der Abg. stimmte auch die Reichsrathskammer bei; fügte jedoch noch folgende 2 Wünsche hinzu: „1) Es sey an Se. Maj. den König der Antrag zu stellen, daß an Sonn- und Feiertagen das Abhalten von Treibjagden bei Strafe verboten werde." 2) „Es möge die hohe Staatsregierung wiederholt gebeten werden, das durch das Gesetz v. 4. Juni 1848 drohlos gewordene Jagdpersonale einer besonderen Berücksichtigung zu würdigen." Beiden Wünschen schloß sich die Kammer der Abg. an. Hierauf schließt der I. Präsident um halb 2 Uhr die Sitzung, ohne die nächste anzuberaumen.

Digitized by Google

Deutschland.

München, 11. Jan. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 3 enthält die genehmigten Abänderungen der bayer. Hypotheken- und Wechselbank Abschnitt IV. „Verwaltung der Bank" betr.

(Staatsdienstnachrichten.) Auf die durch den Austritt des Regierungs- und Kreisdirektoriats Denis zum Behufe der Uebernahme der ihm vom Verwaltungsrathe der pfälzischen Ludwigsbahn angetragenen Betriebsdirektorsstelle bei der Regierung der Pfalz in Erledigung gekommene Stelle eines Regierungs- und Kreisdirektoriats ist der bisherige Verweser derselben, Regierungs- und Kreisdirektorath G. May bei der Regierung von Oberfranken versetzt, und die hiedurch erledigte Stelle bei der Regierung von Oberfranken dem bisherigen Verweser derselben, Bezirksingenieur A. Dollhofen von Schweinfurt verliehen worden. (K. z. A. f. C. J.)

Frankfurt, 10. Jan. Wie wir soeben vernehmen, wird der kgl. bayer. General v. Ysland dieser Tage schon sein Creditiv als dasiger Bundestagsgesandter bei der Bundesfommission überreichen. (F. J.)

Frankfurt a. M., 8. Jan. Der Beitritt Frankfurts zum Dreikönigsbündniß wird jetzt unzweifelhaft, ja von manchen Seiten schon als vollendete Thatsache bezeichnet. Jedenfalls würde ein solches Ereigniß nach der neuesten Wendung der hiesigen Verfassungsfrage nicht mehr überraschen. An der Ratifikation des gesetzgebenden Körpers wäre auch nicht zu zweifeln, zumal die Demokratie sich für Nichtwahlen entschieden hat. (D. A. Z.)

Berlin, 10. Jan. Die Pläne für den Ausbau der Parlamentshause im Augustinerstift zu Erfurt sind nun definitiv genehmigt. Das Staatenhaus im Chor der alten Kirche wird geräumig genug werden, um 164 Plätze, das Volkshaus im Schiff der Kirche, um 341 Plätze zu fassen. An Raum wird es also nicht fehlen, um die Vertreter aller deutschen Staaten, mit Ausschluß Oesterreichs aufzunehmen. Die innere Einrichtung des Volkshauses wird der der hiesigen 2. Kammer entsprechen. Im Centrum des Hauses gestortet jedoch die Räumlichkeit im Halbkreis eine ausgedehntere Reihe Bänke aufzustellen. Die Arbeiten sollen sofort in Angriff genommen und sollen zu solider Bequemlichkeit, jedoch mit Vermeidung unnöthiger Pracht, ausgeführt werden. Außer dem Handwerksverstande der Stadt Erfurt gedenkt man auch die Handwerker des benachbarten Weimar und Gotha bei den umfangreichen Bauarbeiten billig berücksichtigen zu können. Bis zum 15. März müssen die Arbeiten vollendet sein, weil es nicht unwahrscheinlich ist, daß der Verwaltungsrath diesen Tag zur Eröffnung des Reichstags bestimmt.

Erfurt, 9. Januar. Alle die Gerüchte, daß der Reichstag nach Erfurt nicht werde verlegt werden, scheinen an der Thatsache zu Schanden zu werden, daß gestern die Lehrer und Bewohner des Martinsstiftes aufgefordert worden sind, die betreffenden Lokale, die zu den Bureaux ꝛc. des Parlaments benutzt werden sollen, eiligst zu räumen. Ein Schreiben des Regierungspräsidenten zu Wignau, gegenwärtig in der I. Kammer zu Berlin, berechtigt ebenfalls zu dem Glauben an die Unabänderlichkeit der Wahl unserer Stadt zum Sitze des Reichstags. Heute Abend erwartet man von Berlin den Baurath Stüde, welcher den Plan zu den baulichen Einrichtungen der Augustinerkirche entwerfen soll. (D. A. Z.)

Stuttgart, 5. Januar. Der ehemalige Minister Römer, welcher in einer Reihe von Artikeln in der Württembergischen Zeitung „die Stellung des Märzministeriums zum Württembergischen" bespricht, erzählt in dem neuesten Artikel Folgendes: „Der Beobachter meint, ich hätte mich mit der Nationalversammlung bei ihrer Hierherkunft in ein vernünftiges Einvernehmen stellen sollen, mit jener Versammlung war dies aber geradezu unmöglich. Es wurden, so viel ich weiß, ihren Führern nicht nur von mir, sondern auch von Fetsch, Uhland, Federer, Klett, selbst Eisenstuck und Wigard, die dringendsten Vorstellungen gemacht; aber die Unterstützung Badens und der Pfalz gegen die Preußen war die Bedingung, von welcher die Herren Reichsregenten nebst ihren Genossen nicht abgingen, sodaß selbst solche Reichstagsabgeordnete sich weiß sie nicht nennen, aber das Gewissen der Betreffenden wird ihnen sagen, wenn ich im Auge habe), welche später der Anklage auf Hochverrath gegen mich beitraten, mit zu wiederholtenmalen erklärten, „es bleibe der württembergischen Regierung, wenn sie nicht verloren sein wolle, nichts übrig, als die Versammlung aufzulösen, und für die ohnehin verlorne Versammlung sei ein solches Ende wohl noch das wünschenswertheste." Von der Unverschämtheit eines Theils der Tonangeber der Nationalversammlung will ich nur Ein Beispiel anführen. Gleich in der ersten Sitzung des hierher übergesiedelten Parlaments riefen Einige aus der äußersten linken Seite: „Fickler müsse freigegeben werden." Ich entgegnete ihnen: „Er wird nicht freigegeben werden, in diese Angelegenheit habt Ihr Euch nicht zu mischen" — und nun kam Vogt zu mir der und äußerte gegen mich mit gewohnter Insolenz: „Fickler muß freigegeben werden." Auf meinen Befehl? fragte ich. „Auf Befehl der Nationalversammlung," entgegnete Vogt. Ich antwortete ihm: „Wenn Ihr Euch brutal in Dinge mischen wollt, die Euch nichts angehen, so wird man kurzen Prozeß mit Euch machen." Vogt: „Wer?" Ich: „Die württembergische Regierung." Vogt: „Das wird die Regierung wohl bleiben lassen" Ich: „Sie wird es nicht bleiben lassen, und gegen Euch kann sie Alles wagen." Vogt spielte damals Hauptrolle. Und mit diesen Menschen hatte ich mich verständigen sollen? Ganz Europa hätte, und zwar mit Recht über uns gelacht, wenn wir solchen Impertinenzen nachgegeben hätten."

(D. Allg. Z.)

Stuttgart, 8. Jan. Die Angelegenheit des Fürsten Waldburg-Zeil macht immer mehr Aufsehen, denn man erfährt deutlich aus den gegen denselben geschehenen Veröffentlichungen der Hofpartei im „Schwäb. Merkur" und der „Ulmer Kronik", die bis jetzt aber alle in den Augen Unbefangener zu Gunsten des Fürsten sprechen, daß man bei Hofe das Uebertreten dieses einflußreichen und großen Gutsbesitzers des Oberlandes ins feindliche Lager nur sehr schwer zu verschmerzen vermag, und daß die Versuche, ihm Schrecken einzujagen und ihn durch scheinbare Gnade wieder zurückzuführen, gänzlich mißlungen sind. (F. J.)

Stuttgart, Nach dem „Neuen Tagblatt hat der Fürst von Thurn und Taxis bei den Unterhandlungen mit dem Staate über Abtretung der Post eine Rente zu 50,000 fl. und seinen Inventaranschlag von 500,000 fl. seinen Forderungen zu Grunde gelegt und hiernach seine Ansprüche auf 1¼ Millionen Gulden (wenn man die Rente kapitalisirt) gestellt. Dagegen sind ihm nach dem von uns seiner Zeit mitgetheilten ständischen Rechenschaftsbericht, zuerst 750,000 fl. und später 1 Million geboten worden. Die Differenz, um welche es sich noch handelt, beträgt sonach nicht weniger als ½ Million.

Dresden, 9. Jan. Einem in der Stadt weit verbreiteten Gerüchte zufolge soll über die auf dem Königstein befindlichen Haupttheilnehmer der Mainfurrection, Heubner, Röckel und Bakunin, das Erkenntniß in erster Instanz erfolgt sein und, wie versichert worden gewesen, auf Tod lauten. Ohne die Begründung dieses Gerüchts für jetzt verbürgen zu können, glaubte ich dennoch, es Ihnen nicht vorenthalten zu dürfen.

Hannover, 9. Jan. Die II. Kammer hat nach Verwerfung aller übrigen Anträge in der deutschen Frage den Windthorst'schen auf Tagesordnung mit 42 gegen 34 Stimmen angenommen.

(D. A. Z.)

Weimar, 8. Jan. Die in manchen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über den Rücktritt des Ministeriums sind ungegründet. Dasselbe genießt vielmehr bei allen Theilen der Bevölkerung das ungetheilteste Vertrauen, namentlich hat die Mehrheit des Landtags sich offen erklärte Absicht, dasselbe zu unterstützen und sich mit demselben in allen wichtigen Fragen zu verständigen. — Im Großherzogthume werden bereits die Termine für die Wahlen der Wahlmänner zum Erfurter Reichstag ausgeschrieben..

Mainz, 5. Jan. Zwei für unsere Stadt sehr wichtige Ereignisse, Ereignisse von unberechenbarer Tragweite, stehen in nächster Aussicht. Wie meinen die im großartigen Maßstabe projektirte Erweiterung unseres Bluterbahnes und die Fortführung der elsässer Eisenbahn bis an die bayerische Grenze. (F. J.)

Rastatt, 4. Jan. Vor einigen Tagen sind einige Gefangene, worunter ein zu 20 Jahren Zuchthaus vom Kriegsgericht verurtheilter Soldat, von der Arbeit, zu der sie verwendet waren, entkommen. Die Fall machte dadurch nicht unerheitertes Aufsehen, weil der sie bewachende preußische Füsilier mit ihnen durchging.

Vom Rheine. Man ist kürzlich aufmerksam darauf geworden, daß Schweden einen Eigenthums-Anspruch behauptet auf eine nicht unbedeutende deutsche Seehafen-Stadt. Der Fall ist dieser. Im Jahre 1803 erlangte Mecklenburg von Schweden den Pfandbesitz von Wismar auf 100 Jahre. Im Jahre 1803, also in 53 Jahren, kann Schweden, wie dieses behauptet, Wismar als sein Eigenthum wieder einlösen. Zwar werden vertragsmäßig nicht nur Zinsen, sondern auch Zinseszinsen berechnet, und die Summe, welche Schweden bezahlen müßte, würde sonach auf 28 bis 30 Mill. Thaler ansteigen. Interessen dürften selbst fremde Mächte den schwedischen Staat hierin unterstützen. Eine solche Aussicht! Interessen zweifeln wir nicht daran, daß die deutsche Nation in einem halben Jahrhunderte keinen Theil ihres Gebietes und ihrer Volksangehörigen mehr wie eine Waare oder wie eine Thierheerde abtreten, daß sie keine ausländische Heerschaft

Digitized by Google

auf ihrem Boden und überhaupt keinerlei derartige Verhöhnung ihrer Ehre, dulden werde.

In Wien darf auf den Theatern jetzt das geistliche Kostüm nicht mehr getragen werden.

Dem Const. Bl. aus Böhmen wird folgendes Schicksal zweier Frauen in Siebenbürgen mitgetheilt. Als vom 19. bis 22. October die Szkoaren der Walachen zwischen Al-Vinez und Carlsburg lagen und beide Orte bedrohten, zitterten in einer kleinen Stadt M. zwei verschiedenartig geschaffene, durch eine weite Kluft der Intelligenz getrennte weibliche Wesen. In einem eleganten, comfortablen Boudoir betete eine junge, fanatische Frau von 30 Jahren zu dem Gott der Magyaren, er möge einen neuen Attila, eine andere Gottesgeißel unter den Szeklern erstehen machen. In der Küche eines Bürgerhauses zitterte ein armes Mädchen von 15 Jahren, aber nicht für sich selbst, sondern für die arme selige Hütte ihrer Aeltern in Vinez, für das alte morsche Leben ihrer Erzeuger. Das arme Kind weiß mitten durch das walachische Lager zu seinen Aeltern in Vinez. Man hielt es mit Gewalt zurück. Jene reiche Frau ließ aber ihr Pferd satteln, steckte Pistolen zu sich und hatte die Verwegenheit durch das aufgeregte Land nach ihrem Gut zu reiten. Einige Tage vergingen in schwerer Angst. Endlich ergab sich Vinez und eine Garnison stellte Ordnung und Ruhe her. Nun war die ungebildete Roß, die Tochter eines armen Handwerkers, nicht mehr zu halten, sie lief nach Vinez, sah das alte abgemühte Leben ihrer Eltern, ihre armselige Hütte unversehrt und kehrte zurück mit trockenen Augen, aus denen noch immer die Freudenthränen quollen. Jene reiche, wagende Frau ward auf ihrem Amazenritt festgehalten, griff zur Pistole, warf ihren Gegnern Hohn und Trotz ins Antlitz, ja sie drohte der erhitzten Menge mit der Rache der Szekler. Da vergaß man über der Nationalität das Geschlecht, und die ungarische Pentheslea verhaucht qualvoll ihr Leben. Diese verwegene Frau war Josephine Szentpaly, deren entsetzliches Schicksal unter allen ihren Freunden und Feinden die tiefste Erschütterung weckte. Und solche Greuel wurden von beiden Seiten mit steigender Erbitterung in Menge verübt. Es ist bekannt, daß in einem Szeklerlager an Neujahrstest sächsische Mädchen das Loos der gewalten Schänderinnen erduldeten, nur daß die Einführung nicht mit dem Trauungsschein, sondern mit der Schmach endete.

Bremen, 5. Jan. So stille es in der Politik, so lebhaft ist es im Handel, unerachtet die im Strome schwimmenden Eisschollen die Flußschiffahrt zur unfreiwilligen Ferien verurtheilten. Aber der Weg zur See ist frei; Bremerhafen bewährt in diesem Winter von neuem den Vorzug seiner Lage am Ostufer, vor welchem das Treibeis eine besondere Schau hat, und nach dem Binnenlande hin wird der geschlossene Strom durch die Eisenbahn ersetzt. Trotz dänischen Sund- und deutscher Rebellion sind unsere Kaufleute mit dem Jahr 1849 in geschäftlicher Hinsicht sehr zufrieden; es gehört entschieden zu den „fetten Kühen," den fast sämmtliche Stapelartikel unseres Platzes: Tabak, Thran, Reis, Zucker und vor allem Kaffee belohnen sowohl Importeurs als Spekulanten durch sehr gewinnbringende Preissteigerungen. An Colonialwaaren werden diesen Winter viele Hunderttausende verdient, Kaffee namentlich ist der Artikel des Tags. Wo man geht und steht, hört man von dieser interessanten Bohne reden, und es kommt mindestens alle zwei Wochen ein Tag vor, an welchem Ihnen ein Mäkler mit begeistertem Ruf: „Heute ist es mit Kaffee ganz wild!" Davon merkt nun freilich das profane Volk sehr wenig, aber im stillen gehen enorme Vorräthe von einer Hand in die andere, und man rechnet einzelnen Häusern nach, was sie im abgelaufenen Jahre verdient haben, 20 bis 200,000 Thl. manche mal auf einen Strich. In solchen Zeiten verglißt man leicht die Schattenseiten des Handelsstandes; jeder möchte gern Kaufmann sein, und mancher Privatmann läßt sich hinreißen mit einer kleinen Speculation auf dem Gebiete des Waarenmarktes zu hospitiren, anstatt sein Geld auf Grundstücke oder gute Papiere zu legen. Die Auswanderung über Bremen ist im verflossenen Jahr minder bedeutend gewesen als in frühren Zeiten, was sich genugsam durch die Blokade der Weser gerade in den Sommermonaten erklärt

(Allg. Z.)

Grabenstein. 6. Jan. Gestern Abend kamen auf den Gütern des Herzogs von Angustenburg im Sundewitt 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 81 Mann schwedischer Truppen zum Behuf zwangsweiser Beitreibung von Steuern an.

Flensburg, 7. Jan. Alles, was die persönliche Ruhe der Landesverwaltung und der hiesigen Oberpolizei stören kann und zu stören sich erlaubt, wird fortwährend hinter Schloß und Riegel gebracht oder zur Stadt hinausgetrieben. Heute ist auch das Lokal des hiesigen Gewerbevereins polizeilich geschlossen und versiegelt, und zwei der edelsten Männer, Rektor Lübbert und Rane Jürgensen, welche Mitglieder der jüngst erwähnten Deputation an Schrader waren, sind angewiesen, diesen Abend 10 Uhr die Stadt zu verlassen. — Nach Lundsgaard und Freienwillen in Angeln waren von hier 9 Mann Schweden auf Exekution gesandt. Sie haben jenes Ziel erreicht, von diesem Zweck aber abstehen müssen. Es versammelten sich nach ihrem Eintreffen Bauern aus dem Kirchspiel in großer Menge. Eine Deputation von 12 derselben zeigte den Schweden an, daß sie am künftigen Thun wirden, wenn sie fördersamst wieder nach Flensburg abmarschirten, und so traten sie ihren Rückmarsch noch am Abend an, wurden mit einigen Flaschen Wein für die Reise gestärkt und von einer Anzahl Bauern an die große Landstraße gebracht. Heute sollen 7 norwegische Letzteres Jäger dahin abgesandt sein.

(D. A. Z.)

Italien.

Rom, 2. Jan. Alle Briefe aus Neapel widersprechen der Nachricht einer baldigen Rückkehr des Papstes, und General Baraguay hat unlängst gegen die Oberpolizei, die bei ihm den Abend in Gesellschaft zubrachten, geäußert: er bege zwar noch immer die Hoffnung auf eine baldige Verständigung und darauf folgende Rückkehr des Papstes, er könne aber nicht verhehlen daß deren Hindernisse bei weitem noch nicht beseitigt seyen.

(Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Großes Aufsehen erregt folgende Note, die in den ministeriellen Abendblättern und den neuen Wochenblatt „Der Napoleon" erscheinen und zwei legitimistischen Blättern unter dem Siegel des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zugesandt worden ist: „Aus Veranlassung der schwachen Majorität, die den letzten Projekten der Regierung gegeben worden ist, rathen gewisse Journale, über deren Absichten es gestattet ist, Zweifel zu erheben, dem Ministerium, sich zurück zu ziehen. Sie behaupten unter Berufung auf gewisse Gewohnheiten der Vergangenheit, daß nach dergleichen Schlappen Minister, die sich selbst achten, nicht mehr an der Spitze der Geschäfte bleiben können. Diese Journale wissen nicht, oder thun so, als ob sie nicht wüßten, welches in Zukunft die Stellung des verantwortlichen Chefs der vollziehenden Gewalt ist. Unter der neuen Ordnung der Dinge erleiden die Minister keine Schlappe, so lange sie das Vertrauen des Präsidenten besitzen. Wir benachrichtigen ein für alle Mal die eigenfinnigen Vertheidiger des alten constitutionellen Schlendrians, daß das Staats-Oberhaupt sein Ministerium allen nerdischen Angriffen zum Trotz behalten, und daß die beklagenswerthe Instabilität der Minister nicht mehr nach der Laune des parlamentarischen Ehrgeizes vorkommen wird."

(K. Z.)

Paris, 7. Jan. Die in den halbamtlichen Abendblättern und zwei legitimistischen Journalen erschienene Note über die Stellung der Minister zu Präsidenten der Republick und der National-Versammlung veranlaßt die legitimistische „Opinion publique", sich über die Stelle dieser Note, welche lautet: „So lange die Minister das Vertrauen des Präsidenten besitzen, erleiden sie keine Schlappe", folgender Maßen zu äußern: „Im Palaste des Elysee mag dies möglich sein, aber in dem Gesetzgebungs-Palaste ist die Sache ganz anders. Wer macht die Gesetze? Ist es der Präsident? Wer bewilligt die Steuern? Ist es der Präsident? Wer regelt die Zahl der Minister? Ist es der Präsident? Wer kann die Minister vor Gericht stellen? Ist es der Präsident? Wer kann den Präsidenten vor Gericht stellen? Etwa er selbst? Ludwig XIV. sagte allerdings „der Staat — das bin ich"; aber Ludwig XIV. hat dem gesammten Europa die Stirn; er unterschrieb nach zwanzig Siegen die glorreichen Verträge von Aachen, Nymwegen und Utrecht; er schlug die Flotten von England und Holland; er triumphirte über die Armeen von Spanien und Italien; er hatte Minister, welche die Namen Colbert, Louvois, Lionne, Torci trugen; er sagt am Ende seiner Regierung: „Die Pyrenäen existiren nicht mehr." Er meinte nicht, daß Rosas ein zu gewaltiger Feind für Frankreich sei. Etwas mehr Eitelkeit in den Worten oder etwas mehr Stolz in den Handlungen, wenn es ihnen gefällig ist."

Nordamerika.

Die Feststellung der Grenzlinie zwischen Californien und Mexico ist unter dem 10. October vollzogen worden. Der bezeichnende Punkt dieser Scheidelinie ist an dem äußersten Ende des flachen Landes, wenn man sich der Bai nähert, und ist der erste Landungsort, wenn man von Süden San-Diego erreichen will. Die Stelle wird durch einen Leuchtthurm bezeichnet werden. Die Ceremonie der Feststezung war folgende. Die Commissäre der amerikanischen und der mexicanischen Regierung unterzeichneten einen Vertrag, nach welchem der angegebene Punkt am Stillen Ocean als die Grenze zwischen den beiden Staaten angesehen werden solle. Diese Schrift wurde in eine Glasflasche gelegt, welche

Digitized by Google

in die Erde, drei Fuß tief, versenkt wurde. Beide Commissäre warfen dann mehrere Schaufeln Erde über die Oeffnung. Ein großer Pfahl bezeichnet vorläufig die Stelle. Während dieser Ceremonie bewahrte der mexicanische Beamtenadel Stillschweigen mit außerordentlichem Ernst in seinen Zügen, denn er wußte wohl, daß hierdurch der Zerstückelung seines Vaterlandes das letzte Siegel aufgedrückt wurde. (D. A. Z.)

Vermischtes.

Tübingen, 6. Jan. Samstag Abend zwischen 4 und 5 Uhr ereignete sich hier eine gräßliche That. Der Sohn des Spitalvaters Keber, ein 22jähriger junger Mann, der das Bäckerhandwerk erlernt hatte, war schon seit einiger Zeit außer Arbeit zu Hause und wurde hier zu allerlei sonstigen Geschäften angehalten. Daß ihm das Eine oder Andere nicht gefallen haben mochte, ließ sich an seinem verdrießlichen Hindrüten bemerken und an den Drohungen, die er einigemal ausgestoßen haben soll, daß er sie alle ersteche. Dieß that er nun auf eine sonderbarste Weise ausgeführt. Er hat seinen Vater, seine Mutter und seine 19jährige Schwester erstochen. Eine jüngere, etwa 12jährige Schwester war so glücklich, den Händen des Wüthenden zu entrinnen und rief Hülfe herbei. Dem Krankenwärter des Spitals und seiner Frau, die zuerst zur Hülfe erschienen, brachte er mehrere Wunden bei, und erst als mehrere Nachbarn noch herbeieilten, die ebenfalls nicht ohne Verwundungen davon kamen, gelang einem derselben, den Rasenden niederzuschlagen und so unschädig zu machen. Seinen Vater und seine Mutter fand man in der Kammer neben der Stube, wohin sie sich wahrscheinlich nach den erhaltenen Stichen noch geflüchtet hatten, todt. Seine Schwester soll noch geathmet haben, als die Nachbarn in die Stube drangen. Nach seinen Aeußerungen scheinen Händel mit seinem Vater, der ihm mit Schlägen gedroht hatte, die Veranlassung zu dieser blutigen That gewesen zu sein.

Bayreuth, 12. Januar. Heute Mittag hat sich der Soldat Heinrich Raub aus Schauenstein, auf dem Posten vor dem Heu-Magazin stehend, erschossen. — Unordentlicher Lebenswandel und bevorstehende Strafe sollen die Ursache des Selbstmordes sein.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bayreuth, am 19. December 1849.

Publicandum.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden die Immobilien des Kaufmanns Friedrich Christian Schüller dahier, das Wohnhaus auf der Dürrschnitz nebst Nebengebäude, Holzlegengebäude, Stallung, 347 □Ruthen Garten, Pumpbrunnen und Baßin, welche Realitäten nach der bletzgerichtlichen Schätzung vom 7. d. Mts. auf 8,900 fl. eingewerthet worden und wovon die Gebäude mit 6,750 fl. gegen Brand versichert sind, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Termin zur Subhastation wird auf

Sonnabend den 26. Januar l. Js. Vormittags 11 bis 12 Uhr in Nr. 9a angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach §§. 95—101 der Novelle von 1837 erfolgt.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Poland.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) wird am Donnerstag, als den 24. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, auf der Rechnungskanzlei eine Quantität an

Pantalon- }
Hemden- }
ordinär Futter- und } Leinwand
Rockfutter- }

zur Lieferung in Akkord gegeben.

Lieferungsluftige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, am 6. Januar 1850.

Bekanntmachung.

Das zur Nachlaßmasse der Bauerswitwe Barbara Fraas zu Steinfels gehörige Grundvermögen:

1) Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Schupfe, Hofraith, Keller, Brunnen,
2) Waldrecht zu 1½ Klafter jährlichem Gerechtholz,
3) ¾ Tagwerk Grasgarten,
4) 12 Tagwerk Feld,
5) 8 Tagwerk Wiesen,
6) 4¼ Tagwerk Waldung,
7) 2¼ Tagwerk Hutb, theilweise mit Holz bewachsen, geschätzt auf vierhundert siebenhundert neunzig Gulden, wird am

Mittwoch den 30. Januar l. Js. Nachmittags 1 Uhr

im Wirthshause zu Steinfels unter den bei der Strichtagsfahrt bekannt gemacht werdenden Bedingungen versteigert.

Selb, den 21. December 1849.

Königliches Landgericht.
Endres.

Anzeigen.

Unentbehrliches Handbuch

für Baugewerke, Holzhändler, Schneidemüller, Tischler, Wagner 2c.

Bei Otto Spamer in Leipzig ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bayreuth durch die Grau'sche Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei **G. A. Grau:**

Anleitung zur Berechnung

der Schieferdach-, Wand- und Fußbodenflächen, der Kellergewölbe u. s. w.

nach dem Quadratfuße,

sowie des Mauerwerks, der Bau- und Nutzhölzer nach dem Cubikfuße.

Herausgegeben von H. v. Gerstenbergk.

Preis 45 kr.

Dritte durchgesehene Auflage.

Dieses praktische Handbuch in seiner neuen Auflage sei hiermit dem betreffenden Publikum bestens empfohlen; der billige Preis der Schrift ermöglicht die Anschaffung auch Seitens Unbemittelter.

Am Montag den 14. d. Abends 8 Uhr ist in der Gesellschaft **Eintracht** eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt.

Der Gegenstand der Berathung ist im Gesellschaftslokale angeschlagen.

Bayreuth, am 12. Januar 1850.

Die Vorsteher.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Unterfertigter Agent ist in den Stand gesetzt, den Auswanderern, welche ihm ihr Zutrauen schenken und sich seiner Vermittlung bedienen wollen, eine ebenso sichere als billige Gelegenheit von Hamburg nach **New-York,**
New-Orleans,
Quebec,
Port Adelaide
bieten zu können. —

Die Preise sind auf das Allerbilligste gestellt; Kinder unter 12 Monaten ganz frei. —

Die näheren Bedingungen sind bei Unterzeichnetem unentgeldlich zu haben; mit Vergnügen wird auch auf mündliche oder schriftliche Anfragen nähere Auskunft ertheilt. —

Friedrich Feustel,
Agent in Bayreuth.

Geschäfts-Verkauf.

In Nürnberg ist ein im besten Betrieb stehendes und am frequentesten Platze der Stadt befindliches

Regenschirmfabrik-Geschäft

mit dazu gehörigen kurrenten Vorräthen und Einrichtungen zu verkaufen. Auch ist die Befugniß zum Galanterie- und Putzwarenhandel damit verbunden.

Näheren Aufschluß ertheilt auf portofreie Briefe Friedrich Hörnlein, Lit. S. 44 daselbst.

Maskenkleider

für Herren, Damen und Kinder in großer Auswahl empfiehlt zur gefälligen Benützung mit Zusicherung billigster Bedienung

Caspar Strebel, Ludwigsstraße Nr. 360.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Baxreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 14. 14. Januar 1850.

Deutschland.

München, 12. Januar. Die Zahl der bei der Kammer der Reichsräthe eingelaufenen Adressen gegen die Judenemancipation beträgt bis heute 364. Dieselben kommen von 1033 Gemeinden, und tragen im Ganzen 51,315 Unterschriften. Dabei ist aber wohl zu bemerken, daß an einigen Orten die Adressen nur von den Gemeindevorstehungen im Auftrage der Gemeinden unterzeichnet sind, die angegebene Zahl der Unterschriften also weit geringer ist, als die Zahl derjenigen, welche die in den Adressen ausgesprochenen Gesinnungen theilen. Auch an Se. k. Maj. selbst sind eine Anzahl solcher Adressen eingelaufen. Diese Adressen kommen allen Theilen Bayerns mit Ausnahme der Pfalz.

München, 12. Jan. Da nach den revidirten Universitäts-Statuten die gesammte Studentenschaft dem Senate und Rektorate gegenüber durch selbstgewählte Abgeordnete vertreten werden soll, so werden im Laufe der kommenden Woche die beschäftigen Wahlen an der dießjaen Hochschule stattfinden. Es wurde festgesetzt, daß die Wahl eine direkte seyn und auf je 100 Studirende ein Vertreter gewählt werden solle, so daß hier, wo im laufenden Semester die Zahl der Studirenden 1900 beträgt, 19 Abgeordnete zu wählen sind. — In der Buchhandlung von Franz dahier wird heute Friedr. Rohmer's neueste Schrift: „Bayern und die Reaktion, für deutsche Freiheit und bayerische Ehre," ausgegeben werden.

München, 12. Jan. Heute Vorm. verunglückte ein Knabe in der Karlsstraße dadurch, daß er von einem Schlitten, auf den er sich geschwungen hatte, herabfiel und dieser dem Knaben dann über Brust und beide Füße ging, in dessen Folge derselbe seinen Geist sogleich auf dem Platze aufgab.

München. Ueber Walthers Tod liest man in der „Allgemeinen medizinischen Centralzeitung „Folgendes bisher Unbekannte: „Der berühmte Arzt, Geheimrath Dr. v. Walther, ist nicht mehr. Er starb am 29. Dec. in der Mittagsstunde an einem plötzlich ausgebrochenen Nervenfieber mit hinzugetretenem Schleimschlag. Drei Tage zuvor sah man ihn noch, und zwar seiner Gewohnheit zuwider, zu einem entfernt wohnenden, ihm besonders werthen Kranken gehen, obschon ihn ein kleines Unwohlsein schon zwei Tage im Hause gehalten hatte. Diesem Krankenbesuche verdankt man die betrübende Folge zu. In den zwei Tagen, da Walther an den Leidenden nicht hatte besuchen können, hat sich dessen Zustand auf sreroentiell verschlimmert, so daß Walther davon schmerzlich ergriffen war. Der Kranke soll nun, um seiner Familie willen, von Walther eine bestimmte Antwort über seine Aussicht auf Leben oder Tod so dringend gefordert haben, daß dieser — auch gegen seine Gewohnheit und — überwältigt von Rührung ihm die Unrettbarkeit seiner Lage ausgesprochen habe. Aufs tiefste erschüttert von dieser Scene, kehrte Walther nach Hause, mußte sich aber sogleich legen. Es trat sehr bald Fieber ein, das sich von Stunde zu Stunde steigerte, bis es im raschen, aber sanften Tod sein Ende fand. Anfangs wollte Walther durchaus keinen anderen Arzt als seinen Sohn; dann aber, als die Sorge wuchs, und mehrere Aerzte herbeigezogen wurden, trat der überraschende Fall ein, daß der viel erfahrene, weise und gegen seine Patienten unerbittlich strenge Meister der Heilkunst sich gegen jede Arznei sträubte, und nicht einmal Zuckerwasser nehmen wollte." (Augsb. Abendz.)

Augsburg, 12. Jan. Ein großartiges, unsere Stadt betreffendes Unternehmen bildet gegenwärtig die Unterhaltung. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Gebäulichkeiten, resp. der Raum, wo der gegenwärtige, sich von der Stadt leider zu entfernt liegende Eisenbahnhof befindet, für die Zukunft zu beschränkt wäre und somit eine mit großen Kosten verbundene Erweiterung nothwendig wurde. Um nun nicht abermals so bedeutende Summen auf diesen, die Stadt so bethelligenden Platz zu verwenden, soll es im Projekt liegen, den Eisenbahnhof in die Stadt selbst zu verlegen, und zwar auf die Stelle des gegenwärtig leer stehenden königl. vormal. Hall- und Mautzhgebäudes, zu welchen noch die bedeutenden Räume, in welchen gegenwärtig das K. Kreis- und Stadtgericht sich befindet und wahrscheinlich noch andere daranstehende Lokalitäten zugezogen würden. Dorthin käme dann auch das K. Oberpostamt, und das K. Kreis- und Stadtgericht soll in die Räumlichkeiten der Post, welchen man durch Ankauf von anstoßenden Häusern vergrößern müßte, verlegt werden. Wie man hört, soll ein Kostenanschlag hierüber bereits vorliegen und derselbe sich auf die Summe von 400,000 fl. entziffern. Die Hälfte zu dieser Summe soll Augsburg beitragen. (Augsb. Abendz.)

Wunsiedel, 12. Jan. Vor einigen Tagen hat sich hier noch dem Vorbilde der „freien christlichen Gemeinde" zu Nürnberg und unter Leitung deren Predigers Bähig eine freie christliche Gemeinde gebildet. Sie nennt sich eine freie, weil sie jeden Glaubenszwang von sich weist, eine christliche, weil sie Christi Lehre als die Grundlage ihrer Gemeinschaft, die Liebe als allemigen Beweggrund zum sittlichen Handeln und als ersten Gebot erkennt. Die Taufe ist ihr die Aufnahme in die christliche Gemeinschaft, wobei die Gemeinde selbst die Pathenstelle übernimmt, die Confirmation die Erklärung, aus eigner freier Ueberzeugung dem Bunde angehören zu wollen, und das Abendmahl ein Sinnbild geistiger Gemeinschaft der Gemeindeglieder unter einander und mit dem Stifter der Lehre. Der Ehe ist an keine anderen Bedingungen als die von den Staatsgesetzen gegebenen gebunden und erhält kirchliche Einsegnung. Die Verfassung der Gemeinde ist auf den Grundsatz gleicher Berechtigung Aller gegründet, ihre Rechte übt die Gemeinde in Gemeindeversammlungen. An ihrer Spitze steht ein Aeltester Rath als vorberathender Ausschuß für Gegenstände, die der Gemeindeversammlung vorzulegen sind, er wählt aus sich einen Vorstand von fünf Mitgliedern als vollziehendes und nach außen vertretendes Organ. Nebstdem ist ein Schiedsgericht zu dem Zwecke der Vermeidung gerichtlicher Klagen unter Gemeindemitgliedern eingesetzt. Der auf Lebenszeit zu wählende Prediger erhält sein festes Gehalt ohne Bezug von Stolgebühren für Amtshandlungen, für seine Hinterlassenen wird von der Gemeinde durch Einzahlungen in eine Pensionscasse gesorgt. Auch ein Frauenverein zur sittlichen und materiellen Unterstützung Bedürftiger steht mit der Gemeinde in Verbindung. Zur Zeit sind gegen 200 Personen aus der protestantischen Kirche ausgeschieden und der freien christlichen Gemeinde beigetreten. Im benachbarten Redwitz soll sich ebenfalls die Bildung einer solcher Gemeinde vorbereiten.

Frankfurt, 12. Jan. Das Resultat der gestern und vorgestern dahier stattgehabten Wahlen für das auf 75 Bürgern der Stadt zusammenzusetzende Wahlcollegium ist, daß im Ganzen 2506 stimmberechtigte Bürger ihre Wahlzettel einreichten, 511 auf der Beamten- und Gelehrtenklasse, 1158 aus der Kaufmannsclasse und 1137 auf dem Handwerkerstande. — Keinem Zweifel ist es unterworfen, daß im Druck vorher vielfältig verbreitet gewesene Wahlvorschlagsliste des patriotischen und Bürgervereins (siehe jenes Verzeichniß in der ersten Beilage zu Nr. 7. dieses Journals) die bedeutendste, an Einstimmigkeit gränzende Majorität der obigen Stimmenzahl erhalten hat, da die Gegenpartei diesmal nicht mitstimmte, andere als jene gedruckten Wahlvorschläge aber wohl nur eine geringe Zahl abgegeben sein dürfte. Die Gesammtzahl der Abstimmenden war innerhalb dieses Mal bestimmt haefter, als bei den Urwahlen vieler Jahre vor der Märzerhebung 1848. Ganz allein die gute Combination und die seinen Manövres der verregneten und conservativen Partei durch den patriotischen und alten Bürgerverein rc. haben das Zheize zu seinem Wahlresultat beigetragen. Ob dasselbe aber für unsere Stadt heilbringend werden dürfte, dies ist eine andere Frage. Wie werden sehen. (F. J.)

Karlsruhe, 10. Jan. Versöhnung, Vereinigung und Verschmelzung der politischen Parteien, besonders der conservativen und liberalen, ist zwar in Baden mehr als sonst irgendwo jetzt das Losungswort; aber dem geflügelten Wort — wenn auch noch so sehr ein Wort zu seiner Zeit — hinkt eben auch hier die That ziemlich unbehofften nach. Man kann sich nicht überall recht dazu entschließen, die alten Parteinamen, Erinnerungen und Sünden in ein gemeinsames Grab zu legen und gemeinsam mit erneuten Kräften und auf neuem Grund Boden von vornen anzufangen — eben auch hier, wie anderwärts noch immer die alte deutsche Erbsünde der Eigenbedöhlerei, der rechthaberischen Querköpfigkeit und der — Eitelkeit! (W. Z.)

Stuttgart, 7. Jan. Die Würtembergische Zeitung erzählt schwerhaft: Vor einigen Tagen begab es sich hier, wie man sich erzählt, daß Abends bei versammelten Mimsterrath, der über die

Digitized by Google

deutsche Frage Berathung hielt, an die Thür angeklopft wurde. Herein traten die heiligen drei Könige mit ihrem Stern, die hier um die Zeit von Weihnachten bis Dreikönigsfest singend in den Häusern herumziehen. Die Herren Minister folgen aber bekanntlich einem andern Stern, als dem des Dreikönigsdreifusses; so wenig verstehen sie die Zeichen der Zeit.

Coburg, 6. Januar. Die Constitutionellen kämpfen bei der Wahl zur demnächst zusammentretenden Abgeordnetenversammlung muthig gegen die demokratische Parthei und bereits neigt sich auch der Sieg auf ihre Seite, da sie schon die meisten ihrer Candidaten glücklich durchgebracht haben. Ebenso rüsten sich die constitutionelle Parthei zum Kampfe in Betreff der Wahl des Abgeordneten zum Volkshause, den Coburg gemäß der neulich erfolgten Publikation des darauf bezüglichen Wahlgesetzes nach Erfurt zu entsenden hat, doch wird sie voraussichtlich keinen bedeutenden Widerstand zu besiegen haben, da die Demokratie, besonders auf dem Lande, in dieser Angelegenheit sich sehr indifferent zeigt. (Constit. Ztg.)

Wien, 7. Jan. Die Ankunft des Erzherz. Johann wird übermorgen erfolgen. — Die Donauist nun völlig zugefroren. Um dem Mangel an Reisegelegenheit durch Einstellung der Dampfschiffahrt nach Pesth zu begegnen, hat das Ministerium des Handelsverkehrs, daß für die Dauer des Winters dem Hauptpostwagen in nöthigen Fällen noch ein zweiter Wagen beigegeben werde, um eine größere Zahl Passagiere befördern zu können. — General Profesch v. Osten ist in Familienangelegenheiten hier aus Berlin eingetroffen, und wird nach Ordnung derselben an seinen Posten wieder zurückkehren. Das Gerücht, daß er zum außerordentlichen Gesandten nach Konstantinopel bestimmt sei, bedarf noch der Bestätigung. Wir geben einer wichtigen Reform im Zollwesen entgegen. Wir hören nämlich, daß gleich nach Einführung der Grundsteuer-Regulirung in Ungarn, Siebenbürgen und Croatien die gränzamtlichen Untersuchungen sich lediglich auf Tabake beschränken werden. Einzuweisen soll aber der österreichische Ausfuhrs- und ungarische Dreißigstzoll auf Fabricate gänzlich aufgehoben. (B. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Jan. General Lamoriciere und Gustav de Beaumont, bisher Gesandte in Petersburg und Wien, sind hier eingetroffen. — Hr. Duptin soll nur auf dringendes Zureden L. Napoleons eingewilligt haben, sich mit seiner Wiedererwählung zufrieden zu erklären. Es ist nun aufgefallen, daß er weder dem Verlassen noch beim Wiederbesetzen des Präsidentensthules eine Anrede hielt, was angeblich auf anrathen seiner Freunde unterblieb. — Die halbamtliche „Patrie" sagt: „Die Regierung soll sich entschlossen haben, eine Expedition von 2- bis 3000 Mann nach Montevideo zu senden. Mehrere Repräsendanten empfingen gestern von einigen Mitgliedern des Cabinettes die Zusicherung, daß dieser Entschluß gefaßt worden sei. In einer gestern vor der Sitzung gehaltenen Versammlung von Repräsendanten, welche die Berathung über die in der La Plata-Frage zu ergreifenden Maßregeln zum Zwecke hatte, beschlossen mehrere Mitglieder, unverzüglich eine gemischte Expedition vorzuschlagen, welche die Interessen unseres Schutzes schützen und zugleich unsere Armee im Innern belassen soll." — Ein Journal versichert, daß Fould und Desfossés vorgestern ihre Demission als Minister bereits eingereicht hatten, dieselbe jedoch in dem gestern Mittags abgehaltenen Ministerrathe zurücknahmen. — Dreihundert hiesigen polnischen Flüchtlingen ist angezeigt worden, daß die ihnen bisher gewordene monatliche Unterstützung fortan aufhöre. — Der Gesandte von Montevideo, General Pachec, ist von hier nach London abgereist. — Es wird versichert, daß die Ersatzwahlen für Ledru-Rollin und die andern wegen der Ereignisse vom 13. Juni verurtheilten Repräsendanten am 3. Feb. vor sich gehen sollen. — Der „Nationale" behauptet heute, daß die Regierung bloß deßhalb sich beeilt habe, den Vorschlag für Sold-Erhöhung der Unterofficiere einzubringen, weil sie erfahren hatte, daß mehrere Repräsendanten, worunter Chaaras, einen ähnlichen Vorschlag ausgearbeitet hatten, der auch wirklich gestern Abends von ihnen eingereicht worden ist. — Ein demokratisches Organ versichert, daß L. Napoleon die Correktur der ersten Nummer des „Napoleon" in der Druckerei sehr eifrig selbst besorgt und daß Abends in 100,000 Exemplaren der sollen habe, um dieselben, besonders unter dem Landvolke, überall zu verbreiten. — Der von der provisorischen Regierung zu Direktor der Schule der schönen Künste ernannte Charles Blanc, Bruder von L. Blanc, ist seiner Stelle enthoben und durch Hrn. Hev Montgyron ersetzt worden. — Nach der „Liberté" hat General Baraguay d'Hilliers seiner Schwägerin dahier geschrieben, sie möge sich beeilen, nach Rom zu kommen, um dem Empfange des Papstes beizuwohnen. (K. Z.)

Vermischtes.

München, 4. Jan. Unsere Theatinerstrche hatte vor einigen Tagen einen Anschlag mit der Aufschrift „Maximilian II., König der Juden." Sie können daraus (sagt der Münchener Correspondent der Berliner Constitutionellen Zeitung hinzu) auf den Patriotismus unserer guten Bayern schließen. Es ist das derselbe ehrenwerthe Titel, welchen die Heiden dem Heilande des Christenthums Jesus Christus, gaben.

Kürzlich wurde bei Polkwitz, in der Nähe von Lüben, eine schreckliche Mordthat verübt; der Hergang der ganzen Sache war folgender. Ein deutlauber Soldat war auf dem Rückwege nach seiner Garnisonsstadt so glücklich eine Geldtage mit 500 Thlrn. zu finden. Von Christbescherungsgift getrieben, machte er sofort im nächstgelegenen Dorfe, nämlich in Polkwitz bei Lüben, dem Wirthe des Wirthshauses Anzeige davon, mit dem Bemerken, ihm den Eigenthümer der verlornen Baarschaft, falls er sich melden sollte, zuzuweisen. Zu gleicher Zeit hatten zwei Fleischer, die hier eingekehrt waren, die Aussage des Soldaten angehört; gleich nachdem sich der Soldat entfernt hatte, machten sich auch die Fleischer eiligst auf den Weg. Der Wirthin erregte das pöbliche Aufbrechen der Letzteren Verdacht, und da gerade der Gensdarme des Dorfes einkrat, so benachrichtigte sie ihn sogleich von dem Vorfalle. Diese Letzte sich zu Pferde und hatte die Fleischer ein. Nach mehrfachem Befragen, ob sie nicht einen Soldaten begegnet wären, wobei die Fleischer in Verlegenheit geriethen, wurde ihr Wagen visitirt und man fand unter den auf den Wagen befindlichen Kübern den ermordeten Soldaten. (K. Z.)

Der erwähnte Giftmörder in Paris hat sein schreckliches Verbrechen eingestanden, und geriet in heftige Zuckungen, als er vor die Leichen der Ermordeten geführt wurde. Er bezeichnete den Apothekerladen, wo er das Gift gekauft und erzählte, wie er das Eingemachte aus den Kuchen herausgenommen, dann den Arsenik hineingethan, und mit dem Eingemachten wieder zugedeckt hatte. (Volksbühn.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Eine Blume,

gestreut auf das Grab des tiefbetrauerten, edlen und geliebten Menschenfreundes

Herrn Georg Händel,

Magistratsrath und Liquerfabrikanten dahier,

von einem seiner Freunde.

Vor Kurzem noch hast Du ein Fest gefeiert,
Ein Wonnefest*), nur Wenigen gewährt;
Und heute schon hat Teuer Dir umschleiert,
Dir Du geliebt, gefeiert und geehrt.
Als treuer Gatte, Vater, bist geschieden,
Als Biedermann, dem Freund ein Theurer Freund;
Ein liebend Herz gab Dir Dein Gott hienieden,
Ein Herz, das es mit Jedem wohlgemeint,
Des Armen Thränen hast Du viel getrocknet;
Aus reiner Christusliebe hast Du Dich
Dem Dürftge Deines Gottes hier geweihet,
Für Dürftige gesorgt so thätlich,
Die folgst Dank, Die folgen Schmerzenstränen
Hin in die ew'ge Himmelsheimath nach!
Uns bleibt nun Nichts, als liebevolles Sehnen,
Bis uns vereint des Wiedersehens Tag.
Des Himmels Freuden werden Dir zum Lohne
Für Deine Liebe, für Dein christlich Thun!
Dein Heiland reiche Dir die Ehrenkrone
Und lasse Dich im ew'gen Segen ruh'n!

* * *

Und Ihr, Ihr Lieben, die jetzt jammernd klagen,
Betreuter Gott! Er hat des Trostes viel!
Auf Nacht wird Euch ein schöner Morgen tagen,
Denn Euer harrt der Theuer dort am Ziel.

*) Die silberne Hochzeit. L.

Anzeigen.

Am Montag den 14. d. Abends 8 Uhr ist in der Gesellschaft **Eintracht** eine außerordentliche Generalversammlung anberaumt.

Der Gegenstand der Berathung ist im Gesellschaftslokale angeschlagen.

Baÿreuth, am 12. Januar 1850.

Die Vorsteher.

Der am Dienstag den 15. d. Mts. im Locale zur goldenen Sonne stattfindende abonnirte Ball beginnt 7 Uhr Abends.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 15. 15. Januar 1850.

Deutschland.

München, 10. Jan. Wie wir hören, soll der Gesetzentwurf die „Revision des Gemeinde-Edikts betreffend" bereits zur Vorlage an den Stadtrath reif sein und sonach demnächst in die Kammer eingebracht werden. — Die Kammer der Reichsräthe will, wie man aus guter Quelle vernimmt, erst die Einberufung dieser Gesetzentwürfe abwarten, ehe sie zur Berathung über die Emancipationsfrage schreitet.

München, 13. Jan. In der gestrigen Sitzung des vereinigten ersten und dritten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten wurde über das Fronderaufsche Referat, über „Versammlungen und Vereine," Beschluß gefaßt, und wurden die sehr wesentlichen Modifikationen des Referenten von der Majorität dieser Ausschüsse angenommen, dagegen die von Schropp und Bayr gestellten verworfen. — Die Fraktion der Linken wird demnächst einen Antrag in die Kammer bringen, der zu 14 Paragraphen des Abänderungsgesetzes die motivirten Abänderungen enthält.

München, 11. Jan. Ich kann Ihnen nunmehr eine genaue Zusammenstellung der bei der Kammer der Reichsräthe die heute gegen die Emancipation der Juden eingelaufenen Adressen geben. Im Ganzen sind gegen 317 Adressen, durch welche 876 Gemeinden vertreten sind, mit 46,036 Unterschriften; bei 178 Gemeinden ist nur der Magistrat resp. Gemeinde-Ausschuß Namens der ganzen Gemeinde unterschrieben. Hievon 121 Adressen mit 283 Gemeinden und 17,178 Unterschriften (46 Gemeinden sind bloß durch den Gemeinde-Ausschuß vertreten) auf Oberbayern; 75 Adressen mit 250 Gemeinden und 14,026 Unterschriften (13 Gemeinden ohne Unterschriften) auf Niederbayern; 45 Adressen mit 126 Gemeinden und 6757 Unterschriften (36 Gemeinden ohne spezielle Unterschriften) auf Oberpfalz und Regensburg; 3 Adressen auf Oberfranken, nämlich 1) von den Gemeinden Drügendorf mit 55, Drosendorf mit 58, Weigelshofen mit 66 Unterschriften, 2) von der Gemeinde Zeuln mit 88, Schwürbitz mit 74, Hochstadt mit 32, Wolfsloch mit 21 Unterschriften; 3) von Burgkundstadt, in welcher jedoch lediglich der Magistrat und die Gemeindevollmächtigten Namens der christlichen Gemeindeglieder unterzeichnet sind; 16 Adressen mit 56 Gemeinden und 1122 Unterschriften (28 Gemeinden ohne spezielle Unterschriften) auf Mittelfranken; 21 Adressen mit 83 Gemeinden und 2745 Unterschriften (40 Gemeinden ohne Unterschrift der Gemeindeglieder) auf Unterfranken; und endlich 36 Adressen mit 70 Gemeinden und 3784 Unterschriften auf Schwaben und Neuburg. Hiermit ist aber der Einlauf, wie es scheint, nicht beendiget, denn erst heute sind außer den oben angeführten, 25 neue Adressen eingetroffen. Nicht allein daß diese Adressen aus allen Landestheilen eingehen, es ist auch in vielen derselben eine Sprache gegen Regierung und Kammern gerichtet, welche den Freund constitutionellen Lebens in der That mit tiefer Trauer erfüllen muß. Noch ihr zu urtheilen, wäre das Volk mit seinen Vertretern gänzlich zerfallen. Täuschen nicht alle Zeichen, so scheint es fast, als sei dieser Adressensturm nach vielen Seiten hin ein erwünschter. Noch in einem andern Sinne ist diese Agitation von Bedeutung, sie veranlaßt, daß die Sprache der ultramontanen Presse immer drohender und kühner hervortritt, daß in dem Bewußtsein, die Mauern der Adressen hinter sich zu haben, manch Herzensgeheimniß laut wird, was klug genug bisher von den Sachwaltern des Ultramontanismus zurückgehalten worden. Einer derselben schreibt neuerdings in der Postzeitung der Grundsätzen der clericalen Auffassung also nieder: „Es ist eine großartige Demonstration der Volksgesinnung, auf welche die Bevölkerung gestoßt waren, und wir hegen die gegründete Hoffnung, daß dieselbe das Volk einen glänzenden Sieg davontragen werde. Wir Alle wollen, daß die bereits vorhandenen Juden vor Gericht dem übrigen Volke gleichgestellt werden und die derartigen Ausnahmsgesetze fallen sollen; wir wollen aber nicht, daß sie sich überall einnisten und auch zu Richterämtern gelangen. Eine Modifikation in diesem Sinne wird und muß durchgesetzt werden, sonst werden die letzten Dinge schlimmer als die ersten. Auch das königl. Ministerium ist darauf gefaßt und wünscht dieses sogar."

Man schreibt der Speierer Zeitung aus **München**. Unter den vielen Manifestationen der Freude und der Verehrung, welche bei den jüngsten Entlassungen von Gefangenen in verschiedenen Städten Bayerns stattgehabt und bereits durch die Zeitungen bekannt geworden sind, verdient der Empfang des Reichstagsabgeordneten Blumenröder von Kirchenlamitz, welcher wegen seiner Theilnahme an den Berathungen und Beschlüssen der Nationalversammlung zu Stuttgart eingekerkert gewesen, besondere Erwähnung. Die Einwohnerschaft empfing dem Heimkehrenden mit einem Jubel, wie er dort wohl noch keinen Fürsten gegolten; das kleine Städtchen war, zum erstenmale seit Menschengedenken, bis zur ärmsten Hütte illuminirt, Segenswünsche, Freudenrufe klangen unter Musik und Fackelzug durcheinander. Aber nicht Kirchenlamitz selbst sondern auch die umliegenden Ortschaften seinen Bezirkes feierten die Heimkehr des geliebten und hochgeehrten Mannes. Jeden Abend stellte sich ein anderer Feier- und Fackelzug aus einem andern benachbarten Orte in Kirchenlamitz ein, um Blumenkörer zu begrüßen. Sogar es wie Tage hindurch fort. Das Ministerium wird nun hoffentlich von seinem Zweifel befreit sein, ob nicht diejenigen Mitglieder der Nationalversammlung, welche als Angestellte des Staats und der Kirche an den Berathungen und Beschlüssen zu Stuttgart Theil genommen, ihre amtliche Integrität verloren haben.

München, 13. Jan. Die jüngst aus dem Stuttgarter „Beobachter" gebrachte Nachricht betr. eines alten Lotto-Hexkommens in Bayern bestätigt sich nicht.

Der Volksb. führt in seinem Register der Adressen gegen die Judenemancipation jetzt auch eine von Bamberg auf, welche mit 300 Unterschriften versehen ist.

München, 13. Jan. Der Antrag des l. Sekretärs d. k. d. A. Burgermeister von Eichstätt, die Verleihung pragmatischer Rechte an die Offiziere und Beamten des Heeres betr., liegt literographirt vor. — Die Pensionsnormen für die bayerische Armee sind zwar im Ganzen günstiger, als jene der Civil-Angestellten; das Recht auf Pension ist aber zur Zeit dem Ermessen des Königs vorbehalten. Die Absicht des gestellten Antrags ist nun, das, was bisher Act der königlichen Gnade, als pragmatischen Recht zu ergeben. (Allg. Ztg.

Aus der Pfalz, 6. Jan. Unsere demokratisch Liberalen, denen die conservativ Liberalen unter sehr verschiedenen Farben gegenüberstehen werden sich mit dem Ausnahmegesetz allgemach zufrieden geben, da ihnen ihr Hauptkalanche, „Dr. Kolb", nach fast halbjährigem Arrest, in dem er sogar eine lebensgefährliche Krankheit zu bestehen hatte, wieder geschenkt ist. Sie bedauern indeß, daß seine Freilassung nicht zu einer ähnlichen Komödie, wie die Waldeck, Veranlassung gab, und ihnen nun nichts übrig bleibt als höchstens auf eine Aenderung unserer Gesetzgebung hinzuarbeiten, damit ähnliche Verhaftungen ferner nicht mehr vorkommen.

Berlin, 9. Jan. Der „Köln. Z." wird von einem sehr gut unterrichteten Correspondenten über die Bedeutung der königlichen Abänderungsvorschläge Folgendes geschrieben: Ich schätze mich glücklich, Ihnen ein Faktum mittheilen, das Ihnen schon auf anderem Wege angedeutet worden. Ich glaube für seine Authentizität einstehen zu können. Es dürfen nämlich die an die Kammern ergangenen Abänderungsvorschläge nur so angesehen werden, daß sie dieselben erwägen sollen. Wenn sie nicht angenommen werden (wie dies wahrscheinlich), so wird die Eidesleistung doch erfolgen. Die Sache verhält sich, wie folgt: Die von so vielen Seiten geführte Krone wollte den unterm 6ten Dec. angeregten Gewissenscrupeln ein Genüge thun und erklärte sich darüber nur insgeheim mit den Worten: „Wenn ich den mir bisher zugestandenen Rechten entsagen soll, so ist es Pflicht gegen das Land und gegen mein Haus, meine persönlichen Bedenken wenigstens laut werden zu lassen und sie den Kammern vorzulegen." Diese Einzelheiten, sind von einem Mitglied des Ministeriums einem Abgeordneten mitgetheilt worden. Wir garantiren auch diesen letztern Umstand durchaus, so hochgelegen und ehrenvoll ist unsere Quelle.

Berlin, 11. Jan. Die königliche Proposition an die Kammern bildet seit gestern den Mittelpunkt des Gespräch's in allen politischen Kreisen der Hauptstadt. Der Eindruck dieses Ereignisses war ein bedeutender, aber gewiß im Allgemeinen kein feindlicher.

Digitized by Google

Die ängstliche Schwüle, die seit der Beendigung der Verfassungsrevision durch die Kammern hier herrschte und sich in den fortwährend neu auftauchenden Gerüchten einer Ministerkrisis offenbarte, ist durch das entliche Erscheinen der längst erwarteten Entschließung des Königs nicht gehoben worden, ja sie hat sich vermehrt. Es ist wahr, die Minister sind sämmtlich unterzeichnet, die Krisis scheint vollständig beseitigt, und doch begegnet man häufig der Ansicht, die Minister hätten nur mit Widerstreben ihre Unterschriften hergegeben zu Verschlägen, die von anderer Seite ausgegangen. Man glaubt nun einmal nicht an die in den letzten Tagen so oft und feierlich proklamirte Unabhängigkeit und Festigkeit dieses Ministeriums, dessen Vergangenheit so oft das Gegentheil davon zeigte. Bestätigung findet diese Ansicht in dem Jubel der Kreuzzeitung, die noch vor Kurzem das Ministerium, als es Miene machte, sich von ihrer Partei zu emanzipiren, auf das schmählichste anfeindete und die es jetzt in Gnaden wieder aufnimmt und mit Lobeserhebungen überschüttet! Bezeichnend ist es, daß außer der Kreuzzeitung kein einziges bießes Blatt durch die Proposition völlig befriedigt ist. Selbst die deutsche Reform, das so gut ministerielle Blatt der HH. Arnim-Keller, kann die Bemerkung nicht unterdrücken; sie hätte es lieber gesehen, wenn die Minister früher, während der Kammerverhandlungen, mit so wesentlichen Veränderungsvorschlägen hervorgetreten wären. Sie deutet damit leise ein Urtheil an, das sich hier in den konservativsten Kreisen ziemlich unverhüllt ausspricht. Die konstitutionelle Partei hat nach der ertrotzten Verfassung gewählt, sie ist während der Kammerverhandlungen bis zur äußersten Grenze der Nachgiebigkeit vorgegangen, und jetzt, zwo sie endlich den Lohn dafür erwartet, kommt man ihr mit neuen Oktroyirungen oder Zumuthungen! Unter solchen Verhältnissen könnte man nur mitleidig lächeln über den nach alter Weise vertrauungsvoll beffenden Leitartikel der Constitutionellen Zeitung, der aus einzelnen phrasenhaften Ausdrücken der kgl. Proposition herauszubuchstabiren sucht, daß es der Krone nicht wirklicher Ernst sei mit ihren Vorschlägen, daß sie nach Mißlingen dieses Versuchs die Verfassung beschwören werde, wenn man nicht bedinter die Absicht vermuthen könnte, die ministeriellen Organe dadurch zu entschiedenem Auftreten zu nöthigen. Alles blickt natürlich mit Spannung auf die Antwort der Kammern. Daß sie die Propositionen ohne Weiteres annehmen, glaubt Niemand. Was aber dann? Können sich Regierung und Kammern nicht einigen, so gilt eigentlich die unveränderte Verfassung vom 5. Dec. Aber wird die Krone dann diese beschwören? Oder entschließt sie sich dann zu neuen rettenden Thaten? Die Entscheidungen der nächsten Tage werden jedenfalls von hoher Bedeutung sein für Preußens wie für Deutschlands Zukunft. Mögen sie glücklicher ausfallen, als wir es unter den jetzigen Verhältnissen zu hoffen wagen!

Berlin, 11. Januar. Die Ministerkrisis ist beseitigt, die Verfassungskrisis nicht. Die ganze konstitutionelle Zukunft hängt an einem seidenen Faden. Obwohl die Botschaft klar und deutlich spricht, gibt es doch noch einige Leichtgläubige, welche die formulirte „Verbesserung und Verfassung“ nicht für eine conditio sine qua non hinnehmen. Die deutsche Reform, das Organ, durch welches das Novemberministerium jetzt seine Seufzer aushaucht, wie es früher im Trommetenton seine Siege verkündete, belehrt diese Leute eines Bessern. Wer das Ministerium Brandenburg-Manteuffel will, der nehme die Botschaft unbedingt an, an mit ihr steht und fällt jenes. Wer nicht, wer die Regierung dem Absolutismus zu übergeben gedenkt, wem überhaupt das konstitutionelle Prinzip verhaßt ist, der verwerfe sie. Jetzt wird es sich zeigen, wer ein wahrer Freund des Vaterlandes; in diesem Sinne ungefähr appellirt das Organ an den Patriotismus der Vertrauenspartei in den Kammern, die jetzt fortwährend in Berathungen über „annehmen oder ablehnen“ sich befindet. Gestern war diese Fraktion, deren Führer Hr. v. Beckerath ist, noch zum Widerstande entschlossen. Die Partei selbst mit erschaffen hielten, schien ihr eine außerhalb ihres Mandats liegende Aufgabe. Und doch steht so viel auf dem Spiele! Gilt es nicht von neuem, das Vaterland durch Besonnenheit, durch Opfer zu retten, und war die Gefahr jemals größer? Ist nicht das sichere Etwas besser als das wahrscheinliche Nichts? Wo wissen wir alle die Fragen, welche diese „Staatsmänner“, wie schon öfter, auch in diesem ereignißschwangern Augenblicke sich vorgelegt haben? Aber glauben wir das Ende des Kampfes zu erkennen. „Selbstüberwindung“ ist die höchste politische Tugend, heißt es jüngst in Gotha. Will man sich schon wieder unterwerfen? Man wird uns verleumderisch nennen; wohlan, es wird ein froher Tag für uns sein, wenn man, mit Beweisen angethan, diese Beschämung über uns zu verhängen vermag! (D. A. Z.)

Berlin, 10. Jan. Die „Lith. Cor.“ berichtet, zwischen Preußen und Hannover seien die Verhandlungen zu einer Verständigung in der deutschen Frage im besten Gange. Der hier anwesende Kammerherr D. v. Malortie ist Seitens der hannoverschen Regierung an den Verhandlungen betheiligt. Es darf dies als eine Folge der Statt gehabten Einigung zwischen Oesterreich und Preußen angesehen werden.

Trier, 8. Jan. Gestern ist auf von Seiten der demokratischen Partei Trier's an Waldeck abgegangene Adresse gelegentlich seiner Freisprechung folgende Antwort hier eingetroffen: „Hochgeehrte Herren! Schon in mein einsames Gefängniß drang der vertrauende Zuruf so vieler meiner Mitbürger, als eine der süßesten Tröstungen. Jetzt, da im Lichte der Oeffentlichkeit das Lügengewebe zerrissen ist, nachdem ich der Luft, dem Leben, dem Amte und den Meinigen gerechtfertigt wiedergegeben bin, wird das freudige Gefühl unausspreschlich gesteigert durch die zahlreichen Beweise inniger Liebe und Dankbarkeit, welche mir jeder Tag von Nah und Fern brachte. Was ich für das Volk gethan und gelitten habe, steht in keinem Verhältniß zu einer solchen Anerkennung. Aber diese Anerkennung gilt auch nicht sowohl einem einzelnen Atome in der Bewegung der Welt, als der Sache, der Freiheit des Rechts und der Wahrheit, dieser ewigen Güter, deren Bewußtsein, wenn auch getrübt durch schwere Tage, doch nie in unserem Volke zerstört werden kann. Möge sich dieses Bewußtsein mehr und mehr stärken! Möge niemals der Zorn und die politische Parteiung Eingang finden in deutsche Säle der Gerechtigkeit. Mit diesem Wunsche nehmen Sie den aufrichtigen Gruß und tiefgefühlten Dank eines befreiten Mannes freundlich auf, in diesen Gefühlen lassen Sie uns auch ferner verbunden sein. Berlin, 30. December 1849. **Waldeck.**“

Heidelberg, 10. Jan. Diesen Morgen starb **Dr. Mittermaier**, ordentlicher Professer der Jurisprudenz, in einem Alter von 58 Jahren. (K. v. u. f. D.)

Mainz, 11. Jan. Wir haben vor einiger Zeit berichtet, daß die Prozesse gegen die Veranstalter der Neuwahl für die deutsche Nationalversammlung in Stuttgart eine Appellation sowohl von Seiten der Staatsbehörde, als der Beklagten stattgefunden. Heute hat das Obergericht in dieser, vor drei Wochen verhandelten Sache sein Urtheil gesprochen. Die fünf in erster Instanz zu einer Geldstrafe von 8 fl. verurtheilten Mitglieder des Wahlcomités sind jetzt zu einer solchen von 75 fl., die durch's Loos ernannten, vom Kreisgerichte freigesprochenen Scrutatoren nunmehr zu einer Geldbuße von 8 fl. verurtheilt, alles dieses mit Berufung auf Art. 191 des Strafgesetzbuches über Anmaßung öffentlicher Verrichtungen in rechtswidriger Absicht. (F. J.)

Hanau, 11. Jan. Gestern hier Abtheilungen an dem badischen Aufstande verbalteten Personen sind gegen Caution auf freien Fuß gesetzt. Die Sammlungen für die Flüchtlinge in der Schweiz liefern gerade in unserer Stadt einen sehr reichen Ertrag, da die Fabrikarbeiter, die sich vorzugsweise an ihnen betheiligen, sehr gute Beschäftigung haben.

Wien, 11. Jan. Erzherzog Johann hatte gestern eine mehrstündige Conferenz mit Sr. Maj., worauf er an der kaiserlichen Familientafel theilnahm. — Das Handelsministerium hat mit den Postverwaltungen der verschiedenen deutschen Staaten Unterhandlungen angeknüpft, um gleichmäßige Bestimmungen und Grundsätze für den Postverkehr mit Deutschland durchzuführen. — Aus Padua vernehmen wir, daß eine dortige Behörde einigen Professoren der Universität mit Stockstreichen gedroht und man — es klingt unglaublich! — in der That schon eine Bank bereit gehalten habe, um diese schimpfliche Strafe zu vollziehen! Ein Professer war darüber so entrüstet, daß er vom Schlage getroffen wurde. Höheren Orts ist bereits Untersuchung wegen dieses unerhörten Vorfalls eingeleitet worden. — Das ungarische Blatt „Figyelmezö“ ist für die Dauer des Belagerungszustandes verboten worden.

Ungarn.

Pesth, 9. Jan. „Arm muß, der Jude wird verdrannt!“ sagt der Patriarch in Lessing's „Nathan.“ So oft die Zeitungen schon meldeten, daß den Juden in Ungarn die ihnen auferlegte Straffontribution ganz oder theilweise erlassen wurde, und so sehr auch die biessigen Juden schon selbst daran glaubten, so oft tritt diese eine leidige Enttauschung. Gestern erhielt der Vorstand der Pesther Israeliten die ernstliche Aufforderung, Anstalten zu treffen, die letzte Rate der noch zahlenden Summe von 2,300,000 Gulden C.-M., die auf sämmtliche Juden in ganz Ungarn „nur Ausnahme der als loyal erwiesenen von Preßburg und Temesmar“, repartirt ist, zu erlegen. Die Summe von 2,300 000 Gulden muß in vier Jahren vierteljährigen Raten erlegt s.m. Alle Juden müssen bezahlen, ohne Ausnahme, es gut oder schlecht, keine Entlassungs-

Digitized by Google

oder Milderungsgesuche werden angenommen, wer Jude ist, muß zahlen, und wenn er auch sein Gut und Blut für Kaiser und Dynastie hergegeben.

Paris, 8. Jan. Von Guizot ist wieder ein neues Werk im Anzug, eine Frucht seines Exils, doppelt willkommen in dieser litterarischen Ebbe. Ist er nicht der Staatsmann seines Landes, so ist er der Lehrer seiner Nation, und man darf die unfreiwillige Muße, in die er augenblicklich versetzt ist, nicht allzusehr bedauern. Mit seiner kleinen Schrift über die Demokratie in Frankreich hat er der Welt, der großen Sache der Ordnung mehr genützt als er ihr auf der parlamentarischen Tribüne, im Gewühe der Parteien, unter dem Kreuzfeuer seiner Feinde und Neider, hätte thun können. Er hat die wie zufällig hereingebrochenen Ereignisse auf ihre innern Gründe zurückgeführt und dadurch nicht nur das Verständniß eröffnet, sondern auch den Weg aus dem Labyrinth gezeigt. Jetzt erscheint seine umgearbeitete englische Revolutionsgeschichte, mit einem dritten Band und Prolegomenen bereichert, die selber wieder einen besondern Band bilden, der gleichzeitig von ihm selbst in französischem, englischem und deutschem Text (dieser bei Cotta) herausgegeben wird. Die Julirevolution hatte die englische Revolution zum Vorbild genommen (wegu wesentlich die Quast-Legitimität gehört), die Februarevolution ist in einem quasiamerikanischen Staatsexperiment begriffen. Daß man von diesem in kurzer Zeit zurückkommen muß, darüber ist auch für den oberflächlichen Beurtheiler kein Zweifel. Aber was dann, wenn auch die Nachahmung der englischen Institutionen war ja mißlungen. Doch wird keine andere Wahl übrig bleiben als den Versuch zu wiederholen, und da sich Guizot die Aufgabe gesetzt hat, zu zeigen, an welchen Fehlern die Repräsentativ-Monarchie geschritert ist, so wird er sie auch vermeiden lehren, und sein Buch kann für die nächste Gestaltung der Dinge in Frankreich epochemachend werden, wenn es ihm wirklich gelingt sein Volk zu einem tiefern Eindringen in den Geist freier Institutionen anzuleiten.

Paris, 10. Jan. Abends. Die französische Expedition nach Montevideo soll vom Admiral Dubourdieu, die Landungs-Truppen von dem Obersten Lanes in Montevideo befehligt werden. Die National-Versammlung hat heute die Discussion des Gesetzentwurfs gegen die Schuldherer beendigt. Die Börse war heute sehr bewegt, die Course fielen. Das 20. französische Linien-Regiment hat bei der Abschieds-Revue vor dem Prinzen von Rom wiederholt geschrieen: „Es lebe die römische Republik!“ Die Nachrichten aus Sardinien lauten ungünstig. Es hat sich eine starke Mißstelligkeit in den Kammern erhoben. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Kalisch, 30. Dec. Die ansehnlichen Heeresmassen, welche jetzt im Königreiche Polen angehäuft und besonders längs dem Bug und der Weichsel, südöstlich von Warschau, aufgestellt sind, werden in kurzem verringert. Wie schwierig es auch ist, sichere Nachrichten über die Dislocirung der Truppen im Königreiche zu erhalten, so viel können wir aus ganz sicherer Quelle mittheilen, daß eine bedeutende Anzahl der in jenen Gegenden stehenden Linienregimenter Anstalten zum Abmarsche trifft. Sie erwarten den Marschbefehl zum Anfange des Januar. Es scheint, daß diese Regimenter durch Wolhynien nach Podolien gehen werden, zur Verstärkung des vierten und fünften Armeecorps, welche beide längs der türkischen Grenze aufgestellt sind. Es wird sogar davon gesprochen, die russische Armee werde, falls die Pforte, den Foderungen Rußlands gegenüber, noch länger ihre Selbstständigkeit behaupten sollte, Ende März in die Türkei einfallen.

Türkei.

Dem Wanderer wird aus Konstantinopel vom 25. Dec. geschrieben: Die Frage der Flüchtlinge ist der endlichen Lösung zugeführt worden. Die Diplomatie des Westens darf mit einigem Anschein einen erfochtenen Sieg für sich in Anspruch nehmen. Doch wenn man den Ausgang dieser Wirrnisse einer nahen Bürdigung unterzieht, so dürfte ihre auerkennenswerthes Streben in Bezug auf die Erhaltung des Friedens für die nächste Zukunft nicht genügende Bürgschaft in der dauerhaften Beilegung der schwierigen Frage im Oriente geben. In der That darf man die Austragung der Flüchtlingsfrage nur in soweit als einen erfochtenen Sieg ansehen, wenn man die zeitweilige Nachgiebigkeit Rußlands, ohne die nächsten Folgen nun in Anschlag zu bringen, als einen solchen betrachten will. Wenn man aber nicht einfach die Flüchtlingsfrage in die Augen faßt, sondern vielmehr die Politik des Divans auf ein weiteres Feld übertragt, so dürfte man den Weg Rußlands nicht wegleugnen können. Abgesehen von dem Bestreben eines Friedens in Europa ist für die Pforte der einzige Anker des Heils ein unausbleiblicher Krieg. Ist es so, dann war in den jetzigen Verhältnissen für diesen der günstigste Augenblick. Die täuschende Friedenspolitik ist eben der tiefe Abgrund, der die türkische Heeresart in Europa zu verschlingen droht. Wenn man voraussetzt, daß die Zustände in der Moldau und Walachei erwägt, wenn man einen unbefangenen Blick auf das unausgesetzte Treiben in den slawischen Provinzen des osmanischen Reichs wirft und den daselbst vorhandenen Gährungsstoff betrachtet, der bald in der Form des Slawismus, bald in der Form der religiösen Tendenz Eingang findet, so kann man sich über die bewegende Kraft nicht täuschen. Diese Kraft ist es, die im gegebenen Augenblick, ausgeschmückt mit allem Anscheine des Rechts, gleichsam in Vertheidigung der bedrangten Nationalität, der gedrückten Religionsfreiheit, den vernichtenden Schlag führen wird. Diese flüchtig hingeworfenen Betrachtungen dürften beträchtlich das Verdienst der Friedenspolitiker schmälern, und die unvermeidliche That der Bestürger der Integrität des türkischen Reichs nur einer fernern Zeit zuweisen, wobei noch die Besorgniß obwaltet, ob der günstigste Zeitraum nicht verabsäumt wurde. Sir Stratford Canning will die Flotte nicht ehre absegeln lassen, bis die Frage nicht entschieden ausgetragen sein wird, ja, er ist entschlossen, selbst die moldau-walachische Frage, so lange er noch die Flotte zur Hand hat, anzuregen. Man will glauben, daß auch General Aupid bis ans Ende im gemeinsamen Handeln ausharren werde; doch scheint uns dieser Glaube keinen Bestand zu haben, vielmehr ist es fast sicher, daß die französische Flotte in kurzem absegeln werde und man nur die Abschließung der Protokolle abwartet, um ihr diesen Befehl zukommen zu lassen. Dieser Unterschied der Ansichten hat seinen Grund in der verschiedenen Stellung dieser Mächte, die sie hier im Interesse ihrer Staaten vertreten. (D. A. Z.)

Nordamerika.

Die neueste amerikanische Post, datirt Neuyork, 26. December, bringt endlich einen Abriß der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Sie unterscheidet sich wesentlich von allen frühern Botschaften seit der Begründung der Union. Die Hauptverfälle in der Geschichte der Republik während des vergangenen Jahres sind einfach und ohne Wortprunk erzählt. Die Versuche gegen diplomatischen Takt, deren sich Herr Clayton schuldig gemacht, sind mit vielem Geschick beschönigt, aber in einem Tone, der fast wie Verachtung gegen den Staatssekretär aussieht. Der Zwist mit Frankreich wird als eine Kleinigkeit behandelt. Ein Streit mit England steht trop der Niederlage-Frage nicht in Aussicht, aber Portugal wird mit einer neuen Botschaft bedroht, wenn es seine Schulden nicht zahlt. Von den zahlreichen Entlassungen und Anstellungen von Beamten schweigt die Botschaft wieder Erwarten ganz. Ueber die Frage: ob in den neuen Gebieten Sklaverei eingeführt werden soll oder nicht, ist General Taylor weder ausführlich noch klar. Die Finanzen zeigen ein Defizit von 16 Mill. Doll., zu deren Deckung eine Anleihe angeraten wird. Der Schatzsecretair, Hr. Meredith, empfiehlt einen hohen Tarif, ein Untersuchsamt und eine Vermehrung der Einnahmen durch eine Erhöhung der Steuern. General Caß hat ein Abdrechen der diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich beantragt. — Der neue englische Gesandte, Sir H. Bulwer, ist dem Präsidenten am 24. Dec. vorgestellt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Oehringen) wird am Donnerstag, als den 24. dieses Monats, Vormittags 9 Uhr, auf der Rechnungskanzlei eine Quantität an

Pantalon- } Leinwand
Hemden- } Leinwand
ordinär Futter- und } Leinwand
Rockfutter- } Leinwand

zur Lieferung in Akkord gegeben.

Lieferungsfähige werden mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Vermögensverhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, am 6. Januar 1850.

Von unterfertigter Commission werden zum Ankaufe der Fourage nachstehende Wochentage, und zwar: für Heu und Stroh Mittwoch, für Haber der Sonnabend bestimmt, an den übrigen Tagen können zur Zeit keine Ankäufe stattfinden.

Bayreuth, den 13. Januar 1850.

Des k. b. 5. Chevauxleger-Regiments Oekonomie-Commission.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Erbarmnisse in die städtische Sparkasse dahier auf das Ziel Lichtmeß sind

Samstag der 2. Februar,
Dienstag der 5. Februar,
Donnerstag der 7. Februar,
Samstag der 9. Februar,

jedesmal von 2 bis 4 Uhr Nachmittags bestimmt.

Die Rückzahlung der gekündigten Kapitalien erfolgt an den beiden letztgenannten Tagen.

Bayreuth, den 12. Januar 1850.

Sparkasse-Verwaltung.
Stillkraut, Kassier.

Todes-Anzeige.

Allen unsern lieben Verwandten und Freunden widmen wir die Trauerkunde von dem am 11. d. Mts. erfolgten Hinscheiden unseres unvergeßlichen Gatten und Vaters

Georg Händel,

Magistratsrath und Liquerfabrikanten dahier.

Wer den Entschlafenen kannte, wird es mit uns fühlen, welcher namenlose Schmerz uns durch seinen Tod geworden ist. Die allgemeine Theilnahme, die sich während seines kurzen Krankenlagers und bei seiner Beerdigung kundgegeben hat, ist uns ein Beweis der Achtung und Liebe, in der er gestanden, und ein Trost in unserm schweren Leiden.

Indem wir für diese herzliche Theilnahme unsern innigsten Dank aussprechen, bitten wir um fernere Liebe und Freundschaft.

Bayreuth, den 15. Januar 1850.

Babette Händel, geborne Ott, nebst ihren noch 4 unmündigen Kindern.

Anzeigen.

Taubheit ist heilbar!

Hülfe allen, die am Gehör leiden.

Ein Wort über **Dr. Pinter's** Heilmittel.

von Dr. M. F. Feldberg.

Preis 27 kr. rhn.

Volle Genesung steht bei richtigem Gebrauch des hier Gesagten in sicherer Aussicht: allen Leidenden an

1) gänzlicher Taubheit, entstanden durch Erkältung, Schreck, Hitze, oder auch syphil. Krankheiten, schwere Entbindungen u. s. w.

2) Hart- und Schwerhörigkeit, hervorgerufen nach überstandenen Krankheiten durch Nervenfehler, Krämpfe, Erschütterungen u. s. w.

3) Ohrenflüssen, Polypen, als Folgen verhärteten Ohrenschmalzes, Ausschlags am Gehörorgane, Einkriechen von Insekten u. s. w.

4) Sausen, Brausen, Klingen und sonstigen Schwächen des Gehöres bei vorgerücktem Alter u. s. w.

Zeugnisse der glücklichsten Erfolgskuren, darunter welche von den höchsten Personen, sind theils beigedruckt, theils können sie beim Herausgeber eingesehen werden.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, in Bayreuth in der **Grau**'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei **G. A. Grau.**

Geringes Denkmal der Liebe und Dankbarkeit,

Herrn Georg Händel,

weiland Magistratsrath dahier, gewidmet.

Sie haben einen braven Mann begraben, und mit war er mehr; ich kann nicht anders als in diesen Worten meinem gerechten Schmerz freien Lauf lassen; mir war dieser edle, einfache Mann ein Wohlthäter und warmer väterlicher Freund; mit acht christlicher Liebe kam er meiner Unbemittelheit zu Hülfe und unterstützte mich bei meinem bisherigen Studium, mich, einen Fremden, wie ich es nimmer erwarten konnte. Meinen Dank, meinen herzlichsten, ruf ich Dir, edler Mann, noch in's Grab nach; Deine unsterbliche Seele wird den Segen des Wohlthuns genießen. Friede Deiner Asche! So viel zum Gedächtniß dieses Mannes, sein Andenken wird in Segen bleiben.

Johann Ludwig Fr. Koch,
studiosus theologiae zu Erlangen.

Bescheidene Bitte und Anfrage.

Würden nicht alle Musik-Freunde, die jüngst so ausgezeichnet Schönes gefestet haben für den Zweck zur Unterstützung armer Studierender, auch für einen ähnlichen Zweck sich vereinigen? Nämlich zur Grunstein-Legung oder Ankauf eines Rettungs-Hauses mit etwas Garten und Feld dabei, um, wenn auch nicht alle, doch einen Theil der so vielen verwahrlosten Kinder in unserer Stadt zur Arbeit und zur Gottesfurcht zu erziehen. Jetzt ist es noch Zeit, mit Ernst dem Umsichgreifen der Sittenlosigkeit und der übermäßigen Vermehrung der unteren Volksschichten entgegen zu steuern. — Helfe, wer helfen kann! Wenn nur der Anfang gemacht ist, wird Gott durch gute Menschen schon weiter helfen. Und gewiß wird Jedes gerne neue Opfer bringen nach seinen Kräften; damit nicht später die Pflichtbeiträge noch mehr erhöht werden müssen, die am Ende doch nicht mehr zureichen und nicht aller Wohlstand, alle Gottesfurcht und Sittlichkeit verschlungen werde.

Für Auswanderer nach den vereinigten Staaten von Nordamerika.

Wir fertigen vom Monat März d. Js. an, am 1. und 15. jeden Monats schöne, kupferfeste und gekäpferte große dreimastige Schiffe erster Klasse mit hohen geräumigen Zwischendecken nach **New-Orleans, New-York, Baltimore** und **Philadelphia,** sowie auch am 1. April ein Schiff nach **Galveston** und eines nach **Port-Adelhaide** in **Südaustralien** ab

und ersuchen diejenigen Personen, welche gesonnen sind, auszuwandern, sich an unseren Agenten, Herrn **A. F. Keim** in Bayreuth zu wenden, welcher berechtigt ist, für uns Ueberfahrtsverträge abzuschließen.

Bremen im Januar 1850.

von Buttel & Stißer.

* * *

Unter Bezugnahme auf Vorstehendes bin ich mit Vergnügen bereit, Auswanderungslustigen die Bedingungen und Preise der Ueberfahrt nach den verschiedenen Häfen mitzutheilen und bemerke nur vorläufig, daß dieses Jahr das amerikanische Kopf- oder Armengeld für jede Person über 10 Jahre, der Bequemlichkeit wegen, im Ueberfahrtspreis mit eingerechnet wird und daß Kinder unter 10 Jahre alt, nach allen Plätzen 10 fl. per Kopf weniger zahlen, als erwachsene Personen.

Säuglinge unter 1 Jahr werden ganz frei mitgenommen.

Bayreuth im Januar 1850.

A. F. Keim
am Friedrichsthor.

Eine Köchin, treu und von sittlichem Betragen, kann Ziel Walburgi oder auch früher eintreten. Man meldet sich bei Madame Frustel oder in der **Flachs-Spinnerei.**

Einladung.

Zu der am Sonntag den 20. Januar in Wunsiedel stattfindenden **Harmonie-Redoute** ladet ergebenst ein

der Gesellschafts-Vorstand.

Tüchtige Webergesellen finden bei Unterzeichnetem unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernde Arbeit.

Kulmbach, den 12. Januar 1850.

J. M. Hübner jun.

Ein goldener Ohrenring ist Sonntag den 13. Abends vom Dorsch'schen bis zum Hertel'schen Hause verloren gegangen. Der redliche Finder wolle ihn gegen Belohnung Nr. 237 eine Treppe hoch abgeben.

E.-Nr. 235 im Rennwege, dem Gasthause zur goldenen Sonne gegenüber, ist ein Laden mit Wohnung auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres bei

Joh. Gottlob Kästner,
E.-Nr. 34 am untern Markte.

Nr. 25 am Markt ist die mittlere Etage ganz oder getheilt auf Walburgi oder Jakobi d. Js. zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch eine Stallung für 2 Pferde nebst Remise eingerichtet werden.

Haus-Nr. 617 auf dem Graben ist ein Quartier zu vermiethen, nebst Stallung, Keller und einem großen Boden auf Lichtmeß oder zu Walburgi.

Digitized by Google

Diese Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Preis für den Jahrgang fl. 8., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Mittwoch — Nro. 16. — 16. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 12. Jan. Zur Begründung des Antrags, Verleihung pragmatischer Rechte an die Offiziere und Beamten des Heeres, bemerkt Antragsteller Nar unter Anderm folgendes: Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß auch die Offiziere und Militärbeamten dem Staate dienen und daß sie Angestellte des Staates seien, indem auch sie mittelst besonderer königlicher Reskripte oder Patente gleich den Civilstaatsdienern ernannt und für den Dienst des Staates in Pflicht genommen werden; sie dienen dem Staate nicht allein in Friedenszeiten, indem sie als der bewaffnete Arm der Gerechtigkeit das Ansehen der Gesetze nöthigenfalls mit Macht und Gewalt aufrecht erhalten, sondern und noch vielmehr im Kriege, da sie bereit sein müssen, den heimischen Heerd, ihre Familie zu verlassen, Gesundheit und nöthigenfalls selbst das Leben zu opfern, um das Vaterland gegen äußere Feinde zu schützen; sie verdienen also gewiß in gleichem Maße, wie der bürgerliche Staatsdiener, daß der Staat ihre Dienste lohne, und nicht allein ihnen selbst eine gesicherte Existenz zum Lohne treuer Dienste gewähre, sondern auch für ihre Hinterbliebenen sorge. Zwar besteht bereits auch für die Armee ein im Verwaltungswege erlassenes allgemeines Besoldungs- und Pensions-Regulativ, allein sowohl die Besoldung (Sage) der Offiziere und Militärbeamten, als die Pension derselben und ihrer Relikten ist nicht ein Postulat des Rechtes, des Gesetzes, sondern ein Ausfluß der Gnade, und wenn gleich mit Dank anerkannt werden muß, daß das Militär-Pensions-Regulativ nach seinem bisherigen thatsächlichen Vollzug den Betheiligten stets in vollem Maße seine Zusagen erfüllt hat, und daß die allerhöchste Gnade sich stets mit dem Gewande des Rechtes umkleidet und hiedurch wenigstens stillschweigend gleichsam erwordene Rechte der Betheiligten auf Pension anerkannt hat, so fehlt es gleichwohl an einem bestimmten Gesetze, und es war sonach wenigstens die Möglichkeit gegeben, daß über Verhältnisse über Pensionirung der Offiziere und deren Relikten wieder lediglich auf das Gebiet der Gnade verpflanzt, und hiedurch manchem Verdienst der gebührende Lohn entzogen werden könnte. Ich berufe mich zur Begründung dieser Ansicht auf den Wortlaut des Pensions-Regulativs vom 12. Oktober 1822 selbst. Vielfältig sind deshalb die Wünsche laut geworden, daß auch den Offizieren und Militärbeamten pragmatische Rechte zugewendet werden sollen; am lautesten haben sich diese Wünsche vernehmen lassen, seitdem die gesammte bayerische Armee gleich jedem Staatsbürger den Eid auf die Verfassung geleistet, seitdem sie „Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staatsverfassung" geschworen und damit jene Scheidewand abgebrochen hat, welche, wenigstens scheindar, zwischen Bürger und Militär insolange stand, als nicht auch dem letzteren die Verfassungen ein gegen jeden Angriff zu schützendes heiliges Palladium — ein fester Schirm der Rechte des Königs wie des Volkes — erscheinen durfte, erscheinen mußte. Diesem Verlangen, diesem allgemeinen Wunsche entsprach die Königliche Verbesserung vom 6. März v. Js., sowie die königliche Thronrede, denn sie verhieß nicht allein größere Fürsorge für die Staatsdiener und ihre Relikten, sondern auch „Ausdehnung dieser Fürsorge auf die übrigen Angestellten des Staats;" sie verhieß also auch den Offizieren und Militärbeamten eine gesetzlich geregelte Fürsorge für ihren Gehalt. Die Fürsorge eines gerechten und wohlwollenden Königs hat inzwischen an manchen Kategorien der öffentlichen Diener, selbst solcher, deren Einfluß auf die Existenz und Prosperität des Staates von unendlich geringerem Maße, als jener des Heeres ist, die Rechte der Stabilität, des Definitivums im Dienste zugewendet; allein noch harren die Wünsche der Offiziere und Militärbeamten um eine Dienstespragmatik, um gesetzliche Feststellung ihrer Verhältnisse in Bezug auf Stand und Gehalt ihrer endlichen Verwetzlichung entgegen. Die hohe Kammer hat bisher in allen Fragen, da es sich um Durchführung der im März 1848 gegebenen Verheißungen handele, einen so ernsten, festen und entschiedenen Willen für unerschütterte Aufrechthaltung und unverkümmerten Vollzug aller dem Volke oder hinsichtlich ausihm gegebenen Zusicherungen an den Tag gelegt, daß ich von dem lebendigen Vertrauen durchdrungen bin, es werde mein gegenwärtiger Antrag die wohlwollende Unterstützung der Kammer um so gewisser finden, als das von mir angeregte Postulat keine erhöhten finanziellen Opfer des Staates erheischt, indem das Heer einen so bedeutenden Pensionsfond besitzt, daß auch ihm allein die gesetzlich festzustellenden Pensionen ebenso, wie bisher die Gnadengehalte unverkürzt geleistet werden können; ich vertraue aber ebenso fest zur Weisheit und Gerechtigkeit der hohen Staatsregierung, daß sie in diesem Antrage nur den Widerhall der Proklamation vom 6. März und der Thronrede vom 21. März 1848 erkennen und durch alsbaldige Vorlage des erbetenen Gesetzes nicht allein dem Königlichen Worte und Versprechen Leben und Wirklichkeit verschaffen, sondern auch dem verdienten Stande der Offiziere und Beamten in der Armee jenen gesicherten Rechtszustand zuwenden werde, der ihnen im Allgemeinen durch ihre Stellung als Angestellten des Staates, speciell aber um der Verdienste willen gebührt, welche sich die bayerische Armee durch Treue, durch Muth, Tapferkeit und Ausdauer zu allen Zeiten erworben hat.

Deutschland.

München, 14. Januar. Der Entwurf der zu erwartenden Gesetzesvorlage über die neue Landwehr-Ordnung, welche sehr strenge Bestimmungen enthalten soll, ist bereits zur Begutachtung an einzelne Landwehrcommandanten mitgetheilt worden.

Der galvanische Telegraph.

Zur Vervollständigung unseres über den galvanischen Telegraphen früher mitgetheilten Aufsatzes geben wir noch folgende Erklärung Steinheils: Wenn man einen Kupferdraht an dem einen Ende an eine Kupferplatte, am andern Ende an eine Zinkplatte anlöthet, und diese beiden Platten so weit auseinander setzt, als es die Länge des Drathes thunlich macht, in den feuchten Erdboden hineinsteckt, so nimmt dieser Draht ganz wunderbare auf den ersten Blick gar nicht zu vermuthende Eigenschaften an. Wenn man ihn z. B. mit feuchten Händen anfaßt und auseinander reißt, so fühlt man in den Händen an den Stellen, wo man ihn berührt, ein stechendes Reißen. Wird dieß Abreißen im Dunkeln bewirkt, so bemerkt man auch im Augenblicke des Abreißens einen kleinen Feuerfunken, der von einem Ende zum andern überspringt. Diesen Versuch kann man so oft wiederholen, als man Lust hat. Denn reit man die zwei Enden wieder in Berührung bringt, fühlt man das Reißen, wie man sie wieder auseinandernimmt, sieht man den Funken und empfindet den Biß. Dabei war es ganz einerlei, an welcher Stelle wir den Draht abgerissen haben, denn er hat diese Eigenschaft in seiner ganzen Länge. Man bemerkt aber noch allerlei wunderbare Eigenschaften an diesem Draht. Zum Beispiel wenn eine Magnetnadel unter denselben der Länge nach gestellt wird, so behält sie nicht ihre Richtung nach Norden, sondern sie dreht sich auf der Richtung des Drahts heraus und bleibt zuletzt in einer andern Richtung stehen. Wie man aber jetzt an irgend einer Stelle den Draht abschneidet, so geht in demselben Augenblicke die Magnetnadel wieder zurück in die Richtung nach Norden, und auch dieses wunderbare Spiel wiederholt sich, so oft als man den Draht auseinander bringt und auseinandernimmt. Ja ich kann auch eine noch merkwürdigere Eigenschaft von diesem Drathe ergähren. Wenn man ihn nämlich um eine Spuhle von Holz herumwickelt und durch die Spuhle ein weiches Eisen steckt, z. B. einen Bratennagel, so wird dieses weiche Eisen ein Magnet, d. h. es nimmt die Eigenschaft an, daß anderes Eisen daran kleben bleibt und nur mit einiger Gewalt wieder abgerissen werden kann. Dieser Nagel bleibt aber nur so lange Magnet, er zieht nur so lange anderes Eisen an, als man ihn in der Spuhle stecken läßt. Herausgenommen ist er wieder ein Nagel wie jeder andere. Wie man ihn dagegen wieder in die Spuhle steckt, ist er wieder ein Magnet. Er hört aber auch in der Spuhle sogleich auf, Magnet zu sein, wie man den Draht an irgend einer Stelle seiner ganzen Länge auseinander nimmt und wird wieder Magnet, wie man die Enden wieder verbindet. Auch diese wunderbare Erscheinung kann man so oft wiederholen, als man will und man kann sich leicht davon überzeugen, daß der Nagel nur so lange Magnet ist, als der Draht beisammen bleibt. Denn legt man einen zweiten Nagel ganz nahe unter das Ende des in der Spuhle steckenden Nagels, so wird dieser

Digitized by Google

München, 14. Jan. Vom Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten ist durch Erlaß vom 7. Januar an die Kreisregierungen der vom Regierungsbezirke dessen Ehrenlichkeit ausgesprochen worden, zu der in Leipzig während der Ostermesse 1850 abzuhaltenden Industrie-Ausstellung aus jedem Regierungsbezirke einen Fabrikanten oder Gewerbetreibenden auf Staatskosten abzuordnen, wiewohl jedem der Abgeordneten einen Aversal-Kostenbetrag von einhundert fünfzig Gulden aus Staatsfonds unter der Verbindlichkeit zu gewähren, daß die Abgeordneten sich wenigstens 3 Wochen in Leipzig für ihre Beachtungen aufhalten und über die Wahrnehmungen von industrieller Wichtigkeit einen gemeinschaftlichen Bericht an das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten erstatten. Die Ernennung eines Obmannes für die Abgeordneten durch dasselbe Staatsministerium wird vorbehalten. Die königl. Regierungen sind nun der auftragt, sofort nach Rücksprache mit der Handelskammer und den betreffenden gewerblichen Gremien ihres betreffenden Regierungsbezirkes einen Fabrikanten oder Gewerbsmann als Abgeordneten in Vorschlag zu bringen und den Bericht darüber längstens bis zum 15. Februar d. J. zu erstatten. (K. v. u. f. D.)

Am 8. Januar hat der kraftvirte Professor Döllinger seine Vorlesungen an der Hochschule zu München wieder eröffnet. Schon eine genaume Zeit vorher war (wie die „Sion" berichtet) der weite Saal mit Zuhörern und Neugierigen überfüllt. Sechs Theologen empfingen den Gefierten in der Vorhalle der Universität und begleiteten ihn zum Hörsaal. Nachdem er hier den von einem mächtigen Kranze umschlungenen Katheder bestiegen, begrüßte ihn einer seiner früheren Zuhörer. Döllinger erwähnte in gedrange ter Rede, daß er von je das theologische Lehramt als die eigentliche Bestimmung seines Lebens betrachtet habe, nichts destoweniger der Hoffnung sich hingebe, daß auch die Zeit der letztvergangenen Jahre, welche hindurch er sich vornehmlich mit Politik beschäftigt, keineswegs eine verlorene seyn solle, und betonte mit besonderem Nachdruck, wie gerade die auf scheinbar so fremdartigem Gebiete gewachten Erfahrungen ihn noch mehr befähigt hätten in seiner Ueberzeugung, daß den Uebelständen unserer Zeit einzig durch die Theologie und deren Träger, den Klerus, nachhaltig begegnet werden könne.

München, 14. Jan. Am vergangenen Freitag überraschte S. Maj. der König Max die mechanische Fabrik des Hrn. v. Ertel in der Karlsstraße mit einem Besuche. Se. Majestät waren ohne alle Begleitung und hatten sich auch nicht zuvor ansagen lassen. Sie verblieben in den Werkstätten dieser auch jenseits des Oceans so rühmlichst bekannten Anstalt über anderthalb Stunden, besichtigten auf das Genaueste alle in Arbeit begriffenen Instrumente und widmeten insbesondere den neuesten Bestellungen aus Rußland und Nordamerika eine ganz besondere Aufmerksamkeit. — Die linke und fernere Kammer hat heute Abend in ihrem Klubdiskale bei Weinwirth Schimon einen Ball.

Augsburg, 14. Jan. Die erneuten Anstrengungen, welche in Oesterreich und Bayern gemacht werden, um durch die Telegraphen eine beschleunigte Verbindung des Ostens mit dem Westen herzustellen, bringen den Wunsch, daß man die Ostwest-Eisenbahn in erneuten Angriff nehmen möge, abermals in Anregung. Die Bemühungen des Hrn. Masset, die Bahn von München nach Salzburg fortzusetzen, sind ein Sporn weiter, und machen es unerklärlich, den Bau einer längst verlangten, längst entworfenen Bahn von Augsburg nach Ulm begonnen zu sehen. Wenn Bayern hier allein die Sützner dahin ins Auge faßte, und den Handel aus Mitteldeutschland und namentlich von den Nordseehäfen her nach Bayern zu leiten suchte, so muß man bereits zur Erkenntniß gekommen sein, daß diese Bahn bei der mangelnden, nicht in Bayerns Macht liegenden Fortsetzung nach Süden eine untergeordnete Wichtigkeit gegen die bisher vernachlässigte Ostwestbahn habe. Noch in diesem Jahre wird die württembergische Bahn nach Ulm geführt werden, der lange verzögerte Anschluß an Baden kann, schon bei der militärischen Nothwendigkeit einer raschen Verbindung mit Rastatt, nicht mehr lange verzögert werden, und ist übrigens so kurz, daß er sich in höchstens anderthalb Jahren vollenden läßt. Dann fehlt nur noch die Strecke von Augsburg nach Ulm, um eine fortlaufende Eisenbahnverbindung von München und von Wien's Umgebungen gelingt, von Salzburg nach dem Rhein zu haben, von wo gegenwärtig mit Macht in der Richtung von Paris gebaut wird. Schon seit Jahren ist Süddeutschland durch die norddeutschen und belgischen Eisenbahnen gänzlich überflügelt, und die relative Verdünnung des Wegs vom Rhein nach Wien macht sich in immer empfindlicherer Weise bemerklich. Es wäre deßhalb sehr an der Zeit, daß mit der längst vermessenen und veranschlagten Bahn von Augsburg nach Ulm ein Anfang gemacht werde. (D. J.)

Mit Recht haben wir bezweifelt, ob auch die Organe der österreichischen, gleich denen der preußischen und bayerischen Regierung die Ansichten, welche in den bekannten Bittendorff'schen Artikeln niedergelegt sind, desavouiren würden. Es ist jetzt das Gegentheil erfolgt. Die offiziellen österreich. Blätter, namentlich der „Oesterreichische Korrespondent" erklären sich mit jenen Ansichten einverstanden. (K. v. u. f. D.)

Frankfurt, 10. Jan. Wir sind in den Stand gesetzt, über die in der zweiten Hälfte des vorigen Monats in Erfurt gehaltene Sitzung des Bundesschiedsgerichts einiges Nähere mitzutheilen. Bekanntlich war die Zahl der Mitglieder durch zwei neue Ernennungen vermehrt worden; bei dem Anschluß des Großherzogthums Hessen an das Bündniß vom 26. Mai war von den Staaten der sechsten Curie des in dem Entwurf der Reichsverfassung aufgestellten Fürstenraths die Ernennung von zwei Mitgliedern zugestanden worden, und nach Verständigung mit den andern Staaten dieser Curie war die Wahl von kurhessischer Seite auf Sylvester Jordan, von großh. hessischer Seite auf Eigendrodt gefallen. Beide nahmen ihre Sitze in dem Schiedsgerichte ein und zum ersten Mal an den Arbeiten desselben Theil. Das Schiedsgericht war indessen doch nur in der früheren Zahl von sieben Mitgliedern versammelt, da die beiden sächsischen Mitglieder bekanntlich ausblieben. Nachdem ein Schreiben des Einen derselben an den Vorsitzenden auf ihr Nichterscheinen in einer Weise, die als ein Abschiedswort verstanden werden konnte, vorbereitet hatte, traf ein Schreiben des kgl. sächsischen Ministeriums des Aeußeren ein, welches als Grund, weshalb die sächsischen Mitglieder nicht erschienen könnten, die ungeschlichteten Differenzen zwischen Preußen und Sachsen hinsichtlich des Bündnisses vom 26. Mai bezeichnete. Ueberraschend war daher ein erst nach dem Schluß der

---

zweite Nagel an den ersten hinaufspringen und hängen bleiben, wie Ihr den Kupferdraht verbindet. Wie Ihr aber den Kupferdraht wieder auseinandernehmt, fällt der Nagel wieder ab. Kurz Ihr könnt ihn kommen und gehen machen, wie Ihr den Kupferdraht zusammen oder auseinander thut.

Ihr werdet an dem, was ich erzählt habe, jetzt schon begreifen, daß in dem Kupferdraht, so lange er beisammen ist, etwas vorgehen müsse, was Ursache ist an diesen wunderbaren Erscheinungen und dieses Etwas nennen wir galvanischen Strom, galvanisch, weil ein italienischer Doctor, Namens Galvani, zuerst solche Eigenschaften entdeckt hat, Strom, weil wir uns vorstellen, daß das Ding kommen und gehen muß, da es aufhört, wie man den Draht auseinanderthut.*)

*) Dieser galvanische Strom kann auch in anderer Art hervorgebracht werden. Man kann z. B. die Kupfer- und Zinkplatte ganz nahe zusammen binden und in verdünnte Schwefelsäure tauchen lassen. Das heißt der Apparat ein galvanisches Element. Man kann auch jede Platte in Theile zerschneiden und sie abwechselnd als einzelne Elemente unter einander verbinden, dann heißt die Einrichtung galvanische Batterie. Diese wirkt durch einen langen Draht viel stärker als ein einziges Element und deßhalb wird sie gewöhnlich bei galvanischen Telegraphen angewendet. Man kann auch den Strom erzeugen, wenn man statt des Bretternagels, dessen wir oben erwähnten, in die mit Draht umwickelte Spuhle einen Stahlmagnet steckt, aber weiter hervorziehe, aber das Alles ganz verständlich zu machen, würde uns hier zu weit führen.

Ihr werdet jetzt auch leicht einsehen, daß man jede von diesen Eigenschaften des Kupferdrahtes benützen kann, um von einer Station auf die andern ein Zeichen zu geben. Stoßen an, wir hätten einen solchen Kupferdraht in München an seinem einen Ende mit einer Kupferplatte verbunden in den Boden gesteckt und jetzt über Städten gespannt längs der Eisenbahn hin bis nach Augsburg; dort aber das andere Ende, mit Zinkblech verbunden, ebenfalls in den Boden versenkt, so entsteht in dem Draht, so lang er auch ist, das, was wir jetzt galvanischen Strom nennen wollen, da Ihr wißt, was dieß zu bedeuten hat. In München aber machen wir die Einrichtung, daß der Draht, so schnell man will, auseinander genommen oder wieder verbunden werden kann. Das ist leicht, wenn wir an dem Draht eine Klappe anbringen, die, so wie die Clavier-Klappe beim Niederdrücken den Fingern aufgelegt und den Draht trennt, beim Zurückziehen des Fingers aber wieder zugeht und den Draht verbindet. In Augsburg dagegen wollen wir den Kupferdraht um eine Spuhle winden, in diese ein weiches Eisenstück hineinstecken und darunter ein anderes Stück Eisen legen, was also so lange hängen bleibt an dem Eisen in der Spuhle, als in München die Klappe geschlossen bleibt. Wie wir jetzt in München die Klappe öffnen, fällt in Augsburg das Eisen von dem in der Spuhle ab und macht einen Schlag auf den darunter gestellten Tisch. Wird in München die Klappe wieder geschlossen, so springt das Eisen in Augsburg wieder an den Spuhl-

Digitized by Google

Sitzungen dem Vorsitzenden zugekommenes weiteres Schreiben jenes Mitgliedes, worin das bisherige Nichterscheinen der Sachsen für Folge eines Mißverständnisses erklärt, für folgende Sitzungen ihre Theilnahme in Aussicht gestellt und der Wunsch ausgesprochen wurde, die Protokolle über die bisherigen Verhandlungen des Schiedsgerichts zur Mitunterzeichnung zur erhalten. Die beiden braunschweigischen Mitglieder waren eingetroffen und nahmen an den Sitzungen und Arbeiten Theil. In den drei am 19., 20. und 21. Dezbr. gehaltenen Sitzungen beschäftigte das Schiedsgericht theils die Entscheidung einer dort anhängigen Rechtssache, theils und hauptsächlich die definitive Feststellung der in der Denkschrift der verbündeten Regierungen vom 11. Juni vorigen Jahres demselben zur Beurtheilung überwiesenen Gesetzentwürfe über das künftige Reichsgericht. Diese Entwürfe, welche nach der erwähnten Denkschrift zugleich mit dem Entwurfe der Reichsverfassung dem nächsten Reichstage vorgelegt werden sollen, sind am Schlusse der Sitzungen an den Verwaltungsrath nach Berlin eingesandt worden; sie waren schon in früheren Sitzungen des Schiedsgerichts berathen und die leitenden Grundsätze derselben festgestellt worden, und es handelte sich diesmal nur noch um eine letzte Durchsicht und um Redaktionsfragen. Der eine dieser Entwürfe betrifft die Einrichtung des Reichsgerichts — ein zweiter das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich — ein dritter das Verfahren in streitigen Rechtssachen, Beschwerden wegen verweigerter oder gehemmter Rechtspflege, das Verfahren bei Anklagen gegen Minister, und die Vollstreckung der Erkenntnisse des Reichsgerichts. Das Reichsgericht soll, wie wir hören, aus einem von dem Reichsvorstande ernannten Präsidenten und aus 12 Reichsrichtern bestehen; 6 der letzteren soll das Fürstencollegium, 3 das Staatenhaus, und 3 das Volkshaus ernennen. Ueber Hoch- und Landesverrath gegen das Reich soll nach dem zweiten jener Entwürfe ein aus dem Reichsgericht periodisch zu bildender Criminalgerichtshof und ein mit demselben verbundenes Schwurgericht im Wege des Anklageprozesses nach öffentlicher und mündlicher Verhandlung entscheiden. Der dritte Entwurf ist eine sehr umfassende Arbeit; der erste Abschnitt desselben namentlich ist eine vollständige, auf der Grundlage der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit beruhende Civilprozeßordnung, die sich in der Entwickelung des Verfahrens vorzugsweise an die neuere preußische Prozeßgesetzgebung anschließt. Anklagen gegen die Minister des Reichs oder der Einzelstaaten — insoweit letztere nach §. 124 lit. k. des Entwurfs der Reichsverfassung an das Reichsgericht gehören — sollen im Wesentlichen ebenfalls nach diesem Verfahren behandelt werden, sie müßten sich denn auf Hoch- und Landesverrath gegen das Reich zurückführen lassen, in welchem Falle sie von andere Anklagen dieser Art vor den Criminalgerichtshof und das Schwurgericht gehören. Diese Arbeiten der jüngsten Sitzung des Schiedsgerichts gewähren diese eine neue Bestätigung der Ansicht, daß der bevorstehende Reichstag die deutsche Verfassungsangelegenheit zu einem befriedigenden Abschluß bringen werde.

Frankfurt, 13. Jan. Wie man vernimmt, ist leider die definitive Ordnung der hiesigen Garnisonsverhältnisse für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten, da auf die nach Wien und Berlin gegangenen Vorschläge noch keine Rückäußerung erfolgt ist. — Trotz der strengen Kälte nahm heute G. F. M. L. von Schönhals die Parade der hier stehenden kaiserlichen österreichischen Truppenkörper ab. (Fr. J.)

Wir hatten Gelegenheit, schreibt ein Berliner Korrespondent der „Weser Zeitung“, einen Privatbrief aus Frankfurt einzusehen, in welchem in höchst humoristischer Weise die Uebergabe der ehemaligen Reichskasse an die jetzigen Verwalter geschildert wird, wie dabei eine Menge von Kassenbeamten erschienen seyen, Leuten und eiserne Kasten in Masse dagestanden hätten, die denn endlich 19,000 Gulden als gesammtes vorräthiges Verwaltungsobjekt sich bei der Uebergabe herausgestellt hätten; kaum aber sey die Uebergabe erfolgt gewesen, so sey ein Reichsbeamter Commiß erschienen und habe einen sofort von der Reichskasse zahlbaren Wechsel von 80,000 Gulden präsentirt; nur mit Mühe habe man ihn für den Augenblick mit der Bemerkung, daß die Reichskasse nicht mehr existire und es daher jedenfalls eines Unterschreibens des Wechsels auf die Bundesklasse bedürfe, zurückweisen können ꝛc.

Berlin, 12. Jan. Die „Corr. Ztg.“ theilt folgende Beschlüsse der Verfassungs-Commission der zweiten Kammer über die Vorlage der Regierung mit: Art. 1 (Art. 36 jetzt 29 zu streichen) mit 11 Stimmen gegen 9 angenommen. Art. 2. (Art. 33 jetzt 30, Heer und Landsturm) einstimmig angenommen. Art. 3. (Bürgerwehr betreffend), angenommen. Art. 5. (Verantwortlichkeit der Minister) einstimmig abgelehnt. Art. 6. Verlängerung der Frist bei der Auflösung der Kammer mit 11 Stimmen gegen 9 abgelehnt. Art. 9. (Wahlbezirk nach Stadt und Land) mit 13 Stimmen gegen 7 abgelehnt. Die Berathung der übrigen Punkte ist bis morgen ausgesetzt.

Dresden, 12. Jan. Heute ist die 6. Batterie der Fußartillerie, unter dem Commando des Hauptmanns v. Grunewald, nach Leipzig und Chemnitz, zur Ablösung und Vervollständigung der dort liegenden Artilleriedetachirungen, abmarschirt. Die Batterie besteht aus vier Sechspfündern und zwei Haubitzen, von denen zwei Gespänge nach Chemnitz bestimmt sind, während die andern beiden nebst den Haubitzen in Leipzig verbleiben. Die bisherige Zahl der Gespänge wird daher durch diese Ablösung weder in Leipzig noch in Chemnitz steigen. Die aus dem Erzgebirge (Chemnitz, Annaberg ꝛc.) zurückgezogenen drei Bataillone Leibgarde haben in unserer Nähe auf den Oertern Cantonements bezogen. Der Grund der Heranziehung dieser Truppen ist wohl einerseits in der Aufstellung des Belagerungszustandes im Amtsbezirke Werdau, andererseits aber auch darin zu suchen, daß die Werthschaftsdepots jener Bataillonen in Dresden gelegen waren, mithin durch die Zurückziehung letzterer deren Administration sehr wesentlich erleichtert und vereinfacht werden konnte. — Der Hauptmann v. Rohrscheit, der am 4. Mai nach der Convention zwischen der Communalgarde und der Besatzung des Zeughauses auf dem Rathhause erschien und der einige unschuldige Worte sprach, ist zum Tode verurtheilt worden. — Der ehemalige Prediger der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, Dr. Erwin Bauer, der kürzlich, wie ein ihm nahestehendes sächsisches Blatt, ein neuiges Glaubensbekenntniß in die Hände des Dr. Hartleß niedergelegt hat, hat eine Hilfslehrerstelle am Gymnasium zu Zwickau erhalten. (D. A. Z.)

Freiburg, 11. Jan. In Folge großh. Kriegsministerialreskripts sind wiederum eine Anzahl Gefangene aus den Kasematten in Rastatt entlassen worden.

Darmstadt, 11. Jan. Die erste Kammer hielt heute ihre

Magnet u. s. f. Ich kann daher in demselben Augenblick, wo ich in München mit dem Finger niederdrücke, in Augsburg Klopfen, also ein Zeichen geben, und man hört und hat ist genug, um sich auf die große Entfernung hin zu verständigen, d. h. zu telegraphiren. Aber wie? auch das ist leicht. Ich brauchte mich ja nur zu verabreden, daß ein Schlag oder Klopfen a, zwei Schläge b u. s. f. bedeute, so brauchte der Andere in Augsburg nur die Schläge zu zählen, um zu wissen, welchen Buchstaben ich meine und Wort für Wort herausbringen, was ich so in München signalisirt habe. Ihr seht aber auch, daß das sehr langsam ginge, weil ich z. B. für das x 25 Schläge nöthig hätte und der Andere sich wohl dabei verzählen könnte. Drum muß man die Zeichen geschickter wählen. Wie wäre es denn, wenn wir erst zweierlei Arten von Schlägen wählten, z. B. den einfachen Schlag und einen Doppelschlag; b. h. zwei ganz schnell hintereinander gegebene Schläge? Da brauchen wir von jeder Art nur wenige Schläge, um alle Buchstaben wiedergeben, weil wir doppelte und einfache Zeichen verschieden mit einander verbinden könnten. Noch geschwinder würde es gehen, wenn man die Buchstaben, die am öftesten vorkommen, in der Sprache mit den einfachsten Zeichen bezeichnete, z. B. das i mit einem einfachen Schlag, das o mit einem Doppelschlag, das u mit 2 einfachen Schlägen. Man könnte sich auch das Ganze geschrieben denken. Die Doppelschläge als Punkte nahe beisammen, die einfachen Schläge weiter auseinander, zwischen den Buchstaben einen noch größern Abstand, zwischen den Worten einen noch größern. Denken wir uns z. B. gegeben durch doppelt, einfach, doppelt; so gegeben durch einfach doppelt einfach; u durch doppelt doppelt, einfach einfach, so könnte man es so schreiben:

A U S

.. ..

neunte Sitzung, die nur ganz kurz dauerte. Wichtiger wird die morgende sein, wo die Adresse debattirt wird. Wir haben also wahrscheinlich den noch nicht erlebten Fall, daß eine Kammer einstimig eine Adresse als Antwort auf die Eröffnungsrede erläßt, da die zweite Kammer dieß bekanntlich, abzulehnen hat.

Wien, 12. Januar. Man bemerkt im Publikum mit großem Vergnügen die Aufmerksamkeiten, welche Se. Maj. dem vormaligen deutschen Reichsverweser erzeigt hat. Er ist ihm mit einem Besuch zuvorgekommen, und hat der Frau v. Brandhof das Diplom einer Gräfin v. Meran überreicht. (A. Z.)

Salzburg, 13. Jan. Die Telegraphenlinie zwischen Linz und Wien ist heute eingetroffenen Nachrichten zu Folge vollständig wieder hergestellt.

Triest, 7. Jan. An derselben Stelle unseres Hafens, wo im Jahre 1815, glaube ich, die französische Fregatte „Danae" in die Luft flog, wurde jetzt ein Taucherversuch vorgenommen. Es war Hrn. Bunte's, eines Engländers, Apparat, der die Probe bestehen sollte, und ein Hafenmatrose war der Mann, der sich zu dem Unternehmen herbeiließ. Bunte's Apparat ist eine Kautschukbekleidung mit Glas vor dem Gesicht des Tauchers und endet oben in einen Schlauch. Unser Statthalter, Graf Wimpffen, wohnte dem Versuch bei, der indeß aufgegeben werden mußte, weil der Taucher in einer Tiefe von ungefähr sechs Klaftern nichts mehr sah. Das Wetter ist nämlich schon seit einigen Tagen sehr trübe gewesen, und der graue Himmel hat uns in der That gestern Abends mit einer Schneemasse überfallet, wie wir sie seit vielen Jahren nicht gesehen. Dafür steht Triest heute eine Rarität, nämlich Schlitten.

Triest, 10. Januar. Von den aus der Levante gekommenen Blättern besprecht nur der „Impartial" von Smyrna die magyarische Flüchtlingsfrage, und deutet darauf hin, daß die betheiligten Mächte bereits über die Grundlagen der Ausgleichung übereingekommen seien und ehestens die Wiederanknüpfung der diplomatischen Verbindungen erfolgen solle. Indessen wissen unsere direkten Berichte aus Konstantinopel, welche doch bis zum 29. Dec. reichen, keine Spitze hiervon; sie besprechen sogar den Gegenstand noch in demselben leidigen Tone, wie das letztemal. (A. Z.)

Italien.

Rom, 5. Januar. Ein neues Gerücht ist heute in Umlauf. Der heilige Vater soll, um dem dringenden Ansuchen der französischen Diplomatie doch einigermaßen entgegenzukommen, desselben haben, sich mit seiner Umgebung gegen die Mitte tausenden Monats, zwar nicht nach seiner Hauptstadt, aber doch in seine Staaten, und zwar nach Terracina, der ersten römischen Postation auf dem Wege von Neapel nach Rom, zu begeben, um dort den Moment abzuwarten, in welchem die Umstände ihm erlauben würden, im Vatican wieder einzuziehen. In Terracina soll sich nun ein römisches Truppencorps von 5000 Mann bilden, welches den Papst als Schutzwache umgeben soll. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. Jan. Die mit Prüfung des von Betting de Lancastel eingereichten Vorschlags, welcher die Zahl der Minister und ihre Befugnisse festzustellen bezweckt, beauftragte Commission hat gestern Hrn. de Girardin gehört, den sie eingeladen hatte, ihr seine Ideen über Reorganisation der Verwaltung auseinander zu setzen. Girardin erläuterte ausführlich sein System, welches darauf hinauskläuft, daß es die jetzigen neun Minister durch zwei mit von diesen zu ernennenden verantwortlichen General-Direktoren ersetzen würde. (K. Z.)

Paris, 11. Jan. Die „Assemblée nationale" läßt sich von einem Diplomaten in London, der schon öfters Ereignisse der europäischen Politik, wie z. B. die Auflösung des frankfurter Parlaments, vorausgesagt hat, Folgendes schreiben: Der König von Preußen, der den revolutionären Geist durch die Vernunft und einige Zugeständnisse zu besiegen hoffte, endlich aber anfängt, sich zu enttauschen, ist jetzt fest entschlossen, diesen Geist durch die Gewalt zu verfolgen. Er handelt demgemäß, und zwar mit um so mehr Recht, als man von neuen Unternehmungen der Flüchtlinge unterrichtet ist. Dies wird der Gnadensold für die revolutionäre Partei in Europa sein. Der Plan, den sie gefaßt hat, ist noch immer derselbe. Sie hofft, von ihrem Centralpunkte (der Schweiz) aus sich über Piemont, das oberrheinische Deutschland und Würtemberg auszubreiten, um von dort aus die Rheinprovinzen und das französische Elsaß zu gewinnen. Alles ist vorgesehen, und dies ses unsinnige Unternehmen wird der Vorwand und das Zeichen zu einer Invasion der Schweiz durch Oesterreich und Preußen, vielleicht auch zu einer Besetzung von Piemont sein. Dies ist beschlossen. Die großen Cabinette gehen nicht eilig, aber sicher zu Werke. Was sie von vorn herein gewollt haben, das wollen sie auch noch jetzt und werden dabei (sie hoffen es wenigstens) mit Frankreich Hand in Hand gehen. Der aufgeklärte Geist des Prinzen-Präsidenten wird sie nicht im Stiche lassen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 9. Jan. Ein allgemeines Interesse wird für die europäische Welt ohne Zweifel die Trauerkunde von dem Tode des Lieutenants Waghorn haben. Die Times sagt von ihm: „Mit Bedauern melden wir den plötzlichen und unerwarteten Tod dieses muthigen Vorarbeiters der Ueberlandroute, welcher gestern in seiner Wohnung, Goldensquare, Pentonville, in seinem 49. Lebensjahre erfolgte. — Die Times hatte bekanntlich vor einiger Zeit versichert, daß die französische Regierung die Pässe, wenigstens für Engländer, abgeschafft habe. (Wie aber könnte ein Engländer sich als solcher anders ausweisen als durch einen Paß, oder durch einen Taufschein, da die Nase doch unmöglich als ein untrügliches Zeichen der Nationalität gelten kann?) Jetzt gesteht sie mit Bedauern, daß in neuester Zeit Fälle vorgekommen seien, welche bewiesen, daß die guten Absichten des Präsidenten und der Regierung keinen praktischen Erfolg gehabt hätten, im Gegentheil seien die Plackereien der Reisenden, namentlich solcher, welche sich auf die frühere Anzeige der Times hin mit seinen Papieren versehen gehabt hätten, größer gewesen als je zuvor. (D. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Publicandum.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden die Immobilien des Kaufmanns Friedrich Christian Schüller haber, das Wohnhaus auf der Dürrschnitz nebst Nebengebäude, Holzlegengebäude, Stallung, 347 □Ruthen Garten, Pumpbrunnen und Baßin, welche Realitäten nach der diesgerichtlichen Schätzung vom 7. d. Mts. auf 8,900 fl. eingewerthet worden und wovon die Gebäude mit 6,750 fl. gegen Brand versichert sind, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt.

Termin zur Subhastation wird auf

Sonnabend den 26. Januar l. Js. Vormittags 11 bis 12 Uhr

in Nr. 9a angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 der Hypothekengesetzes und nach §§. 95—101 der Novelle von 1837 erfolgt.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der königl. Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Poland.

Bayreuth, den 10. Januar 1849.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth werden am Freitag den 18. d. Mts. Vormittags 9 Uhr in dem Brandenburger Hause ein Fortepiano, Betten und Möbeln gegen baare Bezahlung verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Der Königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

K. Ellner.

Anzeigen.

Bis Ostern wünschet eine auswärtige Familie, ihren **Sohn** in der Nähe des Gymnasiums, in einem anständigen Hause, in Kost und Wohnung zu geben, und den jungen Menschen unter die Aufsicht des Hausherrn zu stellen. Schriftliche Anträge und Bedingungen beförbert die **Redaktion der Zeitung.**

E.-Nr. 235 im Rennwege, dem Gasthause zur goldenen Sonne gegenüber, ist ein Laden mit Wohnung auf Lichtmeß oder Walburgis zu vermiethen. Näheres bei

Joh. Gottlob Käßner,
E.-Nr. 34 am untern Markte.

Tüchtige Webergesellen finden bei Unterzeichnetem unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernde Arbeit.

Kulmbach, den 12. Januar 1850.

J. M. Hübner jun.

Eine Köchin, treu und von sittlichem Betragen, kann Ziel Walburgi oder auch früher eintreten. Man meldet sich bei Madame Feustel oder in der **Flachs-Spinnerei.**

Nr. 25 am Markt ist die mittlere Etage ganz oder getheilt auf Walburgi oder Jakobi d. Js. zu vermiethen. Auf Verlangen kann auch eine Stallung für 2 Pferde nebst Remise eingerichtet werden.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 17. 17. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 13. Jan. Seit einigen Tagen ist Hr. Professor Forchhammer mit einer officiösen Sendung der holsteinischen Regierung hier anwesend. Der Zweck derselben geht dahin, die Kammer zu einer Kundgebung zu Gunsten der schleswig-holsteinischen Sache zu bestimmen. Die Schilderung, die er von den Zuständen in Schleswig entwirft, ist überaus traurig, da der preußische Bevollmächtigte Hr. v. Eulenburg weder die Kraft noch den Willen hat, das Land vor den dänischen Willkührmaßregeln zu schützen. Der sehnlichste Wunsch der Holsteiner ist darauf gerichtet, daß es ihnen gestattet sein möchte, ihre Sache selbst auszufechten. Mit ihrer Armee von 36,000 Mann glauben sie mit den Dänen fertig werden zu können. — Durch den bereits vor Weihnachten von den Abg. Schönfelder und Dr. Rauch bei der Kammer eingereichten Antrag wird wohl dem Wunsche des Hrn. Forchhammer genügt werden. Dieser Antrag soll bereits in der nächsten Woche auf die Tagesordnung gebracht werden. Wahrscheinlich wird man darin übereinkommen, daß entweder gar keine Diskussion darüber stattfinde, oder daß von jeder Partei nur ein Redner spreche, damit der Eindruck so wenig als möglich geschwächt werde. Ein gleiches Verfahren ist bekanntlich auch in der hannoverschen und braunschweigschen Kammer eingehalten worden.

München, 15. Jan. Frhr. v. Lerchenfeld schließt seinen oben vertheilten Vortrag über die Gesammtstaats-Ausgaben in den Jahren 18[illegible] und [illegible] mit folgenden Bemerkungen: „Schon in diesen Jahren sahen wir traurige Folgen ehemischer, engherziger Sparsamkeit auf der einen und maßloser Verschwendung auf der andern Seite sich immer fühlbarer machen; die anscheinend unerschöpflichen Erübrigungen des Jahres 1843 sind bis auf die bescheidene Summe von 4½ Millionen aufgezehrt, die Kassenbestände in ebenso rascher als beunruhigender Weise vermindert, ohne daß die drückende Lage der geringbesoldeten Beamten und ihrer hungernden Wittwen und Waisen wesentlich verbessert, der so tiefgesunkene Zustand der Unterrichtsanstalten, von der Volksschule bis zur Universität, gehoben, die durch fast zwanzigjährige Verwahrlosung gänzlich herabgekommenen Straßen und Staatsgebäude in irgend genügender Weise wieder hergestellt, die mit unverhältnißmäßigem Aufwande hinsichtlich der Hochgebäude geführten Eisenbahnbauten jene raschen Fortschritte gemacht hätten, welche die Größe der zur Verfügung gestellten Mittel mit Recht erwarten ließ; die Seeeigenschaft, womit die rechtzeitige Herbeischaffung weiterer Gelder zu einer Zeit, wo bereits der Kurs der 3½prozentiger Staatsschuld unter pari gesunken war und sonach Baaranlagen zu diesem Zinsfuße nicht mehr zu erwarten waren, versäumt wurde, führte vielmehr eine Stockung in jenen Bauten herbei, deren verderbliche Folgen das viel zu spät ersolgte und vollzogene Gesetz vom 29. November 1847 in keiner Weise zu beseitigen vermochte, und welche Bayern der Vortheile des Besitzes wenigstens einer vollständigen Eisenbahnverbindung ein ganzes Jahr hindurch beraubte, während dessen dieselbe in jeder Beziehung von unberechenbarem Vortheile gewesen sein würde. Da indeß die Berathungen des neuen Budgets Veranlassung geben werden, die Bedürfnisse und Wünsche des Landes gründlich und umfassend zu besprechen, so glaubt Referent sich hier nicht in weitere Erörterungen einlassen, sondern dieselben bis zu jener Gelegenheit verschieben zu sollen." H. v. Lerchenfeld beantragt, die Nachweisungen über die Staatsausgaben der genannten Jahre als genügend anzuerkennen und ihnen die ständische Anerkennung zu ertheilen, welchem Antrag der Ausschuß einstimmig beigetreten ist. Die gesammte reine Einnahme des Jahres 18[illegible] betrug 39,916,273 fl., die Gesammtausgabe 33,836,946 fl., sonach Aktivrest 6,080,777 fl. Dazu Aktivrest vom Jahre 18[illegible] 5,371,859 fl. — zusammen 11,452,636 fl. Davon gingen ab an Ausgaben a conto des Reichsrerfonds und auf die Einnahmsüberschüsse der V. Finanzperiode ꝛc. 4,336,920 fl. Verbleib ein effektiver Aktivrest an Zentralfonds von 7,115,716 fl. Im Ganzen gingen auf 18[illegible] über: an Verlagskapital 6,940,668 fl., an Einnahmsüberschüssen der IV. Finanzperiode und zurück 6,090,145 fl., was nebst obigem Aktivrest einen Gesammtkassebestand von 20,146,530 fl. ergibt. Im Jahr 18[illegible] betrug die Gesammteinnahme 39,187,661 fl., die Gesammtausgabe 33,314,311 fl.; Aktivrest 5,873,350 fl. Dazu kamen der Aktivrest aus dem J. 18[illegible] mit 1,115,716 fl. und einige andere Posten, so daß sich im Ganzen 73,011,199 fl. ergaben. Davon gingen ab an Ausgaben a conto des Reichsreservefonds und auf die Einnahmsüberschüsse der V. Finanzperiode 7,332,199 fl.; verblieb sonach ein effektiver Aktivrest von 5,678,903 fl. Dazu: Verlagskapital 6,940,668 fl., an Einnahmsüberschüssen der IV. Finanzperiode und zurück 6,752,033 fl.; sonach Gesammtkassabestand 17,371,606 fl. Davon war vorhanden: in Baarschaft —; in Ausgabspapieren d. h. durch das baare Verlagskapital und einen Theil der Erübrigungen gedecktem Passivrest des Staatsfondsstandes des Jahres 18[illegible] 11,222,786 fl., desgleichen für 18[illegible] 2,765,088 fl.; in Kassapapieren und Effekten 1,351,568 fl.; in Vorschüssen und sonstigen statt baar Geld vorliegenden Papieren; a) Kontokorrentguthaben der Rothschild für Zollgefälle 341,452 fl., b) Hauptscheine des Hauptmünz-Amts über erhaltene Vorschüsse zum Betrieb des Münzwesens 490,000 fl., c) von der französischen Defensionskasse zu erfetzende Ausgaben, beziehungsweise Vorschüsse 1,290,709 fl.

Deutschland.

München, 15. Jan. Der strafrechtliche Senat des obersten Gerichtshofes, der am 9. Januar 1849 in Thätigkeit trat, hielt am 23. Februar seine erste öffentliche Sitzung und hat bis zum 1. Januar 1850 in 65 öffentlichen Sitzungen 125 Urtheile erlassen. Im Ganzen hat derselbe über 87 Kassationsgesuche geurtheilt. Von diesen wurden 74 durch die Angeklagten eingebracht

Der galvanische Telegraph.

(Schluß.)

Aber gewiß sind Euch allerlei Einwendungen eingefallen gegen die Einrichtung des galvanischen Telegraphen, wie ich sie eben angegeben habe.

Vor Allem wird es Euch sehr fatal vorkommen, daß man einen Draht haben muß, der so lang ist als der Weg, auf welchem man die Nachricht geben will, und daß der Telegraph nicht mehr geht, wenn dieser lange Draht an einer einzigen Stelle abgerissen wird. Das muß ich Euch nun leider wirklich zugeben. Aber eben deswegen haben wir diesen Telegraphendraht auch länge der Eisenbahn gezogen, daß er von den Bahnwärtern eben so gut als die Eisenbahnschienen selbst überwacht werde und im Fall er unterbrochen würde, von diesen gleich wieder reparirt werden kann. Die Anlage eines Telegraphen nach obiger Art geht also nur da, wo Eisenbahnen sind, und das ist natürlich eine sehr große Beschränkung.

Man hat jedoch in neuester Zeit auch Mittel gefunden, der Drahtleitung eine größere Sicherheit zu verschaffen und auch den Apparat, der die Zeichen gibt, vollkommener zu machen als nach obiger Einrichtung. Dieß will ich jetzt erzählen.

Am besten wäre wohl die Drahtleitung für den Telegraphen gesichert, wenn man sie unter dem Boden eingraben dürfte. Aber das geht nicht so ohne Weiteres. Denn viele Versuche haben gezeigt, daß dann der galvanische Strom bald aufhört und das kömmt daher, daß ihn die Feuchtigkeit des Bodens ableitet. Will man das verneiden, so muß der Draht nach seiner ganzen Länge mit einer andern Substanz umwickelt werden, welche die Ableitung hindert. Unter den vielerlei Stoffen, welche man dazu versucht hat, bleibt eine Baumharz, das erst seit etlichen Jahren in Europa bekannt ist, das beste. Dieser und neue Stoff heißt Gutta Percha. Mit diesem Stoff umgebene Drähte können unter dem Boden gelegt werden, ohne daß sich unterwegs mehr von dem galvanischen Strom verliert, als wenn der Draht durch die Luft gezogen wäre. Diese Sache hat sich in Preußen erst in dem letzten Jahre im Großen durchgeführt wurde, ist für den galvanischen Telegraphen von unberechenbarem Vortheil. Denn jetzt ist man nicht mehr an den Zug der Eisenbahnen gebunden. Man kann die Leitung eben so gut unter eine befahrne Straße eingraben, ja sogar unter den Flüssen fortführen und also alle Wege des Verkehrs einschlagen. So hat man gegenwärtig in Preußen schon große unterirdische Telegraphen-Leitungen in Wirksamkeit. Eine geht von Berlin bis nach Hamburg. Eine zweite von Berlin über Magde-

Digitized by Google

und hievon 69 verworfen und 5 Urtheile kassirt und die Sache zur wiederholten Verhandlung an das nächste Schwurgericht oder an einen andern Senat des betreffenden Appellationsgerichtes verwiesen. Von der Staatsbehörde wurden 13 Rechtsgleichwerthen eingebracht und hievon 12 verworfen und 1 Urtheil kassirt. Todesurtheile kamen 24 zur Vorlage, durch welche 26 Angeklagte zur Todesstrafe verurtheilt worden waren; hievon wurden 20 Todesurtheile bestätigt, aber 3 vernichtet; bei der wiederholten Verhandlung wurde abermals die Todesstrafe erkannt und bei wiederholter Vorlage an den obersten Gerichtshof keine Nichtigkeit gefunden. Zum Vollzuge kam kein Todesurtheil, indem die Todesstrafe in allen Fällen durch die Gnade des Monarchen in eine Freiheitsstrafe gemildert wurde. In Gemäße um Wiederaufnahme der Untersuchung kamen 6 zur Verhandlung, wurden aber sämmtlich als unbegründet abgewiesen. Plenarversammlung fand im Laufe dieses Jahres nur eine einzige statt, in welcher der Beschluß wegen Constituirung des Untersuchungsgerichtes in Augsburg gefaßt worden ist. (N. M. Z.)

München, 15. Jan. Gestern wurden die Sitzungen unseres Schwurgerichtes mit einer Rede des dermaligen Präsidenten, Ober-Appellationsrath v. Hoffstetten, eröffnet. — Wegen Mangel an Raum in den dießigen Kasernen-Lokalitäten sind die diesjährigen Rekruten einer allerhöchsten Verfügung zufolge die zu ihrer Abgerichtung im Kloster-Gebäude zu Fürstenfeldbruck und im Feldstedele zu Benedictbeuern unterjubringen. — Gestern waren mehrere Deputationen schlichter Landleute hier, um sich mit den hervorragendsten Mitgliedern der Linken über die Vertretung und Verwerthung ihrer Beschwerden und Klagen bezüglich des Lösungsgesetzes zu besprechen. Einige dieser Deputirten waren sogar im Namen ganzer Gemeinden geschickt. — Von heute angefangen trete die Benützung des Telegraphen von Seite des Publikums ins Leben.

(A. Z.)

München, 16. Jan. Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 11. l. Mts. die durch Quittirung des Kreis-Ingenieurs Müller in Ansbach erledigte Stelle eines zweiten Kreis-Ingenieurs nicht wieder besetzen, dagegen der k. Regierung von Mittelfranken einen zweiten Civilbau-Inspektor beigegeben und diese Stelle dem Civilbau-Conducteur in Bayreuth und dermaligen Verweser des Bezirks-Ingenieurfaches in Schweinfurt, Karl Vogel zu verliehen geruht.

Kitzingen, 14. Jan. Gestern hielt der hiesige Märzverein die erste Vaterlandsfeier seines Bestehens. Von nahe und fern waren Deputationen herbeigeeilt (von Würzburg ein ganzer Schützenzug.)

Speyer, 10. Jan. Die bayerische Lotterieanleihe scheint in der verlegten Rückreger Ziehung große Verluste gehabt zu haben, denn heute, nachdem die datumfolgende Münchner Zeitung schon vorbei ist, hat dieselbe den größten Theil der Gewinnste noch nicht ausbezahlt. (D. Z.)

Frankfurt, 10. Jan. Sicherstem Vernehmen nach werden die wichtige Beschlüsse der Bundes-Commission in der schleswig-holsteinischen Frage binnen wenigen Tagen bekannt werden. Schon jetzt erfahren wir so viel, daß sie auf Wahrung der den Herzogthümern zustehenden Rechte hinausgehen. In der Bundes-Commission walten eine den Anforderungen jener Lande entschieden günstige Tendenz vor. Daß sie ergezogt und fortwährend gehoben wurde, ist ein Verdienst der preuß. Commissäre; nicht minder anerkennenswerth erscheint jedoch die auch auf Oesterreichs Seite bewiesene Gemeigtheit.

Frankfurt, 10. Jan. Unter dem Titel: „Auch ein Wort zur deutschen Lebensfrage" ist in Heidelberg eben eine Broschüre erschienen, die uns einer der tüchtigsten politischen Federn gefloßen und vorzüglich geeignet zu sein scheint, die Aufmerksamkeit des deutschen Publikums auf sich zu ziehen. Mit Recht bezeichnet sie ihren politischen, zu gründlichen Widersprüchen sicher Anlaß gebenden Theils dieser Schrift, sei es erlaubt, zur Einen Passus derselben Erwähnung zu thun, den jede deutsche politische Partei unterscheiden kann. Der allgemeine Charakter unserer ganzen zukünftigen europäischen Entwickelung — sagt der anonyme Verfasser — wird und muß das Streben aller Continentalmächte sein, in die natürliche ökonomische Stellung einzurücken, welche die Lage ihrer Länder, so wie die natürlichen und geistigen Kräfte derselben ihnen anweist. Denn daß gerade die ökonomische Lage unseres Welttheils eine durchaus widernatürliche ist, daß nicht jedes Glied der europäischen Staatenkette den ihm gebührenden Theil am allgemeinen Güterleben unseres Erdballs bißt, daß vielmehr alle durch einen Staat gedrückt und an Entfaltung ihrer Kräfte gehindert werden, beweist der erste Blick auf den ökonomischen Zustand Europas. Spanien ist in vorzüglichem Theinahme am Weltshandel von Natur berufen, Deutschland dieser durch seine centrale Lage, durch die gewaltige Masse seiner Bevölkerung und die physische und geistige Kraft derselben den natürlichen ökonomischen Schwerpunkt Europas, und welche Stellung behaupten heute in der Wirklichkeit? Die zukünftige Politik des europäischen Continentes wird und muß in der Zeitenmmerung der englischen Industrie- und Handelssupremazie bestehen. Wird je ein Kleindeutschland solchen Kampf mit England aufzunehmen sich entschließen? Würden nicht in diesem Deutschland die neuderzeitlichen Interessen, welche England gar wohl zu fördern versteht, so bedeutend in der Uebermacht sein, daß daßelbe in wahrscheinlich noch stärkere Abhängigkeit von England geriethe als der Zollverein? Ein Zoll- und Handelsgebiet, das ganz Deutschland, mit Einschluß Oesterreichs umfaßt, muß den Kampf gegen England aufnehmen, denn es kann nur gegründet sein auf der Basis der nationalen Arbeit, damit muß es sich Bedeutigung am Weltmarkt erkämpfen, es muß in die ihm gebührende Stellung als ökonomische Schwerpunkt Europas einrreten. Die bloße Existenz eines solchen Handelsgebiets bedingt den Kampf mit England, das sich gegen solche Kräfte vergeblich verwehren wird. In dieser Weise allein kann die Zukunft Deutschlands aufgefaßt werden, als vorzüglich in Europa berufen, die englische Supremazie zu brechen und damit dann als Industrie- und Handelsmacht eine Stelle ersten Ranges einzunehmen. (Frankf. Z.)

Berlin, 12. Jan. Daß die Krone nicht nachgeben wird, scheint festzustehen. — Nach der „Deutschen Reform" macht das Ministerium auf der Annahme der in der Rede stehenden Vorlage eine Cabinetsfrage. Trotz all dem bleibt es immer noch wahrscheinlich, daß eine Einigung zwischen der Regierung und den Kammern zu Stande kommen wird. — Giebt man der zweiten Kammer das unbeschränkte Steuerbewilligungsrecht, so wird die Vorlage angenommen. — Man geht mit dem Plane um, für Berlin ein zweites Schwurgericht ins Leben zu rufen, da die Menge der Mietelung gelangenden Fälle für die Kräfte eines einzigen Gerichtshofes zu groß ist.

---

burg, Hannover, Minden bis Köln. Von Berlin nach Köln auf dem Grund des Rheines in einer 1500 Schuh langen Gelenkkette. Eine dritte geht von Berlin über Wittenberg, Köthen, Weimar, Gotha bis Eisenach, von da einerseits über die Rhön nach Frankfurt. Im Ganzen sind schon an 200 deutsche Meilen von Preußen auf unter den Boden gelegt und eine noch viel größere Ausdehnung steht noch dieses Jahr zu erwarten. Denn auch die anderen Staaten, wie Oesterreich und Bayern, Würtemberg ꝛc. werden solche Telegraphen unter dem Boden anlegen und sie gegen eine Entschädigung, wie die Briefpost, dem Publikum zu benutzen erlauben. So wird man noch im Laufe dieses Jahres von Triest aus durch den galvanischen Telegraphen direkt in Hamburg Fragen stellen können und Antwort bekommen. Was aber dabei das Allermerkwürdigste scheint, ist die Geschwindigkeit, mit welcher der galvanische Strom die allerlängsten Leitungsdrähte durchläuft. Denkt Euch einmal, der Strom geht so geschwind, daß er von Triest nach Hamburg und zurück noch nicht den zehnten Theil der Zeit braucht, die zwischen 2 Pulsschlägen liegt. Es würde, wenn man im Stande wäre einen Draht um die ganze Erde herum zu ziehen, um diesen zu durchlaufen, nur die Zeit zwischen zwei sich folgenden Pulsschlägen brauchen. Daher braucht er für alle in Europa vorkommenden Entfernungen eine kaum bemerkbare kleine Zeit und daher kann auch die Antwort auf eine Frage durch den galvanischen Telegraphen auf der Stelle wieder da sein, wenn auch die Orte einige hundert Meilen auseinander liegen. Welchen großen Nutzen eine so schnelle Correspondenz dem Handel gewährt, können Ihr nun wohl leicht begreifen.

Ich muß aber doch noch zum Schluß erzählen, wie sehr man die Apparate zum Zeichengeben bereits vollkommet hat. Anstatt des Eisens, was auf dem Tisch klopft, hat man einen Hebel angebracht, der auf einen fortbewegten Papierstreifen Punkte eindrückt und also in der oben mitgetheilten Art schreibt. Auf der einen Station z. B. in Hamburg, wird also die Klappe bewegt und auf der andern Station, z. B. in Carlsruhe schreibt der Telegraph die Nachricht selbst nieder blos dadurch, daß der Hebel Punkte macht, aber dies treffen auf einen Papierstreifen der beständig fortrückt, so daß die Punkte in einer Linie neben einander erscheinen. Durch die größeren Zeitabstände, zwischen den Punkten auf dem Papier und so wird die Schrift erzeugt, die wir oben erklärt haben. Dieses Schreiben durch die Klappe geht bei eingeübten Telegraphisten so rasch, daß man in einer Minute durchschnittlich 17 Worte zu Papier bringt, also obgefähr eben so viel, als ein geübter Schreiber mit der Feder wieder geben kann.

Digitized by Google

Berlin, 12. Januar. (Telegraphische Depesche der K. Z.) Man hegt in diesem Augenblicke hier die beste Hoffnung, daß über die neuen königl. Propositionen ein ehrenvoller Vergleich zwischen der Regierung und den Kammern zu Stande kommen werde. Die Commission der ersten Kammer hat eine allgemeine Debatte beschlossen, weitere Beschlüsse über die einzelnen Vorschläge aber noch nicht gefaßt. Durch Beschluß der ersten Kammer wird beantragt: einfache Annahme für die Propositionen 1, 2, 3, 4, 6, 11, 14 und 15; einfache Ablehnung für die Propositionen 5 (die Verantwortlichkeit der Minister betreffend) und 12 (die Eingangsworte zu dem Verfassungsartikel: „Von den Ständen ꝛc." betreffend). Noch nicht berathen sind die Propositionen 7 und 8 (das Finanzgesetz und die erste Kammer betreffend). Mit Modifikationen angenommen oder abgelehnt sind: Propositionen 9 (die zweite Kammer betreffend), ist im Wesentlichen angenommen. Der Schlußsatz soll heißen: „Wahlbezirke können aus einem oder mehren Kreisen oder einer oder mehreren großen Städten bestehen." Proposition 10 (Gerichtshof für Staats-Verbrechen betreffend) ist abgelehnt. Dagegen die Erklärung angenommen, daß die Bildung eines besondern Staatsgerichtshofes nach einem bestehenden Gesetze und verfassungsmäßig. Proposition 13 (die Prüfung der Rechtsgültigkeit von Verordnungen betreffend) abgelehnt, dafür das Amendement angenommen: „Behörden dürfen die Rechtsgültigkeit von Verordnungen nicht untersuchen, so lange wegen des Rechts zur Mitwirkung von keiner Kammer ein Anspruch erhoben worden ist."

Berlin, 12. Jan. Sie wissen, daß die Verfassungskommission über die Regierungsvorlagen in Berathung getreten und der Ansicht war, daß dieselben in mehreren erheblichen Punkten zu amendiren seien. In ihr sowohl als in den Fraktionen hatte sich jedoch die Ueberzeugung ausgesprochen, sämmtliche Vorschläge en bloc anzunehmen, wenn die Regierung den Kammern dagegen unbedingte Steuerbewilligungsrechte zugestehe. Auf Grund dieser Verständigungsbasis war heute früh Ministerrath beim Könige in Bellevue. Der König und seine Minister haben sich dort dahin entschieden, einen Amendement ihre Zustimmung zu geben, welches etwa folgendermaßen lautet: „Wenn die aufgelösten Kammern nach vier Monaten nicht von der Regierung wieder zusammenberufen sind, so darf die letztere keine Steuern weiter erheben." Die Frage über die Patrie und den Staatsgerichtshof ist noch offen.

Berlin, 12. Jan. Zur Stärke der preußischen Armee dürften nachstehende Angaben über deren Stärke in ihren verschiedenen Truppentheilen von Interesse sein. Das Totale der Infanterie beträgt auf gewöhnlichen Friedensfuß 187,890 Mann, auf Kriegsfuß 139,335 Mann. Die Artillerie auf dem Friedensfuß 22,453 M., auf dem Kriegsfuß 37,421 M.; die Kavallerie auf dem Friedensfuß 17,349 M., auf dem Kriegsfuß 26,825 M.; die Pioniere im ersteren Fall 3,788 M., im letzteren 5,163 M.; die Armee-Gendarmerie 208 M., das Totale des stehenden Heeres, incl. Offiziere, Aerzte und Unterstaat auf dem Friedensfuß 139,090 M.; auf dem Kriegsfuß 265,866 M. Die Landwehr ersten Aufgebots besteht aus 96,346 M., auf dem Kriegsfuß aus 154,970 M., mithin das Totale des stehenden Heeres und der Landwehr ersten Aufgebots auf dem Friedensfuß 359,777 M. Die regelmäßigen jährlichen Ausgaben für das stehende Heer erforderten die Summe von 31,371,715 Thlr. (Fr. Z.)

Berlin, 12. Januar. Die St. Petersburgische Zeitung (Nr. 286) enthält eine aus offiziellen Mittheilungen geschöpfte Notiz über die Zahl der nicht zur griechischen Kirche gehörenden Bewohner des russischen Reichs. Die Gesammtzahl derselben belief sich im Jahre 1948 auf 8,785,719 Seelen beiderlei Geschlechts. Mehr als die Hälfte davon, nämlich 4,911,459 Seelen gehören Christlichen, 3,874,260 Seelen nichtchristlichen Glaubensbekenntnissen an. Die Zahl der Römisch-Katholischen betrug 4,760,704, die 2266 Kirchen besaßen. Katholische Armenier zählte man 20,000 mit 44 selbstständige oder gregorianische Armenier 354,421 mit 1017 Kirchen und Bethäusern. Die Zahl der Lutheraner betrug 1,732,299 mit 900, die der Reformirten 36,407 mit 33 Kirchen. Juden gab es 1,188,111, die 630 Synagogen besaßen. Der Islam zählte 2,286,933 Bewohner mit 6084 Moscheen. Zum Islam bekannten sich gehörten 215,609 und zu andern heidnischen Confessionen 153,343 Seelen. Die Russisch-Griechische Kirche breitet sich langsam aber unaufhaltsam aus. Vermöge eines seit dem Regierungsantritt des Kaisers Nicolaus streng beobachteten Gesetzes müssen alle aus gemischter Ehe geborenen Kinder in derselben erzogen werden. Vor einigen Jahren trennten sich in den früher zu Polen gehörenden Gouvernements von Weißrußland über 2,000,000 unirter Griechen von der geistlichen Oberherrschaft des Papstes und traten zur russisch-griechischen Kirche über, die in der letzten Zeit auch unter dem lutheranischen Landvolke der Ostsee-Provinzen große Fortschritte gemacht hat.

Berlin, 10. Jan. Der berüchtigte Schleichhändler und Freibeuter Krotinus ist noch nicht gefangen. Krotinus ist, wie Sie schon wissen, ein Schmuggelbandit, der auf der ganzen sächsisch-preußischen Grenze. Die Grenzbewohner sind ihm alle bekannt. Die russischen Soldaten sind seine besten Freunde, denn der Schmuggel bringt reiche Ernten. Seine Bande soll 600 Mann stark sein. (?)

Dresden, 11. Jan. In der heutigen Sitzung der Ersten Kammer ist die Vorlage der Regierung über die Erklärung des Kriegszustands, von der Majorität des Ausschusses ablehnend gutachtet, mit einem Abänderungsantrage des Abg. Schenk. Ausschuß zur nochmaligen Erörterung und Berichterstattung zurückgewiesen. Ein Antrag des Abg. Joseph, der nun die Erlassung eines Gesetzentwurfs über die Verweisung politischer Vergehen an die Geschworenen nachsuchte, wurde sodann, gleich das Ministerium erklärte, daß die Regierung „nicht in der Lage sei, sich für denselben auszusprechen", mit 26 gegen 18 Stimmen angenommen.

Aus dem dritten Voigtlande, 8. Jan. Gestern also hatten wir das Glück, zum ersten male einer kleine Aesthetik österreichischen Militärs auf sächsischem Grund und Boden zu bewundern. Glauben Sie aber nicht etwa in feindlicher oder politischer Beziehung, sondern lediglich in gesellschaftlicher; dessenungeachtet aber gestaltete sich die Lage der Dinge im Wirthshause ob sehr feindlich, so daß es zwischen sächsischen Bürgern oder Bauern und österreichischen Soldaten, vom Regiment Emil, beinahe zu Thätlichkeiten gekommen wäre. Es waren fünf Mann und ein Marketenderin, die dem Regimente von Komerell der gefolgt war, darunter drei Corporäle, ein Gefreiter und ein Gemeiner, Letzterer ein Czeche, Fritzener Mähren; die Marketenderin, von unbestimmter Nationalität, sprach aber sehr gut Deutsch, Böhmisch, magyarisch und italienisch. Im Anfange verging man sich lediglich mit diesen Leuten, als sie, aber in ihren Liedern die Strophe brachten: „Zum preußen Thore marschiren wir ein", ertönte von einigen jungen Leuten ein lautes „Eisen Kopfstiv", und mit diesem Worte war die Spannung fertig. Die Marketenderin eröffnete bald darauf mit der Wirthin die Feindseligkeiten, jedoch gelobt dieses Vorspielgericht nicht weiter, als daß der Wirthin das Kopftuch vom Kopfe flog. Nun aber bildeten sich von beiden Seiten die Schlachtgruppen, und auf das den Sachsen entgegengeworfene, freilich in der Betrunkenheit ausgestoßene Wort „Spitzbuben" wurde zum Angriffe geblasen, und die Oesterreicher hatten es nur der Einsicht einer ihrer verständigen Corporals von ihrer, einem ehemaligen Volksvertreter und dem Dorfrichter des unserer Seite zu danken, daß sie, trotz ihres „von Hebrziehen" nicht tüchtig durchgeprügelt, und hinausgeworfen wurden sind. Schreiber dieses war selbst mit in den Vorderreihen, denn das Benehmen jener Leute war zu roh und dem gemüthlichen Voigtländer sowohl speciell als dem feinern Sachsen überhaupt zu verwerfend. Auch war am Morgen ein spanisches Rohr, Ankaufswerth 1 Thlr 19 Ngr., nicht mehr zu finden, und der Besitzer, ein sächsischer Grenzaufseher, hat Schritte gethan, solches von den betreffenden Militairs zurückzuerhalten. Nachschrift. Soeben waren ein Major und ein Lieutenant von Prinz Emil hier, um sich zu erkundigen, wie sich ihre obengenannten Leute vorgestern in den Wirthshäusern haben. Sie sollten streng bestraft werden, doch hat man ihnen Alles mit dem Mantel zugedeckt. Auch das Rohr ist wieder ausgeliefert worden, und man ist selbst zufrieden mit der österreichischen Mannszucht.

Heidelberg, 7. Jan. Eine Anzahl preußischer Soldaten errichtete hier ein Theater, bei welchem mannheimer Schauspielerinnen die weiblichen Rollen übernommen haben. Die bis jetzt aufgeführten Stücke sind gegen alle Erwartung, wie auch die Einnahmen sehr gut aufgefallen. Der Reinertrag wurde von den Spielenden schon einige mal an die Besserungsanstalten sittlich verwahrloster Kinder in Durlach freiwillig abgetreten, was allgemeinen Beifall findet.

Plochingen, 13. Jan. Heute fand dahier die Versammlung zum Zwecke einer Erklärung zu Gunsten des Anschlusses an den deutschen Bundesstaat statt, zu welcher man eine namhafte Anzahl von Mannern aus den verschiedenen Landestheilen eingeladen hatte. Der Saal des „Waldhorns", wo die Versammlung sein sollte, stand zu der Menge der Ankommenden in solchem Mißverhältniß, daß als Lokal mit Zustimmung der Ortsbehörde die Kirche gewählt werden mußte, welche denn auch alsbald von wohl über tausend Männern gefüllt war. Dr. G. Duvernoy eröffnete Namens der Einladenden die Verhandlungen, indem er auf den Zweck der Versammlung hinwies. Er wurde sofort durch einmüthigen Zuruf zum

Digitized by Google

r Versammlung erwählt und zerlas eine Erklärung, in
aussführlich die Gründe für den Anschluß durchgeführt, die
ründe entkräftet und anlehnend an die vielgenannte Kaffsche
die Bitte an die Regierung ausgesprochen wird um alsbal-
nschluß Würtembergs an den von Preußen vorgeschlagenen
stand. Eine Debatte fand nicht statt, indem die Versamm-
gleich ihre entschiedene Zustimmung aussprach. — Noch sprach
r Dietrich von Böttingen den Wunsch aus, es möchte eine
re, den geschichtlichen Gang beleuchtende Darstellung des
es der deutschen Frage hauptsächlich für den Landmann geschrie-
ud verbreitet werden, von anderer Seite wurde als passend
sprechen, daß sich Männer aus verschiedenen Landestheilen
möchten, welche sich der Weiterverbreitung rc. der beschlosse-
Erklärung annehmen; der Herr von Oetzingen brachte die
dung von Vereinen zur Sprache, welche, unter sich in Ver-
ng, der Sache des Anschlusses dienen sollen, es wurde für
e der Name „deutsche Vereine" vorgeschlagen und gutgeheißen,
ie diesen sämmtlichen Vorschlägen von Seiten der Anwesenden
Zustimmung ertheilt. (Ausgb. Abendz.)

Hamburg, 11. Januar. Vieles Aufsehen macht hier die
ern erfolgte Verhaftung des Redakteurs des „Opponenten",
rrn L. Hedicher. (F. J.)

Flensburg, 11. Jan. Heute sind die Schweden aus Gra-
nstein hierher zurückgekehrt, die Steuern sollen eingefandt sein.
Schon gestern Morgen sind Schweden aus Apenrade hierher ab-
gangen, indeß noch nicht angelangt. Es fragt sich nun, was
di e Dislocation der schwedisch-norwegischen Truppen bedeutet, ob
di eselbe eine Zusammenziehung, etwa zur Abreise, bewerkt; oder
ob eine Hauptexpedition nach Angeln beabsichtigt wird, wovon statt
d ie Rede ist. — Wenn behauptet wird, daß auf Alsen jetzt
1 8,000 Mann Dänen stehen, so möchte diese Angabe doch wohl
wenigstens um 30 Proc. zu hoch sein. (D. Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Hr. Thiers soll mehr erwarten als ein Ministerportefeuille. Man unterhält sich viel von einem Zweigespräch, daß er neulich bei der Debatte über die La Plata-Frage mit dem ehemaligen Minister des Auswärtigen, Hrn. Drouyn de Lhuys, hatte. Dieser sprach seine Verwunderung darüber aus, daß er, der so gewaltige Angriffe gegen das Ministerium schleudere, nicht selbst geneigt sey, ein Portefeuille zu übernehmen. Hr. Drouyn de Lhuys, erwiderte Hr. Thiers, Minister zu seyn, genügt mir nicht mehr. Ach, Hr. Thiers, entgegnete der Andere, ich hätte es nicht gewagt zu sagen, aus Furcht, daß diese republikanischen Gewölbe über meinem Kopfe zusammenstürzen, und daß ich ihrer Bescheidenheit zu nahe treten könnte. Ich bin nicht bescheiden, warf Hr. Thiers leicht hin. Hr. Thiers ist übrigens nicht der Einzige, der seine Wahl zum Präsidenten für möglich hält. Als Hr. Thiers seine glänzende Rede über die La Plata-Frage hielt, riefen mehrere Mitglieder des Berges, und unter andern auch Hr. Charas, hingerissen von dem eminenten Talente des Redners; Wie Schade, daß dieser Mann einen falschen Weg geht! Wir hätten ihn zum Präsidenten der Republik gemacht!

Vermischtes.

Das Basler Volksblatt schreibt: Bei der gräßlichen Enthauptungsscene, die unlängst zu Appenzell stattfand, wurde durch die öffentlichen Blätter kund, daß in diesem Halbcantone noch immer die Folter angewendet werde, um Geständnisse von den Inquisiten zu erhalten. Im Rationalrathe wurde diese Barbarei dem Landammann Hautle von Appenzell gehörig unter die Nase gerieben. Darüber wurde er zornig und erklärte Alles für boshafte Erdichtung. Schon seit 50 Jahren, bemerkte er, werde keine Folter mehr angewendet. Als er aber gefragt wurde, was denn das Bockfutter sey, von dem die Zeitungen gesprochen, erwiderte derselbe: „Ja Das ist gar nichts. Man bindet Einem, wenn er nicht bekennen will, bloß die Hände nach vorn und die Beine nach hinein, so daß er sich nicht bewegen kann, und läßt ihm dann Prügel auf den Hintern aufmessen, bis er sein Verbrechen bekennt. Aber das ist keine Folter, Gott behüte; man zieht die Leute nicht mehr an den Armen in die Höhe." (D. R.-Z.)

In der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts am 8. Januar wurden

1) der 18jährige Melbersohn Jacob Otto von Arzberg wegen Vergehens der Wiedersetzung bei gemeinderter Zurechnungsfähigkeit in dreiwöchentliche Gefängnißstrafe verurtheilt,
2) der Bauernsohn Jacob Wölfel von Letten wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit einer Waffe, bei geminderter Zurechnungsfähigkeit zu dreitägigem Arrest und in die Kosten,
3) der Zimmergeselle Karl Rühr von Hof wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit einer Waffe, zu zweimonatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vermöge Beschlußfassung des Ausschusses vom Versicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern, d. d. 6. December curr. wurde der Oeconomie-Besitzer und Musikus Peter Beringer zu Emmannsberg, als Agent fraglichen Vereins für die kgl. Landgerichts-Bezirke Weidenberg und Vegnitz, sowie für die Gemeinde Emtmannsberg und Umgebung, aufgestellt, was hiermit den verehrlichen Vereinsmitgliedern und Bibhefftern bekannt gemacht wird.

Bayreuth, den 17. December 1849.

Direktion des Versicherungs-Vereins gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern.

Ziegelmüller, Vereins-Vorstand. — Schüller, Vereins-Cassier.

* * * *

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung lade ich hiermit die verehrlichen Herrn Viehbesitzer, welche sich bei dem Vereine zu betheiligen wünschen, zur Anmeldung bei mir höflichst ein.

Emtmannsberg, den 20. December 1849.

Peter Beringer, Agent.

Viehversicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern.

Die von der Vereins-Direktion auf den 28. d. Mts. in loco Nürnberg ausgeschriebene General-Versammlung kann wegen eingetretener Hindernisse nach einem gefaßten Beschluß des Vereinsausschusses vom heutigen nicht abgehalten werden, was den verehrlichen Vereins-Mitgliedern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß, sobald die Vorschläge zur Verbesserung der Vereins-Statuten ausgearbeitet sind, eine weitere, im Interesse des Vereins höchst nothwendige Generalversammlung im Sinne der §§. 39 und 41, Ziffer 7 veranlaßt werden wird.

Hiebei ergeht an alle verehrlichen Mitglieder des Vereins die Anzeige, daß der seitherige provisorische Vereins-Vorstand, Herr Ziegelmüller, unterm heutigen gemäß §§. 41 und 42 der Vereins-Satzungen von seiner Funktion suspendirt und dessen Funktion vorläufig dem Herrn Vereins-Director Richard Schindler aus Leipzig übertragen wurde. Bayreuth, den 16. Januar 1850.

Der Ausschuß

des Vereins gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern.

Jakob Zeitler. Georg Rockmann. Gg. Friedr. Schobert. Ch. Herrmannsdörfer. J. Jakob Schobert. Joh. Wolfg. Kolb. Johann Peter Weigel.

Frohsinn.

Sonnabend den 19. Januar:

Kleiner Ball.

Anfang 8 Uhr.

Freitag den 18. Nachmittag 2 Uhr werden in dem Brandenburger Hause Canapée, Sesseln, runde Tische von polirtem Nußbaumholz, dann eine Parthie Bücher geistlichen Inhalts an den Meistbietenden versteigert.

Friedrichstraße Nr. 453 ist eine geräumige Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und Walburgi zu beziehen.

In demselben Hause ist auch im 2. Stock eine schöne Wohnung, bestehend aus 6 ineinandergehenden Piecen und allen übrigen Bequemlichkeiten für Ziel Walburgi zu vermiethen und kann zu beiden Wohnungen auch Stallung gegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

In dem neuerbauten Hause Nr. 402, ohnweit vom Friedrichsthor, ist die mittlere Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Kammern und alle Bequemlichkeiten, nebst der kleinen obern Wohnung auf Lichtmeß zu vermiethen.

Breite Gasse Nr. 371 ist die mittlere und obere Etage auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen. Näheres bei Carl Senfft.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag . Nro. 18. 18. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 14. Jan. Die Berathung über das Gesetz, das Vereins- und Versammlungsrecht betreffend, wird heute im Ausschusse zu Ende gebracht werden. Derselbe hat viele wesentliche Veränderungen an dem Entwurfe vorgenommen, die polizeiliche Ueberwachung der Vereine und Versammlungen ist indeß beibehalten. Dagegen soll die Affiliation, d. h. die Verbindung der Vereine unter sich, für das Inland gestattet sein. Unter den Kammermitgliedern herrscht eine große Meinungsverschiedenheit in Betreff der Grundsätze, welche in dem Gesetze zur Geltung gebracht werden sollen. Die äußerste Rechte, die sogenannte ultramontane Partei, wird wahrscheinlich mit der Linken für das ausgedehnteste Versammlungs- und Vereinsrecht stimmen. Dagegen ist das Centrum, dem sich ein Theil des linken Centrums anschließen wird, für beschränkende Bestimmungen. Auch macht sich die Ansicht geltend, daß eigentlich gar kein Gesetz gegeben werden solle, da die Beschränkungen in Zeiten der Aufregung doch nicht gehandhabt werden könnten. Daß das Vereinswesen seine sehr bedenklichen Seiten hat, ist richtig, denn es kann eben so sehr von der reaktionären, wie von der radikalen Partei ausgebeutet und mißbraucht werden. Das eine ist so gefährlich als das andere; denn während die radikale Partei auf den Umsturz hinarbeitet, sucht die reaktionäre sich die Regierungsgewalt unterthan zu machen, sie zu beherrschen. Daß das letztere weit eher als das erste gelingt, liegt in der Natur der Verhältnisse und in der Begünstigung, welche den Prinzipien dieser Partei in den obern Schichten der Gesellschaft zu Theil zu werden pflegt. Das Vereinsrecht ist demnach ein zweischneidiges Schwert, das, wie wir fürchten, in Zeiten, wie die jetzige, dem Feuerfarbt schwere Wunden schlagen wird. Wer dieß nicht glaubt, darf nur auf die Thätigkeit hindlicken, welche gewisse Vereine in neuerer Zeit entwickeln. (Bamb. Z.)

München, 16. Jan. (XLIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: Ringelmann, später v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Der 11. Präsident Weiß eröffnet um ¼ auf 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wurde dem Abg. v. Langguth auf 12 Tage und dem Abg. Kolb aus Speyer auf 3 Wochen Urlaub ertheilt. Referent Hirschberger verliest hierauf den Beschluß über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, bezüglich des Gesetzentwurfes: „die Ausübung der Jagd" betr. Reinhard stellt an das Ministerium des Cultus folgende Interpellation: Da am 28. April v. J. das kgl. Landgericht Neustadt a. d. Saale, einem Erlasse der kgl. Regierung von Unterfranken gemäß, den Schullehrern die Jagd verboten habe, so frage er, ob die kgl. Regierung von Unterfranken dieses Verbot auf Anordnung des Ministeriums erlassen habe, und ob das Ministerium, falls dies nicht der Fall war, geneigt sey, hiegegen geeignete Schritte zu thun, damit auch dieser Kategorie das ihr zustehende Recht, zu jagen, werde. Ringelmann: Von diesem Erlasse der kgl. Regierung von Unterfranken war dem Staatsministerium gar nichts bekannt und es hat erst durch die Interpellation des Abg. Reinhard davon Kunde erhalten. Dieser Erlaß ist jedoch nur die Wiederholung einer herzoglich würzburgischen Verordnung vom Jahre 1810, nach welcher die Beschäftigung der Schullehrer mit einer Beschäftigung der Jagd oder einem Jagdrechte unvereinbar sey. Diese Verordnungen haben bisher immer noch (!) Gültigkeit gehabt und das Ministerium des Cultus sehe sich noch nicht veranlaßt, diese Verordnung aufzuheben, um so mehr, als noch keine desfallsigen Anträge oder Beschwerden hierüber eingelaufen seien. Reinhard: Er werde nun Anträge in diesem Betreffe an geeigneter Stelle einbringen. Frondran, als Referent des vereinigten 3. und 1. Ausschusses, erstattet Bericht über den Gesetzentwurf: „die Versammlungen und Vereine betr." Der Referent vertheidigt sich in seinem Referate in ungeheurer Weise über Agitation, welcher allein am meisten entgegengestrebt werden müsse. Dies zu belegen geht derselbe bis ins Mittelalter und den Bund der „Hansa" zurück. Jede freisinnige Bestimmung ist auf dem Gesetze ausgemerzt, jede Modifikation von Scharf und Boyé (Linkemänner) verworfen worden, und dennoch fußte sich der Referent angeblich auf die Grundrechte (?). Nachdem Frondran die Meinung des Ausschusses seit sofort begründet hatte, steht sich derselbe noch veranlaßt auch seine persönlichen Ansichten vertreten zu müssen. (Auf die einzelnen Bd. der Entwürfe werden wir bei der speziellen Debatte zurückkommen.) Der letzte Punkt der Tagesordnung ist der Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge des Abg., Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge. Unter diesen Anträgen befindet sich ein Antrag des Abg. Schönfelder und Dr. Rauch, „die Herzogthümer Schleswig und Holstein, resp. die zu Berlin am 10. Juli 1849 zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossene Waffenstillstands-Convention betr." Der Antrag will regere Theilnahme an Schleswig und beabsichtigt ein Einwirken Bayerns, ehe das der wirkliche Friede im Sinne dieses Waffenstillstandes von diesen beiden Mächten zur Schmach Deutschlands abgeschlossen werden wird. In der Begründung dieses Antrages spricht Schönfelder warm für denselben, hinweisend auf die frühere Sympathie mit Schleswig, für das auch die bayerische Tapferkeit sich in die Schanze schlug. Da nach der Geschäftsordnung Anträge von Abgeordneten, die sich nicht zur Verweisung an einen Ausschuß eignen, sogleich in Berathung genommen werden dürfen, so eröffnete demzufolge der Präsident sogleich die Debatte hierüber. Kirchgeßner schlägt vor: Da die Sache ohnehin schon durch seine Allgemeinheit und seine fortwährend ausgesprochene Sympathie an und für sich anempfohlen, daß man dem Antrage sogleich ohne weitere Debatte bestimmen solle, was auch sofort **einstimmig** beschlossen ward. Unter den weiteren zur Sprache gekommenen Anträgen heben wir seiner allgemeinen Bedeutsamkeit wegen noch besonders hervor, den Antrag des Abg. Reinhardt: Die Aufhebung des Lokal-, Malz-, Fleisch-, Brod- und Mehl-Aufschlages betr. In der Begründung dieses Antrages findet der Antragsteller eine zu große Steuerleistung des Arbeiters, da derselbe, wenn er täglich nur eine Maas Bier trinke, jährlich 6 fl. Steuer zahle. Obwohl dieser Antrag schon in der vorigen Kammer von ihm gestellt wurde, aber ohne Erfolg blieb, so sehe er sich doch durch das Unbillige dieses Aufschlages veranlaßt, ihn wiederholt einzubringen. Der 2. Präsident schließt hierauf um ½ über 12 Uhr die Sitzung ohne die weitere anzuberaumen.

München, 16 Jan. Die Kammer der Reichsräthe schritt heute zu ihrer XX. öffentlichen Sitzung nach Verlesung des Einlaufes, worunter sich unter Anderen auch 504 Adressen gegen und zwei für die Judenemancipation befanden, zur Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf „die Gerichtsorganisation betreffend" und gelangte ich Laufe der Debatte zur Abstimmung über die ersten 10 Artikel des Entwurfes. (K. W. Z.)

Deutschland.

München, 15. Jan. Endlich ist eine seit Jahren schwebende Streitsache entschieden worden. Durch höchsten Beschluß sind den hiesigen Weingastgebern alle Befugnisse der Tafernwirthschaften, also Billardhalten, Verleitgabe von Bier an die Gäste und über die Gasse eingeräumt worden, da die hiesigen Weingastgeber die ursprünglichen Tafernwirthe den sogenannten Bierzapfern gegenüber waren. — Abermals wird in München einem lange gefühlten Bedürfniß abgeholfen. Es sollen nemlich für die hiesige Wasserleitung statt der hölzernen nunmehr gußeiserne Brunnenröhren verwendet werden, was für das so wichtige Institut, wie die Wasserleitung in München, nur äußerst vortheilhaft sein kann.

Staatsdienstnachrichten. Der Privatdozent Dr. Karl Bolgiano ist zum außerordentlichen Professor an der juridischen Fakultät der Universität München ernannt worden. (K. v. u. f. D.)

Frankfurt, 14. Jan. Die Verhandlungen der preußischen zweiten Kammer vom 8. Januar haben die Interessenten eines vielversprechenden, aber der Erstarkung und des Schutzes noch sehr bedürftigen Industriezweigs nicht blos in Preußen, sondern im ganzen Zollverein im höchsten Grade beunruhigt. Aus der minis steriellen Intention und dem Bericht der Kommission über den Staatshaushaltetat geht hervor, daß man am grünen Tisch wieder ganz in die alte bureaukratische Denkweise zurückverfallen ist, die sich um den praktischen Verstand oder um die verständige Praxis

der schaffenden Unterthanen nicht kümmert, sondern vom hohen Roß der grauen Theorie herab dem Volke ihre Gesetze dictirt. Die Kommission trägt auf Erhöhung der Steuer für Aubenzucker an; das Ministerium erklärt sich mit dieser Erhöhung einverstanden und stellt eine diesen Gegenstand betreffende Vorlage in Aussicht. Die bereits seit Juni 1848 projectirte Erhöhung scheiterte bekanntlich an der Einsprache der badischen Kammer, welche ihre Zustimmung verweigerte. Man hofft jetzt leichter zum Ziele zu gelangen, sollte sich aber doch das böse Blut, welches die Getränkesteuer in Frankreich gesetzt hat, zur Warnung dienen lassen. Ganz dagegen das von, ob es zur Ausführung der provisorischen Verordnung vom 18. Juni 1848 kommt oder nicht, so leicht dieser wiederholte Versuch, einen noch in der Kindheit stehenden vaterländischen Industriezweig aufs neue zu belasten, schon hin, um Unzufriedenheit, Unsicherheit und Mißtrauen zu erhöhen. Statt in consequenter Anbahnung und Verfolgung einer vernünftigen Handelspolitik auch das beste Mittel zur Erhöhung der Staatseinnahmen zu erkennen, belastet man fortwährend der vaterländischen Arbeit alle Glieder, dürfte selbst denen, die sich noch im Knorpelzustande befinden, übermäßige Lasten auf, und hängt das Damoklesschwert über das Haupt des deutschen Fleißes, der dadurch in einen verderblichen, fieberhaften Zustand versetzt und in ihm erhalten wird. Hoffentlich wappnen sich die Betheiligten besonders in Baden und der Provinz Sachsen gegen den Schlag, der auf sie gerichtet ist. Wie man vernimmt, steht auch der hiesige Ausschuß des Allgemeinen deutschen Vereins zum Schutz der vaterländischen Arbeit im Begriff, Schritte gegen die projectirte Erhöhung der Rübensteuer zu thun; eines seiner in diese Materie eingeweihten Mitglieder soll auf die Nachricht von der drohenden Gefahr sofort nach Magdeburg abgegangen sein, um mit den dortigen zahlreichen Interessenten eine Angabe an die preußische Regierung abzufassen. (F. Z.)

Berlin, 13. Jan. Die Commission der zweiten Kammer hat in ihrer ferneren Berathung der königlichen Propositionen die Artikel 10 (Staatsgerichtshof) und 13 (die Rechtsgültigkeit der Verordnungen betr.) abgelehnt, dagegen die Artikel 11 (über gerichtliche Verfolgung der Beamten) und 12 (Eingangsworte zu Artikel 105) angenommen. (Letztere ist von der Commission der ersten Kammer abgelehnt worden. ((K. Z.)

Berlin, 15. Jan. Die Commission der zweiten Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Peine mit 13 Stimmen gegen 8 Stimmen und den Vorschlag betreffs der Fideikommisse mit 12 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Da der Staatsgerichtshof bereits verworfen ist, so werden somit die wichtigsten Punkte der königlichen Botschaft von der Commission nicht in der Versammlung befürwortet werden. (Conslit. Ztg.)

Dresden, 15. Jan. Erste Kammer. Bei der heute vorgenommenen Neuwahl des Directoriums wurde das bisherige wiedergewählt.

— Als Gerücht wurde neulich mitgetheilt, daß die auf dem Königlichen Eigenthum befindlichen Gefangenen Bakunin, Heubner und Röckel in erster Instanz zum Tode verurtheilt seien. Das Dresdner Journal vom 15. Jan. bemerkt darüber: Auch sicherer Quelle können wir die Mittheilung machen, daß ein derartiges Erkenntniß bei dem betreffenden Gerichte noch gar nicht eingegangen, geschweige denn publicirt worden ist. Daß das erst in den nächsten Wochen zu erwartende Erkenntniß möglicherweise zu auffallen könne, soll damit nicht bezweifelt werden. (D. Allg. Z.)

Altenburg, 13. Jan. Man brachte vor Kurzem die Nachricht aus Hannover, daß unser Herzog Joseph Altenburg nun verlassen und seinen fernern Wohnsitz in Hannover aufschlagen würde. Indeß kann ich aus guter Quelle versichern, daß Dem nicht so ist. Gegründet ist es zwar, daß für ihn dort ein Palais angekauft worden ist; es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß der Herzog dort zeitweilig sich aufhalten, ja möglich, daß er später vielleicht einmal dort seinen bleibenden Aufenthalt nehmen wird; aber vorderhand wird er hier bleiben, und er beabsichtigt der Stadt, wo ihm von einem Theile der Bewohnerschaft, von den Märztagen 1848 bis zum Tage der Niederlegung seiner Regierung, manche Kränkung widerfahren ist, so viel Gutes zu thun als in seinen Kräften steht. Für sie beschäftigt ihn der Plan, die als ausgezeichnet anerkannte Feuerlösch- und Rettungsanstalten in Karlsruhe hier einzuführen, und er hat dazu nicht blos bereits zwei Männer aus dieser Stadt auf seine Kosten in jene beiden Städte reisen lassen, sondern auch eine namhafte Summe zu Herstellung der Einrichtung, zur Anschaffung der nöthigen Geräthschaften ꝛc. bepermirt. (D. A. Z.)

Wien, 13. Jan. Wenn man Wien eine Zeit lang nicht gesehen, vermuthet man mit Recht, es müsse sich verändert haben. Das alte Wien vom 13. März ist zu Grabe gegangen, das neue entwickelt sich in Vor- und Rückschritten. Beim ersten Anblicke scheint es jetzt, als sey das Phäakenleben wieder zurückgekehrt. Man kennt wieder aus Unterhalten, man will sich wieder amüsiren. Theater und Concerte sind wieder Tagesgespräch, Cirkel und Soirées wieder an der Tagesordnung; aber doch darin besteht der Unterschied, daß man sich zu amüsiren sucht. Früher genoß man instinctartig, man haschte nach den Freuden des Lebens wie nach dem natürlichen Brote; jetzt nimmt man sie, wie Leute Wein trinken, um sich die Migräne zu verleiden. Ehedem war man wohlgemuth und suchte einen Ausdruck für die hohe Laune; jetzt ist man mißlaunig und will die bösen Träume verscheuchen. — Das Verbot des Fingelmützchen hat wenig Aufsehen erregt, man ist hier an dertei gewöhnt. Aber die ungarische Aristopartei ist dadurch in die Reihe der äußersten Linken gedrängt, und man zweifelt, ob dertei von Nutzen sey. Anderseits circulirt ein nicht unbegründetes Gerücht, es werde nächstens ein Landesstatut für Ungarn erscheinen, welchem die alte Constitutio hungarica zu Grunde liegen wird, in so weit sie sich mit der Charte vom 4. März vereinigen läßt. Es soll ein Ober- und Unterhaus für Ungarn bestehen. Da die Hochstbesteuerten in Ungarn und die großen Grundbesitzer zusammenfallen, wird eine Magnatentafel zu schaffen, und wo den Grundsätzen, die bei andern Ländern beobachtet wurden, nicht schwer seyn. Ich gebe dies natürlich nur als das, was es ist, als Gerücht.

Wien, 13. Jan. Die Anwesenheit des Herrn von Prokesch in Wien wird seinem Wunsche, den Posten in Berlin gegen den von Constantinopel vertauschen zu dürfen, zugeschrieben. Herr v. Stürmer hat schon vor einiger Zeit um seine Entlassung nachgesucht, und Herr v. Prokesch, der in den Angelegenheiten des Orients wohl bewandert ist, wäre kaum wohl am geeignetsten gewesen. Indessen hat Herr v. Stürmer vom Ministerium des Auswärtigen die Weisung erhalten, noch bis zum Frühjahre auf seinem Posten zu verharren, und Herr v. Prokesch kehrt dieser Tage nach Berlin zurück. Die officiellen Communicationen zwischen Herrn v. Titeff, Graf Stürmer und der Pforte sind noch immer ausgesetzt, und die beiden Gesandten besprechen sich mit dem türkischen Minister nur in speciellen Fällen. Es ist überhaupt noch manche Angelegenheit, die man bereits als beendet betrachten konnte, durchaus nicht ausgeschrien, dies bewerkt, besser als alle logische diplomatische Deduction, die massenhafte Contenirung der russischen Truppen in Besarabien, wo die Gutsbesitzer bereits satt sind ihre Getreide und Hornvieh für die Armee abliefern mußten, und die nicht minder starken Rüstungen in der Türkei. Wahrscheinlich wird die Reorganisation der Donaufürstenthümer, die Aenderungen im Statute, den ersten Antaß zum Zusammentritte geben; die Haltung des Divans in dieser Frage ist nicht mehr zweifelhaft, und die Demonstrationen der Rumänen für die Türkei mehren sich von Tag zu Tag.

Prag, 14. Jan. Auch in Böhmen und namentlich in unserer Hauptstadt werden sehr viele Civilärzte, welche in Militärspitälern ärztliche Hilfe leisten, Opfer des Spitaltyphus. Bereits sollen 15 Aerzte an dieser Seuche gestorben seyn.

Hannover, 10. Jan. Das am 24. December v. J. als Weihnachtsgabe für die hannoversche Fortschrittspartei veröffentlichte Gesetz über die provisorische Einrichtung von Schwurgerichten, welche mit dem 1. März d. J. in Wirksamkeit treten sollen, wird schwerlich als eine Verbesserung unserer bisherigen Zustände sich bewähren. Es enthält theils Neuordnungen der Gerichtsverfassung, theils Neuerungen des strafgerichtlichen Verfahrens. Wer jene beziehen sich bloß auf die Einrichtung der Staatsanwaltschaft und der Schwurgerichtshöfe, diese bloß auf die Findung des Erkenntnisses von den Geschwornen und alle bisherigen Mängel der Voruntersuchung sollen einfweilen bleiben, werden sogar durch das in den geeignetrn Fällen hinzukommende Verfahren vor den Schwurgerichten und die weitläufigen Vorbereitungen dazu, zur Plage sowohl der Inquirenten als der Inquisiten, des Staatsanwaltes und des Vertheidigers noch ärger gemacht. Mögen daher die Stände nicht saumen, auch bald eine definitive Abkürzung und Vereinfachung der Voruntersuchung einzuführen, wenn sie der bürgerlichen Gesellschaft durch das neue Verfahren wieder eine Wohlthat erzeigen wollen; denn nur eine rasche und kraftige Criminaljustiz kann den Staat von Verbrechen reinigen und die Unschuld vor Verzweiflung und Verderben schützen.

Bremen, 9. Jan. Das beschlossene Jahr ist für unsern Handel ein sehr günstiges gewesen; die Falten in den Gesichtern unserer Kaufleute aus der Revolutionszeit her bilden vielleicht das einzige, was verloren gegangen ist. Ueberall zufriedene Mienen. Für eine Stadt, wie die unsrige, verdient sich ein edelthier Gewinn sogleich in die verschiedensten Canäle, weil eben die verschie-

Digitized by Google

denſten Hände dazu beigetragen haben. „Wenn le Kopman verſchwindet, ſo verdirbt die ſittlichen Güter ganz“, Matter, Kuper, Schiffer, Zimmerleute, Matroſen, kurz das ganze Dienſtperſonal in dem hunt durch einander wirrenden Getriebe commerzieller Thätigkeit; und überall gibt es daher in ſolcher Zeit neben der Emſigkeit im Schaffen die Heiterkeit eines ſorgenfreien Daſeins. Was eigentlich dieſe ſo günſtige Conjunctur hervorgerufen hat, iſt nicht recht klar. Waren die Vorräthe während des Revolutionsjahres aus Mangel an neuer Zufuhr erſchöpft, oder hat ſich nach wieder eingetretener Ruhe der Bedarf im Binnenlande plötzlich in dem Grade geſteigert, da man ja von allen Fabrikorten ihr gute Nachrichten über hinreichende Beſchäftigung erhält? Ein nicht zu unterſchender Moment in der Conjunctur bleibt jedenfalls die Miſerne vom Kaffee, von dem ſich in Bremen noch ein ziemliches Lager befand; aber auch in Zucker ſind „ſüße Summen gemacht. Der Leinwandhandel nach dem Ausland hebt ſich wieder; wir wollen hoffen daß die neueſten Anordnungen des preußiſchen Handelsminiſters in Schleſien uns ſchließlich dennoch einen Fabrikzweig erhalten werden, in welchem Deutſchland bis zum Jahr 1812 unerreicht daſtand.

Mecklenburg-Schwerin, 9. Jan. Gegründete Beſürchtungen werden laut, daß der Wind hier bald umſpringen könnte. Die Deputirten der Ritterſchaft in Berlin und Wien ſind mit dem Ausfall ihrer Miſſionen über Erwarten zufrieden. Man ſpricht bereits als ganz ſicher von einer zu erwartenden Ordre auf Beſtätigung des ritterſchaftlichen engeren Ausſchuſſes, welches allerdings wohl der erſte Schritt der Bundescommiſſion ſein würde.

Altona, 13. Jan. Das Departement des Kriegsweſens macht bekannt, daß der Prinzen Friedrich von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Glücksburg auf Anſuchen die Entlaſſung aus dem hieſigen Militär bewilligt worden iſt. (D. Allg. Z.)

Rendsburg, 8. Jan. Ueber die Expedition der nach den Gütern Landsgaarde und Freienwillen auf Exekution geſandten ſchwediſchen Truppen iſt der „R. ſt. Pr.“ nachfolgender Brief zugegangen: „Die beiden adeligen Güter Landsgaarde und Freienwillen, die beide in der Grundhoſter Gemeinde und zwar nördlich der Demarcationslinie liegen, bekamen vorgeſtern, als am 5. Januar, erſteres 9 Mann und letzteres 4 Mann ſchwediſche Exekution. Die ein Lauffeuer war dies in der Umgegend bekannt und ſofort verabredeten die ſüdlich der Demarcationslinie belegenen Bewohner dieſer Commune, die Schweden von beiden Gütern zu entfernen. Zu dem Ende verſammelte ſich das Volk vor der Kirche zu Grundhoff geſtern Abend 6 Uhr, ca. 12 — 1300 Mann, ſie doch ſämmtlich unbewaffnet; ſie gingen in Proceſſion nach dem nächſten Gute Landsgaarde. Eine Deputation von 12 Mann ging zuerſt ins Haus und ſtellte dem Sergeanten vor, ob ſie es vorziehen würden, in Güte augenblicklich den Hof zu verlaſſen, oder ob ſie es darauf ankommen laſſen wollten, was ſonſt geſchehe; der Wille der verſammelten Menge wäre unbedingt, das Haus zu ſäubern, und man lege ihm die Verantwortung deſſen auf, was im Weigerungsfalle geſchehen würde. Während dieſer Verhandlung, die auf höchſt freundſchaftlichem Fuß geführt ward, ſpielte die Muſik unter Begleitung von zwei Trommeln „Schleswig-Holſtein meerumſchlungen“ vor dem Hofe und begleiteten den Geſang der Verſammelten. Der Sergeant, ein äußerſt bonetter Mann, fragte, ob ſie, wenn ſie ſich dem Willen fügten, doch ſicher nach Flensburg gelangen könnten, worauf ihnen ſofort (dieſen 9 Mann Schweden) eine Ehrenwache von 10 Männern auf eine Meile mitgegeben ward; deſſenthalb werden ſie ſicher und unbeſchädigt in Flensburg angekommen ſein und nicht verfaumen, den Ehrenwitz der Angler zu rühmen. So wie nun Landsgaarde geräumt war, zogen die Verſammelten wohlgemuth nach Freienwillen, wo daſſelbe Verfahren beobachtet und auch daſſelbe Reſultat erreicht ward. Kein Einziger der Bewohner des nördlich von der Demarcationslinie belegenen Theils des Kirchſpiels hat ſich bei der Sache betheiligt, damit ihnen deshalb nichts widerfahren ſollte.

Schweiz.

Zürich, 10. Januar. Viel Aufſehen macht der vor einigen Tagen bei einer holländiſchen Gräfin in Unterſtraß, einer der der liebſten Vorſtädte Zürichs, mit Gewalt verſuchte gewaltſame Einbruch. Die Räuber knebelten die Dame und die Wärterin und befreiten ſie, während mehrere ihrer Spießgeſellen draußen das Haus umzingelt hatten, von ihren ſämmtlichen Prezioſen und ihrem baaren Gelde. Im erſten Augenblicke waren auch hier die Flüchtlinge die Schuldigen; jetzt ſind einige verdächtige Perſonen acht züchericher Gebildet inhaftirt. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Die Cameraden eines vor der Zaatcha an der Spitze ſeiner Compagnie gefallenen Capitans von dem einheimiſchen Tirailleurbataillon, haben deſſen Mutter, deren einzige Stütze er war, gebeten, für alle an Kindesſtatt anzunehmen und von ihnen in der Zukunft die von ihrem Sohne bisher ihr gewordene Unterſtützung zu empfangen. Dies iſt nun wieder ein echter Zug des Tact mit Ehrelmuth, Gemüth mit Ritterlichkeit verbindenden franzöſiſchen Nationalcharakters, welcher mit ſo manchen Schattenſeiten deſſelben wieder verſöhnt.

London, 10. Jan. „Zwei ganz einfache Thatſachen“ — mit dieſen Worten beginnt der Examiner einen Rückblick auf das eben verfloſſene Jahr — „laſſen ſich nicht leugnen, daß nämlich im Jahr 1848 das Volk und im Jahr 1849 die Soldaten Herren von Europa waren. Das Volk war der feine Zügen ſich der Aufgabe der Verwaltung gerade nicht ſehr gewachſen — kein Wunder, denn das Volk iſt für die Verwaltung nicht geſchaffen. Dieſe Maſſen haben jedoch ihren Zweck und ihren Nutzen gehabt, indem ſie für die Regelung der Regierung neue Grundſätze ins Leben riefen. Nachdem ſie dies verrichtet, pflegen ſie von der Schaubühne zu verſchwinden, entweder ausgezischt oder durch Bajonette hinweggetrieben. Und doch bleiben die Grundſätze, die ſie aufſtellten, zum größten Theil in Kraft, es bleiben die Geſetze, die ſie verbeſſerten, zum größten Theil beſtehen. Die Niederlage und die ihr folgende Verachtung konnten gar nicht größer ſein, als die, welche das Volk von Paris, Wien und Berlin ereilte. Und doch ſehen wir, daß, was dieſes aufs Haupt geſchlagene Volk als Geſetz erklärte, Geſetz geblieben iſt. Verfaſſungsmäßige Regierung, allgemeines Wahlrecht, die Nothwendigkeit der Volksbetheiligung, Geſchworenengericht, eine freie Preſſe, all dies beſteht mehr oder weniger in Kraft.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. Jan. (Urtheilsſprüche in einer politiſchen Unterſuchung.) Das heutige Journal de St. Petersbourg meldet: „Die verderblichen Lehren, welche Unruhe und Aufſtand im ganzen weſtlichen Europa hervorgeführt hatten und die dort gänzlich die Ordnung und das Glück der Völker zu vernichten drohten, haben unglücklicher Weiſe in unſerem Lande einen, wenn auch ſchwachen Widerhall gefunden. Aber in Rußland, wo ein heiliger Glaube, die Liebe zum Monarchen und die Ergebenheit für den Thron, geſtützt auf den Charakter des Volkes, unerſchütterlich in allen Herzen gelieben ſind, hätten die verderblichen Umtriebe einer Handvoll durchaus nichts Bedeutendes, größeres Unheil jemals anrichten können, wenn nicht Perſonen, welche die Möglichkeit träumten, die heiligen Rechte der Religion, der Geſetze und des Eigenthums mit Füſſen zu treten, eine gefahrvolle Entwicklung nur in dem Falle zur Folge haben können, wenn die Wachſamkeit der Regierung nicht das Uebel gleich in ſeinem Urſprunge entdeckt hätte. Aus der Unterſuchung geht hervor daß eine gewiſſe Zahl junger Leute, von denen die einen wirklich an Herz und Geiſt verderbt, die anderen die verblendeten Opfer treuloſer Verſprechungen, eine geheime Geſellſchaft gebildet hatten, deren Zweck war, unſere politiſche Organiſation gewaltſam umzuſtürzen, um an die Stelle derſelben jene andere nach ihrer Art, die nur Anarchie geweſen ware, zu ſetzen. Läſterungen, freche Reden gegen die geheiligte Perſon des Kaiſers, Darſtellung der Regierungsakte in dem falſchſten Lichte, das war das Programm dieſer Vereinigung, das waren die Fragen, welche man in Bewegung ſetzte, während man den Augenblick erwartete, um jene unbeſonnenen Entwürfe zur Ausführung zu bringen. Auf Befehl ſeiner Maj. des Kaiſers wurde eine Unterſuchungs-Commiſſion eingeſetzt. Als dieſe Commiſſion nach fünf Monaten der ſorgfältigſten Nachforſchungen ihren Bericht angeſtattet hatte, geruhten Se. Majeſt. Maj., vollſtändige und gänzliche Amneſtie allen denen zu gewähren, welche in dieſe verbrecheriſchen Verſchwörung, ſei es durch Zufall, ſei es durch Leichtſinn, gezogen waren. Was die wahren Verbrecher betrifft, ſo wurden ſie durch eine Militär-Commiſſion gerichtet, deren Urtheil, geprüft durch das General-Auditoriat, die Angeklagten des Verbrechens der Verſchwörung, welche den Umſturz der beſtehenden Geſetze und der politiſchen Ordnung des Kaiſerreichs bezweckte, für ſchuldig erklärte und ſie zum Tode des Erſchießens verdammte. Es ſind der Zahl nach 21. Das Urtheil ſoll den 21 Verurtheilten vor den verſammelten Truppen vorgeleſen und, nach Vornahme aller Vorbereitungen zur Vollziehung der Todesſtrafe, ihnen angekündigt werden, daß der Kaiſer ihnen das Leben ſchenke, und daß ſie, ſtatt die über ſie verhängte Todesſtrafe zu erleiden, aller ihrer bürgerlichen Rechte für verluſtig erklärt und, je nach dem verſchiedenen Grade ihrer Schuld, die Einen zu zwangsarbeiten in den Bergwerken, die Anderen zu Zwangsarbeiten in den Feſtungen, oder auch zur Einverleibung in verſchiedene Armee-Corps nach Beſtehen einer langeren oder kürzeren Haft, verurtheilt ſeien.

(Bamb. Z.)

Amerika.

New-York, 26. Dec. Der „Weekly Herald" vom 26. Dec. füllt fünf seiner Riesenspalten mit der Aufzählung der Empfänge und Auszeichnungen, welche den ungarischen Flüchtlingen in New-York zu Theil wurden. Einem Meeting, worin beschlossen wurde, diese Männer öffentlich willkommen zu heißen, wohnten die ausgezeichneten Bürger der Hauptstadt und mehrere Magistratspersonen bei. Eine Signora Borghese gab den flüchtigen Männern zu Ehren eine glänzende Soiree, welche durch eine Serenade der „deutschen Liedertafel" verherrlicht wurde. Herr Weissenheim, der Vorsteher des Sängerbundes, hielt die Anrede in deutscher Sprache. „Thränen benetzten die Wangen beider Geschlechter, als der Redner in dem gemüthlichen Deutsch die Hoffnungen fürs ferne Vaterland aussprach." — Unter Andern war bestimmt worden, daß die Garnison von New-York eine Parade zur Feier der Abwesenheit dieser Männer abhalten soll. (F. J.)

Oeffentliche Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichtes dahier
am 15. Januar 1850.

Abweichend von der in letzterer Zeit bewahrten Gewohnheit, die in den öffentlichen stadtgerichtlichen Sitzungen zur Aburtheilung kommenden Fälle nur in Bezug auf Thatsache und Urtheil kurz anzudeuten, erwähnen wir heute die erste der am 15. d. Mts. abgeurtheilten Gesetzesübertretungen um deswillen mit einigen Worten mehr, damit die Folgen eines verletzten Eides an einem lebendigen Beispiel dem Leser vor Augen geführt werden.

Vorsitzender: Direktor Freih. v. Waldenfels; Beisitzer: Opel, Güßregen (Räthe), Silbermann und Herold (Assessoren). Staatsanwalt: Ritter; Protokollist: Köckelein; Vertheidiger: Rechtspraktikant Köhler.

Vor den Schranken erscheint der 20jährige Dienstknecht Lorenz Lindner von Neuhof, Landgerichts Pegnitz, angeklagt des Verbrechens des Meineids.

Das Sachverhältniß ist im Wesentlichen dieses: In der Voruntersuchung gegen Hertel und Weber wegen Diebstahls welche beide beim letzten Schwurgericht am 22. October v. Js. abgeurtheilt wurden, war der heute Angeklagte am 30. Mai v. Js. durch den Untersuchungsrichter in Kreuzen vernommen worden, und hatte zum Nachtheile seines Dienstherrn, des Bauern Hertel von Neuhof, deponirt, namentlich gesagt, daß eine ihm damals vorgelegte Kette nicht seinem Dienstherrn gehöre. Ueber dieselbe Thatsache vor dem Schwurgericht vernommen, sagte Lindner von Allem das Gegentheil. Offenbar hatte er einmal einen falschen Eid geleistet, indem er bei beiden Vernehmungen gesetzlich bereidigt worden war. Der Schwurgerichtshof hatte in Anwendung des Gesetzes den Zeugen sogleich verhaften lassen und die Einleitung einer Voruntersuchung angeordnet. Lindner behauptete vorwahrend, zur ersten Aussage durch Drohungen des Einsperrens von Seiten des Untersuchungsrichters bewogen worden zu sein. Zwei endlich vernommene Zeugen bekunden, daß dies eine Lüge sei; eine Verleitung zum entgegengesetzten Zeugniß in der Schwurgerichtssitzung, wie sie in der Voruntersuchung angedeutet schien, wurde nicht mehr vom Angeklagten behauptet.

Unter diesen Umständen verurtheilte ihn der Gerichtshof dem Antrage des Staatsanwalts gemäß und trotz der Ausführung des Vertheidigers, der die große geistige Beschränktheit des Angeschuldigten, welche sich während des ganzen Laufs der Untersuchung und auch bei der öffentlichen Verhandlung durch zahllose Widersprüche gezeigt habe, hervorhob, in Berücksichtigung seines früheren unbescholtenen Rufs zu 4jähriger Arbeitshausstrafe, zum Verlust der Fähigkeit zu allen Würden, Staats- und Ehrenämtern und der Ablegung eines Zeugnisses oder eines Eides. —

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Da die Resultate der am 5. dieses Monats über die Anschaffung von circa 900 Klaftern Fichten- und Forhren-Scheitholz von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) abgehaltenen Versteigerung nicht die höhere Genehmigung erhielten, so wird eine nochmalige Versteigerung auf Montag den 28. laufenden Monats anberaumt und werden Lieferungslustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, den 17. Januar 1850.

Anzeigen.

Das Staatslexikon — vollständig!

Glänzend haben sich die Lehren des Staatslexikons bewährt! Dies berühmte Werk hat mit dem Schwerte des Geistes für die echte Freiheit,

für die Rechte der Fürsten so wie die der Völker

überzeugend und erfolgreich gekämpft und im Staatslexikon hat die konstitutionelle Monarchie ihre fähigsten und edelsten Vertreter zu erkennen! Das

Staatslexikon,
ein Handbuch der Staatswissenschaften und der Politik,

2te Auflage. 12 Bände,

ist jetzt vollständig erschienen, und um die Anschaffung dieses, für jeden Gebildeten unentbehrlichen Handbuchs zu erleichtern, bleibt noch für kurze Zeit der billige Preis von 4 fl. 30 kr. à Band. Alle Buchhandlungen Deutschlands haben das Staatslexikon vorräthig, in Bayreuth die Grau'sche Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei **G. A. Grau.**

Versicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern.

Von unterzeichnetem Vereins-Vorstand wird hiemit bekannt gemacht, daß von dem Kgl. Staats-Ministerium der Termin zur Abhaltung der Generalversammlung in Nürnberg auf den 28. d. Mts. allerhöchst genehmigt wurde, und daß daher der Ausschuß nicht competent ist, diesen Termin eigenmächtig aufzuheben, noch weniger diesen in öffentlichen Blättern, wie dieses z. B. in der Bayreuther Zeitung Nr. 17 geschah, bekannt zu machen.

Es wird daher wiederholt zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die bereits aufgeschriebene Generalversammlung auf den 28. Januar d. Js. zu Nürnberg stattfindet und es wird erwartet, daß sämmtliche eingeladene Mitglieder sich zu dieser allerdings wichtigen Generalversammlung einfinden. Die sämmtlichen Ausschußmitglieder werden hiemit für alle Nachtheile haftend erklärt, welche auch ihrem unexpententen Verfahren entstehen könnten, indem nach den Statuten §. 42 eine Suspension des Vorstands nur nach zureichend nachgewiesener Fahrlässigkeit oder Unfähigkeit ausgesprochen werden kann.

Bayreuth, den 17. Januar 1850.

Ziegelmüller, Vereins-Vorstand.

Bekanntmachung.

Da durch Versetzung des Herrn Dr. Abel als Gerichtsarztes nach Weidenberg die Stelle eines Kassiers bei dem ärztlichen Vereine für Oberfranken in Erledigung kam, so hat der Vorstand des ärztlichen Vereins diese Stelle einstweilen bis zur neuen Wahl bei der nächsten Generalversammlung in Kulmbach Herrn Medizinalrath Dr. Dotzauer übertragen, was hiemit den verehrlichen Vereinsmitgliedern zur Kenntniß gebracht wird.

Bamberg, den 15. Januar 1850.

Der Vorstand des Vereins oberfränkischer Aerzte.
p. l. a.
Dr. Wierrer.

Dr. Dotzauer.

Bis Ostern wünschet eine auswärtige Familie, ihren Sohn in der Nähe des Gymnasiums, in einem anständigen Hause, in Kost und Wohnung zu geben, und den jungen Menschen unter die Aufsicht des Hausherrn zu stellen. Schriftliche Anträge und Bedingungen befördert die **Redaktion der Zeitung.**

Ein ganz gutes, neues Fagott ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

In dem neuerbauten Hause Nr. 402, ohnweit vom Friedrichsthor, ist die mittlere Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Kammern und allen Bequemlichkeiten, nebst der kleinen obern Wohnung auf Lichtmeß zu vermiethen.

Auf dem Markte, H.-Nr. 26, ist sogleich oder bis zum 15. k. Mts. ein hübsch meublirtes Zimmer und Cabinet, mit oder ohne Bett, zu vermiethen.

H.-Nr. 142 hinter dem Rathhause ist das obere Quartier, in einer Stube, Stubenkammer, Küche, 2 Hauskammern, Boden ꝛc. bestehend, auf Lichtmeß oder Walburgi zu verlassen.

Nr. 138 in der Ochsengasse ist 2 Stiegen hoch ein Quartier auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 19. | 19. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 16. Jan. Der IV. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat von den gestellten Anträgen unter andern folgende zur Vorlage geeignet befunden: Den Antrag des Abg. v. Koch und Cons. „wegen Errichtung von Getreidemagazinen", den Antrag des Abg. Schönfelder und Dr. Rauch, „die Herzogthümer Schleswig und Holstein, resp. die zu Berlin am 10. Juli 1849 zwischen Preußen und Dänemark abgeschlossene Waffenstillstands-Convention betr.", den Antrag des Abgeordneten Bürgermeister Rar, „Verleihung pragmatischer Rechte an die Offiziere und Beamten des Heeres betr.", und den Antrag des Abgeordneten v. Lerchenfeld, „die Einstellung der Strafen betr."

München, 17. Jan. In der heute auf Vormittags 11 Uhr anberaumten XXI. Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde nach Bekanntgabe des Einlaufs, der 27 weitere Adressen gegen die Emanzipation der Juden enthielt, sogleich zur Fortsetzung der speziellen Berathung des Gesetzentwurfes: „die Gerichtsverfassung betreffend", übergegangen. An der Debatte betheiligten sich hauptsächlich; die Grafen Arnanöberg, Reichersberg, Giech und Karl Seinsheim, v. Arnold, v. Maurer und Freiherr v. Ju-Rhein. Bei der erfolgten Abstimmung wurde mit Ausnahme des Artikels X. sämmtliche einschließlich des Artikels XIX. mit den Modifikationen der vereinigten Ausschüsse angenommen und die Sitzung Nachmittags 3 Uhr — nachdem der I. Präsident noch vorher erklärt hatte, daß die von ihm an den Kriegsminister gestellten Interpellationen vom demselben demnächst beantwortet werden — auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt.

Deutschland.

München, 17. Jan. In heute hier eingetroffenen Briefen aus Bamberg theilt der Abgeordnete Ulrich seinen Freunden mit, daß er sich dringender Familienverhältnisse wegen höchst unlieb in die Lage versetzt sehe, nun demnach seine Stelle als Landtagsdeputirter niederzulegen. Diesen Rücktritt wird Herr Ulrich in einer Ansprache an die Wähler rechtfertigen; dessen Ersatzmann ist Bierbrauer Deckee von Schnaittach, Landgerichts Lauf. — Der gestrige Hofball bildet heute die Unterhaltung. König Ludwig und Therese waren nicht erschienen; dagegen wand von Seite der regierenden Majestäten Alles aufgeboten, um die geladenen Gäste zu vergnügen. Um 2 Uhr endete der Ball. König Max blieb bis 1 Uhr. (Augsb. Abztg.)

München, 17. Jan. In der morgen Freitag stattfindenden öffentlichen Sitzung der Kammer der Abg. wird der Gesetzentwurf: „die Versammlungen und Vereine betr." zur Berathung und Schlußfassung kommen, wobei es zu lebhaften Debatten kommen dürfte.

München, 17. Januar. Nach einer Instruktion des Kriegsministeriums soll dem demokratischen Geiste, wenn sich irgend einer irgendwo im Heere zeigt, auf dem Wege der gütlichen Beilegung entgegen gewirkt werden. (Volksbl.)

München, 16. Jan. Dem N. Z. schreibt man: In der letzten Ministerkonferenz wurde die Frage einer Revision, resp. Umarbeitung des Heeresgänzungsgesetzes angeregt und erhielt vollständige Beistimmung. Wie ich höre, sollen sich die vorzunehmenden Abänderungen namentlich darauf beziehen, daß eine allgemeine Konskription aller fähigen Jünglinge ohne zu loosen eingeführt und die Herabsetzung der Dienstzeit stattfinden.

Einem Kriegs-Ministerial-Reskript zufolge ist für die Aushebung der Rekruten ein früherer Termin gesetzt worden und soll sich Dieß insbesondere auf die Mannschaft der Infanterie beziehen, deren Untereicht so bald als thunlich beginnen soll. In Folge Dessen wurde dem Vernehmen nach den treffenden Militärbehörden der Auftrag, alsbald in den verschiedenen Garnisonen eine Besichtigung der Kasernungslokale vorzunehmen und, wenn irgendwo eine zu große Beschränkung dieser Räumlichkeiten stattfinden sollte, hiezu weitere kasernirliche Lokalitäten zu ermitteln und im Falle des Nichtausreichens sich mit den Ortsbehörden über die sonstige Unterbringung der Mannschaft zu verständigen.

München, 17. Jan. Es bereiten sich, wie rheinische und Stuttgarter großdeutsche Blätter (auch der württembergische Staatsanzeiger) andeuten, wichtige Dinge vor. Die von Bayern, Württemberg, Hannover und Sachsen in Einklang mit Oesterreich vorschlagene Verfassung soll zwischen denselben in den Hauptdebatten vereinbart sein. Sie bestimmt dem Entwurf vom 28. Mai entgegengestellt zu werden. Das wichtigste aber ist, daß Preußen damit einverstanden sein soll. Es wäre dieß ein neues Licht auf die königlich preußische Botschaft vom 7. Januar. Erkennt Preußen, daß das Dreikönigsbündniß sich nicht durchführen läßt, wenn es seinen eigenen Reichsständen verweigert was es dem Erfurter Parlament kaum verweigern könnte? Will es sich jetzt nur mit einer bequemen Erweiterung seines direkten Machtgebietes durch die Militärkonventionen ꝛc. begnügen? Wenn dem sei, die Kabinette scheinen allwärts viel einiger als der Notenkrieg erwarten läßt und hier — scheint man den guten Muth zu haben, trotz der mannichfachen geschäftlichen Angriffe, welche die eingeschlagene Bahn zu befahren hat, und trotz der Gefahren, mit denen sie nur durch Worte beschränkte Gewalt des Interim alle Mittel- und Kleinstaaten bedroht. Wie ich höre, ging gestern Mittag eine telegraphische Depesche, die erste, nach Wien, vermuthlich vom österreichischen Gesandten oder, wie ich glaube, im gemeinschaftlichen Interesse ab. Abends scheint man die Antwort empfangen zu haben. — Neben den Verfassungsentwürfen geht die Frage über die Stellung der kleineren Staaten her. So wie sie sind, bilden sie eine stets eiternde Wunde. Was soll z. B. zunächst mit Baden geschehen? Preußen hat bekanntlich den Plan, die badischen Regimenter nach Preußen zu verlegen, und in Baden noch für Jahre preußische Garnisonen zu lassen. Damit steht in nächster Verbindung die mögliche Besetzung Sachsens durch Oesterreicher und die Concentrirung österreichischer Truppen in Vorarlberg. Der Plan der Mediatisirung Badens, als des einzigen Mittels einer dauernden Feststellung geordneter Verhältnisse daselbst, scheint in Preußen und anderwärts viele Freunde zu finden. Indessen liegt das Bedenkliche eines Schrittes von solcher Tragweite auf flacher Hand, und er dürfte wohl so lange als möglich verschoben werden. Von der Haltung der nächsten badischen Ständeversammlung wird viel abhängen. Aber wie auch darüber die Entscheidung in jener Richtung falle — mit dem Schicksal Badens wäre nur ein kleinstes Stück Deutschland „pacificirt", während das Gesammtvaterland seine Beruhigung erwartet. Diese aber wird es nur in einer verständigen, die großen Anliegen der Völker, die Versprechungen der Fürsten erfüllenden Verfassung finden. (A. Z.)

München, 17. Jan. Heute war ein „Mennonit" unter den Geschworenen. Derselbe leistete seinem Glauben gemäß keinen Eid, sondern legte die Hand aufs Herz, und rief: Ich versprech's!

Die deutsche Zeitung schreibt aus Frankfurt, 15. Jan. In verschiedenen Blättern wird die Nachricht verbreitet, daß eine größere Versammlung von Mitgliedern der deutschen Partei in Frankfurt vorbereitet werde, oder beschlossen sey. Uns ist weder von einer solchen Versammlung etwas bekannt, noch wüßten wir im gegenwärtigen Augenblicke einen Anlaß dazu anzugeben. Von Braunschweig aus wird in der Köln. und in der Allg. Ztg. dem Ausschusse von Gotha der Vorwurf gemacht, daß er nicht auch mit einem Wahlprogramme für Erfurt hervorgetreten sey, und es werden an diese Unterlassung allerlei Vermuthungen geknüpft. So viel wir wissen, hat die deutsche Partei in den Staaten, welche das Parlament in Erfurt beschicken, sich zum Zwecke der Wahlen organisirt und es an Programmen und Ansprachen nicht fehlen lassen. Wenn es daher der Ausschuß nicht für nothwendig erachtet, die Zahl dieser Programme um Eines zu vermehren, um darin zu wiederholen, was in vielen andern schon übereinstimmend gesagt ist, so wird daraus eine Vernachlässigung der Interessen der deutschen Partei ebensowenig als eine Unsicherheit über die nächsten Schritte mit Grund abgeleitet werden können.

Frankfurt a. M., 11. Jan. Es ist in der letztern Zeit nicht allein behauptet worden, es herrsche unter den Mitgliedern des Interims die größte Harmonie, sondern man habe sich auch bereits in der deutschen Frage geeinigt. Das Erstere ist wahr, das Letztere nicht. Das Interim hat bis zu diesem Augenblick außerordentlich viel zu thun, damit das ganze Räderwerk der provisorischen Regierungsmaschine gehörig ineinandergreife. In

Digitized by Google

dieser Hinsicht gibt sich, wie man hört, ein gegenseitiges Entgegenkommen im Interim kund. Was dieses aber noch mehr fördert, ja bedingt, ist die Erkenntniß der gemeinsamen Gefahr, die fortschreitende Kräftigung der demokratischen Bewegung und die Ergreifung der Maßregeln, welche diese Gefahr nicht allein beschwichtigen, sondern dauernd beseitigen soll. Bei der großen Wichtigkeit, welche in Wien und Berlin der neuen demokratischen Bewegung beigelegt wird, werden die Vorschläge des Interims dort auch volle kommene Billigung finden und sich bald anderweit zu erkennen geben. Daß es sich dabei nicht um Verbote, sondern auch um die Entfaltung militairischer Kräfte handeln wird, begreift sich leicht. Schenke man deshalb den Grüchten keinen Glauben, wonach die hier und in der Umgegend stationirten Truppen wesentlich vermindert werden sollen. Frankfurt wird als wichtiger strategischer Punkt betrachtet. Ueber die eigentliche deutsche Frage hat aber im Interim noch keinerlei Besprechung stattgefunden. Es wird aber nun bald geschehen müssen. Es gibt sich nämlich hier, nachdem durch den kühnen Griff des Senats die patriotische Partei das Feld gewonnen, ein wahrer Drang für den Beitritt zum Dreikönigsbündniß zu erkennen. Es gut nicht etwa das Versäumte rasch nachzuholen, sondern es möglich zu machen, daß der erste deutsche Reichstag seinen Einzug in der Paulskirche hält. Dieser Fall ist bei dem Abschluß des Vertrags vom 30. Sept. 1848 von Oesterreich nicht vorgesehen worden. Die Stellung des Interims erhält am Sitze des deutschen Reichstags eine geeignete Bedeutung, und Dies macht es unmöglich, daß im Interim darüber nicht im voraus eine Verständigung eintrete.

Berlin, 14. Jan. Die vertraulichen Besprechungen über den Verfassungsentwurf vom 28. Mai und die preußischen Veränderungsvorschläge dazu sind im Verwaltungsrathe beendigt. Von keiner andern Regierung sind so besonders sorgfältige Vorlagen dafür gemacht worden, auch ist über diese Verhandlungen selbst im Schooße des Verwaltungsrathes kein Protokoll aufgenommen. Ueberhaupt wird keine weitere gemeinsame Auffassung außer dem Urentwurf für Erfurt stattfinden und es bleibt den einzelnen Regierungen überlassen, dem Reichstage unabhängig ihre Anträge zu machen. Für die Annahme des Urentwurfs im Ganzen unter Vorbehalt sofortiger Revision durch denselben Reichstag scheinen die meisten Bevollmächtigten sich auszusprechen, auch soll von der Wehrzahl der Regierungen die Errichtung einer sofortigen interimistischen Organisation des Bundesstaates auf Grund des Erfurter nirten Entwurfs in Aussicht stehen. Es würde dann nur noch eine Einigung über die Grenzen des sofort praktisch Durchführbaren nothwendig sein. Die fünf vom Verwaltungsrathe zu bevollmächtigenden Commissäre für die unmittelbaren Verhandlungen mit dem Reichstag sind noch nicht ernannt, obwohl die Wahl schon vertraulich besprochen worden. Uebrigens steht wahrscheinlich auch ein einstimmiger Beschluß für Uebersiedelung des ganzen Verwaltungsrathes nach Erfurt in seinem Schooße bevor. — Die Friedensunterhandlungen mit Dänemark sind hier noch nicht eröffnet, der Grund davon liegt in der Forderung Dänemarks, Preußen solle zuvor eine Vollmacht vom Bunde beibringen. Im Princip, der eine berartige Zusicherung hat, wird sich daher zunächst auf keinerlei Verhandlungen einlassen. Von der „Bundes-Kommission kann Preußen bekannter Weise kein Mandat erhalten, denn diese hat nach der klaren Bestimmung des Vertrages vom 30. Sept. keine Befugniß, über Krieg und Frieden zu entscheiden, kann eine solche also auch nicht übertragen. Es müßte die Bevollmächtigung demnach von den einzelnen Regierungen ausgehen, doch müßte sie eine unbeschränkte sein, wenn Preußen sie annehmen soll. Uebrigens ist man hier durchaus der Ansicht, daß die Zustimmung für den Friedensabschluß füglich ganz den einzelnen Regierungen überlassen bleiben kann. Die Presse hat nicht ermangelt, die Nichtzulassung des dänischen Bevollmächtigten v. Bülow in Frankfurt als einen quasi feindlichen Akt der Bundescommission gegen Preußen zu bezeichnen, weil damit zu erkennen gegeben sei, daß der Bund den Waffenstillstand Preußens und seiner Verbündeten nicht billige. Die Sache ist aber umgekehrt die, daß Preußen durch seine Commissäre auf die Nichtzulassung v. Bülow's unter die accreditirten Bevollmächtigten gedrungen und seine Forderung auch durchgesetzt hat. Es war nach diesigen Ansichten ganz unstatthaft, einen dänischen Agenten als Bevollmächtigten und Organ für die Herzogthümer anzuerkennen, der möglicher Weise durch seine Anträge alle Verhandlungen hätte illusorisch machen können, und durch Einmischung in die deutschen Angelegenheiten zu allen möglichen Intriguen hätte Gelegenheit finden können. (D. Z.)

Berlin, 15. Jan. Die Verfassungscommissionen beider Kammern sind mit den Berathungen der Abänderungsvorschläge der Regierung zu Ende. Auch die Parre sind nunmehr durch definitiven Commissionsbeschluß der II. Kammer verworfen. Ein Antrag des Abgeordneten Simson ist in der Commission der II. Kammer noch zu erledigen. Derselbe geht dahin, dem König eine Adresse überreichen zu lassen, in welcher die Kammer die Krone bittet, durch eine neue Botschaft ihr die Discussion der gegenwärtigen Vorlage zu ersparen. Dieser Antrag wird jedoch voraussichtlich in der Commission nicht die Mehrheit erlangen. Ein solcher Schritt der Kammer dürfte auch ohne Resultat bleiben. Das Ministerium ist einmal für die Vorlagen eingetreten und mögen auch im Schooße desselben bisher verschiedene Ansichten über Annahme oder Verwerfung der wesentlichsten Punkte zu stehen und zu fallen. Ebenso wird die aus authentischer Quelle uns zugehende Mittheilung, „daß der allerhöchste Wille fest bedarf auf der strikten Durchführung der festgestellten Punkte", eine Adresse in jenem Sinn als nutzlos erscheinen lassen. Die Commission der I. Kammer hat in Betreff der Bildung der I. Kammer einen Vorschlag acceptirt, wonach die Hälfte jenes Hauses aus erblichen, die andere aus gewählten Mitgliedern bestehen soll. In dieser Frage, sowie in denen über die Preßcommissäre, über die Presse, über den Staats- resp. Schwurgerichtshof differiren also die Commissionen beider Kammern und wahrscheinlich auch die Kammern selbst. Dadurch tritt denn auch die ganze Angelegenheit in ein neues Stadium. Die Fragen schweben nicht mehr zwischen Regierung und Volksvertretung, sie schweben zwischen den beiden Abtheilungen der Volksvertretung selbst.

Dresden, 13. Jan. Die Mehrheit des ersten Ausschusses der ersten Kammer hat an die Kammer den Antrag gestellt: „Dem von der zweiten Kammer angenommenen Antrage des Abgeordneten Müller auf sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes in Dresden (im Werderan, Bezirk 1) sämmtlich seitdem aufgehoben) beizutreten." Interessant ist die Mittheilung, welche die Regierung in dieser Beziehung dem Ausschusse in Folgendem gemacht: „Wenn sich die Regierung mit der sofortigen Aufhebung des Kriegszustandes in Dresden und Umgegend nicht einverstehen kann, so beruht Dies insbesondere auf der Ueberzeugung, daß die Partei, welche in der ersten Hälfte dieses Jahres die verschiedenen Aufstände in Dresden, in der Pfalz, Baden und vielen andern Orten und Gegenden geleitet und hervorgerufen, ihre Plane noch nicht aufgegeben hat und namentlich auf Dresden noch ihre Hoffnung setzt. Kommt hierauf hinzu, daß die Hetzungsartikel und Rufe der heutigen Sprache vieler demokratischen Blätter, so liegt auch für Dresden selbst mehrere Anzeichen vor, die auf die Absicht einer Einwirkung auf die Soldaten im revolutionären Sinne schließen lassen. So haben z. B. neuerdings erst verschiedene Soldaten Exemplare der bekannten „Kriegsartikel" von Heinzen, die ihnen zugestellt worden, an das Gouvernement abgegeben, und bei Gelegenheit einer Haussuchung bei einem hiesigen (Dresdener) Einwohner hat man ein ganzes Packet dieser Kriegsartikel sowie andere aufreizende Schriften gefunden. Liegt daher die Befürchtung, daß nach Aufhebung des Kriegsstandes die Bühlereien und insbesondere das Aufwiegeln der Soldaten, wie in mehreren Jahren hier im größten Maßstabe betrieben wurde, alsbald wieder beginnen werden, sehr nahe, und ist gerade jetzt, bei den gespannten Zuständen Deutschlands überhaupt es doppelte Pflicht der Regierung, Exzessen der Art vorzubeugen, die zu ganz unabsehbaren Folgen führen könnten, so hält dieselbe es für durchaus unthunlich, den Kriegsstand schon jetzt und ehe die ihr durch ein neues Vereinsgesetz die Kraft gegeben worden ist, den gesetzwidrigen Ausschreitungen der Vereine entschieden entgegenzutreten, wieder aufzuheben."

Dresden, 16. Jan. Nach dem Verzeichniß aller im Königreiche Sachsen zur Civilpraxis berechtigten Aerzte und Wundärzte auf das Jahr 1849 zählt Sachsen: Civilärzte 1. Klasse 537 und 2. Klasse 217, Civilwundärzte 368 und Apotheken 249. Hiezu kommen noch 26 Militairoberärzte 1., 2 und 3. Klasse und in Leipzig promovirte Oberärzte 4. Klasse und Unterärzte, sowie 61 Militairoberärzte, Oberwundärzte und mit der 1. oder 2. Censur versehene Militairunterärzte, sodaß im Ganzen 1209 Personen zur ärztlichen Praxis in Sachsen berechtigt sind.

Freiberg, 14. Jan. Sicherm Vernehmen nach beabsichtigt die Bergakademie in Freiberg die Feier des 100. Geburtstags des berühmten Werner im September des gegenwärtigen Jahres. Die einleitenden Vorkehrungen sollen bereits getroffen sein. Rathsam erscheint uns, Werner's bewährtesten noch lebenden Schüler Alexander v. Humboldt für eine Mitunterzeichnung der Aufforderung zur Theilnahme an der Feier zu gewinnen.

Karlsruhe, 12. Jan. Se. kgl. Hoheit der Großherzog hat mit höchster Entschließung vom 29. v. M. dem Justizministerium die Ermächtigung ertheilt, jenen der Theilnahme an der-

Digitized by Google

letzten Empörung Angeschuldigten, welche auswandern zu wollen erklärten, eröffnen zu lassen, daß sie diese Erlaubniß im Gnadenweg noch gestalteten Urtheile vorschlagen könnten, vorher aber dieselbe nicht ertheilt werde.

Karlsruhe, 12. Jan. Mit dem heutigen Tage werden die Verhandlungen unseres militärischen Ehrengerichts geschlossen. Mit Spannung erwarten nun viele das Haupt- und Endergebniß dieser großen und wichtigen Untersuchung, weil daran nicht blos das Loos Einzelner und ihrer Familien, sondern selbst die Ruhe und die Gestaltung des Wiederanfangens unseres aufgelösten Heerkörpers hängt. Von der Entscheidung der dort zu lösenden Aufgabe hängt auch die Möglichkeit und die Zeitbestimmung der Wiederherstellung unseres Militärs wesentlich ab. Damit scheint es nun also wirklich Ernst zu werden, besonders da nun, wie man vernimmt, in den nächsten Tagen auch die Kriegsgerichte ihre Arbeit vollendet haben werden. Seitdem der von der Regierung in dieser Angelegenheit nach Berlin gesandte Commissär, Geh. Kriegsrath Dr. Vogelmann, hieher zurückgekehrt ist, zweifelt auch Niemand mehr, daß unsere Truppen in preußischen Garnisonen ihre Neubildung erhalten werden. Mit dieser Maßregel stimmen auch die einschlägigen Officiere vollkommen überein, während dagegen andere Himmel und Erde in Bewegung setzen, um die Ausführung dieser Maßregel zu hintertreiben. (A. Z.)

Wien, 14. Jan. Es wird versichert, daß bereits sämmtliche Staatsprocuratoren für die Kronländer, so wie auch der größte Theil der Staatsanwälte, letztere für manche Kronländer sogar sämmtlich demissionirt seien. — Dem Vernehmen nach soll die schon neue Strafprozeßordnung, sanktionirt vom Kaiser als provisorisches Gesetz noch im Verlaufe dieses Monats die Presse verlassen. — Einem Gerüchte zufolge sind bereits an das Armeekorpscommando in Tirol und Vorarlberg die nöthigen Befehle ergangen, um die Besatzungstruppen Ulms und Rastatt's, welche dieselben zu stellen verpflichtet ist, mobil zu machen. Zugleich soll von diesem Armeekorps das Chevauxlegersregiment Windischgrätz, das sich in Italien so ausgezeichnet, zum Armeekorps nach Böhmen maschiren, oder, nach einer anderen Weisen, nach Wien zur Aufwartung, d. h. in zweijährige Garnison kommen.

Wien, 15. Jan. Heute wurde die Landesverfassung für das Herzogthum Ober- und Niederschlesien veröffentlicht. — Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann weilt heute Morgen mittelst der Eisenbahn nach Brünn zurück. In Folge von Schneeverwehungen mußte jedoch die Reise unterbrochen.

Prag, 15. Jan. Die Landesverfassung für Böhmen läßt länger warten, als wir Anfangs vermuteten. Sie wird wahrscheinlich wenn nicht die letzte, doch die vorletzte in der Reihe derjenigen sein, welche der Ministerrath für jetzt schon erschienen zu lassen für gut findet. Man hat mit dem Lande unter der Enns begonnen; dem Stammlande und der Residenz gebührt der Vortritt. Es folgen alle jene Kronländer und Länderchen, die nur aus einem Kreise bestehen, und wo der verfassungsmäßige die Stelle des Kreisausschusses vertritt. Dann werden die für alle aus mehreren Kreisen bestehenden Länder erscheinen. Böhmen als dasjenige Land, welches die meisten Kreise hat, wird hiervon den Anfang und das Ende bilden. Die bisher erschienenen Verfassungen gleichen einander fast vollständig. Nur in der Zahl der Wahldegrite und der Abgeordneten stellt sich ein Unterschied heraus. Bei der Wahl der Höchstbesteuerten hat Wien eine besondere Norm, von der es sich nicht mit Gewißheit sagen läßt, ob sie dazu dienen soll, der Residenz ein Vorrecht zu wahren, oder ihr Uebergewicht wenigstens von einem Theile dieser Wahlen abzuhalten. Höchst wahrscheinlich wird nämlich die Residenz durch die vielen Besitzer großer Stadtpalläste und enormer Zinshäuser eine Anzahl von Wahlmännern in der höchsten Klasse darstellen, welche jene des Landes bei weitem übertreffen, doch ihnen das Gleichgewicht halten wird.

Königsberg, 13. Jan. Ich schreibe ihnen noch einer Excursion nach Carlsbad. Nach allen Seiten begegnete ich Fuhren mit Einrichtungsstücken emigrirender Beamten. In Falkenau, wo in Böhmen nach Saaz der beste und meiste Hopfen gebaut, erzählte mir die Wirthin mit großem Selbstbewußtsein, daß Falkenau ein Bezirksgericht und eine Amtshauptmannschaft bekommt, und wie alles der besten Hoffnung sei, die ankeuchabhängige Erwerbslosigkeit in besseren Zeiten zu vergessen. In Eibogen fand ich die Stimmung gedrückter, weil es aufhört, eine Kreisstadt zu sein. Ueberall hört man bittere Klagen über die ungleich vertheilte Militärtrinquartirungslast, die sich für die Lange der Zeit besonders darum sehr fühlbar macht, weil die guten Leute den Soldaten die ganze Kost unentgeltlich verabreichen. Auch greift der Typhus erschreckend um sich, nicht nur unter dem Militär, sondern auch unter dem Civile. Beide Uebel treffen besonders Carlsbad. Drei Spitäler liegen voll kranken Militärs, so daß selbst das Bürgerspital geräumt werden mußte. Im Namen der Humanität wäre zu wünschen, daß zur Transportirung kranker Soldaten zweckmäßig eingerichtete Wagen verhanden wären. Kann man alles Gerath zur Tödtung und Verwundung der Menschen mitführen, warum denn nicht auch einigen zu deren Heilung? Schreiber dieses ist oft Augenzeuge, daß man todtkranke Soldaten, ohne allen Schutz gegen die grimmige Kälte, meilenweit in das Spital fuhr. Viele sterben auf dem Wege dahin, und wie viele verschmachten in entlegenen Hütten, bei indolenten Juden, ohne Trost und Hilfe.

Ungarn.

In Kroatien herrscht nach übereinstimmenden Nachrichten eine so üble Stimmung, daß der Banus Jellachich seine auf den 10. Jan. bereits festgesetzte Reise abermals verschoben haben soll. Eben so wenig befriedigende Nachrichten erhalten wir aus der Wojwodina und dem temeschar Banate, wo der Nationalhaß auf das furchtbarste wüthet und namentlich die Serben zu entsetzlichen Grausamkeiten aufreizt. Erwerbungen auf der Landstraße und Ueberfall vereinzelter Wohngebäude gehören zu den Alltagsgestalten in jenen Gegenden. Auch in Siebenbürgen ist die Unsicherheit namentlich unter den Wallachen groß, da sie mit der Kreis- und Districtseintheilung nicht einverstanden sind und ebenso gerne die Herren im Lande spielen würden, als früher die Magyaren.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Das „Bulletin de Paris" spricht von Unruhegerüchten, die im Ministerium ausgebrochen und so erheblich waren, daß die Auflösung desselben zu drohen schiene. — Der Regierung hat die Nachricht erhalten, daß unserer Flotte von Durlac abgesegelt ist, um nach Frankreich zurückzukehren. — Die Regierung hat aus der Schweiz Nachrichten über eine am 25. Dec. zu Lausanne abgehaltene Versammlung der Führer der rothen Partei der Lausanne empfangen. Maßregl und Boycott sollen derselben beigewohnt haben und ein Schreiben Ledru-Rollin's verlesen worden sein, wornach in Frankreich Alles zu einem Aufstande bereit wäre, der wahrscheinlich am 24. Februar losbrechen werde. — Der „Napoleon", das die persönliche Politik Louis Bonaparte's vertretende neue Sonntagsblatt, ist heute wieder erschienen. Es enthält abermals mehrere leitende Artikel, worin u. A. die Behauptung ausgeführt wird, daß der Präsident der Republik aus jener Antagonismuswirklichkeit das Recht und die Pflicht schöpfe, selbst zu regieren. Der gestrigen Versammlung ward ihre Eifersüchtelei gegen die vollziehende Gewalt und ihre Unthätigkeit (letztere durch Nutzahlung der vielen noch unerledigten Gesetzvorschläge der Regierung) vorgeworfen. In Bezug auf das vielbesprochene Project einer Soldatenspende für die Unterofficiere der Armee wird erklärt, daß dasselbe keineswegs aus der Absicht entsprungen sey, sich die Gewalt zu sichern, daß dasselbe ganz einfach durch eine ausführliche Darlegung über die Lage der Unterofficiere, die vor zwei Monaten ein Artillerie-Capitan dem Präsidenten der Republik überreichte, veranlaßt worden sey. Die letzteren zugeschriebene Absicht eines Staatsstreiches wird nochmals sehr entschieden geläugnet. Der Präsident betrachte es vielmehr als eine Ehrensache, seinen Eid und sein Wort in Betreff der Aufrechthaltung der Verfassung zu vertreten.

Paris, 13. Jan. Gestern ward bei Cavaignac eine politische Versammlung gehalten, welcher die Generale Bedeau, Lamoricière und Lebreton beiwohnten. Die in den letzten Tagen umlaufenden Gerüchte von einem Staatsstreiche hatten die Versammlung veranlaßt, und die Generäle faßten den Beschluß, sich einem etwa von der Regierung versuchten Staatsstreiche mit Gewalt zu widersetzen. Diese heute Morgen im Elysee bekannt gewordene Entschließung hat L. Napoleon höchlich entrüstet. Er erklagte sich über Lamoricières Undankbarkeit und über die Verbindung Bedeau und Lebretons, welche, wie er äußerte sich nur einem Chrgeizigen (dem General Cavaignac) zur Verfügung stellen würden. — Die Regierung soll entschlossen sein, dezüglich der La Plata-Angelegenheit die strenghe Neutralität zu beobachten, und dies dem General Pacheco auch schon erklärt haben.

Großbritannien.

London, 11. Jan. Die englischen Blätter stritten darüber, ob mit dem Neujahr 1850 die erste Hälfte dieses Jahrhunderts abgelaufen sey, oder ob dieß erst am 31. Dec. 1850 der Fall seyn werde. Die Mehrzahl neigt, und wohl auch mit Recht, zu der letztern Ansicht.

London, 11. Jan. Ein Pöbelexceß, wie er in England wohl seit Jahren nicht vorgekommen ist, fand gestern bei einer protectionistischen Versammlung in Stafford statt. Gleich anfangs erhielt Hr. Fewler, ein Berichterstatter, der neben Lord Talbot,

Digitized by Google

dem Vorsitzenden der Versammlung, fand, einen Steinwurf an die Stirn, wodurch diese erheblich verletzt wurde. Nun ging die Rauferei zwischen beiden Parteien im Sitzungssaale los und erreichte einen so hohen Grad, daß es der Polizeimannschaft unmöglich war, die Raufenden auseinander zu bringen; doch gelang es den Farmern, eine große Menge der Unruhstifter hinauszuwerfen, worauf die Thüren geschlossen wurden. Jetzt begann der Pöbel draußen, das Gebäude mit Steinen zu bombardiren und die Fenster zu zerschmettern, während der drinnen befindliche Mob die Bänke und Tische zertrach und mit den losgerissenen Stücken auf die Gegenpartei einhieb. Nachdem es dem Pöbelhaufen draußen gelungen war, die Thüre zu erbrechen, wandte sich Hr. Adderley mit der Ermahnung an sie: „Es ist eine Schande, wenn Engländer sich so benehmen, und es ist eine Schande für die, welche den Pöbel aufgehetzt haben, sich so zu benehmen, wie er sich benommen hat. (Beifall.) Ihr wünscht eine Ausdehnung des Wahlrechts; und Euere Gegner sagten Euch, Ihr wäret dafür nicht reif. Eure Aufführung beweist mir, daß Ihr nicht für das Wahlrecht reif seid. Ihr habt durch Eure ordentliche Aufführung eine dauernde Schmach auf Euch geladen.“ Der Polizeiinspektor ließ dem Mayor sagen, er und seine Leute würden vom Pöbel erdrückt, man solle Hilfe schicken, und der Mayor ließ zurücksagen, die Geschichte ging ihn nichts an, sondern die Grafschaftsbehörde. Hierauf erklärte Lord Talbot die Versammlung für aufgelöst. Aber auch das Hotel, wohin er sich zurückzog, wurde arg zugerichtet, den Lord selbst traf unterwegs ein Ziegelstein hart auf die Brust, worauf er sich ruhig zu den Angreifenden umwandte und ihnen sagte: daß sie sich ganz und gar nicht wie Engländer benähmen. Die Protectionisten wurden dann noch bis an die Eisenbahnstation mit Steinwürfen verfolgt. Gegen 100 Personen sind bei diesem Exceß, welcher der Sache der Freihändler keinen Vorschub leisten wird, mehr oder weniger erheblich verwundet wurden. (D. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 4. Jan. Der russische Invalide enthält einen Kriegsbericht aus dem Kaukasus, aus dem wir nachstehenden Auszug mittheilen: Die mit glücklichen Erfolge ausgeführten Kriegsoperationen, zur Unterwerfung der kleinen Tschetschna unternommen, habe die Ruhe im Kreise von Wladikawkas und auf der Militärstraße befestigt. Jedoch noch ein Zufluchtsort war den Raubhorden geblieben, der im Südosten von jener Straße liegende unzugängliche galaschenweise Engpaß. Ihre streifzüge innerhalb unserer Grenzen, wenn sie auch nicht zahlreichen Raubes ausgeführt wurden, erheischten Ahndung, sofann mußte, sollten sie unterworfen werden, nach diesem Engpaß hin ein Weg gebahnt werden, den unsere Truppen zu jeder Zeit passiren konnten. Zur Erreichung dieses doppelten Zweckes gab der Obercommandirende des abgesonderten kaukasischen Corps dem Generalmajor Jljinski den Befehl, gegen Ende des Novembers 6½ Bataillon Infanterie, eine Sappeur-Compagnie, 4 Berggeschütze, 8½ Sotnien Kosaken, 3 Sotnien Miliz und ein Raketencommando zusammenzuziehen. Generalmajor Jljinski theilte die unter seinem Befehle stehende Kriegsmacht in zwei Colonnen, die er dem Commando des Generalmajors Baron Wermökl II. und des Obersten Sleyzeff anvertraute und rückte selbst mit 3½ Bataillonen gegen den Bezirk Aigus-Aul. Die Galaschenzügen erwarteten den Angriff nur von dieser Seite und richteten dahet dahin ihre Hauptmacht. Da gingen in der Nacht vom 4. auf den 5. December beide Colonnen rasch und unerwartet vor, vereinigten sich beim Weiler Bereschka und zerstörten hier in einem Umkreise von 30 Werst alle Aule und Gehöfte. Die Galaschenzügen flohen, theilweise durch den plötzlichen und und ungestümen Andrang unserer Truppen von zwei Seiten her, in die Wälder, hatten um Gnade und stellten Geiseln. Dieser entscheidende Sieg kostete uns nicht viel; 2 Gemeine fielen und ein Oberoffizier und 18 Gemeine wurden verwundet. — Um dieselbe Zeit haben wir auch in Mittel-Dagestan einen glänzenden Erfolg errungen. Schamil hatte einen Einfall unternommen, aber die Seinen wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen. Die empfindlichste Schlappe erhielten sie bei dem Dorfe Gamasha bei Kumuch, wo Obrist Kuschinski mit der von 7 Compagnien des Infanterieregiments Fürst von Warschau, unterstützten Miliz unerschrocken den Feind angriff, ihn aus drei festen Stellungen vertrieb und bis an den Fuß des Kurischdag hin verfolgte.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Da die Resultate der am 5. dieses Monats über die Anschaffung von circa 900 Klafter Fichten- und Föhren-Scheitholz von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) abgehaltenen Versteigerung nicht die höhere Genehmigung erhielten, so wird eine nochmalige Versteigerung auf Montag den 28. laufenden Monats anberaumt und werden Lieferungslustige mit dem Bemerken hiezu eingeladen, daß sie sich über ihre Vermögens-Verhältnisse durch gerichtliche Zeugnisse auszuweisen haben.

Bayreuth, den 17. Januar 1850.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Münchberg

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Buchbindermeister und Galanteriearbeiter Fritz Zapf dahier und dessen Ehefrau Friederike, geborne Schmidt aus Schauenstein, nach gerichtlicher Erklärung vom heutigen, die landesübliche Gütergemeinschaft unter sich aufgeschlossen haben.

Münchberg, den 29. December 1849.

Königlichrt Landgericht.

Schrön.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Piris, Fr., **Anleitung** zu den **Verrichtungen der Geschwornen** im öffentlich-mündlichen Strafverfahren. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Versicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern.

In Folge der von dem sechsten dortigen Vereins-Vorstand, Herrn Georg Ziegelmüller unter 17. d. Mts. gemachten Auffkärung diene den verehrlichen Vereinsmitgliedern zur Nachricht, daß zwar das königl. Staats-Ministerium die Abhaltung einer General-Versammlung in Nürnberg gebilligt hat, aber dermalen noch nicht mit den Beweggründen bekannt ist, welche die Vertagung der General-Versammlung vom 28. d. Mts. herbeiführte.

Es hat sohin bei der aufgeschriebenen **Einstellung der beregten Versammlung** sein unbedingtes Verbleiben.

Was die Competenz-Verhältnisse des Vereins-Ausschusses über die Stadtverordnung des prov. Vereins-Vorstandes Herrn Ziegelmüller betrifft, so sind die Bestimmungen der §. 41. Absch. 7 und §. 42. Absatz 2 der Vereins-Statuten so klar, als daß hiegegen ein Zweifel erhoben werden könnte, und wird hiebei bemerkt, daß ausser der zureichend nachgewiesenen Fahrlässigkeit oder Unfähigkeit dem Herrn Ziegelmüller auch der gegründete Verdacht der Unrechtlichkeit zur Last gelegt wird.

Bayreuth, den 19. Januar 1850.

Der Vereins-Ausschuß.

Jakob Zeitler. Georg Rockemann. Gg. Friedrich Schoberth. Joh. Wolg. Kolb. Chr. Herrmannsdörfer. J. Jakob Schoberth. Joh. Peter Weigel.

Friedrichshaller Bitterwasser frisch angekommen bei

G. Reintsch.

Bis Ostern wünschet eine auswärtige Familie, ihren Sohn in der Nähe des Gymnasiums, in einem anständigen Hause, in Kost und Wohnung zu geben, und den jungen Menschen unter die Aufsicht des Hausherrn zu stellen. Schriftliche Anträge und Bedingungen beförbert die **Redaktion der Zeitung.**

Tüchtige Webergesellen finden bei Unterzeichnetem unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernde Arbeit.

Kulmbach, den 12. Januar 1850.

J. M. Hübner jun.

Friedrichsstraße Nr. 453 ist eine geräumige Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und Walburgi zu beziehen.

In demselben Hause ist auch im 2. Stock eine schöne Wohnung, bestehend aus 6 ineinandergehenden Piecen und allen übrigen Bequemlichkeiten für Ziel Walburgi zu vermiethen und kann zu beiden Wohnungen auch Stallung gegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

In dem neuerbauten Hause Nr. 402, obenweit vom Friedrichsthor, ist die mittlere Wohnung, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Küche, Kammern und allen Bequemlichkeiten, nebst der kleinen obern Wohnung auf Lichtmeß zu vermiethen.

Bei Flaschnermeister Pensel am untern Thore, Nr. 56, ist ein Quartier parterre auf das Ziel Walburgi an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 20. 20. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 18. Jan. Die Kammer der Reichsräthe setzte heute die Berathung des Gesetzentwurfs die Gerichtsverfassung betreffend fort. Die Kammer der Abgeordneten begann die allgemeine Debatte über den Gesetzentwurf „die Versammlungen und Vereine betreffend.“

Deutschland.

München. Im Ministerium des k. Hauses und des Aeußern wird schon seit einiger Zeit eine außergewöhnliche Thätigkeit bemerkt, alles aber in den Schleier des tiefsten Geheimnisses gehüllt. Man will sogar wissen, daß die gleichlautenden lithographirten Aktenstücke, welche an die Cabinete und Gesandten geschickt werden, nur in Gegenwart des Geheimsekretärs des Ministers gedruckt werden und die Steine nach im Beisein desselben wieder abgeschliffen werden müssen.

Der Regierungs- und Konsistorialrath Freih. von Dobeneck in Bayreuth erhielt den Verlinsiedeln vom d. Michael.

München, 17. Januar. (Staatsdienstnachrichten.) Die Offizialen K. Ziegelwallner vom Postamte Bamberg, L. Rey vom Oberpostamte Regensburg, F. v. Tausch vom Postamte Bamberg und F. J. Seidl vom Postamte Hof sind zum Oberpostamte München versetzt, ferner zu Offizialen III. Klasse bei dem Oberpostamte Regensburg der Assistent Ph. Herzing daselbst, bei dem Postamte Hof der Assistent J. Köhler in Würzburg, bei dem Postamte Bamberg der Assistent F. J. Klemm zu München bei dem Oberpostamte München der Assistent K. Seil daselbst, und bei dem Postamte Bamberg der praktizirende Unterlieutenant A. Magerl in Regensburg ernannt worden.

Aus Bayern, 15. Jan. Große Entrüstung hat unter den Protestanten in Bayern eine Verordnung des protestantischen Oberkonsistoriums hervorgerufen, nach welcher die Mitglieder deutschkatholischer Gemeinden bei Protestanten keine Taufpathenstelle sollen übernehmen können, und wenn sie zu den Protestanten übertreten wollten, wieder getauft werden müßten. Man hat vor Kurzem von einer Verständigung der altlutherischen und ultramontanen Partei in Bayern gelesen zur Unterdrückung der freieren religiösen Richtungen. Vielleicht ist dieser auffallende Akt die erste Lebensäußerung dieser Verständigung, der wohl noch ähnliche Schläge ins's kalte Wasser nachfolgen werden. Denn so obscur sind die bayerischen Protestanten nicht, daß sich dergleichen Verordnungen auch nur den geringsten Erfolg versprechen dürfen. (F. J.)

Frankfurt, 12. Jan. Gerüchte, die Hessen-Darmstadt im Abfall vom Dreikönigsbündniß begriffen darstellten, werden jetzt ihren Umlauf in der Presse nehmen. Erlauben Sie mir die feste Versicherung dagegen, daß auch nicht der geringste Grund vorhanden ist, solchem abschätlich aufgebrachten Gerede Gehör zu leihen. Aus eigener Wahrnehmung an Ort und Stelle habe ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ein bedachtlicher Wille, vor jedweder Versuchung des Abfalls zurückzuweichen, nirgends in besserer Kraft und Uebung stehen könne, als gerade in Darmstadt. (D. R.)

Frankfurt a. M., 15. Jan. Der Verein zum Schutze vaterländischer Arbeit hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, eine detaillirte Nachweisung der gewerblichen und Handelsverhältnisse zwischen Oesterreich und Deutschland aufzustellen. Die Abfaßt, welche ihn bei dieser Arbeit leitet, ist, der öffentlichen Meinung durch genaue statistische Daten feste Anhaltspunkte zu geben und die Frage der Zollreinigung Denen, welche sich dafür interessiren, näherzuführen. Wie man vernimmt, hat sich die österreichische Regierung bereit erklärt, dem Vereine alles statistische Material, dessen er bedürfte, zur Verfügung zu stellen.

Frankfurt, 16. Jan. Das Wahlloslog der 75 schritt heute zur Wahl der 45 Mitglieder aus der Bürgerschaft in die gesetzgebende Versammlung. Dem Herkommen gemäß wurden diese 45 Mitglieder aus der Mitte des Wahlcollegiums gewählt, und da der Senat und die ständige Bürgerrepräsentation keine andern Elemente in die gesetzgebende Versammlung sandten: so begreift es sich leicht, daß diese streng conservativ, oder wie man sich nun ausdrückt, liberal-conservativ ausfiel.

Frankfurt, 17. Jan. Es hatte sich wohl abstädtlich das Gerücht verbreitet, der Senat werde der gesetzgebenden Versammlung alsbald ein neues Wahlgesetz, behufs der Einberufung einer zweiten verfassunggebenden Versammlung, vorlegen. Dem ist nicht so. Der Senat wird vielmehr mit der gesetzgebenden Versammlung die Revision der jetzigen Verfassung vornehmen, und die so revidirte Verfassung der Bürgerschaft zur Annahme oder Verwerfung vorlegen. Zu bedauern ist, daß der Senat nicht schon früher den Weg der Verfassungsrevision, wozu manche Stimme aus seiner Mitte längst vor dem Märzsturme drängend annahmte, betrat: er würde manch bitterer Erfahrung entgangen sein. Wenn indessen darüber gespottet wird, daß nur eine geringe Zahl jüdischer Bürger in die gesetzgebende Versammlung gewählt worden, so ist darauf zu entgegnen, daß sich auch verhältnißmäßig wenig jüdische Bürger an den Wahlen betheiligt haben, obgleich gerade sie von den vielberufenen Märzerrungenschaften den nächsten Vortheil ziehen. Der von einem Minoritätsmitglied der ausgelösten Constituante alsbald in der gesetzgebenden Versammlung zu stellende Antrag wird nicht auf den sofortigen Anschluß Frankfurts an das Dreikönigsbündniß, sondern auf die Wiederaufnahme der Unterhandlungen dazu lauten. Man zweifelt nicht daran, daß diese bloßmal zum raschen Ziel führen werde.

Frankfurt, 18. Jan. Wie man aus sicherer Quelle vernimmt, ist es vollkommen unbegründet, daß die Bundes-Central-Commission Beschlüsse in Betreff des Vereinsrechts gefaßt habe. Bestehrkende Verfügungen gegen die in den Landesgesetzen begründeten Volksrechte liegen ohnehin außerhalb der Competenz des provisorischen Bundestorgans. (F. J.)

Berlin, den 15. Jan. Während die Finanzen so vieler Kontinentalstaaten durch die Revolutionen der letzten zwei Jahre und die damit verbundene Vermehrung der Ausgaben zerrüttet worden, genießt England den beneidenswerthen Vorzug, sich einer ungestörten innern Ruhe zu erfreuen und seine öffentliche Einnahme vermehrt zu sehen. Ungeachtet der großen Herabsetzung des Einnitzzolles auf manche der wichtigsten Verkaufsartikel und der Ermäßigung des Briefportos ist die Staatseinnahme für 1849 (48,742,338 Pf. Sterl.) größer als in den anderen Jahren ausgefallen. Am meisten hat die Steuerreform zugenommen, was für den sichersten Beweis der Vermehrung des Handels und Verkehrs gelten kann; auch die Einkommensteuer hat sich vergrößert. In den letzten Trimester des abgelaufenen Jahres hat die Einnahme die Ausgabe um 1,682,807 Pf. Sterl. überstiegen. Es ist in diesem Augenblicke in England ein solcher Ueberfluß an Geld vorhanden, daß viele Banquiers die ihnen anvertrauten Gelder zurückzahlen wollen, falls die Kapitalisten sich nicht eine bedeutende Herabsetzung der Zinsen gefallen lassen. (Const. C.)

Berlin, 16. Jan. Graf Brandenburg hat einen Preß gegen die Jesuiten gewonnen. Seine Schwester, die Verwittwete Herzogin von Köthen, hat die letzte Zeit ihres Lebens in Wien hingebracht, war katholisch geworden und hatte ihr vermögen den Jesuiten vermacht. Brandenburg focht das Testament als erschlichen an, und brachte es dahin, daß dasselbe wirklich kassirt und ihm die Erbschaft seiner Schwester ausgehändigt wurde.

Die Hohenzollerschen Fürstenthümer sollen uns viel Geld kosten: eine Jahresrente von 10,000 Thlr. für den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen — und von 25,000 Thlr. für den Fürsten von H.-Sigmaringen, so wie Uebernahme aller Verbindlichkeiten der Fürsten gegen ihre „Hof-, Civil- und Militär-Dienerschaften“ an Gehalten, Pensionen und jährlichen Gratialien. Die Jahresrenten, welche auf die allgemeine preußische Staatskasse eben so wie die Gehälter, Pensionen 2c. übernommen sind, vererben sich rücksichtlich der Fürsten von Hechingen nur zur Hälfte auf deßen eventuellen successionsfähigen Erben, rücksichtlich des Fürsten von Sigmaringen hingegen ganz auf den jedesmaligen Chef des fürstlichen Hauses. (E. J.)

Berlin, 17. Jan. Wiederum durchkreuzen sich Gerüchte über den Stand der Ministerkrisis, und mehr oder weniger sind Alle aus „authentischer“ oder auch „sicherer“ Quelle. Stimmen sie auch nicht überein, so ist der Satz von Widerspruch doch da nicht anwendbar, wo innere Widersprüche äußerlich gelo-

Digitized by Google

net liegen. — Thatsache scheint, daß der Widerstand und die „Repugnanz“ gegen die Proposition vom 7. so lebhaft und weit gehend nicht erwartet wurden. (Constitut. Z.)

Köln, 16. Jan. Unsere Assisen zeichnen sich in einem hohen Grade durch ihre Freisinnigkeit vor früheren aus. Nicht blos alle politischen Angeschuldigten werden ohne Unterschied freigesprochen, auch manche andre Angeklagten erfreuen sich dieser Begünstigung. Unsere Juristen und namentlich unsre Richter sind durch den Geist, der die Geschwornen beseelt, erhaunt. In Beziehung auf die politischen Zustände ist als ein bedeutungsvolles Zeichen zu betrachten, daß die „Kölnische Zeitung“ welche seither den preußischen Standerdund auf das Entschiedenste vertheidigt, eine große Anzahl ihrer Abonnenten mit dem neuen Jahre verlieren hat.

Stuttgart, 16. Jan. Das „Deutsche Volksblatt“ scheint mit seinen Nachrichten wegen eines Uebereinkommens der vier Königreiche mit Oesterreich doch Recht zu haben, denn ohne ein solches Uebereinkommen wäre die Sprache des „Würtembergischen Staatsanzeigers“ gegen die Plechinger Versammlung und die Theilnehmer an derselben, so wie gegen die Agitatoren für den preußischen Bundesstaat etwas schwer zu verstehen. Bis jetzt hat sich die Regierung trotz ihrer offenkundigen Sympathien für Oesterreich doch nur mit größtem Rückhalt in Betreff des preußischen Bündnisses ausgesprochen; nun aber hat sich ihr Schweigen gebrochen und tritt ganz offen für Oesterreich gegen Preußen auf. Es ist dies auch für die inneren Verhältnisse von kaum zu berechnender Tragweite, denn damit ist die Spaltung zwischen der conservativen und der liberal-conservativen Partei, welch' letztere sich gänzlich für das preußische Bündniß erklärt hat, vollkommen, und diese werden sich nun eben so bestimmt von einander scheiden, als sie von der demokratischen schon geschieden sind. (F. J.)

Dresden, 17. Jan. Der deutsche Ausschuß der zweiten Kammer, welcher anfänglich sehr eifrig an die Lösung der ihm gewordenen Aufgabe zu gehen schien, hat plötzlich seine Berathungen eingestellt; man vermuthet, daß der Bund davon in den neuesten Berliner Verwicklungen liege, deren Ausgang man erst abwarten zu müssen glauben mag, bevor man sich entscheiden könne ob noch ferner mit gutem Gewissen auf dem Wege, den zu verfolgen die Mehrheit des Ausschusses bisher sich entschlossen schien, voranzugehen sei oder nicht. (Constit. Z.)

Mannheim, 17. Januar. Des Eisgangs wegen ist gestern Nachmittag die fliegende Brücke über den Rhein abgeführt worden. Heute Morgen hat sich das Eis im Neckar gestellt. (F. J.)

Darmstadt, 17. Jan. Die zweite Kammer hat heute mit 25 gegen 13 Stimmen einstimmen, daß die fortdauernde Verhaftung der Abg. Meder, Wittmann, Schmitz und Heldmann eine Verletzung der Verfassung sei, und mit derselben Stimmenzahl das Ministerium ersucht, die nöthigen Schritte zur Freilassung derselben zu thun. (D. Z.)

Kassel, 16. Jan. Der angekündigte Fackelzug zu Ehren der Mitglieder der linken Seite unserer Stände-Versammlung hatte gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr statt. Der Zug bildete sich hinter den Arkaden der Eisenbahn-Straße und ging unter dem Spiel und Gesang der Marseillaise zum Gasthofe zur Krone; ungeachtet der Kälte waren die Straßen in der Gegend des genannten Gasthofs mit beträchtlicher Volksmenge angefüllt. Die Ständemitglieder, denen die Huldigung galt, standen auf dem Balkon. Dr. Oetker leitete das ihnen gebrachte Hoch mit einer Protestation gegen die „Knute“ ein, die „von Osten her aufgedrungen werden soll.“ Hr. Bayrhoffer erwiderte das Hoch, sprach von der Thätigkeit und den Bestrebungen der Linken, und wie sie in Vielem unterliegen, in Manchem durchgedrungen, z. B. in der Verwerfung des Brannweingesetzes, in dem Antrage auf Aufhebung der Befreiungen von der Wehrpflicht. Schließlich sprach er die Hoffnung auf den endlichen Sieg der Demokratie aus und brachte ein Hoch dem braven deutschen Volke, welches Musik und Gesang begleiteten. Dann sprach Hr. Throbald von schlimmen Zeiten, verhieß einen neuen Völkerfrühling und brachte der Freiheit ein Hoch. Hr. Hesse protestirte vor Gott und unter seinem freien Himmel im Namen „des Gesindels und der Gassenjugend“, auf deren Rechnung diese Feierlichkeit zu stellen man nicht verfehlen werde, gegen alles jetzt Bestehende, und ließ die demokratisch-sociale Republik hoch leben. Er wurde mehrmals durch Beifallsrufe unterbrochen. Nachher zog die Schaar unter dem Gesang der Marseillaise ab. (Frankf. J.)

Wien, 14. Jan. Ein karlsruher Correspondent theilt der Oberpostamts-Zeitung folgenden Auszug aus dem Briefe eines in die österreichischen Verhältnisse gänzlich Eingeweihten mit: Die Stimmung in Ungarn, heißt es darin unter Andern, ist gegen Oesterreich so günstig, daß vom 1. Jan. an die Armee daselbst nach und nach auf den Friedenszustand gebracht wird. Die Ungarn warten mit Sehnsucht auf das Fallen der Zollschranken, was sie dann ganz mit den österreichischen deutschen Provinzen verbinden wird. Das magyarische Element ist ganz darniedergedrückt, die deutschen Ungarn sind Herr über die Magyaren. An eine Erhebung der ungarischen Demokratie ist gar nicht zu denken. Dagegen scheint man in Italien die Frühjahr Krieg zu fürchten. Die Armee wird jedoch auf den Kriegsfuß dergestalt, daß bei wirklichem Ausbruche die Italiener binnen kurzem zur Ruhe gebracht sein werden. (D. R. Z.)

Bremen. Die Niedersächs. Z. enthält Folgendes: Ein Gerücht bestätigt sich hier immer mehr, nämlich, daß Bremen, durch die dahierigen rückgängigen Bewegungen Hannovers in Betreff des 3 Königsbündnisses dazu veranlaßt, im Begriffe stehe, sich der hannov. gegenwärtigen Richtung anzuschließen. Auch scheint das Hauptorgan der Bremer liberalen Presse nicht mehr ganz in dem Verhältniß zu Preußen und mithin auch nicht mehr zu den preußischen Intentionen zu stehen, wie man dies seit dem Sommer 1849 zu glauben sich berechtigt fühlte.

Schweiz.

Bern, 14. Jan. Die polnischen Flüchtlinge haben es durch ihr Betragen dahin gebracht, daß sie kein Kanton mehr aufnehmen will. Der Staatsrath von Neuenburg erklärt ihren fernern Aufenthalt daselbst geradezu für eine physisch-metalische Unmöglichkeit; Bern protestirte beim Bundesrath gegen die Aufnahme der von Neuenburg hierher gebrachten Polen, und verlangt die Verlegung der hier einquartirten; Solothurn hat dem Bundesrath geschrieben, wenn nicht für die neuerdings dorthin gebrachten Polen fortwährend die ertheneßliche Vergütung ausbezahlt werde, so welle er sämmtliche polnische Flüchtlinge über die Grenze bringen lassen. Unter solchen Verhältnissen und um noch unangenehmeren Conflikten vorzubeugen, hat der Bundesrath den Entschluß gefaßt, Einleitungen zu treffen, sämmtliche in der Schweiz sich aufhaltende polnische Flüchtlinge nach Algier oder Amerika überzusiedeln.

Ungarn.

Ofen, 9. Jan. Ich hatte Gelegenheit, auf einer Reise in Ungarn einen großen Theil des nördlichen Kriegsschauplatzes an der Donau von Preßburg bis Pest kennen zu lernen. Armes Land, welche Verwüstungen! Wie lange wird du zu klagen haben, ehe dir auch nur zum Theil ersetzt sein wird, was du verloren und gelitten! Von Hochstraß, dem neiumkämpften, dessen größere Hälfte die abziehenden Husaren in Brand steckten, bis Ofen dagegnet das Auge allerorten Trümmerhaufen und Spuren der Zerstörung. Raab ist noch am besten weggekommen. Gönyö, wo im verflossenen Jahre ein mit Pulver beladenes Schleppschiff von den Brandgeschossen der Magyaren in die Luft gesprengt wurde, steht furchtbar zerstört aus. Hie und da sind im die wieder erstehenden Hütten Kugeln als trauriges Andenken eingemauert. Ja sogar eine ganze wohlerhaltene Bombe konnte ich gewahren. Der Schaden an Alleen und Bäumen ist ungeheuer, macht sich aber besonders auf dem weiten, wellenförmig gestalteten Schlachtfelde von Acs sichtbar, dessen so heiß vertheidigter Wald von Kugeln und Aexten ganz daniedet liegt. Eine grauenerregende Stille herrscht jetzt auf dem unüberschbaren Felde, wo Tausende erbitterter Feinde im Todeskampfe begriffen waren. Ein Stündchen Wegs führt uns an eine neue Trauerstätte. Weitläufige, verlassene Erdschanzen kündigen die Nähe der jungfräulichen Festung, Komorn's, des letzten Bollwerks der Magyaren, an. Fast eine halbe Stunde hat man jetzt unter ununterbrochenen Brandstätten zu fahren, ohne daß auch nur ein ganz gebliebenes Haus Abwechslung in die Scene brächte. Nicht einmal das Gemäuer ist unversehrt geblieben. Von den Wallen der Festungswerke flaggt allenthalben wieder die schwarzgelbe Fahne gar lustig in's Blaue. Zugleich erfuhr ich, daß das in den Zeitungen vielbesprochene Gerücht von einem Militärkrawall in Komorn durchaus nicht aus der Luft gegriffen war.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Die Artikel des „Napoleon“ gegen die Nationalversammlung finden in der hiesigen Presse eine fast einstimmige Opposition und es heißt, daß auch Seitens der Nationalversammlung und zwar von Mitgliedern der Rechten und der Linken zugleich, Interpellationen an das Ministerium über gewisse Artikel dieses Blattes gerichtet werden sollen.

Paris, 14. Januar. In der Nationalversammlung haben die Debatten in Betreff der Unterrichts-Anstalten fortgefahren und werden solche auch die ganze Woche dauern.

Digitized by Google

Paris, 14. Jan. In sonst gut unterrichteten Kreisen hört man als gewiß behaupten, daß nächstens mehrere Anhänger der Regierung den Vorschlag zu einer neuen Vertagung der Nationalversammlung machen werden; die Annahme eines solchen Antrags wird jedoch bezweifelt. — Das organische Gesetz über den öffentlichen Unterricht, dessen Discussion heute begonnen hat, beschäftigt in ziemlichem Grade die Aufmerksamkeit des Publikums. Der wesentliche Charakter des Fallour'schen Entwurfs besteht in der Versöhnung der Universität, der Kirche und der übrigen Elemente des Staats, die sich in der Zusammensetzung des obersten Unterrichtsraths aussprich, worüber auch die Regierung, der Prüfungsausschuß der Nationalversammlung und der Staat einig sind. Von den 24 Mitgliedern des obersten Unterrichtsrathes sollen 8 der Universität von Frankreich, 8 den verschiedenen Religionen (und zwar 4 der katholischen) und 8 den von Kirche und Universität unabhängigen Staatskörpern (Staatsrath, Cassationshof und Akademie) angehören. Das Resultat dieser Zusammensetzung wird, der allgemeinen Ansicht nach, fast lediglich ein negatives, nämlich das des bisher Gleichgewichts entgegengesetzter Bestrebungen sein, und es besteht daher weder die Anhänger der Universität oder der Oberaufsicht des Staats über den öffentlichen Unterricht, noch auch die Partei der Kirche, mit denen heute z. B. das „Univers" sich sehr unfreundlich dagegen erhebt und sich bitter über die Vermittler, die Nachgebenden auslößt. Allein die Angriffe der extremen Parteien lassen den Sieg dieses Gesetzes, welches wenigstens das Gute hat, zum ersten Male das System einer ziemlich unbeschränkten Freiheit in den öffentlichen Unterricht einzuführen, obwohl erst nach heftigen parlamentarischen Kämpfen voraussehen.

Vermischtes.

Augsburg, 16. Jan. Heute begonnen die Arbeiten, um den optischen Telegraphen, der allein für den Bahnbetrieb bestimmt ist, zu errichten. Man sieht dazu seit lange schon mehrere 60 Fuß hohe Masten mit Spreißen an den Ausgängen des diesigen Bahnhofes stehen und jetzt kommen die wundenbringenden roth und weiß angestrichenen Flügel von circa 10 Fuß Länge daran. Bei Nacht ersetzen dieselben anderthalb Fuß hohe Laternen mit in Parallelform geschlagenen reflektirenden Messingspiegeln, die in Ketten auf- und abwärts gehen. Diese Vorrichtungen wurden nach den Mustern der sächsischen Bahn hergestellt. Die Distanze der Stangen ist nicht groß, auf 36 Stunden kommen etwa 100 zu stehen. Die bisherigen Zeichen durch die Stecklaternen der Bahnwarter fallen nicht weg, aber es wird dennoch durch die neue Einrichtung in dem Augsburger Bahnhofe 100 Menschen Kaufleuten und Reisenden Lebrücke) eine Ersparniß von circa 40 Wächtern gemacht werden können, wobei noch der Vortheil einer sicheren Telegraphirung entsteht. — Die galvanische Telegraphenlinie wird, wo es möglich ist, gleichfalls über der Erde geführt. Die Drahtfangen, die Isolirscheiben von Porzellain, die Quertrieget u. s. w. liegen für die Strecke nach München schon bereit und auf allen bayerischen Bahnen wird in gleicher Weise gearbeitet, um die Vollendung in 6 die 8 Wochen zu erzielen. Die Berichte werden in Punkten und Linien gemacht, die sich auf ein durch eine Maschine aufgerolltes Papier abdrucken.

Köln, 19. Jan. Mit dem Neujahrstage haben wir sonst, so auch diesmal die Sitzungen der verschiedenen Carneval-Gesellschaften begonnen. Indessen findet das Fest bei Weitem den großartigen Anklang bei allen Ständen nicht mehr, dessen es sich so lange Jahre zu erfreuen hatte. Hieran mögen die veränderten Zeitverhältnisse die meiste Schuld tragen; dann wenn auch die Freiheit der Rede und des gedruckten Wortes noch lange nicht so ist, was sie sein sollte, so hat man doch nachgerade nicht mehr nöthig, für eine leise Aeußerung den Schutz der Narrenkappe zu suchen. Auch möge die Art und das deinahe gänzliche Darniederliegen fast aller Gewerbe in der jüngst verflossenen Zeit wohl manchem lebenslustigen und frohem Gemüthe die Theilnahme an einem Feste verleidet haben, bei welchem neben der Heiterkeit des Sinnes eine gespickte Börse das Hauptersorterniß ist. Interessen giebt es hier immer noch einen Kern eingeschlossener Carnevalsfreunde welcher um keinen Preis das altherkömmte Fest will fallen lassen, und so hat sich denn auch trotz alledem die „Große Carneval-Gesellschaft" am 1 Januar wieder neu constituirt und hält regelmäßig des Sonnt-gs ihre Sitzungen. Wenn aber in früheren Jahren die Zahl der Theilnehmer weit über 1000 betrug, so kann versichert werden, daß die heute noch kaum 100 sich haben aufnehmen lassen. Diese Gesellschaft ist die älteste und verdienstvolle, hatte seit einer langen Reihe von Jahren gleichsam das Privilegium, am Carneval-Montage, nach dem großen Zuge durch die Stadt, jenen berühmten Maskenball auf dem Riesensaale „Gürzenich" zu veranstalten, der stets einer der Hauptglanzpunkte des Festes war und in der Regel 4—5000 Menschen auf dem alten, aber olljährlich in erneutem Schmud prangenden Tanzhause vereinigte. Auch diesmal war die „Große Carnevals-Gesellschaft" beim Gemeinderath um Ueberlassung des Saales am Montage zum Balle und am Dienstage zum Picknick eingekommen, allein die Väter unserer Stadt haben dieses Gesuch abgelehnt und beschlossen, zur Bestreitung der Kosten des bevorstehenden Baues der Gürzenich und zum Besten der hiesigen Armen am Fastnachtsmontage einen Maskenball, und am Dienstage ein Picknick unter der Leitung eines aus ihrer Mitte erwählten und aus der Bürgerschaft der Stadt zu ergänzenden Ausschusses zu veranstalten. Das ist ein Donnerschlag für die „Große Carnevals-Gesellschaft," da mit gerade die Festlichkeiten auf dem Gürzenich mußten gewöhnlich die enormen Kosten deden, welche durch den großen Maskenzug und die sonstigen öffentlichen Veranstaltungen zu entstehen pflegten. Ob die Gesellschaft nun dennoch nachmöglich nicht den Muth verliert, steht dahin. Die „Allgemeine Carnevals-Gesellschaft," welche sich vor einigen Jahren von der „Großen" abzweigte und unter dem Präsidium Raveaux stand, sich einer sehr großen Mitgliederzahl erfreute und stets eine gewisse artea-literale Richtung verfolgte, hat seit den letzten Jahre zu bestehen aufgehört. In einer neulich abgehaltenen Sitzung haben der permanente Vorstand, eine kleine Rath, und die zahlreich anwesenden Mitglieder den Beschluß gefaßt, sich als Gesellschaft aufzulösen, den vorhandenen Cassenbestand im Betrage von etwas über 60 Thalern dem ehemaligen Präsidenten Raveaux in Straßburg zur Verfügung zu stellen, das der Gesellschaft eigenthümlich zugehörige Inventar, bestehend in Garderobe, Malereien, Decorationen und sonstigen Geräthen, öffentlich zu versteigern und den Erlös dem Comite zur Unterstützung deutscher Flüchtlinge in der Schweiz zu übermachen. Außerdem bestehen noch drei, nicht unbedeutende Gesellschaften, welche jede nach ihrer Weise dem Letzten Carneval ihre Huldigungen darbringen und regelmäßige Sitzungen halten, nämlich 1) das sogenannte „Rojenfartene blaue Montags-Krämchen," der „Carnevals-Convent" und das „Hanswurstliche Casino." Da diese Gesellschaften ziemlich stark besucht werden und also auch an den Festtagen nicht mit ihren Maskenzügen in den Straßen fehlen werden, so wird es immerhin auch in diesem Jahre noch einen leidlichen Carneval geben. Es wäre aber auch wirklich zu beklagen, wenn das eigenthümliche Fest, welches in früheren Jahren Tausende aus der Nähe und Ferne in die alte Rheinstadt lockte und dessen Erträge einzig den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten zu Gute kamen, abgestorben wären, daß es eine außerordentliche Lebendigkeit in fast alle Gewerbsthätigkeit brachte, an der Ungunst der Zeit zu Grunde gehen sollte, nachdem es ein Viertel-Jahrhundert mit so großem Glanze der seiner Wiederentstehung gefeiert worden ist und eine europäische Berühmtheit erlangt hat. (D. Z.)

Berlin, 11. Jan. Die durch Priesnitz erfundene Wasserheilmethode ist in letzter Zeit durch den Erfinder selbst wesentlich modificirt worden. Diese Modifikationen bestehen dem Hauptinhalte nach darin, daß das Wasser in allen Theilen der Kur mit viel größerer Mäßigkeit angewandt wird, als sonst. Priesnitz soll sich zu dieser Modification durch einige Fälle, in welchen die zu energische Anwendung des Wassers Geisteszerrüttung verursachte, veranlaßt gesehen haben. Es wird ihm dies jedoch von den reinen d. h. den eifrigsten Wasserfreunden sehr verdacht und man wirft ihm vor, daß er, der so viele schwierige Curen mit glücklichem Erfolge durchgeführt und sich dadurch einen berühmten Namen gemacht habe, jetzt anfange sich selbst zu verleugnen. Die Wasserfreunde theilen sich indeß dadurch schon seit längerer Zeit in zwei Parteien; die Einen neigen sich der Allopathie zu; die Andern halten die Anwendung des Wassers zur Heilung jeder leidbaren Krankheit vollkommen ausreichend. Diese Spaltung nöthigt gegenwärtig auch die hiesige Wasser-Anstalt, 2 Aerzte, d. h. einen Allo-Hypeopathen und einen Aero-Hypeopathen zu halten, damit beide Parteien der Wasserfreunde einen entsprechenden Berather haben. (B. Z.)

Im Laufe der bevorstehenden Schwurgerichts-Sitzungen Oberfrankens kommen folgende Untersuchungssachen zur Verhandlung:

1) am 28. Januar, die Untersuchung gegen die Bauerstochter Barbara Hammon von Dörflas, wegen Kindsmords;
2) am 29. Januar, die Untersuchung gegen den dreizehnjährigen Johann Goldfuß von Plankenfels, wegen Brandstiftung;
3) am 30. und 31. Januar und 1. Februar die Untersuchungssache gegen den ledigen Wirthssohn Johann Horn, den alteren, von Grubenberg, wegen nächsten Versuchs des Mordes;

Digitized by Google

4) den 4. und 5. Februar, die Untersuchung gegen die Dienstmagd Gertraud Treier von Altencentb, wegen ausgezeichneten Diebstahls;
5) am 6. und 7. Februar, die Untersuchung gegen den ledigen Schafknecht Friedrich Schollian von Weingartsgereuth, wegen Todtschlags;
6) am 8. und 9. Februar, die Untersuchung gegen die Dienstmagd Margaretha Feldrapp von Selbitz, wegen Kindesmords;
7) am 11. und 12. Februar, die Untersuchung gegen den ledigen Bauernsohn Andreas Burkart von Röbersdorf und den ledigen Dienstknecht Andreas Förtsch von Tiefenhöchstadt, wegen Todtschlags;
8) am 13., 14., 15. und 16. Februar, die Untersuchung gegen den Strumpfwirkereilehrling Friedrich Arzberger von Wunsiedel und Complicen, wegen mehrer ausgezeichneter Diebstähle;
9) am 18. Februar, die Untersuchung gegen den Taglöhner Johann Reichel von Selb, wegen zweier ausgezeichneter Diebstähle.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Gantproclama.

Der Bauer Andreas Stadter von Dordorf hat sich wegen bedeutender Ueberschuldung freiwillig dem Concursverfahren unterworfen und es wird demgemäß

1) zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen an die Massa Termin auf
Freitag den 22. Februar 1850,
2) zur Vorbringung der dagegen stehenden Einreden Termin auf
Freitag den 22. März ejusd.,
3) zum Schlußerfahren Termin auf
Freitag den 26. April ejusd.,

jedesmal von 9 Uhr Vormittags anfangend, festgesetzt, wozu man sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorladet, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage den Ausschluß von der Massa; das Ausbleiben an den beiden anderen Terminen aber die Präclusion mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Wer von der Massa etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich seiner Rechte, an das landgerichtliche Depositorium abzugehen.

Hienächst wird zur Darnachachtung bekannt gemacht, daß das Activvermögen einen Schätzungswerth von 2086 fl. 30 kr. hat, während die gerichtsbekannten Schulden sich auf 5420 fl. belaufen, worunter 5175 fl. Hypotheken und vorgemerkte Forderungen sich befinden.

Endlich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zum Verkaufe der Gantrealitäten, bestehend

1) in einem Viertelshofe, Bes.-Nr. 32, St.-Kap. 1260 fl., Werth 1200 fl.,
2) ¾ Tagw. Feld am Kaienwege, Bes.-Nr. 35, St.-Cap. 175 fl., Werth 100 fl.,
3) ¾ Tagw. Feld, das obere Steinig, Bes.-Nr. 96¹², St.-Cap. 25 fl., Werth 50 fl.,
4) ¼ Tagw. Feld, das mittlere Steinig, Bes.-Nr. 96, St.-Cap. 30 fl., Werth 40 fl.,
5) ½ Tagw. Feld, der Wasserbaum, Bes.-Nr. 96r, St.-Cap. 20 fl., Werth 15 fl.,
6) ½ Tagw. Feld, das vordere Hupprendorfer Wegfeld, Bes.-Nr. 96b, St.-Cap. 20 fl., Werth 30 fl.,
7) ¼ Tagw. Feld, das hintere Wegfeld allda, Bes.-Nr. 96s, St.-Cap. 15 fl., Werth 20 fl.,
8) eine Hofstätte mit ¼ Tagw. Garten und den Nutzantheil an den unvertheilten Gemeindegründen, Bes.-Nr. 30a, St.-Cap. 225 fl., Werth 150 fl.,
9) 1½ Tagw. Feld, der Hirtenacker, Bes.-Nr. 30b, St.-Cap. 80 fl., Werth 50 fl.,
10) ¼ Tagw. Feld, das Hanfäckerlein, Bes.-Nr. 30a, St.-Cap. 35 fl., Werth 25 fl.,
11) 1½ Tagw. Feld, die Steinfelder, Bes.-Nr. 31, St.-Cap. 20 fl., Werth 25 fl.,
12) ¼ Tagw. Feld, das Beckenfeld, Bes.-Nr. 33, Werth 25 fl.,
13) 1½ Tagw. Feld im Kirchweg, Bes.-Nr. 34, Werth 160 fl.,
14) ¼ Tagw. Feld, das Schmiedeleinsäckerlein Bes.-Nr. 36, Werth 25 fl.,
15) ¼ Tagw. Holz im Eichig, das Birkenholz, Bes.-Nr. 50, Werth 50 fl.,

Termin auf
Donnerstag den 21. Februar ejusd. Vormittags 10 Uhr
in loco Vorort ansteht, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag von der Genehmigung der Gläubiger abhängig gemacht wird.

Hollfeld, den 31. December 1849.

Königliches Landgericht.
Sondinger.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden am
Donnerstag, den 7. Februar von 11—12 Uhr
im Hause Nr. 120 zu Creußen durch eine Gerichts-Commission mehrere Heu, Hopfen, Getreide, Wägen, eine Chaise, Schränke, Gläser, Betten und andere Gegenstände, geschätzt auf 645 fl. 43 kr., an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert, und hiezu Kaufslustige eingeladen.

Pegnitz, am 12. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
v. n.
Sternecker.

Anzeigen.

Versicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern.

Auf die wiederholte Bekanntmachung des Vereins-Ausschusses in Nr. 19 der Bayreuther Zeitung werden sämmtliche Vereins-Mitglieder auf die Bekanntmachung des unterzeichneten Vorstandes in Nr. 18 derselben Zeitung hingewiesen, bei welcher es unabänderlich sein Verbleiben hat.

Was die groben und ehrenrührigen Aeußerungen von Seite der Ausschuß-Mitglieder gegen Unterzeichneten betrifft, so wird gegen dieselbe ein Injurien-Prozeß anhängig gemacht, und das Ergebniß öffentlich bekannt gemacht werden.

Bayreuth, am 19. Januar 1850.

Ziegelmüller, Vereins-Vorstand.

Anerbieten.

Der Unterzeichnete beaufsichtigt, diejenigen Stunden, welche nicht zu seinem amtlichen Berufe gehören, zur Anfertigung von Inventarien, Erbtheilungsrezessen, Vormundschafts-, Gemeinde-, Stiftungs- und andern Rechnungen, Massefristributionsplänen in Debitsachen, zu Arbeiten in Grundlasten-Ablösungs-Angelegenheiten 2c. zu verwenden, und erlaube sich deßhalb, verehrten Aemtern und Privaten seine Dienste mit dem Bemerken zu offeriren, daß er während einer 11jährigen gut angewandten Praxis in allen Geschäften der freiwilligen Gerichtsbarkeit in der Provinz Bayreuth, und einer 16jährigen Praxis im Gemeinde- und Stiftungsdienste die schwierigsten Aufgaben löste, und seine Befähigung auf vieljährige Erfahrungen und Kenntniß der einschlagenden Gesetze, Provinzialstatuten und Verordnungen beruht.

Bei seiner gewöhnten Thätigkeit sichert er im Voraus die schleunige Erledigung — gleichzeitig aber auch Pünktlichkeit und Verschwiegenheit bei allen ihm zu übertragenden Arbeiten zu.

Bayreuth, am 19. Januar 1850.

Baumgärtner, Magistrats-Revisor.

(Eingesandt.) Zur Berichtigung des Inserats der Speierer Zeitung aus München, Nr. 15 der Bayreuther Zeitung, ist zu bemerken, daß Dr. Blumröder aus Kirchenlamitz bei seiner Heimkehr wohl feierlich empfangen wurde, daß auch die Häuser in der Hauptstraße, die zu seiner Wohnung führte, durch Lichter an den Fenstern illuminirt waren, daß vor seiner Wohnung auch unter Musik ein Fackelzug statt fand, daß auch einige Tage später Abends von einigen Bürgern, aus Redwig, insbesondere von den dortigen Gesangvereins Blumröder durch Gesang und Fackelbeleuchtung begrüßt wurde, daß aber mehrere dergleichen Begrüßungen aus benachbarten Orten des Landgerichts und zwar viele Tage lang stattgefunden, ist eine Unwahrheit. Zu bemerken ist noch, daß ihm der feierliche Empfang von den Kirchenlamitzer Bürgern nicht wegen seiner Theilnahme an den Stuttgarter Beschlüssen, sondern wegen seiner Menschenfreundlichkeit als hiesiger Gerichtsarzt, bereitet worden, daß übrigens nicht unbekannt geblieben, daß 2c. Blumröder kein Freund von dergleichen Lobhudeleien, sich selbst ähnliche Begrüßungen von andern zum Landgericht nicht gehörigen Orten verbeten hat. Der Correspondent aus München hätte daher besser gethan, seine wahrheitswidrige Bekanntmachung zu unterlassen.

Ein Feind alles Trugs.

Bei Flaschnermeister Pensel am untern Thore, Nr. 56, ist ein Quartier parterre auf das Ziel Walburgi an eine ruhige Familie zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 21. 21. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 18. Jan. (L. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Zwehl, Ringelmann, später Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht derselbe zur Berathung über den Gesetzentwurf „die Versammlungen und Vereine betr." über. In der allgemeinen Discussion ergreift Dr. Sepp das Wort und begrüßt mit Freuden dieses Gesetz sowohl wegen seiner Bedeutsamkeit als vorzüglich auch wegen seiner Nothwendigkeit. Durch dieses Gesetz werde dem Staate eine Freiheit zu Theil, welche von den Begünstern des Wortes gemißbraucht und zu dessen Bedrückung angewendet werden. — Zwei Punkte müsse man ins Auge fassen: den Polizeistaat und die Anarchie des Radicalismus. Von der polizeilichen Ueberwachung der Vereine erwarte er durchaus nichts Gutes; noch weniger halte er das Einschreiten mit Militärgewalt für geeignet. Man solle dieß erst thun, wenn zur offenen Empörung aufgefordert werde. — Er macht sodann einen großen Unterschied zwischen guten und schlechten Vereinen und bedauert, daß schon hiers die guten Vereine unterdrückt, die radikalen aber, die übrigens ihre ganze Bedeutsamkeit verloren hätten, selbst von den Beamten unterstützt wurden. — den Studierenden solle man übrigens die Theilnahme an Vereinen nicht verbieten. Entweder kommen sie in schlechte Vereine und dann werden sie bald einen — degout an den Ansichten desselben bekommen, oder sie werden in guten Gesellschaften ihre Gesinnung befestigen. — Er spricht sich sodann für den Entwurf des Ausschusses aus, ist aber mit dem Art. 16. (die Verbindung mit außerbayerischen Vereinen betr.) nicht einverstanden und wünscht den Art. 17. (die Einwirkung der Hauptvereine auf die Filialvereine betr.) besser gefaßt. Noch habe er zu bemerken, daß man auch das Clubwesen in diesem Hause (Sitzungs-Saal) ins Auge fasse. Er hoffe, nicht mehr eine solche Ausscheidung der Parteien in der bayer. Kammer zu finden, wie schon einmal war. Es zeigt von einer großen Demoralisation der Abgeordneten, wenn die Einzelnen sich ihrer Ueberzeugung entschlagen müssen, da sich die ganze Partei bereits für oder gegen eine Sache ausgesprochen habe. Prell: Jedes Gesetz, das Nutzen bringen solle, muß klar und deutlich sein und sich nicht selbst widersprechen. Das scheint bei diesem Gesetz außer Act gelassen zu sein und er müsse das Wort eines Mannes der Majorität des Hauses gebrauchen, der dieses Gesetz also interpretirte: Artikel 1. Das Recht ist gewährt. Artikel 2. Die Ausübung desselben ist verboten. Nachdem dreifache noch mehr über Vereinsrecht bei den andern Völkern gesprochen, schließt er mit der Bitte an die Kammer, die Gegenwart mit der Zukunft auszusöhnen und den Art. 1 und den Art. 11. des Gesetzes anzunehmen, alles übrige fallen zu lassen. Lerchenfeld für den Ausschußentwurf. Cremer gegen dieses Gesetz, weil es das Recht des Einzelnen zu sehr beschränkt. Es wäre gut gewesen, wenn dies Gesetz schon vor zwei Jahren dagewesen wäre, dann wäre man nicht gezwungen, eine so strenge Maßregel zu bestimmen. Er wolle auf die einzelnen Punkte jetzt nicht eingehen, sondern nur das Wörtchen „Aufreizen", das so oftmals in dem Gesetze vorkömmt, der Kammer zu bedenken geben. Was kann man in dies fem Wörtchen nicht substituiren?! — Meine Herren! Nehmen Sie entweder den ersten Artikel des Gesetzes an und streichen Sie alle übrigen, oder entfernen Sie den ersten Artikel und lassen Sie alle übrigen Artikel stehen, dann ist das arme Volk entlastet; denn wenn der Entwurf in dieser Fassung angenommen würde, so könnte das Volk, den ersten Artikel lesend, nichts Arges ahnend, in seiner Einfalt sich versammeln und hintennach kämen die großen Strafen. Wenn man mir die Wahl ließe, ob ich den ersten oder die übrigen Artikel streichen wollte, so wird es ihnen sonderbar klingen, wenn ich lieber den ersten streichen und die andern behalten würde, denn dann wäre durch dieses Gesetz das Volk überhaupt, was dasselbe Gesetz will. M. H! Nehmen Sie das Gesetz an, wie es ist, es ist ein Hohn auf die Grundrechte, ein Hohn auf das freie Associationsrecht, ein Hohnauf das Rechteines jeden freien Staatsbürgers. Dr. Narr: Art. I. und Art. IX. dieses Gesetzes sind leere Phrasen, die durch die nachfolg. Artikel in eine polizeiliche Zwangsjacke gekleidet wurden. Dr. Baier gegen den Entwurf. Dr. Schmidt: Dieses Gesetz verkümmert das freie Associationsrecht; es sind in diesem Gesetze viele Maßregeln für Beamte, die Auflösung von Versammlungen und Vereinen betreffend, enthalten, aber keiner, der die Bestrafung eines einen Verein oder eine Versammlung ohne Grund auflösenden Beamten betrifft. Wenn man aus diesem Gesetze hundert Mängel ausscheidet, bleiben noch zweihundert darinnen. Derselbe vertheidigt sodann die März- und demokratischen Vereine von Untersranken. Nicht den Volksvereinen und Versammlungen ist der badische Aufstand zuzuschreiben, denn diese waren ja schon ein Jahr früher aufgelöst. Man begebe sich über den Rhein hinüber; nicht die Vereine, nein das Verbot eines politischen Bankets hat den Zull-Thron gestürzt. Später macht derselbe dem Referenten Vorwürfe, daß dieser ein Referat vertheidige, mit dem sich Referent selbst nicht in allen Punkten erklärte, sie aber dennoch vertreten wolle. Der I. Präsident bedeutet dem Redner, daß der Referent, wenn er ein Referat übernommen habe, dasselbe auch vertreten müsse. Dr. Schmidt: Ich würde eben, wenn ich mit einem Ausschuß-Referate nicht ganz einverstanden sein könnte, keines übernehmen. Nachdem derselbe noch mehr über die Nutzlosigkeit des Gesetzes gesprochen, rath derselbe zum Schlusse zur Verwerfung des ganzen Gesetzentwurfes. Lang spricht für den Gesetzentwurf. Morgenstern ist vorzüglich gegen die polizeiliche Beaufsichtigung und findet die Auflösung durch Militärgewalt für ungeeignet, dies komme höchstens den Bürgern zu. In England sey das Geschäft der Constabler und in der unruhigsten Zeit brauche England bei 25 Millionen Menschen höchstens 45,000 Mann Soldaten, während Bayern nicht bloß auf seine Truppen angewiesen sey. — Döllinger: Er habe durchaus in der allgemeinen Discussion nicht das Wort ergreifen wollen, da er mit dem Grundzuge des Gesetzes durchaus, wenn auch nicht mit jedem Punkte desselben, einverstanden sey. Allein er müsse aufmerksam machen, die jetzige Zeit ins Auge zu fassen, denn man dürfe England mit Deutschland in politischer Reife durchaus nicht parelleisiren. Deswegen müsse dieses Gesetz manche provis. Bestimmung enthalten, die der gesunde kenhafte Zustand in Deutschland wieder zurückgekehrt sey. Er stellt auch nicht in Abrede, daß in England Constabler hinreichen, eine gesetzeswidrige Versammlung aufzulösen, weil dort noch Achtung vor dem Gesetze bestehe; wollte Gott, es wäre bei uns auch die Achtung vor dem Gesetze vorhanden. Reinhard: Er hätte das Wort in der speziellen Debatte nicht ergriffen, allein die Beschuldigung des ersten Redners (Dr. Sepps), das Clubwesen der Abgeordneten betreffend, zwinge ihn dazu. Diese Beschuldigung sei unwahr. Er sei beim letzten Landtage Mitglied des Clubbs der Linken gewesen und habe auch diesmal die Ehre, außerordentliches Mitglied dieses Clubbs zu sein, wisse aber von einer solchen Bestimmung nichts und müsse sich dagegen verwahren. Die Sitzungen dieses Clubbs waren jedem offen. Er geht im Laufe der Rede auf seine Volksversammlung in Neustadt über, der der Polizeimann Landrichter Welsch entgegentrat. (Der I. Präsident ermahnt den Redner bei der Sache zu bleiben und nicht seine Schicksale zu erzählen, was aber Reinhard zurückweist und als Beleg zu der in diesem Gesetze der Polizei ertheilten eingeräumten Willkür angibt.) Ruland verliest höchst aufgeregt durch die Rede Reinhards, dessen Einladung zu der Volksversammlung in Neustadt und will dadurch beweisen, daß Landrichter Welsch diesen Weg einschlagen mußte. Derselbe führt sodann an, daß nicht die Märzvereine, sondern der gutgesinnte Sinn der Bewohner Unterfrankens eine weitere Verbreitung der Revolution verhütet habe. Als Dr. Schmidt das Wort zur thatsächlichen Erwiderung ergreifen will, schneidet es ihm der Präsident ab, indem er in der allgemeinen Discussion sei. Westermayer ist für den Entwurf, stellt jedoch an das Staatsministerium folgende Interpellation: Die wollen denn die Regierungen es mit den religiösen Vereinen gehalten wissen, da in dem ganzen Gesetz kein Wort davon enthalten ist? Degenbard verwahrt sich gegen die Aeußerung Sepps, daß selbst in Unterfranken Beamte den religi.

Digitized by Google

Vereinen entgegenstrebten, die radikalen aber begünstigten. — Wallerstein: Dieses Gesetz erscheine zur unrechten Zeit und wach in der unrechten Stunde verfaßt. — Derselbe geht auf die Bedeutung eines Polizeistaates und eines Freistaats über und äußert sich, daß wir leider wieder bis über den Ohren im Polizeistaate stecken. — Als derselbe auf die Vereine zu sprechen kam, behauptete auch dieser Redner, daß die Vereine mehr Ruhe hergestellt als die damals so furchtsame Regierung herzustellen vermocht hatte. — Jenes Gesetz, was die Minister, wie er glaube, zum Wohle des Landes einzubringen gedachten, würde schwere Gewitter über uns zusammenziehen. Man denke sich dieses Gesetz in Verbindung mit unserm vormärzlichen Strafgesetze und unserm vorvorvormärzlichen Strafrechte. Er kommt sodann zum zweitenmale in diesem Saale auf die 3 Redakteure des Gradaus (Findel, Wagner und Nikle) zurück, die auch diesmal nicht vor die Geschworenen kommen. Rehl: Da selbst von den größten Auctoritaten hier von einem Mißtrauße, der in diesem Gesetze enthalten, nicht gesprochen worden, so sehe er sich veranlaßt, doch auf die nationalschmerzlichen Verhältnisse, denen durch diesen Entwurf entgegen getreten wird, hinzuweisen; die Vereine für Industrie und Handel, die Vereine die Schutzzölle betr., die ohne Politik nicht bestehen können, sind durch dieses Gesetz bedeutend beeinträchtigt. Mit Handel und Industrie sey Politik innigst verbunden und in den größten Staaten richtet sich letztere nach ersterm. Schnitzlein theilweise gegen den Entwurf. Es wird Schluß gerufen. Da die Zeit schon weit vorgeschritten, verschiedt der Präsident die Schlußäußerung des Referenten sowohl als der Herren am Ministertische auf morgen und schließt um 2 Uhr die Sitzung.

Deutschland.

München, 18. Jan. Fürst Wallerstein hat heute nachstehende zwei Interpellationen dem Präsidium zur Mittheilung an das Ministerium des Aeußern übergeben: 1. Interpellation im Hinblick auf die Verfügung der Bundescommission bezüglich des würtembergischen Gesetzes über den Eintzug der Posten. Erkennt die bayer. Regierung von dem Standpunkte aus, den sie sich in der deutschen Frage beigelegt hat, der interimistischen Bundescommission den Beruf zu, jener Befugnisse zu, womit Kraft der einstigen deutschen Bundesverfassung der engere Rath der Bundesversammlung bekleidet war? Erkennt die bayerische Regierung dieser von ihr einseitig und ohne alle Mitwirkung des Landes mit in's Leben gerufenen Commission die Befugniß zu, in die verfassungsmäßige Gesetzgebung der einzelnen deutschen Staaten irgendwie einzugreifen und insbesondere in welch' immer einer Weise Verwirklichung jener Verpflichtungen entgegenzutreten, welche die bayerische Regierung durch ihre Erklärung vom 18. Mai 1849 bezüglich der Durchführung der Grundrechte des deutschen Volkes übernommen hat? II. Interpellation im Hinblick auf die in Ausführung begriffenen Wahlen zum Erfurter Reichstag. Da die an der Berliner Einigung festhaltenden Regierungen nun wirklich und zwar auf Grundlage eines oktroyirten Wahlgesetzes die Wahlen zu einen Reichstage angeordnet haben, um mit diesem die ihnen wünschenswerth erscheinenden Aenderungen der in Frankfurt beschlossenen Reichsverfassung zu vereinbaren, und da sicherem Vernehmen nach von Seite der bayerischen Regierung gegen diese Wahlen schriftliche Verwahrung eingelegt wurde, so ersucht der Unterzeichnete den Staatsminister des Aeußern: 1) um Niederlegung der bayerischen Verwahrungsakte und der preußischen Erwiderung auf den Tisch des Hauses; 2) um Beantwortung der Frage: ob die bayerische Verwahrung die ungesäumte Wiederberufung jener Gesammtvolksvertretung bezielte, wovauf das deutsche Volk ein geheiligtes, von den Regierungen selbst im Jahre 1848 anerkanntes Recht besitzt, und welche Schritte bayerischer Seits Behufs dieser Wiederberufung geschehen sind?

München, 17. Jan. Im Kriegsministerium wurde neuerlich die Praxis eingeführt nicht wie seither in größeren Zwischenräumen von einem halben oder einem Jahr durch sogenannten „Armeebefehl" die Ernennungen, Beförderungen ꝛc. im Heer zu veröffentlichen, sondern daß letztere von nun an je nach Bedürfniß vorgenommen und durch Reskripte monatlich oder alle zwei Monate bekannt gegeben werden. (Allg. Z.)

München. Bereits sind 5 Millionen für das neue Anlehen gezeichnet. (Volksb.)

München, 19. Jan. Durch allerhöchstes Reskript vom 16. rückte der Landgerichtsaktuar Christian Schonger zu Wohenstrauß in die dortige erledigte II. Landgerichtsassessorstelle vor und wurde der geprüfte Rechtspraktikant Karl Friedrich Preis aus Bayersdorf, Kermal zu Lichtenfels, zum Landgerichts-Aktuar in Wohenstrauß ernannt.

München, 20. Jan. Unterm 16. Januar wurde der Revierförster zu Gerlas, Forstamts Geroldsgrün, Johann Friedrich Gränzer, auf Ansuchen auf das erledigte Forstrevier Schwarzenbach am Walde versetzt, an dessen Stelle zum provisorischen Revierförster in Gerlas der Forstamts-Aktuar zu Bamberg, Konrad Forster ernannt, und der Oberzollinspektor am Hauptzollamte Bamberg, Joseph Bauer, aus administrativer Erwägung nach §. 19 des IX. Edikts zur Verfassungs-Urkunde einstweilen bis auf Weiters in Ruhestand versetzt.

Berlin, 17. Jan. Die „Deutsche Reform" spricht sich auch dahin aus, daß eine glückliche Ausgleichung der durch die k. Botschaft hervorgerufenen Differenzen auf Grundlage der Camphausenschen Vorschläge zu hoffen sei. Wie die Regierung diese Brücke mit gutem Gewissen betreten könne, so mache sich auch in den Kammern die Neigung bemerklich, für die wünschenswerthe Verständigung, jene Anträge als gemeinschaftliche sichere Basis aufzustellen.

Prag, 17. Jan. Ein neuer Bericht aus Constantinopel von 31. December meldet, daß an diesem Tage die diplomatischen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei wieder offiziell aufgenommen wurden. Man hoffte, daß dies auch mit Oesterreich binnen der fürzesten Zeit der Fall sein werde. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Jan. Ein Abendblatt erzählt, L. Napoleon habe die vorgestern erfolgte Beschlagnahme der „Presse" nicht gewollt, der Generalprocurator Bareche aber ihm bemerkt, daß es sich hier nicht um die Politik, sondern um eine Rechtsfrage handle. Die „Presse" hat nämlich einen gerichtlich verfolgten Artikel der „Reforme" einem Artikel über diese Verfolgung als Document wörtlich einverleibt. Die „Presse" selbst sowohl, als die ihr befreundeten Blätter, fehen übrigens in dieser Beschlagnahme ein erfreuliches politisches Ereignis und ersterer behauptet, daß die Fonds auf die Kunde davon gewichen seien. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Bei B. F. Voigt in Weimar ist erschienen und zu haben in der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth:

1929.

Noch 60 Jahre!!

und die Welt ist nicht mehr.

So spricht die Offenbarung Johannis. Nach dem Französischen des Abtes Charbonnel von Ferd. Freih. v. Biedenfeld. gr. 8. Geheftet. 1 fl. 12 kr. rhn.

Wenn die Weltgeschichte Perioden außerordentlicher Begebenheiten enthielt, wenn die Aengstlichen mit Bangigkeit in die Zukunft blicken, alsdann forschen die Naturerscheinungen nachdenkend, um sich auf den tiefen Schachten der Vergangenheit ein Prognostikon zu stellen. Aber die wahren Weisen, die hochbegabten Männer aller christlichen Völker wenden im Glauben an eine providentielle Weltregierung ihr Vertrauen die mystischen Offenbarung Johannis zu und fanden immer wieder neue Schätze und bedeutungsvolle Weissagungen in jenen neuen Weisheit. In ihnen weigt sich das Gemälde in seinsamen Ahnungen aus dem Dunkel der Gräber und der kommenden Geschlechter, und gerath in eine wundervolle Beraschung. Der Geist kräftigt sich am sichersten gerade an dem, was außer dem Gebiete des Verstandes liegt. Der Abt Charbonnel kredenzt uns hier einen Becher solcher wunderweller Beraschung und mystischer Träume in ahnungsvollen Blicken in die Zukunft der Welt. Gemeinbarer und bedeutungsvoller aber ist dieser Becher unter den Händen des bekannten hochgeachteten Uebersetzers geworden, ohne an Wahrheit und Treue zu verlieren.

Dienstag den 22. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

(Eingesandt.) Das hiesige geehrte kunstliebende Publikum wird auf die hier verweilenden beiden ersten Mitglieder der Bamberger Opern-Gesellschaft, Herrn Neudorf und Fräulein Heyn aufmerksam gemacht; da, wie man vernimmt, dieselben hier ein Concert zu veranstalten beabsichtigen. Beide, welche schon in bedeutend großen Städten unter vielen Beifall gehört wurden, sind dem Einsender auch als tüchtige Opernsänger in Bamberg bekannt geworden, und es wäre daher sehr zu wünschen, daß dieselben durch einen zahlreichen Besuch in ihrem Unternehmen unterstützt werden möchten.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 22. 22. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 19. Jan. (Ll. öffentliche Sitzung der Kammer Abg.) Die Gallerien sind sehr besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Zwehl, Ringelmann, und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um ½ auf 10 Uhr die Sitzung, nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht derselbe zur weiteren Debatte über den Gesetzentwurf „die Vereine und Versammlungen betr." über. Da die allgemeine Diskussion gestern schon geschlossen worden, ergreift Referent Fornbran das Schlußwort. Auf alle gemachten Einwürfe einzugehen, sey ihm unmöglich und zu viel Zeit raubend; er wolle sich aber verschiedene Fragen vorlegen, in denen die Einwürfe so ziemlich enthalten seyn werden. Ist überhaupt ein Gesetz, die Versammlungen und Vereine betr., nothwendig? Hier müsse man zuerst fragen: Sind denn Vereine wünschenswerth? Das letztere verneint der Redner, weil er die Bildung von politischen Vereinen für Beweise von Unzufriedenheit halte. Weil nun aber dies Recht, Vereine zu bilden und Versammlungen zu halten, gegeben sey, so sey ein Gesetz nothwendig welches dieses wichtige Recht näher bestimmt. Nachdem der Redner die Nothwendigkeit des Gesetzes nach dessen Kräften nachgewiesen zu haben glaubte, geht derselbe auf den Grundsatz des Gesetzes ein, der ganz auf den Grundrechten (?) der deutschen Volker sich dafire. Sehr weit verbreitet sich Ref. über die schon im Vortrage als dem Staate am meisten gefährliche Agitation. Ueber die berühmten Clubbs der Kammer spricht sich Ref. dahin aus, daß gestern mit Recht die Beschuldigung des Einschlagens der Ueberzeugung zurückgewiesen wurde, weil dieser Vorwurf schon durch den Eid, den der Abg. zu schwören hat, widerlegt sei. — Die Betheiligung der Studirenden der Hochschule an politischen Vereinen findet Ref. schon deßwegen nicht räthlich, weil des Studenten höchstes Gut die Freiheit sei, derselbe aber seine Zeit nicht auf Politik, sondern auf wissenschaftliche Studien zu verwenden habe. — Er vertheidigt sich sodann zum Schluß noch gegen den Vorwurf des Dr. Schmid wegen der Uebernahme des Referates und weist diesen als ganz unparlamentarisch zurück. — v. d. Pfordten: Am Schlusse der allgemeinen Diskussion ergreife er das Wort für den Gesetzentwurf, dem man gestern mehrmals Undeutlichkeit und Widerspruch vorgeworfen. Es sei wahr, das Gesetz enthalte wohl zwei Elemente, die aber durchaus sich nicht widersprechen. — Das Vereinswesen kann dem Staate große Vortheile bringen. Es bildet den politischen Geist des Staatsbürgers und deßwegen sind die Art. 1. u. 11 in dem Gesetze. Die Vereine können aber, wie sie zur Bildung des Volkes beitragen, auch das Volk verführen und den guten Sinn des Volkes vergiften, je nachdem der Redner im Vereine gute oder schlechte Grundsätze besitzt. Das Vereinswesen kann aber auch das ganze staatliche Leben des Volkes lähmen und die Regierungsthätigkeit zerstören. So liegt z. B. bei einem wohlgeordneten Vereinswesen das ganze Wahlsystem in den Händen von einigen wenigen, es ist also die Vertretung Lüdwich und den Händen der Majorität des Volkes genommen. Der Redner führt ferner: Bayern hat kein Vereinsrecht und wenn wir heute wollen, lösen wir alle Vereine auf; und es wird Niemand uns ein Vergehen gegen die Verfassung vorwerfen können, wenn wir es thun würden. — So lange ich für die Wohlfahrt Bayerns zu sorgen habe, werde ich zu dessen Erhaltung alle Mittel ergreifen, die ich auf eine offene und loyale Weise ergreifen kann. Das Verbot der Combination der Vereine haben wir deßwegen in das Gesetz eingeschaltet, weil wir einen Verfassungsbruch auf der einen oder andern Seite verhindern wollen. Jeder Verein, selbst mit den besten Statuten und Ansichten, kann unter Umständen staatsgefährlich werden. Deßwegen muß die Regierung die Macht haben, alle und jeden Verein nach ihrem Gutdünken auflösen zu dürfen. Die Regierung muß wissen was im Verein vorgeht, was gesprochen wird; sie wird daher, wenn ihr offene Agenten nicht gestattet sind, geheime in die Versammlungen schicken. — Kein Gesetz kann übrigens so genau abgefaßt sein, daß nicht ein Mißgriff vorkommen kann; es ist jedenfalls besser, daß die Regierung in der Auflösung eines Vereins einen Fehlgriff macht, den sie wieder gut machen kann, als daß ihr auch die Macht genommen ist, einen staatsgefährlichen Verein auszuheben. — Nicht Furcht, sondern Pflichtgefühl hat diesen Entwurf zu Tage gefördert; wir gehen einer Bewegung entgegen der sie soll und gerüstet finden; es komme nun auf die hohe Kammer an, ob sie will, daß die Regierung von der Bewegung erdrückt werden, oder ob die Regierung zu Bewegung zurücken im Stande sein solle. — Man sagt, dieses Gesetz sey reactionar. Was ist Reaction? Rückwirkung. Den Arzt, der einen gefährlichen Kranken zu behandeln hat, werden sie den Wunsch aussprechen hören, wenn nur die Reaction eintrate, damit er wüßte, wie er den Kranken zu behandeln habe. Anders ist die Reaction, die im Staate eintritt, anders, was man irriger Weise unter dem allgemeinen Ausdruck Reaction versteht. Dies mag genügen, nachzuweisen, ob in diesem Gesetze eine Widersprach enthalten sey oder

Die Decimirung der Boczkay-Husaren.

Daß der ungarische Soldat einer der tapfersten und muthigsten in der österreichischen Gesammtarmee ist, das haben österreichische Generäle sein Jahrhunderten wiederholentlich anerkannt. Er hat es auch im Laufe des Jahres zur Genüge bewiesen. Die Tapferkeit und der todesverachtende Muth, welchen die junge Insurgentenarmee bei ihrem siegreichen Vordringen von Debreczin bis Raab entfaltete, wäre wahrlich einer bessern Sache nicht unwürdig gewesen.

Die rasche, in wenigen Tagen bewerkstelligte Einnahme Ofens, welches der tapfere Hentzi bis zu seinem letzten Lebenshauch vertheidigte, zeigte, daß der Honfeh auch der schwierigsten Art des Angriffs, dem Sturmlaufen, gewachsen war.

Allein eben seine aufbrausende Hitze, sein stürmischwallendes Blut und rasches Temperament, die ihn ohne Bedenken in den wildesten Kugelregen stürzen und dadurch im Angriff Wunder der Tapferkeit verrichten lassen, machen ihn zu einer andern, aber nicht minder wichtigen Seite des Krieges, zum Vertheidigungskampf, sehr ungeeignet. Der kalte Muth und die ruhige Ausdauer, welche dieser erfordert, fehlen ihm von Natur ganz. Es hält ihn nicht lange an einem Orte. Seine innere Aufregung treibt ihn stets zum raschen Vordringen oder — zur schnellen Flucht.

Besonders ungeschickt wird er durch diese Eigenheit zur längeren Vertheidigung einer Festung, wenn er nicht wenigstens in öfteren Ausfällen sein Mäthchen kühlen kann, sondern rein auf den — freilich allerschlimmsten — Dienst, den Vorpostendienst, in der Festung, und auf deren aufmerksame und ruhige Bewachung und Vertheidigung angewiesen ist.

Darum wurde Ofen zweimal ohne den geringsten Widerstand von der ungarischen Armee genommen, während der österreichische Commandant es das erstemal mit einem Häuflein von 2300 Mann energisch vertheidigte. Darum wurde Arad auf die erste Aufforderung hin von dem ungarischen General Damjanić übergeben, während General Berger es 9 Monate gehalten hatte. Darum ergab sich Peterwardein — Ungarns Gibraltar, wie es Joseph II. nannte — fast ohne Schwertstreich, während das bedeutend schwächere Temesvar ein ganzes Jahr hindurch von den k. k. Truppen vertheidigt und auch behauptet wurde.

Die bedeutendste Festung Ungarns, Komorn, war während der ganzen Revolutionsepoche in ungarischen Händen geblieben. Doch hatte es von Seiten der k. k. Truppen keine lange Belagerung auszustehen. Bei seinem ersten Vordringen nach Pest hatte Fürst Windischgrätz nur ein schwaches Beobachtungskorps vor Komorn zurückgelassen, und die eigentliche Belagerung und Erstürmung der Festung begann erst Anfangs März, nachdem F.-M.-L. Simunić Leopoldstadt genommen hatte und jetzt vor Komorn rückte. Doch bereits am 26. April wurde sie von Guyon und Görgey entsetzt. Die zweite Belagerung, welche beim zweiten Vordringen der k. k. Truppen am 11. Juli begonnen, wurde durch Klapka's glücklichen Ausfall vom 3. August völlig aufgehoben. Somit hatte die Besatzung noch nicht Gelegenheit gefunden, ihren Muth und ihre Ausdauer im langwierigen Vertheidigungskampf zu erproben.

Ganz anders sollte es jetzt, nach der Katastrophe bei Világos, werden. Die Insurgentenarmee war ganz aufgelöst, mithin auf Entsatz nicht zu hoffen. Der Krieg war beendet, mithin die ganze österreichisch-russische Heeresmacht verwendbar; und es ließ sich voraussehen, sie werde Komorn derart umschließen, daß auch jeder Ausfall zur Un-

Digitized by Google

nicht. — Es wurde auch eine Interpellation, die religiösen Pius-, Vinzentius- und Bonifazius-Vereine betr., gestellt, die sich hier sogleich beantworten werde. — Die Aufschreibung der politischen und nichtpolitischen Vereine war nothwendig, weil sonst eine Menge von unbedeutenden Vereinen einer schwierigen und unnützen Controlle unterworfen sind. So wird z. B. Niemand den hiesigen Kunstverein mit dem Märzverein in gleiche Beaufsichtigung gestellt wissen. Anders ist es mit den religiösen Vereinen. Nun und für sich ist ein religiöser Verein, der sich nur allein mit den innern kirchlichen Angelegenheiten beschäftigt, kein politischer Verein, aber er kann es jeden Augenblick werden, wie er das Verhältniß der Kirche zum Staat behandelt und als solcher steht derselbe unter diesem Vereinsgesetz. Wie sich ein religiöser Verein mit öffentlichen Dingen beschäftigen ist er ein rein politischer Verein. — Zum Schlusse glaubt der Redner noch annehmen zu dürfen, daß die Kammer, wenn auch nicht mit allen einzelnen Bestimmungen, doch mit den Grundgedanken des Gesetzes einverstanden sein werde. Der I. Präsident geht hierauf zur speziellen Debatte über. Der Eingang und Titel des Gesetzes lauten: Gesetzentwurf, die Versammlungen und Vereine betr. Wir haben bezüglich der Ausübung des Versammlungs- und Vereinigungsrechts nach Vernehmung Unseres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abg. beschlossen und verordnen, was folgt: Abschnitt I. Von den Versammlungen. Sie werden ohne Debatte unverändert angenommen. Art. 1 des Reggsentw. lautet: „Alle Staatsangehörigen haben das Recht, sich friedlich und ohne Waffen zu versammeln; einer besondern Erlaubniß dazu bedarf es nicht." Der Ausschuß ist mit dieser Fassung einverstanden. Wird von der Kammer angenommen. Art. 2 des Reggs.-Entw. lautet: „Wer zu einer Versammlung, in welcher öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollen, öffentliche oder allgemeine Einladungen erläßt, und wer den Platz zu deren Abhaltung einräumt, ist verpflichtet, mindestens 24 Stunden vor dem Beginne der Versammlung unter Angabe des Ortes, der Zeit und des Zweckes derselben Anzeige bei der Distrikts-Polizeibehörde zu machen, welche darüber sofort eine Bescheinigung zu ertheilen hat. — Alle Einladungen und Aufforderungen zu solchen Versammlungen, mögen sie in öffentlichen Anschlägen enthalten oder in öffentlichen Blättern eingerückt oder sonst durch Schrift oder Druck verbreitet sein, müssen immer mit den Unterschriften derjenigen, welche sie ergehen lassen, versehen werden." Der Ausschuß will im letzten Satze das Wort „immer" ausgelassen wissen. Boyé stellt folgende Modifikation: 1) die Worte: „und wer den Platz zu deren Abhaltung einräumt" zu streichen, 2) statt „Distrikts-polizeibehörde" zu setzen „Ortspolizeibehörde" und 3) das Wörtchen „immer" im 2. Absatz wegzulassen. Wallerstein spricht waem für den Antrag Boyés. Dieser Art. 2, vorzüglich die zu machende Anzeige, ruft noch eine längere Debatte und mehrere Modifikationen hervor. Förg stellte den Antrag, zuerst der Ortspolizei Anzeige machen zu müssen, der dann die weitere Bekanntmachung an die Distriktspolizei überbleibt. Mit dieser Modifikation wurde der Entwurf des Ausschusses angenommen. Art. 3 des Rggs.-Entwurfs lautet: „Versammlungen, welche unter freiem Himmel abgehalten werden sollen, können bei deingender Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit durch schriftlichen Erlaß der Polizeibehörde verboten werden." Der Ausschuß schlägt vor statt Polizeibehörde, Distriktspolizeibehörde zu setzen, was auch angenommen wird. Wegen zu sehr vorgerückter Zeit schließt der Präsident die Sitzung um halb 2 Uhr. (Montag den 21. Fortsetzung dieser Debatte).

München, 20. Jan. In der heutigen XXIV. Sitzung der Kammer der Reichsräthe stellte Graf Montgelas den Antrag, es möchte der dritte Ausschuß der Kommission für die Schlußredaktion des Gesetzentwurfs über die Gerichtsverfassung angesehen werden; dieser Antrag wurde mit allen gegen 5 Stimmen zum Beschluß erhoben. Nach Verlesung des Gesammtbeschlusses über den fraglichen Gesetzentwurf wurde derselbe einstimmig angenommen. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen und die nächste auf morgen 11 Uhr anberaumt, wo die Rückantwort der Kammer der Abgeordneten über das Jagdgesetz zur Berathung kommt.

Deutschland.

München, 17. Jan. Dem Vernehmen nach wird der Justizminister der Kammer der Abgeordneten demnächst vier Gesetzentwürfe vorlegen, welche zusammen nicht weniger als 2000 Artikel umfassen. Es befindet sich darunter das Gesetz vom 4. Juni 1848, die Grundlagen der Gesetzgebung über die Gerichtsorganisation, über das Verfahren in Civil- und Strafsachen und über das Staatsrecht betreffend. Dieses wurde bekanntlich in dem Gesetzgebungs-Ausschuß berathen und soll jetzt der Berathung der Kammern unterstellt werden. Da aber die Regierung zahlreiche Modifikationen in demselben vorschlägt, so ist es, was die Berathung anbelangt, als ein neues Gesetz zu betrachten. Wir sind begierig, wie es der Kammer der dem bisherigen Geschäftsgang möglich werden wird, alle diese Arbeiten zu erledigen.

München, 18. Jan. Die jüngst verbreiteten, sich aber nicht bestätigenden Gerüchte von einer Marschbereitschaft unserer Truppen, haben sich dieser Tage nun doch verwirklicht. Auch soll Einberufung des ersten Aufgebots der Landwehr (ausgediente Mannschaft bis zum 40. Lebensjahre) im Werke sein, dagegen von Errichtung der IV. Bataillons vorerst Umgang genommen werden. Weiters ist beschleunigte Anschaffung von Montierungs- und Armirungsmaterialien angeordnet. Ob solche Marschbereitschaft und bevorstehende Aufgebote gegen des Traumvirat oder für das Interim oder überhaupt vorerst gegen einem Provisorium gelte, darüber sind natürlich die Meinungen sehr getheilt.

München, 18. Jan. (IV. allgemeine Sitzung der ärztlichen Commission zu München. Fortsetzung über das Studium der Medizin.) Die praktische Prüfung nach erstandenem biennium practicum zerfällt in einen chirurgisch-chemo-ostrischen und in einen theoretisch-praktischen Theil. Der Candidat wird seine drei Jahre bei cursorischen Besuche sammtlicher Klinik über seine Vorbedingungs-

möglichkeit werden dürfte. Jetzt konnte die wildbrausende partiotische Kampfeswuth nichts mehr fruchten; es galt, den kalten Muth und die besonnene Ausdauer des wohldisciplinirten Soldaten zu zeigen. Dieß aber fehlt dem Magyaren überhaupt, selbst besonders der improvisirten Insurgentenarmee.

Der 14tägige Waffenstillstand, welcher nach der Ergebung Görgey's geschlossen worden, war am 4. Sept. zu Ende gegangen. Die Friedensunterhandlungen wurden abgebrochen. Der Kriegsrath hatte beschlossen, die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Vor der Belagerung stand die Ausdicht auf eine lange, thatenarme, aber mühsalreiche Cernirung, wo sie nur Unannehmlichkeiten, nicht auch die Annehmlichkeiten des Soldatenlebens empfinden, und nicht von den feindlichen Kugeln, aber wohl vom Hunger getödtet werden sollten. Das mundete den heißblütigen und thatendurstigen Honvéds durchaus nicht. Vor Kurzem noch frenetirenden von dem staggekannten Ausfall, begannen sie jetzt allmählig über den Kriegsrath zu klagen und ihre Unzufriedenheit über ihr bevorstehendes Schicksal laut werden zu lassen.

Am entschiedensten traten die Bosky-Husaren auf. Sie verlangten offen ihren Abschied. Sie waren im Laufe des vergangenen Sommers, als man den serbisch-kroatischen Aufstand in kurzer Frist beendigt zu sehen glaubte, auf drei Monate angeworben worden. Sie hatten anstatt der 3, bereits 14 Monate gedient. Zum offenen Kampf wären sie wohl noch lange bereit gewesen. Aber sich in die dumpfe Festung einkerkern lassen, dazu haben sie weder Lust noch sei es ihre Pflicht. Man möge sie also unverzüglich entlassen.

Das Beispiel wirkte ansteckend. Bereits rüsteten sich mehre Bataillone, mit ähnlichen Forderungen hervorzutreten, so das Verlangen Jener gewährt werden sollte.

Der Kriegsrath versuchte alle Mittel, sie von ihrem Vorhaben abzubringen; vergebens. Kein Bitten, kein Zureden, kein Drohen half, auch nicht die glänzendsten Beförderungs-Versprechungen. Denn die andern Bataillone, welche nicht den günstigen Bescheides harrten, um in ähnlicher Weise hervorzutreten, stachelten die Husaren zum harmäckigen Beharren auf ihrer Forderung auf.

Und dach durfte das Commando nicht nachgeben, wollte es nicht bald die Festung von dem größten Theil ihrer Truppen verlassen sehen. Es galt, ein abschreckendes Exempel zu statuiren, um den Geist der Disciplin und der Ausdauer — wenn nicht andert möglich — durch Strenge und Furcht aufrecht zu erhalten.

Mehrmals abgewiesen, traten die Bittsteller am 10. September abermals mit ihren Verlangen vor, und forderten in kategorischem Tone: man müsse sie entlassen, wo nicht, würden sie sich ihre Freilassung zu erzwingen wissen.

In Klapka's Wohnung war der Kriegsrath versammelt, um über diese kritische Forderung zu entscheiden. Auf dem großen offenen Platze vor des Generalen Wohnung, in den anstoßenden englischen Garten und auf der großen Wiese bis zum Festungsthor hin wogte eine ungeheure Menschenmenge, Civil und Militär, um die gewichtige Entscheidung halbwegslich zu vernehmen. Denn von dieser hing jetzt das Bleiben oder Nichtbleiben eines großen Theils der Besatzung, mithin auch das Schicksal Komorns ab.

Auf ihren kleinen, aber muthigen Rossen stehend, denen es ebenfalls mehr nach freiem Felde zu gelüsten schien, harrten die Husa-

Digitized by Google

und Erkenntnißfähigkeit, sowie über manuelle Kunstfertigkeit geprüft, muß an Leichen einige Operationsübungen machen und eine gerichtliche Section vornehmen, ein mündliches Examen von wenigstens 1½ Stunden bestehen, und endlich während zwei Tagen 4 Fragen schriftlich beantworten. Die Fächer für sämmtliche Fragen sind ausdrücklich bestimmt. Sämmtliche Fragen, sowohl die zur mündlichen Beantwortung vor der Commission, als die zum schriftlichen zieht sich der Candidat vor dem Beginne des Examens aus einer Urne, in welcher vorher über jeden Gegenstand drei Fragen gelegt worden. Admissionsnoten bei der Bimal-Prüfung bestehen in Zukunft nur zwei: I. Note „cum laude“, II. Note „dignus“. Wer ungenügend befunden wird, kann sich erst nach Ablauf eines Jahres wiederholt zur Prüfung stellen. Es ist in Zukunft nicht mehr nöthig, sich den Doktor-Grad zu erwerben, um Praxis ausüben zu dürfen, oder um ein ärztliches Amt bekleiden zu können. Fortsetzung in nächster Sitzung.

München, 20. Jan. In der V. Sitzung der ärztlichen Commission am 19. Januar wurden Berathungen über die Erwerbung des Doktorgrades aufgenommen. Der Doktorgrad wird nach Erstehung einer besonderen öffentlichen Prüfung über den gesammten Umfang der Naturwissenschaften und Medizin in ihrer höhern Bedeutung, nach einem mündlichen Vortrage und einer gediegenen schriftlichen Abhandlung ertheilt.

Würzburg, 19. Jan. Morgen wird es eine stürmische Sitzung der Bürgerschaft im Rathhaussaale geben. Es sollen die Handlöhne abgelöst werden, und wer nicht erscheint, wird als bestimmend betrachtet. — Unter mehreren dem hiesigen Adel angehörigen Herren sollen in den letzten Tagen zwei sehr erbitterte Duelle stattgefunden haben, in Folge deren bedeutende Verwundungen vorgefallen sind. (B. Z.)

Berlin, 15. Jan. Die vorberathenden Commissionen beider Kammern sind mit ihren Resolutionen über die Vorlagen der Krone vom 7. d. zu Ende. Das vorläufige Resultat ist ein sehr verschiedenes, indem die Kommission der zweiten Kammer alle wesentlichen Propositionen (Pairskammer, Gerichtshof, Fideikommisse und Minister-Verantwortlichkeit) verworfen hat, die der ersten Modifikationen der Regierungsvorschläge proponirt, welche als das Höchste anzusehen, was die Vermittlungspartei zugestehen will. Die Minister haben sich zu diesen Gegenvorschlägen noch zu keiner Stellung oder amtlichen Erklärung herbeigelassen, sondern unterhandeln nur privatim mit einzelnen Vertrauensmännern der Kommissionen. Die von der Kommission der ersten Kammer offerirte Vermittelung besteht darin, daß die Pairskammer in einer solchen Weise modificirt wird, daß die gewählten Mitglieder die Zahl der erblichen und ernannten Pairs übertreffen sollen, indem statt der vorgeschlagenen 60 großen Grundbesitzer, die von den 200 Höchstbesteuerten, gewählt werden, wozu 30 gewählte Vertreter der großen Städte kommen. Sollte darüber an diesen Antrag, der vom Graf Itzenplitz ausgegangen, hat die Kommission über die Steuerbewilligung recht vor Kammern verschieden, von Abg. Camphausen normirte Bestimmungen angenommen, wonach für Steuern und Abgaben, welche durch besondere Gesetze auf bestimmte oder unbestimmte Dauer angeordnet sind, die Gesetze ein für allemal den Erhebungstitel bilden, unbeschadet ihrer Aufnahme in den jährlichen Etat; für solche Steuern aber und Abgaben, die bis Ende 1851 nicht durch neue Gesetze auf bestimmte oder unbestimmte Dauer angeordnet sind, der Ablauf von 1852 die Erneuerung durch ein besonderes Gesetz erforderlich sein soll. Hinsichts des Etats ist dazu noch ein Amendement Kühne adoptirt, wonach der jetzt vollgegene Etat noch 6 Monat in Kraft bleiben soll, wenn die Feststellung des neuen sich vergögert. Der ersten Kammer soll bei der Budgetsbewilligung nur ein en bloc annehmendes oder ablehnendes Votum über die von der zweiten Kammer gemachten Festsetzungen zustehen. So flickt man an allen Enden und Ecken; man biegt sich und krümmt sich und destiedigt doch Niemand! (F. J.)

Die Antrage Camphausen's, welche jetzt eine besondere Bedeutung erlangen zu sollen scheinen, lauten: Zu Artikel 100 (früher 99) Zusatz: „Für Steuern und Abgaben, welche durch besondere Gesetze auf bestimmte oder unbestimmte Dauer angeordnet sind, bedürfen diese Gesetze, unbeschadet der Aufnahme der Steuern und in den Staatshaushaltungsetat, den Erhebungstitel.“ Zu Art. 109 (früher 108) Zusatz: Steuern und Abgaben, welche bis zum Schlusse des Jahres 1851 nicht durch neue Gesetze auf bestimmte oder unbestimmte Dauer angeordnet sind, bedürfen vor Ablauf des Jahres 1852 der Erneuerung durch ein besonderes Gesetz.“ Zu Art. 64: Statt Finanzgesetzentwürfe (welche zuerst an die zweite Kammer zu bringen sind) zu setzen: Steuergesetz-Entwürfe und Staatshaushaltungs-Etats.“ Am Schluß dieses Artikels, Zusatz: “und von der ersten (Kammer) im Ganzen angenommen oder abgelehnt.“ Von diesen Anträgen wurden in der Kommissionssitzung der ersten Kammer vom 14. Januar der zu Art. 100 und 109 mit 8 gegen 7 Stimmen, der zu Art. 64 mit 13 gegen 2 Stimmen angenommen, dagegen der Zusatz: „und von der ersten (Kammer) im Ganzen angenommen oder abgelehnt“ mit 12 gegen 3 Stimmen abgelehnt. (D. A.-Z.)

Berlin, 18. Jan. Die Verständigung über die Botschaft zwischen den Staatsgewalten ist nicht abgebrochen, und doch kann man nicht sagen, daß sie vorwärts schreite. Wenn die 1. Kammer auch die bekannten Finanzanträge mit gouvernementalen Amendements annehmen möchte, so ist inzwischen die Hoffnung, daß die Krone darauf eingehen werde, geringer geworden. Man behauptet mit Bestimmtheit, die Unterredung des Hrn. Camphausen mit dem Könige habe keinen günstigen Erfolg gehabt. (D. A.-Z.)

Koblenz, 17. Jan. Nach einer gestern von Siegen hier eingetroffenen Nachricht, ist es daselbst gelungen, eine Fabrik falscher preußischer Fünfthalerdarlehenscheine bei einem dortigen Lithographen zu entdecken, wobei man zugleich zwei zum Anfertigen der falschen Scheine zugerichteten Steinplatten, sowie noch mehrere tausend solcher falschen Kassenscheine vorgefunden hat.

Frankfurt, 19. Jan. Hr. v. Radowitz ist gestern durch den Telegraphen nach Berlin berufen; General v. Peucker aus Karlsruhe soll hier einstweilen an seine Stelle treten. (D. J.)

Frankfurt, 19. Jan. Schon mehrere Tage bevor der Telegraph Hrn. v. Radowitz nach Berlin berief, war der Geheime Oberregierungsrath He. Mathis, der bekanntlich eine wichtige Stelle

---

ren ungewandig des entscheidenden Spruch's. Sie hatten sich im Kriege stets tapfer gehalten, und das österreichische Schwert hatte ihre Reihen bedeutend gelichtet. Von dem ganzen stattlichen Bataillon, das im Juli 1848 Kriegsdienerschaft in den Süden hinabgezogen, standen jetzt nur noch 98 Mann da. Auf ihren trotzigen Mienen leuchtete klar der gefaßte Entschluß hervor, daß sie von ihrem Vorhaben um keinen Preis abstehen wollen.

Nach zweistündigem Warten trat endlich der Auditor in Begleitung zweier Staabs- und einiger andern Offiziere auf dem Berathungssaal. Ernst und zum letzten Mal! klang die Frage an sie: ob sie von ihrem Verlangen abstehen wollen? Sie mögen sich im Weigerungsfalle auf einen fürchterlichen Beschied, den der Kriegsrath einstimmig gefaßt, vorbereiten. Oberlieutenant Sz. S.-vom Generalstab hielt eine ergreifende Anrede, in welcher er sie ermahnte, ruhmvoll, wie ihre vorangegangenen Kameraden, zu sterben, und die Sache des Vaterlands nicht im letzten Augenblicke feiglings preiszugeben. An dem harten Banzer ihres festen Entschlusses prallte jede Ermahnung und Drohung ab. Sie blieben unerschütterlich.

„Unsere Verbindlichkeit ist längst abgelaufen. Wir dienen schon 10 Monate über unsere Dienstzeit hinaus, aber nur weil wir wollten. Zum fernern Dienst kann und werden Gott nach König (so Jelen, so Kiraly) zwingen.“ Das war ihr einstimmiger Ruf, mit dem sie jedes fernere Zureden kurzweg abzuschneiden suchten.

Es blieb kein Ausweg. Das strenge Urtheil mußte vollzogen werden. Der Auditor forderte die Hussaren auf, sich in die Mitte der nahen Wiese in Reih' und Glied aufzustellen. Dort werden sie den Bescheid des Kriegsraths vernehmen. Das Publikum möge sich in gesiemender Entfernung halten.

Um die Wiese herum war schon des Morgens — angeblich zur Beschützung der Generalswohnung gegen einen etwaigen Gewaltstreich — das neugeschaffene Grenadierbataillon aufgestellt worden. Seine hochrothen Hosen gaben ihm etwas Scharfrichterartiges und ließen unwillkürlich beängstigende Gedanken aufkommen.

Todesstille herrschte bei Verlesung des Urtheils. Es lautete auf Dreimirung der meuterischen Husaren. Sie ergaben sich ohne Widerrede in ihr Schicksal, ließen aber von ihrem Verlangen durchaus nicht ab. Mit trotzigherausfordernder Miene, ohne die geringste Furcht oder Reue blicken zu lassen, knieeten die erwählten zehn Schlachtopfer in den Sand nieder. Eine Decharge streckte ihrer sechs zu Boden. Sie stelen ohne einen Laut von sich zu geben. Die andern vier wurden nach aufgestandener Todesangst begnadigt.

Die ungeheure Zuschauermenge verfiel ernst und still den Schauplatz des Todes, den es mit ganz andern Erwartungen betreten hatte. Die Exekution hatte gewirkt. Unter der Besatzung ließ sich kein ähnlicher Wunsch mehr vernehmen. Die übriggebliebenen Bocskay-Husaren wurden eifriger und thätiger denn früher im Dienst. Lange währte er nicht mehr. Am 2. October wurde auch ihnen ihr Wunsch gewährt. Sie wurden bei Uebergabe der Festung, wie alle übrigen ungarischen Truppen entlassen.

Digitized by Google

unter der Bundescommission einnimmt, ebenfalls durch telegraphische Depesche veranlaßt worden, sofort nach Berlin abzureisen. — Wir vernehmen, daß die Herren Bundescommissäre sowohl für sich als für die ihnen von ihren Höfen beigegebenen Beamteten auf jede Gehaltszulage aus der Bundeskasse verzichtet haben.

Karlsruhe, 18. Jan. Der Kriegszustand und das Standrecht sind abermals auf weitere vier Wochen verlängert worden.

Prag, 18. Jan. Eine Stelle aus der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika lautet eben nicht am freundlichsten für Oesterreich, auch daß General Caß im Congreß zu Washington einen Antrag auf Abbruch des diplomatischen Verkehrs mit dem Wiener Cabinet stellte, dürfte den Lesern erinnerlich seyn. Die öfterr. Regierung scheint der amerikanischen mit keiner größeren Freundlichkeit entgelten zu wollen; das nachfolgende Faktum läßt wenigstens Aehnliches vermuthen. Ein Engländer Herr R... und ein Nordamerikaner Hr. H.... hatten die Absicht, Prag zu besuchen, und hier bei einem unserer Landsleute, der als Pianist einen europäischen Ruf genießt, Unterricht zu nehmen. In Dresden wandten sich beide an den österr. Gesandten, um von ihm die nöthigen Paßvisa zu erlangen. Der Engländer erhielt dasselbe ohne Anstand, dem Nordamerikaner jedoch wurde bedeutet, daß nach erhaltenen Instructionen von Seite des Wiener Cabinets Bürgern der Vereinigten Staaten der Eintritt in das österr. Staatsgebiet verschlossen sey. Hr. R... ist bereits in Prag angekommen; Hr. H.... müßte aber in Dresden bleiben. Er hofft übrigens durch direkte Verwendung beim österr. Ministerium doch noch die Erlaubniß, nach unserer Hauptstadt zu kommen, zu erlangen.

Frankreich.

Paris, 16. Jan. Da vielfache Klagen über Nichtbeobachtung des Gesetzes von 1848, über die Dauer der Arbeitszeit in den Fabriken, eingelaufen sind, so hat der Handelsminister die Präfekte in einem Runfschreiben angewiesen, daß das Gesetz überall streng zum Vollzuge gebracht werden solle, indem dies da, wo es geschehen sei, nur wohlthätig gewirkt habe. Der Minister empfiehlt zugleich den Fabrikanten großer Städte, sich über gleichzeitige Eröffnung und Schließung ihrer Fabriken zu verständigen, weil dann die Ortsbehörden etwaige Uebertretungen des Gesetzes leichter ermitteln könnten. — Man spricht von Bildung eines neuen zur Unterstützung der persönlichen Politik L. Napoleon's bestimmten Repräsentanten-Vereins, der seine Sitzungen im Palais National halten würde. Interessirts heißt es, daß Thiers, de Broglie und Pascatory, welche mit dem Vereine vom Staatsstreiche zerfallen seien, einen neuen Verein stiften würden, dessen Zweck eine lebhafte Opposition gegen die persönliche Politik des Präsidenten sein würde. (K. Z.)

Paris, 16. Jan. Vom 1. Febr. an soll der „Napoleon", als Hauptorgan des Elysée, täglich erscheinen. Er wird dann wohl das Interesse und die Bedeutung verlieren, die man den seitherigen vereinzelten Nummern beigelegt hat, weil man fast bei jedem Artikel in L. Napoleon den Verfasser vermuthete. Dies kann doch bei dem täglich erscheinenden Blatte nicht der Fall sein. — Die „Liberté" enthält folgenden Artikel, dessen Inhalt nicht vielen Glauben zu verdienen scheint: „Es heißt, L. Napoleon habe die Generäle der Armee zu sich ins Elysée berufen und sie über die Gesetzgebrit der Pariser, ihn zum Kaiser auszurufen, befragt. Man soll ihm geantwortet haben, die Truppen seien unentschieden; sie würden nicht den Antrag machen, sondern geschehen lassen, vorausgesetzt, daß kein unerwarteter Widerstand des Volkes oder gewisser Generäle, die man namentlich bezeichnete, sie im entgegengesetzten Sinne fortreiße. Es war darauf von Changarniers Ersetzung im Oberbefehle der hiesigen Truppen durch Magnan, die Rede, falls ein imperialistischer Staatsstreich unternommen werden sollte." (K. Z.)

Seit vorgestern Abend trat plötzlich eine strenge Kälte ein. Während wir am 19. Abends nur 2 Grad Kälte hatten, nahm die Kälte schon am 20. Abends bis 11½, um 9 Uhr auf 15 Gr. und am 21. Morgens 7 Uhr hatten wir 25—27 Grade. Heute am 22. waren Morgens 24—25 Grad. Seit dem Winter 18½ hatten wir keine so starke Kälte.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Frustel.**

Anzeigen.

Gewerbe-Verein.

Da nach einem, so eben durch den Stadtmagistrat erhaltenen, hohen Regierungs-Reskripte vom 12. dieses Monats, die k. sächsische Regierung wünschte, daß die in Leipzig zur diesjährigen Ostermesse stattfindende Industrie-Ausstellung von den Industriellen sämmtlicher deutschen Staaten beschickt werde, so erachtet das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten eine zahlreiche Beschickung dieser Ausstellung von bayerischen Industriellen als sehr wünschenswerth und beabsichtigt, von jedem Regierungsbezirke einen Fabrikanten oder Gewerbtreibenden auf Staatskosten zur Berichterstattung dahin abzusenden, weßhalb der Gewerbe-Verein zum Vorschlag eines hiezu geeigneten Fabrikanten oder Gewerbtreibenden aufgefordert worden ist.

Zur Berathung dieses Gegenstandes werden daher sämmtliche Mitglieder des Gewerbe-Vereines auf

Donnerstag den 24. dieses Abends 6 Uhr

in's Lesezimmer der Gewerbshalle eingeladen.

Die Vorstände.

(Eingesandt.) Frommer Wunsch.

Zu den traurig profaischen Trümmern und Ueberbleibseln unserer mühsam, ja äußerst blutig errungenen poetischen Volksfreiheit, Unität und Macht gehört vorzüglich auch jener enthusiastische Wetteifer des gemeinen und ungemeinen Proletariats (vulgus prosanum) der Fuhrleute, Sau- und Ochsenhirten, im Kunstfache der aus dem Orcus in die feine Oberwelt transferirten Peitschenknall-Musik unaufhörlich fortzuschreiten, welcher durch jenes jüngst erlassene, gutgemeinte, jedoch übel berechtete Polizeiverbot (nunc nilimur in vetitum) und den in unsere finanzielle, sittliche und religiöse Armuth so reich hineingefallenen Schnee (gefrorner Wasserdunst) auf den Culminationspunkt erhoben ist! — Wenn auch diese ausgezeichneten Virtuosen jener infernalischen Musik, diese ganz unbegreiflichen Celebritäten einer krachenden Experimentalphysik, bei der hohen Stumpfheit ihres Nervensystemes, Abnormität ihrer Gehirn- und Hörorgane, bei ihrer pädagogischen und socialen Verkrüppelung und Verknöcherung, auf das Mitleid ihrer Nebenmenschen rollen Anspruch haben; so ist doch auf der andern Seite auch der gerechte und bescheidene Wunsch nicht zu verkennen, daß der guten Polizeigewalt irgend ein bewährtes, homöo- oder allopathisches Heilmittel geboten und von ihr dann auch mit eiserner Consequenz appliciert werden möge, um einem so empörenden, Schlaf, Vergnügen und Arbeit störenden Gassenunfug auf immer zu steuern! —

Sollte hiey gegen alles Vermuthen durchaus nicht gelingen, so würde man freilich gezwungen sein, mit jener unzureichenden Hoffnung sich zu trösten, daß, wie aus der Asche des Phönix ein neues Leben emporsteigt, so auch jenem physischen, alle Aesthetik mordenden Krachen (ein reciprokes Liebäugeln und magnetisches Berühren der Extreme) nur geistige Knalleffekte und sittliche Glanzpunkte, doch keine sumpfigen Irrlichter, noch lustige Sternschnuppen hervortauchen, eine freundliche Morgenröthe des geistigen Erwachens, einer dauernd höhern und beglückenden Freiheit und somit auch einer bessern Zukunft nach und nach herbeiführen werden. —

Faxit Deus feliciter!

Am Sonntag wurde in der Nähe der Schloßapotheke eine goldene Vorsteknadel in Form einer Blume mit Granatsteinen verloren; der redliche Finder wird ersucht, solche gegen ein gutes Douceur in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Friedrichsstraße Nr. 453 ist eine geräumige Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 5 Heizbaren Zimmern und allen sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und Walburgi zu beziehen.

In demselben Hause ist auch im 2. Stock eine schöne Wohnung, bestehend aus 6 inelnandergehenden Piecen und allen übrigen Bequemlichkeiten für Ziel Walburgi zu vermiethen und kann zu beiden Wohnungen auch Stallung gegeben werden. Das Nähere ist beim Hauseigenthümer zu erfragen.

Im Hause E.-Nr. 151 eine Treppe hoch ist das mittlere Logis auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen. Näheres bei

Johann Eger.

In der Friedrichsstraße Nr. 387 ist ein Quartier in den Mansarden, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen. Auch kann Stallung und Remise dazu gegeben werden.

Im Hause Nr. 299 im Rennweg ist ein Mansarden-Quartier vornherum, dann ein kleines Quartier in die Gärten auf Walburgi an eine stille Familie zu vermiethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin in Nr. 183.

Nr. 21 am Markt ist eine Treppe hoch ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein kleines Quartier noch zu vermiethen.

Ludwigsstraße Nr. 359 ist ein Quartier von 3 Zimmern, Alkof, Hausthammer, Küche ꝛc. auf Walburgi zu vermiethen.

H.-Nr. 28 am Markt ist ein kleines Quartier sofort zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 23. 23. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 21. Jan. (LU. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind gefüllt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Zwehl, v. Lüder Ringelmann und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um ½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls der 51. Sitzung nimmt derselbe dem neu angelommenen letzten Abg. der bayer. Volkskammer Koch aus Speyer den Verfassungseid ab, wodurch doch die Kammer endlich einmal vollzählig ward. — Der Präsident geht sofort zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „die Versammlungen und Vereine betr." über. Art. 4 des Gesetzentwurfes lautet: „In Versammlungen, welche auf öffentlichen Plätzen und Straßen, in Städten und Ortschaften abgehalten werden, hat der Unternehmer, Leiter oder Ordner die Zustimmung der betr. Gemeindeverwaltung zu erholen und jedann um die Genehmigung der Distrikts-Polizeibehörde nachzusuchen, die den Bescheid möglichst schleunig und spätestens am folgenden Tage schriftlich zu ertheilen hat. Herkömmliche kirchliche Prozessionen, Wallfahrten und Bittgänge, gewöhnliche Leichenbegängnisse und Züge der Hochzeitsversammlungen unterliegen dieser Bestimmung nicht." Der Ausschuß beantragt nach „Straßen, in" einzuschalten „und bei"; anstatt „Gemeindeverwaltung" „Ortspolizeibehörde" zu setzen. Thinnes beantragt, entweder den ganzen zweiten Absatz oder doch wenigstens das Wort „Herkömmlich" zu streichen. Im Betreffe dieses zweiten Absatzes bringen noch Modifikationen Boye, Westermayer, Lang, Kirchgeßner. Außer den Antragstellern betheiligen sich an der sehr lebhaften Debatte noch Fuchs, Minister Ringelmann, Wallerstein, Boier, Allioli, Fehr, Referent Fronbeau, v. d. Pfordten. Vor der Abstimmung ziehen ihre Anträge zurück Westermayer und Thinnes. Angenommen wurde durch die Abstimmung der Regierungsentwurf mit der Modifikation des Abg. Lang, welche nach dem Worte „Hechzeitsversammlungen" „sowie hergebrachte Aufzüge der Innungen" einzufügen beabsichtigt. Art. 5 des Regierungsentwurfes lautet: „Die Polizeibehörde ist befugt, zu jeder Versammlung einen oder zwei Polizeidiener oder durch besondere Abzeichen erkennbare Angeordnete zu senden, denen ein angemessener Platz einzuräumen ist. Den von ihnen über die Vorgänge in der Versammlung aufzunehmenden Protokollen kommt das Ansehen öffentlicher Urkunden zu." Diesen Artikel motivirt der Ausschuß dadurch, daß er den zweiten Satz zu streichen und dafür „dieselben haben über alle vorkommenden Gesetzesverletzungen Protokolle zu errichten" einzuschalten vorschlägt. — Dr. Heine bringt zur Unterhaltung der Anwesenden eine Modifikation ein. Nachdem Vieles über Streichung des ganzen Paragraphen und Beibehaltung desselben gesprochen, geht der Präsident zur Abstimmung über. Die Fassung des ersten Satzes des Art. 5 ist mit 73 gegen 59 Stimmen angenommen, der zweite Satz aber gestrichen worden. Der Art. 6 des Regierungs-Entwurfes lautet: „Den Ordnern, Leitern, Schriftführern einer Versammlung liegt ob, für Aufrechthaltung der Ordnung und des öffentlichen Berge zu tragen. Sie haben Sprechern, welche durch ihren Vortrag das Gesetz verletzen oder zu Gesetzesverletzungen auffordern, das Wort zu entziehen, und, wenn ihren Anordnungen zur Aufrechthaltung des Gesetzes keine Folge gegeben wird, die Versammlung aufzulösen." Der Ausschuß beantragt, das Wort „Schriftführer" auszulassen, und statt „auflösen" „aufzulösen" zu setzen, welche Modifikation auch angenommen ward. Art. 7 des Regierungs-Entwurfs wurde ohne Debatte angenommen. Er lautet: „Den Versammlungen ist nicht gestattet, Adressen oder Petitionen in Masse zu unterzeichnen, oder durch Abordnung von mehr als zehn Personen zu überreichen." Der Ausschuß schlägt vor, folgende Fassung der Artikel vorzunehmen: Art. 5 des Regs.-Entw. als Art. 7, den Art. 6 des Regg.-Entw. als Art. 5 und den Art. 7 des Rgs.-Entw. als Art. 6 zu setzen; worin die Kammer auch einstimmt. Der Präsident schließt hierauf um 1¼ Uhr die Sitzung. (Morgen Fortsetzung der Debatte.)

München, 21. Jan. In der heutigen Sitzung der Reichsräthe hörten wir, daß neuerlich neunzehn Adressen gegen die Zudemancipation eingelaufen sind, darunter eine von Mitgliedern des Handels- und Gewerbsstandes von Augsburg. Die Tagesordnung brachte die nochmalige Berathung des Jagdgesetzes, da bezüglich sechs Artikel Differenzen zwischen beiden Kammern bestehen. Nach unerheblicher Debatte ergaben sich folgende Resultate: im Art. 2 wurde der Fassung der Abgeordneten in Bezug auf den Begriff der Umzäunung und Verschließbarkeit von Grundstücken beigestimmt. Bei Art. 3 ward der Beschluß der Abgeordneten wegen der Enclaven und bei Art. 5 der wegen möglicher Theilung der Gemeindemarkungen in höchstens sechs Jagdbezirke genehmigt. Bei Art. 7 aber verdieht eine Differenz, weil die Reichsräthe in den Fällen, wo die Gemeinden die Jagden durch Contractsabschluß verpachten, die Genehmigung der Distriktspolizeibehörde verlangen. In Artikel 11 und 12 wird in der Hauptsache auf die Absicht der Abgeordneten, den Gemeinden die Selbstverwaltung der Jagd zu ermöglichen, eingegangen, in der Fassung aber abweichend beschlossen. So gelangt das Gesetz zum drittenmal an die Abgeordneten, und wenn diese, wie schon geschehen, nicht nachgeben, werden es die Reichsräthe thun, weil ihnen das neue Jagdgesetz immerhin lieber ist als gar keines, resp. das alte.

Ein Reiseabenteuer in Texas.

St. Louis, 12. August 1849.

Ich bin durch Texas gereist, und lebe noch! Ist das nicht wunderbar? Aber freilich, an den Landesbewohnern liegt die Schuld nicht. Uebrigens paßt das Wort Bewohner oder Einwohner nicht ganz auf ein Durcheinander von Menschen, das man nicht buntscheckiger denken kann. Da lebt allerlei Volks nomadisch und wirr durcheinander, Wilde und Flüchtlinge, Gauner und rechtschaffene Leute, Amerikaner und Spanier, Portugiesen und Malteser, Mestizen und Franzosen, Deutsche und Schweden, Neger, u. s. w. Viele haben sich in andern Staaten mit Polizei und Gerechtigkeit überworfen, und treiben nun hier ihr altes Wesen weiter. Ich bin glücklich aus diesem Lotsi wieder herausgekommen. Ein Landesband Land, und seine Hauptstadt Galveston ist eben so sonderbar. Dort ist jeder Mensch entweder General oder Richter; aber die Generale haben keine Armee und die Richter keine Prozesse. Ein Haus uns andere ist ein Kaffeehaus, eine Schenke, eine Kneipe, wo Richter und Generale trinken und rauchen. Und diese Richter, welche niemals Recht sprechen, diese Generale, welche nur auf Heerstraßen Krieg führen, bilden eine Bevölkerung der absonderlichsten Art. Für einen Salvator Rosa oder Callot wäre sie wie geschaffen.

Die große nordamerikanische Union wirft den verbrecherischen Abschaum, den sie im eigenen Lande nicht behalten will, die gefährlichen Abenteurer, Gauner und Beutelschneider an ihre Grenzen. Seit etwa sechs oder acht Jahren geht der Zug dieser Biedermänner nach Texas und in die westlichen Prairien, und Galveston ist einer ihrer Hauptsammelpunkte.

Als ich in einer der fashionablesten Gasthäuser, das Tremont-House eintrat, fand ich dort ein Dutzend texanischer Generale und eben so viele Richter. Sie saßen um einen mächtigen Ofen herum, spielten Karten, schworen wie Insassen der Hölle, rauchten wie Schornsteine und spieen braunen Saft weithin durch das Zimmer. Die Leute sprachen ein merkwürdiges Englisch, an dem die Eleganz nur sehr geringen Antheil hatte. Man hatte einen Gimpel getauft, Bestende um ein Erkleckliches erleichtert, einen pfiffigen Yankee bei einem Bauernkauf an Pfiffigkeit noch übergipfelt und so und so viel Indianer zum großen Gesoff geschickt. Ich setze mich schweigend in eine Ecke des Saales, aber die Ankunft eines Fremden erregte doch Aufmerksamkeit.

Der Aufwärter brachte mir das Fremdenbuch; ich sollte meinen Namen einzeichnen. Dieser galvestoner Figaro saß ziemlich braun aus, hatte auch stark gekräuselt Haar; der Mann war ein Mulatte.

„Wie heißt der Fremde?" rief ein langer magerer Herr, eine wahre Galgenfigur, — es war Richter Broadleh — dem Aufwärter zu. Ein anderer sagte dem Mulatten: „Macht rasch, General, und bringt mir meinen Pfefferminzgrog; ich warte schon lange darauf."

„Gleich General, bitte um Entschuldigung", entgegnete der Mulatte, und brachte rasch das Verlangte.

Digitized by Google

München, 20. Jan. Das Berchenfeld'sche Centrum, welches zuerst beschlossen hatte den Art. 16.*) des Vereinsgesetzes „die Verbindung der Vereine betr.“ unbedingt anzunehmen, hat nun eine Modifikation desselben beschlossen, nach welcher den Vereinen der schriftliche Verkehr unter einander nicht untersagt, sondern nur eine organistete Gliederung derselben verboten seyn soll; es steht indessen dahin, ob der Artikel mit dieser Modifikation angenommen wird, die Verwerfung desselben erscheint wahrscheinlicher, nachdem die Rechte und die Linke gegen denselben stimmen wollen. In der Kammer der Reichsräthe kömmt in dieser Woche ein sehr wichtiger Gesetzentwurf „das Verhältniß der gerichtlichen Beamten betr.“ zur Berathung. Nach der Erledigung dieses Gegenstandes, kommt die Emancipation der Juden auf die Tagesordnung. Es heißt, daß wenn die dringendsten Gesetzentwürfe, die jetzt den Kammern vorliegen, erledigt, und die längst erwartete Revision der Verfassung dem Landtage vorgelegt ist — vielleicht zu Ostern — diese Kammern sich dann so lange vertagen wollen, bis die Ausschüsse diesen hochwichtigen Gegenstand berathen und zur Vorlage an die Kammern vorgearbeitet haben. Da ein großer Theil der Abgeordneten diese Vertagung wünscht, so wird sie wahrscheinlich auch eintreten.

München, 21. Jan. Die Fraktion der Linken wird in Bezug mehrerer Stellen der vom Staatsministet von der Pfordten in der Sitzung am 19. d. gehaltenen Rede eine schriftliche Erklärung auf den Tisch des Hauses niederlegen, worin sie sich gegen deren Consequenzen feierlichst verwahrt. Diese Erklärung wird, wie man hört, in der heutigen Klubsitzung berathen.

München, 20. Jan. Vorgestern, gestern und heute besuchte Se. Majestät der König Max sämmtliche Kasernen, verweilte jedesmal längere Zeit dort und unterhielt sich aufs freundlichste mit den Unteroffizieren und Soldaten. — Gestern war außerordentliche Ministerkonferenz; dieselbe begann um 6 Uhr Abends und endigte erst gegen 10 Uhr. — Die in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachrichten von einer Marschbereitschaft unserer Truppen, so wie Einberufung des ersten Aufgebots der Landwehr (Reservebataillone) und Anschaffung von Munitionsmaterialien reduziren sich ganz allein auf einige vom Kriegsministerium in Bezug auf die neu einzuführende Ausrüstung erlassenen Befehle.

Das k. „Regierungsblatt“ Nro. 6. vom 21. Jan. enthält eine Bekanntmachung, die Errichtung von drei Gymnasien in München betreffend.

Die Erlanger Universität zählt in diesem Semester nur 386 Studirende (im vorigen 434). Die Theologie-Studirenden haben sich um nahezu an 60 vermindert, die Juristen um 30.

Die Volksbühn erzählt: Auf Befehl des Großsultans sind in ganzen türkischen Reiche alle Christen und Juden emancipirt und können fortan zu allen öffentlichen Aemtern gewählt werden. (Es wird auch kaum ein Türke so dumm sein, und eine Adresse gegen diese Emanzipation unterschreiben. In gewissen Gegenden ist man halt noch weit hinter den Türken und Kalmucken zurück!)

*) Derselbe lautet: „Art. 16. Politischen Vereinen ist nicht gestattet, mit anderen inländischen oder ausländischen in Verbindung zu treten, sey es durch schriftlichen Verkehr, durch Absendungen oder durch Gründung von Zweig- oder Filial-Vereinen.“

Frankfurt, 17. Jan. Die Gerüchte von einer Theilung Badens tauchen aufs neue auf. Die Vorschläge kommen von Wien, und gründen sich auf Verabredungen welche zwischen den Cabinetten von Wien und München getroffen worden. Oesterreich nimmt die normals vorderösterreichischen Besitzungen in Anspruch, Bayern die Pfalz; ein seiner Grenze nahe gelegenes Stück soll Hessen bekommen, der Großherzog von Baden und seine Dynastie in Franken entschädigt werden. Es soll dieß der Vorläufer anderer Gebietsveränderungen, und namentlich zur Herstellung eines Gleichgewichts Preußen eine anderweite Vergrößerung in Aussicht gestellt sein. (D. Z.)

Berlin, 20. Jan. Seit gestern ist in der Verfassungskrisis eine sehr bedeutende Wendung eingetreten. Wir haben schon früher notisirt, daß der allerhöchste Wille fest und ohne allen Rückhalt entschlossen ist, von den in der Botschaft festgestellten Punkten nicht abzugehen und sich auf Modifikationen nicht einzulassen. Seit gestern ist Dies auch formell zur Gewißheit geworden. So steht es denn fest, daß bei Verwerfung der Vorlage, wir einem unheilvollen Bruch mit dem constitutionellen Wesen, ja vielleicht auch mit der constitutionellen Form entgegenzusehen haben. Dieser Schlage gegenüber verschwindet die Personalfrage vollständig. Jedoch ist der Rücksicht des Cabinets bei Verwerfung der Vorlage als feststehend anzunehmen. Bemerken wollen wir noch, daß Graf Arnim weiter den gegenwärtigen Verhältnissen die Bildung eines Kranzidations-Cabinets vorziehen möchte. Ein Cabinet Gerlach erscheint trotz Allem nicht recht wahrscheinlich; bei der eintretenden Eventualität dürften aber auch die Namen, auf denen das Cabinet zusammengesetzt würde, ziemlich bedeutungslos seyn. — Unter den Personen, die jetzt vorzugsweise in Charlottenburg bei dem König verkehren, ist Hr. v. Gerlach zu nennen. Seinem Einflusse ist es wahrscheinlich auch zuzuschreiben, daß die Vorstellungen des Hrn. v. Bodelschwingh eben keine gnädige Aufnahme gefunden haben. Auch Hr. Hansemann soll vorgestern eine Audienz bei dem König gehabt haben. — Der wirkl. Geh. Regierungsrath Mathis, welcher von Frankfurt auf hier eingetroffen ist, soll hierher gekommt seyn, um dem Ministerium Instructionen für die preuß. Bevollmächtigten in Frankfurt einzuholen. — Die Stimmung des Publicums gegenüber der Verfassungs- und Cabinetskrisis und alle die an den Ausgang sich knüpfenden Eventualitäten zeugt zwar nicht im mindesten von einem innerlichen Interesse der Bevölkerung an den Fortbestand oder dem Wechsel des Ministeriums und an einem Siege und Unterliegen der Kammer; allein man verfolgt doch mit Neugierde die Entwicklung der eigenthümlich gestalteten Verhältnisse. Man ergötzt sich an Anekdoten, deren jede Stunde neue gebärt, an Bonmots über die Verlegenheit unserer Deputirten, die trotz ihrer beispiellosen Dienstwilligkeit sich wie die „Anarchisten“ der Nationalversammlung von 1848 benahmen, sehen; man erheitert sich an der Bereitwilligkeit des Hrn. Hansemann, unaufgefordert der Krone einen Rath zu ertheilen, wie der Conflikt zu lösen sei, während man überall darüber einig ist, daß nichts unerwünschter sein würde, als eine Lösung des Conflikts. Der 7. Jan. 1850 hat keine andere Bestimmung, als der 9. November 1848 gehabt hat, die Verfassungsbeschaft keine andere als die Vertagung und Vertagung der Nationalversamm-

---

Ich stelle meine Betrachtungen an, und schriebe in's Fremdenbuch: Kapitain Tolmer; geht nach St. Louis. — Kaum hatte ich die Feder weggelegt, so ging das Buch auch schon aus einer Hand in die andere. „Wer ist er?“ fragte der eine; „ob er wohl Geld hat?“ der andere: „er steht aus wie eine Taube,“ der dritte: „Tolmer; er scheint aus England zu sein;“ — nein der Name ist wohl deutsch;“ — und so ging das Hin- und Her-Muthmaßen fort; und man gab sich nicht etwa die Mühe, leise zu sprechen. Ich schwieg zu alle dem, hatte aber reichlich Stoff zum Nachdenken. In Neuorleans hatte ich ein sehr schönes Racepferd gekauft und dieses mit nach Galveston gebracht. Es stand jetzt im Stalle des Tremont-house. Solche das herrliche Thier in der Nähe solcher Leute nicht etwa Gefahr laufen, ohne mein Wissen und ohne meinen Willen seinen Besitzer zu wechseln? Also ging ich hinaus und hieß die Generale und Richter weiter muthmaßen, meinen und kalkulirten über meine Person und meine Herkunft.

Im Stalle fand ich einen vierschrötigen texanischen Richter, der gemüthlich seine Pfeife schmauchte und dabei mein Pferd fatelte, wahrscheinlich um — es zu probiren! Diese Theilnahme für mein Eigenthum war mir sehr rühremd, und ich begann ein Gespräch:

„Nun, was machen Sie denn da? Das ist mein Pferd, Herr. Weshalb, Herr, fatteln Sie mein Pferd?“

„Ah, der Gaul gehört Ihnen? Auf Ehrenwort, ein hübsches Pferd!“

„Lassen Sie Sattel und Zaum an Ort und Stelle, Herr; verstehen Sie mich?“

„Ja wohl verstehe ich Sie.“

Trotzdem fatelte der vierschrötige Richter mein Pferd weiter auf. Seine Kaltblütigkeit schien mir doch nahe an Unverschämtheit zu streifen, und so riß ich ihm den Zaum aus der Hand. „Machen Sie endlich ein Ende, Herr!“ rief ich.

„Sie wissen nicht, mit wem Sie reden“, war die Antwort.

„Das ist mir vollkommen gleichgültig. Sehen Sie hier eine Reitpeitsche und ein paar Pistolen, sie werden ihnen zeigen, daß ich mich blutwenig um Ihren Namen und Ihre Person kümmere. Und nun packen Sie sich fort aus dem Pferdestalle.“

Der vierschrötige Richter drehte sich um und nahm die Pfeife aus dem Munde. Dann sagte er: „Ich bin Richter Peters, und Sie werden mir mit gar nichts bekommen.“

In diesem Augenblick trat der Mulatte Antiochus, wie wir wissen General und Aufwärter in einer Person, in den Stall und sagte mir mit lächelnder Miene: „Wackeln Sie doch den Richter einmal recht tüchtig durch; er hat es nöthig. Man kann gar nicht mit ihm auskommen, wenn er nicht manchmal abgeblasst wird.“

Ich ließ einen harten Dollar in die Hände des Antiochus gleiten, und schwenkte keck meine Reitpeitsche, während der Richter schweigend abrollte. Der Mulatte sagte mir: „Sie thaten wohl daran, mein Herr, daß Sie hierher kamen, und nach Ihrem Pferde sahen.

Digitized by Google

lung: — die Bestimmung, nicht angenommen zu werden. Dieses Eindrucks vermag man auch in den Kreisen der Kammermitglieder sich nicht zu entschlagen, obschon man Anstand nimmt, sich ernstlich den offen zu gestehen. Als heute eine Sitzung der 1. Kammer angesagt wurde, erwartete man die öffentliche Anzeige vom Rücktritt des Ministerium. Der Druck der auf den Gemüthern der Abgeordneten lastete, war in den Mienen zu lesen. Die Kammern beschäftigten sich mit Petitionen und mit der Gewerbeordnung. Die Minister waren anwesend. Hr. v. Manteuffel hatte lebhafte Unterredungen mit dem Grafen Itzenplitz und sah bekümmert aus. Die Tribünen waren leer, und eine dichte Schneedecke auf dem Glasdache, durch welches diese Kammer ihr Licht empfängt, gab dem Sitzungssaale heute ein unfreundliches Ansehen. Der Bericht der Verfassungsrevisionscommission über die allerhöchste Botschaft vom 7. Jan. d. Js. ist heute Abend in Druck erschienen; er umfaßt 28 Quartseiten. Berichterstatter ist der Abgeordnete Simson. (D. Allg. Z.)

Berlin, 19. Jan. Die Wolken sind nicht verschwicht, der Himmel hat sich wiederholt seit gestern sehr verfinstert. Nicht nur Hr. Camphausen, sondern auch Hr. v. Bodelschwingh, ein Rathgeber, dessen Auffoderungen zur Nachgiebigkeit Fürsten bisher nicht zu fürchten brauchten, sollen den König ohne jede Aussicht auf eine ehrenvolle Verständigung mit der Krone verlassen haben. Die Minister schweigen der Verfassungskommission beharrlich, und die Kammern an der Schwelle der Entscheidung angelangt, sehen einer solchen bedrückt und kummervoll entgegen. Sie sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß sie durch kein Nachgeben im Stande sein werden, den unersättlichen Nachdurst der Reaction zu befriedigen, wie sie heimlich erfüllt sind von dem entmuthigenden Bewußtsein, dem Lande fremd gewesen und geblieben zu sein und in der Stunde der Gefahr verlassen von ihm dazustehen. Umsonehr Bewegung und Leben zeigt sich in dem Lager der Kreuzzeitungsritter, die mit stolzen Mienen sich rüsten zum glänzenden Turniere, das ein prunksüchtiger Hof lange entbehrt und erwünscht hat. Die ersten dieser Notadeln, Graf v. Arnim, von der Natur und durch die Botschaft bestimmt zum Folgelen Pair des Königreichs, und Hr. v. Gerlach, der demüthige, ewig wachsame Hüter des christlichen Staats, sollen öfter als je Gelegenheit haben, vor einem sehr gewählten und ausmerksamen Hörerkreise in ihrer Weise für den Constitutionalismus zu schwärmen. So stehen hier die Sachen, und die Hoffnungen unserer optimistischen „Constitutionellen" sind fast auf Null reduirt. Die Bestimmtheit, womit der königl. Schwur in Aussicht gestellt wurde, fängt an schwankend zu werden. Unsere Dürftigen, aus denen auch wir jene Nachricht schöpften, waren gewiß lauter, sie gaben Das, was damals gegeben werden konnte. Aber es ist unmöglich, für Entschlüsse einzustehen, welche allein Eigenthum derjenigen sind und von Stimmungen abhängige Individualitäten sind. In die Herzen der Menschen zu sehen, ist auf dieser Welt Niemand gestattet. Wie sehr die Geschicke des Erfurter Reichstags von dem Ausgange dieser Tage bestimmt sind, wird wohl in den Reihen der geehrte Partei in ganz Deutschland empfunden werden. Die Bretterer dieser Richtung hier fürchten doppelt; sie wissen, daß mit dem Rücktritte des Ministeriums der engere Bundesstaat versinkt.

Stuttgart, 18. Jan. Die neuen Ereignisse in Berlin haben auf die hiesige Stimmung, die sich in den letzten Wochen auffallend für das Dreikönigsbündniß und den Erfurter Reichstag zu äußern anfing, merkwürdig eingewirkt, und seit der vor wenig Tagen stattgehabten Versammlung zu Plochingen, wofelbst noch eine ziemliche Anzahl von Unterschriften ihre Anhänglichkeit für dem Erfurter Reichstag zu bethätigen unternahm, ist eine Umstimmung plötzlich eingetreten. Die Aeußerungen der Mehrzahl lauten: man wolle zuwarten und, wie die Adresse des Bürgervereins es ausdrückt, der Regierung vertrauen, ihr das Weitere anheimstellend.

Stuttgart, 17. Jan. (Von Taxis ein neuer Postartif vorgeschlagen.) Die Taxis'sche Postverwaltung hat am 11. c. Mts. dem Ministerium des Innern einen neuen Tarif für Sendungen mit der Fahrpost vorgeschlagen, welcher die bisherigen Sätze dergestalt ermäßigt, daß er der wohlfeilste in ganz Deutschland genannt werden kann. Schon am 10. Oktober 1848 hatte dieselbe Behörde eine Ermäßigung des Fahrpostsatzes in Antrag gebracht und den damals bestehenden bayerischen zu Grunde gelegt. Die Regierung wollte zu jener Zeit auf keinerlei Neuerung eingehen. Der bayerische Tarif ist seitdem in Bayern und zwar theilweise durch Erhöhungen verändert: aus dieser Ursache ist dem von Taxis proponirten der neue preußische zu Grunde gelegt.

Karlsruhe, 19. Jan. Die allmählich mehr und mehr zu Tage tretende Gewißheit des Ausmarsches unseres neuorganisirten Armeekorps „an die Ströme des Badelebens" — Artillerie wird Sachsen, das Fußvolk Pommern zu Garnisonsprovinzen erhalten — bringt unter den Offizieren Freude und Leid in mannichfacher Mischung hervor, je nachdem lockere oder feste Bande sie an die Heimath knüpfen. Die Soldaten erblicken durchschnittlich in dieser Verpflanzung so großes Unglück, daß die Nachrichten von heimlicher Entfernung aus den Heimathorten immer häufiger eingehen.

Dresden, 19. Jan. Das Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts beabsichtigt, eine Turnlehreranstalt in hiesiger Stadt zu errichten, in welcher nicht allein Turnlehrer in der engern Bedeutung gebildet, sondern auch den Volksschullehrern des Landes Anleitungen gegeben werden soll, sich zur Ertheilung des Turnunterrichts an die ihnen anvertraute Schuljugend die specielle Befähigung zu erwerben. — Die ersten Straferkenntnisse gegen die auf dem Königstein verwahrten 3 Hauptinsulpaten Heubner, Bakunin und Rödel sind nunmehr eingegangen und werden demselben heute publiciet werden. (Bamb. Z.)

Dresden, 19. Jan. Die Gerüchte über Aufhebung des Belagerungszustandes hierselbst wiederholen sich und scheinen am Ende doch nicht ganz unbegründet zu sein, zumal man auch in militärischen Kreisen einzelne darauf hindeutende Aeußerungen hört. Nur ist es irrig, anzunehmen, daß Dies noch vor Ende dieses Monats geschehe. (D. Allg. Z.)

Hannover, 18. Jan. Die Tagesordnung der zweiten Kammer sühet zu der auf heute vertagten schließlichen Discussion über das Bundesschiedsgericht. Bei der Abstimmung wird der Windthorst'sche Antrag mit 38 gegen 30 Stimmen angenommen. Er lautet: „Stände vereinigen sich mit der königl. Regierung in der Anerkennung des Grundsatzes, daß bei dem deutschen Verfassungswerke das Wesen des Rechtsstaats sowohl für die Verhältnisse im Einzelstaate seine Geltung finden müsse, und daß aus diesem Grunde die Einsetzung eines mit der gehörigen Competenz ausgerüsteten Bundesgerichts ein wesentlicher Theil der zu schaffenden deutschen Verfassung werde sein müssen. Stände

---

Aber nun müssen Sie auch auf Ihrer Hut sein, denn die Herren drin haben ein Auge auf Sie geworfen. Ihr Pferd und Ihr Mantelsack stechen unseren Stammgästen ins Auge. Sie müssen nie vergessen, daß Sie hier in Texas sind, und werden meinen guten Rath nicht verschmähen. Ich würde Ihnen rathen, sich balewegsicht auf dem Staube zu machen. Auf ein Menschenleben legt man hier so viel Werth, wie auf eine todte Fliege. Wir haben hier so viele „Richter", daß von Gerechtigkeit gar keine Rede ist."

Für diese gute Lehre erhielt Antiochus einen zweiten Dollar, und nachdem ich rasch mein Pferd gesattelt, zeigte er mir den Weg, welcher zu dem Landhause eines Spaniers, Don Jose Morell, an welchen ich ein Empfehlungsschreiben hatte, führte. Als ich durch Galveston ritt, sah mir das bunte Treiben in dieser Stadt auf. Neue Leute schrieen einander an, zankten sich und waren theilweise in großer Bewegung. Bald war ich vor dem Hause meines Spaniers. Er saß auf dem hölzernen Sitze seines Hauses, rauchte seine Cigarre und hatte sein Geschäft durch einen großen Strohhut vor den Sonnenstrahlen geschützt. Er kam herab, empfing mich sehr freundlich, und ich vergaß bei ihm beinahe, daß ich in Texas war.

„Sie wollen also das Wagstück unternehmen und durch die Prairien reisen, über den Red River nach San Antonio de Berar und dann durch Arkansas nach St. Louis? Auf Ehre mein Herr, das ist ein abenteuerlicher Plan. Wissen Sie auch, daß man bei und auf den Mexikanern Jagd macht, wie anderwärts auf wilde Thiere? Wenn Sie aber Abenteuer gern haben, so wird man Ihnen in Hülle und Fülle damit aufwarten, und Sie mögen sich Glück wünschen, wenn Sie mit heiler Haut davon kommen. Sehen Sie gleich einmal da den Kerl, der um mein Haus herumstreift. Er hat gesehen, wie Sie Ihr Pferd an den Pfeiler banden, und wird sich merken, wohin Sie reiten. Der Mann ist ein Spion auf eigene Faust. Sie werden unterwegs so viele Hinterhalte als Gebüsche finden.

„Nun, da werde ich mich rechtschaffen wehren müssen."

„Wir wollen nun erst Ihr Pferd hereinkommen lassen und dann sind Sie gethan; Sie müssen sich hier erst ein wenig orientiren. Dann bleiben wir eine Bedeckung, und dazu nehmen wir am Besten Indianer und Spanier. Die rothen Leute, insbesondere die Kamanschen, haben ein unglaubliches feines Gehör. Wenn Sie denen ein Jagdgewehr oder einige Pfund Pulver schenken, so können Sie unbedingt auf diese Leute sich verlassen. Sie verstehen sich auf kleine Scharmützel und wissen eben so trefflich einen Hinterhalt zu legen, als demselben auszuweichen."

Ich blieb eine ganze Woche lang bei Don Jose Morell; dann übernahm er es, mich mit heiler Haut bis nach der kleinen Stadt Nacogdoches zu befördern. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

tragen jedoch Bedenken, dem durch den von der k. Regierung mit den Regierungen von Preußen und Sachsen unterm 26. Mai v. Js. geschlossenen Vertrag begründeten provisorischen Bundesschiedsgerichts überseits eine Competenz einzuräumen, beschränken sich vielmehr für jetzt darauf, den dringenden Wunsch auszusprechen, daß es der k. Regierung gelingen möge, recht bald ein völlig unabhängig gestelltes, mit der geeigneten Competenz bekleidetes, deutsches Bundesgericht zu begründen, und wollen sich ihre weitere Erklärung bis dahin vorbehalten, daß das Resultat der in diesem Sinne zu verfolgenden Verhandlungen zur verfassungsmäßigen Erklärung ihnen vorgelegt sein wird. Wenn gleich es sich von selbst verstehet, daß das definitive Bundesgericht als ein wesentlichst integrirender Theil des deutschen Verfassungswerkes nur auf demselben Wege zu Stande gebracht werden kann, auf welchem diese Verfassung selbst zu erzielen ist, so wollen Stände doch nicht verkennen, daß, insofern der Abschluß des deutschen Verfassungswerkes sich wider Erwarten verzögern sollte, eine Einigung der deutschen Regierungen über ein provisorisches, möglichst für alle deutschen Staaten bestimmtes unabhängiges Bundesgericht sich empfehlen kann." Die Gothaer hatten den Saal verlassen. (D. R.-Z.)

Wien, 16. Jan. Heute ward im Reichsgesetzblatte die Landesverfassung von Steiermark veröffentlicht. Der Kronlandtag wird aus 60 Abgeordneten bestehen. Das Recht der deutschen, wie der slawischen Nationalität im Lande wird gewährleistet. — Die heutige Wiener Zeitung bringt eine namhafte Menge kriegsrechtlicher Verurtheilungen, die wegen Widersetzlichkeit gegen die Munizipalgarde erfolgt sind. — In Wien circulirt das Gerücht, General Bem sey zu Fiseck an den Folgen einer Vergiftung gestorben. Dasselbe bedarf aber noch der Bestätigung. — Aus einem Tagebuch des in der tapfern Vertheidigung Ofens gefallenen General Hentzi soll hervorgehen, daß ein geheimes Einverständniß des österreichischen Oberbefehlshabers mit Görgey bestand, dem durch die Festhaltung Ofens durch die zum Opfertod bestimmte österreichische Besatzung ein Vorwand geboten werden sollte, sich der Ausführung des von dem genialen Dembinski entworfenen Operationsplanes zu entziehen, der nichts Geringeres anstrebte, als auf Wien loszurücken und die Erklärung zu insurgiren, daß die Russen Zeit hätten, auf dem Kampfplatze zu erscheinen. In der Belagerung Ofens läge darum auch der Grund zur Begnadigung Görgeys.

Wien, 17. Jan. Wir haben es nun in Wien vor uns, daß einem Israeliten das Bürgerrecht, um das er, sich betrunken und für die Verfassung und seine speciellen Ansprüche, eingeschrieben, von dem Gemeinderathe ertheilt wurde. Es ist dies der erste Akt dieser Art, der in den Protokollen unseres Gemeinderathes verzeichnet ist, und jedenfalls der Zurkenntnißnahme werth.

Teplitz, 18. Jan. Der Krankenstand im hiesigen Militärspitale ist bis auf 370—380 gestiegen, worunter sich gegen 300 typhöse Kranke befinden. Der Raum dieses Spitals nach seiner jetzigen Einrichtung gewähret aber nur eine Aufnahmsfähigkeit von 250—260 Erkrankten, daher trutt hier der sehr große Uebelstand der Ueberfüllung zu deutlich in das Auge.

Luxemburg, 11. Jan. Die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht, daß der König von Holland in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg und Herzog von Limburg dem Interim beigetreten sei, beruht, wie bestimmt versichert wird, in Bezug auf Luxemburg auf einem Irrthum. Die Kammer muß zuvor zu allen Verträgen ihre Zustimmung ertheilen, und diese Zustimmung ist von ihr ausdrücklich verschoben worden, so daß der König in die Lage gesetzt ist, ohne offenbaren Verfassungsbruch in der deutschen Frage keine Entscheidung treffen zu können. Uebrigens ist es kaum zu bezweifeln, daß, wenn die Kammer Anfangs Februar wieder zusammentritt, sie sich für das Interim erklären, dagegen den Anschluß an das Dreikönigsbündniß zurückweisen werde.

Italien.

Rom, 5. Jan. Wie man sagt, soll der Malteserorden wieder eine politische Existenz erhalten, indem Spanien demselben eine der kleinen Balearischen Inseln als Ordensbesitzung angeboten habe; eine Abtheilung des Ordens würde ihren Sitz in Rom nehmen, mit der Bestimmung, eine Schutzwehr des Papstes zu seyn. Alle Mitglieder des Johanniterordens von Jerusalem sind für den Monat Februar zu einer Versammlung nach Rom eingeladen, und haben entweder in Person zu erscheinen oder durch Bevollmächtigte sich vertreten zu lassen. In Frankreich leben noch 11 betagte Ritter dieses Ordens. (Augsb. Abdz.)

Paris, 17. Jan. Heute Nachmittag wurde der Bank von Frankreich eine Summe gestohlen, welche auf nicht weniger als 1½ Million Fr. angegeben wird; die beiden Diebe sollen jedoch bereits verhaftet sein. — Die Meuterei zu Doullens bestand darin, daß die Gefangenen, weil eine von ihnen im Hofe aufgeführte Schnee-Pyramide auf Befehl des Direktor zertrümmert ward, in ihren Kammern die Scheiben und Möbel zerschlugen, worauf eine Abtheilung Soldaten einschritt und 32 der ärgsten Unfugtreiber nach den Casematen brachte. (K. Z.)

Paris, 17. Jan. Der „Konstitutionell" meldet, daß gegen das Journal, welches wie mitgetheilt, von Berufung der Generale ins Elysée und Befragung derselben über die Stimmung der Truppen bezüglich einer Proclamirung Louis Napoleons zum Kaiser erzählte und zuletzt von eventueller Ersetzung Changarnier's durch Magnan sprach, die gerichtliche Verfolgung angeordnet sei. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Concert-Anzeige.

Dem geehrten kunstliebenden Publikum machen wir hierdurch die ergebenste Anzeige, daß wir am Donnerstag den 24. Januar im Saale der **Harmonie** ein großes Vokal- und Instrumental-Concert zu geben die Ehre haben werden und laden zu einem recht zahlreichen Besuche freundlichst ein. Billets à 24 kr. sind von heute an bis Donnerstag Nachmittags 4 Uhr in unserer Wohnung, im Gasthof zum Anker zu haben. Abends an der Kasse à Billet 30 kr. Anfang 7 Uhr. Das Programm wird noch durch die Zettel näher bekannt gemacht.

A. Seyn, H. Neubert,
Sängerin. Sänger.

[Berspätet.] (Eine Kopfwäsche.) Das in Nr. 12 d. Bl. abgedruckte Geistesprodukt des Behauer Bürgermeisters laboriet trotz erhaltener Correktur an einigen bedeutenden Schnitzern und an so dunklen Stellen, daß das Eindringen in letztere nur einem so großen Genius, wie dem Verfasser gelingen kann. Es fehlt aber auch nicht an komischen Seiten, wie z. B.: „alle ferner Inserate meinerseits werden nicht erwähnt"; ferner: „Wer sind die Reisenden? Ich mag solche Individuen nicht kennen." Früher schon entgegnet er in Beziehung auf das Teamsparent, daß solches (also das Transparent?) auf Lügen beruhe, weil wir in unserer Angabe der Inschrift die Worte „und segne den König" weggelassen hätten. Diese letzteren vier Worte konnten wir deßhalb nicht mit anführen, weil der Bürgermeister sie nur mit Bleistift geschrieben und es nicht für nothwendig gehalten hatte, sie ebenfalls zu illuminiren, weßhalb sie natürlich bei Nacht auch der Entfernung nicht sichtbar waren. Wir rathen deßhalb dem guten Manne, künftighin mit Ertheilung von Ehrenattesten etwas vorsichtiger zu sein, und seine Grobheiten besser stylisirt zu geben.

Im Uebrigen übertassen wir es ihm recht gern, seine Sylvesterabendwünsche, auf die Niemand viel geben wird, feierlich und öffentlich in der Kirche und in den Zeitungsblättern auszuposaunen, bemerken ihn aber schließlich, daß er wohl daran thun wird, sich die Anspeachtwelle regierender Fürsten und Herren abzugewöhnen; denn ein Behauer Bürgermeister kann wohl seinen Mitbürgern, aber nicht **seinen** Bürgern Glück wünschen.

So viel für heute über den Geniestreich, der den Bürgermeister schon so manche trübe Stunde bereitet, und den Höfern, Schwarzenbachern und andern Umwohnern so manchen Spaß gemacht hat.

Herr, segne den Herrn Bürgermeister!

Die Redaktion glaubt, dies theilweise doch auch faktische Berichtigungen enthaltende Inserat nicht zurückweisen zu können, obschon sie die Beibehaltung dieses ohnedem den geringsten Theil der verehrlichen Leser besonders interessirenden Gegenstandes durch das bisher Veröffentlichte dreidigt genügsam hätte; auf keinen Fall kann ihr zugemuthet werden, noch weiteren Erörterungen dieses Gegenstandes ihre Spalten zu öffnen.

Vergangenen Sonntag wurde in der Gesellschaft zur Sonne ein Muff vertauscht. Man bittet, denselben im Hause Nr. 435 auszuwechseln.

Ein Dienstmädchen, das treu und fleißig, sich allen häuslichen Arbeiten unterzieht, wird gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Nr. 21 am Markt ist eine Treppe hoch ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein kleines Quartier noch zu vermiethen.

In der Friedrichsstraße Nr. 387 ist ein Quartier in den Mansarden, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, 3 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen. Auch kann Stallung und Remise dazu gegeben werden.

In der Judengasse H.-Nr. 485 ist das mittlere Quartier, bestehend in vier heizbaren Zimmern, zu Lichtmeß zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 3 kr.

Donnerstag | Nro. 24. | 24. Januar 1850.

Deutschland.

München, 21. Jan. (LIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Gallerien sehr besetzt. Am Ministertische: Ringelmann, später v. Zenetti, Aschenbrenner, v. Lüder, v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung und geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls zur Fortsetzung der gestern abgebrochenen speciellen Debatte, die Versammlungen und Vereine betr., über. Da Art. 8 und 9 genau mit einander zusammenhängen, werden sie von der Kammer sogleich miteinander behandelt. Art. 8 des Reggs.-Entw. lautet: „Die Abgeordneten der Polizeibehörde sind befugt, Versammlungen, in denen Vorträge gehalten werden, Anträge oder Vorschläge erörtert werden, die zu Gesetzesverletzungen aufgefordert oder aufgereizt wird, sofort durch die Ordner oder Leiter aufgehoben werden, unbeschadet des gegen die Uebertreter der Gesetze einzuleitenden Strafverfahrens." Art. 9 des Reggs.-Entw. lautet: „Wenn der Abgeordnete der Polizeibehörde eine Versammlung für aufgelöst erklärt, so sind alle Anwesenden verpflichtet, sich sogleich zu entfernen. Wird einer wiederholten Aufforderung nicht Folge geleistet, so kann sie durch bewaffnete Macht zur Ausführung gebracht werden." Diesen Artikel modifizirt der Ausschuß dahin: „Wird dem Verlangen der Abgeordneten der Polizeibehörde nicht augenblicklich entsprochen, so erklären diese die Versammlung für aufgelöst und alle Anwesenden sind verpflichtet, sich zugleich zu entfernen. Wird dieser Verpflichtung nicht nachgekommen, und einer wiederholten Aufforderung nicht Folge geleistet, so kann die Auflösung durch die bewaffnete Macht zur Ausführung gebracht werden. Boyé stellt eine Modifik., die beide Art. betrifft und eine längere Debatte hervorruft. Boyé, Schmid, Kitzgessner finden das Versammlungsrecht nicht genügsam gesichert, weil jetzt das Ausschließen zweier Böswilligen eine Versammlung, wenn sie im übrigen noch so gesetzmäßig und ordnungsliebend ist, aufgelöst werden kann. Bei der Abstimmung wurde der Ausschußantrag angenommen. Der Art. 10 des Reggs.-Entw. lautet: „So lange der Landtag beisammen ist, dürfen innerhalb der Entfernung von sechs Stunden von dem Orte seines Sitzes Volksversammlungen unter seinem Himmel nicht abgehalten werden." Der Ausschuß schlägt vor, statt „versammelt" „beisammen ist." Boyé schlägt vor, diesen Artikel zu streichen. Er wird aber in der Fassung des Ausschusses angenommen. Abschnitt II. Von den Vereinen. 1) Von den Vereinen im Allgemeinen. Art. 11: „Die Staatsangehörigen haben das Recht, Vereine ohne vorgängiger Erhebung politeilicher Erlaubniß zu bilden." Der Ausschuß hat dagegen nichts zu erwähnen. Morgenstern wünscht vom Minister des Cultus Aufklärung, in welchem Einklange Art. 28, die Disciplinarvorschriften für öffentliche Lehranstalten, für Staatsdiener und öffentliche Diener dein., mit dem dadurch verbürgten Vereinsrecht zusammenstehen. Art. 11 stände. Engelmann wünscht, daß diese Interpellation auf die übliche Art dem Präsidenten übergeben werde, um sie beantworten zu können, sage aber sogleich, daß Art. 11 das Princip des Vereinsrechts ausspreche, aber unabhängig von diesem Principe die Disciplin werde gehandhabt werden. Degenhard bringt folgende Modifikation ein. Man soll Art. 11 den Satz anhängen: „wenn sie sich nicht mit öffentl. Angelegenheiten beschäftigen." Sowohl der Antrag als auch vorzüglich seine Motivirung erregt die Heiterkeit der Kammer, da derselbe in letzterer die Muthmaßung ausspricht, daß diese Modifik. dasselbe loos wie alle seine bisherigen haben werde, nämlich nicht unterstützt oder wenigstens nicht angenommen zu werden, wenn er sich auch diesmal nicht irrte. Art. 11 wird in der Fassung des Reggs.-Entw. angenommen. 2) Von den nichtpolitischen Vereinen. Art. 12. Derselbe lautet: „Vereine, deren Zweck sich nicht auf die öffentlichen Angelegenheiten bezieht, sind, wenn sie Vorsteher und Satzungen haben, verpflichtet, ihre Gründung und jede Veränderung ihrer Vorstandschaft oder ihrer Zwecke der vorgesetzten Polizeibehörde binnen drei Tagen anzuzeigen." Der Ausschuß hat gegen diesen Artikel nichts zu erinnern. Wallerstein beantragt folgende Modifikation: „Vereine, deren Zweck sich ausschließlich auf wissenschaft., künstlerische oder gesellige Angelegenheiten bezieht u. s. w." In seiner Motivirung sagt derselbe: In einer Herz-Mariä-Bruderschaft finde er keine politische Beschäftigung, wohl aber in den Pius-, Vinzentius- und Bonifazius-Vereinen sehe er politische Vereine. Er geht in seiner Motivirung ferner auch auf die Aeußerungen des Ministerpräsid. über und sagt: Man solle dem bayr. Volke die Macht in die Hand geben, die der große parlamentar. Theil Englands habe, dann könne dasselbe der Staatsregierung auch mehrere Rechte einräumen. England brauche keine Vereine, während die Staaten 2. und 3. Classe politische Vereine von der höchsten Bedeutung seyen. Derselbe geht dann auf das Wesen der Reaction über, welche es in Contreaction umwandelt. — Dr. Herrmann stellt eine Modifikation, welche die ökonomischen Vereine, Vereine, welche Staatspapiert, Banknoten ꝛc. in Umlauf bringen von den politischen Vereinen ausschließt. Dr. Heine stellt einen Antrag, dem auch wie seinem unglücklichen Gesährten das Mißgeschick voraussichtlich ist, nicht angenommen zu werden. In seiner Motivirung spricht er warm für die Arbeitervereine und ersucht die Staatsregierung für diese Classe mehr zu thun. Döllinger spricht gegen den Wallerstein'schen Antrag und erklärt denselben als eine Verstärkung gegen alle Vogel der Gesetzgebung. Der Redner gibt jedoch zu, daß die Pius-vereine, welche sich ei-

„Schwerlich werde ich lange in diesem Lande bleiben. Ich möchte heute Abend noch weiter, meine aber, daß die Reise nicht ohne Büchsenknall und Kugelpfeifen abgehen wird."

„Bei Gott, da haben Sie ganz recht. Der Himmel möge Sie beschützen!" entgegnete der Spanier ernst. „Ein guter Mantelsack findet hier im Lande manchen Liebhaber. Unter uns, Caballero, man ist Ihnen auf der Spur. Seit einigen Tagen sind wohl ein halbes Dutzend Männer hier gewesen und haben sich nach Ihnen erkundigt. Sie vermuthen bei Ihnen Dublonen, Dollars und das hübsche Pferd wird auch seinen Liebhaber finden. Kennen Sie den Richter Peters?"

„Er hatte die Ehre, mit meiner Reitpeitsche Bekanntschaft zu machen. Der ehrliche Mann wollte mir in Galveston mein Pferd stehlen."

„Lesen Sie doch gefälligst diesen Brief, den ein mit mir in Verbindung stehender Mann mir heute geschickt hat. Wir sind hier wie im ewigen Kriegszustande. Allerlei Lift, Hinterhalt, Plünderung. Ueberfall kommt häufig vor, nicht selten auch Mord. Bald schwärmen Indianer, bald Texaner auf der Prairie umher, und sind Dörfern und Städten zur Last. Das ist die Freiheit, welche wir jetzt genießen. Ich muß sehr vorsichtig und immer auf der Hut sein. Mein Gehör ist ein alter französischer Handwerker, auf dessen Redlichkeit ich bauen darf. Aber lesen Sie doch."

Digitized by Google

Ein Reisebenteuer in Texas.

(Fortsetzung.)

Es giebt in Texas noch einige kleine Städte, die ihren frühern Charakter bis heute theilweise bewahrt haben. Nacogdoches gehört zu ihnen. Zur Zeit der spanischen Herrschaft war sie eine liebliche kleine Landstadt, hinter grünem Gebüsch versteckt, von trägen Kreolen und Indianern mit Bolzem Blick bewohnt. Aber neben und unter beiden hatte sich Abschaum aus den Staaten" auch hier niedergelassen, Säufer und Spieler, die von früh bis spät in den Schenken saßen und mit einander zankten. Die Strafen waren theilweise sehr unsauber, manche Gebäude verfallen, die Physiognomien der Leute, welche mir begegneten, hatten nichts Ansprechendes, und man sah es, daß die amerikanischen Ankömmlinge eben kein Glück mitgebracht hatten.

Als ich mit meinen Begleitern im Rothen Adler ankam, versammelte sich allerlei Volks. Don Jose Morell hatte mich an den Gastwirth empfohlen, einen Wirth von dem Schlage jener, die Cervantes so trefflich geschildert hat. Die Augen glänzten hell in seinem runden gebräunten und doch blechen Gesichte; man sah es ihm gleich an, daß er einschlechtvoll, pfiffig, wohlgelaunt und ein Spaßvogel war. „Sie sind willkommen," redete er mich an; „Alle, die der vortrefflichen Don Jose mit empfiehlt, sind meine Freunde. Darf ich höflich fragen, ob sich der Herr längere Zeit hier aufhalten wird?"

was mit Politik abgehen, unter die politischen Verein gezählt werden. Die übrigen aber seyen nur Vereine, welche Vertheilung von Almosen zum Zwecke haben und entsprechen ganz dem Vereine des evangelischen Bundes, den Gustavs-Adolf-Vereine von protestantischer Seite, von dem aber Fürst v. Wallerstein gänzlich geschwiegen habe. — Bureaukratie und Reaktion seyen so vage Ausdrücke, daß man sie hinnehmen kann, wo man sie gerade brauchen könne. — Der Redner sagt ferner, daß großen Staaten, Staaten erster Klasse politische Vereine nicht bloß nicht schädlich, sondern sogar nützlich seyen, während Staaten von kleinerer Bedeutsamkeit durch den Druck der politischen Spaltungen zu Grunde gehen. Der Redner spricht sodann in wahrlich nicht sehr liebenswürdiger Weise über den Plan eines Vereines, der die Bauern mit dem bayer. Staatsrechte, dem Eisitzrechte bekannt machen, der die Handlungen der Regierungen beurtheilen solle, ob sie recht entschieden oder nicht, der ferners dann verschiedene Lehrer zu diesem Zwecke bedürfe, wodurch es dann feste Stellen und ein neues Feld der Protektion gäbe. Wallerstein's Unterschrift sey auch unter diese Statuten gesetzt. Auch die Namen etlicher Bauern seyen dabei, die auch wahrscheinlich schon ihre Sechser bezahlt haben. Dr. Schmidt für den Antrag Wallersteins, macht aber solche Extravaganzen, daß er die Aufmerksamkeit aller Anwesenden verliert. Reinhard verbittet seine Verspämmungen, da Döllinger denselben den Vorwurf gemacht, daß in dieser Versammlung nur von Bureaukratie und ihrer Willkühr gesprochen werden, gegen diesen Vorwurf. Sie hatten nur von Dingen, die Ablösung betreffend, gesprochen. — L. Sekr. Rar stellt einen Antrag den Art. 12 betr., worauf Reinhard das Präsidium ersucht, die Anträge autographirt an die Kammer zu vertheilen, damit man diesen Art. richtig beurtheilend, seine Abstimmung darnach richten könne. Prof. Herrmann zieht jedoch seinen Antrag zurück, um denselben bei Art. 26. einzubringen. Der Präsident will hierauf die Diskussion beschließen als noch Wallerstein das Wort verlangt. Der Redner geht auf alle Einwendungen Döllingers ein und gesteht letzterem kräftig mit seinen eigenen Worten. Unter lautloser Stille spricht derselbe, die allgemeinste Aufmerksamkeit auf seine ruhig gehaltene Rede lenkend. Nicht vertheidigend die Aeußerungen, die manchmal in Volksversammlungen unter Leitung der Märzvereine gehalten, gefallen sein mögen, weist der Redner hin auf die Versammlungen der Gegenparteien, auf die Kanzelreden, die manche Blätter empfohlen, anterre mit dem Anathema belegt haben, von den Hirtenbriefen in diesen Betreffen, auf die verschiedenen Sechser, die zu verschiedenen Zwecken eingelaufen. (Schluß morgen.)

München, 23. Jan.) Der Abgeordnete Morgenstern hat heute dem Kammerpräsidium, zur Mittheilung an das einschlägige Ministerium, nachstehende Interpellation übergeben: „I. Hat das Staatsministerium der Justiz Kenntniß, daß sich folgende Personen wegen politischer Verbrechen und Vergehen noch in Haft befinden: 1) Student Zindel, verhaftet am 18. Mai 1849; 2) der Arbeiter Rissle, verhaftet am 26. Mai 1849; 3) Kommis Bogner, verhaftet codem; 4) Student Joseph Sendburg, verhaftet seit 16. Juli 1849? II. Hat das Staatsministerium durch die Staatsanwaltschaft über den Stand der eingeleiteten Untersuchungen die vorschriftsmäßigen Berichte erhalten? III. Sind in diesen Berichten genügende Gründe angegeben, aus welchen es bis jetzt unmöglich war, diese Angeklagten vor die regelmäßigen Schwurgerichte oder resp. Bezirksgerichte zu stellen? IV. Ist desßhalb dieser Verhaftsten von der Staatsanwaltschaft kein Beschluß provozirt worden, ob sie unter das Amnestiegesetz vom 22. Dec. zu subsumiren seien, und mit welchem Erfolg?“

München, 22. Januar. Gestern Nachmittags mußte die Staatskasse elligst an die General-Lotto-Administration die Summe von 200,000 fl. aushilfsweise übersenden, damit die Ansprüche der diesmal so bedeutenden Gewinner befriedigt werden können. In München allein wurden in letzter Ziehung 150,000 fl. gewonnen. Es fließt aber auch wieder zurück, denn es ist nachgewiesen, daß auf so große Gewinnste der Einsatz in die Lotterie sich jedesmal um ein Drittel steigert. (Volksb.)

Der Gewerbeverein zu Bamberg hat von Se. Maj. eine namhafte Unterstützung von 5000 fl. zur Staatsmittein erhalten.

Würzburg, 21. Jan. Die gestern im Rathhaussaale versammelte Bürgerschaft erklärte sich gegen das Ablösen der Handlöhne. Es soll nun in jedem Stadtheile ein Ausschuß gewählt werden, um sich näher darüber zu verständigen. Ueberhaupt in Stadt und Land ist die Stimmung gegen Ablösen der Grundlasten, weil in der Einwohnerschaft die Idee feitgewurzelt ist, daß wir doch heute oder morgen von Oesterreich oder Preußen verschlungen werden und neuerdings besteuert werden, wenn auch alles rein abgelöst ist, oder aber daß eine neue Bewegung ausbricht, und dann derlei mittelalterliche Lasten ohne Entschädigung aufgehoben werden. Auch wird deutlanbet, daß wir keine Ablösungskasse haben und das Geld für das Heer und alles Mögliche verwendet werden kann. (B. Z.)

Landau, 18. Jan. In den letzten Tagen haben sich Bewohner der Gemeinde Albersweiler Waldfrevel im aufgedehntesten Maße und Widerstzlichkeiten gegen das Forstschutzpersonal zu Schulden kommen lassen. Nach dieslichen Berichten sollen sich hieran auch wohlhabendere Bürger betheiligt haben und die Verwüstungen, welche weit über das eigene Bedürfniß der Frevler hinausreichen, so daß die Beute vielmehr einen ausgebreiteten Handel abgab. Die k. Regierung sah sich daher veranlaßt, energische Maßregeln zu ergreifen, um die Autorität des Gesetzes wieder herzustellen und die Schuldigen wo möglich der Strafjustiz zu übergeben. Es ward nämlich eine Compagnie des 12. Infanterie-Regiments von Landau auf Execution hinaus gelegt. Nach dem Reglement über Executionen hat die Gemeinde außer der Verpflegung der Truppen als Executions-Gebühr jedem Offizier ohne Unterschied des Grades 1 fl., den Unteroffizieren und Soldaten 15 kr. täglich zu bezahlen. Letztere haben bei vollständiger Einquartierung und Verpflegung 5 kr. Löhnung täglich, und höchst Mannschaft. Die Dauer des Commandos ist unbestimmt, die Art der Einquartierung die gewöhnliche, wenn nicht etwa auf die Veranlasser und ihre Heisersheifer besonders Bedacht genommen wird, worüber zur Zeit noch nichts bekannt ist. (B. Z.)

Frankfurt, 18. Jan. Man wundert sich darüber, daß die provisorische Central-Bundes-Commission bis jetzt so wenig offiziell von sich hören ließ und will den Grund davon in einer weitläufigen Desavouirung der D.-Z.-U.-Ztg., als ihr angeblich offiziellen Organ, finden. Darauf ist ganz einfach zu entgegnen, daß das Interim bis jetzt noch vollauf mit seiner innern Organisation, namentlich der der verschiedenen Referate, welche an die Stelle der Reichsministerien getreten sind, zu thun hatte und damit noch nicht

---

Der Brief lautete folgendermaßen! General Peters hat sich mit mehr als einem Dutzend anderer Generale zusammengethan, will nach Nacogdoches reiten und wird ohne Zweifel bei Ihnen logiren. Jetzt stellt er einem gewissen Captain Loimer nach, welcher Geld bei sich führen soll: Es würde gut sein, diesen Herrn zu warnen. Er muß eine andere Richtung einschlagen.“ Der Spanier bemerkte: „Mein Franzose hat Recht, sein Rath ist gut. Auf einen Scheimen anderthalbe, wie das Sprichwort sagt. Ich rathe Ihnen Folgendes: Halten Sie sich einige Stunden im großen Saale auf, reden Sie mit Dem und Jenen davon, daß Sie nach Galveston zurückreiten wollen, geben Sie für morgen früh eine falsche Stunde als Zeit Ihrer Abreise an, und dann dürfen Sie sicher sein, daß General oder Richter Peters sich stattselweise auf der Straße aufgestellt haben, um Sie einigermaßen zu erleichtern. Aber Sie reisen heute Abend ohne Sang und Klang auf einer andern Straße ab. Die Richtung werde ich Ihnen zeigen.

Und so geschah es auch. Den ganzen Tag über wurde das Haus nicht leer, wir sielen allerlei Galgengeschicer auf, die nach und nach wieder verschwanden. Abends neun Uhr ging ich in den Stall, um nach meinen Pferde zu sehen. Ich fand es gesattelt, und mein trefflicher Wirth sagte: „Jetzt ist es Zeit; Sie gehen zu Fuß hinaus, die große Straße entlang. An der Brücke nehmen Sie die Richtung rechts, bis sie an ein Binsengestrüpp kommen. Dort bleiben Sie, bis ich, Schlag zehn Uhr mit Ihrem Pferde und Ihrem Gepäck komme. Nun aber rasch, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, und Niemand darf etwas merken.“ Der Spanier rieb sich frohlockend die Hände und fügte hinzu: „Schon lange habe ich auf diese Gelegenheit gewartet; jetzt will ich mit dem Richter Peters meine Rechnung in's Gleiche bringen. Sie, Caballero, sind Veranlassung, daß Gerechtigkeit geübt wird. Sie werden Dinge erleben, an denen Sie Ihre Lust haben. Bei Gott, Sennor, ich habe diesen Schuft auf dem Korbholze, und ich freue mich, daß es nun bald ihm rechtschaffen angestrichen wird. Das wird einen prächtigen Tanz abgeben! Ha, die Sclurken! Aber jetzt müssen wir eilen!“

Der Wirth erschien mir so kräftig und so voll Feuer, daß ich keinen Augenblick an der Wahrheit seiner Aussage zweifelte. Ich ließ Pferd und Gepäck in seinen Händen und that Alles, was er mir vorgeschrieben. Am bezeichneten Platze, den ich ohne Unfall erreichte, erschien er Schlag zehn Uhr in Begleitung eines Mestizen, dessen Mutter eine Spanierin, dessen Vater ein Kamantsche-Indianer war.

„Der hier soll Sie geleiten“, sprach er, „wir wollen hier in das Gestrüpp gehen. Die Tenner wagen sich nicht leicht hinein, weil dort gewöhnlich Jaguare liegen, die in hungriger Laune große Sehnsucht nach Menschenfleisch haben. In dieser Jahreszeit haben sie anderweitig

Digitized by Google

ganz zu Ende gelangt ist. Andererseits darf man aber namentlich nicht aus dem Auge verlieren, daß das Interim nicht mit der Gewalt der Gesetzgebung bekleidet ist und die bis jetzt ihm zur Entscheidung oder Abhilfe vorgelegenen oder vorliegenden Fragen spezieller Natur sind. Das Interim konnte zum Beispiel nicht gleich veröffentlichen, daß es in der Mecklenburger Verfassungsfrage auf Antrag des Referenten für Justiz u. s. w., die Mecklenburg-Schwerinsche Regierung zur Erklärung vorerst aufgefordert habe. Wollte das Interim dergleichen Beschlüsse veröffentlichen, so wäre es genöthigt, überhaupt seine Protokolle dem Drucke zu übergeben. Diejenigen Beschlüsse, welche von allgemeinem Interesse sind, wird das Interim der Veröffentlichung nicht vorenthalten, sowie auch zu erwarten steht, daß über seine Thätigkeit von Zeit zu Zeit zuverlässige, natürlich nur resumirende Berichte erscheinen. In allen Zweigen der Bundes-Commission herrscht große Thätigkeit und Arbeitslust, wenn die täglichen Sitzungen der Commission selbst ein besonderes Sporn sein müssen. Wenn namentlich in dem Referate für das Militärwesen stark gearbeitet wird, so begreift sich dies leicht, denn es ist in dieser Hinsicht nicht allein viel nachzuholen gewesen, sondern es gebieten auch die Zeitverhältnisse, daß die Militairmacht Deutschland nach Innen und nach Außen hin achtungsgebietend dastehe. Damit hangt auch die definitive Ordnung der Garnisons-Verhältnisse Frankfurts, als ein wichtig erkannter strategischer Punkt zusammen. Es ist zu erwarten, daß eine Verständigung darüber nun baldigst erzielt werden könne, aber es zeugt von gänzlicher Unkenntniß der Sachlage, wenn behauptet werden will, die königlich bayerische Regierung sei hier bemannt entgegen getreten, und wolle das hier liegende Jägerbataillon nicht abziehen lassen, um in Frankfurt festen Fuß zu fassen. — Die von dem Erzherzoge zurückgelassenen werthvollen Mobilien sind als Bundeseigenthum erkannt und den Mitgliedern des Interims gegen Vergütung zum Gebrauche überlassen worden. — Der verlängerte Aufenthalt des Prinzen von Preußen zu Baden soll mit den hier obschwebenden militairischen Behandlungen in Verbindung stehen, doch glaubt man den Prinzen hier bald sehen zu können. — Ueber die Frage, ob das sogenannte Reichsparlament nach Erfurt zu Stande kommen werde, enthält man sich hier vorläufig eines gläubigen Urtheils und will die Ereignisse ihren Gang gehen lassen. Die Gothaer Partei ist aber nicht wenig betroffen von der überaus geringen Theilnahme, welche die Wahlen für Erfurt überall finden. Daß unsere, nächsten Montag zusammentretende gesetzgebende Versammlung für den Anschluß an das Dreikönigs-Bündniß gewonnen sein werde, glaubt man im Voraus behaupten zu können, denn die Gesinnungen der meisten Mitglieder dieser gesetzgebenden Versammlung sind in dieser Hinsicht bekannt. (B. Z.)

Berlin, 20. Jan. Heute hat die Feier des Krönungs- und Ordensfestes stattgefunden. Es wurden ertheilt 3 schwarze Adlerorden, 2 rothe Adlerorden **I.** Klasse; 4 Sterne zum rothen Adlerorden **II.** Kl. mit Eichenlaub; 1 Stern zum rothen Adlerorden **II.** Kl. ohne Eichenlaub; 14 rothe Adlerorden **II.** Kl. mit Eichenlaub; 43 rothe Adlerorden **III.** Kl. mit der Schleife, 6 ohne die Schleife; 247 rothe Adlerorden **IV.** Klasse und 153 allgemeine Ehrenzeichen. — Heute fand wiederum ein Ministerrath statt, in welchem die schwebende Verfassungsfrage Gegenstand der Berhandlungen war. Die Mehrheit der **II.** Kammer nimmt der Vorlage gegenüber neuerdings eine weit oppositionellere Haltung als vor einigen Tagen ein. Dieselbe ist offenbar dadurch hervorgerufen, daß von Seiten des Cabinets keine bestimmte Erklärung über die eventuelle Annahme sehr bescheidener Vermittelungsvorschläge erfolgt ist und, wie die Dinge in gewissen Regionen liegen, bat erfolgen können. Wir wollen hier eine Ansicht über die schwebende Frage mittheilen, die ihres Ursprungs wegen sehr beachtenswerth ist und die eventuell einen bescheidenden Einfluß ausüben kann. Es wird nämlich behauptet, daß die königl. Botschaft nichts Anderes sei als ein bedingtes Veto, und daß es der Würde der Krone nicht angemessen sei, dem ersten male, wo sie von dieser Prärogative Gebrauch mache, nachzugeben. Nach Art. 112 der Verfassung solle die Eidesleistung des Königs auf die Verfassung erfolgen, sobald die Revision der Verfassung im Wege der Gesetzgebung vollendet sei; zur Vollendung der Revision gehöre auch die königl. Genehmigung; diese aber sei nur bedingt ertheilt. Erfülle die Kammer die Bedingungen nicht, so erfolge auch der Eid nicht, da die Revision nicht vollendet sei. (D. A. Z.)

Berlin, 21. Januar. Wie für den wahrscheinlichen Fall der Ablehnung die Angelegenheiten sich übershaupt gestalten werden, darüber können die jetzt nur Vermuthungen ausgesprochen werden. Einer weit verbreiteten Ansicht nach würde die Regierung dann vorschlagen, die Beeidigung bis dahin auszuschieben, wo die Revision als vollendet zu betrachten sei, d. h. bis nach dem Erfurter Reichstage, dessen sanctionirte Beschlüsse über die deutsche Verfassung auch für die preußische maßgebend sind, und bis zur Erledigung des vorbehaltenen Gesetzes über die erste Kammer auf dem nächsten Landtage. Das wäre dann die eigentliche Cabinetsfrage. Wir berichten nur, wie wir berichtet wurden. — Eines Gerüchtes, wonach ein Ministerium Camphausen in Aussicht stande, erwähnen wir nur, um unsere Ueberzeugung auszusprechen, daß ihm jegliche Begründung mangelt. (C. Bl.)

Berlin, 21. Jan. Die Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen ist heute (am 21.) Vormittag aufgelöst worden. (C. Z.)

Berlin, 22. Jan. Gestern war das Gerücht verbreitet, daß eine Minister-Modifikation in dem Sinne bevorstände, daß der Graf Brandenburg und der Kriegsminister General-Maj. v. Strotha ausscheiden und der Minister v. Manteuffel Premier-Minister werden würde.

In der Augustinerkirche zu Erfurt ist Altar und Kanzel bereits festgenommen. — Ein Contract mit der Kirchenbehörde soll auf zwei Jahre geschlossen sein. (C. Bl.)

Dresden, 16. Jan. Ein ärgerer Schlag konnte der Sache des Bundesstaates selbst von ihren erbittertsten Gegnern nicht zugefügt werden, als jetzt von Berlin aus geschieht durch die neuen an die dortigen Kammern gebrachten Vorlagen. Ist es denn das unabweisbare Verhängniß Preußens, daß es allemal gerade dann, wenn die Sympathien des übrigen Deutschlands ihm entgegenkommen, wenn Vertrauen, Macht, Einfluß ihm mit vollen Händen geboten wird, diese günstige Wendung der Geschicke mit eigener Hand zerstören, seine Freunde gewaltsam von sich stoßen und seinen Feinden ungehoffte Triumphe bereiten muß?! So ist es ergangen in den zwanziger Jahren — so scheint es auch jetzt wieder gehen zu sollen. Denn darüber täusche man sich nur nicht

---

gemug zu fressen. Folgen Sie mir nur ganz dreist, aber Sie müssen nicht in den kleinen See rechts da fallen; es sind Alligatoren darin."

Im Binnengesträpp lag ein großer Nachen, auf dem wir and ere Ufer fuhren. Dort fanden wir einen Indianerspaß und gingen etwa eine halbe Stunde Wegs zu Fuß weiter. Alsdann pfiff unser Wirth; ein anderer Pfiff antwortete laut gellend aus der Ferne, und bald nachher kam eine Bedeckung und mit derselben zwei mächtig große Hunde. Sie leckten dem Mestizen die Finger. Mein Wirth drückte mir die Hand. „Jetzt müssen wir uns trennen, dieser wackere Bursch da wird Sie zu meinem Neffen Don Ramon de Bignetyn führen, bei dem Sie allerlei lustige Trauerspiele sehen sollen. Mein Neffe mag den Richter Peters oben so gern leiden wie ich selber; ich glaube, Sie werden dort eine Belagerung in voller Form zu bestehen haben. Dringen Sie ja heraus, daß er Ihnen den Marquis und die Herzogin vorstellt: das sind mächtige und höchst achtbare Personen. Die Herzogin ist freilich ein bischen kokett; der Marquis tanzt sehr schön; Sie werden beide sehen. Auch Richter und General Peters wird zufrieden sein." Und abermals rieb er sich frohlockend die Hände.

„Was ist denn das für eine Herzogin?" fragte ich. Eine charmante Creatur vom besten Ton; gestalten, Caballero, gestalten; weiter sage ich Ihnen nichts. Eine furchtbare Anaconne, die ich im Kampfe mit unserm Peters sehen möchte. Und nun reitet mit Gott, Herr; glücklicher Reise."

Und so schieden wir denn von einander. Der Mestize ging zu Fuß; die beiden Hunde trollten neben ihm. Als wir an einem Baumdickicht vorüber kamen, rief er: „Anda, Perro!" (Fuß Hund!) und beide rannten zwischen die Bäume. Nach einigen Minuten vernahm ich ein Gewieher, und gleich darauf sprengte ein Roß hervor, das die beiden Hunde stellten. Der Mestize packte es an der Mähne, warf ihm einen Zaum über, schwang sich hinauf und sprengte mit ihm voran, die beiden Hunde zur Seite. Kaum vermochte ich dem wilden Pferde (dem Mustang) zu folgen; es war fast ein Jagen wie bei einem Kirchturmrennen. Nach Ablauf etlicher Stunden gelangten wir bei vielen Wandenschein, in der Richtung des ringsum von Wald umgebenen war, dort gewahrten wir ein eben nicht großes einstöckiges Gebäude, das übrigens plump und fest schien. Ich bemerkte nachher, daß die Pforte von Eisen und jedes Fenster mit dickem Eisenblech beschlagen war.

Als mein Mestize einige Worte gesprochen, öffnete ein Mann mit einer Laterne eine Fensterklappe und sagte: „Schon gut, schon gut. Ich wußte, daß Ihr kommen würdet. Es wird Alles gut gehen; der Marquis und die Herzogin sind schon bereit."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

in Berlin; liegt Preußen von der Bahn constitutioneller Entwicklung, die es endlich einmal wirklich zu betreten schien, abermals ab und in die Irrgänge einer absolutistisch-mittelalterlichen Romantik, — so ist es für Deutschland, so ist Deutschland für Preußen verloren. Es mag uns dann vielleicht noch mit den Waffen in der Hand erobern, aber es wird nicht die Herzen, die Sympathien der Völker für sich haben, zu einem auf Gleichheit und freie Entschließung aller Theile gebauten Bunde. Mit wie ängstlicher Spannung man daher von hier aus, wo in neuester Zeit der Wunsch nach Anschluß an Preußen so sehr überhand genommen, der Entscheidung der preußischen Kammern über die königliche Botschaft entgegensehe, läßt sich denken. Die Demokraten, deren Widerstreben gegen den Anschluß bereits schwächer und unsicher zu werden begann, fahren natürlich nun wieder mit vollem Winde in ihren alten Bahnen und laufen Sturm gegen Preußen. Auf der andern Seite jubeln die rothen Reactionäre, streuen dem Ministerium Mantrauffe Weihrauch (den dasselbe sich verbittet) ob seines Umkehrens noch kurz vor dem Ziele. Die deutsche Partei, die aufrichtigen Freunde des preußischen Bündnisses aber sind stille, sehr stille geworden. (F. Z.)

Dresden, 19. Jan. Man hat wirklich die ersten Schritte zur Gründung einer freien Gemeinde gethan und sind diese von dem hier bestehenden Kirchlichen Verein ausgegangen, der bekanntlich eine Regeneration der protestantischen Kirche anstrebt. Die Berufung des Prof. Dr. Harleß an die oberste geistliche Stelle des Landes hat eine Menge Besürchtungen rege gemacht, welche dazu geführt haben, daß in der letzten Versammlung des erwähnten Kirchlichen Vereins auf Antrag des Stadtraths W. Schmidt der Beschluß gefaßt worden ist, Einschreibelisten behufs der Bildung einer freien Gemeinde an verschiedenen Orten der Stadt auszulegen.

Aus zuverlässiger Quelle, sagt ein dresdner Correspondent der Breslauer Zeitung, kann ich die Mittheilung machen, daß die Vermählung der Prinzessin Elisabeth (geb. 4. Febr. 1830), der zweiten Tochter des Prinzen Johann, mit dem Herzoge von Genua (geb. 15. Nov. 1822), dem Bruder des Königs von Sardinien, bald nach dem Osterfeste in Dresden stattfinden und daß der Bischof von Bautzen, Herr Dittrich, die Trauung vollziehen wird. (D. A. Z.)

Wien, 19. Jan. Eine Deputation von ungarischen Honveds-Stabs- und Oberoffizieren ist hier anwesend, um bei Sr. Majestät und dem Ministerium Beschwerde über Nichteinhaltung der Convention Kapitulationsbedingungen zu führen. Es heißt, daß Beschwerden wegen Assentirung solcher Honveds vorkamen, die bei der Kapitulation mit Freikarten versehen worden wären. (K. v. u. f. D.)

Wien, 19. Jan. Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann ist mit dem heutigen Frühtrain sammt seiner Gemahlin nach Gratz abgereist.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Mit Bestimmtheit wird versichert, daß die Regierung nächstens der National-Versammlung ein Gesetz über die religiösen Körperschaften vorlegen werde. — Als gewiß wird versichert, daß die bisher mit Beschlag belegten Güter des Herzogs von Aumale demselben zurückgegeben werden sollen. — Ueber den Diebstahl im Locale der Bank von Frankreich erfährt man Folgendes: Eine Anzahl Leute, als Eckensteher, Arbeiter und Männer vom Stande gekleidet, waren ohne Aufsehen bis in das Bureau gelangt, wo die Zahlungen in Banknoten und baarem Gelde stattfinden. Dort werfen sie sich plötzlich auf die Gitterfenster, zerstörten sie, bedrohten und überwältigten die Beamten und rafften, was sie an Noten und baarem Gelde erreichen konnten, hastig zusammen. Es scheint, daß sie sich so einer sehr bedeutenden Summe bemächtigt hatten. Der bei dem Vorgange stattgehabte Tumult war jedoch draußen bemerkt worden, und die Soldaten der verschiedenen Wachposten, so wie die stets bewaffneten Bankwärter eilten sogleich herbei, besetzten alle Ausgänge und brachten drei der Diebe zur Haft. Sie wurden sofort in verschlossenen Droschken nach der Polizei-Präfectur gebracht. Es ist dies seit 15 Jahren das dritte Raub-Attentat; die zwei frühern Versuche aber geschahen nicht mit solcher Verwegenheit. — Zu Aries fand vorigen Samstag eine Ruhestörung statt, welche eine Zeitung mit ernstlichen Folgen drohte. Ein dortiger Legitimistenclub gab einen Ball, dem etwa 200 Personen beiwohnten. Die Demokraten sahen in demselben eine Kundgebung gegen die Republik und beschlossen, ihn zu stören. Sie versammelten sich, 1200 bis 1500 Mann stark, und wollten mit Gewalt in das Ball-Local eindringen. Einiges Militär, das man rund um das Haus aufgestellt hatte, stand im Begriffe, übermannt zu werden, als eine Abtheilung Cavallerie heranssprengte und den Haufen auseinander jagte. — Vor mehreren Jahren erhielt ich von der „Köln. Ztg." den Auftrag, ihr die letzten Stunden und den Tod Ludwig Philipp's zu melden. Der 24. Februar hat diesen Auftrag null und nichtig erklärt; und hätte ich die Gewißheit, daß Ludwig Philipp das Zeitliche verlassen, ich würde es dem gewöhnlichen Postzuge anheimgeben, Ihnen diese nun eher interessante als wichtige Nachricht zu überbringen. Der Tod des ehemaligen Königs der Franzosen wird weder in Frankreich, noch sonst wo in Europa auf den Umschwung der Dinge einen Einfluß üben, der mit seiner Thronentsagung begonnen hat. Nichts desto weniger läßt sich nicht läugnen, daß das Gerücht von dem plötzlichen Tode des Exkönigs, welches der gestrige „Sun" in seiner zweiten Ausgabe, ohne es zu verbürgen, mittheilt, sich heute schnell hier verbreitet und keine geringe Sensation hervorgebracht hat. Dieses Auffehen veranlaßt mich, nähere Erkundigungen da einzuziehen: wohin die Nachricht von dem Tode Ludwig Philipp's zuerst gelangen mußte. Zwar erfuhr ich nun, daß weder von einer Krankheit, noch vom Tode des Flüchtlings in Claremont bis jetzt, 4 Uhr, eine Meldung angekommen, das Gerücht des englischen Abendblattes also eben nichts als ein Erfinden als ein leeres Gerücht sei. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Aufruf.

Seit längerer Zeit hat der Werk- und Sonntagsschul-Besuch, namentlich der Letztere, in sehr bestremdendem Grade abgenommen. Man macht daher sämmtliche Eltern, Lehr- und Dienstherren darauf aufmerksam, daß von nun an die gesetzlich bestehenden Strafen gegen Alle angewendet werden sollen, welche sich straffurer Schulversäumnisse zu Schulden kommen lassen. Auch wird man bei dem Armenpflegschafts-Rathe beantragen, daß bei Vertheilung von Almosen und Pfründen auf Gewissenhaftigkeit oder Nachläßigkeit der betreffenden Eltern hinsichtlich des regelmäßigen Schulbesuchs ihrer Kinder, Bedacht genommen werde.

Baytreuth, den 22. Januar 1850.

Von Königl. Stadtschulen-Commissionswegen.

Bei der Musik des 6. Infanterie-Regiments (vacant Herzog Wilhelm) sind mehrere Hautboistenstellen erledigt. Lusttragende, welche entweder Holz- oder Blech-Instrumente blasen, haben sich beim Regiments-Kommando zu melden und wegen ihrer Fähigkeit einer Prüfung zu unterwerfen.

Gut Befähigte erhalten außer den gewöhnlichen Bezügen besondere Geldzulage aus der Musikkasse.

Amberg, den 22. Januar 1850.

Anzeigen.

Audiatur et altera pars.

Ein frommer Wunsch im gelehrten Styl, der den famosen Juristen verräth, mögte das Knallen der Schlittenpeitschen verbannen. Man stehet, daß der Mann mehr schreibt, als Schlitten fährt, sonst würde er wissen, daß eben durch das Knallen Unglück verhütet wird. Wenn Schlitten im raschen Lauf um die Ecken biegen, oder freie Plätze durchschneiden, so reicht das Schellengeläute oft nicht hin, die Fußgänger aufmerksam zu machen, woher die Schlitten kommen, das Knallen aber heißt auf Deutsch: „Platz da! Nehmt Euch in Acht!" Besser, ein paar feine Ohren beleidigen, als Menschen über den Haufen fahren. Noch überdieß gehört eine flotte Schlittenfahrt zum Carneval, und Narrenpossen, die nur Heiterkeit erregen, soll man dem Volke lassen.

Sämmtliche Unteroffiziere der Schlittenpartie nach Culmbach sehen sich durch die freundliche Aufnahme, welche ihnen zu Theil wurde, veranlaßt, den biederen Bewohnern Culmbach's, und besonders Herrn Auschlagsbeamten Lampel für seinen kunstreichen Toast für die bayerischen Krieger herzlichen Dank zu sagen, und bitten zugleich um fernere Wohlwollen.

Flachs und **Werggarn** billigst bei

Friedrich Feustel.

Ein **Pharmaceut** mit guten Zeugnissen versehen sucht eine Stelle. Näheres in der Expedition.

Eine Wohnung aus fünf an einanderstehenden Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten besteht, ist auf Walburgi mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Auf Lichtmeß oder Walburgi ist Hs.-Nr. 78 auf dem Markt ein Quartier um 27 fl. zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag | Nro. 25. | 25. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 22. Jan. (LIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Schluß der gestern abgebrochenen Debatte: Mit dem vollen Rechte weist Wallerstein ein Urtheil über einen Verein zurück, der noch nicht einmal sich gegründet habe und bedeutet Hrn. Professor, daß er von einem solchen Gegner ein anderes Bild erwartet hätte. Uebrigens bemerkte er seiner geehrten Stimme sich gegenüber, daß er diesen Vereinsplan blos zur Anregung unterzeichnet habe, Herr Döllinger seine (Wallerstein's) Unterschrift recht leicht habe bemerken können. Mit altbekannter Dialektik entgegnet Döllinger mit dem Satze mißverstanden worden zu seyn, ja er kann gar nicht begreifen, wie es dem Herrn Fürsten nicht einleuchte, daß er die Pulsvenerine nicht von den politischen Vereinen ausgeschlossen wissen wolle. Nun wendet sich die Polemik auf die Bureaukratie. Wallerstein behauptet und wies durch Aeußerungen von Seite Döllingers nach, daß letzterer ein früherer Gegner der die Religion kuechtenden Bureaukratie war, nun aber ihr das Wort sprach. Döllinger sucht dies zu verneinen. Nach langer fast anderthalbstündiger Rede und Gegenrede der entgegner Döllinger mit dem Satze: Es ist heut wieder wie schon so oft in diesem Saale über Bureaukratie gesprochen und dieselbe theoretisch behandelt worden, daß ich die Bitte ausspreche, dasselbe künftighin zu unterlassen; was nützt es denn immer gegen die Bureaukratie zu sprechen? Ist es denn nicht besser, praktische Gesetze zu geben, wodurch dieser alles vergiftenden Schlange der Kopf zertreten werde? Nicht um unserwillen bitte ich um dies, sondern um des achtbaren Beamtenstandes willen, der sein Leben dem Staate weiht. Die Organe der Gesetzgebung werden Bestimmungen treffen, die diesem Ungebrauch ein Ende machen. Zeige da der Staat in seinen innersten Fugen erschüttert ist, kann man nicht Alles nachsehen, was seit 30 Jahren im tiefsten Frieden versäumt wurde. Nun muß rasauf Bedacht genommen werden, daß das morsche Gebäude nicht zusammenstürzt. Häufen Sie meine Herren! nicht Vorwürfe oder doch wenigstens den Schein von Vorwürfen auf Personen, die dies nicht verschuldet haben. Sie müßten am Ende den Stand, der mit Freuden die schweren Lasten der Regierung trägt, tre machen. Also meine Herren! berühren Sie diesen Thema, das mit Worten nicht sich abthun läßt, nicht wieder. — Wegen zu vorgerückter Zeit verschebt der Präsident das Schlußwort des Referenten und der Minister auf morgen und gibt Hrn. Dr. Schrp das Wort zu einer Interpellation. Die Veranlassung zu dieser Interpellation sei wirklich keine derartige, welche Liebe zur Polizei erwecke. Es sei nämlich von der Regierung an die Landgerichte erlassen worden, in allen Gemeinden nachzusehen, ob Adressen gegen die Judenemancipation erlassen wurden; wer sie angeordnet habe; ob sie von den Gemeindeberathen oder den Gemeindemitgliedern und moto proprio unterzeichnet worden seien. — Da habe nun ein Landrichter N. N. in einem Stadtchen am Main seine Gemeinde zusammen berufen und habe die Vorsteher derselben an: Habt ihr auch Adressen gegen die Judenemancipation erlassen? Auf ihre Bejahung schimpfte er derselbe wörtlich und drohte ihnen mit Anzeige bei der Allerhöchsten Stelle. Er frage nun das Ministerium, ob dasselbe mit solchen Menschenretribzapfen einverstanden sei, die nicht einmal moto proprio (aus eigenem Willen) Adressen erlassen dürfen, wie sie wollen? Sepp wollte jeden seiner Interpellation erläutern, als ihm dies vom Präsidium (der Geschäftsordnung gemäß) verwiesen wird. — Wallerstein fündigt eine Interpellation, die Agitation gegen die Judenemancipation betr., an. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 24 Uhr. (Morgen Fortsetzung der Debatte.)

München, 23. Jan. (LIV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind gefüllt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Lüder, v. Zwehl, Ringelmann, später Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht derselbe zur Fortsetzung der Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf: „die Versammlungen und Vereine betr." über. Da die Diskussion über Art. 12 gestern schon geschlossen wurde, hat Referent Fornbran das Schlußwort. Nachdem derselbe alles Gesprochene wieder durchgearbeitet hatte, spricht sich Staatsm. Ringelmann dahin aus, daß er wie Referent glaube, man müsse den Art. 12 entweder streichen oder der Fassung des Ausschusses sich anschließen. Für die Modifikation des Fürsten v. Wallerstein könne er sich deßwegen nicht erklären, weil alle wissenschaftliche sowohl als gesellschaftliche Vereine sich jeden Augenblick in politische verwandeln können. Der Präsident geht zur Abstimmung über diesen Art. 12 über. Der Art. 12 wird nicht gestrichen; die Motivirtaken des Fürsten v. Wallerstein wurde verworfen. Der Antrag Hein's fiel fast einstimmig durch. Die Fassung des Regg.-Entw. aber wurde angenommen. Von den politischen Vereinen. Art. 13. Vereine, deren Zweck sich auf die öffentlichen Angelegenheiten bezieht, sind verpflichtet, Vorsteher zu wählen und diese haben Satzungen über Verfassung und Wirksamkeit des Vereins binnen drei Tagen nach dessen Errichtung, alle Abänderungen aber binnen drei Tagen, nachdem sie zu Stande gekommen, der Distrikts-Polizeibehörde zur Kenntnißnahme einzureichen, derselben auch auf Verlangen jede darauf bezügliche Auskunft zu ertheilen. Der Ausschuß hat gegen diesen Artikel nichts zu erwahnen. Degenhardt stellt den Antrag: Vereine, deren Zweck sich auf die öffentliche Angelegenheit bezieht, sind verboten. Wallerstein gibt einerseits die Erklärung ab, daß er sowohl als seine Freunde diesem Gesetze in seiner jetzigen Gestaltung nicht beitschen, einen Lasso (Fangschnur), Zaumwerk, Pistolen und Pfeile. Der Mestize ging hinaus, um mein Pferd abzuwarten, und ich nahm Platz auf einer Matte im Winkel.

„Sag doch der Venus, daß Jupiter gleich herein kommt!" rief Don Ramon dem Mestizen nach. Venus war die Negerin und Jupiter ließ nicht lange auf sich warten. Er war der kolossalste Mensch, den ich je gesehen habe, auch hatte er nicht, wie sonst die Neger, wolligen Haar. Seine Nase war freilich platt und sein Mund aufgeworfen, aber im Ganzen sah doch der schwarze Jupiter recht gut aus.

„Bist du zufrieden, Jupiter? Wie steht's mit deinen Leuten? Ist die Herzogin auf Laune und der Marquis aufgeräumt?"

„Jawohl; sie sind beide vergnügt."

„Haben sie schon gespielt?"

„Noch nicht."

„So gieb ihnen nicht viel. Du mußt sie heute Nacht nicht verwöhnen, Jupiter; ich habe ihnen eine andere Mahlzeit aufgetragen. Daß nur der Stall gut zugeschlossen wird! Auch auf die Gartenthür habet Acht. Es giebt heute etwas. Liegen Johann und Joseph im Hinterhalt?"

„Beide sind auf ihren Posten," antwortete Jupiter, dessen dicke Lippen verschlagen lächelten. „Also heute Nacht haben wir Fandango?"

Ein Reiseabenteuer in Texas.

(Fortsetzung.)

So war ich denn, wie erzählt, gegen Mitternacht mit einem Mestizen vor dem Hause des Don Ramon angelangt dem Messen des Gastwirths zum Rothen Adler in Nacogdoches. Eine Negerin öffnete und die Thüre, welche in ihren Angeln knarrte und uns gleichsam das Abenteuer zu verkünden schien, von welchem wir bald Zeugen sein sollten. Der Mustang war wieder in Freiheit gesetzt worden, und mit schnaubenden Nüstern und wildem Gewieher, seiner wiedererlangten Freiheit froh, ins Weite gerannt. Mein Vollblutroß, welches im Wettlaufe mit dem Mustang einen schönen Beweis seiner Kraft und Schnelligkeit abgelegt hatte, stand knuchend und dampfend an der Eingangspforte. Die Negerin nahm es beim Zaume, führte es ein Paarmal ums Haus und dann in den Pferdestall, der dicht an das Haus stieß. Auf meine Bemerkung, sie möge das Thier recht gut in Acht nehmen, entgegnete der Mann mit der Laterne: „Seien Sie unbesorgt, wir verstehen das schon, die Pferde sind hier gut aufgehegt." Nachdem er seine Leuchte niedergesetzt, führte er uns in ein kleines viereckiges Gemach mit ärmlichem Hausrath. Aber die von Indianerinnen geflochtenen Matten waren wunderschön. An der Wand hing eine Mandoline, ganz von der Art wie sie vor zwei hundert Jahren in Spanien üblich waren; auch sah ich Fischernetze hängen, allerlei

Digitized by Google

mehr beistimmen können. Daß übrigens dem Ohr des Herrn Ministerpräsidenten der Ausdruck „Bureaukratie wehe zu thun scheine so verspreche er diesen technischen Ausdruck nicht mehr zu gebrauchen, ebenso erkläre er, wenn er von Bevormundung spreche, er nicht den Beamtenstand, noch weniger die ehrwürdigen Beamten angreife, sondern nur das System verdamme, welches den Beamten zur Maschine stemple. Staatsminister v. d. Pfordten erklärt, daß, was er gesagt gesprochen, sei ein wahrer und tiefer Ernst gewesen. Der Art. 13 wird in der Fassung des Regg.-Entw. angenommen. — Art. 14 des Regg.-Entw. lautet: „Frauenspersonen und Minderjährige können weder Mitglieder politischer Vereine sein, noch den Versammlungen derselben beiwohnen." Der Ausschuß bringt hiegegen keine Modifikation ein. Stöcker will die Emanzipation der Frauen. Beyß erklärt sich gegen den ganzen Artikel, intem thm der Ausschuß der Minderjährigen nicht thunlich scheine. Döllinger führt ein Beispiel an, daß ein Turnschüler von 18 Jahren von seinem Vater angegangen, ihm mit den Satzungen des Turnvereins bekannt zu machen, diesem erklärt habe, ein Schwur des Schweigens verbiete ihm dies. Was von solchen ernstlenden Vereinen zu erwarten stehe, das sei wohl zu bedenken. Lang: Man lasse die deutsche Haustrau bei ihren Kindern zu Hause bleiben, was darüber ist, ist vom Uebel. Mulier taceat in ecclesia domini. Köhl gibt der Kammer das Leos von den jungen Hantwerksburschen wohl zu überlegen. Wallerstein: Es kann nichts Verderblicheres geben, als die Frauen als Zuhörerinnen von den politischen Vereinen auszuschließen. Ein Britte würde, wenn man ihm sagte, daß Frauen von den politischen Verhandlungen in Deutschland ausgeschlossen seyen, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Die Anwesenheit der Frauen mildere den so hitzigen Sinn der Männer. Er verwahrt sich dann gegen den deständigen Vorwurf, den sich die Parteien gegenseitig machen und bedauert, daß die Discussion nicht objektiv geführt werde. Wenn jene Partei uns einen Schwur, den ein Turner abgelegt haben soll, vorhält, dann halten wir den Schwur des Schweigens der Jesuiten entgegen. Zeigt man uns blutige Stellen der liberalen Partei, führen wir auf die Inquisition hin; so werden wir trübe Bilder aufrufen, aber nicht der Sache unserer Debatte nützen. Er glaube dahre, daß es am besten sey die vergangene Zeit ruhen zu lassen und nur dem Gesetz seine Aufmerksamkeit zu schenken. Döllinger wundert sich, wie denn Fürst Wallerstein verlangen könne, daß man die jüngst vergangene Zeit mit einem Schleier verdecken, ja ganz aus dem Gedächtnisse wischen solle. Dr. Schmidt sucht in Professor Döllinger's Rede große Unrichtigkeiten und logische Fehler nachzuweisen, citirt den lateinischen Spruch: o tempora! o mores! welchen er folgendermaßen übersetzt: Wie weit muß es mit einem Staat kommen, in dem ein Abg. nicht schamroth wird, die Gegenpartei immer zu verdächtigen. Präsident: Ich glaube, die Kammer wird gegen die freie Ueberfetzung des Herrn Dr. Schmidt nichts einzuwenden haben. Hierauf ergreift das Wort der Abg. Lang: Wenn ich auch ein latein. Wort von dem nämlichen Schriftsteller wie Vorredner anführen sollte, würde ich beginnen: Quousque tantum abutere Catilina patientia nostra! (Wie lange noch, Catilina! willst du unsere Geduld mißbrauchen.) Da bei diesem Artikel so viele Extravaganzen vorgekommen, sieht sich der Präsident veranlaßt, die hierauf bezüglichen §§. in Erinnerung zu bringen. Nach dem Schlußwort des Referenten führt Staatsminister Ringelmann an, daß die Frau sich nie vertreten könne, immer durch den Mann vertreten lassen müsse, Minderjährige sollen sich zuerst ihre Lebenseichtung regeln, seyn es, daß sie sich wissenschaftlich auszubilden, oder in einem Gewerbe einzugehen suchen. Sie sollen sich zuerst auf ihrem Raum feststellen, dann erst ins Gebiet der Politik übergehen. Wenn Fürst Wallerstein von dem Vergessen der Vergangenheit bemerkte, wolle er wohl das Gebässige davon entfernt wissen, die Vergangenheit selbst müsse vor uns liegen, wenn wir ein Gesetz abfassen wollen, das die Uebel der Vergangenheit zu heilen habe. Der Präsident läßt hierauf abstimmen, der Entwurf der Regg. wird angenommen, alles Uebrige verworfen. Art. 15 des Regg.-Entw. lautet: „Auf Versammlungen solcher Vereine finden die Bestimmungen der Art. 1 — 9 des gegenwärtigen Gesetzes volle Anwendung. — Insbesondere liegt den Vorstehern der Vereine die vorgängige Anzeige bei der Distriktspolizeibehörde nach der Vorschrift des Artikel 2 dieses Gesetzes bezüglich aller Versammlungen ob, für welche Zeit und Ort bereits sanguemäßig feststehen. Beyß beantragt, daß wenn in einem Vereine diese Persönlichkeiten behandelt werden, solche Sitzungen von der Anzeige bei der Behörde frei seien. Mehrere Redner sprechen gegen diesen Antrag. Bei der Abstimmung fällt derselbe durch und der Regg.-Entw. wird angenommen. Art. 16 des Regg.-Entwurfs lautet: „Politischen Vereinen ist es nicht gestattet, mit andern inländischen oder ausländischen in Verbindung zu treten, seu es durch schriftlichen Verkehr, durch Absendungen oder durch Gründung von Zweig- und Filialvereine". Der Ausschuß schlägt vor, anstatt „mit andern inländischen oder ausländischen" zu sagen „mit außerbayerischen", Es bringen ll. Präsident Weiß, Lang und Beyß Modifikationen ein, deren Wortlaut wir morgen nachbringen werden. Der Präsident schließt hierauf um 1¼ Uhr die Sitzung. (Morgen Fortsetzung dieser Debatte.)

Deutschland.

München, 22. Jan. Mehrere Blätter brachten die Nachricht, daß Herr Fürst von Wallerstein auf seine Klagen gegen den Redakteur des „Volksfreund" eine abweisende Antwort erhalten habe, zur Berichtigung dieser vom „Volksfreund" allein ausgehenden Behauptung kann auf das zuverlässigste versichert werden, daß bis zur Stunde der Herr Fürst auf seine Calumnie noch auf seine Injurienklage eine abweisende Entscheidung der zuständigen Gerichte erhalten hat, daß vielmehr beide Klagen noch vor den Gerichten schweben.

München, 22. Jan. Man hat hier vielleicht mehr noch als irgendwo anderes die Nothwendigkeit gefühlt, aus den Nebeln herauszukommen, die das deutsche Verfassungswerk immer dichter umlagerten und alle Regierungen mit Ausnahme der zwei Großmächte, bedrohten. Es bedurfte, um zu Erkenntniß zu gelangen, der scharfen Mahnungen nicht, die in Flugschriften und Journalen zunächst an Bayern ergingen. Die schaefsten Mahnungen lagen in den Ereignissen. Auch Würtemberg, Hannover und Sachsen fühlten das mit jedem Tage stärker, und Oesterreich hat eingesehen, daß Negationen und unfruchtbare Noten die Natur der kräftigen Menschen. Nachdem wir einander begrüßt hatten und ich ihm Auskunft über das Wohlbefinden seines Oheims gegeben, sagte er: „Wir leben hier wie Wölfe, Sennor Caballero. Ich habe keine Frau, habe niemals geheirathet und werde auch nie heirathen. Sie sehen dort hängen — er zeigte nach der Wand auf die Pistolen, Pfeile und Netze, — was mir Freude macht, und wenig ich mich beschäftige. Außer Jupiter, Venus, Johann und Joseph, dem Marquis und der Herzogin sehe ich im langen vielen Jahre nicht oft Menschen, sondern meist nur Thiere. Seit sechs Jahren wohne ich hier am Platze. Ich brauche kaum zu fragen; Sie fürchten sich doch nicht?"

Ich antwortete mit einem verständlichen Lächeln.

„Und gut denn; halten Sie sich auf allerlei seltsame Dinge gefaßt. Etwas starke Nerven können Ihnen diese Klacht gar nicht schaden." Während er das sagte, hörte ich ein Geräusch, das durch Thüren und Gänge bis in unser Zimmer drang. Es war ein Heulen und Stammen, ein Kreischen und Aechzen, das mir im höchsten Grade sonderbar verkam. Don Ramon bemerkte mein Staunen: „Der Ort, an welchem Sie sich befinden, und wo Sie aufrichtig willkommen sind, Senner, erlaubt mir nicht, Sie mit südlichen Ergötzlichkeiten zu erfreuen. Wenn meine Gastfreundschaft einen etwas barbarischen Anstrich hat, wie dieses tatarische Land überhaupt, so dürfen Sie sich darüber nicht wundern. Wir liegen eben etwas weit ab von civilisirter Gesellschaft."

„Es wird wohl nichts andert sein. Und ich frage noch einmal, ist Alles gut verschlossen?"

„Kein Teufel könnte ins Haus herein, und keine Kugel."

„Gut also mein Junge, halte Deine Ohren offen, und sei bereit, wenn Josesp seinen Pfiff giebt, die Kerle dürfen uns nicht überraschen."

„Wenn sie gut davon kommen wollen, so müssen sie es sehr geschickt anfangen", sprach Jupiter, als er aus der Thür ging. Seine letzten Worte waren: — „der Marquis ist im kleinen Hofe."

Don Ramon de Biguerra, den ich mir mit voller Muße betrachtete, als er mir aus einer mit Korbweiden umflochtenen Flasche ganz vortrefflichen Madeirawein einschenkte, hatte keine Aehnlichkeit mit seinem Oheim, dem aufgewecken Wirth, welcher mir als Führer gedient hatte. Er mochte etwa vierzig Jahre alt sein, war blaß, und sein Blick hatte einen sanften und melancholischen Ausdruck, nur zuweilen zuckte ein wilder Blitz unter seinen Wimpern; seine Nase war fein gestaltet und gerade, die Brauen waren fein, der Schnurbart nicht stark. Man sah dem Manne es an, daß er entschlossenen Sinnes war und dieß scheinbare Ruhe eine starke Leidenschaftlichkeit verdeckte. Don Ramon hätte am Hofe Philipp des Zweiten eine Figur spielen können. Seine feingeschnittenen Lippen und die scharfen Falten auf seiner Stirn deuteten auf beharrliche Entschlossenheit eines

Digitized by Google

Dinge nicht ändern können. Man ist über die Grundlage der den übrigen deutschen Staaten vorzuschlagenden Verfassung einig, und unterbandelt mit Preußen über den Beitritt. Bis zum 1 Mai, dem Ende des Interim, soll die neue Verfassung festgestellt seyn. Sie umfaßt das gesammte Deutschland und stellt der Centralgewalt eine den einzelnen Kammern entnommene Landes- und Volksvertretung zur Seite. Kommt das Werk, welchem man in Berlin schon seit einiger Zeit sich zuneignen soll, zu Stande, so erhalten wir, wie langst in diesen Blättern prophezeit worden, eine der ehemaligen eidgenossenschaftlichen Verfassung ähnliche deutsche Tagsatzung. Wie über diese Brücke die Schweiz langsam aber sicher zu größerer Bundesreinheit gelangt ist, so mag es auch in Deutschland erwartet werden. Viele gerechte Wünsche bleiben vorerst dadurch unbefriedigt, aber wir gewinnen festen Boden zum Weiterschritt, während jetzt Deutschland mit Regierungen und Volksstimmen in der Luft schwebt. Bayern kann, wenn es einschließen und treuen Sinnes das Einigungswerk fördert, den Dank der Mit- und Nachwelt erwerben. Dazu gehört aber vor allem daß es einig in sich sei, und nicht im alten Religions- und Parteihader sich selbst lähme, den Draußenstehenden zur Schadenfreude und zum Gespött.

München, 21. Jan. Wie man vernimmt, wird das Stystem, welches Herr Obermaier im Zuchthaus durchgeführt hat, nach und nach in allen bayerischen Strafanstalten zur Durchführung gebracht werden. Zu diesem Behufe wird das nöthige Aufsichtspersonal unter Obermaiers Leitung seine Bildung erhalten. Es ist bekannt, daß das Obermaier'sche System ganz auf den Grundsätzen der Humanität beruht, daß namentlich die körperliche Züchtigung gar nicht mehr in Anwendung gebracht wird und daß dem ohngeachtet in der dießigen Strafanstalt eine Ordnung und Folgsamkeit herrscht, wie sie früher zu keiner Zeit vorhanden war. — Da durch die Abtheilungen der Schwurgerichte die bestehenden Strafanstalten in den bayerischen Provinzen übermäßig bevölkert werden, so geht die Regierung damit um, mehrere neue derartige Anstalten errichten zu lassen. Der Anstand ist nur, daß man noch nicht weiß, welche Gestaltung die Gesetzgebung im Betreff des Gefängnißwesens nehmen wird, ob z. B. nicht ein dem pensylvanischen annäherndes System eingeführt werden soll.

Frankfurt a. M., 20. Jan. An die österreichischen Commissarien der Bundescentralcommission ist in der Streitsache zwischen der Krone Würtemberg und ihrem Lehensträger, dem Fürsten Taxis, eine neue Instruction erfolgt, des Inhalts: daß die österreichische Regierung zwar das Inhibitorium gegen die deshalbigen einseitige Aufhebung eines zu Recht und Recht bestehenden Vertrages als gerechtfertigt anerkenne, jedoch weiter erwarte, daß die Commissionen bei diesem Einschreiten es nicht bewenden lassen, sondern entweder eine Vermittlung zwischen den streitigen Parteien, oder die Einleitung eines schiedsrichterlichen Verfahrens unverzüglich bewirken werde. (Allg. Z.)

Frankfurt, 21. Jan. Die definitive Ordnung unserer Garnisonsverhältnisse ist leider, wie es scheint, für die nächste Zeit noch nicht zu erwarten, da Mittwoch den 23. d. M. abermals eine Umquartierung der nicht einkasernirten preußischen Truppen stattfindet. (F. J.)

Frankfurt, 22. Jan. Das bisher treibende Eis des Mains hat sich in letzter Nacht wiederum gestellt und der Strom ist heute mit einer vollständigen Eisdecke belegt, zum zweiten Mal in diesem Winter. (D. Z.)

Berlin, 21. Jan. Interpellation wegen Mecklenburg beantwortet. Die königliche Regierung erkennt die Competenz der Bundesbommission an, doch sollen die Befugnisse des Schiedsgerichts und Verwaltungsraths gewahrt werden. (F. J.)

Dresden, 21. Jan. (Erste Kammer.) Heute erfolgte die definitive Abstimmung über den Joseph'schen Antrag, die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen Abschaffung der Todesstrafe betreffend, welche erstere in der letzten Sitzung, da die Stimmen standen, der Landtagsordnung gemäß ausgesetzt worden war. Das Minoritätsgutachten, welches auf Nichterörterung der Erlaubniß lautete, wurde diesmal abgeworfen und dagegen das entgegengesetzlautende Majoritätsgutachten der Linken angenommen.

Hannover, 21. Jan. Die II. Kammer hat heute den Antrag der Regierung auf Vertagung bis zum 28. Februar fast einstimmig angenommen. Der Anfang der Vertagung wird am 24. oder 25. d. seyn.

Darmstadt, 21. Jan. Unser Landtag ist nicht mehr! Heute, in der Mittagsstunde, hauchte er sein junges Leben in vier kurzen Athemzügen aus, während der Herr Ministerpräsident das Auflösungs-Edikt in vier Artikeln verlas. Es war der zwölfte Landtag, der kürzeste von allen, unter denen nur zwei gleiches Schicksal mit ihm theilten. Daß die zweite Kammer eine von den großherzoglichen Gerichten innerhalb ihrer Competenz erlassene Verfügung für Verfassungsverletzung erklärt, sodann auch die deutsche Frage „unverantwortlich verschleppt hat" — dasrin möchten die Ursachen der Auflösung des Landtags zu suchen seyn, wie die „Darmstädter Zeitung" in ihrer heutigen Nummer in der einleitenden Bemerkung zu der ministeriellen Kundmachung sich auszudrücken beliebt. Ueber den ersten Punkt liegen bereits die Kammerverhandlungen vor, und über den andern — die deutsche Frage — waren sie noch zu erwarten. Ein den Anschluß des Großherzogthums an den preußischen Bundesstaat beleuchtendes der umfangreicher Aufschlußbericht stand in Aussicht und wurde — wie wir vernehmen — noch vor Ablauf dieser Woche erstattet worden seyn. Von einer unverantwortlichen Verschleppung der deutschen Frage, welche die „Darmstädter Zeitung" der zweiten Kammer zum Vorwurfe macht, kann wohl im Ernste keine Rede seyn, da der Landtag vor nicht viel länger als drei Wochen in Wirksamkeit getreten war. — Von dem aufgelösten Landtag ist die Forterhebung der bisherigen Steuern durch gemeinschaftlichen Beschluß bis Ende März bewilligt worden. Bis dahin hat die Regierung entweder einen neuen Landtag zu berufen, oder, wenn ihr dieß nicht möglich scheint, das provegirte Finanzgesetz aus eigener Machtvollkommenheit zu verlängern; wozu ihr durch einen besonderen Artikel der Staatsverfassungsurkunde die Berechtigung dejiehungsweise eingeräumt ist. In ihrem Edikt vom Gestrigen hat jedoch die Regierung die baldige Zusammenberufung eines neuen Landtags zugesagt, und es wäre daher leicht möglich, daß dieselbe zu der eben angedeuteten Finanzmaßregel, dem letzten Auskunftsmittel zur Erhaltung des „normalen Ganges der Staatsmaschine", zu greifen sich nicht in dem Falle sehen dürfte. (F. J.)

Wien, 19. Jan. Aus Siebenbürgen gehen traurige Nachrichten über das Umsichgreifen der Rinderpest ein. Sehr viele Bauernhöfe haben bereits ihren ganzen Viehstand verloren. (A. Z.)

Wien, 20. Jan. Das heutige Reichsgesetzblatt bringt die Landesverfassung von Mähren. (Allg. Z.)

„Das scheint mir doch nicht so zu sein", warf ich lächelnd ein, „denn sprachen Sie nicht eben von einem Herrn Marquis und einer hübschen Herzogin? Sind beides wohl Ihre Gäste?"

„Das freilich wohl. Wollen Sie den Herrn Marquis sehen? Die Herzogin ist eben bei Tafel."

„Sehr gern."

Don Ramon nahm eine Kerze vom Tische und wir gingen beide dem Corridor entlang, welcher der Eingangsthüre gegenüber lag. Er führte uns in einen innern viereckigen Hofraum, auf welchen die Kerze Don Ramons nur einen unsichern Schein warf. Als wir kaum die Schwelle überschritten, rannte ein plumpes Thier auf uns zu, und legte beide Tatzen auf Don Ramon's Schultern. Es war ein Bär. An ihm hinauf sprangen jene beiden Hunde, welche mit mir gekommen waren, sie bellten und zupften den Bären an den Ohren, und trieben überhaupt allerlei Kurzweil mit ihm. Aber der Marquis nahm das nicht im Mindesten übel auf: er kümmerte sich gar nicht darum.

„Hier haben Sie meinen Marquis", sprach Don Ramon, während er dem Ungeheuer irgend eine Leckerei in den Rachen stiefte. „Er ist recht wohl erzogen, nur ein bischen lecker." Jetzt kam eine ganze Meute Hunde herbeigerannt, mächtige Thiere, von jener Race mit welchem früher die Spanier Jagd auf die Indianer machten. Sie bellten und heulten, und wollten nicht leer ausgehen. — „Sie sehen, mein Haus ist eine Menagerie, das hier sind meine Unterthanen, und ich darf versichern — sehr getreue." Er hatte recht. Aufs bloße Wort entfernten sich alle. Die Pferde wurde geschlossen und wir gingen zurück in unser Zimmer.

„Mein Herr," sagte Don Ramon, „hier in dieser Einöde giebt es keine besseren Vertheidiger als diese Thiere. Mit dieser meiner Leibwache fürchte ich die Indianer nicht, welche so gerne unsere Wohngebäude in Brand stecken; und ebensowenig habe ich Angst vor dem texanischen Raubgesindel, das auf Raub, Plünderung und Mord ausgeht. Von meinem Neger Jupiter und den Lipanä Indianern habe ich gelernt wie man die Bestien zähmen muß. Die berühmtesten europäischen Thierbändiger können von ihnen, und ich kann jetzt wohl sagen, auch von mir lernen. Freilich muß man die Erziehung bei den Thieren anfangen, wenn sie noch jung sind. Ich bin dieser Geschöpfe in einer Art Herr und Meister, welche Sie in Erstaunen setzen wird. Sie sollen Beweise davon haben. So fürchte ich mich denn weder vor Indianern noch Räubern. Doch ich vergesse ganz das Nöthigste. Wollen Sie nicht ein wenig genießen?"

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Bromberg, 14. Jan. Der harte Winter und hohe Schneefall hat uns gefährliche Gäste aus dem Königreich Polen über die zugefrorne Weichsel zugetrieben, nämlich eine große Anzahl von Wölfen. Ihre Vermehrung im Polnischen mag zum Theil auch von dem strengen Waffenverbote im benachbarten Königreiche herrühren, wornach es nur wenigen Jagdbefugten erlaubt ist, ein Feuergewehr zu führen, welche Maßregel den Raubthieren natürlich sehr zu statten kommt. Die Wölfe traten bereits an einigen Orten diesseits der Grenze zu vier und sechs Stück auf und der Hunger macht sie äußerst verwegen.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Die neuste „Gazette de Tribunaux" berichtete die Verhaftung eines der Juni-Insurgenten, welcher in einem Complott zur Ermordung Louis Napoleon's verwickelt war.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 28. Dec. Wegen Verminderung des Vorraths an klingender Münze und wegen Anhäufung von Barren silberhaltigen Goldes in der Kasse der Expedition der Credit-Billete, war es für nöthig erachtet worden, bis auf 5 Millionen Rubel Silber baar aus dem in den Vorrathsgewölben der St. Petersburgischen Festung befindlichen Fonds der Expedition zu entnehmen; die Goldbarren dagegen zur Aufbewahrung in die Vorrathsgewölbe zu transportiren. Nach Beendigung des Transportes an demselben Tage wurde hierüber eine Verhandlung aufgezeichnet, aus der unter andern hervorgeht, daß der in den Vorrathsgewölben der St. Petersburger Festung aufbewahrte Fonds der Reichs-Credit-Billete, die hinzugefügten Goldbarren im Werthe von 2,294,765 R. 80½ K., und die an Gold- und Silbermünzen entnommenen Summen abgerechnet, sich auf 99,763,360 R. S. 99½ K. S. beläuft. (F. J.)

Nordamerika.

New-York, 26. Dec. Die Vorgänge in Californien werden dazu beitragen, eine vollständige Revolution im Welthandel zu erzeugen, indem sie seinen Cours um das Cap der guten Hoffnung und das Cap Horn verändern und ihn nach den verschiedenen Verbindungswegen Mittelamerikas ziehen müssen, welche man zur Verbindung des atlantischen Meeres und des stillen Oceans auszuführen unternimmt. Jedes neuangekommene Schiff von Californien, macht den Bau einer solchen Verbindungslinie nothwendiger und stachelt in kürzerer Frist ihre Ausführung. Aberwann fängt jetzt an, den Anstalten eines mächtigen Handelsstaats von unbegrenzter Ausdehnung an den Küsten des stillen Oceans Vertrauen zu schenken. Bereits erfordert und beschäftigt der Handel zwischen dem atlantischen und dem neuen Reiche des stillen Oceans eine größere Anzahl Dampfboote, als unser Verkehr mit Europa beschäftigt. Die amerikanischen Unternehmungen werden sich nicht länger mit dem Wege um das Cap Horn begnügen. Es wird bequemere und rascher zum Ziel führende Kanäle aufsuchen und vergleichen Kanäle müssen geöffnet werden. Nichts hindert die Ausführung. Der Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien über die Nicaragua-Frage ist nahe daran, auf friedlichem und freundschaftlichem Wege geschlichtet zu werden, und es steht dem Nichts entgegen, sogleich den Bau eines schiffbaren Canals durch diesen Staat zu beginnen und zwar auf den Grundsatz hin, daß er für den Handel der ganzen Welt frei und keine Nation vor der andern itzend eine Bevorzugung beanspruchen dürfe. — Die neuesten Nachrichten von Californien, der wachsende Handel mit diesem fernen Staate und die sich uns eröffnenden glänzenden Aussichten, — dies Alles wird den Unternehmungen einen Sporn geben, dessen Wirkungen bald erschüttlich sein werden. Ist dieser neue Kanal erst geöffnet, so muß der Warenzug und der ganze Handelsweg eine totale Revolution erleiden. Die Vereinigten Staaten werden den ersten Rang unter den handeltreibenden Nationen einnehmen. Newyork wird dann sein, was London jetzt ist, „der Centralsitz der Geldmacht." (D. Z.)

Vermischtes.

Dresden, 20. Jan. (Eisenbahnunglück.) Die Schaffner der Sächsisch-Schlesischen Eisenbahn bringen aus Görlitz die Nachricht mit, daß gestern Nachmittag auf der Berlin-Görlitzer Bahn in der Nähe von Sorau ein Unglück sich ereignet hat, indem die Locomotive des berliner Zuges, auf dem Gleise gekommen, den 40 Fuß hohen Damm hinabstürzte. Da zum Glück die Kette riß, womit die Locomotive an den nächsten Wagen befestigt war, so ist an dem Zug selbst keine Beschädigung vorgekommen, auch Niemand von den Passagieren verletzt worden, dagegen sind der Führer und der Heizer der Locomotive um das Leben gekommen. Der betreffende Zug kam in Folge dieses Unfalls anstatt Nachmittags 4 Uhr, erst Abends 7 Uhr in Görlitz an. (D. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das der Anna Margaretha Löwinger und Conf. von hier gehörige halbe Wohnhaus mit Zubehör dahier, B.-Nr. 44, Hs.-Nr. 3, Steuer-Simpl. 12 kr., erbzinsfreihenbar zum Gräflich Giech'schen Hause, und das ganze Wohnhaus, belastet mit dem Handlohn zu 10 Prozent von wahren Werthe in allen Besitzveränderungsfällen, dem Todesfall in Herrenfällen zu 2 Proz. aus 192½ fl. rhn. freier Taxe und jährlich 3 fl. 48½ kr. rhn. Gefällen zum Gräflich Giech'schen Domänen-Rentamt dahier, geschätzt auf 325 fl. rhn., der Subhastation unterstellt und Termin hiezu auf

Mittwoch den 6. Februar curr. Vormittags 10 Uhr

am unterfertigten Gerichtsstelle anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 der Novelle vom 1837 erfolgt.

Thurnau, den 14. Januar 1850.

Königliche Gerichts- und Polizei-Behörde.
Langenfaß, Verweser.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. verschied an einem nervösen Fieber meine innigst geliebte Gattin

Maria Therese Carolina

im 28. Lebensjahre nach einer ebenso kurzen als glücklichen Ehe von noch nicht vier Monaten.

Allen Freunden und Verwandten widmet diese Trauer-Anzeige mit der Bitte um stilles Beileid

Baireuth, am 24. Januar 1850.

Heinrich Landgraf,
k. Finanz-Rechnungskommissär.

Anzeigen.

Liederkranz.

Freitag den 25. d. Mts. Abends 8 Uhr **Probe** zu der am Mittwoch den 30. d. abzuhaltenden Produktion.

Bis Ostern wünschet eine auswärtige Familie ihren Sohn, in der Nähe des Gymnasiums, in einem anständigen Hause, in Kost und Wohnung zu geben, und den jungen Menschen unter die Aufsicht des Hausherrn zu stellen. Schriftliche Anträge und Bedingungen beförbert die **Redaktion der Zeitung.**

Den Ankauf und Verkauf aller Arten Staats- und anderer coursmäßigen Werthspapiere, Zins- und Dividenden-Coupons vermittelt aufs Billigste Friedrich Fenstel
in Baireuth.

Tüchtige Webergesellen finden bei Unterzeichnetem unter sehr annehmbaren Bedingungen dauernde Arbeit.

Kulmbach, den 12. Januar 1850.

J. M. Hübner jun.

Vorräthige moderne **Ballblumen** empfiehlt

B. Riedel.

Bei Sattlermeister Friedrich Hoffmann in der Friedrichsstraße steht ein in gutem Zustande sich befindender einspänniger Schlitten zum Verkaufe.

Nr. 21 am Markt ist eine Treppe hoch ein Quartier, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten, auf Walburgi zu vermiethen.

Auch ist daselbst ein kleines Quartier noch zu vermiethen.

Adlerapotheke Nr. 25 am Markte ist in der mittlern Etage eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Laden, auf Walburgis oder Jakobi zu vermiethen. Auch kann eine Stallung auf 2 Pferde mit Remise dazu gegeben werden.

Bei Flaschnermeister Penfel am untern Thore Nr. 56 ist ein Quartier parterre auf das Ziel Walburgi an eine ruhige Familie zu vermiethen.

In der Kulmbacher Straße Nr. 553 ist die mittlere Etage auf Walburgis zu vermiethen. Das Nähere bei Maurermeister Stahlmann.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 26. 26. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 24. Jan. (L.V. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind gefüllt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, Ringelmann, v. Zwehl und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung, nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht derselbe zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: die Versammlungen und Vereine betr. über. Die Modifikation des II. Präsidenten Weiß: „Art. 16 wolle in folgender Art gefaßt werden: Politischen Vereinen ist nicht gestattet, mit andern in der Art in Verbindung zu treten, daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen des andern unterworfen, oder mehrere solche Vereine unter einem gemeinsamen Organe zu einem gegliederten Ganzen vereinigt werden.“ Lang und Consorten beantragen: „Gehe Kammer wolle den Art. 16 in folgender Fassung annehmen: Vereinen ist es nicht gestattet, in der Weise miteinander in Verbindung zu treten, daß eine organische Gliederung unter denselben besteht, die Beschlüsse eines Vereins für den andern bindend sind und durch diese Verbindung die Unterordnung eines oder mehrerer Vereine unter die Organe eines andern stattfindet.“ Boye beantragt den Art. 16 so zu fassen: „Den politischen Vereinen ist jede organische Verbindung mit nichtdeutschen politischen Vereinen untersagt.“ Dr. Hoyl eifert gegen die Märzvereine, findet kaum Worte genug, den Radicheit, den eine Centralisation der Vereine bringen könnte, zu schildern. Er schließt sich der Modifikation des II. Präsidenten an. Dr. Jäger ist vorzüglich bedacht, das große Unglück, das die Demokratie angestiftet, mit grellen Farben zu beleuchten, warnt vor der zu großen Freiheit durch diesen Art., weil er glaubt, daß die Wonsche durch Vereinigung der demokratischen Vereine großen Schaden leiden, jedoch bald, aber nur nach einem furchtbaren anarchischen Zustande, wieder in Deutschland Regierungsform würde. In Deutschland könne man keine Republik gründen, weil man keine Republikaner habe. So sagte man, daß die demokratischen Vereine die Ordnung aufrecht erhielten. Ja, es komme aber darauf an, was man unter Ordnung verstehe. Ordnung sey ein sehr dehnbarer Begriff. So gäbe es sogar Leute, welche sagten, daß die badische Bewegung in der Ordnung gewesen sey. — Er glaube schon, daß die demokratische Partei so stark war. Ihr stehe außer der Ausssicht auf eine glückliche Zukunft auch die Anregung der Empfindung zu Gebote. — Zuletzt bevorwortet derselbe ebenfalls den Antrag des II. Präsidenten. Kirchgeßner für den Antrag des Abg. Lang. Dr. Schmid: Spricht für den Antrag Boye's. In einem zweistündigen sehr hitzigen Vortrage spricht der Redner den demokratischen und Märzvereinen das Wort, vertheidigt deren Thun und Handeln aufs Wärmste. Der Gedanke derselben sey auf Ordnung und Gesetzmäßigkeit gerichtet; diese zu erhalten, sei ihr eifrigstes Bestreben. Geradheit und Ehrlichkeit biete die demokratische Partei; diete sie mehr, dann wäre sie nicht mehr demokratisch. — Lerchenfeld verliest ein Aktenstück, aus welchem ersichtlich ist, daß die demokratische Partei nicht immer auf Ordnung und Gesetzmäßigkeit hielt. Das Aktenstück enthielt nämlich die Aufforderung der Märzvereine rc. rc. unter die Waffen zu treten, in denselben sich zu üben, um sofort die Reichs-Verfassung durchzuführen. Jene Herren seyen damals so nahe am Rande des Hochverraths vorbeigegangen, daß sie nur durch unser höchst liberales Amnestiegesetz und durch die ebenso liberale Durchführung derselben von der gerechten Untersuchung und Strafe freigesprochen wurden. (Diese mit der höchsten Anstrengung ausgesprochenen Worte begleiteten einige Bravo's von etlichen wenigen Stimmen.) Hirschberger sitt den Ausschußantrag. Boye bevorwortet seinen Antrag nochmals. Heine: Bis jetzt habe man ein Gesetz, das nicht ganz auf Gerechtigkeit ruhe, dem sonst hätte man die Affiliation auch auf die nicht politischen Vereine ausstrecken müssen. Die Folge werde beweisen, daß er (Heine) es wohl gemeint und recht gehabt habe. Zuletzt erklärt der Redner, heute kein Amendement einzubringen, weil Donnerstag der Tag seiner Vertheidigung sei und er nicht jedesmal das Vergnügen haben möge, seine Anträge durchfallen zu sehen. Wallerstein: Er habe in bester Absicht gestern angeregt, man solle die gehässige Vergangenheit mit einem Schleier der Vergessenheit zudecken. Er habe dieß dreimegen angeführt, um die Debatte zu beschleunigen, und durch diese Verzögerungen nicht die übrigen noch zu erledigenden Gesetzentwürfe in weite Zukunft hinausgerückt zu sehen. (Ein Umstand, der allgemein gewünscht wird.) Dieser Artikel sei der wichtigste in diesem Gesetze, wie derselbe leider ausfallen werde, stehe bald klar vor Augen, da die Modifikation des linken Centrums weiter gehe als der Ausschuß und die Modifikation des II. Präsidenten Weiß weiter als das linke Centrum. Ohne irgend eine Affiliation ist ein geordnetes Vereinswesen nicht wohl möglich. Der Redner führt sodann auf die Bewegung von den Jahren 1806—15, welche von dem ehrwürdigen Görres, Stein, Gneisenau geleitet wurde. Wie gerieth diese Bewegung? fragt der Redner; dadurch, daß Gesinnte durch schriftlichen und mündlichen Verkehr sich Filialvereine bildete. — Daß er sowohl als seine Freunde dem Antrag Boye's bestimmen werden, sei schon so gewiß, als daß sie in der Minorität bleiben werden, aber leid thue ihm fast, wenn nicht die Fassung des Ausschusses angenommen, daß doch der Gedanke, der durch das ganze Gesetz hervorleuchte, auch in diesem Artikel recht vertreten sei, nemlich der des Partikularismus. — Cremer: Er werde nicht nur für seine Modifikation, sondern sogar für die Streichung des ganzen Artikels sprechen. Bei den Arbeiter- und Bauern-Vereinen Unterstützungs-Vereinen liegen ihm Bedenken vor, ob denn solche Vereine, die gewiß nur das Beste nützen sollen u. wollen, sich auch nicht vereinigen dürfen. Muß es den Arbeiter, der den Tag hindurch im Schweiße seines Angesichts sein Brod verdient, nicht tief schmerzen, wenn er sich überall Thür und Thor verschlossen sieht, wo man vom Staate, zu dem er ja auch und wahrlich nicht die kleinste

Ein Reiseabenteuer in Texas.

(Schluß.)

Wenus hatte, während wir sprachen, einen Tisch gedeckt und Speisen aufgetragen, die mir vortrefflich mundeten. Während ich aß, fuhr Don Ramon fort: „Mein Oheim hat recht, wenn man benachrichtigt worden und auf der Hut ist, ist ein Mann zwei werth. Und ich bin benachrichtigt, mein guter Oheim weiß die Sachen vortrefflich einzufädeln! So einfach er sich stellt, so gescheit ist er. Verlassen Sie sich darauf, dieser Schurke Peters stattet uns einen Besuch ab. Aber er soll nur kommen, dieser Bandit, darum bitte ich flehentlich die allerheiligste Mutter Gottes!“ Sein Auge funkelte. Dann fuhr er ruhiger fort: Mein Oheim hat seit längerer Zeit einen Spann mit ihm und mit mir ist ein gleiches der Fall. Der Oheim wird ihm unter der Hand zu wissen gethan haben, welchen Weg sie einschlugen, und daß sie bei mir sind. Peters ahnt nicht, daß wir eben jetzt abrechnen wollen. Er weiß nicht welche tapfere Besatzung ihn hier empfangt. Wollen Sie nicht diese Oliven versuchen, Seemor? Sie sind ächt, aus Sevilla. Aber da bringt ja Jupiter den Marquis her. Der Marquis wird sehr erfreut sein, wenn Sie ihm hier dieses Stück Brot geben; er frißt es gern. Ich zweifle nicht, daß Sie beide ganz gute Freunde werden.“ In der That erschien unser vierfüßiger Gast und grüßte höflich.

„Wat sagen Sie zu dem höflichen Burschen, Seenor? Ich wüßte keinen Actamer, der sich mit ihm messen könnte. Herr Marquis, Ihre Schüssel harrt auf Sie. Oeffnen Sie die Thür, dann fällt noch eine tüchtige Schnitte Brot für Sie ab.“

Der Bär öffnete mit der linken Tatze die Thür und hereinsprang eine dunkle Masse und hüpfte in einem Satze bis zu dem Tische, an welchem wir saßen. Es war ein wunderschönes Jaguarweibchen, das seine Glieder recke wie die Katzen. Dieses Thier legte seine Pfoten auf den Tisch, verwandte die Augen nicht von seinem Gebieter und wartete ruhig auf die Liebkosungen, an welche er es gewöhnt hatte.

„Ich habe die Ehre, Ihnen die Herzogin vorzustellen. Sie ist nicht ohne Reize und steht es gern, wenn man ihr ein wenig um den Bart geht. Die Schönen sind für Schmeicheleien und Aufmerksamkeiten immer empfänglich.“ — Ich that, was Don Ramon mir anrieth. Als ich das schrecklich schöne Thier streichelte, sprang es mit einem Satze etwas tappisch in meinem Schooß, während der etwas eifersüchtige Herr Marquis sich von seinem Gebieter liebkosen ließ.

Digitized by Google

Steuer zahle, verhandle? — Wie ist es möglich, daß ein Wanderer-Unterstützungsverein, der sich zum Zwecke gemacht, dem Bettel und manchem andern Unfuge zu steuern, gebeihe, wenn er sich nicht über das ganze Land verbreiten darf? — Nochmal bitte er die Kammer, diesen Artikel zu streichen. Lassaulx protestirt gegen den Anthell, den Görres bei einem geheimen Vereine genommen haben sollte, er arbeite an einer geheimen Biographie dieses großen Mannes, ihm sei aber durchaus keine solche Theilnahme bekannt. Ganz unwahrscheinlich findet er, daß Stein, dieser ausgezeichnete Staatsmann, sich in die Spinnenfäden eines geheimen Vereins eingelassen hätte; Gerstenau, dieser ausgezeichnete Feldherr, hat wohl an den Sturze Napoleon's gearbeitet, aber nicht durch die Machination eines Vereins, sondern Hand in Hand mit Rußland, und zur Schande Deutschlands sey's gesagt, hätte Rußland nicht Napoleon Macht gebrochen, derselbe bestände sie noch. Professor Döllinger habe letzthin mit seiner altbekannten scharfen Dialektik ein Programm eines Bauernvereins durchgenommen, an dessen Spitze sich Fürst von Wallerstein zu stehen gerühmt habe. Wenn im Senate zu Rom, daß doch gewiß von jedem als Muster einer Republik angesehen wird, ein solcher Vereinsplan angezeigt wurde, so wurde vom Senator ein Dictator gewählt, der sich einen ungeschränkter equitum beilegte, der das Geschick hatte, die Sitten solcher Vereine aufzusuchen und im Betretungsfalle, nachdem die Identität der Personen nachgewiesen war, denselben sogleich zusammenhauen zu lassen. Dieses möchte er auch in mancher Monarchie angewendet wissen. Lerchenfeld macht auch dießmal einige Einwendungen gegen Vorredner und glaubt am allerwenigsten die Ansicht Cremers theilen zu dürfen. Wallerstein appellirt, da Schluß gerufen wird, an das Gerechtigkeitsgefühl der Kammer, gegen Angriffe sich vertheidigen zu können. Ueberhaupt erklärt derselbe, daß dieß noch der einzige Widerstand sey, den das Gesetz von seiner Seite noch erleide, sei auch diese Bestimmung wie zu erwarten stehe, angenommen worden, dann habe die Linke keine Einwendung mehr zu machen, am Gesetze sei nichts mehr zu verbessern. Döllinger geht sogleich zur Behandlung der Modifikation über. Die Modifikation Boyes's habe in jener (auf Dr. Schmidt hinzeigend) Lobrede ihre schärfste Kritik erfahren. Wenn der Redelter- und Wandererverein wirklich eine so schöne Aufgabe sich gesetzt hätte, wie uns soeben in den lieblichsten Farben so schön geschildert wurde, würde er auch kein politischer Verein sein. Wallerstein: Auf alle Einwürfe könne er nicht antworten, da es doch wünschenswerth sei, endlich an das Ende dieses Artikels zu kommen. — Hätte ein demokratischer Verein nur irgendwie den Vorschlag, den wir soeben gehört hatten, gemacht, den magister equitum zu köpfen, dann hätten wir diesen Vorschlag schon oft genug hören müssen. — Schon zum zweitenmal müsse er den Vorwurf von sich weisen, als wenn er an der Spitze dieses Bauernvereins stande, sondern er habe sich dessen Adresse nur angeeignet. Uebrigens wünsche er, daß man, da man doch Vereine innerhalb des Gesetzes wolle, diesen Verein weiter nicht mehr berühre, wie auch er hinfür Junggesellen-, Jungfrauen-, Pius- Vereine nicht mehr besprechen wolle. Mein letztes Wort in diesem Gesetze habe ich gesprochen. Döllinger: Wenn sich Jemand etwas aneignet, müsse derselbe auch damit einverstanden sein. Nun sagt man, der Vogel Strauß habe einen so starken Magen, daß er Kieselsteine verdauen könne. Der boyer. Staat müsse einen noch stärkeren Magen haben, wenn er diesen Verein verdauen könnte, er müßte Aesenik verdauen können. Staatsminister v. d. Pfordten: Sie haben, m. H.! zwei Fragen behandelt: ob es eine Affiliation geben solle, oder nicht. Die Frage ist so weit erörtert worden, daß ich ohne zu wiederholen nicht eingehen kann. Nur möchte ich noch einen Blick auf das englische Recht werfen. „Das Vereinsrecht in England sei ganz frei." Diesem möchte ich Folgendes entgegnen: v. d. Pfordten verliest sodann das 39. und 27. Statut Georgs III. (Diese Statuten beschränken das Vereinsrecht und die Affiliation aufs Gehauste.) Diesem nach, m. H.! sehen Sie, daß die Staatsregierung nicht etwas Unerhörtes für einen, eine freie Verfassung desfenden Staat geschaffen habe; der Art. 16 enthält nichts anderes, als eine kurze Zusammenfassung des englischen Rechts. Die Regierung glaubte nicht, der Idee der wahren Freiheit entgegen getreten zu sein. Sie will gerade auch nicht hartnäckig auf ihrer Fassung bestehen, wenn nur die Grundgedanken, das Verbot der Affiliation, in dem Artikel enthalten sind. So hat die Staatsreg. es auch für nothwendig gehalten, allen Vereinen die Affiliation abzuschneiden. Vereine, wie z. B. Kunstvereine, werden keinen Schaden bringen, und wenn sie sich auf das Gebiet der Politik hinüberziehen, fallen sie unter die Kategorie der politischen Vereine. So glaubten wir keine weitere Beschränkung annehmen zu müssen, als die Gefahr, die erwachsen könnte, abzuwenden. Die Bewegung in Baden und in der Pfalz, die bekanntlich frei und offen, war ein Werk der Vereine, und in Frankreich, wäre nicht unser Militär dort gestanden, hätten wir ein gleiches Schauspiel erlebt. Was den Vorwurf betrifft, den uns manche über dieß Gesetz machen werden, so gilt hier der alte Grundsatz: nicht blos, Allen kann man es nicht recht machen, jetzt kann man Niemanden etwas ganz recht machen. Dieser Vorwurf wird uns nicht ire machen, wenn es uns nur gelingt, das Volk zu retten. (Mehrere Brave.) Nachdem Lang und Forndran noch mehreres gesprochen, geht der I. Präsident zur Abstimmung über. Boyes Antrag wird verworfen, ebenso der Antrag von Lang und der Ausschußantrag. Der Ausschuß deß II. Präsidenten hat gegen angenommen. Der I. Präsident schließt gegen 2 Uhr die Sitzung. (Morgen Fortsetzung der Debatte.)

Deutschland.

München, 24. Jan. Da ein mit „* München bezeichnetes Inseral in Nr. 24 des Abendblattes „Gradaus" vom 24. Jan. eine Abänderung der in der Landwehr eingeführten Heime betreffend, andeutet, als wüste diese von oben beabsichtigt, so sieht man sich veranlaßt aus zuverlässiger Quelle alles Erwähnung darauf bekannt zu geben, daß dieß nicht der Fall sei, indem vielmehr jener, sey es wo immer her, in Anregung gebrachten, zweckdienlichen Abänderung entschieden entgegen getreten würde, überdieß die Erlaubniß zur Einführung der beemaligen Heime nur auf wiederholt gestellte Wünsche des M. Herzahl der Landwehr München's ertheilt wurde.

Frankfurt a. M., 21. Jan. Mittheilungen aus Berlin bestätigen, daß Hr. v. Radowitz längere Zeit von Frankfurt abwesend sein wird. Wir möchten jedoch das Gerüchte in Zweifel ziehen, da dieser Staatsmann, falls eine Cabinetsänderung in Berlin eintrate, ein Ministerportefeuille übernehmen würde.

Berlin, 22. Jan. Die Vossische Zeitung sagt: Aus guter Quelle können wir unsern Lesern Nachricht geben über die Art und Weise, wie die Lösung des Conflikts in der Verfassungsfrage zu hoffen steht. Das Resultat der Revision durch die Kammern erhält die Genehmigung des Königs in denjenigen Punkten, wo

---

Jetzt eben fingen die Hunde draußen an zu blassen und anzuschlagen, und gleich nachher führte Jupiter einen Hund herein, der stark leuchte. Er trug am Halse eine kleine Büchse von Zinn, welche Don Ramon öffnete. Sie enthielt eine Botschaft vom Obrist. Der berüchtigte Peters war nebst einer Anzahl anderer Banditen und auf der Spur und wir mußten und gefaßt machen, ihn zu empfangen. Don Ramon lächelte, tunkte einen Flanellappen in ein Glas Branntwein, das Jupiter ihm hinhielt, und rieb damit den Hund ab, welcher die Botschaft überbracht hatte.

„Sie übergrugen sich, daß ich ein guter König für meine Unterthanen bin, und so ziemlich weiß, was ihnen dienlich ist. Ich bedarf ihrer heute Nacht. Jupiter, nimm Du den Marquis an Dich, ich werde für die Sennoos Sorge tragen. Paß auf das Pfeifen." Dann wandte er sich zu mir: „Wenn es Ihnen recht ist, so gehe ich Sie oben ins Haus, oder in die Festung, wenn Sie das lieber hören. Im Fensterladen sinken Sie eine Schießscharte, durch welche Sie beim Mondschein Alles sehen können, wenn etwa Das oder Jenes Sie interessirt. Aber öffnen Sie nicht, denn die Kugeln der Banditen respektiren Keinen. Inzwischen können Sie sich die Nacht mit diesem Paket Havanaelgarren vertreiben. Gute Nacht."

Das Zimmer, in welches er mich hinaufgeführt hatte, war sehr zierlich hergerichtet; ich fand sogar eine gute Auswahl spanischer Bücher, welche dem Geschmacke des Besitzers Ehre machten. Aber kaum hatte Don Ramon seinen Leuchter auf den Tisch gesetzt, so hörten wir rasch nach einander zweimal pfeifen. Jupiter schlich aus dem Zimmer. Don Ramon zuckte etwas zusammen und blies sogleich das Licht aus und flusterte mir zu: „Da sind sie; nun wird der Lanz beginnen." Mit diesen Worten ging er aus der Thür und eilte die Treppe hinab.

Durch meine Schießscharte im Fensterladen konnte ich bemerken, daß eine Schaar berittener Leute gegen das Haus anprangten. In einer Entfernung von etwa zehn oder fünfzehn Schritten hielten sie an, und eine Stimme, welche ich sogleich als jene des Richters Peters erkannte, rief laut: „Holla! Man öffne die Thür den Behörden des Staates Texas! Ramon, steht auf. Im Namen des Gesetzes verlange ich von Euch, daß Ihr den Spion ausliefert, der sich bei Euch versteckt hält. Wie, willst Du mich nicht erkennen, Schurke? Ich bin Peters, General Peters!"

„Braver General," sagte Don Ramon hinter seiner Thür mit lauter Stimme, „ich kann Euch in der That nicht die Thür öffnen. Im Walde wimmelt es von Wölfen und Jaguars. Ich will mich von

Digitized by Google

die beiden Kammern übereinstimmen; wo sie von einander abweichen, bleibt es einstweilen bei den Bestimmungen der Verfassung vom 5. Dec. In dieser Gestalt wird die Verfassung in der Gesetzsammlung als rechtsgültig proclamirt. Die Kammern arbeiten fort. Der Schwur des Königs bleibt verschoben bis dahin, wo die Verständigung über die Zusammensetzung der I. Kammer, als dritten Factors der Staatsgewalt, erfolgt sein wird. Das Ministerium bleibt, modificirt sich aber in dreien seiner bisherigen Mitglieder. Unter den Bleibenden sind Diejenigen, welche ihm seinen Namen und Charakter gegeben haben; unter den Neueintretenden darf man erwarten, solche Männer zu sehen, welche mit den bekannten Grundsätzen des Ministeriums in vollem Einklange sind und also dasselbe verstärken. In der deutschen Politik ändert sich nichts. — In der heutigen Sitzung der II. Kammer liegt zunächst der Finanzminister einen Gesetzentwurf, betreffend die Aufhebung der Grundsteuerfreiheiten, vor. Nur zu öffentlichen Zwecken oder Diensten sollen noch Befreiungen stattfinden. Kreiscommissionen, aus den Besitzern gewählt, sollen die zu jahrlenden Steuern regeln. Die Regierung geht davon aus, daß der Staat das unveräußerliche Recht hat, neue Steuern aufzulegen, daß daher kein Anspruch auf Entschädigung stattfinde, wo nicht der Staat ausdrücklich die Steuerfreiheit bewilligt hat; in diesem Falle sind Entschädigungsansprüche anerkannt. Ueber etwanige Erlasse aus Billigkeitsrücksichten wird später zu unterscheiden sein. Die Ausgleichung der Grundsteuer verschiebt die Regierung, bis eine nach Provinzen zusammengesetzte Commission der Kammern, worin die Belasteten in doppelter Anzahl vertreten sind, ihre Meinung abgegeben hat und in den noch nicht katastrirten Provinzen die Katastrirung vollzogen ist. (D. Allg. Z.)

Die Const. Correspondenz enthält Folgendes: Bekanntlich erschienen im Oktober vorigen Jahres in der Wiener Zeitung Vorschläge, die sich vorwahrt als „Vorschläge zur Anbahnung einer österreichisch-deutschen Handelseinigung“ ankündigten. Anfangs war nicht recht klar, ob diese Vorschläge offiziell oder halboffiziell, oder keins von beiden seien. Aber die österreichische Presse legte ihnen einen ungewöhnlichen Werth bei; die Vorschläge machten die Runde und wurden im österreichischen Interesse gedruckt, ausgebeutet; es sollte scheinen, als ob doch nur Oesterreich für Alles, Preußen für Nichts zu sorgen wisse. Bis jetzt pflegte die Emission von Zeitungsartikeln nicht der gewöhnliche Beginn handelspolitischer Negociationen zu sein; man glaubte also preußischerseits vorläufig genug gethan zu haben, als man im Staats-Anzeiger auf eine Beleuchtung jener Vorschläge einging, wodurch lediglich auf ihr wahres Maß, zurückgeführt wurden. Preußen ist schon oft zu dergleichen wirklichen Negociationen mit Oesterreich bereit gewesen; diese Bereitwilligkeit ist bekannt. Die preußische Regierung konnte also ruhig abwarten, ob Oesterreich auch amtlich darüber sich werde vernehmen lassen. Man hat gewartet und gewartet — aber vergeblich. Man beging im Interesse der Sache die Selbstverläugnung und versuchte durch einen zuvorkommenden Schritt den geheimnißvollen Schleier zu lüften. Anfangs Decembet erhielt der preußische Gesandte in Wien den offiziellen Auftrag, auf eine amtliche Erklärung des österreichischen Cabinets zu antragen. Aber auch hierauf ist bis jetzt keine Antwort erfolgt. Der Gesandte hat die volle Bereitwilligkeit Preußens, auf die Sache näher einzugehen, zu erkennen gegeben. Keine Antwort. So liegt die Sache. (Const. Z.)

Die Constitutionelle Zeitung schreibt ganz kurz: Die Vermittelungsversuche in Sachen der Verfassungsfrage sind ohne Erfolg geblieben.

Die Dresdener Zeitung enthält folgenden nähern Bericht über die Publication des Urteils der drei Gefangenen auf der Festung Königstein, Heubner, Röckel und Bakunin. Vor bejeigter Gerichtsbank und im Beisein des Gerichtsarztes sowie des Röckel'schen Vertheidigers wurde das vom dresdner Appellationsgericht gesprochene Todesurtel publicirt, nachdem auch Röckel, mit Vorbehalt der von ihm gegen das statt des Anklageverfahrens mit Schwurgericht zur Anwendung gekommene Inquisitionsverfahren eingewendeten Appellation, mit der Publikation des Urteils sich einverstanden erklärt hatte. So sahen denn die drei Volkskämpfer nach langer Trennung in der ernstesten Lage des Todes sich endlich einmal wieder beisammen! Sie hörten die Sentenz, deren Strenge von Allen vielleicht nur der edle Heubner voraussehen hatte, mit sichtbarer Fassung und Gemüthsruhe an, wie es sich von Männern erwarten läßt, welche für eine nach ihrer Ueberzeugung heilige Sache selbst den Tod nicht scheuen; ja Bakunin erklärte ruhig und ohne Ostentation, daß er sich dem Urtel ohne Weiteres unterwerfe, er wurde jedoch durch den Assessor Hammer verständigt, daß er der Revision dieses Erkenntnisses durch ein zweites Urtel gesetzlich sich gar nicht begeben könne. Dies Verneuheiten machten sich hierauf selbst nochmalmer mit den Entscheidungsgründen durch eigenes Lesen bekannt, wobei Heubner durch mehrmaliges bedeutungsvolles Kopfschütteln verrieth, wie wenig die Motivirung des Urteils im Einzelnen ihm genügen mochte. Auch war aus einer gelegentlichen Aeußerung desselben zu entnehmen, wie er in der Erstezung der Todesstrafe durch lebenslängliche Zuchthausstrafe nicht eine Milderung, sondern vielmehr eine Verschärfung des Strafübels erblicken wurde. (D. A. Z.)

Dresden, 22. Jan. Eine für den gestrigen Abend öffentlich ausgeschriebene gestellige Zusammenkunft der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde wurde durch Polizeigewalt verhindert.

Stuttgart, 20. Jan. Hr. Römer ist wegen seiner Erklärung gegen seinen Schwiegervater, Procurator Schott, von dessen Sohn, A. E. Schott, Römer's Schwager auf Pistolen gefordert worden. (D. Allg. Z.)

Prag, 22. Jan. Bereits zu wiederholten Malen und von den verschiedensten Seiten sind uns Nachrichten zugekommen, daß bei dem hohen Krankenstande unter den an der böhmischen Nordgrenze stationirten Truppen viele der kranken Soldaten aller Pflege baar und einem traurigen Schicksale ausgesetzt seyen. Wir möchten diese Nachrichten nicht erwähnen, bevor wir nicht sichere Gewißheit über die Genauigkeit der Thatsachen besitzen, nun aber erhalten wir aus verlässigen Quellen die Bestättigung, daß jene Berichte leider nur zur viel Wahrheit enthielten. Wir glauben im Interesse der kranken Soldaten verpflichtet zu seyn, das Schweigen brechen und auf die Uebelstände aufmerksam machen zu müssen, unter welchen dieselben leiden. In dem kleinen Städtchen Hayda an der sächsischen Grenze liegen allein über hundert Mann am Typhus krank, ohne daß ein Spital oder sonst eine eigene Lokalität zu ihrer Aufnahme und Pflege hergerichtet wäre. Sie liegen meist auf einem dieser Strohlager auf der Erde, ohne alle weitere Decke in dieser kalten Jahreszeit, als ihre Mäntel, und nur wenige Aerzte sind da, ihnen Hilfe zu reichen. Aehnliches ward uns vor längerer Zeit aus Karlsbad gemeldet, wo die dahingekommenen Convis kranke Soldaten in den ersten Tagen ihres Dortseyns ohne die edle Bereitwilligkeit von Privatpersonen ohne

diesen Bestien nicht fressen lassen, wackrer Freund, hört nur, wie meine Hunde brüllen.“

„Glaubst Du, ich sey ein Dummkopf“, rief der General wüthend. „Ich sage Dir, mach gleich auf oder ich lege Feuer an Deine Baracke. Kennst Du Peters; wills Du nicht, wer ich bin?“

„Peters ist ein Schurke! entgegnete der Damon sehr vernehmlich; „er ist ein Schandbube, und wenn meine Hunde ihn nicht in Stücken reißen, so hänge ich ihn mit eigner Hand an den ersten besten Baum.“ —

„Ah, so stehen die Sachen! Kameraden, aufgepaßt! Zielt gegen die Fenster, Feuer!“

Etwa ein Dutzend Kugeln schlugen gegen die eisernen Fensterladen, ohne irgend welchen Schaden anzurichten, gleich darauf hörte man draußen eine plumpe Masse hinabfallen. Von dem Aufritte, der nun folgte, vermag ich keine Schilderung zu geben. Ich hörte, wie die Angreifenden schrieen und fluchten, wie die Pferde stampften, wieherten, schnaubten und hinweggalopirten, das übrige deckte die Finsterniß des Waldes. Der Marquis und die Herzogin, Bär und Jaguar waren auch dem Fenster gesprungen und hatten sich über die Banditen hergestürzt. Zugleich war Don Ramon aus der für sie geöffneten Pforte herausgestürzt und jagten nun Roß und Reiter in den Wald, in welchem ein fürchterliches Gemetzel angerichtet wurde. Wir hörten das Wehgeschrei derer, welche von Hunden und wilden Thieren in Stücke zerrissen wurden, und es war uns unmöglich zu helfen, ob auch nur einer von den Begleitern des Generals mit dem Leben davon kam. Aber so viel ist gewiß: seit jener Nacht hat man weder in Galveston noch sonst wo etwas vom Richter oder General Peters gehört.

Das ganze Drama dauerte kaum eine starke Viertelstunde. Dann ging ich hinunter. Don Ramon gab Befehl, wo möglich alle Blutspuren, oder was überhaupt an das Gemetzel erinnern konnte, zu entfernen. Mich durchhebte ein Schauer. Don Ramon, der meine Gemüthsstimmung sah, bemerkte: „Ich begreife und ehre Ihr Gefühl. Was Sie sahen, war allerdings schrecklich, aber nothwendig. Seit 6 Jahren harrte ich auf den Tag der Rache und Vergeltung. In jenem Peters habe ich nicht nur einen Räuber bestraft, sondern auch einen Barbaren, der meine Schwester geschändet und meinen Vater lebendig verbrannt hat. Ja, die Rache ist gerecht. Jetzt können wir ausruhen; wir haben Ruhe nöthig. Nun können Sie sicher weiter reisen.“

Digitized by Google

alle Pflege und Schutz geblieben wären. Aehnliche Fälle sollen noch an mehren andern Orten vorgekommen seyn; aber wenn auch die zwei angeführten die einzigen wären, so müßten sie schon hinreichen, die Aufmerksamkeit der löblichen Militärbehörden in Anspruch zu nehmen. Mag auch der unerwartete, so hoch gesteigene Krankenstand manche Berechnung getäuscht haben, so könnten wir doch nicht glauben, daß unsere kranken Soldaten im heimischen Land und in tiefer Friedensruhe solchen Entbehrungen ausgesetzt seyn müssen, wie sie wohl eine traurige Folge kriegerischer Tage und fremder feindlicher Umgebung sind. (C. Bl. a. B.)

Niederlande.

Der Rector der holländischen Kauffeute, van Hoboken, Commandeur der niederländischen Orden, ist neulich zu Rotterdam im Alter von 93 Jahren mit Hinterlassung eines mehr als fürstlichen Vermögens gestorben. Er erwähnte oft, daß er damit angefangen habe, Fische auf einem Schiebkarren feilzubieten, und trotz seines Reichthums mischte er sich gern im Hafen unter seine ehemaligen Gefährten, deren Tracht und einfache Lebensweise er beibehalten hatte.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Ein neues französisches Journal, der Prévoyant, sichert jedem seiner Abonnenten eine sonderbare Prämie zu. Dieselbe besteht darin, daß die Redaktion, im Falle daß ein Abonnent stirbt, die Kosten für den Arzt und Apotheker sowie des Begräbnisses trägt und den Hinterbliebenen die Summe von 100 Fr. zahlt.

Paris, 20. Jan. Die Nationalversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung mit einer Majorität von 455 Stimmen gegen 187 den Beschluß gefaßt, daß Grund vorhanden sey, zur zweiten Berathung d. h. zur Berathung der Artikel des organischen Gesetzes über das Unterrichtswesen, überzugehen. Dadurch ist die definitive Annahme des Gesetzentwurfes schon entschieden. Dieses Resultat muß zu großem Theile der Rede des Hrn. Thiers zugeschrieben werden, dessen großes Talent fast die ganze Presse aufs neue übereinstimmend anerkennt. (F. J.)

Großbritanien.

In Manchester ist neulich ein großer Billardkampf ausgefochten worden zwischen dem famosen amerikanischen Virtuosen Stark und einem Engländer Namens Roberts. Der Amerikaner war der Herausforderer und erbot sich, seinem Gegner auf 1000 Points 100 vorzugeben. Der Einsatz betrug von beiden Seiten 100 Pf. St. Das Spiel dauerte drei Stunden und der Sieg schwankte lange; zuletzt gewann der Engländer mit 1000 gegen 779 Points. Hr. Roberts ist demnach jedenfalls einer der ersten Billardspieler der Welt.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 2. Jan. Ein norddeutsches Blatt hat unlängst von bedeutenden Auswanderungen deutscher Emigranten nach Rußland während des vergangenen Jahres gesprochen, und selbst das Journal des Debats hat diese Nachricht übersetzt und die Bemerkung beigefügt, daß der deutsche Auswanderer in Rußland weit schneller verrufte, als in Amerika zum Yankee werde. Privatbriefe, welche wir kürzlich von gutunterrichteter Quelle aus Rußland geisen, erhoben in uns starke Zweifel gegen die Richtigkeit obiger Nachricht. Die Briefe versichern im Gegentheil, daß der Boden des russischen Reichs wohl für längere Zeit den Deutschen, die man allgesammt in Petersburg von der politischen Cholera inficirt glaubt, verrieglet und verschlossen sei. Diese Bestimmung findet selbst auf Hauslehrer, Hofmeister, Aerzte, Pianisten, eine Kategorie, die man in Rußland für die adeligen Häuser längst als unentbehrlich betrachtete, strenge, unerbittlichste Anwendung. Selbst die gewichtvollsten Empfehlungen russischer Großen und einflußreicher Günstlinge, welche früher die Pforten des russischen Civil- und Militairdienstes Ausländern so leicht öffneten, vermögen gegenwärtig nichts gegen den fest ausgesprochenen kaiserlichen Willen. Auch Gelehrte, Reisende, Naturforscher, welche früher jede Aufmunterung und Unterstützung, selbst Reisegeldspenden von der russischen Regierung freigebigst erhielten — wir erinnern nur an Hayzhausen, Kolenati, Murchison, Abich — werden gegenwärtig im russischen Reiche nicht mehr zugelassen. Das Gesuch eines berliner Naturforschers, die Kaukasusländer bereisen zu dürfen, wurde von der kaiserl. Regierung abgeschlagen, obwohl sich ein namhaftes Mitglied der kaiserl. Akademie in Petersburg dafür eifrig verwendet hatte. Trotz der ungeheuern Taxe auf Pässe zur Reise ins Ausland: war es zu keiner Zeit schwieriger, selbst für Russen aus den vornehmsten Adelshäusern, einen Paß zu erlangen. Sogar Genesenden, welchen der Gebrauch deutscher Heilquellen dringendes Bedürfniß war und denen es an ärztlichen Zeugnissen nicht fehlte, wurde im Laufe des vergangenen Jahres die Reiseerlaubniß geradezu verweigert. (D. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Der Kaufpreis für die verkauften Grundbesitzungen des Schuhmachergesellen Johann Pfaffenberger, H.-Nr. 56 zu Mistelgau, bestehend in 710 fl. für ein Gütchen, B.-Nr 201 und 360 fl. für ¼ Tagwerk Feld, ¾ Tagwerk Wiesen im Aichig, B.-Nr. 47, ist zur Tilgung der darauf eingetragenen Hypothekenforderungen unzureichend.

Zur Anmeldung und Nachweisung aller Ansprüche an dem fraglichen Kaufpreise, sowie für den Fall, daß über die Vertheilung des Gelds keine gütliche Uebereinkunft zu Stande kommt, zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen und zur Abgabe der Gegen- und Schlußerinnerungen wird Termin auf den

18. Februar c. Vormittags 9 Uhr

anberaumt, wozu sämmtliche Gläubiger des Johann Pfaffenberger unter dem Rechtsnachtheil, daß sie mit ihren Ansprüchen an die bezeichneten Gelder ausgeschlossen und bei der Vertheilung derselben unberücksichtigt gelassen werden würden, vorgeladen werden.

Baireuth, am 4. Januar 1850.

Königliches Landgericht
Zehner.

Anzeigen.

Für Auswanderer nach Nordamerika.

Unterfertigter Agent ist in den Stand gesetzt, den Auswanderern, welche ihm ihr Zutrauen schenken und sich seiner Vermittlung bedienen wollen, eine ebenso sichere als billige Gelegenheit von Hamburg nach

New-York,
New-Orleans,
Quebec,
Port Adelaide

bieten zu können. —

Die Preise sind auf das Allerbilligste gestellt; Kinder unter 12 Monaten ganz frei. —

Die nähern Bedingungen sind bei Unterzeichnetem unentgeldlich zu haben; mit Vergnügen wird auch auf mündliche oder schriftliche Anfragen nähere Auskunft ertheilt. —

Friedrich Feustel,
Agent in Baireuth.

(Eingesandt.) Aus dem Fichtelgebirge. — Dem „Feinde alles Trugs", welcher in Nr. 20 Ihres Blattes die Schilderung der Spetzer Zeitung über den Empfang Dr. Blumröder's berichtigen zu müssen glaubte, diene hiemit Folgendes: Es ist nicht zu läugnen, daß Dr. Blumröder durch sein menschenfreundliches Benehmen als Arzt sich die ungetheilteste Hingebung der Bewohner des Markts Kirchenlamitz verdient hat, und daß deßhalb auch die Aermsten bei seiner Zurückkunft ihre Freude durch Anzünden von Lichtern und Fackeln zu erkennen gaben. Ebenfowenig ist es aber zu läugnen, daß ihm der seelische Empfang weniger als Arzt, sondern als Abgeordneter galt, und daß man seine Treue in dieser Beziehung auch hierorts gebührend anzuerkennen sich verpflichtet fühlte. Das Transparent vor seiner Wohnung, welches die Inschrift führte: Heil dem edlen Volksvertreter! sowie die vorgetragenen Lieder und die Dankesworte des Geseierten hätten den „Feind alles Trugs" hinreichend davon überzeugen können. Allerdings waren aber auch viele benachbarte Orte betheiligt und zwar auch aus dem oben angeführten Grunde, was bei den nicht zum Gerichtsbezirke Gehörigen um so mehr der Fall sein mußte, weil dieselben eigene Aerzte haben. Wenn übrigens der „Feind alles Trugs" die offene, aufrichtige und wirklich auf eines Jeden inniger Ueberzeugung kommende Anerkennung mit Blumröder's politischen Ueberzeugungen verwechselt und eine ungerünstelte, warme Theilnahme mit den ausgestandenen, in Folge seines Mandats ihn betroffenen Haft eine Lobhudelei nennt, so ist das nur ein Beweis, wie wenig derselbe die wahre Stimme der Bewohner des Fichtelgebirges, von der er sich zu überzeugen gewiß öfters Gelegenheit gefunden, erkennen will oder zu erkennen vermag.

Warnung.

Diejenige weibliche Person, welche sich ohnlängst erfrechte, einen anonymen Brief, ehrenbeleidigenden Inhalts, in loco zu befördern, wird hiemit ernstlich ermahnt, solches für die Folge zu unterlassen.

K. M. A.

600 fl. werden zu verleihen gesucht. Näheres in der Expedition.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 27. 27. Januar 1850.

Deutschland.

München, 23. Jan. Graf Rechberg, der bisher zum Referenten in der Emancipation der Israeliten ernannt war, hat wegen eingetretenen Familienunglücke einen Urlaub auf 6 Wochen erhalten. Das genannte Referat wurde deßhalb dem Grafen Montgelas übertragen, und es verbreitete sich hiedurch das Gerücht, als wolle die Kammer der Reichsräthe den traglichen Gesetzentwurf liegen lassen, von selbst. Letzterer hat sich auch sofort über den Vortrag gemacht und wird solchen demnächst erstatten. (B. Z.)

München, 24. Jan. Der Abgeordnete Fürst Wallerstein übergab heute dem Präsidium folgende Interpellationen an das Staatsministerium: 1) Ist dem kgl. Staatsministerium bekannt, daß königliche Beamte ihre Autorität zur Förderung jener Agitation benutzen, welche von gewisser Seite gegen die Bestimmung der Grundrechte in Betreff der politischen Gleichheit aller Glaubensbekenntnisse, gegen den darauf gestützten und von dem Ministerium warm vertretenen Gesetzentwurf über Emancipation der israelitischen Glaubensgenossen, gegen den zustimmenden Beschluß der Kammer der Abgeordneten und der diesem Beschlusse beigetretenen 91 Mitglieder der Abgeordnetenkammer, hervorgerufen wurde. 2) Ist dem kgl. Ministerium bekannt, daß ein königliches Landgericht sämmtliche Gemeindevorsteher seines Bezirkes ohne Angabe des Grundes vorgeladen, ihnen das Unterzeichnen einer solchen Adresse Namens ihrer Gemeinden angesonnen, ihrem Wunsche, sich erst mit den Gemeindeverwaltungen und Gemeindegliedern benehmen zu dürfen, kein Gehör gegeben und später gegen Gemeindeglieder, welche der abgetragenen Adresse eine Gegenadresse entgegenstellen wollten, Untersuchung eingeleitet hat. 3) Ist dem kgl. Ministerium bekannt, daß, während solche Adressen amtliche Unterstützung fanden, Adressen des deßfallsigen Landvolks an die Kammer der Abgeordneten wegen eines gerechten Vollzugs des Ablösungsgesetzes und anderer das Volkswohl betreffender Angelegenheiten von den Gendarmen hinweggenommen wurden, daß also die Behörden und die Gendarmen sich zu Richtern zwischen dem Volk und den Volksvertretern in Absicht auf das Petitionsrecht aufwerfen? — Uebrigens wurde auch heute wieder vom Ministerium keine der ihm vorliegenden Interrellationen beantwortet. (Augsb. Abdz.)

München, 25. Jan. Se. Maj. der König hat unterm 20. gerubt, auf die durch die Beförderung des Bezirksingenieurs Anton Dollhofen als Regierungs- und Kreisbaurath in Bayreuth erledigt gewordene Stelle eines Bezirksingenieurs in Schweinfurt den bisherigen Verweser derselben, Bezirksingenieur Leimbach von Hof zu versetzen; auf die dadurch bei der Bauinspektion in Hof erledigt gewordene Bezirksingenieurstelle den bisherigen Verweser derselben, Baukondukteur Julius Moritz Degwitz zu befördern, sowie die bisdurch in Erledigung kommende Baukondukteurstelle bei der Baulnspektion in Hof dem geprüften Bauprakticanten und funktionirenden Sektionsingenieur in Lichtenfels, Heinrich Baldier aus Kaiserslautern, in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Erlangen, 22. Jan. Nachmittags 5 Uhr. So eben wurde der erst kürzlich in Nürnberg der Untersuchungshaft entlassene Studiosus Herder von hier von Gendarmen auf den Bahnhof geführt, um nach Zweibrücken transportirt zu werden. (Herder kam in Begleitung seines Vaters am genannten Tage in Nürnberg an und fuhr Nachts mit dem Eilwagen nach Würzburg weiter.)

Berlin, 23. Jan. Die Kommission der zweiten Kammer zur Berathung des Gesetzentwurfs über die Vereinigung der Fürstenthümer Hohenzollern mit dem preußischen Staatsgebiete hat durch den Abgeordneten Riedel ihren Bericht erstattet. Es wird nachgewiesen, daß weder in staatsrechtlicher, noch in politischer, noch selbst in finanzieller Beziehung erhebliche Bedenken dagegen vorhanden sind, und deßhalb beantragt, dem Gesetzentwurfe über die Vereinigung, sowie dem Vertrage zwischen dem Könige und den beiden Fürsten von Hohenzollern die Zustimmung zu ertheilen. Bei dem Vertrage wird sie erfordert wegen der darin stipulirten Rentenzahlungen. (C. C.)

Berlin, 24. Jan. In den parlamentarischen Kreisen glaubt man jetzt an ein Bleiben des Cabinets. Die vorgestern eingebrachte Vorlage in Betreff der Grundsteuer scheint allerdings auf einen festen Rückhalt für das Ministerium zu deuten. Man glaubt, daß das Ministerium gegen Verschiebung der Eidesleistung auf die Verfassung Concessionen in der deutschen Frage und in der Agrargesetzgebung erlangt habe. (D. A. Z.)

Berlin, 25. Jan. Am 26. Januar läuft der Präclusiv-Termin für die Fünfzig-Thaler-Noten der Leipziger Bank ab. Wir machen das betheiligte Publikum hierauf aufmerksam. — Die Fraktionen der Zweiten Kammer haben sich, wie das C. B. mittheilt, noch vorgestern (Mittwoch) darüber geeinigt, einen allgemeinen Ausstehenden der Debatte über die Königlichen Propositionen dagegenen. Viele Reden werden mithin nicht gehalten werden und die Debatte wahrscheinlich schon Sonnabend beendet sein.

Trier, 20. Jan. Nach vierzehntägiger Verhandlung hat die Procedur des hiesigen Assisenhofes gegen D. Grün und Genossen endlich mit einer Freisprechung des ersteren geendigt. Wie wir vernehmen, ist die Freisprechung durch die Geschworenen mit 6 Stimmen gegen 6 erfolgt, und aus dem auf Veranlassung eines

---

Ein Besuch bei den Anbetern des Teufels.

Der englische Reisende Layard hat bekanntlich die Ruinen der assyrischen Hauptstadt Ninive entdeckt, und durch kostliche Ausgrabungen eine Menge von Alterthümern zu Tage gefördert, welche im höchsten Grade unser Staunen erregen. Wir werden plötzlich mitten in eine Welt eingeführt, die seit Jahrtausenden verschlossen war, und gleich wie wir in Pompeji und Herkulanum sehen, wie bald nach Christi Geburt die Bewohner von Großgriechenland lebten und wohnten, so sind wir plötzlich mitten in die Hauptstadt des Ninus, der Semiramis und des Sardanapal versetzt, von welcher wir nur spärliche Kunde hatten. Nachdem Layard seine Beobachtungen in England zum Drucke befördert, ist der unermüdliche, von Feuereifer für neue Entdeckungen beseelte Mann wieder nach Assyrien gegangen, um weitere Ausgrabungen zu veranstalten. Die englische Regierung hat ihm, im Interesse der Wissenschaft reichlich mit Geldmitteln versehen. Am Ende des verflossenen Septembers kam er wieder in Mossul am Tigris an, und ging rasch ans Werk. Von großer Wichtigkeit ist folgende Stelle in seinem letzten Briefe, der nach London gelangte: „In diesen Tagen sind Darstellungen der Fortschaffung des großen geflügelten Stiers zum Vorschein gekommen, die von großem Interesse sind, und den Beweis liefern, daß die Assyrier dieselbe Methode hatten, ihre riesenhaften Sculpturen fortzuschaffen, wie die Aegypter." Bisher hat man nämlich immer noch nicht darüber ins Klare kommen können, wie die Aegypter es anfingen, mächtige Steinmassen zu bewegen und emporzuheben.

Von Mossul aus machte Layard einen Ausflug zu den Jezidis oder Anbetern des Teufels, deren wildliches Oberhaupt Hussein, ihn freundlich empfing. Eben so wurde er von ihrem geistlichen Oberhaupte Scheik Nasr sehr gütig und zuvorkommend behandelt. Er ist der erste Europäer, welcher einigermaßen genaue Nachrichten über diese eigenthümliche Sekte giebt, und wir wollen im Nachfolgenden das Interessanteste aus seinem ausführlichen Bericht zusammenstellen. An den Jezidis steht man, wie ja ähnlich insbesondere im Morgenlande der religiöse Glaube ist. Sie sind ein Volk, das seit Jahrhunderten von Mohammedanern und Christen verabscheut und von jenen unbarmherzig verfolgt, und aus einer Gegend in die andere gejagt wurde, denn gegen Menschen, welche nicht „Meister eines Buches" sind, d. h. keine Testamente haben, wie Juden und Christen, oder keinen Koran, wie die Muselmänner, gebietet der letztere blutige Verfolgung. Und noch heute unternehmen die mohammedanischen Paschas Raubzüge in die von Jezidis bewohnten Gegenden, namentlich in das in der Nähe von Mossul liegende Sindschar Gebirge. Aber trotz alledem sind die Ortschaften dieser Teufelsanbeter die blühendsten und saubersten in Vorderasien und Mespotamien. Sie liegen übrigens auf weitem Raume umher zerstreut.

Zuerst wollen wir die sonderbaren Religionsgebräuche dieses Volkes schildern. Sie erkennen ein höchstes Wesen an, bringen ihm aber weder Gebete noch Opfer dar. Scheikh Nasr wich allen Fragen Layard's über diesen Gegenstand aus, ja er schien mit einer Art von abergläubiger Scheu jeden mit dem Dasein oder den Eigen-

Digitized by Google

Geschworenen nach dem Schlusse der Vertheidigung mit dem Zeugen Fontaine d'Orcq wiederholten Interrogatorium möchten sich die rechtlichen Bedenken ergeben, welche bei den freisprechenden Stimmen des Geschwornengerichtes entschieden gewesen sind. Wir erkennen den Ausspruch der Geschworenen als denjenigen unabhängiger, vorurtheilsfreier und gewissenhafter Männer als gerecht unbedingt an. Aber Eines können wir nicht unberührt lassen. Es ist natürlich, daß während der Verhandlungen des Prozesses unsere Demokratie in allen ihren Schattirungen im zuhörenden Publikum vollständig vertreten war. Kaum waren D. Grün und die übrigen von der Anklage losgesprochenen Beschuldigten in Freiheit gesetzt, so stürzte Alles nach den Eingangen des Gerichtsgebäudes und begleitete den D. Grün im Triumphe mit Jubel nach Hause. In wenig Augenblicken waren die Zuhörer-Räume des Assisensaales geräumt; nur die Wachen und ein paar Verwandte der unglücklichen sieben Verurtheilten blieben zurück. Niemand kümmerte sich um sie. Weinend saßen sie auf ihren Plätzen und empfingen ihr hartes Urtheil, welches für den Angeklagten Collmann auf die Todesstrafe, für die übrigen auf fünfjährige Zwangsarbeitsstrafe lautete. Keine Theilnahme wurde ihnen harten Loose! Und doch sind sie — wer kann es bestreiten? — die Opfer, wenn auch nicht Grün's, doch der Führer der hiesigen Demokratie. (K. Z.)

Stuttgart, 23. Jan. Daß unser Staatsanzeiger höhere Mittheilungen enthält, davon ist die beste Bestätigung der in der heutigen Nummer erschienene erste Leitartikel, aus welchem Sie ersehen werden, daß unsere Staats-Regierung über eine (in München entworfene) großdeutsche Verfassung in vollständiger Unterhandlung mit den Cabinetten von München, Hannover und Dresden begriffen ist. Es ergibt sich hieraus zugleich, daß der bekannte Correspondent der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung nicht im Geheimniß dessen ist, was unter den Regierungen vorgeht. Seine Ansicht stellt sich somit als eine rein individuelle heraus. Der vordemerkte Artikel des hiesigen Staatsanzeigers schweigt über Oesterreich, überhaupt sieht man es seiner Fassung an, daß er sprechen, aber nicht viel sprechen wollte. Inzwischen darf es wohl als ausgemacht gelten, daß die österreichische Regierung bei der angedeuteten Unterhandlung der vier f. Regierungen betheiligt, wenn dieß auch vielleicht zur Zeit der Form nach noch nicht der Fall sein sollte. Das Merkwürdigste aber bei der Sache bleibt doch das jetzt nicht länger mehr zu bezweifelnde Factum, daß die Regierungen von Hannover und Sachsen sich vollständig von dem Maßbündnisse losgesagt haben. (In seiner jüngsten Rede erklärte Stüve noch, daß Hannover sich keineswegs vom Bündnisse lossage.) Jedenfalls ist ein neuer Hoffnungsstrahl zu einer Einigung von ganz Deutschland erglommen.

Aus Thüringen, 23. Januar. Für Erfurt kommen fast überall nur Minoritätswahlen in dem gegenwärtigen Style zu Stande. So wählten in Meiningen von 750 Stimmberechtigten 220, in Hildburghausen von 60 Urwählern der ersten Klasse 17, von 185 der zweiten 47 und von 640 der dritten 45, in Altenburg von 724 nur 10 und in Eisenach von 979 nur 189.

Weimar, 21. Jan. Der Landtag hat heute wieder einen Triumph gefeiert, der von gewichtiger Bedeutung ist. Das absolute Veto ist ausgemerzt und dafür das suspensive Veto mit 25 gegen 16 Stimmen in die neu zu revidirende Verfassung aufgenommen worden. (F. J.)

Wien, 21. Jan. Wie ich höre, werden nächstens in einer für Deutschland hochwichtigen Angelegenheit von hier aus weitere Schritte geschehen. Die Zolleinigung soll ernstlich angestrebt werden, und während man früher nur im nichtamtlichen und nicht verpflichtenden Theil der Wiener Zeitung verlautzig seinen Willen angekündigt, so wird man es jetzt auf einem offiziellen Wege thun.

Prag, 23. Jan. Mit dem 1. Februar beginnt in allen Instanzen die neuorganisirte Verwaltung. Das Volk erwartet Alles von derselben und äußert seine Freude laut durch Festliche leiten, die es den einziehenden Beamten bereitet. Nur von diesen selbst wird es abhängen, das Vertrauen zu erhalten und zu rechtfertigen. Wie sie dieses werden erstreben können, darüber ließe sich viel sagen und doch würde es nichts nützen, wenn die neuen Beamten es nicht schon wüßten. Man erzählt, Minister Bach habe sich darüber auf eine ebenso treffende als geniale Weise ausgesprochen. Als man von ihm die Erlassung einer eigenen Instruction für die neuen Beamten verlangte, soll er geäußert haben: „Die neuen Beamten haben doch die frühere Verwaltung gekannt, sie haben gesehen, was daraus geworden ist. Sie kennen die von Seiner Majestät genehmigten Grundzüge des neuen Verwaltungsorganismus, das ist ihre Instruktion.“ (E. Bl. a. B.)

Prag, 23. Jan. Wie erhalten so eben folgende officielle Berichtigung eines Artikels de dato Prag, 18. Jan. „Dem Amerikaner Heren H.... wurde (in Dresden) das Visa verweigert, da in seinem Passe die zur Ertheilung des Visa vorgezeichneten Bedingungen nicht vollständig erfüllt waren. Sobald das Mangelnde durch die Anerkennung des in Frage stehenden Tonkünstlers in Prag ergänzt worden war, wurde Herrn H...., der mittlerweile in Dresden geblieben war, eröffnet, daß der Ertheilung des Visa nun kein Hinderniß mehr entgegenstehe. — Aus dieser Thatsache ergibt sich, daß der in dem citirten Artikel angegebene Grund der Verfagung des Visa nicht bestand, und also auch nicht angegeben werden konnte.“

Triest, 21. Jan. Der Postdampfer aus der Levante ist eingetroffen, und bringt Briefe aus Konstantinopel bis zum 12. d. Die friedliche Lösung der ungarischen Flüchtlingsfrage hat der Handelswelt allenthalben Muth eingeflößt. In der türkischen Hauptstadt arbeiten die Kaufleute schon nicht mehr blos für die Bedürfnisse des Platzes, sondern es haben bereits die Sendungen nach Rumelien begonnen. „Die englische Flotte hat am 9. Mossenisti verlassen, und die Weisung erhalten nach dem Piräus, wo sie am 15. sehen war, und dann weiter nach Malta zu segeln.“ Die französische Flotte stand am 14. d. noch im Hafen von Smyrna. „Auch sie wird aber ehestens nach Toulon zurückgehen.“ Die dritten Proviantschiffe, welche aus Toulon nach den levantinischen Gewässern kommen sollten, haben Gegenbefehle erhalten. Die österreichische Gesandtschaft hat die diplomatische Verbindung mit der hohen Pforte noch nicht wieder angeknüpft, während die russische bereits in ununterbrochenem Verkehr mit dem Divan steht

schaften der Gottheit in Berührung tretenden Gegenstand zu vermeiden. Man hört zuweilen mohammedanische Ausdrucksformeln, die einem Schwur gleichen, aber der Name des bösen Geistes wird nie erwähnt, und jede Anspielung darauf beunruhigt und erzürnt die Zejidis so sehr, daß sie schon Personen, welche sich muthwillige Verletzungen in dieser Hinsicht erlaubten, gerade zu umgebracht haben. Sie geben in ihrer Furcht das böse Prinzip zu belobigen, so weit, daß sie jeden Laut vermeiden, welcher dem Worte Satan (Scheitan) oder dem Arabischen „der Verdammte“, auch nur von ferne ähnelt. Wenn sie z. B. von einem Flusse sprechen, so sagen sie nicht Schat, weil dieses Wort an Scheitan, der Teufel, erinnern könnte, sondern sagen Nahr. Auch sprechen sie aus demselben Grunde das Wort Keidan, Faden, nicht aus. Naal, ein Hufeisen, und Naal-band Hufschmied, sind verbotene Worte, weil sie Aehnlichkeit haben mit Laan, ein Fluch, und malahn, verflucht.

Wem Teufel sprechen die Jezidis nur mit hoher Ehrfurcht; sie nennen ihn Melek Taous, d. h. König Pfauchen, oder Melek el Kuhi, der Mächtige oder König der Engel. Sie haben die Gestalt eines Vogels von Erz als Symbol des Teufels, und dieses bleibt immer bei dem großen Scheikh, der es überall mit nimmt, wohin er geht. Geistliche Abgesandten erhalten als Zeichen ihrer Vollmacht ein solches Symbol von Wachs. Sie glauben auch, Satan sei der Anführer der Engelschaaren und erleide jetzt die Strafe für seinen Aufruhr gegen den göttlichen Willen, aber er sei noch immer allmächtig, und werde künftig einmal wieder seine Stelle in der himmlischen Rangordnung einnehmen. Sie sagen: „ihn muß man verehren und versöhnen, denn wie er jetzt das Mittel ist, den Menschen zu schaden, so wird er künftig die Macht haben, sie zu belohnen.“ Dem Satan am nächsten stehen sieben Erzengel, sie sind ihm aber an Weisheit und Macht untergeordnet; über ihnen stehen besonders Einfluß über die Welt und den Namen sind ganz biblisch, z. B. Gabrail, Michail, Raphail u. Nach der Ansicht der Jezidis war auch Christus ein großer Engel, welcher Menschengestalt angenommen hatte, aber nicht am Kreuze starb, sondern gen Himmel fuhr. Sie haben Ehrfurcht vor dem alten Testamente, glauben an die Schöpfungsgeschichte im ersten Buche Mosis und an die Sündflut. Sie verwerfen zwar das neue Testament und den Koran nicht, hegen aber eben keine besondere Verehrung von beiden. Mohammed gilt ihnen für einen Propheten, Abraham für einen Patriarchen und sie erwarten eine Wiederkehr Christi. So spielt auch den morgenländischen Religionen allerlei in den Glauben der Jezidis hinein. Ihr großer Heiliger ist Scheikh Adi, der schon vor Mohammed gelebt haben soll. Ihre Gebräuche auf eine besondere Quelle zurückzuführen. Sie taufen in Wasser wie die Christen, wo möglich binnen sieben Tagen nach der Geburt. Innerhalb derselben Zeit vollziehen sie auch die Beschneidung ganz in der bei den Mohammedanern üblichen Weise; auch beten sie die Sonne an, und haben viele Gebräuche mit den Sabäern, den Verehrern der Gestirne, gemein. Auch graben sie Stellen aus dem Koran auf ihre Gräber und geweihte Orte ein. Sie haben dem „leuchtenden Körper“ Tempel und Ochsen geweiht, und pflo-

Digitized by Google

Die zwischen Oesterreich und Rußland bestehenden Differenzen müssen aber nur noch unbedeutend seyn, da man im Orient allerseits die ganze Frage als gelöst betrachtet. Mit dem Postschiff ist auch Graf Werner als österreichischer Courier aus Konstantinopel gekommen, der eine Mission nach Wien hat. Alle Briefe klagen über stürmisches Wetter, doch gibt es wenigstens mit Ausnahme einiger geringfügigeren Unfälle zur See diesmal keine Anzeigen über Unglücksereignisse. (A. Z.)

Kiel, 21. Jan. Große Heiterkeit verbreitete sich heute in der Landesversammlung, als man erfuhr, daß das von Seiten Dänemarks übergebene Exposé über die künftige Friedensbasis, auf welches England gedrungen und das am 17. Jan. in Berlin erfolgt sei, folgende Momente enthalte: Ewige politische Union Schleswigs mit Dänemark, Vereinigung der Finanzen und des Heeres. Die künftige Verwaltung Schleswig-Holsteins würde bestehen in der Gemeinsamkeit der Universität, der Irrenanstalt und des Taubstummen-Instituts. Man sagte, die Selbstständigkeit Schleswigs werde dann bestehen, daß es ein eigenes Armenwesen behalten sollte. (B. Z.)

Flensburg, 21. Januar. Diesen Morgen sind wieder 40 bis 50 Schweden von hier nach Seavensteim abgegangen. Ob diese nun das Executionskeops, welches schon voet ist, ablösen oder verkoppeln sollen, ist noch nicht bekannt. Die wegen Nichtzahlung der Steuern von der Landesverwaltung vermiete, mit baarem Gelde zu zahlende Executionsgebühr, steigert sich von Woche zu Woche dermaßen, daß sie binnen Kurzem auch den Reichsten zum armen Manne machen müßte und, was vollends frappant, ist das räthselhafte Verschwinden des Geldes, denn die Schweden sollen erklärt haben, daß sie solches nicht erhalten. — Wie es heute und schon gestern in vielen Kreisen hieß, hätten nicht nur die hiesigen Schweden (wie feststeht), sondern auch die schleswiger Preußen bereits seit mehren Tagen Befehl, sich jeden Augenblick marschfertig zu halten, wären ferner die Generale Hahn und Malmborg über ihren beiderseitigen Abzug übereingekommen, wären endlich über 8 Tagen die Schleswig-Holsteiner zu erwarten u. s. w.

Schweiz.

Schaffhausen, 19. Jan. Die letzte Nacht war wieder Alles in Bewegung bei unsern badischen resp. preußischen Nachbarn. Man hatte das Gerücht aufgefangen, daß 800 Gewehre aus der Schweiz über die Gränze nach Württemberg gebracht werden. Die Wachtposten waren deßhalb verdoppelt worden und Abtheilungen von je 10 Mann patrouillirten auf der ganzen Strecke von Stühlingen bis hinauf zum Randen. Natürlich kamen die Gewehre nicht. (F. Z.)

Italien.

Turin, 19. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat am 16. d. den Handelsvertrag mit Toskana vom 24. Septbr. 1849, kraft dessen die Differenzialzölle zwischen beiden Ländern aufgehoben worden, mit 132 gegen 3 Stimmen angenommen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Die dritte Nummer des elysäischen Wochenblattes enthält folgende interessante Angabe über die europäische Demagogie: „Revolutionäre Comite's sind in allen Hauptstädten Europa's gebildet und stehen im Briefwechsel mit dem Central-Comite in London. Diese Comite's werden geleitet von Mazzini, Ledru-Rollin, Struve und Pulszky. In allen Ländern werden geheime Gesellschaften organisirt, um einen Kern zum Aufstande überall bereit zu haben. In Köln und in allen Städten Deutschlands, wo es Demokraten gibt, haben dieselben ihren Blick nach Paris gerichtet, von wo man in Kurzem das Zeichen der Erhebung zu einer letzten Revolution erwartet. Diese Hoffnung dürfte nicht sobald in Erfüllung gehen, denn wie war die anarchische Partei so niederschlagen, und es ist überhaupt in der Hauptsache durchaus kein Symptom vorhanden, das für die Aufrechthaltung der Ordnung die geringste Besorgniß einflößt. Man meldet ferner, daß in der Schweiz unter dem Namen „der Geistli'-Verein" seit sechs Monaten eine Gesellschaft zu demselben Zwecke gestiftet worden, deren Zweige in die benachbarten deutschen Länder, Baden, Würtemberg, sich erstrecken. (K. Z.)

Wie es heißt, gedenkt Lamartine, mit seinen zweifelhaften Erfolgen als Staatsmann nicht zufrieden, die Laufbahn eines Theaterdichters einzuschlagen; er soll mit der Direction der Porte-St. Martin in Unterhandlung stehen wegen eines von ihm verfaßten Stücks unter dem Titel Babuf.

Paris, 21. Jan. Die Tagesordnung der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung führte zu der Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Uebersiedelung der Junisaugenten nach Algerien. (D. R.-Z.)

Paris, 21. Jan. Nach dem „National" hat ein Postcurcan an der Schweizer Gränze sich geweigert, Exemplare einer demokratischen Schrift Rieciards, der in Genf lebt, nach Paris zu befördern. Der Postdirektor erklärte Rieciard, daß er seit einiger Zeit den Befehl habe, keine Bücher aus der Schweiz weiter gehen zu lassen. — In Havre hat man Nachrichten aus Buenos Ayres, wornach das Land ruhig war und die Regierung ein Geschwader Behufs einer Expedition gegen Paraguay ausrüstete. — Ludwig Philipp, der sich vollkommen wohl in Claremont befindet, hat an Herrn Guizot einen Brief geschrieben, worin er von seiner innigen Liebe zu Frankreich spricht. — Das „Journal des Débats" zeigt an, daß endlich durch die Vorsorge von Privaten eine regelmäßige Beförderung der Correspondenzen unserer Colonie Guyana mit dem Mutterlande geschieht sei. Jedem Monat wird das englische Dampfpaketboot der Antillen sie überbringen. Die auf diese Weise zum ersten Male aus Guyana angelangten Berichte lauten übrigens sehr betrübend, indem die Schwarzen seit ihrer Emancipation fast alle Plantagen verlassen haben, so daß die Arbeit fast gänzlich darniederliegt und den Pflanzen völliger Ruin droht. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 21. Jan. Das gegenwärtig unerschöpflichste europäische Thema, die deutsche Frage, gibt dem Spectator Gelegenheit zu einer ähnlichen Parallele zwischen Preußen und Oesterreich, wie sie neulich das M. Chronicle zog. Nue nimmt der Spectator, der auch seine Gedanken etwas loser und in minder gehal-

---

gen Gegenstände, welche von den Strahlen der aufgehenden Sonne zuerst getroffen werden, zu küssen, Lahard hat diese Ceremonie selbst mehrmals gesehen. Auch dem Feuer, das ihnen für ein Sinnbild gilt, widmen sie große Verehrung, sie speien niemals hinein, sondern fahren oft mit der Hand durch die Flamme, küssen die Hand und reiben sich mit ihr erst die rechte Augenbraune und dann das ganze Gesicht. Auch ist ihnen, gleich den Sabäern, die blaue Farbe ein Abscheu; deßhalb tragen sie niemals blaue Kleider und in ihren Häusern ist nichts von derselben zu sehen. Sie richten bei ihren religiösen Feierlichkeiten den Blick nach Osten, und werden auch dahin das Antlitz ihrer Todten. Sie lieben die Reinlichkeit und weiße Kleider sehr; Salat und einige andere Vegetabilien essen sie nie, und der Genuß von Schweinefleisch ist ihnen durch das Gesetz verboten. Dagegen trinken sie Wein, und nehmen auch an den Mahlzeiten der Christen Theil. Ob die Ehe unter kirchlichen Feierlichkeiten eingelegnet wird, konnte Layard nicht erfahren. Fasten hält man nicht für nöthig; der Mittwoch vertritt bei ihnen die Stelle unsers Sonntages; sie enthalten sich aber auch an diesem Tage der Arbeit nicht. Sie haben ihre Zeitrechnung, und waren 1845 im 1550. Jahre derselben. Ihre Vornamen sind theils christlich, theils mohammedanisch, nur den Namen Gurgis (Georg) verwerfen sie unbedingt.

Ihre Priesterschaft zerfällt in vier Classen: die Pirs, die Scheikhs, die Kawals und die Fakirs. Merkwürdig ist, daß viele Priesterämter erblich sind und sogar auf Frauenzimmer übergehen. Wenn ein Weib die Priesterwürde bekleidet, wird es mit derselben Ehrfurcht behandelt, wie die männlichen Priester. Die Pirs oder „Heiligen" werden nach dem großen Scheikhs, welcher religiöses Oberhaupt der Secte ist, am meisten verehrt, denn man glaubt, sie hätten die Macht, Krankheiten und Wahnsinn zu heilen. Die Scheikhs sind Wächter des heiligen Grabes des Scheikh Adi, erhalten an den verschiedenen Orten das heilige Feuer. Die Kawals sind Prediger, werden vom Oberhaupte auf Missionen ausgesandt, und gehen von Dorf zu Dorf als Religionslehrer. Sie allein können die Flöte und das Tamburin spielen, und diese beiden Instrumente werden bis auf einen gewissen Grad für heilig angesehen. Vor und nach dem Gebrauche des Tamburin küssen sie die Kawals, und halten es für ihren Nahrstehenden zu derselben Begräbniß hin. Die Fakirs sind die niedrigste Classe der Priesterschaft, müssen beim heiligen Grabe die Lampen putzen und die heiligen Gebäude in reinlichem Zustande halten.

Jeder Stamm und Bezirk der Jezidis hat seinen eigenen Häuptling; das Amt des Scheikh-Nasr, des religiösen Oberhauptes, ist erblich. Sie sprechen einen kurdischen Dialekt, und außer den Priestern verstehen nur wenige arabisch. Ihre Gesänge, — die einzige Gebetform, so viel Layard in Erfahrung bringen konnte, sind arabisch. Sie haben ein heiliges Buch, welches ihre Traditionen und manche mit ihnen religiösen Gebräuchen in Verbindung stehende Nachrichten und Anweisungen enthält; es wird zu Layard aufbewahrt, und in großer, abergläubiger Verehrung gehalten. Wenn es einst bekannt werden sollte, so wird man wichtige Nachrichten über die religiösen Ansichten dieses merkwürdigen Volkes erhalten. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

teurer Sprache hinwirft, nach oben hin weniger Rücksichten und misset gewisse höchste Persönlichkeiten mit ein, die er für den gänzlich ungeordneten Zustand Deutschlands verantwortlich macht. Diese Parallele lautet: „Der alte Kampf zwischen den Häusern Habsburg-Lothringen und Hohenzollern, welcher von dem Augenblicke an entbrannte, als Friedrich der Erste mit eigener kurfürstlicher Hand sich eine Königskrone aufs Haupt legte, ist noch immer im besten Zuge. Der österreichische Monarch möchte immer noch über Deutschland die Macht ausüben, auf welche der Kaiser Franz verzichtete, als er, nach der Stiftung des Rheinbunds, das Reich für aufgelöst erklärte und sich in seine Erbstaaten zurückzog. Der preußische Monarch, nachdem ein Gebiet nach dem andern zu der Mark Brandenburg hinzugefügt war, bis seine Besitzungen sich von der Weichsel bis zum westlichen Ufer des Rheins und vom Main bis zur Ostsee ausdehnten, möchte seinerseits ganz Deutschland seinen Besitzungen einverleiben (?). Ein unaufbrüchiger tubeleser Vorposten- und Beobachtungskrieg wird von der Diplomatie zwischen diesen beiden Mächten geführt, jede ist geschlossen, entweder im vereinigten Deutschland die Oberhand zu gewinnen, oder im Falle der Theilung doch den Löwenantheil zu erhalten. Gegenwärtig scheint das Spiel gegen Oesterreich zu stehen. Oesterreichs Finanzen sind im Zustande der möglichst größten Verfallenheit. Seine gemischten Bevölkerungen drängen ihm eine Politik nichtdeutschen Charakters auf. Es hat in Deutschland nur halb ihm zugethane und mißtrauische Verbündete, die ultraselbstliche Partei ausgenommen. Die Fürsten Süddeutschlands würden sich wohl in die Schaale Oesterreichs werfen, aber nur als Gegengewicht gegen Preußen, nicht um Oesterreich irgend eine wirkliche Macht über sie einzuräumen.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 11. Jan. Ein norwegisches Geschwader (die Corvetten „Nordstjernan", „Oneen" und „Eliba") wird, heißt es, vereint mit einem schwedischen, nächsten Mai nach Lübeck gehen, um unsere zukünftige Kronprinzessin und Gemahlin von dort abzuholen.

Die Münchener Post traf heute so spät hier ein, daß wir ihre Nachrichten für das heutige Blatt nicht mehr benutzen konnten und werden dieselben erst Morgen mitgetheilt werden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Die Militär-Lokal-Bau-Commission daher hat circa 13000 Cubikfuß Gerberlod zur Herstellung der Reibahn nöthig. Diejenigen, das Gerbergeschäft treibende Individuen werden, wenn sie sich an Lieferungen betheiligen wollen, hiemit aufgefordert, den öffentlichen Verstich künftigen Mittwoch den 30. d. Mts. früh 10½ Uhr auf dem Bau-Bureau der Infanterie-Kaserne bekannthaben.

Die Militär-Lokal-Bau-Commission.

Bei der Musik des 6. Infanterie-Regiments (vacant Herzog Wilhelm) sind mehrere Hautboistenstellen erledigt. Lustragende, welche entweder Holz- oder Blech-Instrumente blasen, haben sich beim Regiments-Kommando zu melden und wegen ihrer Fähigkeit einer Prüfung zu unterwerfen.

Gut Befähigte erhalten außer den gewöhnlichen Bezügen besondere Gehaltzulage aus der Musikkasse.

Amberg, den 22. Januar 1850.

Anzeigen.

Armen-Concert.

Vom Wunsche beseelt, den durch die ungewöhnlich strenge Kälte der letzten Tage noch erhöhten Nothstand der hiesigen Armen, durch die Anschaffung und Vertheilung von Brennholz, wenigstens in etwas zu mildern, haben die Unterzeichneten sich zur Veranstaltung eines, auf Samstag den 9. Februar d. J. unberaumten Vocal- und Instrumental-Concertes vereinigt, dessen Ertrag obigem Zweck ausschließend gewidmet werden soll. Zur freundlichen Theilnahme an diesem Unternehmen, wozu der wohlthätige Zweck für das hiesige kunstliebende Publikum gewiß die dringendste Aufforderung ist, wird hiemit höflichst eingeladen, und eine entsprechende Subscriptionsliste gleichzeitig in Umlauf gesetzt werden.

Bayreuth, den 26. Januar 1850.

Buck,	Carl Deahna,	Dr. Fischer,
Stadt-Cantor.	Oberlieutenant à la suite.	k. Kreis- u. Stadtgerichtsarzt.
Dr. Heerwagen,		Stetter,
Professor.		Regierungsrath.

Harmonie.

Der für den 11. Februar angekündigte

große Ball

wird Sonntag den 10. Februar gegeben werden, was den verehrlichen Mitgliedern hiedurch zur Kenntniß gebracht wird.

Die Vorsteher der Harmonie-Gesellschaft.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

Unterzeichneter ertheilt seit mehreren Jahren Auswanderer nach Nordamerika und zwar über Hamburg nach

New-York,
New-Orleans und
Quebec.

Derselbe kann heuer besonders billige Preise stellen und erlaubt sich Hamburg um so mehr zu empfehlen, da die Reise dahin ganz per Dampf sehr schnell und sehr billig gemacht werden kann und da er sich im Interesse der Auswanderungslustigen, die sich seiner Obhut anvertrauen wollen, mit dem Gasthofbesitzer „zum bayerischen Hof" dortselbst in's Benehmen gesetzt hat, der, wie die unterstehende Annonce zeigt, und wie außerdem noch von vielen Seiten bestätigt wurde, die Auswanderer auf das Reellste und Billigste bedient, so daß sie keine Prellereien zu fürchten haben. — Herr Müller rekommandirt die Auswanderer an seinen Bruder in New-York, ebenfalls Gasthalter, der sie auf die gleiche billige und humane Weise behandelt und ihnen im fremden Lande gleich mit Rath und That an die Hand geht.

Von welchem großem Werthe diese Einrichtung ist, wird der ermessen, der weiß, welchen Gefahren der Einwanderbte in den Seestädten ausgesetzt ist.

Der Unterzeichnete glaubt alle Auswanderungslustigen mit Recht auf diese Einrichtung besonders aufmerksam machen und sie einladen zu dürfen, sich seiner Vermittlung anzuvertrauen.

Derselbe zeigt bei dieser Gelegenheit auch noch an, daß er gegen eine geringe Provision die Auszahlung von Geldern von hier nach Amerika auf sichere und billige Weise vermittelt und ebenso umgekehrt, Wechsel und Banknoten, welche von Amerika herauskommen, gegen baar Geld austauscht.

Zu jeder weiteren Auskunft mit Vergnügen bereit

Friedrich Feustel, Agent in Bayreuth.

Auswanderern,

welche über Hamburg zu reisen beabsichtigen, empfehle ich meinen in der Nähe des Hafens, sowie der Comptoire der Herren Passagier-Expedienten belegenen Gasthof

„Zum Bayerischen Hof",

Hopfenweg Nr. 9,

indem ich dieselben der besten und billigsten Bedienung versichere.

Um mehrseitig ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen, habe ich die Einrichtung getroffen, daß gewöhnliche Auswanderer zu einer festen Tages-Taxe bei mir behandelt werden und daß sie gleichzeitig alle am Schiffe nöthigen Sachen, als: Matratzen, Decken, Körbe, Wein, Rum, Tabak, Cigarren, Eß-, Trink- und Waschgeschirr, Zuckter ꝛc. ꝛc. bei mir billigst kaufen können.

Für gutes reinliches Logis und gute Beköstigung werden für jede 24 Stunden

20 Schillinge oder 15 Sgr. 5½ kr. für Erwachsene und
10 „ „ 7½ „ 20½ kr. für Kinder,

für Kinder an der Brust gar nicht gerechnet, und wird dafür Morgens: guter Caffee mit Butterbrod; Mittags: Suppe, Gemüse und Braten; Abends: Thee und Butterbrod mit Fleisch belegt, so wie reinliche und gute Betten geliefert.

Logis mit Betten ohne Beköstigung für 4 Schilling oder 3 Sgr. 10½ kr. per Tag.

Adolph Müller, in Hamburg.

Erlenholz in gesunden starken Stämmen kauft die

Flachs-Spinnerei.

In der Kulmbacher Straße Nr. 553 ist die mittlere Etage auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere bei Maurermeister Stahlmann.

Im Hause C.-Nr. 151, eine Treppe hoch, ist das mittlere Logis auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen. Näheres bei

Johann Eger.

In der Judengasse Hs.-Nr. 485 ist das mittlere Quartier, bestehend in 4 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten zu Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 28.** **28. Januar 1850.**

Bayerischer Landtag.

München, 25. Jan. (L.Bl. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: v. Zwehl, Ringelmann, v. d. Pfordten, v. Lüder und mehrere Ministerialstäbte. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Dem Abgeordneten Kronberger wird die zum 4. Februar Urlaub ertheilt. Der I. Präsident geht sodann zur Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfes: „die Versammlungen und Vereine betr." über. Art. 17 des Regds.-Entw. lautet: „Den politischen Vereinen ist untersagt, Beschlüsse in der Form von Gesetzen, Verordnungen, Rechtssprüchen oder andern Kundmachungen der öffentlichen Behörden zu fassen." Der Ausschuß beantragt statt „Kundmachungen", „Erlassen" zu setzen; in dieser Fassung wird der Art. angenommen. Art. 18 des Regds.-Entw. lautet: „Die Polizeibehörden sind befugt, Vereine zu schließen, wenn dieselben 1) den Bestimmungen des Art. 13 nicht genügen, 2) dem Art. 15 zuwider nicht angezeigte, sohin geheime Versammlungen halten, oder 3) die Abgeordneten der Polizeibehörde dem Art. 5 zuwider von Versammlungen ausschließen, oder 4) dem Art. 16 oder dem Art. 17 zuwider handeln, oder endlich 5) wenn ihre Zwecke oder Beschlüsse den Strafgesetzen zuwiderlaufen. Im letztern Fall haben die Gerichte, welchen die verfügte Schließung des Vereines binnen 8 Tagen anzuzeigen ist, über die Fortdauer der Schließung zu entscheiden." Der Ausschuß schlägt vor anstatt „die Polizeibehörden sind befugt" zu setzen „jede Polizeistelle oder Behörde ist befugt"; nach Nummer 4 als Nummer 5 einzuschalten: 5) „die religiösen, sittlichen, gesetzlichen Grundlagen des Staates zu untergraben drohen oder entzielen"; sodann am Schlusse folgenden Zusatz anzuhängen: „Rekursen gegen Beschlüsse auf Schließung von Vereinen kommt ein Suspensiveffekt nicht zu. Die Schließung eines Vereines ist öffentlich bekannt zu machen. Kolb schlägt vor: statt „im letztern Falle" zu setzen „in allen diesen Fällen". Boyé bringt folgende Modifikation ein: Der Art. 18 solle lauten: „Die Kreisregierungen sind unbeschadet des selbstständigen Handelns des Staatsministeriums befugt, Vereine auf bestimmte Zeit oder für immer zu schließen, wenn dieselben 1 — 5 (wie im Entwurfe). In dringenden Fällen können vorbehaltlich der competenzmäßigen höhern Bestätigung auch die der Kreisregierung untergeordneten Stellen und Behörden die Schließung eines Vereines auf höchstens 4 Wochen verfügen. Wenn bis zum Ablauf dieser Zeit eine Entscheidung nicht erfolgt, so ist die Schließung von Rechtswegen als aufgehoben zu erachten." An der Debatte betheiligen sich folgende Redner: II. Präsident Weiß, Stöcker, Kirchgeßner, Schmidt, Boyé, Arnheim, Ruland, Thumes, Sepp. Letzterer zieht die Religionsreformation von Rongé in die Debatte, wird vom Präsidenten zur Sache verwiesen, fährt demohngeachtet fort, seine Religionsangelegenheit auszukramen. Nachdem hierauf Referent noch gesprochen und die Schlußbemerkungen von v. d. Pfordten gemacht worden, geht der Präsident zur Abstimmung über. Der Antrag Kolb's ward verworfen. Der Ausschußantrag ader angenommen. Alles Uebrige fällt sofort von selbst weg. Abschn. III. Strafbestimmungen. Art. 19 des Regds.-Entw. lautet: „Handlungen oder Unterlassungen, welche den Bestimmungen der Art. 2, 5, 6, bezüehungsweise Art. 15, Absatz 1, dann Art. 16 und 14 des gegenwärtigen Gesetzes zuwiderlaufen, sind mit Geldstrafen bis zu hundert Gulden zu ahnden." Der Ausschuß schlägt vor, anstatt „der Artikel 2, 5, 6" „2, 5, 7, Abs. 1" und bei Art. 12 und 14, „Art. 12, 13, 14" zu setzen. Boyé will die Geldstrafe bis zu 50 fl. herabgesetzt wissen. Frondtan bemerkt, daß die Allegation vom Abs. 1 wegfallen müsse, weil in Art. 7, Abs. 2 gestrichen worden. Der Ausschußantrag wird angenommen. Art. 20 des Regds.-Entw. lautet: „Wer den Bestimmungen des Art. 1 dieses Gesetzes zuwider in einer Versammlung bewaffnet erscheint, ohne durch Dienstleistung in seinem Amte hiezu berechtigt zu sein, oder darin Waffen vertheilt; wer den Bestimmungen der Art. 3, 7, 9 und 10 zuwider bei Versammlungen oder Aboordnungen sich betheiligt, welche durch gegenwärtiges Gesetz oder gehörig verkündeten Verbot untersagt sind, oder wer im Falle des Art. 4 eine Versammlung ohne vorgängige polizeiliche Bewilligung beruft oder veranlaßt, soll mit einer nach dem Grade der Betheiligung zu bemessenden Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre belegt werden." Der Ausschuß hat hiegegen nichts einzuwenden. Boyé beantragt im wesentlichen, die Strafe auf 6 Monate zu reduziren. Weis bringt eine den Schlußsatz des Art. betr. Modifikation ein, welche folgendermaßen lautet: oder wer im Falle des Art. 4 ohne vorgängige polizeiliche Bewilligung eine Versammlung oder einen festlichen Aufzug veranlaßt oder dazu einladet, dieselbe ordnet oder leitet, soll mit einer nach dem Grade der Betheiligung zu bemessenden Gefängnißstrafe bis zu einem Jahre, bei mildernden Umständen mit einer Geldstrafe bis 1000 fl. belegt werden, in dieser Fassung wurde der Art. auch angenommen. Art. 21 des Regds.-Entw. lautet: „Mitglieder politischer Vereine, welche den den Bestimmungen des Art. 13 nicht genügen, oder überhaupt einer der im Art. 18 aufgezählten Uebertretungen sich schuldig machen, sind, soferne nicht nach den Bestimmungen des Strafgesetzbuches eine höhere Strafe verwirkt ist, mit Gefängniß bis zu sechs Monaten zu beahnden." Der Ausschuß beantragt: anstatt „Art. 18" zu setzen „Art. 18, Ziffer 2, 3, 4 und 6"; zu diesem beantragt Weis die Milderung zu einer Geldstrafe bis auf 100 fl., wie es auch von der Kammer beliebt wird. Art. 22 des Regds.-Entw. lautet: „Gegen nicht politische Vereine, welche zugleich politische Zwecke verfolgen, treten die Bestimmungen der Artikel 18 und 21 dieses Gesetzes in Anwendung." Der Ausschuß fügt zwischen Artikel 18 und Art. 19 ein, — Weis bringt einen Antrag ein, die nicht politischen Vereine, wenn sie sich mit Politik befassen, unter die Bestimmungen der reinpolitischen Vereine unterordnet. Staatsm. v. d. Pfordten bemerkt, daß, wenn die Modifikation des II. Präsidenten angenommen wird, müsse sie zwischen Art. 12 u. 13 eingeschaltet werden. Der Artikel wird angenommen und die Verstellung der Artikel genehmigt. — Art. 23 des Regds.-Entwurfs lautet: „Die Untersuchung und Bestrafung der Uebertretungen des gegenwärtigen Gesetzes steht den ordentlichen Strafgerichten zu. — Das Verfahren richtet sich dabei nach der die Behandlung der Vergehen gegebenen Vorschriften." Der Ausschuß schlägt vor, das Wörtchen „dabei" auszulassen. In dieser Fassung wird der Art. angenommen. Der Art. 24 des Regds.-Entw. lautet: „Wenn wegen Uebertretung des gegenwärtigen Gesetzes, oder wegen Verbrechen oder Vergehen, welche aus Veranlassung der Verhandlungen eines Vereins verübt oder versucht worden sind, Untersuchung eingeleitet ist, so kann das zuständige Gericht die vorläufige Schließung des Vereins anordnen. Das zuständige Strafgericht ist befugt, in dem Endurtheile die Schließung des Vereins für immer auszusprechen. Mitglieder eines Vereins, die sich nach obrigkeitlicher Einstellung oder Auflösung desselben wieder versammeln, sind nach den Bestimmungen des Art. 20 zu bestrafen. Die Veränderung der Benennung des Vereins oder seines Sitzes soll hiegegen nicht schützen, wenn aus den Umständen hervorgeht, daß jene Veränderung nur zum Scheine vorgenommen worden sei." Dieser Art. wird ohne Veränderung angenommen. Art. 25 des Regds.-Entw. lautet: „Die nach gegenwärtigem Gesetze eingehenden Geldstrafen fallen dem Kreisschulfond desjenigen Regierungsbezirkes zu, in welchem die Verurtheilung erfolgt und werden nach den Gutachten des Landrathes verwendet. Bei Vermögenslosigkeit der Beschuldigten ist statt der Geldbuße auf Gefängnißstrafe in der Art zu erkennen, daß für je 25 fl. ein achttägiger Gefängniß trifft. Der Ausschuß beantragt anstatt „nach gegenwärtigem Gesetze" zu setzen, „wegen Uebertretung des gegenwärtigen Gesetzes" Absatz 2 aber ganz zu streichen. In dieser Fassung wird der Art. angenommen. Artikel 26 des Regds.-Entw. lautet: „Auf die durch das Gesetz oder durch die gesetzlichen Autoritäten angeordneten Versammlungen während der Dauer ihrer Sitzungen, dann auf Wahl-Vorversammlungen der Wahlmänner und Urwähler für den Landtag und den Landrath nach erlassenem Wahlausschreiben, finden die Bestimmungen der §§. 2—25 gegenwärtigen Gesetzes keine Anwendung." Der Ausschuß beantragt nach Landtag zu setzen „die Kreis- oder Gemeindeversammlung." Kirchgeßner schlägt vor: nach „der Dauer ihrer Sitzungen" einzuschalten: „sowie die Vorberathungen der Mitglieder dieser Versammlungen." Dr. Herrmann bringt

Digitized by Google

einen Zusatz ein, nach welchem alle Vereine, welche nationalökonomische und ökonomische Zwecke oder die Auswanderung zu besorgen haben, unter diesen Gesetzes-Bestimmungen mit inbegriffen seien. v. d. Pfordten findet beide Zusätze unnöthig; bei der Modifikation des Abg. Kirchgeßner steht derselbe einige Bedenklichkeiten, weil dem Wortlaute nach gewählte Abgeordnete vor Eröffnung der Kammer in Versammlungen Vorberathungen pflegen dürften; diesem müsse er sehr entgegen sein. — Nachdem noch mehreres pro und contra besprochen worden, geht der I. Präsident zur Abstimmung über; der Antrag Kirchgeßners ist angenommen, nachdem derselbe seine eingefügten Worte vor „wahrend u. s. w." der Deutlichkeit wegen gesetzt hatte. Der Zusatz Herrmanns ist gleichfalls angenommen worden. Art. 27 des Regg.-Entw. lautet: Die Bestimmungen gegenwärtigen Gesetzes haben bei dem Militär nur insoweit zur Anwendung zu kommen, als denselben die militärischen Dienstesvorschriften nicht entgegenstehen. Jedem selbstständig Kommandirenden steht ferner die Befugniß zu, den Untergebenen die Theilnahme an Vereinen und Versammlungen zeitweise zu untersagen." Der Ausschuß setzt anstatt Militär „stehenden Heere." I. Sekr. Nar beantragt statt „die Theilnahme an Vereinen" zu setzen „die Theilnahme an politischen Vereinen." v. d. Pfordten räth zur Annahme dieses Antrages. v. Lüder spricht sich dahin aus, daß der Soldat, wenn man ihn zu allen Berathungen gehen ließe, leicht verführt werden könnte. Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag angenommen. Art. 28 des Regg.-Entw. lautet: „Die Disziplinarvorschriften für öffentliche Lehranstalten, dann für Staatsbeamte und öffentliche Diener werden durch Gegenwärtiges mit dem Tage der Bekanntmachung in Wirksamkeit tretendes Gesetz ebenfalls nicht berührt." Der Ausschuß hat hiezu nichts zu erwähnen. Abg. Boyé bringt folgende Modifikation ein: Disziplinarvorschriften für höhere öffentliche Lehranstalten, dann für Staatsbeamte und öffentliche Diener dürfen, abgesehen von den Dienstespflichten, den durch dieses Gesetz den Staatsangehörigen gewährten Rechten nicht widersprechen. Degenhardt und Dr. Schmidt v. Passau treten auch in diesen Betreffe Anträge ein. Lang spricht für den Antrag Boyé, da er durchaus nicht einsehen könne, warum ein Handwerker oder Commis mehr Recht haben sollte, als Studirende der Hochschule, um so mehr, als letztere auch akademischem Senate gegenüber sich vertreten lassen dürfen, um an allen, die Studirenden im Allgemeinen betreffenden Vorkommnissen Antheil zu haben. Kirchgeßner in gleichem Sinne. Staatsminister Ringelmann: Die minderjährigen Universitätsstudenten stehen unter diesen Gesetze; für die Studirenden der Hochschule im Allgemeinen steht ein F. in denen Staaten, der ihnen gesellschaftliche, wissenschaftliche und sittliche Vereinigung erlaubt. — Lassaulx rieft gegen die Erlaubniß, daß Studirende an politischen Vereinen Antheil haben dürfen, indem man ihnen den ächten Lebensgenuß dadurch raube. v. d. Pfordten sagt in seinem Schlußworte: Wir sind nicht so thöricht zu glauben, daß unsere Ansichten die allein guten seien, nein, wir fragen auch die Unterdramten um ihre Ansichten. Wir wollen gerade unumwundene Antworten; allein eine Opposition gegen die Regierung dulde ich durchaus nicht. Es mag Vereine geben, die an und für sich den Staatsbürgern nicht verboten werden können, aber den Beamten solche zu verbieten, muß uns freistehen. — Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag angenommen. Als Art. 29. schlägt der Ausschuß folgendes vor: Alle gemäß Art. 3. 4. 12. 13. 15. bei den Polizeibehörden zu machenden Anzeigen und die deßhalb von der Behörde zu gebenden Erlasse sind stempel und taxfrei. Wird ohne weitere Debatte angenommen. Der Präsident geht sodann zur namentlichen Abstimmung über. **Der Gesetzentwurf wird mit 76 gegen 55 Stimmen angenommen.** Der Präsident schließt um 3 Uhr die Sitzung ohne eine neue anzuberaumen. (R. Nacht.)

Deutschland.

München, 24. Jan. In den freilich nicht verbürgten, aber doch aus guter Quelle kommenden Tagesneuigkeiten gehört das mittheilungswerthe Gerücht, daß Bayern mit Preußen wegen Abtretung der Pfalz in Unterhandlung stehe und daß diese Unterhandlungen sich darauf gründen, daß Baden mediatisirt, der an Bayern grenzende Theil zur Entschädigung für die Pfalz an Bayern überlassen, der übrige Theil aber zu anderen angrenzenden deutschen Staaten geschlagen werden soll und daß Preußen die Bundespflichten Bayerns rücksichtlich der Reichsfestung Landau übernehme.

Heute hat die K. d. Abgeordn. den Art. 19 des Vereinsgesetzes nach dem Vorschlage des Lerchenfeld'schen Centrums angenommen und damit den wichtigsten und folgenreichsten Satz aufgestellt, daß politischen Vereinen jede Art von organischer Verbindung untereinander durchaus untersagt ist. Nachdem durch Annahme des Art. 13 die Zulassung von Polizeikommissären zu jeder Vereinsversammlung bereits ausgesprochen und hiedurch, da anzunehmen ist, daß Niemand sich dethei allen wird, unter der Ueberwachung eines Polizeiagenten in einer Vereinsversammlung, und wäre es auch in der gesetzlichsten Absicht, zu sprechen, die Existenz politischer Vereine fast unmöglich gemacht wurde, so war es eigentlich gleichgültig, welche Bestimmung rücksichtlich der Verbindung mehrerer Vereine miteinander noch getroffen würde. Gleichwohl wurde auf den Art. 16 ein großer Werth gelegt. Ein Umstand war allerdings noch zu berücksichtigen. Die Regierung hatte nach dem Muster des französischen, das österreichischen, des preußischen Vereinsgesetzes die Affiliation politischer Vereine, ja selbst jeden mündlichen oder schriftlichen Verkehr unter denselben in dem Gesetzentwurfe untersagt. Abgesehen nun von dem partikularistischen Vorschlage des Ausschusses, welcher gar zwischen bayerischen und außerbayerischen Vereinen unterscheiden wollte, war so viel gewiß, daß die Majorität ein Verbot des mündlichen und schriftlichen Verkehrs unter den Vereinen als undurchführbar und zu weit gehend ansah, daher nur die organische Gliederung in der Verbindung verwiesen wissen wollte, so daß nicht etwa ein Hauptverein Befehle ertheile, welchen die Filialvereine zu vollziehen gehalten wären. Aber, mußte man sich fragen, welche Vereine wird die Regierung, die gegenwärtige oder eine künftige, denn wohl als politische ansehen? Wird sie, wenn katholische Vereine es sich zur Aufgabe machen, gegen die gemischten Ehen zu agitiren, wie wir das schon erlebten, oder in ähnlicher Weise aufzureizen, ohne gerade direkt das reinpolitische Gebiet zu betreten, diese Thätigkeit als eine politische ansehen? Wird sie diesen Vereinen die Verbindung untersagen? Allerdings, wenn es denkbar gewesen wäre, den Vereinen die Freiheit der Verbindung überhaupt zu retten, so hätten auch solche Bestrebungen den Schutz des Gesetzes genießen mögen. Da aber von der Majorität der Kammer eine solche Beschlußfassung nicht zu erwarten war, so schien es Pflicht zu sein, wenigstens dahin zu wirken, daß nicht unter der Maske religiöser Vereine Verbindungen unter den Schutz des Gesetzes gestellt werden, die am Ende in den öffentlichen Angelegenheiten verderblicher wirken, als je ein erklärter politischer Verein gewirkt hat. Diese Absicht konnte nur erreicht werden, wenn das Verbot der organisirten Verbindung auf alle Vereine, gleichviel, ob dereen politische Natur offen oder nicht offen vorliegt, ausgedehnt wurde. Von diesem Gedanken ausgehend, hat das linke Centrum den Antrag gestellt, das fraglich Verbot auf alle Vereine ausgedehnen. Der Antrag wurde jedoch von dem rechten Centrum verschenfelschen Centrums angenommen. Das Gesetz wird voraussichtlich die Majorität erlangen. Gleichzeitig berathen gegenwärtig die Ausschüsse das Preßstrafgesetz und das Gesetz über die Verpflichtung zum Ersatze des bei Aufläufen diesfeits des Rheins verursachten Schadens.

Von den neu eingetretenen, beim Beginne des Landtags noch verhaftet gewesenen Abgeordneten gehören Kolb aus Speier und Mayer aus Ottobayern der Linken an; dagegen haben Reinhart aus Neustadt a. d. S. und Dr. Schmidt aus Würzburg die eigenthümliche Schicksal, daß keine Partei sie zu der ihrigen zählen will. Nicht nur hat der fürstliche Führer der Linken dieselben schon einige Male desavouirt, sondern sogar der zur Zeit nur aus drei Mitgliedern bestehende s. g. Klub Donnersberg (Prell, Krämer und Köhl) haben jede Solidarität mit jenen beiden in Abrede gestellt. Die unparlamentarische Rabulisterei dieser beiden Genossen erreicht aber auch einen solchen Grad, daß selbst eine extreme Parthei fühlen muß, von denselben nur blosgestellt zu werden.

München, 24. Jan. Bezüglich der bei der Kammer der Reichsräthe bis heute eingelaufenen Adressen gegen die Emancipation der Juden hat sich folgende Uebersicht ergeben: Aus Oberbayern 171 Adressen mit 22,691 Unterschriften; und zwar aus 8 Städt-, 17 Markt- und 390 Landgemeinden und von 9 Vereinen; aus Niederbayern 102 Adressen mit 16,923 Unterschriften, und zwar aus 7 Städt-, 11 Markt- und 288 Landgemeinden und von 8 Vereinen; aus der Oberpfalz 66 Adressen mit 10,176 Unterschriften, und zwar aus 11 Städt-, 14 Markt- und 177 Landgemeinden und 2 von Vereinen; aus Oberfranken 10 Adressen mit 1180 Unterschriften, und zwar aus 2 Städt-, 1 Markt- und 42 Landgemeinden; aus Mittelfranken 26 Adressen mit 3345 Unterschriften, und zwar aus 7 Städt-, 2 Markt- und 101 Landgemeinden und von 1 Verein; aus Unterfranken 62 Adressen mit 5839 Unterschriften, und zwar von 6 Städt-, 4 Markt- und 157 Landgemeinden; aus Schwaben 65 Adressen mit 7729 Unterschrift-

Digitized by Google

ten, und zwar aus 2 Städt-, 8 Markt- und 176 Landgemeinden und von 4 Vereinen. Gesammtsumme 502 Adressen mit 67,881 Unterschriften, und zwar aus 43 Städt-, 57 Markt- und 1331 Landgemeinden und 24 Vereinen. Hiebei muß ich bemerken, daß bei 261 Gemeinden lediglich der Gemeinde-Ausschuß für die ganze Gemeinde unterschrieben hat, so daß sich die Zahl der Unterschriften um die bestehende Differenz erhöhen möchte. Die Adressen, welche größtentheils in einer leidenschaftlichen Fassung gegen die Kammer der Abgeordneten geschrieben sind und ein unzweifelhaftes Mißtrauen der christlichen Bevölkerung gegen die jüdische erblicken lassen, nehmen zu ihrer Motivirung a) religiöse, b) moralische, politische und soziale Gründe für sich in Anspruch; obschon ad a) die stets ausgesprochene Befürchtung und der Gefährdung der christlichen und insbesondere des katholischen Religion durch die jüdische, wenn vollständige Emancipation erfolgen sollte; ad b) die sortwährende sich wiederholende Behauptung, daß die Juden gegen gewerbliche und agrikole Beschäftigung einen unüberwindlichen Hang in sich deegen, daß ihr Sinn einzig auf Gewinn durch Handeln und Schachern gerichtet und daß ihr unerlichee wucherischer Sinn, falls sie Beamten welcher Art immer würden, für das Wohl der Untergebenen alles Schlimme befürchten lasse. Trotzem ist fast durchgängig der Wunsch möglichste Verbesserung ihre Lage der Juden aufgesprochen.

München, 24. Jan. Wie wir hören, hat König Ludwig das Ansuchen des Steuerliquidations-Aktuars Fuchs an der Leonhardsstraße angekauft und diese aus einem sehr geoßen und fruchtbaren Gaeten bestehende Besitzung dem Frauenvereine für Seidenzucht in Bayern mit der Bestimmung zugnißlich überlassen, hierauf arme Seidenzüchter in Bayern mit Bäumen, Strauchwerk und Blättern zu unterstützen. (Ldd.)

München, 24. Jan. Mit der in hiesigen Blättern mitgetheilten Absicht des Staatsministeriums des Krieg's, das zweite Aufgebot, d. i. die waffenfähigen Männer zwischen 27 — 40 Jahren, unter die Waffen zu rufen, soll es eingezogenen Erkundigungen zufolge die Bewandtniß haben daß dadurch nur bezweckt werde: die Listen jenes Aufgebotes welche durch Todesfälle, Entfernung aus Bayern u. s. w. unvollständig geworden sind, wieder in Stand zu setzen, die Legionäre in Abtheilungen zu deingen und sie militärisch zu organisiren für den Fall daß man ihrer bedürfen sollte. Aehnlich verhält es sich auch mit dem Gerüchte des vierten Bataillone: die dafür bestimmte Mannschaft soll nämlich jetzt einberufen, einexercirt und sofort wieder beurlaubt werden, um, wenn die Feldarbeit beginnt, ihrer Beschäftigung nachgehen zu können. In beiden Beziehungen sind indeß, wie ich höre bestimmte Befehle noch nicht ergangen. (Allg. Z.)

München, 25. Jan. Das Kriegsministerium hat einen Erlaß an das feste Remeeloryskommando ergehen lassen, wonach dasselbe die Regimentskommandanten aufgefordert hat, Namensverzeichnisse der in München und der bis zu einer Tagereise von der Hauptstadt entfernten Umgegend wohnenden beurlaubten Soldaten anfertigen zu lassen. Die Zweck, zu welchem diese Listen angefertigen sind, ist unbekannt.

München, 25. Jan. Der Korrespondent von und für Deutschland schreibt: Ueber die Verhandlungen wegen eines großdeutschen Vereinsfinanzvorschlags, von welchen in den letzten Tagen viel die Rede war, erhalten wir einige nähere Anteutungen: Der Entwurf sei eine Adeit des Hrn. v. d. Pfordten, welcher bei jenen Konferenzen vor etwa 6—8 Wochen mit Hrn. v. Beust und Hrn. v. Schlayer, deren Zweck interessen nicht die Beradredung über eine Gegenverfassung war, den Letzteren den Entwurf vorlegte. Diese zeigten sich damit, jedoch nicht in ihrer offiziellen Eigenschaft, einverstanden. Nach dem Erscheinen der k. preuß. Botschaft habe Hr. v. d. Pfordten den Entwurf nach Wien gesendet, von wo jedoch keine günstige Antwort gekommen sei. Dieß soll der Inhalt der telegraphischen Depesche vom 16. Jan., von welcher die Allg. Z. sprach gewesen sein. Sonach werde vorerst nur mit den Königreichen unterhandelt. Dieß würde mit dem Wahrnufen an Oesterreich zu positiven Vorschlägen in einer der nächsten Nummern der. N. Münch. Ztg. wohl stimmen.

München, 26. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hat heute die Berathung des Gesetzes über die Verhältnisse der gerichtlichen Beamten vollendet. — Das Gesetz soll zugleich mit dem über die Gerichtsverfassung in Wirksamkeit treten. Die Endabstimmung ergab dessen einstimmige Annahme. Noch wurde auf Antrag v. Riethammers der Wunsch angehängt daß auch bezüglich der übrigen Beamten gleichmäßige Disciplinarbestimmungen wie für die Staatsanwalte getroffen werden, und die Regierung hierüber diesem Landtage noch ein Gesetz vorlege.

München, 26. Jan. Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den dermaligen Expositus und Benefiziumsprovisor zu Marktoltzen, Ldg. Dingolfing, Priester Jakob Gangkofer, seiner Bitte gemäß, von dem Antritte der ihm zugedachten Pfarrei Miesbrunn, Ldg. Wohenstrauß, zu enthinden und gedachte Pfarrei dem gegenwärtigen Expositus zu Bach, Gerichts- und Polizeibehörde Wörth, Priester Baptist Höllerl; die kath. Pfarrei Rauchenzell, Ldg. Sonthofen, dem Priester Hiemer, Kaplanei-Benefiziat zu Rymweil, Ldg. Weiler, zu übereteagen. — Se. Königl. Majestät haben ferner gernht, die protestant. Pfarrstelle zu Wunsiedel, Dekanats gleichen Namens, dem bisherigen Dekan, Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer zu Sieben, Dekanats gleichen Namens, Johann Wilhelm Wolfgang Rennedaum, unter gleichzeitiger Ernennung desselben zum Dekan des Dekanatsbezirks Wunsiedel, zu verleihen; ferner, daß zu der durch den Tod des geheimen Rathes v. Walther eröffneten Stelle in dem Senat der kgl. Universität München der durch die Wahlverhandlung vom 4. August v. Js. bezeichnete Ersatzmann aus der medizinischen Fakultät der kgl. ordentl. Professee Dr. Joh. Andreas Buchner einberufen werde.

Wunsiedel, 26. Januar. Mehrere der neugebildeten freien christlichen Gemeinde dadier sich zunriegende Männer zu Rednitz hatten vor einigen Tagen den neben ihrer anwesenden Prediger der freien christlichen Gemeinde zu Schweinfurt, Carl Scholl, ersucht, eine öffentliche Besprechung über die der neuen religiösen Bewegung an die Spitze gestellten Sätze mit dem protestantischen kgl. Pfarrer Wirth zu Rednitz, der sich hiezu bereit erklärt habe, abzuhalten. Dieser Redefreiet fand gestern Abend im Rathhaussaale zu Rednitz statt. Theils der vielverbreitende Zweck, theils die seltene Form der bevorstehenden Verhandlung, welche lebhaft an die ersten Anfänge der Reformation im 16. Jahrhunderte erinnert, theils die allgemein geachtete Persönlichkeit beider Redner hatten von dem Orte selbst und der Umgegend eine zahlreiche Versammlung herbeigezogen. Der Hergang der Verhandlung wedrete bei der Beantung, welche in hiesiger Umgebung überall der Sache gezollt wird, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden, und wenn auch die Aufgabe, ein scharfes Bild des von ernster Würde getragenen Gedankengangs wiedrezugeben, den Raum dieses Blattes überragt, so mag doch wenigstens ein kurzer Abeiß desselben hier Platz finden. Nach Eröffnung der Steeitverhandlung mittelst einer alle persönliche Angriffe zurückweisenden Einleitung vrelas der k. Pfarrer Wirth folgende, ihm am nämlichen Tage von seinem Gegner zue Bekämpfung mitgetheilte Streitsätze: „Wir glauben an eine ununterbrochene Offenbarung Gottes in dem Menschengeiste, und daeaus folgt: I. Die Bibel enthält keine abgeschlossene Offenbarung, sie ist ein Buch ihrer Zeit, geschrieben von Menschen. Darum nicht eine mandhafte Unvollkommenheiten und Irrthümer. II. Die protestantische Kirche, welche in der Bibel eine fertige Offenbarung findet, beruht somit auf falschen Grundlagen und ihre angebliche freie Forschung ist eine Phrase. III. Das ächten Christenthums Kern ist der Glaube an Jesus, als Gottessohn, oder Mensch gewordenen Gott; dieser Glaube adee widerstreitet nicht nur der Vernunft und der Erfahrung, sondern zum Theil selbst dem Buchstaben der Schrift. IV. Die Ansicht der protestantischen Kirche vom Menschen, ausgehend von der altestamentlichen Erzählung vom Sündenfalle beruht auf falscher Grundlage. V. Das einzige Vertrösten des Christenthums auf das Jenseits hat die Menschheit um das Glück des Diesseits gebracht." Auf den ersten Angriff gegen die als unbestimmt und unklar bezeichnete Fassung des obersten Satzes und der beiden ersten aus ihm abgeleiteten, deren theilweise Denkgesetzwidrigkeit noch hervorgehoben wurde, sah sich Scholl zur Erklärung veranlaßt, daß er die Frage übee die Form seiner, dem Inhalte nach unzweideutigen Säge keines desonderen Gewichts würdige und bezüglich desselben geene zurückweiche. Es begann sodann die Verhandlung übee den ersten Streitsag. Die Berechtigung zur Aufstellung desselben wurde gegenüber der Behauptung, daß aus dem Grunde göttlicher Offenbarung die Vernunft der Bibel sich zu beugen habe, theils auf eine gedrängte Uebersihau der Entwicklung der Religionsansichten unter den vorchristlichen Völkern gestützt, theils auf die innere, durch Beispiele belegte Beschaffenheit der Bibel. Hieraus wuede der letzte Streitsag zur Besprechung gezogen. Er fand als offene und ungerechte Feindschaftserklärung gegen das Christenthum Auffassung, denn mit ihm werde die göttliche Gerechtigkeit widersprochen, und dem Menschen ein wesentlichee sittlicher Halt und der wirksamste Trost in der Noth entzogen. Die Bertheidigungsgründe waren: die eingeeifende Umgestoltung der Anschauung des Weltalls und mit ihr des Begeiffs der Gottheit durch die neuere Wissenschaft der Himmelskunde, die Werthhaftigkeit und Unzulänglichkeit der irdischen Anstalt zukünftiger Belohnung oder Bestrafung vom Standpunkte der Sittlichkeit und die Nothwendigkeit der Reform

aus dem Innern eines Jeden durch Schärfung des Gewissens vermittelst der Erziehung. Am Schlusse der fast dreistündigen Unterredung sprach Scholl unter Zustimmung seines Gegners den Wunsch aus, daß jeder der Zuhörer nur entscheiden die Seite suchen möge, wo ihm die Wahrheit zu liegen scheine, damit dem Gesährdichten von Allen, der Gleichgültigkeit und Lauheit, ein Ende werde. Die Streitreden verfehlten nicht, einen ungewöhnlich tiefen Eindruck zu machen. Die muthige Annahme des offenen Kampfes, die gewandte Handhabung des Stoffs und die mäßige besonnene Ausdrucksweise haben den k. Pfarrer Wirth, sowie die klare, schlichte und von dem edelsten Feuer der Ueberzeugung gehobene Rede dem Reformprediger auch die Anerkennung der Gesinnungsgegner erworben und es mochte sich wohl Mancher, welcher dem spannenden Vorgange beiwohnte, bekennen, daß die jetzige Zeit an der Pforte einer der großartigsten Bewegungen in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes stehe.

Aus der Pfalz, 16. Jan. Briefe aus München verschern, daß der Wunsch unserer Provinz, endlich einmal vom Belagerzustande befreit zu sein, sehr bald in Erfüllung gehen werde. Das Gutachten, welches in dieser Hinsicht von den Behörden der Pfalz gefordert wurde, lautet zu Gunsten unserer Bevölkerung, die in der Mehrzahl von einer abermaligen Revolution durchaus nichts wissen will. (K. Z.)

Berlin, 25. Jan. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer erklärt der Minister des Innern, die kgl. Botschaft vom 7. Jan. betr. es liege im Interesse der Kammer und der Regierung, daß diese sich offen über ihre Stellung aussprechen. Die Regierung halte die Punkte der Vorlage nicht für ein unterordnares Ganze, sie unterscheide sie nach ihrer Wichtigkeit. Die Frage der Fideicommisse halte die Regierung nicht für einen Cardinalpunkt. Die der ersten Kammer betrachte sie für einen der wesentlichsten. Art. X. (Hochverraths-Gerichtshof) halte die Regierung für wesentlich. Art VIII. (Rechtsgültigkeit der Verordnungen) erachte sie zwar für höchst wichtig, doch zähle ihn die Regierung nicht zu den allerwichtigsten, sie halte die Uebel, die seine Beglaßung herbeiführen könnte, für nicht zu groß. Die Punkte, außer VI. (Berufung der Kammern), VIII. (Pairie) und X. (Hochverraths-Gerichtshof) erachte die Regierung für heilsam, aber nicht für entscheidend. Er wünsche, daß erst die übrigen und dann die drei Hauptpunkte berathen werden möchten. „Die Gründung einer constitutionellen Monarchie in Preußen" — mit diesen Worten schließt der Herr Minister — „ist ein schwieriges Werk, gehen wir frisch daran, sehen wir vorwärts, nicht rückwärts."

Berlin, 25. Jan. Das entscheidende Votum in der zweiten Kammer wird bei dem Amendement des Hrn. Grafen v. Arnim-Boitzenburg zu Punkt VIII. der Königl. Propositionen (Pairie) stattfinden. Nach demselben bleibt die Erbpairie wie vor geschlagen und wird gemischt mit 90 in directer Wahl der höchstbesteuerten gewählten Mitglieder. Doch würde — und hier liegt die Pointe des Antrags — die also gebildete erste Kammer erst mit dem 7. August 1852 in's Leben treten, wo auch das Mandat der jetzigen zweiten Kammer abläuft. Bis dahin bliebe für die erste Kammer die jetzige provisorische Organisation und das jetzige Wahlgesetz in Kraft. — Es soll mit diesem Vorschlage die Besorgniß wegen des Schicksals der Ablösungsgesetze, der Rentenbank, des Gemeindegesetzes, der Aufhebung der Grundsteuerbefreiung u. s. w., kurz aller Gesetze, bei dem die Grundherren persönlich betheiligt sind, beseitigt werden, vielleicht auch (obwohl das nicht gesagt ist) ein Zusammenhang in Punkt VIII. mit dem Theil der Camphausen'schen Vorschläge hergestellt werden, welcher für die Revision der Steuergesetze einen ähnlichen Termin setzt. Die Fractionen Geppert und Bodelschwingh haben sich für diesen Antrag ausgesprochen. (C. Z.)

Aus Wien 20. Jan. wird dem Schwäbischen Merkur geschrieben: „Ich bin fertig", so hat, wie man vernimmt, einer der jüngsten telegraphischen Botschaften des Erzherzogs Albrecht, Commandirenden des Armeekorps in Böhmen gelautet. Es ist kein Zweifel, daß damit der vollkommen vorbereitete Zustand seiner Truppen einen etwanigen Marschbefehl zu vollziehen gemeint ist.

Schweiz.

Bern, 22. Jan. Gestern hat der Bundesrath zum erstenmal einen Beschluß gefaßt welcher Entschlossenheit des Auftretens gegen den Ultraradicalismus hoffen läßt. Er hat nämlich beschlossen, Genf soll angehalten werden die Schleifung seiner Festungswerke sogleich einzustellen. Abgesehen von dem wirklichen Werthe dieser Befestigungen; verdiente diese offenbare Höhnung der Bundesversassung längst ein energisches Einschreiten. (Allg. Z.)

Ungarn.

Pest, 20. Jan. In der Nacht vom 18. auf den 19. Jan. l. J. wurde in der Josephstadt in der Josephsgasse allhier ein gräßlicher Doppelmord verübt. Am 19. Morgens fand man nämlich den gewesenen Schmiedmeister Kammersberger — er besaß mehre Häuser und sonstiges Vermögen, hatte aber den größern Theil seiner Habe noch bei Lebzeiten unter seine Kinder vertheilt — in seiner Wohnung auf dem Fußboden mit Bettzeug bedeckt liegend und durch mehre Messerstiche ermordet. Der Magd war der Hals durchgeschnitten worden. Die Mörder scheinen durch die Fensterlichte der Küchenthüre eingedrungen zu sein, wenigstens fand man am Morgen die von ihnen mitgebrachte Leiter an der Küchenthür angelegt.

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Heute hat zwischen den Repräsentanten Testelin und de la Croslin, der ersteren in der gestrigen Sitzung der Lüge beschuldigt hatte, ein Duell Statt gefunden. Die gewählte Waffe war der krumme Säbel. Testelin erhielt eine leichte Brustwunde, versetzte aber gleichzeitig seinem Gegner eine Wunde an der Schläfe. Testelin ist Arzt und eifriger Republikaner von altem Datum, de Croslin reicher Gutsbesitzer und Legitimist.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenkel.

Bekanntmachung.

Um dem vielfach verbreiteten Gerüchte, daß die Salzpreise demnächst erhöht werden würden, zu begegnen, wird hiermit auf Auftrag der Königl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration vom 23. dies bekannt gemacht, daß dieses Gerücht ganz grundlos sei und eine Erhöhung der Salzpreise nicht stattfinden werde.

Bayreuth, den 28. Januar 1850.

Königliches Salzamt Bayreuth.
Nußbaumer. Maier.

Anzeigen.

(Eingesandt.) Den drei Liederkellen „Sängerlaab", „Burschenfahrten" und „Gesellenfahrten", durch die neuerdings der Name Otto so beliebt geworden, ist ein vierter Cyklus von Männergesängen gefolgt:

„Soldatenleben."

Gang in der Art der früheren wechseln auch in diesem Cyklus Deklamation und Gesang mit einander ab, alle Momente des Soldatenlebens erschöpfend und die Leiden und Freuden des Kriegerstandes in treffenden Zügen schildernd.

Die Composition hat ganz jene Frische und Lebendigkeit, jenes Volksthümliche und Sangbare, das die Lieder Otto's des Vaters, so beliebt und so verbreitet gemacht hat. Es war das nicht anders zu erwarten, da auch hier dem Componisten von dem Dichter so trefflich vorgearbeitet war. Die Lieder werden sämmtlich die beabsichtigte bald ergreifende, bald erheiternde Wirkung nicht verfehlen und man macht deshalb auf die am nächsten Mittwoch den 30. d. Mts. stattfindende Produktion des Liederkranzes, in welcher „das Soldatenleben" zur Aufführung kommt, hierdurch aufmerksam.

Anerbieten.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, diejenigen Stunden, welche nicht zu seinem amtlichen Berufe gehören, zur Anfertigung von Inventarien, Erbtheilungsrezessen, Vormundschafts-, Gemeinde-, Stiftungs- und andern Rechnungen, Massenvertheilungsplänen in Debitsachen, zu Arbeiten in Grundlasten-Ablösungs-Angelegenheiten rc. zu verwenden, und erlaubt sich deßhalb, verehrten Aemtern und Privaten seine Dienste mit dem Bemerken zu offeriren, daß er während einer 11jährigen gut angewandten Praxis in allen Geschäften der freiwilligen Gerichtsbarkeit in der Provinz Bayreuth, und einer 16jährigen Praxis im Gemeinde- und Stiftungsdienste die schwierigsten Aufgaben löste, und seine Befähigung auf vieljährige Erfahrungen und Kenntniß der einschlagenden Gesetze, Provinzialstatuten und Verordnungen beruht.

Bei seiner gewohnten Thätigkeit schaert er im Voraus die schleunige Erledigung — gleichzeitig aber auch Pünktlichkeit und Verschwiegenheit bei allen ihm zu übertragenden Arbeiten zu.

Bayreuth, am 19. Januar 1850.

Baumgärtner, Magistrats-Revisor.

H.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist auf Lichtmeß die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 5 Piecen, mit übrigen häuslichen Bequemlichkeiten nebst Stallung; desgleichen ein Theil der mittlern Etage, bestehend in 10 Piecen, Kochstube, Küche nebst Zugehörungen und gleichfalls Stallung, auf Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 9 fl., halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 29. | 29. Januar 1850.

Agitation gegen das Ablösungsgesetz.

Von allen Billigdenkenden ist das Ablösungsgesetz vom 4. Juni 1848 als ein großartiger, die gerechten Erwartungen völlig befriedigender Versöhnungsakt begrüßt worden; selbst die Berechtigten, denen es doch so schmerzliche Opfer auferlegt, haben sich ihm, als einer Forderung der Zeit, mit edler Resignation unterworfen, und wo selbes bereits zum Vollzug gelangte, ist ein Zustand der vertragsmäßigen Ruhe und Zufriedenheit eingetreten. Da gibt es aber Leute, welchen dieser Zustand nicht behagt, und da sie ihre während der allgemeinen Aufregung erlangte Popularität immer mehr dahin schwinden sehen, so schienen sie sich neuerdings das Ablösungsgesetz als einen machtigen Hebel der Volksagitation auserlesen zu haben.

So lasen wir in Nr. 320 des „Nürnberger Kuriers" einen langen Artikel, wonach der Abgeordnete Prell aus Bamberg sich zur Aufgabe gemacht habe, eine Reihe von Abänderungen des Gesetzes, Namens der Linken zu beantragen, und in Nr. 326 der „Bamberger Zeitung" läßt diese Partei sogar eine Einladung an ihre Wähler ergehen, alle ihre Wünsche und Beschwerdepunkte in dieser Beziehung zu gleichem Zwecke mitzutheilen. Nun sind wir zwar keineswegs der Meinung, daß das Ablösungsgesetz als ein mangelfreies, seiner weitern Vervollkommnung bedürfendes Werk ins Leben getreten sei; wir glauben aber, daß es vor Allem an der Zeit sei, auf die in Verwirrung gekommenen Rechtsbegriffe zwischen Mein und Dein hinzuweisen, sodann auf die Folgen aufmerksam zu machen, welche, wie jede Ueberstürzung, so auch eine unbesonnene Rüttlung an dem bereits vielfältig zu seinen Rechtsboden erwachsenen Ablösungsgesetz nach sich ziehen werde.

Die grundherrlichen Lasten rühren, wie Jedermann weiß, von Uebertassung des Nutzeigenthums her, und sind als die Zins des liegengebliebenen Kaufschillings zu betrachten. Weniger klar, vielleicht auch weniger ein, ist der Ursprung mancher anderen auf Grund und Boden haftenden Lasten; wie dem aber auch sein möge, für den dermaligen Grundbesitzer sind sie eine rechtmäßig übernommene Verbindlichkeit; wer ein Grundstück kauft, worauf 10 fl. jährliche Abgabe haften, sagt nicht lange nach dem Ursprunge dieser Abgabe, sondern gibt um 200 oder 250 fl. weniger dafur, als er sich es sonst hätte kosten lassen, und damit ist er gerecht. Der gegenwärtig Berechtigte aber, mochte er die Rente geerbt oder gekauft haben, ist rechtmäßiger Eigenthümer derselben; sein Eigenthum steht, wie jedes andere, unter dem Schutze der Verfassung, und kann ihm solches nur gegen volle Entschädigung entzogen werden. Wo diese Grundsatz verletzt wird, da ist kein Eigenthum mehr gesichert, weder das des Freiemannes noch das des Bürgers und Bauern.

Die Grundabgaben sind theils Eigenthum des Staates, theils der Privaten, Pfarreien, Stiftungen und Gemeinden. Eines wie das andere kann auf eine jährliche Rente von 6 Millionen angeschlagen werden. Nun gibt es Wiese, welche bloß einzelne Erleichterungen verlangen; den Einen sind die Getreidepreise zu hoch, diese bedenken nicht, daß selbe auf einem 30jährigen Durchschnitt beruhen, und in Folge der Ablösung oder Umwandlung selbst unter den Katasterpreisen stehen. Andere wollen die bestehenden Frohngelder u. dgl. aufgehoben wissen, weil ja auch die Naturalrobothen unentgeltlich abgeschafft seien. Wieder andere verlangen, daß die Ablösung nicht nach dem 18fachen, sondern nach dem 25fachen Betrage, statt finde. Frägt man aber: mit welchem Grunde Rechtens? — so erhält man nirgends Bescheid. Um diese Frage scheint man sich gar nicht zu kümmern, man bedenkt nicht, wie das Ablösungsgesetz ohnehin schon hart an die äußerste Grenze des Rechtsbodens hinstreife; man kümmert sich wenig darum, wie mit jenen Bescheidenen zurecht zu kommen wäre, welche, zufrieden mit dem, was das Gesetz gewährt, bereits abgelöst oder umgewandelt haben.

Noch weniger denkt man an die entfernteren Folgen; denn Viele verlangen geradezu, daß alle Grundlasten unentgeltlich aufgehoben werden sollen. In diesem äußersten Falle würden sües Erste der Staatskasse jährlich 6 Millionen entgehen; eben so viel den Privaten, Pfarreien, Stiftungen und Gemeinden.

Der ersteren könnte man vielleicht das Opfer zumuthen, weil die Staatsdomänen doch gewissermaßen gemeinsames Eigenthum der sämmtlichen Staatsangehörigen, obwohl den Staatsgläubigern speziell verpfändet sind; aber den Privaten, Pfarreien, Stiftungen und Gemeinden könnte man ihr Eigenthum nicht ohne Entschädigung entziehen, wofeene man nicht geradezu einen Raub an ihnen begehen wollte. Womit soll man also den Ausfall in der Staatskasse decken, womit die übrigen Rentenberechtigten entschädigen? Da bleibt nun nichts anders übrig, als neue Steuern, und da diese bisher sich auf 7 Millionen belaufen, so wäre nahezu das Dreifache der bisherigen direkten Steuern aller Art erforderlich.

Ob dieses nun allgemeinen Zufriedenheit gereichen würde, ob insbesondere diejenigen, welche ihr Eigenthum bereits von Grundlasten losgekauft haben, mit Vergnügen dreifache Steuern übernehmen würden, um Anderen zur unentgeltlichen Entlassung zu verhelfen, dieß wollen wir denen zu überlegen geben, welche weiter denken, als ihr augenblickliches Gelüsten reicht. (N. R. Z.)

Deutschland.

München, 25. Jan. Die Kammer der Reichsräthe setzte heute die Berathung des Gesetzes über die Verhältnisse der ge-

Ein Besuch bei den Anbetern des Teufels.

(Fortsetzung.)

Die Jezidis waren noch vor einigen Jahren ein mächtiger Stamm. Ihre wichtigsten festen Plätze befanden sich in dem schon erwähnten Dschebel-Sindschar, einem einsamen in der Mitte der mesopotamischen Wüste sich erhebenden Gebirge westlich von Mosul. Ihr letzter unabhängiger Bey war Ali-Bey, der Vater ihres jetzigen Obrchaupts Hussein Bey. Er war bei seinem Stamme sehr beliebt und verbreitete ihn viele Jahre lang mit Erfolg gegen die Angriffe der Kurden und der Muselmänner der Ebene. Aber endlich entschloß sich der mächtige Bey von Rowandiz, welcher die meisten Kurdenstämme der umliegenden Gebirge unter seinem Banner vereinigte, die ihm verhaßten Jezidis zu vernichten. Ali Bey wurde besiegt und fiel in die Hände des Kurdenhäuptlings, der ihn ermordete. Viele Jezidis des Scheikhan flohen nach Mosul. Da es im Frühlinge war, zur Zeit, da der Zigeis über seine Ufer tritt, so hatte man die Schiffbrücke abgebrochen und nur wenige kamen hinüber, während eine große Anzahl von Weibern, Kindern und Männern auf der anderen Seite zurückblieb. Dort versammelten sie sich auf den Ruinenhügel von Kujunschick, wo der Bey von Rowandiz sie erwartete. Und nun begann ein wildes Morden; die Bewohner Mosuls sahen von den Terrassen ihrer Häuser deutlich, wie die Flüchtlinge hingeschlachtet wurden. Sie riefen vergeblich um Hülfe, denn Muselmänner wie Christen freuten sich über die Ausrottung der ungläubigen, ihnen verhaßten Sekte, und kein Arm erhob sich zur Vertheidigung derselben. Doch der junge Hussein-Bey entkam dem Blutbade, und wurde sorgfältig von den Jezidis gezogen, die ihn von Kindheit an als ihren Häuptling betrachteten. Seitdem wurde der Sindschar noch von zwei Paschas bekriegt und unterworfen; jedesmal fand wieder ein Morden Statt, und wohl an drei Viertheile der Bevölkerung gingen zu Grunde. Was sich von den Jezidis retten konnte, suchte in Höhlen Zuflucht, aber viele wurden durch den Qualm des an den Eingängen angezündeten Feuers erstickt oder durch Kanonenschüsse vernichtet. So hauset man im Morgenlande.

Es ist schon gesagt worden, daß die Jezidis den Muselmännern besonders deßhalb verhaßt sind, weil sie keine allgemein bekannten Religionsschriften haben, nicht „Meister eines Buches" sind. Deßhalb werden sie seit Jahrhunderten von denselben verfolgt. Aber aus ihnen sind die Haremsdes der Türken rekrutirt worden. Fast alljährlich unternahmen die Statthalter Raubzüge in die Gegenden der Jezidis. Während bei denselben Männer und Weiber unbarmherzig hingeschlachtet wurden, schleppte man die Kinder als Sklaven fort und stellte sie in den größern Städten zum Verkauf aus. Diese Menschenjagden waren für Weber Khan Bey eine Quelle von Einkünften, und es war Gebrauch bei den Paschas von Mosul und Bagdad, ihre unregelmäßigen Truppen auf die Jezidis loszulassen; sie befriedigten damit die Ansprüche auf rückständigen Sold. Noch bis wenige Monate vor

Digitized by Google

richtlichen Beamten fort, und vollendete den zweiten und dritten Abschnitt desjenigen ohne daß in beiden wesentlich von dem Entwurfe abweichende Beschlüsse gefaßt wurden.

München, 26. Jan. Dem Vernehmen wird die Wiederherstellung des alten Hoftheaters an der Residenz deabsichtigt, um dasselbst in Zukunft Opernten, Conversationsstücke, Possen, Zauberspiele, Vaudevilles, kleine Ballets ꝛc. in Scene gehen zu lassen, während das große Hof- und Nationaltheater zur Aufführung großer Opern und Schau- und Trauerspiele und Ballets bestimmt wird. (B. Ztd.)

München, 25. Jan. Wie man vernimmt, beabsichtigt die Regierung eine vollständige Revision der Gesetzgebung über das Gewerbewesen vorzunehmen. Es sind zu diesem Behufe bereits Gutachten von Sachverständigen und Gewerbvereinen eingefordert worden, so unter Andern auch über die künftige Stellung der Gesellen und Lehrlinge, über das Wanderwesen u. s. w.

München, 27. Jan. Der geheime Legationsrath Karl Maria Frhr. v. Aretin wurde zum Vorstande des königl. Staatsarchivs ernannt, eine Stelle welche derselbe schon in den Jahren 1845 bis 1847 versehen hatte. Gestern Abend fand bei Hof der erste Kammerball statt.

Die Gerüchte von einer Theilung des Großherzogthums Baden werden in einem Schreiben aus München in der „Allg. Zeitung" für grundlos erklärt.

Frankfurt, 26. Jan. Gestern eingetroffener Nachricht zufolge wird Hr v. Radowitz im Laufe der nächsten Woche hierher auf seinen Posten zurückkehren. — Gestern erst hat Hr. v. Xylander sein Beglaubigungsschreiben als Vertreter Baierns bei der Bundescommission übereicht. (D. Z.)

Frankfurt, 27. Jan. Wie man vernimmt, wird in der morgenden Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung von einem dem Handelsstande angehörenden Mitgliede derselben der Antrag gestellt werden, den Senat zu ersuchen, die in Berlin bereits begonnenen Unterhandlungen wegen des Anschlusses Frankfurts an den Dreikönigsbund wieder aufzunehmen.

Berlin, 25. Jan. Die öffentlichen Blätter besprechen seit einigen Tagen die Reise des jetzt in Frankfurt bei der Bundescommission beschäftigten Geheimen Rath Mathis nach Berlin und bezeichnen dieselbe als ein Ereigniß von hoher politischer Bedeutung. Herr Mathis hat allerdings auf sein Ansuchen einen kurzen Urlaub nach Berlin erhalten, allein nur — um die Verlobung seiner Tochter zu feiern. (C. G.)

Magdeburg, 24. Jan. Gestern Abend gegen 7 Uhr entstand in der neuen Neustadt belegenen Zuckerfabrik des Hrn. E. Pleau Feuer, welches, da der Wind sehr stark und die Anwendung der Löschgeräthe demnach ganzlich erfolglos war, die ganze Fabrik in Asche legte. Während diese hiesige Einwohner sich nach diesem Feuer begeben hatten, daß den dunkeln Abendhimmel weithin gluthroth färbte, brach hier in der Stadt gegen 9 Uhr Abends in der am dreisten Wege belegenen Fabrik von Sprit, Liqueur und ätherischen Oelen der Handlung Ernst Meyer und Comp. ebenfalls Feuer aus, welches, bei dem derselben starken Winde und der vielen in der Fabrik lagernden brennbaren Stoffen, so rasch um sich griff, daß binnen kurzer Zeit nicht nur die Meyersche Fabrik nebst dem Wohngebäude, sondern auch die nachbarschen Band-Fabrikgebäude der Handlung Schwarz Söhne und Comp., von denen nur das die jetzt kostbare Dampfmaschine enthaltende Gebäude mit außerordentlicher Anstrengung gerettet werden konnte, in Flammen standen. Herrn Pleau traf das doppelte Unglück, daß, während seine Fabrik in der Neustadt in Trümmer sank, zugleich hier sein im Schwarzischen Hause belegenes Comptoir nebst Niederlage durch die im Nachbargebäude entstandene Feuersbrunst eingeäschert wurde. Gegen Morgen griff das Feuer mit erneuerter Wuth um sich; es wurden auch die Vorder- und Hintergebäude der Kaufleute Riecke und Meßmer, wo das Feuer in dem dort lagernden Getreide, Oel und Tabak neue reichliche Nahrung fand, ein Raub der Flammen, und erst gegen Mittag ist es gelungen, dem weiteren Umsichgreifen des Feuers Einhalt zu thun.

Leipzig, 27. Jan. Eine gestern Abend aus Berlin an uns eingelaufene telegraphische Depesche setzt uns in den Stand, die Beschlüsse der II. Kammer in vorer Sitzung am 26. Jan. in Betreff der königl. Botschaft unsern Lesern mitzutheilen. Die Regierung hatte sich für das gestern mitgetheilte Amendement Arnim in Betreff der Zusammensetzung der I. Kammer erklärt. Den Staatsgerichtshof erklärte sie festhalten zu wollen, doch versprache sie in Betreff desselben jede Garantie; sollte die Kammer jedoch die Vorlage darüber verwerfen, so trete das Ministerium zurück. Im Laufe der Sitzung wurden von den königl. Propositionen die folgenden pure angenommen: I. den §. 26, über die Presse, zu streichen. II. §. 33 (36). Das Heer begreift alle Abtheilungen des stehenden Heeres und der Landwehr. Im Falle des Krieges kann der König nach Maßgabe des Gesetzes den Landsturm aufbieten. III. §. 35 (41) hier zu streichen und statt dessen in §. 104 (105) unter Nr. 3 folgenden Zusatz zu machen: Zur Aufrechthaltung der Ordnung kann nach näherer Bestimmung des Gesetzes durch Gemeindebeschluß eine Gemeinde-, Schutz- und Bürgerwehr errichtet werden. VI. §. 49 (53). Der König beruft die Kammern und schließt ihre Sitzungen. Er kann sie entweder beide zugleich oder auch nur eine auflösen. Es müssen aber in einem solchen Fall innerhalb eines Zeitraums von 60 Tagen nach der Auflösung die Wahlen und innerhalb eines Zeitraums von 90 Tagen nach der Auflösung die Kammern versammelt werden. XI. §. 95 (97). Die Bestimmungen, unter welchen öffentliche Civil- und Militairbeamte wegen durch Ueberschreitung ihrer Amtsbefugnisse verübter Rechtsverletzungen gerichtlich in Anspruch genommen werden können, bestimmt das Gesetz. Eine vorgängige Genehmigung der vorgesetzten Dienstbehörde darf jedoch nicht verlangt werden. XII. §. 104 (105). Statt der Eingangsworte: Die Vertretung und Verwaltung der Gemeinden, Kreise, Bezirke und Provinzen des preußischen Staates wird durch besondere Gesetze näher bestimmt. XIV. §. 107 (108). Die Mitglieder der beiden Kammern und alle Staatsbeamten leisten dem Könige den Eid der Treue und des Gehorsams und beschwören die gewissenhafte Beobachtung der Verfassung. Eine Verletzung des Heeres auf die Verfassung findet nicht statt. Vgl. Protokoll IX, §. 66 (70). Die II. Kammer besteht aus 350 Mitgliedern. Die Wahlbezirke werden durch das Loos festgestellt. Sie können aus einem oder mehreren Kreisen oder aus einer oder mehreren der großen Städte, welche

---

Layards Ankunft war dies System bis zu einem gewissen Grade in Gebrauch und gab zu Grausamkeiten Anlaß, denen die des afrikanischen Sclavenhandels nicht gleich kommen. Natürlich benutzten die Jezidis ihrerseits jede günstige Gelegenheit, sich an ihren Unterdrückern und Peinigern zu rächen. Sie schaarten sich in Banden zusammen und waren lange Zeit der Schrecken des Landes. Kein Muselmann, der in ihre Hände fiel, wurde geschont, sie plünderten Karawanen und ermordeten die Kaufleute. Aber den Christen stehen sie nicht feindselig, weil sie dieselben als Leidensbrüder der Religion wegen betrachteten. Noch immer sind aber die Jezidis zahlreich, ihre Anhänglichkeit an ihren Glauben ist nicht minder merkwürdig als jene bei den Juden, und Layard hat nie gehört, daß ein erwachsener Jezide seiner Religion abtrünnig geworden wäre. Sie ziehen lieber den Tod vor und ertragen mit der größten Standhaftigkeit die ihnen angethanen Martern. Sogar Kinder von zartem Alter, wenn sie auch in den türkischen Harems aufgezogen worden waren und sich äußerlich zum Islam bekannten, haben insgeheim die Lehren ihrer Secte bewahrt und mit Jezidipriestern Verbindung unterhalten.

Die Jezidis feiern jährlich ein großes religiöses Fest, und zu demselben wurde Layard von Scheikh Nasr durch einen Kawaß oder Priester außerordentlich eingeladen. Der Engländer ergriff begierig die Gelegenheit, Festlichkeiten mit anzusehen, von welchen noch nie ein Europäer Zeuge gewesen war. Sie haben bei Christen und Mohammedanern zu allerlei Fabeln Veranlassung gegeben. Man dichtete den Jezidis an, sie feierten wilde Orgien, und nannte sie Scheregh Sonderan, das heißt Lichtauslöscher. Man hat die Mysterien der Secte auf den, von der Semicamii (gerade in den von Jezidis bewohnten Gebirgen) gegründeten Gottesdienst zurückgeführt, und man hat gesagt, daß diese Mysterien, unrein in ihren Formen, ja jeder Art von Unzucht ausarten. Aber diese Fabeln sind nicht beglaubigt, von jeher wurden alle Secten, welche der Verfolgung wegen zur geheimen Ausübung ihrer kirchlichen Gebräuche gezwungen sahen, auf das Aergste verläumdet, den Christen ging es in den ersten Jahrhunderten nicht besser. Layard lobt das ruhige und gelassene Benehmen der Jezidis, und die Reinlichkeit und Ordnung in ihren Dörfern. Er ließ sich angelegen sein, ihre kirchlichen Gebräuche zu erforschen, denn ihr Gottesdienst, ihre Lehrsätze und ihr Ursprung waren und sind theilweise noch heute ein Geheimniß. Sie hegen Achtung und Furcht vor dem bösen Urwesen, und heißen deshalb bei ihren Feinden „Teufelsanbeter." Einige glauben, daß der Satan von ihnen unter dem Sinnbilde des Hahns oder eines Pfauhahns angebetet werde.

Doch wir wollen jetzt Layards Reise zur Festlichkeit und diese selbst schildern.

Als Layard zuerst Mosul besuchte, wüthete dort ein durch und durch verworfener Mensch, Kerikli Oglu Mohammed als Pascha. Gerade die Jezidis waren Gegenstand seiner Habsucht und Grausamkeit. Er wollte ihren hohen Priester gefangen nehmen, aber Scheikh Nasr behielt Zeit, dem gegen ihn angesponnenen Complot zu entkom-

Digitized by Google

mehr als 10,000 Einwohner haben, bestehen — erlediet, mit Zustimmung der Regierung, eine Modification. Proposition XIII. Nach §. 105 (106): Die Rechtsgültigkeit gehörig verfänderter Verordnungen kann nur von den Kammern zur Erörterung gezogen werden — wird verworfen. Die Proposition V zu §. 42 (46). Den Satz „die Minister des Königs sind verantwortlich" hier zu streichen und vor §. 58 (62) folgenden Artikel einzuschalten: „Die Minister sind dem König und dem Lande verantwortlich" war bei Abgang der Depesche noch in Berathung.

Kastatt, 24. Jan. Heute trifft General v. Scharnhorst als Gouverneur der Bundesfestung dahier ein, und ist also die mehrfach angeregte Frage entschieden, ob höhere Verhältnisse es gestatten werden, daß dem Großherzoge unter den jetzigen Verhältnissen die Ernennung eines Gouverneurs überlassen bleibe.

Wien, 23. Jan. Nach dem litb. Neuigkeitsboten sind 30—40 Hornvieh nebst ihrer Militärescorte, welche von der Brucker Bahn aus nach Parndorf nächst Schwechat beordert waren und auf dem Fußwege in eine Schneeverwehung geriethen, sämmtlich erfroren. Unter selben befand sich auch ein Ochsier. — Erzherzog Johann sprach bei seiner Ankunft in Graz, als er von dem Zudel der Anwesenden begrüßt wurde, die inhaltsschweren Worte: „Da bin ich wieder, — um zwei Jahre älter, aber um 30 Jahre leicher an Erfahrungen."

Die Wiener Post vom 25. Jan. bringt die kaiserl. Verordnung zur Gründung der 16 Gendarmeriecompagnien von je 1000 Mann. Die Kälte die einige Tage gedauert, hatte mehr den Westen die da und dort ihre Streifzüge machten, viele Unglücksfälle herbeigeführt. Außer den 12 bis 15 Soldaten und Honved, die auf der Parendorfer Haide erfroren, erzählt man von 14 Cavalleristen, die auf dem Marsche nach Wieselburg daselbe Loos getroffen habe. (A. Z.)

Lemberg, 14. Jan. Vor einigen Tagen erhielt eine ihrer Wohlthätigkeit nach allgemein gekannte und geachtete Dame ein Schreiben ohne Unterschrift, in welchem sie aufgefordert wird, zu einer bestimmten Zeit die Summe von 500 fl. bei einem Seitenaltar der hiesigen Jesuitenkirche niederzulegen; im Fall sie dieses nicht thun würde, drohte man ihr mit Verlust ihres Sohnes, Töchter und andern nahen Verwandten, mit Brandlegung u. s. w. — Auf Anraten der Polizei legte obige Dame zur bestimmten Zeit ein leeres Couvert an den ihr genannten Ort nieder, nicht lange darauf kamen 2 Frauenzimmer von gemeinem Stande, holten das Papier auf und verfügten sich zum Ausgange der Kirche, wo sie von einigen Leuten der Polizei, welche als Bettler verkleidet, dieselben beobachtet hatten, festgenommen wurden. Man ist sehr gespannt auf die weitere Entwicklung. (Const. Bl. a. Böhm.)

Pest, 23. Jan. Endlich ist das lang erwartete Schreiben an die Vertrauensmänner aus dem Cabinet Friedrichs VII. hier eingetroffen. Ob aber auf dasselbe hin die Vertrauensmänner ihre Reise antreten werden, muß nach dem Inhalt mehr als zweifel alt erscheinen. Es wird die frühere Forderung einer vorgängigen schriftlichen Eingabe über die Basis eines abzuschließenden Friedens wiederholt und davon jede weitere Entlassung dänischer Seits abhängig gemacht. Auch über die Bedeutung der ganzen Sendung so wie über die Stellung, welche unsere Abgeordneten in Kopenhagen würden einzunehmen haben, sollen wunderliche Aeußerungen vorkommen. Dänemark will hinziehen, um im Frühjahr dann seine ganze Unverschämtheit zu erneuern. Möchte die Statthalterschaft, der die nächste Hoffnung auf eine friedliche Wendung jetzt schon benommen ist, nicht allzulange zaudern. Sie würde nur den Dänen in die Hände arbeiten. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Der Kaiser von Rußland hat das in Folge der Februar-Revolution erlassene Verbot, den russischen Unterthanen Pässe nach Frankreich auszustellen, aufgehoben. Der „Constitutionnel" schreibt diesem Ereigniß eine gewisse politische Wichtigkeit zu, weil dadurch bewiese, daß der Kaiser von Rußland, weit entfernt, kriegerische Absichten gegen Frankreich zu hegen, gewillt sei, mit demselben, wie mit der ganzen Welt, in Frieden zu leben. Der „Constitutionnel" glaubt auch, daß der Kaiser von Rußland die vielbesprochene Anleihe von 137 Millionen wirklich zum Buy der Eisenbahn von Petersburg nach Moscau realisiren lasse.

Paris, 24. Jan. Im „Journal des Debats" liest man: „Obgleich in Folge des Votums der Versammlung bezüglich der La-Plata-Frage es sehr unwahrscheinlich ist, daß man daran denken sollte, eine Expedition dahin abzusenden, so kündigen doch die Correspondenzen auch bei den Sechsten Sendung, Brest und Toulon übereinstimmend an, daß Rüstungen zu diesen Zwecken Statt finden. Wir unsererseits wissen nicht, was von diesen Gerüchten zu glauben ist." (K. Z.)

Paris, 24. Jan. Heute ward im Elysee Ministerrath gehalten; wie es heißt, beschäftigte man sich mit eingetroffenen Depeschen aus Rom und Turin. (K. Z.)

Paris, 24. Jan. Der „Constitutionel" enthält in seinem heutigen Blatte die Nachricht, daß die päpstliche Anleihe mit dem Hause v. Rothschild, abgeschlossen sei, und daß dieß die Rückkehr des heiligen Vaters nach Rom und die Zurückberufung der französischen Truppen zur Folge haben werde. (K. Z.)

Afrika.

Aus Alexandrien berichtet man die Rückkunft Abbas Pascha's nach Cairo am 30 Dec. Die Prinzessin Marianna der Niederlande weilt noch immer in Alexandria, wo sie alles Interessante in Augenschein nimmt. Am 12. Dec. besuchte sie auf einem Dampfer, welchen die egyptische Regierung zu ihrer Verfügung stellte, Cairo. Sie wollte ihre Reise durch die Wüste bis nach Gaza und von dort nach Jerusalem fortsetzen; allein die vorgerückte Jahreszeit hat sie zu einer Aenderung dieses Planes genöthigt, und sie ist nach Alexandrien zurückgekehrt, von wo aus sie auf einem egyptischen Dampfer die Reise nach Jerusalem zurücklegen wird.

Vermischtes.

Erfurt, 23. Jan. Die Arbeiten für die Einrichtung der Augustinerkirche zum Parlamentshause haben trotz der großen Kälte, welche gestern und heute auf 22—24 Grad stieg, ihren un-

---

men, und den im Range gleich auf ihn folgenden Priester an seine Stelle zu setzen. Diesen schleppte dann auch der Pascha nach Mosul. Die Anhänglichkeit der Jezidis an ihr geistliches Oberhaupt ist aber so groß, daß die Täuschung nicht enthüllt wurde und der Substitut des Scheikh Nasr errang alle Qualen der Gefangenschaft mit der größten Ergebenheit. Der englische Vicekonsul Rassam erwandte sich für den Gefangenen, und dieser wurde frei, als der Engländer dem Pascha eine beträchtliche Geldsumme für ihn gab. Die Jezidis des Distrikts von Scheikhan bezahlten pünktlich das Geld, sahen den Vicekonsul als ihren Beschützer an, und luden ihn nebst Hrn. Layard zu ihrem Feste ein, das sie bei Scheikh Adi, einem heiligen Orte, halten wollten, denn es war inzwischen ein neuer und milder Paschah, Ismail, er an die Stelle des vorigen getreten, und die „Teufelsanbeter" konnten ihr Fest mit mehr als gewöhnlicher Feierlichkeit begehen. Bei ihnen war es von jeher gebräuchlich, periodisch am Grabe ihres großen Heiligen zusammenzukommen, sobald sie sich stark genug fühlten, die Kurden und Araber abzuwehren. Männer und Weiber aus dem Sindschar und den nördlichen Grenzen Kurdistans verließen ihre Zelte und Weideplätze, um bei der Feier heiliger Religionsgebräuche anwesend zu sein. Jetzt eben waren die Wege von plündernden Horden frei.

Schon unterwegs traf Layard manche Jezidi. Er gelangte nach dem Dorfe Baadri, der Residenz des Scheikh Nasr und Hussein Bays. Der letztere, das politische Oberhaupt der Sekte, war etwa 18 Jahr alt, ein schöner Jüngling, unter dessen buntem Turban kohlschwarze Locken hervorquollen. Ein weiter weißer Mantel von feinem Gewebe bedeckte seine Unterkleider. Layard wurde mit größter Höflichkeit und Zuvorkommenheit empfangen; im Zimmer waren bereits Teppiche und Kissen ausgebreitet. Durch die Mitte desselben rieselte frisches Wasser, welches von einer in der Nähe sprudelnden Quelle ins Haus geleitet worden war. In seiner Nachmittagsruhe wurde der Fremdling durch ein schrilles Rufen der Weiber gestört, daß bei den Jezidis stets ein glückliches Ereigniß andeutet. Gleich nachher trat das jugendliche Oberhaupt in Begleitung eines starken Gefolges ein. Er setzte sich auf den Teppich und sprach zu Layard: — „O Bey, Deine Gegenwart hat Glück in unser Haus gebracht. Aus Deinen Händen empfangen wir immer nur Gutes. Wir alle sind Deine Diener, und, Preis des Höchsten, in diesem Hause ist Dir ein neuer Diener geboren worden. Das Kind ist Dein; es ist unser Erstgeborner und wird unter Deinem Schatten aufwachsen. Gieb Du ihm seinen Namen, und er möge stets unter seinem Schutze bleiben." — So war also der Christ vom politischen Oberhaupte der „Teufelsanbeter" in aller Form eingeladen worden, Gevatter zu stehen. Es war dabei aber keine weitere Ceremonie nöthig, als die Wahl des Namens, weil die eigentliche Taufhandlung bis auf später verschoben wurde, denn man wollte das Kind nach dem Grabe des Scheikh Adi bringen und es dort im heiligen Gewässer untertauchen. Layard nannte den Knaben Ali-Bey, nach seinem Großvater, und wurde eingeladen im Harem die Frauen der Familie zu besuchen. Sie nannten ihn „Urheber des Glücks", brachten ihm Honig und getrocknete Feigen und unterhielten ihn mit Familiengeschichten.

Digitized by Google

gestörten Fortgang, was nur dadurch erzielt werden kann, daß die Arbeiter alle halbe Stunden sich ablösen. Man ist damit beschäftigt, durch Anbringung einer großen Zahl von Oefen die Temperatur in der Kirche so weit zu mildern, daß ein unausgesetztes Arbeiten sämmtlicher Werkleute möglich wird. Große Kessel stehen bereit, um Wasser für die Mörtelbereitung heiß zu machen, eiserne Platten werden erhitzt, um den Sand zu erwärmen. Die Fundamente für die Zwischen- und Seitenmauern innerhalb und ein besonderes Treppenhaus außerhalb der Kirche sind ausgegraben, ein Theil der Decke ist schon verschalt. Bei solcher Rührigkeit in den Arbeiten ist die Vollendung des Baues innerhalb der bestimmten kurzen Frist vorauszusehen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist soeben eingetroffen:

Bayern und die Reaktion.
Für deutsche Freiheit und bayerische Ehre
von **Friedrich Rohmer.**

gr. 8. 5½ Bogen in Umschlag broschirt. Preis 36 kr.

Soldatenleben.
Dichtung
von **Julius Otto d. j.**

Für Männergesang componirt von Julius Otto. Geh. 9 kr.

Literatur. Wenn auch fast schon ein Monat des Jahres 1850 verflossen ist, glauben wir doch, auf einen für dieses Jahr erschienenen Kalender seines literarischen Werthes wegen auch jetzt noch aufmerksam machen zu müssen, nämlich auf

Weber's illustrirter Volkskalender
für das Jahr **1850.**

Dieses Kalender enthält sehr viel Interessantes aus der Geschichte der beiden letzten, so gerühmt- und bedeutungsvollen Jahre, namentlich Biographien hervorragender Männer aller Parthei'en, die trefflichsten Belehrungen in gemeinlicher Weise, Mittheilungen aus dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde, Landwirthschaftliches u. s. w. Die Illustrationen sind mit Geschmack und Kunst ausgeführt.

Dieser Kalender empfiehlt sich hauptsächlich durch das Bestreben des Herausgebers, keinen Parthestandpunkt einzunehmen, sondern nur auf dem Boden der einfachen Thatsachen sich zu halten. Sein Zweck ist Verbreitung wahrer Volksbildung.

Legulur, intelligatur et observetur primae partis sententia!

Ob man gleich der Genialität und Feinheit des Witzes im Geistesprodukte partis alterius (Nr. 24 der biesigen Zeitung) der großen Begeisterung des Verfassers für höhere Musik, reine Humanität und gediegene Carnevalsfreuden, folglich auch für eine angemessene würdige Vorbereitung auf die Passionszeit, verdiente Anerkennung zu zollen gerne verbunden ist; so muß man doch auch, zur Steuer der lieben Wahrheit, Rectifikation einiger jenseits schief aufgefaßten Begriffe und zur diesfälligen Satisfaktion, in voller Demuth und Bescheidenheit hiedurch bemerken:

daß jener im gemeinsamen Interesse des feingebildeten Publikums ausgesprochene Wunsch keine Spur zweideutiger Famosität und zuridischer Pedanterie, wohl aber eine gute Dosis zweckmäßig beissender Moral und Ironie im geeigneten Style enthält, daß diesseitige fromme Tendenz von leidenschaftlicher Verblendung durchaus verkannt und mißdeutet wurde, daß es wohl besser und lobenswürdiger sein möchte, vernünftig zu denken, zu schreiben und zu handeln, als unmäßig oder vernunftwidrig zu fahren, zu todten und aller Sitte ungeschent Hohn zu sprechen, und daß wohl auch die Zeit gekommen sein dürfte, Brutalitäten und Thorheiten des grauen Mittelalters sucessiv zu begraben, jedoch vergessene, verachtete und geflorbene Tugenden der Vorzeit in das öffentliche und Privatleben zurückzurufen, dem geistigen Fortschritt auch im Genusse der Lebenöfreuden gerne zu huldigen, und so jene diesseits gehegte leise Hoffnung nach und nach, unter Gottes Beistand, zu verwirklichen. —

Nachrichten für Auswanderer nach Nord-America.

Der unterzeichnete Agent des Schiffsmäklers und Postschiffs-Expedienten, Herrn

Fr. Wm. Börker Jun. in Bremen H. Aug. Heinecken Nachfolger

empfiehlt hiermit dessen bereits vortheilhaftest bekannten Ueberfahrtsgelegenheiten nach Nord-America, bestehend in einer Auswahl der größten und schönsten Schiffe zur Reise nach **New-York, Baltimore, Philadelphia, Quebec, New-Orleans** und **Galveston,** nach ersterm vier Plätzen von 14 zu 14 Tagen, nach beiden letzten in den Monaten März und April, September bis November.

Da das ganze Bestreben des Herrn Böcker stets nur auf die beste Beförderung der ihm ihr Vertrauen schenkenden Auswanderer gerichtet ist, so kann ich solche zu mit, als dessen Bevollmächtigten, zur Abschließung von Ueberfahrtsverträgen unter Zusicherung der möglichst billigen Preise höflichst ein, mit dem Bemerken, daß von jetzt an Kinder unter 10 Jahren eine beträchtliche Preisbegünstigung genießen, Säuglinge ganz frei sind.

Die vielen Vortheile, so Bremen als Einschiffungsort bietet, anführen zu wollen, wäre überflüssig und spricht auch schon dafür die über diesen Seeplatz alljährlich stattfindende bedeutende Auswanderung.

Gerne diene ich auch in andern Angelegenheiten, so wie in übereeischen Besorgungen und ertheile auf gefällige mündliche oder schriftliche Anfragen weitere Auskunft.

Bayreuth, im Januar 1850.

Ernst Christ. Kißling,
Agent, Rennweg Nr. 239.

Liederkranz.

Mittwoch den 30. d. Mts. Abends 7 Uhr

Große Produktion
im Saale des Gasthauses zur Sonne.

Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet. — Billets für wirkliche Fremde werden am genannten Tage Nachmittag von 2 bis 4 Uhr im Vereinslokale, Aderfaal, abgegeben.

Die verehrlichen Mitglieder werden hiebei auf §. 13 der Statuten aufmerksam gemacht.

Bayreuth, den 28. Januar 1850.

Die Vorsteher.

Einladung

zu dem Maskenball

am Sonntag den 10. Februar

von den Vorständen des geselligen Vereins zu Weißenstadt.

Das schön gelegene Schlößchen zu Aichig, 5 Wohnungen enthaltend, nebst Stallung, Backofen-, Schergärtlein, Brunnen, Stadel und großer Brunth (wozu noch mehrere Grundstücke gegeben werden können) ist billig zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

In der Maximilianstraße, H.-Nr. 10, ist ein Quartier, bestehend in 5 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Ludwigstraße Nr. 359 ist ein Quartier über zwei Treppen, bestehend aus 3 Zimmern, Alkof, Kammer u. auf Walburgi zu vermiethen.

Adlerapotheke Nr. 25 am Markte ist in der mittlern Etage eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Laden, auf Walburgis oder Jakobi zu vermiethen. Auch kann eine Stallung auf 2 Pferde mit Remise dazu gegeben werden.

Im früheren Gasthof zum goldenen Löwen ist die mittlere Etage im Ganzen oder getheilt, auch kann auf Verlangen Stallung dazu gegeben werden, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen. In den Mansarden ist ebenfalls jedergeit ein kleines Quartier zu vermiethen.

J. Lebermann.

Eine Wohnung auf fünf an einanderstehenden Zimmern und allen erforderlichen Bequemlichkeiten bestehend, ist auf Walburgi mit oder ohne Stallung zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

In der Langleistraße H.-Nr. 108 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 30. 30. Januar 1850.

Die preußische Verfassungskrisis in ihrer Rückwirkung auf den preußisch-deutschen Reichsverfassungsentwurf.

Die Wahlmännerwahlen für Erfurt hatten in seinen ungünstigeren Zeitpunkt fallen können. Die in demselben Augenblicke eingetretene Krisis in Berlin, welche das Verfassungswerk für Preußen, als es eben beendigt schien, wieder ganz und gar in Frage gestellt hat, ist ein neuer Beweis für die alte Erfahrung, wie trefflich es die preußische Regierung verstehet, auf die etwa warm gewordenen Sympathien ihrer guten Freunde im entscheidenden Moment kaltes Wasser zu gießen. Von allen Seiten laufen über die Wirkung dieses Sturzbades die Nachrichten ein: der deutsche Ausschuß in Dresden, der auf einem so guten Wege war, hat gleich nach dem Bekanntwerden der königlich preußischen Botschaft vom 7. Jan. seine Berathungen eingestellt. Aus Würtemberg vernimmt man die lautesten Klagen der preußisch Gesinnten. Ueberall gehen die Wahlen für Erfurt bei einer Temperatur tief unter dem Nullpunkte vor sich, und alle schöne Vereinsphrasen können die Luft nicht erwärmen. „Keine Wahl für Erfurt, wenn das constitutionelle Recht in Preußen unterliegt.“ Diese von uns bestimmt ausgesprochene Ueberzeugung findet zustimmung bei allen, denen es nicht beim Anschluß an das Dreikönigsbündniß ganz eigentlich um das „Preußischwerden“ zu thun war.

Aber nicht von dieser moralischen Rückwirkung der königlich preußischen Botschaft wollten wir reden, vielmehr von einer viel unmittelbareren und schärfer nachzuweisenden, welche die von dem König von Preußen beantragte Abänderung der preußischen Verfassung auf die Reichsverfassung ausüben müßte. Diese beiden Verfassungen stehen nämlich in so enger Beziehung, daß eine Abänderung der einen in den wichtigsten der beantragten Punkte nothwendig auch die entsprechende Abänderung der andern nach sich ziehen müßte. Denn da nach Maßgabe des Art. III. der preußischen Verfassung der Inhalt der deutschen Verfassung auf eine Umgestaltung der preußischen zurückwirken muß, so könnte ja eine etwaige Annahme der königlichen Botschaft vom 7. Januar durch eine unbedingte Gutheißung der Reichsverfassung vom 28. Mai wieder illusorisch gemacht werden, da diese Verfassung dem ausdrücklichen Wortlaut nach den Verfassungen der deutschen Einzelstaaten zur Norm dienen und diese letzteren mit jener in völliger Uebereinstimmung stehen sollen. Ein paar Beispiele zur Veranschaulichung der gegenwärtigen Sachlage mögen hier eine Stelle finden: Es unter IV. der königlichen Botschaft vom 7. Januar zu Art. 3 vorgeschlagene Abänderung spricht ausdrücklich von dem Fortbestand der Fideicommisse, und behält sogar die Errichtung neuer einer späteren gesetzlichen Regelung vor. Dagegen bestimmt §. 168 des Entwurfs vom 28. Mai ganz einfach: „Die Familienfideicommisse sind aufzuheben. Die Art und Bedingungen der Aufhebung bestimmt die Gesetzgebung der einzelnen Staaten.“ Wird also diese Verfassung in Erfurt unbedingt gutgeheißen, so ist damit die neue Bestimmung der königlichen Botschaft von selbst wieder annullirt.

Ebenso unvereinbar ist die Errichtung einer erblichen Pairie mit den Bestimmungen der Reichsverfassung nach der preußischen Vorlage. In dieser Reichsverfassung heißt es ausdrücklich (§. 135): „Alle Standesvorrechte sind abgeschafft.“ Die Deutschen sind vor dem Gesetze gleich, und da nach §. 192 „keine Bestimmung in der Verfassung oder in den Gesetzen eines Einzelstaates mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehen darf“, so werden auch diese Paragraphen der Reichsverfassung erst wegzuräumen sein müssen, ehe die königlich preußische Pairie ihre Functionen antreten kann.

Nicht geringere Schwierigkeiten dürften sich der Aufführung der Reichsverfassung in ihren allerwichtigsten Theilen entgegenstellen. Wenn der König von Preußen die Beschwörung der preußischen Verfassung aus königlicher Gewissenhaftigkeit verweigert, ehe nicht gewisse Paragraphen, die der Ueberzeugung Sr. Majestät entgegenstehen, abgeändert sind, wie ist es zu erwarten, daß der König von Preußen in seiner Eigenschaft als Reichsvorstand den vorgeschriebenen Eid auf die Reichsverfassung leiste, so lange in ihr dieselben dem Gewissen des Königs anstößigen Punkte aufrecht gehalten werden? Wird nicht auch, angenommen, daß das Erfurter Parlament die Verfassung en bloc annähme, an dieses Parlament eine Botschaft mit ähnlichen Abänderungsvorschlägen

Ein Besuch bei den Anbetern des Teufels.

(Schluß.)

Am andern Tage trafen zwei Reiter ein, die offenbar eine weite Reise gemacht hatten. Ihre Kleidung war zerrissen, ihr Gesicht braun, sie wurden aber von den Bewohnern des Dorfes mit großen Freudenbezeigungen aufgenommen. Sie kamen eben zurück von einer Sendung zu einem Zweige der Jezidis, welcher, von den Kurden gedrängt, sich auf russischem Gebiete niedergelassen hatten. Diese waren nun in Georgien in ruhigem, glücklichem Zustande und schicken ihren Glaubensbrüdern in Mesopotamien eine beträchtliche Geldsumme. Mit Tagesanbruch verließ Hussein Bey sein Haus, um nach dem Grabe des Heiligen zu ziehen. Ihm schloß sich ein langer Zug an, welchen Musiker mit Tambourin- und Flötenspiel eröffneten. Unterwegs wurden Scheingefechte aufgeführt, man schoß die Gewehre ab und übte Kriegsgeschrei ertönen. Selbst die weiße Thurmspitze des Grabmahles sich über den Bäumen blicken ließ, schossen Alle ihre Gewehre noch einmal ab, und diesen Zeichen wurde vom Thale aus geantwortet. In einem dichten Eichwalde, so erzählt Layard, begegneten wir vielen Pilgern, welche gleich uns zum Grabmahle wallten. In einiger Entfernung von dem Grabe trafen wir auf Scheikh Nasr und eine Menge von Priestern und Bewaffneten. Der Scheikh und die Priester waren in das reinste weiße Leinen gekleidet. Jener ist ein Mann von etwa 40 Jahren, von sehr sanftem und angenehmem Wesen, und mein Besuch machte offenbar den angenehmsten Eindruck auf alle Anwesende. Nachdem ich das Oberhaupt umarmt und auch mit den Uebrigen die Begrüßungen stattgefunden, gingen wir Alle zum heiligen Orte, dessen äußerer Hofraum schon von Menschen erfüllt war, die uns Platz machten. Alle drängten sich um mir die Hand zu küssen.

Den innern Hof des Grabes betreten die Jezidis immer nur barfuß; auch ich folgte diesem Brauche. Mit Scheikh Nasr und Hussein Bey setzte ich mich unter eine Laube, die von einem weit ausgebreiteten Weinstocke gebildet wurde. Die Bäume warfen einen lieblichen Schatten auf die ganze Versammlung. Ich fand Scheikh Nasr und die Priester gesprächiger als ich erwartet hatte.

Das Grab des Scheikh Adi befindet sich in einer engen Thalschlucht, die auf allen Seiten von steilen Felswänden umstarrt ist und nur einen einzigen Ausgang hat. Es steht in einer Art von Saeraum und ist von einigen wenigen Gebäuden umgeben, die von den Wächtern und Dienern des Heiligthums bewohnt werden. Das Innere ist in drei Haupttheilungen getrennt — in eine große Halle, die in der Mitte eine Reihe von Säulen und Gewölbebogen hat, und am obern Ende ein Wasserbecken, in welches eine aus dem Felsen entspringende Quelle abfließt, — und zwei kleinere Gemächer, in deren einem sich das Grab des Heiligen befindet. Das Wasser steht in besonders großer Verehrung, denn man glaubt, daß es von der heiligen Quelle Zemzem abgeleitet sei. In ihm werden die Kinder getauft. Das Grab selbst ist, in der Weise wie man es auch bei Heiligen findet, von einem großen viereckigen Gebäude aus Thon und mit Gyps überzogen, und mit einem grünen Tuche bedeckt. Es befindet sich in dem innern Gemache, und durch eine kleine Lampe spärlich erleuchtet wird. Man hat ein Capitel aus dem Koran darübergeschrieben. In der Haupthalle brennen immer etliche Lampen, und bei Sonnenuntergang werden brennende Lichter in die zahlreichen Mauernischen gesetzt. In der Mitte des innern Hofes und unter dem Weinstocke ist ein viereckiges Behältniß von Gyps, in welchem man eine kleine Blende angebracht hat mit Kügelchen aus Thon, die von dem Grabe des Heiligen genommen sind. Diese werden an Pilger ausgetheilt oder verkauft, und als Heilgthümer betrachtet, welche gegen Krankheiten und böse Geister wirksam sein sollen. Um das Grab herum stehen zahlreiche Gebäude, von denen jedes einem besondern Stamme oder Bezirke der Jezidis gehört; die Pilger eines jeden Stammes wohnen in dem ihnen gehörenden Hause.

Der äußere Hof war mit einer geschäftigen Menge von Pilgern angefüllt, überall hatten die reisenden Karawane ihre mitgebrachten

Digitized by Google

gelangen? Wird mit auch den Konstitutionellen in Erfurt die Alternative gestellt werden: entweder die Abänderung bewilligt oder es erfolgt die Beschwörung nicht? Das Steuerbewilligungs- und Verweigerungsrecht ist sykkanntlich in Bezug auf die Reichsfinanzen dem künftigen Volkshause auch nach der Berliner Aufstellung in seinem vollen Umfange ertheilt. „Das ordentliche Budget (über die regelmäßigen Ausgaben des Reichs und über den Reservefonds sowie über die für beides erforderlichen Deckungsmittel) — heißt es §. 101, 5 — wird auf jedem Reichstage zuerst dem Volkshause vorgelegt und von diesem in seinen einzelnen Ansätzen nach den Erläuterungen und Belegen, welche die Reichsregierung vorzulegen hat, geprüft und ganz oder theilweise bewilligt oder verworfen.“ Ebenso bedürfen (nach 7) alle außerordentlichen Ausgaben und deren Deckungsmittel, gleich der Erhöhung des ordentlichen Budgets, eines Reichstagsbeschlusses. In diesen Sätzen ist alles das der deutschen Volksvertretung bewilligt, was den preußischen Kammern jetzt in Berlin so hartnäckig verweigert wird. Die Befürchtung liegt somit nahe genug, daß wir in Erfurt (wenn es überhaupt zu Erfurt kommt) eine Wiederholung dessen erleben, was in diesem Augenblick in Berlin vorgeht. Denn die Annahme, daß das Gewissen des preußischen Reichsvorstandes das konstitutionelle Recht der Volksvertretung anders auffassen sollte, als das Gewissen des Königs von Preußen, würde, zumal dieser Persönlichkeit gegenüber, eine gewissenlose sein. Es kommt hinzu, daß die Reichsverfassung nicht nur dem Volkshause, sondern auch (§. 185) den Volksvertretungen der einzelnen Staaten eine entscheidende Stimme bei der Besteuerung garantirt. Und der Reichsvorstand sollte den Schwur leisten, worin es heißt: „Ich will die Rechte des Volks schützen“, während der König von Preußen dieses Recht seinem Volke vorenthielte?

Somit ist klar, daß die in der königl. Botschaft vom 7. Januar vorgeschlagenen Abänderungen in ihren wichtigsten Punkten auch eine Abänderung des Reichsverfassungs-Entwurfes für Erfurt in sich schließen, denn im entgegengesetzten Fall würde durch die Annahme der Reichsverfassung in Erfurt alles, was die preußische Krone in Berlin erreicht hätte, wieder illusorisch gemacht. Es ist deshalb auch ganz folgerichtig, wenn uns aus Berlin geschrieben wird: „Seitdem das Ministerium, vom Könige gedrängt, zu der Botschaft vom 7. Januar seine Zustimmung gegeben hat, ist bei demselben an die Stelle der frühern Unterstützung der Idee einer Annahme en bloc die entschiedenste Agitation gegen einzelne Punkte getreten, welche man soll sogar von Hrn. v. Manteuffel die Aeußerung vernommen haben, daß der Reichstag in Erfurt für den Fall einer solchen Annahme sofort aufgelöst werden würde. Hierzu kommt noch ein zweites, und zwar bestimmt ausgesprochenes Motiv für eine völlige Sinnesänderung unseres Ministeriums in dieser Frage: Seitdem nämlich erhellt, daß Hannover und Sachsen in ihrer Absonderung von dem Bündniß vom 26. Mai verharren, Preußen also innerhalb desselben der einzige bedeutende Staat bleibt, ist die preußische Regierung auch fest entschlossen, hinsichtlich des §. 194 ff. dem Reichstag wesentliche Abänderungen zur Annahme vorzuschlagen, indem, bei einer Auflösung der beiden obengenannten Königreiche, die in dem Verfassungsentwurf vom 28. Mai dem Fürstencollegium vorbehaltenen angedehnten Berechtigungen in keinem rechten Verhältniß mehr stehen zu der Macht Preußens, gegenüber den noch verbleibenden mitverbündeten Staaten, und indem diese ganzen Bestimmungen ja vom Hause aus nur unter Rücknahme auf Hannover und Sachsen in den Verfassungsentwurf aufgenommen worden sein. Man sieht also nach diesen Andeutungen, daß unsere Krise, selbst nach einer Beseitigung in Berlin, noch keineswegs ihre völlige Entschaft erreicht haben würde.“

(Weserzeitung.)

Deutschland.

München, 26. Januar. Heute traten hier 35 Abgeordnete unseres Landtags aus allen Fraktionen zusammen, um in Sachen der materiellen und vorzüglich der landwirthschaftlichen Interessen einmal die Initiative zu ergreifen. So sehr auch wohl der Ueberdruß an den dialektischen Spitzfindigkeiten der Kammer, die am Ende doch resultatlos bleiben, dazu beigetragen haben mag, die so ernstlich gefährdeten wirthschaftlichen Zustände unseres Vaterlandes des wieder in nähere Beachtung kommen zu lassen, so ist es doch noch mehr einer Anregung des Volksvertreters selbst und der lebendigwerde — leider nur wenig unserer Tätigkeit — Eifer unseres Handelsministeriums, welche darauf geleitet haben, zuerst unmittelbar vor der Thüre zu kehren, ehe man vom reinen Besitzt der materiellen Interessen aber, nach Herrn Hüffen, von einer Einigung Deutschlands auf der Handels- und Gewerbsbasis spricht. Unter Leitung des Hrn. Dr. Lanzer, der diese Vereinigung in's Leben lief, fand bereits im Lokale des landwirthschaftlichen Vereins die erste Sitzung statt. Die Anträge des Vereins werden die erste Grundlage der Verhandlungen geben, und man zweifelt nicht, daß von dieser Seite bald ein fühlbarer Einfluß auf die Kammer geübt werden dürfte. (K. v. u. f. D.)

München, 28. Jan. In den diplomatischen Kreisen herrscht eine ungewöhnliche Regsamkeit; namentlich sind es die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Würtemberg, Sachsen und Hannover, welche sehr viel mit dem bayerischen Ministerpräsidenten verkehren. Unter den vielen Courieren, die letzterer seit hier ankamen, befand

---

Waaren ausgebreitet: bunte Tücher und baumwollene Zeuge hingen von den Aesten herab, getrocknete Feigen aus dem Sindschar, Trauben von Amadischah, Datteln von Badea und Wallnüsse aus dem Gebirge. Um diese lockenden Schätze hatten sich Gruppen von Burschen und jungen Mädchen versammelt, Männer und Weiber waren in lebhaftem Gespräche, überall hörte man ein geschäftiges Summen. Alles grüßte den Scheik freundschaftlich und machte uns Platz.

Nie habe ich eine so malerische und mehr idyllische Scene gesehen, als am Grabe des großen Heiligen der Jezidis. Lange Reihen von Wallfahrern sitzen den Baumgang hinan. Da sah man den dunkelbraunen Beduinen des Sindschar mit langen schwarzen Locken, durchdringenden Blicke und regelmäßigen Gesichtszügen. Seine weißen Gewänder flatterten im Winde und über der Schulter hing sein plumpes Schießgewehr mit Luntenschloß. Dann folgten die reicheren Familien der Kotschers, jener wandernden Stämme die in Zelten auf der Ebene und in den Hügeln des alten Adiabene, die Männer in hellfarbigen Jacken und bunten Turbanen, in den Gürteln seltsam geformte Waffen tragend, die Weiber reich in Seide gekleidet, das Haar, in viele Flechten zertheilt und oder die Schultern herabwallend, mit vielen Blumen geziert; die Stirn war von Gold- und Silbermünzen fast ganz bedeckt, und lange Glaskorallenschnüre, mit Münzen und geschnittenen Steinen verziert, hingen über die Schultern herab. Neben ihnen erschien eine arme Familie aus der Umgegend von Mosul, die Frauen, weißgekleidet, blaß und hager von Sorge, leuchend unter der Last der Kinder, welche sie trugen, und die Männer schwerbelastete Esel antreibend. Andere bunte Gruppen fliegen die Hügel herab, und das Flintenknallen währte ununterbrochen fort.

Alle zogen an den Springbrunnen, legten ihre Waffen auf die Erde, und knieten den beiden Oberhäuptern und mit die Hand, begrüßten sie versammelten Priester, setzten ihren Weg nach dem Abhange des Berges fort, und lagerten sich unter den Bäumen. Dort breiteten sie Teppiche aus, zündeten Feuer an und bereiteten ihr Mahl. Ich sah kaum einen Baum, unter welchem sich nicht eine Gruppe gelagert hätte. Bevor die Jezidis das heilige Thal betraten, nahmen sie eine Waschung in dem aus dem Thal hervorströmenden Flusse. So kamen sie gereinigt zum Feste. Nachmittags wurden vor mir und dem Bey Tänze aufgeführt. Während einige tanzten, sangen andere mit der Musik im Chor. Eine ungeheure Menge neugieriger Zuschauer hatte sich versammelt, und die Aeste über unsern Köpfen bogen sich unter der Last junger Burschen. Einer derselben, gerade über mir, war so weit vorgerutscht, daß der Zweig zu brechen drohte. Im Vorgenlande nennt man, wie im Abendlande, einen tollkühnen und vorlauten Burschen auch wohl Satan. Als ich in die Höhe sah, bemerkte ich die ihm und mir drohende Gefahr. „Wenn der junge Scheik“ — rief ich aus, und war eben im Begriff das verhängnißvolle Wort auszusprechen. Augenblicklich hielt ich inne, doch es war schon zu spät, das furchterliche Wort (Scheitan) war mir zur Hälfte entschlüpft. Die Wirkung zeigt sich augenblicklich; ich bemerkte einen Blick des Entsetzens auf dem Gesichte Aller, die mit so nahe saßen, daß sie meine Aeußerung hatten hören können, und sogleich wurde es den Andern mitgetheilt. Das freundliche Lächeln des jungen Bey machte einer ernsthaften und ängstlichen Miene Platz. Wie that es leid, auf diese Weise so ganz ohne es zu wollen, das Aergerniß meiner Wirthe verwundet zu haben. Ohne mich in weitere Erörterungen einzulassen, bemühete ich mich ihnen klar zu machen, wie sehr das Vorgefallene mir leid thue; es verging aber doch einige Zeit, ehe die Gruppe ihre Fassung wieder erhielt und die frühere Fröhlichkeit zurückkehrte.

Als das Zwielicht verschwand, kamen die Jezidis in braunen, grobe, dicht an den Leib anschließenden Tuchkleidern, mit schwarzem Turban, aus dem Grabe heraus. Jeder von ihnen hielt ein brennendes Licht in der einen Hand, und in der andern einen Topf voll Oel, nebst einem Bündel baumwollener Dochte. Sie brachten die Lampen in Ordnung und füllten sie, und es waren davon überall angebracht, selbst an den Aesten und einzeln stehenden Bäumen. So schien es als glänzten unzählige Sterne aus den dunkeln Bergabhängen und in der Tiefe des Waldes. Als die Priester sich durch die Menge einen Weg

Digitized by Google

sich einer der seltensten, nämlich ein kaiserlich-russischer Feldjäger, welcher an den russischen Gesandten Grafen Severin eine Depesche überbrachte. Ob in dieser Depesche ein Handschreiben des Czaars an den Staatsminister des Aeußern Hen. v. d. Pfordten eingeschlossen war — wie bereits ein Nürnberger Blatt erzählt — möchte wohl noch der Bestätigung bedürfen. Inzwischen ist so viel gewiß, daß in den meisten Zirkeln, in denen man seit einiger Zeit ziemlich kleinlaut über die bayerische Politik sprach, sich nun wieder gewichtige Stimmen für dieselbe fund geben und nicht selten die entschiedenste Hoffnung ausgesprochen wird, daß die Bemühungen des bayerischen Ministeriums dennoch mit dem besten Erfolg gekrönt würden. Man glaubt, daß auch dieser plötzliche Umschwung durch günstige Mittheilungen von außen hervorgerufen wurde.

München, 28. Jan. Die Kammer der Reichsräthe hielt heute eine kurze Sitzung zur Berieſung und Genehmigung ihres Beschlusses und Protokolles von vorgestern. Diese Sitzung wurde aber vom Kriegsminister Lüder dazu benützt zwei schon vor mehreren Wochen von dem ersten Präsidenten dieser Kammer gestellte Interpellationen zu beantworten. Die erste Interpellation betraf die Lücke, welche durch die Aufhebung der Prügelstrafe ohne Statuirung neuer Strafbedingungen in der Disciplinargesetzgebung und damit möglicherweise in die Disciplin selbst gemacht wurde. Der Minister versicherte; das Kriegsministerium sei eben mit Abfassung neuer Disciplinarvorschriften beschäftigt, und werde hier das nöthige über Strafbestimmte, Strafmaaß ꝛc. vorkehren. Die zweite Interpellation verlangt Aufschluß darüber ob und wann die für die Militär bestehende Strafgesetzgebung mit der neuen allgemeinen in Einklang gebracht werde. Die Antwort des Kriegsministeriums hierauf geht dahin: der Entwurf eines neuen Militärstrafgesetzbuches, welches mit dem gesetzlichen allgemeinen Strafrecht in Einklang stehe, sei bereits gefertigt und werde demnächst von einer im Kriegsministerium gebildeten Commission geprüft; sobald dieses vollendet, werde der Entwurf der Regierung zur Verfügung gestellt und noch diesem Landtag vorgelegt werden. Hoffentlich wird diese erfreuliche Zusage bald und so vervielfältigt werden daß jene Ausnahmsverhältnisse gänzlich verschallen, welche in der Unterschung und Aburtheilung früherer arge Verwirrungsscheiterien nach sich ziehen mußten, namentlich dürfte es sogenannte gemischt gerichtliche Behandlung ihrem Ende entgegengehen. (A. Z.)

München, 28. Jan. Morgen hält die Kammer der Abgeordneten ihre 57te Sitzung; der Tagesordnung zufolge wird dieselbe wenig Interesse bieten, wenn nicht die Minister auf die eine oder andere der ihnen vorliegenden Interpellationen zu antworten belieben. Die verzögerte Erklärung über die neuesten deutschen Vorgänge mißt man dem Umstande bei, daß von Berlin noch keine Rückäußerung über das Vierkönigsbündniß und dessen Verfassungspropositionen erfolgt ist, gibt sich jedoch der Hoffnung auf eine Verständigung mit größerer Zuversicht als jemals hin. Unter den an die Kammer gelangten Anträgen findet sich auch eine Vorstellung der Mennoniten-Gemeinde zu Bildhausen bei Neustadt a. S., politische Emancipation der Mennoniten in Bayern betreff., angeregt vom Abg. Reinhart. Der VI. Ausschuß hat diesen Antrag für geeignet befunden.

München, 28. Jan. Fürst Wallerstein, der unermüdliche Interpellat, hat gestern Nachmittags dem Präsidium der zweiten Kammer Nachstehendes als Nachtrag zu seiner schon früher gestellten Interpellation zugesendet: „Sieht der fortdauernde Kriegszustand des bayerischen Heeres in Verbindung mit der bayerischen Protestation gegen die von der Berliner Regierung angeordneten Wahlen und mit der Uneinigkeit der deutschen Regierungen unter sich oder, beruht er auf staatsrechtlichen Verpflichtungen, und auf welchen? — Soll in der That, wie allgemein behauptet wird und einzelne Maßnahmen zu bestätigen scheinen, der Effektivstand des Heeres noch vermehrt werden, in welchem Grad und zu welchem Behufe?"

München, 29. Jan. Das Staatsministerium des Innern hat durch Schreiben vom 27. d. an den Vorstand des k. Obermedizinalausschusses, Geheimenrath und Universitätsprofessor Dr. v. Ringeis, als Vorsitzenden der ärztlichen Kommission zur Reform des Medizinalwesens, von einer allerhöchsten Verfügung Kenntniß gegeben, wonach Se. Maj. der König zu bestimmen geruht haben, daß die Dauer der Berathungen der zur Antragstellung über die Reorganisation des bayerischen Medizinalwesens niedergesetzten ärztlichen Kommission von drei auf vier Wochen erweitert, sohin bis zum 4. Febr. l. J. erstreckt werde. (N. M. Z.)

München, 28. Jan. Aus dem Schw. M. entnehmen wir folgende auch für Bayern zu beachtende Stelle: Voc Kurzem wurde eine Bekanntmachung der Kommission für die, sächsische Industrie-Ausstellung zu Leipzig mitgetheilt, worin zur Betheiligung an dieser Ausstellung auch nichtsächsische deutsche Gewerbtreibende aufgefordert werden. Einsender findet sich zu einigen Bemerkungen darüber veranlaßt. Seit längerer Zeit wissen die sächsischen Industriellen, daß im Frühjahre 1850 eine Industrieausstellung stattfinden werde; sie konnten daher in der bestimmten Zahreszeit mit Muße sich darauf vorbereiten, vollkommen gelungene Fabrikate zu dieser Ausstellung zu liefern. Wenn nun aber zwei Monate vor der Ausstellung, in einer für sehr viele Artikel minder günstigen Fabrikationszeit auch andere deutsche Industrielle zur Theilnahme aufgefordert werden, so ist man sehr versucht zu vermuthen, die sächsische Regierung beabsichtige durch die erlassene

---

bahnten, fuhren Männer und Weiber mit der rechten Hand durch die Flamme und rieben sich dann das Gesicht. Ihre Lampen sind Weihgeschenke von Pilgern und solchen, welche den Scheikh Adi in Gefahr und Krankheit angerufen haben.

Später in der Nacht zündeten die Versammelten, deren etwa 5000 sein mochten, Fackeln an, welche sie bei ihrer Wanderung durch den Wald mit sich nahmen. Die Wirkung davon war wirklich zauberhaft. Die verschiedenen Gruppen konnte man in der Entfernung nur undeutlich erkennen. Männer liefen hin und her, Weiber saßen mit ihren Kindern oben auf den Häusern, und um die ausgelegten Waaren standen noch immer Gruppen herum. Tausende von Flammen spiegelten sich in den Bächen und Springbrunnen ab, flimmerten zwischen dem Laube und schienen hin und her zu tanzen. Da verstummte plötzlich das summende Gedräusch, und aus dem Thale stiegen die Töne eines feierlichen und melancholischen Gesanges empor. Sie glichen fast dem erhebenden Gesange, den man bei hohen Festen in europäischen Kathedralen hört, aber im Morgenlande hatte ich so ergreifende und liebliche Musik noch nie gehört; die Stimmen der Weiber und Männer mischten sich harmonisch mit dem Ton vieler Flöten, und nur in abgemessenen Zwischenräumen wurde der Gesang durch den Schall der Cymbel und Tamburine unterbrochen, und alle, welche außerhalb des Grabmals standen, stimmten in die Melodie ein.

Ich eilte nun nach den Heiligthume und fand Scheikh Nadr im innern Hofraum stehend, wo nun weißgekleideten Priesterm umgeben, meist ehrwürdig aussehenden Männer in langen Röcken. Rings um standen Fakire in ihrem dunkelfarbigen Anzuge; jeder von den Kawals spielte ein Tamburin oder blies auf der Flöte. Und hier dauerte dieselbe langsame und feierliche Musik manchmal mit veränderter Melodie etwa eine Stunde; ein Theil derselben wurde Makam Aserat Gisu, d. h. der Gesang des Herrn Jesus genannt. Die Worte konnte ich nicht verstehen, aber auch keinen der Anwesenden dazu bringen, mir ihn deutlich zu wiederholen. Nach und nach ging der Gesang in eine lebhafte Weise über, welche zuletzt in wilden und verwirrten Tönen verschwand. Die Tamburinen wurden mit außerordentlicher Kraft geschlagen, die Flöten blieben reißend schnell eine Menge von Noten ab, die Stimmen gingen in eine immer höhere Tonlage und die Fellen hallten von den Gebäuden wieder. Nun naturlich die Musiker in der allgemeinen wilden Begeisterung ihre Instrumente in die Luft und verrenkten und verdrehten die Gliedmaßen, bis sie ermattet zu Boden sielen. Ein entsetzliches Gebeul als das, welches sich nun aus dem Thale erhob, habe ich niemals gehört. Es war Mitternacht. Ich wunderte mich nicht mehr darüber, daß so wilde Feierlichkeiten zu der Sage von unheiligen Gebräuchen und sittenlosen Mysterien Veranlassung gaben. Obgleich es schien, als habe eine zügellos wilde Begeisterung sich aller Anwesenden bemächtigt, so sah man doch keine unanständigen Gebehrden. Sobald Musiker und Sänger erschöpft waren, erstand der Bärm plötzlich von selbst, die einzelnen Gruppen waren wieder heiter und fröhlich, wanderten durch das Thal, und setzten sich wieder unter die Bäume. So ist denn Scheikh Adi weit entfernt, Schauplatz der Orgien zu sein, welche man den Jezidis nachsagt; vielmehr wird das Thal für heilig gehalten, und keine vom jüdischen Gesetze für unrein erklärte Handlung ist im Weichbilde des heiligen Ortes erlaubt. Außer den Hohenpriestern und den Oberhäuptern der Sekte wird Niemand in der Nähe des Grabes beerdigt.

Schon dämmerte das Tagesliecht, als die Pilger die Ruhe suchten. Bis Mittag war es still im Thale, da kamen neue Reisende und gegen Abend machten wohl siebenundzwanzig beisammen sein. In dieser Nacht wurden die Ceremonien der vorigen wiederholt. Während der drei Tage, die ich zu Scheikh Adi blieb, wanderte ich durch das Thal und die umliegenden Berge, besuchte die verschiedenen Pilgergruppen, unterhielt mich mit ihnen über ihre Angelegenheit, und hörte ihre Erzählungen von Mord, Bintvergießen und Unbarmherzigkeit mit an. Alle benahmen sich höflich und gutherzig, und nicht ein einzigesmal hatte ich Ursache, meine gute Meinung über die Teufelsanbeter zu ändern. —

Digitized by Google

Aufforderung an andere deutsche Industrielle den Glanz der sächsischen Industrie nur um so stärker hervorzuheben. Wer daher die Leipziger Ausstellung besuchen will, mag sich wohl besinnen, ob dasjenige, was er schon auf dem Lager hat oder noch fertig bringen kann, von so vorzüglicher Qualität und ermäßigten Preisen ist, daß es auch demjenigen, was unter günstigeren Verhältnissen nicht als Marktwaare, sondern als Schaustück, fabrizirt wurde, keck an die Seite gestellt werden kann. Sehr verführerisch ist es, daß die Ausstellung in Leipzig gerade zur Messzeit ist, und eben um so gefährlicher kann die unvorbereitete Theilnahme werden.

München, 29. Jan. Bei der gegenwärtigen außerordentlichen Session des Schwurgerichts für Oberbayern kommen nicht weniger als 7 Todtschläge vor; per den regelmäßigen Quartal wird noch eine zweite außerordentliche Session nothwendig werden. Leider häufen sich die Verbrechen in Altbayern, auf eine bedenkliche Weise. (Ausgb. Abdz.)

München, 28. Jan. Die „bayerische Presse" berichtet aus dem Spessart einen gräßlichen Unglücksfall: 10—12 Kinder sind daselbst auf dem Wege zur Schule erfroren! — Die Wahlen von dem Erfurter Parlament sind in Preußen, wie in den andern noch zum Berliner Bündniß haltenden deutschen Staaten fast durchgängig Minoritätswahlen. (K. M. Z.)

München, 27. Jan. Die früheren Redakteure des „Gradaus" Aug. Begnet und Adelbert Nißle sind nunmehr freigelassen. — Auf hiesiger Universität soll ein Lehrstuhl für Stenographie errichtet werden.

Frankfurt, 27. Jan. Nach einer heute auf telegraphische Wege hieher gelangten Depesche ist der Staatsgerichtshof unter den von der Regierung verbesserten Garantien gestern von der zweiten Kammer in Berlin mit großer Mehrheit angenommen worden. Die Berathung wahrte fort, man erwartete die Annahme vor 7 und 8 in der Nachtsitzung. — Die Nachtsitzung wurde um 12 Uhr beendet. Beschlossen das Finanzgesetz und den Etat von der ersten Kammer nur im Ganzen anzunehmen oder zu verwerfen. Vairie und Arnims Amendement angenommen durch 161 gegen 149 Stimmen. Fideikommisse verworfen durch 145 gegen 145 Stimmen. Anstatt Staatsgerichtshof besonderer Strafgerichtshof für Staatsverbrecher durch 224 gegen 101 Stimmen angenommen. (D. Z.)

Von der Mosel, 21. Jan. Die Kälte hat hunzrige Wölfe bis in unsere Gegend getrieben. Die Conducteure der Postwagen haben sich deshalb mit Feuerwaffen zu versehen. Bis an den Rhein und an die größeren Städte streifen die Raubthiere; bereits ist in den Festungswerken bei Koblenz eine Schildwache von ihnen angefallen worden und hat zweimal Feuer auf sie gegeben.

Wien. Es verbreitet sich in der neuesten Zeit das Gerücht, daß Galizien in 3 Statthalterschaften eingetheilt werden soll; man nennt sogar die Personen, die bestimmt sind, ihnen vorzustehen. In Lemberg soll Hr. Bach (Bruder des Ministers), in Tarnow Fürst Carl Jablonowsky und in Krakau Felix Graf v. Mier als Statthalter fungiren. — die Gemeindeeintrichtung wird in Galizien, wie es scheint, jetzt nicht vorgenommen werden, sondern es sollen Regierungsmandatare durch die Kreisämter über mehrere vereinte Dominien aufgestellt werden, was bereits im Bezeganer Kreise eingeführt ist.

Unser Wiener Briefe vom 26. Januar melden, daß die deutsche Wechselordnung für Oesterreich definitiv angenommen worden ist, und vom 1. Mai an in allen Kronländern in Wirksamkeit tritt. (Diese Wechselordnung ist jetzt in allen deutschen Ländern angenommen. Nur in Bayern haben die Kammern noch nicht Zeit gefunden, über die Entwürfe zu bestimmen, welche von den Augsburger Wechselhäusern darüber erhoben worden. Wir nehmen kein Urtheil über diese Entwürfe in Anspruch, aber die bayerische Kammer sollte doch nicht die letzte sein, die ihre Urtheil angibt.

Ungarn.

Pesth, 22. Jan. „Magyar Hirlap" meldet, daß aus den Gefängnissen des Jomborer Comitats die meisten zerdischen Sträflinge entlassen worden seien, um für Staatsgefangene Platz zu machen. In neuerer Zeit sei der Hr. Commissär noch weiter gegangen, indem er den provisorischen Bicegespan beauftragte, 2 Sträflinge, welche des entsetzlichen Verbrechens angeklagt sind, in Ungarischkanisa einer ungarischen Frau das Kind aus dem Mutterleibe geschnitten zu haben, aus dem Gefängnisse zu entlassen und auf freien Fuß zu setzen. (C. B. a. B.)

Aus Vancova bringt die „Südst. Ztg." einen Bericht, welcher sehr über die militärischen Vorsichtsmaßregeln des Generals Kuczenic klagt, und über die Gerüchte als beabsichtigten die österr. und türkischen Serben eine gemeinsame Erhebung.

Frankreich.

Paris, 25. Januar. Das „Steele" will wissen, daß die französische und die englische Flotte, welche nach den russischen Zugeständnissen die Levante verlassen sollten, Gegenbefehl erhalten hatten. Man bringt damit bedeutende Absendungen von Munition und Proviant aus Toulon an Admiral Parseval in Verbindung. Es heißt, das englische Cabinet habe L. Napoleon überzeugt, daß der Czaar durch Verlegung des Schauplatzes der orientalischen Frage in die Donau-Provinzen den europäischen Frieden weit gefährlicher, als bisher, bedrohe. Auch soll die Türkei ihre Rüstungen erst einstellen wollen, wenn der Vertrag von Balta Liman in Bezug auf Moldau und Walachei erfüllt ist.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 16. Jan. Die schon vor einiger Zeit in Umlauf gekommene Nachricht, nach welcher Rußland mit dem Gedanken umgeht, mehrere Städte, welche der preußische Grenze entlang liegen und in strategischer Beziehung wichtige Punkte darbieten, mit Festungswerken umgeben zu lassen, können wir jetzt auf's Bestimmteste bestätigen und sind wir auch durch zuverlässige Quellen in den Stand gesetzt, etwas Näheres über diesen Gegenstand mitzutheilen. Es soll nächstens eine Commission, an deren Spitze ein Ingenieur-General stehen wird, zu gedachtem Zwecke in Warschau zusammen treten, und im Frühjahr soll schon zur Ausführung jenes Planes geschritten werden. Bekanntlich hat das westliche Rußland nur sehr wenige Festungen, und zwar nur am Bug und an der Weichsel, und das russische Mantua, die Sumpffestung Jamost, während der südöstliche Theil des Reiches mit unzähligen kleinen Bollwerken, welche Kreposten genannt werden und sich meist an großen Strömen hinziehen, besäet ist. Der oben erwähnte Plan, nach welchem die offene Grenze beschützt werden soll, ist jedenfalls eine Gegendemonstration gegen Preußen, welches schon seit Jahren an der Vermehrung seiner Festungen an der russischen Grenze arbeitet und namentlich Posen zu einem gewaltigen Bollwerke erhoben hat. Das Vorhandensein großer Festungen würde Rußland auch den sehr zu beachtenden Vortheil gewähren, daß es in denselben auch während des Winters bedeutende Streitmassen unterbringen und somit fortwährend auf die Ereignisse Mitteleuropa's gefaßt sein könnte. Der letzte Umstand wird auch jedenfalls in Anbetracht genommen werden, da die Zusammenziehung der russischen Heere aus den sehr entlegenen Gegenden bekanntlich mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Jedenfalls wird aber die Ausführung des in Rede stehenden Planes die russischen Finanzen abermals sehr bedeutend in Anspruch nehmen, aber nichts desto weniger, da es der Wille des Kaisers ist, mit Energie betrieben werden. (D. A.-Z.)

Unsere Berlin-Leipziger Briefe und Blätter, die schon gestern Mittag eintreffen sollten, sind bis zum Druck dieses Blattes uns noch nicht zugekommen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

J. G. Wör,

Leinwandfabrikant aus Eiban in Sachsen,

empfiehlt sich bevorstehenden Bayreuther Sichtmeß-Markt wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als Leinwand, weiße und blaue Taschentücher à Stück 15 kr. bis 1 fl. 30 kr., für Kinder à Stück 9 kr., dann Tisch- und Tafelzeuge, Hand- und Kaffee-Tücher in verschiedener Größe, so auch eine Partie ächten Hanfzwirn. Seine Bude befindet sich wie gewöhnlich in der obern Reihe, mit Firma versehen.

Offerte.

Ganz vorzügliches, lichtgelbes, weinschmeckendes **Faß-Pech**, den bayerischen Centner à 11½ fl. franco Bayreuth bei

Wilhelm Limmer in Kulmbach.

E.-Nr. 251 auf dem neuen Schloßplatz ist auf Walburgi im mittern Stock ein Quartier, bestehenden eines, zwei Stiegen hoch, beide vornheraus, mit allen Bequemlichkeiten zu vermiethen.

H.-Nr. 544 ist ein Quartier mit 3 heizbaren Zimmern auf Walburgi zu vermiethen.

In der Maximilianstraße, H.-Nr. 10, ist ein Quartier, bestehend in 5 heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

In der Canzleistraße H.-Nr. 108 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 5 fl. 24 kr. Halbjährlich 2 fl. 42 kr. Vierteljährlich 1 fl. 21 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 31. 31. Januar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 29. Jan. (LVII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Gallerien sind ziemlich besetzt. Am Ministertische: v. Zwehl, Aschenbrenner, v. d. Pfordten, v. Kleinsorgd u. m. Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls macht der Präsident ein Geschenk des Abg. Römich bekannt, welcher zum Landeskommissär ernannt wurde, demgemäß eine Neuwahl eines Abg. erheischt wird. Wallerstein fragt, ob die Reaktivirung des Prof. Döllinger nicht auch eine Neuwahl veranlasse; die Erörterung dieser Frage findet der Präsident für jetzt für unzulässig. — Ref. Fordan verliest den in letzter Sitzung gefaßten Beschluß über den Gesetzentwurf, die Versammlungen und Vereine betr. Der Präsident geht sodann zur Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetzentwurfes: „Die Ausübung der Jagd" betr." über. Eine Veränderung schlägt die Reichsrathskammer zu Art. 3 vor, welche von dem Ausschusse berathen in folgender Fassung angenommen wurde: „Dieselbe Befugniß und Verpflichtung hat derselbe auch bei Grundstücken, welche nur zum Theil umschlossen sind. Die Abgrenzung geschieht in solchen Fällen durch Abtrennung der einzeln umschlossenen Gutsparzellen von den nicht umschlossenen in gerader Linie." Wallerstein berührt in der Debatte, daß dieser Artikel immer unbestimmter und Ursache von unzähligen Controversen werde, indem zuerst ganz umschlossen, sodann größtentheils umschlossen, nun aber nur zum Theil umschlossen desselbe wurde. Pitzner beantragt, es solle heißen zu 3 Viertheilen umschlossen. Nach einiger Debatte geht der Präsident zur Abstimmung über, die Kammer blieb auf ihrem Beschlusse vom 20. Nov. stehen. Ein weiterer Stein des Anstoßes war Art. 7. Referent beantragt den von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Art. 7 beizuhalten, jedoch 1) im Absatz 3 die Allegaten des Artikel 19 einzuhalten, 2) statt der Worte „in verwiesen sind" zu setzen: „verwiesen wird." 3) Dem Art. einen Zusatz, dahin lautend, beizugeben: „Die Jagdpachtverträge treten erst in civilrechtliche Giltigkeit, wenn dieselben nach erfolgter Genehmigung 14 Tage lang in der betreffenden Gemeinde öffentlich aufgelegen haben, und binnen dieser Frist wegen Verletzung des gegenwärtigen Gesetzes eine Beschwerde an die vorgesetzte Polizeistelle oder Behörde nicht erhoben worden ist." — Fürst Wallerstein beantragt, daß es dem Jagdpächter erlaubt sei, in den Monaten November, December und Januar zwei Treibjagden zu halten, zu welchen derselbe jagdkartenfähige Gemeindemitglieder auch ohne Karten mit Genehmigung und Vorwissen der Gemeinde-verwaltung einladen dürfe. — Häfler und Jörg bringen Modifikationen und Zusätze ein. Unter mehreren Rednern ergreift auch Lerchenfeld das Wort, äußert, daß er gar nichts von der Jagd verstünde, aber dennoch in diesem Gesetze ein ganz unbrauchbares Machwerk erkenne (Wallerstein: sehr brav), welches alle Gerichte durchlaufe, so daß man meinen könne, es gäbe nichts Größeres, als einen Jagdvertrag. Durch die unzähligen Modifikationen, die eingebracht würden, würden die Berathungen verzögert und er (Lerchenfeld) sehne sich sehr nach der Berathung über den Geschäftsgang des Landtages, um dieser Modifikationssucht entgegentreten zu können. Am besten wäre es, wenn die Regierung ihren Entwurf zurückzöge und frisch ausgearbeitet wieder in die Kammer einbrächte. — Heine: Man habe sich in einen solchen Urwald von Modifikationen verirrt, daß man ohne Wasserstiefel nicht mehr durchkommen könne. — Bei der Abstimmung wurde dem Antrag des Ausschusses zu 1 und 2 beigestimmt, der Zusatz aber verworfen. Der Zusatz Wallersteins wird einstimmig angenommen. — Auch bei Artikel 11 schlug die Reichsrathskammer eine Modifikation vor. Die Kammer blieb aber auf ihrem früheren Beschlusse (vom 22. Novbr.) stehen. — Die von der Kammer der Reichsräthe beantragte Wiederaufnahme des Art. 12 des Regierungsentwurfs wurde von der Kammer der Abg. verworfen. Bei dem Art. 13, „den Jagdpachtübertrag betr.", blieb die Kammer der Abg. gleichfalls auf ihrem früheren Beschlusse (vom 22. Nov.) stehen. — Der Präsident gibt nun den Herren Staatsministern v. Kleinschrod, v. d. Pfordten und v. Zwehl das Wort zur Beantwortung verschiedener an sie gestellter Interpellationen. v. Kleinsorgd beantwortet die, die Verhaftsten Wagner, Zimbel, Pistle und Grossburg betr., dahin, daß er sich, um diese Interpellation zur Genüge beantworten zu können, an den Staatsanw. zu Neuburg gewendet habe, der jedoch zuerst nähere Erkundigungen in Augsburg zu erheben habe, um zur Kunde gad. Er sei also außer Stand näher auf diesen Punkt einzugehen. Was jedoch die vorschriftsmäßige Vorlage der Berichte dieser Untersuchungen betreffe, so könne er darüber nicht eingehen, da in der Hinsicht keine Vorschrift bestehe. Auf die Interpellation des Abg. Dr. Schmidt aus Würzburg, die Vorlage der Untersuchungs- und Personalakten der letzten politischen Vergehen zur näheren Einsicht für die Debatte bei der Revision des Strafgesetzes betr., antwortet Kleinschrod, daß er in diesem Betreffe eine Vorlage mit Motiven dringen werde. — v. d. Pfordten beantwortet hierauf die an das Minist. d. A. (in Nr. 21 mitgetheilten) Modifikationen Wallersteins. Die bayerische Regierung bleibe auf dem schon bei der Verhandlung der deutschen Frage gegebenen Erklärungen stehen. Bisher sei ein Eingriff der Bundeskommission in die Gesetzgebung noch nicht bemerkbar gewesen. — Eine Protestation haben von Seite der bayer. Regierung gegen die Wahlen zum Erfurter Parlament stattgefunden. Die Akten sowohl als das Resultat des Protestes werden der hohen Kammer bekannt gegeben, sobald ein Entwurfsatz erlebt und dadurch eine Kammerverhandlung hervorgerufen worden. Wallerstein stellt eine Interpellation, ob das Militär auf dem Fuße stehen bleibe, wie es gegenwärtig gestellt sei, und ob diese militärische Anordnung Bezug auf die deutsche Sache habe? Und ob es auf den schon einigemal berührten hohen Stand gebracht werden solle? v. d. Pfordten erklärt, daß die Regierung das Militär, veranlaßt durch die Anforderungen der Zeit, auf diese Höhe gestellt habe und es dabei belassen werde, um gegen Angriffe auf die öffentliche Ordnung und Sicherheit gerüstet zu sein. — Staatsminister v. Zwehl giebt folgende Erklärung ab: Nachdem am 14. Dec. der Beschluß, die Emancipation der Juden betr., gefaßt worden, so habe man ihm sofort daß gemeldet, daß man in Ansbach deabsichtige, die Juden vom Markte zu jagen. Dieses sowohl als mehrere andere Anmeldungen von Drohungen gegen die Juden haben ihn veranlaßt, die Kreisregierungen aufmerksam zu machen, daß sie allen Ruhestörungen mit Energie entgegentreten. Auf die weitere Interpellation, wie sie gestellt, könne er nicht eingehen. Auf die in Nr. 27 unseres Blattes mitgetheilte Interpellation des Fürsten v. Wallerstein, erklärte der Minister des Innern sich vereest mit dieser Adressenagitation unbekannt. — Auf die Interpellation des Abgeordneten Dirnberger, die Erlegung einer zweckmäßigen Straße für die abgeschafften Kirchweihfeste betr., wodurch größerer Verwendung der Raufereien bezweckt, wurde der Staatsminister auf die Fassung eines Polizeigesetzes verweisen. — Hierauf antwortet v. d. Pfordten auf die bei der Behandlung des Gesetzentwurfes, die Versammlungen und Vereine betreffend, angeregte Frage: ob der preußische Minister v. Stein Theilnehmer des sogenannten Tugendbundes war? Derselbe verliest eine von Stein noch vor seinem Tode geschriebene Erklärung, welche zwar eine Billigung der Statuten dieses Bundes enthält, allein seine Theilnahme selbst auf das Bestimmteste verneint. — Wallerstein verspricht sodann noch einmal auf diese Frage zurückzukommen und gibt noch eine Erklärung, den Landwehrverein betr., ab, gemäß welcher sich die Zahl der Mitglieder gegenwärtig auf 192 erstreckt und die Einnahme dieses monströsen Vereines, auf etliche 50 fl. sich beläuft. Der Verein werde seine Mitglieder sowohl, als seine Statuten und Einnahmen und Ausgaben veröffentlichen, jedoch den Wunsch sich nicht versagen können, daß auch jener große Verein, der schon lange bestehe und so manche hundert Gulden eingenommen habe, auch öffentlich Rechnung ablege. Döllinger: Er stelle nicht in Abrede, daß dieser Verein jetzt noch ein kleines unförmliches Ding sei, allein er verhehle sich auch nicht, daß die Beförderer derselben die Absicht haben, ein förmliches Vereinsnetz über ganz Bayern auszubreiten und ihren Vortheil daraus zu ziehen. Wallerstein weiß mit Indignation diese Verdächtigung von sich, indem noch nie vorgekommen, daß ein Kammermitglied Verdächtigungen gegen andere auszusprechen wagte. Er werde nie

Digitized by Google

mehr auf solche Anfrage, auf einer Debatte keinen Schaden zu bringen, antworten. Der 1. Präsident schließt, obgleich die Tagesordnung noch nicht erledigt war, um 4 Uhr die Sitzung, ohne eine neue anzuberaumen.

Deutschland.

München, 27. Jan. (Coalneue Anlehen.) Wie ich höre sind in unserer Staat an den neuen 4prozentigen Anlehen zwei Millionen vergeben, so daß anmeldungsweise daraus geschlossen werden kann, daß der volle Betrag von 7. Mill. Gulden in nächster Zeit im ganzen Königreich gedeckt sein wird. Uebrigens macht sich der Einfluß des höheren Zinsfußes auf den Werth der hiesigen Realitäten und Hypothekenobjekte bereits fühlbar.

Frankfurt, 28. Jan. Die fürstlich Thurn- und Taxische Post führt bei allen ihren Aemtern und Expeditionen Postanfragnahmen ein, wodurch die kleinen Geldsendungen bis zum Betrage von 25 Rthlr. preußisch Cour. in Zukunft unterbleiben können, indem gegen den aufzugebenden Geldbetrag eine Anfragnahme in gleichem Betrage ausgestellt und von dem Postamte des Orts, wohin die Geldsendung gerichtet ist, eingelöst wird. Als Vergütung wird das einfache Geldporto im entsprechenden Betrage berechnet. Jedenfalls muß diese neue zweckmäßige Einrichtung den kleinen Geldverkehr erleichtern.

Berlin, 26. Jan. Die „Const. Corr." kömmt auf den Zollanschluß Oesterreichs zurück und theilt zur Bestätigung ihres neulichen Urtheils über diesen Gegenstand folgenden Artikel des „Wanderer" mit: Ein Artikel über die Frage des Anschlusses an den deutschen Zollverein erschien dieser Tage in unserer „Linzer Zeitung", der unverkennbar aus dem Bureau der österreichischen Correspondenz stammt, und ein halboffizielles Gepräge trägt. Jener Aufsatz nimmt die bekannte Verhandlung der böhmischen Gewerbetreibenden, welche zu Jungbunzlau stattfand, zum Anlasse, um eine ungemein trostlose Schilderung von den gewerblichen Zuständen unserer Monarchie zu machen, und dem österreichischen commerciellen Gewerbestande vorzudemonstriren, daß er mit der Industrie des Zollvereins noch gar nicht in Concurrenz zu treten befähigt sei. Die „Deutschen" (d. i. Bewohner der Zollvereinsstaaten) werden als ebenbürtiges Element von Belgien, England, Holland und Frankreich erklärt, gegen welche die „Oesterreicher", die vom Verfasser ohne Rücksicht, ob Deutsche oder nicht, als conträrer Gegensatz gegen die „Deutschen" aufgestellt werden, mit ihrer Industrie als wahre Pygmäen dargestellt werden. Aus dem Ganzen ergiebt sich, daß der Anschluß an das deutsche Zollgebiet in unabsehbare Ferne verschoben werden muß."

Berlin, 28. Jan. Die öffentliche Meinung ist lebhaft erregt von dem Ergebnisse der dritten großen Sitzungen der Zweiten Kammer am vorigen Sonnabend. Ueberall ist dies der ausschließliche Gegenstand aller Besprechungen. Telegraphische Depeschen verkünden nach allen Seiten hin diese für die Zukunft Preußens und Deutschlands so hochwichtige Abstimmung. Die Sitzung der Zweiten Kammer wurde erst um Mitternacht geschlossen. Gestern (Sonntag) trat unverzüglich die Verfassungs-Kommission der Ersten Kammer zur Berathung zusammen. Wie wir hören, hat sie den Beschluß gefaßt, der Ersten Kammer die unbedingte Annahme der Beschlüsse der Zweiten über die Königl. Botschaft vom 7. d. M. zu betragen. Hiernach würde denn auch das Miebahnsche Amendement, durch welches der künftigen Ersten Kammer nur ein Votum im Ganzen über das Budget zustehen soll; so wie die Ablehnung der Fideikommisse die Zustimmung der ersten Kammer erhalten, und damit noch eine gewisse Ausgleichung an Einfluß und Ansehen zwischen beiden Kammern erzielt werden.

Düsseldorf, 24. Jan. Die längst cirkulirenden Gerüchte wegen Entziehung der Wirthschaftskonzession haben heute ihre Bestätigung gefunden, indem die königl. Regierung dem Antrage der Polizei Folge gegeben und 14 Wirthen die weitere Ausführung ihres Geschäftes untersagt hat. Der Schlag ist für die Betreffenden, die alle Familienväter sind, sehr hart und hat allgemein überrascht. Sie sind alle Wirthe, in deren Lokalen vorzugsweise Anhänger der demokratischen Parthei verkehrten. (F. J.)

Dresden, 27. Jan. Es ist vielfach davon die Rede gewesen, daß die hiesigen Ausschüsse für die deutsche Frage in Folge der berliner Krisis ihre Thätigkeit eingestellt hätten. Dies ist, in dieser schroffen Weise ausgedrückt, unwahr. Der von dem Ausschusse der 1. Kammer (der II. Kammer liegt zur Zeit noch nichts vor) bestellte Referent, Vicepräsident Schenk, arbeitet vielmehr ruhig fort, und nur so viel ist richtig, daß die berliner Vorfälle auf die anfänglich drabtschnelle Beschleunigung einen lähmenden Einfluß gehabt haben. Nicht wenig trägt aber auch dazu die große Meinungsverschiedenheit bei, welche unter den Ausschußmitgliedern selbst herrscht. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 27. Jan. Ueber die Militärärzte, welche bei den meuterischen Truppen geblieben und zum Theil, in Berücksichtigung ihrer ärztlichen Pflichten, denselben in das Gefecht folgten, besteht eine milde Beurtheilung von oben. Was die Unteroffiziere und Soldaten betrifft, so hört man zwar, daß das Kriegsministerium Urtheile der Kriegsgerichte gegen die besonders Grausirten noch verschärfte, aber gegen minder Betheiligte im Allgemeinen Gnade walten läßt und besonders die frühere Aufführung und dienstliche Brauchbarkeit der Leute berücksichtigt. Bei den Entlassungen der Offiziere fällt im Publikum auf, daß bei gleichen oder ganz ähnlichen Belastungen, oft ohne Berücksichtigung bedeutender Entlassungsgründe dem Einen die Amnestie zu Gut gerechnet wird, dem Andern nicht, daß der Eine mit Abschied und Pension, ein Zweiter mit Abschied ohne Pension, ein Dritter ohne Abschied entlassen wird. Bei der zu Recht bestehenden Dienerpragmatik glauben diese Offiziere ihre gesetzliche Pension ansprechen zu dürfen, und scheinen deßhalb gesonnen, die Sache bei den Gerichten anhängig zu machen. (D. J.)

Wien, 22. Jan. Ueber die Sperrung der Communication auf der österreichischen Eisenbahn wird aus Wien vom 22. Januar berichtet: Auf der Kaiser-Ferdinand-Nordbahn verkehren auch heute die Züge nicht. Die nach den verwehten Stellen entsendeten Schneeschaufler mußten wegen Sturmes und übergroßer Kälte unverrichteter Dinge zurückkehren. Der Schnee liegt stellenweise 5 Schuh hoch über dem Leitungstelegraphendrahte, weshalb beim Spielen desselben sehr häufig Ableitungen erfolgen, und die gegenseitige Verständigung der Stationen erschwert wird. Zwischen Floridsdorf und Gänserndorf liegt der Schnee in den Einschnitten 7—8 Fuß oberhalb der Schienengleise. Die Wegräumung der Schneemassen hat der Anstalt bis jetzt 60,000 Gulden in Baarem gekostet, ohne Berücksichtigung des durch Einstellung des Betriebs entgangenen Nutzens. Die Räumung der Bahnstrecke zwischen Floridsdorf und Gänserndorf allein kostete 20,000 Fl. Der Bruck der Bahnzug ist erst gestern Nacht 12 Uhr angekommen. Heute kann auch auf dieser Bahn ein Zug weder ankommen noch abgehen, da drei Locomotiven auf der Bahnstrecke zwischen Traismannsdorf und Wilmersdorf eingefroren sind.

Wien, 28. Jan. An die bei der tyrol-vorarlbergischen Armee befindlichen Infanterie-Regimenter „Wellington" und „Benedek" ist der Marschbefehl nach Ulm und Rastatt von hier abgegangen. (B. Z.)

Altona, 25. Jan. Der heutige Altonaer Merkur enthält eine ernste und würdige Erklärung des Superintendenten Nissen über die von der Landesverwaltung stets neu veranlaßten Absetzungen von Geistlichen und Lehrern. Er führt darin Folgendes an: In der Stadt Flensburg ist die Jugend einer ganzen großen Schule gezwungen, den Schaden zu leiden, den sonst Aeltern und Lehrer und Schulbehörden sorgfältig von ihr abhalten sollen. Sie entbehrt seit Monaten jeglichen Unterrichts, denn die Landesverwaltung hat den Schreibmeister Burchardt seines Amtes entsetzt; weil er in einer den Rächern äußerlich anlaßbürdeten Obliegenheit sich ihr nicht fügen zu können erklärte. Zeju ist der Rektor der Gelehrtenschule aus der Stadt verwiesen und die Prima hat sich bereits aufgelöst. Die Entlassung des Schullehrers in Hoptrup war schon vorausgegangen. Auch dort hrißt es, haben die Kinder der Ferien, weil die Aeltern sie den neugegebenen Lehrer nicht senden wollten. In Düppel, in Fjelstrup, in Jordkirch, in Broacker, in Ulderup sind die Prediger abgesetzt, in Oesbye der Prediger gleichfalls, weil er als Propst erklärte, nicht verfügen zu können, was die Landesverwaltung verfügt haben wollte, endlich jetzt in Apenrade der Superintendent, Propst und Prediger, „da er eine beharrliche Renitenz gegen die Anordnungen der Landesverwaltung zeigt"; und schließt: „Des Gehetzes Schwert hält und keine Großmacht in der Scheide. Das Schwert zieht heraus, wer nur deren kann in unsers Landes Grenzen! Heiß in Häusern, und Hütten und Kammern, in die Kirche beten für die bedrängte schleswigsche Kirche!"

Großbritannien.

Die Größe Londons läßt sich auch aus folgender statistischen Notiz ermessen: laut amtlichem Bericht haben im Laufe des vergangenen Jahres in London und seinen Vorstädten nicht weniger als 835 Feuerstrünste stattgefunden, wodurch zwischen 400 und 500 Häuser zerstört wurden und 20 Personen ihr Leben verloren. Es kamen also auf jeden Tag mehr als zwei Feuersbrünste, und es verging kein Tag, wo nicht ein oder zwei Häuser durch Feuer zerstört wurden.

Digitized by Google

Amerika.

Man beschäftigt sich in Newyork bereits mit der Errichtung einer regelmäßigen Dampfschiffahrtslinie für Passagiere und Waaren zwischen San Francisco einerseits, und China und Indien andererseits, mit einer Zwischenstation auf den Sandwichinseln. Noch riesenhafter ist das Project zur Errichtung eines electrischen Telegraphen zwischen Newyork und der Insel Wight, also zwischen Nordamerika und England. Die Unternehmer beabsichtigen den Draht ein halb Zoll hoch mit Guttapercha zu überziehen, wodurch der Telegraph eine zehnjährige Dauer erhalten werde, und versprechen in 20 Monaten vom Datum des Contracts an mit dem Werke fertig zu sein. Die Kosten verschlen sie, werden die Summe von 3 Mill. Dollars nicht übersteigen.

Die Sklavenfrage droht ernstlich den innern Frieden der Union zu stören. In beiden Häusern herrscht zwischen den Parteien in Betreff dieser Frage eine ungemeine Erbitterung. Die Vertreter der südlichen Staaten scheinen es sodald als möglich zu einer Entscheidung bringen zu wollen und entschlossen zu sein, im Falle das bekannte Wilmot-Proviso (wonach in neu einverleibten Staaten Sklaverei nicht geduldet werden soll) zum Gesetz erhoben wird, ihre Sitze im Congreß zu verlassen. Der Staat Alabama hat seine Repräsentanten im Congreß sogar förmlich dahin angewiesen, in diesem Falle nach Hause zurückzukehren, worauf ein allgemeiner Convent aller Sklavenhaltenden Staaten zusammengerufen werden soll, um zu berathen, ob es nicht zweckmäßig sei, auch dem Staatsverbande aufzutreten. (D. Z.)

Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken.

Am 28. d. Mts. wurde die erste Schwurgerichtssitzung des II. Quartals pro 1848 dahier eröffnet.

Das Gericht war unter dem Präsidio des königl. Appellationsgerichts-Rath Dr. Fertig, in den Kreis- und Stadtgerichts-Räthen, Gießregen und Morgenroth, und den beiden Assessoren Greiner und Herold constituirt. Als Protokollführer war Protokollist Röckelein ernannt. Von 30 Geschwornen und 6 Ersatzgeschwornen waren 9 Exsusationen eingelangt, wovon 8 für begründet erachtet wurden.

Die erste Verhandlung bildete die Untersuchung gegen die Anna Barbara Hammon von Dörfles, wegen Verbrechens des Kindesmords.

Als Staatsanwalt trat der k. Appellationsgerichtsrath Paster, als Vertheidiger k. Advokat Käfferlein dahier auf.

Aus der Urne gingen den Namen folgender Geschwornen hervor: Sch. Friedr. Jehn, Apotheker von Culmbach; Carl Strellmacher, Apotheker von Cronach; Joh. Wizgall, Fischhändler von Cronach; Gg. Eisenhofer, Bauer und Gem.-Vorst. von Wurmsreuth; Wilh. Stahlmann, Maurermeister von Bayreuth; Gg. Regler, Kaufmann von Unterrodach; Gg. Jos. Schrepfer, Gem.-Vorst. von Mkt. Gratz; Joh. Schödel, Handelsmann von Rehau; Beez, Vorsteher von Haig; Heinr. Langheinrich, Papierfabrikant von Bayreuth; Joh. Matth. Pfaff, Kaufmann von Cronach; G. Hofbauer, Maurermeister von Bamberg.

Die Species facti lieferte den Wesentlichen nach in Folgendem:

Die Angeschuldigte, 20 Jahre alt, eine Stiefstochter des Bauersmanns Göbelein, hatte im Martini 1848s eines Tages von ihrer Mutter und ihrem Stiefvater den Auftrag, die nächstliche Zurückkunft ihres Dienstherrn abzuwarten, und ihm das Haus zu öffnen.

In Gesellschaft der älterlichen Dienstmagd vollzog sie diesen Auftrag; allein ermüdet von der Arbeit des Tages schlief sie auf der Ofenbank ein, und wurde — wie sie versichert — es nicht gewahr, wie der zurückgekommene Knecht, dem die Magd geöffnet hatte, sich ihr in unkeuscher Absicht näherte. Als sie erwachte, war es zu spät, um die Jüngere jungfräulicher Unschuld zu retten.

Sie ward — ohne ihrem Vorgehen nach ein weiteres Verhältniß mit dem Knecht unterhalten zu haben — Mutter, verheimlichte jedoch ihre Schwangerschaft, und suchte ihre Mutter, mit dem Vorgehen, daß ihre Regeln ausgeblieben, zu beruhigen, theils weil sie sich überhaupt geschämt haben will, ihren Zustand zu bekennen, theils weil sie gefürchtet haben will, von dem Stiefvater gleich dem Knechte aus dem Hause gejagt zu werden.

Am 27. Juli v. Js. Nachmittags 2 Uhr stellten sich die ersten Anzeichen einer, sich vorbereitenden, Geburt ein; sie ging daher in das obere Zimmer des Hauses, legte sich auf einer Lade, die darin hat neben einem Bette stand, einige Bettwaren zurecht, und setzte sich dann einstweilen auf dem untern Ende der Bettstelle nieder, bis ihr der Entschluß gekommen sey, ihre Mutter um Hülfe zu rufen.

Allein kaum will sie zu diesem Behufe im Begriff gewesen seyn, von der Lade herabzusteigen, als sich das Kind von ihr getrennt, und mit dem Kopf voran auf den Fußboden gestürzt sey.

Ueber das, was sich hierauf ereignete, bleibt sich die Angeschuldigte nicht consequent. In der Voruntersuchung gab sie an: als sie das Kind vor sich habe liegen sehen, habe es die Augen geöffnet, und da sie geglaubt habe, es wegen des Sturzes auf den Boden nicht mehr am Leben sey, so sey ihr der Gedanke gekommen, das Kind vollends zu tödten. Sie habe es deshalb am Halse gefaßt, so lange gedrosselt, bis es kein Lebenszeichen mehr gegeben, und dann auf dem Boden geworfen. Allein bei ihrer neuerlichen Vernehmung behauptet sie unter beschworenen Schluchzen, sich dieser Umstände nicht erinnern zu können, stellt auf das Bestimmteste in Abrede, daß sie gesehen, wie ihr Kind die Augen aufgeschlagen, und will überhaupt von dem, was sich unmittelbar nach dem Geburtsakte zugetragen, wegen eines Zustandes gänzlicher Bewußtlosigkeit, keine Wissenschaft haben. Nur darin bleibt sie sich gleich, daß sie das todte Kind später in ein kleines Kästchen gepackt, und daß sie ihrer Mutter, welche die Nachgeburt im Zimmer verfand, auf ihr Befragen gesagt habe: dieser fleischige Theil sey eben in ihr gewachsen, das Blut sey aber brechend geworden, und nunmehr werde sie auch bald wieder gesund werden. Nachdem indessen die Nachgeburt von der Hebamme als eine solche anerkannt und die Angeschuldigte dieserhalb von ihrer Mutter befragt worden war, ihr die Wahrheit zu sagen, bekannte sie ihr, daß sie wirklich schwanger gewesen, und von einem Kind entbunden worden sey, welches sofort nach der Geburt auf den Fußboden gestürzt sey, und kein Lebenszeichen von sich gegeben habe.

Das ist im Wesentlichen die Thatgeschichte. Was den Befund anbetrifft, so wurde

I. von der Gerichts-Commission erhoben:

1) daß nach derjenigen Stellung, welche die Angeschuldigte im Momente des Gebärens gehabt haben will, das Kind mit dem Kopf sowohl auf der Lade oder Truhe, als auf einer der Dielenkanten auffürzen konnte, und

2) daß die ganze Fallhöhe 5 Schuh betrug.

II. Aus dem ärztlichen Befund aber ergab sich äußerlich:

1) daß das Kind bei einem herrlichen Ebenmaaß aller Glieder alle äußeren Merkmale eines reifen, ausgetragenen Kindes besaß, daß sich jedoch schon an der Stellung der Kopfknochen eine große Differmität zu erkennen gab, während sich zugleich an verschiedenen Theilen des Körpers theils größere, theils geringere Sugillationen befanden, von denen eine, der Breite einer Hand kluftbreitend, regelförmig um den Hals verlief. Außerdem waren um den Hals 12 Hautrisse, von denen mehrere der Form eines Nagels vollkommen entsprachen.

2) Die Untersuchung der 3 Hauptcavitäten ergab im Wesentlichen Folgendes:

a) Auf der linken Seite des Stirnbeins, da, wo sich schon äußerlich eine große Differmität gezeigt hatte, war ein Knochenbruch, in Folge dessen sich ein Stück Knochen von 2 Zoll Länge und eben so viel Breite abgelöst hatte. Auf der Basis des Gehirns befand sich ein Extravasat von solchem Umfang, daß es eine obere Tasse bis zum dritten Theil füllen konnte. Am Kehlkopf waren alle Adern, vorzüglich die Drosselader bedeutend angeschwollen, beim Einschneiden quoll daraus schwarzes, dickes Blut, auch waren die Luftröhre, das Schlüsselbein, die Schilddrüse ꝛc. verhältnißmäßig sehr stark mit Blut überfüllt.

b) Die innern Theile der Brust waren auffallend blutleer, die mit der Lunge und einzelnen Theilen derselben angestellten Experimente ergaben, daß dieselben auf frischem Wasser schwammen, daß sich beim Zerschneiden ein knisterndes Geräusch vernehmen ließ, und daß, wenn die Lunge unter dem Wasser zerschnitten wurde, kleine Luftbläschen aufstiegen.

c) Die Leber war blutreich und dunkel gefärbt, die Harnblase leer.

Beide Sachverständigen vereinigten sich anfänglich zu dem gemeinsamen Gutachten:

a) das Kind sey ein neugebornes Kind,

b) dasselbe habe nach der Geburt noch gelebt,

c) seine Todesart sey eine gewaltsame.

In Beziehung auf die letztere und ihre Ursache war indessen ein apodictisches Urtheil nicht möglich.

Nachdem in dem Gutachten ausgeführt worden war, daß und welche Symptome einer Verblutung, wahrscheinlich wegen Nichtunterbindung des Stranges, vorhanden seyen, ging das Schlußresümee dahin:

Digitized by Google

I. das Kind sey, nachdem es auf den Boden gestürzt war, und sich am Kopf verletzt hatte, durch Erdrosseln vollständig getödtet worden;

II. es könnte aber auch ohnedem an den Folgen des Sturzes und der unterlassenen Unterbindung gestorben seyn. —

Am Schlusse sprachen beide Sachverständige noch die Ueberzeugung aus, daß die Angeschuldigte sich in einem Zustand seltener Verzweiflung befunden haben müsse. —

Allein bei der neuerlichen Vernehmung modifizirte der eine Sachverständige zu I. des Gutachtens seine Ansicht dahin: daß seiner subjektiven Anschauung nach die Kopfwunde erst nach dem Erdrosseln zugefügt worden sey, indem es zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich sey, daß eine Fallhöhe von 5 Schuh in Verbindung mit der Eigenschwere des Körpers ausgereicht habe, die große Verletzung hervorzubringen.

Allein der andere Sachverständige blieb nicht blos consequent bei seinem ersten Urtheil, sondern er fand auch durch die angeregten Zweifel nur Gelegenheit, dasselbe noch tiefer wissenschaftlich zu begründen.

Dagegen erklärte er, auf Zwischenfragen des Herrn Staatsanwalts, unter einem seltenen Grad von Verzweiflung, welchen er der Angeklagten beigelegt hatte, keinen andern als denjenigen Grad verstanden zu haben, welcher bereits den Gesetzgeber nächst andern Rücksichten veranlaßt habe, den Kindermord (welcher eine außereheliche Geburt voraussetzt) vom Verwandtenmord zu unterscheiden und ihm eine mindere Strafbarkeit beizulegen.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Freitag den 1. Februar Statutenmäßige Generalversammlung der Gesellschaft **Eintracht** zur Wahl der Vorstände. Anfang 8 Uhr Abends. Bayreuth, am 28. Januar 1850.

Die Vorsteher.

(Eingesandt.) Dem Einsender des Inserats der Bayreuther Zeitung Nr. 20 war lediglich daran gelegen, die Schilderung aus der Speierer Zeitung, den Empfang des Dr. Blum's betreffend, dahin zu berichtigen, ob daher was dagegen bemerkt worden, auch ruhig überlegt wurde? will der Einsender dieses mit Recht bezweifeln. Der Erwiderung auf dem Fichtelgebirge Nr. 26 der Bayreuther Zeitung wird daher nur entgegnet, daß der Einsender — ein Feind der Wahrheit — zu viel wagt, wenn er mit tiefer Erkenntniß und hoher Weisheit — menschliche Schwächen vergessend — behauptet, die wahre Stimme der Bewohner des Fichtelgebirgs so genau zu kennen. Weiter kein Wort.

Der Vorige.

Die reale Badergerechtsame des verstorbenen Landarztes Riedel dahier ist billig zu verkaufen und wollen sich Kaufsliebhaber deswegen an Unterzeichneten wenden.

Wunsiedel, 1. Februar 1850.

Georg Friedrich Riedel.

Alle Gattungen Taschenuhren empfiehlt zu billigen Preisen **F. L. Fikenscher.**

Adlerapotheke Nr. 25 am Markte ist in der mittlern Etage eine Wohnung mit allen Bequemlichkeiten, mit oder ohne Laden, auf Walburgis oder Jakobi zu vermiethen. Auch kann eine Stallung auf 2 Pferde mit Remise dazu gegeben werden.

Im frühern Gasthof zum goldenen Löwen ist die mittlere Etage im Ganzen oder getheilt, auch kann auf Verlangen Stallung dazu gegeben werden, auf Lichtmeß oder Walburgi zu vermiethen. In den Mansarden ist ebenfalls jederzeit ein kleines Quartier zu vermiethen.

J. Lebermann.

In der Cangleistraße H.-Nr. 108 ist die obere Etage auf Walburgi zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Erlangerstraße Nr. 514 ist ein Quartier in den Mansarden, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 358 in der Ludwigsstraße ist ein Logis, vorne heraus, mit 2 heizbaren Zimmern, 3 Alkoven und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen. Näheres parterre.

Hs.-Nr. 174 ist eine Badeanstalt mit Garten und Wohnung zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 537 am Erlangerthor, ist ein Zimmer mit oder ohne Meublés stündlich zu vermiethen.

Hs.-Nr. 614 auf dem Graben ist ein Quartier zu vermiethen.

AVIS AUX DAMES.

Mise en vente d'une immense quantité de Châles de Paris et Lyon,

en pure laine, Ternaux, Cachemire de la plus haute nouveauté, à des prix extrêmement réduits, pendant la foire de Baireuth **à l'Hôtel du Soleil.**

Die Verkaufs-Ausstellung des Lagers der französischen Chales

(„à la Ville de Lyon“)

befindet sich wieder diese Bayreuther Messe **im Gasthof zur Sonne** und empfiehlt in einer überraschend reichen und geschmackvollen Auswahl, unter Garantie von ganz Wollen, zu außerordentlich herabgesetzten Fabrikpreisen, die **kostbarsten lang- und viereckig gewirkten Chäles,** als:

Long Chäles (4 doubles) in schwarz, weiß, grün, blau, ponceau etc. unter Garantie von ganz Wolle zu 36, 44 bis 50 fl. die reichsten.

Ditto, in Cachemire und Ternaux, sowie Trifaçes, eine neue Sorte Doppel-Chäles, auf 3 verschiedene Arten zu tragen, von 50 fl. an und höher.

Große viereckige Chäles, in allen Grundfarben, unter Garantie von ganz Welle zu 12, 15, 18, 20, 25 bis 38 fl. die reichsten.

Etwas Neues in gewirkten Cachemire-Mantillen und **Pälsten** in schwarz, grün ꝛc. zu 25 fl.

(Jeder Chäle ist mit dem Preis bezeichnet und wird über die Echtheit und Güte eine schriftliche Garantie beigefügt.)

Der Verkauf beginnt Samstag den 2. und endet Mittwoch den 5. Februar.

Im Gasthofe zur Sonne, 1. Etage.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 32. 1. Februar 1850.

Deutschland.

München, im Januar. Das Staatsministerium der Justiz, hat dem Oberappellationsgerichte das früher bewilligte aber seit einer Reihe von Jahren nicht mehr ausgeübte Recht zu den kannten Stellen an obersten Gerichtshof drei Kandidaten in Vorschlag zu bringen, zurückgegeben.

München, 29. Jan. Die Linke hielt gestern Versammlung, in welcher der Abgeord. Kolb von Speyer einen drei Bogen starken Antrag auf Erweiterung der Amnestie vorgelesen hat. Sämmtliche Mitglieder dieser Fraktion stimmten diesem Antrage bei und wurde derselbe heute mit 54 Unterschriften bedeckt auf den Tisch des Hauses niedergelegt.

München, 30. Jan. Der Bericht des Referenten der Kammer der Reichsräthe in der Zudenemancipationsfrage, Hrn. Reichsraths Grafen Montgelas, soll fertig sein, kann jedoch wegen Erkrankung desselben noch nicht zur Vorlage kommen. Das Gutachten desselben soll, wie mir bestimmt versichert wurde, auf unbedingten Anschluß an den Beschluß der Kammer der Abgeordneten lauten.

München, 30. Jan. Sr. Königl. Majestät haben Sich bewogen gefunden, die protest. Pfarrstelle zu Münchsondheim, Dekanat Eltersheim, dem bisher. Pfarrer zu Stretzberg, Dekanat Muggendorf, Joh. Gottfried Expeltin, und die Lehrstelle der Physik und Mathematik am Lyzeum zu Bamberg, in prosyterischer Diensteseigenschaft, dem Rektor und Lehrer an der Landwirthschafts- und Gewerbsschule zu Passau, Joh. Mich. Horz, zu übertragen.

München, 31. Jan. Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, zur Wiederbesetzung der erledigten Lehrstelle der II. Klasse des Gymnasiums zu Bamberg, dem Lehrer der I. Gymnasialklasse daselbst, Thomas Buchert die Vorrückung zu gestatten, und die hiedurch erledigte Lehrstelle I. Gymnasialklasse dem Lehrer der IV. Klasse der dortigen Lateinschule, Alois Leitschuh, zu übertragen.

Der „N. Kurier" berichtet: „Die Drähte zum elektro-magnetischen Telegraphen längs der Süd-Nordbahn reichen bereits von Hof bis Schweinfurt, doch ist die Leitung entweder wegen Mangel an gehöriger Elastizität des Materials oder durch die Witterungseinflüsse an mehreren Stellen gerissen. (Augsb. Abdz.)

Berlin, 29. Januar. Eine Thatsache, welche die gegenwärtigen Zustände mehr als irgend eine andere charakterisirt, ist die, daß bei den zwölfstündigen Verhandlungen der zweiten Kammer über die Regierungsproposition vom 7. von den Vertheidigern derselben auch nicht ein Grund, nicht ein Motiv aus ihrem Glauben oder gar ihrer Ueberzeugung von dem innern Werthe derselben vorgebracht wurde, daß alle Vertheidigungsgründe lediglich aus der bestehenden Situation, aus unabweislich vorliegenden äußern Verhältnissen geschöpft waren.

Die erste Kammer bräuth die königl. Botschaft. Eine für die erste Kammer doppelt interessante Aufgabe.

Erfurt, 28. Jan. Von Berlin aus ist die Instruktion hier angelangt, daß das Parlament am 20. März zusammentreten muß. Diese Kunde mußte, obgleich sie uns nicht ganz unerwartet kam, dennoch in die Vorbereitungsarbeiten eine noch größere Rührigkeit bringen, als sie bereits bisher stattgefunden. Sofort wurde die Zahl der Arbeiter in der Anzuffmerkstube auf 500 gesteigert, und wenn schon jetzt fast buchstäblich Mann an Mann von Morgens 5 Uhr bis Nachts 1 Uhr arbeitet, so ergehen doch immer an sämmtliche Arbeitsleute Erfurts Aufforderungen zu neuen Meldungen. Unter den jetzt in der Kirche Aufgestiegen 500 Arbeitern befinden sich allein 200 Maurer, die übrigen sind meistens Handarbeiter, denn die Arbeit ist noch nicht soweit vorgeschritten, daß auch die übrigen Handwerungen in der Klosterkirche vorgenommen werden könnten. Wie es heißt, sollen während der Parlamentssitzungen 100 Constabler, von welchen Berlin 50 senden wird, hier postirt werden.

Bromberg, 24. Jan. In unserer Nähe ist ein nach Westpreußen beurlaubt gewesener Soldat von den Wölfen zerrissen worden. (Z. N. Z.)

Wien, 26. Jan. Unter den nächstens erscheinenden Gesetzen hatten wir auch eine Dienstpragmatik für die Staatsbeamten zu erwarten. Sie dürfte um so nothwendiger und von desto größerem Nutzen sein, als bekanntlich die Stellung derselben ihren neuen Dienstverhältnissen eine ganz eigenthümliche geworden ist. Wir erwarten ein Gesetz, welches ohne strengende Fesseln in klaren und bestimmten Normen sowohl die Pflichten als auch die Rechte der Beamten enthält, möchten es aber sehr bedauern, wenn es sich bestätigen sollte, daß Paragraphe, wie über das Tragen der Barte vollen Ernstes behandelt sind.

Wien, 27. Jan. Eine große Botschaft ist gestern aus dem hiesigen Cabinet an die Bundescentralkommission zu Frankfurt und gleichzeitig an die österreichischen Gesandtschaften bei den übrigen deutschen Höfen eine Denkschrift abgegangen, welche nichts geringeres enthält, als die Ausführung der bekannten Vorlagen der Wiener Zeitung vom 26. Oct. v. J. Damals, als letztere in die Welt hinausgetreten wurden, zweifelte man in begreiflicher Besorgniß daß Ernst ihrer Absicht, die Möglichkeit ihrer Ausführung an; es fehlte sonach nicht an solchen Stimmen, welche die Vorschläge und jede Anwünschung an sie um deßwillen kurz zurückwiesen, weil sie nicht aus officieller Quelle geflossen. Dieser Vorwand fällt nun auf einmal weg. Oesterreich spricht es bestimmt aus, spricht es durch die Organe seiner Regierung und ihrer ausswärtigen Vertretung aus, spricht es in festrn, positiven Sätzen aus, was und wohin es will. Und welches ist dieses Ziel? Eine „Annäherung" an Deutschland? Nicht doch — sondern eine Einigung. Eine Einigung mit dem „Zollparlament" Nicht doch, sondern eine Einigung mit dem gesammten Deutschland. Mit diesem großen Schritte wird fester Boden gewonnen für alle Arbeit an der deutschen Zukunft, und auch dem politischen Theile dieser Arbeit, statt der lustigen Bahn des Experimentirens und Doctrinirens, worin er bisher verpuffte, sein Weg bestimmt vorgezeichnet. Daß es an Schwierigkeiten auf diesem Wege nicht mangeln wird, an Gefahren und an Hemmnissen aller Art — darüber macht sich die österreichische Regierung keine Illusionen. Sie weiß, welchem Widerstande sie, von draußen abgesehen, zunächst in ihren innern Verhältnissen begegnen muß, und wie es ihrer ganzen Thätigkeit, ihrer vollen unerschrockenen Kraft und zukunftsichren Ueberzeugung bedarf, um über diesen Widerstand und über jene Schwierigkeiten hinwegzukommen. Aber sie hat der Ziel klar erkannt, fest gefteckt, sie hat den Weg dazu entschlossen betreten. Auch der beliebten Verschleppung und Verzettelung, womit gerade die wichtigsten Fragen im deutschen Leben von der goldenen Praxis behandelt zu werden pflegen, hat sie vorgebeugt, in dem sie an allen Orten zumal, im Mittelpunkte zu Frankfurt und an den Enden aller einzelnen Hauptstädte, ihre Faden anknüpfte. (A. Z.)

Kiel, 25. Jan. Die sogenannten Vertrauensmänner gehen nicht nach Kopenhagen. Es ist also eingetreten, was schon oft von hier aus und anderwärts verkündigt worden. Die von dem Cabinetssecretair des Königs von Dänemark verfaßte Antwort auf das bekannte Schreiben vom 27. Dec. nimmt einen Standpunkt ein, auf welchem dieselbe eingezogen unter keinen Umständen möglich war. Es ist darin die Rede von „Bittstellern" und von der „Unzulässigkeit, daß Unterthanen einer und derselben Monarchie miteinander unterhandelten" ꝛc. Die äußere höfliche Form des Schreibens ist nicht genügend, um mit einem solchen Inhalte zu verfehnen. In einer gestern Abend gehaltenen Berathung der Statthalterschaft, Departementschefs und sogenannten Vertrauensmänner ist einstimmig der Beschluß gefaßt worden, jetzt noch Koppenhagen zu schreiben, daß man unter solchen Verhältnissen alle und jede Unterhandlungen oder Einleitung zu solchen als abgebrochen betrachten müsse. Dieses Spiel wäre also zu Ende und man wird in Kopenhagen auf andere Mittel sinnen müssen, um Zeit zu gewinnen, welches Letztere jetzt das einzige Ziel der dänischen Cabinetspolitik seyn kann. (Fr. Z.)

Italien.

Rom, 19. Jan. Die italienischen Journale beginnen jetzt ganz ernßlich die Idee zu besprechen: die künftige Militärmacht des Kirchenstaats aus Katholiken aller Länder unter der Leitung und dem Commando des Malteserordens zu bilden.

Frankreich.

Paris, 25. Jan. Ueber den Inhalt der Depeschen aus Wien und Turin, welche vorgestern eine Sitzung des Ministerraths

veranlaßten, erfährt man unverbürgt, daß Oesterreich wegen seiner Finanzneth sich entschlossen habe, einen Theil der Lombardei (bis zum Mincio) gegen eine bedeutende Geldsumme an Sardinien abzutreten, daß es aber vor dem Abschlusse des Handels Frankreich und England habe zu Rathe ziehen wollen. Wie es heißt, würde unsere Regierung diesem Entschlusse Oesterreichs, sein Gebiet in Italien beträchtlich zu verringern, mit Vergnügen seine Zustimmung geben; von Seiten der englischen Regierung aber erwartet man Widerspruch, und Lord Normandy, den unsere Regierung befragte, soll erwidert haben, er bejweifle sehr, daß seine Regierung die Ansicht des französischen Cabinets theile. — Im „Journal des Debats" liest man: Dieser Tage hat ein Antiquar auf einer Auction ein Buch mit folgenden Titel gekauft: „Verfassung der französischen Republik. Dijon, 1793. Ein Band in 12. Eingebunden in Menschenleder." Es existirte in der That von 1792 bis 1794 zu Meudon bei Paris eine Gerberei von Menschenhaut, die nicht zu Bücherneinbänden, sondern sogar zur Verfertigung anderer Lederwaaren benutzt wurde, wie der Historiker Montgaillard erzählt. Derselbe sagt wörtlich: „Von den guten und schönen Leichnamen der Hingerichteten wurde die Haut abgezogen und mit besonderer Sorgfalt gegerbt. Die Haut der Männer war fester und überhaupt besser als Gemsleder; die der Frauen war wegen der Weichheit der Gewebe weniger fest."

Vermischtes.

Die Volkshalle schreibt: In Fürth rufen die Buben den Juden nicht mehr „Hep! hep!, nach, sondern: „Stepp! Stepp!" in der Meinung, sie dadurch mehr ärgern zu können. — Mit der in Dresden zu errichtenden Universität für Schneider ist es voller Ernst. An der Spitze des Unternehmens steht Gustav Adolf, nicht der Schwedenkönig, sondern Herr G. A. Müller der in seinem Program erklärt: „Der geschmackvoll gekleidet sei, der werde dem beifrichten, daß die sonst so einfache Schneiderprofession in ihrer jetzigen hohen Bedeutung dem blos mechanischen Gewerbskreise völlig entwachsen sei; daher sey es dringendes Bedürfniß, ein höheres Institut zu gründen, wo der Kleidermacher die gehörige technische und wissenschaftliche Ausbildung erlangt!"

Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken.

am 28. Januar 1850.

(Schluß.)

I. In der Anklage wurde hierauf entwickelt:
das Kind habe alle äußerlichen Merkmale einer reifen, ausgetragenen Geburt gehabt, und daß es wirklich geathmet und gelebt habe, werde nicht blos durch die Resistate der Lungen- und Schwimmprobe, sondern auch durch die Erscheinungen an der Leber, und durch verschiedene Sugillationen und durch das Extravasat im Kopf vollkommen bestätigt.

II. Nach den mit Gesetzeskraft versehenen Anmerkungen gehöre zu dem Begriff der Lebensfähigkeit nichts weiter als ein solcher Zustand der Reife, welcher zu einem fortgesetzten selbstständigen Leben erforderlich sei.
Ob das Kind in dem Momente der Erdrosselung bereits eine solche Verletzung am Kopf gehabt habe, welche seinen Tod nothwendig habe herbeiführen müssen, sei für den Begriff des Mordes gleichgültig, es genüge vielmehr, wenn nur das Kind in diesem Momente noch am Leben gewesen sei, und daß müsse auch nach dem am Cadaver gemachten Wahrnehmungen und weil die Angeschuldigte ihrer ursprünglichen und jedenfalls glaubwürdigen Aussage zufolge selbst wahrgenommen habe, daß das Kind noch die Augen aufschlagen, angenommen werden.
Zudem sei

III. durch den einen Sachverständigen sogar bestätigt worden, daß die Erdrosselung des Kindes der Verletzung am Kopfe vorausgegangen, es stehe daher

IV. jedenfalls, wie man nur annehmen, daß das Kind blos an der Erdrosselung gestorben sei, oder möge man mit dem ärztlichen Parere der Ansicht Raum geben, daß der Tod durch den Stutz veranlaßt und durch das Erdrosseln blos beschleunigt worden sei, so viel fest, daß eine absichtliche gewaltthätige Handlung der Mutter die unmittelbare Ursache seines Todes gewesen sei. —

Hierauf ward der Antrag gegründet, die Angeklagte des Verbrechens des Kindesmords eventuell wenigstens des Versuchs hierzu für schuldig zu erachten.

In der Vertheidigung wurden die factischen Voraussetzungen des Kindermords in drei Gruppen gesondert.

I. In erster Reihe wurde die Lebendigkeit der Geburt vorangestellt, und mit Bezugnahme auf verschiedene Lehrbücher der gerichtlichen Medicin zu zeigen versucht, daß weder die äußeren Merkmale der Reife nach die Wahrnehmungen an den innern Theilen in Verbindung mit den Sugillationen ein sicheres Kennzeichen des eingetretenen wirklichen Lebens seien.
Der Blutreichthum und die dunkle Farbe der Leber sei nach medizinischen Erfahrungen vielmehr gerade ein Beweis dafür, daß das Kind todtgeboren wurde, an der Lunge habe ein wesentliches Zeichen des Athmens, die schäumende blutige Flüssigkeit gefehlt, und die Sugillationen am Halse können keine äußern Gewalt um deßwillen nicht zugeschrieben werden, weil sie der Erfahrung zuwider von keiner straffen elastischen Geschwulst umgeben gewesen seien.
Hierauf wurde

II. zu dem Begriff der Lebensfähigkeit übergegangen, und mit Berufung auf einen höhern, in einen ähnlichen Fall erlassenen Ausspruch, das Recht und die Pflicht in Anspruch genommen, sich über den todten Buchstaben des Gesetzes hinaus zu schwingen, sich an den Geist desselben zu halten und sonach eine analoge Anwendung auch für den Fall eintreten zu lassen, wenn das neugeborne Kind aus einem andern Grund als den der äußern Unreife schon im Moment der Geburt zu einem fortgesetzten selbstständigen Leben absolut unfähig sei.
Dieser Fall müsse aber gegeben angenommen werden, wenn die Zerschmetterung des Schädels, welche von den Sachverständigen selbst als eine absolut letale Verletzung anerkannt worden, nach der Angabe der Angeschuldigten durch den Vorgang und im Moment der Geburt eingetreten sei.
Eine vielfach bethätigte Erfahrung im Gebiete der gerichtlichen Praxis spreche für die Möglichkeit und eine Reihe erhobener Einzelnheiten sogar für die Wahrscheinlichkeit und diese würde selbst dann nicht aufgehoben, wenn die Angeklagte einem Blicke ihres Kindes begegnet wäre, weil sich das Auge nicht sofort im Momente des Todes schließe; und es daher immer möglich sei, daß sie nur ein gebrechenes Auge angestarrt habe.
Es müsse daher mit den ursprünglichen, durch das Zurücktreten des einen Sachverständigen in seinem Credit nicht erschütterten Parere auch ferner von der Annahme ausgegangen werden, daß die Verletzung am Kopf wirklich die vorausgehende, mit dem Geburtsakte selbst zusammenfallende sei, weßhalb auch bei der absoluten Lebensfähigkeit derselben, das Kind als ein lebensfähiges nicht anerkannt werden könne.

III. Anlangend die Todesart des Kindes so ging die Tendenz der Vertheidigung dahin, zu zeigen, daß — weil verschiedene anerkannte Symptome des Erdrosselungstodes fehlten, weil die Sachverständigen sogar hätten zugeben müssen, daß das Kind auch an den Folgen des Sturzes auf den Boden, und eingetretener Verblutung wegen unterlassener Unterbindung gestorben sein könne, und weil es sonach unmöglich sei, über die eigentliche Todesart ein bestimmtes unträgliches Urtheil zu bilden — man an jenen Punkte angelangt sei, wo Kunst und Wissenschaft aufhörten, als sichere Führer zu dienen, und vor jenen geheimnißvollen Pforten hinter Finsternissen das: „Bis hierher und nicht weiter!" geschrieben sei, so daß nichts weiter übrig bleibe, als auf jenes Tribunal über den Sternen zu provoziren, das einst in letzter Instanz Recht und Gerechtigkeit üben werde.
Der Antrag des Vertheidigers gieng darauf, das „Nichtschuldig" auszusprechen.
Eventuell wurde auf die Materie von Fahrlässigkeit und nächstem Versuch übergegangen und für den äußersten Fall unter Schilderung aller der äußern Eindrücke, welche bei der Angeklagten im Zustand voraus gegangener Schwermuth im Moment der Geburt bis zum höchsten Grad der Aufregung und Sinnesverwirrung nach psychologischer Erfahrung steigern konnten, so wie unter specieller Hervorhebung aller, ein planmäßiges Handeln, ausschließenden Umstände zu der Behauptung übergegangen, daß blos das vollendete Verbrechen mindern Grades bei nicht erwiesener Lebendigkeit oder Lebensfähigkeit, und selbst dieses nur bei geminderter Zurechnungsfähigkeit angenommen werden könne.
Unter vorwährender Ablehnung des zähnreich verrotteten Publicums wurden den Geschwornen 4 Fragen zur Beantwortung vorgelegt, deren erste das vollendete Verbrechen des Kindesmords (mit unbestimmten, also mindestens 15jährigem Zuchthaus verrönt) die zweite, den Versuch derselben, die dritte, die Zweifelhaftigkeit der lebendigen Geburt, oder der Lebensfähigkeit (wodurch die Strafe auf 4 — 8 jähriges Arbeitshaus moderirt wird), die vierte aber die geminderte Zurechnungsfähigkeit betraf.

Digitized by Google

Die Geschworen verneinten durch ihren Obmann Kaufmann Pfoff von Crenach die beiden ersten und bejahten die beiden letzten Fragen. In Folge dessen war der Gerichtshofe berechtigt, (nicht verpflichtet) unter 4—8 jähriger Arbeitshausstrafe bis auf 3—12 monatliches Gefängniß herabzugehen.

Die Staatsbehörde beantragte 2jähriges Arbeitshaus, der Vertheidiger wollte das medium zwischen 3—12 monatlichem Gefängniß, der Gerichtshof erkannte auf 2jähriges Arbeitshaus.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Frustel.**

Bekanntmachung.

Die Bauers und Auszüglersewitwe Kunigunda Scharnagel zu Roberröerg hat sich gemäß Uebereinkunft vom 21. November 1849 ihren Todtermann Johann Steger zu St. Georgen als Curator erwählt, und des Rechts begeben, ohne dessen Einwilligung lästige Verträge einzugehen.

Bayreuth am 19. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Anzeigen.

Freitag den 1. Februar curr. Nachmittag 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebrollmächtigten.

Der Vorstand.

In der Gewerbshalle

werden eine Auswahl von modernen Kleidern, Schuhmacher-Arbeiten, gepolsterten und andern Möbeln, Decimal-Waagen, Reise-Koffern, gebleichter und ungebleichter Leinewand, und vielen andern hiesigen Gewerbs-Erzeugnissen zu festgesetzten, billigen Preisen verkauft.

Auch werden die hiesigen Gewerbtreibenden ersucht, Lieferungen in die Gewerbshalle nicht blos am Donnerstag, an welchem Tage sich die Arbeiten zu sehr häufen, **sondern auch an andern Wochentagen** zu machen.

Bitte nicht zu übersehen!

Der Werkmeister einer bedeutenden Leinen-Fabrik aus Courtray in Belgien steht sich veranlaßt, während des Markts am hiesigen Orte mehrere nach Oesterreich für vorige Kaufleute bestimmte, und wegen Fallissement derselben nicht abgenommene Kisten, in welchen sich eine bedeutende Quantität feine Brabanter Hausleinen (in Stücken von 46 brabanter oder 42 hiesigen Ellen), sowie feine holländische Leinen (in Stücken von 42 hiesigen Ellen), Kirzengarne in Damast und Drell, feine leinene, sowie dergleichen französische battistleinene Taschentücher, Hantrücher u. dgl. befinden, auf Antrag seines Hauses, der sehr bedeutenden Steuer und Rückfracht halber, so schleunig als möglich zu verkaufen.

Um den gänzlichen Absatz während des Marks bewerkstelligen zu können, bin ich beauftragt, sämmtliche hier habende Waaren

mit 40 Prozent unter dem jetzt kostenden Fabrikpreis

fortzugeben.

Herrschaften und Geschäftstreibende werden darauf aufmerksam gemacht, daß sämmtliche Waaren aus reinem Handgespinnst gearbeitet und überhaupt von einer Beschaffenheit sind, wie sie so schwer und kennig jetzt im Handel faß gar nicht mehr vorkommen. Jedoch im Voraus jeden Verdacht oder Mißtrauen, wodurch vielleicht der Glaube herbeigeführt werden könnte, daß Baumwolle darin vorhanden, zu beseitigen, erkläre ich, daß ich

für rein Leinen garantire,

und Demjenigen eine Entschädigung von 200 Gulden zahle, der unter dem für reines Leinen gekaufte Stück auch nur die geringste Mischung von Baumwolle vorzufinden im Stande wäre.

Diese Garantie, die wohl nicht leicht ein Kaufmann stellt, bitte zu beachten!

Verzeichniß der jetzigen Preise:
(Ganz feste Preis)

1 Stück feine Brabanter Leinwand, à 46 brabanter oder 42 große bayerische Ellen, woron der Fabrikpreis 26 fl., und die in keinem anderen Geschäfte unter 28 bis 30 fl. verkauft werden kann, wird jetzt fortgegeben für 15 fl.,

dergl. feinere, ebenfalls 42 bayerische Ellen, woron der Fabrikpreis 30 fl., jetzt 18 fl.,

1 Stück feine holländische Zwirnleinwand, aus gebrechten Fäden verarbeitet, das stärkste und dorabelste Gewebe, welches bisher geliefert wurde, Fabrikpreis 28 bis 30 fl., jetziger Verkaufspreis 18 bis 21 fl., ditto noch **feinere**, von außerordentlicher Breite, zu **Oberhemden und feinen Betzgen**, 22 bis 28 fl.,

1 Stück äußerst feine holländische Oberhemden-Leinwand, woron der Fabrikpreis 30 bis 60 fl. ist, wird jetzt verkauft für 22 bis 38 fl.,

Drellgedecke, sehr fein, mit schönen Mustern und ohne Naht, von 6 bis 12 Personen, woron der Fabrikpreis 10 bis 20 fl., wird jetzt verkauft für 5 fl. 30 kr. und 11 fl.,

Damastgedecke in den elegantesten neuesten Dessins, von 6 bis 24 Personen, mit volle 50 Prozent unterm Fabrikpreis, zu 6 Personen 8 fl. 30 kr., zu 12 Personen 15 bis 24 fl.,

feine Drell-Tischtücher zu 6 Personen, ohne Naht, Fabrikpreis 1 fl. 24 kr., **jetzt 45 kr.**, dergl. größere zu 8 Personen, ohne Naht, Fabrikpreis 2 fl., **jetzt 1 fl. 12 kr.**,

beinahe ellenbreite hausleinene starke Handtücher, Fabrikpreis für die bayerische große Elle 20 kr., jetzt 12 kr.,

ganz feine breite halbdammastene Handtücher, die große bayerische Elle 15 und 18 kr.,

feine Stubenhandtücher aus Atlasgarn, (worin eine kleine Mischung Baumwolle), die bayerische Elle 10 kr. und 12 kr, sowie **abgepaßte, 2 Ellen lange feine Drell- und Damasthandtücher**, das Dutzend bis 9 fl.

1 Dutzend ganz feine, rein leinene Taschentücher (weiße) woron der Fabrikpreis 5 fl. 30 kr., jetzt 3 fl. 30 kr. das Dutzend,

dergleichen feinere, und etwa feine, Fabrikpreis 8 bis 9 fl., jetzt 4½ bis 5 fl.,

ächte Brabanter, ganz feine Zwirnbattist Taschentücher, ganz ohne Appretur, das ganze Dutzend von 6 bis 12 fl., beinahe 2 bayerische Ellen im □ große, **grau und weiße Dammast-Tisch- und Theedecken**, woron der Fabrikpreis per Stück 6 fl., jetzt 3 fl. 30 kr., ditto ganz große 4 bis 5 fl., sowie weiße und graue Thee- und Dessertservietten, einzelne große Tischservietten u. d. m.

Als besonders billig einige 20 Stück **westphälische Hausleinewand**, à 28 bis 30 große bayerische Ellen, das ganze Stück jetzt 6 fl. 30 kr.

Diese Waaren sind keinesweg mit Anderen vielleicht früher hier hier gewesenen in eine Kathegorie zu bringen, sondern bestehen größtentheils aus **reinen Leinen**, und Handgarngespinnst, wofür ich, mit Bezug auf oben-angegebene Entschädigung von 200 fl. garantire.

Das Verkaufslocal befindet sich auf dem Markte im goldenen Adler, Parterre.

(Eingang im Laden von der Straße aus, und ist das Local gut geheizt)

Sachse.

Pohle aus Erfurt

erlaubt sich,

sein großes und neu assortirtes

Lager deutscher, englischer und französischer Galanterie- und Kurz-Waaren

einem hohen Adel, dem geehrten in- und auswärtigen Publikum zur geneigten Beachtung zu empfehlen. Das Lager befindet sich in einer Bude der obern Hauptreihe, nächst dem Rathhaus, mit Firma:

Stück für Stück 9—18 Kreuzer

versehen. — Mit dem Wunsche, ein geehrtes Publikum möge sich der überraschenden Mannigfaltigkeit meines vorjährigen Lagers erinnern, verbinde ich die feste Versicherung, daß kein mich mit einem Besuche Beehrender mein Lager unbefriedigt verlassen wird.

Pohle aus Erfurt.

J. G. Bär,

Leinwandfabrikant aus Eibau in Sachsen,

empfiehlt sich bevorstehenden Bayreuther Lichtmeß-Markt wieder mit seinen schon bekannten Leinenwaaren, als Leinwand, weiße und blaue Taschentücher à Stück 15 kr. bis 1 fl. 30 kr., für Kinder à Stück 9 kr., dann Tisch- und Tafelzeuge, Hand- und Kaffee-Tücher in verschiedener Größe, so auch eine Partie echten Hauszwirn. Seine Bude befindet sich wie gewöhnlich in der obern Reihe, mit Firma obenstehen.

(Markt-Anzige.) Unterzeichneter empfiehlt zum hiesigen Jahrmarkt sein **Käselager** bestend und verkauft zu den nachstehenden Preisen:
Backsteinkäse von 10 kr. bis 14 kr.
Schweizer Käse von 14 kr bis 18 kr.
Emmenthaler Käse von 20 kr. bis 24 kr.

Martin Krautner, vormals Völlert.

Herrn Bäckermeister **Karl Hertel** gegenüber.

Digitized by Google

Offerte.

Ganz vorzügliches, lichtgelbes, reinschmeckendes **Faß-Pech**, den bayerischen Centner à 11½ fl. franco Bayreuth bei

Wilhelm Limmer in Kulmbach.

Erlenholz in gesunden starken Stämmen kauft die

Flachs-Spinnerei.

In der Erlangerstraße Nr. 514 ist ein Quartier in den Mansarden, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, 2 Kabinetten und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 489 in der Judengasse ist ein Quartier über 2 Treppen hoch auf Walburgi zu vermiethen.

Eine Familie sucht ein Quartier mit 4—5 Piecen, und mit allen Bequemlichkeiten auf Ziel Walburgis. Das Nähere in der Burger'schen Buchdruckerei.

Das Wohnhaus Nr. 245 im Rennweg, nebst Stallgebäude, Hofrecht ꝛc. welches nachweislich eine sehr gute Rente abwirft, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

In der Ziegelgasse Hs.-Nr. 209 ist ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Kochstube, Waschhaus und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen. Näheres in Hs.-Nr. 219.

Im Bäcker Vogel'schen Hause ist die mittlere Etage zu vermiethen, und kann zu Walburgi bezogen werden.

Höchst wichtig für Herren.

Im Gasthof zur Sonne, im kleinen Saal,

befindet sich während der dießmaligen Bayreuther Messe das durch seine Realität und Billigkeit anerkannte, größte und billigste

Berliner Herren-Kleider-Magazin,

und wird dasselbe, um den sehr bedeutenden Vorrath von Winter-Anzügen zu räumen, zu solch billigen Preisen verkaufen, daß kaum die Zuthaten daran bezahlt sind.

Als Beweis dieser Preis-Courant.

1 **Sack-Paletot** durchaus wattirt, 6, 8 und 10 fl.
1 detto von Tuch, mit und ohne Seide, 13, 14, 17 fl. 30 kr.
1 **Tuch-** oder **Bukskin-Tween** 14, 16, 18, 24 fl.
1 englischer **Düffel, Calmuck-** und **Sibirienne-**detto, 7, 8, 10, 12 fl.
1 feiner **Tuch-Oberrock** 14, 16, 18 fl.
1 detto detto auf Seide, 17, 18, 21 fl.
1 **Leibrock** oder **Phantasie-Frack** 14, 16, 18 fl.
1 **Tuch-** oder **Bukskin-Beinkleid** 4 fl. 30 kr., 5, 6, 7 fl.
1 detto detto detto ganz fein 6, 7, 8, 9 fl.
Westen in verschiedenen Stoffen 1 fl. 45 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 4, 6 fl.
Jagd-, Haus-, Reise- und **Schlafröcke** von 3 bis 10 fl.
Abd-el-Kaders und **Capuzen** sehr billig.

Auf das Verkaufslokal bitte genau zu achten.

Im Gasthof zur Sonne.

Erstes Berliner National-Kleider-Magazin von Adolph Behrens.

NB. Der Verkauf beginnt Samstag den 2. Februar und endet Dienstag den 5. Februar Abends.

Die Verkaufs-Ausstellung des Lagers der französischen Chales

(„à la Ville de Lyon“)

befindet sich wieder diese Bayreuther Messe **im Gasthof zur Sonne** und empfiehlt in einer überraschend reichen und geschmackvollen Auswahl, unter Garantie von ganz Wollen, zu außerordentlich herabgesetzten Fabrikpreisen, die **kostbarsten lang- und viereckig gewirkten Chales**, als:

Long Chales (4 doubles) in schwarz, weiß, grün, blau, ponceau etc. unter Garantie von ganz Wolle zu 36, 44 bis 50 fl. die reichsten.

Ditto in Cachemire und Ternaux, sowie Trifacés, eine neue Sorte Doppel-Chales, auf 3 verschiedene Arten zu tragen, von 50 fl. an und höher.

Große viereckige Chales, in allen Grundfarben, unter Garantie von ganz Welle zu 12, 15, 18, 20, 25 bis 38 fl. die reichsten.

Etwas Neues in gewirkten Cachemire-Mantillen und **Visiten** in schwarz, grün ꝛc. zu 25 fl.

Jeder Chale ist mit dem Preis bezeichnet und wird über die Echtheit und Güte eine schriftliche Garantie beigefügt.)

Der Verkauf beginnt Samstag den 2. und endet Mittwoch den 5. Februar.

Im Gasthofe zur Sonne, 1. Etage.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 33. | 2. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

(LIX. allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 31. Januar.) Am Ministertische: v. d. Pfordten, Ringelmann. Die Galerien sind ziemlich leer. Der II. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls erstattet der I. Sekretär, Nor, Bericht über die von Wallerstein angetragte Frage wegen Neuwahl des reactivirten Prof. Döllinger. Der hierauf bezügliche Art. 29 des Wahlgesetzes lautet: „Wer ein Staatsamt, eine Beförderung oder Hofcharge annimmt, muß sich einer neuen Wahl unterziehen.“ Der I. Sekretär macht in seinem Vortrage den Grund geltend: man könne nicht sagen, „Professer Döllinger habe ein Staatsamt angenommen“, denn er hatte bereits ein solches; durch die verfügte Quiescirung habe er wohl die zeitweise Functionen im Staatsdienste, nicht aber seine Qualität als Staatsdiener verloren; dann falle auch der Begriff der Annahme von selbst hinweg, da man einer Reactivirung sich nicht widersetzen dürfte, es sei denn, daß man sich durch freiwillige Demission ganz und gar dem Staatsdienste entzöge. Er beantragt daher, die Kammer wolle beschließen, daß die Legitimation des Abgeordneten Dr. Döllinger, Stiftsprobst und Universitätsprofessers in Folge seiner Reactivirung nicht als unterbrochen, noch als aufgehoben zu betrachten sei. An der Discussion betheiligten sich Hopf, Wallerstein, Sepp, Lassaulx, wobei sich natürlich die drei ultramontanen Herren der Angriffe auf Wallerstein nicht enthalten können. Hopf beginnt sogleich mit der Bemerkung, der Prof. Döllinger habe so Manchem mit dem scharfen Messer seiner Kritik verwundet und spricht mit wenig hervorragenden Gründen über die Sache selbst. Wallerstein bittet, die Sache rein objektiv, ohne Rücksicht auf die betreffende Person, zu behandeln, und lediglich die Frage ins Auge zu fassen, ob bei einer Reactivirung eine Neuwahl stattzufinden habe oder nicht. Er findet eine Neuwahl für angemessen und führt als Grund hiefür den Geist des Gesetzes vor, sowie das eine Reactivirung eine förmliche neue Wiederanstellung in sich begreife. Sepp glaubt die Kammer warnen zu müssen, daß sie dem Volke das Wahlrecht nicht zu einer Last mache und nicht wieder ein unnöthiges, mit Beschwerden und Kosten verbundenes Zusammenkommen der Wahlmänner zu veranlassen, denn bereits sei es an vielen Orten so weit gekommen, daß man die Wahlmänner bezahlen müsse, damit sie das Wahlgeschäft unternehmen. Lassaulx kann sich der groben Ausfälle auf Wallerstein nicht enthalten und ruft dadurch eine Abwehr derselben von Seite der letzteren hervor. — Auch Minister Ringelmann spricht für den Antrag des I. Secretärs, welcher mit großer Majorität auch angenommen wird. — Hierauf erklärt sich der Ministerpräsident bereit, eine vom Abg. Kolb an ihn gestellte Interpellation wegen einer von demselben in der Debatte über das Vereinsgesetz gemachten Aeußerung, zu antworten. Der Ministerpräsident äußerte nämlich dort wörtlich: deswegen haben wir das Verbot der Affiliation, damit die Erhaltung des Staates und seiner Integrität möglich wird; denn wir wollen uns auch nicht in die Lage gesetzt wissen, das geltende Recht brechen zu müssen, um die sittliche Ordnung zu erhalten. Da diese Aeußerung die Annahme zu bekunden scheine, ein Minister dürfe sich zum Brechen des bestehenden Rechts ermächtigt halten, wenn ihm die Volksvertretung nicht solche Rechte gewähre, wie es sie nach seiner individuellen Anschauungsweise zu bedürfen glaubt, ferner bei der möglicherweise unberechenbaren Folgenschwere dieses vom Ministerpräsidenten ausgesprochenen Satzes, hält sich der Interpellant nebst den Unterzeichneten (Reismer, Rudner, Wallerstein, Morgenstern zc.) verpflichtet den Ministerpräsidenten zu einer unumwundenen Erklärung über den Sinn seiner Worte aufzufordern. Der Interpellant entwickelt seine Interpellation, indem er darauf hindeutet, daß diese Aeußerung Aufsehen in ganz Deutschland gemacht habe und daß bei solchen Grundsätzen der Constitutionalismus ein bloßer Lug und Trug sei, statt dessen der Absolutismus noch viel erwünschter sei. Der Ministerpräsident: Betrachtet man die angezogene Stelle im Zusammenhang mit meiner ganzen Rede, so ist der Sinn derselbenunmöglich zu verkennen und naheliegend; anders ist es, wenn man sie aus dem Zusammenhang herausreißt. Warum hat man nicht sofort oder während der noch mehrere Tage nach meiner Rede fortdauernden Discussion, z. B. bei Art. 16, wo es sich um die Affiliation handelte, darauf rekurrirt? Der Minister verliest nun den Passus seiner Rede aus den stenographischen Berichten und legt dar, daß es nicht die Absicht des Ministeriums sei, ein Gesetz brechen zu wollen. Unsere Absicht, erklärt er, ist gerade das Gegentheil; deßhalb haben wir den Wünschen ausgesprochen, uns ein Gesetz zu setzen, damit nicht das Staatswohl preisgegeben werde. Die Folgerung des Herrn Interpellanten aus unserem Wunsche ist eine irrige. Es gab bloß zwei Wege, die ich Ihnen mit Offenheit darlegte: entweder Sie ließen das Vereinsgesetz fallen, dann waren wir im Recht, alle Vereine aufzulösen, oder Sie votirten es und enträchten uns dadurch der Gefahr, vorkommenden Falls ein Gesetz brechen zu müssen. Die bisherige Haltung der Regierung, glaube ich, wird bestimmt darauf hin, daß sie nicht gewillt sei, die Verfassung oder ein Gesetz zu brechen, und ich will Dieß zur Beruhigung noch einmal hier wiederholen. Allein ich hatte den Fall im Auge, daß man die Regierung faktisch angreift im Wege der Revolution, und dann muß sie auch dieselbe faktisch bekämpfen und gleichfalls den Weg der Gewalt betreten. Was nun die Interpellation selbst betrifft, so habe ich, um Mißverständnisse zu beseitigen, welche die Herren Interpellanten angedeutet, bereitwillig geantwortet; aber ich frage: wird durch gewisse Interpellationen die Debatte gefördert und nicht die kostbare Zeit oft unnütz vergeudet? Es fällt mir zwar nicht im Entferntesten bei, der hohen Kammer das Recht zu bestreiten, Interpellationen zu stellen; allein der Regierung steht auch das Recht zu, nicht zu antworten, und von diesem Rechte wird sie wohl mitunter Gebrauch machen, wenn sie um Meinungen und nicht um Thatsachen interpellirt wird, zumal wenn man dabei auf mehrere Tage vorher stattgefundene Debatten zurückkommt. — Der Referent des vereinigten III. und I. Ausschusses v. Steinddorf erstattet nun Bericht über den Gesetzentwurf: die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen dießfalls des Rheinwesen verursachten Schadens betr. Wir werden bei der Berathung darauf zurückkommen und erwähnen einstweilen den von den beiden Ausschüssen beliebten Wunsch am Schlusse des Gesetzes: „Es möge das k. Staatsministerium baldmöglichst ein Gesetz über das Aufgebot der bewaffneten Macht und die Anwendung von Waffengewalt bei Zusammenrottungen gefährlichen Inhalts fassen.“ Hierauf ertheilte der Secretär des V. Ausschusses Angriff über seine Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerden; ihm folgte der Secretär des VI. Ausschusses mit einem Bericht über die geprüften Anträge von Abgeordneten, welche sodann nach kurzer Begründung durch die Antragsteller in die Ausschüsse verwiesen wurden. Fürst Wallerstein fragte hierauf an, weßhalb der VI. Ausschuß die von ihm und Genossen übergebenen Anträge auf Abänderung des Ablösungsgesetzes nicht den treffenden Ausschüssen übergeben habe, um dann im Wege der Initiative weiter zu verfahren, worauf der Vorstand desselben, Thinnes, erklärt, daß der VI. Ausschuß der Ansicht sei, einen Referenten aufzustellen, der die einzelnen Anträge pro et contra fichte. Die Sitzung ward hierauf um 1 Uhr geschlossen.

München, 31. Jan. Die Kammer der Reichsräthe wird morgen das Jagdgesetz zum dritten Male in Berathung nehmen. Der Ausschuß beantragt, die Kammer möge nunmehr den schon zweimal abgelehnten Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten beistimmen, mit Ausnahme des von der letzteren in der Sitzung vom 29. d. M. beschlossenen Zusatzes zum Artikel 7, die Gestattung der Theilnahme an Treibjagden ohne Jagdkarte betr.; so daß, wenn dieser Antrag angenommen wird, der Gegenstand noch einmal an die zweite Kammer gelangt, um über den dann noch streitigen Zusatz zu Art. 7, der als sehr zweckmäßig erkannt, nun einstimmig angenommen worden ist, wieder fallen lassen wird, erscheint sehr zweifelhaft.

Deutschland.

München, 29. Jan. Dem Vernehmen nach ist die Berathung über den neuen Verfassungsentwurf im Ministerrathe so weit vorgeschritten, daß er demnächst an den Staatsrath gelangen wird. Man glaubt, daß er die Oktern der Kammern vorgelegt werden könne. — Unter den demnächst vorzulegenden

Gesetzen befindet sich auch das neue Forstpolizeigesetz. Es umfaßt gegen 600 Art. — Das Gerücht von einer um Ostern einzuberufenden Vertagung der Kammern wird jetzt von competenter Seite als ungegründet erklärt. Dermal soll wenigstens keine solche Absicht gehegt werden. (B. Z.)

München, 29. Jan. Die Arbeiten der ärztlichen Commission sind nun bis zur Beendigung der Aufgabe des II. Ausschusses gediehen und die Grundzüge des Gesetzes etwa folgende: Der Doctorgrad wird die Zukunft nach freiem Ermessen nach dem Erstehen einer Iten Prüfung gewonnen, diese Prüfung erstreckt sich über den Gesammtumfang der Naturwissenschaften und Medizin in ihrer höheren Bedeutung. Die Prüfungskommission wird aus der philosophischen und medizinischen Fakultät durch das Obermedicinal-Kollegium zusammengesetzt, um sind alle Prüfungsgegenstände speciell bestimmt. Mit dem Doctorgrade ist auch die facultas legendi erworben. — Als Princip für die Organisation des gesammten ärztlichen Standes wurde durch Stimmengleichheit (6 zu 6) welcher die Präsident die Entscheidung gab, festgesetzt: „Es soll eine ärztliche Corporation mit gesetzlichem Zwange, und gesetzmäßiger Vertretung bei der Regierung, gebildet werden." Das ganze Königreich wird durch die Regierung und die Corporation in ärztliche Distrikte getheilt und mit Distriktsärzten besetzt, wobei natürlicher Weise die bereits bestehenden Bezirke praktischer Aerzte vor allem maßgebend sind. Jede Corporation eines Kreises bildet für sich ein abgesondertes Ganze, jeder Jahr ist als Vereinigungspunkt ein anderer Kreis Vorort; die Corporation stellt ihre Delegirten zum Kreismedizinal-Kollegium mit Sitz und Stimme und bildet eine Art Disziplinar-Rath erster Instanz. Jeder Distriktsarzt hat die Armenvaris zu besorgen und haben die treffenden Gemeinden mit ihm deßhalb eine Uebereinkunft zu treffen, wodurch der Distriktsarzt mit Sitz und Stimme im Armenpflegschaftsrath zugleich Gemeindebeamte wird. Staatsbürgerrecht, Heimaths- und Ansässigmachungsrecht muß diesen Distrikts- und prakt. Aerzten durch ein Gesetz werden, letzteres aber erst nach 5 bis 6 Jahren seines Wirkens. Jeder Arzt muß wenigstens 5 Jahre lang sich im äußeren Dienste verwenden lassen, und hat dann erst Anspruch auf eine höhere Benitätsklasse der ärztlichen Distrikte, die niedere Bonitätsklasse wird durch Geld-Zuschüsse durch den Staat verbessert.

Wunsiedel, 31. Jan. In die religiöse Bewegung in unserem Fichtelgebirge, von welcher dies Blatt mehrfach berichtete, ist ein politischer Eingriff gethan worden. Der auf Ersuchen der neugebildeten freien christlichen Gemeinde dahier bisher gekommene Prediger der richtungsgleichen Gemeinde zu Schweinfurt wurde heute nach zehntägigem Aufenthalte, während dessen er an mehreren Orte in der Umgegend gewesen war, von hier in Folge Entschließung der k. Regierung durch das k. Landgericht unerwarteter Weise ausgewiesen mit dem Bescheide, sofort sich zu entfernen. Seine Legitimationen waren weder von der Orts- noch von der Distrikts-polizeibehörde beanstandet worden. Diese Maßregel ist bedauerlich, weil Schell der Mann war, die vielfachen Mißverständnisse zu beseitigen, die gegen die einmal verbandene Bewegung von den Gegnern laut wurden, und es Thatsache ist, daß derselbe jeder Beruhigung des politischen Gebiets sich strenge enthielt und nur die Sache selbst, der er sein Leben widmet, sprechen ließ. Man kann sich daher des Gedankens kaum erwehren, daß der politeiliche Schritt nicht sehr zur Mäßigung einer der jüngsterwählten Streitsätze Schells beitragen mag, nach welchem die freie Forschung in der protestantischen Kirche eine Nebensart ist. Uebrigens sei die Quelle des Ereignisses, welche sie wolle, für eine Gewährung kirchlicher Entwicklung von oben spricht sie nicht.

Frankfurt, 29. Jan. Den ganzen Rhein hinunter, in Koblenz, Andernach, Erpel, ferner in Aachen und Crefeld, in Kurhessen, in fast allen thüringischen Wahlbezirken, in den sächsischen, so weit die Nachrichten dahin sind, überall hat sich kaum $\frac{1}{4}$ der Wähler, im höchsten Falle $\frac{1}{3}$, an den Wahlen betheiligt; die Bevölkerung sieht der Entstehung dieses Festungsparlaments mit der vernichtendsten Gleichgültigkeit zu. Ja in Cassel selbst hat man nur eine Minorität wahl zu Stande bringen können! Wenn das am grünen Holz geschieht, was sollts am dürren werden?

Frankfurt, 29. Jan. Ein großes Eisenbahnprojekt, das die ostfriesisch-mitteldeutschen oder der Bahn zwischen Frankfurt und Emden resp. Arnheim hat seit kurzem wieder die Aufmerksamkeit des commerciellen und gewerbtreibenden Publikums im hohen Grade rege gemacht.

Berlin, 29. Jan. Die 1. Kammer beendete in ihrer heutigen Abendsitzung die Berathung über die königl. Botschaft vom 7. Januar. Sie nahm die Anträge ihrer bestehenden Commission auf Beiteitt zu den Beschlüssen der 2. Kammer durchgehends an. (D. A. Z.)

Hanau, 24. Jan. Von dem Präsidium kurfürstl. Oberappellationsgerichts ist zur Verhandlung der Anklagesache wider D. Georg aus Bockenheim und Genossen, wegen Ermordung des Fürsten Lichnowsky und des Generals v. Auerswald eine besondere Schwurgerichtssitzung auf Montag den 11. März d. Js. bestimmt. Der Oberprävitationsrath Zuschlag ist zum Sitzungspräsidenten ernannt worden. (D. R. Z.)

Wien, 26. Jan. Es wurde bestimmt, daß, wenn der Fall vorkommen sollte, daß Reisende unterwegs, den Mittagessig zu schrören, sie mit Brod bei Wasser und Brod, wovon die Dauer nach Umständen im Voraus zu bemessen ist, zu bestrafen sind. Sollten dieselben aber nach Ablauf der bestimmten Zeit auf der Weigerung beharren, so müssen ihnen die Kriegsartikel sammt dem Ende von einer Commission vorgelesen und über diesen Act umständliche Protokolle aufgenommen werden, welches dann die nämlichen gesetzlichen Folgen hat, die ein förmlich abgelegter Diensteid haben würde.

Wien, 28. Jan. Das Ministerium hat an der Lemberger Universität 20 Stipendien für ruthenische Juristen von 100 fl. C. M. gestiftet. Dieser Betrag wird besetzt, daß die ruthenischen Studenten nicht nur in Galizien, sondern auch in Rußland sich auf eine sehr vortheilhafte Weise bemerkbar machen. Die talentvollsten Juristen und Advokaten in Galizien sind Ruthenen, nur bangen sie zu sehr vom polnischen Gelde ab, weßhalb sie größtentheils polnisch gesinnt sind. (C. Bl. a. B.)

Kiel, 29. Jan. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde eine Petition an die Staatshaltersschaft aus der Landschaft Schwansen vorgelesen, deren Schluß lautet: Demnach tragen wir kein Bedenken, nochmals aufs inständigste Sie zu bitten, falls noch irgendeine Hoffnung vorhanden sein sollte, in allerfürzester Frist einen ertraglichen interimistischen Zustand für die Verwaltung des Herzogthums Schleswig herstellig zu machen, und zwar einen solchen, wodurch zugleich die gemeinschaftliche Verwaltung beider Herzogthümer wiederum hergestellt wird, mit Wasfengewalt dem Regimente der aus aufgedrungenen Landesverwaltung ein Ende zu schaffen, unter allen Umständen aber schon jetzt unverzüglich die schleswig-holsteinische Armee insonderheit durch Einberufung sammtlicher Permittirten, in eine solche Lage zu versetzen, daß dieselbe ohne Zeitverlust, sowie der geeignete Augenblick als solcher erkannt ist, zur Wiederbesetzung des Herzogthums Schleswig herwandt werden könne. (D. A. Z.)

Ungarn.

Pesth, 23. Jan. Heute Morgen Schlag 7 Uhr ereilte die Hand der Nemesis 3 gemeine Verbrecher. Der erste war der bekannte entmenschte Kolosy, welcher dem beweinenswerthen Oster seines politischen Glaubensbekenntnisses, den wackern FM2. Grafen Lamberg den ersten Streich versetzte. Die beiden andern Missethäter hießen Johann Markus, Stuhlrichter in Sat, von Pakia im Heveser Comitat gebürtig, dann Ignaz Pollik, Jäger aus der erzhäuslichthätigen Heerschaft Solymas in demselben Gespanschaft. Beide staeben in ihrem 19. Jahre, und schritten, feierwährend um Gnade flehend, sehr verzagt zum Tode, während Kolosy, der zuletzt gehenkt wurde, sich sehr resolut zeigte, und sogar, wiewohl vergeblich, eine Rede an die versammelte Menge halten wollte. Jäger und Schulzahnlose hatten als Helfershelfer eine Guerillasbande am 26. Juli den von Mezö-Kövesd als Courier kommenden k. k. Oberstlieutenant Carl Baron Hack beraubt und ermordet, und gleichzeitig zur Anhaltung, Beraubung, Mißhandlung an die Rebellen eines mitreisenden k. russischen Stabsoffiziers und eines k. k. Botenjägers mitgewirkt. Die Leichen wurden erst gegen die Mittagsstunde von den Galgen genommen und waren in Folge der erwähnten immensen Kälte wie zu Stein gefroren.

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Man versichert, daß der Nationalversammlung nächstens ein von drei Generalen ausgehender Antrag auf Erhöhung des Gehalts von L. Napoleon um 1,200,000 Fr. vorgelegt werden solle. Es heißt auch, daß Thiers eine Versöhnung zwischen den Generalen Changarnier und Lamoricière zur Vertheidigung der Nationalversammlung gegen gewaltsame Unternehmungen bewirkt habe. (K. Z.)

Paris, 28. Jan. Die Kammer discutirt den neuen Gesetz-Entwurf über die Wohljaare. Man versichert, daß Oesterreich und Preußen den Beistand Frankreichs begehren, um die politischen Flüchtlinge aus der Schweiz zu vertreiben, und sollen gedroht haben, dies im Weigerungsfalle allein auszuführen. Der österreichische Gesandte Moriz Dietrichstein ist in Rom angekommen und hat die Rückkehr des Papstes für Anfangs Februar angekündigt. Die Nationalgarde von Nizza ist aufgelöst worden.

Digitized by Google

Man spricht von einer Militär-Insurrection in Portugal. Graf Stroganoff ist vom Kaiser von Rußland als Gesandter in Paris ernannt worden. (K. Z.)

Paris, 28. Jan. Der berüchtigte Bruder Leodate, der, wie man sich erinnert, zu Toulouse wegen eines daselbst begangenen, mit Nothzucht verbundenen Mordes zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt wurde, befindet sich im Augenblick in dem Hof der Galerenstrafanstalt zu Toulon seinem Ende nahe. Der Unglückliche hat zu wiederholten Malen den Wunsch geäußert, Geständnisse zu machen und den Procurator der Republik zu sprechen. Die ihn umgebenden Geistlichen scheinen bis jetzt seinem Wunsche nicht gewillfahrt zu haben. (D. Z.)

Vermischtes.

Darmstadt, 25. Jan. (Schwurgericht.) Heute Morgen zog ein junges hübsches Mädchen von 19 Jahren, Elisabeth Hübner aus Gernsheim am Rhein, auf der Anklagebank die Blicke auf sich. Sie hatte sich bei den Freischaaren unter Blenker engagiren lassen und sollte gegen ihre Landesfarben gekämpft, also Landesverrath begangen haben. Es stellte sich aber heraus, daß sie andere Liebhabereien unter Blenkers Fahnen führten, und daß sie den Enthusiasmus für die Reichsverfassung nur zur Maske für ein liederliches Leben nahm, ein Leben, das vielen ihrer freischärlerischen Genossen verderblich und somit den Reichstruppen noch nützlich wurde. Sie ward darum auch sofort von der Anklage des Landesverraths freigesprochen und nur wegen Diebstahls zu einer sechswöchentlichen Haft verurtheilt. (D. Z.)

Nach der „Times“ gibt eine amtliche Veröffentlichung folgende Juden-Statistik. Auf der ganzen Erde leben nicht mehr als 4 bis 5 Millionen Israeliten. Diese 5 Millionen sind folgendermaßen vertheilt: 500,000 in Syrien und der asiatischen Türkei, 250,000 in der europäischen Türkei, 600,000 in Marocco und Nordafrika, 50—80,000 im östlichen Asien, 100,000 in Amerika, 15,000 in England, 1594 in Belgien, 850 in Schweden und Norwegen, 6000 in Dänemark, 70,000 in Frankreich, 32,000 in den Niederlanden, 1,160,000 in Rußland (mehr als ¼ der Gesammtzahl), 631,000 im österreichischen Staate, 214,431 in Preußen, 175,000 in den andern deutschen Staaten und 4000 in Italien.

Zu London fand dieser Tage ein sehr trauriger Vorfall statt, indem plötzlich in einem Teiche eines Parks das Eis brach, als einige Hundert Schlittschuhläufer darauf waren. Gegen 100 Personen versanken ins Wasser, und obgleich sie fast sämmtlich gerettet sein sollen, glaubt man, daß Einzelne unter dem Eise ihren Tod gefunden. Von den Geretteten sind auch einige an den Folgen des Schreckens und des Eisbades gestorben.

Der „Magdeburger Correspondent“ meldet: Eine alte Nonne hat seit der Aufhebung ihres Klosters, des Martinsklosters, welches jetzt eine Kaserne ist, in dem Hause des Pförtners Liebherr an der Martinskirche als Haushälterin gelebt. Vor einigen Wochen geht sie wie gewöhnlich früh 8 Uhr in die Frühmesse der Martinskirche. Als der Gottesdienst anfangen soll, wird gemeldet, daß der Organist krank sei, und nicht singen könne. Die Nonne, die in ihrem jetzigen Kloster Orgelunterricht gegeben und schon früher vicarirt hatte, eilt zur Orgel hinauf, die sie, jetzt 73 Jahre alt, seit 12 Jahren nicht mehr berührt hatte, und spielt mit herrlichem Schwung, den die Gemeinde bewundert, bis zum Gloria. Da fährt sie mit der Hand über die ganze Clavistur hin, so daß sich der Klang einer Aeolsharfe bietet, die Orgel verstummt, und die Nonne liegt todt vor dem heiligen Instrumente.

Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken

am 29. Januar 1850.

Richter: Appellationsgerichts-Rath Fertig als Präsident; Güßregen, Kreis- u. Stadtg.-Rath; Silbermann, Griesner, Herold, Assessoren; Peetokollführer: Kolb, Protokollist.

Staatsanwalt: App.-Ger.-Rath Pfaffer. Vertheidiger: Concipient Rottmann.

Geschworene: J. M. Pfaff, Kaufmann aus Kronach; Th. Wagenführer, Kaminfeger aus Lichtenfels; Wilh. Stahlmann, Maurermeister in Bayreuth; Heinr. Langheinrich, Papierfabrikant in Bayreuth; G. Eisendeiber, Vorsteher aus Wurmbrunn; Joh. Wittgall, Fischhändler aus Kronach; J. E. Vollig, Seilermeistermeister aus Bichtenberg; Gottf. Wachter, Gastwirth aus Epprieurenth; G. Jos. Schreyer, Gemeindevorsteher aus Markt Graig; G. Bog, Vorsteher aus Haig; Abrod. Groß, Tabakfabrikant aus Bamberg; G. Rogler, Kaufmann aus Unterrodach.

Angeklagt ist Johann Goldfuß, Sohn der ledigen Kunigunda Goldfuß von Plankenfels, wegen Verbrechens der Brandlegung II. Grades.

Auf der Anklagebank erscheint ein 9jähriger Knabe. Dem Gesetze nach hätte ein Kind von so jugendlichem Alter nicht vor das Schwurgericht verwiesen werden können. Die Verweisung durch appellationsgerichtliches Erkenntniß war erfolgt auf Grund eines Tauzeugnisses des k. Pfarrers zu Plankenfels, der statt für den Angeklagten für dessen ältern 13jährigen gleichnamigen Bruder den Extract aus dem Kirchenbuche gefertigt hatte. Als sich der Irrthum herausstellte, war das Verweisungs-Erkenntniß rechtskräftig, und es konnte demnach die Verhandlung dem Schwurgerichte nicht mehr entzogen werden.

Der Angeklagte ist der Sohn einer armen Mutter, das Zeugniß seines Lehrers rühmt ihn als fleißig und gesittet. Sein Essen erhielt er meist durch Erbetteln, und namentlich war der Wirth Johann Maisel in Truppach sein Wohlthäter. Am 21. August 1849 holte er einen Schulkameraden Johann Hofmann ab, um in Gemeinschaft mit ihm das Mittagessen bei Maisel zu holen. Im Hause des Hofmann nahm er einige Zündhölzchen aus der Tischschublade mit; zu welchem Zwecke, gab er nicht an. Bei Maisel erhielten beide Knaben Ueberbleibsel des Mittagessens. Noch mit den Gaben der Wohlthätigkeit in der Hand begaben sie sich in den Hof des Maisel, derselbe enthielt zu jener Zeit viel Holz, namentlich Stöcke; die darin befindliche ebenfalls volle Holzlege war auf der dem Hofe zugekehrten Seite mit Holzstaketen verschlossen. Zwischen diese Staketen brachte der Angeklagte ein angezündetes Zündhölzchen, um die dort befindlichen vielen Spähne in Brand zu stecken. Der Knabe Hofmann wehrte ihm sein Thun, verlöschte die Flamme, entfernte sich aber hierauf; Johann Wolfuß wiederholte das Anzünden der Spähne, das Feuer griff sofort um sich und schlug in die Höhe. Als Goldfuß zu Hofmann kam, und ihm seine wiederholte That erzählte, eilte dieser in den Hof zurück, um zu löschen. Bereits aber waren ihm Nachbarn und Arbeiter die auf einer andern Seite des Hofs beschäftigt waren, zuvorgekommen, und waren des Feuers Herr geworden. Daselbe hatte wenig Schaden angerichtet, die Spähne verbrannt, und das in der Holzlege aufgeschichtete Holz namentlich Fichtenstämme angekohlt. Wäre aber nicht Hilfe bei der Hand gewesen, so hätte es bei dem großen Holzvorrathe, der sich in der Holzlege und im Hofe zu jener Zeit befand, und bei dem Mangel an Wasser die größte Gefahr für die wenige Schritte entfernten Wohnhäuser des Wirths Maisel und anderer Nachbaren mit sich führen können, ja ganz Plankenfels wäre ein Raub der Flammen geworden. Sowohl der Umstand, daß das Feuer sich andern Gegenständen als dem Brennstoffe mitgetheilt habe, und die Gefahr für menschliche Wohnungen (der objektive Thatbestand des Verbrechens der Brandlegung II. Grades) als auch die Thatsache, daß Joh. Goldfuß war theils durch das Geständniß des angeschuldigten Knaben theils durch Zeugenaussagen erwiesen. Es handelte sich nur noch darum, ob der Angeklagte die böse Absicht gehabt habe. Die Anklage vertheidigte, daß die Absicht einen Brand zu legen vorhanden gewesen sei, da es auf das Motiv, das dieser Handlung zu Grunde liege, nicht ankomme. Die Vertheidigung wies nach, daß nur Knabenmuthwille die Veranlassung gewesen wäre, indem eine so geringe Absicht bei einem Kinde, namentlich seinem Wohlthäter gegenüber, nicht denkbar sei. Eine Fahrlässigkeit wurde von beiden Seiten, nicht angenommen, wiewohl aus verschiedenen Motiven; der Staatsanwalt fand keine Momente dafür in der Verhandlung, der Vertheidiger glaubte, das Gesetz bestrafe in der Fahrlässigkeit den Mangel an gehöriger Vorsicht; diese könne aber von einem Kinde gar nicht gefordert werden.

Den Geschworenen wurden zwei Fragen gestellt: a) über absichtliche, und b) über fahrlässige Brandlegung. Beide wurden verneint, und der Gerichtshof erkannte sofort auf Freisprechung von der Anklage.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Gantproclama.

Der Bauer Andreas Stadter von Dorbdorf hat sich wegen bedeutender Ueberschuldung freiwillig den Concursverfahren unterworfen und es wird demgemäß

1) zur Anbringung und Nachweisung der Forderungen an die Masse Termin auf

Freitag den 22. Februar 1850,

2) zur Vorbringung der dagegen stehenden Einreden Termin auf

Freitag den 22. März ejusd.,

3) zum Schlußverfahren Termin auf

Freitag den 26. April ejusd.,

Digitized by Google

jedesmal von 9 Uhr Vormittags anfangend, festgesetzt, wozu man sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile vorladet, daß das Nichterscheinen am ersten Exikstage den Ausschluß von der Massa; das Ausbleiben an den beiden anderen Terminen aber die Präclusion mit den betreffenden Handlungen zur Folge hat.

Wer von der Massa etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des doppelten Ersatzes, jedoch vorbehaltlich seiner Rechte, an das landgerichtliche Depositorium abzugeben.

Hienächst wird zur Darnachachtung bekannt gemacht, daß das Activvermögen einen Schätzungswerth von 2086 fl. 30 kr. hat, während die gerichtsbekannten Schulden sich auf 5420 fl. belaufen, worunter 5175 fl. Hypotheken und vorgemerkte Forderungen sich befinden.

Endlich wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß zum Verkaufe der Gantrealitäten, bestehend

1) in einem Viertelshofe, Bes.-Nr. 32, St.-Kap. 1260 fl., Werth 1200 fl.,
2) ½ Tagw. Feld am Kaienwege, Bes.-Nr. 35, St.-Cap. 175 fl., Werth 100 fl.,
3) ½ Tagw. Feld, das obere Steinig, Bes.-Nr. 96½, St.-Cap. 25 fl., Werth 50 fl.,
4) ½ Tagw. Feld, das mittlere Steinig, Bes.-Nr. 96¼, St.-Cap. 30 fl., Werth 40 fl.,
5) ½ Tagw. Feld, der Wasserbaum, Bes.-Nr. 96c, St.-Cap. 20 fl., Werth 15 fl.,
6) ½ Tagw. Feld, das vordere Huppendorfer Wegfeld, Bes.-Nr. 96b, St.-Cap. 20 fl., Werth 30 fl.,
7) ½ Tagw. Feld, das hintere Wegfeld allda, Bes.-Nr. 96c, St.-Cap. 15 fl., Werth 20 fl.,
8) eine Hofstätte mit ½ Tagw. Garten und den Ruhanthell an den unvertheilten Gemeindsgründen, Bes.-Nr. 30a, St.-Cap. 225 fl., Werth 150 fl.,
9) 1¼ Tagw. Feld, der Hirtenacker, Bes.-Nr. 30b, St.-Cap. 80 fl., Werth 50 fl.,
10) ½ Tagw. Feld, das Hanfäckerlein, Bes.-Nr. 30c, St.-Cap. 35 fl., Werth 25 fl.,
11) 1½ Tagw. Feld, die Steinfelder, Bes.-Nr. 31, St.-Cap. 20 fl., Werth 25 fl.,
12) ½ Tagw. Feld, das Beckenfeld, Bes.-Nr. 33, Werth 25 fl.,
13) 1½ Tagw. Feld im Kirchweg, Bes.-Nr. 34, Werth 160 fl.,
14) ½ Tagw. Feld, das Schmiedeleinsäckerlein Bes.-Nr. 36, Werth 25 fl.
15) ½ Tagw. Holz im Eichig, das Birkenholz, Bes.-Nr. 50, Werth 50 fl.,

Termin auf

Donnerstag den 21. Februar ejusd. Vormittags 10 Uhr

in loco Vordorf anstehr, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag von der Genehmigung der Gläubiger abhängig gemacht wird.

Hollfeld, den 31. December 1849.

Königliches Landgericht.

Sondinger.

Anzeigen.

In der Gewerbshalle

werden eine Auswahl von modernen Kleidern, Schuhmacher-Arbeiten, gepolsterten und andern Möbeln, Decimal-Waagen, Reise-Koffern, gebleichter und ungebleichter Leinewand, und vielen andern hiesigen Gewerbs-Erzeugnissen zu festgesetzten, billigen Preisen verkauft.

Auch werden die hiesigen Gewerbtreibenden ersucht, Lieferungen in die Gewerbshalle nicht blos am Donnerstag, an welchem Tage sich die Arbeiten zu sehr häufen, **sondern auch an andern Wochentagen** zu machen.

Bei bevorstehendem Lichtmeß-Markt empfiehlt

Bernhard Mayer,

Friedrichsstraße Nr. 385,

und

Bude in der untern Hauptreihe,

sein **Tuch- und Schnittwaaren-Lager,** durch neuerliche Einkäufe mehrerer **Rock-, Hosen- und Westenstoffe** aufs Beste versehen, und verspricht die billigsten Preise.

Offerte.

Ganz vorzügliches, lichtgelbes, reinschmeckendes **Faß-Pech,** den bayerischen Centner à 11½ fl. franco Bayreuth bei

Wilhelm Limmer in Kulmbach.

Die reale Badergerechtsame des verstorbenen Landarzts Riedel dahier ist billig zu verkaufen und wollen sich Kaufsliebhaber deßwegen an Unterzeichneten wenden.

Wunsiedel, 1. Februar 1850.

Georg Friedrich Riedel.

Bei Büttnermeister Krämer in der Judengasse ist ein Quartier mit 2 Zimmern, 2 Kabinetten, 1 Küche und allen sonstigen Bequemlichkeiten auf das Ziel Walburgis zu vermiethen.

Höchst wichtig für Herren.

Im Gasthof zur Sonne, im kleinen Saal,

befindet sich während der dießmaligen Bayreuther Messe das durch seine Realität und Billigkeit anerkannte, größte und billigste

Berliner Herren-Kleider-Magazin,

und wird dasselbe, um den sehr bedeutenden Vorrath von Winter-Anzügen zu räumen, zu solch billigen Preisen verkaufen, daß kaum die Zuthaten daran bezahlt sind.

Als Beweis dieser Preis-Courant.

1 **Sack-Paletot** durchaus wattirt, 6, 8 und 10 fl.
1 detto von Tuch, mit und ohne Seide, 13, 14, 17 fl. 30 kr.
1 **Tuch-** oder **Bukskin-Aweu** 14, 16, 18, 24 fl.
1 englischer **Düffel, Caimuck-** und **Sibirienne-**detto, 7, 8, 10, 12 fl.
1 feiner **Tuch-Oberrock** 14, 16, 18 fl.
1 detto detto auf Seide, 17, 18, 21 fl.
1 **Leibrock** oder **Phantasie-Frack** 14, 16, 18 fl.
1 **Tuch-** oder **Bukskin-Beinkleid** 4 fl. 30 kr., 5, 6, 7 fl.
1 detto detto detto ganz fein 6, 7, 8, 9 fl.
Westen in verschiedenen Stoffen 1 fl. 45 kr., 2 fl., 2 fl. 30 kr., 4, 6 fl.
Jagd-, Haus-, Reise- und **Schlafröcke** von 3 bis 10 fl.
Abd-el-Kaders und **Caputzen** sehr billig.

Auf das Verkaufslokal bitte genau zu achten.

Im Gasthof zur Sonne.

Erstes Berliner National-Kleider-Magazin von Adolph Behrens.

NB. Der Verkauf beginnt Samstag den 2. Februar und endet Dienstag den 5. Februar Abends.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 34. | 3. Februar 1850.

Deutschland.

München, 27. Jan. Nach Briefen aus Schleswig-Holstein hatte die Nachricht von dem einstimmigen Beschluß der bayerischen Kammer des Abgeordneten dort die größte Freude erregt. Man hat dort nicht vergessen, daß sich Bayerns König zuerst offen zu Gunsten der Herzogthümer aussprach, und daß die Theilnahme des bayerischen Volks stets eine eben so herzliche, als beharrliche gewesen ist; und dankbar erkennt man es an, daß auch jetzt, während die Waffen ruhen, mit dem Wort und der Erklärung eines energischen Willens den Herzogthümern im Kampf für ihr Recht ein Beistand geleistet wird, der nicht erfolglos bleiben kann.

München, 31. Jan. Nach dem Regierungsblatte Nr. 7. vom heutigen ist mittelst allerhöchster Entschließung bestimmt worden: daß sich die Bestimmungen der Verordnung vom 28. Febr. 1838 über die Zusammensetzung der Unterbehörden in Polizeistrafsachen in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins auf die Universitätspolizeidirektionen in Erlangen und Würzburg dahin gleichlich der dem Gebiete ihrer Zuständigkeit zugewiesenen Polizeiübertretungen zu erstrecken haben. (A. Z.)

München, 31. Jan. Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, ist von Seite der österreichischen Regierung in der wichtigen Frage deutscher Zoll- und Handelsreinigung so eben ein bedeutender, vielleicht ein entscheidender Schritt vorwärts gethan worden. Wir hoffen darüber bald Ausführlicheres berichtigen zu können. Jedenfalls steht so viel fest, daß Oesterreich in jener Frage jetzt mit aller Offenheit und Entschiedenheit die Initiative ergreifen, und seine Anträge darüber in ganz bestimmter Weise formulirt an die deutschen Regierungen hat gelangen lassen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so ist dieß in der ebenso umfassenden als präcisen Denkschrift des österreichischen Handelsministeriums v. Beust über die Anbahnung der österreichisch-deutschen Zoll- und Handelseinigung geschehen, die etwa unterm 26. Jan. von Wien abgegangen seyn mag, und die den sämmtlichen deutschen Regierungen schon unterbreitet worden zu seyn. Diese Denkschrift soll vom höchsten Interesse seyn, die ganze deutsche Zollfrage auf ihre Hauptgesichtspunkte und einfachsten Verhältnisse zurückführen, und mit fester Hand die Grundlinien zeichnen, auf welchen sich das Werk einer allgemeinen Verständigung erheben kann.

München, 1. Febr. Se. Maj. der König haben Sich unterm 27. v. Mts. bewogen gefunden, auf die Stelle des als Kreisingenieur zur Regierung von Oberbayern versetzten Ingenieurs Robert Höcht bei der obersten Baubehörde, den bisherigen Kondukteur der der Bauinspektion in Bayreuth, Adam Becker, zu befördern, und diese erledigte Kondukteurstelle bei der Bauinspektion in Bayreuth dem geprüften Baupraktikanten und funktionierenden Eisenbahnbau-Sektionsingenieure Franz Müller aus Kleinwallstadt in provisorischer Eigenschaft zu verleihen.

Ansbach, 29. Jan. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Staatsregierung, unsere Kreishauptstadt mit der Telegraphenlinie der Ludwig-Süd-Nordbahn durch eine Detaillirung von Gunzenhausen hieher in Verbindung zu setzen. (B. Z.)

Regensburg, 30. Jan. Das vom Schwurgerichtshofe der Oberpfalz und von Regensburg über die Brandstifterin Spilla Schimmel von Kemnath ausgesprochene Todesurtheil ist durch die Gnade des Königs in Zuchthausstrafe verwandelt, sowie der vom demselben Gerichtshofe zum Tode verurtheilte Brandstifter Friedrich zu 20jährigem Zuchthause begnadigt worden.

Frankfurt, 31. Jan. Der königl. belgische Gesandte Graf von Briey ist heute Vormittag von der hohen Bundescentralcommission empfangen worden. (F. J.)

Frankfurt, 31. Jan. Vor mehreren Tagen schon brachte der englische Herald die Nachricht von einem gegen Kossuth und seine Fluchtgefährten gerichteten Mordanschlag, den die österreichische Regierung nicht fremd gewesen wäre. (N. D. Z.)

Berlin, 31. Jan. Die Vossische Zeitung berichtet, „unserm Vernehmen nach" habe das Ministerium seine Entschließungen dahin gefaßt, die Kammern kurz vor Eröffnung des Reichstags zu Erfurt zu schließen und demnächst bis zum November d. J. zu vertagen. — Im Gegensatz hiezu sagt die Spenersche Zeitung: „Gut wäre es vielleicht, wenn nach der Eidesleistung überhaupt eine Vertagung eintrete, um die erste Kammer erst wieder neu zu wählen, und die betreffenden Gesetze dann in Einklang beider Staatsgewalten zu Ende zu führen. In einem anderen Falle würde die erste Kammer inmitten der weiter aufgenommenen Arbeit abbrechen müssen. Die Meinung Vieler geht daher auf diese Vertagung, die alsdann mit dem Ende der nächsten Woche eintreten würde. Bis jetzt scheinen sich indeß beide Mittheilungen nur auf eigne Muthmaßungen zu stützen. Wahrscheinlich werden, wie schon der Herr Präsident der zweiten Kammer andeutete, die Kammern am 26. Februar, an welchem Tage das Mandat der ersten abläuft, geschlossen werden. — Gestern ist zwie die Spezial-Zeitung berichtet) in Berathung der beiden Kammer-Präsidenten mit dem Ministerium das Schema und das Programm für die Eidesleistung festgestellt worden, ohne indessen noch über den Zeitpunkt etwas zu bestimmen. Graf Brandenburg hat darüber sogleich mit dem König conferirt, und später ist ein besonderer Cabinetsrath darüber gehalten worden, von dessen Ergebnissen indeß noch nichts verlautet. Wenn einige Blätter schon seit mehreren Tagen gemeldet haben, daß der 3. Febr. dazu ausersehen sei, so ist dies entschieden unrichtig, denn bis gestern Abend stand im Cabinet in dieser Beziehung noch gar nichts fest.

Berlin, 31. Jan. Berlin hat heute für Erfurt mit großer Majorität gewählt: die Herren Graf Brandenburg, Minister v. Manteuffel, Freiherrn v. Bodelschwingh, Graf v. Bülow.

Wien, 28. Jan. Nach den bisher bekannt gewordenen Erhebungen sind es 18 Kanoniere und ein Hauptmann, welche neulich in Folge des heftigen Frostes und fürchterlichen Schneesturms auf dem Marsche bei Parendorf umgekommen sind. Dreißig andere Soldaten, welche später aufgefunden wurden, befanden sich leider in einem fast hoffnungslosen Zustand. Se. Maj. der Kaiser hat beim Eintreffen dieser Trauerkunde sogleich zwei seiner Aerzte abgeordnet, um den Unglücklichen Hülfe zu leisten.

Olmütz, 26. Jan. Die Verfassung für Kroatien, Mähren erklärt Brünn für dessen alleinige Hauptstadt; mit diesem Paeagraphen hört also Olmütz auf, die zweite Hauptstadt zu sein, und die künftige Geographie wird höchstens das Characteristicum geben: Olmütz ist eine der ersten Festungen des Landes.

Die Deutsche Zeitung schreibt aus Oesterreichisch Schlesien: Die Protestanten Oesterreichs gewinnen mit jedem Tage mehr die traueige Ueberzeugung, daß der Gewissenszwang, unter dem sie Jahrhunderte lang seufzten, wenn auch gemildert, doch immer nicht gänzlich aufgehoben, und ihre religiöse Gleichstellung noch nichts weniger als zur Wahrheit geworden ist. Hat doch ein mährisches Kreisamt in einer Zuschrift an einen evangelischen Geistlichen, der sich auf die Konstitution bezogen hatte, ohne Umschweif erklärt: „die religiöse Gleichstellung sei bis jetzt nur auf dem Papiere, und für die Protestanten seien die Toleranzgesetze."

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Der Ministerrath hielt heute eine Sitzung, welcher L. Napoleon beiwohnte und worin angeblich über eine wichtige Depesche aus Wien berathen wurde, welche den schon erwähnten Plan der Abtretung eines Theils der Lombardei an Sardinien betreffen soll. — Das „Zenit" meldet, daß der junge Mosbilgasch, der vor der auf den Juni-Barrikaden von 1845 tödtlich getroffene Erzbischof von Paris mit den Worten: „Nimm, es wird dir Segen bringen!" sein Kreuz überreichte, und der seitdem von den höchstgestellten Personen reiche Geschenke empfing, jetzt als Genosse einer Diebesbande verhaftet worden ist, nachdem er schon vorher wegen Diebstahls angeklagt worden war. (K. Z.)

Paris, 28. Januar. In „Bulletin de Paris" heißt es: „Man glaubt, in gut unterrichteten politischen Kreisen, daß der Feldzug nicht voreiberzehen wird, ohne daß bezüglich der Schweiz entscheidende Maßregeln getroffen werden. In der That können die geregelten Regierungen von Nord- und Mittel-Europa nicht dulden, daß unter dem Drucke eines Radicalismus, der nur eine Künstliche Majorität hat, die Flüchtlinge aller Nationen in der Schweiz einen Herd der Unordnung und Aufregung errichten, welcher die übrigen Länder und insbesondere die angränzenden Länder bedroht. Man ist noch nicht ganz gewiß über die Haltung,

Digitized by Google

welche Frankreich bei diesen Eventualitäten annehmen könnte, aber es hat bei den Auffregungen zu viel zu verlieren und von den Aufstehungen zur Anarchie zu viel zu befürchten, als daß es nicht wenigstens, falls es eine bestimmtere Mitwirkung unterläßt, die gedachten Beschlüsse nicht billigen sollte. Man glaubt daher, daß Frankreich diplomatischen oder materiellen Zwangs-Maßregeln, welche hinsichtlich der Schweiz etwa ergriffen werden, diplomatisch beipflichten wird."

Paris, 29. Jan. Der Minister Lahitte soll neulich erklärt haben, die Regierung werde, falls Rosas in die verlangten Abänderungen des sepreduerschen Vertrages nicht einwillige, sofort von der National-Versammlung neue Verhaltungsweisungen und demgemäße Vollmachten begehren.

Paris, 29. Jan. In der gestrigen Sitzung der National-versammlung wurde der Gesetzentwurf für Aufhebung der Mobilgarde, mit Bewilligung eines dreimonatlichen Solds als Gratification, mit 533 Stimmen gegen 49 angenommen.

Vermischtes.

Regensburg, 27. Jan. Gestern wurde bei dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte eine Sache verhandelt, die wohl in den Annalen des bayerischen Gerichtsverfahrens unter die größten Seltenheiten gehört: der Fall der Doppelehe. Der Revierjager Joseph Woldner hatte 1826 eine „gräfl. stauffenbergische" Wittwe mit 5 Kindern geheirathet, welche ihm noch ein Kind zubrachte. Als nach sieben Jahren Alles durchgebracht war, verließ Woldner mit Zustimmung seiner Frau und des Gerichtes sein Weib und seine 6 Kinder, um sich anderswo ein Unterkommen zu suchen. Im Jahre 1843 kam er als Jäger zum Grafen v. Kreuth auf Gutenet, wo ihm bald der Antrag gemacht wurde, eine Försterswittwe, an welche der Graf eine Pension zu beziehen hatte, zu ehelichen, um dieser Pension teils zu werden. Der Inkulpat gab an (was auch wirklich der Fall war), öfter an seine Frau Briefe geschrieben zu haben; diese hatte ihm aber aus übergroßer Kälte keine Antwort gegeben; worauf er schließen mochte, sie sei gestorben. Die Heirath mit dieser zweiten Wittwe, die ebenfalls mehrere Kinder hatte, ging alle wirklich vor sich, und gestern waren beide Frauen bei Gericht anwesend. Der Staatsanwalt beantragte nach dem Art. 297 und 204 des Strafgesetzbuches 5 Jahre Strafarbeitshaus. Auf die sehr gewandte Vertheidigung, wobei besonders die Fahrlässigkeit in Eingehung der zweiten Ehe hervorgehoben wurde, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängnißstrafe. (N. M. Z.)

Ein Brief aus Batavia vom 26. September meldet den Ausbruch eines Vulkans, Namens Marabia, im Distrikte Kadoe, den man für erloschen hielt. Der Ausbruch begann am Morgen des 14. Sept. während eines furchtbaren Orkans und dauerte drei Tage hindurch ohne Unterbrechung. (B. Z.)

Sitzung des Schwurgerichts von Oberfranken

am 30., 31. Januar und 1. Februar 1850.

Dritter Fall: Verbrechen des nächsten Versuches des Mords, verübt an dem Bauern und Webermeister Johann Adam Weber von Grubenberg, Landgerichts Kulm.

Am Richtertische: Dr. Fertig, Rath am Appellationsgerichte von Oberfranken, Präsident des Schwurgerichtshofs; Güßregen, Mergenroth, Räthe; Greiner, Herold, Assessoren am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth; Beisitzer; Röckelein, Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist, Protokollführer.

Staatsanwalt: Appellationsgerichts-Rath Paster. Vertheidiger: Advokaten-Concipient Schöpff.

Geschworne: Jahn, Magistratsrath; Groß, Tabaksfabrikant; Steilmacher, Apotheker; Kogler, Kaufmann; Pfaff, Kaufmann; Kretschmann, Magistratsrath; Schreyer, Gemeindevorsteher; Schödel, Handelsmann; Bacher, Gastwirth; Langheinrich, Magistratsrath; Reithhardt, Mühlbesitzer; Wagenführer, Kaminkehrer.

Ergänzungsgeschworne wegen mehrtägiger Dauer des Falles: Süffa, Gemeindevorsteher, und Bergmann, Gemeindevorsteher.

Die Verhandlung ergab Nachstehendes: Der Webermeister Johann Adam Weber von Grubenberg ackerte am 3. Mai 1849 auf seinem, unweit seines Hauses gelegenen Steigacker, Nachmittags gegen 12½ Uhr. Im Begriffe umzukehren und gegen ein dem Bauer Joh. Hohberger gehöriges Mädchen mit dem Gesichte zugewendet, erhielt er aus diesem Mädchen einen Flintenschuß, durch den an der inneren Fläche des rechten Oberschenkels eine durchdringende Kugelwunde, mehrere Schrotwunden an den Schenkeln, eine solche am Unterleibe und eine leichte Scheerqueschwunde am rechten Mittelfinger erfolgte. Diese Verletzungen hatten nach dem Gutachten der behandelnden Aerzte eine Arbeits-Unfähigkeit des Beschädigten von 46 Tagen zur Folge. Kurz vor dem Schusse schien es demselben, als ob er eine Gestalt in das Hohbergerʼsche Mädchen habe hineinhuschen sehen, er konnte hierüber jedoch nichts Näheres angeben. Sein Verdacht fiel auf Joh. Horn den Aelteren, zweiten Sohn des Wirthes Horn zu Grubenberg, weil dieser Joh. Horn schon vor 14 Jahren, als Weber mit seiner jetzigen Ehefrau sich verheirathete, darüber seine Unzufriedenheit geäußert haben sollte.

Dieser Verdacht erhielt dadurch weitere Nahrung, daß Johann Horn, ein täglicher Gast im Weberʼschen Hause, kein Recht zum Aufenthalte im älterlichen mehr hatte, seitdem die Aeltern das Anwesen dem gleichnamigen jüngeren Sohne übergeben und nur für sich ein Wohnungsrecht und die Schenkwirthschaft vorbehalten hatten, während dem älteren Bruder nur ein Erdgut von 225 fl. zufiel, und dadurch, daß das schon länger gehende Gerücht, Johann Horn der Aeltere stehe in einem ehebrecherischen Verhältnisse mit Weberʼs Ehefrau, plötzlich lauter und bestimmter wurde.

Weber schloß hieraus, daß Johann Horn es gewesen, der, in der Absicht, ihn aus dem Wege zu räumen, den Schuß auf ihn gethan, um dann nach seinem Ableben in den Besitz seines Weibes und seines Anwesens zu gelangen.

Einige Tage nach dem Vorfalle gestand Katharina Weber ihrem Ehegatten, daß Johann Horn, der ihr sehr genaue Zeit vorher in auffallender Weise sich genähert habe, sie vor ungefähr drei Jahren vermocht hatte, ihrem Manne die beschworene eheliche Treue zu brechen und daß sie seitdem häufig, die nur dem Gatten zustehenden Rechte in dessen Anwesenheit dem Horn gewährt habe.

In der öffentlichen Sitzung wiederholte diese Frau anfangs mit gemisster Ruhe, gegen das Ende ihrer Vernehmung aber mit dem Ausdrucke des tiefsten Seelenschmerzes das peinliche Geständniß ihrer Fehltritte. Als sie mit lautem Schluchzen ihren Weg auf der Zeugenbank eingenommen hatte, erregte es den widerlichsten Eindruck, daß der Angeklagte, auf die Frage des Vorsitzenden, was er gegen diese Aussage zu erinnern habe, die Zeugin der Lüge zieh.

Selbst einem oberflächlichen Beobachter mußte es, wenn er die Haltung des äußerst zahlreich versammelten Publikums aus allen Standen, wenn er die von tiefer Entrüstung zeugenden Mienen der Geschwornen ins Auge faßte, sofort klar sein, daß der Angeklagte mit diesem Augenblick von der Volksstimme und deren Organe, den Geschwornen, bereits gerichtet sei, daß er sich selbst sein Urtheil gesprochen.

Eine Reihe von Zeugen bekundeten zunächst auf das ehebrecherische Verhältniß bezügliche Umstände.

Nikolaus Weber, früher Lehrling und Geselle Weberʼs, erinnerte sich insbesondere, daß ihm der Angeklagte einmal gesagt, wenn nur dieser Weber von der Welt weg wäre, wollte er ihm manches Gute thun, das Weib sei noch sein Unglück; dieser Zeuge und der Lehrling Weberʼs, Heinrich Hohberger fuhren die Frau ihres Meisters und den Angeklagten oft mit einander flüstern und Katharina Weber erzählte namentlich, daß Horn, als sie ihm am Tage vor der Verwundung ihres Mannes die abermalige Erfüllung seiner unsittlichen Zumuthungen verweigerte, sie mit der Faust in den Backen gestoßen und mit der Aeußerung verlassen: worte nur, es wird schon Leben hineinkommen, auch sie im vorigen Jahre geradezu gefragt habe, ob sie ihn heirathen werde, wenn ihr Mann stürbe.

Der Zeuge Johann Köcher erzählte in der Vorunterſuchung, daß vor 8 Jahren, als er schnell nacheinander zwei Kinder verloren, Horn und Katharina Weber, auf denen schon damals entfernter Verdacht unerlaubten Umgangs geraſtet, dem Leichentrunke beigewohnt und daselbst leichte Aeußerungen von den anwesenden Frauen zu ersehen gehabt hätten, und daß hiebei der Angeklagte eine unbestimmte Aeußerung, als wolle er Jemandem noch 9 Jahre Zeit lassen, wenn er nicht vorher sterbe, habe fallen lassen. Dieser Aeußerung, welche er in der öffentlichen Sitzung weit unklarer wiedergab, will sich Köcher sofort, als er die Nachricht von der Verletzung Weberʼs erhielt, erinnert, sie sogleich mit diesem Ereigniß in Verbindung gebracht und als auf Weber abzielend erachtet haben.

Eine Gruppe anderer Zeugen trat auf, welche den Angeklagten am 3. Mai 1849 vor und nach der That, unfern des Orts derselben, gesehen haben wollten.

Die Zeugin Emilie Wurz hatte ihrem als Holzhauer in der Staatswaldung Grubenberg in Gemeinschaft mit seinem Sohne und dem Holzhauer Hager beschäftigten Manne, das Mittagessen

Digitized by Google

um 12½ Uhr gebracht und sah, während Mann und Sohn aßen, eine Mannsperson, die sie für Johann Horn hielt, unfern von ihrem Standpunkte in der Richtung gegen das an das Hohbergersche Wäldchen angrenzende Gehölz eines gewissen Weber hingehen, und hörte ganz kurze Zeit hierauf den Schuß.

Bereits früher, nach 10 Uhr, hatten Hager und Weber den Angeklagten in entgegengesetzter Richtung, gegen die Weidstaudenmühle zugehen sehen. Drei andere Zeugen erzählten, daß sie um 1 Uhr aus einem, einem gewissen Wirth gehörigen, von dem Steigacker des Weber nicht allzufern gelegenen Wäldchen, einen Mann schnell herauskommen und vorübergehen sahen, in denen zwei von ihnen den Angeklagten erkannten. Eine Viertelstunde später begegnete dem Horn ein weiterer Zeuge, dem es auffiel, daß Horn schwitze und der vom ihm gelegt wurde, ob es wahr sei, daß Weber geschossen worden. Mehrere andere Zeugen versicherten, an dem Angeklagten nach 1 Uhr auffallende Röthe des Gesichts und sonstige Spuren der Erhitzung wahrgenommen zu haben, andere bekundeten Aeußerungen, die Horn nach dem Vorfalle gemacht, wie z. B., daß er das Gieud nicht mit anstehen könne, und wollen ein verlegenes Wesen an ihm wahrgenommen haben. Mehrere Zeugen versicherten, den Angeklagten zu Ostern, auch zwei Monate vor dem Vorfall, im Besitze von Schießgewehren gesehen zu haben, der Beschädigte Weber gab an, Horn habe scherzeit solche besessen, insbesondere ein zum Abschrauben und Zerlegen in mehrere Stücke eingerichtetes.

Die Leumundserhebungen ergaben, daß Horn und seine Angehörigen des Holz- und Wildfrevels verdächtige Leute sind, und daß insbesondere der Angeklagte als streitsüchtig und als „Kraketer" gilt und wegen Unfugs im Wirthshause vor 7 Jahren durch polizeilichen Beschluß mit Ruthenstreichen gestraft wurde, auch einmal eine Drohung gegen einen Forstbeamten ausstieß. In der Voruntersuchung war noch erhoben, daß an dem Angeklagten nach dem Vorfalle eine kleine Verletzung an der rechten Wange, anscheinend von dem Stoße eines stark geladenen Schießgewehres herrührend, bemerkbar war, welche mehrere Zeugen, die den Horn vor dem Schusse sahen, an ihm nicht wahrgenommen haben wollten.

Der Angeklagte behauptete, am 3. Mai um 11 Uhr von seinem älterlichen Hause nach der über eine Viertelstunde von Hohenberg entfernten Weidstaudenmühle, um das Mahlen für seine Aeltern für den folgenden Tag zu bestellen, und von da nach dem ½ Stunden entfernten Schwarzenbach gegangen, dortihn gerade, als es 12 Uhr geläutet, gekommen, den unter seiner Haustüre mit seinem Spitze beschäftigten Schmied Kießling gegrüßt, einigen spielenden Knaben zugesehen, dann bei dem Kaufmann Spörl daselbst für seine Aeltern einige Packete Tabak gekauft, sich dann auf den Rückweg nach Grubenberg begeben, sich sogleich außerhalb Schwarzenbach zum Schlafe niedergelegt zu haben und gegen 2 Uhr wieder zu Hause angelangt zu sein.

Der Besitzer der Weidstaudenmühle und dessen Magd sagten aus, daß Horn allerdings an jenem Morgen zum angegebenen Zwecke auf der Mühle gewesen, wissen aber die Zeit nicht genau zu bestimmen, meinten jedoch, es sei jedenfalls früher als 11 Uhr gewesen.

Adam Kießling und Kaufmann Spörl wußten blos, daß sie mit Horn um die Mittagszeit in der angeführten Art in Schwarzenbach in Berührung gekommen, können aber nicht näher angeben, wann, insbesondere nicht, daß dies zum oder kurz nach 12 Uhr gewesen.

Nur eine Zeugin bekundete, daß kurz ehe es 12 Uhr läutete, Horn ihr vor Schwarzenbach begegnete, meinte aber, in der Zwischenzeit habe er wohl zweimal an den Schußplatz gelangen können.

Ein zu den Akten der Voruntersuchung gebrachtes Zeugniß des Pfarramts Schwarzenbach am Wald, des Inhalts, daß die Thurmuhr daselbst häufig zu frühe gehe, namentlich aber am 3. Mai um eine halbe Stunde zu frühe gegangen sei, war auf Antrag des Vertheidigers vom Schwurgerichtshofe als Beweismittel verworfen und dessen Vorlesung, welche die Staatsbehörde verlangt hatte, nicht gestattet worden; dagegen bekundeten mehrere Zeugen, daß jene Uhr bald zu frühe bald zu spät gehe, der Zeuge Moser, damals Revierförster zu Schwarzenbach, jetzt Forstkommissär dahier, versicherte aber, am 3. Mai 1849 sei die Thurmuhr um eine halbe Stunde zu spät gegangen.

Die Verletzung an der rechten Wange will Horn von einem Baumaste erhalten haben, als er vor dem Schusse um sein Waldgerätham (Waldmesser) gebücken gezogen habe. Der vernommene Sachverständige, Physikatsassistent Dr. Schön, gab zwar zu, daß die Möglichkeit dieser Art der Entstehung der Verletzung nicht ausgeschlossen sei, erklärte es aber für wahrscheinlicher, daß dieselbe durch den Schlag eines stark geladenen Gewehres dem Abfeuern bewirkt worden sei. — Der Angeklagte zeigte durch sein Benehmen in der öffentlichen Sitzung, daß er der Zeit des früheren Verfahrens, der künstlichen Beweistheorie und des Anklagungssystems angehöre, indem er bei weitem die Mehrheit der Zeugen als seine Freunde darzustellen und deren Wahrhaftigkeit zu verdächtigen suchte und selbst ganz offenbar klar erwiesene und ihm ungefährliche Thatsachen in Abrede stellte, und als der Präsident des Schwurgerichtes am 31. Januar gegen Mittag das Beweisverfahren für geschlossen erklärte und ihn fragte, ob er noch etwas vorzubringen habe, die Personen, die ihm „Schlechtigkeiten nachgesagt und ihn ins Unglück gebracht" mit der Ahndung des jüngsten Gerichts bedrohte.

Bei Wiederaufnahme der Sitzung am Nachmittage begründete der Vertreter der Staatsbehörde die Anklage durch das doppelte Interesse des Johann Horn an dem Tode des Adam Weber, durch dessen Anwesenheit am Orte der That zur Zeit der Begehung derselben, durch sein auffallendes Benehmen nach dem Vorfalle, durch dessen steten Besitz von Gewehren, seinen getrübten Leumund, stellte den versuchten Beweis des Alibi (der Abwesenheit des Angeklagten vom Orte der That zur Zeit der Verübung derselben) als mißlungen dar und schloß seinen in alle Einzelnheiten des Falls eingehenden einstündigen Vortrag mit dem Antrage auf einen Schuldausspruch der Geschwornen. Die Vertheidigung hatte bei der Menge der belasteten Momente, namentlich der dem offen zu Tage liegenden üblen Eindruck des Benehmens des Angeklagten auf das Publikum und die Geschwornen, der nicht verfehlen konnte, auch auf seinen Rechtsbeistand Rückwirkung zu äußern und ihm seine undankbare Aufgabe noch zu erschweren, einen schweren Stand.

Der Vertheidiger suchte daher vor Allem, die Nachwirkungen dieses Einflusses auf die Geschwornen möglichst zu mildern, indem er ihnen an das Herz legte, die Gerechtigkeit erheische es, den Fall unbefangen, ohne Voreingenommenheit gegen die Persönlichkeit des Angeklagten, zu prüfen. Er folgte der Anklage Schritt für Schritt, suchte namentlich das Interesse des Angeklagten an der Tödtung des ꝛc. Weber zu bestreiten, indem er ausführte, daß wenn der ehetrechtliche Umgang wirklich bestanden habe, der Angeklagte sich ja schon im vollen Besitze der Rechte eines Gatten befunden habe, auch seine Vermögensverhältnisse durchaus nicht so mißlich seien, daß er nach fremdem Gute zu streben genöthigt sei, daß, wenn dieses Interesse gleichwohl bestanden habe, der Zweck auf dem friedlichsten und leichteren Wege der Scheidung, ohne den blutigen des Mordes, zu erreichen gewesen wäre.

Es wurde versucht die auffallenden Aeußerungen des Angeklagten vor und nach der That in einem unverfänglichen Lichte darzustellen und den Beweis der Anwesenheit am Orte der That zu entkräften. Gegenüber dem Besitze von Gewehren auf Seite des Horn wurde geltend gemacht, daß keiner von allen Zeugen in der jüngsten Zeit vor der That solche bei Horn bemerkt, namentlich aber, daß alle Personen, die ihn auf seinen Gängen vor und nach dem Schusse bemerkten, darin übereinstimmten, daß sie ihn damals kein Gewehr tragen sahen.

Namentlich wurde zu Gunsten des Angeklagten hervorgehoben, daß er nach dem Schusse den Beschädigten besucht, was, wenn er der Thäter gewesen, eine aller menschlichen Natur widerstrebende Handlung wäre, daß er sich in theilnehmender Weise über den Vorfall geäußert, daß der angeblich getrübte Leumund sich darauf beschränke, daß Horn in 10 Jahren vier Mal wegen Holzfrevels angezeigt und vor sieben Jahren wegen eines unbedeutenden Wirthshausskandals polizeilich gestraft worden. Insbesondere wurde herausgehoben, daß, wenn die Zeugin Schmelzer dem Horn kurz, ehe es 12 Uhr läutete, vor Schwarzenbach begegnete, die Uhr aber ungefähr eine halbe Stunde zu spät ging, er wedek von dem drei Viertelstunden entfernten Schußplatze herkommen, noch bis zur Zeit des Schusses dahin zurückkehren konnte, das Alibi also vollkommen erwiesen sei.

Mit der Hinweisung auf das Bedenkliche eines Schuldausspruches auf blose Anzeigungen, mit der vorsorglichen Bestreitung der mörderischen Absicht (wegen Lage der Wunden an den untern Körpertheilen) und mit Erneuerung der dringenden Bitte um eine unbefangene, der Gerechtigkeit, dem Lebenselemente des Staates allein entsprechende Würdigung des Falls schloß diese unerquickliche Vertheidigung.

Den Geschwornen wurde nur eine Frage vorgelegt, ob der Angeklagte sich durch die in Rede stehende Handlung des Verbrechens des nächsten Versuches des Mordes an Weber schuldig gemacht habe.

Thatsächliche Anhaltspunkte zur Stellung von eventuellen (vorsorglichen) Fragen auf das Verbrechen der Körperverletzung

oder des Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung warm nicht gegeben, was selbst der Vertheidiger anerkennen mußte.

Nach dreiviertelstündiger Berathung kehrten die Geschworenen in den Sitzungssaal zurück, und als ihr Obmann verkündigte Tabakfabrikant Groß aus Bamberg das „Schuldig" als Wahrspruch, den der Angeklagte vernahm, ohne nur eine Miene zu verändern oder die Farbe zu wechseln, nicht ein leises Zucken einer Gesichtsmuskel ließ auf eine Erregung schließen.

Am dritten Sitzungstage stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Anwendung des Gesetzes, indem er dem Gerichtshofe überließ, die eine oder die andere Strafe, zwischen denen das Gesetz die Wahl gestattet, Kettenstrafe (lebenslängliche Einsperrung in Ketten) oder Zuchthaus auf unbestimmte Zeit, auszusprechen.

Der Vertheidiger beantragte letztere Strafart (mindestens 16 Jahre Zuchthaus, unter der Voraussetzung zehnjähriger guter Aufführung am Straforte). Letzterem Antrage gab der Gerichtshof Statt.

Erst bei der Verkündung dieses Urtheils brach der Angeklagte zusammen und verlieh unter durchdringendem Stöhnen und Weinen, das noch fortwährte, als sich die Thüre seines Kerkers wieder hinter ihm schloß, den Saal.

Bis zum Drucke des Blattes ist die Münchener-Augsburger-Nürnberger Post nicht eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Fenfiel.**

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Vormünder des minderjährigen Andreas Pflaum dahier, werden nachgenannte Realitäten desselben, vom Mai curr. an auf 6 Jahre, mithin bis zum 30. April 1856, der Verpachtung unterstellt, als:

1) 0,65 Dez. Weg, Wohnhaus mit Mahlmühle zu drei Mahlgängen und einen Gerbgang, angebauten Stallungen mit Keller und Badstube, Schneidsäge, Loh- und Oelmühle, Schweinställe, Backofen, Holzschlicht, Hofraum mit Miststätte,
2) 0,08 Dez. Gärtlein bei der Schneidmühle,
3) 0,03 Dez. Pflanzgärtchen hinter den Stallungen,
4) 0,49 Dez. Gras- und Baumgarten,
5) 1,38 Dez. Mühl- oder Gartenacker,
6) 1,91 Dez. Mühlwiese im Reusch, Gemeinderecht, mit den nöthigen Mühlgeräthen.

Pachtlustige, welche eine Kaution von 800 fl. aufrecht zu machen haben, wollen sich in dem auf

Donnerstag den 21. Februar 1850 Vormittags 8 Uhr

angesetzten Verpachtungstermin in der Speckmühle dahier einfinden.

Bemerkt wird, daß das zu verpachtende Anwesen von der Wittwe Barbara Pflaum täglich eingewiesen wird, und die Bedingungen in der diesgerichtlichen Registratur zur Einsicht bereit liegen.

Pegnitz, den 26. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
v. u.
Sternecker.

Gläubiger-Ladung.

Georg Pöhlmann, ledziger Bauer zu Wörth, hat auf Zusammenberufung seiner Gläubiger angetragen, um mit ihnen bezüglich ihrer Befriedigung ein gütliches Uebereinkommen zu treffen, und beabsichtigt derselbe, zu diesem Ende sein nicht unbedeutendes Anwesen zu zertrümmern, den größeren Theil desselben zu veräußern und aus dem Erlöse seine Schulden zu tilgen.

Es werden daher die Gläubiger des Pöhlmann aufgefordert, ihre Forderungen am

Freitag den 15. März l. Js. früh 8 Uhr

unter der Rechtsfolge dahier zu liquidiren, daß der Nichterscheinende bei diesem Verfahren unberücksichtigt bleiben, resp. als dem Beschlusse der Mehrheit der Gläubiger beitretend erachtet werden soll.

Ebermannstadt, den 25. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
Dr. Zilker.

Anzeigen.

In der Gewerbshalle

werden eine Auswahl von modernen Kleidern, Schuhmacher-Arbeiten, gepolsterten und andern Möbeln, Decimal-Waagen, Reise-Koffern, gebleichter und ungebleichter Leinewand, und vielen andern hiesigen Gewerbs-Erzeugnissen zu festgesetzten, billigen Preisen verkauft.

Auch werden die hiesigen Gewerbtreibenden ersucht, Lieferungen in die Gewerbshalle nicht blos am Donnerstag, an welchem Tage sich die Arbeiten zu sehr häufen, **sondern auch an andern Wochentagen** zu machen.

Bürger-Ressource.

Morgen Montag den 4. Februar:

Theater.

Anfang Abends 7 Uhr.

Die reale Badergerechtsame des verstorbenen Landarzts Riedel dahier ist billig zu verkaufen und wollen sich Kaufsliebhaber deßwegen an Unterzeichneten wenden.

Wunsiedel, 1. Februar 1850.

Georg Friedrich Riedel.

Porzellain-Kaffeetassen mit Golddevisen, große Tafelleuchter mit Bronevorzierung, lakirte Spuckkäpfe, Fruchtkörbe, Zuckerdosen, Theebretter, Leuchter, Cylinder-Laternen, neusilberne Speiselöffel, Suppenlöffel, äußerst nobel gearbeitete Handschuhkasten und geschweifte Hahnkellerchen in den neuesten Mustern, fein gemahlte Porzellaimbroches, Granatolliers, Flacons, Haarbürsten, Kleiderbürsten, Portemonaie mit Notizbuch, Cigarrentetui, elastische Hosenträger, ganze Tabakspfeifen, lange Pfeifenrohre, kupferne Pulverhörner, Zwirnhandschuhe mit seidenem Halter und Manschetten und Strümpfe empfiehlt Stück für Stück und Paar für Paar 18 Kreuzer.

Pohle aus Erfurt in der obern Hauptreihe, gegenüber dem Hause des Hrn. Gutmann, nächst dem Rathhause.

Höchst geräumige Cocusseife, 2 Stück 9 Kreuzer, Compositionskaffeelöffel, 3 Stück 9 kr., Cent du metres in 9 kr. empfiehlt Pohle aus Erfurt.

Lederne Brieftaschen, Portmonaie, Cigarrentetui und Gürtel, weiße Herrennachtmützen, Gurtheserstrümpfe, Hanfgeldbörsen, Zillertragen, Rähteilsetten, Springdosen, Pfeifenköpfe, Pfeifenstecke mit Goldrand, starke Solinger Taschenmesser, Compositionsspeiselöffel, lakirte Pennale, parfümirte Seifen, gemalte Broches, Regligéehauben, Ohrringe und Ohrglocken, Perspektive, Gesundheitsreißbaatsohlen, Haar- und Kleiderbürsten, Zahnbürsten, Harmonicas, Staub-Friseurkämme und noch einige tausend andere Artikel empfiehlt

Stück für Stück 9 Kreuzer, Pohle aus Erfurt,

in der obern Hauptreihe nächst dem Rathhause, gegenüber dem Hause des Herrn Gutmann.

Billiger Verkauf
zum Allerbilligsten Mann.

Bei meiner Durchreise mache ich ein geehrtes Publikum aufmerksam, daß ich blos **Montag** sämmtliche Waaren und zwar zu sehr billigen Preise verkaufe. Hauptsächlich mache ich auf eine Partie Liter aufmerksam, die Elle zu 12 kr. **Der Stand ist gegenüber dem Rathhause.**

Alle Gattungen Taschenuhren empfiehlt zu billigen Preisen **F. L. Fikenscher.**

H.-Nr. 674 am Brandenburger Thor ist eine schöne Wohnung, bestehend in einem Kaufladen mit 2 daran befindlichen Zimmern, zwei Hauskammern, einer Bodenkammer, Küche, Keller, Holzlege, nebst einem Nebengebäude, in welchem sich früher eine Seifensieder-Werkstatt befand, auf Jakobi d. Js. zu vermiethen.

In der Jägerstraße Hs.-Nr. 638 ist die Parterre-Wohnung, geheilt oder im Ganzen, meublirt oder unmeublirt, und ebendaselbst die Wohnung über zwei Stiegen, beide auf das Ziel Walburgis d. Js. an ledige Personen oder kleine Familien zu vermiethen und das Nähere H.-Nr. 210 über eine Stiege, am Zirgelthor, zu erfahren.

In der Schrollengasse Hs.-Nr. 324 ist das mittlere Quartier auf Walburgi zu vermiethen.

Haus-Nr. 544, bei Friedr. Schlenk in der Erlanger Straße ist ein Quartier mit 3 heizbaren Zimmern auf Walburgi zu vermiethen.

In der Kanzlei- resp. Ecke der Friedrichsstraße Hs.-Nr. 115 ist die mittlere Etage sofort, oder auf Walburgi zu vermiethen.

Ein Stadel am Heumagazin angebaut, ist stündlich zu vermiethen oder billig zu verkaufen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 35. 4. Februar 1850.

Deutschland.

München, 31. Jan. Gestern begann im ersten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten die Berathung des Preßstrafgesetzes. Mit großer Sorgfalt werden die Ansichten geheim gehalten und nur aus einigen Andeutungen läßt sich annehmen, daß der Ausschuß geneigt sei, Erweiterungen des Gesetzes im Sinne der Freiheit anzudehnen. (B. Z.)

München, 1. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hatte heute zum drittenmal mit dem Jagdgesetze zu thun. Der Referent, Hr. v. Niethammer, beantragte Namens des Ausschusses: sämmtlichen abweichenden Beschlüssen, mit Ausnahme des Wallerstein'schen Zusatzes — ausnahmsweise Ausübung der Jagd ohne Jagdkarten — beizutreten. Die Kammer stimmte zu. Die Debatte ergab, neben einigen pikanten Zwischenfällen, als Hauptgesichtspunkt den: daß das Gesetz, insolange noch das Prinzip der Jagdkarten festgehalten werde, immerhin besser sei, als das vorjährige, und man daher, wenn auch mit widerstrebendem Herzen, nachgeben müsse. (A. Z.)

Augsburg, 2. Febr. Verflossenen Mittwoch ereignete sich auf der Eisenbahn nach München ein bedauerlicher Fall. Eine Weibsperson ging trog des Verbots in der Mehringerau über die Eisenbahnbrücke; eine Locomotive fährt eingeln daher, der Führer ist nicht mehr im Stande dieselbe aufzuhalten; die Unvorsichtige wird an den Kleidern erfaßt und Kopf und Füße im Augenblicke vom Rumpfe getrennt. Die auf den hiesigen protestantischen Kirchhof gebrachten Theile des Körpers gewährten einen grausenvollen Anblick. — Einen zweiten Unfall führete die strenge Kälte herbei. Von einem Transport Zuchthäusern, die aus dem Ries nach München auf der Eisenbahn gebracht werden sollten, erfror einer und die beiden andern, waren demselben Schicksal nahe, indem für solche Fälle gar kein Schuß auf den Transportwägen angebracht ist.

Berlin, 1. Febr. In den Sitzungen, sowohl der ersten, als der zweiten Kammer am 1. Februar legte der Minister-Präsident Graf Brandenburg folgende königliche Botschaft vor:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

haben aus den Uns vorgelegten letzten Beschlüssen der Kammern mit Befriedigung ersehen, daß dieselben der großen Mehrzahl Unserer auf die Verfassungs-Revision bezüglichen Propositionen vom 7. d. Mts. beigetreten sind. In Ansehung der die Aufhebung der Familien-Fideicommisse betreffenden Vorlage ist zu Unserem Bedauern eine gleiche Uebereinstimmung nicht zu erreichen gewesen; Wir werden daher, im Sinne dieser Vorlage, dem, in der Verfassungs-Urkunde vorbehaltenen Gesetze über die Familien-Fideicommisse sowohl die Wahrung der erworbenen Rechte der Anwärter, als auch die Erhaltung einer der verfassungsmäßig geschierten künftigen Bildung der Ersten Kammer entsprechenden Grundlage vorbehalten. Die in der Verfassungs-Urkunde vom 5. December 1848 vorbehaltene Revision derselben sehen Wir jetzt als beendigt an, haben die Verfassung mit sämmtlichen von beiden Kammern übereinstimmend beschlossenen Zusätzen und Abänderungen vollzogen und deren Publikation durch die Gesetzsammlung angeordnet. Der Schlußbestimmung der Verfassung gemäß werden Wir nunmehr das in derselben vorgeschriebene eidliche Gelöbniß in Gegenwart der vereinigten Kammern ablegen und zugleich den Eid Unserer Minister und der Mitglieder beider Kammern entgegennehmen. Zu dieser feierlichen Handlung haben Wir den nächsten Mittwoch, den 6. Februar d. Js., bestimmt, und fordern die Kammern auf, an diesem Tage um 11 Uhr Vormittags zu dem angegebenen Zwecke in Unserem Residenzschlosse zu Berlin zusammenzutreten.

Gegeben Charlottenburg, den 31. Januar 1850.

Friedrich Wilhelm.

Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. v. Schleinitz.

Dresden, 30. Jan. Das Ministerium beabsichtigt, den Kammern in der deutschen Frage demnächst eine neue Vorlage zugehen zu lassen. Der Weg, auf welchem es diesmal alle deutschgesinnten Männer Sachsens auffordern wird, ihm zu folgen, wird vermuthlich seinen Ausgangspunkt in München haben. (D. Z.)

Wien, 30. Jan. Ein außerordentlicher Courier hat gestern von Frankfurt eine sehr wichtige Depesche gebracht, nämlich eine Denkschrift über die allgemeine Lage Deutschlands, mit Bemerkungen über die Reorganisation der Bundesarmee und über das Vertheidigungssystem gegen Westen. Die Arbeit soll von General Schönhals verfaßt sein und den Gegenstand der ministeriellen Berathungen bilden.

Wien, 1. Febr. (6 Uhr Abends.) „Die folgende telegraphische Nachricht ist aus Athen hier angelangt: Ein wichtiges Ereigniß hat in Athen stattgefunden. Der englische Gesandte hat die griechische Regierung aufgefordert, binnen 24 Stunden alle Reklamationen zu erfüllen. Die englische Flotte unterstützt diesen Schritt. Die Intervention der Minister von Frankreich und Rußland ist zurückgewiesen. Alle griechischen Kriegsschiffe sind gekapert. Wiefsamere Maßregeln stehen unverzüglich bevor. König und Königin sind wohl, Athen ist ruhig. Die griechische Regierung hat protestirt." (Leider fehlt in der Depesche aus Wien das Datum der Depesche aus Athen, was übrigens der vollen Richtigkeit der gemeldeten Thatsachen im vorliegenden Falle keinen Abbruch thun kann.) (N. M. Z.)

München, 2. Febr. Beim Schluße unseres Blattes erhalten wir noch Briefe aus Athen bis 23. Jan., welche die Angaben der telegraphischen Depesche aus Wien bestätigend, Näheres darüber beingen. Die englischen Reklamationen, am 17. Jan. durch den engl. Gesandten Hrn. Wyse und Admiral Parker im Berein gestellt, betrafen blos Privatforderungen einiger englischen Unterthanen und Schutzbefohlenen, alten Datums; um so auffallender erscheinen daher die darauf gestolgten Gewaltakte gegen die griechische Marine, und um so klarer scheint daraus hervorzugehen, daß Gewalt und Zweck ganz andere sind, als man anzugeben beliebt. Die bei den Kammern einstimmig wie das ganze Volk ohne Unterschied der Parteien haben sich energisch für die Regierung erklärt.

Ungarn.

Ofen, 28. Jan. Tagesgespräch bildet hier eine gestern unweit von Ofen am „Auge Gottes" genannten, im Walde gelegenen Orte verübte schaudervolle Mordthat. Der Opfer waren sechs, Vater, Mutter und 4 Kinder. Man hält unheretrente Hausdes für die Thäter. Merkwürdig ist der Umstand, daß dieselbe Familie vor Kurzem erst ganz ausgeraubt worden war.

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Nach dem „National" hat L. Napoleon den Gesetzentwurf über die Verantwortlichkeit der Agenten der vollziehenden Gewalt, welcher dem Staatsrathe zur Prüfung vorgelegt worden war, wieder zurückziehen lassen. Dasselbe Blatt meldet Absetzungen von Bürgermeistern und Elementarlehrern in verschiedenen Departements. — Nach dem „Bulletin de Paris" wird L. Napoleon, weil er einsieht, daß nur auf diese Weise das Land vor den Gefahren des Socialismus und der Anarchie gerettet werden kann, die geeigneten Schritte thun, um sich mit der Majorität der Nationalversammlung zu versöhnen, unter Aufgebung seiner Ansprüche auf direkte und persönliche Regierung sich mit ihr zu vereinigen und im Gemeinsam mit ihr zu regieren. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Versteigerung.

Wegen dienstlicher Versetzung werden aus freier Hand und gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden am 8. Februar curr., früh 9 Uhr

im königl. Forsthause zu Pugenstein bei Thurnau nachbenannte Effekten versteigert, als:

4 Stück schön und gut genährte Nutz- und Zugkühe,
1 einjähriger Stier von ausgezeichnetem Wachsthum,
1 nicht zu alt und gut brauchbares Pferd,
1 achtzehn Wochen altes Schwein,
1 nicht zu stark, jedoch wenig gebrauchter Oekonomiewagen,

Digitized by Google

1 noch guter Ackerpflug,
1 mit Eisen beschlagener Oekonomieschlitten,
1 ganz neu solid gebauter Rennschlitten,
1 Hackbank, starke und schwache Oekonomieketten,
60 Centner ziemlich gutes Heu,
2 Centner guten Fichtensaamen (zum billigsten Preis),
7 Stück mit Bienen belebte Bienenstöcke nebst Bienenhaus,
3 ganz neue Kommoden,
2 ganz neue runde Tische,
2 ganz neue Bettstätten,
1 ganz neuer Gewehrschrank,
1 Dutzend ganz neue Sesselstühle,
1 fast ganz neuer Schreibsekretär
1 Dutzend ebenfalls neue Rohrsessel
2 Stück Auszugtische von hartem Holze,
1 Schreibsekretär mit Glasschrank von weichem Holze,
1 Mange, Bettstatten und noch mehr andere Gegenstände von Schreiner und Büttnerwaaren.

sämmtlich von Kirschbaumholz.

von Nußbaumholz.

Hofmann, königl. Forstwart.

Sonnabend den 9. Februar

findet wie alljährlich

eine Maskerade

in dem Saale zur goldenen Sonne für Jedermann statt, an welcher aber auch alle diejenigen Theil nehmen können, welche sich nicht maskiren wollen. Billets à 24 kr., Gallerie 6 kr., sind im Gasthof zur Sonne jedergeit, an der Kasse 30 kr., Gallerie 9 kr. zu haben. Anfang 8 Uhr. Für ausgezeichnete Musik, gute Beleuchtung, Essen und Getränke wird bestens Sorge getragen werden.

Koch zur Sonne.

Im Bäcker Vogel'schen Hause ist die mittlere Etage zu vermiethen, und kann zu Walburgi bezogen werden.

Bitte nicht zu übersehen!

Der Werkmeister einer bedeutenden Leinen-Fabrik aus Courtray in Belgien steht sich veranlaßt, während des Marks am hiesigen Orte mehrere nach Oesterreich für vortige Kaufleute bestimmte, und wegen Fallissement derselben nicht abgenommene Kisten, in welchen sich eine bedeutende Quantität feine Brabanter Hausleinen (in Stücken von 46 brabanter oder 42 hiesigen Ellen), sowie feine holländische Leinen (in Stücken von 42 hiesigen Ellen), Tischzeuge in Damast und Drell, feine leinene, sowie dergleichen französische battist-leinene Taschentücher, Handtücher u. dgl. befinden, auf Antrag seines Hauses, der sehr bedeutenden Steuer und Rückfracht halber, so schleunig als möglich zu veräußern.

Um den gänzlichen Absatz während des Marks bewerkstelligen zu können, bin ich beauftragt, sämmtliche hier befindliche Waaren **mit 40 Prozent unter dem jetzt kostenden Fabrikpreis** fortzugeben.

Herrschaften und Geschäftsreisende werden darauf aufmerksam gemacht, daß sämmtliche Waaren aus reinem Hanfgespinnst gearbeitet und überhaupt von einer Beschaffenheit sind, wie sie so schwer und kennig jetzt im Handel faßt gar nicht mehr vorkommen. Jeder im Voraus jeden Verdacht oder Mißtrauen, wodurch vielleicht der Glaube herbeigeführt werden könnte, daß Baumwolle darin vorhanden, zu beseitigen, erkläre ich, daß ich

für rein Leinen garantire,

und Demjenigen eine Entschädigung von 200 Gulden zahle, der unter dem für reinen Leinen gekaufte Stück auch nur die geringste Mischung von Baumwolle vorzufinden im Stande wäre.

Diese Garantie, die wohl nicht leicht ein Kaufmann stellt, bitte zu beachten!

Verzeichniß der jetzigen Preise:

(Ganz feste Preise)

1 Stück feine Brabanter Leinwand, à 46 brabanter oder 42 große bayerische Ellen, wovon der Fabrikpreis 26 fl., und die in keinem anderen Geschäfte unter 28 bis 30 fl. verkauft werden kann, wird jetzt fortgegeben für 15 fl.,

dergl. feinere, ebenfalls 42 bayerische Ellen, wovon der Fabrikpreis 30 fl., jetzt 18 fl.,

1 Stück feine holländische Zwirnleinwand, aus gedrehten Fäden verarbeitet, das stärkste und dorabelste Gewebe, welches bisher geliefert wurde, Fabrikpreis 28 bis 30 fl., jetziger Verkaufspreis 18 bis 21 fl., ditto noch **feinere,** von ausgezeichnetster Breite, zu Oberbetzeugen und feinen Betzügen, 22 bis 28 fl.,

1 Stück äußerst feine holländische Oberhemden-Leinwand, wovon der Fabrikpreis 30 bis 60 fl. ist, wird jetzt verkauft für 22 bis 38 fl.,

Drellgedecke, sehr fein, mit schönen Mustern und ohne Naht, von 6 bis 12 Personen, wovon der Fabrikpreis 10 bis 20 fl., wird jetzt verkauft für 5 fl. 30 kr. und 11 fl.,

Damastgedecke in den elegantesten neuesten Desseins, von 6 bis 24 Personen, mit volle 50 Prozent unterm Fabrikpreis, zu 6 Personen 8 fl. 30 kr., zu 12 Personen 15 bis 24 fl.,

feine Drell-Tischtücher zu 6 Personen, ohne Naht, Fabrikpreis 1 fl. 24 kr., **jetzt 45 kr.,** dergl. größere zu 8 Personen, ohne Naht, Fabrikpreis 2 fl., **jetzt 1 fl. 12 kr.,**

breitnahe ellenbreite hausleinene starke Handtücher, Fabrikpreis für die bayerische große Elle 20 kr., jetzt 12 kr.,

ganz feine breite halbdamnastene Handtücher, die große bayerische Elle 15 und 18 kr.,

feine Stubenhandtücher aus Atlasgarn, (worin eine kleine Mischung Baumwolle), die bayerische Elle 10 kr. und 12 kr. sowie **abgepaßte, 2 Ellen lange feine Drell- und Damasthandtücher,** das Dutzend 7 bis 9 fl.

1 Dutzend ganz feine, rein leinene Taschentücher (weiße) wovon der Fabrikpreis 5 fl. 30 kr., jetzt 3 fl. 30 kr. das Dutzend,

dergleichen feinere, und extra feine, Fabrikpreiß 8 bis 9 fl., jetzt 4½ bis 5 fl.,

ächte Brabanter, ganz feine Zwirnbattist Taschentücher, ganz ohne Apretur, das ganze Dutzend von 6 bis 12 fl., beinahe 2 bayerische Ellen im □ große, **grau und weiße Damast-Tisch- und Theedecken,** wovon der Fabrikpreiß per Stück 6 fl., jetzt 3 fl. 30 kr., ditto ganz große 4 bis 5 fl., sowie weiße und graue Thee- und Dessertservietten, einzelne große Tischservietten u. d. m.

Als besonders billig einige 20 Stück **westphälische Hausleinewand,** à 28 bis 30 große bayerische Ellen, das ganze Stück jetzt 6 fl. 30 kr.

Diese Waaren sind keinedwegs mit Anderen vielleicht früher hier hier gewiesenen in eine Kathegorie zu bringen, sondern bestehen größtentheils aus **reinen Leinen,** und Handgarngespinnst, wofür ich, mit Bezug auf oben angegebene Entschädigung von 200 fl. garantire.

Das Verkaufslocal befindet sich auf dem Markte im goldenen Adler, Parterre.

(Eingang im Laden von der Straße aus, und ist das Local gut geheizt)

Sachse.

Meine Herren!!

Nur noch bis morgen Abend!!

werden im Gasthof zur Sonne die elegantesten, in überraschend großer Auswahl vorhandenen

Berliner Herren-Anzüge

um so viel wie möglich zu räumen, zu jedem nur möglichen Preis abgegeben.

Erstes Berliner National-Kleider-Magazin von Adolph Behrens.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 36.** **5. Februar 1850.**

Deutschland.

München, 2. Febr. Wie man sich mit vieler Gewißheit erzählt, wird Se. k. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern seinen Wohnsitz künftig in Landshut nehmen. (Bayr. Lbl.)

München, 31. Jan. (Diplomatische Verhandlungen.) Am vorigen Montag traf eine telegraphische Depesche von Wien hier ein, in Folge welcher sofort ein mehrstündiger Ministerrath gehalten wurde, und Tags darauf hatte der Ministerpräsident eine zweistündige Audienz bei Sr. Maj. dem Könige. Gestern früh wurden mit dem ersten Bahnzuge drei Kuriere weiter befördert, von denen der eine nach Dresden, der andere nach Hannover und der dritte nach Stuttgart beordert ist. Die Veranlassung zu Dem allen soll Folgendes sein: die telegraphische Depesche brachte von Seiten Oesterreichs das dringende Ersuchen, den Verfassungsentwurf der vier Könige schleunigst zum Abschlusse zu bringen, damit die Publikation desselben jedenfalls noch vor dem Zusammentritte des Erfurter Parlaments erfolgen könne. Dem soll denn auch von Seite Bayerns willfahrt und hierauf die treffenden Vorschläge mittelst jener Kuriere den weiteren drei Kabineten überfandt werden sein. (So weitet der Landbote.)

Das „Verordnungs- und Anzeigeblatt für die königlich bayr. Posten und Eisenbahnen" enthält folgende Verfügung der Generalverwaltung der Posten und Eisenbahnen, die Annahme von Zeitungsbestellungen betr.: „Es ist nicht nur bei untergeordneter Stelle zur Anzeige gekommen, sondern selbst schon in öffentlichen Blättern bemerkt worden, daß Bestellungen auf Zeitungen entweder gar nicht angenommen, oder doch dem Belieben dieser Bestellungen eine solche Verzögerung eingetreten sei, daß die Abonnenten die betreffenden Blätter erst längere Zeit nach Beginn des Abonnementermins erhalten konnten. Wenn man auch nicht voraussetzen will, daß besondere Motive an diesen Wahrnehmungen Ursache sein können, so kann man doch im Interesse des Dienstes und aus Rücksicht auf die Ausfrüche des Publikums an die königl. Postanstalt nicht gestattet werden, daß bereit Dienstwidrigkeiten Veranlassung zu Beschwerden geben. Es werden daher unter Bezugnahme auf die Dienstpflicht sämmtlicher Postanstalten, daß welchen Zeitungsbestellungen stattfinden, ernstlich ermahnt, sich jeder unzulässigen Einwirkung auf Zeitungsabonnements zu enthalten und alle Bestellungen ohne Unterschied vorschriftsgemäß rechtzeitig zu vollziehen. Die k. Bezirksämter werden fortgefällig diesen Geschäftszweig der k. Postanstalt überwachen, und jede zur Anzeige kommende gegründete Beschwerde unnachsichtlich bestrafen. München, den 22. Januar 1850. General-Verwaltung der königlichen Posten und Eisenbahnen. v. Gord. Mezg."

München, 3. Febr. Der telegraphischen Depesche aus Wien über die höchst ehrenvolle Vergangenheit zu Ehren ist gestern im Lande des Tages ein Courier der bayerischen Gesandtschaft am griechischen Hofe nachgefolgt. Er hat, wie ich höre, Briefe an Se. Maj. den König und umfassende Berichte an das Ministerium des Auswärtigen gebracht. Die hellenischen Majestäten haben mit Muth und Seelengröße den unerwarteten, im tiefsten Frieden ihres Königreichs geführten Schlag ertragen, der unzweideutig Vernichtung der griechischen königlichen Marine und des rasch aufblühenden griechischen Handels bezielt, in seinem eigentlichen Plane noch im Dunkeln, in seinen nächsten Folgen aber außer aller Berechnung liegt. Das athenische Volk hat dieses Verfahren seiner ersten „Schutzmacht" wohl zu würdigen gewußt. Nach den hier eingelaufenen Nachrichten herrschte noch die eine solche Uebereinstimmung in den Gesühlen zwischen ihm und dem Königspaar, und dieses wurde überall mit dem lautesten Jubelruf empfangen. Die Deputirtenkammer und der Senat drückten Sr. Maj. dem Könige Otto persönlich die über den englischen Gewaltstreich empörte öffentliche Meinung aus. Es ist in der That unerhört, daß eine fremde Regierung, welche die völkerrechtlichen freundschaftlichen Beziehungen noch nicht gelöst, das Beglaubigungsschreiben ihres Gesandten noch nicht zurückgenommen hatte, mit einem Schlage kriegsmäßig zu verfahren beginnt. Wir können unmöglich glauben daß dieses Verfahren an der Themse wie Seine anders als mit Erstaunen und Entrüstung aufgenommen werden wird, unmöglich daß diese Anwendung des Rechts des Stärkeren durch zorn Patmersten Beifall im brittischen Volke finde. Und um welcher Ursachen willen diese Gewaltthat? Wenn ich nicht ungenau berichtet worden, nicht um der Anleihsforderungen willen — nein um imaginärer Privatreclamationen willen! Eine antiquirte Geschichte mit einem Mister Pinton, die man schon alt geordnet betrachtete, eine andere abenteuerliche Angelegenheit mit einem Juden Don Pacifico, die dem Abschluß (vielleicht gerade dieser unbequem) nahe war! Bemerkenswerth Sie nun, was ich über den ganzen Hergang in Erfahrung brachte. Nachdem Admiral Parker um die Mitte des vorigen Monats mit seiner Escadre vor Athen erschienen war, begab er sich am 17. Morgens mit dem brittischen Gesandten in das Ministerium des Auswärtigen und forderte von dem Minister Londos im Namen von England die volle Befriedigung mehrerer Privatforderungen binnen 24 Stunden, mit dem Beisatz: gleichviel ob sie begründet oder unbegründet wären. König Otto verlangte weitere den Ministerrath, und es wurde beschlossen, die Vermittelung der Gesandten Frankreichs und Rußlands nachzusuchen, gleichzeitig aber ein Gutachten der Kronanwälte über die Reclamationen eingeholt, welches jedoch durchaus verneinend ausfiel. In der Nacht vom 17. auf den 18. Jan. kam es sodann zu dem Beschlusse, daß über die fraglichen Forderungen ein Schiedsgericht durch die Gesandtschaften der russischen und französischen Schutzmacht bestellt werden solle. Herr Wyse verwarf aber bei dem persemontorischen Wortlaute der Palmerstonschen Instruktionen jede Intercession, begab sich am 19., ohne jedoch das gesandtschaftliche Verhältniß aufzulösen, an Bord des englischen Admiralschiffes „The Queen" mit Parker kaperte ohne weiteres das hellenische Kriegsschiff „Othon" nebst einem andern königl. Schiffe. Darauf wurde die Blockade des Hafens, und zwar der Art angeordnet, daß nicht einmal der französische in Piräus liegende Dampfer vorher avisirt worden war. Der griechischen Regierung blieb gegen diese Akte nur zu protestiren übrig, aber ich zweifle nicht, daß dieser Protest in Europa seinen Nachhall haben wird.

München, 3. Febr. Die Nachrichten aus Athen bilden in allen Kreisen das Tagesgespräch, man verkennt nicht deren große Bedeutung für den Weltverkehr, da man England in den Händen der von den Russen hingewerfenen Handschuh aufheben sieht. Wie es scheint, will unsere bayerische Regierung an den österreichischen Einfluß appelliren, welcher hier vermittelnd einschreiten soll; darauf deuten vertrauliche Konferenzen ihm, die heute und gestern stattgefunden haben.

München, 3. Febr. Zum Zweck der Heeresergänzung für das laufende Jahr werden einer Ausschreibung des Ministeriums des Innern zufolge 13,000 Mann aus den Conscribirten der Altersklasse 1828 ausgehoben werden; die Aushebung beginnt am 14. Februar und muß bis zum 9. März beendet sein. Bei Vertheilung dieser Mannschaft auf die einzelnen Regierungsbezirke und Heeresabtheilungen ist die königl. Staatsregierung diesesmal auf überwiegend dienstlichen Rücksichten von dem bisher befolgten Grundsatz der Zutheilung der Conscribirten an die ihren Wohnsitzen zunächst garnisonirenden Abtheilungen abgegangen, und hat bei der Zuweisung derselben an die sämmtlichen Heeresabtheilungen lediglich die Anforderungen des Militärdienstes berücksichtigt. Damit jedoch die aus den diesseitigen Kreisen in die Pfalz und umgekehrt von dort in die diesseitigen Kreise bestimmten Conscribirten, welche die erforderlichen Reisemittel nicht besitzen, gleichwohl ohne Belästigung auswärtiger Staaten in ihre Garnisonen einrücken können, wird die Einrichtung getroffen werden, daß sie entweder einen entsprechenden Vorschuß erhalten, oder in Abtheilungen formirt durch die Offiziere und Unteroffiziere bis zur ersten bayerischen Station oder nach Umständen noch weiter begleitet, unterwegs aber aus der fixirten Reise-Entschädigung verpflegt werden.

München, 1. Febr. Der gestrige Abendball im großen Odeonsaal verdient schon deßhalb einer besondern Erwähnung in Ihrem Blatt, weil er gewissermaßen eine Neuerung in unsern geselligen Sitten bezeichnet. Vielleicht zum erstenmal seit Menschengedenken sah man alle Stände und Individualitäten München ohne Namenscontrole der Einlaßkarten bei einem gemeinschaftlichen Tanzfest vereinigt, die höchsten fürstlichen Herren und schlichte Handwerker, das Diamantendiadem der Prinzessin und das Münchener Riegelhäubchen,

welches der Gewalt der Mode noch nicht ganz gewichen ist. Der Ball war bewegt und von ganz heiterm Charakter, obwohl an Tanze vergnügen bei dem ungeheuren Gedränge und Gewühl erst gegen Mitternacht zu denken war. Die 3000 Einlaßkarten waren schon 2 Tage zuvor vergriffen; von den 20,000 Lotterieloosen welche im Saal selbst beim Trompetensignal verkauft wurden war nach einer Viertelstunde keines mehr zu haben. Wie leicht fließt doch das Geld für gute Zwecke, wenn Vergnügen und Gewinnsucht betheiligt sind! Wünscht man einmal großartigere Beiträge als bisher für die deutsche Flotte flüßig zu machen, so empfehlen wir, statt der patriotischen Aufrufe, die uns seither so häufig gebracht, „Ball mit Lotterie" in Stadt und Stadtchen. Da wird man sehen, wie die patriotischen Beutel ungleich ergiebiger schwitzen und die bayerischen Sechzet dem edlen Zweck schneller und unbeschnittener entgegenrollen. Auch wäre zu rathen, mit der deutschen Reichsflotte stets irgend ein einheimisches Spital am Erlös zu betheiligen. Um den Reiz des Spiels zu steigern, hatte das Comité unseres gestrigen Wohlthätigkeitsballs den glücklichen Einfall, Münchens schönste Frauen und Fräulein als Patronessen zum Bretzel der Loose einzuladen. In der Ausmahl prunkondetten die Herren ihr feines Kennerauge. Die Patronessen saßen in grünen Tannenlauben unter schwebenden Blumen, oder im erhöhten, prächtig dekorirten Hintergrund, wo die Gewinnste, sämmtlich freiwillige Spenden, lockend ausgestellt waren. Zu dem unbeschreiblich dastigen Andrang an den Lottolauben wirkte unverkennbar die Anziehungskraft schöner Augen mit. Wer hätte auch nicht zu erfahren gewünscht, ob ihm aus *** reizenden Händen ein Treffer bestimmt sei! Unpäßlichkeit verhinderte den König Max, dem Feste beizuwohnen, dafür erschien die Königin Marie am Arm des Königs Ludwig, welcher überaus heiter und gesprächig war. Sonst waren noch der Prinz und die Prinzessin Luitpold, Prinz Adelbert und die Herzogin von Leuchtenberg anwesend. Das Tanzvergnügen endete erst mit der Tagesbelle. Wie bemerkt, daß unser Carneval doch einen frohen Tagesbelle. Wie bemerkt, daß unser Carneval doch einen frohen sichern Ton annimmt, als man am Anfang desselben bei der Verstimmung, die uns die leidige Politik gebracht, vermuthete. Der natürliche Zug des Menschen zur Zerstreuung und Lust macht sich geltend, und der Carneval behauptet sein altes Recht. Warum sollte man ihn nicht fassen, den frohen neckischen Gesellen, der immer nur ein flüchtiger Gast ist? Verscheucht er uns doch auf ein paar Wochen die politischen Grillen. Wer weiß, ob eine fürmeschwangere Zukunft ihm die allzähnliche Einkehr, das alte Gastrecht stets gestattet wird! (A. Z.)

Aus Rosenheim, 30. Jan. Dem hiesigen Postbalter Aman, einem geachteten und von seinen Mitbürgern geschätzten Manne, wurde dieser Tage von seiner Oberbehörde seine Stelle gekündet, und wie man allgemein hier weiß, soll dies veranlaßt worden sein, weil ein Mitbürger, aus Rache, denselben hinsichtlich seiner politischen Gesinnung auf schmähliche Weise verläumdete.

Frankfurt, 1. Febr. Leider hat die strenge Kälte auch in unserer Gegend mehr Menschen hingerafft, als man glauben sollte. So fand man u. A. in der Gemarkung eines nahen Orts zwei Kinder (Geschwister) erfroren. Sie waren von ihren Aeltern zum Betteln ausgesendet. Das Elend auf dem Lande hat, trotz der Wohlfeilheit aller Lebensmittel, einen so hohen Grad erreicht, daß sich zu der Kälte und dem Hunger der unglücklichen Landarmen auch noch die Verzweiflung gesellen muß.

Frankfurt, 2. Febr. Ueber den wesentlichen Inhalt der neuen Reichsverfassung erfahren wir Folgendes: Oesterreich und die vier Königreiche haben sich dahin geeinigt, die oberste Leitung der gemeinsamen Angelegenheiten, einem aus sieben Mitgliedern bestehenden Directorium zu übertragen; die Verhandlungen über das Staatenhaus sind noch in der Schwebe; Oesterreich ist gegen Bildung desselben; dagegen willigt Oesterreich nun in ein Volkshaus, das aus 300 Mitgliedern bestehen wird, von denen Oesterreich ½, Preußen ½ und die übrigen Staaten auch ½ wählen. Oesterreich hat unter der Bedingung seine Zustimmung gegeben, daß es mit seinem ganzen Staatenkomplex beitreten dürfe, willigt indeß ein, diese Frage offen zu lassen und mit Preußen besonders zu verhandeln. Außerdem handelt das betreffende Document noch von einzelnen Competenz-Bestimmungen für das Directorium, und überläßt die Anordnung des Wahlmodus für das Volkshaus dem Ermessen der einzelnen Staaten.

Frankfurt, 3. Februar. Die bekannte Denkschrift der kaiserl. österreichischen Regierung zur Anbahnung einer österreichisch-deutschen Zoll- und Handelseinigung, ist, wie man vernimmt, nicht blos der provisorischen Bundescentralkommission, sondern auch dem kaiserl. österreichischen Ministerresidenten bei der freien Stadt, Freiherrn von Menshengen, zugestellt worden, welcher dieselbe auch schon gestern dem hohen Senate unserer Stadt überreicht hat. (Frankf. J.)

Berlin, 3. Febr. Die C. C. theilt folgendes über den am Montag stattfindenden feierlichen Akt der Beschwörung der Verfassung mit: Um 11 Uhr versammeln sich die Mitglieder beider Kammern im Rittersaal des königl. Schlosses. Der Ministerpräsident eröffnet die Versammlung und erstattet Seiner Majestät die Anzeige, daß die Kammern versammelt sind. Se. Majestät erscheint unter dem Vortritte des Staatsministeriums und nimmt auf dem Throne Platz. Se. Majestät spricht darauf das eidliche Gelöbniß aus. Der Protokollführer verliest demnach den Eid der Staatsminister, welche einzeln vor den Thron treten, und mit den Worten: „Ich schwöre, so wahr mir Gott helfe" den Verfassungseid leisten. In gleicher Weise erfolgt darauf die Beeidigung der beiden Kammerpräsidenten. Die Protokollführer der beiden Kammern rufen hierauf die Kammermitglieder auf, welche einzeln in gleicher Weise an den Stufen des Thrones den Eid ablegen. — Nachdem Se. Majestät den Saal verlassen, erklärt der Ministerpräsident die Versammlung für geschlossen. Um 2 Uhr findet königliche Tafel im weißen Saale statt, zu welcher sämmtliche Kammermitglieder gezogen werden.

Berlin, 1. Febr. Der Preußische Staats-Anzeiger enthält heute die vom 31. Jan. datirte Verfassungsurkunde für den preuß. Staat. (D. Allg. Z.)

Am 26. Jan. ereignete sich in einer etwas über 1 Stunde von Aachen, bei Richterich gelegenen Kohlengrube das Unglück, daß durch den Andrang von Wasser ein Einsturz erfolgte, durch welchen acht Arbeiter verschüttet wurden. Aller sogleich getroffenen Hülfsleistungen ungeachtet, war es nicht möglich, die bedauernswerthen Opfer dieser Katastrophe zu retten.

Aus Bayern berichtet die N. K. Z. ein niederträchtiges Verbrechen gegen einen Förster. Dieser traf in der Nähe des Dorfes Aspowen mehrere Holzdiebe mit dem Fällen großerer Bäume beschäftigt. Sie überwältigten ihn, schlugen ihn und verscharrten ihn tief todt unter den Schnee. Der Unglückliche gebot sich aber nach einiger Zeit wieder empor und wird von den Holzdieben nochmals geschlagen und jetzt der Sicherheit wegen gefesselt und an einen Baum aufgehängt. Dennoch erwacht der Förster wiederum auch aus dieser Ohnmacht und beißt, da er mit den Füßen den Boden berühren kann, die Bande mit den Zähnen los, was seiner übermenschlichen Anstrengung endlich gelingt. Hände, Füße und Gesicht sind ihm aber bei der Kälte von 18 Graden erfroren, unter welchen er sich nach Hause schleppte. Drei der muthmaßlichen Thäter sind verhaftet.

Bacharach, 31. Jan. Meine Befürchtungen haben sich leider strenge bewahrheitet. Mittwoch Morgens 4 Uhr setzte sich die Eismasse des Rheins in Bewegung, nun bald wieder stehen zu bleiben. Das Wasser stieg nun so rasch, daß viele Leute in den Betten davon überrascht wurden. Welcher Schrecken und Verwirrung in der Nacht! Jammervolles Brüllen des Viehes, das Rufen der Bewohner, die auf den Speicher flüchten mußten und jeden Augenblick glaubten, die Häuser unter ihren Füßen zusammenstürzen zu sehen! Nur im Jahre 1784 war Eben so hohes Wasser. Noch 20 Häuser des Städtchens sind versperrt; die Kirche ist zu einem Viehstalle umgewandelt! In der Apotheke sind alle Medicamente verdorben, Mangel an Lebensmittel und Brennmaterial tritt ein, und ist es nicht abzusehen, wann es enden wird! Gestern (Mittwoch Abend) abermals Bewegung des Eises. Das Wasser trat zurück, stieg aber bald wieder, wie Anfangs. Das Eis liegt in ungeheurer Höhe. Hohe Bäume sind nicht mehr zu sehen. (Fr. J.)

Wien, 29. Jan. Ein Gerücht, welches hier circulirt, will mit großer Bestimmtheit wissen, es sei an unsern Gesandten am Berliner Hof, Baron Prokesch, die Weisung ergangen, die Bildung eines Ministeriums Arnim-Gerlach auf alle Weise zu verhindern. (Const. Bl.)

Wien, 29. Jan. Die Aufösung des Magistrats der Stadt Wien soll nach den verschiedenen und sehr übereinstimmend gehaltenen Gerüchten von dem Minister des Innern in den letzten Tagen beschlossen worden sein. Sollte sich diese Nachricht bestätigen, und wir dessen nach verschiedenen Antecedentien nicht Ursache, daran zu zweifeln, so haben wir eine entschiedene Umgestaltung unserer Gemeindeverhältnisse zu erwarten. Denn es dürfte kaum der Wiedereinsetzung der politischen Behörden nicht mehr dem künftigen Bürgermeister der Stadt Wien überlassen, sondern in rein bureaukratische Hände gelegt werden. (C. Bl. a. B.)

Wien, 30. Jan. Das gestern stattgefundene Zusammentreffen der beiden Redacteure Wortens und Lanksteiner, außerhalb des Belagerungsrayons, bildet das heutige Tagesgespräch. Beide

Digitized by Google

Parteien erschienen pünktlich, von ihren Secundanten begleitet. Man konnte sich nur ungleiche Pistolen verschaffen, und bestimmte, daß das Loos hierüber entscheiden sollte. Ein Gleiches wurde hinsichtlich des ersten Schusses bestimmt, nachdem Warrens als Geforderter, in Rücksicht der Kurzsichtigkeit seines Gegners auf sein Vorrecht unaufgefordert Verzicht geleistet hatte. Durch Vermittlung der Secundanten gelang es jedoch, eine friedliche Ausgleichung zu Stande zu bringen, worüber jedoch — wenigstens in den zunächst betreffenden Blättern — kaum ein Weiteres erwähnt werden dürfte.

Wien, 31. Jan. Seit einigen Tagen taucht wieder das Gerücht auf, Fürst Windischgrätz sey nach Wien berufen, um eines hohen Postens, etwas jenem des Grafen Gleichne zu bekleiden. Andere wollen wieder wissen, der Fürst sey als künftiger Kriegsminister designirt. An allen diesen Gerüchten ist kein wahres Wort.

Wien, 31. Jan. Die Eröffnung der telegraphischen Verbindung für die Privatcorrespondenz zwischen hier und München, welche mit dem 1. Febr. hätte beginnen sollen, erleidet noch eine kleine Verzögerung, da die diesfalls mit der königlich bayerischen Regierung eingelaufene Uebereinkunft noch nicht ganz zum Abschluß gediehen ist. Sicherm Vernehmen nach soll aber diese Angelegenheit binnen wenigen Tagen geordnet sein. (A. Z.)

Aus **Mecklenburg**, 29. Januar. Seit gestern circulirt in allen Kreisen das Gerücht, der Staatsrath Siever habe den Auftrag, in Berlin den Austritt Mecklenburgs aus dem Dreikönigsbündniß zu erklären, wenn das preußische Cabinet sich auch ferner nicht geneigt zeige, die Rechte seines Bundesgenossen Mecklenburg gegen die Frankfurter Bundesbehörde in Schutz zu nehmen. — Wie man hört, haben verschiedene adelige Gutsbesitzer den Beschluß gefaßt, die Steuern nicht an die Regierung, sondern an den engsten Ausschuß in Neubrandenburg zu zahlen. (Fl. Z.)

Schweiz.

Wallis. Der Courier vom 23. Jan. bringt Details über eine Verschüttung auf dem Simplon. Den 16. Jan. zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittag reisten bei starkem Schneegestöber fünf Personen: Abbé Amacker, zwei Brüder Posseti, Kanzleute von Lax, im Bezirk Gumsch, und zwei Männer von Saas, vom Hospiz ab. Umsonst hatten ihnen die Mönche das gefährliche Unternehmen abgerathen. Bald waren die Reisenden von wirbelnden Schneewolken eingehüllt und konnten nur nach langer Zeit bis zum alten Hospiz vordringen. Dort angelangt löst sich ein Schneewall (gonsle) über der benachbarten Höhe ab, stürmt über die Straße weg und reißt die Wanderer mit sich über die Stiegmauer, an deren Fuß er vier von ihnen erdrückt und begräbt. Der fünfte, ein Posseti, ist nur mit dem halben Körper eingefangt, kann sich doch den Rest des Tages, die ganze Nacht und einen Theil des nächsten Tages nicht aus seiner Lage befreien. So wurde er von den Strafsenaufsehern gefunden. Man erkannte den Menschen an seinen Kleidern, welche vom Schnee abstachen; man kam herbei, brachte ihn zu sich selbst und fragte ihn, wo seine Gefährten seien. „Zieht mich vorderhand heraus," antwortete Posseti, „meine Kameraden haben eure Hülfe nicht mehr vonnöthen; da unten liegen sie unter dem Schnee." Man brachte den Unglücklichen in das nächste Zufluchtshaus, wird ihn aber schwerlich retten, da man ihn, statt seine Glieder mit Schnee zu reiben, gleich in eine stark geheizte Stube brachte.

Ungarn.

Pregburg, 28. Jan. Die Zerwürfnisse in der Wojwodina, das Vorgreifen der Serben in allen Staatsgeschäften der Regierungen, die offenbar separatistischen Tendenzen, die sich bei ihnen und leider auch zum Theil bei den croatischen wie bei den walachischen Volksstämmen, also im ganzen Süden des südlichen Ungarns geltend zu machen suchen, sind wohl geeignet die ernsteste Aufmerksamkeit der Centralregierung auf sich zu ziehen. Wie vernehmen, daß man in Wien, bei aller Geneigtheit den wirklichen Bedürfnissen und gerechten Forderungen dieser Nationalitäten zu entsprechen, die Besorgniß hege, daß alle vermittlungen Conzessionen nicht hinreichen werden, um die Führer, die ganz andere Dinge für sich anzustreben scheinen, zufrieden zu stellen. Es sind daher an verschiedene Militärcommandanten Befehle erlassen worden, aus denen zu entnehmen ist, daß eine Zusammenziehung von 40 bis 50,000 Mann an der untern Donau beabsichtigt sein dürfte, um möglichen ernsthaften Unordnungen und Conflikten zur rechten Zeit vorbeugen zu können. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 30. Jan. Die „Epoque" will wissen, daß die Regierung ihren diplomatischen Agenten bei den drei nordischen Mächten die Instruktion ertheilt habe, deren Politik gegen die Schweiz nicht das geringste Hinderniß in den Weg zu legen. Die demnächst erwartete Ankunft eines russischen Gesandten in Paris steht, wie bestimmt versichert wird, mit der schweizer Angelegenheit im Zusammenhange. Derselbe soll überhaupt den Auftrag haben, dem Einflusse des englischen Gesandten auf den Präsidenten der Republik entgegen zu arbeiten. Der Graf Stregauff, gewesener Minister des Innern, wird als der bezeichnete Gesandte genannt, über dessen Ankunft große Freude im Elysee herrschen soll.

Die Angelegenheit der Soldrehbung der Unteroffiziere ist in ein neues Stadium getreten: die Nationalversammlung hat ihren Mißgriff, als sie die desfallsige Vorlage des Präsidenten verwarf, eingesehen. Ihr Ausschuß hat sich jetzt im Prinzip damit einverstanden erklärt, allen Militärs der untern Grade noch siebenjähriger Dienstzeit, wenn sie noch ferner unter den Fahnen bleiben, eine Zulage von 25 Cent täglich für die Unteroffiziere, von 12 Cent für die Corporale und von 10 Cent für die Soldaten zu bewilligen. Die Regierung wollte bekanntlich allen Unteroffizieren 26 Cent täglich zulegen.

Paris, 31. Jan. Heute berathen die Bureaux der Nationalversammlung über den neuen Gesetzentwurf des Ministers des Innern zur Vollendung des Grabmals von Napoleon. Die im Ganzen dafür beantragte Summe beläuft sich auf 2,850,000 Fr. und die Unternehmer haben sich schriftlich verpflichtet, jeder Nachforderung zu entsagen. (K. Z.)

Türkei.

Ueber das gegen das Leben **Kossuth's** gerichtete Complot wird dem „Morning-Herald" geschrieben: Sie haben einen Bericht aus Konstantinopel über einen der österreichischen Regierung zugeschriebenen Plan zur Ermordung Kossuth's veröffentlicht. Es war sehr natürlich, daß Sie sich dagegen sträubten, demselben Glauben zu schenken. Vielleicht nehmen Sie den folgenden Auszug eines, Schumla, den 17. Dec. 1849 datirten Briefes, den ich von dem ehemaligen Gouverneur Ungarns erhalten habe und der die Sache in das rechte Licht stellen wird, in Ihr Blatt auf: „Die türkischen Behörden" schreibt Kossuth, „benachrichtigten uns vor einigen Tagen von einem Anschlage auf mein Leben, wagen aber nicht, die von ihnen unterzeichneten Beweise zu vertreiben." Ich muß hinzufügen, daß die Mörder, da sie österr. Pässe haben, unter dem Schutze Oesterreichs stehen, und daß die sehr unzuständige Natur des Bestandes, welchen die Türken bei Gelegenheit der Differenzen zwischen Rußland, Oesterreich und der Pforte seit vielen Jahren von England zu empfangen gewohnt gewesen sind, diese Furchtsamkeit einiger Maßen rechtfertigt. Ich bin ꝛc. Der Verfasser der „Enthüllungen aus Rußland."

Griechenland.

Die A. Z. bemerkt über die neuesten griechischen Nachrichten: Diese Wiener Depesche zeigt, daß England den Schleier fallen läßt. Da der Zusammenstoß mit Rußland, durch die in Petersburg und Constantinopel bewiesene Nachgiebigkeit, sich hinausschob und damit die Hoffnung fiel, sich alsdald der Dardanellenengänge und Aegyptens zu bemächtigen, so führt es einstweilen gegen das aufständene Griechenland und dessen mit Eifersucht betrachtete Marine einen Vernichtungsfeldzug. Rußland und Frankreich haben — wie es heißt — im Voraus gegen sich einseitigen und gewaltsamen Einschreiten gegen das schuldige Hellas Verwahrung eingelegt. Es wird also nicht an Anlaß zu Zwist fehlen, bis um Constantinopel selbst der Kampf entbrennt.

Athen, 21. Jan. Der Gesandte der französischen Republik, Herr **Thouvenel**, sandte noch in der Nacht ein Dampfschiff nach Smyrna ab, um die dort ankernde französische Flotte hieher zu beordern. (A. Z.)

Vermischtes.

Aus Rosenberg vom 24. Jan. wird vom Telegraphen mitgetheilt: Ein Theil unserer Arrestanten hat auch selbst im Gefängnisse Gelegenheit gefunden, jene Industriekraft zu beweisen. Die Gefangenen im Erdgeschoß haben nämlich die Hindernisse zweier Mauern zu überwinden gewußt, um in einen Weinkeller zu dringen zu gelangen und sich dort heute zu thun. Die Schornsteine haben ihnen dabei zu Verbindungswegen gedient. Den genannten Weinkeller hat ein hiesiger Weinkaufmann in Pacht und haben sie demselben als zweck seiner Reise auserwählt. Aller Wahrscheinlichkeit nach müssen sie demnach diesem Keller ihre Besuche schon mehrmals

Digitized by Google

gewidmet haben, und nur der Umstand, daß sie heute schon des Morgens in trunkenem Zustande gefunden wurden, soll zur Entdeckung dieser That geführt haben. (D. A. Z.)

Jenny Lind hat ein Engagement auf anderthalb Jahre nach Amerika und der Havannah eingegangen. Sie erhält dafür die ungeheure Summe von 70,000 Pf. Sterl. Und dabei bestreitet der Unternehmer alle ihre Reisekosten, Fourage, Dienerschaft u. s. w. Bei allen dem wird er noch ein gutes Geschäft machen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Bekanntmachung

Vom Königlichen Landgerichte Münchberg

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Rothgerbermeister Heinrich Kalbskopf von hier und dessen Ehefrau Katharina Barbara, geb. Winkler, nach gerichtlicher Erklärung vom heutigen die landesübliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben. Münchberg, den 15. Dezember 1849.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Anzeigen.

Schiffsgelegenheiten.

Nach den Vereinigten Staaten Nordamerika's werden von dem Unterzeichneten auch in diesem Jahre große dreimastige, besonders für die Passagierfahrt erbaute und mit hohen geräumigen Zwischendecken und eleganten Cajüten versehene Schiffe erster Classe, mit den besten Lebensmitteln ausgerüstet, expedirt, und zwar vom Monat März an

nach **New-York** und **Baltimore** am 1. und 15. jeden Monats,
nach **Philadelphia** alle Monate,
nach **New-Orleans** und **Galveston** im Frühjahr und Herbst am 1. und 15. des Monats.

Die Passagierpreise sind auf das Billigste gestellt, und belieben diejenigen Aufwanderer, welche durch mich befördert zu sein wünschen, wegen Abschließung von Ueberfahrtscontrakten sich an meinen Agenten, Herrn **J. G. Felbinger** in Bayreuth zu wenden.

Bremen, den 28. Januar 1850.

J. H. Buschmann,
obrigkeitlich angestellter und beeidigter Schiffsmäkler.

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Der unterfertigte Agent dieser Anstalt glaubt auf das Beruhigende und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann nicht genug aufmerksam machen zu dürfen. Niemand ist vor Blitz ganz geschützt, wenn er sich auch sonst für ungefährdet hält. Wer jedoch ist es sonst, wenn ihn Bosheit — wenn ihn Brand in der nächsten Nachbarschaft, Sturmwind oder die oft durch seine eigene Gewalt unglaublich weit tragende Wuth des Elementes — wenn ihn ein verborgener Schaden des Kamines, des Gebäudes — ein verlorner Funke in Schrein, Kammer, Magazin, Speicher, Stall, Scheune ꝛc. — die Unvorsichtigkeit eines Dienstboten oder Inwohners, irgend einer der tausend unsichtbaren Zufälle, zumal bei später Entdeckung, Abwesenheit, bei Hitze, Wassermangel, bei Schwierigkeit, Unzulänglichkeit oder Entlegenheit von Hilfe, mit dem Unglücke oder doch bedeutendem Verluste, und wäre es von bloßem Anräumen, zu bedrohen vermögen? — Die Anlagen der Versicherung sind immer nur gering; ihr Unterlassen aber wird häufig zu spät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen schwer treffen, welche sich ganz sicher vermeinen. — Assecurirbar sind: Möbel, Hausrath, andere Einrichtung, Kostbarkeiten, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Vorräthe jeglicher Art, Waaren, Sammlungen; Gewerbseinrichtung, Gewerbserzeugnisse, Früchte, Futter, Vieh, Schiff und Geschirr, Kutschen ꝛc. Alles überhaupt, was in Dach und Fach, Haus und Nebengebäuden bewegliche Habe ist. — Zur Aufnahme und Besorgung von Versicherungsanträgen unter möglichst vortheilhaften Bedingungen erbietet sich

Friedrich Frustel in Bayreuth.

Renten-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 6. Dezember v. J. wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **VII. Jahresgesellschaft** sich constituirt hat, nachdem 629 Mitglieder mit einem Einlagekapital von 60,025 fl. ihre Zustimmung zu dieser Maßregel ertheilt hatten. Von 14 Betheiligten mit 900 fl. war die Erklärung noch nicht eingelaufen und 22 mit 2400 fl., also eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl hatten die Rücksahlung verlangt. Das Nähere über den Stand der Gesellschaft wird der nächste Rechenschaftsbericht enthalten. Die Umwechslung der Kassenscheine gegen Renten- und Interimsscheine findet im Laufe des Sommers statt und es wird deshalb eine besondere Ausschreibung erfolgen.

Die Einzahlungen zur **VIII. Jahresgesellschaft** nehmen mit dem **1. Februar** l. J. ihren Anfang und es erhalten die in den ersten fünf Monaten Eintretenden dabei eine kleine Zindvergütung in der Art, daß sie im Februar 2 fl. 30 kr. im März 2 fl. — kr. im April 1 fl. 30 kr., im Mai 1 fl. — kr., und im Juni — fl. 30 kr. an jedem Hundert der Einlagssumme in Abzug bringen dürfen. — Die Nachzahlungen in die sieben älteren Gesellschaften, welche wegen der neuen Regulirung des Renten-Kapitals erst nach dem Erscheinen des zehnten Rechenschaftsberichtes vorgenommen werden können, sind von dieser Vergütung ausgeschlossen.

Die Erben der im Jahre 1849 verstorbenen Mitglieder der Renten-Anstalt werden ersucht, die Anzeige sobald wie möglich, entweder bei der Bank selbst oder bei einem der aufgestellten Agenten zu machen und dabei den Todtenschein vorzulegen, damit nach §. 31 der Grundbestimmungen Abrechnung mit ihnen gehalten werden kann.

München, 30. Januar 1850.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Der Vorstand
S. Freiherr von Eichthal.

Die erste Haupt-Verloosung

des Großherzoglich Badischen Staats-Eisenbahn-Anlehens findet für das Jahr 1850 am 28. Februar statt. Hauptgewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5,000, 4 à fl. 2,000, 13 à fl. 1,000 ꝛc. Geringster Gewinn fl. 42. — Alten für diese Ziehung à 1 fl. 30 kr. (Plan gratis) empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste.

Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.

Ein autwärtiges Handlungshaus sucht einen jungen Mann als Packer und Auslaufer mit folgenden Eigenschaften: Ledig, militairfrei, protestantisch, treu, fleißig, höflich, bescheiden, sparsam, eingezogen, nüchtern, freundlich, verständig, verschwiegen, im Schreiben und Rechnen erfahren.

Schriftliche Anerbietungen befördert

die Redaktion der Zeitung.

Den 3. d. Mts. ging eine moderne Nase nebst ein paar Falkenaugen verloren; der redliche Finder wird ersucht, dieselben im „Hotel de Stein" abzugeben.

Quartiervermiethung.

Die mittlere Wohnung, vorne heraus, bestehend aus 2 heizbaren Stuben, Stubenkammer, Hauskammer, Bodenkämmerlein und Keller, oder eine andere in der Mitte hintenaus, bestehend aus Stube mit Alkov, Stubenkammer, Hauskammer und Keller, dann extra ein Stübchen im Hof, ist zu vermiethen bei

Wolfgang Staudt.

Im Hause Nr. 625, obnweit der schwarzen Adler, ist auf Walburgi eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern nebst sonstigen Bequemlichkeiten, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In Nr. 84 auf den Markt ist ein Quartier, zwei Treppen hoch, und die Aussicht auf dem Marktplatz, auf Walburgi zu vermiethen.

Bei Flaschnermeister Penfel am untern Thore, Nr. 56, ist ein freundliches Quartier, eine Treppe hoch, auf Walburgi an eine stille Familie zu vermiethen.

Haus-Nr. 146 bei Metzgermeister Kauper ist auf Walburgi eine Treppe hoch ein Quartier zu vermiethen.

Nr. 352 vor dem Gremitzer Thore ist die Wohnung erster Etage, mit oder ohne Stallung, nebst Remise bis Walburgi zu vermiethen.

Im Hause Nr. 487 in der Judengasse ist ein Quartier über 2 Treppen hoch auf Walburgi oder Jakobi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 37. 6. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 4. Febr. (LIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind dicht besetzt. Am Ministertische: v. Zwehl, v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls macht derselbe die Kammer mit einem Schreiben des Staatsministeriums des Innern, die Anordnung der Neuwahl, die durch die Beförderung Römich's hervorgerufen wurde, betreffend, bekannt. Der Präsident verliest hierauf eine Adresse der Bewohner von Töning in Schleswig, „die Annahme des Antrages der Abgeordneten Rauch und Schönfelder im Betreffe von Schleswig-Holstein von Seite der Kammer der Abgeordn. durch einstimmigen Beschluß vom 11. Januar.“ Hierauf geht der Präsident zur Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufständen diesseits des Rheins verursachten Schadens betr.“ über. Ehe derselbe jedoch die allgemeine Discussion darüber eröffnet, verliest er zuvor einen präjudicirlichen Antrag, der von der ganzen Linken unterzeichnet ist und dahin geht, daß die Berathung dieses Entwurfes so lange verschoben werde, bis das Gemeindegesetz erwidert sei. Abg. Prell als Antragsteller motivirt diesen Antrag, sich dahin äußernd, daß man doch der Gemeinde keine Verpflichtung auferlegen könne, ehevor nicht die Revision des Gemeinderechts und die Regelung des Landwehrdienstes vorgenommen sei. Durch dieses Gesetz, mit dem er übrigens wie seine Freunde im Ganzen einverstanden sei, werde dieser Gemeinde eine Strafbindlichkeit auferlegt, ohne vorher die Rechte derselben gewahrt zu haben. Der Präsident stellt sodann die Frage, ob diese Vorfrage in Debatte genommen werden solle, was sofort durch geringe Majorität beschlossen wird. Lerchenfeld: Nach einem fünfmonatlichen Beisammensein der Kammer habe man noch gar nichts, was das materielle Wohl des Vaterlandes betreffe, berathen. Wenn man immer auf die Gesetze reflektire, welche vor der Berathung eines andern Gesetzes bereits geschaffen sein sollen, so begebe man sich in einen circulus virtiosus, der jedem Verwaltsohmen entgegentrete. Kirchgeßner für den Antrag. Schmitt(aus Wb.): Durch dieses Gesetz, das nicht einmal wie das Jagdgesetz, das Veteranengesetz, die Hoch ein, wenn auch sehr zubefchnittenes Recht an der Stirne trugen, ein solches Recht gewährt, sagt man Jedermann ins Gesicht: Du mußt wissen, daß du Unterthan bist und nur Obliegenheiten hast, aber keiner Rechte bedarfst. (Der Redner wird zweimal wegen Abschweifungen zum Thema verwiesen.) Morgenstern für den Antrag. Ruland findet zu großen Nutzen dem Gesetze, als daß man dessen Berathung noch verschieben dürfe. Thinnes: Man solle nur zur Berathung des Gesetzes übergehen, die Annahme oder Nichtannahme des 1. Artikels werde sogleich den Entscheid geben, wer für das Gesetz sei oder nicht. An der fernern Debatte betheiligen sich Aretin, Fürst, Wallerstein. Der letztere Redner entgegnet auf die Aeußerung des Abg. Thinnes, daß die Antragsteller nicht gegen das Gesetz, also auch nicht gegen den Artikel 1 seien, sondern nur gegen die vorzeitige Berathung. Nachdem Link noch seine Stimme gegen alle Auftuhre und Empörungen erhoben hatte, wird allgemein „Schluß“ gerufen und derselbe auf die Anfrage des Präsidenten beschlossen. Staatsminister v. d. Pfordten: Es wurden nicht die Prinzipien der Gesetzes in dieser ganzen Debatte angegriffen, sondern nur die Zeit der Berathung wurde angestritten. Diese Besorgniß, wie die Antragsteller, theile der Redner nicht; er glaube, daß durch Erscheinen dieses Gesetzes den Auflaufen und Tumulten sehr entgegen getreten werde. Liebe zum Vaterland, Liebe zur Gesetzmäßigkeit würden aber mehr wirken, als Gesetze. Wenn ein Familienvater seine Familiensglieder, der Geschäftsmann seine Lehrlinge und gewissermaßen auch seine Gesellen in Schranken hält, wenn dieser mit dem guten Beispiele der Ordnung und Gesetzesliebe vorangeht dann würden auch jene nicht excessiren. Die sittliche Haltung der Bewohner werde keine Tumulte aufkommen lassen. Auf die Frage des Präsidenten, ob der Entwurf in Berathung genommen, oder ob derselbe in Folge dieses Antrags verschoben werden solle, beschließt die Kammer die Berathung des Gesetzentwurfes, und zwar mit großer Majorität. Der Präsident eröffnet die allgemeine Discussion über den Gesetzentwurf, die jedoch sogleich geschlossen und zur Berathung der einzelnen Artikel übergegangen wird. Art. 1. des Gesetzes mit dem Titel lautet: „Gesetzentwurf, die Verpflichtung zum Ersatz des bei Aufläufen diesseits des Rheins verursachten Schadens betreffend. Se. Maj. der König habe nach Vernehmung Allerhöchst Ihres Staatsrathes mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten beschlossen und verordnen, was folgt. Artikel 1. Jede politische Gemeinde, in deren Bezirk von einer zusammengerotteten bewaffneten oder unbewaffneten Menge oder von Einzelnen aus derselben mit offener Gewalt Verbrechen oder Vergehen gegen Personen oder das Eigenthum verübt worden sind, ist verbunden, den dadurch verursachten Schaden zu ersetzen.“ Der Ausschuß schlägt vor, diesem Artikel folgenden Zusatz anzuhängen: „Für jeden Betrag des Schadens, welcher den Beschädigten aus Versicherungsanstalten ersetzt wird, haftet die Gemeinde weder den Beschädigten noch der treffenden Anstalt.“ Nach langer Debatte, in welcher sich Ruthart und Reinhart gegen das Gesetz aussprechen und Lerchenfeld den Wunsch ausdrückt, nur nicht so viele Modifikationen einzutringen, da sie zeitraubend und doch meist vergeblich sind, wird der Art. 1 mit dem Zusatz des Ausschusses angenommen. Art. 2 nach der Regierungsvorlage lautet: Art. 2. „Der vorstehende Artikel findet keine Anwendung, wenn die zusammengerottete Menge entweder in überwiegender Mehrheit aus nicht deutschen Soldaten besteht oder aus anderen Gemeinden eingefallen ist und die Einwohner der Gemeinde, in welcher die Gewaltthätigkeit begangen wurde, außer Stande waren, die vorgekommenen Beschädigungen zu hindern. Die Pflicht des Schadenersatzes geht im ersteren Falle auf den Staat über, im letzteren Falle sind die Gemeinden oder die Gemeinde, aus deren Mitte die Theilnehmer an dem in einer anderen Gemeinde verübten Verbrechen gekommen sind, zur Schadloshaltung in der Voraussetzung verpflichtet, daß sie aus der Beschaffenheit der Umstände die verbrecherische Absicht ihrer Angehörigen zu erkennen vermochten.“ Zu diesem Artikel sind sieben Modifikationen (Lerchenfeld schlägt die Hände über dem Kopfe zusammen) eingebracht. Der Ausschuß schlägt vor: Der Artikel 2. des Gesetzes solle lauten: „Der Absatz des vorstehenden Artikels findet keine Anwendung: 1) wenn die zusammengerottete Menge aus andern Gemeinden gekommen ist und die Einwohner der Gemeinde, in welcher die Gewaltthätigkeit begangen wurde, außer Stand waren, die Beschädigung zu hindern, oder 2) wenn die zusammengerottete Menge überwiegen aus nicht deutschlanden Soldaten besteht. Die Pflicht des Schadenersatzes geht im letzteren Falle auf den Staat über, im ersteren Falle sind die Gemeinden, oder die Gemeinde, aus deren Mitte die Theilnehmer an der Zusammenrottung gekommen sind, zur Schadloshaltung verbunden.“ Weitere Modifikationen und Zusätze haben eingebracht Wiedenhofer, Ruthart, Kolb, Fürst, v. Wallerstein, Morgenstern; letzterer stellt zwei Anträge. An der Debatte betheiligen sich Ruland, Fornbran, Weis, Wallerstein, Kolb. (Es wird Schluß gerufen.) Nachdem sich Staatsminister v. d. Pfordten noch dahin erklärt hatte, daß die Kammer lieber dieses ganze Gesetz fallen lassen solle, als Modifikationen anzunehmen, welche das Gesetz alteriren, wurde zur Abstimmung geschritten und der Ausschußantrag mit der Modifikation Wiedenhofers, welcher eine getinge Vorwerfsetzung vorschlägt, angenommen, alles übrige verworfen. Der Präsident schließt um 1¼ Uhr die Sitzung und berauumt auf morgen 9 Uhr die nachstfolgende an.

Deutschland.

München, 2. Febr. Gestern ist auch das Preßgesetz in dem vereinigten I. und III. Ausschuß erledigt worden. Die Kammer hat nun wieder für einige Zeit Stoff zur Berathung. Mittlerweile wird auch das Häusersteuergesetz, die Wechselordnung und einige kleinere Arbeiten fertig werden. Das Budget wird vor Ostern in der Kammer schwerlich zur Berathung kommen.

Digitized by Google

München, 5. Febr. Das k. Staatsministerium des Innern hat durch ein Schreiben vom 4. d. Mts. dem Vorsitzenden der ärztlichen Kommission, Hrn. geh. Rath Dr. v. Ringseis, die Mittheilung gemacht, daß Se. Maj. der König allerhöchst zu genehmigen geruht haben, daß die Sitzungen der ärztlichen Kommission zur Berathung über die Reorganisation des Medizinalwesens noch über den 4. d. Mts. hinaus, und zwar bis zum 9. d. Mts. fortgesetzt werden dürfen, wenn die vorgesteckte Aufgabe nicht früher gelöst sein sollte. (R. M. Z.)

Der „D.-P.-A.-Z." schreibt man aus Stuttgart vom 22. Jan.: Von dem gesunkenen Wohlstande Würtembergs gibt das sprechendste Zeugniß das enorme Sinken des Güterwerths. Nicht allein, daß der Häuserwerth in der Hauptstadt und in den Provinzialstädten so beträchtlich zurückgegangen ist, daß bei nothwendigen Veräußerungen sehr häufig der innerhalb eines mäßigen Antheils des Schätzungswerthes verschrotte erste Hypothekargläubiger nicht befriedigt werden kann; es zeigen sich ähnliche betrübte Erscheinungen auch hinsichts der landwirthschaftlichen Güter. Das Schlimmste aber ist die beinahe gänzliche Kreditlosigkeit des Grundeigenthums. In den letzten Tagen hat sich der Fall ereignet, daß ein geachteter und wohlhabender Besitzer eines zu 40,900 fl. geschätzten schuldenfreien Guts in der Rothwendigkeit, 12,090 fl. anzuleihen, die er nirgends zu finden wußte, die Vermittelung einer ihm gewogenen hohen Person angerufen hat, weil es sein Bestehen galt. Dieses Gesuch mußte erfolglos bleiben, weil so viele Grundbesitzer in der gleichen Lage sich befinden, daß auch mit dem besten Willen nicht gehoffen werden kann. Es sind dies die dritten Früchte des geübten Vertrauens. Man lebt vom einen Tag zum andern. Niemand rechnet auf den Fortbestand der gegenwärtigen Verhältnisse. Wer im Besitze von baaren Vermögen ist, sucht es zu augenblicklicher Verfügung zu behalten und entbehrt lieber den Zinsengenuß, als die Verfügbarkeit.

Wien, 31. Jan. Das Handelsministerium hat für die Direktion der administrativen Statistik den Ankauf einer von Hrn. Mauzel in Paris erfundenen Rechnungsmaschine eingeleitet. Diese Maschine, welche von der Pariser Akademie der Wissenschaften ein sehr empfehlendes Zeugniß erhielt, setzt nicht nur vollkommen alle Logarithmen, sondern sie gewährt für alle Rechnungen die größte arithmetische Genauigkeit, und löst jede Aufgabe binnen 2 Minuten. Ihr Preis ist 1000 Franken.

Die Neue Bremer Zeitung meldet: In der schleswig-holsteinischen Angelegenheit hat sich die Bundeskexekutionskommission jetzt dazu entschieden, von der Sendung eines Commissars abzusehen, dagegen sofort eine „neue provisorische, beiden Herzogthümern gemeinschaftliche Regierung" einzusetzen. Für die Friedensunterhandlungen hat man ferner als Grundbedingung die Unheilbarkeit Schleswig und Holsteins hingestellt, wovon der Wasserstillstand Preußens mit Dänemarks bekanntlich weit abging und den auch Preußen wohl in dem Frieden kaum durchzuführen mehr Willens war. Hinsichtlich jener interimistischen Regierung sowohl als der Fortführung der Friedensverhandlungen wird Preußen im Wesentlichen die Ausführung übertassen bleiben. An all diesen Berathungen hat der General v. Peucker lebhaft theilgenommen, dem die ganze Angelegenheit noch von seiner Stellung als Reichskriegsminister her genau bekannt ist.

Flensburg, 31. Jan. Der heutige „Ostsee-Telegraph" berichtet: Privatschreiben aus Kopenhagen sagen, daß trotz durch die neuesten Beschlüsse in Frankfurt in Betreff Schleswig-Holsteins sehr große und allgemeine Mißstimmung hervorgerufen.

Kiel, 1. Febr. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde über das Militärstrafgesetz abgestimmt. Es wurden viele Milderungen angenommen, namentlich die Todesstrafe sehr beschränkt und die Decimation verworfen.

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Drei Angelegenheiten beschäftigen heute zumeist die Aufmerksamkeit der politischen Kreise und Zeitungen: die Blokadeerklärung der griechischen Küsten durch England, das österreichisch-preußische Memorandum, worin, wie das Organ der Partei Odilon Barrot versichert, die französische Regierung in den vorschlagsten und schmeichelhaftesten Ausdrücken ersucht wird, sich an den zwischen beiden Mächten gegen die Schweiz verabredeten Maßregeln zu betheiligen, und die Gerüchte von einer auf den 24. Februar festgesetzten abermaligen Senatserhebung der Roehen. Der Constitutionel selbst versichert, daß die Regierung von dieser beabsichtigten Senatserhebung in Kenntniß gesetzt sei. Die Nachrichten, welche die Regierung aus Lyon erhalten, sollen sehr ernst lauten. Alles bereite sich dort für den 24. Februar zu einem großen Aufstande vor. Der außerordentliche Regierungskommissär für Lyon und den sechsten Militärdivisionsbezirk, de la Tarosse, ist selbst nach Paris gekommen, um der Regierung Bericht zu erstatten und um militairische Verstärkung nachzusuchen. (D. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 19. Jan. Seit drei Tagen erregt ein Ereigniß die höchste Aufmerksamkeit. Es ist dies eine Werbung für die türkische Armee, welche Omer Pascha anstellen läßt; ein Ereigniß, wie es hier seit Menschengedenken nicht vorgekommen ist, da bei den frühern Besetzungen des Landes durch Türken, zu denen sich wohl auch damals hiesiges Volk zugestellt haben mochte, diese Türken, unregelmäßige Söldlinge der ränderischen und gegen ihren Sultan aufrührerischen Paschas aus den Donaufestungen, nicht aber kaiserliche regulaire Truppen waren. Gegen ein gutes Handgeld und lockende Versprechungen sollen dem türkischen Marschall in diesen Tagen bereits über 200 Menschen zugelaufen sein, und sein Wohnpalais steht von Früh bis Abends umlagert von Soldlustigen und Gaffern. Namentlich Fremde haben sich viele anwerben lassen. Do Omer Pascha auch hiesige Eingeborene annimmt, und ob dagegen die walachische und resp. die russische Regierung nicht Einsprache erheben hat oder es thun wird, kann ich Ihnen heute noch nicht sagen. Daß die fremden Consulate in Betreff ihrer Nationalen diese Werbung nicht unbedingt gut heißen werden, scheint gewiß.

Rußland und Polen.

Oesterreichischen Blättern wird geschrieben, daß bei einem kürzlich stattgehabten Beande eine interessante Fabrik abgedrannt sei, nämlich eine Knutenfabrik, welche jährlich mehre Millionen Stöcke und Riemen zu Knuten liefere.

---

‡‡ Bayreuth, 5. Febr. Einer neulichen Ankündigung zu Folge findet nächste Woche ein Concert zum Besten der hiesigen Armen Statt. Die Namen der Männer, die an der Spitze dieses lobenswerthen Unternehmens stehen, bürgen für die Güte der Leistungen. Dem Vernehmen nach werden auch sehr ansprechende Vorträge durch die stets so freundlichen Dilettanten unserer Stadt Statt finden; die Theilnahme ist auch hier größtentheils gesichert und ein Zeichen für den humanitairen Sinn des Bayreuther Publikums. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht unerwähnt lassen die trefflichen Leistungen des letzten Concerts zum Besten des Fonds für arme Studirende. Die Sinfonie von Haydn wurde sehr gut ausgeführt und zeigte, daß es am Angemessensten sei, Sachen zu wählen, die den Kräften eines selten sich vereinigenden Orchesters entsprechen. Ein mit größter Virtuosität vorgetragenes Violinkur riß sämmtliche Zuhörer fort und die Ehöre zur Arhalie von Mendelssohn verfehlten auf Freunde tieferer Musik nicht ihre Wirkung. — Referent kann den Wunsch nicht unterdrücken, daß es den Männern, die solche Dinge in die Hand zu nehmen die geeignetsten sind, gefallen möge, nach langjähriger Unterbrechung am Charfreitage einmal wieder ein Oratorium zur Aufführung zu bringen. Bei Vereinigung aller hiesigen musikalischen Kräfte ließe sich wohl etwas Vorzügliches leisten und die Theilnahme wäre auch nicht fehlen. Nöthigenfalls könnte man die Kosten durch Subscription decken. An diesem Tage findet fast in jedem nur einigermaßen bedeutenden Orte eine derartige Aufführung Statt und die Kreishauptstadt sollte um so weniger hierin zurückbleiben, als die Kräfte vorhanden sind und nur einer Vereinigung bedürfen. Wir legen diesen Wunsch den Musikfreunden dringend an's Herz.

Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken

am 4. Februar 1850.

Am Richtertische: Appellationsgerichtsrath Dr. Fertig, Präsident; Beisitzer: Rath Eißgeyer; Assessoren Silbermann, Greiner, Hegelt; Protokollführer: Protokollist Kolb; sämmtlich Mitglieder des Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth.

Staatsanwalt: Appellationsgerichtsrath Pastor; Vertheidiger: Rechtspraktikant Köhler.

Geschworene: Ceh. Fr. Jahn, Apotheker und Magistratsrath aus Eumbach; Georg Heinrich, Seifensiedermeister aus Hof; J. Ernst Voltz, Bürgermeister aus Lichtenberg; Ad. Wagenführer, Kaufmann aus Kirchenlamitz; Georg Nagler, Kaufmann aus Unterrodach; C. Joseph Schreyer, Gemeindevorsteher aus Marktgreuth; Buchh. Kreischmann, Magistratsrath in Bayreuth; Georg Rausch, Gemeindevorsteher aus Maxtsreuth; Joh. Witzgall, Floßhändler aus Kronach; Georg Berg, Vorsteher aus Haig; G. Elsenbeißer, Vorsteher aus Wurmsreuth; Konrad Reichardt, Mühlenbesitzer aus Bernec.

Vierter Fall. Angeklagte: Gertraud Trier, 41 Jahre alt, ledige Dienstmagd von Altenreuth, königl. Landgerichts Stadtsteinach.

Digitized by Google

Die Beschuldigung geht auf ausgezeichneten Diebstahl, verübt unter dem erschwerenden Umstand ihrer häuslichen Gemeinschaft. Trier diente nämlich von Lichtmeß 1848 bis Mitte Mai 1849 bei dem Floßhändler Behrschmidt zu Wallenfels, Landgerichts Kronach, als Vieh- und Hausmagd. Derselbe treibt ein bedeutendes Geschäft und hat oft mehr als 10,000 fl. baar in seinem Geldschränkchen in der Kochstube liegen. Im Februar 1849 machte er die Bemerkung, daß ihm 141 fl. aus einem Sack fehlten. Er wurde mißtrauisch, glaubte auch spätere Einwendungen zu bemerken und stellte Proben an, die ergaben, daß in der Woche vom 13. bis 19. Mai 1849 in vier verschiedenen Partheien 19 fl. entwendet worden waren. Der Verdacht lenkte sich auf die Trier wegen ihrer bedeutenden Kleideranschaffungen und wegen der Erfahrung, daß sie in Zeit eines Jahres an verschiedenen Orten ansehnliche Geldsummen ausgeliehen habe. Sie wurde durchsucht, jedoch nichts gefunden; indeß kehrte sie nicht in den Dienst zurück, sondern ergriff die Flucht; wurde aber in Bamberg mit 18 fl. baar und ansehnlichen Kleidern verhaftet. Bei ihren Verwandten hatte sie eine große Anzahl von ganz neu gefertigten Kleidern, auch einiges Geschmeide aufbewahrt.

Durch die geführte Untersuchung ergab sich, daß der fragliche Schrank, der mit einem deutschen Schloß versehen war, leicht durch hineinstieren mit einem spitzen Instrument geöffnet werden kann; daß dies auch oft geschehen, zeigen die Ritze am Holz und am Riegel u. s. w. Ein sonstiges Hindernis stand der Wegnahme des Geldes nicht entgegen.

Die öffentliche Verhandlung ergab im Wesentlichen (übereinstimmend mit der Voruntersuchung) folgendes. Trier hatte vollkommene Muße, den Schrank beliebig zu öffnen, da die Hausthüren des Behrschmidt öfter ausging und er selber oft lange verreist war. Sie hatte wirklich in Zeit eines Jahres dem Schullehrer Togler in Löhmar in zwei bis drei Partheien die Summe von 1146 Gulden übergeben und ihrem Schwager, dem Bauern Pöblein zu Schöndorf 324 fl. geliehen, die kleinern Posten nicht zu rechnen, geschweige an ihren Liebhaber Georg Schaller, dem sie sich um Jacobi 1848 selbst an den Hals geworfen hat, mit dem Bemerken, daß sie Vermögen besitze und ihn heirathen wolle, große Aufwand in Eßwaaren (wie der Junge Spörl bekundet, der ein Viertelfaß mit ihr als Knecht bei Behrschmidt diente) und sonstigen Dingen und endlich die auffallend schnelle Anschaffung vieler Kleider, die einen Werth von mehr als 200 fl. hatten (die gerichtliche Schätzung eines Theiß derselben wies allein 100 fl. nach) kommen hiezu. Alles dieses (bis auf den Ankauf vieler Eßwaaren) gesteht die Trier zu. Sie läugnet dagegen entschieden jeden Antheil am Diebstahl mit der größten Frechheit; ihr ganzes Benehmen ist keck und verräth in keinem Moment der Verhandlung eine Spur von Gefühl. Die vorgezeigten Waaren betrachtet sie mit wahrer Gier. Ueber den Erwerb so bedeutender Summen und Mittel (die über 1700 fl. sich beziffern) kann sie sich durchaus nicht ausweisen. Sie vermickelt sich in diesem Punkte in die größten Widersprüche, offenbaren Lügen, auch in Nebendinge und macht den übelsten Eindruck. Sie will, als sie früher lange in Unterfranken und in Würtemberg diente, mit einem Schäfer, ihrem Geliebten, dies theils erworben, theils von ihm geschenkt erhalten haben. Dieser Mensch starb aber in der größten Armuth im Juliushospitale zu Würzburg und erhält von seiner eigenen Stiefmutter und seinem Bruder das Zeugniß der Lüderlichkeit zu seinen Lebzeiten; auch hat er nie Vermögen besessen, kein Haus und keine Weinbrege, wie die Angeklagte behauptet. Auch von einem Baron in Rottendorf, bei dem sie diente, will sie einen Theil des Geldes heute erhalten haben; sie kann aber nicht einmal dessen Namen nennen. Sie besitzt das Geld seit Jahren, hat es aber bis zum Jahre 1848 vergraben. In einer Menge unwichtigerer Gegenstände verwickelte sie sich noch in Widersprüche. Sie ist wegen Diebstahls schon einmal bestraft und zweimal in Untersuchung gewesen.

Der Hr. Staatsanwalt stellte in der Anklage alle diese Punkte zusammen, nahm einen ausgezeichneten und die Summe von 400 fl. übersteigenden Diebstahl an (was beides höhere Strafe zur Folge hat) und trug auf den Ausspruch des Schuldig an. Der Vertheidiger bestritt die Auszeichnung, glaubte, als nicht erwiesen annehmen zu dürfen, daß eine Summe über 400 fl. entwendet worden sei, indem Behrschmidt, der gar keine Rechnung über sein bedeutendes Geschäft geführt habe, eine nur einigermaßen bestimmte Aussage nicht machen konnte. Er bob hervor, daß nur aus Umständen die Schuld der Angeklagten geschlossen werden solle und zeigte nach Durchgehung aller wichtigen einzelnen Punkte, daß ein hierauf gebautes Schuldig der größten Uebereilung bedürfe. Sein Antrag ging, wenn nicht Freisprechung eintreten sollte, darauf, daß eine Summe von weniger, als 400 fl. als entwendet und keine Auszeichnung angenommen werden möge. Von den drei vom Präsidenten an die Geschworenen gestellten Fragen wurde die zweite bejaht und dadurch ausgesprochen, daß die Angeschuldigte des Verbrechens des auszezeichneten Diebstahls, doch im Betrage von weniger als 400 Gulden schuldig sei. Der Antrag des Staatsanwaltes und des Vertheidigers, Fragen zu stellen, die das Moment der Auszeichnung nicht enthielten, waren von dem Schwurgerichtshof durch Erkenntniß verworfen worden.

Die Angeklagte wurde vom Gerichtshof, nachdem die Staatsbehörde 9 Jahre Zuchthaus, der Vertheidiger 5 Jahre Arbeitshaus beantragt hatten, in Betracht des bereits erwähnten, erschwerenden Umstands der häuslichen Gemeinschaft, und weil der Betrag des Entwendeten die Verbrechenssumme erreicht hatte, zur sjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt und das Urtheil von derselben mit der größten Gleichgültigkeit vernommen.

Da der vorliegende Fall in einem Tage erledigt wurde, und zwei hiefür angesetzt waren, so fand am 5. Febr. keine Sitzung statt.

Wir werden ersucht, durch Aufnahme nachfolgender Gedichte dem Verfasser die Möglichkeit zu eröffnen, zur Veredlung und Erweckung eines vaterländischen Sinnes unter unsern Mitbürgern mitzuwirken.

Mein Vaterland.

Das weiß ich nicht, ob ich erlebe
Was in der Brust geschrieben steht;
Doch weiß ich wohl, ein gläubig Sehnen
Wird nicht im Sturm der Zeit vermehrt.

Ich glaube d'ran, wie auch die Feinde
Des Sporen mögen immerhar,
Es wird des Volkes tiefste Sehnen,
Das Lied vom deutschen Reiche wahr.

Es wird von allen Bergen schallen
Dereinst ein hoher Freudenklang,
Und durch die Thäler wird er wallen
Des Vaterlandes Hochgesang.

Die deutschen Fahnen werden rauschen
In hoher Domes Festgeblüt,
Und durch die Lüfte wird es klingen:
„Nun ist erfüllt die große Zeit.“

Der alte Kaiser in dem Berge *),
Er ist gestiegen aus der Gruft,
Mit großer Pracht, im deutschen Lande
Zieht frisch einher die Frühlingsluft.

Vor Freude werden Männer weinen
Und Greise wird man jed'n verjüngt,
Wenn ihrer Zukunft Morgenröthe
Sich um die deutsche Erde schlingt.

Ob ich den großen Tag erlebe,
Das steht in einer höhern Hand;
Du aber bleib, o Volk, beschirme,
Drum Du mein theures Vaterland.

B.

Schleswig-Holstein.

Bist du es noch mein Opferlamm
Vom Todespfeil durchdrungen,
Bist Schleswig-Holstein, welches einst
Besungen alle Zungen?

Dein trauernd Auge schaut hinaus,
Hinaus auf Meereswogen,
Wie sie sind der Gebäd die viel
Geklommen und verflogen.

Du schaust hinauf zum Himmelszelt,
Da ist auch lauter Wandel,
Und auf der Erde treibt man so
Mit Völkerherzen Handel.

Nun fällt dein Blick auf's Vaterland
Mit schwerem Gebärden,
Da ist kein Heil, du fängst schon an
Zum andernmal zu werden.

Die Weisheit kommet nach dem Rausch,
Man fragt nach deinem Rechte,
Man drucket dir noch du sei'st
Mit Recht bestimmt zum Knechte.

*) Kaiser Friedrich Barbaeossa, der nach der Sage wiederkommen wird.

B.

Digitized by Google

Und ob's nicht in den Herzen steht,
Doch sieht's in Pergamenten,
Daß keine freien Güter nicht
Fremdherrschaft dürfe schänden.

Daß du seist mit dem Dänenland
In einem freien Bunde;
Daß du sollst bleiben ungetheilt
Bis auf die letzte Stunde.

Die Mode wechselt und du bist
Schon lange „meerumschlungen“;
Es wurde ja vom Zeitgeist selbst
Die alte Treu' bezwungen.

Und seh' in's treue Aug ich dir,
Ist mir's, als hört ich sprechen:
Am deutschen Vaterlande wird
Mein Tod sich schrecklich rächen.

Wie ich geraubt ward wird man Stück
Für Stück vom Leib ihm trennen,
Und die Geschichte wird mit Hohn
Das deutsche Volk dann nennen.

B.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Benachrichtigung

für Auswanderer nach Nordamerika.

Wir bringen hierdurch zur Anzeige, daß vom 1. März d. Js. anfangend, am 1. und 15. Tage eines jeden Monats schöne, schnellsegelnde, gekupferte und kupferfeste, große, dreimastige bremische Schiffe, erster Klasse, geführt von menschenfreundlichen erfahrenen Capitäns, nach den verschiedenen Häfen **der vereinigten Staaten von Nordamerika** von uns expedirt werden.

Die Ueberfahrtsbedingungen wurden im Interesse der Passagiere zweckmäßig abgeändert, indem jetzt das Passagegeld einschließlich des amerikanischen Armengeldes bestimmt wird und Kinder unter 10 Jahren stets fl. 10 weniger zahlen als der Preis für Erwachsene beträgt. Säuglinge unter 1 Jahr sind ganz frei.

Wir laden Auswanderungslustige ein, sich durch unsern bevollmächtigten Agent, Herrn **Joh. Matth. Kolb in Bayreuth** zu den bestimmten billigen Preisen guter Plätze zu versichern und werden unser Bestreben dahin gerichtet sein lassen, uns das bisher genossene große Vertrauen in gleichem Maaße zu erhalten.

Bremen, im Februar 1850.

Lüdering & Comp.,
Schiffs-Rheder, Kaufleute und Konsuln.

* * *

Unter Bezugnahme auf vorstehende Nachricht bitte ich resp. Auswanderungslustige, sich zur Abschließung von Ueberfahrtsverträgen an mich zu wenden, sichere denselben alle möglichen Vortheile zu und bin gerne bereit, auf Verlangen jede genauere Auskunft zu geben.

Bayreuth, im Februar 1850.

Joh. Matth. Kolb,
Nr. 106, Ecke der Kanzlei- und Maximilianstraße.

Renten-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Mit Beziehung auf die Bekanntmachung vom 6. Dezember v. J. wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **VII. Jahresgesellschaft** sich constituirt hat, nachdem 629 Mitglieder mit einem Einlagskapital von 60,025 fl. ihre Zustimmung zu dieser Maßregel ertheilt hatten. Von 14 Betheiligten mit 900 fl. war die Erklärung noch nicht eingelaufen und 22 mit 2400 fl., also eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl hatten die Rückzahlung verlangt. Das Nähere über den Stand der Gesellschaft wird der nächste Rechenschaftsbericht enthalten. Die Umwechselung der Kassenscheine gegen Renten- und Interimsscheine findet im Laufe des Sommers statt und es wird deshalb eine besondere Ausschreibung erfolgen.

Die Einzahlungen zur **VIII. Jahresgesellschaft** nehmen mit dem **1. Februar** l. Js. ihren Anfang und es erhalten die in den ersten fünf Monaten Eintretenden dabei eine kleine Zinsvergütung in der Art, daß sie im Februar 2 fl. 30 kr. im März 2 fl. — kr., im April 1 fl. 30 kr., im Mai 1 fl. — kr., und im Juni — fl. 30 kr. an jedem Hundert der Einlagssumme in Abzug bringen dürfen. — Die Nachzahlungen in die sieben älteren Gesellschaften, welche wegen der neuen Regulirung des Renten-Kapitals erst nach dem Erscheinen des gedruckten Rechenschaftsberichtes vorgenommen werden können, sind von dieser Vergütung ausgeschlossen.

Die Erben der im Jahre 1849 verstorbenen Mitglieder der Renten-Anstalt werden ersucht, die Anzeige sobald wie möglich, entweder bei der Bank selbst oder bei einem der aufgestellten Agenten zu machen und dabei den Todenschein vorzulegen, damit nach §. 31 der Grundbestimmungen Abrechnung mit ihnen gehalten werden kann.

München, 30. Januar 1850.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Der Vorstand
S. Freiherr von Eichthal.

Sonnabend den 9. Februar
findet wie alljährlich
eine Maskerade
in dem Saale zur goldenen Sonne für Jedermann statt, an welcher aber auch alle diejenigen Theil nehmen können, welche sich nicht maskiren wollen. Billets à 24 kr., Gallerie 6 kr., sind im Gasthof zur Sonne jederzeit, an der Kasse 30 kr., Gallerie 9 kr. zu haben. Anfang 8 Uhr. Für ausgezeichnete Musik, gute Beleuchtung, Essen und Getränke wird bestens Sorge getragen werden.

Koch zur Sonne.

Den Ankauf und Verkauf aller Arten Staats- und anderer coursmäßigen Werthspapiere, Zins- und Dividenden-Coupons vermittelt auf's Billigste
Friedrich Feustel
in Bayreuth.

Flachs und **Werggarn** billigst bei
Friedrich Feustel.

Im Hause des Herrn Bäckermeisters Vogel, der Kaserne gegenüber, wird ein Pferd, eine einspännige Chaise und ein Schlitten möglichst billig verkauft.

Am 4. d. Mts. wurde unter einer Bude ein schwarzer Regenschirm gefunden; bei dem derselbe der rechtmäßigen Eigenthümerin gegen Erstattung der Insertionsgebühren eingehändigt wird, sagt die Expedition d. Bl.

(Gefundenes.) Ein silberner Armring, mit Perlen und Steinen besetzt, wurde gefunden. Näheres in der Expedition.

Nr. 81 am Markt ist ein Logis im 2. Stock vorn heraus, mit oder ohne Meubles, auf Walkurgis zu vermiethen.

Quartiervermiethung.

Die mittlere Wohnung, vorne heraus, bestehend aus 2 heizbaren Stuben, Stubenkammer, Hauskammer, Bodenkämmerlein und Keller, oder eine andere in der Mitte hinten aus, bestehend aus Stube mit Alkov, Stubenkammer, Hauskammer und Keller, dann extra ein Stübchen im Hof, ist zu vermiethen bei

Wolfgang Staudt.

Ein freundliches Quartier in den Mansarden ist an eine kleine Familie zu vermiethen.

G. Reintsch,
Maximilianstrasse Nr. 12.

In Nr. 84 auf dem Markt ist ein Quartier, zwei Treppen hoch, und die Aussicht auf den Marktplatz, auf Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 38. 7. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 4. Febr. (LX. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind besetzt. Am Ministertisch: v. Lerchenfeld, v. Zwehl und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht der Präsident zur Fortsetzung der Berathung über Gesetzentwurf, die Verpflichtung zum Ersatz des bei Auflaufen dieselben des Rheins verursachten Schadens betr., über. Art. 3 nach der Regierungsvorlage lautet: Art. 3. „Die Distriktspolizeibehörden sind verpflichtet, sobald sie von einer in ihrem Distrikte vorgefallenen Beschädigung der im Art. 1 und 2 bezeichneten Art Kenntniß erhalten, sich unverzüglich an Ort und Stelle zu begeben, unter Beziehung von Sachverständigen die Größe des Schadens und die Umstände, unter welchen die Beschädigung stattfand, zu erheben und die darüber aufgenommenen Verhandlungen an das zuständige Gericht zu leiten finden." In dieser Fassung wird der Art. ohne weitere Debatte angenommen. Art. 4 des Reggs.-Entw. lautet: Art. 4. „Die betheiligte Gemeinde kann mit dem Beschädigten eine gütliche Uebereinkunft schließen und zwar 1) in Gemeinden mit magistratischer Verfassung durch den Magistrat, mit Zustimmung der Gemeindevollmächtigten; 2) in Landgemeinden durch den Gemeindeausschuß, in Gemäßheit eines zustimmenden Beschlusses der Gemeindeversammlung. In Ermanglung eines solchen Uebereinkommens entscheidet über die Verbindlichkeit zur Entschädigung und die Größe derselben das zuständige Gericht, in dessen strafrechtlichem Bezirke das Verbrechen oder Vergehen verübt wurde." Der Ausschuß schlägt vor, statt „zuständige Gericht" einzusetzen „das Kreis- und Stadtgericht." — In dieser Fassung wird der Artikel angenommen. Art. 5 des Reggs.-Entw. lautet: Art. 5. „Mehrere bei demnämlichen Vorfalle Beschädigte können gegen die haftbare Gemeinde in einer und derselben Klage auftreten. Wenn die Haftungsverbindlichkeit mehreren Gemeinden begründet ist (Art. 2.), so sind die Klagen in einer und derselben Klageschrift zu verbinden. Der Ausschuß schlägt folgenden Zusatz vor: „Die Klage auf Schadenersatz gegen die betheiligten Gemeinden oder den Staat auf den Grund dieses Gesetzes muß innerhalb eines Jahres vom Tage der Beschädigung bei Verlust des Anspruches dem Gerichte übergeben werden." Morgenstern wesentlich diesen Zusatz. Der Entwurf der Regierung mit dem Zusatz des Ausschusses werden angenommen. Art. 6 nach der Reggs.-Vorlage lautet: Art. 6. „Die Klagschrift wird der beklagten Gemeinde mitgetheilt, welcher innerhalb vierzehntägiger unerstreklicher Frist durch die Gemeindeverwaltung (Magistrat) die Vernehmlassung abzugeben hat. Weiterer Schriftwechsel findet nicht statt. Das Gericht hat hierauf in summarischem Verfahren den Thatbestand, die Größe des Schadens und die Umstände, unter welchen er zugefügt wurde, von Amtswegen zu erheben und hierauf den Beschädigten, sowie der beklagten Gemeindeverwaltung die Einsicht der Akten zu gestatten. Nach geschlossenem Verfahren wird in öffentlicher Sitzung über den Zuhalt der Akten vorgetragen. Dem Klager, wie der beklagten Gemeindeverwaltung ist gestattet, bieder Anträge auch auf wiederholte Schätzung zu stellen. Erkenntnisse auf Beweis, Eideszuschiebung und Eidesauflage finden nicht statt. Das Gericht entscheidet, nach Vernehmung des Staatsanwaltes, in einem und demselben Urtheile, über die Verpflichtung zum Schadenersatze, über dessen Betrag, über das Verhältniß, in welchem mehrere Gemeinden haften, Artikel 2, und über die Prozeßkosten. Er hat sein Urtheil nach seiner, durch die Prüfung der vorgebrachten Beweise begründeten Ueberzeugung, ohne an Beweisregeln gebunden zu sein, zu fällen. Der Ausschuß schlägt vor, in Absatz 4 statt „Anträge auf wiederholte Schätzung" zu setzen „Anträge auf Ergänzung der gemachten Erhebungen". Dieser Artikel wird ohne weitere Debatte angenommen. Art. 7 und 8 werden ebenfalls ohne Discussion und Beeänderung durch den Ausschuß angenommen. Sie lauten: Art. 7. „Gegen dieses Erkenntniß ist Berufung an die zweite Instanz zulässig. Die Berufung muß binnen einer Frist von vierzehn Tagen eingereicht werden, und binnen einer gleichen, von dem Tage der Mittheilung der Berufung laufenden Frist, ist die Einreichung einer Nebenbeantwortung gestattet. Die zweite Entscheidung erfolgt nach vorgängiger öffentlicher Verhandlung (Art 6). Gegen das zweitrichterliche Urtheil ist kein weiteres Rechtsmittel zulässig." Art. 8. „Wenn eine Gemeinde sich durch Uebereinkunft zum Schadenersatze verpflichtet hat, oder zu solchem Ersatze rechtskräftig verurtheilt ist, so hat die derselben vorgesetzte Verwaltungsbehörde den Vollzug zu betreiben. Zu diesem Zwecke wird ihr von dem Gerichte erster Instanz eine Abschrift des Urtheils zugestellt." Art. 9 der Rggs.-Vorlage lautet: „Zur Deckung der für den Schadenersatz und die Kosten erforderlichen Mittel wird eine Umlage auf die Gesammtheit der Einwohner der Gem.-Bez., welche darin ihren ständigen Wohnsitz haben, nach Maßgabe der vereinigten direkten Steuern erhoben. Hiezu bringen Wiedenhofer und Lerchenfeld Modifikationen ein. An der Debatte betheiligen sich Kirchgeßner, Stöcker, Lang, Wallerstein, Feordean, Ruland, Lerchenfeld, Pfeiffer, Wiedenhofer, Reser, Steinsdorf, Ministerialcommiss. Kiliani. Der Art. 9 wird bei hierauf erfolgter Abstimmung in der Fassung der Modifikation Wiedenhofers angenommen. Demgemäß muß der Art. 9 folgendermaßen lauten: „Zur Deckung der für den Schadenersatz und die Kosten erforderlichen Mittel soll eine Umlage auf die Gesammtheit der Steuerpflichtigen in der Gemeinde nach Maßgabe der vereinigten direkten Steuern erhoben werden. Art. 10, 11, 12 und 13 werden in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Sie lauten: „Art. 10. Die Vertheilung der Umlage auf die einzelnen Beitragspflichtigen geschieht in Gemeinden mit magistratischer Verfassung durch den Magistrat unter Zustimmung der Gemeindebevollmächtigten, in Landgemeinden durch den Gemeindeausschuß mit Genehmigung der Gemeindeversammlung. Wenn die Vertheilung binnen dreißig Tagen nicht erfolgt ist, so wird dieselbe durch die vorgesetzte Verwaltungsbehörde unverzüglich auf Kosten des Säumigen festgestellt." Artikel 11. „Die nach Artikel 10 gefaßten Beschlüsse über die Vertheilung der Umlage sind durch Anschlag am Gemeindehause bekannt zu machen und sogleich vollziehbar. Gegen dieselben eingelegte Beschwerden schieben den Vollzug nicht auf." Art. 12. „Die zwangsweise Beitreibung der Umlage geschieht nach den über Beitreibung der Gemeindeumlagen geltenden gesetzlichen Bestimmungen." Art. 13. Auf Anregung der in Art. 10 Abs. 1 bezeichneten Organe der ersatzpflichtigen Gemeinde, kann die vorgesetzte Verwaltungsstelle die vorschußfreie Bezahlung der Entschädigung aus dem Gemeindevermögen gestatten und für den Rückersatz durch Umlage (Art. 9) eine Frist bewilligen, welche jedoch in keinem Falle die Dauer von zwei Jahren überschreiten darf." Nach diesem Artikel schlägt der Ausschuß als Art. 14 neu einzusetzen vor: In dem Falle, wo die Gemeinde, in welcher die Beschädigung vorfiel, nach Art. 1 für den Schaden haftet, dieser aber in Gemeinschaft mit Einwohnern einer oder mehrerer fremden Gemeinden verübt wurde, steht der ersteren der Regreß gegen die letztere oder die letzteren Gemeinden zu." Dieser neue Artikel wurde jedoch von der Kammer nicht beliebt. Artikel 14 nach der Vorlage lautet: „Artikel 14. Die Gemeinde, sowie im Falle des Artikel 2 der Staat, haben das Recht, den für Schadenersatz gemachten Aufwand von den Ausführern des Schadens und von den Theilnehmern an der Zusammenrottung, sowie von denjenigen, welche mit Verletzung ihrer Dienstpflicht durch grobe Fahrlässigkeit die Maßregeln unterließen, durch welche die Beschädigung gehindert werden konnte, zurückzufordern. Die Gemeindebehörde ist verpflichtet, diesen Regreß geltend zu machen. Eine bei dem ersten Verfahren (Art. 6) eingelegte Streitverkündung ist hiezu nicht erforderlich." Der Ausschuß schlägt vor: Nach Absatz 1 ist der Zusatz zu machen: „Bei Zahlungsunfähigkeit dieser letzten Personen, insofern die Gemeinde oder der Staat Mitbetheiligte sind, hat die Staatskasse die Zahlungsverpflichtung den Gemeinden gegenüber zu übernehmen." Ruhhard schlägt vor, die Worte „grobe Fahrlässigkeit" auszulassen. Arnbeim und Dr. Schmidt bringen noch andere Anträge ein. Der Artikel wurde mit der Modifikation des Abg. Ruhhard angenommen. Art. 15 wurde ohne weitere Debatte nach dem Regierungsentwurf angenommen. Er lautet: „Art. 15. Die Bestimmungen der Art. 4—7 inclusive des gegenwärtigen Gesetzes sind bei Ent-

Digitized by Google

schädigungsklagen gegen den Staat in entsprechende Anwendung zu bringen." Art. 16 nach der Reggs.-Vorlage lautet: „Art. 16. Gegenwärtiges Gesetz tritt in den Kreisen desselben des Rheins mit dem Tage der Bekanntmachung durch das Gesetzblatt in Wirksamkeit. Die Staatsminister der Justiz und des Innern sind mit dem Vollzuge desselben beauftragt." Zu diesem Artikel bringt Fernbran eine Modifikation ein, welche jedoch verworfen und die Fassung des Reggs.-Entwurfs angenommen wird. Hierauf verliest der Präsident den von dem Ausschusse beschlossenen Wunsch, der dem Gesetze anzufügen sei. Derselbe lautet: Es möge das kgl. Staatsministerium baldmöglichst ein Gesetz über das Aufgebot der bewaffneten Macht und die Anwendung der Waffengewalt bei Zusammenrottungen bett. einbringen lassen. Dieser Wunsch erhielt auch die Zustimmung der Kammer. Der Präsident verliest hierauf behufs der namentlichen Abstimmung das ganze Gesetz, welches hierauf mit 118 gegen 12 Stimmen (Wallerstein, Preß, Schmid a. B., Schmidt a. W., Scheidemantel, Tafel, Reinhard, Keib, Cremer, Mergenthaler, Köhl, Rudhart) angenommen ward. Der Präsident schließt hierauf um 2 Uhr die Sitzung, ohne eine weitere Anzeige zu machen.

Deutschland.

München, 5. Febr. Die für unser Königshaus so betrübenden Nachrichten aus Griechenland haben namentlich den König Ludwig und die Königinn Therese tief ergriffen, deren Liebling König Otto ist. Der Verkehr zwischen unseren Ministerpräsidenten, dem König Ludwig und den Gesandten der europäischen Großmächte ist seit dem Bekanntwerden jener Vorgänge äußerst lebhaft und finden deshalb täglich mehrere Konferenzen statt.

München, 4. Febr. Laut Allerhöchster Verordnung vom 31. Jan. l. J. haben alle Angestellte des k. Hof- und Staatsdienstes welchen bisher lange weiße Beinkleider gestattet waren — vom 15. März l. J. an, zu ihren gewöhnlichen Civil-Uniformen lange Beinkleider von der Anchfarbe des Rockes mit 1 Zoll 6 Linien breiten goldenen oder silbernen Tressenbesatz, je nach der goldenen oder silbernen Stickerei der Uniform zu tragen. (R. M. Z.)

München, 5. Febr. In der Kammer der Reichsräthe ist Hr. v. Riethammer zum Referenten des Vereinsgesetzes ernannt und soll sein Referat bereits in Angriff genommen haben, so daß im Laufe dieser Woche noch die Vorträgerstattung im Ausschusse und vielleicht auch in der Kammer zu erwarten stehe.

Das Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Verordnung, die Errichtung von Gewerbes- und Handelskammern betr. (in 34 Artikeln), deren Entwurf schon vor mehreren Monaten veröffentlicht worden ist. In jenen Städten und Bezirken des Königreichs, wo wegen eines erheblichen gewerblichen und Handelsverkehrs das Bedürfniß einer Vertretung der gewerblichen und Handelsinteressen obwaltet, sollen auf Antrag von Betheiligten Gewerbe- und Handelskammern errichtet werden. Eine Gewerbe und Handelskammer umfaßt drei selbstständige Abtheilungen: 1) für die Gewerbe (Gewerberath), 2) für die Fabriken (Fabrikrath) und 3) für den Handel (Handelsrath).

Die N. M. Ztg. läßt sich aus Frankfurt schreiben: Wie wir vernehmen, beabsichtigt die kgl. bayerische Regierung die bereits mit viel Kostenaufwand längst abgesteckte Eisenbahn von Bamberg nach Frankfurt mit dem Beginn der besseren Jahreszeit in Angriff zu nehmen.

München, 5. Febr. Gestern Abends ward beim Huberwirth in der Karlsstraße eingebrochen und eine bedeutende Summe, man sagt an 3000 fl. und ein Schmuck gestohlen.

Zweibrücken, 29. Jan. In ihrer Sitzung vom 28. Jan. hat die Anklagekammer des kgl. Appellationsgerichts auf den Grund des Amnestiegesetzes die Einstellung des Verfahrens gegen 23 Personen verordnet. Vor die Zuchtpolizeigerichte wurden verwiesen zur Aburtheilung wegen gesetzwidriger Verhaftung, wegen freiwilliger Mißhandlung und wegen Einmischung in öffentliche Funktionen mit Verletzung der Person oder des Eigenthums: 9 Beschuldigte.

Berlin, 3. Febr. In drei Tagen soll die preußische Verfassung beschworen werden, und wenigstens stehen 42 von den Männern, die zur Schöpfung einer Verfassung für Preußen berufen waren, vor dem Richter. Eine Mißwahl an der Verfassung, die jetzt beschworen werden soll, fällt diesen Männern freilich nicht zur Last, aber immerhin bleibt es ein böses Omen, daß an dem Tag, an dem die Vollendung des Baues gefeiert wird, über Diejenigen zu Gericht gesessen werden soll, die zu dem Bau die ersten Steine herbeigetragen haben. Die Vertreter der Minderheit des Volkes werden an der Tafel des Königs speisen, die durch den übereinstimmenden Willen des Königs und des Volks berufen gewesenen müssen zum Theil das Gastrecht in Anspruch nehmen, weil sie die Kosten nicht zu tragen im Stande sind, welche ein längerer Aufenthalt in Berlin erfordert. Für Viele — die meisten sind unbemittelte Landleute und Handwerker, stolpenbirte Pfarrer, Lehrer und Beamte — waren schon die Reisekosten kamen erschwinglich und es hat hier durch ihre Freunde unentgeltliches Unterkommen für sie beschafft werden müssen. Gestern war eine wichtige Conferenz der Angeklagten mit den Vertheidigern Dorn, Volkmar, Gall und Stieber. Die große Anzahl der Conferirenden machte eine parlamentarische Leitung der Debatte nothwendig. Volkmar präsidirte den Verhandlungen, die mit einer förmlichen Abstimmung schlossen. Schultze-Delitzsch's hinreißende Beredsamkeit und Bucher's scharfe klare Entwickelung entschieden in den meisten Fällen, in denen eine Meinungsverschiedenheit über die Taktik der Vertheidigung obwaltete.

Berlin. In mehreren Blättern findet sich das Gerücht, die Regierung beabsichtige, einzelne Beamte, welche gegen die Königliche Botschaft in den Kammern gestimmt, ihres Dienstes zu entlassen oder zur Disposition zu stellen. Die Parlaments-Correspondenz nimmt dieses Gerücht auf und erweckt damit leicht den Schein seiner Zuverlässigkeit, weil sie, wie bekannt, in nahen Beziehungen zu der Kammerfraktion steht, welcher die bezeichneten Beamten zum größeren Theil angehören. Eine direkte Widerlegung scheint uns nicht nothwendig, da im Verlauf der Zeit selbst das Gerücht sich als völlig aus der Luft geschöpft, herausstellen wird. Ein Anlaß zu einer solchen Annahme war aber um so weniger gegeben, da man sich nach den bisherigen Erfahrungen, obwohl sehr erklaulich Fälle eines Konflikts der parlamentarischen und der amtlichen Stellung der Angeordneten vorgekommen sind, der Regierung gewiß nicht verwerfen konnte, daß sie in diesem Punkte bereits die Konsequenzen des französischen Konstitutionalismus adoptirt habe. (C. C.)

Berlin, 3. Febr. Der Prinz von Preußen ist am Freitag Nachmittag hier eingetroffen. — Auf Befehl Se. Majestät wird ein großes Bild, die Eidesleistung darstellend, von einem namhaften Künstler angefertigt werden. — Seit gestern soll, so berichtet das C. B., in Folge persönlicher Annäherung eine Verständigung zwischen der preußischen und mecklenburg-schwerinschen Regierung in nahen Aussicht stehen. Gr. v. Schleinitz, der von seiner Krankheit wieder genesen ist, soll das Verdienst haben, wesentlich zu der nahe bevorstehenden Ausgleichung der Differenzen beigetragen zu haben. (K. Z.)

Stuttgart, 2. Febr. Es geht hier das Gerücht, eine Abtheilung Soldaten sei wegen vorgekommener bedeutender Exzesse ins Unterland beordert worden. Nach einzelsgenere genauerer Erkundigung ist nur so viel daran wahr, daß auf Requisition des Forstamts Komburg deutlaubte Unterofficiere und Soldaten aus der Nähe, zuverlässige Leute, aufgefordert werden sollen, zur Verstärkung des Forstpersonals gegen die vielen und immer stärkeren Wildfrevel, also für zur Verfügung der Behörden zu stellen — wofür sie, so lange diese Verwendung dauert, ein Taggeld erhalten sollen. (Württemb. J.)

Wien, 2. Febr. Wie wir aus zuverlässiger Quelle hören, beabsichtigt das Ministerium der äußern Angelegenheiten der österreichischen Gesandtschaft in Athen die Weisung zukommen zu lassen, sich in der englisch-griechischen Differenz vollkommen im Einklange mit dem Benehmen der kais. russischen Gesandtschaft zu verhalten. — Sicherm Vernehmen nach sollen österreichische Kriegsschiffe nach den griechischen Gewässern zur Observation gesendet werden. (Augsb. Allg. Z.)

Wien, 30. Jan. Ich kann Ihnen die höchst wichtige Nachricht mittheilen, daß sich der Papst mit den katholischen Mächten über die Verfassung des Kirchenstaates endlich geeinigt hat. Diesem Uebereinkommen zufolge bleibt das Motu proprio Pius IX. vom v. J. die Grundlage derselben. In der weiteren Ausführung soll der Kirchenstaat in 4 Legationen getheilt werden, deren jeder ein Cardinal als politischer Chef vorstehen wird. Eben so soll ein Mitglied des heiligen Collegiums Präsident des Ministerrathes unter dem bisher üblichen Titel: Staatssekretär stehen; derselben Körperschaft werden auch der Finanzminister der Consulta (?) angehören. Die Verhältnisse zwischen Laien und Priester im Betreff der übrigen Aemter ist jedoch noch nicht festgesetzt. (F. J.)

Schweiz.

Aus der Schweiz, 1. Febr. Eine für die Politik gewiß nicht unwichtige Neuigkeit ist eine Bestellung Radetzky's in Zürich von 2 Kanonenbooten und 1 Dampfschiff für den Lago Maggiore, welcher zum Theil in's Gebiet Tessin, zum Theil in die Lombardei fällt. Die am Lago Maggiore gelegene Tessiner Feste Locarno ist ein Schlüssel zum Einmarsch in die Schweiz.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Man will hier wissen, es werde bald eine Erklärung der Mächte, welche die Verträge von 1815 unterzeichneten, erscheinen, wonach die Schweiz wegen der Vernichtung der alten Bundesverfassung gegenüber als nicht mehr neutral, sondern als dem Recht des Kriegs aussetzt betrachtet werden solle.

Paris, 31. Jan. Die „Presse“ sagt: „Man versichert, daß eine diplomatische Note der schweizerischen Regierung gestern im Ministerium des Auswärtigen angelangt sei. Diese Note beziehe sich auf die Forderungen Preußens und Oesterreichs. Die Regierung der Schweiz erklärt, daß die Schweiz keinen Krieg gegen die europäischen Nationen unternehmen will; daß sie aber, wenn ohne rechtmäßige Beweggründe sich eine Coalition gegen ihre Unabhängigkeit bildet, diesenigen von ihrem Gebiet zurückschlagen wissen wird, welche etwa dasselbe verletzen wollen.“

Paris, 31. Jan. Wenn die Schweiz nicht nachgibt, so wird für 2. Napoleon eine große Verlegenheit erwachsen. Früher als Flüchtling gastfreundlich in der Schweiz aufgenommen und sodann sie zu verwüsten gedrohigt, um ihr Unannehmlichkeiten zu ersparen, wird er sich schwer zu Vertheidigung an Maßregeln der Strenge entschließen können, unter denen er selbst zu leiden hatte. Andererseits wäre, wenn er die ohne Zweifel schon feststehenden Maßregeln der großen Mächte verhindern wollte, ein gewaltiger Conflikt unvermeidlich. Die Neutralität dürfte aber ebenfalls unmöglich sein, wenn auch L. Napoleon sich dazu entschließe, da Frankreich schwerlich ruhig zusehen wird, wenn deutsche Heere in die Schweiz einrücken, um dort nach Gutdünken zu schalten und zu walten. Stellte die Nachricht von der beschlossenen Einschreitung sich bestätigen, so wird diese Angelegenheit in Kurzem die Hauptfrage unserer auswärtigen Politik bilden. (K. Z.)

Paris, 1. Febr. In ihrer gestrigen Sitzung genehmigte die Nationalversammlung in dritter und letzter Berathung den Handels- und Schifffahrtsvertrag mit Belgien. Es ist bezeichnend, daß einige Redner ihn als für Belgien allzugünstig angriffen und deshalb seine Verwerfung oder Umgestaltung beantragten, während mehrere Redner in den belgischen Kammern heftig gegen ihn eiferten, weil er, wie sie meinten, Bestimmungen enthalte, die dem Interesse Frankreichs allzuzünstig seien. Heute beschäftigte sich die Nationalversammlung mit einem Vorschlage von Corbier, der zum Zweck hat, die lästige oder unnütze, von Volksvertretern aufgehende Gesetzentwürfe in den Ausschüssen der Nationalversammlung und ohne öffentliche Discussion zu beseitigen. Der Vorschlag ist offenbar gegen die mitunter sehr unbequemen Einmischungen und Anträge der äußersten Linken gerichtet.

Die Sitzungen der Nationalversammlung dürften demnächst wieder interessanter werden, als sie es jetzt sind, wenn, wie man ankündigt, die Regierung ein Gesetz einzubringen beabsichtigt, wonach den Präfekten das Recht eingeräumt werden soll, die Maires nach Gutdünken abzusetzen, während der Regierung das Recht zusehen soll, sie zu ernennen, ohne erst bei dem Municipalrath anzufragen. Bei der Berathung über dieses Gesetz, fürchtet man, werde die schon oft als bevorstehend angekündigte Spaltung im Schooße der Mehrheit wirklich zum Ausbruch kommen. Die Trennung in zwei Lager außerhalb der Nationalversammlung ist eigentlich schon vollbracht, indem sich die Legitimisten und Orleanisten von ihren beiderseitigen parlamentarischen Gesellschaften einander sorgfältig ausschließen. (D. Z.)

Paris, 1. Febr. In einem heute Mittag unter L. Napoleons Vorsitz gehaltenen Ministerrathe, dem der englische Gesandte beiwohnte, soll es nach der „Estafette“ zu einer sehr wichtigen und ernsten Discussion über die griechische Frage gekommen sein. Demselben Blatte zufolge hat der Minister des Auswärtigen einen Cabinets-Courier nach Athen abgefertigt, welcher unserem dortigen Vertreter wichtige Depeschen in Bezug auf die zwischen der englischen und griechischen Regierung entstandenen Zerwürfnisse überbringt. (Köl. Z.)

Paris, 2. Februar. Die letzten Augenblicke des seiner Krankheit erlegenen Bruders Leotade (bekanntlich wegen eines zu Toulouse begangenen Mordes mit Rothzucht zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt) werden vielfach besprochen. Es wird erzählt, er habe fast bis zu seinem Tode sein völliges Bewußtsein gehabt und die Betheuerung seiner Unschuld mit klarer und fester Stimme ausgesprochen. Als jedoch wenige Minuten vor seinem Tode das Bewußtsein ihn verließ, soll er wie im Fieber ausgerufen haben: „Der Gottlose! er tödtet sie! er hat sie getödtet!“ Man fragt sich, ob nicht etwa der einfache Klosterbruder einem höher gestellten Verbrecher zum Opfer gebracht worden ist. (D. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Jan. Das Morning Chronicle wünscht Preußen dazu Glück, daß es durch die Nachgiebigkeit seiner Kammern für jetzt den verhängnißvollen Folgen entgangen sei, welche die Entlassung der Minister oder die Auflösung der Nationalversammlung für das Land nothwendig hätten haben müssen. Indeß sei die Gefahr nicht vorüber, wenn auf der Regierung nicht gelänge, durch ein von jetzt an aufrichtiges Verfahren das Mißtrauen und den Glauben wieder herzustellen, welche durch die letzten Maßregeln der Krone im Lande nothwendig auf's tiefste erschüttert sein müßten. Selbst die gemäßigsten, selbst die conservativsten Blätter Englands sprechen sich in diesem Sinne aus, so daß es uns noch nicht gelungen ist, ein englisches Urtheil aufspüren und registriren zu können, welches dem Verfahren der Krone günstig lautete.

In Irland ereignete sich am 29. Jan. wieder ein schauerlicher Unglücksfall. In einem Arbeitshause zu Limerick verbreitete sich zwischen 6 und 9 Uhr Abends faischer Feueralarm, worauf die armen Insassinnen die gemiethete Leben mit solcher Hast zu retten suchten, daß im Gedränge auf der Treppe und im Flur 37 Weiber erdrückt, erstickt und zu Tode getreten, 29 aber in einer Weise verletzt wurden, daß man für ihr Leben fürchtet.

Rußland und Polen.

Der Breslauer Zeitung wird von der polnischen Grenze geschrieben: Zufolge sicherm Vernehmen sollen jene Truppentheile, welche sich mehr im Innern von Polen befinden, binnen kurzem an die preußische Grenze herangezogen werden. Die Ursache zu jener ungewöhnlichen Truppenanhäufung entlang der westlichen Grenze soll die Besorgniß sein von möglicherweise ausbrechenden Feindseligkeiten zwischen Preußen und Oesterreich. Als Besatzung dazu wird angegeben, daß Preußen zu gegenwärtig einen Reichstag nach Erfurt zusammenberufe, zu dem Zwecke, sein Gebiet in Deutschland zu vergrößern oder doch wenigstens einen Theil desselben seiner Oberhoheit zu unterwerfen. Dadurch würden aber Oesterreichs alte Rechte benommen, die es nicht aufgeben kann und mag. Es werde demnach Oesterreich zur Wahrung seiner Rechte eine Armee an die preußische Grenze heranziehen, um seinen Einsprachen nöthigenfalls Nachdruck geben zu können. Rußland muß ein Gleiches thun, um auf alle Eventualitäten ebenfalls gefaßt zu sein und als treuer Bundesgenosse Oesterreichs demselben jederzeit zu Hülfe eilen zu können. (D. A. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Jan. Der Reichstag ist heute eröffnet worden. Um 12 Uhr Mittags erschienen der König mit seinem Hofstaate, der Erbprinz und sämmtliche Minister in dem frühren Saale der Reichsversammlung, der nunmehr dem Volksthing eingeräumt ist, auf dem Schlosse Christiansborg.

Griechenland.

Athen, 21. Jan. Wir haben vor etlichen acht Tagen das englische Geschwader nach dem Piräeus segeln, und nach seiner Ankunft stellten der englische Gesandte, Herr Wyse und Admiral Parker, nämlich folgende Forderungen an unsere Regierung: 1) Griechenland soll dem Juden Pacifico eine Entschädigungssumme von 800,000 Drachmen zahlen wegen der Plünderung, die er vor beinahe drei Jahren, während der Ostertage, durch den Pöbel erlitten. 2) Es soll 41,000 Drachmen zahlen als Entschädigung für Hrn. Finlay, wegen einiger Grundstücke, die durch den Schloßgarten weggenommen wurden. 3) Es soll 2000 Thaler zahlen als Entschädigung für ein jonisches Fischerboot, welches vor einigen Jahren an der Mündung des Achelous durch Räuber ausgeraubt wurde. 4) Es soll als Genugthuung 2000 Thaler zahlen für einige Jonnischen, welche in Elis, während des Aufstands von Lysandros insultirt sein sollen. 5) Es soll nach der Meinung des Lord Palmerston und dem Gutachten der Räthe der Krone 500 Pf. St. als Strafgeld zahlen, weil die griechische Regierung nicht zeitig auf die obigen Forderungen geantwortet hat. 6) Verlangt England die Abtretung der zwei kleinen Eilande Sapienza und Elaphonisi. Diese Forderungen stellt das mächtige England an das kaum erstandene Griechenland, und weiß im voraus, daß dieselben nicht erfüllt werden können. Eben deßwegen hat es sie gestellt, damit es einen Vorwand zu Gewaltthätigkeiten bekomme. Was aber will England damit erreichen? Einige meinen, daß es, um gleich das Kind beim rechten Namen zu nennen, auf die Entehrung unsers Königs abgesehen sei durch die Hervorrufung eines Aufstands, zu welchem die Beschlagnahme unserer Zollämter, die Blokirung unserer Hafen und die Hinderung unseres Handels führen werden. Andere gehen noch weiter und wollen in diesen Maßregeln und Forderungen die Beschönigung einer bevorstehenden Occupation Griechenlands durch die Engländer sehen, um jedenfalls der russischen Occupation der walachischen Fürstenthümer

Digitized by Google

ein Gegengewicht zu stellen. Es wäre nichts leichter als Griechenland zu besetzen; denn es hat keine Macht dagegen anzukämpfen, und wenn es die Eifersucht der übrigen Großmächte, oder die Sympathie der Völker Europa's nicht beschützt, so ist es unrettbar verloren, und England gewinnt ein Land, dessen Wichtigkeit durch kein anderes aufgewogen werden kann. Wenn übrigens England die Entthronung König Otto's durch einen Aufstand im Lande sich vorgesetzt hätte, so hätte es sich gewaltig verrechnet, denn keine anderen als die von ihm ergriffenen Maßregeln könnten besser wirken, das Nationalgefühl zu erheben und die Liebe der Nation zu ihrem König bewerkstetten zu lassen. Wie haben die klare Ueberzeugung daß wir England nicht den geringsten Widerstand leisten können; aber wir sind so durchdrungen von der Ungerechtigkeit desselben, daß wir ihm nicht nachgeben können, sondern es aufs Aeußerste kommen lassen werden. Wir richten unsere Hoffnung auf Gott, auf die öffentliche Meinung Europa's, auf die Gerechtigkeit der Großmächte und auf das Zartgefühl der englischen Nation, und wir stehen nicht an, an ihr Forum gegen die Ungerechtigkeit und die Gewaltthätigkeit der englischen Regierung zu appelliren."

Athen, 29. Jan. Die englischen Zwangsmaßregeln sind verschärft. Den griechischen Handelsschiffen ist das Auslaufen aus griechischen Häfen untersagt. Die Gesandten von Rußland und Frankreich haben dagegen Vorstellungen gemacht. Die Handelsschiffe im Piräus sind sowie von englischen Matrosen nach Salamis geschleppt worden. In Athen und im ganzen Lande ist Ruhe und Begeisterung für König und Regierung. Herr Tricoupis geht als Gesandter heute nach Paris, Zographos über Wien nach Petersburg. (N. M. Z.)

Ostindien.

Ueber Marseille ist eine Ueberlandpost mit Bombayer Zeitungen bis zum 3. Jan. eingetroffen. In Britisch-Indien, mit Einschluß des Pendschâb, herrsche die tiefste politische Stille; nur hatte der gegen den Gebirgsstamm der Jusufzies, welcher der englischen Regierung in Lahor die Steuern verweigerte, entsandte Executionszug unter Oberst Lawrence einige Scharmützel zu bestehen, in denen die Eingebornen gefochten wurden. Die Stadt Bombay ward in der Nacht vom 26. Dec. von einem Erdbeben — eine Seltenheit in jener Gegend — heimgesucht, welches jedoch keinen erheblichen Schaden anrichtete. Die Cholera trat in dieser Heimsuchenschaft sehr mild auf. Dieß ist die ganze Summe von Nachrichten. (A. Z.)

Vermischtes.

München, 5. Febr. Das Maskenfest der Künstler, alljährlich ein neues Ereigniß in der Geschichte unseres geselligen Lebens, versammelte gestern wieder ein paar Tausend Personen aus allen Ständen im k. Odeonsaale. Das Fest eröffnete eine allegorische Idylle „der Frühling im Winter". Wer aus dem reinen Herzen der Liebe das Kleinod nicht verlor, wer die Weihe der Empfindung nie befleckte, wer sich an den Thaten der Ahnen zu feischem Thatenmuth begeistern kann, — der hat den Frühling im Winter. Diese Grundidee ist durch dramatische Gestalten versinnlicht. Liedfeldchen mit schwesterlichen Spinnerinnen sitzen traulich am Rocken, während draußen das winterliche Schneegewand an Baum und Flittern hängt. Junker Spaßvogel aus mahnt ab von der Melancholie, indem er die Freuden malt, die auch der Winter in seinem Schooße trägt, welcher sich mit dem Frühling versöhnt. In dem amphitheatralischen Raume des Saales erfand sich die Bühne. Plötzlich wandelten sich die winterlichen Dekorationen in des Lenzes heitere Farben und von Schlafmützen, deren jeder Gast bei seinem Eintritt in den Saal eine erhalten hatte, hob auch Jeder die weiße Hülle hinweg und Tausende von bunten Narrenkappen waren an ihrer Stelle. Der Zufall spielte auch hier wieder ein ironisches Spiel; Hr. v. d. Pfordten hatte eine schwarz-gelbe, die Abg. Sepp und Lasaulx und A. rothe Jakobiner-Mützen, während Dr. Prell und andere Mitglieder der äußersten Linken in weiß-blauen Narrenkappen eine herzhaft Figur machten. Prof. v. Hermann's Mütze hatte keine Farbe. Anwesende waren beide Könige, Prinz Wilhelm von Preußen, die Prinzen Luitpold und Adalbert, Herzog Max, beide Königinnen und die weiblichen königlichen Hoheiten. Prinz Ludwig besonders fühlte sich unter seinen Künstlern recht heiter, und verscheuchte ein paar Stunden den Sturm, der den griechischen Thron seines Sohnes Otto dermalen erschüttert. Zu dem gestrigen Feste fanden sich von Wien, Berlin und Dresden Gäste ein. Am Samstag wird dasselbe wiederholt; die Einnahme ist für den hier bestehenden Unterstützungsfond für arme und kranke Künstler bestimmt. Erst mit dem anbrechenden Tage verließen die letzten Gäste den Schauplatz der Lust.

Wie groß die Anlust der Wiener sei, läßt sich aus dem Umstande beurtheilen, daß während der dießjährigen Faschingsperiode wöchentlich im Durchschnitte 350 Bälle und Tanzunterhaltungen, ohne Einrechnung der Hausbälle, abgehalten wurden.

Wunsiedel, 5. Febr. Traurig aber wahr ist es, daß sich bei uns eine sogenannte freie christliche Gemeinde gebildet hat, ob dieselbe aber, wie in öffentlichen Blättern steht, reißende Fortschritte macht, das lassen wir dahin gestellt sein. — Hier befindet sich eine Person, die wir den Ex-Pfarrer nennen, und der durch den von ihm im Jahre 1848 gegründeten Volksverein viel Unzufriedenheit erregte, die leicht erregbaren Gemüther bis zu einem hohen Grad aufstachelte und endlich den bekannten Thomson an die Spitze schob, sich aber bei guter Zeit zurückzog. Als nun in der jüngsten Zeit dieser Volksverein sich aufzulösen drohte, da kam es auf den Einfall, die Unzufriedenen mit neuen religiösen Grundsätzen in Schwindel zu erhalten, weßhalb er eigenmächtig an Hrn. Bättig nach Nürnberg schrieb, und denselben hier leichliche Ernte versprach. Dieser Herr täuschte sich, seiner eigenen Aussage gemäß, gar sehr, denn nach der jetzt veröffentlichten Liste dieser sogenannten christlichen Gemeinde beträgt der Seelenzahl nur gegen 60 Köpfe. Traurig, aber wahr ist es ferner, daß dieser Ex-Pfarrer seinen Kopf wiederum aus der Schlinge zog, und einen Bauern aus dem Dorfe Hohlenbrunn als Kirchenvorsteher erwählen ließ, sich selbst aber gar nicht betheiligte, jedoch Aufsätze über diese kirchlichen Umtriebe in allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen und Blättern einrücken ließ. Noch trauriger ist es aber, daß die nehmlichen Coryphäen, welche in den Jahren 1848 und 1849 an der Spitze des Volksvereins standen, nun wieder bei dieser sogenannten Kirchengemeinde oben anstehen, und hier wieder nichts weniger als ruhig seyn wollen. Was ist ferner an denselben sogenannten Geistlichen, — wir haben schon den zweiten hier, — es ist auffallend, daß sie gerade Hecker'äre tragen, daß sie gute Amphibien sind und sich den Wein, das Bier und gutes Essen wohl schmecken lassen, weßhalb sie sich in den besuchtesten Gasthof einquartieren. Und was ist endlich ihre geistliche Lehre, nichts als ein Verhöhnen, Verspötteln und Lächerlichmachen der Bibel, ein Aufstehen gegen die bestehenden kirchlichen Gebote und Verordnungen, ein Verspotten der Geistlichen und eine Herabwürdigung derselben und in specie ihrer Amtsiracht. Was soll das z. B. für eine Ausstheilung des heil. Abendmahls sein, wo Jeder so viel fressen kann als er nur will, wo mit nach Hause reservirten darf; wenn diese Handlung in einem Wirthshause gehalten wird, und die Leute hinzugetrieben werden, wie die Schweine an ihre Tröge. Unsere Leute sage ich, sind blos damit aufgestachelt worden, daß man ihnen vorzag, bei kirchlichen Handlungen den Geistlichen in dieser neuen Gemeinde nichts mehr schuldig zu sein, und daß bisher unsere Pfarrer die Leute übervortheilen hätten, das gefiel ihnen, deßhalb betheiligten sich auch vorzüglich solche Väter, die viele Taufen bezahlen zu müssen glauben.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Konzert-Anzeige.

Das für den 9. d. Mts. angekündigte Konzert wird erst **Donnerstag den 14. d. Mts.** stattfinden, also für die früheren Tage der Sonnenfaat durch die Karneval-Unterhaltungen in Anspruch genommen ist.

Eintracht.

Die Eintrittskarten für den am 12. d. Mts. stattfindenden Ball werden von Donnerstag den 7. d. Mts. an jeden Nachmittag von 2—5 Uhr im Gesellschaftslokale an die Herr. Subscribenten abgegeben.

Das Ball-Comité.

Hs.-Nr. 142 hinter dem Rathhause ist das obere Quartier, in einer Stube, Stubenkammer, Küche, 2 Hauskammern, Boden u. bestehend, auf Lichtmeß oder Walkurgi zu verlassen.

Auf dem Markte, Hs.-Nr. 26, ist sogleich oder bis zum 15. k. Mts., ein hübsch meublirtes Zimmer und Cabinet mit oder ohne Bett, zu vermiethen.

Ein freundliches Quartier in den Mansarden ist an eine kleine Familie zu vermiethen.

G. Reintsch,
Maximiliansstraße Nr. 12.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 39. 8. Februar 1850.

Deutschland.

München, 6. Februar. In der nächsten Sitzung wird der Abg. Pauß Vortrag über das Preßstrafgesetz erstatten. Der Ausschuß hat den Entwurf wesentlich verbessert. Die subsidiäre Haftbarkeit ist mit dem Art. 2 gefallen, eine Anklagejury für alle Preßvergehen eingeführt, das Strafmaß in allen Fällen auf die Hälfte herabgesetzt u. A. m. (L. z. u. f. D.)

München, 5. Febr. Das neueste Regierungsblatt (Nr. 8) enthält eine königliche allerhöchste Verordnung über die Errichtung von „Gewerbe- und Handelskammern," der ich folgendes entnehme: In jenen Städten und für jene Bezirke des Königreichs wo wegen eines erheblichen gewerblichen und Handelsverkehrs das Bedürfniß einer Vertretung der gewerblichen und Handelsinteressen obwaltet, sollen auf Antrag der Betheiligten, nach Vernehmung der einschlägigen Gemeinden, Gewerbevereine und Handelsgremien, mit Genehmigung des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten Gewerbe- und Handelskammern errichtet werden. Eine jede solche Kammer umfaßt drei selbstständige Abtheilungen: 1) den Gewerbsrath; 2) den Fabrikrath und 3) den Handelsrath; je nach den obwaltenden Verhältnissen des Orts oder Bezirks oder kann das Staatsministerium die Bildung nur zweier oder einer dieser Abtheilungen gestatten. Der Gewerbsrath wird von den Mitgliedern des Standes der Gewerbetreibenden gewählt und soll aus mindestens sieben Mitgliedern zusammengesetzt sein; wählbar dazu sind alle Wahlberechtigten die das dreißigste Jahr zurückgelegt haben, und ihr Gewerbe seit mindestens drei Jahren betreiben; die Wahl selbst ist in Städten und kleinen Bezirken eine directe, in sehr ausgedehnten Bezirken dagegen eine indirecte; die eine oder andere Wahlart wird jedesmal vom Handelsministerium den Verhältnissen gemäß festgesetzt u. s. w. Der Gewerbsrath hat die Interessen des Gewerbsstandes in seinem Bezirke wahrzunehmen, die zur Förderung der Gewerbe geeigneten Einrichtungen zu berathen und der Verwaltungsbehörde zur Kenntniß zu bringen, sowie die von ihm verlangten Aufschlüsse und Gutachten zu ertheilen; er wird bei allen die bestehenden Verhältnisse des Gewerbestands tiefer berührenden Anordnungen gehört werden, und kann sich mit seinen Eingaben nicht nur an die Distrikts-Polizeibehörden und die Kreisregierungen, sondern auch unmittelbar an das Staatsministerium selbst wenden, so oft er dieß für zweckmäßig erachtet; endlich steht es ihm auch frei Lehrer von technischen Fächern oder andern wissenschaftlichen Anstalten, sowie außerordentliche Besitzer aus dem Gewerbsstande zu seinen Sitzungen einzuladen. Weiter enthält die königliche Verordnung noch Bestimmungen über die Wahl des Vorsitzenden, über Ergänzung des Gewerbsraths, Geschäftsordnung, Anstellung der erforderlichen Kosten durch die Betheiligten u. s. w. Die Bildung, Befugnisse u. s. w. des Fabrikraths und des Handelsraths richten sich nach ähnlichen oder gleichen Normen, und ihr Zweck und ihre Wirksamkeit entspricht den durch sie vertretenen Fabrik- und Handelsinteressen. Die Gewerbs- und Handelskammer selbst besteht aus sämmtlichen Mitgliedern des Gewerbs-, Fabrik- und Handelsrathes, welche aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden und einen Stellvertreter derselben wählen; sie hat die Gesammtinteressen der Industrie und des Handels in ihrem Bezirke wahrzunehmen, hat bei staatlichen Gesetzvorlagen mitzuwirken und alljährlich einen Bericht sammt Wünschen bezüglich auf die Lage, Verhältnisse und Bedürfnisse der Industrie und des Handels unmittelbar an das Handelsministerium zu erstatten. Durch vorstehende Verordnung ist jene vom 4. August 1848 „die Einführung von Gewerbekammern betreffend," aufgehoben, und die k. Verordnungen vom 19. Sept. 1842 und 3. August 1848 bezüglich der Einführung von Handelskammern bleiben nur noch so lange in Kraft, bis die Handels- und Fabrikräthe überall in ausreichender Weise gebildet sind.

Die Augsb. Abdztg. enthält folgende Erklärung des Fürsten Wallerstein: „Gemäß Zusage vom 24. Dec. v. Js. mache ich Folgendes bekannt: Meine Anzeige gegen Redakteur Zander wegen Kalumnie wurde am genannten Tage bei der kgl. Staatsanwaltschaft dahier eingereicht. Ein Erlaß vom 28. desselben Monats benachrichtigte mich, daß der kgl. Staatsanwalt habe den Antrag auf Einleitung einer Voruntersuchung gegen Zander wegen angezeigter Kalumnie gestellt. Ein weiterer Erlaß vom 17. d. Mts. forderte im Auftrage des k. Staatsanwalts am Appellationsgerichte zur Vorlage der treffenden Originalblätter des Volksboten auf. Ein dritter Erlaß endlich, vom 30., empfangen 31. Jan., brachte einen Bescheid des Appellationsgerichtes, worin ausführlich entwickelt wird, ein zureichender Grund zur Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung gegen Ernst Zander wegen Calumnie walte nicht vor, weil durch die treffenden Artikel des Volksboten mir keine im Strafgesetzbuche als Verbrechen oder Vergehen bezeichnete Handlung mit Deutlichkeit und Zuverlässigkeit beigemessen sei. Der Bescheid gewährt einen solchen Einblick in den jetzigen Zustand der bayerischen Gesetzgebung, daß ich für Pflicht halte, alle einschlägigen Aktenstücke unverzüglich auf dem Wege des Buchhandels der Oeffentlichkeit zu übergeben. Die Injurienklagen schweben noch und dürfen noch einige Zeit schweben, da der Zanderssche Anwalt dem meinigen schriftlich erklärt hat, Zander habe ihm die Dekrete erst am 30. Jan. zugestellt, und die Rothwendigkeit umfassender Information zwinge ihn, die auf den 7. Febr. angesetzte Tagfahrt zu verditten. Uebrigens reiht sich jenen Klagen in diesem Augenblicke nothgedrungen eine neue an. Fürst v. Oettingen-Wallerstein, Abgeordneter."

Aus Oberfranken. Die beiden letzten Jahre haben auf dem verschiedensten Gebieten Emancipationshoffnungen geweckt. Wir haben einige derselben, z. B. die auf Emancipation der Juden gestellten, in Erfüllung gehen sehen, andere sind bis jetzt unerfüllt geblieben. Noch warten diejenigen welche Kirche und Staat absolut zu trennen eifrigst bestrebt waren, auf das trennende Wort, noch sind die deutschen Schulleute unbefriedigt, die unermüdet für die Lösung der Herrschaft der Kirche über die Schule sprachen, schrieben und agitirten. Die Universitäten haben auf den Versammlungen zu Jena und Heidelberg ihre unbeschränkte Selbstständigkeit beschlossen, ohne noch vollständig in deren Besitz zu sein, und so konnte man erwarten daß auch die Lehrer der gelehrten Schulen die gewichtige Leitlage benützen würden, jene unabhängige, gesicherte und ehrenvolle Lage endlich zu erringen, die sie seit Jahren anstreben. Die Forderungen dieser letzgenannten beschränken sich im wesentlichen auf zwei Punkte, auf die bessere Stellung der Lehrer in ökonomischer und politischer Beziehung einestheils, und andernstheils auf die Ueberweisung der Oberleitung der Gelehrtenschulen an Männer vom Fach. Der erste dieser Punkte hat seit einer Reihe von Jahren die Aufmerksamkeit der Stände in den deutschen konstitutionellen Ländern auf sich gezogen, der zweite unterliegt im allgemeinen keinem Anstand. Wenn nun aber, weil bisher die ökonomische Lage der Lehrer der Gelehrtenschulen nicht genügend gewesen ist, und weil die Oberleitung in den Händen von Männern lag, die nicht aus dem Lehrerstande genommen waren, die Lage der Anstalten als nahezu verzweifelt geschildert wird, so würde man nicht einsehen können, wie damit der von Niemanden in Abrede gestellten Fortschritt der deutschen Gelehrtenschulen seit etwa 30 Jahren stimme, wenn man sich nicht erinnerte, daß bei der vorliegenden Frage die individuelle Begabung der Lehrer die Hauptsache ist, und daß die Mitwirksamkeit der Gelehrtenschulen in den Gränzen, in welchen sie überhaupt gefordert werden kann, zum weitaus größeren Theile der intellectuellen und sittlichen Begabung der Lehrer zugeschrieben werden müsse. Wer hier der äußern Lage und der Beschaffenheit der obern Leitung einen so großen Theil an den Erfolgen zuschreibt, als dieß neuerlich geschieht, der setzt gerade den Hauptfaktor herab, auf den es hierbei ankommt, der Gefahr zu geschweigen, die für die Freiheit des Wirkens in der geforderten Aenderung in der Oberleitung möglicherweise liegt. Denn das ist wohl jedem Einsichtigen klar, daß man von dem Dirigenten des gelehrten Schulwesens nicht nur fordern müsse, daß er mit diesem vertraut sei, sondern daß es ebenso unerläßlich sei, auf der andern Seite zu fordern daß er mit dem Interesse für die gelehrte Schule auch das für das Staatswohl im allgemeinen und die nöthige Einsicht hiezu verbinde, und daß er jenen überschauenden Blick besitze, der vor einseitigen Forderungen bewahrt. In wichtiger gerade in unserer Zeit eine gesunde Bildung der Jugend ist, wenn eine glückliche Zukunft der gründet werden soll, je vorurtheilsfreier und unbefchränkter müssen

Digitized by Google

wir den Blick der Männer wünschen die an der Spitze dieses wichtigen Zweiges der Verwaltung stehen.

Berlin, 5. Febr. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer zeigen eilf Abgeordnete der Provinz Posen an, daß sie Bedenken tragen den Eid auf die Verfassung zu leisten. Der Präsident bemerkt, er werde die Anordnung der Neuwahlen veranlassen. (C. Z.)

Berlin, 5. Febr. Viele Zuckerfiederei-Besitzer haben in einer Eingabe an beide Kammern die Gründe angegeben, aus welchen sie die Annahme des Gesetz-Entwurfs über die Besteuerung des inländischen Rübenzuckers ohne wesentliche Abänderungen nicht für zulässig halten. Namentlich halten sie den Schutz nicht gerechtfertigt, welcher der Rübenzucker-Industrie bis zum 1. Septbr. 1853 gesetzlich zugesichert werden soll; vor allen Dingen aber wird es als nothwendig erklärt, jetzt ohne Zögern einen Termin festzusetzen, an welchem eine gleiche Besteuerung des Rüben- und Colonial-Zuckers unabänderlich eintreten wird. (C. C.)

Braunschweig, 28. Jan. Am Schlusse eines Artikels mit der Ueberschrift: Politische Rundschau, schreibt die hiesige „Deutsche Reichs-Zeitung“ mit Bezugnahme auf die preußische Verfassungsfrage Folgendes: „Uns hat der Inhalt der königl. Botschaft nicht im Mindesten überrascht. Wir können eine Thatsache anführen, die uns ein glaubwürdiger Mann, auf dessen Wort wir bauen, versichert hat. Schon am 2 Nov. 1848 waren drei Staatsmänner, deren Namen hier nichts zur Sache thut in Sanssouci. Was dreißehn Monate später die Botschaft vom 8. Januar verlangte, das verlangte damals Friedrich Wilhelm der Vierte als „sein Ziel“, und in größter Aufgeregtheit schwor er das den 3 Männern „beim höchsten Gott!“

Hamburg, 3. Febr. Die gestern Mittag hier angelangte Rede des Königs von Dänemark bei der Eröffnung des Reichstages hat unsere Börsenmänner feapritt und ihnen die Lust zum Kauf von Effekten und besonders der Dänischen Papiere verleidet, da die Furcht, daß es dennoch wieder zum Kriege mit Dänemark kommen könne, sich ihrer bemeistere, und wahrlich nicht ganz mit Unrecht. Die Rede athmet Feindseligkeit gegen Preußen und läßt der Hoffnung wenig Raum, daß es Dänemark ernstlich mit dem Frieden meint.

Wien, 3. Feb. Einiges Aufsehen erregte dieser Tage der Todesfall eines nur einige Monate alten Kindes eines Sparcassabeamten. Der Vater weigerte sich das Begräbniß des Kindes nach katholischem Gebrauche zu veranlassen, sondern wollte es nur nach deutsch-katholischen Gebrauche beerdigen. Dagegen that nun das Fürsterzbischöfliche Consistorium Einsprache, leitete die Verhandlung an den Statthalter und machte als Gründe hiefür geltend, daß die Aeltern nicht nur beide katholisch getauft und verehelicht, sondern auch das Kind in den Taufprotokollen der katholischen Kirche erscheine. Die politische Obrigkeit soll sich nicht für berufen gefühlt haben, in solch' religiösen Akte entscheidend einzuschreiten, sondern det nur mit ihre Vermittlung an, was jedoch zu keinen günstigen Resultate geführt haben soll.

Prag, 4. Febr. Die Landesverfassungen für Böhmen und Tyrol sind bereits publicirt. (C. Bl. a. B.)

Graz, 31. Jan. Bis jetzt sind bereits 34 Aerzte, 12 Inspectionsoffiziere, und 441 Mann des Wartpersonales in unsern Militärspitälern am Typhus erkrankt und viele davon gestorben.

Görz, 29. Jan. Unsere Stadt wurde heute Nachts von einem furchtbaren Feinde heimgesucht, der eine nicht geringere Verheerung anrichtete, als dies bei einem wirklichen Bombardement zu geschehen pflegt. Die Bora ließ ihre Wuth an und so unbändig aus, daß sie nicht blos Hunderte von Fensterscheiben, sondern selbst Dächer und Rauchfänge zertrümmerte; ja einer der zwei Thürme der Jesuitenkirche zu St. Ignaz auf dem Hauptplatze Travnik neigte sich schon zum Einsturze und steht mit gekrümmter Kuppel und entblößtem Dachstuhle da.

Brünn, 3. Febr. Das hohe Oberlandesgericht für Mähren und Schlesien mit dem Präsidenten Dr. Kosloschny an der Spitze, ist installirt, gestern ward der feierliche Act durch den Minister Ritter v. Schmerling in den Sälen des bisherigen Appellationsgerichtes vorgenommen.

Triest, 31. Jan. Ich bin nicht im Stande, die Entrüstung zu schildern, die in der hiesigen Handelswelt und im Publicum überhaupt seit gestern gegen die englische Regierung herrscht. Die Griechen besonders sind wüthend und sprechen von Ausrüstung von Barends, Hilfe der Russen, Vereinigung der engl. Flotte. Man erzählt sogar, dem englischen Consul wären in der Nacht die Fenster eingeschlagen worden, doch hindert mich die heftige Bora und die strenge Kälte mich persönlich davon zu überzeugen. Die hier ansäßigen Engländer gehen den Griechen aus dem Wege. Die italienische Partei jubelt, weil sie den Griechen, die während des letzten Krieges sich so feyal für unsere Regierung bezeigt haben schon längst gram sind und weil sie hoffen, diese neue Verwicklung, der europäischen Angelegenheiten werde einen allgemeinen Krieg und in einen neuen, von England unterstützten Aufstand in Italien und noch viele andere Consequenzen zur Folge haben.

(C. Bl. a. B.)

V. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken

am 6. und 7. Januar 1850.

Gegenstand der Verhandlung: Anklage gegen den ledigen 22jährigen Schafknecht Friedrich Schollian von Weingartsgereuth, wegen Verdrechens des Todtschlags.

Richter: Dr. Fertig, Appellationsgerichtsrath, Präsident des Schwurgerichtshofes; Gührgen, Morgenroth, Räthe; Greiner, Herold, Assessoren, am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth, Beisitzer; Kreis- u. Stadtgerichts-Protokollist Kolb, Protokollführer.

Staatsanwalt: Appellationsgerichtsrath Paster; Vertheidiger: Kreis- und Stadtgerichts-Accessist Reuper.

Geschworene: Mühlbesitzer Konrad Reidhardt von Berneck; Kaminfegermeister Theodor Wagenführer von Lichtenfels; Handelsmann Johann Schödel von Rehau; Kaufmann Hermann Bencker von Bayreuth; Bürgermeister und Seifensiedermeister Johann Ernst Pelig von Lichtenberg; Gemeindevorsteher Georg Rauch von Meiersreuth; Gemeindevorsteher Heinrich Suffa von Langenau; Maurermeister Wilhelm Stahlmann von Bayreuth; Fleischhändler Johann Witzgall von Kronach; Magistratsrath Burkhardt Kreischmann von Bayreuth; Kaufmann Johann Matthäus Pfaff von Kronach; Apotheker Karl Stellmacher von dort.

Der Anklage lag folgender thatsächlicher Hergang zu Grunde: Am Sonntag den 15. Juli v. Js. befand sich bereits in den Nachmittagsstunden der Müllermeister Philipp Scharold von Wachenroth, kgl. Landgerichts Hochstadt, mit mehreren andern Biergästen im Wirtekeller des Wirths Georg Lindner vorrätigt, 370 Schritt von dem genannten Marktflecken auf einer Anhöhe gelegen. Gegen den späten Abend waren die meisten der dort noch anwesenden Gäste etwas angetrunken, insbesondere war der Müller Scharold stark berauscht, und fing in diesem Zustande mit mehreren Personen ohne Veranlassung Streit an, wobei es indessen durch deren Nachgiebigkeiten bei diesem Wortwechsel blieb. Erst spät, zwischen 1 u. 2 Uhr Nachts brach Scharold in Begleitung des ledigen Bauernsohnes Johann Kaiser von Kleinwachenroth, dann des Webersohnes Konrad Bechmann von Hochstadt und des Schmiedgeselllen Joh. Krebs von Wachenroth im Keller auf, um nach Hause zu gehen. Wenige Schritte ausserhalb des Kellerhauses trafen sie den Bauernburschen Joseph Giel, genannt Heeren Georg Schwarz genannt, von Oberndorf mit einem Prügel hinter einem Baum stehend. Auf diesen ging Scharold, als er seiner ansichtig wurde, sofort los, und stellte ihn zur Rede warum er ihn abpasse, worauf beide sich anpackten und Letzterer, nach einer kurzen Balgerei, den Giel zu Boden warf. Ein Gleiches that Scharold, welcher ein größer kräftiger Mann war, dem Schaafknechte Georg Schollian von Wachenroth, als er mit einem Prügel bewaffnet dem Giel zur Steife gesprungen war. Zwar jogen sich die beiden Letztgenannten sogleich wieder hinter das nahe Kellerhaus zurück, aber alsbald stürzte von dort ein Dritter hervor und verfolgte den Müller Scharold mit einem 5. p. Klafterstücke (Baumpfahl) einen Schlag auf die rechte Seite des Kopfes, daß dieser zu Boden stürzte, wofelbst ihm der schon erwähnte Georg Schollian, wieder herbeieilend, einen weitern Schlag in die rechte Seite des Leibes mit einem Prügel zudeachte: beide liefen sodann eiligst wieder hinter das Kellerhaus zurück. — Als die dritte Person wurde von Johann Kaiser und Konrad Bechmann, der finstern Nacht ungeachtet, der Schäfer Friedrich Schollian von Weingartsgereuth deutlich erkannt. Scharold stand sogleich vom Boden wieder auf, ohne daß an ihm, mit Ausnahme des Umstandes, daß seine Sprache Anfangs etwas leiser, und er selbst an der rechten Schulter blutig war, eine Veränderung bemerkt werden konnte, machte, während er seinen Rock ausklopfte und auf den in der Kellerlaube befindlichen Tisch hinwarf, den Wirthssohn Lindner Vorwürfe, weil er es dulde, daß ein Biergast auf seinem Keller geschlagen werde, und eilte dann ohne Rock dem nahegelegenen Markte Wachentroth zu. Seine beiden Begleiter, Bechmann und Kaiser, waren bereits vorthin vorausgeeilt, weil sie in der Kauferei mit Scharold verwickelten Burschen, welche inzwischen sich auf dem Weg nach Reichmannsdorf entfernt hatten, wieder umgekehrt waren und auf den Keller zurückkehren zu wollen schienen, und auch Krebs lief unmittelbar hinter

Digitized by Google

Scharold davon. In Wachenroth angekommen, fiel es diesem ein, daß er erst seinen Rock vom Keller herunter holen müsse, und wiewohl seine Begleiter ihn wegen eines möglichen Zusammentreffens mit dem fremden Burschen davon abzuhalten suchten, so bestand er dennoch auf seinem Vorhaben, und ging, nachdem er zuvor von seines Bruders Wohnhaus, 120 Schritte vom obern Thore des Marktes Wachenroth entfernt, einen Fensterladen abgeboben und sich damit bewaffnet hatte, zum Thore wieder hinaus in der Richtung gegen den Leidnerschen Keller zu. Johann Krebs, der ihn begleitete, blieb außer dem Thore bald zurück; als er aber auf dem Wege, den Scharold vorausgeeilt war, Lärmen vernahm, ging er nach und fand 120 Schritte vom erwähnten Thore und 250 Schritte vom Lindnerschen Keller entfernt, denselben mitten im Wege todt daliegen, mit mehreren Wunden bedeckt. Scharold gab, als er ihn rüttelte, kein Lebenszeichen mehr von sich. So fanden ihn gleich darauf auch Johann Kaiser und Bechmann, welche ihm nachgegangen waren.

Darüber, was an dieser Stelle, wo Scharold todtgeschlagen wurde, sich zugetragen hat, sowie über die letzten Augenblicke im Leben des Scharold ist nächstdes Dunkel gebreitet. Nur die nächst dem obern Thore wohnende Wirthswitwe Barbara Hoffmann von Wachenroth vernahm, nachdem sie unmittelbar zuvor den Müller Scharold und den Schmiedgesellen Krebs zum Thore hatte hinausgehen gesehen, von jener Stelle her ein Geschlag und Gepaisch, welches in ihr sogleich den Gedanken an eine Schlägerei erweckte, und gleich darauf drang auch ein frohlockendes Gejubel mehrerer Stimmen, wie sie sich ausdrückte, durch die Nacht zu ihr herüber. Eine ähnliche Beobachtung hatte damals auch der Maurergeselle Joseph Frey von Wachenroth gemacht.

Die Wahrnehmungen im Zusammenhalte mit den bedeutenden äußeren Verletzungen an dem Leichname des Scharold, welche ihm erst an dieser Stelle zugefügt worden sein konnten, ließen jedoch keinen Zweifel darüber bestehen, daß derselbe ein neues Zusammentreffen stattgefunden hatte, in welchem Scharold neue Mißhandlungen und, wie sich in der Folge ergab, auch die seinen Tod unmittelbar herbeiführende Verletzung erhalten hat.

An der Leiche des Scharold wurden nach vorgenommener Besichtigung und Sektion nach außen die rechte Ohrenmuschel in ihrer Mitte zerrissen mit zerbrochenen Ohrknorpeln und der rechte Oberarm von zwei Stichwunden durchbohrt gefunden, deren eine, die kleinere, 3 Zoll tiefe Fleischwunde war, während die andere an der Ellenbogengelenge die arteria ulnaris 1/2 Zoll in der Länge durchschlagen hatte und von den Sachverständigen für absolut tödtlich erklärt wurde; auf der Oberfläche des Schädels im Scheitel fanden sich auch Spuren eines Schlages mit einem stumpfen Instrumente, und an andern Theilen des Körpers noch einzelne unbedeutende Kontusionen und Hautschärfungen. Die Hauptverletzung aber, welche nach dem Gutachten der Sachverständigen die unmittelbare absolut nothwendige Todesursache war und den Tod solcher Hergestalt hatte, als die vorerwähnte Stichwunde solchen hätte bewirken können, war ein Knochenbruch im Innern des Schädels, der durch den ganzen Stirnknochen im Grund des Schädels bis zum sogenannten Türkensattel sich erstreckte und in der Gegend des Durchgangs des Sehnervs endigte, und wobei zugleich der größte Theil des großen Keilbeinflügels gänzlich losgeschlagen war, und zunächst diesem Knochenbruch im Grunde des Schädels ein Blutextravasat in der Größe von 4/4 Unzen flüssigen Blutes. Außerdem fanden sich am Hirnschädel an der Kranznaht und von den Augenbraubogen aus 3 Knochenrissuren, deren Eine in der innern Glastafel bis zur Diploe eindrang, und in der Nähe des Schläfebeines auf der rechten Seite des Kopfes ein unbedeutendes blutiges Extravasat. Die sämmtlichen Knochenverletzungen wurden als Folge der von außen auf den Kopf einwirkenden Gewalt durch's Schlagen mit einem stumpfen, langen Instrumente von der Gattung eines Prügels erkannt.

Noch ist bemerkenswerth, daß der zu Gerichtshanden gekommene Rock des Müller Scharold, den dieser auf dem Keller damals zurückgelassen hatte, am Kragen stark mit Blut besteckt war, daß ebenso eine Gerichtskommission am nämlichen Tage noch, als der Leichnam des Scharold gefunden wurde, an der am Kellerhause angebrachten hölzernen Bank, an welche Scharold hingefallen sein sollte, Blutflecken entdeckte, und daß endlich dieselbe Kommission in dem zunächst der Kellerlaube gelegenen Gerstenfelde an vier jungen Bäumen die Stüpfpfähle frisch herausgezogen fand, welche nach Angabe des Wirthes Lindner und nach Ansicht eines zu Gerichtshanden gekommenen, damals frisch abgebrochenen und noch in der Erde steckend befundenen untern Endes eines solchen Baumpfahls eine Länge von je 5 Fuß und eine Dicke von je 3/4 Zoll hatten, und wahrscheinlich von den den Müller Scharold angreifenden Personen ausgezogen worden waren, um sich damit zu bewaffnen.

Da nach diesen thatsächlichen Erfahrungen es nicht zweifelhaft sein konnte, daß Scharold eines gewaltsamen Todes gestorben sei, und zwar dabei die Anklage als gewiß annahm, daß der erste Schlag, welcher dieser auf dem Lindnerschen Keller auf die rechte Seite des Kopfes erhalten hatte, äußerlich die Ohrzerletzung und nach Innen den als Todesursache anerkannten Knochenbruch mit dem Extravasate bewirkt habe, sonach der ausschließend tödtliche gewesen sei, so wurde die Anklage selbst gegen Friedrich Schelltan, der nach den Aussagen von Zeugen diesen Schlag geführt hatte, unter Anschuldigung des Verbrechens der absichtlichen Tödtung gerichtet. (Schluß folgt.)

(Eingesandt.) Vor einiger Zeit waren in diesem Blatt (in Nr. 20) aus einem anderen flüchtige, von Berlin gegebene Mittheilungen über das von Priesnitz erfundene Heilverfahren und neuere, von ihm hierin vorgenommene, angeblich wesentliche Veränderungen übergegangen. Da jene Darstellung leicht irrige Auffassungen sowohl über die Wasserkur überhaupt, als die Gräfenberger Kurweise veranlassen konnte, so mögen einige weitere Bemerkungen als gerechtfertigt erachtet werden. Priesnitz beobachtete, daß das kalte Wasser in den Körperleib, mit dem es am häufigsten in Berührung kommt, vermöge der Rückwirkung des Körpers gegen die Wärmeentziehung eine außergewöhnliche Masse von Blut führe; er schloß hieraus, daß das Wasser als Mittel zu gebrauchen sei, auf den Kreislauf des Bluts einen bestimmten Einfluß zu üben und so die heilungvermittelnde Wärme beliebig zu leiten; er erkannte, daß das kalte Bad erquickend und heilsam nur dann sei, wenn die Haut warm ist oder schnitzt; er fand, daß die chronischen Krankheiten durch das Wasser in akute umgewandelt werden können und meist nur dadurch heilbar seien. Er erfann sich hienach drei Hauptformen der Wasseranwendung, die ableitende, erregende und entzündungswidrige, und hat sich alle Vorrichtungen hiezu in vollendeter Weise selbst geschaffen. Dies sind die Entdeckungen von Priesnitz, die Zeugnisse für seinen Scharfsinn, der den Ruhm großer Männer begründet. Nur die entzündungswidrige Anwendung des Wassers war vor Priesnitz bekannt, sie ist aber von ihm um Bedeutendes vervollkommt worden. Durch den hierauf gegründeten Heilplan ist jene Krankheit, aber nicht jeder Grad derselben heilbar, wiewohl er in vielen Fällen die Heilung wesentlich fördert, wo die ältärztliche Lehre nicht mehr ausreicht, so daß die Erfolge den ergrauten, aber dennoch getäuschten Aerzten gegenüber sich oft den Schein des Wunderbaren bergen. Wie natürlich hat Priesnitz, durch allmählig erweiterte Erfahrung veranlaßt, in seiner Kurart mehrmals Veränderungen vorgenommen. Seine letzteren beschränken sich auf die Behandlung chronischer Krankheiten und lassen sich in Wenigen zusammenfassen. Er läßt nämlich nur in sehr seltenen Fällen noch das Schwitzen zu, welches früher einen regelmäßigen Bestandtheil jeder Kur gebildet hatte. An dessen Stelle ist das Gehen in nassen Leinlichern getreten. Da früher Viele geschwitzt haben, Jenes es nicht zuträglich war, und besonders jetzt, übrigens unter fast dreißigtausend Fällen in ganz vereinzelten, ein Herabkommen der Gebirnthätigkeit sühlbar geworden sein soll, so ist diese Veränderung im Ganzen Fortschritt, wiewohl nicht in Absede zu stellen ist, daß deßhalb und durch das neuerdings weiter eingeführte Abhärtungsstreben in manchen Krankheitsfällen die Kur bedeutend verlängert wird. Auch deßhalb der Zahl der täglichen Bäder, deren für Viele zu niedrigen Wärmegrads und des hiedurch bedingten Maaßes körperlicher Bewegung läßt die jetzige Gräfenberger Kur für manche Körperbeschaffenheit zu wünschen übrig. Es mag auch diesen kurzen Andeutungen erhellen, daß eine mäßigere Wasserauwendung oder zu wünschen wäre, als es jene Berliner Nachrichten zu bedauern hätten, wenn eine solche wirklich eingeführt wäre, denn in den meisten Fällen erfolgen die Anschreibungen der Krankheitsstoffe schneller durch mildere Behandlung. Vermöge der einseitigen Hervorhebung einer rauheren Kur, welche Erfahrungsloseleicht zu oft schwer überwindlichen Beeinträchtigen verführt, ist auch der vielfach verbreitete Irrthum erwachsen, daß sich die Wasserkur nur für starke, oder wohl gar für wahre „Roßnaturen“ eigne, während die richtig geleitete Kur auch dem geringsten Kraftmaaß zu günstigem Erfolge anzupassen ist. Jeder unbefangene Wasserfreund wird demnach zugeben, daß die Gräfenberger Kur verbesserungsfähig ist und der Meister ist auch in einzelnen Richtungen von manchen seiner Schüler überholt. Namentlich gebühret dem thätigsten derselben, Rauße, das Verdienst, daß er zu den oben aufgezählten Anwendungsarten des Wassers eine vierte Hauptform, die unmittelbar beruhigende, gefügt und als leitenden Faden durch das gesammte Gebiet der Wasserheilkunde den Grundsatz auf-

Digitized by Google

gestellt hat, daß jeder Theil der Kur schon in seinen nächsten Folgen zu angenehmen Empfindungen erwachsen müsse. Dieses Alles nimmt aber dem Ruhme des Priessnitz so wenig, als es den des Entdeckers des überseeischen Festlands schmälert, daß er nicht auch schon die californischen Schätze enthüllt hat. Insbesondere ist die in jenen Berliner Nachrichten erwähnte Ansicht als unrichtige zurückzuweisen, daß Priessnitz anfange, sich in wesentlichen Dingen selbst zu verläugnen und ein Verfahren begonnen habe, welches seinen Namen der Vergessenheit zuführe. In dieser Beziehung wird der Umstand, daß Priessnitz im vergangenen Jahre mehr als tausend Kurgäste um sich hatte, die er mit seinem, ihn nie verlassenden Riesengedächtnisse alle allein besorgt, sprechend genug sein. Die vermeidliche Schattenseite der Gräfenberger Kur bleibt also gegen die Lichtseite derselben immer geringfügig. Es kann jedoch auch gegen die Wasserkur überhaupt ein Vorwurf aus dem von den Gegnern oft betonten, ebenso wahren als unvermeidlichen Umstande nicht geholt werden, daß die Dauer vieler Kuren eine lange, und daß sie bisweilen nach Monaten zu berechnen ist, ja selbst Jahre dauern kann, denn hiefür ist die Natur des Menschen, nicht die Wasserkur, verantwortlich, indem die Dauer der Kur im umgewandten Verhältnisse mit der Kraft des leidenden Theils oder des Körpers im Ganzen und mit der Verwicklung gehäufter Leiden sich kürzt oder wächst. Es verliert dieser Einwand auch bei der Erwägung beträchtlich an seinem Gewichte, daß die Wasserkur nicht an Einem kranken Orte, sondern alle Krankheitserscheinungen nach einander und den ganzen Körper gründlich heilt. Besser nach langer Zeit, als gar nicht geheilt. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

(Die Controlle über den städtischen Getraid- und Mehl-Aufschlag betr.)

Nach §. 17 der Instruktion zur Erhebung und Verrechnung des Getraid- und Mehl-Aufschlags und mit neuerlicher Genehmigung der hohen Königlichen Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, unter Zustimmung des Königlichen Oberaufschlagamtes sind:

1) der Königliche Aufschlagseinnehmer Richter,
2) der Aufschlagspraktikant Fischer,
3) der Maljaufseher Hertrich,
4) die Stadtkämmerei,
5) sämmtliche Polizeioffizianten, dann
6) die ganze Polizeimannschaft

ermächtigte und verpflichtet, die Mühlen und Thore gegen Unterschleife bezüglich des Getraid- und Mehlaufschlags zu überwachen, öftere Visitationen vorzunehmen und zu controlliren, daß kein Getraid ohne Polette vermahlen, kein Mehl unversteuerlicht verkauft und die Frei-Pollette nicht zum Nachtheile des städtischen Aufschlags mißbraucht werden.

Diese Controlle wird von nun an durch strengere Aufsicht, die sich auch über die Mühlen außerhalb der Stadt erstreckt, geschärft und alle Defraudanten nach den im §. 13 der Instruktion bestimmten Sätzen bestraft und zwar

1) im ersten Uebertretungsfalle mit dem Zehnfachen,
2) im zweiten Falle mit dem Zwanzigfachen Betrage des Aufschlags und
3) im dritten und allen nachfolgenden Fällen mit der Strafe des ganzen Werthes oder der Confiskation des defraudirten Getraid- oder Mehlquantums.

Indem diese Bestimmungen wiederholt erneuert werden, erwartet man zugleich von der gesammten Einwohnerschaft, daß dieselbe durch pünktliche Befolgung derselben den unausbleiblichen Folgen der Defraudation vorbeugen werde.

Bayreuth, am 2. Februar 1850.

Der Stadt-Magistrat.
Heumann. Haß.

Steckbrief.

Der übel berüchtigte Steinhauergeselle Friedrich Schiller von Altstadt-Bayreuth hat sich außer zwei Diebstahls-Vergehen auch noch eines an dem Bierbrauerbesitzer Friedrich Schmidt von Zeulenreuth verübten Diebstahls-Verbrechens verdächtig gemacht.

Das Diebstahlsobjekt war ein baarer Geldbetrag von 73 fl., bestehend in einem französischen 5 Frankenstück, 1 alten Achtzehner, 1 ganz alten 15 kr. Stückchen, einem 35 kr. Stück, vier 18 kr. Stücken und im Uebrigen aus 6 und 3 kr. Stücken. Näher konnten die Münzsorten nicht beschrieben werden.

Ich stelle nun an alle Gerichts- und Polizeibehörden das ergebenste Ersuchen, auf den Friedrich Schiller, welcher die Flucht ergriffen hat, die Späße zu verfügen, ihn im Betretungsfalle verhaften und sammt dem etwa bei ihm befindlichen Gelde hieher liefern zu lassen, wobei ihm eröffnet werden wolle, daß er gesetzlich berechtigt sei, gegen die vollzogene Verhaftung bei dem hiesigen Kreis- und Stadtgerichte sich zu beschweren.

Nach einem ältern Untersuchungsakt von 1839 ist Schiller jetzt 31 Jahre alt, untersetzter Gestalt, mittlerer Größe, von gesunder Gesichtsfarbe und hat blonde Haare, graue Augen und spitzes Kinn. Seine gegenwärtige Kleidung ist unbekannt.

Bayreuth, den 4. Januar 1850.

Der Untersuchungsrichter am königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.
v. Baschwitz.

Montag den 25. Februar dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, gibt die Oekonomie-Commission des königlichen 5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen den Betarf pro 1851: an Tuch, schwarzen Reitbosenkalbfellen, geschnittenen Halbstiefeln und Bundschuhen, Sporn, Schulterensengebissen, Unterlegtreusengebissen, geblankten Zeugleder, braunen Sattelunterlegdecken, Reitstangen, Kinnketten, Knöbelterensengebissen, Kalbfellen, Steighügeln, Strigei u. s. w. an den Wenigstnehmenden in Lieferung, und wird bei Erzielung gewisser Preise der Zuschlag alsogleich ertheilt.

Die Verhandlung selbst findet auf der Oekonomie-Kanzlei im Schiesserhause statt.

Bayreuth, den 4. Februar 1850.

Die für das Monat December 1848 unauslösliehen Pfänder von Nro. 16865 bis 17846 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 21. d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichstermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 6. Februar 1850.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

Bescheidene Frage.

Ist für die arbeitende Klasse, der Maurer und Zimmerleute ꝛc. nach nahrungslosen Sommer und harten Winter gar keine Aussicht auf Verdienst, oder geht es mit allen Bauten wie mit dem Schiffbau?

Sonnabend den 9. Februar

findet wie alljährlich

eine Maskerade

in dem Saale zur goldenen Sonne für Jedermann statt, an welchen aber auch alle diejenigen Theil nehmen können, welche sich nicht maskiren wollen. Billets à 24 kr., Gallerie 6 kr., sind im Gasthof zur Sonne jederzeit, an der Kasse 30 kr., Gallerie 9 kr. zu haben. Anfang 8 Uhr. Für ausgezeichnete Musik, gute Beleuchtung, Essen und Getränke wird bestens Sorge getragen werden.

Koch zur Sonne.

Am 23. Januar d. Js. blieben in einem Hause dahier ein Paar schwarze, noch ziemlich gut erhaltene Beinkleider liegen, dessen Eigenthümer sich bisher noch nicht meldete. Näheres in der Expedition des Blattes zu erfahren.

Auf hinlängliche Sicherheit werden mehrere Kapitalien zu 4, 5 und 6000 fl. im hiesigen Stadt- und Landgerichts-Bezirk auf erste Hypothek stündlich aufzunehmen gesucht. Das Nähere bei Graif.

Quartiervermiethung.

Die mittlere Wohnung, vorne heraus, bestehend aus 2 heizbaren Stuben, Stubenkammer, Hauskammer, Bodenkämmerlein und Keller, oder eine andere in der Mitte hintenaus, bestehend aus Stube mit Alkov, Stubenkammer, Hauskammer und Keller, dann extra ein Stübchen im Hof, ist zu vermiethen bei

Wolfgang Staudt.

Das Wohnhaus Nr. 245 im Rennweg, nebst Stallgebäude, Hofrecht ꝛc. welches nachweislich eine sehr gute Rente abwirft, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

Nr. 253 vor dem Eremitager Thore ist die Wohnung erster Etage, mit oder ohne Stallung, nebst Remise bis Walburgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 51 am untern Thor ist ein freundliches Zimmer, mit oder ohne Möbel und Bett zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 40. — 9. Februar 1850.

Deutschland.

München, 7. Febr. Die ärztliche Kommission hat folgende Beschlüsse in ihren letzten Sitzungen gefaßt: I. Zur Leitung des gesammten Medizinalwesens in Bayern soll ein Obermedizinal-Kollegium gebildet werden. Dasselbe besteht a) aus einem Vorstand (Referenten im Ministerium des Innern), b) aus zwei ständigen Räthen, c) aus einem nicht ständigen Rath, der nach je 3 Jahren von sämmtlichen medizinischen Lehrern der 3 Hochschulen Bayerns aus der Zahl der Münchener Professoren der Medizin gewählt wird, d) aus einem Sekretär, der Arzt ist, e) aus zwei ständigen Assessoren für chemisch-pharmazeutische und veterinärärztliche Angelegenheiten, f) bei besonders wichtigen und außergewöhnlichen Verkommnissen und Angelegenheiten steht es dem Obermedizinal-Kollegium zu, sich durch den Beirath anderer Aerzte je nach Bedarf aus dem Stande der Professoren, Medizinalbeamten und praktischen Aerzte oder anderer geeigneter Techniker zu verstärken. II. In jedem Regierungsbezirke am Sitze der Kreisregierung soll ein ärztliches Kollegium mit der Benennung „Kreis-Medizinal-Kollegium" gebildet werden. Dieses besteht: a) aus dem Vorstande (Kreis-Medizinalrath), b) aus einem ständigen Assessor, welcher zugleich Bezirksgerichtsarzt am Sitze der Regierung ist oder, wenn kein Bezirksgericht daselbst ist, in der nächsten Nähe als Bezirksgerichtsarzt fungirt, c) aus einem der zwei Delegirten der ärztlichen Korporation, wovon der eine am Regierungssitze sein Domizil haben muß. Diese bilden nun das engere Kreis-Medizinalkollegium. Der weitere Kreismedizinalausschuß setzt sich zusammen aus sämmtlichen Bezirksgerichtsärzten des Kreises und jenem zweiten Delegirten der Korporation, welcher zur Zeit nicht in dem ständigen Kreismedizinalkollegium sitzt. Die Bezirksgerichtsärzte theilen sich in Turnus, so daß jährlich die Hälfte derselben zur jährlichen einmaligen Sitzung des weiteren Kreismedizinalausschusses kömmt. Diese Bezirksgerichtsärzte haben den Rang und Titel von Regierungsassessoren, obwohl, wenn sie nicht im Turnus sind, ihre Funktion sich nur auf schriftliche Arbeiten beschränkt. Der Vorstand kann je nach Nothwendigkeit zu jeder Zeit den weitern Kreismedizinalausschuß zusammenrufen. III. Das Institut der Gerichtsärzte in seiner jetzigen Ausdehnung entspricht allen gerichtlichen Anforderungen, namentlich auch bei der eingeführten Mündlichkeit und Oeffentlichkeit der Rechtspflege. Zur Ausübung der gesammten Medizinal-Polizei, Administration und forensen Medizin soll an jedem Untergerichte ein Physikat errichtet werden. Der bei diesem Physikate aufgestellte Arzt erhält den Titel Physikatsarzt, welchem die theils selbständige, theils mit den Gerichten und Polizeistellen gemeinschaftliche Bearbeitung aller jener Gegenstände obliegt, welche zum medizinischen Ressort gehören. Diejenigen Physikatsärzten, welche zugleich Lehrer der Staatsarzneikunde an einer Hochschule sind, soll jedenfalls ein Physikats-Assistent beigegeben werden; dieser muß praktischer Arzt sein. Außerdem soll auch auf gutachtlichen Vorschlag des Kreis-Medizinalkollegiums in größeren Städten über 18,000 Seelen, ferner in den durch Lokalverhältnisse sehr beschwerlichen Bezirken ein Physikats-Assistent aufgestellt werden, welcher aus der Reihe der praktischen und endgiltig geprüften Aerzte genommen werden kann. Diesen werden für ihre Dienstleistungen entsprechend entschädigt. Die erst angestellten Physikatsärzte erhalten 500 fl. Besoldung; nach 5 Jahren Dienstzeit 600 fl. Die an Bezirksgerichten funktionirenden Physikatsärzte sollen in Anbetracht ihrer beträchtlichen Geschäftsanforderung einen Gehalt von 800 fl. erhalten. Da nun jeder äußere Bezirksgerichtsarzt als Assessor im weitern Kreismedizinalausschusse amtliche Dienste leistet, so kommt ihm eine Gehaltszulage von 200 fl. jährlich zu, wie dem ständigen Assessor beim Kreismedizinalkollegium eine Gehaltsvermehrung von noch weiteren 200 fl. zufällt. Außerdem bezieht der Bezirksgerichtsarzt am Sitze des Schwurgerichts eine besondere Funktionszulage von 100 fl. jährlich. In Sterbefällen sollen die Wittwen der Physikatsärzte in den beiden ersten Besoldungsklassen die nach der Verordnung vom 28. Okt. 1803 festgesetzte Pension zu 150 fl. erhalten. Die Pensionsverhältnisse der Wittwen von Physikatsärzten der 3. Besoldungsklasse sollen nach der Pragmatik geregelt werden. Nun folgt eine Spezifikation der Bezüge für einzelne außerordentliche Funktionen und Bestimmungen von weniger allgemeinem Interesse; so z. B. die Bestimmung, daß in allen Fällen, in welchen die Physikatsärzte auf Requisition einer Gerichtsbehörde Dienstreisen vorzunehmen haben, denselben das Gefängeld ersetzt werden soll u. s. w. (C. v. u. s. D.)

Aus dem Kanton Speyer, 31. Jan. Unterm Gestrigen rückte etwa eine halbe Kompagnie Infanterie von Speyer als Exekutionsmannschaft in Berghausen ein, um ausschließlich zu jenen Mitgliedern des ehemaligen demokratischen Vereins, welche dem Bürgermeister am 26. durch ihre und andere gedungene Frauen eine Katzenmusik brachten, als Strafeinquartierung gelegt werden. Der gemeine Soldat soll 15 kr., der Offizier 1 fl. Exekutionsgebühr vom Quartiergeber erhalten. Die braven Bürger bleiben frei. Einige Häuser sollen mit 3 bis 4 Mann belegt worden sein. (A. A. Z.)

Berlin, 6. Febr. Die Feierlichkeit der Beeidigung der Verfassung hat heute Vormittag im Königlichen Schlosse stattgefunden. Sie wurde eingeleitet durch die gottesdienstliche Feier in sämmtlichen Kirchen Berlins, welcher Se. Maj. der König und die hier anwesenden Prinzen des Königl. Hauses in der Domkirche beiwohnten. Um 11 Uhr versammelten sich die Mitglieder beider Kammern in dem Rittersaal des Schlosses, und wurde nach Eintritt des Staats-Ministeriums von dem Ministerpräsidenten, Graf v. Brandenburg, die feierliche Handlung eröffnet. Nachdem Se. Maj. der König von dem Staats-Ministerium hiervon in Kenntniß gesetzt worden, begaben Allerhöchstdieselben sich unter Vorantritt des Staatsministeriums in Begleitung der hier anwesenden Prinzen, Königliche Hoheiten, und des Königlichen Gefolges in den Rittersaal und nahmen Platz auf dem Thron, neben welchen sich zur Rechten die Königlichen Prinzen, zur Linken die Minister aufstellten. Vor dem Thron lag auf einem Tische die Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850.

Se. Maj. der König hielten darauf folgende Ansprache an die versammelten Kammern und schlossen dieselbe mit der Verfassungsmäßigen eidlichen Gelöbnis:

Meine Herren!

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Was ich sagen werde, sind Meine eigensten Worte, denn Ich erscheine heute vor Ihnen, wie nie zuvor und nie hernach. Ich bin hier, nicht um die angeborenen und ererbten heiligen Pflichten des Königlichen Amtes zu üben (die hochverhaben sind über dem Meinen und Wollen der Parteien); vor Allem nicht gedeckt durch die Verantwortlichkeit Meiner höchsten Räthe, sondern als Ich selbst allein, als ein Mann von Ehre, der sein Theuerstes, sein Wort geben will; ein Ja, voll kräftig und bedeutig. Darum Einiges zuvor. — Das Werk, dem Ich heut Meine Bestätigung aufdrücken will, ist entstanden in einem Jahre, welches die Treue werdender Geschichter wohl mit Thränen, aber vergebens wünschen wird, aus unserer Geschichte hinauszuringen. In der Form, in der es Ihnen vorgelegt worden, ist es allerdings das Werk aufopfernder Treue von Männern, die diesen Thron gerettet haben, gegen die Meine Dankbarkeit nur mit Meinem Leben erlöschen wird; aber es wurde so in den Tagen, in welchen, im buchstäblichen Sinne des Wortes, das Dasein des Vaterlandes bedroht war. Es war das Werk des Augenblicks, und es trug den breiten Stempel seines Ursprungs. Die Frage ist gerechtfertigt, wie Ich, bei solcher Beurtheilung, dieses Werk die Sanction geben könne? Dennoch will Ich es, weil Ich es kann, und daß ich es kann, verdanke Ich Ihnen allein, Meine Herren. Sie haben die bessernde Hand daran gelegt, Sie haben Bedenkliches daraus entfernt, Gutes hineingetragen und Mir durch Ihre treffliche Arbeit und durch die Aufnahme Meiner letzten Vorschläge ein Pfand gegeben, daß Sie die vor der Sanction begonnene Arbeit der Vervollkommnung auch nachher nicht lassen wollen und daß es unseren vereinten redlichen Streben auf verfassungsmäßigem Wege gelingen wird, es den Lebensbedingungen Preußens immer entsprechender zu machen. Ich darf dies Werk bestätigen, weil Ich es in Hoffnung kann. Das erkenne Ich mit allerwärmsten Dank gegen Sie, Meine Herren, und Ich spreche es gerührt und feierlich aus, Sie haben den Dank des Vaterlandes verdient. Und so erkläre Ich, Gott ist des Zeuge, daß Mein Gelöbnis auf die Verfassung treu, wahrhaftig und ohne

Rückhalt ist. Allein, Leben und Segen der Verfassung, das führen Ihre und Alle edle Herzen im Lande, hängen von der Erfüllung unabweislicher Bedingungen ab.

Sie, Meine Herren, müssen Mir helfen und die Landtage nach Ihnen und die Treue Meines Volkes muß Mir helfen wider die, so die Königlich Preußische Freiheit zum Deckel der Bosheit machen, und dieselbe gegen ihren Urheber kehren, gegen die von Gott eingesetzte Obrigkeit; wider die, welche diese Urkunde gleichsam als Ersatz der göttlichen Vorsehung, unserer Geschichte und der alten heiligen Treue betrachten möchten; alle guten Kräfte im Lande müssen sich vereinigen in Unterthanentreue, in Abscheu gegen das Königthum und dieses Thron, der auf den Siegen unserer Heere ruht, in Beobachtung der Gesetze, in wahrhaftiger Erfüllung des Huldigungseides, sowie des neuen Schwurs „der Treue und des Gehorsams gegen den König und des gewissenhaften Haltens der Verfassung;“ mit einem Worte: seine Lebensbedingung ist die, daß Mir das Regieren mit diesem Gesetze möglich gemacht werde, denn in Preußen muß der König regieren, und Ich regiere nicht, weil es also Mein Wohlgefallen ist, Gott weiß es! sondern weil es Gottes Ordnung ist; darum aber will ich auch regieren. — Ein treues Volk unter einem treuen Könige, das war Meine Loosung seit zehn Jahren, das ist sie heut und soll es bleiben, so lang Ich athme.

Ehe ich zur Handlung des Tages schreite, werde ich zwei Gelöbnisse vor Ihnen erneuern. Das gebietet Mir der Blick auf die zehn verflossenen Jahre Meiner Regierung.

Zum Ersten erneuere, wiederhole und bestätige Ich feierlich und ausdrücklich die Gelöbnisse, die Ich vor Gott und Menschen bei den Huldigungen zu Königsberg und hier geleistet habe! — Ja! Ja! — Das will Ich, so Gott Mir helfe!

Zum Zweiten erneuere, wiederhole und bestätige Ich feierlich und ausdrücklich das heilige Gelöbniß, welches Ich am 11. April 1847 ausgesprochen: „Mit Meinem Hause dem Herrn zu dienen.“ Ja! Ja! — Das will Ich, so Gott Mir helfe! — Dies Gelöbniß steht über Allen anderen, es muß in einem Jeden enthalten sein und alle anderen Gelöbnisse, sollen sie anders Werth haben, wie lauteres Lebenswasser durchströmen.

Jetzt aber und indem Ich die Verfassungs-Urkunde kraft Königlicher Machtvollkommenheit hiermit bestätige, gelobe Ich feierlich, wahrhaftig und ausdrücklich vor Gott und Menschen, die Verfassung Meines Landes und Reiches fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit ihr und den Gesetzen zu regieren. Ja! Ja! — das will Ich, so Gott mir helfe!

Und nun befehle Ich das bestätigte Gesetz in die Hände des Allmächtigen Gottes, dessen Walten in der Geschichte Preußens handgreiflich zu erkennen ist, auf daß Er aus diesem Menschenwerke ein Werkzeug des Heils machen wolle für unser theures Vaterland: nämlich der Geltendmachung Seiner heiligen Rechte und Ordnungen! Also sei es! Hierauf folgte die Beeidigung der Verfassung durch die Mitglieder des Staats-Ministeriums, die beiden Kammer-Präsidenten und die sämmtlich erschienenen Mitglieder der ersten und zweiten Kammer. Se. Majestät der König entfernte sich darauf in Begleitung der Minister. Graf Brandenburg kehrte zurück und erklärte die Handlung für geschlossen. Um 1¼ Uhr erschien der König abermals und lud die Abgeordneten als seine Gäste zur Tafel, welche im weißen Saale und in der Bildergallerie gedeckt war. Sr. Majestät vielbedeutender Trinkspruch war: „den Dank des Vaterlandes durch den König!“ Nach aufgehobener Tafel begaben Se. Majestät sich in den Thronsaal und unterhielten sich mit einer großen Anzahl der Anwesenden aus allen Kreisen der Gesellschaft. Der König war nicht allein leutselig, sondern ungemein heiter, gleichsam als ob ein großer, lang gehegter Entschluß, endlich zur That geworden, das Herz erleichtert hätte.

Berlin, 7. Febr. Die Stadtverordneten haben vorgestern (Dienstag) in geheimer Sitzung den Antrag auf Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Berlin an die Minister Graf v. Brandenburg und v. Manteuffel angenommen.

Gotha, 2. Febr. Die Conscription einer größeren Truppenmacht um Erfurt für die Dauer der Reichsversammlung scheint denn doch mehr als Gerücht zu sein, da Einquartierungen in den umliegenden Orten bereits angesagt sind. Ob auch die Reineren, das Erfurter Gebiet umschließenden thüringischen Staaten zu diesem „Reichsschutze“ ihr Contingent liefern werden, ist noch nicht bestimmt; doch hat bereits, wie man vernimmt, unser Bataillon Befehl bekommen, sich marschfertig zu halten. — Im Laufe des vorigen Monats hat die Regierung in Weimar bekannt gemacht, daß Niemand zum höheren Justizdienste und zur Advocatur befördert werden solle, der sich nicht zuvor auszuweisen vermöchte, daß er in dem öffentlichen und mündlichen Verfahren seinen Plag auszufüllen versehe; die zukünftigen Beamtenprüfungen werden nach dieser Veröffentlichung organisirt werden. (B. Z.)

Weimar, 31. Jan. Der Landtag hat auf der Bahn des Fortschritts einen großen Schritt vorwärts gethan; er hat die Schule von der Kirche getrennt, die Volksschullehrer von der Geistlichkeit unabhängig und zu Staatsdienern gemacht; sie genießen die Rechte als solche während ihres Berufes sowohl, als auch dann, wenn sie bei vorgerücktem Alter in Pension versetzt werden. Das Schulgeld ist aufgehoben; die Lehrer empfangen ihren Sold aus der Staatskasse; die zur Deckung nöthigen Zuschüsse sollen durch eine Progressivsteuer aufgebracht werden. Die Besoldung der Lehrer wird, je nach dem Dienstalter und der Fähigkeit, auf 150 bis 400 Thlr. jährlich bestimmt; die Beaufsichtigung wird einem aus sach- und fachkundigen Männern bestehenden Schulrathe übertragen.

Flensburg, 31. Jan. Im dänischen Lager lautet es kriegerisch; man will hier gewiß wissen, Danemark habe den Waffenstillstand gekündigt und scheint darüber nichts weniger als froh zu sein. Ich gebe dies Kriegsgerücht als bloßes Gerücht, wie ich es gehört habe, kann übrigens versichern, daß es von einem Landesverwaltungsmanne zuerst erzählt ist, der seiner Stellung und seinen Verbindungen nach die Wahrheit wissen kann und muß. Ob und in wieweit damit ein zweites allgemeines Gerücht, daß die Schweden auf Angeln zurückerufen waren, in Verbindung steht, wird die nächste Zukunft lehren. (Fl. Z.)

Schweiz.

Basel, 5. Febr. Wir haben leider (meldet die hier erscheinende „Schweizerische Nationalzeitung“) einen Akt greder Willkür, von einer französischen Grenzbehörde an Schweizerbürgern verübt, zu berichten. Auf eine Einladung des Gesangvereins von Hägenheim (französischer Grenzort) zur letzten Sonntag der fleißige Vosgementer-Gesangverein mit seiner Fahne über die Gränze. In Burgfelden wurden die jungen Leute angehalten und ihre Fahne von den Gensdarmen als ein politisches Abzeichen erklärt; erst nach langem Hin- und Herreden konnte diesen klar gemacht werden, daß es eine Sängerfahne sey, wie ja die darauf gemalte Leyer und Inschrift beweise. Man ließ die Sänger darauf ihren Weg nach Hägenheim fortsetzen, wo sie dann auch einige fröhliche Stunden mit dem dortigen Gesangverein verlebten. Auf dem Heimwege jedoch verlangten ihnen der Burgfelder drei Gensdarmen den Weg und forderten ihnen gebieterisch die Fahne ab; natürlich wollte man sich das nicht gefallen lassen, und der Fahnenträger erklärte, daß er das Banner nicht abgebe. Als sich darauf die Gensdarmen auf einen Befehl des Burgfelder Maire's beriefen, zog die Schaar zu demselben und verlangte freien Durchpaß. Dieser wußte die Sänger längere Zeit hinzuhalten und ließ unterdessen durch einen Eilboten Gensdarmen und Militär von St. Louis requiriren. Sobald diese anlangten, veränderte er sein Benehmen gänzlich und gab Befehl, alle Sänger abzufassen. Bei dem Mirrwarr, der nun entstand, gelang es dem größern Theil zu entkommen, während sieben ihrer Kameraden, jenseits zusammengeschlossen, nach St. Louis transportirt und dort in's Gefängniß geworfen wurden. (Fr. Z.)

Auf Anzeige der Freiburger Polizei ist man in Bern einem neapolitanischen Werbbureau auf die Spur gekommen, hat Papiere und Kasse mit Beschlag belegt und einige Verhaftungen vorgenommen.

Aus Aosta schreibt man, daß das St. Bernhards-Kloster vom Schnee fast ganz verschüttet ist und daß die Mönche nur durch Minenwege, die sie in den Schnee gegraben haben, herauskommen können.

Frankreich.

Paris, 4. Febr., Abends 8 Uhr. Gegen 5 Uhr Conflikte zwischen Volk und Polizei wegen Errichtung von Freiheitsbäumen auf dem Boulevard St. Denis. Lamoricière mußte sich über ein Dach flüchten. Er berichtet darüber später in der Kammer. Einige Verwundungen fallen vor. Große Aufregung herrscht. Ein Regiment ist beim Boulevard aufmarschirt. Die Truppen werden concentrirt, der Carousel-Platz und das Arsenal besetzt. 8 Uhr scheint Ruhe hergestellt.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Febr. Ein Anschlag im Avisfalon des Reichstags will wissen, daß Lord Palmerston eine Verlängerung des Waffenstillstandes auf 6 Monate vorgeschlagen habe, und daß in dieser Veranlassung in der nächsten Woche eine geheime Sitzung beim Reichstage stattfinden werde.

Digitized by Google

Griechenland.

Die Beilage zur „Allgemeinen Zeitung v. 6. Febr. enthält an ihrer Spitze einen gehaltreichen Artikel über Lord Palmerston und die Vorgänge in Griechenland. Der Verfasser dieses Artikels steht nicht, an das Verfahren des englischen Premiers als unter den Einflüssen der „Rede von Operto“ beschlossen hinzuzeichnen. Nach einer kurzen Rekapitulation des Standpunktes, auf welchem England und Rußland sich im Orient gegenüberstehen, und der schlauen Politik der Pforte in der Flüchtlingsfrage sagt der Verfasser: Aber, und darin liegt eben das tolle und wahnsinnige der Palmerston'schen Politik, die Vorgänge in Griechenland werden England seiner letzten Bundesgenossen auf dem europäischen Festlande, der Idealpolitiker derauben, so daß es fortan das ganze einsige Europa sich gegenüberstehen. Der ungarischen Frage ließ sich noch immer eine liberal-humanistische Maske geben, unter der die egoistischen Pläne nicht allgemein entdeckt wurden; die Behandlung Griechenlands erinnert jedoch so sehr an das einstige Verfahren gegen Dänemark und Portugal, der bekannte Handelsneid, die Kaperlust, die Landergier blicken daraus so unverkennbar hervor, daß nicht bloß der Rest der Philhellenen und der deutschen Liberalen, sondern alle bisherigen Bewunderer des englischen Staatsgebäudes in die Reihen derer übertreten werden, die schon seit Jahren die Nothwendigkeit eines solidarischen Kampfes von Europa gegen das Insteleich predigen. Es mag immerhin richtig sein, daß das britische Kabinet einen Schritt thun mußte, um die russische Einlebe des Hauses Baring, die sicher später gegen England gebraucht sein würde, zu vereiteln, daß vom englischen Standpunkte aus eine Erweiterung des jonischen Inselstaats als Zwischenstaaten nach Osindien eine Nothwendigkeit ist; allein so ungeschickt sich dieser politischen Aufgabe entledigen, heißt denn doch der gewandten russischen Diplomatie selber die Brücken bauen. Seit wann ist denn der Satz im Völkerrechte geltene, daß eine Regierung von der andern mit gewaffneter Hand ohne vorhergegangene Mahnung binnen vierundzwanzig Stunden eine Prästation schuldiger Gelder verlangen kann; seit wann versährt man mit Staaten, deren Garantie die europäischen Großmächte übernommen haben, schlimmer als mit einem gewöhnlichen Verwanann? Englands Gelderforderungen an Griechenland mögen immerhin gilig sein, und sich gegenwärtig auch kein Baron Eynard mehr finden der für letzteres interredete; aber wo hat man denn in der neuesten Zeit nur gelesen, daß das reiche Großbritannien jenes Geldes so bedürftig wäre, um plötzlich so nachdrücklich auf Bezahlung zu dringen, abgesehen davon, daß wenn zwischen Hellas und England einmal liquidirt werden soll, das britische Museum auch die unbezahlbaren Kunstschätze zurückgeben muß, welche 1819 Lord Elgin aus dem Parthenon — gestohlen hat! Man wird uns vielleicht von gewisser Seite entgegnen, die Blokade des Pyräus ge schehe deswegen, weil die griechische Regierung die neulich erfundene Verschwörung der Inselgriechen gegen das englische Protektorat begünstige. Wir wollen die offenbare Nichtigkeit dieses Vorbachtes, die jedem, welcher Lord Ward, den Konsul Wood und früher Sir Edmund Lyons zu beobachten Gelegenheit gehabt hat, unzweifelhaft ist, nicht weiter urgiren, wir wollen die Beschuldigung als erwiesen annehmen; aber wir fragen, ziemt es denn England, welches alle Rebellen der Welt protegirt, sobald es in seinen Kram paßt, eine kraftlose Regierung so feige zu übertrumpeln, die im schlimmsten Fall nur seine eigene Politik nachgeahmt hat? Das Wesen der britischen Protektion auf den jonischen Inseln ist mit seinen Gräueln von der Presse neuerdings bloßgelegt, wir brauchen nicht darauf zurückzukommen; die Brutalität Palmerstons wird uns auch bald der Mühe überheben. Es wird bald vor aller Augen daliegen, daß darin nur eine Kriegserklärung gegen Rußland zu sehen ist, und nebenbei in England noch die alte Gewohnheit herrscht, kurz vor dem Ausbruch eines Kampfes einige Dieblstähle an Schiffen zu seinem eigenen Profit und zum Ruin eines schwachen Rivalen zu begehen.“

V. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken
am 6. und 7. Januar 1850.

(Schluß.)

Zur Begründung der Anklage waren in die öffentliche Sitzung 8 Zeugen und 2 Sachverständige vorgeladen, welche bis auf einen von den beiden Sachverständigen, dessen Ausbleiben entschuldigt wurde, und einen inzwischen verstorbenen Zeugen dessen in der Voruntersuchung abgegebene Aussage verlesen wurde, sämmtlich erschienen; ebenso fand sich der auf Antrag des Vertheidigers nachträglich auf die Zeugenliste eingesetzte Sachverständige kgl. Bataillonsarzt Dr. Rabus ein.

Durch die Zeugen wurden im Wesentlichen die vorausgeschickten faktischen Verhältnisse wiederholt bestätigt; insbesondere sprachen sich fast alle dafür aus, daß Friedrich Schollian, als Scharold die Mißhandlungen auf dem Keller erfuhr, mit seinem Bruder vorsichtig noch anwesend war, was jener nicht zugestand, und die mehgenannten Zeugen Johann Kaiser und Konrad Bechmann erklärten auf das Bestimmteste, daß sie den Friederich Schollian damals als denjenigen erkannt hätten, welcher dem Müller Scharold den ersten Schlag auf den Kopf mit einem Prügel versetzt und ihn dadurch zu Boden gestürzt hatte. Auffallend war es hiebei, daß der letztere Zeuge Bechmann in Widerspruch mit seinen Aussagen in der Voruntersuchung, woselbst er angegeben hatte, daß er in der fraglichen Person an der Statur und Kleidung zwar einem der Gebrüder Schollian erkannt zu haben glaube, aber demselben, weil er ihn im Gesicht nicht gesehen, auf Vorstellung nicht erkennen würde, daß er aber als den Andern, welcher dem Scharold den zweiten Schlag in die Seite versetzt hatte, den Bruder des Angeklagten Georg Schollian erkannt habe, nunmehr in öffentlicher Sitzung auf das bestimmteste den Angeklagten als denjenigen rekognoscirte, der den ersten Schlag geführt hatte, ohne einen Grund für diesen Widerspruch, als er zu dessen Erklärung aufgefordert wurde, angeben zu können. Das plötzliche Verstummen dieses Zeugen auf die deßfallsigen Vorhalte, sowie dessen verlegenes Benehmen bei seiner Abgabe seiner Aussage überhaupt, welche ihm nur mit großer Mühe in abgebrochenen Sätzen abgenommen werden konnte, mußte offenbar gegen seine Glaubwürdigkeit gerechte Zweifel erwecken. Wesentlich verschieden aber von dem Resultate der Voruntersuchung brantworteten die beiden Sachverständigen, prakt. Arzt Dr. Brandis von Hochstadt und 1. Bataillonsarzt Dr. Rabus die Hauptfrage, an welcher Stelle der Müller Scharold den, seinem Schädel zerschmetternden Schlag auf den Kopf, (deren nach den äußeren Verletzungen wenigstens zwei angezeigt waren,) erhalten habe, ob derselbe bei der ersten Mißhandlung auf dem Keller des Lindner oder erst auf seinem Rückweg an der Stelle, wo er todt gefunden wurde. Während der erstere Sachverständige sich dahin aussprach, daß die äußere Verletzung am rechten Ohre und dem Knochenbruche im innern Gehörgange Schädel nicht durch einen einzigen Schlag habe bewirkt werden können, sondern um sie hervor zu bringen, nothwendiger Weise auf den Kopf des Getödteten wenigstens zwei Schläge geführt werden mußten, und einen hauptsächlichen Grund hiefür in der Beobachtung, daß das dem Ohre zunächst gelegene Felsenbein unverletzt geblieben war, erklärte der andere Sachverständige auf das bestimmteste, daß die ganze Ansicht der kritischen Kopfverletzung nach ihrem innern Verlaufe sowie ihren äußern Erscheinungen an der Oberfläche des Kopfes und Halses gemäß zu der gewissen Schlußfolgerung berechtigte, daß gerade der Schlag, welcher die Ohrmuschel auf der rechten Seite des Kopfes zerriß auch den tödtlichen Knochenbruch im Grunde des Schädels veranlaßt habe; aber darin waren beide Sachverständige einverstanden, daß Scharold den tödtlichen Schlag auf dem Kopf mit Gewißheit oder wenigstens mit höchster Wahrscheinlichkeit noch nicht erhalten haben konnte, als er vom Lindner'schen Keller wegging, solchen vielmehr erst mit den übrigen Mißhandlungen auf dem Rückwege zum Keller erlitt und dadurch seinen augenblicklichen Tod fand.

Die Entscheidung dieser auf dem Gebiete der gerichtlichen Medizin in ihrer vorliegenden Spezialität höchst interessanten Frage, welche einen Zeitraum von länger als einer Stunde einnahm, war unstreitig die interessanteste Partie der ganzen öffentlichen Verhandlung, welche allseitig die entschiedenste Theilnahme fand. Beide Sachverständige entwickelten ihre Ansichten in längeren streng wissenschaftlich gehaltenen, auch dem Laien wohlverständlichen trefflichen Vorträgen, und stärkten auch alle, von verschiedenen Seiten ihnen gemachte Einwürfe und Fragen in überzeugender Weise auf.

Mit der Lösung dieser Hauptfrage war aber auch das Schicksal der ganzen Anklage entschieden, indem dadurch die erste und wesentlichste Voraussetzung des Verbrechens der Tödtung, der Kausalzusammenhang zwischen dem ersten Schlag, welcher Scharold auf dem Lindner'schen Keller erhalten hatte, mit dessen eingetretenem Tode, wie er in der Anklage angenommen worden war, wegfallen mußte, und über den Ausgang des Falles konnte nun kein Zweifel mehr obwalten. Dieß mochte sich auch die Staatsbehörde nicht verdergen, als sie nach geschlossenem Beweisverfahren bei Motivirung der Anklage nach einer kurzen Zusammenstellung der faktischen Verhältnisse die Entscheidung dem Ermessen der Geschwornen anheimstellte. Auch die darauffolgende Vertheidigung konnte sich im Wesentlichen darauf beschränken, den Nachweis der Betheiligung des Angeklagten an dem Vorfalle überhaupt

Digitized by Google

als gelisert zu bestreiten, und versuchte zu diesem Behufe die Glaubwürdigkeit der beiden Ueberführungszeugen Bechmann und Kaiser im Allgemeinen anzufechten, weil ihre Wahrnehmungen, zu finsterer Nachtzeit, in wenigstens nicht vollkommen nüchternem Zustand gemacht, in der Rekognition der Personen um so mehr der Möglichkeit eines unterlaufenen Irrthums zugänglich gewesen seien, als der Verlauf des ganzen Vorfalls ein äußerst flüchtiger war, die des Bechmann insbesondere wegen der auffallenden Widersprüche seiner Aussagen in öffentlicher Sitzung im Vergleiche mit den in der Voruntersuchung gemachten Depositionen. Hiebei wurde bestritten, daß auf der Aussagen beider Zeugen die Geschwornen dafür sich eine feste Ueberzeugung begründen konnten, daß der Angeklagte sich überhaupt an dem Exzesse auf dem Lindner'schen Keller betheiligt habe, weil sie in diesem Punkte sofort dastünden und insbesondere ein Interesse an der That gegen denselben auch nicht im entferntesten nachgewiesen sei, wie auch über die Motive zu einer solchen That überhaupt völliges Dunkel herrsche. Nach geendigten Plädoyer wurden den Geschwornen 6 Fragen zur Beantwortung vorgelegt, von welchen die erste auf das Verbrechen des einfachen Todtschlage, die zweite bis vierte auf das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode mit seinen Unterarten, endlich die letzten beiden auf das Vorliegen der Körperverletzung mittelst einer Waffe und der Verübung im Affekte des Zorns gerichtet waren.

Die Geschwornen traten nach einer viertelstündigen Berathung aus dem Berathungszimmer, worauf der gewählte Obmann, Maurermeister Stahlmann, auf die Aufforderung des Präsidenten, den Wahrspruch verkündete, durch welchen alle Fragen bis auf die fünfte verneint und nur diese, dahin lautend: Ob der Angeklagte nicht wenigstens schuldig sei, das Vergehen der Körperverletzung mittelst einer Waffe dadurch begangen zu haben, daß er in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1849 in dem Lindner'schen Bierkeller zu Wachenroth dem Müller Philipp Scharold mit vorbedachtem Entschlusse einen Hieb mittelst eines Klasterstückels auf den Kopf versetzt, welcher Hieb, abgesehen von den an Philipp Scharold gefundenen tödtlichen Verletzungen — für sich allein — eine nicht 30 Tage andauernde Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit des Philipp Scharold zur Folge gehabt haben würde? mit „Ja" beantwortet war.

Der Gerichtshof verurtheilte hierauf, nachdem die Staatsbehörde auf eine Gefängnißstrafe von 12 Monaten den Antrag gestellt hatte und [redacted] Vertheidiger mit Rücksicht auf den guten Leumund des [redacted] ten als Strafmilderungs-Grund das niedrigste Strafmaß von 6 Monaten angewendet wissen wollte, den Angeklagten in eine Gefängnißstrafe von 6 Monaten, mit der gesetzlichen doppelten Schärfung und in die Kosten des Verfahrens und des Strafvollzugs, welche jedoch wegen seiner Vermögensloßigkeit auf die Staatskasse überwiesen wurden.

Bayreuth. Der Verein zum Schutze deutscher Arbeit giebt in einem Extra-Blatt vom 2. Februar seinen Mitgliedern die in Wien am 30. December 1849 erschienene, von Herren von Bruck unterzeichnete

„Denkschrift des kaiserlich österreichischen Handelsministers „über die Andahnung der österreichisch-deutschen Zoll- und „Handels-Einigung."

Dieses Actenstück ist das wichtigste und interessanteste für die gesammte deutsche Industrie. Oesterreich hat eingesehen, daß Preußens Macht und Größe mit dem Zollverein gewachsen ist, Oesterreich will in seinem und des ganzen Deutschlandes Interesse die Wohlthaten einer unbeschränkten Handels- und Zollfreiheit von 29 Millionen auf 70 Millionen Menschen ausdehnen.

Den ganzen großen Mittelpunkt von Europa, vom Niemen bis an den Bodensee, von Hamburg bis Triest, soll eine einzige schützende Zollinie umfassen. Oesterreich ist bereits beschäftigt, mit der gründlichen Reform seines eigenen Zollwesens, und die schon seit einem Jahre damit beschäftigte Commission zur Regelung des österreichischen Zolltarifs ist in ihren Arbeiten bereits so weit vorgerückt, daß die Ende Mai ein vollständiger Entwurf vorgelegt werden kann. Dieser Entwurf soll sodann der deutschen Bundes-Central-Commission zu Frankfurt übergeben und von dieser einem allgemeinen deutschen Zoll-Congreß vorgelegt werden. Die Aufgabe dieses Congresses wird es sein, die drei getrennten großen deutschen Handelsgebiete, nämlich a) die österreichische Mauth, b) den deutschen Zollverein und c) den norddeutschen Steuer-Verein, zu einem großen Ganzen zu verschmelzen.

Um dieses zu ermöglichen, will Oesterreich sein Prohibitivsystem in einen wirksamen Zollschutz verwandeln. Sein neuer Tarif ist homogen mit dem des Zollvereins, und der von dem allgemeinen deutschen Verein zum Schutz für vaterländische Arbeit ausgearbeitete Entwurf eines deutschen Zolltarifs beruhet fast durchgehends auf den nämlichen Prinzipien wie der neue österreichische Tarif-Entwurf und soll nach den eigenen Worten der Denkschrift:

„der Ausgangspunkt einer allgemeinen deutschen Zolleini-
„gung, kein freihändlerischer sein."

Oesterreich, indem es sämmtliche deutsche Staaten auffordert, ihre Zoll-Einrichtungen zu reformiren, hat mit diesen Reformen bei sich selber den Anfang gemacht und will vor allen Dingen diese allseitigen Reformen durch besondere Verträge festgestellt wissen, um eine vollständige Einigung vorzubereiten und möglich zu machen.

Schon in der ersten Uebergangsperiode und so bald wie möglich, verlangt Oesterreich: „den gegenseitigen zollfreien Austausch einheimischer Nahrungs- und Rohstoffe, sowie mehrerer inländischer Zollfabrikate, nachdem für letztere ein gleichmäßiger ausgiebiger Zollschutz an den Grenzen der gegenseitigen Zollgebiete, gegen die nicht zu denselben gehörenden Länder eingeführt sein wird. Zu diesen Halbfabrikaten gehören unter andern Leinen, Wollen, Baumwollengarn, Rohzucker ꝛc. Gleichzeitig, aber unabhängig von der Zollfrage, soll eine besondere Commission sich über ein gemeinsames Münz-, Maas- und Gewichtssystem einigen. In der zweiten (Uebergangs-) Periode sollen alle einheimischen Industrie-Erzeugnisse mittelst Ursprungs-Zeugnissen gegenseitig frei eingehen, doch unter Voraussetzung eines gleichmäßigen, die einheimische Industrie wirksam schützenden Zollsatzes gegen das Ausland. Um diese Vorschläge zu prüfen und möglichst bald ins Leben rufen zu können, stellt der österreichische Handelsminister endlich noch den bestimmten Antrag an die provis. deutsche Bundes-Commission, dahin lautend:

„Es möge derselben gefallen, sofort eine Zoll-Conferenz
„aus Bevollmächtigten deutscher Staaten zur Berathung
„der Zoll- und Handelsfrage zu veranlassen."

Aus dieser Denkschrift geht nun hervor, daß es dem Reich zum Schutze der vaterländischen Arbeit, in der That gelungen ist, die Vereinigung aller deutschen Staaten anzubahnen.

Sowie Oesterreich bereit ist, sein starres Prohibitivsystem fallen zu lassen, werden die norddeutschen Freihändler einsehen, daß die wahre Freiheit in dem freien Verkehr von 70 Millionen besteht, und in wenig Jahren werden durch die Macht der materiellen Interessen alle deutschen Völkerstämme zu einem Achtung gebietenden Staatenbund sich vereinigen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Die neue Gesellschaft betr.

Am Sonntag den 10. und Mittwoch den 13. fallen die Zusammenkünfte aus. Sonntag den 17. im großen Saale.

Bayreuth, am 8. Februar 1850.

Der Vorstand.

Gemäß meiner Zusage in der Bayreuther Zeitung Nr. 172 vom vorigen Jahre mache ich folgendes Resultat bekannt:

Auf erhobene Klage bei dem Königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier, wegen der von dem Löw Mayer dahier gegen meine Person gemachte ehrenkränkende Veröffentlichung, erhielt dieser Löw Mayer im Termin am 30. October, in Beisein zweier Zeugen, einen nachrücklichen Verweis, unter Verurtheilung in alle Kosten. Dem Seiten des löblichen Stadt-Magistrats, als Polizeibehörde, wurde sodann Löw Mayer mit dreitägiger Arreststrafe belegt.

Bayreuth, den 8. Februar 1850.

H. M. Wilmersdörffer.

Cirque Olympique.

Direktor Johann Kosmaier beabsichtigt, mit seiner Kunstreiter-Gesellschaft und 20 ausgezeichneten Pferden die hiesige Stadt zu besuchen und mehrere Vorstellungen der höhern Reitkunst und Pferde-Dressur im hiesigen königl. Reithause zu geben. — Die erste Produktion findet am Sonntag statt, und werden die Anschlagzettel das Nähere bekannt machen.

Nächsten Sonntag, Montag und Dienstag sind bei Unterzeichnetem **Fastnachts-Krapfen** zu haben.

G. Hermann, Konditor.

Ein verlaufener, schwarz und weiß gefleckter Königshund ist mir zugelaufen Lebens, Schneidermeister.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 41. 10. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 8. Febr. (LXI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind leer. Am Ministertische: Ringelmann, v. Kleinschrod und Ministerialrath v. Wanner. — Vor 1. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls nahm der Präsident dem für den Abg. Ulrich eingetretenen Ersatzmanne desselben Decker den Verfassungseid ab. Derselbe ladet sofort die verschiedenen Referenten des II. Ausschusses ein, über die bisher aufgearbeiteten Referate, „die von der Regierung der Kammer der Abg. vorgelegten Nachweisungen bezüglich der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1845/46 und 1846/47 betr." zu erstatten. Rebenack behandelte die Gesammt-Staatseinnahmen der Jahre 1845/46 und 1846/47. Neuffer erstattete Bericht über die Erträgnisse der Donaudampfschifffahrt. Der Präsident unterbricht hierauf die Reihe der Vortragserstattenden, indem er dem Staatsminister der Justiz v. Kleinschrod das Wort zur Beantwortung einer Interpellation gibt. Abg. v. Wenning interpellirt nämlich, aus welchen Gründen die Regierung den vom Ministerialrath v. Molitor in der 8. Sitzung dieses Landtags in Aussicht gestellten Entwurf, die Aufschaffung der Todesstrafe betr., bisher noch nicht eingebracht habe. Minister v. Kleinschrod: Die Todesstrafe bestehe im ganzen Umfange des Königreichs, indem sie im Strafgesetzbuche des diesseitigen und jenseitigen Bayerns an der Spitze der Strafordnung stehe. Es handele sich nicht um Aufhebung, sondern nur um Beschränkung der Todesstrafe, da dieselbe ein eben so gerechtes als auch unentbehrliches Strafmittel sei. Ersteres habe die Wissenschaft, letzteres die Erfahrung hinlänglich bewiesen. Auch sei die Moralität des Volkes nicht von der Art, daß man die Todesstrafe gänzlich abschaffen dürfe, denn auch der größte Optimist werde nicht leugnen, daß hier durch Schrift und Wort vielfach gefrevelt werde. Sume der Anarchie seine reichlichen Früchte getragen. Uebrigens gibt der Redner als Grund des noch nicht eingebrachten Gesetzes an, daß die fgl. Staatsregierung zuerst im Sinne gehabt habe, das ganze Strafgesetzbuch zu revidiren, allein dies sei auf Hindernisse gestossen und habe sich auch als weniger dringend erwiesen. — Hierauf fährt der Referent des II. Ausschusses Langguth fort, über die Lotto-Erträgnisse zu referiren. Lerchenfeld behandelt die Gesammt-Staatsausgaben in den Jahren 18[45]/[46] und 18[46]/[47]. v. Koch behandelte die Ausgaben für das Bauwesen, die Straßen- und Brückenbauten. — Thlenes hatte über die Nachweisungen der Kreisfonds-Rechnungen pro 1845/46 und 1846/47 Vortrag zu erstatten. Endlich erstattet der Referent des V. Ausschusses Bericht über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. Fischer verteilt zuletzt, zur Berichtigung der früher in diesem Betreffe in der Kammer angeführten Thatsachen, die Gesinnungen von Ingolstadt, die Judenemancipation betr., indem dortselbst keine thatsächlichen Exzesse gegen die Juden stattgefunden hätten, sondern Alles in einer Weise aus der Luft gegriffen sey. — Der Präsident schließt sofort etwas vor halb 12 Uhr die Sitzung und beraumt die nächste auf morgen an.

München, 8. Februar. Einiges Aufsehen macht ein eben bekannt gewordener Antrag des Abg. Pfarrer Wolfsheimer (von der Rechten), wonach die Kammer die Initiative ergreifen soll zu einem Gesetze, welches die bisherigen Diäten der Abgeordneten von 5 fl. auf 3 fl. herabsetzt, und statt der bisherigen Reisediäten zu 1 fl. per Meilunde künftig nur noch freie Beförderung per Eilwagen und Eisenbahn und gewöhnliche Diäten für die nöthige Dauer der Reise bewilligt. Dem hierauf gerichteten Gesetzentwurf fügt der Antragsteller den Wunsch bei: es möge der Kammer gefallen, bis zum Inslebentreten des Gesetzes durch freien Entschluß im Sinn desselben auf einen Theil der Diäten zu verzichten.

München, 8. Februar. So eben vernehmen wir, daß Herr Pfarrer Wolfsheimer, von seiner Partei wegen des Antrags auf Herabsetzung der Taggelder arg gedrängt, sich veranlaßt fühlte, denselben wieder zurückzuziehen.

Deutschland.

München, 7. Febr. Seit zwei Tagen curirte hier das Gerücht, der Hr. Ministerpräsident sei in einer Mission, in Betreff der griechisch-englischen Differenzen, nach London gereist. Wie man jedoch heute erfährt, soll blos eine diese Angelegenheit betreffende Note mittelst Kourier an Baron v. Cetto, bayerischen Gesandten am Hofe St. James, abgegangen sein. — Gestern Abends fand wieder ein mehrstündiger Ministerrath statt. Sicherm Vernehmen nach wird von Seite des Kriegsministeriums eine neue Formation des bayerischen Ingenieur-Corps drabschtigt, dessen Reform ein seit lange gefühltes Bedürfniß ist. — In einer heute abgehaltenen öffentlichen Sitzung des strafrechtlichen Senats des obersten Gerichtshofs, kam die Nichtigkeitsbeschwerde des Joseph Stepfer, Tuchmachergesell von München, einer der Mörder des Stiftskanonikus Professor Schwarz zur Verhandlung. Derselbe wurde von dem Appellationsgericht zu Freising mit seinem Komplizen Ludwig Dantinger, Goldschlägergesell von Giesing, als des qualifizirten Mords angeklagt, zur Abrtheilung durch das Schwurgericht von Oberbayern verurtheilt. Bei seiner Nichtigkeitsbeschwerde gegen diesen Spruch verwiegerte er hartnäckig alle Gründe. Der oberste Gerichtshof verwarf daher, weil in Mitte einer Prozedur der sich verletzt Glaubende in seiner Nichtigkeitsbeschwerde nach den betreffenden Artikeln des Gesetzes Gründe angeben muß, diese Nichtigkeitsbeschwerde als unzulässig.

München, 6. Febr. Großes Aufsehen erregen hier in den ministeriellen Kreisen die Fortschritte, welche der Deutschkatholizismus in einigen Gegenden des nördlichen Frankens macht. Man fürchtet nämlich, daß sich die politische Bewegung größtentheils auf das confessionelle Feld werfen und daß der Deutschkatholizismus, welcher stets eine stark ausgeprägte politische Richtung verfolgt hat, den Träger derselben bilden werde.

Würzburg, 7. Febr. Nachdem der aufgetretene Main allmählig in sein Bett zurückkehrt, wird dem Vernehmen nach die Dampfschifffahrt ihren regelmäßigen Dienst Anfangs der nächsten Woche wieder aufnehmen.

Berlin, 7. Febr. Nach Eröffnung der heutigen Sitzung der zweiten Kammer theilt der Präsident mit, daß ein Protokoll über die gestern stattgehabte Beeidigung der Verfassung im Archiv der Kammer niedergelegt sei. In Betreff derjenigen Mitglieder, welche gestern verhindert waren, zu erscheinen, oder neu eintreten, beschließt die Kammer deren Eidesleistung in einer Plenarsitzung vorzunehmen. (C. Z.)

Karlsruhe, 2. Febr. Die „Augsb. Postztg." schreibt: Man spricht schon seit einiger Zeit mit Bestimmtheit davon, der Großherzog beabsichtige sein Land in gütlichem Uebereinkommen an Bayern abzutreten. Daß dieß der geeignetste Weg für ihn wäre, um mit Ehren vom Schauplatze abzutreten, und seines Landes Vortheil zugleich besser zu wahren, als er es selbst vermocht, unterliegt keinem Zweifel; was aber Preußen dazu sagen wird, ist freilich eine andere Frage. Mit einer Theilung des Landes, so daß ein Stück an Oesterreich, das andere an Würtemberg und ein drittes an Bayern fiele, kann sich Niemand so leicht hier befreunden.

Frankfurt, 6. Febr. Die Denkschrift des österreichischen Cabinetes für die Anbahnung einer Handels- und Zollunion zwischen Deutschland und Oesterreich ist von der Bundescentralkommission dem Handelsdepartement zur Berichterstattung überwiesen worden.

Darmstadt, 6. Febr. Ich habe Ihnen über einen, am vorigen Samstag in der Nacht dahier vorgefallenen Exceß, aus Vorsicht, nicht gegen die Wahrheit zu verstoßen, nicht gleich berichtet. Das hessische Militär, das ich seit beinahe einem halben Jahrhundert kenne, genau und in den verschiedensten Lagen kenne, zeigte niemals den brutalen Sinn, den man wohl anderwärts am Militär getadelt hat; es war stets ein gebildetes, wohl disciplinirtes und namentlich bürgerfreundliches Militär und Civil standen stets auf bestem Fuße mit einander und verkehrten stets freundlich unter sich. Nie waren früher hier beide Stände, wie anderwärts, abgeschlossen oder standen sich gar schroff einander gegenüber. Nie hörte man von gegenseitigen Excessen. Dies sind ganz notorische

Thatsachen. Warum ist es nun leider anders geworden, warum kommen jetzt öfter solche Excesse vor? Da ist es nun wieder nothwendig, um weitere traurige Quelle aller dieser Excesse; und als es nicht gelang, als die Soldaten ihrem Eide treu blieben, ihre Pflichten erfüllten, höhnte man sie und griff sie mit Schimpfworten und thatsächlich an. Dieß ist faktisch und gerichtlich erwiesen. Jetzt erst und in der Nothwehr griffen die Soldaten zum Schwerte. So entstand eine immer steigende Erbitterung und so entstanden alle diese Excesse. Auch jenes beklagenswerthe Ereignis am Samstag ist noch eine Folge davon. Der allerdings tödtlich verwundete junge Wagner ist, wie man nun allgemein hört, der Geliebte der Tochter des Wirths, bei welchem dem letzten Vorfalle vorausgegangene Excesse vorfielen. Dieser Geliebten wurde in dem entstandenen Handgemenge damals von einem Soldaten der Zopf vom Kopfe abgehauen. Sein großer Hund wurde auf die Soldaten gehetzt und, an dem hitzigen Kampfe theilnehmend, von diesen verwundet. Kurzum es bestand von dort her natürlich eine große Erbitterung zwischen Wagner und dem Militär. In jener unglücklichen Nacht nun stößt Wagner zufällig (beide Theile lebeten aus den Wirthshäusern spät heim) auf einen jungen Militär, der noch mehrere Civilisten in seiner Gesellschaft hatte. Es entsteht ein Wortwechsel, eine Rauferei, in welcher der junge Militär seinen Säbel zieht und dem Wagner einen Hieb über den Kopf versetzt, der leider tödtlich werden kann. Der Thäter wurde verhaftet, die Sache ist in Untersuchung. Von Seiten des Militärs kann man gewiß auf strenge Bestrafung der Schuldigen rechnen. Wie unpatheilich dieses verfährt, geht daraus hervor, daß, wie ich höre, die weitere Untersuchung und Bestrafung der vorhin erwähnten Wirthshausexcesse dem Civilgerichte überlassen wurde.

Wien, 2. Febr. Nächstens sehen wir auch dem organischen Statut entgegen, durch welches der oberste Gerichtshof für die ganze Monarchie geschaffen werden soll. Sowohl der bisher in Verona restirende Senat wie auch der gegenwärtig in dem Gesetzentwirat nun rücksichtlich in Aussicht genommene oberste Gerichtshof für Ungarn, Croatien und Siebenbürgen würden dann mit dem obersten Gerichtshofe sich zu einem Körper vereinigen.

Wien, 5. Febr. In wenigen Tagen kommt die Verfassung der reichsunmittelbaren Stadt Triest; dann sind alle Landesverfassungen der zum deutschen Bunde gehörigen Kronländer fertig. — Mit der Donauregulirung soll es nun Ernst werden; gleichzeitig wird auch Hand an die Regulirung des Inn bei Innsbruck gelegt werden, wo auch eine gesprengte Kettenbrücke aufgeführt werden soll.

Wien, 6. Febr. Wie ich eben erfahre, sind die Unterhandlungen zwischen der österreichischen und bayerischen Regierung in Betreff der direkten Benützung des Telegraphen zwischen hier und München bereits beendigt, und wird der Telegraph auf dieser Linie vom 15. d. M. angefangen auch für die Privatcorrespondenz eröffnet werden.

Prag, 6. Febr. Das neue Strafgesetz soll in etwa 8 Tagen erscheinen. Das Schwurgericht tritt nach demselben in der Regel alle drei Monate, in größeren Städten alle zwei Monate, in Wien jeden Monat zusammen. Vor das Forum desselben sollen nur jene Verbrechen gehören, deren Strafausmaß wenigstens fünf Jahre Zuchthaus beträgt. Hochverrathsbrüche gehören vor das in der Reichsverfassung ausdrücklich bestimmte Reichsgericht, können daher von der gewöhnlichen Jury nicht erledigt werden. Zur Competenz derselben gehören übrigens alle Uebertretungen der Preßverschriften, sodann der Patente zum Schutze des geistigen Eigenthums und über die Ausübung des Associationsrechtes.

Triest, 4. Febr. Die englisch-hellenischen Händel scheinen immer bedenklicher sich zu gestalten. Das Postdampfschiff aus der Levante bringe uns die Nachricht, „daß Admiral Parker den Piräus noch ganz roh blokire und bei 20 griechische Handelsschiffe mit Beschlag belegen und theils nach Salamis, theils nach Syra habe schaffen lassen. Auch Salamis ist in Blokadestand, ebenso Syra." Die Franzosen scheinen abschließlich den Kopf zu verstecken. Die ganze Flotte ist nach Moskonisi (Makronisi?) gegegen. Die Blokade der vorzüglichsten Häfen Griechenlands soll so lange dauern, bis die Griechen die Entschädigungen gezahlt, und überhaupt den englischen Anforderungen entsprochen haben. Kein griechisches Schiff darf die Häfen Griechenlands verlassen, und der britische Consul Hr. Green hat dießfalls ein eigenes Circularschreiben an seine Amtsgenossen gerichtet. Nur die von fremden Kaufleuten gemietheten Transportschiffe sind hievon ausgenommen; aber auch diese keinesweges mehr dann, wenn die Miethe nach dem Erscheinen jenes Circularschreibens geschah. Fremde Schiffe unterliegen nicht diesem Verbote. Die griechische Regierung besteht auf der Weigerung der ungerechten Anklagen.. — Nach dem, was mir kundgeworden, ist jetzt Niemand in Athen, der nicht fühlte, daß die Gefahr für Hellas groß und die Stunde sehr ernst sei. Wer die englische Politik seit Jahren beobachtet hat, muß erkennen, daß der Leopaed gegen das arme Land mit immer kecteren Sprüngen hervorbrechen wird, daß es auf die ganze Lebensthätigkeit der jungen Monarchie wirklich abgesehen sei. Wie lange könnte Hellas dieses vernichtungsvolle System Palmerstons ertulten, und wenn die Beilegung der Sache einigermaßen noch thunlich ist, wie viel wird es von seiner gegenwärtigen Unabhängigkeit nicht zum Opfer bringen müssen?. Die Zeitungen erwähnen des Gerüchts, als hätten Admiral und Gesandter ihre Instruktionen überschritten. Dieß ist nicht zu glauben. Vielleicht hat man an der Seine für möglich gehalten, mit solch unterschobenen Vorstellungen über den ernsthaften Conflikt hinwegkommen. Das dürfte wohl kaum gelingen. Aber so viel ist gewiß, daß schon die allernächste Zukunft Griechenlands wieder sicher gestellt werden müsse. Dabei sind alle europäischen Staaten betheiligt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Die neuesten Nachrichten aus Griechenland haben nicht nur das Publikum, sondern auch die Regierung in hohem Grade überrascht. Der Napoleon drückt sich folgendermaßen darüber aus: „Wir sind geneigt zu glauben, daß der englische Gesandte zu Athen seine Instruktionen überschritten hat; denn wir würden nicht begreifen können, daß die Regierung von Großbritannien die französische Regierung von den ergriffenen gewaltsamen Maßregeln nicht im voraus in Kenntniß gesetzt haben sollte, besonders noch dem imposanten Einvernehmen, das durch das gleichzeitige Erscheinen der englischen und der französischen Flotte im Orient an den Tag gekommen war. Die hier verbreitete Ansicht ist, daß England dies festen Fuß in Griechenland fassen will, um den Planen Rußlands entgegen treten zu können." (D. A. Z.)

Paris, 5 Febr. Die Agitation in Folge der Maßregel bezüglich der Preßfreiheitskaume dauern fort. Wie gestern finden auch heute in der Nähe der Porte St. Martin und der St. Denis starke Zusammenrottungen statt, doch haben dieselben im Ganzen keinen bruneuhigenden Charakter; man beobachtet nichts für den Abend. (C. Z.)

Paris, 5. Febr. Gestern Abend verbreitete sich plötzlich das befremdliche Gerücht durch Paris, daß in dem Quartier St. Martin eine Emeute ausgebrochen und daß ein Zusammenstoß zwischen den Truppen und einem Volkshaufen stattgefunden habe. Die Bewegung war jedoch nicht von langer Dauer. Auf dem Platze St. Martin waren Marktmittags einige Steinlawinen, die zur Aufbesserung einiger Stellen erforderlich waren, am Fuß des Freiheitsbaumes niedergelegt worden. Es sammelten sich mehrere Gruppen; einige Personen behaupteten, die Behörde wolle nun auch diesen Freiheitsbaum entfernen lassen und die Steine seyen dazu bestimmt, diese Stelle nachher zu pflastern. Die Haufen beschlossen, die Entfernung des Baumes nicht zu dulden, sie schmückten ihn sofort mit rothen Bändern und einer Freiheitsmütze. Mehrere Stadtsergeanten versuchten die Menge zu zerstreuen; einige Leute aus dem Haufen verwundeten einen Stadtsergeanten, diesen Gefährten ihm Koch alsbald zu Hülfe kamen; mehrere Personen wurden verwundet. Der Tumult nahm zu. Bald aber erschienen zwei Linien-Bataillone; sie nahmen eine so energische Haltung, daß sich die Haufen und die Aufwiegler rasch entfernten, ohne es abzuwarten, daß die Truppen einschritten. — General Lamoriere, welcher zufällig während des Tumults über den St. Martinsplatz kam, wurde von der Menge insultirt und arg mißhandelt; es wurde sogar der Ruf laut: „Lob den Aristokraten." Lamoriere verdankte seine Rettung nur der Energie zweier Männer aus dem Haufen, welche ihn bis zu einem Leseimmer auf dem Boulevard St. Denis begleiteten, von wo er sich nach dem Palaste der Nationalversammlung begab. Hr. Victor Fouchet, Procurator der Republik, welcher sich nach dem Barrio St. Martin verfügte, wo die Menge am zusammensten war, wurde ebenfalls insultirt; es gelang ihm jedoch, sich wieder zu entfernen, ohne förperliche Mißhandlung erlitten zu haben. — Nach dem „Evenement" entfernte sich Lamoriciere aus dem Lesezimmer auf dem Boulevard St. Denis durch eine Geheimthüre auf das Dach des Hauses, von wo er in eine Reitbahn (Reitbahn Peltier) hinabstieg. — Gegen 7 Uhr war der Tumult vorüber.

Paris, 5. Febr., spät Abends. Paris ist ruhig. Einige Verhaftungen fanden heute statt; Abends einige Attroupements bei St. Martin. — Die Legislative diskutirt wieder das Unterrichtsgesetz.

Digitized by Google

Rußland und Polen.

Vor Kurzem berichtete die „Petersburger Zeit." von einem neuen Siege, den die Russen über Schamil in Daghestan erfochten hätten. Die neuesten englischen Blätter melden dagegen, daß laut authentischen Nachrichten von Erzerum (13. Dez.) anstatt des in der „Petersburger Ztg." erwähnten, von den Russen über Schamil in Daghestan gewonnenen Sieges der letztere in das Lager seiner Gegner gebrochen und ihnen eine schwere Niederlage zufüge, die mit ihrem Rückzuge endete.

Vermischtes.

Darmstadt, 5. Febr. Ein diesiger Schreinermeister hat auf Bestellung der Staatsbehörde ein mehrere Fuß hohes sehr genaues Modell des gräflich Görlitz'schen Hauses dahier verfertigt, welches bei den Verhandlungen der demnächstigen außerordentlichen Geschworenen benutzt werden soll. Die Einrichtung des Modells ist so, daß die einzelnen Stockwerke von einander abgehoben werden können und man so den Grundriß in diesselben hat.

(Peruvianische Kartoffel.) In einer der jüngsten Versammlungen der englischen Landwirthschaftsgesellschaft wurden Kartoffelknollen vorgezeigt, welche aus peruvianischem Samen entstanden waeren. Man hatte nämlich von diesem Samen im Jahre 1848 in einen gewöhnlichen Gartengrund gesäet, fand aber im Herbste deim Ausnehmen nichts als ein paar einzige Knollen, die unbeachtet in der Erde gelassen wurden. Nächsten Frühjahr schossen an dieser Stelle ganz frische Pflanzen empor, die gar duntzahlig blühten, und als man neuerdings zum Aufsuchen der Erde ging, fanden sich schöne peruvianische Kartoffeln in nicht geringer Menge vor.

Eingesandt. (Schluß.) Hätte indessen die Wasserkur die schwierigste Aufgabe in der Heilkunde, die Hebung chronischer Leiden, selbst mit minderem Glucke, als es der Fall ist, erreicht, so würde sie doch schon wegen ihrer Erfolge bei Behandelung von acuten Krankheiten unschätzbar bleiben. Hier erweist sie sich um so wichtiger, weil sie wegen der Tauglichkeit nahezu eines jeden Quell- oder Brunnenwassers fast überall anwendbar erscheint, während zur Heilung chronischer Uebel ein seltenerer Reeren bestimmter Luft- und Ortsbeschaffenheit und kalten, frischen und reinen Wassers nöthig ist, sodann gerade bei acuten Krankheiten bei Weitem die häufigeren sind. Aber der Vortheile gegenüber der altärztlichen Behandlung sind erheblich. Die Wasserkur macht namlich zunächst alle Blutentziehungen selbst bei den heftigsten Entzündungen und ihren stürmischen Fiebern völlig entbehrlich. Dieser eine Vortheil ist gewaltig genug, um einen großen Theil der alten Wissenschaft umzugestalten, denn es leuchtet auch dem der Heilkunde Unerfahrenen ein, daß der Körper, dessen Kraft sich in den Fieberanstrengungen in erhöhtem Maaße verbraucht, durch Entziehung der erhaltenden Säftemasse zu einer Zeit erschöpft werden muß, wo er der Stärkung am meisten bedarf. Es wird auch jeder Arzt bekennen, daß er mit dem Blute dem Körper mehr entzieht, als er beabsichtigt. Weiter wird die Dauer der Krankheit selbst in den meisten Fällen überraschend gekürzt, weil die Krankheitsstoffe ihren Ausscheidungswegen rascher und sicherer zugeführt werden. Es wird ferner bald aus der ersten, bald aus letzterer, bald auch beiden Ursachen, die noch alter Heilweise oft lange sich hinschleppende Erholungszeit der Leidenden meist gänzlich abgeschnitten und endlich werden, was mehr ist, alle sofort wirkende Nachkrankheiten, oder die oft noch Jahren erst entstalteten Keime dieser, wegen gründlicher Unterdrückung gen verhütender Ausheilung vollständig vermieden. Es ist beispielsweise der alten Behandlung nicht wie der Wasserkur möglich, alle Leidenden aus einer Lungenentzündung am dritten Tage der Kur in die Winterluft, oder auch einem erschütternden Nervenfieber am zehnten Tage der Kur, in der Regel wohler als lange vorher, zu seinen Berufsarbeiten zu entlassen. Billig wirft sich die Frage auf, wie bei solch' erstaunlichen Vorzügen die Wasserkur sich noch so wenig Eingang und Verbreitung verschafft habe? Die Geschichte antwortet hierauf mit dem Erfahrungssatze, daß jeder neue Gedanke um so getaumere Zeit für seinen Erobereungszug bedarf, je schneidender er sich gegen die bisherigen Ansichten kehrt, je entschiedener seiner dieser ihre Wälle mit den widerstreitendsten, hunderttachen Sondervortheilen befestgen und aus Haufen von Widersprüchen ihren Reihen ergänzen. Es liegt für Viele einen Demüthigenden in dem Gedanken, daß ein dunkler, abzehnjähriger Bauernjunge auf dem stillen Abhange in den entlegenen Subeten es war, der sich des Mittels, die sielge Wissenschaft auf andre Bahnen zu lenken, dadurch verschlerte, daß er den Muth hatte, sein Leben für seine Meinung aufs Spiel zu setzen und sich von einer Lungenentzündung und schlimmen Rippenbeuche auf eine Weise zu heilen, die nach der Lehre bisheriger Heilkunst den Tod bringen sollte. So lange nicht auf den Hochschulen das einfache Gebrtsskind für ebenbürtig mit ihrer älteren Schwester erklärt ist, so lange nicht den Leerenden dort Gelegenheit geboten wird, sich die neuen Grundsätze anzueignen und eigene Erfahrungen zu sammeln, so lange wird es etwas Gewöhnliches bleiben, daß selbst die tüchtigsten und umsichtigsten Aerzte von der Wasserkur wenig mehr als ihren Namen wissen und somit ein zuständiges Urtheil unter ihnen eine Seltenheit seyn muß. Wie überhaupt in der Heilkunde, so genügt es auch in diesem Theile derselben nicht, Bücher besagt zu haben; man muß sich am Krankenbette übergezogt haben, wie gefährlos unter geeigneten Verfahren die mörderischen Zustände der häufigen Bräune, des Croup, sich beben, man muß mit der Hand am Pulse u. mit dem Wärmemesser beobachtet haben, wie herrlich die Gluth der heißen Scharlachfieber zusammensinkt und die Ausbrüche erfolgen, man muß erlebt haben, welches Labsal den schmerzgequälten Ruhrkranken das Wasser ist und wie sie nach den ersten Eindrücken sehnlich wieder darnach verlangen; man muß mit eigenen Augen gesehen haben, wie merkwürdig in den selbst zur Bewußtlosigkeit gesteigerten nervösen Fiebern die aufgezehrten Kräfte sich durch das Wasser neu beleben, um nicht mehr gezeigt zu sein, derlei Gesetzes oder Gebeten, als übespannte und verrannte Uebertreibungen abzustertigen. Andererseits können nur längere Erfahrungen lehren, daß und wie die Wasseranwendung zahlreicher Abstufungen fähig ist, deren Grenzen, so fein sie auch für den ersten Blick scheinen, doch eingetreffende und verschiedenartig hemmende oder fördernde Unterschiede bedingen. So können gewisse Bäder durch einige Sekunden weniger oder mehr zu heilenden oder gleichgültigen, durch einige weitere mehr zu schädlichen gestalten werden. Es ist darum ein Irrthum, der vielen gefallen und hie und da dem Vertrauen zur Wasserkur selbst empfindlichen Nachtheil gebracht hat, daß es zur Anwendung der Wasserkur keine besonderen Kenntnisse bedürfe, und Aerzte wie Laien ohne genaue, am geeigneten Orte erworbene Einsicht und ohne Weiteres solche beginnen könnten. Deßhalb ist es ein dringendes Bedürfniß, daß an den Hochschulen neben Lehrstühlen Krankenhäuser für ausschließliche Wasserbehandlung errichtet werden. Diese könnten zugleich als Schulen für verläßige Wärter und Wärterinnen dienen und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Kosten der Erhaltung zum großen Theile von den Beträgen bestritten werden könnten, die ausserdem für Blutgel und Regel allein verausgabt werden. Dann würden sich auch bald klare herausstellen, wie jede Jene treten, welche über die Wasserkur als eine halbwilderehe Modesache den Stab brechen, oder mit schlechtverstedter Schadenfreude wähnen, daß sie im Begriffe sei, alsbald in der alten Lehre aufzugehen. Der Geschmack wird, bei vorausgesetzter Gelegenheit und Zeit, allenthalben bei der Wahl dieser oder jener Kuerart sein gutes Recht haben zu entscheiden und soweit ist darüber nicht zu streiten; die Beesuche aber, die eine Kurart zugleich mit der andreen anzuwenden, werden in acuten Fällen weder Jene leicht suchen, die einmal richtig mit Wasser behandelt worden und empfunden haben, wie unmittelbar heilsam die Wasseranwendung schon während der Kur sich zeigt, noch wird ein gewarteter Wasserarzt eine solche Vereinigung, sei es bei selbstständigen acuten Leiden, oder am wenigsten, wenn re diese in Behandlung chronischer Uebel als Entscheidungskämpfe und Vorboten der Heilung absichtlich hervorgerufen hat, und zwar deßhalb nicht für nöthig halten, weil er sich in der alten Lehre vergeblich nach Mitteln umsieht, die wie das Wasser (in seinen beiden Eigenschaften, der zusammenziehenden — je nach den Kältestufen — und der auflösenden) bei gleich bestimmter und mächtiger Wirkung, auf's Genauste nach dem augenblicklichen Bedürfnisse abgemessen werden können. Bei chronischen Krankheiten aber gehen derartige Abteidungen meist aus der Ungeduld des Kranken und unzeitiger, mitunter auf Mangel an Selbstvertrauen beruhender Nachgiebigkeit des leitenden Arztes hervor und bezweckten nur, an die Stelle einer wirklichen, langsam wachsenden, eine alleedings leichter und rascher entwickelte Scheinheilung, für einen Frieden nach dem Siege, einen Waffenstillstand zu setzen. Es versteht sich dabei von selbst, daß die Wasserkur noch nicht fertig genannt werden kann, sie ist noch zu jung, um gewisse Schwankungen zwischen den äußersten Enden hinter sich zu haben und in allen Theilen ausgebildet sein zu können; wenn sich aber die Wissenschaft der neuen Beisschaft an die leidende Menschheit nicht mehr schämt und sie das neugebeschenken Feldes bemächtigt, so wird fleißiger Anbau noch weit fruchtreichere Erndte ergielen und berufstreudige Thätigkeit sich insbesondere für die Pflege in den bisher so undankbaren und darum vernachlässigteren Siechtkrankheiten einen unermeßlichen Raum eröffnen können. Wie aber ist zunächst die Schule zur Anstnahme des vor mancher Thüre eifersüchtig zurückgestossenen Pfleglings der Natur zu veranlassen? Den Antrag-

Digitized by Google

gen sachkundiger Männer auf Errichtung von Lehrstühlen für Waisenheilkunde und sonstigen nöthigen Anstalten neben dieser auf Staatskosten würde ohne Zweifel allenthalben ein gleich abweisender Bescheid, wie von den darum angegangenen preußischen und österreichischen obersten Verwaltungsstellen, weil sich diese auf die Gutachten von Behörten zu stützen haben, die der alten Hilfsmittel zugethan sind. Es handelt sich daher vorläufig um einen kürzeren Weg. Ein solcher wurde im vorigen Jahre in Stettin eingeschlagen und verdient Nachahmung. Ein Kreis namhafter und einflußreicher dortiger Familien, deren Gliedern zum Theil auf dem Gräfenberge die Ueberzeugung geworden war, und die selbst sichtbare Beweise von dort dafür brachten, daß die glänzenden Erfolge der Wasserkur mehr als Fabeln sind, rief unter Aussetzung eines ansehnlichen Gehalts einen erfahrenen Wasserarzt zu sich und findet sich gegen die bedenkenvollen Ansichten der dort noch vorhandenen 40 Aerzte durch das Bewußtsein vollkommen beruhigt, sich hiedurch zur Sicherung der Gesundheit die bestmögliche Hülfe zugänglich gemacht zu haben. Die Wasserkur richtet so in der verständlichen Sprache die Beispiele an Jedermann die Mahnung, für zweckmäßigere Hülfe selbst thätig zu werden. Die deutsche Entdeckung spricht deutsch. Wenn das Verlangen um sich greift, der Wohlthaten der Wasserbehandlung in eingetretenen oder möglichen Fällen theilhaftig zu werden und dieser von keinem Gutdeuchten je dereute Wunsch allgemeiner wird, so werden die Aerzte und namentlich begabte jüngere Kräfte bei sühdhaeeem Sporne hiezu sich bald mit den neuen Heilgrundsätzen bekeunden und für die hiedurch verursachte Mühe und die vielleicht nicht unbedeutende Opfer sich zudurch reichlich belohnt finden, daß sie dann Mehren die Rettung zu bieten vermögen werden, als dies seither der Fall war. Die bewegende Stoß zu diesem Umschwunge aber muß den Fachmännern von außen kommen, denn die Besteebungen auf der Mitte der Aerzte und ärztlichen Behörden, eine Verbesserung in Haupt und Gliedern zu erreichen, werden, so sehr auch ernste Anstalten hiezu und insbesondree die bei uns in Bayern ins Leben gerufenen, alle Anerkennung fordern, schwerlich weiter führen, als ähnliche Versuche auf anderen Gebieten und darum für sich allein gewiß nicht jene umfassenden Aenderungen hervorrufen, die man für das allgemeine Wohl auf dem Geunee unwiderleglicher Thatsachen als unabweisbares Bedürfniß überall anzusprechen berechtigt ist.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Fenstel.**

Bekanntmachung.

(Die Controlle über den städtischen Getraide- und Mehl-Aufschlag betr.)

Nach §. 17 der Instruktion zur Erhebung und Berrechnung des Getraide- und Mehl-Aufschlags und mit neuerlicher Genehmigung der hohen Königlichen Regierung von Oberfranken, Kammer der Finanzen, unter Zustimmung des Königlichen Oberaufschlagamtes sind:

1) der Königliche Aufschlagseinnehmer Richter,
2) der Aufschlagspraktikant Fischer,
3) der Malzaufseher Hertrich,
4) die Stadtkämmerei,
5) sämmtliche Polizeiofficianten, dann
6) die ganze Polizeimannschaft

ermächtigt und verpflichtet, die Mühlen und Thore gegen Unterschleife bezüglich des Getraid- und Mehlaufschlags zu überwachen, öftere Visitationen vorzunehmen und zu controlliren, daß kein Getraid ohne Vollete vermahlen, kein Mehl unverauflschlagt verkauft und die Frei-Vollette nicht zum Nachtheile des städtischen Aufschlags mißbraucht werden.

Diese Controlle wird von nun an durch strengere Aufsicht, die sich auch über die Mühlen außerhalb der Stadt erstreckt, geschärft und alle Defraudanten nach den im §. 13 der Instruktion bestimmten Sätzen bestraft und zwar

1) im ersten Uebertretungsfalle mit dem Zehnfachen,
2) im zweiten Falle mit dem Zwanzigfachen Betrage des Aufschlags und
3) im dritten und allen nachfolgenden Fällen mit der Strafe des ganzen Werthes oder der Confiskation des defraudirten Getraide- oder Mehlquantums.

Indem diese Bestimmungen wiederholt erneuert werden, erwartet man zugleich von der gesammten Einwohnerschaft, daß dieselbe durch pünktliche Befolgung derselben den unausbleiblichen Folgen der Defraudation vorbeugen werde.

Bayreuth, am 2. Februar 1850.

Der Stadt-Magistrat.

Hrumann. Haß.

Anzeigen.

Mobiliar-Feuerversicherungsanstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München.

Geschäftsabschluß für 1849.

Laufendes Netto-Versicherungskapital Ende 1849	171,116,083 fl. 30 kr.
Gesammteinnahme in 1849	619,93⅝ fl. 35 kr.
Brandschaden in 1849 gezahlt	270,313 fl. 31 kr.
Brandschaden seit Errichtung des Institute (Juli 1836) damit im Ganzen 1,622,992 fl. 50 kr.	
Nunmehrige Deckungsmittel der Anstalt außer ihren laufenden Einnahmen und der bereits erworbenen Rückversicherungs-Haftung:	
1) Zurückzustellendes für die über 1849 hinausgreifenden Prämien und Freizeiten im nicht rückversicherten Theil obiger 171,116,083 fl. 30 kr., dann für noch angemeldete Brandschäden von 10,000 fl.	186,612 fl. 36 kr.
2) Reservefond neben 1 (in 1849 um 36,725 fl. erhöht)	308,725 fl. — kr.
3) Ursprünglicher Garantiefond, voll eingezahlt und resp. gemäß Bank-Landesgesetzes auf Hypotheken in Bayern angelegt	3,000,000 fl. — kr.

Die unterzeichnete Agentschaft glaubt hiebei, auf das Heilsame und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann dringend aufmerksam machen zu müssen; selbe Verursacht immer nur geringe Auslagen, ihr Ueberseben aber wird oft allzuspät bereut und kann jeden Tag gerade Diejenigen am schwersten treffen, welche sich ganz sicher glauben. Was zuletzt menschliche Berechnung und Hilfe von den besten Löscheinrichtungen sind, hat auch in neurer Zeit die Brandverheerung gar manchen Ortes erschreckend neu beleuchtet. — Zur Annahme und Vermittlung von Versicherungsanträgen unter den möglichst vortheilhaften Bestimmungen erbieten ihre Dienste

Friedr. Feustel in Bayreuth,
Ed. Gnuya in Bamberg,
C. H. Helmreich in Auerbach,
J. L. Hertlein in Erlangen,
Jos. Hofmann in Bamberg,
J. G. Jordens Erben in Hof,
M. Mackert in Stadt Kronach,
C. Schmidt in Wunsiedel.

Frohsinn.

Sonntag den 10 Februar:
Großer Ball.
Dienstag den 12. Februar:
Maskirte Abendunterhaltung.
Anfang 8 Uhr.

Die erste Haupt-Verloosung

des Großherzoglich Badischen Staats-Eisenbahn-Anlehens

findet für das Jahr 1850 am 28. Februar statt. Hauptgewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5,000, 4 à fl. 2,000, 13 à fl. 1,000 rc. Geringster Gewinn fl. 42. — Aktien für diese Ziehung à 1 fl. 30 kr. (Plan gratis) empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste.

Moritz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.

Sehr gute **Braunschweiger Würste,** schönen, neuen **Isländischen Flachfisch** und ganz feines **Provenceröl** empfiehlt **A. Grünewald.**

Cirque Olympique.

Die Kunstreiter-Gesellschaft des Direktors Johann Kosmaier wird heute Abend 4 Uhr die erste große Vorstellung in der hohern Reitkunst und Pferde-Dressur im königl. Reithause dahier zu geben die Ehre haben. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Hs.-Nr. 51 am untern Thor ist ein freundliches Zimmer, mit oder ohne Möbel und Bett zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 42.** **11. Februar 1850.**

Bayerischer Landtag.

München, 9. Febr. (LXII. allgemeine öffent. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Gallerien sind fast leer. Am Ministertische v. d. Pfordten, Zwehl und 2 Ministerialräthe. Der II. Präsident eröffnet die Sitzung um 9½ Uhr. Sogleich nach Verlesung des Protokolls beantwortete Zwehl eine Interpellation Prell's, dahin gehend, ob das Ministerium, welches durch das Ablösungsgesetz vom Juni 1848 die spezielle Verantwortlichkeit für die Rechte des Bethenigten übertragen ist, davon wisse, daß an mehreren Orten, statt 2 Schaglemen vom Belasteten und 2 vom Berechtigten, denen 1 Ohmann vom Gerichte beigegeben werden sollte, alle 5 Schatzmänner von den Berechtigten ernählt werden. Die Antwort des Ministers lautet dahin, daß er ganz unbekannt mit solchen Verkommnissen sei. — Dr. Paur Referent im vereinigten I. und III. Ausschuß beantwortete kurz seinen bereits gedruckten Bericht über den Gesetzentwurf „den Schutz gegen Mißbrauch der Presse betreffend." Derselbe fragt hierauf, ob er den Bericht über den Antrag Dr. Heine's „Anklage-Jury in Preßsachen betr." verlesen solle. (Dieser Antrag wurde übrigens vom Ausschuß einstimmig verworfen; man fand es deßhalb für unnöthig, ihn autographiren zu lassen). Dr. Heine hatt sich hierüber sehr auf, da man doch sonst jeden Antrag, ja jedes Anträgl autographire, während man es bei diesem etwas ganz Neues enthaltenden Antrag unterlassen habe; daher ist es ihm Ernstlich, ob der Vortrag darüber verlesen wird oder nicht. Der II. Präsident verspricht, daß der Antrag autographirt werde. Es hätte nun als nächster Gegenstand der Tagesordnung „Berathung und Schlußfassung über den Antrag Kirchgeßners auf Erlassung eines Gesetzes zur Aufhebung des Hut-, Weide- und Fischerei-Rechtes auf fremden Grund und Boden betreffend" zu folgen. Wallerstein stellt jedoch den Antrag, diesen Gegenstand zu vertagen, bis über den von der Linken vor 4 Wochen in gleichem Betreff eingereichten Antrag (unterzeichnet von 45 Abgeordneten) Bericht erstattet sein werde. — Kirchgeßner selbst und Wenning stimmen diesem Vorschlage bei, welchen hierauf die Kammer einstimmig genehmigt. Der Präsident schließt hierauf nach 10 Uhr die Sitzung und beraumt die folgende auf nächsten Montag zur Berathung des Preßgesetzes an.

München, 9. Febr. Kommende Woche endlich wird die Kammer der Reichsräthe zur Berathung des Gesetzes „die Gleichstellung der Israeliten" schreiten. Im Widerspruch mit der in öffentlichen Blättern enthaltenen Nachricht hören wir, daß das Referat des Grafen v. Montgelas im Namen des Ausschusses den Antrag enthält, das Gesetz fallen zu lassen und die Staatsregierung zu bitten, daßselbe nach dem neuen Gemeinde-Edikt neuerdings einzubringen. Uebrigens hören wir, daß diese mit so vielem Sehnen erwartete Vorlage des Gemeindegesetzes so weit gediehen ist, daß sie in die nächste Kammer gebracht werden kann.

Deutschland.

Bamberg, 9. Febr. Sicherem Vernehmen nach ist an die verschiedenen Commandos der Observationstruppen der Befehl ergangen, alle Offiziere, welche länger als Ende dieses Monats beurlaubt sind, sofort einzuberufen, vor der Hand keinen neuen Urlaub mehr den Offizieren zu ertheilen und die Einübung der Recruten auf das Schleunigste vorzunehmen.

Berlin, 7. Febr. Nach den neuesten Berichten soll in der socialistischen Partei eine bedeutede Veränderung vorgegangen sein. Unter Louis Philipp und noch einige Zeit nach der Februarrevolution war Socialismus mit Communismus identisch und Vieles in ersterem erinnerte an den St. Simonismus und Fourierismus. Daher der Scheiu der Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit, der, ungeachtet aller von dieser Partei drohenden Gefahr, auf ihr lag. Der kommunistische Anstrich machte es dem Socialismus unmöglich, sich unter dem Landvolke aufzubreiten, da der französische Bauer eher alles als Kommunist ist. Er beschränkte sich auf den städtischen Proletariat. Jetzt soll diese Partei den kommunistischen Utopien entsagt und einen rein politischen Character angenommen haben. Der Socialismus, wie er sich in der letzteren Zeit in Frankreich ausgebildet, ist nichts, als eine Erneuerung des Jakobinismus von 1793, eine Partei, die es sich zur Aufgabe macht, die demokratische Republik zur herrschenden Staatsform im größten Theile von Europa zu machen. Indem sie sich von den unmöglichen Illusionen des Kommunismus losjagt, und sich an die revolutionären Sympathien der niederen Klassen wendet, ist diese Partei nur um so gefährlicher geworden. Sollte sie durch eine neue Umwenzung oder durch einen verwegenen Handstreich, wenn auch nur für einen Augenblick, in Frankreich zur Herrschaft kommen, so würde ein Krieg gegen das monarchische Europa die unmittelbare Folge sein. Der Name Socialist kann nicht mehr in dem finsteren Sinne genommen werden. Es heißt jetzt soviel als Revolutionair par excellence. Aus dieser Trennung von den socialistischen Ideen erklärt man sich die Fortschritte, die diese Partei in den letzten Jahre in einigen Gegenden Frankreichs gemacht hat. (G. C.)

Wien, 5. Febr. Die englisch griechische Differenz hat hier einen eben so peinlichen als entrüsteten Eindruck gemacht. Allerdings sieht man darin nicht, wie manche Journale meinen, einen „Handstreich" Lord Palmerston's, sondern vielmehr nur eine Manifestation mehr des tiefangelegten Planes, die Emancipation der Industrie auf dem Continente, vorzüglich aber ein Nächtigwerden Oesterreichs auf alle mögliche Weise zu verhindern. (W. Z.)

Prag, 7. Febr. Aus Triest wird uns berichtet, daß die vom Viceadmiral Dalerup seit langem vorgeschlagenen Verbesserungen der österr. Marine vom Ministerium angenommen wurden und daß die Flotte vermehrt werden soll. Wir itren wohl nicht, wenn wir diese Entscheidung mit der griechischen Frage in Verbindung bringen. (C. W. a. B.)

Schweiz.

Luzern. Der Regierungsrath wird mit dem heiligen Stuhl in Rom über die Vermiederung der Feiertage oder Versetzung derselben auf Sonntage in Unterhandlung treten.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Die „Assemblee Nationale", die in Sachen der allgemeinen europäischen Politik häufig gut unterrichtet ist, gibt sogar das Datum der Intervention an: „Wenn bis zum 10. März die Schweiz keine genügende Antwort auf die Noten Preußens und Oesterreichs ertheilt hat, so werden die vereinigten Armeen der beiden Mächte durch den Kanton Graubünden, durch das Thal des Tessin, durch das Großherzogthum Baden und vom Bodensee her in die Schweiz einrücken." Die schweizer Frage wird immer ziemlich allgemein nur für einen Vorwand gehalten, um in Frankreich entweder eine Kaiserfrage oder eine Republikfrage hervorzurufen oder die bewaffnete Reclamation des Legitimitäts-Prinzips vorzubereiten.

Paris, 6. Febr. Zu einem weiteren Conflicte ist es gestern und im Laufe des heutigen Tages, obschon sich die Zusammentrottungen der Arbeiter sowohl gestern als heute von 11 Uhr an wiederholten, nicht gekommen. Es gewann gestern Abend allerdings den Anschein, als solle die Ruhe ernstlich gestört werden. Die populären Kundgebungen um die stehen gebliebenen Freiheitsbäume des St. Martins-Platzes und der Porte St. Martin schienen sich gegen 8 Uhr Abends lebhafter als je wiederholen zu wollen: ein Knabe stieg auf den Baum des St. Martins-Platzes, um die Büste der Freiheit mit einer rothen Schärpe zu schmücken, ein Gliedhirsbericeet wurde an einem der Zweige aufgehangen und die Vorübergehenden umgaben diese Symbol der Republik von 1793 zu grüßen, die bekannten Revolutionslieder wieder gesungen und diesmal statt der „Republik" auch öfter der „sozialen Republik" ein Hoch gebracht. In Gemäßheit der in der vorgestrigen ministeriellen Proklamation ausgesprochenen Drohung ließ hierauf der Polizeipräfekt die bewaffnete Macht herbeirufen und den St. Martins-Platz sowie die Boulevards in der Gegend der Porte St. Martin saubern und militärisch besetzen. Das Volk leistete keinen Widerstand. Die beiden Freiheitsbäume wurden hierauf unter dem Schutze und der Mitwirkung eines Bataillons der Jäger von Vincennes umgehauen und fortgeschafft. Die Truppen blieben noch einige Zeit auf dem Platze und ein Theil derselben brachte sogar die Nacht im Conservatorium der Künste und Gewerbe zu; allein die Volksmassen verliefen sich schnell, zum großen Theil auch wohl vertrieben durch

Digitized by Google

den feinen Regen, der eben zu fallen begann, und schon gegen 11 Uhr in der Nacht hatte der Schauplatz der Unruhen ganz seinen gewohnten Anblick wiedergewonnen. Zwei Linienregimenter waren im Laufe des gestrigen Nachmittags noch eingerückt, um die Garnison zu verstärken, auch war der Artillerieposten der Nationalversammlung zur Vorsicht verdoppelt. Die Zahl der seit vorgestern gemachten Verhaftungen beläuft sich bereits auf 2 bis 300. Unter den Verhafteten sollen viele der begnadigten Juniinsurgenten erkannt worden sein. 4 Polizeisergeanten sind verwundet worden, worunter einer lebensgefährlich, andere mehr oder minder schwer mißhandelt. Auch heute, wie bereits oben gesagt, haben sich wieder von 11 Uhr an Gruppen in der Straße St. Martin und an der Porte St. Martin gebildet. Diese Arbeiter aber, die Werkstätten verlassen und es ist sehr wahrscheinlich, daß heute am Spätabende die Zusammenrottungen sehr massenhaft sein werden. Das Conservatorium der Künste und Handwerker ist mit Truppen angefüllt und die Besatzung von Paris in den Casernen consignirt, um auf den ersten Befehl bereit zu sein.

Die vorgestrigen Ereignisse werden schwerlich einen neuen Aufstandsversuch verhindern, sie sind vielleicht nur ein rasch improvisirtes Vorspiel, aber sie werden sein Gelingen wahrscheinlich erschweren, wenigstens das nächste. Namentlich wird die sämmtliche Jagd, welche das Volk auf den General Lamoricière anstellte, in den Reihen der Conservativen aller Farben ein festeres Zusammenschließen wenigstens für den Augenblick zur Folge haben. Als besonders drohend wird fortwährend der Zustand von Lyon geschildert.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Paris vom 6. Febr. herrscht dort wieder die vollkommenste Ruhe, auch die Börse hatte sich bereits wieder erholt.

Vermischtes.

(Eingesandt.) Zur deutschen Sittengeschichte. Die deutschen Gewohnheitsrechte, sagt Fichiem im 5. Band seiner „diplomatischen Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin", verlangten, daß der ehrbare Mann sich mit einer tugendhaften und unbefleckten Jungfrau ehelich verbinde und die Benennung Hurenkind galt als das ärgste Schimpfwort. Die ersten deutschen Gesetzbücher verordnen schimpfliche Strafen gegen Hurerei und eingedenk germanische Völkersitteme gingen so weit, daß sie ihre Töchter, die im älterlichen Hause einen Fehltritt begangen hatten, umbrachten und verbrannten, damit jede Spur von ihnen vertilgt würde. Bonifacius erzählt in seinem Sendbrief, daß die Sachsen, noch ehe sie die Lehre der Kirche kannten, Hurerei und Ehebruch aufs Aeußerste verflochten und strenge bestraften; die Ehebrecherin wurde zuerst mit dem Steang gewürgt und dann verbrannt, die Ehebrecher aber wurden über ein Feuer gehängt und vollends verbrannt. — Diese Harte verschwand, als die Geistlichen sich einen unmittelbaren Einfluß auf die Ehescheidung von Kriminalverbrechen zu verschaffen wußten und diese unter den Namen von „Sünden" vor den geistlichen Richterstuhl zogen. Die Strafen waren die sogenannten Kirchenbußen. — Merkwürdig erschien daher das Verfahren, welches sich in Berlin gebildet hatte; dem geistlichen Rechte ließ man zwar seinen Lauf, aber man fand dessen Strafe zu milde. Man erkannte, daß diese Milde ein schwereres Gegengewicht gegeben werden müsse, wollte man nicht die nachtheiligsten Folgen für den sittlichen Zustand der bürgerlichen Gesellschaft fürchten. Daher bestrafte man den Ehebruch noch am Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Tode. So wurden im Jahre 1584 Ursula Jiesemer ertränkt und Kaspar Jiesz gesöpft, weil beide längere Zeit Ehebruch getrieben hatten und im Jahre 1593 wurden der Jungfernkrieft und der Ratsdiener enthauptet, weil sie Bellin Elsterau verführt hatten. Besonders hart verfuhr man aber mit Kupplern. Um das Jahr 1590 hatten Jesmann und sein Weib in Gemeinschaft mit einem Peter Rake den Ordenscomthur im Tempelhof ihre Tochter, welche dieselbe schön zu kleiden und gut zu halten, jene aber reich zu machen versprochen hatte, zur Befriedigung seiner Lüste zugeführt. Diese That wurde verrathen und die Kuppler wurden verbrannt. Auch eines Matthias Beib, die dazu behilflich gewesen war, daß Jakob von dem Rake die Ehefrau eines Andern entführen konnte, traf ebenfalls die Strafe des Verbrennens. — Kam eine ehrbare Jungfrau zu Falle, so mußte sie ihr Leben lang mit geschorenen Haaren und mit einem über den Kopf gezogenen Schleier oder Mäntelchen von Leinwand gehen. Insofern die vorhandenen Rechnungen aus dem 16. Jahrhundert mußte das gefallene Mädchen auf das Rathhaus kommen, wo ihr der Büttel das Haar schor und sie mit diesem Schleier bekleidete. Dieselbe Strafe ward auch an Wittwen vollzogen, welche während ihres Wittwenstandes sich verfehlt hatten. Besonders hielten aber die Gilden streng darauf, daß bescholtene Frauenspersonen nicht bei den Gewerbsfesten erscheinen durften, und jeder Meister, welcher heirathen wollte, mußte dem Gewerke seine Braut vorstellen, über deren Unbescholtenheit man sorgfältige Nachforschungen anstellte. Wer aber wider die Bestimmung der Gilde dennoch eine bescholtene Person heirathete, wurde aus der Gilde verstoßen. —

Aus allen diesen Anordnungen geht das Bestreben hervor, durch eine strenge Scheidung der Sitte von der Unsitte, der Zucht von der Unzucht, der Unschuld von der Verdorbenheit das Gute zu schützen und das Schlechte in bestimmte Grenzen zu bannen und es so zu handhaben, daß es dem Guten dienstbar werde. Eine reine züchtige Ehe aus der Erziehung einer möglich großen Zahl makelloser Nachkommen, die damals noch ein Reichthum war, hatte man als die Grundfeste der Gesellschaft erkannt, alle Institutionen drängten zu solchem Ziele. —

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Montag den 25. Februar dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, giebt die Oekonomie-Commission des königlichen 5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen den Bedarf pro 1848 an Tuch, schwarzen Reithosen-Kalbfellen, geschnittenen Halsbinden und Bandschuhen, Sporn, Schulterreisengebissen, Unterlegtrensengebissen, geblankten Zeugleder, braunen Sattelunterlegdecken, Reistzangen, Kinnketten, Knöbelterrensengebissen, Kalbfellen, Steigbügeln, Strigel u. s. w. an den Wenigstnehmenden in Lieferung, und wird bei Erzielung gewisser Preise der Zuschlag alsogleich ertheilt.

Die Verhandlung selbst findet auf der Oekonomie-Kanzlei im Schießerhause statt.

Bayreuth, den 4. Februar 1850.

Anzeigen.

In Commission der **Buchner**'schen Buchhandlung dahier ist soeben erschienen:

Pyrons Marino-Faliero,

übersetzt von **Carl Deahna.**

Preis 3 Thle. 1 fl. 12 kr.

Eintracht.

Der am Dienstag den 12. d. Mts. im Saale zur goldenen Sonne stattfindende **Ball** beginnt Abends 7¼ Uhr.

Dieses wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß der Eintritt nur gegen Abgabe der ausgegebenen Karten gestattet ist und daß die Theilnehmer entweder in Maskenkleidern oder im Ball-Costüme erscheinen können.

Das Ball-Comité.

Die erste Haupt-Verloosung

des **Großherzoglich Badischen Staats-Eisenbahn-Anlehens** findet für das Jahr 1850 am 28. Februar statt. Hauptgewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5,000, 4 à fl. 2,000, 13 à fl. 1,000 rc. Geringster Gewinn fl. 42. — Aktien für diese Ziehung à 1 fl. 30 kr. (Plan gratis) empfiehlt das unterzeichnete Handlungshaus unter Zusicherung pünktlicher Einsendung der amtlichen Ziehungsliste.

Moriz Stiebel Söhne, Banquiers in Frankfurt a. M.

Cirque Olympique.

Die Kunstreiter-Gesellschaft des Direktors Johann **Koßmaler** wird heute Abend 7 Uhr die zweite große Vorstellung in der hohen Reitkunst und Pferde-Dressur im Königl. Reithause dahier zu geben die Ehre haben. Das Nähere besagen die Anschlagzettel.

Zu verkaufen.

4200 fl. — bayerische 3½ prozent. Staatsanlehen-Obligationen. Den Verkäufer weist die Expedition dieses Blattes nach.

1000 fl. sind im Stadtbezirke auf Grundstücke im Ganzen oder getheilt auf 1. Hypothek sogleich auszuleihen. Bei wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Hs.-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist sogleich die Parterre-Wohnung, Eingang links, bestehend in 5 Piecen, mit übrigen häuslichen Bequemlichkeiten nebst Stallung; desgleichen ein Theil der mittlern Etage, bestehend in 10 Piecen, Kochstube, Küche nebst Zugehörungen und gleichfalls Stallung, auf Walpurgi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 51 am untern Thor ist ein freundliches Zimmer, mit oder ohne Möbel und Bett zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 43. 12. Februar 1850.

Deutschland.

München, 9. Febr. Der königliche Hof erhielt gestern und vorgestern eigenhändige Briefe des Königs Otto von Griechenland, worin die große Anhänglichkeit der Hellenen an das Königshaus sehr rührend geschildert ist, was große Beruhigung in unsere königliche Familie brachte. Das heutige Briefpost-Paket aus Griechenland war ebenfalls sehr reichhaltig und enthielt mehrere diplomatische Depeschen an das Ministerium des Aeußern wie an den griechischen Gesandten Herrn Schinas. Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß schleunige Hülfe nöthig ist, wenn dem griechischen Volke durch die immer weiter ausgedehnt werdende Blokade nicht ein unberechenbarer Schaden erwachsen und bei denselben die Erbitterung gegen die Engländer den höchsten Grad erreichen soll.

München, 9. Febr. Aus dem Vortrage des l. Herrn Sekretärs der Kammer der Reichsräthe, v. Niethamer. Referenten des vereinigten I. und III. Ausschusses, über den Gesetzentwurf, „die Versammlungen und Vereine betreffend", geht hervor, daß genannte Ausschüsse sich dahin aussprechen, daß in Art 2 anstatt der Worte: „mindestens 24 Stunden vor Beginn der Versammlung", gesetzt werde: „mindestens 3 Tage vor Beginn der Versammlung" (sei die Anzeige bei der Behörde zu machen), daß ferner bei Art. 14 an der Fassung der Kammer der Abgeordneten eine Redaktionsänderung vorgenommen und der Art. 26 mit Zusatz in 2 Theile geheilt werden solle, so daß Art. 26 stehen bleibe und der Zusatz einen selbstständigen Art. 27 bilde. Im Uebrigen wurde den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten beigestimmt. Die Berathung über dieses Gesetz wird im Beginn der nächsten Woche stattfinden, daran wird sich dann die Debatte über die Judenemanzipationsfrage reihen. — Heute wurden 14 Anschußgehülfen durch Kammerdirektoriabeschluß der Ersparniß willen entlassen. (K. v. u. f. D.)

München, 9. Febr. Das Ministerium hat sich, wie kaum anders angenommen werden kann, gestern mit der Beantwortung der Interpellation über die Abschaffung der Todesstrafe etwas Luft machen wollen. Es ist bekannt, daß eine im Jahre 1848 gemachte Aeußerung des Justizministers Heinz über denselben Gegenstand den Glauben erregte, als würde künftighin die Todesstrafe nicht mehr in Vollzug kommen. Die Bekenntnisse des gegenwärtigen Ministeriums über die deutschen Grundrechte im letztverwichenen Mai haben jedoch schon jene Annahme auf ihr gehöriges Maaß zurückgeführt, indem daselbe bei §. 139, welcher von der Aufhebung der Todesstrafe mit Vorbehalt sehr wenige Fälle handelt, erklärte, daß heuer in den Grundrechten ausgesprochene Zulässigkeit allzu beschränkt sei, und diese Säze in Bayern nur unter der Voraussezung angenommen werden können, daß sie in ganz Deutschland Geltung hätten. Als sodann in der achten Sizung des nunmehrigen Landtags der Abg. Arnheim gelegentlich den Antrag stellte, die Abschaffung der Todesstrafe zu beschließen, verhieß der Herr Regierungs-Kommissär von Molitor einen selbstständigen Gesezentwurf, worin die Anwendung dieser Strafe „auf ganz wenige Fälle" beschränkt seyn sollte. Der Staatsminister der Justiz hat nun aber in der gestrigen Sizung ausgesprochen daß nach reiflicher Erwägung eine solche singulaire Vorlage vor der Gesammtrevision des Strafgesezbuchs nicht räthlich erscheine, und hat das Recht des Vollzugs der Todesstrafe der Regierung, wie es ihr gesezlich unbeschränkt zustehe, vindicirt. Bis jezt ist unter König Max kein Todesurtheil vollzogen worden, obgleich in diesen zwei Jahren, wie man mir sagte, zwanzig oder einige mehr gefällt worden sind. Nach der Darlegung des Hrn. Justizministers wäre zwar immer zureichender Grund zur Begnadigung gewesen; ich zweifle jedoch nicht daß auch jenes schwankende Verhältniß nur dazu beitragen konnte die Milderung der Strafe zu gewähren. Nun ist wenigstens die Volksmeinung wieder sicher zurechtgestellt, und dieß ist nach meinem Dafürhalt dankenswerth, ob man die Todesstrafe billig, ob man sie aus juridischen oder politischen, aus religiösen und humanitären Principien verwerfe.

München, 9. Febr. Unter dem Vorsiz des Staatsministers v. d. Pfordten finden in dem Ministerium des Auswärtigen regelmäßige Ministerrathssizungen statt, eine erklärliche nothwendige Sache. Ich erwähne dessen nur darum, weil viele Blätter nicht unterlassen können, bei dem geringsten Anlaß darauf, als auf etwas außerordentliches hinzuweisen.

München, 9. Febr. In dem Status der unteren Offiziers-Chargen des Genietegimentes wird derzeit eine Reduktion beabsichtigt, indem durch eine Kriegsministerialordre die Unterlieutenants und Oberlieutenants des Regiments aufgefordert wurden, Erklärung darüber abzugeben, ob und zu welchen Regimentern der Infanterie sie versezt zu sein wünschen.

München, 9. Febr. Die zweite für den Kreis Oberbayern d. J. abzuhaltende ordentliche Schwurgerichtssizung wurde auf Montag den 29. April l. J. festgesezt. — Nach dem „Wanderer" sollen bereits 70 griechische Handelsschiffe mit Beschlag belegt sein. — Briefe aus Griechenland wollen wissen, daß in Athen das Haus des englischen Gesandten vom Volke angezündet worden wäre (?).

München, 9. Febr. Seit Eröffnung der Bahnstrecke von München bis Hof und der dadurch ununterbrochenen Verbindung mit der sächsischen Bahn, hat der Güterntransport in solchem Maße zugenommen, daß nicht selten die vorhandenen Transportwagen auf unseren Bahnen nicht ausreichten, die Güter daher zurückgelassen und durch dadurch verspätete Zustellung solcher zurückgelassenen Güterfrachten dem Handels- und Gewerbestande oft ziemliche Verlegenheiten und Nachtheile erwachsen mußten. Die möglichst schnelle Herstellung solcher Transportwägen wäre zunächst wohl dadurch zu bewerkstelligen gewesen, wenn man mit solcher Anfertigung zu gleicher Zeit die bett. Gewerbemeister Münchens, Augsburgs, Nürnbergs und Bambergs betraut und diesen damit einen Verdienst hatte zukommen lassen. Wäre dieses geschehen, wie es leider nicht geschehen ist, so würden die sich täglich mehrenden Klagen über solch verspätete Ablieferungen der Frachten längst verstummt, geschweige noch an der Tagesordnung sein. Wie man erfährt, sind solche Transportwägen zwar bestellt, aber einzig und allein in der Nürnberger Fabrik! Wir können uns hiebei der Fragen nicht erwehren: sollte in Nürnberg etwa das hiezu benöthigte Nußholz billiger, als z. B. hier oder in Augsburg zu stehen kommen? Wir möchten dieß bezweifeln, da dort schon das Brennholz um ein Drittel theurer bezahlt wird, als hier oder in Augsburg. Ferners: Sollten etwa solche Wagenbauer nur mehr in Nürnberg zu finden sein? Haben weiters z. B. die hiesigen betr. Gewerbemeister keinen Anspruch auf Verdienst von fraglich königl. Anstalt? Können wir uns eines alten Mährchens aus dem Jahre 1848 recht entsinnen, so lauteten damals namentlich die in solcher Beziehung von Gewerbemeistern überhaupt gemachten Versprechungen anders! Wie man weiter vernimmt, sind in derselben Nürnberger Fabrik auch bereits die für die ambulanten Postbureaux bestimmten acht Wagen bestellt, welche nach Ablieferung der Transportwägen in Angriff genommen werden sollen. Wenn nun alle bezüglichen Bedürfnisse nur durch dortige Fabrik herzustellen und zu liefern sind und unsere hiesigen bezüglichen Gewerbemeister fort leer ausgehen sollen, so drängt sich die bange Frage weiters auf: werden darüber, abgesehen von Recht und Billigkeit, die gewerblichen steuerbaren Bürger auch steuerfähig erhalten?? Welche Nachtheile so vielen Gewerben durch das Ausbleiben von Equipagen und Fuhrwerken jeder Art und durch Verspätung sein Eröffnung der Bahn erwachsen sind, bedarf wohl keiner Kommentars. Auch daß diese drei Aufsätze bedürfen, und diese kann und wird ihnen theilweise werden, wenn die Arbeiten zu den königl. Eisenbahnen vertheilt werden. An tüchtigen Meistern fehlt es uns wahrlich nicht, aber an Arbeit fehlt es vielen darunter und diese soll ihnen nicht durch ärarialische Werkstätten entzogen werden!

München, 9. Febr. Sehr bedenklich lauten die Nachrichten aus der Schweiz und Frankreich in Bezug auf die dort lebenden Flüchtlinge und Deserteure verschiedener Nationen. Unter dem Motto der „Republik" organisiren sich insgeheim wieder Verschwörungen gegen Deutschland, deren ruchlose Pläne dahin gehen, in nicht zu ferner Zeit in Südwestdeutschland einzufallen, und einen Vertilgungskrieg gegen die Regierungen und die Reichen zu führen. Es sind keine übertriebenen Schilderungen furchtsamer Personen, welche von diesen Zuständen Mittheilungen machen; sie beruhen in Wahrheit. Der Socialismus in Frankreich nimmt reißend überhand.

Digitized by Google

hand und die französische Regierung vermag sich derselben nicht mehr lange zu erwehren. Sie hat die Hände vollauf in Paris zu thun, um vorderseitige Aufstände im Keime zu ersticken; nun hat sich aber das socialistische Miasma mit voller Kraft auch in die Departements verbreitet. Die bewaffnete Macht wird nicht mehr lange im Stande sein, den Ausbruch zu verhindern.

München, 10. Februar. Wegen Mangel an Raum in den hiesigen Kasernlokalitäten wird in Folge des Einrückens der diesjährigen Rekruten das 3te Bataillon des Inf.-Regiments Kronprinz am 15. d. M. nach Benediktbeuren verlegt. (Ausgsb. Abdz.)

Augsburg, 9. Febr. Das bisher hier bestandene Landwehr-Freikorps hat in Folge eines Ministerialreskripts die in Händen habenden Gewehre abgeben müssen und ist daher als aufgelöst zu betrachten.

Frankfurt, 9. Febr. Generallieutenant v. Radowitz ist so eben hier eingetroffen. — Vorgestern traf auch Fürst v. Leiningen von einer Reise nach Wien und Berlin wieder hier ein.

Berlin, 8. Febr. Die Präsidenten der beiden Kammern wurden heute vom Ministerpräsidenten aufgefordert, die Wahl der zehn Mitglieder zum Staatenhaus in Erfurt zu veranlassen. In der I. Kammer findet die Wahl am 11. Febr. statt. — Die hiesige Gemeinde der Irvingianer (die apostolische Gemeinde) erwartet zum Frühjahre den Professor Thiersch, welcher in ihren Versammlungen Vorträge und Predigten halten wird. Es scheint überhaupt, als ob die Irvingianer die Absicht hegten, Berlin zum Centralpunkte für Deutschland zu machen, um von hier aus ihre Lehre zu verbreiten.

Berlin, 9. Febr. Ueber die Wahl der fünf Kommissäre, welche unmittelbar die Unterhändler der verbündeten Regierungen mit dem Erfurter Reichstag abgeben sollen, ist noch nichts definitiv beschlossen. Der naßauische Minister Wolfradt wird wohl einstimmig gewählt werden. Ebenso steht General v. Radowitz's und Bodelschwingh's Wahl fest. Der erstere müßte, wenn er das wichtige Amt in Erfurt übernehmen soll, in Frankfurt vertreten werden; Dies ist nicht unwahrscheinlich, da man namentlich in der letzten Zeit im hiesigen Kabinet ein immer geringeres Gewicht auf Frankfurt zu legen schient.

Königsberg, 4. Febr. Unsere Bürgerwehr ist — etwas Menschliches begreift; sie ist — aufgelöst.

Aus der Provinz Preußen, 3. Febr. Wiederholt werden neue Mannschaften, angeblich im Stelle der vom Rheine zurückkehrenden Beurlaubten, eingezogen. Indeß ist sonderbarer Weise die Anzahl der Abmarschirenden bei Weitem größer als die der Rückkehrenden. Auch fällt es auf, daß dieselben in kleinen Trupps zu 20 Mann, nicht aber in der Stärke der jedesmal eingezogenen Anzahl von 60—80 Mann commandirt werden. Man will dadurch das Aufsehen vermeiden, welches größere Commando's erregen würden. Diese Mannschaften erhalten hier übrigens ihre volle Kriegsausrüstung, bis auf die scharfen Patronen und werden ganz neu uniformirt, so daß die Militairwerkstatten kaum damit fertig werden können. Geht das lange so fort, dürften selbst 21 Millionen nicht weit reichen. Natürlich fragt sich Jeder hier, wozu diese Kriegsrüstungen, da doch, nach der Aussage unseres Prinzen, die Anarchie überall niedergeworfen, und nach der Erklärung des Ministers Ruhe und Frieden überall wieder eingetreten sind. (F. J.)

Karlsruhe, 10. Februar. Nach einem soeben ausgegebenen amtlichen Verzeichniß der bei den Standgerichten im Jahr 1849 gefällten und vollzogenen Urtheile wurden im Ganzen 94 Urtheile gefällt und vollzogen, nämlich zum Tod 28; zu 10 Jahr Zuchthaus 58; zu 6 Jahr Zuchthaus 2; zu 5 Jahr Zuchthaus 1; zu lebenslänglicher Festung 1; zum Tod, aber zu 10 Jahren Zuchthaus begnadigt 2; zu 10 Jahr Zuchthaus, aber zu 5 Jahre begnadigt 2. — Die Vorbereitungen zum Ausmarsch unserer Truppen nach Preußen werden bereits eifrigst getroffen. — Am 28. Februar erwartet man den Zusammentritt des Landtags. — Die Artikel des Hrn. v. Blittersdorf erregen hier großes Aufsehen, da die frühere Politik dieses Mannes bei uns noch in gutem Andenken steht.

Nach einem Schreiben aus Baden in dem „Deutschen Volksblatt" vom 3. Febr. sind aus dem Elsaß Briefe nach Baden gekommen, wo Leuten, deren Familienglieder temporär in Baden wohnen, die sie außerdem zurückzukehren, denn in Elsaß und in Deutsch-Lothringen sei alles so von Sozialismus unterwühlt, daß der größere Theil der männlichen Bevölkerung mit Sehnsucht den Augenblick erwartet, wo sie vereint mit den deutschen Flüchtlingen ihren Mord und Raubzug über den Rhein herüber machen können. Wenn damit sagt das „deutsche Volksblatt", auch Deutschland noch nicht von der Revolution erobert ist, so wird doch ein solcher Raubeinfall die Gränzbezirke, die er trifft, in ein furchtbares Elend stürzen, und deshalb ist die Warnung wohl am Platze, wachsam zu sein. (Augsb. Abendz.)

Darmstadt, 7. Febr. In diesem Augenblicke (gegen 5 Uhr Abends) zieht in der Ferne ein Gewitter an unserer Stadt vorüber und zu wiederholten Malen wurde das dumpfe Rollen des Donners vernommen. (Dasselbe wurde auch in Frankfurt während eines heftigen Schneesturmes und das Krachen des Blitzes vernommen.)

Wien, 6. Febr. Das Vermögen der Handelskammer mit dem Ministerium wird zu einem entschiedenden Bruch führen, und die Handelsfamme dürfte aufgelöst werden. — Gestern hat die letztere mit 13 gegen 7 Stimmen beschlossen, das vom Handelsministerium vorgelegte neue Statut abzulehnen. Einer Ihrer Correspondenten schrieb Ihnen neulich nach der Ost-Deutschen Post, daß die Banater Glanzkohle 95 Proz. Brennstoff liefere. Mir schien diese Angabe zweifelhaft, und ich erkundigte mich näher, und wirklich gibt die sogenannte Dampfmühlenkohle nur 54 Proz. Asche, während die englische Kohle zwischen 85 und 99 Proz. Brennstoff bestimmt wird. Neuere Nachrichten aus Griechenland bestätigen nur die Schmach, welche England dem ganzen Europa rücksichtslos zugefügt hat. Bezeichnend und erfreulich ist es, daß man hier in Wien sehr heftig gegen die Engländer Partei nimmt. Aber so lange wir keine Flotte haben, ist es ein unschädlicher Eifer; wir können auf dem Continent immer die Fäuste ballen, die groben Seemänner drehen uns vom Bord neue Nasen. Eine Flotte!

Wien, 8. Febr. Heute Morgens 5¼ Uhr ist der griechische Minister Zographos mit einem Separatzuge über Krakau nach Petersburg abgereist.

Wien, 7. Febr. Die Arbeiten in Betreff der telegraphischen Linien nehmen einen sehr erfreulichen Fortgang, namentlich ist es Steinheil, welcher mit einer erstaunlichen Thätigkeit diese Angelegenheiten betreibt. Es steht in Folge solcher Anstrengungen zu erwarten, daß sämmtliche Strecken bis zum Juni vollendet sein werden, selbst die Prag-Dresdener nicht ausgenommen, deren Bau schon im jetzigen Frühjahr in Angriff genommen wird. — Am 3. Febr. schlug der Blitz zu gleicher Zeit in den Telegraphenbureaux zu Linz und Wien ein und zerstörte beide Apparate. (?) In Betreff der griechischen Angelegenheit gehen sehr viele telegraphische Depeschen von hier nach Triest, es wird dazu der Telegraph auch von der französischen und russischen Botschaft benützt.

Olmütz, 6. Febr. Mehr als jemals findet das Gerücht von einer Translocirung der hiesigen Universität nach Brünn in den hiesigen Kreisen Eingang. (Const. Z.)

Prag, 8. Febr. Mit 1. April übernimmt der Staat selbst den Betrieb der Staatsbahnstrecken, die bisher an die Nordbahn verpachtet waren. — Aus Galizien wird von einer neuen Recrutirungsaushebung berichtet, und geklagt, daß das Land bereits durch die Recrutirungen der letzten zwei Jahre ganz erschöpft sei.

Schweiz.

Bern, 5. Febr. Der Bundesrath beschäftigt sich mit dem Gedanken, eine elektromagnetische Telegraphenlinie durch die Schweiz herzustellen. Dies erhellt aus der Antwort desselben an die berner Regierung, die ihn auf das Anerbieten einer elektro-telegraphischen Entdeckung eines Hrn. Schuler aufmerksam machte.

Frankreich.

Paris, 7. Februar. Mehrere ministerielle Journale versichern heute, daß für die Angelegenheiten Griechenlands England gegenüber wohl eine gütliche Erledigung zu erwarten sei. Sie geben zu verstehen, daß das englische Cabinet Legar bereits die Vermittlung Frankreichs angenommen habe. Wenn diese letztere Unterstellung richtig ist, so würde dies in der That ein Vorgang von großer Wichtigkeit sein. Es wäre nicht zu verwundern, wenn es sich bestätigte, daß dess britische Cabinet sich der Vermittlung Frankreichs bedienen wolle, um die Differenzen mit Griechenland in's Reine zu bringen. Lord Palmerston mag wohl wünschen, das Cabinet von Paris ganz zu sich herüber zu ziehen, um so mehr, da dasselbe in diesem Augenblicke zwischen der englischen und der russischen Allianz zu schwanken scheint. Der Präsident der Republik ist zwar persönlich als Anglomane bekannt; er hat lange Zeit in England gewohnt, vielleicht die englischen Sitten angenommen und in jenem Lande Bekanntschaften angeknüpft, welche seine Sympathien nach jener Seite ziehen. Aber andererseits scheint das russische Cabinet Alles aufbieten zu wollen, um sich die Allianz Frankreichs für den Fall eines Bruches zwischen Rußland und England zu sichern. Der russische Kaiser hat jetzt einen Botschafter nach Paris gesandt, wo er seit dem Jahre 1830 nur einen einfachen Geschäftsträger hatte; den russischen Unterthanen ist es wieder gestattet, nach Frankreich zu reisen, dessen Besuch ihnen nach der Februarrevolution untersagt worden

Digitized by Google

war; und seit einigen Tagen spricht man von einem Vermählungsprojekte zwischen Louis Napoleon und einer russischen Prinzessin. Der Vollzug dieses Vermählungsprojektes würde übrigens von dem Eintritte gewisser Ereignisse abhängig gemacht werden, welche nicht näher bezeichnet zu werden brauchen. Es ist leicht begreiflich, daß England nicht ohne Besorgniß über die Versuche ist, die von der russischen Diplomatie gemacht werden, um eine Allianz mit Frankreich herbeizuführen, und daß das Cabinet von St. James dahin trachtet, daß sich die Wagschale hier wieder zu seinen Gunsten neige.

Die „Gazette des Tribunaux" berichtet heute: „Die Arbeiter, welche, in den ersten Tagen dieser Woche, unter einem die jetzt noch nicht enthüllten Einfluße ihre Werkstätten verlaßen hatten, sind zu ihren Beschäftigungen wieder zurückgekehrt, ohne daß die Kunde von der nothwendig gewordenen Fällung der Freiheitsbäume auf dem Carrs St. Martin und an der Porte St. Martin, welche am Dienstage zum Vorwande zu Unordnungen gedient hatten, auf sie einen anderen Eindruck hervorbrachte, als den des Erstaunens. Die Massen sehen ein, daß es ist dies ein Forschritt, auf den wir mit innigster Befriedigung hinweisen, daß selbst solche Demonstrationen, welche arglos zu sein scheinen, der Industrie und dem Handel einen verderblichen Schlag versetzen, indem sie dem vermögenden Theile der Bevölkerung Besorgniße einflößen.

Rußland und Polen.

Krakau, 4. Febr. Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß der Car eine Amnestie für die polnischen Emigranten ertheilen will, welche, obgleich keine allgemeine, doch beträchtliche sein soll. Ausgenommen bawen werden: 1) die Anführer der Aufstände von 1830, 1846 und 1848; 2) alle Priester; 3) alle Jene, welche in den Jahren 1846 und 48 in Galizien waren; 4) alle Jene, welche in den Jahren 1848 und 49 in den italienischen sizilischen und ungarischen Heeren gedient haben; 5) alle Redakteure von Blättern der Emigration und endlich 6) alle politischen Schriftsteller.

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Febr. Beide Häuser des Reichstags sind mit der Berathung von Antwortsadressen auf die Thronrede beschäftigt. Die „Berlingsche Zeitung" von heute bringt zur Bestätigung eines früher bereits mitgetheilten Gerüchtes folgende Notiz: „Dem Vernehmen nach hat es seine Richtigkeit mit der im Artikulo dieser Tage angeschlagenen Nachricht über eine unserer Regierung von Lord Palmerston zugestellte Note, die in den wohlwollendsten Ausdrücken abgefaßt ist, die Geerechtigkeit unserer Sache anerkennt und schließlich darauf hinausgeht, eine sechsmonatliche Verlängerung des Waffenstillstandes vorzuschlagen." „Jyllandsbrandvandsposten" meint, die Regierung werde hoffentlich, ungeachtet dieses Rathes den Krieg von Neuem zu beginnen in Bedenken nehmen. „Flyvepoſten" sagt, es verstehe sich von selbst, daß die Regierung auf jenen Vorschlag nicht eingehen könne, ohne wesentliche Modifikationen in den Bedingungen des Waffenstillstandes und ohne vollständige Gewähr für deren Aufrechthaltung. Die Vorlage soll zugleich mit einer ausführlichen Darstellung der seitherigen Vorgänge in der Sache mit den Herzogthümern dem Reichstage im Laufe der nächsten Woche übergeben werden. Dazu gleichzeitig mit dem Erlaß jener Note durch Lord Westmoreland, wie die „Times" berichteten, dem preußischen Kabinete eine energische Remonstration Palmerston's zugegangen, ist, wie „Flyvepoſten" weiter bemerkt, nach einer hieher ergangenen Mittheilung vollkommen authentisch.

Griechenland.

Athen, 29. Jan. Die Blokade, durch den englischen Gesandten und den Viceadmiral Parker auf alle Häfen Griechenlands und auf alle Schiffe ausgedehnt, ist gestern Abend in das dritte Stadium getreten. Kein Schiff darf mehr auslaufen, so daß selbst das Einlaufen der Schiffe, die von einer weitern Reise kommen keinen Vortheil bringt, da sie ihre Ladung nicht verwerthen können! Nicht einmal den Barken ist gestattet den Hafen zu verlaßen! Bald werden wir Mangel an einer Menge nothwendiger Gegenstände haben, die uns theils die See lieferte, theils nur durch ihre Vermittelung für uns möglich waren. Wie ich aus zuverläßiger Quelle weiß, durchlaufen die von England einstweilen in Ausſicht gestellten Zwangsmaßregeln eine Leiter von sechs Stufen; wir dürften auf der dritten Stufe der Qual stehen.

Amerika.

Das Postschiff Washington brachte nach Liverpool Briefe und Zeitungen aus New-York vom 11. Jan. Der Staatssekretär, Hr. Clayton, und der neue britische Gesandte Sir Hr. Bulwer hatten sich in Betreff der Nicaraguafrage dahin verständigt, daß sich die Vereinigten Staaten und Großbritannien zu Schutzmächten des betheiligten Kanals zwischen dem atlantischen und stillen Ozean erklären. Der Kanal soll, unter gewissen allgemeinen Bedingungen, allen Handelsvölkern geöffnet und selbst in Zeiten eines Krieges als neutral betrachtet werden. Wie es scheint, sind auch Rußland und Frankreich eingeladen, sich den Schutzmächten anzuschließen. Dieses Uebereinkommen würde nur noch der Bestätigung durch Palmerston und den amerikanischen Senat bedürfen. — Die neuesten Nachrichten von Hayti sind vom 4. Jan. Die dominikanische Flotte hatte die des Kaisers in der Nähe von Aux Cayes geschlagen, ihr bedeutenden Schaden zugefügt und sodann mehrere kleine haytische Hafenstädte beschossen und in Brand geſteckt.

Vermischtes.

In Philadelphia wurde ein junger Mann wegen Untreue gegen seine Angetetete zu 300 Dollars Schadenzahlung verurtheilt. Der Verklagte entschuldigte sich damit, daß das Heirathsversprechen am Sonntage gegeben und, vom geschäftlichen Geschäftspunkte aus betrachtet, deßhalb ungültig sei.

VI. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken

am 8. Februar 1850.

Den Gegenstand der heutigen Schwurgerichts-Verhandlung bildete die Anklage gegen die ledige Anna Margaretha Feldrapp von Selbig, Landgerichts Naila, wegen Verbrechen des Kindsmords.

Der Schwurgerichtshof war zusammengesetzt aus dem Appellationsgerichtsrathe Fertig, als Präsidenten, dem Stadtgerichtsrathe Güßregen und den Stadtgerichtsassessoren Silbermann, Greiner und Herold mit dem Stadtgerichtsprotokollisten Rödelein als Protokollführer.

Die Staats-Behörde war durch den Appellationsgerichtsrath Paſer vertreten. Vertheidiger der Angeklagten war der Advokat Keim von hier.

Das Schwurgericht war gebildet aus den Geschwornen Rogler von Unterrodach, Kretschmann von hier, Wagenführer von Lichtenfels, Beez von Haig, Rauch von Marktredwitz, Lissing von hier, Suß a von Langenau, Carl Heinrich von Burgkundstadt, Wißgall von Kronach, Pollich von Lichtenberg, Stahlmann von hier und Schröpfer von Markt Graig.

Die Angeklagte hatte von Lichtmeß 1848 bis Walburgis 1849 bei dem Bäcker Lerchner zu Hirschberg gedient und während dieser Zeit ein erfolgreiches Liebesverhältniß mit dem Wagnerlehrling Schäffler gepflogen. Im Juli 1849 war sie in die Dienste des Bäckers Dittmar zu Hof getreten. Der Ehefrau desselben läugnete sie zwar anfänglich ihre Schwangerschaft, gestand ihr aber später, nachdem diese eine Hebamme zu Rath gezogen hatte, ihren Zustand, welches Zugeständniß sie vorher schon drei andern Personen gemacht hatte.

Bereits früher war dieselbe Mutter geworden und hatte Zwillinge geboren, von denen jedoch einer gestorben war.

Am 16. October v. Js. früh fühlte sich die Angeklagte Feldrapp unwohl, sie klagte über Frost und Kopfweh, ihre Dienstfrau sagte ihr, sie solle, um sich wieder herzustellen auf ein paar Tage nach Hause zu ihren Eltern. Die Dienstfrau war nämlich nach ihrer heutigen Angabe der Meinung daß die Feldrapp sich erkältet habe. Nach längerem Zureden entfernte sich die Feldrapp gegen 9 Uhr aus dem Hause des Dittmar, um nach ihrer Angabe zu der Schwester ihres Vaters nach Selbig zu gehen.

Gegen 4 Uhr trat sie in dem eine halbe Stunde von Hof entfernten Wirthshause des Wirthes Meyer von Neuhof ein. In der langen Zwischenzeit will sie unter Weges gewesen sein; sie gibt nämlich an, daß sie bald nach ihrem Abgange von Hof wegen anhaltender Schmerzen sich niedersetzen mußte, daß sie nach längerem und öfteem Ausruhen erst Nachmittag, als es ihr wieder besser wurde, Neuhof erreichen konnte. In Neuhof fragte sie, ob sie nicht über Nacht bleiben könne, und bann, ob sie nicht etwas Warmes zu essen haben könne, beides wurde von der anwesenden Wirthstochter verneint und sie entfernte sich dann, nachdem sie um 1 fr. Brod verzehrt hatte. Die heute vernommene Wirthstochter bestätigte dieß mit dem Bemerken, daß in dem Schenk-Wirthshause ihres Vaters nicht übernachtet werden dürfe, daß sie der Feldrapp gesagt habe, sie solle in dem nahen Köhtz übernachten, übrigens habe sie, die Zeugin wohl gemerkt, daß die Feldrapp schwanger sei.

In ihrer Vernehmung gibt die Feldrapp den Verlauf der Sache weiter dahin an.

Digitized by Google

Da es ihr nach der Entfernung aus dem Meyer'schen Wirthshause sehr schlecht geworden sei, und noch von Neuhof nach Seldig 3 Stunden zu gehen seien, so habe sie den Entschluß gefaßt, nach Hof zurückzugehen. Kaum sei sie eine Strecke weit gegangen gewesen, so habe sie vor Schmerzen nicht mehr weiter gekonnt, sie sei auf dem Rasen fort hinter eine Hecke gerutscht und habe sich da niedergelassen. Hier sei sie etwa 2 Stunden fast bewußtlos vor Schmerzen gelegen, da sei sie plötzlich entbunden worden und sei das Kind den abschnässigen Rangen hinabgerollt. Als sie wieder etwas Bewußtsein erlangt gehabt habe, habe sie das Kind in ihr Kopftuch geschnellt und in den Arm gelegt, auch soviel ihr möglich mit den Röcken zugedeckt. Das Kind habe etwa eine halbe Stunde lang etwas wenig geschrieen und sich etwas geregt, dann sei es ganz kalt gewesen und habe sich nicht mehr bewegt. Da habe sie es neben sich hingelegt, sie sei die ganze Nacht an diesem Orte gebieben, bis früh 2 Männer gekommen seien, und sie nach einiger Zeit in das Lantgericht abgeführt worden sei.

Sie bestreuert, daß sie nicht weiter gekommt habe, daß sie eine Hilfe nicht herbeirufen konnte, und daß sie keine Absicht gehabt habe ihr Kind zu Grund gehen zu lassen, sie habe es so lieb gehabt, wie ihr erstes Kind.

All' dieß hatte sie, unterbrochen durch öfteres Weinen, erzählt.

Zwei heute vernommene Zeugen, der beurlaubte Soldat Herdig von Neuhof, und der Taglöhner Schnabel von Neuhof, waren an diesem Tage kurz nach einander zwischen 7 und 8 Uhr Abends von Hof nach Neuhof gegangen, beide hörten von der Hecke her nach ihrer Angabe ein Gequrke, das dem Schreien eines neugebornen Kindes oder eines jungen Haasen glich.

Schnabel hatte sich den andern Früh mit seinem Bruder an die Hecke begeben, und da fanden sie die Feldrapp auf dem Boden liegen, nicht weit davon das todte Kind in einem Tuche eingewickelt. Auf den ihr gemachten Vorhalt, daß sie das Kind umgebracht habe, antwortete die Feldrapp, es sei erstarrt.

Der praktische Arzt Dr. Schrön von Hof, der die ärztliche Untersuchung vorgenommen hatte, gab sein Gutachten heute dahin ab.

Das Kind, ein Knabe, war vollkommen ausgetragen, lebensfähig, neugeboren, lebendig geboren und hat nach der Geburt einige Zeit gelebt. Eine äußere Gewalt eine äußere oder innere Verletzung des Körpers hat das Kind nicht gehabt.

Das Kind rollte, nachdem der Nabelstrang abgerissen, den sehr abschüssigen Rangen hinab bis zur Hecke, und verblutete hier und erstarrte zugleich wegen der Nachtkälte schon nach einiger Blutung; es starb demnach an Verblutung und hinzugetretener Erstarrung, es wäre aber auch durch die Verblutung allein gestorben, sowie es auch ohne vorhergehende Blutung erstarrt wäre.

In der ersten Zeit nach der Geburt war die Mutter nicht im Stande die Blutung zu hindern, wann die Blutung nur 2 Minuten gedauert hat, so war jede Hilfe zu spät.

Höchst wahrscheinlich hätte die Feldrapp von früh 9 Uhr an von Hof nach Seldig gehen können, ebenso Nachmittag von 4 Uhr an von Neuhof nach Köhig.

Der Angeklagten war außer einer Hinneigung zum männlichen Geschlechte ein guter Leumund bezeugt worden.

Der Staatsanwalt entwickelte, nachdem er den ganzen Vorgang erzählt hatte, wie hier alle den Begriff des Kindsmords in objektiver Beziehung bildenden Momente gegeben seien, und erklärte, daß auch die den Begriff des Kindsmords vollendende Absicht der Mutter, ihr Kind zu tödten, anzunehmen sei. Diese Absicht ergebe sich nämlich aus den vorliegenden Verdachtsgründen, die darin bestänben, daß sie das Bevorstehen ihrer Niederkunft wohl gefühlt habe und dennoch nicht sofort nach Hof zurückgekehrt sei oder keinen der nahegelegenen Gebäude aufgesucht habe, daß sie ihren Zustand zu Neuhof nicht entdeckt habe, daß sie kurz vor und nach der Geburt keine Hilfe angerufen habe, daß sie nichts gegen die Verblutung und Erstarrung ihres Kindes gethan habe.

Wenn auch die Absicht, ihr Kind zu tödten, nicht dargethan sei, so sei doch offenbar eine Tödtung auß grober Fahrlässigkeit vorhanden, erklärte der Staatsanwalt weiter, und beantragte, die Angeklagte des Kindsmords, eventuell der fahrlässigen Tödtung ihres Kindes für schuldig zu erachten.

Der Vertheidiger hob vor Allem hervor, daß der Staatsanwalt selbst beantragt habe, die Anklage wegen fahrlässiger Tödtung vor die öffentliche Sitzung des Stadtgerichts zu verweisen, und daß er nur gezwungen das Verweisungserkenntniß, welches die Angeklagte wegen Kindsmords vor das Schwurgericht verwiesen habe, vertrete, da er die darauf gegründete Anklage nicht fallen lassen dürfe.

Er zeigte hierauf, daß das Verbrechen des Kindsmords nicht vorliege, es fehle an der dazu nöthigen Absicht; die von dem Staatsanwalte aufgezählten Vermuthungen seien zu allgemein. Die Angeklagte habe nicht voraussehen können, daß ihre Entbindung so nahe bevorstehe, sie habe in ihrem fast bewußtlosen Zustande etwas Weiteres, als was sie gethan, nicht thun können, ja es sei jede Hilfe nach dem ärztlichen Gutachten zu spät gekommen. Sie habe die Schwangerschaft nicht verheimlicht, daraus folge, daß sie keine Absicht gehabt habe, ihr Kind zu tödten.

Weil die Angeklagte nach dem ärztlichen Gutachten in ihrem fast bewußtlosen Zustande ihrem Kinde nicht selbst habe helfen können, auch Hilfe nicht hätte herbeirufen können, so falle ihr auch keine strafwürdige Fahrlässigkeit zur Last. Derselbe bat, das Nichtschuldig auszusprechen.

Nachdem Replik und Duplik kurz abgegeben waren, wurden den Geschwornen zwei Fragen vorgelegt.

Die erste ging auf absichtliche Tödtung durch Unterlassung in der Art, daß die Angeklagte an einem von menschlicher Hilfe entfernten Orte gebar und dadurch dem Kinde die zum Fortleben nöthigen Hilfsmittel entzog, so daß das Kind durch Verblutung und Mangel an der nöthigen Wärme starb.

Die zweite eventuelle Frage ging auf fahrlässige Tödtung durch dieselbe Unterlassung und durch Unterlassung der Herbeirufung von Hilfe.

Nach kurzer Berathung erschienen die Geschwornen wieder, und die durch deren Obmann, Maurermeister Stahlmann von hier, verkündete Antwort lautete auf beide Fragen „nein."

In Folge dessen wurde die Angeklagte von dem Schwurgerichtshofe sofort freigesprochen und entlassen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Lenker aller Dinge gefallen, unsern vielgeliebten Gatten, Großvater, Vater, Bruder und Schwiegervater,

Johann Ernst Kolb,

Oekonom von Altdroßenfeld, im 62. Jahre seines Lebens von dieser Erde abzurufen. Er verschied sanft an den Folgen eines Schlagflusses am 6. d. Mts. Mittags 1 Uhr.

Indem wir dies mit gebrochenem Herzen allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kunde bringen, bitten wir um stille Theilnahme und Forterhaltung der freundschaftlichen Gesinnungen gegen uns.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Konzert-Anzeige.

Das Konzert zur Unterstützung der Armen mit Holz findet unwiderruflich

Freitag den 15. d. Abends 7 Uhr

im Saale zur Sonne dahier statt.

Prämien-Ziehung

am 28. Februar 1850

der Großherz. Badischen Staats-Lotterie-Anleihe von 14 Millionen Gulden.

Gewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5,000, 4 mal fl. 2,000, 13mal fl. 1,000, 20mal fl. 250, 250mal fl. 50, 1710mal fl. 42.

Certifikate à 45 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 30 kr., sowie Original-Loose kourtmäßig sind zu beziehen bei

J. Rachmann & Comp.,

Banquiers in Mainz am Rhein,

oder bei deren Agenten

Christoph Adam Schmidt

in Bayreuth.

H.-Nr. 237 im Rennweg ist in der mittleren Etage und in der zweiten ein Quartier zu vermiethen.

H.-Nr. 162 in der Opernstraße ist parterre ein freundliches Zimmer mit oder ohne Möbles stündlich zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

H.-Nr. 56 am untern Thor ist ein freundliches Quartier, eine Treppe hoch, zu vermiethen.

500 fl. sind gegen Bestellung einer ersten Hypothek auf Walburgis zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl. halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 44. 13. Februar 1850.

ℭ — „Das ist die Welt im Argen liegt, ist eine Klage, so alt als die Welt selbst.“ So schrieb einst der große Weltweise zu Königsberg. Wenn zu irgend einer Zeit, so hat in unsern Tagen diese alte Klage ihre neue Rechtfertigung. Im Argen liegen die politischen Zustände nicht blos unseres deutschen Vaterlandes, sondern auch des großen, wo nicht des größten Theils Europa's. Wohin der spähende Blick sich wendet, fast an allen Orten droht Gefahr. Die Bewegung, welche vor zwei Jahren ausbrach, ließ allenthalben Trauer und Reue, Angst und Unzufriedenheit zurück. Die feindlich sich die politischen Männer in ihren Wünschen gegenüber stehen: in der Unzufriedenheit mit den gegenwärtigen Verhältnissen und in der Besorgniß wegen der zunächst folgenden neuesten Einklang unter den dreifarbigen Parteien des Absolutismus, Constitutionalismus und Demokratismus. Nicht geringer ist die Unruhe, welcher sich jetzt der treuen Vaterlandsfreunde bemächtigt hat, als die Hoffnung war, womit dem Sonnenaufgange der jüngsten politischen Bewegung entgegengejubelt wurde. — Sehen wir vorerst nach Frankreich, von welchem die Europa erschütternden Bewegungen seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts zum heitrennal ausgingen: so wurde dort zwar die Umwälzung der Staats- oder Regierungsform angestrebt, der Sturz mit der Metamorphose der constitutionellen Monarchie in die Republik ist gelungen; aber kaum eine Partei sind Befriedigung in den Resultaten dieser Katastrophe, fast alle finden sich getäuscht in ihren Erwartungen. Die Freiheitsbäume fallen wieder, ohne Früchte getragen zu haben; mit ihnen die gehegten Freiheiten, wie Unkraut vom Baume. Gewiß, Frankreich erfreut sich unter seinen gewählten republikanischen Präsidenten wenigere freiere Rechte als unter dem soegejagten constitutionellen Bürgerkönige. Ein neuer Beweis, wenn es dessen bedürfte, daß die republikanische Regierungsform des Volksfreiheit keine größere Gewähr bietet, als die constitutionellmonarchische. — Machen wir den großen Sprung von Westen nach Osten, wenn wir republikanischen, mögen wir denn bezüglich Frankreichs in das absolutistische, einstarre und bewegungslose Rußland, so scheint gerade durch das Spunden und die Sperre dort viel Gährungsstoff sich zu bilden, aus dem sich fixe Luft entwickelt, in welcher kein Licht brennt und welche tödtlich werden kann. Mindestens sind Verschwörungen in Rußland keine Raritäten, wie denn auch die neuest entdeckte, obwohl russische Berichte sie als geringfügig schilderten, nicht unbedeutend gewesen zu sein scheinen. Der Unterschied besteht darin, daß in Rußland die Junstöffe nicht unter der Volksmasse, sondern unter dem Adel gesucht werden müssen, so daß da vielleicht, wie ehedem in England, die nächste vulkanische Ausbruch eine Bauernrevolution sein möchte. Auf der großen Volksmasse lastet in dem Czarenreiche der schwere Arm des absolutistischen Regiments zu schwer, als daß irgend eine Regung von da aus sich zu zeigen vermöchte. Wird aber einmal aus den höhern Regionen der zündende Funke in diese Kohlenschichte geworfen, dann, fürchten wir, könnte diese zur gefährlichen Brandfackel werden. — Schweiz unser Auge nach Italien und Ungarn, so erblickt es, daß in beiden Ländern zwar die Baum der Revolution mit dem Blige der Waffen niedergeschmettert wurde, daß aber die Wurzel der Revolution noch starf und frisch im Boden kennt. Der Krater dieser beiden Vulkane ist nur momentan geschlossen. Ubrigens wie die pyrenäische Halbinsel, schwelgen wohl von Griechenland wie von der Türkei, lauter Staaten, welche ob ihrer Schwäche der Streitapfel der Großmächte werden, dahee ten Anstoß zu einem europäischen Kriege geben können, um den ernsten Blick auf unser Deutschland zu lehren, so beunruhigt dieser Anblick das Herz und trübt das Auge des Patrioten. Der Jubel, womit die Bewegung im J. 1847 begrüßt wurde, weil man von ihr erwaetete, daß sie dem zerrissenen Vaterlande Einheit, dem gefnechteten Freiheit bringe, verwandelte sich in Jammer, als die gerechte Hoffnung auf die Erreichung dieses Ziels schwand. Der Reichstag, vom ganzen deutschen Volke zusammengerufen, wurde über alle einzelnen Theile Deutschlands, so der Welt zerstreut. Die würdigsten Männer des deutschen Volkes, seine Sterne erster Größe, welche in dieser denkwürdigen Versammlung hervorragten, auf denen der Stolz des Vaterlandes ruhte; wie werden sie nun von gemeinen Gesinnten und kleinlichen Seelen begeifeet! Wohl hat der Rest der Reichsversammlung, nachdem die Tüchtigsten ausgeschieden waren, sich selbst den Todesstoß versetzt. Wäre aber dieser letzte, unbedachtsame Schritt denkbar gewesen, wenn die Fürsten wie Anfangs so soetan mit der Majorität der Versammlung einig gehandelt hätten? Man spottet über die Reichsversammlung, daß sie das Verfassungswerk nicht vollendete. Und doch hat sie es vollendet, und tänschte sich nur über die Annahme, wenn sie gestlaubt wurde? Oder haben etwa die Fürsten Deutschlands sein der Auflösung der Versammlung auch nur halb so viel für die Verfassung gethan? Stehen wir nicht am Anfange des Anfangs? Ist für den Augenblick nicht der letzte Hoffnungsschimmer geschwunden, daß wir einst heile, das deutsche Reich einigende Verfassung erhalten werden? Das projektirte Vierkönigsbündniß scheint noch viel weniger ins Leben treten zu können, als das Dreikönigsbündniß. Die verspotteten Kleindeutschen suchten doch ganz Deutschland dis auf den österreichischen Theil, den sie nicht ausstießen, sondern welchen die österreichische Regierung nicht anschließen wollte, zu einigen; aber die Großdeutschen wollen Deutschland in viele kleine Theile getheilt wissen. Das Band mit welchem sie Deutschland zu umschlingen beabsichtigen, ist sehr locker, so daß ganz Deutschland kann nicht enger verbunden wäre, als allenfalls das deutsche Oesterreich mit dem übrigen einigen Deutschland nach dem Plane der Reichsversammlung eingerichtet worden wäre. Daß die irrische Meinung, daß allerdings keine große Sympathien für Erfurt, worüber Niemand sich verwundern wird, der das Schiksal und die Geschichte der preußischen Beefassung mit Aufmerksamkeit beobachtete. Aber wird etwa das deutsche Herz freudiger einer Verfassung entgegenschlagen, welche noch vielmehr von der Reichsverfassung weg- und aus der alten Bundesverfassung aufsimmt, als die Erfurter- oder Dreikönigsverfassung? Kurz, von keiner Seite ist den gerechten Ansprüchen Deutschlands Rechnung getragen. Was jetzt geboten wird, findet viel Tadel, wenig Beifall. Das die Ursache hier der Mißstimmung, dort der Furcht. Jedermann fühlt den wankenden und schwankenden Grund, auf welchem wir stehen. Weder Regierung, noch Volk vertraut dem Bestande der politischen Zustände; denn die hergestellte Ruhe trägt keine Bürgschaft der Dauer in sich. Nur völlige Verblendung wird in der Rückkehr zu den alten vormärzlichen Verhältnissen Heil und Sicherheit suchen. Wo die Keime der Krankheit gewuchert haben, da können unmöglich die Heilmittel gefunden werden. Möchten die deutschen Regierungen dies einsehen und Sorge tragen, daß Deutschland einig, frei und stark die achtungsgebietende Stellung erhalte und einnehme, welche ihm vermöge seiner Größe und Bildung gebührt! Möchte aber auch das deutsche Volk nicht unmuthig und ungeduldig dem Mund schließen, sondern auf gesetzlichem Wege laut und kräftig seine gerechten Wünsche aussprechen und wiederholen und soetan wiederholen, bis ihnen Erfüllung geworden ist! „Denn allzugroßes Schweigen ist gefahrlich auch.“ Nur wer eine neue Revolution wünscht, kann mit den bestehenden Zuständen sich freuen und aneathen zu theilnahmlosen Unthätigkeit, zum passiven Widerstande. Wee die Revolution fürchtet und verabscheut, der kämpfe mit allen sittlichen und geistlichen Waffen für die Herstellung eines Verfassungsgebäudes, in welchem der Deutsche sich wohnlich fühlt. Möchte die Wellenung nicht lange auf sich warten lassen, damit die an den Grenzen lauernden Feinde nicht Vortheil aus unserer Schwäche ziehen und Schmach über unsere spotten; denn wee den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. —

Bayerischer Landtag.

München, 11. Febr. (LXIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galleeien sind gedrängt voll. Am Ministertische: v. d. Pfordten, Ringelmann, v. Zwehl, v. Kleinschrod und mehrere Ministerialeäthe. Der I. Präsident eröffnet um 9¼ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls macht der I. Präsident die Kammer mit einer Adresse aus Selbwig bekannt, welche aus dem einstimmigen Beschlusse des Gemeinderathes gestellten und die Theilnahme an Schleswig-Schiksal betreffenden Anteages hervorging. Hieenuf steht sich die I. Präsident veeanlaßt, da die Kammer mit dem heutigen Tage gerade 5 Monate beisammen sei, einen Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit derselben vorzulegen, und da es leicht eine Diskussion geben

Digitized by Google

könnte, so bittet derselbe den II. Präsidenten, das Präsidium zu führen. Der I. Präsident verliest sodann ein Verzeichniß, welches nachweist, daß die Regierung 26 Vorlagen gemacht habe, 33 Beschwerden eingelaufen seien und 458 Anträge gestellt wurden, ohne die verschiedenen anderen Einläufe, welche derselbe jedoch nicht näher anführt. Von den Regierungsvorlagen seien 9 gänzlich erledigt, 13 in der Schwebe (theils zum Vortrage reif, theils schon vorgetragen), 5 noch nicht in Angriff genommen. Es seien 62 öffentl. Sitzungen und 160 Ausschußsitzungen abgehalten worden. Diesen Bericht erstatte er jedoch aus zweierlei Ursachen, nämlich erstens, um dem Volke nachzuweisen, daß Ausschüsse und Kammer fleißig gearbeitet und ihre Zeit gut und redlich verwendet hätten. Eine zweite Ursache, und zwar die ihn am meisten leitende, sei, daß einige Artikel in der Speyrer Zeitung Nr. 32 und schon in einer früheren Nummer enthalten seien, welche Zeitung durch den Abg. Kolb redigirt werde, die der Kammer die größte Unthätigkeit aller bisherigen Landtage geradezu vorwerfen. Der Berichterstatter verliest nun eine zwischen der Thätigkeit der Landtage seit 1849—50 gegegene Parallele, woraus ersichtlich sei, daß diese Kammer sehr fleißig gewesen. Die Sp. Ztg. sage ferner, daß alle Wochen Eine Sitzung für eingelaufene Anträge und Beschwerden stattfinden solle, allein seit 17 Wochen sei noch keine derartige Sitzung gehalten worden. Auch diesem müsse der Redner widersprechen, indem auch 10 Beschwerden und Anträge bereits erledigt seien. Durch dergleichen grobe Auffälle würde aber die gute Meinung, die das Volk von der Kammer haben müsse, untergraben und dadurch der Wirksamkeit der letztern zu Grunde gerichtet. Er sehe sich also als Organ der Kammer veranlaßt, diesen Vorwürfen auf's Entschiedenste entgegenzutreten zu müssen, um die Rechte der Kammer zu vertreten. Er verlange also, daß Hr. Abg. Kolb erklären möge, ob er direkt oder indirekt auf diese Artikel hingewirkt habe, ob er der Verfasser oder bloß der Verleger dieser Artikel sei. Kolb: Solche Angriffe, solche unerhörte Angriffe überraschten ihn sehr, und er müsse sich über solches Vorkommen im parlamentarischen Leben im höchsten Grade wundern. Auf diese Provokation hin aber gebe er keine Antwort. Er sei durchaus von der Kammer nicht zu befragen, was er im öffentlichen Leben durch die Presse leiste, was er als Publicist thue. Hegnenberg: Diesem gemäß lasse also der Abg. Kolb die Interpellation unmöglich Behauptungen auf sich ruhen. Kolb: Ist die erste Provokation unerhört gewesen, so ist es diese zweite noch mehr. Im Interesse der freien Presse glaube ich nicht antworten zu dürfen. Wallerstein weist auf ein cynisches Blatt hin, welches auf die empörendste Weise nicht blos Kammermitglieder, sondern die Kammerma jestät, ja sogar die ganze Kammer in den Koth herabzuziehen gesucht, sie selbst schon oft Müßiggänger geheißen habe, welche des Volkes gutes Geld vergeudeten. Nachdem der selbe noch mehreres über in. Wesen gesprochen, bemerkt Lerchenfeld, daß man die ganze Debatte beschließen und zur Tagesordnung übergehen solle. Dölling er will noch sprechen, allein der Ruf „zur Tagesordnung" schließt die Debatte. Der II. Präsident geht sofort zur Berathung und Schlußfassung über den Gegenantrag: „den Schutz gegen Mißbrauch der Presse betreffend" über; derselbe scheitert die Discussion in eine allgemeine und spezielle. Für die allgemeine Discussion sind bereits 11 Redner theils für, theils gegen das Gesetz eingeschrieben. Nach Eröffnung der allgemeinen Discussion ergreift Ruland das Wort und geht zurück auf den Landtag 1847, wo die Presse unter den Wiederaufnahmen Wallerstein's etwas freier geworden, bis endlich in den Märztagen jeder Zwang fiel, jeder Censurbefehl gelöscht wurde. Seit zwei Jahren habe man nun gesehen, wie die Presse in der Kammer nicht von Leuten, die das Wohl des Vaterlandes wollten, sondern oft in den Händen von Abenteurern, von Freigesinnten sei, welche nichts zu gewinnen, nichts zu verlieren hatten. Der Redner will keine Blätter nennen, er ist der festen Ueberzeugung, daß die Kammer die damit gemeinten Blätter kennt. Am meisten seien die Blätter zu fürchten, die Alles mit Spott behandeln, indem dadurch aller Wahrheit der Glauben genommen, alle Moralität untergraben werde. Es glaube Niemand mehr an den guten Willen weil Alles mit dem Namen „Heuchelei" belegt werde. Erfüllt dieses Gesetz die Anforderungen, die Bayern an die Presse zu machen hat? Diese Frage sei nun zu beantworten die zur Aufgabe und bei Beantwortung derselben nimmt der Redner die schlechte Presse wörtlich durch und führt vorzüglich als fittenverderbendes Gassenprodukt das Pasquill gegen die darmherzigen Schwestern an, das nicht blos in München, sondern in ganz Bayern verbreitet worden sey. Dieses hundsgemeine Produkt habe mehr demoralisirt als tausend Gedichte von Ovid zu bewerkstelligen im Stande gewesen. Der Redner geht ferner auf die Strafen, die im Preßgesetzentwurf enthalten, über und sagt, daß die Habsucht die Presse unsittlich gemacht habe und diese Habsucht seyen deßhalb wieder Geldstrafen entgegengestellt worden. — Er kenne die Presse, habe sehr vieles für dieselbe gearbeitet, er kenne ihre Geschichte und deßwegen wolle er eine wahre Preßfreiheit. — Binder: Mit welchem Gefühle er die Rednerbühne betrete, möge man ihm darzulegen erlassen. — Was dieses Gesetz zu erwarten habe, lasse eine sünfmonatliche Debatte und so manche Aeußerung vom Ministertische aus wohl ersehen und deßwegen wolle er gegen dieses Gesetz sprechen. — Anstatt daß so oft gebrauchten Ausdruckes: „gute und schlechte Presse" wäre es besser zu sagen: „Reaktions- und Oppositionspresse" Nachdem der Redner von der Presse im Allgemeinen gesprochen, geht er auch auf die Redefreiheit und deren Mißbrauch über, berührt Kanzelvorträge und den Nutzen derselben, äußert sich auch verwundert darüber, daß man in Alt- und Niederbayern der Raufsucht der jungen Leute durch Stockstreiche am besten beizukommen wußte, wie dies aus einer Interpellation recht klar ersichtlich gewesen. Redner meint ob wahre Volksbildung hienen nicht mehr wirken könnte? Das, was des Lebens, was des Staates Höchstes sey, werde man trotz aller Stürme, doch wenn auch im geschwächten Flugel erreichen, nämlich die religiöse, die politische Freiheit. Pfarrer Wolfsteiner spricht sehr langweilig für das Gesetz; während seines Vortrages lichten sich alle Räumlichkeiten, der Redner drückt die feste Ueberzeugung aus, daß weder dieses noch irgend ein Preßgesetz im Stande sei, zu verhindern, daß nicht die religiösen und politischen Institutionen und Grundlagen mit Koth beworfen würden. v. Benning gegen den Entwurf. — Nur gegen den Mißbrauch der Presse durfte eingeschritten, aber durchaus nicht der Zweck der freien Presse gehemmt werden. Der Redner erklärt sich zulegt für den Ausschuß-Entwurf. Keller für den Entwurf, weil er kaum zu sprechen sei, da er die Kammer nicht ermüden will. Baier spricht gegen das Gesetz und begründet seine Ansicht durch Anführung griechischer, römischer und deutscher Klassiker. Pf. Wetterauer. Es sei eine sehr bedeutende, wichtige Sache, um dieses Preßgesetz und deßwegen hatte er gewünscht, daß man am Aschermittwoch begonnen und den Fasching nicht mit hereingezogen hatte, um so mehr, da man es mit den schlechten Produkten zu thun habe, denen es sehr gut anstande. Die Kinder der Finsternis sind in der Regel klüger, als die Kinder des Lichts und deßwegen schrien die ersteren so sehr nach Preßfreiheit, was für eine kluge Waffe sie ihren Gegnern dadurch entgegenstellen können. Der Redner geht sofort auf die religiösen Verhältnisse über, sagt, daß man die Kirche Christi in diesen Blättern entweder verunglimpfe und verdächtige oder nach ihrem Sinne auslege. Ja man entblödete sich nicht selbst hier auf die Kanzelreden solches Licht zu werfen und der Art der Volksbildung der Geistlichen die Ursache der Raufsucht der jungen Burschen von Altbayern unterzuziehen. Gerade die Geistlichen von Altbayern haben von den Schimpf- und Hetzblättern am meisten zu leiden. Man wirft ihnen vor, daß sie das Land aussaugen, daß sie alles unter den Scepter der Hierarchie bringen, daß sie einen Staat im Staate gründen wollen. Natürlich seien die Priester die größten Widersacher des Lichts, die Verdummungsmänner, der Hemmschuh alles Fortschrittes. Man jetzt diese head, man schimpft über diese Geistlichen und es wundere ihn höchlich, daß nicht schon mehr Priester das Schicksal des Canonikus Schwarz theilten. (Ein Mißbilligungsruf geht durch den Saal und der Präsident ruft Ruhe.) Nachdem derselbe in der grossesten Sprache fortgefahren, die demokratisch-religiösen Verhaltnisse zu beleuchten, geht der Redner zur Behandlung der politischen Preßfreiheit über. — Hierin unterscheide er 3 Arten von Presse und zwar eine rein demokratische, eine neutrale und eine monarchische und eine conservative Presse. Die erste Art der Presse habe sich zur Aufgabe gemacht, dem Fürsten zu fluchen zu geben und das hat sie mit dem größten Fleiße gethan; sie habe die schönsten Rechnungen und Lobeserhebungen über diese geschrieben und dann dem Volke sie mit den Worten zugeworfen: sieh Volk, dies dein Fürst, dies deine Monarchie, sieh was sie taugt, also seet damit. Der zweite Schritt geht gegen die bestehende Ordnung. Diese müsse umgeworfen, Fürst, Adel, Reicher und Geistlichte für vogelfrei erklärt werden und das Volk gesetzfrei sein. Die neutrale Presse halte sich über den Partheien, gehe den goldenen Mittelweg. Wenn man aber ein bischen sich in den Streit mit derselben einläßt, dann kommt zuerst die Antitamontase, dann die antiprotestantische Phase, zum Vorschein und zulezt wird die Neutralität abgewischt. — wenn die demokratische Presse sagt: Ich glaube an keinen Gott; die conservative: Ich an einen Allerinigen Gott, dann spricht die neutrale Partei: Ich gehe den goldenen Mittelweg. Die conservative Presse lobt der Redner als eine gesetzmäßige ordnungsliebende Presse, welche natürlich auch wie die demokratische in zwei Sprachen spreche, in der Volks- und in der Sprache der Gebildeten. Erstere haben sich nichts einander vorzuwerfen, Gemeinheit hier, Gemeinheit da, und das wird gewiß keine Partei leben-

Digitized by Google

Der Redner behandelt nun die Art und Weise, wie man solchen Mißständen entgegen zu wirken im Stande wäre. Es giebt hier logische Fälle, welche man sich stellen könnte, entweder müsse man das Gute freigeben und das Schlechte binden oder das Schlechte freigeben und das Gute binden, oder beide Eigenschaften freilassen, nur der vierte Fall, nämlich beide Eigenschaften binden, sei bei Presse praktisch unanwendbar. Den ersten Fall hatte die Censur verwirklichen sollen, leider hat sie den zweiten bezweckt. Die Censur habe es ausgezeichnet verstanden, den Tauben den Kopf umzudrehen, während sie die Raben fliegen ließ. Den dritten Fall habe uns das Jahr 48 gebracht und nun sehe man sich, wenn's möglich wäre, den vierten Fall ins Leben treten zu lassen, zu zwingen. — Der Redner äußert sich gegen das Untersuchungsverfahren, wie es durch die Geschworenen gehandhabt werde. Bei einer solchen Sitzung ströme das Publikum in Masse zu dem Sitzungslokale, die Schrift und alle bösen, verderbenden Stellen werden durch die Aeußerungen des Staatsanwaltes, so wie durch die des Vertheidigers erst recht hervorgehoben und dadurch manches Herz, das nichts Böses ahnte, verdorben oder doch neugierig gemacht, die ganze Schrift zu lesen; dadurch dringe man dem Angeklagten oder Verleger der Schrift nur Nutzen und verbreite das Unheil immer weiter. Was die Strafen anbetange, so seien in den schlimmen Falle dieselben entweder auf schwache Geldsummen sich herlaufen, und also kurch den Nutzen, den die Schrift gebracht, sich leicht decken lassen, oder sie wurden schwere Summen erfordern, nun dann fänden sich immer Gesinnungsgenossen, die den Schaden mittragen helfen! In den mehreren Fällen aber würde das Geschwornengericht sie ganz freisprechen. — Der Redner begrüßt den Gesetzentwurf mit Freuden, weil er wenigstens verhindert, daß man an den Straßen mit dem Koth der Unlauterkeit bespritzt würde, und durch ihn dem Gassenpredbengel ein Maulkorb angelegt wird. Mit dem Wunsche, daß dieser Gesetzentwurf die besten Früchte trage, verläßt der Pfarrer Weitermaier die Rednerbühne. (Während dieser Rede werden unter den Abgeordneten verschiedene Mißbilligungsäußerungen laut, auch den Herren am Ministertische schien diese Rede nicht zu gefallen.) — Binder ergreift zur thatsächlichen Widerlegung das Wort. Er drückt sich dahin aus: Da er freilich meist auf dem Lande sehe, so habe er wenig Gelegenheit gehabt, sich solche urbane, schöne, treffende und bezeichnende Ausdrücke anzueignen, wie sie Hr. Vorredner, der soeben die Rednerbühne verlassen, geführt habe. Deßwegen sei es entschuldbar, wenn er sich so ausdrückte, daß er mißverstanden werden konnte. Wenn er übrigens wußte, daß Hr. Redner seinen Worten böswilliger Weise diesen Sinn unterlegtegt habe, so würde er mit Horaz ausrufen: „Odi profanum!“ (Ich hasse das Gemeine). — Der 11. Präsident schließt hierauf halb 4 Uhr die Sitzung, und beraumt die Fortsetzung der allgemeinen Discussion über diesen Gesetzentwurf auf Donnerstag den 14. Morgens 9 Uhr an.

Deutschland.

München, 11. Februar. (Staatsdienstnachrichten.) Zum Landrichter in Pleinfeld ist der erste Landgerichtsassessor zu Hersbruck, Heinrich W. L. Schlemmer, befördert und auf die hiedurch erledigte erste Landgerichtsassessorsstelle zu Hersbruck der Landgerichtsaktuar zu Selb, G. F. A. Brändler, berufen; die Stelle eines Aktuars bei dem Landgerichte Selb dem Kreis- und Stadtgerichts-Actenspissen F. Weber zu Bayreuth verliehen.

Berlin, 10. Febr. Je komplizirter im Augenblicke die europäischen Verhältnisse sich gestalten, desto mehr wäre für Preußen, namentlich in Rücksicht auf sein Verhältniß zu England, eine Ordnung der schleswigschen Angelegenheit wünschenswerth. Hr. v. Bodelendtruch ist jetzt hier mit der geschäftlichen Abwickelung der Friedensunterhandlungen mit Dänemark drauftragt. Leider ermuthigen Rußland und England Dänemark zu ganz gerechtfertigten Forderungen. Preußen wird und kann nie einen Frieden abschließen unter Bedingungen, die die Verhältnisse Schleswigs in einer Weise ordnen und nur Stoff zu neuen Verwickelungen enthalten würden. — In der Schweizer Frage sollen nur durch die hiesige englische Legation der preußischen Regierung neuerdings Vorstellungen im Auftrage des Cabinets von St.-James gemacht worden sein, welche dahin zielen, Preußen von einem Einschreiten mit den Waffen in der Hand abzuhalten. In Paris geschehen seitens der englischen Regierung fortwährend Schritte, um eine gemeinsame Politik zwischen Frankreich und England in der Schweizer Frage zustandezubringen. (D. A. Z.)

Köln, 2. Febr. (Der Hirtenbrief des Erzbischofs.) Der — nach altem Gebrauch vor dem Anfang der Fastenzeit erscheinende — Hirtenbrief unseres Erzbischofs ist heute publizirt worden. Die erste größere Hälfte desselben ist eine historische Reminiszenz aus dem verflossenen Jahre und eine auf dieser gegründete Warnung und Belehrung. In einem klaren Style setzt der Verfasser die verschiedenen Gräueltscenen des vorigen Jahres auseinander und bezeichnet als die Quellen, aus der sie geflossen, Irrelichtsinn, Hochmuth und Eigendünkel. Hierauf wird jedem Stande sein Theil zugemessen, einzelne Fractionen werden scharf mitgenommen und unter diesen zuerst die Communisten, von denen es heißt: „Es kamen die Verkündiger neuer Lehren. Sie predigten ein neues Armen-Evangelium, nicht zur Erlangung des Himmelreichs in Geduld und Entsagung, sondern zur Gemeinschaft und Theilung der Erde durch Raub und Plünderung. Sie wollten das verlorene Paradies wiedergewinnen, und da wollten es dadurch wiedergewinnen, wodurch es eben verloren ward, durch Sinnenlust und Abfall von Gott.“ Nachdem nun auch die Bestrebungen dieser Art Menschen im weiteren Verlaufe noch scharf gegeißelt worden, heißt es zuletzt: „War daher das verflossene Jahr auch schwer und ereignißvoll, so war es auch lehrreich für die, so da nur lernen wollen, lehrreich für Könige und Völker, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, für uns Alle ..... Die Nacht der Fürsten war tief erschüttert, ihre Stühle untergraben, so daß vielen ihr Ende nahe schien. Aber es ist anders gekommen. Ihre Macht ist wieder hergestellt, ihr Stuhl wieder befestigt, doch nicht durch eigene Macht, sondern durch Gottes Rathschluß. Der Aufruhr wurde besiegt und die gesetzliche Ordnung zurückgeführt; aber nicht Wehr und Waffen haben das gethan, sondern die Macht des Gewaltigen aus den Höhen. Die Religion allein hat sie gerettet und befestigt; und als die Fürsten ihre Heere riefen zum Schutz der Ordnung, da folgten die Krieger, Viele unter ihnen Haus und Heerd und Weib und Kind verlassend, dem an sie ergangenen Rufe, ihrer Pflicht getreu, weil es also die Religion gebot.“

Wiesbaden, 5. Febr. Wie mit Bestimmtheit verlautet wird, ist den Spielpächter Chabert das öffene Spiel wieder erlaubt. Er soll dafür bedeutende Verbindlichkeiten übernommen haben; so z. B.: das Theater mit einem beträchtlichen Zuschuß zu unterstützen, den Bau der längst projectirten Trinkhalle an der Stelle des Civilhospitals zu unternehmen u. s. w. Wenn sich dieß bestätigt, so ist es immerhin bemerkenswerth genug, damit es auch außerhalb Wiesbaden bekannt wird. (D. R.-Z.)

Wiesbaden, 9. Febr. Heute sitzt unser „Landesausschuß“, die Männer des „Ixtiener Congresses“, auf der Bank der Angeklagten. Der Andrang zu diesen Assisenverhandlungen ist ein ganz außerordentlicher. Aus allen Theilen des Landes sind Zuhörer herbeigekommen, und eine dießjge Buchhandlung klugerweise bereits den Verkauf einer stenographischen Aufzeichnung des Prozesses an. Die Angeklagten sind beschuldigt, theils durch die Ixtiener Beschlüsse einen Angriff gegen die Verfassung des Herzogthums beschlossen und durch Bildung des Landesausschusses eine selbst gewaltsame Durchführung dieses Zieles bezweckt zu haben, theils anderer hochverrätherischer Handlungen durch die Aufforderung zur Vertreibung der deutschen Fürsten und zu Gewaltmaßregeln gegen die herzogliche Regierung, theils der Majestätsbeleidigung oder endlich der indirekten Mitwirkung zur Begehung der bezeichneten Verbrechen. Sämmtliche Angeklagten haben sich dem Gerichte gestellt, mit Ausnahme des Dr. Gerau, welcher nach Amerika gegangen ist. Erst in 6 bis 8 Tagen sieht man den Beginn des Prozesses und der, im Hinblick auf die Höhe der politischen Vergehen gefällten Wahrspruche unserer Geschwornen, ohne Zweifel erfolgenden Freisprechung der Angeklagten entgegen.

Wien 7. Febr. Das neue Stempelgesetz, welches jeden Tag erwartet wird, dürfte vielleicht noch im Laufe der Woche erscheinen. Man sieht ihm mit der größten Spannung entgegen. — Wir hören mit Befriedigung, daß das neue Ges.z die unverhältnißmäßige Besteuerung der kleinen Capitalien zu Gunsten der großen verkannt, und eine gleichmäßige Vertheilung eingeführt, welche dem kleinen Viertelof und kleinen Beträgen die unverhältnißmäßige Last abnehmen wird, die das jetzt gültige Stempelpatent auf sie gewälzt. So z. B. werden Wechsel mit 1/20 pCt. der ausgestellten Summe belastet sein. (C. Bl. a. B.)

Prag, 9. Febr. Wiener Blätter melden, daß das neue Stempelgesetz in den nächsten Tagen erscheinen werde.

Schweiz.

Bern, 6. Febr. Ein Flüchtling, Namens Heren aus Rheinbayern, Lithograph und in der letzten Erhebung Redacteur einer Wochenschrift, deren er jetzt, nachdem er sein Unrecht eingesehen, sich nur schämen müsse, hat ein Schreiben an die kgl. bayerische Gesandtschaft gerichtet, worin er seitgende Geständnisse und Anerbietung macht: 1) Personen, die ungefähret noch heute wie früher ihr Spiel treiben, haben ihn mißbraucht, um ihre

Digitized by Google

schändlichen Absichten durchzusetzen. 2) Jetzt von Allem enthlößt und dem bittersten Mangel preisgegeben, steht er sich von diesen Verräthern an König und Vaterland verlassen. 3) Um sein großes Unrecht nun in etwas wieder gut zu machen und um sein armes Vaterland nicht abermals unglücklich zu sehen, kann er der kgl. bayerischen Gesandschaft Eröffnungen machen, die den künftig drohenden Sturm zurückhalten werden. Und das um so mehr, da er in der badischen Revolution Adjutant von Sigel gewesen und daher bis heute noch in den Gewebe dieser Revolutionsschwindler eingeweiht ist. Dieser Mensch, welcher sich in Zürich aufhält, bittet zugleich den bayerischen Gesandten um Unterstützung, welche er an seinen Unwürdigen verschwende, wovon, wenn es verlangt werde, die spätern Mittheilungen zeugen sollen. Dieses Schreiben scheint die bayerische Gesandtschaft an die Regierung in München geschickt zu haben, und diese übermachte es dem Generalprocurator der bayerischen Rheinprovinz, welcher es dem Untersuchungsamt in Bern zustellte, kamit dieses den Hrn. Herren verhöre und seine Denunciationen protokolire. Von da wanderte das Schreiben an den Polizeirath nach Zürich und an den Berner Justizdirektor, der es dem eidgenössischen Polizeidepartement mittheilte.

Ungarn.

Pressburg, 8. Februar. Mit Ausnahme Deaks gab es in Ungarn keinen mehr geschätzten und geachteten Mann, als es der gestern zu Wien verstorbene Stephan von Szerencsy war; die Nachricht von seinem Tode wird im ganzen Lande tiefe Trauer hervorrufen. (L. B. a. B.)

Frankreich.

Paris, 7. Febr. Lord Normanby hat in seiner neulichen Conferenz mit Louis Napoleon und dem Ministerium auf die Nothwendigkeit eines vollständigen Einvernehmens zwischen Frankreich und England im Orient hingewiesen und namentlich geäußert: „Wir können nicht zu Konstantinopel mit Ihnen gegen Rußland sein, während Sie zu Athen mit Rußland gegen uns sind. Seit 1828 ist dies der Fall gewesen, wir vergessen es nicht; aber gerade deßhalb ist es bald durch unsere, bald durch Ihre Schuld mit der orientalischen Frage stets schlimm gegangen." Viele wollen wissen, daß England unserer Regierung förmliche Vorschläge machen werde, um sie in ein entschiedenes Bündniß gegen Rußland hinein zu ziehen. — Aus zuverlässiger Quelle vernimmt man, daß unser Gesandter in Berlin, Persigny, sehr entschieden für die preuß. Hegemonie sein soll. Das ist bestimmt nicht. Auch soll L. Napoleon im Namen Frankreichs für den Fall eines Conflictes zwischen Preußen und Oesterreich schon im Voraus durch förmliche Zusicherungen für das erste Partei ergriffen haben. Die bedeutendsten Führer der Nationalversammlung scheinen dagegen weit eher einer Allianz mit Oesterreich, secundo aber einer großen Zurückhaltung in Betreff der deutschen Angelegenheiten das Wort ergeben zu wollen. Insbesondere sind sie gegen Aufgeben der kleinern deutschen Staaten in einem der großen, weil ihnen die Bildung eines einigen und mächtigen Reichen an den Granzen von Frankreich gefährlich erscheint. (K. Z.)

Paris, 8. Febr. In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung interpellirte Hr. Eiscatory (Gesandter in Athen unter Guizot) das Ministerium über die griechische Angelegenheit. Der General Cavaignac hält diese Verhandlung für gefährlich, wenn es wahr sei, daß England die Vermittelung Frankreichs angenommen habe und bittet daher den Minister des Aeußern, zuerst Aufklärung hierüber zu geben. Dieser erklärt, daß allerdings die von Frankreich angebotene Vermittelung angenommen sei und daß bereits Lord Palmerston den Befehl habe abgehen lassen, alle weiteren Zwangsmaßregeln gegen Griechenland einzustellen. Auf diese Erklärung hin geht die Versammlung zur Tagesordnung über.

Rußland und Polen.

Kalisch, 27. Jan. Die tiefe Stille, welche gegenwärtig im großen russischen Heereslager des Königreichs Polen herrscht, ist nur eine scheindare, denn inmitten der festgizen Wände werden die Soldaten im Zerlegen ihrer Gewehre, im Putzen und Packen geübt, und an der Reorganisation derjenigen Regimenter, welche in Ungarn Verluste erlitten haben, wird durch Einverleibung neuer Rekruten, welche von den Woyzd in den Dörfern nächtlicherweise ausgehoben werden, rüstig vorwärts geschritten. Insbesondere aber werden die zahlreichen Jägerregimenter, welche den österreichischen und preußischen Truppen dieser Waffengattung weit nachstehen, mit bessern Feuergewehren versehen werden, wozu vorläufig die besten in Ungarn erbeuteten Gewehre zum Muster dienen müssen.

Kalisch, 4. Febr. Das verflossene Jahr war für Rußland, trotz seines bewährten Kriegsruhmes, kein glückliches. Während das Einnahmebudget sich zu Ende des Jahres sehr ungünstig herausgestellt hat, waren die Ausgaben im Laufe des Jahres höchst bedeutend. Der wahrscheinliche Mehrzaufwand über die im Jahre 1848 veranschlagte Summe beträgt über 40 Millionen Silber-Rubel, welche der ungarische Feldzug und die im Königreich Polen auf dem Kriegsfuße sich befindlichen Truppen absorbirt haben, während schon die Mehrausgabe des Jahres 1848 über 15 Mill. Silber-Rubel betragen hat, und es läßt sich bis jetzt gar nicht absehen, wann eine Beschränkung der Mehrausgaben, bei welcher vorzugsweise die getrückte Bevölkerung zu leiden hat, eintreten wird. Obgleich das Reich im verflossenen Jahre wenigstens im Allgemeinen von Mißernten nicht heimgesucht worden ist u. drßhalb von der Regierung weniger Bauern, als sonst ernährt werden mußten, so sind doch von der Cholera und andern bösartigen Krankheiten, welche in den Hauptstädten und in allen Theilen des Reiches herrschte, Hundertausende von Landleuten hinweggerafft worden, und das Elend war in Folge dessen sehr groß. Die Viehseuche hat im südlichen Rußland und im Königreich Polen großen Schaden verursacht und die Brandverheerungen waren, wie fast in jedem Jahre wegen der schlechten Bedachung der Häuser auf dem Lande und der mangelhaften Löschapparate sehr bedeutend. — In den Ostseeprovinzen und in den, an diese angrenzenden Gouvernements hat die herrschende Kartoffelkrankheit die Kartoffeln gestaltet vernichtet, daß der Kaiser durch einen Befehl die Einfuhr dieses dort unentbehrlichen Nahrungsmittels bis zu Ende des Jahres 1850 gestattet hat.

(Eingesandt.) Bunsiedel, im Februar 1850. Wer unser Städtchen kennt, hat längst die Ueberzeugung gewonnen, daß es sich hier gut wohnen läßt und die Einwohner im Allgemeinen, ein harmloses friedliches Völkchen sind! Dennoch glaubte man in der Ferne, es gähre in politischer und religiöser Beziehung hier gewaltig. Dem ist aber nicht so! Hat auch ein Theil der Einwohnerschaft — und dies ist wahrlich der kleinste und wenigst hervorgetretene — neuerdings sich von dem Glaubens-Eifer für die neue Secte, die man die sogenannte „freie christliche" nennt, ansteckn lassen, oder sie ist vielmehr durch eine mißliebige Person dazu aufgestachelt worden, so ist es kaum der Mühe werth, deren Erwähnung zu thun! Der größte Theil, der beste, unserer Bürgerschaft, läßt sich durch solch „christlichen Wühler" nicht irre machen, denn sie wissen recht gut, daß diesen „hegen" im dunklen, weder von dieser Person, noch von der seiner Partei, auf religiöser Ueberzeugung geschieht, lasse man sie dahee gewähren! Wie diese Secte entstanden ist, wird sie wieder aufdören — nämlich schnell!

Wer Zwietracht säet, wird Zwietracht ernten!

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr, werden durch die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevaurlegers Regiments (Leiningen) im Schießerbaue dahier, mehrere alls unbrauchbar ausgemusterte Gegenstände, als: Mäntel, Mantelsäcke, Helmkästen, Reiteuitpagentheile, Satzelpelze und wollene Sattel-Unterlegdecken 2c. an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Baytreuth, den 12. Februar 1850.

Anzeigen.

Konzert-Anzeige.

Das Konzert zur Unterstützung der Armen mit Holz findet unwiderruflich

Freitag den 15. d. Abends 7 Uhr

im Saale zur Sonne dahier statt.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonnabend den 16. Februar: **große Vorstellung.**
Anfang Abends 7 Uhr.
Sonntag den 17. Februar: **große Vorstellung.**
Anfang Nachmittags 4 Uhr.

Der Schauplatz ist in der königl. gedeckten Reitschule. Jede Vorstellung wird mit neuen Abwechslungen in der Reitkunst gegeben.

Johann Kohlmaier, Direktor.

In der Ziegelgasse Hs.-Nr. 209 ist ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Kochstube, Waschhaus und sonstigen Bequemlichkeiten, zu vermiethen. Nähres in Hs.-Nr. 219.

Beiliegend ein Prospectus.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 45. 14. Februar 1850.

Deutschland.

München, 10. Febr. Die Kammer der Reichsräthe hält entgegengesetzt zu den Abgeordneten während des Faschings keine Sitzung. Ob dieselbe überhaupt noch im Laufe dieser Woche eine Sitzung halten wird, ist unbestimmt, obgleich die Referate über das Versammlungs- und Vereinsrecht und die Emanzipation der Juden zur Berathung reif sind. Der Antrag des Referenten Graf Montgelas in Betreff des letztern Gegenstandes, von dem wir Ihnen bereits am 8. d. Mts. Mittheilung machten, wird hier vielseitig besprochen und hat in den Kreisen unserer israelitischen Mitbürger große Unzufriedenheit hervorgerufen. Beide Gesetzentwürfe werden in Tagesordnung der nächsten Sitzung ausfallen und den über Versammlungen und Vereine wohl kaum einer längern Diskussion unterliegen, da es der Regierung darum zu thun ist, denselben so schnell als möglich in Vollzug zu setzen.

München, 11. Febr. Der heutige Einlauf der Kammer der Abgeordneten enthält einen Antrag des Abgeordneten Kolb von Speyer und Genossen, „die Aufhebung des Rheinoktroi für die Angehörigen der Zollvereinsstaaten" und einen Antrag „die z. g. Ausgleichungsabgabe von dem aus Bayern nach Preußen Churhessen ꝛc. ausgeführten Weine betreffend." Ferner Zuschriften an die Kammer der Abgeordneten im Betreffe der Ablösung der Grund- und Gerichtbarkeits-Lasten und mancher anderer Dinge, die dem Landvolke am Herzen liegen.

München, 10. Febr. Die hier eingetroffenen Nachrichten über die Unruhen in Paris haben wie ein elektrischer Funken auf unsere Verwaltung gewirkt und die beunruhigendsten Besorgnisse erregt. Unsere Sicherheitsbehörden sind deßhalb in große Thätigkeit versetzt. So wurden gestern Abends sämmtliche Wachen verstärkt, sowohl innerhalb als außerhalb der Stadt, zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Straßen und die Hälfte der Garnison wurde bis heute morgen 5 Uhr in den Kasernen in Bereitschaft gehalten. Noch am Abend spät kamen die Minister zusammen und berathschlagten sich bis gegen Mitternacht über die zu ergreifenden Maßregeln bei allenfallsiger Translation der Unruhen nach Deutschland. (B. Z.)

München, 11. Febr. Gestern Abends war in den Appartements der Königin Marie kleiner Ball; morgen Abends findet bei Hof ein Maskenball statt. — Der altherkömmliche Metzgersprung wurde heute Nachmittags 2½ Uhr abgehalten; unter den vielen Tausenden von Schaulustigen befanden sich auch die Königin Marie, König Ludwig, die kgl. Prinzen Luitpold und Adalbert und die Prinzessin Luitpold, welche sämmtliche dem lustigen Treiben der jugendlichen Metzgerbursche vom Regierungsgebäude herab mit sichtlichen Vergnügen zusahen. Die neuesten Nachrichten aus Paris haben die gehegten Besorgnisse wieder verscheucht, man überläßt sich daher allenthalben der Lustbarkeit. (Augsb. Abdz.)

München, 11. Febr. Gestern hat die Commission für Revision des bayerischen Medizinalwesens im Ministerium des Innern ihre Arbeiten beendigt, und die Resultate ihrer Berathungen werden nunmehr den Leitfaden bilden für die von der Regierung versprochenen Reformen in diesem so wichtigen Zweig der Wissenschaft sowohl als des praktischen Lebens. Zu erwarten steht aber, ob es auch jetzt bei der zu Anfang der Berathungen von dem Herrn Minister v. Zwehl gegebenen Zusage: daß nämlich die Beschlüsse der Commission soweit immer thunlich für die Ausführungen des Ministeriums maßgebend sein würden, in der That sein Verbleiben haben wird. Die Stimmen im ärztlichen Publikum über den Werth der von der Commission gefaßten Beschlüsse sind getheilt, doch spricht sich die Mehrheit anerkennend und lobend darüber aus. (K. Z.)

München, 13. Febr. Se. Maj. der König haben Sich unterm 8. Febr. bewogen gefunden, die durch Beförderung des Civilbaukondukteurs Vogel als Civilbau-Inspektor in Ansbach bei der Regierung von Oberfranken erledigte Stelle eines Civilbaukondukteurs in provisorischer Eigenschaft dem geprüften Baupraktikanten und dermaligen Sektionsingenieur Karl Schierlinger in Würzburg zu verleihen.

Augsburg, 10. Febr. Ihr Blatt enthält den Auszug einer Verordnung über Errichtung von Handels- und Gewerbekammern, der aus dem Regierungsblatt Nr. 8 entnommen ist, und jeden, der mit dem bisherigen Verlauf der Sache vertraut ist, mit nicht geringer Verwunderung erfüllen muß. Der erste Schritt, um Gewerbekammern einzusetzen, geschah von Seite der Regierung durch eine Verordnung vom 8. August 1848, eine Verordnung, gegen welche als unzureichend mehrfache Beschwerden erhoben wurden. In Folge dessen sah sich die Regierung veranlaßt, einen vom 15. September v. J. dritten Entwurf einer Verordnung an die Magistrate der Städte und durch diese an die Gewerbevereine ergehen zu lassen. Gegen diesen Entwurf sind von allen Seiten des Landes Verwahrungen eingelaufen, nicht sowohl weil derselbe nicht ausbreitend, als weil er geradezu unausführbar ist. Der Raum unsers Inhalt Ihrer Zeitung gestattet nicht, dieß hier im Einzelnen nachzuweisen, und ich beschränke mich bloß auf den einzigen Umstand, daß im Art. 10 die Obliegenheiten des Gewerbsrathes aufgezählt sind, die sich nothwendig, da das Lehrlings- und Gesellenwesen, der technische Unterricht u. s. w. dazu gehören, auf den gesammten Gewerbestand erstrecken müssen, daß es aber nach §. 14 jedem Gewerbsmeister freisteht, sich zu betheiligen oder nicht, wie denn überhaupt eine Verpflichtung zur Theilnahme an dieser für den ganzen Gewerbsstand bestimmten Behörde nirgends ausgesprochen ist. Trotz dieser fast alleinig auch von Magistraten erhobenen Einwürfe ist jener Entwurf dennoch mit sehr geringen und nicht gerade immer verbessernden Aenderungen zur Verordnung erhoben worden, und kann vielmehr Verwirrung und Unfrieden erzeugen, da nur eine kleine Zahl der Gewerbsmitglieder sich der Theilnahme zu entziehen braucht, um die ganze Verordnung unvollziehbar zu machen. (A. Z.)

Die Wahlbruderschaft der Serben*).

Das Pobratimstvo, die Wahlverbrüderung war in der ältesten Zeit unter allen Slaven üblich und hat sich heute noch bei fast allen Völkern serbischer Zunge, bei den Serben im Donaufürstenthum, den Bosniern, den Bewohnern der Herzegowina und den Montenegrinern, theilweise auch in Dalmatien, z. B. bei den Morlachen, erhalten. Ein eigenthümlicher Brauch, der uns bei keinem andern Volk der Welt bekannt geworden ist; nur die Scythen des Alterthums, wie sie uns Lucian Toxaris schildert, hatten etwas Aehnliches.

Das Pobratimstvo (von pobratiti, verbrüdern) ist ein Gelübde unverbrüchlicher Freundschaft zwischen zwei Personen, gleichviel welchen Geschlechts und Alters, gleichviel welcher Religion, ob Altgläubige, Katholiken oder Moslemin; solche Freundschaft wird höher und heiliger gehalten als alle Bande des Blutes; der Wahlbruder (pobratim) gilt mehr als der leibliche, denn dieser, — sagt das Volk — ist nur durch das Blut verwandt, der Wahlbruder aber durch den Geist des dreieinigen Gottes. Gewöhnlich wird das Pobratimstvo in der Jugend, vom fünfzehnten bis zum achtzehnten oder zwanzigsten Jahr geschlossen, in der Regel um das Fest St. Johannes des Täufers, des Wahlbruders Christi, wie die Serben ihn nennen.

Die sich so verbinden wollen, kommen des Abends kurz vor Sonnenuntergang an einem bedufchten Platz im Garten, in wachen Gegenden auch auf dem Kirchhofe beim Grabe ihrer Eltern zusammen, winden Kränze aus Eichenlaub, reichen einander die Hände und küssen sich kniend durch die Kränze, eine Verschwisterungsformel sprechend. Am andern Morgen gehen Beide, Arm in Arm, von Zeugen begleitet zur Kirche, und wiederholen vor dem Popen das Gelübde unverbrüchlicher Wahlbrüderschwisterung. Dreimal fragt einer den Andern: Erkennst du Gott und den heiligen Johannes? Die Antwort lautet dreimal: „Ich erkenne." Hierauf küssen sich Beide auf die Stirn mit den Worten: „Von heute sind wir für ewig Brüder." In einigen Kreisen des serbischen Fürstenthums, besonders in der Umgegend von Belgrad wird seit etwa einem halben Jahrhundert die kirchliche Ceremonie bisweilen ausgelassen, ohne

*) Jeder Beitrag, welcher die Sitten und den Charakter der Südslaven erläutert, ist doppelt willkommen in unseren Tagen, wo sich an der unteren Donau wichtige Dinge vorbereiten. Die Wahlbruderschaft beschränkt sich nicht auf einzelne Männer, sondern schient ganze Volksstämme eng mit einander zu verbinden, z. B. die Serben zu beiden Seiten der Donau. Obige Mittheilung bringen die Grenzboten.

Digitized by Google

Würzburg, 14. Febr. Das ehemalige Kloster brach wird nach eingetroffenen Nachrichten zu einer Kaserne für 1 Bataillon Infanterie eingerichtet werden. — Heute früh marschirte vom 9. Inf.-Reg. von jedem Compagnie 10 Mann als Ergänzungstruppen nach Borchheim. (B. Z.)

Berlin, 11. Febr. Vor dem Schluß der diesjährigen Diät werden unsere Kammern noch über die Regulirung der Verhältnisse des Großherzogthums Posen Beschluß zu fassen haben. In der zweiten Kammer, ist die Vorberathung des zum Zwecke der Begutachtung der betreffenden Regierungsvorlage niedergesetzten Ausschusses gegenwärtig beendet. Die Majorität dieses Ausschusses hat sich zu folgenden Anträgen vereinigt:

„Die hohe Kammer wolle beschließen, ihre Zustimmung zur Einverleibung des noch nicht zu Deutschland gehörigen Theiles der Provinz Posen in den deutschen Bund unter der Bedingung zu ertheilen, daß vorhee die Provinz Posen als ein Ganzes aufgelöset und ihre Bestandtheile den angränzenden Provinzen Preußen, Brandenburg und Schlesien zugetheilt werden.

Berlin, 11. Febr., Nachmittags. Die erste Kammer hat zum Staatenbause gewählt: Rudolph v. Auerswald, v. Brünneck, Dahlmann, v. Jordan, Denzin, Graf Dönhoff, Brüggemann, Möwes, Graf Stard und Diesel.

Aus dem Badischen, 9. Febr. Die Wahlen in die badische Kammer sollen jetzt alle am 16. d. Mts. vorgenommen werden. Je näher dieselben kommen, desto größere Thätigkeit entwickelt die Bureaukratie in allen den Bezirken, in welchen sie Hoffnung hat, Beamte oder schlichte Bürger in ihrem Sinn durchzusetzen. Man hört wieder von Wahlmänner-Versammlungen unter Leitung der Amtsvorstände, von Versprechungen, welche den Wahlmännern abgenommen werden; in einem Fall, in welchem es sich um die Wahl eines besonders hohen Beamten handelte, soll sogar ein schriftlicher Akt aufgenommen worden sein.

Aus Thüringen, 9. Febr. Ich freue mich, Ihnen einmal ein paar, wenn auch noch nicht entscheidende Schritte zur Einigung der kleineren Fürstenthümer berichten zu können. Es ist dies der bevorstehende Anschluß der anhaltischen und schwarzburgischen Fürstenthümer an die Gerichtsbarkeit des Oberappellationsgerichtes zu Jena. Ebenso ist es im Werke, unter die Gerichtsbarkeit des Appellationshofes zu Eisennach den angrenzenden meiningischen Kreis zu dringen. Zur gemeinsamen Gesetzgebung, vielleicht auch zu einem gesetzgebenden Gesammtorgan wird man sich bald ganz geeinigt haben, wie ich aus guter Quelle erfahren; allein der Plan, einen gemeinsamen, beschiedenen Landtag und ein gemeinsames Regierungsorgan mit entscheidender Stimme herzustellen, wird aber noch viele Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten zu überwinden haben, hoffentlich aber nicht ganz scheitern.

Aus Thüringen, 7. Febr. In Erfurt treffen jetzt schon von allen Seiten Agenten ein, welche Geschäftseröffnungen für die Dauer des Parlaments ankündigen. Die Schweiz und Italien besonders will die Heeren mit Konditoreien und Süßigkeiten versehen; ja die Insel der Nordsee, das schöne, liebliche Helgoland, bietet sogar die kostbaren Produkte des Meeres an.

Wien, 8. Febr. Se. Maj. der Kaiser war, vollkommen wieder hergestellt, am Abends bereits wieder in einer Zimmerunterhaltung der Erzherzogin Sophie erschienen. Fürst Windischgrätz war angekommen. Die Zeichen häufen sich, daß die Wünsche der altconservativen Partei Ungarns nicht unberücksichtigt bleiben werden. Der neue vorhammerische Gesandte war eingetroffen. Der Slavenstyp Jug, ein heftiges Oppositionsblatt, ward von General Mayerhoffer für die Beiwerdung verboten.

Wien, 10. Febr. Die zwischen Oesterreich, Preußen, Bayern und Sachsen zum Behufe der Erleichterung des Grenzverkehrs abgeschlossene Konvention ist durch Austausch der betreffenden Ministerialerklärungen am 27. Dec. v. J. zu München vollzogen worden und ist bereits am 7. d. M. in Wirksamkeit getreten. Die wesentlichsten Bestimmungen derselben sind folgende: Rohes Leinengarn, zur oder von der Bleiche aus- oder eingeführt, ist sowohl bei der österreichischen, als der Vereinszollinie abgabenfrei. Dasselbe gilt von der Einfuhr des rohen Garnes zum Verweben nach Oesterreich; die fertige rohe Leinwand ist auch jenseits zollfrei. Den Zollämtern ist aufgetragen, in Betreff der diesfälligen Artikel genaue Kontrolle zu pflegen. Zollfrei dürfen ferner eingeführt werden: Wirthschaftsvieh und Wirthschaftsgeräthe, die Ausfaat, Ackerbau- und Viehzuchterzeugnisse, welche von den Eigenthümern nachweisbar nach gleichfalls ihnen zugehörigen Aufbewahrungsorten jenseits der Zollgrenze gebracht werden; die Ausfaat für den Exportanten selbst gehörige jenseits der Zollgrenze liegende Felder, ferner Dungstoffe, gemeiner Bausand, Bäume, Sträucher, Biennenfutter, Gras, Flachs und Hanf in Wurzeln, Getreide, Oelsamen, Hanf ꝛc., wenn sie nachweislich bloß zum Vermengen und Verkleinern eins- und ausgeführt werden, um nachher wieder zurückgebracht zu werden ꝛc., endlich alle Gegenstände, bei denen die Zolladgabe in Oesterreich 1 kr. K.-M. nicht übersteigt und im Zollvereine 6 Silbergroschen nicht erreicht.

Wien, 10. Febr. Das Ministerium für Handel und öffentliche Bauten geht mit dem Plane um, eine Regulirung des Donaustromes durch die ganze Monarchie vorzunehmen, und gedenkt zunächst in der Nähe der Residenz zum Angriff dieses großartigen Werkes zu schreiten.

Wien, 10. Febr. Gestern Abends ist von Seite der Schweiz eine Note eingelaufen, in welcher die eidgenössische Regierung dem von Oesterreich und Preußen an sie gestellten Begehren in Betreff der politischen Flüchtlinge entspricht. — Der Banus war nach Jablowitz abgereist. In Triest war der Dampfer Ludwig aus Griechenland angekommen. Noch wußte man nicht was er gebracht. Die Wiener Ztg. bringt die Ernennung der Staatsanwälte und Staatsanwaltsubstituten für die Kronländer, deren Verfassungen verkündigt sind.

Kiel, 8. Febr. Der Bürgermeister Herr Balemann wird sich heute wieder nach Berlin begeben, wie man vermuthet, um an den diplomatischen Verhandlungen mit Dänemark Theil zu nehmen. Auch wird die Ankunft von Bundeskommissären in den Herzogthümern erwartet.

Schweiz.

Bern, 8. Febr. Der Bundesrath hat an alle Cantonsregierungen ein Kreisschreiben erlassen, worin dieselben um Aufschluß über den Aufenthalt einiger deutschen Flüchtlinge und um Mittheilung ihrer Signalements ersucht werden. Es sind dieses die Hrn. Fries, Richter, v. Rottek, Thiebaut, Torrent, Jnayde, Werner, v. Löwenfels und einige Andere. Ferner sollen andere im Dekret vom 19. Nov. letzten Jahres Begriffene, welche auch verschiedenen Ausschüssen sich dahin mögen gedrängt haben, nun zur Abreise ermahnt werden. Ueber Alles aber verlangt der Bundesrath bis zum 20. d. Mts. bestimmte Auskunft. Der Regierung von Bern

---

daß dadurch die Wahlverbrüderung an Kraft und Gültigkeit etwas verlieren. Die serbische Wahlverbrüderung wird nur einmal geschlossen und gilt fürs ganze Leben. Wahlgeschwister müssen einander beistehen in jede Lage, in Noth und Tod.

„Beim Haupt meines Wahlbruders!“ oder „meiner Wahlschwester!“ (posestrima) ist ihnen ein gewöhnlicher Schwur als beim Haupt des Vaters oder der Mutter. Eine Beleidigung der Wahlschwester muß deren Wahlbruder rein waschen mit dem Blut des Beleidigers. So zart und edel ist dies Verhältniß, daß seit dem Kuß vor dem Popen — oder wenn keine kirchliche Einsegnung stattfand, dem Kränzewinden — kein zweiter stattfinden darf unter Wahlgeschwistern, noch sonst eine ähnliche Vertraulichkeit. Die unbedeutendste Liebelei eines Pobratim mit seiner Wahlschwester wird für eine Todsünde gehalten, für strafwürdiger noch als selbst Blutschande. Das Volkslied läßt einen Bulgaren, der seine Wahlschwester auf dem Kalimezdan zu Belgrad gefüßt, durch einen Blitz vom hellen, wolkenlosen Himmel erschlagen werden.

Die bosnischen Muhamedaner haben das Pobratimstvo gerade so wie ihre christlichen Stammesgenossen. Ja die Muhamedaner dort verschmähen es trotz ihrer Intoleranz nicht, mit Christen ins Pobratimstvo zu treten. In einem solchen Fall sind die Ceremonien und die Spruchformel der Verbrüderung etwas anders. Ein Brüderchen wird gebrochen, Christ und Muselmann sitzen sich mit dem Handschar in den rechten Arm, saugen das auströmmelnde Blut mit der Brodkrume auf, und Jedes von Beiden ißt das mit dem Blut des Andern benetzte Stückchen Brod mit den Worten: „Seien wir Brüder in Gott für beide Welten.“

Wenn Jemand in Noth und Gefahr ist und den ersten besten Unbekannten seinen Bruder in Gott und Christ Johann nennt, tetet ihn dieser gewiß, denn er ist unter solchen Umständen sogar verpflichtet, die Wahlverbrüderung anzunehmen. Oft sind schon zwei bittere Feinde mitten im Zweikampf durch den Andrang der Wahlverbrüderung Pobratimi geworden. In solchen Fällen pflegt der bloße Zuruf ohne irgend eine Ceremonie, oft sogar ohne Schwur bindend zu sein, gerade als wäre das Pobratimstvo in bester Form geschlossen worden.

Einen interessanten Fall einer solchen Wahlverbrüderung zwischen Christ und Muselmann theile ich hier mit. Derselbe hat sich erst vor drei Jahren zugetragen, und beide Helden dieser Geschichte leben noch und sind bekannt in der ganzen Herzegovina.

In der alten Stadt Mostar wohnt noch heute der Renegat Spaho Spaitsch, ein wilder gefährlicher Mensch, der in der

Digitized by Google

wird insbesondere notificirt, daß Hr. Eichfeld, der sich in Luxemburg, Amts Rivau, aufhält, ein fernerer Aufenthalt bis zum 1. Mai gestattet sei, und daß in Betreff des Hrn. Oesterr spaterre Mittheilungen folgen werden.

Italien.

Rom, 5. Febr. Die Republikaner haben den gestrigen Tag gewonnen. Kein Römer hat sich an dem Carneval betheiligt. Nur neugierige und meist an Orten, die in einer gewissen Abhängigkeit von Franzosen oder Priestern stehen, waren die Fenster des Corso mit Teppichen geschmückt, die Laufläden zum großen Theil geschlossen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der „Constitutionnel" will wissen, daß die Regierung der Schweiz den Forderungen der benachbarten Mächte nachgegeben habe. Diejenigen Flüchtlinge, deren Aufführung der Ruhe der angrenzenden Staaten Gefahr bringe, würden ausgewiesen werden. Mazzini würde auf Befehl der Bundesregierung die Schweiz verlassen; alle Maßregeln seien genommen, damit sich derselbe durch Frankreich nach England begebe.

Paris, 9. Febr. Die heutige Post bestätigt abermals fast ausschließlich auf einer Reihe von Gerüchten, die aber sämmtlich der ernstesten Art sind und wiederholt bekunden, daß der noch rauchende Krater jeden Augenblick einen neuen Ausbruch befürchten lassen kann. Abermals ist von einem Staatsstreich die Rede, und bereits will man wissen, einerseits, daß der Präsident der Republik den General Changarnier durch einen Mann von größerer Energie und namentlich von größerer Zuverlässigkeit zu ersetzen gedenke, andererseits, daß General Cavaignac entschlossen sei, in der Voraussicht eines bevorstehenden Staatsstreiches, demselben auf das Entschiedenste entgegen zu treten, und daß man von beiden Seiten bereits sich über die Stimmung der einzelnen Disjère und Truppenkörper, auf welche sie oder gegen die Verfassung zu rechnen, sich ins Klare zu setzen suche. So viel dürfte, so gewiß und vielleicht ungeeimt ein Theil dieser Gerüchte klingt, sicher sein, daß eine Explosion in den östlichen Provinzen, die man allgemein besorgt, auch in Paris den Funken der Revolution wieder zur Flamme anblasen würde. — Nach übereinstimmenden Nachrichten wird der Papst am 15. d. M. Portici verlassen und über Capua, Gaeta, Fundi, Terracina und Velletri nach Rom zurückkehren.

Paris, 9. Febr. Die innere Lage Frankreichs ist fort während eine dunkle, über die freilich in jedem Augenblick eine grelle Beleuchtung wie von einem plötzlich aufsteigenden Feuer fallen kann. Gestern noch hob die Regierung zur Beruhigung der guten Pariser amtündigen, daß sie aus den Departements zufriedenstellende Nachrichten erhalten habe, und heute wiederholt man destimmter als je, daß eine rothrepublikanische Schilderhebung in den östlichen Provinzen und namentlich in Lyon und Nachbarschaft nahe bevorstehe. Die Bauern der an Lyon grenzenden Departements sollen in einer bedenklichen Stimmung und von einem Geiste beseelen sein, der an die Zeiten der Jacquerie erinnert. Die Regierung hat an ihre Beamten die Weisung erlassen, sich jeder öffentlichen Kundgebung am Jahrestage der Februarrevolution zu widersetzen und General Changarnier hat zur Vorsorge bereits im ganzen Bereich der sechsten Militärdivision (Lyon und Umgegend) alle Versammlungen ohne Ausnahme verboten lassen. In Lyon soll sich bereits eine große Anzahl von Individuen, die durch ihre exaltirten Meinungen bekannt sind, zusammengefunden haben. Das Umhauen der Freiheitsbäume in Paris gießt Oel ins Feuer. Die rothrepublikanischen Zeitungen legen fortdauernd der Regierung bei diesem Akt die Absicht unter, eine Emeute im größern Style hervorzurufen, und so einen Anlaß zu gewinnen, die bevorstehenden Ergänzungswahlen in Paris unter den Zwang und Druck des Belagerungszustandes vornehmen zu lassen. Dies ist jedoch nicht sehr glaublich; es ist ihr sehr wahrscheinlich dies daraus angekommen, diese ihr und den sämmtlichen Fractionen der conservativen Partei höchst anstößigen Symbole aus dem Weichbilde von Paris zu entfernen. Wenn übrigens alle Schattirungen der Mehrheit frei zusammenhalten, wenn der Präsident seinen Staatsstreich versucht, wenn nicht ein ehrgeiziger General oder einige ehrgeizige Parteihäupter der Rechten sich der gährenden Elemente bemächtigen und im Trüben der Emeute das Ihrige zu fischen suchen, wenn nicht die Unbotmäßigkeit und der Abfall in den Reihen der Truppen eintreten, so dürfte man den nächsten Aufstandsversuch einen günstigen Erfolg kaum versprechen dürfen.

Vermischtes.

Der große See in Südafrika. Der kürzern wurde die Nachricht mitgetheilt, daß em Hr. L. den lange gesuchten Binnensee in Südafrika, der für die Gestaltung dieses Erdtheils ein so wichtiges Element bildet, wirklich entdeckt habe. Ein Hr. F. W. gibt nun im „Athenäum" folgende nähere Erklärung darüber: „Die Entdeckung dieser prächtigen Wasserfläche ist mit Recht als die „„größte geographische Entdeckung der neuen Zeit"" bezeichnet worden. Das lang bestrittene Problem ist endlich gelöst und das Dasein des Sees festgestellt. Der erwähnte Hr. L. ist der Gesellschr Robert Livingston, der, wohlbekannte und unermüdliche Missionär unter den Betschuanas, Schwiegersohn der Gesellschen Dr. Moffat, dessen Name allen, die sich in irgend einer Weise um die Heidenbekehrung kümmern, bekannt sein muß. Hr. Livingston war von meinem Freund und Reisegenossen Hrn. Oswell, Civilbeamten aus der Präsidentschaft Madras, und Hrn. Murray, aus Lintrose in Schottland, begleitet. Diese drei sind die Abenteurer, welche endlich den lange schwebenden Streit über das Vorhandensein des großen Süßwasserlees im Innern Südafrika's entschieden haben. Der See scheint etwa unter 19° S. Br. zu liegen, oder 560 Meilen NNW. von Kolobeng, dem Schauplatz der angestrengten Arbeiten Hrn Livingstons und dem Hauptquartier des Bakuanha-Stammes. Nähern Nachrichten kann man täglich entgegensehen, denn in Kurzem werden die HH. Oswell und Murray unter uns sein; ihre Namen, zugleich mit dem Hrn. Livingstons, werden von nun an in der Liste der neuen afrikanischen Reisenden obenan stehen.

Gewiß sollte eine Expedition ausgerüstet werden, um diese glänzende Entdeckung zu verfolgen, keine Expedition mit ungeheuren Kosten, die einige hundert Meilen nördlich von dem Oranzefluß (der Gränze der Colonie) vordränge, und dann mit der wichtigen Entdeckung irgend einer neuen Steinkreffel oder eines nach seinem Entdecker benannten Mißlisees zurückkehrte. Die Reise sollte weiter gehen, und nichts geringeres als der See oder das Ende des Limpopo-Flusses erreicht werden. Ich bin diesem schönen Fluß in Gesellschaft des Hrn. Oswell weit über den entlegensten je von einem weißen Mann erreichten Punkt hinaus ge-

---

ganzen Herzegovina gefürchtet war von Christen und Muselmännern; selbst die rechten Wollblut-Osmanlis hatten seltsamen Respekt vor ihm und gingen ihm allenthalben aus dem Wege. Er stand bei ihnen in dem Geruch eines Besessenen, von Ebliss's Hauch Angewehten und bekannt unter dem Beinamen Deibi-Sohek, der Todsüchtige. Vor Spaho Spaitsch Zornesmuth hielt sich nicht einmal der strenge Gebieter der Pforte von Mostar, Ali Pascha Stotschewitsch für sicher; um vor ihm Ruhe zu haben, ernannte er ihn zu seinem Oberstallmeister in partibus infidelium und zahlte ihm einen ansehnlichen Jahrgehalt. Spaho's Toben war zumeist gegen seine armen christlichen Stammesgenossen gerichtet. Die Christen überfiel und mißhandelte er, plünderte sie aus, zündete ihre Hütten an und führte ihre Weiber fort in seinen Harem nach Mostar. Wenn ihm auf der Heerstraße ein Christ zu Pferde begegnete, mußte dieser von Weitem schon absteigen, eine gute Strecke seitab weichen und seine Waffen, wenn er welche bei sich trug, mit dem Mantel bedecken, sonst mehe ihm! — schon mancher arme Teufel hatte bei solchen Begegnungen sein Leben unter Spaho's Hieben ausgehaucht, oder war für die ganze Lebenszeit ein Krüppel geworden. Die Christenweiber in den Dörfern um Mostar wissen noch heute kein besseres Drohwort für ihre Kinder, als: „Seid still, der Spaho Spaitsch kömmt!" —

Spaho Spaitsch ist ein mittelgroßer, untersetzter schniger Mann mit einem großen Kopf, der, von einem struppigen Schnurrbart, verunziert, etwas vorhängt, als wäre er zu schwer für den stierartigen Nacken und den dicken, rothgebrannten Hals. Die Brust trägt er immer entblößt, sie ist wie Eichenrinde rauh und bewachsen, auch seine starken Arme mit den kahlharten Sehnen sind immer bis zu den Schultern nackt. Seine Kleidung ist reich und prächtig, aber nachlässig, stellenweise zerrissen oder angebrannt von der Pfeifengluth des nie verlöschenden Tschibuk. Wenn Spaho Spaitsch ausreitet, hat er allemal den Gürtel voll Pistolen und Messer stecken, am Sattelknopf hat er einen stachligen Streitkolben, Buzdovan, und eine mächtige Kürbisflasche voll Pflaumenbranntwein, Rakie, hangen. Er reitet gewöhnlich einen alten Hengst von arabischer Herkunft, den ihm Ali Pascha geschenkt, um seine Freundschaft zu gewinnen. Dies Thier ist wie seine übrigen Rosse abgerichtet, beim Entgegenkommen eines Reiters laut zu wiehern, ein Zeichen, das man Spaho Spaitsch, dem Deibi-Sohek ausgetrieben habe. Wehe dem Christen, wenn er nicht ausweicht; und wenn Freund Spaho gerade übel gelaunt ist, dann mehe auch den dergegnenden Muselmann.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

folgt, und als wir ihn mit Widerstreben endlich verließen, konnten wir von einem benachbarten Lingunpa genannten Berge aus deutlich dessen Lauf von 30 oder 40 Meilen weiter gegen Nordosten verfolgen. Das Land war gesund, zum Reisen mit Wagen sehr günstig. Holz, Wasser und Wild gab es in Menge. Gesade von den einheimischen Stämmen war augenscheinlich keine zu besorgen, welches Hinderniß ist da, diesen interessanten Fluß bis zum See zu verfolgen? Hr. Oswell und ich entdeckten auf unserer Reise den Fluß Mokowe, einen Zufluß des Limpopo, der von Südosten herkommt; sein Bett ist selbst in der heißesten Jahreszeit nie trocken und sein Wasser klar wie Krystall.

Ich kenne kein schöneres Feld für einen unternehmenden Reisenden, als das Innere Südafrika's; unsere besten Karten zeigen wenig mehr, als ein weißes Papier; in den letzten Jahren ist indeß manches geschehen, leider mehr durch Jäger, als durch Männer der Wissenschaft; diese sollen oder den Fußstapfen der ersteren folgen, um die von den ersteren roh, aber treu gezeichneten Umrisse auszufüllen.

Wäre einigen unserer ersten Jäger das unermeßliche Feld, das noch unbetreten vor ihnen liegt bekannt, sie würden eilen die Einöden und Wüsten Südafrika's aufzusuchen, und mit dessen riesenhaften vierfüßigen Bewohnern sich persönlich bekannt zu machen. Mir, einem enthusiastischen Freund von Jagd und Abenteuern, ist es unbegreiflich, daß Männer, die Vermögen, Muth und freie Zeit besitzen, Jahr um Jahr in England bleiben, und Jahrhunderte von Pfund Sterlingen ausgeben, um einige Tage lang halb zahme Hasen und Fasanen, die täglich mit Gerste, Bohnen und gekochten Kartoffeln gefüttert werden, zu schießen, wenn Elephanten, Rhinoceosse, Giraffen und zahlreiche andere große Thiere jetzt eine vergleichsweise mit leichter Mühe erreichbare Jagd darbieten, eine Versuchung, welche für mich vollständig unwiderstehlich sein würde.

Eine ministerielle Volkszeitung. Der Regierungs- und Kammerdirektor Freih. v. Kretschmann zu Bayreuth ließ eine „Volkszeitung," die ihm und seinen Gehilfen nicht unbedeutende Honorare eintragen sollte, bald zwangsweise durch das Land circuliren. Alex. v. Humboldt schried darüber launig am 5 Juli 1796 von Bayreuth aus, an den in Ansbach arbeitenden Präsidenten v. Schedmann: „Uebermorgen erscheint das erste Stück der Volkszeitung. Der Minister hat 1500 fl. aus königlichen Roß den dazu decretirt. Alle Junfte, Korporationen, Schulen, und Kirchen werden gezwungen sie das Journal zu halten. Es enthält schlechterdings Alles, was Menschen je gedacht haben, denken, denken werden und denken können. Nach allen dem, was ich davon gehört, fängt mit dieser Schrift eigentlich ein neues Leben an. Die christliche Religion wird abgeschafft, die Menschen enthalten sich aller Fleischspeisen, statt des Geldes sucht man nur Brodfrüchte und Hauswurzeln, und in jedem Dorfe wird ein Rosenfest eingeführt: rebit et virgo, revolunt saturnia leynn!

Aphorismen. Es gibt Dinge, die der Mensch nicht richten soll, sondern die unmittelbar und ohne Appellation vor dem direkten Richterstuhl Gottes gehören. Es giebt Thaten die ein solches Gemisch von Schwäche und Stärke von reiner Absicht und unlauterm Mitteln, von Irrthum und Wahrheit, von Mord und Märtyrerthum sind, daß sie mit einem Worte nicht zu begreifen sind, und daß sich nicht ermessen läßt, ob wir sie Verbrechen oder Tugend nennen sollen. — Daß ein Staat am sichersten ruht, wenn er den größtmöglichsten Theil seiner Glieder zu sich hinauf, zu höherer Sittlichkeit und Freiheit heranzieht, das ist seit Aristoteles Schlagsag der Meister der Staatsweisheit, das lehrt noch eindringlicher in meist grauenvoller Erfahrung des Gegensatzes der Geschichte.

Die Gesammtstärke der russischen Armee, welche während des Feldzugs in Ungarn die österreichische Monarchie betrat, betrug 256,400 M. und 90,000 Pferde (Cavallerie, Artillerie und Train.)

Mittel gegen Zahnschmerz. Ein Tropfen Chloroform in den hohlen Zahn gebracht, lindert augenblicklich die heftigsten Schmerzen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Königreich Bayern.

(L. S.)

Staats-Ministerium des Innern.

Von dem k. bayerischen Consul in Philadelphia, C. F. Hagedorn, ist eine Schrift, betitelt: „Der Nordamerikanische Landwirth, ein Handbuch für Ansiedler in den vereinigten Staaten, von C. L. Fleischmann, mit 247 Holzschnitten, 25 Druckbogen stark, New-York 1848," — auch in G. F. Heyers Verlag in Frankfurt a. M. erschienen — eingesendet worden, welche nach dem Zeugniß dieses Consuls gründliche, auf eigene Erfahrung beruhende Aufschlüsse über die amerikanischen Verhältnisse enthält, und denjenigen, welche nach Amerika auszuwandern beabsichtigen, von wesentlichem Nutzen sein dürfte.

Die K. Regierung, Kammer des Innern, wird daher beauftragt, auf diese Schrift durch Bekanntmachung in dem Kreisintelligenzblatt, oder in den gelesenen Lokalblättern aufmerksam zu machen.

München den 27. Januar 1850.

Auf Seiner Königlichen Majestät Allerhöchsten Befehl.

Zwehl.

Durch den Minister, der Generalsekretär,

Ministerialrath Eppler.

Anwesens Verkauf.

Nach den testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen kgl. Försters Wilhelm Heinrich Schöntag zu Glashütten werden dessen Immobilien, als

1) ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 13, von 2 Stagen mit 5 heizbaren Zimmern, 5 Kammern, 2 Küchen, Stallung auf 5 Stück Rindvieh, gewölbten Keller und gefliesten Boden, auf 1600 fl. geschätzt,
2) eine Holzlege, auf 40 fl. geschätzt,
3) eine Schupfe mit Gänse- und Schweinstall, auf 40 fl. geschätzt,
4) Backofen, auf 80 fl. geschätzt,
5) Scheune mit 2 gefliesten Boden, auf 300 fl. geschätzt,
6) Gemüsgarten mit Obstbäumen, 4000 □R., 60 fl. werth,
7) Gras- und Obstgarten, 12,000 □', 90 fl. werth,
8) Hofraum mit Einfuhr, 1000 □', 10 fl. werth,
9) Mehreres Haugerätde.

Diese sämmtlichen Bestungen im Dorfe Glashütten, Steuer-Distr. Mistelgau, Bez.-Nr. 315, gelegen, grundbar zum kgl. Aerar und mit jährlich 15 kr. Erbzins und mit 10 Prozent Handlohn belastet und einem Steuerkapital von 145 fl. dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und werden Kauflieblhaber die sich über Besitz und Zahlungsfähigkeit ausweisen können auf

Donnerstag, den 8. März 1850, Vormittags 10 Uhr, pach Glashütten eingeladen, wo die näheren Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Nähere Beschreibung der Realitäten ist jederzeit beim kgl. Landgericht einzusehen.

Bayreuth, den 2. Februar 1850.

Königliches Landgericht

Zehrer.

Bekanntmachung.

Künftigen Mittwoch den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr, werden durch die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevauxlegers Regiments (Leiningen) im Schießerbaue dahier, mehrere als unbrauchbar ausgemusterte Gegenstände, als: Mäntel, Mantelsäcke, Helmkätzen, Reitzeugwagentheile, Sattelpelze und wollene Sattel-Unterlegdecken 2c. an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Bayreuth, den 12. Februar 1850.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Kommission des K. 13. Infanterie-Regiments (Gerling) werden am 25. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, ausgemusterte Mäntel, wollene Decken, leinwächer, Strohsäck, Mussk.-Instrumente, verschiedene Eisentheile 2c. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 13. Februar 1850.

Anzeigen.

Freitag den 15. d. M. Nachmittag ½3 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten.

Der Vorstand.

Meinen verehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein bisheriges Quartier im Rennweg verlassen, und die Parterre-Wohnung des Färbermeisters Herrn Schmidt in der Friedrichsstraße, gegenüber der Post, bezogen habe.

Mit dieser Anzeige erlaube ich mir meine Buchbinderarbeiten bestens zu empfehlen, verspreche die solideste Ausführung der mir hierauf zukommenden Aufträge, so wie ich die entsprechenden Preise bei Abnahme meiner vorräthigen Schreibmaterialien stellen werde.

Joh. Wolfg. Senfft, Buchbinder.

Digitized by Google

Diese Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 46. | 15. Februar 1850.

Deutschland.

Ein Schreiben aus München vom 8. Febr. in der Würzburger Ztg. sagt über den Preßgesetzbericht: „Der Regierungsentwurf hat viele und wichtige Veränderungen erfahren. Die Verbesserungen, die in dem Entwurf vorgenommen wurden, sind hauptsächlich dem Referenten Hrn. Pfaut zu verdanken, der sich die Sache eifrigst angelegen sein ließ. Es wäre ein großer Irrthum, wenn man annehmen wollte daß der Gesetzentwurf durch die vorgenommenen Modificationen ein durchaus freisinniger geworden sei; er enthält vielmehr noch Bestimmungen genug, durch welche die Presse über alle Gebühr beschränkt wird. Vor allem werden dadurch die größern und bessern Blätter in ihrer freien Bewegung empfindlich getroffen werden, während die kleineren, die sich hauptsächlich von Klatscherein und Skandal nähren, wenn sie nur etwas vorsichtig zu Werke gehen, nach wie vor ihr Unwesen treiben können. Es ist kaum glaublich, welche Verurtheile und welche Leidenschaftlichkeit unter einem großen Theil der Abgeordneten gegen die Presse gehegt und genährt werden. Weil man Ursache hat mit dem einen oder andern Blatt unzufrieden zu sein, möchte man gerne das ganze Institut unter den Knebel legen. Der Entwurf des Ausschusses ist daher noch vielen zu freisinnig. Es liegt dieß den Beweis, daß an wahrer politischer Bildung und an einer großartigeren Auffassung der politischen Verhältnisse in der Kammer durchaus kein Ueberfluß vorhanden ist. (Allg. Z.)

München, 11. Febr. Alles weist darauf hin, daß bis zum nächsten Frühjahr bedeutende Rüstungen in unserer Armee vorgenommen werden. Die allgemeinen europäischen Verhältnisse, die einen Krieg zwischen den Großmächten drohen, die schwankenden Zustände in Frankreich, das mit jedem Tage mehr durch die communistischen Lehren unterhöhlt wird, die innere Zerrissenheit Deutschlands, das allem Anschein nach noch lange nicht und wahrscheinlich erst nach schweren Kämpfen zu einer festern Gestaltung gelangen wird, die wieder auflammenden Besitzstreitigkeiten zur neuen Einfällen der Flüchtlinge nach Frankreich und der Schweiz — alles dieses scheint die Regierung zu bestimmen, die Armee auf einen solchen Stand zu bringen, um für alle Eventualitäten gewaffnet zu sein. Leider aber sind diese Rüstungen mit schweren Kosten verbunden, wodurch dem Lande fortwährend neue Opfer auferlegt werden, und es ist nicht abzusehen, welchen Ausgang alles dieß nehmen soll. Auf der einen Seite die ständige Furcht vor Krieg und Revolution, auf der andern die fortschreitende Verarmung der mittleren und untern Klassen!

München, 11. Febr. Wie man vernimmt, ist aus dem Handelsministerium bereits die Verfügung ergangen, die Brücke bei Dörfleins für die Eisenbahn von Bamberg nach Würzburg in Akkord zu geben, damit die Arbeiten sobald als möglich beginnen können. Man gedenkt noch in diesem Jahre die Bahn bis Hofsurt vollenden zu können. — Die Garnison in Bamberg wird im Laufe dieses Frühjahrs eine bedeutende Vermehrung erhalten.

München, 12. Febr. Was die öffentlichen Blätter bisher über „die Reduktion in dem Status der untern Offiziers-Chargen des Genie-Regiments“ gebracht, scheint auf einem Irrthum zu beruhen, weil, verlässigen Mittheilungen zufolge, nicht der Stand der Offiziere im „Genie-Regiment“ sondern jener bei den „Genie-Direktionen“ reduzirt werden soll. Die nahe Vollendung der Festungsbauten hat dieses nothwendig gemacht; den Offizieren, einschlüßlich der Oberlieutenants, ist jedoch freigestellt worden, sich je eine der drei übrigen Waffengattungen zum Eintritt zu wählen. Die Stabsoffiziere und Hauptleute jedoch verbleiben bei den „Genie-Direktionen“ und versehen dis auf Weiteres den Dienst. — Das neuerdings stark verbreitete Gerücht, als hätte ein Theil der bayerischen Armee Marschbefehl nach Schleswig-Holstein erhalten, bestätigt sich nicht.

Berlin, 9. Febr. Die an das dänische Kabinet bestimmte Note wurde dem dänischen Bevollmächtigten v. Pechlin mit dem Bemerken mitgetheilt, daß Preußen vor einer schärferen Maßnahme und dem sofortigen Abbruch der Friedensunterhandlungen nur aus Rücksicht auf die augenblickliche feindliche Weltlage und die drohende Gefahr eines allgemeinen Kriegs abgestanden sei.

Berlin, 12. Februar. Den Kammern ist heute durch den Kriegsminister abgelegt worden, daß die Umrieder der Friede der Ordnung und die auswärtigen Verhältnisse eine Verstärkung, vielleicht sogar Mobilmachung der Armee erfordern werden. Die Regierung nimmt deßhalb von den Kammern einen außerordentlichen Credit in Anspruch.

Heidelberg, 12. Febr. Vorgestern wurden bei einer in dem benachbarten Dorfe Rohrbach vorgenommenen Hausdurchsuchung mehrere russische Zweigundeinstücke vom Jahre 1848 mit königlich bayerischem und großherzoglich badischem Gepräge gefunden.

Sigmaringen, 7. Febr. So eben erfahren wir, daß in Mottschieß bedauernswerthe Exzesse zwischen Bürgern und preußischen Soldaten stattgefunden haben. Letztere kamen von dem benachbarten badischen Städtchen Pfullendorf, wo sie im Quartier liegen, nach Mottschieß herüber zu einer Hochzeit. Auf dem Tanzplatz kam es zu einem Streite zwischen Bürgern und Soldaten, in Folge dessen die Soldaten mit ihren Säbeln scharf einhieben. Acht Bürger wurden verwundet, zwei davon gefährlich. Gestern hat sich eine Kommission von Civil- und Militärpersonen nach Mottschieß begeben, um die Sache zu untersuchen. (Augsb. Abztg.)

Gera, 8. Febr. Das bisherige provisorische Ministerium ist in ein definitives verwandelt und der bisherige Geheimrath und Kanzler Dr. v. Bretschneider zum Staatsminister und Verstand des Ministeriums mit alleiniger Verantwortlichkeit dem Landtag gegenüber ernannt. Geschaffen wurde das Ministerium, als, wie ein Berichterstatter der D.P.A.Z. sehr ernsthaft bemerkt, durch die Abdicirung des Fürsten Reuß-Lobenstein-Ebersdorf die „gesammten Lande Reuß jüngerer Linie zu einem Staatencomplexe von 21 Quadratmeilen heranwuchsen.“

Hamburg, 9. Febr. Nach Briefen aus Kopenhagen wurden daselbst mit gegenwärtigen Augenblick zwei russische Diplomaten von hohem Range, die all' ihren Einfluß auf den König anwenden, um ihn in seinen Widerstande gegen alle und jede billigen Vorschläge zur Ausgleichung des Conflikts mit Deutschland, resp. mit den Herzogthümern zu bestehen. Es zeigen sich leider auch diese russischen Einflüsterungen zu deutlich in den Aeußerungen der königlichen Umgebung, und wollen gut Unterrichtete wissen, daß die Thronrede unter diesem Einflusse geschrieben worden sei. Bemerkenswerth ist es, daß diese russischen Gesandten mit einer Auszeichnung behandelt werden, die gewöhnlich nur Fürsten zu Theil wird. (F. Z.)

Flensburg, 8. Febr. Ein Gerücht, angeblich von „wohlunterrichteter“ Seite, daß Dänemark den Waffenstillstand gekündigt, wollen wir einfach mittheilen. Die als Exekutionstruppen nach Angeln abgesandten Schweden sind unverrichteter Sache zurückgekehrt. (D. Z.)

Wien, 11. Febr. Am 27. Januar ist der gewesene Honved-Kapitän Görgey (bereits der zweite Bruder von Arthur Görgey) von der Kaschauer Assentirungskommission dem k. k. Militär eingereiht worden. Bereits sind 100,000 Honveds beim k. k. Militär assentirt.

Krakau, 7. Febr. Wie erhalten so eben die Nachricht, daß im Innern der Bochnianer Salz-Salinen eine fürchterliche Feuersbrunst ausgebrochen ist. Aus welchen Ursachen, wann und in welchem Orte das Feuer ausbrach, ist bis jetzt unbekannt. Indem das tödtende Gas und der dicke Rauch, welcher schon durch den Schacht Campi oder Feldberg genannt, zur oberen Fläche hervorsteigt, Jedem mit dem Tode droht, der es wagen würde, in die unteren Räume der Saliuen zu steigen.

Triest, 9. Febr. Ein Dampfschiff aus Griechenland ist heute eingetroffen. Es war aber 10 Tage auf der Reise und bringt daher nicht Neueres von Belang. Patras ist von einem englischen Dampfer und einem Brig blokirt. Kein griechisches Schiff darf auch nur die mindeste Bewegung machen. Griechenland ist von allen Seiten im vollkommensten Blokadestand. Die Folgen sind, wie natürlich, bereits sehr fühlbar. Der Handel liegt völlig darnieder. Wir sehen dieß klar aus den hier einlaufenden Briefen. Vorgestern ist die Fregatte „Venere“ unter Commando des Capitäns Fauz nach Pola abgesegelt, und alle andern Kriegsschiffe haben die Weisung erhalten, sich zur gleichen Fahrt in Bereit-

Digitized by Google

schaft zu setzen. Alle unsere Standbatterien werden wieder aufgerüstet. (D. L. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Febr. Der Polizeipräfekt hat den Polizeikommissären und seinen übrigen Agenten befohlen, in den Carnevalstagen keine Masken, welche die mindeste politische Anspielung darbieten, auf den Straßen zu dulden. Dieser Befehl soll hauptsächlich deßhalb ergangen sein, weil Cartier erfahren hat, daß eine Anzahl Studenten ihn selbst, von seinen Polizeiagenten umgeben, darstellen wollen. — Seit gestern Abend ist das wunderliche Gerücht verbreitet, daß England nach Erledigung der griechischen Angelegenheit auch die Küsten von Neapel und Sicilien blokiren werde. — Amtlichen Ermittlungen zufolge haben im Monat Januar die demokratisch-socialistischen Journale 69,000 Abonnenten in den Provinzen gewonnen und dagegen die konservativen Journale beinahe 50,000 Abonnenten verloren. (K. Z.)

Paris, 10. Febr. Ueber das Verhältniß der präsidentschaftlichen Regierung zu den auswärtigen Mächten heißt es im Napoleon, daß dieselbe durch die strengste Neutralität, durch eine würdevolle Unabhängigkeit, mehr Achtung und Ansehen gewonnen habe, als die vorige Regierung während ihrer ganzen Dauer. Rußland richte an Louis Napoleon die diplomatischen Mittheilungen, die es der Regierung Louis Philipps verweigert, und habe das auf den Russen haftende Verdot, Frankreich zu bewohnen, auf, England endlich zeige den Verth, den es auf ein gutes Einvernehmen mit Frankreich lege, dadurch, daß es in der griechischen Frage dessen Vermittelung annehme.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 4. Febr. Bieder verbreitet sich hier das Gerücht von einem bevorstehenden Kriege. Man spricht mit Bestimmtheit von einem Zuge der russischen Armee an die untere Donau, der Ende d. M. schon stattfinden soll, nur erwartet man noch das Eintreffen der Verstärkung, daß die russische Ansehe in England gezeichnet sey. Die Verpflegung der Armee wird mit größerer Sorgfalt als bisher betrieben; insbesondere sind große Branntweinlieferungen ausgeschrieben, damit der Russe im Branntweine gehörig seine Begeisterung vor dem Feinde finden könne. — Die Ebbe in den kaiserlichen Kassen ist gegenwärtig so groß, daß zu der drückenden FensterSteuer noch eine neue drückendere hinzugekommen ist. Von jedem Feuerherd und Ofen müssen 10 sl. polnisch (c. l. 1 Rthlr. 20. Sgr. preuß.) jährlich gezahlt werden. Ofen und Küchenherd sind freilich keine Luxusartikel, aber der Czar braucht Geld und steht die Freiheit der Völker für einen Luxusartikel an. Um diese zu bekämpfen, gelobt er englische Guineen, wie er russische Rubel von seinen Unterthanen erpreßt. — Hart gequält werden die Juden, die laut Ukas vom Jahr 1845 mit dem 1. Januar dieses Jahres ihre Nationaltracht abgelegt haben müssen, worauf Polizeimeister Generalmajore Obramowicz in Warschau mit aller Strenge hält. Diejenigen, welche Bärte tragen wollen, sind gehalten, die Nationaltracht des russischen Kaufmannes anzulegen und dürfen keine seidene Steffe dazu verwandt werden. (F. J.)

Vermischtes.

Die „Times" meldet von einem furchtbaren Orkane, der am 5. Febr. Abends ausbrach, bis andern Tags um 12 Uhr wüthete und in London und in seinen Vorstädten große Verwüstungen anrichtete. Mehrere Häuser wurden abgedeckt, unter andern auch eine große Ulme in der Nähe von Sadler's Wells Theater, die dort seit 60 Jahren gestanden hatte, vollständig aus der Wurzel gehoben und viele Kamine auf die Straße geschleudert. In Nottingham war der Sturm mit Donner und Blitz verbunden, auch wurden mehrere Menschen durch herabstürzendes Gemäuer sehr erheblich beschädigt. In dem Dorfe Oeton, unweit Liverpool, stürzte die obere Hälfte des Kirchthurmes zusammen u. s. w. Es ist dies der heftigste Sturm gewesen, dessen man sich wenigstens im Binnenlande seit Menschengedenken erinnert.

Am 28. Januar hat sich Lola Montez zu Cadix nach London eingeschifft. (Augsb. Abendz.)

VII. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken am 11. und 12. Februar 1850.

Die Anklage ist gerichtet gegen den Bauernsohn Andreas Burkart von Röberdorf und den Schuhmachergesellen und Dienstknecht Andreas Föttsch von Aletzenhäschase, königl. Landgerichts Bamberg II., wegen Todtschlags.

Richter: Appellationsgerichtsrath Dr. Fertig, als Präsident; Gütsgren, Morgenroth, Räthe, Greiner, Herold, Assessoren, am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth, als Beisitzer; Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Kolb, als Protokollführer.

Staatsanwalt: Appellationsgerichtsrath Pfaher. Vertheidiger: a) des Föttsch, Kreis- und Stadtgerichtsraths-Assessist Hofmann; b) des Burkart, Advokaten-Concipient Käfferlein.

Geschworne: Heinrich, Seifensiedermeister von Hof; Polig, Seifensiedermeister von Lichtenberg; Wagenführer, Magistratsrath und Kaminfegermeister von Lichtenfels; Geeß, Tabakfabrikant von Bamberg; Rogler, Kaufmann von Unterrodach; Wachter, Gastwirth von Eppenreuth; Hofbauer, Maurermeister von Bamberg; Strahlmann, Maurermeister von Bayreuth; Reidhart, Mühlbesitzer von Berned; Kisling, Kaufmann von Bayreuth; Bencker, Kaufmann von Bayreuth; Haß, rechtskundiger Magistratsrath von Bayreuth.

Sachverhalt: Als am 14. October 1849. Nachts zwischen 9 und 10 Uhr die Bauerstöchter Andreas Fasching und J. Zentgraf von Erlach aus dem Wirthshause des Burm zu Röbersdorf sich entfernten, begleitete dieselben der Bauernsohn L. Haas von Röberdorf heraus in den vor der Hausthüre befindlichen Hofraum und blieb im Gespräch mit ihnen unter dem Hofthore noch etwas stehen. Während diese 3 Personen so dastanden, kamen auf einmal von dem einen 40 Schritte vom Burm'schen Wirthshause entfernt gelegenen Wirthshause des Joh. Walz zu Röberdorf, in welch' letzterm Wirthshause sich auf einmal das Gerücht verbreitete: „daß sie schlagen sie sich", 3 Personen gegen das Burm'sche Wirthshaus hergesprungen und zwischen diesen und den unter dem Burm'schen Hofthore stehenden Personen kam es nun zu gegenseitigen Herausforderungen. Während dieser Herausforderung wurde auch gegenseitig geworfen und so erhielt Lorenz Haas plötzlich von der Gasse her einen so heftigen Wurf mit einem Steine oder einem Stück Holz an die linke Seite der Stirn, daß er sofort betäubt zusammenstürzte. In Folge des nunmehr von den Kameraden des Haas und seinen inzwischen aus dem Wirthshause herausgekommenen Geschwistern, nemlich seines Bruders Nikolaus und seiner Schwester Kath. Haas erhobenen Lamentos liefen die 3 auf der Gasse stehenden Personen eiligst davon, nachdem sie zuvor ihre Herausforderungen wiederholt und solche abermals mit einem Wurfe begleitet hatten. Obgleich es damals sehr dunkel war und man sich daher gegenseitig nicht genau sehen, gegenwerfe erkennen und unterscheiden konnte, erkannten gleichwohl die Kameraden und resp. Geschwister des Lorenz Haas von den auf der Gasse stehenden 3 Personen den Bauernsohn Andreas Burkart von Röberdorf und den Schuhmachergesellen und damaligen Dienstknecht des Wirthes Burm, Andreas Föttsch von Aletzenhasdadt, genau an ihrer Stimme, während die dritte Person sich nicht einmal durch Laute der Unterredung herausstellte. Lorenz Haas wurde sofort aufgehoben und ging alsbald, jedoch ohne ein Wort zu sprechen, mit seinen Geschwistern nach Hause, woselbst er sich, nachdem zuvor seine ganz unscheinliche und nichts weniger als gefährlich aussehende Kopfwunde vom Blute gereinigt worden war, sodann zu Bette legte. Im Laufe jener Nacht mußte sich L. Haas jedoch mehrmals erbrechen, ebenso blutete er stark aus der Nase. Am Montag, den 15. Octbr. gegen Abend ließ der Vater des Bulneraten deßwegen, weil Letzterer über starkes Kopfweh klagte, den Bader Luz zu Röbersdorf holen — zu welchem der Verwundete an diesem, sowie am nächstfolgenden Tage jedesmal auf dem im obern Stockwerk sich befindlichen besindlichen Zimmer in das Wohnzimmer zu ebener Erde herabkam, ein Zeichen, daß er noch bei vollem Bewußtsein und voller Muskelkraft war — und dieser fand am Verwundeten eine 2" lange zackige Wunde, welche bis auf die Knochenhaut eindrang und eine starke Blutunterlaufung der linken Augenlieder. Die Wunde verband der Bader mit Heftpflaster und ordnete kalte Ueberschläge über den Kopf an. In der Nacht vom 15. auf den 16. October mußte sich der Verwundete wieder dreimal erbrechen, empfand heftige Schmerzen in der Scheitelgegend, sowie in der Brust, und da sich sein Unwohlsein immer vermehrte, so ordnirte Bader Luz zwei Aderlässe und erstattete am 17. Octbr. Anzeige an das k. Landgerichts-Physikat zu Bamberg, worauf am 18. ejusd. eine Landgerichts-Commission, unter Zuziehung des Gerichtsarztes, Medicinalrathes Dr. Dogauer, die Wunddesehn beim Bulneraten vornahm und dieser Gerichtsarzt von da an die Behandlung des Kranken übernahm.

Bei der Wunddesehn ergab sich, daß die bereits 2" lange Wunde links vom Haarwuchs an der Stirne begann, mit gezackten zackigen Wunderändern schlangenförmig nach ab- und auswärts verlief, in der Tiefe bis auf die Knochenhaut ging, ohne wie es damals schien, den Knochen selbst zu verletzen.

Trotz der Anwendung der geeigneten Mittel verschlimmerte sich der Zustand des Kranken immer mehr und am 20. Oktober

Digitized by Google

Abends 7 Uhr war er eine Leiche. Bei der Obduktion und Sektion des Leichnames, welche bestwegen, weil der Gerichtsarzt Dr. Dezauer die Behandlung des Kranken übernommen hatte, von dem Stadtgerichtsarzte Dr. Eschertz geleitet wurde, ergab sich neben einer ungewöhnlichen Blutleere aller Gefäße, ein klaffender Bruch des ungewöhnlich dicken Schädels an der Stelle, wo äußerlich die Wunde sichtbar war, von der Mitte der linken Augenhöhle senkrecht herauflaufend, den Schädel durchdringend und nach innen auf der Glastafel die obere Wand der knöchernen Augenhöhle durchscheitelnd und in gerader Richtung als klaffende Bruchspalte gegen den Türkensattel hinziehend, dort am Knopfe dieses Sattels unter einem rechten Winkel rechts verlaufend, die Mittellinie überschreitend und einen rechten Felsenbeine entzend, wo die eria Carotis in die Hirnhöhle eintritt.

Neben diesem klaffenden, bis in die Mitte des Gehirns dringenden Schädelbruch zeigte sich auch zugleich ein Splitter am Siebbeine. Die Voruntersuchung stellte den Antreas Burkart und den Andreas Förtsch, als der That fast gleich verdächtig dar und da keiner von Beiden geworfen haben und Urheber dieses Todtschlags sein wollte, so erkannte das kgl. Appellationsgericht von Oberfranken, obgleich nach der Natur der Sache nur eine Person der Ueberbringer dieses Wurfes und seiner Folgen gewesen sein konnte und obgleich der bei demselben funktionirende k. Staatsanwalt Appellationsgerichtsrath Pacher in seinem gestellten schriftlichem Antrage, 1) denjenigen des Andreas Förtsch die Schuld wegen Verbrechens der Körperverletzung mit erfolgtem aber nicht als wahrscheinlich vorauszusehenden Tode zur öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg verwiesen; 2) bezüglich des Andreas Burkart das Straferfahren aber eingestellt wissen wollte, dennoch durch Erkenntniß vom 31. Dez. 1849 gegen diese beiden Personen auf Anklage, darauf gerichtet, daß einer derselben durch einen Wurf den Tod des Lorenz Haas verursacht habe und verwies sie deßhalb zur Aburtheilung vor das Schwurgericht. Die öffentliche Sitzung selbst ergab folgendes Resultat: Die dreien Sachverständigen Medizinalrath Dr. Dezauer und der Stadtgerichtsarzt Dr. Eschertz erklärten einstimmig, daß die an Lorenz Haas vorgefundene Wunde nur durch eine concentrirte Gewalt auf die Wunstelle z. B. durch einen Wurf mit einem stumpfen, festen Körper, als einem Stein, einem Stück Holz, u. dergl. hervorgebracht und im letztern Falle bei der Entfernung der Werfenden vom Verwundeten zu circa 12—18 Schritten mit großem Kraftaufwand geführt worden sein müsse. Ebenso erklärten Beide einstimmig, daß Haas eines gewaltsamen Todes, an den ihm zugefügten Verletzungen gestorben ist, daß diese Verletzungen 1) nothwendig, 2) ihrer allgemeinen Natur nach und 3) unmittelbar tödtlich waren. Insbesondere aber erklärte Medizinalrath Dr. Eschertz in einem ebenso wissenschaftlich gehaltenen als bündigen und anschaulich gemeinverständlichen Vortrage die lähmenden Wirkungen dieses Schädelbruches und der damit verbundenen starken Gehirnerschütterung auf die physiologischen Thätigkeiten, insbesondere die Blutbereitung, und erklärte daraus in Verbindung mit den an Haas vorgenommenen Aderlässen und den sonstigen Blutverlusten durch die Nase, die am Leichnam vorgefundene auffallende Blutleere aller Gefäße.

Auf die vom Vertheidiger des Förtsch unter Andrem an die Sachverständigen gerichtete Frage: ob es nicht um so wahrscheinlicher sei, daß die am Dammstücken gefundene Verletzung durch den Wurf mit einem Stein hervorgebracht worden, da der Damm fital selbst diese Behauptung aufgestellt hatte und ob man nicht annehmen könne, daß ein Verwundeter vermöge des Gefühls unerscheiden könne, ob er mit einem Steine oder einem Stücke Holz geworfen werden, erklärten beide Sachverständige conform, daß die Verletzung ebenso gut mittelst eines Steines als mittelst eines Stückes jedoch gesunden Holzes beigebracht werden konnte, und daß wenn der Verletzte nicht den ihn verwundenden Körper herbeistliegen sah, kaum mit Wahrscheinlichkeit diese Unterscheidung angenommen werden könne, die Möglichkeit sei jedoch allerdings gegeben.

Die beiden Angeklagten gestanden zwar zu, am Orte der That zugegen gewesen zu sein, leugneten jedoch Beide geworfen zu haben; Förtsch leugnete noch überdieß herausgefordert zu haben, während Burkart nur die Herausforderungen der Gegner am Wurmschen Wirthshause erwiedert haben will. Während Burkart behauptet, Förtsch habe den Haas geworfen, schiebt dieser dem Burkart den Wurf zu und behauptet, Burkart habe, als Haas zusammengestürzt sei, ihm davon laufend zugerufen: „reiß aus einer hat seinen Theil“ was Burkart ausdrücklich widersprecht. Dagegen bekundet einer der Begleiter des Haas, nämlich Andr. Fasching, daß Förtsch und Burkart wiederholt gerufen: „gebt heraus ihr Lumpen wenn ihr was wollt“ u. dgl. und daß er diese Herausforderung mit einem Wurf begleitet war, während der andere Begleiter des Haas, nämlich Lentgraf nur den Burkart ganz genau an der Stimme als den Herausfordrer erkannt haben will.

Womit geworfen wurde, konnte keiner dieser beiden Zeugen bei der Dunkelheit der Nacht unterscheiden. Der einzige Zeuge, welcher einiges Licht über den Vorfall zu verbreiten vermochte, nämlich der Taglöhnerssohn Joseph Fasching von Röberdorf deponirte im Wesentlichen Folgendes: Er sei damals mit den beiden Angeklagten im Walz'schen Wirthshause gewesen und habe, als er zwischen 10 und 11 Uhr Nachts von dort weggegangen, am Wurm'schen Hofthore Lärmen gehört, woselbst Mehrere, in welcher er der Stimme nach, den Lorenz Haas von Röberdorf, den Andr. Fasching und Joh. Lentgraf beide von Erlach erkannt, gerufen hätten: „geht einmal herein.“ An einem von Wurm'schen Hofraum etwa 30 Schritte entfernten Gärtchen habe er dagegen die beiden Angeklagten rufen hören: „geht einmal heraus, wenn ihr schlagen wollt.“ Jenge will nun auf diese Letzteren zu gegangen sein und bemerkt haben, daß Förtsch hinter welchem er in einer Entfernung von 2 Scheitten gestanden sein will, während Burkart zunächst ihm, den Zeugen stand, 2 Scheitlein Holz ungefähr 2 Schuh lang, von welchen das eine ormdick, das andere noch dicker gewesen, in den Händen hatte, einige Schritte gegen den Wurm'schen Hofraum zuging, und auf einem 10 bis 12 Schritt von diesem Hofraum entfernten Rasenplätzchen stehen blieb und nun zuerst mit dem kleineren Stücke Holz gegen den Haas hingeworfen habe.

Haas habe dagegen auch ein Stück Holz hergeworfen und den Förtsch damit in der Nähe der Kniekehle getroffen, was Förtsch jedoch hartnäckig widersprecht. Nun erst habe Förtsch auch das zweite und größere Scheitlein Holz gegen den Haas geworfen, worauf dieser sogleich zusammengestürzt sei. Hierauf soll Förtsch geäußert haben: „Einer liegt, nun gehe ein Andrer her.“ Gleichzeitig sei das Lamentiren im Wurm'schen Hofe angegangen, Förtsch und Burkart seien davon gesprungen, und er Zeuge, habe sich auch entfernt. Burkart habe nicht herausgerufen, sondern nur Förtsch, Burkart habe auch nicht zugeworfen und sei auch betrunken gewesen, welch' letzteren Umstand der Wirth Walz, wie später bemerkt werden wird, widersprecht. Als das Jammern im Wurm'schen Hofe anging, habe Förtsch zu Burkart gesagt: „Du bist ein schöner, du hast ihn geschlebt getroffen.“ Es sei damals zwar sehr dunkel gewesen, doch habe Zeuge bei der geringen Entfernung in welcher er bei den Betheiligten gestanden, Alles genau gesehen und sehen können.

Ueberdieß bemerkt dieser Zeuge noch, daß Haas, noch ehe das Werfen anaing, unter dem Thore gerufen habe: „Einer muß noch auf das Brett, entweder ich oder ein Andrer“, wovon die beiden Angeklagten nichts gehört haben wollen. Ferner über die Art und Beschaffenheit der Stücke Holz, welche er in den Händen des Förtsch gesehen, deponirte Zeuge: das eine kleine Stück sei ein Theil einer Latte vom Zaune des Wirths Walz'schen Gartens und das andere größere Stück, ein außerhalb der Latten quer über solche befestigt gewesenen Brettchen gewesen. Zeuge will nämlich die beiden Angeklagten, ehe sie sich auf dem Rasenplatze postirten, am Walz'schen Garten mit einander sprechen und dabei gleichzeitig ein Brechen, wie wenn man Latten oder Pfähle abbricht, gehört haben.

Georg Wirth J. Walz deponirte: am Sonntag den 14. Oktbr. Abends seien mehrere junge Burschc, darunter auch die beiden Angeklagten bei ihm gewesen. Gegen 10 Uhr habe eine Stimme im Hausplatz gerufen: „auf der Gasse schlagen sie einander“, worauf zuerst Burkart und Förtsch, letzterer mit einem Weibsbild aus Strullendorf, Maeg. Steinmetz, mit einander, sodann aber auch die übrigen Gäste hinaus gegangen seien.

Alsbald habe er ein Brechen an seinem vor dem Hause befindlichen Gartenzaune gehört und seien auch, wie er sich am andern Tage überzeugte, Stücke Latten und das vorhin von Fasching bereits erwähnte Brett davon herunter gewesen, und da sich alle Gäste entfernt gehabt, er auch Lärmen vor dem Wurm'schen Wirthshause hörte, so habe er seine Hausthüre zugesperrt. Nach Verlauf einer Viertelstunde sei Andr. Burkart wiedergekommen, habe von ihm für 1 kr. Schnaps verlangt, solchen erhalten und nachdem er solchen auf einen Zug ausgetrunken, zu ihm gesagt: „wenn ich doch nur heute zu Hause geblieben wäre!“ Wirth Walz bemerkte noch über dies, daß weder Förtsch noch Burkart damals betrunken gewesen, daß jeder derselben nur zwischen 4—6 Glas Bier getrunken gehabt habe. Ueber die Qualität der Latten und Brettstücke an seinem Gartenzaun befragt, erklärte Zeuge, daß die Latten aus weichem Holze bestänben, und daß der Zaun schon gegen 25 Jahre stehe, die Latten also schon ziemlich morsch und zu

Digitized by Google

rös seien, daß dagegen das damals mit herabgetretene Brett, welches Faschung in der Hand des Förtsch gesehen haben will und womit der Lorenz Haas den tödtlichen Wurf erhalten haben soll — noch nicht so alt und gesundes weiches Holz gewesen sei. Während die abgebrochenen Lattenstücke gegen 2 Schuh lang, sei dies Brettstück etwas länger und auch etwas breiter und dicker als die gewöhnlichen Bretter gewesen. Auf die in Folge dieser Depeschen auf Veranlassung des Vertheidigers des Förtsch an die beiden Sachverständigen dahin gerichtete Frage: „ob mit einem solchem Latten und resp. Brettstück die am Getödteten gefundene Verletzung hervorgebracht werden kann oder nicht?“ erklärten Beide übereinstimmend: daß dies mit einem solchen morschen Lattenstück unmöglich, wohl aber mit dem gesunden Brettstück habe geschehen können.

Ein weiterer Zeuge, Bader Luy, bekundete, daß ihm Lorenz Haas bei vollem Bewußtsein, auf seine, des Zeugen Frage, wer ihn denn verwundet, geantwortet habe: „es müßte es der Burkart gethan haben, gewiß könne er es jedoch nicht sagen.“

Ein anderer Zeuge, Taglöhner Simon Haas, Geschwisterkind zu dem Getödteten deponirte: am Sonntag den 14. October Nachts gegen 10 Uhr sei Burkart ins Bittische Wirthshaus zu Röberdorf wofelbst Zeuge sich befunden, gekommen, zu ihm hingegangen und habe ihn gefragt: ob er ihm, dem Burkart, gut sei. Als Zeuge hierauf entgegnete, „warum nicht,“ habe sodann Burkart ganz leise, und so daß es kein Anderer hörte, zu ihm gesagt: „ich habe dir heute Einem seinen Theil gegeben, morgen wirst Du es erfahren.“

Der Zeuge Adam Würstlein, Dienstknecht beim Wirthe Walz, deponirte: daß Förtsch am 15. October im Wirthshause seines Dienstherrn zu Burkart gesagt habe: „Du hast dem Haas eine schöne gearbeit,“ und daß Burkart hierauf erwidert habe: „halts Maul Du Saccrament.“

Ein anderer Zeuge, der Bauernsohn Johann Walz von Röberdorf bekundete, daß, als er am Sonntag den 14. October Nachts gegen 10 Uhr vom Walz'schen Wirthshause nach Hause ging, Förtsch ihm begegnet sei und zu ihm gesagt habe: „Einer hat seinen Theil“ ohne daß Zeuge ihn darum näher fragte.

Der letzte Zeuge endlich, Johann Georg Haas, ein Bruder des Getödteten, deponirt: daß sein Bruder Lorenz zu einer Zeit, wo er noch bei vollem Bewußtsein gewesen, gegen seine Eltern und Geschwister geäußert habe, daß er den Wurf mit einem Latten bekommen habe; als er nämlich zum Würmschen Wirthshause hinaus sei, sei der Latten sogleich gefogen gekommen, und daß es Förtsch und Burkart gethan hatten, sehen habe man dies jedoch bei der Dunkelheit nicht können.

Bemerkt muß noch werden, daß die Leumundszeugnisse die beiden Angeklagten als rohe Menschen, den Förtsch aber noch insbesondre als einen Schläger und Händesucher darstellen und daß Letzter noch den Abhitend Alten des k. Landgerichts Bamberg l. wegen Mißhandlung eines Lehrers schon früher mit einem 48stündigen doppelt geschärften Polizei-Arrest bestraft worden war.

Auch der Leumund des Getödteten Lorenz Haas erschien nach dem zu den Untersuchungs-Akten gegen ihn und seinen Vater wegen der am 15. Juni 1849 an den nunmehrigen Angeklagten Andreas Burkart begangenen Selbsthülfe und demselben zugefügten Körperverletzung im Verbrechensgrade — von welcher Burkart in der öffentlichen Sitzung sagte, daß er Zeit seines Lebens daran habe — gebrachten Leumundszeugnisse, welche in der öffentlichen Sitzung verlesen wurden, als sehr schlecht.

Erwähnenswerth ist, daß über Lorenz Haas gerade am 20. October v. Js., also an seinem Todestage, wegen dieser dem Burkart zugefügten Körperverletzung in der öffentl. Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bamberg abgeurtheilt werden sollte.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Allen meinen hochgeehrtesten Freunden und Bekannten bringe ich zur ergebensten Anzeige, daß ich mein Logis verändert habe, und nun beim Bäckermeister Hilpert eine Treppe hoch wohne.

Hiebei erlaube ich mir ein hochgeehrtestes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß ich mein Geschäft als Gold- und Silberarbeiter fortsetze, und mich mit diesem, so wie als gerichtlich bestellter Taxator unter Zusicherung billigster Bedienung hiemit empfehle.

Theodor Reinlein,
Taxator, Gold- und Silberarbeiter.

Regelmäßige Post-Dampf-Schifffahrt zwischen Hamburg und New-York.

Das neue, prachtvolle Dampfschiff

Helena Slomann,

geführt von Cap. P. N. Paulsen, wird in diesem Jahre wie folgt expedirt:
am **6. April, 15. Juni, 24. August, 31. October.**
Passagepreis: 1te Cajüte 150 Thlr., 2te Cajüte 80 Thlr., Zwischendeck 50 Thlr. preuß. Ct.

Regulaire Segel-Packet-Schifffahrt zwischen Hamburg und New-York.

Die großen eigends zur Passagier-Beförderung erbauten, schnellsegelnden, dreimastigen Packetschiffe des Herrn R. M. Slomann werden in diesem Jahre wie folgt abgehen:

Leibnitz,	Capitain Jörgensen,	am 1. März,	15. August,
Herschel,	„ Wiendolz,	„ 15. „	1. September,
Newton,	„ Niemann,	„ 1. April,	15. „
Gutenberg,	„ Flor,	„ 15. „	1. October,
Franklin,	„ Rollifs,	„ 1. Mai,	15. „
Miles,	„ Ariansen,	„ 15. „	1. November,
Howard,	„ Jacobs,	„ 1. Juni,	15. „

und in dieser Reihenfolge eines der obigen, sowie andere Schiffe am 1. und 15. jeden Monats.

Passage-Preise! für Erwachsene 59½ ft., für Kinder 49 ft. mit Einschluß guter Beköstigung und Kopfgeld.

Ferner schnellsegelnde, in 1. Classe stehende Schiffe.

Nach New-Orleans!

Am 1. April, 15. April, 1. September, 1. October.

Nach Quebec in Canada:

Am 15. April, 1. Mai, 15. Mai, 1. Juni, 15. Juni.

Nach Süd-Australien:

Am 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. October.

Reiselustige laden wir ein, sich rechtzeitig durch Einzahlung eines Draufgeldes von 10 Thaler Pr. Cour. Plätze zu sichern, weil die Preise mit Segelschiffen später, anderwärts jetzt schon, viel höher sein werden.

Unser Agent,

Herr Friedrich Feustel in Bayreuth,

ist ermächtiget, bündige Contrakte abzuschließen und alle nähere Auskunft gratis zu geben.

Hamburg, im Januar 1850.

Knorr & Janssen.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung können bei mir Contrakte jeder Zeit geschlossen werden.

Bayreuth, im Februar 1850.

Friedrich Feustel, Agent.

Das schön gelegene Schlößchen zu Aichig, 5 Wohnungen enthaltend, nebst Stallung, Backofen, Schorgärtlein, Brunnen, Stadel und großer Brunft (wozu noch mehrere Grundstücke gegeben werden können, ist billig zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer.

Beste Soda, wovon die Lauge als sehr vortheilhaft zum Seifensieden und Waschen empfohlen wird, ist stets frisch zu haben bei

Fr. Eißenbeiß.

Sechsämter Flachs billig bei

Fr. Eißenbeiß.

Ein Hut in einem papiernen Hutfuteral, eine silberne Versteckadel, ein goldener Fingerring mit Türkisen und einem rothen Steinchen in der Mitte, eine Brosche mit einem blauen Stein und eine wollene Schärpe mit gelbfedernen Streifen vom Balle am 12. d. Mts. sind gegen die Inseritzgebühren in der goldenen Sonne in Empfang zu nehmen.

H.-Nr. 162 in der Opernstraße ist parterre ein freundliches Zimmer mit oder ohne Möbels stündlich zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

H.-Nr. 385 in der Friedrichsstraße sind 2 heizbare Zimmer mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 47. 16. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 14. Febr. (LXIV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind gedrängt voll. Am Ministertische v. d. Pfordten, v. Lüder, v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Kirchgeßner und Bieder nehmen wegen Unwohlsein der beiden Sekretäre die Plätze derselben ein. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht der Präsident zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, „den Schutz gegen den Mißbrauch der Presse betreffend," Cremer: Es könne durchaus seine Absicht nicht sein, die Rothwendigkeit einer freien Presse zu beweisen, ja es wäre sogar unbedikat, wenn er im Jahre 1850 vor einer bayerischen Kammer sich dieses zu thun erlauben wollte. Schon im Jahre 1816 wurde dem deutschen Volke die Preßfreiheit versprochen und im Jahre 1848 sah man sich veranlaßt, diese dem Volke zu schenken. Der Redner geht hierauf auf die Rothwendigkeit des Gesetzes über, findet dasselbe aber zu streng, und deßwegen spreche er gegen dasselbe. — Man habe der Presse vorgeworfen, sie habe das Rechtsgefühl des Volkes verletzt. Er sage: Nein, nicht die Presse, sondern die Sünden der großen Herren haben das Rechtsgefühl des Volkes verletzt und die Presse erst müsse dieses Gefühl wieder anfachen und erneuern. Der Redner geht hierauf auf die Lage der Journalisten, die keineswegs eine frohe genannt werden könne, über, bedauert, daß diese alles daransetzenden und ihre Ueberzeugung durch und durch vertretenden Männer sich, ohne sich vertheidigen zu können, beständigen Angriffen ausgesetzt sähen; deßwegen nehme er ihre Partei. Zur Widerlegung der Rede Westermayers fühle er sich nicht berufen. Vor wahren Geistlichen, die dem Menschen von der Wiege bis zum Grabe leiten, lenken und liebevoll zum Guten führen, habe er alle Achtung, ehre und liebe dieselben. Solche Geistliche würden aber auch alles fremdartige, ihren Beruf störende, daher auch die Politik von sich ferne halten, und einen solchen gegenüber, stehe er sich nicht in die Lage gesetzt, auf Angriffe antworten zu müssen. Wenn ein Geistlicher sich aber von diesem Standpunkte entferne, so sey er kein wahrer Geistlicher, und deßwegen habe er wieder nicht zu antworten auf Angriffe, die von dem Standpunkte des Geistlichen gegen die Demokratie gemacht wurden. — Harold für den Gesetzentwurf, nur findet derselbe den Entwurf etwas zu weitläufig. Kurze, bestimmte Artikel wären nach seiner Ansicht am geeignetsten gewesen. Boys findet in dem Entwurfe „viele Bestoße gegen bestehende Rechtsstatuten und ist deshalb gegen das Gesetz. Knollmüller hält im lauten Predigertone eine Volksboten ähnliche Rede. Kleindienst gegen den Gesetzentwurf. Fornbran findet durchaus keine solche Unbesonnenheit der Geschwornengerichte, wie sie ein Vorredner (Westermayer) gefunden. Reinhard. Derselbe ersucht die Kammer, diesen Entwurf ganz fallen zu lassen, denn zu verbessern sey er nicht; wenn man 100 Mängel ausbessere, so blieben noch 1000 zu verbessern und damit komme man zu keinem Ziele. Die Herren Minister sollten diesen Entwurf zurücknehmen, denn er untergrabe die Preßfreiheit; dann würden sie sich veranlaßt sehen, einen Entwurf gegen den Preßunfug und die Preßfrechheit einzubringen. — Der Redner vertheidigt sodann die Demokratie gegen die Angriffe Westermayers in manchmal durchaus nicht gewählten Ausdrücken und wundert sich, daß jener Redner nicht auch der demokratischen Presse unter die Füße schob, daß die Erbsünde unter die Menschen kam. Zum Schlusse sagt der Redner: Werfen wir diesen Gesetzentwurf ab, dann behalten wir unsere Preßfreiheit, nehmen wir ihn aber an, dann — gute Nacht Preßfreiheit! (Mehrmaliges Gelächter begleitet des Redners Vortrag.) Lerchenfeld: Nicht gegen eine demokratische oder aristokratische oder ultramontane Presse sei dieser Gesetzentwurf gerichtet, nein, gegen den Unfug, den Mißbrauch einer jeden Presse. — Der Redner berührt die von Dr. Bauer gezogenen Parallelen zwischen der Preßfreiheit des Alterthums und der Gegenwart, bemerkt, daß in der damaligen Zeit unerfahrene junge Leuten nicht gestattet war, auch ein Wort in den öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen, daß damals noch nicht Leute in der Sphäre der politischen Literatur auftraten, um sich einen Namen zu schaffen. Bei uns hatten sich die Schriftbrüchigen aller Gattungen der Presse bemächtigt. Der Redner geht sofort auf den Entwurf über und findet das Geschwornen-Gericht hier ganz an seinem Platze. Walderstein spricht warm für die Preßfreiheit und deren Anhänger. Allein wo Freiheit feststehen solle, müßten auch Gesetze dieses zu beschützen dastehen. Deßwegen begrüße er diesen Entwurf. Er habe schon, als im Jahr 1848 das Edikt über die Preßfreiheit erschien, gewünscht, daß ein allen Unfug tabschneidendes Gesetz demselben angefügt werde, dann wäre man nicht veranlaßt, jetzt ein so drückendes, so beengendes Gesetz zu berathen. — Dieser Entwurf enthalte übrigens so viele Schlingen und Fallstricke, daß beständig als Schwert des Damokles dieses Gesetz über dem Haupte des Verfassers schwebe. Es hänge übrigens davon ab, wie dieses Gesetz durch die einzubringenden Modifikationen vor der namentlichen Abstimmung ausehe; ob er demselben beistimmen könne oder nicht. Eine Furcht vor der Presse kann es kaum geben,

Die Wahlbruderschaft der Serben.

(Schluß.)

Goranee ist ein Christendorf, vier Stunden von Mostar. In diesem Dorfe lebt eine kleine Gemeinde, deren Männer, Nachkömmlinge kühner Haiducken, in der ganzen Hercegovina den Ruf friedlicher und ehrlicher Nachbarn, tapferer Krieger und unbeugsamer Freiheitsfreunde genießen. Die Türken wissen dies und lassen die Gemeinde Goranee ungeschädigt, zumal dort die Blutrache in aller Kraft und Ausdehnung heilig gehalten wird. Und das Blut eines Erschlagenen von Goranee fordert zur Sühne nicht nur das Blut des Mörders, sondern außerdem noch das Blut von zehn seiner Verwandten. Da gerieth ein Bewohner von Goranee, Gergo geheißen, vor drei Jahren in Streit mit Spaho Spaitsch, weil er sich weigerte auszuweichen und vom Pferde zu steigen, und Spaitsch schlug den Gergo, welcher unbewaffnet war, braun und blau. Gergo schämte sich und sagte Niemand ein Wort von der erlittenen Mißhandlung, im Herzen aber gelobte er Rache den hämdelsüchtigen grausamen Renegaten. Von der Zeit an ging Gergo nie aus ohne Waffen. Einst, als er in Festkleidern zu einem Freunde ritt, dort das Fest des heiligen Nikolaus zu feiern, kam ihm wieder Spaitsch entgegen. Gergo erkannte ihn von Weitem an dem überlauten Wiehern seines Rabenhengstes, dießmal aber war Gergo entschlossen, dem Renegaten nicht zu weichen, ja ihn wo möglich für die neuliche Mißhandlung zu bezahlen, hatte er doch seine nie fehlende Damaszenerflinte, das Erbstück von seinem Großvater, dem gefürchteten Aramdascha von Uzniza, am rothseidenen Bande über der Schulter hängen. Als Spaho Spaitsch näher kam und mit Verwundern sah, daß der Christ frech genug war, bei seiner Begegnung breitbeu zu bleiben, rief er ihn an: „Gergo, bist ab vom Klepper Du christlicher Christhund! Hast Du die Prügel von neulich schon vergessen?" — Da Gergo noch nicht Miene machte, abzusteigen, rief Spaho, dem der Jähzorn die Stirnadern schwellte, mit Donnerstimme: „Ich sag's zum letzten Mal: Herab vom Klepper, wenn Dir Dein Leben lieb, Du Christenhund!" Bei diesen Worten löste er den schweren sachligen Buzdovan vom Sattelknopf — Gergo blieb ruhig sitzen, berührte grüßend mit den Schwurfingern Mund und Stirn und sprach gelassen: „Wolle das auch nicht ehrsamer Aga. Ich bitte Dich, Herr! reite ruhig Deines Weges und laß mich auf dem meinen; wenn ich reite, so ist es mein Pferd, worauf ich sitze." — Da gerieth Spaho Spaitsch außer sich vor Wuth, wie ein Rasender stürzte er herbei, den Buzdovan hoch über dem Haupt zum schmetternden Schlag geschwungen. Gergo sprang schnell wie der Blitz vom Pferd und duckte hinter eine am Wege stehende alte Eiche! Spaho lachte, daß Gergo sich habe einschüchtern lassen und war dabei, das ledige Pferd desselben für eine gute Prise zu erklären. Doch wer schildert sein Erstaunen und Erschrecken, als er Gergo's Flinte auf sich gerichtet sah! Gergo war durch den mächtigen Eichenstamm völlig gedeckt und hatte den übermüthigen Gegner sicher auf dem Korn und rief: Herunter vom Pferd, Aga!" — Dieser weigerte sich fest, wie vorhin Gergo. Herunter vom Pferd, Aga, sonst erschieße ich Dich!" rief Gergo wieder, und

Google

denn er kenne eine stärkere, eine mehr aus Leben gegründete Stimme als die Presse. Denn da, wo eine Regierung sich eine Verfassung octroyirt und dieselbe wieder verbessert, ein neues Wahlgesetz sich geschaffen und wirklich gebildet, hernach diese Verfassung beschworen, — da, wo der Präsident eine Republik es wagt, die Zeichen, unter denen er zur höchsten Würde des Staates gelangt ist, zu verleugnen und umzuhauen, — da bedarf es keiner Presse mehr. — Eine offene Presse sei der Regierung nützlich, weil sie dadurch die Meinungen des Volkes erfahre und sich darnach zu richten im Stande sei, eine gedrückte Presse aber erzeuge Conspiration, die dem Staate verderblich werden könne. — Wie also das Gesetz durch die speciellen Debatte zum Beschluß komme, so werde auch seine Abstimmung sein. (Mehrere Stimmen geben ihren Beifall zu erkennen.) Abg. Döllinger: Wenn die alten Spartaner ihren edlen Söhnen die Nichtswürdigkeit des Trunkes recht klar vor Augen stellen wollten, so ließen sie ihre Sklaven sich betrinken und gaben ihnen so ein Schauspiel des Trunkes. Ein solches Schauspiel habe und seit zwei Jahren auch die Presse aufgeführt, die sich manchmal betrug wie betrunkene Heloten. Er sage dies übrigens nur, um die, welche die Presse in ihrem schmutzigen Zustande zeigten, zu entschuldigen. Der Redn. schildert dann die Wirksamkeit, die die Cautionsstellung für herausgegebende Journ. bewiesen habe. Gerade die Berathung eines Preßgesetzes sei der schlagendste Beweis, daß man eine Preßfreiheit wolle. Der Redn. bemerkt, er habe übrigens bisher noch kein Netz von Cantelen gefunden, in dem sich auch der verschlagene Verfasser fangen müßte. In der allgemeinen Discussion spricht man sich über solche Punkte freilich nur im Allgemeinen aus, in der speziellen wird dem Vorredner dann sogleich die Lücke bieten, auf dieses Netz aufmerksam zu machen. — Er kommt sodann auf den Ausdruck „Verdummung," welchen der Redner so sarkastisch und schneidend detaillirt, daß manches Lächeln unter den Anwesenden sichtbar wird. Der Redner bespricht sodann die in letzter Sitzung vorgekommene Episode der Wiesamkeit der Kammer und demerkt, daß, wenn ein Redakteur einer Zeitung zugleich Mitglied einer Kammer ist, er gewiß auch nur Artikel seiner wahrsten Ueberzeugung über die Kammer und deren Thätigkeit aufnehmen werde. Das Urtheil eines Blattes, das in München erscheinend nach der Aeußerung des Hrn. Fürsten v. Wallerstein, in diesen Räumen gar nicht vertreten sei, könne hier nicht maßgebend sein. — Aber diesmal könne der Redner mit Hrn. Fürsten sich einstimmend erklären, weil auch er, wie jener, nur ein Gesetz gegen den Preßmißbrauch und Preßunfug wolle, aber kein Gesetz gegen die Preßfreiheit. Freilich, wenn man fragen würde, was Preßmißbrauch sei, würden beide wahrscheinlich wieder verschiedene Ansichten äußern, also nicht sehr weit mit einander gehen. (Gelächter.) Wallerstein ruft die Kammer zu Zeuge, ob er nur mit einer Silbe irgend eines Blattes heute erwähnt hätte; der Redner habe aus dem Vorfalle in der letzten Sitzung hereingezogen, was hier keinen Bezug habe. Er bitte übrigens nur, sein weiteres Schweigen nicht als Billigung des Worte seiner Stimme sich gegenüber anzunehmen, sondern er wolle nur die gute Zeit nicht vergeuden.

(Schluß folgt.)

München, 14. Febr. Bei Beginn der heutigen Reichsrathssitzung ergriff Graf Arnandberg das Wort, um die Kammer auf einen Verstoß gegen die Geschäftsordnung aufmerksam zu machen, der dadurch geschehen sei, daß das Judenemancipationsgesetz, obwohl es von den Ministern des Innern und der Justiz unterzeichnet sei, nur dem dritten und nicht auch dem ersten Gesetzgebungsausschuß übergeben wurde. Er beantrage daher daßelbe, da das Referat des Grafen Montgelas bereits gedruckt vorliegt, sei, noch nachträglich durch den ersten Ausschuß berathen zu lassen. Graf Seinsheim glaubt, dadurch würde eine Verzögerung entstehen, die er bei diesem wichtigen Gesetz nicht eintreten lassen will. Obwohl nun Präsident Arnold, Graf Giech, Reigersberg, Riethammer der Kammer empfehlen, diesem Anteag Folge zu leisten und damit eine ganz klare Bestimmung ihrer Geschäftsordnung aufrecht zu erhalten, wird derselbe dennoch mit 19 gegen 17 Stimmen verworfen. Die Kammer schreitet sodann zur Berathung des Vereinsgesetzes, welches sie fast ohne Debatte mit allen von der Abgeordnetenkammer beliebten Modifikationen annahm, so daß über dieses Gesetz nunmehr Gesammtbeschluß besteht. Die ganze Berathung währte bloß anderthalb Stunden. Die nächste Sitzung ist auf morgen anberaumt.

Deutschland.

München, 11. Febr. Alle Rekruten aus der Pfalz werden in diesseitige Regimenter vertheilt; hieher sollen deren 200 kommen.

München, 14. Febr. Ueber die famose Geisterbeschwörerin Lechl und ihren Genossen Hackl ist heute vom Stadtgericht das Urtheil gefällt worden, und zwar wurde die Lechl zu 8 Jahren und der Hackl zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

Berlin, 9. Febr. Der bayerische Gesetzentwurf einer deutschen Verfassung ist auch an die kleineren, mit Preußen verbundenen Staaten gesandt worden, aber, wie versichert wird, dort ohne allen Erfolg geblieben. Auch Oesterreich soll hiernach auf die wesentlichsten Punkte nicht eingegangen sein. Hr. v. Profesch hat wiedre die Andeutung gemacht, daß es zum Kriege kommen müsse, sofern Preußen auf dem Erfurter Reichstage sich nicht entschieden innerhalb der bestehenden Verträge halte. Die preußische Regierung hat wiedre erklärt, daß es niemals ihre Absicht gewesen sei, in diese Angelegenheit auf illegalem Weg vorzuschreiten.

Posen, 9. Febr. Endlich ist, die uns so sehr beunruhigende Besorgniß, daß unser Großherzogthum dem Vorschlage der Commission der II. Berliner Kammer gemäß zerstückelt, und an die drei Nachbarprovinzen vertheilt werden würde, gehoben: einer unserer Mitbürger macht in der heutigen hiesigen Zeitung bekannt, daß nach der Mittheilung eines hohen Staatsbeamten in Berlin, die aus zuverlässigster und unmittelbarer Quelle geschöpft, er dem Publikum die Nachricht geben könne, daß das kgl. Staatsministerium unter keinen Umständen in das von der Commission der II. Kammer empfohlene Zerstückelungsprojekt eingehen werde, daß vielmehr das Großherzogthum Posen nach wie vor eine eigene Provinz bilden solle.

Stuttgart, 10. Febr. Sämmtliche Buchdruckereien sind angewiesen worden, von nun an jede einzelne Nummer einer bei ihnen erscheinenden Zeitung, gleichzeitig mit der Abgabe an die

---

das Knacken des Flintenschlosses zeigte, daß es seine Drohung wahr zu machen gedenke. Die Türke sah keinen Ausweg; dem Goraneer war, weil ihn die Eiche deckte, nicht beizukommen, ja es war nicht einmal Zeit für Spaho, die Pistolen zur Gegenwehr vom Halfter zu nehmen, denn jede verdächtige Miene konnte ihm das Leben kosten, Gergo zielte gut und war zum Losdrücken im Augenblick bereit. Spaho Spaitsch mußte abtsteigen, er that es schäumend vor Wuth und die Zähne zusammenbeißend, daß die Lippen blutig wurden. Kaum war Spaho abgestiegen, so fesselt Gergo immer noch schußfertig: „Jetzt wieder hinauf mein Aga!" Spaho mußte folgen, wenn er nicht des Goraneers Kugel in den Rippen fühlen wollte. Nun commandirte Gergo wieder: „Herunter vom Pferde!" dann wieder „Hinauf auf's Pferd!" dann wieder „Hinunter!" und so fort neunmal hinter einander. Spaho Spaitsch war dies zu viel, er war vor langverhaltener Wuth einer Ohnmacht nahe und beschwor den Gergo mit den Worten: „Daß wie beide Brüder sein für beide Welten! Wenn Du einen Gott über Dir erkennst, so halt' mich gehen oder tödte mich auf der Stelle!"

Gergo behielt das Korn der Flinte unverrückt und erwiderte: „Ich erkenne einen Gott über mir und will Dich gehen lassen, aber früher mußt Du mir schwören, daß Du die Christen nicht mehr plagen, sondern sie in Ruhe lassen wirst, daß Du von nun an Niemand mehr zwingst, vor Dir herabzubücken von seinem Thier!"

Spaho versprach Alles und Gergo sagte ihm, immer noch schußfertig hinter der Eiche, eine muhamedanische Schwurformel vor, in dem durch ihrische Worte verderbensten türkischen Potois, wie es die Renegaten in Bosnien und der Herzegovina sprechen und auch des Verkehrs mit den Städten wegen einige Christen:

„Wirst Du halten Dein Versprechen, so heilig Dir Dein Glaube?"

„So heilig der Glaube mir." — „So Dir die Barmherzigkeit?" — So mir die Barmherzigkeit." — „So Dir der Ramazan" i. e. Fastmonat? — So mir der Ramazan." — „So Dir der Koran?" — So mir der Koran." — So Dir die Kaba?" — „So mir die Kaba." —

Nach diesem Schwur winkte Gergo dem gezähmten Todsüchtigen fortzureiten, folgte ihm jedoch so lange mit Aug und Flintenrohr, bis er an der nächsten Straßenmündung in den Bäumen verschwand. Jetzt erst ward Gergo froher aufathmend die treue Flinte über den Rücken und schritt leichten Herzens durch den Wald nach des Freundes Gehöfte und feierte in doppelt guter Laune den Namenstag des heiligen Nikolaus.

Als die erste Siegesluft und die Festlaune vorbei war, stiegen doch Besorgnisse für die Folgen jenes Waldabenteuers in Gergos Hirn auf, denn der fürchterliche Delisischeit konnte es ihm sicher nie vergeben, daß er sich vor seinen Augen so schwach gezeigt; stand doch Spaho im Ruf eines Mannes, der vor keiner Gewaltthat zurückschreckt und hatte großen Einfluß auf den Ali Pascha Stetschewitsch. Freilich hatte Spaho geschworen, aber der Christ in Bosnien und Herzogovina mißtraut dem Eidschwur eines Mu-

Digitized by Google

Abonnenten durch die Post an die betreffende Kreisregierung zu übersenden.

Im Großherzogthum Baden ist Kriegszustand und Standrecht auf weitere vier Wochen verlängert. (Augsb. Abdztg.)

Innsbruck, 8. Febr. Gestern Abends in der Nacht vom 6. auf den 7. d. in der neuen Infanterie-Kaserne zwischen der Mannschaft des Infanterie-Regiments Augent und jener des Kaiserjäger-Regiments entstandene furchtbare Schlägerei das Tagesgespräch in der ganzen Stadt. Wir selbst hörten nach 9 Uhr Abends, als wir an der besagten Kaserne vorübergingen, nur den darin herrschenden Lärm und das wilde Geschrei, und wir sahen mehrer Ordonanzen mit der Meldung ausrennen, die Offiziere sollen sogleich erscheinen, die ganze Kaserne sey im Aufruhr begriffen. So viel wie aus den verschiedenen Erzählungen, die man sich heute allenthalben machte, vernehmen konnten, war der Hergang folgender: Mehrere von Augent-Infanterie hatten in der Cantine der gedachten Kaserne eine Art Ball veranstaltet, und den Soldaten von anderen Truppenkörpern den Zutritt verwehren wollen; darob entstand Streit mit den Kaiserjägern, und eine Schlägerei mit blanker Waffe, wobei nebstdem Alles, was sich in der Cantine vorfand, sogar der Ofen zerbrochen, und als Waffe gegen einander gebraucht wurde. Es sollen dreißig, und darunter 2 Mann sehr schwer verwundet worden seyn.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Weder die Debatte in den beiden Häusern des englischen Parlaments, noch die kurze Erklärung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der gestrigen Sitzung hat die Behauptung des „Napoleon" bestätigt, daß der englische Bevollmächtigte in Athen seine Instruktionen überschritten. Es kann also jetzt auch nicht ein Schatten von Zweifel mehr übrig bleiben, daß die englische Flotte von vorn herein die Bestimmung hatte, die ihr Hr. Wyse bei ihrer Rückkehr aus den Dardanellen angewiesen. (K. Z.)

Donaufürstenthümer.

Aus der Peterwardeiner Grenze, 4. Febr. Wie man vernimmt, sind in letzterer Zeit über Semlin nach Serbien sechs Tausend Feuergewehre abgeliefert worden, woraus ängstliche Zukunftdeuter schließen, daß Serbien ernstlich Rüstungen mache, in Bosnien bekanntlich ein Gleiches geschehe, daher schon im kommenden Frühjahre der Krieg in der europäischen Türkei an allen Enden hell auflodern dürfte.

Griechenland.

Athen, 8. Febr. Wie sind in derselben Lage. An 30 griechische Handlungsschiffe sind bei Salamis zur englischen Flotte gebracht. Griechenland ist ruhig. Ihre Majestäten sind wohl.

VII. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken am 11. und 12. Februar 1850.

(Schluß.)

Nach geschlossenem Beweisverfahren stellte der Staatsanwalt zur Begründung seiner Anklage die gegen jeden der beiden Angeklagten vorliegenden Belastungs-Momente, wie sie aus den Zeugenvernehmungen hervorgingen, kurz zusammen, erwähnte insbesondere hinsichtlich des Burkart, daß man bei demselben wohl ein Interesse zur Begehung dieser That, wegen der vom Getödteten selbst kurz zuvor erlittenen Mißhandlungen annehmen könnte, daß es aber einer solchen Annahme überhaupt nicht und namentlich deswegen nicht bedürfe, weil offenbar nicht Burkart, sondern Förtsch der alleinige Thäter sei, führte sodann aus, daß Förtsch dem Burkart diese That, wie man zu sagen pflegt, nur in die Schuhe zu schieben, Burkart aber, nicht bedenkend, welch' schlimme Folgen dies nach sich ziehen könnte, mit dieser Heldenthat förmlich zu renommiren suchte.

Nach dieser Ansicht deutete der Staatsanwalt auch die von den Zeugen bekundeten verdächtigen Aeußerungen des Burkart und suchte überhaupt Alles dem Burkart Gravirende zu dessen Gunsten zu kehren, da nur einer der beiden Angeklagten der Thäter sein könne und müsse nach seiner Ueberzeugung nicht Burkart, sondern Förtsch der Thäter sein, wobei er sich insbesondere auf das Zeugniß des Joseph Fasching und die Aussage des Joh. Walz, sowie auf die Geneigtheit des Förtsch zu derlei Excessen berief. Nachdem der Staatsanwalt den Geschworenen zuvor noch bemerkt hatte, daß, wie er schon früher in seinem Antrage an das kgl. Appellationsgericht zu erkennen gegeben, das Verbrechen des Todschlags hier wenigstens nach seiner Ueberzeugung vorliegen nicht gegeben sei, weil es an der Absicht zu tödten gefehlt habe, daß er daher auch den Geschworenen gar nicht zumuthe, dieses Verbrechen anzunehmen, daß vielmehr nur das Verbrechen der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem, aber nicht als wahrscheinlich vorauszusehendem Tode, begangen ohne die Absicht, zu tödten und ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns oder am Ende gar nur das Vergehen fahrlässiger Tödtung gegeben sein dürfte, indem die Streitlustige durch das gegenseitige Werfen in der Dunkelheit einander nur einzuschüchtern und zurück zu treiben versucht zu haben schienen, stellte er an die Geschworenen den Antrag: den Förtsch in der einen oder anderen Art für schuldig, den Burkart aber für nicht schuldig zu erklären.

Hierauf ergriff der Vertheidiger des Förtsch — welch' Ersterer unter diesen Verhältnissen und insbesondere gegenüber dem ganz bestimmten Zeugnisse des Joseph Fasching, daß Haas auf den zweiten Wurf des Förtsch zusammengestürzt sei, allerdings einen schwierigen Standpunkt hatte, — das Wort, wies die Geschworenen vor Allem auf das Eigenthümliche und Schwierige des immer noch in tiefes Dunkel gehüllten Falles hin, in welchem von 2 fast gleich gravirten Angeklagten der eigentliche und allein die That herausfindenden sei, ersuchte dieselben, ebenso bedrängen der Anklage gegenüber auch den Entlastungsbeweis, die Vertheidigung, gehörig in's Auge zu fassen und zu würdigen, und stellte sodann primair die Behauptung auf: daß nicht Förtsch, sondern gerade umgekehrt Burkart der Thäter, resp. der Schuldige sei. Diese Behauptung begründete der Vertheidiger damit, daß er 1) das bereits angezeigte Interesse des Burkart zur Begehung dieser That hervorhob und ausführte, daß bei seinem Clienten ein solches gar nicht einmal zu denken, geschweige anzunehmen

---

hamedaner und gar eines Renegaten; Gergo traute sich wochenlang nicht weit von seinem Dorfe. Ein ganzes Jahr verging, ohne daß er die schlanken Minarets gesehen, wiewohl er dort Hans- delsgeschäfte hatte. Endlich wurden die Geschäfte in Mostar so dringend, daß sich Gergo entschloß, dahin aufzubrechen, wenn es selbst das Leben kosten sollte.

Gergo zog seine besten Kleider an, mußte aber leider seine treue Flinte zurücklassen, weil kein Christ mit Waffen durch das Thor von Mostar darf. Er befahl seine Seele Gott und sein Andenken der Blutrache seiner Freunde.

Gergo schritt über den Marktplatz zu Mostar, als ihm plötzlich Jemand von rückwärts auf die Achsel klopfte, mit den Worten grüßend: „Gott helfe Dir, Bruder!" — Gergo sah sich um, — und wer malt sein Entsetzen! — hinter ihm stand der Deliskisch Spaho Spaitsch in vollem Waffenschmuck. — Eine Weile stand Gergo stumm vor Schreck, dann stammelte er scheuchtern: „Euch helfe Gott und schenke Glück Euch, ehrsamer Aga." — Da tunzelte der Spaho die Stirn und brummte: „Was für ein Aga? kömmst Du mit mit dem Aga? Hol der Teufel den Aga! Laß den Unsinn sein und nenne mich Deinen Wahlbruder, denn der bin ich." — Auf diese Antwort war Gergo nicht gefaßt: er war wie aus den Wolken gefallen, noch nicht recht wissend, ob Spahos Rede ernst gemeint sei, oder bitterer Spott, doch ermannte er sich gleich und fragte gemäß der üblichen Etiquette nach dem Wohlsein des improvisirten Bruders. Dieser dankte freundlich in wohlgesetzten Worten, nahm den Gergo beim Arm und führte ihn in sein Haus. Ein Festmahl ward bereitet, und viele Gäste dazu geladen, lauter Männer von Gewicht, rechtgläubige Türken, reiche Kaufleute und Hofbeamte des Paschas und Gergo saß am Ehrenplatze und Spaho Spaitsch flößte ihm bei jedem Gerichte, indem er sich mit der linken Hand den struppigen Bart strich, mit der rechten auf die Schulter und wiederholte jedesmal schmunzelnd: „Seht, dieser ist mein liebster Gast, mein Wahlbruder, der Gergo!" Drei Tage wurde hoch geschmaust in Spahos Hause, dem Gergo zu Ehren, und brav Rakie getrunken. Am vierten Tage überreichte Spaho Ehrengeschenke dem Gergo für ihn und sein ganzes Haus. Spahos Weib schickte für Gergo ein seidenes Hemd, buntwollene Strümpfe, ja auch ein Paar Hosen. Als Gergo aufbrach, führte ihm Spaho selbst das Pferd vor und hielt ihm den Steigbügel, dann begleitete er ihn mit der ganzen Tischgesellschaft zu Pferd eine halbe Stunde von Mostar.

Zu Hause angelangt, erzählte Gergo die ganze Geschichte seinem Weib und den verwunderten Nachbarn. Drei Tage darauf wählte er zwei der schönsten Ochsen aus seiner Heerde, behängte sie mit rothem Tuche und steckte ihnen vergoldete Aepfel an die Hörner und sandte sie so nach Mostar dem Spaho Spaitsch als ein beiderlichen Gegengeschenk.

Seit jener Zeit vertragen sich Gergo und Spaho wie leibliche Brüder, und seit jener Zeit hat Spaho, treu seinem Bundesbruderschwur, keinem Christen mehr auch nur ein Haar gekrümmt. Spaho ist ein anderer Mann geworden und sein alter Beiname Delikisch wird bald in Vergessenheit kommen.

Digitized by Google

war, 2) auf den Aussagen des Lorenz Haas, seiner Kameraden, sowie seines Bruders Georg und des Zeugen Lutz, sowie des mitangeklagten Förtsch, der dem Burkart, welchem gegenüber er gleichfalls als Zeuge zu betrachten sei, ins Gesicht erklärt hatte, daß er, Burkart, als er aus dem Walz'schen Wirthshause auf die Gasse getreten, dortselbst aus einem mit Ziegel- und Backsteintrümmern ausgefüllten Loch einen Stein zu sich genommen, was Burkart natürlich widersprach, nachzuweisen und resp. wahrscheinlich zu machen suchte, daß Burkart es gewesen, der den Haas mit einem Steine niedergeworfen, wobei er 3) hervorhob, daß diese Annahme um so mehr an Glaubwürdigkeit gewinne, wenn man damit die verschiedenartigen von Burkart alsbald nach dem Vorfall und am nächsten Tage gegen Walz, Simon Haas und Förtsch gethanen, sehr verdächtigen und offenbar von einem schuldbewußten Gewissen zeugenden Aeußerungen in Verbindung bringe, da man nicht annehmen könne, daß Burkart damit zu seinem eigenen Schaden nur habe renomiren wollen; 4) die von Förtsch gegen Joh. Walz gemachte Aeußerung: „Einer hat seinen Theil", als eine ganz allgemeine unverfängliche, die man bei jeder Schlägerei aus dem Munde ruhiger Zuschauer hören könne, darstellte und 5) die Aussagen des Joseph Fasching, wenn auch nicht geradezu als ganz unglaubwürdig, zum Theile doch deßwegen als verdächtig und vollen Glauben nicht verdienend hinstellte, weil dieser einzige Zeuge trotz der großen Dunkelheit und der weiten Entfernung Alles so genau gesehen haben will, während andere in derselben Entfernung stehende Zeugen nichts deutlich sehen und unterscheiden konnten, und weil derselbe behauptete, Burkart sei betrunken gewesen, was der Wirth Johann Walz bestimmt widersprach und endlich angab, blos Förtsch habe herausgefordert, nicht auch Burkart, während andere Zeugen gerade den Burkart ganz deutlich an der Stimme als den Herausfordernden erkannt.

Im Verein dieser Gründe stellt der Vertheidiger des Förtsch die primaire Bitte an die Geschwornen: über seinen Clienten das Nichtschuldig, dagegen über den Burkart das Schuldig auszusprechen. Eventuell suchte der Vertheidiger des Förtsch wegen der Dunkelheit der Nacht und der Möglichkeit, daß jener Ize aber nicht ermittelte Herausforderer oder Jemand aus den vielen Zuschauern den Wurf gethan, oder daß Förtsch und Burkart gleichzeitig geworfen haben und nur Förtsch von Joseph Fasching dabei bemerkt worden sein konnte, die Thäterschaft unter allen Umständen zum Wenigsten als eine ungewiß und zweifelhaft hinzustellen und indem er den Geschwornen zu Gemüth führte, daß sie unter solchen Verhältnissen höchstens Vermuthungen keineswegs aber eine freie feste Ueberzeugung gewinnen, daher auch keinen Wahrspruch schöpfen könnten und daß es besser sei, wenn 9 Schuldige der verdienten Strafe entgehen, als wenn ein Unschuldiger verurtheilt werde, stellte er an die Geschwornen die eventuelle Bitte: beide Angeklagte für nichtschuldig zu erklären.

Endlich bemerkte der Vertheidiger des Förtsch, daß ihm, für den Fall, daß die Geschwornen keiner dieser Bitten deferiren sollten, nur noch übrig bliebe zu Gunsten seines Clienten zu zeigen, daß weder das Verbrechen des Todtschlags, noch das der Körperverletzung, sondern lediglich das Vergehen fahrlässiger Tödtung im vorliegenden Falle gegeben sei, daß er aber, da der Staatsanwalt selbst die Anklage in den ersten beiden Beziehungen nicht weiter verfolge und in der That nur das Vergehen fahrlässiger Tödtung annehme, sich darauf beschränke für den schimmsten Fall zu zeigen, daß nur das letztere Recht gegeben sei.

Nachdem nun der Vertheidiger des Förtsch seine deßfallsigen Gründe entwickelt hatte, stellte er die weitere eventuelle Bitte an die Geschwornen seinen Clienten lediglich der fahrlässigen Tödtung für schuldig zu erachten. Nachdem hierauf noch der Vertheidiger des Burkart gezeigt hatte, daß keineswegs das Verbrechen des Todtschlags fondern nur das Vergehen fahrlässiger Tödtung und im schlimmsten Falle nur das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode gegeben, in dem einem wie im andren Falle aber nur Förtsch der Thäter sei, weßwegen er auch die Geschwornen dat über diesen das Schuldig dagegen über seinen Clienten das Nichtschuldig auszusprechen, wurden vom Präsidenten den Geschwornen deßzüglich beider Angeklagten 5 Fragen vorgelegt, von denen die I. und zwar hinsichtlich des Förtsch auf das Verbrechen des einfachen Todtschlags, die II. für den Fall der Bejahung der Frage I. darauf gerichtet war, ob der Getödtete Lorenz Haas selbst durch herausfordernde Beleidigungen und dadurch daß er den Förtsch mit einem Stück Holz in die Gegend der Kniekehle traf den Förtsch zum Zorne gereizt hat; die III. Frage für den Fall der Verneinung der I. und des Wegfallens der II. Frage, ging auf das Verbrechen der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode, ohne die Absicht zu tödten und ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns; die IV. Frage für den Fall der Bejahung der III. Frage, darauf, ob Förtsch bei dem gethanen Wurf mit Wahrscheinlichkeit voraus sehen konnte, daß hiedurch der Tod des Haas erfolgen werde, und die V. Frage für den Fall der Verneinung der I. und III. und resp. des Wegfallens der II. und IV. Frage, auf das Vergehen fahrlässiger Tödtung, begangen ohne die Absicht Jemanden zu verletzen. Ganz dieselben Fragen wie bei dem Förtsch mit Ausnahme der II. wurden den Geschwornen auch bezüglich des Burkart gestellt, mit dem einzigen Unterschiede, daß für den Fall, daß die Geschwornen die I. auf Todtschlag und nun mehr II. auf das Verbrechen körperlicher Mißhandlung gerichtete Frage bejahen sollten, eine IV. Frage dahin eingeschaltet ob das Bewußtsein des Burkart zur Zeit der begangenen That durch unverschuldete Trunkenheit in so hohem Grade getrübt war, daß seine Zurechnungsfähigkeit nur als gemindert angesehen werden konnte, die V. Frage bezog sich auf fahrlässige Tödtung.

Was nun die Beantwortung dieser Fragen anlangt, so verkündet der Obmann der Geschwornen, Rechtsrath Haß, nach mehr als einstündiger Berathung derselben folgenden Wahrspruch: I. hinsichtlich der bei Förtsch gestellten Fragen: ad I. nein. ad II. fällt weg. ad III. ja. ad IV. nein. ad V. fällt weg. II. Hinsichtlich der bei Burkart gestellten Fragen: ad I. nein. ad II. neun. ad III. fällt weg. ad IV. desgleichen. ad V. nein. Hierauf beantragte der Staatsanwalt beim Schwurgerichtshof dem Burkart sofort von der Anklage freizusprechen und zu entlassen, den Förtsch dagegen nach Art. V. Abs. 1 des Gesetzes von 29. August 1848 zur einer 4jährigen Arbeitshausstrafe zu verurtheilen.

Der Vertheidiger des Förtsch hingegen beantragt unter Darlegung von Gründen, den Förtsch nach Abs. 2, 1. c. nur zu einer 3jährigen Arbeitshausstrafe zu verurtheilen und empfahl seinen Clienten überhaupt der Milde des Gesetzes, worauf der Gerichtshof nach ungefähr 3stündiger Berathung hinsichtlich des Burkart dem Antrage des Staatsanwaltes deferirte, den Förtsch hingegen zu einer 3jährigen Arbeitshausstrafe verurtheilte.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Montag den 25. Februar dieses Jahrs, Vormittags 9 Uhr, giebt die Oekonomie-Commission des königlichen 5. Chevauxlegers-Regiment Leiningen den Bedarf pro 1851/52 an Tuch, schwarzem Keltholzen, Kalbfellen, geschnittenen Halbstiefeln und Bundschuhen, Sporn, Schulterriemengebissen, Unterlegtrensengebissen, geblankten Zugleder, braunen Sattelunterlegedecken, Reitstangen, Kinnketten, Aufsetztrensengebissen, Kalbfellen, Satzhügeln, Steigel u. s. w. an den Mindergebotnehmenden in Lieferung, und wird bei Erzielung gewisser Preise der Zuschlag allsogleich ertheilt.

Die Verhandlung selbst findet auf der Oekonomie-Kanzlei im Schießerbaue statt.

Bayreuth, den 4. Februar 1850.

Die Oekonomie-Commission des k. bayer. 5. Chevauxlegers-Regiments Leiningen macht hiemit bekannt, daß der Ankauf von Heu in das hiesige Fourage-Magazin hiemit bis auf weiters eingestellt ist.

Anzeigen.

Beste Soda, wovon die Lauge als sehr vortheilhaft zum Seifensieden und Waschen empfohlen wird, ist stets frisch zu haben bei

Fr. Eißenbeiß.

Sechsämter Flachs billig bei

Fr. Eißenbeiß.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonntag den 16. und Sonntag den 17. d. Mts., jeden Tag große Vorstellung, Abends halb 7 Uhr, im K. gedeckten Reithause.

In ein hiesiges Spezerei-Geschäft wird ein junger Mensch als Lehrling aufzunehmen gesucht.

Eine goldene Borstecknadel wurde gefunden. Der Finder wohnt im Rennweg Nr. 39, eine Treppe hoch.

Hs.-Nr. 377 ist ein freundliches Zimmer mit oder ohne Möbel und Bett zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag — Nro. 48. — 17. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 14. Febr. LXIV. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß.) Der Ministerpräsident: Der Gesetzentwurf ist von der praktischen Seite aus zu betrachten; deßhalb gehe ich gleich zu dieser über, wobei ich an die gewiß aus edler Besorgniß erregung eines Vorredners (Boyer) gefallenen Worte anknüpfe: „Wir suchen die Wahrheit, aber die Wahrheit ist nur in der Freiheit.“ Ich stimme diesen bei, füge jedoch hinzu: — „aber die Freiheit ist nur in der Ordnung.“ Es frage sich nun: ist die Freiheit der Presse und die Ordnung selbst im vorliegenden Entwurfe gewahrt? und Dieß muß entschieden bejaht werden. Die Begriffe von Preßfreiheit selbst sind verschieden. Früher verstand man darunter Aufhebung der Zensur, daran denkt nun Niemand; jetzt streitet man im Kampfe für dieselbe gegen Kautionen, Stempel, jede Einschränkung, ja gegen jede Kontreaktion des Staates gegen die Presse. Die Preßfreiheit besteht darin, daß es keine Präventivmaßregeln gibt, welche den gebildeten Mann hindern, auf die geistige Thätigkeit des Volks einzuwirken. Mit dieser Ansicht vertragen sich aber alle Grundsätze und Bestimmungen über Verantwortlichkeit der Verfasser von Artikeln. Bei Lösung dieser Frage muß man sich auf einen rein praktischen Standpunkt stellen, deßhalb sind auch die Vergleichungen Nordamerika's mit unsern Kulturzuständen nicht zulässig. Nordamerika steht noch in der Kindheit der staatlichen Entwicklung und kann hier nicht maßgebend sein. Ist dasselbe einst blühender, dann werden auch andere Verhältnisse dort geltend werden. Ich suche deßhalb meinen Standpunkt in Europa und werde vor einem billigen Richter bestehen. Auf Frankreichs jetziges drakonisches Preßgesetz will ich nicht eingehen, ich habe bereits früher erklärt, daß wir uns glücklich schätzen dürfen, die Zustände, durch welche jenes hervorgerufen wurde, nicht erlebt zu haben; sorgen wir auch für deren Fernhaltung in der Zukunft. Ich weise auf England, auf das Land der Freiheit hin. England hat kein Preßgesetz in unserem Sinn. Gewohnheitsrecht und Gerichtsgebrauch haben auch hier die Bestimmungen über die Presse geschaffen. Der Redner beginnt die Fortschritte der Preßgesetzgebung von der Bill von Fox an bis zu der von Campbell in kurzen und prägnanten Zügen darzulegen und bezeichnet die Grundgedanken der englischen Preßstrafgesetzgebung. Dieselben bestehen in folgenden 5 Punkten: 1) Gewisse Präventivmaßregeln (Stempel und Kautionen); 2) Grundsätze der Haftung in subjektiver Beziehung; 3) der Thatbestand, wofür man haftet; 4) die Art und Weise der Verfolgung und 5) die in Anwendung zu bringenden Strafen. Würde das Stempelgesetz bei uns auch nur analog unsern Verhältnissen eingeführt, so würden am Tage der Einführung 3 unserer Blätter eingehen und die übrigen mit den größten materiellen Hindernissen zu kämpfen haben. In England kann Jeder, der zur Publikation einer Schrift beiträgt, zur Verantwortung gezogen werden, z. B. der Buchhändler, gegen welchen der Umstand, daß ein Buch in seinem Laden, gleichviel durch wen, erkauft worden ist, vollen Beweis liefert. Der Thatbestand des Preßvergehens bildet die Haftung für Libelle, darunter versteht man aber jede staatsgefährliche, unmoralische, gesetzwidrige Veröffentlichung. Durch diese vage Fassung ist den Gerichten eine außerordentliche Ausdehnung der Verfolgung die Presse gegeben. Man hält. mir entgegen: ja in England sind Geschworne; wir dürfen ja aber eine doppelte Garantie, da wir ein bestimmtes Gesetz und die Geschwornen zur Grundlage haben. Der Hr. Redner bezeichnet nun die drei Arten der Preßverfolgung in England: 1) die Zivilklage, 2) die Kriminalanklage mit Benützung der großen und kleinen Jury, 3) die öffentl. Anklage ohne große Jury, und gibt die Fälle der einzelnen Anwendung derselben an; woraus hervorgeht, daß in England, nicht aber bei uns, ein Damoklesschwert über die Presse schwebe. Was nun die Strafen gewöhnlichen Preßvergehen betrifft, so steigen sich die Geldstrafen bis auf 1000 Pf., die Gefängnißstrafen bis auf 2 Jahre (früher hatte man 10 Jahre und auch Ausstellung am Pranger.) Jeder ruhig und billig Urtheilende möge nun unsern Gesetzentwurf mit den englischen Gesetzen vergleichen und entscheiden, welcher gerechter und humaner sei. Die Rücksicht auf die Mehrheit des Volks habe die Regierung bei der Gesetzvorlage bestimmt, denn jedes Gesetz, das nicht durch diese getragen werde, bleibe auf dem Papiere stehen und sei nicht ausführbar. Die Mehrheit selbst der ruhigen und besonnenen Freunde der Preßfreiheit wolle keine Kautionen, kein Stempelgesetz, dadurch dürfte die Regierung auch solche nicht in den Gesetzentwurf aufnehmen. In fünf Jahren möge es vielleicht auch anders seyn, obwohl er Dieß weder wünsche noch hoffe. Der Gesetzentwurf genüge demnach den Forderungen der Ordnung. Der Redner durchgeht nun im Wesentlichen die einzelnen wichtigern Ausschußmodifikationen und behält sich ein Eingehen darauf bei der speziellen Diskussion vor. An ihren Grundprinzipien werde die Regierung festhalten; dieß gebieten natürlich nicht Strafandrohungen; daran zu ändern, müsse der Erwägung der Kammer vorbehalten bleiben. Die Regierung war sich bei dem Ausarbeiten dieses Entwurfs bewußt, daß die Erfahrungen über die Preßauswüchse seit zwei Jahren auf sie nicht influirten. Diese werden sich von selbst verlieren. Nicht die Rücksicht auf Individuen und erlittene Angriffe, sondern die Entwickelung wahrer sittlicher Interessen und das Bedürfniß des Staats für alle Zukunft hat die Regierung geleitet und wird sie bei der Debatte leiten. Es handelt sich hier, wie bereits richtig erwähnt wurde, nicht um die Monarchie, Aristokratie und Demokratie, es handelt sich um etwas Anderes. Die Ersteren einer geordneten sittlichen Gesellschaft schweben und vor, und um diese zu erhalten, müsse man Repressivmaßregeln schaffen.

Der russische Koloß.

(Ein englisches Urtheil.)

Rußland, so wird uns seit langer Zeit selbst von denen vorerzählt, die seine offenbare Schwäche zugestehen, ist innerhalb seiner Grenzen unangreifbar. Das mag in Bezug auf jedes andere Land als England wahr sein, aber diesem ist Rußland nicht allein zugänglich, sondern durch seine Streiche ganz besonders leicht zu verwunden. Die Beherrscher Bayerns und Würtembergs könnten, Dank der Lage ihrer Länder und der unüberwindlichen Abneigung des englischen Volks gegen Operationen auf dem europäischen Festlande, diesem Lande eben so gut Trotz bieten, wie der Chan von Bokhara. Aber es würde nicht schwer sein zu beweisen, daß die entschlossene Operation einer britischen Flotte, combinirt mit politischer Thätigkeit, ohne einen einzigen Soldaten zu riskiren und ohne größere Kosten, als der Sicherheit verursacht hat, Rußland zu einer Macht zweiten Ranges reduziren, wenn nicht den russischen Despotismus ganz vernichten könnte. Der russische Absolutismus — denn wir müssen stets zwischen Regierung und Regierten unterscheiden — hat in den letzten 35 Jahren seinen Einfluß weit ausgebreitet, aber auf Kosten seiner früheren ruhigen Kraft und passiven Festigkeit. Kaiser Nikolaus hat während seiner fünfundzwanzigjährigen Regierung diese Tendenz durch seine Pelitik eigenthümlich beschleunigt. Ein nationaler Adel, der religiöse Fanatismus der Armee und des Volkes und der Umstand, daß der Sitz der Lebenskraft des Reiches sich im Herzen einer Bevölkerung befand, zu der weite Flächen den Zutritt der Armeen erschwerten — das galt früher als Bürgschaft der Unverletzlichkeit Rußlands. Der Adel ist aber gegenwärtig der Regierung gänzlich ernstrendet, die Kirche, zur nichtigsten Dienstbarkeit gebracht, hat ihren Einfluß verloren; der religiöse Fanatismus, wie ihn Swaworff inspirirte, ist in der Armee jetzt unbekannt und in den Massen wenig verbreitet. Alle Russen haben gelernt St. Petersburg als den Sitz des Reichs zu betrachten. Petersburg ist aber bekanntlich eine offene Stadt. Die Fortifikationen von Kronstadt, die es schützen, kennt man genau und sie können gegen einen voraussichtlich verheerenden Verlust von feindlichen Flotten genommen werden. Von den Vorstädten Petersburgs bis zum botnischen Meerbusen erstreckt sich 1100 Miles hin Finland. Das Innere ist durch Felsen, Flüsse, Wälder fast unzugänglich. Die Straßen und Verbindungslinien liegen an der Küste und können von einer begreifen Flotte abgeschnitten werden. Die Sympathien der Finnen sind durchaus für Schweden und in Schweden ist „die Wiedererlangung Finlands“, in Hütten wie in Palästen, bei den Kindern wie den Greisen der Tagestraum des ganzen Volks.

Digitized by Google

sen, um die Art von dem Lebensbaum abzuhalten, die fortwährend geschwungen wurde und noch geschwungen wird und wodurch das unsere Volk durch und durch vergiftet wird. Wird der Gesetzentwurf nicht angenommen, was wird die Folge seyn? fragt man sich; und ich antworte: fällt das Gesetz, so ist die Regierung bloßes, aber nicht bloßes für sich, sondern für die Zivilisation und das Vaterland. Im Interesse der höchsten und wahrhaft heiligen Güter der Gesellschaft bittet die Regierung um Annahme des Gesetzes. Sie hat hier das Gefühl des Arztes, der dem Kranken Arznei reicht, welche dieser nicht nehmen will. Der Kranke leidet, nicht der Arzt. (Bewegung.) — Die allgemeine Diskussion wird hierauf nach Beschluß der Kammer geschlossen und die nächste auf morgen anberaumt.

München, 15. Febr. Die Kammer der Abgeordneten hat den Art. 1. des Preßgesetzes in der Ausschußfassung angenommen; ein Zusatzantrag des Fürsten Wallerstein, welcher die Einführung successiver Hoftung bezweckte, und ein anderer von Arnheim („die bloß gewerbliche Betheiligung des Buchdruckers, Verleger und Verbreiters begründet an sich die Annahme der Rechtswidrigkeit nicht, in so lange dieselbe nicht sonst aus den Umständen hervorgeht") wurden — letzterer mit 67 gegen 66 Stimmen! — verworfen.

München, 18. Febr. Alles strömte in die Reichsrathssitzung, in deren Sitzungssaal sowohl die Galerien als auch alle übrigen Räumlichkeiten mit Zuhörern dicht gefüllt sind. Anwesend waren die Staatsminister v. d. Pfordten, v. Kleinschrod, v. Zwehl und Ringelmann. In gespannter Erwartung der Anwesenden eröffnet der I. Präsident Frhr. v. Stauffenberg gegen halb 11 Uhr die Sitzung, in der der Gesetzentwurf, die staatsbürgerlichen (politischen) und bürgerlichen Rechte der Juden betr., die Tagesordnung bildete. Der Antrag des Ausschusses, dessen Referent Graf Montgelas ist, geht dahin, daß die hohe Kammer der Reichsräthe den Regierungsentwurf, sowie den modifizirten Beschluß der Kammer der Abgeordneten verwerfen möge. Ein Zusatz v. Riethammers beantragt: man möge bei der königl. Staatsregierung dahin wirken, daß dieselbe einen neuen Gesetzentwurf, welcher eine Gleichstellung der Israeliten in den Rechtsverhältnissen beabsichtige, einbringen möge. Diesen Antrag verwarf der Ausschuß mit 4 gegen 1 St. Der I. Präsident Frhr. v. Zu Rhein spricht gegen den Entwurf. Bei dem Stampenhite der Religion können die Juden keine bessere Lage sich wünschen. Redner wünscht, es möchte nur jede Religion so ungestört in ihrer Religionsausübung seyn. Es seyen nur noch die christlichen und sozialen Verhältnisse zu betrachten. Vorzüglich wäre der Eid ein Stein des Anstoßes. Zuletzt bemerkt der Redner, daß die hohe Kammer durch ihren heutigen Beschluß am besten beweisen könne, daß sie nicht ein unnützes Glied in der Kette des Staats, sondern recht sehr für das Wohl des Vaterlandes besorgt sey. Arnansperg vertheidigt mit Wärme den Gesetzentwurf, widerlegt vorzüglich die Einwürfe gegen den Eid. Zuletzt bringt der Redner einen Antrag ein, nach welchem die Juden in privatrechtlichen und civilprozessualischen Angelegenheiten gleichgestellt werden sollen. Arko-Valley spricht gegen den Entwurf. Minister Ringelmann vertheidigt die Regierungsvorlage aufs Entschiedenste und erschöpft sich in allen nur möglichen Beweisen. Heinz gleichfalls für den Entwurf. Frhr. v. Zu-Rhein findet die Untergrabung der öffentlichen Ordnung und Sittlichkeit in der Judenemancipation, weil dadurch das Proletariat vermehrt werde. Minister v. d. Pfordten beweist, daß das ganze erstattete Referat Inconsequenzen enthalte, bemerkt ferner, daß eine nochmalige Berathung eines Gesetzes, wenn ein früherer in diesem Betreffe von der hohen Kammer abgelehnt, unzulässig sey, daß die hohe Kammer also entweder den Gesetzentwurf an den Ausschuß zur wiederholten Berathung zurückgeben solle, oder daß der Ausschuß belieben möge, seinen Beschluß in eine andere Fassung zu bringen. Es wäre übrigens zu wünschen gewesen, daß das Staatsministerium an den Ausschußfassungen hätte Antheil nehmen dürfen, da hätte sich vielleicht manche Erläuterung und Erklärung finden lassen. Nach einer längern Debatte, in der v. Riethammer seinen im Ausschusse durchgefallenen Antrag neuerdings stellt, schlägt endlich Reichsrath v. Maurer vor: Man solle den Entwurf sowohl als auch die eingebrachten Modifikationen dem combinirten 3. und 1. Ausschusse zur nochmaligen Ausschußberathung übergeben und dazu die Herren Minister einladen. Nachdem auch hierüber noch mehrere gesprochen, geht der I. Präsident zur Abstimmung über. Dieser Antrag wird aber mit 18 gegen 16 Stimmen verworfen. Die Debatte sollte also fortgesetzt werden, wird übrigens vom Präsidenten, da es schon 3 Uhr ist, auf morgen vertagt.

Deutschland.

München, 15. Febr. Unsere diesjährige Rekrutirung hat gestern ihrer begonnen. Zum erstenmal werden die jungen Conscribirten in Masse in entlegene Garnisonen entsendet, z. B. hiesige nach Aschaffenburg, Germersheim ꝛc., während sie sonst ganz nahe am heimathlichen Herde blieben. Man sucht von der Möglichkeit, daß morgen das Judenemancipationsgesetz vom Ministerium zurückgezogen werde. (A. Z.)

Landau, 12. Febr. (Militärexcesse.) In einer Kaserne, in welcher Soldaten von zweierlei Waffengattung, nämlich eine Abtheilung des 12. Infanterie-Regiments und Chevaulegers, liegen, haben gestern Abend sehr beklagenswerthe Excesse stattgehabt. Mehrere durch Patrouillen aufgeführte Verhaftungen scheinen die Rohe unter den gegenseitig schon seit ein paar Tagen sehr erbitterten Soldaten hergestellt zu haben und das Ganze blos auf einen minder bedeutenden Kasernenspektakel, als Fortsetzung von Wirthshausschlägereien, hinauszulaufen, als plötzlich mehrere Schüsse fielen. So viel wir aus zuverlässiger Quelle gleich nach dem Vorfall, bei in seinen Einzelheiten natürlich noch nicht aufgeklärt ist, erfahren haben, hätten Soldaten des 12. Regiments, hinter einen Treppenpfeiler postirt, auf mehrere Chevaulegers gefeuert; ob diese dagegen geschossen, sei zweifelhaft. Drei Soldaten, worunter zwei Chevaulager und ein Infanterist vom 12. Regiment, trugen Schußwunden davon; der eine durch die Brust, jedoch ohne daß die Lunge getroffen ward, ein zweiter durch den Hals und der dritte durch das Kinn, so daß die Kugel oben an der Stirne herausbrang. Die Truppen wurden unter die Waffen gestellt und die rasche Thätigkeit des k. Festungskommandanten und der Offiziere legte weiteren Streitgelüsten ein Ziel. — Heute wurde der Garnison das Standrecht verkündet. (B. Z.)

Frankfurt, 13. Febr. Es herrschen über das heute morgen um 7½ Uhr im „Russischen Hof" ausgebrochene Feuer, das den Prinz von Preußen in Lebensgefahr brachte, verschiedene Gerüchte, von welchen übrigens die folgende Version die richtige sein soll: Der Prinz kam in verflossener Nacht von den glänzenden

---

Man weiß, daß König Oscar, wie gut gesinnt er gegen Rußland sein mag, verschiedentlich zenöthigt wurde, diesem Vorurtheil nachzugeben und jenen nationalen Transfreund aufzuwringen. Vierundzwanzig Stunden nach einer Kriegserklärung zwischen England und Rußland muß König Oscar unter Strafe einer allgemeinen Insurrection unserem Vorgang folgen. Schweden, gut unterstützt, kann zu Angriffszwecken ein Heer von 100,000 Mann stellen, wie es in Europa kein besseres giebt und womit sich keine ähnliche russische Streitmacht vergleichen kann. Die Festung Kronstadt genommen, und die Hauptstadt selbst wäre der Preis des Sieges einer solchen Armee. Im schwarzen Meere ist die Zerstörung Odessa's oder Sebastopols gleich ausführbar. Die Macht der Czaren ist jetzt die Macht der rohen Gewalt und des Schreckens, den sie einflößt. Sie hängt von der Meinung ab. Mit der Einnahme Moskaus wäre sie nicht zerstört. Heut zu Tage aber würde ein Ereigniß, das den Zauber ihrer Unbesiegbarkeit zerstört, nahe und fern den passiven Haß und die latente Antipathie der Hälfte der bunten Bevölkerung des Kaiserreichs erwecken. Die vierzehn Millionen Bewohner Polens, und der polnischen Provinzen Rußlands, die auf den Kaiser bis auf diese Stunde wie auf den Fürsten des Bösen sehen, die Bewohner der Ostsee-Provinzen, deutsche Barone wie lettische Bauern, die 14 Millionen Polen, die Deutschen und Esthen der Ostseeprovinzen, die ungeduldigen Kosacken, die Moldauer und Walachen, die in ihrer letzten Revolution sich gegen den russischen Einfluß erhoben, endlich die Finnen, die eine sinnunterdrückende Trennung von Schweden nicht entfremdet hat, — sie alle könnten bei einem solchen Signal sich erheben. Um die Neigung der Serben, Bulgarier und Slavonier hat das russische Cabinet zwar lange gebuhlt, aber auch bei ihnen findet der Beobachter Symptome, daß sie, wenn Rußlands Stern sich verdunkelt, zu seinen Gegnern überreten werden. Im Innern bleibt eine Bauernschaft die freiheitliche, unkriegerischste von der Welt; ein Handelsstand, der natürlich die Militairbureaukratie verabscheut, ein Adel, von dem vor 25 Jahren ein großer Theil in eine Verschwörung verwickelt war und es jetzt wieder sein soll gegen den Absolutismus, der ihn zu Staub zermalmt; endlich ein unzähliges Heer ohne alle kriegerische Neigung, in welchem, nach der Versicherung derer, die seine Stimmung kennen, unter jedem Tausend, von dem Obersten bis zum Trompeter, 999, wenn sie vom Zwang befreit, für immer die Reihen verlassen würden, ein Heer welches das ganze System zusammenschließt, dessen fremdartige Elemente aber rasch durch eine große Niederlage oder einen unerwarteten Schlag in unorganische Verwirrung aufgelöst werden könnten.

Digitized by Google

Ballsaale des Herrn v. Radowitz spät nach Hause und befand sich um die oben angegebene Zeit noch im Bette, als plötzlich durch das starke Einbiegen in dem Porzellanofen dieser sprang, und die stark durch die Oeffnung schlagende Flamme in Zu die leicht entzündbaren Stoffe, als Tapete, Fußteppich, ja selbst den Bettvorhang ergriff. Der Prinz konnte sich noch zeitig der großen Gefahr entziehen, daß aber das Feuer schon stark um sich gegriffen hatte, geht daraus hervor, daß, trotz der raschen und kräftigen Hilfe aus dem Gasthofe und der nahen Post, es fast eine halbe Stunde bedurfte, bis das Feuer ganz gelöscht war.

Frankfurt, 14. Febr. Soeben erfahre ich aus sicherer Quelle, daß das seither hier gelegene bayerische Jägerbataillon am 21. d. Mts. von hier nach Bayern zurückmarschiren wird.

Berlin, 14. Febr. Die zweite Kammer hat in der Abendsitzung die Einverleibung Posens beschlossen. Anträge, welche die Herstellung der Provinz zur Bedingung machen, wurden verworfen. Gegen die Einverleibung sprach Niemand.

Berlin, 15. Februar. Die Const. Corresp. enthält Folgendes: Der Verwaltungsrath hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den 20. März als Termin der Eröffnung des Parlaments festzuhalten. Mit der äußersten Anstrengung wird es möglich werden, die dauliegen Arbeiten zu Erfurt bis zu diesem Termin zu beenden.

Den Berliner Blättern zufolge nimmt die gestern an die Kammern gelangte Forderung des Kriegsministers für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres einen Credit von 20 Mill. in Anspruch.

Dresden, 11. Febr. Mehre namhafte und angesehene Mitglieder der deutschkatholischen Gemeinde hierselbst sind, wie man sagt, zur reformirten Kirche übergetreten. Die im Schooße der Erstern neuerlich stattgefundenen Vorgänge scheinen hierauf Einfluß gehabt zu haben. Die Bildung einer freien Gemeinde ist hier ins Stocken gerathen, wenigstens hat man in den beiden letzten Wochen nichts mehr davon gehört. Dem Vernehmen nach wird nächsten Sonntag Oberhofprediger Dr. Harleß seine Antrittspredigt halten. (L. Z.)

Mannheim, 12. Febr. Soeben erhalten wir aus sicherer Quelle die Nachricht, daß die Streitigkeiten zwischen Bayern und Baden wegen Wiederaufführung der Rheinbrücke durch eine Vereinbarung zwischen beiden Regierungen beigelegt sind. Die Brücke bleibt badisch, die Brückengefälle werden aber um die Hälfte herabgesetzt. (B. Z.)

Wien, 15. Febr., nach der Börse. Die Börse ist geschäftsstill. Spree. Met. zwar mehr begehrt. Nach aus Griechenland bis zum 8. d. reichenden Berichten dauerten die Zwangsmaßregeln Englands gegen griechische Schiffe fort. Das englische Geschwader ist in Salamis, das französische in Meteline.

Die Berliner Constitutionelle Correspondenz schreibt: In gut unterrichteten Kreisen unterhält man sich mit der Nachricht, daß an der Stelle des Erzherzogs Albrecht der Feldmarschall Haynau den Oberbefehl über das 80,000 Mann starke böhmische Armeekorps übernehmen werde.

Czernowic, 2. Febr. Der Winter hat auch in diesem Lande eine furchtbare Strenge entfaltet. Die ungeheuren Schneemassen haben alle Straßen durchaus unfahrbar gemacht, alle Communication abgeschnitten, die Kälte stieg auf 24 Grad und strenge pflegte sich 4 Grades Wärme über. Wilde Thiere, namentlich Wölfe machen die Straßen unsicher, suchen die Dörfer heim, richten unter den Heerden große Verheerungen an, und haben auch bereits Menschen getödtet. In Folge des Kriegszustandes wurden alle Waffen abgegeben, daher konnten sich die Rauthiere und anderes Wild in großem Maße vermehren. Dieser Uebelstand hat in letzterer Zeit die Verabfolgung von Waffenpässen nöthig gemacht.

Lübeck, 11. Febr. Unsern Kaufleuten geht eben von Kopenhagen aus die Nachricht zu, ihre Verhandlungen nach Kopenhagen rasch zu beendigen und dazu nur dänische oder schwedische, aber keine russische oder englische Schiffe zu benutzen. (F. J.)

Schweiz.

Auf dem Simplon hat sich am 1. Febr. ein neuer Unfall ereignet. Der gedeckte Schlitten, der diesen Tag statt des Postwagens fuhr, kam in Begleitung von fünf Straßenknechten leer in der Ebene der Ganther an, als eine Lawine auf die Straße niederfiel, die Straßenknechte und die zwei Pferde mit sich in den Fluß riß, den Schlitten aber an einem Felsstücke abstreifte und hangen ließ. Der Conducteur Ranger war mit einem andern Manne hintenbrein gelaufen und wurde nicht in den Schneefall verwickelt. Beide eilten sofort den Straßenknechten zu Hülfe, und es gelang ihnen wirklich, vier derselben auf ihrem Schneefarg herauszugraben. Drei fünfte konnte aber nicht gefunden werden. Man machte seinen Verwandten Anzeige von seinem Schicksal, um wenigstens dem Leichnam ein Begräbniß zu verschaffen. Die Verwandten machten sich auch am folgenden Tage zu diesem Fund auf, wie erstaunten sie aber, als sie den todt Geglaubten naß bis auf die Knochen und vor Kälte zähneklappernd sich entgegenkommen sahen! Er lag 10 oder 12 Stunden unter dem Schnee, ohnmächtig oder eingeschlafen und war erst wieder zu Sinnen gekommen, als das Wasser der Ganther, das sich einen Weg durch die sein Bett sperrende Lawine suchte, bis zu dem Orte hindurchgedrungen war, wo er lag, und so sein schweres Leichentuch lüftete. Es ist also glücklicherweise nichts zu Grunde gegangen, als die zwei Pferde. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Die „Liberté", welche vorgestern wieder erschienen ist, will wissen, daß zwischen L. Napoleon einerseits und den Herren Changarnier und Durin andererseits ziemliche Bestimmung und Uneinigkeit herrsche. Die Camarilla des Elysée nämlich, welcher Changarnier zu verschlechten und zu wenig gefügig für ihre gehrimen Pläne sei, habe bei L. Napoleon, auf eine auffallende Aeußerung des Generals gestützt, dessen Pensionirung schon durchgesetzt gehabt; auf Betreiben der Majorität aber habe sich Dupin zu L. Napoleon begeben und ihn in einer kurzen, aber eindringlichen Unterredung dahin bestimmt, dem Vorhaben, Changarnier von Oberbefehl der Armee von Paris zu entziehen, vorläufig zu entsagen. — Lamartine hatte vorgestern abermals eine Unterredung mit L. Napoleon. — Aus Marseille wird unterm 7. berichtet, daß dort seit 2 oder 3 Tagen große Aufregung herrschte. Alle Truppen wurden in den Casernen gehalten, unter der Nationalgarde hatte man Munition vertheilt und sämmtliche Posten verdoppelt. Es hieß, daß die Rothen damit umgingen, sich des Arsenals und der Präfectur zu bemächtigen.

Paris, 11. Febr. Ein Artikel des neuesten „Morning Chronicle" wird hier lebhaft besprochen. Es wird darin behauptet, daß der eigentliche Zweck der Sendung des Hrn. v. Persigny nach Berlin darin bestehe, auf eine Offensiv- und Defensiv-Allianz mit der preußischen Regierung hinzuwirken, welche letztere an Frankreich die Rheinprovinzen abtreten und die Annexion von Belgien garantiren würde, während Frankreich seinerseits der Dynastie der Hohenzollern seinen Beistand zur Eroberung von Hannover, Sachsen und den kleinen west- und mitteldeutschen Staaten gewähren würde. Wenn es dem Präsidenten der Republik gelänge, meint das „Morning Chronicle", diesen Lieblingswunsch der französischen Nation zu erfüllen, so würde es ihm leicht sein, sich die Kaiserkrone auf's Haupt zu setzen. Der Plan, setzt man hinzu, wird von dem englischen Whig-Ministerium unterstützt, und die Annahme der französischen Vermuthung in der griechischen Frage ist auch nur darauf berechnet, die Regierung L. Bonaparte's in den Augen des In- und Auslandes zu heben. So weit die Gerüchte und Besprechungen über ein schon früher einmal viel besprochenes abenteuerliches Project, an dessen Existenz bedeutende hiesige Blätter, wie unter andern die „Débats", zwar nicht zu glauben scheinen, dem sie aber gleichwohl eine Art von Protestation entgegenzusetzen sich beeilen. Die Erörterungs-Gelüste, sagt das „Journal des Débats", seien aus dem Sinne des französischen Volkes verschwunden, und die provisorische Regierung, die doch am wenigsten frei und am meisten vom Druck der Massen abhängig gewesen sei, habe durch ihre Haltung dem Auslande gegenüber den besten beweisen daß in Frankreich Niemand mehr an Kriege mit dem Auslande und Gebiets-Vergrößerungen denke. (L. Z.)

Paris, 12. Febr. Die Regierung wird wegen des drohenden Zustandes der Provinzen mit nächsten eine außerordentliche Maßregel ergreifen. Man zählt 17 Militärdivisionen, aus denen Frankreich besteht, sollen in 5 große Bezirke eingetheilt werden, an deren Spitze Generale mit dem Titel Generalinspektoren oder Oberkommandanten gestellt werden, um im Falle eines Aufstandes sofort mit der ganzen unter ihren Befehlen stehenden Truppenmasse zu agiren. Außer dem General Changarnier, der das Kommando von Paris und den umliegenden Departements, verbleibt unter einiger Erweiterung seines Wirkungskreises behalten würde, werden die Generale de Castellane für den Süden und das Centrum von Frankreich, Gemeau für den Südosten (Lyon), Magnan für den Osten (Straßburg) und Rostolan für den Norden und Westen genannt. Die Nachrichten aus Lyon, wo General Gemeau von Neuem eine Anzahl Bücher und Journale verboten hat, lassen fortdauernd eine große Volksbedrohung befürchten, auch aus dem Elsaß lauten sie so besorgnißerregend, daß die Regierung für nöthig gehalten hat, auch nach Straßburg wie früher nach Lyon einen außerordentlichen Commissär, der sofort abreisen soll, in der Person des Herrn Romieu zu ernennen. Ein Correspondent in

Digitized by Google

der Independante erwähnt, daß es kein Regiment in Frankreich gäbe, in welchem nicht wenigstens ein paar Soldaten für den Socialismus gewonnen seien und für ihn unter ihren Cameraden Proselyten zu machen suchten. (D. Z.)

Paris, 12. Februar. In den heutigen Zeitungen hat für den Deutschen einiges Interesse eine Betrachtung des „Journal des Debats" über die österreichischen Vorschläge zu einer deutschen Handelseinigung. Neues ist im Grunde für uns in diesem Artikel nicht anzutreffen, als allenfalls folgende Stelle: „Dieser großartige Gedanke, der ein bedeutender Schritt zur europäischen Einheit wäre, erinnert uns natürlicher Weise an einen ähnlichen Gedanken, von dem mit Ehre gesprochen haben und dessen Verwirklichung in der Bestimmung Frankreichs zu liegen scheint: ein Handels- und Zollverband für den ganzen Süden, d. h. Frankreich, Italien, Spanien und Belgien. Allein leider ist gegenwärtig für unser Land der Augenblick nicht da, sich mit so großen äußeren Angelegenheiten zu beschäftigen, indem es mühsam beschäftigt ist, seine innere Neorganisation zu vollbringen."

Großbritannien.

London, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Hauses der Lords interpellirte Lord Stanley die Regierung: ob es wahr sei, daß die Vermittlung Frankreichs in der englisch-griechischen Frage angenommen sei, und ob diese Vermittlung sich auch auf die wichtige Frage beziehe, welche das Recht Griechenlands oder der Jonischen Inseln auf den Besitz gewisser Inseln betreffe, sowie ob nicht Schritte gethan werden würden, um Besitz von dieser Inseln zu nehmen, bevor die Mediation abgeschlossen sein werde. Der Marquis von Lansdowne erwiederte: Die englische Regierung habe das Anerbieten, welches die französische Regierung gemacht, ihre guten Dienste zur Regelung der Differenz zwischen England und Griechenland eintreten zu lassen, angenommen; es handle sich aber nicht um eine schiedsrichterliche Intervention, sondern lediglich um gute Dienste, um eine einfache Vermittlung von Seiten der französischen Regierung; die Gebietsreclamation Englands sei in das Anerbieten der guten Dienste Frankreichs nicht mit eingegriffen worden, weil dieselbe nicht in dem Ultimatum des Hrn. Wyse und Sir William Parkers eine Stelle erhalten habe.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Bekanntmachung.

(Den Versicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Seine Majestät der König haben auf Grund der in der Generalversammlung des Versicherungs-Vereines gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern am 28. v. Mts. zu Nürnberg einstimmig gefaßten Beschlüsse Allerhöchst zu genehmigen geruht:

1) daß der Sitz des genannten Vereines von Bayreuth nach Nürnberg verlegt,
2) daß einstweilen und zwar bis zur nächst stattfindenden General-Versammlung
   a) der provisorische Vereinsvorstand Ziegelmüller in dieser Eigenschaft vorläufig belassen,
   b) die Stelle des Vereinskassiers aber dem Vereinsmitgliede Konrad Eußner, Gastwirth zu Nürnberg, übertragen, und die von jedem derselben zu leistende Caution auf 3000 fl. festgesetzt,
   c) die Funktion des provisorischen Ausschusses, sowie des durch §. 39 angeordneten Prüfungs-Comité's den von der General-Versammlung aus ihrer Mitte hiefür gewählten sieben Vereinsmitgliedern:
      1) Uiberr von Aleftirnbach,
      2) Weiß, Bierbrauer von Nürnberg,
      3) Schlauerbach von Frecht,
      4) Uebler, Thierarzt von Altdorf,
      5) Stiegler von Langengenn,
      6) Vollrath, Kaufmann von Altdorf, und
      7) Schmidt, Friedrich, von Erlangen,

   übertragen werde;
3) daß die Bestimmung des §. 39 der Satzungen hinsichtlich der zur Generalversammlung erforderlichen Mitgliederzahl vorerst belassen, jedoch dahin erweiternd interpretirt werden solle: es sei zur gültigen Berathung und Beschlußfassung bei derselben die Anwesenheit von zwei Dritttheilen jener Anzahl genügend; endlich
4) daß zum Zwecke der Revision der provisorischen Vereinssatzungen, sowie zur definitiven Regelung der Vereins-Verwaltung möglichst bald eine außerordentliche General-Versammlung einzuberufen sei, die bisherigen Satzungen aber einstweilen in Giltigkeit fortzubestehen haben sollen.

In Folge einer höchsten Entschließung des K. Staats-Ministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 9. praes. 14. d. Mts. werden die vorerwähnten allerhöchst genehmigten Beschlüsse der General-Versammlung des allgemeinen Viehversicherungs-Vereines hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Bayreuth, den 14. Februar 1849.

Königliche Regierung von Oberfranken,
Kammer des Innern.
von Stenglein, Präsident.

Raly.

Bekanntmachung.

Der mittelst Steckbriefes vom 4. l. Mts. verfolgte Steinhauergeselle Friedrich Schiller von Altstadt-Bayreuth wurde heute dahier eingeliefert. Bayreuth, den 14. Februar 1850.

Der Untersuchungsrichter am K. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth.
v. Paschwitz.

Anwesens Verkauf.

Nach den testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen kgl. Försters Wilhelm Heinrich Schöntag zu Glashütten werden dessen Immobilien, als

1) ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 13, von 2 Etagen mit 5 heizbaren Zimmern, 5 Kammern, 2 Küchen, Stallung auf 5 Stück Rindvieh, gewölbten Keller und gefliten Boden, auf 1600 fl. geschätzt,
2) eine Holzlege, auf 40 fl. geschätzt,
3) eine Schupfe mit Gänse- und Schweinstall, auf 40 fl. geschätzt,
4) Backofen, auf 80 fl. geschätzt,
5) Scheune mit 2 gefliten Boden, auf 300 fl. geschätzt,
6) Gemüsgarten mit Obstbäumen, 4000 □R., 60 fl. werth,
7) Gras- und Obstgarten, 12,000 □', 90 fl. werth,
8) Hofraum mit Einfahr, 1000 □', 10 fl. werth,
9) Mehreres Hausgeräthe.

Diese sämmtlichen Bestungen im Dorfe Glashütten, Steuer-Distr. Mistelgau, Bes.-Nr. 315, gelegen, grundbar zum kgl. Aerar und mit jährlich 15 kr. Erbzins und mit 10 Prozent Handlohn belastet und einem Steuerkapital von 145 fl

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und werden Kaufsliebhaber die sich über Besitz und Zahlungsfähigkeit ausweisen können auf

Donnerstag, den 8. März 1850, Vormittags 10 Uhr,

nach Glashütten eingeladen, wo die näheren Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Nähere Beschreibung der Realitäten ist jedergeit beim kgl. Landgericht einzusehen.

Bayreuth, den 2. Februar 1850.

Königliches Landgericht
Zehrer.

Von der Oekonomie-Kommission des K. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) werden am 25. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, ausgemusterte Mäntel, wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke, Muskt-Instrumente, verschiedene Eisentheile 2c. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 13. Februar 1850.

Anzeigen.

Meinen verehrten Kunden mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mein bisheriges Quartier im Rennweg verlassen, und die Parterre-Wohnung des Färbermeisters Herrn Schmidt in der Friedrichsstraße, gegenüber der Post, bezogen habe.

Mit dieser Anzeige erlaube ich mir meine Buchbinderarbeiten bestens zu empfehlen, versprechе die solideste Ausführung der mit hierauf zukommenden Aufträge, so wie ich die entsprechendsten Preise bei Abnahme meiner vorräthigen Schreibmaterialien stellen werde.

Joh. Wolfg. Senfft, Buchbinder.

Von heute an ist **Bock** zu haben bei

Wolf Wittib, Friedrichsstraße.

Es wird ein Hausknecht, der sich allen vorkommenden Arbeiten unterzieht, mit Pferden umzugehen weiß, und sonst ein braver Mensch ist, gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Bei Bäckermeister Pöttner, nächst der Stadtkirche, ist ein Quartier zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 49. | 18. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 15. Febr. (LXV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind dicht besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, Abchenbrenner, v. Lüder, v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet Abends 5¼ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls macht derselbe die Kammer wiederholt mit einer Zuschrift der Bewohner von Habersleben in Schleswig bekannt, welche Zuschrift gleichfalls durch den einstimmigen Beschluß vom 11. Januar hervorgerufen ward. Hierauf fand die Verlesung des Gesammtbeschlusses über den Gesetzentwurf, die Versammlungen und Vereine betr., statt. Frhr. v. Lerchenfeld erstattet Namens des II. Ausschusses Vortrag über den Gesetzentwurf: „die Verkehrungen zur Hülfe für den Handelsplatz Lutwigshafen am Rheine betreffend." Der Präsident geht sofort zur zweiten Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „den Schutz gegen den Mißbrauch der Presse über. Da in der letzten Sitzung die allgemeine Diskussion bis auf das Wort des Referenten geschlossen war, so ergreift Referent Baur das Wort und bemerkt, die allgemeine Debatte habe ihm keine Veranlassung gegeben, etwas Neues seinem Vortrage hinzufügen zu müssen, und die Bemerkung eines Abgeordneten (Reinhard), daß man den ganzen Gesetzentwurf fallen lassen solle, scheine keine Theilnahme gefunden zu haben. Nachdem der Referent die dem Gesetzentwurfe gemachten Vorwürfe, daß derselbe zu streng sei, widerlegt, geht derselbe zu dem zweiten Paragraphe des Gesetzentwurfes über, der den Druckerm mit in Verbindlichkeit der Haftung zieht, und spricht sich entschieden gegen diesen Artikel aus. Sodann beginnt die spezielle Diskussion. Titel und Prinzip des Gesetzes bleiben unverändert. Die lauten: Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse. Se. Maj. haben u. s. w. verordnen: Titel I. Allgemeine Bestimmungen über Preßverbrechen und Preßvergehen. — Art. 1 des Reggs.-Entwurfs: „Die strafrechtliche Verantwortlichkeit für den Inhalt einer Schrift tritt ein, sobald dieselbe veröffentlicht, ausgestellt, ausgegeben, oder sonst in Umlauf gesetzt ist. Verantwortlich sind der Verfasser, der Herausgeber (bei Zeitschriften der Redakteur), der Verleger, der Drucker und Verbreiter; die Strafbarkeit dieser Personen wird nach allgemeinen strafrechtlichen Vorschriften bemessen." Der Ausschuß schlägt vor, den ersten Absatz unverändert zu lassen, den zweiten aber folgendermaßen zu fassen: „Die Strafbarkeit derjenigen Personen, welche zur Herstellung eines strafbaren Preßerzeugnisses oder zu dessen Veröffentlichung in einer oder der andern oben genannten Weise mitgewirkt haben, wird nach den allgemeinen strafrechtlichen Vorschriften bemessen." Zu diesem Artikel bringt Arnhelm folgenden Zusatz ein: „Die bloß gewerbliche Betheiligung der Buchdrucker, Verleger und Verbreiter begründet an sich die Annahme der Rechtswidrigkeit nicht, insolange dieselbe nicht sonst aus den Umständen hervorgeht." — Fürst Wallerstein macht folgende Modifikation zu dem zweiten Absatz des Ausschußentwurfes: Für die Schrift oder sinnliche Darstellung haftet jederzeit der Verfasser und wenn dieser nicht bekannt, der Verleger und sudsidiär der Drucker und der Verbreiter." Prell zieht seine Modifikation, welche gleichlautend mit der des Abg. Arnheim's ist, zurück. Der Präsident eröffnet nunmehr die Diskussion. Reinhard: Wem nicht einleuchte, daß man die ganze Preßfreiheit unterdrücken wolle, der lese diesen zweiten Abschnitt des I. Art., welcher eine Menge von Personen aufzählt, die für den Inhalt einer Schrift haften sollen. — Selbst die Colporteure sind diesem gemäß verantwortlich für die Zeitungen die sie verkaufen. — Obgleich ich gegen den ganzen Gesetzentwurf stimme, so empfehle ich doch die Modifikation des Fürsten Wallerstein, weil diese doch nur eine Person haftbar macht. (Gelächter.) Richtsdestoweniger für den Arnheim'schen Zusatz. Kolb unterstützt die Modifikation des Fürsten v. Wallerstein nicht nur, weil er sie für genügend erkenne, sondern auch weil er am ehesten den Frehlenden erreicht. Man werde durch die Annahme des Reggs.-Entw. die Censur wieder einführen, nur unter einer Form; jedoch eine strengere Censur habe man zu erwarten, weil der Drucker ängstlicher zu Werke gehen werde, als der eine größere Uebersicht habende Beamte. Durch die Haftbarmachung der Drucker führte man nur auf geheime Presse hin, es würde manches anonym gedruckt und sie, pikanter gemacht, mehr verbreitet werden, als wenn der Drucker.... Abg. Koch plötzlich unterbrechend, ruft Wallerstein: Ich wünsche, daß die Worte des Redners bis zu den Ohren des Herrn Justizministers gelangen möchten. (Justizminist. v. Kleinschrod sprach nämlich soeben mit dem II. Präsidenten.) I. Präsident: Ich bin nicht befugt, jemanden aufmerksam zu machen, der nicht aufmerken will. Heine: Wenn der Ausschuß angenommen hätte, daß der Drucker haftbar ist für die Geldsumme der Strafe, in die der Verfasser fallen würde, wenn letzterer ein Ausländer ist, so hätte man alle in den Händen; diese Bestimmung ist aber gefallen, wie alles fällt, was energisch ist. v. Kleinschrod: Herr Fürst Wallerstein hat es für gut gefunden, mich auf eine Rede aufmerksam zu machen. Ich glaube nicht, daß nach der Geschäftsordnung ein Mitglied dieser Kammer befugt ist, dies zu thun, und deßhalb weise ich diese Anforderung als unbefugt von mir. Fürst Wallerstein: Ich habe nur den Wunsch ausgesprochen, daß in dieser hochwichtigen Sache den vorgebrachten Gründen, welche als sehr wichtige dargestellt wurden, einige Aufmerksamkeit geschenkt werde. Wels verwahrt gleichfalls sich vor polizeilicher Beaufsichtigung. Staatsminister v. Kleinschrod spricht sich gegen die beiden Amendements von Arnheim und Wallerstein aus, empfiehlt die Reggs.-Vorlage und allenfalls noch die Fassung des Ausschusses. Lerchenfeld warnt wieder vor dem Eindringen von Modifikationen als Zeitvergeudung. Die beiden Modifikationen seien durch und durch unbrauchbar. Dr. Schmidt a. M. spricht für die Wallersteinsche Modifikation; wirft sodann die Frage auf, ob die Beweistheorie auch bei dem Geschworenengerichte vorherrsche? Wallerstein bevorwortet noch einmal seinen Antrag, stellt der Kammer den Zustand der Presse als einen traurigsten hin, welcher durch den Zusatz des Abg. Arnheim doch in etwas verbessert würde. Lang bevorwortet den Zusatz von Arnheim, welcher die penosumptio doli von dem Drucker abzuwenden beabsichtige. Die Frage von Dr. Schmidt beantwortet der Redn., daß diese Beweistheorie auch noch jetzt und wenigstens in der Voruntersuchung gehandhabt werde. Ministerialrath v. Allian desavouirt die Handhabung der Beweistheorie gleichfalls. Döllinger: In den Pamphleten, in den Tagblättern wurden die Vergehen begangen, welche in diesem Gesetzentwurf vorzüglich gemeint seien, und diese Vergehen könnten Drucker und Verleger recht wohl unterscheiden. Von einem großen Werke werde man vom Drucker nicht die Rechenschaft fordern, die man von einem Tagblatte fordern könne. — In England könne man keine solchen Schmutzblätter finden, wie wir sie nicht bloß in Wirthshäusern, sondern sogar bei sehr vielen, ja den meisten Familien sähen. Nicht einmal die Romanen-Literatur der Engländer sei so schlüpfrig, so korrupter Natur als die deutsche. Staatsminister v. d. Pfordten: Nach dem Antrage des Fürsten Wallerstein werde die Bestimmung zu hart, weil sie den Verleger oder Drucker in die volle Haft des Verfassers treten lasse. — Was sey denn zu thun, wenn ein Verfasser des Auslandes genannt würde? Derselbe brauche durchaus nicht in Amerika zu seyn, sondern er könne sich in benachbarten Staaten der dayer. Strafrechtspflege entziehen. Deßhalb rathe er noch einmal, die Fassung des Reggs.-Entw. anzunehmen, oder doch wenigstens dem Ausschußvorschlage beizutreten. Morgenstern empfiehlt die Modifikation Wallerstein's, und sollte diese nicht beliebt werden, dann doch der des Arnheim Gehör zu geben. Nach dem Schlußwort des Referenten wird zur Abstimmung geschritten*).

München, 16. Febr. 34. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Die Gallerie ist heute wieder gefüllter als gestern. Anwesend sind die Staatsminister v. d. Pfordten, v. Kleinschrod, v. Zwehl, Ringelmann. Der I. Präsident Frhr. Schenk v. Stauffenberg eröffnet nach 10½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des Einlaufes ergreift Staatsminister v. d. Pfordten das Wort: Man habe in der gestrigen Debatte dem Minister einige Vorwürfe gemacht, die derselbe zu beantworten sich erlaube. Man habe demselben vorgehalten, der Gesetzentwurf sei vorzeitig. Bayern sei keine Insel, die sich von der allgemeinen politischen Bewegung entfernen könn-

*) Das Resultat derselben haben wir bereits im gestrigen Blatte mitgetheilt.

Digitized by Google

ne. Es müsse dem folgen, worin Deutschland ihm vorangegangen. Ferner habe man behauptet, der Entwurf sei unvollkommen und habe darauf hingewiesen, daß es nicht gerathen, einen Juden zu einem Staatsdiener hinzuzulassen. Deßhalb hätte man einen Artikel in diesem Betreffe einfügen sollen. Er möchte lieber sagen, dem Herrn Referenten sei der Entwurf zu vollständig gewesen. Der Redner versucht hierauf noch einmal, alle gemachten Einwendungen kräftigst zu widerlegen. Alle Nachtheile, welche die Christen von den Juden zu erleiden haben, seien schon ohne Emancipation in einer Fülle da, welche eine Steigerung nicht zulasse. Daran sei also die Emancipation nicht schuld. Aber das bisherige Unterdrücktsein, die Nichtachtung des persönlichen Werthes habe diese Nachtheile herbeigeführt. Den Beweis, daß die Emancipation die Juden nicht ändere, könne er nicht gelten lassen, da die Emancipation durchaus nicht mit der Zeit ihrer Bedrückung im Verhältnisse stehe. Wer eins noch habe er zu bemerken, das weder in der untern noch in dieser hohen Kammer genügend erörtert worden. Wer guter Christ sei, müsse doch auch vom Herzen wünschen, daß die Juden dereinst auch Christen würden. Warum gehen aber so wenige derselben zur christlichen Religion über? Etwa aus Religionshaß, aus Abneigung gegen die Religion selbst? Durchaus nicht! Weil sie sich den Anschein geben würden, als wollten sie sich blos dem Drucke ihrer Mitbrüder entziehen. Und diese wollen sie nicht verlassen. Sind die Juden emancipirt, sind die drückenden Zwangsfesseln gefallen, dann werden sie auch den Uebertritt der Juden häufig finden. Er (v. d. Pfordten) meine übrigens damit nicht die untere Klasse der Juden, sondern die gebildete Klasse. Er selbst kenne manche, welche wenigstens diese von ihm angeführten Gründe als die Ursache des Mißbilligtseins angegeben hätten. Nach einigen thatsächlichen Widerlegungen hat Referent das letzte Wort. Dieser drückt wiederholt seine Besorgnisse aus, daß Bayern durch die Emancipation der Juden aufhöre, ein christlicher Staat zu sein, weil Eid und Ehe aufgehoben und die Civilehe dadurch eingeführt werde. Er verbreitet sich in großer Weite über die gestern und heute gemachten Aeußerungen, welche wieder mehrere factische Erwiderungen nach sich ziehen. Graf Armansperg will nun seine Motivation noch motiviren, es wird bemerken aber das Wort hiezu vom Präsidium abgeschnitten. Minister v. Kleinschrod beantragt hierauf wenigstens diesen Antrag anzunehmen, wenn man auch das Gesetz verwerfen würde. Der I. Präsident geht nun zur Abstimmung über, der **Gesetzentwurf, die staatsbürgerlichen (politischen) und bürgerlichen Rechte der Juden betr.**, wird sammt der Modifikation der Kammer der Abgeordneten **mit 30 gegen 6 Stimmen verworfen.** Für das Gesetz stimmten: Fürst Hohenlohe, Graf Giech, v. Arnold, Graf Reigersberg, Graf Armansperg, v. Heinz. **Gegen** dasselbe: Prinz Luitpold, Prinz Adalbert, Prinz Karl, Graf Waldbott-Bassenheim, Graf Karl v. Seinsheim, Fürst Taxis, Erzbischof Graf v. Reisach, Graf zu Rechberg, Graf Fugger v. Weißenhorn, Graf Schönborn, Fürst v. Oettingen-Spielberg, Graf Törring, Bischof v. Oettl, Graf Sandizell, Graf Arco-Valley, Graf Preysing, Fürst Wrede, Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmes, Frhr. v. Pouikan, Frhr. v. Lotzbeck, v. Maurer, Graf L. v. Arco, Frhr. v. Freyberg, Aug. Graf v. Seinsheim, Frhr. A. v. Gumppenberg, Frhr. v. Zu-Rhein, Frhr. v. Aretin, Graf v. Montgelas, v. Riethammer, Frhr. Schenk v. Stauffenberg. Die Modifikation des Grafen v. Armansperg, welcher doch wenigstens die Gleichstellung der Juden in privatrechtlichen und civilproceßualischen Angelegenheiten beabsichtigt, fiel gleichfalls mit 24 gegen 12 Stimmen durch. Ebenso wurde der Antrag des Reichsraths v. Riethammer, daß nämlich noch im Laufe dieses Landtages ein neuer Gesetzentwurf bezüglich der Verbesserung der Stellung der Juden eingebracht werden möchte, abgelehnt. Der I. Präsident schließt hierauf um ½ auf 1 Uhr die Sitzung.

München, 14. Febr. Eine neue Agitation ist gegenwärtig im Gang. Die reaktionäre Partei sucht nämlich darauf hinzuwirken, die Reorganisation des Gerichtswesens, namentlich die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung zu hintertreiben. Tausende von Broschüren sind zu diesem Behufe im Lande verbreitet worden. — Wie weit ein Theil der erwähnten Partei geht, läßt sich daraus abnehmen, daß sie dem König selbst die Besorgniß einzuflößen suchte, sein Thron sei in Gefahr, wenn die Gerichtsorganisation durchgeführt würde!!

München, 14. Febr. In der Gegend von Donauwörth wird eine Grundstücke zu augenblicklichen Zusammenziehung einer größeren Truppenmasse bereit gehalten; die deßfallsigen Verträge mit den Grundbesitzern sind bereits abgeschlossen. Was dies Alles bedeuten soll, wissen wir nicht. Wie es scheint, will man sich auf mögliche Fälle, welche die Lösung der deutschen Frage mit sich bringen könnte, bereit halten.

München, 17. Febr. Auf die in der Gendarmerie sich eröffnete Offizierstelle in Schwaben und Neuburg wurde der Unterlieutenant Hermann Meyer vom 1. Chevauleger-Regimente Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg versetzt und ist derselbe bei der Kompagnie von Schwaben und Neuburg in Zugang zu bringen.

Berlin, 15. Febr. Der Schluß der Kammer ist insoweit, wie wir hören, bis zu dem äußersten Punkte, dem 26. Februar hinausgeschoben worden. Demohngeachtet wird manches wichtige Gesetz der Berathung der nächsten Session vorbehalten bleiben müssen. Unter andern auch der für die Stadt Berlin so wichtige Gesetzentwurf wegen Errichtung einer Hypothekenbank für die Städte der Mark Brandenburg. (C. Z.)

Wiesbaden, 15. Febr. Heute um 12 Uhr erfolgte die Freisprechung sämmtlicher Angeklagten durch die Geschworenen. Großer Jubel empfing sie, als sie aus dem Schöffenhofe traten, und nach dem Nassauer Hof sich begaben. Ein Expresser stand bereit, so schnell als möglich die Nachricht nach Ilstein zu bringen.

Ungarn.

Ofen, 7. Febr. Am 30. Jan. hatte zu Dyrnau in der dortigen Militär-Erreuanstalt eine Fastlichkeit ganz eigner Art statt. Es wurde an diesem Tage den armen Geisteskranken ein Ball gegeben, an welchem von der gesammten dort befindlichen Menge derselben (21 Offiziere und 40 Mann) nur 5 Offiziere und 3 Mann wegen zu hochgradigen Uebels nicht Theil nehmen konnten. Musik und Tanz währten von 4 bis 8 Uhr Nachmittags, und allgemeine, ungestörte Heiterkeit senkte sich wie ein Sommerschimmer in das Gemüth der Unglücklichen, die durch nichts den Anstand und die Sitte verletzten.

Ofen, 9. Febr. Vorgestern ist bei Stuhlweißenburg ein, vierhundert Mann starker Honvedtraubzug durchgerissen und hat sich, zum größten Theil gut bewaffnet, in die Wälder von Both und Rezsa geworfen. Es wurden alsogleich Truppen zur Verfolgung ausgeschickt, mit dem strengen Befehle, Alles, was die mindeste Widersetzlichkeit verrathe, augenblicklich niederzuschießen. Ein Resultat ist noch nicht bekannt.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Bei dem geringsten Anbruch einer socialistischen Bewegung in den Provinzen (denn von dort und nicht von Paris ist nach einer allgemein verbreiteten Meinung der erste Impuls zu einem neuen Aufstand zu erwarten) werden die bezeichneten Obergenerale das Commando über die ihnen untergebenen großen Militärbezirke ergreifen und mit ihrer ganzen Truppenmacht, ohne auf Instructionen von Paris zu warten, einschreiten. Diese Maßregel ist ohne Zweifel die großartigste, die bis jetzt noch gegen den Socialismus ergriffen worden ist; sie liefert aber auch zugleich den Maßstab für die Befürchtungen, die man von dem Zustande der Provinzen hegt.

Die Absendung des außerordentlichen Regierungskommissärs Romieu nach Straßburg soll neben der Leitung der Wahlen auch Maßregeln gegen die zahlreichen im Elsaß sich aufhaltenden deutschen Flüchtlinge zum Zwecke haben. Die Absendung Rational wiederholt heute mit Bestimmtheit, daß die Schweiz sich mit der Ausweisung der Flüchtlinge nicht werde loskaufen können, daß Preußen entschieden auf der Rückgabe von Neufchatel bestehe, und daß wenn die Schweiz hierein nicht willigen sollte, die militärische Besetzung derselben erfolgen werde.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Frankel.**

Anzeigen.

Danksagung.

Die Unterfertigten erfüllen hiemit die angenehme Pflicht, allen hiesigen Künstlern und Dilettanten, welche den erfreulichen Erfolg des am 15. d. Mts. zum Besten der hiesigen Armen veranstalteten Concertes durch ihre thätige Mitwirkung sicherten, im eigenen und in der Armen Namen auf das Herzlichste zu danken. Insbesondere aber fühlen sich alle Betheiligten, den Mitgliedern des Musik-Corps vom Kgl. 13. Infanterie-Regimente (Hertling), für deren unentgeltliche und künstlerische Theilnahme an den Leistungen des Orchesters bei jener Production wahrhaft verpflichtet, und verfehlen nicht, ihre aufrichtige Dankbarkeit in diesen wenigen Worten öffentlich auszusprechen.

Bayreuth, am 17. Februar 1850.

Buck,	Carl Deahna,
Stadt-Cantor.	K. Oberlieutenant a la suite.
Dr. Heerwagen,	Stetter,
Professor.	Regierungsrath.
Dr. Fischer,	
Kreis- u. Stadtgerichtsarzt	

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 9 fl., halbjährlich 4 fl 30 kr., vierteljährlich 2 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 50. 19. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 16. Febr. (LXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Angeordneten.) Die Gallerien sind gedrängt voll. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Kleinschrod, v. Zwehl und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet Abends halb 6 Uhr die Sitzung und geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls zur 3. Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf, den Schutz gegen den Mißbrauch der Presse betr., über. Der 2. Artikel des Regierungs-Entwurfes lautet: Art. 2. „Der Verleger und wenn ein solcher nicht vorhanden oder der vorhandene nicht zahlungsfähig ist, der Drucker, haften in allen Fällen und unabhängig von ihrer eigenen strafrechtlichen Verantwortlichkeit für die gegen den Verfasser oder Herausgebee einer Schrift ausgesprochene Geldstrafe und für die Kosten des Strafverfahrens, vorbehaltlich des Rückgriffes gegen die zuletzt genannten Personen. Diese Haftung wird in dem Strafurtheile ausgesprochen und die Betheiligten sollen deshalb zu der öffentlichen Verhandlung mit vorgeladen werden. Der Ausschuß schlägt vor, diesen Artikel zu streichen. Pf. Ruland beantragt, diesen Artikel beizubehalten, und gibt folgenden Grund hiezu an. In der Regel lasse ein Verleger eine Schrift drucken, und dabuech werde der Verleger auch für den Verfasser haftbar. Wenn nun ein Buchdrucker den Druck einer Schrift ohne Vorwissen des Verfassers hin übernehme, so sei es Pflicht des Druckers, sich der Persönlichkeit des Verfassers zu vergewissern. — Da Niemand weiters für oder gegen diesen Artikel spricht, äußert sich Staatsminister v. d. Pfordten dahin, daß er nicht deswegen das Wort ergreife, um für diesen Artikel eine andere Stimmung zu gewinnen: da müßte er aber parlamentarischen Sitte baar sein. Er wolle nur die Ansicht der Regierung, welche sich durchaus nicht von der Ueberzeugung der Nothwendigkeit dieses Artikels trennen könne, vertheidigen. Nach einer kurzen Erläuterung dieser Ansicht, zu deren Beweis der Redner auch ein Aktenstück in diesem Betreffe verliest, geht der Präsident zur Abstimmung über; der Artikel 2 des Regg.-Entw. wird mit ungeheuere Majorität verworfen. (Ruland, Sepp, Laßsalz und noch einige sind für die Beibehaltung des Art.) Artikel 3 des Regg.-Entw. lautet: Art. 3. In jedem verurtheilenden Erkenntnisse kann zugleich die Unterdrückung oder Vernichtung der für strafbar erklärten Schrift oder des für strafbar erklärten Theiles derselben verfügt werden. Gleiche Verfügung kann wegen des gesetzwidrigen Inhaltes einer Schrift auch in den Fällen eintreten, wenn eine Verurtheilung nicht erfolgt, oder eine Person, gegen welche eine Anklage gerichtet werden könnte, nicht gegeben ist. Diese Verfügung ist im ersteru Fall durch den Schwurgerichtshof (Assisengericht) beziehungsweise das mit Aburtheilung der Polizeiübertretungen beauftragte Strafgericht, im letztern, durch dasjenige Gericht zu erlassen, welches über die Verweisung zu entscheiden hat.“ Morgenstern schlägt vor, dem Absatz 1 dieses Artikels folgenden Zusatz anzufügen: „sowie diese Schrift oder Theil nicht in Privatbesitz übergegangen.“ Die Fassung des Ausschusses und mit der Modifikation des Abg. Morgenstern, letztere mit 77 gegen 60 Stimmen angenommen. Art. 4 der Regg.-Vorlage lautet: „Wenn Jemand eine Schrift, welche durch gerichtliches Urtheil als strafich anerkannt worden ist, ungeachtet der erfolgten Bekanntmachung des Urtheils im Amtsblatte seines Regg.-Bezirks, oder der erhaltenen besonderen Notifikation verbreitet, auf's Neue druckt, herausgibt, verlegt oder in Umlauf setzt, so soll der Ausmessung der Strafe nicht unter die Hälfte des angedrohten höchsten Strafmaßes herabgegangen werden.“ Der Ausschuß schlägt vor, nach verbreitet „das heißt“ einzuschalten. Morgenstern beantragt in dem Regg.-Entw. „verbreitet“ auszulassen; diese Fassung aber, wie die des Ausschusses werden verworfen, die Fassung des Regg.-Entw. aber angenommen. Art. 5 der Regg.-Vorlage lautet: „Wenn gegen den Beschuldigten mehrere im gegenwärtigen Gesetze mit Strafe bedrohte Handlungen zugleich zur Aburtheilung kommen oder wenn durch eine der nach dem gegenwärtigen Gesetze strafbaren Handlungen zugleich eines der in den allgemeinen Strafgesetzen angezogenen Verbrechen oder Vergehen begangen worden ist, so wird auf die Strafe der schwersten Uebertretung erkannt und bei der Zumessung der Zusammenstoß als erschwerender Umstand berücksichtiget. Der Ausschuß ist gleichfalls nur ein Erschwerungsgrund.“ Der Ausschuß schlägt folgenden Zusatz vor: „Ist eine und dieselbe strafbare Handlung sowohl in den allgemeinen Strafgesetzen als in Titel II. des gegenwärtigen Gesetzes aufgeführt, oder in der Bestimmung des letzteren im Art. 12 begriffen, so kommt das gegenwärtige Gesetz zur Anwendung.“ II. Präsident Weis modifizirt diesen Zusatz folgendermaßen: „Ist eine und dieselbe in denjenigen Fällen eintreten, in welchen nach Art. 1. Nr. 1 eine strafrechtliche Verantwortlichkeit nicht vorliegt. Der Ausschuß modifizirt denselben folgendermaßen: „In jedem verurtheilenden Erkenntnisse kann zugleich die Unterdrückung oder Vernichtung der für strafbar erklärten Schrift oder des für strafbar erklärten Theiles derselben verfügt werden. Gleiche Verfügung kann wegen des gesetzwidrigen Inhaltes einer Schrift auch in den Fällen eintreten, wenn eine Verurtheilung nicht erfolgt, oder eine Person, gegen welche eine Anklage gerichtet werden könnte, nicht gegeben ist. Diese Verfügung ist im ersteru Fall durch den Schwurgerichtshof (Assisengericht) beziehungsweise das mit Aburtheilung der Polizeiübertretungen beauftragte Strafgericht, im letztern, durch dasjenige Gericht zu erlassen, welches über die Verweisung zu entscheiden hat.“ Morgenstern schlägt vor, dem Absatz 1 dieses Artikels folgenden Zusatz anzufügen: „sowie diese Schrift oder Theil nicht in Privatbesitz übergegangen.“ Die Fassung des Ausschusses und mit der Modifikation des Abg. Morgenstern, letztere mit 77 gegen 60 Stimmen angenommen. Art. 4 der Regg.-Vorlage lautet: „Wenn Jemand eine Schrift, welche durch gerichtliches Urtheil als strafich anerkannt worden ist, ungeachtet der erfolgten Bekanntmachung des Urtheils im Amtsblatte seines Regg.-Bezirks, oder der erhaltenen besonderen Notifikation verbreitet, auf's Neue druckt, herausgibt, verlegt oder in Umlauf setzt, so soll der Ausmessung der Strafe nicht unter die Hälfte des angedrohten höchsten Strafmaßes herabgegangen werden.“ Der Ausschuß schlägt vor, nach verbreitet „das heißt“ einzuschalten. Morgenstern beantragt in dem Regg.-Entw. „verbreitet“ auszulassen; diese Fassung aber, wie die des Ausschusses werden verworfen, die Fassung des Regg.-Entw. aber angenommen. Art. 5 der Regg.-Vorlage lautet: „Wenn gegen den Beschuldigten mehrere im gegenwärtigen Gesetze mit Strafe bedrohte Handlungen zugleich zur Aburtheilung kommen oder wenn durch eine der nach dem gegenwärtigen Gesetze strafbaren Handlungen zugleich eines der in den allgemeinen Strafgesetzen angezogenen Verbrechen oder Vergehen begangen worden ist, so wird auf die Strafe der schwersten Uebertretung erkannt und bei der Zumessung der Zusammenstoß als erschwerender Umstand berücksichtiget. Der Ausschuß ist gleichfalls nur ein Erschwerungsgrund.“ Der Ausschuß schlägt folgenden Zusatz vor: „Ist eine und dieselbe strafbare Handlung sowohl in den allgemeinen Strafgesetzen als in Titel II. des gegenwärtigen Gesetzes aufgeführt, oder in der Bestimmung des letzteren im Art. 12 begriffen, so kommt das gegenwärtige Gesetz zur Anwendung.“ II. Präsident Weis modifizirt diesen Zusatz folgendermaßen: „Ist eine und dieselbe

Rettung eines Wiener Legionairs.

Mit dieser Ueberschrift geben wir folgendes Fragment aus einem zweibändigen Werke von Dr. F. W. Ebeling, welches binnen Kurzem unter die Presse kommen und eben so interessante, als wichtige Aufschlüsse über die und zu der Geschichte der Jahre 1848 und 1849 bringen wird.

Unter den Kämpfern der Wiener Octoberrevolution, welche erst am 31. desselben Monats darauf endeten waren, die Leben in Sicherheit zu bringen, befand sich auch der 22 jährige Dr. med. Tindel. Noch donnerten die Kanonen Jellachichs an das Burgthor, als Tindel, das Unnütze jedes längeren Kampfes einsehnd, sich eiligst nach seiner Wohnung zu begab; allein wenige Secunde von derselben entfernt, zeigte ihm das Aufsehen eines Haufens Bewaffneter, daß er schwerlich unangefochten in diese gelangen würde. Halb verzweifelnd begab er sich schnell zurück und stuzte in das erste, beste Haus hinein, in der Absicht, auf Glück oder Unglück eine mitleidige Seele anzutreffen, welche ihn verbergen und seiner Sicherheit Vorschub leisten könnte. Eine Etage hoch angekommen, tritt er in ein offenstehendes Entree, öffnet die nächste Thür, und befindet sich im Boudoir einer Dame, die sich sogleich vom Sopha erhebt und ihm entgegeneilt. Tindel wirft sich ihr zu Füßen und ruft: „Retten Sie mich, gnädige Frau! in meine Wohnung zu gelangen ist unmöglich, und auf der Straße kann ich nicht bleiben.“ — „Mein Herr,“ erwiedert die Dame festen Tones, „Sie sind Legionair! Wissen Sie, daß Ihre Anwesenheit bei mir von der höchsten Gefahr für Sie sein könnte? Ich bin die Baronin Jellachich.“ — Jellachich, der Bahus von Kroatien, hatte bekanntlich einen Bruder in der österreichischen Armee, der unseres Wissens als Oberst in der italienischen Heeresabtheilung stand, wo dem 6. Octobe nach Wien versetzt worden war, am 6. die Stadt mit Auersperg Truppen verlassen, seine Frau und Rechte aber wohlbeschützt noch zurückgelassen hatte.

Die Baronin bemerkte jedoch kaum den Eindruck, den ihre Worte auf Tindel natürlicher Weise hervorrufen mußten, als sie auch schnell hinzusetzte: „Doch — stehen Sie auf — und begeben Sie sich in dieses Zimmer hier. Ich bin nicht gesonnen, Ihnen Gefahr zu bringen — Sie gefallen mir — und wahrscheinlich sind Sie auf einige Tage am Besten bei mir aufgehoben.“

Es lag in dem Wesen und der Haltung der Schwägerin des Banus Etwas, was Tindel unbedingtes Vertrauen einflößte. Er blieb, erhielt andere Kleidung, und überließ sich Plänen für seine nächste Zukunft. — Am 31. October Nachmittags zog Jellachich mit seinen Truppen in Wien ein, und am folgenden Tage bestochte er seine Schwägerin. Um die Mittagsstunde wird Tindel zu Tische gerufen und bei seinem Eintritt ins Speisezimmer nimmt ihn die Baronin zur Hand, weist lächelnd auf zwei Herren in hoher Militäruniform und sagt: „Mein Mann, Oberst Jellachich — mein Schwager, Baron Jellachich, Banus von Kroatien;“ und zu diesen: „Herr Dr. Tindel, Legionair.“ — „Ihre äußere Erscheinung,“ spricht der Ban zu dem betretenen Freiheitskämpfer,

Digitized by Google

strafbare Handlung, sowohl in den allgemeinen Strafgesetzen als in dem gegenwärtigen Gesetze aufgeführt oder in der Bestimmung des Art. 12 begriffen, so kommt das gegenwärtige Gesetz zur Anwendung." In dieser veränderten Fassung wird auch der Artikel angenommen. Art. 6 des Reggs.-Entw. lautet: „Die Strafbarkeit eines Preßverbrechens oder Vergehens erlischt nach 6 Monaten von dem Zeitpunkte an, wo dasselbe vollendet oder das eingeleitete strafrechtliche Verfahren und sodann nicht weiter fortgesetzt worden ist. Bei Zeitungen und periodischen Schriften, welche mehr als einmal im Monate erscheinen, beginnt der Lauf der Verjährung von dem Tage, an welchem das von dem verantwortlichen Redakteur unterzeichnete Exemplar bei der Distriktspolizeibehörde hinterlegt worden ist. (Art. 45.) Der Ausschuß schlägt vor, anstatt „Distriktspolizeibehörde" zu setzen „Distriktspolizeibehörde." Kolb schlägt vor die Worte „von dem verantwortlichen Redakteur unterzeichnet" auszulassen. Kirchgeßner beantragt, die Debatte und Abstimmung über den 2. Absatz dieses Artikels zu verschieben, bis Art. 44 berathen, was die Kammer auch beschließt, den 1. Absatz aber in der unveränderten Fassung annimmt: Art. 7 des Reggs.-Entw. lautet: „Auch der Verfasser, Redakteur, Drucker und Verbreitee solcher Zeitungen, Zeitschriften und Flugblätter, die außerhalb des Königreichs erscheinen, kann vor ein inländisches Gericht gezogen werden, wenn dieselben gegen den bayerischen Staat oder seine Angehörigen einen strafbaren Angriff enthalten. Wird in einem solchen Falle der Beschuldigte freigesprochen, so kann das Gericht zugleich das Verbot der betreffenden Zeitung oder Zeitschrift aussprechen. Dieses Verbot ist jedoch von demselben Gerichte wieder aufzuheben, sobald das Urtheil nach seinem ganzen Inhalte vollzogen." Zu diesem Art. schlagt der Ausschuß folgenden Zusatz vor: „Das Verfahren richtet sich in den Landestheilen diesseits des Rheines bei der mit Todes-, Ketten oder Zuchthausstrafe bedrohten, und in der Pfalz bei allen Verbrechen, nach den bestehenden gesetzlichen Vorschriften mit folgenden Modifikationen: 1) In den Landestheilen diesseits des Rheins hat sowohl bei der Anklageladung, als beim Urtheil der Anschlag an dem Gerichtshause oder Gerichts Assensitzungsorte zu unterbleiben. 2) In der Pfalz sind das Verweisungsurtheil und die im Artikel 465 der Strafprozeßordnung erwähnte Ordonnanz, so wie das Contumazialurtheil am Sitzungsorte des Assisen- oder Spezialgerichts anzuheften und außerdem auszugsweise im Amtsblatte des Kreises und in einem andern dazu geeignetem öffentlichen Blatte bekannt zu machen. Die übrigen in den Artikeln 465, 466 und 472 der Straf-Prozeßordnung vorgeschriebenen Formlichkeiten haben zu unterbleiben. Bei den Vergehen und den oben nicht erwähnten Verbrechen richtet sich das Verfahren gleichfalls nach den bestehenden Gesetzen mit folgenden Abänderungen: 1) Die Zustellung der ersten Vorladung und des Contumazial-Urtheiles geschieht durch Anheftung am Sitze des betreffenden Gerichtes und durch auszugsweise Bekanntmachung im Amtsblatte des Kreises und in einem andern dazu geeignetem öffentlichen Blatte. 2) Die sonstigen Zustellungen geschehen durch diese Anheftung am Sitze des Gerichtes. Auf diese Bestimmung ist bei der ersten Vorladung ausdrücklich aufmerksam zu machen. 3) Zwischen der Zustellung der Vorladung und der Verhandlung müssen wenigstens 30 Tage in Mitte liegen. 4) Die Frist, binnen welcher der Verurtheilte gegen das Contumazialurtheil Einspruch erheben kann, wird für diesen Fall gleichfalls auf 30 Tage festgesetzt." Kolb beantragt die Streichung des Absatzes 2 dieses Artikels. Weis schlägt mit Tafel vor, den Absatz 1 dieses Artikels folgendermaßen zu fassen: Auch wenn in Zeitungen, Zeitschriften und Flugblättern, die außerhalb des Königreichs erscheinen, strafliche Angriffe gegen den bayer. Staat oder seine Angehörigen enthalten sind, können die nach Art. 1 strafbaren Personen vor ein inländisches Gericht gezogen werden. Boyé berichtet nun, daß der Abs. 2 dieses Art. 4 Paragraphen des Preßedikts vom 4. Juni 1818 widerspreche. Darnach wird nun die über eine Stunde andauernde Debatte in dem Felde einer Verfassungsfrage bewegt, wodurch heftige Kämpfe hervorgerufen werden. An der Debatte betheiligten sich vom Ministerstische die Staatsräthe v. Pfeufer, v. Kleinschrod, Ministerialrath v. Kliani; von den Abgeordn.: Boyé, Kolb, Gaßner, Tafel, Weis, Lassaulx, Döllinger, Wallerstein, Lerchenfeld, Rudhart, Dr. Schmidt a. W. und der Referent — Bei der Abstimmung wird Absatz 1 in der Fassung des 2. Präsidenten, Absatz 2 und des Ausschusses mit großer Majorität unverändert angenommen. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung nach halb 9 Uhr. Die nächste mit der Fortsetzung dieser Berathung wird Montag den 18. Vormittags 9 Uhr stattfinden.

Deutschland.

München, 17. Febr. Wiener Briefe wollen wissen, daß das österreichische Cabinet einen deutschen Bevfassungsplan nach München geschickt habe. — Der Schwäb. Merkur läßt sich aus München 14. schreiben: Noch im nächsten Monat oder Anfangs April, sobald nämlich die rauhe Jahreszeit vorüber und die neuen Mannschafte nur einigermaßen eingeübt sind, soll der Befehl zum Ausmarsch der bayerischen Truppen aus ihren Besatzungen erfolgen. Es stützt sich diese Mittheilung nicht auf Gerüchte, denen ja, da sie in der Regel feindlichen Ursprungs sind, wenig Werth beizeige, sondern auf Aeußerungen einer Person, die vermöge ihrer politischen Stellung allerdings in das, was die Regierung zur Zeit vor hat, vollkommen eingeweiht sein muß.

München, 17. Febr. Se. Königl. Majestät haben vermöge Entschließung von 7. c. Mts. in Berücksichtigung der Bitte des Handelsstandes zu Bayreuth um Gewährung erweiterter Niederlagsrechte der dem dortigen Zollamte die Errichtung eines Hauptzollamtes in Bayreuth mit den nach der Vereinszollordnung festgesetzten Niederlagsrechten, anstatt des bisher daselbst bestandenen Niederlagsamtes I. anzuordnen, sowie die Leitung und Beaufsichtigung dieses Hauptzollamtes dem zweitigen Oberzollinspektor des Hauptzollamtes Bamberg zu übertragen geruht, ferner zum Hauptzollamtsverwalter bei dem Hauptzollamte Bayreuth den bisherigen Hauptzollamtskontroleur Eugen Panzer in Kempten, zum Hauptzollamtskontoleur ebendaselbst den bisherigen Nebenzollamtsverwalter zu Bayreuth Georg Geaßer, zum Hauptzollamtskontroleur

„rechtfertigt das Wohlgefallen, das meine Schwägerin an Ihnen gefunden. Sie haben das Ansehen eines stigen Mannes. Wie konnten Sie sich in einen Kampf gegen die kaiserlichen Truppen einlassen?" — Ohne sich lange zu bedenken und gefaßt anworteten die Gefragte: „Excellenz, ich bin ein Deutsche von ganzer Seele. Mit einem angeborenen Trieb gegen jede Unterdrückung, den meine Erziehung wo möglich noch aufgebildet hat, konnte ich keinen Augenblick Anstand nehmen, mich in einen Kampf einzulassen, der meiner Ansicht nach ebenso gegen unsere eigene gefährdete Nationalität, Angesichts des Slaventhums, als gegen die Magyaren gerichtet ist, denen ich durch Blutverwandtschaft meine Sympathie in einem höhern Grade zugewendet habe. Die Unterdrückung der Magyaren betrachte ich als den Gradgesang der Deutschen in Oesterreich und der Freiheit überhaupt. —

„Wir wollen nicht über verschiedene Ansichten streiten," entgegnete Jellachich, „wir werden uns gegenseitig schwerlich bekehren. Man muß sich jedoch stillschweigend einer Sache ergeben, — und kollkühn sind Sie und die Tausend mit Ihnen gewesen. Es ist wahr, Sie hatten große Mittel! Allein, bei einem so charakterlosen Gemeinderath, der mit der Revolution liebäugelte und dabei heimlich Alles aufgeboten hat, diese zu unterdrücken, ohne daß Sie Augen und Ahnung dafür hatten, bei einem so unfähigen Anführer, als der Messenhausen ist, bei dem gänzlichen Mangel an Einigkeit, an Gehorsam Aller unter Einem Tüchtigen, und weiter, da konnten Sie auf das Gelingen Ihrer Sache nicht rechnen. Ueber das Recht Ihres Aufstandes wollen wir nicht sprechen, das wäre unnütz. — — Sie sind gewiß ein warmer Anhänger der Republik?" — „Ich kann Ew. Excellenz darauf nichts weiter erwidern, als daß ich sowohl im Anfange, als während der ganzen Dauer des Kampfes nicht an die Herstellung einer Republik gedacht, noch an die Möglichkeit derselben bei der jetzigen Lage Oesterreichs gedacht habe." — „Sehr vernünftig!" meinte Jellachich, und man setzte sich zu Tische. Dieser fuhr fort: „Den Schutz, den Ihnen die Baronin Schwägerin versprochen, den sollen Sie durch mich erhalten. Ich glaube nicht, daß uns mit Ihrem Leben gedient sein kann, und Sie sollen erfahren, daß ich nicht der kroatische Barbar bin, wie man mich genannt hat. Ein paar Tage müssen Sie noch in dieser Wohnung verweilen.

Und so geschah es. Am 5. November erhielt Tindel einen Paß auf seinen Namen, und als Zweck seiner Reise über „Hamburg" nach „England" angegeben: Zur Fortsetzung wissenschaftlicher Studien mit kaiserl. königl. Unterstützung. Diese Unterstützung bestand in 500 fl. C. M., welche Tindel am Tage seiner Abreise von dem ihn, seiner Sicherheit wegen, begleitenden Offizier ausgehändigt erhielt. Die Baronin adee sowohl als ihr Mann versicherten ihn ihrer ferneren Theilnahme, wenn er einst wieder sichern Fußes Oesterreich betreten könne und wolle.

Dies die Erzählung von Tindels denkwürdiger Rettung, wie wir sie aus seinem eigenem Munde erfahren, und welche durchaus für wahr zu halten, in keiner Weise Anstand genommen werden darf.

Digitized by Google

beim Hauptzollamte Kempten den bisherigen II. Revisionsbeamten am Hauptzollamte Augsburg Maximilian Jörg, endlich am den bisherigen Grelle als II. Revisionsbeamten zu Augsburg den bisherigen Rechnungsamtskontrolleur zu Bayreuth Leopold Steinleitner ernannt.

München, 16. Febr. Zum ersten Landgerichts-Assessor zu Herrieden wurde der zweite Assessor des Landgerichts Vorchheim, F. J. Blazer, befördert; zum zweiten Assessor des Landgerichts Vorchheim der vormalige Patrimonialrichter J. Klaus von Burggrub, J. Gleitsmann, ernannt.

Frankfurt a. M. 15. Febr. In der gestrigen Sitzung der Bundescommission wurde die Garnisonsfrage in folgender verschönlichen Weise geregelt: Frankfurt wird außer seinem eigenen Bataillon eine Besatzung von 1000 Preußen und Mann haben, also auch 1500 Preußen und 1500 Oesterreichern und Bayern besetzen wird. Alle übrigen Truppen werden sofort zurückgezogen, und zwar nicht nur diejenigen welche in der Stadt, sondern auch diejenigen welche auf dem Gebiete liegen. Den Oberbefehl übernimmt vorläufig der österreichische General v. Schrenkling. Dieser Beschluß der Commission wird alsbald dem Senate und den Cabinetten von Wien, Berlin und München mitgetheilt werden.

Wien, 14. Febr. Sämmtliche Wiener Journale melden „aus ganz verlässlicher Quelle", daß das Justizministerium die österreichische Strafgesetzgebung zur unmittelbaren Einführung in Ungarn, Kroatien, Slavonien und Siebenbürgen vorbereitet.

Prag, 13. Febr. Die neuste Wiener Ztg. bringt die Verordnung des Ministeriums Betreffs der Grundentlastung in Niederösterreich. (E. Bl. a. B.)

Altona, vom 14. Febr. Sonntag Abend sind 3 dänische Kriegsschiffe, 1 Dreimaster, 2 Zweimaster, von Eckernförde aus gesehen worden; dieselben sind heute auch von Kiel aus bemerkt worden.

Schweiz.

Zürich, 10. Febr. Die Unruhen in Paris haben auf die hiesigen Einwohner keinen unbedeutenden Eindruck gemacht; die französischen Papiere und Wechsel verloren fast allen Werth; überhaupt ist es sehr schwer, hier Papiere des Auslandes zu verwerthen, indem die Schweiz den Verhältnissen nicht traut. Die Flüchtlinge sehen einem stündlichen Ausbruche der Revolution in Frankreich entgegen, wo sie alsdann sogleich sich dorthin zu begeben gedenken. — So sehr auch einige Blätter in den Interventionsgerüchten „diplomatische Gespenster" sehen wollen, so gehen dennoch die Besürchtungen der Gebildeteren dahin, daß bei dem Ausbruche der etwaigen Revolution in Frankreich die Schweiz besetzt werde. Die „N. B. Z." hringt daher in einem Artikel von Bern in ihrer neusten Nummer die Mahnung zum festen Zusammenhalten und deutet auf die Hochmacht hin, was das sonst gut unterrichteter Quelle erfuhr ich, daß in ganz kurzer Zeit Truppen aufs Piket gestellt werden sollen.

Ungarn.

Pesth, 6. Febr. Die Gerüchte von einer theilweisen Aenderung des bisher verfolgten Verfahrens in den ungarischen Angelegenheiten gewinnen an Konsistenz. Man spricht von einer bevorstehenden Annäherung der Regierung und der sogenannten altconservativen Partei, welch letztere bereit sein soll die Konstituton vom 4. März anzuerkennen, aber mit einer gewissen Wahrung der ungarischen Nationalität und Integrität, sowie die Aufrechthaltung einiger Grundprinzipien der alten ungarischen Konstitution. Um eine solche Annäherung zu bewerkstelligen, soll Fürst Alfred Windisch-Grätz, der das Vertrauen beb gutgesinnten ungarischen Adels besitzt, zum ungarischen Reichsminister ernannt und ihm zur Seite die HH. von Szögyöny, ehemaliger ungarischer Vizekanzler, und Baron Josika, ehemaliger siebenbürgischer Kanzler, gesetzt werden. Die Zeit wird lehren was Wahres und Ausführbares an diesen noch ziemlich abenteuerlich aufgehenden Gerüchten ist. Seit einigen Tagen bemerken wir, wieder bedeutende militärische Bewegungen. Besonders sieht man Cavallerie und Artillerie ab- und zugehen. Der Magistrat der Stadt Ofen gibt bereits auf deutsche Gesuche deutsche Bescheide; in Pesth geschieht dieß noch nicht; man sagt, deßhalb nicht, weil die meisten Beamten der deutschen Sprache nicht mächtig genug sind um sich darin schriftlich richtig ausdrücken zu können. (B. Z.)

Italien.

Die Genueser Blätter melden aus Palermo, daß daselbst am 1. Febr. auf der Piazza Ferravecchia ein Aufstand versucht, aber, bei der Theilnahmslosigkeit des Volks, von der Polizei leicht unterdrückt ward. Am folgenden Tage wurden auf demselben Platz sechs der Verhafteten standrechtlich erschossen.

Frankreich.

Paris, 12. Febr. Eine Thatsache, die einen Begriff von der Größe der Verwüstungen der Februarrevolution geben kann, ist der Verkauf von 25,000 Kilogrammen (50,000 Pfd.) Trümmern von Spiegeln und Krystallen, die im ehemaligen Palais Royal zerschmettert worden und die von den Liquidatoren der Civilliste demnächst versteigert werden sollen. (D. Allg. Z.)

Paris, 14. Febr. Das im Moniteur erschienene Decret, wodurch ganz Frankreich in vier große Militärbezirke getheilt wird, hatte gestern die Börse so ängstlich gemacht, daß die Course fielen. Auch heute dauern die durch diese außerordentliche Maßregel angeregten Besorgnisse wegen bevorstehender großer Ereignisse fort. In den Cantonen Genf und Waadt soll die Aufregung sehr groß sein, und von den dortigen Radicalen bestimmt auf eine Schilderhebung in Lyon, Straßburg und Paris gerechnet werden.

Paris, 14. Febr. Wie man hier versichert, sollen die Engländer auf der Insel Sapienza Truppen ausgeschifft und sich dort befestigt haben. Alle eine neue Verwicklung.

Griechenland.

Wir erhielten gestern Nachmittag ein Paket griechischer Berichte aus Athen, Patras, Syra und Nauplia. Die Athener Mittheilungen reichen bis zum 7. Febr. Schon hatten die englischen „Seeräuber" — man kann sie kaum anders nennen — gegen 200 griechische Fahrzeuge im Hafen von Salamis zusammengeschleppt. Dieses Loos hatte alle Schiffe getroffen, welche von den Inseln oder von weiten Reisen kamen, selbst die, welche ruhig in den griechischen Buchten gelegen waren. Nur die Fahrzeuge und Barken, welche sich dazu verstanden, die englische Flagge aufzuziehen, wurden freigegeben. Man ging noch weiter. Die englischen Offiziere, Matrosen und Agenten sprachen da wo sie mit der griechischen Schiffs- oder Landbevölkerung in Berührung kamen, ihnen offen zu: sie sollten sich für England erklären, wenn sie auch nur mit hundert Unterschriften um eine Briefschrift um brittischen Schutz an Königin Victoria richten; die allein könne sie vor Rußland schützen; ihr König Otto, arm und machtlos, helfe ihnen zu nichts, und habe ihnen nie etwas geholfen. Alle diese Vorstellungen, von Leuten vorgebracht, welche Geld genug hatten ihren Worten angenehmen Klang zu verschaffen, hatten bis dahin nirgends getruchtet.

Amerika.

Aus New-York wird gemeldet, daß der deutsche Flüchtling Brentano dort angekommen, aber von den sich dort aufhaltenden deutschen Republikanern mit Steinwürfen und Schimpfereien empfangen worden.

Vermischtes.

Eine Gesellschaft englischer Spekulanten hat den abenteuerlichen Plan zu einer Eisenbahnverbindung zwischen Calais und Multan (in Ostindien) entworfen. Die Entfernung zwischen den beiden Endpunkten beträgt 3805 englische Meilen. Die Bahn würde von Calais oder Ostende nach Wien, Pesth, von da südlich zwischen den Thälern der Theiß und der Donau gehen, letzteren Fluß unweit des Donaueinflußes überschreiten, die Türkei bei Belgrad erreichen, der Donau bis Nikopolis folgen, den Balkan nordwestlich von Sofiskara überstiegen und über Adrianopel den Bosporus erreichen. In Asien geht die Bahn über Angora in gerader südlicher Richtung zwischen dem Euphrat und den Tigris nach dem persischen Meerbusen, dann durch Persien (an den Ruinen von Persepolis vorbei), durch Beluschistan und an der Seeküste hin, bis sie den Indus etwa bei Meyene erreicht. Obgleich der größte Theil der asiatischen Hälfte durch vollkommen unbekanntes Terrain geht, gibt sich der Prospekt doch die Mühe, einen genauen Veranschlag zu entwerfen, und bringt die kleine Summe von 34,050,000 Pf. St. heraus.

)(Bayreuth. Durch einen am 16. d. Mts. gefaßten Beschluß des Reichsräthe in München, wurde nicht nur der von der bayerischen Kammer der Abgeordneten fanktionirte Gesetzentwurf: Die staatsbürgerlichen (politischen) und bürgerlichen Rechte der Juden betreffend, mit großer Majorität verworfen — nicht nur die vom Grafen Armansperg beantragte Modifikation: Die Juden wenigstens in privatrechtlichen und Civilprozessualischen Angelegenheiten mit der übrigen Bevölkerung des Königreiches gleich zu stellen, befestigten — sondern es wurden ihnen sogar, durch die Ablehnung des vom Reichsrath v. Riethamer gestellten Antrages: Im Laufe dieses

Digitized by Google

Landtages einen neuen Gesetzentwurf, bezüglich der Verbesserung der Stellung der Juden einzubringen; vorerst alle Hoffnung auf eine anständigere Stellung im Staate abgeschnitten. — Diese Härte in den Beschlüssen der Reichsräthe, wird selbst vom Judiffferentismus nicht unbedingt gebilligt werden können. Camphausen sagte in der Frankfurter National-Versammlung, bei einem anderen Anlaß: „Der Mensch, welcher lebt, hat auch ein Recht zu leben und die Gesellschaft den Beruf die Härten des Lebens zu mildern"; was wahrlich nicht geschieht, wenn man den Gesetzen der Humanität Hohn spricht.

Es mag vielleicht mit Grund behauptet werden, daß der obenerwähnte, von der Ständekammer sanktionirte Gesetzentwurf in seinem ganzen Umfang, den Wünschen der Mehrheit des bayerischen Volkes nicht entsprechend gewesen sei. Ebenso wie jede Nation nach der vollendeten Form der Gesetzgebung streben sollte, scheint es noch mehr die Pflicht einer jeden wohlerathenen Gesellschaft, die gelänterte unter dem Religionslehren des Jahrhunderts, als herrschend aufrecht zu erhalten; in welcher Hinsicht der christlichen Religion offenbar die Palme unter ihren Schwestern gebührt. Dem Begriff des wohlbegründeten, christlichen Staates aber, dürfte daher die unbedingte Gleichstellung des Judenthums mit der Staatskirche kaum entsprechend sein. — Ganz anders verhält es sich jedoch mit dem Antrage des Grafen von Armansperg, in welchem nicht nur der Wunsch einer ungeheueren Volksmajorität, sondern jener, einer imposanten Mehrheit des gebildeten „Deutschlands den rechten Ausdruck gefunden hat. — Die Kammer der bayerischen Reichsräthe ist daher durch die Beseitigung jenes Antrages in Opposition gegen das intelligente, bestrebte, ruhige und Conservative Deutschland getreten — sie hat eine Bahn eingeschlagen, vor der das englische Haus der Lords zurückgescheuen sei würde — ja sie hat eine falsche Stellung gegenüber von allen Ständen im Staate eingenommen, eine Stellung, die der nicht ganz unähnlich ist, welche die deutschen Ministerien vor den Märzlagen zu behaupten gewußt hatten. Dieser Standpunkt ist ein Besorgniß erregender und geeignet, selbst die Mißbilligung solcher Manner hervorzurufen, denen alles Parteiwesen ein Gräuel ist und die, gleich dem Referenten, den leidenschaftlichen Angriffen gegen die bestehenden Organe der gesetzlichen Macht stets mit Festigkeit entgegenzutreten bemüht waren. Solche Männer aber dürfen wohl mit gutem Gewissen das Wort ergreifen, wenn sie das Rechtsgefühl aller Stande verletzt und dadurch die Sicherheit der bestehenden Ordnung der Dinge aufs Neue gefährdet sehen.

Bayreuth, 18. Febr. Das seit längerer Zeit zum Besten der hiesigen Armen angekündigte große Vocal- und Instrumentalconcert hat unter großer Theilnahme des zuschauenden und menschenfreundlichen Publikums am 15. d. Mts. im Saale der goldenen Sonne stattgefunden und den Erwartungen vollkommen entsprochen, die man von der Vereinigung so schöner Kräfte zu einem edlen Zweck, und von der Aufopferung der Unternehmer hegte. Die Ouverture für Orchester zu Wilhelm Tell von Rossini, wurde sehr gut vorgetragen. Herr Drahna setzte durch sein bekanntes meisterhaftes Violinspiel, durch Vortrag einer Rondo's von Brume mit Orchesterbegleitung das Auditorium, wie gewöhnlich, in große Bewegung. Duett und dann Scene mit Chor des 4. Akts aus den Hugenotten von Mayerbeer, befriedigten durch den innern Reichthum der Composition und die auf das Studium verwandte Sorgfalt. — Die Einfuhrung der Kentate aus Gaar und Zimmermann von Lotzing, mit der Arie des Bürgermeisters von Saardam erregte natürlich den heitern Sinn der Zuhörer, und stach ab gegen das vorausgegangene herrliche Septett von Hummel für Pianoforte mit obligater Begleitung von 6 Instrumenten, welches von sämmtlichen Mitwirkenden, besonders aber von Seite der Klavierspielerin mit tiefem Verständniß und großer Vollendung ausgeführt wurde. — Die liebliche Romanze des Kadmar'schen Vorspiels wurde sehr schön und mit edler Einfachheit vorgetragen. Noch darf nicht unerwähnt bleiben ein nordisches Fischerlied, für Männer-Chor mit Tenor- und Sopransolo und Orchesterbegleitung, so wonnig als ein Lied für Frauenstimmen von Mendelssohn, über dem der ganz eigene Zauber dieses großen Meisters liegt. Dies Concert hat wiederholt gezeigt, wie tüchtige musikalische Kräfte unsere Stadt in getrennten Kreisen besitzt; eine dauernde Vereinigung von Orchester und Chor würde wohl zu den erfreulichsten Resultaten führen, und mit Gründung eines kleinen, regelmäßig zu seinem Vergnügen sich übenden Orchestervereins der beschiedene Anfang zu machen sein, da Chorübungen schon seit längerer Zeit dahier bestehen. Das nächste würdige Ziel eines allseitigen Zusammenwirkens wäre wohl die Einführung eines großen Oratoriums.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Von der Oekonomie-Kommission des K. 13. Infanterie-Regiments (Hertling) werden am 25. d. Mts., Vormittags 9 Uhr, ausgemusterte Mäntel, wollene Decken, Leintücher, Strohsäcke, Werkstatt-Instrumente, verschiedene Eisentheile rc. gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 13. Februar 1850.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Münchberg

wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Buchbindermeister und Galanterieardeiter Fritz Zapf dahier und dessen Ehefrau Friederike, geborne Schmidt aus Schauenstein, nach gerichtlicher Erklärung vom heutigen, die landesübliche Gütergemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Münchberg, den 29. Dezember 1849.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Anzeigen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Verzeichniß von 448 Kunstgegenständen, welche am 1. Mai a. c. gratis vertheilt werden.

Renten-Anstalt der Bayerischen Hypotheken- und Wechse-Bank.

Mit Bezieburg auf die Bekanntmachung vom 6. Dezember v. J. wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die **VII. Jahresgesellschaft** sich constituirt hat, nachdem 629 Mitglieder mit einem Einlagskapital von 60,025 fl. ihre Zustimmung zu dieser Maßregel ertheilt hatten. Von 14 Betheiligten mit 900 fl. war die Erklärung noch nicht eingelaufen und 22 mit 2400 fl., also eine verhältnißmäßig sehr geringe Zahl hatten die Rückzahlung verlangt. Das Nähere über den Stand der Gesellschaft wird der nächste Rechenschaftsbericht enthalten. Die Umwechselung der Kassenscheine gegen Renten- und Interimsscheine findet im Laufe des Sommers statt und es wird deshalb eine besondere Ausschreibung erfolgen.

Die Einzahlungen zur **VIII. Jahresgesellschaft** nehmen mit dem **1. Februar** l. Js. ihren Anfang und es erhalten die in den ersten fünf Monaten Eintretenden jährlich eine kleine Zinsvergütung in der Art, daß sie im Februar 2 fl. 30 kr. im März 2 fl. — kr., im April 1 fl. 30 kr., im Mai 1 fl. — kr., und im Juni — fl. 30 kr. an jedem Hundert der Einlagssumme in Abzug bringen dürfen. — Die Nachzahlungen in die sieben älteren Gesellschaften, welche wegen der neuen Regulirung des Renten-Kapitals erst nach dem Erscheinen des zehnten Rechenschaftsberichtes vorgenommen werden können, sind von dieser Vergütung ausgeschlossen.

Die Erben der im Jahre 1849 verstorbenen Mitglieder der Renten-Anstalt werden ersucht, die Anzeige sobald wie möglich, entweder bei der Bank selbst oder bei einem der aufgestellten Agenten zu machen und dabei den Todtenschein vorzulegen, damit nach §. 31 der Grundbestimmungen Abrechnung mit ihnen gehalten werden kann.

München, 30. Januar 1850.

Die Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Der Vorstand

S. Freiherr von Eichthal.

Agentengesuch für ein lucratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33⅓ %, und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Realität verlangt. — Anmeldungen unter G. B. Post restant Frankfurt a. M. franco erbeten.

Den Ankauf und Verkauf aller Arten Staats- und anderer coursmäßigen Werthpapiere, Zins- und Dividenden-Coupons vermittelt aufs Billigste

Friedrich Feustel
in Bayreuth.

Warum ist der Herr Wastel in Uniform über die Straße gegangen?

(Berichtigung.) In Nr. 42 dieser Zeitung ist in der ersten Anzeige: **„Byrons Marino-Faliero"** zu lesen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 51. 20. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 18. Febr. (LXII. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der speciellen Debatte über das Preßstrafgesetz. Art. 8 (7). Angriffe auf die Ehre einer Privatperson können nur auf Verlangen des Beleidigten strafrechtlich verfolgt werden. Betrifft jedoch ein solcher Angriff die Amtshandlungen oder Berufsverrichtungen der im Art. 33. (31) bezeichneten Personen [nämlich Beamte, Mitglieder der Kammern, Offiziere ꝛc.] so ist die Verfolgung durch den Antrag des Betheiligten nicht bedingt." Hiezu liegt lediglich eine Modifikation des Dr. Morgenstern vor, welche bezweckt, in Absatz 1 statt „Privatperson" einfach „Person" zu setzen und den Absatz 2 zu streichen. Der II. Präsident von Kirchgeßner sprechen gegen diese Modifikation. Ersterer bemerkt, daß consequenter Weise nach derselben selbst der König gezwungen wäre, bei Beleidigungen selbstthätig klagend aufzutreten, was in einem konstitutionellen Staat denn doch wohl nicht angehe. Sepp: Die Presse soll das Organ zwischen Volk und Regierung sein; dieser Artikel riecht stark nach Büreaukratie und macht eine Verständigung zwischen jenen unmöglich. Bei uns soll Alles auf die Zeiten des Kaisers Joseph zurückgeführt werden, welcher eine eigenthümliche Art von Preßfreiheit schuf, wo Alles für, aber Nichts gegen die Regierung geschrieben werden durfte. Es gibt noch eine Büreaukratie, welche ihr Wohlgefallen lediglich auf dem Lande ausübt, und sind es die Beamten nicht selbst, so thut es deren Schreibervolk. Diesem muß abgeholfen werden, und dazu bietet die Presse das Mittel. Reuer verkennt nicht den Mißbrauch der Presse, er gibt zu, daß die konservative Presse nicht immer mit Strohhalmen parirt habe, wo man sie mit Koth den traktirt, allein er glaubt, gegen Ausartungen, nicht gegen den Gebrauch der Presse solle ein Gesetz geschaffen werden; letzterer selbst sei aber durch vorliegenden Artikel gefährdet, dahalb möge der Absch. 2 gestrichen werden. Lang spricht gegen die Modifikation. Dr. Heinz: Mit Annahme dieses Absatzes 2 kommt es dahin, daß man in jedem Beamten den Thron und die Monarchie beleidigt sieht. Ich werde gegen dieses Gesetz votiren, da die gleichförmige Behandlung Aller in demselben mangelt. Lerchenfeld bemerkt, daß die Blätter beider Seiten schmutzige Angriffe auf Beamte enthielten und daß die Regierung verpflichtet sei, ihre Organe vor dem Bewerfen mit Koth zu schützen. Man hat von der Abhängigkeit der Beamten gesprochen; diese ist jedoch nicht so groß. Ich habe erst jüngst Gelegenheit gehabt (Anspielung auf gewisse Herrn in der Reichsrathskammer), Beamte gegen die Maßregeln der Regierung in einer Weise auftreten zu sehen, die nie zu billigen ist. Sähe ich mich als Beamter zu einer solchen Opposition gegen die Regierung veranlaßt, so würde ich so viel Ehrgefühl haben, den Staatsdienst zu verlassen und offen der Regierung als Feind gegenüberzutreten. (Beifall.) Schließlich weist der Redner nochmals auf die Vortheile und Garantien der Aburtheilung durch die Geschwornen hin. Wallerstein: Ich unterstütze den Antrag des Dr. Morgenstern im Interesse des Staats, der Presse und der Beamten selbst. Das Verfahren von Amtswegen ist nicht das geeignete. Der Beamte muß gezwungen seyn, selbstthätig für seine Ehre aufzutreten, er wird dann minder kalt für dieselbe seyn. Wahrt er sie nicht, so kann die Regierung mit Disziplinarmaßregelungen einschreiten, und daß diese kein leerer Schein sind, hat die jüngste Zeit gezeigt. Durch die große Kluft zwischen den Beamten und den übrigen Sterblichen, welcher dieser Artikel zieht, wird den Personen wie der Sache geschadet. Dr. Schmitt spricht gleichfalls für die Modifikation, verlangt jedoch auch den Abdruck des Abschn. 1. Lerchenfeld: Es handelt sich nach Absch. 2 nicht um Injurien, welche dem Beamten als Privatperson zugefügt werden; Dieß muß ins Auge gefaßt werden. Wenn die Regierung bei uns, wie in Frankreich und Belgien, das Recht hätte, einen Beamten sofort zu entlassen, und ihn nicht als unnützes Glied pensioniren und ernähren müßte, könnte man dem Abdruck des Abschnitts 2 beipflichten. Staatsminister Ringelmann: Der Beamte sei nicht im Stande, die Blätter zu lesen, welche Angriffe gegen ihn enthalten, oder er sei zu abgespannt, zu indifferent, um etwaß dagegen zu thun, oder er unterlasse die geeigneten Schritte, um sich nicht unpopulär zu machen, wobei er sich z. B. damit beruhige, daß ja eigentlich nicht er, sondern die Bureaukratie u. s. w. angegriffen sei. Hier müsse es der Regierung möglich sein, selbst einzuschreiten. Das sei praktisch und billig, gewiß billiger, als daß man nach §. 19 der Staatsdienerpragmatik die Beamten, die keine Schritte zu ihrer Ehrenrettung thun wollen, sofort quiesziren solle. Bei der Abstimmung wird der Artikel 8 mit Abwerfung der Modifikation angenommen. (Mit der Linken stimmte Sepp.) Artikel 9. „Durch die Strafe wird die nebstdem begründete Civilklage nicht ausgeschlossen. Der Civilkläger kann seine Ansprüche auch vor dem Strafgerichte geltend machen, muß sie jedoch vor der endlichen Entscheidung der Sache anmelden. In einem solchen Falle hat der Strafgerichtshof denselben von der zur öffentlichen Verhandlung des Strafgerichts bestimmten Sitzung in Kenntniß zu setzen. Das Strafgericht hat in dem Urtheile über die Hauptsache zugleich über die civilrechtlichen Ansprüche zu erkennen und die Entschädigungssumme festzusetzen." Hiezu Zusatzantrag des Ausschusses: „Die einschlägigen Bestimmungen der pfälzischen Strafprozeßordnung erleiden hiedurch keine Veränderung." Kirchgeßner beantragt, den Abschnitt 1 zu streichen und den Abschnitt 2 also zu fassen: „Der Beleidigte kann seine Ansprüche wegen des ihm durch Verletzung seiner Ehre noch außerdem zugefügten Schadens auch vor dem Strafgerichte geltend machen" ꝛc. und am Schlusse beizusetzen: „ohne wegen Ehrenbeleidigungen durch die Presse können vor einem Civilgericht nicht verfolgt werden." II. Präs. erklärt sich gegen die Modifikation, sowie auch der Justizminister, worauf Kirchgeßner, sich einen eigenen Antrag vorbehaltend, seine Modifikation zurücknimt. Bei der Abstimmung wird der Artikel mit dem Zusatzantrage des Ausschusses angenommen. Art. 10: „Die im Art. 2 dieses Gesetzes angeordnete solidarische Verbindlichkeit des Verlegers und Druckers erstreckt sich auch auf diese Entschädigungsansprüche des Verlegers, wenn diese im Strafverfahren geltend gemacht werden oder die Klage vor dem Civilgerichte innerhalb der im Art. 6 bestimmten Verjährungsfrist erhoben wird." Der Ausschuß beantragt, nach Konsequenz des Abstrichs des Art. 2, auch diesen Artikel fallen zu lassen. Der zweite Präsident Weis schlägt jedoch einen neuen Artikel 10 folgenden Inhalts vor: „Der Verleger, und wenn ein solcher nicht vorhanden ist, der Drucker einer nicht periodischen Schrift sind unbeschadet ihrer eigenen strafrechtlichen Verantwortlichkeit für die dem Verletzten zuerkannt werdende Entschädigung, sowie für die dem Staate und dem Verletzten erwachsenen Kosten dann civilrechtlich verantwortlich, wenn der Verfasser ein Ausländer ist oder ein Inländer, der sich im Auslande aufhält." Zweiter Wallerstein findet in diesem Antrag, wieder ein Bild unserer deutschen Zustände, wo der Württemberger, Badenser u. s. w. als Ausländer erscheinen. Er knüpft hierauf an einen Vergleich des Abg. Heine an und nennt das Gesetz einen Urwald von Strafestimmungen, in dem sich kein Drucker und Verleger, ja Niemand ohne einen Konsulenten ausfenne. Dr. Heine findet den Antrag des II. Präsidenten ganz in der Ordnung, da er den Verlegern einen Zaun anlege, welche viele Autoren zu Sklaven machten und sie zum Schaden und Ruin der Literatur, der Politik und der Wissenschaft mißbrauchten. Verschweift sich sprich sich für das Amendement und gegen den Wallerstein'schen unter Anspielungen auf dessen letzte Ministerreise aus. Heine nennt die Presse einen „verlaubten Bildhang," den man lange überall herumlungern lasse und endlich, wenn es zu spät sei, mit allen möglichen Häschern aufgreife und dann Wunder glaube, welchen staatsmännischen Streich man vollführt habe. Kolb: Durch Annahme des vorliegenden Amendements werde der Buchhandel in Bayern in seiner Wurzel angegriffen; die strafrechtliche Haftung sei bereits ausgesprochen; mehr bedürfe es nicht. Ein Mehr führe zum Ruin. v. Lassaulx: Nachdem bereits der Art. 2, der einzige praktische des Gesetzes, gefallen ist, will man nun das Amendement des II. Präsidenten, das ihn gewissermaßen ersetzt, nicht annehmen. Man hat von Vernichtung der Presse gesprochen. Die Presse wird vernichtet, gegen welche die Gerichte einzuschreiten haben, und an dieser liegt nichts. Es ist dem Menschen sehr gut, wenn er etwas gedruckt wird (Gelächter); wird er

Digitized by Google

nicht gedruckt, so schickt er uns Kraut und wird ein Wasserfochling. Lassen Sie sich nichts weis machen, meine Herren, hier gilt es eine politische und sittliche Frage; und zwar nicht mit Beziehung auf die Wissenschaft, denn diese hat nicht einmal unter der Zensur gelitten. Döllinger: Man hat gesagt, jeder Drucker und Verleger werde eines Rechtskonsulenten bedürfen; dieß mag der Fall seyn, wenn sie nicht lesen können, dann werden sie aber auch in allen übrigen Fällen einen solchen nöthig haben. Waitz: Auf die Vergangenheit gestatten wir uns keinen Rückblick; ich für keinerwegs gesonnen; ich habe es zu Anfang dieses Landtages gethan, aber jetzt thue ich es nicht mehr, denn — die Ereignisse sind zu schnell gefolgt, oder vielmehr die Todten sind so schnell gerichtet worden. Nur Das will ich erwähnen, daß jenes angebliche Nichtdrucken von auswärtigen Landtagsverhandlungen nicht zu jener Zeit vorgefallen seyn kann, wo Bayern seine bekannte Abstimmung am Bundestag abgab. Was bei dieser Modifikation zu fürchten, zeigen die langen Untersuchungen. Der Redner berührt sodann die Eingabe der Münchener Buchdrucker. Durch diese Modifikation wird auf den Ruin der Drucker hingearbeitet. Der Redner schließt mit der Hinweisung auf eine Adresse, die zu man beachten solle. Die den Kammermitgliedern mitgetheilte, so offiziell mitgetheilte Petition des nordwestlichen konstitutionellen Vereins verlange zwei Dinge: die Einleitung von Tendenzprozessen und die Herstellung des Polizeistaats im eigentlichen Sinne. Der II. Präsident Weis vertheidigt seinen Antrag, namentlich gegen Walserstein. Boye erklärt sich gegen den Antrag, indem durch denselben eine exzeptionelle Maßregel geschaffen werde. Dr. Arnheim: Durch das Amendement des II. Präsidenten würde der Verleger doppelt bestraft. Daß auch reinwissenschaftliche Werke unterdrückt worden, sei notorisch; es erinnere an den bekannten Spiesschen Kommentar zur Verfassungsurkunde. Der Minister präsident: Der eben gerügte Prinzipienstreit habe ihn nicht gezogt, daß der germanische Erbfehler immer noch seine Wirkung äußere. Dieser besteht darin, daß man kein Gefühl für den Begriff des Staates habe, sondern den Staat den individuellen Existenzen zu opfern geneigt sei. Allein nur die Uebergezung sei die wahre, daß der Einzelne zu nichts da sei, als sich dem Ganzen zu opfern. Bei uns höre man blos von Rechten reden, nicht von Pflichten, das wahre Verhältniß sei aber das umgekehrte. Im öffentlichen Rechte habe Jeder nur Pflichten und Rechte nur in sofern, als er sie zur Durchführung der Pflichten bedürfe. Führe man diesen Gedanken durch, so werde man auf den Gedanken kommen, der die Regierung bei Vorlage der Zensurgesetze leitete. Der Minister verliest nun Stellen aus dem sächsischen Preßstrafgesetze, um nachzuweisen, daß dasselbe von den gleichen Prinzipien ausgehe, ja daß die Bestimmungen noch strenger seien, wodurch sich die Ansicht widerlege, als würde der Buchhandel bei uns ruinirt werden oder mit dem sächsischen nicht konkurriren können. Hätten denn andere Gewerbe auch die Sorglosigkeit, die man den Verlegern ertheilen wolle? Das praktische Resultat der Beibehaltung des Artikel 1 ohne den Art. 2 oder den jetzt vorgeschlagenen werde völlige Straflosigkeit. Man habe von der immer wachsenden Reaktion und von dem Mißbrauche, welche eine künftige Verwaltung mit dem Gesetze treiben könne, gesprochen; allein gerade die Annahme der kritischen Artikel werde ein mißbräuchliches Wirken unmöglich machen, und dann dürfe der Gesetzgeber nie darauf denken, welchen Mißbrauch man später von einem Gesetze machen werde, der Gedanke müsse ihn beseelen, wie er jetzt bestehenden Uebelständen abhelfe. Je mehr man den Gesetzentwurf umändere, um so leichter werde es der Reaktion gelingen, die Presse ganz zu vernichten. Beiwerfe man das Prinzip des Art. 2, so gleiche das ganze Preßgesetz einem höhernen Schwert, mit dem man keinen Frevel treffe und das berbeisühre, was man verhindern wolle, eine größere Strenge. Der Referent spricht gegen das Amendement des Hr. Weis und vertheidigt das Ausschußgutachten. Der Grundsatz des Rechts verlange, daß, wo culpa gefunden werde, auch die Betantwortung eingetreten habe, aber nie eine Exemplifikation wie sie im Art. 2 und konsequenter Weise im Art. 10 enthalten sei, eintreten dürfe. Bei der Abstimmung wird das Amendement des II. Präsidenten mit 71 Stimmen angenommen.

Deutschland.

München, 16. Febr. Heute Mittag 12 Uhr ward mitten in der Stadt ganz nahe aus dem Knorrischen Braubause eine Weibsperson ein neugebornes jedoch vollkommen ausgewachsenes Kind in den Kanal. Während dem ein Zimmermann sah, daß eine Weibsperson Etwas in den Kanal warf, und sich überzeugte, was es sei, eilte sich die Weibsperson, so daß über dieselbe im ersten Augenblick keine Spur verhanden ist. Das aufgefundene Kind war bereits todt. (B. Z.)

Frankfurt, 17. Febr. St. L. Hoheit der Prinz von Preußen wird noch längere Zeit hier verweilen und hat bereits für diese Woche mehrere Einladungen angenommen. — Die von unserer gesetzgebenden Versammlung in Betreff der gegenwärtigen deutschen Frage niedergesetzte Siebenercommission hat bereits mehrere Sitzungen gehalten und bestätigt sich, ihren Bericht der Versammlung nächsten Mittwoch vorlegen zu können. Heute erfährt man, daß in der gestrigen Sitzung der Commission bedeutende Bedenken und Gründe gegen den sofortigen Anschluß an das Bündniß vom 26. Mai 1849 zur Sprache kamen. Man sieht mit großer Spannung der nächsten Mittwochssitzung entgegen.

Berlin, 16. Febr. In den letzten Tagen ist die hiesige Stimmung vielfach durch böse Gerüchte über den Stand der königlichen Angelegenheit beunruhigt worden, deren Wirkung besonders auch an der Börse nicht zu verkennen war. Wir kürfen in Beziehung hierauf erklären, daß die Regierung keine Veranlassung hat, den Stand der Angelegenheit für ungünstiger anzusehen, als er in den verflossenen Zeiten war, daß besonders in Betreff der angeblichen Reaktivirungerung des Waffenstillstandes jenen Gerüchten keine Thatsache zu Grunde liegt, daß endlich die Friedensunterhandlungen gegenwärtig wieder eine Lebhaftigkeit gewonnen haben, von welcher man die endliche Herbeiführung der schon so lange ersehnten Lösung der schwierigen Frage erwarten darf. — Mehrere Zeitungen haben von einem Urlaub gesprochen, welchen der Minister v. Manteuffel nach der Vertagung der Kammern zu nehmen gedenke. Wie wir hören, ist jedoch von einer längeren Entfernung desselben nicht die Rede; der Minister wird höchstens auf nur sehr wenige Tage einen Besuch auf dem Land machen, ohne daß dadurch eine Unterbrechung in seiner Amtsführung eintreten soll. (B. Z.)

Berlin, 16. Febr. Das Urtel der Geschworenen im Steuerverweigerungsprozeß scheint ganz zu Gunsten der Angeklagten ausfallen zu wollen, wozu die größtentheils sehr gelungenen Vertheidigungsreden nicht wenig beitragen. Erklärlich sind daher die mannichfaltigen Versuche einer nicht näher zu bezeichnenden Partei, im entgegengesetzten Sinn auf die Geschworenen einzuwirken. Es bietet in dieser Beziehung nichts unversucht. So ist an die Geschworenen eine gegen Kraftwuge gerichtete Broschüre vertheilt worden. Einzelne Männer, wie die Geschworenen Jimme und Güstedt, werden in der Neuen Preußischen Zeitung in der bekannten Weise von „Otto und Complicen" verrufen. Indirect sucht man auf das Gericht durch Anschwärzung der Persönlichkeit, die auf der Anklagebank sitzt, einzuwirken. Ein aus verschiedenen nicht eben ehrenvollen Gründen seines Amtes entsetzter Pfarrer, der zu dergleichen Diensten sich öfter schon hergegeben, hat es übernommen, in Vereinen über die Privat- und Familienverhältnisse einzelner Betheiligter Mittheilungen zu machen, welche die öffentliche Meinung gegen sie zu stimmen bezwecken sollen. Von der andern Seite kommen den Angeklagten Huldigungen manicher Art zu. So hat Krackrügge von der Wiederinnung in Erfurt einen Ehrendecher und Bunzel die Nachricht von seiner Wahl zum Abgeordneten in die II. Kammer erhalten.

Baden, 17. Febr. Das badische Militär, welches nach Preußen kommen soll, ist vollständig ausgerüstet und sieht dem Befehle zum Abmarsche in Bälde entgegen.

Heidelberg, 16. Febr. Gestern Abend entwich einer der Gefangenen aus dem hiesigen Gefängnisse, der zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurtheilt war. Mit einem Korbe am Arme und aufgeschürzten Aermeln ging er an der doppelten militärischen Wache vorüber, welche in und vor dem Hause steht.

Darmstadt, 16. Febr. In Kirchbrombach haben von Seiten der Mitglieder der von dem bekannten Kattmann gegründeten und geleiteten freien Gemeinde so bedeutende Exesse namentlich gegen diejenigen Jungen stattgefunden, welche bei den letzten Assisenverhandlungen gegen jenen Kattmann aufgetreten sind, daß auf Requisition der betreffenden Regierungskommission ein Commando von 100 Mann Truppen von hier dahin abgegangen ist. Durch Verfügung der großherzoglichen Regierung ist dem Kattmann zugleich die Vornahme aller geistlichen Verrichtungen in Kirchbrombach sowohl, als an andern Orten des Großherzogthums untersagt und seine Entfernung von Kirchbrombach angeordnet.

Wien, 15. Febr. Von heute an ist die Benützung gewisser Strecken der Telegraphenlinien dem allgemeinen Verkehre freigegeben. Dem Vorsteher jedes Telegraphenamtes soll es anheim gestellt sein, Nachrichten, welche ihm in Rücksicht der Polizei oder des öffentlichen Wohles bedenklich erscheinen, die Beförderung zu verweigern. (C. B. u. B.)

Digitized by Google

Ungarn.

Ofen, 12. Febr. Ein in allen Kreisen verbreitetes Gerücht will wissen, daß Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz zum Statthalter in Ungarn werde ernannt werden. — Beim Ministerium des Unterrichts ist der Antrag gestellt worden, den Sitz der Universität von Pest nach Ofen zu verlegen. Eben so wird der Hr. Feldzeugmeister B. Haynau nach Ofen, wohin sich schon für ihn die Wohnung gebaut wird. — Jener durchgegangene Honved-Transport von 400 Mann, dessen ich in meinem letzten Schreiben erwähnte, ist durch die Thätigkeit der k. k. Gendarmerie schon fast ganz wieder aufgefangen worden.

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die angeblichen Unruhen in Süden beschränken sich nach der „Patrie" auf Carnevals-Exzesse zu Nordone, die rasch unterdrückt wurden. Der Kriegsminister hat befohlen, daß alle auf Urlaub befindlichen Offiziere, mit Ausnahme derer die krank sind, um Pensionirung nachgesucht haben, oder zur Armee von Afrika gehören, sofort auf ihre Posten zurückkehren müssen. In einem Rundschreiben an alle Corps-Commandanten fordert der Minister dieselben auf, alles Kriegsmaterial ihrer Division sorgfältig zu besichtigen und einen genauen Bericht darüber einzusenden. (K. Z.)

Paris, 15. Febr. Dem Constitutionnel zufolge war die französische Flotte allerdings von Smyrna bereits nach dem Piräus unterwegs, als ein Sturm sie nöthigte, umzukehren. Mehrere Schiffe geriethen dabei in wirkliche Gefahr. Hierauf nach Smyrna zurückgekehrt, ist die Flotte am 23. Jan. von Neuem nach dem Piräus unter Segel gegangen. Man versichert, daß die französische Vermittlung zur Beilegung der griechischen Streitfrage bei Palmerston auf Schwierigkeit gestoßen sei. Es verdient bemerkt zu werden, daß der englische Gesandte in Athen, Thomas Wyse, ein angeheirateter Verwandter des Präsidenten der Republik ist. Er hat die älteste Tochter Lubian Bonaparte's zur Frau, ist ein reicher Irländer von Geburt, Katholik und besonderer Freund Lord Palmerston's. Der soeben eingetroffene Gesandte Griechenlands, Hr. Trikupis, hat sofort eine Unterredung mit dem Minister des Aeußern, v. Lahitte, gehabt, welcher auch Hr. Piscatory beiwohnte. Letzterer soll, wie man versichert, eine außerordentliche Sendung nach Athen übernommen haben.

Rußland und Polen.

In Kamtschatka ist die Kälte so streng gewesen, daß der russische Gouverneur sich genöthigt sah, seinen gewöhnlichen Wohnsitz in Peter und Paul zu verlassen und sich unter die Erde zurückzuziehen. Er hat nämlich einen unterirdischen Palast, Tschernötzi genannt, welcher 20 Meters tief liegt, für 200 Personen bequem eingerichtet ist und durch immerwährendes Lampenlicht erleuchtet wird. Die reichern Privatleute haben ähnliche Winterwohnungen, indessen wird es selten so kalt, daß sie in denselben Zuflucht suchen.

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Jan. In der heutigen Sitzung des Volksthing richtete Lauridsen Skau eine Interpellation an den Minister des Auswärtigen. Dieselbe lautete nach der Berlingschen Zeitung: „Finden augenblickliche Unterhandlungen über eine Verlängerung des Waffenstillstandes statt und hat die Regierung in diesem Falle solche Bedingungen gemacht, daß der gegenwärtige unglückliche Zustand zum Bessern verändert werden kann?" Der Interpellant deflagte sich zuerst darüber, daß der Waffenstillstand nicht durchgeführt worden sei. Die Festungen Rendsburg und Friedrichsort seien noch in den Händen der Aufrührer. So lange der Aufstuhr von preußischen Bayonneten gedämpft werde, könne keine rechtmäßige Regierung bestehen. Der jetzige Zustand müsse durchaus den Schleswig-Holsteinismus begünstigen. In Betreff des zweiten Theiles seiner Interpellation müsse es durchaus nothwendig finden, daß wenn eine Verlängerung des Waffenstillstandes stattfinden sollte, Garantien für seine Aufrechthaltung dasein müßten. Dänemark könne nicht damit gedient sein, ein beständig kampfgerüstetes Heer zu halten und so aller Vortheile des Waffenstillstandes verlustig zu gehen. Der Minister des Auswärtigen antwortete hierauf, daß es oft Fälle geben könne, in denen es der Sache schaden könne, durchaus vollständige Aufklärungen zu geben. Indessen dürfte er doch sagen, daß zwar in diplomatischen Kreisen von einer Verlängerung des Waffenstillstandes die Rede gewesen sei, daß aber Unterhandlungen über diese Sache weder stattgefunden haben noch stattfinden. Der Interpellant dankte hierauf dem Minister für die gegebene Aufklärung.

Griechenland.

Es liegen Berichte aus Malta und Marseille (letztere vom 12. Febr.) vor uns, wonach neue Seekräfte nach den griechischen Gewässern beordert waren. Im ganzen hatte Admiral Parker dahin nicht weniger aufgeboten als 7 Linienschiffe (worunter drei Dreidecker) mit 686 Kanonen und 5790 Soldaten, dann 7 Kriegsdampfer mit 1224 Mann und einer Bewegkraft von 2797 Pferden. Wohl mochten die Minister im englischen Parlament erklären in den letzten Schriften ihrer Repräsentanten im Piräus sei die Herausgabe der Inseln Sapienza und Elaphonisi nicht mehr mit aufgeführt. So lange die Britten das Land an allen seinen Ufersäumen besetzt halten, brauchen sie jene zwei Katteneiter nicht besonders aufzuführen. Daß sie sie aber behalten, so sicher als Helgeland, dafür bürgt die Lage jener Eilande, welche den Schiffen sei zum südlichen Festland bei Malvoneseel bilden. Noch mehr: England fordert auch Orea — eine der Echinaden — den Brückenkopf von Aetolien, den Beherrschungspunkt des korinthischen Golfs, der Acheloussmündung und der Bucht von Missolungi. Die Kette wäre also um das Land gespannt, auch wenn England nicht vorzieht schon jetzt seinen Fuß auf das griechische Festland zu setzen. Wie es damit gehalten wird, hängt vor allem von Rußlands Entscheidung ab, denn Oesterreich hat keine Seemacht, und Frankreich ist zu Hause von widersprechenden Interessen gekreuzt, gelähmt, schwachmatt.

Türkei.

Bemerkenswerth ist, wie der Einfluß Rußlands auf die griechische Bevölkerung Konstantinopels im Wachsen begriffen ist. Am griechischen Neujahrstage strömten alle Griechen vom Stande nach dem russischen Gesandtschaftshotel, um Hrn. Titkof ihre Aufwartung zu machen, und in allen griechischen Kirchen betete man für Kaiser Nikolaus, als für das Oberhaupt der orthodoxen Kirche.

VIII. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken am 13. 14. 15. Febr. 1850.

Richter: Appell.-Ger.-Rath Dr. Fertig als Präsident; Güßregen, Rath; Silbermann, Greiner, Herold, Assessoren. Rödelein, Protokollist.

Staatsanwalt: Rath Ritter.

Geschworne: Georg Rauch, Ernst Kleßling, Ludwig Stahlmann, Conrad Neidhardt, Burkhard Kretschmann, Mathias Pfaff (Ottmann), Theodor Wagenführer, August Münch, Johann Schödel, Hermann Bencker, Georg Rogler, Georg Heinrich, (Ergänzungsgeschworne: Karl Steilmacher, Heinrich Suffa.)

Der Gegenstand der mehrtägigen Verhandlung bildet eine Anklage wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen und politischer Reate.

Angeklagt sind: Friedrich Ardelper, ledig, Strumpfwirkerlohn, 18 Jahre alt (Vertheidiger: Rechtspraktikant Gunzenhäuser), Daniel Müller, verheiratheter Schuhmacher und Taglöhner (Vertheidiger: Rechtspraktikant und Concipient Landgraf), endlich die Schuhmachermeister Stephan und Christiana Gebhard'schen Eheleute (Vertheidiger: Rathsadvokat Mayer), sämmtlich von Wunsiedel.

Wir heben aus der Anklageschrift, die sich vorzüglich auf die in der Voruntersuchung abgelegten Geständnisse stützte, Folgendes heraus: In der Nacht vom 28. auf den 29. November 1848 wurde in dem Landgerichtsgebäude zu Wunsiedel, welches außerhalb der Stadt, in einem rings von einer Mauer umschlossenen Hofe gelegen ist, ein Aufsehen erregender Diebstahl verübt. Die Diebe hatten die stürmische Nacht benützt, um durch ein Fenster des Erdgeschosses, an dessen Gitter ein querlaufender 8-förmiger Haken fehlte, in das Wart- oder Botenzimmer zu gelangen, hatten dort die Tische des Landgerichtsdieners Doubler, des Gerichtsdienerstellvertreters Huber und den Tisch der Siegelpresse aufgesprengt, und daraus 3 Siegel und an Geld etwas über 29 fl. entwendet. Die von dem Botenzimmer in die Kanzlei führende Thüre, war durch gewaltsames Herabreißen des Schlosses, welches sich bei der Angeklagten Gebhard'schen Eheleute noch in gesperrter Lage vorfand, geöffnet, und es waren in der Kanzlei die Tische des Sekretärs Purucker und des Registrators Fischbach geöffnet, und aus dem ersteren 50 fl. 36 kr., aus dem letzteren 18—20 fl. entwendet worden. Die Schubladen waren alle versperrt gewesen, und die Oeffnung derselben war durch gewaltsames Aufheben der Tischplatte ermöglicht. In gleicher Weise war der Versuch gemacht worden, einen sechsten Tisch des Sekretärs Fischer zu erbrechen. Zur Verübung waren theils mitgebrachte theils in den Zimmern gefundene Werkzeuge gebraucht worden; auch waren Unschlittklotzen auf dem obern Theile der Schublade des Siegelpreßtisches gefunden worden.

Verdacht der That fiel auf Daniel Müller, Friedrich Arzberger und die Gebhard'sche Familie, welche schon länger im

Digitized by Google

üblem Rufe stehen. Arzberger und Richard Gebhard, Sohn des Stephan Gebhard, hatten in der Voruntersuchung umfassende, mit Nahmhafte einiger Nebenpunkte gleichlautende Bekenntnisse gemacht, nach welchen die That von Daniel Müller mit ihnen bereden in dem Gebhard'schen Hause verabredet, beschlossen und gemeinschaftlich ausgeführt wurde. Arzberger war nämlich am Dienstag den 28. Nov. 1848 aus der Frohnveste entlassen, in das Haus des Schuhmachers Gebhard, bei dem dessen Schwager Müller sich aufhielt, gekommen. Letzterer lud ihn ein, Nachmittags wieder zu kommen, da machte ihm Müller den Vorschlag in der Nacht einen Einbruch bei einem bei der Wirthin Baumgärtel wohnenden Hauptmann, der 3—4000 fl. liegen habe, zu versuchen. Nachts ging man von diesem Anschlage ab und beschloß dagegen, sich im einsam stehenden Landgerichtsgebäude Etwas zu holen. In Gegenwart der Gebhard'schen Eheleute wurde die Sache weiter besprochen, und nachdem sich auch der damals 13jährige Richard Gebhard auf die Aufforderung des Müller: „Du Faullenzer, kannst auch mitgehen" zur That hatte bereit finden lassen, machten sich Daniel Müller, Friedrich Arzberger und Richard Gebhard auf den Weg. Müller hatte ein Stemmeisen, dann Licht, einen Schleifsteinschützer und eine Zange mitgenommen, auch ein Messer zu sich gesteckt, um „dem, der ihm zu nahe kame, den Leib aufzuschlitzen."

In den Hof des Landgerichtsgebäudes gelangte Arzberger mittels des Schnees, Richard Gebhard wurde von Müller auf die Mauer gehoben. An letzten Fenster des untern Wartstube wurde eine Scheibe eingebrochen, der Draht aufgemacht, und von Daniel Müller die beiden andern Complicen in das Botenzimmer geschoben; Müller blieb außen stehen; Arzberger machte Licht. Zunächst war beabsichtigt worden, in der Kanzley sich nach Geld umzusehen, aber man fand die Thüre verschlossen. Müller trieb, die Aesche des Zimmers aufzumachen, dort würden sie die Schlüssel finden. Arzberger und Richard Gebhard machten sich zuerst über den Tisch, in dem sich die Siegel befinden. Das Herausziehen eines Pfloches nutzte nichts, auch mit dem kleinen Stemmeisen wurde vergeblich zu öffnen versucht; Müller ließ sich die kleine im Zimmer liegende Einheizschaufel zum Fenster hinausreichen, brach den Stil ab und mit dessen Hilfe gelang es endlich die Platte zu heben. Immer in der Absicht, die Schlüssel zur Kanzlei zu erlangen, wurden auch die beiden andern Tische desselben Zimmers auf gleiche Weise aufgebrochen. Die 3 Siegel, sowie das gefundene Geld wurde dem Müller zum Fenster hinausgereicht. Während dieser Beschäftigung war das Hofthor und dann die Hausthüre geöffnet und wieder verperret worden, es war Jemand die Treppe in die Wohnung des Landrichters hinaufgegangen. Auf Aneathen des Müller hatten die in der Stube Befindlichen das Licht ausgelöscht; Müller selbst hatte sich versteckt gehalten. Die Knaben waren in Schrecken gerathen und begehrten, hinausgelassen zu werden; Müller ließ es aber nicht zu, sondern foderte sie auf, die Thüre der Kanzlei zu öffnen. Sie wandten die gegebe Weise an. Das Licht war unterdessen ausgegangen, und sie mußten Schleifen brennen. Müller aber war fortgeeilt und holte Licht, welches er den Beiden in das Zimmer reichte, da sein Versuch, selbst durch das Gitter zu kommen, vergeblich war. Erst um 5 Uhr Morgens gelang es ihnen, das Schloß herabzureißen, in der Kanzlei eröffneten sie auf die oben beschriebene Weise zwei Tische, entwendeten aus dem einen 50 fl. 36 kr., aus einem andern 18—20 fl., was sie dem Müller hinausreichten, und versuchten auch einen dritten Tisch zu erbrechen, was ihnen jedoch trotz der aufgewendeten Mühe nicht gelang. Richard Gebhard wollte sich an die gewaltsame Oeffnung eines weitern Tisches machen, wurde jedoch von Arzberger daran verhindert. Zu diesen Verrichtungen hatten die Diebe von Nachts 10 Uhr bis Morgens 5½ Uhr gebraucht. In der Wohnung des Landrichters hörte man Bewegung. Dadurch wurde Müller bewogen, von seinen Drängen nach weiteren Versuchen abzustehen, und hob die beiden wieder zum Fenster hinaus. Man entfernte sich hierauf und kam gegen 6 Uhr in das Gebhard'sche Haus zurück.

Sie trafen die Christiana Gebhardt mit ihrer Tochter Marianna in der Küche; auf einer umgedrehten Waschwanne wurde das Geld gezählt, wobei die Christiana Gebhard die einzelnen Papiere, in denen sich die Gelder befanden, aufmachte. Nach Richard Gebhard's Angabe befanden sich darin 78 fl. Diese wurden unter Arzberger, der unter dem erhaltenen Gelde 2 Goldstücke erhalten haben wollte, Daniel Müller und die Schuster Gebhard'schen Eheleute getheilt, welche das Geld zur Bezahlung von Schulden und für das Hauswesen verwendeten.

Der Diebstahl dlieb unentdeckt, bis am 4. Dezember Arzberger in Selb aufgegriffen und nach Wunsiedel gebracht wurde, worauf am 28. Dezember 1848 die Verhaftung des Richard Gebhard und des Daniel Müller erfolgte. Die beiden letztern und Daniel Müller sind angeklagt, dadurch, daß sie wissend fünf verschiedene Eigenthümer durch Erbrechen ihrer Tische nach vorgängiger Verabredung bestohlen haben, fünf ausgezeichnete Diebstähle unter einem erschwerenden Umstande begangen zu haben; den Gebhard'schen Eheleuten wird die Begünstigung II. Grades dieser Verbrechen zur Last gelegt.

In der Voruntersuchung gestand Arzberger noch einen weitern Diebstahl ein, den er am 4. November 1848 bei dem Bauern Hellmuth in Lünnig verübt hatte. Er war am 3. desselben Monats nach Gefrees gekommen, traf dort einen Schiessergesellen, Namens Conrad Glas, der ihn aufforderte, mit ihm einen Diebstahl zu begehen. Abends machten sie sich auf den Weg, ohne daß Arzberger noch gewußt, wohin es gehen solle. Auf der Rückseite des Hellmuth'schen Hauses erjahen sie sich Abends ein Ladenfenster zum Einsteigen; durch dieses gelangte Arzberger in das Innere, öffnete den Laden an der Gehelseite, und Glas stieg nun durch dieses ebenfalls ein. Das Nächst brachten sie im Stallboden im Heu zu. Am andern Morgen, am 4. November, gegen 8 Uhr, nachdem die Bauersehelente aufgestanden waren, hielten sie sich für sicher, in den Stubenboden sich zu begeben. An einem Wandschränkchen steckte der Schlüssel, aber inwendig war ein verschlossenes Schubladchen. Glas suchte dasselbe mit mitgebrachten Sperrhaken zu öffnen, da dies nicht gelang, öffnete Glas mit einem dort liegenden Rüffeleisen die Schublade, und entwendete die darin befindliche Summe von 20—24 fl. Sie gelangten auf die Art wieder zurück, in der sie hineingekommen waren, und theilten dann das Gelt. Glas erklärte zwar vom Fenster seines Gefängnisses aus dem Untersuchungsrichter seinen Willen, gestehen zu wollen, im Verhöre jedoch leugnete er jede Wissenschaft. Doch wird die Wahrheit des Arzberger'schen Bekenntnisses durch die Augenscheinsbeehebungen und die Selbstentleibung des Conrad Glas unterstützt, und es liegt gegen A. der Thatbestand eines durch Erbrechen ausgezeichneten, durch die verabredete Verbindung erschwerten Diebstahls vor.

Auch bei diesem Diebstahle sind die Stephan und Christiana Gebhard'schen Eheleute der Begünstigung dringend verdächtig. Arzberger erzählt nämlich, er sei am Nachmittage des Diebstahls nach Wunsiedel gekommen, zu Gebhard gegangen, und habe sein Geld unter dem Vorgeben, es sei verdorben, vorgezeigt. Christiana G. habe ihm einen Theil unter dem Versprechen der Rückgabe abgenommen, dem Stephan G. habe Arzberger die Quelle seines Geldes erzählt und ihm einen Thaler davon zum Brennerkaufen gegeben.

Am Tage darauf wäre er auf das Rathhaus geholt worden; vorher habe er sich kleine Kupfermünze einwechseln lassen; es sei ihm dies gerathen worden, weil am Tage vorher die Tochter des Wagners Roth Geld bei ihm gesehen hatte, er könnte doch dann das eingewechselte Geld für dasjenige ausgeben, was die Roth bemerkt hatte.

Außerdem lag gegen Richard Gebhard ein polizeilich strafbarer Holzdiebstahl unter einem erschwerenden Umstande vor. Am 28. September 1847 wurde er nämlich betroffen, wie er aus dem öffentlichen Holzplatze in Wunsiedel 7 Scheiter Holz, im Werthe zu 28 kr., von einem dem k. Civilaufnkten Zink gehörigen Holzstoße entwendete.

Wegen Zusammenstusses hatte ein späteres Erkenntniß der Anklagekammer auch eine polizeiliche strafdare Verklämdung mit vor das Schwurgericht verwiesen, welche sich Christiana G. gegen den Criminal-Adjunkten Kellein, den Inquirenten in der Voruntersuchung gegen diese sämmtlichen Complicen, dadurch hatte zu Schulden kommen lassen, daß sie äußerte, der Untersuchungsrichter habe ihren Sohn Richard durch Androhen des Einsperrens und des Anketten zu den abgelegten Bekenntnissen gezwungen.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

In Commission der Buchner'schen Buchhandlung dahier ist so eben erschienen:

Byron's Marino faliero

übersetzt von Carl Drahna.

Preis 3 Thlr. 1 fl. 12 kr.

Eine silberne Haarnadel wurde verloren. — Der redliche Finder kann solche in der Redaktion gegen ein Douceur abgeben.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 52. 21. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 19. Febr. (LXVIII öffentl. Sitzung der Kammer der Abg). Die Gallerien sind besetzt. Am Ministertische: v. Kleinschrod, v. Zwehl und mehrere Ministerialräthe. Der Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls geht derselbe zur fünften Fortsetzung der Berathung des Preßgesetzes über. — Titel II. Von den einzelnen durch Mißbrauch der Presse verübten Verbrechen. Dieser Titel ist in acht Unterabtheilungen geschieden, deren jede eine Ueberschrift hat. II. Präsident Weis schlägt nun vor, diese Ueberschriften wegzulassen, da eine so strenge Absonderung wohl in ein Compendium aber nicht in ein Gesetz passe. Der Antrag wird angenommen. Art. 11 der Reggs.-Vorlage lautet: „Wer in einer Schrift zur Verübung eines Verbrechens oder Vergehens auffordert, soll, wenn die That wirklich verübt oder ein Versuch zur Verübung gemacht wurde, als Mitthäter bestraft und zugleich mit einer Geldbuße von fünfundzwanzig bis zweitausend Gulden belegt werden.“ Der Ausschuß schlägt vor, anstatt „oder ein Versuch“, „oder ein strafbarer Versuch“ zu setzen und den Satz „und zugleich mit einer Geldbuße von fünf und zwanzig bis zwei tausend Gulden belegt“ zu streichen. Nach kurzer Debatte wird die Ausschuß-Fassung mit allen Stimmen gegen eine (Lassaulx) angenommen. Art. 12 wird ohne Debatte angenommen. Er lautet: „Ist die Aufforderung ohne Erfolg geblieben und war dieselbe auf ein mit Zuchthaus, Zwangsarbeit oder höherer Strafe bedrohtes Verbrechen gerichtet, so ist der Täter mit Gefängniß von einem Monate bis zu einem Jahre und einer Geldbuße von fünf und zwanzig bis einhundert Gulden zu bestrafen. War die Aufforderung auf ein geringeres Verbrechen oder Vergehen gerichtet, so ist auf Gefängnißstrafe von acht Tagen bis zu sechs Monaten und auf eine Geldbuße von fünfzehn bis fünfhundert Gulden zu erkennen.“ Art. 13 der Reggs.-Vorlage lautet: „Wer in einer Schrift den König oder die Königin durch Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott, oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidigt, oder denselben auf irgend eine andere Art Verachtung bezeigt, hat Gefängniß von 1 — 4 Jahren und außerdem eine Geldstrafe von zweihundert bis vierhundert Gulden verwirkt. Bei geringerem Grade der Beleidigung kann die Gefängnißstrafe bis auf 6 Monate und die Geldbuße bis auf einhundert Gulden herabgesetzt werden.“ Der Ausschuß schlägt vor, den Nachsatz „und außerdem eine Geldstrafe von zwei hundert bis vier tausend Gulden“ und den Satz „bei geringerem Grade der Beleidigung kann die Gefängnißstrafe bis auf 6 Monate und die Geldbuße bis auf einhundert Gulden herabgesetzt werden“ zu streichen. Boys beantragt, neben „König oder Königin“ noch zu setzen „das Staatsoberhaupt“ und das Wort „Verleumdung“ einzufügen, und das Strafminimum auf sechs Monate zu reduziren. Nar (d. Schr.) beantragt gleichfalls das Wort „Verleumdung“ vor Schmähung einzuwenden. Ruland, Weis, Lang, Breitenbach sprechen gegen den Boys'schen Antrag. Staatsminister v. Kleinschrod vertheidigt die Regierungsvorlage, indem eine Gelbstrafe sehr schwer und empfindlich, deßhalb beizubehalten sei; gegen die Hinzufügung des Wortes Verleumdung habe er nichts einzuwenden, wohl aber gegen die Hinzusetzung des Wortes „Staatsoberhaupt“ Denn sei die Königin oder ein k. Prinz Reichsverweser, so seien deßhalb die betreffenden §§. in diesem Gesetze enthalten, und sei ein Kronbeamter Verweser, so komme demselben nicht die Majestät zu, also könne ihm auch keine Majestätsbeleidigung zugefügt werden. — Die Ausschußfassung wird mit der Verbesserung des Abg. Nar angenommen. (Lassaulx gegen die Annahme.) Art. 14 des Reggs.-Entw. lautet: „Wer in einer Schrift eine dergleichen Beleidigung an einem Mitgliede des k. Hauses begangen, so trifft den Thäter eine Gefängnißstrafe von einem Monate bis zu einem Jahre und eine Geldbuße von fünfzig bis einhundert Gulden.“ Der Ausschuß will die Gelbstrafe weggelassen wissen. Nar schlägt vor, die Arten der Beleidigung aufzuzählen. In der Fassung, wie sie Nar vorgeschlagen, wird der Antrag angenommen. Art. 15 der Reggs.-Vorlage lautet: „Wer in einer Schrift zu einem gewaltsamen Angriff auf die Kammer der Reichsräthe oder auf die Kammer der Abgeordneten auffordert, wer darin vorschlägt, eine Kammer auseinander zu treiben, oder ein Mitglied gewaltsam aus derselben zu entfernen oder eine Kammer zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, soll mit Gefängniß von einem Monate bis zu zwei Jahren und mit Geldbuße von fünfzig bis zweitausend Gulden bestraft werden.“ Der Ausschuß schlägt den Artikel folgendermaßen vor: „Wer in einer Schrift zu einem gewaltsamen Angriffe auf eine der Kammern des Landtags auffordert, wer darin vorschlägt eine Kammer auseinanderzutreiben oder ein Mitglied gewaltsam aus derselben zu entfernen, oder eine Kammer zur Fassung oder Unterlassung eines Beschlusses zu zwingen, soll mit Gefängniß von einem Monat bis zu einem Jahr und mit Geldbuße von fünfundzwanzig bis ein Tausend Gulden bestraft werden.“ In dieser Fassung wird der Artikel angenommen. Art. 16 der Reggs.-Vorlage lautet: „Gleiche Strafe ist auszusprechen, wenn in einer Schrift zu einer Zusammenrottung aufgefordert wurde, um hiedurch auf die Beschlüsse der Kammern oder einer derselben einzuwirken.“ Wird ohne Debatte angenommen. Art. 17 der Reggs.-Vorlage lautet: „Wer in einer Schrift dazu auffordert, einer der beiden Kammern oder einem Theile derselben durch eine öffentliche Demonstration oder durch Adressen, welche aufgelegt oder in Umlauf gesetzt werden, eine Mißbilligung zu erkennen zu geben, soll mit Gefängniß von einem Monate bis zu einem Jahre und mit Geldbuße von fünfundzwanzig bis einhundert Gulden der Strafe werden.“ Der Ausschuß schlägt vor, statt „eine der beiden Kammern“ „eine der Kammern“ und anstatt „Gefängniß von einem Monate bis zu einem Jahre“ oder mit einer Geldbuße von 25 bis 1000 fl.“ zu setzen „Gefängniß von 8 Tagen bis zu sechs Monaten und einer Geldbuße von 15 bis 500 fl.“ Wallerstein und Bayer sprechen sich dahin aus, daß man diesen Artikel streichen sollte, weil er die Kritik in der Presse dem Volke nähme und es in dem constitutionellen Leben unerhört sey, wenn eine bayerische Kammer die Kritik durch die Presse in einem Gesetzesartikel verbiete. Westermayer sagt, er wolle noch einmal sich, trotzdem, daß er Gesitliker sey, in die Politik mischen und an der Debatte betheiligen, um für Beibehaltung dieses Artikels zu sprechen, obgleich die gute Sache mit der leichten darunter Schaden leide. Dr. Schmidt für die Streichung. Der Redner führte unter anderm an, daß die Majorität der Frankfurter Nat.-Vers. in ihrem eignen Unrathe ersticke sey, weil sie dem Volke die Kritik über ihre Thätigkeit abgeschnitten hätte; Referent Paur erklärt dem Redner, daß er eine scharfe Erwiderung von ihm auf diese Aeußerung hin erhalten hätte, wenn die nachfolgenden Bemerkungen über die Majorität der Nat.-Vers. nicht gezeigt hätten, wie weit der Redner unter der Majorität der Frankfurter Versammlung stehe. (Lautes Bravo unter den Abgeordneten.) Reinhard: Ein gerechter Tadel treffe die Kammer, ein ungerechter aber prallt an ihr ab. Er sey für die Streichung. Wenn es heißen würde, Billigung oder Mißbilligung, würde er für die Annahme dieses Artikels stimmen. In der vorgeschlagenen Fassung aber stelle sich die Kammer zu hoch, ja über die Literatur. Dr. Sepp: Ich will nur zeigen, wie Adressenstürme oftmals herbeigeführt wurden. — Als die vorige Kammer nahe daran war, zum Hochverrath überzu — (alles äußert sich mißbilligend und tobt, der Präsident ruft Ruhe, gibt dem Redner einen Ordnungsruf). — Sepp: Ich wollte sagen, das Wort Monarchie streichen wollte — (stürmischer Ruf: Schluß). — Präsident: In solchem Tone dürfe man von keiner früheren der gegenwärtigen Kammer reden, das mag wohl der Ton der Volksversammlungen sein. Sepp will weiter sprechen, es wird ihm aber von der Kammer das Wort abgeschnitten, über den Artikel durch Namensaufruf abgestimmt und derselbe mit 71 gegen 63 Stimmen verworfen. Als der I. Präsident zum nächsten Artikel übergehen will, beantragt der II. Präsident über die Reggs.-Vorlage des Art. 17 abzustimmen. Derselbe wird aber mit gleicher Majorität verworfen. (Schluß folgt.)

München, 19. Febr. Wahrscheinlich wird bei der Kammer der Abgeordneten demnächst ein Antrag auf schleunige Vorlage eines Gesetzes zur Umgestaltung der Kammer der Reichsräthe gestellt werden. In diesem Falle wird ihm eine Majorität nicht fehlen. Es machen sich wenigstens in der II. Kammer immer mehr Stim-

Digitized by Google

men geltend, daß es unklug sei, Zeit und Mühe auf die wichtigen organischen Gesetze zu verwenden, da es sich voraussehen lasse, daß die Kammer der Reichsräthe allen Fortschrittsbestrebungen, namentlich aber einer durchgreifenden Revision der Verfassung sich widersetzen werde.

Deutschland.

München, 17. Febr. Sind heute hier Briefe aus Athen eingetroffen, welche bis zum 5. reichen. Nach deren Inhalt dauerte das englische Zwangsverfahren in gleicher Strenge bis dahin fort. Dreißig werthvolle Handelsschiffe waren nach Salamis geschleppt, und auch in dem blokirten Patras waren zwei Staatsschiffe aufgebracht worden, und kein Handelsschiff durfte fürder „den Meer halten.“ In Athen war das Gerücht verbreitet, die Engländer wollten ihren Rand nach Malta in Sicherheit bringen. Die englische Gesandtschaft befand sich fortwährend am Bord des Admiralschiffs, und unterhielt keinen diplomatischen Verkehr mit der hellenischen Regierung, obgleich auch inzwischen die Abberufung des Gesandten nicht erfolgte. Der Patriotismus der ganzen griechischen Bevölkerung war eher im Steigen als im Abnehmen begriffen. Offiziere und Beamte hoten der Regierung einen Theil ihrer Besoldung, Bürger und Kaufleute, weder durch die erlittenen noch die drohenden Verluste gebeugt, boten ihr Geld an. Das Ministerium soll dagegen in Verständigung mit den Kammern zum Ersatz für die Privatverluste, d. h. auf bessere Tage sich erboten haben. Se. Maj. der König Otto ertrug das herbe Geschick zwar mit Ruhe, aber tiefergriffen über den Zustand seines Landes, um so mehr, als die Engländer, wie viele Capitäne der entflohenen Schiffe betheuerten, sich nicht scheuten, laut zu erklären, das ganze Unglück habe nur der König und nicht die griechische Nation verschuldet. Wohin diese gewissenlose Ausstreuung zielt, ist selbstredend. Die Gesandten von Rußland und Frankreich haben neue Noten gewechselt, und darin wiederholt ihr Vermittelungsanerbieten durch Bezugnahme auf die Traktate, auf die Störung des Burgfriedens motivirt. Wie ich höre, hat Herr Persiany, der russische Gesandte, die fernere Nichtbeachtung ihrer Collektivvorschläge als Verletzung des Staatsvertrags vom 7. Mai 1832 erklärt und der ernstesten Erwägung des brittischen Gesandten anheimgegeben. (A. Z.)

München, 17. Febr. Von dem deutschen Verfassungswerke, welches die vier Königreiche im Vereine mit Oesterreich aufzustellen thatsächtigten, ist es wieder ganz still. Diejenigen scheinen demnach nicht ganz unrecht gehabt zu haben, welche behaupteten, daß die ganze Sache an der Abneigung Oesterreichs, sich bei einem engeren Verfassungsbündnisse zu betheiligen, scheitern werde. In der That vernimmt man, daß die Verhandlungen wieder ins Stocken gerathen sind. Oesterreich will nur eine gewisse Handelseinigung gewähren, und damit hofft es die deutsche Bewegung abschließen und das Bedürfniß nach einer politischen Einigung befriedigen zu können. Die Folge wird lehren, ob dieß der rechte Weg ist, dem deutschen Volke die ersehnte Ruhe zurückzugeben.

München, 18. Febr. Man wollte gestern behaupten, daß in Folge der Abstimmung der I. Kammer über den Emanzipationsgesetz-Entwurf das Ministerium seine Entlassung eingereicht habe. Ich höre aber mit Bestimmtheit, daß dieß keineswegs der Fall ist. Wenn auch das Ministerium die Größe der Niederlage erkennt, die es durch diese Abstimmung erlitten hat, so dürfte dasselbe es unter den jetzigen schwebenden und unsichern Verhältnissen wohl für Pflicht halten, seinen Posten nicht zu verlassen, was auch vorerst um so weniger nothwendig erscheint, als die Majorität der gewählten Volkskammer für das Ministerium ist. Indessen hat jene Abstimmung, noch mehr aber die ganze Behandlung des Gegenstandes in der I. Kammer einen sehr trüben Blick in unsere jetzigen Zustände thun lassen, aus dem sich zuweilselsfalt ergibt, daß das jetzige Ministerium sich kaum für die Dauer werde halten können, und man sagt, wir seien einem ultramontan gesinnten Ministerium näher, als man vielleicht glauben möchte. Was unter solchen Verhältnissen aus der längst erwarteten Revision der Verfassung werden soll, möchte Jedem klar sein; wie sind der festen Ueberzeugung, daß diese Revision, am allerwenigsten mit der I. Kammer in ihrer jetzigen Zusammensetzung, nicht so bald, vielleicht gar nie zu Stande kommen wird. (A. A.)

München, 20. Febr. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Landgerichtsassessor Bruno Eberlein vom Amte Antritte der I. Assessorsstelle zu Erbendorf, seiner Bitte entsprechend, zu entbinden und ihn als II. Assessor des Landgerichts Roding zu belassen; zum I. Assessor des Landgerichts Erbendorf den II. Assessor des Landgerichts Neustadt a. W.N. Johann Baptist Lautenschlager vorrücken zu lassen; den zum II. Assessor des Landgerichts Roding bestimmten Joseph Weyh zum II. Assessor bei dem Landgerichte Neustadt a. W.N. zu ernennen; den I. Landgerichtsassessor von Kronach Georg Ott, seiner Versetzungsbitte entsprechend, auf die erledigte I. Landgerichtsassessorsstelle zu Cham zu versetzen.

Frankfurt, 18. Febr. Die Matricularbeiträge der damit noch im Rückstande gewesenen verschiedenen Regierungen werden jetzt von denselben bereitwilliger als je eingezahlt. — Die Bundeskassenvertretung hat unlängst die Summe von 15,000 Pfund Sterling für die in England von der früheren Centralgewalt für die deutsche Flotte bestellten und bereits im Bau befindlichen Schiffe nach London übermacht. — Ferner kann ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen, daß wenn Frankfurt sich dem Dreikönigbündnisse anschließt, die hohe Bundescommission aus Frankfurts Mauern scheiden und ihren Sitz in einer andern Stadt (man nennt Regensburg) aufschlagen wird. (F. J.)

Griechenland.

Patras, 1. Febr. Seit langer Zeit sucht die englische Statthalterschaft der Sieben-Inseln nach neuem Verderben Griechenlands. Es handelt sich nicht bloß um die beiden Inseln Sapienza und Cephalonia, welche die Engländer uns entreißen wollen, sondern sie forderu auch, ebenso ungerecht und vertragswidrig, die Insel Oria, eine der Echinaden. Sie hängt beinahe mit dem griechischen Festlande Aetoliens zusammen, und ist nur ein halbes Jahr lang Insel, die übrige Zeit Halbinsel. Vermöge ihrer Lage schließt und beherrscht sie den korinthischen Golf, die Mündung des Achelous und den Hafen von Missolunghi, und ist im Stande das ausgedehnte Meer von Seeräubern und Schmugglern zu säubern oder es damit zu bevölkern. Auf dieser Inselchen haben die Engländer ihr Augenwerk gerichtet. Sie versuchen sich da mit einer Kette an das Festland Griechenlands anzuklammern, wie sie versuche haben sich dem Peloponnes anzuhängen, indem sie die zwei Inseln Sapienza und Cephonisi federten. Die englischen Agenten sprachen schon lange davon, und verschierten den Staffsherren der kleinen jonischen Schiffe daß die kleine Insel Oria eine jonische Insel sei!

VIII. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken

am 13., 14., 15. Februar 1850.

(Fortsetzung.)

Friedrich Arzberger hatte in der Voruntersuchung die umfassendsten Geständnisse gemacht, die mit den Erhebungen des obsiegenden Thatbestands und den übrigen Thatumständen genau übereinstimmten. In der öffentlichen Sitzung wiederholte er in längeren und zusammenhangenden Vorträgen diese das Gepräge der Wahrheit an sich tragenden Aussagen. Er war schon seit einiger Zeit sehr leidend, und auch während der dreitägigen Verhandlung unwohl, und offenbar trug sein Aussehen dazu bei, für ihn das allgemeine Mitleid und Interesse rege zu machen, wenn auch nicht zu leugnen ist, daß der Ton, mit dem er seine Selbstbekenntnisse und die schweren Anklagen gegen die Mitangeschuldigten vortrug, weder von Mitleid noch von dem Drange zeigte, der Gerechtigkeit Genüge zu leisten, sondern eher das Zeichen des Ekels über das bisherige Leben an der Stirne trug. Auf besondere Fragen sagte er aussührlich, sie hätten beim Erbrechen die verschiedenen Eigenthümer der ausgeschleppten Tische gekannt, und die Absicht, diese einzelnen Arbeiter des Amts zu berauben, gehabt. Er leugnete nicht, daß sie beide, während Müller Nachts 12 Uhr, um Licht zu holen, fortgegangen war, Zeit und Gelegenheit gehabt hätten, aus dem Fenster zu entkommen, wenn dies auch mit Schwierigkeit verbunden gewesen wäre. Weiters deponirte er, daß ihm und dem Richard Gebhard vor dem Weggange vom Gebhard'schen Hause von der Christiana G. Schnaps, ungefähr 1 Quart, gereicht worden sei, um ihnen Courage zu machen.

Es war nicht zu verkennen, daß der Angeklagte ein gutes Herz besaß, jedoch in frühester Jugend den Neigungen der Verführung Gehör gegeben hatte, und er bezeichnete die Gebhard'schen Ehekente als diejenigen, welche ihn vor Jahren zu seiner ersten Uebertretung, einer gegen seinen Großvater begangenen Unterschlagung an Leder, verleitet hätten.

Richard Gebhard hatte in der Voruntersuchung, namentlich am 29. Dezember 1848, dem Tage nach seiner Verhaftung, Geständnisse zu Protokoll niedergelegt, die nur darin von denen des Arzberger abwichen, daß er seine Mitschuld als geringer darzustellen und jede Belastung von seinen Aeltern abzuwälzen suchte. Allein schon am Tage darauf, als er von den 18 Fuß hohen Fenster seines Untersuchungsgefängnisses herabgesprungen war (wodurch er sich bedeutende Verletzungen zugezogen hatte) und aus dem Hause seiner Aeltern, wohin er sich begeben hatte, wieder in

Digitized by Google

die Frohnveste zurückgebracht worden war; bereitd da äußerte er seine Absicht, seine Geständnisse zu widerrufen, und wenn er auch im Laufe der Voruntersuchung sein Vorhaben nicht ausführte, er hatte es nicht aufgegeben, er sprach davon bei dem von dem Stellvertreter des Schwurgerichtspräsidenten abgehaltenen Verhör und führte es in der öffentlichen Sitzung aus, leugnete jede Theilnahme an der That, behauptete sogar, in der kritischen Nacht um 4 Uhr in Gemeinschaft mit Daniel Müller auf das Fischen gegangen zu sein, eine Ausrede, die freilich durch Nichts unterstützt werden konnte, ja sogar durch die Depositionen des Dan. Müller, der davon Nichts wußte, und seiner Aeltern, die behaupteten, ihr Richard wäre jene ganze Nacht nicht aus dem Zimmer gekommen, ihre volle Widerlegung fand. Zu den Bekenntnissen in den Akten der Voruntersuchung behauptete er durch die Drohungen des Inquirenten gekommen zu sein, der ihm suggestive Fragen mit der Aufforderung, sie alle zu bejahen, unter der Androhung des Einsperrens vorgelegt haben sollte. Der Angeklagte schien trotz seines offenen Gesichts eine abgefeimte Natur zu sein. Den polizeilichen Diebstahlsreat stellte R. Gebhardt nicht in Abrede, behauptete jedoch, in entschuldbarem Irrthume gehandelt zu haben. Sein Großvater hatte nämlich ebenfalls einen Holzstoß in der öffentlichen Holzlage neben dem des Gwislajunkten Zink, und da Richard die Erlaubniß hatte, von dem Stoße seines Großvaters Holz zu nehmen, wollte er nur fehlgegriffen haben.

Daniel Müller ist eine von den Personen, die in Untersuchungen — und es mag in mehrere, namentlich wegen Brandstiftung in Wunstorf, verwickelt — durch beständiges Ableugnen früher einen guten Stand erlangt haben, und er versuchte dies auch in diesem Verfahren, indem er sowohl in der Voruntersuchung, als in der Hauptverhandlung jede Betheiligung in Abrede stellte.

Die Gebhardschen Eheleute stellen Alles in Abrede, was sie in irgend einer Beziehung zu der That und zu den Thätern bringen konnte, leugnen jede Kunde von der Verabredung des Diebstahls, bestreiten die Abwesenheit ihres Richard vom Hause in der kritischen Nacht, geben vor, daß keinerlei nur zu einem Geständnisse gezwungen worden sei, wollen von einer Geldtheilung in ihrem Hause am Morgen des 29. November Nichts wissen, und versuchen, die auffallenden Zahlungen, welche von ihnen, deren Mangel an verfügbaren Mitteln bekannt war, sofort nach der Theilung der im Landgerichtsgebäude einwendeten Gelder an verschiedene Personen gemacht worden sind, durch allerlei Angaben über redlichen Erwerb zu rechtfertigen. Im Laufe der Verhandlung jedoch müssen sie eine theilweise Kenntniß des Diebstahls zugestehen, und Stephan Gebhardt leugnet, von Arzberger, als er nach dem Helle muthschen Diebstahl zu ihm kam, einiges Geld — er behauptete 9 fl. zu Bier — weissend, daß es gestohlen sei, angenommen zu haben.

Was den Polizeirath der Verleumdung, verübt zum Nachtheile des Criminaladjunkten Kellein zu Wunstedel, angeht, so stellt Christiana Gebhardt nicht in Abrede, an mehreren Orten dem Beschädigten Kellein nachgeredet zu haben, er habe ihren Sohn Richard durch Drohungen des Einsperrens und Ankettens, dann der Ablieferung zur Plassenburg zu dem abgelegten Geständnisse, das aller Realität ermangle, gezwungen; sie behauptete aber, dies von der ledigen Sibylla Thurn gehört zu haben, die einstmals zum Verhöre gerufen vor der Thür des Verhörzimmers, in welchem sich gerade Richard G. befand, die Drohungen mit angehört und auf ihr dann vertheilten Auftrag des Richard der Mutter desselben das Benehmen des Criminaladjunkten berichtet haben sollte. Allein Richard G. hat keinen Auftrag gegeben und Sibylla Thurn stellt in der Voruntersuchung alles in Abrede.

Die Vernehmung der Gebhardschen Eheleute, die jeden Augenblick ihre Unschuld betheuerten, ja sogar Gott zum Zeugen derselben anriefen, machte einen widerlichen Eindruck, und es war daher erklärlich, daß, als die hysterische Christiana G. von Krämpfen befallen wurde, Viele dies für Verstellung halten mochten.

Die Vernehmungen der fünf Angeklagten hatten einen großen Theil des ersten Tags hinweggenommen. Bündiger waren die Zeugen, die oft nur über einzelne Umstände deponirten, wobei es kam, daß die Vernehmung der 38 Zeugen schon am Mittage des zweiten Tages beendigt war.

Von den Zeugen wurden zuerst die Beschädigten vernommen; sie gaben den Werth des ihnen Entwendeten und den Befund der Spuren an. Dadurch, daß dem Seidenten Purucker ein Betrag von 50 fl. 36 kr. Auklonsgelder entwendet wurden, war ein Diebstahl constatirt, der seinem Betrage nach ein Verbrechen ist. (Die übrigen einzelnen Entwendungen betrugen unter 25 fl.) Arzberger hatte bei der Theilung zwei Goldstücke, eines im Werth zu 10 fl. und eines 5 fl. werth erhalten, und es war auch die Verausgabung des letztern erwiesen; auch Richard Gebhardt hatte in der Voruntersuchung diese Angabe des A. bestätigt. Auffallend blieb es, daß keiner der Betheiligten ein Goldstück vermißte, keiner sogar eines in seinem Tische gehabt hatte. A. hatte das Geld, als er es aus den einzelnen Tischen herausnahm und dem Müller übergab, nicht gesehen, und es konnte daher keine Gewißheit über den Ursprung des Erwerbs dieser Goldstücke hergestellt werden.

Eine bedeutende Anzahl Zeugen deponirten darüber, daß sowohl Müller, als auch die Gebhardschen Eheleute nach der im Landgerichtsgebäude verübten Entwendung bis dahin unberührte Schulden bezahlten, und mehr Ausgaben machten, als früher gewöhnlich war. Auch wurden einzelne verdächtige Umstände nahmhaft gemacht, namentlich daß M. bei Veranlassung eines Kreisrennbalers in einem Wirthshause sich so benahm, als ob er von den übrigen Gästen nicht gesehen werden wollte. Es kam hier alles auf die genaue Bezeichnung der Zeit und der Münzsorten an, um daraus Verdachtsgründe gegen die Angeschuldigten ableiten zu können. Die letztern suchten den redlichen Erwerb des Geldes nachzuweisen. M. hatte um jene Zeit eine Arbeit bei dem Schreiner Steil vergenommen; die Gebhardschen Eheleute einige Grundstücke verkauft. Auch über die Entschuldigungs-Momente wurden Zeugen gehört.

Gegen die von dem Staatsanwalte beantragte Verlesung in den Akten der Voruntersuchung enthaltenen Leumundszeugenverhöre protestirten die Vertheidiger, weil die Leumundszeugen, wenn sie als Beweismittel hätten benützt werden wollen, wie andere Zeugen, auf die Liste hätten gesetzt und in die Sitzung geladen werden sollen. Von den erschienenen Zeugen wurden einige über den notorisch schlechten Leumund der Angeklagten vernommen, aber nur wenige rückten mit der Farbe heraus, wie denn überhaupt die Nähe des gerüchteten Müller viele Zeugen einzuschüchtern schien.

Eine Ausnahme machte die Zeugin Oekonomenfrau Barbara Meyer und Weiser, die Magd der letztern. Beide deponirten gleichlautend, im Laufe des vorigen Jahres hätte ihnen Christiana Gebhardt ihr Leid geklagt, daß sie im Untersuchungs- ihr Sohn Richard in Haft sich befanden, obwohl sie sämmtlich an dem Diebstahl ganz unschuldig wären. Auf weitered Andringen der Meyer habe sie in ihrer Erzählung weiter fortgefahren, es wäre allerdings am 29. November 1848, früh 6 Uhr, Arzberger in ihr Haus und zu ihr in die Küche gekommen; bei ihm wäre ihr Bruder Daniel Müller gewesen, doch blos mit Hosen und hemdsärmigen Hosenträgern angethan. A. habe Geld gehabt, jedoch ihr nicht gesagt, woher es sei; sie hätte jedoch nichts davon erhalten.

Auf diese Aussage hin, äußerte Christiana G. diesen Umstand theilweise ein, hielte jedoch verbesserlich in Abrede, daß sie von dem Diebstahle gewußt. Ob Müller bei A. in der Küche gewesen oder nicht, darüber machte sie verschiedene Angaben. M. wollte an jenem Morgen zwar um 6 Uhr angethan wie oben beschrieben, zu dem dem Hause gegenüber liegenden Brunnen gegangen sein, stellte aber jedes Zusammentreffen mit A. in Abrede.

Da Richard Gebhard in der Voruntersuchung, wie gesagt, umständliche Bekenntnisse gemacht hatte, die er jetzt mit dem Beisatze widerrief, er hätte nur das von dem „Criminalrathe" ihm vorgelegten Fragen bejaht, und dann die darüber dictirten Protokolle unterschrieben; so lag die Vermuthung nah, er sei durch seine Verwandten zu dieser Art der Vertheidigung verleitet worden. In dem Untersuchungs-Gefängnisse zu Wunstedel, dessen schlechte Bauart nach der Aussage des frühern Gerichtsdieners die Communication aller Inhaftirten unter sich möglich machte, hatte M. dem Richard Gebhard zurufen lassen, Letzterer solle beim Verhöre aussagen, Müller wäre nicht bei dem Diebstahle gewesen. Auch war durch folgende Thatsache bestätigt, daß sich die Gebhardschen Eheleute, die auf freiem Fuße während der Untersuchung sich befanden, mit ihren inhaftirten Angehörigen in Verbindung zu setzen gewußt hatten. In dem Hause, welches die Gebhardschen Eheleute bis vor Kurzem bewohnt hatten, wurde Ende December v. Js. zwischen den Dielen ein Packet Briefe gefunden und zu den Akten gebracht. Sie rührten größtentheils von Daniel Müller, dann von Richard und von Stephan Gebhard her; die beiden ersteren gestanden auch die Urheberschaft zu. In denselben hatte „der unschuldige Daniel" (so sind mehrere Briefe unterschrieben) den Gebhardschen Eheleuten eine förmliche Anleitung gegeben, wie sie selbst aussagen und welche Aussage sie ihrem Sohne Richard geben sollen, damit „eine Gleichheit der Protokolle herauskäme." Sie verriethen eine vollkommene Kenntniß über den Stand der Untersuchung und stellten einen gewandten Criminalpraktiker zur Schau. Die von Richard

Digitized by Google

Gebhard geschriebenen lassen nicht verkennen, daß er über den Stand der Untersuchung in Unkenntniß sich befand; von der durch Mittheilung des „Criminalcathi“ begründeten Annahme ausgehend, M. habe Alles gestanden, tieth er seinen Aeltern gleichfalls zu gestehen, und gab ihnen ein Formular für ihre Beichte. Der Criminalrath habe ihm gesagt, sonst würde sein Vater auch verhaftet, bei erfolgtem Bekenntnisse aber würde er (Richard) sofort in Freiheit gesetzt werden. Mundtheins auffallend blieben die Stellen, wo er davon spricht, „jetzt“ (die Geständnisse waren bereits abgelegt) „jetzt wolle er die Wahrheit sagen.“

Der nicht mehr bei dem Landgerichte Wunsiedel verwendete Gerichtsdienergehilfe Hellhöfer schilderte das Benehmen des Criminalrathjunkten Kellein den Gefangenen gegenüber als das eines Vaters. Die wegen Diebstahls in Strafhaft zu Wunsiedel befindliche Sibylla Thurn, über deren Beeidigung deshalb Anstande erhoben wurden, gab nach abgeleistetem Eide an, sie habe allerdings einmal gehört, wie der Untersuchungsrichter den Richard G. dringend zum Geständnisse aufgefordert und ihm dabei die Länge der Haft in Aussicht gestellt habe, eine Drohung wäre nicht dabei vorgekommen. In der Voruntersuchung, wo sie unbeeidigt vernommen wurde, habe sie die Wahrheit aus Rücksicht auf den Criminalrathjunkten Kellein verschwiegen. Dies bleibt auffallend, weil die Untersuchung über die angebliche Verläumdung zwar von Kellein veranlaßt, aber wegen eigner Betheiligung desselben von einem andern Mitgliede des Landgerichts geführt worden war. Jedoch trug ihre diesmalige Aussage den Stempel der Wahrheit an sich. Das Beweisverfahren, das außerdem die Verlesung der Augenscheinsprotokolle und der Erkenntnisse früherer Untersuchungen gegen Müller und die Gebhard'schen Eheleute umfaßte, konnte damit geschlossen, und der Nachmittag des zweiten Tags den Plaidoyers gewidmet werden.

Es war die Anklage des Staatsanwalts zunächst den objectiven Thatbestand des Reats im Landgerichte als fünf Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls und den Versuch eines solchen (sechsten) darzustellen. Die Diebe hätten gewußt, daß sie verschiedene Eigenthümer bestehlen, sie hätten demnach die Absicht gehabt, gegen verschiedene Personen Diebstähle zu begehen, und damit wäre es eben so wie die einzelne Reate, als sie wissend verschiedener Herren Sachen diebisch an sich gebracht hätten. Jeder dieser einzelnen Reate trage wegen der Erbrechung das Moment der Auszeichnung, und wegen der vergängigen Verabredung das eines erschwerenden Umstandes an sich, wozu noch die weitere Erschwerung, daß theilweise (die Siegel) Staatssiegenthum entwendet worden sei, hinzutrete.

Die Anklage des Friedrich Arzberger war offenbar Hauptanklage nicht blos gegen sich, sondern auch gegen die übrigen Complicen; sie habe innere Wahrhaftigkeit für sich und im Verein mit den Geständnissen des Richard Gebhard in der Voruntersuchung, den Aussagen der Meyer und Weitzel, den übrigen gravirenden Umständen, namentlich dem Briefwechsel töte sie volle Ueberzeugung für die Schuld der Angeklagten.

Bei den Gebhard'schen Eheleuten käme es zur Beurtheilung des Grades ihrer Schuld darauf an, ob man annehmen könne, sie hätten von den verschiedenen einzelnen Diebstählen oder von den auszeichnenden, beziehungsweise den erschwerenden Umständen gewußt. Sie hätten bei dem im Landgerichtsgebäude verübten Diebstahle wissen können, daß man ohne gewaltsamen Einbruch nicht in das Innere des Hauses gelangen konnte, wahrend dies bei dem Hellmuth'schen ungewiß wäre. Ein Beweismittel für die Begünstigung des Hellmuth'schen Diebstahls war der Widerspruch der Christiana Gebhard mit der Zeugin Johanna Roth, die bei A. Geld und zugleich einen Bund des Einverständnisses zwischen diesem und jener bemerkt hatte.

Das Hauptaugenmerk der Vertheidigung war nachzuweisen, daß der im Landgerichtsgebäude verübte Diebstahl nur als ein einziger Reat zu betrachten sei. Dieser Anklage unterzog sich der Vertheidiger des Friedrich Arzberger. Es seien zwar mehrere Handlungen, aber nur eine einzige That, eine einzige Absicht, und dies wäre das entscheidende. Bei der Bestimmung des Begriffs des Diebstahls lege das Gesetz nicht auf die Beeechtigten, sondern auf die diebische Handlung des Wegnehmens und die Absicht das Gewicht. Das Gesetz wäre deßlichen des Zusammenfassens zweifelhaft, die von der Staatsbehörde gegebene Interpretation leide an Inconsequenz, namentlich könne man die Verabredung nicht bei den einzelnen Handlungen annehmen, da sie sich auf das Ganze bezogen hätte. Mehrere Beispiele wurden den Geschworenen vorgeführt. Bezüglich des Hellmuth'schen Diebstahls wurde zu gezeigen versucht, daß dem A. nur ein Diebstahl ohne Auszeichnung zur Last falle, da das Erbrechen des Schränkchens nicht in der Verabredung gelegen und nicht von A. sondern von dem verstorbenen Complicen Glas vorgenommen worden wäre. Die Vertheidigung des Richard Gebhard ging davon aus, den Geschworenen vorzuhalten, daß nur das ein Moment für sie sein dürfe, was in der Sitzung vor ihnen verhandelt worden wäre. Die Geständnisse in der Voruntersuchung hätten daher keinen Werth, für sie könnte blos die Aussage des Richard Gebhard in der Sitzung gelten, und es wäre zu erwägen, ob die Aussage des A., die zwar als Selbstanklage vollen Glauben verdiene, soweit sie aber Zeugniß sei, vieler Ansechtung ausgesetzen wäre, den Richard Gebhard überführe. Es wurde den Geschworenen vorgehalten, daß sie bei Knaben zwischen 12 — 16 Jahren nach Art. 99 Th. I. des Str.-G.-B. mit Rücksicht auf die That begleitenden Umstände und damaligen Anlagen des Knaben für jeden einzelnen Fall die Zurechnungsfähigkeit zu bejahen hätten. Eventuell wurde wegen des objectiven Thatbestands auf die vorhergehende Vertheidigung Bezug genommen und nur hinzugefügt, daß, wenn auch der erschwerende Umstand des Staatsguts vorhanden sei, dieser doch nicht besonders und mit Anführung der Gesetzesstelle im Verweisungserkenntnisse aufgedrückt sei. Zuletzt wurde Hauptgewicht darauf gelegt, daß die verabredete Verbindung bei Richard Gebhard weder erwiesen noch anzunehmen sei, und bei dem Mangel der Absicht für sich zu stehlen überhaupt nur Beihilfe I. Grads zu einem von Anderen vollführten Verbrechen vorliege; bezüglich des Holzdiebstahls wurden einige Momente aufgeführt, die für die Möglichkeit eines Versehens sprachen.

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

In Nr. 38 dieses Blattes ist in einem Artikel aus Wunsiedel die dasige freie christliche Gemeinde auf eine wenig christliche Weise angegriffen. Unter anderen ist auch ein „Bauer aus dem Dorfe Hohlenbrunn“ berührt, welchen ein Mann, der „Ex-Pfarrer“ genannt wird, zum „Kirchenvorsteher“ ernähnter Gemeinde wählen ließ. Da unter diesem „Bauern aus dem Dorfe Hohlenbrunn“ kein anderer gemeint sein wird, als der Unterzeichnete, so findet sich derselbe zu der Entgegnung veranlaßt, daß er keineswegs durch einen „Ex-Pfarrer“ zum vermeintlichen „Kirchenvorsteher“, sondern lediglich durch die freie Wahl der Gemeindeglieder zum Vorstehenden des Aeltestenrathes, und mithin blos zu einem Vorstandsmitglied, gewählt wurde.

Was den übrigen Inhalt besagten Artikels betrifft, so hält es der unterzeichnete „Bauer aus dem Dorfe Hohlenbrunn“ nicht der Mühe werth, darüber auch nur ein Wort zu sagen; jeder Unbefangene, und sollte er auch nur ein „Bauer“ sein, kann sich über denselben leicht selbst ein Urtheil bilden. — Was die Angriffe auf die freie christliche Gemeinde betrifft, so hat dieselbe bereits die nöthigen Schritte gethan, um sich Genugthuung zu verschaffen.

Georg Mogdt,
„Bauer aus dem Dorfe Hohlenbrunn.“

Anzeigen.

Von Sonntag den 24. d. Mts. an ist **Bock** zu haben bei
Christian Masel, Bierbrauer
in der Jägerstraße.

Galvano-elektrische Rheumatismus-Ketten von S. L. Krauß per Stück 36 kr., 54 kr., 1 fl. 12 kr. bei
Wilh. Höflich.

In der Nähe des Herrn Färbereibesitzers Häuslein ist ein Garten sammt Gartenhäuschen zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein Oekonomiegut, auf dem Grünbaum gelegen, welches sogleich auch bezogen werden kann, wird nächsten Dienstag, als den 26. Februar 1850, theilweise oder im Ganzen gegen Caution oder Sicherheit in meiner Wohnung, Haus-Nr. 8 in St. Georgen verpachtet.

Eine Abtheilung der Löw'schen Gärten ist zu verpachten, Ludwigsstraße Nr. 360.

Ein kleines schwarzes Hündchen mit braunen Flecken ist zugelaufen. Wem? sagt die Expedition d. Bl.

Adlerapotheke Nr. 25 am Markt ist in der mittleren Etage ein meublirtes Zimmer mit Alkoven, Bett und sonstigen Bequemlichkeiten Anfangs März an einen Herrn zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Püttner, nächst der Stadtkirche, ist das mittlere Quartier zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährig 2 fl. 30 kr., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 53. 22. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 19. Febr. (LXVIII öffent. Sitzung der Kammer der Abg.) Schluß. Art. 18 der Reggs.-Vorlage lautet: „Wer in einer Schrift die Unverletzlichkeit des Königs, dessen verfassungsmäßige Gewalt oder die Thronfolge angreift, wer zum Ungehorsam gegen die Gesetze oder gegen die Beschlüsse oder Anordnungen der zuständigen Obrigkeit auffordert, soll mit Gefängniß von einem bis zu sechs Monaten und mit Geldbuße von fünf und zwanzig bis zu fünfhundert Gulden bestraft werden. Ist durch solche Aufforderung Ungehorsam veranlaßt worden, so tritt Gefängniß von drei Monaten bis zu einem Jahre und Geldbuße von fünfzig bis eintausend Gulden ein." Der Ausschuß schlägt die Reduzirung auf die geringere Strafe wie in den früheren Artikeln vor. II. Präsident Weis schlägt vor, nach dem Worte „behandelte" folgenden Satz einzufügen: „Wer die Rechtsinstitute der Ehe, der Familie und des Eigenthums angreift." Dr. Hermann empfiehlt aufs dringendste den Antrag des II. Präsidenten. Döllinger beantragt, anstatt „die Rechtsinstitute u. s. w." zu setzen „die Institute u. s. w.", weil man nicht bloß die Rechts-, sondern auch die kirchlichen Institute gemeint wissen will. — Nach längerer Debatte und nachdem auch Staatsminister v. Kleinschrod sich für die Untermodifikation des Abg. Döllinger entschieden hatte, wird zur Abstimmung geschritten und der Artikel in der Ausschußfassung mit der Modifikation des II. Präsidenten einstimmig angenommen; die Untermodifikation des Abg. Döllinger verworfen. Artikel 19—21, Aufreizung von Soldaten, Aufreizung von Landwehrgesellen zur Widersetzlichkeit gegen ihre Meister durch die Presse betreffend, und Ausstreuung von falschen Gerüchten werden in rascher Aufeinanderfolge ohne Discussion angenommen, ebenso die Artikel 22 und 23, Angriffe auf die Religion und Verletzung der Sittlichkeit betreffend. Artikel 24—27 Angriffe auf auswärtige Regenten und auswärtige Staaten betreffend, werden nach kurzer Discussion, an der sich Arnheim, Fürst Wallerstein und der Justizminister betheiligen, sämmtlich in der Ausschußfassung angenommen. Hiemit schließt die Sitzung (2 Uhr).

München, 20. Febr. (LXIX. öffent. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: Ringelmann, v. Pfordten, v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung, geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls zur sechsten Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse ber. über. Art. 28 des Reggs.-Entw. lautet: „Wer in einer Schrift die Staatsregierung, die Kammer der Reichsräthe oder die Kammer der Abgeordneten, eine öffentliche Stelle oder Behörde, eine Landrathsversammlung, eine Wahl-, Distrikts- oder Gemeindeversammlung, oder ein Schwurgericht auf die im Art. 13 bezeichnete Weise beleidigt, ist mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu einem Jahre und mit Geldbuße von zehn bis zu eintausend Gulden zu bestrafen." Der Ausschuß schlägt vor: „Wer in einer Schrift die Staatsregierung, eine der Kammern des Landtages, eine öffentliche Stelle oder Behörde, eine Landrathsversammlung, eine Wahl-, Distrikts- oder Gemeindeversammlung, oder ein Schwurgericht durch Schmähung, Beschimpfung, herabwürdigenden Spott, oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen beleidigt, ist mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und mit Geldbuße von zehn bis zweihundert Gulden zu bestrafen." Arnheim schlägt vor, die Worte „oder durch Beimessung verächtlicher Handlungen oder Gesinnungen" zu streichen. Referent erklärt sich gegen diesen Antrag. Derselbe wird bei erfolgter Abstimmung verworfen und der Ausschußantrag angenommen. Artikel 29 des Reggs.-Entw. lautet: „Wer in einer Schrift zur einer Sammlung von Geldbeiträgen auffordert, um eine gerichtlich ausgesprochene Strafe ganz oder theilweise unmöglich zu machen, oder überhaupt irgend eine Maßregel vorschlägt, um eine Mißhandlung eines richterlichen Urtheils kund zu geben, soll mit Gefängniß von 14 Tagen bis zu 6 Monaten und mit Geldbuße von 10 bis 500 fl. bestraft werden. Die etwa bereits gesammelten Geldbeiträge unterliegen der Confiscation." Der Ausschuß schlägt vor, von 10 bis 500 fl. auf 10 bis 100 fl. zu reduciren. Fürst Wallerstein findet hier der Mildthätigkeit gegen eine vielleicht arme, hilflose, vielleicht schon dem Bettel preisgegebene Familie Eintrag gethan. Ministerialrath v. Kilian glaubt dieß nicht, sondern die Aufforderung einer Schrift sei nur vorbereitend, nicht aber die Sammlung mildthätiger Beiträge. Heine sagt, diesem Artikel sollte man schon deßwegen nicht die Anerkennung geben, weil heute die, morgen eine andere politische Ansicht die geltende sein könne. Staatsminister Ringelmann gibt zu bedenken, was denn Strafen für eine Wirksamkeit haben könnten, wenn heute eine Schrift, wie z. B. der Katechismus für freie Gemeinden, der die ganze christliche Religion zerstöre, resp. deren Verfasser zu einer Geldstrafe verurtheilt würde, morgen aber in einer Zeitung eine Aufforderung zur Zahlung dieser Geldstrafe durch Beiträge stünde. — Boye spricht für Streichung dieses Artikels, sich auf die durch das Gesetz ertaubte Cautionsstellung stützend. Lerchenfeld für die Beibehaltung des Artikels, weil dadurch die Justizpflege zum Allen gemacht würde. Heine: Wenn ein Büchlein, wie das vom Staatsminister Ringelmann angeführte, das die Grundprinzipien der christlichen Religion durchaus angreift, in eine Strafe fällt und doch auch Unterstützung findet, dann werfen Sie ihre Stühle und Bänke durcheinander und hören Sie auf Gesetze zu machen. Lang: Der Artikel sei unnütz und zu strenge, deßwegen soll er gestrichen werden. Lassaulx spricht vom Maulschelliren durch den Schinder auf öffentlichem Markte von Burschen, die solche Schriften wie diesen Katechismus schreiben. Kirchgeßner: Um jede Theorie, wie sie sonst vorgeschlagen, durchführen zu können, müssen wir warten, bis die Berathung des Strafgesetzbuches an die Reihe kömmt. Für Streichung des Artikels. Lerchenfeld: Ist nicht ab, diesen Artikel anzunehmen, weil durch die Streichung des Artikels dem politischen Faustrechte Platz gegeben würde. Man käme dadurch dahin, daß man zulegt noch Fonds gründete, welche die Geldstrafe für Preßvergehen zu zahlen hätten. Lang: Man dürfe nicht glauben, daß zu viele Beiträge zusammenkämen, die Leute wollten wohl Freiheiten, aber nur wohlfeil. (Heiterkeit.) Rudhart für Beibehaltung des Artikels. Cremer: Durch die Art, wie der Artikel abgefaßt sei, werde das, was man verhütet wissen wollte, bezweckt, nämlich die Mißbildung eines richterlichen Urtheils. Lassaulx habe schon einmal gesagt, ein bischen Druck schade nicht; allein das Gesetz, das schon viel Druck habe, werde durch diesen Artikel unnatürlich gedrückt und durch unnatürlichen Druck mache man Krüppel. Ringelmann ersucht die Kammer noch einmal, diesen Artikel nicht fallen zu lassen, da ein Aermerer mit einer gelinderen, ein Reicherer aber mit einer stärkern Geldstrafe belegt würde. Bei erfolgter Abstimmung wird dieser Artikel mit geringer Majorität angenommen. Nach diesem Artikel schlägt Dr. Döllinger vor, folgendes als neuen Artikel einzuschalten: „Wer in einer Schrift Verachtung oder Haß gegen Theile der Bevölkerung, gegen einzelne Stände oder gegen ganze Körperschaften zu erregen gesucht hat, ist mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 9 Monaten und mit einer Geldbuße von 10 Gulden bis 100 zu bestrafen." Der Antragsteller scheint bei seiner Motivirung vorzüglich den Volksboten im Auge zu haben, der derselbe unter Anderem von Aufreizungen der Armen gegen die Rheinpfälzer und von Artikeln gegen die Juden spricht. Der Redner begründet seinen Antrag nicht allein durch Vorkommnisse in Bayern, indem er Zeitungsartikel z. B. aus der Mittelfränkischen Zeitung citirt und dieselben sodann erläutert, sondern auch Erfahrungen, die derselbe auf den Gesetzen des Auslandes gezogen. Am strengsten sei hierin das französische Gesetz. Auch das bayerische Preßgesetz, dessen Dasein gestern (von Fürst Wallerstein) abgeleugnet worden, aber im Jahre 1831 von der Regierung den Kammern vorgelegt und von demselben angenommen ward, dieses viel einfachere und gelindere Preßgesetz habe diese Bestimmung. Präsident: Nach §. 76 der Geschäftsordnung ist es jedem Mitgliede erlaubt, neue Artikel in Form von Anträgen einzubringen und dieselben in Kürze zu motiviren. (Döllinger spricht gegen ½ Stunden.) Wallerstein: Dieser Antrag sey von solcher Tragweite, greife so sehr in das Leben der Preßfreiheit, daß es sehr gut und von großem Belange wäre, daß man die Meinung der Regierung vor der Debatte über diesen Antrag höre. Staatsminister Ringelmann: Als das Gesetz von der

Staatsregierung entworfen, hatte man eine solche Bestimmung nicht von nöthen. Nun aber habe die neueste Erfahrung schon gezeigt, daß ohne diesen Antrag, dem die Regierung durchaus nichts in den Weg legt, eine bedeutende Lücke in dem Gesetze sey. Wallerstein bedauert, daß jetzt leider das Schicksal des Antrags schon entschieden sey. Der Redner geht dann auf das Thema des Antrages über, indem er sich dahin äußert, daß diese Polemik gegen Volksstämme von der liberalen Partei nicht ausgegangen. Der Redner verwahrt sich sehr dagegen, daß Jemand in diesem Saale berechtigt seyn könne, aus Worten Gesinnungen und Absichten herauszusinnemiten. Für Gesinnungen und Gedanken sey man nur vor Gott Rechenschaft schuldig. — Der Redner exfert am meisten gegen die Worte „Verachtung und Haß." — Präsid. bemerkt, daß die politische Animosität verschiedener Parteien, vorzüglich zwei verehrten Rednern, sich bereits zu einer solchen Höhe gesteigert habe, die der Berathung eines Gesetzes nur hinderlich werden könne. Er bitter ferner, die subjektiven Ansichten aus dem Spiele zu lassen und sich nur an die objektiven zu halten. Wallerstein dankt für diese Bemerkung und wünscht die Erfüllung dieser vom Präsidenten ausgesprochenen Bitte selbst aufs Angelegentlichste. — Abgeordneter Dollinger sieht sich veranlaßt, auf die Rede seines geehrten Vorredners zwar nicht Schritt für Schritt zu folgen, allein vor Allem liege ihm daran, den Vorwurf, als habe er die Stelle der mittelfränkischen Zeitung interpretirt, von sich abzulehnen. Es sey dort selbst die Gesinnung so offen dargelegt, als es nur immer ausgedrücken möglich ist. — Nachdem der Redner nicht nur die gemachten Einwendungen widerlegt hatte, motivirt derselbe dren von ihm eingebrachten Artikel noch einmal in einer halbstündigen Rede. Heine spricht in einer sehr schönen klaren Rede gegen dieses Amendement. Er warnt vor Allem, nur Belgien nicht zum Beispiel zu nehmen, denn Belgien habe einen alten Freiheitskampf hinter sich, Deutschland aber sei erst in der Entwicklungsperiode, Belgien habe eine Municipalverfassung durch seine historischen und aristokratischen Familien, Belgien habe außerdem noch Eine Religion, während das weder in Deutschland, noch speziell in Bayern der Fall sei. Ueberdies solle man nicht von einem Uebelstande so oft sprechen, noch wenige Gesetze gegen diesen machen, da dieser Uebelstand (der Haß der Volksstämme gegen einander) jeden mit Schmerz erfüllen müsse. Baur, als Referent, erklärt sich gegen die Annahme dieses Amendements, mit dem Bemerken, daß Hr. Heine seine Gründe bereits angegeben. Ringelmann drücke die Hoffnung aus, daß solche Aufreizungen gegen Volksstämme in den Zeilen der Presse keinen Platz mehr finden. Bei erfolgter Abstimmung wird der Antrag mit sehr großer Majorität verworfen. Der Präsident schließt um 1 Uhr die Sitzung und beraumt auf heute Abend 5 Uhr eine Nachsitzung an.

München, 18. Febr. Vom Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld ist der Kammer ein umfassend motivirter Antrag in Betreff der Mißstände der Gerichtsbarkeit und vom Abg. Fürsten Wallerstein ein Antrag, „die endliche Erfüllung des §. 28 der IX. Beilage der Verf.-Urkunde, dann der kgl. Proklamation vom 6. März 1848 in Absicht auf das Loos der Staats- und öffentlichen Diener und ihrer Hinterlassenen", eingereicht worden.

Deutschland.

München, 17. Febr. In militärischen Kreisen erzählt man sich, daß diesen Frühjahr wieder vier Lager errichtet werden sollen, und zwar bei München, Donauwörth, Nürnberg und Würzburg. — Briefe aus Frankfurt berichten, daß die dort liegenden bayerischen Truppen (Jäger), welche bereits Marschbereitschaft hatten, wieder dort zu verbleiben haben.

München, 20. Febr. Man spricht allgemein, daß, wenn die gegenwärtige Aushebung von 13,000 Mann vollendet sein wird, eine weitere Aushebung von 20,000 Mann Reservisten, und zwar auf drei Jahre zurück, vorgenommen werden wird.

Frankfurt, 19. Febr. Hr. Gabriel Riesser meldet so eben hierher, daß in Lübeck bei der dort erfolgten Neuwahl anstatt des Herrn Behrends, Heer Heinrich v. Gagern ins Erfurter Volkshaus gewählt wurde. (D. Z.)

Berlin, 19. Febr. Die Const. Corresp. enthält Folgendes: Der Verwaltungsrath wird seine Sitzungen in Berlin am 10. März schließen, eine fünftägige Pause eintreten lassen, und demnach am 15. März seine Berathungen in Erfurt fortsetzen.

Berlin, 19. Febr. Die Nationalzeitung weiß von außerordentlichen Maaßregeln welche für den Tag der Urtheils-Publikation im Steuerverweigerungs-Prozeß angeordnet sind. Die gesammte Schutzmannschaft sei an diesem Tage auf dem Mühlenhofe consignirt. Den Angeklagten würde übrigens nach dem Urtheilsspruche nur noch ein dreitägiger Aufenthalt hier verstattet werden.

Wien, 16. Febr. Man vernimmt von allen Seiten, daß der Rapport zwischen Wien und München bereits jenen Grad von Innigkeit erlangt, der an einem Zustandekommen der Vierkönigsverfassung kaum mehr zweifeln läßt. Ja man will wissen, daß sogar die Absicht gehegt werde, das auf diese Weise zu Stande gebrachte Statut noch vor dem Zusammentritte des Erfurter Particularparlamentes zur Veröffentlichung zu bringen, um die Wirksamkeit des Letztern so zu sagen von vorne herein zu paralysiren, und daß der Minister Schwerling, mit dem Gange der Geschäfte durch seine frühere Betheiligung an der deutschen Bundesbehörde wohl betraut, außerstehen sei, deshalb sobald als möglich nach München zu reisen. Ueber Umfang und Modalitäten, mit und unter welchen Oesterreich nach diesem Vierkönigsentwurfe zu Deutschland gehören soll, ist geradezu noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Wien, 20. Febr. Die Börse, Schluß 5 Uhr, matt. Sprec. Met. 94; 4pree. 83; Bankactien 1120. Wechselkurs: Amsterdam 158. Silbergagio 13. — Neuesten Nachrichten zufolge ist in Griechenland alles in status quo. Die Wegnahme griechischer Schiffe dauert fort. Dieselben werden von den Engländern nach Corfu transportirt. Sonst nichts politisch neues. (A. Z.)

Lübeck, 15. Febr. Der Correspondenz-Artikel aus Lübeck, wornach hiesige Kaufleute aus Dänemark die Order erhalten hätten, ihre Versendungen nach Kopenhagen zu berilen und sich dazu vorzugsweise dänischer oder schwedischer Schiffe zu bedienen, wird in der Hamb. Börsenh. für eine bloße Zeitungsente erklärt.

Kiel, 17. Febr. Heute liegt eine großartige Ergänzung zu der Thronrede des Königs von Dänemark in ihrem Passus gegen Preußen vor, die ich Ihnen als Exempel, wie man in Kopenhagen Preußen behandelt, hier mittheile. „Fädrelandet", das bedeutendste dänische Blatt, Organ der Majorität im Ministerium und im Reichstage, bringt in seiner Nummer vom 12. folgende Auslassung über den 6. Febr. in Berlin:

„Die Berliner Verfassungsposse ist vorläufig zu Ende gespielt, der Vorhang ist gefallen, der Epilog hergesagt. Der Redner von Königsberg und Köln, vom April 1847 und März 1848, der Auserkorne Gottes und das Spielzeug der Ecrnstrher, der Vater der lieben niedergeschossenen Berliner und des schleswig-holsteinischen Aufruhrs Gevatter, Uhrmacher (Thierarzt) Urban's und General Radowitz's gleichfehr aufgeregter Freund — hat die zweimal gegebene, zurückgenommene, verkehrte, umgearbeitete, abgekappte, verfudelte und endlich untere moralischem Zwang und Drohungen verschnittene Verfassung durch seine so folgereiche Beredsamkeit gekrönt. Der Inhalt ist verändert, die Worte theilweise umgestalten, der Tonfall ist ebenso pompös, ja die Feierlichkeit der Versicherungen und Emphase der Geldöhnis hat stets zugenommen, je mehr sie mit Füßen getreten worden. Wäre der König von Preußen nur Herzog von Schwarzburg-Rudolstadt oder ein anderer solcher deutscher Liliput, so würde die lächerlich-betrübende Rolle, die er spielt, nur als geschichtlicher Curiosum betrachtet zu werden verdienen, aber auf Preußens durch Macht und Intriguen, Raub und List zusammengestückelterm Throne, als Messias der deutschen Einheit, als die fürstliche Personifikation der auf den deutschen Universitäten entwickelten Moral und Politik, erhält sie unläugbar eine größere Bedeutung, denn da das heilige Licht auf die höchsten Stellen fällt, so spiegelt sich in ihm des ganzen deutschen Wesens gegenseitige Armseligkeit und jesuitische Verdrehtheit ab.

„Die preußische Verfassung steht im Zusammenhange mit dem Reichstage in Erfurt, um des Letztern willen hat man in den Kammern die letzte Botschaft angenommen, und andererseits ist die Verfassung beschworen, um Erfurt offen zu halten. Deßhalb hat Preußen jetzt eine andere Politik gegen uns; so lange der Dämon der Revolution drohte, war Schleswig-Holstein im Mißcredit und Heer von Schleswig verständig, jetzt meint man sich mit der Freiheit abgefunden zu haben, und brütet wieder die deutsche Einheit aus, die schleswig-holsteinischen Landkäufer kommen wieder an den Hof, jeder und nur irgend erträgliche Friede wird unwahrscheinlich. Ferner findet eine uns teines wegs angenehme oder nützliche Verbindung zwischen England und Preußen Statt. England sucht in der norddeutschen Großmacht bei seiner gespannten Stellung gegen Rußland im Orient, an der Donau und in Griechenland eine Stütze, der englische Einfluß in Berlin arbeitet dem österreichisch-russischen entgegen, hat die Vollendung der Verfassung beeilt, schmeichelt den Berliner

Digitized by Google

Projecten coquettirt mit der deutschen Einheit, die überdies am englischen Hofe Anklang findet, und von diesem ist der galante Lord Palmerston nicht unabhängig. England ist nicht mehr der wirksame, zuverlässige Vermittler in unserm Streite mit Preußen; unsre Regierung muß vorsichtig sein, die s. g. guten Dienste Englands zu benutzen und es ist ein Glück, wenn die Vermittelung in andere Hände übergehen kann. (D. R. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Febr. Die Nachricht, daß das preußische Ministerium von den Kammern einen Credit zur Vermehrung der Armee verlangt, hat großes Aufsehen erregt. Die Assemblée Nationale behauptet fest, daß es dabei auf die Schweiz abgesehen sei, und gibt zugleich zu verstehen, daß zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen ein Plan zur Unterdrückung „des revolutionären Elements" in ganz Europa längst verabredet sei. Das nächste Frühjahr werde die Ausführung desselben bringen. (D. Z.)

Paris, 16. Febr. Die Nationalversammlung ist heute schließlich über Pascal Duprats Interpellationen in Betreff der neuen Eintheilung Frankreichs in vier große Militärprovinzen hinweggegangen, indem sie sich mit 407 gegen 183 Stimmen für die einfache Tagesordnung aussprach. Die Mehrheit der Versammlung hat dadurch im Grunde erklärt, daß sie der Regierung unbegrenzte Vollmacht ertheile, im Interesse der Ruhe und Ordnung jede Maßregel zu treffen, die ihr nöthig scheine. Uebrigens war die Verhandlung stellenweise sehr stürmisch; Hr. Pascal gestattete sich die persönlichsten Ausfälle gegen das Staatsoberhaupt, wogegen der Kriegsminister die äußerste Linke förmlich aufforderte, auf die Gasse hinabzusteigen und die Regierung den blanken Degen in der Hand anzugreifen. (D. Z.)

Paris, 17. Febr. Der „Napoleon" enthält heute die folgende Erklärung, die freilich sehr bedeutsam aussieht, aber im Grunde Nichts bedeutet: „Was auch die Journale sagen mögen, die Unabhängigkeit der Schweiz ist nicht bedroht und Frankreich wird derselben nöthigenfalls Achtung verschaffen, solange die helvetische Republik selbst das Völkerrecht und die Pflichten einer guten Nachbarschaft achtet." (D. Z.)

Marseille, 13. Febr. Der Kourier von Afrika, welcher gestern auf dem Dampfer „Charlemagne" hier angekommen ist, bringt höchst bedauerliche Nachrichten für den Handel. Während des 27 und 28. Jan. hat an der ganzen afrikanischen Küste ein furchtbarer Sturm gewüthet. Bis jetzt kennt man den Verlust von 22 Handelsschiffen; es wird jedoch, als glücklicher Umstand beigefügt, daß sämmtliche Mannschaften gerettet wurden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 16. Febr. Wir erhalten die Nachricht, daß 180,000 Mann Russen den südwestlichen Theil des Königreichs Polen einnehmen. Vor einigen Tagen ist an diese Truppen ein Befehl mit gedoppelter Eilleitung gekommen: Da binnen kurzem die Kriegsoperationen beginnen werden, so sollen sofort nach Empfang dieses Befehls die nachstehenden Vorkehrungen ꝛc. getroffen werden." Unter diesen Verkehrungen werden nun folgende hervorgehoben: daß alle Seidaten ihre Montirungen und Waffen, sowie die Offiziere ihre Packpferde in Ordnung halten sollen, daß Feldapotheken gefüllt und Feldlazarethe, Munitions- und Bagagewagen in Stand gesetzt werden. Zwieback und Bouillon sind theils schon angelangt, theils auf dem Weg. Offiziere versicherten meinem Berichterstatter, daß Befehle wie der oben erwähnte höchstens vier Wochen vor dem Beginn einer Campagne und nie bei etwanigen Demonstrationen erlassen werden, also jetzt von entschiedenen Schritten zeugen. Bei der Unsicherheit aller Nachrichten aus Rußland können wir zwar Vorstehendes in keiner Weise verbürgen; die Mittheilung stammt jedoch aus ganz glaubwürdiger Quelle. (D. A. Z.)

Dänemark.

Nachdem die nöthigen Aufklärungen über die vorjährige Expedition gegen Eckernförde gesammelt worden sind, hat sich das Marineministerium veranlaßt gefunden, den Commandeur Garde, den Commandeurcapitain Baindan und den Capitän Meyer vor ein Generalkriegsgericht stellen zu lassen.

VIII. Sitzung des Schwurgerichts für Oberfranken

am 13., 14., 15. Februar 1850.

(Schluß.)

Rechtspraktikant Landgraf, der Vertheidiger des Angeklagten Daniel Müller, hob ebenfalls hervor, daß im Eindrucke ins Landgerichtsgebäude zu Wunsiedel nur ein Verbrechen liege und forderte die Geschwornen auf, diese Handlung rein menschlich zu beurtheilen, da sie zur Entscheidung verwickelter Rechtsfragen nicht berufen seien. — Die gegen seinen Clienten gerichtete Anklage stütze sich vor Allem auf die Aussagen der beiden Mitangeklagten Arzberger und Gebhard. Das in der Voruntersuchung abgelegte Geständniß des letzteren, soweit es ein Zeugniß gegen D. Müller enthalte, sei kraftlos, da es von Gebhard selbst in der öffentlichen Sitzung als erdichtet erklärt wurde. Arzberger und Gebhard seien Personen, welche keinen Glauben verdienen, ihre Aussage entbehre der Garantie durch den Eid und sei schon deßhalb mit besonderer Behutsamkeit aufzunehmen. Indem hätten Beide an ihrer Aussage gegen D. Müller ein besonders Interesse, indem sie durch dieselbe die Hauptlast von sich ab und auf Müller wälzen wollen. Die Geständnisse beider seien auch nur in ihrem unglaubwürdigen Theile übereinstimmend, nämlich wo es sich um ihre Entschuldigung und die Belastung eines dritten handelt, während sie in den übrigen Punkten, wo sie über ihre eigene Thätlichkeit bei Verübung des Verbrechens aussagen, sich häufig widersprechen. Die übereinstimmende Angabe beider, daß sie Gelder Güter aus einem der Zimmer im Landgerichte entwendet hätten, sei durch die etliche Aussage sämmtlicher Beschädenen, daß sie kein Geld besessen haben, als unwahr dargestellt und hierin liege Grund genug zu dem Verdachte, daß auch die übrigen Punkte der Geständnisse nicht auf Wahrheit beruhen. Der ganze von K. Gebhard und Arzberger geschilderte Verlauf ihres Eindrucks im Landgerichtsgebäude lasse die Mitwirkung einer dritten Person überflüssig erscheinen, die gegen D. Müller vorliegenden Indicien seiner Theilnahme an der That seien ganz allgemeiner Natur und größtentheils durch den Entlastungsbeweis entkräftet, und es sei daher glaubwürdig, daß die Aussage des Arzberger und Richard Gebhard gegen D. Müller reine Erdichtung sei, welche Annahme durch die aufgefundenen Briefe des K. Gebhard an seine Eltern, in welchen er sie umständlich über den Inhalt seiner Aussage belehrt mit dem Beifügen, daß Arzberger ebenso aussezsagt habe und daß nur in dem Beitritte seiner Eltern zu diesen Angaben Hoffnung für sie liege, bestärkt werde.

A. Den Diebstahl im Landgerichtsgebäude betr.

Der Vertheidiger der Gebhard'schen Eheleute suchte zu zeigen: 1) daß, wenn man auch als erwiesen annehmen wollte, daß der Diebstahl in der Wohnung der Gebhard'schen Eheleute in deren Gegenwart verübt und beschlossen worden sei, doch hierin eine Begünstigung, welche nach dem gesetzlichen Begriff nur nach vollbrachter Uebertretung denkbar sei, nicht liege. 2) daß keineswegs erwiesen sei, daß die Gebhard'schen Eheleute von dem gestohlenen Gelde einiges angenommen und für sich verwendet haben, daß die Zahlungen, welche von den Gebhard'schen Eheleuten nach dem Diebstahle an verschiedene Personen geleistet worden, in Berücksichtigung des Umstandes, daß dieselben damals von mehreren Personen Geld eingenommen, mit welchem sie die bemerkten Zahlungen recht wohl hatten leisten können, durchaus nicht als auffallend erschienen, und daß die Gebhard'schen Eheleute jedenfalls nicht gewußt hatten, daß das Geld gestohlen sei. Jedenfalls könne den Gebhard'schen Eheleuten nur die Begünstigung des Verbrechens eines einfachen Diebstahls ohne den erschwerenden Umstand der Verabredung zur Last gelegt werden, da sie nichts davon gewußt, daß der Diebstahl durch Einbruch verübt werden sollte.

B. Den Diebstahl bei Hellmuth betr.

Der Vertheidiger suchte zu zeigen: 1) daß, wenn man auch als erwiesen annehmen wollte, daß die Gebhard'schen Eheleute den Arzberger nach der That bei sich aufgenommen, sie sich hiedurch doch einer Begünstigung nicht schuldig gemacht hätten, da ihnen nichts davon bekannt gewesen, daß Arzberger vorher einen Diebstahl begangen habe. 2) daß, wenn man auch als bewiesen annehmen wollte, daß die Gebhard'schen Eheleute einen Theil des gestohlenen Geldes an sich genommen haben, doch hierin keine Begünstigung gefunden werden könne, da sie nicht gewußt hätten, daß das Geld gestohlen sei.

Jedenfalls könne den Gebhard'schen Eheleuten nur die Begünstigung des Vergehens des einfachen Diebstahls ohne den erschwerenden Umstand der Verabredung zugerechnet werden, da sie nicht gewußt, auf welche Art der Diebstahl begangen worden und die entwendete Summe nur 24 fl. betrage.

C. Die polizeiliche strafbare Verleumdung betr.

Der Vertheidiger suchte zu zeigen, daß die fragliche Nachrede von der K. Gebhard nicht wissentlich falsch gemacht worden.

Digitized by Google

Die Entgegnung des Staatsanwalts verwahrte das Gesetz gegen die ihm von der Vertheidigung zugemuthete Inconsequenz, und widerlegte im Einzelnen die gegen die Anklage erhobenen Einwendungen. Namentlich wurde Nachdruck gelegt auf das eingestandene „Wissen und Wollen, verschiedene Eigenthümer zu bestehlen," und darauf die Anklage bezüglich des objektiven Thatbestands gebaut. Gegen die eventuelle Annahme einer Hilfsleistung bei Richard G. wurden seine Geständnisse und die Unmöglichkeit, daß ein Mensch allein den Diebstahl verübt haben könnte, angeführt, wenn auch zugegeben wurde, daß die beiden Knaben „Marionetten" in der Hand des Müller gewesen sein mochten.

Die Vertheidiger beschränkten sich darauf, ihren Standpunkt bei Auslegung einer zweifelhaften Gesetzesstelle zu wahren, und die Hauptpunkte ihrer Defensional-Beweises wiederholt hervorzuheben.

Ein großer Theil des Vormittags am dritten Verhandlungstage (Freitag) wurde durch die Entwendungen hinweggenommen, welche der vom Präsidenten proponirten Fragestellung entgegengesetzt wurden. Gestützt auf ihre Ausführungen vom Tage vorher beantragten nämlich zwei Vertheidiger, Rechtspraktikant Bayerlein und Rechtspraktikant Gunzenhäuser, die Hinzufügung weiterer eventueller Fragen, jener auf Zusatz einer Frage auf Diebstahl ohne die Auszeichnung des Eindrucks, dieser auf Beifügung von zwei Fragen auf Hilfeleistung I. (höchsten) Grads zu dem Verbrechen des Diebstahls. Das dadurch hervorgerufene Zwischenurtheil des Gerichtshofes verwarf jenen Antrag, gab aber dem von dem Vertheidiger des Richard Gebhard gestellten in der Art Statt, daß er zwei Fragen gleicher Tendenz, aber in veränderter Fassung, hinzuzufügen beschloß. Dadurch erhöhte sich die Anzahl der an die Geschwornen gestellten Fragen auf 23 (3 für Arzberger, 5 für R. Gebhard, 2 für Müller, 6 für Stephan und 7 für Christiana Gebhard). Für die 3 der Urheberschaft der Diebstähle Angeschuldigten waren je 2 Fragen, gerichtet auf Urheberschaft des im Landgerichtsgebäude zu Wunsiedel in der Nacht des 28. Novembers 1848 verübten Diebstahls und zwar nach Maßgabe der zwischen der Anklage und der Vertheidigung erhobenen Streitfrage entweder a) von 5 Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls, wovon einer dem Betrage nach Verbrechen, unter einem erschwerenden Umstande, und dem Versuch eines solchen oder b) von einem Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls unter einem erschwerenden Umstande im Betrage zu 97 fl. (Der erschwerende Umstand des Staatsgutes war nicht in die Frage aufgenommen.) Bei R. Gebhard wurden in Folge des obenerwähnten Beschlusses zwei weitere Fragen auf Hilfeleistung I. Grades gestellt, ebenfalls ausgeschieden wie oben bei der Urheberschaft. Dazu kam eine weitere Frage wegen des polizeilich strafbaren Holzdiebstahls unter einem erschwerenden Umstande, und bei Arzberger eine Frage auf das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls unter einem erschwerenden Umstande bei dem Bauern Hellmuth in Lützig. Bei den Gebhart'schen Eheleuten waren für jede der beiden ihnen zur Last gelegten Begünstigungen 3 Fragen gestellt bezüglich des Diebstahls im Landgerichtsgebäude 1) auf Begünstigung von 5 oder 2) auf Begünstigung eines ausgezeichneten Diebstahls oder 3) eines einfachen Diebstahls, der blos dem Betrage nach ein Verbrechen ist; bezüglich des Diebstahls bei Hellmuth 1) auf Begünstigung des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls mit und 2) ohne erschwerenden Umstand der verabredeten Verbindung, dann 3) auf Begünstigung eines Diebstahls von 24 fl. (Vergehen). Dazu kam bei der Ehefrau Gebhard die siebente Frage wegen der polizeilichen Verleumdung.

Sämmtliche Fragen waren Hauptfragen, die nur mit 8 Stimmen gegen die Angeklagten bejaht werden konnten.

Die Geschwornen nahmen die im Landgerichtsgebäude verübten Diebstähle als 6 Reate an, bejahten bei Arzberger und Müller die 1. Frage (Urheberschaft dieser Diebstähle), bei Richard Gebhard die 3. (Bejahte dazu), dann die 5. (polizeiliche Holzentwendung), und bei Arzberger äußerdem die 3. (Diebstahl bei Hellmuth), bei den Gebhard'schen Eheleuten die 2. und die 6., die auf Verleumdung wurde verneint.

Nach vernommenem Antrage der Staatsbehörde, und den Entgegnungen der Vertheidiger fällte der Gerichtshof das Urtheil. Fr. Arzberger wurde zu 8 Jahren, D. Müller zu 11 Jahren Zuchthaus verurtheilt; gegen Richard Gebhard unter Anwendung des Art. 99, Th. I. des Str.-G.-B., der bei jungen Leuten unter 16 Jahren die Strafe auf einen niederen Grad herabsetzt, wurde eine 3monatliche Gefängnißstrafe, gegen dessen Vater eine 13monatliche, gegen dessen (offenbar mehr gravirte) Mutter eine 18monatliche Arbeitshausstrafe ausgesprochen, und die letztere von der Anklage der Verleumdung entbunden. Sämmtliche Angeklagte haben sich bei diesem Ausspruche beruhigt, und nur die Gebhard'schen Eheleute den Gnadenantrag gestellt, ihnen mit Rücksicht auf ihre Familie zu gestatten, nach einander die Strafe zu erstehen.

Nachdem die fünf Angeklagten auf Anordnung des Präsidenten aus dem Sitzungssaale entfernt waren, so schloß der Präsident, Appellationsgerichtsrath Dr. Fertig, die erste Sitzung des Schwurgerichts für dieses Jahr mit folgenden Worten:

Mit der so eben erledigten achten Untersuchungssache schließt sich die Thätigkeit des I. Schwurgerichts im laufenden Jahre.

Es war zwar noch eine weitere Anklage auf die Rolle gebracht, allein der Angeschuldete ist kurz vor dem Beginne der Sitzungen durch den Tod vor einem höheren Gerichtshof geladen worden, wo er einen unumstößlichen, unfehlbaren Wahrspruch erhalten hat.

Meine Herren Geschwornen! Sie haben Ihren ehrenvollen Beruf nach Gewissen und Pflicht, mit männlicher Ausdauer, mit vielen Opfern erfüllt; empfangen Sie den Dank, den ich Ihnen im Namen aller wahren Freunde des Vaterlandes ausdrücken zu müssen glaube.

Ohne solch' freudigen Eifer, ohne bedeutende Opfer lassen sich gedeihliche Nationaleinrichtungen nicht durchführen.

Möchten diejenigen, welche noch mit kleinlichem Sinne den ehrenvollen, hochwichtigen Beruf der Geschwornen nicht erfassen, in der von Ihnen bewiesenen Hingebung und in Ihrem Auftreten die Aufmunterung zu pflichtmäßiger Nacheiferung finden!

Empfangen Sie, meine Herren Geschwornen! zugleich meinen besonderen Dank für Ihr freundliches Benehmen, womit Sie mich beehrten; es ist dieses die sichere Bürgschaft, daß unser bestrebtes Streben einzig und allein auf die Aufstandung der Wahrheit und des Rechts gerichtet war, und fortan gerichtet sein wird.

Auch die uneigennützigen und bereitwilligen Leistungen der Herren Vertheidiger verdienen öffentliche Anerkennung. Sie haben mit Ausdauernung und ehrlich die Sache Ihrer Clienten geführt, und denselben Schutz gewährt, soweit ihn einer Seits eine humane Gesetzgebung, anderer Seits die nothwendige Handhabung der Gerechtigkeit gestatten darf.

Hiermit, meine Herren, erkläre ich kraft des mir höchsten Orts anvertrauten Amtes die I. Schwurgerichts-Sitzung in Oberfranken für das laufende Jahr als geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Passionszeit.

Auf's Neu gesellt sich Himmel zu der Erde,
Bald lacht die Fernde auf verjüngter Flur,
Bald ruft der Lenz sein schöpferisches Werde!
Und lustentzückt aufjubelt die Natur;
Nur in den Mauern herrscht noch frost'ge Spaltung:
Gesellschaft viel, doch wenig Unterhaltung!

Anzeigen.

Kunst-Notiz.

Wir wir hören, wird nächsten Sonntag

Mathilde Bannholzer (genannt **die kleine Griechin**)

im hiesigen Königl. Opernhause eine Produktion der Geschwindigkeit geben. Wir können nicht unterlassen, das geehrte Publikum auf diese kleine, liebliche Zauberin, die mit wirklich bewundernswürdiger Meisterschaft das Reich der natürlichen Magie beherrscht und die überraschendsten Zauberkünste mit Anstand und Leichtigkeit ausführt, wie wir bereits auch von verschiedensten Journalen, z. B. Dresden, Leipzig, Nürnberg ꝛc. ersahen, aufmerksam zu machen. Das Nähere sagt der Zettel.

Großh. Badisches Eisenbahn-Anlehen von 14 Millionen Gulden von Staate errichtet und von den Landesständen garantirt, rückzahlbar durch Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verloosung findet am 28. Februar 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshaus Originallooße für alle Ziehungen gültig à 36 fl. und für die bevorstehende allein à 1 fl. 30 kr. zu erhalten. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Striebel jun. Banquier.

Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Nr. 338 in der Schrollengasse, parterre links, ist ein bequemes, hübsches Logis billig zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 54. | 23. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 20. Febr. (Fortsetz. der LXIX. Sitzung der Kammer der Abg. Abends.) Die Gallerien sind wenig besucht. Am Ministertische: v. d. Pfordten, Kleinschrod und Ringelmann. Der I. Präsident eröffnet die Sitzung um 5¼ Uhr. Folgende Artikel werden schnell nach einander ohne Diskussion angenommen. Art. 28: „Wer in einer Schrift eine Person einer bestimmten, durch die Strafgesetze als Verbrechen oder Vergehen erklärten That bezüchtigt, soll als Verläumder bestraft werden, wenn er die Behauptung nicht zu beweisen vermag.“ Um diesen Beweis zu liefern, sagt Art. 29, hat der Beschuldigte darzuthun, daß der Bezichtete wegen der behaupteten That verurtheilt worden sei oder durch Angabe der nöthigen Behelfe die Untersuchung gegen den Bezichtigten zu veranlassen und innerhalb einer vom Untersuchungsrichter festzusetzenden Frist die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen. Das Kreis- und Stadtgericht hat die Erheblichkeit, diese Behelfe zu prüfen und wenn sie eine Untersuchung zu veranlassen geeignet sind, die Verfolgung wegen Verläumdung einstweilen einzustellen. Als Strafe für den Verläumder setzt Art. 30 Gefängnißstrafe von 1—3 Jahren und Geldbuße von 50—500 Gulden fest, wenn die behauptete That mit Zuchthaus, Zwangsarbeit oder einer höheren Strafe bedroht ist, in anderen Fällen Gefängnißstrafe von einem Monat bis zu einem Jahre und Geldbuße von 25—300 Gulden. Art. 31 bestraft Schmähungen (Beimessung von Handlungen, welche Personen der Verachtung oder dem Hasse aussetzen) eines öffentlichen Beamten oder einer Person, welche ständig oder auch nur vorübergehend mit einem öffentlichen Dienste betraut war, eines Kammermitgliedes, Landraths, Offiziers oder im Offizierstande stehenden Beamten des Linienmilitärs oder der Landwehr bezüglich ihrer Amtshandlungen oder Berufsverrichtungen mit Gefängnißstrafe von 14 Tagen bis zu 6 Monaten und Geldbuße von 15—200 Gulden. Schmähungen gegen andere als die vorgenannten Personen oder gegen diese ohne Beziehung auf ihre Amtshandlungen werden mit Gefängniß von acht Tagen bis zu 3 Monaten und Geldbuße von 10—100 Gulden bestraft. Artikel 32 gestattet dem Beschuldigten, bei Schmähungen, welche die Amtshandlungen betreffen, die Lieferung des Beweises zur Abwendung der Strafe. Dieser Artikel wird mit einem Zusatz des II. Präsidenten angenommen, welcher festsetzt, daß der Beschuldigte die Beweismittel gegen den Bezichtigten vor der Verhandlung auf den Tisch des Gerichtes niederzulegen hat. Artikel 33, welcher Beschimpfungen, beleidigen den Spott oder Bezeigung derl Verachtung, wenn diese nicht den Charakter der Schmähung oder Verläumdung an sich tragen, und nicht gegen die im Art. 31 genannten Personen bezüglich ihrer Amtshandlungen gerichtet sind, mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldstrafen von 10—100 Gulden bestraft, wird ohne Diskussion angenommen. Boyé beantragt die Einschaltung eines neuen Artikels, welcher dahin geht, daß Ehrenkränkungen nicht als Polizeiübertretungen, betrachtet, sondern von den Schwurgerichten abgeurtheilt werden sollen. Für diesen Antrag sprechen Boyé, Heine und Kolb, gegen denselben besonders Weis, der Ministerialkommissär Molitor und der Justizminister. Ersterer bemerkt besonders hervor, daß mit Nichtannahme dieser Bestimmung das Preßedikt verletzt werde, welches ausdrücklich die Aburtheilung von Preßvergehen durch Geschworene gebiete, was letztere streitig zu machen suchen. Der Antrag Boyé's wird, wie voraussehen war, verworfen. Art. 34, welcher ohne Diskussion angenommen wird, enthält die Bestimmung, daß es hinsichtlich der Strafe keinen Unterschied mache, ob der Angegriffene ausdrücklich genannt oder sonst auf irgend eine Weise kenntlich bezeichnet sei. Prof. Baier beantragt als neuen Artikel Folgendes einzuschalten: „Die Freiheit der Wissenschaft soll durch dieses Gesetz nicht beschränkt werden.“ Gegen diesen Antrag sprechen Lerchenfeld, Fronbran, Westermaier und v. d. Pfordten, da sie einen solchen Artikel für unnöthig halten, da man der Wissenschaft ohnehin nichts in den Weg legen werde; für denselben der Antragsteller selbst, Wallerstein und Arnheim, welche die Aufnahme eines solchen Artikels allerdings für nöthig halten, da die Wissenschaft in diesem Gesetze gar nicht gesichtet sei. Baier verlangt Namensaufruf für die Abstimmung über seinen Antrag; dies wird jedoch von der Kammer nicht genehmigt und der Antrag durch die gewöhnliche Abstimmungsweise verworfen. Bei dem folgenden Art. 35 gibt eine von Weis beantragte Modifikation, das Verfahren in der Presse betreffend, Veranlassung zu einer längern Nebendiskussion. Boyé schildert den schrecklichen Zustand der Cantonsgefängnisse in der Pfalz, wo die Kost in nichts anderm als Bohnen und Kartoffeln, nie aber in Fleisch besteht, und dabei oft Polizeistrafinge Strafen von einem Jahre zu erstehen haben, wo außerdem auch Ungeziefer in der gräulichsten Weise existirt; drei Jahre lang habe er während seines Friedensrichteramts auf Abhilfe bei der Regierung gedrungen, aber ohne Erfolg; er spricht namentlich dagegen, daß die wegen Preßvergehen Verurtheilten in solche Gefängnisse kommen sollen. Heine bestätigt das von Boyé Gesagte durch Belege aus seiner eigenen Erfahrung. v. d. Pfordten erklärt sich mit diesen Vorkommissen zwar unbekannt, bemerkt aber einstweilen, daß die Kantonsgefängnisse durch die Kreisfonds unterhalten werden. Justizminister Kleinschrod: Unter seiner Verwaltung sei ihm hierüber nichts zu Ohren gekommen, er werde aber sogleich Erhebungen darüber pflegen lassen. Art. 35 wird mit der Weis'schen Modifikation angenommen. Art. 36 bestraft Beleidigungen, welche durch Bilder, Gesten, Tätlichkeiten oder Drohungen begangen werden, mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldstrafen von 10—100 Gulden. Art. 37 bestraft Beleidigungen, welche durch Bilder, Gesten, Tätlichkeiten oder Drohungen begangen werden, mit Gefängniß von 8 Tagen bis zu 3 Monaten und Geldstrafen von 10—100 Gulden bestraft, wird ohne Diskussion angenommen. Boyé beantragt die Einschaltung eines neuen Artikels, welcher dahin geht, daß Ehrenkränkungen nicht als Polizeiübertretungen, betrachtet, sondern von den Schwurgerichten abgeurtheilt werden sollen. Für diesen Antrag sprechen Boyé, Heine und Kolb, gegen denselben besonders Weis, der Ministerialkommissär Molitor und der Justizminister. Ersterer bemerkt besonders hervor, daß mit Nichtannahme dieser Bestimmung das Preßedikt verletzt werde, welches ausdrücklich die Aburtheilung von Preßvergehen durch Geschworene gebiete, was letztere streitig zu machen suchen. Der Antrag Boyé's wird, wie voraussehen war, verworfen. Art. 34, welcher ohne Diskussion angenommen wird, enthält die Bestimmung, daß es hinsichtlich der Strafe keinen Unterschied mache, ob der Angegriffene ausdrücklich genannt oder sonst auf irgend eine Weise kenntlich bezeichnet sei. Prof. Baier beantragt als neuen Artikel Folgendes einzuschalten: „Die Freiheit der Wissenschaft soll durch dieses Gesetz nicht beschränkt werden.“ Gegen diesen Antrag sprechen Lerchenfeld, Fronbran, Westermaier und v. d. Pfordten, da sie einen solchen Artikel für unnöthig halten, da man der Wissenschaft ohnehin nichts in den Weg legen werde; für denselben der Antragsteller selbst, Wallerstein und Arnheim, welche die Aufnahme eines solchen Artikels allerdings für nöthig halten, da die Wissenschaft in diesem Gesetze gar nicht gesichtet sei. Baier verlangt Namensaufruf für die Abstimmung über seinen Antrag; dies wird jedoch von der Kammer nicht genehmigt und der Antrag durch die gewöhnliche Abstimmungsweise verworfen. Bei dem folgenden Art. 35 gibt eine von Weis beantragte Modifikation, das Verfahren in der Presse betreffend, Veranlassung zu einer längern Nebendiskussion. Boyé schildert den schrecklichen Zustand der Cantonsgefängnisse in der Pfalz, wo die Kost in nichts anderm als Bohnen und Kartoffeln, nie aber in Fleisch besteht, und dabei oft Polizeistrafinge Strafen von einem Jahre zu erstehen haben, wo außerdem auch Ungeziefer in der gräulichsten Weise existirt; drei Jahre lang habe er während seines Friedensrichteramts auf Abhilfe bei der Regierung gedrungen, aber ohne Erfolg; er spricht namentlich dagegen, daß die wegen Preßvergehen Verurtheilten in solche Gefängnisse kommen sollen. Heine bestätigt das von Boyé Gesagte durch Belege aus seiner eigenen Erfahrung. v. d. Pfordten erklärt sich mit diesen Vorkommissen zwar unbekannt, bemerkt aber einstweilen, daß die Kantonsgefängnisse durch die Kreisfonds unterhalten werden. Justizminister Kleinschrod: Unter seiner Verwaltung sei ihm hierüber nichts zu Ohren gekommen, er werde aber sogleich Erhebungen darüber pflegen lassen. Art. 35 wird mit der Weis'schen Modifikation angenommen. Art. 36

über seine Beschwerde zugekommen, er würde gewiß Abhilfe getroffen haben. Art. 35 wird hierauf in der Fassung des Regierungsentwurfes angenommen. (Mit diesem Artikel beginnt Tit. III des Gesetzentwurfs „Preßpolizeiliche Bestimmungen.“) Derselbe lautet: „Die in den Artikeln 36—46 bezeichneten gesetzwidrigen Handlungen und Unterlassungen sollen, als Polizeiübertretungen betrachtet, jedoch von den Kreis- und Stadtgerichten, in der Pfalz von den Zuchtpolizeigerichten, nach den für das Verfahren in Vergehensfachen bestehenden Vorschriften abgeurtheilt werden. In Betreff der Berufung an das Appellationsgericht kommen ebenfalls die für Vergehensfachen bestehenden Vorschriften zur Anwendung. Die Staatsanwälte in den Landestheilen diesseits des Rheins haben in Bezug auf alle Arten preßpolizeilicher Uebertretungen dieselben Pflichten und Befugnisse, welche sie vermöge des Gesetzes vom 10. Nov. 1848, die Abänderungen des zweiten Theiles des Strafgesetzbuchs vom Jahre 1813 betr., in Bezug auf Vergehen haben.“ Da die Diskussion über den Artikel 36 beginnen soll, schließt der Präsident die Sitzung um ¼ nach 8 Uhr und berauft die nächste auf morgen um 9 Uhr an.

München, 21. Febr. (LXX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. Zwehl, v. Kleinschrod, v. d. Pfordten, Ringelmann, und mehrere Ministerialräthe. Der 1. Präsident eröffnet erst um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls macht der Präsident die Kammer mit einer Einladung zur Produktion der Münchener Liedertafel bekannt, und geht hierauf zur siebenten Fortsetzung der Berathung des Preßgesetzes über. Art. 38 wird in der Fassung der Regierungs-Vorlage angenommen. Er lautet: „Ehrenkränkungen, welche durch eine Schrift begangen werden, aber nicht die Merkmale einer der im II. Titel bezeichneten schweren Uebertretungen an sich tragen, sind mit Arrest bis zu 8 Tagen und mit Geldbuße bis zu 25 fl. zu bestrafen. Es findet deshalb keine Verfolgung von Amtswegen statt, sondern der Beleidigte hat bei dem Strafgerichte Klage zu erheben und die erforderlichen Beweise beizubringen. Das Gericht erkennt nach Anhörung des Staatsanwalts sowohl über Schuld und Strafe, als über die entwickelten Ansprüche.“ Dem Staatsanwalte steht gegen das Urtheil keine Berufung zu, wohl aber dem Kläger und dem Beklagten. Auf die Berufung des Klägers kann das Urtheil auch in Strafsumme zum Nachtheil des Beklagten abgeändert werden.“ Art. 39 des Reg.-Entw. wird in der Fassung des Ausschusses angenommen. Er lautet: „Wer ohne vorausgehende Anzeige bei der Obrigkeit Schriften mit einer Privatpresse hervorbringt und ausgibt, soll mit Arrest bis zu 14 Tagen und mit einer Geldbuße bis zu hundert Gulden belegt werden. Zugleich kann das Gericht die Confiscation des sämmtlichen Druckereigeräthes, dann der vorhandenen Exemplare der unbefugt gedruckten Schriften aussprechen. Die gewerbspolizeilichen Bestimmungen erleiden durch gegenwärtigen Artikel keine Aenderung.“ Kleingärtner bringt hierauf einen neuen Artikel, die Gewerbsbeziehungen betreffend, zu dem Staatsminister v. Kleinschrod und Abg. Lang Unterwohlfstationen einbringen. Da die Berathung dieses Antrages, an der sich Arnheim, Weis, Wallerstern, Kleinschrod, Lerchenfeld, Heine, Kirchgeßner mehrere Male betheiligen, in keinem Endresultate kommt, so schlägt der Präsident vor, diesen Antrag mit den Modifikationen dem Ausschusse zur Berathung zu übergeben, was die Kammer sofort bewilligt. Art. 40 des Entwurfes lautet in der Ausschußfassung: „Wer ohne Berechtigung mit Schriften Handel treibt, wer ohne obrigkeitliche Erlaubniß damit dausiret oder auf Straßen oder öffentlichen Plätzen Schriften ausstreut, ausbietet oder anheftet; desgleichen wer ohne solche Erlaubniß mit Schriften hausiren, oder solche auf Straßen oder öffentlichen Plätzen ausbieten, ausstreuen oder anheften läßt, wird mit Arrest bis zu 14 Tagen und um Geld bis zu 50 fl. bestraft. Zugleich kann das Gericht die Confiskation der zum unbefugten Verkehr angeschafften oder gesetzwidrig im Publikum verbreiteten, jedoch noch nicht in fremdes Eigenthum übergegangenen Schriften aussprechen.“ Lang meint, es wäre sehr gut, wenn es heißen würde, persönliche Erlaubniß; denn man werde jetzt wahrlich mit Colporteuren und Blättern überschwemmt. Schmidt a. W. glaubt, daß man damit, als man den Preßbengel citirte, diesen Artikel gemeint haben mag. Da der Redner nur von reaktionären und liberalen Preßbengeln spricht, ersucht der Präsident denselben, auch ein Bischen von diesem Artikel zu sprechen. (Allgemeines Gelächter.) Als derselbe in seinem Thema fortfährt zu reden, entgegnet ihm der Präsident, daß er sich gegenwärtig sehe, ihm das Wort abzuschneiden, da er der Kammer die Zeit absehte. Dr. Reindl meint darauf hin, daß bisher nicht die geringste Unordentlichkeit durch das Colportiren sich eingeschlichen habe. Reinhardt macht die Kammer darauf aufmerksam, daß durch diesen Artikel viele Familien brodlos würden. Westermayer bemerkt, er wolle nicht nach dem Grundsatz gehen: auf einen groben Klotz gehöre ein grober Keil. Er glaube nur, daß solche Männer, die ihre Produkte auf der Straße verkaufen, diese ihre Produkte selbst nicht achten, denn Perlen und Edelsteine werfe man nicht auf die Gasse. Solche Produkte würden durch den Straßenverkauf mit Schuhwichs und Zündhölzchen u. a. auf diesem Wege verschleißten Artikeln gleichgestellt. Bors schlägt vor, man solle über beide Artikel eingeln abstimmen, da sie ganz verschiedene Materien enthalten. Forndran fragt das Ministerium, ob dieser Artikel für das jetzige und bisherige Bayern Geltung habe, da in der Pfalz Hausirpatente ausgetheilt werden dürften. v. d. Pfordten erklärt sich dahin, daß ein Hausiren mit Gegenständen im diesseitigen Bayern nie erlaubt werden wird. Wallerstein bemerkt, daß man den Verkauf von Zeitungen (Colporteuren) doch nicht mit dem Hausiren verwechseln solle. Lang sagt: wenn die Polizei in dem bisherigen Verkaufe etwas Strafbares gefunden hätte, würde sie gewiß schon eingeschritten sein. Lerchenfeld bemerkt, daß durch das Colportiren die schlechtesten Schriften, die aufstuhrpreizgenden Blätter verkauft wurden, wie z. B. die 4 Galgen für den Magistrat, die 10 Gebote für die Arbeiter, und eine Menge anderer Elaborate der Art. Die Polizei war bisher, nach seiner Ansicht, diese Erlaubniß zu ertheilen nicht befugt. Prinz glaubt, daß Forndran mit seiner Ansicht isolirt in der Kammer stehen werde. Bei sofort erfolgter Abstimmung wird der Artikel in Ausschuß-Fassung angenommen.

(Schluß folgt.)

---

wurden von neuem gefüllt und immer wieder unter Sang und Klang (einige schwarze Tonkünstler hatten sich mittlerweile eingefunden) geleert. „Was fehlt Dir alter Heid daß Du trauerst, wo die andern ihr Schicksal so männlich ertragen?“ sprach der Graf, sich zu einem im Winkel sitzenden wildverwachsenen Mann wendend, „schäme Dich.“ „Kapitän uram, nicht mir, sondern meinem dahingeliebtenen Weibe, meinen fünf Kindern gilt meine Trauer.“ Ohne sich zu besinnen reichte ihm sein gewesener Capitän mit tiefer Rührung die Hand, indem er leise sprach: „Für die laß mich sorgen.“ Als später der Capitän mich bemerkte, auf mich zuging und mit freundlich die Hand reichte, waren alle höchst erstaunt, da sie nicht begreifen konnten wie ihr Capitän einen „Schwab“ so herzlich begrüßen konnte. Im weiteren Verlauf des Gespräch beruhigten sie sich, da ihnen der Graf sagte: „Dieser, mein Schulfreund, blieb nicht weniger vom Schicksal verschont denn wir.“ Zwei Tage später zog in Pesth in der Dorotheagasse ein Transport neu assenzirter Honvedoffiziere an mir vorüber; ich zählte die Häupter meiner Lieben, und es fehlte kein theures Glied der Marionvasarer lustigtraurigen Tischgesellschaft, mit Ausnahme des k. k. Offiziers und der damals von Pesth gekommenen Eltern, welche ihre Söhne schon Tags zuvor zurückließen.. Mögen die Wackeren, der Sache ihres Monarchen treu, ihren Heldenmuth bewahren!

Man schreibt und aus Magdeburg vom 24. Febr. Ein tragisches Ereigniß setzte heute Morgens die ganze Stadt in Bestürzung. Die zwanzigjährige hübsche Tochter der verwittweten Besitzerin eines der ersten hiesigen Hotels hatte ein von Niemandem, auch von den nächsten Verwandten nicht, gekanntes Liebesverhältniß mit einem jungen Artillerie-Unteroffizier der hiesigen Garnison angeknüpft. Es ist keine Aussicht vorhanden, daß Hymen's Bande je das Verhältniß krönen. Da geht gestern Nachmittags das junge Mädchen in einen Waffenladen, kauft unter Scherz und Lachen ein paar Pistolen, und als der Geliebte am Abend, wie gewöhnlich uns Haus kommt, schleicht sie sich gegen Mitternacht mit ihm in den Vorsaal zu ihrem Schlafzimmer. Dort fallen kurz nacheinander zwei Schüsse fast gleichzeitig; man stürzt herbei und findet Beide in ihrem Blute schwimmend. Der junge Mann, dem die Kugel das Herz in der Mitte durchbohrte, war auf der Stelle todt geblieben; das Mädchen gleichfalls tödlich in die Brust getroffen, lebte noch eine halbe Stunde und starb dann unter unsäglichen Schmerzen. Ob Einer den Andern, ob jeder sich selber erschossen, kann Niemand sagen. Verwandte und Bekannte der beiden Liebenden sind um so mehr durch das Ereigniß überrascht worden, als Letztere die Zeit unmittelbar vorher in der anscheinend allerheitersten Laune im geselligen Kreise, der sich gewöhnlich Abends in jenem Hotel zu versammeln pflegt, zubrachten.

Die Füsiliere des 2. preußischen Garderegiments haben eine neue Art Hinterlader erhalten. Der Griff desselben dient, sobald die Spitze in die Erde gestecht wird, als sicherer Träger des Gewehrs. Der Soldat kann besser zielen und der Schuß ist sicherer.

Digitized by Google

Deutschland.

Frankfurt, 21. Februar. Heute morgen 8 Uhr hat das österreichische Bataillon Polombini, welches lange Zeit hindurch der hiesigen Garnison angehörte, von den Musikkorps sämmtlicher Truppen und von dem Prinzen von Preußen und zahlreichen Offizieren aller Waffengattungen durch die Stadt geleitet, den Marsch nach seiner neuen Bestimmung, nach Böhmen, angetreten. (D. Z.)

Berlin, 20. Febr. Dem Vernehmen nach hat die Commission der zweiten Kammer für die deutschen Angelegenheiten, Herrn v. Usedom, den Commissarius des Ministeriums in der schleswig-holsteinischen Frage, in ihre Mitte eingeladen, um Aufklärungen über die Politik der Regierung betreffs der Herzogthümer zu erhalten, die auch gegeben und, wie es heißt, in höchst befriedigender Weise ausgefallen sind. Es geht daraus hervor, daß die Regierung gesonnen ist, Alles aufzubieten, um die gegenwärtig so traurige Lage Schleswigs zu heben, und, so weit die bestehenden Verhältnisse es ihr gestatten, einen befriedigenderen Zustand herbeizuführen. Ferner ergab sich aus jenen Mittheilungen, daß es der feste Wille des Cabinets ist, in den bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Dänemark die Rechte und Interessen der Herzogthümer energisch zu wahren. Die Commission hat beschlossen, keine Debatte der Kammer über jene Frage zu veranlassen, da jede weitere Verhandlung in den jetzigen Conjuncturen nur eine öffentliche Debatte in dem jetzigen Stadium dieser so verwickelten Begebenheit mehr Inconvenienzen als fördernde Momente darbieten würde. — Nach der Neuen Preußischen Zeitung hat vorgestern Herr v. Usedom in der dänischen Friedens-Angelegenheit die Gegenvorlage der preußischen Regierung überreicht. Während die dänischen Vorschläge, berichtet das genannte Blatt weiter, als den Kern der Unterhandlung eine vollständige und fortwährende Union Dänemarks mit Schleswig hinstellen, ist die Basis der preußischen Aufstellung die wirkliche Selbstständigkeit dieses Herzogthums und die nur personelle Union mit Dänemark. Ein reales Verhältniß zwischen beiden würde demnach allein bestehen in Bezug auf eine gemeinschaftliche Vertretung nach Außen. — Se. Majestät der König hat bei einer Promenade im Park des Schlosses von Charlottenburg das Unglück gehabt, einen Fall zu thun und sich am Schienbein zu verletzen, so daß derselbe das Bett hüten muß. — Wie aus guter Quelle verlautet, wird den Reichstags-Abgeordneten in Erfurt bei ihrer ersten Zusammenkunft sofort eröffnet werden, daß sie mit der Revision der Reichsverfassung bis zum 26. Mai d. J. fertig sein müßten, weil an diesem Tage der Termin des von den Kronen Preußen, Hannover und Sachsen abgeschlossenen Drei-Königs-Bündnisses abläuft. Der Verwaltungsrath beabsichtigt deshalb dem Erfurter Parlament in Betreff der zu revidirenden Verfassung nur wenig Vorlagen zu machen. (Const. Z.)

Berlin, 20. Febr. Gegenwärtig ist hier ein Congreß versammelt, zu welchem fast sämmtliche deutsche Eisenbahnen Vertreter gesendet haben. Auch für die preußischen Staatsbahnen nehmen Bevollmächtigte an den Berathungen Theil. Der Zweck des Kongresses ist das Streben, ein möglichst übereinstimmendes Verfahren in der technischen Verwaltung herbeizuführen. (C. Z.)

Kassel, 19. Febr. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung wurde ein Antrag des Abg. Förster verkündigt: die Regierung um Auflösung der Ständeversammlung und Anordnung neuer Wahlen zu bitten.

Aus Thüringen, 18. Febr. Unter den thüringischen Regierungen ist gegenwärtig eine gleichmäßige Gerichtsverfassung dahin verabredet, daß hier Appellhöfe in Hildburghausen, Gotha, Weimar und Altenburg errichtet werden sollen. Da Thüringen aus acht Staaten besteht, so kommt je ein Appellhof auf zwei Staaten.

Wien, 17. Febr. Die zum Entwurfe eines Grundstatuts für die Israeliten in Wien berufenen Herren haben dasselbe vollendet und werden es nun der Gemeinde vorlegen. Als Hauptgrundsatz ist darin festgestellt: daß die Israeliten Wiens keine politische Gemeinde bilden und sich nur als eine Religionsgenossenschaft constituiren, deren Aufgabe ausschließend die Leitung ihres gottesdienstlichen, rituellen und Religionsschulangelegenheiten bilden wird. Mitglied der Religionsgenossenschaft kann jeder Israelit sein, der dem Gemeindeverbande der Stadt Wien angehört.

Wien, 18. Febr. Abends. Heute hatte die Deputation der Prager Industriellen ihre Rückfrage mit dem Handelsminister Frhrn. v. Bruck. Der Minister widmete der Angelegenheit alle Aufmerksamkeit, die sie ihrer weittragenden Wichtigkeit nach erheischt. Insbesondere hoben die Industriellen ihre Bedenken gegen die Einführung provisorischer Maßregeln in der Handelsgesinnung mit Deutschland hervor, und wiesen darauf hin, ob es nicht zweckmäßiger sein dürfte, lieber einen bestimmten Termin festzusetzen, an welchem die Einigung definitiv und mit allen ihren Maßregeln in Wirksamkeit träte, und bis dahin es bei den bisherigen Verhältnissen zu belassen. Man glaubt nicht, daß der Minister sich mit dieser Ansicht zu befreunden gewillt sein dürfte.

Prag, 19. Febr. Die böhmischen Elbedampfschiffe haben Ende voriger Woche ihre Fahrten wieder begonnen.

Oldenburg, 16. Febr. Heute ist unser Landtag, nach zweimaliger Auflösung, wieder zusammengetreten und hat seine erste verfassungsmäßige Sitzung gehalten. Bekanntlich war die deutsche Frage der Grund seiner zweimaligen Auflösung. Nicht unmöglich könnte sie es auch zum dritten male werden, denn der Ausfall der Wahlen hat wenig oder nichts geändert, die antipreußische Partei nur noch verstärkt.

Der Hamburger Correspondent theilt die längst erwartete Erklärung des Grafen Eulenburg, Mitglieds der Landesverwaltung, als Abwehr gegen das vielfach ausgestreute Gerücht, er beziehe Tafelgelder aus dänischen Kassen mit.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Die gestrige Rede von Thiers wird natürlich heute von den rothen Journalen angegriffen; der Muth jedoch, den er bei Aufrechthaltung seiner politischen Ansichten stets bekundete, scheint sogar seinen Gegnern einen gewissen Grad von Achtung eingeflößt zu haben, was wenigstens bewiesen hat durch wirdigen Widerstand mehr zu gewinnen ist, als durch die Affectation, die Geberde einer triumphirenden Partei nicht nur mit Resignation, sondern mit einer Art von Zufriedenheit anzunehmen. Hätte Thiers, gleich vielen andern seiner Partei, damals, als die Männer allmächtig waren, welche jetzt in der Minorität sind, seine Furcht über sein Urtheil obsiegen lassen, so würde er jetzt für jene Minorität eben so sehr ein Gegenstand der Verachtung, als der Opposition sein.

Paris, 15. Febr. Louis Napoleon wohnte gestern im Circus-Theater einer neuen Vorstellung „Bonaparte" bei. Das sehr zahlreiche Publikum begrüßte den Präsidenten der Republik zu wiederholten Malen mit lebhaftem Beifall. Herr Taillade, welcher die Rolle des Bonaparte zu spielen hatte, aber sich weigern wollte, an diesem Abende aufzutreten, wurde von dem Director nicht eine bedeutende Gehaltszulage bewilligt, wurde von einem Polizeicommissär auf die Bühne geführt, worauf er seine Rolle zu allgemeiner Zufriedenheit spielte, nachdem ihm bei seinem Erscheinen das Publikum sein Mißfallen über ein so eigennütziges und ungehöriges Benehmen zu erkennen gegeben hatte.

Paris, 17. Febr. Gegen die Schweizergränze finden bereits Truppentverwegungen statt. Aus Breisach enthält die N. Freib. Z. folgende Mittheilungen: **Breisach**, 16. Febr. Seit einiger Zeit schon geht die Rede, es werde ein französisches Armeecorps an der Schweizergrenze zusammengezogen werden. Was derselben neuen Glaubwürdigkeit verleiht, ist der Umstand, daß gestern Vormittag vier Kompagnien des 74. Linien-Infanterie-Regiments aus dem nahen Neubreisach schleunigst dahin aufgebrochen sind. Auch soll das in Colmar liegende Lanciers Regiment dorthin beordert sein. An die Stelle der ausmarschirten Truppen sind gestern Nachmittag drithalb Kompagnien desselben Infanterie-Regiments, von Colmar kommend, in Neubreisach eingerückt.

Breisach, 17. Febr. Vorgestern Abend 4 Uhr erhielt die Besatzung von Mülhausen im Elsaß den Befehl zum schleunigsten Aufbruch nach Dijon. Sie ist gestern Morgen 6 Uhr dahin abgegangen. Ob diese Dislokation auf eine bloße Verstärkung der unter General Gemeau stehenden Truppen zum Zweck der Niederhaltung von Aufstandsversuchen in den südöstlichen Departements zu deuten ist, ob ein Beobachtungsheer gegen die Schweiz aufgestellt, oder ob Beides zugleich beabsichtigt wird, wird die nächste Zeit lehren.

Paris, 18. Febr. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung machte der Finanzminister eine Vorlage wonach die Staats-Ausgaben für 1849 die Einnahmen um 268 Millionen überstiegen. — Nachrichten aus Marseille zufolge hat der heilige Vater seine Rückkehr nach Rom auf unbestimmte Zeit verschoben.

Paris, 18. Febr. Heute hat die Regierung durch einen Courier aus Athen die Nachricht empfangen, daß die gütliche Beilegung des englisch-griechischen Conflikts in nicht ferner Aussicht steht. Die neuesten Instruktionen Lord Palmerstons an den Admiral Parker und Sir Thomas Wyse haben dem Gewaltverfahren der englischen Flotte Einhalt gethan. (D. Z.)

Paris, 18. Febr. Man ließt über den beabsichtigten elektrischen Telegraphen, der England und Frankreich verbinden soll, Folgendes: Der unterseeische elektrische Telegraph zwischen Calais und Dover wird nächstens in Arbeit genommen werden. Die Kosten sind auf 450,000 Fr. veranschlagt, die Arbeiten sollen am 1. Mai beendigt sein. Die Unternehmer haben, wie es heißt, von

der französischen Regierung ein Privilegium auf zehn Jahre erhalten. Die an den beiden Küsten gewählten Punkte zur Befestigung des hirgsamen Taues, das die Leitungsdrähte enthält, sind der Art, daß der unmittelbare und senkrechte Abfall des Ufers ins Meer das Tau fast gänzlich vor Unfällen schützt. Dies ist jedoch noch zur Vorsicht mit Seilen versehen, die an der Oberfläche des Meeres durch schwimmende Fässer festgehalten sind, so daß das Tau leicht herauszuziehen und niedergelassen werden kann.

Aus Lyon wird berichtet, daß am Dienstag und Mittwoch dort und in der Umgegend Gerüchte von Unruhen, die unter Mitwirkung einer aus der Schweiz herübergekommenen Colonne in den östlichen Departementen ausgebrochen wären, verbreitet wurden. Die Truppen eilten in allen Distrikten nach den ihnen für derartige Fälle angewiesenen Punkten und zeigten dabei eine Raschheit und einen Enthusiasmus, daß die Führer der anarchistischen Partei, welche durch jene falschen Gerüchte wohl nur eine Probe machen wollten wie die Truppen ein solches Ereigniß aufnehmen dürften, ihre Hoffnungen und Erwartungen bedeutend herabstimmen müssen.

Donaufürstenthümer.

Wojwodowina. Die „**Serbske Novine**“ bringen „aus glaubwürdiger Quelle“ die Nachricht, daß sich in Rußland ein Verein zu dem Zwecke gebildet, um die im ungar. Kriege beschädigten serbischen Kirchen in der Wojwodschaft und im Banate zu reparieren, die zerstörten aber neu aufbauen zu lassen und sie mit den nöthigen Requisiten zu versehen. An der Spitze dieses Vereins soll die Herzogin Leuchtenberg stehen. Der Patriarch, heißt es daselbst, soll bereits die Aufforderung erhalten haben, die vorerwähnten Kirchen und deren abhanden gekommenen Apparate verzeichnen zu lassen und das Verzeichniß nach Rußland einzusenden.

Vermischtes.

Hanau, 19. Febr. Die auf den 11. März anberaumt gewesene schwurgerichtliche Verhandlung, in Sachen der Tödtung Fürst Lichnowsky's und v. Auerswald Angeschuldigten, ist auf Montag den 8. April verlegt worden.

Der Präsident der Republik Frankreich hat, in Ausführung des Gesetzes vom 24. Januar, nach welchem in Algerien eine besondere Disciplinarniederlassung für die Transportirten gegründet werden soll, verfügt, daß diese Niederlassung in der Provinz Constantine eingerichtet werde. Die Transportirten sollen daselbst mit Anfertigung von Kleidungsstücken, Schuhen, Mobeln und andern Hausbaltungsgegenständen, sowie von Ackerbaugeräthschaften aller Art, die ihnen nothwendig oder nützlich sein können, mit Bauten, Wege-Anlagen und Ackerbau in dem Distrikte dieser Niederlassung beschäftigt werden. Die von ihnen über ihren Bedarf hinaus angefertigten Gegenstände sollen zum Vortheile der Gesammtheit der Transportirten verkauft werden. Die Organisation und die Verwaltung der Niederlassung sind nach den Bestimmungen des Militairreglements einzurichten und zu führen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Frustel.**

Anzeigen.

In der **Buchner**'schen Buchhandlung ist so eben angekommen:

Wirth, Pfarrer in Redwitz, Bericht über eine mit **Herrn Karl Scholl,** Prediger der freien Gemeinde in Schweinfurt, gehaltene Disputation. Preis 9 kr.
Derselbe, **offener Brief an Herrn Bätbig,** Prediger der freien Gemeinde in Nürnberg. Preis 3 kr.

An die Militärs aller Grade

und alle Diejenigen, welche sich für kriegerisches Wesen und Leben interessiren.

Bei uns ist eingetroffen:

Illustrirte Soldaten-Post.

1—4te Lieferung oder **Januar.** Preis 18 kr. oder 5½ Sgr.

Dieses nach innen und außen gleich sehr gediegene Unternehmen, das trotz seines Bilderschmuckes so außerordentlich billig ist, empfehlen wir allgemeiner Theilnahme. Der Anlauf des Januar in 4 Lieferungen, die zusammen nur 18 kr. oder 5½ Sgr. kosten (welchen Preis allein die beigegebenen Stahlstiche doppelt werth sind!) verbindet übrigens nicht zur Fortsetzung.

Buchner'sche Buchhandlung in Bayreuth.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist soeben eingetroffen:

Offener Brief an Herrn Heinrich Bätbig, Prediger der freien Gemeinde in Nürnberg, von Joh. Wirth, zweitem evangelisch-protestantischen Pfarrer in Markt Redwitz. Dritter Abdruck. Preis 3 kr.
Bericht über eine mit **Herrn Karl Scholl,** Prediger der freien Gemeinde in Schweinfurt, von Joh. Wirth, zweitem evangelisch-protestantischen Pfarrer in Markt Redwitz, gehaltene Disputation. Von Letzterem veröffentlicht. Preis 9 kr.

Die neue Gesellschaft.

Sonntag den 24. d. Mts. Zusammenkunft im großen Saale. Die Leistungen einiger fremder Musikkünstler werden von vier Uhr mit anderen Unterhaltungen abwechseln. Die verehrlichen Mitglieder wollen sich recht zahlreich einfinden.

Bayreuth, am 23. Februar 1850.

Der Ausschuß.

Kunstreiter-Anzeige.

Samstag den 23., Sonntag den 24. und Montag den 25. Febr.:

die drei vorletzten Vorstellungen,

jede Vorstellung mit neuen Abwechslungen in der Reit-Kunst und Pferdedressur, sowie in Mimik und Gymnastik. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Johann Kosmaier.

Kunst-Notiz.

Wie wir hören, wird nächsten Sonntag

Mathilde Bannholzer (genannt **die kleine Griechin**) im hiesigen Königl. Opernhause eine Production der Geschwindigkeit geben. Wir können nicht unterlassen, das geehrte Publikum auf diese kleine, liebliche Zauberin, die mit wirklich bewundernswürdiger Meisterschaft das Reich der natürlichen Magie beherrscht und die überraschendsten Zauberkünste mit Anstand und Leichtigkeit ausführt, wie wir bereits aus den verschiedensten Journalen, z. B. Dresden, Leipzig, Nürnberg ꝛc. ersahen, aufmerksam zu machen. Das Nähere sagt der Zettel.

Großh. Badisches Eisenbahn-Anlehen von 14 Millionen Gulden vom Staate errichtet und von den Landesständen garantirt, rückzahlbar durch Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verloosung findet am 28. Februar 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshaus Originalloose für alle Ziehungen gültig à 36 fl. und für die bevorstehende allein à 1 fl. 30 kr. zu erhalten. Dieses solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Striebel jun. Banquier.
Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Avertissement.

Einem verehrlichen Publikum gebe ich hiermit bekannt, daß ich während meines nur einige Tage dauernden Aufenthalts mein Logis im schwarzen Rosse genommen, und die Zeit, in der ich zu Hause zu treffen bin, zwischen 12 und 1 Uhr bestimmt habe; um auf Verlangen außer den in geschlossenen Gesellschaften abzuhaltenden Produktionen meiner hier noch nie gesehenen Kartenkünste, auch Vorstellungen in Privatcirkeln geben, so wie jedes einzelne Kunststück gegen angemessenes Honorar lehren zu können.

Benedict Golling aus Salzburg.

Der redliche Finder eines am Bußtage verlorenen, mit einem Namen bezeichneten Gesangbuch, wolle dasselbe gefälligst gegen Belohnung bei Herrn Stadtkirchner abgeben.

Eine Abtheilung der Löw'schen Gärten ist zu verpachten, Ludwigsstraße Nr. 360.

Adlerapotheke Nr. 25 am Markt ist in der mittleren Etage ein meublirtes Zimmer mit Alkoven, Bett und sonstigen Bequemlichkeiten Anfangs März an einen Herrn zu vermiethen.

Ein Kinderwägelchen wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis sür den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 55. 24. Februar 1850.

Ueber Preßfreiheit.

In einer Zeit, wo die Preßfreiheit von einem Belagerungszustande durch gesetzliche Bestimmungen bedroht wird, deren Tragweite sich nicht leicht bemessen läßt, ist selbst auf die Gefahr hin, daß der Manteufel'sche Spott: „Jeder Partei Berechtigung, nur der Doctrin nicht" gleichgültige Bewunderer fände, das Urtheil eines Mannes der öffentlichen Besprechung nicht unwerth, den die deutsche Wissenschaft als einen ihrer ersten Denker ehrt und um dem noch Niemand die Maske von rothen Gedanken gewittert hat, das Urtheil des Geheimraths Carl Salomo Zachariä von Lingenthal über die Freiheit der Presse, als eines Echtems der constitutionellen Monarchie. Er sagt: „Man betrachtet die Preßfreiheit fast immer nur als ein Mittel, die Regierung zu controlliren, der öffentlichen Meinung Einfluß auf die Regierung zu verschaffen. Aber ebenso unentbehrlich, ja vielleicht noch unentbehrlicher ist in der constitutionellen Monarchie die Freiheit der Presse als die Bedingung, unter welcher allein die Wähler von den Meinungen und Abstimmungen der von ihnen gewählten Volksabgeordneten, und diese von dem Urtheile des Volks über ihre Handlungsweise unterrichtet werden können, mithin als die Bedingung, unter welcher allein die öffentliche Meinung über die Mitglieder der zweiten Kammer, welche nur zu leicht vergessen, daß sie nicht die Herren, sondern die Diener des Publikums sind, gebieten kann. Es versteht sich von selbst, daß mit der Freiheit der Presse und mit der Verfassung der constitutionellen Monarchie eine Censur unvereinbar sei. Denn die Censur ist ein rechtskräftiges Urtheil über das Recht, seine Gedanken Anderen durch den Druck mitzutheilen. Wem aber auch die Censur anvertraut, und wie sie auch ausgeübt oder geleitet werde, allemal stehen diejenigen, welchen sie übertragen ist, über der öffentlichen Meinung, anstatt daß in der constitutionellen Monarchie die öffentliche Meinung, gleich als ein höheres Wesen, über Alle und Alles gebieten soll. Sei die Gesahr, mit welcher Freiheit von der Censur verbunden ist, auch noch so groß (und über die Gefährlichkeit oder Ungefährlichkeit dieser Freiheit kann und wird man sich nimmermehr verständigen), man hat nur die Wahl, entweder die Censur aufzugeben oder die constitutionelle Monarchie in ein Schatten- oder Zerrbild zu verwandeln. Jedoch Censurfreiheit ist noch nicht Preßfreiheit. Wahre Preßfreiheit besteht nur da, wo, wie in den Vereinigten Staaten Nordamerikas, der Schriftsteller oder dessen Verleger wegen des Inhalts einer Druckschrift, insofern dieser den Staat oder einen öffentlichen Charakter, als solchen, betrifft, überall nicht zur Verantwortung gezogen werden kann. Dagegen ist eine Preßfreiheit mit sogenannten Repressivgesetzen in der That keine Preßfreiheit; sie unterscheidet sich von der Censur nur dem Namen und nicht der Sache nach, oder nur so wie der indirecte Preßzwang vor dem directen. Ja sie ist sogar schlimmer, als die Censur, da Repressivgesetze strafen, ohne vor der Strafe genug warnen zu können, die Censur aber den unvorsichtigen Schriftsteller wenigstens ungestraft läßt. Allerdings kann und wird man sich gegen diese Theorie auf die Gefahren berufen, mit welchen die des Gemeinwesen bedroht. Allein diese Einwendung sagt nur entweder, daß die constitutionelle Monarchie, so wie in anderen Beziehungen, so auch in dieser den Mittelweg einzuschlagen genöthigt sei, oder aber, daß diese Verfassung nicht bei jedem Volke gedeihen könne."

Bayerischer Landtag.

München, 21. Febr. (LXX. öffent: Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Schluß. Art. 41 wird in der Ausschußfassung angenommen. „Jeder im Königreich herauskommenden Schrift soll Name und Wohnort des Druckers oder Verlegers, oder wenn sie auf Straßen oder öffentlichen Plätzen angeheftet wird, auch der Name des Verfassers beigesetzt werden. In diese Beisetzung auf einer Schrift unterlassen worden, so trifft den Inhaber der Druckerei, sowie den Verbreiter eine Geldbuße bis zu zweihundert Gulden. Zugleich kann das Gericht die Confiskation einer solchen Schrift aussprechen." Art. 42 des Regierungsentwurfes lautet: „Die Bestimmungen des Art. 39 finden gegen den Inhaber der Druckerei und den wissentlichen Verbreiter Anwendung, wenn einer Schrift ein erdichteter Name oder Wohnort des Druckers oder Verlegers, beziehungsweise des Verfassers, beigesetzt ist." Wird in dieser Fassung angenommen. Art. 43 wird in der Ausschußfassung angenommen. Er lautet: „Enthält die Schrift fälschlicher Weise den Namen eines anoern Druckers oder Verlegers, beziehungsweise Verfassers, so hat der Inhaber der Druckerei, sowie der wissent. Verbreiter der Schrift neben der in Art. 39 genannten Geldbuße noch eine Arreststrafe bis zu 4 Wochen verwirkt." Weisbringt einen neuen Art. ein, der den Grundgedanken enthält, daß der Drucker, bei Anwendung des Art. 42 und 43, nur eventuell haftbar seyn solle, wenn nämlich gar kein Verfasser genannt sei. — Da sich auch hier in der Redaktion des Artikel Unklarheiten ergeben, beantragt auch dieser Artikel den Ausschuß zur neuen Berathung übergehen. Als einen neuen Artikel schlägt der Ausschuß vor: „Die Polizeibehörde ist befugt, jede Schrift, welche hausirt oder auf Straßen oder öffentlichen Plätzen ausgestreut, angeboten oder angeheftet wird, sogleich mit Beschlag zu belegen, wenn dabei den Bestimmungen der Art. 27—41 zuwidergehandelt wurde." Der neue Artikel wird angenommen. Den Art. 44 des Regss.-Entw. modificirt der Ausschuß folgendermaßen: Für jede im Königreiche herauskommende Zeitung und periodische Schrift soll ununterbrochen ein verantwortlicher Redakteur bestehen und auf jedem Blatte, Stück oder Heft der Zeitung oder periodischen Schrift genannt seyn. Der Redakteur muß volljährig sein und im Königreiche seinen ständ-

Das schwarze Buch in Warschau.

Die geheime Polizei ist im russischen Reiche so weit verbreitet, als die Fänge des Doppelaars reichen, und gewisse zarte Spuren davon finden sich sogar in den östlichen Provinzen Sibiriens. Aber nirgend hat sie eine so feine und raffinirte Organisation gewonnen, wie in dem Großfürstenthum Litthauen und dem Königreich Polen. Da sind eine Menge hohe Staatschargen ausschließlich in diesem saubern Theile der Regierung beschäftigt; besondere Aemter, in verschiedenen Aemtern besondere Bureaus, fixende und reisende Beamte, gewisse Truppenabtheilungen, z. B. die Gendarmerie, wo man keine Person aufnimmt, ohne sie einer genauen Prüfung unterworfen zu haben. Das Heer der geheimen Diener vom Civil ist aber so stark, daß man damit eine recht hübsche Stadt bevölkern könnte. Der gewöhnlichen Spione im Königreiche sind nach amtlicher Angabe nahe an fünftausend und im Großfürstenthum ziemlich eben so viel. Nach der letzten Affaire der Polen im Jahre 1846, welche Graf Potocki unsinniger Weise veranlaßte, vermehrte sich dieses scheußende Heer auf eine so entsetzliche Weise; daß einige Kaffee- und Bierstuben von ihren Inhabern für eine unbestimmte Zeit geschlossen werden mußten. Die Spione legten sich in großer Anzahl von früh bis zum Abend in diese Locale, daß sich keiner, der reellen Gäste mehr hinein wagte.

" Der Centralpunkt der geheimen Bewachung in Polen ist das Bureau des Polizeimeisters. Mit diesem stehen alle Aemter, welche mit dem Paßwesen, sowohl für das Inn- als Ausland, zu thun haben, ferner das Postamt, die Censurcommission, die Bank und Schatzcommission, welche über die Vermögensverhältnisse jedes Grundstückbesitzers die genaueste Auskunft geben können, das Municipalgericht, alle Gubernial- und Criminalgerichte, selbst das an einen Juden verpachtete Zollamt, ferner alle Bureaus der Gubernationen in der engsten Verbindung, so daß das Bureau des Polizeimeisters zu Warschau von der gesammten Bevölkerung des Königreichs die allergenaueste Kenntniß hat, und amtliche Fragen beantworten kann, welche sonst außer dem Einzelnen, den sie zunmeist angehn, vielleicht kein Wesen auf Erden beantworten könnte. Kein Fremder darf dem Marsch über die Grenze glauben, daß man von diesem Scheine nicht schon im Büreau des Polizeimeisters unterrichtet sei, oder doch früher unterrichtet sein werde, als er die Hauptstadt des Landes erreicht habe. Ist der Fremde ein Mann von Bedeutung oder eine Person, über deren politische Bedeutung man sich Gedanken machen kann, so erhält das Bureau des Polizeimeisters schon durch den Gesandten, welcher den Paß visirte, Meldung. Ist die Person unbedeutender Art, so wird doch ihr Uebertritt über die Grenze von dem Grenzamte gemeldet.

Digitized by Google

digen Wohnsitz haben. Diejenigen, welche wegen Preßverbrechens, oder in Jahresfrist zweimal wegen Preßvergehen rechtskräftig verurtheilt worden sind, können die verantwortliche Redaktion einer Zeitung oder die Zeitschrift nicht übernehmen. Ist die Besitzung des Namens des Redacteurs nach Abs. 1 unterlassen worden, oder ein Redacteur genannt, welcher nach obigen Bestimmungen, eine Redaction nicht übernehmen kann, oder ist der angegebene Name des Redacteurs erdichtet, oder fälschlicher Weise der Name einer andern Person angegeben, so trifft den Inhaber der Druckerei eine Geldstrafe bis zu hundert Gulden. Fordtran bringt eine Modifikation ein, nach welcher ein wegen Verbrechen des Diebstahls, der Unterschlagung Verurtheilter auf 5 Jahre von der Redaction einer Zeitung entfernt bleiben solle. Daß ferner einem in Jahresfrist zweimal wegen Pressvergehen Verurtheilten 1 — 5 Jahre die Redaction durch das Geschwornengericht entzogen werden könne. Kolb schlägt vor, den Art. zu streichen, oder doch den 3. Absatz wenigstens zu entfernen. Reinhard beantragt, daß, wenn Absatz 3 nicht gestrichen werden sollte, derselbe also lauten sollte: Diejenigen, die wegen Pressvergehen dreimal rechtskräftig verurtheilt worden sind, können auf 1 Jahr und wenn sie viermal verurtheilt wurden, ganz der verantwortlichen Redaction einer Zeitung entboten werden. Lang spricht für den Ausschußentwurf. Staatsminister v. d. Pfordten bemerkt, um der Wissenschaft durchaus keinen Eintrag zu thun, zu dem 3. Absatz des Art. folgenden Amendement ein. Der Redacteur muß volljährig seyn. Der Redacteur einer im Königreiche herauskommenden Zeitung muß im Königreiche seinen Wohnsitz haben. Da Kolb sich einverstanden mit der Fassung des zweiten Absatzes, wie ihn v. d. Pfordten vorgeschlagen, erklärt, ändert er auch seinen Antrag dahin ab. — Nach kurzer Debatte wird zur absatzweisen Abstimmung geschritten. Absatz 1 ist in der Fassung des Ausschusses, Absatz 2 in der Fassung, wie sie Staatsminister v. d. Pfordten vorschlägt, Absatz 3 in der Fassung, wie sie Fordtran eingebracht und Absatz 4 in der Fassung des Ausschusses angenommen. Art. 45 des Entwurfes lautet durch die Abänderung des Ausschusses: „Von jedem einzelnen Blatte, Stück oder Heft einer im Königreiche herauskommenden Zeitung sind, sobald die Austheilung und Versendung beginnt, durch den Verleger zwei mit der eigenhändigen Unterschrift des verantwortlichen Redacteurs versehene Exemplare bei der Distrikts-Polizeibehörde des Orts, an welchem das Blatt, Stück oder Heft ausgegeben wird, mit beigefügter Bemerkung des Tages, an welchem dies geschieht, zu hinterlegen. Die Unterlassung wird mit der Geldbuße bis zu fünfzig Gulden bestraft. Durch die Hinterlegung soll die Austheilung oder Versendung nicht aufgehalten sein." Kolb schlägt vor, die Worte „mit der eigenhändigen Unterschrift des verantwortlichen Redacteurs versehenen" zu streichen. Kirchgeßner schlägt vor, daß für den Fall, daß der Absatz 1 dieses Artikels angenommen werden sollte, folgender Zusatz hinzugefügt werde: „worüber eine Bescheinigung der Uebergabe verlangt werden könne." Staatsminister v. d. Pfordten glaubt sich gegen das Amendement des Abgeordn. Kolb erklären zu müssen, wünscht übrigens, daß auch dieser Artikel dem Ausschusse noch einmal zur Berathung übergeben werden sollte. Der Präsident schließt hierauf gegen halb 2 Uhr die Sitzung.

München, 22. Febr. (LXXI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind besetzt. Am Ministertische: v. Kleinschrod, v. Lader, v. d. Pfordten, v. Zweibl und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um ¾ Uhr die Sitzung und geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls zur achten Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung des Preßgesetzes über. Paur stattet als Referent des vereinigten ersten und dritten Ausschusses über die festrige Ausschußsitzung Vortrag ab. Der Präsident geht sogleich zur weitern Berathung der Ausschußfassung über und zwar zuerst zur Berathung des nach Art. 37 neu einzuschaltenden Artikels, welchen Kirchgeßner eingebracht und noch Lang und Justizminister v. Kleinschrod modifizirt hatten, in der Ausschußfassung aber noch von Beyer, v. Steinsdorf und Prinz andere Fassung erhalten sollte, und in folgender Fassung vom Ausschusse angenommen wurde: „Wenn auf einem Verlage oder auf einer Druckerei binnen eines Jahres wenigstens zwei Schriften hervorgegangen sind, die wegen Preßverbrechens oder Vergehens zur Verurtheilung Veranlassung gegeben haben und innerhalb Jahresfrist von letzten rechtskräftigen Erkenntnisse aus diesem Verlage oder dieser Druckerei eine neue Schrift erscheint, die ein solches Verbrechen oder Vergehen enthält, so ist die zuständige Gewerbspolizeibehörde, jedoch nur während drei Monaten von dem rechtskräftigen Urtheile über diese neue strafrechtliche Handlung an betrachtet, dem Verleger oder Drucker die Gewerbsbefugniß auf höchstens ein Jahr lang zu entziehen. Vor dieser Maßregelgegen den Verleger oder Drucker bereits einmal in Folge vorstehender Bestimmung verhängt worden, so kann unter den nämlichen Voraußsetzungen und innerhalb der nämlichen Frist die gänzliche Entziehung der Gewerbsbefugniß angeordnet werden." Fürst Wallerstein beantragt zu Anfang des Artikels nach dem Worte „Verurtheilung" die Worte „des Verlegers oder Druckereibesitzers" und zwischen den Worten „gegen den Verleger" einzuschalten „also verurtheilten." Nach längerer Debatte, in der sich Staatsminister v. d. Pfordten für die Ausschußfassung ohne Modifikation des Fürsten v. Wallerstein erklärt, geht der Präsident zur Abstimmung über. Der Art. wird in der Ausschußfassung angenommen, die mit Inklusion des Fürsten Wallerstein daselbe verwerfen. Es dankt sich nun darum, ob der Artikel als Art. 38 oder wie der Ausschuß vorschlägt, als Art. 50 gesetzt werden soll. Die Kammer stimmt mit der Ausschußbestimmung überein. Der II. Kammerpräsident hat gestern nach Art. 43 folgenden neuen Art einzuschalten vorgeschlagen: „Die Bestimmungen der beiden vorhergehenden Artikel finden, soweit sie sich auf Angabe des Namens und Wohnorts des Verfassers beziehen, gegen den Inhaber der Druckerei nur dann Anwendung, wenn kein Verleger vorhanden ist, oder der Inhaber den Druckerei Kenntniß davon hat, daß der auf der Schrift angegebene Name und Wohnort des Verfassers erdichtet oder falsch ist." Der Antragsteller zieht jedoch seinen Antrag heute zurück. — Zu Art. 44 hat Kolb eine Modifikation eingebracht, die mit gestern schon mitgetheilt. Der Ausschuß verwarf jedoch diese Modifikation und beschließt, statt dessen folgenden Zusatz anzufügen: „Bei Verhandlung des Redakteurs hat die Unterschrift durch einen nach Art. 43 zur Uebernahme der Redaktion befähigten Stellvertreter zu geschehen, welchen für diesen Fall die gleiche Verantwortlichkeit trifft." Lassaulx beantragt zu dieser Ausschußfassung noch folgenden Zusatz: „Verantwortlich bleibt auch noch in diesem Falle der Redakteur" zuzufügen. Sollte jedoch dieser nicht beliebt werden, so schlage er vor, anstatt gleiche Verantwortlichkeit zu setzen:

In der Abtheilung für geheime Bewachung des Polizeihauses befindet sich neben anderen seltsamen Hilfsmitteln auch das berüchtigte schwarze Buch. Die Fremden, welche nach Warschau kommen und von diesem Buche sprechen hören, glauben Fabeln zu hören und belächeln gutmüthig das phantastische Mißtrauen der Einheimischen. Allein die Gerüchte von diesem Buche sind in der Hauptsache nicht übertrieben. Es ist eine einfache Liste der Bewohnerschaft des Königreichs, welche einen ziemlich großen Foliband bildet. Die Seiten sind in Rubriken gespalten, von denen die erste den Namen enthält. Die zweite gibt Auskunft über das Vermögen des Genannten und bezeichnet das Grundeigenthum nach der Nummer des Registers, welches in der Schatzcommission gehalten wird. Eine andere Rubrik gibt Nachweis über die auf dem Grundstück lastenden Hypotheken und Bedingungen. Bewegliches Vermögen, welches in Mobilien besteht, ist nach dem ungefähren Werthe aufgezeichnet, und der Ort, an welchem es sich befindet, genau angegeben. Mit besonderer Sorgfalt sind die verliehenen Kapitalien verzeichnet und es erscheint oft den Kapitalisten unbegreiflich, wie man im Bureau des Polizeimeisters wissen kann, wie viel Kapitalien sie verliehen haben und an wen. Es ist dies aber eine sehr natürliche Folge der Verbindung mit dem Municipalgericht und der Schatzkommission. Leicht der Vermögende

Digitized by Google

irgend Jemanden ein Kapital, so läßt er es natürlich gerichtlich zur Hypothek eintragen und dies geschieht durch das Municipalgericht, schon am anderen Tage kann er im geheimen Bureau des Polizeimeisters die nöthigen Notizen darüber finden. Daher hat man sich so viel, wenn man auf das nicht Zusammenhängen der Aemter rechnete, bei Prozessen, welche auf Confiskation hinauslaufen, bitter in der Hoffnung getäuscht, daß man doch diesen oder jenen Theil des Vermögens retten werde. In den meisten Fällen waren die Criminalgerichte durch das Polizeibureau so gut unterrichtet, daß sie dem Confiscirungsdekret die genauste Verzeichnung aller Vermögensstücke vom ersten bis zum letzten, wie zersplittert und zersprengt sie auch liegen mochten, beifügen konnten. Damit Niemand sein Vermögen verbergen könne, ist die Anordnung getroffen, daß keine ohne Vermittelung der Gerichte aufgesetzte Schuldverschreibung rechtskräftig ist. Nur dem Handel hat man in dieser Anordnung eine Lücke gelassen, um die besten Begründer eines friedlichen Sinnes und des Revolutionshasses durch nichts am Empoekommen zu hindern. Wechsel brauchen daher nicht vom Gerichte visirt zu werden, um vor Gericht Kraft zu haben, und dies könnte allerdings zum Verbergen des Vermögens Gelegenheit geben. In der That benutzt man den Wechselverkehr zu diesem

„Ministerantwortlichkeit.“ In dieser letzten Fassung wird der Art. 44 angenommen. Nach diesem Artikel greift der Präsident zur Berathung des Abs. 2 des Art. 6 vor, welchen Absatz die nach der Berathung des Art. 44 zu verfassenden Kirchgesetze beantragte. Weis bringt eine Redaktions-Aenderung vor, welche durch den Art. 44 hervorgerufen ward, welche aber durch Staatsminister v. d. Pfordten besser gefaßt wird, weßhalb der II. Präsident seine Fassung zurückzieht. In dieser von v. d. Pfordten vorgeschlagenen Fassung wird der Artikel auch angenommen. (Schluß folgt.)

München, 22. Febr. Soeben wurde die definitive Abstimmung mittelst Namensaufrufes über den Gesetzentwurf: „den Schutz gegen den Mißbrauch der Presse betreffend“, beendet. Das Gesetz, so wie es aus der Kammerberathung hervorgegangen, ward mit 83 gegen 51 Stimmen angenommen.

(N. M. Z.)

Deutschland.

München, 19. Febr. Wenn behauptet wird, daß die Frage der Judenemancipation eine Mißstimmung zwischen Krone und Ministerium jemals hervorgerufen, so kann ich dieß aus den besten Quellen entschieden in Abrede stellen. Ueberhaupt möchten sich diejenigen irren, welche aus der Gewohnheit, auch die verschiedenen Ansichten über wichtige politische Fragen ruhig zu vernehmen und sich über dieselben eingehend zu besprechen, auf eine Nichtübereinstimmung der Krone mit dem Ministerium oder gar auf ein Mißtrauen derselben schließen. Das Ministerium v. d. Pfordten steht so fest wie jemals im Vertrauen des Monarchen, und die Ueberzeugung wird immer allgemeiner daß nur dieses Ministerium im Stande ist, wenn es mit Entschiedenheit seinen Weg verfolgt, die Schwierigkeiten der Gegenwart zu überwinden.

München, 22. Febr. Durch Ministerialerlaß wurden die Polizeibehörden aufgefordert, Acht zu geben, ob nicht die sogenannten Ronganischen Prediger in einem engeren Verhältnisse zu den revolutionären Propagandisten stehen. Diese Prediger dürfen fortan in jenen Orten, wo keine freie Gemeinde besteht, keine Vorträge, z. B. im Wirthshaus, mehr halten. Jede freie Gemeinde muß sich förmlich konstituiren und von ihrer Konstituirung der Polizeibehörden Anzeige erstatten. (Augsb. Abzgz.)

Aus Wunsiedel wird unterm 22. Febr. geschrieben: Der Prediger der freien christlichen Gemeinde zu Schwenstuhl Carl Scholl, wurde auf einer Rückreise von hier nach Schwenstuhl gestern in Mkt. Schorgast, wo er im Begriffe war die Eisenbahn zu benützen, als legitimationslos verhaftet und an das k. Landgericht Berneck abgeführt. Er war nur wenige Stunden hier gewesen, um mit Freunden über die zweckmäßigsten Mittel zur Rettung seiner Ehre, gegenüber giftigen in Blättern mehrfach erhobenen Verdächtigungen sich zu besprechen.

Frankfurt, 20. Febr. Die Kommission des gesetzgebenden Körpers hat in Beziehung auf den Donnerschen Antrag in Betreff des Beitritts zum Dreikönigsbund einstimmig beschlossen: daß dieser Antrag in Gemäßheit des Art. 16 der Konstitutionsakte an den Senat zu gelangen sei. Es ist damit über das Materielle des Antrags nicht entschieden worden.

Frankfurt, 21. Febr. Gestern ist von der hohen Bundescentralkommission der königl. niederländische Staatsrath Herr von Scherff als Bevollmächtigter für das Herzogthum Limburg empfangen worden. — Für das Großherzogthum Luxemburg konnte dies nicht geschehen, da das Großherzogthum dem Zollverein noch nicht beigetreten ist. — In derselben Sitzung ist auch der königl. sächsische Geheimerath Freiherr von Könneritz als Bevollmächtigter des Königreichs Sachsen eingetreten.

Berlin, 20. Febr. Beim Beginne der heutigen Sitzung der II. Kammer theilte der Minister des Innern folgende k. Botschaft mit: Wir Friedrich Wilhelm ꝛc. haben in Erwägung, daß die Berathungen der ersten Kammer nicht über den 26. d. M. dauern können, beschlossen, nach Art. 77 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar d. J., die zweite Kammer zu vertagen. Zu diesem Zwecke laden wir die Mitglieder der zweiten Kammer auf den 5. k. M. in unser Residenz-Schloß zu Berlin ein, um, da Wir persönlich die Vertagung auszusprechen durch Umstehendes gehindert sind, solches durch unsern Minister-Präsidenten vollziehen zu lassen.

Berlin, 21. Febr. Die zweite Kammer hat den außerordentlichen Kredit von sechzehn Millionen Thaler einstimmig bewilligt. (F. J.)

Berlin, 22. Febr. Der Spruch der Geschworenen über die Steuerverweigerer ist gefochten. Nur der Assessor Buchee wurde für schuldig erklärt, sämmtliche andere Angeklagte für nichtschuldig. Eine Strafe wurde nicht erkannt, da der Gerichtshof die Sitzung nach dem Verdikt der Geschworenen bis auf heute früh 10 Uhr vertagte. Die Berathungen der Geschworenen dauerten gestern von 2½ Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends.

Erfurt, 20. Jan. Die Augustinerkirche ist nun so weit umgewandelt, daß sie bereits in diesem Augenblicke weit mehr den Anblick eines parlamentarischen Sitzungsgebäudes, als den eines Gotteshauses darbietet. Die beiden Hauptschiffe in demselben Stoffe der Kirche desinficirt, sind durch eine Wand getrennt. Die Zuschauer-Gallerien, die Präsidenten-Tribünen, die Bureaus sind bereits in der Grundarbeit so weit vollendet, daß in diesen Tagen die noch beim Bauwerke beschäftigten letzten 80 Maurer entlassen werden können. Auch wird in dieser Woche das Nachtarbeiten eingestellt werden.

Aus Thüringen, 19. Febr. Ich bin einmal wieder in Erfurt gewesen; kann Ihnen aber nicht beschreiben, welch' unbeimlichen Eindruck diese graue, düstere Stadt auf mich gemacht. Es war das Gefühl, als wäre ich in einem Zwangsbaue! Und in einer solchen Stadt sollen deutsche Volksvertreter tagen! Ich möchte den sehen, der in Erfurt einen großen, freien Gedanken denken kann, und in der Augustinerkirche zumal, die von den engsten, schmutzigsten Winkeln der Stadt umgeben ist.

Wien, 19. Febr. Ein Schreiben aus Wien in der D. A. Z. bemerkt: Die nach Leipzig von hier gehenden Briefe kommen ohne Unterschied derselben gelesen an die Adressaten. Die Redaktion der „D. A. Z.“ fügt dieser Nachricht bei: „Wir müssen diese Angabe unseres Korrespondenten bestätigen: seine eigene Briefe an uns tragen seit einiger Zeit so deutliche Spuren von Berührungen des Siegels, daß wir wohl nicht irren, wenn wir annehmen, daß schon andere Leute von dem Inhalt derselben Kenntniß nehmen.“

Italien.

Rom, 13. Febr. Dem Fürsten von Musignano, Sohn des Fürsten von Canino, wurde beim Corso an einem der letzten Fastnachtstage, als er mit seiner Schwester an der Loggia Bernini

Zwecke. Mehrere Personen verliehen ihr Vermögen gegen Wechsel auf Jahresfrist und prolongirten nach Jahresablauf die Urkundenkraft. Allein auch dieser Ausweg wurde verschlossen, als vor einigen Jahren die Sache durch den Bergrath L. zu Kenntniß der Schatzkommission, und sodann des Generalpolizeibureaus gelangte. Es wurde verordnet, daß Wechsel nur vor und durch das Gericht prolongirt werden dürfen und nur ein für prolongirter Wechsel vor Gericht als giltig anerkannt werde. Zugleich wurde auch verfügt, daß ein Wechsel nicht erneuert, nämlich der alte durch einen neuen ersetzt werden könne, wenn die Lage des Kapitals oder das Kapital selbst nicht eine Veränderung erlitten habe. Der Schuldner wurde also in den Stand gesetzt, sich durch eine bloße Anzeige der ungesetzlichen Prolongation seines Wechsels seiner Schuld zu entledigen. Demungeachtet wird wohl noch heut der Wechsel dazu benutzt, das Verwögen, vielleicht wenigstens theilweise, der Kenntniß der gefährlichen Behörde zu entziehen.

Stand, Wohnort und dergleichen sind natürlich Rubriken, die in unserem schwarzen Buche des Polizeimeisters nicht fehlen. Es soll auch Rubriken für ganz eigenthümliche Aufzeichnungen enthalten, z. B. für verwandschaftliche und geschäftliche Verbindungen, für mit Leidenschaft betriebene Beschäftigungen, für gesellige Verkehr und so weiter. Beweise davon kommen bisweilen zu Tage. Der Sohn eines „Fabrikanten“ suchte beim Polizeimeister darum nach, ein selbstständiges Geschäft anlegen zu dürfen; er wurde befeschlipt, am anderen Tage wieder zu erscheinen. Der General empfing ihn mit den Worten: „Warum haben Sie sich eine Frau genommen, die sich mit Ihrem Letten nicht vertragen kann? Sie würden viel besser thun, im Geschäft Ihres Vaters zu bleiben, statt dessen Gesichäft zu beeinträchtigen u. s. w.“ Genug der Polizeimeister kannte das geheime Leiden des Petenten so genau, daß dieser in die höchste Bestürzung gerieth. Aehnlich bei einem Anderen, welcher wegen eines Hausbaues zum Polizeimeister ging. Er wurde befeschlipt, zu warten. Der General ging in ein anderes Zimmer seiner Kanzlei und als er nach einer Viertelstunde wieder herausstrat, sprach er zu dem ehrlichen Bürger: Sie sind ein „bestiger Musikus“, aber ehe Sie an das Bauen eines Hauses gehen, dürften Sie billig daran denken, der Wittwe*** das Geld für ihr Fortepiano zu bezahlen, zumal die Fabrik dieser Frau seit ihres Mannes Tod durch andere ähnliche Schuldner sehr leidet. Beiträge zu derartiger Allwissenheit, wenn sie nicht von den Aemtern geliefert werden, bringen die Spione, welche im Bureau des Generalpolizeimeisters fortwährend aus- und eingehen.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

vorüberfuhr, ein Strauß von rothen und weißen Kamelien von unbekannter Hand in den Wagen geworfen, in dessen Mitte sich eine gläserne Handgranate befand, die sofort platzte und den Fürsten bedeutend, seine Schwester jedoch nur leicht verwundete.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Unter 2. Napoleon's Vorsitz ward heute Mittag ein dritthalbstündiger Ministerrath und in dessen Folge eine lange Conferenz zwischen L. Napoleon, Lord Normanby und dem fürzlich eingetroffenen griechischen Gesandten abgehalten. — Heute besuchte der Präsident der Republik die Haupt-Kasernen der hiesigen Besatzung, angeblich um sich persönlich zu überzeugen, wie die Truppen unterzebracht sind. Die militärischen Vorsichtsmaßregeln dauern fort.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 13. Febr. In der polnischen Hauptstadt herrscht die Ansicht — und die russischen Offiziere äußern sich unverholen in diesem Sinne — daß Rußland ein Schutzbündniß mit Griechenland schließen, und demzufolge im Frühling wahrscheinlich ein Marsch nach der Balkan-Halbinsel erfolgen werde. (A. Z.)

Nordamerika.

Newyork, 5 Febr. Man hat Nachrichten aus Californien bis zum 31. December. Eine fürchterliche Feuersbrunst hat am 24. December einen großen Theil San Francisco's, vielleicht die Hälfte der Stadt, in Asche gelegt. Man schätzt den Schaden auf 14—2 Mill. Dollars. Die Constitution von Californien ist definitiv mit 12,000 gegen 8000 Stimmen angenommen worden. Am 17. ward die Assembly durch den neuerwählten Gouverneur Burnett eröffnet, der den Bürgern zu der Constituirung des Staats und wegen des Ausschlusses der Sclaverei Glück wünschte. Die Goldgräbereien haben wegen des Regens und Schnees größtentheils eingestellt werden müssen. Das letzte Dampfboot, die Empire City, überbrachte etwa 2 Mill. Doll. Goldstaub, darunter die Hälfte Eigenthum der Passagiere. — Rußland und Oesterreich, heißt es, würden ihre Gesandtschaftsposten in Washington eingehen lassen. Der ehemalige russische Gesandte Bodisko ist schon vor einiger Zeit abgereist. (D. R. Z.)

Vermischtes.

Bremen, 18. Febr. Eine edle muthvolle That verdient die weiteste Verbreitung und die allgemeinste Anerkennung! Als gestern Nachmittag bei der Rückfahrt des Dampfschiffs Telegraph von Bremerhafen, in der Nähe von Könnedeck ein Nachen mit zwei Passagieren, einer älteren Frau und ihrem Bruder an Bord des Dampfschiffs anlegen wollte, gerieth derselbe bei dem starken Strom und hohen Wasser unter den Radkasten des Dampfschiffs und schlug um. Der Führmann und der oben angeführte Bruder retteten sich auf den Radkasten, die Frau aber ward von den hochfluthenden Strome unter. Da desand sich am Bord des Dampfschiffs ein junger Offizier von der deutschen Marine, der Lieutenant W. L. A. Behrens vom Barbarossa, ein geborener Prälzer. Er sah die Lebensgefahr, worin die Unglückliche schwebte, warf Mantel und Säbel ab und stürzte sich in die Flut, um derselben ihr Opfer zu entreißen. Es gelang ihm die Frau zu ergreifen und mit derselben zu dem Schiffe sich hinzuarbeiten, von wo ihm ein Strick zugeworfen war. Schon hatte er denselben ergriffen, als unglücklicherweise der umgeschlagene Nachen mit solcher Gewalt an seine Brust getrieben wurde, daß er den Strick wieder loslassen mußte. Statt dessen ergriff er mit kühner Geistesgegenwart den Nachen und schwamm, mit seiner schon erschöpften Last an denselben angeklammert, den Fluß eine weite Strecke hinab. Vom Schiff aus konnte kein Rettungsmittel versucht werden (der an Bord des Dampfschiffs befindliche Nachen soll leck gewesen sein!) und es verging eine geraume Zeit — wol eine Viertelstunde — ehe vom Lande aus eine Jölle mit zwei Fahrleuten ins Wasser gebracht werden konnte. Unter wechselnder Angst und Hoffnung sahen die Passagiere vom Dampfschiff aus die beiden Menschen inmitten der hochgehenden Wellen, welche oftmals sie den Blicken schon entzogen, zwischen Leben und Tod schwebend. Da erreichte der Kahn vom Lande dieselben; sie waren durch Gottes gnädige Hülfe gerettet. Ohnmächtig wurde die Frau ans Land getragen, der junge Offizier aber schritt sofort frisch und kräftig den nahen Häusern zu, wo ihn — wie uns versichert ist — seine Verlobte erwartete, die nahe Verwandte und Hausgenossin jener Frau, deren Leben er so heldenmüthig gerettet hatte. Der That wird es ihr Preis nicht fehlen; aber wer sie mit uns vernimmt, der stimme ein: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann!“ (Wes. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Anzeigen.

Einem hiesigen verehrlichen Gesammt-Publikum mache ich in Bezugnahme auf die im Intelligenzblatte Nr. 23 enthaltene Bekanntmachung des wohllöblichen Stadt-Magistrats die ergebene Anzeige, daß mir die erledigte Stelle der städtischen Leichenfrau übertragen wurde, und ich für dieselbe vorschriftsmäßig verpflichtet bin. Mein Logis befindet sich Judengasse Nr. 486.

Babette Wilhelmine Gertraud Riedel, (geborne Hohl.)

Bürger-Ressource.

Montag den 25. Februar:

Theater.

Anfang 7 Uhr.

Prämien-Ziehung

am 28. Februar 1850

der Großherz. Badischen Staats-Lotterie-Anleihe von 14 Millionen Gulden.

Gewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5,000, 4mal fl. 2,000, 13mal fl. 1,000, 20mal fl. 250, 250mal fl. 50, 1710mal fl. 42.

Certifikate à 45 kr., 1 fl. 30 kr., 2 fl. 45 kr., 3 fl. 30 kr. sowie Original-Loose koursmäßig sind zu beziehen bei

J. Rachmann & Comp.,

Banquiers in Mainz am Rhein,

oder bei deren Agenten

Christoph Adam Schmidt

in Bayreuth.

Feinsten, sage feinsten **Varinas** empfiehlt

J. G. Felbinger.

Groß. Badisches Eisenbahn-Anlehen von 14 Millionen Gulden vom Staate errichtet und von den Landesständen garantirt, rückzahlbar durch Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000. — Die geringste Prämie ist fl. 42. Die nächste Verloosung findet am 28. Februar 1850 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshaus Originalloose für alle Ziehungen gültig à 36 fl. und für die vorrstehende allein à 1 fl. 30 kr. zu erhalten. Diese solide Anlehen kann Jedem empfohlen werden, der Fortuna auf billige Art versuchen will.

Julius Stiebel jun. Banquier.

Bureau: Wollgraben in Frankfurt a. M.

Avertissement.

Einem verehrlichen Publikum gebe ich hiermit bekannt, daß ich während meines nur einige Tage dauernden Aufenthaltes mein Logis im schwarzen Rosse genommen, und die Zeit, in der ich zu Hause zu treffen bin, zwischen 12 und 1 Uhr bestimmt habe; um auf Verlangen außer dem in geschlossenen Gesellschaften abzuhaltenden Produktionen meiner hier noch nie gesehenen Kartenkünste, auch Vorstellungen in Privat-Cirkeln geben, so wie jedes einzelne Kunststück gegen angemessenes Honorar lehren zu können.

Benedict Golling aus Salzburg.

Erlenholz in gesunden starken Stämmen kauft die

Flachs-Spinnerei.

Nr. 338 in der Schrollengasse, parterre links, ist ein bequemes, hübsches Logis billig zu vermiethen.

Wolfsgasse Haus-Nr. 501 ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkov, beide Piecen heizbar, mit oder ohne Bett zu vermiethen.

Berichtigung. Der Name des Einsenders des Inserats bezüglich der freien christlichen Gemeinde in Nr. 52 dieses Blattes ist nicht „G. Magdt“, sondern „G. Magat“, was wir auf Ersuchen desselben ausdrücklich berichtigen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag • Nro. 56. 25. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 22. Febr. (LXXI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Schluß. Als neuen Art. 45 schlägt der Ausschuß folgendes vor: „Der Verleger einer nichtperiodischen Schrift oder, falls ein solcher nicht vorhanden ist, der Deucker, ist verbunden, sich über den Namen, die Person und den Wohnort des Verfassers Gewißheit zu verschaffen und dieser auf Verlangen dem Untersuchungsgericht zu bezeichnen. Weigert er sich dessen, oder ist er nicht im Stande, der an ihn ergangenen Aufforderung zu genügen, so ist er, unbeschadet der eigenen strafrechtlichen Verantwortlichkeit mit Arrest bis zu vierzehn Tagen und einer Geldbuße bis zu hundert Gulden zu bestrafen. Dasselbe findet in diesem Artikel gleichfalls eine Inquisition. Lasaulx sagt, daß jeder, der etwas schreibt oder spricht, frei und offen vor das Licht treten solle. Dr. Schmidt aus Bs. erklärt sich auch als Freund der Oeffentheit, allein die Worte vom Ministerische: „Wir dulden keine Opposition, auch in der Presse nicht,“ werden manchen Beamten abhalten, offen etwas in der Presse erscheinen zu lassen. Er spricht dann noch mehr gegen diesen Artikel. Derselbe wird jedoch ohne Veränderungen angenommen. Art. 46 wird in unveränderter Fassung der Regg.-Vorlage angenommen. Er lautet: „Die in Artikel 39—45 angedrohten Strafen treten auch dann ein, wenn der Inhalt der betreffenden Schrift nicht strafbar ist. Wenn aber durch den Inhalt der Schrift eine Verbrechens- oder Vergehensthat vermittelt ist, oder wenn mehrere polizeiliche strafbare Uebertretungen zusammentreffen, so kommen die Bestimmungen des Art. 4 über den Zusammenfluß in Anwendung. Das nämliche gilt rücksichtlich des Rückfalls.“ Reichsgeßner will die Auslassung des Artikel 45 aus der Citate dieses Artikels. Er erklärt, daß er diesem Gesetze seine Zustimmung nicht geben könne, wenn dieses Citat nicht ausbliebe. Artikel 47 in der Ausschußfassung lautet: „Der Herausgeber oder Verleger einer Zeitung oder periodischen Schrift ist schuldig, in Beziehung auf die in derselben vorgetragenen Thatsachen jede amtliche oder amtlich beglaubigte Berichtigung unentgeldlich, sowie jede andre Berichtigung des Angegriffenen gegen die gewöhnlichen Einrückungsgebühren unverändert und ohne beigefügte Bemerkungen in das der geschehenen Mittheilung zunächst oder zweitfolgende Blatt, Stück oder Heft aufzunehmen. Die Mittheilung der Berichtigung ist auf Verlangen zu bestreinigen. Der zuwiderhandelnde Herausgeber oder Verleger ist in eine Geldbuße bis zu fünfzig Gulden zu verurtheilen.“ Fornbran bringt zu diesem Artikel eine Modifikation ein, welche beabsichtigt, daß jede Berichtigung eines an der Ehre Angegriffenen unentgeldlich aufgenommen werden müßte; jedoch sey das Verhältniß des Raumes der Beleidigung und der Vertheidigung auch ins Auge zu fassen. Döllinger beantragt, man solle den Satz „sowie jede andere Berichtigung des Angegriffenen gegen die gewöhnlichen Einrückungsgebühren“ ausstreichen. Forndrans Fassung wurde angenommen. Die beiden andern Sätze werden in der Ausschußfassung angenommen. Art. 48 in der Ausschußfassung lautet: „Wenn gegen den Herausgeber oder Verleger einer Zeitung oder periodischen Schrift wegen Uebertretung einer im gegenwärtigen Gesetze enthaltenen Strafbestimmung eine Verurtheilung erfolgt, so ist zugleich die unentgeldliche Aufnahme des Urtheils in das nächstfolgende Blatt, Stück oder Heft von dem Gerichte angeordnet werden. Unterläßt der Herausgeber oder Verleger diese Aufnahme in der festgesetzten Frist, so ist er in eine Arreststrafe bis zu vierzehn Tagen und in eine Geldbuße bis zu hundert Gulden zu verurtheilen.“ Sepp glaubt, es wäre sehr gut, wenn die Regierung den kleinern Blättern die amtlichen Bekanntmachungen entzöge. Die Kammer nimmt keine weitere Notiz von dieser Meinungsäußerung Sepp's. Der Artikel wird in der Ausschußfassung angenommen. Art. 49 wird in der Ausschußfassung angenommen. Er lautet: „Die Strafbarkeit der Preßpolizeiübertretungen erlischt, wenn von dem Zeitpunkte an, wo die Uebertretung begangen oder das eingeleitete Verfahren unterbrochen, und sodann nicht weiter fortgesetzt worden ist, drei Monate abgelaufen sind, daß sich aus einer Uebertretung ein fortdauerndes gesetzwidriges Verhältniß gebildet, so fängt der Lauf der Verjährung so lange nicht an, als dieses Verhältniß besteht.“

Schlußbestimmungen. Artikel 50 wird in der unveränderten Fassung angenommen. Er lautet: „Was im gegenwärtigen Gesetze über Schriften bestimmt ist, gilt ebenso von allen Druckschriften, Gemälden, Bildern, Zeichnungen, Kupferstichen, Erzeugnissen der Lithographie, Holzschnitten und überhaupt allen Arten vervielfältiget oder zur Vervielfältigung geeignetet sinnlicher Darstellungen, oder Mittheilungen an das Publikum. Art. 51. wird gleichfalls unverändert angenommen. Er lautet: „Die nach diesem Gesetze eingehenden Geldstrafen und die nach Art. 27 konfiszirten Sammelgelder fallen dem Kreisschulfonde derjenigen Regierungsbezirkes zu, in welchem die Verurtheilung erfolgt, und werden nach den Gutachten des Landrathes verwendet.“ Art. 52 wird unverändert angenommen. Er lautet: „Bei der Entscheidung über die durch Mißbrauch der Presse begründeten zivilgerichtlichen Ansprüche ist eine Ediktalzitation zur Ermittelung der Entschädigungssumme nicht zulässig. Die Festsetzung der letzteren erfolgt nach richterlichem Ermessen.“ Der Ausschuß schlägt als neuen Artikel vor: „In allen in Tit. II. gegenwärtigen Gesetzes aufgeführten Fällen ist an die Geschwornen bei Strafe der Nichtigkeit auch die Frage zu stellen, ob mildernde Umstände vorhanden seien. Im Falle diese Frage bejaht wird, darf bei Ausmessung der Strafe die Hälfte des höchsten Strafmaaßes nicht überschritten werden. Das Gericht ist in diesem Falle, wenn es sich um ein Vergehen handelt, auch befugt, unter das geringste Strafmaß herabzugehen, und, wo durch das Gesetz Freiheitsstrafe und Geldbuße die Verbindung angedroht sind, nur auf eine dieser andere zu erkennen.“ Der II. Präsident bringt zu diesem Artikel einen Zusatz ein, nach welchem die Theorie der mildernden Umstände auch auf die polizeilichen Verfügungen Einfluß haben können. Die Ausschußfassung wird mit dem Zusatz des II. Präsidenten angenommen mit allen Stimmen gegen eine. (Lasaulx.) Der Präsident schließt hierauf die spezielle Debatte und zugleich um 2½ Uhr die Sitzung und beraumt behufs der Abstimmung Abendsitzung an.

München, 22. Febr. (Fortsetzung der LXXI. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind fast leer. Am Ministerische: v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet Abends nach 5 Uhr die Sitzung und verliest sofort das ganze Gesetz, den Schluß gegen den Mißbrauch der Presse betr., wie selbes aus der Berathung der Kammer der Abg. hervorgegangen. Beyse erhält hierauf das Wort zur Abgabe einer Erklärung. Derselbe und mit ihm die ganze Linke erklären, daß wenn das Gesetz nicht mit der für Verfassungsgesetze angeordneten Majorität angenommen werde, sie sich gegen die Gültigkeit desselben entschieden, da es in mehreren Artikeln, wie sie schon bei der ersten Berathung bemerkten, das Verfassungsedikt vom 4. Juni 1848 abändere. Reinhard bemerkt, daß er, wenn vor Abstimmung über dieses Gesetz nicht diesen verfassungsmäßige Form anerkannt sei, keine Stimme abgeben werde. Da wieder dies statt hat, noch auch die Vorenthaltung seiner Stimme ohne seine Entfernung angenommen wird, geht Reinhard während der Abstimmung aus dem Saale. Der Präsident geht hierauf zur namentlichen Abstimmung über, deren Resultat, wie wir bereits im gestrigen Blatte berichteten, ist, daß basselbe mit 83 gegen 51 Stimmen angenommen wird.

Deutschland.

München, 21. Febr. Die Nachrichten aus dem Orient lauten fortwährend ungünstig. Die Bestrebungen Englands sind offenbar darauf gerichtet, Griechenland in eine englische Provinz umzuwandeln. Diesem Ziele steuert Lord Palmerston mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen. Wie es scheint, will die englische Politik in der Voraussicht, daß ein Konflikt im Orient nahe bevorsteht, sich in Griechenland einen Stützpunkt sichern, wo die britischen Streitkräfte festen Fuß fassen können. In dieser Absicht ist auch von Seite der britischen Admiralität eine bedeutende Vermehrung des englischen Geschwaders in den griechischen Gewässern angeordnet. Wenn England in diesem Augenblicke auch keinen entschiedenden Schritt thut, so ist damit der verderbliche Plan doch keineswegs aufgegeben, sondern nur aufgeschoben. Daß weiß man in Petersburg recht wohl; deshalb wird die russische Flotte nach der untern Donau dirigirt und wahrscheinlich wird demnächst

Digitized by Google

eine russische Flotte die Dardanellen passiren. Gleichzeitig bieten Rußland und England Alles auf, sich für den bevorstehenden Kampf Bundesgenossen zu erwerben, namentlich suchen sie zu diesem Zwecke Preußen zu gewinnen, ein Beweis welchen Werth sie auf die Haltung Deutschlands legen, das allem Anschein nach auch diesmal wie früher wieder der Kriegsschauplatz werden wird. Auch diesmal ist es ungewiß, welche Partei Preußen nehmen wird; man sagt, es stelle sich auf Seite Englands. Eben so weiß man nicht, wohin sich Frankreich wenden wird. Dagegen wird sich Oesterreich mit Rußland verbinden. In den hiesigen politischen Kreisen hält man den Ausbruch eines europäischen Kriegs im Laufe des Frühjahrs oder Sommers noch immer für wahrscheinlich. (B. Z.)

München, 21. Febr. Wie man vernimmt, hat die Regierung die Weisung ergehen lassen, daß künftig das Besoldungsholz nicht mehr wie bisher ausgezieht, sondern verlooft werde. Es soll damit einem Mißbrauche vorgebeugt werden, welcher zu verschiedenen Klagen Anlaß gegeben hat.

Berlin, 22. Febr. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm ist von München hier eingetroffen.

Berlin, 22. Febr. Die Neue Preußische Zeitung enthält in ihrer gestrigen Nummer folgende Notiz: „Aus ziemlich guter Quelle wird uns versichert, daß Frankreich sich den von Preußen und Oesterreich gegen die Schweiz eventuell für nothwendig erkannten Maaßregeln nicht nur nicht anschließen will, vielmehr nicht undeutlich durch seinen Vertreter am dieselbigen Hofe zu erkennen gegeben haben soll, daß es, um solchen Eventualitäten entgegenzutreten, sich in der Nothwendigkeit sehen werden könnte, mit 200,000 Mann an den Rhein zu rücken." Wir sind in den Stand gesetzt, diese Mittheilung für eine durchaus unbegründete zu erklären, und können hinzufügen, daß die bisher von den diesseitigen Regierungen gethanen Schritte zu einer derartigen Eröffnung auch gar keine Veranlassung geben konnten.

Berlin, 22. Febr. Schluß des Steuerverweigerungs-Prozesses. Um 10½ Uhr wurde die heute Nacht um 12 Uhr vertagte Berathung des Schwurgerichtshofes wieder aufgenommen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den für schuldig erklärten Assessor Bucher eine zweijährige Festungsstrafe, Verlust der Ehrenrechte und Aemter. Hierauf wurde die Anklage gegen die nicht erschienenen vier Angeklagten, Bürgermeister Plath, Bauerguts-besitzer Hausmann, Hausbesitzer Neustel und Müller Gadow verlesen und das Contumazial-Verfahren wegen versuchten Aufruhrs und gegen Neustel außerdem gegen Majestäts-Beleidigung von dem Staatsanwalt beantragt. Er suchte das „Schuldig" gegen dieselben, und in Folge dessen gegen Plath eine zweijährige, Haugmann eine sechsmonatliche, Neustel wegen versuchten Aufruhrs und Majestäts-Beleidigung eine neunmonatliche, und gegen Cadus eine sechsmonatliche Gefängnißstrafe und gegen alle vier den Verlust der Ehrenrechte zu begründen. Der Gerichtshof zog sich zurück und verkündete nach 1¼stündiger Berathung das Urtheil dahin, den Angekl. Bucher mit 15monatlicher Festungsstrafe und Verlust der Ehrenrechte und seiner Aemter als Stadtverordneter und Assessor, den Angekl. Plath mit derselben Strafe und Verlust der Landwehrdienst-Auszeichnung zu belegen, Neustel des versuchten Aufruhrs für nichtschuldig, der Majestätsbeleidigung schuldig zu erklären und mit 2 Monate Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte ꝛc. zu bestrafen. Cadus mit 6monatlicher Gefängnißstrafe und Verlust der Ehrenrechte ꝛc. zu belegen. Der Angekl. Haßmann wurde für nichtschuldig erklärt. In den Gründen wurde angegeben, daß der gegen die Richterscheineuen ergangene Aussruch nach dem gestrigen Verdicte der Geschworenen abgemessen sei.

Stuttgart, 21. Febr. Man versichert und, daß der neue Verfassungsentwurf für Deutschland aus Wien hier eingetroffen sei. An die Spitze des Reichs stelle derselbe ein Direktorium von fünf Stimmen (Oesterreich zwei, Preußen zwei und Bayern eine Stimme.) (Würtemb. J.)

Wien, 20. Febr. Heutige Briefe aus Triest melden daß auch dort wegen der griechischen Frage große Mißstimmung herrsche und daß die Erbitterungen gegen die Engländer groß ist. Die österreichische Flotte desinde sich in Volo. Aus Konstantinopel ist heute ein Kurier mit wichtigen Depeschen eingetroffen. Die Agramer Zeitung bringt heute eine bemerkenswerthe Correspondenz von der bosnischen Grenze, worin die bosnische Insurrection als sehr bedenklicher Weise steigend dargestellt wird. Der Handelsminister Herr v. Bruck hat die Deputation böhmischer Industriellen aufs Beste empfangen, die deutsche Zollreinigung als ein allgemeines Bedürfniß bezeichnet und das demnächstige Fallen der ungarischen Zollschranken zugesichert. Wir sind doch begierig ob man dieses große Werk der Einigung mit der jämmerlichen Ausrede der Incompetenz der Bundescommission lähmen kann!

Wien, 21. Febr. Der Schleichhandel an der böhmischen und italienischen Grenze nimmt in so höchst unglaublicher Weise für die inländische Industrie zu, daß das Ministerium entschlossen ist, die thatkräftigsten Maßnahmen gegen dieselben zu ergreifen. (A. Z.)

Flensburg, 18. Febr. Die Geistlichkeit Nordschleswigs wird nächstens wieder einen entschiedenden Schritt thun. Es heißt, die ganze Geistlichkeit werde, veranlaßt durch die Willkürschaft der Landesverwaltung und deren Uebergriffe in die Rechte der Kirche, derselben in corpore den Gehorsam kündigen. — Deutsche Handwerksgesellen, die hier ankommen, werden von Schrader wieder flugs nach dem Süden dirigirt; sie dürfen hier keine Arbeit nehmen. So weit geht jetzt die Verfolgung gegen alles Deutsche. (Z. J.)

Schweiz.

Schleitheim, Kanton Schaffhausen, 18. Febr. So eben komme ich von der badischen Grenze, an der ich zurückgewiesen worden, heim, um Ihnen zu melden, daß seit heute Mittag 12 Uhr eine Personalsperre eigenthümlicher Art angeordnet worden ist. Jedem Schweizerbürger ist der Eintritt ins Badische gänzlich untersagt, auch wenn er die besten Ausweisschriften vorweist; hingegen dürfen badische Angehörige ungehindert die Schweiz besuchen. Als Grund nennt man das Schmuggeln mit Flugschriften. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Eine der legitimistischen Blätter entwirft folgendes trübe Gemälde von der gegenwärtigen Lage Frankreichs: „Ernste Symptome zeigen sich von allen Seiten. Der drohende Bruch des Ministeriums mit der Mehrheit, der gegenseitige Groll zwischen der gesetzgebenden Versammlung und dem Elysee, die täglich sich wiederholenden militairischen Demonstrationen und Besuche des Präsidenten der Republik in den Kasernen, die Gerüchte von der beabsichtigten Exilirung des Generals Changarnier (der vorgestern mit der Rechten gegen das Ministerium votirt hat.) Alles dies beunruhigt die Gemüther und läßt vollführe Unternehmungen befürchten. Die Regierung und die Nationalversammlung befinden sich auf einem Abhang der zu verzweifelnden Ersten und zum Verderben führt. Um den die Gesellschaft bedrohenden Gefahren zu entgehen, können wir nur noch auf die Festigkeit, den Muth und die Eintracht aller rechtlichen Männer zählen". Es verdient bemerkt zu werden, daß die dunkelste wie die blasrothen Zeitungen die Lage des Landes gerade ebenso erbärmlich finden, wie die legitimistischen, daß die konservativen und konstitutionell-monarchischen Blätter von der Republik Frankreich eben auch nicht sehr vergnüglich denken, ja, daß selbst die eigentlichen Organe der Regierung nichts weiter zu thun haben, als über den Parteihader die Ohnmacht der ausübenden Gewalt und Gefahren zu klagen, von welchen die Gesellschaft und der Präsident, der sich mit der Gesellschaft gern identifizirt, bedroht seien.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 17. Febr. Im Kaukasus haben die Russen wieder eine bedeutende Niederlage erlitten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Harmonie.

Montag den 25. d. Mts.:

Produktion der Mathilde Bannholzer und des Benedikt Golling.

Anfang: 7 Uhr Abends.

Bayreuth, den 24. Februar 1850.

Die Vorsteher.

Ein ordentlicher junger Mensch, welcher des Lesens und Schreibens kundig, soll, treu und willig ist, auch darüber gute Zeugnisse oder Nachweis beizubringen hat, wird gegen angemessenen Lohn als Auslaufer gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Auf dem Weg zwischen Colmdorf und dem Fuchs'schen Wirthshause wurde am Sonntag den 24. d. Mts. ein silberner Armring mit den Buchstaben C. A. B. verloren, um dessen Abgabe bei der Expedition dieser Zeitung der redliche Finder gegen ein Douceur dringend gebeten wird.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 57. | 26. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 24. Febr. Das Präsidium der Kammer der Abgeordneten hat die nächste Sitzung auf Dienstag den 26. Febr. anberaumt und den Antrag des Abgeordneten Dr. Heine: „Die Organisirung einer Anklage-Jury bei Mißbrauch der Presse betreffend" auf die Tagesordnung gebracht. Man sagt, daß der Herr Antragsteller Hoffnung habe, daß sein Antrag die Zustimmung der Majorität der Kammer erhalte, was ihn auch bewogen haben soll, für das Preßgesetz — gegen das er bei der speziellen Debatte so kräftig gesprochen — zu votiren. Den nächsten Gegenstand bildet sodann die Berathung des Getreide-Entwurfes: die Verkehrung zur Hülfe für den Handelsplatz Ludwigshafen am Rhein betreffend.

Deutschland.

München, 23. Febr. Die Israeliten der Residenzstadt werden nächster Tage in Betreff der Emanzipationsangelegenheit eine, mit sehr zahlreichen Unterschriften versehene Dankadresse an die Kammer der Abgeordneten einreichen. Aus verschiedenen Provinzen des Landes vernimmt man, daß in Folge der Verwerfung der Emanzipation durch die Reichsrathskammer viele Israeliten Bayern verlassen werden, um sich in andern deutschen Staaten, in welchen jede Rechtsungleichheit zwischen den Bewohnern eines und desselben Staates beseitigt ist — was dermalen außer Bayern in allen deutschen Ländern der Fall — niederzulassen. Da Dieß natürlich nur die Vermöglichern thun können, so werden dadurch dem Lande viele Kapitalien entzogen werden, während die ärmeren Israeliten dem Lande verbleiben. In Folge der Uebersiedelung nach andern Staaten haben daher auch bereits viele Israeliten, wie uns mitgetheilt wird, ihre im Lande angelegten Kapitalien gekündigt.

(K. v. u. f. D.)

München, 24. Febr. Die Reparaturarbeiten im k. Schlosse zu Nymphenburg, werden eifriger als je betrieben, weßhalb man vermuthet, daß Ihre k. k. Majestäten Max und Marie daselbst für diesen Sommer bald wieder beziehen werden. — Das Tagesgespräch bildet der kürzliche Beschluß der Kammer der Abgeordneten über das Preßgesetz. Anerkannte Juristen halten dieses Gesetz nach dem Beschlusse der zweiten Kammer für ungültig, weil dasselbe, da es Abänderungen von Verfassungsbestimmungen enthält, konsequenterweise ebenfalls ein Verfassungsgesetz sein müsse. Da indessen diese Ansicht in der Kammer selbst zur Sprache kam und als nicht geltend angenommen wurde, so dürften der weitern Berathung des Preßgesetzes in der Kammer der Reichsräthe keine Hindernisse entgegenstehen. (A. A.)

München, 24. Febr. Es scheinen bei uns wichtige Dinge vorzugehen. Des Sonntags ungeachtet hat heute Mittag eine Sitzung des Staatsraths unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs stattgefunden und kurz nach derselben haben sich viele kommandirende Generale im Kriegsministerium eingefunden, wo eine längere Besprechung stattfand. Allerdings ist auch der Moment ernst genug. Das Herannahen des Erfurter Reichstages, während der Abschluß der Unterhandlungen mit Oesterreich bezüglich einer deutschen Verfassung sich immer mehr verzögert, die Rüstungen in Preußen und das Abschließen von Militärkonventionen von diesem Staate mit den kleineren deutschen Staaten, nicht minder der Ausfall der Wahlen in Würtemberg, sind allerdings Dinge, die eine ernste Erwägung beschäftigen, und die es erklärlich machen, warum man seit Kurzem in gewissen politischen Kreisen unserer Stadt nicht besonders freundlich gestimmt ist. (A. A.)

München, 24. Febr. Mittwoch den 27. Febr. l. Js. wird der von der Gemeinde München erbaute neue Friedhof durch den Herrn Erzbischof Grafen von Reisach selbst nach katholischem Ritus eingeweiht. Der Akt beginnt Morgens 8 Uhr und schließt gegen 11 Uhr mit einer heiligen Messe; die Einsegnung von Seite der protest. Kirche wird, wie man hofft, nachfolgen. — Noch am nämlichen Tage wird Abends 5 Uhr die Leiche des kgl. Direktors Hrn. von Gärtner in seine ihm vom König Ludwig bestimmte neue Grabstätte unter den Arkaden des neuen Friedhofes eingelegt. — Die Leiche des seligen Herrn Prof. Schwanthaler, für welchen König Ludwig auch eine Grabstätte in denselben Arkaden um die Summe von Eintausend Gulden ankaufte, wird Montag den 4. März dahin gebracht werden.

München, 24. Febr. Die kolossale Statue der Bavaria ist in unserer Erzgießerei nahezu vollendet, so daß demnächst die Aufstellungsarbeiten beginnen können, was bei der Größe und Schwere dieses in seiner Art wohl einzigen Kunstwerkes und bei der Entfernung der Gießerei von dem Aufstellungsplatze (der Anhöhe auf der Theresienwiese) mit großen Schwierigkeiten verbunden sein dürfte. Während des diesjährigen Oktoberfestes, das bekanntlich auf der genannten Wiese gehalten wird, wird die Bavaria und die hinter ihr stehende bayerische Ruhmeshalle feierlich eingeweiht werden.

Frankfurt, 21. Febr. Von zuverlässiger Seite vernehmen wir, daß sich in diesem Augenblick in den norddeutschen Ländern, von den Haupt-Seeplätzen aus, eine mächtige Agitation zu Gunsten der Zoll- und Handels-Union mit Oesterreich vorbereitet. Aus Hamburg sind von einflußreichen Männern, welche dem dortigen Freihandels-Vereine angehören, Briefe hier eingetroffen, welche eröffnen, daß die freihändlerische Partei jene Vorschläge Oesterreichs mit Freuden begrüßt. Das Gleiche ist auch bei der freihändlerischen Partei in Frankfurt der Fall. Von den bedeutm-

Das schwarze Buch in Warschau.

(Schluß.)

Die wichtigsten Rubriken des schwarzen Buches sind aber für Bemerkungen bestimmt, welche politische genannt werden. Ist Jemand irgend einmal Mitglied eines Vereines gewesen (gegenwärtig gibt es gar keine Vereine in Polen, und selbst die Theilnahme am sächsischen Kunstvereine ist vor vier Jahren streng verboten worden), so findet er zuverschlich ein Denkmal daran in dem heiligen Buche des Polizeimeisters; hat er irgend einmal um die Erlaubniß zur Herausgabe oder zum Halten einer politischen Zeitung nachgesucht, was natürlich nicht bewilligt worden ist, so findet er ein Anbenken daran in des Polizeimeisters politischer Bibel; hat Jemand die Revolution mitgemacht, ist er in irgend einer Untersuchung gewesen, hat er an verdächtige Neuerungen gedacht, hat z. B. ein Grundherr für seine Bauern eine Schule eingerichtet, ihnen Dienst erlassen, ihnen Unterricht in der polnischen Geschichte ertheilt, wie mehrmals der Fall gewesen, so findet sich darüber im allwissenden Buche ein sehr ausführlicher Nachweis. Diese genaue Kenntniß der Individuen und aller ihrer Verhältnisse ist ohne Frage in den Händen der herrschenden Partei das mächtigste Mittel jede politische Bewegung niederzuhalten, ja gleich im Keime zu vernichten. Die Regierung kann zu jeder Zeit, noch ehe an eine Untersuchung gedacht werden konnte, behaupten, daß ihr der größte Theil der Theilhaber bekannt sei. Kennt sie einen Einzelnen, so kennt sie auch Mehrere, denn sie ersieht aus jenem Buche, mit welchen Personen derselbe zu dieser und jener Zeit vorzüglich umgegangen, und wieder, mit wem diese hauptsächlich Umgang gepflegt. Genug, sie besitzt eine Allwissenheit, welche es ihren Feinden fast unmöglich macht, sich ihr zu entziehen. Dies hat sich vor einigen Jahren bei dem Aufstande des jungen Grafen Potocki nur zu sehr bestätigt. Kaum hatte die Regierung erfahren, daß ein Aufstand durch Potocki versucht werde, als auch schon unendlich viele Personen, Männer, welche noch friedlich und schuldlos in ihren Zimmern saßen, verhaftet und in die Citadelle gebracht wurden. Wie ist es möglich, fragte man ganz erstaunt, daß die Regierung gleich bei der ersten Kunde von dem Ereigniß in Siebice, ehe dieses noch unterdrückt war, ehe noch ein Verhör, ehe noch ein Geständniß stattgefunden hatte, schon Hunderte in Warschau und andern Städten verhaften lassen konnte, welche an der Bewegung Theil nehmen wollten? Die Sache war erklärlich: Der Polizeimeister kannte die Verbindungen des Herrn von Potocki und die seiner Freunde. Natürlich verfallen bei einem solchen blos auf den Nachweisen des Polizeimeisters begründeten Verhaften viele Schuldlose dem finstern Schicksale, die Luft der Kerker zu athmen; allein man hat doch immer zugleich eine große Menge Schuldiger mitgefangen; bei der Revolution des vorigen Jahres z. B. hat die Allwissenheit des geheimen Bureau weniger Dienste geleistet, da die umfassendsten Angaben auf Litthauen fa-

Digitized by Google

deren Männern dieser Partei sind in den letzten Tagen förmliche Erklärungen in diesem Sinne, in ausführlichen Zuschriften, an die österreichischen Mitglieder der Bundescentralcommission gerichtet worden. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 22. Febr. Die erste Kammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Einkommensteuer verworfen, die zweite Kammer die Erhöhung der Rübensteuer auf 3 Sgr. angenommen. Beide Beschlüsse sind von durchgreifender Wichtigkeit, der der ersten Kammer für alle Klassen der Gesellschaft, der der zweiten Kammer für den betreffenden Industriezweig und den Ackerbau derjenigen Provinzen, in welchen der Rübenbau eine große Ausdehnung gewonnen hat. Die erste Kammer hat an Stelle des Einkommensteuergesetzes einen von der Commission vorgelegten Entwurf, welcher eine Neugestaltung der Mahl- und Schlachtsteuer und der Klassensteuer bezweckt, angenommen. — So eben erfahren wir, daß die zweite Kammer die Berathung der von der ersten Kammer an Stelle der Einkommensteuer angenommenen Gesetz-Entwürfe aufgehoben hat. Die gegenwärtig bestehende Besteuerung wird demnach in Kraft bleiben. — Sichern Vernehmen nach hat, wie der Breslauer Zeitung geschrieben wird, der Handelsminister schon jetzt die Portofreiheit der Depeschen erschwert und will sie bei der nächsten Session ganz zurücknehmen. Die Absendung von Paketen über 2 Loth, die bisher durch Vermittlung des Büreaus portofrei geschah, ist schon inhibirt. Die Erfurter Abgeordneten werden gar keine Portofreiheit erhalten. (Const. Z.)

Berlin, 23. Febr. Eine Mittheilung aus Berlin in der Schlesischen Zeitung berichtet über die dem Erfurter Parlament vorzulegende Additionalakte, welche aus zehn Artikeln bestehen soll. Bekanntlich ist der Verfassungs-Entwurf vom 26. Mai für den Eintritt sämmtlicher deutscher Staaten außer Oesterreich berechnet; durch die Weigerung Bayerns und Württembergs dem Bundesstaate beizutreten, wie durch den Abfall Sachsens und Hannovers, ist nun aber die faktische Lage eine ganz andere geworden, als sie bei der Abfassung der Verfassung vom 26. Mai vorausgesetzt wurde. Der Zweck der Additionalakte ist nun die Verfassung des Bundesstaates den gegenwärtigen Verhältnissen anzupassen, und sie hat daher bis zum Zeitpunkt des Eintrittes sämmtlicher deutscher Staaten (mit Ausnahme Oesterreichs) dieselbe Gültigkeit wie die Verfassung selbst. (Const. Z.)

Berlin, 23. Febr. Die erste Kammer hat gleichfalls den Staats-Kredit von sechzehn Millionen Thaler zu Militärzwecken fast einstimmig bewilligt. (F. J.)

Stuttgart, 22. Febr. Die Wahlen sind nun fast allen bekannt; — eine überwiegende Majorität der Linken. Sehr viele Stimmen (an 500 im ganzen Land) fielen dießmal auf den König und manche auch auf Gott.

Kassel, 23. Febr. Vormittags 10 Uhr. Das gesammte Ministerium hat seine Entlassung erhalten. Das neue Ministerium ist gebildet: Inneres: Hassenpflug von Greifswalde; Krieg: Major von Haynau; Finanzen: geh. Rath Lometsch; Aeußeres: Legationsrath v. Baumbach. (F. J.)

Wien, 21. Febr. Die Organisation unserer Kriegsmaine bildet jetzt ein sorgfältiges Augenmerk des Ministeriums. Der Bau der neuen Kriegsschiffe auf den Werften zu Triest und Venedig geht gut von statten, und nächstens sollen die Kiele zu neuen Schiffen dasselbst gelegt werden. In Dalmatien wurde eine Werbung von Freiwilligen für die Marine veranstaltet. (A. Z.)

Wien, 22. Febr. Da die Denkschrift über die Anbahnung der österreichisch-deutschen Zoll- und Handelseinigung vom 30. December 1849 von mancher Seite dahin aufgelegt wurde, als ob Oesterreich wünschte, daß auf dem zu diesem Behufe nach Frankfurt zu berufenden allgemeinen deutschen Zollcongreß jede der drei großen Handelsgruppen vorzugsweise nur durch einen Staat vertreten werde, und dergestalt die Repräsentanten von andern deutschen Staaten sich hiebei nur auf die Mittheilung der nöthigen Aufschlüsse und Erläuterungen zu beschränken hätten, so tritt die heutige Wiener Zeitung in einem offiziellen Artikel dieser Ansicht förmlich entgegen, indem darin ausdrücklich ausgesprochen wird, wie es die Absicht der österreichischen Regierung ist und wie sie es den größten Werth darauf legt, daß die Vertretung jeder Gruppe je nach dem Umfange und der Bedeutung ihres Gebietes bemessen werden möge, und daß jedem einzelnen deutschen Staate das Recht vorbehalten bleibe, durch besondere Bevollmächtigte seine Interessen zu wahren. Daß die österreichische Regierung gleich ursprünglich von dieser Idee geleitet war, geht auch aus der eben veröffentlichten Depesche des Fürsten Schwarzenberg an die k. k. Bundes-Commission zu Frankfurt vom 26. Januar d. J. hervor, deren Inhalt in allen wesentlichen Beziehungen fast wörtlich mit dem Circularschreiben übereinstimmt, womit die Denkschrift sämmtlichen, bei deutschen Regierungen beglaubigten kaiserlichen Gesandtschaften übersendet worden ist. Sobald die mit der österreichischen Zollvereinigung betraute Commission ihre Arbeiten beendigt haben wird, was wohl bis zum Monat Mai geschehen dürfte, werden sich die zum allgemeinen Zollcongreß nach Frankfurt zu delegirenden österreichischen Abgeordneten dahin begeben, um die allgemeine Zolleinigung mit den übrigen Abgeordneten sämmtlicher deutschen Staaten berathen und zu Stande zu bringen. (A. Z.)

Wien, 24. Febr. Die Sonntagsbörse war sehr flau gestimmt, und Curse, ohne besonderen Grund weichend. Nichts positiv Neues. Nach Triester Briefen vom 22. d. war in Griechenland alles in statu quo.

Innsbruck, 18. Febr. An den General-Quartiermeister des hiesigen Armeekorps G. M. Nobili ist vorgestern eine von Wien mittelst des Telegraphen nach Salzburg und von dort per Estafette hieher resp. nach Imst expedirte Depesche gelangt, die denselben in aller Eile nach Wien beruft, und in Folge dessen hat denannte Hr. General auch wirklich bereits gestern die Reise nach Wien hier durchpassirt. Die Sache ist insoferne von einiger Bedeutung, als diese Berufung in sonst gut unterrichteten, namentlich militärischen Kreisen als Anzeichen bevorstehender kriegerischer Ereignisse gegen die Schweiz gedeutet wird.

Prag, 21. Febr. Nach dem jüngsten Erlasse des Ministers des Innern, über die Bildung der Gemeinderäthe, ist es den Gemeinden freigestellt, ihren Vorsteher den Namen „Bürgermeister" beizulegen, oder wie mit bisher dem Titel „Ortsrichter" oder „Geschworener" zu benennen, und es wird ausdrücklich erwähnt, daß hiezu jedes Gemeindeglied befähigt sei, sobald es sich praktischen Verstand, Gefühl für Recht und Ordnung,

men. Im Gegentheile machte das geheime Bureau die Untersuchungen, welche heute nicht einmal beendet sind, nur verwormer, verwickelter und undurchdringlicher. Noch sitzen eine Menge Personen in der Citadelle, welche nur darum eingezogen wurden, weil sie in dem heiligen Buche bös angeschrieben waren. Man fordert von ihnen Geständnisse, die sie, zum Theil wenigstens, gewiß nicht machen können. Von Saw..... z. B. ist man auch in den Beamtenkreisen verschert, daß er längst seine Schuldlosigkeit an den letzten politischen Versuchen durch die unwiderleglichsten Beweise dargethan habe, ja, die Unmöglichkeit seiner Theilnahme liege so klar vor, daß nur böser Wille sie nicht sehen könne. Gleichwohl bleibe er fort und fort in Haft, weil seine Charakteristik in dem geheimen Buche derart ist, daß man trotz Allem an seine Unschuld nicht glauben kann, vielleicht hält man es aber auch für gut, die Gelegenheit zu seiner Gefangenhaltung so lange als möglich zu benutzen.

Es ist keine Frage, daß in das sogenannte schwarze Buch auch falsche Angaben mit einfließen. Die Spione sind stets mehr deßhalben ihren Dienstleter zu zeigen, als sich in ihrem Dienste wirklich anzustrengen. Da sie nicht allzu häufig etwas aufzuspüren haben, und zu einem Anspruch auf Gratifikation, die mehr einzutragen pflegt, als der Sold, wenig gerechten Anspruch gewinnen, so benutzen sie oft ihre Phantasie und die Fühllosigkeit ihres Gewissens, um Anzeigen zu verfertigen. Daher manches Individuum viel schlechter angeschrieben steht, als es der Wahrheit nach sein sollte. Und wenn auch nicht offenbare Unwahrheiten von den Spionen in das Bureau des Polizeiministers gebracht werden, so sind es doch oft starke Uebertreibungen. So war einmal die Anzeige gemacht worden, ein Herr in der Podvallstraße habe sein Zimmer mit einer großen Menge ausschließlich revolutionärer Bücher decorirt. Der Polizeiminister verhaftete den Angeklagten des Nachts unverhoffter Weise, um bei ihm eine Besichtigung des Zimmers zu veranstalten. Da fand sich denn, daß die Bilder von Johann III. und Kosciusko in der Stube hingen und nichts weiter.

Selbst Staatsräthe — Herr von B—ny war nicht der einzige — genießen des Ruhmes, von der Regierung mit der Direction von Spionen und mit Beschäftigen betraut zu sein, deren Ausführung nur mit dem Namen Spionerie bezeichnet werden kann. Eine Menge Stabsoffiziere, und außer dem Polizeimeister zwei Generale wirken fast ausschließlich in dem geheimen Institute, welches von der Regierung in der That für den wichtigsten Theil ihres Verwaltungswesens gehalten zu werden scheint. Diese untergeordneten Chefs der geheimen Anstalt haben besondere Abtheilungen zu verwalten, der eine hat das Publikum der größeren Städte zu beobachten und unterhält zu diesem Zwecke eine Menge Helfer, welche mit ihm allein verkehren, einem Anderen ist die Beobachtung der kleinen Städte und des Adels, einem Dritten die des Handelsverkehrs; einem Vierten der Verkehr auf der Post, einem Fünf-

Digitized by Google

Energie des Handelns und Achtung vor dem Gesetze zu Führern wählt.

Prag, 22. Febr. Nachdem sich gestern Abend ein bedeutender Sturm erhob, der die ganze Nacht hindurch wüthete, entlud sich heute Morgen ein heftiges Gewitter über unserer Stadt. Der Sturm richtete nicht geringen Schaden an Dächern, Schornsteinen und Fenstern an.

Olmütz, 21. Febr. Gestern wurde hier ein wohlhabender und angesehener Bürger aus Ungarn, der zu fünfjähriger Festungsstrafe verurtheilt war, freigelassen, da sich nachträglich erwies, daß seine Betheiligung an den revolutionären Bewegungen sehr gering war und er sich der Vergehen, deren er angeklagt war, nicht schuldig gemacht hatte. Für seine und seiner Familie bisherige Leiden entschädigt ihn natürlich Niemand. Er kehrte hier in Gesellschaft der gemeinsten Verbrecher die Straßen, gleich allen andern wegen politischer Vergehen Verurtheilten.

Frankreich.

Paris, 21. Febr. Louis Napoleon hielt, umgeben von einem zahlreichen Generalstabe, diesen Mittag auf dem Marsfelde Revue über mehrere Regimenter und die gesammte Artillerie. Er trug die Nationalgarde-Uniform. Er wurde bei der Rückkehr nach dem Elysée-National auf mehreren Punkten mit dem Rufe „Es lebe der Kaiser" begrüßt. (F. Z.)

Paris, 21. Febr. Wie verlautet, wird ein neues Militär-Commando errichtet werden, an dessen Spitze General Magnan gestellt werden soll.

Paris, 21. Febr. Man liest heute im „Dr Decembre", dem angeblichen Organ des Elysée: „Hr. Thiers soll folgende Aeußerung in der Sitzung des Vereins vom Staatsraths-Palaste am 18. Febr. Abends gethan haben: „Wir stehen vor zwei Gefahren, dem Socialismus mit allen seinen Theorieen, oder einer dummen, kleinen, mittelmäßigen Dictatur, die weder Menschenoch Sach-Kenntnisse besitzt." Wenn Hr. Thiers sich von diesem heftigen Ausfalle gegen eine von 6 Millionen Stimmen erwählte Gewalt nicht entschieden losſagt, so fragt er sich, wen er künftig noch einen Rebellen zu nennen wagen wird." Hr. Thiers kann die erwähnte Aeußerung nicht in Abrede stellen, denn die ganze im Staatsraths-Palaste versammelte Gesellschaft hat sie gehört und zum Theil applaudirt. Der Bruch zwischen Hrn. Thiers und dem Präsidenten der Republik, und noch mehr zwischen der alten Majorität der gesetzgebenden Versammlung und der Exekutiv-Gewalt und ihren Anhängern ist daher ein Faktum, das vielleicht sehr bald seine Früchte tragen wird. Die öffentliche Meinung fangt auch an, sich ernstlich um die nächste Zukunft zu beunruhigen, und die Börse, die einen entschiedene Tendenz zum Steigen hatte, fängt an, flau zu werden. (K. Z.)

Spanien.

Madrid, 14. Febr. Gestern kündigte der erste Arzt der Königin, Dr. Castello, dem ersten Palastbeamten, Herzog v. Hijar, amtlich in seinem und seiner Collegen Namen, als zuverlässig an, daß die „Königin in den fünften Monat ihrer Schwangerschaft eingetreten sei." Der Herzog beeilte sich, dies dem Conseilpräsidenten amtlich kundzumachen. Der Ministerrath wurde zusammenberufen und darin entschieden, daß die Kammern versammelt werden sollten, um das Bulletin der Leibärzte verlesen zu hören. Heute um 2 Uhr begaben sich die Minister in den Senat und von da in die Deputirtenkammer; in beiden verlas der Conseilpräsident die amtliche Erklärung des Dr. Castello. Die Kammern empfingen die Mittheilung mit Begeisterung unter oft wiederholten stürmischen Vivats für die Königin. Jede Kammer ernannte eine Commission, welche sich zur Beglückwünschung Isabella's in den Palast begeben soll. Sämmtliche Mitglieder haben den Wunsch ausgedrückt, sich unter dem Vorsitze ihrer Präsidenten dieser Kundgebung anzuschließen. Der feierliche Empfang wird morgen Vormittag zuerst durch den König und die Königin, nachher aber durch die Königin Cheſſtine stattfinden. (D. A. Z.)

Madrid, 16. Febr. Die Königin und der König empfingen gestern Abend die Mitglieder beider Kammern der Cortes. Es zeigte sich allgemeiner und sehr lebhafter Enthusiasmus. Die Königin Isabella war sehr freudig gestimmt. (F. Z.)

Donaufürstenthümer.

Aus Jassy wird der Oesterreichischen Reichszeitung geschrieben: Folgender Vorfall ereignete sich in Romane. Zur Zeit der ungarischen Invasion brachte ein Jude eine größere Anzahl Wachskugeln über die Grenze, die ihm jedoch, da er verdächtig war, abgenommen und in ein Militärdepot hinterlegt wurden; jüngst bei Gelegenheit der Rundreise des Generals Lüders wurden auf Vorschlag eines Offiziers dieselben unter die Soldaten vertheilt und zufällig bei Zerstückelung einer Kugel die Correspondenz Bem's mit der Moldau entdeckt; an wen sie gerichtet ist, weiß Niemand, weil alle Schriften sogleich weiter befördert wurden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze 17. Febr. Nach Abzug der russischen Truppen von der preußischen Gränze, glaubte man, daß dieselbe ohne Besatzung verbleiben werde. Es hat dies aber nur eine kurze Zeit gewährt, da wieder unmerklich die meisten Vorsichtsmaßregeln an der Gränze bis auf eine ziemliche Entfernung nach Polen hinein vom russischen Militär getroffen wurden. Man behauptet, daß meistens dieselben Truppentheile, die bis dahin bereits an der Gränze stationirt waren, wieder zurückgekehrt sind; nur daß sie nicht gerade in dieselben Ortschaften ins Quartier gegeben wurden, woselbst sie früher standen. Leute welche die russische Taktik genauer kennen, behaupten, daß dies nur ein Scheinzug gewesen sey, und daß solche Manöver man öfter ausführe, um nicht zu verrathen, woselbst man feste Position zu nehmen beabsichtige. Es beruht zwar auf Richtigkeit, daß eine bedeutende Truppenzahl gegen die türkische Gränze gezogen sey, desungeachtet ist dieselbe aber an der preußischen Gränze nicht vermindert worden. Die Stärke der entlang der preußischen Gränze befindlichen russischen Armee wird auf 140,000 Mann angegeben. Es befinden sich auch asiatische Völker darunter, als Baschkiren und Tscherkessen. Unter dem Militär ist die Meinung allgemein verbreitet, daß sie an den Rhein, vielleicht gar nach Frankreich ziehen werden, da von Westen her ein Sturm einbrechen solle, dem man entgegenzutreten berufen sey, sowie man dies in Ungarn bereits gethan habe. Dabei ist ihnen aber auch schon nicht unbekannt (was zu verwundern ist, da die politischen Kombinationen nicht so schnell beim russischen Militär verbreitet werden), daß

ten das Spionirten in den Schulanstalten 2c. anvertraut. So haben aber auch verschiedene Aemter ihre Spione. Die Censurcommission des Königreichs darf sich rühmen allein nicht weniger als einige zwanzig geheime Diener in Bewegung zu setzen. Diese Leute spüren den verbotenen Schriften mit bewunderungswürdigem Scharfsinn nach. Ihre Klugheit verliert allerdings dadurch an Merkwürdigkeit, daß sie meist Personen sind, welche Schulen, auch Universitäten besuchten und höhere Kenntnisse besitzen, als die Spione von gewöhnlichem Schlage, sie sind entsetzte Lehrer und Beamte, Studenten, welche die Examina nicht wagten, sich auf Lohnschriftstellerei legten, und endlich zu einem Amte emporschwangen, welches zwar ziemlich unsicher ist, ihnen aber doch das Recht verleiht, sich kaiserliche Diener zu nennen. Sie sind die Wächter der Buchhandlungen, von denen sie zum Glück ziemlich gut gekannt sind. Alle Augenblicke erscheinen sie darin, interessiren sich für Kiosks, was geschrieben oder gedruckt ist, controlliren die Regale, hören zwischen allen Ballen und Päckchen herum und kaufen drei Mal nichts, und das vierte Mal, zwar auf Kosten der Behörde, der sie dienen, eine Flugschrift oder Journalnummer für wenige Pfennige. Finden sie eine verbotene Schrift, so stehlen sie dieselbe wo möglich und übergeben sie der Censurcommission, diese sendet sie mit den nöthigen Angaben dem Bureau des Generalpolizeimeisters, und der Buchhändler erhält zu seiner Verwunderung eine Aufforderung, sich vor die Behörde zu stellen. Man zeigt ihm die verbotene oder der Censur nicht vorgelegene Schrift und eröffnet den Prozeß gegen ihn; der einzige moskowitische Laureat hat, da man den Kläger, den Richter, der hier öffentlich der Staat, den Vertheidiger Dirt ist, nicht gegen ihn stellt. Zum Glück merkt man den Spionen in denjenigen Handlungen, in denen sie sich vorzugsweise zu schaffen machen, immer bald an, wer sie sind, freilich läßt sich nicht jeder gefährliche Gegenstand so in Sicherheit halten, daß nicht auch ein Mal die Nase eines kaiserlichen Schelms darauf stoßen sollte.

Die Privatbibliotheken sind nicht weniger ein Gegenstand der Beobachtung, und um sie kennen zu lernen, schleichen sie sich oft selbst listig in die Privatwohnungen ein. Hier suchen sie sich die Freundschaft eines Domestiken zu verschaffen, indem sie sich für Versorgungsagenten ausgeben und verschern über Stellen disponiren zu können, mit welchen außerordentliche Gehalte verbunden sind. Oder sie erscheinen als Colporteure. In dieser Eigenschaft bieten sie oftmals revolutionäre Schriften, aber doch solche an, welche nimmermehr das Imprimatur der kaiserlichen Censurcommission erhalten könnten. Das Schmählichste ist, daß sie ihre Hilfsmittel, die verpönten Schriften von der Behörde selbst erhalten, welche dieselben verboten hat. Wehe Demjenigen, welcher von ihnen dergleichen kauft, oder dem Colporteur irgend ein verbotenes Eigenthum ähnlicher Art sehen läßt. Er thut dem Gewissen der Späher gar nichts, ob das Schlachtopfer von ihnen selbst die verbotene Schrift empfangen oder dieselbe schon besessen hat.

Digitized by Google

ein Krieg im Osten mit den Türken und Engländern in Aussicht stehe. Sie sind vergagt, daß sie schon wieder in den Krieg gehen sollen, indem sie in dem ungarischen Kriege so sehr gelitten hätten. Sie trösten sich indeß mit dem Gedanken, daß sie siegen werden, denn einen so furchtbaren Feind wie die Ungarn gibt es in keinem Lande mehr, und doch hätten sie die Ungarn überwunden. Es ist spaßhaft anzuhören, wenn sie dergleichen Sachen mit einer gewissen Gutmüthigkeit und Zutraulichkeit erzählen.

Von der polnischen Gränze, 17. Febr. Einen großen, vielleicht höchst ungünstigen Einfluß auf den Getreidehandel Deutschlands dürfte die Ausführung der großartigen Kunststraßen im Süden Rußlands haben. Bekanntlich wurde das Getreide aus der Ukraine, Podolien und Volhynien per Achse nach Odessa gebracht; der Transport bei einer Strecke von 40 bis 50 Meilen auf humusreichem Boden ohne Kunststraße war jedoch höchst beschwerlich und darum konnten die großen Massen Weizen, die diese fruchtbaren Länder produciren, auch nicht auf die europäischen Märkte gelangen. Jetzt werden 9 verschiedene Chaussen gebaut, die alle in Odessa münden. Wie haben also zu gewartigen, daß in einigen Jahren die Märkte Europa's so mit russischem Weizen überfüllt werden, daß eine Konkurrenz dagegen unmöglich wird. Es wäre vielleicht an der Zeit, unsere Wirthschaften so einzurichten, daß nicht blos Getreide unsere Einnahme bedingt, vielmehr andere Erwerbszweige vorherrscht werden.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze, 11. Febr. Die Empörung gegen den Statthalter von Bosnien, Wesier Tahir Pascha, steigt von Tag zu Tag, die Insurgenten versagen ihm jeden Gehorsam und sind entschlossen sich nicht mehr von ihm täuschen zu lassen, sondern mit bewaffnetter Macht gegen Banialuka zu ziehen, dem Statthalter den Einzug in die Krajna zu verwehren, und ihn zu zwingen daß er ihnen die bei Bidac versprochene Steuerfreiheit gewähre. Am 6. d. Mts. liefen die Insurgenten in allen Schlössern Böller ablfeuern, als Zeichen daß sich alle Waffenfähigen in Cazic zu versammeln haben. Es versammelte sich auch eine bedeutende Zahl albort und in Pechi; Ali Kedve und Amet Aga sind die Anführer der Insurgenten. Am heutigen Tage soll es beschlossen sein daß die Insurgenten nach Izacic vorrücken, dortselbst sich concentriren und ihre weiteren Pläne berathen werden. Der Wesier von Travnik soll bereits mit eigenen Truppen gegen den Tuzlaer Pascha in Anmarsch begriffen sein, die Insurgenten beabsichtigen daher früher gegen Bidac zu ziehen, den Pascha Bisciviz von dort zu vertreiben, die Festung zu besetzen und dann die weiteren Operationen vorzunehmen. Der Wesier Tahir Pascha ließ die Insurgenten zum Gehorsam auffordern, und trug ihnen auf, die Steuern zu zahlen. Da sie aber die Zahlung verweigern und als Besatzung in den Schlössern keine weiterlichen Truppen annehmen wollen, so hat der Statthalter sich dahin ausgesprochen, daß er ohne Schonung mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht dieselben zwingen werde, seine Befehle zu vollziehen. Es dürfte daher jedenfalls die Sache bald ernstlich werden, da auch der Wesier will, daß die Insurgenten 2000 Mann als Besatzung in die Schlösser verlegen die jedoch seinen Befehlen untergeordnet sein sollen. (A. Z.)

Die „Reichszeitung" vom 21. bringt einen Bericht aus Schumla, in welchem die Veranlassung zu der Sage, wonach Kossuth's Leben durch Meuchelmord bedroht gewesen sein soll, erzählt wird. Ein skandalöser Exceß, veranlaßt durch die Brutalität etlicher magyarischer Emigrés, fiel vor dem Hause des österreichischen Konsuls Hrn. v. Rösler vor. Schon der Renegat Ferhad Pascha (ehemals General Stein) fand sich veranlaßt, den Vorfall dem dießfalls um Entschuldigung zu bitten; die türkischen Autoritäten fanden, freilich etwas spät, Schutzmannschaft nach dem bedrohten Hause. Die Veranlassung war, daß ein Paar christliche dalmatinische Viehhändler, welche man für die zur Ermordung Kossuth's bestimmten Aufsendlinge hielt, von den Magyaren bedroht, eine sichere Zuflucht im Hause des Hrn. Rösler gesucht und erhalten hatten. Die Reichszeitung meint, Kossuth habe die Sage von dem gegen seine Person gehegten Mordplane selbst im Umlauf gesetzt, um sich interessant zu machen und die erloschene Popularität seines Namens aufzufrischen. (K. v. u. f. D.)

Nordamerika.

Am 4. Februar sprang in einem Fabrikgebäude zu New-York ein Dampfkessel von 20facher Pferdekraft, zertrümmerte das fünf Stockwerk hohe Haus, und tödtete oder verwundete über hundert Menschen. (A. A.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Freitag den 1. März, Morgens 9 Uhr anfangend, werden auf dem Bureau der königlichen Gendarmerie-Compagnie dahier eine Parthie alte wollene Bettdecken, Leintücher, einiges Lederzeug und Messing gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 25. Februar 1850.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott, dem Allmächtigen, gefallen, meinen theuren, unvergeßlichen Gatten,

Adam Jahreiß,

Lehrer der oberen Knabenschule zu Gefrees,

nach vollendetem 50. lebensjahre und mehrjährigen Leiden am 21. d. Mts. in das bessere Jenseits abzurufen.

Die allgemeine Theilnahme bei dessen Beerdigung, wofür der innigste Dank hiemit ausgesprochen wird, war Bürge, daß des Seligen 27jähriges treues Wirken im muhevollen Berufe zu Gefrees, daß seine Herzensgüte die verdiente Anerkennung fanden, weßhalb man meinen und meiner nun vaterlosen Kinder gerechten Schmerz, den nur die Hoffnung auf ein fröhliches Wiedersehen jenseits des Grabes zu lindern vermag, ehren und uns stilles Beileid nicht versagen wird.

Gefrees, den 24. Februar 1850.

Margaretha Jahreiß, geborne Kolb,
für sich und ihre beiden minderjährigen Knaben.

Anzeigen.

Die unterm 10. v. Mts. von dem

Gewerbe-Verein

bezüglich der im Mai stattfindenden Industrie-Ausstellung ausgesendeten Circulaire werden im Laufe dieser Woche wieder abgeholt und die Herren Betheiligten ersucht, dieselben, mit ihren Erklärungen versehen, bereit zu halten.

Harmonie-Gesellschaft.

Donnerstag den 28. d. Mts.

II. General-Versammlung.

Anfang 6½ Uhr Abends.

Bayreuth, den 25. Februar 1850.

Die Vorsteher.

Großherzoglich Badisches Anlehen vom Jahre 1845

in Loosen à fl. 35.

Ziehung von 40 Serien am 28. Februar 1850,
Ziehung von 2000 Nummern am 31. März 1850.
Höchster Gewinn fl. 50,000 —
Niedrigster Gewinn fl. 42.
Original-Loose à fl. 33 — bei

Friedrich Feustel.

Die Unterzeichnete sucht einen geschickten Weekführer.
Stadt-Eschenbach in der Oberpfalz, den 23. Februar 1850.

Katharina Bällath, Uhrmacherswittwe.

Agentengesuch für ein lucratives Geschäft, welches in allen deutschen Ländern ohne Fonds betrieben werden kann. Die Provision ist 33⅓ p. und wird nur ausgebreitete Bekanntschaft und Reellität verlangt. — Anmeldungen unter G. B. Post restant Frankfurt a. M. franco erbeten.

Die **gefundene** silberne Haarnadel wolle in der Redaktion gegen ein Douceur abgegeben werden.

Ein Kindermägdchen wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der Redaktion.

Nr. 451 in der Friedrichsstraße ist ein Garten zu vermiethen, mit Ausgang auf die Dammallee, auch ist ein laufendes gutes Trinkwasser daselbst.

Adlerapotheke Nr. 25 am Markt ist in der mittleren Etage ein meublirtes Zimmer mit Alkoven, Bett und sonstigen bequemlichkeiten Anfangs März an einen Herrn zu vermiethen.

Wolfsgasse Haus-Nr. 501 ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkov, beide Thüren heizbar, mit oder ohne Bett zu vermiethen.

H.-Nr. 26 ist ein meublirtes Zimmer mit Cabinet, mit oder ohne Bett, sogleich zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 58. 27. Februar 1850.

Deutschland.

München, 25. Febr. Die ungeheuern Rüstungen im ganzen deutschen Reich fangen nachgerade an, die Aufmerksamkeit aller Stände auf sich zu ziehen. Je mehr man durch die ministerielle Schweigsamkeit in der Voraussetzung bestärkt wird, daß das Vierkönigsbündniß mit Oesterreich nichts polizeiwidriges, nichts für die deutsche Einigung Ersprießliches zu Stande bringt, fürchtet man anderer Seits einen eklatanten Bruch mit Preußen, welches von dem süddeutschen Proteste gegen Erfurt so viel wie gar keine Notiz nimmt. In der That aber scheint uns dieser Protest um so begründeter, als man in Süddeutschland bald anfangen wird, mit Hoffnung und Sehnen auf den Erfurter Reichstag zu blicken, wo an Deutschland und eine Verfassung doch noch gedacht wird, während bei uns diese Dinge ganz in Vergessenheit zu kommen scheinen. In unserem Ministerium des Aeußern sollen viele Depeschen ein- und ausgehen; aber nicht die kleinste Veränderung lüftet den Schleier der Diplomatie, die nun die Völkergeschicke wieder ganz durch ihre geschickten Hände, nachdem sie sie den Händen der Ideologen des Volksparlaments entwunden, allermindestens nicht besser lenkt. Die Sachen mögen übrigens stehen wie sie wollen, soviel ist gewiß, daß noch nichts Entscheidendes erfolgt ist, indem unser Ministerium das Versprechen gegeben hat, die Resultate der obschwebenden Verhandlungen ohne Rückhalt den Kammern vorzulegen.

München, 25. Febr. Nicht unerwähnt kann ich das Gerücht lassen, wonach die Berathung des Budgets noch vor Ostern stattfinden und die Majorität gesonnen sein soll, dasselbe en bloc zu bewilligen, um der Regierung sowohl der Kammer der Reichsräthe, als den beiden deutschen Großmächten gegenüber (rücksichtlich der Definirung des Interim) thr Vertrauen zu votiren und in letzterer Richtung auch die nöthigen Mittel an die Hand zu geben.

München, 26. Febr. Se. Maj. der König haben sich bewogen gefunden, den bisher temporäe quiescirten Landgerichtsarzt Dr. Friedrich Sippel von Nordhalden auf den Grund der IX. Verfassungsbeilage §. 22 lit. D nunmehr in den definitiven Ruhestand zu versetzen.

München, 26 Febr. Vorliegenden amtlichen Mittheilungen zufolge sind in jüngster Zeit falsche österreichische Viertel-Einguldens-Banknoten, sowie falsche derglechen Einguldens-Banknoten besserer Ausgabe in Umlauf gesetzt worden. Diese Einguldens-Banknoten sind mit dem Datum „Wien den 1. Mai 1848" und der Unterschrift „H. v. Weittenhiller" versehen, mit der Serie „P. e." bezeichnet und unterscheiden sich von den ächten Noten vorzüglich durch eine blassere Farbe des blauen wie des schwarzen Druckes, durch eine verschiedene Qualität und Farbe des Papiers, welches auf der Rückseite der Note den Druck weniger deutlich durchscheinen läßt, durch geringere Deutlichkeit des Wappens, dann der beigefügten Bemerkung über die Verfälschung, Nachahmung und den Umlauf dieser Noten, sowie namentlich auch dadurch, daß auf den falschen Banknoten der Verbindungsstrich (-) zwischen den Worten „National-Bank", dann in den Worten „Einen Gulden Silbermünze" das Häkchen in der Mitte des Buchstaben „l" hinweggelassen ist. Ueberdies scheinen diese falschen Noten mittelst Steindruckes produzirt zu sein, während bei den ächten Banknoten dies nicht der Fall ist. (N. M. Z.)

In seinem neuesten Artikel sagt Hr. v. Blittersdorf: Vor dem 20. März, dem Tage der Versammlung des Erfurter Reichstages, muß dahin gestrebt werden, daß ihm entgegengestellte Systeme gleichfalls bestimmte Formen erhalten, und es müssen diese zur öffentlichen Kenntniß gebracht seyn. Wir maßen es uns nicht an, diese Formen näher zu bezeichnen und in der Seele der Staatsmänner Oesterreichs und der vier Königreiche zu lesen. Das aber glauben wir aus den gegebenen Prämissen mit Bestimmtheit ableiten zu können, daß kein völlig ausgearbeiteter Verfassungsentwurf, wohl aber die Grundzüge eines solchen zur Vorlage kommen werden. Diese Vorlage wird von den vier Königreichen ausgehen, und ohne Zweifel in Wien und in Berlin, und ebenso auch hier bei der Bundeskommission erfolgen. Dadurch wird Preußen neuerdings die Gelegenheit erhalten, sich über seine Stellung zu dem übrigen Deutschland im annähernden Sinne auszusprechen und darzulegen, an welchen Forderungen und Ansprüchen es nicht nur in seinen eigenen, sondern in dem Interesse von ganz Deutschland zu bestehen denke.

Der württembergische Staatsanzeiger sagt: „Gewisse Blätter werden nicht müde, von einem neuen österreichischen Verfassungsentwurf für Deutschland, der bald in München, bald in Stuttgart angekommen sein soll, ihre Leser zu unterhalten. So wieder die Nr. 47 der Württembergischen Zeitung. Wir sind durch ganz zuverlässige Quellen in den Stand gesetzt, unseren Kollegen zu versichern, daß sowohl jener Entwurf als die in demselben angeblich enthaltene Zusammensetzung des Direktoriums aus fünf Stimmen (wovon zwei Oesterreich, zwei Preußen und eine Bayern zukommen soll) nirgends existirt als in der Phantasie ihrer Korrespondenten."

Frankfurt, 24. Febr. In den hiesigen Kreisen betrachtet man allgemein die in Kurhessen stattgehabte Kabinetsmotifikation als eine Front-Veränderung gegen das projektirte Erfurter Parlament. Aus Kassel sollen Briefe hiergelangt seyn,

Der Ausbruch des Vesuv.

Neapel, 12. Februar 1850.

Mein letztes Schreiben berichtete Ihnen in wenigen Zeilen die neue Eruption des Vesuv, die in erhabener Schönheit und ihren schrecklichen Verheerungen seiner andern dieses Jahrhunderts, ausgenommen derjenigen von 1822, nachsteht. Im obigen Briefe sagte ich bereits, daß sie sich diesmal nicht nach der verdeten Seite des Vesuv, sondern nach der Rückseite gewendet, und in Ottajano großen Schaden angerichtet habe. Leider beschränkt sie sich nicht auf jene Lokalität, sondern dehnt sich auf immer größere Strecken aus. Auch Menschenleben und schwere Verwundungen hat sie gekostet, nicht unter den Einwohnern der bedrohten und verheerten Orte, sondern unter den schaulustigen Fremden. Der furchtbare Ausbruch von Samstag dem 9. Febr. hatte Tausende von Schaulustigen in die Nähe desselben gelockt und Viele vergaßen dabei die Regeln der Vorsicht. Eine Anzahl Fremder hatte sich auf der Seite des Salvatore, wo der bekannte Eremit wohnt und wo keine Lava herunterströmte zu weit hinaufgewagt, als plötzlich ein Hagel von Lavasteinen, in Folge einer der sich jede Sekunde wiederholenden, und von dem Winde nach dieser Seite getriebenen Ausbrüche auf sie niederstürzte. Verschiedene wurden getroffen und tödlich verwundet. Ein deutscher Pianofortevertfertiger starb nach 3 Stunden, noch ehe ihm irgend eine Hülfe gebracht werden konnte, denn die furchtbaren Schmerzen erlaubten nicht, ihn zu transportiren. Ein Engländer soll ebenfalls todt geblieben sein; ein amerikanischer Marineoffizier lag ohne Hoffnung im Spital und ist seitdem gestorben. Schwerer und leichterer Verwundungen gab es eine Menge. Unvorsichtigkeit oder Tollkühnheit waren bei den meisten Fällen die Ursache. Auf der andern Seite des Berges gegen Bosco und Ottajano war das Schauspiel furchtbar erhaben; der Berg schien in der Mitte geborsten zu sein; sein Eingeweide stürzte sich als glühender Strom verheerend über die Seite des Bergs herunter, eine Breite von einer ganzen Stunde eines nehmend, keine Schrecken und kein Hinderniß kennend. Die herrlichsten Gefilde, Häuser und Kirchen waren binnen wenigen Stunden zerstört und an ihrem Platz blieb einzig eine glühende Steinmasse. Vorgestern Abend hatte dieser Feuerstrom bereits 6 Miglien, also fast 3 Stunden von seinem Ausflusse an, zurückgelegt und es ist nicht abzusehen, wo er seinen verheerenden Lauf endigen wird. Der Eindruck eines solchen schrecklichen Schauspiels wird Jedem, der es gesehen, für immer unauslöschlich bleiben. Man kann sich ein möglliches Ende der Welt durch Feuer, ein Bersten unseres Erdballes durch die innere Gluth, oder die Schöpfung desselben durch die tobende alles zermalmende auflösende Nacht des schrecklichsten der Elemente denken. Ohne es gesehen zu haben wird sich Niemand auch nur eine annähernde Idee von einem solchen Schauspiel machen können. Himmel und Erde bilden ein Gluthmeer, der Boden zittert von dem innern Toben; das Brüllen des Berges gleicht dem schrecklichsten Donner und unheimlich erschallt dazwischen der feine Sandregen und der sich fortwährende

Digitized by Google

nach welchen für den Fall gewisser Eventualitäten der Einmarsch hannoverscher Truppen in das Kurfürstenthum Hessen hervorstünde, und es würden dann noch andermeitige Truppenbewegungen kombinirt werden. Nach allen Anzeichen dürften die nächsten Wochen entscheidende Ereignisse bringen. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 23. Febr. Unsere „guten" Blätter sind mit dem Ausgang des Steuerverweigerungsprozesses gar nicht zufrieden. Die „Vossische Ztg." sagt: Die Folge des Prozesses wird ein Urtheil über das Geschwornen-Institut sein. Dieser Spruch ist ein vollkommener Baustein zu dem Fundament des höhern politischen Gerichtshofes, den wir erwarten.

Berlin, 24. Febr. Hr. Bucher, dessen Verhaftung in Folge der gegen ihn ergangenen Entscheidung des Schwurgerichtshofs bereits verfügt gewesen sein soll, devor die Geschwornen ihre Berathung noch beschlossen hatten, soll auf erlangte Kunde hiervon Berlin sogleich verlassen haben. Von dem zu gleicher Strafe verurtheilten Bürgermeister Plath aus Lebs soll gestern ein Schreiben aus London eingelaufen sein. (D. A. Z.)

Düsseldorf, 22. Febr. Bei der hiesigen Civilbehörde ist der Befehl zur schleunigen Einberufung der hier wohnenden Kriegsreservon binnen 14 Tagen eingelaufen; auch soll, wie man hört, mit der Rekrutenaushebung in kürzester Frist begonnen werden. (K. v. u. f. D.)

Karlsruhe, 23. Febr. Das eben ausgegebene Regierungsblatt enthält die allerhöchste Entschließung, durch welche die Stände auf den 4. März einberufen werden.

Ludwigsburg, 23. Febr. Wir erfahren so eben (meldet die Würtemb. Ztg.), daß der seit längerer Zeit auf der Festung Hohenasperg inhaftirt gewesene frühere Reichstagsabgeordnete Rösler von Oels (vulgo Reichskanarienvogel) heute Vormittag bei Gelegenheit eines Spazierganges entwichen ist. Er flüchtete sich mittelst eines Sprungs in den Wallgraben (?), und wurde unten auf der Straße von zwei Herren in Empfang genommen, in eine Chaise gesetzt und, wahrend jene Herren zu Fuß einem benachbarten Walde zueilten, im Galloy entführt.

Kassel, 23. Febr. Als in der heutigen Sitzung der Ständeversammlung der Staatsrath Eberhard anzeigte, daß sämmtliche Vorstände der Ministerien auf ihr am 21. Febr. eingereichtes Gesuch ihre Entlassung vom Kurfürsten erhalten hätten und ein neues Ministerium gebildet sei, sprach auf den Antrag des Abg. Lederer die Versammlung durch Erhebung den abgetretenen Minister ihren Dank aus. Die Discussion des Vezirksrathsgesetzes wurde fortgesetzt, aber wieder durch die Besprechung der allgemeinen Zustände unterbrochen. Abg. Hildebrand beantragte eine Adresse an den Kurfürsten. Auf Antrag des Abg. Pfeiffer II. wurde die Sitzung auf eine halbe Stunde zuspendirt.

Mainz, 23. Febr. Heute Mittag gegen 3 Uhr endigte die Assisenverhandlung gegen Schneider aus Niederingelheim, welcher des Mordversuchs gegen den Prinzen von Preußen beschuldigt war, mit völliger Freisprechung. Die ihm zur Last gelegte That, bekanntlich ein Schuß, welcher auf den Wagen des die Obereingelheimer Straße passirenden Prinzen aus einem Kornfelde fiel und den Postillon am Schenkel bedeutend verwundete, datirt sich bereits aus dem vorigen Juni. Das sich aus der Verhandlung die Unschuld des Angeklagten klar herausstelle, so begrüßte das Verdict der Geschwornen ein ungeheurer Jubel des anwesenden Publikums.

Wiesbaden, 23. Febr. Nach dem neuesten Verordnungsblatte sind die Stände auf den 7. März l. J. einberufen. Man ist auf das Verhalten der Linken sehr gespannt, die man zum großen Theile wegen angeblichen Hochverraths auf die Anklagebank geschleppt hatte, die aber von den Geschwornen einstimmig freigesprochen wurden.

Altenburg, 24. Febr. Mit der sogenannten freien Gemeinde geht es mehr rück- als vorwärts. Den Gliedern derselben, meist Proletariern, ist nämlich von Douai und Consorten vorgelogen worden, daß sie, wenn sie sich an die freien Gemeinden anschließen würden, weder an Geistliche noch an Kirchen irgend etwas mehr abzugeben haben würden, und dies hat allerdings Viele verlockt, sich diesen scheinbar kirchlichen Vereinen anzuschließen.

Gotha, 23. Febr. Der Herzog von Koburg-Gotha ist, nachdem erst einer seiner Officianten als Kurier nach London und die Königin von England geschickt hatte, nach dessen Rückkehr in diesen Tagen plötzlich selbst abgereist. Jedenfalls sind es Gegenstände von höchster Wichtigkeit, welche dort mit dem nächsten Agnaten, dem Prinzen Albert, besprochen werden sollen. Höchst wahrscheinlich ist der Grund der Reise kein anderer, als der Versuch, sich des Einverständnisses des Prinzen rücksichtlich eines etwa mit beiden Herzogthümern wegen der Domainen zu treffenden neuen Abkommens, welches sehr passend an das jetzige Vereinigungsprojekt und die dadurch bedingte Berathung einer neuen Verfassung angeknüpft werden kann, zu versichern; möglich auch, daß über die Eventualitäten wegen eines etwanigen freiwilligen Abtretens der Länder für den Fall eines Nichtzustandekommens der Vereinigung verhandelt wird. Dieser Plan wäre wahrlich nicht unklug, denn lange, das sagt sich Jeder, kann die Herrlichkeit der Kleinstaaterei doch nicht mehr dauern.

Wien, 21. Febr. Privatbriefe aus Konstantinopel melden, daß von Seiten Rußlands eine Anfrage an die Pforte gerichtet worden sei, ob, falls die französische Vermittelung in Griechenland nicht reussiren sollte, der Divan der russischen Flotte erlauben würde, die Dardanellen zu passiren? Wie natürlicher Weise kann dies erst mit dem Ende des Frühjahres geschehen, da vor Ende des Aequinoctiums die russische Flotte wohl nicht von Sewastopol auslaufen wird. (B. Z.)

Wien, 25. Febr. Eben einlaufenden Berichten aus Athen vom 14. Febr. zufolge waren bis dahin die Inseln Cervi und Sapienza von den Engländern nicht besetzt; sie sollen vorerst auch nicht besetzt werden. — Die Börse schließt sehr matt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Das Gesetz im Betreff der Bürgermeister soll nächsten Montag in der National-Versammlung discutirt werden. Der neue griechische Gesandte, Baron Gros, ist nach Toulon abgereist. In Rom sind 500 Personen verhaftet worden.

Lavastrom, vermischt mit dem Aechzen der fallenden Bäume, und dem Krachen der einstürzenden Mauern.

Wie Tausend anderer Schaulustigen fuhr auch ich vorgestern Abend hinaus nach Torre dell' Annunziata und dort über Boscotrecase hinaus an den Ort der Zerstörung. Unaufhörlich kreuzten sich Wagen in diesen engen Wegen, wo zur Vorsicht zahlreiche Patrouillen und Leute mit Fackeln aufgestellt waren, um in den engen dunkeln und schmutzigen Hohlwegen Unglücksfälle zu verhüten. Zur Vorsicht hatten die meisten Wagen, Fußgänger und Reiter noch Fackeln mit sich, was in andern Augenblicken und an anderm Orte durch sich selbst ein schönes Schauspiel gewährt hätte, aber in der Nähe des glühenden Berges, obwohl dieser den Contrast der Finsterniß noch größer machte, nur wie nette Lämpchen erschien. Es traf sich einigemale, daß an der engsten Stellen der obnehin sehr schlechten Straße sich ganze Reihen von Kutschen und den bekannten Zeltkrizien hohen Cerricoli begegneten, und das Ausweichen unmöglich wurde. Das Zerknicken der Räder oder anderer Theile der Wagen, das Fluchen der Fremden, worunter sich besonders die Franzosen, die am zahlreichsten vertreten waren, hervorthaten, obwohl es auch sehr viele Deutsche und Engländer gab, das Schreien und Schimpfen der Kutscher, der Lärm der aufgestellten Soldaten und Polizeibeamten, der Angstruf der Damen, bilden ein betäubendes Concert. Die Pferde wurden hier und dort ausgespannt, die Wagen über den Rand des Weges hinaufgeschleppt, bis es dann wieder einmal vorwärts ging, um von Neuem anzuhalten. Endlich kamen wir am Orte der Zerstörung an; immer rother und blendender wurde der Schein der glühenden Masse, bis wir an den Ort gelangten, wo der Feuerstrom den Weg durchschnitt und circa 1 Stunde weiter hinab seinen Lauf verlängert hatte. Er bildete einen compacten glühenden Damm von circa 15 bis 20 Fuß Höhe und einer Stunde Breite unter dem die herrliche, fruchtbare, von Weinbergen und Fruchtfeldern bedeckte Landschaft verschwunden war! — Die Kirche des kleinen Ortes S. Mauro war am nämlichen Abende zusammengestürzt und verschwunden. Vom Palaste Spinelli ragte nur noch die einzige letzte Hauptmauer aus dem glühenden Strome empor, um bald nachher auch zu verschwinden. Die hohen Ulmen, an denen sich die Reben hinzogen, brannten neben dem Strome wie Zündhölzchen oder stürzten unter seiner Wucht wie Spielkarten zusammen. Enorm ist der angerichtete Schaden, und beklagenswerth das Schicksal der um alle Habe und Obdach gebrachten Einwohner. — Ein einziger Verlust fand kein Mitleid, sondern eher allgemeine Schadenfreude; es ist derjenige der prächtigen Besitzung der Jesuiten, die eine der ersten von dem Strome ergriffen und binnen einer Stunde in ein wüstenähnliches glühendes Steinfeld verwandelt worden war. Die Meisten sagten ohngefähr etwas, wie das deutsche Sprüchwort: wie gewonnen so zerronnen. Heute hat die Eruption etwas nachgelassen, und die Leute auf dieser Seite des Berges, wenigstens in Portici Resina und Torre del Greco wagen wieder aufzuathmen, und ihre gewohnten Beschäftigungen aufzunehmen, denn während 3 Tage und Nächte waren sie in steter Todesangst. (Const. Z.)

Digitized by Google

Paris, 22. Febr. Die Nationalversammlung erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung nicht für eine dringliche Behandlung des Gesetzentwurfs über die Paris-Avignoner Eisenbahnlinie; sie faßte den Beschluß, daß die Discussion dieses Entwurfes am zweiten Tage, nachdem die Debatte über den Unterrichts-Gesetzentwurf beendigt seyn würde, eröffnet werden solle. Es wurde sodann zur Fortsetzung der Debatte über diesen letzteren Entwurf geschritten. — Hr. von Lamartine hat seit einiger Zeit häufige Zusammenkünfte mit dem Präsidenten Louis Napoleon. Es erhält sich das Gerücht, daß Hrn. von Lamartine einer der wichtigeren Botschafterposten zugedacht sei. (F. J.)

Ludwig Philipp beschäftigt sich mit der Ausarbeitung seiner Memoiren, die er mit einer Geschichte des Hauses Orleans einleiten wird. Einer der ersten Verleger in Paris ließ ihm Anerbietungen zur Verlagsübernahme machen, Ludwig Philipp aber zurückantworten, daß dieses Werk erst nach seinem Ableben erscheinen könne. Der Ertönig befindet sich gegenwärtig wieder in Richmond, dessen Luft seiner Gesundheit sehr zusagt, und denkt dort bis Ostern zu verweilen.

Marseille, Mitte Februars. Man hat vielleicht die erste Nachricht von unserm neuen Wunderschiff für einen Puff, für eine Ente oder sonst für einen losen Vogel gehalten. Es ist aber damit ganz richtig, und so dürfte unserm Marseille dieselbe Ehre zu Theil werden wie dem nachbarlichen Barcelona, wo unter Kaiser Karl V. der erste kühne, aber von dem Umständen und Hofverhältnissen nicht begünstigte Versuch mit einem Dampfschiff gemacht worden sein soll. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß von hier aus ein ganz neues Schiffahrtssystem ohne Ruder, Segel, Dampf, Räder oder Schraube ausgehen wird. Der vorzügliche Mechaniker Lauttier hat kürzlich mit seinem neuen Schiff, genannt „le sou de Marseille" einen neuen, durchaus gelungenen Versuch auf unserer Rhede gemacht, wodurch diese Zweifel beseitigt und kühne Hoffnungen für Anwendung eines neuen, sehr einfachen Schiffahrtssystems begründet werden. In mehr als einer halben Stunde machte dieser geschickte „Narr" von der Canebière bis in den neuen Hafen la Joliette eine Fahrt, und zog dabei eine große Fischerbarke ohne alle Mühe und Anstrengung. Um den Narr herum drängten sich eine Menge Barken um das Wunder mit anzusehen, auf allen Schiffen im Hafen stand die Mannschaft halb untuhig über die Folgen dieser Entdeckung, bald ärgerlich darüber, daß äußerlich durchaus nicht abzusehen war wie das Ding zusammenhänge. Nur soviel wissen wir bis jetzt, daß Lauttier eine Hebelmechanik erfunden hat, um die ihn sein großer Mann Archimedes beneiden könnte. Die Actionäre der Gesellschaft Lauttier u. Comp. gaben ihm neulich im Observatorium der Eisenbahn ein festliches Banket, wo es auf die herzlichste, aber schicklichste und anständigste Weise herging. Die Arbeiter der mechanischen Anstalt überschicken zu diesem Fest eine Adresse voll Anerkennung, Dank und Verehrung für ihren Patron. (Allg. Z.)

Großbritanien.

London, 21. Febr. Dem „Morning Chronicle" wird aus Dublin berichtet, daß in mehreren Distrikten der Grafschaft Clare wieder eine große Noth herrsche, und daß Untersuchungen eingeleitet worden sind in Betreff der Unglücklichen, welche Hungers gestorben. In Kilrush, wo besonders viele Personen einem furchtbaren Elende entgegen, sind die Märkte mit Bodenerzeugnissen überfüllt, und ein Journal theilt mit, daß aus wenigen Sonntag diese Stadt hermassen mit Produkten aller Art angefüllt war, daß man Mühe hatte, durch die Straßen zu kommen. Die Untersuchung wird zeigen, ob die Schuld die Armenkommissionen trifft, daß bei solchem Ueberflusse der Erzeugnisse der Mangel eine so große Anzahl Hülfsbedürftiger wegraffte. (F. J.)

Der Globe bringt, anscheinend aus Lord Palmerston's eigener Feder, über die griechische Angelegenheit einen bemerkenswerthen Leitartikel, aus dem wir einige Stellen hervorheben. Die irländischen Volksbauen pflegen bei Auflaufen immer Weiber und Kinder ins Vordertreffen zu stellen in der Voraussetzung, daß die Soldaten sich schauen werden, auf diese zu schießen. Die absolutistischen Höfe befolgen ganz dieselbe Diplomatie; wenn immer eine große Macht ein andere beleidigen will, so wird irgend ein kleines Ländchen in den Vordergrund geschoben, um die Initiative des Streits zu nehmen. Ziehen wir uns dann gutmüthig, wie die Soldaten vor wehrlosen Weibern, zurück, so heißt es, wir haben uns schwach gezeigt, oder gar wir haben uns gefürchtet vor den gewaltigen Gegnern im Hintergrunde. Züchtigen wir hingegen verdientermaßen unsere schwachen Gegner, so heißt es, wir haben die öffentliche Meinung Europas mit Füßen getreten, wir haben gegen einen kleinen Staat gehandelt, wie wir es einem großen gegenüber nicht wagen würden. Diese heuchlerische Praxis wird jetzt so allgemein, daß es an der Zeit ist, einmal ein ernstes Wort darüber zu reden. Wenn Oesterreich die Neugestaltung Deutschlands, unter Preußens Vortritt, stören will, so wird von der Besorgniß des Untergangs der kleinen Staaten unter dem mächtigen Hause Hohenzollern gesprochen. Als Narvaez, an Lord Aberdeen's höchstem Entzücken, sich Sir Henry Bulwer's unbequemer Activität entzogen hatte, wurde Mexiko mit heraus mit der tausendjährigen Fanfaronade: Lord Palmerston habe einen unerhörten Schimpf, ohne Genugthuung zu fordern, auf sich genommen. Wenn König Otho sich weigert, seine Schulden zu bezahlen, und durch ein britisches Geschwader zu seiner Pflicht angehalten wird, so wird Lord Palmerston von seinen einfältigen oder heuchlerischen Feinden als der Sündenbock von ganz Europa hingestellt. (D. A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Febr. Die Flüchtlingsfrage ist endlich ihrer theoretischen und praktischen Lösung so nahe gekommen, daß man ihrem völligen Ende binnen kurzem entgegensehen darf. Eine Privatconferenz, welche Graf Stürmer am 31. des v. Mts. mit dem Großwesser und Ali Pascha hatte, läßt vermuthen daß ihm die aus Wien erwarteten End-Instruktionen bereits zugekommen waren, und daß nun die letzte Hand an das Werk der Ausgleichung zwischen der Pforte und Oesterreich gelegt werden ist. Dem Vernehmen nach erwartet man bei der Internuntiatur nur noch den Empfang einer Note, in welcher Ali Pascha die von der Pforte rücksichtlich der Flüchtlinge übernommenen Verpflichtungen klar und deutlich aussprechen soll, um dann unverweilt zur Wiederaufnahme des seit fünf Monaten unterbrochenen diplomatischen Verkehrs mit dem Divan zu schreiten. Soweit die theoretische Seite. Was die Maßregeln zur praktischen Lösung betrifft, so kann ich Ihnen melden daß der Pforten-Commissär, Ahmed Effendi, welcher die Begführung der Flüchtlinge von Schumla zu leiten beauftragt ist, seine Reise letzten Mittwoch angetreten hat.

Vermischtes.

Uri. Der N. Z. J. meldet man aus Urseren folgende merkwürdige Naturerscheinung: Am Montag den 18. d. M. machten wir die Wahrnehmung, daß der über Nacht gefallene Schnee eine bräunlichgelbe Farbe hatte, wie wenn er mit Asche übersäet wäre und zwar nicht in der Thalebene, sondern über die höchsten Berge hinaus, so weit das Auge reicht. Am Gotthard soll die Farbe eher röthlich sein und auch die Augen der Menschen und Thiere, zumal beim Sonnenschein, einen wirrigen, schmerzhaften Eindruck machen. Von einem Glas voll Schnee bekommt das Wasser einen starken Bodensatz von der Niederschlag von der genannten Farbe. Man fragt sich hier, was oder woher doch der Stoff sein mag, mit welchem die Athmosphäre so stark angefüllt wurde?

Californische Justiz. Wir haben in den früheren Nummern Einiges von Californien erzählt. Hier nun die Schilderung der Justiz, wie sie dort ein Alkalde (Richter) übt: Als ich die Umgegend von San Sacramento besuchte, war dort ein Alkalde, in dessen Bezirk sich Anfangs eine große Menge von Gaunern und Taugenichtsen zusammengefunden hatte. Es ging heillos zu, und ein Mord, ein gewaltthätiger Auftritt folgte dem andern. Aber der wackere Alkalde machte mit dem Böswichtern sehr kurzen Prozeß. Er hatte eine Formel, welche Wunder wirkte; sie lautete: „Hängt sie auf!" so sprach dann dieser Richter, wenn man einen Galgenvogel vor sein Tribunal brachte: „Hängen sie" und das Volk, welches diesen Urtheilsspruch vollzog, weil es in Californien keine Henker gibt, ließ sich dieses „Hängen" nicht zweimal sagen; es that den Verbrecher rasch ab und ging dann wohlgemuth an seine Arbeit. War ein Dolchstoß ausgetheilt, ein Taschentuch oder eine Tabakspfeife gestohlen worden, so hieß es allemal kurzweg: „Hängen!" und die Sentenz wurde buchstäblich vollzogen. Wenn etwa Einer einwarf: „Aber der Angeklagte kann vielleicht unschuldig sein, wir wollen doch wenigstens hören, ob er sich vertheidigen kann", dann entgegnete der Alkalde: „Ich was, Mitbürger, Ihr wißt recht gut, daß es keinen Unschuldigen unter uns gibt. Wenn er in der fraglichen Angelegenheit seine Schuld hat, so hat er anderweitig etwas zu verbrechen, hier oder sonst wo, hängt ihn!" Die Anwesenden sahen einander lächelnd an und thaten, wie befohlen war. Damals wurde noch nach altspanischem System verfahren, das keine Geschworenen kennt und dem Alkalden allein alle Gewalt gibt. Die Amerikaner jedoch, welche jeden Despotismus verabscheuen, richteten bald eine Art von Jury ein. Sie war allerdings nicht selten von wunderbarer Beschaffenheit. Mehr als einmal saßen zwölf Betrunkene um über einen dreizehnten auch keineswegs nüchternen Mann abzuurtheilen. Sobald das verhängnißvolle: „Aufgeknüpft!" gesprochen war, trat eine seltsame

Digitized by Google

Scene ein. Der Ohmann der Geschwornen, zog eine Bibel hervor und las den Verurtheilten ein Kapitel daraus vor, darauf schüttelten die Geschwornen den armen Sünder die Hand, und bedauerten ihm, sie hätten nur nach Pflicht und Gewissen gehandelt. „Und nun, Freund lasse Muth; es dauert noch eine Viertelstunde, bevor der Strick in Ordnung ist; willst Du noch eine Pfeife Tabak rauchen? Oder noch ein Schnäpschen trinken?“ Und der arme Sünder, die Geschwornen und die Zuschauer tranken alles sammt einmal.

Nach einem Bericht im Athenäum hat ein Mitarbeiter von Morning-Chronikle in einem Anfall von Philanthropie ein Meeting von Spitzbuben berufen, um mit ihnen mögliche Verbesserungen ihrer socialen Lage zu besprechen. Es wurden förmliche Karten gedruckt und in die niederträchtigsten Spelunken Londons verschickt. Obgleich die Einladung zu dieser saubern Gesellschaft nur zwei Tage vor dem festgesetzten Termine erfolgt war, hatten sich doch etwa an 150 Theilnehmer eingefunden. Anfangs soll die Versammlung äußerst unruhig gewesen sein, allmählig aber dem Vorsitzenden geneigtes Gehör geschenkt haben. Als zur Sprache kam, daß einer der Gentlemen bereits 26mal im Gefängnisse gesessen habe, zog derselbe die Aufmerksamkeit der ganzen Versammlung auf sich, und Alle beeiferten sich mit Kreide vor ihre Kopfbedeckung zu schreiben, wie viel mal Jeder schon dasselbe Vergnügen genossen habe. Am höchsten aber stieg die Spannung, als der Vorsitzende einen der Herren ausschickte, um ein Goldstück zu wechseln, und sich eine interessante Debatte entspann, ob er wiederkommen werde oder nicht. Man hatte indessen die Freude, in wiederkommen zu sehen. Nachdem sich der Herr längere Zeit mit seinen Gästen über Auswanderungsprojekte ꝛc. unterhalten hatte, schloß die Versammlung zur gegenseitigen Zufriedenheit, wenn auch ohne besonderes Resultat.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anwesens Verkauf.

Nach den testamentarischen Bestimmungen des verstorbenen kgl. Försters Wilhelm Heinrich Schöntag zu Glashütten werden dessen Immobilien, als

1) ein Wohnhaus, Hs.-Nr. 13, von 2 Etagen mit 5 heizbaren Zimmern, 5 Kammern, 2 Küchen, Stallung auf 5 Stück Rindvieh, gewölbten Keller und gefliesten Boden, auf 1600 fl. geschätzt,
2) eine Holzlege, auf 40 fl. geschätzt,
3) eine Schuppe mit Gänse- und Schweinestall, auf 40 fl. geschätzt,
4) Backofen, auf 80 fl. geschätzt,
5) Scheune mit 2 gefliesten Boden, auf 300 fl. geschätzt,
6) Gemüsgarten mit Obstbäumen, 4000 □R., 60 fl. werth,
7) Grad- und Obstgarten, 12,000 □', 90 fl. werth,
8) Hofraum mit Einfuhr, 1000 □', 10 fl. werth,
9) Mehreres Hausgeräthe.

Diese sämmtlichen Besitzungen im Dorfe Glashütten, Steuer-Distr. Mistelgau, Brl.-Nr. 315, gelegen, grundbar zum kgl. Aerar und mit jährlich 15 kr. Erbzins und mit 10 Prozent Handlohn belastet und einem Steuerkapital von 145 fl.

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und werden Kaufsliebhaber die sich über Besitz und Zahlungsfähigkeit ausweisen können auf

Freitag, den 8. März 1850, Vormittags 10 Uhr,

(nicht auf Donnerstag den 8. März, wie die beiden bereits erfolgten Bekanntmachungen lauten)

nach Glashütten eingeladen, wo die näheren Verkaufsbedingungen bekannt gemacht werden.

Nähere Beschreibung der Realitäten ist jederzeit beim kgl. Landgericht einzusehen.

Bayreuth, den 2. Februar 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Todes-Anzeige.

Am 20. d. Mts. verschied meine theuere Gattin

Karoline Dachs,

geborne Freiin von Andrian-Werburg,

in Folge einer schweren Entbindung, im 37. Lebensjahre.

Im tiefsten Schmerz-Gefühle diese Trauerkunde verehrten Verwandten und Freunden widmend, empfiehlt die Verblichene ihrem frommen Andenken

Auerbach, in der Oberpfalz, am 23. Februar 1850.

Dachs, königl. Landrichter, mit seinen 8 unmündigen Kindern.

Anzeigen.

In **Baumgärtners Buchhandlung** zu Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden, in Bayreuth an die **Buchner**sche:

Traité de Correspondance Commerciale

contenant des Modelles et de Formules épistolaires pour tous les cas qui se présentent dans les operations de commerce, avec de Notions Generales et Particulieres sur leur emploi suivi d'un recueil des termes le plus usités dans le commerce, par **P. Brée**, avec des Notes allemandes par le Dr. E. J. Hauschild, Directeur du Gymnase moderne et de l'Institut français de Leipsig. 26 Bogen. gr. 8. broch. Preis 2 fl. 12 kr.

Dieses sorgfältig gearbeitete Werk des bekannten Verfassers enthält nächst der vollständigen Auswahl klassischer Handlungsbriefe, einen wahren Reichthum erklärender und grammatischer Noten, ein erklärendes Wörterbuch der am meisten gebräuchlichen Handlungsausdrücke und ein sehr ausführliches Register. Wir sind überzeugt, daß dieser Briefsteller eines der vollständigsten und zweckmäßigsten Werke ist, welche für den angehenden Kaufmann oder für solche, welche sich in der französischen Correspondenz vervollkommnen wollen, jemals erschienen sind.

Allgemeines Volks-Bibellexikon

oder allgemein faßliche Erläuterung der heiligen Schrift durch Wort und Bild in alphabetischer Folge, besonders in Hinsicht auf die biblischen Alterthümer, Geographie, Naturgeschichte, Sitten und Gebräuche bei Morgenlandes u. s. w. Herausgegeben vom Prof. Redslob, Lehrer am akad. Gymnasium zu Hamburg. Mit mehr als 500 in den Text gedruckten Abbildungen. Zweiter Band in gr. Lex. 8. auf feinem Velinp. 12 fl. 24 kr.

☞ Dieses schon ausgezeichnete, inhaltreiche Werk kostet complet (2 Bände von 165 Bogen) elegant in Leinwand gebunden nur Vorzeichnung 6 Thaler 24 Sgr.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter benachrichtigt die hochgeehrten Bewohner Bayreuth's und Umgebung, daß er Sonntag den 3. März 1850 **ein großes Wettrennen** veranstaltet, welches in allen großen Städten Europa's den größten Beifall geerntet hat, und hofft auch hier, sich dessen erfreuen zu können, da er glaubt, daß noch nie ein so großes und derartiges Schauspiel hier gegeben worden ist.

Das **Wettrennen** beginnt Sonntag Nachmittags halb 4 Uhr.

Der Auszug auf dem Rennplatz Nachmittags halb 3 Uhr.

Der Rennplatz ist auf dem Exercirplatze im Hofgarten.

Die Preise der Sieger werden sogleich in der Rennbahn ausgetheilt. Auch ist jeder Sieger sowohl in der Ferne als in der Nähe durch die Farbe des Kleides leicht zu erkennen, da alles Pünktlich in dem Programm angegeben wird.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Kohmayer, Direktor der Kunstreiter-Gesellschaft.

Großherzoglich Badisches Anlehen vom Jahre 1845

in Loosen à fl. 35.

Ziehung von 40 Serien am 28. Februar 1850,
Ziehung von 2000 Nummern am 31. März 1850.
Höchster Gewinn fl. 50,000 —
Niedrigster Gewinn fl. 42.
Original-Loose à fl. 33 — bei

Friedrich Feustel.

Allen unseren lieben Freunden und Bekannten bringen wir bei unserm Abgang von Bischofgrün nach unserem neuen Bestimmungsorte Weingarts noch ein herzliches Lebewohl!

Bischofgrün, am 26. Februar 1850.

Burger, königl. Forstwart,
nebst Familie.

Frau E***i in Bernec wird aufgefordert, die mehrjährige Bußschuld von 4 fl. 45 kr. binnen 14 Tagen zu entrichten, sonst erscheint sie namentlich.

Schwarze und bunte Seidenstoffe, Long-Chales und Umschlagtücher, in carrirt, glatt und Cachemir, sind in großer Auswahl eingetroffen bei

J. Würzburger Jun.,
Ecke der Opernstraße.

Die Sängerfamilie Rikinger aus Wien gibt heute Mittwoch die letzte Abendunterhaltung bei Herrn **Vogel.**

Ein Kinderwägelchen wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der **Redaktion.**

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 59. 28. Februar 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 26. Febr. (LXXII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind angefüllt. Am Ministertische: Ringelmann, v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet nach halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls ladet der Präsident den Referenten des verteiligten I. und III. Ausschusses ein, den Beschluß über den Gesetzentwurf: „den Schutz gegen den Mißbrauch der Presse betreffend, zu verlesen. — Prof. Hermann erstattet Namens des II. Ausschusses Bericht über die Staatseinnahmen der Post; er verweist auf den bereits gedruckten Vortrag und rügt bloß den Mangel an statistischen Notizen, ohne welche man eine klare Einsicht in diesen Gegenstand nicht haben könne. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung und Schlußfassung über den Bericht des I. und III. Ausschusses bezüglich des Antrages des Abg. Dr. Heine, die Organisation einer Anklage-Jury bei Mißbrauch betr. Heine's Antrag zerfällt in drei Abschnitte, wovon der erste von der Verweisung an das Schwurgericht, der zweite von der Bildung und Zusammensetzung desselben, der dritte von dem Verfahren vor demselben handelt. Er bezweckt, daß auf die Frage, ob Anklage stattfinden solle, in Preßsachen statt von dem Appellationsgerichte, von der Anklage-Jury erkannt werden solle; die betreffenden Geschworenen hat der Landrath des Kreises zu wählen. Der Ausschuß, ohne auf die Details dieses Antrags einzugehen, verwarf das Princip desselben einstimmig; er führt als Grund hiefür an, daß sich dieses Institut in England nicht bewährt habe und daß auch in Frankreich, wo ebenfalls ein Antrag darauf gestellt worden, der Cassationshof sich dagegen erklärt habe. Dr. Heine bemerkt vor Allem, daß, wenn man die 14 Juristen des 1. und 3. Ausschusses betrachte, man glauben möchte, er solle als Nichtjurist zur Bevorwortung seines Antrages einen advocatum diaboli als Beistand nehmen; — jedoch das brauche er nicht, als Vater könne er sein Kind selbst vertheidigen und wenn der Ausschuß dasselbe auch für todt erklärt habe, so komme es ihm als Arzt doch wieder zu, zu beweisen, ob dasselbe todt oder bloß scheintodt sey. Der Redner geht nun zur theoretischen Widerlegung der Gründe des Ausschusses diesem Antrage nicht Folge zu geben, über. Ministerialrath v. Molitor spricht in einer fast einstündigen Rede gegen diesen Antrag. Lang, Breitenbach sprechen in gleichem Sinne. Heine macht einige Bemerkungen über das bisher Gesprochene, erklärt, daß er nochmal das Wort nehmen werde (auf mehreren Seiten wird gedrummt) um seinen Antrag noch einmal zu begründen. Brummen übrigens sey leichter als die Vertheidigung einer Ansicht gegen den einstimmigen Beschluß eines doppelten Ausschusses. Letzteres sehe er als eine Ehrensache an. Kolb spricht sich für die von Heine beantragte Anklage-Jury aus. Lerchenfeld gegen diesen Antrag. Als Lassaix sprechen wollte wird Schluß gerufen und derselbe auch beschlossen. Der Referent Baur fügt nichts mehr hinzu, da die Sache bereits genug beleuchtet worden. Nachdem noch Staatsminister Ringelmann sich gegen die Anklage-Jury ausgesprochen, geht der 2. Präsident, der schon während des langen Vortrags des Dr. Heine den Präsidentenstuhl eingenommen, zur Abstimmung über und frägt, ob dem einstimmigen Ausschußbeschlusse: „dem Antrage des Abg. Dr. Heine, die Organisation einer Anklage-Jury bei Mißbrauch der Presse betr. und die Bestimmung derselben Anklage-Jury zu der Competenz eines Polizei- und Ehrengerichtes in Preßverunglimpfungen beziehungsweise für die Privatinjurien durch die Presse betr. nicht statt zu geben" die Kammer beistimme? Die Kammer stimmte diesem Beschlusse mit sehr großer Majorität bei. (Lassaix stimmte mit wenigen Linken für den Heine'schen Antrag.) Hierauf schließt der Präsident um 1½ Uhr die Sitzung. Morgen Sitzung. Unter den morgen zum Vortrag zu bringenden Anträgen ist auch der Antrag des Abg. Kolb und Conf., die Erweiterung der Amnestie betr., mit Beilage von einunddreißig Eingaben verschiedener Ortschaften, Gemeinderäthe und Adressen, welche von den Abg. Keid, Brunk, Gelbert und Scharpff angeeignet sind.

Deutschland.

München, 24. Febr. In der Kammer der Reichsräthe ist der Gesetzentwurf über die Entschädigung bei Tumulten bereits im Ausschusse berathen und wird in den nächsten Tagen in die öffentliche Sitzung gebracht werden. Dem Vernehmen nach soll das Referat des Hrn. v. Zu-Rhein nur wenige unwesentliche Abänderungen der Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten enthalten und der erste Ausschuß diesen Vorschlägen des Referenten auch beigetreten sein. — Die hiesigen Israeliten beabsichtigen eine Adresse an die Kammer der Abgeordneten zu richten, in welcher sie derselben ihre dankbare Anerkennung für deren Wirken in der Emanzipationsfrage ausdrücken und in kräftigen Worten darlegen, wie diese Frage eine unabweisbare Forderung der Humanität und der Vernunft geworden sei, und wie sie getrost der Hoffnung leben, daß eine nahe Zukunft die ungetrübten Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe verleiben werde. In dieser Adresse heißt es unter anderm: „Sie wollten unserm erhabenen Monarchen die Erfüllung seines verheißenen Wortes ermöglichen; Sie wollten auf den Altar des Vaterlandes alle Gaben hochherzig niedergelegt wissen, die man in ernster Stunde ihm feierlich gelobte; Sie wollten dem besänftigten Genius desselben darbringen, was man dem zürnenden vorzuenthalten nicht gewagt hat. Hat daher auch das entgegengesetzte Votum der Kammer der Reichsräthe, in Widerspruch mit der von den Räthen der Krone warm vertretenen Gesetzesvorlage und der Stimme der wahren Volksvertreter, 60,000 Staatsangehörige wie ein Schlag aus lichtern Höhen getroffen, so ist doch wahrlich unser Dank gegen Sie edle Männer, nicht weniger warm und lebhaft ꝛc. In Ihrer Mitte hat Rothschrei der Unterdrückten ihren verdienten Wiederklang gefunden und Sie werden auch alle Fesseln zu lösen wissen, die durch Schmach des engern Vaterlandes, im großen deutschen Vaterlande, den bayerischen Juden allein noch drücken."

München, 26. Febr. Fürst Wallerstein hat an das Ministerium eine Interpellation mit beiläufig folgendem Inhalte gestellt: 1) Ist das Ministerium noch gesonnen zur Vorlage eines revidirten Gemeindeedikts? und wenn ja, bis zu welchem Zeitpunkt wird diese Vorlage erfolgen? 2) Wird diese Vorlage sich nicht bloß auf die Lokal-, sondern auch auf die Bezirks- und Kreisgemeinden erstrecken? 3) Wird bei derselben auf die Lokal-, Distrikts- und Kreisumlagen Rücksicht genommen werden. (K. v. u. f. D.)

München, 26. Febr. Wie man hört, sollen die längst erwarteten Regierungsvorlagen in Betreff der Kreditsbewilligungen zu den Eisenbahnbauten, insbesondere bezüglich des Baues einer Eisenbahn von Bamberg bis an die Reichsgränze gegen Aschaffenburg zu, allernächst an die Kammer der Abgeordneten gelangen. Soll nicht die beste Jahreszeit zum Bauen undenützt vorübergehen, so erscheint es allerdings nöthig, daß man bald ernstlich Hand an's Werk lege, zumal der Bau der genannten Bahn, sowie jener nach Salzburg, ohnedies schon länger verzögert wurde, als es in vielfacher Beziehung wünschenswerth erscheint.

München, 26. Febr. Das hiesige auf 202 Mann noch bestehende Landwehr-Freikorps löst sich am 20. März, dem Jahrestag der Errichtung, freiwillig auf und will alle Gewehre einliefern. (A. A.)

München, 27. Febr. Se. Majestät der König haben sich bewogen gefunden, den bisherigen Landwehrhauptmann Georg Vogel zum Major und Kommandanten des Landwehrbataillons Bayreuth zu ernennen. (N. M. Z.)

München. Unter den von der preußischen Regierung zum Staatenhause nach Erfurt ernannten Mitgliedern befindet sich auch der bayerische Graf Waldbott-Bassenheim, der in Preußen viele Besitzungen hat. (B. Eild.)

Frankfurt, 25. Febr. Die neuesten Londoner Nachrichten lassen den baldigen Rücktritt Palmerstons von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten voraussehen. Wenn wir auch kein Gewicht auf die geringe Majorität von 21 Stimmen legen wollen, die das Ministerium bei der Abstimmung über die Motion des Hrn. Disraeli hinsichtlich der ackerbautreibenden Klassen erhielt, so versprechen uns doch zuverlässige Mittheilungen, daß diese Quasi-Niederlage nur der erste Schritt zur ferneren sein werde.

Digitized by Google

Berlin, 22. Febr. Die Mündungen der Donau werden mehr und mehr ein Augenmerk der preußischen Regierung. Freilich kann Preußen mit Aufwand aller Kraft dort nicht die Rolle spielen, welche für Oesterreich bestimmt war. Denn dort ist einmal der Ort, wo Deutschland, seine Gegenwart und Zukunft, von Oesterreich vertreten sein sollte. Es ist vielleicht der einzige Ort. — In den vierziger Jahren knüpfte Preußen mit den Zollvereinsstaaten bereits Unterhandlungen wegen gemeinschaftlicher Consulate an; die letzten Stadien jener Unterhandlungen sind bekannt geworden. Einige Staaten hatten zugestimmt; andere ließen die Angelegenheit durch das Jahr 1848 überraschen. Das erste Consulat des Zollvereins hatte noch den Absichten der preußischen Regierung das in den Donauländern sein sollen. — Jetzt hat Preußen die Vertretung deutscher Interessen daselbst wieder aufgenommen, doch, weil die Sache immer dringender wird, auf eigne Hand und mit eigenen Mitteln. Bisher waren unsere Consulate in Jassy, Bukarest, bloße Handelsconsulate. Diese Verhältnisse unterliegen jetzt einer durchgreifenden Aenderung. Die Klagen der dortigen, dem österreichischen Schutz untergebenen Deutschen wurden in der letzten Zeit immer nachdrücklicher: unser Landsleute sprachen wiederholt sich dahin aus, lieber dem Schutz Hollands befohlen sein zu wollen! Dem Schutze Hollands! und mittlerweile streiten wir daheim über die Reichsverfassungen vom März und vom Mai! dem Schutze Hollands! — — Das Verhältniß zu den österreichischen Behörden war nachgerade unerträglich geworden. — — Die Abhülfe wird schleunig beschafft werden, zumal seit die Volksvertretung die Einrichtung eines Generalconsulats in Bukarest befürwortet hat. Die desfallsigen Vorarbeiten in den Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Handels sind beendigt; eine Räuckäußerung von Seiten des Finanzministeriums steht in diesen Tagen zu erwarten. Dann unverzüglich das Ganze sammt den Ernennungen der kgl. Sanction. — Demnach soll zu Bukarest ein preußischer Generalconsul residiren, der gleichzeitig das locale Consulat verwaltet; die ihm untergeordneten Consulate werden bis auf Weiteres die zu Galacz, Braila und Jassy sein. Später dürfte deren Zahl noch vermehrt werden; namentlich in den türkischen Provinzen werden möglicherweise auch vorgeschobene Posten nothtun. (D. R.-Z.)

Berlin, 22. Febr. Der deutsche Ministerpräsident habe bei Uebergabe der preußischen Circularnote vom 6. Februar dem diesseitigen außerordentlichen Gesandten Freiherrn v. Werner erklärt, daß der derege Passus der Thronrede ohne Wissen der Minister und offenbar in krankhafter Erregtheit des Königs von Dänemark ausgesprochen worden sei, zum höchsten Erstaunen und Leidwesen des Ministeriums. Die Note ist begründet gefunden worden und wird somit keiner Erwiderung bedürfen. Gleichzeitig ist von dem Freiherrn von Werther ebenfalls auf Veranlassung des preußischen Ministeriums eine ernstliche Vorstellung über die ungebührliche Haltung einzelner Blätter, z. B. der Fädrelandet, welche zum Ministerium in Beziehung zu stehen scheinen, gemacht worden. Der dänische Ministerpräsident entschuldigte sich damit, daß bei Verstehen der Preßfreiheit kein Mittel gegen solche Ausschweifungen vorhanden sei und desavouirte zugleich jede und alle Beziehung des Ministeriums zum Fädrelandet."

Berlin, 25. Febr. Bedeutungsvolle Gerüchte finden sich in heutigen Abendblättern. Die neue Preußische Zeitung, deren Ohr freilich etwas parteiisch ist, hat gehört: „Hr. v. Radowitz werde in etwa 8 Tagen hier eintreffen, um sich mit der Regierung über den von ihm ausgesprochenen Wunsch, von dem Commissariat für den Erfurter Reichstag entbunden zu werden, zu verständigen." Damit würde eine Nachricht, welche dasselbe Blatt mittheilt und deren Glaubwürdigkeit noch durch übereinstimmen Dies gängen in Hessen allerdings eine größere ist, übereinstimmen, nämlich: „Wie verlautet, hat der neuernannte Minister Hassenpflug den Kurfürstlich Hessischen Bevollmächtigten beim Verwaltungsrath, Oberrappellationsrath Pfeifer, aus dieser Stellung sofort abberufen." Von ebenso großer Wichtigkeit wäre die andere Nachricht, die das C. B. als ganz positiv mittheilt, daß Hr. v. Bodelschwingh sein Präsidium des Verwaltungsraths niedergelegt habe.

Berlin, 25. Febr. Vorgestern ist der größte Theil der Steuerverweigerer in die Heimath zurückgekehrt. Leider soll die Regierung deshalbtigen, gegen die unter ihnen befindlichen Beamten und Lehrer das Disziplinarverfahren einzuleiten.

Siegen, 19. Febr. Seit dem 11. Febr. wohnt ein seltener Gast in unserm Mauern. Es ist dies der durch sein oft bewährtes Inquisitionstalent wohlbekannte Polizeirath Duncker aus Berlin. Man ist nämlich so glücklich gewesen, bei einem hiesigen Lithographen, Namens Michel, nicht nur eine beträchtliche Masse ganz- und halbreiziger Darlehns-Kassenscheine zu finden, sondern auch an einem verborgenen Ort auf dem Boden seiner Wohnung die lithographirten Steine zu entdecken, welche zur Verfertigung derselben gedient hatten. Schon seit Jahren glaubte man eine Falschmünzerwerkstatt in unserer Stadt suchen zu müssen, indessen blieb die Untersuchung bisher ohne Resultat. Ehe noch die Darlehnskassenscheine von der Bank waren ausgegeben worden, waren es sächsische Kassenscheine, die in solcher Menge das Land überschwemmten, daß sie dadurch ganz in Verruf kamen. Die Verhaftung des muthmaßlichen Verbrechers erregte nicht nur bei den hiesigen Demokraten, welche die Art, wie dieselbe stattgefunden hat, als sehr inhuman tadeln zu dürfen glaubten, sondern auch bei sonst ruhigen Bürgern kein geringes Aufsehen. Die Entdeckung dieses Verbrechens kann den raffiesten Bemühungen des Staatsanwalts Hüttemann dieselbst zugeschrieben werden. Der genannte Lithograph soll sein Geschäft in solchem Umfange betrieben haben, daß die Darlehnskasse veranlaßt worden ist, eine bedeutende Summe ihrer Scheine wieder einzuziehen, und Hr. Duncker soll in Begleitung eines Beamten dieser Kasse über London und Paris hierhergekommen sein, um dem Verbrechen auf die Spur zu kommen. (D. A. Z.)

Dresden, 24. Febr. Diesen Vormittag hat der Oberhofprediger Dr. Harleß seine Antrittspredigt gehalten. Die Sophienkirche war, wie vorauszusehen, mit Zuhörern fast zum Ersticken angefüllt. Nach Anleitung des heutigen Sonntagstextes predigte der berühmte Kanzelredner darüber, worin der wahre Muth des Christen bestehe, und fand dabei Gelegenheit, von dem Muthe zu sprechen, den er in seiner neuen Stellung brauche, aber im Vertrauen auf Gott auch besitze. Er gedachte auch der Liebe, die er in Leipzig gefunden, das er ungern verlassen, nicht um irdischer Vortheile willen, nur dem Rufe des Herrn folgend. Nach dem Eindruck zu urtheilen, den der geistvolle und von einem tief christlichen Geiste durchwehte Kanzelvortrag auf das hiesige Publicum gemacht zu haben scheint, läßt sich erwarten, daß die in neuerer Zeit gegen Dr. Harleß rege gewordenen religiösen Vorurtheile bald schwinden werden. Bezeichnend wäre es übrigens für die Stellung unsres neuen Hofpredigers seiner Gemeinde gegenüber sein, wenn es wahr ist, daß derselbe unter Verzichtleistung auf einen Theil seines Gehalts sich den Beichtstuhl vorbehalten habe. (D. A. Z.)

Kassel, 23. Febr. Das neue Ministerium ist bereits in Thätigkeit. Zur Entlastung der vorigen Minister lag kein anderer Grund vor, als die einfache Weigerung des Kurfürsten, mit denselben die nothwendigen Staatsgeschäfte zu besorgen! Bekanntlich war die Ursache der Ministerkrisis im August vor. Jrs. ebenfalls nur ein geringfügiger Umstand — eine dundesgemäße militärische Maßregel. Zur Charakteristik der neuen Minister entnehmen wir der N. H. Ztg. folgendes: Hr. v. Haynau (— nicht der österreichische General, sondern dessen Neffe), Artilleriemajor dahier, hat nach seinen Grundsätzen nur seine Pflicht gethan, indem er die ganz Gesetzwidrigkeit ergriff, als Minister (Herr v. Haynau ist Kriegsminister geworden) die politischen und religiösen Grundsätze wo möglich zur Herrschaft zu bringen, denen er mit so vieler Leidenschaft anhängt, und mit denen es gegenwärtig in Deutschland sonst allenthalben ziemlich hoffnungslos aussieht. Man kann es Keinem verdenken, der für seinen Glauben so gut wie es nur gehen will, kämpft und deßhalb keine Posttien verschmäht. Hr. v. Haynau unterscheidet sich in dieser Beziehung wesentlich von seinem Glaubensgenossen von Gerlach, welcher denselben Muth in Preußen nicht besessen hat. Nur das wäre schmählich und verächtlich, wenn Hr. von Haynau Gehülfen und Theilnehmer finden sollte, welche seinen Absichten gegenüber stehen. Herr von Baumbach, dermalen Minister des Aeußern, früher Oberappellationsgerichtsrath in München, Komthur des bayerischen Hausordens, neuerlich privatim bei Hofe beschäftigt, ist nunmehr aus dem Privatdienst in den officiellen übergetreten. Vielleicht gelingt es ihm in dieser Stellung besser, den österreichisch-bayerischen Meditatisirungsplänen, die an ihm einen Anwalt gefunden haben sollen, einen irgend erheblichen Vorschub zu leisten. Hr. Finanzminister Lometsch war seither Oberfinanzkammerdirektor. Er hat die Ehre der erste zu sein, welcher auf den Trümmern des Märzministeriums Hütten baut und welcher die Erwartungen des Publikums durch die That wiedertegt. Wir deuteten ihn um diese Ehre nicht, finden aber auch keinen Grund, ihn wegen der Lage, in welche er sich als Mitarbeiter eines Hassenpflug, Baumbach ꝛc. versetzt, besonders zu beklagen. Was endlich den vierten, Herrn Hassenpflug, betrifft, welcher vollständig in integrum restituirt, d. h. zugleich des Innern und der Justiz und Gnaden Minister geworden ist, so werden wir uns mit dieser Persönlichkeit und ihrem Mißverhältniß zu unserem dermaligem Staatsleben schon um deswillen ausführlicher beschäftigen müssen,

Digitized by Google

weil er uns doch am Ende der Einzige zu sein scheint, dessen ministerielle Thätigkeit entschieden einzugreifen vermögend wäre. Einstweilen können wir nicht glauben, daß Hr. Hassenpflug im Einverständniß mit der preußischen Regierung hier seinen Einzug gehalten hätte. Welcher Art auch die Wühlereien in Berlin und Potsdam gewesen sein mögen, so total werden sie dort den Blick nicht umnebelt haben, so ganz blind wird man nicht sein, um der öffentlichen Meinung das Paroli zu bieten, von dessen Aufnahme man sich heute aus der Aeußerung des Allg. Hildebrand zu überzeugen Gelegenheit hatte. (Dieser Hassenpflug ist derselbe, gegen den in Preußen als Appr.-Ger.-Direktor in Greifswalde, wegen Unterschlagung von Baugeldern eine Untersuchung schwebt und wegen der er suspendirt sein soll! Er war also disponibel.) (B. Z.)

Vom Bodensee, 19. Febr. Daß die Offiziere der verschiedenen Mächte an den Grenzstationen sich gegenseitig Besuche abstatten, ist eine herkömmliche Sitte, die Art und Weise des Empfangs kann aber dieser Höflichkeitsbezeugung einen tieferen Sinn beilegen. Nachdem das in Constanz und Umgebung gelegene k. preußische Offizierskorps vor Kurzem die Offiziere des kaiserl. österreichischen vierten Armeekorps in Bregenz besucht hatte, kam gestern der österreichische Corpskommandant Feldmarschall-Lieutenant von Legedisch, begleitet von den in Bregenz angestellten Generalen und mehreren Offizieren, um den erhaltenen Besuch zurück zu erstatten. Am Landungsplatze wurden die österreichischen Offiziere von dem preußischen Commandanten und sämmtlichen Offizieren, von denen mehrere aus sehr entfernten Stationen herbeigekommen waren, unter dem Klange der österreichischen Volkshymne empfangen, und in das für selbe in Bereitschaft gestellte Hôtel begleitet. Die Vormittagsstunden vergingen mit Erstattung der herkömmlichen Höflichkeitsbesuche bis zur gewöhnlichen Parade, wobei die österreichischen Offiziere geladen erschienen, und ihre Anerkennung über die ungemeine Präcision und Gewandtheit der vor ihnen produzirten Evolutionen mit der diesem Volksstamm angeborenen Offenheit sachkundig aussprachen. Im Museum war ein festliches Mahl für beide Offizierkorps bereitet, wozu die österreichischen Offiziere als Gäste erschienen. Die freundschaftliche Stimmung herrschte während der Tafel; als aber der preußische Commandant General v. Cölln einen Toast ausbringen zu wollen erklärte, von dem er gewiß sei, daß er vom Herzen zum Herzen gehe, von diesen auf den Kaiser von Oesterreich ausbrachte, ergriff eine allgemeine Begeisterung die Anwesenden, bei welcher nur der von dem österreichischen Armeekorpskommandanten daraus aufgebrachte Toast auf den König von Preußen passend sein konnte. Nachdem noch ein Toast auf die bestehende Eintracht und gegenseitige Hochachtung der beiderseitigen Armeen, und einer auf den „großen Feldmarschall" von Seite eines preußischen Offiziers ausgebracht war, ward die Tafel aufgehoben, und das österreichische Offizierskorps zu dem zur Abfahrt bereit gestandenen Dampfboot begleitet. (A. Z.)

Schleswig-Holstein, 22. Febr. Die „Freie Presse" will nach Privatnachrichten aus Kopenhagen wissen, daß die Krankheit des Königs sehr bedenklich sei. „Die Blüthen scheinen zwischen den Zeilen gelesen werden zu müssen" fügt sie hinzu.

Triest, 24. Febr. In der Umgebung von Patras wachsen Räuberbanden auf eine bedrohliche Weise an. Die k. k. Kriegsgoelette „Sphinx" ist zum Schutze des österreichischen Handels nach Patras ausgelaufen.

Schweiz.

Basel, 23. Febr. Soeben geht uns die Nachricht zu, daß die Abgeordneten der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz, welche am 20. d. M. in Murten zur Abhaltung eines Congresses zusammenkamen, doch sofort verhaftet wurden. Diese Maßregel ist um so unerklärlicher, als dieser Congreß kein politischer sein, sondern blos die Regelung von Vereinsangelegenheiten zum Zweck haben sollte. (B. Z.)

Graubünden. Laut der „Bündener Ztg." ist dem kleinen Rathe von dem Handlungshause in Mailand die Anzeige gemacht worden, es seien in Mailand vier Regimenter marschfertig, um gegen die Schweiz zu ziehen, und Radetzki habe gesagt, wenn die Schweiz die Flüchtlinge nicht ausweise, so werde er kommen und sie holen. Die österreich. Offiziere sprechen allgemein von einer Zerstückelung der Schweiz, nur die Uekantone wollen sie gnädiglich verschonen. Auch im Vorarlbergischen seien Truppen gerüstet, um in St. Gallen einzurücken. (B. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Heute verbreitet sich in sonst gut unterrichteten Kreisen eine Nachricht, die wenn sie bewahrheitet, sehr ernste Folgen im Gefolge haben könnte. Oesterreich und Preußen, heißt es, sollen die Schweiz zu einer Convention nöthigen wollen, kraft deren sowohl jetzt, als in Zukunft die Bundesregierung gezwungen sein würde, nicht nur solche Flüchtlinge, deren Anwesenheit sie selbst für gefährlich hält, sondern alle Ausländer, die ihr von den Mächten bezeichnet werden, auszuweisen. Hr. v. Persigny soll in den Vorschlägen, die er dem Berliner Hofe über die Schweizer Angelegenheit, namentlich in Betreff Reuschatels zu machen hatte, gescheitert sein.

Straßburg, 24. Febr. Die Jahresfeier der Februarrevolution wurde gestern Abend und diesen Morgen durch allgemeines Glockengeläute und Kanonensalven angekündigt. Gegen Mittag wird eine große Musterung der Nationalgarde und der Linientruppen stattfinden. (B. Z.)

Spanien.

Madrid, 18. Febr. Die Kammern sind heute durch ein königl. Dekret, welches in beiden Kammern von den betreffenden Präsidenten vorgelesen wurde, bis auf Weiteres für geschlossen erklärt worden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Febr. Vorgestern Abend verkündete eine Artilleriesalve von der Petersburger Festung den Bewohnern dieser Hauptstadt die glückliche Entbindung der Großfürstin Alexandra Josephowna, Gemahlin des Großfürsten Konstantin, von einem Sohne.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Febr. In geheimer Sitzung wurde gestern die Antwort unserer Regierung auf die preußische Note wegen der Thronrede den Kammern mitgetheilt. Dem Vernehmen nach wird darin gegen die von preußischer Seite aufgestellte Behauptung, daß Dänemark, indem es sich auf Unterhandlungen einließ, die Befugniß Preußens und die Gerechtigkeit der deutschen und schleswig-holsteinischen Forderungen erkannt habe, der Einwand gemacht, daß Dänemark ebenso gut behaupten könne, Preußen habe, indem es sich auf Unterhandlungen einließ, die Rechtsmäßigkeit der dänischen Forderungen eingestanden; außerdem habe die Thronrede nicht mehr gesagt, als was zu wiederholtenmalen in öffiziellen Noten an die preußische Regierung ausgesprochen worden sei. Soviel wir haben erfahren können, hat die Antwort einen sehr günstigen Eindruck auf den Reichstag gemacht.

Griechenland.

Athen, 5. Febr. Man erzählt sich, daß die englische Flotte nach Beendigung ihrer hiesigen Execution sich nach Neapel wenden werde, um die dortige Regierung zu zwingen, den englischen Kaufleuten den Betrag für jene große Anzahl Gewehre auszuzahlen, welche sie bei dem letzten sizilianischen Aufstande den Rebellen lieferten. Wäre es möglich! (N. M. Z.)

Athen, 12. Februar. Am 6. war der Jahrestag der Ankunft des Königs auf griechischem Boden und das Volk benützte diesen Anlaß in allen Theilen wie hier, um aufs Neue und Schlagendste seine Gesinnung, seine Anhänglichkeit an den Monarchen kundzugeben. (N. M. Z.)

Vermischtes.

München, 24 Febr. Die „Landbötin" berichtet ein schauderhaftes Unglück, welches sich in Holzkirchen am Montag den 25. Febr. ereignete. Die Frau des dortigen Schullehrers, bei der man früher schon Spuren von Geisteszerrüttung wahrnahm, ließ sich von ihrem Manne bewegen, die erste Frühlingssonne zu genießen, wozu sie auch ihre beiden Kinder mitnahm. Vergebens wartete man Abends auf ihre Rückkehr, aber leider fand man bei der Nachsuchung, daß die Kranke, wohl in einem wiedergekehrten Anfalle, ihr 4 Wochen altes Kind erdrosselte und dem 4jährigen Knaben den Hals abschnitt; nach einem vergeblichen Versuche, sich zu erhängen, brachte sie sich selbst Schnittwunden in den Hals bei, in Folge deren auch sie ihren Geist aufgab.

München, 26. Febr. Amtlichen Mittheilungen zufolge sind in jüngster Zeit falsche österreichische Viertel-Einguldn-Banknoten, so wie falsche dergleichen Einguldn-Banknoten erster Ausgabe in Umlauf. (Volksbd.)

Prag, 22. Febr. Als Kuriosum spricht man in Trentschin von einem Prozesse, bei welchem vier Parteien vertreten sind, und deren vier Anwälte jeder in einer andern Sprache seine Parthei vertheidigt, so daß im Prozesse vier verschiedene Sprachen vor-

Digitized by Google

kommen, wobei jedoch noch zu bemerken, daß von drei Advokaten jeder nur drei Sprachen versteht, und der eine in drei deutschen, der zweite in der slawischen und der dritte in der ungarischen unbewandert ist, woraus natürlich folgt, daß sie ihre gegenseitigen Repliken nicht verstanden haben und daß der also ohne Zusammenhang bestehende Prozeß nicht zum Urtel kommen konnte, vielmehr wegen dieß fälliger Entscheidung an das Ministerium abgeschickt worden ist.

Am 16. d. ereignete sich während der Vorstellung im Wiener Hof- und Nationaltheater folgender Vorfall. Ein Gauner stahl im ersten Parterre einem Herrn die Brieftasche, entfernte sich und ging in das Michaeler Bierhaus. Dort bezahlte er die Zeche aus der gestohlenen Brieftasche. Der Kellner fand die erhaltene Banknote für eine falsche und es wurde die Sicherheitsmache herbeigeholt, um den Gauner zu arretiren. Dieser erklärte, er sei unschuldig und habe die mit einigen 100 ganz neue falschen Banknoten bespickte Brieftasche so eben im Burgtheater einem Zuseher gestohlen. Im Theater selbst steht noch ganz ruhig der Herr auf seinem Platze, der Aufführung des Stückes „Neue und Ersatz" zusehend, und Dieb und Bestohlener werden arretirt.

Der Unternehmungsgeist und die Großartigkeit der New-Yorker Zeitungen ist ungeheuer. Zu den jüngst hergestellten Einrichtungen, um Neuigkeiten schnell zu erhalten, gehört ein wöchentlich abgehender Courier, der zwischen den Staaten St. John und New-Braunschweig, eine Entfernung von 150 deutschen Stunden, reist, und in einer Stunde fünf Stunden machen muß. Von St. John werden die Neuigkeiten nach New-York 300 Stunden telegraphirt. So kommt eine wöchentliche Depesche von circa 3000 Worten ungefähr 200 Pfd. zu stehen. Die sämmtlichen Blätter zu New-York, Boston, Philadelphia und New-Orleans bilden eine Gesellschaft, die all' diese Kosten gemeinschaftlich bestreitet und trägt. Man rechnet auf telegraphische Depeschen allein 30,000 Pf. St. jährlich. Als zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten Krieg geführt wurde, hatte die „New-York associated press" zwischen Vera-Cruz und New-York sechs Dampfboote in Dienst, die an 40,000 Pf. Miethe gekostet haben.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Freitag den 1. März, Morgens 9 Uhr anfangend, werden auf dem Bureau der königlichen Gendarmerie-Compagnie dahier eine Parthie alte wollene Bettdecken, Leintücher, einiges Lederwerk und Messing gegen gleich baare Bezahlung an die Meistbietenden versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Bayreuth, den 25. Februar 1850.

Anzeigen.

Allen den sehr verehrlichen Freunden und Gönnern, welche meine gute seelige Frau zu ihrer Ruhestätte zu begleiten die Güte hatten, sage ich hiermit öffentlich innigst Dank und verbinde damit für sie die besten Wünsche alles Guten.

Zerzog.

Gesang-Schule des Liederkranzes.

Nachdem der erste Versuch einer Gesangschule zur allmähligen Ergänzung und zum nachhaltigen Fortbestande der Gesangeskräfte für die Zwecke des Liederkranzes im vergangenen Jahre einen erwünschten Erfolg gewährte, so soll, da der erste Cursus bereits geschlossen ist, mit dem Monat März d. Js. ein zweiter Cursus zu dem nämlichen Zwecke eröffnet werden.

Es ergeht daher an alle und besonders junge Männer unserer Stadt, welche von der dargebotenen Gelegenheit, ihre Stimmen kunstgerecht auszubilden, Gebrauch machen wollen, die Einladung, sich bei dem Mitvorstande, Stadt-Cantor Buck, und zwar spätestens bis zum Sonntag den 3. März gefälligst anmelden zu wollen.

Bayreuth, am 27. Februar 1850.

Der Vorstand.

Strohhüte zu waschen und modernisiren,

werden bei Unterzeichneter, oder auch im Paraplueladen meines Bruders, Kaspar Strebel, Ludwigstraße Nr. 360 angenommen, und durch **Aufstechten** in moderne Façon so umgeändert, daß sie von neuen Hüten nicht zu unterscheiden sind.

Agnes Dehn, wohnhaft im Herold'schen Kaffeehause.

Bekanntmachung.

Großes Kunst-Wettrennen.

Unterzeichneter benachrichtigt die hochgeehrten Bewohner Bayreuth's und Umgebung, daß er Sonntag den 3. März 1850 **ein großes Wettrennen** veranstaltet, welches in allen großen Städten Europa's den größten Beifall gerernet hat, und hofft auch hier, sich dessen erfreuen zu können, da er glaubt, daß noch nie ein so großes und derartiges Schauspiel hier gegeben worden ist.

Das **Wettrennen** beginnt Sonntag Nachmittags halb 4 Uhr.

Der Ausgang auf dem Rennplatz Nachmittags halb 3 Uhr.

Der Rennplatz ist auf dem Exerzirplatze im Hofgarten.

Die Preise der Sieger werden sogleich in der Rennbahn ausgetheilt. Auch ist jeder Sieger sowohl in der Ferne als in der Nähe durch die Farbe des Kleides leicht zu erkennen, da alles Pünktlich in dem Programm angegeben werden wird.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Koßmayer, Direktor der Kunstreiter-Gesellschaft.

Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Hypotheken- und Wechsel-Bank in München.

Der unterfertigte Agent dieser Anstalt glaubt auf das Beruhigende und Nothwendige der Mobiliar-Feuerversicherung für Jedermann nicht genug aufmerksam machen zu dürfen. Niemand ist vor Blitz ganz gesichert, wenn er sich auch sonst für ungefährdet hält. Wer jedoch ist es sonst, wenn ihn Brandeis — wenn ihn Brand in der nächsten Nachbarschaft, Sturmwind oder die oft durch seine eigene Gewalt unglaublich weit tragende Wuth des Elementes — wenn ihn ein verborgener Schaden des Kamines, des Gebäudes — ein verlorner Funke in Scheun, Kammer, Magazin, Speicher, Stall, Scheune ꝛc. — die Unvorsichtigkeit eines Dienstboten oder Inwohners, irgend einer der tausend unsichtbaren Zufälle, zumal bei später Entdeckung, Abwesenheit, bei Hitze, Wassermangel, bei Schwierigkeit, Unzulänglichkeit oder Entlegenheit von Hilfe, mit dem Unglücke oder doch bedeutendem Verluste, und wäre es von bloßem Ausräumen, zu bedrohen vermögen? — Die Auslagen der Versicherung sind immer nur gering; ihr Unterlassen aber wird häufig zu spät bereue und kann jeden Tag gerade Diejenigen schwer treffen, welche sich ganz sicher vermeinen. — Assecurirbar sind: Möbel, Hausrath, andere Einrichtung, Kostbarkeiten, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Vorräthe jeglicher Art, Waaren, Sammlungen, Gewerbseinrichtung, Gewerbserzeugnisse, Früchte, Futter, Vieh, Schiff und Geschirr, Kutschen ꝛc. Alles überhaupt, was in Dach und Fach, Haus und Nebengebäuden bewegliche Habe ist. — Zur Aufnahme und Besorgung von Versicherungsanträgen unter möglichst vortheilhaften Bedingungen erbietet sich

Friedrich Feustel in Bayreuth.

Morgen Freitag den 1. März im gütigst überlassenen Theater der Bürger-Ressource zum Letztenmale:

Neue Zauberspiele

von **Mathilde** und deren Vater **Joh. Bannholzer.**

Zum Beschluß:

Geistererscheinungen und Chromatropen.

Anfang 7 Uhr. Entrée à Person 12 kr.

Mehrseitig gegebenem Versprechen zu Folge zeige ich hiemit an, daß mein Aufenthalt dahier sich nur noch auf die Dauer des nächsten Monats erstreckt.

Georg Preßlein, Portrait-Maler.

Ein Schreibtisch (grau angestrichen) ist zu verkaufen.

Pferdedecken zu verkaufen, Opernstraße Nr. 176.

Ein Kinderwägelchen wird zu kaufen gesucht. — Das Nähere in der Redaktion.

Erlenholz in gesunden starken Stämmen kauft fortwährend die Flachs-Spinnerei.

Nr. 451 in der Friedrichsstraße ist ein Garten zu vermiethen, mit Ausgang auf die Dammallee, auch ist ein laufendes gutes Trinkwasser daselbst.

Bei Ferdinand Ritter ist eine Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, Küche, Keller, großer Bodenkammer und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi für eine stille Familie zu vermiethen; auch kann solches getheilt, für einen ledigen Herrn bis 1. April mit Möbeln bezogen werden.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag | Nro. 60. | 1. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 27. Feb. (LXXIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, v. Lüder Aschenbrenner, Ringelmann und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wird dem Abg. Goller a. Wunsiedel ein vierwöchentl. Urlaub ertheilt. Der Präsident geht nun zur Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: Die Vorkehrungen zur Hilfe für den Handelsplatz Ludwigshafen a. Rh. betr., über. Ministerialrath v. Kleinschrod ergreift gleich nach Eröffnung der allgemeinen Diskussion das Wort, um die Vorzüge von Ludwigshafen anzupreisen. Sedlmaier spricht für den Entwurf. Dr. Schmid aus Passau ist gegen den Entwurf, weil er keinen Rechtstitel für Zahlung dieser Beschädigungssumme finden könne. Lang drückt seine Freude darüber aus, daß die Regierung die Wichtigkeit des Handelsplatzes erkannt habe, und den wirklich Unschuldigen das beschädigte Gut zurückzuerstatten versuche. Dr. Schmid a. W. findet keinen Grund, daß man den Bewohnern von Ludwigshafen diesen während des 15.—23. Juni 1849 gemachten Schaden ersetze. Der Weg der Subscript. sei der ehrenhafte, diesen Unglücklichen zu helfen, allein nicht der, in den Seckel der Steuerpflichtigen zu greifen. Lang. Sonderbar sei es, daß dieser Gesetzentwurf von zwei Rednern angegriffen werde, die sonst diametral entgegenstehen. Er komme sich dabei vor, wie ein Kandidat, der von zwei Schmieden gelkopft werde. (Allgemeines Gelächter.) Herr Schmid habe der Regierung unter andern vorgeworfen, daß, da so viele Bataillone auf dem Marsche waren, nicht schon früh genug Ludwigshafen von einigen solchen bestgt werden. Redner wisse ihm hierin keine Aufklärung zu geben, glaube aber, daß dieß Hr. Schmid wohl besser wissen könnte. Dr. Schmid: Ich stehe mit dem Kriegsministerium durchaus in keiner genauern Verbindung. (Große Heiterkeit.) Jordan spricht für den Gesetzentwurf. Degenhardt tritt hierauf das ihm zukommende Wort an seinen Nachbar Dr. Hans Sepp ab. Dieser findet es ganz natürlich, daß die Pfälzer sich für diesen Gesetzentwurf aussprechen, besonders da der Spaß sehr viel Geld gekostet hätte. Es werde vielmals davon gesprochen, daß die Pfalz gar nicht revolitirt habe, daß die Revolution ihr aufgedrungen wurde; sie habe aber doch revolitirt und sei sogar schon zum Kreuze gekrochen, das beweise die Wahl ihrer jetzigen Abg. (Allgemeines Gerächsch.) Der Präsident bittet um Ruhe, da er nicht im Stande sei, den interessanten Vortrag des Hrn. Sepp zu verstehen.) Sepp wirft hierauf folgende Frage auf: Seit wann ist es denn herkömmlich, daß solche, die an einem Kriege, oder gar an einer Revolution keinen Antheil genommen, Antheil an den Kriegsentschädigungen zu nehmen haben? Dieses Verlangen der Entschädigung von Ludwigshafen sei nach seiner Ansicht eine Doktrin des Communismus. (Allgemeines Gelächter.) Er benennt sofort den Hafen Ludwigshafen ein verspätetes Kunstwerk, das durchaus keinen solchen Gewinn abwerfen werde, wie man sich zu schmeicheln beliebe. Die Pfälzer hätten noch nie die Althayern gelobt, aber wenn sie dießmal brav mitzahlen werden, dann würden letztere gewiß lieb und und gut sein. Das demokratische Prinzip habe leider auch in den dießseitigen Provinzen Platz gefunden, allein durch solche Beschlüsse, wie man gerade einen zu fassen im Begriffe sei, werde dieses Prinzip legalisirt, das ohnehin durch unsere schlechten Journale schon sehr verbreitet werde. Zulezt bemerkt der Redner, daß er eine Modifikation dahin stellen werde, daß die Pfalz, die die Revolution durchgemacht, diesen Schaden zu tragen habe. Neuffer sagt in seiner thatsächlichen Wiederlegung, daß er glaube, daß Referent diesen Durcheinander des Hrn. Sepp gehörig würdigen werde. Er habe ihm nur zu sagen, daß Herr Sepp gezeigt habe, daß er vom Speditionshandel gar nichts verstehe, sonst würde er nicht von Lugwigshafen in diesem Tone gesprochen haben. Nebenak debauert, daß die pfälzische Revolution wieder in einer Art aufgefaßt wurde, wie sie doch schon in der Amnestiefrage zur Genüge wiederlegt wurde. Gelbert verwahrt sich gegen Vorwürfe, wie sie indirekt gegen die Abgeordneten der vorigen Kammer gemacht wurden. Hirschberger für den Entwurf. Dr. Jäger bemerkt, daß die Gründe, die Herr Sepp angeführt, ihm schon öfter aus einem hiesigen Blatte entgegen geklungen haben. Er wisse zwar nicht, ob das Blatt ein Echo des Hrn. Sepp, oder Herr Sepp ein Echo dieses Blattes sei. (Sepp: Ich schreibe für kein hiesiges Blatt.) Der Redner verbreitet sich hierauf in den Gründen der Billigkeit, nach welchen diesem Entwurfe beigestimmt werden solle. Referent Freiherr v. Lerchenfeld bemerkt, daß er, ohne auf die Bowürfe des Herrn Sepp einzugehen, glaube, daß Herr Sepp weder kaufmännische, juridische noch strategische Kenntnisse gezeigt habe. Der Redner empfiehlt hierauf noch den Antrag des Ausschusses. Staatsminister v. Pfordten: Man habe bei dieser Debatte vorzüglich zwei Fragen zu beantworten: Soll Ludwigshafen eine Entschädigung erhalten? und worauf soll diese Entschädigung bezogen werden? Was den ersten Fall anbelangt, so könne hier nicht von einem Rechtsgrund die Sprache sein, allein Billigkeits-, Nothwendigkeits- und national-ökonomische Gründe seien hier sehr zu berücksichtigen. Die Beschädigten seien wenigstens der Mehrzahl nach unschuldig, mehrere davon seien ja nicht einmal Pfälzer. Da übrigens die Billigkeitsgründe sowohl, wie die Nothwendigkeit der Entschädigung nicht bestritten werde, so gehe es sogleich zur Quelle, aus welcher der Ausschuß diese Unterstützung zu nehmen wünsche, über. Der Redner billigt den Beschluß des Ausschusses und erklärt sich damit einverstanden, da die der Berbacher Eisenbahn gehörigen Gelder doch nur zur Verwendung für Gewerbe und Industrie bestimmt seien. Bei der dann erfolgten Widerlegung mehrerer Angriffe Sepp's stützt sich der Redner vorzüglich auf die gute, ruhige und gemäßigte Haltung der bayerischen Provinzen. — Der Präsident eröffnet hierauf die spezielle Diskussion. Der Gesetzentwurf lautet: Artikel 1. Die königliche Staatsregierung wird ermächtiget, zur Unterstützung derjenigen Handelsleute und anderweitigen Privaten, welche zu Ludwigshafen am Rhein in den letzten Tagen vom 15. bis 23. Juni 1840., insbesondere durch die Beschießung des genannten Ortes Verluste an Eigenthum erlitten haben, die Maximal-Summe von 286,800 fl. aus Staatsmitteln zu verwenden, unbeschadet jedoch des Regresses an Diejenigen, welche für diese Verluste aus irgend einem Rechtsgrunde dastbar gemacht werden können. Artikel 2. Ueber die Deckungsmittel dieser Unterstützungssumme soll das Erforderliche bei der Berathung und Feststellung des Budget für die VI. Finanzperiode bestimmt werden. Art. 3. Der Staatsminister des Handels und der öffentlichen Arbeiten und der Staatsminister der Finanzen sind mit dem Vollzug beauftragt. Der Ausschuß schlägt vor, anstatt 286,600 fl. zu setzen 282,200 fl. v. Hermann stellt eine Modifikation, welche beabsichtigt, nichts aus den laufenden Kassegeldern zu nehmen, sondern daß aus dem Berbacher Eisenbahnaktien an die Entschädigten diese Summe von 282,200 fl. erbirt werden solle, welche Cession in Staatspapieren zu geschehen habe, die dann die Eigenthümer auf welche Art immer verwerthen können. Sepp stellt den Antrag, daß diese Entschädigung, wie sie vorgeschlagen, von der Pfalz durch Kreisumlagen getragen werde. Sepp's Antrag wird nicht unterstützt. Lerchenfeld erklärt sich im Namen des Ausschusses für diesen Antrag v. Hermanns, mit dem sich auch Staatsminister Aschenbrenner einverstanden erklärt. Der Gesetzentwurf nach dem Antrage v. Hermanns wird mit 121 gegen 2 Stimmen angenommen. Dr. Schmid aus Würzburg und Hermann, Ed.; Sepp entfernte sich vor der Abstimmung. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 1¼ Uhr, ohne eine neue anzuberaumen.

München, 27. Febr. Der Bericht des Ausschusses der Abgeordnetenkammer über den Staatsgerichtshof ist fertig und wird in einer der nächsten Sitzungen zur Vorlage kommen. Die Modifikationen der Kammer der Reichsräthe sind im Ausschusse mit allen gegen zwei Stimmen adoptirt worden; letztere (Boye und Kirchgeßner) stimmten für den liberaleren Regierungsentwurf.

Deutschland.

München, 26. Febr. Die seit dem 15. d. Mts. gestattete allgemeine Benuzung des elektro-magnetischen Telegraphen findet tagtäglich häufiger statt. Eine Uebersponnung des ganzen Landes

Digitized by Google

durch ein Telegraphenzeichen wird wohl in Bälde erfolgen. Zwei Hauptlinien sollen errichtet werden, die eine über Salzburg, München, Augsburg und Ulm soll die Verbindung des Südens mit dem Westen; die andere über Lindau, Augsburg, (München), Nürnberg und Hof die Verbindung des Südens mit dem Norden bewerkstelligen. Zweiglinien sollen von hier nach Regensburg und Ingolstadt laufen und sowohl von Nürnberg als von Bamberg aus über Würzburg an den Telegraphen in Frankfurt angeknüpft werden. Wie wir hören, sind die Pläne im Ministerium bereits geprüft und genehmigt und ist die Vorlage eines Gesetzentwurfes zu Ausbringung der erforderlichen Kosten demnächst zu gewärtigen.

München, 27. Febr. Heute Morgens zwischen 8 und 11 Uhr fand bei herrlichem Frühlingswetter die feierliche Einweihung unseres neuen Kirchhofs durch den Hrn. Erzbischof Grafen Reisach nach vorgeschriebenen kirchlichen Ritus statt. Der Hr. Erzbischof ward empfangen und begleitet von den PP. Franziscanern, von der Geistlichkeit der 5 Stadtpfarreien, vom ersten Bürgermeister, den Mitgliedern des Stadtmagistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten, und schloß die feierliche Handlung durch eine heilige Meße, welchen er an einem eigens errichteten Altar las. Wie ich höre, wird ein ähnlicher Einweihungsact auch durch die hohe protestantische Geistlichkeit nachfolgen. Abends 5 Uhr wurden die irdischen Ueberreste des seligen Oberdonaratis und Akademiedirektors v. Gärtner auf dem alten Kirchhof in eine Gruft unter den Arkaden des neuen übergetragen. — Seit Anfang der Fastenzeit werden allsonntäglich vom Hrn. Kriegsminister eine Anzahl Generale und Stabsoffiziere zur Tafel geladen — dieß zur Erklärung der „Versammlung von Generalen" im Kriegsministerium, von der eine Correspondenz des Nürnb. Korresp. spricht.

Die Volksbötin schreibt: München, 27. Febr. Man spricht davon, daß zu den Regimentern in Bayern auch ein viertes Bataillon aufgeboten werden soll. Auch sollen dieses Frühjahr vier Lager eingerichtet werden. Wenn diese Nachrichten Grund haben, so wäre rathsam, ein fünftes Lager aufzuschlagen, nemlich ein Gold-lager, oder ein Regiment Sapeurs nach Californien zu senden.

Würzburg, 26. Febr. Vorgestern wurde ein Haus hier von einer starken Militärpatrouille umstellt und ein junger Mann verhaftet. Es entstand das Gerücht, der Gefangene sei Florian Mörder, was wir aber als grundlos erklären können. Vielmehr soll es der Sohn eines hiesigen sehr konservativen Rentbeamten sein, der seinem Vater sehr unähnlich an Gesinnung, Theil am pfälzischen Aufstande genommen hatte. (B. Z.)

Hof, 22. Febr. Auch dem hiesigen Freikorps sind die Waffen abgenommen und ist dasselbe hierdurch in ruhende Aktivität versetzt worden.

Frankfurt, 25. Febr. Nach dem maßgebenden Urtheile erfahrener Börsenmänner wäre das allmählige, aber ununterbrochene Weichen der österreichischen Effektenkourse den Operationen und Spekulanten und Kapitalisten am hiesigen Platze selber zuzuschreiben. Bei ihnen nämlich finden die neuen Staatsanleihen für Rußland, Sardinien und Toskana wegen der damit verknüpften Vortheile vielfachen Anklang und sie verkäufern daher die in ihrem Besitz sich befindlichen öfterr. Effekten, um sich die zur Betheiligung hiebei nöthigen Geldsummen zu verschaffen. Daß durch diese Operationen zunächst am hiesigen Platze veranlaßte Weichen ihrer Kurse hat sich in Folge der Wechselwirkung auch anderen Börsenplätzen, namentlich Amsterdam, Wien u. s. w. mitgetheilt und dürfte so lange anhalten, bis der Eintritt irgend eines günstigen Zwischenfalls demselben Einhalt thut.

Berlin, 26. Febr. Der weiße Saal des Königlichen Schlosses war von den Abgeordneten beider Kammern erfüllt, als (um 9½ Uhr) der Herr Ministerpräsident mit seinen Collegen eintrat. Er theilte der Versammlung das Bedauern Sr. Majestät des Königs mit, nicht in eigener Person Sein Abschiedswort an die Abgeordneten richten zu können; ebenso den Wunsch Sr. Majestät daß eine glückliche Heimkehr den Männern, die eine so aufopfernde Thätigkeit entwickelt hätten, einige Entschädigung gewähren möchte. Hierauf wurden die Herren Präsidenten beider Kammern aufgefordert, die Schriftführer zu bezeichnen, welche den Schlußakt der Sitzungen zu Protokoll zu bringen hatten. Nachdem das geschehen, trat der Ministerpräsident neben dem Königlichen Thron und verlas folgende Abschiedsrede: Meine Herren! So stehen wir denn an dem Schluß einer langen und ereignißreichen Sitzung, der ersten regelmäßigen Sitzung preußischer Kammern, einer Sitzung, die in den Annalen preußischer Geschichte vorgezeichnet wird, als einzig in ihrer Art. — Es kann mir nicht in den Sinn kommen für das, was geleistet wurde, hier Worte des Dankes und der Anerkennung auszusprechen. Dies zu thun, an dieser Stätte, dazu fehlt es mir an jeglicher Berechtigung. — Besäße ich aber auch diese Berechtigung, so würden Worte des Dankes und der Anerkennung nur Wiederholung dessen sein können, was Sie vernommen haben von der einzigen dazu berufenen Stelle, vom Thron, aus dem Munde Seiner Majestät, Worte, die bei Veranlassung jenes unvergeßlichen Aktes der Eidesleistung auch in minder feierlicher Weise in diesen Räumen mehrfach wiederholt worden sind. — Nicht unerwähnt kann ich es lassen, daß Ausdrücke gleicher Anerkennung in authentischer Weise zu meiner Kenntniß gekommen sind, seitens Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen, welchen der Dienst des Königs und des Vaterlandes an jenem Tage von Berlin entfernt hielt. Ich kann es mir nicht versagen, einen kurzen Ueberblick in Darlegung Ihrer Thätigkeit an Ihrer Erinnerung vorüberzuführen und zu erwähnen, daß nicht blos das wichtige und umfassende Werk der Verfassungsrevision seinen Abschluß gefunden, sondern auch 50 Gesetz-Entwürfe und Verordnungen nach vollständiger Berathung die Genehmigung beider Kammern erhalten haben, von welchen auch bereits 24 durch die Gesetz-Sammlung publicirt worden sind. Darunter befinden sich Gesetze der wichtigsten Art, als da sind: die Agrargesetze, die Gemeinde-, so wie Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung. Außerdem die Feststellung des Staatshaltungs-Etats für die Jahre 1849—50 und die Erledigung vieler anderen Propositionen und Anträge und einer großen Zahl von Petitionen. — Dieses meine Herren, ist das Resultat Ihrer Thätigkeit seit dem 7. August v. J. bis zu dem heutigen Tage, eine verhältnißmäßig nur kurze Frist, ein Resultat, welches gewiß einen befriedigenden Rückblick gewährt auf die abgelaufene Zeit dieser denkwürdigen Sitzung. Sache der Regierung wird es nunmehr sein, auf dem Wege, mit welchem sie sich einverstanden erklärt haben, voranzuschreiten, und daß wir dazu entschlossen sind, daß wir nach besten Kräften mit Offenheit und Treue die Politik Preußens leiten werden, die Versicherung, meine Herren, gebe ich Ihnen heute mit. Was namentlich die Geistmittel betrifft, welche Ihr Vertrauen zu unserer Disposition gestellt hat, so werden wir nicht vergessen, daß dadurch der mühevolle Erwerb aller Klassen des Volkes in Anspruch genommen wird, aber wir werden davon Gebrauch machen, wenn das Interesse und die Ehre des Landes es erheischt. Hierauf erklärten die Präsidenten die Sitzungen der beiden Kammern für geschlossen. Die Versammlung brachte ein begeistertes Lebehoch Sr. Majestät dem Könige und trennte sich. Die Tribüne der Zuhörer, die bekanntlich nur eine beschränkte Zahl von Plätzen enthält, war mäßig und vorwiegend von einer eleganten Damenwelt besetzt. Vom diplomatischen Corps hatten wenige sich eingefunden. Die Züge der meisten Abgeordneten trugen unverkennbar das Gepräge der Befriedigung. Da saß Alle heute und in den nächsten Tagen Berlin verlaßen, so sah man überall Gruppen scheidender Freunde und oft vernahm man den Ruf: Auf Wiedersehen in Erfurt! (Const. Z.)

Berlin, 26. Febr. Die Deutsche Reform enthält Folgendes: Mehrere von den hiesigen Zeitungen und von einer lithographirten Correspondenz mitgetheilte Gerüchte haben die politische Welt wiederum in eine unbegründete Besorgniß versetzt. — Die Neue Preuß. Zeitung meldete gestern Abend: „Wie man hört, wird Herr von Radowitz in etwa 8 Tagen hier eintreffen, um sich mit der Regierung über den von ihm ausgesprochenen Wunsch, von dem Commissariat für den Erfurter Reichstag entbunden zu werden, zu verständigen." — Herr v. Radowitz ist nun in der That zum Kommissarius der preußischen Regierung in Erfurt, und damit zu gleicher Zeit zum Chef des Verwaltungsrathes desgnirt. Er soll in einem Privat-Brief vor Kurzem seine Bedenken darüber ausgesprochen haben, aber nur mit Rücksicht auf die heftigen Angriffe, welchen seine deutsche Politik von Seiten der äußersten Rechten seit einiger Zeit ausgesetzt gewesen ist. Wir dürfen jedoch versichern, daß diesen Bedenken weder von Seiten der Königlichen Regierung, noch von seiner Seite Folge gegeben worden ist. — Eine lithographirte Correspondenz theilt ferner mit, daß Herr v. Bodelschwingh den Vorsitz im Verwaltungsrath niederlege, und man hat dies auf eine Unzufriedenheit dieses Staatsmannes mit dem Stand der deutschen Politik gedeutet. Es ist jedoch diese Thatsache nur die einfache Folge der erwähnten Ernennung Radowitz's zu jener Stelle, mit welcher Herr v. Bodelschwingh durchaus übereinstimmt. — Endlich hat die Neue Preuß. Zeitung noch mitgetheilt, daß das neue hessische Ministerium sofort den Kurfürstlichen Bevollmächtigten beim Verwaltungsrath abberufen habe. Der Ober-Appellationsrath Pfeiffer ist allerdings abberufen worden, aber es ist dies so wenig eine Folge etwaigen Wechsels der inneritzigen deutschen Politik, daß vielmehr der Nachfolger jenes Bevollmächtigten in der Person eines für die deutsche Sache warm interessirten Staatsmannes schon ernannt

Digitized by Google

ist. — Dagegen haben wir mitzutheilen, daß sich Hannover nunmehr entschieden von dem Bündniß vom 26. Mai losgesagt hat. In der Note, welche dies anzeigt, wird als letzter Grund dafür angeführt, daß der Verwaltungsrath durch die Berufung des Reichstags gezeigt habe, daß auf eine Verständigung unter Berücksichtigung des von Hannover angenommenen Standpunktes nicht zugegangen werden sollte.

Von der Schlei, 23. Febr. Die Männer, welche durch das Vertrauen der Bevölkerung des Herzogthums Schleswig nach Berlin gesendet wurden, um dort an der betreffenden Stelle die jetzige traurige Lage des Landes zu schildern und auf schleunige Abhülfe bei den gegenwärtigen unheilbringenden Zuständen zu dringen, sind zum Theil gestern wieder von dort zurückgekehrt. Soviel man diesseit hat in Erfahrung bringen können, ist die Mission jener Deputirten eine glückliche zu nennen. Wegen der Krankheit des Königs war es den Herren nicht vergönnt, Audienz bei demselben zu bekommen; doch wurden die Wünsche des Landes von den Ministern Brandenburg, Manteuffel und Strotha sowie auch von dem Hrn. v. Usedom brieflich entgegengenommen. Die Erklärungen, welche an die Abgesandten von den gedachten Staatsmännern gemacht wurden, sollen sehr befriedigenden Natur gewesen sein, und fände danach der Eintritt eines für die Herzogthümer äußerst günstigen neuen Provisoriums wohl bevor die Stimmung der Zurückgekehrten, welche sich übrigens noch nicht ganz offen über das Resultat ihrer Schritte ausgesprochen haben, da noch nichts Definitives entschieden ist, kann man eine ziemlich freudige nennen. Es sind sechs Herren in Berlin zurückgeblieben, welche dort so lange verweilen werden, bis ihnen eine entscheidende Mittheilung geworden ist. (D. A. Z.)

Wien, 25. Febr. Man vernimmt, daß viele Mitglieder der hohen ungarischen Aristokratie im nächsten Frühjahr nicht nur Wien, sondern auch die Monarchie verlassen und sich längere Zeit im Auslande niederlassen wollen. Einige derselben haben bereits diesen Vorsatz ausgeführt. (K. v. u. k. D.)

Wien, 27. Febr. Heutigen Berichten aus Athen zufolge soll jede Zwangsmaßregel gegen Griechenland von Seite Englands eingestellt, und die Blokade am 20. d. aufgehoben worden sein. Die Börse war auf diese Nachricht günstiger gestimmt. Nach der Börse fanden die 5proc. Met. 94¼; 4½proc. 83¼; Goldagio (kaiserliche Münzducaten) 21; Silberagio 13¼.

Prag, 25. Febr. Das Gewitter, welches den heftigen Sturm am 22. Morgens begleitete, hat in Chrudim ein trauriges Brandunglück zur Folge gehabt. Der Blitz schlug in die Kuppelspitze des einen von den beiden (36 Klafter hohen) Stadtthürmen und zündete. Das Feuer griff mit dem Sturme schnell um sich und nur durch die größten Anstrengungen gelang es, den andern Thurm, so wie die nahestehenden Gebäude zu retten. Der Thurm brannte bis auf das Kirchengewölbe hinab, gänzlich durch. Leider ging auch ein Menschenleben hiebei zu Grunde.

Die Redaktion der Presse in Brün hat an ihre Abonnenten in dem Belagerungsrayon verstegelte Briefe geschickt, um anzufragen, ob vielleicht die Exemplare außer dem Belagerungsrayon abgeliefert werden sollen. Diese Briefe sind von der Post unterschlagen worden. Da sie versiegelt waren, so konnte nur die Verletzung des Briefgeheimnisses die Behörde mit dem übrigens unverfänglichen Inhalte bekanntmachen.

Schweiz.

Von der Schweizergrenze, 25. Febr. Der Eintritt ins Badische ist wieder ebenso unbehindert wie früher.

Vom Zürichersee, 21. Febr. Wenn die Großmächte wegen der Flüchtlinge Händel mit uns suchen, so suchen sie eben Händel; wir — ich rede von der Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung — empfinden keine Sympathie für die Flüchtlinge, wir haben ihre Chefs, die nichts gegen uns vermochten, ausgewiesen, wir arbeiten mit allen Kräften daran, die Masse der Flüchtlinge zu vermindern, sie zum Heimkehren zu bewegen, — wir halten endlich so gute Polizei unter ihnen, wie es in einem demokratischen Freistaate, der keine geheimen Agenten dirigirt, nur möglich ist, aber weiter gehen wir nicht; verlangen die Großmächte mehr, so wird das Schweizervolk, nicht aus Sympathie für die Flüchtlinge, aber in dem richtigen Gefühle, daß durch Nachgiebigkeit in diesem Punkte die ganze nationale Existenz bedroht ist, zu den Waffen greifen und seine Ehre wenigstens zu behaupten wissen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Es ist merkwürdig zu sehen, wie Herr Thiers jetzt für die Duldung der Jesuiten in die Schranken tritt, wie dieser ehemals so antiklerikale Herr plötzlich, um die Gesellschaft zu retten" (wie sich die Conservativen auszudrücken lieben), mit der kirchlichen Partei, mit der Partei Montalemberts ein Schutz- und Trutzbündniß geschlossen hat und wie er im Beginn seiner gestrigen Rede sogar, freilich nicht ohne selbstbewußte Ironie, die Nationalversammlung durch die Worte erheiterte konnte: „Ich gehe zu den Jesuiten über." Freilich hat er hierzu einen Grund bei der Hand, der sich im Munde eines ernsten Politikers hören läßt; er sagt den Republikanern: „Ihr habt zu selbst den Grundsatz der allgemeinen Unterrichtsfreiheit aufgestellt und die Bildung von Genossenschaften jeder Art freigegeben." Der Redner schloß seine gestrige Rede mit den Worten: „Die Republik ist gegen meinen Willen auf die Welt gekommen. Wenn sie existirt, so ist dies nur, weil viele Männer, die sie nicht mitgründeten, ohne Groll und mit Selbstaufopferung sich dazu hergegeben haben, sie zu regieren. Sie lebt noch, weil Ihr (zur Linken gewandt) sie nicht regiert und Ihr werdet sie auch nicht mehr regieren. Wenn sie fortbesteht, so wird dies hiertin allein seinen Grund haben." (D. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 13. Febr. Ich beeile mich, Ihnen eine Neuigkeit mitzutheilen, die wenn die Wahrheit derselben und die darauf bezüglichen Einzelnheiten mehr bekannt sein werden, nicht verfehlen wird, manche Federn wieder in Bewegung zu setzen. Die ungarische Krone des h. Stephan hat sich nach längerer Verschollenheit gefunden! Was wir hierüber erfahren haben, und ich nicht säumen will, Ihnen zu melden, ist, daß Hr. Cäsar Bolliak, einer von den Helden des hierländigen Freiheitsaufstandes von 1848, welcher als diesseitiger Proskribirter mit mehren seiner Schicksalsgenossen aus dem Jung-Bessarn-Stande nach Konstantinopel floh, plötzlich zurückberufen worden sei, und man bei ihm Kreisteine aus der ungarischen Krone gefunden habe. Wo ein Stück ist, wird sich wohl auch das Uebrige finden.

Großbritannien.

London, 22. Febr. „Daily News" theilt unter der Ueberschrift: „Schleswig-Holstein. Friedenskünstler" folgende durch den elektr. Telegraphen gegebene Nachricht aus Berlin, 21. Febr. mit: „Unser Correspondent benachrichtigt uns, daß in der Conferenz bei Lord Westmoreland das preußische Gegenprojekt in Bezug der Trennung der Herzogthümer mit beschränkter Unabhängigkeit Schleswigs angenommen ist. Der Frieden wird auf dieser Basis bestätigt werden. (D. R. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 19. Februar. Polen wird noch immer mehr mit Militär angethäuft und sind alle Bemühungen der Regierung darauf gerichtet, den kriegerischen Geist im Heere lebhaft anzufeuern. Nur das Geld ist knapp, und werden alle Hülfsquellen aufgeboten, um den Schatz zu füllen. Die starre Consequenz des Czaren schreckt selbst vor dem Unausführbaren nicht zurück. Griechenland hat sich wieder nach Petersburg hülfesuchend gewandt, wegen des Angriffs von England. Zograffos, der griechische Minister, wurde bei seiner Durchfahrt durch Warschau höchst artig von Paskiewitsch empfangen und mit den schönsten Hoffnungsversicherungen entlassen. Allein was sind Versicherungen eines Paskiewitsch gegen Herrn Palmerstons Absichten, was der Wille des Czaren gegen den von Großbritannien! Die gewaltigen Herren der Meere haben Schrecken und Zähneknirschen zu St. Petersburg verursacht. Für England wäre es nicht zu schwer, durch die türkischen Meeresschlösser zu kommen und die russische Kriegsflotte im schwarzen Meere, wie oben in der Ostsee zu zerstören. Daher wünscht man Lord Palmerston zu allen Teufeln, zumal jetzt, wo die russische Politik alle Hände voll hat, den Fürsten beizupeitschen gegen ihre Völker. Ein Dorn im Auge ist ihr besonders Frankreichs Republik, und Rußlands Zärtlichkeit mit L. Bonaparte gleicht dem Spiele der Katze mit einer Maus; einmal möchte man Frankreich gern trennen von England, und zweitens dasselbe auch zur Mitwirkung gegen die Demokratie der Völker gewinnen. Aber Rußland kann sich abarbeiten, wie es will, über England wird es nicht triumphiren. (F. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Febr. Der König ist bis auf einen unbedeutenden Husten und einige Mattigkeit fast genesen. Bülletins sollen deshalb nicht mehr ausgegeben werden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Von dem den Bürgergemeinde-Vermögen eigenthümlich zugehörigen Grundstücken sollen

2 Tagw. Wiesen an der Heinersreuther Straße, ohnweit Obsang gelegen,

auf 6 Jahre an den Meistbietenden öffentlich verpachtet werden. Termin hiezu wird auf

Digitized by Google

Donnerstag den 14. März c. Nachmittags 2 Uhr an Ort und Stelle anberaumt, wozu Bachliebhaber eingeladen werden.

Bayreuth, den 27. Febr. 1850.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Vorladung.

(Verlassenschaft des Karl Bauer von Ranno betr.)

Am 14. Januar l. Js. ist Karl Bauer, lediger Mühlbesitzer und Hammerpächter zu Ranno b. S., mit Hinterlassung eines gerichtlichen Testaments mit Tod abgegangen. Es werden nunmehr alle Diejenigen, welche Forderungen, Erbs- oder sonstige Ansprüche irgend einer Art an dessen Rückkaß zu machen haben, hiermit aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen incl. von heute an um so gewisser dahier anzumelden, als nach Verfluß dieses Termins keine weitere Rücksicht mehr hierauf genommen, und in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren werden wird.

Auerbach, den 23. Febr. 1850.

Königliches Landgericht.

Dachs.

Anzeigen.

Haus-Nr. 196, Ziegelgasse, ist eine Guitarre billig zu verkaufen.

Gesang-Schule des Liederkranzes.

Nachdem der erste Versuch einer Gesangschule zur allmähligen Ergänzung und zum nachhaltigen Fortbestande der Gesangeskräfte für die Zwecke des Liederkranzes im vergangenen Jahre einen erwünschten Erfolg gewährte, so soll, da der erste Cursus bereits geschlossen ist, mit dem Monat März d. Js. ein zweiter Cursus zu dem nämlichen Zwecke eröffnet werden.

Es ergeht daher an alle und besonders junge Männer unserer Stadt, welche von der dargebotenen Gelegenheit, ihre Stimmen kunstgerecht auszubilden, Gebrauch machen wollen, die Einladung, sich bei dem Mitvorstande, Stadt-Cantor Buck, und zwar spätestens bis zum Sonntag den 3. März gefälligst anmelden zu wollen.

Bayreuth, am 27. Februar 1850.

Der Vorstand.

Kunstreiter-Anzeige.

Sonnabend den 2. März: Große und vorletzte Vorstellung in der Königl. gedeckten Reitschule. Anfang Abends halb 7 Uhr.

Sonntag den 3. März: Großes Wettrennen auf dem Exerzirplatz im Königl. Hofgarten. Anfang Nachmittags halb 4 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Koßmayer, Direktor.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

General-Agentur

zur

Beförderung der Auswanderer mit den **Paquetbooten (Postschiffen)** der **Neuen Linie- und Dreimaster-Schiffen** erster Klasse unter Consignation der Herren **Barbe & Moriſſe** in Hâvre

zwischen

Hâvre und New-York und New-Orleans.

Die Fahrten zwischen **Hâvre** und **New-York** finden regelmäßig das ganze Jahr hindurch am 8., 18. und 28. jeden Monats statt. — Die prachtvollen und auf's Bequemste eingerichteten Postschiffe **Elizabeth Denison, Seine, Connecticut, Atlantic** und **Marathon,** durch den königl. bayerischen Consul Herrn H. Meinel in Hâvre als Paquetboote anerkannt und legitimirt, und als die schnellsegelnsten und sichersten anerkannt, versehen den Postdienst abwechselnd und ist der 18. eines jeden Monats zur Abfahrt eines derselben bestimmt. — Die sich meiner Beförderung anvertrauenden Auswanderer werden durch eigends dazu angestellte Conductreure von **Mainz** bis **Hâvre** begleitet, und ihnen dadurch jede nur mögliche Bequemlichkeit und Sicherheit gewährleistet.

Die zunächst abfahrenden Schiffe sind:

I. Von Hâvre nach New-York

am	8. März:	„Adelaide Medcalf“	Kapitän	Scott,
„	18. „	das Postschiff „Elizabeth Denison“.	„	Spencer,
„	28. „	„Merinsa“	„	Day,
„	8. April:	„Oregon“	„	Ford,
„	18. „	das Postschiff „Seine“	„	Williams.

II. Von Hâvre nach New-Orleans

am	2. März:	„Fides“,	Kapitän	Boreland,
„	16. „	„Ferrière“	„	Grieten,
„	31. „	„Vesta“	„	Monbey,
„	12. April:	„Vaillant“	„	Dandignon.

Nähere Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt:

Der General-Agent

Franz Dessauer in Aschaffenburg.

So wie die Herren Agenten:

H. Ries in Bayreuth.
Mich. Burger in Bamberg.
A. Fleischmann in Kulmbach.
Isidor Lederer in Borcheim.

Zeugniß.

Ich Unterzeichneter bezeuge hiemit:

1) daß die von den Herren J. Barbe & Moriſſe dahier in ihrem Umlaufschreiben vom 30. Oktober 1849 und in mehreren hiesigen Journalen angekündigte **neue Paquetbootlinie zwischen Hâvre und Newyork** seit Kurzem **wirklich** besteht,
2) daß dieselbe durch die fünf Amerikanischen Dreimasterschiffe erster Klasse: Elisabeth Denison von 1000 Tonnen, Seine von 1200 Tonnen, Connecticut von 1400 Tonnen, Atlantic von 1000 Tonnen und Marathon von 1200 Tonnen, **mittelst einer Abfahrt von Hâvre nach Newyork am 18. eines jeden Monats** bedient wird, und
3) daß die Newyorker Rheder dieser neuen Paquetbootlinie die Herren J. Barbe & Moriſſe zu ihren Konsignatären in Hâvre ernannt haben.

Zugleich ermächtige ich die Herren J. Barbe & Moriſſe, gegenwärtiges mit dem Königl. Bayerischen Consulatsiegel versehene Zeugniß zu veröffentlichen.

Hâvre, den 16. Februar 1850.

(L. S.)

Der Königl. Bayerische Consul:

H. Meinel.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 61. 2. März 1830.

Bayerischer Landtag.

München, 28. Febr. (LXXIV. offent. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der II Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest Referent Frhr. v. Lerchenfeld den Bescheid über den Gesetzentwurf: „die Vorkehrungen zur Hülfe für den Handelsplatz Ludwigshafen am Rhein betreffend.“ Hierauf erstattet der Sekretär des 6. Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten Vortrag; es folgt dann Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse gestellten Anträge der Abgeordneten Hrn. Kolb, die Erweiterung der Amnestie betreffend, wird an den 1. Ausschuß zum Vortrag überwiesen. Der Antrag geht dahin, daß Alle amnestirt werden sollten, mit Ausnahme der Mitglieder der provisor. Regierung, der Oberkommandanten der Aufständigen, der Mitglieder der Militärkommissionen und aller derer, die sich Beschädigungen am Eigenthum und Leben von Privaten zu schulden kommen ließen. Morgenstern lobt darauf den Fleiß des 6. Ausschusses, der bereits seinen eilften Vortrag erstattet. Er äußert aber, daß die Anträge damit noch nicht erledigt seien und wünscht hierauf fdr, daß daß solche eingeine Anträge zur Berathung in die Kammer kommen möchten. Diesem Wunsche schließt sich auch Stöcker an. 2. Präsident erklärt, daß dieses gesschehen werde, um so mehr, da bereits mehrere Vortrage fertig und zur Berathung reif seien. Nach längerem Hin- und Herreden über diesen Gegenstand drückt Wallerstein sein innigstes Bedauern darüber aus, daß der Gesetzentwurf, den Geschäftsgang des Landtags betreffend, an einem andern Orte so lange liegen bleibe. Der Präsident geht hierauf zur Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des zweiten Ausschusses, drtzüglich der von der Regierung der Kammer der Abg. vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18½ und 18¾ beir. über. Er schlägt vor, zuerst die Spezial-Referate in Beardeitung zu nehmen und nach Erledigung derselben mit einer allgemeinen Diskussion zu schließen. Hieben würde er glauben, daß es sehr geeignet wäre, zuerst das Lotto in Angriff zu nehmen. Kirchgeßner beschwert sich, daß auf der Tagesordnung nicht angekündet gewesen, was für ein Theil der Staatseinnahmen heute zur Berathung kommen werde und beantragt den Gegenstand auf morgen zu vertagen. Die Kammer will jedoch auf Berathung des Lotto's eingehen. Der Ausschußantrag geht dahin: 1) den vorgelegten Rechnungen pro 18½ und 18¾ sei die Anerkennung zu ertheilen; 2) das Lotto sei mit dem Schlusse des laufenden Etatsjahres 18½ sonach mit dem 30. Sept. 1830 aufzuheben, die während der Zeit sich ergebenden Erledigungen von Gollekten nicht mehr zu bejetzen; und 3) der angeregten Fragen: ob und in wie ferne von den pro 18½ sich ergebenden Einnahmsüberschüssen auf dem Lottogefällen zu dem speziellen Zwecke der Organisirung und Unterstützung der Auswanderung etwas verwendet werden könne und solle, sei näherer Prüfung und Erwägung zuzuwenden und noch am gegenwärtigen Landtage darüber Schluß zu fassen, um die Interessen der niederen und ärmeren Klassen auch nach dieser Seite hin zu fördern. (Für das Etatsjahr 18½ betragen die Einnahmen des Lotto 6,457,907 fl. 16 kr.; dazu kommen noch 189 fl. 7 kr. 3 Pf. Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge. Die Ausgaben desselben (Gewinnste und Verwaltungskosten) belaufen sich auf 4,497,140 fl. 33½ kr.; dazu kommen noch Wittwen- und Weisen-Pensionen in Summe von 939 fl. 528 kr.; der Nettoertrag beläuft sich demnach auf 1,963,517 fl. 32 kr. 3 Pf. Für das Etatsjahr 18¾ betragen die Einnahmen 6,555,986 fl. 38½ kr., nach Abzug der Wittwen- und Waisenfonds-Beiträge von 204 fl. 32 kr.; die Ausgaben belaufen sich auf 5,349,251 fl. 15 kr., nach Abzug von 3083 fl. 42 kr. an Waisen- und Wittwenpensionen. Der Nettoertrag beläuft sich demgemäß auf 1,206,735 fl. 23½ kr.) Degenhardt schägt vor, man solle das Lotto nur nach und nach aufheben und jetzt einstweilen Kassenlotto's einführen. Es sei sehr schwierig in einem Staatshaushalte eine so große Einnahme zu entfernen, ohne eine neue Quelle dafür zu haben. Hirschberger beantragt die Aufhebung der Spielbanken, auch Spielhöllen genannt, im Baiern und an andern Orten. — Köhl beantragt, den Ueberschuß des Lotto zur Aufhilfe der kleineren Gewerbe und Handwerke zu verwenden. Hirschberger fügt seinem Antrage noch bei, daß dahin zu wirken sei, daß alle Spielbanken in ganz Deutschland aufgehoben würden. — Thinnes glaubt, es müßte zuerst gefragt werden, ob das Lotto aufgehoben werden soll oder nicht. Hernach wann dasselbe aufgehoben habe. Er stimme für die Aufhebung und zwar bis 30. September 1850. Wenn übrigens auch noch ein Jahr zugegeben würde, so würde er, das außerordentliche Budget ins Auge fassend, nicht entgegen sein. Dr. v. Hermann bringt nachträglich noch den Zusatz ein, daß von dem Lottogefälle d. Js. 18½ eine runde Summe bestimmt würde, die an die Familien, die durch die Aufhebung des Lotto brodlos werden, ausgetheilt werden sollte. Ministerialrath v. Wanner bemerkt, daß man mit der Bestimmung und Berathung des diesmaligen Ueberschusses noch jetzt warten sollte, da die Bilanz der Lotteroträgnisse und Ausgaben einen Verlust von einigen Hunderttausenden bis jetzt herausstelle. Thinnes bringt später noch den Antrag ein, das Lotto noch bis zum 30. Sept. 1851 fortdauern zu lassen, wenn nicht der Ausschußantrag beliebt werden sollte. Demel, Landrichter, beantragt, daß die Aufhebung des Lotto so lange aufgeboben werde bis im Ausiande die Lotto's auch aufgeboben seien, daß die Einsätze auf 1 Gulden Maximum gestellt, daß die Ueberschüsse für Cultur- und Austrocknung der Moose verwendet würden. Dieser Antrag findet übrigens nicht die nöthige Unterstützung. Es wird Schluß gerufen und auch einstimmig beschlossen. Nach den letzten Aeußerungen des Referenten Langurth und Staatsminister Aschenbrenner wird zur Abstimmung geschritten. Dr. Hermann zieht seinen Antrag zurück. Desgleichen auch Köhl den Seinigen. Der Antrag Degenhardt's wird verworfen. Der 1. Absatz des Ausschusses wird angenommen, der Absatz 2 des Ausschusses verworfen. Der Antrag des Thinnes (wonach das Lotto erst am 30. September 1851 aufhört) wird angenommen, ebenso der Wunsch Hirschbergers. Ueber die Verwendung der Lottoüberschüsse wird nicht abgestimmt, da selbe der der außerordentlichen Budgetberathung näher ins Auge gefaßt werden können. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 1¼ Uhr und beraumt die nächste Sitzung auf morgen an, in der die Zollerträgnisse zur Berathung kommen.

München, 28. Febr. Die Kammer der Reichsräthe ertheilte heute dem Gesetzentwurfe, die Verpflichtung zum Ersatze des bei Ausfuhren diesseits des Rheins verursachten Schadens betr., nach den Beschlüssen der Abgeordneten ihre Zustimmung und ist demnach Gesammt-Beschluß beider Kammern darüber erzielt.

Deutschland.

München, 26. Febr. Der Bedarf an Remontepferden für dieses Jahr beträgt fut die gesammte Kavallerie und Artillerie 2000 und ist deren Ankauf bewilligt worden.

München, 28. Febr. Man erzählt sich heute, daß die hier stattgehabten Konferenzen zwischen den Bevollmächtigten der Regierungen von Oesterreich, Bayern, Hannover, Würtemberg und Sachsen in Betreff einer deutschen Verfassung zum Schlusse gelangt seyn sollen und das Resultat nunmehr der Ratifikation den betreffenden Regierungen unterbreitet wäre. Bestätigende Umstände lassen uns vermuthen, daß dieses Gerücht nicht unbegründet sey, und sonach wäre auch die Absicht, mit einem Verfassungsentwurf noch vor Beginn des Reichstages in Erfurt vor die Oeffentlichkeit zu treten, erreicht, jedenfalls dürften schon die nächsten Tage zeigen, ob obige Mittheilungen, wie wir wünschen, begründet sind. (A. A.)

München, 28. Febr. Der „Deutschen Reform“ schreibt man aus München vom 21. Febr.: „Wie man aus guten Quellen vernimmt, soll an der würtembergisch-badisch-bayerischen Gränze demnächst ein großes Heerlager aus österreichisch-bayerischen Truppen gebildet werden; es wird versichert, unter österreichischem Obercommando.“

Digitized by Google

München, 1. März. Sr. Maj. der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 23. v. Mts. allergnädigst bewogen gefunden, den Betriebs-Ingenieur Ab. Boswillibald von Nürnberg nach Nördlingen und den Betriebs-Ingenieur Klemens Feigele von Hof nach Bamberg zu versetzen; den bisherigen Sektions-Ingenieur Baukondukteur Heinrich Waldner in Aschaffenburg zum Betriebs-Ingenieur I. Klasse bei dem Bahnamte Nürnberg mit dem Range der Betriebs-Inspektoren, sowie den funktionirenden Ingenieur Philipp Kübles zu Nürnberg als Betriebs-Ingenieur III. Klasse zu Hof in provisorischer Eigenschaft zu ernennen. (N. M. Z.)

Frankfurt a. M., 23. Febr. Die Bundeskommission scheint in diesem Augenblicke den Verhältnissen Luxemburgs eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Berichte von dortiger heute auf ernste Vorgänge hin. Es zeigt sich in dem Großherzogthume Luxemburg eine den Niederlanden abgeneigte Stimmung und das Verlangen nach Vereinigung mit Belgien. Wie wir hören, geht man im Haag mit der Absicht um, den jüngsten Heinrich der Niederlande, Bruder des Königs, als Vicekönige an die Spitze der luxemburgischen Landesverwaltung zu stellen.

Berlin, 27. Febr. Unter den hiesigen Buchhändlern und Buchdruckern gibt sich eine lebhafte Bewegung kund. Die Befürchtung, daß ein bevorstehendes Preßgesetz, zu dessen Ernst das Ministerium sich etwa gedrungen fühlen möchte, die solidarische Verantwortlichkeit des Verfassers, Verlegers und Druckers fest stellen könnte, wird wahrscheinlich zu gemeinsamen Schritten der Buchhändler und Buchdrucker führen, um dem Ministerium die Nachtheile eines solchen Preßgesetzes vorzustellen. Die Folge jener solidarischen Verantwortlichkeit würde unzweifelhaft sein, daß der literarische Unternehmungsgeist im Inlande erlahmte und ein großer Theil der deutschen Literatur wieder gänzlich in das Ausland sich begäbe. Die Verleger und Drucker wollen sich, wie es heißt, auch gegen die Eitte verwahren, daß man ihnen auf dem Wege der Verordnung ein Censoramt übertrage. (D. Allg. Z.)

Berlin, 27. Febr. Die Hamburger Nachrichten melden aus Kassel: „Einem uns gefälligst mitgetheilten Privatschreiben von dem vornstehenden Datum danken wir die Notiz, daß der Churfürst die Bürgermeister der Hauptstadt zu sich beschieden hat, um ihnen zu verstehen, daß der eingetretenen Kabinetsveränderung durchaus keine reaktionäre Tendenzen von seiner Seite zum Grunde lägen. Er sei in dieser Beziehung durch seine Vergangenheit hinreichend gewarnt worden. (E. Z.)

Berlin, 27. Februar. Jede dänische Regierung hat jede Verantwortlichkeit für den Schmähartikel in Fabrelander abgelehnt. Es geziemt ihr dies und wird ihr leichter geworden sein, als die Verantwortlichkeit für den eigenthümlichen Passus der Thronrede. Nichts desto minder theilen wir zur Charakterisirung des edlen Fabrelandet heute abermals einen kleinen Auszug mit, worin sich das Organ — wir sagen nicht des Ministeriums — über die Deputation der 22 Schleswiger an den König von Preußen ausspricht. Es heißt darin: „20 der besten Wühler" in der Stadt Schleswig sind unter dem Titel Deputation nach Berlin gereist und haben beim Könige eine Audienz nachgesucht. Diesen Wunsch sollen sie jedoch nicht erreicht haben, sondern an Herrn v. Usedom gewiesen worden sein, der da er nichts bei der Angelegenheit thut, zu deren Führung er bestimmt ist, freilich gute Zeit haben mag, auf ihren Klagen nun zu hören. Ungeachtet die Deputation, wie bemerkt, gewiß zahlreich ist, scheint sie doch für nöthig befunden zu haben, sich fernweit zu verstärken. Sie hat nämlich einen Boten nach Flensburg geschickt — in der schriftwüthigsten Sprache heißt es „es ist ein Courier von Berlin angekommen" — an zwei der geschicktesten „Wühler", den preußischen Consul Andresen und den Kaufmann Görrisen, welche augenblicklich zum Einsatz dahin eilten. Als ein Beitrag, die Stimmung und Gesinnung der preußischen Regierung sür den Augenblick kennen zu lernen, verdienen diese Deputationen immer eine gewisse Aufmerksamkeit; nur schade, daß nicht alle, wie Pastor Schmidt aus Runtoft, öffentlichen Bericht darüber abgestattet haben, was sie ausgerichtet haben, oder was ihnen versprochen worden ist." — Wegen läuft der mit Dänemark abgeschlossene Waffenstillstand ab. Im Fall der Kündigung, würden die Feindseligkeiten in sechs Wochen beginnen. — Sr. Maj. der König ist bereits so weit hergestellt, um wieder Audienzen ertheilen zu können. (Const. Z.)

Stuttgart, 25. Febr. Nach einer hiesigen Correspondenz der „Karlsruher Zeitung" soll der König in seiner gestrigen Unterredung mit dem Präsidenten der bisherigen Landesversammlung, Schober, den letzten Versuch gemacht haben, der demokratischen Partei die klare Stellung der Verhältnisse nahe zu legen und sie zur Erkenntniß derselben, vor der sonst unausbleiblichen Katastrophe, zu bringen. Der König soll gegen Schober offen ausgesprochen haben, daß dann nichts übrig bleibe, als eine Suspension der Verfassung, auf welche auch die beiden Großmächte des Bundes im jetzigen Stande der wüstembergischen Verhältnisse dringen sollen. Eine Nationalversammlung nach Art der Frankfurter soll nicht mehr zu erwarten sein. Die Berufung des Verfassungsentwurfs der vier Königreiche, im Einverständniß mit Oesterreich, stehe noch vor der Eröffnung des Erfurter Reichstags in Aussicht.

Kassel, 26. Febr. Heute Mittag hat die Ständeversammlung einen Antrag des Hrn. Bayrhoffer, die Ständeversammlung möge erklären, daß sie in der Ernennung des gegenwärtigen Ministeriums keine Erfüllung des landesherrlichen Zusage vom 12. März 1848, wonach nur Männer des allgemeinen Vertrauens in's Ministerium berufen werden sollen, erblicke, fast einstimmig angenommen. — Um 124 erschienen die Minister, Hr. Hassenpflug verlas das ministerielle Programm, worauf er sich sogleich wieder entfernte. (F. J.)

Wien, 26. Febr. Das unterm 26. Februar erschienene neue Gesetz über die Gebühren in den Rechtsgeschäften, Urkunden, Schriften und Amtshandlungen schließt eine bedeutende Erhöhung der bisherigen und resp. Einführung neuer Steuer in sich. Der Ministerialvortrag, womit dasselbe eingeleitet wird, macht daraus selbst kein Hehl und führt als Gründe an: den hohen Stand der Erfordernisse des Heeres, das noch eine geraume Zeit über den gewöhnlichen Friedensstand erhalten werden muß, und den bedeutenden Aufwand den die Reorganisation der Justiz und Administration je wie die Grundentlastung in Anspruch nehmen. Neu eingeführt sind namentlich die Abgaben von Vermögensübertragungen von Todeswegen (Erbsteuer) und von Schenkungen unter Lebenden. Nach dem Verwandtschaftsgrade, in welchem der Erbe oder Geschenknehmer zu dem Erblasser oder Geschenkgeber steht, steigt diese Gebühr von 1 bis 6 Prozent. Nur Verlassenschaften unter 50 fl. sind frei, wenn sie an Descendenten, Ascendenten oder Ehegatten übergehen. Diese neue Besteuerung wird auf alle Theile des Reichs ausgedehnt. (K. v. u. f. D.)

Wien. Wiener Briefe und Zeitungen vom 26. Febr. bringen als Neuigkeit das lang erwartete Tax- und Stempelgesetz. Fürst Windisch-Grätz war zwar seit mehreren Tagen in Wien, hatte aber bis jetzt weder bei Sr. Majestat noch beim Ministerpräsidenten Audienz gehabt. Nach der Oesterreich. Correspondenz fänden nächstens der Abschluß des Vertrags wegen der Telegraphenleitung zwischen Oesterreich und Preußen in Aussicht. Passier Nachrichten würden dann über Köln und Breslau in 24 Stunden nach Wien gelangen! — Eine telegraphische Depesche in der Wiener Ztg. vom 26. v. Mts. an Fürst Schwarzenberg vom österreichischen Gesandten am griechischen Hofe, d. d. Athen 19. Febr. 6 Uhr Abends, besagt die bestimmte Nachricht von der Ankunft der französischen Post vom 7., wonach die Vermittelung Frankreichs angenommen worden. Die Depesche fährt fort: „Demnach haben die Grundmaßregeln unmittelbar im vollständigen auszuführen. Hierüber noch keine Aeußerung des englischen Gesandten." (A. Z.)

Briefe aus Triest vom 25. Febr. melden: Eine levantinische Post war eingelaufen. Die Inseln Savienza und Cerigo waren noch unbesetzt. Die französische Flotte hatte am 9. Mitylene verlassen und war am 10. wieder in Smyrna. Nach andern Nachrichten hatte sie noch bis zum 19. Mts. ruhig bei Vurla geankert. An demselben Tage sollte die Nachricht von der Annahme der franz. Vermittlung in Athen bekannt geworden seyn.

Flensburg, 22. Febr. Die Behauptung, daß von der Landesverwaltung vor Kurzem mehrere Fasse mit Geld über Alsen nach Kopenhagen gesandt worden, will man als unwahr bezeichnen. Die Landesverwaltung hat seit ihrer Existenz bis zum heutigen Tage keinen Schilling von den Geldern, über welche sie zu verfügen hatte, nach Dänemark gesandt.

Ungarn.

Pesth, 23. Febr. Seit drei Tagen wüthet ein heftiger Sturm. Vorzüglich gestern entwickelte er seine ganze Gewalt. Auf den Heerstrassen wurde eine Unzahl Frachtwagen wie Kartenhäuser umgeblasen, Karren umgestürzt und die Fußleute gezwungen, in den Gräben momentan eine Schutzstätte zu suchen. Auch in der Stadt war die Verheerung nicht unbedeutend. Es regnete Dachziegeln, namentlich galt dies bei dem neugedeckten Redoutengebäude, Fensterscheiben wurden eingedrückt, Rahmen und Stuccaturwerke herabgerissen, einzelne Schornsteine gekappt, ja zwischen 9—10 Uhr wich sogar eine Feuermauer eines Nebengebäudes an dem Urmenyischen Hause an der Ecke der Hoch- und Windstraße dem furchtbar aufheulenden Sturme und stürzte prasselnd zusammen, den

Digitized by Google

gerade vorübergehenden Schiffeskapitän Feith in ihrem Schutt begraben. Der arme Kapitän wurde blutriefend und besinnungslos aus den Trümmern hervorgezogen, und ärztliche Hilfe herbeigerufen. In der Raizenstadt in Ofen ward eine Israelitin von den von dem dortigen Kirchthurm herabgeschleuderten Dachziegeln derart beschädigt, daß sie nach anderthalbstündigem Leiden ihren Geist aushauchte. Plötzlich fing es auch heftig zu regnen an, darauf kam ein fürchterlich Niederstoßendes Schneegestöber, Abends blaute jedoch der Himmel, der Wind raste fort und fort, und hat auch heute bei dem schönsten, sonnigsten Wetter noch immer nicht seinen vollen Zorn erschöpft.

Italien.

Venedig, 20. Febr. Ich kann Ihnen aus ganz sicherer Quelle mittheilen, daß der diesige Patriarch gestern vom Papste Pius IX. ein Schreiben aus Portici empfangen hat, worin er sich hinsichtlich seiner Rückkehr nach Rom folgendermaßen ausspricht: „Ich kann vorläufig nur sagen, daß ich mich noch nicht entschließen kann in mein geheztes Rom zurückzukehren, mögen was immer die Zeitungen diesbezwegen geschrieben haben oder schreiben. Beter und lasset beten ꝛc." (E. Bl. v. B.)

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Der Napoleon enthält die nachstehende kurze Correspondenz aus London, aus deren Erscheinen in dem besondern Organ des Exzlor man wohl nicht ganz ohne Grund folgern darf, daß das Einvernehmen mit dem Berliner Hof etwas gelitten hat: „Die Preußen haben die katholische Fahne durch die ihrige ersetzen lassen. Die Bauern erschraken, als sie diese gelb (!) und schwarze Fahne sahen; sie glaubten im ersten Augenblicke, daß die Cholera oder die Pest über ihr Land gekommen sei." — In Amiens eröffnen die Jesuiten wieder ihr altes Institut, welches seit 1828 geschlossen war.

Paris, 25. Febr. Es heißt, der Kriegsminister werde sofort bei der Nationalversammlung eine außerordentliche Anweisung von 40,000 Mann und einen außerordentlichen Kredit für die Bildung eines Beobachtungsheeres an der schweizerischen Gränze beantragen. — Diesen Mittag verbreitete sich das Gerücht, die Regierung habe heute schlimme Nachrichten aus Rom erhalten, wo ernste Unruhen ausgebrochen wären. — Briefe aus Rom vom neuesten Datum berichten, daß General Beraguay d'Hilliers energische Maßregeln traf, um jede Art Bewegung zu unterdrücken. Von einer baldigen Rückkehr des Papstes nach Rom war keine Rede mehr. (F. J.)

Großbritanien.

London, 24. Febr. Die letzte indische Post überbringt uns einen merkwürdigen Tagesbefehl von Sir Charles Napier, Oberbefehlshaber über die Truppen in Ostindien, an die Besatzung von Lahore, welche sich in einen sehr verwahrlosten Zustande befunden haben muß. Sir Ch. Napier eilte an Ort und Stelle, um in den verwilderten Regimentern die Zucht herzustellen. Er hielt eine Heerschau ab und fand zu seinem Entsetzen, daß mehre Obersten nicht im Stande waren, ihre Regimenter in die allgemeine Linie zu bringen, daß einer derselben sein ganzes Regiment schwenken ließ als wäre es eine Compagnie, daß die Soldaten statt Geschwindschritt Sturmschritt mit lautem Hurrah ausführten, ohne Commando feuerten, in der falschen Richtung deployirten ꝛc. So etwas, sagt Sir Ch. Napier, kann in keinem andern Corps der Armee vorkommen, und wenn es noch einmal vorkommt, so werde ich die commandirenden Obersten öffentlich brandmarken und sie von ihrem Posten entfernen, denn in solchen verwilderten Zustande ist ein Heer nicht als bewaffneter Pöbel, gefährlich für seine Freunde, verächtlich für den Feind, durchaus undrauchbar am Tage der Schlacht.

London. Die Times enthält folgende Zuschrift: „Ein österreichisches Schiff, der „Soiecito Bechres" (?), signalisirte bei stürmischem Wetter an der irischen Küste, in der Nähe von Galway, um Hülfe, und erhielt zu diesem Zweck eine Anzahl Irländer an Bord; aber anstatt Hülfe zu leisten, überwältigten diese 40 Irländer die Mannschaft, und plünderten das Schiff rein aus; darüber lief das Schiff auf den Strand, wo es jetzt als ein Wrack liegt. Für diesen Frevel war bis jetzt keine Genugthuung zu erlangen; indessen dürfen wohl die Räuber und Assecuranten in Triest sich zuverlässlich an Lord Palmerston wenden, und er wird ihnen volle Schadloshaltung verschaffen, auf denselben Grund hin, warum er jetzt Genugthuung für ähnliche, aber kleinere, ebenein von Piraten verübte, Frevel von der griechischen Regierung erpreßt. Ein Oesterreicher."

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 3. Febr. Aus officieller Quelle theile ich Ihnen die Nachricht mit, daß die russischen Truppen den Befehl erhalten haben, am 7. März nach Rußland abzumarschiren. In der Walachei bleibt blos ein Observationscorps von 5000 Mann Infanterie und das brave Uhlanenregiment, welches sich in Siebenbürgen so gut ausgezeichnet hat, zurück. Auch in der Moldau wird ein russisches Corps von 5000 M. zurückbleiben. Nächstens werden die entbehrlichen russischen Proviantmagazine öffentlich licitirt werden. Dem Vernehmen nach wird auch die türkische Armee, welche beiläufig 5 — 6000 zählt, nach ihrer Heimat abziehen.

Türkei.

Von der bosnischen Grenze, 16. Febr. Die Insurgenten haben nach einen vermittelnden Weg versucht und es sind aus ihrer Mitte zwei Abgesandte mit Postulaten zum Vezir entsendet worden. Sollte der Staubalter ihren Anforderungen nicht Gehör geben, so bricht der Aufstand und zwar zuerst in der Krajna gegegen Mitte März (der Tag hierzu soll auf den 12. bestimmt seyn) aus. (E. Bl. v. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Febr. In der gestrigen Sitzung des Reichstags wurde vom Finanzminister ein Antrag auf eine außerordentliche Creditverwilligung in Form einer neuen Staatsanleihe gestellt. Der Finanzminister erklärte, es sei allerdings unglücklich, daß die Regierung nicht urtheilen könne, wann und wozu sie diese Summe benutzen wolle; die Verhältnisse in Europa wären nun einmal so. Welle das Thing die Bewilligung beschließen, so möge es sich beeilen, und Dies müsse auch geschehen, wenn es nicht bewillige und dadurch das Ministerium zur Abdankung zwingen wolle. Das Thing möge sich daran erinnern, daß diese Sache vor dem 1. April abgemacht sein müsse. Grunttvig äußerte bei dieser Gelegenheit, daß ein Ministerium, welches weder Krieg führen noch Frieden schließen dürfe, mit dem Heil und der Rettung Dänemarks unvereinbar sei. Selbst bei den Muthigsten im Heere sei kein 10. Juli v. J. der Muth des deutend gesunken, und wenn dieser Zustand bliebe, werde der Muth noch mehr sinken. — Die Berlingsche Zeitung enthält einen Artikel über die neue Staatsanleihe, in welchem unter Anderm erwähnt wird, die preußische Regierung habe an Dänemark als Ersatz für die Occupation Jütlands im Jahr 1848 die Summe von 216,000 Rthlrn. vergütet.

Vermischtes.

Lauterbach, 24. Febr. Verflossene Nacht sind in dem nahen Dorfe Werages fünf Menschen erstickt. Der Ortsbürger Hafer zu Werages verspürte schon gestern Abend, als er sich schlafen legen wollten, Rauch in seiner Stube, achtete aber dessen nicht, legte sich mit seiner Familie schlafen, heute Morgen fand der Knecht und die Magd den Herrn und die Frau, so wie die beiden Kinder und die Schwiegertochter, erstickt in der Wohnstube. Der Ofen in der Wohnstube, wo der Ofen steht, hatte Feuer gefangen, und durch den Rauch waren diese fünf Menschen um's Leben gekommen. Knecht und Magd hatten in dem oberen Stocke geschlafen, sonst wären sie auch ein Opfer des Todes geworden. Aerztliche Hülfe kam zu spät.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Zur Armenpflege.

Vor Regulirung der Pflichtbeiträge für die Armenkasse im vergangenen Jahre wurde von dem Armenpflegschafts-Rathe die Beschwerung gegeben, daß in Zukunft dem lästigen Bettel gesteuert werden würde, indem bei Zahlung der bedeutenden Pflichtbeiträge jeder Arme, der nicht unbescholtene Ansprüche mache, gehörig unterstützt werden könne. Bis jetzt ist aber dieses Versprechen nicht nur nicht in Erfüllung gegangen, sondern es steht die Bettelei seit längerer Zeit wieder in der höchsten Blüthe, und junge und alte, einheimische und fremde Bettler durchziehen einen Tag wie den andern ganz ungestört die Straßen und drängen sich in alle Häuser ein. Man hat hier nur die Wahl, entweder unaufhörlich zu geben, oder sich mit den Bettlern immerwährend herumzustreiten, was natürlich nicht Jedermanns Sache ist. Gewöhnlich erhält man von den Bettlern die Antwort, daß keine Arbeit zu haben ist, und

Digitized by Google

leider muß man diesen Entschuldigungsgrund gelten lassen, da man sie nicht auf eine Beschäftigungs-Anstalt verweisen kann. Der Mangel einer solchen für unsere gute Vaterstadt wird auch täglich fühlbarer, denn das die Anstalt zu St. Georgen keine Arbeitsanstalt, sondern ein Correctionshaus ist, wird wohl nicht widerlegt werden können, und rechtliche, unbescholtene Arme, — die gerne arbeiten wollten, wenn sie Arbeit erhalten könnten, deren es doch Gottlob noch viele giebt, können daran sich nicht betheiligen, auch ist die Entfernung von der Stadt zu groß, als daß alte und kränkliche Personen oder Kinder, die gewöhnlich kaum nothdürftig bekleidet sind, bei schlechter Witterung oder zur Winterszeit täglich hingehen könnten. An eine großartige Armen-Anstalt, deren Bau und Einrichtung Tausende kosten, und deren Verwaltung schon eine große Summe erfordern würde kann und soll natürlich nicht gedacht werden; denn die Zinsen eines solchen Kapitales würden neben den Lasten, die bereits auf unserer Stadt ruhen, nicht aufzubringen sein; allein die neuesten Erfahrungen haben gezeigt, daß bei ernstem Willen und Ausdauer sich mit wenigen Mitteln oft viel ausrichten läßt. Von den vielen Stätten nah und ferne, in denen durch Vereinigung der gutgesinnten Einwohner Armenpflegen, Beschäftigungs-Anstalten, Spar- und Hülfskassen u. dgl. ins Leben gerufen sind, wollen wir nur die Universitäts-Stadt Erlangen als Beispiel anführen, wo neben der vortrefflich eingerichteten Armenpflege, an der sich Männer und Frauen aus allen Ständen betheiligen, auch eine Beschäftigungs-Anstalt eingerichtet wurde, die sich des besten Fortgangs zu erfreuen hat. Eine Dame, die längere Zeit in der Schweiz gelebt hat, machte den Vorschlag, Strohmatten verfertigen zu lassen und etwas sich zugleich, mehreren Personen in denselben Unterricht zu ertheilen, die dann wieder Lehrer für Andere werden könnten; man ging sogleich auf diesen Vorschlag ein und zwei Bürgersleute entschließen sich, diese Arbeit zu erlernen, und dann Andere darin zu unterrichten. Die Sache erforderte wenige Kosten und Vorbereitung, denn außer der Bezahlung dieser beiden Personen hatte man nur noch für ein passendes Local, für Beheizung und eine Quantität Streu zu sorgen, um Alles in Gang zu bringen. Hier werden nun die vielen müssigen Bettelkinder beschäftigt, und zu einer nützlichen Thätigkeit angehalten, aber auch viele Erwachsene nehmen Theil an dieser Beschäftigung und arbeiten theils im Locale, theils zu Hause. Ein Kaufmann hat die fertigen Arbeiten in Commission genommen und sie werden in und außer Erlangen sehr gerne gekauft. Was in Erlangen möglich war, würde es ja auch wohl hier möglich gemacht werden können. Natürlich müßten die Eltern angehalten werden, ihre Kinder täglich nach der Schulzeit zu schicken und müßte ihnen, falls sie sich weigern, das Almosen entzogen werden. Auch mit Stricken könnte man die Mädchen beschäftigen und sie dazu mit der nöthigen Wolle versehen, die fertigen Strümpfe dann verkaufen, und den Minderertrag aus der Armenkasse decken, was gewiß keine bedeutende Summe ausmachen würde. Würden auch einige Pfund Wolle nicht mehr zurückgebracht, so würde doch wohl dieser geringe Schaden tausendfach dadurch aufgewogen, daß manches dieser armen Kinder zur Thätigkeit gewöhnt und vom Herumstreunen abgehalten würde. Wie viele Mädchen kommen nicht in Häuser und bitten um Strickwolle, oder bringen fertige Strümpfe zum Verkauf, die ihnen Niemand abnimmt! Bei einer Verfertigung würden sie sich gewiß verkauft werden können. Eine solche Sache darf ja nicht unternommen werden, damit sie eine Rente abwirft, sondern des sittlichen Auges wegen. Es kann behauptet werden, daß die meisten Armen besser waren, wenn man sich ihrer annehmen und sich um ihre Lage bekümmern würde. Es wäre wahrlich die höchste Zeit, daß unsere gute Vaterstadt auch wie so viele andere große und kleine Städte endlich ein Lebenszeichen von sich gäbe, was gewiß geschehe, wenn nur von irgend einer Seite ein kräftiger Aufruf an sie erginge. — Sollten denn in einer Stadt mit 16,000 Einwohnern nicht Einige sein, die neben der zu einem solchen Unternehmen erforderlichen Energie, Umsicht und Zeit, auch noch so viel aufopfernde christliche Menschenliebe besäßen, um für ihre armen Mitmenschen und für das allgemeine Beste ein Opfer zu bringen? — An Mitarbeitern würde es ihnen gewiß nicht fehlen, wenn nur einmal ein ernstlicher Anfang gemacht wäre.

auch der jetzt ebenfalls bestätigte Predniger im Namen der Gemeinde den herzlichsten Ausdruck gab. Er nahm bei dieser Gelegenheit Veranlassung, davon zu reden, welche Regierungen Recht hätten, die religiöse Reformation zu fürchten, und welche nicht, und bob in seiner persönlichen Angelegenheit namentlich das hervor, daß die gegen ihn erhobenen Verleumdungen durch die Bestätigung seiner, als Predniger, an dessen wiederlegt seien. Wir hören jedoch, daß sogar in einem Consistorialerlaß von Bayreuth jene üblen Gerüchte in amtlicher Form verbreitet worden, er so eben damit beschäftigt ist, gegen dieses ganze Consistorium beim Ministerium Beschwerde zu führen. Als komisch-tragischen Schluß fügen wir noch bei, daß Scholl auf einer Reise, die er, von Kitzingen heimgekehrt, und nachdem ihm bei seiner Rückkunft jedes Consistorialschreiben bekannt wurde, zur Ermittelung der Verleumder in größter Eile nach Oberfranken machte, auf der Rückreise wegen vergessenem Paße arretirt und 4 Stunden lang in Bernec zu Protokoll vernommen, darauf aber sogleich wieder freigelassen wurde.

Mit einem Brief aus Wunsiedel wird uns eingesendet folgende Correspondenz aus Schweinfurt, 24. Febr., um deren Aufnahme wir ersucht werden: Die hiesige freie christliche Gemeinde feierte heute ihre Anerkennung, die ihr zugleich mit der ihres Predigers Carl Scholl durch Beschluß der Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg am 14. d. Mts. ist zu Theil geworden. Je länger sie darauf gewartet, desto größer war die Freude, welcher

Anzeigen.

Kunstreiter-Anzeige.

Heute Sonnabend den 2. März: Große Vorstellung Abends halb 7 Uhr in der Königl. gedeckten Reitschule.

Morgen Sonntag den 3. März, Nachmittags halb 4 Uhr:

Großes Kunst-Wettrennen im Königl. Hofgarten.

Der Auszug auf den Rennplatz ist um halb 3 Uhr und werden zwei Böllerschüsse abgebrannt. — Der Anfang zum Rennen ist um halb 4 Uhr und werden drei Böllerschüsse abgebrannt. — Der Eingang und die Gassa befinden sich auf der obern Seite des Hofgartens. — Um 2 Uhr wird die Gassa geöffnet und durch einen Böllerschuß angezeigt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Kosmayer, Direktor.

Daß ich Strohhüte nach neuester Façon umnähe und wasche und alle Arten Damenputz verfertige, bringe ich hiemit zur ergebensten Anzeige und bitte um gewogte Aufträge.

Maria Adler.

Wohnhaft bei Herrn Buchbinder Kögler.

Schwarze und bunte Seidenstoffe, Long-Chales und Umschlagtücher, in carrirt, glatt und Cachemir, sind in großer Auswahl eingetroffen bei

J. Würzburger Jun.,
Ecke der Opernstraße.

Strohhüte zu waschen und modernisiren

werden bei Unterzeichneter, oder auch im Parapluieladen meines Bruders, Kaspar Strebel, Ludwigsstraße Nr. 360 angenommen, und durch **Ansichten** in moderne Façon so umgeändert, daß sie von neuen Hüten nicht zu unterscheiden sind.

Agnes Dehn, wohnhaft im Herold'schen Kaffeehause.

In der Ochsengasse ist das Bäckerhaus C.-Nr. 127 zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer.

Vom Sonntag den 3. März an ist **Bock** zu haben bei

Vogel, Bierbrauer.

Nr. 451 in der Friedrichsstraße ist ein Garten zu vermiethen, mit Ausgang auf die Dammallee, auch ist ein laufendes gutes Trinkwasser daselbst.

Erlenholz in gesunden starken Stämmen kauft fortwährend die

Flachs-Spinnerei.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter der In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 62. 3. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 1. März. (LXXV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: Aschenbrenner und die Ministerialräthe v. Kleinschrod und v. Wanner. Der II. Präsident eröffnet nach 9¼ Uhr die Sitzung. Nach der Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest v. Steinsdorf als Referent den Gesammtbeschluß über den Gesetzentwurf: „die Verpflichtungen zum Ersatz des bei Ausfuhren dieserlei Loses Aberrn verursachten Schadens betr.“ Der Präsident geht hierauf zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des 2. Ausschusses, bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18¼ und 18¼ (in spec. die Zollerträgnisse) betr. über. Es entspinnt sich eine längere Discussion darüber, ob die Debatte über die Zollerträgnisse im allgemeinen geführt, oder ob die Discussion in drei Antheilungen geschieden werden sollte, nämlich in Genehmigung der Rechnungen, in Berathung der Zollvereins-Erleichterungen und in Berathung des Zollwesens im Allgemeinen. Letztere Art der Discussion wird beliebt. (Die Zollerträgnisse des Etatsjahres 18¼ belaufen sich auf 6,020,624 fl. 51 kr, während sich die Kosten der Erhebung pro 18¼ auf 1,020,418 fl. 47 kr. belaufen. Die Zollerträgnisse des Etatsjahres 18¼ machen 6,351,308 fl. 37 kr. Die Ausgaben 1,024, 727 fl. 1 kr.) — Herr Reuffer als Referent beantragt, daß die von der General-Administration vorgelegten Rechnungen und in die General-Finanzrechnungen eingestellten Beträge als richtig anzuerkennen seyen. Diesem Antrag stimmt die Kammer bei. Referent Reuffer bringt hierauf verschiedene Wünsche ein, die der königliche Regierung mitgetheilt werden sollen. Diese Wünsche betreffen 1) die Abschaffung oder doch größtmögliche Erleichterung der Rheinschiffahrtsgälle; 2) die Adjöjung der Donau-Stadtgälle; 3) die Aufhebung des sogenannten Zillengeldes; 4) die Ermäßigung des Engelhardszeller Wasserzolles; 5) die Herabsetzung der Mautgälle; 6) die Gleichstellung der Ausgebühren auf allen kgl. Hallen; 7) eine bessere Methode der Verschiessung der in transito reisenden Güter; 8) die Instandsetzung und Eröffnung der bereits im Jahre 1846 bewilligten Freihäfen. Köhl beantragt, es möge bei der kgl. Regierung dahin gewirkt werden, daß die Recognitions-Gebühren in den benachbarten Uferstaaten des Mains abgeschafft würden, da die Schiffer sonst die Concurrenz mit den Dampfschiffen nicht mehr halten können. Hirschberger beantragt eine Erleichterung des Punktirübenzuckerzolles. Reinhard beantragt eine Erhöhung des Eingangszolles des Baumwollen- und Linnengarns, da die armen Spinner im Vaterlande fast verhungern müssten. Sedelmaier beantragt, daß bei Ausfuhr des Branntweins ein Ausgangszoll von 2½ kr. per Eimer, als Vergütung für den bei der Fabrikation entrichteten Malzaufschlag erhoben werde. Fraas beantragt, zu Gunsten der Weberei eine Ausfuhrsprämie auf Garne, welche dem Einfuhrzoll des Baumwollen- und Linnengarns entspreche. v. Hermann will eine Erhöhung des Eingangszolles des weißen Schweizer See-Weines. Binder beantragt die Aufhebung des Zolles auf dem Main und der Saale für das sogenannte Holländer Holz. Demel wünscht in Bezug auf die Transitogebühr Gleichstellung sämmtlicher Straßen. Fillweder beantragt gänzliche Aufhebung der Main-Recognitionszölle in den Staaten Kurhessen, Baden und in der Stadt Schweinfurt. Es entspann sich über diese verschiedenen Anträge eine sehr lange Debatte. Sämmtliche Anträge wurden angenommen. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung etwas vor 2 Uhr und beraumt auf morgen die nächste an, in welcher die Fortsetzung der Diskussion über das allgemeine Zollwesen, die Debatte über das Postwesen und die Erträgnisse der Donaudampfschiffahrt an die Reihe kommen.

München, 27. Febr. Der Einlauf der Kammer der Abg. vom 27. Febr. besteht aus 7 Nummern, darunter eine Vorstellung des Magistrats und Gemeinde-Ausschusses der Stadt Passau „die Eisenbahn von Wien nach Salzburg über Linz ꝛc. nach Schärding“, dann „die Anlegung einer Eisenbahn von Nürnberg über Regensburg nach Passau, und von da nach Schärding betr.“

Deutschland.

München, 1. März. Die Ihnen gestern von mir mitgetheilte Nachricht von dem Abschlusse der hier stattgehabten Konferenzen bezüglich einer deutschen Verfassung wird heute von verschiedenen Seiten bestätigt. Man fügt bei, daß der Gesandte Hannovers dem hier erzielten Resultate nicht beigetreten sei. Da Hannover allem Anscheine nach auch von dem Berliner Vertrage Vortheile zum 26. Mai nunmehr definitiv zurückgetreten ist, so könnte wir zu den nun vorhandenen zwei Dreißigstheilen Bayern noch ein Einkönigsbündniß durch Hannover erhalten. Ob Deutschland aber dadurch zu einer Verfassung kömmt, steht leider sehr zu bezweifeln, wenigstens haben wir trotzdem und allzudem keine Hoffnung, daß in nächster Zeit eine deutsche Verfassung zu Stande kömmt, die selbst den billigsten Wünschen des deutschen Volkes entspricht, und die geeignet wäre, das theuere Gesammtvaterland so zu gestalten, wie es sein könnte — und wie es sein muß, wenn Deutschland den Stürmen, die fast von allen Seiten hereinzudrechen drohen, Trotz bieten und wenn es die Mission erfüllen soll, zu der es unter den Völkern Europas berufen erscheint.

München, 1. März. Es wird aus verlässiger Quelle mitgetheilt, daß der deutsche Verfassungsentwurf der hier Königreiche in nächster Woche, vielleicht morgen schon den Seite des Ministeriums den Kammern vorgelegt wird. — Der hiesige sächsische Gesandte v. Hohenthal ist heute Abend, im Auftrage seiner Regierung über Turin nach Paris abgereist, um die sächsischen Angelegenheiten bei der französischen Republik zu vertreten; dagegen wurde der vorgestern aus Dresden hier eingetroffene Fehr. von Carlowitz als Geschäftsträger am bayerischen Hofe ernannt.

München, 1. März. Eine neue Post hat und Nachrichten aus Athen bis zum 18. (19?) Febr. gebracht. Ihre telegraphische Depesche von gestern reicht bis zum 20. Ein Glück für das arme Griechenland, wenn die Blokade wirklich und ganz aufgehoben worden! Bis zum 18. Febr. war der Status quo nicht verändert. Aber am bemelten Tage lief ein Dampfboot aus Marseille an Baron Thouvenel mit der Kunde ein: daß zwischenlich Vermittlung angenommen sei, und die britische Zwangseinschreitung aufzuhören haben solle. Auch hatte wirklich Hr. Wyse schon am 17. ein außerordentliches Dampfschiff erhalten, den Tag darauf sein Exekutionsverfahren jedoch noch nicht eingestellt. Die Insel-frage veranlaßte neuen Notenwechsel. Am 13. Febr. erklärte der englische Gesandte hinweiden, daß er nur für jetzt von einer unverzüglichen Gewaltmaßregel gegen die „fremden Eindringlinge“ auf Cervi und Sapienza abstehe, aber in Hinsicht auf Englands Berechtigung hiezu kein Wort von den früheren Noten zurücknehme. Man zweifelte in Athen nicht im geringsten, daß er die Instruktion von Lord Palmerston sich der Insel zu bemächtigen in der Tasche hatte; sinnt doch schon vorher im halbeffiziellen „Portofolio“ von Malta, wofelbst die Dresden zu Lehnen passiren müssen, die vorzeitige „sichere Kunde“ daß Admiral Parker strglicher Eilande sich bemächtigt habe! Man sagte, Hr. Wyse sei von der Ausführung zurückgetreten, als Maurocordato ihn von dem schlimmen Eindruck seiner in meiner letzten Correspondenz berührten Note vom 9. Febr. unterrichtet habe. Am 13. Febr. brach auch der russische Gesandte Hr. v. Persfany sein verschlagtes Schweigen; er hob in einer neuen Note namentlich hervor daß er erwarte es werde keine gewaltsame Besetzung der in Tractaten aufgezählten Inseln ohne vorgängige Information seines Hofes stattfinden. Da übrigens die Engländer auch fremde Schiffe wegnehmen welche weder aus einem griechischen Hafen kamen, noch für einen solchen geladen hatten, so übergaben am 16. Febr. sämmtliche Gesandte aller drei König Otto beglaubigten Souveräne eine Collektiv-Vorstellung darüber, die eine sorgfältig höfliche Erwiederung des englischen Gesandten zur Folge hatte. Es ist höchste Zeit daß dieser politische Leidenszustand Hella's endige! Noch dazu hatte der Winter, so streng wie jener von 1812 unermeßlichen Schaden an den Fruchtbäumen und in den Schaafheerden gethan. (Allg. Z.)

Frankfurt, 27. Febr. Die Bundeskommission ist augenscheinlich fortwährend sehr thatig, allein es verlautet wenig über das Wesen ihrer Arbeiten. Bemerkenswerth ist, daß mehrere hö-

Digitized by Google

here Beamten des Innern, welche während des Winters entschlossen waren, im Frühjahre Gartenwohnungen zu beziehen, diesen Plan aufgaben, weil nach ihrer Aeußerung es sehr zweifelhaft sei, wie lange ihr Aufenthalt noch andauern könne. Dagegen hat, wie man vernimmt, der k. preuß. Generallieutenant v. Beudec dahier eine Privatwohnung bezogen, wodurch unsere frühere Angabe, daß derselbe hier einen längern Aufenthalt nehmen werde, bestätigt wird. — Ueber die Entschließung unseres Senats in der Anschlußfrage vernimmt man durchaus noch nichts. (B. J.)

Frankfurt, 28. Febr. Der Prinz von Preußen wird dem Vernehmen nach seinen Aufenthalt in Frankfurt wieder auf unbestimmte Zeit verlängern. Die Lage der Dinge ist im Augenblicke der Art, daß seine längere Anwesenheit in Frankfurt für nothwendig erachtet wurde. (K. v. u. D.)

Frankfurt, 28. Febr. Fürst Gortschakoff, bisheriger russischer Gesandter beim Könige von Würtemberg, ist als Bevollmächtigter Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen bei der hiesigen Bundes-Kommission in Begleitung seines Legationssekretärs, Fürsten Scharkakoff, zum Antritte dieses Amtes hier eingetroffen.

Berlin, 28. Febr. Es verlautet, die Vereinigten Staaten Nordamerika's hätten sich zu einem Vertrage mit der Preußischen Regierung erboten, demzufolge sie beim Ausbruche des dänischen Krieges Kaperbriefe gegen das große Dänemark zu ertheilen verpflichten würden. Unsere Regierung wird dessenthalb diesmal etwas weniger human als sonst gegen die „Undankbaren" sein und das Anerbieten annehmen. Graf Arnim soll sich in letzter Zeit einschlossen haben, die ihm zugedachte Ernennung in das Staatenhaus zu Erfurt anzunehmen.

Stuttgart, 26. Febr. Auf Verlangen der Staatsbehörde hat die evangelische Synode einen Entwurf zur Bildung von Ortspresbyterien unter Feststellung der Trennung vom Staat und Kirche, aber mit Anbahnung eines freundlichen Zusammenwirkens beider, abgefaßt und zugleich auf möglichst baldige Durchführung des Synodalsystems gedrungen. (B. J).

Stuttgart, 26. Febr. Die ganze königl. Familie wird, wie hier versichert wird, in kurzem Stuttgart verlassen und ihren Wohnsitz in Friedrichshafen aufschlagen, wo das Schloß bereits hiezu in Stand gesetzt wird. (A. A.)

Dresden, 23. Febr. Ueber eine bevorstehende Einrichtung von Bezirksgerichten im Sachsen können wir vorläufig Folgendes mittheilen: Das Königreich Sachsen wird in 35 Bezirke eingetheilt. Für jeden derselben wird ein Hauptort als Sitz des Bezirksgerichts bestimmt, nächstdem werden aber auch verschiedene Orte jedes Bezirks als Sitz der Einzelrichter (Justizräthe) gewählt, an andern Orten sollen wenigstens von Zeit zu Zeit Gerichtstage abgehalten werden. (F. J.)

Dresden, 27. Febr. Vom Landtage. Soeben ist der Bericht des zur Begutachtung der deutschen Verfassungsangelegenheit niedergesetzten außerordentlichen Ausschusses der II. Kammer ausgegeben worden. In der Erwägung nun, daß Sachsen nach seinen materiellen Interessen, seinen finanziellen Zuständen, nach seiner Gesetzgebung und seiner politischen Entwickelung nicht allein stehen könne, sondern dringend zu einer Einordnung in ein größeres, lebenskräftigeres Ganze aufgefordert werde, fanden sich sämmtliche Mitglieder des Ausschusses bis auf einen, den Abg. v. Dieskau, zuvörderst zur Stellung des folgenden allgemeinen Antrags veranlaßt: „Die Kammer wolle gegen die Regierung als ihre feste Ueberzeugung aussprechen: daß sie eine schleunige und unverzögerte Erledigung der deutschen Verfassungsfrage im Geiste der schon von der Nationalversammlung zu Frankfurt angestrebten Begründung eines Bundesstaats mit parlamentarischer Regierung und einer aus Wahlen des Volks hervorgehenden Gesammtvertretung als die unerläßliche Bedingung nicht allein der Herstellung eines gesicherten und dauernden Zustandes der allgemeinen deutschen Verhältnisse, sondern insbesondere auch einer gedeihlichen Entwickelung der innern sächsischen Angelegenheiten und einer ersprießlichen Thätigkeit der sächsischen Volksvertretung betrachte." Vier Mitglieder der Majorität wollen noch den weitern Zusatz hinzugefügt wissen: „daher auch nur einer in diesem Sinne aufrichtig vorgehenden Regierungspolitik ihre Unterstützung zu gewähren vermöge." Absdann hat sich die Majorität (Abgg. Dr. Braun, Dr. Schwarze, Raschig, Koch und Biedermann) zu nachstehenden speciellen Anträgen vereinigt: „Die II. Kammer wolle in Verein mit der I. Kammer die Staatsregierung veranlassen: 1) den Verwaltungsrath aufs neue unverweilt durch einen Bevollmächtigten zu beschicken und somit an den Verhandlungen desselben wieder theilzunehmen, auch auf diesem Wege die mit Rücksicht auf den zu der Zeit noch beschränkten Umfang des Bundesstaats und Sachsens Stellung in demselben ihr etwa nothwendig scheinenden, jedoch mit dem Wesen des constitutionellen Bundesstaats verträglichen Abänderungen des Entwurfs vom 26. Mai 1849 als transitorische Bestimmungen bis zu dem zu hoffenden Beitritte der übrigen reindeutschen Staaten zu beantragen; 2) die Wahlen zum Reichstage in Erfurt ungesäumt zu veranlassen und demgestalt zu beschleunigen, daß die sächsischen Abgeordneten, wenn nicht beim Beginne, doch mindestens im Laufe der Verhandlungen in denselben eintreten im Stande sein möchten; 3) das mit Preußen und Hannover vereinbarte Wahlgesetz für dieses feste Volksbasis bei seiner Ausführung in möglichst liberalem und den besondern Verhältnissen Sachsens Rechnung tragendem Sinne zu handhaben und die desfallsige Ausführungsverordnung zuvor den Kammern zur Abgabe ihrer Erklärungen darüber vorzulegen; 4) bei der dem Reichstage zu machenden gemeinsamen Vorlage der Verfassung, sowie bei den, auf des letztern Beschlußnahmen, von Seiten der verbündeten Regierungen abzugebenden Erklärungen jeder etwa versuchten Schmälerung der im Entwurfe vom 26. Mai 1849 verbürgten Freiheiten und constitutionellen Einrichtungen ihre Zustimmung zu versagen; inzwischen Alles anzuerkennen, sowohl im Wege direkter Verhandlungen als auch durch den Verwaltungsrath, um die Regierungen von Baiern und Würtemberg zu einer Vereinbarung mit den Staaten des Bündnisses vom 26. Mai und zur Theilnahme am Reichstage zu bewegen; endlich 6) in gleicher Weise dahin zu wirken, daß der Weg, den der Verwaltungsrath zur Anbahnung eines Unionsverhältnisses mit Oesterreich durch Niedersetzung einer besondern Commission (in seiner 49. Sitzung am 9. Oct. 1849) und Beaufstragung derselben mit gutachtlichem Bericht hierüber eingeschlagen hat unverrostet und beharrlich verfolgt werde." Der von diesen Beschlüssen der Majorität ganz abweichende Antrag des Abg. v. Dieskau geht noch über die in der I. Kammer gestellten Mammen'schen Anträge hinaus. Er will, daß die Kammer erklären solle: a) wie sie die Frankfurter Reichsverfassung vom 28. März 1849, mit Ausschluß des Abschnitts III, sowie das Reichswahlgesetz vom 27. März und 12. April 1849 als allein rechtsgültig und rechtsverbindlich für ganz Deutschland anerkenne; b) wie sie die constituirende Nationalversammlung noch als rechtlich bestehend und allein zur befugt erachte, den Abschnitt III der Reichsverfassung zu ergänzen; und demgemäß stellt er folgenden Antrag: „Die Kammer wolle beschließen, im Verein mit der I. Kammer bei der Staatsregierung zu beantragen: die Staatsregierung möge dahin wirken, daß die constituirende deutsche Nationalversammlung zur Ergänzung des Abschnitts III der Reichsverfassung baldigst wieder einberufen und zu Besetzung der Stellen der ausgeschiedenen Mitglieder Neuwahlen in Gemäßheit der in dem deutschen Vorparlamente beschlossenen wahlgesetzlichen Bestimmungen ungesäumt vorgenommen werden." Endlich hat sich der Abg. Fiesler eventuell die Stellung besonderer Anträge vorbehalten. (D. A. J.)

Kassel, 26. Febr. Der Bayhoffer'sche Antrag den wir bereits in der gestrigen Nummer mittheilten, ist sodann mit allen gegen 1 Stimme angenommen worden. (B. J.)

Hohenasperg, 26. Febr. Seit Röslers Flucht bemerkt man hier große Strenge im Dienste. Die Wachen und Unteroffiziere, welche die Untersuchungs- und Strafgefangenen zu begleiten haben, haben die strengsten und schärfsten Befehle bezüglich der Acht, die sie auf die Gefangenen haben sollen, und auch in den übrigen Dingen bemerkt man ein strammes Anziehen der Dienstverordnungen betreffs des Aufsichtspersonals und der Gefangenen. Die Wache, welche auf dem Posten stand, als und wo Rösler entwich, sowie der Unteroffizier, welche ihn und Rau auf dem Spaziergange zu begleiten hatte, sitzen noch fest. Röslers Frau ward nach dem ersten, ganz kurzen Verhöre an demselben Tage noch, wo sie ihren Mann besuchte und dieser die Flucht ergriff, entlassen. Wahrscheinlich ist Rösler bereits in der Schweiz; er schlug die Richtung nach Ludwigsburg bei seiner Flucht ein.

Eisenach, 23. Febr. In Betreff der dänischen Angelegenheit hat unsere Stadt eine Eingabe an das Ministerium eingesandt, worauf wir nur folgendes mittheilen. Es heißt darin: „Entweder ist die preußische Kriegsmacht der dänischen nicht gewachsen; dann erscheint es eine Unmöglichkeit, noch ferner den Krieg mit dem stärkeren Feinde fortzuführen; oder aber die preußische Kriegsmacht ist der dänischen gewachsen; dann darf die Nation mit Recht erwarten, daß der Krieg mit solcher Energie geführt werde, daß die Dänen zum Frieden gezwungen werden. So aber, wie es jetzt steht, jögert sich die Angelegenheit von einem Jahre zum andern; es wird das Blut unserer Mitbrüder nutzlos vergossen und die Ostseeprovinzen in ihren Handelsverhältnissen ruinirt. Das Binnenland ist und durch den Verbündeten Preußens, Rußland, hermetisch verschlossen, das Meer wird uns durch die dänischen Schiffe

Digitized by Google

versperrt, da wird es freilich eine Unmöglichkeit, Handel zu treiben. Wir stehen dem eigentlichen Kriegsschauplatze und den diplomatischen Verhandlungen fern. Wir wissen nicht, was an den finstern Gerüchten über diesen Krieg, welche das Land durchschwirren, Wahres sein mag; aber das wissen wir, daß wenn Jahr für Jahr die Häfen blockirt und die Geschäfte mit dem Auslande völlig unsicher werden, der Handel und mit ihm der Wohlstand des Landes zu Grunde gehen muß, und daß hier nur entschiedene Maßregeln helfen können. Wir richten daher im Interesse des Handels unserer Stadt die eben so dringende, als ehrerbietige Bitte an das k. Ministerium, hochgeneigtest solche Maßregeln zu ergreifen, die diesem schwankenden Zustand ein Ende machen. Der Magistrat und die Stadtverordneten." — Diese Eingabe ist abschriftlich nach den andern Handelsstädten Preußens zur Mittheilung eingesandt worden.

Wiesbaden, 26. Febr. Finstere Gerüchte, (so meldet die regierungsfreundliche „Nass. Allg. Ztg.) die leider theilweise schon in Erfüllung gegangen sind, verbreiten sich über die Gestaltung der deutschen Verhältnisse. Der bekannte diplomatische Agent Kilndworth (der meist zu Eltville am Rhein auf seinem Gute verweilt) soll bereits 8 Tage vor der neulichen kurhessischen Katastrophe den Sturz des letzten Märzministeriums mit Bestimmtheit vorhergesagt, und dessen nunmehrigen Nachfolger als solcher genannt haben. Mit gleicher Bestimmtheit soll derselbe auch den Sturz des Quaß-Marx-Ministeriums Jaup zu Darmstadt und dort ein Ministerium Homburg angekündigt haben. Endlich wollte derselbe bestimmte Kunde haben von nahr bevorstehenden Maßregeln Seitens der Bundes-Centralgewalt zur Unterdrückung jeder demokratischen Regung in allen Theilen des Bundesgebietes, und namentlich in den kleinen Ländern, sowie von einem ebenfalls seiner Ausführung sehr nahen Projekte einer Central-Untersuchungs-Commission zur Wiederaufnahme aller bei entendenen Untersuchungen wegen politischer Verbrechen, auch wenn bereits freisprechende Erkenntnisse von Geschworenen vorliegen. (F. J.)

Wien, 26. Febr. Die neuesten bis zum 20. Febr. reichenden Nachrichten über den Grubenbrand in Bochnia lauten dahin, daß sich der Brand aus seinem Entstehungsorte, der Kehrradskammer Tesch, in eine Kötzlergewölbung gezogen hat, dort durch den in Folge der Ventilation erzeugten Luftzug neu angefacht worden ist und nun durch eine bereits hermetische Verdämmung, welche man vier Wochen lang zu bewirken gehofft, dem Erlöschen vorgegeben werden muß. Glücklicherweise sind dir im Brandrayon befindlichen Salzvorräthe nicht zumut, und auch das nahe liegende Salz hat nicht gelitten, sodaß der Schadr minder bedeutend erscheint als man anfänglich geglaubt hatte.

Wien, 27. Febr. Der Ministerpräsident des Königreichs Hannover, Graf Bennigsen, ist heute hier angekommen. Dem „Wanderer" schreibt man die höchst erfreuliche Nachricht von einem bevorstehenden Einmarsch russischer Truppen in Siebenbürgen, „damit" — sollen die Worte General Lüders lauten — „Oesterreich freie Hand in Italien bekommt und Preußen die Spitze bieten könne."

Brake, 25. Febr. Die deutsche Kriegsdampfschiffe der deutschen Marine, Bremen, Lübeck und Hamburg, welche im hiesigen Hafen überwinterten, haben in diesen Tagen den innern Hafen so unverseblt und wohlbehalten verlassen, als sie im vorigen Herbst hineingelegt wurden. (F. J.)

Kiel, 25. Febr. Die Statthalterschaft beabsichtigt eine Kriegsdenkmünze für diejenigen zu stiften, welche die Feldzüge von 1848 und 1849 mitgemacht haben.

Ungarn.

Von der ungarischen Grenze, 24. Febr. Der in der Nähe von Stuhlweissenburg in die Wälder von Neizn ausgerissene 400 Köpfe starke Honvedtransport gibt den gegen die wohlbewaffneten Züchtlinge aufgebotenen Truppen sehr viel zu schaffen, denn da das Landvolk mit den Honveds sympathisirt, so ist kein Ueberfall möglich und die zahlreichen Schluchten und Schlupfwinkel jener waldreichen Gegend, die sich bis ins eisenburger Comitat erstreckt, macht jede Verfolgung äußerst schwierig. Die Insurgenten sind im Gegentheil durch Erfolge sowiet ermuthigt, daß sie selbst kleine Uebersälle anzuführen und sich täglich verstärken; nur ein Haufen von 36 Mann wurde von den Uhlanen überrascht und gefesselt nach Ofen gebracht, wo sofort fünf Rädelsführer erschossen wurden. In der Nähr von Fünfkirchen hat sich gleichfalls ein Honveditransport von 75 Mann, der nach Italien bestimmt war, aus dem Staube gemacht und sind überhaupt drrei Fälle keine Seltenheit, obschon die Bestrafung der Desertion selbst im mildesten Sinne höchst barbarisch ausfällt. Diese Thatsachen werfen freilich ein zweifelhaftes Licht auf die Behauptung mancher offiziellen Blätter, daß die Assentirten jubelnd zur Fahne zögen. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Feb. Gestern und diesen Vormittag fuhren an der Juli-Säule einige Zusammenrottungen statt, da die Polizei die Immerteilenkfränge wegschaffen ließ, welche am Sonntage dort niedergelegt waren. Eine Abtheilung Polizei-Agenten zerstreute mit leichter Mühe die Zusammenrottungen, welche keinen Widerstand leisteten. — Das Gerücht, die Besatzungen in den östlichen Departements würden verstärkt und die Regimenter um ein viertes Kriegsbataillon vermehrt werden, ist, wie wir heute von zerlässiger Seite vernehmen, ganz ohne Grund. — In den diplomatischen Kreisen herrschte gestern eine ungewöhnliche Bewegung. Ein russischer Courier, welcher gestern hier durchgereist, überbringt nach London eine energische Protestation des russischen Kabinets gegen das Verfahren Englands in Betreff Griechenlands.

Paris, 26. Februar. Die letzten in Brest und Cherbourg noch gefangen gehaltenen Junmitsegenten, die nicht wegen früherer Verbrechen oder fortgesetzter Widersprenstigkeit unter gewissr Ausnahmsbedingungen fallen, sind auf Befehl der Regierung in Freiheit gesetzt worden. (D. Z.)

Vermischtes.

Prag, 27. Febr. Schreiber dieses war letzten Sonntag Augenzeuge eines eigenthümlichen Schauspiels, von dem wir im Flachlande keine Ahnung davon hatten, das aber in seiner ernsten Veranlassung die volle Aufmerksamkeit und energische Abhilfe der höhern Staatsbehörden erheischt. Der im hohen Schnee zurückgelegte, äußerst beschwerliche Weg nöthigte mich in dem kleinen ruhigen Erbirgsflecken Winterberg an der bayerischen Grenze meine Mittagsrast etwas früher als gewöhnlich zu halten. Plötzlich verbreitete sich bei der dortigen k. k. Finanzwachkaserne die Nachricht, es sei dem k. k. Bezirkshauptmann Pritzpl seeben von Kuschwarda die Meldung von einem mörderischen Gefechte zwischen der berüchtigten Lockenhäusler Schwärzer- und Räuberbande aus Bayern und der k. k. Finanzwachmannschaft, dann dem fürstlichen Jägerpersonale mit der Aufforderung um schleunige Hilfe zugekommen. Es dauertr auch keine zehn Minuten, so war auch schon der Bezirkshauptmann, vom oben alten Schieße, dem Sitze der Bezirkshauptmannschaft, am Platze vor der Finanzwachkaserne in voller Dienstuniform erschienen, ließ von der Kasernbalgarde Vergatterung schlagen, und eine Viertelstunde später sah man den Bezirkshauptmann mit dem Finanzwache-Oberkommissär an der Spitze eines auserlesenen kampfmuthigen Haufleins, voran etwa 12 — 15 Mann des vor wenigen Stunden daselbst von Arad eingerückten geringen Landwehrkommando, in der Mitte beiläufig 6ten so viel Nationalgarde, und in der Arriere einige Mann der Finanzwache, alle mit scharfgeladrnen Gewehren — aus der Stadt ins Hochgebirge des Böhmerwaldes den Kuschwardern zu Hilfe eilen, um sie gegen einen angelagten Angriff bei Kubodhütten zu decken. Die armen, biedern Gebirgsbewohner begleiteten diese gefahrvolle Expedition mit ihren besten Segenswünschen, und hatten in Gruppen versammelt auf den Gassen. Anerkennung verdient der Eifer, mit dem sich Alle um den Bezirkshauptmann drängten, und sich ihm anzuschließen wünschten, welche erfreuliche Erscheinung in so ernstem Momente sich nur durch das Vertrauen erklären läßt, welches der neuen Regierungsorgane in diesem Bezirke bereits genießen. Ungefähr nach zwei Stunden kehrte das ganze Hilfskommando zurück, gefolgt von der Kuschwardrer Nationalgarde und Finanzwache, in ihrer Mitte ein durch die Hüfte geschossenen Lockenhäusler auf einem Schlitten. Soviel ich von einem Finanzwache-Aufseher erfahren konnte, war die im ganzen Böhmerwalde gefürchtete Lockenhäusler Räuberbande aus Bayern, etwa 20 — 30 Mann stark, alle mit Doppelläufen bewaffnet, schon Donnerstag den 21. d. Mts., als sie auf die friedliche Auffordrerung mit Kugelsalven geantwortet, bei Böhmisch-Röhren angegriffen worden. Baum für Baum mußte erklämpft werden, sechs Schwer Verwundete an der österreichischen Seite, mehrere Todte und Verwundete an der Lockenhäusler Seite geben Zeugniß von der grgenstritten lang genährten Erbitterung des Kampfes. Die Lockenhäusler schleppten ihre Todten und Verwundete über die Grenze nach Bayern fort, nur der Eine den man eben eintrachte, konnte der Finanzwache nicht entrissen werden. Samstag Nachts kehrten die Lockenhäusler verstärkt zurück, stürmten die Kaserne in Tuffel, um ihren Kameraden zu befreirn, wurden jedoch mit dem Verlustr zweier Todten zurückgeschlagen. Da sie ausgekundschaftet, daß ihr Gefährte nach Winterberg transportirt werde, wollten sie sich im Walde in den Hinterhalt legen, welche Absicht aber durch das energische Auftreten der Nationalgarden vereitelt wurde. (Const. B. a. B.)

Digitized by Google

Menschenverkauf im freien Amerika. Der „Anti-slavery Reporter“ theilt in seiner letzten Nummer nachstehendes neuerdings aus einem amerikanischen Blatte entlehntes Avertissement mit: „Zu verkaufen ist ein farbiges Mädchen von ganz vorzüglichen Eigenschaften, die sich gegenwärtig in Mr. Hall's Gefängniß in Norfolk befindet. Sie ist, was Spekulanten ein einnehmendes Mädchen nennen, eine helle Mulattin von schöner Gestalt, schlichtem schwarzen Haar und sehr schwarzen Augen; dabei äußerst sauber und reinlich. Ich erlaube mir zu behaupten, daß man weder in Norfolk noch anderswo eine im Nähen, Zuschneiden, Verfertigen von Damen- und Kinderkleidern, im Stricken von Perlenbeuteln, Geldbörsen u. s. w. geschickere Person finden dürfte. Diejenigen Herren oder Damen in Norfolk oder Portsmouth, welches dieses Mädchen (meines Erachtens das werthvollste in ganz Virginien) zu kaufen wünschen, können dasselbe auf mein Risiko einen Monat hindurch oder noch länger auf Probe im Dienste nehmen, und sollte es obiger Beschreibung nicht entsprechen, an Mr. Hall zurückschicken. Das Vergehen, weshalb ich sie (notwendig ungern) zu verkaufen beabsichtige, besteht darin, daß sie von einigen farbigen Personen verführt, vor Kurzem nach dem Norden zu entweichen versuchte, was ihr jedoch mißlang. Näheres erfährt man bei dem Unterzeichneten in Suffolk, oder bei Mr. James Murdaugh, oder C. C. Robinson in Portsmouth. Joseph Halladey.“

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Zur Baupolizei.

(Eingesandt.) Bayreuth, 27. Febr. Schon öfter war in verschiedenen Kreisen die Rede von der großen Gefahr, der das Publikum, im Falle zahlreichen Besuchs des Saales zur goldnen Sonne dahier bei einer schnell nothwendigen Räumung desselben ausgesetzt sei. Es scheint angemessen und im Interesse der Sache dienlich gefunden, endlich diesem Bedenken öffentlich Worte zu leihen. Man wollte, während des Carnevals, wo das fragliche Lokal so stark und so häufig besucht war, den Teufel nicht an die Wand malen; allein jetzt, wo einige Ruhe eingetreten ist, wird es wohl erlaubt sein, der Baupolizei die geziemende Bitte vorzutragen, dafür zu sorgen, daß der Sonnensaal mit einem hinreichend breiten zweiten Ausgange versorgt würde. Dieses Lokal ist das einzige in Bayreuth, welches der zahlreichen Vereinigung zu gesellschaftlichen Zwecken hinreichenden Raum und genug Bequemlichkeit bietet. Man hat in den letzten Jahren bei Bällen und Concerten außerordentliche Menschenmengen daselbst versammelt gesehen, und diese alle müssen sich durch einen langen, höchst feuergefährlichen Gang mit verschiedenen Windungen, Stufen und Engpässen drängen, und erst über eine nicht breite Treppe die Straße wieder gewinnen. Dazu kommt, daß die Gallerietreppe in denselben Gang mündet und das Gedränge erstaunlich vermehrt. Im Falle eines Feuerlarms oder wenn gar in der Nachbarschaft oder im Saale, noch schlimmer auf dem Gange selbst, etwas dergleichen vorfiele, wäre eine furchtbare Scene zu erwarten, die Viele unglücklich machen würde. Hier kann nur geholfen werden durch eine sehr breite Treppe an der Rückseite, die auf den Schloßplatz führte. Warte man nicht, bis ein Unglücksfall nur noch die Rede läßt; denke man an frühere Ereignisse, besonders an das letzte schauerhafte zu Karlsruhe und man wird Antlieb genug finden, vorsichtig zu sein.

Anzeigen.

Zur Nachricht für Auswanderer.

Der von der bremischen Regierung zur Expedition der Seeschiffe und zur Annahme und Beförderung der Auswanderer angestellte bevollmächtigte Schiffsmakler

Fr. W. Bödeker jun.

H. Aug. Heineken Nachfolger

in Bremen

fertigt nach wie vor große, schöne, besonders für die Passagierfahrt gebaute und eingerichtete, kupferfeste und gekupferte, mit reichlichen gesunden Lebensmitteln ausgerüstete Schiffe nach allen Häfen der Welt ab, und zwar für Auswanderer

a) Nach Nord-Amerika:

Newyork: Die regelmäßig am 1. und 15. eines jeden Monats abgehenden Packet- (oder s. g. Post-) Schiffe, sowie eine große Anzahl anderer dreimastiger Schiffe;

Philadelphia: Die regelmäßig am 15. eines jeden Monats abgehenden Packet-Schiffe;

Baltimore: Am 1. und 15. eines jeden Monats große Dreimaster;

Charleston f. C.: Am 15. März und 15. Sept. ein schönes Schiff;

New-Orleans: Am 1. und 15. März, am 1. und 15. April und am 1. Mai, dann am 15. August bis zum Schlusse der Schiffahrt regelmäßig alle 15 Tage große, dreimastige Schiffe, worunter die Packet- (oder Post-) Schiffe;

Galveston (Texas): Am 15. März und 15. April, dann am 1. und 15. September und 15. Oktober für diese Fahrt sich eignende Schiffe;

San Franzisko (Californien): Am 15. März und später etwa alle 4 bis 6 Wochen ein bestens zu empfehlendes Schiff;

Quebec (Ober-Canada): Während der Saison am 1. April anfangend alle 15 Tage für diese Reise besonders sich eignende Schiffe;

b) Nach Central-Amerika:

San Juan de Nicaragua: Bestens zu empfehlende Schiffe und zwar zur Zeit, wenn sich hinreichend Passagiere melden.

c) Nach Süd-Amerika:

Rio de Janeiro, Rio Grande do Sul, Buenos Ayres, Valparaiso und Valdivia (Chili): Jeder Zeit, sobald sich hinreichende Passagiere vorfinden.

d) Nach Süd-Australien:

Port Adelaide: Am 15. April, und später alle 4 bis 6 Wochen, je nachdem die Anmeldungen von Passagieren eingehen.

Port Melbourne: Jeder Zeit, sobald sich hinreichend Passagiere vorfinden.

Die Liste der in diesem Jahre durch mich befördert werdenden Schiffe liegt zur Einsicht bei meinen sämmtlichen Herren Agenten bereit, welche, wie ich, über die auf's Billigste gestellten Ueberfahrts-Preise und weitern Bedingungen gern nähere Auskunft ertheilen, und durch mich zum Abschluß bündiger Ueberfahrts-Verträge ermächtigt sind.

Sämmtliche im vergangenen Jahre durch mich beförderten Schiffe sind nach raschen Reisen glücklich und wohlbehalten an ihren Bestimmungsorten angelangt, und ist der Ankunftstag aus den bei meinen Herren Agenten niedergelegten Listen zu ersehen.

Bremen, im Februar 1850.

Fr. W. Bödeker jun.

H. Aug. Heineken Nachfolger,

beeidigter Schiffsmakler.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfiehlt sich zum Abschluß von Ueberfahrtsverträgen der Agent

Ernst Chr. Kißling

in Bayreuth, Rennweg Nr. 239.

Bürger-Ressource.

Montag, den 4. März.

Theater.

Anfang 7 Uhr.

Kunstreiter-Anzeige.

Heute Sonntag den 3. März, Nachmittags halb 4 Uhr:

Großes Kunst-Wettrennen im Königl. Hofgarten.

Der Anzug auf den Rennplatz ist um halb 3 Uhr und werden zwei Böllerschüsse abgebrannt. — Der Anfang zum Rennen ist um halb 4 Uhr und werden drei Böllerschüsse abgebrannt. — Der Eingang und die Casse befinden sich auf der obern Seite des Hofgartens. — Um 2 Uhr wird die Casse geöffnet und durch einen Böllerschuß angezeigt.

Morgen Montag den 4. März: Große und letzte Vorstellung, zum Benefiz des Hrn. Anton Winkler.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Joh. Koßmayer, Direktor.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag | Nro. 63. | 4. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 2. März. (LXXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Am Ministertische: v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Die Galerien sind besetzt. Der II. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls erstattet Abg. Dr. Kirchgeßner als Referent des I. Ausschusses Bericht über den Gesetzentwurf: „den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister betr." Der Präsident geht hierauf zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des zweiten Ausschusses, bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18⅓ (in spec. die königliche Postanstalt und die Donau-Dampfschiffahrt betr.) über. Abg. Thinnes stellt den prajudiciellen Antrag, daß durch die gestrige Debatte die Berathung über die Zollverhältnisse im Allgemeinen, als geschlossen zu betrachten sei. Nach kurzer Erörterung stimmt die Kammer diesem Antrage bei. Hierauf wurde zur Berathung der Rechnungen der Postanstalt geschritten. Der Ausschuß beantragt die Richtigkeit der Rechnungen anzuerkennen. Die Gesammteinnahme beläuft sich im Etatsjahre 18⅓ auf 2,537,620 fl. 48 kr. 2 Pf.; die Gesammtausgabe auf 2,106,493 fl. 27 kr. 1 Pf.; der Nettoertrag macht demnach 431,127 fl. 21 kr. 1 Pf. Die Gesammteinnahme im Etatsjahre 18⅓ beläuft sich demnach auf 2,572,812 fl. 34 kr.; die Ausgabe auf 2,308,832 fl. 16 kr. 1 Pf. Der Nettoertrag 264,080 fl. 17 kr. 1 Pf. Kolb beantragt, daß in jeder Gemeinde täglich ein Postbote die Briefe zu bringen und andere entgegennehmen angeordnet, und daß ambulante Postschalter auf den Eisenbahnen eingerichtet werden möchten. Abg. Stöcker wünscht, daß, wenn Postpaquete von Werth ohne Schuld des Conducteurs verloren gehen, letzterer nicht den ganzen Schaden zu tragen habe. Ferner beantragt derselbe, daß die Postpferde-Ditoren, welche durch die Herabsetzung des Briefporto's an ihrem Einkommen verlieren dürften, eine Unterstützung resp. Entschädigung aus der Staatskasse erhalten sollen. Dieser Antrag findet keine Unterstützung. Abg. Kirchgeßner verlangt, daß die sogenannten Packerzoschen nicht mehr vom Empfänger, sondern vom Absender zu bezahlen seien. Abg. Lerchenfeld stellt den Antrag, daß man wenigstens eine Kuralpost in der Art einrichte, daß zweimal in der Woche ein Postbote in jeder Gemeinde zu erscheinen habe. Außerdem beantragt derselbe noch eine allgemeine Frankirung aller Briefe. Die Frankomarken sollten aber nicht bloß auf dem Postbureau, sondern an mehreren Orten zu haben sein. Ferner spricht derselbe den Wunsch aus, alle Briefe sollten gleich viel kosten. Kirchgeßner beantragt die Gleichstellung der Postofficiere in Bezug auf Gehalt. Abg. Meyer spricht sich die Aufstellung, bezüglich jüngerweise Beschränkung der Postportofreiheit der Postbeamten; Horst die Einrichtung von Wartzimmern in den Eilwagen-Poststationen; Abg. Fernbran Portofreiheit für alle Briefe und Geldversendungen in Armensachen. Abg. Neuffer wünscht Verkleinerung der Poststrikte resp. Vermehrung der Postexpeditionen. Dr. Hermann beantragt Erhebung umfassender statistischer Notizen über die Zahl der Briefe p. f. w. Der Präsident eröffnet über diese Anträge die Debatte. Abg. Rudhardt erklärt, der gestellten Rechnung die Anerkennung nicht geben zu können, da, nachdem in der besonders Regie 23 Posten mit einer Summe von 1,600,463 fl. 7 kr. 2 Pf. verrechnet worden, noch ein Posten unter dem Titel „Uebrige Ausgaben" mit 52,394 fl. 20 kr. stehe. Ministerialrath Frhr. v. Brück erklärt, daß dies die wegen Haberntheuerung bewilligten Haberzulagen seyen. Thinnes beschwert sich über Mitglied des Vereins gegen Thierquälerei, daß Postpferde oft so geschunden und mißhandelt werden, daß die Reisenden aussteigen und am Wagen schieben zu helfen sich gezwungen sähen. Abgeordneter Stöcker meint, daß solches nur bei schlecht versehenen Posthalterein vorkommen könne; auf der seinigen sahee man gut, und man möge vielleicht wegen einer Posthalterei nicht mehrere verdächtigen. Die Anträge des Herrn Stöcker, ferner die beiden des Hrn. Kirchgeßner, sodann der von Lerchenfeld (Frankirungszwang) werden verworfen, alle übrigen angenommen. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung nach 12 Uhr und berauumt die nächste auf Montag um 9 Uhr an, in der die Donau-Dampfschiffahrt zur Berathung kommen wird.

München, 2. März. Füest Wallerstein hat heute dem Kammerpräsidium nachstehende Interpellation an das Gesammtstaatsministerium überegben: 1) Ist wirklich, wie verlautet, zwischen den Regierungen von Bayern, Würtemberg und Sachsen eine Uebereinkunft bezüglich der künftigen Gestaltung Deutschlands abgeschlossen worden? 2) Wenn ja, erachtet sich das Gesammtstaatsministerium nicht verpflichtet, diese ohne Zuthun der Volksvertretung vollbrachte Thatsache mindestens nachträglich der Würdigung des Hauses zu unterstellen? 3) Wenn ja, erachtet sich das Gesammtstaatsministerium nicht ferner verpflichtet, mit der treffenden Vorlage auch jene der bisher erwachsenen Papiere zu verbinden?

Deutschland.

München, 2. März. Man spricht von dem Entwurf einer neuen Staatsanleihe, auf Grundlage der Arrosirung der 3½- und 4procentigen Staatsobligationen. — Graf Arnaus perez verlor gestern seine geist- und anmuthvolle Tochter, die junge Baronin Eichthal, die einem Anfall von Scharlachfieber erlegen. (A. Z.)

München, 2. März. Gestern und heute wurden in der Max-Vorstadt Chevaurlegers einquartiert, welche von Bayreuth kamen, sich in Benedictbeuern Pferde holen und wieder nach Bayreuth zurückkehren. (Volksfr.)

Frankfurt, 26. Febr. Nachdem, wie wir hören, auch Hannover seine Zustimmung zu dem jüngsten Entwurfe von München ertheilt hat, wird die Publikation desselben, hiesiger Versicherung zufolge, innerhalb acht Tagen Statt finden. Die Hauptpunkte des Entwurfs sind: Eintritt der österreichischen Gesammt-Monarchie (Slawen, Magyaren ꝛc.) in den „Deutschen" Bund; nur die Bombarden bleibt ausgeschlossen. Dieser Bund zerfällt in 7 Staatengruppen, so daß die kleineren deutschen Staaten jenen fehlen untergeordnet werden. Ueber dem also getheilten Deutschland steht eine Art von Bundes-Centralgewalt, genannt Direktorium, ein neuer Bundestag von sieben Mitgliedern (über die Zahl scheint noch eine Meinungs-Verschiedenheit obzuwalten). Dem neuen Bundestag wird ein berathender Körper, genannt Staatenhaus, mit gehörig beschränkter Befugniß an die Seite gesetzt. Jeder der „Sieben" sendet seine verhältnißmäßig bestimmte Anzahl von Deputirten in das Staatenhaus, so daß gegen die Hälfte derselben fremden Nationen angehören werden. Die Wahl in das Staatenhaus macht eine entsprechende Abänderung der Wahlgesetze für sämmtliche sieben Staatengruppen nothwendig. Es wird daher dem münchener Entwurfe ein gemeinschaftliches Wahlgesetz als weiteres Vorhaben beigelegt, der sich besonders dadurch empfiehlt, daß die Repräsentativ-Verfassung in den sieben Staatskörpern auf ein dem Absolutismus gleiches Maaß zurückgeführt wird. Man hofft, daß diese Entwürfe bei der nach Einheit und Freiheit ringenden deutschen Nation, so wie bei den um ihre Selbstständigkeit besorgten kleineren deutschen Regierungen die „freudigste Aufnahme" finden werden. — In der Anführung des Thatsächlichen scheint Ihrem Berichterstatter eine vernichtende Kritik von selber enthalten zu sein. (K. Z.)

Berlin, 1. März. Der Preußische Staats-Anzeiger veröffentlicht heute ein Wahlreglement für die Neuwahlen zur I. Kammer. Es ist im Wesentlichen mit dem Reglement vom 6. Decemder 1848 übereinstimmend und welcht nur da ab, wo bestimmte Wahltermine genannt waren und wo es sich um Abänderungen, welche für die Wahlen der II. Kammer getroffen sind, nicht im Einklang ist. Die Antwort des Königs auf den den Erlaß anrathenden Bericht der Minister spricht sich für sofortige Anschreibung der Wahlen aus.

Köln, 27. Febr. Hier wird nächstens ein Herrenprozeß stattfinden. Jakob Küpper, hier wohnhaft, hat, wie die Lecht in München, Seelen erlöst und Geld dafür genommen; hat zu hehende Schätze in Aussicht gestellt, wie sie; hatte gehome Verbindungen mit Rom, wie die Münchern. - Der hiesige katholi. Pfarrer Thyssen hat dem Unfug ein Ende gemacht, indem er zuerst dagegen predigte

Digitized by Google

und die Eingesessenen seiner Pfarre warmte. Den Jakob Küpper besuchte er in dessen unterirdischer Kapelle und suchte ihn auf andere Wege zu bringen; als dies jedoch nichts half, machte er die Sache bei der kompetenten Gerichtsbehörde anhängig, und sind bis jetzt, wie man sagt, schon über 100 Zeugen vor den Instruktionsrichter geladen. Wir haben somit wieder eine causa celebre zu erwarten, in die Viele, selbst aus den gebildeten Ständen, verflochten sein sollen, die mit vielem Gelde gern ihre Betheiligung abkaufen möchten, indem sie das unverneinliche Unglück vor Augen sehen, sich öffentlich und gründlich lächerlich zu machen. (E. Z.)

Mirsbaden, 28. Febr. Sichertem Vernehmen nach ist an sämmtliche Offiziere unserer Brigade der Befehl ergangen, sich marschfertig zu halten; gegen welchen äußeren Feind, oder ob blos zur Dislokation nach Preußen, ist unbekannt. Sicher aber, daß die Feier des vierten März 1848 diesmal der Regierung keine Veranlassung zu Truppenbewegungen geben dürfte, da das demokratische Bankett in den vier Jahreszeiten bis jetzt noch das einzige Festzeichen ist.

Vom Bodensee, 24. Febr. Rösler von Oels ist glücklich auf dem Schweizer Boden angelangt. Seine Flucht vom Aschberge führte er in höchst abenteuerlicher Weise glücklich aus. Er wird sich nach Amerika begeben. (Sv. Z.)

Wien, 27. Febr. Der Wiener Geschäftsbericht gibt als die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale in der neuen Wechselordnung gegen die alt-österreichische folgende an: Wechselfähig ist Jeder, welcher sich durch Verträge verpflichten kann; — da Blanco-Indossemente hat die Giltigkeit des ausgefüllten; — dem Bezogenen steht kein Wechselrecht gegen den Aussteller zu; — die Respektage fallen ganz weg; — in der Regreßnahme hat der Inhaber eines protestirten Wechsels freie Wahl unter seinen Vormännern; — bei der Präsentation ist der Inhaber berechtigt, die Annahme zu fordern und im Verweigerungsfalle Protest hiezu zu lassen; oder er ist nicht dazu verpflichtet, außer bei Wechseln, die auf eine bestimmte Zeit nach Sicht lauten. Bei Ermanglung besonderer, im Wechsel selbst darüber ausgedrückten Bestimmungen ist für solche Sichtwechsel eine Präsentationsfrist von 2 Jahren festgesetzt, doch kann auch der Indossant durch Bemerkung im Giro eine kürzere Präsentationsfrist sich reserviren; — für die Rentscheine des Protestes Mangel Zahlung ist eine Frist von 2 Tagen anberaumt; — die Ehrenannahme von Seite einer auf dem Wechsel nicht als Nothadresse benannten Person braucht der Inhaber nicht zuzulassen; — der wechselmäßige Anspruch gegen den Acceptanten (so wie gegen den Aussteller eines eigenen Wechsels) verjährt in drei Jahren, vom Verfalltage des Wechsel an gerechnet. — Das österreichische Marine-Kommando beabsichtigt eine ferne ästerreichische Expedition mit einem größeren Kriegsschiffe zu unternehmen. Die Expedition soll dem Vernehmen nach beim Eintritte der besseren Jahreszeit den Hafen von Triest verlassen, gegen Westindien steuern, einige der wichtigeren Antillen und die Nordküste von Südamerika, dann Brasilien und die La Platastaaten besuchen, das Cap Horn umschiffen, Valparaiso, Lima und Guayaquil berühren und die Fahrt nordwärts wo möglich bis zu dem so rasch aufblühenden prächtigen kaiserlichen Hafen S. Francisco fortsetzen. Zur Vertretung der commerciellen und industriellen Interessen der österreichs soll, wie wir hören, im Plane liegen, einige Fachmänner der Expedition beizugeben. Diese hätten, die Verkehrsverhältnisse, Erzeugnisse und Bedürfnisse der einzelnen auf der Fahrt berührten Länder möglichst genau zu erforschen, zudem Muster österreichischer Industrieprodukte zu vertheilen, dagegen Waarenmuster der österreichischen Länder zu sammeln und dort wo es thunlich ist, Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. — Es scheint übrigens ebenso nützlich als der Achtung, die jeder Staat der Wissenschaft schuldig ist, entsprechend, daß bei dieser Expedition auch die Interessen der Wissenschaft vertreten werden; es dürften derselben daher bestimmte wissenschaftliche Aufgaben gestellt oder auch Männer der Wissenschaft beigegeben werden. (C. Bl. a. B.)

Wien, 28. Febr. Nach dem diesmonatlichen Bankausweis beträgt der Baarfond der Nationalbank 31,084,542 fl., der Banknotenumlauf 247,054,317 fl. C. M. — Es werden Maßregeln gegen die Geldagiotage erwartet. (C. Bl. a. B.)

Wien, 28. Febr. Aus Triest sind folgende telegraphische Nachrichten eingelaufen: Jara 22. Febr. Eine Mehrzahl der ungarischen Flüchtlinge ist zu Transit in Militärdienste der Pforte getreten. — Cattaro 23. Febr. Die Einzahlungen der Steuern gehen allenthalben regelmäßig und in größter Ordnung ohne Anwendung der Exekutionen vor sich. (K. v. u. k. D.)

Bremen, 26. Febr. Ein neuer Anfall steht zu besorgen: es ist zweifelhaft, ob Bremen den Reichstag beschicken wird. Oesterreich arbeitet geschickt und mit Erfolg.

Italien.

Rom, 19. Febr. Soeben rücken die französischen Bataillone wieder in ihre Quartiere ein, welche der einen Execution beiwohnten, die in Folge der strengen Maßregeln der Behörden nothwendig geworden. Auf Piazza del Popolo ward der Mörder eines Offiziers der Chasseurs d'Orleans erschossen, welcher an demselben Tage erschehen ward, als das Attentat gegen den Fürsten Musignano verübt wurde. Ein zweites Todesurtel soll bereits gefällt sein und nächster Tage vollstreckt werden. Der Eindruck auf das Volk ist ein tiefer, und bereits zeigt sich in den umlaufenden Gerüchten, daß man sich zu fürchten anfängt, nachdem man endlich einmal Ernst gesehen. Man fabelt von strengen Edikten, daß die Schmähungen gegen Geistliche mit lebenslänglicher Galeere, jede Verletzung eines Anderen mit dem Tode bestraft werden sollen, und was sonst die Furcht der Phantasie des ungebildeten Haufens vormalt. Hier, wo man in vorpäpstlicher Zeit das Gutlisten sehr gewohnt war, hat dagegen das Erscheinen von der fein französischen Zeit her beim Volke einen sehr schlimmen Klang, und es ist daher zu hoffen, daß die wirkliche Ausführung des Martialgesetzes ihre Wirkung nicht verfehlen wird. Von den in voriger Woche Verhafteten ist dem Vernehmen nach eine beträchtliche Anzahl wieder entlassen, doch unter strenge politzeiliche Aufsicht gestellt.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Man geht in Paris damit um, eine Legion von Freiwilligen für den Papst zu bilden und sie dis auf die Stärke von 12,000 Mann zu bringen. Als Oberbefehlshaber derselben nennt man den General Saint Amand.

Paris, 26. Febr. Heute gab es der übertriebene Amtseifer eines Polizei-Beamten zu einiger Aufregung in den untern Volksklassen Veranlassung. Ein Polizei-Agent hatte die am Sonntag auf dem Bastille-Platz niedergetragen Blumenkränze über Nacht wegnehmen lassen. Das Volk hatte dieselben sogleich wieder durch frische ersetzt und der Polizeimann erneute wiederum seine Razzia gegen dieselben. Es bildeten sich zahlreiche Gruppen, in denen heftige Worte laut wurden. Doch die Regierung hat das Verfahren des Subaltern-Beamten sofort gemißbilligt und wird folgende Bekanntmachung im Moniteur erscheinen lassen: „Ein Friedens-Offizier ließ diese Nacht die Kränze, welche den 24. Febr. an der Juni-Säule niedergelegt worden waren, wegnehmen. Der Polizei-Präfekt hat, nachdem er den Befehl hierzu vom Minister des Innern erhalten, diesen Agenten, welcher seine Pflicht vergessen und seinen Instruktionen zuwidergehandelt hat, abgelegt. Die Kränze wurden während des Tages durch die Sorgfalt der Behörde wieder auf ihren früheren Platz gelegt."

Großbritannien.

London, 27. Febr. Im Unterhause gab Lord Palmerston gestern die Erklärung ab, daß Griechenland nicht das zu erleiden habe, was man so eigentlich eine Blokade nenne; es würden nur die griechischen Schiffe angehalten, der Handel der Neutralen sei nicht unterbrochen. (D. Z.

Vermischtes.

Karlsruhe, 28. Februar. Bei der heute stattgehabten 17. Serienverlosung der großherzogl. badischen fl. 35 Loose sind nachstehende 40 Serien gezogen worden: Nr. 14, 334, 374, 402, 623, 771, 1309, 1315, 1474, 1559, 1773, 3023, 3143, 3200, 3409, 3456, 3569, 3827, 4051, 4081, 4197, 4562, 4624, 4749, 4878, 4957, 5004, 5172, 5444, 5939, 5911, 6090, 6421, 6569, 6640, 6662, 6697, 7313, 7388, 7865. (F. Z.)

In Mariahilf bei Wien ist kürzlich eine Frau gestorben, die ein kostbares künstliches Gebiß in Gold gefaßt im Munde hatte; ihre Mutter hat ihrs herausgenommen, damit es nicht mit begraben würde. Der Mann der Verstorbenen sagte es aber auch haben, und darüber kam es zum Streit zwischen den Beiden. Die Mutter sagte, sie habe ein Recht auf das Gebiß, weil sie selbst es ihrer Tochter schon vor der Verheurathung habe machen lassen; der Mann sagte: „Ich habe ihre Tochter mit den kostbaren falschen Zähnen geheirathet; ohne dieselben, blos mit der bösen Zunge, hätte ich sie nie genommen." Da die Mutter die Zähne dennoch nicht zurückgeben will, so hat sie der Mann bei Gericht verklagt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Dienstag den 5. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeinderathsvollmächtigten.

Der Vorstand.

Nr. 81. auf dem Markt ist das kleine Quartier vorzuheraus, und ein Garten zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 64. 5. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 3. März. Die Kammer der Reichsräthe wird in dieser Woche keine Sitzung halten können, da kein Stoff zur Berathung vorhanden ist. Das Referat über das Preßgesetz unterliegt noch der Bearbeitung des Referenten, Reichsrath von Maurer. Wie man sagt, beabsichtigt dieser eine bedeutende Modifizirung derjenigen Fassung, die aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten hervorgegangen ist, was namentlich zu Gunsten der Drucker und Verleger in Betreff ihrer Verantwortlichkeit der Fall seyn soll. Es ist dieses um so mehr zu wünschen, da es bis zur Evidenz erwiesen seyn dürfte, daß jene nicht im Stande sind, die ihnen überbracht werdenden Manuscripte auch nur flüchtig durchlesen zu können, ihnen dabei gesetzlich etwas zugemuthet würde, was nicht geleistet werden kann. Uebrigens sind ja die Ansichten über Reate, selbst unter den ausgezeichnetsten Juristen oft sehr verschieden, daher es offenbar ungerecht wäre, wenn man solche Erkenntniß von einem Laien in diesem Fache gesetzlich verlangen wollte. (Augsb. Abdz.)

München, 3. März. Aus achtbarer Quelle vernimmt man, daß während den Osterfeiertagen für die Mitglieder der Abgeordneten-Kammer keine Ferien stattfinden, und zwar größtentheils aus dem Grunde, um von einem gewissen Theil der Presse nicht wieder den schmählichen Vorwürfen ausgesetzt zu werden. — Unter den nächsten ministeriellen Vorlagen soll sich das Budget befinden. Man sagt, daß in demselben namentlich der Militär-Etat ziemlich hoch in Anschlag gebracht worden seyn soll. Da übrigens der Stand der Dinge erfordert, daß auch Bayern eine seiner Größe angemessene und Achtung gebietende Militairmacht aufrecht erhält, so dürfte der hohe Ansatz von der Majorität der Kammer kaum beanstandet werden. — Der Bericht des Abg. Kirchgeßner Namens des I. Ausschusses über den Gesetzentwurf, den Staatsgerichtshof und die Anklagen gegen Minister betreffend, liege jetzt im Drucke vor. Mit einer nicht wesentlichen Aenderung wird Zustimmung zu den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe beantragt.

Deutschland.

München 1. März. Wie man hört, sollen die Arbeiten zur Revision der Verfassung das erste Stadium, die Berathung in der Ministerial-Conferenz, überschritten haben und nunmehr der Berathung im Ministerrathe unterliegen; gewiß ist, daß im Laufe dieser Woche fast täglich Sitzungen des Ministerraths stattfanden. Nach beendigter Berathung im Ministerrathe gelangt der Gegenstand erst zur Begutachtung an den Staatsrath, demungeachtet hofft man, daß der hochwichtige Gegenstand noch vor Beginn der Osterferien an die Kammern gebracht werden könne; es sollen hierüber an einflußreiche Abg. bereits Zusagen erfolgt sein.

München, 2. März. In einer Versammlung der hiesigen Buchdrucker und Buchhändler wurde gestern Abend in Betreff der Beschlüsse der Kammer der Abg. eine umfassende Eingabe an die hohe Kammer der Reichsräthe berathen und beschlossen, in welcher die Abänderung mehrerer zu sehr beschränkten Bestimmungen des Entwurfs nachgesucht wird. Es sind sämmtliche Buchdrucker und Buchhändler in Bayern aufgefordert, dieser Eingabe beizutreten und es soll Ausschlt vorhanden sein, daß sie nicht ohne Erfolg bleibt, wenigstens sollen sich einige einflußreiche Mitglieder der hohen Kammer günstig für dieselbe ausgesprochen haben. (Augsb. Abdz.)

München, 3. März. Wie man hört, zirkulirt hier eine, gegen die Ausbreitung des Deutschkatholicismus gerichtete Adresse, die der Staatsregierung überreicht werden soll. Da dieselbe indessen nur den Eingeweihten bekannt gegeben wird, so kann ich Ihnen eine weitere Mittheilung darüber nicht machen. — Der III. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern in Betreff des Jagdgesetzes beschlossen, die Kammer möge der Kammer der Reichsräthe bezüglich des noch einzig übrigen Differenzpunktes beistimmen und demgemäß den Zusatzartikel hinsichtlich der Treibjagden aus dem Gesetze weglassen. Dieser vom Fürsten Wallerstein eingebrachte Zusatz, wonach die Theilnehmer an den Treibjagden keine Jagdkarten würden zu besitzen brauchen, war seiner Zeit von der II. Kammer beinahe einstimmig angenommen worden. — Längstens bis Mittwoch oder Donnerstag soll die Vorlage des neuen Dreikönigsbündnisses an die Kammer in Aussicht stehen; so wird wenigstens heute von mehreren Abgeordneten versichert. Daß man derselben mit größter Spannung entgegensieht, ist erklärlich.

München. In den Jahren 1845—1848 incl. wurden durchschnittlich 51 Personen jeden Monat wegen Verbrechen oder Vergehen durch die Polizeibehörde an die Gerichte abgegeben. Seit den 10 Monaten des Bestehens der Schwurgerichte beträgt die Zahl der Ueberwiesenen 312, wonach auf jeden Monat 31 kommen.

Augsburg, 4. März. Gestern befanden sich Se. Exc. der Hr. Minister v. d. Pfordten in Begleitung des Ministerialraths Frhr. v. Brück und des k. Oberbaurathes Hrn. v. Pauli hier, um die Lokalitäten wegen Veränderung des Eisenbahnhofes zu besichtigen. (A. A.)

Augsburg. Am verflossenen Sonnabend gerieth bei dem Güterzug-Transport der Eisenbahn von München nach Augsburg Nachmittags 2 Uhr ein mit Lumpen beladener Transportwagen in Brand; glücklicherweise wurde jedoch das Feuer rechtzeitig entdeckt, um größeren Unglück vorbeugen zu können.

Hardurg, 3. März. Vorgestern fand ein Holzhauer in einem 1 Stunde von hier entfernten Walde ein junges Mädchen und einen jungen Mann erschossen neben einander liegend. Eine Doppelpistole lag daneben. Aus einem in der Brieftasche des Mannes gefundenen Zettel geht hervor, daß Beide in Uebereinstimmung den freiwilligen Tod wählten, daß das Mädchen, Wilhelmine Ott, aus dem k. Landgerichte Heidenheim am Hahnenkamm und der

Die Irvingianer in Berlin.

Die Irvingianer führen ihren Namen von einem Glasgower Professor, Irving, und sind ein Schößling des ausgebildetsten Mysticismus. Die Koryphäen dieser Sekte stränben sich zwar gegen den Namen, unter dem sie am meisten bekannt geworden sind, indem sie ihr Dasein auf den heiligen Geist beziehen und Irving sogar für einen Abtrünnigen ansehen: ihre eigentliche Entstehung datirt sich jedoch von der ersten französischen Revolution. In England fanden sie für ihre Ausbreitung fruchtbaren Boden; ihre Uebersiedelung nach Deutschland wollte jedoch lange nicht gelingen, bis die letzte Contre-Revolution und das damit aufzauchende absolutistisch-kirchliche System sie hier festeren Fuß fassen ließ. So hat denn die Sekte jetzt auch in Berlin eine Gemeinde, deren Mitgliederzahl auf 3 — 400 angegeben wird. (— Wir hören von einem mit den Verhältnissen näher bekannten, daß ihre Anzahl weit beträchtlicher sei. Es ist interessant, daß auch mehrere Stabsofficiere Irvingianer geworden sind. —) Ihre wichtigsten Glaubensfassungen sind: die Wiedererscheinung Christi und die körperliche Erfüllung aller seiner Verheißungen, sobald die christliche Kirche sich so erhoben und gereinigt hat, um den Forderungen ihres Stifters zu entsprechen; sodann die Offenbarung Gottes in dem Menschen durch unmittelbare Einflößung des heiligen Geistes. Die Apokalypse (Offenbarung Johannis) ist ihre kirchliche Grundlage. — Den obersten Vorstand der Irvingianergemeinde bilden 12 Apostel, für ebensoviele Bezirke, worin sie Europa eingetheilt haben. Nach ihnen folgen die sogenannten „Propheten", die eine Art von Kirchenrath darstellen, sodann die „Evangelisten" und „Diakonen"; endlich „Engel" und „Vicengel". Unter den letztern Namen werden die eigentlichen Gemeindegeistlichen verstanden. Auch in Berlin haben wir zur Zeit einen Engel und einen Vicengel.

Die Sekte hat ihren Betsaal in der Zimmerstraße 78. Der liturgische Gottesdienst beginnt an den Sonntagen des Morgens um 6 Uhr und Nachmittags um 4 Uhr. Zwischen der Liturgie und der Predigt liegt in der Regel eine Pause von 1¼ Stunden.

Ueber einen engen Hof, durch die verwitterte Thür eines einflügligen Hintergebäudes gelangt man in eine Art Vorraum, wo auf einer schwarzen Tafel die abzusingenden Psalmen verzeichnet stehen. Eine kleine, unscheinbare Thür, zu welcher man einige Stufen hinabsteigt, führt in den Betsaal, der, roh und schmucklos, vielleicht hundert Menschen fassen mag. Etwa die Hälfte dieser Zahl traf ich anwesend, mehr Frauen als Männer. Aus einem

Digitized by Google

Mann, Peter Wiedemann, Bader aus dem k. Landgerichte Ottobeuern war. Augenblickliche Noth kann die beiden jungen Leute nicht zu diesem verzweifelten Schritt verleitet haben, da Beide sehr gut gestellet waren, das Mädchen, sowie der junge Mann eine silberne Uhr hatte und Letzterer auch einen goldenen Ring und etwa 26 fl. an Münze in einer Geldbörse. (A. A.)

Frankfurt, 28. Febr. Im November landeten in New-York 3270 deutsche Einwanderer auf 35 Schiffen, wovon 9 Bremer; im Dezember 1395. Die deutsche Einwanderung über New-York war 1847: 70,735, 1848: 52,620, 1849: 55,740 Personen. Für die nächste Zukunft steht keine bedeutende Einwanderung in Aussicht, da bis zum 23. November nur 20 Auswanderungsschiffe aus europäischen Häfen ausgelaufen sind, wovon die meisten aus London. (D. Z)

Frankfurt, 2. März. Sowohl in Kurhessen, als in Nassau werden die Beurlaubten und Kriegsdienstpflichtigen einberufen.

Berlin, 1. März. Der dänische Waffenstillstand soll prolongirt sein. (F. J.)

Rastatt, 28. Febr. Die Frage der Besetzung des hiesigen Gouvernements ist nun in einer Weise gelöst, welche die mannichfachen Rücksichten durchblicken läßt, denen dabei von der großh. Regierung Rechnung getragen wurde. General v. Gutlig, der nach der Pacification des Landes die Versetzung in den Ruhestand erhalten hatte, ein einsichtsvoller tüchtiger und sehr humaner Oberstlieutenant, ist zum Gouverneur ernannt worden. Obgleich manche Schwierigkeit durch diese Ernennung beseitigt ist, scheint doch die Stellung des Gouverneurs zu der Besatzung für den ersten Augenblick noch immer einiges Bedenkliche in sich zu tragen. Doch ist die Persönlichkeit des Ernannten vorzugsweise geeignet auch dieses zu heben. Die Wahl der Wahlmänner für die Erfurter Versammlung ist ganz gegen eine früher geäußerte Vermuthung ausgefallen. Die Besatzung hat sich dabei nicht betheiligt. Eine Vorversammlung von etwa hundert Personen bezeichnete die zu wählenden Candidaten; die Liste wurde durch den Druck verbreitet und bei der Wahl mit wenigen Veränderungen angenommen. Die Wahlmänner sind Gemeinderäthe und Notabeln der Stadt, Angestellte und Beamte von durchaus conservativer Richtung. Das hiesige Kriegsgericht hat aus Mangel an vorbereitetem Stoff seine Sitzungen auf einige Tage ausgesetzt; dasselbe soll später auch die zur das Mannheimer Gericht verlegenden Fälle zur Ababurtheilung erhalten.

Freiburg, 27. Febr. Heute habe ver einiger Zeit von einem Hirtenknaben berichtet, der durch seine Prophezeiungen auf dem Schwarzwalde so großes Aufsehen machte. Vieles von Dem, was er sagte, wurde, um es drucken zu lassen, aufgezeichnet, das Amt von Neustadt nahm es aber weg und schickte es an das hiesige Amt. Es ist das tollste Zeug von der Welt darunter und doch wurde Alles von den Leuten auf's Haar geglaubt. Da heißt es eben auch: mißtrauisch und unglaublich nach Oben und abergläubisch nach Unten. Auch ein auf dem Schwarzwalde bekannter Wunderdoktor wollte die Aussagen des jungen Propheten im Drucke herausgeben. Das hiesige Amt ließ ihm jedoch durch Gendarmen das Manuscript abfordern. Wie ich vernehme, wurde dem genannten Hirtenknaben gesagt, man werde, wenn er nicht aufhöre, durch sein Geschwätz die Leute aufzuregen, ihn schon zum Schweigen zu bringen wissen. Und siehe da! er hat seit jener Zeit gar keine Erscheinungen mehr; er ist ganz ruhig geworden. Noch eine Drohung und man könnte ihn vielleicht völlig heilen. Dem Dorfe selber wurde mit Exekutionstruppen gedroht, wenn man noch ferner Leute zu ihm lasse. Man sah sich dazu deswegen veranlaßt, weil die Prophezeiungen und Reden des Knaben nicht nur gegen Preußen und das ganze gegenwärtige Regierungssystem, sondern selbst gegen eine höchste Person äußerst feindlich sind und die Leute trotz Alles wie das Evangelium glauben; und wahrlich, sie sind schon an sich verwirrt genug, man braucht ihnen durch solchen Unsinn nicht noch mehr den Kopf verrücken zu lassen.

Darmstadt, 1. März. Gestern ist Hr. Buchhandler Karl Leske hierher wieder zurückgekehrt, nachdem er seit dem Sommer v. J. wegen eines ihm drohenden Preßprozesses im Auslande zugebracht hatte, und er nur dadurch allein der persönlichen Haft entgangen war. Nach seiner freiwilligen Sistirung ist diese sofort eingetreten. Den 9. d., heißt es, wurde seine Sache vor den hiesigen Assisen verhandelt werden. Man sieht einer interessanten Verhandlung entgegen, die um so anziehender werden dürfte, als der von dem Staatsanwalt angeschuldigte Artikel in dem „neuen rheinischen Volksblatt", wegen des Hr. Leske angeklagt worden, einem geschickten Anwalt ein weites Feld zur Vertheidigung darbietet. (F. J.)

Wiesbaden, 2. März. Heute Vormittag um 10 Uhr verstarb dahier der Chef des Kriegsministeriums, Graf v. Kastell.

Aus Thüringen, 27. Febr. Ein seltsames Gerücht hat sich in Thüringen in Bezug auf den am 14. August v. J. bei Mannheim erschossenen Trützschler verbreitet. Am vergangenen Weihnachtsfeste fanden sich nämlich zwei Amerikaner auf dem Landesgute der Trützschler'schen Eltern ein. Ihre Aufnahme bei diesen, sowie bei der Wittwe Trützschler's war eine freundliche. Die fremden Gäste verweilten nur kurze Zeit, aber nach ihrem Weggange schien der Kummer der erst noch so tief Betrübten gemildert, ge wurden heiterer und ihre Wehmuth wich in stille Freude gewandelt. Daraus folgerte man nun, daß Trützschler noch lebe, daß er nach Amerika entfloben und eine tröstende Botschaft von ihm den Gram der um ihn Trauernden verscheucht habe, was wir von Herzen wünschen, indem wir natürlich die wunderliche Sage in das Gebiet der Fabeln verweisen und sie nur mittheilen, weil sie, wer weiß auf welche Weise, in Thüringen verbreitet ist). Wie ich Ihnen schon berichtete, beabsichtigt auch die Trützschler'sche Familie nach Amerika auszuwandern und man bringt diesen Entschluß mit dem Besuche jener Fremden in Verbindung. Uebrigens hat der Bruder Trützschler's, euer gebornen v. Mandelsloh, das vergangene Jahr außer dem Schmerze um ihren Gatten noch manchen andern Kummer gebracht, da euer ihrer Brüder, der gegenwärtig bei ihr sich aufhält, im schleswig-holsteinischen Kriege, den er als sächsischer Offizier mitgemacht, durch einen Schuß ins linke Knie lahm geworden ist, ein anderer als preußischer Offizier im badischen Kampfe einen Arm verloren hat.

Wien, 1. März. Der Erfolg des Propheten, von Meyerbeer war unermeßlich. Der Meister wurde wenigstens zehnmal gerufen. — Eine so eben aus Zara 26. Febr. eingetroffene telegraphische Depesche meldet von pöglich ausgebrochenen unruhigen Bewegungen in Montenegro, die Einwohner von Moraza haben sich von der Herrschaft des Wladika losgesagt und den Archimandriten zum Oberhaupt gewählt.

Wien, 1. März. Heute ist die Verbindung des hiesigen Telegraphen mit jenem zu Oberberg für Privatcorrespondenzen erwendet, übrigens von der Gemeinde nur als von den „auserwählten aber unwürdigen Knechten Gottes" gesprochen. Zum Schluß wird noch ein Psalm gesungen, zum Preise Gottes, „der dem Reichen nimmt und dem Armen giebt, der den Hohen herabsetzt und den Niedrigen erhöht." Darauf tritt die Pause vor der Predigt ein, „um zur Andigstellung und Empfängniß des heiligen Geistes Zeit zu lassen." Dies habe ich nicht abgewartet.

Dies ganze Ritual hat etwas Geheimnißvolles, einen schwachen Geist leicht Benebelndes. Es fehlt nur das Weihrauchfaß und das Räuchrosß, um eine katholische Messe zu sein. Der Eindruck des eigenthümlichen Ceremoniells ist auch bei den Gliedern der Sekte nicht zu verkennen. Ich traf etwa 60 Personen anwesend, darunter auch einige junge Soldaten. Sie saßen während der Stunde, welche die Liturgie etwa dauerte, alle mit andächtig gesenktem Haupte und zerknirschter Miene, zum Theile während der ganzen Zeit auf den Knieen liegend. Nur als die Geistlichen durch den Saal schritten, um sich, zum weiteren Verkehr mit dem heiligen Geiste, nach der Sacristei zu begeben, fand alles ehrerbietig auf. Die Geistlichen sind Männer mittleren Lebensalters; auch ihren hageren, ausdrucksvollen Gesichtern spricht asketischer Ernst, aus ihren Augen blickt die Schwärmerei des Glaubens.

Digitized by Google

Bucht, das jeder in der Hand hielt, wurde der 6. und 7. Psalm gesungen, ohne Musik, nach der Tonangabe dreier Geistlichen, die in weiße Chorröcke gekleidet, auf einer Erhöhung mit einer Art Meßopfer beschäftigt waren. Jeder Psalm beginnt und schließt mit den Worten: „Und so war es von Anfang an, und so wird es sein in Ewigkeit." Eine Melodie giebt es dabei nicht, sondern die Verse werden gesangartig abgelesen. Sobald dies vollendet, fällt der „Diecengel" auf die Knie und die ganze Gemeinde thut desgleichen.

Jener ließt wiederum in fingendem Tone, eine Agende ab, wobei die Gemeinde bei bestimmten Stichworten immer mit „Amen" einfällt. Nachdem dies geschehen, wird wieder ein Psalm gesungen, dann noch einmal in der Gesammtheit auf die Kniee gefallen und gebetet und darauf, tritt der „Engel" an einen kanzelartigen Tisch, um mit sonorer Stimme und in beredten Worten einen Sermon zu halten über eine sehr mystische Bibelstelle. Die Gemeinde wurde dargestellt als berufen, die Kirche Christi in ihrer Vollendung aufzurichten und damit den vielen Millionen Gestorbenen und allen auf der Erde Lebenden die Pforte des Paradieses zu öffnen. Der Vergleich: Christus, der Bräutigam und die Kirche, seine Braut, wurde mit großer Vorliebe ange-

folgt, und man kann nun direct von hier bis Breslau telegraphiren. Die Dampfschiffahrten zwischen Wien und Linz werden von heute an bis Ende Aprils jeden zweiten Tag, von Mai an aber täglich stattfinden. Wir vernehmen, daß dieser Tage ein definitiver Beschluß des Ministeriums in Betreff des Eisenbahnbaues zwischen Linz und Salzburg gefaßt werden soll. Am 4. März findet ein Hochamt mit Tedeum zur Feier der Verfassung statt.

Die „Oesterreichische Correspondenz" vom 1. März sagt: „Der heute hier eingetroffene Osterpascher Dalmato bringt die auf telegraphischem Wege gebrachte Mittheilung, daß von den etwa 100 zu Travnik in Bosnien befindlichen ungarischen Flüchtlingen eine bedeutende Zahl in den Militärdienst der Pforte trat; dieselben erhalten eine tägliche Löhnung von 10 kr. C. M. und außerdem eine Ration an Brod, Fleisch und Reis.

Der Pariser Correspondent des Lloyd schreibt von dort unter dem 21. Febr.: Während das „Journal des Debats" im seiner heutigen Nummer versichert, daß die Nachrichten, welche mit der letzten indischen Post aus China anlangten, unbedeutend sind, bin ich im Stande Ihnen mitzutheilen, daß im himmlischen Reiche sich gegen England diplomatische Verwicklungen hätten die schwerlich anders, als mit dem Schwerte gelöst werden dürften. Der Kaiser von China, oder besser seine Agenten, wollen den berühmten Handelsvertrag mit Großbritannien nicht mehr anerkennen. Der neue kaiserliche Commissär in Canton erklärt laut, daß jener Vertrag eine Schmach sei, welcher sich China nicht länger unterziehen dürfe. Und um seine Worte durch die That zu bekräftigen, hat er sämmtlichen Behörden von Canton verboten mit dem neuen General-Consul von England in irgend eine Berührung zu treten. Sie wissen, daß Lord Palmerston den Dr. Bowring, der im Unterhause kürzlich zu worden anfing, sich darüber vom Halse schaffte, daß er ihm den einträglichen Posten eines Generalconsuls in Canton anbot, welchen Dr. Bowring auch angenommen hatte. Dr. Bowring, der schon seit mehreren Monaten am Orte seiner Bestimmung ankam, ließ nichts unversucht um vom kaiserlichen Commissär in Canton das exequatur zu erlangen; letzterer hat sogar das betreffende Schreiben sowie die späteren Zuschriften des Dr. Bowring mit dem Bedeuten zurückgeschickt: der Herrscher des himmlischen Reiches wolle keine Agenten fremder Mächte zum Aufenthalte in China amtlich ermächtigen, geschweige deren Autorität in seinen eigenen Staaten zugestehen. Mit andern Worten: China weigert sich entschieden, den Vertrag von Nanking zu befolgen, zu dessen Abschluß England so viele Opfer brachte und so viel Pulver verspielt. Daß Lord Palmerston mit bloßen diplomatischen Noten vom Kaiser von China nicht viel erwirken wird, ist leicht vorauszusehen. England muß daher entweder auf die Handelsvortheile, die ihm der Vertrag von Nanking zusichert, verzichten — was kaum zu erwarten steht — oder es muß sich zu einem neuen Kriege gegen den Hof von Peking rüsten. Letztere Eventualität, als die wahrscheinlichste, kann auf den Gang der auswärtigen Politik Lord Palmerstons mit Bezug auf Europa nur eine wohlthätige Rückwirkung haben. So abenteuerlich der gegenwärtige Chef des Foreign-Office auch sein mag, so wird er sich wohl hüten, in einen ernsthaften Streit mit Rußland und Frankreich wegen Griechenland in dem Augenblicke sich einzulassen, wo die britische Flotte in den chinesischen Gewässern zu thun bekommt.

Prag, 1. März. Unsere offiziellen Blätter bringen abermals zwei Choleraberichte, der eine gibt den Stand der Krankheit im Lande, der andere den in Prag an. Es freut uns durch Vergleichung mit früheren Berichten melden zu können, daß die Seuche, die überhaupt trotz ihres langen Verweilens bei uns nie eine große Ausdehnung gewonnen hat, wieder im Abnehmen begriffen ist. Am Lande erkrankten in der Zeit vom 20. Januar bis zum 17. Febr. 339 Personen, die Zahl der Erkrankungen war demnach seit den ersten zwei Monatenden Auftreiens der Cholera (Juli und August) nicht so gering wie diesmal, seit December ist sie um volle ¾ gesunken. Wie gewöhnlich am Lande, so sind auch in der erwähnten Periode weit Genesungen als Sterbfälle eingetreten, es genasen nämlich 243 der Erkrankten und 151 erlagen der Krankheit. Im Ganzen sind bisher am Lande 6538 Personen erkrankt, von welchen 3910 genasen und 2612 starben. — In Prag hat die Krankheit, nachdem sie um die Mitte des Februarmonats etwas heftiger geworden war, gegen Ende des Monats wieder nachgelassen, in der Woche vom 17. bis zum 24. Februar waren nämlich nur 22 neue Erkrankungs- und 13 Sterbefalle vorgekommen. Bis zum 24. Februar zählte man in Prag 921 Erkrankungen, 481 Sterbe- und 417 Genesungsfälle. — Seit dem Ausbruche der Seuche bis zum 17. Febr., also während 7¼ Monaten sind im ganzen Lande 7437 Personen (somit im Durchschnitt monatlich 1009) von ihr heimgesucht worden; in 3089 Fällen ist der Tod eingetreten, 4312 Erkrankte erlangten ihre Gesundheit wieder, und bei 45 Fällen war der Ausgang der Krankheit noch unentschieden.
(C. Bl. a. B.)

Hamburg, 25. Febr. Man trägt sich hier sehr mit dem Gerücht, daß eine Disloration der preußischen Truppen nahe bevorstehe, wobei Hamburg nicht ganz leer zugehen wird. Es sollen nicht bloß andere Regimenter herkommen, sondern auch die Zahl der hierher zu verlegenden bedeutend vermehrt werden. Man will dieses in Zusammenhang bringen mit den Verwickelungen in den Herzogthümern, wojelbst, wie glaubwürdige Reisende versichern, ein Einmarsch der schleswig-holsteinischen Armee in das Herzogthum Schleswig vorbereitet wird. Was nun Wahres an dem ganzen Gerede ist, wird und muß sich in der nächsten Zukunft herausstellen. So viel wir hier wissen und so weit die dreisthesten Nachrichten aus dem Schleswigschen reichen, so sind die dortigen Zustände der Art, daß sie bald eine Umwandlung herbeiführen müssen. Das Walten derjenigen Männer, welche sich die Landesverwaltung zu nennen belieben, dürfte sich weder auf Recht noch auf Gesetz. Willkührliche Anjetzungen der von den frühern legalen Behörden eingesetzten weltlichen und geistlichen Beamten, Abjendung von militärischen Executionen zur Betreibung ungesetzmäßiger Steuern, Anwendung von Gewaltmaßregeln gegen Privaten und Unsicherheit der Personen und des Eigenthums ist in demjenigen Theil Schleswigs, der nördlich der Demarcationslinie liegt, an der Tagesordnung. Die von der Landesverwaltung eingesetzten, vom Volke aber nicht anerkannten Behörden entdrehen jeglichen Halles in der Bevölkerung und ziehen sich durch ihr nicht genug zu brandmarkendes Benehmen den, Haß und die Verachtung selbst aller gemäßigten Einwohner zu, prosecviren aber noch mehr die Erbitterung gegen Alles, was von der Landesverwaltung und von Dänemark ausgeht. Die gesetzlichen Bürger werden aus ihrer Heimath vertrieben, müssen Frau und Kind und den heimathlichen Herd verlassen, um dieseits der Demarcationslinie Schutz und Obdach zu suchen. Die Prediger werden von den Kanzeln vertrieben, die Lehrer aus den Schulen verjagt, in Folge dessen viele Schulen verwaist sind. Die Proteste der Lehrer ganzer Probsteien gegen dieses in der Geschichte beispiellose Verfahren der Landesverwaltung mehren sich wie die Arresten und Pertionen ganzer Distrikte Schleswigs an die Statthalterschaft um baldige Abhilfe dieser beispiellosen und unerträglichen Zustände.

Frankreich.

Paris, 27. Febr. Die Interpellation, welche Hr. Rauguin in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung ankündete, lautet folgendermaßen: „1) Welcher Ursache glaubt der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die außerordentlichen Rüstungen, welche in Europa stattfinden, zuschreiben zu können? 2) Ist die Regierung vorbereitet, unsere Gränzen wirksam zu schützen? 3) Würde der Finanzminister die Ausgaben decken können, welche eine ernstliche Rüstung und die Erfordernisse der Vertheidigung nothwendig machen würden?" Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General de la Hitte, äußerte nach Verlesung dieser Interpellation: „Die Versammlung hat vernommen, welche Fassung Herr Rauguin seiner Interpellation zu geben für gut gefunden hat. Ich nehme keinen Anstand, mich dahin auszusprechen, daß eine Diskussion über die auswärtige Politik in diesem Augenblicke so unpassend sein würde, wie sie es nur sein könnte. Ich glaube der Versammlung die Versicherung geben zu können, daß wir in einer sehr guten Frist im Stande sein werden, ihr darzuthun, daß die Rüstungen, von welchen die Rede ist, in keiner Weise Frankreich zu beunruhigen brauchen. Aber die Anberaumung einer diesfälligen Interpellation auf einen bestimmten Tag, etwa auf dente über acht Tage, würde mit wesentlichen Inconvenienzen verknüpft sein, und ich ersuche deßhalb die Versammlung, die Interpellation auf längere Zeit vertagen zu wollen." (Unruhige Bewegung auf der linken.) Mehrere Stimmen auf der Rechten: Auf einen Monat! Hr. Duche, von der Linken: „Sehr gut, wartet, bis die Kosaken kommen!" (Gelächter rechts.) Hr. Jules Favre: „Nun ja, Sie wollen die vollendeten Thatsachen abwarten." (Bewegung auf der Rechten.) Die Versammlung beschließt mit großer Majorität (Rechte und Centrum), die Interpellation des Hrn. Rauguin auf einen Monat zu vertagen. Hr. Duche: „Das ist Verrath!" (Heftiger Lärm.) Hr. Jules Favre: „Es ist eine Schmach!" (Viele Stimmen rechts: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) Damit wurde dieser Gegenstand verlassen. (F. J.)

Paris, 28. Febr. Es heißt, sämmtliche Regimenter des französischen Occupationskorps im römischen Staate würden durch andere Regimenter ersetzt werden, welche demnächst zu Toulon und

Digitized by Google

Marseille nach Civitavecchia eingeschifft werden würden; das Occupationskorps werde bis auf Weiteres eine Stärke von 20,000 Mann behalten. (F. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

In dem „Zur Armenpflege“ überschriebenen Aufsatze in der Bayreuther Zeitung Nr. 61 wird über die Belästigung von hiesigen und fremden Bettlern, über den Mangel einer zweckmäßigen Armen-Beschäftigungs-Anstalt und der Sorge für die Beschäftigung und Besserung der Armen geklagt und unter Hinweisung auf andere Städte ein Antrag zur Verbesserung des hiesigen Armenwesens verlangt. Das Uebel der zunehmenden Armuth und Arbeitsscheue liegt leider tiefer, als jener Aufsatz es schildert; es liegt so tief, daß keine Preis-Aufgabe, keine der vielen Wohlthätigkeits-Anstalten noch im Stande war, demselben an die Wurzel zu kommen. Noch ist die Uebervölkerung der Armen in hiesiger Stadt nicht so stark, daß nicht Jeder, der arbeiten will und kann, Arbeit finden sollte. Die hiesige Einwohner belästigenden Gewohnheits-Bettler sind demnach arbeitsscheu und werden, wenn sie von der allerdings nicht sehr wachsamen Polizei aufgegriffen worden, in die hiesige Armen-Beschäftigungs-Anstalt abgeliefert, allwo sie mit Personen, welche wessen unsittlichen, oder die Ruhe und das Eigenthum Anderer verletzenden Lebenswandels dahin verwiesen sind, zur Arbeit angehalten werden. Es ist und muß deßhalb diese Anstalt eine Art Correktions-Anstalt sein. Die Vereinigung und Beschäftigung der armen Kinder und erwachsenen Personen in großen Arbeitssälen oder Wärmestuben möchte ebenfalls nur mit Zwang auszuführen sein, nicht nur große Kosten verursachen, sondern auch Sittlichkeit und Fleiß eher vermindern, als vermehren. Vorzuziehen ist gewiß die Beförderung des Familienliebens der Armen durch Unterstützung mit Arbeit, Holz und Geld, je nachdem es Noth thut. Der demnächst allen Armenbeitragspflichtigen zukommende Rechenschaftsbericht, so wie die öffentlichen Sitzungen des hiesigen Armenpflegschaftsrathes weisen nach, daß von demselben nicht allein ein geregelter Haushalt gehandhabt und nach eingeholtem Gutachten über die Arbeitsfähigkeit und übrigen Verhältnisse der Bittsteller von dem Distriktsarzte, Distriktsvorsteher und Armenpflegschaftsrathe jedem Armen diejenige Unterstützung gewährt wird, welche zur Ergänzung seines Unterhaltes nöthig erscheint, sondern auch, daß für die sittliche Besserung der Armen, für die Beförderung des Schulbesuches armer Kinder, demnach für die Erziehung einer bessern Generation gesorgt wird. In letzterer Beziehung verdient die vollste Beachtung und Unterstützung Aller, welche es mit ihren Mitmenschen gut meinen, welche die unumstößliche Wahrheit anerkennen, daß sie durch die Verbesserung der socialen Verhältnisse ihre eigenen sichern und verbessern, — der Verein zur Erziehung verwahrloster Kinder. Diese Kinder dem moralischen und physischen Verderben zu entziehen, und sie zu guten Menschen zu erziehen, hiezu sollte Jeder das Seinige beitragen, denn dadurch wird Armuth und Sittenlosigkeit vermindert.

Obgleich der hiesige Armenpflegschaftsrath seine Aufgabe zu lösen bemüht ist, so könnte allerdings durch freundliches Zusammenwirken Vieler für die Verbesserung des Armenwesens noch mehr geschehen. Möge sich daher der Verfasser jenes Aufsatzes zur Verwirklichung seiner Vorschläge an die Spitze stellen, er wird sicherlich vom gesammten Armenpflegschaftsrathe das freundschaftste Entgegenkommen und bei allen Unterzeichnungen, welche mit den Verpflichtungen und Erfahrungen dieses Gremiums harmoniren, die kräftigste Unterstützung finden.

Herr Scholl, Prediger der sogenannten freichristlichen Gemeinde in Schweinfurt, hat die Sitten gehabt, gewisse Veröffentlichungen über seine nächtliche Affaire in Mtl. Schorgast als Verleumdungen zu bezeichnen, und einer seiner Anwälte hat sein Bedenken getragen, diese Behauptung in Nr. 61 dieses Blattes zu wiederholen. Diesen Entreißungen gegenüber kann zur Steuer der Wahrheit versichert und vollständig nachgewiesen werden:

1) daß Herr Scholl zu Mtl. Schorgast mit seiner jugendlichen Begleiterin in zertraulicher Weise das gemeinschaftliche Abendessen eingenommen,
2) daß Herr Scholl für sich und seine jugendliche Begleiterin ausdrücklich ein geheiztes Zimmer mit zwei Betten bestellt,
3) daß Herr Scholl sich mit seiner jugendlichen Begleiterin, die er dazu aufforderte, wirklich in das gemeinschaftliche Schlafzimmer begeben, und darin mit ihr die Nacht bei verriegelten Thüren zugebracht,
4) daß Herr Scholl am andern Morgen für seine jugendliche Begleiterin die Zeche bezahlt hat,
5) daß Herr Scholl mit seiner jugendlichen Begleiterin, einem armen Dienstmädchen, gemeinschaftlich in einem Wagen II. Klasse auf der Eisenbahn von Mtl. Schorgast abgefahren ist.

Ediktal-Ladung.

Gegen den Webermeister Johann Braun zu Selb ist der Universal-Konkurs der Gläubiger eröffnet und werden daher die gesetzlichen Edikttage:

1) zur Anmeldung der Forderungen und deren gehöriges Nachweisung auf

Mittwoch den 27. März l. Js.,

2) zur Vorbringung der Einreden und zu den beiden Schlußhandlungen auf

Donnerstag den 25 April

jedesmal Vormittags 9 Uhr anberaumt und dessen unbekannte Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile hiezu vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage den Ausschluß von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen am andern Edikttage aber den Ausschluß der treffenden Handlung zur Folge habe.

Wer vom Vermögen des Gemeinschuldners etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches unter Vorbehalt seiner Rechte und bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes bei Gericht zu hinterlegen.

Das Vermögen der Masse ist geschätzt auf 740 fl. Die bekannten Schulden betragen 1791 fl., worunter 825 fl. Hypothekenschulden.

Das zur Masse gehörige Grundvermögen

1) ein Wohnhaus, H.-Nr. 109 mit Stallung, Stadel, einem halben Backofen, Keller, Schorgärtlein, dem 7. Antheil an einem Pumpbrunnen, geschätzt auf 425 fl.,
2) ein Grasgarten B.-Nr. 1070, worauf eine Schupfe erbaut ist, Tare 75 fl.,
3) die Hälfte von 2 Tagwerk Feld und Wiese in der Hafeneck, B.-Nr. 655, Tare 240 fl.

wird am

Montag den 8. April früh 10 Uhr

bei Gericht dahier versteigert.

Selb, den 13. Februar 1850.

Königliches Landgericht.
Endreß.

Anzeigen.

Ich habe zur Befriedigung meiner früheren Gläubiger die Quint meines Gehaltes gerichtlich abgetreten, welche nun von der Weberstochter Antoinette Krämer dahier auf Rechnung ihrer Ansprüche alleinig in Beschlag genommen werden will. Da nun die Zusammenberufung meiner Gläubiger zur Liquidation ihrer Forderungen von Anstrengen bisher nicht erwirkt werden konnte, so sehe ich mich in die absolute Nothwendigkeit versetzt, auf meine eigene Instanz meine Creditorschaft hierdurch aufzufordern, ihre Rechte gegen diese gesetzwidrige Anmaßung zu wahren und bei dem hiesigen k. Kreis- und Stadtgerichte darauf anzutragen, daß meine Gehaltsquint ad depositorium genommen und solche jeden Falles quartaliter oder semesterweise pro rata unter solche repartirt werde.

J. U. Nietsche im K. Strafhause zu St. Georgen.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich Damen- und Herrn-Strohhüte aller Art wasche und möglichst neu forme. Reelle Bedienung versichert

Eleonora Ritter.

Ein gut erzogener, mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mann von soliden Eltern kann bei einem hiesigen Kaufmann in die Lehre treten. Von Anträgen werden blos auswärtige berücksichtigt. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Zwei ledige Herrn suchen auf nächstes Ziel Walburgi ein hübsch gelegenes Quartier ohne Meublen, bestehend aus 3 Zimmern oder aus 2 Zimmern und 1 Kabinet. Das Uebrige bei der Expedition d. Bl.

H.-Nr. 674 am Brandenburger Thore ist eine schöne Wohnung, bestehend in einem Kaufladen mit 2 daran befindlichen Zimmern, 2 Hauskammern, einer Holzlege, Bodenkammer, Küche, Keller, nebst einem Nebengebäude, in welchem sich früher eine Seifensieder-Werkstätte befand, auf Jakobi d. Js. zu vermiethen.

In der Kulmbacher Straße bei Hrn. Tuchmacher Tröger, eine Treppe hoch, wird Unterricht im Nähen, Stricken und Häkeln gegeben.

Ein silberner Armeing wurde gefunden. — Näheres beim Schlossermeister Weber in der Judengasse.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 65. | 6. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 4. März. (LXXVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. Zwehl und Ministerialrath v. Brück. Der II. Präsident eröffnet um 9¼ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotocolls beantwortet Staatsminister v. Zwehl zwei Interpellationen. Die erste vom Fürst v. Wallerstein gestellte Interpellation lautet: 1) Ist die kgl. Staatsregierung gesonnen, den Entwurf einer durchgreifenden Gemeindeordnung den Kammern vorzulegen? 2) Wird die Vorlage sich auch auf die Kreis- und Districtsvertretungen ausdehnen? 3) Wird sie auch die wichtige Materie der örtlichen Kreis- und Districtsumlagen ins Auge fassen? 4) Bis wann ist die Hoffnung zu hegen, daß diese Vorlage den Kammern gemacht werde? — Staatsm. v. Zwehl bejaht die ersten 3 Fragen und bemerkt nur den Zeitpunkt, bis wann eine solche Vorlage stattfinden werde, nicht angeben zu können, allein die Versicherung könne er geben, daß dieser Entwurf des Ministeriums des Innern bereits zur Berathung für den Ministerrath bereit liege. Die zweite vom Abg. Kolb gestellte Interpellation, ob auch die Gemeindeordnung der Pfalz einer neuen Revision unterliege? verneint Staatsminister v. Zwehl; allein, wenn die Pfalz die revidirte Gemeindeordnung des diesseitigen Bayerns einzuführen verlange, habe die Regierung nichts entgegen. — Hierauf erstattet Weber als Referent den II. Ausschuß-Vortrag „über die den Fonderen im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds für die Jahre 18⅓ und 18⅔." Der Präsident geht hierauf zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des II. Ausschusses bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18⅓ (in spec. die Donaudampfschifffahrt) betr. über. — Die wirkliche Einnahme der Donaudampfschifffahrt in dem Etatsjahre 18⅓ beläuft sich auf 178,845 fl. 26 kr.; die Ausgabe auf 178,579 fl. 54 kr. Der Betriebsetat ist 265 fl. 32 kr. Die Wittwenrentenvorträge machen 5 fl. — Die wirklichen Einnahmen im Etatsjahre 18⅓ belaufen sich auf 138,478 fl. 45 kr., während die Ausgaben nur 122,876 fl. 1 kr. betragen. Der Nettoertrag ist 16,190 fl. 44 kr. Die Wittwenfondsbeiträge machen 25 fl. — Die Verkehrsresultate sind in dem Jahrgange 18⅓ 20,476 Personen und 22, 565 Ztr. 47 Pf. Güter; im Jahrgange 18⅓ 21,780 Personen und 31,493 Ztr. 3 Pf. Güter. — Der Ausschuß schlägt vor: Den vorgelegten Rechnungen die Anerkennung zu ertheilen und spricht den Wunsch aus: die kgl. Staatsregierung möge, veranlaßt durch die Ausdehnung der Anstalt, welche ihr durch die dringend nothwendige Instandsetzung des Canes von Donauwörth nach Regensburg zu Theil wird, Besorgt sein, die Leitung derselben solchen Händen anheim zu stellen, welche mit den allgemeinen Verkehrsverhältnissen wo möglich auf das Genauste bertaut sind, und nebstbei zur Vereinfachung und Erleichterung des Geschäftes die Competenz des Betriebsamtes erweitern. — Förg spricht den Wunsch aus, die k. Staatsregierung möge dahin trachten, daß noch im heutigen Frühjahre täglich ein Dampfschiff von Donauwörth nach Regensburg ununterbrochen gehen könne. — Es entspinnt sich eine längere Debatte darüber, ob es räthlich sein könne, noch mehr Geld auf die ohnehin sich nicht rentirende Donaudampfschifffahrt zu verwenden. Nachdem sich Herr Ministerialrath v. Brück für die Nothwendigkeit der Donaudampfschifffahrt auf nachdrücklichste ausgesprochen, geht der Präsident zur Abstimmung über. Die Rechnungen werden anerkannt und die Anträge angenommen. Der Präsident schließt hierauf um 12 Uhr die Sitzung und beraumt die nächste auf Mittwoch an.

Deutschland.

München, 3. März. Das plötzliche Verschwinden des berüchtigten Dr. Brühl zu Würzburg soll folgende Ursache haben: Minister v. d. Pforten soll diesen bisherigen Leiter der „Bayer. Presse", des Regierungsorgans für Unterfranken, beauftragt haben, eine Brochüre gegen die Redner'sche Denkschrift „Bayern und die Reaktion" zu schreiben. Brühl nahm zwar die 200 fl. Vorschuß, schrieb aber nichts, und ließ sogar in einem Wortwechsel mit Hrn. v. Faber die Drohung hören: er würde die Briefe der Minister veröffentlichen. Hr. v. Faber machte betreffenden Orts hievon Anzeige, es erfolgte Haussuchung, Brühls Gattin lieferte jene Briefe aus, benachrichtigte ihren Mann, der, sich anderer Gaunereien bewußt (er soll auch ministerielle Mittheilungen an Preußen verkauft haben), auf der Zellerstraße das Weite suchte. So benachrichtet die „N. F. Ztg."

München, 4. März. Die in der heutigen Abgeordneten-Sitzung erwarteten ministeriellen Mittheilungen über die deutsche Frage erfolgten nicht: ein unverzügtes Gerücht sagt sie auf übermorgen an — dem zweiten Jahrestag der Märzproklamation zur Feier.

München, 4. März. Wie ich vernehme, beabsichtigt die Linke einen Wunsch wegen Verminderung der Zivilliste einzubringen. Zugleich zirkulirt unter den Landwirthen der Kammer ein Antrag, worin sich dieselben gegen eine Berathung des Budgets, bevor nicht die materiellen Landesangelegenheiten und beefallsigen Wünsche und Anträge ihre Erledigung gefunden hätten, verwahren.

München, 4. März. Se. Maj. der König haben dem Gemeindevorsteher zu Küps, königl. Lgs. Kronach, Christoph Hey, ein allerhuldvollst Anerkennung seiner treuen und aufopfernden Hingebung für Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung das goldene Ehrenkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone zu verleihen geruht. (N. M. Z.)

Die deutsche Kriegsflotte.

Die letzte Handlung des nun abgegangenen Reichsverwesers war die Ernennung des Commodore Brommy zum Contreadmiral unserer Marine, und diese Erhebung belohnte wahres Verdienst. Dieser Brommy ist trotz seines auf einem Schiffe doppelt auffallend klingenden ächt Leipziger Dialekts ein Seemann durch und durch; man höre z. B. was die ersten, erfahrnen Kapitäne der großen Bremer Schnellsegler, die besten Seeleute, welche wir in Deutschland besitzen, ihm für ein Zeugniß ausstellen, wenn sie des Abends in ihren Wußestunden in Bremerhafen unsere Flotte kritisiren, die sie dort vor ihren Augen entstehen sehen. Als Brommy im Herbste 48 aus griechischem Seedienst in deutschen trat, fand er von einer Flotte nichts vor, außer drei kleinen unvollständig bemannten und schlecht ausgerüsteten Hamburger Dampfern, keine Matrosen, keine Offiziere, kein Geschütz, keine Arsenale und Werften. Dazu eine Centralgewalt ohne Autorität und ohne Geld. Jetzt haben wir 3 große Dampffregatten, 4 Dampfcorvetten, 1 Dampfschoner (in Kiel), 1 Segelfregatte, 1 Segelcorvette und 1 Schoner, dazu noch nahe an 30 Kanonenböte. Außer den Kanonenböten sind alle diese Schiffe vollständig armirt, haben genügende Munitionsvorräthe aller Art und zu zwei Drittheilen die nöthige Bemannung, nebst Ober- und Unteroffizieren an Bord. So etwas in ungefähr 18 Monaten herzustellen, wo nichts vorhanden war, ist keine Kleinigkeit, und wohl gebührt den Männern, die dies vermochten, ein Dank der Presse. Außer dem Admiral Brommy, auf dessen Schultern die Hauptlast ruht, hat sich um unsere deutsche Flotte große Verdienste erworben, der frühere Reichsminister Duckwitz, jetzt wieder Senator in Bremen, unter dessen Ministerium dieselbe gegründet ward, und General Radowitz, der während seiner ganzen Thätigkeit in Frankfurt der Flottenangelegenheit die größte Aufmerksamkeit zuwandte und eine mächtige Stütze derselben war. Auch unter den Befehlshabern der einzelnen Schiffe sind tüchtige Offiziere, denen es gelungen ist, eine Ordnung im Dienst dort einzuführen, die nichts mehr zu wünschen übrig läßt. Wenigstens die Offiziere der nordamerikanischen Fregatte „Laurence," die längere Zeit neben unsern großen Kriegsdampfern an der Weser mündung lag, haben dies anerkannt. In der That war ein Unterschied in der Disciplin und Handhabung des Schiffes im Hafen zwischen der amerikanischen Fregatte und dem Flaggenschiff „Barbarossa" auch für einen Seemann nicht zu sehn. Dieser kleine Brommy, mit den blitzenden Augen, der hohen Stirn, den kurzen abgemessenen Schritten, weiß seine tauben, Matrosen — und er hat die ungezähmtesten Burschen, welche in deutschen Hafenstädt-

Digitized by Google

München, 4. März. Die Gesuche um Aufnahme in das königl. Kadettenkorps sind alle, wie im Vorjahre alsjährig beschieden worden. Es ist nun bestimmt, daß nach Verlauf von zwei Jahren eine Reform dieser Anstalt in Anwendung zu einer Militärakademie stattfindet. (Augsb. Abdz.)

München, 4. März. Welche ungeheure Summen dem bayerischen Staate die Verbrecher und die gerichtlichen Verunrechtungen kosten, erhellt aus dem Rechenschaftsberichte über die Staatsrechnungen von 1845/46 und 1846/47; in diesen beiden Jahren wurden auf Verwahrung und Verpflegung der Sträflinge 551,000 fl., und auf Untersuchung von Verbrechen und Vergehen 791,000 fl. verwendet. (Volksb.)

München, 4. März. Wie am letzten Mittwoch durch die katholische Geistlichkeit, so ist unser prachtvoller neuer Gottesacker heute durch die protestantische Geistlichkeit feierlich eingeweiht worden. Am Mittwoch wurde sodann die Leiche des verstorbenen Oberbaurathes Gärtner beigesetzt, und heute werden die sterblichen Ueberreste Schwanthaler's unter entsprechender Feierlichkeit dahin gebracht werden. (K. v. u. f. D.)

Nürnberg, 5. März. Von eingelaufenen Nachrichten aus München stellen sämmtliche Mannschaften des II. Armeekorps zum Dienst einberufen werden. In diesem Korps zählen das 4., 5., 6., 9., 10., 12., 13. und 14. Infanterie-Regiment, das 1. und 3. Jägerbataillon, schließlich das 1., 2., 5. und 6. Chevaurlegers-Regiment. Diese Abtheilungen haben ihre Garnisonen in dem nördlichen Theile des diesseitigen Bayern's und in der Pfalz. In Folge Dessen sind schon gestern hier sammtliche Urlaubte des 4. Regiments einberufen worden. Privatdienste melden, daß ein Lager mit dem Hauptquartier in Lichtenfels bezogen werden soll.

Aus der bayerischen Pfalz, 25. Febr. Man spricht neuerdings davon, daß der Kriegszustand gegen die Mitte künftigen Monats aufgehen solle. In die Bundesfestung Landau soll österreichische Artillerie kommen. Von den in den dortigen Casematten eingesperrten Soldaten sind sehr viele erkrankt. Das Ausreißen von unzufriedenen Militärs hat wieder überhand genommen. Sie flüchteten über die Grenze nach dem nahen Weissenburg.

Frankfurt, 1. März. Der Anfang der diesjgen Ostermesse ist amtlich auf den zweiten Mittwoch vor Ostern und der Anfang der Herbstmesse auf den zweiten Mittwoch vor dem 18. September, die Dauer jeder Messe auf 21 Tage bestimmt. Wechsel, welche auf die erste Messwoche zahlbar lauten, können erst am Mittwoch dieser Woche, d. i. am ersten Tage der Messe, zur Annahme präsentirt und in deren Ermangelung protestirt werden. Wechsel, welche auf die Messe, ohne weitere Angabe, oder auf die zweite oder auf die dritte Messwoche zahlbar lauten, können erst am ersten Mittwoche, mit welchem die zweite Messwoche anfängt, zur Annahme präsentirt und in deren Ermangelung protestirt werden. Wechsel, welche auf eine Messe ohne nähere Angabe der Woche oder auf die Zahlwoche einer Messe lauten, müssen am Dienstag der dritten Woche, d. i. an dem letzten Tage der Messe, bezahlt oder protestirt werden. Wechsel, welche auf die erste, zweite oder dritte Woche eine Messe zahlbar lauten, müssen am Dienstag der benannten Messwoche bezahlt oder protestirt werden. Auf die Ostermesse 1850 finden diese Gesetze keine Anwendung. (K. Z.)

Frankfurt, 4. März. Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen verläßt noch heute Worms und begibt sich, dem Vernehmen nach, nach Coblenz. — Generallieutenant v. Radowitz reist ebenfalls noch heute nach Berlin, um dort an die Spitze des Verwaltungschefs zu treten. Generallieutenant v. Peucker vertritt abermals während der Abwesenheit des Hrn. v. Radowitz dessen Stelle in der Bundeskommissionen.

Berlin, 27. Febr. In Beamtenkreisen ist gegenwärtig viel von einem Schreiben die Rede, welches ein hiesiger Staatsmann von einem hervorragenden und einflußreichen Manne aus Paris erhalten haben soll. Darin soll unter anderen gesagt sein, daß Frankreich, um sich aus seiner gegenwärtigen Zerrüttung herauszuhelfen, einen auswärtigen Krieg wünschen müsse. Die Gefahr drohe weniger von Seite der Demokratie, sie liege vielmehr in der allgemeinen Zerfahrenheit und der daraus entspringenden Schwäche der Regierung. Nur eine Kriegsbegeisterung scheine da Rettung bringen zu können.

Darmstadt, 2. März. Am 28. v. M. ist Kattmann früher Prediger der hiesigen Gemeinde Neichbrombach, nach Amerika abgereist. (B. Z.)

Kassel, 1. März. Zu Anfang der heutigen Ständesitzung verlas der Präsident folgendes Schreiben der Landtagskommission: Auf die heute an mich gelangte Mittheilung über die von beiden Ständeversammlung am 26. d. M. beschlossene Erklärung und Verwahrung, in Betreff des von Sr. königlichen Hoheit dem Kurfürsten neugeschlossenen Ministeriums, bedrhe ich mich, dem Herrn Präsidenten der Standeversammlung ergehenst anzuzeigen, daß ich mich in der mir als Landtagskommissär vorgezeichneten Stellung und nach empfangener spezieller Instruktion außer Stande sehe, jenes Schreiben bei den kurfürstl. Staatsministerien zur amtlichen Vorlage zu bringen. Kassel am 28. Febr. 1850. Der Landtagskommissär: Wiegand. (An den Herrn Präsidenten der Standeversammlung.) Nach langer, heftiger Diskussion über das hiermach vom neuen Ministerium beliebte „kleinliche und unwürdige Manöver" wurde beschlossen, das Schreiben der Landtagskommission dem Verfassungsausschusse zur Begutachtung überweisen. Dann erfolgte eine Mittheilung des Ministeriums des Aeußern, wonach die Ständeversammlung aufgefordert wird, alsbald drei Mitglieder zum Staatenhause des Erfurter Reichstages zu wählen. Die Beendigung der Wahl in nächster Sitzung wurde beschlossen. Hr. Lederer stellte einen Antrag wegen des von Hrn. Hassenpflug in den Jahren 1832 bis 1837 bezogenen doppelten Ministergehaltes. Der Antrag wurde zur mit Stimmenheiligkeit in Erwägung gezogen und dem Rechtspflege-Ausschuß zur Begutachtung überwiesen.

Bern, 2. März. Der äußerste Termin für den Beginn der neuen Gerichtsbehörden ist auf den 1. Mai, die Einführung der Strafprozeßordnung mit Geschworenen auf den 1. Juli festgesetzt.

(B. Bl. a. B.)

Wien, 2. März. Der akademische Senat in Pesth ist am 27. vorigen Monats zusammengetreten, um sein Gutachten über die Verlegung der Universität von Pest nach Ofen abzugeben. Die Majorität sprach sich dagegen aus.

Wien, 4. März. (Telegraphische Depesche.) Triestiner Depesche: Patras 26. Febr. Blokade feindseligst; Athener Briefe mangelnd. Rom, 27. Febr. Abreonals Hinrichtung.

Greifswald, 27. Febr. Die Ostsee-Zeitung enthält die Nachricht, daß Hr. Georg Beseler zum Staatsminister im Großherzogthum Oldenburg ernannt worden sei.

---

ten nur zu finden waren — am Bord gar verstrefflich in Ordnung zu halten! Und doch sind die Matrosen in unserer jungen Flotte verhältnißmäßig nur wenige, und körperliche Züchtigungen, wie sie noch auf englischen, dänischen, ja selbst nordamerikanischen Kriegsschiffen vorkommen, sind ganz abgeschafft. Dunkles Gefängniß im untersten Raum des Schiffes, wo es freilich sehr unbehaglich ist, pflegt die härteste Strafe zu sein.

Den den Schiffen, die gegenwärtig mit der schwarz-roth-goldenen Flagge geschmückt sind, ist zuerst zu nennen, die große Dampffregatte „Hansa," von 800 Pferdekraft, ist vollständig ausgerüstet in New-York, wo sie unter dem Namen „United-States" in Aktivung stand, für uns angekauft worden. Es ist ein schönes stattliches Schiff, daß zu den besten Dampfern Europas gehört. Dann die beiden Dampfer „Barbarossa" und „Erzherzog Johann," jedes von 500 Pferdekraft. Unter dem Namen „Britania" und „Arabia" fuhren beide Fahrzeuge früher als Postschiffe zwei Jahre von Liverpool nach New-York, sind dann von der Centralregewalt angekauft und vollständig für den Kriegsgebrauch ausgerüstet worden. Die Armirung besteht in sehr schweren Geschützen, 64-Pfündern und großen Bombenmörsern; der „Erzherzog Johann," der bei der Ueberfahrt auf den Strand kam, bedarf noch einer Reparatur, um wieder seefähig zu werden. Man hat ihn zu diesem Zweck in ein eigens dazu eingerichtetes Dock gebracht. Uebrigens stellt sich der Schaden viel geringer heraus, als man anfänglich glaubte, so daß die Gelsumme, welche die Assekuranzkompagnie, bei welcher er versichert war, Kaiser zahlte, kaum zur Reparatur verbraucht wird. Der Barbarossa ist das Flaggenschiff des Admirals Brommy. Im Range folgt die große Dampfcorvette „König Ernst August" von 400 Pferdekraft, ein herrliches neues Schiff, für unsere Flotte auf der besten Werfte von Bristol gebaut, mit den bewährtesten neuesten Erfindungen für Dampfschiffe versehen. Ein soll gleiches zweites Fahrzeug ist für deutsche Rechnung ebenfalls in Bristol vollendet und wird hoffentlich zum Frühjahr dem Wiederbeginn der Schiffahrt schon in unsern Besitz kommen. Den Beschluß unserer Dampfflottille machen die 3 Dampfcorvetten „Lübeck," „Hamburg" und „Bremen" von je 300 Pferdekraft. Es waren dies früher Packetschiffe der Hamburg-Hüller Linie, die im Frühling 48 ziemlich theuer von den Hamburgern an den deutschen Bund verkauft sind. Mit vieler Mühe und nicht geringen Kosten hat man diese Schiffe in brauchbare Kriegsdampfer umgewandelt, so daß jetzt jedes 8 schwere Geschütze führen kann und unserer Flotte ein guter Zuwachs wurde. Dies ist unsere Dampfflottille, welche jetzt auf der Weser an verschiedenen geeigneten Stellen im Winterlager liegt. In Kiel liegt

herzogthum Mecklenburg-Schwerin ernannt worden sei und das Amt angenommen habe. (Die Bestätigung dieser Nachricht ist freilich noch abzuwarten.) (D. A. Z.)

Lübeck, 27. Febr. Während Preußen unser Militaircontingent seinem Heere einzuverleiben trachtet, trifft auch Oesterreich jetzt Vorkehrungen, unsere Seeleute, deren wir kaum so viele haben, um den vierten Theil unserer Handelsschiffe damit zu bemannen, für den Dienst auf seiner Flotte zu werben. Die Ihre, in den Nord- und Ostseehäfen Rekruten für dieselbe zu werben, soll, wie man hört, von dem k. k. Admiral Dahlerup, einem geborenen Dänen, ausgegangen sein, und die Werbung dürfte nächstens beginnen. Denn die k. k. Kriegsfregatte Venus von 30 Kanonen, geführt vom Corvettencapitain Louis Fanz, welche auf einer Uebungsreise der Seeadetten im Mittelmeere begriffen war, ist plötzlich von Gibraltar nach Triest zurückberufen worden und hat die Bestimmung erhalten, im Frühjahre sich zur Werbung einiger Tausend Matrosen in die Nord- und Ostseehäfen, namentlich nach Hamburg, Bremen und Lübeck zu begeben. Auf die freien und Hansestädte ist es diesem nach vorzüglich abgesehen; vielleicht deßhalb man uns wieder, wie bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, mit einer k. k. Werbungsstation. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Man liest heute im Moniteur: „Die beunruhigenden Gerüchte, die man seit zwei Tagen in Paris über die äußere Lage zu verbreiten gesucht hat, sind heute weder stärker geworden. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß sie jeder Begründung entbehren. Die Regierung hat gerade heute Depeschen von Rußland, Oesterreich und Preußen erhalten, die uns zu der Versicherung berechtigen, daß der Friede Europa's niemals gesichertere war. Die Nachricht vom Einmarsch der spanischen, der preußischen und der österreichischen Armee in die Schweiz ist mithin erdichtet." Es wird ferner erzählt, daß gestern nach der Verschiedung der von Mauguin angekündigten Interpellationen über die äußere Politik auf einen Monat, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General de Lahitte, gegen Mauguin, dem er zufällig im Gebäude der Nationalversammlung begegnete, geäußert hat: „Sie haben Unrecht, erschrocken zu sein. Es ist keine Gefahr vorhanden, nicht die geringste. Preußen will allerdings in die Schweiz einrücken, allein es kann nicht ohne die Zustimmung Oesterreichs (?), das Nichts ohne uns thun wird. Beruhigen Sie sich daher." Die friedliche Versicherung des Moniteur versteht sich von selbst, wenn es wirklich wahr sein sollte (worau übrigens kaum zu zweifeln), daß Frankreich sich als „moderirende" Macht zur Mitbesetzung der Schweiz verstanden hätte, und die Aeußerung Lahitte's, daß Preußen ohne Oesterreich nicht in die Schweiz einzurücken vermöge ist, wenn sie überhaupt gethan wurde, natürlich nur eine Redensart.

Paris, 1. März. Heute gab der Minister der auswärtigen Angelegenheiten folgende Erklärung ab: „In den diplomatischen Berichten, die ich empfange, ist durchaus Nichts, was das Land beunruhigen könnte. An die Schweiz waren von den angrenzenden Mächten Anforderungen gestellt worden, die vollkommen gerecht waren, da die politischen Flüchtlinge daselbst einen Brennpunkt der Insurrection unterhielten. Der Bundesrath hat kraftvolle und weise Maßregeln ergriffen und uns vollkommen befriedigt. Ich glaube daher, daß das Land und die Versammlung vollkommen ruhig sein und einer Regierung vertrauen kann, die entschlossen ist, die Ehre und die Grenzen des Landes zu vertheidigen." — Inzwischen dauern die Truppenmärsche nach dem Osten fort. Früh heute Nachmittags 3 Uhr hielt der Präsident der Republik Musterung über zwei Regimenter Fußvolk von der pariser Armee, die nach Langres und Verdun bestimmt sind, in Begleitung des Kriegsministers und des Generals Changarnier ab. Dies Ostheer soll auf 50,000 Mann gebracht werden. (D. A.)

Vermischtes.

In der Nacht vom 24. zum 25. Februar wurde in Bielefeld die eben neuerdings renovirte altstädter Kirche bestohlen und — geschändet. Wahrscheinlich haben sich die ruchlosen Thäter am Sonntag einschließen lassen. In der Nacht merkt der Nachtwächter etwas, fängt an zu blasen und ruft: „Kirchendiebe!" Es kommen auch bald Leute herbei, allein die Diebe sind entkommen. Man findet, daß sie schon alles Transportable und 200 Thlr. Armengeld fortgeschafft, dazu aber den Altar geschändet haben, wie schon das allgemein menschliche Gefühl sich sträubt es mit der Feder anzudeuten. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Zum Verkauf der für das Monat Januar 1849 unausgelösten Pfänder von Nr. 17,865 bis 18,950 ist Termin auf
Donnerstag den 21. März Vormittags
anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.
Baireuth, den 4. März 1850.
Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Stillkauth, Kassier. Schobert, Kontrolleur.

Anzeigen.

Empfehlung.

Hiesigen und auswärtigen Staats-Beamten bringe ich andurch zur Kenntniß, daß in meiner Werkstätte bereits ächt goldene und silberne Hosenborden „nach allerhöchster Vorschrift" in Arbeit, und solche längstens binnen 10 bis 12 Tagen bei mir vorräthig zu bekommen sind.

Ich empfehle dieselben daher zur geneigten Abnahme unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung.

Baireuth, den 5. März 1850.

F. A. Kästner, Posamentier.

Mittwoch am 6. März:
Produktion des Gesangvereins.
Anfang 6½ Uhr. Für Nichtmitglieder sind Billets zu 18 kr. an der Casse zu haben.

Frohsinn.

Donnerstag, den 7. März:
Musikalische Abendunterhaltung.
Anfang 7½ Uhr.

das bewaffnete Dampfschiff „General Bonin," das von der thatigen Schleswig-Holsteinischen Regierung mit übernommen ist. Ein wackeres kleines Fahrzeug, das in diesem Sommer schon mehrere Plänkeleien mit den dänischen Kriegsschiffen bestanden hat. Auch der Barbaressa, Lübeck und Hamburg, die während dieses Sommers schon ausgerüstet waren, haben bei Helgoland einen kleinen Strauß mit dänischen Fregatten gehabt, wobei einige Mann an ihrem Bord getödtet und verwundet sind. Die Anwesenheit dieser Schiffe zwang wenigstens die Dänen, 4 Fregatten zur Blockirung der Elb- und Wesermündungen zu verwenden und schwächte ihre Ostseeflotte, während im Sommer 48, wo wir noch gar keinen Anfang einer Flottille besaßen, oft eine einzige dänische Fregatte in der Nordsee hinreichte, die Elbe und Weser zu sperren. Die Dänen mußten im letzten Jahr alle Fahrzeuge, welche sie bekommen, ausrüsten, während im ersten Feldzug ihre Berechnung gegen uns so groß war, daß sie ihre 2 Linienschiffe und die Fregatte „Freia" nicht einmal in See brachten und die in Westindien stationirte Korvette dort ließen, die das letzte Mal auch schon mit gegen uns verwandt wurde.

Außer diesen Dampfschiffen besitzen wir auf der Weser jetzt noch die Segelcorvette „Deutschland" von 32 Kanonen. Dieselbe war ursprünglich ein amerikanisches Schiff, das, wie in Amerika häufig geschieht, mit Rücksicht auf etwaigen Gebrauch im Kriege gebaut war, ging dann in Hamburger Hände über und wurde von diesen im Frühling 48 an die damals noch bestehende Bundesgewalt verkauft. Mit vielen Kosten ist sie zum Kriegsschiff eingerichtet und ziemlich brauchbar dergestellt worden, obgleich man es freilich für ein Normalschiff nicht ausgeben kann. Zum Uebungsschiff für die Seeladetten und Artilleristen und auch zum Wachtschiff wird es hoffentlich seine Dienste thun.

Im Hafen von Eckernförde liegt ferner unter deutscher Flagge die schöne Fregatte „Eckernförde," die frühere „Gefion." Das schlanke Schiff von 48 Kanonen, das Muster einer Fregatte, ist von den schweren Wunden, die deutsche Kugeln ihm schlugen, wieder dergestellt worden und im Stande auszulaufen. Hoffentlich wird es unter deutscher Flagge noch längere Zeit Dienste thun. In Kiel liegt ferner noch der kleine bewaffnete Schooner „Elbe," ein gut ausgerüstetes leichtes Fahrzeug. Dies sind außer den Kanonenbooten, von denen aber die größte Zahl noch nicht ganz ausgerüstet ist, die größeren Kriegsschiffe, welche die deutsche schwarzrothgoldene Flagge führen, zusammen 7 große und 1 kleines Dampfschiff, 1 Fregatte, 1 Korvette und 1 Schooner.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

„Von Bayreuth nur 2½ Stunden entfernt", in einer der schönsten Gegenden der f. g. fränkischen Schweiz, ist ein Oekonomiegut, bestehend

a) in einem Maierhof,
b) in mehreren ledigen Grundstücken,
c) in beträchtlicher Waldung mit fällungsreifen, harten und weichen Holzbeständen,

Familienverhältnisse wegen billig zu verkaufen. Auf diesem Gute kann eine Schwaigerei, sowie auch eine Bierbrauerei mit sehr vielem Vortheil betrieben werden, da die örtlichen, sowie alle übrigen Verhältnisse für beide Geschäftsarten ganz wohl entsprechend sind. Der Verkaufspreis dieses Gutes wird auf 20,000 fl. festgesetzt. Hierauf Reflektirende wollen sich zum Behufe näherer Erkundigung mündlich oder brieflich portofrei baldigst wenden an

die Redaktion der Bayreuther Zeitung.

Der schwarze

Monstre-Elephant

vom Atlas, 74 Jahre alt, 12 Fuß hoch und 8000 Pfund schwer, der **größte, welcher gegenwärtig in Europa reist**, Eigenthum des **L. Tourniaire**,

wird auf seiner Durchreise nach Sachsen mit obrigkeitlicher Bewilligung sich kurze Zeit hier aufhalten und seine außerordentliche Dressur zum erstenmal am Donnerstag und die zunächst darauf folgenden Tage dem geehrten Publikum zeigen. Die Bewohner Bayreuth's und der Umgegend werden daher hiermit eingeladen, die kurze Zeit seines hiesigen Aufenthalts nicht vorüber gehen zu lassen, um dieses äußerst zahme kolossale Thier, dessen Schönheit, Vollkommenheit und ausgezeichnete Dressur kein Anderes übertrifft, zu sehen.

Der Schauplatz ist **im Hause des Herrn Bäckermeisters Ottim Rennweg.** Preise der Plätze: Erster Rang 12 kr., zweiter Rang 6 kr. Mittäglr ohne Grad und Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Näheres auf dem Anschlagzettel.

Neue Flach- und Höckersische empfiehlt

Joh. Gottlob Kästner.

10000 fl. baares Geld sind zu Walburgi auf erste Hypothek auf Grund und Boden, im Ganzen oder theilweise, ohne Unterhändler auszuleihen. Wo? sagt die Zeitungs-Expedition.

Beachtenswerthe Anzeige.

Die Unterzeichneten bringen hiermit zur ergebensten Anzeige, daß sie mit einem reichen Sortiment ihrer schon rühmlichst bekannten

Optischen Fabrikate

hier angekommen sind.

Unter ihrem Lager, durch dessen große Vollständigkeit schwachsichtige Personen jeder Art auf's Vollkommenste bedienigt werden können, befindet sich insbesondere eine Auswahl gefaßter und ungefaßter Brillen- und Lorgnettengläser, die vermöge der dazu verwendeten reinen Glasmassen, und bearbeitet nach der als vorzüglich anerkannten mühevollen Schleifart des englischen Okulisten Wollaston, nach genauer Prüfung des Sehvermögens für das leidende Auge entsprechend gewählt, als hohe Wohlthat empfohlen werden können.

Besonders machen sie aufmerksam auf eine ganz vorzügliche Art Conservations-Brillen, die Abends bei Licht dem Auge jede Blendung entziehen, wodurch jeder an Augenschwäche Leidende in kurzer Zeit einer bedeutenden Schwäche entboben sein wird.

Daß die Unterzeichneten als Optiker zugleich auch die theoretischen Kenntnisse und praktische Fertigkeit hinsichtlich der zweckmäßigen, dem individuellen Baue und Zustande jedes Auge entsprechenden Wahl der Gläser besitzen, haben mehrere sachkundige Aerzte und Okulisten bereits rühmend anerkannt; auch haben dieselben hierüber empfehlende Zeugnisse der berühmtesten Autoritäten von Deutschland vorzuweisen.

Ferner bestehen sich unter ihren optischen Instrumenten:

Fernröhre von verschiedener Größe, Loupen, Theaterperspektive für ein und zwei Augen, die sich durch vorzügliche Güte der Gläser auszeichnen; Lorgnetten und Brillen in den elegantesten Einfassungen; Camera Obscura und Lucida und noch viele in diesen Fach einschlagende Artikel.

Unser Logie befindet sich im Gasthaus zum Anker, Zimmer Nr. 1.

Ferdinand Waldstein & Comp.,
Optiker.

Die Maschinenfabrik von J. B. Engelhardt & Comp. in Fürth

empfiehlt sich für Fertigung von Brauereinrichtungen nach den neuesten und besten Principien nämlich: Darren, Aufsätzen, Heizeinrichtungen, eisernen und kupfernen Braupfannen, Vorwärmer und Maischmaschinen, Wasserpumpen, Würzpumpen, Dickmaischpumpen, Kühlpumpen, Faßpumpen, Senkröhren von Eisen und Kupfer, Hopfenseihern und Kühlen von Eisenblech, Einrichtungen zum Heben der Kühlen, Kühlmaschinen, messingne Hahne verschiedener Größe, Pferdegöpeln, Dampfmaschinen ꝛc. unter Garantie der Zweckmäßigkeit bei möglichst billigen Preisen; ferner für Fertigung der Pläne und Zeichnungen für Brauerei-Anlagen.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

Unterzeichneter spedirt seit mehreren Jahren Auswanderer nach Nordamerika und zwar über Hamburg nach

New-York,
New-Orleans und
Quebeck.

Derselbe kann heuer besonders billige Preise stellen und erlaubt sich Hamburg um so mehr zu empfehlen, da die Reise dahin ganz per Dampf sehr schnell und sehr billig gemacht werden kann und da er sich im Interesse der Auswanderungslustigen, die sich seiner Obhut anvertrauen wollen, mit dem Gasthofbesitzer „zum bayerischen Hof" dortselbst in's Benehmen gesetzt hat, der, wie die untenstehende Annonce zeigt, und wie außerdem noch von vielen Seiten bestätigt wurde, die Auswanderer auf das Reellste und Billigste bedient, so daß sie keine Prellereien zu fürchten haben. — Herr Müller rekommandirt die Auswanderer an seinen Bruder in New-York, ebenfalls Gastbalter, der sie auf die gleiche billige und humane Weise behandelt und ihnen im fremden Lande gleich mit Rath und That an die Hand geht.

Von welchen großem Werthe diese Einrichtung ist, wird der ermessen, der weiß, welchen Gefahren der Einwanderne in den Seestädten ausgesetzt ist.

Der Unterzeichnete glaubt alle Auswanderungslustigen mit Recht auf diese Einrichtung besonders aufmerksam machen und sie einladen zu dürfen, sich seiner Vermittlung anzuvertrauen.

Derselbe zeigt bei dieser Gelegenheit auch noch an, daß er gegen eine geringe Provision die Auszahlung von Geldern von hier nach Amerika auf sichere und billige Weise vermittelt und ebenso umgekehrt, Wechsel und Banknoten, welche von Amerika herauskommen, gegen baar Geld austauscht.

Zu jeder weiteren Auskunft mit Vergnügen bereit

Friedrich Feustel, Agent in Bayreuth.

Auswanderern,

welche über Hamburg zu reisen beabsichtigen, empfehle ich meinen in der Nähe des Hafens, sowie der Comptoire der Herren Passagier-Expedienten belegenen Gasthof

„Zum Bayerischen Hof",

Hohlerweg Nr. 9,

indem ich dieselben der besten und billigsten Bedienung versichere.

Um mehrseitig ausgesprochenen Wünschen entgegen zu kommen, habe ich die Einrichtung getroffen, daß gewöhnliche Auswanderer zu einer festen Tages-Taxe bei mir behandelt werden und daß sie gleichzeitig alle am Schiffe nöthigen Sachen, als: Matratzen, Decken, Körbe, Wein, Rum, Tabak, Cigarren, Eß-, Trink- und Waschgeschirr, Zucker ꝛc. ꝛc. bei mir billigst kaufen können.

Für gutes reinliches Logis und gute Beköstigung werden für jede 24 Stunden

20 Schillinge oder 15 Sgr. 5½ kr. für Erwachsene und
10 „ 7½ „ 26½ kr. für Kinder,

für Kinder an der Brust gar nichts gerechnet, und wird dafür Morgens: guter Caffee mit Butterbrod; Mittags: Suppe, Gemüse und Braten; Abends: Thee und Butterbrod mit Fleisch belegt, so wie reinliche und gute Betten geliefert.

Logis mit Betten ohne Beköstigung für 4 Schilling oder 3 Sgr. 10½ kr. per Tag.

Adolph Müller, in Hamburg.

Ein gut erhaltener Wiener Flügel mit 6 Octaven und 5 Veränderungen, Jörnig bezogen, elegant gearbeitet und mit einer lebernen Decke versehen, wird eingetretener Verhältnisse wegen billig verkauft. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 66. 7. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 5. März. Nach den Versicherungen in der Regel Gutunterrichteter ist es nicht mehr zweifelhaft, daß die Majorität der Kammer der Reichsräthe jenem Passus im Preßgesetze, welche die solidarische Haftbarkeit der Drucker und Verleger enthält, ihre Zustimmung nicht geben wird. Gewiß ist wenigstens einerseits, daß einige Mitglieder dieser Kammer über den Sachverhalt bei Sachverständigen genaue Erkundigungen eingezogen und sich bei dieser Gelegenheit gegen diese unerhört strenge Gesetzesbestimmung ausgesprochen haben, — und daß andererseits sich im rechten Centrum der Abgeordnetenkammer schon ziemlich starke Befürchtungen über eine freisinnigere Modifizirung des Preßgesetzes durch die Kammer der Reichsräthe kundgegeben haben, Befürchtungen, die freilich um so mehr gerechtfertigt werden können, da durch eine solche Modifizirung diese Partei eine Niederlage erleiden würde, wie sie eine „liberale" Fraktion seit dem Bestehen des Constitutionalismus noch nicht erlitten hat.

Deutschland.

München, 3. März. (Das neue Dreikönigsbündniß.) Ein Münchener Blatt, das zuweilen Mittheilungen aus dem Ministerium erhält, will wissen, Oesterreich, Bayern, Würtemberg und Sachsen hätten sich dem von Preußen aufgestellten Verfassungsentwurfe gegenüber in folgenden Vorschlägen geeinigt: 1) Ein deutsches Volkshaus mit dreihundert Abgeordneten; 2) ein Direktorium von sieben Stimmen; 3) ein Staatshaus kommt nicht zu Stande und 4) die deutsche Gesetzgebung geht aus dem Volkshause hervor. (Wir wollen sehen.) (B. Z.)

München, 4. März. Gestern hatten wir Gelegenheit, auf unserem Bahnhofe einen Probewagen zu sehen, welcher im mittleren Coupe für Personen in 2r und die übrigen beiden Coupe für Personen in 3r Wagenklasse — nun mit Fenstern versehen — eingerichtet ist. Nach den schicht schließenden, leckeren Fensterradmen in letzteren Coupés zu schließen, muß das Gerassel derselben auf der Fahrt ein ohrzerreissendes Concert für die Mitfahrenden geben. Es ist zu wünschen, daß Mitglieder der Generalverwaltung in solchen mit Glasfenstern nun versehenen Wagen 3r Classe eine Probefahrt bis nach Hof unternehmen möchten (wenn sie es bis dahin aushalten können), und wir sind überzeugt, daß dann fragliche Wagenfenster sicher bald eine bessere und festere Construktion erhalten werden.

München, 5. März. Unter dem Vorsitz Sr. Maj. des Königs versammelte sich heute Abends 5 Uhr der Staatsrath. Als Berathungsgegenstand war freilich nur die Revision des Strafgesetzbuches aufgeführt, allein man behauptet allgemein, es sey die deutsche Verfassung mit zur Vorlage gekommen. War dieses der Fall, so dürfte die langersehnte Vorlage an die Kammern — der von Einigen mit wahrer Ungeduld entgegengesehen wird — endlich morgen oder längstens übermorgen erfolgen. — Während ich dieses schreibe, wird mir aus verlässiger Quelle mitgetheilt, daß die ganze bayerische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt, und bis 15. d. alle Beurlaubte einzurücken haben und mit Feld-Munition ausgerüstet sind. (A. M.)

München, 5. März. Die von dem Abg. Kolb neulich angeregte Einrichtung von ambulanten Postbureaux bei den Eisenbahnen wird unter der Bezeichnung „Bahnposten" schon vom 1. April an in's Leben treten. (Volksfr.)

München, 5. März. Die kaum verhallten Gerüchte über Vertagung der Kammern tauchen neuerdings auf. Man will wissen, daß die Wahlen für den süddeutschen Reichstag noch in diesem Monat angeordnet werden, und daß nach Beendigung derselben der Reichstag sogleich eindersten und sodann die Vertagung des Landtages bis Ende Octobet stattfinden soll. Als Versammlungsort zum Reichstag wird Nürnberg bezeichnet, im Falle Preußen isolirt bleiben sollte. Diese Gerüchte dürften, wie ich glaube, nicht ganz unbegründet sein, wesshalb ich auch keinen Anstand nehme, sie Ihnen mitzutheilen. (Fl. Abendz.)

Frankfurt, 4. März. In verschiedenen Blättern taucht neuerdings das Gerücht auf, daß eine Zentraluntersuchungskommission in Betreff der in Deutschland stattgehabten und etwa noch stattfindenden politischen Umtriebe und Vergehen in Frankfurt niedergesetzt werden solle. Wie man indeß mit Bestimmtheit vernimmt, ist ein derartiges Projekt in keiner Weise, weder von der einen, noch von der anderen Seite, in Anregung gebracht worden. Ein solcher verderblicher Plan würde auch sicher für die Folgezeit nicht zu erwarten seyn, da hier vielmehr die sehr richtige Ansicht vorherrscht, daß man am Besten daran thue, die Ereignisse der letzten Jahre zur Lehre zu benützen, nicht aber zur Verfolgung gegen Einzelne, die nur allzu sehr den Anschein der Rache hätte, aufzubeuten. (K. z. u. f. D.)

Frankfurt, 4. März. Der Ausschuß des Gothaer Vereins, verstärkt durch die Mitglieder des Vereins aus der Nähe, ist hier in Beaathung getreten, wozu ihn namentlich der in Aussicht stehende Abfall mehrerer kleineter Staaten vom Bündnisse und die sich so sehr verzögernden Wahlen für Erfurt in Baden und im Großherzogthum Hessen bewogen haben mag. (Hr. v. Blittersdorff glaubt in der neuesten Nummer der O.-P.-A.-Z. prophezien zu dürfen, daß demnächst Preußen selbst sich vom Berliner Bündniß loslagen, d. h. dieses aufösen werde. Den vorwährenden Schwieriger noch, als die Erwerbung der Schiffe, denn diese konnte man am Ende doch vom Auslande für Geld erhalten, war bei unserer jungen deutschen Flotte die Acquisition tüchtiger Offiziere und geübter Matrosen.

Der Oberbefehlshaber unserer Flotte ist ein Deutscher. Admiral Bromny ward in Leipzig geboren, hatte aber von Jugend auf eine so unbezwingliche Neigung für den Seedienst, daß er schon als Knabe auf hamburgischen und später nordamerikanischen Kauffahrern von Unten auf zu dienen anfing. Später trat er in die nordamerikanische Flotte ein, ward Befehlshaber eines kleinen Kriegsschiffes, welches die Nordamerikaner aus freiwilligen Beiträgen den Griechen bei ihrem Unabhängigkeitskriege schenkten, und ging mit diesem in griechische Dienste über. Hier nahm er an den Kämpfen gegen die türkisch-ägyptische Flotte thätigen Antheil, blieb auch nach dem Frieden in griechischen Diensten, und war Seekommandant der Insel Paros, als er von Hrn. Abeken, an die Spitze unserer Flotte zu treten. Die übrigen Befehlshaber der Schiffe und die Lieutenants erster Klasse sind größtentheils Engländer, die früher als Offiziere in der englischen Marine waren und jetzt auf Halbsold standen. Sie sollen seeerfahrne Männer sein, bei denen Umsicht, man mit Vorsicht zu Werke gegangen ist. Fehlgriffe waren freilich nicht zu vermeiden. Einen dieser Engländer, den Kapitain Strutt, der längere Zeit die Korvette „Deutschland" kommandirte, hat man schon wieder ent-

Die deutsche Kriegsflotte.

(Schluß.)

Der preußische Staat besitzt, getrennt von dem deutschen Admiralsgeschwader, unter der schwarz und weißen Flagge eine eigene kleine Flottille, bestehend aus der Segelcorvette „Amazone" (4 24pfündige Carronaden und 8 18-Pfünder), dem Dampfschiff „der Preußische Adler" (2 25pfündige Bombenkanonen, 2 32pfündige Kanonen), dem Dampfschiff „Danzig" (1 24 pfündigen und 2leichten Carronaten) und ferner aus 21 Kanonenschaluppen und 6 Kanonenjollen zusammen mit 26 25pfündigen Bombenkanonen und mit 22 langen 24-Pfündern) wozu noch 15 Schaluppen mit 30 Geschützen kommen, welche in Ausrüstung begriffen sind. Es besteht also die preußische Flottille zusammen aus 1 Segelcorvette, 2 Dampfern, 36 Kanonenschaluppen und 6 Kanonenjollen.

Der Befehlshaber dieser Schiffe, der mit dem Admiral Bromny in gar keiner Verbindung steht, ist der Commodore Schröder, ein geborener Preuße, der früher in der holländischen Marine diente. Auch die übrigen Offiziere, wie die Matrosen sind größtentheils geborene Preußen. Ein eigenes Marinebataillon und Marineartillerie ist errichtet worden, wozu man Insonterie- und Artillerie-Offiziere des Landheeres verwandt hat. Hoffentlich wird diese kleine preußische Flottille bald mit der deutschen völlig vereint unter gleicher Flagge segeln.

Digitized by Google

Anstalten zum Erfurter Reichstage, z. B. den gestern bekannt gewordenen Ernennungen zum Staatenbaus gegenüber, müßte eine solche Prophetie lächerlich erscheinen, wäre nicht die bekannte Thatsache, daß hinter der eigentlichen Regierung in Berlin noch eine andere, eine Coulissenregierung, besteht, die die Pläne der ersteren oft im entscheidenden Augenblick durchkreuzt. Indeß der 20. März ist nahe; wir werden also keinenfalls lang darüber in Zweifel erhalten werden, ob sich Hrn. v. B.'s neueste Weissagung, gleich manchen früheren, erfüllen soll oder nicht.) (K. z. u. f. D.)

Berlin, 4. März. In diesen Tagen ist die Antwort der preußischen Regierung auf die österreichische Denkschrift „über die Anbahnung einer österreichisch-deutschen Zoll- und Handelseinigung" erfolgt. Die Antwort soll sehr eingehend sein, und in richtiger Auffassung der ganzen Bedeutung dieser wichtigen Angelegenheit die volle Bereitwilligkeit an den Tag legen, sofort und jeder Zeit Verhandlungen darüber zu eröffnen. Namentlich will man, wie wir hören, unverzüglich auf Unterhandlungen über folgende in der Denkschrift angeführten Punkte eingehen: a) den gegenseitigen zollfreien Austausch bei der Einfuhr und Ausfuhr vieler einheimischer Rohrerzeugnisse und Nahrungsstoffe und inländischer Halbfabrikate, b) die Durchfuhr durch die deutschen Staaten nach Oesterreich und umgekehrt, c) eine wechselseitige umfassendere Erleichterung der Gränzbewachung, d) Regelung der Flußschiffahrt und Ermäßigung der Flußzölle, e) Regelung der gemeinsamen Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschifffahrts-Linien. Freilich erscheint für dergleichen Verhandlungen weder die Bundes-Commission in Frankfurt a. M. competent, noch die Berufung eines Zoll-Congresses der geeignetste Weg; vielmehr stellt sich, indem man von dem rechtlich und thatsächlich bestehenden Zustande in Deutschland ausgeht, als der einfache und naturgemäße Modus nur der Weg einer Verhandlung der zwischen Oesterreich, dem Zollverein, dem Steuervereine und einer Vertretung der außer diesen Verbänden stehenden deutschen Staaten.

Aus zuverlässiger Quelle geht uns so eben noch die Nachricht zu, daß bereits gestern Abend im Aufteage der preußischen Regierung der Geheime Regierungs-Rath Delbrück nach Wien abgegangen ist, um dort wegen der österreichischen Zolleinigungs-Vorschläge vorläufige vertrauliche Rücksprache zu halten, wie die ganze Angelegenheit am schnellsten, einfachsten und zweckentsprechensten eingeleitet werden kann. — Die Uebergabe der Ehrenbürgerbriefe der Stadt Berlin an die Minister hat am Sonnabend Mittags 1 Uhr stattgefunden. (G. Z.)

Der „Preußische Staatsanzeiger" vom 4. März enthält folgende Bekanntmachung: Auf den Antrag des Staatsministeriums vom 28. v. Mts. will Sch hierdurch folgende Personen: 1) den Staatsminister a. D. Grafen von Arnim-Boitzenburg, 2) den Herzog v. Croy, 3) den Legitimationsrath Grafen v. Dohna-Schlobitten, 4) den Staatsminister a. D. v. Düesberg, 5) den Staatsminister a. D. Eichhorn, 6) den Gutsbesitzer Grafen v. Finckenstein-Jäskendorf, 7) den Oberst v. Herrmann, 8) den Gutsbesitzer Freiherrn v. Hiller, 9) den Landrath v. Kleist-Retzow, 10) den Gutsbesitzer Grafen v. Löe-Wilsen, 11) den Generalsuperintendenten Möller, 12) den Fürsten v. Putbus, 13) den Fürsten Boguslav Radziwill, 14) den Herzog v. Ratibor, 15) den Appellationsgerichtspräsidenten Grafen v. Rittberg, 16) den Fürsten Solms-Lich-Hohensolms, 17) den Generallieutenant v. Strotha, 18) den Rechtsanwalt, Hofrath Tellemann I., 19) den Oberst-en Grafen v. Balderf, 20) den Grafen v. Zedlitz-Trütschler, zu Mitgliedern des Staatenhauses bei dem Erfurter Reichstage ernennen. Das Staatsministerium hat dieselben von dieser Ernennung zu benachrichtigen. Charlottenburg, 2. März 1850.

Friedrich Wilhelm.

Halle, 25. Febr. Heute war das Schwurgerichtslokal besonders mit Studirenden überfüllt und umlagert. Verhandelt wurde ein Pistolenduell zwischen Studirenden. Das Factum wurde von den Betheiligten zugestanden; gleichwohl wurde der Mangel eines einschlagenden Gesetzes und die Frageſtellung, nach der die Geschworenen einstimmig ihr „Schuldig, das Duell vollzogen zu haben" aussprechen mußten, Gegenstand umfangreicher Erörterungen. Für beide Duellanten lautet der Spruch auf 5jährige Festungshaft. Die Schuld der Herausforderung und die beabsichtigte Tödtung wurde von den Geschworenen einstimmig verneint. (Z. Z.)

Erfurt, 28. Febr. Die 4 preußischen activen Minister sind bereits mit Wohnungen versehen. Nachdem v. Bodelschwingh seine Etage abbestellt, soll sie für Minister v. Manteuffel desgnirt werden. Wenn für die preußischen Minister schon eine Auswahl der Quartiere stattgefunden, so bleiben diese doch noch weit hinter denen zurück, welche die Deputirten der 3 Hansestädte genommen. Nach ihren Wohnungsansprüchen zu urtheilen, scheinen dieselben sämmtliche Mitglieder beider Parlamente übersiedeln zu wollen. Die beiden Gagern und Auerswald haben auch ihre bescheidenen Quartiere zugewiesen erhalten und je ein Bruderpaar derselben zieht zusammen. Wir können noch mittheilen, daß das Reichsgericht während der Parlamentszeit wohl hier tagen wird. Wie haben alle Aussicht, mit dem Beginne des Parlaments Gasbeleuchtung zu erhalten, wozu namentlich eine begonnene Concurrenz Seitens eines Particuliers beitragen mag. Jedenfalls wird das Parlamentsgebäude mit Gas beleuchtet werden; die Vorbereitungen hiezu sind schon in Arbeit. (C. Z.)

Aus Thüringen, 3. März. In Weimar werden vor den morgen zusammentretenden Geschworenen elf politische Processe zur Verhandlung kommen; darunter fünf Preßvergehen und drei wegen Ehrenverletzungen gegen auswärtige Regenten. (D. A. Z.)

Wiesbaden, 2. März. Durch k. Verordnung ist die neue Verfassungsrevidirende Versammlung auf den 15. März einberufen. (K. z. u. f. D.)

Stuttgart, 4. März. Nach unserer Verfassung können Vater und Sohn nicht zugleich in der Ständekammer sitzen. Nun ist Schott Vater für die Stadt Stuttgart gewählt, während sein Sohn Sigmund im Oberamt Freudenstadt aus der Urne hervorging. Wie wir hören, soll der Vater zu Gunsten des Sohnes zurücktreten wollen, der ständische Ausschuß beabsichtigt aber die Sache von der am 15. d. zusammentretenden Kammer selbst entscheiden zu lassen. (Z. Z.)

Dresden, 2. März. Ich eile, Ihren Lesern Nachricht in Bezug auf den Bundesstaat mitzutheilen: Sachsen ist noch nicht

---

lassen. Ein geborner Hamburger, Reichardt, befindet sich ebenfalls als Kapitain eines Schiffes in unserem Dienst. Sonst noch 1 Rheinländer und 3 Belgier, die als Offiziere in der kleinen belgischen Kriegsflotte, die aber oft zu weiten Expeditionen benutzt wird, gedient haben. Die Lieutenants zweiter Klasse und die Schiffsfähndriche sind lauter Deutsche, Hannoveraner, Oldenburger, Bremer, Hamburger. Es sind größtentheils gewandte theoretisch ziemlich gebildete Jungen, früher erste Steuermänner, von großen Hamburger und Bremer Packetschiffen. Aus diesen jungen Männern, die jetzt freilich noch Vieles lernen müssen, besonders was das Artilleriewesen und das Militärische auf einem Kriegsschiff anbelangt, wird mit der Zeit gewiß ein tüchtiger Stamm sehr brauchbarer Seeoffiziere für uns erwachsen. Sehr schwierig war es auch, tüchtige Bootsmaatleute, die mit der Ordnung auf einem Kriegsschiff vertraut waren, zu bekommen, da wir solche unter unseren Kauffartheï-Matrosen natürlich nicht finden konnten. Hier hat England denn nothgedrungen aushelfen müssen, und man hat sich genöthigt gesehen, an 200 erfahrene und erprobte Matrosen von englischen Kriegsschiffen in Löhnung zu nehmen, um den ersten tüchtigen Steck unserer Flottenmannschaft zu bilden. Wilde, verwegene Burschе mit all' den großen Vorzügen, aber auch den Fehlern, die der echte englische Kriegsschiffmatrose besitzt. Strenge, unnachsichtliche Disciplin ist bei ihnen sehr nothwendig. Bisher ist Alles gut mit diesen Engländern gegangen und unsere deutschen Matrosen haben schon Vieles von denselben gelernt. Der übrige größere Theil der Mannschaft besteht aus oldenburgischen, hannöverschen, bremischen, hamburgischen und mecklenburgischen Matrosen, die als Freiwillige angeworben sind. Es hielt in letztem Sommer ziemlich schwer, gute Seeleute in genügender Zahl zu bekommen, und eine verhältnißmäßig hohe Löhnung mußte ihnen bezahlt werden. Die Furcht vor ungewohnter Disciplin auf einem Kriegsschiff hielt viele erfahrene Matrosen ab, mehr noch der Umstand, daß weder Gesetz, noch irgend eine Sicherheit für Pensionen vorhanden war.

Der provisorische, schwankende Zustand, in dem die ganze Flottenangelegenheit sich leider noch immer befindet, macht sich namentlich auch hierbei sehr unzufrieden geltend. So lange wir nicht die allgemein gültige Bestimmung haben, daß der Dienst auf der deutschen Kriegsflotte von dem nachherigen Dienst in dem Contingente des einzelnen deutschen Landestheiles befreit, und der Matrose eben so gut wie der Landsoldat Anspruch auf Pension oder Aufnahme in ein Invalidenhaus erhält, wird es uns sehr schwer werden, eine tüchtige Bemannung für unsere Schiffe zu bekommen. Auch muß eine zwingende Verpflichtung eintreten, und der Matrose so gut seine gehörige Zeit auf der deutschen Flotte abdienen, wie der Jüngling auf dem Festlande seine Dienstpflicht im Landheer erfüllt. Bis jetzt, wo die einzelnen Behörden

Digitized by Google

definitiv zuenägetreten, wie viele Blätter dies bereits meldeten. Wenigstens hat heute in öffentlicher Sitzung der zweiten Kammer, auf deshalb gestellte bestimmte Anfrage der Minister des Auswärtigen, ebenso bestimmt geantwortet: daß jenes Gerücht nicht in Wahrheit beruhe. Unbegreiflich ist es allerdings, wie man bereits den Text der angeblich vom preußischen Cabinet übertretenen sächsisch-hannoverschen Note veröffentlichen konnte. Hat dieses mal vielleicht Hannover die Rolle des Angeführten und im Stich Gelassenen gespielt, die es bei anderer Gelegenheit Sachsen spielen ließ? Oder hat die sächsische Regierung denn doch Bedenken getragen, sich einem so entschiedenen Schritte anzuschließen in demselben Momente, wo die sächsische Volksvertretung noch im Begriffe steht, ihre Stimme über diese Frage abzugeben, und hat sie sich gescheut, derselben so geradezu „ins Gesicht zu schlagen," wie der Interpellant sich ausdrückte? Oder endlich, tendirt der Minister bei alles scheinbaren Bestimmtheit seiner Auskunft dennoch ein falsches Spiel, versteckt er sich bloß hinter die Zweideutigkeit der beiden Tempora haben und werden. (D. R.)

Kassel, 3. März. Der berliner Constitutionellen Zeitung schreibt man von hier: Niemand täuscht sich bei uns über die Bedeutung des Ministeriums, mit welchem und die Gnade Sr. Hoh. beschenkt hat. Wir legen keinen lebhaftern Wunsch, als daß man auch in Berlin die Dinge sehen möge, wie sie sind. Das Programm, welches Hr. Hassenpflug aufstellt hat, „eine monarchische Regierung, bei welcher eine landständische Verfassung besteht", ist ja theoretisch und praktisch bekannt genug; war es doch dieselbe Scheere, mit welcher der Bundestag aus dem Gesichtspunkt der ungetheilten fürstlichen Gewalt die Verfassungen in Deutschland 30 Jahre lang zurechtgeschnitten hat. Auswegen scheint man sich mit dem Troste, daß doch in der deutschen Politik Hessens keine Aenderung eintreten werde, beruhigen zu wollen. Wir sind auch Diesem leider nicht mehr zugänglich. Man darf nicht übersehen, daß die österreichische Diplomatie seit längerer Zeit große Anstrengungen gemacht hat, um Hessen-Darmstadt oder Kurhessen von dem Bündniß des 26. Mai loszureißen, in der Ansicht, daß der Rücktritt des einen oder des andern genügen werde, den Bund zu sprengen, oder doch die Continuität seines Gehens so zu durchbrechen, daß jede Realisirung der Verfassung unmöglich sein werde. Das Factum des Rücktritts wollte man absichtlich nicht früher eintreten lassen als in dem Moment der Verfassung der Cammern in Berlin. Nun beruhte die Differenz zwischen dem Ministerium Eberhard und dem Kurfürsten bekanntermaßen gerade in äußerst andersgehenden Ansichten über die deutsche Sache. Wiederholt hat der Kurfürst in der letzten Zeit den abgetretenen Ministern erklärt: „ihre Politik fahre zu seiner Mediatisirung, er wolle aber nicht mediatisirt sein, er werde sich am Ende genöthigt sehen, andere Männer an das Ruder zu berufen." So ist denn auch die Krisis durch einen Conflikt in der deutschen Sache zum Ausbruch gekommen. Der Kurfürst hat sich gewegert, den vom Ministerium für das Staatenhaus bezeichneten Candidaten seine Bestätigung zu geben. Dies ist der nächste Ursprung des neuen Cabinets, in welchem, neben Hrn. Hassenpflug, die HH. v. Baumbach und Haynau stehen; der Erste österreichisch und großdeutsch gesinnt, der Zweite der Anwerwandte des österreichischen Haynau, pietistisch und ultramontan.

Wien, 2. März. In einem größern Artikel des Lloyd über den Standpunkt der deutschen Angelegenheiten wird die Zuversicht ausgesprochen, als werde das Ergebniß der Münchner Conferenzen den Zwiespalt zwischen Preußen und Oesterreich lösen. So zweifelt der Lloyd nicht daran, daß mit Ablauf des Monats April eine Verlängerung des Zustands möglich sey, „wenn sie überhaupt nothwendig wäre." „Oesterreich hat überhaupt nur gezwungen eine besondere Einigung mit den mittlern Staaten beliebt, weil lieber wäre es im Einverständniß mit Preußen vorgegangen." Der Lloyd klagt darüber, wie dadurch „eine Masse kleiner Interessen sich geltend zu machen wüßten, welche das Handeln der Großmächte unendlich erschweren. Er fährt dann fort: „Die Uneinigkeit der beiden Großmächte, und Preußens Bestreben, sich durch einen kühnen Coup die Herrschaft über Deutschland zu erringen, haben also nur dazu gedient, die Macht der kleinen deutschen Mächte zur Geltung zu bringen und jeden Vertrag zwischen den beiden Großmächten von deren Ratification abhängig zu machen — eine Sachlage, welche vor der Sistirung des engern Bundes nicht bestand."

Wien, 3. März. Sämmtliche im Betriebe stehende Telegraphenlinien werden mit einer doppelten Drahtleitung versehen werden, wovon die eine ausschließlich für Staatskorrespondenzen bestimmt ist.

Wien, 5. März. Telegraphische Depesche. Die neuesten Berichte aus Griechenland vom 26. Febr. bestätigen daß die Blokade fortdauert. Die deutsche Frage scheint nach den in den letzten Tagen hier stattgehabten Conferenzen einer erwünschten Lösung bedeutend näher gerückt. Graf Bennigsen befindet sich noch hier. Matte Börse.

Kiel, 1. März. Vor Abgang des Bahnzuges dreile ich mich, Ihnen noch die diesmal ganz zuverlässige Nachricht mitzutheilen, daß diesen Nachmittag von Lahoe aus ein dänisches Kriegsdampfschiff und ein Barkschiff von Osten bis 4 Meile von Bük aufgegeng gesehen wurden. Nach den Manövern zu urtheilen, waren es Recognoscirungsgefahrzeuge. (F. J.)

Schweiz.

Bern, 3. März. Der Bundesstaat hat ein neues Kreisschreiben an die Kantonsregierungen erlassen, worin er ihnen anzeigt daß es seinen Bemühungen bei dem französischen Cabinet gelungen sei, den Flüchtlingen die Erlaubniß zum Eintritt in die Fremdenlegion zu verschaffen. Er hofft, daß diesenigen Flüchtlinge welche zu schwer compromittirt seien, um in die Heimath zurückkehren und die in der Schweiz bis jetzt keine Beschäftigung gefunden haben, diese Gelegenheit ergreifen und in den Dienst der französischen Republik treten werden. Die Kantonsregierungen werden aufgefordert, ihnen diese Eröffnung mitzutheilen, und bis zum 8. März die Liste derjenigen einzugeben, welche von dem Anerbieten Gebrauch machen wollen. Voraussichtlich wird die Schweiz in kurzer Zeit von ihren Gästen befreit sein, da besonders viele von denjenigen, welche aus eigenen Mitteln leben, sich zur Abreise nach Amerika anschicken. Mehrere ausgewiesene Flüchtlingsführer, die sich an den Bundesrath mit dem Gesuch um Verlängerung ihres Aufenthalts in der Schweiz wendeten, haben von ihm eine abschlägige Antwort und die Weisung erhalten sogleich die Schweiz zu verlassen. Der vom Hohenosberg entwichene frühere Abgeordnete der deutschen Nationalversammlung, Reinlein v. Oels, ist in Bern angekommen. Löwe, Simon von Teier,

in manchen Uferstaaten oft große Nachlässigkeit, ja oft den bösen Willen zeigten, der Flotte zur Bemannung nicht zu verhelfen, hat man sich durch hohe Löhnung geholfen.

Die Schiffe in Schleswig-Holstein sind größtentheils mit schleswig-holsteinischen Matrosen von der Ost- und Westküste bemannt, echte Kreenmannschaft, die es mit jeder in der Welt aufnimmt. Auch die Offiziere und Unteroffiziere hier sind größtentheils geborene Schleswig-Holsteiner, die früher auf der dänischen Flotte Gelegenheit hatten, sich die nöthige Uebung im Marinedienst zu verschaffen, der Kapitän Donner, der die schleswig-holsteinische Flottille anfänglich befehligte, ist ein geborener Altonaer, der früher längere Zeit als Offizier der dänischen Flotte gedient hatte. In dem Seeladetteninstitut in Kiel, wo junge Leute gebildeter Stände theoretisch und praktisch für den Flottendienst ausgebildet werden, befinden sich Kadetten aus allen Theilen Deutschlands, Söhne Preußens, Bayerns, Sachsens u. s. w. Der Zudrang hiezu ist so groß, daß kaum die Hälfte der sich Meldenden aufgenommen werden kann. Ueberhaupt wenden sich seit 2 Jahren eine Menge junger Leute oft aus den angesehensten Familien Deutschlands dem Seedienst zu und dienen als Freiwillige auf den Hamburger und Bremer großen Seeschiffen, um so den Dienst praktisch von Unten auf zu erlernen. Eine zwar harte, aber tüchtige Schule.

Hoffentlich wird sich Preußen, das auch zu der deutschen Flotte am Meisten beigetragen hat (Oesterreich zahlte gar keinen Beitrag, Bayern kaum die Hälfte von dem was es nach Bestimmung der Nationalversammlung sollte), der Flotte annehmen, was für diese von großer Wichtigkeit wäre. Sollte auch dieser Anfang wieder verloren gehen, die kaum eingeübte Mannschaft wieder entlassen werden, wahrlich die Schmach wäre zu groß für uns. Was helfen uns alle unsere Landwehre, wenn wenige feindliche Fregatten hinreichen, den gesammten deutschen Seehandel von Memel bis Emden zu sperren? Die kleinsten Staaten, die nur etwas Seeküste besitzen, Saedmien, Neapel, Holland, Schweden, Dänemark haben eine Flotte, um wenigstens ihre Flagge Schutz zu verleihen, ihre Küsten zu sichren und die deutschen Bundesstaaten außer Oesterreich, mit 50 Millionen Einwohnern, waren bisher so ohnmächtig auf dem Meere, daß selbst der Zoll von Tunis oder Tripolis, oder der Kaiser von Haiti, uns ungestraft beleidigen durfte. Und doch haben wir an 50,000 Matrosen, so wacker und seerfahren, wie nur ein Volk der Welt sie besitzt und eine Handelsflotte die nach der englischen den ersten Rang in Europa einnimmt.

J. v. W.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 67. 8. März 1850.

Bayerischer Landtag.

* München, 6. März. (LXXVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind dicht besetzt. Am Ministertische: v. Luder, v. d. Pfordten, Ringelmann, von Zwehl, von Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der II. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls erstattet Dr. v. Hermann, Referent im II. Ausschusse, Vortrag über die Saltenrechnungen in den Jahren 1843 und 1844. Staatsminister v. d. Pfordten beantwortet eine Interpellation des Abgeordneten Reinhard, welche folgendermaßen lautet: „Ist die k. Staatsregierung nicht gesonnen, einen Gesetzentwurf einzubringen, nach dem auch den diesseits des Rheins von rohen Haufen am Eigenthum Beschädigten Ersatz ihres Verlustes zukommt", dahin, daß die Staatsregg. nicht gesonnen sei, einen Gesetzentwurf wegen Ersatz der Beschädigungen einzubringen. Eine allgemeine Rechtspflicht des Staates, Entschädigungen dort, besthe nicht, und nur nationale und politische Billigkeitsgründe können Ursache einer Entschädigung werden; die Einbringung einer solchen Vorlage würde, abgesehen von allem übrigen Nachtheile, vorzüglich den nach sich ziehen, daß eine solche Ansprüche stark beanspruchen würde. Uebrigens werde die Staatsregierung einem deßfalls gestellten Antrag eines Einzelnen die gehörige Aufmerksamkeit schenken. Es sey noch eine Interpellation, die vom Herrn Fürsten v. Wallerstein in Betreff der deutschen Angelegenheit gestellt wurde, zu beantworten, allein er könne erst in künftiger Woche auf diese Interpellation, dann aber vollständig antworten. Hierauf ertheilt Nar, der I. Sekretär der Kammer der Abg., Vortrag, „Neuwahl des Abg. Römmich betr." Der Antrag des Referenten geht dahin, die hohe Kammer möge beschließen, daß der von 73 Wahlmännern des Bezirks Neustadt Landau gegen die Wahl des Abg. Römmich erhobene Reklamation eine Folge nicht zu geben sey. Bei hierauf erfolgter Berathung ergreift Rudner das Wort gegen diesen Antrag, womit die Debatte geschlossen wird. Nach den Aeußerungen des Referenten und der Billigung der Gründe desselben von Seite des Staatsministers Ringelmann wird der Antrag Nar's angenommen. (Es stimmte blos die Linke gegen diesen Antrag.) Hierauf wünscht Staatsminister v. Kleinschrod eine Interpellation von Dr. Schmidt aus Würzburg zu beantworten. Dr. Schmidt interpellirte nämlich: welches die Gründe seien, daß die Zurücknahme des Steckbriefes gegen den Rechtsconcipienten Stephan Stenger aus Kitzingen so lange ausbleibe, ferner: Warum sie Untersuchung der politischen Verbrecher in Augsburg so sehr verzögert würde, so daß sie auch diesmal nicht vor die Geschwornen kämen? Staatsminister v. Kleinschrod erklärt auf die erste Frage, daß er mit den Gründen der Fortdauer des Steckbriefes nicht bekannt sei, daß er übrigens auch keine Veranlassung habe, Notizen hierüber einzuziehen. Wenn der Betheiligte (Stenger) sich in seinem Rechte gekränkt sehe, so stehe ihm die Reklamation an den Untersuchungsrichter und an die ordentl. Gerichte frei. Was die zweite Frage betreffe, so könne er nicht einsehen, daß die Untersuchung eine Verzögerung erleide, im Gegentheil könne er nur seine volle Zufriedenheit mit dem Fleiße und den Dienstleistungen des Untersuchungsrichters, bei diesem weit ausgedehnten Umfange der Untersuchung aussprechen. Eine Aktenabverlangung von Seite des Ministeriums würde erst eine Verzögerung dieser Untersuchung herbeiführen. Darauf wird das Jagdgesetz zum fünftenmal Gegenstand der Discussion in dieser Kammer. Die Wallerstein'sche Modification, welche unter beschränkten Voraussetzungen auch Jagdtheilnehmer ohne Jagdkarten zuläßt, ist der letzte Stein des Anstoßes; die Reichsräthe verlangten ihre Bestimmung, und der Ausschuß beantragt nun, die Modification fallen zu lassen. Es erhebt sich eine lebhafte Discussion. Alle Redner geben zu, daß das Gesetz der Mängel und Inconsequenzen genug habe, die Stimmen gehen aber darin auseinander, daß die einen das Gesetz jedenfalls zu Stande bringen wollen, andere — namentlich Fürst Wallerstein, Boye, Reinhard, Stöcker u. a. — aber hierauf keinen Werth legen. Dabei fehlt es nicht an Seitenblicken auf die andere Kammer und ihren Beschluß über die Judenemancipation, Niemand werde erwarten, daß man die erste Gelegenheit benütze, ihr zu Liebe einen einstimmigen Beschluß zu opfern, der den Interessen des Landvolkes von größter Wichtigkeit ist. Da diebei mehrfach auf den Jahrestag der Märzproclamation hingewiesen wurde, bemerkte Minister Ringelmann, wie die Einigung mit den Reichsräthen sehr wünschenswerth sei; es sei nicht abzusehen, wie die Abstimmung eines Gesetzes dort, die eines andern hier rechtfertigen könne; wohl aber sei es heute Aufgabe aller Gewalten, kräftig und einträchtig zusammenzuwirken, ne quid detrimenti respublica capiat. Endlich ward zur Abstimmung geschritten, und mit Ablehnung des Namensaufrufes dem Ausschusse mit 74 gegen 61 Stimmen beigestimmt. Es ist sohin ein Gesammtbeschluß erzielt. Schließlich wurde ein Antrag von Prell und Krämer wegen des Rechts von Gesetzerläuterungen debattirt, aber nichts bis zum Schluß gebracht; der Ausschuß beantragt die Verweisung, morgen wird die Berathung fortgesetzt.

Staatsschulden und Geldleute, Anleihen und Börsenmänner.

I.

Wenn die Staatsregierungen außerordentliche Bedürfnisse zu bestreiten haben, so nehmen sie ihre Zuflucht zu außerordentlichen Mitteln. Reichen die Steuern nicht aus, so macht man Anleihen, ohne welche kein modernes Staat bestehen kann. Die Schuldenmasse der europäischen Länder ist ungeheuer; das gegenwärtige Geschlecht besteuert die nachkommenden Generationen, so wie wir Jetztlebenden von unsern Vorfahren besteuert worden sind. Die frühern Jahrhunderte kannten kein so verwickeltes Finanzwesen, wie es jetzt auf unsern Staaten lastet; die Dinge nahmen einen einfachern Verlauf; erst im siebenzehnten Jahrhundert kam das moderne Staatsschuldenwesen auf. England hatte zur Zeit der Revolution von 1688 nicht einmal Staatsschulden, heute aber belaufen sich dieselben auf etwa 800,000,000 Pfund Sterling = 9"600,000,000 fl.

Gerade in England hat in neuerer Zeit die Finanzgeschichte eine Anzahl geistreicher und sachkundiger Bearbeiter gefunden, unter denen Doubleday mit seiner Finanz- und Münzgeschichte Englands und Francis mit seiner Geschichte der englischen Bank hervorgehoben zu werden verdienen. Der Stoff scheint bei oberflächlicher Betrachtung trocken und dürr zu sein, ist aber in hohem Grade interessant, und giebt an spannendem Interesse auch dem verwickeltsten Romane nichts nach, wenn er, wie von Seiten der obengenannten Engländer geschah, mit Gewandtheit behandelt wird.

Wir entnehmen aus dem Buche von Francis Folgendes: Gerade zur Zeit der Revolution von 1688 nahmen Gewerbe und Handel in England einen außerordentlichen Aufschwung. Kurz vorher hatte Ludwig der Vierzehnte in fanatischem Eifer für den Katholicismus das Edict von Nantes widerrufen. In Folge dessen Maßregel verließen Hunderttausende von Protestanten Frankreich, um sich in gastlichen Staaten anzusiedeln. Die meisten gingen nach Holland, Deutschland und England, und zwar nach dem letztern an 70,000. Sie brachten mehre neue Gewerbszweige mit, andere wurden durch sie vervollkommnet, z. B. die Fabrikation von Papier, Glas und Hüten, die leichten Wollstoffe, die Leinen- und besonders die Seidenfabrikation, die Satins, Sammete, Uhren und Messerschmiedewaaren. Seit mit dem Jahre 1689 die Freiheit des Volks sicher gestellt war, nahmen Gewerbe, Handel und Schifffahrt einen ganz außerordentlichen Aufschwung.

König Wilhelm hatte in Holland das Finanzwesen gründlich kennen gelernt. Er war zugleich Hort der Freiheit und der Ordnung, und deßhalb waren gerade die Mittelclassen ihm so sehr zugethan. Holland war durch die Ereignisse, welche ihm die Rolle einer europäischen Großmacht aufdrängten, zu großen finanziellen Anstrengungen und zu Ausgaben genöthigt worden, die sein blühender Handel allein nicht bestreiten konnte. Es kam auf das sinnreiche Mittel der Ausgabe von Papiergeld, gründete eine Bank, welche dasselbe emittirte, es lief systematisch Capitalien auf, welche durch dieses Papiergeld repräsentirt wurden, und seine Regierung rief eine Staatsschuld ins Leben, von welcher das Volk lediglich

Digitized by Google

Deutschland.

München, Montag den 4. Abends 8 Uhr, wurden Schwanthalers irdische Reste in den neuen Friedhof überbracht, und in die Gruft gesenkt, die König Ludwig den Dahingeschiedenen bestimmte, und für ihn von der städtischen Behörde erwarb. Hier schlummern nun (links und rechts neben der Haupteingangspforte), zwei ausgezeichnete Männer (Gärtner und Schwanthaler), welche vor etwa drei Jahren noch in voller Thätigkeit ihres künstlerischen Berufs standen. Eine große Zahl von Leidtragenden aus allen Ständen begleiteten sie beide zu ihrer dermaligen Ruhestätte. Wir dursten bei diesem Anlaß wohl erwarten daß die Akademie der Künste, deren thätige Mitglieder beide Künstler während einer Reihe von Jahren waren, sich an ihrer Todtenfeier vor allen betheiligen werde, allein dieses war auffallender Weise nicht der Fall, und wurde mißliebig bemerkt. (A. Z.)

München, 6. März. Was bayerische Blätter über ein Kriegsministerialreskript berichten, nach welchen das ganze zweite Armeecorps auf den Kriegsfuß gesetzt wird, und den Befehl erhalten hat sich sofort marschfertig zu machen, bestätigt sich vollkommen. Die Beurlaubten dieses Corps sind sämmtlich bis zum 15. d. Mts. einberufen, und man nennt bereits den nordwestlichen Theil der Provinz Oberfranken mit dem Hauptquartier Lichtenfels als die Gegend wo die Aufstellung dieser Truppen stattfinden soll. Als Gründe vermuthet man einerseits die Truppenanhäufungen von Seite Preußens um Erfurt, andererseits die Aufstellung eines namhaften Heeres von Seite Frankreichs längs der deutschen Gränze. Indeß wird nicht bloß das zweite Armeekorps, sondern demnächst die ganze bayerische Armee auf den Kriegsfuß gesetzt und sogar das zweite Aufgebot dazu mobil gemacht werden. Um solches möglichst rasch ausführen zu können, wird der Staatsminister des Krieges schon dieser Tage einen sehr bedeutenden außerordentlichen Credit von der Kammer der Abgeordneten verlangen, und, wie man glaubt, von der Majorität derselben sicher auch erhalten. Aus Anlaß des heutigen Jahrestages der königlichen Proclamation vom 6. März 1848 hat der dießge konstitutionell-monarchische Verein für Freiheit und Gesetzmäßigkeit ein Festmahl im bayerischen Hof veranstaltet. (Allg. Z.)

München, 6. März. In allen Zweigen des Militärwesens herrscht bereits die größte Thätigkeit; insbesondere werden hier der Artillerie und dem Fuhrwesen alle aus den kgl. Fohlenhofs-Anstalten abzugebenden Remontepferde, rasch für den Dienst einzuüben gesucht. Die Stimmung des Heeres ist eine durchaus heitere; man vernimmt die fröhlichsten Aeußerungen über den bevorstehenden Ausmarsch von Seite der Soldaten. Die Aufstellung des 1. Armeekorps soll an der Donau, die des 2. Armeekorps am Main stattfinden; so geht wenigstens die unverbürgte Sage.

München, 6. März. Durch allerhöchste Entschließung vom 4. d. M. wurde der seitherige Commandant des 1. Chevauxlegers-Regiments, Oberst Karl Blenenthal, zum Generalmajor und Commandanten der 4. Infanterie-Division befördert.

München, 7. März. Se. Majestät der König haben Sich bewogen gefunden, die eröffnete Landrichterstelle zu Pegnitz dem Landrichter Gottlieb Valentin Ehrlicher von Kirchenlamitz seiner Bitte gemäß zu verleihen; auf die hiedurch eröffnete Landrichterstelle zu Kirchenlamitz den bisherigen Assistenzpunkten des Landgerichts Wunsiedel, Peter Julius Link, zu befördern; den II. Landgerichts-Assessor von Gräfenberg, Franz Klestermayer, wegen nachgewiesener Funktions-Unfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand treten zu lassen, und zum II. Landgerichts-Assessor zu Gräfenberg den Appellationsgerichts-Accessisten Johann Lunz aus Drossendorf zu ernennen.

Berlin, 5. März. Der Advokatanwalt Dorn, Vertheidiger des Assessor Bucher im Steuerverweigerungsprozesse, hat gegen das Straferkenntniß des Schwurgerichts das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt. (C. Z.)

Wien, 6. März. (Telegraphische Depesche.) Aus dem Piräus, 26. Febr. Die Blokade ist verschärft, mehrere Schiffe sind beschossen und über 160 griechische Fahrzeuge weggenommen worden. Der österreichische Dampfer „Marianer" macht Jagd auf Piraten. Die französische Escadre ist am 23. d. von Volo nach Agetia (?) aufgebrochen. Natte Böse. Goldagio (kaiserl. Münzducaten) 22; Silberagio 14⅓. (A. Z.)

Prag, 4. März. Wie die „Prager Zeitung" hat der Präsident der Egerer Kreisregierung eine Weisung an sämmtliche Bezirkshauptmannschaften seines Kreises erlassen, in welcher er auf das Vorkommen der Wanderheuschrecke aufmerksam macht, die sich bereits in mehren hochgelegenen Gegenden Böhmens gezeigt hat. Er verordnet, allsogleich die Anzeige zu machen, falls sich diese Heuschrecke auch auf dem Gebiete des Egerer Kreises zeigen sollte, und die Gemeinden in geeigneter Weise über die Schädlichkeit dieses Insektes zu belehren und zum gemeinsamen Zusammenwirken bei der Vertilgung desselben aufzufordern. Ein beigefügtes Gutachten der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft macht die Bemerkung, daß die Wanderheuschrecke, gleich nachdem sie Eier gelegt, absterbt, und daß man daher vor allem auf die Vernichtung dieser Eier hinzuwirken habe. (C. B. u. B.)

Oldenburg, 2. März. Der Landtag hat heute mit 26 gegen 17 Stimmen die sofortige Aufhebung der Stellvertretung beschlossen. (D. R.-Z.)

Flensburg, 1. März. Schon vor langer Zeit habe ich von hiesigen Kaufleuten gehört, daß solche Fabrikanten und Kaufleute, die als gut gesonnen und loyal der dänischen Regierung angezeigt sind, ihre Waaren zollfrei in Dänemark einführen können, während den andern durch einen hohen Zoll Dänemark fast hermetisch verschlossen ist. Ich muß bekennen, daß ich, ungeachtet mir diese Mittheilung von höchst achtbaren und zuverlässigen Männern geworden war, dennoch einen gelinden Zweifel hegte und daher auch Bedenken trug, diese Mittheilung zu veröffentlichen. Allein jetzt haben wir die Bestätigung aus des dänischen Finanzministers eigenem Munde. In der Sitzung des Landthings vom 20. Februar erklärte er, das Prinzip befolgt zu haben und es auch ferner zu befolgen: „Schleswigern von anerkannt loyaler Gesinnung Zollfreiheit für ihre Waaren zu gestatten, nicht aber solchen, die verrätherische Adressen unterschrieben hätten." — Dies Verfah-

---

die Zinsen zu zahlen hatte. Dieser Mechanismus erschien so leicht und vortheilhaft, daß er auch in England Nachahmung fand, wo 1694 die nachher weltberühmt gewordene Bank von England gegründet wurde. Mit ihrer Hülfe konnte Wilhelm Anleihen machen und den Krieg gegen Frankreich führen. Die Nation war höchlich erfreunt über das neue Finanzsystem, sie hielt dasselbe für eine kostbarere Erfindung als die Entdeckung von Amerika. Wilhelm führte aber auch Lotterien, Tontinen, Annuitäten und dergleichen mehr ein, das Pluemachen begann, und die Spielwuth demächtigte sich der Menschen in sehr bedenklicher Weise. Es war damals wie bei uns vor zehn Jahren und nachher mit den Speculationen in Eisenbahnactien.

Was wir heute Capitalisten nennen, war vor dem Jahre 1692 ein unbekannter Begriff. Erst in jenem Jahre tauchten Leute auf, die herausgerechnet hatten, daß mit Operationen bei Staatsanleihen Geld zu verdienen sei. Sie nannten sich selbst Capitalisten, aber der Name wurde zum Spottnamen, und „Capitalist" wollte im Publikum so viel sagen als ein lächerlicher Mensch. Besonders der Adel hatte Emporkömmlinge, welche keine großen Landgüter hatten, und es doch dem Grund beßzendem Adel an Pracht und Ueppigkeit zuvorthaten. Ihre Equipagen strotzten von Gold wie ihre Kleider und Finger von Diamanten. Bald heirathteten sie arme adelige Fräulein, kauften Schlösser und Landsitze und ließen es sich viele Tausende kosten, wenn es darauf ankam, die altadeligen Familien, selbst den Howards oder Cavendish den Rang abzulaufen.

Die Handelsbörse, Royal Exchange, ist bekanntlich London von der Papier- oder Stock-Börse, Stock Exchange, völlig getrennt. Wir haben es hier nur mit der letztern zu thun.

Börsenspiel und Corruption.

Die Londoner Börse hat eigentlich keine Zeit der Kindheit gehabt; sie war sogleich fertig und vollkommen. Wie Pallas Athene aus Jupiters Haupte völlig gerüstet hervorsprang, so war die Böse gleich von vorne herein, was sie noch ist. Alle die Kunstgriffe von Hausse und Baisse, d. h. dem Speculiren auf Steigen und Fallen der Papiere, falsche Gerüchte und Nachrichten, expresse Eilboten, geheime Verbündnisse um dem einen Speculanten ein Bein zu schlagen oder die Fonds in die Höhe zu treiben, das Alles war den Patriarchen der Stockbörse vom ersten Jahre so geläufig wie heute. Mit Wilhelm kam aus Holland ein Schwarm von Juden Israels hinüber nach London, und die Börse hat lange vor Nathan Rothschild ihre Matadore gehabt. Die erste englische Anleihe wurde vorzugsweise durch Juden bewerkstelligt. Sie waren die finanziellen Rathgeber des ehemaligen Stadthouder, und der reiche Medina begleitete den großen Marlborough, dem er Jahrgeld von 6000 Pfund zahlte, auf allen Feldzügen. Der englische Feldherr war ein höchst geistiger und habsüchtiger Mensch; er nahm das Geld des Hebräers, der dafür alle wichtigen Nachrichten zuerst erhielt, und dessen Depeschen immer einen Vorsprung von zwölf Stunden vor jenen des Generals hatten. So brachten ihm die Siege von Ramillies, Oudenarde und Blenheim Hunderttausende ein. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

ren ist ächt dänisch und würdig einer Regierung; wie die dänische ist. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 3. März. Dem Minister des Auswärtigen ist durch den russischen Gesandten die Note mitgetheilt worden, welche das Petersburger Kabinet in der griechischen Angelegenheit an die englische Regierung gerichtet. Wenn man der bekanntlich gut unterrichteten Partie glauben darf, so wäre dieselbe in sehr scharfen Ausdrücken abgefaßt und protestire in einer so entschiedenen Weise, als es die diplomatische Form nur immer gestattet.

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 19. Febr. Die erwarteten nähern Details über die Auffindung einiger Edelsteine aus der abhanden gekommenen ungarischen Krone des heiligen Stephan sind leider ausgeblieben.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenkel.

(Eingesandt.) Eben kam mir der Artikel in Nr. 61 der Bayr. Z. über die Armenpflege zu Gesicht. Es durchdrang mich sogleich der Gedanke, demselben öffentlich beizupflichten, weil er viel Wahres enthält und unsere städtischen Angelegenheiten an einer Seite beleuchtet, wo noch viel zu thun und zu entwickeln bleibt. Denn es steht fest, daß wenn wir eine dem hiesigen Bedürfniß entsprechende Armendeschäftigungs-Anstalt besäßen, der so lästige Haubettel in bedeutend vermindertem Grade stattfinden würde; denn mancher dieser Bettler würde es sogleich unterlassen, wenn er wüßte, daß er im Falle des Betretens in die Armendeschäftigungs-Anstalt abgeliefert würde, indem dem männlichen gewöhnlich sehr viel daran liegt, des Abends freie Hand zu haben, um ihre Mitmenschen, die sich des Tages müde und matt gearbeitet haben, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, des Abends auf irgend eine Art bestehlen zu können, die weiblichen hingegen, um — — —. Daß die Armendeschäftigungs-Anstalt theilweise eine Correktions-Anstalt (aber kein Kranken- und Irrenhaus), jedoch nur theilweise, sein muß, steht ebenfalls fest, daß dieselbe gegenwärtig ganz Correktionshaus ist, wo die freiwilligen Armen unter den Sträflingen arbeiten müssen, welche gewöhnlich die abgefeimtesten Spitzbuben sind, kann als die Hauptursache betrachtet werden, daß die Anstalt das nicht leistet, was sie leisten soll, nämlich der vorhandenen Abneigkeit bewohnen vor Nord, Hunderung des Bettels und Müßiggangs und zur Besserung der Menschen. Sucht einer Arbeit in der Anstalt und er hat noch redliche Gefühle in der Brust bei seinem Eintritt in dieselbe, so ist sicher anzunehmen, daß, wenn er eine Zeitlang unter den Correktionären gearbeitet hat, die Anstalt mit viel feindseligeren Gedanken und Ideen „gegen das Eigenthum Anderer" verläßt, als er dieselbe betrat; es ist dies die natürliche Folge des Zusammenlebens mit wie oben bezeichneten Correktionären, und kann gegenwärtig, trotz der nachtheiligen Folgen, die es hat, nicht abgeändert werden, wegen den beschränkten Lokalitäten; hier hilft nur ein dem Bedürfniß entsprechender Bau. Der Vorschlag des gestimungsverwandten Verfassers des Artikels in Nr. 61 d. Bl. hinsichtlich der Strohmatten-Verfertigung ist meiner Ansicht nach sehr leicht ausführbar, und ich füge denn auch einige durchführbare Erwerbsarten an, als: Farbreiben, Stampfen von Gewürz, Wattmachen, Cigarrenmachen, Garnspulen und Seilerwinden, Anfertigung von Kleidungsgegenständen für die Armenkassa-Verwaltung, Weidenflechterei, Schuhmachen von Tuchenden und Tuchabfällen, Waschen von Tisch- und Leibwäsche, auch deren Anfertigung für die aus den Communen, Armen- oder Stiftungs-Kassen unterhalten werdenden Anstalten ꝛc. Bei diesen Arbeiten werden zwei wesentliche Punkte, welche dabei berücksichtigt werden müssen, erreicht, nämlich 1) daß nicht in die Gewerbe übergegriffen wird; 2) daß die Anstalt hiezu kein sonderlich großes Kapital für Rohstoffe ꝛc. aufzubringen hat. Ich glaube nicht, daß wenn eine Armendeschäftigungs-Anstalt gebaut und die oben angeführten Erwerbsarten eingeführt würden, der lästigen Armuth an die Thüre gegangen wird, glaube aber desto sicherer, daß dem so lästigen Haubettel gesteuert, die Besserung der Arbeiter dortselbst ermöglicht, und im Allgemeinen ein für die hiesigen Beitragspflichtigen wie Armen viel günstigeres Resultat erzielt würde, als bisher.

Zur Charakteristik der freien Gemeinden.

Wir haben neulich in einer Korrespondenz aus München gelesen, daß in dortigen ministeriellen Kreisen die Bildung der s. g. freien christlichen Gemeinden im nördlichen Franken ernste Besorgnisse erregte; zunächst wohl um der politischen Tendenzen willen, die unläugbar mit der religiösen Maske hauptsächlich verhüllt werden sollen. Lassen wir diese Seite der Sache unberührt und halten uns an die, rein religiöse derselben so kann die christliche Kirche und die evangelisch-protestantische insbesondere mit Ruhe der Entwicklung dieser Versuche entgegen sehen. Nicht als ob diese Erscheinung in Deutschland etwas Neues wäre, oder auch nur in Bayern, aber in unserer nähern Umgebung, im Fichtelgebirge besonders, ist sie noch nicht lange aufgetaucht und hauptsächlich aus dem Grunde, weil das Adetsche Regiment mit Energie — ob mit Recht, bleibt hier unentschieden — alle Neuerungen auch auf dem religiösen Gebiete von den Gränzen des Landes fern zu halten wußte. Darum wird jetzt, nachdem die politischen Stürme der letzten Jahre auf Augenblicke sich gelegt haben, dieser Kampf, der in Norddeutschland seit Jahren durchgefochten und allseitig beleuchtet worden ist, erst bei uns entbrennen, aber Gottlob, wie alle Anzeichen vermuthen lassen, nicht sehr heiß werden. Es kann in einer Zeitung, über die ganze Grundlage der neuen Richtung, weitläufiger zu reden nicht die Absicht sein. Solche Betrachtung gehört in wissenschaftliche Schriften und wurde auch vielfach und aufs Gediegenste bereits angestellt. Allein wir können uns nicht versagen, ein Ereigniß hier zu erwähnen, das in letzter Zeit nicht nur vielfach besprochen wurde, sondern auch geeignet ist, ein sehr interessantes Schlaglicht auf die Manner zu werfen, die als Apostel der neuen Lehre zu uns kamen um damit anzubeuten, welche Hoffnung für die Zukunft ihres Baues sie hegen können.

Es hat der I. Pfarrer Wirth in Markt Redwitz sich genöthigt gesehen, einen offenen Brief an Herrn Heinrich Bäthig, Prediger der freien Gemeinde in Nürnberg zu richten, um das größere Publikum in einem ruhigen und besonnen gehaltenen Vortrag aufzuklären über das höchst unwürdige Benehmen eines Mannes der Demuth vor Allem predigen soll. Wahrlich ein Armseliger ist dieser Mann und Alles Andere weit eher, als der Vorkampf einer Gemeinde. Da er nur mit Verdrehten, ohne irgend einigerlei auf wissenschaftliche Gründe, zu erwidern wußte, so verdient er durchaus keine weitere Beachtung.

Die Kirche, die Herr Bäthig auf sich gründen will, wird eine lange Dauer nicht zu besorgen haben. Ruhiger benahm sich Herr Scholl, Prediger der freien Gemeinde zu Schweinfurt, bei Gelegenheit einer öffentlichen Disputation, zu der er Herrn Pfarrer Wirth in Redwitz aufforderte. Beim ersten Blick auf seine Persönlichkeit, die er als Grundlage der Verhandlung seinem Gegner zustellte, erkennt man die völlige Unchristlichkeit der neuen Lehre. Aus dem ruhig und klar gehaltenen Bericht des I. Pfarrers Wirth über diese Disputation ergibt sich die Wahrheit dieser Behauptung noch weiter und unwiderleglich. Nur der erste und fünfte Satz kamen in dreistündiger Rede an die Reihe. Für den ersten Satz, daß die Bibel ein Buch voll mannichfacher Irrthümer sei, brachte Herr Scholl die allerplattesten Gründe vor und zeigte damit, daß sein Eindringen in die Schrift noch nicht weit her, und daß von einer Kenntniß der rationalistischen Literatur bei ihm gar keine Rede sei; ganz andere, viel tiefer gehende Einwürfe in Bezug auf diesen Punkt wurden schon erhoben; bedeutende Denker haben auf diesen Felde eine Lanze gebrochen; keiner aber ist zu den extremen Behauptungen des Herrn Scholl gekommen. Das macht, je mehr sie dachten, je mehr sie eindrangen, desto mehr erkannten sie die unvergängliche Wahrheit jenes heiligen Buches. Die Einwendungen des Herrn Scholl dagegen tragen den Stempel der plattesten Alltäglichkeit an sich; daher sie auch unwidersprechlich beweisen, daß er nur äußerlich zu Werke gegangen ist, daß er nun weiter die gesammte Glaubenslehre der protestantischen Kirche negirt, kann uns nicht weiter Wunder nehmen; daß er aber gerade zu ein Leben jenseits läugnet, übersteigt wirklich alle Gränzen. Herr Scholl ist Pantheist d. h. er glaubt an keinen persönlichen Gott, ihm ist vielmehr das ganze Weltall das göttliche Wesen. Ihm muß daher jeder Wurm ein Theil seiner Gottheit sein, so gut, wie jeder Mensch, dessen Unterschiedlichkeit er nicht anerkannt. Daß ein solches Bekenntniß den Herrn Scholl und, sofern er der Vertreter einer Gemeinde ist, die seine Gesinnungen theilt, aus dem Bereiche der christlichen Kirche überhaupt hinausstößt, ist klar; er verwischt auch das Gebet; denn er hat ja Niemanden mehr, an den er es richtet. In allgemeinen Redensarten tritt er sich tüchtig umher; als er aber, gedrängt von seinem Gegner, die letzten Consequenzen seiner Denkweise mit einfach nüchternen Worten aussprechen mußte, so wurde ihm dies schwer. Er mag gefühlt haben, daß solche Grundsätze nicht geeignet sind, Proselyten zu machen; auch hat dis jetzt die Sendreise der beiden Herrn Prediger in das Fichtelgebirge ihrem Ruhme keine neuen Lorbeere beigefügt. Wer mit Gott traubt und meinen Trost im Leben und im Sterben mit Füßen tritt, dem wird es nicht gelingen, durch seinen selbstgemachten verschwimmenden Gott zu sei-

Digitized by Google

ner Fahne mich hinüber zuziehen. Die Negation hat ohnedem immer ihrer Natur nach weniger anziehende Kraft, als die Position. Es ist aus diesen Gründen mit Sicherheit anzunehmen, daß die f. g. freien Gemeinden, die sich mit Unrecht die christlichen nennen, nur eine geringe Zahl von Anhängern erhalten werden und ihr Bestehen wenig geschützt erscheint.

Zum Schlusse noch die Bemerkung, daß Herr Scholl, ursprünglich Kandidat der Theologie in Baden, und aus der Liste der dortigen Kandidaten gestrichen wegen einer pantheistischen Predigt über den Text: „Es ist Alles eitel," bereits zum viertenmal seit 11 Jahren seine religiöse Ansicht geändert hat. Er war 1838 ein entschiedener Gegner von Strauß, Zeller und Baur, die er für Feevler und Gottesläasterer hielt; 1841 schon war er ein entschiedener Anhänger derselben; 1844 bekannte er sich zum einfachen Rationalismus. Sein Glaube war in die Worte zusammengefaßt: Gott, Freiheit und Unsterblichkeit. 1845 sah er sich genöthigt, sich gegen die Anschuldigung des Pantheismus zu verwahren; 1850 bekennt er diesen ungeschent als sein Princip. Diese Richtung läßt sich aber so bezeichnen: Welt, Freiheit, Tod. — Das Princip des Christenthums bleibt aber ewig: Glaube, Liebe, Hoffnung.

Vergleiche, christlicher Leser, diese 3 mal 3 Worte und du weißt deinen Standpunkt in den der freien Gemeinden. Die Wahl zwischen beiden wird dir leicht werden.

Anzeigen.

Für Auswanderer.

So eben ist im Verlage von A. D. Geisler in Bremen erschienen und in der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel vorräthig:

Der richtig sprechende Amerikaner, oder gründliche Anweisung, in kurzer Zeit die englische Sprache zu erlernen. Ein treuer Helfer nach Amerika Auswandernder. Mit beigefügter Aussprache des Englischen. 4. Aufl. 8. geh. 104 Seiten. 27 kr.

Hat Derjenige, welcher über's Meer seiner künftigen Heimath zueilt, festen Entschluß, das Englische zu erlernen, und begiebt sich mit Ernst daran, so ist obiges Buch ein treuer Helfer, daß es dem Erlernenden nicht fehlen kann, in kurzer Zeit sich mündlich unterhalten zu können. Dem Buche sind die Fahrpreise von Bremen nach den Vereinigten-Staaten, so wie auch eine Tabelle der Geldkurse und Angabe der besten und billigsten Logierhäuser in Bremen, beigefügt.

In Baumgärtner's Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der **Grau**'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei **G. A. Grau:**

Allgemeines Volksbibellexikon für Katholiken,

oder allgemein faßliche Erläuterung der heiligen Schrift durch **Wort und Bild** in alphabetischer Folge, nach dem Muster und mit Benutzung der besten biblischen Wörterbücher älterer und neuester Zeit. Herausgegeben von H. J. Jacd. Königl. bayerischen Bibliothekar zu Bamberg. Mit mehr als 500 in den Text gedruckten Abbildungen. (Mit Genehmigung des Hohen katholisch-geistlichen Consistoriums im Königreiche Sachsen.) 2 Bände (von 168 Bogen). Zweispaltig in gr. Lex. 8. auf f. Velinpapier gedruckt. In Leinwand elegant gebunden, mit Vergoldung. Preis 12 fl. 36 kr.

Medizinalrath Dr. Schmalz aus Dresden wird den 11. bis 13. März in **Bayreuth — (zur Sonne)** — sich aufhalten, um

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath zu ertheilen (von 10 bis 1 Uhr).

Empfehlung.

Hiesigen und auswärtigen Staats-Beamten bringe ich andurch zur Kenntniß, daß in meiner Werkstätte bereits ächt goldene und silberne Hosenborden „nach allerhöchster Vorschrift" in Arbeit, und solche längstens binnen 10 bis 12 Tagen bei mir vorräthig zu bekommen sind.

Ich empfehle dieselben daher zur geneigten Abnahme unter Versicherung der reellsten und promptesten Bedienung.

Bayreuth, den 5. März 1850.

F. A. Kästner, Posamentier.

Auf die in Nr. 64 ergangene Aufforderung des J. M. Nietsche an seine Gläubiger, eröffne ich denselben, daß ich an ic. Nietsche für 2 von demselben erzeugte Kinder eine Alimentenforderung von 522 fl. noch zu machen habe und mit dieser vom K. Kreis- und Stadtgericht in die Gehaltsquint des ꝛc. Nietsche imtimirt worden bin. Es handelt sich hier also um keine gesetzwidrige Anmaßung, sondern um volles Recht.

Antoinette Krämer, Webermeisterstochter.

In der verhängnißvollen Zeit, in welcher wir leben, wird Mancher, und das mit vollem Recht, besorgt in die Zukunft blicken. Wenn vielleicht kein Krieg, so sind doch wenigstens Truppen-Dislokationen voraussichtlich, demnach Einquartierungen alle Tage vor der Thüre stehen. Eine Regulirung des Einquartierens war schon längst ein Bedürfniß, eine gleiche, verhältnißmäßige Vertheilung die Aufgabe, und diese ist schon so weit gediehen, daß die Listen linlet und diese nur noch ausgefüllt und veröffentlicht werden dürfen. Aber nicht genug, Schlimmeres steht und bevor, denn aller Wahrscheinlichkeit nach, ja es soll sicher anzunehmen sein, daß wir die — Cholera bekommen werden und noch dazu die Böhmische.

Ist so der Anfang der goldenen Zeit, die und in den 50er Jahren prophezeit wurde?

Die neuesten Doppelshawls und Umschlagtücher sind in grosser Auswahl eingetroffen bei

S. M. Wilmersdörffer

in der breiten Gasse.

Bekanntmachung.

Aufgefordert durch meine verehrlichen Abnehmer zeige ich an, daß ich meine Jaquart-Stühle auf alle mögliche Arten der Weberei eingerichtet habe und billig zu arbeiten im Stande bin, weil ich alle vorkommenden Muster selbst zeichne und ausführe. Vorzüglich fertige ich Tischzeug auf Damast nach Mustern aller Art, wie sie nur immerhin verlangt werden. Musterkarten liegen zur beliebigen Ansicht und Auswahl vor. Zugleich fertige ich Leinwand jeder Art, fein und stark und kann dieselbe auch garantieren. Wer das Material nicht selbst hat, kann solches ebenfalls bei mir dazu geben lassen. Zugleich empfehle ich auch meine Rasen- und Laugenbleiche, die sich als ganz vorzüglich erweisen hat.

Indem ich solches einem verehrlichen Publikum anzeige, empfehle ich mich zu zahlreichen Aufträgen und versichere die billigste und pünktlichste Bedienung.

Betrait zu Donndorf, den 7. März 1850.

Friedrich Feilner, Kunstweber.

Da durch das vermehrte Aufsichtspersonal (den städtischen Getreide- und Mehlaufschlag betreffend) die strenge Controlle bereits den Erfolg geliefert hat, so ersucht man dasselbe, sich doch auch die Markthage früh sehen zu lassen, um auch dort eine strengere Controlle einzuführen, welche bis jetzt vermißt wurde.

Montag den 11. März, Vormittags 10 Uhr werden auf dem Viehmarkte zu St. Georgen vier Zugpferde öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Meinen ohnlängst auf sehr anmuthigen und umfangreichem Terrain angelegten antidemokratischen Bart beliebe Jedermann so lange nicht zum Gegenstande näherer Betrachtung zu machen, bis derselbe durch Natur und Kunst dereinst dahin gebracht sein wird, den forschenden Blicken eines schaulustigen Publikums ohne Gefahr für seinen späteren Ruf entgegentreten zu können.

Christoph Peter, Wanderschuster zu Rehau.

In der Nähe des Marktes ist ein Haus unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Eine neue Kiste, als Marktkiste zu gebrauchen, ist billig zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Nr. 338 in der Schellengasse, parterre links, ist ein bequemes, hübsches Logis billig zu vermiethen.

Pferdedünger zu verkaufen, Opernstraße Nr. 176.

Auf Walburgi ist im goldnen Löwen das untere Logis rechts, ferner ein Logis nach dem Hof zu, und im mittleren Stock drei Zimmer, Kochstube, Kammer und sonstige Bequemlichkeiten zu vermiethen.

S. Lebermann.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 68. — 9. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 6. März. (LXXIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind nicht sehr zahlreich besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, Zwehl, Ringelmann, Fischenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der II. Präsident eröffnet die Sitzung nach 9½ Uhr. Nachdem das gestrige Sitzungsprotokoll und der nunmehrige Gesammtbeschluß der beiden Kammern über das Jagdgesetz verlesen war, wird in der gestern abgebrochenen Berathung über den Antrag von Prell und Cramer fortgefahren. Ein neuer Antrag in diesem Betreff wird von Forndran und Gäßler eingebracht, dahin gehend, daß künftighin Instruktionen zu Gesetzen und denselben gleichzuachtenden Verordnungen öffentlich bekannt gemacht, ferner eine offizielle Verordnungssammlung veranstaltet und von Zeit zu Zeit fortgesetzt werden solle. Wallerstein spricht sich für den Antrag Morgenstern's aus; in seinem Vortrag weist er darauf hin, daß die Kammer bis jetzt blos Polizeigesetze zu Stande gebracht, noch aber keinen Stein zum Ausbau der neuen Institutionen gelegt habe. Er dankt Forndran für den eingebrachten Antrag, da durch denselben wenigstens die Aufhebung der in der Verwaltung prinzipiell noch geltenden Heimlichkeit ausgesprochen werde. Lerchenfeld spricht gegen den Antrag Prell's, hinter welchem er den Convent zu erblicken glaubt nur dem Forndran'schen Antrag beistimmen zu können. Oberappellationsgerichtsrath Hopf wiederholt lediglich das, was Lerchenfeld schon gesagt hat. Cramer entgegnet den Angriffen Lerchenfeld's; besonders wundert er sich darüber, daß man ihrem kleinen Antrag eine so große Bedeutung beigelegt habe, die sich die Antragsteller gar nicht hätten einfallen lassen, und die ihrer Einfalt sehr schmeicheln müsse. Prof. Herman beantragt eine Trennung der beiden Theile des Forndran'schen Antrags bei der Abstimmung; er ist mit dem ersten Theil dieses Antrags, nicht aber mit den offiziellen Sammlungen einverstanden. (Schluß folgt.)

Deutschland.

München, 6. März. Gestern Abend ist Ihre Majestät die Kaiserin-Wittwe von Oesterreich dahier angekommen und im herzogl. Leuchtenberg'schen Palaste abgestiegen.

München, 6. März. Es ward mehrfach in der letzten Zeit von starker Desertion bayerischer Soldaten nach Frankreich gesprochen. So viel ich weiß, sind darunter nicht sowohl ältere Truppen zu verstehen, als vielmehr eben im Zuge befindliche junge Rekruten. Weil diese sich nun durchaus nicht in die Regimenter in Altbayern einreihen lassen wollen, so greifen sie lieber zu dem desparaten und verwerflichen Auskunftsmittel, nach Frankreich zu flüchten, um dort in Algier entweder im Spitale zu sterben oder sich todtschießen zu lassen. (B. Landb.)

Staatsschulden und Geldleute, Anleihen und Börsenmänner.

Man hat berechnet, daß die Juden von jeder Anleihe, welche England abschloß, 15 bis 20 Prozent vom Kapital vorerst für sich heimzudringen wußten. Davenant, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts über die Handelsbilanz schrieb, spricht in manchen Fällen von 15 bis zu 50 Prozent!

Das neue Finanzsystem ließ sich ohne Zustimmung des Parlamentes nicht durchführen. Viele Volksvertreter begriffen, daß sie ihre politische Stellung auch pecuniär ausbeuten konnten, und daß etwas „zu machen" war, wenn sie sich den Forderungen der Krone gegenüber nicht allzu schroff zeigten. Der Bulldog, welcher gegen Jacob und dessen Vorgänger so heftig angebellt hatte, weil man ihm nicht liebkoste, ließ sich jetzt einen goldnen Maulkorb vorlegen. Mit anderen Worten: Die Bestechlichkeit griff um sich unter Wilhelm dem Dritten, und es kam ein System auf, welches der Ehre wie dem Credite von England gleich nachtheilig war. Man erkaufte die Stimmen der Parlamentsmitglieder durch Stellen, Titel, Promessen, Zinsen von den Anleihen und Lotteriezetteln. Ein Herr Hungerford wurde aus dem Unterhause gestoßen, weil er eine Summe von 21 Pfund Sterling, und der Herzog von Leeds in Anklagezustand versetzt, weil er 5500 Guineen genommen hatte. Ein Sprecher, Sir John Trevor, ließ sich für 1005 Sterling erkaufen, und ein Sekretair der Schatzkammer, dem gleich unsaubere Dinge zur Last fielen, wurde in den Tower geschickt. Man zahlte ungeheure Prämien, um sich Geld zu verschaffen, und der Staatskredit war so tief gesunken, daß von 5 Mill. Pf. St. welche für die Weiterführung des Krieges bewilligt worden, nur drittehalb Millionen in den Schatz flossen. Die Finanzeinnehmer legten beträchtliche Summen, die sie hätten in die Staatskasse liefern sollen, zu landesüblichen Zinsen bei den Goldschmieden (— bekanntlich waren diese Banquiers —) an; andere ließen der Staatskasse ihre eigenen Gelder als „Anleihe," und von 46,000,000, die binnen 15 Jahren aufgenommen worden waren, konnte über die Verwendung von 25,000,000 Pf. Sterl. kein Nachweis beigebracht werden!

Diese Dinge sind empörend, es erklärt sich aber aus solchen Mißbräuchen, wie es möglich war, daß fünfzig Jahre später der Prätendent Karl Eduard ohne Widerstand bis ins Herz von England vordringen konnte. Das Volk schaarte sich nicht um ihn, ließ stete ihm aber auch keinen Widerstand. Eine solche, dem englischen

Digitized by Google

Die Neue Münchener Zeitung schreibt unterm 7. März. Von verschiedenen Seiten werden Stimmen laut, welche auf Veröffentlichungen über die hier zum Abschlusse gebrachten Verhandlungen über die deutsche Frage drängen. Der Hr. Staatsminister des Aeußern hat gestern in der Kammer der Abgeordneten auf eine Interpellation gleichen Betreffs erklärt, daß er erst in der nächsten Woche darauf Antwort zu geben im Stande sein werde. Wir begreifen diese Zurückhaltung des Hrn. Staatsministers vollkommen. Alle bisher laut gewordenen Stimmen haben die hier gepflogenen Verhandlungen als von Erfolg begleitet, als gelungene bezeichnet und wenn dem, wie wir allerdings Grund haben zu glauben, so ist es im Interesse der Regierung, welche nach dem Anerkenntniß der Prorogante selbst die Initiative bei der ganzen Verhandlung übernommen hatte, sicherlich weder Ursache noch Interesse, mit dem von ihr errungenen Erfolge hinter dem Berge zu halten. Aber wir geben nur Einen zu bedenken. Was würde man im Privatleben von einem Manne denken, der so wenig Gefühl für Anstand und Schicklichkeit hätte, einen Brief an irgendwen zu veröffentlichen, ehevor dieser Brief an den Adressaten selbst gelangt wäre! Was im Privatleben nach guter Sitte verpönt ist, das dürfte doch wohl schwerlich im Staatsleben, in den Beziehungen der einen Regierung zu den andern zulässig erscheinen, und wir hoffen und sind überzeugt, die bayerische Regierung wird sich nicht eines solchen Verstoßes schuldig machen. Wenn wir außerdem das Datum betrachten, welches von den verschiedenen Blättern selbst als Tag des Abschlusses der bezeichneten Uebereinkunft angegeben wird, so wird wohl jeden Unbefangenen einleuchten, daß überhaupt schon heute von allen betheiligten Seiten eine Antwort nicht eingetroffen sein könnte, wie sicher man auch im Voraus des Inhalts einer solchen sein mag. Wir sind aber überzeugt, es werde der Mißbegierde des Publikums binnen kurzem durch die Mittheilungen der Regierung zur rechten Zeit vollkommene Befriedigung zu Theil werden.

Augsburg, 7. März. Gestern Abend sind die Literaten Sensburg und Findl von München in Folge appellationsgerichtlichen Erkenntnisses aus der Frohnveste dahier entlassen worden. (K. u. f. D.)

Bamberg, 7. März. Die Eröffnung der zweiten, für den Kreis Oberfranken im Jahre 1850 zu Bayreuth abzuhaltenden Schwurgerichtssitzung ist auf Montag den 6. Mai l. Js. festgesetzt und zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes der Appellat.-Ger.-Rath v. Habermann und zu dessen Stellvertreter der Stadtgerichtsrath Opel in Bayreuth ernannt. (B. Z.)

Frankfurt, 3. März. (Die Grundzüge des Münchener Vertrags.) Es liegen uns hier sehr detaillierte Nachrichten über Abschluß und Inhalt des in München von den drei Königreichen unterm 27. Febr. abgeschlossenen Vertrags vor. Die Nachricht davon wurde gleich von dort telegraphisch nach Wien gemeldet. Um über das Ganze des Entwurfs ein unparteiisches

und vollständiges Urtheil zu fällen, müßte man alle Artikel desselben vor Auge haben, mit deren Bekanntwerdung es, der Natur der Sache nach, wohl schwerlich einen langen Bestand haben dürfte, da das Aktenstück in Dresden, in München, Stuttgart, Hannover und auch hier zur Kenntniß der Ministerien und Kanzleien gelangt ist, und öffentlich den Regierungen von Oesterreich und Preußen als Basis von anzuknüpfenden Unterhandlungen darüber vorgelegt werden wird, falls dies nicht bereits geschehen sein sollte, (wie wir hören, ist es bereits geschehen,) wenn dieses Schreiben von mir in Ihrem Blatte zum Abdrucke gelangt ist. Unterdessen will ich Ihnen über den Inhalt des Abgeschlossenen referiren was mir aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wurde. Der Vertrag wurde also am 27. v. M. im Ministerium von der Pforten bayerischer Seite, von dem Grafen Hohenthal im Namen Sachsens, und von dem württembergischen Gesandten Grafen Degenfeld unterzeichnet. Er soll aus 19 Artikeln bestehen. Von einem Staatenhause ist überall nicht die Rede darin, sondern nur von einer Nationalrepräsentation, die, nach Art. 8, aus 300 Nationalvertretern bestehen soll, von denen 100 auf Oesterreich, ebenso viele auf Preußen und die andern Bundesstaaten kommen, gleichviel ob Oesterreich und Preußen mit ihren Gesammtstaaten oder nur mit dem größern Theil derselben dem Bunde beitreten. Uebrigens wird wenigstens Ein Mitglied in jedem Bundesstaat gewählt. Letzteres ist offenbar eine den Kleinstaaten gemachte Concession, aber, wie man mir sagt, auch die einzige im ganzen Vertrag. Die Bundesregierung soll aus sieben Mitgliedern bestehen und über deren Zusammensetzung der Art. 3 besonders handeln. Ein anderer Artikel erklärt unsere freie Stadt für den Sitz der Bundesregierung. Die Mitglieder der letztern sind zwar an Instruktionen gebunden, aber sie dürfen wegen Mangels derselben zu keiner Zeit in Abstimmung verweigern. Nach einem andern Artikel, den man mir als den zehnten bezeichnete, werden die Nationalvertreter aus den Landesvertretungen der sämmtlichen Bundesstaaten gewählt. Zu dem Bereich der Bundesangelegenheiten gehören die Eisenbahnen, die Telegraphen, die Posten, die Schifffahrt, die Handels- und Zollsachen, die Gerichtsbarkeit und die Gesetzgebung in gemeinsamen Bundesangelegenheiten u. s. w. Der Vertrag garantirt in einem eigenen Artikel die deutschen Grundrechte und ein Schiedsgericht, und der Artikel 11 bestimmt ausdrücklich daß ohne Zustimmung des deutschen Parlements kein Bundesgesetz und keine Steuer für die Bundesregierung vorgenommen werden kann. Sie sehen, der Entwurf geht viel weiter, als die preußische Verfassung; nirgends auch nur eine Spur von Anerkennung oder Bestätigung eines Privilegiums; es ist ein ganzes Deutschland, welches hier beantragt wird, und dem durch den Vertrag die Wege bereitet werden. Man wird es bald allgemeiner anerkennen, daß das obscure Oesterreich in der Zollfrage, wie in der politischen nicht so sehr weit zurück ist, als man uns dieß bisher von Berlin und Gotha wollte glauben machen, denn die österreichische Regierung wird den Vertrag zu dem ihrigen machen, da derselbe mit den von dieser Regierung in der Frage längst zu erkennen gegebenen Ansichten und Principien vollkommen übereinstimmt. Unmittelbar vor der Unterzeichnung soll den betreffenden Bevollmächtigten noch eine sehr bestimmte Zuschreibung in dieser Beziehung gegeben worden sein.

Ein anderes Schreiben aus Frankfurt versichert, daß einer Charakter sonst ganz fremde Gleichgültigkeit erklärt sich aus dem allgemeinen Mißvergnügen über das neue System, das die Abgaben beträchtlich erhöhet und obendrein die Verderbniß und Bestechlichkeit im Parlamente dermaßen gesteigert hatte, daß selbst die Verfassung dagegen ohnmächtig zu sein schien. Die Masse der Nation fing an zu begreifen, daß der Ruf nach bürgerlicher und religiöser Freiheit das Stichwort der Revolutionen ist, daß aber die Revolution in der Regel auch auf eine bedeutende Erhöhung der Abgaben hinauslaufen. In der letzten Krisis retteten die Capitalisten die Dynastie Hannover, nicht etwa aus Patriotismus, sondern aus persönlichem Interesse.

Wilhelm der Dritte hinterließ eine Staatsschuld von 16,400,000 Pf. St., für welche jährlich 1,311,000 Pf. St. Zinsen bezahlt werden mußten. Beim Tode der Königin Anna waren die Schuld 54 Mill. die Zinsen auf 3,350,000 Pf. St. gestiegen, oder auf doppelt so viel wie die gesammte Staatseinnahme unter König Jakob betrug. Unter der Königin Anna belief sich diese letztere auf etwas mehr als sechsthalb Millionen. Unter Georg dem Ersten wurden keine neuen Staatsschulden contrahirt, aber am Ende der Regierung Georgs des Zweiten war sie auf 140,000,000 angeschwollen, und 1793 gerade ein Jahrhundert nach der ersten Anleihe, auf 252,000,000 mit einem jährlichen Zinse von 10 Millionen Pf., oder 70,000,000 Thaler. Nach Ablauf von weiteren zwei und zwanzig Jahren erreichte sie den ungeheuern Stand von beinahe 800,000,000 Pf. St. oder 5"600,000,000 Thaler.

Die Bestechlichkeit im Parlamente ist übrigens zu Ende, und die Zeit ist längst vorüber, wo die Gäste, welche Minister Walpole zu Tische lud, darauf gefaßt waren, unter ihrer Serviette eine Banknote von 500 Pfd. Sterl. zu finden — wo große Compagnien, wenn sie die Genehmigung vom Parlamente erhalten wollten, dieselbe von einzelnen Mitgliedern erhandeln mußten, wo selbst Friedensschlüsse nur mit Hülfe erkaufter Stimmen die Genehmigung des Parlaments erhalten konnten. So wurde der Frieden von 1763 buchstäblich erkauft. Die Opposition wollte nicht einwilligen; man bestach sie mit Geld. John Rob Mackay, Kriegscommissär des Grafen Bute erklärt: „Durch meine Hand ging das Geld, und dem Ministerium wurden in dieser Lebenssrage damit 120 Stimmen gewonnen. Man hatte dafür 80,000 Pfd. St. zurückgelegt. Vierzig Mitglieder des Unterhauses erhielten jedes von ihnen 1000, achtzig andere jedes 500 Pf. St."

Somit leuchtet ein, daß das System der Staatsanleihen große moralische und politische Uebelstände in seinem Gefolge hat.

der Artikel des Vertrags über die Zulässigkeit des freien Aneinanderschließens der Staaten sich aussprechen, woraus gefolgert werden könnte, daß das preußische Bündniß und der Erfurter Reichstag nicht als absolut unvereinbar mit dem neuen Entwurf betrachtet werden. Beide würden frei neben- und miteinander ihre volle Entwickelung anstehen können. Ueber den Verzug in der Bundesregierung soll der Vertrag noch keine Bestimmung enthalten. Im Fall des Beitritts von Preußen scheint man einen Wechsel zwischen Oesterreich und Preußen im Sinn zu haben. Bereits sei der Vertrag nach Berlin mitgetheilt. Den Landtagen soll er, wie es scheint, erst nach Auswechselung der Ratifikationen vorgelegt werden. In Uebereinstimmung mit obigem sagt der Lloyd: Es soll in der bayerischen Aufstellung der einzelnen deutschen Staaten das Recht gewahrt sein, innerhalb der Gränzen des deutschen Staates (!) engere Bündnisse abzuschließen. Die bayerische Aufstellung soll weit davon entfernt sein, der preußischen schroff entgegenzutreten. Man soll im Gegentheil darauf bedacht gewesen sein, sich derselben insoweit zu nähern, daß ein Anschluß Preußens an dieselbe möglich, selbst wahrscheinlich werde.

Frankfurt, 6. März. In der heutigen Sitzung der gesetzgebenden Versammlung stellte, nachdem der zu der deutschen Frage gefaßte Beschluß dem Senat bis jetzt offiziell noch nicht einmal zugegangen, der Senat aber auch eigener Bewegung natürlich Nichts gethan, Hr. Dr. Binding den Antrag, es möge der Senat ersucht werden, eine Rückäußerung an die Versammlung so bald gelangen zu lassen, daß eventuell die Beschickung des Reichstages in Erfurt noch möglich sei. Die Versammlung hat, nach längerer Debatte, in welcher namentlich Hr. Dr. Goltschmidt mit großer Wärme vor — Uebereilung warnte, den Antrag mit 53 gegen 30 Stimmen abgelehnt.

Frankfurt, 6. März. Die vereinigte Kanzlei der Bundescommission ist so mit Arbeiten überhäuft, daß mehrere der entlassenen Unterbeamten des Reichsministeriums wieder angestellt wurden.

Berlin, 6. März. Auch der Staats-Anzeiger widerlegt die Gerüchte, welche die Störung des europäischen Friedens in Folge der schweizer Verhältnisse und der neuenburger Frage befürchten ließen. Er sagt: Wir sehen uns zur Widerlegung dieser Gerüchte und zur Beruhigung des Publikums in den Stand gesetzt, zu versichern, daß die Königliche Regierung keinerlei Maßregeln in Vorschlag gebracht oder in Aussicht gestellt hat, welche zu der Störung des europäischen Friedens an irgend einem Punkte Veranlassung geben könnten. (L. Z.)

Berlin, 6. März. Eine neue Protestnote Oesterreichs in Gemeinschaft mit Bayern und Hannover ist hier überreicht worden, welche gegen die Verletzung der baierschen Argumente nach Preußen Einspruch erhebt. Es wird abzuwarten sein, ob dieser Protest mehr Gewicht haben wird, wie der von Hannover bereits früher gegen die Militärconvention mit Braunschweig eingelegte, der sich auf agnatische Rechte stützt. Gleichzeitig soll jene Note der genannten drei deutschen Mächte über die fortdauernde alleinige Besetzung Rastatt's durch Preußen beschwerde führen und auf eine bundesmäßige Contingentirung der Besatzung dringen. — Ueber die Möglichkeit eines Wiederausbruchs der Feindseligkeiten mit Dänemark ist man Seitens des Handelsstandes hier, wie in den Ostseeprovinzen, weil nicht unmotivirter Besorgnisse, zu deren Beseitigung, da sie schon jetzt nach Wiederaufgang der Schifffahrt lähmend auf Unternehmun-

Digitized by Google

gen wirken, die Regierung auch nicht die geringsten Schritte offen oder vertraulich thut, um die Handelswelt aufzuklären. Dennoch darf versichert werden, daß in den einschleidenden Sphären die entschiedene Ansicht herrscht, sich nicht wieder auf einen Angriff Dänemarks in Schleswig oder Jütland einzulassen und die Ostseehäfen einer erneuten Blokade keinesfalls auszusetzen. Sollten die Eventualitäten drängen, so düfte diejenige Partei hier obsiegen, welche die Herzogthümer sich bei einer Erneuerung des Kampfes selbst überlassen will.

Berlin, 6. März. Im §. 4 der Convention vom 30. Sept. v. Js. ist eine Vereinbarung der deutschen Regierungen in Betreff des Fortbestandes der Bundescentral-Commission für den Fall vorbehalten, daß bis zum 1. Mai 1850 die deutsche Verfassungsangelegenheit noch nicht zum Abschlusse gediehen sein sollte. Ueber terminus ad quem einer solchen Prolongation ist nichts festgesetzt. Dem Vernehmen nach hätte die österreichische Regierung in ihren diesfälligen Vorschlägen diesen Termin länger hinauszuschieben verlangt, als sich mit den Wünschen einflußreicher preußischer Staatsmänner in Betreff einer definitiven Ordnung der deutschen Bundesverfassung verträgt. Zu einem offiziellen Verhandeln soll es zwar noch nicht gekommen sein, doch habe man sich diesseits vorläufig zu einer Aussprechung der Uebereinkunft etwa auf drei Monate geneigt gezeigt. (D. A. Z.)

Magdeburg, 5. März. Nach mündlichen Mittheilungen, die uns von verschiedenen Seiten zugekommen, hat sich bei Barby am 4. März gegen Abend ein erschütternder Unglücksfall zugetragen. Auf der Fähre, welche zum Uebersetzen von einem Ufer der Elbe zum andern benutzt wird, befanden sich gegen 50 Personen; in Folge der heftigen Strömung und des starken Wellenschlags schlug die Fähre um und sämmtliche auf derselben befindlichen Passagiere, nur mit Ausnahme eines einzigen Menschen, wie man sagt, wurden im Wasser begraben. Das Ereigniß ist um so trauriger, als sich unter den Ertrunkenen viele verheirathete Personen befanden, die zahlreiche Waisen hinterlassen. (D. A. Z.)

Dresden, 6. März. Die Leipziger Zeitung bringt folgende offizielle Mittheilung: Durch mehrere Zeitungen lauft die Nachricht, der königl. sächsische Geschäftsträger in Berlin, Hr. v. Koennerit, habe den Auftrag gehabt, den Rücktritt Sachsens von dem Bündnisse vom 26. Mai zu erklären, habe aber plötzlich Gegenbefehl bekommen, in Folge dessen die Abgabe der betreffenden Note unterblieben sei. Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß diese Angaben jedes Grundes entbehren. Hr. v. Koennerit hat nie die Instruktion erhalten, sich im Namen Sachsens der Lossagung Hannovers vom Bündnisse anzuschließen, und hat folglich ebenso wenig einen Gegenbefehl erhalten können. (D. R. A. Z.)

Kassel, 5. März. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung erstattete Abg. Pfeiffer für den Verfassungsausschuß Bericht über das Programm des Ministeriums und die Mittheilung der Landtagskommission mit dem Antrag: 1) Die Mittheilung des Mißtrauensvotums als erfolgt anzusehen und die Erklärung der Landtagskommission lediglich zu den Akten zu nehmen; 2) zu erklären, daß durch das Programm das Mißtrauen gegen das Ministerium nur eine Verstärkung erhalten habe und daß deshalb die Ständeversammlung die Erwartung aussprechе, das Ministerium werde einen Platz aufgeben, den es zum Wohl des Fürsten und des Vaterlandes nicht ausfüllen könne. Der erstere Antrag wurde mit dem Amendement des Abg. Lösser: „vorbehaltlich weiterer Entschließungen", der zweite mit dem Zusatzantrage der Abgg. Rauh, Förster ꝛc. „diese Erklärung dem Staatsministerium mitzutheilen", beide einstimmig angenommen. Die Versammlung wählte zum deutschen Staatenhause die HH. Obersteuerdirektor Pfeiffer, Staatsrath Wippermann und Geh. Finanzrath Duysing.

Wien, 5. März. Die „Deutsche Reform" bringt die auch in mehreren andren Blättern Deutschlands aufgetauchte Angabe, russische Truppen seien an die Grenzen Galiziens, Siebenbürgens ꝛc. betachirt, um selbe nöthigenfalls zu überschreiten und die westwärts bestimmten österreichischen Truppen abzulösen. Wir sind in der Lage, dieser Nachricht ein entschiedenes Nein! entgegenzusetzen.

Wien, 5. März. Ueber die Ungarn aufzuerlegende Grundsteuer erfährt man niederschlagende Angaben. Allerdings wäre der entlastete Bauer derselben ohne besondere Rücksichtnahme zu unterziehen; allein Ziel von Grund und Boden befindet sich in den Händen des Adels. Dieser mußte wegen seines ausgedehnten Besitzes denselben größtentheils verpachten, selbst zur Zeit, als der Bestand des Frohndienstes ihm die eigene Bearbeitung gestattete. Das Pachtgeld, welches er damals für 1 Joch erhielt, betrug aber durchschnittlich nur 1 fl., was um 25% weniger ist, als die ihm jetzt mit 1½ fl. auferlegte Grundsteuer von 1 Joch. Wie sind außer Stande, vorest diese Angaben zu konstatiren, müssen aber allerdings zugeben, daß — wenn sie sich so verhalten — der angeschlagene Grundsteuervertrag Ungarn's um so mehr illusorisch bleiben wird, als zu dem noch nicht gehobenen Mangel an Straßen, Eisenbahnen und Kanälen noch jener an erheblichem Baarkapital fühlbar hinzugetreten ist. (K. v. u. f. D.)

Flensburg, 2. März. Vom Norden her wird uns gemeldet, daß in Apenrade schon seit mehreren Sonntagen kein Gottesdienst abgehalten worden sei und noch beidrückerte Zustände beherrschen; denn die Landesverwaltung habe nun in einem Schreiben an das dortige Visitatorium — an den an des Probsten z. Rebdes Stelle getretenen Jep Hansen — auch dem Pastor Roden daselbst alle Ministerialhandlungen verboten. Kirchliche Beerdigungen, Taufen, Trauungen ꝛc. sind demnach suspendirt und Apenrade ist durch die Landesverwaltung mit dem Interdikt belegt. (F. J.)

Flensburg, 4. März. Leute aus Sunderwit und von Alsen bringen zum heutigen Pferdemarkt das Gerücht zu uns, daß von Kopenhagen per Telegraph auf Alsen die Nachricht eingelaufen sei, der Waffenstillstand sei auf ein ganzes Jahr verlängert, und daß man in Folge dessen die dänischen Vorposten eingezogen habe und die Alsener Besatzung auf ein Bataillon zu reduciren beginne. Hiemit übereinstimmend, erzählen Pferdehändler aus Jütland, daß die Besatzung der Festung Friedericia bis auf die Hälfte entlassen werde. Wir glauben nicht an diesen dänischen Schlaftrunk; wir halten vielmehr dafür, daß wir die Dänen hier haben können, noch bevor wir bereit sind, sie würdig zu empfangen. (C. Z.)

Schweiz.

Briefe aus Zürich vom 3. und 4. März bestätigen, daß Obrist v. Kalbermatten von Pius IX. zum Kriegsminister des Kirchenstaats ernannt worden ist, und daß er für seine selbstständige Stellung sehr bestimmte Garantien erhalten, den Kern der künftigen päpstlichen Kriegsmacht sollen Schweizer bilden. Also doch wieder der fremde Söldnerdienst. (A. Z.)

Italien.

Briefe aus Rom vom 27. Febr. versichern daß über die Bedingung des päpstlichen Anlehens bei dem Hause Rothschild noch immer kein Endabschluß zu Stande gekommen sei.

Frankreich.

Paris, 3. März. Der „Napoleon" veröffentlicht in seiner heutigen Nummer einen langen Artikel über die Schweizer Angelegenheiten. Bereits gestern war von diesem Artikel vielfach die Rede gewesen. Man hatte behauptet, derselbe werde eine äußerst kriegerische Färbung haben. Dies ist jedoch keineswegs der Fall. Die Hauptstelle des Artikels lautet: „Die Hauptfrage ist nicht die auf die Flüchtlinge bezügliche, sondern vor Allem das Fürstenthum Neuenburg, welches Preußen reclamirt. Die Rechte des Königs von Preußen wurden, es ist wahr, durch die Verträge anerkannt; aber sie wurden nicht, wie das Circular des Barons v. Schleinitz es behauptet, durch diese Verträge garantirt. Indem ist in Neuenburg eine Revolution vollzogen worden, und Preußen würde seinen Rechten nur durch die Gewalt der Waffen wieder Geltung verschaffen können. In diesem Falle würde die ganze Eidgenossenschaft Neuenburg unterstützen, und dieser Streit würde unberechenbare Folgen haben. Auch sind wir überzeugt, daß keine Regierung zu äußersten Maßregeln für ein so wenig belangreiches Ziel würde schreiten wollen. Denn, wir haben es bereits gesagt, Frankreich, obwohl gegen die Mächte von den wohlwollendsten Gesinnungen beseelt, würde sich gezwungen sehen, Partei zu ergreifen, und Preußen ist zu aufgeklärt, um sich jetzt mit uns überwerfen zu wollen. — Man scheint in den Salons und an der Börse Besorgnisse zu hegen wegen der Lage der Angelegenheiten Europa's und wegen der Eventualitäten, für welche Frankreich Vorsorge würde zu treffen haben. Man weckt wieder die Erinnerung an die ehemalige Theilung in ein monarchisches und ein liberales Europa, an die heilige Allianz und an deren Trachten gegen die constitutionellen Staaten. Es ist dies ein Anachronismus. Man sollte aufhören, sich solchen Besorgnissen zu überlassen! Die Mission des jetzigen Frankreichs geht nicht dahin, Krieg hervorzurufen sondern Krieg zu verhindern, zuerst durch weise Rathschläge, durch eine wohlwollende Intervention zwischen den Regierungen und den Völkern, dann, wenn es sein muß, durch Vertheidigungsmaßregeln, die, weit davon entfernt, beforglich zu sein, eben so viele Bürgschaften für den Frieden sind. Man wird Frankreich nicht zu beunruhigen suchen; und da es jetzt alle Garantien der Ordnung und des Friedens gibt, so kann sich kein Conflikt erheben."

Paris, 4. März. Die Nationalversammlung hat mit 428 gegen 218 Stimmen, jedoch unter der ausdrücklichen Verwahrung, daß damit über das Prinzip des Gesetzes nicht entschieden sei, be-

Digitized by Google

schlossen, zu einer zweiten Berathung des Gesetzes über die Eisenbahn von Paris nach Avignon überzugehen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 24. Febr. Von mehren wieder circulirenden Gerüchten über bevorstehende Maßregeln zur immer weitern Aufsteigerung unseres Königreichs wird Folgendes als das Glaubwürdigste bezeichnet. Es soll das Gouvernement Augustowo (der nördliche, langgestreckte Theil Polens) „der besseren Abrundung wegen" zum russischen Gouvernement Grodno geschlagen und zu diesem Ende die russisch-polnische Grenze vom preußischen Orte Schmaleningken bis Goniondz eingezogen werden, wodurch die preußisch-russische Grenze von Schmaleningken bis Neudenburg verlängert würde. Dieser sollte eine stärkere Chaine russischer Grenzbeamten zugedacht sein, während die übrigen polnischen Gouvernements in einen loseren Verband mit dem Kaiserreich kämen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Die zum Vermögensnachlaß der Bauerswittwe Barbara Backer zu Spänfleck gehörigen Mobilien, bestehend in Hausgeräthe, ein Paar Ochsen, einigen Paar Stieren und Kalben, drei Kühen, 4 Ziegen, 7 Schweinen, einige Wägen und Ackergeräthe, Stroh, Heu, Getreide, Erdäpfel, sollen gegen Baarzahlung verkauft, und die vorhandenen Immobilien, bestehend in ¼ Hof und 7 walzenden Grundstücken auf mehrere Jahre verpachtet werden.

Zu diesem Zwecke wird Termin auf den

15. März c. Vormittags 9 Uhr

in loco Spänfleck anberaumt. In diesem Termin soll zuerst die Güterverpachtung, und sodann der Verstrich der Mobilien unter den dabei bekannt zu gebenden Bedingungen beschäftiget werden.

Zugleich werden diejenigen, welche Forderungen oder sonstige Ansprüche an die Masse zu machen haben, aufgefordert, diese ihre Ansprüche am

8. April c. Vormittage 9 Uhr

bei Gericht dahier anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei der Massevertheilung keine Rücksicht darauf genommen werden würde.

Bayreuth, den 7. März 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauernsohn Anton Schramm von Gundlitz ist gesonnen, in die nordamerikanischen Freistaaten auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an ihn sind am

18. l. Mts. Vormittags

bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierselbst anzumelden und nachzuweisen. Münchberg, den 6. März 1850.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Todes-Anzeige.

Die, durch das nach dem Rathschlusse des allmächtigen Gottes am 5. März d. Js. Nachts um halb 1 Uhr erfolgte Ableben des hiesigen Bürgers und städtischen Getreidemessers

Johann Christoph Eisenhuth

dahier in tief betrübende Lage versetzten Hinterbliebenen halten es für ihre angelegenlichste Pflicht, ihren sämmtlichen hohen Gönnern, Verwandten, Bekannten und Berufsgenossen, welche den Verblichenen im Leben und insbesondere auch noch im Tode durch ihre Theilnahme an dem am 8. d. Mts. stattgefundenen Leichenbegängniß ehrten, ihren innigsten, herzlichsten Dank zu sagen und mit der Bitte um stille Theilnahme auch die Bitte um gütige Fortsetzung und Uebertragung des allseitigen Wohlwollens auf dieselben zu verbinden.

Bayreuth, den 8. März 1850.

Die sämmtlichen Hinterbliebenen dahier für sich und zugleich im Namen der Auswärtigen.

Anzeigen.

In der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist zu haben:

Exercierreglement für die Königl. bayerische Infanterie.

4 Theile. Preis 1 fl. rhn.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Bayreuth in der **Grau**'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei **G. A. Grau**:

Der englische Dolmetscher.

Eine kurze und leichtfaßliche Anleitung zum leichten und schnellen Erlernen des englischen Sprechens, für deutsche Auswanderer nach Nordamerika und Australien. Mit einem kleinen Wörterbuche und einem Anhange von Formularen zu Briefen, Billeten, Contracten, Wechseln u. s. w., sowie durchgehends beigefetzter Aussprache von **L. A. Albert.** Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage.

gr. 16. cartonirt 54 kr.

Deutsch-englisches und englisch-deutsches

Handwörterbuch

für deutsche Auswanderer nach Nordamerika und Australien. Mit durchgehends richtiger Aussprache, einem Verzeichniß der Namen der Staaten, Städte, Ströme und Gebirge der Vereinigten Staaten und deren Aussprache, nebst einer Tabelle über Münze, Maaß und Gewichte. Von **L. A. Albert.** gr. 16. cartonirt 42 kr.

Früher erschien in unserm Verlage:

Andachtbuch auf alle heiligen Tage des Kirchenjahres für Auswanderer und Ausgewanderte. Eine christliche Mitgabe von **Dr. Joh. Friedr. Theod. Wohlfarth,** Fürstl. Schwarzburgischem Kirchenrathe. Mit einem Stahlstiche. Elegant gebunden. 8. Preis 54 kr.

Neue Flach- und Höckersische empfiehlt

Joh. Gottlob Kästner.

Die neuesten Doppelshawls und Umschlagtücher sind in großer Auswahl eingetroffen bei

S. M. Wilmersdörffer

in der breiten Gasse.

Ich mache hiermit allen Bockfreunden die ergebenste Anzeige, daß von Morgen, den 10. März an, bei Unterzeichnetem wieder täglich **Bock** zu haben ist, sowie auch mehrere warme und kalte Speisen, als: Indian mit italienischem Salat, Forellen gebacken, Kalbsbraten, Zungen, Ungarisches Gulyaschfleisch, Kottlet, Bratwürste mit Sauerkraut, Bratwürste gefoten, Schinken-Rollo, Frankfurter, Regensburger und noch verschiedene andere Würste u. s. f.

Nic. Kolb.

Schwarze und bunte Seidenstoffe, Long-Chales und Umschlagtücher, in

carrirt, glatt und Cachemir, sind in großer Auswahl eingetroffen bei

J. Würzburger, Jun.,

Ecke der Opernstraße.

Agenten-Gesuch.

Für ein umfangreiches Geschäft werden Agenten gesucht, welche bei einiger Thätigkeit auch an kleinen Orten namhaften Absatz und durch die zu gewährende Provision einen ansehnlichen Verdienst erreichen können. Es sind hauptsächlich persönliche Bekanntschaften und Vertrauen, Solidität und Ordnung erforderlich und weniger kaufmännische Kenntnisse nöthig. Frankirte Anfragen unter der Chiffre H. G. befördert die Expedition dieses Blattes.

Der schwarze

Monstre-Elephant

ist, wegen Aufenthalts in Hollfeld, erst von **Sonntag den 10. d. Mts.** an im Hause des Herrn Bäckermeisters Ott im Brennweg täglich von Morgens bis Abends zu sehen. Preise der Plätze: Erster Rang 12 kr., zweiter Rang 6 kr. Militär ohne Grad und Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Näheres auf dem Anschlagzettel.

Eine neue Kiste, als Marktkiste zu gebrauchen, ist billig zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 69. | 10. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 7. März. (Schluß der gestern abgebrochenen LXXIX. Sitzung der Kammer der Abg.) Lassaulx erklärt, daß der Antrag ihm zuerst sicherhaft erschienen sei. Es käme ihm hiebei gerade vor, als wie wenn ein Freund zum andern sagte: In Erwägung, daß Du ein Schelm und leier Vogel bist, wie Du es am besten selbst wissen wirst, ersuche ich Dich, mir die Mittel anzugeben, wie Dir diese deine Schelmereien am besten ausgetrieben werden können. (Allgemeine Heiterkeit.) Diese Verkehrtheit des Antrages hat ihre Ursache an der verkehrten Form, in der der Antrag gestellt ist. Der Redner expektorirt sich dann über Langwierigkeit des Berathens der Gesetzentwürfe, und findet es viel besser und zeitgemäßer, wenn man die Gesetze zur bloßen Annahme oder Verwerfung vorlegen würde. — Dieser Antrag aber habe neben seiner Verkehrtheit noch eine gewisse Bitterkeit in sich. — Er sei auch moralisch überzeugt, daß eine Ueberschreitung der Gesetze durch Instruktionen vorgekommen, obgleich ihm kein thatsächlicher Beweis zur Hand liege. — Redner findet den Antrag Morgenstern unbrauchbar, weil man dadurch gezwungen würde, den Kohl, den man bei der Berathung des Gesetzes gegessen, bei der Revision der Vollzugsinstruktionen wieder essen zu müssen. (Gelächter.) Redner empfiehlt den Antrag Forndrans. Staatsminister v. d. Pforden: man hat sich darüber gewundert, wie ein so kleiner Antrag eine so große und mit so vieler Kraft geführte Berathung zur Folge haben könne. Dieser Antrag aber berührt die Trennung der Gewalten, wie gestern schon erwähnt wurde. Die Vermischung der Gesetzgebenden und der Vollzugsgewalt ist die durch diesen Antrag angeregte Frage. Es wird aber jedermann einleuchten, wie nachtheilig für die Regierung eine solche Trennung sein müsse. — Der Antrag führt zur Vernichtung der öffentlichen Freiheit — zum Absolutismus. Als die römischen Comitien sich die Vollzugsgewalt angeeignet hatten, ward dadurch der Grund zur Alleinherrschaft des Augustus gelegt. Als der französische Convent sich alle Gewalten verschafft hatte, wurde die Kaiserregierung Napoleons angebahnt. — Daß die Regierung das Recht haben muß, Instruktionen zu Gesetzen zu erlassen, ist von allen anerkannt worden. Es ist aber hiebei sehr wohl zu unterscheiden zwischen Vollzugsinstruktionen und authentischer Interpretation. — Wenn die Unterbehörden sich bei der Regierungsverwaltung befragen, wie solle diese oder jene Sache des Gesetzes gehandhabt werden? muß der Regierung diese Macht zustehen, hier Instruktionen zu geben. Wird ihr diese Macht genommen, ist die Thatkraft der Gesetze gelähmt. Es ist unthunlich, dies an den legislativen Körper zu verweisen. Uebrigens erklärt sich die Regierung ganz einverstanden damit, daß die allgemeinen Vollzugsinstruktionen veröffentlicht werden; ebenso ist es auch zweckmäßig, eine Verordnungensammlung anzustellen. Aber diese dann nachträglich an den legislativen Körper zu bringen, ist nicht zu billigen. Es ist daher sehr einleuchtend, daß die Regierung auf den Prell-Krämerschen Antrag eingehen könne. Aber auch der Antrag des Abgeordneten Morgenstern ist aus den gestern schon angeführten Gründen der Regierung nicht annehmbar. Im Allgemeinen ist sie mit dem Antrage Forndrans einverstanden. Es ist aber schon eine Sammlung von Verordnungen schwierig, doch aber thunlich, während, wenn dies öfftiell sein soll, sie auf die größten Hindernisse stößt. Der Nachtheil ist praktisch größer, als der Vortheil. Schließlich habe ich zu bemerken, daß sich alle diese Anträge mehr oder weniger in einem Mißtrauen gegen die Regierungsverwaltung bewegen. Die wesentliche Garantie für die pflichtmäßige Handhabung der Gesetze ist die Ehrenhaftigkeit der Verwaltungsbeamten gegenüber dem legislativen Körper. Alle Lauten, welche dieser der Verwaltungsstellen mag, sind unsicher, wenn letztere gebeime Verordnungen erlassen wollen; ja, es wäre fast unmöglich, dieses Erlassen von geheimen Verordnungen zu verhindern; die Ehrenhaftigkeit, das Pflichtgefühl allein vermögen dies. Was meine gestrige Aeußerung auf die Rede des Hrn. Fürsten von Wallerstein betrifft, so lag objektiv gegen die Regierung der Vorwurf, als wolle man das Prinzip der Oeffentlichkeit untergraben, in derselben, was jedoch durch die heutige Erklärung sich geändert hat. — Auch nicht die Erinnerung an bestimmte Tage habe ich gemißbilligt, wohl aber diese Erinnerung zum Motive einer Berathung zu machen. Diese Proklamation hat zwei Seiten: eine leichte und eine schwere. Leicht war das Versprechen; schwer ist das Halten. Davon dürfe übrigens Jedermann überzeugt sein, daß das gegenwärtige Ministerium eifrigst bestrebt ist, dieses Halten der Versprechen zu bewerkstelligen. Man hat ferner ihnen gesagt, daß sie bis jetzt nur hohe Polizeigesetze schufen. Nein! sie haben die tiefer schürfenden Grundlagen des staatsrechtlichen Lebens zu befestigen gesucht und zum Theil schon befestigt. Der ungeheure Drang der Geschäfte in den allgemeinen Angelegenheiten ließ uns die angefangene Verfassungsvorlage noch nicht zu Stande bringen. (Bravo. — Präs. Dr. Dr. v. Lassaulx hatte die Güte, meinen Antrag einen scherzhaften zu nennen. Dem ist nicht so. Wenn man von Verfassungsabänderungen spricht, scherzt man nicht. — Damit will ich aber nicht sagen, daß Hr. v. Lassaulx kein Volksfreund sei. — Nein, denn dies hat derselbe durch seine thatkräftigen Anträge besonders im Preßgesetz genugsam bewiesen. — Forndrans ändert hierauf den zweiten Absatz seines Antrags dahin ab, daß die Regierung die Hand bieten möge zur Verfassung der Verordnungensammlung. Es wird Schluß gerufen und durch die hierauf erfolgte Abstimmung Forndrans erster Antrag und der veränderte zweite angenommen, alles Uebrige verworfen. Hierauf folgt die vierte Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des II. Ausschusses bezüglich der Nachweisung über die Verwendung der Staatsrinnahmen in den Jahren 1845/47 im spec. die im Budget nicht enthaltenen Fonds betreffend. Diese sind sind: 1) Fond der Kaufschillinge der veräußerten Staatsrealitäten 740,986 fl. 51 kr. 1 pf. 2) Getreid-Reserve-Magazinsfond 1,10[illegible],820 fl. 51 kr. Gelderwerb des vorhandenen Getreides 99,643 fl. 40 kr. 3) Unverzinsungsfond für Staatsdiener 787,698 fl. 47 kr. 3 pf. 4) Fond für Pensionsanstalten 157,076 fl. 52 kr. 1 pf. 5) Vorschüsse aus dem Dispositionsfond für allgemeine Staatsanstalten aus der 2. Finanzperiode 9,111 fl. 6) Staatsaktivkapitalien 9,311,994 fl. 54 kr. 3 pf. 7) Allgemeiner Stipendienfond 161,544 fl. 19 kr. 3 pf. Zusammen 12,373,876 fl. 51 kr. 3 pf. Der Antrag des Ausschusses lautet: a) Anerkennung der Rechnungen, b) Beschluß, daß von den Staatsgütern Kaufschillingen keine Verwendung von Geldern zu Ankauf von Kanalaktien ohne Zustimmung der Kammern zu geschehen habe. c) Bezüglich Streichung von Getreidmagazinen sei die Beschlußfassung auszusetzen, da in dieser Beziehung ohnedies mehrere Anträge bei der Kammer liegen und dieser Gegenstand daselbst seine Erledigung erhalten werde. Kolb fragt, warum denn die Regierung sich veranlaßt gesehen, Kanalaktien um 270,000 fl. anzukaufen? worauf Ministerialrath v. Wanner auf frühere Kammerbeschlüsse und das Gesetz vom 1. Juli 1834 hinweist. Die Anträge des Ausschusses werden hierauf angenommen und die Sitzung gegen 1 Uhr geschlossen.

München, 8. März. LXXX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der 2. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest der Präsident ein Allerhöchstes Reskript, nach welchem der Landtag bis zum 30. Mai verlängert wird. Derselbe kündigt hierauf der Kammer die Vollendung des Referats über die deutsche Wechselordnung an und bemerkt, daß die Berathung hierüber in dem eigends hiezu niedergesetzten Ausschusse beginnen könne. Dies bemerkte er deßwegen, weil nach dem Gesetze über den Gesetzgebungsausschuß vom Jahre 1848 die Abgeordneten an den Sitzungen dieses Ausschusses theilnehmen und Modifikationen eindringen können. Es wird hierauf der Beschluß über den Prell-Krämer'schen Antrag verlesen. Hierauf folgt die fünfte Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des 2. Ausschusses bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1845/47 in spec. bezüglich des Salinenwesens und der damit zusammenhängenden Anträge der Abg. Seiffert und Kirchgeßner. Die Gesammteinnahme des Etatsjahres 1845/46 beträgt 5,127,046 fl. 39 kr. 2 Pf. Die Gesammtausgabe 2663,103 fl. 25 kr. 2 Pf., wobei also 2,463,954 fl. 14 kr. Retteoertrag blieb.

Digitized by Google

Die Gesammteinnahme des Jahres 184⅞ beträgt 5,237,368 fl. 49 kr. 3 Pf. Die Gesammtausgabe macht 2,797,825 fl. 27 kr. 2 Pf. Der Nettoertrag beläuft sich auf 2,420,543 fl. 22. kr. 1 Pf. Davon gehen weiter ab die für andere öffentliche Zwecke aus der Salinenkasse bestrittenen Ausgaben, welche den Titel „auf den Staatskaufwand" führen mit 99,112 fl. 44 kr. im Jahre 1845/46. Im Jahre 1846/47 betragen diese Ausgaben 111,390 fl. 10 kr. 2 pf. — Abg. Seiffert stellte den Antrag: 1) daß die Salzpreise um die Hälfte ermäßiget, 2) für das ganze Königreich gleich hoch gestellt würden. Die Bitte der Gemeindevorsteher von Klingenberg, angeregnet vom Abgeordneten Kirchgeßner, geht dahin: bei der kgl. Staatsregierung die angemessene Herabsetzung der Salzpreise wenigstens in den an Hessen-Darmstadt angrenzenden Landgerichtsbezirken zu erwirken. (Schluß folgt.)

Aussichten der Volksbötin.

Mit dem Weltfrieden stehts bald von Stund zu Stund schlechter. Die Franzosen packen ihre Tornister und maschiren schon zu Tausenden gegen den Rhein. Die Preußen schieben sich südwärts gegen die Schweiz. Die Oesterreicher machen, daß sie von allen Seiten an die bayrische Grenze kommen, sowohl in Tyrol und Vorarlberg, als auch von Böhmen her. Die Russen machen auch bereits fallts Gewehr und rücken den Oesterreichern in Siebenbürgen nach, und über Polen kann auch jeden Augenblick eine ganze Ueberschwemmung von Kosaken hereinbrechen. In Italien herrscht eine sehr üble Stimmung, und wenn nicht auf jeden Italiener 2 Schildwachen treffen würden, so wärs schon lang drunter und drüber gegangen. — Die Bombe ist zum Platzen bereit. Es kommt jetzt hauptsächlich auf die Pariser Wahlen an, welche in einigen Tagen stattfinden. Wenn diese Wahlen demokratisch, oder wie man zu sagen pflegt, roth ausfallen — dann hat die Stunde geschlagen. Das wäre ein Zeichen, daß das Volk die demokratisch-soziale Republik haben will, und eine revolutionäre Großmacht können die übrigen Großmächte nicht neben sich dulden, denn wenn der erste Land-Staat Europa's ein sozialistischer ist, so hebt kein Monarch mehr fest, und alle Throne wanken. Die Kabinete werden deßhalb ihre Armeen zuerst gegen die Schweiz senden, denn die Schweiz ist das Bollwerk Frankreichs, und nur auf den Ruinen der Schweizerischen Freiheit können die Verbündeten siegreich, das heißt für die Dauer siegreich nach Paris marschiren. So wirds kommen, sobald die Pariser Wahlen zu Gunsten der rothen Republik ausfallen. Welchen Ausgang ein solcher Kampf haben wird, das sieht im Bache der Vorsicht geschrieben; gewiß aber ist, daß ein solches Weltereignis alle Parteien in Frankreich vereinigen wird zur Vertheidigung der französischen Selbstständigkeit, daß es in einem solchen Augenblick weder Republikaner, noch Legitimisten, noch Orleanisten geben, sondern daß jeder seine Parteifarbe ab und die Nationalfarbe anlegen — daß jeder vor allem Franzose sein wird. Wenn die Kosaken auch in noch so großen Schwärmen Europa heimsuchen — wenn sie auch die deutsche Freiheit vernichten können, denn wir sind ja nicht einig, und die Kosaken haben gute Freunde — in der Schweiz und in Frankreich möchten sie einen schweren Standpunkt haben. Dort wird alles einig sein in der glühenden Begeisterung — dort wird Alt und Jung zur Muskete greifen und der Nationalgesang:

Auf Kinder des Vaterlandes! —
Der Tag des Ruhmes ist da —

wird alle Lücken, welche die Kartätschen in ihre Reihen gerissen, wieder mit tausend frischen Kämpfern ausfüllen. Höchstens daß die entschieden jesuitische Partei — die Schiller des Montalembert — es mit den Kosaken halten, oder doch wenigstens abwarten, wer siegen wird.

Deutschland.

München, 7. März. Nicht ohne Befriedigung werden Sie vernehmen, daß der Bau der Eisenbahn von hier nach Salzburg, und jener von Augsburg nach Ulm zuverlässig noch in diesem Sommer in Angriff genommen werden soll. Die neuesten telegraphischen Depeschen aus Athen konnten daher bereits das hiesige Publikum. Es ist aber meines Erachtens dabei die früher in Ihrem Blatte gemeldete Nachricht im Auge zu behalten, daß Lord Palmerston erst am 14. Febr., nach wiederholter Vorstellung des französischen Gesandten, den Courier von London nach Griechenland abfertigte. Dieser mochte wohl am 26. Febr. bei dem englischen Geschwader noch nicht eingetroffen sein.

München, 7. März. Daß das neue Dreikönigsbündniß bereits dem preußischen Kabinete mitgetheilt wurde, dürfen Sie als unzweifelhaft nehmen, denn man erwartet hier schon in einigen Tagen eine Antwort aus Berlin und es soll dies ein Grund mit sein, daß in nächster Woche der Kammer eine Mittheilung hierüber zugehen soll. Nach der Stimmung zu schließen, die gegenwärtig in gewissen Kreisen unserer Stadt herrscht, erwartet man aus Berlin eine für das neue Bundniß befriedigende und günstige Antwort. Die Grundzüge des Bündnisses, welche Zeitungen bereits mittheilten, haben vielfach befriedigt und es ist nicht zu leugnen, daß wenn das zur Ausführung kommt, was das neue Bündniß nach diesen Grundzügen verheißt, alles das von der deutschen Bewegung des Jahres 1848 als gerettet erscheint, — was unter den jetzigen Verhältnissen immerhin noch gerettet werden kann. — In Betreff der angeordneten Mobilmachung des bayerischen Heeres, die man sich in der erfolgten Ausdehnung trotz aller umwaltenden Verhältnisse nicht ganz erklärlich machen kann, wird, wie ich höre, von einigen Abgeordneten eine Interpellation an das Ministerium erwartet. Bei den ungeheuren Kosten, welche diese Mobilmachung verursacht, erscheint es allerdings nöthig, daß die Kammer sich einige Aufklärung über die Ursache derselben verschafft.

(Augsb. Abz.)

München, 8. März. Sr. Königl. Majestät haben Sich bewogen gefunden, dem bisherigen Studienlehrer Adam Reiß an der III. Klasse der Lateinschule zu Hof die Professur der I. Gymnasialklasse zu verleihen, und die hiedurch sich erledigende III. Klasse der ersten Lateinschule dem bisherigen Lehrer der I. Klasse an der Lateinschule zu Schweinfurt, Friedrich Wilh. Georg Sartorius, zu übertragen. (R. M. Z.)

München, 8. März. Das hiesige Revisionsgericht (General-Auditoriat) hat, wie ich sicher vernehme, das in der Untersuchung gegen den am Pfälzer Aufstande schwerbetheiligten Lieutenant Grafen Fugger vom Kriegsgericht gefällte Todesurtheil bestätigt.

Berlin, 7. März. (Zeitgeopbische Depesche bis Leipzig.) Auf Antrag des auswärtigen Departements erfolgte gestern der Ministerrath Abberufung des Gesandten aus Hannover. Dieselbe ist bereits erfolgt. Muthmaßlich folgen die verbündeten Staaten mit Abbruch des gesandtschaftlichen Verkehrs.

Erfurt, 5. März. In unserer sonst so todten Stadt wird es bereits lebendig. Einzelne Deputirte sind schon angelangt. Die ins Parlement gewählten Abgeordneten der Berliner Kammern schienen sich gar keine Ruhe gönnen zu wollen, da sie ihr Gepäck unmittelbar von Berlin hierher senden. Schon manche große und kleine Kiste ist gekommen. Auch hat der größere Theil der Deputirten sich schon Wohnungen angeschafft und geht der monatliche Miethpreis von 8 bis zu 100 Thlrn. hinauf, viel höher als in Frankfurt. Einigen gewagten auch die größern und theuren Wohnungen nicht; sie beanspruchen ganz Etagen. Da sie diese aber hier nicht erhalten konnten, so schlugen sie ihre Wohnungen in dem benachbarten Weimar und Gotha auf. Mehre beziehen auch Landhäuser bis zwei Stunden weit von der Stadt. Für diejenigen Deputirten, welche ihre Wohnungen durch die Vermiethungskommission besorgen ließen, beginnen die Miethen schon mit dem 15. März. Seit dem 27. Febr. ist auch Polizeimannschaft auf dem Peron der Eisenbahn placirt, welche jedem ausstehenden Fremden eine Legitimation abfordert. (D. A. Z.)

Dessau, 6. März. Dem Vernehmen nach wird unsere Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Johann, nach dem bevorstehenden Ableben des seit dem Herzoge von Genua, Bruder des regierenden Königs von Sachsen, in hiesiger Hofkirche getraut werden. Man erzählt, daß der König eine ausgedehnte Begnadigung der Mitangeklagten bei diesem Anlaß gewähren wolle.

Hannover, 5. März. Auf die heute in der II. Kammer gestellte Anfrage des Abg. Bueren: „Haben Stände in der deutschen Angelegenheit eine Mittheilung der königl. Regierung entgegen zu sehen?" antwortete der Minister Stüve: „Ich kann darauf nur antworten, daß bis zu diesem Augenblicke ein Beschluß des Ministeriums noch nicht hat gefaßt werden können, weil ein Mitglied desselben abwesend ist. (!!!) (Gleichmüthig fortfahrend:) Was die Sache angeht, so ist sie freilich von Wichtigkeit, so daß, wenn ein Beschluß gefaßt ist, den Ständen die Mittheilung gemacht werden muß." (B. Z.)

Karlsruhe, 6. März. Eben wurde die Kammer in feierlicher Weise eröffnet.

Hanau, 6. März. (Militärexzesse.) In einem zu dem kurhessischen Amte Büchertha, Prov. Hanau, gehörenden Dorfe, Kilianstetten, mißhandelten, wie Leute von drei mittheilen, am verflossenen Sonntag preuß. Landwehrmänner in einem Wirthshause in Folge einer mit einem Mädchen, das in dem Wirthshause etwas zu holen hatte, entstandenen Neckerei und in Folge der, zum Schutze des Mädchens stattgebabten Einschreitung des Vaters derselben, des Bürgermeisters und anderer Personen, den

Digitized by Google

Bürgermeister dergestalt, daß er schwer verwundet nach Hause gebracht und das Justizamt zur Ausnahme des Thatbestandes requirirt wurde. — Die Bewohner der Dörfer unserer Provinz, welche schon seit dem vorigen Sätsommer mit der Einquartirungslast beimgesucht sind, klagen sehr über den Druck derselben und besorgen, daß er auch mit dem Beginne der Feldarbeiten noch nicht aufhören werde. (B. Z.)

Wien, 7. März. Die Börse schloß in Fonds und Bahnen sehr matt. Nach der Börse, 5 Ult. 5 proc. Met. 93⅞; 4½ proc. 86½; Silbergate 144. Das heute hier verbreitete Gerücht vom Tode Radetzky's ist unbegründet. Aus Griechenland nichts neues.

Nordamerika.

Bethlehem (im Staat Pennsylvanien), 2. Febr. Wahrscheinlich interessirt es, zu erfahren, wie es hier den bekannten deutschen Flüchtlingen ergeht. Als ich vorige Woche nach Philadelphia kam, begab ich mich in einen neuen deutschen Gasthof und fand darin zu meinem Erstaunen den daselbsten Dictator Kieser von Schmeltzingen als Gastwirth. Das Haus ist ganz neu und hat den Namen „Kieser's Hotel." Scheffel wohnt in Buffalo, ist aber sehr krankisch. Brentano ist in Reading (10 Stunden von hier), wo er eben im Begriff steht, sich eine Farm zu kaufen. Schmidt aus Rheinbayern ist bei seinem Bruder in Philadelphia. Reichard, Mitglied der rheinpfälz. Regierung, ist in Wilksbarre (20 Stunden von hier) bei einem Vetter. Lieutenant Weber von Freiburg ist bei ihm. Hecker und Gesellschaft sind auf ihren Farms im Staate Illinois. Eisenhardt von Mannheim wird Kaufmann in Belleville, unweit Hecker's Farm. Dr. Liedemann hat sich in Philadelphia niedergelassen, mit der besten Aussicht, bald eine recht gute Praxis zu erhalten. (F. J.)

Vermischtes.

Berlin, 6. März. Die Berl. Zeit. läßt sich von einem ihrer Correspondenten von hier folgendes Curiosum mittheilen: Die Polizei wies hier jüngst einen Uhrmachergehilfen aus, hinter dem man, weil er bei den Revolutionen in Paris, dann in Baden thätig gewesen war, einen Emissair für Gott weiß welche propagandistischen Zwecke suchte. In der Hoffnung wichtiger Entdeckungen belegte man seine sämmtlichen Effecten mit Beschlag; man fand nichts, aber zwischen seinen Papieren entdeckte man einen 4 Seiten langen eigenhändigen Brief der Königin Victoria von England an Louis Philipp des interessantesten Inhalts. Darüber befragt, wie er in den Besitz dieses Schriftstückes gekommen sei, erklärte er, mit zu den Ersten gehört zu haben, die in die Tuilerieen am 28. Februar 1848 eingedrungen seien, von wo er sich denn diesen Brief zum Andenken mitgenommen habe. Es wird uns hinzugefügt, daß der Aerme, der von allen Geldmitteln entblößt gewesen sei, sehr gern den Vorschlag angenommen habe, diesen Brief für eine ziemlich bedeutende Summe für die Autbographensammlung unseres Königs zu überlassen.

Die „Gazette de Tribunaux" berichtet von einem merkwürdigen Fall innerer Verbrennung eines Restaurkeindels. Ein Studenmaler, Xaver G., bekannt durch seine Trunksucht, hatte am vorigen Mittwoch mit mehreren Kammeraden in einem Cavaret an der Sternbarriere gewettet, daß er ein brennendes Licht essen könne. Die Wette ward angenommen, kaum hatte er aber das Licht in den Mund gesühet, als man auf seinen Lippen ein blaulicheS Flämmchen zittern und ihn mit einem leichten Stöhnen niedersinken sah. Man suchte ihn aufzuheben, nahm aber bald wahr, daß er innerhalb brannte. Eine halbe Stunde später, bevor ein Arzt erschien, waren der Kopf und der obere Theil der Brust bereits verkohlt. Die Aerzte erkannten, fügt die Gazette hinzu, daß Xaver an einer Selbstverbrennung gestorben war, einem positiven Phänomen, das die Wissenschaft aber vielleicht noch nicht ganz erklärt hat. Die Verbrennung des menschlichen Körpers geht mit einer fuchtbaren Schnelligkeit vor sich. Knochen, Haut, Muskeln, alles wird verzehrt und in Asche verwandelt; einige Häufchen Staub sind alles, was von dem Leichname übrig bleibt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Die Thatsache, daß meine Tochter Christiana Prell in der Nacht vom 31. Januar auf den 1. v. Mts. im Schneppe'schen Wirthshause zu Markt-Schorgast mit dem Prediger der freien christlichen Gemeinde zu Schweinfurt, Herrn Scholl, in einem Zimmer übernachtete, ist zuerst in der Neuen Münchener Zeitung in einem Artikel „aus Oberfranken", dann in Nr. 64 dieses Blattes in einer Weise ausgebeutet worden, die auch mich tief verletzen mußte und mich zu einer öffentlichen Erklärung nöthigt. Ich muß vorausschicken, daß meine Tochter der Jedem der sie kennt, das Lob strengster Sittlichkeit hatte, daß sie mir nie Veranlassung gab, an der Reinheit ihres Lebenswandels irgend einen Zweifel zu hegen, und daß sie von ihrem bisherigen Dienstherrn Herrn Gastwirth Wagner dahier dieses günstige Zeugniß erhielt. Dieser hat bereits in der Neuen Münchener Zeitung erklärt, daß er die Veranlassung war, daß meine Tochter, die am genannten Tage mit dem Einwagen nach Mkt.-Schorgast abzureisen beabsichtigte, um in Nürnberg in neuen Dienst zu treten, mit Herrn Scholl, welcher sichtlich ungern und erst auf die Bemerkung einwilligte, daß er dem vermögenslosen Mädchen einen Gefallen erzeigen könne, die Reise von hier nach Mkt. Schorgast machte. Beide reisten am Abend um 4 Uhr hier ab, und kamen gegen halb 9 Uhr in Mkt. Schorgast an. Das Gasthaus zur Krone, wohin sie der Wagnerische Kutscher brachte, war überfüllt und sie konnten dort keine Unterkunft finden. Meine Tochter hatte nun Herrn Scholl gebeten, sich ihrer anzunehmen, da sie ganz fremd sei, was dieser ihr auch zusagte. Der Kutscher wies sie hierauf in das genannte Schreyer'sche Wirthshaus, wo noch Betten zu haben waren. Herr Scholl besellte für beide etwas Suppe. Gleich nach Tisch wünschte meine Tochter, müde von der Reise und noch nicht erholt von der damaligen grimmigen Kälte, zu Bette zu gehen. Als nun Herr Scholl ein Zimmer verlangte, erklärte die bedienende Magd, daß nur noch ein Zimmer mit 3 Betten da wäre, da das einzige übrige Zimmer bereits von einem Landgerichtsdienersten und Kutschern in Beschlag genommen sei. Als nun kein Ausweg zu einer anderweiten Unterkunft möglich war, bemerkte Herr Scholl meiner Tochter, sie solle in seinem Zimmer übernachten und sie brauche sich vor ihm nicht zu fürchten. Beide legten sich angekleidet in ihre Betten. Am andern Morgen äußerte sich zuerst Herr Scholl aus dem Zimmer ohne, wie meine Tochter versichert, mit gutem Gewissen beschworen zu können, irgend ein unrechtes Wort zu ihr gesagt, oder auf irgend eine unerlaubte Art ihr zu nahe getreten zu sein. Als meine Tochter nach der Zeche, die für beide 1 fl. 6 kr. betrug, fragte, erfuhr sie vom Wirthe, daß Herr Scholl für sie bezahlen wolle, dieser aber beschwichtigte meine sich dagegen sträubende Tochter durch die Worte daß er diese Kleinigkeit gerne für sie berichtige. Von Mkt. Schorgast fuhr meine Tochter, deshalb aus eigenen Mitteln auf 3ten Platze nach Nürnberg, weil sie auf dem dritten Platze bei jetzigbalbjähriger Reise ohne die nöthigen Schutzmittel vor der Kälte, für ihre Gesundheit um so mehr fürchtete, als sie mehrere Jahre lang an Brustbeschwerde litt, und behaftet auf Schonung noch immer bedacht sein muß. Ferner schreibt meine Tochter über den Hergang hieraus am 3 Februar, zu einer Zeit, wo man nicht ahnen konnte, daß öffentliche Anklagen deßhalb erfolgen erhoben werden wurden, und sie wiederholte diese Angaben ausdrücklicher in einem Briefe vom 10 v. Mts. Beide Briefe liegen zur Einsicht Jedermann offen. So erzählte auch Herr Scholl übereinstimmend seinen Freunden dahier den ganzen Vorgang, ohne wissen zu können, was und wie mit meine Tochter geschrieben hatte. Da die Beschuldigung, welche man aus den angeführten, ohne Zweifel aus amtlichen Erhebungen geschöpften Veröffentlichungen entnehmen muß, nur auf Schlußfolgerung aus einzelnen Umständen beruht und mit ihr, mit und meiner Tochter das Einzige, was wir, ich und sie, zu vertreten haben, die Ehre angetastet wird, meiner Tochter hiedurch vielleicht auch ihr ganzes Lebensglück untergraben ist, so hätte ich erwarten dürfen, daß man die Angeschuldeten wenigstens hörte, ehe man mit den Vorwürfen der Sittenlosigkeit, ohne welche jene Zeitungsartikel keinen Zweck haben, vor die Oeffentlichkeit trat. Meine Tochter ist aber zur Zeit nicht vernommen und mit einer Vertheidigung nicht gehört worden. Meiner Ansicht nach ist nun die Ehrenhaftigkeit der Beamten, welche in einem Rundschreiben an die Kgl. Pfarrämter u. s. w., meine und meiner Tochter Ehre bloßgestellt haben, der öffentlichen Meinung dafür verpfändet, daß sie die für die Unschuld meiner Tochter zeugenden Umstände noch erheben und auf demselben Wege, auf den der Anschuldigung Verbreitung fand, zur weiteren Kenntniß gelangen lassen. Bis dahin und bis mir dadurch Gelegenheit wurde, meine Gegenerinnerungen vorzubringen, muß ich Alle, welche Anspruch auf Leidenschaftslosigkeit machen, ersuchen, ihr Urtheil auszusetzen, von dem mir scheint, daß es in eben dem Grade für die Menschenfreundlichkeit und den achtungsgebietenden Charakter Hrn. Scholl's sprechen wird, als das Gegentheil durch seitherige Veröffentlichungen darzuthun versucht wurde. Gegen Denjenigen, welcher in der Neuen Münchner Zeitung zuerst die ehrenrührigen Bemerkungen verbreitete und in welchem ich Grund habe, denselben zu erblicken, der in Nr. 64 d. Bl. die beschimpfenden Behauptungen erhob, hatte ich vor, durch einen Anwalt dahier Klage wegen Ehrenkränkung zu stellen, da aber die Redaktion jenes Blattes auf die Anfrage meines Anwalts, um dessen Namen bisher

Digitized by Google

diesen mitzutheilen nicht für gut fand, so behalte ich mir vor, von dem verantwortlichen Redakteur mir Genugthuung zu verschaffen.

Bunsteder, am 8. März 1850.

Jakob Prell, Schuhmachermeister.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des Webermeisters Johann Michael Brenner von Marktleuthen werden am

Sonnabend den 30. März 1850 Vormittags 11 Uhr

zu Marktleuthen im Ruckerischen Gasthause folgende Grundstücke des Kridars öffentlich versteigert, als:

1) ein Haus zu Marktleuthen sammt Zubehör, taxirt auf 2000 fl.,
2) das Waldrecht dazu zu 3 Klaftern Holz, taxirt 300 fl.,
3) ein Stadel, taxirt 150 fl.,
4) ½ Tagwerk Feld am Kirchenlamitzer Weg, taxirt 250 fl., zusammengeackert mit
5) ½ Tagw. Feld in der Dornlaude, taxirt 50 fl.,
6) ½ Tagw. Feld im Wendererweg, taxirt 35 fl.,
7) ½ Tagw. Huth in der breiten Loh, taxirt 25 fl.,
8) ½ Tagw. Holz im Rößlauerfeig (oder Steinhof), taxirt 30 fl.,
9) ½ Tagw. Feld in der mittlern Loh, taxirt 80 fl.,
10) ½ von ½ Tagw. Wiese in der vordern Loh, taxirt 175 fl.,
11) die Hälfte von ½ Tagw. Feld in St. Wolfgang, zusammengeackert mit
12) der Hälfte von ½ Tagw. Feld daselbst, zusammen taxirt auf 140 fl.,
13) ½ Tagw. Feld im Mittelberg, zusammengeackert mit
14) ½ Tagw. Feld daselbst, zusammen taxirt auf 150 fl.,
15) ½ Tagw. Feld im Aeußtein, taxirt 40 fl.,
16) ½ Tagw. Feld im Rohrsbach, taxirt 55 fl.,
17) ½ Tagw. Wiese im Pfarrangen, taxirt 350 fl.,
18) ½ Tagw. Feld im Eckengäßlein, taxirt 125 fl.,
19) ½ Tagw. Buschholz im Neudorferfeig, taxirt 30 fl.,
20) ⅛ Tagw. Feld im Rohrbach, taxirt 60 fl.,
21) 3 Holz- und Huththeile, taxirt 95 fl.,
22) ein Gemeindetheil, taxirt 15 fl.,
23) ½ Tagw. Wiese im hinteren Kübberg, taxirt 90 fl.,
24) ½ Tagw. Holz im s. g. Bruch, und
25) ½ Tagw. Holz im Eckenrangen, taxirt 25 fl.
26) ½ Tagw. die Kübbergwiese, taxirt 50 fl.

Das Schätzungsprotokoll kann dahier eingesehen werden. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu obigem Termin eingeladen.

Kirchenlamitz, den 2. März 1850.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Der Gewerbe-Verein hat durch den Stadt-Magistrat ein Exemplar der von dem Königl. Staats-Ministerium unterm 8. v. Mts. erlassenen Vollzugs-Instruktion:

„Die Errichtung der Gewerbe-Kammern betreffend"

mit dem Auftrag erhalten:

sich über die Errichtung einer Gewerbe-Kammer zu berathen, Beschlüsse zu fassen und die geeigneten Anträge zu stellen.

Zur Erreichung dieser Absicht wird am

Donnerstag, den 21. März Abends 6 Uhr

im Lokale der Gewerbe-Halle eine General-Versammlung stattfinden und werden hiemit alle Mitglieder des Gewerbe-Vereins, so wie sämmtliche Vorstände der hiesigen Gewerbe

geziemend dazu eingeladen.

Bayreuth, 8. März 1850.

Dilchert.

L. Kolb.

Einen großen Trost gewährt mir, bei meinem schmerzlichen Verlust meines theuern Gatten, des Bürgers und Posamentiers Arneth, die liebevolle Theilnahme, welche sich auch bei seiner Beerdigung durch die ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte zu erkennen gegeben hat und wofür ich den wärmsten Dank hierdurch darbringe.

Bayreuth, den 9. März 1850.

Die trauernde Wittwe
Katharina Arneth.

Bekanntmachung

der städtischen Getreide-, Mehl- und Bier-Controlle.

Vermöge collegialischer Beschlussfassung Eines Hochlöblichen Stadtmagistrats dahier wurde dem Unterzeichneten mittelst Mandats von 2., pres. 9. d. Mts., L. N. 3592, unter Genehmigung höchster Königl. Regierung und Zustimmung des hohen Königlichen Oberaufschlagsamtes von Oberfranken die Controlle über Getreide, Mehl und das in die Stadt und deren Burgfrieden einzuführende Bier spezielt übertragen, wodurch derselbe ermächtigt ist, sowohl alle Thore, als auch alle Mühlen in und außerhalb der Stadt Bayreuth, bezüglich des städtischen Getreide- und Mehl-Aufschlags zu überwachen, Visitationen vorzunehmen und zu controlliren, daß kein Getreide ohne Pollette vermahlen, kein Mehl unverzaufschlagt verkauft, und die Aufschlagspollette nicht zum Nachtheile des städtischen Aufschlags mißbraucht werde, sowie alle Defraudationen sofort zur Anzeige zu bringen, und nöthigenfalls auch die einstweilige Beschlagnahme der defraudirten Gegenstände zu veranlassen. In Folge dieses Mandats und um alle daraus entstehenden Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ergeht hiermit:

1) an alle Mühlenbesitzer, deren Pächter oder Stellvertreter, welche für die Einwohnerschaft der Stadt Bayreuth und deren Burgfrieden mahlen, die geziemende Mahnung, kein Getreidt zum Mahlen ohne die treffende Pollette zu übernehmen, auch ihren verdrödeten Dienern wohl einzuschärfen, ohne Pollette kein Mahlgetreide zu laden, so wie überhaupt der sehr verbrechliche Einwohnerschaft hiermit ans Herz gelegt wird, kein Mahlgetreidte ohne Pollette zur Mühle zu schaffen, oder bringen zu lassen, welche Pollette aber auch jedesmal vom Müller ausgefüllt, bei Abliefernng des Mehls an die treffenden Polizeistationsthesen, oder Thor- Zoll- Einnehmer ausdrücklich sind; ebenso werden
2) alle Zapfenwirthe ꝛc. in der Stadt und deren Burgfrieden, welche auswärtiges Bier (damit die Controlle möglich gemacht und nicht zu beschwerlich fällt, weil dieselbe honoris causa geschieht) aufmerksam gemacht, über Eimer und Fäßerzahl schriftliche Anzeige an den Unterzeichneten zu erstatten, widrigenfalls sich die Contravenienten die unannehmlichen Folgen selbst zuzuschreiben haben, die aus ihrer Fahrlässigkeit entstehen.

Bayreuth, den 22. Februar 1850.

Herrlich, Königlicher Malzaufseher.

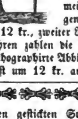
Man sollte sich zur jetzigen Zeit durch die zahlreichen Organe der Polizei gegen Grobheiten und Insulten für geschützt halten; allein man muß die traurige Erfahrung machen, gerade durch jene selbst diesen ausgesetzt zu sein. So begegnete erst kürzlich einem Einwohner der diesigen Gegend, daß er, als er sich in dem Wolfschen Bierhause in Bayreuth mit der Wirthin über Oekonomie- und Wirthschaftsangelegenheiten unterhielt, durch einen kaum hereingetretenen Polizeidiener, welcher sich ganz unberufen und unbefugt in das Gespräch mischte, auf das Gröbste insultirt wurde. Daß es nicht gut wäre, wenn solche Fälle häufig vorkämen, liegt auf flacher Hand, eben so aber auch, daß solche grobe und rohe Individuen zur Handhabung der Ruhe und Ordnung nicht geeignet, und als Organe der Polizei nicht an ihrem Platze sind. Der hier gemeinte Polizeidiener heißt: „Strölling".

Medizinalrath Dr. Schmalz aus Dresden

ist in Bayreuth (zur Sonne) angekommen, und wird sich bis zum 13. März hier aufhalten, um

Gehör- und Sprach-Kranken

Rath zu ertheilen (von 10 bis 1 Uhr).



Der schwarze

Monstre-Elephant

ist von Heute an im Hause des Herrn Bäckermeisters Ott im Rennweg täglich von Morgens bis Abends zu sehen. Preise der Plätze: Erster Rang 12 kr., zweiter Rang 6 kr. Militär ohne Grad und Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte. Näheres auf dem Anschlagzettel. Eine lithographirte Abbildung sämmtlicher Leistungen des Monster-Elephanten ist um 12 kr. an der Casse zu haben.

Den gestickten Sophakissen-Ueberzug gewann bei der Münchener Ziehung, den 7. März, Nr. 66.

Die Betheiligten können die Umlaufsliste im Zeitungs-Comptoir einsehen.

Ein braunes Hündchen hat sich am 9. März verlaufen. Den Eigenthümer nennt die Expedition.

Es sind einige Centner Hopfen, vom Jahrgang 1848, zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

In Nr. 84 auf dem Markt ist ein Quartier, 2 Treppen hoch, die Aussicht auf den Marktplatz, zu 44 fl. auf Walpurgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 70. 11. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 7. März. (Schluß der gestern abgebrochenen LXXX. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Ausschußreferent stellte den Antrag, die vorliegende Eingabe der Gemeindevorsteher des Landgerichts Klingenberg dem kgl. Staatsministerium der Finanzen zur Kenntnißnahme mitzutheilen. Der Ausschuß beantragt ferner: 1) die vorgelegten Uebersichten der Geldeinnahmen und Ausgaben bei der k. General-Bergwerks und Salinen-Administration für das Salinenwesen in den Etatsjahren 18$\frac{4}{5}$ und 18$\frac{4}{6}$ seien als richtig anzuerkennen; 2) das bisher, wie es scheint, unter dem Activstande außer Rechnung gelassene Depositathoz der Pfarrer und Schullehrer sei fortan vollständig in der Holzrechnung und Geldrechnung durchzuführen; 3) die Hammerhütten und Schmieden, dann die mechanischen Werkstätten seien auf diejenigen Arbeiten zu beschränken, die nicht wohlfeiler von Privaten geliefert werden, damit der große Mehraufwand, den sie über den Werth würden, damit der große Mehraufwand, den sie über den Werth ihrer Producte erfordern, möglichst vermindert werde; bei der Salzfactor-Manufaktur sei der Werth der Producte durch angemessene Ersparungen ins Gleichgewicht mit den Produktionskosten zu bringen. 4) Es sei die Benützung der in Reichenhall während des Winters ungenützt abgeleiteten Soole sorgsam ins Auge zu fassen; 5) Bei der Versendung des Salzes an die Aemter sei die Frage, ob sie nicht ohne Verpackung in ganzen Ladungen zur Ersparung der großen Verpackungskosten stattfinden könne, in Erwägung zu ziehen; 6) bei den Salzsendungen von den Salinen an die Verkaufsstationen sei so viel immer möglich die directe Fracht anzuordnen; 7) diese Aemter seien thunlichst auf kleine Zahl zu reduziren, welche vielleicht aus Rücksicht der Controle gegen das Ausland nothwendig sein mögen, und der Salzverkauf den Privaten zu überlassen, damit die größtentheils überthoren Magazinirungs- und Verkaufskosten hinwegfallen; 8) Die Anwendung der Holzsurrogate, insbesondere des Torfes an den südlichen Salinen, sei zugleich mit Rücksicht auf die nur dadurch mögliche Erweiterung der Eisenproduktion im Süden von Bayern, in Kissingen die vollständige Durchführung der Braunkohlenfeuerung, in Ort die Erneuerung der Versuche mit der Mineralkohlenfeuerung dringend zu empfehlen. 9) Die Fortführung der Saline Dürkheim sei für jetzt nicht zu brauchen, jedoch seien die Bohrversuche dort eifrig fortzusetzen; 10) der Antrag des Abg. Seifert auf Herabsetzung der Salzpreise auf die Hälfte und Gleichstellung derselben im ganzen Königreiche sei nicht zu beworworten. Abgeordnete Reinhard beantragt, die Anerkennung der Rechnungen auf so lange zu verschieben, bis ein im Jahre 18$\frac{4}{5}$ entstandener Kassadefekt von 23,000 fl. gedeckt oder darüber genügende Aufschlüsse vom Ministerium gegeben würden. — Nicht blos zu wissen, daß ein Defekt vorhanden, sondern wer ihn gemacht müsse man erfahren. Ministerialrath Burkhard erklärte hierauf, daß dieser Defekt aus vielen Jahren herstamme, und nur in den Rechnungen des Jahres 1846/47 eingestellt worden sey. Uebrigens seyen bereits Vorkehrungen zur Deckung dieses Defektes getroffen. Stöcker wünscht, daß den Oekonomen das zur Oekonomie nöthige Salz zu denselben Preisen wie den Besitzern der chemischen Fabriken nämlich 2 fl. 58 kr. per Centner abgegeben würde. Binder schlägt vor, daß man, wenn auch die Ermäßigung der Salzpreise nicht beliebt werde, doch den Gerbereien das Salz zu den gleichen Preisen, wie den Besitzern der chemischen Fabriken ablasse. Fr. Ser. Mayr beantragt, daß die Forstämter im Gebirge durch Abgabe größerer Quantitäten Stein aus der Salinenwaldung an die Gebirgsbewohner die Viehzucht unterstützen möchten. Auf die Erklärung des Abg. v. Koch, daß dieser Gegenstand, über den er das Referat habe, einer längern Berathung vorbehalten bleibe, zieht der Antragsteller seinen Antrag zurück. Weippert beantragt die Concurrenz im Salzhandel den Privaten freizugeben. Koll wünscht Herabsetzung der Salzpreise, daß das Pfund Salz nur mehr 3 kr. kostet. Borst beantragt die Freigebung des Salzhandels den Kaufleuten und Krämern. Außerdem sollten nur 4 Salzniederlagen bestehen und zwar in München, Nürnberg, Augsburg und Bamberg. Der Centner Salz solle nicht mehr als 4 fl. kosten. Viehsalz solle an jedem abgegeben, die Verpackung zu 100, 200 und 600 Pf. verabfolgt werden. Köpl beantragt, daß den Beamten die gewinndringende Verbesserungen in der Fabrikation des Salzes einführten, eine angemessene Gratifikation bewilligt werde. Schellhorn beantragt die Herabsetzung des Salzpreises für die Seifensieder. An der hierauf erfolgten Debatte betheiligten sich Seifsteer, Reinhard, Schmidl a. B., Schellhorn, Wallerstein, Kolb, Sedlmaier, Wagner, Thinnes. Nach den anderthalbstündigen Schlußäußerungen des Referenten Dr. v. Hermann und einigen Bemerkungen des Staatsm. Aschenbrenner wird zur Abstimmung geschritten. — Die Anträge der Herren Reinhard, Weippert, Borst, Seiffert, Kolb, Stöcker, Binder, Köpl werden verworfen. Angenommen wurde der Antrag des Abg. Schellhorn (allgemeines Gelächter) und um übrigen den Ausschußanträgen beigestimmt. Der Präsident schließt hierauf nach 2 Uhr die Sitzung.

München, 9. März. (LXXXI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: Ministerialrath v. Schleringer. Der 2. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls und nachdem dem Abg. Doppelhammer ein 12tägiger Urlaub ertheilt worden, geht derselbe sogleich zur sechsten Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des 2. Ausschusses, bezüglich der Nachweisungen über Verwendung der Staatseinn. in den Jahren 18$\frac{4}{5}$ (in specie die Straßen-, Brücken- und Wasserbauten, dann die Landbauten in den Jahren 18$\frac{4}{5}$) hrtr. über. Die aus dem Centralfonde und den Ersparungen der 4. Finanzperiode geschöpfte Verwendungssumme beläuft sich auf 745,991 fl. 24$\frac{1}{2}$ kr. Von dieser Summe kommen im Jahre 18$\frac{4}{5}$ wirklich zur Verwendung 11 für Reise-Stipendien 1000 fl., 2) für Unterhalt der Wasserbauten 163,706 fl. 27$\frac{1}{2}$ kr., 3) für Neubauten an Straßen-Brücken und Wasserbauten 431,391 fl. 29$\frac{1}{2}$ kr., 4) für Straßen- und Brücken-Unterhaltung durch Zuschüsse an die Kreisfonds 54,716 fl. 13$\frac{1}{2}$ kr., mithin ein Gesammtbetrag von 650,814 fl. 7$\frac{1}{2}$ kr. Es bleibt also von der Verwendungssumme ein Aktivrest von 95,177 fl. 16$\frac{1}{2}$ kr., welcher als Guthaben auf das Jahr 18$\frac{4}{6}$ übergeht. Die Verwendungssumme des Jahres 18$\frac{4}{5}$ beläuft sich auf 713,342 fl. 36$\frac{1}{2}$ kr. Von dieser Summe wurden auf Reisestipendien 1000 fl.; auf Unterhalt der Wasserbauten 167,866 fl. 54$\frac{1}{2}$ kr.; auf Neubauten an Straßen, Brücken und Flußbauten 364,407 fl. 27$\frac{1}{2}$ kr., auf Zuschüsse an die Kreisthilfsfonds zu Straßen- und Brücken-Unterhaltung 57,930 fl. 15$\frac{1}{2}$ kr. verwendet. Es bleibt also für das Etatsjahr 18$\frac{4}{6}$ ein Aktivrest von 122,137 fl. 20$\frac{1}{2}$ kr. — Für den Landbau beträgt die jährliche Verwendungsbefugniß des Centralfonds die Summe von 126,065 fl. Hiezu kommt der Aktivrest des Jahres 1844/45 mit 86,525 fl. 51 kr., also eine Verwendungssumme von 212,690 fl. 51 kr für das Etatsjahr 1845/46. Hievon wurden für das Staatsministerium d. Justiz 2499 fl. 58$\frac{1}{2}$ kr., für Landger. 78,152 fl. 46 kr. u. für Staatsanstalten 63,543 fl. 21$\frac{1}{2}$ kr., mithin eine Gesammtsumme von 144,196 fl. 6$\frac{1}{2}$ kr. verausgabt, mithin bleibt für 1846/47 ein Aktivrest von 68,394 fl. 44 kr. Zu diesem Aktivrest noch die jährliche Verwendungssumme aus dem Centralfond mit 126,065 fl. gerechnet gibt eine Summe von 194,459 fl. 44 kr. für das Jahr 1846/47. Hievon wurde verausgabt für das Staatsministerium der Justiz 2998 fl. 40 kr., für das Ministerium d. J. 876 fl. 44 kr., auf Landgerichte 82,205 fl. 1 kr. und auf Staatsanstalten 61,001 fl. 15 kr. Mithin beläuft sich die Verausgabtsumme des Jahres 1846/47 auf 147,080 fl. 41 kr. Es bleibt also für das Etatsjahr 1847/48 ein Aktivrest von 47,378 fl. 7$\frac{1}{2}$ kr. Ueber die Anträge des Ref. v. Koch wurde vom Ausschusse folgendes beschlossen: 1) den vorgelegten Rechnungen für die Jahre 1845/46 und 1846/47 sei die Anerkennung zu ertheilen. 2) Möge die Kammer bei der Staatsregierung beantragen, daß die Verordnung vom 7. Januar 1849, bezüglich der Anstellung der Wegmacher für die Zukunft nicht mehr in Anwendung zu bringen, sondern daß diese benöthigten Straßen-Arbeiter nur gegen Taggelder nach Maßgabe ihrer Leistungen aufzunehmen seien. 3) Soll der Staatsregierung, bezüglich der Unterhaltung der Straßen, das Verakkordirungssystem empfohlen werden, und zwar in der Art, daß in jedem Regierungsbezirke in einem größeren Distrikte einstweilen der Versuch hiemit gemacht werde. 4) Dem weiteren Antrage des Referenten, daß der Staatsregierung die Beschaffung von Straßenwalzen, wo sie noch nicht eingeführt

Digitized by Google

sind, zu empfehlen sei, wurde beigestimmt; die Ansicht jedoch, daß sich die Straßen Bayerns in einem guten Zustande befinden, wurde nicht getheilt. 5) Nachdem bezüglich der Wasserbauten und in specie der Ufer- und Schutzbauten von dem Hrn. Ministerialkommissär v. Schlichtinger erklärt worden ist, daß hierüber ein Gesetzentwurf der Berathung in den Ministerien unterliege, so wäre die Staatsregierung um die Vorlage desselben zu ersuchen, dis wohin der Antrag auf sich zu beruhen habe. 6) In Betreff der Hoch- und Landbauten wurde dem Antrag des Referenten in so weit beigestimmt, als der Staatsregierung der Wunsch ausgedrückt werden soll, sie möchte in Bälde ein Gesetz vorlegen, oder ein Uebereinkommen mit den Gemeinden im Administrativwege in der Art treffen, wonach diesen gegen Bezug eines Canons die Unterhaltung der öffentlichen Gebäude im Interesse der Geschäftsvereinfachung, der Zweckmäßigkeit und wohlfeileren Herstellung der Bauten übertragen werden könne. Diejenigen beantragt, die Wegwächter sollen nicht Taggelder, sondern Aversalzöhnung erhalten. Derselbe Antragsteller findet es auch für zweckmäßiger, daß das Banwesen wieder den Regierungsfinanzkammern zu unterstellen sei. Dr. v. Alliolli wünscht, daß in Nr. 6. der Ausschußanträge nach den Worten „Uebereinkommen mit den Gemeinden" eingeschaltet werden sollte „und dem zunächst berechtigt Betheiligten." Wallerstein wünscht eine getrennte Abstimmung des zweiten Ausschußantrages. Es entsteht hierauf eine sehr lange und langweilige Diskussion, welcher endlich ein allgemeines Schlußrufen ein Ende macht. Bei hierauf erfolgter Abstimmung wird der Rechnung die Anerkennung ertheilt. Die erste Hälfte des Ausschußantrages von Nr. 2 dann Nr. 3, 4 und 5 des Ausschußantrages werden angenommen; die 2. Hälfte des Ausschußantrages von Nr. 2 und der Antrag Nr. 6, sowie Degenbarts und Alliolis Modifikationen und Anträge werden verworfen. Hierauf schließt der Präsident um ½ auf 1 Uhr die Sitzung ohne die nächste anzuberaumen.

Deutschland.

München, 10. März. Unterm 6. März wurde der Forstmeister zu Bohenstrauß, Karl Pramberger — auf Ansuchen — auf das erledigte Forstamt Tieschenreuth versetzt, und an dessen Stelle zum Forstmeister nach Bohenstrauß der Revierförster Karl Christian Kadner zu Hümersreuth befördert.

Fürth, 7. März. Gemäß Mittheilung der königl. Regierung von Mittelfranken an den hiesigen Gewerbverein sind zu Abgeordneten für die Leipziger Industrie-Ausstellung ernannt worden. Aus Oberbayern: Schlossermeister Franz Störg in München; aus Niederbayern: Zuckerfabrikbesitzer Fr. Fickenscher zu Buchhof, Landgerichts Straubing; aus der Pfalz: Möbelfabrikant E. Dreher in Speyer; aus der Oberpfalz und Regensburg: Porzellanfabrik-Besitzer Heinrich Schwendtner in Regensburg; aus Oberfranken: Mechanikus Joseph Müller in Bamberg; aus Mittelfranken: Mechanikus, Optikus und Drechsler J. J. Heller in Nürnberg und Holzbronzefabrikant Lorenz Scheidig in Fürth; aus Unterfranken und Aschaffenburg: Kunstschreiner Steph. Barth in Würzburg; aus Schwaben und Neuburg: ein nachträglich noch zu benennender Chef des Fabrikhauses Schöpfler und Hartmann (Forster) in Augsburg und Buchdrucker Albrecht Volkhart in Augsburg. Zum Obmann wurde bestimmt: der Akademiker, Professor Ir. Schafhäutl in München.

Berlin, 6. März. Die Einberufung des Erfurter Reichstags wäre wirklich auf drei Wochen hinausgeschoben. Obwohl noch keine authentische Kundmachung da ist, bezweifelt es doch Niemand. Die Vermuthungen haben ein weites Feld. Sie streifen nach Hannover, nach Wien. (A. Z.)

Berlin, 7. März. Das wichtigste Ereignis für unsere innere Politik ist die Bekanntmachung des Gesetzes, die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse betreffend. (B. Z.)

Berlin, 8. März. In einem unter Theilnahme des Generals von Radowitz abgehaltenen Ministerrath soll beschlossen worden sein, daß sich die preußische Regierung in Erfurt für die sofortige Annahme der Verfassung in dem Vordehalt unverzüglicher Revision erkläre. Hrn. v. Radowitz Thätigkeit im Verwaltungsrath läßt hiernach von vorn herein die Besorgniß wegen einmaligen Wechsels der Politik in den Hintergrund treten. Derselbe sucht mit Entschiedenheit dahin zu wirken, daß vor dem 1. Mai d. J. eine geschlossene Grundlage für den Bundesstaat vorhanden sei. (C. Z.)

Berlin, 8. März. Unter diesem Datum giebt die Deutsche Reform nachstehende, mit den Eröffnungen des Ministers v. Beust in der sächsischen zweiten Kammer nicht leicht vereinbare Mittheilung: „Die sächsische Regierung hat sichern Vernehmen nach sich gegen die preußische dahin ausgesprochen, daß sie sich von dem Bündniß vom 26. Mai nicht lossage."

Dresden, 7. März. Die Verhandlungen über die deutsche Verfassungsangelegenheit' nahmen heut zu Ende genommen. Die Abstimmung ist erfolgt. Abgeworfen wurden die Anträge an der Reichsverfassung festzuhalten, eben so der Antrag: die Wahlen nach Erfurt zu veranstalten. Angenommen dagegen wurden die Anträge: den Verwaltungsrath in Berlin wieder zu beschicken; schleunigst für Begründung eines Bundesstaates mit parlamentarischer Regierung zu wirken und bei Erledigung der Verfassungsangelegenheit die durch die Grundrechte geschmerten Freiheiten zu wahren. Auch beheilt sich die Kammer ausdrücklich ihr Recht der Zustimmung zu jeder Feststellung einer deutschen Verfassung vor und machte die Räthe der Krone für Austrechterhaltung dieses Rechtes ausdrücklich verantwortlich.

Schleswig-Holstein, 4. März. Die Dänen haben die Waffenstillstandsconvention in doppelter Weise gebrochen, einmal, indem sie die Brücke von Alsen nach Sundewitt wieder hergestellt haben, dann indem von Jütland aus durch Schleswig dänische Remontepferde mit einem bewaffneten Commando nach Alsen geführt wurden. Vielleicht in Folge dieser Thatsachen ist es geschehen, daß, wie bestimmt versichert wird, General Hahn von Berlin den Befehl erhalten hat, alle von der Landesverordnung angeordneten Executionen aufzuheben und dazu keinen preußischen Soldaten mehr zu verwenden. (Wie sügen hinzu, daß wir aus sicherster Quelle aus Berlin die Nachricht erhalten, daß die Abberufung des Grafen Eulenburg bevorstehe. (D. Z.)

Prag, 6. März. Eine entsetzliche That berichtet die „Union" aus dem Dorfe Schopka bei Melnik. Die „untere Mühle" daselbst wurde dieser Tage in Abwesenheit des Müllers von Räubern überfallen, die alle Anwesenden ermordeten und Alles, was man nur fortschleppen konnte davon trugen. Der Müller, der sich unterdessen in einem Melniker Gasthause mit einem Husarenoffizier unterhielt, sah, nach Hause kommend, das schreckliche Unglück und kehrte alsogleich nach Melnik zurück, um den Offizier davon zu benachrichtigen. Dieser ließ sogleich seine Husaren aufsitzen und sprengte mit ihnen und dem Müller der Mühle zu. Hier wurden fünf Leichen gefunden, von den Räubern aber war keine Spur zu sehen. Da fand der Müller in einer Seitenkammer einen Hund, den die Räuber daselbst vergessen hatten, den er aber zufällig sehr gut kannte. Der Hund gehörte dem Chaluppner eines benachbarten Dorfes. Sogleich begab sich die Reiterstruppe in das fragliche Dorf und fand die Fenster des besagten Chaluppners beleuchtet. In der Stube sah man 11 Männer, welche die Beute unter einander theilten. Der Offizier befahl seinen Soldaten die Chaluppe zu umzingeln, und begab sich selbst entschlossenen Muthes mit gezogenem Säbel in die Stube. Sobald er aber über die Schwelle trat, wurde er von dreien der Räuber angefallen und niedergemacht. Als die Husaren dies sahen, drangen sie, wüthend über solche Niederträchtigkeit, in die Stube, hieben die Mörder ihres Offiziers zusammen, banden die übrigen und übergaben sie dem Gerichte. (C. Bl. a. B.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Bekanntmachung.

Der in der Bayreuther Zeitung vom Gestrigen Nr. 69 gegen den Polizeisoldaten Stölting enthaltene Aufsatz hat eine disciplinäre Einschreitung gegen den Letzteren hervorgerufen, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Bayreuth, am 11. März 1850.

Der Stadt-Magistrat.
Heumann. Haß.

Anzeigen.

Vielseitigen Nachfragen zu entgegnen zeige ich hiermit die Ankunft der

neuesten Umschlagtücher und Doppel-Shawls.

an, mit der Bitte um geneigten Zuspruch.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

Beiläufig 150 Centner gutes Rindvieh-Heu und gegen 80 Centner Grummet sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Es sind einige Centner Hopfen, vom Jahrgang 1848, zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 71. | 12. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 7. März. Frhr. v. Lerchenfeld hat heute folgende Interpellation dem Kammerpräsidium übergeben; Demnächst sind 6 Monate verflossen, seit die Kammern einberufen worden sind. Der größte Theil der eingebrachten Gesetze ist erledigt, und das Budget wenigstens theilweise in Angriff genommen. Gegenüber Zusage zu Folge sind aber noch mehrere Gesetzesvorlagen, und zwar von größerem Umfange zu erwarten, so zwar, daß die Erledigung aller dieser Arbeiten, wenn überhaupt möglich, eine kaum absehbare Dauer des Landtags voraussehen läßt. Eine solche kann aber von keiner Seite als wünschenswerth erachtet werden, und es liegt deßhalb in der Pflicht Aller, dahin zu streben, daß die Aufgaben, welche noch zu lösen sind, in möglichst kurzer Zeit und mit möglichst geringem Opfern für das Land erledigt werden.

Dieses Ziel läßt sich jedoch nur dann erreichen, wenn 1) ein vollständiger Ueberblick über diejenigen Vorlagen, welche die Staatsregierung noch an die Kammern zu bringen gedenkt, das Maß der noch zu erledigenden Arbeiten erkennen läßt; wenn 2) es dadurch möglich wird, die sämmtlichen Vorlagen je nach ihrer Dringlichkeit und ihrem Umfange in Categorien zu theilen, und je nach Sachlage, um Zeit und Geld zu sparen, nach Erledigung der dringenderen Gesetze, die umfangreicheren Materien den Ausschüssen zur Bearbeitung zu übergeben, und inzwischen die Kammern zu vertagen, wenn endlich 3) die Erledigung der Gesetzes-Vorlage: „den Geschäftsgang der beiden Kammern betr.“ in der Kammer der Reichsräthe erwartet werden darf und dadurch die Möglichkeit gegeben wird, die verschiedenen unterschäftigten Kräfte der Kammer zweckmäßig zu benützen.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, ersuchen die Interpellanten um gefällige Beantwortung folgender Fragen:

I. Welche Vorlagen und wann beabsichtige die Staats-Regierung den Kammern solche zu machen, zunächst bezüglich der verbesserten Gesetze über den öffentlichen Unterricht, das Gemeinde-Edikt, den Landrath, und insbesondere das in der Thronrede vom 22. Jan. 1849 angekündigte Gesetz: „Die Bildung der Kammer der Reichsräthe betr.“ — sodann bezüglich der in der Thronrede vom 10. Sep. verheißenen Gesetze: „die Revision der Verfassung auf Grundlage der Grundrechte, wie sie die Staatsregierung nach der Vorlage vom 18. Mai 1849 empfohlenen beabsichtigt?

II. Gedenkt die Staatsregierung einem Antrage entgegenzutreten, welcher seiner Zeit auf Grund der Beantwortung der I. Frage etwa dahin gestellt würde, daß ein Theil der gemachten Vorlagen an die Ausschüsse verwiesen und die Kammern auf so lange vertagt würden, bis die Bearbeitung der Gesetze den Kammern zur Berathung vorgelegt werden können?

III. Gedenkt die Staatsregierung in Anerkennung der nachtheiligen Folgen, welche für die Geschäftsbehandlung der Kammer der Abg. durch die verzögerte Bearbeitung des schon seit 3 Monaten an die Kammer der Reichsräthe übergebenen Gesetzentwurfs: „den Geschäftsgang der beiden Kammern betr.“ entstehen müssen, die baldige Erledigung dieses Gesetzes dort zu beantworten? (Folgen 53 Unterschriften von Mitgliedern des rechten Centrums.)

München, 9. März. Die Kammer der Reichsräthe schloß sich heute in einer kurzen Sitzung ohne Debatte den Beschlüssen der Abgeordneten über die Entschädigung für Ludwigshafen an; es ist somit ein Gesammtbeschluß über das Gesetz erzielt.

Deutschland.

München, 9. März. Se. Maj. der König Max hat gestern das Direktorium der Kammer der Abg. zur kgl. Tafel gezogen und sich gegen daselbe über die bisherige Thätigkeit der Kammer aufs Wohlgefälligste ausgedrückt. Wie man hört, wird diese Auszeichnung nach und nach allen Kammermitgliedern zu Theil. Die verschiedenen Gerüchte über Vertagung der Kammer werden vom Direktorium aufs Bestimmteste widersprochen. — Morgen ist in der zweiten Kammer keine Sitzung. Die Prüfungen der Nachweisungen der Verwendung der Einnahmen für die beiden Verwaltungsjahre 185[illegible] werden auch noch in dieser Woche die Thätigkeit der zweiten Kammer in Anspruch nehmen, da noch ein bedeutender Vorrath von Referaten, als Eisenbahnen, Forstwesen, Bergwerks- und Hüttenwesen, Militär-Etat ꝛc. zu erledigen ist. — Die meisten Abgeordneten haben Ausflüge gemacht, da wir hier gegenwärtig das herrlichste Wetter haben. — Se. Maj. der König wird morgen in Begleitung der Generalität einem höchst interessanten Experiment mit Congreveschen Raketen auf dem Kugelfange beiwohnen. Diese Bluejacketschüsse wurden unter der Leitung eines österreichischen Artillerie-Oberlieutenants in den hiesigen Artillerie-Laboratorien gefertigt, und vor 14 Tagen der erste Versuch gemacht, der so günstig ausfiel, daß der erste Wurf auf 1000 Schritte die Scheibe durchschlug und die Rakete mehrere Fuß tief in den hinter diesen aufgewendeten Erdhaufen einschlug. Es sollen überhaupt in der Artillerie viele Verbesserungen vorgenommen und wahrscheinlich nach dem Muster der österreichischen Armee ein besonderes Raketenkorps emgetzüber werden. Daß dieses übrigens in Vergleich zu anderen Staaten ein höchst dringendes Bedürfniß ist, wird wohl Niemand verkennen. — Ueber den Ausmarsch des zweiten Armeekorps verlautet noch nichts Bestimmtes.

München, 10. März. Morgen beginnen die Reichsräthe die Berathung des Preßgesetzes; Referent v. Maurer und der Ausschuß beantragen unveränderte Annahme des Beschlusses der Abgeordneten. So sieht die Vorstellung der Buchhändler und Buchdrucker auch hier durch. Im Publikum beschäftigt man sich viel

---

Staatsschulden und Geldleute, Anleihen und Börsenmanie.

II.

Börsenschwindel. Die Südseecompagnie.

Von der englischen Staatsschuld bis zur Londoner Papier-Börse ist nur ein Schritt. Freilich darf kein Uneingeweihter die Schwelle des „Heiligthums“ überschreiten, in welchem sie ihre Mysterien feiert. Wenn ein Fremder zufällig den gebannten Kreis überschreitet, so fehen Alle ihn an, drängen sich um ihn, Christen, Juden und Heiden alleſammt, und nehmen den Eindringling in die Enge. Ein Wink, und man schlägt ihm den Hut über die Augen, prügelt ihn, giebt ihm Fußtritte und wirft ihn kopfüber aus Mammons Tempel. Aber nichts destoweniger weiß alle Welt, was in diesem „Heiligthum“ sich begiebt.

Die Staatspapiere sind ihrer Beschaffenheit zufolge von einem Inhaber auf den andern übertragbar. So entstanden nothwendig Zwischenträger, Agenten und Mäkler, die mit solchen Papieren handeln oder den Handel vermitteln. Die Zahl dieser Leute wuchs allmälig an. Wer Renten kauft, um sein Geld in ihnen auf die Dauer anzulegen und den Zins zu genießen, verkauft nur im Nothfall; er will sichern Zins und ist kein Spieler. Aber viele Leute wollen spielen. Die Schwankungen der Preise in unruhigen Zeiten reizten zum Spiel; ein sehr kleines Capital konnte in der Einbildung eine beträchtliche Summe vorstellen. Es kommt dabei nicht einmal auf wirkliche Uebertragung oder wirklichen Verkauf an; man speculirt eben nur auf die Differenz. Da aber die natürlichen Schwankungen der Gier der Spieler nicht genügend waren, so kamen sie auf allerlei Manöver, um künstlich die Course hinaufzuschrauben oder herabzudrücken; kurz, man bediente sich betrügerischer Mittel, um Gewinn zu machen. Die erste politisch-finanzielle Mystification, von der wir Kunde haben, fällt in die Regierungszeit der Königin Anna. Ein stattlich gekleideter Reiter kommt in vollem Galopp, sein Pferd peitschend und spornend, auf der Heerstraße herangetrappt und verkündet laut, die Königin sei gestorben. Sogleich stellen die Soldaten das Exercieren ein, rollen ihre Fahne zusammen und marschiren in die Caserne. Mit Blitzesschnelle verbreitet sich die Nachricht auch in die City von London, wo sogleich die Course fallen, und während die christlichen Speculanten, ganz überrascht von dieser unerwarteten Nachricht, gar nicht an Operationen denken, kaufen Manasseh Lopez und andere Israeliten so billig wie nur irgend möglich. Das Ganze stellte sich als ein Puff heraus, denn Königin Anna war nicht todt; aber Lopez und Consorten hatten große Summen realisirt. Dergleichen Betrügereien kamen seitdem

Digitized by Google

mit dem morgen beginnenden Strafprozesse gegen die beiden des Mordes an Canonicus Schwarz Angeklagten; die Verhandlung ist auf drei Tage angesetzt und eröffnet eine lästige außerordentliche Assise. Es wird der ganze Ernst und Eindruck einer mündlichen Verhandlung nöthig seyn, um die unteren Schichten von Insultirung der Angeklagten abzuhalten. Einem der Vertheidiger sind Drohbriefe zugegangen. (A. Z.)

München, 10. März. Der sich bei Oettingen zugetragene Eisenbahnunfall, wobei man von großem Glücke sagen darf, daß über den stattgefundenen argen Verletzungen nicht auch Menschenleben zu beklagen sind, wird zunächst dem Umstande zugeschrieben, daß unsere Eisenbahn eine zum Verhältnisse ihres Bedürfnisses viel zu geringe Anzahl von Wagen habe, diese daher immer in Anspruch genommen sind und daraus, daß so nöthige Controlle über den Zustand der zu verwendenden Wagen nicht immer mit der erforderlichen Strenge und Sorgfalt vorgenommen werden könne.

Frankfurt, 6. März. Auf dienstlichem Wege ist heute an das k. bayerische Kommando die Nachricht hier eingegangen, daß in Bayern Befehl gegeben sey, das zweite Armeekorps 30-bis 40,000 Mann, sofort mobil zu machen und am obern Rhein in der Umgegend von Schweinfurt aufzustellen. (A. A.)

Frankfurt, a. M., 10. März. Ich bin im Stande Ihnen heute einige neue Thatsachen über die Münchener Verfassungsübereinkunft zu berichten. Dieselbe ward am 7. d. zu München von den Bevollmächtigten, dem k. bayerischen Staatsminister v. d. Pfordten, dem k. württembergischen Gesandten Grafen Degenfeld und dem k. sächsischen Geschäftsträger v. Carlowitz in Form eines Schlußprotokolls ratificirt, in welchem ausdrücklich festgestellt ist: daß der darin enthaltene Vorschlag zur Revision der deutschen Bundesverfassung unverzüglich an die k. k. österreichische und k. preußische Regierung in der gemeinschaftlich verabredeten Weise (d. h. durch die gemeinsam beschlossene Collectivnote) gelangen solle. Letzteres war also, wie Sie sehen, bis zu dem obigen Datum des besprochenen Schlußprotokolls noch nicht geschehen, und müssen daher die desfallsigen Zeitungsangaben als voreilig angesehen werden. (A. Z.)

Die C. C. meldet: „Der General v. Rauch soll an die Statthalterschaft in Kiel mit einer besonderen Mission braunstrag sein und von einigen Tagen seine Reise dahin angetreten haben. Das C. B. will wissen, der Zweck dieser Reise sei, die Herzogthümer von jedem eigenmächtigen militärischen Handeln gegen Dänemark abzuhalten. In diesem Falle sei Herr v. Rauch sogar, dem Vernehmen nach, beauftragt, mit dem Rückziehen der preußischen Truppen zu drohen.

Erfurt, 7. März. Die dem engeren Bunde nicht beigetretenen Regierungen werden ein Observationscorps hier aufstellen, nämlich eine Anzahl beobachtender Berichterstatter, für welche bereits größere Quartiere hier gemiethet sind. Oesterreich errichtet ein ganzes Correspondenzbureau und hat bereits durch seine hier gewesenen Agenten mit dem Buchdruckereibesitzer Braun-ser unterhandeln lassen, damit die Berichte, durch Schnellpressen vervielfältigt, zu Hunderten und im raschen Flug nach dem Kaiserstaat gehen können. Rußland soll auch schon Agenten hier haben. — Hier glaubt man von vielen Seiten, daß der Verwaltungsrath sich beehren und den Reichstagsabgeordneten gestatten werde, das Osterfest noch ungestört zu Hause zu feiern, und darum das Parlament erst mit dem 2. April eröffnen zu lassen. So viel ist thatsächlich, daß viele Abgeordnete erst vom April an gemiethet. — Die Rührigkeit unserer Polizei von wegen des noch nicht zusammengetretenen Reichstages geht ins Komische. So patrouillirt sie jetzt schon in den Straßen und die fremden Gesandtamen arretiren ohne Weiteres auch die — freilich von ihnen nicht gekannten — hiesigen Bürger, wenn sie nicht Legitimationen bei sich haben. — Bundesschiedsgericht, obgleich nur noch aus dem Abgeordneten von Preußen, Sachsen und Hessen bestehend, soll doch Reichsgericht werden und die deßfallige Gesetzvorlage an den Reichstag schon fertig sein. Er wird sich damit gleich nach der Berathung der Verfassung zu beschäftigen haben, worauf noch einige Spezialgesetze kommen. Die Bestimmung, daß die Berathungen nur auf den Verfassungsentwurf sich erstrecken werden, scheint demnach auch nicht wahr zu werden. (K. Z.)

Stuttgart, 8. März. Die Ratifikationen des am 27. Febr. abgeschlossenen Münchener Vertrags sind von Seiten Bayerns und Würtembergs erfolgt; von Seite unserer Regierung nach vorheriger Berathung im vollen geheimen Rathe am 5. d. Mts. Von Sachsens Ratifikation fehlt zur Stunde die Nachricht, sie ist aber mit Bestimmtheit zu erwarten. (A. Z.)

Hannover, 7. März. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer machte bei Gelegenheit eines Antrags auf baldige Vorlegung eines Eisenbahngesetzes Minister Stüve die nachstehenden merkwürdigen Aeußerungen: „Es müsse bedenklich erscheinen, für ein so kleines Land, wie Hannover, ein solches Gesetzbuch zu geben. Eines Theils seien wohl kaum die Kräfte dazu im Lande vorhanden, „anderen Theils würde dadurch ein Zwang der Wissenschaft eingeführt werden, da keine andere Universität, als die des Landes diese Gesetzgebung kultiviren würde. „Nur eine allgemeine Gesetzgebung für ganz Deutschland kann den Rechtszustand bessern. Ich gestehe zu, daß vor zwei Jahren der Zeitpunkt dazu viel günstiger war, jetzt, wenn man es nur verstanden hätte, die Zeit zu benutzen. Der gegenwärtige Augenblick ist nicht so günstig. Es ist schon gestern die Rede davon gewesen, daß die Regierung von dem Bestreben, einen Theil von Deutschland zu einigen, zurückgetreten sei; die Regierung hat dieses für ihre Pflicht gehalten. Jetzt ist der Zeitpunkt eingetreten, wo nach den frühern Verhältnissen zurückzukehren und von da aus neu zu ordnen ist. Gehen wir davon ab, so bleibt uns keine Hoffnung auf irgend ein erwünschtes Ziel übrig. Halten wir diese aber fest und gewinnen eine größere Anzahl deutscher Staaten, so dürfen wir einen günstigen Erfolg erwarten, und gerade jetzt liegt die Hoffnung nicht so fern, als man gewöhnlich glaubt; denn auch da, wo man die Hoffnung so fern glaubte, sind Schritte geschehen, welche die Hoffnung neu beleben."

Karlsruhe, 8. März. In der heutigen öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer wurde zur Wahl dreier Candidaten für die Präsidentenwürde geschritten. Es sind 55 Mitglieder anwesend. Hiervon fallen auf die Abgg. Bekk 51, v. Soiron 50 und Weller 29 Stimmen; erhalten: Treffurt 26, Baber 24, Regenauer 2, und die Abgg. Schmitt, Rettig und Zell je eine Stimme.

Mainz, 9. März. In einem Dekret, durch welches einem jungen Manne in Kassel die Rettungsmedaille verliehen wird, ge-

---

häufig vor; jetzt sind sie, Dank dem elektrischen Telegraphen, der schneller ist, als die schnellsten Briefstauben, gar nicht mehr möglich.

Allmälig gegen die Börsenspieler sich für ihre Thätigkeit immer weitere Kreise; bald kamen auch die Schapkammerscheine auf, die eine veränderliche Prämie trugen, und die Lotteriezettel, sogar Parlamentssitze wurden an der Börse verhandelt. Nachher fanden die Actiengesellschaften große Gunst. Uebrigens waren die Börsenspieler jener Zeit gerade so wenig gewissenhaft wie die Mammonjäger unserer Tage. Adomas Guy, derselbe Mann, dessen Namen ein berühmtes Spital trägt, benutzte die Saumseligkeit und Unredlichkeit der Finanzverwaltung, um den Matrosen ihre Soldansprüche abzukaufen, die seit vielen Jahren rückständig und zu Millionen aufgelaufen waren. Er wurde auf Kosten der betregenen Theyjacken ein ganz außerordentlich reicher Mann.

Als eine ungeheure Seifenblase stellte sich die berüchtigte Südsee-Compagnie heraus. Sie entstand zur Zeit der Königin Anna, begann aber ihre Operationen in großartiger Weise seit dem Jahre 1719, als sie das Privilegium erlangt hatte, in bestimmten Gegenden ausschließlich den Handel zu betreiben. Als dieses Vorrecht die Genehmigung des Parlaments erlangt hatte, stiegen die Actien der Compagnie auf ein hundert neunzehn Procent. Die Actienspielwuth ergriff alle Stände, die ganze Nation, und wurde zu einer wahren Pest. Einige gesund gebliebene Männer warnten vor dem wahnwitzigen Treiben und sagten mit Bestimmtheit voraus, wie kläglich der Schwindel zu Ende gehen werde, aber das Publikum blieb taub und machte sich lustig über diese sauertöpfischen Patrone. Die ersten Actien wurden von den Directoren zu 300 ausgegeben. Dadurch gewann die Compagnie erstlich Millionen Pfund Sterling und der Gewinn stieg sogleich auf 340. Nun legten die Directoren noch ein Zugpflaster auf, sie verheißen eine halbjährige Dividende von 10 Procent, zahlbar im Sommer 1720. Allein den Käufern rechte Lust zu machen, erboten sie sich eine baldige Million auf ihren eigenen Actienvorrath zu leihen, und sie steigerten bald nachher diesen Vorschuß auf eine volle Million. Durch diese kühnen Maßregeln stieg der Credit der Gesellschaft ins Unbegrenzte. Als im Juni 1720 der Tag herannahete, an welchem die Dividende ausgezahlt werden sollte, erreichte die Spielwuth einen so hohen Grad, daß die Actien auf achthundert und neunzig Procent stiegen. Jetzt aber drängten sich so viele Inhaber zum Verkauf, daß plötzlich ein Rückschlag eintrat, und viele Leute bedenklich wurden. Unter diesen Umständen waren die Directoren so keck und vermessen, daß sie die Creirung neuer Actien beantragten, die zu tausend Pfund ausgegeben werden sollten, und in zehn Raten, je von 100 Pfund Sterling eingezahlt werden sollten.

Digitized by Google

traucht der Großherzog wieder das nach der Märzrevolution abgelegte Prädicat „von Gottes Gnaden.“ (F. Z.)

Wien, 5. März. Das Unterrichtsministerium beabsichtigt nach den Vorbildern in England und Frankreich ein großartiges agronemisches Institut zu gründen, um die besten Methoden des Ackers und Gartenbaues in demselben praktisch auszuüben. Auf der Donau stellen mehrere Kriegsdampfer stationirt werden. Einer derselben, für die untere Donau bestimmt, ist bereits fertig und trägt 6 Kanonen. — Das Armeekorps an der sächsischen Grenze in Böhmen wird täglich mehr durch Zuzüge verstärkt.

Prag, 8. März. Wir erfahren, daß an der Räubergeschichte aus Schopfa auch nicht ein wahres Wort ist.

Flensburg, 5. März. Es sind dieser Tage an die beurlaubten Schleswiger, welche bei der dänischen Armee dienen, Einberufungsschreiben von Alten per Post gesandt, wir glauben jedoch, daß dieselben wenig Berücksichtigung finden werden.

Schweiz.

Bern, 6. März. Aus der Tessin wieder mancherlei Gerüchte gingen, als ob dort abermals Einfälle in die Lombardei vorbereitet würden, so hat der Bundesrath die Tessiner Regierung um Auskunft gefragt. Diese antwortet nun: von Flüchtlingen befinden sich in Tessin ein Pole, einige wenige Ungarn, die auf dem Felde arbeiten, und gegen 300 italienische Ausgewanderte, meist Taglöhner. Die Anklage, daß in Lugano ein Revolutionscomité sich mit Rüstungen beschäftige, sei völlig ungegründet. In Betreff der Frage des Bundesraths über österreichische Truppenbewegungen machte die Tessiner Regierung keine Mittheilung. Der polnische Flüchtling, Dr. Maas, welcher wegen seines Aufrufes an die deutschen Arbeiter verhaftet war, ist nach zwei Verhören wieder freigegeben worden, muß aber nach einer Frist von 14 Tagen die Schweiz verlassen.

Frankreich.

Paris, 7. März. Die Commission der National-Versammlung hat sich gegen die Verfolgung des Hrn. Michel (von Bourges) erklärt. — Die heutigen Verhandlungen der National-Versammlung boten nichts von besonderem Interesse. — In Rom sind wieder mehrere Personen erschossen worden.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 6. März. In zwei Jahren sollen im Königreich Polen neue Pfandbriefe ausgegeben werden, da die alten zu jener Zeit amortisirt sind. — In der letzten Zeit sind aus Warschau 48 Millionen Gulden poln. Staatsgelder dem russischen Staatsschatz übersonnt worden. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die russische Armee kriegsgerüstet jeden Augenblick zum Marsche bereit ist; wohin? weiß Niemand. Alle älteren Generale sind entweder in Ruhestand versetzt oder ins Innere geschickt, nur junge Leute sind bei der Armee, meist von denen, die in der letzten Zeit avancirt sind. General Gradde und Sobolew erwarten mit nächstem eine Civilanstellung hohen Ranges.

Griechenland.

Athen, 26. Febr. Wenige Minuten vor Abgang der Post erhält die Regierung auf dreifachem Wege die dienstliche Anzeige daß in Patras unter dem Schutz der englischen Kanonen und des kgl. Gensdarms 300 Fässer Pulver aufgeladen werden sind. Soviel ist vollkommen hinreichend, um ganz Griechenland in die Luft zu sprengen. (A. Z.)

Die russische Flagge ist auf Hydra verletzt worden. Die Engländer hielten dort ein russisches, unter seiner Nationalflagge segelndes Handelsschiff an und entliehen es erst wieder, nachdem sie seine sämmtlichen Papiere untersucht hatten. Das gab Hrn. v. Persiany Anlaß zur Beschwerde. Die französische Flotte, die wie zur Kurzweil hin und her zu segeln schien, befand sich am 16. Febr. wieder zu Vurla bei Smyrna.

Vermischtes.

München, 6. März. Aus guter Quelle kann versichert werden, daß König Ludwig nunmehr den Ausbau der Ruhmeshalle bei Kelheim in Angriff nehmen läßt, und 500,000 fl. jährlich dazu angewiesen hat. Der Ausbau wird 7 bis 8 Jahre in Anspruch nehmen. Somit beläuft sich schon der Kostenvoranschlag auf 3,500,000 fl. bis 4 Millionen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Frustel.**

Uns wurde folgender Brief heute zugesendet: Herr Redakteur! Veranlaßt durch das in Ihrem Blatte enthaltene Inserat über mein Uebernachten in Markt Schorgast ersuche ich Sie, die Erklärung aufzunehmen, daß ich, um allen Verleumdungen das Maul zu stopfen, mich am 4. d. an das kgl. Ministerium des Innern nach München gewendet, und dort über das kgl. protest. Consistorium zu Bayreuth bereits mich beschwert habe, da dieses ebenfalls sogar in amtlicher Form in einem Erlaß an die Dekanate mich wegen jenes Uebernachtens verdächtigt hat. Ich verweise Ihre Leser auf das Resultat dieser Beschwerde, indem ich mir gegen den Einsender des Inserats in Ihrem Blatte die nöthigen Schritte vorbehalte.

Schweinfurt, den 9. März 1850.

Carl Scholl, Prediger

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments in der Rechnungs-Kanzlei der Infanterie-Kaserne der Bedarf an wollenen Bettdecken und Bettladen, dann Kammer- und Küchenrequisiten, als Stühle, Bänke, eiserne Leuchter, Wasserschäffel, Gangladernen, eiserne Schüsseln, Schaumlöffel ꝛc., an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Bayreuth, den 9. März 1850.

Bekanntmachung.

Der ledige Michael Schramm von Gundlig gebenkt, in die nordamerikanischen Freistaaten auszuwandern.

Allenfallsige Ansprüche an ihn sind in dem am 18. l. Mts. Vormittags anberaumten Termin bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hierselbst anzumelden und nachzuweisen.

Münchberg, den 6. März 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Bekanntmachung.

Der Bauer Adam Dörfler von Leisau hat sich mit seiner Ehefrau Christiana, gebornen Göz, so eben dahin geeinigt:

„daß er von nun an, ohne Zustimmung seiner genannten Ehefrau giltig ein lästiges Geschäft nicht mehr eingehen kann“,

was andurch zur Nachricht veröffentlicht wird.

Berneck, den 4. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Der wahrhaftige

feurige Drache

oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifers, Citirung der Geister; der Verträge mit den Geistern und der hierzu erforderlichen Tinte, der Herrschaft über den Zauberschlüssel, den Geheimnissen der Wünschelruthe, des Wunderstabs, der Wiederbelebung, der Bezauberung der Feuergewehre, der Zurücklegung von sieben Meilen in einer Stunde, der Unterredung mit Verstorbenen, Verwandlung des Bleies in Gold, der Verwahrung gegen Pest, Seuchen, Gewitter, tollen und giftigen Biß; ꝛc. der Herstellung des Steins der Weisen und des cabbalistischen Kreises der Versertigung der Wünschelruthe, des Verspotterstabes, des Ringes des Unsichtbarmachens und des Salamanderlegels. — Ferner wie man glühendes Eisen angreifen, gewissen weiblichen Personen Liebe gegen sich einflößen, ihre Untreue verhindern und die verlorene Mannskraft wieder herstellen kann. Nebst den geheimen Mitteln sich die schwarze Henne mit den goldnen Eiern zu verschaffen, bei jedem Satz in der Lotterie zu gewinnen, des Kalenders bevorstehender Glücks- oder Unglückstage und mit aller Welt in Frieden zu leben. — Nach einem in Frankreich aufgefundenen Manuscript von 1522. Nebst einem **Postscriptum** aus dem großen Buche von König Salomo, mit einigen köstlichen Recepten, gefunden bei Peter Michel, dem letzten Karthäuser zu Erfurt. Mit Holzschnitten. 12. broch. Preis 36 kr. rhn.

Seit 50 Jahren hat dieses Buch in Frankreich alljährlich neue Auflagen erlebt. In Deutschland erscheint es hier zum erstenmal. Inhaltsschwer ist es, denn es umfaßt die Gesammtheit von 20 ungebenern Folianten. Kein Buch der Weltgeschichte hat so merkwürdige Schicksale erfahren, so widersprechende Ansichten hervorgerufen als dieses, wiewohl es sich gar nicht mit Ansichten, sondern nur mit dem Glauben beschäftigt, mit dem Glauben an einen innersten, geistigen Zusammenhang der Bewohner aller verschiedenen Theile des Weltalls, an eine Welthierarchie geistiger Geschöpfe; endlich an das Vorhandensein geheimnißvoller Kräfte und mystischer Ge-

Digitized by Google

walten. Daß es sich in so vielen Irrsalen und Wirren dennoch erhalten und sich immer wieder zu neuer Blüthe erhoben hat, ist der unverwüstlichsten Beweis seines hohen Berufes, seiner Unsterblichkeit. — Die Kostbarkeit seiner Recepte durchdringt die Uneigennützigkeit seiner Herausgeber. Offen gesten sie solche für wenige Groschen preis, statt dessen sie Andere als Geheimmittel höchster Bedeutung, jedes einzeln versiegelt nur gegen Dukaten- oder Louisd'orpreise verkaufen würden. Wir können nicht Alle nach Californien wandern, darum möge die Magie den Zurückbleibenden einen Theil seiner Schätze in das Haus zaubern.

Zu haben in der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel.

Beim Beginn der Gartenarbeiten empfehle den sorben in siebenter verbesserter und vermehrter Auflage in meinem Verlage erschienenen und in allen Buchhandlungen in Bayreuth in der **Buchner**'schen vorräthigen rühmlichst bekannten:

Wredow's Gartenfreund

oder vollständiger, auf Theorie u. Erfahrung gegründeter Unterricht über d. Behandlung d. Bodens u. Erziehung d. Gewächse im Küchen-, Obst- u. Blumengarten, in Verbindung mit d. Zimmer- u. Fenstergarten, nebst e. Anhange über d. Hopfenbau.

Siebente verbesserte und vermehrte Auflage,

mit e. Anweisung z. Behandlung d. Pflanzen in Gewächshäusern

verfasset von **Carl Heim**,

Prediger, Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Berlin u. Ehrenmitglied dieses Vereins zum Vorsteheramte der Gärtner-Lehranstalt in Schoneberg u. Potsdam.

50 Bogen in gr. 8. Mit Titelkupfer. Sauber geh. 3 fl. 36 kr.

Der Verkauf von 6 starken Auflagen giebt den sichersten Beweis für die große Brauchbarkeit des Wredowschen Gartenfreundes. Die bedeutenden Verbesserungen, welche diese neue Auflage erfahren hat, namentlich die sorgfältigste Berücksichtigung der Forstchrite, welche die Garten-Cultur in den seit Erscheinen der Gten Auflage verflossenen wenigen Jahren gemacht hat, erhöhen den Werth dieser neuen Auflage und machen das Buch für den praktischen Gärtner und Blumenfreund unentbehrlich.

Berlin. **Amelang**'sche Sort.-Buchh. R. Gaertner.

Bekanntmachung

der städtischen Getreide-, Mehl- und Bier-Controlle.

Vermöge collegialischer Beschlußfassung Eines Hochlöblichen Stadtmagistrats dahier wurde dem Unterzeichneten mittelst Mandats von 2., praes. 9. d. Mts., E. N. 3592, unter Genehmigung höchster Kögl. Regierung und Zustimmung des hohen Königlichen Obrauffichlagsamtes von Oberfranken die Controlle über Getreide, Mehl und das in die Stadt und deren Burgfrieden einzuführende Bier speziell übertragen, wodurch derselbe ermächtigt ist, sowohl alle Thore, als auch alle Mühlen in und außerhalb der Stadt Bayreuth, bezüglich des städtischen Getreide- und Mehl-Aufschlags zu überwachen, Visitationen vorzunehmen und zu controlliren, daß kein Getreidt ohne Pollette vermahlen, kein Mehl unverauffichlagt verkauft, und die Aufschlagspollette nicht zum Nachtheile des städtischen Aufschlags mißbraucht werde, sowie alle Defraudationen sofort zur Anzeige zu bringen, und nöthigenfalls auch die einstweilige Beschlagnahme der defraudirten Gegenstände zu veranlassen. In Folge dieses Mandats und um alle daraus entstehenden Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ergeht hiermit:

1) an alle Mühlenbesitzer, deren Pächter oder Stellvertreter, welche für die Einwohnerschaft der Stadt Bayreuth und deren Burgfrieden mahlen, die gegemende Mahnung, kein Getreidt zum Mahlen ohne die treffende Pollette zu übernehmen, auch ihren verdrobten Dienern wohl einzuschärfen, ohne Pollette kein Mahlgetreidte zu laden, so wie überhaupt der sehr verdrobten Einwohnerschaft hiermit aus Herz gelegt wird, kein Mahlgetreidte ohne Pollette zur Mühle zu schaffen, oder bringen zu lassen, welche Pollette aber auch jedesmal vom Müller attestirt, bei Ablieferung des Mehls an die treffenden Polizeistationisten, oder Thor- Zoll-Einnehmer auszuhändigen sind; ebenso werden
2) alle Zapfenwirthe zc. in der Stadt und deren Burgfrieden, welche auswärtiges Bier (damit die Controlle möglich gemacht und nicht zu beschwerlich fällt, weil dieselbe honoris causa geschieht) aufmerksam gemacht, über Eimer und Fässerzahl schriftliche Anzeige an den Unterzeichneten zu erstatten, widrigenfalls sich die Contravenienten die unannehmlichen Folgen selbst zuzuschreiben haben, die aus ihrer Fahrlässigkeit entstehen.

Bayreuth, den 22. Februar 1850.

Hertrich, Königlicher Malzaufseher.

(Eingesandt.) Die ausgezeichnete Dressur, die Größe und Schönheit des hier anwesenden schwarzen Elephanten verdient öffentliche Anerkennung und den Besuch dieses seltenen kolossalen Thieres empfohlen zu werden.

Jeder Besucher desselben kann sich einen Begriff und Vergleich von diesem afrikanischen Wilde machen, das in Heerden von 20 bis 30 Stück weidet, wie unsere Hirsche und Rehe in guten Zeiten; und wird dieses Thier nicht unbefriedigt verlassen, da ein derartiges Exemplar von so außerordentlicher Größe unsere Stadt noch nicht mit einem Besuch beehrte. — Ein Theil des Publikums sollte ihm schon dadurch gebürige Anerkennung, daß es ihm eine gute Strecke vor der Stadt gezimmend in Empfang nahm, wobei die Uebertrachtung so groß war, daß wenig gefehlt hätte, um für dieses frei und ohne alle Fessel seinem Führer zahm folgenden Riesen in ein Vivat auszubrechen.

Agenten-Gesuch.

Für ein umfangreiches Geschäft werden Agenten gesucht, welche bei einiger Thätigkeit auch an kleinen Orten namhaften Absatz und durch die zu gewährende Provision einen ansehnlichen Verdienst erreichen können. Es sind hauptsächlich persönliche Bekanntschaften und Vertrauen, Solidität und Ordnung erforderlich und weniger kaufmännische Kenntnisse nöthig. Frankirte Anfragen unter der Chiffre H. G. befördert die Expedition dieses Blattes.

Zur Beachtung derjenigen Grundbesitzer, welche in Folge der Gesetze vom 4. Juni 1848 (Ablösung von Grundlasten zc. und Ablösung des Leben-Verbands betr.) Zahlungen an die Ablösungs-Cassa zu machen haben.

Nach Artikel 32 Art. 1 der obenberegten Gesetze können alle Zahlungen an die Ablösungs-Cassa entweder baar oder in 4prozentigen Ablösungs Schuldbriefen nach dem Nennwerthe gemacht werden. Da nun in Folge der Geltverhältnisse diese 4prozentigen Ablösungspapiere bedeutend unter dem Nennwerthe stehen, so liegt es in dem Vortheile jedes Grundbesitzers, der derartige Zahlungen zu leisten hat, statt baar Geld Papier zu zahlen, zu welchem Behufe der Unterzeichnete

4prozentige Ablösungspapiere zu fl. 1000 — fl. 500 — fl. 100 — fl. 25 —

hiemit anbietet und auf mündliche Anfrage oder frank. Briefe Näheres mittheilt

Fr. Feustel,
Ziegelgasse Nr. 190 in Bayreuth.

Der Verfasser des Inserats in Nr. 67, den städtischen Getreide- und Mehlaufschlag betr., wolle sich nicht um ungelegte Eier bekümmern; es wird schon gerächten, was zu gerächten hat.

Ein Stadel nebst Garten in den 99 Gärten. Und ein Garten an der Dammaller gelegen, ist billig zu verpachten, in der Wolfsgasse Nr. 501.

Am 2. April werden auf dem grünen Baume bei St. Georgen folgende Gegenstände auf freier Hand gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert:

3 Stück Rindvieh,
2 Leiterwägen mit Ketten und Zubehör,
100 Centner Heu und 2 bis 3 Schock Stroh, 1 Pflug und verschiedene kleinere Hausgeräthe.

Der **schwarze Elephant** des k. Tourniaire ist wegen der baldigen Abreise zur Leipziger Messe nur noch wenige Tage zu sehen, und werden daher Alle, welche dieses kolossale Thier und seine Kunstfertigkeit sehen wollen, eingeladen, diese kurze Frist nicht vorübergehen zu lassen, indem die Eintrittspreise zu seinem Besuch außerordentlich billig gestellt sind.

Schöne Ziegenfelle kauft das Stück 36—42 kr.

G. Köberer, Kürschner am untern Thor.

Schlachtschüssel, Mittwoch den 13. März Abends 7 Uhr, wozu ergebenst einladet

Küpfmüller zum deutschen Haus.

---

30 bis 40 Tagwerk, theils schlagbares, theils Stangenholz und Anflug, in der Nähe von Creußen gelegen, sind zu verkaufen. Das Nähere ist Nr. 654 in Bayreuth zu erfragen.

Im Meyer'schen Garten zur Allstadt sind zu haben: verschiedene Sorten Stachelbeer- und Himbeerstöcke, à 1 bis 3 kr., Weinstöcke, à 6 bis 12 kr., Bäume, mehrere feine Obstsorten, à 12 bis 36 kr.

In Nr. 84 auf dem Markt ist ein Quartier, 2 Treppen hoch, die Aussicht auf den Marktplatz, zu 44 fl. auf Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch | Nro. 72. | 13. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 11. März. In einer fast 4stündigen Sitzung erledigte heute die Kammer der Reichsräthe das Gesetz „zum Schutz gegen den Mißbrauch der Presse.“ Schon die allgemeine Discussion gab die Gewißheit daß heute ein Widerstand gegen die andere Kammer nicht vorkommen werde. Graf C. Seinsheim erwies dem Entwurf der Regierung die bereitwilligsten Ehren; ihn für dessen alle die Beschlüsse der Abg. zu erklären; er verhehlte auch nicht wie sehr er gewünscht hätte daß Cautionen eingeführt und die Entscheidung den Geschwornen abgenommen werden — gleichwohl sei er für unbedingten Anschluß an die zweite Kammer. Der Grund dieser neuen, heute allgemeinen, entente cordiale wird am leichtesten in den Worten des Referenten, Hen. v. Maurer, gefunden, welche sagen daß weitere Modificationen „noch zu weitern vielleicht sehr unangenehmen Debatten führen“ würden. So wurden denn auch die 55 Artikel des Gesetzes meist ohne Debatte angenommen. Nur bei den Artikeln welche den persönlichen Schutz des Königs und der k. Familie betreffen, verwahrte sich Graf C. Seinsheim feierlich gegen die Inconsequenz daß in den bisher gehörigen Fällen die Geldstrafen gesteigert worden seyen. Obwohl dieser Absatz vom Frhrn. v. Freyberg selbst mit Schicklichkeitsgründen vertheidigt wurde, so fand doch der Bruder des ersteren, Graf A. Seinsheim, für nöthig auf die ursprüngliche Fassung des Entwurfs zurückzukommen, erfreute sich aber bei der Abstimmung nur des Anschlusses der Frhrn. v. Poninau und Aretin. Die Bedenken der Buchhändler und Buchdrucker wurden mit der Bemerkung beseitigt daß die neuen Gesetzbestimmungen sie in der Wirklichkeit wenig treffen, und ein Antrag des Präsidenten Arnold, der in ihrem Sinn den Art. 51 modificirt haben wollte, wurde bei der Abstimmung nur durch den Antragsteller, die Grafen Bassenheim und Schönborn, Frhrn. v. Lotzbeck und Präsident Heinz unterstützt. Schließlich ward das ganze Gesetz in der von dem Abgeordneten beschlossenen Fassung einstimmig angenommen und so ein Gesammtvorschluß erzielt. Die nie bezweifelte k. Sanction ward heute vom Ministertisch förmlich in Aussicht gestellt.

Deutschland.

München, 10. März. Wie man vernimmt, sind mehrere sachkundige Personen beauftragt, den Plan zu einer Art Lotterie-Anleihen zu entwerfen, so daß wohl die Nachricht, es werde ein Arrestirungs-Anleihen beabsichtigt, als unbegründet erscheint. Wir unsrerseits glauben, daß ein vermischtes Lotterie-Anleihen am schnellsten zum Ziele führen würde, besonders wenn zweimalige Ziehung im Jahre mit mehreren ansehnlichen, doch nicht übertrieben hohen Preisen dabei in Aussicht stünden. Da die Gerüchte von dem beabsichtigten neuen Anlehen mehrfach auf den Geldverkehr hemmend wirken und geeignet sind, den Cours der bayerischen Obligationen zu drücken, so wäre zu wünschen, daß jedes bald eine offizielle Erklärung, sey es in der Kammer oder durch die Presse, hierüber erfolgen möge, insbesondere auch darüber, was die Regierung für die alten Staatsgläubiger, den Besitzern der 3½- und 4prozentigen Obligationen thun will, damit dieselben durch ein abermaliges Anlehen zu einem höhern Zins nicht noch mehr benachtheiligt werden, als es schon durch die jüngsten Anlehen geschah. (N. A.)

Aus dem Staatsministerium der Finanzen ist folgende Entschließung ergangen: „Nach dem Gesetze vom 10. Nov. 1848, die Abänderungen des zweiten Theiles des Strafgesetzbuches vom Jahre 1813 betr., müssen zufolge Art. 86 die Geschwornenlisten mit Anfang des laufenden Monats berichtigt und in Gemäßheit Art. 75 Nr. 4 die Steuer- Ab- und Zugänge von den königl. Rent- und Steuerämtern nachgetragen werden. Um nun allenfallsige Anstände, welche sich wegen des Ansatzes und der Aufnahme der Kapitals- und Einkommensteuer in die diesjährigen Geschwornen-Wahllisten ergeben könnten, zu beseitigen, und um hierin ein durchgängig gleichförmiges Verfahren zu erzielen, wird im Einverständnisse mit dem k. Staatsministerium der Justiz hiemit angeordnet, daß bei der zu Anfang dieses Monats März 1850 vorzunehmenden Ergänzung der Geschwornenlisten die Kapitals- und Einkommensteuer außer Ansatz zu lassen sei.“

München, 12. März. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, den Regierungssekretär I. Klasse bei der Regierung von Schwaben und Neuburg, Heinrich Brügel, für immer in den Ruhestand treten zu lassen, sofort auf die hiedurch eröffnete Stelle den Regierungssekretär I. Klasse bei der Regierung von Oberfranken, Friedrich Maison, seiner Bitte gemäß zu versetzen und zu der auf solche Weise sich eröffnenden Regierungssekretärsstelle I. Klasse bei der Regierung von Oberfranken den Assuar bei der Polizeidirektion München, Karl Faber, zu ernennen.

Erlangen, 10. März. Unsere Universität hat einen großen Verlust erlitten. Heute Nacht ist der, als Lehrer und mehrjähriger Schriftsteller gleich ausgezeichnete Prof. Dr. Canstatt in Folge eines langwierigen Brustleidens verschieden. Der Verstorbene hat ein Alter von nicht mehr als 43 Jahren erreicht.

Landau, 9. März. (Fugger erschossen.) Heute in aller Frühe wurde dahier der k. bayerische Artillerie-Lieutenant Graf Fugger, der sich bei dem pfälzischen Aufstande betheiligt hatte, nach eingegangener Bestätigung des Urtheils, kriegsrechtlich erschossen. (B. Z.)

Der in Landau erscheinende Vogesen-Bote vom 9. März, an welchem Tage der Lieutenant v. Fugger dort erschossen worden seyn soll, enthält nichts von einer solchen Exekution. (K. v. u. f. D.)

Frankfurt, 9. März. Der berühmte Chemiker, Prof. v. Liebig, ist mit seinem, als Physiologe allgemein geachteten Colle-

Staatsschulden und Geldleute, Anleihen und Börsenmanie.

II.

Natürlich fehlte es der Südseekompagnie, die so „glänzende Geschäfte“ machte, nicht an Nachahmern. Eine Operation, die gelingt, ruft immer Concurrenz hervor; dafür sorgen hauptsächlich die Speculanten, die theilweise mitten in dem Jammer, den alle Schwindeleien am Ende hervorbringt, sich ihren ruhigen Blick bewahren. Das erklärt sich leicht; sie allein erndten, was die Thorheit Anderer ausgesäet hat; wenn Alles trunken ist, bleiben sie nüchtern und behalten ihre Selbstbeherrschung, gerade wie der ordinaire Spieler, der Wasser trinkt, wenn die Neulinge im Spiel herrlich und in Freuden leben und dem Weine sein Recht anthun. Damals, vor nun 130 Jahren, ging der Schwindel so weit, daß der nominelle Werth aller in Umlauf gebrachten Capitalien sich auf mehr als 500,000,000 Pf. St. belief, oder doppelt so viel als das gesammte unbewegliche Vermögen von England und Schottland betrug!

Bald kam die Katastrophe, und viele Tausende, die ein großes Vermögen — in Papier hatten, waren zu Grunde gerichtet. Die Directoren schwindelten bis zum letzten Augenblicke. Als sie sahen daß der allgemeine „Eifgang“ nicht mehr abzuwenden war, verkündeten sie aller Welt, die Südseekompagnie werde im December 1720 eine halbjährige Dividende von dreißig Procent zahlen und für die nächsten zwölf Jahre eine Jahresdividende von 50 Procent garantiren. Sie bot Alles auf, um ihrem erschütterten Credit wieder herzustellen, aber Alles war vergeblich. Ihre Actien sanken rasch auf 175 herab. Dann wurde der panische Schrecken allgemein, und bald stürzte das Lug- und Truggebäude krachend zusammen. Beinahe wären die oktroirte Compagnie und die Bank von England in diesen Ruin verwickelt worden. Ein Oberschätzer, Say, hatte Actien, und konnte einmal 20,000 Pf. St. realisiren, — 140,000 Thlr., eine Summe, zu welcher es sonst nicht leicht ein Dichter bringt. Aber sie schien ihm nicht genug Profit zu geben, und so verlor er Alles. — Ein gewisser Huxham aus Yorkshire (— wer denkt dabei nicht an den tief gesunkenen Eisenbahnkönig? —) war von Hause aus Millionair und wurde arm zum Bettler.

Niemand wagt das Hazardspiel und die Hazardspieler vom sittlichen Standpunkte aus zu vertheidigen. Aber der Börsenspieler gewöhnlichen Schlages ist nicht besser als der ordinaire Kartenspieler, gleichviel ob jener sich mit dem Namen Capitalist schmückt. Auch die Lotterien sind nicht zu rechtfertigen, sie sind ein Produkt der Misbmacherei des achtzehnten Jahrhunderts, und England hat sie deshalb aufgehoben.

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts grassirte die Lotteriethorheit. Im Jahre 1772 gab es Zeitschriften auf Lotterie; Kla-

Digitized by Google

gen, Prof. Bischoff von Gießen gestern hier durchgereist. Beide Herren begeben sich nach Darmstadt, um bei dem Prozeß wegen Ermordung der Gräfin v. Görtz als Sachverständige ihr Urtheil abzugeben.

Karlsruhe, 4. März. Die Ueberwachung der Presse ward noch nie so streng gehandhabt. Fast täglich werden Bücher und Schriften auf dem Index des Belagerungsstandes gesetzt, oft fünf bis sechs auf einmal, darunter Erzeugnisse der unschädlichsten Art. Auch die von Kolatschek in Stuttgart bei Hoffmann herausgegebene deutsche Monatsschrift theilt dieses Schicksal. Sie wurde von dem gresß. Polizeiamt der Resitenz für die Dauer des Kriegszustands, wie es in dem Reskript heißt, ohne Angabe eines Grundes mit Beschlag belegt. Wahrscheinlich tragen die in der Darstellung der Offenburger Versammlung am 13. Mai 1849 enthaltenen Reichskommissariats-Enthüllungen die verschwiegene Schuld. In Heidelberg wurde das Heft, welches vor dem Verbot versendet war, bei Privaten konfiszirt und der betreffenden Buchhandlung bedeutet, daß bei einem zweiten Fall sie sich auf Schließung des Ladens, bei einem dritten auf Verlust der Concession sicher halten soll. Die Buchhändler beschweren sich darüber, als oder eine russische Strenge.

Kassel, 5. März. Man scheint in der Entfernung hier und da anzunehmen, das Ministerium werden constitutionell regieren, namentlich wird Dies in einem Artikel der Deutschen Reform unterstellt; allein das beruht auf einem zweifellosen Irrthum. Ja, wenn „constitutionell regieren" nichts Anderes hieße, als die Verfassung nicht verletzen und die bestehenden Gesetze nicht vernichten; wenn es constitutionell wäre, ein einstimmiges Mißtrauensvotum unbeachtet zu lassen und die Landtagskommissäre anzuweisen, den Beschluß nicht zur Vorlage zu bringen; wenn es constitutionell wäre, den constitutionellen Landtagskommissar wider Willen und trotz wiederholter Entlassungsgesuche im Amte zu behalten und ihn zu nöthigen, seine innere Ueberzeugung — die gestandigermaßen schnurstracks den Hassenpflug'schen Ansichten und Absichten entgegen ist — gewaltsam zurückzudrängen und mit sichtlichem Widerstreben sich zu „unwürdigen Winkelzügen" herzugeben; wenn es constitutionell wäre, den ehemaligen constitutionellen Minister des Aeußern, Hrn. v. Wintzingerode, in den Verwaltungsrath schicken zu wollen, um hinter einem beliebten und bekannten Namen unbeliebte und sinistere Pläne verfolgen zu können: dann freilich wird Hr. Hassenpflug ein sehr constitutioneller Mann. Allein wir haben hier andere Begriffe von einem constitutionellen Regiment. Das kurhessische Volk ist in seiner großen Mehrheit der constitutionellen Monarchie noch anhänglich zugethan. Trotz allen demokratisch-socialen und republikanischen Wühlereien, trotz der unseligen Wirthschaft unter Hassenpflug, Scheffer und Bickell, trotz einer Personlichkeit, die mehr als Alles geeignet ist, die besten Sympathien gründlich zu vernichten: trotz alledem ist Kurhessen menarchisch gesinnt, trotz alldem haben wir eine constitutionelle Partei, die in den Märztagen und später den Thron geschützt und mehr als ein mal das drohendste Unheil ferngehalten hat. Aber diese Partei hat andere Ansichten vom constitutionellen Staatsleben als Hr. Hassenpflug; zwischen ihr und ihm wird nimmermehr Friede, nimmermehr Vertrauen sein; sie hatte einst, wenn nicht Furcht, doch eine gewisse Achtung vor dem Manne, der mit eiserner Strenge und Energie das Regiment führte; aber auch diese ist jetzt dahin, wie Niemand bezweifeln wird, der den vernichtenden Empfang der neuen Minister von Seiten der Ständeversammlung gesehen oder erfahren hat. Ja wahrlich, auch die Achtung ist dahin! Wer nach solcher Vergangenheit, wer nach solchen Vorgängen und Demonstrationen, wie sie in diesen Tagen hier vorgekommen sind, noch die Stirn haben kann, Minister sein, sich zwischen Fürst und Volk drängen zu wollen, der hat keine Ansicht auf politische Achtung und Anerkennung, der kann im günstigsten Falle nur noch dem Hasse begegnen. Nicht etwa eine künstliche Oppesition hat sich gegen Hassenpflug erklärt, nicht etwa der Pöbel hat demonstrirt, nein, die ganze Ständeversammlung, die conservativsten Männer sind gegen ihn aufgestanden, nach reiflicher und gründlicher Prüfung des Programms wiederholt und einmüthig gegen ihn aufgestanden, und dem unabsehbaren Ehren- und Trauerzuge zu den abgeleiteten Ministern schließen sich die ersten und angesehensten Bürger der Stadt, schließen sich die obersten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, schließen sich selbst die Referenten der Ministerien an. Der Bezirksdirekter, der Obergerichtsdirektor, der Oberberg- und Salzwerksdirektor, ja selbst ein greises Mitglied des Oberappellationsgerichts waren in der vom Oberbürgermeister der Stadt geführten Deputation, welche den entlassenen Ministern die Gefühle und Gesinnungen der Stadt und des Landes aussprach. Und wer sind denn die Männer, welche Hr. Hassenpflug und Genossen verdrängen und ersetzen zu können glaubt? Sind es verkappte Republikaner, radikale Schwärmer? sind es Feinde der Ordnung und Gesetzlichkeit? sind es Widersacher der bundesstaatlichen Entwickelung Deutschlands? Man sieht doch unsere Gemeinderäthe Blätter und man wird auf jeder Seite die tüchtigsten Antworten finden! Man erinnere sich doch, wer im März die Stürme beschworen, wer in Hanau Bürgerwaffen verhindert, wer in Kassel sich vor den Thron stellte; man erinnere sich doch, wer Truppen nach Marburg marschiren ließ, man sehe doch einmal nach, wer das Kaisertreich aufrichtig gewünscht, wer dem Dreikönigsbündniß rasch und entschieden beigetreten ist, wer selbst das Interim im Interesse einer größern Politik nicht gescheut hat, und man erinnere sich doch und frage dann, ob die so schmachvoll beseitigten Männer so beseitigt werden durften, ob es klug, ob es weise, ob es möglich ist, Hrn. Eberhard, den Argott des Volks, durch Hassenpflug ersetzen zu wollen, ob es rathsam ist, in Hessen der Monarchie und dem Bundesstaat so die schwersten Streiche versetzen zu lassen!

Wien, 8. März. Einem nach Agram eingelaufenen Berichte zufolge bestätigt sich die Einnahme der Festung Bihacs durch die bosnischen Insurgenten. Der Pascha entfloh nach Travnick. Die Uebersumpelung gelang durch die List der Insurgenten und die unbegreifliche Nachlässigkeit des Pascha.

Wien, 11. März. Ein Bericht aus Piräeus, 5. März, „Die strenge Blokade in Griechenland ist aufgehoben. Schiffe aller Nationen können wieder ein- und auslaufen. England wird eitwerlen zuwarten, die bis jetzt gekaperten Schiffe aber als Pfand zurückbehalten. Courier (der außerordentliche Gesandte.) Groß ist, als Ueberwinder, der von England angekommenen Vermittelung Frankreichs angelangt. Hier sein Börse. Course wenig verändert.

Altona, 9 März. Die Desertirten der schleswig-holsteinischen Armee sind nun seit 13. März einberufen, bis zum 20. März sollen sie sich concentrirten. Man glaubt allgemein, daß

---

dungsstücke, Hüte, Handschuhe, Thee wurden in der Lotterie ausgespielt; ja sogar Loose auf das Anrecht sich da und dort barbiren zu lassen, wurden feilgeboten. Wer drei Pence einlegte, konnte sich den Bart scheeren lassen, und im günstigen Falle obendrein 10 Pf. St. gewinnen. Schuhzupferlotterien waren in London häufig; man konnte einen Mittagstisch in der Lotterie gewinnen, und erhielt für 6 Pence eine Mahlzeit Braten und die Aussicht auf den Gewinn von 60 Guineen. Für drei Pence stand an allen Straßenecken ein Dutzend Austern feil und Gewinne von 5 Guineen waren auch zu bekommen. Wer für einen Farthing eine Bratwurst kaufte, hatte Hoffnung, mit einem „Capital" von fünf Schillingen beglückt zu werden, vorausgesetzt natürlich, daß Fortuna sich ihm hold zeigt. Ganze Waarenmagazine wurden verlooft, und der rechtliche Handwerks- und Kaufmann gerieth dadurch in nicht geringen Schaden. Die Leute wollten kein rechtschaffenen Preise mehr zahlen, und hofften auf Gewinn, obgleich die verlooften Sachen, wie das in der Regel der Fall ist, sich bei näherer Betrachtung als schlecht und weniger dauerhaft auswiesen. Die Billete der Staatslotterie wurden von den Pfandleihern und selbst von den Wechslern als Unterpfand genommen; Selbstmord kam häufiger als je vor; die Fälschungen nahmen in wahrhaft Schrecken erregender Weise überhand, und eben so die Diebstähle. Familienväter vergeudeten ihre ganze Habe in den Lotterien, und brachten Frau und Kinder an den Bettelstab; selbst die Betten wanderten auf's Pfandhaus. Die Weber verkauften ihre Ehre, um heimlich in die Lotterie setzen zu können: es gab kaum noch redliche Dienstboten. Um ja die Lotterie Allen zugängig zu machen, schuf man Assecuranzen. Wer nicht Geld genug hatte, um Billete kaufen zu können brauchte nur eine geringe Summe einzulegen, denn es wurden Auwartschaften auf Lotterieloose ausgeloost. Aber auch solche Assecuranzen reichten, bei der rasenden Gier der Spieler noch nicht aus. Wenn ein vornehmer Mann krank war, so schrieben die Spieler Assecuranzen auf sein Leben aus, deren Course, je nachdem Aussicht auf Heilung vorhanden war oder nicht, stieg oder fiel. Die Sache wurde in den Zeitungen verhandelt, die weist der Kranke selbst sah, der natürlich von den Assecuranz vorher nicht eine Silbe wußte. Man kann sich den Schrecken denken, wenn er z. B. in der Whitehall Abendpost las: „Lord N. N. kann als sehr schwer krank betrachtet werden, denn man wollte heute Mittag sein Leben an der Börse nicht unter 90 Procent versichern." Man versicherte den Ausgang von Belagerungen der oder jener Stadt, wurde sie genommen, kann mußte so oder so viel Prämie gezahlt werden. So versicherte während des siebenjährigen Krieges der französische Gesandte 30,000 Pfund wegen Minoreca, als er schon die Depesche erhalten hatte, daß die Insel genommen worden war. — Das Lotteriewesen wurde in England 1825 abgeschafft. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

se dann ins Schleswigsche einrücken werden. In der Stadt Schleswig hat diese Nachricht große Freude erregt. Das Gerücht bestimmt schon den Obersten v. d. Tann zum commandirenden General, da Bonin im Fall eines Vormarsches unserer Truppen nicht im Dienste bei uns bleiben dürfte. Auch heißt es, daß General Hahn mit den im Schleswigschen befindlichen Preußen sich nach Kiel und den umliegenden Ostseehäfen begeben wird, um die Küste zu beschützen. Unter den ungünstigen Verhältnissen, in welchen der General Hahn in Schleswig steht, hat er durch sein humanes und biederes Benehmen sich die Liebe und Achtung der so sehr bedrängten Schleswiger erworben. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. März. Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß, da eine Vereinigung der Orleanisten und Legitimisten an der Beharrlichkeit Ludwig Philipps gescheitert, nun einige Führer der erstgenannten Partei dahin arbeiten, die Zurückberufung der Bourbonen des jüngern Zweiges (Orleans) durch eine Vereinigung mit den Bonapartisten durchzusetzen. Der Graf von Paris solle, heißt es, zum Könige erklärt, und Ludwig Napoleon, während der Minderjährigkeit Regent werden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Exkattaladung und Subhastation.

In der Concursſache über das Vermögen des Bauern Heinrich Nähel von Schobertsberg wurde das am 23. December 1848 erlassene Gantseröffnungserkenntniß unterm 9. Februar 1850 oberrichterlich bestätigt, und werden daher die Exkitatge, wie folgt, anberaumt.

1) Zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen, sowie zum Versuche einer gütlichen Uebereinkunft auf
Mittwoch den 10. April 1850 Vormittags 9 Uhr,
2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 8. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr,
3) zu den Schlußverhandlungen auf
Sonnabend den 8. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr,

zu welchen Terminen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß das Nichterscheinen am 1. Exkittag den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Tagen den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge hat, und daß in der Abhaltung der Exkittage genau nach Vorschrift der G.-O. Cap. XIX. §. 5 Nr. 4 verfahren werde. Die gerichtsbekannten Schulden betragen 3952 fl. 44 kr., worunter sich 3803 fl. 46 kr. Hypothekkapitalien ohne Einrechnung der Zinsen und Kautionen befinden, während sich die bisher ausgemittelte Aktivmasse auf 2800 fl. beläuft.

Wer von dem Gemeinschuldner Etwas in Handen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes bei Gericht, vorbehaltlich seiner Rechte, zu übergeben.

Zugleich wird Termin zum öffentlichen Verkauf nachbenannter Grundbestandtheilungen des Gemeinschuldners, deren nähere Beschreibung und Belastung in der Registratur eingesehen werden kann, auf
Montag den 8. April 1850 Vormittags 10 Uhr

im Hagen'schen Gasthause zu Leup anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Kaufsbedingungen im Termin bekannt gegeben werden und der Zuschlag an den Meistbietenden nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 ff. des Prozeßgesetzes von 1837 erfolgt

1) ein Wohnhaus mit Schupfe, Backofen, Schergärtlein, 2 Tagwerk Feld und 1½ Tagwerk Hutb und Wiesen mit Obstbäumen bepflanzt, Bes.-Nr. 220, geschätzt auf 1360 fl.,
2) 3½ Tagwerk Feld, die obere Leithen, Bes.-Nr. 207ᵏ, geschätzt auf 225 fl.,
3) 1½ Tagwerk Feld, die untere Leithen, Bes.-Nr 207ᵢ, geschätzt auf 175 fl.,
4) 7 resp. 10 Tagwerk Holz, Feld, Buschwerk, Huth und Oedung, Bes.-Nr. 310, geschätzt auf 590 fl.,
5) 1½ Tagwerk Feld und Wiese in der steinern Bruck, Bes.-Nr. 1017½ freiherrlich von Aufseß'sches Lehen, geschätzt auf 450 fl.

Bayreuth, am 27. Februar 1850.

Königliches Landgericht
Zehrer.

Auf der Canzlei im Schießerbaue wird am 23. dieses Monats der in den Monaten April, Mai und Juni 1850 abfallende Pferdedünger an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 12. März 1850.

Die Oekonomie-Commission des K. B. Chevauxlegers-Regiments (Leiningen).

Bekanntmachung.

In Sachen, den Concurs über das Vermögen des Ackerbürgers Johann Georg Lindner von Schnabelwaid betreffend, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das Locationserkenntniß am 19. v. Mts. an Verkündigsstatt an die Gerichtstafel angeheftet wurde.

Pegnitz, den 5. März 1850.

Königliches Landgericht.
Sternecker.

Bekanntmachung.

Der Bauer Adam Dörfler von Leisau hat sich mit seiner Ehefrau Christiana, geborenen Götz, so eben dahin geeinigt:

„daß er von nun an, ohne Zustimmung seiner genannten Ehefrau giltig ein lästiges Geschäft nicht mehr eingehen kann",

was anburch zur Nachricht veröffentlicht wird.

Bernect, den 4. Januar 1850.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Soeben ist erschienen und in der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Die

untrüglichen naturgemäßen Heilkräfte

der

Kräuter- und Pflanzenwelt,

namentlich die Heilkraft

der Le Roi'schen Kräuter-Arzneien,

als sicherer und gefahrloser Mittel gegen

Auszehrung, Augenkrankheiten, Ausschlag aller Art, Bandwurm, Blattern, Brüche, Bräune, Bleichsucht, Blähungsbeschwerden, Drüsenleiden, Flecht, Fieber aller Art, Fistelkrankheiten, Gallenkrankheiten, Geipve, Gicht, Hautbeschwerden, Hämorrhoiden, Husten, Hypochondrie, Kopfweh, Mitgicht, Magenbeschwerden, Mutterw, Mitterer, Nervenkrankheiten, Nervenleiden, Ohnmacht, Ohrenbeschwerden, Ruhr, Rheumatismus, Rothlauf, Schlagfluß, Scorbut, Schnupfen Schwindsucht, Syphilis, Scropheln, Verdauungsmangel, Verstopfung, Wasserjucht, Wurmleiden, weibliche Krankheiten aller Art ꝛc.

sowie der

Mitter'schen Magenkrampftropfen

als eines unfehlbaren und schnell wirkenden Mittels

gegen den

Magenkrampf

und der

Stoughton-Drops

als eines vorzüglichen Mittels gegen

Appetitlosigkeit und gestörte Verdauung.

Mitgetheilt nach Le Roi,

Dr. der Medicin, Oberfanitätsrath, Leibarzt ꝛc. ꝛc.

Gr. 8 brochirt, Preis 27 kr.

Diese wichtige Schrift, welche die Mittel an die Hand giebt, selbst Krankheiten, die der Kunst jahrelang hartnäckig widerstanden, sicher, gefahrlos und einfach zu heilen, ist ein köstlicher Schatz für Leidende, ein Trost für Zweifler! — Einen gedrängten Auszug aus derselben liefert jede Buchhandlung gratis. Möge es Niemand versäumen, sich mit dem Werkchen bekannt zu machen!

Sämmtliche Herren Militär-Veteranen von Bayreuth und seiner Umgebung werden in Kenntniß gesetzt, daß die unterm 26. Januar 1850 von der Königlichen Regierung von Oberfranken an das Königliche Staats-Ministerium des Innern vorgelegten Satzungen des zu Bayreuth und seiner Umgebung in's Leben getretenen Militär-Veteranen-Vereines am 4. Februar dieses Jahres die allerhöchste Genehmigung erhalten und Seine Königliche Majestät mit Befriedigung vernommen haben, wie die Mitglieder des Vereines nicht nur von dem besten Geiste für die Erhaltung der gesetzlichen Ordnung beseelt sind, sondern durch ihre gegenseitige Unterstützung auch einen rühmlichen Wohlthätigkeits-Sinn bewähren.

Zugleich werden dieselben benachrichtiget, daß am 12. Mai 1850 Nachmittags 1 Uhr im Gasthaus zum deutschen Haus dahier eine allgemeine Versammlung stattfindet, wozu sämmtliche Herren Veteranen eingeladen werden.

Bayreuth, den 12. März 1850.

Der Militär-Veteranen-Vereins-Ausschuß.

von Remich, Major, als Vorstand.
Wich, Stadtkämmerer.
Reuer, k. Lottokontor.
Becker, k. Schloßverwalter.
Maier, k. Salzamts-Controleur.
Graßer, Hauptzollamts-Controleur, Kassier.

Digitized by Google

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife gegen Sommersprossen, Leber- und andere gelbe und braune Flecken so wie sonstige Hautunreinheiten, von **Carl Kreller** in Nürnberg.

Diese treffliche Atironaseife ersetzt mit großer Superiorität alle andern Toilettenseifen und Schönheitswasser, wie sie auch Namen haben mögen. Sie befreit die Haut leicht und schmerzlos von den oben genannten Flecken und andern Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen der wechselnden Witterung, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, nimmt den Sonnenbrand hinweg, stellt die Weiße der Haut der, verleiht ihr Geschmeidigkeit und erhält sie in frischem belebtem Ansehen, bewahrt vor Runzeln und verreibt die, welche durch Krankheit oder andere zufällige Ursachen entstanden sind; dabei zeichnet sich die Atironaseife noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Es dürfte demnach das Eau d'Atirona mit vollem Rechte unter allen Schönheits- und Verjüngungsmitteln, die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind, den ersten Rang einnehmen. Die Zeugnisse berühmter Chemiker und Aerzte über die Bewährung dieses höchst wirksamen und ganz unschädlichen cosmetischen Mittels sind genügend bekannt. Ich empfehle daher dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung und Schönheit ihrer Haut gelegen ist, und gebe das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchszettel ab. Nicht weniger Empfehlung verdienen:

Mailändischer Haarbalsam zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl als zur Hervorrufung kräftiger Schnurr- und Backenbärte in schönster Fülle, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieser erprobten Haarwuchsmittels;

Eau de Mille fleurs nach neuester Pariser Composition, welches das lieblichste und feinste aller bis jetzt bekannt gewordenen Parfümé darstellt; das große Glas zu 36 kr. und das kleine zu 18 kr. Wenige Tropfen dieser ätherisch-geistigen Flüssigkeit sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den köstlichsten und dauernsten Wohlgeruch zu ertheilen;

Duft-Essig, mittel, dessen höchst angenehmer erquickender und belebender Duft den verwöhntesten Geruchssinn befriedigt und ergötzt. Preis 15 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen finden prompte Vollziehung, wenn die Beträge gleich frankirt mit eingesendet und für Verpackung nach Umständen 3 bis 6 kr. beigefügt werden.

Carl Kreller, Chemiker.

Von diesen renommirten Mitteln befindet sich in Bayreuth die einzige Niederlage bei

J. Schweiger & Comp.

Der **schwarze Elephant**
des L. Tourniaire
ist am Sonntag den 17. März
zum Letztenmale
zu sehen.

(Eingesandt.) Bescheidene Anfrage an die K. Postanstalt. Werden Briefe, welche noch vor 12 Uhr Mittags in den Schalter geworfen werden, noch mit dem um 1 Uhr abgehenden Eilwagen über Kulmbach nach Bamberg ꝛc. befördert? Oder wird die Bekanntmachung am Schalter, daß Fahrpoststücke, welche mit der um 1 Uhr abgehenden Post (in genannter Richtung) weiter gehen sollen, bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben sein müssen, stillschweigend auch auf Briefe ausgedehnt?

Anlaß zu vorstehender Frage gab der Umstand, daß zu wiederholten Malen Briefe, die um 11½ Uhr aufgegeben wurden und deßhalb am Abend desselben Tages an den Ort ihrer Bestimmung gelangen sollten, erst am Abend des anderen Tages dort ankamen!

Einem sehr verehrten Klavier-instrumenten-besitzenden Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich mit Stimmen und Reparieren von Flügel und Forte-Pianos 14 Tage ununterbrochen in Bayreuth beschäftigt bin. Derartig etwaige geneigte Aufträge, bitte ich niederzulegen bei Herrn Bäckermeister Eichmüller in der Ziegelgasse, woselbst ich jeden Mittag von 12 bis 2 Uhr zu treffen bin.

Gg. Fried. Knöchel, Instrumentenmacher.

Erklärung.

Schon in mehreren Blättern haben wir Verdächtigungen des moralischen Charakters unserer Prediger: Carl Scholl gefunden, ja sogar das Königliche Consistorium in Bayreuth hat sich nicht gescheut, mit diesen Waffen unsere Reform bei der ihm untergebenen Geistlichkeit in Verruf zu bringen.

Unser Prediger hat sich über den Schein, der allerdings auf ihm lastet, in einer Predigt am 17. Febr., die gedruckt ist*), ausgesprochen, und aber würde es nicht schwer fallen, diesen Scheine Wahrheiten ähnlichen Inhalts, wie die Schmäh-Artikel, sogar von verheiratheten protestantischen Geistlichen, die Menge entgegen zu stellen. Doch wozu soll das führen? Wird unsere Reform, die für Freiheit und Wahrheit auf geistigem Gebiete Kampft, dabei gewinnen!? Wird durchschauen den Plan, welchen das K. Consistorium durch seinen Erlaß vom 6. Februar, sowie die Schreiber der Artikel in der Neuen Münchener Zeitung Nr. 34, in der Bayreuther Zeitung Nr. 64 und andere Blätter haben. Sie wollen das Augenmerk von der edlen und schönen Reformation auf elende persönliche Verleumdungen lenken; aber wir sind fest überzeugt, daß ihnen dieß nur eine kurze Zeit gelingen wird. Was hat schon der Splitter unserer Gemeinde, Johannes Ronge, für Schmähungen erleiden müssen und doch vergeht kein Tag, wo nicht die Zeitungen die Gründung einer neuen freien Gemeinde melden.

Wir sind überzeugt, daß die Freunde unserer Sache solchen Angriffen gegenüber nur um so mehr Muth für die Wahrheit gewinnen, und ihnen geben wir hiermit die feierliche Erklärung, daß unser Prediger Scholl ein Ehrenmann ist, von edlem Charakter, der wohl, wie jeder von uns, durch die Noth der Umstände einmal in eine ihm selbst unangenehme Lage gebracht werden kann, der aber, einer unsittlichen Handlung nicht fähig, kein daraus hervorgegangen ist. Wer ihn näher kennt wird unsere Ueberzeugung theilen, und wer gegen ihn und dadurch indirekt gegen die neue Reformation sein will, der mag es bleiben, bis ihn die Zeit eines Besseren belehren wird.

Schweinfurt, den 10. März 1850.

Der Vorstand der freien christlichen Gemeinde.

J. N. Ellermann. Friedrich Kirchner. Georg Krüger.
Carl Sattler. Jens Sattler.

*) „Die Waffen unserer Gegner und ihre Scheinheiligkeit" für 6 kr. durch Buchhandlungen zu beziehen.

Die Naturbleiche zur weißen Au bei Nürnberg

ersucht um Uebersendung von Tüchern zur diesjährigen Bleiche, und wird auch dieses Jahr den Beifall verdienen, der ihr im vorigen Jahre so reichlich für schöne und schonende Bleiche zu Theil wurde.

Die Annahme der Tücher besorgt Fr. Carl Dilchert in Bayreuth.

Sehr gute **Salz- und Essiggurken** bei
A. Grünewald.

Schlachtschüssel, Mittwoch den 13. März Abends 7 Uhr, wozu ergebenst einladet
Küpfmüller zum deutschen Haus

Ein gelernter Gärtner, welcher sich durch Zeugnisse über seine Kenntnisse und sittliches Betragen auszuweisen vermag, kann in Hof sogleich oder in nächster Zeit ein gutes Unterkommen finden. Ein Näheres hierüber ist in der Redaktion dieses Blattes zu erfahren.

Ein massiver Stadel ist im Kreuz zu verpachten. Näheres wird im Hause Nr. 8 ertheilt.

Schöne kleine Stechzwiebel à Maas 15 kr., mittlere 12 = 9 kr. bei Johann Leinbecker vor dem Eremitager Thor.

Beiläufig 150 Centner gutes Rindvieh-Heu und gegen 80 Centner Grummet sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

30 bis 40 Tagwerk, theils schlagbares, theils Stangenholz und Anflug, in der Nähe von Creußen gelegen, sind zu verkaufen. Das Nähere ist Nr. 654 in Bayreuth zu erfragen.

Ein Garten in der Wolfsgasse gelegen ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in der Expedition.

In den Moritzhöfen H.-Nr. 420 ist eine Wohnung, bestehend aus sechs Zimmern, nebst zwei Kammern, Küche, Holzlege, versperrten Boden, zu vermiethen. Auch kann ein Theil des Gartens dazu vermiethet und sogleich überlassen werden.

Nr. 338 in der Schrollengasse, parterre links, ist ein bequemes, hübsches Logis billig zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 73. 14. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 12. März. Die heutige 46grottneresitzung der ginnt damit, daß Frhr. v. Lerchenfeld eine von 53 Mitgliedern des Centrums unterzeichnete Interpellation an das Ministerium entwickelt; die darin gestellten Fragen lauten: „I. Welche Vorlagen und wann beabsichtigt die Staatsregierung den Kammern zu machen, zunächst bezüglich der verheißenen Gesetze über den öffentlichen Unterricht, das Gemeindewesen, den Landrath, und insbesondere das in der Thronrede vom 22. Januar 1849 angekündigte Gesetz: die Bildung der Kammer der Reichsräthe, sodann bezüglich der in der Thronrede vom 10 Sept. verheißenen Gesetze: die Revision der Verfassung auf Grundlage der Grundrechte, wie für die Staatsregierung nach der Vorlage vom 18. Mai 1849 einzuführen beabsichtigt? II. Gedenkt die Staatsregierung einem Antrage entgegenzutreten, der seiner Zeit auf Grund der Beantwortung der Frage I. etwa dahin gestellt würde: daß ein Theil der gemachten Vorlagen an die Ausschüsse verwiesen und die Kammern auf so lange vertagt würden, bis die Berathungen der Gesetze den Kammern zur Berathung vorgelegt werden können? III. Gedenkt die Staatsregierung zu Anerkennung der wachtheiligen Folgen, welche für die Geschäftsbehandlung der Kammer der Abgeordneten durch die vorgängige Berathung des schon seit drei Monaten an die Kammer der Reichsräthe übergegebenen Gesetzentwurfs: „den Geschäftsgang der beiden Kammern betreffend“ entstehen müssen, die baldige Erledigung dieses Gesetzes dort zu bevorworten?“ Minister v. d. Pfordten anwortet hierauf zu I: 27 verschiedene Gesetze sind noch in der Bearbeitung begriffen, sie betreffen: 1) Untersuchung und Aburtheilung der Jagdfrevel; 2) Revision des Staatsprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848; 3) Fortpflanzungs- und Straf-Ordnung; 4) Schutz der Eisenbahnen; 5) Gesetz gegen Verführung des Militärs; 6) über Einschreiten der bewaffneten Macht zur Erhaltung der gesetzlichen Ordnung; 7) über Kriegs- und Belagerungszustand und Standrecht; 8) Wassersrecht; 9) Waldservitutenablösung; 10) Grollprozeß-Ordnung; 11) Straf-Gesetzbuch; 12) Notariats-Ordnung; 13) Aufdrung der Moratorien; 14) Verwaltungs-Rechtspflege; 15 Revision des Gemeinde-Edikts; 16) Gemeinde- und 17) Distrikts-Umlagen; 18) Landrath; 19) die Gesetze zur Revision der Verfassungsurkunde; 20) ein Gesetz über die Landwehr; 21) ein Polizeistrafgesetzbuch; 22) ein Schulgesetz; 23) ein Gesetz über Herstellung eines Kriegsparkwesens in Bayern; 24) über die Einrichtung der die Kunstprodukte betreffenden Fuhrwerke; 25) über Wirthschaftur; 26) über Urproduzbauten und Alluvionen; 27) über das Militairstrafverfahren. Der Zeitpunkt, wann diese Gesetze eingebracht werden, lasse sich noch nicht näher bestimmen; Nr. 14 u. 15 werde binnen 4 Wochen vorgelegt werden. Die Verfassungsrevision werde in der Art behandelt werden, daß zuerst ein Gesetz über die Fideicommisse eingebracht werde, welches die Fideicommißbildung als Vorrecht aufhebt und jedem Grundbesitzer einräumt; dann folgt ein Gesetz über Bildung und Erweiterung der Kammer der Reichsräthe, dem die Revision des Edikts über den Staatsdienst und so fort. Die erste dieser Vorlagen werden in drei bis vier Wochen erfolgen. Zu II: Die Regierung werde nicht entgegentreten, sofern nur die Berathung über das Budget vorher beendet sein wird. Zu III: Die Regierung könne nur den Wunsch um Beschleunigung aussprechen, und diesen auch auf die baldige Vornahme der Wechselordnung als eines dringenden Bedürfnisses ausdehnen. Minister v. d. Pfordten bringt hierauf zwei Gesetzentwürfe über Eisenbahnen ein, der eine regelt die Bahnbauten für die nächsten zwei Jahre, und will namentlich den Anschluß nach Ulm, Stuttgart und Baden, wofür die Verhandlungen dem Abschluß nahe sind, sodann eine Bahn von Bamberg über Würzburg nach Frankfurt durchführen. Eine Summe von 10 Millionen soll vermöge des zweiten Gesetzes mittelst Anlehen hiefür aufgebracht werden. Eine nähere Bezeichnung der Aufbringungsweise scheint nicht gegeben zu sein. Da indessen außer diesem Gesetz für Friedenszeit auch für den Fall eines Kriegs Vorsorge getroffen werden müsse, so werde der Kriegsminister eine eigene Vorlage machen. Dieser bringt sofort ein Gesetz ein, wonach 2,800,000 fl. als für den gegenwärtigen Militärstand erforderlich, und 7 Mill. für den Fall eines Kriegs oder die Mobilmachung des Heeres begehrt werden. Nach diesen wichtigen Mittheilungen, welche die volle Aufmerksamkeit der Kammer in Anspruch nahmen, wurden die Rechtweisungen der Kreisfondsrechnungen für 1845/47 nach Antrag des Ausschusses als richtig anerkannt, und das Ansuchen an die Regierung beigefügt: „bei der Rechnungsablage pro 1848/49 mit den Landrathen alle Differenzen aus den verflossenen Jahren auszugleichen, und dabei von dem Grundsatze auszugehen daß andren Fonds für nothwendige Zwecke alle Ausgaben die stritten werden müssen welche durch das Ausschüttungsgesetz vom 17. Nov. 1837 den Kreisen nru überwiesen wurden, und daß mithin den Kreisen selbst durch die Ueberweisung der Anstalten und Institute, die bis dahin als Staatsanstalten betrachtet wurden, keinerlei Nachtheile zugehen sollen.“ Die Kammer behält sich zugleich ihr Urtheil über die bis dahin nicht ausgeglichenen Punkte und ihre Schlußanträge bis zur Prüfung der Schlußrechnungen vor. Hierauf wurde ein Antrag drd Dr. Heine berathen und beschlossen: den Wunsch des ständischen Ausschusses der bayerischen Aerzte, dahin gehend „daß die Berechung des ärztlichen Gehrimnisses den Aerzten durch kein Gesetz geboten werde, und ihnen die Entbhülung eines durch ihre Funktionen bekannt gewordenen Verbrechens nicht zugemuthet werde, mithin legteres nur dem Gewissen eines jeden Arztes überlassen bleibe,“ der Staatsregierung zur Würdigung bei Revision der Gesetzgebung zu übermitteln.

Deutschland.

München, 9. März. Vom Staatsministerium drs Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Errichtung einer Gewerbe- und Handelskammer für die Stadt Fürth mit den drei Rothelungen: Gewerberath, Fabrikat und Handelsrath nach der Verordnung vom 27. Januar l. Js. genehmigt.

München, 12. März. Bemerkenswerth erschrint, daß der große Theil der Offiziere einen Krieg für unvermeidlich halten, und sich bereits verschedene, darauf bezügliche Effekten anschaffen.

München, 12. März. So eben vernehme ich aus sicherer Quelle, daß sich der bereits zu Landau vollzogene Urtheilsspruch gegen den Artillerielieutenant Grafen Fugger auf Todesstrafe unter der Presse befindet und morgen oder übermorgen an alle Regimentrr verfendet wird.

München, 13. März. Se. Maj. der König haben Sich unterm 10. März l. J. bewogen gefunden, auf die erledigte Stelle eines Assessors drs der Regierung von Niederbayern, Kammer des Innern, den Regierungsassessor zu Bayreuth, Hermann Fischer, seiner Bitte gemäß, zu versetzen, und ihn in Folge dieser Versetzung eröffnete Regierungsassessorsstelle zu Bayreuth dem vermögen I. Landgerichtsassessor zu Vorchheim, Adolph Lieber von Lederskron zu verleihen.

Speyer, 7. März. Kaum sind die politischen Untersuchungen etwas im Abnehmen begriffen, so werden unserer Behörden von anderer Seite in Anspruch genommen. In einem Zwischenraum von weniger als 8 Tagen sind hier mehrere Mißhandlungen und Zerstörungen, verübt durch Militärpersonen, zur Anzeige gekommen, welche gegenwärtig der Untersuchung durch Civil- und Militärbehörden unterliegen. Als bösentrts bezeichnend heben wir nur den Fall hervor, daß der in einem vereinzelt vor der Stadt gelegenen Hause wohnende Zanzlehrer Oberle, ein Greis von 70 Jahren, vor einigen Tagen dergestalt mißhandelt wurde, daß er in Folge eines Bruchrs am Oberarm wahrscheinlich ganz erwerbsunfähig geworden ist. Oberle ein Mann von sehr ruhigem, selbst sanften Wesen, der zu den Leuten gehört, von denen man gewöhnlich sagt, daß sie kein Kind kränken können, wagte es nicht einmal, die ihm widerfahrene Mißhandlung zur Anzeige zu bringen; erst durch eine kurze Veröffentlichung des Vorfalls in einem hiesigen Blatte gelangte die Sache zur Kenntniß der Behörden, welche dann auch sofort die geeignete Schritte zur Herstellung des Thatbestandes vornahmen. (F. J.)

Berlin, 10. März. Wir berichteten bereits, daß Preußen gegen Hannover den Rechtsweg beschritten werde. Der Verwal-

Digitized by Google

tungsrath hat nunmehr mit allen gegen eine Stimme (der des Vertreters von Mecklenburg-Strelitz) beschlossen, daß die Klageanstellung gegen Hannover wegen offener Verletzung der übernommenen Verpflichtungen in Bezug auf das Bündniß vom 26. Mai bei dem Bundesgericht sofort einzureichen sei. (C. Z.)

Berlin, 11. März. Ueber den Stand der dänischen Angelegenheiten wird der Nordd. Allgemeinen Zeitung von hier mitgetheilt, daß die Unterhandlungen noch eifrig fortgesetzt werden. Hr. von Usedom und Hr. von Pechlin sind in den meisten Fragen ziemlich einig geworden, nur 4 Differenzpunkte sollen noch zwischen ihnen obwalten, doch hofft man auch diese noch gütlich beizulegen. Inzwischen nehmen die Rüstungen entschieden ihren Fortgang. Unsere Truppen in Schleswig haben Befehl erhalten, sich zu concentriren und den geheimen Artikeln gemäß zu verfahren.

Kassel, 8. März. Seit gestern befindet sich der Flügeladjutant des Königs von Hannover, Hr. v. Schlicker, in einer vertraulichen Mission an St. Königl. Hoheit den Kurfürsten hier anwesend. Die hannöverschen Beziehungen zu unserm Hofe sollen in der neuern Zeit sehr intim geworden sein. Der Conseilsrath und Ministerialreferent Dr. Boimar erklärt selbst in dem von ihm herausgegebenen „Volksfreund" oder läßt es durch einen Gesinnungsgenossen erklären, daß das Beschwören der Verfassung „etwa bärmlicher Unsinn, Unehrlichkeit und offene Gottlosigkeit" sei! So weit ist man seit Kurzem gekommen. (B. Z.)

Gera, 7. März. Ein neuester Erlaß der Polizeidirektion und des Compagniekommandos Ehrersdorf, welcher in den öffentlichen Lokalen zu Lobenstein angeschlagen worden, lautet wörtlich: „Da in neuerer Zeit mehrfache Reibungen zwischen den zur Unterstützung des Polizeiaufsichtsdienstes und Behufs energischer Handhabung der Gesetze und Disziplinirung der öffentlichen Ruhe und Ordnung nach Lobenstein detachirten Militärs und Civilisten vorgekommen sind, und die angestellten Erörterungen ergeben haben, daß sich gewisse Personen zur Aufgabe gemacht zu haben scheinen, das Militär ohne alle Veranlassung durch Beschimpfungen und offene Kundgebung republikanischer Tendenzen, sowie theilweise durch Widersetzlichkeiten und Thätlichkeiten anzureizen, so sehen sich die Unterzeichneten veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß, während dem Militär streng geboten ist, seinerseits keinerlei Veranlassung zu dergleichen Reibungen zu geben, dasselbe zugleich die volle Ermächtigung erhalten hat, jeden Angriff auf Ehre und Person entschieden zurückweisen und, wie sich's ohnehin von selbst versteht, bei etwa ihm in Ausübung des Dienstes widerfahrenden Thätlichkeiten ohne Weiteres von den Waffen Gebrauch zu machen. Ehersdorf, Fürstliche Polizeidirektion und fürstliches Compagniekommando daselbst. M. Fuchs. Breitenbach, Oberlieutenant." (B. Z.)

Hannover, 8. März. (Ständeversammlung.) In erster Kammer hat der Minister Braun auf eine Anfrage von Wynekken, ob es gegründet sei, daß, wie man im Publikum erzählte, der preußische Gesandte von seinem Hofe zurückberufen sei, Folgendes geantwortet: der preußische Gesandte habe eine Recreditive nicht eingereicht, er sei aber allerdings nach Berlin berufen, um in einer Angelegenheit Auskunft zu geben, in der er besonders unterrichtet sei.

Wien, 9. März. So eben vernehmen wir, sagte die Strenge. Corresp., daß die von dem Ministerium vorgelegten Grundsätze eines für Ungarn, Siebenbürgen, die Wojwodschaft, Croatien und Slavonien gültigen Grundsteuervorprovisoriums von Sr. Maj. sanctionirt worden sind. In dem betreffenden Vortrage äußert sich der Finanzminister dahin daß die Einführung des stabilen Katasters vor Decennien nicht möglich sei. Besteuert werden 1) die Grunderträgnisse; 2) die Nutzungen von Gebäuden. Nach einer oberflächlichen Annahme dürfte die Grundsteuer in den genannten Ländern mindestens 12 Millionen Gulden abwerfen, und somit der wichtigste Schritt zur endlichen Beseitigung der Zwischenzollinie erfolgen.

Wien, 12. März. Eine officielle Depesche unseres Geschäftsträgers in Athen bestätigt die Nachricht aus Athen vom 5. d. daß die Blokade am 2. d. Abends auf undestimmte Zeit aufgehoben wurde mit folgenden Beisatz: „Baron Gros (der außerordentliche französische Gesandte) ist am 5. d. eingetroffen. Von St. Petersburg noch keine Nachrichten. Die öffentliche Stimmung in Athen trüb und beunruhigt.

Schleswig, 9. März. Der H. C. sucht das Gerücht zu widerlegen, als sei man in Kopenhagen gesonnen, auf eine Verlängerung des Waffenstillstandes einzugehen, und als habe man daselbst beschlossen, den größten Theil der Armee zu permittiren. Wir glauben, fährt das genannte Blatt fort, gegen dieses wie ähnliche Gerüchte warnen zu müssen, die nur ausgestreut werden, um das Publikum über die dänischen Absichten und Pläne irre zu leiten. Aus sehr guter Quelle können wir mittheilen, daß man in Dänemark aus allen Kräften rüstet, daß dieses aber ganz im Stillen geschieht. Im Laufe des Winters sind 8000 bis 10,000 Rekruten einexercirt. Die Artillerie ist bis zu 12 Feldbatterien vermehrt. Die Infanterie besteht wie früher, aus 33 Bataillons, deren Stärke aber bis zu 1500 Mann gebracht ist. Die Cavallerie-Regimenter sind um mehrere Schwadronen verstärkt. Unter dem Militär auf Alsen heißt es allgemein, daß man von dort aus die Düppler Höhen in kurzer Zeit besetzen und befestigen werde. Der ganze Plan zu dieser Befestigung soll schon entworfen sein. Zwei dänische Offiziere haben den ganzen Winter im Sundewitt das Terrain aufgenommen und sind dort noch mit Kartenzeichnen und Plänemachen beschäftigt. Auch hat man in Kopenhagen den Plan zu einer Belagerung Rendsburgs entworfen und durch Hrn. Wiegener den Beweis, daß Rendsburg eine schleswigsche Stadt sei, führen lassen, damit man vor Eroberung derselben sein verweintliches Recht auf dieselbe darthun könne. So sicher ist man in Kopenhagen davon überzeugt, daß man sich dieser deutschen Festung demächtigen werde. Auch gegen die Elbe soll man einen Streich führen. Kurz man täusche sich nicht, das dänische Ministerium will den Krieg und es wartet nur auf eine günstige Gelegenheit, um plötzlich loszubrechen, und hofft, die Gegner unvorbereitet überfallen zu können. Nur deswegen werden alle Friedensgerüchte verbreitet.

Den H. N. wird aus Schleswig, den 10. März geschrieben: Plötzlich ist gestern Abend der General v. Rauch, Adjutant des Königs von Preußen, hier angekommen; in seiner Begleitung ist der hier schon bekannte Hauptmann Hartmann. Man ist sehr gespannt, den Zweck und die Bestimmung dieses unerwarteten Reisenden zu erfahren. Seine Beziehungen zum russischen Hofe geben ihm eine besondere Bedeutung. Der Landesverwalter v. Tillisch soll dagegen, wie eine Nachricht aus Flensburg meldet, plötzlich über Alsen nach Kopenhagen gereist sein.

— Dem Altonaer Merkur wird folgende Aeußerung des Fürsten Metternich, gegenwärtig in Brüssel, über die Schleswig-Holsteinische Angelegenheit berichtet: von jeher habe er behauptet, das Unglück liege in dem Königsgesetze, welches natürlich nicht die Erbfolge in den Herzogthümern habe ändern können. Jedenfalls sei ihm soviel klar, daß man in Kopenhagen bereits seit Jahren auf den revolutionären Boden stehe, schon vor dem offenen Briefe daran gearbeitet habe; er habe gewünscht und oft ausgesprochen, daß man nicht zu früh einen Konsens provoziren erhalten, sondern den Zeitpunkt des Erbfalls abwarten möge. Es sei immer eigne Sache wenn man den Prozeß wegen der Güterntheilung eher anfange, bevor der Erblasser gestorben sei. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. März. Die Blätter sind voll von der Note, welche die russische Regierung an Lord Palmerston in Betreff der griechischen Angelegenheit übergeben haben soll. Das Journal des Debats gibt ihren Inhalt ausführlich wieder. Die Note spricht im Eingange das Erstaunen und den schmerzlichen Eindruck aus, welchen die unerwarteten Gewaltmaßregeln Englands gegen Griechenland auf den Kaiser gemacht. Nach einer gedrangten Uebersicht der bisherigen Ereignisse und der Lage der Betheiligte wird dann Lord Palmerston aufgefordert, Angesichts der Dinge ein Ende zu machen, der den Recht und der Ruhe Europa's zuwider sei. „Die Anfnahme, welche die britische Regierung unseren Vorstellungen angedeihen lassen wird," heißt es am Ende der Depesche, „wird ein klares Licht auf das werfen, was aus den Verbindungen mit England später werden kann. Es wird eine Lehre sein für die großen und kleinen Mächte, deren Gebiet solchen Angriffen ausgesetzt sein kann. Sie handelt sich in der Wirklichkeit darum, zu erfahren, ob England sich seiner Ueberlegenheit zur See, die ihm Niemand bestreiten kann, bedienen will, um künftig eine Politik für sich allein zu befolgen, ohne sich um die Folgen seiner Schritte für den europäischen Continent zu kümmern und ob sich eine Gesammacht von ihren früheren Verbindungen und von jeder Solidarität lossagen kann, um nur ihren Willen und ihr materielles Interesse zu berücksichtigen." Ob diese Note wirklich existirt, muß dahin gestellt bleiben; daß sie aber einflußreichen Leuten Einfluß geübt hat auf die Entschlüsse Englands, ist sicher.

Es sind abermals Gerüchte eines Ministerwechsels verbreitet: der General Magne soll an Hautpouls Stelle das Kriegsministerium, der Repräsentant Bocher, der die Aufrechterhaltung der Getränkesteuer mit besonderem Talent vertheidigte, an Barrot's Stelle das Ministerium des Innern übernehmen. Man darf indeß diese Gerüchte einstweilen wohl auf sich beruhen lassen.

Digitized by Google

Vorige Nacht ist auf eine Schildwache bei den Festungswerken von St. Denis geschossen worden. Dieselbe erdrückte plötzlich gegen 3 Uhr Morgens drei Individuen, welche die Böschung des Walles hinaufgestiegen und im Begriffe waren, auf sie zuzugehen. Auf den Ruf: Wer da? antworteten sie: Gut Freund! ohne jedoch umzukehren. Die Aufforderung des Soldaten und selbst die Drohung, seine Waffe zu gebrauchen, blieb ohne Erfolg; als er aber Miene machte, die Drohung auszuführen, sprang eines der drei Individuen, das eine weiße Blouse trug, hervor und schrie mit den Worten: „Wir wollen dir's machen, wie wir es einmal dem Präsidenten der Republik machen werden!“ auf ihn an. Die Kugel durchbohrte das Schilderhaus, ohne den Soldaten zu verletzen, der nun seinerseits ebenfalls, aber auch ohne Erfolg, auf die Angreifenden Feuer gab. Die Behörden von St. Denis haben das Verbrechen constatirt und die Kugel wieder gefunden, die nicht calibrirt und von conischer Form ist.

Zu Montreal d'Aude (bei Carcassonne) ist der Superior des geistlichen Ordens der Brüder von der christlichen Lehre (desselben dem auch Leotade angehörte) wegen Attentats auf die Sittlichkeit der seiner Obhut anvertrauten Kinder verhaftet worden. Der Prozeß scheint ebenso grosartige Scandale liefern zu sollen, wie der von Leotade.

Paris, 9. März. Die französischen Renten erfuhren heute an der Börse wieder einen merklichen Aufschwung. Die Angaben, welche gestern vom „National“ über vorläufige Abstimmungen in verschiedenen Regimentern über die Candidatenlisten der verschiedenen Parteien mitgetheilt worden waren, fing vom „Journal des Debats“ widerlegt worden. Es machte dies allgemein einen günstigen Eindruck. — Die Militärspitäler sollen, wie es heißt, an allen den Orten aufgehoben werden, wo die Civilspitäler gegen entsprechende Entschädigung die Kranken des Heeres aufnehmen können. (F. J.)

Großbritannien.

London, 7. März. Es hat sich hier die Nachricht verbreitet, Sir John Franklin und alle seine Gefährten seien wohlbehalten aufgefunden worden. Sie beruht auf folgendem, von einem Herrn Samuel Peck an die Lords der Admiralität gerichteten Briefe:

Liverpool, 6. März 1850.

An die Lords der Admiralität, London.

Mylords! Ich beeile mich, Ihnen die Nachricht mitzutheilen, welche ich über Sir John Franklin und seine Expedition erhalten habe. Wahrscheinlich bin ich der Erste, durch den Sie dieselben empfangen. Ich hoffe, sie werden sich als richtig erweisen, da ich die Ehrenhaftigkeit und Wahrhaftigkeit des Ueberbringers jener Nachrichten vollkommen verbürgen kann. Folgendes ist ein wörtlicher Auszug seines von San Francisco, Californien, 30 Dec. 1849 datirten Briefes:

„Gestern war ein Herr an Bord unseres Schiffes, der eben aus Kamschatka angelangt war und die Nachricht von der Auffindung Sir John Franklin's und aller seiner Gefährten überbrachte; sie befanden sich sämmtlich wohl und sind durch die nordwestliche Durchfahrt gekommen.

„Unterzeichnet Charles Peck.“

Dieser Brief meines Sohnes ist an Bord des englischen Schiffes „Blakeley“ von Liverpool geschrieben. Ich hoffe, Mylords, daß ich der Erste bin, der diese Nachricht von der vermißten Expedition überbringt. Ich bin Mitstreiberin des von meinem Sohne erwähnten Herren gegründet sind, muß sich bald zeigen.

Unterzeichnet Samuel Peck.

So erfreulich eine Bestätigung dieser Kunde auch sein würde, viel läßt sich auf obiges Schreiben nicht bauen. Hr. Charles Peck mag ein sehr ehrenwerther und zuverlässiger Mann sein: leider wissen wir aber durchaus nichts über die Glaubwürdigkeit des erwähnten Ankömmlings aus Kamschatka, erfahren auch nicht einmal, auf was sich jene Kenntniß von der Entdeckung Sir John Franklin's gründet, ob auf eigene Anschauung, auf zuverlässige Berichte oder nur auf ein unbestimmtes Gerücht. (K. J.)

Nordamerika.

St. Louis, 2. Jan. Vor einigen Tagen ist Professor Carl Sartau, Advokat Schneider aus Edenfelden und der Reichstagsabgeordnete in der Nationalversammlung zu Frankfurt, Dietsch aus Annaberg mit seiner Frau und einem Kinde hier angekommen, alle über Neworleans. Ein großer Theil der neuen Einwanderer aus Deutschland schlägt denselben Weg ein und kommt hieher, die Meisten mit der Absicht Landbauer zu werden; jedoch kommen ziemlich Alle bei näherer Ansicht von ihrem Vorhaben zurück. Nur Hecker ist seinem Eigensinn gefolgt und bearbeitet die angekauften Ländereien mit wahrer Leidenschaft. Seine Freunde fürchten, daß er es noch bereuen werde. (B. S.)

Vermischtes.

München, 10. März. Gestern Abend wurde an unserer k. Hofbühne die Posse von Bertram und Feldmann: „Der neue Robinson, oder das goldene Deutschland“ zum Erstenmale gegeben. Das Haus war in allen Räumen überfüllt, beide k. k. Majestäten und die ganze königliche Familie anwesend. Das Stück spielt auf einer Insel Californiens, wohin ein Münchener Bürger durch einen Schiffbruch verschlagen wurde. Dieser „verschlagene Münchener“ sieht nach 10jährigerEinsamkeit allmälig seine Landsleute und Familie, die nach dem goldreichen Paradiese auswanderten, um sich, und indem er bei ihnen sich um die Zustände von München erkundigt, entwickelt sich eine Fülle von Witz und Satyre, die das Publikum in seiner Lachlust kaum zu Athem kommen ließ. Wie der „verschlagene Münchener seinem Californien eine Verfassung „ertrotzt weil er der dümmste ist“, klatschte König Max lebhaft Beifall mit, dasselbe war der Fall, bei folgender von einem Münchener Auswanderer gesungenen Strophe:

Wenn man jetzt so judert, was sag'n denn die Leut —
So hört man, es kommt noch a recht schlimme Zeit.
Man findt't auch so schwer Jemand, der ein' was borgt.
Den Alles ist wegen dem Weltstreben d'sorgt.
Was ist's denn, wenn unserein's 's Gleichgewicht verliert?
Doch schrecklich ist's wenn das den Ländern passirt
In jedem Fall räst' man sich stärker als je?
Wie? — Was?
Ob wie uns fürchten? — O gar kein' Idee! — o gar kein' Idee!

Das Stück wurde häufig applaudirt und die Darsteller zweimal gerufen.

Bei der jetzigen Blokade der griechischen Häfen und der Fortnahme der griechischen Schiffe von Seiten Englands mögen folgende statistische Nachrichten über die griechische Handelsmarine interessant sein. Dieselbe zählt circa 4000 Fahrzeuge mit einer Tragfähigkeit von mehr als 200,000 Tons. Hierbei sind nicht mitgerechnet die unter russischer Flagge fahrenden, unter deren Schutz sich zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges viele Schiffe flüchteten; jetzt fahren unter derselben noch circa 100 Schiffe. Von der obengenannten Zahl sind 337 von mehr als 100 und unter 200 Tons, 200 zwischen 200 und 300 Tons, 41 über 300 Tons, die übrigen sind Küstenfahrer. Nach offizieller Zählung waren im Jahre 1846 21,500 Seeleute auf den griechischen Schiffen beschäftigt. Man schätzt jetzt ihre wirkliche Anzahl auf 40,000. Die Insel Syra ist der größte Schiffsbauplatz Griechenlands. Es werden daselbst nicht bloß für die griechische Marine, sondern auch für die Türkei, Aegypten, Triest und fast alle Häfen des Mittelmeeres Schiffe erbaut. Jährlich laufen daselbst an 300 Schiffe im Werthe von 11 Mill. Francs vom Stapel. Das Baumaterial ist Fichtenholz. (K. J.)

Als Probe, welche Sprache die Organe der rothen Presse in Frankreich führen, mögen folgende zwei Musterchen dienen, welche wörtlich der Broudhonschen „Volksstimme“ (voix du peuple) entnommen sind. — „Ein sehr respektabler Galeerensträfling, zu den Galeeren verurtheilt, der unter dem Tyrannen wegen eines politischen Verbrechens gegen das Eigenthum flüchtete, wurde wieder eingefangen und aufs neue auf die Galeeren gebracht. Zitter, Königlichgesinnte, denn vielleicht morgen schon bricht das Volk seine Ketten.“ — Ein anderer Artikel desselben Blattes lautet: „Montgaillard, ein ehrenwerther Lehrer, Sozialist, der seit langer Zeit mit zwei Weibern zugleich verheirathet war, und zwei Haushaltungen hatte, Alles bloß aus Haß gegen die Kirchenlehre, daß man nur Eines Weibes Mann sein soll — der ist schändlicher Weise abgesetzt worden. Die Rothe (Blutrepublik) kommt, und die Kinder der Reaktionäre sollen erkennen, wie lang ein Tag ohne Brod ist.“ Bapieti sat!

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenkel.

(Eingesandt.) **Guter Rath an den Biergenannten.**

Schweinfurt sagt: es hätte der Scheln nur täuschend gewaltet,
Als in Mark Schergast Priester der Venus du schienst. —
O! dann hüte Dich wohl, noch einmal den Schein zu verletzen,
Und sperrst Mädchen Du ein, sperr' Dich nicht selber dazu! —

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments in der Rechnungs-Kanzlei der Infanterie-Kaserne der Bedarf an wollenen Bett-

Digitized by Google

decken und Bettladen, dann Kammer- und Küchenrequisiten, als Stühlen Bänke, eiserne Leuchter, Wasserschäffel, Ganglaternen, eiserne Schüsseln, Schaumlöffel ꝛc., an die Wenigstnehmenden im Akkord gegeben.

Bayreuth, den 9. März 1850.

Bekanntmachung.

Der Bauer und Viehhändler Georg Gabreiß von Waikenreuth hat unterm 7. d. Mts. seine Insolvenz erklärt und sich freiwillig dem Universalconkurse unterworfen.

Demgemäß werden folgende Edikttage festgesetzt:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf
Mittwoch den 3. April l. Js.,
2) zum Vorbringen der Einreden auf
Montag den 6. Mai l. Js.,
3) für die Abgabe der Repliken und Dupliken auf
Dienstag den 4. Juni d. Js.,

jedesmal von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.

Hiezu werden die gerichtsbekannten Gläubiger des Georg Gabreiß speziell, die dem Gerichte unbekannten Creditoren aber edikтaliter unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Termine den Ausschluß der Forderung von der Konkursmasse, und das Ausbleiben an den übrigen Edikttagen den Verlust der an denselben vorzunehmenden Prozeßhandlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Schuldners irgend Etwas in Händen haben, aufgefordert, solches, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung nochmaliger Ersatzes sofort an das Konkursgericht abzuliefern.

Das schuldnerische Aktivermögen, bestehend

a) in dem Wohnhause Nr. 6 zu Waikenreuth, mit Stadel, Schafstall und Streuschuppe, Brunnenhaus mit laufenden Röhrwasser und 2 steinernen Kästen, 1/8 Tagw. Gemüsgarten und 3/4 Tagw. Grasgarten unter dem Hause,
b) 13 1/4 Tagw. Feld in 5 Stücken, dann 10 Tagw. Wiesen in 4 Stücken und 8 Tagw. Holz in 6 Stücken,

ist laut gerichtlicher Schätzung einschläßig der auf 44 fl. 14 kr. gewertheten Mobiliarschaft, auf 3120 fl. 29 kr. taxirt; dagegen sind bereits 6935 fl. 15 kr. Passiven angemeldet, worunter 4322 fl. 15 kr. fundirte Schuldposten und privilegirte Posten begriffen sind.

Unter diesen Verhältnissen wird eine Uebereinkunft der Gläubiger am ersten Edikttage zu erzielen versucht werden und wird jeder der nicht persönlich anwesenden oder legal vertretenen Gläubiger dem etwa gefaßt werdenden beschlüßigen Beschlusse bestimmend, beziehungsweise der Mehrheit beitretend, erachtet werden.

Zur Versteigerung des Gantanwesens wird Termin auf

Donnerstag den 28. März d. Js. Vormittags 9 bis 12 Uhr

im Orte Waikenreuth bestimmt, und es werden Kauflieb haber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Strichlustige sich über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben; ferner, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Die nähern Kaufsbedingungen werden am Steigerungstermine selbst, bis wohin die Gutsbeschreibung nebst Lasten täglich eingesehen werden kann, bekannt gegeben.

Münchberg, den 28. Februar 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Der Webermeister Michael Brunner von Markleuthen hat sich dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage und zwar

1) zur Anmeldung und Nachweisung (Liquidation der Forderungen auf
Mittwoch den 3. April 1850 Vormittags,
2) zur Vorbringung von Einreden gegen diese Forderungen (Exception) auf
Donnerstag den 2. Mai 1850 Vormittags,
3) und zum Schlußverfahren (Replik und Duplik) auf
Montag den 3. Juni 1850 Vormittags

dahier im Königl. Landgerichte anberaumt. Das Nichterscheinen im ersten Termine hat den Ausschluß der nicht angemeldeten Forderung von der gegenwärtigen Masse, und das Nichterscheinen in den andern Terminen den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge.

Bemerkt wird, daß die Aktivmasse in 22 fl. 34½ kr. Mobiliarerlös und 4290 fl. Schätzungswerth der Immobilien beträgt, die gerichtsbekannten Schulden sich aber auf 5393 fl. (darunter 4800 fl. Hypothekenschulden ohne Zinsen und Kosten) belaufen.

Kirchenlamitz, den 2. März 1850.

Königliches Landgericht.
Eberlicher.

Anzeigen.

Bei B. J. Voigt in Weimar erschien so eben und ist in der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Der wahrhaftige

feurige Drache

oder Herrschaft über die himmlischen und höllischen Geister und über die Mächte der Erde und Luft. Mit dem Geheimniß, die Todten zum Sprechen zu bringen, die Anrufung Lucifers, Citirung der Geister; der Vertrage mit den Geistern und der hiezu erforderlichen Tinte, der Herrschaft über den Zauberschlüssel, den Geheimnissen der Wünschelruthe, des Wunderstabes, der Wiederbelebung, der Bezauberung der Feuergewehre, der Zurückjagung von sieben Meilen in einer Stunde, der Unverletzung mit Verletzenden, Verwandlung des Bleies in Gold, der Verwahrung gegen Pest, Seuchen, Gewitter, tollen und giftigen Biß; — der Herstellung des Steins der Weisen und des cabbalistischen Kreises der Verfertigung der Wünschelruthe, des Prophetenstabes, des Ringes des Unsichtbarmachens und des Salamosiegels. — Ferner wie man glühendes Eisen angreifen, gewissen weiblichen Personen Liebe gegen sich einflößen, ihre Untreue verhindern und die verlorene Mannskraft wieder herstellen kann. Nebst den geheimen Mitteln sich die schwarze Henne mit den goldnen Eieren zu verschaffen, bei jedem Satz in der Lotterie zu gewinnen, des Kalenders vorstehender Glücks- oder Unglückstage und mit aller Weit in Frieden zu leben. — Nach einem in Frankreich aufgefundenen Manuscript von 1522. Nebst einem Postscriptum aus dem großen Buche von König Salomo, mit einigen köstlichen Recepten, gefunden bei Peter Michel, dem letzten Karthäuser zu Erfurt. Mit Holzschnitten. 12. broch. Preis 36 kr. rhn.

Seit 50 Jahren hat dieses Buch in Frankreich allsäbrlich neue Auflagen erlebt. In Deutschland erscheint es hier zum erstenmal. Inhaltsschwer ist es, denn es umfaßt die Gesammtheit von 20 ungeheuern Folianten. Kein Buch der Weltgeschichte hat so merkwürdige Schicksale erfahren, so widersprechende Ansichten hervorgerufen als dieses, wiewohl es sich gar nicht mit Ansichten, sondern nur mit dem Glauben beschäftigt, mit dem Glauben an einen innersten, geistigen Zusammenhang der Bewohner aller verschiedenen Theile des Weltalls, an eine Weltsiderische geistiger Geschöpfe: endlich an das Vorhandensein geheimnißvoller Kräfte und mystischer Gewalten. Daß es sich in so vielen Jesuiten und Mirren benutzt erhalten und sich immer wieder zu neuer Blüthe erhoben hat, ist der unverleugbarste Beweis seines hohen Berufes, seiner Unsterblichkeit. — Die Kostbarkeit seiner Recepte beurkundet die Uneigennützigkeit seiner Herausgeber. Offen gaben sie solche für wenige Groschen preis, statt dessen sie Andere als Geheimmittel höchster Bedeutung, jedes einzeln verkegelt nur gegen Dukaten- oder Louisd'orpreise verkaufen würden. Wir können nicht Alle nach Californien wandern, darum möge die Magie den Zurückbleibenden einen Theil seiner Schätze in das Haus zaubern.

Verlornes.

Ueber Lindau am Sand, Trebgast und Himmelkron nach Bernec und von da zurück über Trebgast nach Kösschnig, Kalendorf und Culmbach ist den 12. d. Mts. eine alte lederne Brieftasche mit verschiedenen Briefen und Papieren, die jedoch für Niemand anders als den Eigenthümer einen Werth haben, verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solche gegen eine Belohnung von einem preußischen Thaler im Gasthof zum weißen Roß in Culmbach abzugeben.

Ein goldener Haarring, in welchem die Buchstaben J. W. und außerhalb die Devise: Andenken, standen, ist verloren gegangen. Der redliche Finder wird gebeten, solchen gegen angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Schöne Ziegenfelle kauft das Stück 36—42 kr.

G. Köberer, Kürschner am untern Thor.

In den Moritzhöfen Hs.-Nr. 420 sind ein Kanapee, runder Tisch zum Ausziehen, beides von Kirschbaumholz, und mehrerlei Hausgeräthe billig zu verkaufen.

Schlachtschüssel, Samstag den 16. März, wozu ergebenst einladet Adam Himsel, in Wendelhöfen.

Sehr gutes Malz ist zu haben bei Johann Weigel am Brandenburger Thor.

Ein Garten ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in der Redaktion.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 74. 15. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 13. März. (LXXXIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische: die Staatsminister v. d. Pfordten, v. Aschenbrenner, v. Kleinschrod. Die Sitzung wird gegen halb 10 Uhr durch den I. Herrn Präsidenten eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls und Ertheilung eines 14tägigen Urlaubs an den Abgeordneten Dr. Nar, betritt Herr Finanzminister die Rednerbühne und bringt einen Gesetzentwurf: „die Einkommen- und Kapital-Rentensteuer betreffend," zur Vorlage. Derselbe ist vom Gesetze vom 4. Juni 1848 wesentlich verschieden. Die kaum Abfassung des Entwurfs macht es uns für heute nur möglich, einige Punkte aus demselben mitzutheilen. Die Renten bis zu 20 fl. werden nicht besteuert. Die Renten von 20 bis 100 fl. werden mit einem Steuersimplum von ½ kr. vom Gulden der Rente besteuert. Renten über 100 fl. bezahlen ein Steuersimplum von 1 kr. per Rentengulden. Was die Einkommensteuer betrifft, so unterliegt jedes Einkommen, unter welch' einem Titel immer (das Einkommen des Staates, Wohlthätigkeitsstiftungen ꝛc. ausgenommen) dieser Steuer. Einkommen unter 200 fl. bezahlt keine Steuer. 200 bis 249 fl. werden mit 30 kr. besteuert; 250 bis 299 fl. mit 45 kr.; 300 fl. mit 1 fl.; 350 fl. mit 1 fl. 15 kr.; 500 fl. mit 1 fl. 30 kr.; 1000 fl. mit 3 fl. 30 kr.; 2000 fl. mit 7 Progent u. s. w. bis 20,000 fl. und darüber, die mit 2 Progrnte besteuert werden. Nachdem Hr. Finanzminister seinen Vortrag beendigt hatte, wird zum Berathungsgegenstand übergegangen: Berathung und Schlussfassung über den Gesetz-Entwurf: „den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister betreffend." Dieser Gesetz-Entwurf wurde zuerst der der Kammer der Reichsräthe eingebracht und gelangte nach einer umfassenden und gründlichen Berathung von da an die Abgeordnetenkammer. Da nach eröffneter allgemeiner Discussion Niemand das Wort ergreift, wird sogleich zur speciellen Berathung über die einzelnen Artikel übergegangen, und das ganze Gesetz mit wenigen Modificationen nach dem Beschlusse der Reichsräthe angenommen. Nur die Modification der Reichsräthe zu Art. 3 wurde wie der Absatz 3 dieses Artikels nach dem Regierungs-Entwurfe verworfen und hiemit zugleich der Grundsatz der Uebereinstimmung beider Kammern bei Ministeranklagen sanktionirt. Der Präsident zeigt an, daß der Herr Ministerpräsident der Kammer noch eine Mittheilung machen werde. Herr v. d. Pfordten betritt sofort die Rednerbühne. Nach einem kurzen Rückblick auf den Kammerbeschluß vom 7. November vorigen Jahres über die Vorlagen der Regierung in der deutschen Frage, gibt er eine Uebersicht dessen, was seitdem von der bayerischen Regierung gethan worden, um eine Vereinigung von ganz Deutschland zu erreichen. Er erwähnt der österreichischen und bayerischen Verwahrungsnoten gegen den Erfurter Reichstag, welch letztere er so wie die darauf erfolgte Antwort des preußischen Cabinets auf den Tisch des Hauses niederlegt. Das Bestreben der bayerischen Regierung sei darauf gerichtet gewesen, einen Verfassungsvorschlag zu Stande zu bringen, der zweckmäßiger sich erweise als die bisherigen Ausstellungen. Die zu diesem Behufe geführten Unterhandlungen haben zu einer Uebereinkunft über einen solchen Vorschlag (nicht zu einem „Bündniß") geführt, welche am 27. vor. Mon. von den Vertretern der bayerischen, würtembergischen und sächsischen Regierung unterzeichnet wurde. Nach erfolgter Ratifikation der drei Cabinete sei diese Uebereinkunft zunächst den Kabinetten von Wien und Berlin mitgetheilt worden. In diesem Augenblicke habe er von Wien die telegraphische Mittheilung von der Ankunft der betreffenden Depeschen zu Berlin erhalten. Die Antwort von Oesterreich sei in wenigen Tagen zu erwarten und es seien Gründe der Hoffnung vorhanden, daß das kaiserliche Kabinet dem Vorschlage beitritt. Der Hr. Ministerpräsident verliest nun den Text der Uebereinkunft der Höfe selbst, und hierauf die Begleit-Note. Er schließt mit den Worten: „Dies ist, was bisher von der bayerischen Regierung in der deutschen Verfassungsfrage geschehen ist. Daß ich die Ueberzeugung, die auf eine mir unbegreifliche Weise in den Zeitungen steht, den Kammern nicht eher mittheilt habe, wird man mir nicht verargen. Man wird begreiflich finden, daß es nicht früher geschehen konnte, als bis die Uebereinkunft in die Hände der beiden Regierungen, an die sie zunächst gerichtet wurde, gelangt ist. Daß dies erfolgt ist, habe er erst in diesem Augenblicke durch eine telegraphische Depesche erfahren. Durch diese Mittheilungen glaubt ich nun auch die Interpellation des Herrn Fürsten Wallerstein vollständig beantwortet zu haben." — Abgeordneter Fürst Wallerstein: Allerdings, denn der Text — ich habe ihn kollationirt — stimmt genau damit überein, wie er in den Zeitungen geschrieben steht. Sollte mir aber noch ein Zweifel kommen, so behalte ich mir meine Interpellationen vor. Auf Antrag des Präsidenten wird der Druck und die Vertheilung der betreffenden Vorlagen beschlossen. Die Sitzung wird hierauf (1½ Uhr) geschlossen.

München, 12. März. Der Zweck jener räthselhaften Interpellation des Abg. Baron Lerchenfeld liegt nun enthüllt vor uns. Der Herr Ministerpräsident konnte für sein heutiges Auftreten, für seine millionenschwere Rede kein besseres Exordium, keine schicklichere Captatio benevolentiae finden, als jene 27 neuen Vorlagen, um welche er vom Führer des Centrums „angegangen" wurde. Daß die Regierung die Initiative zu einer Vertagung nicht vor Erledigung des Budgets geben würde, was sa wohl vorauszusehen, ebenso gewiß war die Kammer nicht in einen dreiartigen Antrag willigen wird, welcher von einer Majorität von zwei Drittheilen ausgehen muß. Die ganze Kluft aber will vor Allem die Gesetzesvorlagen und ihre Anträge erledigt wissen, bevor von Berathung des Budgets die Rede sein kann. Unter so bewandten Umständen und in Hinblick auf die heutige Erklärung des Ministerpräsidenten wird also jene Vertagung, womit es übrigens Hr. v. Lerchenfeld ohnedies nicht ernstlich meinte, keineswegs eintreten, da ein solcher Antrag des Centrums die hiezu nöthige Majorität nicht erhält. Was nun das neue Ansehen von 22 Millionen betrifft, so hat die heutige Ankündigung selbst auf den Bänken der Rechten einen betrübenden Eindruck erregt, so sehr auch der Ministerpräsident sich bemühte, mit den neuen Verbrüsungen in der einen der Erzgruben in der andern Hand abzuwägen. Daß man diese letztern Vorlagen vor allen andern wie Nahmen längst erwarteten Gesetzen dringlich erachtete, dürfte selbst für die bisherige Mehrheit kein Grund sein, sich mit der Bewilligung zu beeilen, zumal da fast jeder Abgeordnete Wünsche seiner Mandaten in der Tasche hat, auf deren Erledigung von allen Seiten gedrängt wird.

Bayreuth, 14. März. Diejenigen Abgeordneten, welche bei der am 7. d. Mts. stattgehabten Abstimmung über die zu Art. 7. des Jagdgesetzes von dem Fürsten Wallerstein eingebrachte und früher brinahe einstimmig angenommene Modifikation (die Jagdkartenfreiheit bei Treibjagden betr.) gegen dieselbe gestimmt haben, heißen: Allioli, Bauss, Breitenbach, Bruch, Burk, Burkart, Dexenberg, Degenhart, Demel, Dienberger, Dollinger, Doppelhammer, Fink, Fischer v. Ingolstadt, Fleg, Formhran, Fruth, Gäßler, Greßer, Gschwendner, Harthammer, v. Harold, Graf Hegnenberg-Dux, Dr. Heinr, Hennr, Dr. v. Hermann, Ed. Herrmann, Hirschberger, Högg, Dr. Hopf, Dr. Jäger, Kammermaier, Kapfhammer, Kauschinger, Knellmüller, v. Koch, Dr. Koller, Graf Larosee, Lassaulx, Frhr. v. Lerchenfeld, v. Link, Dr. Mayer von Landshut, Moser, Nar, Reuffer, Oettl, Paur, Pezold, Ministerpräsident v. d. Pfordten, Pitzner, Praun, Prinz, Pröll, Ruhhart, Ruirnt, Dompfarrer Schmid, Schelhorn, Schönfelder, Schweyer, Schimayr, Sepp, Stadlhauer, Stimsdorf, Thinnes, J. Wagner, Silvester Werder, Adam Weber, Anton Bieß, Ludw. Bieß, Dr. Wenning, Wirtermayer, Wirtenhofer, Wisling, Winkler und Woisseriner. Wir theilen diese Aufzählung deshalb nachträglich mit, weil mehrere öffentliche Blätter unsern schätzbaren Abgeordneten Theodor Wagner denjenigen Abgeordneten beizählten, welche gegen die Modifikation gestimmt haben; uns aber aus vollkommen glaubhafter Quelle berichtet wird, daß Herr Wagner für die Modifikation stimmte.

Deutschland.

München, 11. März. Aus Berlin sollen in den letzten Tagen günstige Nachrichten eingetroffen sein, welche die Aussicht eröffnen, daß zwischen Preußen, Oesterreich und den mit ihnen

Digitized by Google

verbundenen Staaten ein Einverständniß über die Verfassungsfrage zu Stande kommt. Gewiß ist, daß in der jüngsten Zeit eine Annäherung zwischen dem hiesigen und preußischen Kabinet stattgefunden hat. (B. Z.)

München, 12. März. Man scheint in höheren Kreisen hier nicht erwartet zu haben, daß die Münchener Uebereinkunft vom 27. Febr. so schnell, als geschehen durch die Presse zur öffentlichen Kenntniß kommen werde, sonst hätte man wohl nicht gezögert, der Kammer hievon eine Mittheilung zu machen; jetzt ist diese Mittheilung freilich kaum mehr nöthig.

München, 12. März. Das Staatsministerium des Innern hat zum jüngst publicirten Versammlungs- und Vereinsgesetze eine sehr ausführliche, neun eng gedruckte Quartseiten füllende Vollzugsinstruktion erlassen. (A. Z.)

München, 13. März. Der Proceß gegen die des Mordes an Professor Schwarz Angeschuldigten ist mit dem heutigen (dritten) Tage nicht wie bestimmt war, zu Ende gekommen; morgen haben noch der Staatsanwalt und die Vertheidiger zu sprechen und die Geschworenen ihren Wahrspruch zu thun. Im Verlauf der heutigen Verhandlung ergab sich, daß stehen von den als Zeugen aus der Frohnfeste herbeigeholten Individuen eidlich falsche Depositionen, somit sich des Meineids schuldig machten. (A. Z.)

München, 13. März. Se. Hoheit der Hr. Generallieutenant Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg haben den churfürstlich hessischen Löwenorden — und der Herr Generalmajor von Schmalz den königl. preußischen rothen Adlerorden mit den Schwertern erhalten, in Anerkennung ihrer im dänischen Feldzuge erworbenen Verdienste.

Ingolstadt, 8. März. Zuverlässigen Nachrichten zufolge verlieren wir bald einen Theil unserer Garnisonstruppen, da die über ein Jahr ausmarschirte und nun hier überwinterte reitende Batterie demnächst wieder nach München zurückgezogen wird, wogegen eine andere Batterie zum Ausmarsche von dort bestimmt ist.

Dem Berichte eines Augenzeugen entnehmen wir folgende Details über die Hinrichtung des Lieutenants Grafen Fugger: Um 5 Uhr Morgens war die sämmtliche Garnison auf dem Platze hinter der Kommandantschaft in Karré aufgestellt. Um 5½ Uhr wurde Fugger in den Kreis gebracht. Sein Gang war ruhig, sein Benehmen apathisch entschiedsen. Als ihm das Urtheil verkündet und der Stab über ihn gebrochen wurde, verzog er keine Miene. Er wurde dann durch die Paterne dieses Platzes auf den Scheibenplatz im Graben hinausgeführt. Wie er in die Paterne kam, sog er noch vor dem General Fr. Pfummern, der an der Seite stand, sein altdeutsches Barett vom Kopfe und grüßte ihn. Pfarrer Roth begleitete ihn auf die Richtstätte. Auch als auf ihn angeschlagen und ihm die Augen verbunden wurden, stand er ruhig und fest; als er niederknieen wollte, war er schon erschossen. Fünf Kugeln drangen ihm in den Kopf und eine in die Brust; der Tod erfolgte augenblicklich. Während der drei Tage seit der Publikation des Urtheils war er ganz ruhig gewesen; am letzten Tage schrieb er einen Brief an seine Mutter und händigte denselben dem Pfarrer Roth ein, um ihn nach seinem Tode der Post zu übergeben. Dem Muth und die Kaltblütigkeit, die er an den Tag legte, konnte Niemand, der dem traurigen Akte beiwohnte, seine Achtung versagen. So viel man hört, sind noch 8—12 Todesurtheile vom Kriegsgericht gefällt, und man glaubt deßhalb, daß allmählig noch mehrere Erschießungen stattfinden werden.

Frankfurt, 11. März. An unserer Börse ist besonders der Handel mit deutschen Papieren sehr ins Stocken und deren Course ins Weichen gekommen. Die deßfallsige Ursache liegt in der Spannung, welche die Unentschiedenheit der politischen Zustände Deutschlands und deren künftige Gestaltung bei Spekulanten und Capitalisten hervorruft und die es deßhalb vorziehen, ihre verfügbaren Fonds ausländischen Staatseffekten zuzuwenden. (B. Z.)

Frankfurt, 12. März. Die Verlängerung des Interims auf andere drei Monate nach dem 1. Mai scheint jetzt unzweifelhaft zu sein. Man spricht von der theils erklärten, theils gestherten Zustimmung sämmtlicher Bundesglieder.

Berlin, 12. März. Der König ist von seinem Fußleiden jetzt insoweit hergestellt, daß er an wichtigen Sitzungen der Minister im Schlosse zu Charlottenburg Theil nehmen kann. Ausgehen dürfen ihm die Aerzte bis jetzt noch nicht gestattet, doch wird er in den nächsten Tagen wieder ausfahren können. — Die hier angestellten Justizbeamten jüdischen Glaubens (zwei) sind auf die Verfassung ganz so, wie die übrigen Justizbeamten, vereidet worden, da auf eine, dieserhalb bei dem hiesigen jüdischen Rabbinat gemachte Anfrage von demselben auf die Stelle im Maimonides: „vom Eide“ (Schebuoth, Abschnitt II., §. 1.) hingewiesen wurde, welche lautet: „Wenn ein Jude einem Juden, oder einem Nicht-Juden, oder selbst einem Knaben (wahrscheinlich einem Unerwachsenen) einen Eid leistet und sagt: „Amen“, oder „ich verpflichte mich“, oder „ich gelobe es“, oder irgend ein Wort ausspricht, welches darauf hindeutet, daß er den Eid halten will, so gilt der Eid für geschworen.

Berlin, 12. März der Verwaltungsrath hat mit allen gegen eine Stimme (die des Vertreters von Mecklenburg-Strelitz) beschlossen, daß die Klageanstellung gegen Hannover wegen offener Verletzung der übernommenen Verpflichtungen in Bezug auf das Bündniß vom 26. Mai bei dem Bundesgericht sofort einzureichen sei. Dem Vernehmen nach wird die Regierung die schleswig-holsteinische Angelegenheit in Erfurt in Anregung bringen.

Berlin, 12. März. Den H. R. wird von hier in Nachfolgendem „die Authentische Fassung der Additional-Akte zu dem Entwurf der deutschen Reichs-Verfassung, beschlossen in der Sitzung des Verwaltungsraths der Vereinigten Staaten, vom 2. Februar dieses Jahres und zur Vorlage an den Reichstag bestimmt,“ mitgetheilt:

„So lange nicht sämmtliche Staaten des deutschen Bundes aus freiem Entschluß der vorstehenden Reichs-Verfassung beigetreten sind, gelten folgende Bestimmungen;

Artikel I. Die Gesammtheit derjenigen Staaten, welche die Reichs-Verfassung anerkennen, bilden den deutschen Bundesstaat unter dem Namen: „Deutsche Union.“ Das Volks- und das Staatenhaus führen den Namen: „Parlament der deutschen Union.“ Dem entsprechend werden sämmtliche Bezeichnungen in der offiziellen Sprache gebildet. Art. II. Das Verhältniß der Union zu den derselben nicht beitretenden deutschen Staaten bleibt der gegenseitigen Verständigung vorbehalten. Artikel III. Die deutsche Union übt als politische Gesammtheit in dem deutschen Bunde alle diejenigen Rechte aus und erfüllt alle diejenigen Pflichten, welche sämmtlichen darin begriffenen Einzelregierungen seither zustanden und oblagen. Artikel IV. Die der Unionsgewalt zustehende völkerrechtliche Vertretung des ganzen Bundesstaates (§. 6 und 7 der Reichsverfassung) wird auch den nicht zur Union gehörenden deutschen Staaten gegenüber geübt. Artikel V. Das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges und Friedens (§. 10 der Reichsverfass.) darf den außer der Union bleibenden deutschen Staaten gegenüber nicht ausgeübt werden; vielmehr bleiben im Verhältniß zu diesen die den Landesherren betreffenden Bestimmungen der Bundesgesetzgebung von 1815 in Kraft. Das Heerwesen der Union wird in einer Weise geordnet, welche sich der Kriegsverfassung des deutschen Bundes anschließt. Artikel VI. Das Fürstencollegium besteht aus folgenden Stimmen: 1) Preußen, 2) Sachsen, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen: Hildburghausen, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Cöthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie. 3) Hannover, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Lubeck, Bremen, Hamburg. 4) Baden. 5) Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Nassau, Waldeck, Schaumburg-Lippe, Lippe. Neu eintretende Staaten rücken da ein, wo sie in dem §. 67 der Reichsverfassung verzeichnet sind. Artikel VII. Bei dem vermaligen Umfange des Bundesstaats vertheilt sich die Zahl der Mitglieder des Staatenhauses in folgender Weise: Preußen 40 Stimmen, Sachsen 12, Hannover 12, Baden 10, Kurhessen und Großherzogthum Hessen je 7, Mecklenburg-Schwerin und Nassau je 4, Braunschweig, Oldenburg und Sachsen-Weimar je 2, Sachsen-Meiningen-Hildburgh., Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Altenburg, Mecklenburg-Strelitz, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe-Detmold, Lübeck, Bremen und Hamburg je eine Stimme zusammen 120 Stimmen. Neu eintretende deutsche Staaten entsenden diejenige Zahl von Mitgliedern in das Staatenhaus, welche der §. 85 der Reichsverfassung für sie angiebt. Artikel VIII. Diejenigen Mitglieder der Union, welche mit Staaten außerhalb der Union in Zollvereins-Verträgen stehen oder durch Handelsverträge völkerrechtliche Verbindlichkeiten eingegangen sind, können in der Erfüllung der dadurch übernommenen Pflichten nicht behindert werden. Es bleiben mithin die darauf bezüglichen Bestimmungen des Abschnitts II. Artikel VII. der Reichsverfassung suspendirt, bis jene Verträge abgelaufen sind. Artikel IX. Die Einschränkungen des vorstehenden Paragraphen finden auch auf den Abschnitt II. Artikel IX. der Reichs-Verfassung in so weit Anwendung, als in Beziehung auf Münzwesen, Papiergeld, Maaß und Gewicht hindernde Verträge bestehen möchten. Artikel X. Der Beitritt eines deutschen Staates zur Union ist nicht als Abänderung der Verfassung zu betrachten, sondern erfolgt kraft eines Beschlusses der Unionsge-

Digitized by Google

walt. Unter Vorbehalt desselben kann die Aufnahme durch den Unionsvorstand einstweilen verfügt werden. Vorstehende Artikel bilden für den im Eingang bezeichneten Zeitraum einen integrirenden Theil der Reichsverfassung mit gleicher bindender Kraft wie die Verfassung selbst.

Der Breslauer Zeitung wird aus Berlin vom 8. März geschrieben, daß die Schleswig-Holsteiner die Feindseligkeiten wieder beginnen wollten und General v. Rauch deshalb nach dem Norden gereist sei, um den preußischen Truppen den Befehl zum Rückmarsch und den preußischen Offizieren im schleswig-holsteinischen Heere den Befehl zur Rückkehr zu überbringen. Es heißt dann weiter: Englische Blätter und von deutschen z. B. auch die Norddeutsche freie Presse berichteten bereits von einem geheimen Vertrage, demzufolge England sich verpflichtet habe, bei dem Wiederausbruch von Feindseligkeiten sogleich eine Flotte in die Ostsee zu senden, um jedwede Blockade deutscher oder dänischer Häfen zu verhindern, und so einerseits den ungehörten Fortgang des Handels zu sichern, andererseits aber die Feetdauer der Feindseligkeiten mit Energie zu unterdrücken; wir sind heute im Stande zu berichten, daß diese Nachricht eine begründete war, denn es sind nunmehr dem hiesigen Ministerium Eröffnungen in diesem Sinne gemacht worden. Eine gleiche Note hat nun aber auch der russische Gesandte v. Meyendorff, dem hiesigen Cabinet übermacht, und es soll sogar zwischen diesem Letztern und dem Minister v. Schleinitz zu einigen persönlichen Erörterungen gekommen sein. Die russische Note, die, wie wir ausdrücklich hervorheben dürfen, hiesmal nicht in das Gebiet der Träume gehört, wie so viele andere russische Noten, von denen öffentliche Blätter periodenweise immer von neuem berichten, ist von Petersburg noch zu einer Zeit abgegangen, als die jetzt eingetretene entscheidende Wendung der ganzen Sache noch nicht stattgefunden hatte. Sie dringt daher noch kategorisch auf den schleunigen Abschluß des Friedens, aber unter der Drohung, daß andernfalls eine russische Flotte in der Ostsee erscheinen werde, um jedwede feindliche Demonstration deutsche kriegführenden Mächte zu verhindern, und mit dem Hinzufügen, daß der Kaiser von Rußland Denjenigen selbst als Feind betrachten werde, von dem die neue Störung des Friedens ausgehen sollte. Neue Truppenzusammenziehungen an der polnischen Grenze sollen dem Glauben Raum geben, daß das Petersburger Cabinet eventualiter auch entschlossen ist, dieser Drohung zu Lande Nachdruck zu geben. Wir theilen für heute nur die Thatsachen mit, alle Conjuncturen, an denen es Angesichts dieser drei wichtigen, im Vorstehenden aufgezeichneten Ereignisse natürlich nicht fehlt, für jetzt noch bei Seite lassen. (D. A. Z.)

Coburg, 12. März. In der heutigen Sitzung haben sich unsere Abgeordneten für den Anschluß an das (Erfurter) Dreikönigsbündniß ausgesprochen. (B. Z.)

Kassel, 10. März. Ich kann Ihnen heute die bestimmte Versicherung geben, daß die Erklärungen des Hrn. Hassenpflug in der von mir gestern erwähnten Conferenz mit dem ständischen Ausschusse im entschieden großdeutschen Sinne gegeben worden sind, und daß derselbe nichts Anderes bezweckt, als das sogenannte Dreikönigsbündniß selbst in dem neuen süddeutschen Verfassungsentwurfe aufgeben zu lassen. Kurhessen nach seiner Größe, nach seiner geographischen Lage, nach seiner unabhängigen Stellung und somit Hr. Hassenpflug gibt allerdings den Anschlag in dem obengenannten Bündnisse, das, wenn es als etwas Mögliches hätte gedacht werden können, das Vaterland zur vollständigen Entzweiung und ins Verderben hätte führen müssen. Das Dreikönigsbündniß ist zu Ende, der Erfurter Reichstag, wenn er noch zusammenkömmt, wird den Streit um des Kaisers Bart führen. Manche freilich prophezeihen einen Krieg, allein der dürfte an der Persönlichkeit des Königs von Preußen scheitern, der in dieser Beziehung wohl niemals in die Fußstapfen Friedrichs des Großen tritt. Unsere hiesigen Dreikönigsbündler, die durch ihre Beziehungen zu den abgetretenen Ministern und dem abgerufenen Bevollmächtigten Pfeiffer im Berliner Verwaltungsrathe von der Lage der Dinge genau unterrichtet sind, gestehen offen das Gescheiterthein des preußisch-deutschen Bundesstaates ein.

Aachen, 11. März. Heute wurde hier ein 24jähriger Schreinergesell aus Weißhaken, Namens A. Hauß, standrechtlich erschossen, weil er bei seiner Rückkehr aus der Schweiz, in Constanz zwei preußische Soldaten zum Treubruch verleiten wollte.

Wien, 11. März. Als Nachtrag zu den letzten telegraphischen Nachrichten aus Athen theilen wir noch mit: Der Ausbruch von Unruhen ward in Griechenland bereits gefürchtet, namentlich aus Anlaß einiger bevorstehenden Wahlen. Der Termin, welchen England zum Behufe der Austragung der Differenz stellen will, soll billig bemessen sein.

Prag, 11. März. Das Reichsgesetzblatt bringt in seinem XXV. Stück die Verordnung des Ministeriums des Cultus und Unterrichts vom 23. Januar d. Js., betreffend die „Einsetzung einer provisorischen Landesschulbehörde in Böhmen.“ (C. Bl. a. B.)

Ungarn.

Pesth, 8. März. Sämmtliche Ablegaten sind auf heute über acht Tage, d. i. auf den 15. März vorgeladen. Man fabelt, er würde wie der 6. October durch einen strengen Akt der Gerechtigkeit bezeichnet werden. Wahr ist es, daß sich die Deputirten insgemein vor dem Märzibus fürchten, doch scheinen es uns Ahnungen durch das Fernsehr zu seyn, wenn man behauptet, der ehemalige Diegespan Nyary und der Publicist Irinyi würden an diesem Tage der Schuldverhaftung in Pest — aufgehenkt werden.

Frankreich.

Paris, 9. März. Der Kriegsminister hat einen Ausschuß ausgezeichneter Offiziere ernannt, um einen Gesetzentwurf zu einer neuen Organisation des Heeres auszuarbeiten.

Paris, 10. März Abends. Die Theilnahme an den heutigen Wahlen war größer denn je. Die heutige Nummer des „Napoleon“ meldet, alle Schwierigkeiten in Beteff Preußens und der Schweiz seien aufgehoben. — Der heil. Vater soll in einem eigenhändigen Schreiben an den Präsidenten Napoleon seine baldige Rückkehr nach Rom gemeldet haben. Die Flotte im Mittelmeer hat Befehl erhalten, nach Neapel zu segeln. In der Turiner Kammer wurden Interpellationen wegen den Rüstungen Oesterreichs gestellt. (K. Z.)

Paris, 10. März. Im letzten Augenblicke gerstört, wie man versichert, eine unerwartete Thatsache alle Berechnungen der Wahrscheinlichkeit hinsichtlich des Wahlergebnisses. Die legitimistische Partei soll nicht mit zu wahlen entschlossen sein, sei es, um eine Demonstration gegen die Regierung zu machen, sei es, um mittelbar den Sieg der Socialisten zu befördern, da die Ansicht, daß nur die rothe Republik zur Herstellung des legitimen Thrones führen könne, in dieser Partei immer mehr und mehr Axiom zu werden beginnt. Bestätigt sich jene Thatsache der Nichttheilnahme an den Wahlen, dann haben die Listen der Rothen sehr bedeutende Aussicht. (K. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 1. März. Am 25. Febr. wurde der französische Gesandte, General von Castelbajac und gestern der am hiesigen Hofe, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Königs von Griechenland neu beglaubigte Herr Jogeaphos vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen.

Türkei.

Wie erhalten heute eine Post aus Konstantinopel vom 27. Febr. Der Divan faßte einen — wenn er sich ausführen läßt — hochwichtigen Beschluß; alle Bestechung und Erpressung wurde streng verboten. Der Sultan und alle Minister beschworen die Ausführung auf den Koran; alle Beamten des Reichs sollen den gleichen Eid leisten. Eine Anzahl der politisch-ungarischen Flüchtlinge ist, auf ihrem Transport nach Kleinasien, durch Konstantinopel gekommen. (A. Z.)

Vermischtes.

In dem Oldenburgischen Dorfe Westerscheps, im Amte Zwischenahn, machte ein Sommambüler großes Aufsehen. Es ist kein Dieb mehr vor ihm sicher, er verräth ihn in seinem gedeimsten Schlupfwinkel, die Polizei ist dort total überflüssig geworden. Dieser Hellseher ist der Knecht eines Gastwirths. Er sagt im Schlafe, wann etwas gestohlen ist, wo es gestohlen, wo das Gestohlene zu finden und wer der Dieb ist. Neulich z. B. soll er diese Eigenschaft glänzend bewiesen haben. Es fällt nämlich Verdacht eines Gelddiebstahls auf ein Dienstmädchen; man fragt den Hellseher und dieser giebt genau die Stelle an, wo das Geld liegt und bezeichnet auch den Dieb, der auch sofort gesteht. Die ganze Umgegend ist von diesem Ereignisse erregt und fortwährend wallfahrten eine Menge Menschen nach dem Wohnorte des Knechts, um sich Geheimnisse enthüllen zu lassen. (B. Z.)

(Der beste Schwimmer.) Hr. Fuller, Redakteur des „Daily Wisconsin“ in Milwaukie, ist der beste Schwimmer in den Vereinigten Staaten. Im Frühjahr 1849 kam dieser mit mehreren Freunden nach Niagara. Am Fuß der Fälle, wo die Fähre nach Canada hinüberrudert, sprach er mit seinen Freunden darüber, ob es wohl möglich wäre, über den Fluß, der etwa 1000 Fuß breit ist, zu schwimmen. Er fragte den Fährmann, ob dies noch Niemand gethan habe und erhielt zur Antwort: ja, zwei englische Soldaten. Goddam! sagte Fuller, was zwei englische Soldaten können, das kann ich auch, und ohne sich länger zu besinnen, ent-

Digitized by Google

kleidete er sich und sprang in den Strom. Seine Lage soll schrecklich gewesen seyn; denn er hatte fast seinen Kräften zu viel vertraut. Mehr als zwanzigmal wollten ihn die furchtbaren Wirbel hinunterziehen; er kämpfte wie ein Verzweifelnder, und wäre gewiß auch unterlegen, hätte ihn nicht der Gedanke aufrecht erhalten: was zwei englische Soldaten können, das kann ich auch; Haß todt vor Ermattung stieg er an der andern Seite an's Land. Da kam der Fährmann zu ihm, klopfte ihm auf die Schultern und sagte: „Sie sind der Erste, der's vollbracht hat; denn die beiden englischen Soldaten sind ertrunken!“ (F. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Da in dem am 14. v. Mts. abgehaltenen Versteigerungstermin der dem Wirth und Zimmergesellen Georg Arneth zu Gubitzmoos gehörigen Realitäten ein Gebot, welches die Taxe erreichte, nicht gelegt wurde, so wird auf Antrag mehrerer Gläubiger ein weiterer Versteigerungstermin obengenannter Realitäten, wie dieselben in Nr. 149, 151 und 156 des Kreis-Intelligenzblattes für Oberfranken vom Jahre 1849, sowie auch in der Bayreuther Zeitung Nr. 344 v. Jh. näher beschrieben sind, auf

Montag den 25. März 1850 Vormittags 10 Uhr

im Hagen'schen Wirthshause zu Lenz anberaumt, was mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Bayreuth, den 25. Februar 1850.

Königliches Landgericht.

Zehner.

In der Konkurssache des Webermeisters Johann Michael Brunner von Marktleuthen werden am

Sonnabend den 30. März 1850 Vormittags 11 Uhr

zu Marktleuthen im Ruckerschl'schen Gasthause folgende Grundstücke des Kridars öffentlich versteigert, als:

1) ein Haus zu Marktleuthen sammt Zubehör, taxirt auf 2000 fl.,
2) das Waldrecht dazu zu 3 Klaftern Holz, taxirt 300 fl.,
3) ein Stadel, taxirt 150 fl.,
4) ½ Tagwerk Feld am Kirchenlamitzer Weg, taxirt 250 fl., zusammengeackert mit
5) ½ Tagw. Feld in der Dornstaude, taxirt 50 fl.,
6) ½ Tagw. Feld im Wendererweg, taxirt 35 fl.,
7) ½ Tagw. Hutb in der breiten Loh, taxirt 25 fl.,
8) ½ Tagw. Holz im Röthauerstieg (oder Steinhof), taxirt 30 fl.,
9) ½ Tagw. Feld in der mittern Loh, taxirt 80 fl.,
10) ½ von ½ Tagw. Wiese in der vordern Loh, taxirt 175 fl.,
11) die Hälfte von ½ Tagw. Feld in St. Wolfgang, zusammengeackert mit
12) der Hälfte von ½ Tagw. Feld daselbst, zusammen taxirt auf 140 fl.,
13) ½ Tagw. Feld im Mittelberg, zusammengeackert mit
14) ½ Tagw. Feld daselbst, zusammen taxirt auf 150 fl.,
15) ½ Tagw. Feld im Aeckstein, taxirt 40 fl.,
16) ½ Tagw. Feld im Rohrbach, taxirt 55 fl.,
17) ½ Tagw. Wiese im Pfarrangen, taxirt 350 fl.,
18) ½ Tagw. Feld im Eckengäßlein, taxirt 125 fl.,
19) ½ Tagw. Buschholz im Neudorfersteig, taxirt 30 fl.,
20) ¼ Tagw. Feld im Rohrbach, taxirt 60 fl.,
21) 3 Hetz- und Hurthefte, taxirt 95 fl.,
22) ein Gemeindetheil, taxirt 15 fl.,
23) ½ Tagw. Wiese im hintern Kühberg, taxirt 90 fl.,
24) ½ Tagw. Holz im s. g. Bruch, und
25) ½ Tagw. Holz im Eckentangen, taxirt 25 fl.
26) ½ Tagw. die Kühbergwiese, taxirt 50 fl.

Das Schätzungsprotokoll kann dahier eingesehen werden. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu obigem Termin eingeladen.

Kirchenlamitz, den 2. März 1850.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Bekanntmachung

der städtischen Getreide-, Mehl- und Bier-Controlle.

Vermöge collegialischer Beschlußfassung Eines Hochlöblichen Stadtmagistrats dahier wurde dem Unterzeichneten mittelst Mandats von 2., praes. 9. d. Mts., E. N. 3592, unter Genehmigung höchster Königl. Regierung und Zustimmung des hohen Königlichen Oberaufschlagsamtes von Oberfranken die Controlle über Getreide, Mehl und das in die Stadt und deren Burgfrieden einzuführende Bier speziell übertragen, wodurch derselbe ermächtigt ist, sowohl alle Thore, als auch alle Mühlen in und außerhalb der Stadt Bayreuth, bezüglich des städtischen Getreide- und Mehl-Aufschlags zu überwachen, Visitationen vorzunehmen und zu controlliren, daß kein Getreide ohne Pollette vermahlen, kein Mehl unverausschlagt verkauft, und die Aufschlagspollette nicht zum Nachtheile des städtischen Aufschlags mißbraucht werde, sowie alle Defraudationen sofort zur Anzeige zu bringen, und nöthigenfalls auch die einstweilige Beschlagnahme der defraudirten Gegenstände zu veranlassen. In Folge dieses Mandats und um alle daraus entstehenden Unannehmlichkeiten zu vermeiden, ergeht hiemit:

1) an alle Mühlenbesitzer, deren Bächter oder Stellvertreter, welche für die Einwohnerschaft der Stadt Bayreuth und deren Burgfrieden mahlen, die gemessene Mahnung, kein Getreidt zum Mahlen ohne die treffende Pollette zu übernehmen, auch ihren verdrödneten Dienern wohl einzuschärfen, ohne Pollette kein Mahlgetreidte zu laden, so wie überhaupt der sehr verehrlichen Einwohnerschaft hiermit und Herz gelegt wird, kein Mahlgetreidte ohne Pollette zur Mühle zu schaffen, oder bringen zu lassen, welche Pollette aber auch jedesmal vom Müller attestirt, bei Ablieferung des Mehls an die treffenden Polizeistationsthen, oder Thor-Zoll-Einnehmer ausgehändigen sind; ebenso werden
2) alle Bayseewirthe rc. in der Stadt und deren Burgfrieden, welche auswärtiges Bier (damit die Controlle möglich gemacht und nicht zu beschwerlich fällt, weil dieselbe honoris causa geschieht) aufmerksam gemacht, aber Eimer und Häfergahl schriftliche Anzeige an den Unterzeichneten zu erstatten, widrigenfalls sich die Contravenienten die unannehmlichen Folgen selbst zuzuschreiben haben, die aus ihrer Fahrlässigkeit entstehen.

Bayreuth, den 22. Februar 1850.

Hertrich, Königlicher Maßaufseher.

Sehr schönen Kleesamen bei

S. H. Kellein.

Aechten Kornbranntwein à 12 kr. per Maas empfiehlt

J. G. Felbinger

Der **schwarze Elephant** bei P. Tournier ist Sonntag den 17. März **zum Letztenmale** zu sehen.

Die neuesten Mantillen und Visites in Cachemire und Seide sind eben angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer.

Gewirkte Shawls und Umschlagtücher, auch Doppelshawls sind eingetroffen bei

S. M. Wilmersdörffer.

Am letzten Sonntag Nachmittag wurde eine goldene Nadel, 1 fl. 12 kr. werth, mit viereckigem Knopf, der zu öffnen ist, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, sie gegen einen Gulden Belohnung bei der Expedition d. Bl. abzugeben.

Beiläufig 150 Centner gutes Rindvieh-Heu und gegen 80 Centner Grummet sind zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes

Ein Stadel nebst Garten in den 99 Gärten. Und ein Garten an der Dammallee gelegen, ist billig zu verpachten, in der Wolfsgasse Nr. 501.

In der Ludwigsstraße Nr. 358 ist das Logis zwei Treppen hoch auf Walburgi zu vermiethen, es enthält zwei Zimmer, drei Alkoven, zwei Böden und alle sonstigen Bequemlichkeiten. Durch Versetzung des bisherigen Bewohners, kann es auch sogleich bezogen werden.

Haus-Nr. 245 im Rennweg ist eine Parterre-Wohnung zu vermiethen und kann zu Walburgi l. Js. bezogen werden. Benannte Wohnung besteht in 2 Stuben, 2 Hauskammern, einer Bodenkammer, Küche und gesperrten Hof.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 75. | 16. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 12. März. Die heutigen Creditforderungen des Ministeriums, welche sich im Ganzen fast auf 20 Mill. belaufen, haben in der Kammer große Sensation hervorgerufen, sowohl wegen der Sache selbst, als wegen der Aussichten auf einen Krieg, welche durch den Bericht des Kriegsministers eröffnet werden. Die Bewilligung der 10 Mill. für den Ausbau der Eisenbahn wird weniger Anstand finden, wenn nicht etwa ein Theil der Kammermitglieder dieselbe an eine Aenderung der beschlossenen Bahnrichtung knüpfen will. Dagegen wird die Forderung des Kriegsministers auf viele Bedenken stoßen. Die großen Summen, welche das Militär in den letzten Jahren bereits in Anspruch genommen hat und noch ferner in Anspruch nimmt, sind allerdings geeignet, auch bei solchen, welche sonst bei Bewilligung von Geldmitteln eben nicht skrupulös zu sein pflegen, einiges Nachdenken zu erwecken. Auch sie werden sich wenigstens die Frage stellen müssen, welches Ende diese so rasch fortschreitende Vermehrung der Staatsschuld nehmen wird, 27 Mill. auf einen einzigen Landtag! Die Ausgaben für die Eisenbahn kommen allerdings weniger in Anschlag, weil sie sich mit der Zeit aus den Erträgnissen wieder zurückbezahlen und dem Staate dafür ein Eigenthum bleibt. Etwas Anderes ist es dagegen mit den Ausgaben für das Kriegswesen. Diese kehren nicht mehr in die Kassen zurück. Sie sind verloren und der Ausfall in den Staatseinnahmen oder die Mehrausgabe für Zinsen muß durch neue Steuern gedeckt werden.

München, 14. März. Morgen wird die Kammer der Abgeordneten den Antrag des Fürsten Wallerstein „die Verbesserung der Beeidigung der Staatsdiener und ihrer Reliften" betreff. berathen. Der Rest der Sitzung wird mit Ausschußvorträgen über die Anträge von Reuffer und Consorten ausgefüllt.

Deutschland.

München, 13. März: Die „Neue Münchener Zeitung" bringt folgende Botschaft: Der Herr Staatsminister des Königl. Hauses und des Aeußern Dr. v. o. Pfordten hat heute der Kammer der Abgeordneten die sämmtlichen Aktenstücke vorgelegt, welche auf die am 27. Februar hier abgeschlossene Uebereinkunft zwischen Bayern, Sachsen und Würtemberg in der deutschen Frage Bezug haben. Wir können nur noch nach einer uns heute Mittags 1 Uhr zugekommenen telegraphischen Depesche aus Wien die erfreuliche Meldung beifügen, daß eben auch heute die zustimmende Antwort des kaiserlichen Cabinets im Ministerrathe zu Wien schon festgestellt war, und auch die Sanktion Sr. Maj. des Kaisers bereits erhalten hatte, so daß sie Eintreffen in den nächsten Tagen schon mit Sicherheit zu erwarten ist. Sonach ist das vollkommene Einverständniß zwischen Oesterreich und den drei Königreichen über die gemeinsamen Vorschläge zu der künftigen Verfassung für ganz Deutschland eine gewiß höchst erfreuliche vollendete Thatsache.

München, 14. März. Die Gerichtsverhandlung gegen die Mörder des Professors Schwarz wurde heute Nachts 10 Uhr, so eben, zu Ende gebracht, unter nicht vermindertem Zudrang des Publikums. Nachdem das Plaidoyer den ganzen Tag in Anspruch genommen, erfolgte vor einer Stunde der Wahrspruch der Geschwornen durch ihren Obmann gegen Joseph Stopfer: „Ja, der Angeklagte ist schuldig den qualificirten Mord an den Canonicus Schwarz, zwar ohne Vorbedacht, aber mit Ueberlegung ausgeführt zu haben" gegen Ludwig Dantinger: „Ja, der Angeklagte ist schuldig wissentlich und absichtlich solche Hülfe dabei geleistet zu haben, ohne deren Anwendung die Ermordung nicht möglich gewesen wäre." Beide Angeschuldigte wurden hienach durch den Spruch des Gerichtshofs auf Antrag des Staatsanwalts zum Tode verurtheilt. Stopfer, stets berechnend, behielt sich auf die Frage des Präsidenten seine weitere Erklärung hierüber vor; aber Dantinger — und es war ein erschütternder Moment in dem feierlich-stillen hellerleuchteten hohen Saale — ging von der Estrade herab gegen die Geschwornen und, indem die Kniee ihm brachen, sprach er zu Boden gesunken, mit kleinlauter Stimme gegen sie hin: „Ja, mir ist recht geschehen, ich bin der Mörder, und bitte nur um rasche Vollziehung, um keine Gnade." Erlassen Sie mir für heute jede weitere Betrachtung, die sich an diesen Moment knüpft. Ich will nur für jetzt noch zur allgemeinen Verständlichung beifügen daß Ludwig Dantinger im Laufe der Verhandlung wie der Untersuchung nur ein auf Späheseben beschränktes Geständniß der Mitwirkung bei der grausamen That, das mehr darauf zielte die Wahrheit darüber zu verhüllen, abgelegt hatte. (A. Z.)

München, 15. März. Se. Majestät der König haben Sich vermöge Allerhöchster Entschließung vom 11. März d. Js. allergnädigst bewogen gefunden, dem bisherigen Bahnamts-Kassier und Bahnhof-Verwalter Karl Euler zu Bamberg zum Betriebs-Inspektor und Vorstand des Bahnamtes Bamberg zu ernennen.

Von der Rahe, 11. März. Ein schrecklicher Verbrechen ist in Rehdorn, einem Dorfe in der königl. bayerischen Pfalz, eine halbe Stunde von Meisenheim, verübt worden. In der Nacht vom 9. auf den 10. März wurde nämlich der dortige wohlhabende Landmann Wendel mit seinem Weibe in seiner Wohnung ermordet. Der Mann war, höchst wahrscheinlich durch Schläge mit einem Beile, sogleich todlos niedergesunken. Seine Ehefrau lebte noch einige Stunden. Der dringende Verdacht des Mordes ruht auf Adam Wendel, dem eigenen Neffen und Schwiegersohn der ermordeten Eheleute, der früher bei seinen Schwiegereltern wohnte und sich später wider deren Willen in Horschbach ankaufte. Derselbe verlangte von den Erschlagenen mehrere Male in drohendem Tone eine namhafte Summe, die ihm, weil er kein gutes Haushalter war, verweigert wurde. Dieß soll ihn zu jener furchtbaren That angereizt haben. Am Nachmittage des 10. März wurden Adam Wendel, ein Musikant Namens Reinemer und ein Schreiner mit Namen Meerdsfelder, von welchem Wendel früher das Gut erkauft, in Horschbach gefänglich eingezogen und nach Meisfeld abgeführt. Die bedauernswürdige Ehefrau des muthmaßlichen Thäters, die auf eine so furchtbare Weise ihrer Eltern beraubt wurde, weilt mit ihren Kindern gegenwärtig in Rehdorn und befindet sich in einem am Bahnsturn gefangenen Zustande.

Frankfurt, 12. März. Wie man vernimmt, hat eine Anzahl streng israelitischer Mitglieder der hiesigen Gemeinde bei dem Senate eine Eingabe eingereicht, worin sie um die Genehmigung sich zu einer besonderen Religionsgesellschaft gestalten zu dürfen u. s. w. nachsuchen. Der Senat hat diese Eingabe dem Vorstande der israelitischen Gemeinde zur gutachtlichen Berichterstattung überwiesen.

Karlsruhe, 12. März. Für die heutige Sitzung der zweiten Kammer stand der Adreßentwurf womit die Thronrede beantwortet werden sollte, auf der Tagesordnung. Wir fürchteten diesmal nicht, wie früher viele Tage lang, mit der Streitfrage hingehalten zu werden, ob eine Adresse erlassen werden solle oder nicht, und ob sie öffentlich discutirt werden dürfe oder geheim; wohl aber waren wir wenigstens auf das unerquicklichste Schauspiel gefaßt die Adresse in der Sitzung lang und breit verhandelt und über jeden Satz Anträge, Debatte und Abstimmung erfolgen zu sehen. Sind doch unsre kleinen Kammern immer so gern bereit die französischen Gewohnheiten nachzuahmen, und solche Adreßverhandlungen mit einer europäischen Wichtigkeit hervorzusuchen, die zu dem Umfang und der Bedeutung der Beisammlungen ganz außer Verhältniß steht. Wir fanden uns angenehm getäuscht als die Kammer diesmal alle Privatjenigen fallen ließ, und auf Häussers Antrag fast einstimmig einging die Adresse ohne specielle Berathung anzunehmen. Ueber die deutsche Frage heißt es darin: „Auch wir sind von derselben Ueberzeugung wie Ew. Hoh. durchdrungen daß aller Erfolg und Segen unsers Wirkens von einer solchen Lösung der deutschen Verfassungsfrage abhängt, die dem lebhaft erwachten gerechten Selbstgefühl der deutschen Nation Genüge thut; hocherfreut sind wir über den festen Entschluß Ew. L. H. nach Kräften zu einer solchen Lösung mitzuwirken. Der einzig geeignete Weg dazu ist bereits betreten, den ein mächtiger, edeldenkender und deutschfühlender König vorgeschlagen hat, und der allein die Möglichkeit gibt, alle deutschen Stämme sowohl in einen Bundesstaat, als in eine Union mit Oesterreich zu vereinigen." An einer andern Stelle heißt es: „Wir werden alle provisorischen Gesetze der gewissenhaftesten Berathung unterziehen; insbesondere sehen wir mit Verlangen denjenigen entgegen, welche zu einer baldigen Beseitigung der gegenwärtigen Ausnahmszustände

Digitized by Google

zu führen geeignet sind. Wir bekagen, daß es nicht möglich war, in der letzten Zeit mehr für die Umgestaltung der Rechtsgesetze und Verwaltung zu thun, und geben uns der Hoffnung hin, daß Baden nicht zu lange gehindert bleiben wird, mit den andern deutschen Ländern darin gleichen Schritt zu halten." Die Stelle der Thronrede, welche sich auf die Bestrafung und Begnadigung der politischen Verbrechen bezieht, lautet: „Nach dreimaliger Auflehnung gegen Thron und Verfassung waren Ew. k. Hoh. genöthigt, die ganze Strenge des Gesetzes walten zu lassen, und die Gerechtigkeit mußte viele Schuldige schwer treffen, und dadurch vielen Unschuldigen unvermeidlichen Schmerz und Unglück bereiten. Dem Gesetz Achtung zu verschaffen, war die Pflicht des Regenten; das schönste Recht der Krone, das edelste Bedürfniß des Herzens Ew. königl. Hoheit ist die Gnade. Möge der Zeitpunkt nicht fern sein, wo das Land sich in umfassender Weise der Wohlthat dieses Rechtes erfreuen wird." Der Rest der Sitzung ward mit der Berhandlung über das ministerielle Steuerausschreiben, welches die Kammer einstimmig genehmigte, und mit Ausschußwahlen aufgefüllt. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung steht das Dreikönigsbündniß. (A. Z.)

Karlsruhe, 13. März. In ihrer heutigen Sitzung trat die zweite Kammer mit allen Stimmen gegen Eine (Kieser) dem Antrag der betreffenden Commission bei, „den Beitritt der badischen Regierung zu dem Bündniß vom 26. Mai 1849 unter ausdrücklicher Gutheißung ihrer bisherigen Schritte und das provisorische Gesetz vom 7. December 1849 über die Wahlen der Abgeordneten zum Volkshause für die erste Wahl nach Erfurt nachträglich zu genehmigen." (A. Z.)

Wien, 10. März. Dieser Tage ist M. Stevenson aus London hier eingetroffen, der nichts geringeres beabsichtigt, als das (neulich mitgetheilte) Riesenprojekt eines Eisenbahnweges nach Ostindien verwirklichen zu helfen. So abenteuerlich der Zweck seiner Mission auch erscheinen mag, so ist doch nichtsdestoweniger gewiß, daß er sich im Auftrage einer Gesellschaft ernsthaft mit diesem Plane beschäftigt, mit den besten Empfehlungen versehen und gewillt ist, die Voreinleitungen zu diesem Unternehmen zu treffen.

Wien, 11. März. Das Handelsministerium hat Commissäre nach der norddöhmischen Grenze entsendet, welche die Maßregeln zur Hintanhaltung des überhand genommenen Schmuggels mit Garngespinnsten treffen werden. — Wir vernehmen, daß in Oesterreich binnen Kurzem das Porto von 12 und 6 kr. auf 6 und 3 kr. reducirt werden soll. Ferner soll Oesterreich den deutschen Regierungen folgenden Vorschlag zum Abschluß einer Postconvention gemacht haben. Von dem Grundsatze ausgehend, daß im Durchschnitte jeder Brief eine Antwort mit sich bringt, schlägt Oesterreich vor, jeden Brief, der aus Deutschland nach den k. k. Staaten abgesendet wird, ohne Portozuschlag gratis auf dem österreichischen Territorium zu befördern und zu bestellen. Dagegen sollen alle Briefe, die von Oesterreich nach Deutschland gehen, dort gleichfalls ohne Portozuschlag an den Ort seiner Bestimmung zu befördern und zu bestellen seyn. Die Procedur würde dadurch ungemein erleichtert und es hätte keine weitere Abrechnung zwischen Oesterreich und den contrahirenden Staaten stattzufinden. Der österreichische Absender würde blos das österreichische Porto zahlen, der Deutsche das für Deutschland stipulirte.

Von der schlesisch-mährischen Grenze, 10. März. In unserem Nachbarstaate Oesterreich geht's jetzt sehr rührig zu. Da Justiz und Verwaltung neu organisirt werden. Die kleinen Städte beeifern sich, ihre loyale Gesinnung zu documentiren und sind glücklich in den Hafen des alten Absolutismus geschifft, um welchen Preis sie sich das zweifelhafte Glück eines unbedeutenden Gerichtshofes oder eines Bezirksamtes verschafft haben. — Wenn man die guten österreichischen Kleinstädter raisonniren hört, sollte man kaum glauben, daß der Kaiserstaat im Jahre 1848 auch seine Revolution gehabt habe. — In Olmütz zeigen sich die Offiziere sehr kriegslustig gegen Preußen und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so sind die Rüstungen Oesterreichs gegen Preußen gerichtet; das freundschaftliche Band, das Beide verknüpft, scheint nur ein sehr zartes Gewebe zu sein, das ein Zufall leicht zerreißen kann. Bekanntlich ist in der Gegend von Brünn ein größeres Truppencorps zusammengezogen und das ohnehin schon starke Olmütz noch mehr befestigt worden. Es wäre dies eine Front gegen Preußen und Rußland: an einen Krieg mit Letzterem denkt aber Oesterreich sicher nicht. — In unserer Provinz in Schlesien wird es wohl bald sehr kriegerisch zugehen, da der Befehl zur Mobilmachung des 6. Armeekorps gegeben ist, womit merkwürdigerweise die Reduzirung der Landwehrstammkompagnien von 200 auf 100 Mann sehr contrastirt und die Ordre sehr unwahrscheinlich macht. Vielleicht will man von oben herab die Rüstungen maskiren und verfügt daher zugleich Dinge, die damit im Widerspruch stehen. Denn Thatsache ist es, daß in Breslau eine Besatzung von 6000 Mann angesagt ist, und ein Corps in der Umgegend zusammengezogen werden soll. — In Glatz werden die Casematten zur Aufnahme von 9000 Mann in Bereitschaft gesetzt, und Vorbereitungen getroffen, die Landwehr-Cavallerie mobil zu machen, eine Maßregel, die nur im äußersten Fall anbefohlen wird. — In Neisse werden die Bäume und Sträucher in den Festungswerken in so zahlreichem Maße gefällt, daß es fast ausstieht, als wolle man in aller Stille die Glacis rasiren und die Festung in Belagerungszustand versetzen. Glatz und Neisse sind aber Grenzfestungen und machen Front gegen Oesterreich; ein Krieg mit dieser Macht scheint also nicht außer dem Bereich der Möglichkeit zu liegen.

Aus Schleswig-Holstein, 10. März. (Von einem Militair.) Die schleswig-holsteinische Armee hat in militairischer Beziehung ihren Vollendungspunkt erreicht. Sie kann jetzt jeder andern Macht die Spitze bieten, sowohl als auch wegen ihrer Schlagfertigkeit an die Seite gesetzt werden. An tüchtigen Offizieren und Unteroffizieren mangelt es lange nicht mehr so sehr, wie man im übrigen Deutschland wähnt, und noch täglich sind Hunderte bereit, in hiesige Dienste zu treten. Die Leute, worunter wohl kaum in einem andern Lande so viele junge gebildete Männer sind, haben den rechten deutschen Muth und sind täglich bereit, ihr Blut dem Vaterland aufs neue zu weihen.

Ueber den Stand der schleswig-holsteinischen Sache häufen sich die widersprechendsten Gerüchte. Im Gegensatze zu den gestern mitgetheilten Kriegsgerüchten berichtet heute die Deutsche Reform, die jedenfalls gut unterrichtet sein kann, aus Kiel: General v. Rauch hat uns heute früh verlassen und ist zunächst nach Schleswig gegangen, von wo er sich nach Flensburg begeben wird, um mit der Landesverwaltung, dessen eine Unterredung zu halten; alsdann wird derselbe sich nach Kopenhagen einschiffen. Man will hier in einigen Kreisen wissen, daß derselbe den Auftrag hatte, die Statthalterschaft von übereilten und selbstständigem Handeln abzuhalten; es ist Dies jedoch jedenfalls unrichtig, da, wie wir nur zu gut wissen, die Statthalterschaft dies jetzt an eine solche Eventualität noch nicht gedacht hat, vielmehr ist unsere frühere Mittheilung, wonach derselbe die Mission habe, einen neuen Waffenstillstand auf sechs Monate abzuschließen, wohl die richtige.

Ungarn.

Dem Const. Bl. a. Böh. schreibt man aus Preßburg 11. März: die Klagen der Backaer Magyaren über die Behandlung, welche sie durchs Land von den Serben zu erdulden haben, erklingen so häufig in den meisten Blättern, daß ich in letzter Zeit bisselben gar nicht mehr berührte, auch darum, weil die südslavische Zeitung ein Bericht entgegengesetzten Inhaltes veröffentlichte und es den Anschein hatte, als waren diese magyarischen Klagerufe übertrieben und nur dazu ersonnen, die Regierung gegen die Serben zu stimmen. Die Nummern 97 und 98 des „Magyar Hirlap" bringen aber neuerdings einen sehr langen, mit unzähligen detaillirten Vorfällen angefüllten Bericht aus Ung. Kanizsa, dessen Verfasser erklären, daß sie sich der strengsten Verantwortlichkeit mit Vergnügen unterwerfen, wenn nur die Regierung sich entschließt, eine Untersuchung anzuordnen. Das verdient Beachtung. — Ich will aus dem Bericht nur jene Momente herausheben, welche in das Thätlichste gehen. — Am 1. November Abends kam mit Säbeln und andern Waffen versehene Serben aus Märterein und Magyaren aus Kanizsa gewaltthätig angepackt, den einen sogleich erschlugen und in die Theiß geworfen, den Zweiten so gemißhandelt, daß er bewußtlos liegen blieb, und über 4000 Gulden baares Geld geraubt. Während sie bei der Theilung in Streit geriethen, gelang es dem dritten Magyaren zu entfliehen. Die Räuber wurden eingefangen und Tags darauf nach Zombor gebracht, wo ein Theil derselben frei gelassen wurde, um ungehindert ihr edles Handwerk fortstreiben zu können. Die Beschädigten aber haben bis jetzt keinen Schadenersatz erhalten. — Ein Ungar in Kanizsa wurde von vier bewaffneten Serben daselbst bei Nacht angefallen, furchtbar gemißhandelt, und sein hochschwangeres Weib aus dem Bette gezogen und derart gepeitscht, daß sie einige Tage später ein todtes Kind zur Welt brachte, auf dessen Leichnam mehrere blaue Flecke schibar und dessen Gesicht vom Munde bis zum Auge aufgerissen war. . . . Der Thäter ward gefangen genommen und nach Zombor geführt, von wo er einige Tage später frei entlassen wurde. — Drei Serben aus Sandor begannen in Kanizsa bei hellem Tage aus bloßer Passion zwei Fischer so grausam zu schlagen, daß dieselben, wäre nicht durch ihr furchtbares Hilferufen Rettung gekommen, ihr Leben eingebüßt hätten. Beim Anblick der nahenden Hilfe entsprangen zwei dieser Missethäter, der dritte, welcher sich am meisten durch Gewalt-

Digitized by Google

that ausgezeichnet hatte, wurde eingeholt und eingesperrt. Nach einigen Tagen wurde er freigelassen und der Stadthauptmann noch leidenschaftlich angefeindet, warum er diesen Serben einfangen ließ, da es doch erwiesen, daß er die Missethat im temnkenen Zustande verübt habe. — Mehee Magyaren, die im strengen Winter sich zur Heizung außer der Stadt etwas Rohr zusammenlasen, wurden darüber ertappt, eingesperrt, und erhielten nebst dem Verluste des Rohres sechs Stockprügel. Zufällig fand Tags darauf der ungarische Vice-Stuhlrichter 5 Serben auf eben demselben Platze mit Rohrabschneiden beschäftigt, nahm ihnen die Werkzeuge ab, und führte sie vor die Behörde. Diese, aus Serben bestehend gab dem ungarischen Beamten einen scharfen Verweis, wie so er sich unterstanden habe, in solcher Angelegenheit gegen Serben aufzutreten, und die Gefangenen wurden sofort frei entlassen.

Mehre Dutzend ähnlicher Fälle werden noch aufgezählt, und gegen den Oberdistrictscommissär Jfkoe von Nikolics Klagen erhoben, hauptsächlich wegen Bevorwürfungen, welche die Serben auf seinen Befehl in den Rohrwiesen angerichtet haben. Nicht daß zwanzig tausend Bundel geschnitten wurden, sondern daß dabei über eine halbe Million Bündel zu Grunde gingen, wird beklagt. Der Magyar wird gemeinhin per Hund tractirt, die ganze Macht besitzen die Serben, die Magyaren müssen in Knechtschaft leben ꝛc. Am Schlusse steht ein bedeutungsvolles: „Fortsetzung folgt."

Frankreich.

Paris, 11. März. Gestern ist ein Zug von Soldaten in Uniform nach dem Bastilleplatz marschirt, um am Fuße der Julisäule Immortellenkränze sür die Februartodten niederzulegen. Diese Waffenthat werden so zahlreich, daß sie anfangen, die öffentliche Ruhe in Gefahr zu setzen. Der Polizeipräfekt hat sich deshalb veranlaßt gesehen, eine Proclamation zu erlassen, worin er anzeigt, daß er alle Kränze mit Inschriften oder aufschreienden oder dem Polizeireglement zuwiderlaufenden Standbildern wegnehmen lassen werde. — Die durch Vermittlung des Pariser Comptoir national aufgenommene Anleihe von 20 Mill. Franken mit Hypothek auf die Privatgüter des Familie Orleans zur Bezahlung der Schulden der ehemaligen Civilliste, ist vollständig unterzeichnet. Die Depositencasse hat sich für 6 Millionen dabei betheiligt und das Uebrige ist von etwa tausend Personen gezeichnet worden, die geösstentheils dem Pariser Handelsstande und überhaupt der Pariser Einwohnerschaft angehören. Die Nationalversammlung verhandelte heute das Unterrichtsgesetz in dritter Berathung und setzte die ersten 16 Artikel desselben an. Der Kriegsminister verlangte einen Ergänzungscredit von 1 Mill. Fr. für die römische Expedition.

Strasburg, 12. März. Die Nachrichten, welche von allen Seiten über die Wahlresultate vom 10. März einlaufen, lauten zu Gunsten der Rothen. Diese haben nicht nur in den Kantonen unserer Stadt, sondern auch in den meisten Sectionen auf dem Lande eine Stimmenmehrheit, welche alle Erwartung übertrifft. So weit man die Abstimmung in unserem Departement kennt, haben die sozial-demokratischen Candidaten bereits eine Majorität von 12—15,000 Stimmen ihren Mitbewerbern gegenüber und diese nächst von Stunde zu Stunde. — Die Abstimmung der Armee ist ebenfalls, so weit man dieselbe bis heute kennt, zum größten Theile für die Demokraten ausgefallen. — Man sprach heute mit Bestimmtheit von dem Rücktritte des Kriegsministers. (F. J.)

Großbritanien.

London, 8. März. Ludwig Philipp erhielt dieser Tage in Richmond, wo er gegenwärtig das Stoe and Gerter Hotel bewohnt, einen Besuch von der Königin Victoria und dem Prinzen Albert. Der alte Monarch soll jetzt wieder recht rüstig sein.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. März. Im Volksthing kam gestern das Gesetz über die Kriegssteuer zur ersten Berhandlung. Lauritz Skau sprach in Uebereinstimmung mit den jütischen Reichstagsmännern dagegen, daß die Kriegssteuer in kürzerer Zeit, als nach dem Gesetze von 1848 erhoben werden solle. Es begannen sodann von allen Seiten Klagen über die Härte der Steuer und über die Vertheilung derselben. Bischof Monrad sprach gegen die Zuziehung der Geistlichen zur Zahlung dieser Steuer; Ostermann, Olsesn, Linnemann, C. H. Hansen u. s. w. beklagten sich über die unverhältnißmäßige und unerschwingliche Höhe der Kriegssteuer; Neergaard, Knudsen u. s. w. sprachen über den Druck der Steuer auf dem Landmann, der bereits hinlänglich ausgemergelt sei und theilweise die dritte Einzahlung der Kriegssteuer von 1848 noch nicht habe leisten können. Der Finanzminister nahm in dem allgemeinen Jammer mit einem kläglichen Ton an; er hätte „die schwerliche Pflicht", das Gesetz vorzulegen und zu vertheidigen; er hoffe, daß es möglich sein werde, die Steuer in drei, statt in zwei Terminen zu erheben. Die Regierung müsse die Summe haben; Alles, was man hier einwende, sei im Staatsrath auch eingewandt, allein trotz dem sei man doch zu dem Entschlusse gekommen, das Gesetz vorzulegen. Die Regierung habe gemeint, eine fichere Meinung sei hierüber zu unmöglich, daß das Land die Steuer tragen könne. Der Thing müsse ja, da er Männer aus Theilen des Landes enthalte, am besten den Zustand des Landes kennen, und könne ja die nothwendigen Veränderungen vorschlagen. Könnten die kleineren Städte die Last nicht tragen, so müsse man sie befreien; allein die Regierung könne kaum auch nicht die Verantwortlichkeit für den Ausfall tragen. Im Ganzen erst die Abänderungsvorschläge abzuwoeten erklärend, sprach sich der Minister bereits im Voraus für alle den bedrängten Jüten zu Gute kommenden Aenderungsvorschläge aus.

Vermischtes.

Die Neue Preußische Zeitung berichtet: Die Berliner Spielergesellschaften zählen gegenwärtig — es ist kaum glaublich, aber zuverlässig — an 1000 Individuen, unter dieser Anzahl von Menschen existirt einzig und allein vom Spiel! Dieser schmutzig organisirte Stand theilt sich in drei Classen; die Mitglieder der ersten Classe werden „feine Commerciantien" genannt, die der zweiten „Commerciantien", die der dritten heißen „Kellercommerciantien", ihren Namen davon sühend, daß sie sich nur in den Kellerrestaurationen bewegen. Es liegt uns eine sehr vollständige Liste sämmtlicher Hauptmitglieder dieser drei Classen vor, und man findet darunter Männer aus allen Ständen. In Beziehung auf die letzte Classe bemerken wir, daß dieselbe fast durchgängig aus Spitzbuben, Vagabunden und überhaupt solchen Subjecten besteht, die keine bestimmte Wohnung haben. Diese Leute halten sich den ganzen Tag und Nacht an den Orten auf, an denen gespielt wird, und haben sie das letzte Geld verloren, so machen sie, nach dem Kunstausdruck, „eine Reise", d. h. sie stehlen das Geld vom Tisch und erklären dem Bestohlenen, daß sie ihm die Summe schuldig bleiben würden. Natürlich entstehen hierüber gewöhnlich Wortwechsel und die fürchterlichsten Schlägereien, wobei die zum Spiel verlockten Opfer noch am schlechtesten wegkommen. Die Spieler Profession würde aber wenig machen können ohne ihre Hauptgehülfen, die sogenannten „Schlepper". Unter Schlepper versteht man die Zuführer der Opfer. Diese Leute haben ein eigenes physiognomisches Talent und wissen mit Kenneraugen sofort Diejenigen herauszufinden, von denen sie überzeugt sind, daß sie sich zum Spiele verführen lassen und einen reichen Gewinn versprechen. Haben sie nun ein solches Opfer gefunden so drängen sie sich an den Mann, verwickeln ihn in eine Unterhaltung und zeigen sich ihm auf alle Weise gefällig. Am liebsten machen natürlich die Schlepper Jagd auf Fremde, weil diese, unbekannt in Berlin, sich leicht an Jemand anschließen. Deshalb findet man die Schlepper auch bald an der Table d'hote in den ersten Gasthöfen, bald in den gewöhnlichsten Restaurationen. Haben sie ein Opfer gefunden, so führen sie dasselbe nach dem Theater, den Museen und an alle öffentlichen Orte, sodaß es in der That keine bessern Führer für die Berliner Merkwürdigkeiten gibt als diese Schlepper. Aber der hinkende Bote kommt nach. Nachdem der Fremde ziemlich trunken gemacht ist, wird er endlich in eine der Spielhöhlen geführt, die oft das elegante Ansehen haben. Verliert hier der Fremde nicht durch die Ungunst der Fortuna, so wird zum falschen Spiel gegriffen, und wenn er all sein baares Geld verloren hat, schließt ihm der Schlepper vor. Am andern Morgen findet er sich ein, um sein Darlehn zurückzuholen, und wenn der Fremde nicht bereits eingesehen, in welche Hände er gerathen, läßt er nicht locker, bis der letzte Groschen des Opfers in seinen und seiner Genossen Händen ist. Ein solcher Schlepper bezieht sie seden zugeführten Spielgast einen, zwei und mehr Louisdor oder einen gewissen Theil des Gewinns.

Jever, 9. März. Meerwürdiger Münzfund. Jever liegt auf einer Anhöhe, die ohne Zweifel früher vom offenen Meere bespült wurde und eine Art Insel bildete. Auf dem einen Abhange dieser Höhe, nach dem Schlosse zu, in der Nähe des Armenhauses, findet sich ein nicht unbedeutendes Lager von sehr schönem Grand. Seit mehren Jahren wird danach gegraben, diesen Winter in umfangeeicherem Maße. Die Stelle hat Erscheinungen geboten, die nicht ohne Interesse für Geologen sind; diesmal haben die Gräber aber, am 6. und 8. März einen interessanten historischen Fund gethan, indem man das erstemal 50—60, das zweitemal 400—500 römische Silbermünzen, Denare, das-

Digitized by Google

selbst fand. Die Münzen, welche wir gesehen haben, waren von Vespasian, Domitian, Nero Trajan, Hadrian, also aus den Zeiten 69—138 nach Christi Geburt. Größtentheils sind sie sehr gut erhalten, müssen jedoch erst von einer schwärzlichen, ein wenig mit Grünspan versetzten Umhüllung chemisch befreit werden. Sie lagen, so viel wir erfahren haben, frei in der Erde, nicht im Grand, was sehr merkwürdig gewesen wäre, sondern in schwarzer, aber noch nicht gerührter Erde, etwa 4—5 Fuß tief noch über dem weißen und gelben Sande, unter welchem der Grand liegt. Der Fund bietet ein historisches Räthsel dar; die dunkle Geschichte unserer Gegend weiß Nichts von Anwesenheit von Römern oder von Verkehr mit denselben, wodurch die Münzen so später Kaiser hierher gekommen sein könnten, auch äußerdem nicht von anderweitigem Verkehr, durch den sie an diese Stelle gelangen konnten, welche damals, als die Münzen hinkamen, sicherlich noch Meeresstrand war, wenn jetzt auch 2 bis 3 Stunden vom Meere entfernt. Die einzelnen Münzen, so weit wir sie kennen, gehören gerade nicht zu den numisatischen Seltenheiten; desto seltsamer ist aber die Localität des Fundes, da man von Funden antiker Münzen, wie sie in Belgien, am Rhein, an der Donau u. s. w. vorkommen, in dieser Gegend kein einziges Beispiel kennt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Mittwoch den 20. d. Mts. Vormittags 9 Uhr wird von der Oekonomie-Commission des königl. 13. Infanterie-Regiments in der Rechnungs-Kanzlei der Infanterie-Kaserne der Bedarf an wollenen Bettdecken und Bettladen, dann Kammer- und Küchentequisiten, als Stühlen Bänke, eiserne Leuchter, Wasserschaffel, Ganglaternen, eiserne Schüsseln, Schaumlöffel ꝛc., an die Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Bayreuth, den 9. März 1850.

Bekanntmachung.

Das Königliche Bahnamt Bamberg vergiebt im Wege allgemeiner schriftlicher Submission an den Wenigstnehmenden, im Ganzen oder in einzelnen Partien die Lieferung von

2600 Stück kiefernen Fugenschwellen,
5400 „ dergleichen Zwischenschwellen.

Die Bedingungen können täglich beim hiesigen Königlichen Bahnamte eingesehen werden, welchem auch die Submissionen verschlossen spätestens bis

Dienstag den 26. März 1850 Abends 6 Uhr

zuzusenden sind.

Die Eröffnung derselben und der Vertrags-Abschluß erfolgt am Mittwoch den 27. März 1850 früh 9 Uhr

wobei die Submittenten vor Amt zu erscheinen haben.

Bamberg, am 13. März 1850.

Königliches Bahnamt.
K. Euler.

Publicandum.

Im Wege der Hülfsvollstreckung soll das Anwesen des Gastwirths Johann Christoph Kießling zu Friedmannsdorf öffentlich verkauft werden. Dasselbe besteht

I. in einem halben Hofe zu Friedmannsdorf, Bes.-Nr. 1, im Steuerdistrikte gleichen Namens, zu welchem gehört:

1) das Wohnhaus, mit darauf bestehender realer Gastwirthschaftsgerechtigkeit, sammt angebauter Stallung auf 18—20 Stück Pferde und einer Schupfe,
2) eine gesondert erbaute Stallung auf etwa 12 Stück Rindvieh,
3) eine Scheune mit hölzernen Tennen und 3 Pansen,
4) zwei Fischkästen von Holzwerk,
5) ein großer Hofraum, 2 Gemüß- und ein Grasgarten am Hause,
6) 11 Tagwerk Feld in 2 Stücken, I. und II. Bonitätsklasse,
7) 7¼ Tagw. Wiesen, gleichfalls an 2 Stücken, II. und III. Bonitätsklasse,
8) 1 Tagw. Holz, theils Oedung, theils mit Jungholz und Buschwerk bewachsen,
9) das Waldrecht auf 2 Klafter weiches Scheit- und 1 Klafter dergleichen Stockholz auf der Staatswaldung,
10) der Mitgenuß der unvertheilten Gemeinde, zusammen, mit Berücksichtigung der auf solchem haftenden Lasten, auf 5542 fl. gewürdigt,

II. ein walzendes Stück Hutz, 1¼ Tagwert groß, die Horla und Roschet genannt, U.-B.-Nr. 24, III. Bonitätsklasse, auf 20 fl. taxirt.

Hiezu ist Termin auf den

11. April c. Vormittags 10 Uhr

im Orte Friedmannsdorf angesetzt, zu welchem Kaufsliebhaber mit der Bemerkung vorgeladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Strichlustige sich über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugnisse zu legitimiren haben, und daß die nähere Beschreibung dieses an der Bayreuth-Hofer Staatsstraße gelegenen, gut arrondirten Anwesens, sowie dessen Lasten, jederzeit in der Registratur des K. Landgerichts eingesehen werden können.

Die Verkaufsbedingungen werden im Strichtermine bekannt gemacht und erfolgt der Zuschlag nach Vorschrift §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen des §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Münchberg, den 1. März 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

In der mit hiesigen, schön und gut gearbeiteten und billig bewertheten Gewerbs-Produkten wohl assortirten

Gewerbshalle

sind die von dem Fabrikanten Herrn Reuschädter dahier zur Beschickung der Leipziger Industrie-Ausstellung gefertigten reichen Meubel- und Kirchenstoffe zur Ansicht des Publikums künftigen

Sonntag und Montag

ausgestellt.

Eine neue Sendung

gewirkter Umschlagtücher

und

Doppelchales

ist eingetroffen und werden zu billigsten Preisen verkauft bei

J. Würzburger Jun.

Morgen Sonntag den 17. März 1850 wird bei vollständiger Musikbegleitung der

Monster-Elephant

außer seinen bekannten Exercitien folgende ihm **neu eingeübte** und vor Sr. k. Hoheit Herzog von Württemberg mit großem Beifall gezeigten Kunststücke produziren:

Das Herbeiholen und Oeffnen einer Kiste mit Handwerkzeug.
Das Blasen auf 4 Trompeten zugleich.
Das Schlagen der großen Trommel nach dem Takt der Musik.

Der Seiltanz,

oder das

Non Plus Ultra.

Es wird derselbe die Ascension auf dem Seil machen und auf demselben das große Equilibre, das Pas de Zephir und verschiedene Positionen ausführen.

Preise der Plätze: Numerirter Platz 24 kr., erster Platz 18 kr., zweiter Platz 12 kr., dritter Platz 6 kr.

Der Schauplatz ist im innern Schloßhof vor dem Harmonie-Gebäude.

Cassa-Oeffnung um 3½ Uhr. Anfang um 4 Uhr.

Ein Garten in der Wolfsgasse gelegen ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in der Expedition.

In der Nähe des Marktes ist ein Haus unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Sehr gutes Malz ist zu haben bei Johann Weigel am Brandenburger Thor.

Ein Garten ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in der Redaktion.

Nr. 338 in der Schrollengasse, parterre links, ist ein bequemes, hübsches Logis billig zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 76. 17. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 15. März. (LXXXIV. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind leer. Am Ministertische: Zschokke, Ringelmann und mehrere Ministerialräthe. Der 1. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolles, verliest Referent Kirchgeßner den Beschluß über den Gesetzentwurf: „den Staatsgerichtshof und das Verfahren bei Anklagen gegen Minister betr.“ Hierauf folgt vorläufige Vorberathung über den Antrag des Abgeordneten Fürsten von Wallerstein: Die endliche Erfüllung des §. 28 der 9. Verfassungsbeilage, dann der kgl. Proklamation vom 6. März 1848 in Absicht auf das Loos der Staats- und öffentlichen Diener und ihrer Hinterlassenen betreffend. (Gesetz vom 4. Juni 1848, die ständische Initiative betreffend Artikel 4.) Der Präsident eröffnet nun die Diskussion darüber, ob dieser Antrag, der aus 10 Punkten besteht, zur Zuweisung an einen Ausschuß sich eignet. Wallerstein wundert sich sehr, daß, da doch 19 Anträge der andern Seite des Hauses, die Ablösung betreffend, dem 2. Ausschusse zur Erstattung eines Vorberichts für die Vorberathung übergeben wurden, dieser sein Antrag nicht auch an einem Ausschuß verwiesen und ein Vorbericht über denselben erstattet, also nicht gleiches Recht mit jedem andern initiativen Antrage erhalten hätte. Lafaulx: Ein berühmter Diplomat hat den Satz aufgestellt, die Sprache wurde erfunden, nicht um die Gedanken mitzutheilen, sondern um sie zu verbergen. Und bei Durchlesung des ganzen Antrags habe er sich erinnert, daß der Antragsteller auch Diplomat sei. Der Redner führt hierauf in solch barocken Grobheiten und Persönlichkeiten fort, daß ein allgemeiner Ruf des Unwillens denselben unterbricht. Endlich nach hergestellter Ruhe, erklärt der Redner als letzte Grobheit, daß dieser Antrag, wie er gestellt und motivirt, in einer Art dastehe, daß er nicht werth sei, an einen Ausschuß zu gehen. Fornbran regt die Frage an, ob dieser Antrag nicht an das Ministerium überwiesen werden solle. Es wird über diese Frage längere Zeit debattirt und endlich zieht denselben Antragsteller zurück. Hierauf spricht Fornbran, da die materielle Berathung eröffnet worden, gegen diese Anträge. Gegwendet findet sich in den Antrag gar nicht hinein, indem er gar nicht des greifen kann, daß man den Beamten und deren Reliten große Rechte und Pensionen einräume. Dr. v. Hermann spricht in einer einstündigen Rede gegen diesen Antrag Wallersteins. Lerchenfeld rechnet während 2 Stunden der Kammer vor. Und so wird endlich erkannt, daß dieser Antrag eine Verfassungsabänderung enthält und den üblichen Weg zu gehen hat. — Der Präsident schließt hierauf um 2 Uhr die Sitzung ohne Erledigung der Tagesordnung.

München, 13. März. Der II. und III. Ausschuß haben beschlossen, daß dem Antrage einer Anzahl Gewerbtreibender aus allen Theilen des Königreichs, demzufolge bei der Hypotheken- und Wechselbank ein Anlehen von 5 Mill. fl. zu Darlehen an den kleineren Gewerbsstand des Königreichs von 50 bis zu 300 fl. gemacht werden sollte, wegen Unausführbarkeit des Plans keine Folge gegeben werden solle. (B. Z.)

Deutschland.

München, 15. März. Abends. Der ehemalige österreichische Minister, nunmehriges Mitglied der interimistischen Bundesexekutionsstion zu Frankfurt a. M., Legationsrath Baron v. Kübeck hat auf der Reise von Wien an den Ort seiner Bestimmung auch unsere Stadt berührt und bei Sr. Maj. dem König vorgestern eine Audienz gehabt. (A. Abendz.)

Bayreuth. Der Tischlergeselle August Hauß von Arnsberg ist zu Rastatt nicht, wie die Allg. Zeitung von dort unterm 11. d. Mts. meldete, standrechtlich erschossen, sondern zu einer 10 jährigen Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Berlin, 13. März. Der Magistrat hat dem Vernehmen nach, nach einer sehr lebhaften und interessanten Debatte mit 12 gegen 8 Stimmen den Beschluß gefaßt, an die vier Berliner Abgeordneten zum Erfurter Volkshause das Gesuch zu richten, in Erfurt dahin wirken zu wollen, daß der Sitz der Reichsregierung und damit der Reichstag nach Berlin verlegt werde.

Berlin, 14. März. Die Wossische und die National-Zeitung berichten von einem Gerücht, nach welchem Lord Palmerston in einem Ultimatum an Dänemark die Erklärung abgegeben hat, daß die englische Regierung es als einen casus belli ansehen würde, falls irgend ein englisches Schiff durch eine neue dänische Blokade verhindert werden sollte, in einen deutschen Nord- und Ostseehafen einzulaufen.

Der Breslauer Zeitung wird von hier mitgetheilt: Gegen den Advokat-Anwalt Dorn, den bekannten Vertheidiger Waldeck's und des größten Theils der Steuerverweigerer, der zufällig auch Landwehroffizier ist, schreitet man wegen dieses letzten Umstandes auf dem Wege eines Ehrengerichts ein, in Folge der Aeußerung,

Staatsschulden und Geldleute, Anleihe und Börsenmanie.

III.

Neue Speculationen. Die Krisis von 1825. Die schwarze Tafel. Der Lebenslauf der Gebrüder Goldschmid. Das Haus Baring.

In England ist immer eine beträchtliche Menge von Capitalien verfügbar, die sich nicht leicht nach dem Wunsche des Einzelnen anlegen lassen, nämlich zugleich sicher und vortheilhaft. Man hat allerdings Mittel versucht: Anlage in Grundstücke, die durch gute Ackerbaumethoden verbessert werden, in Fabriken, Bergwerken und Hochöfen, in den Colonien sogar. In Nordamerika zahlt man freilich gern acht Procent Zinsen, aber der Capitalist legt seine Gelder am liebsten diesseits des atlantischen Meeres an. Ehe die Eisenbahnactien in Schwung kamen und auf die Capitalien wie ein Zugpflaster wirkten, häuften sich manchmal ungeheure Massen Capitalien an, die ganz nutzlos lagen, und gerade auf dieses brach liegende Geld richtete sich die Gier der Speculanten.

Im Jahre 1823 grassirte eine Speculationspest, die noch unheilvoller war als der Schwindel zur Zeit der Südseecompagnie. Man hatte dergleichen noch gar nicht erlebt. Auch die lächerlichsten Pläne fanden Gunst und Eingang beim Publikum. Es bildeten sich nicht nur Gesellschaften zur Ausbeutung von Bergwerken, für Bauten, Assecuranzen, Eisenbahnen, Colonisation, Bleicherei, es fand sogar ein Verein zur Fabrikation von Gold so großen Anklang, daß binnen wenigen Tagen das ganze Capital gezeichnet war. Wahrscheinlich hätte auch ein Projekt mit einem Luftballon in den Mond zu reisen, Theilnahme gefunden. Damals erschien zuerst an der Börse ein bis dahin unbekanntes Thier. Die Bullen, d. h. die Börsenleute, welche auf das Steigen der Course, die Bären, welche auf niedrige Course spekulirten, die lahmen Enten, die mehr verloren haben als sie erschwingen können, — diese Bielgattungen sind so alt wie die Börse selbst, aber der Hirsch (der sogenannte „Coulissier“ der „Zapper“) d. h. der kleine Spieler, der lediglich auf die Differenzen spekulirt, trat 1823 zuerst in menschlicher Gestalt an der Londoner Börse auf.

Die Leichtigkeit, mit welcher Actien zu erhalten waren, rief damals diese kleine Actienschacherei ins Dasein, der Hirsch hatte sein Portefeuille gestopft voll Actien ohne allen Werth. Er war möglichst fein gekleidet, trug Ringe, Busennadel und Ebelsteine, ließ sein Haar foreglälig frisiren, und seine Stiefel nicht wichsen, sondern lackiren, sah aber dabei ungespannt so übernächtig aus und hatte eine so verschmitzte Physiognomie und einen Zug um Nase und Mundwinkel, der keinen angenehmen Eindruck macht. Dort stand eine Gruppe junger Burschen, die lebhaft hin und her handelten, kauften und verkauften; anderwo hielt ein um einige Jahre älterer Jüngling eine feurige Rede und pries einen kürzlich von ihm entworfenen Plan an. Daneben standen Gruppen älterer Leute, um Geschäfte zu machen; kurz auf der ganzen Börse war kein Winkel, in welchem nicht die Prämien einer neuen Compagnie, der Cours einer neuen Anleihe, das Glück, welches gestern ein kühner Speculant gemacht haben sollte, und dergleichen mehr mit außerordentlichem Eifer besprochen wurde, das war ein Treiben wie man es sonst in der Welt nicht sah. Ein Augenzeuge schreibt: Ich erblickte dort Stutzer, die den Hut auf einem Ohre trugen und die Daumen in die Armlochöhlen stämmten; der Rock war weit zurückgeschlagen und Gang und Miene möglichst stolz und vornehm. Natürlich pfiff der Börsenjüngling oder summte eine Melodie aud der neue-

Digitized by Google

die er in seiner Eigenschaft als Vertheidiger Bucher's nach der Verurtheilung desselben über die Entwerthung der Nationalokarde, wenn man sie solchen Männern aberkenne, gethan hatte. Gegen den Advokat-Anwalt Volkmar ist wegen seiner Deduktion, die er gleichfalls in dem Steuerverweigerungs-Prozesse über die Berechtigung zum bewaffneten Widerstande gegen die Regierung im Interesse seiner Klienten machte, von seiner vorgesetzten Behörde disciplinarisch eingeschritten worden. Ja noch weiter in diesen Tagen ist gar einem Kammerherrn v. W..., der sich in neuester Zeit demokratischen Bestrebungen angeschlossen hat, durch Kabinetsschreiben der Kammerherrenschlüssel abgefordert worden. (C. Z.)

Erfurt, 12. März. Das Parlament ist nun auch für die Väter unserer Stadt ein Gegenstand der Spekulation geworden. So müssen nach dem Beschlusse unserer Stadtverordneten von nun an alle Fremden, die mehr als 24 Stunden sich hier aufhalten, einr Aufenthaltskarte lösen und fallen die Gebühren hievon in die Kasse der beseligten Reichsstagsdiät. Bereits füllen sich auch unsere Gasthäuser mit Fremden an, und viele Deputirte haben auch ihre Ankunft auf den 15. d. Mts. angemeldet. Minister v. Manteuffel wird noch früher eintreffen, da seiner schon Briefe auf der Post harren. — Der Verwaltungsrath zieht nicht in corpore, sondern einzeln ein; am frühesten Hr. v. Ochs, das kurhessische Mitglied. Auch tagt er nicht, wie früher bestimmt war, im Regierungsgebäude, sondern in einem Privathaus. — Unter den fremden Staatsmännern, die bereits in unseren Mauern weilen, habe ich auch Hrn. v. Bally, den bekannten Reisenden und oben so bekannten Verfechter der österreichischen Interessen, bemerkt. — Der Herzog v. Ratibor bringt seinen ganzen Hofstaat mit und hat deßhalb auch das prachtvollste Quartier der Stadt durch seinen erprest hierher gesendeten Koch miethen lassen. — Gut unterrichtete Personen wollen jetzt schon wissen, daß neben Radowitz Gagern in das Reichsministerium des engern Bundes treten werde. Unter seinem Vorsitz wird sich auch der Klubb der Gothaer im Gasthofe von Silber, wo die Herren auch speisen, versammeln. Von dieser Partei treffen mehrere schon den 15. hier ein. — Neuerdings wird von Bauerspändigen behauptet, daß es gar nicht möglich sey, die Räumlichkeiten in der Augustinerkirche bis zum 20. fertig zu bringen. — Könnte man von den hiesigen Mützen auf den Gang der preußischen Politik schließen, so dürfte man nicht zweifeln, daß sie eine deutsche syn werde; denn an jenen schwimmt bereits das Schwarz-Weiß und wird mit dem Schwarz-Roth-Gold vertauscht. (Fr. J.)

Dresden, 13. März. Hr. v. Carlowitz ist gestern auf einige Tage nach Berlin gereist und von dort zurückgekehrt wird er unzweifelt nach Erfurt abgehen. Seine Ernennung zum Regierungsbevollmächtigten bei dem Erfurter Reichstage hat hier im Ganzen einen angenehmen Eindruck gemacht. Für unsere speziellen Verhältnisse ist diese Ernennung nicht ohne Bedeutung. Die 1. Kammer, welche an Intelligenz eben keinen Ueberfluß hat, verliert ihr politisch ausgezeichnetstes Mitglied und zugleich den gewandtesten und fast einzigen Vertreter der Idee des Bundesstaats. Bei der demnächst stattfindenden Berathung über die Beschlüsse der II. Kammer in der deutschen Verfassungsangelegenheit wird ihn die 1. Kammer schmerzlich vermissen. Endlich aber geräth die Centrumspartei mit seinem Ausscheiden auf der Kammer auch deshalb in nicht geringe Verlegenheit, weil man nicht weiß, wer bei der demnächst zu veranstaltenden Neuwahl eines Abgeordneten für den 73., 74. und 75. Bezirk dieselbe als Candidat aufgestellt werden soll; denn wie man auch über die politische Anschauungsweise des Herrn von Carlowitz zu denken geneigt sein sollte, Das wird man nicht in Abrede stellen können, daß man hier nicht leicht einen Mann finden wird, der den Platz des ausgeschiedenen Abgeordneten nach allen Richtungen hin ebenso vollständig auszufüllen im Stande wäre. (D. A. Z.)

Stuttgart, 14. März. Die heute ausgegebene Nr. 10 des Regierungsblattes enthält eine königl. Verordnung, wonach aus Rücksicht „auf die durch Zeitereignisse bedrängte Lage der Staatsfinanzen" die Kosten des geheimen Kabinets vom 1. Juli an — unbeschadet der Rechte und Pflichten der betreffenden Beamten — auf die Civilliste übernommen werden sollen. — Der „Staatsanzeiger" bringt die Nachricht, daß eine Anzahl von mehreren Tausenden der politisch Angeschuldigten amnestirt sei. Es bleiben aber, fügt er hinzu, noch immer einige Hunderte zurück, von welchen vielleicht auch noch Manche, wenn die „innere Seite ihres Handelns erhoben sei, der Gnade zu empfehlen sein werden.

Stuttgart, 15. März. Ein rauher, unfreundlicher Märztag, so kalt wie die Bevölkerung der Residenzstadt, die sich nur spärlich auf den Straßen zeigt und den Neugierigen wenig Bestreitigung gewährt! Nichts von jenem begeisterten Zudrange, mit welchem sonst der schaulustige Stuttgarter sich zu solcher Feierlichkeit einfindet, ist heute auf den Straßen zu bemerken, nur einzelne Gruppen umstehen Ständehaus und Kirche; in ersterem gibt die Cavallerie der Bürgerwehr die Wache. Um so bemerkenswerther ist die große Theilnahme am Gottesdienste; die geräumige Stiftskirche ist mehr als gewöhnlich gefüllt. Nachdem die ersten Klänge der Musik verhallt sind, beginnt Stiftsprediger O.-K.-Rath v. Klemm seine Rede an die Volksvertreter mit den aus den Sprüchen Salamonis (14, 2) von Sr. Maj. dem Könige gewählten Textesworten: „Wer den Herrn fürchtet, der gehet auf rechter Bahn." Um 11 Uhr war der Gottesdienst zu Ende. Nachdem die Abgeordneten in den Ständesaal eingetreten sind, ersucht Herr Schober im Namen des ständischen Ausschusses den Abg. Schott zur Uebernahme des Alterspräsidiums, welcher sofort die Mitglieder in die Deputation zum Empfang S. M. des Königs benennt. Nachdem Sr. Majestät unter dem Klange des God save the King in den Saal eingetreten ist und auf dem Throne Platz genommen hat, ersolgt durch den Minister des Innern die Beeidigung der neugewählten Abgeordneten. Hierauf verliest St. Maj. stehend die Thronrede. Der Alterspräsident Schott dankt nach Beendigung der Thronrede Sr. Majestät im Namen der Versammlung für

---

sten Oper. Ernsthaftere Leute rümpften die Nase oder zogen die Augenbrauenen empor, wenn ein Ungeweihter sich ihrem Kreise nahen wollte. Auch junge Israeliten der niedrigsten Klasse, schmutzig aufgewonnert, hatten sich auf die Börse gedrängt und erinnerten an den Londoner Lumpenmarkt, die Rai fair. Alle diese Leute waren natürlich ganz und gar vollendete Staatsmänner und der Kanzler der Schatzkammer war, was Kinder der Finanzen anbetrifft, ist im Vergleich zu diesen Finanziers ein ausgemachter Dummkopf.

Diese Schilderung hat nichts Uebertriebenes. Sie paßt auch auf unsere Tage. Wer erinnert sich nicht jener Masse schmutziger Eisenbahnspeculanten der niedrigsten Sorte, welche gleich Insekten nach einem warmen Regen aus schlammigen Boden hervorkriemen? Zudungen dieser Art, bei welchen die Gewinnsucht bis zur krankhaften Habgier gesteigert wird, richten ganz ungeheures Unheil an. Die Epidemie von 1823 zeitigte unter andern **532** neue Actiengesellschaften mit einem nominellen Capital von 441,649,600 Pf. St., oder **3,091,547,200** preußischen Thalern. Allerdings wurde nur ein Theil davon eingezahlt, aber die Actien gaben Veranlassung zu den wahnsinnigsten Spielen. Der größte Theil der wirklich eingezahlten Capitalien ging außer Landes für ausmärtige Anleihen, von welchen während jener unheilvollen Periode nicht weniger als 26 abgeschlossen wurden, die ein Capital von ungefähr 56,000,000 Pf. St. repräsentirten. Unter den Schuldnern befinden sich Staaten wie Chili, Buenos Ayres, Columbien, Guatemala, Guadalara, Mexico und Peru, Griechenland, Portugal und Spanien. Man weiß, was für Schuldner das sind! Die meisten Anleihen sollten sechs Procent bringen, und einige wurden zu 68 abgeschlossen; aber die meisten erwiesen sich als faule und schlechte Speculationen.

Gerade diese Anleihen und der durch sie hervorgerufene Mangel an baarem Gelde beschleunigten die Krisis, welche dann in einer furchtbaren Weise hereinbrach und zum zweiten Male die Bank von England an den Rand des Abgrundes brachte. Und sie wäre zu Grunde gegangen, wenn nicht der reine Zufall sie gerettet. Man fand nämlich gerade zur Zeit der höchsten Noth eine ganz vergessene Summe von erheblichem Belang. Einer der Direktoren Harmann, hat ausdrücklich erklärt, daß ohne diesen Fund die Bank ruinirt gewesen wäre, denn ihre Reserven waren völlig erschöpft und im December 1825 hatten die Baarzahlungen eingestellt werden müssen.

Im Jahre 1767 wurde die schwarze Tafel eingeführt. Man wollte den Spekulanten, die alles Maaß überschritten, einen heilsamen Schrecken einflößen. In einem Jahre mußten fünfundzwanzig lahme Enten die Börse meiden; sie hatten einen Schaden von etwa 250,000 Pfund Sterling verursacht. Trotzdem wurde von den Börsenleuten der Beschluß gefaßt, daß alle, die ihre Verluste nicht decken oder die Namen derer nicht nennen würden, für welche sie operirten, auf einer besonderen schwarzen Tafel verzeichnet werden sollten.

In England gilt der Reichthum nach weit mehr als anderswo, Gold ist alles, bildet den allgemeinen Hebel, und wer über Gold in großer Menge verfügt, ist ein Gegenstand der Bewunderung und Hochachtung. Das ist allerdings für unsere Zeit eine wahre Schmach, die Sache ist aber einmal so. Man denke nur an den Einfluß, den die Rothschild üben, lediglich weil sie Geld haben. Aber es gab auch vor den Rothschilds große „Mammon-Leviathane", und zu diesen gehörten die Brüder Goldsmith. Ihr Lebenslauf ist von Interesse, er wird in einer der nächsten Nummern erzählt werden.

Digitized by Google

die Einberufung derselben, worauf Se. Majestät den Saal verläßt. Morgen um 9 Uhr Sitzung zur Wahl des Präsidenten, des Vicepräsidenten und der Stimmführer. (A. Z.)

Wien, 9. März. Man erzählt, Fürst Metternich scheine entschlossen zu sein, seinen festen Wohnsitz in Brüssel zu nehmen, wo er das schöne Hotel der Gräfin von Merode anzukaufen im Begriffe ist. (A. A. Z.)

Wien, 13. März. So eben höre ich, daß heute früh eine große Menschenmenge sich vor dem Friedhofe an der Schmelz eingefunden hatte, um das Grab der am 13. März 1848 Gefallenen zu besuchen. Auf höhern Befehl waren aber die Eingangsthore geschlossen worden, und da der Zutritt von der aufgestellten Militairpatrouille verweigert wurde, so gingen die Versammelten wieder ruhig nach Hause. (A. Z.)

Von der böhmischen Grenze, 12. März. Trotz allen Zeitungsnachrichten, welche versichern, die österreichische Armee in Böhmen belaufe sich auf 80,000 M. kann ich Ihnen aus sicherer Quelle mittheilen, daß die Stärke jener Armee nicht über 40,000 M. beträgt. Und auch in dieser Anzahl wird sie nicht erhalten, weil erstens mehrere Regimenter nach Galizien theils bereits abmarschirt sind, theils nächstens abmarschiren werden und zweitens die Regimenter selbst auf den Friedensfuß gesetzt werden. Ferner ist die sächsische Grenze nicht mehr so dicht besetzt und bewacht, denn die Jäger, welche bisher an derselben standen, wurden auf den meisten Punkten bereits zurückgezogen. Es deutet alles dies gewiß auf Erhaltung des Friedens und deshalb bereite ich mich, Ihnen diese Mittheilung zu machen. (B. Z.)

Italien.

Turin, 10. März. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer sind die einzelnen Artikel des Gesetzes über Aufhebung der geistigen Gerichtsbarkeit sehr rasch, ohne Aenderungen der ministeriellen Vorlage, und das Ganze des Gesetzes mit einer sehr reichen Mehrheit von 130 gegen 26 Stimmen angenommen worden. (A. Z.)

Florenz, 8. März. Die Monitore Toscano sagt: Wir haben bestimmte Nachricht, daß der heilige Vater in Folge eines am 5. d. im Consistorium zu Portici gefaßten Beschlusses in der Woche nach den Osterfeiertagen nach Rom zurückkehren wird." Vielleicht steht damit eine Nachricht des Nazionale aus Rom in naher Beziehung. Es heißt darin: In Spoleto sieht sich ein starkes österreichisches Corps zusammen, und nach glaubwürdigen Versicherungen sollen die Oesterreicher am 12. d. den Marsch nach Rom antreten. Die französischen Truppen werden nach Frankreich zurückkehren und nur eine schwache Besatzung in Civitavecchia zurücklassen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. März Abends. In der National-Versammlung wurde das Unterrichts-Gesetz bis zum Art. 33 angenommen. Die Versammlung war sehr aufgeregt; man beschäftigte sich fast nur mit den Wahl-Resultaten. Gegen 5 Uhr erschien der Repräsentant Bixeatory in der Versammlung; er hatte eben das Comite der Wahl-Union verlassen und zeigte seinen Collegen von der Majorität die Niederlage der Union an. — Heute Morgens um 6 Uhr wurden auf dem Bastille-Platze die von den Arbeitern der Vorstädte ꝛc. am 24. Febr. niedergelegte Kränze von etwa vierzig Polizei-Agenten weggenommen. Eine dichte Masse stand den ganzen Tag über auf dem Bastilleplatze; sie verhielt sich sehr ruhig. — Es heißt, der Papst werde am grünen Donnerstage (28. März) nach Rom zurückkehren. — Die Börse war heute in Folge der widersprechendsten Gerüchte sehr bewegt.

Rußland und Polen.

Kalisch, 9. März. Unter den Offizieren der hiesigen Garnison ist allgemein die Meinung verbreitet, daß in dem Falle, wenn unter den gegenwärtigen mißlichen Zuständen in Europa Preußen in einen Krieg verwickelt würde, zur Aufrechthaltung der innern Ruhe in Preußen zwei russische Infanterieregt. verwendet werden sollen. Hierin findet also das in Polen vielfach verbreitete Gerücht von einem Einmarsche der Russen in Preußen seine Erläuterung. Daß dieses Gerücht Wahrscheinliches enthält, und daß es unter dem bezeichneten Umstande sehr leicht zur Thatsache werden kann, geht schon allein daraus hervor, daß der Befehl, welcher zur Verminderung der Streitkräfte im Königreich Polen gegeben worden war, bei den entstandenen Differenzen gänzlich zurückgenommen worden ist. Sollte der erste kriegerische Zusammenstoß für Preußen unglücklich ausfallen, dann dürfte Rußland seine zur Deckung bestimmten Truppen auch gegen den Feind führen, denn es ist eine offenbare Sache, daß die Feinde Oesterreichs und Preußen auch von Rußland als seine Feinde betrachtet werden, und daß es stets in seinem Interesse liegt, dieselben zu bekämpfen. (C. Bl. a. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 11. März. Prinz Friedrich von Hessen gab am 7. März einen großen Ball, den er mit der Gemahlin des preußischen Gesandten, Hrn. v. Werther, eröffnete. Fackeltanz stellt nicht ohne Aerger diesen Umstand mit dem Toast zusammen, den der preußische General v. Rohr im Museum zu Schleswig auf das Wohlergehen Schleswig-Holsteins ausgebracht. — Die Berlingsche Zeitung enthält einen geimmigen Artikel über die Reise des Hrn. Bollpracht und seines Secretärs im Herzogthum Schleswig, die als ein Bruch des Völkerrechts angesehen wird, da der König am Dereszmb kein Vasall des Königs an der Spree sei. — Heraus mit der Flotte — schreit Fyhenposten — laß aufs neue die norddeutschen Küsten erzittern vor dem Donnerg. Es ist Zeit, hohe Zeit, daß Dänemark mit Kraft auftritt und fest sein Entweder — Oder spricht. Das kann es aber nur mit seiner Flotte. Es ist die Volksmeinung, daß die Seemacht, Dänemarks Stolz im schleswig-holsteinischen Kriege nicht die Erwartungen erfüllt hat, welche man billigerweise von ihrer Wirksamkeit hatte. Wohlan! laß die Flotte die letzte Hand ans Werk legen und den Frieden erobern. Wie die Landmacht, welche Dänemarks altes Ansehen als eines tapfern, selbstständigen Volks, das nicht doppelt so starke Feinde fürchtet und lieber sein Leben als seine Ehre opfert, erhalten hat, eine kräftige Wehr an der Grenze des Landes ist, so soll die Seemacht ein tapferer Rächer sein für jedes uns vom übermüthigen Deutschland zugefügte Unrecht."

Nordamerika.

Newyork, 21. Feb. Die große Feuersbrunst zu San Francisco am 24. December, welche die Hälfte der Bettersstadt zerstörte, hat eine Menge Aerzte und Goldgräber, welche schaarenweise in den Staat gekommen waren, in tiefes Elend gestürzt. Hunderte treten obdachlos, unter furchtbaren Regenschauern, von Fieber geschüttelt, in dem knietiefen Schlamme umher, ohne andere Nahrung als das Brot, welches ihnen das Mitleid reichte. Große Massen von Waaren lagen durchnäßt und verdorben unter freiem Himmel; die Todesfälle, welche von den dortigen Zeitungen unvollständig aufgegeben werden, sollen sich nach zuverlässigen Privatbriefen auf 70 wöchentlich belaufen, und sechs bis sieben Leichen werden täglich auf Kosten der Stadt begraben, weil sie keinen Freund und Verwandten haben, der ihnen die letzte Ehre erweist. Selbst aus den Goldminen kommen viele krank und arm zurück und fristen in San Francisco mit Fischfang oder schwerer Arbeit ihr klägliches Leben. Auch in Stockton wüthete an demselben 24. December ein großes Feuer, welches ein großes Hotel und mehrere Gebäude in Asche legte. Baubolz ist nicht in dem Maße theuer geworden, wie man erwartet hat; dagegen sind nun eiserne Häuser mehr als je begehrt. An dem Tage, wo die „Empire City" mit den neuesten Nachrichten hier eintraf, sind hier am Platze an feertigen Häusern und an schwimmenden Ladungen von Häusern 50 und 100 pCt. verdient worden.

Vermischtes.

München, 15. März. Wie die beiden Mörder des Canonicus Schwarz zum Letztenmal aus dem Gerichtssaale abgeführt wurden, soll Stopfer mit kaltblütigem Hohne dem zeekmirchten Genossen zugerufen haben: „Nun werden sie bald mit unseren Köpfen Kegelscheiben." In der Frohnveste, wo die Bewohner der verschiedenen Keuchen ganz gemüthlich miteinander konversiren können, erzählt man sich, habe der Gefangene Probst dem Stopfer zugerufen: Nun, Seppert, wie ist Dir's denn gangen? Stopfer: „Zum Tod haben's mich halt verurtheilt — die K...!" — Probst: „Mach' Dir nichts daraus; wir bringen Dich schon raus!" Stopfer: „Will sehen; aber den dummen Damlinger hätten sehen müssen, wie er sich benommen hat; da hätt's gar nix aufgschrie!" — Ich theile Ihnen dieses — mit verbürgte — Zwiegespräch mit, weil es einen psychologischen Blick in die Verderbtheit menschlicher Naturen werfen läßt und hier speziell zur Charakteristik eines Individuums dient, für welches der Tod wieder nicht als Strafe gelten kann! — Wie ich höre, wird gegen das Urtheil ein Kassationsgesuch stattfinden.

Mantua, 5. März. Die junge lebenslustige Frau eines wohlhabenden Schiffers, läßt sich der Oestern. Correspondent schreiben, versuchte im Bewußtsein, daß sie nicht besser sei als ihr Ruf, ihres alten Gatten sich dadurch zu entledigen, daß sie ihn bei dem österreichischen Kriegsgericht wegen Verheimlichung eines geladenen Gewehres anzeigte. Die Waffe fand sich und der geliebte Ehemann ward vom Kriegsgericht zum Tode durch Pulver und Blei

Digitized by Google

verurtheilt. Die Absichtlichkeit der Anzeige und die Absichtslosigkeit der Waffenverheimlichung veranlaßte den Festungskommandanten Ritter Gorzkowsky den Verurtheilten vollständig zu begnadigen, während die zärtliche Ehefrau wegen ihrer Gewissenhaftigkeit als Denunciantin festgesetzt wurde. (B. Z.)

Die Familie Rothschild, welche, wie bekannt, im verflossenen Jahr ihren Vermögensstand revidirte, besitzt Aktiva von circa 100 Millionen Gulden, und kann vermöge ihres Credits über das Sechsfache verfügen.

Die „Neue Züricher Zeitung" erzählt folgenden merkwürdigen Auftritt aus Zurm: Eine schreckliche Scene fiel den 21. Febr. im obersten Gerichtshofe zu Turm vor. Man war daran, den Urtheilsspruch über 17 Mörder zu verlesen, die sämmtlich anwesend waren. Das Urtheil lautete theilß auf Tod, theilß auf Kettenstrafe. Beim Ablesen erhob sich unter den Schuldigen eine Bewegung, die nach und nach in lauten Lärm und offenen Widerstand ausbrach. Dieselben warfen sich, wie auf ein gemeinschaftliches Uebereinkommen, auf den Staatsanwalt, die Richter zogen sich zurück und eine Menge Zuschauer flüchteten sich, während der Gerichtssaal zu einem Kampfplatze zwischen den Verurtheilten und den Gensd'armen wurde, die zum Schutze des Staatsanwalts herbeigeeilt waren. Es fiel ein Pistolenschuß in die Luft, ein zweiter streckte einen der Hauptmeuterer todt auf den Boden hin, auch mit blanker Waffe wurde Blut vergossen, bis endlich die Polizei Meister ward und die wieder zusammengeketteten Unholde von der besudelten Stätte der Gerechtigkeit abführen konnte.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Das Königliche Bahnamt Bamberg vergiebt im Wege allgemeiner schriftlicher Submission an den Wenigstnehmenden, im Ganzen oder in einzelnen Partien die Lieferung von

2600 Stück kiefernen Fugenschwellen,
5400 „ dergleichen Zwischenschwellen.

Die Bedingungen können täglich beim hiesigen Königlichen Bahnamte eingesehen werden, welchem auch die Submissionen verschlossen spätestens bis

Dienstag den 26. März 1850 Abends 6 Uhr

zuzusenden sind.

Die Eröffnung derselben und der Vertrags-Abschluß erfolgt am

Mittwoch den 27. März 1850 früh 9 Uhr

wobei die Submittenten vor Amt zu erscheinen haben.

Bamberg, am 13. März 1850.

Königliches Bahnamt.
K. Euler.

Anzeigen.

Dank und Empfehlung.

Den vielen Freunden, welche meinen lieben, nun im Herrn selig entschlafenen Gatten, Schreinermeister Jakob Diebel, während seiner Krankheit, wie bei seinem Begräbnisse so große Theilnahme schenkten, solle ich durch diese wenigen Zeilen meinen wärmsten Dank.

Zugleich verbinde ich die ergebenste Anzeige, daß ich das von meinem seligen Manne bestens geführte Geschäft mit tüchtigen Arbeitern fortsetze und empfehle mich einer verehrlichen Kundschaft bestens.

Die tieftrauernde Wittwe
Marg. Diebel.

Bürger-Ressource.

Montag den 18. März:

Theater.

Erklärung.

In Beziehung auf das Inserat in Nr. 69 der Bayreuther Zeitung, das Gespräch im Wolf'schen Bierhause mit dem Gastwirth Hrn. Schnupp zu Drosenfeld betreff., hörte ich beim Eintritt von hohen Getreidepreisen und heißen Sommern in der Folge sprechen, so daß ich nach langem Hören äußerte, es könne Niemand in die Zukunft sehen, als sich Eingangsgenannter in barschem Tone sogleich äußerte: es ginge mich s. v. einen Dreck an. Nun fragt sich's, war das rohe grobe Individuum ist?

Stölting, Polizeisoldat.

Zur gefälligen Beachtung.

Die Großherzoglich Badische Eisenbahnschulden-Tilgungs-Kasse zu Karlsruhe macht unter'm 31. December v. Js. bekannt, daß in den bereits stattgehabten 14 Ziehungen

Großh. Badischer fl. 35 Loose

846 Stück und zwar

9	Stück	mit einem	Gewinne	von	fl.	1000 —	fl. 9000
4	„	„	„	„	fl.	250 —	fl. 1000
159	„	„	„	„	fl.	70 —	fl. 11130
70	„	„	„	„	fl.	50 —	fl. 3500
604	„	„	„	„	fl.	42 —	fl. 25368

846 Stück mit einem Gesammt-Gewinn von fl. 49998

zwar gezogen, aber noch nicht eingelöst worden sind, weshalb sie zur Erhebung der Prämien auffordern.

Besitzer solcher Loose, welche nicht gewiß sind, bei jeder der jährlich stattfindenden 4 Serien-Ziehungen genau nachgesehen zu haben, ob dieselben herausgekommen sind oder nicht, können auf dem Comptoir des Unterzeichneten Einsicht von der Liste der uneingelösten Loose nehmen. — Auf frankirte Briefe wird prompt Auskunft ertheilt.

Unterzeichneter ist auch bereit, Bestgern aller Arten von verloosbaren Staats-Effekten, Eisenbahn-Aktien und anderen Werthspapieren in der Art an die Hand zu gehen, daß er deren Schicksal bei jeder Ziehung im Auge behält und von einer Veränderung desselben sofort schriftliche genaue Mittheilung macht.

Näheres hierüber wird auf Anfrage mitgetheilt von

Friedrich Feustel.

☞ Bei demselben sind auch die Ziehungs-Pläne aller Arten von Staats-Lotterie-Anlehen billig zu haben.

Neueste Gardinenstoffe und bunte Roulleaux bei

J. Würzburger Jun.

Die neuesten Mantillen und Visites in Cachemire und Seide sind eben angekommen bei

S. M. Wilmersdörffer.

Gewirkte Shawls und Umschlagtücher, auch Doppelshawls sind eingetroffen bei

S. M. Wilmersdörffer.

Morgen Montag den 18. März 1850
wird bei vollständiger Musikbegleitung
der
Monster-Elephant
außer seinen bekannten Exercitien mehrere **neu eingeübte** Kunststücke, darunter

den Seiltanz,

oder das

Non Plus Ultra

auf dem Seile ausführen.

Zum Schluß:

NEAPOLITANISCHE TOMBOLA

gezogen durch den

Monster-Elephanten Isabella,

wodurch eine Person des ersten Platzes ein hübsches Näh-Etuis, und eine Person des zweiten Platzes eine hübsche Tabakspfeife erhält.

Der Schauplatz ist im innern Schloßhof vor dem Harmonie-Gebäude.

Cassa-Oeffnung 3 Uhr. Anfang ¼ Uhr.

3000 Schindeln und 200 Stück schöne Falzbretter verkauft

Müllermeister Johann Scholler in Weidenberg.

Auf das Ziel Walburgis wird ein braves sittliches Mädchen als Hausmagd gesucht. Näheres sagt die Redaktion.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 77. 18. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 16. März. (LXXXV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Auf den Gallerien sind nur einige Personen. Am Ministertische: Ringelmann und mehre Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um ½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls erstattet Ruland als Referent des vereinigten 2. und 3. Ausschusses Vortrag über die an die hohe Kammer gekommenen Anträge: Verbesserung der Dienstverhältnisse der Gymnasialprofessoren und Studienlehrer betreffend. Der Referent greift bis in das Jahr 1824 zurück, weist die Nothwendigkeit einer solchen Aufbesserung nach, um so mehr, als diese schon so lange aufgeschoben wird. Der Antrag des Ausschusses lautet: „Die hohe Kammer wolle beschließen auf verfassungsmäßigem Weg an Se. Majestät den König die Bitte zu bringen, Allerhöchst dieselben wollen geruhen: I. Jene Gymnasien, Lateinschulen und isolirten Lateinschulen, die durch ein absolutes Unterrichtsbedürfniß hervorgerufen, und bewährt sind, von jenen ausscheiden zu lassen, die ihr Dasein bloß den Rücksichten der Convenienz und örtlichen und gemeindlichen Interessen verdanken; II. sofort den Gehalt der angestellten 'Klassen- und Fachlehrer, der erstern unter Aufrechthaltung des Unterschiedes zwischen Gymnasien und Lateinschulen, in der Art festzusetzen, daß ein solcher: a) an Gymnasien von 1. bis 5. Jahr 800 fl., vom 6. bis 10. 900 fl., vom 11. bis 15. 1000 fl., vom 16. bis 20. 1100 fl., vom 21. Jahr an 1200 fl.; b) an Lateinschulen vom 1. bis 5. Jahr 600 fl., vom 6. bis 10. 700 fl., vom 11. bis 15. 800 fl., vom 16. bis 20. 900 fl., vom 21. Jahr an 1000 fl. Besoldung beziehe, ohne daß jedoch aus der Anwendung von Staatszuschüssen die Anerkennung der Nothwendigkeit des Fortbestandes der unterstützten Anstalten überhaupt, oder die Verpflichtung einer weitern Fortbezahlung nach Ablauf der Finanzperiode gefolgert werden dürfe. III. Allerhöchst Dieselben wollen vorstehende Bestimmungen auch auf die polytechnischen und Gewerbsschulen in der Art anwenden lassen, daß nach geschehener Ausscheidung der nothwendigen Anstalten — an ersteren die Gehalte der Professoren oder Lehrer an den polytechnischen Schulen denen der Gymnasien, die Gehalte der Lehrer an den Gewerbsschulen denen der Lateinschulen, gleich gehalten werden sollen. Die Kammer wolle ferner beschließen: Die sich nicht auf die Besoldungsverbesserung beziehenden Eingaben und Anträge erst bei der Berathung des zu hoffenden Unterrichts-Gesetzes in Erwägung zu ziehen." Tafel und Genossen beantragen, daß in Nr. II. des Ausschußantrages nach den Worten „Besoldung beziehe" eingeschaltet werde: „in der Art, daß die Dienstjahre eines zum Gymn.-Professor beförderten Studienlehrers gleich geachtet würden den Dienstjahren eines Gymnasial-Professoren." Aufstehen sein die Worte „überhaupt oder die Verpflichtung einer weitern Fortbezahlung nach Ablauf der Finanzperiode" zu streichen. Gäßler beantragt, daß einem Lehrer der Latein- und resp. Gewerbsschule, der zum Gymn.-Prof. und resp. Prof. der polytechnischen Schule befördert worden, ein Mehrgehalt von 1000 fl. zu geben sei, da die mißlichen Verhältnisse des geliebten Vaterlandes nicht eine größere Gabe zulassen. Für diese Anträge sprach der 1. Sekr. Nar; Westermayr, Hermann, Geldert für den Tafel'schen Antrag. Wiedenhofer berichtigt den im Referate eingeschalteten Satz: „Im Regierungsbezirke Oberpfalz und Regensburg bestehen keine isolirten Lateinschulen", dadurch, daß er gegen 6—8 derselben aufzählt. Fortwährend lichtet hierauf die Sitzung der Abgeordneten, indem er in einer sehr langweiligen Rede für die Ausschußanträge sich aussprecht. — Es wird Schluß gerufen. Der Präsident läßt über Schluß abstimmen; es wird Fortberathung beschlossen. Gegen zehn Redner sind noch eingeschrieben. von Schelthorn findet es sehr wünschenswerth, den Ausschußanträgen beizustimmen. Dr. Heine hat heute wieder gute Laune und producirt sich in solch derben Einfällen, daß die Heiterkeit der Kammer öfters erregt wird. Vorzüglich eifert derselbe gegen die technischen Anstalten, indem die jungen Leute in denselben elliche Figuren zeichnen lernen, daher sich den Kopf mit Schwindeleien anfüllen und nicht als Knaben, nicht als Männer zu den Eltern heimkehren. Walterstein bevorwortet den Antrag Tafels aufs Beste. Es wird stürmisch Schluß gerufen und derselbe auch beschlossen. Nach den letzten Aeußerungen des Referenten, in denen er außer den Ausschußanträgen auch den des Abg. Tafels anempfiehlt, da derselbe gerecht und anerkennend sei, den Gäßlers aber nicht bevorworten zu können glaubt, ergreift Ministerialrath Hänlein das Wort, die Anträge des Ausschusses, sowie die freudige Aufnahme, die die Verbesserungssache bei der Kammer gefunden, begrüßend. Ministerialrath Pfeifer äußert seine Freude darüber, daß die technischen Anstalten und resp. deren Lehrer und Vorsteher, die ins Departement des Handelsministeriums gehören, die Aufmerksamkeit der hohen Kammer erregt und eine Aufbesserung erhalten sollten. Daß übrigens diese Anstalten Auszeichnetes geleistet, sei das Beweis, daß man die größten Bauten, die sonst den höchsten Baubeamten übertassen, man ganz jungen, kaum der polytechnischen Schule entlassenen Ingenieur-Praktikanten übergab, die sie mit Auszeichnung ausgeführt. Staatsminister Ringelmann erklärt sich für die Anträge des Ausschusses, ebenso auch für die auf Billigkeit beruhenden Anträge Tafels und Gäßlers. Der Präsident geht hierauf zur Abstimmung über. Die Ausschußanträge mit der Modifikation Tafels werden einstimmig angenommen. Hierauf schließt der Präsident die Sitzung nach 1 Uhr.

Deutschland.

Der „Nürnberger Kurier" schreibt aus München vom 14. März: Vom Ministerium des Innern ist an die betreffenden Behörden im ganzen Königreich der Auftrag ergangen, die Anstellung sämmtlicher männlichen zum Militärdienst tauglichen Individuen auf zwei Jahre des im Conscriptionsgesetz ausgesprochenen Alters zurück, mithin derjenigen vom 19—21. Jahre, zu veranlassen. Das Kriegsministerium hat eine Commission, mit Vorsitz des pens. Oberstlieutenants Fischer zum Ankaufe diensttauglicher Zugpferde niedergesetzt. Dieselben sollen für die vier neu zu erbauenden Brückenzüge, und die noch zu errichtenden Batterien bestimmt sein.

München, 16. März. Dantinger soll die Erklärung abgegeben haben, daß er sich feierlich gegen die Auslegung seiner letzten Worte verwahre. Er habe gedeichtet und die Absolution erhalten und werde in diesem Augenblicke nicht die Unwahrheit lagen. Er habe gesehen, wie ihm die Geschwornen keinen Glauben beigemessen und da er nun fühle, daß allgemein der Haß gegen ihn, als Schwarzen Mörder, geworden, so wolle er auch nicht mehr leben. (N. N.)

Bergzabern, 9. März. Seit mehren Tagen haben wir eine halbe Compagnie Jäger im Quartier. Sie sind bestimmt, die ziemlich zahlreichen Entweichungen von Conscriptions-Pflichtigen über die nahe französische Grenze zu verhindern. Manche von diesen bethörten jungen Leuten gehen nach Amerika, vielen aber wird kaum etwas Anderes übrig bleiben, als sich unter die Fremdenlegion aufnehmen zu lassen, um alsdann in Algier von Fiebern und Ruhren hinweggerafft zu werden. — Vor einigen Tagen wurden hier wieder mehrere Verhaftungen von Betheiligten an dem bekannten Zuge nach Steinfeld vorgenommen. Dieser hatte, wie man weiß wehrere, zum Theil tödliche Verwundungen dortiger Bewohner, sowie Abdrennung einer Ziegelscheuer, zur Folge.

Frankfurt, 15. März. Trotz aller Gegensprache wird auf das Bestimmteste versichert, daß die Bundesdekmmission auf die Mobilisirung des 7. und 8. Armeekorps des Bundesheeres eventuell Bedacht genommen hat und zwar im Hinblick auf den doch immerhin möglichen Wiederausbruch der Feindseligkeiten mit Dänemark. — Die Matrikularbeiträge der deutschen Regierungen werden jetzt von denselben bereitwilliger als je geleistet. So wurde unlängst von den deutschen Regierungen eine Vorschußsumme im Betrag von 1,200,000 fl. an die Bundeskassenverwaltung eingezahlt, wobei nach der Matrikel vom 3. Mai 1848 Oesterreich und Preußen mit je 360,000 fl., Bayern mit 134,000 fl. u. s. w. betheiligt sind. — Heute Morgen fand man in Sachsenhausen ein schon ziemlich betagtes Ehepaar in seiner Wohnung ermordet. Ob ein Selbst- oder ein Raubmord der gräßlichen That zu Grunde liegt, dürfte die Untersuchung bald ergeben. (F. J.)

Digitized by Google

Berlin, 15. März. In einem in den letzten Tagen gehaltenen Ministerrath ist, nach der B. Z., die wichtige Frage verhandelt worden, wie Preußen sich zu verhalten habe, wenn österreichische Truppen die Oberelbe überschreiten sollten. Ein Verständniß zwischen Oesterreich und Preußen über den engeren Bundesstaat hat noch nicht stattgefunden; es ist sogar noch zweifelhaft, ob Oesterreich auf eine Verlängerung Interims eingehen wird, indem in Wien vielmehr der Gedanke vorherrscht, einen Congreß derjenigen europäischen Mächte zu berufen, welche die Verträge von 1815 unterzeichnet haben.

Kassel, 13. März. Dem Vernehmen nach wird der Kampf der Ständeversammlung gegen das neue Ministerium in der nächsten Sitzung eine Wendung nehmen, die zu einem entscheidenden Schritte führen muß. Das Finanzministerium fordert einen beträchtlichen Credit, beziehungsweise die Mittel zur Deckung außerordentlicher Ausgaben zu deren Berichtigung das gewöhnliche Einkommen des Staats an Steuern und an den Domänen ꝛc. nicht ausreichte. Schwerlich dürfte die Ständeversammlung einem Ministerium in außerordentlicher Weise 644,000 Thlr. in die Hände geben wollen, zu dem sie nicht das mindeste Zutrauen hat. Wie man hört, hat sich auch der Verfassungsausschuß benehmlich mit dem Budgetausschusse dereits dahin entschieden, daß auf Ablehnung der Proposition den jetzigen Ministern gegenüber anzutragen sei. (B. Z.)

Die Wiener Ztg. bringt die Justizverfassung für Croatien und Slavonien. Wichtiger noch ist der Inhalt der Pester Ztg. „Die Verordnung des Baron Haynau dezüglich der Assentirung sämmtlicher ungarischer Nationalgarden ist zurückgenommen werden," so jedoch, daß das Gesetz nur auf diejenigen Nationalgarden bezogen werden darf, welche nach dem 5. Jan. 1849 Einrückten des Fürsten Windisch-Grätz in Pesth) gegen die k. k. Armee Waffen getragen haben.

Hamburg, 13. März. Ungeachtet des heute hier eingetroffenen günstigen Berichts von dem Ausfall der am 11. in Holland stattgefundenen großen Kaffee-Auktion — das Pfund wurde nach diesigem Gelde 6½ Schilling Banko bezahlt — so zeigte sich doch heute an hiesiger Börse nicht die geringste Kauflust zu diesem Artikel, und obwohl bedeutende Quantitäten guter Mittelsorte zu 5¼ und beim Schlusse zu 5¾ Schilling ausgeboten wurden, so wurde auch nicht einmal ein Sack umgesetzt. Das Vertrauen zu diesem Artikel scheint hier ganz geschwunden zu sein, und denjenigen Häusern, welche noch große Vorräthe davon haben, droht bedeutender Verlust. (B. Z.)

Flensburg, 11. März. Heute ist Herr Vollpracht zurückgekommen. Er reiste von hier nicht direkt nach Apenrade und Hadersleben, sondern machte zuvor einen Abstecher nach Alsen. Hier wurde er aber ungastlich behandelt. In Augustenburg, wohin er gefahren war, ohne sich in Sonderburg langer aufgehalten zu haben, als zur Wechselung der Pferde nöthig war, wurde er in der Nacht von einem dänischen Offiziere aus dem Bette geholt und ihm bedeutet, daß, da er hier wäre, um die Stimmung zu sondiren, er unverzüglich, bei Vermeidung der Arretirung, die Insel zu verlassen habe. Vergebens berief er sich auf sein Beglaubigungsschreiben, er mußte der Gewalt weichen und die Rückreise unter Escorte des Offiziers antreten. — Jetzt wandte er sich nach Apenrade, wo, wie man erzählt, mittlerweile ein Requisitionsschreiben von unserm Statter eingelaufen war, ihn bei seiner Ankunft festzuhalten und auf hier zurück zu dirigiren. Indessen wurde diese Maßregel nicht ausgeführt, wahrscheinlich weil Ehren-Knubsen und Consorten doch wohl einiges Bedenken getragen haben, und Herr Vollbracht setzte ungehindert seine Reise nach Hadersleben fort. Was wird man in Berlin dazu sagen. (F. J.)

Schweiz.

Die Neuenburg'sche Frage wird zunächst keinen Krieg hervorrufen, sie ist aber damit noch nicht gelöst. Schweizer Blätter setzen voraus, daß sich eine Macht, wie Preußen, ohne Reklamation nicht vor die Thüre stellen lassen werde, und von Berlin her vernimmt man zwar friedliche Aeußerungen, aber doch auch Erbverwahrungen in Betreff Neuenburgs. Die Basler Zeitung schlägt nun zur Ausgleichung der gegenseitigen Ansprüche das Abtreten der gegenwärtigen Neuenburger Regierung und eine vom Bundesrath und dem König von Preußen gemeinsam bewerkstelligten Einsetzung einer provisorischen Verwaltungskommission vor. Dieser Vorschlag zur Güte findet jedoch in der Schweizer Journalistik, wie sich denken läßt, geringen Anklang. Man erwidert, vor Abschluß der 1848er Bundesakte hätte sich etwa ein solcher Vorschlag hören lassen; so wie die Sachen aber jetzt stehen, und nachdem die Schweiz durch eine feierliche Volksabstimmung und neuen Bundesvertrag ihr Schicksal fest und unabänderlich an dasjenige ihres neuen Bundesgliedes geknüpft, habe sie gegenüber dem Kanton und der Republik Neuenburg Verpflichtungen eingegangen, die ihr nicht mehr die freie Stellung eines Dritten einzunehmen erlauben. Die Schweiz dürfe nicht den Bund brechen, um den Bund zu retten; ein solches Mittel wäre zu unmoralisch, auch wenn es durch den guten Zweck geheiligt würde. Hier heißt es: „Ja hads gewagt, thue was Du mußt, was auch immer kommen möge!" Gerade die Unmöglichkeit eines diplomatischen Erfolgs sey Grund genug, daß er auch von Preußen schwerlich versucht werden werde.

Italien.

Florenz, 10. März. In diesen Tagen ist dem toscanischen Ministerium eine englische Note überreicht worden. Auch von uns wollen die Engländer Geld. Sie haben die Schäden, welche britische Unterthanen während der Beschießung Livorno's durch die Oesterreicher erlitten, gehörig spezifizirt, klassifizirt, ästimirt und adelirt, und verlangen nun die Summe von uns — wohlgemerkt von uns! von uns diese Millionen(?), nicht von den Oesterreichern, deren Kugeln und Bomben doch die Löcher geschlagen! (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. März. Der Sieg der Socialisten bei den hiesigen Wahlen und jenen des Seine-Departements steht fest. Aus den Departements sind 16 Wahlen hier bekannt, 14 davon sind zu Gunsten der Socialisten ausgefallen. — Der allgemeinen Meinung zufolge wird sich das gegenwärtige Ministerium ohne Modificationen unmöglich behaupten können. Man spricht davon, daß morgen eine Botschaft des Präsidenten erscheinen werde. — In dem Conferenzsaale wurde heute von einzelnen Abgeordneten behauptet, daß große Maßregeln nöthig wären und daß der Sitz der Versammlung nach Versailles oder nach einer andern Stadt verlegt werden müsse. (K. Z.)

Straßburg, 12. März. Das Ergebniß von zwanzig Wahlabtheilungen unseres Departements liegt bereits vor uns. In sechszehn derselben ist die Stimmen-Mehrheit der Rothen eine solch überwiegende, daß deren Sieg gar nicht mehr zu bezweifeln ist. Dieses Verhältniß stellt sich zu Gunsten der Social-Demokraten um etwa 60 Procent heraus. Die Nachrichten über die Militär-Abstimmungen gleichen denen der übrigen Wahlen, so daß die Regierung fast allenthalben Niederlagen erleidet. Der Jubel der Rothen ist grängenlos. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Heute Montag den 18. März 1850
wird bei vollständiger Musikbegleitung
der
Monster-Elephant
außer seinen bekannten Exercitien mehrere **neu eingeübte** Kunststücke, darunter

den Seiltanz,

oder das

Non Plus Ultra

auf dem Seile ausführen.

Zum Schluß:

NEAPOLITANISCHE TOMBOLA

gezogen durch den

Monster-Elephanten Isabella,

wodurch eine Person des ersten Platzes ein hübsches Näh-Etui, und eine Person des zweiten Platzes eine hübsche Tabakspfeife zum Andenken erhält.

Der Schauplatz ist im innern Schloßhof vor dem Harmonie-Gebäude.
Cassa-Oeffnung 3 Uhr. Anfang ½4 Uhr.

Abschied. Der Unterzeichnete fühlt sich vor seiner Abreise für den ihm so zahlreich gewordenen Besuch seiner Vorstellungen mit seinem **Monster Elephanten** und das ihm erwiesene persönliche Wohlwollen den Bewohnern Baireuth's und der Umgegend zu großem Danke verpflichtet, welchen er hiemit ausspricht und Allen ein herzliches Lebewohl zurust.

L. Tournaire.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalte-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 78. 19. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München. Fürst Wallerstein hat einen sehr umfassenden Antrag an die Kammer gebracht, „die endliche Erfüllung des §. 28. der neunten Verfassungsbeilage, dann der kgl. Proklamation vom 6. März 1848, in Absicht auf das Loos der Staats- und öffentlichen Diener und ihrer Hinterlassenen betreffend.“ In der Einleitung zeigt der Antragsteller, daß er nichts weniger, als eine Stärkung der Bureaukratie will, sondern das entschiedene Gegentheil anstrebt. Nachdem er darzuthun suchte, daß „Scheu vor Willkühr“ von jeher ein Grundzug des germanischen Charackters gewesen sei, daß die Ihre des freien Rechtszustandes unverwüstlich in ihm ruhe, zeigt er wie es komme, daß die Germanen des Festlandes bisher nicht gleich den stammverwandten Britten zur Durchbildung dieser Staatsform gelangt seien, so daß bei ersterem der Polizeistaat noch immer in maßloser Entwickelung wuchere, fährt er folgendermaßen weiter fort: „Während andere Völker auch unter constitutionell-monarchischer Regierungsform der freieren Bewegung im Innern sich erfreuen, lastet noch vielfach auf dem Deutschen eine Bevormundung, mahnend an die frühreife Jugend staatlichen Organismus. Und diese Bevormundung verschlingt Millionen, ja nach und nach Milliarden. So z. B. kennt das auf der höchsten Stufe internationaler und kommerzieller Weltbedeutung stehende, also auch des regsten vielverzweigsten innern Lebens theilhaftige England für die vereinigten drei Reiche in Europa bei 5099 Quadratmeilen und nahe an 27 Millionen Einwohnern nur 1 Ministerium des Innern mit kaum 50 Angestellten und ein irisches Departement mit deren etwa 16; die Königin ernennt in jeder Grafschaft außer dem Lordlieutenant beinahe keinen Beamten; alles Patronat der Krone im Polizei- und inneren Verwaltungsbereiche beschränkt sich auf höchstens 200 zum Theile sogar unbezahlte, oder mit einem ganz geringen Bezuge ausgestatteten Dienstesstellen; das ganze eigentliche Verwaltungsgeschäft ruht in den Händen der sich selbst regierenden (sichgovernirenden) Orts- und Grafschaftsgemeinden, wohingegen die deutschen Lande mit Ausschluß Deutsch-Oesterreichs und Deutsch-Preußens, für denselben Zweck gegenüber nur 4491 Quadratmeilen und circa 16,200,000 Einwohner, nahe an 2 dreißig Ministerien und Generaldirektorien des Innern, mit mindestens zweitausend Verwendeten, nebst zehn bis zwölftausend von dem Staatsoberhaupt ernannten und auf die Staatskasse hingewiesenen Unterorganen aller Abstufungen besolden. Dabei gehen in dem Sichselfgovernirenden Schwesterreiche die Dinge geräuschlos aber sicher ihren produktiven Gang; Eisenbahnen im Werthe von mindestens 1200 Millionen bedecken den Boden, geschaffen ohne einen Heller Zuschuß aus Staatsfonds, ohne Dazwischenkunft irgend eines offiziellen Architekten; der jährliche Umsatz beträgt die Riesensumme von nahe an 800 Millionen, mit einem Ueberschusse von mindestens 90 Millionen Gulden. Das bevormundete Deutschland hinwieder erstickt in seinem eigenen Fette, gemmmt seinen Boden meist nur sehr mäßigen Ertrag ab, entsendet unausgesetzt wegen mangelnder Beschäftigung sogar wohldemeinte Theile seiner körperlichen Bevölkerung in andere Welttheile, und verarbeitet an Import und Export kaum 40 Millionen mit einem Ueberschusse von nirgends einigen hundertausend Gulden. In anderer Art schlagende Vergleiche bieten die Verwaltungskosten und Verwaltungsergebnisse Belgiens, Norwegens und der Schweiz. Und selbst das dem türkischen Sklavenjoche kaum entwundene Griechenland, wie kränkelnde es, so lange deutsche bureaukratische Bevormundungs- und Formenwesen in seine Wiege hinein experimentirte! Wie üppig entfaltet sich sein öffentliches Leben, sein Dinte, Feder und Papier aufgehört haben, den natürlichen Entwickelungsgang zu hemmen. Daß die Dinge also nicht fortdauern können, nicht fortdauern dürfen, ist klar, zumal wenn man erwägt, wie auch in anderweiter Beziehung Deutschlands staatliche Zerlegung einen eigenthümlichen Mehrzauwand nach sich zieht. Ganz abgesehen von dem Einkommen der 32 regierenden Häuser im Gegenhalte zu der sehr mäßig deutschen Civilliste besitzt auch der größte europäische Staat nur ein Ministerium des Aeußern, ein Justizministerium, ein Finanzministerium, ein Kriegsministerium, einen Generalstab des Heeres, eine Diplomatie. Deutschland zählt so viele Ministerien und Generalstäbe, als die übrigen Staaten Europa's zusammen genommen, und ist im Auslande mindestens zwanzigfach repräsentirt. Wie wenig die Deutschen geneigt sind, an ihrer Staatenvielheit zu rütteln, davon gab die Märzbewegung, davon gab die Frankfurter Reichsverfassung ein erkleckliches Zeugniß. Doch um die bestehenden Herrscherthume würdig auszustatten, den auferdem nothwendigen Currentbedarf decken und nachträglich rasch ins Leben führen zu können, was, obwohl zu den Lebensbedingungen internationaler und kommerzieller Bedeutsamkeit zählend, unter dem vormärzlichen Regimente gänzlich unbrachtet blieb, wie deutsche Flotte und deutsche Kriegshäfen, müssen alle entbehrlichen Lasten beseitigt, müssen die Wohlstandsquellen insgesammt in vollständigen Fluß gebracht werden. Es muß an die Stelle von nahe bei zehnmalhunderttausend besoldeten Soldaten ein Wehrsystem treten, dis zu gewissem Grade ähnlich jenem der Schweiz, wo das Besoldetsein vorzugsweise bezüglich der Heeresstämme und ganz geringer der übrigen in Vergleich gestellt werden. Sie wurden wunderbar vom Glück begünstigt. Während der Krisis von 1793, in welcher die alte Handelsaristokratie Englands zu Grunde ging, und wo die Bank an einem einzigen Tage, 4,400,000 Pfund Sterling baar auszahlen mußte, verloren sie nur fünfzig Pfund. Sie ahneten instinktmäßig, ob die Unterschrift unter einem Papier gut war, und wenn sie kontretiellette kauften, gewannen sie fast jedesmal.

Im Anfange ihrer Laufbahn hatten beide Brüder oft mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen. Aber sie blieben einander im Glück wie im Unglück standhaft treu. Als im Anfange dieses Jahrhunderts Benjamin Goldsmid sich selbst entleibte, wurde Abraham davon so tief und schmerzlich ergriffen, daß er die Folgen sein Lebenlang spürte. Abraham war ein durch und durch vortrefflicher Mann. Einst lernte er durch Zufall einen wackern armen Landpfarrer kennen. Einige Wochen später erhielt der Geistliche einen Brief mit der Nachricht, daß man für seine Rechnung sich bis zu einem gewissen Belaufe bei einer neuen Anleihe betheiligt habe. Der gute Pastor wußte nicht, wie er mit diesem Briefe eigentlich daran war, und legte ihn bei Seite, ohne weiter an das zu denken, was ihm ein schlechter Spaß zu sein schien. Einige Zeit nachher lief aber wieder ein Schreiben ein, das seine Mißdeutung mehr zuließ, denn es enthielt gültige Banknoten als Ertrag der Betheiligung bei der Anleihe.

Im Jahre 1810 übernahmen die Häuser Baring und Goldsmid gemeinschaftlich eine Anleihe von zehn Millionen, da aber Sir Francis Baring starb, so fiel die ganze Last auf Abraham Goldsmid. Seine Lage war sehr schwierig, da sich eine furchtbare Opposition

Digitized by Google

Staatsschulden und Geldleute, Anleihe und Börsenmanie.

Fortsetzung von III. f. Nr. 76.

Abraham und Benjamin Goldsmid waren als fähige und glückliche Spekulanten in London bekannt, aber vor 1792 wurde noch wenig von ihnen gesprochen. Damals betheiligten sie sich lebhaft bei den Staatsanleihen und traten beim Kanzler der Schatzkammer mit der Bank selber in Concurrenz, die bis dahin eine Art von Monopol bei dergleichen Operationen behauptet hatte. Nun war das Feld frei; es konnten sich keine geheimen Bündnisse mehr bilden, um der Regierung Bedingungen vorzuschreiben — und davon hatte das Land nicht geringen Vortheil. Die Bank war aber darüber sehr erbittert gegen die Capitalisten.

Die Goldsmid wurden bald sehr reich und die Welt hörte täglich, wie freigebig sie waren, welchen großartigen Gebrauch sie von ihrem Gelde machten, wie sie, ohne Unterschied der Religion, so manchen Hülfsbedürftigen unterstützten, und wie man ihren Beistand nie vergeblich in Anspruch nahm. Heute berichteten die Blätter von einem prachtvollen Feste, das die Goldsmid gegeben hatten, morgen von einem Besuche, den sie armen Gefangenen gemacht hatten; dann von einem Schloßbau, den sie da oder dort unternehmen ließen, immer aber Züge von Gutmüthigkeit und mildthätigem Wesen. Sehr häufig empfingen die Goldsmid ausländische Prinzen und Gesandten mit wahrhaft orientalischem Luxus; keine Gemäldesammlung konnte mit

Präsenzstände Platz greift, die eigentliche Kriegsmacht hinwieder in der Wehrfähigkeit und Vaterlandsliebe der Nation ruht. Gegen eine jährliche Ersparung von mehr denn hundert Millionen wird der Bürger aller deutschen Gauen freudig die Mühen und Opfer einer tüchtigen Land- und Bürgerwehr übernehmen. Es muß ferner an die Stelle des papiernen Vielregierens von Oben eine freie Gemeindeverfassung treten, wonach die Gemeinden, die Distrikte, die Kreise ihren Haushalt selbst besorgen und die nöthige Kontrole nur in der angemessenen Unterordnung der Ortsgemeinde unter die Distriktsgemeinde, der Distriktsgemeinde unter die Kreisgemeinde, dann einer durchgreifenden Oeffentlichkeit der gemeindlichen Berathungen und Rechnungen ruht. Es muß den einzelnen Kirchengesellschaften das selbstständige Ordnen ihrer innern und Vermögensangelegenheiten zukommen; es muß jedes berechtigte Interesse seine Vertretung erlangen, der Landwirthstand in landwirthschaftlichen, der Gewerbstand in gewerblichen Dingen eine einscheidende Stimme haben. Kurz es muß endlich auch unser Volk als mündig behandelt und eben dadurch auf Grund einer abermaligen Ersparung von vielen Millionen die materielle wie die geistige Kraft des Gesammtvaterlandes endlich zu kernhafter Entwicklung gebracht werden. Dabei gewinnen zugleich die Regierungen selbst, denen denn doch in der Länge nicht verborgen bleiben kann, daß der alte patrimoniale Begriff von Staatslenkung unwiederbringlich dahin ist, und daß gegenüber der fortgeschrittenen bürgerlichen Gesellschaft eine wahre regiminale Macht nur noch auf wiederleiten Volksdewußtsein zu beruhen vermag. Es gewinnt die öffentliche Ordnung, indem bei einmal gewechtem Nationalgefühle nichts wühlerischen Bestrebungen mehr verbergt, als das blinde Einsprechen aller Staatsbürger in die öffentlichen Angelegenheiten, dann das Anhalten geregelter Thätigkeitsgelegenheit für jeden ehrenhaften Thätigkeitsbetrieb. Es gewinnt endlich mehr als irgend Jemand der achtbare Beamte selbst, der die unerquickliche Rolle eines willenlosen Rades in der morschen bureaukratischen Maschine verlaucht mit dem ehrbenden Bewußtsein, ein lebendiges Organ einer jugendfrischen, dem Leben befreundeten erfolgsprechenden Geschäftsauffassung."

München, 15. März. Der II. und III. Ausschuß werden heute mit der Berathung des Gesetzentwurfs, die Einquartierungs- und Vorspannslasten betr., zu Ende kommen. Der Grundsatz, daß diese Lasten allgemein verbindlich seien und daß jeder, möge er nun Freundschaft, Besoldung oder irgend ein anderes Einkommen besitzen, zu derselben beizutragen habe, ist in dem Gesetze vollständig durchgeführt. Für Quartier und Verpflegung der gemeinen Soldaten sollen künftig 28 kr. per Tag, für die Benützung eines zweispännigen Fuhrwerks per Meile (2 Stunden) 1 fl. 45 kr. vergütet werden. Das Gesetz wird wahrscheinlich noch vor Ostern in der Kammer zur Berathung gelangen. (B. Z.)

Deutschland.

München, 17. März. Am 23. d. soll die letzte Sitzung der Kammer der Abg. vor Ostern sein. — Die Abg. werden dann Gelegenheit genug haben, die Meinung ihrer Wähler im Betreff der Kriegserklärung für das Heer kennen zu lernen, da sie vor Ostern schwerlich mehr zur Berathung kömmt.

Augsburg, 17. März. Bei der am 13. d. abgehaltenen Versammlung des hiesigen „Gewerbvereins" war nach dem neuen Gesetze ein Polizeikommissär zugegen, welcher an einem eigenen Tische neben dem Vorstand saß. Die Versammlung war nur wenig besucht. Man hat jetzt den Vorschlag gemacht, den Paragraph, welcher ausspricht, daß dem Gewerbvereein die Politik nicht fremd sein solle, aus den Statuten zu streichen, um dann dieser ungewohnten Beiwohnung von Amtspersonen enthoben zu sein. (Augsbur. Abdz.)

Landshut, 14. März. Der Soldat Steohammer vom hiesigen 2. Kuirassier-Regimente, welcher in einem Gasthause von einem Betrunk ohne alle Veranlassung gestochen wurde, ist bereits gestorben. Strohhammer war als ein ruhiger und braver Soldat bekannt, welcher seit seiner achtjährigen Dienstzeit keine Strafe erhalten hatte. Das Stechen mit den Messern bei den Bauernburschen wird jetzt ganz allgemein, und selbe überreffen nun bald die Banditen von Italien.

Landau, 15. März. Bei der Execution des Grafen Fugger hat der Fürst Taxis folgende Anordnung getroffen. Damienämlich keiner der acht Schützen, durch welche die traurige Ueberbollzogen wurde, möge es direkt die Tödtung vollbracht habe, wurden nur 6 Gewehre scharf, die 2 übrigen blind geladen und dann an die Beerdetten acht Schützen, deren eine Hälfte dem 12., die andere dem 13. Regimente entnommen war, vertheilt. Es wurde auf eine Entfernung von nur 6 Schritten von den in 2 Gliedern aufgestellten Schützen gleichzeitig gefeuert; 2 Kugeln durchbohrten die Brust, 3 den Kopf des Unglücklichen. Die Haltung desselben in seinen letzten Augenblicken war so beschieden, gefaßt und würdig, daß selbst diejenigen Augenzeugen, welche die blutige Sühnung des Verbrechens für nothwendig heilten, nur mit Rührung davon erzählen können. — Gestern wurde von dem Commando der Reichsfestung Landau das Verbot der Versammlungen von mehr als 6 Personen während des Belagerungszustandes innerhalb der Stadt wie des Rayons erneuert; der Zuwiderhandlungen wird mit „Kuremandertreiben von den Werken aus" gedroht. Die höchst wahrscheinliche Veranlassung sind die unaufhörlichen Waffenübungen von Personen aus allen Ständen, jeden Alters und Geschlechtes, nach dem so reich gespeisten und mit Eisgen bedachten Grabe des am 11. März kriegsgerichtlich erschossenen Grafen Fugger-Glött, des zum Mai 1849 Lieutenant der Artillerie. Die von verschiedenen Seiten bestellten Requiems und Seelenmessen sollen, wie verschert wird, nicht abgehalten werden dürfen. (N. Sp. Z.)

Berlin, 15. März. Begreiflicher Weise hat die Behandlung, die das Mitglied des Verwaltungsraths Herr Präsident Voldracht in Apenrade zu erdulden hatte, auch hier die größte Aufmerksamkeit erregt. Man erwartet mit Spannung die Maßregeln, welche der Verwaltungsrath resp. die preußische Regierung den Beleidigungen eines allgemein geachteten und in officieller Weise reisenden Staatsmannes gegenüber ergreifen wird. Es wird Alles verdanklen, denen er ein unriganzuziger Wohlthäter gewesen; ihre Trauer war aufrichtig. Die Rathhäuse und Aeltesten seines Glaubens erwiesen ihm die letzte Ehre, soweit sie es einem Selbstmörder durften, aber nach Moss Vorschrift durfte Abraham Goldsmid nicht in geweihter Erde ruhen.

Zum Schluß noch einige Worte über das Haus Baring. Es stammt von deutschen Webern ab, aus dem Hannoverschen. Die Leute arbeiteten sich empor, und durch den Einfluß Wilhelm Binghame von Philadelphia wurden die Baring zu Agenten der amerikanischen Regierung ernannt. Im Jahre 1793 erhielt Franz Baring die Würde eines Baronet, weil er als Direktor der ostindischen Compagnie große Dienste geleistet. Die Baring verfügten damals schon über große Mittel und gewannen, während der Anleihe von 1797, binnen drei Tagen nicht weniger als eine Million Pfund Sterling. Sein vergrößerte Sir Francis Baring seine Besitzungen in Hampshire vergeblich, daß man wohl sage, sein Glück sei so groß wie die ganze Grafschaft. Er war der erste Rechner seiner Zeit. Im Jahre 1805 zog er sich aus dem Geschäft zurück, mit einem wahrhaft fürstlichen Vermögen, denn er besaß bloß an Grundstücken für eine halbe Million Pfund Sterling, abgesehen von vielen andern Capitalien. Das Bankhaus ging an seine Söhne über und ist noch heute das umfangreichste in England, und hat alle schweren Krisen glücklich bestanden. Der verstorbene Lord Ashburton machte einst, als er noch Alexander Baring hieß, binnen zwei Jahren an 170,000 Pf. St. reinen Gewinn; bloß durch Operationen mit französischen Staatspapieren.

Digitized by Google

gebildet hatte und beide Häuser ihren ganzen Credit aufpannen mußten, um Widerstand leisten zu können. Die Opposition wollte den Sturz der Anleihevereeksreibungen herabdrücken, und es gelang ihr. Sie setzte Tag für Tag, und Abraham Goldsmid, der für sein Theil 8,000,000 Sterling oder für 56,000,000 Thaler darin hatte, sah sein Vermögen bedroht. Das machte ihm große Sorge. Und gerade jetzt kam eine neue Verlegenheit hinzu. Die Ostindische Compagnie, welche ihm für eine halbe Million Pfund Schatzkammerscheine übergeben hatte, die er ebeommpitten sollte, wurde besorgt über jenen Kampf an der Börse und forderte plötzlich ihre Fonds zurück. Dieselben Freunde, welche von Goldschmid nie im Stiche gelassen worden waren, kamen ihm nicht so zu Hülfe, wie es einem so wackern und talentvollen Mann gegenüber ihre Pflicht gewesen wäre. Und der gewaltige Capitalist, der den Gedanken an eine Kraftprobe nicht ertragen konnte, die er sür ganz nahe bevorstehend hielt, nahm sich selber das Leben. Er hatte auf seinem prächtigen Schlosse in der Grafschaft Surrey eine zahlreiche Gesellschaft geladen, bewlethete sie und entließ sich an demselben Tage. Und kaum eine Woche nachher mußte die Opposition, welche ihn stürzen wollte, ihre Operationen einstellen, die Course stiegen viel schneller als sie gefallen waren, und hätte Abraham nur noch acht Tage seinen Gleichmuth behauptet, so wäre ihm der größte Triumph zu Theil geworden.

Dieser Selbstmord machte in England ganz ungeheures Aufsehen; die Fonds fielen gleich um drei Procent. An der Börse wurden keine Geschäfte gemacht, man sprach von nichts als von diesem Todesfalle. Als er begraben wurde, folgten viele Hunderte von Leuten, die ihm

versichert, daß in den engsten gouvernementalen Kreisen die größte Entrüstung über jenes schnöde Verfahren herrsche, daß man aber noch zu keinem Beschlusse gekommen sei, wie und welche Satisfaction zu verlangen sei.

Berlin, 16. März. In gut unterrichteten Kreisen spricht man erfreulicher Weise von einem baldigen Abschluß des Friedens mit Dänemark.

Berlin, 16. März. Der König hat sicherem Vernehmen nach, wie der Bc. Ztg. berichtet wird, am Sonntage persönlich an den König von Hannover geschrieben, um durch eine derartige persönliche Vermittelung einen Versuch zu machen, den sich immer noch häufenden Schwierigkeiten in der Stellung beider Staaten zu einander abzuhelfen.

Erfurt, 15. März. Der Verwaltungsrath hat heute bereits eine vorberathende Sitzung gehalten. Es ist unglaublich, was die Herren an Papieren und Akten mitbringen. Heute ist auch Hr. v. Radowitz eingetroffen. Um der Fremdenliste bemerkt man unter Andern Hrn. v. Forckenbeck, Publicisten aus Naumburg, und den Polizeirath Tietz aus Berlin. — Unsere Postbeamten sind vorgestern auf die Verpflichtung verpflichtet worden.

Stuttgart, 16. März. Was die Thronrede in Bezug auf das preußische Bündniß, freilich in ungewohnt scharfer Sprache, sagt*), stimmt mit der Gesinnung der Mehrheit überein. Die linke Seite hat endlich, wie es scheint, ihr nutzloses Festhalten an der Reichsverfassung während der vergangenen Session, für jetzt als Parteifrage, aufgegeben, so daß dieselbe einer Ausgleichung oder einer Uebereinkunft mit den liberalen Conservativen nicht mehr im Wege stehen würde. Bei der Stelle der Thronrede, worin es dieß**), die Selbstständigkeit Mittelmittelstaaten hätte nicht einer spezifischen Macht, weder Preußen noch Oesterreich, sondern nur der Gesammtheit zum Opfer gebracht werden, brach auch Beifall von Seiten der Mehrheit aus. Auch den Aussichten der Bevölkerung ist diese Haltung der Thronrede ohne Zweifel gemäß; die Versuche für die preußische Supremate zu wirken, haben zu nichts geführt, als daß sie eine Spaltung unter den liberal Conservativen hervorriefen; die Vorgänge in Berlin haben dahin gewirkt, die Möglichkeit eines Gelingens solcher Bemühungen gänzlich zu vereiteln; die Erregtheit des vergangenen Frühjahrs, durch das Ansehen der Nationalversammlung veranlaßt, wird wegen der Ereignisse in Preußen nicht wieder eintreten. (A. Z.)

*) Die Lage von ganz Deutschland und die innern Verhältnisse Würtemberg machen es Mir zur Freude und Pflicht, Mich mit der größten Offenheit auszusprechen. Deutschland hat seit den März-Ereignissen des Jahres 1848 nicht mehr, der Stillstand der Partheiwuth und des Ehrgeizes zu sein. Der deutsche Einheitsstaat ist ein Traumbild und das gefährlichste aller Gespenster, sowohl unter dem deutschen, als unter dem europäischen Gesichtspunkte. Alle Wege, welche man nach diesem verkehrten Ziele bereits eingeschlagen hat und noch ferner einschlagen möchte, werden immer nur zum Gegentheil, d. h. zur Spaltung und Auflösung der Gesammtmacht führen. Die wahre Stärke und Einheit, die wahre Cultur und Freiheit der Nation beruhen im letzten Grunde auf der Erhaltung und Pflege der Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit ihrer Hauptstämme. Eine jede gewaltsame Verschmelzung, Integrirung, eine jede absolute Unterordnung des einen Hauptstammes unter den andern würde der Anfang unserer innern Auflösung und das Grab unserer nationalen Existenz sein. Für die rechte, für die dauerhafte Einigkeit unseres Gesammtvaterlandes gibt es nur eine einzige politisch-mögliche und praktisch durchführbare Verfassungsform, es ist die foderative. Glücklicherweise ist diese Form einer weit größeren Stärke und Kraftentwicklung im Innern und nach Außen fähig, als die bisherige Bundesverfassung sie gewährte. Daß man dieser Wahrheit zuerst in Frankfurt mit Widerwillen sich verkannt, hat die gegenwärtige Spaltung und Verwirrung unserer Zustände ganz allein herbeigeführt. Die unpassende Geschichte wird es einst nicht verschweigen, welche Zwecke und welche Personen das Bündniß vom 26. Mai gestiftet haben. Die Größe und die Einigkeit der Nation haben nichts mit ihm gemein, auf die Volkssympathien konnte es keine Anspruch machen; es ist ein künstliches Construkt, versucht, auf dem politischen Selbstmord der Gesammtheit berechnet, und eben deßhalb in der Mitte von den drei größten Landmächten ohne Zustimmung auf Bestand in den Tag zu Gesahr. Die Durchführung dieses Bündnisses würde nicht zu vollbringen sein, ohne einen offenen Bundesbruch und ohne eine wissenschaftliche Verletzung jener feierlichen Traktate, worauf unsere Stellung und unsere Unabhängigkeit gegenüber Europa, so wie das politische Gleichgewicht Europa's überhaupt beruht.

**) Ich und die mit Mir verbundenen Regierungen, Wir wollen der Nation ihr Anrecht auf die Vertretung der Gesammtheit bewahren. Wir wollen keinen politischen Neubau auf der Zerstörung unserer alten Rechte, sondern die gerechte Forderungen Preußens mit den Gesammtinteressen Deutschlands in Einklang bringen; Wir wollen aber unsere Particularinteressen auf dem Altar des Vaterlandes nicht diese oder jener spezifischen Macht, sondern nur allein der Gesammtheit zum Opfer bringen; Wir wollen weder Oesterreicher, noch Preußen, sondern durch und mit Würtemberg ganz allein Deutsche sein und bleiben.

Kassel, 15. März. Die Ständeversammlung ist vertagt. Nachdem zuvörderst in der heutigen Sitzung ein Antrag um Austunft von der Regierung über die gegen den Minister Hassenpflug in Greifswalde schwebende Untersuchung gestellt, dann eine Reihe von Zustimmungsadressen zu dem Mißtrauensvotum gegen das Ministerium verlesen und endlich ein Antrag des Herrn Henkel, dies Mißtrauensvotum namentlich an den Regenten selbst gelangen zu lassen, dem Verfassungsausschusse überwiesen war, beschloß die Versammlung, dem Antrage ihres Ausschusses entsprechend, die von der Regierung nachgesuchte Bewilligung zu außerordentlichen Militärbedürfnissen als finanziellen und politischen Gründen nicht zu ertheilen. Unmittelbar nachher erschienen die Minister und verkündigten die Vertagung der Versammlung. (D. Z.)

Wien, 13. März. Aus Ungarn lauten die Nachrichten immer trüber. Alle Reisenden von dort sprechen aus, daß die Regierung mit der Organisirung Ungarns ein Unmögliches übernommen. Es fehlt jeder Sieff, jedes Hülfsmittel selbst zu den Grundlagen. Man ist heute nicht weiter als zur Zeit der Eroberung, ja in gewissem Sinne eben deshalb zurückgegangen. Dem Militair allein wird geboten und sowie es das einzige verläßliche Regierungswerkzeug ist. In den untern Gegenden ist der Haß der Serben gegen die Magyaren und die Regierung zugleich auf einer solchen Höhe, daß jede Verwaltung unmöglich ist. Die wenigen Magyaren von der conservativen Partei, die sich zum Dienste hergegeben, treten entmuthigt zurück; wenn sie nicht sogar vom Gouvernement selbst in ungeschickten Eigenwillen zurückgestoßen werden. So nahm der Ministerialkommissär Gebringer gemäß seiner Instruktion eine ganze Reihe von magyarischen Administrativbeamten auf, vereidete sie und sendete erst dann ihre Liste an das Ministerium; dieses strich zwei Drittel davon und zwang so den überzähligen Commissäre, die kaum Eingetretenen flugs zu entlassen. Im Allgemeinen herrscht die Ruhe der Hoffnungslosigkeit; man fühlt, Jeder soll fort, daß aus einem solchen Zustande keine Rettung durch eigene Kraft in Aussicht sei. Nur die Kriegsgerichte pflegen in diesem Babel von Blut, Thränen und Ruin behaglich ihres Henkers und Bürtelgeschäfts. Haynau verlangt Opfer und haßt die langen Pausen. Die letzten Zeitungen brachten wieder lange Berichte von Verurtheilungen. Bemerkenswerth ist, daß während alle übrigen Todesurtel gegen ehemalige k. k. Offiziere in der letzten Zeit verwandelt wurden, der quittirte Lieutenant Hauk dem Strange nicht entging. Er hatte die radicale „Constitution“ in Wien redigiet und ein Pamphlet gegen das Kaiserhaus veröffentlicht, wie das Urtel dort erzählt; sein Glück war ein militairischer Censurschreib, wie der Brüder's und Zellner's. Das Standrecht in Pesth ist nunmehr außer Zweifel; alle Bewohner Ungarns, die, den Beschlüssen des Reichstags zu Pesth gehorchend, die Waffen getragen, werden assentiet, um dann für unbestimmt beurlaubt zu werden. Im gefrigen Lloyd sieht nackt und kahl die letzte Ursache dieses Verfahrens. Nicht blos will man alle patriotischen und erwachsenen Bewohner Ungarns darurch unter dem Henkerschwert des österreichischen Kriegsbrechts halten, auch wenn für die übrigen Bewohner der europäische Rechtszustand zurückgeheilt sein sollte, man will durch ihre Einverleibung als Militairs ihnen zugleich die Ausübung ihres Stimm- und Wahlrechts nach der Constitution entziehen. Ungarn soll für acht Jahre politisch ennuchisirt werden, indem alle seine Intelligenz, alle seine Mannskraft für acht Jahre in die k. k. Armee ohne Urtel und Recht gesperrt wird. Ein schönes Länder, wenn es Das verjände, müßte es Home-deportation nennen! Was sagen die deutschen Militairs dazu? (D. A. Z.)

Töplitz, 14. März. Der gestrige Krankenstand im hiesigen Militairspitale betrug nicht mehr volle 50. Der Gesundheitszustand der Stadt ist vollkommen befriedigend.

Bremen, 14. März. Die Bürgerschaft hat in heutiger Sitzung, anstatt die vom Senate beantragte Wahl zum Staatenhause schon jetzt vorzunehmen, mit 111 gegen 101 Stimmen den Beschluß gefaßt, daß ihr alle auf die jetzige Lage des Bündnisses vom 26. Mai, namentlich auf den Rücktritt Hannovers bezügliche Aktenstücke mitzutheilen seien, da durch diesen Rücktritt die Interessen Bremens in hohem Grade gefährdet werden können.

Hamburg, 14. März. Gestern kam der General-Lieutenant v. Rauch nebst seinem Sohne hier von Kiel an, und bereits mit dem heutigen Morgenzuge gingen Beide nach Berlin zurück. Der jüngere v. Rauch hatte dieselbe Tour erst von einigen Tagen gemacht, und an die diplomatischen Reisen dieser Herren knüpfen sich noch immer die mannigfachsten Vermuthungen. In Flensburg herrscht unter den dortigen Deutschgesinnten die besorgteste Stimmung; finstere Gerüchte über die angeblich nunmehr erst recht befestigte Herrschaft der Landesverwaltung verbreiten sich, finden ihren Weg in die Blätter und leider auch Glauben beim Publicum

Digitized by Google

Man fängt an, Preußen wieder als den Hemmschuh jeder eigenen, selbstständigen Kraftanstrengung der Herzogthümer gegen den Erbfeind Dänemark und die diplomatische Intrigue zu betrachten. — Von zuverlässiger Seite erfahren wir, daß vorgestern in Altenhof bei Kiel — der Ort ist bekannt durch das im April 1848 dort stattgefundene Gefecht — eine sehr wichtige Conferenz abgehalten wurde. Es nahmen daran Theil: der General-Lieutenant v. Rauch, die beiden Statthalter, der General v. Bonin und General-Major v. Hahn, Commandeur der in Schleswig stehenden preußischen Truppen. — Von der hiesigen Bürgerschaft ist heute Senator Lutteroth als hamburgischer Abgeordneter für das Staatenhaus gewählt worden; den zweiten wählt der Senat.

Frankreich.

Paris 14. März. In den Departements sind, so weit die Nachrichten bis heute Morgen gehen, 14 socialistische und 9 conservative Candidaten gewählt worden. Im Oberrhein haben laut der Basl. Ztg. vom 14. März, die socialistischen Candidaten bis jetzt mit 7 oder 8000 Stimmen die Oberhand. Da Vidal doppelt gewählt ist und sich verpflichtet hat, für das Departement anzunehmen, so wird Paris binnen Kurzem eine neue Wahl vorzunehmen haben, bei der voraussichtlich Emile de Girardin als Candidat auftreten wird. Das Project einer Beschaft an die Nationalversammlung ist aufgegeben. Der Minister des Innern, Ferdinand Barrot, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General de Lahitte, haben gestern Abend dem Präsidenten der Republik ihre Entlassung angeboten. Der Präsident nahm sie jedoch nicht an, mit dem Bemerken, daß „Maßregeln gegen die Eventualitäten der gegenwärtigen Lage ergriffen werden würden.“ Die Regierung wird, wie man versichert, in den nächsten Tagen der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorlegen, wonach die Caution der Journale auf 100,000 Franken erhöht und der Journalstempel wieder hergestellt werden soll. Mehrere wichtige Gesetzentwürfe in demselben Sinne sollen binnen Kurzem folgen. Viele unzufriedene Mitglieder der Mehrheit sind der Ansicht (obschon die Mehrheit sich gar oft auf das allgemeine Wahlrecht berufen hat, so lange dasselbe ihr Recht gab), daß das allgemeine Stimmrecht modificirt werden müsse. Es ist sehr zu fürchten, daß die Mehrheit und die ausübende Gewalt sich zu unbesonnenen Maßregeln hinreißen lassen werden, die bei einem Volke, in dessen Adern das Blut so rasch pulsirt, wie bei den Franzosen, sehr angebracht sein dürften. (D. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 11. März. In der Regierungskommission für das Innere arbeitet man an einem wichtigen Gesetz, betreffend das künftige Verhältniß der Bauern. Es sollen nämlich sammtliche Dörfer im Königreiche kolonisirt werden, d. h. jedes Dorf soll eine lange, breite Straße bilden, und zu beiden Seiten derselben die Häuser der Bauern aufgeführt werden. Jedem Bauer soll eine gleiche Anzahl Morgen Ackerlands als Eigenthum zugewiesen werden. Ob aber der Bauer freier, unbeschränkter Besitzer des ihm überwiesenen Grundstückes werde, dahinter, daß dem bisherigen Grundbesitzer eine dem Werthe des ihm von demselben abgetretenen Ackerlandes aequivalente Summe in Pfandbriefen, die auf das Bauergut hypothekirt werden, auszahlt, oder ob er nur freier Zinsbauer werde, d. h. ob er nach Aufhebung der Robot dem Grundbesitzer einen jährlichen festen Zins von dem ihm als Eigenthum übergebenen Grund und Boden zahlen solle, darüber verlautet nichts Bestimmtes. (C. Z.)

Nordamerika.

In mehren und zu Gesichte gekommenen Briefen wird als Ziel der neu bevorstehenden Auswanderungen, namentlich aus Deutschland der Unionsstaat Illinois wegen seiner Fruchtbarkeit, seines für Deutsche ganz angemessenen Klimas und besonders wegen seiner, für einen ausgebreiteten Handel höchst günstigen Lage, ganz besonders empfohlen. Für solche, die einige Jahre lang auf den Antheil an der geselligen geistigen Kultur zu verzichten im Stande sind und zunächst auf billigen Ankauf fruchtbarer Territorien und deren Anbau spekuliren, werden die noch, weiter westwärts befindlichen Länderstrecken anempfohlen. Auch die südlichen Theile Ober-Canadas werden für den deutschen Auswanderer resp. Oekonomen außerordentlich gepriesen; wir glauben aber, daß der Deutsche in eine Ansiedlung dortselbst sich in so lange nicht einlassen wird, als Canada noch unter brittischer Oberherrschaft steht und entweder nicht selbstständig geworden oder in die Union der nordamerikanischen Freistaaten getreten ist.

Californien. Die Auffindung von außerordentlichen Goldmassen bestätigt sich immer mehr und mehr und es kann die Zeit nicht mehr ferne sein, in welcher eine Abnahme im Werthe dieses Metalls bemerkbar wird, wenn auch Sir Roderik J. Murchison, ein bekannter Geologe von europäischem Rufe, die Behauptung aufstellt, daß durch jene Ausbeutung Californiens eine Goldentwerthung nicht erfolgen werde und er sich deßfalls eben so wenig zu täuschen glaube, wie hinsichtlich seiner Aeußerungen über die Ausbeutung von Ost-Sibirien während der letzten fünf Jahre.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, sollen die dem Bürgergemeinde-Vermögen eigenthümlich zugehörigen Felder an der Hohenwart in 55 Abtheilungen anderweit auf 6 Jahre, und zwar vom 1. October 1850 bis dahin 1856 öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.

Termin hiezu ist auf

Donnerstag den 18. April curr. Morgens 9 Uhr

anberaumt, welches Pachtliebhabern hiemit bekannt gemacht wird, um sich am genannten Tage an Ort und Stelle, und zwar nächst dem Orteisgut bei Wendelhöfen, wo der Anfang gemacht wird, einfinden zu können.

Baypreuth, den 15. März 1850.

Die Stadtkämmerei.

Bich.

Bekanntmachung.

In dem hiesigen Depositorio liegt für den verstorbenen Gastwirth Bloßmann von Erlangen ein Betrag, von 107 fl. 10½ kr. Da nun die Erben dieses Bloßmann, unbekannt sind, so werden sie aufgefordert, sich um so gewisser binnen 3 Monaten und spätestens am 24. Juni 1850

dahier zu melden, als außerdem dieser Betrag dem kgl. Fiskus ausgeantwortet werden würde.

Hof, am 12. März 1850.

Königliches Landgericht

Zäuner.

Anzeigen.

Ehren-Erklärung.

Wer mich auch nur im Geringsten eines unsittlichen Lebenswandels, oder vollends gar eines unerlaubten Umgangs, mit irgend einem Mann beschuldigen will, erkläre ich öffentlich für einen niederträchtigen Verleumder.

Ebenso, wenn die weibliche Person, Tochter oder Magd des Wirthes, wer sie war, weiß ich nicht, leugnen will, am 31. Januar, als sie mich schlafen führte, zu mir gesagt zu haben, „es sei weiter kein Zimmer da“, eine gemeine Verleumderin wäre; in Martschorgast in Schreyerischen Wirthshaus.

Christiana Prell.

Liederkranz.

Donnerstag den 21. d. Mts.

Produktion

im Saale des Gasthauses zur Sonne.

Anfang: Abends 7 Uhr.

Der Saal wird um 6 Uhr geöffnet.

Billets für wirkliche Fremde werden am genannten Tage Nachmittag von 2 bis 3 Uhr im Aderjaale abgegeben.

Die verehrlichen Mitglieder werden auf den §. 13 der Statuten aufmerksam gemacht.

Baypreuth den 19. März 1850.

Der Vorstand.

In schönen Doppelshawls und Umschlagtücher neuester Dessins habe ich heute wieder eine neue Sendung erhalten.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

In einer Colonial-Waaren-Handlung ist die Stelle des Reisenden offen. Schriftliche Anträge befördert die

Redaction der Zeitung.

Schön, frisch gewässerter Stockfisch, das Pfund zu 5½ kr., ist zu haben bei

Magd. Benker,

am Brandenburger Thor.

Eine Violine von Widhalm, sehr gut conservirt, ist zu verkaufen; wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 79. 20. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 18. März. (LXXXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. Lüxer. Der II. Präsident eröffnet um ½10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest Ruland den Beschluß über die Anträge: „Beförderung der Dienstverhältnisse der Gymnasialprofessoren und Studienlehrer betreffend.“ Hierauf erstattet v. Steinsdorf Bericht über den Gesetzentwurf, „die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend.“ Abg. Heigl als Referent des 1. Ausschusses erstattet Vortrag über den Gesetzentwurf: „die Competenz-Conflikte betr.“ Hierauf folgt der Vortrag des Ref. Neusser im vereinigten 2. und 3. Ausschusse über die Gesuche: „die Emission von 5 Millionen Gulden mittelst der bayer. Hypothekar- und Wechselbank zu München zu Anlehen an den kleinern Gewerbsstand des Königreichs betr.“ Der Antrag des Ausschusses geht dahin, daß den eingereichten Petitionen nicht Folge gegeben werden könne, da sie unausführbar seien. Degenhardt beantragt, es solle die Regierung angegangen werden, eine verstärkte Unterstützung aus den Kreisbulfsfonds solle dem kleinern Gewerbsstand in jährlichen Dotationen zukommen, und zu diesem Behufe möge eine bestimmte Summe ins Budget gesetzt werden. Neusser beantragt, daß Degenhardts Antrag in den 3. Ausschuß zur vollständigen Berichterstattung gehe. Degenhardt will das nicht. Köhl beantragt, den vorhandenen Rest von der in der letzten Kammer 1848 zur Unterstützung der Gewerbe bewilligten Million im Betrage zu circa 200,000 fl. den kleinen Gewerben zur Aushülfe zu geben. Der 2. Präsident eröffnet die Debatte über die präjudizielle Frage: Ob Degenhardts Antrag an den 3. Ausschuß zu verweisen sey. Unter den vielen Rednern, die für die Verweisung an den 3. Ausschuß sind, glaubt Koch den ganzen in Berathung genommenen Gegenstand sammt Modifikationen und Wünschen wieder in den Ausschuß zurückschicken zu müssen. Er stellt in diesem Betreffe einen Antrag, der aber den Referenten Neusser sehr belediget, weil derselbe sich in seiner Eigenliebe gekränkt findet. Schnitzlein beantragt, daß der Köhl'sche und Degenhardt'sche Antrag in den Ausschuß zurückgehen sollte, daß man aber in der Berathung des Referats fortfahren möge. Nach langer nutzloser Debatte wird dem Antrage Schnitzlein's Folge gegeben. Abg. Seuffer rügt, daß nicht die Weber, sondern die Fabrikherren unterstützt worden seien. Hierauf vertheidigt Ministerialrath Pfeifer die Handlungen der Regierung für den Gewerbsstand und ward hierin von dem Abg. Wagner, der die Dankbarkeit der oberfränkischen Weber bekundet, kräftig unterstützt. Weiß, Anton, hält seine Jungfernrede, in der derselbe der Regierung für ihre Theilnahme an dem Gewerbsstande lob spendet. Krämer bittet die Mitglieder des Ausschusses, die an den Ausschuß verwiesenen Anträge bald möglichst in Berathung zu nehmen. Köhl glaubt es für sehr thunlich, wenn doch wenigstens die von der Million übriggebliebenen 200,000 fl. den kleinen Gewerben zufließen. Ministerialrath Pfeifer versichert, daß bei den verwendeten 800,000 fl. genau zwischen den großen und kleinen Gewerben möglichste Gleichheit eingehalten wurde. Nach den letzten Aeußerungen des Referenten wird der Ausschußantrag angenommen, und die Sitzung hierauf um ½1 Uhr geschlossen. Die nächste ist Mittwoch den 20. März. — Aus den Motiven zu dem Gesetzentwurfe über die Aufbringung des Bedarfs für den Eisenbahnbau in den Jahren 1849/51 entnehme ich folgende Data. Mit einem Aufwande von jährlich 6 bis 7 Mill. Gulden gedenkt die Regierung folgendes zu leisten: die Ludwigs-Süd-Nordbahn soll bis 1854/55 vollendet sein, und zwar von Kaufbeuren nach Kempten 1851, von Kempten nach Immenstadt 1852/53, von Immenstadt nach Harbartshofen 1853/54, von Harbartshofen bis Lindau im Jahre 1854/55. Die Ludwigs-Westbahn bis 1855/56, nämlich von Bamberg nach Hassurt im Jahre 1851/52, von Hassurt nach Schweinfurt 1852/53, von Schweinfurt nach Würzburg 1853/54, von Würzburg nach Lohr 1854/55, von Lohr nach Aschaffenburg 1855/56. Auf der München-Augsburger Bahn sollen alle Ergänzungsarbeiten vorgenommen werden, welche einen Aufschub bis zur nächsten Finanzperiode nicht zulassen, für welch letzteren Zweck eine Summe von 225,000 fl. festgesetzt ist.

Deutschland.

München, 17. Febr. Wie wir vernehmen, ist die Antwort des k. k. österreichischen Kabinets auf die Kollektivnote der drei Königreiche, die Uebereinkunft über die gemeinsam zu machenden Vorschläge zur Revision der deutschen Bundesverfassung betreffend, bereits in den Händen unserer Staatsregierung. Diese zustimmende Antwort ist noch an demselben Tage ausgefertigt worden, an welchem die Uebergabe der Kollektivnote stattgefunden hatte. Außer den Kabinetten der drei Königreiche wurde auch dem kgl. preußischen, sowie den übrigen Regierungen davon Mittheilung gemacht. Folgende Hauptpunkte verdienen aus der Erklärung Oesterreich hervorgehoben zu werden: 1) Oesterreich gibt seine vollständige Zustimmung zu der Uebereinkunft, an der es selbst, und die es in allem Wesentlichen als die unüberschreitbare Grundlage jeder weiteren Verhandlung erklärt; 2) Oesterreich erklärt ferner mit Bestimmtheit seinen Beitritt mit seinem Gesammtkörper; 3) dieser Beitritt mit seinem Gesammtkörper sei weder dem Rechte noch der Zweckmäßigkeit, noch den Interessen Deutschlands, so wenig als denen Europas, zuwider, vielmehr diesen Interessen entsprechend, und zudem sei ja auch Preußen durch seinen Beitritt mit allen seinen Landestheilen, auch denen, welche früher nicht zum deutschen Bunde gehörten (und welche — fügen wir bei — in Litthauen und Posen, eine der Abstammung nach großentheils nichtdeutsche, sondern slavische oder sarmatische Bevölkerung in sich schließen), mit dem Beispiele dazu vorangegangen. — Außerdem ist noch bemerkt, daß Oesterreich mit Ziffer 9 des Art. 1 der Uebereinkunft nicht eine Anerkennung der Frankfurter Grundrechte gemeint sein könne. Das Aktenstück selbst hoffen wir alsbald mittheilen zu können. (N. M. Z.)

München, 18. März. Das Regierungsbl. Nr. 16 enthält Eingangs eine, die „Theilnahme der Staats- und öffentl. Diener an Vereinen betr. Verordnung. Nach derselben wurde mit Rücksicht auf das publizirte Gesetz vom 26. Febr. bezüglich der Versammlungen und Vereine der Eid, welchen jeder derselben nach den Verordnungen vom 4. Nov. 1799, 5. März 1804 und 13. Sept. 1814 wegen Nichttheilnahme an geheimen Gesellschaften zu leisten hat, dahin abgeändert: „daß der Schwörende keinem Vereine, dessen Bildung dem Staate nicht angezeigt ist, angehöre, noch je angehören werde, und daß derselbe in keinem Verbande mit einem Vereine verbleiben werde, dessen Schließung von der zuständigen Polizeistelle oder Behörde verfügt worden ist, oder an welchem ihm die Theilnahme in Gemäßheit der jeweils bestehenden Distriktspolizeivorschriften untersagt sein wird.“ Nach dieser Formel sollen die Neueintretenden verpflichtet werden, und auch diejenigen sich richten, welche bisher nach der Formel vom 13. Sept. 1814 beeidigt worden sind und dadurch größere, ihnen jetzt erlassene Verpflichtungen übernommen haben.

In der württembergischen Thronrede, welche gegenwärtig in den Zeitungen abgedruckt ist, wied der deutsche Einheitsstaat für ein geschichtliches Traumbild erklärt und darauf hingewiesen, daß die wahre Stärke und Einheit der Nation durch Erhaltung der Eigenthümlichkeit und Selbstständigkeit ihrer Hauptstämme begründet werde. Als ob Württemberger, Mecklenburger, Lichtenberger, Reuß Greizer u. s. w. deutsche Volksstämme wären? Nicht nur Deutschland ist vernichtet, sondern auch seine Stämme sind längst zerspaltet und auseinandergerissen. Der edle Frankenstamm, was ist aus ihm geworden? Kölner, Trierer, Bergische, Jülicher, Würzburger und Leininger — das sind die Namen, mit welchen man im Laufe der Zeit die Söhne der Franken bezeichnete, und jetzt nennt man sie Rheinpreußen, Nassauer, Hessen und Bayern! und der Allemannenstamm, wohin ist er gekommen? Wie viele Elsasser und Schweizer, wie viele badische, württembergische und auch bayerische Oberländer mögen wohl noch wissen, daß sie Brüder eines Stammes sind? Wie es mit dem thüringischen Stamme gegangen, zeigt ein Blick auf die Landkarte. Die Hessen leben unter holländischer, dänischer, hannöverischer und sächsischer Herrschaft und nur wenige Hannoveraner, Anhalter, Braunschweiger und Westphalen erinnern sich wohl noch, daß sie Sachsen sind. Und selbst der bayerische Stamm, ist er nicht in Bayern

und Oesterreich geschieden? In dem preußischen Namen sind gar viele deutsche Stammtheile aufgegangen! Und wie oft haben nicht Stammgenossen für ihre Fürsten gegen einander gekämpft, ohne Vortheil für ihren Stamm oder für die Nation? Wahrlich von deutschen Stämmen sollte man nicht mehr reden, denn sie haben längst das Loos ihres Gesammtvaterlands getheilt. Es gibt keine deutsche Stämme mehr, es gibt nur noch deutsche Fürsten und Fürstenthümer, und die wollen, wie es scheint, von deutschen Stammen so wenig wissen, wie von einem deutschen Reiche.

Gotha, 16. März. Es wird hier allgemein behauptet, daß unser Herzog gleich nach seiner Rückkunft von London nach Berlin erklärt, daß er eine Militärconvention nicht eingehen werde.

Brandenburg, 15. März. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts kam die Anklage gegen den Bürgermeister Zimmermann von Spandau, Mitglied des Rumpfparlaments, zur Verhandlung. Die Geschwornen fanden den Angeklagten schuldig, „bei dem Versuch zu einem auf gewaltsame Umwälzung der Verfassung des preußischen Staats abzielenden Unternehmen mit Rath und That behülflich gewesen zu sein.“ (Versuch zum Hochverrath,) und wurde der Angeklagte demnach vom Gerichtshofe zu zweijähriger Freiheitsstrafe, Verlust der Ehrenrechte und Amtsentsetzung und demnächstiger zweijähriger Polizeiaufsicht verurtheilt. (D. A. Z.)

Wien, 14. März. Der gestrige zweite Jahrestag der Erhebung Oesterreichs hat uns einen neuen Beweis geliefert, wie weit und tief wir zurückgekommen sind. In vorigen Jahre wurde nur eine Seelenmesse für die im März Gefallenen verroten, aber es durften ihre Gräber doch noch mit Blumen bekränzt werden; gestern war sogar der Friedhof geschlossen und es wurde nicht gestattet, am Märzhügel eine stille Thräne zu weinen. Billig fragt man, was denn die Regierung durch solche herzlose Strenge zu erreichen gedenkt. Sollte sie denn wirklich so verblendet sein, zu hoffen, daß durch solche Mittel die Gemüther beruhigt und versöhnt werden würden! Freilich hat sie in einer gewissen Beziehung recht gehabt, den Friedhof auf der Schmelz, wo die Märzopfer ruhen, schließen zu lassen; denn nachdem der März 1848 vorgemacht und ganz Oesterreich sein Grab ist, so braucht man nicht auf dem Friedhofe zu stehen und zu weinen, man kann es überall thun. Und so wird es denn auch an unzähligen Orten geschehen sein! Die vor dem Friedhofe versammelte Volksmenge ging auf die Ermahnung zahlreich anwesender Vertrauensmänner ruhig auseinander und in der ganzen Stadt verrieth kein äußerliches Zeichen, daß man den Trauertag der österreichischen Freiheit begehe. Nur der Himmel war traurig und weinte freylige Thränen auf die kalte Stadt herab.

Krakau, 8. März. Die Proklamation des russischen Kaisers an seine Truppen hat hier ordentlich einen alarmirenden Einfluß auf die Gemüther ausgeübt. Sehr viele Male schon hieß es, daß die Russen nach Krakau kommen, daß man sie jeden Augenblick erwarten müsse. Die Fraintren glaubten den allgemeinen Weltkrieg schon ganz bestimmt vor der Thüre, und selbst die Gemäßigsten fangen an, bedenklich das Haupt zu schütteln. Je länger ich mich übrigens hier aufhalte, desto mehr gewinne ich die Ueberzeugung, daß trotz der äußerlichen scheinbaren Erregtheit die eigentlich polnisch-revolutionären Elemente in der alten Jagellonenstadt größtentheils ihre frühere Gewalt eingebüßt haben. Ein großer Theil der intelligenten und wohlhabenden Polen ist mit der österreichischen Herrschaft wohl zufrieden, und wünscht nur, daß die Zusagen der Constitution ehrlich gelöst würden. Auf Seiten dieser gemäßigten Partei stehen auch die deutschen und israelitischen Bewohner Krakau's. Diesen besonderen Elementen gegenüber erblicken wir allerdings eine Partei des Polenthums à tout prix, die vor keinem Mittel, vor keinem Bündnisse zurückweicht, und mit düsterer, unbezwinglicher Energie die Wiederherstellung eines Polentreiches, natürlich je nach der politischen Färbung in demokratischer oder aber aristokratischer Form anstrebt. Diese Strebsame haben zwar im gegenwärtigen Augenblicke gar keine praktische Bedeutung; sie beschränken sich auf ein bloßes Plänemachen für die Zukunft und auf das Ausspreyen von Gerüchten, welche geeignet wären, die Gemüther in einer gewissen Erregtheit zu erhalten, diese Partei hofft Alles von Außen, von zukünftigen Weltereignissen; aber die Regierung könnte und sollte die Gegenwart, den günstigen Moment benützen, um den Keim der Verblendung immer fester an sich zu ketten.

Von der Adria, 10. März. Neben den anhaltenden Truppen-Sendungen nach Dalmatien finden dergleichen in neuester Zeit auch nach Ancona Statt. In Triest wurde vorgestern ein ganzes Bataillon des Regiments Hohenlohe dahin eingeschifft, und allgemein spricht sich die Meinung aus, daß diese Verstärkungen für den bevorstehenden Marsch österreichischer Truppen nach Rom bestimmt seien. Der Papst habe erklärt, daß er in der ausschließlichen Besetzung seiner Hauptstadt durch Soldaten der französischen Republik keine Sicherheit sie, den Fortgang der Ruhe anzuerkennen vermöge. Der aber Oesterreich bereits drei Städte des Kirchenstaates, Ancona, Bologna und Ferrara, occupirt hat, seine Herrschaft in Italien auf eine schlagfertige Armee von 200,000 Mann stützt und auch den Großherzog von Toscana auf seinem Throne aufrecht erhält, so scheint Papst Pius darauf größeres Vertrauen zu setzen, als auf die Betheuerungen des republikanischen Frankreichs, welches auch jetzt noch der Schirm und Schutz des Katholicismus bleiben wolle. Wenn wir recht berichtet sind, würde das österreichische Hülfskorps 5000 Mann betragen, auf die gleiche Zahl würde die französische Besatzung ermäßigt werden; das spanische Contingent soll 4000 Mann stark sein. Hiegn gerechnet die zwei wiederhergestellten schweizer Regimenter, gabe dies eine Garnison von 20,000 Mann, und dauert, hofft man, ließe sich die Rückkehr zur weltlichen Herrschaft wagen. (K. Z.)

Frankreich

Paris, 14. März. Dem Vernehmen nach sollen morgen auf dem Stadthausplatze bedeutende Truppenmassen aufgestellt werden, um etwaige Ruhestörungen bei oder nach Proclamirung der neuen Repräsentanten zu verhüten oder zu unterdrücken; wahrscheinlich wird aber der bewaffneten Macht kein Anlaß zur Entwicklung ihrer Thätigkeit gegeben werden. — Wie es heißt, soll das neue provisorische Gesetz wegen Erhöhung der Journal-Cautionen und Herstellung des Zeitungsstempels von fünf Cent. bloß für Paris Giltigkeit haben, und dasselbe den erwähnten zwei Punkten noch andere wichtige Bestimmungen enthalten. Die Regierung will für dasselbe die Dringlichkeit verlangen. — Durch ein Decret d. Napoleon's ist die Nationalgarde zu Montpellier wegen rothrepublikanischer Kundgebungen aufgelöst worden. — Die „Patrie“ sagt, einer ihrer Freunde habe kürzlich ein Schreiben R. Peel's empfangen, worin derselbe in folgenden Worten seine Ansicht des jetzigen Zustandes der Dinge in Frankreich ausspreche: „Frankreich in ein Eiswagen voll rechtlicher Leute, der auf der Landstraße von Räubern angehalten ward und nun der Gensd'armen harrt.“ — Man liest im „Courrier français“: General Lahitte und F. Barrot sind zu Ministern ihre Entlassung eingereicht. Das Portefeuille des Auswärtigen wird der Conseils-Präsidentschaft wurden gestern Abend Hrn. Mole angetragen. Im Abtheilungsfaale wird Hr. de Flahaut an Lahitte's Stelle treten. Man hatte für das Ministerium des Innern an Piscatory gedacht, dasselbe ist jedoch dem General Daumas, frühverem Direktor der arabischen Angelegenheiten in Algerien, übertragen worden. — Die Wahlunion schickt sich an, für eine neue hiesige Wahl vorsam zu sein, da Vidal für Strasburg annehmen will. Die Socialisten haben ihn dazu bestimmt, um ein Mittel zu haben, die Agitation in Paris mit Hülfe ihrer Wahlverjammlungen, ihrer Journale und ihrer Propaganda noch länger zu nahren. Als wahrscheinlicher Candidat der Wahlunion wird Frey bezeichnet. (K. Z.)

Paris, 15. März. Die Ministerdemission, von der gestrige Nr. Rede war, scheint entschieden zu sein. Thiers, de Montalembert und Mole sind es besonders, die hierauf hingearbeitet haben. Reuher, d'Hauxpeul und Dumas werden bleiben; die übrigen Minister treten zurück; die Lahitte hat entschieden drei seiner Entlassung bedarrt, obschon es schwer ist, für ihn einen Nache folger zu finden. Baroche, heißt es, wird das Ministerium des Innern übernehmen. Man versichert, daß das neue Ministerium sofort mit 5 Gesetzentwürfen zur Vorsicht gegen alle möglichen Ereignisse auftreten wird. — Die Proklamation der 3 neuen Repräsentanten von Paris hat in größter Ruhe stattgefunden. Nach Beendigung der Revision der Stimmzählung verkündete der Altreste der Maires von Paris, Monin, vom 6. Arrondissement, von den Stufen des Hotel de Ville heraus die 3 Namen, worauf die wenigen versammelten Neugierigen sich unter dem Rufe: Es lebe die Republik! zerstreuten. Die republikanischen Blätter hatten heute früh in großen Lettern die dringendsten Ermahnungen an das Volk gerichtet, sich lieber gar nicht auf dem Platze des Hotel de Ville einzufinden, um jeder Herausforderung zu einer Emeute aus dem Wege zu gehen. (D. Z.)

Straßburg, 14. März. Der Wahlkampf ist beendigt. Die Rothen haben gesiegt. Zwar ist das vollständige Resultat der Militär-Abstimmung noch nicht bekannt; allein man weiß, daß auch diese der Social-Demokratie günstig ist. Es haben sich, nach der vor uns liegenden Wahliste, etwa 54,000 Wähler für die Opposition und 48,000 für die Conservativen ausgesprochen. Der amtliche Ausruf über das uns gewählten Deputirten wird, wie wir vernehmen, erst morgen Statt finden. Die Wahlen im oberelsässischen Departement liefern nach den bis diesen Morgen bekannten Abstimmungen 33,000 Zettel zu Gunsten der Demokraten und 29,055

Digitized by Google

für die Gegner derselben. Der Kampf könnte sich dort noch zu Gunsten des einen oder des andern Candidaten der Napoleonisten entscheiden. Im Laufe der nächsten Woche treffen nach heute bekannt gewordenen Nachrichten starke Truppen-Abtheilungen aus den benachbarten Provinzen dahier ein. Unsere Besatzung erhielt einen Zuwachs von etwa 4000 Mann. — Bayerische Aufreißer, welche aus der nahen Pfalz kommen und sich in die Fremden-Region aufnehmen lassen, erblickt man wieder in größerer Zahl.

Die Freiheit der Presse*).

B Der gewaltige Völkerzeichner Tacitus, der unseres Volkes Urgeschichte in unauslöschlichen Zügen der Unsterblichkeit überantwortet hat, dreht, von den ernstlichsten Gedanken und den ergreifendsten Gefühlen bewältigt, in jene ewig denkwürdigen Worte aus: „Selten sind die glücklichen Zeiten, wo zu denken, wie man will und auszusprechen, was man denkt, gestattet ist.“ — Welch' eine Zeit von Erfahrungen, die insgesammt die schwerwiegende Behauptung des großen Römers bestätigen, ist seitdem verronnen! Die größte aller Künste, die Buchdruckerkunst, ward seitdem erfunden, und jene Kraft des Dampfes, welche Zeit und Raum fast unerheblich erscheinen läßt. Hat aber die Menschheit diese großen Erfindungen zu ihrem wahren Heil ausbeuten können? — Gewiß nicht! — Gerade das dem Himmel entstohlene Feuer hat nur die Qualen des angeschmiedeten Prometheus hervorgerufen; denn der Gedanke und seine heilige Gestalt, das Wort, das ihn hätte erlösen können, blieb gefesselt, fast zur Unkenntlichkeit, oft bis zur Unwahrhaftigkeit, ja sogar durch das Gesetz gestempelt — durch die Zensur. Während in Rom, dem eigentlichen Herde des Christenthums die Verbreitung der Bibel strenge verboten ist, werden in Rußland die schändlichsten sinnlichen Werke durch Druckerschwärze vervielfältigt, und vielleicht erleben wir es noch, daß die wichtigste Erfindung der neuesten Zeit, die galvanische Telegraphie dazu dienen muß, um dem römisch-russischen Zensursystem weitere Verbreitung über den europäischen Continent zu verschaffen. — Da nun die Presse allenthalben im Gefahr ist, beschränkt zu werden, so möge es gestattet sein, an die ihm Jahre 1847 mit großer Freimüthigkeit gepflogenen Verhandlungen des bayerischen Landtags zu erinnern. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe Fürst von Leiningen äußerte sich damals also: „Ich komme als Präsident selten in den Fall, sagen zu können, aus welchen Gründen ich stimme, heute muß ich jedoch die hohe Kammer bitten, mir zu gestatten, einige Worte zu sprechen. Ich halte die Zensur für ein Unding, denn Gedanken gesprochen oder gedruckt lassen sich für die Dauer nicht in Fesseln schlagen. Die Geschichte zeigt uns deutlich, daß es den Völkern zuweilen einfällt, gewisse Ideen zu ergreifen und diesen auch Folge zu geben; die Geschichte zeigt uns ferner, daß wenn sich solche Ideen einer Nation einmal bemächtigt haben, es fruchtlos ist, sich ihnen zu widersetzen. Ich sollte daher glauben, daß eine Regierung, welche Anspruch auf Vorsicht und Weisheit macht, wenn sie wahrnimmt, daß sich derlei Ideen der Nation wirklich bemächtigt haben, nicht bis sie zu deren Anerkennung gezwungen wird, warten, sondern sich selbst an der Spitze derselben stellen und sie leiten solle. Man könnte vielleicht sagen, daß es schwer sein dürfte Regierungen frei, zu erkennen, wenn ein solcher Zustand eingetreten ist. Sie hierüber aufzuklären, dazu sind die Stände recht eigentlich berufen und diese haben den Regierungen von Deutschland auch schon manche deutliche Winke gegeben.“ —

Das Verderblichste in allen Gesetzen, welche Preßzwang gebieten, ist, daß sie erbittern ohne zu schrecken. Für gesetzwidrige Thaten, für Schriften, welche den Charakter solcher Thaten anlehnen, müsse jeder verantwortlich sein, aber die bloße Meinung finde keinen andern Widersacher, als die entgegengesetzte, und wenn sie irrig ist, die Wahrheit. Nie kann ihres System einem wohlgeordneten Staate Gefahr bereiten, nie hat es einem solchen geschadet. Wo es verderblich wurde, da war die Zerstörung schon vorhergegangen. Die Presse, welche auf Achtung und Berücksichtigung von Andern Anspruch macht, muß vor Allen sich selbst achten und kann diese Gesinnung nicht sicherer bethätigen als durch innige Liebe zum Vaterlande durch gewissenhafte Schonung seiner politischen Stellung und durch die Achtung der Gegner. Soll die Presse im Volksleben die Stellung einnehmen, welche sie selbst unter dem gedrückten Verhältnisse Deutschlands einnehmen kann, soll sie die Mauer der Regierungen gegen ungestümmen Angriff von unten, durch Belehrung, Warnung, Ansprache sein, soll sie die berechtigten Ansprüche von unten nach oben mit Erfolg vertreten, so muß dieselbe sich der vollen Wahrheit, der unbestechlichsten Gerechtigkeit, der gehaltensten Form befleißen und sie wird mit diesem dreifachen Schilde unglaublich viel ausrichten. — Mögen diese Worte eines andern ehrenwerthen Kammermitgliedes von allen Seiten gehörig beherzigt werden!

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten Gatten, den biedern Bürgerl. Webermeister

Franz Joseph Leybold

in einem Alter von 69 Jahren und 10 Monaten nach längerm schmerzlichen Krankenlager heute Mittags 3 auf 12 Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Theilnehmende Anverwandten, Freunden und Bekannten widmet diese Trauer-Anzeige

Bayreuth, am 17. März 1850

die trauernde Wittwe
Kunigunde Leybold.

Danksagung.

Den verehrten Anverwandten, Freunden und Bekannten statte ich für die bei der Beerdigung meines seligen Mannes, des bürgerl. Webermeisters F. J. Leybold bewiesene zahlreiche Theilnahme meinen tiefgerührestem Dank ab, und empfehle mich zu weiterm geneigten Wohlwollen.

Bayreuth, am 20. März 1850.

Die hinterbliebene trauernde Wittwe
Kunig. Leybold.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des Webermeisters Johann Michael Brunner von Marktleuthen werden am

Sonnabend den 30. März 1850 Vormittags 11 Uhr

im Fuckerschel'schen Gasthause folgende Grundstücke des Kridars öffentlich versteigert, als:

1) ein Haus zu Marktleuthen sammt Zubehör, taxirt auf 2000 fl.,
2) das Waldrecht dazu zu 3 Klaftern Holz, taxirt 300 fl.,
3) ein Stadel, taxirt 150 fl.,
4) $\frac{3}{8}$ Tagwerk Feld am Kirchenlamitzer Weg, taxirt 250 fl., zusammengeackert mit
5) $\frac{1}{8}$ Tagw. Feld in der Dornstaude, taxirt 50 fl.,
6) $\frac{1}{4}$ Tagw. Feld im Wenderermeg, taxirt 35 fl.,
7) $\frac{1}{4}$ Tagw. Hanf in der breiten Loh, taxirt 25 fl.,
8) $\frac{1}{4}$ Tagw. Holz im Möslauerstreig (oder Steinbos), taxirt 30 fl.,
9) $\frac{1}{4}$ Tagw. Feld in der mittlern Loh, taxirt 80 fl.,
10) $\frac{3}{4}$ von $\frac{1}{2}$ Tagw. Wiese in der vordern Loh, taxirt 175 fl.,
11) die Hälfte von $\frac{1}{2}$ Tagw. Feld in St. Wolfgang, zusammengeackert mit
12) der Hälfte von $\frac{3}{4}$ Tagw. Feld daselbst, zusammen taxirt auf 140 fl.,
13) $\frac{3}{4}$ Tagw. Feld im Mittelberg, zusammengeackert mit
14) $\frac{1}{4}$ Tagw. Feld daselbst, zusammen taxirt auf 150 fl.,
15) $\frac{1}{4}$ Tagw. Feld im Aeßstein, taxirt 40 fl.,
16) $\frac{1}{4}$ Tagw. Feld im Rohrbach, taxirt 55 fl.,
17) $\frac{1}{4}$ Tagw. Wiese im Pfarrangen, taxirt 350 fl.,
18) $\frac{1}{4}$ Tagw. Feld im Eckengäßlein, taxirt 125 fl.,
19) $\frac{1}{4}$ Tagw. Buschholz im Neuforstfeld, taxirt 30 fl.,
20) $\frac{1}{8}$ Tagw. Feld im Rohrsbach, taxirt 60 fl.,
21) 3 Holz- und Hutbtheile, taxirt 45 fl.,
22) ein Gemeindetheil, taxirt 15 fl.,
23) $\frac{1}{4}$ Tagw. Wiese im hintern Kühberg, taxirt 90 fl.,
24) $\frac{1}{4}$ Tagw. Holz im f. g. Bruch, und
25) $\frac{1}{4}$ Tagw. Holz im Eckenrangen, taxirt 25 fl.
26) $\frac{1}{4}$ Tagw. die Kühbergwiese, taxirt 50 fl.

Das Schätzungsprotokoll kann dahier eingesehen werden. Zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zu obigem Termin eingeladen.

Kirchenlamitz, den 2. März 1850.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Bekanntmachung.

Der Bauer und Viehhändler Georg Gabreiß von Waikenreuth hat unterm 7. d. Mts. seine Insolvenz erklärt und sich freiwillig dem Universalconkurse unterworfen.

Demgemäß werden folgende Edikttage festgesetzt:

1) zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen auf Mittwoch den 3. April l. Js.,
2) zum Vorbringen der Einreden auf Montag den 6. Mai l. Js.,
3) die für Abgabe der Repliken und Dupliken auf

Digitized by Google

*) Schon vor der Kammer-Debatte über das neue bayrische Preß-Gesetz geschrieben.

Dienstag den 4. Juni d. Js.,
jedesmal von 8 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags.

Hiezu werden die gerichtsbekannten Gläubiger des Georg Gahreiß speziell, die dem Gerichte unbekannten Creditoren aber edictaliter unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Termine den Ausschluß der Forderung von der Concursmasse, und das Ausbleiben an den übrigen Edictstagen den Verlust der an denselben vorzunehmenden Prozeßhandlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche von dem Vermögen des Schuldners irgend Etwas in Händen haben, aufgefordert, solches, vorbehaltlich ihrer Rechte, bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes sofort an das Concursgericht abzuliefern.

Das schuldnerische Aktivvermögen, bestehend

a) in dem Wohnhause Nr. 6 zu Waikenreuth, mit Stadel, Schafstall und Streuschupfe, Brunnenhaus mit laufenden Röhrwasser und 2 steinernen Kästen, $\frac{1}{8}$ Tagw. Gemüsgarten und $\frac{3}{4}$ Tagw. Grasgarten unter dem Hause,

b) $13\frac{1}{2}$ Tagw. Feld in 5 Stücken, dann 10 Tagw. Wiesen in 4 Stücken und 8 Tagw. Holz in 6 Stücken,

ist laut gerichtlicher Schätzung einschläßig der auf 44 fl. 14 kr. gewertheten Mobiliarschaft, auf 3130 fl. 29 kr. taxirt; dagegen sind bereits 6935 fl. 15 kr. Passiven angemeldet, worunter 4322 fl. 15 kr. Hypothekenschulden und privilegirte Posten begriffen sind.

Unter diesen Verhältnissen wird eine Uebereinkunft der Gläubiger am ersten Edictstage zu erzielen versucht werden und wird jeder der nicht persönlich anwesenden oder legal vertretenen Gläubiger dem etwa gefaßt werdenden deßfallsigen Beschlusse bestimmend, beziehungsweise der Mehrheit beitretend, erachtet werden.

Zur Versteigerung des Gantanwesens wird Termin auf

Donnerstag den 28. März d. Js. Vormittags 9 bis 12 Uhr

im Orte Waikenreuth bestimmt, und es werden Kaufsliebhaber hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß dem Gerichte unbekannte Gerichtsstige sich über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch legale Zeugnisse auszuweisen haben; ferner, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen der §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837 erfolgt.

Die näheren Kaufsbedingungen werden der Steigerungstermine selbst, bis wohin die Gutsbeschreibung nebst Lasten täglich eingesehen werden kann, bekannt gegeben.

Münchberg, den 28. Februar 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf die hohen Regierungs-Ausschreiben in sämmtlichen Kreis-Intelligenzblättern diesseits des Rheins von den Jahren 1838 (Januar), 1840 (August oder September), 1843 (April oder Mai) und 1850 (Januar), dann das hohe lithographirte Ausschreiben der Königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg vom 29. Januar 1850, ad Num. 14,797, erlaubt sich der Unterzeichnete unter Beifügung eines Extractes aus der höchsten Entschließung des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern vom 25. Januar 1850, sämmtlichen verehrten Gemeinde- und Distrikts-Curatelbehörden und Verwaltungen, dann hohen Gutsherrschaften seine Hilfstabellen zur Berechnung der Gemeinde- und Distrikts-Umlagen und verschiedenen andern Berechnungen, Abtheilungen I. bis VI. incl. in 33 gedruckten Bogen (Preis 2 fl. 3 kr.), mit dem Bemerken wiederholt zu empfehlen, daß mit Hilfe derselben in wenig Minuten eine Arbeit hergestellt werden kann, wozu bei freier Außerechnung viele Stunden, ja Tage erforderlich sind.

Mit diesem Anführen stimmen viele Recensionen von Behörden und Privaten aus verschiedenen Ständen überein, welche im Besitze des Werkes sind und dem Verfasser dieß Urtheile schriftlich mitgetheilt haben.

Da die neuesten sich auf die frühern Ausschreiben beziehen, so liegt in denselben (wenn sie auch einzelne Königliche Regierungen nicht ausdrücklich wiederholten), dennoch die nochmalige Veranlassung der Königlichen Regierungen an die ortsherrlichen Curatelbehörden, die Tabellen ihren untergebenen Gemeinden und Stiftungen zur Anschaffung zu empfehlen und der Verfasser erlaubt sich deßhalb nur noch die Bitte an beliebte Behörden:

diese Empfehlungen gütigst zu realisiren, gleichzeitig aber das Werk auf dem Amtergiesond selbst anzuschaffen,

da hiezu nicht allein die höchste Genehmigung vorliegt, sondern dasselbe auch bei Prüfung der Ausschläge über Umlagen die förderlichsten Dienste leistet; denn nicht selten enthalten diese Ausschläge Unrichtigkeiten und erschweren deßhalb die Geschäfte der vorgesetzten Behörden over des mit der vorschriftsmäßigen Prüfung beauftragten Personals.

Besonders erlaubt sich der Verfasser seine Bitte um Empfehlung an diejenigen ortsherrlichen Behörden zu richten, die dieselbe von der genehmigten Anschaffung (1838) an bis jetzt unterlassen haben oder in deren Bezirken sich gar noch keine — oder äußerst wenige Exemplare seines Werkes befinden und welche namentlich aufzuführen zu viel Raum einnehmen würde. Verehrungsvollst!

Bayreuth, am 17. März 1850.

Georg Baumgärtner, Magistratsrevisor.

* * *

Extrakt aus dem höchsten Ministerial-Reskript.

Königreich Bayern.
(L. S.)
Staats-Ministerium des Innern.

Mit Bezug auf die Ministerial-Ausschreibungen vom ꝛc. im bezeichneten Betreffe wird die Königliche Regierung ꝛc. angewiesen, die zum Vollzuge derselben erlassenen Verfügungen zu erneuern, da der Verfasser noch eine Anzahl Exemplare vorräthig hat und wegen seiner Beförderung und Thätigkeit ꝛc. jede wohlwollende Berücksichtigung verdient. München, den 25. Januar 1850.

Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl.

Zwehl.

ꝛc.

Die Erklärung des Polizeisoldaten Stölting in Nr. 76 der Bayreuther Zeitung auf ein ihn betreffendes Inserat in Nr. 69 derselben Zeitung nöthigt mir, zur Verhinderung fernerer Beurtheilung, nochmals einige Worte in dieser Sache eb. Diese sogenannte Erklärung beruht auf völliger Unwahrheit. Es war weder von heißen Sommern noch hohen Getraidepreisen die Rede; sondern ich hatte der Wirthin, auf ihre Bitte, ganz einfach den Rath gegeben, ihren Bedarf an Getraide jetzt anzukaufen, da dasselbe kaum wohlfeiler, wohl aber theurer werden könne; als der gerade hereingetretene ꝛc. Stölting mit der Aeußerung dazwischen fiel: „nun möchte so ein Bauernkosak den Metzen Korn schon wieder auf 4 fl. haben.“ Auf meine Frage: wem er mit dem Ausdrucke „Bauernkosak“ meine? entgegnete er frech: daß er mich damit gemeint habe. Erst jetzt, nachdem mich dieser Polizeisoldat, ohne nur im Geringsten von mir hiezu provozirt worden zu sein und ohne daß ich nur eine Silbe mit ihm gesprochen hatte, einen Bauernkosaken geschimpft, war ich allerdings mit einigen darauf passenden Artigkeiten zur Hand, was wohl Jedermann, bei so unverwundener und unverschuldeter Beleidigung, natürlich finden wird. Ich überlasse übrigens alles Weitere der, ohne mein Zuthun, von dem Magistrate der Stadt Bayreuth, gegen ꝛc. Stölting Behufs disciplinarer Einschreitung eingeleiteten Untersuchung, wobei sich, durch Vernehmung der Zeugen, ohnedieß die Wahrheit herausstellen und auch kein Geheimniß bleiben wird.

Altrosstenfeld den 14. März 1850.

Schnupp, Gastwirth.

Der Unterzeichnete verkauft zu den Fabrikpreisen per Centner nicht nur alle Mehlsorten **von der Kunstmühle zu Schernek bei Koburg**, sondern auch **von der Fleischmann'schen Kunstmühle zu Erlangen.**

Zugleich empfiehlt derselbe seine **langjährig erprobten selbst bereiteten Mehl- und Griessorten** zur gefälligen Abnahme.

Joseph Wilhelm Weigel,
im Neuenweg.

Gutes Faßpech bei J. A. Zapf.

Besten, alten Leinöl-Firniß bei A. Grünewald.

Von der bei **Engelhorn & Hochdang** in Stuttgart erscheinenden

Allgemeinen Muster-Zeitung,
Album für weibliche Arbeiten und Moden.

Preis vierteljährlich 54 kr.

ist die erste Nummer des 1ten Quartals für 1850 bereits ausgegeben, und werden hiemit, so wie auf das **verflossene Quartal** von jeder Buchhandlung und allen Postämtern Bestellungen angenommen; namentlich von der

Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 80. | 21. März 1850.

Die neue Münchener Zeitung enthält die Antwort des k. k. österreichischen Kabinets auf die Colleftivnote der drei Königreiche. „Das kaiserliche Kabinet hat mit lebhafter Befriedigung aus den ihm in übereinstimmender Fassung und gleichzeitig zugegangenen Mittheilungen der königl. Herren Gesandten von Bayern, Sachsen und Würtemberg vom 13. d. Mts. die Vorschläge entnommen, welche die genannten königlichen Regierungen in der deutschen Verfassungs-Angelegenheit kan ihrer Bundesgenossen gelangen zu lassen sich vereinigt haben.

Alle bisher gemachten Versuche, sich auch nur über die Grundzüge einer neuen Bundesverfassung zu vereinbaren, sind fruchtlos geblieben, in Folge dessen eine Verständigung über diese wichtige Frage mit jedem Tage um so schwieriger werden musste, als unter den gegebenen Verhältnissen selbst die Auffindung des hiezu geeigneten Weges immer mühsamer zu werden begann.

Das bundesfreundliche und gemeinnützige Streben der drei königlichen Höfe, einen solchen Weg zu eröffnen, verdient daher die volle und dankbare Anerkennung der kaiserlichen Regierung.

Der sprechende Beweis dieser Anerkennung dürfte in der Sorgfalt zu finden sein, mit welcher die ihr gemachten Vorschläge geprüft worden sind.

Diese Prüfung hat dem kaiserlichen Kabinete die Ueberzeugung gewährt, daß ein nach den beantragten Grundzügen auszuführendes Verfassungswerk nicht nur den Anforderungen entspreche, welche die Regierungen, wie die Völker an dasselbe zu stellen berechtigt sind, sondern auch Oesterreich die Möglichkeit biete, sich daran zu betheiligen.

Die kaiserliche Regierung hat sich bereits wiederholt und ohne Rückhalt darüber ausgesprochen, daß sie, obgleich an den Bundesvertrag vom Jahre 1815 festhaltend, so lange dieselben nicht auf bundesgesetzlichem Wege eine Abänderung erfahren haben werden, doch nicht minder die Nothwendigkeit einer zeitgemäßen und umfassenden Revision dieser Verträge und der aus ihnen hervorgegangenen Bundesverfassung anerkenne, zu derselben mitzuwirken gerne bereit sei, und sich eben so willig finden lassen werde, billigen, auf die Bedürfnisse der Gegenwart begründeten und mit den Anforderungen des Rechtes vertraglichen Ansprüchen alle Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Es sind in dieser Beziehung namentlich in den letztern Jahren zahlreiche Wünsche geltend gemacht worden, welche sich im Wesentlichen auf folgende Vertagen zurückführen lassen:

Innigere Vereinigung der einzelnen deutschen Volksstämme;
Einsetzung eines vereinsachten und in seiner Wirksamkeit kräftigeren Bundesorgans, und
angemessene Theilnahme der Nation an der Gesetzgebung in gemeinsamen Angelegenheiten.

An diese Wünsche wird die Hoffnung geknüpft, durch die Gewährung derselben Deutschlands Wohlfahrt und mit ihr Deutschlands Macht und Ansehen nicht nur erhöht, sondern auch dauernd befestigt zu sehen.

Was nun die erstrebte enge Verbindung aller deutschen Stämme betrifft, dürfte die Erfahrung gelehrt haben, daß die Wege, welche man eingeschlagen, nicht zum Ziele führen.

Ebenso wird es wohl nur wenigen Andefangenen mehr zweifelhaft gelbieben sein, daß die einheitliche Gestaltung Deutschlands, wie sie von Manchen beabsichtigt wurde, nicht nur im Innern bedeutenden, ja vielleicht unüberwindlichen Hindernissen begegnen müsse, sondern auch von Außen her, von Seiten der großen Staaten-Gemeinschaft, mit welcher Deutschland in guten Einvernehmen zu bleiben besorgt sein muß, ernsten Widerspruch erfahren dürfte.

Es kann daher aus mehr als einem Grunde nur im wohlverstandenen Interesse des Bundes liegen, das sich kundgebende Streben nach größerer Einigung seiner Glieder auf ein Maß zu beschränken, welches dem wahren Bedürfnisse und mannigfachen dieses Maß bestimmenden Rücksichten entspricht.

Innerhalb dieser Grenzen liegt das Erreichbare.

Wir geben und der Hoffnung hin, daß die Erkenntniß derselben eine allgemeine Verständigung wesentlich fördern wird. Auch hinsichtlich der sich äußernden Wünsche, durch eine vereinfachte Einrichtung des obersten Bundesorgans und durch eine Vertretung der gesammten Nation, größere Bürgschaften für eine kräftigere Leitung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten zu erlangen, dürfen die verschiedenen über die Art der Verwirklichung dieser Wünsche geltend gemachten Ansichten einer Ausgleichung bereits näher getückt sein, und hiedurch die gedeihliche Lösung auch dieser Fragen sich als möglich ergeben.

Eine solche Lösung zu vermitteln, schienen uns die von den drei kgl. Höfen gemachten Vorschläge geeignet. (Forts. folgt.)

Deutschland.

München, 17. März. Wie es heißt, beabsichtigt die Regierung das neue Eisenbahnanlehen in London zu negotiren, d. h. wenn die vorigen Geldsummen dazu geneigt sind und wenn die Kammern nicht etwa beschließen, das Anlehen ganz oder theilweise durch Emission von Papiergeld zu realisiren. Wie das Anlehen für den Krieg aufgebracht, auf was es hypothekirt werden soll, ist Jedermann noch ein Räthsel, da der betreffende Gesetzentwurf gar nichts darüber enthält. In der Kammer wird die Genehmigung dieses Anlehens auf viele Schwierigkeiten stoßen, da selbst auf der rechten Seite sich die Ansicht geltend macht, daß Bayern diese sorvdauernden Militärlasten nicht lange zu tragen vermöge.

München, 19. März. Das Preßstrafgesetz erhielt die königl.

Prozeß Görlitz.

Die erste Woche des Görlitz'schen Prozesses liegt hinter uns. Wir wollen von Glück sagen, wenn er in den beiden folgenden, also bis Ostern, beendigt ist. 30 Zeugen sind bereits abgehört, darunter freilich die wichtigsten, aber 85 sind noch abzuhören und auch von jenen werden gar manche, namentlich die Hauptzeugen, wie der Graf selbst und seine Diener, noch öfters vernommen werden. Dann kommen die Gutachten der Techniker, der Aerzte und Chymiker, worunter bedeutende Autoritäten, wie Bischof, Liebig, Merck ꝛc., das Verhör der Angeschuldigten, die Debatten des Staatsanwaltes und der Vertheidiger, das Resumé des Präsidenten, das Verdict der Geschwornen ꝛc. — welch' ungeheure Masse noch zu bewältigenden Stoffes! Immer aber ist der Prozeß, der das Assisengericht schon ungefähr 40 Stunden lang beschäftigte, so weit vorgerückt, daß es nicht unangemessen erscheint, einen Rückblick darauf zu werfen; wenigstens ein vorläufiges Urtheil über diesen schauerlichen und geheimnißvollen Fall darf man sich jetzt schon erlauben. Einiges, was sein und was nicht sein kann, ist und bereits klar geworden. Es steht fest, dafür liegen zu viele Beweise vor und stimmen alle Aussagen überein, daß der Herd des Brandes in dem untern Theile des Schreibpultes war, daß dieses von unten nach oben brannte; hierüber ist auch nicht der mindeste Zweifel, damit ist aber zugleich auch die Ansicht beseitigt, wenn sie noch irgendwo bestehen sollte, daß die Gräfin am Schreibpulte sitzend eingeschlafen und so, etwa durch ein Licht, das sie zum Siegeln eines Briefes gebraucht und das den Brand veranlaßt hätte, verunglückt sei. Es ist dies ein unmöglich, denn die Gräfin ist nicht von unten nach oben, wie das Feuer ging, verbrannt, sondern der untere Körper gerade unversehrt und sie nur von der Hergrube aufwärts verbrannt und verkohlt; der Brand an der Leiche ist von oben nach unten, der Kopf ist am stärksten verbrannt und so abwärts immer weniger, bis er unter der Hergrube ringsum ziemlich gleichförmig ganz aufdört. Allerdings deutet dies sehr darauf hin, daß die Gräfin ermordet und dann über ein Feuer gehalten, und oben, wo wohl die Spuren des Mordes sich befanden, an Kopf und Hals namentlich, verbrannt, zuletzt das Schreibpult angezündet wurde, um die Meinung eines unglücklichen Zufalls zu erzeugen. Auch stand das Pult noch in vollem Brande, die Leiche war aber schon am Kopfe, mit dem sie nicht gegen das brennende Pult, diesem auch gar nicht so nahe lag, verkohlt; — wie hätte das durch dieses Feuer geschehen können? Die Ueberzeugung, daß ein Verbrechen begangen worden, steht also wohl ziemlich allgemein fest; denn die Annahme der Selbstverbrennung von innen heraus dürfte kaum noch Anhänger finden; wär sie auch auf solche Weise möglich, was nicht denkbar, so bliebe es doch rein unbegreiflich, wie die Gräfin mit ihrem brennenden Kopfe das Pult angezündet und dann wieder mehrere Fuß davon in anderer Richtung, parallel mit dem Pulte, auf dem Boden gelegen haben

Sanktion am 17. d. Mts. und trägt demnach das Datum dieses Tages, dasselbe wird morgen im Gesetzblatte Nr. 13 publizirt werden. Fast gleichzeitig wird auch dem Ministerium eine umfassende Vollzugsinstruktion zu demselben erlassen werden. — Man versichert heute mit Bestimmtheit, daß nunmehr auch die Antwort des preußischen Kabinets auf die ihm mitgetheilte Münchener Uebereinkunft vom 27. Febr. hier eingetroffen, über den Inhalt derselben erfährt man indessen vorerst nichts Bestimmtes; da der II. Kammer die Vorlage dieser von der bereits vor einigen Tagen eingetroffenen öfterreichischen Antwort zugesagt wurde und morgen Sitzungen in beiden Kammern stattfinden, so werden wir vielleicht schon morgen Weiteres hierüber erfahren. — Der Abgeordnete Langguth hat nunmehr Vortrag über die Militär-Rechnungen der Etatsjahre 18$\frac{1}{4}$ und 18$\frac{4}{5}$ erstattet. Er beantragt die vorgelegten Nachweisungen und Rechnungen als erinnerungsfrei zu erklären, und denselben die Genehmigung zu ertheilen. Diesem Antrage wurde von sämmtlichen Ausschußmitgliedern beigestimmt. (A. Abendz.)

(Staatsdienst-Nachricht.) Dem Fiskalats-Raths-Accessisten Carl Philipp Eisenreich zu Bayreuth wurde die erledigte Assessorsstelle beim Kreis- und Stadtgericht Ansbach verliehen.

Frankfurt, 18. März. Der von dem Könige von Dänemark als Herzogl. holsteinischer Bevollmächtigter hieher gesandte Hr. v. Bülow, ist gestern plötzlich von hier unverrichteter Sache nach Kopenhagen abgereist. — Für den am nächsten Mittwoch beginnenden Großhandel unserer Oftermesse zeigt sich schon eine sehr gute Tendenz. Der Markt ist nicht überfüllt. Es macht sich bereits eine rege Kauflust bemerklich. Die Preise sind in steigender Bewegung, namentlich in Seidenwaaren, worin sie eine Besserung von etwa 15 pCt. erfahren haben, und in Baumwollenartikeln. Es sind in diesen Branchen, wie auch in Kattunen, schon namhafte Geschäfte gemacht worden. Man hofft, daß der weitere Verlauf diesen günstigen Anfang entsprechen wird.

Der „Erfurter Zeitung", welche am 15. zum ersten Male in veränderter Form erschien, wird von Berlin geschrieben: Zu wohl unterrichteten Kreisen versichert man mit großer Bestimmtheit, daß das Parlament nach Annahme der Verfassung auf einige Wochen vertagt, die Regierungen der vereinigten Staaten inzwischen ihre Thätigkeit beginnen und das Parlament nach Beardeitung der nöthigsten Vorlagen wieder einberufen werden. Ueber die Zollvereinsangelegenheit erfahren wir, daß sich bei unserer Regierung die Ansicht geltend macht, daß sie nicht allein, sondern Hand in Hand mit dem Zollverein handeln müsse, und es erscheint uns wahrscheinlich, daß mit Rücksicht zur Verständigung über das einzuschlagende Verfahren ein Zollvereinskongreß berufen werden wird. — Nach dem Gesetz vom 7. März curr. beträgt die unverzinsliche — in Kassenanweisungen — geschaffene Staatsschuld 20,842,347 Rthlr.

Stuttgart, 18. März. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung hält der Minister des Innern einen Vortrag, der treffend die Art der Behandlung der Verfassungs-Abänderung, welche darauf hinausgeht, sich zunächst über die leitenden Grundsätze zu verständigen zu suchen. Es sollen aus der Versammlung Kommissäre aufgestellt werden, welche mit Kommissären der Regierung zusammenzutreten hätten. Der endliche Beschluß stünde der ganzen Versammlung zu. Sofort besteigt der Finanzminister die Tribune und verlangt die Forterhebung der bisherigen Steuern für den Rest des laufenden Etatsjahres. Es wird hiebei auf ein bedeutendes Defizit hingewiesen, so wie auf die Verzögerlichkeit der Steuerkontribuenten bei Bezahlung der Steuern. Das Gesetz, betreffend die Verausgabung von 3 Millionen Papiergeld, soll zurückgenommen und es sollen verzinsliche Staatskassenscheine im Betrage von 3 Millionen in 3 Serien von 5, 6 und 7 Jahren auf den Gesammtcredit ausgegeben werden. Die Kammer beschließt, diesmal keine Dankadresse auf die Thronrede zu erlassen. Reyscher und Goppelt erklären ihren Widerspruch gegen den Geist der Thronrede zu Protokoll. (A. Abendz.)

Aus dem Großh. Weimar, 17. März. An die thüringischen Regierungen soll von der Bundeskommission die Aufforderung ergangen sein, zu erklären, ob und wann ihr Militär marschfertig sei. — Unser Regierungsblatt bringt jetzt das Gesetz über Neugestaltung der Staatsbehörden, welches von um so größerer Bedeutung ist, als in ihm die großen Grundsätze der Neuzeit: Selbstregierung des Volks und Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege, zur Ausführung gekommen. Demzufolge ist den Gemeindevorständen, als den „untersten Gliedern der Staatsverwaltung", wie sie das Gesetz nennt, eingeräumt worden, von der Polizeiverwaltung: die Handhabung der Ortspolizei in allen ihren einzelnen Beziehungen, die Vornahme der gesetzlich zulässigen Hausuntersuchungen und der nothwendigsten Verfügungen bei Verbrechen oder Vergehen auf frischer That; von der Rechtspflege: die Vornahme von Subhastationen, die Entwerfung von Verzagskurkunden, Pfandscheinen, Erbscheinen ꝛc. und ihre Verbereitung für die gerichtliche Besthätigung; von der Staatsfinanzverwaltung: die Erhebung aller direkten Steuern sowie der Brandkassenbeiträge. In Polizeiverwaltungsangelegenheiten bildet der vom Staate angestellte Bezirksdirektor die dem Gemeindevorstande zunächst vorgesetzte Behörde; demselben steht jedoch in vielen Angelegenheiten ein von den Gemeinden des Bezirks gewählter Bezirksausschuß mit berathendem und resp. entscheidendem Votum zur Seite. Die Wahl der Mitglieder desselben erfolgt nach den für die Wahl der Volksvertreter gegebenen Vorschriften. Für die Rechtspflege sind in erster Instanz Einzelrichter, in zweiter collegialisch besetzte Kreisgerichte, in letzter Appellationsgericht und in letzter Oberappellationsgericht eingesetzt. Daneben sollen aus der Zahl der Anwälte Notare ernannt, drei Staatsanwälte, ein Oberstaatsanwalt und ein Generalstaatsanwalt angestellt werden, auch den Anwälten gestattet sein, unter Genehmigung der Staatsministeriums zu einer Anwaltskammer zusammenzutreten. — Es ist auch ein neues Gesetz über die Verhältnisse der Juden erschienen. Dieselben bestehen hiernach nur als Religionsgesellschaften fort, sind aber in allen bürgerlichen und politischen Rechten den übrigen Staatsbürgern gleichgestellt, und ihre Ehe mit Bekennern des christlichen Glaubens auch ohnegend eine Beschränkung gestattet. Nur bei der Aufnahme der solchen Staaten angehörigen Juden, in welchen die Gleichberechtigung noch nicht eingeführt, darf das Ministerium noch eine Beschränkung eintreten lassen. Eine eigenthümliche Bestimmung, erinnernd an jene Drehung: „Schlägst Du meinem Juden, so schlage ich Deinen."

Wien, 15. März. Der eigentliche Grund der Anwesenheit des Fürsten Windisch-Grätz in Wien ist nun endlich bekannt. Derselbe wollte eine Anleihe von einigen Millionen abschließen, um

könnte? Nimmt man daher, wie man kaum anders kann, Mord und Raub an, so liegt wieder gegen Niemanden auch nur der entfernteste Schein des Verdachtes vor, da von allen Personen, von denen die Rede sein könnte, das Gegentheil erwiesen ist, als gegen den allein bei der Gräfin im Hause befindlichen Bedienten Johann Stauff, gegen welche die Indizien allerdings sehr stark sind. Am klarsten und bestimmtesten über das ganze unglückliche Ereigniß und alle damit in Verbindung stehenden Verhältnisse bevorstre bis jetzt, außer dem ehemaligen Kutscher des Grafen, Franz Schämbs, der Kammerdiener des Grafen, Friedrich Schiller. Dieser schon ältere Mann, verheirathet, Vater mehrerer Kinder, seit sechzehn Jahren (1834) in dem Görlitz'schen Hause, sagte mit viel Ruhe, Klarheit und Bestimmtheit, dabei mit sichtlicher Wahrheitsliebe aus in seinem siebenfündigen Verhöre in der fünften Sitzung am 15. d. M., und diese Aussage lautet für Stauff in hohem Maße ungünstig. Die Gräfin schilderte er als eine sehr häusliche Frau, überall selbst im Hauswesen thätig, strenge gegen das Gesinde, aber doch gerecht, dabei auch viel mit Lektüre und weiblichen Handarbeiten beschäftigt. Das gräfliche Paar wohnte zwar getrennt, er im untersten, sie im mittleren Stock des Hauses, aber es bestand das feste Vernehmen zwischen ihnen; sie speisten Mittags zusammen und waren von der größten und zärtlichsten Aufmerksamkeit gegen einander erfüllt. So lebhaften Temperaments auch die Gräfin war, was manchmal etwas heftige Scenen mit dem Gesinde veranlaßte, die dann der Graf zu vermitteln suchte, so war sie doch nie unfreundlich gegen diesen. Die Gräfin war äußerst mäßig (zur Notiz für die Anhänger der Selbstverbrennungstheorie!), sie nahm nur bei Tische um 4 Uhr ganz wenig Rothwein, den sie noch mit Dreiviertel Wasser mischte. Niemals genoß sie nur Thee, aber nie mit Spirituosen gemischt; Baumee waren gar nicht im Hause. Die Gräfin war gesund, kräftig, leicht beweglich, nicht entfernt zu apoplectischen Zufällen geneigt. Am Nachmittage des Unglücktages war der Kammerdiener Schiller, zum Theil noch auf Zureden des Joh. Stauff, der nöthigenfalls am Abende seinen Dienst zu versehen versprach, mit seinem Söhnchen nach dem ½ Stunden von da entfernten Dorfe Ebersdorf spazieren gegangen. Unterwegs im Walde überfiel ihn, was sonst nie bei ihm der Fall war, eine bange Ahnung; er dachte, da auch die Köchin einen Spaziergang nach der eine Stunde entfernten ludwigshöhe gemacht hatte, wenn Stauff den Grafen mit dem Kutscher bei Hofe ahnt, so ist die Gräfin ganz allein im Hause und es kann ihr etwas zustoßen: es war ihm, als wenn es ihm auf den Haaren heimzöge. Nur den angelegentlichsten Bitten seines Söhnchens, dem er dann doch die Freude nicht verderben wollte, gab er nach und setzte seinen Weg fort; doch die „Ahnundung", wie er sagte, kam ihm zum zweiten Male und er fand noch mehr in Versuchung umzukehren, als es den Bitten seines Söhnchens abermals gelang, den Vater zur Fortsetzung seines Spazierganges zu bewegen. Es ist dies ein merkwürdiger Umstand, denn gerade um diese Zeit,

seine sehr zerrütteten Vermögensverhältnisse einigermaßen zu restauriren. Er hat sich zuerst an den Kaiser mit der Bitte gewendet, ihm durch seine Bewilligung von dem Staatsschatze die Gewährung zu ermitteln. Der Kaiser wies die Angelegenheit an den Minister Stern, dessen Antwort sehr ausweichend ausgefallen sein soll. In Folge dieses Bescheides soll auch eine große Spannung zwischen dem Fürsten und seinem Schwager, dem Ministerpräsidenten (die verstorbene Fürstin war eine Prinzessin v. Schwarzenberg), bemerkbar sein. (Schwäb. M.)

Hamburg, 16. März. Bei der heute stattgehabten Wahl der Abgeordneten zum Volkshause des deutschen Parlaments sind vom ersten Kreise: Hr. Sekr. Dr. Edmund Schwarze, und vom zweiten Kreise: Hr. Dr. Gabriel Rieser, zu Abgeordneten erwählt worden. (D. R.-Z.)

Frankreich.

Paris, 16. März. Der heutige Moniteur enthält die Ernennung des Generalprocurators Baroche, eines der Vicepräsidenten der Nationalversammlung, zum Minister des Innern an Ferdinand Barrots Stelle, der als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Turin gehen wird, woselbst er Lucian Murat ersetzt. Diese leichte Modifikation des Ministeriums und zwei Gesetze die, wie allgemein versichert wird, sofort der Nationalversammlung vorgelegt werden sollen, das eine zur Verdoppelung der Caution der Journale, das andere zur Wiederherstellung des Journalstempels, sind also vor der Hand Alles, was aus der durch die Pariser Wahlen hervorgerufenen Krisis entstanden ist. Wer an Stelle des neuernannten Ministers des Innern, Baroche, den wichtigen Posten eines Generalprocurators zu Paris einnehmen wird, ist noch ungewiß, da Bate, Quäker der Nationalversammlung, ausgeschlagen hat. Man nennt den Generaladvokaten de Royer. Die Nationalversammlung hat auch heute noch einen sehr leidlichen Anblick dar. Um Thiers und Mentalembert hatte sich eine Gruppe gebildet, die eifrig zu diskutiren schien. Baroche der bereits am Ministertische Platz genommen hatte, nahm die Glückwünsche seiner Collegen von der Mehrheit entgegen. Er bestieg alsbald die Tribüne, um zwei Gesetzentwürfe zu deponiren täuscht aber die allgemeine Spannung dadurch, daß diese beiden Gesetzentwürfe lediglich lokale Angelegenheiten betreffen.

Zur freiwilligen Armenpflege.

† **Bayreuth.** Wir haben neulich versprochen, Auszüge aus dem Bericht über die Armenpflege in Erlangen zu Nutz und Frommen deren, die es angeht, zu geben, und haben diese Absicht noch feetwährend. Unterdessen fanden wir in der Beilage zu Nr. 62 der Neuen Münchner Zeitung vom 14. März e. einen Aufsatz über denselben Gegenstand, der auch Rücksicht auf den Erlanger Verein nimmt. Nachdem nämlich dort bemerkt ist, daß auch in München eine Anregung und Ermunterung, zu freiwilliger Armenpflege stattgefunden hat, führt der erwähnte Artikel (welchen mit einigen Abkürzungen mitzutheilen wir nicht für überflüssig halten) also fort: In einer Zeit wie die unsrige, wo nur allzuviel Klingklang beliebter Phrasen und vielversprechender Schlagwörter an unseren Ohren verübertrauscht, wo es aber allzuoft nur bei diesem leeren Schall bleibt, ist es wohlthuend und ermunternd, auch einmal einen Vorschlag zu vernehmen, der wirklich und praktisch in das so erschütterte soziale Leben eingreift, und, richtig aufgefaßt, nur die besten Früchte tragen kann. —

Es wird darin aufgefordert, nach dem Beispiel anderer Städte theils des engern Heimathlandes, theils auswärts, auch hier das Werk der freiwilligen Armenpflege in die Hand zu nehmen und dadurch werkthätig mitzuwirken zur Hebung der vielen sozialen Nothstände und des ebenso lästigen als verderblichen Straßenbettelns insbesondere.

Es wird wohl Niemand leugnen, daß eine zweckmäßige, auf richtigen Grundsätzen gedaute Armenpflege im weitesten Sinne des Wortes eine der wichtigsten, wo nicht die wichtigste Aufgabe einer gesunden Staats-Wirthschaft, aber auch ihre schwierigste ist. — Es wird aber eben so wenig widersprochen werden können, daß bei der regsten Thätigkeit und den besten Willen hier die amtliche Wirksamkeit zu keiner Zeit ausreichen kannte, und auch in unserer Mitte nicht ausreichen kann.

Gilt das im Allgemeinen, so gilt es insbesondere in unseren Tagen, wo man einerseits nur allzu geneigt ist, Allem, was auf amtlichen Wege gethan und geboten wird, schon deßhalb Widerspruch, Unzufriedenheit und Tadelsucht entgegenzusetzen, andererseits aber, so wie eine Sache amtlich behandelt wird, die Ansprüche maßlos zu steigern und das Unmögliche zu verlangen nicht das leiseste Bedenken trägt.

Dazu kommt, daß die öffizielle Armenpflege, zumal, seitdem sie auch ihre Verhandlungen und Beschlüsse der Oeffentlichkeit preisgegeben steht, eben deßhalb für die wahrhaft verschämten Armen viel Zurückscheuendes hat, bei dem großen Antrange der minder Verschämten aber selbst der thätigsten Armenpflege die nicht minder dringende, aber verborgene Noth Jener in der Regel vorniger bekannt wird, als die oft förmlich zur Schau getragene Dürftigkeit der Gewohnheitsbettler.

Es bleibt demnach der freiwilligen und Privat-Armenpflege überall, und so auch bei uns noch ein großes zumeist unbebautes Feld für ihre Wirksamkeit übrig, ohne daß dadurch den amtlich bestellten Körperschaften und Vereinen irgend ein Vorwurf gemacht werden kann und soll. —

Es wird ihr aber auch nicht an Mitteln fehlen, wenn ihr nur vorerst dasjenige zufließen würde, was jetzt in den Häusern und auf der Gasse ohne Rücksicht auf die Würdigkeit zunächst nur nach Maßgabe der Zudringlichkeit hingegeben wird. —

Es käme aber aus dem Gesagten von selbst, daß, wenn ein solches Beginnen wirklich fruchtbringend sein, es einmal Hand in Hand mit der öffentlichen Armenpflege gehen muß, fürs andere aber sich Theilnehmer finden müssen, die, durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer Aufgabe, auch in der That selbst thätig einschreiten und es nicht verschmähen, aber auch die Zeit dazu haben, die Armuth in ihren Wohnungen aufzusuchen und das Uebel bei der Wurzel anzufassen. —

Der Erlanger Verein hat dies, und zwar nach dem ersten Berichte mit großem Erfolg gethan, es kann aber nicht entgehen, daß, je größer die Stadt, desto schwieriger die Aufgabe verzüglich deßhalb werden wird, weil es in so ausgedehnten Richtungen und unter so großartigen Verhältnissen schwer fallen möchte, in ausreichender Zahl Menschenfreunde zu finden, die sich zeitraubender Aufgabe sich zu unterziehen die Muße haben und zugleich den Beruf dazu in sich fühlen. —

Ein solcher Verein würde nämlich, wenn er sich so weit gestaltet hat, daß er aufseeten zu können vermeint, vor Allem

1) mit dem Armenpflegschaftsrath selbst in freundliches Be-

zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, muß die unglückliche Gräfin ermordet worden sein, da Stauff von der Begleitung des Grafen ins großherzogliche Palais zurückgekehrt, jetzt ganz allein mit der Gräfin im Hause war, indem auch der Kutscher fortgegangen war, einen Mustorein zu besuchen. Stauff war so ganz sicher, nicht überrascht zu werden. Schiller kehrte Abends 8 Uhr mit der Eisenbahn von Oberstadt zurück und legte sich, mit Erlaubniß des Grafen, dem er begegnete, bald schlafen, da er ein Glas Wein in Oberstadt getrunken hatte und dadurch ein wenig aufgeregt war. Vor 10 Uhr schon wurde er aber wieder aufgerüttelt und von Stauff selbst schleunigst in das Haus des Grafen gerufen. Er kam nun hier zu den schrecklichen Scenen, die er den Geschwornen mit allen Einzelnheiten, sowie seine ganze Theilnahme und Thätigkeit bei Allem, was nun unternommen wurde, beschrieb. Wir heben aus seinen Aussagen Folgendes nur kurz hervor. Dem Stauff wurde es unwohl, so daß er allein nicht in dem Unglückshause blieb, wo Alle thätig waren, sondern in der Wohnung Schillers schlief. Hier war er, erzählte Schillers Frau andern Tages, in einen solchen Schweiß gefallen, daß das ganze Bett durchnäßt war. Schiller wacht die Nacht über mit den Polizeisoldaten an der Unglücksstätte und hob werthvolle Gegenstände, wie silberne Löffelchen u. dgl. auf. Er löste auch andern Tages die goldenen Armbänder von der Leiche, was sonst Niemand konnte, und war tief ergriffen von dem schauervollen Anblicke. Zeuge gab eine große Menge interessanter Details über das tragische Ereigniß und Alles, was damit zusammenhing. Zu bemerken ist, daß Stauff viel las, Romane, wie die Geheimnisse von Paris, daß er die Geschichte des Herzogs von Praslin kannte, ebenso das schreckliche Ende des Oheims der Gräfin, des alten, reichen Herrn Schulz zu Frankfurt, der das Jahr zuvor (1846) von seinem Bedienten ermordet und beraubt wurde ꝛc., daß er (Stauff) selbst schon allerlei Schwindeleien gemacht hatte. Auch war er besonders verdächtig, daß Stauff 8 Pakete Zündhölzer gekauft hatte, wovon sich nur noch 2 vorfanden, die am Phosphor verkohlt waren ꝛc. Ebenso war sein Benehmen auffallend; er wich immer aus, wenn man, was so natürlich, zumal in der ersten Zeit, von dem schrecklichen Ende der Gräfin und den Ursachen ihres Todes sprach, namentlich auch wenn dieß der schmerzlich klagende Graf that. Höchst merkwürdig war es, daß sich in dem Kohlenschutt eine verbrannte goldene mit Brillanten besetzte Uhr fand, deren Zeiger auf 8¼ Uhr stand, also die Zeit ungefähr, wo Stauff zum zweitenmal allein im Hause war und die Verbrennung vorgenommen haben konnte. Nach dem Ausspruche einer Kleiderdemoiselle, des Uhrmachers Kaufmann aber, war die Uhr abgelaufen, also nicht gezogen. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

nehmen zu treten und sich über die Art und Weise, wie dort insbesondere die Naturalunterstützung und Beschäftigung der Armen behandelt wird, umfassende Kenntniß zu verschaffen haben. —

Hieran würde sich

2) die Aufgabe reihen, sich von allen bereits bestehenden Privatwohlthätigkeitsvereinen, ihren Zwecken und ihrer Geschäftsbehandlung vollständige Notizen zu sammeln und daraus den Einfluß und die Einwirkung zu ermessen, welche dieselben bereits auf die Noth der ärmern Klassen mit mehr oder weniger Erfolg üben. Die zahlreichen Stiftungen und Vereine für Wohlthätigkeit, die unter den verschiedensten Namen und Zwecken hier schon bestehen, würden hier gewiß eine reiche Ausbeute gewähren. —

Erst hievon wäre

3) die Frage bedingt, in welcher Weise der neu auftretende Verein seiner umfassenden Aufgabe etwa die nächste Thätigkeit zuzuwenden hätte, und er würde es sich dabei zur besonderen Aufgabe zu machen haben, jede Aushartung in ein Pensionat, jede Geldunterstützung von vornherein thunlichst zu vermeiden, und mehr auf Naturalunterstützung, Arbeit und Erziehung hinzuwirken. — Es ist aber vorauszusehen, daß, wenn die Sache sofort beim Beginn zu groß angefangen werden wollte, einestheils die Mittel am schnellsten fehlen, andererseits die Versuche am ehesten scheitern würden. Nachdem nun der Natur der Sache nach ein solches Unternehmen sich nicht vorerst auf einen oder einige Stadttheile beschränken kann, so müßte bei beschränkten Kräften vorerst eben nur ein Theil der Armenpflege herausgehoben werden.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Exiktalladung und Subhastation.

Zu der Konkursmasse über das Vermögen des Bauern Heinrich Rüpel von Schobertsberg wurde das am 23. Dezember 1848 erlassene Ganteröffnungserkenntniß unterm 9. Februar 1850 oberrichterlich bestätigt, und werden daher die Exiktstage, wie folgt, anberaumt.

1) Zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen, sowie zum Versuche einer gütlichen Uebereinkunft auf
   Mittwoch den 10. April 1850 Vormittags 9 Uhr,
2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
   Mittwoch den 8. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr.
3) zu den Schlußverhandlungen auf
   Sonnabend den 8. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr,

zu welchen Terminen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß das Nichterscheinen am 1. Exiktstag den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Tagen den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zur Folge hat, und daß in der Abhaltung der Exiktstage genau nach Vorschrift der G.-O. Cap. XIX. §. 5 Nr. 4 verfahren werde. Die gerichtsbekannten Schulden betragen 3952 fl. 44 kr., worunter sich 3803 fl. 46 kr. Hypothekkapitalien ohne Einrechnung der Zinsen und Kautionen befinden, während sich die bisher ausgemittelte Aktivmasse auf 2800 fl. beläuft.

Wer von dem Gemeinschuldner Etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes bei Gericht, vorbehaltlich seiner Rechte, zu übergeben.

Zugleich wird Termin zum öffentlichen Verkauf nachbenannter Grundbesitzungen des Gemeinschuldners, deren nähere Beschreibung und Belastung in der Registratur eingesehen werden kann, auf

Montag den 8. April 1850 Vormittags 10 Uhr

im Hagen'schen Gasthause zu Lenz anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Kaufsbedingungen im Termin bekannt gegeben werden und der Hinschlag an den Meistbietenden nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 ff. des Prozeßgesetzes von 1837 erfolgt

1) ein Wohnhaus mit Schupfe, Backofen, Schorgärtlein, 2 Tagwerk Feld und 1½ Tagwerk Hutt und Wiesen mit Obstbäumen bepflanzt, Bes.-Nr. 220, geschätzt auf 1360 fl.,
2) 3½ Tagwerk Feld, die obere Leithen, Bes.-Nr. 207k, geschätzt auf 225 fl.,
3) 1½ Tagwerk Feld, die untere Leithen, Bes.-Nr 207i, geschätzt auf 175 fl.,
4) 7 resp. 10 Tagwerk Holz, Feld, Buschwerk, Hutt und Oedung, Bes.-Nr. 310, geschätzt auf 590 fl.,
5) 1½ Tagwerk Feld und Wiese in der steinern Bruck, Bes.-Nr. 1017½ freiherrlich von Aufseß'sches Lehen, geschätzt auf 450 fl.

Bayreuth, am 27. Februar 1850.

Königliches Landgericht
Zebrer.

Bekanntmachung.

Der Webermeister Michael Brunner von Markleuthen hat sich dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Exiktstage und zwar

1) zur Anmeldung und Nachweisung (Liquidation der Forderungen auf Mittwoch den 3. April 1850 Vormittags,
2) zur Vorbringung von Einreden gegen diese Forderungen (Exception) auf
   Donnerstag den 2. Mai 1850 Vormittags,
3) und zum Schlußverfahren (Replik und Duplik) auf
   Montag den 3. Juni 1850 Vormittags

dahier im Königl. Landgerichte anberaumt. Das Nichterscheinen im ersten Termine hat den Ausschluß der nicht angemeldeten Forderung von der gegenwärtigen Masse, und das Nichterscheinen in den andern Terminen den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge.

Bemerkt wird, daß die Aktivmasse in 22 fl. 34½ kr. Mobiliarerlös und 4290 fl. Schätzungswerth der Immobilien beträgt, die gerichtsbekannten Schulden sich aber auf 5393 fl. (darunter 4800 fl. Hypothekenschulden ohne Zinsen und Kosten) belaufen.

Kirchenlamitz, den 2. März 1850.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

General-Agentur

zur Beförderung der Auswanderer mit den **Paquetbooten (Postschiffen)** der **Neuen-Linie**, und Dreimaster-Schiffen erster Klasse unter Konsignation der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Hâvre** zwischen

Hâvre und Neu-York und Neu-Orleans.

Die Fahrten zwischen Hâvre und Neu-York finden regelmäßig das ganze Jahr hindurch, am 8., 18. und 28. jeden Monats statt. Die prachtvollen und auf's bequemste eingerichteten Postschiffe **Elizabeth Denison, Seine, Connecticut, Atlantic** und **Marathon** durch das k. bayerische, und die übrigen deutschen Konsulate in **Hâvre** als Paquetboote anerkannt und legitimirt und als die schnellsegelnden und sichersten anerkannt, versehen den Postdienst abwechselnd und ist der 15. eines jeden Monats zur Abfahrt eines derselben bestimmt. — Die sich meiner Beförderung anvertrauenden Auswanderer werden durch eigends dazu angestellte Kondukteure von Mainz bis Hâvre begleitet, und ihnen dadurch jede nur mögliche Bequemlichkeit und Sicherheit gewährleistet.

Nähere Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt

Der General-Agent
Franz Desfauer in Aschaffenburg.

Sowie meine Herren Agenten:

H. Ries in Bayreuth,
Mich. Burger in Bamberg,
A. Fleischmann in Kulmbach,
Isidor Lederer in Forchheim.

Bei dem gräflich Giech'schen Rentamt Thurnau werden am 3. April l. Js. Vormittags: Regierungs-, Gesetz- und Intelligenz-Blätter von 1806 bis 1848 gegen Baarzahlung verkauft.

Am 26. und 27. März findet im k. Landgerichts-Gebäude zu Pegnitz Auktion verschiedener Meubles und anderer Hausbeinrichtung gegen gleich baare Bezahlung statt.

(Eingesandt.) Eine Staatsdiener's-Tochter wurde am 18. d. Mts. bei Herrn Funktionair M... vorgeladen. Nachdem ein Protokoll aufgenommen worde, bezeichnete oben Angebeuteter in diesem dieselbe mit dem ganz charakteristen Titel: „ob erscheint die ledige N. N.“ Eine solche gemeine Behandlung von Seite eines solchen Herrn, von dem man nur Feinheit erwarten sollte, verdient wirklich veröffentlicht zu worden. S. P.

Sehr gutes Malz ist zu haben bei Johann Weigel am Brandenburger Thor.

In einer Colonial-Waaren-Handlung ist die Stelle des Reisenden offen. Schriftliche Anträge befördert die

Redaction der Zeitung.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 81. | 22. März 1850.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein neues Abonnement auf die

Bayreuther Zeitung.

Wir bitten, die allenfallsigen Bestellungen bald gefälligst zu machen und bemerken, daß der Preis per Vierteljahr 1 fl. 30 kr.

ist, wofür die Zeitung in loco in's Haus, und auswärts frei an den Ort der Bestellung geliefert wird.

Das Blatt erscheint täglich.

Die Expedition.

Antwort des k. k. österreichischen Kabinets auf die Collektivnote der drei Königreiche.

(Fortsetzung.)

Dieselben beantragen die Bildung eines Bundesorganes, welches durch die Vereinfachung seiner Zusammensetzung und durch den ihm zugleich zugewiesenen Wirkungskreis geeignet sein wird, seiner Bestimmung zu entsprechen, während dessen Einrichtung jede Besorgniß vor dem Mißbrauche der ihm eingeräumten Gewalt beseitiget.

Die Einberufung einer Abgeordnetenversammlung befriediget das Verlangen nach angemessener Theilnahme an der Gesetzgebung in gemeinsamen Angelegenheiten.

Die Verfügung, vermöge welcher es den kleineren Staaten überlassen bleibt, sich größeren nach eigener Wahl und in dem, durch freie Uebereinkunft zu bestimmenden Maße anzuschließen, gewährt dem Verlangen der einzelnen Stämme nach größerer Einigung hinreichende Befriedigung, ohne deren Interessen zu gefährden, da nur natürliche Wahlverwandschaft die Verbindungen knüpfen wird.

Die Feststellung der gemeinsamen Bundesangelegenheiten umfaßt Alles, was dem Wirkungskreise der vollziehenden wie der gesetzgebenden Bundesorgane zuzuweisen sein dürfte, um die Förderung des Gemeindewohles, die Erhaltung der innern und äußern Sicherheit des Bundes und seiner einzelnen Glieder, und die Gewährleistung eines geordneten Rechtszustandes zu verbürgen, ohne deshalb die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der einzelnen Staaten zu gefährden, da dieselben nur eine Beschränkung dieser unveräußerlichen Rechte zugestehen haben würden, welche der gemeinsame Bundeszweck unerläßlich macht, durch dessen Erreichung ihre eigene Wohlfahrt gefördert wird.

Die Möglichkeit, welche Oesterreich und Preußen geboten werden soll, mit ihrem gesammten Gebietsumfange einem auf solchen Grundlagen zu gestaltenden deutsch-österreichischen Bunde beizutreten, setzt die kaiserliche Regierung in die Lage, die ihr durch überwiegende Rücksichten auferlegte Erhaltung der staatlichen Einheit des Reiches mit den Verbindlichkeiten in Einklang zu bringen, die sie als Genosse dieses Bundes zu übernehmen haben würde.

Die Einsetzung eines obersten Bundesschiedsgerichts entspricht einem lange und allgemein gefühlten Bedürfnisse, und die einer deutsch-österreichischen Bundesvertretung vorbehaltene Verwahrung über das neue Verfassungswerk erfüllt die seiner Zeit von der ehemaligen Bundesversammlung im Namen der Regierungen gegebene Zusage.

Welche Vortheile für Deutschland, wie für Oesterreich in materieller und politischer Hinsicht aus einer solchen Verbindung Beider erwachsen würden, ist zu einleuchtend, als daß es nöthig sein sollte, diese Vortheile hier besonders hervorzuheben.

Aber auch vom europäischen Standpunkte dürfte einer Revision der ursprünglichen Bundesverträge, wie dieselbe von den drei kgl. Höfen beantragt worden, und der aus dieser Revision hervorgehenden Erweiterung des Bundes, keine gegründete Einwendung entgegenstehen, indem derlei Veränderungen ihre Rechtfertigung in den erwähnten Verträgen, wie in den Verhältnissen der Gegenwart finden, und ohne Zweifel nicht nur als unbedenklich, sondern selbst den allgemeinen Interessen zusagend erkannt werden würden.

Zu dieser Annahme glaubt sich das Kabinet durch die Erwägung berechtigt:

daß der Artikel VI der Wiener Schlußakte vom 15. Mai 1820 Veränderungen in dem damaligen Besitzstande der Bundesglieder, als solcher, unter gewissen Bedingungen für zulässig erklärt, dieselben somit auch voraussetzen erscheinen;

daß solche und zwar nichts weniger als unbedeutende Veränderungen von der Zeit an, wo die Bundesakte in's Leben getreten, in mehreren Fällen stattgefunden haben, ohne daß dadurch die Gültigkeit der Bundesverträge in Frage gestellt worden wäre;

daß endlich die Bundesakte selbst, in Folge der Bestimmung ihres Artikels XI, eine Revision ihrer Grundgesetze, wenn sie sich als nothwendig herausstellen sollte, nicht ausschließt.

Die kaiserliche Regierung ist daher überzeugt, daß die Bundesversammlung, wenn sie sich in Folge der Vorschläge der drei Königreiche zu einer Revision der Bundesverträge entschließt, sich nicht auf die Prüfung der Frage einlassen werde, ob eine solche Revision nothwendig sei, sondern sich darauf beschränken werde, zu untersuchen, ob die Vorschläge, welche ihr gemacht worden, geeignet seien, die Bundesverfassung zu verbessern, und ob sie mit den Verpflichtungen, welche aus den Bundesverträgen hervorgehen, vereinbar seien.

Diese Ueberzeugung wird durch die Erwägung bestärkt, daß die Bundesversammlung, wenn sie sich auf eine Prüfung der Frage einlassen würde, ob eine Revision der Bundesverträge nothwendig sei, sich in eine Untersuchung der Gründe einlassen müßte, welche die drei Königreiche zu ihrem Vorschlage bestimmt haben, und daß sie dadurch in eine Erörterung der Verhältnisse gerathen würde, welche zu berühren, sie nicht befugt ist.

Die kaiserliche Regierung ist überzeugt, daß die Bundesversammlung, wenn sie sich in Folge der Vorschläge der drei Königreiche zu einer Revision der Bundesverträge entschließt, sich nicht auf die Prüfung der Frage einlassen werde, ob eine solche Revision nothwendig sei, sondern sich darauf beschränken werde, zu untersuchen, ob die Vorschläge, welche ihr gemacht worden, geeignet seien, die Bundesverfassung zu verbessern, und ob sie mit den Verpflichtungen, welche aus den Bundesverträgen hervorgehen, vereinbar seien.

Diese Ueberzeugung wird durch die Erwägung bestärkt, daß die Bundesversammlung, wenn sie sich auf eine Prüfung der Frage einlassen würde, ob eine Revision der Bundesverträge nothwendig sei, sich in eine Untersuchung der Gründe einlassen müßte, welche die drei Königreiche zu ihrem Vorschlage bestimmt haben, und daß sie dadurch in eine Erörterung der Verhältnisse gerathen würde, welche zu berühren, sie nicht befugt ist.

Die kaiserliche Regierung ist überzeugt, daß die Bundesversammlung, wenn sie sich in Folge der Vorschläge der drei Königreiche zu einer Revision der Bundesverträge entschließt, sich nicht auf die Prüfung der Frage einlassen werde, ob eine solche Revision nothwendig sei, sondern sich darauf beschränken werde, zu untersuchen, ob die Vorschläge, welche ihr gemacht worden, geeignet seien, die Bundesverfassung zu verbessern, und ob sie mit den Verpflichtungen, welche aus den Bundesverträgen hervorgehen, vereinbar seien.

Diese Ueberzeugung wird durch die Erwägung bestärkt, daß die Bundesversammlung, wenn sie sich auf eine Prüfung der Frage einlassen würde, ob eine Revision der Bundesverträge nothwendig sei, sich in eine Untersuchung der Gründe einlassen müßte, welche die drei Königreiche zu ihrem Vorschlage bestimmt haben, und daß sie dadurch in eine Erörterung der Verhältnisse gerathen würde, welche zu berühren, sie nicht befugt ist.

Zur Geschichte des englischen Postwesens — gibt eine eingereihte Feder in Fraser's Magazine neue und höchst angiehende Beiträge.

In den goldenen Tagen der Königin Elisabeth und unter Jakob I. gab die Regierung jährlich 3400 Pf. Sterling für die Post aus, welche natürlich nur königliche Briefe und diese mit höchst unköniglicher Langsamkeit beförderte. Privatleute mußten ihre Schreiben durch Boten zu Fuß auf gut Glück in die Welt schicken; aus Schottland oder Irland wanderte ein Brief nach London volle zwei Monate (heute einen Tag). Im Jahre 1635 führte man zuerst regelmäßige Postreiter zwischen Edinburgh und London zur allgemeinen Benutzung ein; ein Brief ging damals 6 Tage und Nächte. Schon das war eine wirksame Reform und die Post begann eine Einnahmequelle für den Staat zu werden. Cromwell verpachtete sie für 10,000 Pfund jährlich; ein einfacher Brief kostete auf 80 englische Meilen weit von London 2 Pence (etwa 6 Kreuzer), weiter 3 P., nach Schottland 4 und nach Irland 6 P.; was kein hohes Porto war, wenn man die Auslagen an Pferdefleisch und Postillonslangen bedenkt, denn der Reiter war verpflichtet, im Sommer 7, im Winter 5 Meilen die Stunde zu traben und abgesehen von besondern Veranlassungen vier Mal stündlich in sein Horn zu stoßen. Karl II. verpachtete den Postgewinn für 21,500 Pf. jährlich. Im 18. Jahrhundert gab die Einführung der Briefpostkutschen dem Correspondenzwesen einen Schwung, der endlich in unserer Zeit durch den Dampf und noch mehr durch Rowland Hill's Pennypost ein fabelhafter wurde und noch täglich im Wachsthum ist. Die Einführung der auf den Brief zu klebenden Frankostempel, welche im Kleinverkehr als Scheidemünze dienen und von der Post als einer neuen Art von Bank für baar Geld eingelöst werden, ist vor Allem eine unberechenbare Zeitersparniß; man denke nur an die nervenzerrüttende, federsaure Ungeduld, in der arme Briefsteller aufstand, während alle Damen im Geldbeutel nach dem Porto suchten! Die Penny- und die Schilling-Frankostempel (ein Brief nach Colonien kostet 1 Schilling = 36 Kreuzer) sehen nicht elegant aus, und das Bildniß der Königin daran ist ein freches Paßquill auf das Gesicht Ihrer allergnädigsten Maj., dennoch gelten diese Stempel bei der Post für ein Meisterstück der Prägekunst. Sie sind auf Zweckmäßigkeit, nicht auf Schönheit berechnet; die Verworrenheit der Zeichnung nämlich und gewisse geheimnißvolle Buchstabencombinationen in den Ecken sichern vor Nachmachung und bringen den Falschmünzer zur Verzweiflung. — Die Anzahl der Briefe, welche jährlich aus dem Schooß des Londoner Postgebäudes über London, Großbritanien und die fünf Welttheile auf Flügeln der Dampfes oder unter buchtigem Segel ausgehen, beläuft sich heutzutage auf die Kleinigkeit von drei hundert Millionen. Außerdem befördert die Post durchschnittlich 70 Millionen Zeitungsnummern im Jahr; eine Papierlast von etwa 9765 Schiffstonnen Gewicht. Wie Indien, China und Australien aber geht das Exemplar einer Monstrezeitung wie die Times für einen Penny. Die Last ist der Post kein Gegenstand, denn auf ein paar Centner mehr oder weniger kommt es dem Dampfelvaltrab nicht an; sonst müßte jedes Exemplar 10 Pence statt einen zahlen oder der Verlust des Postamts würde jährlich 2,625,000 Pf. betragen.

Nach den neuern Regelungen übernimmt die Post auch die Be-

Digitized by Google

dreungen im Besitzstande eines Bundesgliedes bereits durch die Bundesbeschlüsse vom 11. und 22. April 1848 zu Stande gekommen sind, ohne daß dagegen von irgend einer Seite Bedenken erhoben worden wären;

daß nach den Vorschlägen der drei königlichen Höfe weder in dem zu bildenden Directorium, noch in der Bundesversammlung ein überwiegender Einfluß durch größere Stimmenzahl für Oesterreich beantragt wird, und die kaiserliche Regierung einen solchen Einfluß auch nicht in Anspruch nimmt;

daß sonach Oesterreichs Beitritt zum Bunde mit dem gesammten Gebietsumfange des Kaiserreichs um so mehr nur als eine formelle Neuerung gelten könne, welche an der Wesenheit der bestandenen Verhältnisse nichts ändert, nachdem Oesterreich auch bisher, und selbst zu jener Zeit, wo das deutsche Reich untergegangen war, und noch keine Bundesverträge der vereinzelten Glieder wieder vereinigt hatten, bei jeder Gelegenheit mit dem ganzen Gewichte seiner Macht, für Deutschlands Unabhängigkeit in die Schranken zu treten gewohnt war, wie es die innigen Beziehungen Beider zu einander und die Gemeinsamkeit ihrer Interessen mit sich bringen;

und daß endlich nicht verkannt werden könne, wie die dauernde Verbindung des gesammten Oesterreichs mit Deutschland zu einem Bunde die Kräftigung Beider wesentlich fördern, somit die Erhaltung der inneren Ruhe und gesetzlichen Ordnung in diesen ausgedehnten im Mittelpunkte des europäischen Festlandes gelegenen Gebieten verbürge und hiedurch allen übrigen Staaten eine große Beruhigung zu gewähren geeignet sei. (Schluß folgt.)

Bayerischer Landtag.

München, 20. März. (LXXXVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. Lüder, v. Zwehl und mehrere Ministerialräthe; später v. d. Pfordten. Der I. Präsident eröffnet um ½10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wünscht v. Zwehl die von Dr. Schmidt am 6. März gestellte Interpellation zu beantworten. Schmidt interpellirte nämlich: 1) Hat das Ministerium Instruktionen oder Erkenntnisse über den Handlohns-Ablösungsmodus erlassen und an die Regierungen hinausgegeben? 2) Ist dasselbe nicht gesonnen, diese Instruktionen zu veröffentlichen? 3) Wenn dasselbe keine Instruktionen erlassen, ist es dann gewillt den vorgekommenen Ungesetzlichkeiten Gegenmaßregeln entgegenzustellen? Staatsminister v. Zwehl erklärt, daß von Seiten des Ministeriums keine Instruktionen erlassen wurden, daß es aber auch solche Abänderungen getroffen, daß das Gesetz über den Handlohnsablösungsmodus nicht mehr unrichtig angewendet werde. Wallerstein fragt den 2. Ausschuß, ob wann denn endlich ein Referat über die 19 Anträge über das Ablösungsgesetz erscheinen werde, ob es vielleicht noch in dieser oder doch wenigstens zu Anfang der nächsten Woche gehofft werden dürfe? v. Hermann, als der zu diesem Gegenstand gewählte Referent, meint gleich unmittelbar nach Ostern mit dem Referate fertig werden zu können, da neben diesen 19 Anträgen noch circa 100 andere ähnliche Anträge in diesem Referate mitbegriffen sind. v. Hermann erstattet hierauf Vortrag über die Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18[4]8 in spec. das Bergwesen betr. Langguth erstattet Vortrag über die Militärrechnungen der Jahre 18[4]8. (Schluß folgt.)

Deutschland.

München, 20. März. Vorgestern kam eine Deputation von Nürnberg in Betreff des Baues der Eisenbahn von Nürnberg direkt über Würzburg bis an die Reichsgrenze, hier an. Dieselbe machte gestern dem Hrn. Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als Handelsminister ihre Aufwartung und erhielt heute Nachmittags 3 Uhr eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. — Heute erschien das Preßstrafgesetz im Gesetzblatte und heute erging bereits von der hiesigen k. Polizeidirektion an die hier erscheinenden Tagblätter folgender Erlaß: „Mit dem Erscheinen des Gesetzes: Beschränkungen gegen den Mißbrauch der Presse vom 17. d. Mts. hat „jede Berechtigung zum Haussiren oder Straßen-Verkaufe von Zeitungen, Flugblättern und anderen Erzeugnissen der Presse aufgehört.“ Die Zuwiderhandlungen haben vorbehaltlich weiterer gesetzlicher Einschreitung und Hinwegnahme der bei ihnen befindlichen Druckschriften zu gewärtigen. Die Redaktion wird hievon zu ihrer=seits gefälligen Beachtung mit dem Anhange in Kenntniß gesetzt, daß es wohlgethan sein werde, jene Individuen, welche mit dem Austragen der Blätter an die Abonnenten betraut sind, mit polizeilich zu beglaubigenden Zeugnissen zu versehen, damit sie erforderlichen Falls sich zu legitimiren vermögen. In Fällen entdeckten Mißbrauchs einer solchen Legitimation müßte sich indessen verhehalten bleiben, die strafbar befundenen von der fernern Verwendbarkeit zum Austragen der Blätter auszuschließen. München, 20. März 1850. Frhr. v. Pechmann.“ — Da der §. 38 des Gesetzes blos das Haussiren ꝛc. durch nicht berechtigte Personen verbietet, so glauben die hiesigen Redaktionen sich durch diesen Polizeierlaß, welcher alles und jedes Haussiren mit Blättern verbietet, benachtheiligt und wollen dagegen Rekurs ergreifen; auch in der Kammer der Abgeordneten dürfte es noch an einigen Interpellationen in dieser Beziehung nicht fehlen. (A. Abendz.)

Erfurt, 19. März. Morgen früh eröffnet der Vorsitzende des Verwaltungsraths den Reichstag durch Verlesung der Eröffnungs-Botschaft und Verkündigung der Vorlagen. Beide Hauser constituiren sich demnächst in ihren Sitzungslokalen.

Aus Baden. Obgleich man hier allgemein glaubt, daß die Gefahr einer schweizerischen Intervention, unter der wir am meisten zu leiden haben würden, wenigstens für jetzt abgewendet ist, so ist der Grenzverkehr doch noch immer unendlich erschwert. Aufwärts von Karlsruhe muß man fast auf jeder Station den Paß vorzeigen; wandernden Handwerksburschen ist von unsern Behörden der Eintritt in die Schweiz ein für alle mal untersagt; oft finden bei Reisenden, die aus der Schweiz kommen, Durchsuchungen statt, ob nicht etwa verdächtige Schriften eingeschmuggelt werden. Ueberhaupt ist unter der Obhut des allgemeinen Belagerungszustandes die Bücherpolizei sehr wachsam; oft in der lächerlichsten Weise. Ganze Menagerien von Papageien, Kanarienvögeln, Eidechsen, Murmelthieren und Blutegeln, dazwischen Glacehand- und Damenschuhe, Schawls, Perrücken und andere leichte Gegenstände reisen manchmal hundrete von englischen Meilen weit unter der zärtlichen Obhut rauher Postknechte. Selbst Stücke von Menschenleichen, zum Seziren, sind schon aufgegeben, aber durch den Geruch erkannt und zurückbehalten worden — Die Postbeamten haben eine feine Nase, ein scharfes Auge und eine übermenschliche Geduld. Mancher Brief hat eine Adresse, die kein gewöhnliches Erdenkind entziffern würde: eine räthselhafte Handschrift, noch räthselhaftere Orthographie und Wohnungsangaben, die bestimmt scheinen, den Adressaten vor polizeilichen Nachforschungen ein Jahrhundert lang zu verstecken. Solche Briefe kommen in das „Blind Letter Office“ (Bureau blinder Briefe) und im Nu pflegt der gelehrte Clerc das Räthsel der Sphynx zu lösen. Manchmal kostet es einige Tropfen edlen Schweißes, wie ein Bluthund erster Race aber spürt der Brief gewöhnlich zuletzt seinen Mann auf. Es gibt jedoch Adressen, denen selbst ein Londoner Postbeamter nicht beikommen kann. Folgendes ist eine buchstäblich wahre Adresse, die unlängst im Blind Letter Office erschien: „Mrs. Smith, hinter der Kirche, in England.“ Die Clercs waren außer sich, daß ihnen der Triumph entging, diese Charade zu lösen, denn die Smiths sind in England so häufig wie bei uns die Schmidt, Müller und Schulze, an Kirchen aber ist bekanntlich in England auch kein Mangel. Der Brief mußte leider für stockblind (stone blind) erklärt und in's Bureau oder „todten Briefe“ (Dead Letter Office) geschafft werden, wo er

Digitized by Google

förderung aller möglichen Dinge, die sich überhaupt verschicken lassen. Ganze Menagerien von Papageien, Kanarienvögeln, Eidechsen, Murmelthieren und Blutegeln, dazwischen Glacehand- und Damenschuhe, Schawls, Perrücken und andere leichte Gegenstände reisen manchmal hundrete von englischen Meilen weit unter der zärtlichen Obhut rauher Postknechte. Selbst Stücke von Menschenleichen, zum Sezieren, sind schon aufgegeben, aber durch den Geruch erkannt und zurückbehalten worden — Die Postbeamten haben eine feine Nase, ein scharfes Auge und eine übermenschliche Geduld. Mancher Brief hat eine Adresse, die kein gewöhnliches Erdenkind entziffern würde: eine räthselhafte Handschrift, noch räthselhaftere Orthographie und Wohnungsangaben, die bestimmt scheinen, den Adressaten vor polizeilichen Nachforschungen ein Jahrhundert lang zu verstecken. Solche Briefe kommen in das „Blind Letter Office“ (Bureau blinder Briefe) und im Nu pflegt der gelehrte Clerc das Räthsel der Sphynx zu lösen. Manchmal kostet es einige Tropfen edlen Schweißes, wie ein Bluthund erster Race aber spürt der Brief gewöhnlich zuletzt seinen Mann auf. Es gibt jedoch Adressen, denen selbst ein Londoner Postbeamter nicht beikommen kann. Folgendes ist eine buchstäblich wahre Adresse, die unlängst im Blind Letter Office erschien: „Mrs. Smith, hinter der Kirche, in England.“ Die Clercs waren außer sich, daß ihnen der Triumph entging, diese Charade zu lösen, denn die Smiths sind in England so häufig wie bei uns die Schmidt, Müller und Schulze, an Kirchen aber ist bekanntlich in England auch kein Mangel. Der Brief mußte leider für stockblind (stone blind) erklärt und in's Bureau oder „todten Briefe“ (Dead Letter Office) geschafft werden, wo er

erbrochen und, wenn der Schreiber zu ermitteln ist, diesem zurückgestellt, sonst aber ins Feuer geworfen wird. Es langen segar Briefe mit ganz blanken Rücken an, ohne alle Spur einer Adresse, die sogleich ins Dead Letter Office wandern. Auffallender Weise finden sich in den blinden oder stockblinden Briefen, die ihren Herrn nicht finden können, sehr häufig Wertheinlagen, Kupfer-, Silber- oder Goldstücke, Haarschuh, Spitzen, Ringe u. s. w. Wenn der Absender nicht zu ermitteln ist, fällt das Geld theils in den Staatsschatz, theils in eine Armenkasse. Kleine Toilettenartikel pflegen die Clercs der Todtenbriefpost unter einander zu vertheilen. Man rechnet auf jeden Tag in London acht stockblinde Briefe. Leer sind gewöhnlich die schottischen, selten sind es die irischen Episteln dieser Art. Der gemeine Irländer ist in seiner zärtlichen Freigebigkeit gegen verwandte oder geliebte Personen eben so unerschöpflich wie in seiner Orthographie unergründlich und in seiner Unverschämtheit unverbesserlich.

Ein Gemach ist in dem großen Gebäude von St. Martin's Le Grand für uns Festländer von besonderem Interesse: die Geheimstube (the secret room). Eine verborgene Treppe führte dahin und ein Beamter, von dessen Dasein und Würden, nach der Verfassung unseres Gewährsmannes, das übrige Postpersonal kaum eine Ahnung hatte, saß manchmal den ganzen Tag darin eingeschlossen und stahl sich des Abends im tiefsten Incognito wieder nach Hause. Auf seinem Tisch lag eine zahlreiche Sammlung von Siegeln, ferner eine Brodkrume und eine Thonpfeife; seine Beschäftigung war — Briefeerbrechung. Wenn keines von den Siegeln paßte, so wurde vom Lack ein Abdruck in Brod genommen; die Thonpfeife, glühend

tichsten Weise. Sogar der Verkauf von solchen Büchern, die ihrer Natur nach nur den gebildetern Classen zugänglich sind, wie der Verkauf der in Stuttgart erscheinenden neuen Monatschrift von Kolatschek ist den badischen Buchhändlern aufs strengste untersagt. Dagegen ist jetzt der Verkehr mit religiösen Tractatlein sehr in Blüthe; wie denn überhaupt die Apostel der sogenannten innern Mission bei uns sehr geschäftig sind. Kurz, an die Stelle des einen Extremes ist das andere getreten, und der wahre Volksfreund kann diesem widerlichen Treiben, das nicht verführt, sondern nur erbittert, nur mit bangem Schauder zusehen. Das Schlimmste ist, auch in unserer Regierung steht man kein festes Princip, in ihrer Politik keinen festen Zielpunkt. Aeußerlich flammert sie sich zwar an das preußische Bündniß und das Deutsche auch in den letzten Zagen entschieden durch die Kammern gutheißen lassen, aber Jedermann, auch das preußische Cabinet, weiß es, wie sich inzwischen am Carlsruher Hofe andere Gesinnungen und Richtungen geltend machen, wie der Anschluß an Preußen nicht als eine innere Nothwendigkeit betrachtet wird, sondern nur als ein böses Spiel, zu dem man nothgedrungen gute Miene machen müsse. Das ist der Grund, warum bei uns die Wahlen nach Erfurt so spät ausgeschrieben wurden. Man wartete hier wie anderwärts auf ein rettendes Ereigniß. Es scheint aber, als sei die Zeit der unerwarteten Ereignisse für einige Zeit, wenigstens für Deutschland, vorüber. (D. A. Z.)

Wien, 16. März. Die Reise des Grafen Gyulai nach Italien hat außer dem bekannten militärischen Zwecke auch einen diplomatischen. Derselbe ist mit einer Mission nach Rom betraut, welche mit dem wahrscheinlichen Einmarsche öfterr. Truppen in der Hauptstadt des h. Vaters im innigsten Zusammenhange stehen dürfte. Die Rückkehr des Papstes ist an die Bedingung geknüpft, daß ein Theil der Garnison (und höchst wahrscheinlich der größere) von österreichischen Soldaten gebildet werde.

Prag, 18. März. Bei der gegenwärtigen religiösen Bewegung zu Gunsten des Protestantismus in unserer Stadt dürfte die Notiz nicht ohne Interesse seyn, daß sich die Zahl der Protestanten in Böhmen seit Erlaß des Josephinischen Toleranzpatentes beinahe um das Doppelte vermehrt hat. Im J. 1781 zählte man 10,237 Anhänger der evangelischen und 33,975 der reformirten Confession; gegenwärtig beträgt die Zahl der Glaubensgenossen beider Confessionen in Böhmen 88,589 Seelen. Die Superintendentur für Böhmen wurde im J. 1784 errichtet. Die erste böhmische Protestantengemeinde nach dem Toleranzpatente bildete sich 1782 zu Kreuzberg im chrudimer Kreise, in demselben Jahre wurde in Prag nach einem Zwischenraume von mehr als 150 Jahren wieder die erste evangelische Predigt (vom Feldprediger Chr. Schmidt) gehalten.

Hannover, 18. März. In diesen Tagen ist in der zweiten Kammer ein Antrag auf Erlaß eines Bürgerwehrgesetzes durchgegangen. Von durchgreifender Wirkung wird das schwerlich sein, da die Regierung in der sogenannten Bürgerwehr nichts als eine communale Schutzwache anerkannt hat. Im März 1848 war der Moment, sich mit dieser Bestimmung der Bürgerwehr nicht zu begnügen; jetzt wird ein geforbertes Gesetz wenig Genügendes bringen können. Sollte etwas Tüchtiges geschaffen werden, so müßte Militär und Volkswehr verschmolzen werden. Die Organisationen der bestehenden fürstlichen Armeen gehört der Zeit der absluten fürstlichen Herrschergewalt an; der Geist der Zeit forbert Anderes, und nicht allein die Zündnadelgewehre und die Shrapnels werden die Artillerie umgestalten und die Bedeutung der Cavallerie verändern. Wenn auch manches Ueberstrieben gesorbert wird, z. B. die freie Wahl der Führer, so muß und wird auch manches Verkehrte aufhören: Bevorzugung des Adels in der Armee, der übermäßig zahlreiche Generalstab, der kostspielige Garnisons- und Paradedienst ꝛc. Wenn Reformen in der Wehrverfassung vorgenommen werden sollen — man sagt die hannoversche Regierung beschäftige sich damit — so werde man Einiges von Frankreich, Manches sogar von Rußland, sehr Vieles von der Schweiz lernen. Illeritte Einrichtung der Bürgerwehr, die eine andere Tendenz hat als communale Schutzwehr zu sein, würde drückend für den Einzelnen, folglich verderblich für die Commune, nutzlos fürs Ganze sein. Die Kriegsverfassung der Schweiz, wo Heer und Volk ein Ganzes bildet, vereinigt große Vorzüge in sich; ein stehendes Heer gibt es nicht, Garnisonsdienst existirt also nicht, Besoldung wird nur während der zährlich abzuhaltenden Uebungszeit gezahlt, das Offizierscorps, welches permanent ist und Sold erhält, ist nicht zu zahlreich. Welche Ersparnisse! Und doch macht die Schweiz durch doppeltes Aufgebot 150,000 M. mobil. Doch eine solche Verschmelzung von Heer und Volk läßt sich nicht, durch ein Gesetz bestimmt, vom morgenden Tag an in Ausführung bringen. Der ganze Organismus des Volkslebens muß dahin führen; die nächste Generation müßte förmlich dazu erzogen werden, die eine eingeschränkteste Einführung des Turnwesens würde noch nicht Vorbereitung genug sein; sogar in Volksschulen müßten militärische Vorübungen eingeführt werden, damit der heranwachsende Bürger immer weniger den Druck des Kriegsdienstes oder vielmehr der Vorbereitung dazu fühlte. Aber wenn Das geschehe, würden dann nicht Viele fürchten, die deutsche Jugend werde behandelt wie die Kinder in den Militärkolonien der Russen, bei denen man vor allen Dingen im Auge hat, daß sie künftige Krieger, und dann erst das sie Kinder sind. (D. A. Z.)

Swinemünde, 16. März. Leider haben wir seit nun bereits sechs Zagen starke Stürme aus West-Nord-West, jetzt seit zwei Zagen aus Nord-Ost. Das Meer braus gewaltig, und das Wasser ist bei dem plötzlich stark eintretenden Sturme, der gewaltige Wasserwassen von oben aus dem Haff herunterführt, so stark angewachsen und gestiegen, daß es mit dem Bollwerk in gleicher Höhe steht und alle Keller der Stadt gefüllt sind. Die Noth in den am Strom und Haff liegenden Städten, Dörfern und Zicken ist groß, da die Fluthen nun keinen Abfluß haben und größtentheils die Häuser derartig gefüllt sind, daß Menschen und Vieh auf den Boden der Gebäude Zuflucht suchen müssen. Die Lage der sämmtlichen Bewohner der vielen Orte am Haff und der Oder ist durch dieses Vorbringen der Wassermassen aus dem Meer und von oben herab verzweiflungsvoll! Gebe der Himmel, daß der Sturm aus Nord-Ost nicht länger anhält und noch stärker wird, weil unsere ganze Stadt in diesem Fall auch noch das Elend der Ueberfluthung durchzumachen hätte. (Deutsche Ref.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Gränze, 13. März. Wieder sind neue Truppen aus Rußland nach Polen eingerückt. Alle älteren

---

roth gemacht, diente dazu, das Wachs zu schmelzen. In den champres noires kontinentaler Hauptstädte gab aber giebt es eine reiche Auswahl feinerer Werkzeuge; das Geschäft scheint demnach in England ohne große Virtuosität betrieben worden zu sein. Die Erlaubniß zur Briefverbrechung (der warrant) mußte vom gesammten verantwortlichen Ministerrath ausgehen; im vorigen Jahrhundert jedoch soll das Cabinet mit diesen Vollmachten sehr verschwenderisch um sich geworfen haben, was wir ohne Bedenken glauben können. Sie wurden nicht blos ertheilt, wenn die Sicherheit des Staates auf dem Spiele stand, sondern zu Privatzwecken. Ein Hr. A. ertheilt u. 1741 die Erlaubniß alle Briefe an zwei Damen, mit denen sein Sohn in Verbindung stand, sich öffnen zu lassen. In diesem Jahrhunderte fungirte die Abonyeiste am fleißigsten zur Zeit der Napoleonischen Kriege, wo ihr Glashauch täglich von ein paar Dutzend flämischen, französischen und deutschen Briefen bald Siegellack der Verschwiegenheit löste; dann als der Chartistenaufstand in Nordengland drohte und endlich in der Angelegenheit Mazzini's, dessen Correspondenz gar nicht im schwarzen Postgemach, sondern von Hrn. Graham in Foreign Office erbrochen und gelesen ward. Graham nahm sich diese Freiheit auf eigene Faust, ohne Wissen seiner Minister-Collegen. Man erinnert sich der stürmischen Debatten, welche darüber im Parlament stattfanden, und daß Mr. Duncombe im Namen und Auftrag des Flüchtlings Mazzini dem Minister hart zu Leibe ging. Seitdem soll die Geheimstube verlassen und verödet und das System der Briefverbrechung, welches dem Staat zuweilen einen guten Dienst und dafür dem Prinzip der öffentlichen Sittlichkeit tausend schlechte Dienste leistet, ganz verworfen und aufgegeben sein. Obgleich, bei der festgewurzelten Unabhängigkeit der Gerichte und bei der Unmöglichkeit willkührlicher Polizeichikanen in England, die Briefverbrechung dort dem Einzelnen nie so gefährlich werden und überhaupt niemals die Bedeutung haben konnte wie bei uns, so mögen wir doch einen Trost darauf schöpfen, daß die Postpionage selbst im freien Großbritanien erst 1842 vollständig aufgehört hat. Kriegszeiten und große Staatskrisen werden auch dort stets eine Ausnahme bedingen, und wenn wir den Erklärungen unserer Cabinette trauen können, so wird ja auch bei uns das zugesicherte Briefgeheimniß seit 1848 heilig gehalten. England hätte also in dieser Errungenschaft nur einen Vorsprung von 6 Jahren vor Deutschland voraus!? Und wollen wir jenen offiziellen Erklärungen kein unbedingtes Vertrauen schenken, so betrachten wir schon das Geständniß, daß man sich der Postspionage schämt, als einen Gewinn. Vor der Revolution z. B. schrieb Oestreich auf jede Beschwerde wegen Briefverletzung Stil, es vindicirte sich sie als ein Recht. Neulich dagegen protestirte das k. k. Wiener Postamt in allen Zeitungen feierlich und förmlich gegen die Beschuldigung, daß es das Briefgeheimniß verletze. Das ist ein Fortschritt, sogar wenn die Protestation eine bloße Redensart wäre, denn — l'hypocrisie est un hommage rendu à la vertu.

Digitized by Google

Generäle sind aus der Armee entfernt und Offiziere wie Soldaten sprechen von nichts Anderem, als von einem baldigen Aufbruch nach Deutschland: in welcher Absicht? und gegen welchen Feind? sie wissens so wenig, als wir hier. Uns machen unsere Minister leider keine „verttaulichen" Mittheilungen, weder russische, noch preußische. Das Geld scheint übrigens seit der letzten Anleihe wieder reichlich in die kaiserlichen Kassen zu fließen. Kaiser Nicolaus hat dessen sogar für seinen alten Gegner, den Papst, übrig. Es verlautet, daß er Anträge an die katholischen Mächte gestellt hat, nach welchem auf gemeinschaftliche Kosten eine päpstliche Armee geworben und erhalten werden soll. (F. J.)

Zur freiwilligen Armenpflege. (Schluß.)

Der Verein zu Erlangen hat sich den dreifachen Zweck vorgesetzt, vorerst:

I. Die zahlreichen aber vielfach zersplitterten Kräfte für das Armen-Wesen zu gemeinsamer Thätigkeit zu vereinigen, dadurch sodann

II. mit der Fürsorge für die materiellen Bedürfnisse der Armen eine angemessene moralische Einwirkung zu verbinden, und so

III. den Hausbettel abzuschaffen und den Straßenbettel zu vermindern.

Derselbe hat hiebei besondere Rücksicht auf die Kinder sich vorgesetzt und daran gewiß vollkommen recht gethan.

Wer sich einigermaßen in dem Thun und Treiben der Armen und in der Statistik der Verbrechen und Vergehen umgethan hat, der weiß, daß beim Bettel selbst die Kinder die bei weitem größte Rolle spielen, daß aber eben dadurch Müssiggänger und Arbeitsscheue groß gezogen und so fast die meisten Verbrecher von Jugend auf herangebildet werden. Die Kriminalregistraturen liefern dieß traurige Belege. Darum sollte also auch hier zunächst die Hand an die Jugend gelegt werden, weil hier zunächst das Uebel an der Wurzel angegriffen würde.

Der alte Stolzisch der schon seit einem Menschenalter sich davon ernährt hat, durch seine Gebrechen das Mitleid rege zu machen und sich so fortzuschleppen, die an dieser oder jener Krücke ecke auf den Grund jahrelangen Gebrauches kauernde Bettlerin, — beide sind eine Plage für die Wohldenkgebenden, lebendige Jungen immer noch mangelhafter Polizei- und Armenverwaltung; aber es wird an ihnen wohl wenig mehr zu bessern und zu erziehen sein.

Die Kinder dagegen, die beim Tage auf den Straßen, bei Nacht in den Wirthshäusern, zumeist auf Gehetz der unnatürlichen Eltern ausgesandt werden, um Bettelpfennige heim zu bringen, fangen ihre Laufbahn damit an, weil sonst zu Hause Schläge ihrer warten; aber das wäre das größte Uebel nicht, die Folgen vielmehr sind das Bedenklichste. Sie verkümmern an Leib und Seele, verfallen jedweder Verführung zu Gaunereien und anderer Unthaten und gelangen dahin, daß sie in dem Alter der Entwicklung, wo das Leben die meisten Ansprüche an dem Menschen hat, schon in jeder Beziehung geistig und körperlich sterben, die Knaben als lungernde Tagediebe und Tangenichtse, die Mädchen als verworfene Gassen-Dirnen sich herumtreiben, die ohne allen sittlichen und religiösen Halt, ohne alle Kenntniß der Arbeit und ihres Werthes, ohne alle Schätzung der Zeit und ihres Verlustes von Tag zu Tag tiefer sinken, das Gift immer weiter um sich fressen machen und am Ende die Zucht- und Spinnhäuser bevölkern.

Hier wäre also wohl auch bei uns für die freiwillige Armenpflege das reichste Feld zu segensreicher Wirksamkeit geöffnet, und indem sie sich zunächst und ausschließend auf diesen Zweig ihrer Aufgabe vorerst würfe, könnten auch die Mittel ihrer aufgebracht und die thätigen Kräfte leichter aufgefunden werden.

Gerade hierin kann aber auch aus den angedeuteten Gründen die Privatwohlthätigkeit, wenn sie richtig geleitet wird, bei weitem mehr und erfolgreicher es thun als die öffentliche, vorausgesetzt, daß ihre Organe die Zeit und Mühe nicht scheuen, in's Einzelne einzugehen und nicht ermüden, wenn auch nur allzuoft ihr Mühen unbelohnt bleibt.

Gerade hier könnten auch die Pfarrämter und Schulinspektionen, die Distriktsvorsteher und Lehrer, dann Vereine sehr fördernd und unterstützend an die Hand gehen, die Hausväter und Hausmütter, die achtbaren Meister und Gesellen am besten mit thätig sein.

Der Erfolg wäre ein unberechenbarer. — Schon Fichte hat in der Zeit der tiefsten Erniedrigung unseres Vaterlandes von einer bessern Volkserziehung bleibenderes Heil erwartet, als von Wehr und Waffen, und dieß mit seltenem Freimuth unter dem Drucke der Fremdherrschaft laut ausgesprochen. Was er damals vermißte, daran kranken wir noch jetzt. Die freisinnigste Verfassung, die vollständigsten Grundrechte werden nicht ausreichen, so lange die Erziehung nicht das Ihrige thut. Nicht mit glänzenden Theorien beglückt Ihr den Arbeiterstand, wenn Ihr jene Kinder nicht besser erzieht. — Die hochtrabenden Versammlungen in den Sälen des Luxemburg und die verunglückten Nationalwerkstätten zu Paris und andererseits die Verhandlungen über die Unterstützungsfrage eben dort geben dafür gewichtig Zeugniß.

Dem Geist der Frömmigkeit, der Ehrbarkeit der Bescheidenheit, des Gemeinsinns schrieb der genannte große Denker die Blüthe der deutschen Städte im Mittelalter zu. — Dieser Geist muß auch bei uns und durchgreifend wieder geweckt und gepflegt werden, sollen unsere Zustände nachhaltig besser werden.

Es ist schon oft gesagt worden, kann aber nicht oft genug wiederholt werden: — Wollt Ihr freie Bürger müßt Ihr erst gute Menschen erziehen, erziehen vor Allem in jenen Klassen, welche nur allzuoft in einer Verwilderung und Entsittlichung aufwachsen, die aller Humanität Hohn spricht, mit grellen Zügen die kalte Selbstsucht als das Grundübel unserer Zeit und im traurigen aber wahren Bild vorführt, und eben dadurch den Feinden aller Ordnung und Zucht, den Verächtern von Glauben und Sitte immer neue Bundesgenossen wirbt.

Fange man denn damit an, so lange es Zeit ist, und ehe es zu spät wird. — Der Segen von oben kann solchem Beginnen nicht entgehen!

Diesen allgemeinen Andeutungen werden wir tiefer auf die einzelnen Institute der freiwilligen Armenpflege eingehende Bemerkungen folgen lassen. Wir hoffen und wünschen, daß dadurch die Achtsamkeit des Publikums auf einen Gegenstand gerichtet werde, der unserer Zeit vor Allem Noth thut und einigermaßen ein Eindlick gewährt werde in das große, bisher so dunkle Gebiet der Fürsorge für die Armen nach Anleitung der neusten Erfahrungen und Erfolge auf diesem Felde.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 25. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, vergiebt die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevauleger-Regiments Leiningen 900 Stück Feldkochgeschirre an diejenigen, welche Letzt- und Wenigstnehmende verbleiben. Die Verhandlung selbst findet auf der Rechnungs-Kanzlei im Schieferbaue statt, wolselbst auch die Muster und Bedingnisse eingesehen werden können.

Bayreuth, den 21. März 1850.

Anzeigen.

Das musikliebende Publikum erlaube ich mir auf meine Beilage den aufführlichen Prospectus meiner

Musikalien-Leihanstalt

ergebenst aufmerksam zu machen.

Die löbliche **Grau'sche** Buchhandlung in Bayreuth, bei welcher stets Kataloge vorräthig liegen, hat die Güte gehabt, den Debit für dortige Gegend zu übernehmen.

Die Bedingungen dieses Leih-Instituts sind so außerordentlich niedrig gestellt, wie sie wohl kaum wo anders anzutreffen sein werden, und schmeichle ich mir, daß dasselbe eine recht freundliche Aufnahme dort finden wird.

Bamberg, den 19. März 1850.

Ergebenst
Friedrich Enke.

Der Unterzeichnete verkauft zu den Fabrikpreisen per Centner nicht nur alle Mehlsorten **von der Kunstmühle zu Schernegk bei Koburg**, sondern auch **von der Fleischmann'schen Kunstmühle zu Erlangen.**

Zugleich empfiehlt derselbe seine **langjährig erprobten selbst bereiteten Mehl- und Griessorten** zur gefälligen Abnahme.

Joseph Wilhelm Weigel,
im Neuenweg.

In der Nähe des Marktes ist ein Haus unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Nähere in der Zeitungs-Expedition zu erfragen.

Ein Garten ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere in der Redaktion.

Auf das Ziel Walburgis wird ein braves sittliches Mädchen als Hausmagd gesucht. Näheres sagt die Redaktion.

In der Jägerstraße, Hr.-Nr. 638, ist parterre ein Zimmer nebst Alkov mit oder ohne Meubles an eine ledige Person und daselbst über 2 Stiegen eine Wohnung an eine kleine Familie auf nächstes Ziel Walburgi zu vermiethen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend — Nro. 82. — 23. März 1830.

Antwort des k. k. österreichischen Kabinets auf die Collektivnote der drei Königreiche.

(Schluß.)

In dieser Vereinigung liegt aber auch zugleich das sicherste Unterpfand, daß Deutschland die, Spaltung nie aufgeben werde, welche der im Jahre 1815 gegründete Bund in der großen Staatenfamilie einzunehmen bestimmt war, und deren Behauptung bisher so wesentlich zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beigetragen hat.

Nach den Voranggehenden erkennt das kaiserliche Kabinet vom Standpunkte des Rechts wie von jenem der Politik nicht nur die Zweckmäßigkeit, sondern auch die Ausführbarkeit der von den königlichen Höfen von Bayern, Sachsen und Würtemberg gemachten Vorschläge, und tritt denselben vollkommen, jedoch unter der Voraussetzung bei:

daß die in diesen Vorschlägen enthaltenen Grundzüge bei der Ausarbeitung des Verfassungsentwurfes, und nicht minder bei der Vereinbarung über denselben ihrer Wesenheit nach werden beibehalten werden;

daß insbesondere die den Bundesorganen zuzugestehende, gesetzgebende und vollziehende Gewalt auf die im Artikel I. der mitgetheilten Verfassungsgrundlagen bezeichneten Gegenstände zu beschränken, und innerhalb der daselbst angedeuteten Grenzen zu üben sein werden;

daß ferner unter den im 9. Punkte des ebendezogenen Artikels I. erwähnten Rechten, nicht die sogenannten Grundrechte verstanden seien, deren Einführung bereits in den meisten Staaten als unvereinbar mit dem öffentlichen Wohle erkannt worden ist;

und daß endlich Oesterreich die Möglichkeit werde geboten werden, sich dem Bunde mit dem gesammten Gebietsumfange des Kaiserreichs anzuschließen.

Wenn diese Voraussetzungen sich verwirklichen sollten, wird die kaiserliche Regierung die in ihrem Ministerialprogramme vom 27. Nov. 1848 vorhergesehenen Bedingungen mit wahrer Befriedigung als erfüllt ansehen können, und sich an der unter diesen Verhältnissen nicht nur möglichen, sondern im allgemeinen Interesse selbst wünschenswerthen Bildung eines solchen deutsch-österreichischen Bundes mit Freuden und aufrichtig in der Ueberzeugung betheiligen, daß ein auf den vorgeschlagenen Grundlagen ruhendes Bundesverhältniß zwischen dem verjüngten Oesterreich und dem verjüngten Deutschland nicht nur mit der Einheit des Kaiserreiches vollkommen vereinbar sei, sondern auch für beide gleich ersprießlich die Bürgschaft einer schönen und glücklichen Zukunft in sich trage.

Indem sich der unterzeichnete Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten beehrt, Sr., des Hrn. k. bayr. Gesandten und bevollmächtigten Ministers, Grafen von Lerchenfeld, Hochgeboren, in Erwiederung der geehrten Note vom 13. d. Mts. diese Gesinnungen und Absichten des kaiserl. Hofes bekannt zu geben, versehle er nicht, die Bemerkung hinzuzufügen, daß entsprechende Eröffnungen gleichzeitig nicht nur an die kgl. preußische Regierung, sondern auch an alle übrigen Genossen des Bundes ergehen, um bei denselben die Annahme der drei königlichen Höfe dringend zu bevorworten.

Der Unterzeichnete benutzt mit Vergnügen diesen Anlaß, dem Herrn Gesandten Grafen v. Lerchenfeld die Versicherung seiner vollkommensten Hochachtung zu erneuern.

Wien, den 13. März 1830.

(gez.) Fürst Schwarzenberg.

An Seine
des Herrn königlich bayerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers
Grafen von Lerchenfeld
Hochgeboren.

Bayerischer Landtag.

München, 20. März. (LXXXVII. Sitzung der Kammer der Abgeordn. Schluß.) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „die Einquartierungs- und Vorspannsla-sten in Friedenszeiten betr." Abg. Arnheim regt die Frage an, ob nicht die in diesem Gesetzentwurfe enthaltenen Bestimmungen auch auf die Zeit eines Krieges in Anwendung gebracht werden sollten, eine Frage welche von den HH. Degenhart, Wallerstein und Hecker mit Ja beantwortet wird. Minister von der Pfordten hält einen deßfallsigen Zusatz, den die Regierung in Erwägung ziehen wird, für zulässig, aber durchaus nicht für nöthig, da zu demselben obnehin das Gemeinde-Umlagegesetz revidirt werden wird und die Möglichkeit eines Krieges bei den gegenwärtigen Verhältnissen wohl nicht in zu naher Aussicht gedacht werden kann. Es wird sofort der Gesetzentwurf in sämtliche Fassung gedracht. Art. 1. „Alle Leistungen, welche in Friedenszeiten für die Verpflegung und Einquartierung einheimischer und verbündeter Truppen den Staatsangehörigen auferlegt werden, sind, in soferne sie nicht kraft bestehender Gesetze (Modifikation des Fürsten von Wallerstein) unmittelbar der Staatskasse, bestimmten Gemeinden oder Personen obliegen oder von den betreffenden Truppenkorps vollständig vergütet werden, als allgemeine Landeslasten zu behandeln und vom Staate zu vergüten." (Modifikation des Ausschusses.) Der Art. 2, welcher von der Vergütung für die Einquartierung und Verpflegung handelt, wurde einer weitläufigen Diskussion unterstellt. Die Herren Kirchgeßner, Stör und Oetterich brachten Anträge auf Erhöhung der Rationen und der Ansätze; der Kriegsminister sprach sich entschieden dagegen aus. Der Soldat müsse sich an Obstpapen und Entbehrung gewöhnen; bei einer Kost, bestehend aus täglich nahrhafter Suppe, Gemüse, ½ Pfund Fleisch oder an des letzteren Ermangelung in einer ergiebigen Mehlspeise, in 1½ Pfund Brod und ½ Maaß Bier könne der Mann schon bestehen. Für den Soldaten auf dem Marsch sei das Wasser gesünder, als das Bier; man solle sie nicht zum Schlemmen verleiten, damit es ihnen nicht auch gehe, wie den Kartagineniesern in Capua. Auf eine Aeußerung des Abgeordneten Reinhardt Bezug nehmend, es solle das Kriegsministerium künftighin „die militärischen Spaziergänge" der Truppen soviel als möglich vermeiden, bemerkt der Kriegsminister, daß dergleichen „Spaziergänge" stattfinden müssen, um die Soldaten zu tüchtigen Kriegern heranzubilden, nach dem Vorbilde aller größeren Kriegsstaaten, wie z. B. Roms und Englands. Es wurden hierauf die auf Erhöhung abzielenden Anträge verworfen, und die Anträge des Ausschusses mit einer Modifikation des Abgeordneten Kolb angenommen, nach welchen der Artikel II. im Wesentlichen nun also lautet. „Die Vergütung für die Einquartierung und Verpflegung einheimischer der verbündeter Truppen beträgt auf den Mann und Tag gerechnet: 1) für das Hauptquartier 4 kr., für die Verabreichung oder vollen Kost 24 kr., für die Mittagskost 15 kr., für die Abendkost 6 kr., für die Morgenkost 3 kr. Werden diese Beträge nicht durch das Truppenkorps selbst vergütet, so bildet das daran Fehlende eine allgemeine Landeslast. Wenn die Feurage für Pferde nicht aus Magazinen abgegeben werden kann, wird sie jeweise Nation mit 25 kr., die Ration der schweren Kavallerie mit 32 kr. und die leichte Ration mit 18 kr. vergütet. Uebersteigt der Normalpreis des Korzes 12 fl., und des Habers 6 fl., so kann auf Antrag des Landrathe die Vergütung für die Kostportion und für die Pferderationen verhältnißmäßig erhöht werden. Die Kost der Einquartirten besteht Morgens in einer Fleischsuppe, Mittags in einem ½ Pfund Fleisch, Gemüse und ½ Maas Bier, Abends wieder in Fleischsuppe oder in Ermangelung derselben in ½ Maaß Bier." — Der Entwurf hat 15 Artikel: morgen wird in der Berathung über Art. III fortgefahren.

München, 21. März. (LXXXVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Am Ministertische: Ringelmann, v. Zwehl, v. Rüder, Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe; um halb 1 Uhr Staatsminister v. d. Pfordten. Der 1. Präsident eröffnet die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest der Präsident ein Urlaubsgesuch Lerchenfelds auf 14 Tage. Zasel fragt das Präsidium, wie es denn mit der Berathung der von der Pfalz eingeschickten Beschwerde über die Forderung des dortigen Kriegsjustizrathes stehe, da sie bereits im Ausschusse erledigt worden. Präsident erklärt, daß die Buchdruckerarbeiten sich so sehr

Digitized by Google

gehäuft, daß es bisher nicht möglich war, den Druck dieser Arbeit zu bewerkstelligen. Dr. Schmidt aus Passau interpellirt hierauf an das Cultusministerium, wie es denn mit der „Bauspliht der Dezimatoren", die früher die Baulasten mit der Kirchenstiftung zu tragen hatten, stehe, da diese nun keine Zehnten mehr beziehen und wie die k. Staatsregierung diesem abzuhelfen gedenke. Ringelmann erklärt, daß das Ministerium nun eine Instruktion erlassen werde, um die künftigen Baubedürfnisse zu reguliren, und sollte diese Instruktion nicht ausreichen, wird die Regierung ein Gesetz in diesem Betreff einbringen. — Der Präsident geht hierauf zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf „die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr." über. Art. 3. des Regierungs-Entwurfes lautet: Bei der Einquartierung und Verpflegung wird 1) ein Offizier bis zum Oberlieutenant einschließlich für 2 Mann; 2) ein Hauptmann, Major und Oberstlieutenant für 3 Mann; 3) ein Oberst für 4 Mann; 4) ein Generalmajor für 6 Mann und 5) ein Generallieutenant oder höherer Offizier 8 Mann; ein Militärbeamter aber nach seinem Range berechnet. Jeder mit einem Offiziere einquartierte Bediente wird für einen weitern Mann gezählt. Der Ausschuß schlägt folgenden Zusatz vor: Wenn Offiziere, die auf Dach und Fach einquartirt werden, sich in der Lage befinden, auch Verpflegung von ihren Quartiergebern anzusprechen, so wird die Verpflegung wie die Vergütung gleichfalls nach dem gegenwärtigen Artikel bemessen. Kolb stellte den präjudiciellen Antrag, die Berathung und Abstimmung über diesen Artikel auf so lange aufzuschieben, bis das, was dem Offizier gereicht werden muß, bestimmt sei. Dieser Antrag wird abgewornfen. Es wird nun eine längere Debatte über das Essen und Trinken der Offiziere fortgesponnen, deren Resultat ist, daß der Ausschußantrag angenommen wird. Art. 4 lautet: Werden Soldatenfrauen und Kindee einquartiert, so wird sowohl für die Frau als für je 2 Kindee die Vergütung wie für einen Mann geleistet. Der Ausschuß hat nichts zu erinnern. Kirchgeßner stellt den Anteag, daß der Art. 4 lauten solle: Werden Soldatenfrauen und Kinder einquartiert, so wird für die Frau wie für einen Mann, für jedes Kind unter 12 Jahren wie für einen halben Mann und über 12 Jahre wie für einen ganzen Mann die Vergütung geleistet. (Allgemeine Heiterkeit.) Ministerialrath v. Habel erinnert, daß die Verpflegung der Kinder obnedies nur bis zum 15. Jahre geschehe, was den Anteagsteller veranlaßt, seine Modifikation zurückzuziehen. Artikel 4 wird angenommen. Ebenso Artikel 5, derselbe lautet; Die Entschädigung für Handfrohnen, Botengänge u. s. w. richtet sich nach den ortsüblichen Taglöhnen. Artikel 6 des Regierungs-Entwurfs lautet: „Für den gewöhnlichen Vorspann wird für das Pferd und die Meile 30 kr., dann für den Wagen 15 kr. für die Meile, und für die Verpflegung des Knechts 30 kr. auf eine ganze Station von 2 bis 3 Meilen ohne besondere Berechnung der Rückfahrt vergütet. Der Ausschuß schlägt vor: Bei weiterer Entfernung wird für die Meile 10 kr. mehr für den Knecht vergütet. 2. Präsident Weis wünscht folgende Fassung: Daß für jede Meile dem Knecht 10 kr. vergütet würden. Kirchgeßner beantragt, daß die Berechnung immer von einem bis zum andern Ablösungsakte erfolgen solle. — Stöcker beantragt die Beseitigung der Vorspannstaffeln an die Wenigstnehmenden. Pitzner beantragt, daß die Berechnung der Station nicht von dem Orte des Ausmarsches, sondern von jenem des Pferde- und Wagenbestzers bis zu dem Orte der Ankunft an erfolge. — Die Fassung des Regierungs-Entwurfes mit der Modifikation des 2. Präsidenten und dem Zusatz Pitzners werden angenommen. Art. 7 lautet: „Bei Lieferungen bildet der akkordmäßige Preis und wenn kein rechtsgiltiger Akkord besteht, der zur Zeit der Lieferung im Lieferungsorte geltende Marktpreis den Vergütungsmaßstab." Diese Fassung wird ohne Debatte angenommen. Hierauf beantragt der Präsident als neuen Artikel einzuschalten, daß die Quartiermacher braufstagt sein müssen, die Zahl der Mannschaft, Offiziere, der unterzubringenden Pferde u. s. w. in dem Orte der Einquartierung genau anzugeben. Der Kriegsminister erklärt, daß dies alles auf der Maschroute enthalten sei, daß es übrigens nur Fahrlässigkeit der Beamten sei, wenn das, was Weis verlange, nicht geschehe. Nach kurzer Debatte wird der Antrag des 2. Präsidenten angenommen. (Schluß folgt.)

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 20. März. Mit Glockengeläute — auch die große Glocke des Doms ließ ihr tiefes Summen vernehmen*), — Gesängen der vereinigten Liedertafeln und einem feierlichen Umzuge sämmtlicher Gewerke mit ihren Innungsfahnen wurde der heutige Festtag eingeweiht. Um 10 Uhr begaben sich die Mitglieder der Parlamentshäuser, je nach ihren Glaubensbekenntnissen gesondert, in die Augustiner- oder in die Barfüßerkirche, wo mit Hochamt und evangelischem Gottesdienste die Eröffnung des Parlaments vorbereitet wurde. Nach Beendigung der gottesdienstlichen Feierlichkeiten verfügten sich die sämmtlichen Mitglieder in den großen, geschichtlich merkwürdigen Saal des Regierungsgebäudes, in welchen nach kurzer Pause, gegen halb 12 Uhr, auch die Mitglieder des Verwaltungsrathes eintraten. Unter allgemeiner Aufmerksamkeit verlas hierauf Generalv. Radowitz die Eröffnungsbotschaft, die hauptsächlich einen kurzen historischen Rückblick auf die Entstehung und Fortbildung des Berliner Bündnisses vom 26. Mai 1849 sowie auf den durch die Nichtbetheiligung mehrer deutschen Regierungen vereitelten Zweck desselben ward. Die Botschaft bewegte sich in den ruhigsten und gemessensten Ausdrücken; nur an Einer Stelle, die der Redner auch scharf betonte, wurde der Regierungen von Sachsen und Hannover als derjenigen gedacht, welche ihre Pflicht und Ehre gleich uneingedenk, sich ihrer Verbundenheit zu entledigen versucht hätten, weshalb auch dem Bundesschiedsgericht Klage gegen sie zu erheben sei. Schließlich gab die Botschaft noch einige interessante Andeutungen über Zweck und Bedeutung der Petitionslaute sowie über die Stellung der Hansestädte zum Bundesstaat in Betreff der materiellen und Handelsinteressen derselben, namentlich über die Rechtwendigkeit, diesen Staaten einstweilen gesörte Selbstständigkeit in Bezug auf Handelsverträge, besondere Vertretung im Auslande ꝛc. zu lassen. Nachdem der Redner am Ende das Parlament für eröffnet erklärt und mit den übrigen Mitgliedern des Verwaltungsraths sich entfernt hatte, begaben sich die Deputirten beider Häuser nach ihren Sitzungslokalen in der Augustinerkirche.

Im Staatenhause führte als Alterspräsident der ehemalige Staatsminister Eichhorn den Vorsitz; allein er war diesem Amte so wenig gewachsen, daß seine ganze Haltung einen peinlichen Eindruck auf alle Anwesenden machte. Von den Rednern ergriff zuerst der Bevollmächtigte von Gaelewitz das Wort, um dem Präsidenten sechs Vorschläge des Verwaltungsraths zu übergeben, nämlich: die Eröffnungsbotschaft, den Entwurf der Verfassung nebst der Additionalakte, der Denkschrift dazu, den Gesetzentwurf, das Verfahren gegen Hochverrath an Reich betreffend, den Entwurf eines Gesetzes über das Reichsgericht und eine allgemeine Geschäftsordnung für beide Häuser. In Bezug auf diesen letzten Gegenstand ersuchte er zugleich die Versammlung, zur Ersparung unnützen Zeitaufwandes die ganze Geschäftsordnung provisorisch anzunehmen. Nach einer unendlich ermüdenden Debatte, die durch die Schwäche des Alterspräsidenten nur immer mehr sich verwickelte, bis der Jugendsekretär von Kleist-Retzow sich der Leitung des Präsidiums faktisch bemächtigte, wurden alle entgegenstehenden Anträge, die von Seiten der Abgg. v. Jordan, Baumstark, v. Patow ꝛc. gestellt waren, abgeworfen und der Antrag des Herrn v. Carlowitz, und also die provisorische Gültigkeit der Geschäftsordnung angenommen, vorbehaltlich der Prüfung derselben durch eine aus zehn Mitgliedern bestehende Commission. Bei der nunmehr erfolgenden Wahl des provisorischen Präsidenten erhielt Abg. K. v. Auerswald von 63 Anwesenden 50 Stimmen, während die Abgg. Fürst Solms-Lich & und Graf Arnim 3 erhielten. Präsident v. Auerswald dankte mit wenigen Worten und schritt dann zur Auslösung der Abtheilungen. Da die für die einzelnen Abtheilungen bestimmten Lokalitäten noch nicht im Stande waren, wurde die Versammlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Im Volkshause, wo Abg. v. Frankenberg den Vorsitz führte, machte Hr. v. Radowitz dieselben Vorlagen, welche Hr. v. Carlowitz im Staatenhaus übergeben hatte. Der Präsident wurde hierauf ermächtigt, bis nach stattgehabter Prüfung der Wahlen dieses Amt einstweilen fortzuführen. Ueber die Annahme oder Ablehnung der Geschäftsordnung wird morgen Beschluß gefaßt werden.

*) Es gehört unter die Curiosa, daß die vier größten Glocken zu Wien, Paris, Moskau und — Erfurt hängen. So viel uns aber bekannt ist wurde Letztere nicht mehr geläutet, da sie, bei einem Gewicht von 275 Centnern, in Bewegung gesetzt dem Thurm Schaden bringen könnte. Sie ist 1497 gegossen und Maria gloriosa getauft.

Deutschland.

München, 20. März. Durch ein kgl. Ministerialreskript haben gestern 9 Batterien Artillerie, und zwar von jedem Regiment 3 Batterien den Befehl erhalten, ihre Bestandeten unverzüglich einzuberufen, sich auf den Kriegszustand und zur Maschbereitschaft auszurüsten.

Berlin, 20. März. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Es geht uns in Bezug auf die schleswig-holsteinische Angelegenheit von einer Seite her, wo man einen freien Blick in die Verhältnisse hat, folgende Notiz zu: „Es ist eine gewagte

Behauptung, allein ich täusche mich schwerlich, die Regulirung der Verhältnisse in den Herzogthümern ist vor der Thür. Dänemark kann sich nicht länger dem Friedensbedürfnisse entziehen, Alles drängt das kopenhagener Cabinet. Rußland scheint von den friedfertigen Absichten Preußens überzeugt und in der That, man hat starke, sehr starke Beweise für seine Liebe zum Frieden gegeben. Rußland hat sich definitiv und officiell für die endliche Abwickelung ausgesprochen. Dänemark wird nicht tollkühn sein. Ich muß gestehen, daß ich unter den obwaltenden Verhältnissen nicht auf einen glänzenden Frieden für die Interessen der Herzogthümer hoffe, ich zweifle aber nicht, daß wenigstens für die Zukunft die Rechte derselben werden gewahrt werden. Ich glaube, wir haben ein Provisorium zu erwarten."

Erfurt, 19. März. Die letzten Buhnzüge haben eine sehr große Anzahl von Abgeordneten hierher geführt. Da auch die Zahl der zu ihrem Empfange Herbeiströmenden fortwährend im Steigen ist, so entsteht auf dem Bahnhofe ein immer stärkeres Gedränge, desonbees da unmittelbar nach der Ankunft der Züge die Ausgänge von den zur Controlle der Legitimationen beorderten Polizeimannschaften besetzt werden. Der gestern Abend von Berlin anlangende Zug war so stark besetzt, daß eine bedeutende Verspätung eintrat. Wir nennen unter den jetzt Angekommenen die beiden Herren von Vincke, Finanzrath Hesse, Graf Dyhrn, Riedel, Ambronn, Stahl, Keller, Gehler, Landrath von Manteuffel, Goltdammer, Zachariae, Grodbeck. — Die liberal-constitutionelle Fraction war heute aus dem bisherigen gemeinsamen Mittelpunkte, dem Hotel Kaiser ausgeschieden, und scheint sich in dem Gasthofe des Goldenen Löwen concentriren zu wollen. Die Ministeer von Manteuffel und v. d. Heydt trafen heute Abend ein. Der Posener Abgeordnete Graf Zitolinski bradsichtigt unmittelbar nach Einlegung eines Protestes in Namen der polnischen Nationalität Erfurt wieder zu verlassen. Die Abgeordneten beschäftigen sich angenblicklich sehr mit der angeregten Frage der Vertagung. Bei der Nähe des Osterfestes wird man zunächst allerdings nur die Formalitäten der Constituirung erledigen können. Sehr wahrscheinlich aber würde man damit im Laufe einer Woche auch wirklich zu Ende kommen, da die Prüfung der Wahlen sich namentlich im Staatenhause sehr einfach gestalten und so, sehr rasch vorschreiten wird. Es erhält sich jedoch das Gerücht, daß von Seiten des Verwaltungsrathes eine mehrwöchentliche Vertagung des Abschlusses wünschenswerth erscheinen. Dieselbe würde jedoch jedenfalls nicht eher eintreten, als bis insgeheim ein positives Resultat erreicht, die Verfassung en bloc angenommen und eine Unionsregierung eingesetzt ist. Für die Revision der Verfassung und die Berathung der übrigen Vorlagen dürfte dann vielleicht den Regierungen eine kurze weitere Frist wünschenswerth erscheinen.

Münster, 14. März. Die Jesuiten haben unsere Stadt wieder verlassen. Ein großer Theil unserer Geistlichkeit ist eben nicht sehr erbaut über die Fremdlinge. Diese haben offenbar an dem Ansehen jener stark gerüttelt, indem sie eine Absolut forderten, wie sie bisher hier nicht gepredigt war, indem sie ferner dogmatische Sätze, welchen der größte Theil unserer Geistlichkeit huldigt, als Irrlehre bezeichneten und in Beziehung auf die Beichte den Gebrauch, im Hause des Pfarrers zu beichten, rücksichtslos als Mißbrauch von sich abwiesen. Unter den Bewohnern der Stadt hat die Anwesenheit der Patres allerdings erhöhten Kirchenbesuch, aber auch Anfachung eines religiösen Fanatismus, viel Zwiespalt und Uneinigkeit im Hause, viel Zänkereien außer demselben zur Folge gehabt. (Düsseld. Z.)

Dresden, 15. März. Ein Rundschreiben des Ministeriums des Cultus und Unterrichts, die freien Gemeinden betreffend, spricht sich dahin aus, daß dieselben, da sie selbst erklären, sich von keiner christlichen Gemeinde absondern zu wollen, auch in Zukunft allen Verpflichtungen gegen die Gemeinden, denen sie bisher angehört, nachzukommen und alle zu deren Erhaltung erforderlichen Beiträge zu verweigerlich zu leisten haben. Erklärungen dieser Art sollen jedoch von der Gesetzlichkeit lediglich auf gegebene Veranlassung und wenn Vorkommnisse in der Gemeinde es schlechthin erfordern, ertheilt werden. Außerdem werden die Geistlichen aufgefordert, der neuen Bewegung, die der socialistischen und communistischen Tendenz gezeihen wird, nur durch Belehrung entgegenzutreten, und sich jedes blinden Eifers und Schmähens zu enthalten. (D. Allg. Z.)

Aus Baden, 18. März. Eine kleine aber höchst bezeichnende Thatsache. An dem Tage, als in Karlsruhe die Kammern eröffnet wurden, war an der Thür des Ständehauses ein Plakat angeschlagen mit den kurzen Worten: Jesaias 34, 8 — 14, Psalm 110. Wer sich die Mühe nimmt, die betreffenden Stellen in der Bibel nachzulesen, wird leicht finden, daß sie der fürstlichen Partei nicht eben schmeichelhaft lauten. Nun streitet man sich hier darüber, ob jenes Plakat von den Demokraten ausgegangen sei oder von den Ultramontanen. Auch Das ist sehr bezeichnend. Daraus, daß überhaupt ein solcher Streit entstehen kann, ist leicht zu ersehen, mit welchen Augen von beiden Parteien das jetzt herrschende Regiment betrachtet wird. (D. A. Z.)

Gotha, 15. März. Von hier wird der „Magdeb. Ztg." Folgendes geschrieben; „Wenn Einer das Regieren satt hat, so ist's unser Herzog. Er ist gar nicht zum regierenden Fürsten geschaffen. Componist, Maler, Dichter, Reisender, liebenswürdiger Gesellschafter wird er nach der großen Katastrophe, die uns bevorsteht, sein Leben höchst angenehm verdringen. Er spricht es unumwunden aus, daß er der erste Souverän sein werde, welcher die Regierung niederlege. Er stellt es ein, daß die kleinen Wirthschaften sich nicht lange mehr halten können."

Oels, 16. März. Der Gymnasiallehrer Rösler, einst Abgeordneter in Frankfurt und bekanntlich von der Festung Hohenasperg entflohen, hat von Bern aus dem hiesigen Gymnasial-Curatorium seine Dimission überschickt mit dem Anteage, ihm sein rückständiges Gehalt pre seiner Adreise nach Amerika den 1. April c. zu übersenden. (C. Z.)

Töplitz, 16. März. Heute ist der letzte Militär-Krankentransport von hier abgegangen, und somit das Spital zu Schönau geräumt. Der Gesundheitszustand ist sehr befriedigend und kein Fall von Erkrankung am Typhus kommt mehr vor.

Ungarn.

Pesth, 14. März. Gestern Abend ist Kossuth's in Widdin gehaltene und von dem jüngeren Szilágyi ins Ungarische übersetzte Rede abermals confiscirt worden. — Durch Mittheilung eines hochgestellten, höchst verläßlichen Mannes haben wir nachstehende interessante Episode vernommen. Der bekannte Schachmatador und Lithograph Vincenz Grimm, ließ sich bald nach der Ankunft in Widdin vor den Pascha führen, und erklärte sich bereit, zu dem Islam überzutreten. Grimm erschien bei der Audienz natürlich in Civilkleidern, und der Pascha frug ihn daher, ob er ein Arzt sey, meinte jedoch auf die verneinende Antwort, der Aspirant des Koran möge sich seines Weges trollen, er könne nur Soldaten und Jünger Aeskulaps brauchen. Grimm, ein excellenter Zeichner langte gelassen Papier und Bleistift aus seiner Brusttasche, und fing ruhig an, das Gemach, die getäfelte Holzdecke, das altertümliche Schnitzwerk an den Wandschränken, den persischen Teppiche und Matratzen, den Bündel Chibuks, die aufgehangenen Waffen, das Wandgestell mit dem Koran in Folio, den rothen Polster und darüber den Namenszug des Sultans im schwarzen Rahmen abzuzeichnen. Die Crayonzeichnung gelang vortrefflich, namentlich wurde der kaiserliche Namenszug so treu wiedergegeben, daß der Pascha dem anzuhoffenden Renegaten vor Freude um den Hals fiel, und ihn auf dem Flecke zum — Major bei der Artillerie ernannte. Grimm, der jetzt Mustapha heißt, hofft jedoch den Pascha mit der Zeit zur Anschaffung einer Druckerei zu bewegen und zum Ankauf der Pressen nach England gesendet zu werden. Aus derselben Quelle erfuhren wir, daß Szemere Kossuth wirklich hintergieng und heimlich mit dem größten Theile der Baarschaft des flüchtigen Landesgouverneur das Weite suchte. (C. Bl. a. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 16. März. Ueber die angezigte Ernennung des General Krogh zum Oberbefehlshaber des Heeres meldet die „Berlingsche Zeitung": „Wie wir in Erfahrung gebracht haben, wird allerdings daran gedacht, daß General Krogh zu diesem Posten ernannt werden soll, im Fall eines neuen Ausbruchs des Krieges; aber bis jetzt hat diese Ernennung noch nicht stattgefunden."

Aus London vom 16., Abends, erhalten wir nachstehende Mittheilung: Die Herren C. J. Hambro und Sohn bringen durch ein heute Nachmittag erlassenes Circulair zur Anzeige, daß sie in Uebereinstimmung mit der vom dänischen Reichstage am 9. März d. J. ertheilten Vollmacht, mit dem dänischen Finanzministre eine Anleihe von 800,000 Pfd. Sterl. zu 90 mit 5 pCt. Zinsen contrahirt haben. Diese Anleihe soll in jeder Beziehung auf gleichem Fuße stehen mit der im Jahre 1849 contrahirten. Die Einzahlungen geschehen in folgenden Terminen: 20 pCt. sofort, 20 pCt. am 15. April, und dann jeden 15. der folgenden Monate 10 pCt. Der Disconto bei Einzahlung des Ganzen ist 3 pCt. Die Landsteuer wird auch für diese Anleihe speciell zur Zahlung der Zinsen und successiven Amortisation verwandt; zu welchem Zweck der jährliche Ueberschuß von 217,642 Pfd. Sterl. 10 Pence disponibel ist. Es werden 5000 Obligationen, jede zu 100 Pfd. Sterl., 400 von 500 Pfd. Sterl. und 100 zu 1000 Pfd. Sterl. ausgegeben. — Die ersten halbjährlichen Coupons werden am 1. September ausgezahlt. — (Leider ist das Handelsbaus ein halb-

Digitized by Google

deutsches, — hoffentlich werden unsere Börsen sich an dieser gegen uns negeirten Anleihe nicht betheiligen!) (H. N.)

Vermischtes.

Landshut, 17. März. In der Nacht vom 15. auf den 16. d. wurde der Eilwagen von Passau nach Landshut außerhalb Kapfham von 6 Burschen überfallen und der Conducteur durch einen Schuß am Arme leicht verwundet. Durch den Schuß scheu geworden, gingen die Pferde durch und es konnte eine höchst wahrscheinlich von den Räubern weiter vorwärts auf der Straße errichtete Barrikade nur mit Mühe überfahren, der Wagen aber von den Räubern demungeachtet nicht mehr eingeholt werden.

Paris, 16. März. Gestern hat sich wieder eins der schrecklichen Sittengemälde vor dem Assisenhof der Seine entfaltet, die von Zeit zu Zeit den blendenden Schleier lüften, der für flüchtige Blicke die gesellschaftlichen Zustände von Paris verhüllt. Ein Mann in der Kraft seiner Jahre, der eine Profession erlernt hat, (er ist Graveur auf Krystall), steht vor dem Geschwornengericht unter der Anklage einer neunfachen Arsenikvergiftung aus Rache an zwei öffentlichen Mädchen, die er selbst prostituirt und von deren traurigem Erwerb er gelebt hatte, weil sie, durch seine Mißhandlungen gezwungen, jedem Verkehr endlich mit ihm abgebrochen hatten. Die Leser erinnern sich der Vergiftung mit Neujahrsgeschenken, die vor zwei Monaten ganz Paris in Aufregung versetzte. Der Angeklagte von vorn herein seiner Verbrechen geständig, hatte zu seiner Vertheidigung nicht viel anzuführen. Er schloß mit den Worten: „Ich bitte Gott und die Welt um Verzeihung für das, was ich gethan habe. Ich hätte es nicht gethan, wenn ich sie nicht so sehr geliebt hätte!“ In Folge des Ausspruchs des Geschwornengerichtes, das ihn aller Anklagepunkte ohne mildernde Umstände für schuldig erklärte, wurde Ayme zum Tode verurtheilt. Er hörte sein Urtheil ruhig an und zog sich ohne sichtbare Bewegung zurück.

Reiterlied.

Es braust daher der Morgenwind
Und jagt so frank und frei,
Wo's sauset und wo's brauset, sind
Wir Reiter auch dabei;
Die Wolken ziehen blutig auf,
Uns sind die Wangen roth,
Zieht Rappen aus in frackem Lauf,
Das deutet Feindes Tod.

Und sehnt nach Ruhe sich die Welt,
Wir jagen fort und fort,
Fürwahr das freie Himmelszelt
Ist uns der liebste Ort,
Da macht die Krankheit nicht Quartier
Und nicht der Sorgen Qual,
Nur Tod und Freiheit gibt es hier
Im offnen Rittersaal.

Ein jedes braves Reiterblut
Hat stets der Liebchen zwei,
D'rum zuckt durch Mark und Bein ihm Muth
Beim blutigsten Turnei;
Das eine Lieb ein lieblich Kind,
Denkt sein als treue Braut,
Das Schwert, ein rocher Sausewind,
Ist ihm schon angetraut.

Das Schwert, der Reiter und sein Roß
Sind fliegender Gestalt,
Wie Schatten fliehen Berge, Schloß
Und Städte, Felder, Wald;
Nach ist er nicht, der Morgengruß,
Im Feindes Heer bestellt,
Hurrah, vor solchem Freundesstoß
Erbebt die weite Welt!

Wir kämpfen nicht um eitles Gold,
Dem heil'gen Vaterland
Ist jeder Tropfen Blut gezollt,
Gehört dies Herz, die Hand;
Die Hände heben wir empor
Zum Schwur in's Morgenroth:
„Der Freiheit Morgen bricht hervor,
Sei's auch durch unsern Tod.“

Wie wohl ist dann der Reiterbrust
In freier Muttererd,
Es ruht bei ihm in Liebeslust
Das allertreuste Schwert,
Und droben wächst ein Eichenbaum,
Gepflanzt von Mägdleins Hand
Und nieder rauscht „es war kein Traum
Das freie Vaterland.“

B.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. entschlief, im ungetrübten Vertrauen auf ihren himmlischen Vater, meine innig geliebte Mutter, die verwittwete Justiz-Räthin

Charlotte Deahna, geborne **Lösch,**

nach längerem Krankenlager, im 95sten Lebensjahre.

Die theuere Verblichene war ihren Kindern eine treue Mutter, ihren zahlreichen Freunden eine bewährte Freundin und Alle, die sie kannten, werden ihr gewiß das wohlwollende Andenken nicht versagen, um welches hiermit gebeten wird. — Für mich, der ich von ihren Kindern sie zu überleben allein berufen bin, bleibt ihr Verlust unersetzlich.

Bayreuth, am 22. März 1850.

Carl Deahna,
K. B. Oberlieutenant à la suite.

Bayreuth, den 16. März 1850.

Vom Königlich Bayerischen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth

werden in der Verlassenschaftssache des Schneidermeisters Johann Konrad Ordnung

Donnerstag den 4. April d. Js. Vormittags 9 Uhr

Meubles, Betten und Schnittwaaren gegen baare Bezahlung verkauft, und hiezu Kauflieblhaber eingeladen.

Der Königl. Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Gunzenhäuser.

Bekanntmachung.

Das Lokationserkenntniß de 12. d. Mts. über die Vertheilung von 1070 fl. Kaufpreis für die sub hasta verkauften Grundbesitzungen des Schuhmachergesellen Johann Pfaffenberger, Hs.-Nr. 56 zu Mistelgau, und zwar:

a) eines Gütchens zu Mistelgau, Bes.-Nr. 201 und
b) ¼ Tagw. Feld und ¾ Tagw. Wiesen im Aichig, Bes.-Nr. 47

wurde heute in Folge des darüber stattgehabten Partikular-Konkurs-Verfahrens, Kraft der Verkündung an die Gerichtstafel geheftet.

Bayreuth, den 20. März 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Anzeigen.

Vielseitig wird der Wunsch laut und rege, die seit dem Jahre 1847 nicht mehr und nur einmal zur Produktion gebrachten „Burschenfahrten“ von Julius Otto wieder zu hören. Könnte dieser Wunsch bei der stets tüchtigen Leitung und den dadurch vermehrten Kräften des Liederkranzes nicht zu erfüllen sein?

Mehre Freunde des Liederkranzes.

☞ Die Staatsdienerstochter in Nro. 80 dieses Blattes ist Sophie Prediger. Malz, Funktionär.

In einer Colonial-Waaren-Handlung ist die Stelle des Reisenden offen. Schriftliche Anträge befördert die

Redaction der Zeitung.

Eine schöne Wohnung mit einem Kabinet nebst Meubels auf dem neuen Schloßplatz, eine Stiege hoch, vornheraus, beim Schneidermeister Pensel, ist sündlich zu vermiethen.

Ein Stadel im heiligen Kreuz ist zu verpachten. Näheres in Nr. 8.

Ich erkläre hiermit, daß der weltbekannte Gymnasiast Schmesel eine Krucken primae qualitatis ist.

W. Krucken.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 83. 24. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 21. März. (LXXXVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg. Schluß.) Art. 8 lautet: „Der Staat hat für die ständigen Garnisonen Kasernen mit den nöthigen Fournituren herzustellen und in dem Stand zu erhalten. Nichtständige Garnisonen werden entweder kasernirt, oder im Einzelnen einquartirt. Diese Kasernirung erfolgt, wenn die Gemeinden ausreichende Kasernen und Fournituren, sowie Holz und Licht stellen. In welchen Fällen Offiziere und Militärbeamte freies Quartier anzusprechen haben, wird durch Regierungs-Verordnung bestimmt, es ist jedoch hiefür den Quartierträgern aus der Militärkasse voller Ersatz zu leisten, wenn die Offiziere und Militärbeamten zu einer einquartierenden Truppenabtheilung nicht gehören." Der Ausschuß schlägt hiezu vor: 1) Im Absatz 1 nach den Worten „nöthigen Fournituren" beizusetzen „und Requisiten", 2) den Abs. 2 also zu fassen: „Nichtständige Garnisonen werden in Kasernen untergebracht, so weit der Raum und die Einrichtung dafür vorhanden ist. Außerdem ist es jeder Gemeinde freigestellt, nichtständige Garnisonen entweder in dazu geeignete Lokalitäten zu kasernirten, oder im Einzelnen einzuquartieren", 3) in dem Absatz 3 nach dem Worte „Fournituren" noch einzuschalten „und Requisiten." 4) Nach Absatz 3 noch einen neuen Zusatz, dahin lautend, einzusetzen: „In diesem Falle wird das Quartiergeld nach Maßgabe des Art. 2 Nr. 1 an die Gemeinden vergütet." 5) Nach diesem Absatz noch einen neuen Zusatz einzuschalten: Eine Quartierabgabe an Offiziere und Militärbeamte bei Aufrukhalteveränderungen wegen Neuanstellung, Versetzung oder Beförderung findet nicht mehr statt. 6) Den Absatz 4 des Gesetzentwurfes also zu fassen: „Zu welchen Fällen Offiziere und Militärbeamte, welche zu einer einquartierenden Truppenabtheilung nicht gehören, Quartier (Dach und Fach) anzusprechen haben, wird durch Regierungsverordnung bestimmt; es ist jedoch hiefür den Quartierträgern aus der Militärkasse nach Art. 3 Ersatz zu leisten." — Wers fragt, was das Ministerium unter ständigen und nicht ständigen Garnisonen versteht. — Kriegsminister v. Lüdr erklärt alle jene Orte, an denen Militär einquartirt und als Garnison liege, als ständige Garnisonen. — Wirs glaubt hierauf den ersten 3 Absätzen des Ausschußentwurfes nicht beistimmen zu können und beantragt daher die Abstimmung der einzelnen Artikel. — Kirchgeßner in gleichem Sinne. — Heinr und Prinz beantragen hierauf: Es solle die weitere Diskussion über dieses Gesetz aufgehoben werden, damit der Ausschuß diesen Artikel genauer fasse. — 2) Präsident steht hiezu keine Veranlassung. — Landgt. wie Heine, die durch diesen Artikel gefährdete Lage Landau's und Germersheim's zu bedenken. Nach einem halbstündigen Hin und Herreden wird endlich die Kammer darüber schlüssig, daß man in der Berathung fortfahren solle. — Gebert und Jäger hatten den Antrag gestellt, in Absatz 1 das Wort „ständig" zu streichen und Nr. 2 und 3 des Artikel, wegzulassen. — Morgenstern beantragt, zu dem Absf. 2 anzufügen, daß der Staat die volle Entschädigung für die Casernirung übernehmen solle. Es wird nun nach längerer Discussion zur Abstimmung geschritten, und zwar wird der Absatz 1 mit der Modifikation der Abg. Jäger und Gribert und dem Ausschußzusatz, Abs. 2 mit dem Amendement von Morgenstern, Abs. 4 des Regierungs-Entwurfs angenommen und das Uebrige verworfen. Hierauf wird die Fortberathung (um 2 Uhr) auf morgen vertagt.

Deutschland.

München, 20. März. Seit einigen Tagen ist, wie schon meldeten, eine Deputation aus Nürnberg, bei der sich auch die beiden Bürgermeister befinden, hier anwesend, um eine Abänderung der Eisenbahnrichtung von Bamberg nach Würzburg, resp. die vorläufige Einstellung der Bauarbeiten zu erwirken. Dieselbe verlangt, daß, bevor der Bau weiter geführt wird, eine Vermessung des Terrains zwischen Nürnberg und Würzburg vorgenommen werde. Die Kosten davon wollen die Städte Nürnberg und Fürth bestreiten. Ebenso sollen für das bemerkenswerthe Anerbieten gemacht haben, im Falle die Richtung von Nürnberg aus angenommen werden sollte, die sämmtlichen Kosten für die Nivellirung und die Grunderwerbungen zu übernehmen. Beim König und dem Ministerium sind die Anträge der Deputation, wie nach den Regierungsvorlagen zu erwarten war, ohne Erfolg geblieben. Dagegen scheint sie einige Hoffnung zu haben, durch ihre Anstrengungen einen Theil der Kammer zu gewinnen.

München, 21. März. An die sämmtlichen Kreisregierungen, Kammern des Innern, diesseits des Rheines ist von Seite des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten die folgende, den Hausirhandel betreffende Entschließung ergangen: „Es wird mehrseitig Klage geführt, daß der Hausirhandel in allen seinen Gestalten insbesondere von Seite der Landkramhändler, Hausirungsreisenden, dann der Schrittmaterialiens, Bilder- und Bijouteriehändler in neuerer Zeit weiterlich überhand nehme, und hiedurch einerseits die Gewerbsberechtigten namhaft beeinträchtiget, andererseits aber auch die Kon-

---

I.

Paris. Folgende Vivat- und Pereat-Rufe, die ein charakteristisches Bild der letzten sechzig Jahre Frankreichs geben, sind seit 1788 der Reihe nach an der Tagesordnung gewesen: 1788. Es lebe der gute Louis XVI! es lebe die Königin! es leben die Notablen! — 1789. Nieder mit den Notablen! es leben die Generalräthe! — 1790. Nieder mit den Generalräthen! es lebe die National-Versammlung! es lebe Necker! es leben die neuen Patrioten! es lebe Orleans! es leben die Pfarrer! — 1791. Nieder mit dem Adel! nieder mit der Geistlichkeit! nieder mit Necker! es lebe die Verfassung! es lebe Lafayette! es lebe Bailly! es lebe der constitutionelle König! — 1792. Nieder mit dem König! nieder mit Lafayette! nieder mit Bailly! — 1792 (Juni). Nieder mit der National-Versammlung! es lebe die gesetzgebende Versammlung! es lebe Petion, Santerre, Briffot, Dumouriez! es lebe die Guerne! 1792 (August). Nieder mit dem Königthum! nieder mit der Verfassung! nieder mit den Briffotinern! nieder mit Dumouriez! nieder mit der gesetzgebenden Versammlung! Es lebe die Constitution! es lebe die Republik! es lebe Lanjuinais, Vergniaux! — 1793. Nieder mit den Aristokraten, den Reichen, den Priestern! nieder mit Gott! Es lebe Robespierre, Marat! es leben die Jakobiner! es lebe der Schrecken! — 1794. Nieder mit Vergniaux, den Girondins, den Verschwörern, den Moderirten, dem Gelde! Es lebe die Montagne, der öffentliche Sicherheits-Ausschuß, Robespierre, Barrere, die Guillotine, der Tod, das höchste Wesen; Coulhon, der Henker! — 1795. Nieder mit der Montagne, mit Robespierre, mit Barrere, dem öffentlichen Sicherheits-Ausschusse, den Sectionen, den Emigranten! Es lebe Kallien! es leben die Moderirten! es lebe die Menschheit! es lebe die Freiheit, die Gleichheit! es leben die Bäle! es lebe der 21. Januar, Quiberon, die Brüderlichkeit! Brod oder den Tod! — 1796. Es lebe die Verfassung von 1795, der 13. Vendemiaire, Barras, Bonaparte, das Directorium! es leben die Fünfhundert, die Alten! es lebe der 18. Brumaire! es leben die Consuln der Republik! es lebe der erste Consul, der Consul auf Lebenszeit, das Brod! — 1798 — 1808. Nieder mit der Republik, dem Consulat, dem Tribunat, dem Frieden! Es lebe der Kaiser, die Armee, der Senat, die Conscription, die Ehrenlegion, Josephine! — 1809 — 1813. Nieder mit Oesterreich, Spanien, dem Papste, Josephine! Es lebe Marie Louise, Oesterreich, der König von Rom, Joseph, Jerome, Murat, die Schnurbärte, der große Napoleon, das Kanonenfutter! — 1814. Nieder mit dem Tyrannen, dem König von Rom, Murat, Joseph, Jerome, der Conscription, dem kaiserlichen Adler, dem großen Napoleon! Es lebe der gesetzgebende König! es leben die Verbündeten! es lebe die Charte, die weiße Fahne, „Moniteur", die Freiheit, der Frieden. — 1815 (März). Nieder mit den Bourbons, den Königlichen, den Verbündeten, dem Frieden! Es lebe Bonaparte! es leben die Tapfern, die Repräsentanten! es lebe das Maifeld, Benjamin Constant, Dupin, die Revolution! — 1815 (Juli). Nieder mit dem Corsen, den Repräsentanten, der Armee, der Revolution! — Es lebe Louis-le-désiré, der Kaiser Alexander, der Kaiser von Oesterreich, der König von Preußen! es leben die Emigranten von Gand! es lebe die Restauration, der Frieden, es lebe die Religion, es leben die Königlichen! — 1816—1830. Es lebe die Kammer! Nieder mit der Kammer! Es lebe die Religion! Nieder mit den Missionären!

Digitized by Google

fumenten fortwährend beschäftigt werden. Das kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten steht sich hiedurch veranlaßt, den kgl. Kreisregierungen, Kammern des Innern, von dieser erneuerten Beschwerdeführung Kenntniß zu geben, und fordert dieselben auf, im Hinblick auf die über den Hausirhandel bestehenden Bestimmungen, namentlich auf die allerhöchste Verordnung vom 31. Dezember 1813 die Bestrafung des Hausirhandels betreffend, und vom 9. Februar 1844, das Aufsuchen von Waarenbestellungen durch Handelsreisende bei Konsumenten betreffend, mit Energie dahin zu wirken, daß von Seite der Vollzugsbehörden der Ueberhandnahme des Hausirhandels mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen getreten werde." (Z. Z.)

Frankfurt, 22. März. Wie es nun heißt, dürfte demnächst Se. k. Hoh. der Prinz von Preußen nebst seiner Gemahlin unsere Stadt so wie mehrere Höfe der Umgegend mit ihrem Besuche beehren. — Die Leichen des ermordeten Ehepaars sind nun gestern früh in amtlich versiegelten Särgen zur Erde bestattet worden, ohne daß es der Criminalbehörde gelungen wäre, ein auch nur einigermaßen befriedigendes Resultat über diesen schrecklichen Doppelmord erlangt zu haben. Von den deßhalb in Untersuchungshaft genommenen Individuen sind zwei alsbald wieder freigegeben worden. (F. J.)

Berlin, 21. März. Der Handelsminister hat auf eine Aufforderung der k. großbritannischen Regierung bereits eine besondere Kommission ernannt, um die im Interesse der preußischen und vereinsländischen Industriellen, welche an der Londoner allgemeinen Industrie-Ausstellung Theil zu nehmen beabsichtigen, erforderlichen Vorkehrungen zu treffen, sich mit den Ausstellungskommissarien in London in Mittheilung zu setzen, die zur Benachrichtigung der diesseitigen Aussteller noch erforderlichen Erkundigungen, insbesondere über die reglementarischen Vorschriften der Ausstellung und die Bedingungen der Zulassung der Erzeugnisse einzuziehen und sich mit den großbritannischen Commissarien über die Maßregeln der Annahme, des Transports und der Aufstellung der diesseitigen Erzeugnisse in den Ausstellungsräumen zu verständigen. Das Nähere über die Zusammensetzung dieser Commission, so wie über die Mitwirkung der Provinzialbehörden, um dem preußischen Gewerbestande die Betheiligung bei dieser Industrie-Ausstellung möglichst zu erleichtern, wird binnen Kurzem der Oeffentlichkeit übergeben werden. Es ist zu wünschen, daß dieses großartige Unternehmen bei denjenigen Zweigen der deutschen Industrie, welche für den Exporthandel nach überseeischen Handelsgebieten arbeiten, insbesondere aber bei denjenigen, welche den britischen oder französischen Mitbewerbern auf dem inneren oder auf fremden Absatzgebieten gegenüberstreten, lebendige Theilnahme finden möge. (C. Z.)

Erfurt, 21. März. Ein hiesiger Correspondent der Deutschen Reform ergeht sich bei einer Schilderung der Stimmung in den hiesigen parlamentarischen und nichtparlamentarischen Kreisen in sehr sanguinischen Hoffnungen auf baldiges und vollkommenes Gelingen, an das eben jetzt Hand gelegt worden ist. Wie sehr wir aber diesen freudigen Hoffnungen auch eine allseitige Erfüllung wünschen, doch können wir nicht verhehlen, daß wenigstens bis jetzt die Dinge noch nicht in jenes Stadium der Klarheit getreten sind, in welchem allein man mit einiger Sicherheit die nächste Zukunft zu berechnen vermag. Verderhand kann man höchstens darüber seine innige Freude äußern, daß unter allen Mitgliedern des Verwahrungsrathes wie des Parlaments Ein Streben alle andern Rücksichten verdrängt, das Streben, dem deutschen Volke zu beweisen, daß die bittern Erfahrungen der Vergangenheit nicht unbenutzt vorübergezogen an den hier versammelten Vertretern des größten Theils unsers Vaterlandes, daß man vielmehr mit aller möglichen Ersparung an Zeit und Geld, mit aller möglichen Vereinfachung auf Eigenwillen und Parteipfane, in rühmlicher Eintracht nur das große Ziel im Auge behalte, dem die Herzen aller Patrioten mit hoher Erwartung entgegenschlagen. Während seiner Zeit in Frankfurt saß das erste Geschäft der Volksvertreter die genaueste Scheidung in Fraktionen und Klub war, daß sich hier kaum noch ein schwacher Anfang einer Trennung nach Parteien gezeigt; es scheint fast, als scheue sich Jeder, das verhängnißvolle Schlagwort auszusprechen, in Folge dessen das Spiel der Clubs zc. auch hier beginnen könnte. Natürlich haben sich von Anfang an verschiedene Kreise und Gesellschaften gebildet und man kann in ihnen regelmäßig denselben Männern begegnen; allein diese verschiedenen Reunionen haben, bisher wenigstens, noch keinen Anspruch auf den Namen parlamentarischer Clubs, sie sind vielmehr theils durch die Räumlichkeiten bedingt, theils nur Zusammenkünfte persönlicher Freunde, wie man sie überhaupt der Parlamentsmitglieder ziemlich genau von Frankfurt und Berlin her miteinander bekannt ist. Es ist wohl nicht zu viel behauptet, wenn ich sage, daß diese Versammlung in vieler Beziehung alle vorhergehenden weit übertragen wird an präciser Behandlung der Geschäfte, an großartiger Intelligenz, würdevoller Haltung und reinem, von aller romantischen Schwärmerei wie von gehässigen Parteirücksichten gleich sehr entfernten Patriotismus.

Stuttgart, 20. März. In der heutigen dritten Sitzung der zweiten verfassungsrevidirenden Landesversammlung begründet der Abgeordnete Kapff unter andern seinen Antrag auf Herabsetzung der Diäten der Abgeordneten, ändert denselben jedoch heute dahin ab, daß er nicht die Herabsetzung von 5 fl. 30 kr. auf 3, sondern auf 4 fl. verlangt. Er begründet ihn mit der täglich steigenden Armuth des Volks, wo es Pflicht für den Bemittelten sei, Opfer zu bringen, denn der Hunger könne am Ende zum Revolutionär werden. Sparsamkeit sei da eine der ersten Tugenden für die Vertreter des Landes und sie möchten darin an sich mit gutem Beispiel vorangehen, dann könne man, nachdem der König Opfer gebracht, auch den übrigen reicheren Klassen solche Opfer auflegen und den Apanagirten zumuthen, weniger zu nehmen und mehr zu geben. Von den Diäten der Abgeordneten komme eine gewisse Abneigung des Volkes gegen das consumtionelle System, da das Volk keinen Begriff von dem Aufwande Deer habe, die Alles kaufen müssen und so viele Ehren und an-

---

Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Jesuiten! Es lebe die königliche Garde! es lebe Villèle! es leben die 221! Nieder mit dem Ministerium! Es lebe die Legitimität! — 1830 (Juli). Nieder mit Karl X.! nieder mit dem Dauphin, dem Herzog von Bordeaux, der Legitimität, der königlichen Garde! Es lebe die Kammer, Philippe, die Souverainetät des Volkes, Lafitte, Dupin! — 1830 (December). Nieder mit Dupin, Lafitte, Mauguin! Es lebe Lafayette, Mauguin! es leben die Polen, die Insurgenten aller Länder, die Republikaner! es lebe der Krieg! — 1831. Es lebe Casimir Perier, Lobau, Soult, der Frieden! Nieder mit den Republikanern! — 1832. Es lebe die Republik, Lafayette, Nieder mit Louis Philippe! Es lebe Louis Philippe! Nieder mit den Republikanern! — 1839. Es lebe die Republik! Nieder mit der Republik! — 1849—1850. Es lebe die „Reform", Odilon Barrot! Nieder mit Guizot, dem System, Louis Philippe! Es lebe die Republik, die provisorische Regierung, Lamartine, Ledru-Rollin! Des Lampions, des Lampions! Nieder mit den Communisten, Cabet, Blanqui! Es lebe die National-Versammlung! Nieder mit der National-Versammlung! Es lebe Barbès, Cabet, Blanqui zc.! es lebe die National-Versammlung, die Republik! es lebe die demokratisch-socialeRepublik! es lebe Cavaignac! Nieder mit Cavaignac! Es lebe Louis Napoleon! Nieder mit Louis Napoleon! Es lebe die Verfassung, die römische Republik!

II.

Auszug aus einem im Jahre 1848 in Paris erschienenem Werke, unter dem Titel: „Paris et les Parisiens", par Charles de Forstès.

Wenn man einen prüfenden Blick auf die literarischen Erzeugnisse Frankreichs wirft, so stellt sich folgendes Ergebniß heraus:

Von 1830—1845, das heißt, in einem Zeitraume von fünfzehn Jahren kamen im Buchhandel, im jährlichen Durchschnitt, fünf Tausend acht Hundert zwei und sechzig Werke und Zeitschriften, sowohl neue als wieder aufgelegte Ausgaben heraus, und zwar ohne die periodischen Schriften, z. B. Journale, Revuen u. a. m. mitzuzählen; also im Ganzen: sieben und achtzig Tausend neun Hundert dreißig Werke. — Wird nun angenommen, daß jedes Werk zwei und einen halben Band umfaßt, so ergibt jenes Ganze nahe an drei Mal Hunderttausend Bände, und wenn man jede Ausgabe nur auf zwölf Hundert Exemplare anschlägt, was nichts weniger als übertrieben ist, gelangt man zur Ziffer von Drei, Hundert sechzig Millionen Bänden.

Die in Paris täglich herauskommenden Journale und periodische Blätter, welche dem Stempel unterliegen, erreichen die Ziffer von 268, allein in Wirklichkeit gibt es mehr als 400, weil eine ziemlich große Zahl dem Stempel nicht unterworfen ist.

Die „departements" geben ohngefähr 600 politische und literarische Blätter heraus. Jedes Jahr bringt wenigstens 150 Journale hervor; allein ihr Dasein ist ephemer und erstreckt sich selten über einige Monate hinaus. Von 1833—1845, kamen in Paris 1600 Journale zur Welt. Der tägliche Durchschnitt der Abzüge für die pariser Journale betrug im Laufe des Jahres 1846 an 394,600 Blätter, wovon 202,956 in die Provinz und in's Ausland gingen, 191,644 aber im Innern der Stadt vertheilt wurden.

Digitized by Google

drei Bedürfnisse hätten. Mit 4 fl. aber lasse sich doch Alles der streiten; er erinnert dabei an die Opfer der Geschwornen, wenn Manche auch bei 4 fl. noch Opfer zu bringen habe. Er schließt mit den Worten: „Zeigen wir, daß wir aus Vaterlandsliebe an aufopfernder Hingabe uns von Niemand wollen übertreffen lassen.“ (Bravo.) Dieser Antrag findet allgemeine Unterstützung und wird wohl durchgehen, während der frühere auf 7 fl. gewiß verworfen wäre, denn bei letzterem würde die Volksvertretung ein Privilegium der Reichen gewonnen sein. Er wird der Verfassungskommission zugewiesen. (F. J.)

Kassel, 19. März. Die Folgen des letzten Ständebeschlusses sollen schon fühlbar werden. Vergebens hat der Finanzminister, wie es heißt, den Direktorien der Landesbrandstätte, des Staatsschatzes und der Hauptstaatskasse Anfragen gestellt: es ist Nichts da, und was da ist, wird nicht herausgegeben, und was noch herausgegeben werden kann, reicht nicht, nicht zum kleinsten Theile, die laufenden Ausgaben zu decken. Man soll nun auf den Gedanken gerathen sein, aus der Zollvereinskasse sich Vorschüsse zu verschaffen; allein auch damit dürfte es wohl als scheu aussehen.

Wiesbaden, 20. März. Die Civilliste des Herzogs, über welche eine definitive Einigung bekanntlich noch nicht zu Stande gekommen, ist von der Kammer heute von den im vorigen Etat bewilligten 300,000 fl. für das laufende Budget auf 250,000 fl. herabgesetzt. Ein Antrag, sie auf 200,000 fl. zu ermäßigen, wurde abgelehnt. Die Beträge für die verwittwete Herzogin, für die Prinzen Moritz und Nikolaus, sowie die Prinzessinnen Helene und Sophie, zusammen 58,000 fl., wurden ohne weiteres bewilligt.

Sondershausen, 16. März. Unsere Verfassung vom 12. Dec. v. J. bestimmte, daß jede Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig ordnen und verwalten solle; daß die bürgerliche Ehe nur von der Vollziehung des Civilakts abhängig sei, die kirchliche Trauung aber nur nach der Vollziehung des Civilakts stattfinde; daß die Standesbücher von den bürgerlichen Behörden geführt werden; daß das Unterrichts- und Erziehungswesen der Beaufsichtigung der Geistlichkeit als solcher entzogen sei, und daß für den Unterricht in Volks- und niedern Gewerbesschulen kein Schulgeld bezahlt werde. Diese Bestimmungen sind suspendirt worden.

Hannover, 20. März. Die Niedersächsische Zeitung ist jetzt „in der Lage“, mit ziemlicher Gewißheit eine Veränderung in der Administration verheißungen zu können. „Die neuerlichen Schritte der Regierungen von München, Dresden, Stuttgart, das Benehmen Oesterreichs und die herannahende Gefahr von Erfurt sollen Se. Maj. einesheils und Hrn. Stüve selbst anderntheils davon überzeugt haben, daß die bis jetzt verfolgte Politik des Letztern im gegenwärtigen Augenblick als durchaus unhaltbar zu betrachten sei. (D. A. Z.)

Italien.

Rom, 14. März. Die Rückkehr des Papstes ist entschieden. Am 5. d. Mts. verkündigte der hl. Vater den Mitgliedern des hl. Kollegiums in einem Konsistorium, er gedenke das Hochamt des Auferstehungsfestes am Altar über dem Grab des Apostelfürsten in der Basilika des Vatikans zu zelebriren. Mehrere Kardinäle stellten indessen vor, wie sie so gern, sonderlich in diesem Jahr, in der gewohnten Art an dem großen Pontifikate sich zu betheiligen wünschten, was aber, da ihre Wagen und geistlichen Gewänder von den Republikanern verbrannt wurden, nun nicht möglich sei. Se. Heiligkeit entschied daher unter diesen Umständen, im Lauf der Woche nach Ostern hierher zurückzukehren. Auch die in Portici ratifizirten Bedingungen der in Paris abgeschlossenen Anleihe von 8,000,000 Scudi rufen den Papst zurück. Denn man will von dort der mit der Ratenzahlung nur dann fortfahren, wenn er die Grenze des Kirchenstaats überschritten hat. — (Rom 15. März.) Gestern Abend erschien folgende Bekanntmachung: „Da Se. Eccl. die Kardinäle, welche die Regierungskommission des Landes bilden, die erfreuliche Botschaft empfangen haben, daß Se. Heiligkeit unser Herr Papst Pius IX. innerhalb der ersten Woche nach dem h. Osterfest in seine Staaten zurückkehren wird, so haben sie die einzelnen Minister davon sofort in Kenntniß gesetzt, damit jeder für seine Sphäre die nöthigen Maßregeln darnach nehmen kann. (K. v. u. f. D.)

Frankreich.

Paris, 17. März. Wiewohl die socialistische Partei, wenn man das Wahl-Ergebniß im Ganzen betrachtet, eine beträchtliche Niederlage erlitten, da sie von dreißig ihrer Vertreter zehn eingebüßt hat, so überwiegt doch ihr vollständiger Sieg in Paris der Art, daß man sich fast gar nicht mit dem Resultate in seiner Gesammtheit, um so mehr aber mit dem moralischen Effekte des vereinzelten Resultats in Paris beschäftigt. So zeigt sich denn bei dieser Gelegenheit auffallender als je, wie groß und ungeschmälert noch der Einfluß der Hauptstadt ist. Denn wiewohl alle Welt weiß, daß der Sieg der Socialisten — ganz abgesehen von dem Antriebe, welchen die Dummheit der unteren Bourgeoisie daran hat, — der legitimistischen Partei zugeschrieben werden muß, die theils gar nicht, theils mit den Reihen gestimmt, so hat doch die Thatsache an sich, daß die Reihen in Paris ausschließlich triumphirten, eine unvergleichlich größere Wirkung hervorgebracht, als wenn in den Provinzen alle Wahlen zu Gunsten der Socialisten und in Paris alle eben so im entgegengesetzten Sinne ausgefallen wären. Diese Wirkung empfand nicht nur die Börse und die Bourgeoisie, sondern selbst die Regierung. Man fühlte sofort im Elysee das Bedürfniß, sich entschieden auf die Majorität der Kammer zu stützen, während man seit dem 1. Oktober v. J. im Uebermuthe der Selbstgenügsamkeit die Gewohnheit einer Alleinherrschaft oder wenigstens einer konstitutionellen Hegemonie angenommen hatte. Es ist nun — „Messager“, „Dix Decembre“ und „Napoleon“ deuten dies klar genug an — ein förmlicher Trug- und Schutzbund zwischen den beiden Staatsgewalten gegen den Socialismus geschlossen. Als die nächste Folge dieses Bündnisses zwischen der Majorität und dem Präsidenten der Republik ist der Ministerwechsel zu betrachten, für den sich der letztere entschieden und der nur einstweilen aufgeschoben worden, zuvörderst, weil man sich nicht schnell genug über eine Combination vereinigen konnte, eine längere Ministerkrise aber um jeden Preis vermeiden wollte; ferner, weil man nicht den Schein haben mag, als erschrecke man vor dem Siege der Socialisten. Auf diesen beiden Gründen beruhigte man sich einstweilen mit dem Entritte des Barochie ins Cabinet, wodurch man auf die Sendung eines de Flotte antworten wollte; denn wenn belagter Bürger den Junius-Aufstand in der Volksvertretung vertritt, vertritt Hr. Baroche, der in Bourges und Versailles das Wort gegen die Männer des 15. Mai und der Junitage führte, die strafende Gerechtigkeit im Ministerium. (K. Z.)

Paris, 19. März. Dem heute Mittag im Elisee abgehaltenen Ministerrath wohnten Thiers, Molé, Berryer, Changarnier und mehrere andere einflußreiche Mitglieder der Majorität bei. Nach der „Etafette“ prüfte man die Gesetzentwürfe, welche die Regierung angeblich schon morgen vorlegen will. Dieselben betreffen erstens den Journale zufolge: 1) die Verfassgebung; 2) die Erhöhung der Journal-Cautionen; 3) die Erhöhung des Zeitungsstempels; 4) die Erweiterung der gerichtlichen Autorität in Preßsachen; 5) die Aufhebung der jetzt während der 40 Tage, welche den allgemeinen oder theilweisen Wahlen vorhergehen, erlaubten Wahlversammlungen; 6) die Ausdehnung der den Präfekten in Bezug auf Vagabonden, früher gerichtlich Bestrafte und Leute ohne festen Wohnort ertheilten Vollmachten. Auch die „Patrie“ von gestern Abends sagt: „Man vernimmt, daß die Regierung der Versammlung in ihrer nächsten Sitzung mehrere sehr wichtige Gesetzentwürfe vorlegen werde; eines derselben soll die Journale betreffen und ein anderes gegen die Wahlversammlungen gerichtet sein, welche „„bei Gelegenheit der Wahlen des 10. März ihr Recht gröblich mißbraucht““ haben.“ Wenn die „Patrie“ unter der nächsten Sitzung die heutige verstand, so war sie im Irrthum, denn keiner der angekündigten Gesetzentwürfe ist vorgelegt worden, Man unterbricht sich jedoch im Conferenzsaale sehr lebhaft über diesselben und zwar insbesondere über die zu erwartenden Polizei-Maßregeln gegen alle in Paris nicht ansäßige Fre inde. An der Börse wollte man gegen den Schluß jedoch wissen, daß die Regierung auf die der meisten beabsichtigten Maßregeln vorläufig verzichten und für jetzt nur die Herstellung des Zeitungsstempels beantragen werde; die Frage wegen der Cautionserhöhung sei noch unentschieden, indem man zwischen 50,000 und 80,000 Fr. schwanke.

Paris ist fortwährend durchaus ruhig, was auch von den andern großen Städten des Landes überhaupt von allen Departements gilt, obgleich dort zum Theile der bisherige Sieg der Socialisten sehr ungeheuer großes Aufsehen erregt hat und der Partei der Revolution neue Hoffnungen erweckt hat. Der Bastillentag macht die einzige Ausnahme in ganz Paris, indem dort nach wie vor Gruppen von Neugierigen sich um den Fuß der Julisäule zu versammeln. Das Journal „Le Droit“ meldet eine vereinzelte Manifestation gesetzwidriger Gesinnungen, die im Wäldchen von Boulogne, der gewöhnlichen Promenade der pariser eleganten eWelt, stattgefunden haben soll. Diesem Blatte zufolge durchzogen 5 fiere vier Individuen die Alleen desselben und redeten die Kutscherunnd Bedienten der Equipagen, die ihren Besitzern in der Entfernung folgten, mit den Worten an: „Laßt doch eure Wagen stehen, lebt eure Livree aus und kommt mit uns. Wir werden die Aristokraten springen lassen!“ Bei anderen Wagen hatten die vier Individuen die Thüre geöffnet und hineingerufen: „Es leben Carnot,

Digitized by Google

Bidal und de Flotte! Es lebe die Guillotine! Nieder mit den Aristokraten und den Jesuiten!“ Diese vier Individuen sollen zuletzt verhaftet und auf die Polizeipräfektur gebracht worden sein. Auch spricht man von der Beschlagnahme einer Kiste mit Gewehren, Pistolen, Kugelformen, Pulver u. s. w. an der Barriere von Passy in dem Augenblick, als dieselbe auf einem Fuhrmannswagen in die Stadt hineingeschmuggelt werden sollte.

Dänemark.

Nach Privatberichten aus Kopenhagen war dort eine außerordentliche Aufregung in feiegerischem Sinne, hervorgerufen und genährt durch Zeitungen und Flugblätter, in denen übertriebene und entstellte oder erdichtete Nachrichten aus den Herzogthümern verbreitet und Vermuthungen oder Befürchtungen als Geschehenes oder im Werke Begriffenes dargestellt wurden. Man ist dieses Geschrei der kopenhagener Blätter über jede selbstständige Bewegung in den Herzogthümern schon gewohnt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 18. März 1850 Nr. 2668 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 4. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Materialien im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

der Bedarf an Bauhämmen, Dielen und Bretern zu der bei Hallstadt über den Main zu erbauenden Eisenbahnbrücke in Vier Lieferungs-Loosen, welche zusammen umfassen:

1675 Stämme zu 14 bis 50 Fuß Länge, 0,5′ bis 1,4′ Durchmesser,

357 Dielen zu 14 bis 21 Fuß Länge, 1,1 Breite und 0,25 Dicke,

500 Bretter zu 18 Fuß Länge, 1,0 Fuß Breite und 0,16 Dicke.

Das Bedingnißheft, sammt angefegelten speziellen Verzeichniß der Hölzer liegen vom 23. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 3. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 30. März 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei der Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lichtenfels, am 22. März 1850.

Kgl. Bayer. Landgericht. Eschenbach. — Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion. Balle, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Neu-Abonnement auf Meyer's Universum. (Vierzehnter Band.)

Fest, keck, scharf in allen Zügen, die Augen trotzig im eignen Lebensfeuer sprühend, bald in Wissschlägen die eigene Gedankenwelt entlabend, bald die Außenwelt unter der verschiedensten Beleuchtung betrachtend, weiß der Verfasser **seit vierzehn Jahren** unter den **Gebildeten** aller Stände, einen Leserkreis um sich zu versammeln, **so groß**, wie ihn kein Werk dieser Art jemals gehabt hat. Meyer's Universum hat jetzt **vierzehntausend** Abnehmer. Alle **Nachahmungen** hat es überdauert, allen Wechsel der Zeit hat es überstanden; — weder Theuerung, noch Cholera, noch Krieg noch Revolutionen haben **sein** Publikum geschmälert. Wo ein alter Freund des Buches weniger wurde durch Tod oder Abfall, da traten bald neue dafür ein. — Es weht ein reicher Geist aus diesem Buche. Bald tönts heraus wie Hochgesang, bald wie Prophetenklage, bald giebt es Trost, Ruhe und Zuversicht in die Seele, bald glaubt man die Apokalypse der Gesellschaft zu lesen.

Meyer's Universum, der **vierzehnte** Jahrgang, erscheint wie bisher, in monatlichen Lieferungen, von denen 12 einen Jahrgang oder Band ausmachen. Jede Lieferung ist mit 4 Stahlstichen geschmückt, über deren Vortrefflichkeit das kunstsinnige Publikum längst entschieden hat.

Der ganze Jahrgang des Universums kostet im Abonnement

4 fl. 48 kr. rhein.

Für ein so kostbar ausgestattetes Buch ist dies wenig. Es ist weniger, als der Jahrpreis der meisten Unterhaltungs-Journale, welche man liest, vergißt und kaum des Aufhebens werth achtet. Wo aber Meyers Universum in gebildeten Familienzirkeln Eingang gefunden hat, da wird es immer ein Schatz für Unterhaltung und Belehrung, und für Geist und Gemüth eine Fundgrube der Kräftigung und Erhebung bleiben.

Wir haben bisher die Jahrgänge von **Meyer's Universum** mit passenden Geschenken (Prämien), meistens Kunstblättern von bedeutendem Werthe, begleitet.

Für diesen vierzehnten Jahrgang soll Außerordentliches geschehen!

Allen Abonnenten desselben sagen wir folgende Prämien zu:

I.

Ein prächtiges Kunstblatt in groß Folio:

Ansicht des Vesuvs und Neapels.

(Nach eigener Aufnahme gemalt, gezeichnet und in Stahl gestochen vom Professor Frommel, Galerie-Direktor in Karlsruhe).

II.

Der sechste Band und der dazu gehörige vollständige Atlas der deutschen Bundesstaaten des Nationalwerks:

Geographisch-statistisch-historische Encyklopädie

des gesammten deutschen Staats und Volks

in alphabetischer Ordnung

von

Dr. Eugen Huhn.

Ein Heft wird mit der 3. Lieferung des Universums den Abonnenten desselben als Probe vorgelegt und Jeder, der sodann das Werk bestellt, bekommt den sechsten (letzten) Band mit dem Atlas umsonst geliefert.

III.

Ein Antheil-Certifikat für die Summe von 25,000 Gulden rhn., welche in Geld, klassischen Werken und Kunstsachen, letztere nach Wahl der Certifikatinhaber, an die Subscribenten unserer Verlagsartikel noch in diesem Jahre vertheilt werden und worüber mit der 4. Lieferung des Universums ein besonderes Programm ausgegeben wird.

Die Prämien I. und II. werden beim Schluß des Jahrgangs, die Prämie III. schon mit der 9. Lieferung den Abonnenten kostenfrei eingehändigt werden.

Hildburghausen, im März 1850.

Das Bibliographische Institut.

Zu Bestellungen empfehlen sich

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.
G. A. Grau in Hof und Wunsiedel.

Amerikanische galvano-electrische Rheumatismus-Ketten

von Kemeys Brees & Sampson in New-York, à Exemplar 54 kr., 1 fl. 45 kr. und 2 fl. 38 kr., sowie verbesserte **Rheumatismus-Ableiter** von W. Mayer & Comp. in Breslau, à Stück 36 kr., 54 kr., 1 fl. 45 kr. und 5 fl. 15 kr.; **sichere Heil- und Präservativ-Mittel** aller Arten **chronischer** und **acuter Rheumatismen, Gicht, Nervenleiden** und **Congestionen**, über deren vortreffliche Wirkungen die glaubwürdigsten Zeugnisse vorliegen, sind nur allein ächt zu haben bei

J. Schweiger & Comp.
in Bayreuth.

Alle Sorten Strohhüte

von neuester Façon besorgt sich Unterzeichnete zu den billigsten Preisen zu empfehlen, sowie auch **Strohhüte zu waschen** und **modernisiren** (welche durch Anstechten in moderne Façon so umgeändert werden, daß sie von neuen Hüten nicht zu unterscheiden sind), und alle vorkommenden **Damenputzarbeiten** unter Zusicherung reeler Bedienung. Verkauf und Ablage von Waschhüten in meiner Wohnung und im Parapluiladen meines Bruders Caspar Strebel, Ludwigsstraße Nr. 360.

Agnes Dehn,
wohnhaft im Herold'schen Kaffeehaus.

Gebrauchte Spielkarten sind zu haben, bei
Witwe Wolf neben der Post.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 84.** **25. März 1850.**

Bayerischer Landtag.

München, 22. März. (LXXXIX. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. Zwehl, v. Lüder, v. d. Pfordten, Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls gibt derselbe der Kammer zur Kenntniß, daß über den Competenzconflict zwischen dem Staatsgerichtshof u. s. w. betr., und über den Prell-Cremer'schen Antrag der Gesammtbeschluß der beiden Kammern erwachten. Derselbe geht hierauf zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, „Die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr." Art. 9 der Regierungs-Vorlage lautet: „Die Verpflichtung zur Aufnirnung der Kosten auf Kasernirung der nichtständigen Garnisonen, so wie zur Uebernahme der Quartierlast im Einzelnen für einheimische oder verbündete Truppen, liegt gegen die im Artikel 2, 3 und 4 festgesetzte Vergütung allen steuerpflichtigen Inwohnern einer Gemeinde ob. — Wer in einer Gemeinde steuerbare Realitäten besitzt, oder steuerbare Gewerbe ausübt, ohne selbst darin zu wohnen, ist verpflichtet, in dieser Gemeinde zur Ausgleichung der Quartierlast beizutragen. Die Stiftungen und Corporationen, sowie das Staatsärar haben für ihre steuerbaren Besitzungen in einer Gemeinde gleichfalls daran Theil zu nehmen." Dem Art. 9, welcher zur Berathung kommt, hat der Ausschuß folgende Fassung gegeben: „Die Verpflichtung zur Aufbringung der Kosten auf Kasernirung unständiger Garnisonen durch die Gemeinde, sowie der aus Truppenmärschen und Kantonirungen entstehenden Kosten, liegt ob: 1) allen steuerpflichtigen Einwohnern der Gemeinde, 2) Jenen, welche in der Gemeinde steuerbare Realitäten besitzen oder steuerbare Gewerbe ausüben, ohne selbst darin zu wohnen, 3) den Stiftungen und Korporationen sowie dem Staatsärar für ihre steuerbaren Besitzungen in der Gemeinde. Zur Uebernahme der Naturaleinquartirung sind gegen die in den Art. 2, 3 und 4 festgesetzte Vergütung alle steuerpflichtigen Einwohner der Gemeinde und alle Diejenigen verpflichtet, welche in Wohngebäude im Gemeindebezirk besitzen und anderswo ihren ständigen Wohnsitz haben." Diese Fassung wird unter Ablehnung mehrerer eingebrachter Amendements zum Beschlusse erhoben. Zu Art. 10: „Den Maßstab für die Vertheilung dieser Quartierlasten (Art. 8 und 9) bilden die sämmtlichen direkten Steuern, womit jeder Beitragspflichtige im Bezirke der betreffenden Gemeinde angelegt ist", liegt folgender Zusatz des Ausschusses vor: „Es bleibt jedoch jeder Gemeinde unbenommen, einen andern Maßstab als den Steuerfuß zu wählen." Arnheim modifizirt denselben dahin: „Es bleibt jedoch den Gemeinden unbenommen, einen andern Maßstab zu wählen." Der II. Präsident Weis hat zu den Art. 10 bis 14 incl. Abänderungsvorschläge eingebracht. Nachdem der II. Präsident seine umfassenden Anträge entwickelt hat, eröffnet der I. Präsident die Discussion über dieselben sowie über die noch übrigen Artikel des Entwurfs. Zu Artikel 14 beantragt Abg. Arnheim: der erhobenen Berufung steht ein Suspensiveffekt nicht zu. Im Laufe der Discussion spricht sich Minister v. d. Pfordten folgendermaßen aus: Die Berathung des vorliegenden Entwurfes hat in mehreren Punkten einen solchen Charakter angenommen und es sind schon solche Beschlüsse gefaßt worden, daß die Kraft der Regierung, über ihre militärische Macht frei verfügen zu können, dadurch gelähmt wird. Es sind solche Abänderungen getroffen worden, daß in uns Bedenken entstehen über die Ausführbarkeit des Gesetzes. So ist namentlich der Artikel 8 der Art geändert worden, daß der Regierung dadurch das Einquartieren nahezu unmöglich wird. Darnach soll es den Gemeinden frei stehen, zu kasernirten und dafür vollen Ersatz zu verlangen. Auch gegen die Anträge des II. Hrn. Präsidenten muß ich mich aussprechen; sie beruhen auf einer Ungleichheit mit dem bisherigen Steuersystem und führen für den gegenwärtigen Fall ein ganz neues Steuersystem ein. Auch gegen die Modifikationen von Arnheim und vom Ausschusse muß ich mich aussprechen und wiederholen, daß die Krone sich schwerlich zur Sanction dieses Gesetzentwurfes würde herbeilassen können. Der II. Präsident hat nicht Modificationen eingebracht, sondern ein ganz neues Gesetz; deßhalb würde ich Ihnen die Vertagung dis nach Ostern vorschlagen. Hierauf wird die Vorfrage des Herrn Reinhardt zur Abstimmung gebracht, der Antrag auf Vertagung jedoch verworfen. Nachdem noch Wallerstein über diese Erklärung, deren konstitutionellen Charakter er in Zweifel zieht, seinen Schmerz ausgesprochen hatte, ergreift von der Pfordten nochmals das Wort, indem er darauf hinweist, daß die Weigerung weiter nichts getan habe, als offen und ehrlich ihre Meinung auszusprechen. — Abgg. Kolb und Westermaier für die Weisschen Anträge. — Jäger dringt zu der von dem II. Präsidenten modifizirten Fassung des Art. 13 eine Modifikation, wonach wenigstens 2 der Kommissionsmitglieder aus Leuten bestehen muß, die weder Grundbesitz haben, noch ein Gewerbe ausüben. Der I. Präsident: M. H., ich glaube, wir sind an dem Punkt angelangt, für welchen der §. 50 der G.-O. vorgesehen hat, nemlich an der Verweisung an den Ausschuß, die ich Ihnen hiemit vorschlage. Weis für die Verweisung. Die Gründe, die er gegen seine Anträge von Seite des Hrn. Ministers gehört, deuten ihn nicht, ja Gerade so offen erklärt er, daß er für das Prinzip der Regierung, wie es in dem Gesetze liege und das für das Land eine Calamität sei, nicht stimmen könne. Wagner von Bayreuth steht sich zu der Erklärung veranlaßt, daß er von dem vorigen Magistrat den Auftrag erhalten, die möglichst schnelle Erledigung des Gesetzes zu betreiben. Es wird sodann abgestimmt und die Verweisung an den Ausschuß gegen 3 Stimmen (Boye, Kolb und Morgenstern) beschlossen. Der Ausschuß wird sich heute Nachmittag versammeln; ob schon morgen Sitzung sein kann, steht dahin. Die Versammlung trennt sich in großer Aufregung um 12½ Uhr.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 21. März. Heute saß dies das Volkshaus. Der Alterspräsident von Frankenberg eröffnete nach 12 Uhr die Sitzung, der Jugendsecretair v. Bismark-Schönhausen führte das Protokoll. Vom Verwaltungsrathe waren die HH. v. Radowitz, Dr. Lieber, v. Lepel und Volkradt zugegen. Die Reihen der Abgeordneten zeigten nur noch wenige Lücken, beide Seiten des Hauses sowie das Centrum waren gleichmäßig besetzt, eine genaue Sonderung der Parteien auch heute nicht zu bemerken. Unter den Abgeordneten auf der Rechten zogen hauptsächlich Graf Brandenburg, v. Manteuffel, General v. Brandt, aus dem Centrum Hr. v. Viebahn, von der Linken die HH. v. Beckerrath, v. Binde, v. Soiron, Mathy, Riesser u. m. A. die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Nach Verlesung des über die gestrige Sitzung aufgenommenen Protokolls verkündete der Präsident die Constituirung folgender Abtheilungen: der ersten (Abg. v. Speßhardt aus Meiningen und Kühne aus Magdeburg, Präsident und Vicepräsident); der zweiten (Abgg. Finanzrath Camphausen und v. Rödder aus Ostrowo); der dritten (Abgg. v. Manteuffel und Simson); der vierten (Abgg. Graf Schwerin und Max v. Gagern); der fünften (Abgg. Langerfeld und Fürst Hatzfeld); der sechsten (Abgg. Graf Brandenburg und v. Bodelschwingh); der siebenten (Abgg. v. Thielau aus Braunschweig und Hergenhahn). — Auf der Tagesordnung stand die vorläufige Beschlußnahme über den Entwurf der allgemeinen Geschäftsordnung. Dieselbe wurde, nachdem die Abgeordneten Viebahn und Trieft Modifikationen von unwesentlichem Charakter gestellt hatten, mit denselben angenommen. — Abgeordneter Keller, Prof. aus Berlin, hat viel anstößige Punkte in der Geschäftsordnung entdeckt und wollte eine Commission von 14 Mitglieder zur Prüfung erwählt haben. Abg. Prof. Fischer aus Jena spricht sich in kräftigen Worten entschieden gegen jede Commission aus. Nicht nur sei bekanntlich die Prüfung einer Geschäftsordnung das langweiligste und zeitraubendste Geschäft, sondern man möge auch bedenken, was Deutschland dazu sagen würde, wenn die Versammlung jetzt sich mit einer Geschäftsordnung herumplagen wollte. Die betreffende Commission würde sehr viel zu thun bekommen, denn bei manchen Mitgliedern sei der Trieb zum Antragstellen ein nur allzu heftiger. In Frankfurt und Berlin seien doch traurige Erfahrungen genug gemacht worden, namentlich in der Frankfurter Nationalversammlung, wo ein Mitglied 34, ein anderes 54 Abänderungsanträge zur Geschäftsordnung einzu-

reichen den Beruf in sich verspürt hätte. Die Versammlung werde mit der vorgelegten Geschäftsordnung sehr gut durchkommen, einzelne Abänderungen kämen, wenn sich das Bedürfniß dazu herausstellte, immer noch zeitig genug. „Nur, meine Herren, um Gottes Willen keine Commission!“ schloß der Redner unter allgemeinem Beifall. Der Keller'sche Antrag findet keine Unterstützung. Schluß der Sitzung 1 Uhr. Die nächste Sitzung findet morgen 12 Uhr statt; Tagesordnung: Bericht über Wahlprüfungen.

Erfurt, 22. März. ¼4 Uhr Nachmittags. Beide Häuser des Parlaments haben sich in ihren heutigen Sitzungen mit Wahlprüfungen beschäftigt. Nach Beendigung derselben wurden im Staatenhause von Auerswald zum Präsidenten, v. Waydorf zum ersten, Solms-Laubach zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt. (E. Z.)

Deutschland.

München, 22. März. Unterm 18. dieses Monats wurde nach Verlauf von zwei Jahren das erste Todesurtheil in der bürgerlichen Strafrechtspflege von Seiner Majestät dem Könige bestätigt. Dasselbe trifft den wegen Raub vierten Grades verurtheilten Niedermaier aus der Umgegend von Straubing. Die vier Mitschuldigen desselben, welche gleichfalls zum Tode verurtheilt waren, wurden zu lebenslänglicher Kettenstrafe begnadigt. Dieser Raub, welcher in einem Dorfe 5 Stunden von Straubing begangen und wobei die hochschwangere Frau des Hausbesitzers auf die raffinirteste Art zu Tode gemartert wurde, steht wohl in den Annalen der Kriminalistik an thierischer Rohheit und Schändlichkeit einzig da und kann deßhalb nicht wohl weiter enthüllt werden. (K. v. u. f. D.)

Frankfurt, 22. März. Fürst Felix Hohenlohe hat als Präsident des Vereins zum Schutze der deutschen Arbeit, Namens des Letzteren den Antrag an die Bundesekommission gerichtet, die Gewerbeausstellung, die in London eröffnet werden soll, durch Abgeordnete des Gewerbestandes aus den einzelnen deutschen Staaten zu beschicken. (D. Z.)

Berlin, 20. März. Auch unter denjenigen Preußen im Volkshause des Unions-Parlaments, die in rheinpreußischen Angelegenheiten sich sonst als ministerielle oder als Oppositionsparteien gegenüber stehen, ist die Beraberung des engtien Zusammenhaltens und bereitwilligsten Entgegenkommens gegen die deutschgesinnten Abgeordneten der verbündeten Staaten getroffen worden. Sie haben sich in dieser Beziehung auch der Minister v. Manteuffel und Hr. Gr. Simson aus Königsberg verständigt und eine durchaus einträchtige Hingebung an das Bundeswerk einander zugesagt, mit dem Versprechen, das den Umständen und Thatsachen nach Mögliche zu fördern und die politische Systematik aus dem Parteistandpunkte zu Hause zu lassen. Die gemeinsamen Anstrengungen sollen gegen die Widersacher der Union, also auch gegen die Vertreter der preußischen äußersten Rechten in Erfurt gerichtet werden. — Wir haben hier mehre hannöversche Mittheilungen erhalten, die sich auf der Mitte des dortigen Publikums her sehr ungünstig über den Pfordtenschen Entwurf aussprächen, namentlich die hohe Verwunderung darüber zu erkennen gaben, daß man hoffen konnte, mit dieser Skizze den Gang der Unionsstaaten und des Verwaltungsrathes noch vor Ihorschluß aufzuhalten.

Berlin, 22. März. Die Sprache des Königs von Hannöverberg ist nicht mißverstanden verhallt. Preußen antwortet durch Abberufung seines Gesandten. (Const. Z.)

Karlsruhe, 21. März. Die erste Kammer hat heute den Anschluß Badens an das Bündniß vom 26. Mai einstimmig genehmigt: selbst Hr. v. Andlaw erklärte, daß zwar die Bedenken, welche er gegen den Verfassungsentwurf vom 28. Mai habe, nicht sämmtlich beseitigt seien, daß er aber, im Vertrauen auf eine dem Vaterland günstige Lösung der Frage, ihnen Schweigen gebiete. Hervorzuheben ist außerdem noch, daß der Staatsrath von Marschall die Unterstellung, als ob der Beitritt Badens zum Bündniß eine Bedingung der von Preußen gewährten Hilfe sei, auf das Bestimmteste ablehnte.

Lübeck, 18. März. Dem Vernehmen nach hatte der Senat zuvörderst in geheimer Sitzung an die Bürgerschaft die Erklärung gerichtet, daß er in den neuerdings einseitig erfolgten Rücktritte der hannoverschen Regierung von dem am 26. Mai 1849 geschlossenen Bündniß keine hinreichende Veranlassung erblicke, um mit der Bürgerschaft schon jetzt in Erwägung zu ziehen, ob von dem bei dem Anschluß Lübecks an jenes Bündniß gemachten Vorbehalte, soweit sich derselbe auf den Rücktritt einer der drei ursprünglich paciscirenden Regierungen bezieht, Gebrauch zu machen sei. Die Bürgerschaft hat hierauf beschlossen, dem Senate zu erwidern, daß auch sie ungeachtet des Rücktritts Hannovers zur Geltendmachung der bei Genehmigung des Beitritts Lübecks zum Bündnisse vom 26. Mai 1849 von ihr gemachten Vorbehalts zur Zeit keine Veranlassung erkenne.

Vermischtes.

Der König von Neapel hat Herrn Adolf von Rothschild das Commandeurkreuz Franz I. verliehen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 18. März 1850 Nr. 2668 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 4. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Materialien im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

der Bedarf an Baustämmen, Dielen und Brettern zu der bei Hallstadt über den Main zu erbauenden Eisenbahnbrücke in Vier Lieferungs-Loosen, welche zusammen umfassen:

1675 Stämme zu 14 bis 50 Fuß Länge, 0,5' bis 1,4' Durchmesser,

357 Dielen zu 14 bis 21 Fuß Länge, 1,1 Breite und 0,25 Dicke,

500 Bretter zu 18 Fuß Länge, 1,0 Fuß Breite und 0,16 Dicke.

Das Bedingnißheft, sammt angefiegelten speziellen Verzeichniß der Hölzer liegen vom 23. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 3. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 30. März 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch gesetzlich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Kautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lichtenfels, am 22. März 1850.

Kgl. Bayer. Landgericht. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.

Eschenbach. Balbie, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Dienstag den 26. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadt-Gemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Eine reichhaltige Auswahl der neuesten

Mantillen und Visites,

in Sammt, Atlas & Gachemire, habe so eben aus Paris erhalten, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

J. Würzburger jun.,

Ecke der Opernstraße.

Ein in der Behandlung der Mistbeete, des Gemüsebaues und der gewöhnlichen Blumen und exotischen Pflanzen erfahrner Gärtner, mit guten Zeugnissen, sucht eine Unterkunft. Nähere Auskunft bei der Expedition dieses Blattes.

Hübsch gebundene katholische Gebetbücher bei

Ludwig Seliger.

Die fälligen Morgenposten waren bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 85. 26. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 23. März. XC. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Die Sitzung beginnt schon früh um 8 Uhr; die Herren Abgeordneten wollen heute noch in die Ferien fort. Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf: „die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr. Der Ausschuß hatte die Anträge des Hrn. Dr. Weis in der gestrigen Abendsitzung Berathung gegeben und die wesentlichen davon verworfen; ebenso einen von Dr. Krenbeim eingeschalteten neuen Artikel, also lautend: „(Transitorische Bestimmung.) In so lange nicht durch eine Revision des Kriegslasten-Peräquationsgesetzes vom 22. Juli 1819 eine neue Regelung der Ausgleichung der Kriegslasten in Distrikten und Gemeinden in Kriegszeiten diejenigen, welche durch gegenwärtiges Gesetz als beitragspflichtig erklärt sind, in gleicher Weise, jedoch vorbehaltlich der den Umständen angemessenen Vergütung, zur Concurrenz gezogen werden. Ferner sollen auch die im Art. X des gegenwärtigen Gesetzes in Ansehung des Vertheilungsmaßstabes getroffenen Bestimmungen in Anwendung kommen." Die Kammer pflog nun eine kurze Berathung. Fürst Wallerstein sprach sich warm und entschieden für die Anträge des II. Präsidenten aus, während sich Fornbran und Hirschberger dagegen erklärten. Nachdem noch der Antragsteller selbst mit schneidender Schärfe die gegen seine Anträge gemachten Einwürfe widerlegt hatte, wollte nach Abg. Geßlet das Wort ergreifen, wurde jedoch durch heftigen Schlußruf daran gehindert. Vom Ministertische aus wurde nicht ein Wort gesprochen. Nach der Schlußäußerung des Referenten folgte Abstimmung und die Majorität nahm die vom Ausschusse verworfenen Anträge des II. Präsidenten an, in welcher nun nachfolgende Bestimmungen in das Gesetz aufgenommen sind: „Den Maßstab für die Vertheilung zur Aufbringung der im ersten Absatze des vorhergehenden Artikels bezeichneten Kosten bilden die sämmtlichen direkten Steuern, womit jeder Beitragspflichtige im Bezirk der betreffenden Gemeinde angelegt ist. In Beziehung auf die Form der Vertheilung, die dagegen zulässigen Rechtsmittel und die Betreibung der Beiträge finden die für Gemeindeumlagen geltenden Vorschriften Anwendung. Den Maßstab für die Vertheilung der Natural-Einquartierung bildet das wirkliche Vermögen und das Einkommen der Quartierpflichtigen mit geringerer minderer Rücksicht auf die Zahl der Familienglieder. Diese Vertheilung geschieht durch eine Einquartierungs-Commission. Dieselbe besteht in Städten und Märkten aus 5—15, in Landgemeinden aus 5 Beitragspflichtigen, im Gemeindebezirke wohnenden Mitgliedern, welche in Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung von den Gemeindebevollmächtigten, in den Landgemeinden direkteds des Rheins von der Gemeinde selbst, in der Pfalz von den Gemeinderäthen jedesmal auf 1 Jahr gewählt werden. Die Gemeindebevollmächtigten und Gemeinderäthe dürfen zu dieser Commission höchstens ein Drittel derselben aus ihrer Mitte wählen. Die Commission wählt aus ihrer Mitte einen Vorstand und einen Schriftführer, zur giltigen Beschlußfassung ist die Anwesenheit von zwei Drittel der Mitglieder nothwendig. Reklamationen kann Derjenige erheben, welcher behauptet, in der Gemeinde gar nicht einquartierungspflichtig zu seyn, sowie Derjenige welcher um mehr als eine Klasse zu hoch angesetzt zu seyn behauptet. Ueber Reklamationen der ersten Art entscheiden die Distrikts-Polizeibehörden in erster, die Kreisregierungen in letzter Instanz. Der Rekurs an die Kreisregierungen muß binnen 14 Tagen erhoben werden und hat keinen die Einquartierungs-Commission selbst in letzter Instanz. Diese ist in diesem Falle in der Art zu verstärken, daß in derselben Weise, wie die Commission gewählt wird, eine weitere gleiche Zahl von Mitgliedern gewählt, dadurch also die Commission auf das doppelte gebracht wird. Der Reklamant ist berechtigt, in der Sitzung der Commission, von welcher er deßhalb in Kenntniß zu setzen ist, persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen und die Gründe seiner Reklamation mündlich zu entwickeln. Kein Gemeindeangehöriger darf die auf ihn gefallene Wahl ablehnen, ausgenommen in den Fällen, welche übrehaupt von Uebernahme eines Gemeindeamtes befreien. Aber Jeder, der in letzten Jahre Mitglied der Commission war, kann die neuerdings auf ihn gefallene Wahl für ein Jahr ablehnen." Durch eine Modifikation des Hrn. Langguth wurde ferner bestimmt, daß die Forensen nur hinsichtlich der Gebäude, welche sich in der Quartierlast tragenden Gemeinde befinden, bei der Vertheilung des Maßstabes in Anschlag zu bringen sind, und Abg. Dr. Jäger modifizirt die Bestimmung über die Bildung der Einquartierungskommission dahin, daß wo möglich mindestens ein Fünftel dieser Kommission aus solchen bestehe, die weder Grundbesitz haben, noch ein Gewerbe ausüben. Ein weiterer Antrag des Hrn. Kirchgeßner bestimmt, daß die Kommissionsverhandlungen tax- und stempelfrei seyen. Nach kurzen Erörterungen über den Schlußantrag faßte die Kammer den Beschluß, die von Hrn. Fornbran vorgeschlagene Bestimmung anzunehmen: „Für Kriegszeiten wird die Einquartierung nach Maßgabe dieses Gesetzes vorgenommen; die Vergütung richtet sich nach dem Kriegslasten-Peräquationsgesetze." Sofort wurde über das ganze Gesetz abgestimmt und dasselbe bei 115 Stimmenden mit 90 gegen 25 Stimmen angenommen. Hierauf schloß der Präsident die Sitzung mit dem Bemerken, daß er die nächste unmittelbar nach Ostern anberaumen werde. Der erste Berathungsgegenstand wird die Berathung des Wechselordnungs-Gesetzes seyn, und zwar eine öffentliche Berathung durch den Ausschuß. Das Referat des Hrn. Breitenbach ist so umfangreich, daß es aus ökonomischen Gründen gar nicht gebruckt werden sollte; der Druck

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

I.

(Aus der Allgemeinen Zeitung.)

San Francisco, 17. Dec. Nur ein flüchtiger Besuch war es den ich Ihnen, gleich nach meiner Ankunft hier, von San Francisco, nicht von Californien, liefern konnte; die Eindrücke stürmten zu rasch und wechselnd auf mich ein, und unmöglich schien es mir ward es auch von den tausend verschiedenen Gerüchten und Erzählungen das rechte und richtige zu sondern und auszuwählen. Darin stimmten jedoch alle überein daß es die höchste Zeit sei, aufzubrechen wenn wir die Minen überhaupt noch vor der Regenzeit erreichen wollten, und San Francisco und seine Umgebung einer spätteren Zeit auftpaenb, beschloß ich einen Marsch in die Gebirge, und zwar wo möglich in die entfernteren nördlichen zu unternehmen.

San Francisco sah ich deßhalb auch nur im Flug, und es prägten sich mir nur dessen äußere Umrisse, die hunterstreuten Zelt- und Holzhäusermassen mit ihrer aus allen Weltheilen gemischten Bevölkerung ins Gedächtniß. Das rege Geschäftsleben dort konnte mir aber nicht entgehen, und ich begriff kaum daß es möglich sey wie hier ein solcher Mangel an Arbeitern entstehen konnte, wo täglich, ja fast stündlich neue Schiffe einliefen und Schaaren von Einwandterern brachten, denen der hier gebotene Arbeitslohn, im Verhältniß zu den verlassenen Ländern, doch enorm, oder nach einem californischen Ausdruck elvoradisch erscheinen und sie verleiten mußte gleich auf große und etwas weniger abenteuerliche Weise das gesuchte Glück zu machen und Reichthümer, oder doch wenigstens recht hübsche Ersparnisse aufzuhäufen. Aber nein, selbst die Zimmerleute ließen sich nur selten und, wenn es wirklich geschah, bloß auf sehr kurze Zeit bestimmen den ihnen gebotenen Arbeitslohn von 16 bis 18 Dollard täglich anzunehmen. Alles, alles strömte nach den Minen, und die kleinen dort abgehenden Dampfboote und Schooner schwärmten wirklich von Goldwäschern, die Pfannen, Maschinen und alles mögliche andere Handwerksgeräth und Kochgeschirr triefenden Angesichts an Bord schleppten und, selber rund herum mit Pistolen, Dolchen, Hirschfängern und Gewehren bestedt, endlich ihrem Gepäck nachfolgten, nach dem heißen Tag und von Schweiß naß die kalte Nacht an Deck schlafen mußten und als erstes Anfang dann eine schauerliche, hier ule ausbleibende Prügelei davontrugen.

Aehnlich war es mit uns, nur daß unsere kleine Gesellschaft — denn es schliessen sich gewöhnlich zu den Ausflügen in die Berge Bekannte oder Leute aneinander an die für einander passen oder es wer-

Digitized by Google

hätte bei 770 fl. gekostet. Hr. Breitenbach hat nur bezüglich des Einführungsgesetzes, hinsichtlich der Wechselordnung selbst, keine Aenderung beantragt.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 22. März. In der heutigen Sitzung des Staatenhauses, standen auf der Tagesordnung: 1) Bericht der Abtheilungen über die stattgehabte Prüfung der Wahlen; 2) Wahl des ordentlichen Präsidenten, des ersten und zweiten Vicepräsidenten; 3) Wahl von acht Schriftführern; 4) Bestimmung der Ausschüsse für Erwägung der Vorlagen des Verwaltungsraths. Nachdem Abg. v. Kleist-Retzow das über die letzte Sitzung aufgenommene Protokoll verlesen, Abg. Ambronn die Namen der Verstorbenen und Schriftführer der fünf Abtheilungen sowie die Namen der Mitglieder des zur Prüfung des Entwurfs der Geschäftsordnung erwählten Ausschusses verkündigt, geht die Versammlung zum ersten Gegenstande der Tagesordnung, der Prüfung der Wahlen über. Nach der Geschäftsordnung prüft die erste Abtheilung die Wahlen der Mitglieder der zweiten ꝛc., die fünfte Abtheilung die Wahlen der Mitglieder der ersten. Nur die erste Abtheilung (Berichterstatter Abg. Hesse), beanstandete vier Wahlen, bis die erforderlichen Aktenstücke vorgelegt sein würden, was übrigens, nach der Bestimmung der Geschäftsordnung die also Beanstandeten nicht hindert, Sitz und Stimme in der Versammlung zu führen. Die übrigen Abtheilungen (Berichterstatter die Abgg. v. Jordan, v. Patow, Ambronn und Dahlmann) erklärten sämmtliche Wahlen für gültig und die Versammlung trat einstimmig bei. Im Ganzen wurden 64 Wahlen für gültig erklärt, 4 einstweilen beanstandet. Bei der darauf erfolgten Wahl des ordentlichen Präsidenten, die der Geschäftsordnung zufolge vorerst auf vier Wochen, nach Ablauf dieser Frist auf die ganze Dauer des Parlaments erfolgt, erhielt von 67 Stimmen Rudolf v. Auerswald 62. Hr. v. Auerswald dankte mit wenigen kräftigen Worten der Versammlung für das ihm geschenkte Vertrauen und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß reiner Vaterlandsliebe und thatkräftigem Muthe, wie stets, so auch hier der Erfolg nicht fehlen werde. Zum ersten Vicepräsidenten wurde Staatsminister v. Wydorf aus Weimar mit 61 Stimmen erwählt. Auch Hr. v. Wydorf sprach seinen Dank und die freudigsten Hoffnungen für das Gedeihen des Werks des Parlaments aus. Bei der Wahl des zweiten Vicepräsidenten fielen auf den Abg. Graf v. Solms-Laubach 43 Stimmen. Zu Secretairen wurden die Abgg. Graf Enos-Wissem, v. Kleist Retzow, Ambronn, v. Sydel, Rebling, Brandis, Duesing, Sintenis erwählt; zu Quästor auf den Vorschlag des Präsidenten der Abg. Hesse. Auf den vierten Gegenstand der Tagesordnung ging die Versammlung wegen mannichfacher Gründe, welche der Präsident aufzählte, heute nicht mehr ein. (Schluß 2 Uhr.) Die Sitzung des Volkhauses wurde um 12 Uhr durch den Alterspräsidenten v. Frankenberg eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls, gegen welches keine Einwendungen gemacht werden, geht die Versammlung zur Tagesordnung über die Berichte der Abtheilungen, die Wahllegitimationen der Abgeordneten betreffend. In der ersten Abtheilung waren 10, in der zweiten Abtheilung 13, in der dritten Abtheilung 16, in der vierten Abtheilung 15, in der fünften Abtheilung 15, in der sechsten Abtheilung 16 und in der siebenten Abtheilung 13 Wahlen geprüft. Bei einzelnen Wahlen fanden kurze Discussionen statt. Auf den Antrag der Abtheilungen erklärt die Versammlung sämmtliche obige Wahlen für gültig. Nächste Sitzung morgen Mittag 12 Uhr.

Erfurt, 23. März. (Mittag 12 Uhr.) Die heutige Sitzung des Staatenhauses wird durch den Präsidenten R. v. Auerswald um 12¼ Uhr eröffnet. Am Tische des Verwaltungsraths sitzen die HH. v. Carlowitz und Lepel, zu denen später noch Dr. Liebe kommt. Nachdem der Schriftführer Graf Enos-Wissem das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und dasselbe genehmigt ist, schreitet die Versammlung zur ferneweiten Prüfung der Wahlen. Abg. Hesse als Berichterstatter der zweiten Abtheilung findet in Betreff der sechs rücksichtändigen Wahlen nichts zu erinnern. Die Versammlung erklärt sämmtliche Wahlen für gültig. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung der Vorlagen des Verwaltungsraths. Der Präsident schlägt vor, den Entwurf der Verfassung des deutschen Reichs an einen Ausschuß von 25, die Entwürfe eines Gesetzes über das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich sowie über Einrichtung eines Reichsgerichts an einen Ausschuß von 15 Mitgliedern zu verweisen. Abg. v. Kleist-Retzow beantragt, diese Vorlagen erst in den Abtheilungen berathen zu lassen, und begründet Dies damit, daß eine Berathung in den beiden Häusern zu gleicher Zeit über denselben Gegenstände unzweckmäßig sei. Abgeordneter Camphausen stimmt der Ansicht des Präsidenten bei; desgleichen der Abg. Graf Rittberg, der in sehr entschiedener Sprache ein energisches Vorschreiten, namentlich der Thronrede des Königs von Würtemberg gegenüber, als Pflicht des Hauses bezeichnet und auf schleunige Constituirung der Ausschüsse anträgt. Bei der nun folgenden Abstimmung findet der Antrag des Abgeordneten v. Kleist-Retzow nicht die genügende Unterstützung, wogegen der Antrag des Präsidenten, die Ausschüsse zu wählen, mit ungeheurer Majorität angenommen wird. Graf Arnim-Boitzenburg erhebt sich sofort nach gefaßtem Beschluß und bezweifelt die Möglichkeit der sofortigen Constituirung der Ausschüsse, indem er anführt, daß noch eine große Anzahl Abgeordneter fehle und man auch bisjetzt die Kenntnisse und Fähigkeiten der einzelnen Abgeordneten nicht so hinreichend habe kennen lernen, wie Dies bei einer so wichtigen Frage nothwendig sei. Er findet überhaupt, daß es unrathsam sei, in mancher Beziehung sogar gefährlich, wenn man den Vorschlägen der Abtheilungen die discretionäre Gewalt übertragen wolle, zum Ausschusse wählen zu lassen, wann es ihm gefalle. Er stellte daher den Antrag, die Wahl der Ausschüsse bis nach dem Osterfeste hinauszuschieben. Diesem Anfinnen traten Graf Rittberg und Frhr. v. Patow auf das entschiedenste entgegen; den Antrag des Letztern, daß die Wahl der Ausschüsse übermorgen vorgenommen werden sollen, wird mit überwiegender Majorität angenommen. Schließlich zeigte der Präsident an, daß zur Berathung in Plenarsitzungen kein Stoff vorhanden sei.

Im Volkhause fanden nur Wahlprüfungen statt. Es wurden 143 Wahlen geprüft und genehmigt. Auf Anfrage des Präsidenten erklärt Hr. v. Radowitz, daß überhaupt 260 Abgeordnete zu erwarten seien. Da demnach die absolute Majorität anwesend, so setzt der Präsident die Wahl des ordentlichen Präsidenten, der Vicepräsidenten und Schriftführer auf den 25. März an.

Gestern Abend hatten die Gothaner wiederum eine Zu-

Digitized by Google

nigsten glauben — auch noch durch ihre wunderliche Zusammenstellung mir schon eine Art Interesse gewährt haben würde, wäre nicht das ganze neue Leben an und für sich interessant genug gewesen meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen und zu fesseln.

Ich hatte mir eigentlich von Anfang an vorgenommen, auf dem Schiff keine Cameradschaft für die Minen einzugehen, sondern ungebunden meinen Weg zu verfolgen und es dem Zufall zu überlassen, mit wem er mich zusammenwerfen würde; aus verschiedenen Gründen änderte ich meinen Plan. Nur im allergünstigsten Fall dacht ich auch in den Bergen zu überwintern; nur ein Streifzug sollte dieß sein, das Land kennen zu lernen, und je gemischter die Gesellschaft dabei war, desto lieber konnte es mir sein.

Unserer fieben — ich mußte an die sieben Schwaben denken — gingen wir am 19. Oct. von San Francisco aus, d. h. wir accordirten in einem Bureau das Reisende nach Sacramento City übersetzen, unsere Passage für 12 Dollars die Person (Deckspassage natürlich), und wurden beschieden um 2 Uhr am Ufer zu sein, wo und ein Boot des Schooners Pomona an Bord bringen sollte. Unsere kleine Gesellschaft bestand aus zwei jungen Kaufleuten, einem Matrosen, einem Apotheker, zwei Berliner Israeliten und mir selber — die meisten, besonders die letzteren, schwer bewaffnet. Gepäck hatten wir jedoch, auf mein Anrathen, so wenig als möglich mitgenommen; nur etwas Wäsche und eine wollene Decke jeder nebst dem sonst nöthigen Bedarf an Munition und Eß- und Kochgeschirr. Auch ein Paar Pfannen zum Goldwaschen waren nicht vergessen worden, Picksrte und Schaufeln wollten wir uns aber erst an Ort und Stelle anschaffen. Der Transport steigert solche schwere Artikel zu einem zu hohen Preis.

Schlag 2 Uhr — die deutschen sind meistens pünktlich — standen wir, des Boots harrend, am Ufer und hatten dort zwei volle Stunden Gelegenheit, das rege Drängen und Treiben des neu und wie der Erde entsprungenen Weltlebens zu beobachten. Ueberall leuchten Leute unter schweren Lasten das steile Ufer herauf — es waren die Passagiere mehrerer eben angekommener amerikanischer Schiffe; im Schweiß gebadet und zum Tod erschöpft, stiegen sie herauf und hinunter und ich hörte, wie sich einige mit etwas bedenklichem Kopfschütteln zuriefen — that is California.

Auch unser Schooner war ebenfalls gerade gelandet und hatte Leute aus den Minen zurückgebracht — zwei Wägen hielten unten und in jedem lagen ein Paar Kranke, die von ihren Kameraden unterstützt in die Stadt heraufgeschafft wurden.

„You are for the mines?“ frug mich ein alter sonngebräunter Amerikaner, der an und vorüberschlenderte, stehen blieb und mit eine Art halbverstecktes spöttischen Lächelns — er hatte übrigens alle Ursache dazu — unsere kleine Karawane beobachtete. „Yes, we are,“ lautete

sammenkunft im Bahnhofshotel. Ich behalte mir vor, Ihnen über die Verhandlungen selbst noch ausführlicher zu schreiben; einstweilen theile ich Ihnen das nachstehende Aktenstück mit, das als Programm der Partei anzusehen ist. Esßetheilt schon gestern über 100 Unterschriften (darunter die Namen: Auerswald, Bodelschwingh, Beckerath, Graf Dyhrn, Fürst Hatzfeld, Meyssen, Bincke, Simson, Beseler, Hergenhan, Duncker, Dahlmann, Solger, Mathy, Camphausen und viele andere) und lautet also:

Die Unterzeichneten erkennen als ihren Beruf und ihre Pflicht, zu dem Abschlusse des deutschen Verfassungswerks im Sinne und Geist des Bündnisses vom 26. Mai v. J. in dem durch den freiwilligen Beitritt der Regierungen einstweilen bedingten Umfange nach Kräften zu wirken. Sie werden Dies in den festen Vertrauen thun, daß in einen solchen Anfang der Keim liege für eine vollständige Vereinigung Deutschlands zu einem nach außen und innen achtunggebietenden Bundesstaate. Sie sind überzeugt, daß vor Allem ein schneller Abschluß des Werkes, zu dem sie berufen, nöthig sei, wenn die sich dagegen auflehnenden feindlichen Kräfte überwunden werden sollen; daß diese Beschleunigung nur zu erzielen sei 1) durch einwüthiges Wirken des Reichstags mit den verbündeten Regierungen, 2) durch Annahme des Verfassungsentwurfs und der denselben nothwendig ergänzenden Additionalakte vor der Revision.

Der hiesige Redakteur Justizrath Röger ist von dem kgl. Staatsministerium mit der Führung der Klage gegen die kgl. sächsische und kgl. hannoversche Regierung beim Bundesschiedsgericht beauftragt worden. (Erf. Z.)

Deutschland.

München, 22. März. Der Abg. v. Herrmann hat seinen Vortrag über die Eisenbahnenträgnisse im Etatsjahr pro 1846/47 übergeben. Diesem nach ist die Bilanze für das genannte Jahr folgende: Die Einnahmen betragen: 1) Einnahmsrückstände 21,119 fl. 34 kr., 2) Wittwen- und Waisensendsbeiträge 411 fl. 13 kr. 3 pf., 3) Anstellungs- und Kanzleitaxen 980 fl. 30 kr., 4) Staatsregalien (Fahrtaxen) 833,733 fl. 59 kr., 5) Staatsdomänen 10,630 fl. 6 kr., 6) Uebrige Einnahmen 2376 fl. 7 kr. Zusammen 869,251 fl. 29 kr. 3 pf. Die Ausgaben: 1) Vergütung früherer Bauausgaben 28,781 fl. 13 kr., 2) Verwaltungs- und Erhebungskosten 135,451 fl. 4 kr. 1 pf., 3) Transportdienst und Werkstätten 306,264 fl. 53 kr., 4) Bahndienst und Unterhaltung der Gebäude und Bahnhöfe 188,307 fl. 3 kr., 5) Staatslasten 2434 fl. 31 kr., 6) Uebrige Ausgaben 1582 fl. 48 kr. Zusammen 634,040 fl. 19 kr. 1 pf. Dazu kommen dann noch für Herstellung und Einrichtung der provisorischen Betriebskilometer 85,669 fl. 7 kr., Einrichtung der definitiven Betriebskilometer 27,467 fl. 1 kr., Ergänzungsbauten 594 fl. 56 kr. Zusammen 113,731 fl. 4 kr. Also Gesammtsumme der Ausgaben 776,552 fl. 36 kr. 1 pf. So nach Ueberschuß der Einnahmen 92,698 fl. 53 kr. 2 pf. Gesetze auf diesen Vortrag stellt der II. Ausschuß folgende Anträge: 1) Die Generaltrechnung über die Eisenbahnenträgnisse im Etatsjahre 18$\frac{4}{5}$, aufgestellt von der General-Verwaltung der k. Posten und Eisenbahnen sei nicht zu beanstanden; 2) die Rechnung der Eisenbahnverwaltung sei vollständig geteennt von der Rechnung der k. Postanstalt zu führen; 3) die Postanstalt habe der Eisenbahnverwaltung für die Beförderung der Postsendungen angemessene Vergütung zu leisten, und diese seien in der Rechnung der Eisenbahnverwaltung stets gesondert zu vereinnahmen; 4) die Erträgnisse der k. Eisenbahnen unter den Regaleinkünften zu vereinnahmen, sei als unstatthaft zu erklären und der Antrag auf eine angemessene Bezeichnung dieser Einnahmen in den folgenden Jahresrechnungen zu stellen; 5) daß bei dem Betriebe der Eisenbahnen, insbesondere bei den Frachtgütern, sowohl hinsichtlich der Anstellung und Verwendung des Personales als hinsichtlich der Geschäftsbehandlung nach kaufmännischen Grundsätzen verfahren werden möge."

München, 23. März. Man setzt mit vielem Interesse dem neuen Einquartirungs-Gesetze entgegen, durch welches den Hauseigenthümern, welche bisher diese Last allein zu tragen hatten, eine große Erleichterung zukömmt. Die Errichtung eines eigenen und weit mehr ausgedehnteren Quartieramts, wie es bisher bestand, dürfte die unmittelbare Folge dieser ins Leben tretenden Reform werden. — Die hier befindlichen Veteranen auswärtiger Linien-Regimenter, sowie das Genie-Sapeurkorps sind schleunigst einberufen worden und haben die meisten derselben heute und gestern die Stadt verlassen. Für das 1. Artillerie-Regiment Prinz Luitpold allein werden gegen 800 Dienstpferde theils in München, theils auf dem Lande angekauft. (B. Landb.)

Frankfurt, 24. März. Eine unter Berlin bereits von uns gegebene Nachricht erhält ihre volle Bestätigung in nachstehender und gestern zugegangener Mittheilung: „Se. Majestät der König von Preußen hat aus Anlaß der von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg gehaltenen Thronrede angeordnet, daß der diplomatische Verkehr mit dem königlich würtembergischen Hofe sofort abgebrochen werde. In Folge dessen ist der königliche Gesandte, Hr. v. Sydow, angewiesen, mit dem gesammten Gesandtschaftspersonal unverzüglich Stuttgart zu verlassen und sich bis auf weiteres nach Frankfurt am Main zu begeben. Die preußische Regierung hat gegiaubt, diesen Akt der Würde der mit Preußen zu einem nationalen Ziele verbündeten und dem gerechtesten Gesuche des preußischen Volks schuldig zu sein, welches zur Erreichung dieses Ziels seine Ehre eingesetzt hat." (D. Z.)

Erfurt, 22. März. Heute ist Vormittag der Kongreß der Staatsmänner und Juristen zu einer vertraulichen Conferenz, in welcher man sich fast einstimmig für die Beeanwahme entschied. In einer andern Zusammenkunft von Mitgliedern der Rechten des Volkshauses erschien gestern auch Graf Brandenburg. Man sprach die Ansicht aus, daß Diejenigen, welche unbedingte Gegner des Bündnisses vom 26. Mai waren und dasselbe als eine bloße Fehlgeburt betrachteten, eigentlich hätten kein Mandat annehmen sollen. Hr. v. Gerlach machte dagegen für alle Abgeordnete das Recht geltend, den Grundgedanken des Bündnisses vom 26. Mai einer Kritik zu unterwerfen und sich dadüber auszusprechen, ob nicht auf einem andern Wege der deutschen Einheit besser zu dienen wäre. Er provocirte zuletzt den anwesenden preußischen Ministerpräsidenten zu einer Aeußerung hierüber. Graf Brandenburg erklärte hierauf unter großem Beifall, daß Jeder hierin zwar nur seinem Gewissen verantwortlich sei; nach seiner Privatansicht jedoch würden allerdings Diejenigen, welche das Bündniß vom 26. Mai ohne Resultat ertan zu sehen wünschen, besser jedes Mandat abgelehnt haben. Da selbst die preußische äußerste Rechte sich nur zum Theil um die Herrn von Gerlach und Stahl schaart und die großdeutsche Ansicht hier nur von einer kleinen katholischen Fraktion vertreten wird, so glaubt man die Anzahl der entschiedenen Gegner der Zwecke

---

die kurze Antwort; der Mann war aber nicht so gleich abgefertigt — a wink is a good to a blind horse, as a nod*), fuhr er auf etwas ungenirte Weise fort, „wenn ihr aber einen guten Rath annehmen wollt, so bleibt Ihr die Gegenzeit auch — die schon in 14 Tagen anfangen kann — in San Francisco; geht Ihr in die Berge um zu waschen, so könnt ei recht gut sein, daß Ihr selbst gewaschen würdet — verstanden?"

Ja du lieber Gott, der gute Mann sprach in den Wind — in der That kam der Rath auch ein bischen spät — ich machte ihm begreiflich daß wir unsere Passage nach Sacramento City schon accordirt und bezahlt hätten, und setzt unter jeder Bedingung die Folgen auf uns nehmen müßten.

„Schon bezahlt?" sagte er, „und wahrscheinlich auf einem Schooner, Deckpassage?" Ich nickte bloß mit dem Kopf, der Alte aber schob, ohne weiter etwas zu erwiedern, seine beiden Hände so tief als möglich in die Hosentaschen hinein, drehte sich auf dem Absatz herum, pfiff aus Leibeskräften, und fieselte mit langen Schritten die Straße hinunter. Mir gefiel das Manöver gar nicht — der alte Bursche hatte augenscheinlich schon viel von Californien gesehen; sehr weitere Betrachtung wurde aber durch die Ankunft des ersehnten Bootes vom Schooner aus unterbrochen, und das Einladen und Einsteigen nahm jetzt unsere Aufmerksamkeit viel zu sehr in Anspruch um noch an etwas anderes vorderhand auch nur denken zu können. Der Schooner lag zwischen den andern Schiffen, und von diesen ziemlich dicht eingeschlossen; aber, lieber Gott, wie sah es an Bord aus! kein Platz war wohin man auch nur den Fuß setzen konnte, überall Mehlsäck, Fässer, Bretter und Planken, und Menschen. Mann an Mann standen sie zwischen diesem Chaos von Frachtgut herum, und schienen unsere Ankunft, als eine neue Plage, nur sehr ungern mit anzusehen. Hier half aber weiter kein Besinnen, wir sprangen an Bord, stauten unser wenigen Gepäck soviel und so eng wie möglich aus dem Weg und suchten und dann, so gut als das in diesen Verhältnissen anging, einzurichten. Erst mit Sonnenuntergang wurde der Anker gelichtet und der Schooner, einer der größten die den Sacramento befahren, setzte sich langsam in Bewegung. Unsere Freude sollte aber nicht lange dauern; durch schlechte Führung trieb er von seiner Bahn ab, und auch gleich darauf mit dem großen Segel, ehe dieses ganz niedergelassen werden konnte, in den Clüverbaum einer zu Leebord liegenden Brig hinein. Das Segel wurde total zerrissen, und ehe der Schooner frei gemacht und dieses ausgebessert werden konnte, war die Nacht so weit vorgerückt, daß an keinen Aufbruch vor morgen früh mehr gedacht werden durfte. (Fortsetzung folgt.)

*) Nicken nützt einem blinden Pferde gerade soviel wie Winken.

Digitized by Google

des Parlaments im Volkshause nur auf etwa 30 annehmen zu können. Noch flottirt stehen die wenigen, ihnen zuzujählenden Mitglieder des Staatenhauses. Erklärt der Verwaltungsrath sich für die Blocannahme, so werden wahrscheinlich die ministerielle und die Gothaer Fraction für die ganze erste Zeit überall völlig zusammengehen und erst, wenn man an die Revision gelangt, dürfte eine schärfere Scheidung hervortreten. Die letztere glaubt schon jetzt, noch vor dem Zutritte der Badenser und Hessen, in der Majorität zu sein, macht aber natürlich von derselben einen sehr vorsichtigen und rücksichtsvollen Gebrauch, wie die gestrigen Abtheilungswahlen im Volkshause bewiesen. Man findet hier fast überall neben einem conservativ-constitutionellen Präsidenten einen liberal-constitutionellen Stellvertreter oder umgekehrt. — Das Project einer Vertagung unmittelbar nach der Eröffnung des Parlaments ist jetzt als gefallen zu betrachten, wenigstens bis zur Blocannahme. (D. A. Z.)

Kassel, 22. März. Es verlautet, daß in Folge der von den Ständen beschlossenen Verweigerung von außerordentlichen Geldmitteln in den nächsten Monaten ganz oder theilweise die Besoldungen an die Staatsdiener stillt werden würden; vielleicht erwartet man mit Grund, daß letztere Front für Hassenpflug und gegen die Stände machen. (F. J.)

Italien.

Venedig, 17. März. Die Commune Mestre hat bei Se. Excellenz dem Hrn. F. M. Grafen Radetzky um Ueberlassung von vier unbrauchbaren Kanonen zur Umschmelzung in Glocken angesucht wurde jedoch von Sr. Excellenz dahin beschieden, daß dem Ansuchen aus dem Grunde keine Folge gegeben werden könne, weil dieses dem Staate eine Auslage von 40,000 Lire verursachen würde, und nebstdei demerkt, die Commune möge erwägen, ob sie vermöge ihres frühern Benehmens einer solchen Begünstigung würdig sei. — Nach den schönen Frühlingstagen, welche wir seit Anfangs Februar hier genossen haben, sei seit gestern auf heute der Schnee 1 Schuh hoch. Wenn nicht Sirocco bald eintritt, haben wir Frost zu befürchten und kein gutes Jahr zu hoffen.

Frankreich.

Paris, 16. März. Ein Arbitrer, befragt warum er für die Rothen gestimmt habe, gab zur Antwort: ich bin Republikaner und bin es von jeher gewesen. Den Socialismus halte ich für Dummheit und Taschenspielerei; aber die Kammer ist mir zu weiß, darum hab' ich roth gestimmt; wenn sie einmal zu roth wird, dann werd' ich weiß stimmen. Ein so begründetes Votum muß, denk' ich, jenseits des Rheins zwischen dem Sund und dem Thüringerwald viel Anklang finden, denn es ist ein kritisches, folglich ächt germanisches Votum. Nun dieses kritische Votum wurde von wenigstens fünfundvierzigtausend souveränen Pariserin abgegeben, und die frivole Mutterstadt der Moden und der Revolutionen fängt an philosophischer Aufklärung mit dem „Vaterland des Vernunftglauben", des „dialektischen Denkprocesses" und „überwundenen Standpunkte" zu wetteifern an. Ein mit metallhaltiger Nase stark versehener Schwarzgt schritt gestern Morgens, auf dem Heimwege, wie es schien von der rothen oder weißen Stärkung, womit er jeden Tag, ehe er die Ahle zur Hand nimmt, seine sterbliche Hülle versorgt, eine der Straßen des Faubourg St. Germain herab, und sagte ganz still zu jedem Begegnenden: Ich bin nicht zufrieden mit der Regierung; ich hab' ihr eine Lehre gegeben, ich habe für die Rothen gestimmt. Dieß ist, wie Sie sehen, ebenfalls ein kritisches Votum, und gibt einen Begriff von dem hohen Glück das ein Volk genießt, wenn es sagen kann: ich bin nicht zufrieden mit der Regierung, ich habe ihr eine Lehre gegeben. Meine Unparteilichkeit erhebt sich es daß ich das Zeugniß ablege es seyen auch andere als kritische Voten zu meiner Kenntniß gekommen. Ich weiß unter andern einen sehr patriotischen Zug eines socialistischen Bartscheerers, den man den conservativen Wählern zur Nacheiferung empfehlen kann. Dieser Bartscheerer, der nicht zu den Aristokraten seines Standes gehört, zählt Wiedyer, auch den tiefsten Niederungen der Gesellschaft unter seinen Kunden. Vier derselben, Lumpensammler ihres Zeichens, kehrten Freitags Nachmittags bei ihm ein. Er bediente sie wie gewöhnlich, nahm aber das kleine Geldstück, das sie gewöhnlich erlegen, nicht an. Sie waren darüber höchlich entzückt, und wie er sie so guter Laune sah, fragte er sie, für wen sie stimmen würden. Sie antworteten hierauf: für Niemand. — Ihr seid doch eingeschrieben! — Ja, der Marquis de..... hat uns einschreiben lassen im vorigen Jahre, und wir haben damals für die Weißen gestimmt. — Dießmal ist er nicht wieder gekommen. — Nein, denn er ist für den Heinrich V., und da will er, wie alle seine Cameraden, heißt es, nicht mitstimmen? weil keiner von den Seinigen auf der Liste stehe. — Nun wollt ihr für die Rothen stimmen? — Warum nicht? das ist und alles eins; aber er muß einen zahlen. — Herzlich gern, antwortete der Bartscheerer, führte auf die Mairie zur Einlösung ihrer Karten, zahlte ihnen unterwegs vier kleine Schnäpse, und Sonntags darauf führte er sie zur Wahl, wobei natürlich eine Wiederholung der vier kleinen Schnäpse stattfand. O die Corruption ist wie die Phantasie: sie bietet ewig jung. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 18. März 1850 Nr. 2668 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 4. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Materialien im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Lieferung vergeben werden, nämlich:

der Bedarf an Bauhämmen, Dielen und Brettern zu der bei Hallstadt über den Main zu erbauenden Eisenbahnbrücke in Vier Lieferungs-Losen, welche zusammen umfassen:

1675 Stämme zu 14 bis 50 Fuß Länge, 0,5' bis 1,4' Durchmesser,

357 Dielen zu 14 bis 21 Fuß Länge, 1,1 Breite und 0,25 Dicke,

500 Bretter zu 18 Fuß Länge, 1,0 Fuß Breite und 0,16 Dicke.

Das Bedingnißheft, sammt angefügelten spezillen Verzeichniß der Hölzer liegen vom 23. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 3. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis 30. März 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelassen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genäglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solche verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Lichtenfels, am 22. März 1850.

Kgl. Bayer. Landgericht. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.

Eschenbach. Balbie, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Humoristische Unterhaltungsschriften

mit Prämien von Gemälden und Kunstwerken.

Durch alle Buchhandlungen sind auf fehr Bestellungen, zahlbar bei Empfang, zu erhalten, in Bayreuth in der Grau'schen Buchhandlung, in Hof und Wunsiedel bei G. A. Grau:

1) **Der lustige Schiffskapitän auf dem Dampfschiff.** 4 Theile in 1 Band. broich.
2) **Der lustige Conducteur auf dem Eilwagen.** 4 Theile in 1 Band. broich.
3) **Der lustige Gesellschafter auf der Eisenbahn.** 4 Theile in 1 Band. broich.
4) **Dramatisches Potpourri.** Auswahl komischer Szenen und Gesänge aus: Fröschich, Lumpacivagabundus, Bär und Bassa, Hamlet, Schülerstreiche, Frau der Handwerker, Sieben Mädchen in Uniform, Trauzettere Jungfrau von O., Wiener in Berlin, Verjessa, Schneidermamsels u. s. w.

Der Baarpreis eines jeden Buches von circa 500 Seiten, wovon die drei ersteren zugleich einzelne Abtheilungen aus Ortlepp's Idyll bilden, ist nur fl. 1. 21 kr. rhein.

☞ Unter denjenigen Käufern, welche spätestens bis 15. Mai eintreten, werden 448 Stück Kunstwerke, darunter 30 Oelgemälde alter Meister, vertheilt; das Nähere besagt der Prospectus.

Verlag von **Heinrich Köhler** in Stuttgart.

Es wird ein gutes Piano-Forte zu miethen gesucht und hierauf bezügliche Adressen beim Pedell der Gewerbsschule abzugeben gebeten.

Die mittlere Etage des Wohnhauses Nr. 145 in der Kanzleistraße ist zu vermiethen, und sündlich zu beziehen.

Ein Brockhaus'sches Conversationslexicon ist billigst zu verkaufen. Das übrige Maximilianstraße C.-Nr. 24.

Druck von Heinrich Hoerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 86. 27. März 1850.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein neues Abonnement auf die

Bayreuther Zeitung.

Wir bitten, die allenfallsigen Bestellungen bald gefälligst zu machen und bemerken, daß der Preis per Vierteljahr 1 fl. 30 kr.

ist, wofür die Zeitung in loco in's Haus, und auswärts frei an den Ort der Bestellung geliefert wird.

Das Blatt erscheint täglich.

Die Expedition.

Bayerischer Landtag.

München, 23. März. Die Kammer der Abgeordneten hat heute das Einquartierungs- und Vorspanngesetz, nachdem die Modifikationen des II. Präsidentn ihrem Princip nach adoptirt wurden, wonach jeder einer direkten Steuer unterworfene Staatsangehörige diese Lasten mittragen muß, mit allen gegen 25 Stimmen angenommen. Wenn dieß Gesetz auch die Zustimmung der Reichsräthe und die allerhöchste Sanktion erhält, so können wir dem Land hiezu Glück wünschen. Es wird dadurch dem Grundsatze der Gleichheit der Belastung vollständig Rechnung getragen. Geistliche und Beamte können sich im Ernste nicht beklagen, selbst wenn sie noch so klein besoldet sind, sobald sie erwägen, daß Bürger und Landleute mit weit geringerem Einkommen doch immerhin dreifach höhere Lasten tragen. Der Präsident lud die Abgeordneten ein, unmittelbar nach Ostern sich wieder zu versammeln, da das Gesetz „die neue Wechselordnung betreff." in öffentlichen Ausschußsitzungen berathen wird.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 23. März. Im Volkshause wird erst am 25. März zur Wahl des Bureau geschritten werden. Noch immer spricht man davon, daß eine Fraction des Hauses die Wahl um jeden Preis bis nach der Ankunft des Abg. H. v. Gagern hinauszuschieben beabsichtige. Doch ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der neben Gagern fast ausschließlich als Candidat für den Präsidentenstuhl bezeichnete Abg. Simson mit bedeutender Mehrheit der Stimmen wird gewählt werden, was um so wahrscheinlicher sein dürfte, als für ihn auch sämmtliche Gothaner mit Freuden stimmen werden. Als erster Vicepräsident wird Abg. Frhr. Schenk zu Schweinsberg aus Kassel bezeichnet; über den Candidaten für die Stelle des zweiten Vicepräsidenten scheint man sich noch nicht geeinigt zu haben. Uebrigens erklärt sich die ganze Partei der Gothaner, also die große Mehrzahl des Volks, vielleicht auch des Staatenhauses (denn außer den eigentlichen Gothanern hängen fast alle Abgeordneten der kleineren Staaten instinktmäßig dieser Partei an) für Annahme der Verfassung en bloc; eine Fraction derselben will zugleich auf Suspendirung der (berliner) Grundrechte dringen, um allen auf einem Conflikte dieser mit den in einigen Staaten geltenden frankfurter Grundrechten hervorgehenden Unzuträglichkeiten" vorzubeugen. Ob nach Annahme der Verfassung das Parlament sich auf kurze Zeit vertagen werde, um zur Constituirung der Reichsregierung Zeit zu lassen, ist noch nicht entschieden. In den Krisen der Gothaner macht man sich keine Sorge übrt die zu erwartende Störung der parlamentarischen Harmonie durch die Fraction Stahl-Gerlach. Abg. Stahl's Ardrn und Abg. v. Gerlach's neupreußische Sophismen und resp. Ungezogenheiten wird es wohl nicht an den passenden Entgegnungen fehlen, und der einzige reelle Erfolg der Thätigkeit dieser Herren würde nur der sein, daß der heilige Abscheu vor ihrer alleinseligmachenden Lehre ein immer allgemeinerer würde. Vorausgesetzt wird freilich hierbei, daß die HH. v. Radowitz und v. Manteuffel, d. h. der Verwaltungsrath und die preußischen Minister, jedes Eingehen auf die Aenderungsanträge jener Fractien gänzlich vermeiden. „Sie dürfen sich nicht mit jenen Leuten herumprügeln", äußerte gestern ein bekannter Abgeordneter zu mir: „Das wollen wir schon besorgen." Sollte aber, was jedoch kaum zu glauben, der Verwaltungsrath oder die Minister Preußens sich auf eine gründliche Debatte über jene zu fürchtenden Amendements einlassen, sollten sie vielleicht gar zu einem oder dem andern Aenderungsvorschlag ihre Zustimmung erklären, so wäre mit abzusehen, wie weit die Versammlung in die trostlosen Irrwege einer Revision der Verfassung hineingeschleudert würde; dagegen sehr bestimmt zu behaupten, daß die letzten Reste von Sympathien im Volke verschwinden müßten einer Versammlung gegenüber, die ihre hohe Aufgabe so wenig verstände und so schlecht erfüllte. Leider sitzen in briden Häusern genug Leute, welche mit Radowitz und Manteuffel blindlings durch Dick und Dünn zu gehen entschlossen und vielleicht theilweise verstrichtet sind. Es wird also sehr viel darauf ankommen, welche Stellung diese beiden Männer einnehmen werden.

Erfurt, 25. März. Im Volkshause ist Simson mit 98 von 172 Stimmen zum definitiven Präsidenten, Frhr. v. Schenk (aus Kurhessen) mit 97 zum ersten, Rüder (aus Lüdenburg) mit 101 Stimmen zum zweiten Vice-Präsidenten gewählt.

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

II.

Ein schöner Beginn der Reise! Die Nacht brach kalt und feucht herein, und der Aufenthalt an Dick war wahrhaft traurig. Dazu trug ich besonders ganz leichte Kleidung, und nach dem vielen Herumrennen, den Tag über, fröstelte es mich so daß ich mich in meiner Decke, auf ein paar Mehlsäcke und über einige Riffenecken hingestreckt, kaum zu erwärmen vermochte.

Am nächsten Tage gegen Mittag gingen wir allerdings unter Segel, legten aber nur eine ziemlich unbedeutende Strecke, bis zu der kleinen an der Bay gelegenen Stadt Benedig, zurück, und liefen am nächsten Tage sogar — der verwünschte Schooner ging 10 Fuß im Wasser, und es wurde uns gesagt daß die seichtesten Stellen in der Bay und im Sacramento nur 8 Fuß Wasser hätten — auf den Strand. Jetzt kam das ganze langweilige Treiben eines Lichterschiffes, das erst mit bedeutendem Zeitverlust herbeigeholt werden mußte.

So gesund und wohl ich mich bis dahin auch gefühlt hatte, bekam ich jetzt durch den wirklich nichtswürdigen Aufenthalt an Bord (am Lande waren uns „very good accommodations for dek-passengers" mit vielen Betheuerungen zugesichert) eine sehr bösartige Dysenterie. Montag am 22 erleichterten wir den Schooner und ankerten, Benedig fast gegenüber, bei dem kleinen Städtchen New-York, am Dienstag aber, also am 8ten Tage unseres Aufenthalts an Bord, und nachdem wir eine Strecke von San Francisko entfernt waren die ein Ruderboot in einem Tage hätte zurücklegen können, kam der Lichter zurück, die ganze schwere Fracht sollte wieder eingeladen und der Schooner nochmals wieder auf seine 10 Fuß gebracht werden. Die Wahrscheinlichkeit sich auf diesem Matterkasten in solcher Art noch Wochenlang herumtreiben zu müssen, lag hier zu sehr zu Tage, lieber also einen Theil der Passage, oder selbst die ganze Passage verlorrn, und jetzt, wo man noch andere Gelegenheit bekommen konnte, diesen nichtswürdigen Schooner verlassen, als Gesundheit und Zeit nutzlos aufs Spiel gesetzt. Der Capitän der Pomona, Petersen mit Namen, ein amerikanischer Exemplar der erbärmlichsten Art, wir sie eigentlich in den Vereinigten Staaten nur unter den niedrigsten Volksklassen ge-

Digitized by Google

Deutschland.

München, 24. März. Wie wir von sonst gut unterrichteter Seite vernahmen, wäre das vom Schwurgerichtshof über die Mörder des Professors Schwarz; Stopfer und Dantinger gefällte Todesurtheil bereits vom obersten Gerichtshofe und auch von König Max bestätiget, dessen Vollstreckung nach den Osterfeiertagen stattfinden soll. Man will hiefür Samstag den 13. April bezeichnen. — In das Schloß Biederstein (bei Schwabing) und nach dem Schloße Fürstenried sollen Abtheilungen der reitenden Artillerie verlegt werden. (N. Z.)

München, 24. März. Bei dem reitenden Artillerie-Regiment wird eine sechste Batterie zu 6 Geschützen errichtet. — Se. Maj. der König wird nach eingetretener Besserung einem zweiten Probe-Experiment mit den neu einzuführenden Congreve'schen Raketen beiwohnen. — Die für die vier Feldbrückenzüge bereits angekauften Pferde müssen so schleunig als möglich für den Dienst einexercirt werden. Von der bevorstehenden Completirung der dritten Bataillons wird in gutunterrichteten Zirkeln wiederholt gesprochen, nicht herrscht entschieden die Ansicht vor, daß diese Kriegsrüstungen und sowohl den Zuständen in Schleswig-Holstein, als den am Rheine dabei der Weichsel drohenden Gewitterwolken gelten dürfte. (Augsb. Abendz.)

München, 25. März. Die in einigen öffentlichen Blättern zu weiterer standrechtlicher Hinrichtung bezeichneten Unterlieutenants Geigl und Stöhr befinden sich, eingetroffenen Nachrichten zufolge, Ersterer in Nordamerika und Letzterer in der Fremdenlegion zu Algier; es gefallen sohin alle verbreitete Nachrichten über deren bevorstehende Hinrichtung in Nichts. — Die schleunig das Abexerzieren der jungen Mannschaft bei der Artillerie betrieben wird, beweist der Umstand, daß die Exerzierübungen sogar heute und gestern stattfanden. (N. Abdztg.)

München, 26. März. Dem Vernehmen nach ist, an die Stelle des pensionirten Staatsrathes im ordentlichen Dienst v. Roth, Hr. v. Beisler berufen, zu dessen Stelle als Präsident des obersten Rechnungshofes dahier der Regierungspräsident der Pfalz v. Zenetti, und in letzter Eigenschaft der Regierungsdirector Hohe, dermalen zu Würzburg ernannt worden. (A. Z.)

Der „R. Würzb. Zeitung" schreibt man aus München vom 20. März: „Die Antwort, welche das preußische Kabinet auf die ihm mitgetheilte Münchener Uebereinkunft bereits ertheilt hat, soll vorerst nur eine vorläufige sein; die definitive Antwort würde erst ertheilt werden, wenn das preußische Kabinet durch den Verwaltungsrath in Erfurt mit den mit ihm verbündeten Regierungen Rücksprache hierüber genommen habe. Da diese Angabe viele Wahrscheinlichkeit für sich hat, so findet sie vielen Glauben."

Berlin, 23. März. Der Staats-Anzeiger enthält in seinem Amtlichen Theile die Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung für den preußischen Staat und das Gesetz über die Polizeiverwaltung. Der Nichtamtliche Theil enthält aus der Gesetzsammlung entnehmt, Gesetze, betreffend die Feststellung des Staatshaushalts-Etats für die Jahre 1849 und 1850. Beide sind aus den darüber gepflogenen Kammerverhandlungen bekannt. Für 1849 wird die Einnahme auf 93,174,380 Thlr., die Ausgabe auf 94,148,790 Thlr. Für 1850 die Einnahme auf 91,339,448 Thlr., die fortdauernde Ausgabe auf 90,947,393 Thlr., die außerordentliche Ausgabe auf 4,925,213 Thlr. festgesetzt.

Berlin, 24. März. Die Abberufung des k. Gesandten aus Stuttgart ist dem kgl. württembergischen Gesandten hierselbst durch folgende Note angezeigt worden: Der Unterzeichnete findet sich in der Nothwendigkeit, eine unerfreuliche Pflicht zu erfüllen, indem er dem kgl. württembergischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Frhrn. v. Hügel, das gerechte Befremden ausspricht, welches die kgl. Regierung bei Kenntnißnahme von der Thronrede hat empfinden müssen, womit Se. Maj. der König von Württemberg am 15. d. Mts. die Ständeversammlung eröffnet hat. In diesem öffiziellen Regierungsakte sind Anschuldigungen gegen Preußen und Verdächtigungen seiner Handlungsweise ausgesprochen worden, welche die kgl. Regierung nur mit dem Ausdruck des tiefsten Unwillens zurückweisen kann. Sie muß es unter ihrer Würde halten, auf eine nähere Erörterung oder Widerlegung dieser Anschuldigungen einzugehen, welche sie von solcher Stelle und von Seite einer deutschen Bundesregierung zu vernehmen nicht hatte erwarten können. Sie kann es ebenso wenig ihre Würde angemessen erachten, unter diesen Umständen mit einer Regierung, welche ihr gegenüber eine solche Stellung eingenommen, den diplomatischen Verkehr fortzusetzen, und der diesseitige königl. Gesandte am königl. württembergischen Hofe ist demnach auf Befehl Sr. Maj. des Königs angewiesen worden, unter geeigneter Anzeige davon mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal Stuttgart zu verlassen. Indem der Unterzeichnete dem Hrn. Frhr. v. Hügel hiervon Mittheilung macht, beehrt er sich, demselben die Scheine anheimzustellen, welche der Hr. Gesandte in Folge dieser allerhöchsten Entschließung für angemessen erachten wird, und ergreift diese Gelegenheit ꝛc. Berlin, 22. März 1850. (Gez.) Schleiß. An den königl. württembergischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ꝛc., Hrn. Frhrn. v. Hügel.

Berlin, 24. März. Der württembergische Gesandte hat gestern Abend seine Pässe erhalten, und ist heute abgereist.

Sigmaringen, 21. März. In ungefähr 8 Tagen wird Hr. v. Spiegel zur Uebernahme der hohenzollernschen Fürstenthümer hier eintreffen. Die fürstliche Familie hat bereits das Land verlassen und verweilt zur Zeit in Baden-Baden; der Fürst wird indeß die Uebergabe persönlich vollziehen.

Kassel, 18. März. Seit einigen Tagen hält sich der russische Gesandte Fürst Gortschakoff hier auf und hat vorgestern, wie man sagt, eine mehrstündige geheime Audienz bei Sr. königl. Hoheit gehabt. (A. Z.)

Oldenburg, 22. März. In der deutschen Frage ist heute ein Schritt weiter geschehen, indem ein Antrag des Abg. Finsch, „daß unter Aufgebung und Verbehalt aller andern Beschlüsse des Landtags die Staatsregierung ersucht werde, sich damit einverstanden zu erklären, daß alle Beschlüsse und Verfügungen des Erfurter Parlaments und der Unionsgewalt auf das Großherzogthum Oldenburg keine Anwendung finden könnten, so lange Sachsens und Hannovers Verbleiben im Bündnisse unentschieden sei", nachdem noch der Ministerpräsident v. Buttel die entsprechende Erklärung abgegeben, die Versammlung möge nicht glauben, daß das Ministerium dem Antrage abgeneigt sei, mit 31 gegen 13 Stimmen angenommen wurde. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 21. März. In der heutigen Sitzung brachte der Justizminister Hr. Reuher einen Gesetzentwurf über den Stempel und die Cautionen der Journale und übrigen periodischen Schriften ein. In der Darlegung der Motive wird angeführt: gegenüber der von der Presse angenommenen Haltung, welche für die Staatsgesellschaft immer drohender werde, habe die Regierung es

Digitized by Google

funden werden, der den Mund austhat ohne einen wilderlichen Fluch auszustoßen, und augenblicklich eingeschüchtert war, sobald man ihm fest entgegentrat, verstand sich gern dazu und einen Theil unserer Waffage zurückzuerstatten. Wir bekamen, mit noch sechs oder sieben anderen die zusammen mit uns sein Fahrzeug verlassen wollten, 5 Dollars von den 12 per Mann herausgezahlt, und mietheten die Zölle eines dort liegenden amerikanischen Schiffes, „die Sabine", die uns leicht und gut mit günstigem Winde den schönen, von dichten Sycomoren und Eichen, und von Reben überhangenen Sacramento hinaufführte.

Den Abend lagerten wir am Ufer in der Nähe mehrerer indianischer Wigwams, und am nächsten Nachmittag, etwa um 3 Uhr, kamen wir in Sicht von Sutterville, vierthalb Meilen unterhalb Sacramento-City. Die Ufer des Sacramento sind flach und größentheils bewaldet, eine weite baumlose Ebene dehnt sich aber zwischen ihm und den Küsten und „Goldbergen" aus, und weite sumpfige Strecken dienen da noch dem Hirsch und Elk (Riesenhirsch) wie dem grissly-Bär — dem Schrecken des furchtsamen Jägers — zum Aufenthalt. Der Sacramento hat aber Ihrer auch eine ziemliche Ausdehnung, und weniger mit den den Fahrzeugen so gefährlichen Baumstämmen oder „snags" gefüllt als die Gewässer der atlantischen Staaten, wird er in späterer Zeit für die Schiffahrt gewiß bedeutend werden. Selbst größere Schiffe, Barken, Brigg und sogar volle Dreimaster gehen schon jetzt bis Sacramento-City hinauf, und kleine Dampfboote begegneten uns mehreremal, die mit Passagieren beladen, die Tour von Sacramento-City bis San Francisco in 36 Stunden zurücklegen.

Eingelne Snags ragten aber doch hie und da aus dem Wasser vor, und wir hatten, eben an einigen vorüberkommend, scharf nach vorn ausgeschaut, wo wieder ein dunkler Gegenstand im Fluß, und zwar mitten im Fahrwasser, die Nähe eines solchen heimtückischen Burschen zu verrathen schien als der Capitän, der sein Boot selber führte, bemerkte es seyen in letzter Zeit mehrere Brandyfässer, mit dem besten grandy gefüllt, hier in der Nähe aufgefischt worden, und das dunkle Ding da vor uns komme ihm eher wie ein brandy keg als ein snag vor. Da wir mit unserm leichten Boot immer und jeden Augenblick rasch zur Seite abbiegen konnten, hielten wir ohne weiteres darauf zu, und hatten den jetzt Jedes Aufmerksamkeit fesselnden Gegenstand bald erreicht. Ich weiß nicht warum wir gleich dem ersten Anblick beseelen ein Augenblick auf dem Rio Rose in Nordamerika einfiel,

für ihre gebieterische Pflicht gehalten, neue und energische Maßnahmen zu beantragen, welche im Stande sein würden, so großen Excessen und Scandalen ein Ende zu machen. In Betreff der Cautionen ist der Gesetzentwurf nur eine Wiederholung des Dekrets vom 9. August 1848; nur sind die Zahlenbestimmungen geändert, auch schlägt die Regierung vor, die in dem Rhone-, dem Seine-, und Marne und dem Seine- und Oise-Departement erscheinenden Journale den in dem Seine-Departement veröffentlichten gleichzustellen; die Caution soll fortan betragen: 50,000 Fr. für die mehr als zweimal in der Woche erscheinenden Blätter in den obengenannten vier Departements, 40,000 Fr. für die zweimal in der Woche erscheinenden und 20,000 Fr. für die einmal in der Woche erscheinenden; in allen übrigen Departements soll die Caution auf 20,000 Fr. in den Städten von 50,000 Seelen und mehr und auf 12,000 Fr. in den Städten von weniger als 40,000 Seelen bestimmt worden. Die Stempelgebühr soll wieder eingeführt und auf 4 Centimes pr. Nummer angesetzt werden. Der Justizminister beantragte die dringliche Behandlung dieses Gesetzentwurfs. Hr. Postat Dupratt, von der Bergpartei, erklärte sich gegen die dringliche Behandlung; die bestehenden Gesetze seien völlig zureichend zum Schutze der Gesellschaft; die Gefahr liege lediglich in der Politik der Regierung; bestentlich aber werde sich die Majorität nicht einer verzweifelten Politik anschließen, die nur zu Katastrophen führen werde. Herr Rouher bestritt auf seinem Antrag; der Gesetzentwurf sei nicht eine Revanche für die Pariser Ereignissen, deren Bedeutung vielfach stark übertrieben werden sei; er sei vielmehr hervorgegangen aus reiflicher Erwägung der Lage des Landes und lange vor diesen Mahlen in Antrgung gekommen; die Regierung habe durch die Vorlage dieses Entwurfes nur eine gebieterische Pflicht erfüllt, sie halte sich dabei streng in den Grenzen der Verfassung, welche sie respektiren wolle, und welche sie nicht verletzen lassen werde. Die Nationalversammlung erklärte sich für die dringliche Behandlung des Gesetzentwurfs. Der Minister des Innern Hr. Baroche legte sodann einen Gesetzentwurf vor für Verlängerung der Dauer des Gesetzes über die Clubbs und die Versammlungen um ein Jahr; dieses Gesetz soll auch ausgedehnt werden auf die Wahlversammlungen; in der letzteren Zeit seien Auftritte vorgekommen, durch welche die Nothwendigkeit einer solchen Maßnahme hinreichend gerechtfertigt wurde; seien doch in solche Versammlungen Religion, Familie und Eigenthum ungestraft auf das Frechste angegriffen worden. Hr. Baroche beantragte die dringliche Behandlung dieses Gesetzentwurfs. Herr Cremieux bekämpfte dieselbe. Um 4¼ Uhr war er noch auf der Rednerbühne.

Preußen und der Bundesstaat.

Den 20. März.

Die rothen Sammetsessel im Augustinerkloster zu Erfurt werden heut besetzt, der Reichstag beginnt und wir sehen wieder blauen Himmel über Deutschland. Aus einer schlechten Zeit des Schwankens und Zweifelns sind die Angelegenheiten des Bundesstaates und Deutschlands endlich vor die Tribüne von Repräsentanten der Nation gekommen. Wir täuschen uns nicht über die Größe des moralischen Einflusses, welchen das Erfurter Parlament auf die öffentliche Meinung ausüben wird. Wie seine Vertreter gewählt worden sind, fast ohne eine Spur von Begeisterung, so werden auch die Verhandlungen des Parlaments von dem größten Theil der Nation ohne Enthusiasmus, in vielen Theilen Deutschlands mit den entgegengesetzten Empfindungen beurtheilt werden. Denn der Reichstag in Erfurt ist im Großen betrachtet, nichts als die Versammlung einer Partei, welcher in den einzelnen Staaten, zumeist im Süden, feindliche Stimmungen gegenüberstehen. Aber der ungeheure Vortheil der Erfurter ist, daß sie gegenwärtig in Deutschland die einzige Partei ausmachen, welche volle politische Berechtigung hat, d. h., welche sehr genau ihren Zweck und ihre Mittel kennt und in ihrer Organisation so weit fortgeschritten ist, daß ihre Staatsmänner die Regierung des Bundesstaates und Deutschlands zu leiten im Stande wären. Deßhalb wird das Parlament mit banger Sorge von seinen Feinden und mit einer zweifelnden Aufmerksamkeit von den Völkern betrachtet. Es wird nicht taxu helfen, einen allgemeinen Enthusiasmus für den Bundesstaat hervorzurufen, aber es wird langsame und sichere Fortschritte in den Seelen der Lebenden machen; nicht mehr wird das warme Gefühl in den Massen die vollständige Reflexion unterdrücken, wie im Jahr 48 sich allgemein geschah, sondern das Erkennen des Nützlichen und Nothwendigen wird allmählig das widerstrebende Gefühl der vielen Einzelnen besiegen.

Während die Glocken von Erfurt den feierlichen Gottesdienst einläuten, welcher das Parlament weihen soll, während Radowitz, als Vorsitzender des Verwaltungsraths im Erfurter Schlosse den Reichstag eröffnet, und die Häuser sich im Augustinerstift konstituiren, den vorläufigen Präsidenten wählen und die Vollmachten ihrer Mitglieder prüfen, bitten wir unsere Leser, einen schnellen Blick auf die Begebenheiten der letzten Wochen zurückzuwerfen, auf Preußen und seine Politik, auf das Interim, die Verhandlungen des Verwaltungsraths und das Bundesprotokoll der kleinen Königreiche vom 27. Febr. 1850.

Die Umstände unter welchen Preußen im Januar ein konstitutionneller Staat wurde, waren für den Bundesstaat nicht vortheilhaft. Viel und hart ist über die königliche Botschaft und ihre Zusätze zur Verfassung geurtheilt worden, auch unser Blatt hat die allgemeine Stimmung dagegen vertreten. Es muß aber auch gesagt werden, daß man diesen Akt vielfach falsch aufgefaßt und zu falsch gedeutet hat. Ein Theil der Veränderungen, welche die königliche Botschaft vorschlug, war an sich ganz zweckmäßig, ja nothwendig; und wenn man aus der ungeschickten Art, in welcher diese Bedenken der Krone sich zu spät äußerten, Schwanken und Unsicherheit in den leitenden Regionen des preußischen Staates peinlich herausempfand, so durfte andererseits auch nicht verkannt werden, daß die Regierung dabei eine Ehrlichkeit und Offenheit zeigte hat, welche die Furcht vor ihrer Unzuverlässigkeit bedeutend vermindern mußte. Die späteren Erwennungen zum Staatenhaus von Seiten des Königs aber, welche ebenfalls die Kritik herausforderten, zeigten deutlich ein Bestreben, die hohe Aristokratie und die altpreußische Partei mit der Union zu verbinden, als eine unpolitische Hinneigung zu antideutschen Tendenzen. (Schluß folgt.)

Vermischtes.

Alexander Dumas, der vielschreibende Romantiker, hat sein mit aller Verschwendung ausgestattetes Schloß Monte-Christo verkaufen müssen. Um von seinen Gläubigern nicht zur Unzeit belästigt zu werden, zieht er es vor, sich in beschiedene Dunkelheit zurück zu ziehen und seinen Aufenthalt in Paris nur ahnen zu lassen. Einer jener zähen Gläubiger, die zur Verzweiflung der Schuldner überall gefunden werden, hat sich eines schönen Morgens vorgenommen, die Zurückgezogenheit des Herrn Dumas aufzustöbern, und verfolgte die Spur seines Opfers mit solchem Ge-

wo ich, den Strom in einem Canoe hinabgleitend, die Leiche eines Ermordeten traf, die still und unheimlich, mit dem durchstochenen Rücken eben über der Oberfläche des Stromes, diesen niedertrieb. Das im Gedächtniß, schaute ich scharf und mißtrauisch nach dem vermutheten Brannweinfaß hin, und eine Art Schauer war's mit dem ich auch hier eine Leiche erkannte. Mein Ausruf leitete die Hand des Steuernden, der das Boot rasch daran vorüberziehen ließ, dann aber den Bug desselben wieder der Leiche zuwandte, und unschlüssig hielt was er damit thun sollte. Eigentlich muß jeder der einen todten Körper im Wasser findet, ihn ans Ufer ziehen, mit befestigen und dann am nächsten bewohnten Orte den er erreicht, Anzeige davon machen. Wo hat, glaub' ich, dabei auch Anspruch auf eine kleine Vergütung. Da für sind aber auch eine Masse Umstände damit verknüpft, und nicht einmal im Besitz eines Seils, das wir um den Körper hätten schleifen können, zogen wir es vor die Leiche ruhig treiben zu lassen, und dafür in dem noch kaum eine halbe englische Meile entfernten Städtchen Sutterdville Anzeige davon zu machen. Das thaten wir, schickten aber auch noch vorher ein anderes Boot, dem wir begegneten, dahinter her, und erreichten etwa um 4 Uhr Nachmittags Sacramento-City.

Sacramento-City — ein etwas hochtrabender Name, da City nur eigentlich den größten Städten beigelegt wird — ist vom Fluß aus, trotz dem flachen Ufer, gar nicht zu erkennen, da man die Bäume unmittelbar am Ufer stehen gelassen hatte; zahlreiche Schiffe jeder Gattung aber — jedoch nur amerikanische, da nur dieser Flagge das Befahren der Inlandströme gestattet sein soll — zeigten deutlich die Nähe eines bedeutenden Platzes an, und bunt und zahlreich genug waren auch Zelte und kleine hölzerne Wohnungen — die ersteren jedoch bedeutend in der Majorität — über einen weiten offenen, vor uns ausgebreiteten Raum zerstreut. Ueberall standen dabei Wägen und Saumthiere, und lagerten Gruppen von Männern, ja hier und da gingen sogar auch den etwas größern und wohnlicher aussehenden Zelten Frauen — eine seltene Erscheinung in Californien — aus und ein, und gaben der sonst doch so wilden Scenerei einen ordentlich traulichen Anstrich.

Wir mußten, da die Plätze unter den noch stehenden Bäumen in der Nähe schon alle besetzt waren, eine ziemlich offene Stelle zum Lagern wählen, und ich wickelte mich die Nacht, mit meiner Gesundheit eben nicht recht zufrieden, in meine Decke.

Digitized by Google

schicke, daß er endlich gegen Abend schweißtriefend vor dem überraschten Schriftsteller stand. Er wurde bald inne, daß hier keine Schätze zu holen seien; er verlangte bedhalb nur einen Wechsel, zog aus seiner Tasche ein Stempelpapier und überreichte es Hrn. Dumas. Mit der größten Kaltblütigkeit unterzeichnete dieser den Wechsel, hielt denselben in die Höhe und rief aus: „Welche Zaubermacht besitzt doch meine Unterschrift! vor einigen Minuten hatte dieses Stempelpapier noch einen Werth von sechs Sous, und jetzt, nachdem ich meinen Namen darunter gezeichnet — ist es keinen Heller werth!"

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Der Webermeister Michael Brunner von Marktleuthen hat sich dem Konkursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage und zwar

1) zur Anmeldung und Nachweisung Liquidation der Forderungen auf Mittwoch den 3. April 1850 Vormittags,
2) zur Vorbringung von Einreden gegen diese Forderungen (Exception) auf Donnerstag den 2. Mai 1850 Vormittags,
3) und zum Schlußverfahren (Replik und Duplik) auf Montag den 3. Juni 1850 Vormittags

dahier im Königl. Landgerichte anberaumt. Das Richterscheinen im ersten Termine hat den Ausschluß der nicht angemeldeten Forderung von der gegenwärtigen Masse, und das Nichterscheinen in den andern Terminen den Ausschluß mit der treffenden Handlung zur Folge.

Bemerkt wird, daß die Aktiemasse in 22 fl. 34½ kr. Mobiliarerlös und 4290 fl. Schätzungswerth der Immobilien beträgt, die gerichtsbekannten Schulden sich aber auf 5393 fl. (darunter 4800 fl. Hypothekenschulden ohne Zinsen und Kosten) belaufen.

Kirchenlamitz, den 2. März 1850.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

In der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist vorräthig zu haben:

Die **materielle Noth** der untern Volksklassen und ihre Ursachen. Gekrönte Preisschrift von August Freiherrn von Holzschuher, k. Regierungs-Assessor und Fiskal. 2. Aufl. Geh. Preis 3 kr.

An die Verehrer Lamartine's!

In der Rieger'schen Verlagsbuchhandlung zu Stuttgart erscheinen und ist der erste Theil bereits ausgegeben worden:

A. von Lamartine's neueste Werke,

zugleich als

Fortsetzung der sämmtlichen Werke.

Mehrseitig geäußerten Wünschen; unserer, früher in 6 Bänden (12 Theilen) erschienenen Ausgabe von „Lamartine's" Werken — jetzt in 6000 Exemplaren verbreitet — die neuesten Schriften des berühmten Verfassers in gleich schöner Ausstattung und getreuer deutscher Bearbeitung folgen zu lassen, geschieht hiedurch Genüge. —

Bei dem so billig gestellten Subscriptionspreise von nur:

18 Kreuzer oder 6 Sgr.

für einen Theil — etwa 200 Seiten stark, dreispalt. in Schillerformat — ist allen Klassen des deutschen Volkes Gelegenheit geboten, sich die, über die ganze civilisirte Welt verbreiteten, ausgezeichnetsten Schriften A. v. Lamartine's mit wenigen Kosten zu erwerben. So kommt z. B. in unserer Ausgabe

Die Geschichte der Revolution von 1848 in 4 Theilen nur auf 1 fl. 12 kr. oder 24 Sgr.
Raphael, nach neuester, sehr vermehrter Ausg., in 2 Theilen auf 36 kr. oder 12 Sgr.
Die Unthätigen, desgleichen in 2 Theilen auf nur 36 kr. oder 12 Sgr.

u. s. w. zu stehen. — Preise, wie sie nur in Aussicht auf große Theilnahme des deutschen Publikums geboten werden können. Für ferner erscheinende literarische Erzeugnisse des berühmten Verfassers ist Vorsehung getroffen, sie unserer Ausgabe so gleich nach Erscheinen, in gleich schöner Ausstattung und zu gleich billigem Preise anzureihen.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an, in Bayreuth die Buchner'sche Buchhandlung.

Bei der hiesigen Stadtkämmerei sind wieder 160 Klafter Flößholz vorräthig, welche in ¼, ½ und ganzen Klaftern täglich, zu 7 fl. 24 kr. per Klafter abgegeben werden.

Einladung zum Abonnement.

Die **„Mittelfränkische Zeitung"** in Nürnberg wird vom 1. April an in größerem Format, mit einem regelmäßigen Feuilleton, als **„Fränkischer Kurier"** erscheinen. Das Bedürfniß eines Organs für die Fortschrittspartei der drei fränkischen Kreise, welches unabhängig von irgend einer parlamentarischen Fraktion die Schwingungen der nationalen, politischen und sozialen Bewegung in Deutschland genau abspiegelt und freimüthig erörtert, ohne in einem vagen und haltlosen Doktrinarismus zu verfanden, oder über den spezifisch-bayerischen Angelegenheiten die vollberechtigten Ansprüche des zeitungiesenden Publikums zu vergessen, hat uns zu dieser Umwandlung unseres Blattes bewogen. Die Grundsätze, von denen wir dabei geleitet werden, lassen sich mit wenig Worten feststellen. Wir halten fest an dem Streben nach einer freien und in sich zusammengeschlossenen deutschen Nationalität, ein Ziel, das nicht durch Preußen, nicht durch Oesterreich, nicht durch Bayern, sondern nur durch den seiner ursprünglichen Volkskraft sich bewußten deutschen Geist erreicht werden kann. Wir halten fest an dem Selbstbestimmungs- und Selbstkonstituirungsrechte der Völker, an jenem unveräußerlichen Rechte aller Völker, welches den zur Reife der Bildung und Civilisation vorgeschrittenen durch Gewalt auf die Dauer nicht vorenthalten werden kann. Das Recht der Kritik werden wir mit aller Schärfe üben, wenn auch innerhalb der Grenzen, welche ein beklagenswerthes Preßgesetz uns vorzeichnet. Es soll uns, hoffen wir, gelingen, auch für bittere Wahrheiten eine Form zu finden, welche den strafbaren Konflikt mit dem Gesetze vermeidet. Wie wir den Fortschritt in allen Richtungen vertreten, so werden wir unsere Aufmerksamkeit namentlich den freien Bestrebungen innerhalb der Kirche und der Hebung des Schulwesens zuwenden. — Eine besondere Rubrik „fränkische Chronik" wird die Ereignisse, Bedürfnisse, Wünsche und Gebrechen der drei Franken vorzugsweise berücksichtigen. — Regelmäßige Korrespondenzen sehen und in den Stand, von den politischen Ereignissen rasche und sichere Mittheilung zu machen und eine Anzahl neugewonnener Mitarbeiter wird dafür thätig sein, unser Blatt in seiner neuen Gestalt zu einem der inhaltreichsten und bestredigirten Journale der deutschen Fortschrittspartei zu machen.

Der Preis des **„Fränkischen Kuriers"** bleibt derselbe, wie bei der Mittelfränkischen Zeitung, vierteljährlich 1 Fl. 45 Xr., halbjährlich 3 Fl. 30 Xr., ganzjährig 7 Fl. Bei der schon jetzt bestehenden **bedeutenden Verbreitung** des Blattes eignet es sich besonders für Inserate aller Art. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Eine reichhaltige Auswahl der neuesten Mantillen und Visites,

in Sammt, Atlas & Gachemire, habe so eben aus Paris erhalten, und empfehle solche zu den billigsten Preisen.

J. Würzburger jun.,
Ecke der Opernstraße.

In meinem Hause ist ein kleines Quartier zu vermiethen
Wilhelm Höfflich.

In der Jägerstraße Hs.-Nr. 638 ist parterre ein Zimmer nebst Alkov mit oder ohne Meubles an eine ledige Person, und daselbst, über 2 Stiegen eine Wohnung an eine kleine Familie auf nächstes Ziel Walburgis oder Jakobi zu vermiethen.

800 fl. werden sogleich, und 900 fl. auf Walburgis d. Js. auszuleihen, oder gute Hypotheken dagegen einzutauschen gesucht. Das Näherr im Zeitungs-Comptoir.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Digitized by Google

1850. IV

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 8 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 87. 28. März 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 24. März. Es verlautet nun mit Bestimmtheit, daß in einigen Tagen die Sitzungen des Parlaments bis nach dem Osterfeste vertagt werden. Die hernach zunächst vorzunehmende Arbeit würde natürlich die Berathung über die Annahme en bloc sein. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Dies so geschieht, zumal da auch der Verwaltungsrath und die preußischen Minister sich offen dafür ausgesprochen haben. (Vielleicht dadurch ist wohl das Gerücht entstanden, daß der König von Preußen in vertraulicher Mittheilung dem Hrn. v. Radowitz erklärt haben soll, er sei, wenn die Verfassung en bloc angenommen wird, sofort zur Uebernahme der Würde des Reichsoberhauptes bereit.) Nach der Annahme der Verfassung müßte wohl wieder eine kurze Vertagung eintreten, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Verwaltungsrath sich schon mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat. (D. A. Z.)

Erfurt, 25. März. Der Staatsminister v. Manteuffel und Graf Brandenburg sind heute Morgen wieder hier eingetroffen und waren in der heutigen Vormittagssitzung zugegen; doch werden sie schon morgen Abend wieder nach Berlin zurückkehren und erst nach den Osterfeiertagen hieher kommen. Mit ihnen zugleich trifft Hr. v. Radowitz morgen nach Berlin, und zwar, wie ich aus sehr glaubwürdiger Quelle erfahren, zunächst um einem Ministerrathe beizuwohnen, in welchem die in der nächsten Zeit nothwendigen Maßregeln in Betreff der deutschen Unionsangelegenheiten der hauptsächlichste Gegenstand der Berathung sein werden. Man will übrigens bemerkt haben, daß über die Stellung Preußens und des Verwaltungsrathes dem Parlamente gegenüber nicht jenes vollkommene Einverständniß zwischen Hrn. v. Radowitz und dem preußischen Ministerium bestehe, welches man im größern Publikum so gern voraussetzen zu genegt ist. Hr. v. Radowitz ist am Ende doch nicht ein so energischer und muthiger Charakter, als man gewöhnlich glaubt; seine Sache ist viel weniger die entschiedene Parteinahme, als viel mehr ein Gequetschen nach allen Seiten hin; er strebt mit unverkennbarem Wohlgefallen selbst da noch nach Vermittlung, wo offenbar eine Vermittelung ein Fehler oder selbst eine Unmöglichkeit wäre; und endlich fehlt ihm doch auch das feine Gefühl der Unabhängigkeit, welches z. B. die märkischen Pairs zu so entschiedenem Auftreten ermuthigt, während Hr. v. Radowitz die königl. Huld viel zu nothwendig braucht und deshalb viel zu hoch schätzt, als daß er sich leicht in die Verlegenheit bringen möchte, persona ingrata zu werden. Deßhalb hat sich der Vorsitzende des Verwaltungsraths nicht in so hohem Grade der Sympathien der Majorität des Parlaments zu erfreuen, als das Publikum und vielleicht er selbst glaubt; Hr. v. Manteuffel und Graf Brandenburg hingegen haben mehr, als einmal sehr unzweideutig zu erkennen gegeben, daß sie die Aussichten der Mehrheit des Parlaments wo nicht ganz theilen, so doch mit großer Aufmerksamkeit beachten, und daß sie offen und ehrlich eine solche Position versolgen wollen, durch welche ein einträchtiges und dabei schnelles und zweckförderndes Zusammengehen mit den „Gothanern" ermöglicht wird. Während Hr. v. Radowitz noch immer eine künftige Vermittelung zwischen der Partei Gerlach-Stahl, Arnim und den Gothanern für möglich und sich für den passenden Mittler hält und haben demgemäß nach beiden Seiten hin gleichfreundliche Gesichter macht, die Herren v. Manteuffel und Brandenburg entschieden sich geweigert, den Einladungen zu den Clubversammlungen seiner Partei Folge zu geben, die darüber in nicht geringer Indignation ist und solche auch gestern wieder in einer Versammlung im „Schiedendorn" ausgesprochen haben soll.

Unter diesen Umständen ist man natürlich allgemein im höchsten Grade gespannt auf die Mittheilungen, welche morgen Hr. v. Radowitz im Volkshause über die gegenwärtige Lage der Union und des Verfassungswerks machen wird. Man glaubt, daß das Verfahren Würtembergs einerseits, sowie das gegen Sachsen und Hannover andererseits zu beobachtende Verhalten den Verwaltungsrath vorzüglich bestimmt haben, diese Eröffnungen zu machen.

— Wir tragen aus der heute stattgefundenen Sitzung des Volkshauses, welche lediglich zur Wahl der Vorsitzenden und Schriftführer diente, die Antrittsrede des Präsidenten und der beiden Vicepräsidenten nach:

Abg. Simson: Meine Herren! Ich übernehme das ehrenvolle Amt, zu dem Sie mich für die nächsten Wochen berufen haben, mit tiefgefühltem Danke und trog dem Bewußtsein einer kaum zureichenden Kraft, doch ohne zu zögern. Denn ich habe es erfahren,

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

III.

San Franzisko, 17. Dec. Vor allen Dingen mußten wir jetzt ein Maulthier kaufen, die nöthigen Provisionen für uns sowohl, wie auch einen Theil unsers Gepäcks zu tragen; ich ging deßhalb am nächsten Morgen mit einem der Unsrigen nach dem Theil der Stadt no, wie und gesagt worden, jeden Morgen von zehn Uhr an Auktion aller möglichen Gegenstände, besonders aber von Pferden und Maulthieren sei, um dort ein passendes Thier zu finden und für unsern Gebrauch anzukaufen.

Ich wollte meine deutschen Leser hätten das lebendige Treiben dieses Sakramento-Auktion-Markes mit ansehen können. Eine der breitesten Straßen der Stadt, meistens noch aus Zelten oder kleinen Schachtelhäusern bestehend, diente, von allen mächtigen Eichen überschattet, zum Schauplatz dieser ununterbrochenen Verkäufe, und hier versammelten sich deßhalb in der schon bekannten Tagelgeit alle Geschäftsleute oder Müssiggänger Sakramento's sei es nun zu kaufen, zu verkaufen, oder auch bloß das Gewirr und Treiben mit anzusehen, und gelegentlich die Preise der verschiedenen Sachen zu erfahren. An mehreren Stellen standen, auf Baumstümpfen oder Fässern, lange Planken — die „downenters" sind unverkennbar, wo sie sich auch in der Welt sehen lassen mögen — und priesen und versteigerten, mit oft fabelhafter Zungengeläufigkeit, um mit nur seltenen ununterbrochenem „going, going, going, going, going," Kleider, Wäsche, Waffen, Schmuck, ꝛc. Diese hatten jedoch nur ein verhältnißmäßig sehr kleines Publikum, denn der größere Theil bildete mitten in der Straße eine Art Gasse, in welcher, unter einem fortwährenden Durcheinanderschreien, acht oder zehn Verkäufer, auf eben soviesen verschiedenen Thieren — Maulthieren oder Pferden — hin und herjagten.

Achtzehn Dollars, Gentlemen, nur achtzehn Dollars! krächzte der eine von ihnen mit heiserer, kaum noch hörbarer Stimme, und pries dabei ein wahres Gerippe von einem Schimmel an, der wirklich nur noch durch den Sattelgurt zusammengehalten zu werden schien — achtzehn Dollars für dieß schöne, junge, ausgezeichnete Pferd, Gentlemen — soll ich nicht die zwanzig hören? nur 18 Doll. für dieß vortreffliche Reitpferd, Gentlemen — nur 18 Doll. mit Sattel und Zaum, und beides allein 30 werth in San Franzisko?

„Hundertunddreißig Doll. für dieß feine Maulthier, Gentlemen!" schrie ein anderer, neben dem Heiseren hingallopirend, und dessen Anpreisungen dadurch förmlich übertönend — nur hundertunddreißig Dollars — Werth hundertunddreißig, so gutwundert — soll ich die hundertundfünfunddreißig hören?" Es war das wirklich ein ausgezeichnet gutes Maulthier, und wurde bald darauf für 151 Dollars losgeschlagen. Der Preis der Maulthiere wechselt überhaupt von 60 Doll. zu 150, und richtete sich oft nur darnach ob eben Käufer da waren die entweder ein Thier zu jedem Preis nothwendig haben mußten, oder Geld genug hatten ihrer Laune halber die Mühetenden auszustehen. Die vorkommenden Pferde waren sämmtlich von der traurigsten Art, und nur ein einziges steigerte seinen Preis zu 60 Dollars, die meisten gingen, mit Sattel und Zaum, zu vierundzwanzig und dreißig Dollars ab. Die armen Thiere, meist eben erst von der Landreise aus den Vereinigten Staaten herübergekommen, konnten sich kaum noch selber auf den Beinen erhalten und wußten, daß sie nicht erst einmal eine Zeitlang recht tüchtig ausgefüttert wurden, unfehlbar unter einer selbst geringen Last zusammenbrechen.

Ochsengespanne mit großen schweren Wagen, die ebenfalls aus den Vereinigten Staaten durch die Ebenen und über die Gebirge herübergeschafft waren, wurden gleichfalls, und zwar zu ziemlich hohen Preisen verkauft, Provisionen den Minenarbeitern in die entfernteren Distrikte zugeführen. Ein Wagen mit vier tüchtigen Stieren bespannt steigerte sich oft zu sieben- und achthundert Dollars, und die ein-

Digitized by Google

daß dieser Mangel im Laufe der Geschäftsführung aufgehoben werden kann, wenn es gelingt, das Vertrauen zu verdienen, welches im Anfang nur ein Geschenk sein kann. Sie werden mir Ihr Vertrauen nicht versagen, wenn ich meine Stelle ohne alle andere Rücksicht verwalte, als mit der Rücksicht auf das Gesetz: Niemanden zu Liebe, Niemanden zu Leide. Wie verschieden wir auch Alle über die Mittage denken, meine Herren! darin stimmen wir überein, daß wir, ohne die Aufgabe zu erfüllen, welche nach allem Mißlingen immer wieder von Neuem an uns herantritt, dem Vaterlande die Stelle, die es inne hat, nicht bewahren, noch ihm diejenige anweisen können, welche es nach dem Rathe der Vorsehung unter den Völkern der Erde einzunehmen berufen ist.

Lassen Sie uns an das Werk gehen im Einvernehmen mit dem neben uns stehenden gesetzgebenden Körper und mit den verbündeten Regierungen die uns herbeirufen haben an diese heilige Stelle der altehrwürdigen Stadt, in welcher vor 1000 Jahren ein König, dem die Geschichte den Namen des Deutschen beigelegt hat, deutsche Männer kommen ließ die ihm bei der Regelung deutscher Zustände zur Seite stehen sollten. (Brave). Beginnen wir den Bau mit entschlossenen Händen, nann meine Herrn werden bald alle deutschen Stämme unter sein schirmendes Dach treten. Stimmen Sie mit Ihr Haupt nicht ein lassen Sie sich meinen innigsten Dank gefallen. (Lebhafter Beifall.)

Ich mache von meinem Amte zuerst Gebrauch, indem ich dem ehrwürdigen Greise, der diesen Sitz jetzt verläßt den Dank des Hauses ausspreche und Sie bitte zum Beweise daß ich in Ihrem Sinne handele, Sich von Ihren Plätzen zu erheben. (Dies geschieht.)

Vicepräsident v. Schenk: Meine Herrn! ich habe so wenig Erfahrung in den parlamentarischen Formen und es befinden sich unter Ihnen eine so große Anzahl bewährter Talente, daß ich die Wahl kaum eine geeignete nennen kann. Ich werde ihr Vertrauen zu verdienen suchen und bitte Sie um Nachsicht. (Beifall.)

Vicepräsident Roder: Meine Herrn! die hohe Achtung vor dem Gesetze, die in diesem Hause herrscht, wird Jedem fördernd zur Seite stehen. Ich wünsche, daß es mir stets gelingen möge, das Gesetz richtig zu handhaben, am guten Willen soll es nicht fehlen. Nehmen Sie meinen Dank für das Vertrauen, welches Sie mir bewiesen haben.

Deutschland.

München, 25. März. Die in bayerischen Blättern verbreitete Nachricht, als hätte das über die Mörder des Canevicus Schwarz von dem Schwurgericht ausgesprochene Todesurtheil bereits die königliche Bestätigung erhalten, und sey als Tag der Execution der 13. April festgesetzt, ist völlig unbegründet, dafür Zeit die betreffenden Akten noch nicht einmal bei dem obersten Gerichtshofe zur Prüfung eingelaufen sind.

München, 26. März. Das heute erschienene Regbl.-Blatt Nr. 18 enthält die provisorische Fixbestimmung für den Main, und die Aufstehung der kgl. Kanalbauinspektion Nürnberg. — Nach einer Mittheilung des Vogelzeitorten aus München soll der in Landau erschossene Lieutenant Graf Fugger im Jesuitencollegium zu Freiburg erzogen worden sein. — Wie man hört, wird der Gegenentwurf bezüglich der Bildung und Erweiterung der 1. Kammer im Laufe dieser Woche im Staatsrath zur Berathung kommen und dürfte sonach den Kammern unmittelbar nach Ostern vorgelegt werden. Von Dem, was man über den Inhalt dieses Entwurfs vernimmt, scheint die Angabe das Wahrscheinlichste, daß die dermaligen Mitglieder der 1. Kammer — erbliche und lebenslängliche Reichsräthe — ihren Sitz in der Kammer behalten, die Zahl der Kammermitglieder jedoch durch eine Anzahl gewählter Mitglieder verstärkt würde. Man scheint sich also das Gesetz für die preußische 1. Kammer, das bekanntlich erst in zwei Jahren in Kraft treten, soll zum Muster genommen zu haben. — Laut Ordre des Landwehr-Kreiskommando's von Oberbayern und, wie es scheint, auf Anregung des Kreiskommandanten Herzog Max wird der Oberstabsarzt Dr. Professer v. Zaufal bei diesigen Landwehr möchentlich einmal einen Vortrag über die Kriegswissenschaft jeder Waffengattung halten. Diese Anordnung findet unter der Landwehr Münchens vielen Beifall.

— Se. Maj. der König Max wird in Begleitung des großen Cortèges den Hofceremonien der Charwoche beiwohnen und am Gründonnerstag die übliche Fußwaschung vornehmen. Die hiezu erwählten 12 alten Männer zählen 1093 Jahre, der älteste 100 und der jüngste 87 Jahre. — Ueber die gestern gemeldeten höheren Dienstesveränderungen ist das Gerücht zwar allgemein hier verbreitet, und möchte auch nicht ohne Begründung sein. So viel mir aber sicher bekannt, ist bis heute die erledigte Staatsrathsstelle noch nicht wieder besetzt, weßhalb auch die übrigen Ernennungen wenigstens als vorgreifig zu betrachten sind.

Frankfurt, 25. März. Der Bundescentralcommission wird in den nächsten Tagen ein von dem ehemaligen Reichsministerialrath Schneider ausgearbeitetes Zoll-, Handels- und Schifffahrtsgesetz vorgelegt werden. Der allgemeine Messverkehr unserer Frühjahrsmesse begann heute ziemlich still und der Besuch sowohl als die Kauflust leiden unter dem Rückfall in die winterliche Witterung.

Berlin, 23. März. Nach dem C. B. hat der Würtemberg Gesandte, Herr Baron v. Hügel, auf die an ihn ergangene Note in einer Gegennote von demselben Tage erklärt, daß er in Beantwortung der ihm zugegangenen Note seinen Instruktionen

---

sachsten gewöhnlichsten Karren erhielten sogar einen guten Preis. — Wir kauften an diesem Tage kein Maulthier, denn die, welche zu dem Preis den wir uns gesetzt hatten, wirklich verstiegert wurden, waren zu unanschnlich, und wir hofften morgen einen bessern Handel eingehen zu können. Am nächsten Tag kam auch wirklich ein gutes Maulthier zum Verkauf und wir erstanden es um 75 Doll. Es war aber schon zu spät geworden noch an demselben Tag aufbrechen zu können, wir verwandten die übrige Zeit deßhalb dazu alles Nöthige noch in Stand zu setzen, Provisionen wie einen guten Packsattel zu kaufen, und uns, so gut es ging, zu frühem Aufbruch am nächsten Morgen einzurichten.

Sonnabend den 27sten brachen wir endlich auf, und verließen, ein abenteuerlicher Zug, mit dem ziemlich schwerbeladenen Maulthier in der Mitte, die Stadt. Unsere Absicht war die nördlichst gelegenen Minen aufzusuchen, und wir verließen uns in der Richtung des Wegs, vielleicht etwas leichtsinniger Art einzig und allein auf die Weisung einiger schon längere Zeit hier wohnenden Deutschen, die uns versichert hatten wir müßten vor allen Dingen auf „Sutters Mühle" losmarschiren, von wo aus man leicht in alle die übrigen Minen gelangen könne. Dorthin richteten wir auch deßhalb unsern Cours, und passirten nach kaum einer Stunde Marschiren das in deutschen wie fremden Zeitungen so vielfach besprochene Sutters Fort.

Weit anders sieht es aber jetzt aus, als vor kaum einem Jahr vielleicht noch, wo es eine Art Mittelpunkt der nordcalifornischen Civilisation bildete, und indianische Horden dort umher lagerten und Handel trieben mit den Bleichgesichtern. Capitän Sutter hat gegenwärtig sogar den ganzen Platz aufgegeben und an andere Leute verpachtet, nur der Name ist noch geblieben, und den Mittelpunkt bildet, wie gewöhnlich in den ebenso civilisirten Californien, ein Schenkstand. Das Fort ist übrigens schon zu oft beschrieben, um hier noch einer weitern Schilderung zu bedürfen.

Unser Weg führte uns, gleich vom Fort ab, an der „American Fork," einen schönen breiten Fluß hinauf, aber nur dicht am Ufer bewsehen standen Bäume und Strauche, das übrige war öde, staubig, sandig von glühender Sonne gebrannte Ebene, und unsere eben nicht mehr an Fußgänger gewöhnten Körper fühlten sich am ersten Tage, trotz einem sehr kleinen Tagesmarsch sehr ermattet. Wir lagerten dicht am Ufer des Stromes, und schliefen sanft beim Gebrauf der zu hreichen kleinen Steppenwölfe die mit ihrem fast komisch lautenden Geschrei mehrmals die Nacht bis dicht an uns herantamen.

Am nächsten Morgen erreichten wir ziemlich früh das sogenannte „ten mile house" — zehn Meilen von Sacramento entfernt, und hörten hier, zu unserm eben nicht freudigen Erstaunen daß wir, falls wir wirklich nach den nördlichen Minen wollten, einen ganz falschen Weg eingeschlagen hätten, und auf die andere Seite der amerikanischen Fork hinüber, und am Sacramento, statt an jenem Flusse hinauf mußten. Wollten wir noch bei unserm frühern Plane, die nördlichen Minen zu besuchen, beharren, so blieb uns weiter nichts übrig als gerade auf Sacramento zuzuschen, und von eine Meile diesseits Suters Fort bei der American Fork zu kreuzen, von wo wir dann den richtigen Court einschlagen konnten. Eine kurze Berathung entschied für den letzten Weg, und dieser Abend fand und wieder 2½ Meilen von Sacramento-City entfernt, jetzt aber auf der richtigen Bahn, unter einer laubigen, von wilden Reben dicht umhangenen Eiche am andern Ufer der Fork.

An diesem Tag wurde und aber schon einer unserer Gefährten — einer der jungen Kaufleute der im Anfang sehr mit seiner Kraft und Ausdauer gepralht hatte — untreu. Die Hitze und Anstrengung des Marsches mochte ihn wohl zu sehr erschöpft haben, und da uns nun noch sogar gesagt wurde daß der nächste Tagmarsch aus Wassermangel selbst anstrengender als dieser sein würde, so schien er es für das beste zu halten French leave zu nehmen, d. h. er blieb, ohne einem Menschen weiter ein Wort zu sagen, hinter dem ersten Busch zurück, ließ uns eine hinreichende Strecke vorangehen, und wurde dann nicht weiter gesehen.

Digitized by Google

gemäß zu handeln glaube, wenn er seine Päße fordere. — Herrn v. Hügel sind hierauf seine Päße sofort zugefertigt worden, — er hat bereits gestern Abend Berlin verlaßen. Nach einem einlägigen Aufenthalte, den Herr v. Hügel bei seiner Schwester auf Wagdorf im Sächsischen zu nehmen gedenkt, wird sich der Herr Gesandte nach Stuttgart begeben, um dort über die „Besitznahme" zu referiren, die die Thronrede in Berlin hervorgerufen hat.

Erfurt, 22. März. Sie wißen, daß Fürst Gortzakoff bei Ueberreichung seiner Creditive drei Bedingungen, förmliche Bedingungen stellte. Die Herren v. Kübel und Schönhals sind des Französischen mächtig genug, daher antwortete im Namen der Bundescommission auf der Stelle He. v. Radowitz und zwar sehr energisch. Jetzt vernimmt man, daß die beiden Oesterreicher von ihrer Regierung gegenüber Rußland desavouirt sind. — In jenen zufälligen Betrungen war auf Schleswig Bezug genommen. Der Kaiser von Rußland begreift beßer als der König von Preußen, daß die schleswiger Frage nichts weniger und nichts mehr bedeute, als die Frage der deutschen Einheit. Denn diese bleibt nothwendigerweise ungelöst, wenn es sich erweisen sollte, daß Preußen nicht eine deutsche Großmacht ist. Daß Oesterreich keine deutsche Macht ist, das ist bei eben dieser schleswiger Sache offenkundig geworden. — Die Rede des Königs von Wirtemberg hat ihren Rückhalt an einer Rede von der Newa her. Denken Sie, auf Gefahr eine geoben und überdies zweideutigen officiellen Widerlegung Folgendes: der Kaiser von Rußland hat dem preußischen Gesandten von Rochow mit Nachdruck bemerklich gemacht, daß Preußen die dänische Sache sofort erledigen müße; der Kaiser habe Verstärkungen gegen Dänemark übernommen und werde dieselben erfüllen; des Kaisers Gesinnungen gegen den König von Preußen seien unverändert; aber die preußische Politik zwinge ihn, feigerisch gegen Preußen anzusichstehen. Der Kaiser brach in Thränen aus, indem er Herrn v. Rochow versicherte, es sei ihr bewußt, daß möglicherweise die Kaiserin über den entstehenden Conflict ihr Leben verliere. He. v. Rochow solle diesen Worten das vollste Gewicht beimeßen. — Fürchtet sich Preußen vor den Drohungen und Thränen St. Petersburgs? (D. Reichs-Z.)

Stuttgart, 25. März. Nach einer langen und zum Theil gereizten Debatte von 3 Uhr bis 8 Uhr Abends ist wenigstens der erste Schritt zur Verständigung hinsichtlich der vorläufigen Berathung von Commissären der Regierung und der Kammer dahin geschehen: daß anstatt des Commissionsbruchs, gegen welchen sich v. Schlayer erst entschieden erklärte, ein ausgleichender von Reyscher (conservativ) mit der ungemeinen Mehrheit von 56 gegen 7 angenommen ist. Unter letzterem, der äußersten Linken angehörigen Stimmen ist auch die von M. Mohl.

Karlsruhe, 22. März. Gestern wurde, wie es heißt, der zweiten Kammer die Kriegsfeststellungsforderung Preußens vorgelegt, sie beträgt 2 Millionen Thaler oder 34 Millionen Gulden, was in der Kammer einen niederschlagenden Eindruck hervorbrachte. Ich kann es mir wohl denken, nach dem feurigen Beitritt diese Abkuhlung und die Erwägung daß seit einem Jahre durch das Papiergeld, die freiwillige Anleihe, den verlangten Credit bei der Amortisationskaße und die Forderung das kleine Land eine Schuld von mehr als 8 Mill. Gulden übernehmen muß. Uebrigens verstand die zweite Kammer von jeher das Volksrecht Schuldenmachen, eine traurige Errungenschaft, denn es ist es eine ist. Unsere Truppen kommen, trotz der Interpellation Welleers, fort. Preußen will seine Besatzung nicht vermindern, damit es bei einem einberechnten Ereignis seine Kriegsehre nicht aufs Spiel setze, das badische Armeekorps kann aber neben den preußischen Truppen nicht casernirt werden, weil es an allen dazu fehlt. (A. Z.)

Karlsruhe, 23. März. In der gestrigen geheimen Abendsitzung der zweiten Kammer ist, wie ich aus sicherer Quelle erfahren, die Verlegung der badischen Truppen nach Preußen mit großer Stimmenmehrheit genehmigt worden. Nur fünf sollen dagegen gewesen sein.

Wien, 20. März. Die während der Osternesse in Leipzig stattfindende Industrieausstellung ist von unsern Industriellen sehr reichlich beschickt worden; jetzt trifft man Anstalten, daß unsere Industrie bei der im Mai 1851 zu eröffnenden Ausstellung in London würdig vertreten sei. — Es ist auffallend, wie viele Menschen seit kurzer Zeit hier wahnsinnig geworden sind. Man betrachtete es schon als etwas außergewöhnliches, daß während der verflossenen Woche kein Irsinnsfall vorkam; nun höre ich, daß gestern schon wieder ein Beamter ins Irrenhaus gebracht werden mußte, daß gegenwärtig gegen 300 Kranke zählt. — Sämmtliche während der ungarischen Revolution aufgelöste Lotteämter in Ungarn und Siebenbürgen sind wieder eröffnet worden und führen in ihren Schildern das kaiserliche Wappen mit deutscher Aufschrift.

Nach der neuesten Wiener Post vom 22. März betrug das Armeekorps in Böhmen 80,000 Mann. Sie sollen vorderhand bis zum Herbst in ihren Standquartieren bleiben. Das Gerücht, daß sie neuen Marschbereitschaftsbefehl erhalten hätten, scheint irrig. In der österreichischen Infanterie werden jetzt auch die Pickelhauben eingeführt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. März. Wie man jetzt erfährt, wird die verwittwete Großherzogin von Baden hier die Ankunft ihrer Tochter, der Marquise von Douglas, aus England erwarten und ihren Aufenthalt wahrscheinlich bis Ende des nächsten Monats ausdehnen. — Einen neuen und etwas starken Beweis von dem Umsichgreifen socialistischer Tendenzen im Heer gab zu Grenoble eine Compagnie Artilleristen, welche in den Straßen umherzogen und mit dem Rufe: Es lebe die demokratische Republik! ihre Kameraden zur Meuterei aufzureizen versuchten. Die Aufwiegler wurden streng bestraft. — Die Opinion publique enthält die Mittheilung, daß seit dem 13. Mai 1849 im Ganzen 72 Erstaufnahlen stattgefunden haben, und zwar 26 zur Erlegung gemäßigter und 46 zur Erlegung demokratischer Candidaten. Es wurden 47 gemäßigte und nur 25 Oppositionskandidaten gewählt, so daß die conservative Partei seit dem 13. Mai 1849 im Ganzen 21 Stimmen gewonnen, die Linke eben so viele verloren hat. — Seit einiger Zeit treffen Flüchtlinge aller Nationen, die aus der Schweiz entfernt worden, in großer Zahl in Frankreich ein, um hier eine Zuflucht zu suchen. Man versichert, daß die Regierung beschlossen hat, ihnen Päße nach den Vereinigten Staaten anzubieten und diejenigen Flüchtlinge, welche die Päße annehmen sich weigern, unter Begleitung von Gendarmen bis an die Grenze schaffen zu laßen. Ferner hat die Regierung beschloßen, ein Verzeichniß aller in Paris befindlichen Rahrungs-, Geschäfts- und Gewerbeleßen anfertigen zu laßen, welches der Nationalversammlung vorgelegt werden soll. (D. Z.)

Paris, 23. März. Heute, um 12 Uhr Mittags, vereinigte sich die Nationalversammlung in den Abtheilungen, um den Berichterstattungsausschuß für die beiden vom Ministerium neulich vorgelegten Gesetze zu ernennen. Die Debatten waren sehr lebhaft und die Commissäre wurden meistens nur mit schwacher Majorität ernannt. Der Ausschuß ist dem von der Regierung vorgeschlagenen Gesetz günstig zusammengesetzt. Derjenige für das Gesetz gegen die Clubs und Volksversammlungen ist noch nicht vollständig ernannt, wird jedoch außer allen Zweifel dem Gesetze ebenfalls günstig sein. — Englische und französische Blätter hatten bekanntlich ein Schreiben eines gewißen Hrn. Fritz gebracht, worin der russische General Butterlin angeschuldigt wurde, der Besatzung von Arad eine Falle gelegt und die Capitulationsbedingungen nicht gehalten zu haben. Von Warschau aus hat nun Butterlin einen Brief an die Patrie gerichtet, in welchem er als derjenige, der die betreffenden Unterhandlungen leitete, erklärt, daß jene Anschuldigungen gänzlich aus der Luft gegriffen seien; es sei keinerlei Bürgschaft gewährt, sondern eine unbedingte Uebergabe gefordert und auch zugestanden worden. (D. Z.)

Preußen und der Bundesstaat.

Den 20. März.

(Schluß.) — Im Allgemeinen ist es für einen Nichtpreußen schwer, die Schwierigkeiten Preußens auch in Beziehung zum Bundesstaat vollständig zu schätzen, und vieles, was unmännliches Schwanken scheint, ist nichts als die natürliche Folge kritischer Verhältnisse, welche vielleicht auch eine geniale Regentenkraft jetzt nicht bewältigen könnte. Dies Blatt hat oft darauf hingewiesen, wie Preußen im Jahre 1848 dem Untergang näher schien als ein anderer Staat, und doch schneller seine Kraft wiedergewonnen hat als ein anderer. Es verdankt seine Rettung, und gerade unser Ehrgeizblatt soll das offen sagen, der preußischen Vorparteil, dem Vorwiegen der Adrcdauinteressen in den östlichen Landestheilen und der kriegerischen Loyalität der alten Landwehrmänner. Diese altconservative Partei, deren energisches Auftreten für die Krone eine Reaktion von so auffallender Stärke hervorgebracht hatte, erscheint jetzt natürlich der Regierung noch jetzt als Garant für die Kraft und Dauer des Staates (freilich nicht Hr. v. Gerlach und Kreuzzeitung), und doch kann man der Regierung nicht den Vorwurf machen, daß sie sich ihr urtheilslos und unbedingt in die Arme geworfen habe. Die specifisch preußische Partei aber ist nicht, wie man gewöhnlich annimmt, dem kleindeutschen Bundesstaat aus Zuneigung zu Oesterreich principiell abhold, in ihr lebt mehr als in jeder andern Partei der preußische Soldatengeist, und sie würde, ihrer großen Majorität nach, mit demselben Eifer gegen Oesterreich und Rußland zu Felde ziehn, wie gegen demokratische Aufstände,

Digitized by Google

vorausgesetzt, d aß ein Vortheil für Preußens Ruhm und Ertrag zu hoffen wäre. Bei unserer Union ist ihr die parlamentarische Seite lästig, dies langweilige Kokettiren, wie sie es nennen, mit der Volksgunst in den kleinen Staaten; dagegen ist sie sehr bereit, sich kurz militärisch zu nehmen, was ihr nützlich wird. Die preußischen Generäle waren recht eifrig, die Militärconventionen mit den kleinen Staaten in einzelnen und abzuschließen, das war ein Weg der Beeinträchtigung, der ihnen verständlich war und wohlgefiel, und dessen immense Bedeutung sie früher und besser verstanden, als irgend eine andere Partei. Seit die Lebensinteressen des Grundbesitzes, durch neue Gesetze gestützt sind, bei denen Annahme in den Kammern dieselbe Partei mehr Uneigennützigkeit und Patriotismus bewiesen hat, als man jetzt noch anzuerkennen geneigt ist, fühlt sie sich sicher in ihrem Hause und hat keinen Grund, sich in Erfurt dem Ministerium zu widersetzen, sie wird die preußische Regierung nicht vorwärts treiben, aber ihr ehrlich und patriotisch folgen. Und so hat jetzt die preußische Regierung in Erfurt freie Hand und ist sicher die Majorität des Volkes hinter sich zu haben. — Weit schwieriger dagegen ist die Stellung Preußens zu den großen Nachbarstaaten. Dieses gegenüber ist Preußen ein unfertiger Staat, seinem Ursprung und Princip nach bedenklich. Die dreißigjährige Abhängigkeit von russischer Politik, welche durch Preußens Lage mehr als durch die Sympathien der Regierung zu erklären ist, hat seit der Revolution seit Einführung des constitutionellen Lebens, einen unheilbaren Riß erhalten, das weiß Rußland so gut als die preußische Regierung. Für Rußlands Existenz ist ein mächtiges Preußen mit Volksrepräsentation und einem Ministerium, das von Stimmungen der Majorität abhängt, gefährlich: und uns gegenüber ist das Rußland des Jahres 1850 ein sehr viel anderer Staat, als der barbarische Gegner und Bundesgenosse Friedrichs des Großen. Schon hat es den Länderexempler, welchen wir Deutschland nennen, von drei Seiten umschlossen, im Osten sein reiches fein Main fast bis an das adriatische Meer und die Jonischen Inseln, im Norden über Dänemark bis an das Fahrwasser zwischen Fyhr und Helgoland. Einem solchen Nachbar gegenüber, furchtbar durch seine Größe und sein Princip, erscheint Preußen überall gehemmt, denn es hat keine Bundesgenossen. Die gegenwärtige Regierung von Oesterreich ist es lange noch nicht, das zerrüttete Frankreich hat dem Auslande gegenüber gar keine nationale Politik, und hätte es eine, sie würde schwerlich mit Preußen Hand in Hand gehen; England aber, der zukünftige Beerbter der Union, kann trotz seiner Riesenkraft zur See der einem Kampf zwischen Preußen und Rußland, den Ruin des ganzen östlichen Preußens, welches sich halbwonthörmig in ungeheurem Bogen den russischen Landherrn öffnet, nicht verhindern. Nirgend in Europa hat Preußen Lage so starken Beschützer, wohl aber Gegner von allen Seiten. Ein Krieg mit Rußland wäre in den Jahren 1848 und 49 für Preußen noch größere Tollkühnheit gewesen, als er in diesem Jahre sein würde; man muß das klar machen, um manches Zaudern und Schwanken der preußischen Politik nicht mißzuverstehen. Wer einem Andern widerstehe, muß wissen, wie weit er gehen kann. Nun lebt allerdings im preußischen Volk viel kriegerischer Sinn und ein lebhaftes Gefühl für die Ehre des preußischen Namens und allerdings gibt es Rußland gegenüber einen Punkt, wo auch die jetzige preußische Regierung alles Andere hintansetzen und für ihre Ehre das Schwert ziehen würde, aber ein solcher Kampf wäre für Preußen jedenfalls eine Todesgefahr. Nun hat es zwar den Anschein, als ob es die Bestimmung Preußens sei, gerade durch seine tödliche Gefahren, welche seine ganze politische Existenz in Frage stellen, zu neuen Entwickelungen seines Lebens zu kommen; aber trotz allen Umständen darf es nicht die Existenz eines deutschen Föderativstaates ein solcher Völkerkampf gerade so verderblich, als für den Wohlstand und die bürgerliche Freiheit der deutschen Völker. Und so ist die preußische Regierung unserer Partei gegenüber in der schwierigen Lage, daß sie in Dänemark, wo wir energische Maßregeln fordern, böse Rücksichten nehmen muß, deren Grund nicht in den Zeitungen zu finden ist; daß sie die alten Verhältnisse des Bundes und die Beziehungen zur österreichischen Regierung mehr schonen und pflegen muß, als vorläufig für die Freiheit der neuen Union gut ist, denn Oesterreich muß seinen staatlichen Interessen nach allerdings bei gesundem Körper der Allirte gegen Rußland sowohl als gegen Frankreich sein, und es ist kein geringes Zeichen von der Vermirrung der österreichischen Verhältnisse, daß seine Regierung in eine so gereizte Stimmung gegen die englische gekommen ist.

Von solchem Standpunkte aus war das Interim zu beurtheilen, es ging hervor aus dem Gefühl des Königs von Preußen und seiner Rathgeber, daß mächtige Interessen Preußen mit Oesterreich verbinden, und daß Preußen nach der ungarischen Intervention Rußlands, doppelt Ursache habe sich Oesterreich zu nähern, so wohl seiner selbst wegen, als auch Oesterreichs wegen, damit Oesterreich nicht in eine isolirte und feindliche Stellung gegen Europa gerathe, ohne irgend einen Anhalt und ein Gegengewicht gegen Rußlands brüderliche Uebermacht. Mit dieser würdigen und politischen Empfindung, welche beide Staaten bei Abschluß des Interim hatten, verbanden sich freilich bei beiden auch kleinere egoistische Interessen. Oesterreich fürchtete Preußens Beordringen in Deutschland auf Grund des Dreikönigsbündnisses und Preußen wollte durch das Interim seinen Bundesstaat vor den Protesten und Heeren des Ostens sichern. Ob die preußischen Diplomaten bei Abschluß des Interims klug genug waren Oesterreich durch die Bestellung zu einer Commission, deren Schicksal Unparteilichkeit und Resultatlosigkeit zu sein scheint, abzufinden, wird erst die Zukunft zeigen, jedenfalls hat sich das Interim in gemeinsamen Verwaltungssachen (Materialarbeitenge, Festungen und Flotte) als nützlich bewiesen; vielleicht noch mehr dadurch, daß es die preußische Regierung belehrt hat, wie auf dem Wege einer Lösung der deutschen Fragen nicht zu erreichen sei. Wenigstens beweist die Uebersiedelung des preußischen Ministeriums den v. Radowitz nach Erfurt, daß Preußen den Angelpunkt seiner deutschen Interessen in Erfurt und nicht mehr bei der Interimscommission in Frankfurt findet.

Schon die letzten Verhandlungen des Verwaltungsrathes lehrten das. Er hatte in der letzten Zeit den publizirten Protokollen nach eine bedeutsame Thätigkeit entwickelt. Er hat den Antrag gestellt, die Regierung von Hannover beim Schiedsgericht zu verklagen, dies ist geschehen, und Preußen hat seinen Gesandten aus Hannover forgegegen. Er hat ferner eine Zusatzakte zu dem Entwurfe der Verfassung berathen, welche dem Reichstage vorgelegt werden soll: Der deutsche Bundesstaat soll deutsche Union heißen, so lange nicht alle Staaten dazu gehören. Das Heeres- und Seewesen soll führen den Namen Parlament der deutschen Union. Die deutsche Union übt als Einheit dem deutschen Bunde gegenüber alle Rechte und Pflichten aus, welche bisher den einzelnen Regierungen zukamen, sie sendet ihre Gesandten auch zu den deutschen Bundesstaaten, welche der Union nicht beigetreten sind, das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges und Friedens darf gegen nicht unirte deutsche Staaten nicht ausgeübt werden. Das Heerwesen der Union wird so geordnet, daß es sich der Kriegsverfassung des deutschen Bundes anschließt; folgen die Modificationen über Zusammensetzung des Fürstenkollegiums des Staatenhauses, wobei Sachsen und Hannover noch als zur Union gehörig betrachtet werden. Darnach besteht das Fürstenkollegium aus fünf Stimmen, von denen Preußen eine hat, das Staatenhaus aus 120 Stimmen, von denen Preußen 40 entsendet. — Endlich hat der Verwaltungsrath die mecklenburgschwerin'sche Angelegenheit in die Hand genommen, und in Folge eines vortrefflichen Referats von Dr. Liebe sowohl erklärt, daß das Schiedsgericht der Union die competente Behörde dafür sei, als auch, daß das bisherige Verhalten Preußens, und die Verschleppung der Streitigkeit vor das Interim keine Präjudiz gegen die Competenz des Schiedsgerichtes sein könne. — Unsere Freunde in Mecklenburg mögen vertrauen, daß durch das Zusammentreten des Parlaments auch für ihren Verfassungsstreit eine gesunde Lösung gefunden wird. Ist die Union erst förmlich constituirt, so werden sich diese wie andere Differenzen vor dem Forum der geschaerten und competenten Tribunale entscheiden. — Dem Verwaltungsrath aber, dessen collegialische Thätigkeit durch Zusammentritt des Parlaments in den Hintergrund treten muß, müssen die deutschen Patrioten durch die Presse ihren Respekt und Dank ausdrücken. In einer bösen Zeit der Unsicherheit war dies verständige und patriotische Collegium der einzige Anker, an welchen sich Hoffnungen klammerten; es hat durch ungählige Schwierigkeiten und Dissonanzen, die Sache der Union durchgeführt, mit staatsmännischem Takt und entschlossener Beharrlichkeit, ehrlich und liberal. Es hat den Beweis geführt, daß die Nation ihre besten Führer noch in anderen Räumen schätzen lernt, als auf der Tribune seiner Parlamente.

Ueber den Entwurf der drei Königreiche, diese Spätgeburt verletzten Familienstolzes im nächsten Heft. (Grenzbote.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenkel.

Es werden verschiedene Capitalien von fl. 2000 — fl. 3000 — fl. 4000 auf erste Hypothek im hiesigen Landgerichtsbezirke sogleich oder auf Walburgis aufzunehmen gesucht. Das Nähere zu erfragen bei Graif.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 88. 29. März 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 26. März. Das Gesetz über die Einquartierungs- und Vorspannsleistungen in Friedenszeiten wird von der Regierung wahrscheinlich zurückgezogen, weil die Kammer der Angeordneten mehrere Modifikationen in demselben vorgenommen hat, welche die Regierung nicht zulassen zu dürfen glaubt. Diese Abänderungen geben hauptsächlich dahin, einen Theil den Gemeinden die Lasten, welche ihnen durch vorübergehende (nicht ständige) Garnisonen aufgebürdet werden sollen, möglichst zu erleichtern, andern Theils aber ihnen in der Art freiere Hand zu lassen, daß sie bei Vertheilung der Quartierlasten billige Rücksichten auf die Vermögens- und Einkommensverhältnisse nehmen können. Gewiß würde es keinen günstigen Eindruck im Lande hervorbringen, wenn das Gesetz auf die oben bezeichnete Weise fallen sollte, zumal es nach einer siebenmonatlichen Dauer des Landtags das erste ist, welches den nationellen Interessen des Volkes einige Rechnung trägt. (B. J.)

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 25. März. Die den neuen Dreikönigsentwurf betreffende österreichische Note hat in den hiesigen Abgeordnetenkreisen die Hoffnung auf das Gelingen ihrer Erfurter Mission wesentlich gesteigert. Die von München aus verkündete Zustimmung Oesterreichs bewegt sich in allgemeinen Redensarten, welche Niemanden binden, und selbst diese Phrasen sind so vorsichtig vorklausulirt, daß es sich aus neue bis zur Evidenz ergiebt, daß das wiener Cabinet nirgend schöpferisch in die Reorganisation der deutschen Verhältnisse eingreifen, daß es jedem irgendweichen Experimente in dieser Beziehung nur eine negative Haltung entgegenzusetzen vermag. So hat sich bei die Zuversicht erhöht, daß die preußischen Vorschläge sich zuletzt als allein lebensfähig bewähren und nach und nach auch die dem Bündnisse vom 26. Mai noch fernstehenden Staaten sich nothgedrungen um dasselbe sammeln werden. (D. A. Z.)

Erfurt, 26. März. Die heutige Sitzung des Volkshauses wurde durch den Präsidenten Simson um 11½ Uhr eröffnet. Am Tische des Verwaltungsraths sitzen sämmtliche Bevollmächtigte. Die Tribünen sind überfüllt. Der Präsident verliest dann eine sehr ausführlich motivirte Erklärung des polnischen Grafen Titus Dzialinski, vermöge deren derselbe seinen Austritt aus der Versammlung anzeigt, in die er bekanntlich nur eingetreten war, um auch hier die bekannten Proteste der Polen an den Mann zu bringen. Der Meinung des Präsidenten, daß die Versammlung nur von den beiden letzten Zeilen (der Austrittserklärung) Kenntniß zu nehmen habe, tritt die Versammlung bei, und so wird das Actenstück zu den Acten gelegt, ohne daß man ihm die geringste Bedeutung beigemessen hätte. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Mittheilung des Verwaltungsraths über den Stand der deutschen Verfassungsangelegenheit. Unter der höchsten Aufmerksamkeit des ganzen Hauses bestieg Hr. v. Radowitz die Rednerbühne. Sein Vortrag war würdig des berühmten Mannes, dessen Reden selbst die stürmischen Mitglieder der sinnlosen Nationalwerk. in athemloser Stille lauschten. Ich kann nichts thun als den Eindruck zu schildern versuchen, den der Redner durch seinen beinahe einstündigen Vortrag auf die Versammlung machte. Die klare Darlegung des von Preußen festgehaltenen Plans, einen deutschen Bundesstaat zu gründen, der dem centralisirten Oesterreich als gleichberechtigter politischer Körper gegenüberstände und mit ihm durch das Band einer innigen völkerrechtlichen Allianz verbunden wäre, wurde mit der größten Aufmerksamkeit und mit sichtlicher Befriedigung vernommen; der von gerechtem Selbstgefühl getragenen Hinweisung auf die selbstverleugnende Politik Preußens, das keines Nachdarn Schwäche zu seinem Vortheil benutzt, sondern vielmehr manchem die letzte Hülfe aus unrettbarem Verderben brachte, folgte lauter Beifall des ganzen Hauses, der sich zu allgemeinem stürmischem Bravorufe steigerte, als der Redner mit wenigen, aber tiefe Berachtung athmenden Worten die würtembergische Thronrede erwähnte. Auch der deutschen Höfe, die seit dem Falle des deutschen Kaiserreichs zu Königreichen wurden, ward nicht eben liebevoll, aber zugleich in sehr gemessenen Wor-

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

IV.

Montag den 29. Oct. hatten wir einen herrlichen, sonnigen, freilich etwas heißen Tag, und wanderten auf der ziemlich belebten Straße, in der Nähe von Sacramento, an diesem Flusse hinauf. Auch hier waren nur die nächsten Hügel bewaldet, das Uebrige weite baumlose, mit Buchen oder Gras dicht bewachsene Ebene. So still und öde dieselbe aber auch in früherer Zeit gewesen sein mochte, das blinkende Metall und der Ruf des neuen Eldorado hatte ihren Charakter jetzt verändert, und wo sonst der Gil vielleicht majestätischen Schrittes gekreugt und seinen Durst in dem klaren Wasser des Stromes gelöscht hatte, wo der Indianer, der rothe Sohn dieser Ebenen, mit Bogen und Pfeil seiner Bahn gefolgt, oder die „squaw“ in dem spitzen Rohrkorb unter der Last der zum Wintervorrath eingesammelten Eicheln herangekeucht war, führten jetzt mit kräftigen Sitzen bespannte Wägen Massen von Provisionen den entfernten Bergen zu; Reiter, auch den Minen kommend, die Büchsen vorne quer über dem Sattelknopf liegend, sitz wenigen Gezäck hinter sich befestigt, sprengten rasch, und mit kaum flüchtigem Blick auf die ihnen begegnenden Wanderer, vorüber, und dort dicht am Strom und weiter auf der Ebene draußen, auf dem Fahrweg sowohl wie manchmal ab von jeder betretenen Bahn, zogen kleine Caravanen mit einem oder mehreren Maulthieren, alle aber mit Proviant schwer beladen, den ersehnten Minendistrikten zu. Ja mehrmals trafen wir auch sogar Fuhrwanderer die nicht einmal ein einziges Packthier mit sich führten, sondern alles und jedes was sie zu ihrem Bedarf gebrauchten auf den eigenen Rücken trugen; das war aber nur selten, und die Leute haben das gewiß später schwer genug bereut.

Ueberhaupt gingen auch wir sämmtlich selber viel zu schwer beladen, trotzdem daß wir noch das Packthier mit uns führten, und ich bin deßhalb zu dem festen Entschluß gekommen auf spätern Märschen, wenn es nicht die dringendste Nothwendigkeit erfordern sollte, keine zehnpfündige Last über die Schultern zu hängen; man wird sonst selbst zum Lastthier, und hat nur einzig und allein damit zu thun sich auf der Straße hin zu quälen, dabei nicht den mindesten Sinn für die überall in reichster Fülle ausgebreiteten Naturschönheiten, und ist Abends, todmüde im Lager angelangt, kaum fähig mehr sein einfaches Abendbrod zu bereiten und zu verzehren, so ermattet sind die Glieder, so erschöpft ist der Körper.

Am diesem Abend errichten wir einen alten aber verlassenen Lagerplatz der Indianer, und blieben dort. Er lag dicht am Ufer des Sacramento, an einer höchst romantischen und zugleich bequemen Stelle. Eine Menge zurückgelassene Gegenstände verriethen übrigens wie der Stamm diesen Ort erst seit sehr kurzer Zeit — wahrscheinlich erst seit der Errichtung einiger benachbarten amerikanischen Zelte — verlassen haben konnte. Dicht am Strom waren noch die mit Stämmen künstlich errichteten Verhaue, wo die Fischer gefangen, die in den Strom hinausragenden Planken, wo die squaw das klare Wasser zum Kochen geholt; oben am hohen Ufer lagen noch die runden Steine mit denen die geörrten Eicheln zu Mehl gerieben werden, und vorgefense und abgeschält zurückgelassene, ausgehöhlte Holzgefäße lehnten an verschiedenen Bäumen. Auch wackere Jäger waren die Männer gewesen mit ihren einfachen Jagdgeschütz, dem Bogen und Pfeil — was für tüchtige Hirschgewehre lagen neben der einen umgestürzten Weiberhütte am Boden! Und daneben gaben die beiden Fittiche eines erlegten Adlers Zeugniß eines andern guten Schützen. Und wo waren die Jäger, wo die squaws die das Wasser geschöpft aus dem blinkenden einsamen Strom? Fortgeschruckt von den Gräbern der Ihrigen zogen sie in den Lande umher wo der Weiße ihren Frieden gestört, ihr Wild vertagt oder getödtet, und selbst ihr Leben bedroht und genommen hatte. Ein einziges Jahr war im Stande gewesen diesen fabelhaften Unterschied hervorzubringen, und der Indianer existirte in Wirklichkeit schon ganz nicht mehr als Stamm, ehe er nur selber zu begreifen anfing welche verderbliche Veränderung das Einströmen der Bleichgesichter in sein Land hervorgebracht hatte.

In Nordamerika gefchah die Unterdrückung der Indianer so all-

Digitized by Google

ten gedacht, und vielseitiger Beifall wurde dem Redner gezollt, als er nachwies, daß deren ungerechtfertigtes Widerstreben gegen den Anschluß an Preußen nur ihren eigenen Ruin zur Folge haben müßte, wenn wieder eine jener Krisen einträte, die nie ausbleiben. Ueber den österreichisch-bayrischen Verfassungsentwurf ging Hr. v. Radowitz mit einigen wenigen Worten hinweg, in denen aber ein verwerfendes Urtheil über jenes Project ausgesprochen liegt, als er vielleicht bisjetzt von anderer Seite geschehen, und die Versammlung stimmte Dem mit lautem Bravo bei. Des Beschäftigtseins zu sein, Oesterreich wurde weniger ausführlicher Erwähnung gethan, als man vielleicht erwartet hatte, und ebenso wurde auch die bundesstaatsfeindliche Politik des Wiener Cabinets weniger scharf gegeißelt als die der deutschen Staaten. Die vorzüglichste Stelle, wo der Redn. die seit längerer Zeit beobachtete Taktik der demokratischen Partei als den unläugbaren Beweis dafür aufstellte, daß sie von uns angestrebte Bundestag das gefürchtetste uns wiesamste politische Institut sei, um revolutionären Gelüsten entgegenzutreten, sowie der Hinweis auf die widerliche ignorantische Coterie, die aus den Demokraten, den großdeutschen Regierungen und der reaktionairen Partei aller deutschen Lande sich bildet, wurden mit langanhaltendem Beifall entgegengenommen. Die ziemlich scharfen Ausfälle auf die preußische Kreuzzeitungspartei, die der Redner immer mit einer sehr bezeichnenden Wendung des Kopfes nach rechts begleitete, wurden vom Abg. v. Gerlach mit einem abspöttenden sauren Lächeln, vom Abg. Stahl mit vielsagendem Kopfschütteln, von den übrigen Mitgliedern dieser Fraktion mit tiefem Schweigen angehört. Als der Redner mit einer sinnigen Hinweisung auf die von alten Chronisten gebrauchte Bezeichnung Erfurts als civitas pacis schloß, erscholl von allen Seiten der lauteste Beifall.

Man wird nicht leugnen, wenn man annimmt, daß dieser Vortrag recht abstechlich gerade heute gehalten wurde, unmittelbar vor den Osterferien, um dem deutschen Volke zu zeigen, daß der Verwaltungsrath fest entschlossen sei, schnell und energisch vorzuschreiten. Den manchen Seiten wird deßhalb auch bedauert, daß man überhaupt acht Tage Ferien halten will; man glaubt nämlich, daß es im Volk einen viel bessern Eindruck machen müsse, wenn man ohne den geringsten Verzug sofort Hand ans Werk legte. Allein mit Recht wurde dagegen bemerkt, daß ein auf diese Weise nur allzu leicht mögliches Ueberstürzen die gefährlichsten Folgen haben und ebenfalls im Volke viele Gegner finden werde; als Ausweg wurde daher vorgeschlagen und bestimmt, daß die Verfassungsausschüsse, wenn irgend möglich, sogleich nach Wiederbeginn der Sitzungen in heitern Häusern ihre Berichte abzustatten haben. Die Mitglieder der Ausschüsse haben also während der Feiertage vollauf zu thun. Die nächste Sitzung des Volkshauses ist am 3. April. (D. A. Z.)

Deutschland.

Berlin, 24. März. Der Preuß. Staatsanz. meldet, daß der Kaiser von Rußland dem Generallieutenant v. Rauch den Alexanders-Newsky-Orden verliehen habe. Da daß leztere General ist, der eben nach Schleswig-Holstein geschickt werden war, die dortige Kriegeslust zu dämpfen, so hätte man erwarten sollen, daß man in St. Petersburg nicht gerade diesen Augenblick wählte um der Gunst, mit welcher der Czar den General drehren soll, ein neues Zeichen beizufügen. Im allgemeinen möchte eine Deutung darauf deuten, daß die Spannung zwischen beiden Höfen nicht so groß ist als Berliner Blattee und Briefe zu glauben scheinen.

Berlin, 26. März. Ueber die Anwesenheit unseres Ministeriums auf die Kellerkuppe der drei Königseiche wird der Breslauer Zeitung folgende Mittheilung gemacht: „Sie geht in einem geschichtlichen Ueberblicke zurück auf die Verhandlungen, welche im Anfange vorigen Jahres in Wien gepflogen wurden, als die österreichische Regierung Heeres einmal durch die Note vom 4. Februar 1849 den Vorschlag eines Eintritts in die Union mit ihrer Gesammt-Monarchie gemacht hatte, sie hält auf das Bestimmteste an den Gegenvorschlagen fest, welche bereits damals von hier aus darauf gemacht wurden, denen zufolge zwischen der österreichischen Gesammt-Monarchie einerseits und dem Bundesstaate andererseits ein Verein aufgerichtet werden sollte, der sich dieselben Zwecke setzte, wie sie die Akte von 1815 für den deutschen Bund verzeichne, wonach diese Union dann nach Außen zwar als politische Einheit auftreten sollte, nach Innen aber als zwei staatliche Körper, welche ihren eigenen Entwicklungsgang gingen, aber auf strengste materielle Gemeinschaft durch freie Vereinbarung angewiesen wären. An dieser Ansicht halte die preußische Regierung auch jetzt noch fest und habe sich von diesem Standpunkte aus bereitwillig auf Verhandlungen wegen der jüngsten Zoll- und Handelsvorschläge eingelassen: nimmer könne und werde sie dagegen übereinstimmen, daß der Gesammtkörper der österreichischen Monarchie als ein auch zur die inneren deutschen Verhältnisse gleichberechtigter und maßgebender Ländercomplex in diese Union eintrete. Eine weitere Verhandlung auf dieser Basis wird im weiteren Verlauf geradehin als unmöglich bezeichnet, wobei die preußische Regierung dann mit vieler Entschiedenheit auf dem von ihr betretenen Wege, um den Bedürfnissen des deutschen Volkes zu genügen, beharren zu wollen ausspricht, um so bei aller Wahrung der Rechte der einzelnen Staaten und Fürsten doch eine politische Gemeinschaft,

---

mählich daß die jungen Leute darin heranwuchsen und, nach und nach westlich gedrängt, im Anfang immer noch die Hoffnung einer Wiedergewinnung ihres Landes hatten, oder doch auf neuen, ihnen angewiesenen Jagdplätzen den Kindern ruhige Besitzungen geschert glaubten. Man achtete dabei, so viel sich das mit dem eigenen Vortheil der Weißen vertrug, ihre religiösen Sitten und sonstigen Gebräuche, ja die Pioniere und Ansiedler die sich zuerst in das indianische Gebiet hineinwagten, mußten schon ihrer eigenen Sicherheit halber vorsichtig mit den Eingedornten zu Werke gehen. Der rothe Sohn der Wälder war noch zu mächtig in seiner eigenen Heimath, und der Squatter fürchtete nicht mit Unrecht den gellenden Kriegs- und Rachegeschrei des nächtlichen Ueberfalls.

Wie anders hier in Californien! Der Ruf des neuen Eldorado zuckte durch die Welt, und ehe nur die eingebornen Kinder des Landes, die wilden Stämme des Sacramento und Featherriver, des Joaquin und der Küstenberge ahnten welch Wetter über ihren Häuptern zusammenzog, strömten aus allen Welten goldwüthige Abenteurer herbei und überschwemmten das Land förmlich mit ihren Zügen. Hier gaben die Indianer nicht das erste Land aus freien Stücken und Gastfreundschaft bewilligend aus, und sahen wie sich die Blaßgesichter täglich und täglich mehrten und vergrößerten, und sie selbst allmählig verdrängten und zurückdrieben, sondern von allen Seiten zugleich sahen sie sich umzingelt und erdrückt, von allen Seiten zugleich angegriffen und in den Staub getreten, und wenn der Weiße nicht auch ihre Religion angriff und bekämpfte, wie das im Osten der Fall gewesen, so geschah das nicht etwa deßhalb weil er sie achtete oder auch nur duldete, sondern weil es ihn wenig kümmerte was der doch nicht mehr schädliche Sohn einer verachteten Race glaubt, wenn derselbe nur für ihn arbeitete und ihm seine Kräfte lieh. Man benützte deßhalb auch die Indianer, besonders in der ersten Zeit, in förmlichen Heerden zum Goldwaschen, dafür bekamen sie „Kleidung und Nahrung" — eine wollene Decke und im günstigsten Fall eine Handvoll Mehl — und mußten noch froh sein um so billigen Preis selbst ihre Existenz erkaufen zu können. Bei dem geringsten Vergehen nämlich das sich ein Indianer gegen einen Weißen zu Schulden kommen ließ, folgte die schärfste Strafe auf dem Fuße, und hatte gar einer von ihnen gleichviel wer und aus welchem Grunde, einen Weißen getödtet, dann rehte dem nächsten Stamm den die Rächer erreichen konnten; war er nicht im Stande zeitig genug zu fliehen, so mußten die Männer, wie unschuldig sie auch an dem vergossenen Blute sein mochten, mit dem ihrigen es bezahlen, und flohen sie wirklich, so zerstörten die Rächer doch wenigstens die fraswürdigen Wigwams, die solchen Verbrechern Schutz und Schirm boten, und die Frauen, Kinder und Kranken derselben mußten dann, dem ebenso unerbittlichen Sturm und Regen preisgegeben, die Nächte auf offener Haide zubringen.

Doch genug, übergenug von dem schon tausend und tausendmal Besprochenen — es ist derselbe Fall wie er, nur hier etwas rascher noch und plötzlicher, in allen neuentdeckten Ländern der Welt vorgekommen die Geschichte der Indianer Californiens hört mit dem Jahre 49 auf, und wenn auch noch einzelne Stämme in den nächsten Jahren ihre Wohnplätze behaupten werden, so schwinden sie mehr und mehr zusammen, und einem späteren Zeitalter bleibt allein ihr Name, bleiben ihre Gräber.

Dienstag den 30. passirten wir die kleine Zeltstadt Vernon. Der Feather-River der, östlich vom Sacramento, eine Zeitlang mit diesem Flusse parallel läuft, mündet hier in ihn, und Vernon liegt am linken Ufer des Sacramento, während eine Schwesterstadt, Fremont, am rechten gegenüberliegenden Ufer errichtet ist. Eine Fähre, groß genug Wagen und Viehgespanne überzuführen, läuft zwischen den beiden Orten hin und her; an der gleich darüberliegenden Landspitze, die der Zusammenfluß der beiden Ströme bildet, sind übrigens auch schon Zelte errichtet, und es ist wohl möglich daß dieser Platz einmal in späterer Zeit von nicht unbedeutender Wichtigkeit werden könnte. Jedenfalls ist der Featherriver ein Strom der die volle Aufmerksamkeit nicht allein des Goldwäschers, sondern auch des Ackerbauers verdient, und schon jetzt fahren kleine Dampfboote bis Vernon und Fremont, während Wallfischboote Provisionen bis in die unterliegenden Minen schaffen.

Digitized by Google

wie sie das deutsche Volk braniprunchte, herbeizuführen. Noch kennt man hier den Wortlaut dieser Antwort nicht, doch wird das Vorstehende als der Gedankengang derselben in unterrichteten Kreisen wieder gegeben und dabei ausdrücklich hervorgehoben, daß je dreister und unverhüllter der Angriff gegen die preußischen Bestrebungen in den letzten Tagen erfolgt sei, um so edler und stolzer die in dieser Note erfolgte Abfertigung sunte. Die preußische Regierung erkennt in diesen Versuchen zur Sprengung des Bündnisses vom 26. Mai, so setzt und einer der mitwirkigtenden Staatsmänner hinzu, eine erneuerte Aufforderung, dieses Bündniß enger zu knüpfen und durch eine aufrichtige Wahrung der Rechte der mitverbündeten Staaten denselben ein Verbleiben bei dem Bündnisse um so wünschenswerther zu machen."

Stuttgart, 26. März. Die in den höheren Regionen, wie es scheint, nicht übel bewanderte Stuttgarter Korrespondenz der Karlsruher Zeitung schreibt unterm 24. März nach Erwähnung der erfolgten Adresse des preußischen Gesandten: „Wer genauer mit der in dieser Frage entscheidenden Schlage bekannt ist, zweifelt nicht daran, daß die augenblicklichen Differenzen zwischen den Staatsregierungen Preußens und Würtembergs sehr bald, unter beiderseitiger Befriedigung, werden ausgeglichen werden."

— In der Sitzung der Landesversammlung vom 26. März wurde über den Kapp'schen Antrag auf Herabsetzung der Diäten von 5 fl. 30 kr. auf 4 fl. mit 48 gegen 15 Stimmen zur Tagesordnung übergegangen. Einige andere Vorschläge einer Herabsetzung auf 4 fl. 30 kr. oder 5 fl. fanden ebenfalls keine Annahme.

Kassel, 23. März. (Z. f. N.) Es ist da! — nämlich das Geld, welches Gerichtsassessor Hrn. Hassenpflug vorgeschossen hat, und welches gestern in schweren Fässern aus dem Postgebäude in die Hauptstaatskasse transportirt wurde. Die Nachricht klingt fabelhaft, sie ist aber dennoch wahr. Rußland hat durch seinen Gesandten Hrn. Hassenpflug 800,000 Thlr. vorgeschossen. Somit wäre die Hauptschwierigkeit der Restauration glücklich überwunden. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland verlassen seinen treuen, gläubigen Diener!

Hamburg, 22. März. Se. Maj. Faustin I. Kaiser von Hayti, hat unserer Republik die Ehre angethan, sich bei derselben durch einen Gesandten vertreten zu lassen. Es ist dazu ein gewisser Herr Munchmeyer ernannt, dem die Ehre zu Theil geworden, die Handelsinteressen und den diplomatischen Verkehr dieses mächtigen Kaiserreiches zu vertreten. Derselbe hat dem Senate ein Beglaubigungsschreiben überreicht, welches in hochtrabenden Phrasen und komischen Bombast die freundschaftlichen Gesinnungen für unsere Republik zu erkennen gibt.

Italien.

Mailand, 18. März. Feldmarschall Graf Radetzky ist gestern Nachmittags um 4 Uhr in Begleitung eines zahlreichen Gefolges hier eingetroffen, und in der Villa Reale abgestiegen. — Heute hielt er lange Conferenzen mit den anwesenden Generälen und mit Grafen Appony, dem österreichischen Gesandten am Turiner Hofe, der eigens hieher gekommen war. Der politische Himmel scheint sich noch lange nicht aufheitern zu wollen, und fast allgemein besorgt man, daß es bald wieder zum blutigen Kampfe kommen müsse. Die diesigen Revolutionärs frohlocken über die Wahlresultate in Frankreich und sehen schon ihre Italia libera. Die Militärs freuen sich auch in ihrer Art über die kriegerischen Aussichten. — Abends wird den Feldmarschall von den anwesenden Militärbanden ein Ständchen gebracht. — Am 19. reiste der Feldmarschall wieder nach Verona ab. (C. Bl. a. B.)

Frankreich.

Paris, 24. März. Die Nationalversammlung ging oder sprang vielmehr zum Schluß ihrer heutigen Sitzung von der Budgetberathung zur Prüfung der im Departement Seine und Loire vollzogenen Wahlen über, indem sie sich darüber durch das Ausschußmitglied Chassaigne Goyn Bericht erstatten ließ. Es wurden darin die vielen bei diesen Wahlen stattgehabten Unregelmäßigkeiten hervorgehoben, dann aber vorgeschlagen, die Zulassung der HH. Charassin, Hennequin, Burigniet und Charles Dain auszusprechen, dagegen die Zulassung der HH. Madier de Montjeau der alliere und Esquiros bis auf Weiteres zu vertagen. Gegen diesen Vorschlag erhoben sich Redner der Rechten. Herr Revenel ruft: „Ich verlange die Nichtigkeitserklärung dieser Wahlen. Wenn ich je darüber zweifelhaft gewesen wäre, so würde ich es nicht mehr gewesen sein, als ich vorschlagen hörte, daß ein durch eine gerichtliche Verurtheilung Gebrandmarkter in die Nationalversammlung zugelassen werden sollte." Der Sprecher bezog sich hiermit auf den gewählten Hrn. Esquiros, welchen der Gerichtshof der Seine wegen Verstöße gegen Moral und gute Sitte die in seinem Evangile zu Peuple enthalten waren, zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten und einer Geldbuße von 500 Franken verurtheilt hatte. Es läßt sich denken, welchen Sturm die Worte Revenels auf den Bänken der Linken erregten. „Und der Präsident der Republik?" rief Einer dazwischen. Es ist auch nicht zu leugnen, daß alle über politischer Verbrechen in Frankreich verhängte Strafen etwas Gehässiges und Ungerechtfertigtes haben müssen, so lange der Gesinnungen von Hrn. Bonaparte verspotten begleitet. Die Nichtigkeitserklärung der Wahlen erfolgte jedoch, worauf auf der Linken der Ruf erscholl: „Das ist ein Attentat gegen das allgemeine Stimmrecht!"

Großbritanien.

London, 20. März. Die Gefahr einer Ministerkrisis ist vorübergegangen, indem der Antrag des Hrn. Hutt auf Abschaffung des jetzigen Systems zur Unterdrückung des Sklavenhandels noch in der Unterhaussitzung vom 19. März mit 232 gegen 154 Stimmen verworfen wurde; ministerielle Mehrheit 78. Hr. Gladstone der bekanntesten Gegner der Minister in dieser Frage, war nicht dem Kreuzersystem an sich entgegen, meinte aber dasselbe werde durch die Zulassung des Sklavenzuckers rein illusorisch gemacht; deshalb müsse man entweder das Zuckerzöllgesetz vom Jahre 1846 wieder aufheben, oder auf jenes, unter solchen Umständen ebenso unnütze wie kostspielige System verzichten. Das Ergebniß der Abstimmung wurde mit einigem Beifallsruf von den ministeriellen Bänken vernommen; indessen wenn schon kein Mitglied, das mit Hutt stimmte, das von den Ministern bei dieser Frage angewandte Zwangsverfahren rügte, so gezieht doch doch desto lauter in der Presse. — Uebrigens ist in London die Ansicht vorherrschend, daß es den Ministern mit ihrer Rücktrittsdrohung kein Ernst gewesen.

Rußland und Polen.

Moskau, 25. März. Die seit den letzten 10 Jahren in St. Petersburg und Moskau veranstalteten Industrieausstellungen, und ebenso auch die ihrer Natur nach einfacheren Ausstellungen von ländlichen Erzeugnissen und Handfabrikaten der Bauern, haben schlagende Beweise von dem Umfang und den materiellen Fortschritten der russischen Industrie gegeben. Wer allen Zweigen derselben hat die Baumwollen-Manufaktur eine Ausdehnung erlangt, welche die in Rußland sehr viel ältere Seiden- und Wollenmanufatur weit hinter sich läßt; man sieht dies an der Zunahme der Einfuhr des Baumwollengespinnstes und an der Abnahme der fremden Fabrikate und des türkischrothen Garns, welches letztere nun schon seit wenig importirt wird, da Rußland seine eigenen Rothfärbereien besitzt. Und wie die Fabrikation der feineren Baumwollenzeuge zugenommen hat, so wird auch die der gröberen und einfachen in größerem Maaße, meist von den Bauern als Nebenarbeit betrieben. Die Wohlfeilheit der Arbeit, und die dem Bedürfniß des gemeinen Volks entsprechende Solidität des Fabrikats und der Färbung sichert die Versorgung des Inlandes und macht die fremde Zufuhr entbehrlich. Daß auch die Wollen- und Seidenmanufaktur an Umfang und Vollkommenheit gewonnen hat, haben die größeren Industrie-Ausstellungen gezeigt und ähnliche Forschritte bemerkt man in allen Zweigen der Gewerbthätigkeit.

Warschau, 15. März. Bei der heute stattgehabten Ziehung der polnischen 300 fl. Loose sind auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 98,983 210,000 fl.; Nr. 118,702 36,000 fl.; Nr. 87,399 16,000 fl.; Nr. 22,035 und 98,955 jede 6000 fl.; Nr. 4778, 78,868 und 85,071 jede 4000 fl.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3444 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 10. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das erste, zwischen Kürbser und Thal gelegene 14,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königlichen Eisenbahnbau-Section, bestehend in:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	51,003 fl. 14 kr.
2)	Korrektion des Tobelbaches, veranschlagt zu .	501 fl. 40 kr.
3)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu .	39,711 fl. 14 kr.
4)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	2,164 fl. 42 kr.
5)	Lieferung des Steinmaterials, zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	6,165 fl. 38 kr.
	Im Ganzen zu	99,546 fl. 28 kr.

Digitized by Google

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 28. März 1850 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 9. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis zum 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2. 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genäglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.

Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3446 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 11. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale zu Obergünzburg nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das zweite zwischen Günzach und Aitrang gelegene 10,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion bestehend in:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt im Ganzen zu .	79,962 fl. 41 kr.
2)	Kunstbauten, veranschlagt zusammen zu .	47,781 fl. — kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	2,357 fl. 53 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	4,480 fl. 30 kr.
	Im Ganzen zu	134,582 fl. 4 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 26. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 10. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genäglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.

Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3448 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 12. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das vereinigte dritte und vierte zwischen Mittelberg und Aitrang gelegene 19,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, bestehend in:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	46,966 fl. 23 kr.
2)	Kunstbauten, veranschlagt zusammen zu .	39,676 fl. 18 kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,009 fl. 57 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	6777 fl. 53 kr.
	Im Ganzen	94,430 fl. 31 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 11. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genäglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.

Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Publicandum.

Der Bauernsohn und Schreinergesell Johann Erhardt Dietel von Querenbach beabsichtigt in die nordamerikanischen Freistaaten auszuwandern.

Alle diejenigen, welche an solchem aus irgend einem Grunde Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, solche bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung am

9. April curr.

vor hiesigem königl. Landgerichte anzuzeigen und nachzuweisen.

Münchberg, den 24. März 1850.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Anzeigen.

In der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth ist vorrätdig zu haben:

Die **materielle Noth** der untern Volksklassen und ihre Ursachen. Geknönte Preisschrift von August Freiherrn von Holzschuher, k. Regierungs-Assessor und Fiskal. 2. Aufl. Geh. Preis **36** kr. (nicht 3 kr., wie in Nr. 86 irrthümlich gesetzt worden ist).

Einladung zum Abonnement.

Der **Nürnberger Eurier** erscheint wie bisher täglich 2 Mal. — Preis 2 fl. vierteljährig.

Da sich ein anderes Nürnberger Blatt, die seitherige „Mittelfränkische Zeitung" vom 1. April d. J. an die Bezeichnung „Eurier" gleichfalls beilegen wird, so bitten wir, zur Vermeidung von Verwechslungen, bei Bestellungen auf unser Blatt oder Zusendungen für dasselbe, den Titel:

„Nürnberger Eurier"

genau zu bezeichnen.

Die Expedition des Nürnberger Euriers.

Die bisher, zum Besten der hiesigen

Klein-Kinder-Bewahranstalt,

jedes Jahr vom Frauenverein vorgenommene Verlosung der diesem Zwecke gewidmeten Geschenke, ist auf Ende April. d. J. festgesetzt, und es wird seiner Zeit der Ort der Verlosung, sowie die Stunde derselben, wie gebührend, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Die Gaben, welche edle Menschenfreunde für jene Verlosung zu bestimmen die Güte haben wollen, wird die Pflegerin der Anstalt, in der Judengasse Nr. 482 im 1. Stock, dankbar für den Verein in Empfang nehmen.

Bayreuth, am 28. März 1850.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt

Harmonie-Gesellschaft.

Dienstag den 2. April:

Kleiner Ball.

Anfang 7 Uhr Abends. Ende 12 Uhr.

Die Vorsteher.

Rotteck und Welckers Staats-Lexikon sowie Pierer's Universal-Lexikon wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Eine Sendung **ächten kölnischen Wassers** von Joh. Mar. Farina in Köln a. Rh. ist wieder eingetroffen und billigst zu haben bei

S. Karpeles.

Druck von **Heinrich Hoerth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 89. 30. März 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 27. März, Abends 11 Uhr. Der Verfassungsausschuß hatte heute um 5 Uhr Sitzung, und es erschien in derselben der Kommissär Herr v. Carlowitz, um zu erklären: „daß der Verwaltungsrath besonders auf Veranlassung der preuß. Regierung die Annahme der Verfassung en bloc nur unter der Bedingung genehmigen werde, daß davon die Grundrechte ausgeschlossen werden und daß die Revision mit einfacher Stimmenmehrheit eintritt. Wenn diese beiden Anträge nicht ungetrennt gestellt und genehmigt werden, so wird das Resultat die Genehmigung nicht erhalten und die Revision (die vorgängige vor Annahme der Verfassung) greift Platz. Ueber diese Eröffnung wurde die Abends 9 Uhr im Ausschuß debattirt. Man beschloß eine Kommission einzusetzen, die bis Sonnabend weitere Vorschläge mache, und es wurden die Herren v. Patow, Camphausen (II) und v. Sybel in dieselbe erwählt. Sonnabend findet die nächste Sitzung des Verfassungsausschusses statt.

Deutschland.

München, 26. März. Es ist keine Kleinigkeit, daß wir aufs Neue 20 Millionen Anleben machen sollen. 20 Mill. Capital zu 5 Prozent kosten jährlich eine ganze Million Gulden Zinsen. Unter 5 Prozent ist das Geld nicht zu haben, aber die Nachtheile eines so hohen Zinsfußes auf Realitäten und Gründe sind schon oft genug erörtert worden. So lange es sich nur um 7 oder auch um 14. Mill. Sprec. Papiere handelte, konnte man füglich schweigend zusehen; jetzt ist es aber, wohl Pflicht der Stände, die Frage nach der Seite der Nationalwohlfahrt in's Auge zu fassen. 34 Mill. zu 5 Prozent aufgenommen, werden den größten Einfluß auf alle Creditverhältnisse üben. Grundbesitzer, Hausbesitzer, Gewerbtreibende sind daher wesentlich dabei betheiligt. Kann man nämlich 5 Prozent durch Coupons-Abschneiden verdienen, so erhält man bei größeren Formalitäten und bei Privatobjekten nur sehr schwer Kapitalien zu 5—6 Prozent. Wir glauben daher, daß es im Interesse des ganzen Landes liegt, die 5proc. Papiere nicht mehr zu vermehren, und als Mittel dagegen stellt sich einfach dar — man erschrecke nicht — Papiergeld. Der Preuße hat 70 Mill. Papiergeld, und seine Fonds stehen höher, als die unsrigen, wir werden doch wohl 20 Mill. als Maximum ertragen können? Sehen wir nicht täglich sächsische, preußische und andere Thalersscheine bei uns? Das Privileg der Bank steht der Ausgabe von Papiergeld nicht entgegen, es spricht nur von Banknoten, Banknoten. Zu solchen darf der Staat nicht schreiten. Papiergeld ist in seinem Charakter von Banknoten gänzlich verschieden. Mögen die hohen Stände diese Frage ernstlich erwägen.

Nürnberg, 27. März. Die in den öffentlichen Blättern in der jüngsten Zeit mehrfach erwähnte Entsendung einer Deputation der städtischen Kollegien, dann des Handelsstandes von Nürnberg und Fürth nach München hatte den Zweck, von der Staatsregierung zu erwirken, daß das genaue Nivellement der direkten Eisenbahnverbindung zwischen Nürnberg und Würzburg und der Kostenanschlag durch die Ingenieure des Staats aufgenommen werde, unter der Bedingung, daß die Städte Nürnberg und Fürth die sich auf 10—12,000 fl. belaufenden Kosten zu zwei Drittheilen, der Handelsstand zu einem Drittheil zu tragen bereit seien, wenn der Kostenaufwand für den Bau von Nürnberg aus sich nicht durchschnittlich per Bahnstunde um ein Bedeutendes (50—60,000 fl.) geringer herausstelle, als bei dem Bau von Bamberg. Die Staatsregierung erklärte sich zwar durch die bereits erlassenen Gesetze für gebunden, soll sich jedoch einer erwägen Aenderung nicht abgeneigt gezeigt haben, wenn die Initiative dazu von den Ständen ergriffen würde. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 26. März. Die Regelung der die kirchlichen Verhältnisse betreffenden Verfassungsfrage steht nunmehr bevor. Wie wir erfahren, wird der Entwurf einer Verfassung der protestantischen Kirche Preußens, der gegenwärtig im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten ausgearbeitet wird, sofort nach seiner Vollendung mit den die Ausführung vermittenden Gesetzen einer alsdann zu berufenden Generalsynode zur Berathung vorgelegt werden. Die Bildung dieser Synode wird dem Vernehmen nach analog der Bildung der Kammern und der die Gemeindeund die Gewerbeangelegenheiten berathenden Körperschaften, natürlich mit der aus der Verschiedenheit des Berathungsgegenstandes sich von selbst ergebenden Modifikation in der Art angeordnet werden, daß die Wahlen nach dem Princip der Abstufung in drei Classen erfolgen. (D. A. Z.)

Berlin, 27. März. Wie verlautet, hat die diesseitige Regierung am 23. März dem dänischen Bevollmächtigten eine Erklärung überreichen lassen, worin die Grenzen, innerhalb welcher ein Friedensabschluß für sie auf Grund der Präliminarien möglich ist, genau bezeichnet sind.

— Am 23. März sind, wie der Schlesischen Zeitung mitgetheilt wird, in einer mit dem König gepflogenen Berathung noch weitere Beschlüsse in Bezug auf Würtemberg gefaßt worden.

— Die Spenersche Zeitung stellt bei Gelegenheit des neuen oldenburger Beschlusses die Frage auf, ob Preußen und seine Verbündeten gegen die Abtrünnigen oder Widerstrebenden den Weg der Gewalt betreten soll. Sie wiederbeantwortet sich politisch zu lassig halten. „Kürzer aber", sagt sie, „kann Preußen diesen Weg nicht betreten. Noch sind die Folgen eines friedlichen und durchaus in dem der Bundesverträge gehaltenen Versuchs nicht erschöpft, soweit er auch zurückstreht hinter dem Umfang, dem Erfolge, welchen er sich zuerst versprach, dennoch dringt er es ohne Zweifel zu dem Anfang, zu der Wirklichkeit eines Bundesstaats. Die Deputirten in Erfurt sind darüber in einer seltenen Einigkeit, und sollten sie auch über rascheres oder gezogeneres Darstellung des Bundesstaats, über die Bildung seiner Organe im Einzelnen verschiedenen denken, dennoch giebt die fast vollständige Uebereinstimmung über den Hauptpunkt dem Versuch einen mächtigen Rückhalt."

— Aus Potsdam melden berliner Blätter Folgendes: Gestern

Wenn's gut thut, will ich's loben!

Zum Thalen straff gezogen sind
Der Saiten jetzt gar viele;
Die Mächt'gen überspringen blind
Die vorgesteckten Ziele.
Erst ging von unten man zu weit,
Nun stemmt man sich von oben
Entgegen fest dem Rad der Zeit:
Wenn's gut thut, will ich's loben!
Wir waren, eh' wir's noch gedacht,
Im Krebsgang schon begriffen;
Bezwungen sank des Volkes Macht
Von Diplomatenkniffen;
Es war gar schlau mit sich'rer Kraft
Ein feines Netz gewoben,
Um unsre Märzerrungenschaft:
Wenn's gut thut, will ich's loben!
Die Paulskirch steht verlassen da
Ihr Glanz kehrt schwerlich wieder.
Die trauernde Germania
Schaut in die Oede nieder.
Die Mächt'gen glauben sich für lang
Geschützt vor Stumms Toben,
Und gehen rückwärts ihren Gang:
Wenn's gut thut, will ich's loben!

Der Staat, von Geld entblößt und fast
Der Schuldenwucht erliegend, —
Das Militair, die theu're Last,
Das eig'ne Volk bekriegend, —
Die Kammern bald in jedem Land
Durch Machtwort aufgehoben, —
Die Städte im Belag'rungsstand:
Wenn's gut thut, will ich's loben!

Der Herrscher, der im vor'gen Jahr
Noch ging auf andern Pfaden
Und Fürst von Volkes Gnaden war,
Ist's jetzt von Gottes Gnaden.

Digitized by Google

wurde hier ein Mann im buchstäblichen Sinne zum zweiten male als Todter begraben. Im Jahre 1813 lag er hier in dem großen Militärlazareth und wurde für verstorben gehalten und nakt auf einen Wagen geworfen, worauf schon mehrere Leichen lagen. Diese wurden Abends auf den hiesigen großen Kirchhof gefahren und gemeinschaftlich in eine große Grube gelegt, welche aber zum Glück die Nacht über offen blieb. Nachts hörte der Todtengräber klopfen an seinem Fenster; unwillig über die späte Störung will er nicht öffnen, doch seine Frau ist mitleidiger, sie steht auf und öffnet das Fenster. Da steht ein nakter Mann und sieht flehend um Einlaß, da er soeben dem Grabe entstiegen sei. Die Frau öffnet, läßt ihn sich ins Bett legen und verpflegt ihn mit Thee. Der Mann hat später noch die in diese Tage gelebt. Seit fünfzehn Jahren stand er als treuer, fleißiger Hausknecht in Diensten eines hiesigen Destillateurs.

Karlsruhe, 27. März. Die Kammern sind auf unbestimmte Zeit vertagt. Zu Mitgliedern des ständischen Ausschusses, der während der Vertagungsperiode hier zusammenbleibt, wurden heute von der zweiten Kammer die Abgeordneten Bader, Blankenhorn, Junghanns, Hoffmann, Schmitt und Weller gewählt. Auch die Gemmission für das Budget und für die nöthigen Abänderungen der Preßgesetzung werden ihre Thätigkeit nicht unterbrechen und wurden um mehrere Mitglieder verstärkt. (Z. Z.)

Prag, 23. März. Unter den heutigen Inseraten der Union wird man eine Erklärung finden, die hier nicht nur bedeutendes Aufsehen macht, sondern auch geeignet ist, die Aufmerksamkeit des Auslandes in Anspruch zu nehmen. Der Redakteur des genannten Blattes, Dr. Smetana, erklärt nämlich heute öffentlich, daß er, nachdem er 15 Jahre hindurch Mitglied des geistlichen Ritterordens der Kreuzherren und Priester der katholischen Kirche gewesen, sowohl von dieser letztern, als auch dem ersteru sich gänzlich losſage, und daß er „zufolge seiner Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit des römisch-katholischen Lehrbegriffs“ aufgehört habe, katholischer Priester zu sein. Diese Erklärung macht unsomehr Aufsehen, als ſie die erste dieser Art bei uns ist und Dr. Smetana durch seine frühere Stellung an der Universität und seine jetzige journalistische Laufbahn dem größten Theil unserer gebildeten Welt bekannt ist. Man ist auf das Verhalten der geistlichen Behörde gegenüber dieser Erklärung gespannt, und es wird sich nun zeigen, ob unser §. 1 der Grundrechte, welcher die Glaubensfreiheit proklamirt, auch wirklich eine Wahrheit ist.

Leipzig, 27. März. In der heutigen (16.) Generalversammlung der Leipzig-Dresdner Eisenbahncompagnie wurde für das Jahr 1849 eine Dividende von 2 Procent per Actie vom Directorium vorgeschlagen und mit 225 gegen 208 Stimmen genehmigt. — Ein dadurch verbleibender Ueberschuß von einen Rthlr. 28,000 — geht demnach auf 1850 über; der ganze Ueberschuß war pro 1849: Rthlr. 124,000. —

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3444 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 10. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das erste, zwischen Kürbse und Thal gelegene 14,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königlichen Eisenbahnbau-Section, bestehend in:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	51,003 fl. 14 kr.
2)	Korrektion des Tobelbaches, veranschlagt zu . . .	501 fl. 40 kr.
3)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . . .	39,711 fl. 14 kr.
4)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	2,164 fl. 42 kr.
5)	Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	6,165 fl. 38 kr.

Im Ganzen zu 99,546 fl. 28 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 28. März 1850 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 9. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis zum 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850.

Kgl. Landgerichts Obergünzburg. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Section.
Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3446 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 11. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale zu Obergünzburg nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das zweite zwischen Günzach und Attrang gelegene 10,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section bestehend in:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt im Ganzen zu .	79,962 fl. 41 kr.
2)	Kunstbauten, veranschlagt zusammen zu .	47,781 fl. — kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	2,357 fl. 53 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	4,480 fl. 30 kr.

Im Ganzen zu 134,582 fl. 4 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 26. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 10. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die man hernieder steigen sah,
Sind all' jetzt wieder droben
Und sagen „Nein“ zum freiheru „Ja“:
Wenn's gut thut, will ich's loben!

Es sind, dem Thron zum sichern Halt,
Bewaffnet Legionen;
Da weicht das Recht oft der Gewalt,
Den Säbeln und Kanonen.
Bei allen wicht'gen Fragen muß
Sich selber Kraft exproben;
Sie bringen Alles rasch zum Schluß:
Wenn's gut thut, will ich's loben!

Bald wird der Freiheit Hochaltar
Entrückt sein unsern Staaten,
Und mit der deutschen Einheit gar
Da sind wir schlimm berathen;
Was früher schon nicht völlig rund,
Das ist jetzt ganz verschroben
An den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

Hier Oesterreich, dort Königsbund:
Wenn's gut thut, will ich's loben!
Ein Mädchen nach dem andern ist
Dem Hoffnungsbaum entfallen;
Harrt nur noch eine kurze Frist,
Dann ist es auf mit allen!
Was uns im März erschien als Glück,
Ward weit hinaus geschoben,
Man will zur alten Zeit zurück:
Wenn's gut thut, will ich's loben!

Wie Alles einst sein End erreicht,
So wird's auch hier geschehen;
Es kann in kurzer Zeit vielleicht
Der Wind sich plötzlich drehen.
Mir fällt dabei das Sprüchwort ein
Von dem lekannten Kloben:
Er soll zwar wieder fest zeit sein!
Wenn's gut thut, will ich's loben!

A. B.

Digitized by Google

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.

Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3448 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 12. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das vereinigte dritte und vierte zwischen Mitteleerg und Aitrang gelegene 19,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, bestehend in:

1) Erdarbeiten, veranschlagt zu . . . . . 46,966 fl. 23 kr.
2) Kunstbauten, veranschlagt zusammen zu . . 39,676 fl. 18 kr.
3) Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu 1,009 fl. 57 kr.
4) Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu . . . . . 6777 fl. 53 kr.

Im Ganzen 94,430 fl. 31 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 11. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.

Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Publicandum.

Im Wege der Hülfsvollstreckung soll das Anwesen des Gastwirths Johann Christoph Kießling zu Friedmannsdorf öffentlich verkauft werden. Dasselbe besteht

I. in einem halben Hofe zu Friedmannsdorf, Bes.-Nr. 1, im Steuerdistricte gleichen Namens, zu welchem gehört:
1) das Wohnhaus, mit darauf haftender realer Gastwirthschaftsgerechtigkeit, sammt angebauter Stallung auf 18—20 Stück Pferde und einer Schupfe,
2) eine gesondert erbaute Stallung auf etwa 12 Stück Rindvieh,
3) eine Scheune mit hölzernen Tennen und 3 Pansen,
4) zwei Fischkästen von Holzwerk,
5) ein großer Hofraum, 2 Gemüß- und ein Grasgarten am Hause,
6) 11 Tagwerk Felds in 2 Stücken, I. und II. Bonitätsklasse,
7) 7¼ Tagw. Wiesen, gleichfalls an 2 Stücken, II. und III. Bonitätsklasse,
8) 1 Tagw. Holz, theils Oedung, theils mit Jungholz und Buschwerk bewachsen,
9) das Waldrecht auf 2 Klafter weiches Scheit- und 1 Klafter dergleichen Stöckholz aus der Staatswaldung,
10) der Mitgenuß der unentheilten Gemeinde,

zusammen, mit Berücksichtigung der auf solchem haftenden Lasten, auf 5542 fl. gewürdigt,

II. ein waizendes Stück Huth, 1½ Tagwerk groß, die Horla und Roschet genannt, II.-B.-Nr. 24, III. Bonitätsklasse, auf 20 fl. taxirt.

Hiezu ist Termin auf den

11. April c. Vormittags 10 Uhr

im Orte Friedmannsdorf angesetzt, zu welchem Kaufsliebhaber mit der Bemerkung vorgeladen werden, daß dem Gerichte unbekannte Strichlustige sich über ihre Besitz- und Zahlungsfähigkeit durch amtliche Zeugnisse zu legitimiren haben, und daß die nähere Beschreibung dieses an der Bayreuth-Hofer Staatsstraße gelegenen, gut arrondirten Anwesens, sowie dessen Lasten, jedermann in der Registratur des K. Landgerichts eingesehen werden können.

Die Verkaufsbedingungen werden im Strichtermine bekannt gemacht und erfolgt der Zuschlag nach Vorschrift §. 64 des Hypothekengesetzes, vorbehaltlich der Bestimmungen des §§. 98—101 des Prozeßgesetzes vom 17. November 1837.

Münchberg, den 1. März 1850.

Königliches Landgericht.

Schön.

Bekanntmachung.

In Folge Beschlusses des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, sollen die dem Bürgergemeinde-Vermögen eigenthümlich zugehörigen Felder an der Hohenwart in 55 Abtheilungen anderweit auf 6 Jahre, und zwar vom 1. October 1850 bis dahin 1856 öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.

Termin hiezu ist auf

Donnerstag den 18. April curr. Morgens 9 Uhr

anberaumt, welches Pachtliebhabern hiemit bekannt gemacht wird, um sich am genannten Tage an Ort und Stelle, und zwar nächst dem Oertelsgut bei Wendelhöfen, wo der Anfang gemacht wird, einfinden zu können.

Bayreuth, den 15. März 1850.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die diesseitige Bekanntmachung vom 24. Januar dieses Jahres (Kreis-Intelligenzblatt Nr. 12, 13 und 14, dann jene des Magistrats der königl. Kreishauptstadt Bayreuth vom 4. Februar curr. (Kreis-Intelligenzblatt Nr. 19), sieht man sich veranlaßt, wiederholt zur Kenntniß des Handel treibenden Publikums zu bringen, daß der erste Viehmarkt nach Ostern

Dienstag den 2. April

dahier abgehalten wird.

Genehmigen, am 28. März 1850.

Der Stadtmagistrat.

Künnech.

Anzeigen.

Einladung zum Abonnement.

Der **Nürnberger Curier** erscheint wie bisher täglich 2 Mal. — Preis 2 fl. vierteljährig.

Da sich ein anderes Nürnberger Blatt, die seitherige „Mittelfränkische Zeitung" vom 1. April d. Js an die Bezeichnung „Curier" gleichfalls beilegen wird, so bitten wir, zur Vermeidung von Verwechslungen, bei Bestellungen auf unser Blatt oder Zusendungen für dasselbe, den Titel:

„Nürnberger Curier"

genau zu bezeichnen.

Die Expedition des Nürnberger Curiers.

Die herzliche Theilnahme, welche bei dem Leichenbegängnisse meines innigstgeliebten Gatten, des städtischen Bauraths und königlichen Bau-Conducteurs

Georg Leonhard Beer,

durch eine zahlreiche Begleitung und auch schon während seiner Krankheit so vielseitig sich kund gab, hat mir und meinen Kindern großen Trost gewährt, und verpflichtet mich daher, meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Bayreuth am 29. März 1850.

Julie Beer.

Sonderbar aber doch wahr!

Weil die Katholiken in Schönfeld am heiligen Charfreitage kein „heiliges Grab" in ihrer Kirche errichteten, sollen es die Katholiken in Bayreuth, trotzdem daß es hier ein alter Gebrauch ist und daß sie die Kosten tragen, auch nicht dürfen! Freunde! welche Logik — und Willkühr! Ein Katholik.

Spazierstöcke in neuester und schönster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen

Leonhardt Daur,

Drechsler.

800 fl. werden sogleich und 900 fl. auf Walburgis d. Js. auszuleihen, oder gute Hypotheken dagegen einzutauschen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Die Fahrtordnung auf den königlich bayerischen Eisenbahnen vom 1. April 1850 betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Vom 1. April d. J. anfangend, wird auf den Eisenbahnlinien zwischen München und Hof, dann Augsburg und Kaufbeuren nachstehende Fahrtordnung festgesetzt:

In der Richtung von München nach Hof.

I. Eilzüge.

Abgang von München täglich um 5½ Uhr früh.
" " Augsburg täglich um 7 Uhr 25 Minuten Morgens.
" " Donauwörth täglich um 8 Uhr 38 Minut. Morgens.
" " Nördlingen täglich um 9 Uhr 45 Minuten Morgens.
" " Gunzenhausen täglich um 10 Uhr 59 Min. Vormittags.
" " Nürnberg täglich um 1 Uhr 45 Minut. Nachmittags.
" " Bamberg täglich um 3 Uhr 45 Minut. Nachmittags.
" " Lichtenfels täglich um 4 Uhr 48 Minuten Abends.
" " Kulmbach täglich um 5 Uhr 46 Minuten Abends.
Ankunft in Hof täglich um 8 Uhr 44 Minuten Abends.

II. Personenzüge.

a) Abgang von München täglich um 11 Uhr Vormittags.
" " Augsburg täglich um 1 Uhr 25 Min. Nachmittags.
" " Donauwörth täglich um 2 Uhr 40 Min. Nachmittags.
" " Nördlingen täglich um 3 Uhr 45 Min. Nachmittags.
" " Gunzenhausen täglich um 5 Uhr 1 Min. Abends.
" " Nürnberg bis Bamberg täglich um 7 Uhr Abends.
" " Nürnberg täglich um 5 Uhr früh.
" " Bamberg täglich um 7 Uhr 2 Minuten Morgens.
" " Lichtenfels täglich um 8 Uhr 6 Min. Morgens.
" " Kulmbach täglich um 9 Uhr 5 Min. Morgens.
Ankunft in Hof täglich um 12 Uhr 5 Minuten Mittags.
b) Abgang von München täglich um 7 Uhr Abends.
Ankunft in Augsburg täglich um 9 Uhr Abends.

III. Güterzüge.

Abgang von München täglich um 2 Uhr 15 Min. Nachmittags.
" " Augsburg täglich um 6 Uhr 15 Minuten Abends.
" " Donauwörth täglich um 8 Uhr 11 Minuten Abends.
" " Nördlingen täglich um 4 Uhr 15 Minuten früh.
" " Gunzenhausen täglich um 6 Uhr 21 Min. Morgens.
" " Nürnberg täglich um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags.
" " Bamberg täglich um 7 Uhr 25 Minuten Abends.
" " Lichtenfels täglich um 4 Uhr 35 Minuten früh.
" " Kulmbach täglich um 6 Uhr 26 Minuten früh.
Ankunft in Hof täglich um 10 Uhr 25 Minuten Vormittags.

In der Richtung von Augsburg nach Kaufbeuren.

Personen- und Güterzüge.

Abgang von Augsburg täglich um 7 Uhr 45 Minuten Morgens.
" " " 1 Uhr 30 Min. Nachmittags.

Mit sämmtlichen Wagenzügen werden Reisende nebst ihrem Gepäcke so wie Equipagen befördert, und mit den Personenzügen außerdem auch Eilgüter.

Angehalten wird bei allen Fahrten an sämmtlichen Expeditionsstellen und bei den Personen- und Güterzügen, überdieß auch bei den Haltstellen, von und zu welchen aber nur Personen mit ihrem Gepäcke befördert werden.

An die hier oben angeführten Eisenbahnfahrten schließen sich die nachstehenden Eilwagenfahrten an, und zwar:

1) Von Augsburg nach Ulm, Stuttgart, Karlsruhe um 3 Uhr Nachmittags und 10 Uhr Nachts.
2) " Donauwörth nach Dillingen, Günzburg um 9 Uhr Morgens.
3) " " " Neuburg a. D., Eichstädt Amberg, Ingolstadt, Regensburg um 9 Uhr Abends.
4) " Nördlingen nach Dinkelsbühl, Feuchtwangen, Frankfurt a. M. um 10½ Uhr Nachts.
5) " " Bopfingen, Aalen, Stuttgart um 10½ Uhr Nachts.
6) " Gunzenhausen nach Ansbach, Würzburg, Frankfurt a. M. um 11½ Uhr Vormittags und 5½ Uhr Abends.
7) " Nürnberg nach Würzburg über Windsheim, Frankfurt a. M. um 11 Uhr Vormittags.
8) " " Amberg, Weiden, Eger um 12 Uhr Mittags.
9) " " Regensburg über Neumarkt um 3½ Uhr Nachmittags.
10) " " " " Passau, Linz und Wien um 10 Uhr Nachts.
11) " " Bayreuth über Gräfenberg um 8½ Uhr Abends.
12) " Bamberg nach Ebern, Königshofen, Neustadt um 8 Uhr Morgens.
13) " " Schweinfurt, Kissingen um 11½ Uhr Vormittags.
14) " " Schweinfurt, Frankfurt a. M. (Kissingen während der Badezeit) um 10 Uhr Nachts.
15) " " Würzburg über Dettelbach, Heidelberg um 12 Uhr Mittags.
16) " " " " Kitzingen, Heidelberg um 9½ Uhr Abends.
17) " Lichtenfels nach Koburg um 8¼ Uhr Morgens, 5¼ Uhr Nachmittags und 9½ Uhr Abends.
18) " Hochstadt nach Kronach, Lobenstein um 9 Uhr Morgens.
19) " Kulmbach nach Bayreuth, Weiden, Amberg um 9½ Uhr Morgens.
20) " Marktschorgast nach Wunsiedel, Eger um 7 Uhr Abends.
21) " Hof nach Schleiz, Zeiz, Weissenfels um 1 Uhr Nachmittags.
22) " " Asch, Frantzensbad, Eger um 9½ Uhr Abends.
23) " Buchloe nach Mindelheim, Memmingen um 9½ Uhr Morgens.
24) " Kaufbeuren nach Lindau über Kempten um 10½ Uhr Morgens und 4½ Uhr Nachmittags
25) " Kaufbeuren nach Füssen über Oberdorf um 10½ Uhr Morgens.

München, den 25. März 1850.

Generalverwaltung der königl. Posten und Eisenbahnen.

v. Gorh.

E.-Nr. 4815.

Mayr.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

In der Richtung von Hof nach München.

I. Eilzüge.

Abgang von Hof täglich um 5 Uhr 40 Minuten früh.
" " Kulmbach täglich um 8 Uhr 41 Minuten Morgens.
" " Lichtenfels täglich um 9 Uhr 41 Minuten Morgens.
" " Bamberg täglich um 10 Uhr 50 Minuten Vormittags.
" " Nürnberg täglich um 1 Uhr 30 Minuten Nachmittags.
" " Gunzenhausen täglich um 3 Uhr 22 Min. Nachmittags.
" " Nördlingen täglich um 4 Uhr 36 Min. Nachmittags.
" " Donauwörth täglich um 5 Uhr 40 Minuten Abends.
" " Augsburg täglich um 7 Uhr Abends.
Ankunft in München täglich um 8 Uhr 57 Minuten Abends.

II. Personenzüge.

Abgang von Hof täglich um 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags.
" " Kulmbach täglich um 5 Uhr 23 Minuten Abends.
" " Lichtenfels täglich um 6 Uhr 22 Minuten Abends.
" " Bamberg bis Nürnberg täglich um 7 Uhr 30 Min. Abends.
" " Bamberg täglich um 5 Uhr früh.
" " Nürnberg täglich um 7 Uhr 25 Minuten Morgens.
" " Gunzenhausen täglich um 9 Uhr 19 Minuten Morgens.
" " Nördlingen täglich um 10 Uhr 35 Min. Vormittags.
" " Donauwörth täglich um 11 Uhr 40 Min. Vormittags.
" " Augsburg täglich um 1 Uhr 45 Minut. Nachmittags.
Ankunft in München täglich um 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
b) Abgang von Augsburg täglich um 7 Uhr 40 Minut. Morgens.
Ankunft in München täglich um 9 Uhr 40 Minuten Morgens.

III. Güterzüge.

Abgang von Hof täglich um 2 Uhr 50 Minuten Nachmittags.
" " Kulmbach täglich um 7 Uhr 1 Minute Abends.
" " Lichtenfels täglich um 4 Uhr 30 Minuten früh.
" " Bamberg täglich um 7 Uhr Morgens.
" " Nürnberg täglich um 4 Uhr Nachmittags.
" " Gunzenhausen täglich um 7 Uhr 16 Minuten Abends.
" " Nördlingen täglich um 4 Uhr früh.
" " Donauwörth täglich um 5 Uhr 39 Minuten Morgens.
" " Augsburg täglich um 8 Uhr 30 Minuten Morgens.
Ankunft in München täglich um 11 Uhr 30 Minuten Vormittags.

In der Richtung von Kaufbeuren nach Augsburg.

Personen- und Güterzüge.

Abgang von Kaufbeuren täglich um 5 Uhr Morgens.
" " " " 3 Uhr 45 Min. Nachmittags.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 90. 31. März 1850.

Mit dem 1. April a. c. beginnt ein neues Abonnement auf die

Bayreuther Zeitung.

Wir bitten, die allenfallsigen Bestellungen bald gefälligst zu machen und bemerken, daß der Preis per Vierteljahr 1 fl. 30 kr.

ist, wofür die Zeitung in loco in's Haus, und auswärts frei an den Ort der Bestellung geliefert wird.

Das Blatt erscheint täglich.

Die Expedition.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 27. März. Die Gesammtzahl der Abgeordneten des Volkshauses beträgt mit Ausschluß Hannovers und Sachsen 225. Bei der Präsidentenwahl ergab sich die Anwesenheit von 175. Es fehlen noch 13 Badenser, welche sämmtlich zugleich Mitglieder der badischen II. Kammer, und bisher noch durch ihre dortige Wirksamkeit zurückgehalten wurden, aber unmittelbar nach dem Feste anlangen werden. Die Wahlen im Großherzogthum Hessen finden erst heute Statt. Ueberdieß fehlen noch zwölf Preußen und zwei Koburger. — In Betreff der Diäten der Abgeordneten geht uns die Mittheilung zu, daß die Mitglieder beider Häuser solche erhalten und daß die Höhe derselben auf 3 Thlr. bemessen ist. (D. A. Z.)

Erfurt, 28. März. Der Verfassungsausschuß des Volkshauses hat gestern Abend einstimmig Beschluß gefaßt, sofort zur Revision der Verfassung zu schreiten und der Versammlung schon in erster Sitzung die Correcturen, welche in die Verfassung aufzunehmen, zur Berathung und Beschlußnahme vorzulegen. Hr. v. Radowitz hat gestern im Ausschusse die Annahme der Vorschläge des Centenums dringend empfohlen, zugleich auch durch die Art und Weise dieser Empfehlung einiges Befremden erregt, da er stets nur die Worte sprach: „es sei das Beste", und niemals Gründe dafür anführte. (D. A. Z.)

Deutschland.

Frankfurt, 26. März. Die heutige Börse war sehr gedrückt in Folge der von Wien gemeldeten Notirungen. Auch eine telegraphische Depesche aus Paris von 26., des Inhalts, daß Lavoche jacquelin in der Nationalversammlung den Antrag gestellt und trotz Barieux's Widerspruch verlesen habe, es solle durch eine Adstimmung am 1. Juni ganz Frankreich über Beibehaltung der Republik oder Rückkehr zur Monarchie befragt werden, trug dazu bei, die Spekulation zu deruntrubigen.

Berlin, 26. März. Die der mit herzoglich braunschweigischen Regierung unterm 15. abgeschlossene Militärkonvention, welche jetzt auch die Genehmigung des braunschweigischen Landesvertretung hat, soll bis um die Mitte des künftigen Monats erfolgen. Bis dahin hofft man die Reorganisation der herzoglichen Brigade vollendet zu haben.

— Die „Deutsche Reform" schreibt in ihrem gestrigen Abendblatte:

Berlin, 28. März. „Die öffentliche Stimmung wird seit einigen Tagen wiederum vielfach durch eine angebliche an das hiesige Cabinet gerichtete russische Note erregt. Es darf versichert werden, daß eine solche nicht hier eingetroffen ist, noch auch Erklärungen in dem Sinne jener Gerüchte abgegeben worden. Es scheinen die letzteren ihren Ursprung dem Bekanntwerden einer bereits vor längerer Zeit gemachten Eröffnung zu verdanken, deren unvollständige und ungenaue Mittheilungen in auswärtigen Correspondenzen dieselbe überdies nicht in ihrem wahren Lichte erscheinen läßt. Kein neuerer diplomatischer Vorgang hat in den letzten Tagen die plötzlich auftauchenden Mittheilungen unterstützen können."

Stuttgart, 27. März. Der Minister des Auswärtigen hat heute die auf die Münchener Uebereinkunft bezüglichen Aktenstücke der Landesversammlung vorgelegt. Es wurde darauf ein königl. Reskript verlesen, welches den Beschluß der Versammlung hinsichtlich der Aufstellung von Commissarien zum Behuf der Vereinbarung über das Verfassungswerk genehmigt. Die Berathung über den Gesetzentwurf, die Ausgabe von Staatskassenscheinen betreffend, ist auf Antrag des Finanzministers vertagt worden. Derselbe Minister legte sodann den Finanzetat für 1849/50 vor; zur Deckung des Deficits soll die Grundsteuer um 400,000 fl. erhöht und die Kaufaccise von ½ auf 1 pCt. gebracht werden. Schließlich wurde die Vertagung der Versammlung bis zum 25. April verkündet.

Hanau, 18. März. Folgendes ist der Inhalt eines interessanten Aktenstücks, enthaltend die Anklageakte gegen die Möder Lichnowsky's und Auerswald's zur Verhandlung vor den hanauer Assisen am 11. April. Die Voruntersuchung hat als sicher herausgestellt, daß beim Auflauchen und Herausholen aus dem Hause des Gärtners Schmidt und beim Tödten der beiden Unglücklichen viele Personen betheiligt waren. Die Meisten derselben sind jedoch flüchtig. Die Anklage ist gegen drei Individuen als Haupttheilnehmer und gegen vier wegen entfernter Betheiligung gerichtet. Diese sind: 1) Peter Ludwig, Schneidergeselle aus Bockenheim, 27 Jahre alt, ledig, bereits dreimal wegen Diebstahl bestraft, angeklagt, Auerswald durch einen Schuß verwundet, Lichnowsky die tödtliche Schußwunde im Rücken beigebracht zu haben. Gegen ihn liegen bestimmte und umständliche Zeugenaussagen vor. 2) Johann Pfug, Ackermann aus Ginheim, 42 Jahre alt, verheirathet, Besitzer eines Hauses und eines Bauerngutes, angeklagt, an dem bewaffneten Zuge der Ginheimer theilgenommen, in den Schmidt'schen Garten gedrungen zu sein, an der gewaltsamen Herausschleppung sich betheiligt, auf Auerswald und Lichnowsky geschossen zu haben, namentlich auf Letzteren, als er bereits tödtlich verwundet war. Die Zeugenaussagen gegen diesen Angeklagten sind jedoch sehr unbestimmt, so daß von einem „Schuldig" der Geschworenen in diesen Punkten gar keine Rede sein kann. 3) Daniel Georg, Schuhmachee aus Ginheim, verheirathet, ist angeschuldigt, den bewaffneten Zug der Ginheimer zustandegebracht und angeführt zu haben; ferner beim Herausschleppen der beiden Deputirten betheiligt gewesen zu sein, nach Auerswald geschossen und das Zeichen zum Erschießen Lichnowsky's gegeben, sodann auf ihn gefeuert und ihn verwundet zu haben. Die Zeugenaussagen gegen Georg gründen sich auf die Selbstbekenntnisse desselben, indem er sich oft öffentlich seiner Thaten rühmte. Gleich nach dem 18. Sept. entfloh er nach Frankreich und war Einer von Denen, die längere Zeit daselbst als Möder Lichnowsky's gefangen gehalten wurden und später aus dem Gefängnisse entkamen. Georg begab sich nach seiner Flucht aus dem französischen Gefängnisse nach Deutschland zurück und überlieferte sich selbst den preußischen Behörden, die ihn nach Hanau ausliefersten. Die minder Graviirten sind: 1) Mathäus Körber, Schneider aus Ginheim, 55 Jahr alt, angeklagt, mit einer Lanze bewaffnet an der Durchsuchung des Schmidt'schen Hauses zum Zwecke der Auffindung der beiden Deputirten theilgenommen und vor dem Hause Wache gestanden zu haben, um das Entweichen Lichnowsky's zu hindern. 2) Ludwig Dietrich, Steinhauer aus Bockenheim, 32 Jahre alt, angeklagt am bewaffneten Zuge der Bockenheimer als Fahnenträger theilgenommen, bei der Durchsuchung des Hauses geholfen, mit der Fahne nach Auerswald geschlagen, die Fahne beim Herausschleppen Lichnowsky's diesem vorgetragen und geschwungen zu haben. 3) und 4) Heinrich Gambel und August Schmidt, beschuldigt, beim Auszuge der Bockenheimer von dort dortige Rathhaus gegegen zu sein und unter Lärmen und Drohungen die Auslieferung der im Rathhause befindlichen Waffen verlangt zu

haben. Es sind zu diesem Prozeß über 150 Zeugen vorgeladen. Die Akten der Voruntersuchung belaufen sich auf mehre tausend Bogen, so daß die Verhandlungen mehre Wochen dauern dürften. Präsident der Assisen ist Oberappellationsgerichtsrath Zuschlag von Kassel, der öffentliche Ankläger Staatsprokurator Schüler. Vertheidiger sind Brück jun. Pfyffer für Peter Ludwig, für Pfyffer Obergerichtsanwalt Cöstier, für Georg Dr. Löwenstein.

Kassel, 27. März. Hassenpflug ist nach Frkfurt gereist, der Vorstand des Ministeriums des Auswärtigen nach Frankfurt. Nach Wien reist man nicht öffentlich.

Prag, 26. März. Noch immer werden neue Truppen nach Böhmen spedirt. Die Zahl derselben soll sich bereits auf 90,000 Mann belaufen. Mit dem Eintritt der warmen Witterung sollen zwei große Lager an der sächsischen und bayerischen Grenze errichtet werden. Man fängt jetzt allmählig an einzusehen, daß die großen Rüstungen in Deutschland nicht sowohl den Franzosen als der Aufrechthaltung der dynastischen Interessen der deutschen Fürsten unter sich gelten. (B. Z.)

Schweiz.

Bern, 25. März. In der Aufregung und Unruhe, welche seit einigen Tagen die Stadt ergriffen hat, nur diese wenigen Worte. Die Sturmcolonnen der beiden Parteien aus unserer Gegend sind abmarschirt. Die Conservativen, kaum 2000 M. stark, worunter Patrizier, Beamte der abgetretenen Regierung, Geschäfts- und Handwerksleute, Bauern aus der Umgegend, einen Zuzug aus dem Seeland, sind um 7 Uhr in geschlossenen Reihen unter Hörnerklang abgezogen. Die Radikalen, etwa 1700 Mann stark, worunter kaum 400 aus der Stadt, die ganze übrige Masse von den umliegenden Orten, vorzüglich aus dem Seeland und dem fernen Jura, sind ihnen um 8 Uhr gefolgt. Sie hatten eine treffliche Musik, welche Revolutionslieder und Märsche spielte. Der Bauernstand war in größerer Zahl bei den Conservativen vertreten. Ueber den Ausgang der Versammlungen läßt sich nichts vorhersagen. Die Führer beider Colonnen haben zur Ruhe und Besonnenheit ermahnt. Jedoch so viel ist gewiß, daß viele Männer beider Parteien sich mit furchtbaren Schlagwaffen versehen haben. Ein Zufall, vielleicht nur ein Wortwechsel, ein Zeichen des Beifalls oder der Mißbilligung — und der Sturm bricht los. Bei vielen Bewohnern der Stadt herrscht Angst vor dem heutigen Abend. Die Regierung, welche gestern bis tief in die Nacht Sitzung hielt, hat die Hälfte ihrer Mitglieder hier zurückgelassen, die andere Hälfte, unter ihnen Stämpfli, ist nach Münsingen mitgezogen. Gestern Abend durchlief die Stadt das Gerücht, in Thun sei schon eine provisorische Regierung ernannt, die Obersten der Linien heute in die Stadt, um die Regierung zu stürzen, der Bundesrath hätte Aargau und Waadt zum eidgenössischen Aufsehen gemahnt ꝛc. Ein öffentlicher Anschlag des conservativen Wahlausschusses in Thun erklärte die zuerst erwähnte Nachricht für schamlose Verdächtigung. Kein Vernünftiger glaubt an Putschgelüste. Um jedoch auf alle Eventualitäten gerüstet zu sein, die in Folge der Munsinger Versammlung etwa eintreten könnten, hat die Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen. Im Hofe des Zeughauses sind Kanonen aufgefahren und die Garnison hatte ihre Ordre. — Ich freue mich, Ihnen vor Abgang der Post noch wenigstens das Hauptergebniß der Münsinger Versammlung mittheilen zu können, daß es friedlich abgegangen ist, daß die Conservativen nach ihrem Plane bereits die Berathung der geschlossen hatten, bevor die Radicalen anfingen. Gegen 10 Uhr rückten die Züge von allen Seiten heran, am zahlreichsten und geordnetsten aus dem Amte Seftigen. Es mögen 10,000 Mann versammelt gewesen sein, während der Ring der Radikalen etwa 5—6000 faßte, obngefähr das Verhältniß, wie man es schon Anfangs berechnet hatte. Bei den Conservativen wurde kurz und gut gesprochen von Röthlisberger, Blösch, Hans Schnell, der gegen alles Erwarten sehr ruhig und besonnen redete, Dähler, Straub. Letzterer präsidirte. Um 12 Uhr war die Berathung zu Ende. Ohne einzelnheiten, zog man nach Amtsbezirken und Gemeinden geordnet wieder ab. Die Berner Colonne ist eben in die Stadt wieder eingerückt.

Frankreich.

Paris, 25. März. Ein socialistisches Blatt theilt nachstehendes Schreiben aus Caen vom 23. mit: „Der Oberst des 55. Linien-Regiments, unzufrieden mit der von demselben der demokratischen Liste gewährten Unterstützung, hat drei Soldaten desselben heute nach Afrika abgehen lassen. Viele Einwohner wollten ihnen das Geleite geben, nachdem sie rasch durch Subscription 150 Fr. für dieselben zusammengebracht hatten. Der Oberst aber, von dem Vorhaben der Demokraten unterrichtet, ließ sie um Mitternacht unter Bedeckung von Gensd'armen abreisen. Die Soldaten hören seitdem nicht auf, die Marseillaise und den Chant du Depart zu singen. Ein Attentat ist mißhandeln worden, und der Oberst wußte augenblicklich nichts Besseres zu thun, als den Befehl, die Truppen nicht aus den Casernen zu lassen, wieder aufzuheben. Man besorgt ernste Verstöße gegen die Disciplin, da fast ein ganzes Bataillon sich außerhalb der Caserne versammelt hat und mit der Absingung von Liedern sortfährt." — In Straßburg hat die Rathskammer den früheren General-Consul zu Smyrna, de Varennes, einen der thätigsten napoleonischen Agenten, vor die Anklagekammer zu Colmar gewiesen, weil er der Anbetzung von politischen Schriften beschuldigt ist. — Man beschäftigt sich im Publikum fast nur mit den theils vorgelegten, theils erwarteten Gesetzen und Niederhaltungs-Maßregeln gegen die Socialisten. Was das Preßgesetz angeht, so ist es nach den gestrigen Verhandlungen in den Abtheilungen sehr wahrscheinlich, daß es, höchstens mit einigen Abänderungen bezüglich des Cautions-Betrages der Provinz-Journale, angenommen wird. Handel und Geschäftsverkehr haben seit dem 12. März in Folge der neuerdings rege gewordenen Befürchtungen einen empfindlichen Stoß erlitten, und die Fonds zeigen mehr und mehr entschiedene Neigung zum Weichen.

Paris, 25. März. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Die Commission der Nationalversammlung für das Preß- und Clubs-Gesetz ist ergänzt und den Gesetzen günstig. Die Minister des Innern und der Justiz haben Gesetz-Entwürfe wegen Pensionen für Verwundete und Hinterbliebene aus den Februar- und Juni-Tagen eingebracht. Die Unterzeichnungen für die abgesetzten Elementar-Lehrer finden zahlreiche Unterstützung. Die hiesigen Journale fahren fort, in ihren einmüthigen Angriffen gegen das Preßgesetz. Minister Fould soll aus dem Ministerium treten, wenn der Antrag wegen des Wechsel-Gesetzes angenommen wird. Man spricht von der Wahrscheinlichkeit einer Aenderung des Ministeriums. Die neuen Minister würden aus der Reunter Cavaignac genommen werden. In Caen hat eine Militär-Revolte Statt gehabt. Der wegen der griechischen Angelegenheit nach Athen gegangene Baron Frosd hat den Auftrag, England einen des Königs Otto günstigen Vertrag vorzuschlagen. Die heutige Börse war eine der schlechtesten, die wir seit langer Zeit erlebten. Die Course aller Papiere fielen rasch und bedeutend. Die finanzielle und politische Lage ist allzu drückend. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 22. März. Die liberale englische Presse fährt fort, mit großer Theilnahme der Entwickelung der deutschen Verhältnisse zu folgen. Dem Erfurter Parlament widmete „Daily News" gestern folgenden Artikel: „Das Erfurter Parlament", so beginnt der Artikel, „oder die Versammlung von Repräsentanten aller der Theile Deutschlands, welche dem Entwurf deutscher Einheit, Föderation und Freiheit anhängen, welcher aus den Berathungen und Abstimmungen des großen Frankfurter Parlaments hervorging und in der That nur eine solche Modifikation der Frankfurter Verfassung für ganz Deutschland ist, wie sie dieselbe mit den Rechten der Fürsten und den Möglichkeiten der Zeit aufösöhnt, jene Versammlung hält ihre erste Sitzung, während wir dieses schreiben. Der Entwurf ruht auf dem Prinzip des freiwilligen Beitritts der Staaten und Fürsten Deutschlands. Keiner soll hineingezwungen werden, und kein Land oder keine Provinz nicht deutschen Namens darf aufgenommen werden. Die Vereinigung ist rein deutsch. Es ist nicht allein eine Verbindung von Fürsten, sondern von Völkern und garantirt constitutionelle Volksfreiheit. Wir gestehen, dem Gelingen dieses großen Projekts unsere größte Theilnahme zuzuwenden, nicht weil eine protestantische, aufgeklärte Macht an der Spitze stehe alles, was in Europa Bigottes gibt, ihm entgegen ist, sondern weil es allein die Möglichkeit gewährt, in Centraleuropa ein festes und dauerhaftes Bollwerk gegen Frankreich einers und Rußland andererseits zu errichten. Ein freies, erleuchtetes, mächtiges, unabhängiges Deutschland, ist in politischer, religiöser wie monarchischer Hinsicht das größte Bedürfniß Europas und für keinen Theil Europa ein größeres, als für England, das durch Stamm, Religion, Charakter und materielles Interesse an Deutschland geknüpft ist. Unter dem alten Bundestag waren alle Kräfte Deutschlands neutralisirt. Frankreich konnte zu jeder Zeit die kleineren Staaten überfallen: Preußen und Oesterreich waren die Opfer oder Genossen französischer Caprice oder russischer Intrigue. Die jüngsten Ereignisse haben bewiesen, daß Oesterreich, als eine Macht, sich nicht selbst zu erhalten im Stande ist, daß es ein Chaos ist, daß es über seine Mittel hinaus ein Heer unterhält, um die Unruhen niederzudrücken, und daß es dies noch nicht kann, ohne seine Unabhängigkeit für russische Hülfe zu verkaufen. Wenn man daher, mit der Aberdeenschen Schule der auswärtigen Politiker (Times und Cons.) Deutschland durch eine Reconstituirung des alten Bundes oder etwas dem ähnliches unter-

Digitized by Google

Oesterreichs Diktatorium stellen will, so macht man Rußland zum obersten Arbeiter in Frankfurt, wie es dies schon in Warschau ist. Rußland versucht es mit Deutschland jetzt gerade wie es Polen behandelte, es mischt sich in seine Streitigkeiten, bringt eine Partei gegen die andere, unterstützt die Serviilen, richtet Regierungsstreitige auf, die ohne seine Hülfe nicht bestehen können und bahnt den Weg für eine eventuelle Theilung. Wir können nicht begreifen, wie englische Blätter so sinn- und schamlos sein können, russischem Einfluß und russischen Parteien in Deutschland, Italien, Frankreich das Wort zu reden, denn dieser Einfluß wird in essenkundiger Feindschaft gegen jede Entwickelung der Freiheit, auch der allregezmäßigsten, ausgeübt. Wenn Rußland eine Sache unterstützt, sei es in Dänemark oder Deutschland, so wissen wir sogleich, daß es die Sache des Absolutismus gegen die Freiheit, des ausländischen Einflusses gegen nationale Unabhängigkeit ist. Natürlich zieht Rußland den alten Bundestag in der Intrigirregierung zu Frankfurt der neuen Wacht in Erfurt vor; ein passendes Werkzeug für seine Absichten, als jener, gab es nicht. — Wenn wir aber alle kleinern Staaten, fast ohne Ausnahme, dem preußischen Projekt anhängen und nur die Könige ihm widerstehen sehen, so haben wir um so mehr Grund, anzunehmen, daß die Sache des Bestehens und der Freiheit der großen deutschen Nation auf der einen Seite, die Sache absoluter Fürsten, Höfe, Priester und Polizeigewalt auf der andern ist. — Doch wir wollen weder zu trägt, noch zu sanguinisch für die Sache sein, welche wir vertreten. Während der Absolutismus seine ganze Macht aufbietet und die Heere und Hetzgarden Europas wie ein Mann zusammenstehen, ist die Kraft, welche ihnen widerstehen sollte, getheilt. Der König von Preußen hat die große deutsche Volkspartei nicht verstöhnt, und obgleich die Gemäßigten und Verstandigen auf ihn hoffen und ihm anhängen, bleibt die Masse lau oder gleichgültig. Hierin liegt die Gefahr. Wären die Arme und Herzen der Deutschen vereinigt gegen Russen und Oesterreicher, so würden wir nichts fürchten. Aber Preußens König zieht allein, ohne sein Volk in die Schlacht gegen den Czaren und die von ihm geführte österreichische Legion. Das ist der Auszug Davids gegen Goliath, der, wenn er siegreich enden soll, Wunder erheischt."

Feuilleton.

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

V.

San Francisco, 17. Dec. An diesem Abend erreichten wir Bearriver oder Bearereek, wie er eigentlich heißen sollte. Ein ziemlich bedeutender Bach, nichts weiter, der in den Featherriver mündet. Wir wateten, nicht einmal die Knöchel nezend, hindurch, und lagerten auf der andern Seite. An diesem Abend hatten wir den ersten kleinen, aber noch ganz unbedeutenden Regenschauer, der uns aber doch schon den Mangel eines Zeltes bemerken ließ. Wir waren nämlich, schon unserer Casse wegen, genöthigt gewesen, von Sacramento-City ohne Zelt aufzubrechen, und verreckten uns mit der Hoffnung, bei eintretendem schlechten Wetter leicht einen Regenschutz für die Nacht herstellen zu können. Als ich aber das Land, das wir druchreisen mußten, selber sah, fand ich bald, mit welchen Schwierigkeiten die Errichtung eines allnächtlichen Regendaches für sechs Personen verbunden sein müßte; denn erstens eignet sich das Gesträuch nur höchst mittelmäßig selbst zu Zeltstangen, gar nicht zum Decken des Daches, und dann fehlt es gänzlich an Rinde umgestürzter Bäume, die sich in den nordamerikanischen Wäldern in so bedeutenden Massen findet, und so leicht in großen Stücken sich vom Stamme abschälen läßt. Dennoch hofften wir die Minen in Zeit, d. h. vor dem Eintreten der Regenzeit, die etwa mit Anfang Decembers beginnen sollte, zu erreichen, und dort ließ sich dann leicht im Anfang ein Nothverschutz, später ein ordentliches Blockhaus herrichten. Das waren unsere Ideen.

Am andern Abend, den Tag über fortwährend in der Nähe des Featherriver und an dessen Ufer hinaufwandernd, erreichten wir die Mündung des Yuba, und kreuzten auch diesen ziemlich bedeutenden Fluß. Allerdings konnten wir ihn in dieser trockenen Jahreszeit und an der seichtesten Furt noch durchwaten. Das Wasser lief uns doch in die hohen Stiefel, und die Strömung war ungemein stark.

Am andern Ufer des Yuba trafen wir, mit einem aus den Minen rückkehrenden Geschirr, einen Deutschen, der uns anrieth, jedenfalls nach den sogenannten Readings diggings am Sacramento zu gehen, es sei dort — seiner Versicherung nach — alles, wie wir es nur wünschen könnten, Provisionen billig, Geld in Menge und viele nette Familien, die dort überwinterten. Der Mann hatte leider — es fing schon an dunkel zu werden, und er wollte noch durch den Strom — keine Zeit, uns das Nähere der Reise auseinander zu setzen, nur die Entfernung, sagte er noch, etwa 150 Meilen von wo wir uns befanden. Mir war es aber besonders recht, da Readings Mine eine der nördlichst gelegenen war, und wir kamen bald überein, unsern Weg dorthin zu nehmen.

Eins mußte mir aber doch jetzt auffallen, die Verschiedenheit der Berichte nämlich, die wir über sämmtliche Minen bis dahin gehört hatten. Die Readingsminen warrn uns z. B. als die ungesundesten und unsichersten von mehreren Lentin geschildert. Eben so rühmten einige Featherriver, während andere nicht genug Schlechtes über diesen Fluß zu sagen wußten; dem Yuba und Bearriver ging es nicht anders, kurz von zehn Menschen konnte man fast übereugt sein, auch zehn in sich selbst wesentlich verschiedene Ansichten über einen und denselben Ort zu hören. Welchem sollte man nun folgen, welchem glauben? Der Deutsche, der sich doch jedenfalls für uns, als seine Landsleute, hätte interessiren müssen, schien uns noch in diesem Fall den meisten Glauben zu verdienen, und wir schritten, ich möchte fast sagen, rüstiger vorwärts, da wir nun ein bestimmtes Ziel hatten, dem wir zustrebten; denn bis jetzt wußten wir eigentlich nur, daß wir nördlich wollten, als aber an diesen oder jenen Ort, schien dem Zufall überlassen zu sein.

Wir lagerten nicht weit von der Mündung des Yuba, und beabsichtigten am nächsten Tag, etwa 20 engl. Meilen von dort entfernt, den Featherriver zu kreuzen, um die zwischen diesem und dem Sacramento liegenden Berge zu erreichen, in denen sich die Readingsminen befinden sollten. Bis dahin blieben wir fortwährend dicht am Ufer des Featherriver.

An diesem Tag, Donnerstag den 1. Nov., trafen wir die ersten von Indianern noch wirklich bewohnten Dörfer an. Die Stämme an diesem Fluß bauen sich bald in dem Grund stehende, etwa 6 bis 8 Fuß aber darüber hinausragende Erdhütten, in der Form, wie es die Mandan-Indianer in Nordamerika thun, aber nicht so lustig und selbst zierlich, sondern mehr stark und plump, ihrem Zweck aber vollkommen entsprechend. Der Eingang ist so niedrig, daß die Bewohner der Hütten in dieselben hineinkriechen müssen. Das Gestell derselben ist ziemlich fest von Holz gebaut, dicht mit Erde überdeckt, und nur an der einen Seite, ziemlich in der Mitte, ein Luftabzug für den Rauch gelassen. Eigenthümlich sehen diese Hütten aber durch etwa 10 Fuß hohe cylinderförmige Flechtwerke aus, die, etwa wie Fuß im Durchmesser, dazu dienen, den Wintervorrath an erdörrten Eicheln für die verschiedenen Hütten zu halten und zu bewahren. Wir fanden denn auch vor den Eingängen eine Menge von Squaws, die neben ganzen Haufen von Eicheln kauerten, mit den weißen Zähnen die durch das Feuer gehärteten Schalen knackten, und die Frucht dann, ohne sie weiter zu berühren, in den Schooß auf eine ausgebreitete Decke fallen ließen, die Schalen aber bei Seite warfen. Sie zeigten dabei in dieser gerade nicht appetitlichen Beschäftigung eine solche Fertigkeit und selbst Sauberkeit, daß ich selber nicht den mindesten Anstand genommen haben würde, davon zu essen. Die Kleidung der Frauen bestand einzig und allein in einer um die Schultern gehangenen wollenen Decke, während sie um die Hüften noch einen dichten Binsenschurz tragen. Die Männer gingen dagegen diese verschiedener. Einzelne, eine Art Schmuck im Haar abgerechnet, total nackt, andere in Decken geschlagen, andere sogar auf das wärmste und vortrefflichste in gute europäische Winterkracht gekleidet, mit wollener Hose und Hemd, bunter Weste, rother Schärpe und Mütze.

Ihre Nationalgetränken scheinen sehr einfacher Art zu sein — Männer wie Frauen haben die Ohren durchlöchert, und tragen entweder ein kurzes Stück Holz oder zierlich gearbeitete Federspulen und Federn darin. Tätowirt haben sie, und zwar blau, meistens nur das Kinn mit schmalen, von den Lippen niederwärts laufenden Streifen. Ihre Farbe ist ganz wie die der nordamerikanischen Stämme, kupferbraun mit langen schwarzen Haaren, auch trifft man unter ihnen einzelne wirklich schöne Gestalten. Die Männer tragen noch eine Art Nadel in den Haarrn, mit Federn und Perlen verziert, doch scheint das mehr eine Art Auszeichnung zu sein; ich konnte wenigstens keinen von ihnen veranlassen, mir solchen, selbst den einfachsten Schmuck, für eine ganze Hand voll der schönsten Glasperallen zu überlassen. Als Geld benutzen sie eine Art rund geschnittener Muschel, die in der Mitte durchbohrt ist, und von ihnen um den Hals getragen wird.

Ackerbau treiben sie gar nicht; Fischfang und Jagd, wie die

Frucht der Eichen, die in großer Anzahl an den Flüssen wachsen, liefern ihnen allein ihre Nahrung; dennoch sind sie nicht ungeschickt in einzelnen Arbeiten. Besonders fertigen sie Körbe auf höchst zierliche und geschmackvolle Art und so fest an, daß sie zu Wassergefäßen benützt werden, und in der That auch nicht einen Tropfen hindurchlassen. Auch die Bögen der Jäger sind auf das geschmackvollste geschnitten und verziert, werden aber auch von ihnen sehr hoch geachtet und nur selten, dann aber auch um sehr hohen Preis verkauft. Schießwaffen führen sie nur höchst selten; ich hörte sogar, daß es von der amerikanischen Regierung verboten sei, ihnen solche zu verkaufen, weiß aber nicht, ob das nicht vielleicht nur ein bloßes Gerücht ist.

Das Dorf, durch das wir kamen, schien ziemlich bevölkert zu sein, oder die ganze Einwohnerschaft war wenigstens vor den Thüren und auf den Hütten, welchen letztern Platz besonders die Männer gewählt zu haben schienen, versammelt. Diese letztern schienen sich besonders behaglich in der nach kaltem Morgen warm niederscheinenden Sonne zu fühlen, und kauerten, meistens ganz nackt, mit den bloßen Rücken dicht zusammen. Eigenthümlich war es dabei, wie sie, jedenfalls absichtlich, nicht die mindeste Notiz von den dicht an ihnen vorbeiwandernden Fremden nahmen, und entweder vor sich nieder, oder gerade über sie hin ins Blaue stierten. Nur auf einer einzigen Hütte saßen vier rauh genug aussehende Burschc, drei nackt und der vierte in eine brennend rothe Decke gehüllt, und zeigten auf uns, schwatzten dann zusammen und lachten, daß ihnen die braunen Bäuche wackelten. Die Frauen waren fast sämmtlich mit irgend einer Art Arbeit beschäftigt, und nicht selten tauchten sie, wenn sie die weißen Männer bemerkten, rasch in ihre niedern Wohnungen unter.

Einen sonderbaren Zierrath, eine Art Trophäe, fanden wir in diesem Dorfe aufgesteckt. Es war dieß eine Stange, an deren Spitze fünf oder sechs ausgestopfte wilde Gänse befestigt waren, und zwar so befestigt, daß es aussah, als liefen sie mit gehobenen Hälsen an der Stange hinauf. Die Gänse waren wirklich vortrefflich ausgestopft, und sahen aus, als ob sie lebten; es that mir nur leid, daß ich die Ursache und Bedeutung dieses Zeichens, das ich später in keinem einzigen Dorfe weiter fand, nicht erfahren konnte.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25. März 1850 Nr. 2991 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag, am 13. April 1850, Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterzeichneten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das achte zwischen Bezigau und Ellenberg gelegene 17,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königl. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	59,266 fl. 41 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	61,747 fl. 35 kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	4,450 fl. 42 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	8,632 fl. 49 kr.
	Im Ganzen zu	134,097 fl. 47 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 12. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 10 April 1850, Abends 6 Uhr, bei der Königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 27. März 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Der Kgl. Landrichter Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25. März 1850 Nr. 2980 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag, am 15. April 1850, Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterzeichneten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das neunte, zwischen Ellenberg und Kißlegg gelegene 9687 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königl. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	25,949 fl. 55 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	43,603 fl. — kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge veranschlagt zu	499 fl. 3 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	4,437 fl. 16 kr.
	Im Ganzen zu	74,489 fl. 14 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. März 1850 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 13. April 1850, Abends 6 Uhr, entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1850, Abends 6 Uhr, bei der Königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 27. März 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Der Kgl. Landrichter Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Auf der am 15. April von

Bremen nach New-Orleans

abgehenden, ausgezeichnet schönen dreimastigen Fregatte **Uhland** (Captain Jürgen Meier), dem größten Schiff der Bremer Flotte, können sich Passagiere bei Unterzeichneten noch ganz billige Plätze sichern.

Ernst Christian Kißling,
Agent in Bayreuth.

Am 2. April werden auf dem grünen Baume bei St. Georgen folgende Gegenstände auf freier Hand gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert:

3 Stück Rindvieh,
2 Leiter-Wagen, mit Ketten und Zubehör,
100 Centner Heu und 2 bis 3 Schock Stroh,
1 Pflug und verschiedene kleinere Haußgeräthe.

Erheiterung.

Am Dienstag den 2. April: **kleiner Ball.** Anfang 7 Uhr.

fl. 800. — 3½ prozentige bayrische Obligationen an pariour werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Ein Liebhaber von Seltenheiten wünscht zu wissen, wo der Eckersdorfer Stiefel zu bekommen wäre?

Sollte ein, am 29. d. Mts. entflogener Canarienvogel eingefangen worden sein, so bittet man, ihn in der Friedrichsstraße Nr. 432 abzugeben.

Mehrere 100 fl. Kapital zu 5 Proz. verzinslich sind gegen stiftungsmäßige Sicherheit in die Landgerichtsbezirke Bayreuth, Hollfeld oder Pegnitz auszuleihen. Wo? ist beim Comtoir dieses Blattes zu erfahren.

Eine Sendung **ächten kölnischen Wassers** von Joh. Mar. Farina in Köln a. Rh. ist wieder eingetroffen und billigst zu haben bei

S. Karpeles.

Druck von Heinrich Hörtig in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 91. 1. April 1850.

Deutschland.

München, 27. März. Gegen die Exemplare von der am Donnerstag den 28. März erschienenen Nummer der „Leuchtkugeln" ist amtliche Beschlagnahme eingelegt worden und zwar nach Art. 19, 20 und 31 des Preßgesetzes, als sollten namlich darin die Gebräuche rc. einer im Staate bestehenden Religionsgesellschaft durch Verspottung, angegriffen sein rc.

München, 30. März. Die Untersuchung wegen des Mordes des Kanonikus Schwarz liegt nunmehr dem obersten Gerichtshof zur Entscheidung vor. Der Tag der Verhandlung ist noch nicht bestimmt und wird wohl in der Woche nach Ostern stattfinden. Dem Begehren der beiden Vertheidiger, dieser Verhandlung beizuwohnen zu dürfen, wird der oberste Gerichtshof wohl kaum stattgeben, da nach dem Strafgesetze der verhaftete Angeschuldigte nicht verlangen kann, an der Verhandlung vor dem obersten Gerichtshof theilzunehmen, sondern lediglich einen Vertheidiger für sich erscheinen lassen kann. In diesem Falle werden die beiden Angeklagten durch ihre früheren Vertheidiger vertreten werden. Die von einigen Lokalblättern mitgetheilten Nachrichten von nachträglich abgelegten Geständnissen, von schwerer Erkrankung eines der Verurtheilten entbehren alles Grundes: dagegen hat dem Vernehmen nach Dantinger die Tröstungen eines Geistlichen angesprochen, die ihm gewährt wurden, wogegen dem Stürzer das Begehren, ihm Lektüre zu gestatten, in der von ihm gewünschten Art nicht gewährt werden sein soll, wogegen Erkundungsschritte v. dgl. den Gefangenen niemals versagt werden.

— Sicherem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König geruht, den bisherigen Gesandten am Hof zu Turin, Staatsrath v. Arel, unter Anerkennung seiner zu allerhöchsten Zufriedenheit geleisteten Dienste in temporären Ruhestand treten zu lassen.

Kassel, 28. März. Herr Hassenpflug ist gestern von Erfurt wieder zurückgekehrt. Oftmals ist von seinem angeblichen Eintritt in den Verwaltungsrath noch nichts bekannt.

Darmstadt, 29. März. Das Gutachten der Expertisen lautet in seinem Resultat wörtlich, wie folgt: „Die Größe von Görlitz ist nicht in Folge einer sogenannten Selbstverbrennung gestorben und verbrannt. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß sie ihr Leben durch Selbstmord ohne einen Krankheitszufall oder sonstigen Unglücksfall verlor und selbst auf solche eine Weise den Brand verursachte, der sie selbst so sehr zerstörte. Dagegen ist es möglich und wahrscheinlich, daß sie durch die Hand eines Andern auf irgend eine Art ermordet wurde, von welchem zugleich zur Vertilgung der Spuren seines Verbrechens Feuer sowohl in den Sekretär, als in den Divan gelegt wurde, dessen Entwicklung in ersterem die Verbrennung der Gräfin herbeiführte."

Mainz, 29. März. Nach einem heute hier angekommenen päpstlichen Breve ist Propst von Ketteler in Berlin zum Bischofe der Diöcese Mainz ernannt.

Von der Ostsee, 25. März. Welchen Standpunkt die preußische Regierung Rußland gegenüber in der schleswig'schen Frage einnimmt, ergibt sich am besten aus der Erklärung, welche der General-Lieutenant v. Radowitz als Mitglied der Bundes-Commission dem Fürsten Gortschakoff in der vielbesprochenen Audienz gegeben hat. Nach derselben ist es die Aufgabe der Commissionen gewesen, die durch den offenen Brief des Königs Christian VIII. angegriffenen und durch den Bundesbeschluß vom 17. Sept. 1846 in Schutz genommenen Rechte eines deutschen Bundeslandes zu wahren. Die Bundescommission hat bei ihren neuesten Entschließungen kein anderes Ziel gehabt, als die im hohen Grade gefährdete Waffenruhe zu sichern und den endlichen Abschluß eines für Deutschland annehmbaren Friedens zu fördern. Sie spricht zugleich den Wunsch aus (denselben soll General v. Radowitz mit scharfer Betonung wiederholt haben), daß auch der Kaiser von Rußland sein mächtiges Fürstenwort zu Gunsten eines solchen Friedens in Kopenhagen einlegen und, um für den Austrag des Streites die Wege besonnener Unterhandlung und ehrenvollen Ausgleichung offen zu halten, sich entschieden dahin erklären wolle, daß derjenige der streitenden Theile, welcher zuerst die Waffen wieder ergreifen würde, die Großmächte als Hüter der Ruhe Europa's gegen sich haben werde. Fürst Gortschakoff erwiderte darauf, daß das russische Cabinet in Kopenhagen niemals anders, als im Sinne der höchsten Mäßigung eingewirkt habe und gewiß keine zu weit gehenden Ansprüche oder übereilten Schritte unterstützen werde, daß es aber wedre in der Stellung, noch in der Denkungsart des Kaisers liege, dem dänischen Cabinete zu erklären, daß Dänemark unter keinen Umständen seine Zuflucht zu den Waffen nehmen dürfe.

Frankreich.

Paris, 27. März. Der „Moniteur" veröffentlicht heute das Unterrichts-Gesetz, wie es von der National-Versammlung angenommen worden ist. Die Regierung drabschlägt, das neue Preßgesetz zu modificiren, indem sie auf die Erhöhung der Cautionen verzichtet, auf der Einführung des Stempels aber besteht. Larochejaquelein's gestriger Antrag wird von allen Organen als verfassungswidrig bekämpft. In der heutigen Sitzung der National-Versammlung erklärte derselbe, seinen gestrigen Vorschlag gemacht zu haben, um Bürgerkrieg zu verhüten. Es heißt, Larochejaquelein solle in Anklage-Zustand versetzt werden. Die National-Versammlung hat sich bis zum nächsten Montag vertagt.

Nordamerika.

Man schreibt dem „Journal des Debats" aus New-York vom 5. März: „Es findet fortwährend große Thätigkeit auf dem Markte unserer öffentlichen Fonds statt; die Kaufeedreß kommen mit jedem Paketboote an. Das Geld ist in Menge vorhanden und der Discontо ist von 6 bis 9 pCt. je nach dem Papier. Eine neue Vereinsanleihe wird immer weniger wahrscheinlich wegen der Zunahme des Zollvertrags. Man glaubt, daß derselbe sich am Ende des Fiskaljahres (30. Juni) auf 38 Millionen Dollars belaufen wird, während er nur auf 31½ Millionen geschätzt worden war. Der Ueberschuß wird das vermuthliche Deficit decken. Die Agitation wegen der Sklavenfrage hat nahe zweifel das Steigen unserer Fonds, besonders der der Südstaaten gemäßigt; allein es ist sehr wahrscheinlich, daß bald ein billiges Abkommen getroffen werden wird, das allen Gefahren einer Auflösung der Union vorbeugt. — Große Anstalten werden getroffen zur Ausdehnung des Handels nach Californien, wirin während der drei nächsten Monate die Auswanderung groß sein wird. Gegenwärtig existiren als regelmäßige Packetboote zwischen New-York und San Francisco 7 Dampfschiffe auf dem Atlantischen Meere, 10 auf dem stillen Ocean, die alle nun Jsthmus landen; ferner haben 15 andere Dampfschiffe unsern Hafen verlassen, um in den Gewässern von Californien und im stillen Meere Dienste zu thun. Die gegenwärtige Ausdehnung der Geschäfte in unserm Lande und besonders die bedeutende Vermehrung der Ausfuhr nach Californien könnten eine ungünstige Reaction befürchten lassen. Allein einerseits sind wir beruhigt durch die schnelle Vermehrung unserer Bevölkerung und den hohen Preis unserer meisten Produkte im Auslande und andererseits wird es, wenn nach der Meinung eines aus der Goldregion zurückgekommenen ehemaligen Congreßmitgliedes Californien mit einer Bevölkerung von 500,000 Seelen 100 Millionen Dollars an Gold jährlich erzeugen kann, sehr schwer, den auf den Preis aller Gegenstände durch eine so bedeutende Vermehrung des Goldes hervorgebrachten Effect vorherzusehen. Ohne die augenblicklichen Beunruhigungen eines Zwiespalts zwischen dem Norden und dem Süden in der Sklavenfrage würde die Aussicht auf eine allgemeine Prosperität niemals so ermuthigend gewesen sein, als gegenwärtig. Allein das bei uns aufgeführte Staatsgebäude, auf die festen Grundlagen gestützt, vereinigt auch Bedingungen der Stabilität in sich, wie kein anderer Welttheil sie aufweisen kann."

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ledige Metzgermeister Friedrich Kohl dahier und die Catharina Träger, abgeschiedene Ehefrau des Bauers Andreas Schwab von Kleinlosnitz, nach Ehevertrag vom heutigen Tage die dahier geltende allgemeine Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Kirchenlamitz, den 21. März 1850.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Digitized by Google

Anzeigen.

Vom 1. April a. c. an werden beim königl. Postamt Bayreuth

eintreffen:

7 Uhr früh von Nürnberg, Eilwagen.
8½ Uhr früh von Gefrees, Eilwagen.
9 Uhr 55 Minuten früh von Weiden, Eilwagen.
10 Uhr früh von Kulmbach, Briefpost.
11 Uhr früh von Hollfeld, Carriolpost.
12½ Uhr Mittag von Regensburg, Eilwagen.
12¾ Uhr Mittag von Kulmbach, Eilwagen.

abgehen:

1¼ Uhr Mittag nach Weiden, Eilwagen.
1¼ Uhr Mittag nach Regenburg, Eilwagen.
1¾ Uhr Mittag nach Kulmbach, Eilwagen.
2 Uhr Nachmittag nach Hollfeld, Carriolpost.
4 Uhr Nachmittag nach Gefrees, Eilwagen.
7 Uhr Abends nach Nürnberg, Eilwagen.
10 Uhr Nachts nach Kulmbach, Briefpost.

---

2 Hypothekenbriefe
einer à fl. 200 und
einer à fl. 150

zur ersten Stelle auf ein Anwesen im Bezirke der Gerichts- und Polizeibehörde Thurnau à 4% verzinslich, werden zu cediren gesucht. — Die Zinsen sind bisher auf das Pünktlichste entrichtet worden. Das Uebrige in der Expedition d. Bl.

Bürger-Ressource.

Dienstag, den 2. April:

Theater.

Anfang Abends 7 Uhr.

Das Losungswort für das Jahr 50 ist Krieg! Krieg!

Krieg zwischen Dänen und Deutschen, Krieg zwischen Russen und Türken, Krieg in Italien; und der Kampf, welcher der freien Schweiz bevorsteht mit den Mächten des Absolutismus, wird den allgemeinen Krieg entzünden. Gerüstet stehen alle Heere; aber auch jeder Zeitungsleser muß gerüstet sein; das heißt, Jeder muß einen Atlas im Hause haben, damit er die Märsche der Armeen verfolgen, den Stand der Truppen sich deutlich machen, die Schlachtfelder auffuchen und die Belagerungsoperationen beobachten könne. Diesem Zweck dient

Meyer's Zeitungsatlas

der, nachdem die erste Auflage von **20,000 Exemplaren** vergriffen ist,
verbessert und vermehrt,
in hundert gestochenen Blättern
vom 15. März an erscheint.

Jedes sorgfältig colorirte Blatt in Imperial-Quartformat kostet **nur 1½ Silbergroschen (4½ Kreuzer rhein.)**

Dieser Atlas, allen Zeitungslesern unentbehrlich, ist systematisch geordnet
und ein ganz zuverlässiger Wegweiser über alle Länder und Staaten der Erde. Er enthält zugleich die Pläne der Hauptstädte und Hauptfestungen, an die sich Uebersichtstabellen über Bevölkerung, Militärmacht, Einkünfte, Handels- und Gewerbsverhältnisse und vieles andere Wissenswerthe reihen.

Trotz des so unglaublich geringen Preises von
nur **18 Kreuzer rhein.** für jede Lieferung von 4 schön colorirten Karten,
die in farbigen Umschlägen ausgegeben werden, lassen wir jeden Subskribenten, fofern er seine Bestellung vor dem 1. Juni macht, partieweisen an der Vertheilung von
25,000 Gulden rhn.,
theils in Geld, theils in Werken der Literatur und Kunst nach freier Auswahl der Subskribenten.

Ein Certifikat darüber nebst Plan wird jedem Subskribenten des Zeitungsatlas mit der 6. Lieferung unentgeldlich eingehändigt werden. Alle 14 Tage, vom 15. März an, erscheint eine Lieferung von 4 colorirten Karten in farbigem Umschlag.

Die **erste** Lieferung von 4 Karten besteht aus: Nr. 1. **Weltkarte** — Nr. 2. **Schleswig-Holstein** mit Dänemark — Nr. 3. **Der österreichische Kaiserstaat** — Nr. 4. **Die Schweiz.**

Hildburghausen, Februar 1850.

Das Bibliographische Institut.

☞ Jede solide Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, die eingehenden **Bestellungen** und **Subskriptionen** auf dieses **sehr zeitgemäße** und **spottwohlfeile** Karten-Werk prompt auszuführen und allen Subskribentensammlern bei Bestellungen von 7 Exemplaren auf einmal das **achte gratis** zu geben.

Für das **vermögende** Publikum, das sich einen Atlas größeren Formats mit größerer Schrift wünscht und die Mehrausgabe für einen solchen nicht zu scheuen braucht, erscheint in monatlichen Lieferungen (jede Lieferung von 3 Karten) und im stattlichen groß Folioformat

Meyer's
großer und vollständiger
Kriegs- und Friedens-Atlas
über
alle Staaten der Erde, mit Angaben aller Straßen, Eisenbahnen, Kanäle und den Grundrissen sämmtlicher Hauptfestungen und Hauptstädte.

Er besteht aus 110 prachtvoll in Stahl gestochenen und auf das Sorgfältigste kolorirten Tafeln.

In Berücksichtigung der vortrefflichen Ausführung, für welche kein Kapitalaufwand, sei er auch noch so groß, gescheut wurde, ist der Subskriptionspreis für jede Lieferung von 3 Karten von
36 Kreuzer rhein.
gewiß sehr billig.

☞ Drei Lieferungen sind bereits erschienen und können sogleich an die Besteller versandt werden.

☞ Jeder, der im Kreise seiner Freunde und Bekannten Subskribenten sammeln will, kann sich übrigens leicht ein Exemplar unentgeltlich verschaffen, weil jede Buchhandlung bei Bestellung von 10 Exemplaren das 11te als Freiexemplar gratis liefert.

Hildburghausen, im Februar 1850.

Das Bibliographische Institut.

Man bestelle, um Verwechselung mit dem **Zeitungs**-Atlas zu vermeiden, ausdrücklich

Meyer's Kriegs- und Friedens-Atlas,
Verlag des bibliographischen Instituts in Hildburghausen.

Zu Bestellungen empfehlen sich

Grau'sche Buchhandlung in Bayreuth.
C. L. Grau in Hof und Wunsiedel.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 92. 2. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 30. März. Der Verfassungsausschuß des Staatenhauses hat einer aus den HH. Camphausen, v. Patow und v. Sydel bestehenden Subcommission die Bearbeitung der Anträge übertragen, welche der Ausschuß an das hohe Haus stellen wird. Der Verfassungsausschuß des Volkshauses überträgt den HH. Camphausen, Geldmacher und Beseler die Vorrevision; Hr. Geldmacher hat bereits über die Grundrechte Bericht erstattet, und wird man mit der Revision derselben heute zu Ende gekommen sein. In Betreff des größten Theils der Grundrechte soll die (bereits vorgestern beendete) Revision durchgängig in einem dem praktischen Bedürfnisse und der Rücksicht auf die preußische Verfassung entsprechenden Sinne vorgenommen worden sein. Im Schooße des Ausschusses scheint sich die Ansicht geltend zu machen, daß, auch wenn die Revision nicht vor der Annahme erfolgen sollte, dennoch mit dem Antrage auf Annahme der Verfassung „im Ganzen" zugleich die Resultate der Revision von Seiten des Verfassungsausschusses dem Hause mitvorgelegt werden sollen. Ueber die Form, in welcher Dies zu geschehen hätte, ist ein bestimmter Beschluß noch nicht gefaßt worden.

— Nach einer uns von Berlin aus bester Quelle zugehenden Nachricht, ist die dort vorherrschende Ansicht der Dinge eine solche, daß an einer befriedigenden Lösung der hiesigen Verhältnisse nicht zu zweifeln ist. In beiden Parlamentshäusern benutzt man die Aussetzung der Sitzungen zu einigen Veränderungen.. Die beiden Vicepräsidenten erhalten Sitze auf dem Bureau neben dem Präsidenten, und auch der Journalistentribune steht die gewünschte bessere Einrichtung bevor. Es ist neuerdings versuch von einer Antwort der preußischen Regierung auf den Vierlönigsentwurf die Rede gewesen. Wir können versichern, daß dieses Gerücht, sowie gleichfalls das von einer österreichischen und russischen Note, nicht begründet ist. In denjenigen Abgeordnetenkreisen, die sich überhaupt für das Zustandekommen der Deutschen Union interessiren, scheint man sich bereits mit der künftigen Gestaltung der Verhältnisse nach Erledigung der Verfassungsfrage zu beschäftigen. Soviel wir vernehmen, ist man geneigt, das Parlament auch für künftige Zeiten in Erfurt zusammentreten zu lassen, während die deutsche Unionsregierung in Berlin ihren Sitz nähme. Daß preußische Minister zugleich als Unionsminister in Funktion treten würden, scheint nach den uns zugegangenen Andeutungen ebenfalls wahrscheinlich.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29. März. Seit mehren Tagen sind die Gesichter unserer Finanzmänner um ein Bedeutendes länger gewesen; die Börse ist flau, Niemand will ein Geschäft machen, Alles ängstet sich vor dem Mai, dem Blüthenmonat, der diesmal ein Kriegsmonat sein könnte. Ich machte mir gestern selbst das seltene Vergnügen, mich in das Gewimmel und Gewühl des Börsensaales zu drängen: da war kein Gesicht zufrieden zu sehen, Alles rannte verdrießlich durcheinander, die Makler boten Jedem übereifrig ihre Papiere an, aber Niemand hatte Lust zu kaufen. Metalliques waren nicht „beliebt" und die kleinen Staaten nicht „begehrt", am wenigsten mochte man mit bayerischem Papiere zu thun haben. Aergerlich standen in den Ecken die Repräsentanten einiger großen Häuser und sahen und vernehmen Schweigen in den Häusern, aber sie machten keine Geschäfte. Nur der alte Rothschild mit dem weißen Haar und den gescheuten Augen schien bessere Zuversicht zu haben. Da stand er unbeweigt auf dem Strohdeckchen, dieser Auszeichnung, die ihm allein unter Allen an der Frankfurter Börse zu Theil geworden, horchte, ohne eine Miene zu verändern, auf ein paar Worte, die ihm irgend ein Makler ins Ohr flüsterte, gab ebenso Antwort, und so fort und fort, bis die Börse zu Ende ging. Nur einmal sah ich ihn lächeln: ein dienstfertiger Geist hatte ihm soeben die politische Neuigkeit aus Frankreich gebracht. Die Kinder! dachte wohl der gescheute Mann, sie haben die Gewalt aus den Händen gelassen und wollen nun abstimmen, wem sie sie geben sollen! Alle unsere Börse, um darauf zurückzukommen, glaubt an Verwirrung, Kriegshandel und an Alles, was sie nicht wünscht. Und doch würde Deutschland sie weniger betrüben, wenn sie nur erst Frankreichs sicherer wäre, wenn nur dort erst wieder der alte Aeolus Ludwig Philipp säße, der die Revolutionswinde in seinen Sack sperrt. Dumpfe Gerüchte durchlaufen die Comptoirs, und während die Einen Erfurt für eine Komödie halten, deren Ausgang längst schon von den Verfassern festgestellt sei, meinen die Andern, von dort aus werde der Kriegsruf ausgehen über das zerrüttete Deutschland. — Es ist allerdings wahr, daß seit den Tagen des Rheinbundes es um Deutschland nicht schlimmer aussah. Ob wohl in einem stillen Arbeitszimmer zu Potsdam jetzt endlich ein Gedanke der Reue aufsteigt, daß man damals das Anerbieten aus Frankfurt nicht angenommen? Die Frage läßt sich nicht leicht beantworten; wohl aber läßt sich erwägen, was Preußen auf der Bahn, die es mit Hrn. v. Radowitz für König und Vaterland eingeschlagen, bis jetzt gewonnen hat. Es hat gewonnen eine Anzahl schwacher Verbündeter, von denen die zwei ansehnlichsten wieder abgefallen, drei der bedeutendern im Begriff abzufallen sind; von denen sodann der eine zur Bewachung und Besetzung eine ganze Heeresabtheilung erfordert, die im Fall eines Krieges in Gefahr steht abgeschnitten zu werden; von denen endlich die andern kein Vortheil sind, sondern lediglich eine Last. Wie viele von diesen Verbündeten bis ans Ende treu bleiben werden, läßt sich ermessen. Preußen hat einen Schatten gewonnen, und zu diesem Schatten die Feindseligkeit der vier kleinern Königreiche und Oesterreichs, die Abneigung Rußlands, wozu noch die Nachtheile der Stellung gegen Dänemark kommen. Zur Stütze hat es die Zuneigung des Cabinets im Elysee national; „ein Rohrstab, der die Hand durchsticht, die sich auf ihn lehnt", wie einmal ein Prophet des Alten Testaments gesagt hat. Dann hat es möglicherweise den Beistand Englands, das zwar für Preußen, aber gegen den Bundestag ist, und schwerlich für denselben viel thun wird. Nicht einmal Schwedens Allianz hat es erlangt, die doch vor einem Jahre, man weiß es, zu gewinnen gewesen wäre. — Die Gruppirung der Allianzen in mitten in Europa, diese diplomatische Verlassenheit wäre eine Lage für einen Friedrich den Großen. Aber die Heroenzeit scheint für die Nationen Europas vorüber.

Wird Preußen, angesichts der Feindschaft von halb Europa, ein Wagniß zu Ende führen, dessen Preis wahrscheinlich das Wagen nicht werth ist? Soviel ist jetzt schon gewiß, daß Deutschland einen großen Gewinn aus Erfurt nicht ziehen wird; aber Preußen schwerlich einen größern. Und was soll aus Deutschland werden, bis man sich eint, bis man die Loose geworfen haben wird über die Kleider Joseph's? Die Zeit des Interim geht vorüber und die Unterhandlungen in Wien und Berlin sind um nichts weniger weiter gediehen. Und wenn zum Württemberg, an den Beschluß über die Posten gedenkend, Mecklenburg, neue Hindernisse für seine Verfassung befürchtend, Bayern, eine unmittelbare Mitwirkung begehrend, zur Verlängerung des Interim (wenn man sich auch darüber verständigte), nicht zustimmen wollen? Jeder neue Versuch zeigt mehr und mehr die Unmöglichkeit, mittels einer Verständigung zwischen den Regierungen zu einer Einigung über Deutschlands Verfassung zu gelangen. Mögen unsere Fürsten sich hüten, daß es dem Volke zum Bewußtsein komme, daß es keineswegs die Verschiedenheit der Stämme ist, die Deutschlands Neugestaltung hindert. Mögen sie nicht das Staatsspiel aufführen, das im Jahr 1815 nur durch Napoleons Rückkehr von Elba unterbrochen wurde. (D. A. Z.)

Eine Frankfurter Correspondenz vom 30. März (die wir auf morgen verschieben müssen), bemerkt: „Seit gestern ist eine neue österreichische Note in der deutschen Verfassungsangelegenheit angelangt, welche — in Zusammenstellung mit der Radowitz'schen Rede — kaum noch Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung zwischen Oesterreich und Preußen übrig läßt." Hoffen wir, daß das eine falsche Prophezeiung sey. (A. Z.)

Frankfurt, 30 März. Die Engrosgeschäfte unserer Ostermesse, welche so gut wie beendet betrachtet werden können, haben im Allgemeinen ein ziemlich befriedigendes Resultat geliefert. Bei vielen Artikeln, namentlich bei solchen für den Hausbedarf, genügten die auf den Platz gebrachten Vorräthe nicht, was viele Nachbestellungen veranlaßte. (F. J.)

Berlin, 30. März. Die „Deutsche Reform" bringt folgende, etwas finster klingende Nachricht: „Heute Mittag hat in Bellevue

Digitized by Google

drei Sr. Majestät ein Ministerrath im Beisein des General-Lieutenants von Radowitz stattgefunden. Es sind dabei definitive Beschlüsse über das weitere Verhalten der Regierung in Bezug auf die Behandlung der Verfassungsfrage in Erfurt gefaßt worden. Der Minister des Innern ist gleich darauf auf ein Landgut in der Lausitz abgereist. Herr von Radowitz wird morgen Abend wieder nach Erfurt abgehen."

Berlin, 30. März. Nachdem in Hamburg bereits ein Gesandter Sr. Majestät des Kaisers Faustin I. von Hayti beglaubigt worden ist, schmeichelt sich Berlin mit der Hoffnung, demnächst ebenfalls einen schwarzen Vertreter des neuen Hofes anlangen zu sehen. (D. Z.)

Dresden, 29. März. Das Oberappellationsgericht hat das gegen den Forstakademisten Bräunlich, Sohn des Arztes Dr. Bräunlich in Koswig, gefällte Todesurtheil bestätigt. (D. A. Z.)

Wien, 26. März. Das Militär regiert, das Ministerium administrirt, und Dank der Thätigkeit Beider lebt der gesetzliche Staat wie ein flotter Student ja länger, je mehr auf Pump. Es ist merkwürdig, wie wenig sich in dieser Hinsicht nach zwei Jahren verändert hat; am 12. März. 1848 standen 5proc. Metalliques auf 85, heute stehen sie im Nominalcours von 93, nach dem Silbercagio von 15 Proc. reducirt, um Einiges tiefer, als unsere Zustände. Indessen, man flüstert schon von einem neuen Auskunftsmittel und Das wäre nichts weniger, als eine neue Anleihe unter dem Vorwand, eine alte nachzuholen. Sage nun Einer noch, daß das Ministerium nicht constitutionell denke! Noch eine neue Anleihe ohne Reichstag, nicht um alle Welt! Aber man hat da vor dem März 1848 eine Anleihe gehabt, deren Einstiessen vertragsmäßig aushörte, als nach den pariser Februarereignissen der Curs der Metalliques unter 5 Abschlussel ging. Und dann hat man ja die Anleihe, welche der Reichstag in Kremsier votirte. Es waren 80 Mill. Fl., und damit meinte der Reichstag nach der ministeriellen Auslegung wirkliche 80 Mill. Fl., nicht etwa, wie es scheinen könnte, blos den Betrag, den man zur diese Gesammtobligation erhielte. Also, argumentirt das Ministerium weiter, hat die freiwillige Anleihe von 65 Mill. Fl. jene reichstägliche Bewilligung nicht erschöpft, da sie zu 85 Proc. abgeschlossen wurde, sondern diese Bewilligung reicht noch auf weitere 20 Mill. Fl. Von der frühern Anleihe von 1847 sind noch 20 Mill. Fl. rückständig, somit können wir, ohne der Constitution auf die Zehen zu treten, 45 Mill. Fl. borgen. Die Sache ist vorläufig nur ein flüsterndes Gerücht, aber auf der feindlichen Spitze hat es unendlichmal ein Fallen der 5proc. Metalliques bewirkt. (D. A. Z.)

Wien, 28. März. Es mag gegenüber dem allgemeinen Journalchorus über das neue Bündniß des Heils der hier Königreiche, die doch nur drei zu sein scheinen, auffallend bedünken, daß wir so beharrlich uns auf Schweigen verlegen. Aber wer kann für seine Ueberzeugung? Nach der unsern ist und bleibt trotz allem Schmeicheln, Gesandtreisen, Collectivnoten und öffteilen Zusammungsfanfaren das ganze Bündniß in den Händen der Eingeweihten, ein nach alten Recepten zusammengesetztes Sprengpulver, bestimmt zu verpuffen, es mag nun die gehoffte Sprengkraft entwickeln oder nicht. Wer noch heute nicht weiß, wie das Wollen, Können und Müssen des österreichischen Cabinets sich zueinander verhalten, wer nicht begreift, daß seine einzige übertiefste und wohlberechtigte Aufgabe das Problem ist, wie man in Deutschland Einfluß behalten und bewahren zu Hause den Einfluß Deutschlands abwehren könne; wer nicht sieht, daß die Lösung dieser Aufgabe die einzige Möglichkeit verspricht, durch die deutsche Allianz die Nationalansprüche der Slaven zu drücken, indessen man diese gegen den Liberalismus der deutschen Bevölkerung brauchen könne, der — verdient, bei seiner Meinung zu bleiben. Es ist einmal eine Marotte gewisser absolutistischer Diplomaten, zu glauben, ein Staat werde stärker dadurch, daß er seinen Nachbar zu einen politischen Kaspar Hauser macht. Das ist der Stellfist zu so Vielem, was in der letzten Zeit geschehen. Und so trösten sich unsere Schwarzenberg und Bach selbst bei der augenscheinlichen Unmöglichkeit, auf die Länge auch nur ein formelles Bündniß Gesammtösterreichs mit Deutschland aufrecht zu erhalten, mit dem Bewußtsein ausschlägiger Feindheit. Möge Dessen Deutschland nicht zu spät inne werden! (D. A. Z.)

Oldenburg, 26. März. Hr. v. Bülow ist auf seiner Rückreise von Frankfurt nach Kopenhagen hier gewesen und vom Großherzog empfangen worden, wie man hört, speciell in Bezug auf die bei den dänischen Friedenspräliminarien in Betracht kommenden Successionsverhältnisse. Fast gleichzeitig ist der Frhr. v. Dirkink-Holmfeld auf seinem Gesandtschaftsposten in Hannover eingetroffen. Es scheint, als wenn in der letztern Zeit die dänischen Intriguen vorzugsweise an den kleinern norddeutschen Höfen das Terrain wieder zu gewinnen streben, welches sie in Berlin und selbst in Frankfurt mehr und mehr verloren. Sollen wir an das bereits auftauchende Gerücht erinnern, daß Hannover entschlossen sei, in keinem Falle an einem wieder ausbrechenden Kampf gegen Dänemark sich zu betheiligen?

Frankreich.

Paris, 28. März. L. Napoleon besuchte gestern drei Casernen; wo er an Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine mehrere Decorationen vertheilte. Die Truppen empfingen ihn mit vieler Begeisterung, und auf dem Wege begrüßte ihn der laute Ruf: „Es lebe Napoleon!" — Nach dem „Abend-Moniteur" wurde gestern in der Nationalversammlung versichert, daß auf die Kunde von der demnächstigen Abreise der Großherzogin von Baden, und dem Besuche, welchen L. Napoleon, der sie bis zur Gränze begleitet, bei diesem Anlasse den östlichen Departements machen wird, die Behörden der bedeutendsten Städte, durch welche sie die Reise führen wird, prachtvolle Feste zu ihrem Empfange vorbereitet haben. Namentlich gedenkt eine der zunächst an der Gränze gelegenen Städte dem Präsidenten und der Großherzogin zu Ehren ein Turnier zu veranstalten, das mit jenem wetteifern soll, welches die Cavallerieschule zu Samur bei dem vorjährigen Besuche des Präsidenten so glänzend ausführte.

Heute Vormittags war im Elysée Ministerrath, dem sämmtliche Mitglieder des Cabinets beiwohnten. Nachher hielt der Minister des Innern eine lange Conferenz mit L. Napoleon. — Kaiser Nicolaus hat unserem Gesandten Castelbajac das Großkreuz des Annenordens verliehen, was in Petersburg viel Aufsehen machte. — Etwa 130 Repräsentanten von der Majorität haben den Antrag eingereicht, daß eine Commission ernannt und beauftragt werden solle, das organische Gesetz über die Rekrutirung der Armee und die Ernennung der bewaffneten Macht zu untersuchen. — Noch immer treffen zahlreiche deutsche Flüchtlinge hier ein, um über Havre nach Amerika zu gehen. Die Schweizerbehörden geben ihnen Geld zur Reise nach Paris und Havre, so wie einen Schein, der ihnen freie Ueberfahrt nach New-York sichert.

Straßburg, 25. März. Die Truppenbewegungen innerhalb der östlichen Militärbezirke dauern fort. Außer den bereits früher gemeldeten Verschärfungen werden noch neue erfolgen. Die Linie zwischen Besançon und Weissenburg erlangt eine Truppenmacht, welche vorläufig den gewöhnlichen Bestand um 12,000 M. übersteigt. — Die Wahl-Bewegung beginnt von Neuem, denn wahrscheinlich nimmt Herr Vidal die Wollmacht für Paris an. Auch Marie ist flüchtig einer der Deputirten, welche am 13. Mai v. J. gewählt wurden, seine Entlassung zu geben. Die Freunde Girardin's bieten Alles auf, um ihn den Sieg bei uns zu verschaffen. Im oberrheinischen Departement sammeln die dortigen Demokraten noch immer Protestationen gegen das letzte Wahlergebniß. Die politische Aufregung ist im Elsaß eine sehr starke; jedoch haben bei uns die Fabriken weniger gelitten, als im Innern. Mülhausen ist sehr stark beschäftigt. — Noch immer kommen Flüchtlinge aus der Schweiz hier durch, welche sich nach Amerika begeben. Außer Raveaux und Ihstein, welchen aus Rücksichten für ihre Gesundheit der Aufenthalt bis zum Eintritte besserer Witterung gestattet ist, darf kein Flüchtling länger als einen Tag auf seiner Durchreise hier verweilen. — Die Meldungen für die Freundeslegion sind sehr spärlich; dagegen fehlt es nicht an Militär-Aufreizern, die aus den Nachbarländern kommen und sich zum Kanonenfutter gegen die Araber gebrauchen lassen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 27. März. Die beiden Häuser des Parlaments vertagten sich gestern nach unerheblichen Berathungen; das Oberhaus bis zum 11., das Unterhaus bis zum 8. April. — Der 25. März, der Jahrestag der Themsetunnels wurde durch einen Jahrmarkt unter der Themse in den weiten Räumen des Tunnels, der mit vielen tausend bunten Lampen erhellt war, gefeiert. Das Fest dauerte 3 Tage. (D. Allg. Z.)

Rußland und Polen.

Kalisch, 26. März. Die plötzliche Ankunft des ungarischen Grafen Zichy in Warschau erregt hier sehr großes Aufsehen. Derselbe war bekanntlich während der russischen Intervention in Ungarn der russischen Armee als Kriegscommissarius vom Kaiser von Oesterreich beigegeben worden, in welcher Eigenschaft er sich so dienstbefliessen bewährt hat, daß er vom Kaiser von Rußland mit einem Orden decorirt worden ist. Bei den gegenwärtig Anlaß genug, denn je zurstenden kriegerischen Gerüchten heißt es hier, daß Graf Zichy nur deshalb in Warschau erschienen ist, um bei einem bevorstehenden abermaligen Einmarsche der Russen in Oesterreich als Commissarius an der Seite des Fürsten von Warschau zu fungiren. — Die Truppenconcentrationen im Kö-

Digitized by Google

nigreich Polen sind außer allem Zweifel. Fast in jeder Stadt von nur geringer Bedeutung steht mindestens ein General-Major, welcher eine Infanterie- oder Cavalleriebrigade commandirt. An den Grenzpunkten, wie in Olkusz, Czenstochau, Kalisch und Johannisburg sind die Truppen zum Theil schon vermehrt worden, zum Theil aber, wie z. B. hier, wird eine solche Vermehrung noch erwartet. Die Commandirenden des 1., 2. und 3. Infanteriecorps, die Generallieutenants Sievers, Lobanzow (an Kuprianow's Stelle) und Rüdiger befinden sich in Warschau. Der bei Lowitsch concentrirten Streitkräfte commandirt der aus dem ungarischen Feldzuge durch die Einnahme von Rumlus bekannte Generallieutenant Karlowich. Die häufigen Truppenbewegungen und die rastlose Geschäftsgkeit, welche in dem großen Feldlager Polens herrscht, deuten auf nahe bevorstehende rasche Ereignisse, aber Niemand weiß hier, nach welcher Richtung sich das Gewitter entladen wird.

Verzage nicht!

Verzage nicht, Dein Engel ist bei Dir,
Mein deutsches Volk, hoch wehe Dein Panier,
So lange noch Dein Engel Dir geblieben,
Muß aller Feinde Lug und Trug zerstieben.
Verzage nicht, mein Volk, Dein Engel wacht,
Drum hoffe noch in dieser bangen Nacht;
Und ob der Sturmwind braußt und Wetter blitzen,
Verzage nicht, Dein Engel wird Dich schützen.
Dein Engel, der mit Dir durch's Leben zieht,
Mein deutsches Volk, es ist Dein reich Gemüth,
Im Frühlingswind der Blume zu ergleichen
Und wenn der Sturmwind braußt, den starken Eichen.
Es hat Dein Gott Dein ernst Geschick gelaunt,
Drum gab er Dir den Engel an die Hand,
Laß Dich, mein Volk, die Engelshand geleiten,
Dann kommt dereinst ein großer Tag der Freuden.
Verzage nicht und bleib getrost und still,
Es geht wohl eine Weile wie es will;
Entfliecht Dein Engel nicht, so wird sich's wenden,
Und Deine Zukunft ruht in Deinen Händen.

B.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Edictalladung und Subhastation.

In der Concursache über das Vermögen des Bauern Heinrich Nützel von Schobertsberg wurde das am 23. December 1848 erlassene Gantеröffnungserkenntniß unterm 9. Februar 1850 oberrichterlich bestätigt, und werden daher die Edictstage, wie folgt, anberaumt.

1) Zur Anmeldung und zum Nachweis der Forderungen, sowie zum Versuche einer gütlichen Uebereinkunft auf
Mittwoch den 10. April 1850 Vormittags 9 Uhr,
2) zum Vorbringen der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Mittwoch den 8. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr,
3) zu den Schlußverhandlungen auf
Sonnabend den 8. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr,

zu welchen Terminen sämmtliche Gläubiger unter dem Rechtsnachtheile geladen werden, daß das Nichterscheinen am 1. Edictstag den Ausschluß von der Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Tagen den Ausschluß mit den treffenden Hauptsachen zur Folge hat, und daß in der Abhaltung der Edictstage genau nach Vorschrift der G.-O. Cap. XIX. §. 5 Nr. 4 verfahren werde. Die gerichtsbekannten Schulden betragen 3952 fl. 44 kr., wovunter sich 3803 fl. 46 kr. Hypothekkapitalien ohne Einrechnung der Zinsen und Kautionen befinden, während sich die bisher ausgemittelte Aktivmasse auf 2800 fl. beläuft.

Wer von dem Gemeinschuldner Etwas in Händen hat, wird aufgefordert, solches bei Vermeidung des Ersatzes bei Gericht, vorbehaltlich seiner Rechte, zu übergeben.

Zugleich wird Termin zum öffentlichen Verkauf nachbenannter Grundbesitzungen des Gemeinschuldners, deren nähere Beschreibung und Belastung in der Registratur eingesehen werden kann, auf

Montag den 8. April 1850 Vormittags 10 Uhr

im Hagen'schen Gasthause zu Lenz anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß die Kaufsbedingungen im Termin bekannt gegeben werden und der Hinschlag an den Meistbietenden nach Maßgabe des §. 64 des Hypothekengesetzes und der §§. 98 ff. des Prozeßgesetzes vom 1837 erfolgt

1) ein Wohnhaus mit Schupfe, Backofen, Schorgartlein, 2 Tagwerk Feld und 1½ Tagwerk Hutb und Wiesen mit Obstbäumen bepflanzt, Bes.-Nr. 220, geschätzt auf 1360 fl.,
2) 3½ Tagwerk Feld, die obere Leithen, Bes.-Nr. 207½, geschätzt auf 225 fl.,
3) 1½ Tagwerk Feld, die untere Leithen, Bes.-Nr 207½, geschätzt auf 175 fl.,
4) 7 resp. 10 Tagwerk Holz, Feld, Buschwerk, Huth und Oedung, Bes.-Nr. 310, geschätzt auf 590 fl.,
5) 1½ Tagwerk Feld und Wiese in der steinern Bruck, Bes.-Nr. 1017½ freiherrlich von Aufseß'sches Lehen, geschätzt auf 450 fl.

Bayreuth, am 27. Februar 1850.

Königliches Landgericht
Zeberr.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3444 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 10. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das erste, zwischen Kürbiee und Thal gelegene 14,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königlichen Eisenbahnbau-Sektion, bestehend in:

1) Erdarbeiten, veranschlagt zu . . . . . 51,003 fl. 14 kr.
2) Correktion des Tobelbaches, veranschlagt zu . 501 fl. 40 kr.
3) Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . 39,711 fl. 14 kr.
4) Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu 2,164 fl. 42 kr.
5) Lieferung des Steinmaterials, zum Bahnunterbau, veranschlagt zu . . . . . 6,165 fl. 38 kr.

Im Ganzen zu 99,546 fl. 28 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 28. März 1850 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 9. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis zum 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bezüglichen Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850.

Kaufseuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg.
Stoiger, Landrichter.

Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3446 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag am 11. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale zu Obergünzburg nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das zweite zwischen Günzach und Autrang gelegene 10,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion bestehend in:

1) Erdarbeiten, veranschlagt im Ganzen zu . 79,962 fl. 41 kr.
2) Kunstbauten, veranschlagt zusammen zu . 47,781 fl. — kr.
3) Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu 2,357 fl. 53 kr.
4) Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu . . . . . 4,480 fl. 30 kr.

Im Ganzen zu 134,582 fl. 4 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 26. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 10. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Digitized by Google

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 23. März 1850 Nr. 3448 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 12. April 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das vereinigte dritte und vierte zwischen Mitterberg und Attrang gelegene 19,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, bestehend in:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	46,966 fl.	23 kr.
2)	Kunstbauten, veranschlagt zusammen zu	39,676 fl.	18 kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,009 fl.	57 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	6777 fl.	53 kr.
	Im Ganzen	94,430 fl.	31 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis zum 11. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 7. April 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Obergünzburg, am 24. März 1850. Kaufbeuern, am 24. März 1850.

Kgl. Landgericht Obergünzburg. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Stoeger, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25. März 1850 Nr. 2981 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag, am 13. April 1850, Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das achte zwischen Beyglau und Ellenberg gelegene 17,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königl. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	59,266 fl.	41 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	61,747 fl.	35 kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	4,450 fl.	42 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	8,632 fl.	49 kr.
	Im Ganzen zu	134,097 fl.	47 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 12. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 19 April 1850, Abends 6 Uhr, bei der Königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 27. März 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Der Kgl. Landrichter Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25. März 1850 Nr. 2980 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag, am 15. April 1850, Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterzeichneten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das neunte, zwischen Ellenberg und Kürbser gelegene 9687 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königl. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	25,949 fl.	55 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	43,603 fl.	— kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge veranschlagt zu	499 fl.	3 kr.
4)	Lieferung des Steinmateriale zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	4,437 fl.	16 kr.
	Im Ganzen zu	74,489 fl.	14 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. März 1850 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 13. April 1850, Abends 6 Uhr, entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1850, Abends 6 Uhr, bei der Königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verhandlungs-Termine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 27. März 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Der Kgl. Landrichter Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Lebensversicherungs-Bank zu Gotha.

Eröffnet im Jahre 1829.

Was der Einzelne, so sehr er es oft auch wünschen muß, zu erreichen nicht vermag, wird durch Vereinigung vieler Kräfte, mittelst dieser Anstalt, möglich: die Gewißheit nämlich, nach dem Tode, erfolge derselbe wann er wolle, ein bestimmtes Capital zu hinterlassen. Wie sehr diese Gewißheit dem um die Seinigen besorgten Familienvater, dem Geschäftsmanne, dem Gläubiger u. s. w. Beruhigung gewährt, wie wohlthätig sich der Besitz einer Police im Augenblicke des Verlustes eines Gatten und Vaters für die Hinterbliebenen zeigt, davon sind bereits die sprechendsten Beweise vorhanden.

Auskunft über die Anstalt, sowie Abgabe von Versicherungsanträgen bei dem Agenten derselben:

Friedrich Feustel in Bayreuth.

Stellwagenfahrten.

Nach Culmbach früh um 4 Uhr und Mittag um 1 Uhr.
Nach Mch. Schorgast früh um 6 Uhr.

Eine große Auswahl der neuesten

Damen-Strohhüte,

in den elegantesten Models ist so eben eingetroffen bei

J. Würzburger Jun.

Ecke der Opernstraße.

Gestern wurde auf dem Wege nach der reformirten Kirche ein Gesangbuch verloren, um dessen Zurückgabe im Hause Nr. 435 in der Friedrichsstraße gebeten wird.

Eine Wohnung mit einem Zimmer, Alkoven und Kammer nebst Stallung auf drei Pferde ist in der Friedrichsstraße Nr. 430 sämmtlich zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 93. 3. April 1850.

Noch ein Wort über Reaction*).

Alles, was zur Wahrheit führt, verdient ein Fortschritt genannt zu werden. Wer hingegen die Wahrheit verkennt, thut einen Rückschritt; d. h. er wird reactionär. — Als daher die deutsche National-Versammlung zu Frankfurt a. M. die gänzliche Umgestaltung des germanischen Staatenkörpers beschloß, ohne den deutschen Fürsten Sitz und Stimme im Rath zu vergönnen, betrat sie die Bahn der Reaction. Sie verkannte die Macht der Fürsten, welche eine Wahrheit ist. Oder finden sich heute noch Einer, der an dieser Wahrheit zweifelt? der die gegenwärtige Macht der Fürsten in Abrede stellt? — Man wirft den vormärzlichen Zuständen häufig vor, daß sie nur auf die Beseitigung der Throne, nur auf die Erhaltung aller Privilegien berechnet gewesen seien, ohne den Anforderungen der Zeit im Allgemeinen Rechnung zu tragen. Dieser Vorwurf ist auf jeden Fall wohl begründet; wie hätte sonst die Bewegung möglich sein können, welche in den Märztagen des Jahres 1848 ganz Deutschland electrisch ergriff. — An den ersten Bestrebungen jener Bewegung betheiligten sich ja alle Stände im Volk, weil sie Anfangs ein gemeinschaftliches Ziel hatten. Die Ministerien, welche dieß verkannten, haben sich von der Wahrheit entfernt und wurden reactionär. — Hier haben wir nun zwei Reactionen, die eine eben so verwerflich als die andere, denn sie unterscheiden sich nur in dem einen Punkt, daß jene von unten, diese von oben ausging. — Als die deutsche National-Versammlung in Frankfurt a. M. zusammentrat, hatte ein Jeder große Hoffnungen auf sie — jung und alt, arm und reich. — Sie bestand in ihrer Mehrzahl aus Männern, auf welche stolz zu sein Deutschland ein Recht hat. — Sie schien allmächtig. — Allein ein großer Theil des intellectuellen und besitzenden Deutschlands fiel bald von ihr ab, weil sie die Wahrheit verkannte. Ihre Macht schwand sichtlich und ihre Auflösung erfolgte, als die natürliche Frucht ihrer Beschlüsse. War sie ja doch reactionär geworden, indem sie, von Extremen ausgehend, das deutsche Volk zu Extremen hinzureißen im Begriff stand. Die Wahrheit aber liegt weder an den Endpunkten, sondern in der Mitte. Ich nenne Extreme: die Alleinherrschaft des Volks, das allgemeine Stimmrecht, die Bildung des Bundesstaates ohne Uebergang u. s. w. — d. h. vom Standpunkte der Gegenwart aus. Die Volksherrschaft und das allgemeine Stimmrecht betreffend, so mag es möglich sein, daß eine spätere Zeit solche Grundlagen, auch in unserem stark bevölkerten Welttheil als dauernde Bürgschaften für die sittliche und geistliche Entwickelung der Menschheit erproben wird. Allein einem solchen Erfolg müßte ein Zustand der Zurückendheit aller Stände im Volk — ein Zustand, wie in Nordamerika jetzt noch zu behaupten fähig sein mag — vorausgehen. Es kann dieser vielleicht (?) durch einen zweckmäßigen Unterricht, in Verbindung mit dem ersten Patriotismus und durch die uneigennützigsten Opfer von Seite der Glücklicheren im Staate erzielt werden. Welch ein langer Zeitraum aber wird nicht erforderlich sein, bevor jene Grundbedingungen, ohne Rechtsverletzung zu erfüllen sein werden? — Auf sie gestützt, mögen allerdings Volksherrschaft und allgemeines Stimmrecht — diesseits wie jenseits des Oceans — gesahnt werden; ohne sie führt die plötzliche Verwirklichung derselben ohnfehlbar zur Anarchie oder zum ewigen Belagerungszustand. Es hieße eine solche Verwirklichung in der Gegenwart: die rohe Uebermacht über die Intelligenz, die Trägheit und Sittenlosigkeit, über den Fleiß und die Bürgertugend, das unbedachte Proletariat über den besonnenen Stand der Besitzenden, der Zahl nach erheben. — Angestrebt muß jenen Zustand allgemeiner Zurückendheit aller Klassen im Volke allerdings werden, von diesem sowohl als von den Regierungen, sollen nicht Volk und Regierung unwiederbringlich mit einander zerfallen; allein nur allmählige Vorbereitungen, nicht plötzliche Organisationen, von denen oft eine die andere paralisirt, werden einen so wünschenswerthen Zustand herbeizuführen vermögend sein. — Die Institutionen der Schweiz können wohl kaum maßgebend für andere Staaten werden. Es haben sich dieselben, im Verlauf von Jahrhunderten, unter dem Schutz einer fast ununterbrochenen Neutralität, mit der ganz Europa coquettirte, und unter einem Naturnahmszustand, den die Schweizer nur zu gut auszubeuten wissen, langsam ausgebildet. — Ein Blick auf Frankreich aber, das eine revolutionäre Erfahrung von mehr als 60 Jahren für sich hat; beliebt, mehr als Worte es zu thun vermögen, über die Gefahren des Versuches: Volksformen, wie durch einen Zauberschlag neu schaffen zu wollen, aufzuklären. Jener Versuch darf ohne Scheu ein Verkennen des praktisch Ausführbaren, somit ein Verkennen der Wahrheit, also eine Reaction genannt werden. Ebenso zuverschriftlich aber mag sich die Behauptung Geltung verschaffen, daß die Härte, mit welcher die Machthaber und die privilegirten Stände dem Volke ihre Ueberlegenheit fühlen ließen, in Verbindung mit einer gewissenlosen Gelowirthschaft in vielen Staaten, die Trostlosigkeit unserer socialen Zustände herbeigeführt haben. — Wen dieser Vergangenheit ab- und der Verbesserung des Zustandes aller Volksklassen offen zugewandt, liegt die Bahn der Wahrheit, die Bahn des wirklichen Fortschritts. — Befinden wir uns nun im Badenser auf dieser Bahn? — Ich glaube, ja! — Wer immer mit unbefangenem Auge den Gang verfolgt hat, welchen die bayerische Gesetzgebung in den letzten zwei Jahren genommen, der wird nicht in Abrede stellen können, daß von dieser Seite bereits große Bürgschaften für eine bessere Zukunft gegeben wurden. Einige der erschienenen Gesetze: das Ablösungs-, das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das Jagdgesetz u. a. m. verdanken ihre Entstehung zwar dem Moment leidenschaftlicher Aufregung, deren Gepräge ihnen aufgedrückt bleibt; allein sie sind nun einmal in Kraft getreten und stellen den Grundgolden ein freies Feld in nahe Aussicht. Was aber die bei weitem größere Angahl gesetzlicher Bestimmungen über: öffentliche Rechtspflege, Gemeinde- und Associationsrecht, Preßfreiheit u. s. w. anbelangt, so wurden diese, insofern sie bereits in Kraft getreten sind, von einer Ständekammer berathen und angenommen, deren Entstehung in einem Wahlgesetz beruht, welches ohne Anstand das

*) Unterzeichnete geht mit dem gehrten Herrn Verfasser obigen Artikels wesentlich in einem Punkt — den der deutschen Frage und das Verhalten des bayerischen Ministeriums zu ihr — nicht einig und wird daher ihre Anschauungsweise in einer der nächsten Nummern darlegen.

Die Redaktion.

zuvorsichtlichen Thätigkeit im Ackerbau, im Handel und in den Gewerben weichen; dann würde an die Stelle eines ungeheuern Präsenstandes im Heer, sehr bald ein friedliches Urlaubssystem treten können; dann würden die Millionen Kapitalien, welche der unersättliche Leviathan: Staatsschuld genannt, gierig verschlingt, bald wieder dem tüchtigen Landwirth und fleißigen Bürger gegen mäßige Zinsen zu Gebot stehen. — Ist es nun wohl bezweifelt von den Völkern, die das Beste des Volkes zu wollen vorgeben, wenn sie jene Vortheile jetzt, nachdem bereits so viel gewonnen ist, ewig wieder in die Schanze schlagen, indem sie durch unbedachte Reden Mißtrauen und Unzufriedenheit unter der Masse des Volkes verbreiten? — und endlich, weßhalb? — um der Verwirklichung einiger Ideen nachzujagen, denen die Frankfurter National-Versammlung huldigte, und an deren Spitze jetzt noch die Idee des deutschen Bundesstaates steht. Das Drängen und Schreien nach einer plötzlichen Verwirklichung dieser großen Idee — an welche sich die bedeutendsten Momente der Geschichte und die wichtigsten Lebensinteressen anreihen — bedroht uns gegenwärtig mit der größten der Gefahren — mit der Gefahr innerer Zwietracht. — Und doch ist dieselbe Idee, um deren Verwirklichung willen die deutschen Großmächte sich zu entfernen scheinen, bis jetzt meistens nur vom Standpunkt der Nationalität, nicht aber von Jenem der nationalen Wohlfahrt genug beleuchtet worden, um die Frage als eine geschlossene betrachten zu können, an deren Lösung im Nothfall Alles zu setzen wäre. — Vom Standpunkt der nationalen Wohlfahrt ist es nämlich noch keineswegs entschieden, ob die Föderation, mit Oesterreich, Deutschland nicht mehr Macht und eine gesichertere Wohlfahrt in Aussicht stellt, als die Union, mit Preußen ohne Oesterreich — ob jene Föderation nicht einem Bunde vorzuziehen ist, der und Oesterreich entfremdet und uns somit den Orient verschließt — den Orient, der unserer deutschen Industrie und unserem deutschen Handel vortheilhafter und weniger besiegbare Märkte zu eröffnen vermag, als der von Engländern und Amerikanern aufgebeutete Westen — einem Bunde, der über 35 Millionen Menschen — die Oesterreich mit dem übrigen Deutschland in einen Zollverband aufzunehmen vorschlägt — vom freien Handel mit uns ausschließt — einem Bunde, der Süddeutschland von seiner nach Sonnenaufgang hinströmenden großen Wasserstraße mit ihren zahnigen, fruchtbaren Ufern versperrt, um es mit dem übervölkerten, kargen Norden zu verketten — einem Bunde, der unsere gehoffte, deutsche Flotte auf wenige Häfen an der Nord- und Ostsee beschränkt, die schönsten Kriegsbüfen im adriatischen Meere aber und die Hülfe einer gerüsteten, gedübten Flotte — welche Oesterreich der Föderation zur Verfügung stellt — den Unionsbrüdern zum Opfer bringt. — Ist es wohl, so möcht ich zum Schlusse fragen, rathsam und gerecht, die Bundesangelegenheit um jeden Preis und mit rücksichtslosester Hast beendigen zu wollen, alle jene Regierungen aber reactionair zu schelten, welche dem Strudel, der sie mit fortreissen will, widerstehen, um den höheren Staats- und Handelsrücksichten, welche für das Großdeutsche Bündniß sprechen, eine ruhige und männliche Würdigung vorzubehalten? — Liegt nicht vielleicht in jenen stürmischen Fordern der Abstimmung, bevor noch die Frage voll beleuchtet ist, mehr Selbstsucht — ein rücksichtsloseres Verkennen der Wahrheit — eine entschiedene Reaction?

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 31. März. Die Verfassungsausschüsse beider Häuser haben gestern die Revision der Grundrechte nach den von uns bereits erwähnten Principien fortgesetzt. Die preußische Verfassung ist überall, als das Maß festgehalten worden, über welches nicht hinauszugehen ist. Einige Vertreter kleinerer Staaten verlangten hier und da beschränkende Bestimmungen in der Verfassung selbst, wo die preußischen Grundrechte die Fragen offen lassen und in dieser Beziehung auf die spätere Gesetzgebung verweisen. Sie machten geltend, daß in den Kammern ihrer Länder Gesetze nicht würden durchzubringen sein, welche die nöthigen Garantien böten, und daß daher sofort in der Verfassung Fürsorge zu treffen sei. Doch wurden nur wenige weitere Restriktionen zugelassen, welche nicht bereits in die preußische Verfassung aufgenommen sind.

Der Ausschuß des Staatenhauses hat sich in Betreff der Fridericommisse dem Beschlusse des Ausschusses des andern Hauses angeschlossen. Im Uebrigen ist er rasch fortgeschritten und bereits bis zu Art. 12 der Grundrechte gelangt, so daß hier nur noch wenige Paragraphen zu erledigen bleiben und er schon in seiner nächsten Sitzung, welche übermorgen stattfindet, zur Berathung des politischen Theils der Verfassung übergehen wird.

Der Ausschuß des Volkshauses ist gestern mit den Grundrechten zum Abschlusse gekommen. Er setzt seine Sitzungen nun heute aus, und wird morgen Nachmittag um 5 Uhr das Referat des Hrn. Camphausen über den politischen Theil anhören und sofort mit dessen Diskussion beginnen. Man macht die möglichsten Anstrengungen, um schon im Laufe dieser Woche die Verfassungsangelegenheit vor das Volkshaus zu bringen. Der Wunsch der Linken ist, den politischen Theil so wenig, als nur immer möglich zu modifiziren, um nicht das Ganze der Gefahr des Scheiterns auszusetzen. Der Rechten scheinen jedoch hier die Garantien für die Selbstständigkeit und Stärke Preußens nicht ausreichend, und es sind ohne Zweifel Amendements in diesem Sinne zu erwarten. Namentlich wird für den Reichsvorstand noch neben dem Fürstenkollegium in allen Fällen das absolute Veto gefordert werden. Nach Zusammenstellung aller der Revision bedürftigen Punkte liegt den Ausschüssen ob, in der nächsten Hauptsitzge, welche das Verhältniß der Annahme der Verfassung zur Revision betrifft, die gereigneten Anträge zu formuliren. Bei dem allgemeinen Drängen nach raschem Abschlusse werden die Vorschläge der Ausschüsse höchst wahrscheinlich in allen Punkten maßgebend sein. Die Majoritäten erscheinen in den Comitéen, an welche man jetzt zunächst gelangt, noch schwankend, namentlich im Ausschusse des Volkshauses.

Die Gerichtsausschüsse beider Häuser feiern während der Aussetzung der Plenarsitzungen. Man rühmt besonders die treffliche Abfassung des die Einrichtung des Reichsgerichts betreffenden Gesetzentwurfs. Man vertraut dieselbe Hrn. v. Duesberg, welcher Präsident des Gerichtsausschusses des Staatenhauses ist und sich auch zu Mittheilungen und Erörterungen über diese Vorlage im Ausschusse des andern Hauses erboten hat.

Oberst Mösle, Bevollmächtigter für Oldenburg im Verwaltungsrath, ist nach Oldenburg gereist. Man brachte Dies in Zusammenhang mit der anscheinend in der neuesten Zeit etwas unsicherer gewordenen Haltung der dortigen Regierung, und behauptete, Hr. Mösle sei entschlossen, ihr die Entlassung von seinem hiesigen Posten einzureichen, wenn sie nicht consequent auf dem frühern Wege beharre. Personen, die mit den Verhältnissen Oldenburgs genau vertraut sind, versichern uns jedoch, daß zwischen Hrn. Mösle und seiner Regierung fortwährend nicht die geringsten Differenzen bestehen, und daß die letztere auch unter den gegenwärtigen, für sie offenbar sehr schwierigen Umständen festhalten wird. (D. A. Z.)

Deutschland.

München, 29. März. Die Aufrüstung unserer Armee wird von Tag zu Tag eifriger betrieben. Die hiesigen Feuergewehr fabriken bereits eine Bestellung von 6000 Säbeln und eben so viel Gewehren erhalten, ferner haben die Spengler, Taschner, Riemer und Sattler vollauf zu thun, auch hat ein hiesiger Glaser eine Bestellung von 60,000 Feldflaschen übernommen. — Die Unterhandlungen zwischen Bayern und Würtemberg in Betreff der Eisenbahnverbindung über Ulm sollen bereits zur Reife gediehen sein und von beiden Seiten gehegten Erwartungen entsprechen — Dem Vernehmen nach sollen in den hiesigen Laboratorien die Arbeiten so eifrig betrieben werden, daß man selbst an Sonn- und Feiertagen damit nicht aussetzt. Bereits sollen an die 12,000 Zündnadelgewehre, auch einige hunderttausend Spitzgeln fertig sein und fortwährend scharfe Patronen angefertigt und verpackt werden.

München, 30. März. Wie der l. Präsident der Kammer der Abgeordneten schon am Schluß der letzten Sitzung angedeutet, wird der nächste Gegenstand, der nach Ostern zur Berathung kommen wird, die deutsche Wechselordnung (beziehungsweise das Einführungsgesetz dazu) sein, und zwar findet die erste (für alle Kammermitglieder, öffentliche Sitzung des hiefür bestimmten Ausschusses am 4. April statt. Erst nach Beendigung dieser Ausschußberathungen wird wieder eine allgemeine öffentliche Sitzung sein. (K. v. u. f. D.)

Würzburg, 29. März. Das neue Preßgesetz war für unsere demokratischen Blätter ein bedeutender Schlag, die hier erscheinende „Neue Fränk. Ztg." wird mit Nächsten zu erscheinen aufhören. Großes Aufsehen macht sei einigen Tagen und bildet das ausschließliche Tagesgespräch, das Verschwinden des Steueramtmanns Harschel von hier mit der Amtskasse; derselbe soll über Frankfurt, Mainz, Köln nach Belgien; ein ihm nachgesendeter Polizeikommissär konnte ihn bis jetzt nicht einholen.

Frankfurt a. M., 30. März. Seit gestern ist eine neue österreichische Note in der deutschen Verfassungsangelegenheit hier bekannt, welche wie man sagt, in Zusammenstellung mit der Radowitz'schen Rede kaum noch Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung zwischen Oesterreich und Preußen übrig läßt. Von ei-

ner Verlängerung des Interim ist keine Rede mehr. Es wird vielmehr zuversichtlich behauptet daß Oesterreich und die drei verbündeten Königreiche nach dem Entwurf vom 27. Febr. alsbald eine Reichsregierung zusammenberufen würden, sowie Preußen für die sogenannte deutsche Union die Vollzugsbehörde ernenne. Die Gegner des preußischen Unternehmens schmeicheln sich damit beide Hessen sofort dem Project vom 27. Febr. beitreten zu sehen, sie hoffen daselbe von Nassau, und behaupten sogar daß Baden nur widerwillig in dem Berliner Bündniß verharre. Auch um den „casus" heilt ist man in den politischen Kreisen nicht mehr verlegen. Zuvorerst wird behauptet daß Oesterreich in Sachsen keine Truppen einmarschiren lassen, und sodann vereint mit den süddeutschen Königen an Preußen das Verlangen stellen werde von der Occupation Badens abzustehen. Wenn diese Forderung ohne Erfolg bleiben werde, dann sei die Nothwendigkeit gegeben das Glück der Waffen entscheiden zu lassen. Ich gebe Ihnen die Nachrichten, wie ich sie empfangen, und übernehme natürlich keine Bürgschaft für den objektiven Werth. Es ist schon schlimm genug, daß sie cursiren, und schlimmer noch, daß man ihnen einen gewissen Grad von Wahrscheinlichkeit nicht absprechen kann. Denn wie sließen sich die Rüstungen des erschöpften Oesterreichs anders erklären, als aus der tiefen Ueberzeugung, daß es mit Krieg an sein politisches Prinzip zu setzen verpflichtet sei; wie die Anstrengungen Baierns, wenn es nicht auf gleiche Weise von der traurigen Möglichkeit des traurigen Kampfes durchdrungen wäre? Das einzige, was bis jetzt noch widerspricht, ist die scheinbare Sorglosigkeit Preußens, welches seine Truppen von Memel bis Saarlouis und von Rastatt bis an die Eider zerstreut hat, und kaum an deren Zusammenberufung denkt. So widersprechende Erscheinungen, wie die gebarnichte Rede des Generals v. Radowitz und die Sorglosigkeit bei den Rüstungen der entschlossensten Gegner, geben viel zu denken; oder fürwahr nichts erheiternds. Denn, welchen Ausgang der Tag zu Erfurt auch nehme, was ihn hervorgerufen, er selbst und was ihm folgen wird kann immer nur der Tragödie zugezählt werden. Man braucht kein Prophet zu sein um dieß vorher zu verkünden.

Berlin, 29. März. Während wahrscheinlich durch eine Indiscretion der hiesigen russischen Gesandtschafts-Kanzlei die alte Petersburger Depesche (nicht Note) vom 6. Febr. in der „Weser-Zeitung" und anderen Blättern gegen Preußen ausgebeutet wird, ist gestern in der deutschen Sache wirkliche eine neue Depesche von Herrn v. Meyendorf dem hiesigen Cabinette ausgehändigt worden. — Die gestern übergebene russische Depesche, betreffend die deutsche Frage, ist in einem sehr versöhnlichen Tone abgefaßt. Wie in Wien (wohin eine gleiche Depesche ergangen zu sein scheint) wird auf die gegenseitige Vereinigung der beiden deutschen Großmächte gedrungen. Man findet übrigens, daß Preußens engerer Bundesstaat mit den Verträgen nicht im Widerspruche stehe, nur kann man in Petersburg nicht einsehen, wie eine staatsrechtliche Vereinigung des engern Bundes mit dem weitern möglich sein soll. (Diese will übrigens Preußen bekanntlich gar nicht, und hält nur die völkerrechtliche Seite des alten Bundes fest!) Auch meint man in Petersburg, daß der engere Bund nicht sowohl gegen das Recht des alten Bundes, als gegen seinen Bestand gerichtet sei. Diese russische Eröffnung hat übrigens in der Rede von v. Radowitz ihre Entgegnung gefunden, ehe sie bekannt geworden. (K. Z.)

Berlin, 31. März. Der Berliner Correspondent der Weser-Zeitung schreibt nun: In der dänischen Frage ist neuerdings hier keine russische Note eingegangen. Doch fürchtet man Schreiben des Hrn. v. Rechow in Petersburg eine aufsührische Eröffnung an und berührt zugleich jenes merkwürdige Gespräch mit dem Kaiser in dessen Augen ein Bruch mit Preußen unvermeidlich sei, wenn es die Herzogthümer nicht aufgebe. — Der in Folge der Wendung des Waldeckischen Prozesses zurückgenommene Steckbrief gegen D'Ester wurde wegen anderer mit D'Ester's Verhalten in der Pfalz zusammenhängender Anschuldigungen vom Oberprokurator zu Köln erneuert. Inzwischen hatte der Verfolgte den hiesigen Rechtsanwalt beim Obertribunal Justizrath Pfeifer beauftragt, ihm eine Vertheidigung darüber zu verfassen, daß er in Preußen die Befugniß zur ärztlichen Praxis erlangt habe. Der Minister der Medizinalangelegenheiten, Hr. v. Ladenberg, eröffnete dem Bittsteller auf dessen diesfällige Vorstellung, daß nach näherer Erörterung der obwaltenden Verhältnisse Anstand genommen werden müsse, sür Dr. D'Ester eine Absicht der ihm abhandengekommenen Approbation zu ertheilen, da einem flüchtigen Verbrecher von den Behörden die Mittel zu seinem Fortkommen im Auslande nicht gewährt werden dürften.

Stuttgart, 30. März. Dem Vernehmen nach würde sich, der Verschierung eines hohen Staatsmannes zufolge, unsre Regierung in Betreff der Revision der Verfassung zu folgendem Uebereinkommen herbeilassen: die demokratische Partei bleit bis 1849 fest; die Regierung beantragte in ihrem Entwurf eine Abänderung des Capitels 9 der Verfassung über die Volksvertretung, zwei Kammern mit Wahlcensus und indirekter Wahl. Um nun eine Vereinigung möglich zu machen, wolle die Regierung das Wahlgesetz vom 1. Juli 1849 für eine künftige zweite Kammer, die nur aus den Abgeordneten der 64 Oberämter bestünde, zugestehen, wenn dagegen die verfassungmäßige Landesversammlung eine erste Kammer mit einem ziemlich hohen Wahlcensus zugestünde. Sollte es sich nun wirklich bestätigen, daß die Regierung mit solchen Vorschlägen herausrücken will, so wäre es, obgleich bis jetzt die Mehrheit der Landesversammlung ganz entschieden gegen das Zweikammersystem gestimmt ist, vielleicht doch möglich, daß sie eis Zweikammersystem gestimmt ist, vielleicht doch möglich, daß sie eis- ner solchen Transaktion ihre Einwilligung geben würde, um, was ihr jedenfalls die Hauptsache ist, das allgemeine Wahlrecht zu retten. Freilich müßte alsdann die Regierung auch sonst mehr guten ten. Freilich müßte alsdann die Regierung auch sonst mehr guten Willen an den Tag legen, die grundrechtlichen Freiheiten des Volkes zu achten, die man in der Behandlung der Presse hat angegriffen findet. (F. J.)

Dresden, 28. März. Heute hat die s. g. böhmische oder Hussiten-Gemeinde ihre 200jährige Jubelfeier gehalten. Als nach der Schlacht am weißen Berge die blutigste Verfolgung über die Protestanten in Böhmen hereinbrach, flüchteten sie sich in Menge namentlich nach Sachsen, und hier, in Dresden, wurde ihnen im Jahr 1650 zur Abhaltung ihres Gottesdienstes eine eigene kleine Kirche, die Johannis-Kirche eingeräumt, in welcher bis noch vor 15 Jahren abwechselnd auch in czechischer Sprache gepredigt wurde. Diese czechischen Predigten indeß sowohl als der Unterricht in der czechischen Sprache, welchen den Kindern der Gemeindemitglieder czechischen Sprache, welchen den Kindern der Gemeindemitglieder ein eigener Kantor ertheilte, haben seitdem aufgehört: die Gemeinde ist bis auf wenige Personen herabgesunken. Ihr letzter czechischer Prediger war der bekannte Stephan, der später mit dem größten Theile seiner Anhänger nach Amerika auswanderte und dort noch lange sein Wesen oder Unwesen trieb. Die ganze Gemeinde ist jetzt fast nur als antiquarische Curiosität zu betrachten.

Dresden, 30. März. Die seitmüthige Stadtverordnetenversammlung verkündet: So stehen wir abermals am Vorabende eines großen Wendepunkts unsers Staatslebens. Die gesetzliche Periode der Steuerbewilligung des Bedarfs des Staats vereinigt. Da nun der Staat ohne Geld nicht fortleben kann, so muß die Krone durch Minister, welche die Rettung des Staates trotz der Kammern zu bewirken den Muth haben, zu Mitteln der Nothhülfe greifen. Für die nächsten Augenblicke, sagt man, soll das Ministerium mit einer sehr kleinen Anleihe sich geholfen haben, wozu es von den Kammern in geheimer Sitzung ermächtigt worden sei. Mehrfache, doch noch zu wenig verbürgte Gerüchte kommen uns zu. (D. A. Z.)

Darmstadt, 31. März. Gestern ist in Heppenheim Hr. v. Gagern zum Abgeordneten für das deutsche Volkshaus gewählt. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß, wenn nach der Osterfeiertagen die Sitzungen des Reichstags wieder beginnen, die alsdann bereits gewählten hessischen Abgeordneten in Erfurt eingetroffen sein werden.

Italien.

Aus der Lombardei, 24. März. Die öffentliche Sicherheit ist trotz des im ganzen Lande herrschenden Belagerungszustandes in der beklagenswerthesten Lage. Kein Tag vergeht, an dem nicht aus den Provinzen Nachrichten über die leichten Raubanfälle, Plünderungen, Mords- und Todschläge und allerlei Verbrechen die schrecklichsten Art einlaufen. Selbst in Mailand finden fast täglich dergl. in den deshalb eingeführten Strafen Aggressionen und Plünderungen statt, die man ungeachtet aller Strenge gegen Einzelne nicht hintanzuhalten vermag. Das Gesindel, welches in großer Anzahl das ganze Land durchzieht, ist jetzt um so kecker, und kann um so leichter jede Uebelthat begehen, da es Alles unbewaffnet weiß. Es sind ganze Banden, die so herumziehen, und meistens sind es Leute die während des vorjährigen Feldzuges als Freiwillige in den verschiedenen Legionen, im Piemontesischen, in Venetianischen oder Römischen Kämpfen und nun nach Auflösung derselben drotlos blieben. Aus den angrenzenden italienischen Staaten werden sie als Vagabunden ausgetrieben, von unser Regierung aber, da sie den durch die Amnestie vom 12. August 1849 festgesetzten Präclusiv-Termin zur freien Rückkehr nach Oesterreich unbenützt vorüberziehen lassen, nicht angenommen und zurückgewiesen. Die Leute wissen sich jedoch über die Grenze zu schleichen, und üben nun in ihrem Vaterlande, in dem sie sich nicht mehr niederlassen und einem

Digitized by Google

ordentlichen Gewerbe nachgehen düfen, allerlei Verbrechen aus, um ihr Leben zu fristen. — Wir beklagen tief, daß diesem Uebelstande nicht abgeholfen werden kann, und leider können wir uns auch kaum der Hoffnung überlassen, daß vielfällig bald eine beffernde Aenderung eintreten wird. Daß der diesen und mehreren andern Uebelständen Handel, Gewerbe und alles industrielle Leben stocken müsse, ist eine nur zu natürliche Sache! O aemes Land, wie schwer muß es büßen! (C. Bl. a. B.)

Frankreich.

Paris, 28. März. Nachdem die meisten der pariser Blätter lange Zeit hindurch die deutsche Einheit und Alles, was daran erinneete, als eine „unsinnige Schwärmerei" betrachtet und namentlich dem Erfurter Parlamente vorhergesagt haben, daß es nie zusammentreten würde, fangen sie jetzt an, die deutschen Einheitsbestrebungen mit einigem Ernste zu besprechen. Auch dem Constitutionnel, dem vertrauten Organe des Präsidenten, gehen die Augen auf. Er erblickt in der Eröffnung des Erfurter Parlaments jetzt eine neue Phase der deutschen Geschichte. Nachdem er einen historischen Rückblick auf das bisherige Einheitsstreben Deutschlands geworfen, fährt er fort: „Die Idee einer preußischen Union, mindestens mit den Staaten von Norddeutschland ist nicht ausschließlich die Frucht des Vergrößerungsgeistes: sie ist in der Gewalt der Umstände begründet. Ihre Erfüllung ist für die Monarchie Friedrich's die Erfüllung einer Pflicht ersten Ranges. Preußen, dieser große deutsche Planet, ist der Mittelpunkt einer Constellation von Staaten zweiten, dritten und vierten Ranges, welche während einer gewissen Zeit gewaltsam aus ihrer Laufbahn gestoßen werden können, aber die durch das unwiderstehliche Gesetz einer politischen Gravitation stets wieder in dieselbe zurückgeführt werden müssen. Die That dieser Anziehung zu verdrängen kann das Werk diplomatischer Geschicklichkeit sein, wird aber nicht auf lange Zeit gelingen."

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Todes-Anzeige und Danksagung.

Nach einem langen Krankenlager verschied zu einem besseren Erwachen am 31. v. Mts. früh 8 Uhr unser innigstgeliebter Vater, Schwieger- und Großvater dann Bruder

Herr Christian Albrecht Hacker,

Bürger, Mechanikus und Zahnarzt dahier, in Folge einer eingetretenen Entkräftung in einem Alter von nicht ganz 72 Jahren.

Indem wir auswärtigen Freunden und Bekannten diesen schmerzlichen Verlust anzeigen und um stilles Beileid bitten, sagen wir zugleich den werthen Freunden des Verblichenen für die ihm bei seiner gestrigen Beerdigung erzeigte Ehrenbegleitung zum Grabe, sowie den Herren Musikern des Königl. 13. Infanterie-Regiments für die dem geliebten Todten so unverdroßt gebrachte Grabmusik unseren tiefgefühlten Dank.

Bayreuth, Peesseck, Luppa-Dahlen, Triest und Venedig, im April 1850.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25. März 1850 Nr. 2981 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag, am 13. April 1850, Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das achte zwischen Bezigau und Ellenberg gelegene 17,500 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königl. Eisenbahnbau-Section, enthaltend:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	59,266 fl. 41 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	61,747 fl. 35 kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	4,450 fl. 42 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	8,632 fl. 49 kr.

Im Ganzen zu 134,097 fl. 47 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. März 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 12. April 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 10 April 1850, Abends 6 Uhr, bei der Königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 27. März 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Der Kgl. Landrichter Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der Königlichen Eisenbahnbau-Commission zu München vom 25. März 1850 Nr. 2980 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Montag, am 15. April 1850, Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterzeichneten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das neunte, zwischen Ellenberg und Kürbsee gelegene 9687 Fuß lange Arbeitsloos der mitunterfertigten Königl. Eisenbahnbau-Section, enthaltend:

1)	Erdarbeiten, veranschlagt zu	25,949 fl. 55 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	43,603 fl. — kr.
3)	Vollendung der Wegübergänge veranschlagt zu	499 fl. 3 kr.
4)	Lieferung des Steinmaterials zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	4,437 fl. 16 kr.

Im Ganzen zu 74,489 fl. 14 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 30. März 1850 an, im Amtslokale der mitunterzeichneten Königl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis 13. April 1850, Abends 6 Uhr, entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis 13. April 1850, Abends 6 Uhr, bei der Königl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 27. März 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Der Kgl. Landrichter Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

(Auktion.) In dem v. Röder'schen Hause in der Friedrichsstraße über 1 Stiege wird Montag den 8. April curr. Vormittag 9 Uhr anfangend, Versteigerung von polirten Nuß- und Kirschbaummeubeln, Küchen-Weißzeug und Kleiderschränken, Gold- und Silberwaaren, eine Parthie Strauminwolle und Stickereien in allen Farben, Stickereien, Stickmuster, Frauenkleider von verschiedenen Stoffen, große und kleine Umschlagtücher, Mantillen, Pelzen, Spitzen, Bänder, allerlei Luxusgegenstände, Tisch- und Bettwäsche, Betten, Porzelain, Spiegel, Gläser, Koffer und Kisten, dann eine große Sammlung Landkarten und Bücher verschiedenen Inhalts gegen baare Zahlung abgehalten.

Fikenscher, Taxator.

Von der frankfurter Meße zurückgekehrt, empfehle ich mein nun wieder vollständig **assortirtes Galanterie-Rode und Bijouterie-Waarenlager** unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung zur geneigten Abnahme.

S. Karpeles.

Ein solides Mädchen, welches in Kochen, Waschen, Plätzeln und Weißnähen bewandert, auch mit den besten Zeugnissen versehen ist, wünscht auf kommendes Ziel Walburgi oder sogleich, es sei auf dem Lande oder in der Stadt, als Köchin oder zu Kindern in Dienst zu treten. Das Nähere in der Expedition.

Druck von Heinrich Horeth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für dem Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 94. 4. April 1850.

Demokraten und Conservative.

Die es eine wahre und eine falsche, eine höhere und eine niedere Demokratie und demokratische Politik giebt, so giebt es auch eine wahre und eine falsche, eine höhere und eine niedere conservative Politik. Nur die wahre, im höhern Sinne erfaßte Demokratie, nur der wahre und hohe Conservatismus sind berechtigt, führen zum Guten, sind gleich unentbehrlich für das Gedeihen der Staaten und können sich unterewander verständigen und vertragen, fließen im höchsten Punkte in eins zusammen. Die wahre Demokratie daßrt den Staat auf das Regiment aller edlen und tüchtigen Kräfte im lebendigen Volksgeiste, nimmt sich die Herausbildung aller Volksgenossen zu treuem und dreifaltigem Wirken im öffentlichen Leben zum Ziele und betrachtet die freie Bewegung als das wichtigste Bildemittel für diese Aufgabe. Die falsche Demokratie geht, wenn sie ehrlich ist, von der falschen Voraussetzung aus, daß eine gleiche Befähigung zum selbstständigen und tüchtigen politischen Urtheil bei Allen vorhanden sei, führt aber in jedem Falle auf einem Irrstand, wo die Entscheidung in die Hände eines bunten, urtheilslosen und überaus leicht verführbaren Haufens gelegt, dieser aber und das gesammte Volk durch hinterlistige und selbstsüchtige Demagogen ausgebeutet wird. Jede bestehende Regierung wird als Feind betrachtet und unablässig werden ihr die Mittel der Vertheidigung und des Wirkens geschmälert, gehemmt und entzogen. Die falschen Conservativen wollen entweder nur die persönlichen Vortheile, die sie zeither genossen, auch wo diese zum Nachtheil des Ganzen gereichen, erhalten wissen, oder sie heiten sich in befangener Beschränktheit an das eben Bestehende und wollen es unter allen Umständen bis auf das kleinste Titelchen behauptet sehen. Die wahren Conservativen erkennen gerwoll das ewige Bedürfniß staatlicher Ordnungen und kämpfen für die Begründung und Erhaltung einer Zustandes, in welchem es keine stärkere Befriedigung darin für ein Gut, ohne welche seine Freiheit trostlos und nichtig ist, und was das Erste und Wichtigste bleibt für das Volk. Einer niedern und beschränkten politischen Bildungsstufe gehört der Gesichtspunkt an, welcher Regierung und Volk wie zwei einander entgegenstehende Parteien auffaßt, welche sich mit ewigem Mißtrauen zu betrachten, einander jedes Recht zu beneiden, von einander rastlos „Concessionen" zu fordern und Alles, was die eine der andern abgestritten, als einen Gewinn für die erstere zu betrachten hätten. Ein Gesichtspunkt, der sich besonders bei der falschen Demokratie findet und zu der wunderlichen Erscheinung geführt hat, daß man nach zwei Revolutionsjahren, in denen die ungeheuersten Sprünge im Staatswesen gemacht worden, und nachdem die Regierungen mit Mühe die Gesellschaft von gänzlicher Auflösung gerettet, ganz ruhig das vormärzliche Treiben wieder anfängt, und an einer Zeit, wo die Volksvertretung vor allen Dingen den Regierungen „Concessionen" zu machen, d. h. ihnen die Mittel zu gewahren hat, die Wiederkehr von Scenen wie die dresdener Maitage und die pfälzer-badischen Putsche unmöglich zu machen, von den Regierungen „Concessionen fordert, d. h. es dahin bringen will, daß das im vorigen Jahre Verlebte das nächste mal leichter und sicherer gehe. Vor einer wahren Politik sind auch die Rechte der Regierungen Rechte des Volks und Wohlthaten für dieses. Andere, als die Das sind, sollen die Regierungen nicht haben, aber die auch alle und ganz. Wie sehr es in Deutschland an tief- und reiflidkender Politik fehlt, ergibt sich auch daraus, daß man auf allen Seiten zu verkennen scheint, wie gewiß alle und jede deutsche Staatsfragen von der einen großen Hauptfrage: der deutschen Gesammtverfassung abhängen. Diese ist wahrhaft das A und O; mit ihr steht und fällt das Ganze, und Alles, was jetzt gebaut wird, ist ohne Grund, wenn nicht diese Frage befriedigend gelöst wird. Und doch eben bei dieser Frage verkennen einmal manche Regierungen ihr solidarisches Interesse gänzlich und vermehren die allgemeine Verwirrung durch allerlei Sondergelüste und kleinliche Reibungen und handeln wieder die meisten Landtage mit merkwürdiger Gleichgültigkeit. Ueberhaupt sehen wir nicht ohne Betrübniß, wie auch jetzt noch diese vielen Landtage, einer unbekümmert um den andern, ihr Gesetzgebungswerk treiben und die verschiedenartigsten Beschlüsse über öffentliche Einrichtungen treffen, damit ja die Musterkarte des deutschen Staatswesens immer bunter werde. In der berühmten Rede des Hrn. v. Radowitz haben wir aber auch nicht viel ächte konservative Politik gefunden. Mit den Versicherungen, daß die fragliche Verfassung die deutschen Staaten in ihrem vielheiligen Bestande erhalten werde, geschieht dem deutschen Volke kein Gefallen. Was immer die Vielheiligung Deutschlands für culturhistorische Vortheile gehabt haben mag, ein guter Theil ihrer früheren Gründe ist mit den unerwünschten Vorschritten der Communication in Wegfall gekommen, und gewiß ist, daß, wenn sich auch da und dort kleine Interessen für die unverrückte Erhaltung der Kleinstaaterei erheben, diese selbst doch der nimmer heilende Krebsschaden ist, der an dem Herzen der deutschen Volksgröße nagt, die Aufdehung der Kleinstaaterei aber der eigentliche Grundgedanke der deutschen Bewegung, und devor nicht dieser verwirklicht worden, auf nichts, was in Deutschland geschieht und besteht, ein Verlaß und die Möglichkeit einer Ruhe aufs umzürzenden und verschlingenden Revolution noch nicht beschworen ist. (D. A. Z.)

Deutschland.

Ein Brief von der polnischen Gränze vom 28. März bestätigt die Anhäufung ungeheurer Truppenmassen in Polen. Die widersprechendsten Gerüchte kreuzen sich über die Richtung, die diesen Heersäulen gegeben werden soll — gegen die Türkei, gegen Preußen? Wie es scheint, will der Czar gegen die untere Donau, wie gegen Deutschland zugleich eine drohende Stellung einnehmen. Das erste und das fünfte Armeekorps — unter Rüdiger und Paniutin — so wie die Division Grabbe vom dritten Armeekorps stehen hart an der preußischen Grenze, mit wenig zahlreicher Cavallerie, aber mehr als 200 Geschützen. Alle übrigen Truppen, mit ungeheuren Massen Reiterei, sollen sich in den letzten Wochen in Wolhynien zusammengezogen haben, was auf einen beabsichtigten Zug nach den untern Donauländern gedeutet, wird. Die Uneinigkeit der deutschen Großmächte, die Ermattung Frankreichs und das Hazardspiel das Lord Palmerston mit dem Frieden der Völker und den Rechten der Staaten treibt, läßt, wie es scheint, in St. Petersburg den Traum des „Ordnerberufes" auftauchen, ein Traum, welchem Frankreich, trotz zwanzigjähriger Siege, seine Weltmacht zum Opfer bringen mußte. Hoffte Rußland, welches das Mißtrauen, den Haß Mitteleuropa's gegen sich hat, glücklicher zu sein? Oder sähen gar die deutschen Dynastien ihr Heil in dem verzweifelten Mittel: Deutschland wieder zum Schauplatz europäischer Kriege zu machen? Der frühere Zusammenstoß zwischen dem Republikanismus und Absolutismus hat die deutschen Dynasten von hunderten auf dreißig reducirt! Wie viele würden nach dem nächsten Kampfe übrig bleiben? Und welches Urtheil würde die Geschichte über Deutschland sprechen, das heute wieder seine Geschicke der Entscheidung des Fremden überliesserte? Wenn nicht alle deutschen Blätter, alle deutschen Repräsentanten, vergessend jeden Meinungszwiespalt, laut sich erheben gegen jene Einmischungen, so verstienen sie die kaum errungene Freiheit der Berathung und der Presse nicht, so verdienen sie den Knebel und die Knute. Möchte man jetzt in Berlin und Wien nichts eifriger studiren als die letzten Bände von Thierß' Kaisergeschichte, wo die französisch-russischen Plane einer europäischen Theilung dargelegt werden — und die Briefe von Genz nach der Schlacht von Austerlitz, worin die empörenden Aeußerungen russischer Großen über Oesterreich, Preußen, Deutschland aufgezeichnet stehen. „Es ließ uns dies — ruft Genz aus — einen Blick thun in die Zukunft thun, der uns mit Schauer erfüllt. Mit welchem Nationalhaß sie über Deutschland als einen verächtlichen Theil der Erde, wo nichts als Verräther und Memmen zu finden wären, herfielen! Ich weiß wohl daß wir jetzt unsere Würde als Deutsche kaum geltend machen dürfen, dafür haben unsere Regenten gesorgt; aber wenn man sich denn doch sagt, was die Russen gegen uns sind, wenn man nun überdieß zwei Monate lang Zeuge, beträchtender Zeuge davon war, wie sie trotz der Tapferkeit ihrer Truppen doch nichts gegen die Franzosen vermögen, wie sie wirklich unsere Sache eher noch verschlimmert als verbessert haben, kurz, wenn man sich von denen beschimpft und verschmäht sehen muß, die auch nicht einmal das Verdienst hatten, uns zu retten — so fühlt man recht, wie elend man

Digitized by Google

geworden ist." Wie viel brauchte man an diesen Sätzen zu ändern, um sie noch heute zu unterschreiben? Und doch können wir dem Russen seinen Nationalstolz nicht verargen! Wie Unglaubliches haben sie geleistet, um in Werken des Friedens — in ihren Gold- und Silbermerkstätten, ihren Häfen-, Flotten- und Städtebauten — wie in Thaten des Krieges mit Selbstbewußtsein zurück blicken auf die drei letzten Jahrzehnte, während welcher Frankreich, Spanien und Italien in ziellosem Treiben sich schach und matt gearbeitet haben, und Deutschland — so hoffnungsreich 1813, 1830 und 1848! — kaum einen Schritt vorwärts gekommen ist. Das Lächeln Rußlands über uns, der Hohn Englands sind unsere bitterste Strafe. (A. Z.)

München, 1. April. Unter den zur Vorlage an die Kammern nahezu gereiften Gesetzentwürfen befindet sich auch jener in Betreff der Gemeindeumlagen, in welchem, wie zu erwarten stand, die Zahl der Pflichten gegen die bisherige Gesetzgebung wesentlich vermehrt ist, da nach demselben auch die Insassen u. s. w. unter die Umlagepflichtigen aufgenommen wurden. Dagegen werden in dem neuen Gemeinde-Edikt, dessen endliche Vorlage ebenfalls bald erfolgen dürfte, den Insassen ꝛc. auch Gemeinderechte eingeräumt werden, die sie bisher nicht besaßen. Es sollen die unlängst in Preußen und Oesterreich publizirten neuen Gemeindeordnungen dem bayerischen Entwurf zur Grundlage gedient haben. (K. v. u. f. D.)

München, 2. April. Herr v. Lackenhausen, Seltionsrath bei der deutschen Bundescommission in Frankfurt, befindet sich seit zwei Tagen in Angelegenheit der deutschen Flotte hier. (A. Abtz.)

Aachen, 30. März. Die Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat am 18. März Generalversammlung gehalten. Da Mitte dieses Jahres die erste 25jährige Periode ihres Bestehens abläuft, so beschloß sie, dieselbe auf fernere 25 Jahre zu verlängern. Auch wurde der Rechnungsabschluß des vorigen Jahres vorgelegt. An Versicherungen waren in Kraft gewesen 482 Millionen Thaler, an Prämien eingenommen 901,613 Thlr., daran gewonnen 129,486 Thlr. an Zinsen gewonnen 70,514 Thlr. Die Reserve stellte sich auf 1,422,808 Thlr. Von dem Gewinne wurden 100,000 Thlr. für gemeinnützige Zwecke bestimmt. Aus dem vorjährigen Fonds dieser Art waren u. A. 34,000 Thlr. zur Unterstützung der Landwehr-Familien und 5000 Thlr. zur Beförderung der Leinenweberei verwandt worden. Zur Unterstützung der Ueberschwemmten waren in diesem Jahre bereits 5500 Thlr. aufgegeben. (F. Z.)

Karlsruhe, 29. März. Die wegen des Erfurter Reichstags nunmehr bis auf Weiteres vertagten Kammern, denen Staatsrath von Marschall zuvor noch den Dank der Regierung für ihr bisheriges ersprießliches Wirken abgestattet hat, müssen sich von der ultramontanen, österreichischen Partei und Presse bereits das Schlimmste nachsagen lassen, — Verrath am Vaterland, leichtfertige Verschwendung, Servilismus, Jokonsequenz u. s. w. Die armen Schwarzgelben! In Baden, dessen ganze Bevölkerung bis auf den gemeinsten Mann hinab den Münchener Mediatisirungskunkten getrotzen hat und seitdem, seine Kammern und die Regierung voran, noch vielmehr, als vorher von dieser Seite sich schroff abgestoßen fühlt, hat die „großdeutsche" Politik entschieden Fiasko gemacht — eine unklägbare Thatsache, gegen welche Spott, Hohn, Galle und alle Buchstabenfechtereien der schwarzgelben Welt nichts mehr hilft. Hr. v. Dusch hat dieser Stimme des badischen Volks in einer der letzten Kammersitzungen noch einen beredten Ausdruck gelichen, der in- und außerhalb der Kammer den lebhaftesten Anklang gefunden hat.

Kassel, 30. März. Die Nachricht einiger Blätter, Hassenpflug habe in Folge des von den Ständen nicht bewilligten Credits russischer Seits einen Vorschuß von 800,000 Rthlr. erhalten, ist eine Erfindung, die der Combinationsgabe ihres Erfinders wenig Ehre macht. Die Regierung kann weder Ansehen machen, noch Vorschüsse annehmen ohne Zustimmung der Stände, und wir wüßten wahrlich nicht, in welcher Weise ein privatim gemachter Vorschuß möglicherweise nur in die Rechnung der Hauptstaatskasse gebracht werden sollte. Die Regierung ist dermalen keinedwegs so sicher, wie Mancher annehmen mag, sie wird sich von ihren Gläubigern in Bezug auf die 344,000 Rthlr. Kriegskosten nöthigenfalls verklagen lassen und die Gerichte werden die Landemittel anweisen, in Bezug auf das Defizit, soweit das schon seit 2 Jahren verweigerte Betriebskapital von 900,000 Rthlr. nicht ausreicht, wird sich die Regierung durch schleunigere Heranziehung der fälligen Steuern und anderer Gelder zu helfen suchen. Das Defizit bringt die Regierung, so lange als sie verfassungsmäßig die Steuern wie bisher forterheben darf, in keine besondere Verlegenheit und wenn die Regierung die Stände nach einem Vierteljahre zusammenberuft und sie hernach auflöst, so gewinnt sie neun Monate Zeit, bevor sie genöthigt und gedrängt wird, die Geldfrage unter Zustimmung der Stände zur Lösung zu bringen. Wie dieselbe gelöst wird, das hängt von äußeren und inneren Combinationen ab; bestehet das Ministerium Hassenpflug dann noch, so darf man mit Bestimmtheit annehmen, daß unsere konstitutionelle Partei, deren Krieg mit Hassenpflug lediglich und allein nur ein persönlicher ist, längst von der Ehre abgekommen seyn wird, im Widerspruche mit dem §. 143 unserer Verfassungsurkunde: „Die Stände haben für Anordnung des ordentlichen und außerordentlichen Staatsbedarfs, soweit die übrigen Hülfsmittel zu dessen Deckung nicht hinreichen, durch Bewilligung von Abgaben zu sorgen", dem Ministerium Hassenpflug überhaupt Geld zu verweigern. Vielleicht hat die konstitutionelle Partei auch die Absicht, ihre Verweigerung nur immer innere, in dem Sinn wie? der Beschaffung liegende Gründe unterzuschieben, und nur haben in dieser Weigerung daß kaum Glaubliche gesehen, daß Eberhart, der abgetretene Minister des Deputirter der Stände versammlung gegen seine eigne Proposition auftrat und stimmte. Allein auf diesem Wege wird man aller Phrasen ungeachtet mit einem Hassenpflug nicht fertig. (F. Z.)

Dresden, 31. März. Beim Stadtgerichte kamen circa 900 Personen wegen des vorjährigen Maiaufstandes in Untersuchung und theils auch in Haft. Hiervon wurde ein Theil zur Fortstellung der Untersuchung an andere Behörden abgegeben, gegen einen andern Theil wurde die Untersuchung theils wegen Mangels hinreichender Unterlagen, theils in Folge des Erweises völliger Unschuld sistirt, gegen circa 400 aber wurden die betreffenden Untersuchungen beim Stadtgerichte fortgestellt, und die Akten dem Appellationsgerichte zur Entscheidung eingesandt. Bei circa 100 dieser einzelnen Untersuchungen ist die Entscheidung bereits erfolgt. Dabei bestanden sich 17 Staatserkenntnisse, nämlich 8 auf Todesstrafe 7 auf Zuchthaus (zwei lebenslänglich), fünf andere auf 18, 15, 10, 4 und 3 Jahre), eins auf 8 Jahre Arbeitshaus und eins auf 1 Jahr Landesgefängniß. Die acht zum Tode Verurtheilten sind die vormaligen Abgeordneten Heubner, Röckel und Heinze, Bakunin, v. Glümer, Handarbeiter Kappler, Kellner Schreiber und der Conditorgehülfe Wagner. Die zwei zu lebenslänglichem Zuchthaus Verurtheilten sind der Postamtssecretair Martin und die vielgenannte Barrikadenheldin Wunderlich. Letztere behauptet übrigens von 11 Kugeln getroffen worden zu sein, obgleich man nur von einem einzigen Streifschuß weiß. Weniger romantisch klingt, daß die Strafen früher wegen Theilnahme und Beihülfe ꝛc. festgesetzt worden ist. In den übrigen Sachen wurden die Angeschuldigten theils freigesprochen theils amnestirt. In Haft befinden sich gegenwärtig noch circa 40 Maigefangene, darunter obige Verurtheilte.

Leipzig, 30. März. So weit man bis jetzt urtheilen kann, wird die Industrie-Ausstellung, die in der Messe eröffnet werden soll, sehr glänzend ausfallen. Die gerennten Räume des großen Lokals zeigten sich für die Ausstellung zweckmäßiger, als die anderwärts benutzten unendlichen Säle, und die Einsendungen kommen über alle Erwartung zahlreich. Auch aus Preußen fehlen die Beiträge keineswegs, nur die Städte Berlin und Elberfeld scheinen sich, wie man mir großen Bedauern bemerkt, ausschließen zu wollen. Für diesmal möchte es doch zu früh kommen, in solcher Weise eine politische Grenzlinie zu ziehen, und es wäre gewiß klüger gewesen, davon noch abzusehen. Das liegt doch auf der Hand, daß der Bundesstaat auch in Beziehung auf Handelsverhältnisse ein geschlossenes Ganze werden muß, und wenn dafür die Zeit der Erfüllung herannaht, so wird sich wahrscheinlich bei uns der materielle Vortheil lauter geltend machen, als jetzt deutsche Vaterlandsliebe und Ehre. (D. Z.)

Wien, 26. März. Mehr als es äußerlich erscheint ist Oesterreich von einer stets mächtiger werdenden kirchlichen Bewegung durchdrungen, und es bereiten sich auf diesem verhängnißvollen Gebiete Kämpfe vor, welche Oesterreich noch tiefer erschüttern können als die kaum geendigten politischen. Der Ultramontanismus, welcher seit dem Siege der Reaktion übermüthig sein Schlangenhaupt erhebt, fordert das kirchliche Verhängniß Oesterreichs heraus, und die alte kirchliche Opposition, welche im Laufe der neuern Zeit im Geiste des Volks riesige Fortschritte gemacht hat, rüstet sich energisch zum Kampfe. Schon zucken einzelne Flammen aus der noch verdeckten Glut empor. Die Kühnheit der zwei Studenten, Raffelsberger und Roth, welche neulich in der gedrängt vollen Kirche am Hof den Prediger Veith laut unterbrachen und ihm zuriefen, das Christenthum hindere den Fortschritt, ist gewiß ein höchst bedeutsames Zeichen der Zeit. Die beiden Jünglinge sind der kriegsrechtlichen Behandlung überliefert worden, was ihnen jedoch muthmaßlich nützen wird, weil die Soldaten, die keine Freunde des Pfaffenthums sind, die Sache wahrscheinlich als

Digitized by Google

einen gewöhnlichen Exceß behandeln werden, während das zopfige Gerichtsinquisitionsgericht gewiß auf Religionsstörung erkennen würde. Noch merkwürdiger ist es, daß hier in Wien ungeachtet des Belagerungszustandes sich eine Swedenbergische Secte gebildet, die sonntäglich unter großem Zulaufe des Volks ihre Versammlungen hält. An der Spitze steht ein ehemaliger Regierungsbeamter. Einen Beweis von der steigenden Aufregung der Geister gibt auch das wiederholte Auftreten von Prophezeien. Die Prophezeiungen des Johannes machen in der gesammten niedern Bevölkerung großes Aufsehen. Dieser Johannes ist ein junger Medeziner, Namens Johann Koch, und er hat in seinen ersten Hefte die Mai- und Oktoberereignisse mit einer wahrhaft unheimlichen Genauigkeit vorhergesagt. Er prophezeit dem armen Wien noch viele furchtbarlich blutige Katastrophen, und er findet unsfoweit Gläubige, je schauerlicher seine Ausjagen sind. Abermals sind drei Irrsinnsfälle bekannt geworden, deren Veranlassung in religiösen und politischen Ideen liegt. Für den politischen Wechselsieg sind dies Allen Symptome, die auf eine fieberhafte Aufregung des Volksgeistes schließen lassen, und nach dem Zeugnisse der Geschichte ist eine solche Aufregung gewöhnlich die Vorlaufrin von gewaltigen Ereignissen. (D. A. Z.)

Wien, 29. März. Der Ausweis über die Geburtsliste hiesiger Stadt im Jahr 1849 wirft ein höchst betrübendes Licht auf die sittlichen Zustände der Bevölkerung, wenn wir auch gern zu dem Geständnisse bereit sind, daß der größte Theil der Schuld an der steigenden Entsittlichung des Volks politischen und sozialen Ursachen zur Last fällt. Von 19,241 Geburten waren 10,360 unehelich und nur 8881 ehelich, ein Verhältniß, wie es kaum in einer andern Stadt der Welt gefunden wird, da selbst in Paris und München, welche Orte in dieser Hinsicht im schlimmsten Leumund stehen, die Bilanz für die öffentliche Moral eine weit günstigere scheint.

— Der Papst Pius IX. hat auf diesfällige Vorstellung des Primas in Ungarn, unter dem Titel: „Versöhnungsjubiläum für die katholischen Christen in Ungarn“, einen Generalablaß mit Wallfahrten bewilligt. (D. A. Z.)

Schwerin, 30. März. (Abdankung des Ministeriums.) Die „Meckl. Ztg.“ enthält Folgendes: Die Mitglieder des Gesammtministeriums, Staatsminister von Lützow, die Staatsräthe von Liedchert, Meyer, Siever haben gestern Abend ihre Demission eingereicht, welche von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog angenommen ist.

Frankreich.

Paris, 29. März. Das Organ der Partei Odilon Barrot enthält heute abermals einen langen beteachtenden Artikel über die russische Politik. Hiernach hat der Kaiser von Rußland bei der beharrlichen und andauernden Beselgung seines Systems des bewaffneten Friedens, wodurch er das übrige Europa zwingt, ebenfalls fortwährend 1,500,000, bis 1,800,000 Mann auf den Beinen zu halten, und der commerciellen Aßperrung des Orients vom Occident keinen anderen Zweck, als West-Europa durch die andauernde Uebelaßung seiner Budgets finanziell und mittelbar durch die daraus entspringenden Revolutionen politisch und moralisch zu ruiniren. „Die Wirkungen des von Rußland auf alle Staaten des Occidents aufgelübten Militärzwanges sind sehr ernst: zuerst werden zu gleicher Zeit alle Budgets dieser Staaten übelastet, die Auflagen fortwährend vermehrt, die öffentlichen Fonds verhältnißmäßig gedrückt und zuletzt große finanzielle Crisen fast unvermeidlich gemacht. Wenn die russische Regierung waffnet, ohne dazu wirklich gezwungen zu sein, so gestattet ihr offenbar der Zustand der Finanzen das Tragen der Kosten dieser Bewaffnung. Allein alle anderen Regierungen, die nur waffnen, weil sie dazu gezwungen sind, und sich in der Unmöglichkeit befinden, es anders zu machen, müssen die Kosten einer Politik bezahlen, die nicht nur nicht die ihrige, sondern ihnen geradezu feindselig ist, und dies zu einer Zeit, wo ihre Hülfsquellen ihnen nicht gestatten, sich ungestraft solchen Auflagen zu übelasten. Was kann mit der Zeit für diese Staaten aus einer solchen Lage erfolgen? Eine des deutende Schwächung, wenn nicht eine gänzliche Vernichtung des Credits, für einige der Bankerott, für andere eine außerordentliche Gene. Dies ist in der That das teanrige Ziel, nach dem seit ungefähr zwei Jahren unter dem Drucke der russischen Politik die verschiedenen Staaten des Continents einer nach dem anderen hinsteuern. Wie könnte dies anders sein? Der Czaar zwingt Europa von der Weichsel bis zum Ocean, fortwährend 1,500,000 bis 1,800,000 Mann, d. h. gerade das Doppelte von dem, was in Friedenszeiten nöthig war, unter den Waffen zu halten. Dies macht eine jährliche Mehrausgabe, die man, Mannschaften und Material einbegriffen, nicht wohl unter 1000 Millionen anschlagen kann. Allein können die verschiedenen Völker unbestimmt lange eine so schwere und gänzlich unproductive Ausgabe ertragen? Gewiß nicht. Welches ist daher der erste und deutlichste Effekt der russischen Politik? Der Ruin West-Europa's! Dies ist offenbar, wenn nicht der Hauptzweck, so doch der unmittelbarste Zweck der Politik des Petersbuiger Cabinets. Was erfolgt ferner aus der gewaltsamen Abperrung der natürlichen Abflußkanäle der österreichischen und der deutschen Industrie? Eine unvermeidliche Ueberfüllung der handeltreibenden Städte beider Länder mit Manufakturprodukten, eine tiefe Entwerthung der Arbeit und damit eine neue, unermeßliche Ursache von öffentlichem Elend. Die Wirkung dieser allgemeinen Noth ihrerseits, welche das russische System des bewaffneten Friedens und der Industrie-Sperre allen Staaten Europa's mehr oder weniger auferlegt, ist nun zunächst die Unterhaltung eines tiefen Mißbehagens und Verwirrung in Europa. Denn es gibt keine wirksameren Mittel, Revolutionen bei benachbarten anzuzünden und sie kräftig zu schwächen, als ihre Regierungen zu zwingen, sie mit Steuern zu übelasten, und zu gleicher Zeit ihre Industrie und ihrem Handel ihre sosthaften Abflüsse zu verstopfen. Begreift man wohl, daß ein solcher Zustand, wenn er sich nur ein wenig verlängert, dem Occident einen Schlag versetzen könne, wovon er sich vielleicht nie wieder erholt? Was soll man thun, um denselben abzuwenden? Ein großes Problem, das furchtbarste vielleicht in der Neuzeit! Wir wagen nicht, dasselbe zu lösen. Allein wir werden nächstens unsere Meinung über den Weg sagen, auf dem Frankreich die eventuelle Lösung einer Frage zu suchen hat, wobei das Interesse und die Ehre keiner Nation auf der Welt mehr betheiligt ist, als die ihrigen.“

Nordamerika.

Nach der letzten Zählung im Jahr 1840 belief sich die Zahl der Sklaven in den Vereinigten Staaten auf 2,487,355 Köpfe (davon die meisten in Virginien: 488,987; in Südcarolina: 327,038; in Georgia: 280,944; in Alabama: 253,532; in Nordcarolina: 249,817.) Bei der frühren zehnjährigen Zählung war die Zahl der Sklaven folgende; im Jahre 1790: 697,897; 1800: 893,041; 1810: 1,191,364; 1820: 1,538,064; 1830: 2,090,031. Es ist sonach die Zunahme eine sehr beträchtliche gewesen.

Vermischtes.

Rochlitz, 29. März. Ein abscheuliches Verbrechen hat sich in unserer Stadt zugetragen und deren Bewohner mit Entsetzen erfüllt. Vorgestern Nachmittag erschlug der Schuhmachermeister Hirt mit dem Treibholz sein ihm erst vor sechs Wochen geborenes Kind, ein Mädchen. Leichenfrau und Todtenbeschauer entdeckten Verletzungen am Kopfe des Leichnams, die Polizei brachte den Verdächtigen sofort zur Haft und heute Morgen hat auch der unnatürliche Vater, als ihm der Leichnam seines Kindes vom Untersuchungsrichter zur Recognition vorgelegt wurde, die That gestanden. Hirt war erst sein drei Jahren verheirathet; seine Ehefrau starb vor drei Wochen im Kindbett und hinterließ ihm, außer dem neugebornen Kinde, noch einen Knaben von zwei Jahren, welche Kinder nach Dem, was bekannt geworden, die Veranlassung zu diesen Verbrechen dadurch gegeben haben, daß Hirt, wie er selbst gestand, in ihnen ein Hinderniß bei seiner künftigen Verheirathung erblickt und gefürchtet hat, er werde keine gute Partie wieder machen, wenn er zwei so kleine Kinder zubringe.

Siebzehnte Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose. Hauptpreise: Nr. 237,427: 30,000 fl., Nr. 258,588: 15,000 fl., Nr. 77,940: 5000 fl., Nr. 20,069, 157,128, 243,863, 237,430 jede 2000 fl., Nr. 18,657, 88,626, 151,150, 159,955, 170,407, 191,324, 204,004, 204,046, 228,056, 250,165, 250,170, 296,939, 321,008, jede 1000 fl.

Frühlingstraum im Jahre 1848.

Rauschet Wälder, brauset Wogen,
Wehet Lüfte stark und kühn,
Freude ist in's Land gezogen
Jubel schallte drüber hin.
Großes Land, du Land der Treue,
Meines Gottes schönste Zier,
Du mein Vaterland auf's Neue
Wehr dein heiliges Panier.
Nicht für einen Tag der Rache
Wachst im Bergesgrund das Erz,
Doch für eine gute Sache
Kämpft und schlägt manch Männerherz;

Digitized by Google

Nicht mit dräuender Gebährde
Steigen Gluthen durch die Nacht,
An des Hauses frommen Herde
Wird die Flamme angefacht.
Schlag- um Schlagbaum hört man fallen,
Jubelnd reicht man sich die Hand
Und man hört's zum Himmel schallen
Von dem ein'gen Vaterland.

Ach was weht dort vor auf den Meeren,
Werden nicht die Augen blind,
Wenn'd die deutschen Farben wären,
Wenn's die deutschen Farben sind?
Viele die ste gern gesehen
Irrten heimathlos, verbannt,
Könnten doch die Wimpel wehen
Auch im schwarzen Schattenland!
Sieht man nicht den Rhein, den alten,
Jugendlich wie eine Maid,
Nicht aus seinem Strom Gestalten
Tauchen aber Herrlichkeit?
Längs dem Strande hört man schallen
Hohen Preiß von Lieb und Wein
Und in die verlassenen Hallen
Ziehen Sänger wieder ein.
Fröhlich rauschen Melodien
Um der todten Helden Gruft
Und die Geistesblaute ziehen
Segnend durch die Abendluft.
Das ist eine andere Sonne
Und die ganze Welt ist neu;
Fasse wer es kann die Wonne:
Unser Land ist groß und frei.

B.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Bayreuth, am 27. März 1850.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgericht Bayreuth wird in der Konkursache des Kaufmanns Elkan Würzburger dahier dessen Waarenlager, bestehend in Tuch- und Schnittwaren

Montag den 29. April d. Js. Vormittags 9 Uhr

gegen sogleich baare Bezahlung verkauft, wozu hiemit Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Der Königliche Direktor,
Freiherr von Waldenfels.

Kolb.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß unterm Heutigen das Vokations- und Präklusions-Erkenntniß in der Konkurssache des Johann Adam Weigel von der Bruckmühle bei Neukirchen kraft Veröffentlichung an das Gerichtsbrett angeschlagen wurde.

Bayreuth, den 2. April 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

In Folge Beschlusses des Stadt-Magistrats und der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten, sollen die dem Bürgergemeinde-Vermögen eigenthümlich zugehörigen Felder an der Hohenwart in 55 Abtheilungen anderweit auf 6 Jahre, und zwar vom 1. October 1850 bis dahin 1856 öffentlich an die Meistbietenden verpachtet werden.

Termin hiezu ist auf

Donnerstag den 18. April curr. Morgens 9 Uhr

anberaumt, welches Pachtliebhabern hiemit bekannt gemacht wird, um sich am genannten Tage an Ort und Stelle, und zwar nächst dem Oertelsgut bei Wendelhöfen, wo der Anfang gemacht wird, einfinden zu können.

Bayreuth, den 15. März 1850.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Die für das Monat Februar 1849 unausgelösten Pfänder von Nr. 18960 bis 20107 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 18. d. Mts.

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 4. April 1850.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Anzeigen.

In **Baumgärtners** Buchhandlung zu Leipzig ist soeben erschienen und in der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth vorräthig zu haben:

M. Rosenmüller's

Mitgabe für das ganze Leben

beim Ausgange aus der Schule und Eintritt in das bürgerliche Leben am Tage der Confirmation der Jugend geheiligt. Vierzehnte Auflage. Durchgesehen von Hr. Chr. Niemeyer, Pfarrer zu Derenleben bei Halberstadt. Mit 6 schönen Stahlstichen. 8. In vergoldetem Leinenbande mit Goldschnitt 1 fl. 48 kr. broch. 1 fl. 12 kr.

Allen den lieben Freunden, Verwandten und Bekannten, welche meinen frühvollendeten theuren Gatten, den bisherigen Lehrer in Prex bei Hof,

Johann Friedrich Wilhelm Stöhr,

zu seiner letzten Ruhestätte begleitet und mir in meiner schweren Prüfung so viel herzliche Theilnahme bewiesen haben, sagt hiemit ihren tiefgefühltesten Dank

Prex, den 30. März 1850.

die trauernde Wittwe
mit ihren 5 unmündigen Kindern.

Stellwagenfahrten.

Der erste Omnibus früh um 4 Uhr und der zweite Mittag um 1 Uhr nach Culmbach.

Nach Marktschorgast früh um 6 Uhr.

Karten sind zu haben bei

Bergmann, Kolb, Schuster, Reichel, Grotz und Lebermann.

Lebensversicherungs-Bank zu Gotha.

Eröffnet im Jahre 1829.

Was der Einzelne, so sehr er es oft auch wünschen muß, zu erreichen nicht vermag, wird durch Vereinigung vieler Kräfte, mittelst dieser Anstalt, möglich: die Gewißheit nämlich, nach dem Tode, erfolge derselbe wann er wolle, ein bestimmtes Capital zu hinterlassen. Wie sehr diese Gewißheit dem um die Seinigen besorgten Familienvater, dem Geschäftsmanne, dem Gläubiger u. s. w. Beruhigung gewähre, wie wohlthätig sich der Besitz einer Police im Augenblicke des Verlustes eines Gatten und Vaters für die Hinterbliebenen zeigt, davon sind bereits die sprechendsten Beweise vorhanden.

Auskunft über die Anstalt, sowie Abgabe von Versicherungsanträgen bei dem Agenten derselben:

Friedrich Feustel in Bayreuth.

Liederkranz.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die 6. musikalische Unterhaltung erst am 13. d. Mts. gegeben werden.

Von der frankfurter Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein nun wieder vollständig **assortirtes Galanterie-Mode und Bijouterie-Waarenlager** unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung zur geneigten Abnahme.

S. Karpeles.

Zu gefälligen Aufträgen in Strohhüte waschen, sowie in neuester Façon umzunähen, dann Bypariert, empfiehlt sich gehorsamst

Caroline Dittmar, im Hause des
Herrn Kaufmann Ries in der Judengasse.

Mehrere 100 fl. Kapital zu 5 Proc. verzinslich sind gegen stiftungsmäßige Sicherheit in die Landgerichtsbezirke Bayreuth, Hollfeld oder Pegnitz auszuleihen. Wo? ist beim Comtoir dieses Blattes zu erfahren.

800 fl. werden sogleich, und 900 fl. auf Walburgis d. Js. auszuleihen, oder gute Hypotheken dagegen einzutauschen gesucht. Das Nähere im Zeitungs-Comtoir.

Es wird eine Kammerjungfer und eine gute Köchin auf's Land gesucht, wo möglich vom Lande. Die Expedition der Zeitung gibt Auskunft.

Ein neuer, großer, gelber Kleiderschrank ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag | Nro. 95. | 5. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 2. April. Der Verfassungsausschuß des Volkshauses hat schon gestern Abend seine Sitzungen wieder aufgenommen. Abg. Campe hausen referirte über den politischen Theil. Hr. v. Radowitz, welcher bereits am 31. März Berlin wieder verlassen hat, wohnte den Verhandlungen bei. Man erwartete mit Spannung seine Mittheilungen, aus denen man das Resultat der bekanntlich vor kurzem in Potsdam und Berlin stattgehabten Conferenzen zu entnehmen hoffte. Daß Auftreten des Hrn. Radowitz entsprach jedoch im Allgemeinen nicht den gehegten Erwartungen. Er erklärte sich beifällig über den von dem Ausschuß eingeschlagenen Weg, vor Allem das bekannte Material für die bevorstehende Revision vollständig zu ordnen. Seine Anträge und Bemerkungen zu den der Berathung unterliegenden Theile der Verfassung aber schienen von der Tendenz auszugehen, die Zwecke des engern Bundesstaates in möglichst beschränkte Grenzen einzuschließen, und den eigentlichen Schwerpunkt des neu zu erstrebenden deutschen Föderativsystems vorzugsweise in den weitern Bund zu legen, welcher auf der Grundlage der Verträge von 1815 organisirt, und dem der engere Bund einverleibt werden soll. Große Sensation erregte namentlich der Antrag des Herrn v. Radowitz, das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges und Friedens noch über Art. 5 der Additionalakte hinaus zu beschränken, nach welchem dasselbe nur den außer der Union verbleibenden deutschen Staaten gegenüber nicht ausgeübt werden darf, und in Beziehung auf welche die den Landesfrieden betreffenden Bestimmungen der Bundesgesetzgebung von 1815 in Kraft bleiben. Dieser Antrag fand innerhalb des Ausschusses von allen Seiten den lebhaftesten Widerspruch, und die Diskussion über denselben schloß in der Sitzung von diesem Morgen mit einstimmiger Verwerfung. Es ist dieses Resultat um so bedeutsamer, als in dem Ausschusse aller Parteischattirungen des Parlaments, und selbst der gemäßigtere Theil der preußischen äußersten Rechten vertreten sind, sodaß nur die unmittelbar um Hrn. Gerlach sich schaarenden Mitglieder und die kleine katholisch-großdeutsche Fraktion ausgeschlossen geblieben sind. Es sind nur diese Elemente des Parlaments, welche über die, durch die Anträge des Hrn. v. Radowitz hindurchscheinende Grundansicht eine lebhafte Genugthuung empfinden. Sonst geht die allgemeine Ueberzeugung dahin, daß mit den Aufgaben des Rechts über Krieg und Frieden der engere Bundesstaat als selbstständiger politischer Körper geopfert werde. Wenn dies Recht dem weitern Bunde übertragen werde, sei aufs entschiedenste zu bezweifeln, daß auch Oesterreich auf eine besondere Stellung, als europäische Großmacht, soweit verzichten werde, um sich hierin dem Ansehen der künftigen allgemeinen Bundesgewalt zu unterwerfen. Dieser Gegenstand war heute in allen parlamentarischen Kreisen das Thema sehr lebhafter Diskussionen.

Im Uebrigen erwähnen wir nur folgende im Ausschusse des Volkshauses angenommene wichtigere Modifikationen. Der Reichsvorstand hatte bisher nur bei den Verfassungsveränderungen noch ein besonderes absolutes Veto neben dem des Fürstenkollegiums. Es ist ihm dieses Veto jetzt auch für alle Reichsgesetze zuertheilt. Man berief sich hierbei auf den Umstand, daß diese ursprünglich in der Verfassung enthaltene Bestimmung nur auf Baierns Andringen wieder aus derselben entfernt worden sei. Da dies dennoch später den Beitritt versagt habe, so möge man sie jetzt wiederherstellen. Weiter wurden die Befugnisse des Staatenhauses in Betreff der Budgetbewilligung im Wesentlichen auf die des englischen Oberhauses beschränkt. Es bleiben demselben zwar spezielle Verbesserungsanträge auf diesem Gebiete gestattet, aber doch bleibt dem Volkshaus überall die letzte endgültige Entscheidung. Im Allgemeinen gab sich innerhalb des Ausschusses, wie bereits bei dem grundberichtlichen so auch bei dem politischen Theile der Verfassung, ein sehr freundliches Entgegenkommen aller hier vertretenen Meinungen kund, so daß man allerdings rasch zu einem Einvernehmen gelangte, und zwar meist mit sehr bedeutenden Majoritäten. Man glaubt, daß, wenn nicht durch das Auftreten des Verwaltungsraths, und namentlich der preußischen Regierung die Stellungen sich ändern, alle Anhänger der drei Bundesstaats über untergeordnete Differenzen leicht hinwegkommen und die Beschlüsse demnach mit großer comparter Majorität werden gefaßt werden. Von der katholischen Fraktion, welche nur 10—15 Mitglieder zählt, wird ein Antrag auf Anschluß an den neuen Dreikönigsentwurf unter österreichischer Aegide gestellt werden. Ebenso wird ohne Zweifel die Fraktion Gerlach ihre Bestrebungen in einem besondern Antrage formuliren. Alle sonstigen Verschiedenheiten sind jetzt nur noch verschwindende, und die Grenzen der Programme keineswegs feste und klare. Die auf morgen angesetzte öffentliche Sitzung des Volkshauses wird nur durch Wahlprüfungen ausgefüllt werden, und es folgt dann wahrscheinlich eine neue Pause, bis die Ausschüsse Berichte einbringen. (D. A. Z.)

Erfurt, 3. April. Im Volkshause eine nur halbstündige Sitzung; 26 neue Abgeordnete waren heute eingetreten. Beim Bericht über die Wahlprüfungen fand keine Diskussion statt. Das Haus vertagte sich bis Dienstag, weil erst dann der Bericht des Verfassungsausschusses vorliegen wird.

Bayerischer Landtag.

München, 2. April. Nach Ostern werden die Anträge, welche die Linke zur Revision des Ablösungsgesetzes eingebracht hat, in der Kammer der Abgeordneten zur Berathung gelangen. Die meisten bäuerlichen Abgeordneten von der Majorität werden voraussichtlich in dieser Sache mit der Linken stimmen, um so mehr, als viele derselben von ihren Wählern eigens dazu aufgefordert worden sind. Ein praktischer Erfolg ist indeß von diesen Anträgen nicht zu hoffen, denn wenn auch die nothwendige Zweidrittel-Majorität dafür zu Stande kommen sollte, so ist doch nicht wahrscheinlich, daß die Kammer der Reichsräthe und die Regierung denselben beitreten werden. Auch läßt sich nicht verhehlen, daß viele dieser Anträge unter den obwaltenden Verhältnissen ohne die grenzenlose Verwirrung durchaus unausführbar sind, wenn man nicht wie im Jahre 1789 in Frankreich alle Feudallasten geradezu für aufgehoben erklären will. Jedenfalls wird schon viel gewonnen sein, wenn die Berathung den Anlaß gibt, die schreienden Mißbräuche und Ungerechtigkeiten, welche in der Ausführung des Ablösungsgesetzes in vielen Gegenden Platz gegriffen haben, abzustellen. (B. Z.)

Deutschland.

München, 2. April. Die „Leuchtkugeln" haben den Reigen eröffnet, der „Gradaus" ist nachgefolgt. Gestern wurden dessen Nummern 87 und 89 konfiszirt. (A. Abdz.)

Das Gesetzblatt Nr. 12 vom 2. April enthält das allerhöchst sanktionirte Gesetz: „Die Ausübung der Jagd betreffend."

Die neue Münchener Zeitung bestätigt nun die schon als Gerücht mitgetheilten Ernennungen: Regierungs-Präsident der Pfalz J. B. v. Zenetti wurde in den Ruhestand versetzt, auf die erledigte Stelle der bermalige Regierungs-Direktor von Hohe und an dessen Stelle der Regierungsrath zu Regensburg Ernst. Freiherr von Podewils befördert.

München, 3. April. Es ist nun ganz bestimmt, daß am 25. August d. J., dem Geburts- und Namensfeste Sr. Maj. des Königs Ludwig, die Bavaria auf der Theresienwiese enthüllt werden wird. Man will diesen Akt mit besonderen Feierlichkeiten begehen, und es hat sich bereits ein Comité sehr geachteter Männer gebildet, um, da heuer auch 25 Jahre seit der Thronbesteigung Königs Ludwig verflossen sind, ein großartiges Fest zu arrangiren.

München, 3. April. Gleich den Richtern der Kreis- und Stadtgerichte hat das Justizministerium nunmehr auch den Mitgliedern der Appellationsgerichte auf deren Ansuchen gestattet, bis zur Einführung einer allgemeinen Amtstracht der Richter in den öffentlichen Sitzungen in einfacher bürgerlicher Kleidung — schwarzem Frack — zu erscheinen. Die Richter des obersten Gerichtshofs, welche ein gleiches Ansuchen nicht gestellt haben, und jene der Schwurgerichtshöfe erscheinen daher allein noch in Amtstracht in ihren öffentlichen Sitzungen. — Bei den jüngsten Hof- und Kirchenfesten waren die Civilstaatsdiener das erstemal mit den neuen Uniforms-Abänderungen erschienen, welche allgemeinen Beifall fanden. Auch will man bemerkt haben, daß dieselben in viel größerer Anzahl sich eingefunden hatten als früher, als noch bei

Digitized by Google

derlei Gelegenheiten und bei einem Kältegrad wie dermal die kurzen Beinkleider getragen werden mußten. Zu wünschen wäre nur, daß der unkleidsame Uniformsfrack recht bald dem Uniformsüberrock, wie er in dem österreichischen Staate für alle Dienstesbranchen allgemein eingeführt ist, Platz machen würde. Würde man die dermaligen Gratauszeichnungen — Stickereien — beibehalten, dann würde auch mit dieser Aenderung kein namhafter Aufwand verbunden sein. Freilich dürfte aber alsdann auch den Beamten nicht zugemuthet werden, doppelte Amtskleidung zu tragen, wie dieß auch bei den Offizieren der Armee und bei den Civildeamten des österreichischen Staates nicht der Fall ist, die auch bei den höchsten Festen im Uniformsüberrock erscheinen.

Frankfurt, 2. April. Schon vorgestern sind mehrere badische Abgeordnete zum deutschen Volkshause, worunter Herr Häusser aus Heidelberg, hier durch und nach Erfurt gereist. Auch Hr. Heinrich v. Gagern ist bereits auf dem Wege dahin und die morgende Wiedereröffnung der Parlamentssitzungen dürfte die Mitglieder aus den beiden Großherzogthümern Hessen und Baden ziemlich vollständig vorfinden.

Berlin, 30. März. In den deutschunterrichteten Kreisen sieht man hier einer friedlichen Lösung der schleswig holsteinischen Frage entgegen, ungeachtet aller dann und wann auftauchenden Kriegsgerüchte. Es heißt, daß Schleswig-Holstein eine gemeinsame Landesvertretung erhalten und zu Dänemark nur im Verhältniß einer Personalunion stehen werde, der Succession Verbindung Holsteins mit Deutschland unbeschadet. Die französische Regierung ist der Sache der Herzogthümer abgeneigt und begünstigt Dänemark, was eine aus der Napoleonschen Zeit herstammende politische Tradition ist. England thut dasselbe, aber schwerlich aus irgend einer Sympathie für Dänemark, sondern nur in der Absicht, den übrigens unausbleiblichen Verfall Dänemarks so lang als möglich zu hindern, damit es nicht, während der gegenwärtigen europäischen Schwankungen, Rußland in die Arme sinke. Graf Westmoreland bekömmert sich wenig um diese Angelegenheit, sondern überläßt dieselbe dem Ermessen seines Gesandtschaftssekretärs, Hrn. Howard, der wiederum unter dem Einflusse des russischen Ministers v. Meyendorff steht. Der Oesterr. Hofgeselle verhält sich den ihm von Berlin auf diese Weise zukommenden Einsprechungen. Lord Palmerston soll mit der von seinen Agenten in der schleswig-holsteinischen Frage angenommenen Haltung nicht ganz übereinstimmen. Das treffliche Dreyßen-Sammer'sche Werk wird hier in gewissen diplomatischen Kreisen so viel als möglich ignoriert, da man es nicht widerlegen kann. Besonders wird jede Erwähnung der an das russische Cabinet eingesandten Denkschrift vom Jahre 1838 über das Verhältniß zu den Herzogthümern vermieden, da diese in ihrer ganzlichen Entstellung der Sachlage einer Mystifikation so ähnlich ist, wie ein Ei dem anderen. (D. J.)

— Wir können aus zuverlässiger Quelle melden, schreibt man dem Dresdner Journal aus Berlin vom 1. April, daß Oesterreich gegen die von Preußen mit andern deutschen Staaten abgeschlossenen Militärconventionen Protest eingelegt hat.

Berlin, 3. April. Die Publikation der von den Kammern angenommenen Gesetze wegen Vereinigung der Hohenzollern'schen Fürstenthümer mit dem Preußischen Staate wird gleich nach dem Eintreffen der Anzeige von der erfolgten Besitznahme des neuen Gebiets erfolgen. Die Auswechselung der Ratifikations-Urkunden hat am 20. Februar hierselbst stattgefunden.

Berlin, 3. April. Der Kaiser von Rußland denkt allen Ernstes daran, eine kolossale Telegraphen-Verbindung herzustellen, die von Petersburg ausgeht, und in zwei großen Armen über Warschau sich einerseits über Posen bis Berlin, und andererseits bis Wien erstreckt. Wir bemerken, daß dieser Plan bereits mehr, als eine bloße Idee ist, ja es sollen hier bereits Anfragen in Betreff der Ausführung und der Richtung der Linien gestellen sein. Welche Wichtigkeit die Ausführung dieses Planes bei den zunehmenden Einwirkungen Rußlands auf die europäische Politik haben würde, liegt auf der Hand.

Erfurt, 31. März. Heute ist die sehnlichst erwartete Ankunft Heinrichs von Gagern erfolgt. (E. Z.)

Stuttgart, 30. März. Gestern ist der bisherige Gesandte in Berlin, Herr v. Hügel, hier angekommen. (D. J.)

Karlsruhe, 1. April. Unter dem 15. März hat das Ministerium die Wiederaufstehung des Verdikts des Frankfurter Journals verfügt.

Darmstadt, 2. April. Auffallend ist, daß, während die Deputirten zum Staatenhause bereits nach Erfurt abgereist sind und ein Theil der Deputirten zum Volkshause bereits gewählt ist, die Wahl der übrigen aber sämmtlich in diesen Tagen bevorsteht, man in gutunterrichteten Kreisen davon sprechen soll, daß der Rücktritt des Großherzogthums vom Dreikönigs-Bündniß und folgeweise die Zurückberufung der dieserhalben Abgeordneten in aller Nähe bevorstehen soll. Man bringt damit das Verweilen des Staatsraths Eigenbrodt dahier, ob mit Recht oder Unrecht, wissen wir nicht, in Verbindung. Wie gesagt, mehr als das Gerücht in den sonst gutunterrichteten Kreisen können wir nicht verbürgen; allein schon dies halten wir für ein beachtenswerthes Zeichen und verfehlen nicht, Sie hiervon zu benachrichtigen. Ob das Gerücht selbst begründet ist, wird sich in den nächsten Tagen herausstellen. (F. J.)

Sigmaringen, 29. März. Der zur Uebernahme der Fürstenthümer designirte preußische Commissär, Hr. v. Spiegel, ist hier eingetroffen.

Wien, 30. März. Die österreichische Presse ist nicht wählerisch in ihren Mitteln zur Bekämpfung des preußisch-deutschen Bundesstaats, aber eben so wenig consequent. Die minister-elle österreichische Correspondenz zeichnet sich darin vor allen aus. Anfangs verhöhnte sie Alle, die nur ein Zusammentreten des Erfurter Reichstags für möglich hielten; seit er wirklich zusammengetreten ist, ergeht sie sich theils in heftigen Invectiven gegen die Anmaßung desselben, überhaupt für eine Vertretung Deutschlands gelten zu wollen, theils in Prophezeihungen, daß er nicht das Mindeste zu Stande bringen werde. Und doch betrachtet ihn Fürst Schwarzenberg in seinen Noten als eine Ausgeburt der Revolution, als ein Institut, das Deutschland mit neuen Umwälzungen bedrohe, und scheint gar nicht abgeneigt, Heere dagegen marschiren zu lassen. Und nicht blos mit österreichischen, nein! auch mit russischen Bayonetten wird gedroht. Die österreichische Correspondenz beklagt Dies zwar anfänglich sehr aufrichtig; wir zweifeln aber sehr, daß das österreichische Ministerium Dasselbe thue. Der Fürst v. Schwarzenberg ist zu tief von seiner Unentbehrlichkeit für Oesterreich und Deutschland überzeugt, als daß er nicht seiner selbst willen, nachdem er schon Oesterreich der rettenden Hand des Czaren überliefert, auch noch Deutschland durch den russischen Hausfreund zu dem allenfallsigmachenden Glauben an das Siebenzigmillionenreich bekehren lassen sollte. Deutet er doch schon in seiner Zustimmungsnote zu der Münchener Uebereinkunft an, daß Deutschland sich nur eine Verfassung geben könnte, welche den Absichten des europäischen Mächte findet. Die Oesterreichische Correspondenz hat weder das Bedürfniß noch die Fähigkeit, sich so diplomatisch auszudrücken. Sie sagt ganz grob und kurz: Wenn ihr draußen in Deutschland mir meinen Willen nicht thut, so wird mein Nachbar im Osten, der mir schon ein mal in den letzten Nöthen beigesprungen, bei euch schon Ordnung schaffen. Das ist freilich Vaterlandsverrath und Das ist sehr zu beklagen — aber Schwarzenberg übet Alles!

Triest, 29. März. Mit dem aus Dalmatien eingetroffenen Dampfschiffe erhielten wir keine Neuigkeiten von erheblichem Belange, und auffallender Weise verlautet nicht weiteres über die angeblichen Kriegsrüstungen des Vladica von Montenegro. Das Beiter war in letzter Zeit stürmisch gewesen an der türkischen Küste und also an jener Dalmatiens. Aus Lissa Lagosta erfährt man und unterm gestrigen Datum den Schiffbruch der „Lerna“, eines k. k. Transportschiffes. Hundert Mann der Marine Infanterie, welche sich an Bord desselben befanden, und die Mannschaft des Schiffes selbst wurden durch die Bemühungen der Ortsbehörden und Sanitätsdeputation gerettet. Ein anderes Schiff, dem das Steuerruder zerbrochen worden, mußte von einem Dampfer in den nahen Hafen von Pirano geschleppt werden, und solcher Unfälle zählt man in den letzten Tagen mehrere. Bei uns selbst hat sich der Winter mit allem Ernst wieder eingestellt. Mehrere Tage hindurch fiel reichlich Schnee und Regen, und die Bora, des Winters stete Begleiterin, tobte über den Karst herab und heulte über den gepeitschten See. Nun hat zwar auch hier ein Ende, aber die weißbemäntelten Berge senden uns nochmals die Wintergrüßen zu. Unsere Willen haben bedeutenden Schaden erlitten, denn der junge Frühling hatte sich bereits allenthalben in der Vegetation angekündet. Auch unsere sonstigen Neuigkeiten bieten diesmal wenig erfreuliches. Man raunt sich allerlei über die Hindernisse in die Ohren, welche die Vertrauensmänner in Wien bei der Regulirung der Bankangelegenheiten finden. Ohne diesen Gegenstand größere Bedeutung zu geben, ohne sie überhaupt unbedingt für wahr zu halten, finden wir doch die Thatsache vor unsern Augen konstatirt, daß das Agio der Zwanziger in wenigen Tagen von 15 auf 20 Prozent sich hob, und daß die Besitzer selbst bei solchem Andrang noch zurückhalten. Der Handel geht seit einiger Zeit schon ziemlich flau, die Theuerung hingegen, ist sehr greifend die Noth unter den niedern Klassen bedeutend. — Briefe aus Odessa vom 18. melden, daß die Kälte dort neuerdings bis — 7

Digitized by Google

Grad R. zugenommen hatte, und der Fluß wieder gefroren war. Briefe aus Taganrog vom 22. hingegen berichten von schönen, dem Handel bereits günstigen Wetter.

Schweiz.

Basel, 29. März. Der 25. März 1850 wird eine bedeutende Rolle einnehmen in der neueren Schweizergeschichte; er wird, so Gott will, den Anfangspunkt einer neuen Gestaltung der Dinge bezeichnen. An jenem Tage ist das Berner Volk und mit ihm das Schweizervolk zu Gericht gesessen über den die Grundlagen der Ordnung und Gesittung unterwühlenden Radicalismus, und das Berner Volk, und mit ihm das Schweizervolk hat das Todesurtheil über denselben gesprochen. Genug ist es durch fremde Lehren irregeleitet, genug ist es von ausländischen Führern zum Spielball gemacht worden; traurige, bittere Erfahrungen genug hat es an sich selbst gemacht. Das Berner Volk will fortan frei sein, heimische Sitte und Zucht in Staat und Familie, Kirche und Schule aufrecht erhalten und nicht fernerhin untergraben lassen durch diejenigen, welche nur schnöder Selbstsucht dienen, welche kein Herz haben für das Wohl und Wehe, wenn sie nur selbst gewinnen und sich nähren vom Schweiße des Landmanns. Das hat das Berner Volk mit großer und unbestrittener Mehrheit ausgesprochen am Tage zu Münsingen, und es wird diesen Ausspruch bekräftigen durch die Wahlen des großen Rathes, die es im Maimonat vornehmen wird. Für den Kanton Bern scheinen jetzt die Maiwahlen entschieden; denn mag die herrschende Partei durch Terrorismus, Versprechungen und Wahlbetrug auch zu erhalten suchen, was sie besaß, den moralischen Eindruck der Versammlung von Münsingen wird sie nicht vernichten können. Der von den Conservativen errungene Sieg wird sich in der Zeit bis zum Mai befestigen; die Schwankenden und Unentschlossenen, deren es in solchen Verhältnissen immer eine große Anzahl gibt, werden auf jene Seite übergehen, wohin sich die Wagschale neigte. Auch für die Schweiz ist das Resultat des Tages von Münsingen ein bedeutungsvolles: es beweist: daß noch gesunde Kräfte genug in der Schweiz vorhanden sind, um eine Umgestaltung von innen heraus zu ermöglichen. Dieses Resultat ist ein größeres als je eines drohende Noten ausländischer Diplomatie zu stande gebracht hätten. Die Umgestaltung der Verhältnisse im Kanton Bern, kommt sie durch die Maiwahlen zu Stande, wie man jetzt allen Grund hat zu hoffen, wird nicht verfehlen, auf die Kantone Zurich, Freiburg, Waadt, Neuburg und Wallis, ja selbst auf die Bundesversammlung eine heilsame Rückwirkung zu üben. Und so wäre es möglich, daß der Tag von Münsingen den Wendepunkt begrenzte, der bessere Zeiten für die Schweiz herbeiführte! (A. Z.)

Ungarn.

Pesth, 27. März. Nachträglich werden noch 9 Urtel des Arader Kriegsgerichts gegen ehemaligte k. k. Offiziere veröffentlicht. Die vier darunter zum Tode Verurtheilten wurden zu entsprechender Festungsstrafe, einer sogar blos zum Verlust seiner Offizierswürde begnadigt. Vier andern zu Festungshaft von 15 und 3 Jahren Verurtheilten wurde die Freiheitsstrafe ganz geschenkt. Dagegen enthält die amtliche Zeitung eine Instruktion des Generals Haynau an die Kriegsgerichte, wie in Bezug auf die Revolution eine Beamtenfälschung unter den „Schnllehrern, Zeichnungs-, Musik- und Mäderlehrern, Kirchenrechnungsführern und Organisten, Notaren, Diurnisten, Briefsammlern, Amtsaufsehern, Salz- und Dreißigstaufsehern und Uebereitern, sowie unter Salzamts-Tarifern, Salzkammer-Aufsehern, Südhüttenwägern, Maschinenmeistern, Zeughandlungsschmieden" vorzunehmen wäre. Das Verfahren ist summarisch und nicht gerade sehr streng, allein trotzdem trägt die Maßregel, welche nur formale Gewissenhaftigkeit fordern konnte, den Stempel der Kleinlichkeit, denn der Staat muß in gewissen Fällen das wenig schädliche Benehmen eines Organisten, Briefsammlers oder Ueberreiters ignoriren können.

Frankreich.

Aus dem mittägigen Frankreich. Ende März. Immer mehr wohlhabende Familien verlassen unser Land, um sich auswärts vor der Hand oder auch für die Dauer niederzulassen. Verstimmung über unsere socialen Zustände, Mißtrauen in deren Verbesserung sind die Ursachen dieses Auswanderns. Royer Collard sagte einmal: „Frankreich wird untergehen im Mangel der Achtung vor allem Höhern, sei es menschliche, sei es göttliche Autorität." So ist es, diese Achtung ist aus der Gesellschaft gewichen, zunächst aus der Familie. Jeder überschätzt seinen eigenen Werth und maßt sich an, Andere beherrschen zu wollen; diese Krankheit ist allen Ständen und allen Schichten der Nation eigen. Zur Zeit ist noch die Armee unsere feste Stütze; achtet man sie auch nicht, so fürchtet man sie doch. Die Politik der Nationalversammlung und der Partei der Ordnung ist nur eine der Unthätigkeit, des Zuwartens, monachischen Grolls (bouderie), unzeitigen Bedauerns, der Verneinung, thatloser Wünsche, wobei die Uebel täglich weiter um sich greifen und nichts wesentlich Gutes geschaffen wird. Die letzten Pariser Wahlen haben dem allgemeinen Erstaunen, dem tiefe Betrübniß erregt; man begreift die Bourgeoisie nicht, der doch alles recht sollte an tüchtigen Vertretern. Sollte sie so weit in ihren Vermögensumständen zurückgekommen sein, sagt man sich hier, und dadurch zum Socialismus sich neigen? Der reine Patriotismus für das große, schöne Frankreich, das nur in der Einheit bestehen kann, ist dahin, man schwört zur rothen Republik, zum Bonapartismus, Orleanismus, zur Legitimität, vor Allem aber und neben Allem zum krassesten Egoismus.

Vermischtes.

Berlin, 3. April. Ein seltenes Ersuchen ist in jüngster Zeit von Seiten der Großherzoglich Sächsischen Regierung an die diesseitige Regierung ergangen. Die Anatomie der Universität Jena leidet nämlich einen solchen Mangel an Leichen, daß man angefragt hat, ob dergleichen nicht aus den angrenzenden preußischen Landtheilen zu erhalten seien. (C. C.)

Feuilleton.

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

VI.

An demselben Abend kreuzten wir den Featherriver an der untern Furt, und lagerten an der andern Seite — er war hier ziemlich breit, mit starker Strömung, doch konnten wir ihn immer noch durchwaten. In derselben Nacht regnete es wieder, und der Himmel sing an, gar bedenklich auszusehen, doch ging die Sonne noch freundlich genug auf, nur die Färbung und Gestalt der einzelnen Wolken war mir bedenklich.

Wir hatten an diesem Tag, nach Niels Range am Bute Creek zu, einen Marsch von 30 Meilen zu machen, da wir früher kein fließendes Wasser und mir sehr wenig Holz fanden; wir wanderten also tüchtig darauf zu, uns mit dem Gedanken tröstend, ja auch mit jeder Meile unserm endlichen Ziele und Rastplatz näher zu rücken. Um 9 Uhr umwölkte sich aber der Himmel immer bedenklicher, und um halb 10 Uhr fing es denn endlich an, erst langsam, dann immer stärker zu regnen. An Halten war gar nicht zu denken, und nicht einmal ein Baum in der weiten Ebene, unter den wir hätten treten können, also vorwärts hieß die Losung, und Abends, gerade mit Dunkelwerden, erreichten wir endlich den Bute Creek und den Ranche oder Range (wie es die Amerikaner nennen) eines gewissen Niels. Wäre aber auch unsere Casse in einem bessern Zustand gewesen, als sie wirklich war (unserer sechs besaßen, außer den Provisionen, die noch etwa auf zehn Tage reichen mochten, vier und einen halben Dollar Gesammtvermögen), so ließ sich in der engen Wohnung der Leute doch kein Unterkommen hoffen. Alles hatte sich schon bei dem Regen unter Dach und Fach gebracht, nur der mit Binsen gedeckte Vorbau eines alten Blockhauses war erst zum Theil von einer andern Gesellschaft eben so durchnäßter Reisender, wie wir, eingenommen, und hierher flüchteten wir uns, froh, für die Nacht wenigstens eine Art Schutzdach gefunden zu haben, und nicht ganz und gar dem noch immer in Strömen niederfallenden und vom Winde gepeitschten Regen preisgegeben zu sein. An dem Feuer der Amerikaner konnten wir uns wenigstens einen Kaffee und etwas zu essen kochen, und die Nacht schliefen wir — wenn auch nicht trocken, denn unsere Decken waren durchnäßt und der Regen tropfte überall durch die Binsen, doch in etwas geschützt vor dem Wetter.

Der nächste Morgen brach allerdings etwas freundlicher an, der kleine Fluß aber, der sogenannte Bute Creek, war während der Nacht so angeschwollen, daß wir ihn hätten durchschwimmen müssen; es war uns daher selbst lieb, eine Entschuldigung zu haben, einmal einen Tag auszuruhen und unsere Decken und Kleider zu trocknen.

Sonntag den 4. Nov. wollten wir mit Tagesgrauen wieder aufbrechen, hier machte uns aber unser Maulthier einen Strich durch die Rechnung; denn als wir es am Morgen anzuschirren und zu packen gedachten, war es verschwunden. Nach verschiedenen Richtungen machten wir uns jetzt auf, und ich fand es endlich etwa eine Meile von unserm Lagerplatz entfernt wieder; der Tag war aber auch zugleich zu weit vorgerückt, als daß heute noch ein Aufbruch rathsam gewesen wäre. Die dritte Nacht mußte

Digitized by Google

also in diesem nichts weniger als angenehmen Aufenthaltsort verbracht werden. Fast kam es und aber vor, als ob wir von diesem Ort gar nicht wieder weg sollten, denn in der nämlichen Nacht fing es wieder furchtbar an zu regnen, und an ein Fortkommen, wollten wir nicht gleich von Haus aus total durchnäßt werden, durfte gar nicht gedacht werden.

Unsere Provisionen fingen dabei an bedenklich auf die Neige zu gehen, Salz hatten wir schon nicht mehr, und mußten einige Pfund, zu einem baaren Dollar das Pfund kaufen. Ueberhaupt fingen hier schon die Minenpreise an, und ließen uns ahnen, welche Auslagen wir in den Bergen gezwungen sein würden für Provisionen zu machen. Mehl kostete, als wir zu Niels kamen, 50 Cents das Pfund, an diesem Tage aber, da der Regen die Straßen unfahrbar machte, und Wagen nur sehr schwer, oft gar nicht dorthin kommen konnten, schon es gleich 50 Proc. auf, und galt 75. Frischgeschlachtetes Rindfleisch 50, Schweinefleisch 75 Cents per Pfund. Weiter war übrigens gar nichts mehr zu bekommen, als Cognac oder Brandy zu 3 Doll. die Flasche oder 50 Cents das einzelne Glas.

Hier trafen wir aber auch eine Menge Leute aus den verschiedenen Minen, die hier durchreisend, sich ebenfalls von dem Regen überrascht sahen und besseres Wetter abwarteten. Ich versäumte nicht, soviel als möglich Näheres von ihnen über die Beschaffenheit der diversen Minen zu hören, nicht zum Trost aber gereichte es uns hier, gerade die schlechtesten Berichte über den Ort zu hören, dem wir eben entgegensteuerten. Und zwar nicht bloß Gerüchte waren es, was uns die Leute liefserten, sondern nicht wegzuleugnende Thatsachen sprachen für ihre Angaben. Provisionen waren allerdings auch, wie sie bestätigten, ungemein billig dort oben, aber nur weil alles von dort weggeg, und um so den Preis aufzuwerkaufe; die Minen sollten dabei die unfruchtbarsten des ganzen Landes, und das schlimmste von allen sein, daß man, wenn die Regenzeit einmal ordentlich eingetreten sei, wohl oder übel dort überwintern müsse, da an ein Fortkommen von dort oben nicht zu denken sei.

Das war mir das bedenklichste von Allem; sollte ich an einem vielleicht höchst traurigen Aufenthaltsort, von jeder Nachricht von Europa abgeschnitten, ja nicht einmal im Stande einen Brief sicher nach San Francisco gelangen zu lassen, in den Bergen mich einschließen lassen? Nein, auf die Gefahr hin mochte ich meine Winterreise nicht beschließen, und es kam jetzt nur darauf an, einen passenden Aufenthaltsort zu wählen. Von mehreren Seiten wurde und der Featherriver angerathen, sogar von Leuten, die selbst dort arbeiteten; tadelnd kamen wir ebenfalls hoch genug in die Berge hinein, und konnten doch, falls es gar nicht gehen und fördern wollte, wieder zu civilisirten Plätzen zurückkehren.

Um jedoch zu den Wassern des Featherriver zu kommen — denn an dem Hauptstrom, der das flache Land durchfließt, sind keine Minen, nur in den Bergen — mußten wir unsern Weg zum Theil wieder zurücknehmen, und zwar nach einem Punkt oder kleinen Ansiedlungsort zu der unter dem Namen von „Bengs Store" oder Laden bekannt war. Von hier aus hielten wir uns dann den Fluß hinauf, soweit es uns beliebte, und konnten uns, wo wir einen passenden Platz fanden, niederlassen. Diesen Montag hindurch aber, wie den darauffolgenden Dienstag und Mittwoch regnete es unerbittlich weiter, und erst am Donnerstag (8 Nov.) klärte sich das Wetter etwas auf, und wir begannen unsern Marsch aufs neue.

Der Weg von hier aus durch die Ebene zurück nach Featherriver war entsetzlich; der Regen hatte nicht allein alle die bisher trockenen Gruppen ausgefüllt, so daß wir mehreremale bis fast zum Gürtel durchwaten mußten, sondern die trockenen Stellen — d. h. die nicht unter Wasser stehenden — bestanden auch noch aus einem so zähen Schlamm, daß man ihn von den Stiefeln gar nicht wieder losbekam. Wir brauchten den größten Theil des Tages 8 englische Meilen zu marschiren, und erreichten Abends den sogenannten „trockenen Bach", jetzt aber wahrhaftig auch nichts weniger als trocken.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

haben, erscheint es uns als Pflicht, unsere Mitbürger auf den bescheidenen Mann aufmerksam zu machen." Die Freunde des Zitherspiels werden daher die Gelegenheit eifrig begrüßen, auf diesem Instrumente wieder einmal Gediegenes zu hören.

Todes-Anzeige.

Nach längerem Leiden verschied am 1. d., in Folge einer Magenverhärtung, nach vollendetem 48. Lebensjahre sanft und in ihr Schicksal ergeben, unsere innigst geliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter

Christiana Schmidt, geborne **Hertel.**

In tiefem Schmerzgefühle bringen wir dieses und so hart getroffene Loos zur Kenntniß unserer geehrten Verwandten, Freunde und Gönner und bitten, die Verblichene in frommen Andenken zu behalten, uns aber stilles Beileid zu widmen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß unterm Heutigen das Lokations- und Präklusions-Erkenntniß in der Konkursſache des Johann Adam Weigel von der Bruckmühle bei Neukirchen kraft Veröffentlichung an das Gerichtsbrett angeschlagen wurde.

Bayreuth, den 2. April 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Anzeigen.

Die bisher, zum Besten der hiesigen

Klein-Kinder-Bewahranstalt,

jedes Jahr vom Frauenverein vorgenommene Verlosung der diesem Zwecke geeigneten Geschenke, ist auf Ende April. d. Js. festgesetzt, und es wird seiner Zeit der Ort der Verlosung, sowie die Stunde derselben, wie gebräuchend, zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Die Gaben, welche edle Menschenfreunde für jene Verlosung zu bestimmen die Güte haben wollen, wird die Pflegerin der Anstalt, in der Judengasse Nr. 482 im 1. Stock, dankbar für den Verein in Empfang nehmen.

Bayreuth, am 28. März 1850.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt.

(Auktion.) In dem v. Räder'schen Hause in der Friedrichsstraße über 1 Stege wird Montag den 8. April curr. Vormittag 9 Uhr anfangend, Versteigerung von polirten Nuß- und Kirschbaummeubeln, Küchen-Weißzeug und Kleiderschränken, Sold- und Silberwaaren, eine Parthie Strauminwolle und Stickperlen in allen Farben, Stickereien, Stickmuster, Frauenkleider von verschiedenen Stoffen, große und kleine Umschlagtücher, Mantillen, Bisiten, Spitzen, Bänder, allerlei Luxusgegenstände, Tisch- und Bettwäsche, Betten, Porzelain, Spiegel, Gläser, Koffer und Kisten, dann eine große Sammlung Landkarten und Bücher verschiedenen Inhalts gegen baare Zahlung abgehalten.

Fikenscher, Taxator.

Eine große Auswahl der neuesten

Damen-Strohhüte,

in den elegantesten Models ist so eben eingetroffen bei

J. Würzburger jun.
Ecke der Opernstraße.

2 alte Tagwerk Feld, 1. Bonnität, am langen Weiher gelegen, sind zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in Nr. 80 am Markt.

Zwei schöne Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten im heiligen Kreuz Nr. 598 sind auf das nächste Ziel Walburgi zu vermiethen, oder können auch sogleich bezogen werden.

Ein Familien-Quartier aus 4 bis 5 heizbaren Piecen bestehend, wird für nächstes Ziel Walburgis zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Im Rennwege ist am 1. May ein möblirtes Zimmer zu vermiethen, zu erfragen in der Sonne.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Bayreuth, 5. April. (Singef.) Ein Meister auf der Zither, Herr Schalek, ist hier angekommen. Es liegen mehrere Blätter vor uns, die sich mit großer Befriedigung über das ausgezeichnete Spiel dieses Künstlers aussprechen. Das Mannheimer Journal sagt unter anderem Folgendes: „Ehe wir ihn gehört, hatten wir keinen Begriff davon, wie dieses verkannte Instrument mit Erfolg zu handhaben wäre. Seitdem wir aber das freilenodlle Spiel des genannten Virtuosen gehört und uns von seiner vollendeten Kunstfertigkeit überzeugt

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 96. | 6. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 2. April. Nachdem die Wahlen im Großherzogthum Hessen, wie vorauszusehen war, fast durchaus im Sinne der liberal-constitutionellen Partei ausgefallen, sind neuerdings folgende hessische Regierungsräthe in das Parlament eingetreten: Oberappellationsrath Hesse aus Darmstadt in das Staatenhaus, die HH. Heinr. v. Gagern, Ministerialrath Emmerling und Regierungsrath Pfannkuch aus Mainz in das Volkshaus. Außerdem sind nachstehende Abgeordnete seit neu eingetreten angemeldet, aus Preußen: Appellationsgerichtsassessor Plathner aus Breslau (Volkshaus); aus Baden: Frhr. v. Merjenbug, Staatsminister v. Dusch und Kanzler Treiurt (Staatenhaus), Staatsrath Brunner, Regierungsrath Burger, Fabrikant Demuy, Professor Dr. Häusser aus Heidelberg und Oberbürgermeister Speyerer ebendaher (Volkshaus); aus dem Kurfürstenthum Hessen: Bezirksdirector Rang aus Fulda (Volkshaus); aus Sachsen-Koburg-Gotha: Baron v. Steckmar aus Koburg (Volkshaus).

Hr. v. Gagern ist unmittelbar nachdem ihm seine Wahl notificirt worden war hierher gereist und langte bereits vorgestern Nachmittag an. Wir erfahren aus völlig sicherer Quelle, daß, auch wenn ihm bei der in drei Wochen für die übrige Sessionszeit anstehenden neuen Präsidentenwahl die Candidatur angetragen werden sollte, Hr. v. Gagern dieselbe entschieden ablehnen würde. Er ist durchaus dagegen, daß hier irgend eine Kundgebung versucht werde, welche eine Wiederholung Frankfurts in Erfurt andeuten würde. — Die ersten stenographischen Berichte der Parlamentsverhandlungen sind bereits in Druck erschienen. Der Vertrieb derselben wird durch die Postanstalten besorgt und wird der Preis gleich den der preußischen Kammerverhandlungen (für 25 Bogen 10 Sgr. sein.

Erfurt, 3. April. In der heutigen Sitzung des Volkshauses werden, Obengenannten als neu eingetretene Abgeordnete angemeldet und den Abtheilungen durch das Loos zugewiesen. Hierauf wird eine Petition des Advokaten Opitz in Eilenburg (Herzogthum Sachsen) verlesen, welcher 1802 mit einem Gehalte von 600 Thlrn. vom Kaiser, als Advokat des Reichs, angestellt wurde und seit 1806 diesen Gehalt nicht erhielt. Er bittet, ihm denselben vollständig zu ersetzen und, sofern sich die Versammlung nicht als competent erachte, sein Gesuch an den Verwaltungsrath abzugeben. Die Versammlung beschließt Uebergang zur Tagesordnung. Der Präsident theilt noch mit, daß die stenographischen Berichte vier Stunden nach der Sitzung zur Einsicht bereitliegen. Es werden sodann neun Wahlbeschlüsse genehmigt. Der Präsident theilt schließlich mit, daß der Verfassungsausschuß sich seither mit Prüfung der Verfassung beschäftigt habe und mit derselben soweit vorgeschritten sei, daß nun noch die Prüfung der Additionalakte und die des Wahlgesetzes vorliege. Die Sitzungen des Ausschusses dauern ohne Unterbrechung fort und es sei zu erwarten, daß am 6. April der Bericht desselben zum Drucke gelange. Demzufolge wird die nächste Sitzung auf den 9. April früh 11 Uhr anberaumt.

Die Journalistentribunen sind nunmehr in den beiden Häusern eingerichtet und enthalten je 18 Plätze. Nur diejenigen Referenten erhalten permanente Zutrittskarten, welche zwei Exemplare ihrer Zeitungen einliefern; wer dieser Verpflichtung nicht nachkommt, erhält als Referent täglich eine Karte zu den Zuhörertribunen.

Der Ausschuß des Staatenhauses für den Gesetzentwurf, betreffend die Einrichtung des Reichsgerichts, hat gestern seine Sitzungen wieder aufgenommen, und wird die Berathung schon heute schließen. Er wird nur geringe Motivikationen beantragen.

Für heute Abend ist eine Sitzung des Verwaltungsraths anberaumt, welcher man eine besondere Wichtigkeit beilegt, indem hier sie zu der im Parlamente hervorstehenden Diskussion einzunehmende Stellung einer nochmaligen Erörterung unterliegen soll. Es ist jedoch bei den Formen, an welche die Fassung von Beschlüssen in diesem Collegium gebunden ist, schwer auf die Ertheilung bestimmterer Instruktionen zu rechnen, als solcher, wie sie bisher den vagen Eröffnungen der Commissäre in den Ausschüssen zugrunde gelegen haben. Und selbst in Beziehung auf diese sollen später schon mehrfache Reklamationen einzelner Mitglieder des Verwaltungsraths erfolgt sein, welche die Aeußerungen der Commissäre zu positiv und kategorisch fanden.

Hr. Goltdammer wird den Bericht des Ausschusses des Volkshauses über die Grundrechte, Hr. Camphausen (Köln) den über den polnischen Theil ablesen. Beide Berichte dürfen etwa übermorgen im Ausschusse zum Vortrage kommen und dann vielleicht noch einige nachträgliche Modifikationen erfahren. Namentlich hoben sich jetzt noch Bedenken gegen die Anwendbarkeit von §. 186 auf die preußischen Verhältnisse erhoben. Derselbe garantirt den nicht deutsch redenden Stämmen nicht nur im Allgemeinen ihre volksthümliche Entwickelung, sondern auch namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen in dem Kirchenwesen, dem Unterrichte, der innern Verwaltung und Rechtspflege. Dieser Paragraph wurde besonders mit Rücksicht auf die großen compacten Schichten slawischer Bevölkerung in Oesterreich in die Frankfurter Verfassung aufgenommen. Da solche geschlossene Gruppen in Preußen nur in geringem Maße vorhanden sind, so ist nachträglich vorzeschlagen, der preußischen Gesetzgebung und Verwaltung freie Hand zu lassen. Man bejürchtet im andern Falle schwer zu befriedigende Ansprüche. Beide Berichte werden dann noch dem Beschlusse des Ausschusses in dem Volkshaus nicht getrennt und nacheinander vor-

---

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

VII.

San Francisco, 13. Decbr. Schon in Niels Rancho, und auch in dieser Nacht von zwei Amerikanern, die zu unserm Feuer kamen, und von denen der eine krank war, hörten wir, daß es nicht weit von da, wo wir gerade lagerten, eine große Anzahl von Antilopen gebe. Freilich sollten sie ungemein scheue sein; möglich war es ja doch, daß wir zum Schusse kommen könnten.

In früheren Jahren hätte es mir schon die ganze Nacht keine Ruhe gelassen, eine Antilopenjagd zu machen, jetzt hörte ich die Berichte sehr ruhig an — krunderbarerweise hat meine sonst unermüdliche Jagdbegierde, die in förmliche Leidenschaft ausgeartet, gar sehr nachgelassen — nur unser wirklich hervorstehender Mangel an Lebensmitteln bewog mich, den Versuch wenigstens doch zu machen, noch dazu, daß ich nur vom Wege ein paar Meilen abzugehen brauchte und einen weitern, mit Zeitverlust verbundenen Umweg gar nicht dabei machte. Den übrigen also das Maulthier und dessen Gepäck überlassend, wanderte ich mit dem jungen Matrosen, eines Jägers Sohn aus Deutschland, links über die Ebene hinüber, den Bergen gerade zu, an deren Fuß wir das Wild finden sollten. Spuren trafen wir nach kaum einer Meile Marsch in großer Menge, und diese führten auch sämmtlich dem uns bezeichneten Platz zu; wir folgten ihnen also und trennten uns, ziemlich nahe in der beschriebenen Gegend angelangt, um von zwei Seiten eher Gelegenheit zu haben, Wild anzutreffen, wie auch vielleicht das aufgejagte einander zuzuschneiden.

Ich mochte so kaum eine Viertelstunde marschirt sein, als sich plötzlich, indem ich eine Anhöhe hinanklimmerte, der untere Theil des Thales vor mir ausbreitete, und ich jetzt zu meinem wirklichen Staunen sah, daß der ganze weite Plan förmlich von weidenden Antilopen schwärme. Wohin ich auch schaute, traf der Blick auf ganze Heerden von drei- bis vierhundert Stück, und mit dem Fernrohr konnte ich deutlich die schönen weiß und braun gefleckten Thiere erkennen. Aber an ein Hinschleichen war gar nicht zu denken, denn kein Busch, nicht einmal ein Grasbüschel auf der ganzen Oberfläche zwischen mir und dem Wild, der mich den scheuen Thieren hätte verbergen können. Allerdings machte ich bei drei verschiedenen Heerden den Versuch, und schlich einmal sogar im Bett eines angeschwollenen Baches hin, bis über den Gürtel im Wasser, die Antilopen zu täuschen, doch vergebens: eine der ordentlich aufgestellten Wachen gab den Alarm, und mit Windeseschnelle stob die ganze Schaar in's Weite hinaus. Meinem Gefährten ging es nicht anders; er hatte gleiche Mühen angetroffen, aber nicht eine einzige zum Schuß bekommen können.

Wir ließen jetzt Antilopen Antilopen sein, und wanderten, mit einem lesten Fluch auf das flüchtige Wild zwischen den Zähnen, einer Bergschlucht zu, die uns wieder auf den Weg bringen mußte. Kleine, niedere, hartbraune, graugrüne Gesträuche standen hier, zu offen,

Digitized by Google

gelegt, sondern sie werden, zu einem Gesammtberichte vereinigt werdrn, welche am 6. oder 7. April gedruckt sein und rine Revisionsakte in vollständigem Zusammenhange darstellen wird. Das Volkshaus wird am 9. April zur Berathung dieser entscheidenden Angelegenheit gelangen. (Stdy. Nachr.)

Deutschland.

München, 4. April. Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, ist am letzten Samstag im Ministerrathe beschlossen worden, daß der Kriegszustand in der Pfalz noch nicht aufgehoben werden soll. In Folge dieses Beschlusses wird die Berathung der Beschwerde mehrerer Abgeordneten der Pfalz wegen des fortgesetzten Kriegszustandes nicht, wie beabsichtigt war, unterbleiben, sondrrn allernächst in der II. Kammer stattfinden. Der deshalfsige Ausschußbericht wird noch heute oder morgen vertheilt vorden; daß der Ausschuß die Beschwrde für begründet erklärt hat, habe ich Ihnen schon mitgetheilt. — Da die nöthige Anzahl Ausschußmitglieder noch nicht hier ist, wird die Berathung über die deutsche Wechselordnung im betreffenden Ausschuß der II. Kammer erst morgen beginnen. (K. v. u. f. D.)

München, 4. April. Der Abg. Domkapitular Thinnes von Erbstädt erhielt die päpstliche Bestätigung als Domprobst zu Würzburg. (N. N.)

Ansbach, 3. April. Unter den in der nächsten Assisensitzung fungirenden Geschwornen befindet sich auch ein Israelite.

Frankfurt, 4. April. Nachdem Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen gestern Vormittag von Kassel hier angekommen waren, fanden sich kurz darauf auch JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Hessen hier ein. Inzwischen kamen ganz unerwartet Se. k. Hoheit der Prinz von Preußen gleichfalls Nachmittags von Coblenz hier an. Ueber den längeren Aufenthalt sämmtlicher hohen Herrschaften konnten wir bis jetzt nichts Näheres erfahren. (F. J.)

Berlin, 3. April. In der Vormuntersuchung gegen Ohm und Genossen ist kürzlich der Bereis der Unechtheit der angeblich d'Ester'schen Briefe nicht blos wie in dem Waldeck'schen Prozesse durch sogenannte Schreibverständige, sondern thatsächlich noch durch einen Gelehrten, der nach den Grundsätzen der Diplomatik die Prüfung von Handschriften vorzunehmen berufen und geübt ist. Als Experte wurde sehr zweckmäßig ihr Oberbibliothekar Geheimrath Pertz geladen und soll durch diesen die Unechtheit zweifellos gemacht worden sein. Ohm soll fortwährend die Wahrheit aller in der Waldeck'schen Untersuchung von ihm aufgestellten Angaben behaupten. Die Vormuntersuchung ist bereits geschlossen. Ob dieselbe auch gegen Göbsche gerichtet war, darüber verlautet nichts. — Bei der Beschwörung der Verfassung durch die Beamten des Appellationsgerichtshofes hat ein subalterner Beamter verweigert den Eid auf die Verfassung mit der Erklärung verweigert: der König sei von Gott eingesetzt und kein Mensch, weder der König selbst noch irgend Jemand habe daher das Recht, daran zu rütteln. Er halte sich deshalb für gebrungen, den Eid nicht zu leisten. Dieser Beamte hat jetzt in Folge seiner Erklärung den Abschied erhalten.

Erfurt, 3. April. Ich darf ihnen nicht verbergen, daß, wie mit Bestimmtheit behauptet wird, Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich im Gange, wo nicht dem Abschluß ganz nahe sind, worin die Maintinie zur Basis dienen soll. Erwarten Sie eine ehrliche und in deutscher Sprache geschriebene officielle Widerlegung? Ihre Erwartung verdiente den Dank eines jeden echten Preußrn.

Daß in der That, wie nach dem bereits Mitgetheilten die Commissarien des Verwaltungsraths erklärt haben, eine entschiedene Wendung in der Politik der europäischen Mächte gegen den Bundesstaat eingetreten ist, wird bestätigt durch die nachstehenden Worte der Pariser „Assemblee nationale“. Dieses mit mehreren Gesandtschaften in Verbindung stehrnde Blatt, welches z. B. 1849 von jeher nur halboffiziellen derartigen Manifestation, ja selbst im Widerspruch mit allen gleichzeitigen officiellen Erklärungen mit Bestimmtheit die später eingetretene Politik gegen die Frankfurter Reichsversammlung vorhersagte, bringt unter dem 30. März folgenden Artikel:

„Es ist wichtig, genau den Stand der Beziehungen der großen Mächte zu Deutschland und möglicher Weise daraus hervorgehenden Verwicklungen ins Auge zu fassen.“

„Rußland und Oesterreich scheinen vollständig einig über alle Punkte. Die Oesterreicher sammeln sich in Böhmen, die Russen drohen sich von Kalisch bis zum Großherzogthum Posen aus. Wenn der Krieg gegen Preußen ausbricht, hat Oesterreich die Sympathien des ganzen katholischen Schlesiens, das ihm erst im 18. Jahrhundert entrissen ist, für sich. Rußland kann den Polrn das Großherzogthum Posen wiedergeben.“

„Der König von Sachsen, dem Preußen 1815 den besten Theil seiner Staaten wegen seiner edlen Treue gegen Frankreich weggenommen hat, nimmt mit Hülfe Oesterreichs und Rußlands sein Gebiet wieder.“

„Weil das philosophische und ehrsüchtige Preußen, Deutschland in Unordnung stürzt und sich kläglich lächerlich macht durch seinen verunglückten Erfurter Reichstag, so muß man endlich seinem System ein Ende machen.“

„Das Benehmen des Berliner Cabinets gegen Dänemark ist so unwürdig, so gegen alles Völkerrecht, daß die ganze Diplomatie darüber empört ist. Die Note des Hrn. v. Reseltede ist der Ausdruck dieses Gefühls.

„Bayern geht in innigster Uebereinstimmung mit Oesterreich; die österreichischen Streitkräfte werden beim ersten Signal des Krieges zu seiner Verfügung sein.

„Würtemberg hat innige Verbindung mit Rußland und auf die erste Weisung von Petersburg erklärt es sich für den Krieg; die Ohnmacht des Königs drückt diesen Gedanken aus.

„Deutschland zehe einer Krisis entgegen, entweder muß Preußen zum europäischen System zurückkehren, oder es muß zahm gemacht werden; es ist das Piemont Deutschlands.

„Es sind also, wie man voraussehen kann, in der nächsten Zeit ernste Entscheidungen zu gewärtigen.

„Man kann übrigens hoffen, daß das Cabinet von Berlin, sich von den übergreifenden Philosophen trennend, in den Kreis des praktischen deutschen Rechtszustandes zurückkehre.“

Stuttgart, 3. April. Se Maj. der König hat heute zu Regierungs-Commissairen, welche mit den vom Landtage gewählten

---

fast irgend einem Wilde Schutz zu geben, gerade aber als wir einen schmalen Bach passirt waren und auf der andern Seite eine solche Gruppe betreten wollten, sah ich auf etwa achtzig Schritte eine dunkle Gestalt darin hingleiten. Es war einer jener Steppenwölfe, die Nachts oft zu Hunderten auf so jämmerlich komische Weise unser Lager umheulten und ich wünschte mir, einmal einen der nächtlich heimtückischen Burschen in der Nähe zu besehen. Ich pfiff den leise und geräuschlos Davonschleichenden scharf an; er schrte bei dem bekannten Laut, und ihn rasch auf Korn nehmend, drückte ich ab. Schon glaubte ich ihn gefehlt zu haben, denn weit hinaus hörte ich nach dem Schuß meine Spitzkugel den Lang entlang über die tiefer liegende Ebne zischen, gleich darauf sah ich aber, wie sich Freund Reinele an Ort und Stelle wälzte, und beim Näherkommen fanden wir, daß ihm die Kugel das linke Vorderblatt zerschmettert hatte und durch den Körper wieder ausgefahren sei. Der Wolf maß mit dem Schwanze vier Fuß und war von gelbgrauischer Farbe. An Höhe und Stärke übertraf er übrigens nur wenig einen recht starken deutschen Fuchs, obgleich er wohl ein wenig schärferes Gebiß haben mochte.

Wir erreichten nach einem ziemlich starken Marsch die Straße wieder die unsere Gefährten vor uns genommen; ihre Spuren waren wenigstens tief genug in den weichen Boden eingedrückt. Sonderbarerweise ist hier nämlich das gefährliche Gehen für Nachtheer gerade im hohen Bande, wo man doch glauben sollte daß der Boden hart und trocken selbst bei stärkerem Regen wäre; aber Gott bewahre, die rothe sandige Erde der Hänge zieht das Wasser wie ein Schwamm an sich, und die Lasthiere, wenn sie nur einmal von dem härter getretenen Pfade abweichen, versinken nicht selten bis an den Bauch in dem weichen Boden, daß man sie nicht allein vollkommen abladen muß, sondern auch noch mit vieler Mühe und Noth nur selber wieder hervorbringt.

Unendliche Arbeit haben nach solchen Regen die Geschirre, die unterwegs sind Provisionen in die entfernteren Distrikte der Gebirge zu bringen; nicht selten bleiben die Wagen sogar rettungslos im Schlamme stecken, und die Provisionen müssen auf Lasthieren weiter geschafft, oder auch an Ort und Stelle gleich an Vorüberwandernde verkauft werden. Ein vierundzwanzigstündiger Regen muß deßhalb auch wesentlichen Einfluß auf den Preis der Provisionen in den Minen haben, und wir betrachteten nicht ganz ohne Besorgniß unsere Baarschaft die jetzt, nach dem Anlauf von etwas Salz und frischem Fleisch, zu 2½ Dollar auf sechs Mann, heruntergeschwunden war). Wir hatten in den letzten Tagen mehrere solche Caravanen, oft im traurigsten Zustande, gesehen, und leer zurückkehrende meinten sie würden wohl in diesem Jahr gar nicht wieder Gelegenheit bekommen Provisionen in die Berge zu schaffen, da die Regenzeit so außergewöhnlich früh eingetreten sey, und die Wege fast unverbesserlich verdorben habe.

Zwei Wägen hatten wir auch bei Riedl mit Einwanderern getroffen die gerade Wegens über die Gebirge aus den Vereinigten Staaten kamen. Die armen Leute waren durch Unglück das ihrem Wieh

Digitized by Google

ständlichen Commissären sich über die Abänderung der Verfassung zu berathen haben, sämmtliche Minister und den Oberregierungsrath Cammerer K im Ministerium des Innern. Das Ausschreiben wegen Feuerbestattung der Steuern enthält statt der bisherigen Formel: „Nach Anhörung unseres Geheimrathes" die Worte: „Nach Anhörung unseres Gesammtministeriums." (A. Z.)

Die Times sind der Ansicht, daß der König von Würtemberg der einzige der kleinen deutschen Fürsten sei, der trotz der Gefahren, die ihn in der Heimath belagern, höchst männlich den preußischen Anmaßungen widerstanden und höchst nachdrücklich seinem Volke die wahren Absichten der Union enthüllt haben. „Wir, sagen die Times, sympathisiren um so herzlicher mit dieser kräftigen Sprache des Königs von Würtemberg, weil sie genau dieselbe ist, die wir von jeder in der deutschen Angelegenheit geführt haben." Dazu macht die Deutsche Reform die Bemerkung: „Nach diesem naiven Geständniß wird hoffentlich diesseits des Kanals Niemand mehr zweifeln, wie deutsch und wie freisinnig jene Absprache gewesen!"

Leipzig, 1. April. In der hiesigen „freien Gemeinde", deren Mitgliederzahl in der letzten Zeit außerordentlich zugenommen hat, erwartete man gestern einen Vortrag von Wislicenus zu hören. Indessen schon am Sonnabend ging den Vorstehern der Gemeinde eine Verfügung des Cultusministeriums und der hiesigen Kreisdirektion zu, nach welcher des Hrn. Wislicenus, „als einem Fremden, nicht gestattet sei, hier öffentliche Vorträge zu halten." Die Maßregeln gegen die freien Gemeinden, sowohl hier wie in Dresden, werden im Allgemeinen sehr scharf getadelt und in den Kammern wie auch außerhalb derselben die entschiedensten Proteste dagegen vorbereitet. (F. J.)

Dessau, 31. März. Nach dem publicirten Gesetz über Aufhebung der Stolgebühren sind die Gebühren für alle kirchlichen Akte, mit Ausnahme derjenigen, die auf Verlangen in den Wohnungen der Betheiligten verrichtet werden, abgeschafft. Die gegenwärtig im Amte befindlichen Geistlichen rc. erhalten für die wegfallenden Gebühren eine entsprechende Entschädigung aus der Staatskasse.

Wien, 1. April. In Böhmen hat sich der Stand der Cholera im Lande in der Zeit vom 17. Febr. bis zum 17. März im Vergleiche mit der nächst vorangegangenen vierwöchentlichen Periode nur wenig geändert. Es sind 365 neue Erkrankungen und 145 Todesfälle erfolgt. In 16 Bezirken ergaben sich neue Ausbrüche der Epidemie, darunter in Brünn und Eger-Kosteles.

Wien, 2. April. Heute Vormittag fand auf dem Glacis vor dem Burgthore eine große militärische Parade statt, bei welcher Se. Maj. der Kaiser die Brust der neuernannten Ritter des Maria-Theresien-Ordens mit den betreffenden Dekorationen eigenhändig schmückte. Der Fürst Windisch-Grätz mit dem Marschallsstab in der Hand und der Civil- und Militärgouverneur in Ungarn Feldzeugmeister Baron Haynau erhielten das Großkreuz, der General der Cavallerie Graf Schlik das Commandeurkreuz, der Feldmarschall-Lieutenant Fürst Franz Lichtenstein nebst mehreren anderen das Ritterkreuz dieses höchsten militärischen Ehrenzeichens. Zu dieser imposanten Feierlichkeit, an welcher sämmtliche hier anwesende Erzherzoge, dann die Erzherzogin Sophie welche sich mit ihrem jüngsten Prinzen in einem offenen Wagen befand, ferner die Generalität und ein glänzender Generalstab theilnahmen, war die ganze Garnison ausgerückt. Sämmtliche hier anwesende Marien-Theresien-Ritter wurden hierauf zur kaiserlichen Tafel gezogen. — Die Valuten, sowie das Gold- und Silberagio sind an der heutigen Börse zurückgegangen. Das Goldagio blieb 23½ bis ¾ und das Silberagio 18 bis 18½ Prozent. (A. Z.)

Hamburg, 31. März. Den vielen Klagen, die von Auswanderern wegen Prellereien vieler hiesiger Gastwirthe so häufig lautgeworden sind, soll jetzt abgeholfen werden. Unsere Rheder nämlich, die dem Auswanderungsgeschäft alle nur mögliche Aufmerksamkeit widmen, sollen damit umgehen, auf dem Grasbrook, einem an der Elbe belegenen großen Platz, wo früher die die Elbe herabkommenden Dampfschiffe anlegten, ein großes Haus zu erbauen, das geräumig genug ist, mehreren Tausenden Obdach zu gewähren. In diesem Hause sollen die Auswanderer vom Tage ihrer Ankunft dahier bis zu ihrer Abreise Aufnahme und Verpflegung gegen eine äußerst billige Vergütung finden.

Schweiz.

Aus der östlichen Schweiz, 2. April. Das Resultat der vom Bundesrath gegen das verdächtige Treiben der deutschen Arbeitervereine eingeleiteten Untersuchung ist noch belangreicher, als man eine Zeit lang glaubte. Unterm 30. vor. Mts. hat der Bundesrath in Folge Dessen etwas über „300 deutsche Arbeiter aus der Schweiz ausgewiesen." Der Bericht über die ganze Untersuchung (von Hrn. Dr. Furrer verfaßt) ist den Kantonsregierungen übermacht, bis jetzt aber noch nicht durch den Druck veröffentlicht worden. So viel man hört, enthält das Ganze (wie der Bundschaftliche Kommissionsbericht vom Jahr 1843) eine große Anzahl solcher Dokumente, die man bei diesen Vereinen gefunden hat und aus denen man (darunter viele ganz neuen Datums) auf Geist und Tendenz derselben schließen kann.

Frankreich.

Paris, 1. April. Die Politik feiert die Festtage mit Paris insonderheit ist, trotz seiner socialistischen Wahlen oder um für sie in Sack und Asche Buße zu thun, fromm geworden. Es fand im Verhältniß zu früheren Jahren ein außerordentlich starker Zudrang zu den Kirchen statt. Hunderte von Menschen waren genöthigt, außerhalb derselben zu harren oder ohne Seelentrost wieder umzukehren. Von sämmtlichen Pariser Journalen sind wegen des gestrigen großen Feiertags nur zwei radicale, die Voix du Peuple und die Republique, erschienen. Die Nationalversammlung nahm ihre Berathung der Budgets der einzelnen Ministerien wieder auf. Die Berathung bot aber nichts Interessantes. Der Ausschuß für das Preßgesetz empfing im Laufe des Tages die Deputation der gesammten Pariser und Provinzialpresse. Der Redakteur und Eigenthümer des Constitutionnel, Hr. Veron, griff sowohl die Erhöhung der Caution, als die Wiedereinführung des Stempels in einer längeren Rede an und einer der beiden Deputirten der Provinzialpresse, Hr. Reuvion, las eine sehr nachdrückliche Verwahrung der legitimistischen Presse, die den sogenannten Congrès de Tours billet, vor. Die Oppositionspresse hatte sich der Theilnahme an der Deputation enthalten. — Die Nachrichten aus dem Süden über die Wirkung der plötzlich eingetretenen Kälte sind traurig. Aus der Provence schreibt man, daß fast alle in Blüthe stehende Bäume von Frost gelitten haben und die Früchte so gut wie verloren sind. Die Maulbeerernte, deren Ertrag den Hauptreichthum dieses Landes bildet, steht sehr in Gefahr. Man nennt ein einziges Dorf in der Nähe von Aix, das dabei 200,000 Franken verlieren wird. In den Bergen der Ardeche

zugestoßen hinter der Caravane mit der sie von Missouri aufgezogen, zurückgeblieben, und mußten ungemein viel ausgestanden haben. Mich dauerten besonders die armen kleinen Kinder — die Mutter lag krank im Wagen — die von dem Regen bis auf die Haut durchnäßt, in ihren dünnen abgetragenen Kleidern fröstelnd hinter dem Wagen in Schlamm und Wasser herwaten mußten, da die beiden noch übrigen Sklave, die das Fuhrwerk zogen, kaum im Stande waren dieses mit der darauf befindlichen Ladung fortzubringen. Der zweite Wagen, bei dem sich die Kinder befanden, hielt bei Mels etwas länger an, und die Kleinen kamen zu unserm Feuer, sich zu wärmen. Ich kochte ihnen rasch eine Tasse heißen Kaffee, und das schien sie noch in etwas aufzuthauen. Als ich sie dabei bedauerte, meinten ein daneben stehender Amerikaner, die Kinder setzen das in ihrer Heimath kaum anders gewöhnt, wo sie bei eben solchem Wetter auch hinaus, und oft vier bis fünf Meilen weit in die Schule müßten.

„Aber wenn wir Abends zu Hause kamen zog und Mutter warme trockene Kleider an," sagte da plötzlich das Jüngste der Kinder, ein kleines Mädchen von höchstens sieben Jahren, „und vor dem Camin stand das warme Essen und der Kaffee für uns."

Dem armen kleinen Ding fiegen bei der Erinnerung an den verlassenen häuslichen Frieden, an all die jetzt entbehrten Bequemlichkeiten — vielleicht an die Schuljeit selbst, heimlich die Thränen in die großen schwarzen Augen, es zwang aber den Schmerz wacker hinunter, und senkte nur das Köpfchen, während es die kalten nassen Händchen gegen das Feuer ausstreckte sie zu wärmen.

Und schönen Goldes wegen hatte der Vater ein schönes fruchtbares Land verlassen, das ihm alles, was er zum Lebensunterhalt brauchte, im reichsten Maße bot, hatte ein Land verlassen, mit seiner Familie Strapazen zu ertragen, denen Tausende von Männern schon erlegen waren! Starb ihm jetzt die Frau im Wagen liegende Mutter, konnte er dann seinen Kindern je wieder frei ins Auge sehen? konnte er ihnen je wieder ersetzen, was sie durch seinen Leichtsinn verloren?

Tausende von Familien sollen auf diese Art über die Berge gekommen, ja viele sogar bis jetzt noch in Schnee und Eis zurückgeblieben sein, daß selbst diese Wagen an ihrem Fortkommen in dem immer unfreundlicher und stürmischer werdenden Wetter zweifelten. Auch in den Ebenen sind Unzählige einer dort ausgebrochenen choleraartigen Krankheit erlegen, und mehrere Amerikaner haben mich versichert, eine Strecke des Weges, und zwar viele, viele Meilen lang, brauche man die Spur der Wagen gar nicht, man könne ihrer Bahn bei den Gräbern folgen. Das californische Gold hat schon viele, viele Opfer gefordert, und wie viele strömen noch in unaufhaltsamen Eifer herzu!

Digitized by Google

ist die Kälte so groß, daß die Bäche wie im December wieder zugefroren sind. Die Mandel-, Pfirsich-, Aprikosen- und andere Obstbäume, die zu frühzeitig getrieben hatten, sind zu Grunde gerichtet. Es ist viel Schnee gefallen und das Thermometer auf 3 Grad unter Null gefallen. In Languedoc haben ebenfalls die Reben, so wie die Fruchtbäume, namentlich die Maulbeerbäume, die einer der Hauptreichthümer des Landes sind, sehr gelitten.

Im National wird ein sehr dissant philosophisches Buch zum Verkauf angekündigt, in welchem folgende Sätze verhandelt werden. „Das Christenthum ist todt. Der Socialismus ist die Weltordnung; der Zufall ist das Gesetz der Materie; von der Gesahr das Fleisch zu beklamsen; aus Glauben entsteht der Despotismus; man muß die Civilisation zerstrümmern; es giebt kein höheres Wesen, als der Mensch; der Mensch ist Gott."

Großbritanien.

London, 31. März. Der Globe, das oder deutsche Zustände bestuntertichtete und unbefangenste englische Blatt, läßt sich über den Erfurter Reichstag in folgender Weise vernehmen: „Das Werk der deutschen Einigung hat nun begonnen und zwar schreiten die Mitglieder des Reichstags, so weit sich bisjetzt urtheilen läßt, mit aller Rüstigkeit, Mäßigung und Einsicht vorwärts. Es besteht wie wir recht wohl wissen, eine Partei, welche hartnäckig auf ihrer Meinung beharrt, daß die Suprematie Preußens der wesentlichste Zug des neuen Bunterstaats sei, und jene Partei würde gewiß mit Freuden sowohl dem Absolutismus als der Revolution Thor und Thür öffnen, sofern nur das Haus Hohenzollern gedemüthigt würde; selbst die flüchtige Rückblick auf die beiden Jahre, die hinter uns liegen, daß die deutsche Union ihre Stelle neben den Mächten des Continents einnehmen werde, und ihr Parlament würde es nur sich selbst zuzuschreiben haben, wenn nicht alle Glieder nach und nach ein einiges und zufriedenes Volk bilden. Hört man absolutistische Politiker über Deutschland sprechen, so sollte man glauben, das hannoversche und sachsische Cabinet sei in der ehrenhaftesten und uneigennützigsten Weise aufgetreten, und habe seinen Rückzug nur genommen, um sich einer zwar gefährlichen, aber unumgänglichen Pflicht zu entledigen. Es fällt ihnen nicht ein, daran zu denken, daß Sachsen gewisse Concessionen für augenblickliche Hülfe versprochen hat, nachher aber sein Versprechen zu halten sich weigerte" ꝛc. Das Verfahren dieser und anderer Cabinete wird nun in den schärfsten Ausdrücken charakterisirt, auch der Transactionen des Fürsten Ehrtschakoff an den kleinern deutschen Höfen Erwähnung gethan, und mit den Worten geschlossen: „Preußen verhält sich somit rein defensiv und wir hoffen zuversichtlich, daß sein entschiedenes Beharren in dieser Politik bald zur allseitigen Verständigung und Versöhnung führen werde.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Bei **Georg Franz** in München ist erschienen und in der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth zu haben:

Die neuen Gesetze

für das

Königreich Bayern

erlassen

in Folge des Landtags von 1849/50.

Erste Lieferung, enthaltend:

I. Gesetz v. 18. Nov. 1849, provis. Erhebung d. Steuern für 1848. II. Gesetz v. 18. Nov. 1849, das Verfahren bei Preßvergehen in der Pfalz. III. Gesetz v. 18. Nov. 1849, die Abschaffung d. Strafen d. bürgerl. Todes, d. öffentl. Ausstellung u. d. Brandmarkung. IV. Gesetz v. 22. Dez. 1849, die Untersuchung wegen polit. Verbrechen und Vergehen. V. Gesetz v. 23. Dez. 1849, d. Erweiterung u. resp. Fortsetz. d. Aufnahme eines Anlehens im Wege d. freiw. Subscription u. d. Ges. v. 12. Mai 1848. VI. Gesetz v. 24. Dez. 1849, d. Schutz d. Telegraphenanstalten. VII. Gesetz v. 24. Dez. 1849, d. Ergänzung d. provis. Gesetzes über Anstiftung. u. Verehel. d. Schullehrer. VIII. Gesetz v. 26. Febr. 1850, d. Versammlungen u. Vereine. IX. Gesetz v. 26. Febr. 1850, d. Entscheid. üb. Rekurse in Gewerbssachen d. Stadt München. X. Gesetz v. 12. März 1850, d. Verpflichtung zum Ersatze des bei Auftäufen verfehlten des Rheins verurs. Schadens. XI. Gesetz gegen d. Mißbrauch d. Presse v. 17. März 1850. XII. Allerh. Vollzugsinstr. z. d. Gesetze üb. Versammlungen u. Vereine v. 3. März 1850.

Mit einem alphabetischen Sachregister.

16. broschirt. 24 kr.

Davon eine Ausgabe in hoch 8. auf Schreibpapier mit breitem Rande. Preis 1 fl.

Anzeige und Empfehlung.

Unter Bezugnahme auf die hohen Regierungs-Ausschreiben in sämmtlichen Kreis-Intelligenzblättern, dieselben des Rheins von den Jahren 1838 (Januar), 1840 (August oder September), 1843 (April oder Mai) und 1850 (Januar), dann das hohe lithographirte Ausschreiben der Königlichen Regierung von Schwaben und Neuburg vom 29. Januar 1850, ad Num. 14,797, erlaubt sich der Unterzeichnete unter Beifügung eines Extraktes aus der höchsten Entschließung des Königlichen Staats-Ministeriums des Innern vom 25. Januar 1850, sämmtlichen verehrten Gemeinde- und Stiftungs-Curatelbehörden und Verwaltungen, dann hohen Gutsherrschaften seine Hilfstabellen zur Berechnung der Gemeinde- und Distrikts-Umlagen und verschiedenen andern Berechnungen, Abtheilungen I. bis VI. incl. in 33 gedruckten Bogen (Preis 2 fl. 3 kr.), mit dem Bemerken wiederholt zu empfehlen, daß mit Hilfe derselben in wenig Minuten eine Arbeit hergestellt werden kann, wozu bei freier Austrechnung viele Stunden, **ja Tage** erforderlich sind.

Mit diesem Ansuchen stimmen viele Recensionen von Behörden und Privaten aus verschiedenen Ständen überein, welche im Besitze des Werkes sind und dem Verfasser diese Urtheile schriftlich mitgetheilt haben.

Da die neuesten sich auf die frühern Ausschreibungen beziehen, so liegt in denselben (wenn sie auch einzelne Königliche Regierungen nicht ausdrücklich wiederholten), dennoch die nochmalige Veranlassung der Königlichen Regierungen an die verehrlichen Curatelbehörden, die Tabellen ihren untergebenen Gemeinden und Stiftungen zur Anschaffung zu empfehlen und der Verfasser erlaubt sich deßhalb nur noch die Bitte an beehrte Behörden:

diese Empfehlungen gütigst zu realisiren, gleichzeitig aber das Werk aus dem Amtsregisend selbst anzuschaffen,

da hiezu nicht allein die höchste Genehmigung vorliegt, sondern dasselbe auch bei Prüfung der Anschläge über Umlagen die förderlichsten Dienste leistet; denn nicht selten enthalten diese Anschläge Unrichtigkeiten und erschweren deßhalb die Geschäfte der vorgesetzten Behörden oder des mit der vorschriftsmäßigen Prüfung beauftragten Personals.

Besonders erlaubt sich der Verfasser seine Bitte um Empfehlung an diejenigen verehrlichen Behörden zu richten, die dieselbe von der genehmigten Anschaffung (1838) an bis jetzt unterlassen haben oder in deren Bezirken sich gar noch keine — oder äußerst wenige Exemplare seines Werkes befunden und welche namentlich aufzuführen zu viel Raum einnehmen würde. Verehrungsvollst!

Bayreuth, am 17. März 1850.

Georg Baumgärtner, Magistratsrevisor.

* * *

Extrakt aus dem höchsten Ministerial-Reskript.

Königreich Bayern.

(L. S.)

Staats-Ministerium des Innern.

Mit Bezug auf die Ministerial-Ausschreibungen vom ꝛc. angewiesen, die zum Vollzuge derselben erlassenen Verfügungen zu erneuern, da der Verfasser noch eine Anzahl Exemplare vorräthig hat und wegen seiner Behältigung und Thätigkeit zc. jede wohlwollende Berücksichtigung verdient. München, den 25. Januar 1850.

Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl.

Zwehl.

ꝛc.

Sämmtliche Mitglieder des Landwehr-Frei-Corps werden zu einer Beschlußfassung Sonntag den 7. April Nachmittags 2 Uhr in das Deutsche Haus eingeladen.

Die neuesten Damen-Strohhüte und Bänder bei

J. Wertheimber.

Einem hochverehrten Adel und verehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich alle Sorten Strohhüte wasche und modernisire, sowie auch Blonden, Seidenstill und weiße Halstücher mit Seidenstreifen.

Magdalene Pfändner, H.-Nr. 14.

In der Nähe der Infanterie-Kaserne ist eine Parterre-Wohnung, bestehend aus drei heizbaren Zimmern und sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Auf Verlangen kann auch ein Gärtchen dazu gegeben werden.

Zu erfragen in der Zeitungs-Expedition.

Beim Schmiedmeister Penßel auf dem neuen Schloßplatz ist ein Quartier mit oder ohne Meubels zu vermiethen.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Interessionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 97. 7. April 1850.

Deutsche Einheit.

I.

Der in Nr. 93 d. Bl. enthaltene Artikel „Noch ein Wort über Reaction" und namentlich die in ihm niedergelegte Ansicht über die deutsche Frage veranlaßt uns zur Darlegung unseres jetzigen Standpunktes zu derselben.

Wir wollen dabei Etwas weiter ausgreifen, die Geschichte und Erfahrungen vergangener Zeiten flüchtig berühren und unsere Parteinahme in den gegenwärtigen Zeiten politischen Wirrwarrs daraus zu begründen suchen.

Die Idee der deutschen Einheit ist so alt, als der deutsche Stamm selbst. Seit dem Jahre 843, wo unsere deutsche Nation, von den übrigen Germanen abgesondert wurde, haben wir, wenigstens bis zur Auflösung des deutschen Reiches, eine selbstständige, allen Bewohnern Deutschlands gemeinschaftliche National-Geschichte. — Bis 1806 hatten wir ein Reichsoberhaupt, ein Ganzes, und wenn auch die Macht der Kaiser je nach den Umdrungen, die der Staatenkörper nach und nach in seinem Innern erfuhr, von einer ursprünglichen, fast Alleinherrschaft, zuletzt zur Ohnmacht herunterfank, so haben wir diesem Bande, dieser bald größeren oder geringeren Einheit zu danken, daß wir die in dem Leben eines jeden Volkes naturnothwendigen, und in dem des deutschen zuweilen sehr gefährlichen und mit den jetzt erlebten weltlichen Vasallen standen, daß sie deren gesammte Macht in so lange in sich vereinigten, bis im 13. Jahrhundert durch die Städte, durch die Bildung freier Gemeinwesen, und die dadurch erzielte Selbstständigkeit dieselbe so zersplittert wurde, daß man bis gegen das Ende des Reiches beinahe 2000 deutsche Reichsstaaten zählte. Ein so vielköpfiges Reich mußte machtlos, mußte ohnmächtig werden, und zwar um so mehr, als das heerschende aristokratische Princip nicht zur Nachgiebigkeit, zur Reform zu bewegen war. Das Volk als solches hatte keinen, oder nur einen sehr geringen Theil an der Regierung, seine Interessen fanden daher nicht jene Beachtung, die zu einem gedeihlichen Staatsleben unbedingt nothwendig sind. Kurfürsten, Fürsten und Städte bildeten die 3 Kollegien am Reichstage, und wenn die beiden ersten mit dem Kaiser einig waren, so wurde der Widerspruch der letzteren nicht geachtet. Auf diese Weise kam es, daß der Macht und dem Interesse der Fürsten kein Gegengewicht geboten werden konnte, daß im gleichen Verhältniß, je mehr die Macht der Einzelnen zunahm, die des Kaisers erlosch.

Es hat nicht an warnenden Stimmen gefehlt, welche das Mißgeschick, das dem auf solche Art gelockerten Bande folgen mußte, vorhergesagt hatten. Johannes Müller war unmittelbar vor Ausbruch der französischen Revolution einer der einsichtsvollsten Mahner für die deutsche Reichs-Aristokratie. Mehrmals, zuerst im Jahre 1787, mahnte er zu Reformen im nationalen Sinne, er glaubte vor Allem den von Friedrich dem Großen gestifteten Fürstenbund dazu berufen. Als seine Hoffnungen nach dem Tode dieses Fürsten zu vereiteln begannen, so brach er in einem Mahnruf an den Kaiser Joseph in die durch die nachkommenden Ereignisse höchst bedeutungsvollen Worte aus: „Sollte auch dieser ten „Kranz verschmähen, so haben wir zum wenigsten gelernt, denen „nicht mehr zu vertrauen, die bald nicht helfen wollen, bald nicht „helfen können. — Sie mögen stehen oder fallen: der Entschluß „muß für ihre Waffen höre auf! Versucht sei der Mann, Schande „komme über sein Haupt, der dem Säumigen das Wort redet! „Eins bleibt jedem Biedermanne übrig, und kann er schreiben, „noch ein Zweites. Jeder diene seinem Fürsten gewissenhaft mit „Wahrheitsliebe und Eifer, wenn er seines Landes oder Ländchens Vater ist, heiße dem Volke, mildere seinen Zustand und „mache ihm sein Leben froh. So schimmert in schwarzen Wetternächten zuweilen ein Stern über den Wolken hervor. Wen aber der Geist Gottes treibt, für die Rechte der Menschheit zu reden, der streue den Samen vernünftiger Freiheit aus, unbesorgt, ob er selbst die Frucht davon erlebe."

Die Stimme war noch kaum verhallt: das 1000jährige Reich ging mit Schmach zu Grunde und von den vergeblich gewarnten 2000 deutschen Regierungen blieben im Jahre 1815 noch 38 übrig. Wir sagen, es ging mit Schmach zu Grunde. Des Jahres 1806, des in denselben im dynastischen Interesse gestifteten rheinischen Bundes wird die Geschichte immer mit dem Gefühle des Abscheues gedenken. — Deutsche gegen Deutsche, um den Gelüsten des fremden Eroberers zu dienen, um die mächtigsten deutschen Staaten: Preußen und Oesterreich an den Rand des Abgrundes zu bringen —! Eine solche Schmach gehörte dazu, um das Uebel an der Wurzel bloß zu legen, um den Segen der verlorenen Einheit und Einigkeit klar zu machen. Es hebt nun eine Periode an, welche der höchsten Beachtung werth, die Grundlage unserer neueren Staats-Geschichte bildet, und zugleich den Schlüssel zu den Bewegungen unserer jüngsten Vergangenheit liefert. Wir bedauern, daß der Raum uns in Behandlung dieses gewaltigen Stoffes drengt und behalten uns vor, später darauf zurück zu kommen. Was war es denn, das dem Beginne der Freiheitskriege nach der Proklamation von Kalisch vom 25. März 1813 die Herzen allen Deutschen eisterlich durchzuckte; was war es denn, das eine Nation zu einer so gewaltigen Kraftäußerung, zu so bedeutenden Opfern fähig machte? — Die Antwort ist nicht schwer.

Die Fürsten hatten es verstanden, die Herzen ihrer Völker zu öffnen, durch die Verheißung: „der Freiheit und Unabhängigkeit, der Wiederkehr eines ehrwürdigen Reiches." Sie gelobten der deutschen Nation und allen Deutschen, insbesondere als den Lohn ihrer begeisterten Anstrengungen: „daß die Gestaltung Deutschlands allein den Fürsten und Völkern Deutschlands anheim gestellt bleiben," daß sie: „aus dem uralten Geiste der Nation herauskreiren solle," damit: „verjüngt, lebenskräftig und in Einheit gehalten, Deutschland wieder unter Europa's Völkern erscheine." Die Regierungen ältesten sich damals in Proklamationen, die oben Erwähntes theils bestätigten, theils neue Verheißungen hinzufügten, ja selbst Kaiser Alexander, der russische Czaar, erklärte sich später mit den gegebenen feierlichen Zusagen einverstanden. Wir wollen hiemit nicht gesagt haben, daß die Massen durchweg in klarer Vorstellung von dem Segen des Verheißenen und namentlich der Einheit waren, aber das ist gewiß, daß sie wenigstens die Träger der Idee waren, daß dieselbe den Schlüssel zu ihrem Herzen bildete, wenn auch ihr Verstand sie noch nicht zu gliedern wußte. Der Erfolg lehrte, daß kein Strohfeuer brannte. Wenn nun eine urpatetische Geschichte dieser nationalen Erhebung ihre Anerkennung nie versagen, wenn der Vaterlandsfreund mit freudigen Gefühlen auf den Zügen der reinsten Vaterlandsliebe, wie sie nur in großen Momenten sich zeigt, weilen wird, so wird er, nur wenige Seiten weiter blätternd, abgekühlt werden von dem Gange, den die folgenden Verhandlungen nahmen. —

Das Schwert ruhete, die Feder begann. Der Nation ureigener Geist zog in der Gestalt von den Repräsentanten, fast aller europäischen Staaten, unter ihnen 2 Kaiser, 4 Könige und viele andere Fürsten persönlich, durchweg aber von allen Staaten auch noch die ersten Minister und Staatsmänner zu Wien, zu dem weltberühmten Congreß ein, um das den Völkern feierlich und Angesichts Gottes gegebene Versprechen einzulösen. — Die Geschichte, die nun folgt, ist eine traurige, sehr traurige. Viel versprochen, wenig gehalten, und das Wenige im Laufe der Jahre noch beschnitten ist ihr Inhalt. Dieser denkwürdige Congreß vereinigte in sich eine Macht, wie vor ihm kein anderer hatte. Es war so sagen kühnlich rasa, das neue Gebäude konnte auf gebnetem Grunde aufgeführt werden. Doch wie wurde gebaut? — Alle Leiden, die Europa seit 35 Jahren auszuhalten hatte, hatten in der fehlerhaften Construktion des damaligen Baues, der fast gar nicht zu Stande gekommen wäre, wenn Napoleons Rückkehr von Elba ihn nicht beschleunigt hätte, ihren Grund. Befriedigung dynastischer Interes-

Digitized by Google

fen, Länder-Vergrößerung, ohne Rücksicht auf die so vielfach ausgegebene und aufgedrungene Stammesverschiedenheit, war das Hauptaugenmerk des Congresses; außer der Schaffung des schon in der Wiege zum Polizeimeister Deutschlands bestimmten Bundes — seine einzige That.

Wir übergehen die Länder-Vertheilung im Detail und wollen nur in kurzen Zügen das Unheil charakterisiren, das jenem Congreß fast auf dem Fuße folgte. Das geschaffene belgisch-holländische Königreich, Bollwerk gegen Frankreich, stürzte durch die Revolution von 1830 zusammen. Die an Sardinien wider alles Recht gegebene Republik Genua hatte die Aufstände von 1820 und 1848 zu Folge und noch heute glimmt und zehrt es dorten. Die Wiedereinsetzung des Papstes in seine ehemalige weltliche Herrschaft gab jenes Land einer Regierung Preis, die anerkannt einer der schlechtesten war; in deren Schooß die Revolution von 1849 keimte — Neapel wurde dem bourbonischen König zurückgegeben, um sein Staatsleben zwischen Aufständen und Belagerungs-Zuständen zu verbringen. Bei der Wiederherstellung von Toskana, Modena, walteten die Interessen des österreichischen Kaiserhauses vor, auch sie, obgleich besser verwaltet, theilten das Schicksal aller Kleinstaaten, sie blieben nicht unberührt von den Zuckungen der Revolution in Italien.

Was hat Oesterreich gewonnen an Venedig und der Lombardei? gewiß kein dauerndes Besitzthum! Italien, ein so schönes, reiches Land, fähig des reichsten Aufblühens in Handel und Gewerben, eine der natürlichsten Absatzquellen für Deutschlands Gewerbsfleiß, der tauglichste Vermittler mit dem Orient hat seine Weltstellung verloren durch den Wiener Congreß. Viel Blut ist schon deßhalb gefloßen, und wir fürchten, daß noch viel fließen wird, das jener Theilungs-Rednung zur Last kommt, bis am Ende auf dem Trümmern des Wohlstandes und der Cultur ein „einiges Italien" erstehe. —

Von welch' nationalem Werth ist Polen für Rußland? ein glimmender Herd, der bei jedem Luftzug helle Flammen giebt, der, wenn die Zeit der Erschütterung für das Czarenreich kommt, den Dienst eines glühenden Schwammes abgeben wird!

Was nun Deutschland betrifft, so ist es ein wahrer Hohn, Stammes-Verschiedenheit als Grund für dynastische Zu- und Abneigungen anzugeben, Staaten und Stämme haben seit der in Wien vorgenommenen Theilung Deutschlands gar nichts mit einander gemein. Eben deswegen und weil man die Kleinstaaterei, statt des verheißenen Bundesstaates, einen festen Staatsverband sanctionirte, konnte ein 1848 kommen. In der Kleinstaaterei ruht der Grund alles Uebels, sie hat auf ganz natürliche Weise, durch vere herige Willkühr die Demokratie, in schlimmerer Bedeutung, geboren. — Eben diese Willkühr hat uns auch das nationale Leben nach außen unterbunden, hat uns in unserer Weltstellung, so daß die Geschichte neuerer Zeit nur Oesterreich und Preußen, aber kein Deutschland kennt, zurückgedrängt. Wer kein nationales Leben hat, kann kein nationales Interesse zeugen und noch weniger eines befriedigen. Diese Willkühr wurde überdieß noch trefflich unterstützt durch den Bund, dessen Wirksamkeit überhaupt nur nach Innen gerichtet war. Von Einfluß darauf, sowie auf die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit waren: der Carlsbader Congreß und der in ihm verbreitete Bundesbeschluß vom 20. Sept. 1819. Er hob die durch den Art. 18 der Bundes-Verfassung garantirte Preßfreiheit auf, setzte eine Executionsordnung fest, vermöge deren dem Bund die innere Polizei übertragen ward, beschränkte die Lehrfreiheit auf den Universitäten und ordnete die Einsetzung einer Centralbehörde zur Untersuchung angeblich demagogischer Umtriebe an. Diese Beschlüsse waren provisorisch auf 5 Jahre gegeben, 1824 wurden sie aufs Unbestimmte erneuert. Hiemit wurden Rechts-Verletzungen begangen, die den Tod des Bundes zur Folge hatten. 1830/31 wurde das Netz noch fester gezogen. Die zwölfjährige Herrschaft der Ausnahms-Gesetze konnte die Bewegung 1830 nicht unten halten. — Doch genug hievon; das Wirken des Bundes ist noch in zu frischem Andenken, als daß wir es weiter aufzuführen brauchten, als zu unserem Zwecke nöthig ist. In seiner Anlage verfehlt, hat er wenig Gutes gezeugt.

Es war am 8. Mai 1848, als zu Frankfurt am Main das erste deutsche Parlament stolzen Andenkens zum ersenmal tagte. Die Bundesversammlung begrüßte es mit folgenden Worten: „Die „Macht außerordentlicher Begebenheiten, das Verlangen, welches „sich laut in unserm ganzen Vaterland ausgesprochen hat, und der „aus Beidem hervorgegangene Antrag der Regierungen haben in „dieser großen Stunde eine Versammlung hierher geführt, wie „unsere Geschichte sie noch niemals sah. In seinen Grundvesten hat „das alte politische Leben gebebt, und von dem Jubel und dem „Vertrauen des ganzen deutschen Volkes begrüßt, erhebt sich eine „neue Größe: das deutsche Parlament. Die deutschen Regierungen und ihr gemeinschaftliches Organ, die Bundesversammlung, mit dem deutschen Volke in der gleichen Liebe für unser „großes Vaterland vereint, und aufrichtig huldigend dem neuen „Geiste der Zeit, leisten den National-Vertretern die Hand zum „Willkommen und wünschen Ihnen Heil und Segen. Frankfurt „am Main, am 18. Mai 1848. Die deutsche Bundesversammlung und in deren Namen: der Präsidirende Colloredo."

In diesem Schreiben liegt das Urtheil. Der Bund war wie 1806 der Macht der Begebenheiten nicht mehr gewachsen. Das Gesetz über Einführung einer provisorischen Central-Gewalt für Deutschland, 29. Juni 1848: Artikel 13. „Mit dem Eintritt der Wirksamkeit der provisorischen Central-Gewalt hört das Bestehen des Bundestages auf", endigte seine Wirksamkeit. Am 12. Juli 1848 löste er sich auf, indem er seine Befugnisse auf die provisorische Central-Gewalt übertrug.

So endete ein Bund, der, weil er nicht auf die Principien des Rechts und einer vernunftmäßigen Freiheit gebaut, einer heilsamen Ausbildung unserer Rechtsinstitutionen Feind, einer würdigen Vertretung unserer Lebens-Interessen nach Außen keine Rechnung trug, die Auflösung in sich barg, denn nur Wahrheit und Recht verleihen sogenerische Dauer. — Ehe wir schließen, draugt es uns noch zu einer kleinen Betrachtung. Die Geschichte kennt die Monarchen-nie siegreicher und siegesfroher, als nach dem Sturze Napoleons. — Den Feind bezwungen, ein kriegstüchtiges Heer unter sich, durch die heilige Allianz eng verbunden, durch das angenommene System des sogenannten politischen Gleichgewichts, Eroberungsgelüsten und Uneinigkeit unter sich vorgebeugt, schienen sie das Schicksal der Welt in der Hand zu haben. — Ihre Proklamationen aus jener Zeit athmen wellgeheiterten Geist. — „Ludwig XVIII. übertragen sie im Protokoll, Aachen, 15. Novbr. 1818, in Frankreich sichin ein System (das monarchische) zu befestigen, das Europa den Frieden gegeben hat und allein die Dauer desselben verbürgen kann." —!

Auf den Congressen von Troppau, Laibach und Verona, wurden die Erhebungen von Neapel, Spanien und Griechenland verdammt und bewaffnete Intervention beschlossen. Griechenlands Schicksal wurde später in London geordnet. Es entwickelte sich in diesen Vorgängen eine Machtfülle, wie sie, in der ihr zum Grund gelegten Prinzip die Weltgeschichte zum zweitenmale nicht kennt.— Diese Macht war einst auch eine Wahrheit, d. h., eine Thatsache, — wo blieb sie 1848? — Die Extreme stürzten sie wieder im Monate 1849, wenn sie gleich nicht zur früheren Fülle wieder gelangt ist, noch je gelangen wird. — Wer wird aber nach den Lehren der Geschichte daran zweifeln, daß sie einst wieder zur Ohnmacht zurückfinkt, wenn sie nicht dem Rechte und der Wahrheit, dem Lebensbrang der deutschen Nation — der Einheit — dient, sie verwirklicht? —

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 3. April. In den Verfassungsausschüssen beider Häuser herrscht große Verstimmung, da die Commissäre des Verwaltungsrathes mit jeder bestimmten Erklärung über den politischen Theil der Verfassung zurückhalten; angeblich weil die Mitglieder des Collegiums deßhalb noch mit keiner Instruktion von Seiten ihrer Volksrichtgeber, der Einzelregierungen, versehen sind; aber in Wahrheit, weil diese schon jetzt nicht mehr gewillt sind, ihre Souverainetätsrechte in dem Maße beschränken zu lassen, als Dies die Verfassung vom 26. Mai thut. Dies geht klar aus den Andeutungen der Commissäre hervor, wie es denn auch gewiß ist, daß die Annäherung zu den dissentirenden Staaten jetzt mehr, als je von Preußen erstrebt wird. Ja, im Verfassungsausschusse des Volkshauses hat bereits Hr. v. Radowitz davon gesprochen, daß dem engern Bunde resp. dem Reichsvorstande doch nicht wohl das Recht des Krieges und Friedens eingeräumt werden könne. Diese Erklärung war auch Gegenstand einer lebhaften Debatte in der Berathung, welche gestern Abend die Gothaner in der Eisenbahnrestauration hielten. Das sei, hieß es von mehren Seiten, ja gerade soviel, als den Bundesstaat im Keim ersticken, als den Bräutigam entmannen, bevor er das Ehebett besteige. Da solle man lieber gleich den Rockzipfel nehmen und nach Hause gehen. Ueberhaupt war man über das Schwelgen der Commissäre sehr ungehalten; man sei ja von Seiten des Parlaments nicht da, um die Wünsche der Einzelregierungen zu erraten. Man möge doch mit den zu regulirenden Punkten offen hervortreten. Es müsse demnach vorläufig bei der Endeceannahme beharrt und abgewartet werden, ob die Regierungen sich erst selbst über zu wünschende Abänderungen geeinigt. Erhöht wurde noch diese Verstimmung durch die am spätren Abend noch erfolgte Mittheilung der Mitglie-

Digitized by Google

der des Verfassungsausschusses im Staatenhause, daß Hr. v. Carlowitz gestern geradezu erklärte, man könne die Verfassung vom 26. Mai gar nicht mehr als eigentliche Grundlage ansehen; ja wiede, wenn man nicht das Vereinbündniß mit den Dissentirenden Staaten einleite, geradezu einen europäischen Krieg heraufschwören, da die Regierungen, welche die Wiener Verträge garantirt, das Zustandekommen der Verfassung vom 26. Mai gar nicht dulden zu wollen schienen. Graf Dyhrn, so wurde weiter mitgetheilt, habe hierauf im Verfassungsausschusse den Antrag gestellt, daß derselbe vorläufig seine Missionen als beendet ansehen und nicht weiter in den Berathungen gehen solle, bis das Plenum über die Lage der Dinge sich ausgesprochen. Es ist jedoch dieser Antrag verworfen worden. Ein Theil der Grobart gibt übrigens die Hoffnung nicht auf, daß der Verwaltungsrath endlich doch nachgeben werde, wenn nur das Parlament sich beharrlich und energisch beweise.

Bayerischer Landtag.

München, 5. April. Auf morgen Vormittag 9 Uhr ist eine Sitzung in der zweiten Kammer anberaumt, in der mehrere Vorträge erstattet und sodann Berathung und Schlußfassung über den Antrag des Abg. Högg: „die Verminderung der Taxen bei Verträgen betreffend" vorgenommen werden soll. Bis jetzt (Abends 7 Uhr) sind jedoch noch sehr wenig Agorordnete hier, so daß, wenn heute mit dem letzten oder morgen mit dem ersten Zuge nicht noch eine bedeutende Anzahl eintrifft, die Sitzung wegen Mangel der beschlußfähigen Anzahl noch abgehalten werden kann. Der Einlauf enthält eine weitere Vorstellung der Bierbrauer-Innung zu Augsburg, „das Verhältniß der Bierbrauer zum Publikum und zu den Wirthen betreffend." — und eine Vorstellung des Gremiums des dortigen Handelsstandes „die Wechselexception betr."

Deutschland.

A München, 5. April. Nach einer lebhaften Debatte hat der für die Wechselordnung bestellte Ausschuß den Art. 18 der Wechselordnung, welcher die prompte Acceptation einführt, angenommen, dagegen den Antrag Pauer's von Augsburg, welcher die in Augsburg übliche 14tägige Acceptationsfrist beibehalten wissen wollte, mit 3 gegen 3 verworfen. Für die Paur'sche Modifikation sprachen Paur, v. Wening, Pröll aus Niederbayern, Forndran, Fraas, dagegen Boyé, Arnheim, Breitenbach, Morgenstern. Es wurde auf beiden Seiten mit Sachkenntniß und gründlicher Erwägung aller Umstände gesprochen. Der Justizminister sprach sich gleichfalls dagegen aus. Um dem vielfach verbreiteten Gerüchte, als ob die Frage der Gerichtsorganisation auf Hindernisse gestoßen sei, zu begegnen, möge die aus zuverlässiger Quelle geschöpfte Nachricht hier ihre Stelle finden, daß es der Regierung eine wahre Angelegenheit ist, wo möglich in diesem Sommer noch die Organisation ins Leben treten zu lassen, wobei sie nur wünscht, daß es ihr gestattet werde, die Einführung successive zu bewirken, weil, wenn dieselbe im ganzen Lande mit einem Male eintreten würde, ein zeitweiser Stillstand aller Gerichtsbarkeit die nothwendige Folge sein müßte. Die Regierung gedenkt also die Organisation kreisweise, jedoch in möglichst schneller Aufeinanderfolge der einzelnen Kreise in Ausführung zu bringen. Das Referat des Hrn. v. Wening über diesen Gegenstand ist bereits fertig, so daß der L. Ausschuß unmittelbar nach Erledigung der Wechselordnung zur Berathung schreiten kann. Ueber die deutsche Politik spricht hier Niemand. Nicht einmal die Abgeordneten unter einander reden davon, ob aus Lauheit, oder ob aus Verzweiflung an fernen günstigen Ausgang, sei dahin gestellt, der letztere Beweggrund dürfte aber der vorherrschende sein.

Der „Würzburger Zeitung" schreibt man aus München vom 2. April: „Bei der bevorstehenden Berathung über den neuen Anlehensgesetz-Entwurf im betreffenden Ausschuß der Kammer der Abgeordneten wird die Frage angeregt werden, ob unter den jetzigen für neue Anlehen so ungünstigen Zeitverhältnissen nicht die Ausgabe von Papiergeld vortheilhaft erscheine.

Ingolstadt, 4. März. Nachdem vorgestern die Besatzung der Festung Würzburg, welche früher wieder das 15. Infanterie-Regiment zu geben hat, hieher zurückgekehrt war, wurden gestern sämmtliche Fronten unserer Festung mit Posten besetzt, sowie auch vor einigen Tagen die einzelnen Artillerie-Kommandanten ihre Fronten übernommen haben. (N. M. Z.)

Frankfurt, 2. April. Der Verein zum Schutze deutscher Arbeit hat sich unlängst an die deutsche Bundeskommission gewendet, und dieselbe ersucht, von Bundeswegen sich der Beschickung der im nächsten Jahre zu London stattfindenden Industrie-Ausstellung von Seite der deutschen Gewerbetreibenden und Fabrikanten anzunehmen; eine Antwort auf dieses Gesuch ist bis jetzt nicht erfolgt, wohl aber die Andeutung gemacht worden, daß hierüber wohl ebensowenig, als über die kaiserliche Denkschrift in Betreff der großen deutschen Zolleinigung von der Bundeskommission etwas Entscheidendes erwartet werden dürfte, da Preußen einen solchen Vorgehen dieser Kommission grundsätzlich entgegenarbeite, und keine Einigung in irgend einer wichtigen Frage bis jetzt erzielt worden sei. Die von der Kommission an die preußischen Bevollmächtigten zum Referat übergebene Denkschrift ist dort liegen geblieben, so daß diese Angelegenheit in Frankfurt noch um keinen Zoll verwärts gerückt ist. Dagegen hört man, daß das kaiserliche Kabinet nunmehr ernstlich damit beschäftigt ist, von seinem Bundesgesandtschaftsrechte Gebrauch zu machen und einen allgemeinen Zollkongreß nach Frankfurt einzuberufen. Man ist überzeugt, daß ein solcher Kongreß, wenn auch nicht sogleich von der Mehrzahl der Staaten Deutschlands, doch jedenfalls von allen größeren beschickt werden wird, und daß die auf demselben zu pflegenden Berathungen dahin führen werden, einen allgemeinen Tarif, sowie die nothwendigen Verwaltungsnormen aufzustellen, um es sowohl Oesterreich, als den bis jetzt durch den preußisch-deutschen Zollverein, wie durch den Steuerverein verbundenen Staaten möglich zu machen, sogleich mit Eintritt des Jahres 1853, wo die deutsch-preußischen Zollvereinsverträge erlöschen, in den großen allgemeinen Zollverein überzugehen. (N. M. Z.)

Berlin, 3. April. Man sagt, daß unter denjenigen Gegenständen, welche im letzten Ministerrath besprochen worden, auch die gegen die vom Bündniß vom 26. Mai abgefallenen Regierungen von Sachsen und Hannover eingereichte Klage figurirt hätte. So auffallend und im entschiedenen Widerspruch mit den Versicherungen der Radowitz'schen Rede es wäre, dennoch wird behauptet, man habe sich entschlossen, die weitere Möglichkeit einer Vermittelung den Konsequenzen des in dieser Sache eingeschlagenen Verfahrens vorzuziehen, d. h. also in gerades Deutsch übersetzt, von der Klage abzustehen. Ich gebe Ihnen diese hier in einigen Kreisen circulirende Nachricht, von der ich im Interesse Preußens und der Erfurter Politik wünsche, daß sie in zuverlässiger Weise berichtigt werde. Man scheint in Erfurt scheu zu fürchten, daß die „bescheidentliche" Form, unter der man den Ausschüssen nothwendige Abänderungen der deutschen Verfassung insinuirt, nicht genügen sei, die Treue der kleinen Staaten zu befestigen. Eine schwankende und muthlose Haltung Preußens nach außen könnte solche Besorgnisse nur vergrößern. Ueberdauert vereinigt sich hier so Manches, was den Glauben an den Erfolg der erfurter Politik herabdrückt. Nicht die russischen Noten oder Depeschen, deren Existenz nachgerade außer allem Zweifel gebracht ist, oder die dem Parlament von dem Verwaltungsrath zugedachten Eröffnungen bezwirken Dies allein. Es heißt, daß neue Vorschläge von Wien eingegangen seien. Will Preußen das münchener Projekt anerkennen, so soll kasselbe von dort aus dem Erfurter nicht verlagt werden — Das sei, meint man, ihr Inhalt. Das Schauspiel des deutschen Einigungswerkes wird immer häßlicher. Diese Machtlosen müßte man für absurd halten, wenn sich nicht die Aergsten schon als wahr erwiesen hätten. So darf man nichts oder Alles glauben. Was wird man auf diese Vorschläge antworten? Alle die verschiedenen Entwürfe debauten, Produkte der „Weisheit und Mäßigung" zu sein. Bald aber zuckt man in Berlin die Achseln über die münchener Weisheit, bald in Wien über die erfurter Mäßigung. Das scheint in der That Daseinzweck zu sein, was die deutsche Nation mit „Sehnsucht" erstrebt hat.

— Der Patriotismus, sagt die Nationalzeitung, ist wohlfeil geworden, ja sogar vortheilhaft, und darum gibt es neuerdings in Preußen so viele patriotische Leute. Einige von ihnen, hochgestellte Personen, haben auf Anlaß der württembergischen Thronrede die bisher getragenen weißen Federn hochmüthig von sich geschickt. Berliner Blätter fordern zu Nachfolge auf. (D. M. Z.)

Berlin, 4. April. General v. Radowitz ist definitiv von der Bundes-Central-Commission abberufen; für ihn ist definitiv General y. Peucker ernannt. (C. B.)

Erfurt, 4. April. Der Verfassungs-Ausschuß des Volkshauses hatte gestern Abend Schlußberathung. Weder Annahme en bloc, noch sofortige Revision erhielt Majorität. Hr. v. Bodelschwingh war gegen Beides und für Vermittelung. Der Ausschuß wird demnach keinen Antrag an das Volkshaus stellen.

Aus dem Badischen, 2. April. Von dem Buche des Staatsraths Bekk über die Bewegung in Baden in den Jahren 1848 und 1849 ist nun die zweite Auflage erschienen. Je weniger die Ergebnisse der letzten zwei Jahre jetzt schon äußerlich in die Augen fallen, je wichtiger es ist, daß wir den Gang der überstandenen Bewegung vorzugsweise in der politischen Erfahrung und Bildung suchen, die uns die Ereignisse gelehrt, um so will-

Digitized by Google

kommener müssen uns die Worte eines Mannes wie Staatsrath Bekk sein. Während der Eine aus den Erfahrungen der letzten zwei Jahre den Schluß zieht: „Das Volk erträgt die Freiheit nicht, man kann ihm keine Rechte lassen"; und der andere spricht: „Ihr habts nun gesehen, daß Mäßigung und Vertrauen nur zur Reaction führen," stellt Herr Bekk, mit seiner bekannten Klarheit und parteilosen Ruhe Ursachen und Wirkungen des Erlebten in einem Bilde zusammen, das in seiner Vollständigkeit ganz und vielleicht allein geeignet ist, den beabsichten Eindruck zu machen, zu welchem verbindetere Ansicht nie gelangen würde. Die Wirkung der Schrift wird um so größer sein, als der Verfasser bei Besprechung der verschiedenen entscheidenden Regierungshandlungen die Gründe für und wider, wie sie seiner Zeit im Schooße des Staatsministeriums zur Erwägung kamen, mittheilt, und damit dem Leser einen reichen praktischen Stoff zu fruchtbarem Nachdenken vorlegt. Statt, wie viele es gewohnt sind, kurz abzusprechen über das, was man hätte in diesem und jenem Falle thun oder lassen sollen, treten uns hier die Schwierigkeiten der Regierungskunst entgegen und Freund und Feind lernen bescheidene und billige Beurtheilung, zugleich mit geänderter Behandlung der wichtigsten staatswissenschaftlichen Fragen. Daß der Verfasser in der Lage war, vieles bisher Unbekannte mitzutheilen, ohne welches der wahre und innere Zusammenhang der Dinge nicht zu erkennen wäre, versteht sich von selbst; das Buch bietet daher einen authentischen Beitrag zur Geschichte der neuesten Zeit und zwar nicht blos Badens, sondern Deutschlands, da ja die große deutsche Bewegung in Baden ihren Anfang nahm, und auch das vorläufige Ende der badischen Bewegung wieder auf ganz Deutschland zurückwirkte. Nicht minder wichtig aber ist, daß der Verfasser nach dem was das Land und was er persönlich erlebte, nun sich selbst die Frage aufstellt, welche der bisher geltenden politischen Grundsätze sich bewährt haben, und welche nicht. In den Augen des erfahrenen Staatsmanns waren die letzten zwei Jahre eine läuternde Feuerprobe für jede politische Theorie, und was in seinen Augen diese Probe bestanden, stellt er als seine politischen Ansichten in einem Systeme gedrängt zusammen, das vielleicht mehr Bestimmt enthält, als manche bisherige Handbücher der Politik. Ein belehrendes Buch kann daher nur belehrend, beruhigend und aufklärend wirken.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bayreuth. (Eingesandt.) Es nahet die Zeit, wo sich alljährlich unser Theater öffnet und das Repertoir circulirt bereits. Freilich wäre es erwünschter, wenn sich Thalia früher in den langen Winterabenden bei uns günstig zeigte, allein das für die Winterzeit geeignete kleine Theater ist den Bayreuthern entzogen und das große kgl. Opernhaus für die kältere Jahreszeit nicht zweckgemäß. Diese Entbehrung wäre noch erträglich, wenn nur das kgl. Opernhaus in solchem Stande sich befände, um es mit Lust besuchen zu können, aber es steht besonders die Dekoration in solch traurigem Zustande da, daß man bei manchen Veränderungen den Grund der Bühne gar nicht mehr zu erkennen vermag. Am meisten schmerzt dieß in Stücken, die mehr der Phantasie bedürfen sind. Sonst betrachtete man die Schauspieler als Mittel die Gunst des Volkes zu gewinnen und nicht allein hiezu, sondern auch zur Volksbildung, Erheiterung, Beruhigung trägt wohl das Theater viel bei. Hoffen wir dahrer, daß dem oben gedachten Uebel baldigst abgeholfen werde, da ja nur wenige Kosten erforderlich, um dem bescheidenen Begehren durch die treffende kgl. Stelle, an welche dieses offene Gesuch gerichtet ist, — zu entsprechen. Unser guter Dekorations-Maler Strobel, würde die schathaften Verwandlungen bald gut und zugleich billig renoviren.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten Königlichen Inspektion wird
Samstag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr
auf diesjortigen Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 1850/51, bestehend in
300 Klaftern Fichten-Scheitholz
im Wege öffentlichen Verstrichs vorbehaltlich hoher Genehmigung Königlicher Regierung von Oberfranken von den Wenigstnehmenden angekauft.

Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Steichbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

St. Georgen, den 4. April 1850.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Anzeigen.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

Mailändischer Haarbalsam,

anerkannt bestes Mittel zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haare, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Bewährung dieses unübertroffenen Haarwuchsmittels;

Eau d'Altona oder feinste flüssige Toilettenseife gegen Sommersprossen, Leberflecken und andere Hautunreinheiten, das Glas zu 20 kr. sammt Gebrauchs-Anweisung;

Eau de Mille fleurs nach neuester Pariser Composition, welches das lieblichste und feinste aller bis jetzt bekannt gewordenen Parfümes darstellt, zu 36 kr. und zu 18 kr. per Glas;

Duft-Essig, ein vorzügliches Zimmerparfüme und Lufterneinigungsmittel, dessen höchst angenehmer erquickender und belebender Duft den verwöhntesten Geruchsinn befriedigt und ergötzt à 15 kr. das Glas, sowie

Aecht Kölnisches Wasser

ist fortwährend zu haben bei

J. Schweiger & Comp. in Bayreuth.

Auf dem Wege von dem alten Schloßplatze bis zum Roder'schen Hause in der Friedrichsstraße ist ein schwarzer Schleier verloren gegangen. Der redliche Finder wird um Rückgabe, Maximilianstraße C.-Nr. 5, gebeten.

Es wird ein gewandter Kutscher gesucht, der sich über Treue, Fleiß und ordentliches Betragen auszuweisen vermag. In der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

---

2 alte Tagwerk Feld, I. Bonität, am langen Weiher gelegen, sind zu verkaufen oder zu verpachten. Näheres in Nr. 80 am Markt.

Vis à vis dem Gasthof zum deutschen Hause ist die mittlere Etage, bestehend in 5 heizbaren Zimmern, 2 Cabinetten, große Küche, verspertrem Hausplatz, einem Antheil Garten, nebst Keller und sonstigen Bequemlichkeiten auf Walpurgis zu vermiethen. Auch kann auf Verlangen Stallung dazu gegeben werden. Das Nähere bei
Maurermeister Stahlmann im Rennweg.

Bei Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße ist eine Wohnung mit Garten-Aussicht, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Küche nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walburgi zu vermiethen; Möbel könnten dazu gegeben werden.

Uebersicht

der auf dem Markt zu Bayreuth vom 2. bis 6. April 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerdes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.										
Waizen	—	62	62	62	—	12	6	12	—	11	36	—	—	744	—
Roggen	—	64½	64½	64½	—	6	51	6	45	6	33	—	—	433	7½
Gerste	—	4	4	4	—	6	36	6	36	6	36	—	—	26	24
Hader	—	35½	35½	35½	—	4	48	4	30	4	18	—	—	160	35
												Summa		1364	6½

Bayreuth, den 6. April 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Anmerkung. Diese Berichte werden von nun an regelmäßig in diesem Blatte erscheinen.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 98. 8. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 4. April. Der Verfassungsausschuß des Staatenhauses, welcher täglich zwei Sitzungen hält, hat heute die Berathung über die Verfassungsurkunde beendet. Dieselbe führte im Allgemeinen sowohl den Betreff der Grundrechte als auch in Betreff des politischen Theils der Verfassung wesentlich zu gleichen Resultaten wie in dem Verfassungsausschusse des Volkshauses. Die Paragraphen, welche die Civilehe und die Friedenspflege betreffen, sollen sortsallen und nach einem in der heutigen Vormittagssitzung gefaßten Beschlusse soll die Reichsgesetzgebung berechtigt sein, leitende Anordnungen über die Wahlgesetzgebung zu den Volksvertretungen der einzelnen Staaten zu treffen. Man wird noch heute mit der Berathung über die Additionalakte, das Wahlgesetz und die Eröffnungsbotschaft beginnen. Der Ausschuß des Staatenhauses für Geschäftsordnung wird demnächst von dem Abgeordneten Oesterreich Bericht erstatten lassen; es steht deshalb zu erwarten, daß dieser Bericht in einer am 6. April stattfindenden Sitzung vom Staatenhause in Berathung gezogen wird. Der Gerichtsausschuß wird nunmehr zur Berathung des Gesetzes über Hoch- und Landesverrath schreiten, da die Berathung über das Gesetz betreffend das Reichsgericht bereits geschlossen ist. Vorsitzender dieses Ausschusses ist der Abgeordnete v. Diesberg.

Erfurt, 5. April. Die Partei der Gothaer trat gestern in ihrem gewöhnlichen Vereinigungspunkte, dem Bahnhofe, zu einer Fraktionssitzung zusammen. Abg. v. Vincke führte den Vorsitz. Natürlich war der erste und hauptsächlichste Gegenstand der Besprechung die in der Verfassungsfrage eingetretenen Krisis, und der Vorsitzende erstattete in einem sehr klaren und ausführlichen Vortrage Bericht sowohl über den ganzen bisherigen Gang der Frage im Ausschusse des Volkshauses als auch über den gegenwärtigen Stand derselben. Gewiß nur ungern sah sich der Redner genöthigt, die Thätigkeit und das Verhalten des Hrn. v. Radowitz in dieser Angelegenheit einer Beurtheilung zu unterwerfen, die von neuem bewies, wie sehr die auch in diesem Blatte kürzlich über den genannten Staatsmann ausgesprochene Meinung begründet sei. Ohne Ausnahme haben sich, sowie uns bisjetzt bekannt geworden, alle, auch die entschiedensten Parteiblätter mißbilligend über die Radowitzschen Vorschläge in Betreff des dem weitern Bunde beizulegenden Rechts über Krieg und Frieden ausgesprochen; auch Abg. v. Vincke that Dies gestern, obwohl in der mildesten Form. Alle Anfragen über Umfang und Zusammensetzung dieses weitern Bundes habe der Commissar des Verwaltungsraths so ausweichend beantwortet, daß der Verfassungsausschuß darüber sich keine klare Meinung habe bilden können, und ebenso wenig habe Hr. v. Radowitz sich deutlich darüber ausgesprochen, ob er in seiner offiziellen Stellung als Mitglied und Vorsitzender des Verwaltungsraths die erwähnten Eröffnungen gemacht habe. Unter solchen Umständen, habe abgelehnt vom Inhalte der Proposition, der Ausschuß seine Zustimmung zu derselben entschieden verweigern müssen.

Wenn man erwägt, von wie weittreichender Bedeutung die Annahme des Radowitz'schen Vorschlags wäre, wie dadurch die Kraft der Union und namentlich Preußens gelähmt würde, so begreift man leicht, daß solche Zumuthung nur eine solche Aufnahme finden konnte. Nie wohl gab es ein Parlament, das mit größerer Bereitwilligkeit Hand in Hand mit den Regierungen zu gehen gesonnen gewesen wäre, als der gegenwärtige Reichstag. Aber auch die sügsamste Bereitwilligkeit hat ihre Grenze, und an dieser scheint man schon jetzt angekommen zu sein. Wenn Hr. v. Radowitz die Ansichten des Verwaltungsraths ausgesprochen hat, dessen Mitglieder doch eben nur die Vertreter der Politik ihrer resp. Regierungen sind, so sieht man sich leider die Mehrheit des Parlaments zu einer Opposition gegen denselben gedrängt, die sie gern vermieden hätte. Man ist sehr begierig auf bestimmte Nachrichten aus Berlin, indem man sich nicht der Befürchtung hinzugeben vermag, daß Hr. v. Radowitz vom dortigen Ministerium zu dem oben geschilderten Verhalten ermuntert oder aufgefordert worden sei. — Die weitern Verhandlungen in der gestrigen Fraktionssitzung, die sich hauptsächlich um die Anträge der HH. Camphausen und v. Bodelschwingh drehten, waren höchst interessant, namentlich bestiedigte die Erklärung des Letztern, daß er weit entfernt sei, sich von seiner Partei zu trennen. Seine Aeußerung, daß er durch seine Anträge die destnitive Konstituirung des Bundestaats eher zu erreichen hoffe, als mit den Camphausen'schen, rief im Laufe der Debatte sehr entschiedene Erwiderungen hervor, vorzüglich nachdem Graf Schwerin und Mathy zu beweisen versucht hatten, daß die beiderseitigen Anträge im Wesentlichen auf Eins hinausliefen. Da jedoch ein förmlicher Beschluß gestern nicht gefaßt wurde, was man in der Sache thun wolle, so versparte ich weitere Mittheilungen auf morgen. Heute Abend 7 Uhr werden die Berathungen fortgesetzt.

Bayerischer Landtag.

München, 6. April. Auf heute Vormittag 9 Uhr wurde vom Präsidium der Kammer der Abg. die XCI. öffentl. Sitzung anberaumt, da die Osterferien schon geschlossen waren. Der I. Präsident Graf Hegnenberg-Dux sah sich jedoch in die Lage gesetzt, da um 3 auf 10 Uhr die beschlußfähige Anzahl von Kammermitgliedern nicht anwesend war, die noch nicht eröffnete Sitzung vertagen zu müssen. (Es fanden sich nämlich nur 46 Mitglieder der Kammer ein.) Um jedoch die Zeit nicht unnütz verstreichen zu lassen, schlug derselbe vor, in den gestern begonnenen Ausschußsitzungen für die allgemeine deutsche Wechselordnung fortzufahren, was auch die anwesenden Kammermitglieder beliebten. — In der gestrigen Berathung über die allgemeine deutsche Wechselordnung wurde vom Ausschusse §. 26 derselben im Sinne der Regierungsvorlage angenommen. Der Entwurf umfaßt gegen 100 Artikel.

Deutschland.

München, 5. April. Einem höchsten Reskripte zufolge sollen diese theoretischen Prüfungen der zum Staatsdienste adspirirenden Rechtskandidaten im vorigen Jahre ein im Allgemeinen ungünstiges und undefriedigendes Resultat geliefert haben, und würden deßhalb diese Prüfungen für die Folge mit größerer Strenge und genau nach der hierauf bezüglichen Verordnung vom 6. März 1830 abgehalten werden. Auch werden die drei Rechtskandidaten darauf aufmerksam gemacht, daß die bisherige Interpretation obiger Verordnung: „als habe man nur bei drei Examinanten zu genügen, und könne deßhalb die Disziplinen des vierten Examinators gänzlich vernachlässigen" eine unrichtige sei, und würden die Kandidaten nur ein günstiges Urtheil zu erwarten haben, wenn sie bei jedem Prüfungs-Commissär in allen Fächern diejenigen Kenntnisse nachgewiesen haben, deren Besitz die Befähigung für den künftigen Staatsdienst bedingt. (B. Z.)

München. Man sieht in diesen Tagen dem Erscheinen eines Armeedebefehls entgegen, welcher u. A. die Ernennung von nicht weniger, als 137 Lieutenants enthalten soll.

Frankfurt, 5. April. Die aus Erfurt einlaufenden Nachrichten, schreibt die Deutsche Ztg., lassen kaum einen Trost übrig. Wir sind zwar seit gestern ohne Briefe und Zusendungen der näheren Freunde unseres Blattes, aber eben dies Schweigen bestätigt uns in der Besorgniß, daß nichts Günstiges zu melden sein möchte, und daß das Widerwärtige, was uns anderweitig Correspondenzen aus der Parlamentsstadt berichten, leider auf thatsächlichem Grunde beruht. Der von den vereinigten Staaten zu errichtende Bundesstaat soll nicht „neben" dem weiteren Bunde, sondern nur „innerhalb desselben" seinen Platz finden. Die Union soll sich selbst nicht als den Keim eines deutschen Bundesstaats darstellen, sondern einfach als ein Bruchtheil des deutschen Bundes, so daß von einem Rechte des Kriegs und Friedens, von einer europäischen Geltung und Vertretung der Union an sich nicht mehr die Rede sein könnte. Die Centralbehörde des weiteren Bundes, d. h. Oesterreich, würde vielmehr nach wie vor die Geschicke Deutschlands in höchster Instanz entscheiden. Wenn dies wirklich der Rahmen wäre, in welchen der Verwaltungsrath oder vielmehr Preußen die Bedeutung und den Charakter der Union zu fassen suchte, so könnte uns die Frage über die Bausch und Bogen-Annahme oder Resiton der Verfassung, über die Einsetzung einer Unionsregierung, sie selbst über den Zustand oder den Bestand einzelner Staatengleder kaum noch interessiren. In dem völkerrechtlichen Verhältnisse der Union

Digitized by Google

lag der Kern der Frage, in der politischen Machtgestaltung Deutschlands die Aufgabe unserer Partei. Würde uns dieser Kern gestört, folgte eine so unerwartete Erläuterung der v. Radowitz'schen Rede, so wären allerdings die russisch-österreichischen Noten zu ihrem Ziele, aber dann wären auch wir an „der Grenze des Möglichen" angelangt.

Kassel, 4. April. Wenn ich in meiner letzten Mittheilung es aussprach, daß zu Erfurt, wie vordem in der Verfassungsfrage zu Berlin, das System ausgeführt werden soll, durch Hinweisung auf ein höheres Ziel die Constitutionellen zum freiwilligen Verzicht auf Zugestagtes und Errungenes hinzudrängen; so liegt das Betrübende und Schwerverletzende eines solchen Systems nur eben darin, daß ein solch höheres Ziel gar nicht erreicht werden kann, soll und wird. Es ist ein politisches Baumklettern, an dem die Constitutionellen und vorzugsweise die „Gothaer" ihre Kräfte andem vollständig erschöpfen werden. Gleitet man nicht schon selber ab, nun so wird der ausgestreckte Preis wieder vor der ausgestreckten Hand in die Höhe gezogen und das Volk höhnt und belacht die Blößen und das Mißgeschick dieser Baumkletterer. Die Grundrechte im preuß. Reichsverf.-Entw. waren ein mächtiger Köder, um mindestens einige Sympathie für den neuen Bundesstaat zu erwecken. Aber hier ist Noth Nehmliches? rief man. Jetzt, als die Erfurter Berufenen darnach greifen, sagt man ihnen: Nein, Ihr selbst müßt Das was wir Euch zu geben versprochen, zurückweisen! Die deutsche Frage eilt jetzt rasch ihrer Lösung entgegen; die Frankfurter Reichsverfassung mußte unter Mitwirkung des Volkes selbst unkenntlich gemacht, es mußten Uebergangsstadien nach dem politischen Zustande Deutschlands vor dem März gesucht werden; sie sind gefunden in dem Dreikönigsbündniß und dem Vierkönigsbunde. Diese Stadien sind in Kurzem durchlaufen und dann wird der „alte Bundestag im Wesentlichen sich wie ein Phönix aus der Asche der Märzerrungenschaften um die Stelle des Zuträumlichen erheben!" Glaube Niemand an einen Krieg zwischen Oesterreich und Preußen; der Händedruck der beiden Fürsten dieser Länder in dem verschlossenen Zimmer zu Teplitz ist dagegen Bürge.

Gilsa, 4. April. Am 2. April soll der Kurfurst von Hessen-Kassel auf seiner Durchreise nach Frankfurt hier abermals von einem rohen Haufen, der sich bei dem Halten der Wagen vor der Post rasch ansammelte, in höchst ungebührlicher Weise empfangen werden sein, mit Pfeifen, Zischen, Schreien u. s. w. Was an den gleichen, oder noch ärgeren Verfällen bei dem Herausfahren aus Bugbach Wahres ist, haben wir nicht in Erfahrung bringen können. (F. Z.)

Wien, 1. April. Die „Oesterreichische Correspondenz" klagt über die Wiener Banquiers folgender Maßen: „Seit einiger Zeit gefällt sich die hiesige Börse in der Rolle der Opposition gegen das System und die Maßregeln des Finanz-Ministeriums. Es ist für Niemanden ein Geheimniß, daß die Course der Fondspapiere so wie der Valuten ziemlich wirklich hinab und hinauf geschraubt werden. Man will es den Minister betreuen lassen, daß er bei Gelegenheit des 4prozentigen Anlehens an den Patriotismus der Staatsbürger zu appelliren gewagt. Man vermag die Prozente nicht zu verschmerzen, welche der Abschluß mit Banquierhäusern den großen und kleinen Börsen-Herren zugewendet haben würde. Wir vermögen nicht in Abrede zu stellen, daß die zur Zeit noch nicht geregelten Circulations-Verhältnisse ein Mißverhältniß des Metallgeldes zu den Werthzeichen mit einer gewissen Nothwendigkeit erzeugen. Allein wir können unmöglich gelten lassen, daß der Quotient ein so beträchtlicher sei, als ihn der natürliche Silber-Cours darzustellen scheint. Es läßt sich nach allen Gesetzen des Wahrscheinlichkeits-Calculs nachweisen, daß die Circulation immer noch mit einer so erstaunlichen Papiermasse überladen ist, daß sich der Preis des Silbers mit Fug auf 20, so, 25 pCt. Agio stellen könnte." Schöne staatsökonomische Weisheit! Diese Raisonnement erinnert uns lebhaft an die Klagen eines alten ehrlichen fraulunter Chronikanten, der die gesiegenen Preise der rügen'schen Fettgans seufzend anführt, und alle Christenmenschen aufforderte, selbst zu entscheiden, ob es möglich wäre, daß in Rügen die Gänse so selten geworden, oder ob es nicht alles schändliche Betrügerei der rügen'schen Bauern sei. Die Bauern verkaufen ihre Gänse just, wie die Papier-Inhaber an der wiener Börse: nämlich so theuer, wie sie konnten! —

Man schreibt der Allg. Ztg. aus Wien, 2. April. Der Zollvereinigungsplan mit allen seinen politischen Consequenzen steht nach wie vor felsenfest. Gespannt sind wir auf die Erfurter Aeußerungen darüber. Wird man; um den Vortheil für das engere Bündniß, blind sein für die Vorzüge der gesammtdeutschen Neugestaltung? Ich spreche hier natürlich nur von den Gothaern, sofern sie dem eigentlichen Preußenthume die Schleppe tragen. Und doch sind unter denselben so viele ausgezeichnete treffliche Männer. Ein engerer preußischer Bund mag übrigens immerhin bestehen, er mag für manche Verhältnisse nothwendig sein; nur soll er nicht in der Weise bestehen wollen, daß der weitere Bund illusorisch wird, er soll sich vielmehr erst auf der Grundlage dieses Bundes zur Ablhülfe besonderer Bedürfnisse erheben. Mich freut, Ihnen aus guter Quelle mittheilen zu können, daß die Postübereinkunft Oesterreichs mit Preußen, Bayern rc.; die sich dann von selbst über ganz Deutschland ectroiren wird, auf dem Punkt des Abschlusses steht. Herr v. Bruck hat sich dabei ein neues Verdienst erworben. Die Sache hat eine große Tragweite, denn zum erstenmal treten hier Deutschland und Oesterreich auf solchem Gebiet dem Ausland als eine feste Einheit gegenüber. Preußen ist leider nur zu besorgt um seine Stellung als Großmacht, um seinen Einfluß in Deutschland gegenüber Oesterreich — sonst würde manches wohl schon viel weiter gediehen sein. Ich mache Sie noch auf eine merkwürdige Thatsache aufmerksam welche man doch auch in Erfurt beherzigen sollte, sowelt man dort wirklich noch deutsch gesinnt ist. Der Tschechismus, überhaupt der österreichische Slavismus, der selbst gegen die Zollvereinigungsvorschläge die Spitze seines Zorns nicht zu kehren wagte, wüthet gegen den großdeutschen Verfassungsentwurf, der Miene macht Oesterreich allen Ernstes politisch mit Deutschland zu verbinden. Die entschiedensten Gegner des Deutschthums in Oesterreich reichen jetzt dem Preußenthum, das doch so deutsch sein will, als ihrem besten Freunde gegen die Münchener Auffassung und ihre Consequenzen die Hand! Man wird doch auch in Erfurt noch des Spruchs gedenken: ab hoste consilium.

Prag, 4. April. Endlich können wir hoffen, daß die Cholera nach 10monatlichem Aufenthalte in unsern Mauern uns verlassen hat, denn in der Woche vom 24. bis zum 31. März ist blos ein Erkrankungs- und kein Sterbefall vorgekommen. Die Zahl der vom Anfange Juni 1849 bis zum letzten März 1850 angemeldeten Choleraerkrankten beträgt im Ganzen 999, die Zahl, der der Epidemie Erlegenen 528

Frankreich.

Paris, 3. April. Der Präsident der Republik hat gestern den Geschäftsträger des Königs von Würtemberg, welchen der Minister de Lahitte begleitete, in einer besondern Audienz empfangen. Wie es heißt, hat derselbe dem Präsidenten das Memorandum überreicht, welches der König von Würtemberg in seiner Angelegenheit gegen die Union und speciell Preußen an alle Regierungen Europas angedicht gerichtet hat.

Vermischtes.

Bern, 3. April. Nach der im März vorgenommenen Volkszählung vertheilt sich die Seelenzahl auf die verschiedenen größeren Städte der Schweiz so: Basel hat 27,270, Bern 27,475 (hat also seit der letzten Zählung im Jahr 1846 um circa 2000 Einw. zugenommen), Zürich 17,040, Luzern 10,066, Schaffhausen 7,700, Solothurn 5,370, Glarus 4,076, Lachaux-de-fonds 12,638, Winterthur 5,341 Einwohner. (D. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Dienstag, den 9. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeinde-Bevollmächtigten.

Der Vorstand.

Frohsinn.

Heute, Montag 8. April, Abends 8 Uhr wird Herr Schalek aus Prag seine Kunstfertigkeit auf der Zither hören lassen.

In der Auktion in dem v. Röderschen Hause kommen Dienstag den 10. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr, 2 Garnituren Meubeln von Nußbaum- und 1 dergl. von Kirschbaumholz, dann Mittwoch Nachmittag eine Sammlung von 669 Stück Landkarten und Bücher verschiedenen Inhalts zum Verstreiche.

Fikenscher, Taxator.

Bei Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße ist eine Wohnung mit Garten-Antheil, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, 1 Küche nebst sonstigen Bequemlichkeiten auf Walpurgi zu vermiethen; Möbel könnten dazu gegeben werden.

Druck von Heinrich Horeth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 99. | 9. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 6. April. Gestern Abend war, wie schon mitgetheilt, wiederum Sitzung der Fraction der Gothaner im Bahnhofshotel, diesmal unter dem Vorsitz des Abg. v. Soiron. Beschlüsse wurden jedoch nicht gefaßt, denn kaum hatte der Vorsitzende die Sitzung eröffnet, so trat Heinrich v. Gagern auf und wies darauf hin, daß die Fraktion noch nicht alles das Material besitzen habe, dessen sie zur gründlichen Debatte der Verfassungsfrage bedürfe. Man könne, wenn man schon jetzt sich durch Beschlüsse binde, leicht auf höchst unangenehme und schädliche Irrwege gerathen, von denen die Umkehr entweder nicht möglich sei oder im dessen Falle nicht gern ergriffen werde. Er beantragte deßhalb, die Versammlung wolle die Verhandlung über die Verfassungsfrage einstweilen aussetzen oder wenigstens, wenn sie doch zu debattiren wünsche, keine bindenden Beschlüsse fassen. Hr. v. Soiron und noch ein anderes Mitglied unterstützten diesen Antrag, der auch von der Versammlung angenommen wurde, und so war die Sitzung, von der man sich ein interessantes Ergebniß versprochen hatte, nach Ablauf von einer halben Stunde schon zu Ende. Man wird, wie der Vorsitzende anzeigte, die Debatte wiederaufnehmen, wenn der Bericht des Verfassungsausschusses gedruckt vorliegt.

Wie ich höre hat auch die gleichzeitig abgehaltene Parteiversammlung von Mitgliedern des Staatenhauses über denselben Gegenstand zu keinem definitiven Beschluß gelangen können.

Der Verwaltungsrath hat in der letzten Zeit wenig von sich hören lassen. Es heißt, daß sich derselbe sehr eifrig nicht nur mit dem gegenwärtigen Stande der Verfassungsfrage, sondern auch mit der höchst wichtigen Frage über die Constituirung der Reichsregierung beschäftigt; doch dringt, wie begreiflich, von diesen Verhandlungen wenig oder gar nichts ins Publikum.

Da die Verfassungsausschüsse seit unserm letzten Berichte nicht wieder zusammengetreten sind und die heutige Sitzung des Staatenhauses nur durch Verhandlungen über die Geschäftsordnung ausgefüllt wurde, so beschränken wir uns auf Andeutungen über die Stimmungen und Ansichten, welche gestern in den Fractionsversammlungen hervortraten.

Wir glauben die schon gestern von uns ausgesprochene Ueberzeugung bestätigen zu können, daß ernste und unheilbare Conflikte der Majorität des Parlaments mit derjenigen Regierung, in deren Hand hauptsächlich die Gestaltung der Verhältnisse liegt, nur sehr geringe Wahrscheinlichkeit haben. Es bestehen zwar unleugbare Differenzen in der Auffassung des ganzen Wesens und der Bedeutung des zu schaffenden Bundesstaats. Die Majorität des Parlaments will denselben als selbstständigen Organismus innerhalb des europäischen Staatensystems, die preußische Regierung nur als ergänzendes Glied des auf der Grundlage von 1815 wiederherzustellenden deutschen Staatenbundes. Da sich aber das Parlament durch die ganze gegenwärtige Lage der Verhältnisse die Alternative gedrängt sieht, entweder sich den Intentionen der preußischen Regierung anzuschließen oder die Verwirklichung des Bundesstaats in irgend einer Form und damit seine ganze Mission aufzugeben, so ist fast nicht zu zweifeln, daß es, wenn auch widerstrebend, zuletzt den ersteren Weg vorziehen wird.

Die Bahnhofpartei (Gotthaner) steht bereits schwankend und zögernd vor dieser Alternative. Einige der entschiedenern Mitglieder dringen allerdings darauf, daß man fest auf dem Programm beharre, die Sache schnell zur Entscheidung bringe und lieber die Principien rette, als nach einer langen Reihe von Zugeständnissen, welche man dem Parlament allmählig abzwingen werde, zuletzt etwas zustandebringe, was den nationalen Hoffnungen nicht entfernt entspreche. Sie tadeln den Ausschuß, daß er überhaupt sich sofort auf die Revision eingelassen habe. Man hätte nach ihrer Meinung sich auf die einfache Annahme der Verfassung beschränken und es dann den Regierungen überlassen müssen, in welchen Punkten sie eine Revision zu proponiren fänden. Der Gedanke, hierin von Seiten des Parlaments die Initiative zu ergreifen, sei ein höchst unglücklicher gewesen, da man gar nicht voraussehe, in welchen Punkten die Regierungen bestimmen, was sie weiter fordern, wie lange diese ganze gegenseitige Unterhandlung ohne von vornherein festgestellte Basis sich hinziehen werde. Man fürchtet, eine Regierung nach der andern zurückreten, ihre Abgeordneten abberufen und so das ganze Werk stückweise zurunderichten zu sehen. Andererseits jedoch ist man so sehr von der Nothwendigkeit durchdrungen, den guten Willen der preußischen Regierung der Sache des Parlaments zu erhalten, man ist des Kammerwesens in den kleinen Staaten so müde, man fürchtet so sehr eine neue vollständige Unterhöhlung aller Verhältnisse, wenn zuletzt hier gar nichts zu Stande kommt, daß man den Weg der Transaction bis an die Grenze des Möglichen zu verfolgen gesinnt ist. Man kam gestern Abend in der Fraktionsversammlung wieder zu keinem Beschlusse. Man hielt für das Angemessenste, vorläufig zu temporisiren, bis der Ausschuß des Staatenhauses seine Anträge formulirt habe, wo die Bahnhofpartei bekanntlich in der Majorität ist. Von da aus also erwartet man weitere bestimmte Impulse.

Diese dem Staatenhause angehörigen Mitglieder dieser Partei hielten gestern Abend eine gesonderte Conferenz, in welcher die im Ausschusse zu nehmende Stellung besprochen wurde. Hr. v. Patow befürwortete eine Vermittlung im Sinne des Bodelschwingh'schen Antrags im andern Ausschusse. Zu festen Resultaten gelangte man auch hier nicht, obgleich man sich überwiegend für eine den von uns bereits mitgetheilten Anträgen Camphausens entsprechende Fassung erklärte. Die Centrumsfraktion ließ sich den im Ausschusse bereits discutirten Antrag des Hrn. Hasselbach nebst Motiven vor-

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

VIII.

Mit Dunkelwerden erreichten wir Longs Store, oder doch wenigstens den Featherriver an dem Ort wo er gegenüber lag. Das aber was ich mit bis dahin als einen eingeln stehenden Laden gedacht hatte, wies sich als ein förmliches kleines, aus Zelten gebildetes Städtchen aus. Wohin der Blick auch traf, an allen Hängen, bis dicht ans Ufer hinunter standen auf beiden Seiten Zelte errichtet, von denen mit einbrechender Dunkelheit rechts und links hervieber die Lagerfeuer funkelten. Es war ein prächtiger Anblick, und wir freuten uns dessen um so mehr, da wir hier zum erstenmal die californischen Minen betreten hatten, und uns nun in Wirklichkeit an der „Goldquelle" befanden.

Unsere Gefährten lagerten dicht am Fluß an einer nichts weniger als zweckmäßigen Stelle, hatten auch nicht genug Holz zum Feuer getragen, und selbst das wenige grün; die Bereitung des Abendessens dauerte deßhalb ziemlich lange, und als wir uns kaum, in unsere Decken gerollt, niedergelegt hatten, öffneten sich wieder die Schleusen des Himmels, und der Regen goß die ganze Nacht in Strömen herab. Das Frühstück war am nächsten Morgen gar nicht zu denken, und naß wie die Pudel und mit leeren Mägen mußten wir wieder aufbrechen.

Die Fähre über Featherriver — denn der Regen hatte den Fluß so angeschwellt daß man auf andere Art gar nicht hinüber kommen konnte — bestand höchst einfacher Weise aus einem, zu einem Boote umgewandelten viereckigen Wagenkasten, in dem höchstens — und dann mit wirklicher Lebensgefahr — vier Personen auf einmal Platz finden konnten. Mit diesem setzte erst ein Theil der Unsrigen über, dann trieb ich das Maulthier ins Wasser, das auf eigene Faust und zwar sehr vortrefflich hinüberschwamm, und dann folgten wir andern, doch nicht ohne nach dem ersten Ansatz mit unserem gebrechlichen Fahrzeug wieder umkehren und das in Masse eingelassene Wasser ausschöpfen zu müssen; unser Chinon verschrie sich, wären wir fünf Minuten länger im Strom geblieben, so wäre der Clipper gesunken. Beim zweiten Ansatz kamen wir glücklich hinüber, zahlten unsere Fähre — hier ungemein billig mit nur ½ Dollar pr. Mann, und brhielten jetzt noch — wieder einmal e pluribus unum — einen einzigen Doll. auf sechs Mann, als baaren Cassenbestand übrig. Vortreffliche Aussichten! Wir waren aber doch nun einmal in den Minen, hatten noch für ein paar Tage Lebensmittel, und durften deßhalb unter keiner Bedingung an unserem guten Glück verzweifeln.

Digitized by Google

tragen, um über die Form zu berathen, in welcher sie in den Ausschußbericht als Minoritätsgutachten aufgenommen werden sollten. Hr. Keller behielt sich jedoch noch verschiedene Einwände und Bedenken vor, und so wurde die Entscheidung auf heute vertagt. Die Fraktion der Rechten unter dem Präsidium des Herrn von Zychlinski trat dem Programm bei. Die nächste Sitzung ist am 8. April. Mit Spannung wird das Resultat der heute Abend stattfindenden Sitzung des Staatenhauses erwartet, in welcher derselbe wahrscheinlich die Formulirung seiner Schlußanträge beenden wird.

Bayerischer Landtag.

München, 7. April. Gestern hielten die hier anwesenden Mitglieder der Abgeordneten-Kammer bis Abends 8 Uhr Berathung über die allgemeine deutsche Wechselordnung und vollendeten die Ausschußberathung, indem nun sämmtliche Artikel im Sinne der Regierungsvorlage mit geringen Veränderungen angenommen wurden. — Morgen Montag findet Vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. — Die unglückselige deutsche Frage wird allerdings wieder Gegenstand der Berathung in der II. Kammer werden, denn es hat Abg. Dr. Schmid aus Würzburg den Antrag eingereicht, die Kammer wolle erklären, „daß das Ministerium den von der Kammer in der deutschen Frage in der Sitzung vom 7. Nov. 1849 ausgesprochenen Erwartungen nicht entsprochen habe.“ Herr Schmid beantragt demnach ein Mißtrauensvotum. (A. Abendz.)

Deutschland.

München, 7. April. In Gegenwart des Königs Max, des Feldmarschalls Prinzen Karl und des Kriegsministers wurden gestern in der Ebene des Kugelfangs sehr interessante Versuche mit Congreveschen Raketen angestellt. In der bayerischen Armee war diese Artilleriewaffe bisher unbekannt; ihre Anwendung und Wirkung im Kriege hat überhaupt noch etwas mysteriöses. Von einem ehemaligen österreichischen Oberfeuerwerker soll im vergangenen Jahr das Geheimniß vom bayerischen Kriegsministerium gegen eine unbedeutende Summe angekauft worden sein. (?) Mechaniker Ertel verfertigte die Maschine zum Pressen der Ladung. Die Congreveſche Rakete ist an einem 6′ langen Stabe befestigt, der ihr zum Gleichgewicht und zur Richtung dient. Auf einem drehsüssigen Gestell wird sie zum Zielen aufgesetzt, entzündet und in Bogen geworfen. Prasselnd und zischend sauste das höllische Geschoß durch die Luft, weniger schnell, als eine Bombe, so daß seinem Fluge das Auge leicht folgen konnte. Die Entfernung betrug 800 Schritte; eine hölzerne Wand von 180 Fuß Länge bildete das Ziel. Von 18 Raketen, welche auf diese Entfernung geschleudert wurden, war je ein Drittheil mit Bandhauben, Kartätschen, oder Granatkugeln versehen. Das Ziel wurde achtmal durchschossen. Gleich die ersten Schüsse zündeten und ein Theil der Holzwand brannte in einer Länge von 30 Schritten nieder. Zuletzt ward noch ein Wurf im höhern Bogen, auf größere Entfernung versucht. Die Rakete überflog mit einer Vollkugel auf 1200 Schritte den Erdwall des Kugelfangs. Eine Congreveſche Raketenbatterie soll, wie man versichert, demnächst gebildet und dem bayerischen Heerwesen einverleibt werden.

Es regnete indessen immer unverdrossen fort, und wir klommen, gerade nicht in der besten Laune, den ziemlich steilen Uferberg zwischen mehren wie daran hingeklebten Zelten hinauf. Arbeiten hatten wir übrigens niemanden unter uns im Sturm gesehen, der Regen schien sie alle in die Zelte getrieben zu haben. Oben auf dem Hügel fanden wir jedoch einen alten Pennsylvanier, der uns als Deutsche — einige unserer Gefährten sahen auch wahrhaftig deutsch genug aus — anredete, und einige interessante Aufklunft über die Minen gab.

Die meisten Arbeiter hätten der Regenzeit wegen die Minen verlassen, und nur solche seien zurückgeblieben die Provisionen genug hätten den Winter hindurch auszuharren. Hier am Featherriver sei übrigens noch einer der besten Plätze, und er könne den Tag über seine Unze baaren auswaschen.

Er zeigte uns etwas Goldstaub, was seine Tochter, ein junges etwa vierzehnjähriges Mädchen, mit ihm am vorigen Tage in etwa drei Stunden ausgewaschen hatte — es mochte ungefähr sechs oder acht Dollars werth sein. Er selbst gedachte ebenfalls den Strom noch etwas weiter hinauf bis dahin zu gehen, wo er gutes Bauholz finde sich ein Haus zu bauen, der Weg sei aber jetzt gar zu sehr durch den Regen verdorben, und er müsse erst eine etwas trockene Zeit abwarten. Dort hinauf, vielleicht noch 12 oder 16 Meilen entfernt, zieht er uns ebenfalls zu gehen, wo eine Art Ueber oder Lebensbaum

Wieder hat unsere Universität den Verlust eines ihrer Mitglieder zu beklagen, indem heute Morgens gegen 9 Uhr der königliche Professor der Politikinl Dr. philos. et med. Carl Schneemann in seinem 38sten Lebensjahre den Folgen einer Lungenentzündung erlag. Sein vorzüglichstes Verdienst ist die Gründung der kgl. Politikinl, einer Lehranstalt, deren Mangel vor ihm von den jungen Aergten, die ihre Universitätsstudien vollendet hatten, schwer gefühlt worden war und die er, wie bei jeder neuen Schöpfung zu geschehen pflegt, erst nach mehrjährigen Mühen und nach Ueberwindung von einer Menge von Hindernissen aus kleinen Anfängen ins Leben rief und zur öffentlichen Geltung und allgemeinen Anerkennung zu bringen wußte. Die zahlreichen Schüler, die an seiner Hand in die ärztliche Praxis eingeführt wurden, sowie die vielen Tausende von Kranken, welche in dieser Anstalt während der sieben Jahre ihres Bestehens Hülfe und Heilung fanden, werden dem als Arzt, wie als Mensch gleich ausgezeichneten Manne jederzeit ein dankbares Andenken bewahren!

Würzburg, 5. April. Gleich der Eintritt guter Witterung werden bayerische Truppen ein Lager zwischen Schweinfurt und Würzburg beziehen. Die Truppenanhäufung in hiesiger Gegend ist sehr groß. Der Magistrat hat eine Anzahl öffentlicher Locale zur Unterbringung des Militärs gemiethet.

Frankfurt, 6. April. Der Prinz von Preußen ist heute Vormittag um 11 Uhe von hier nach Coblenz zurückgekehrt.

Berlin, 6. April Heute fand im Schlosse Bellevue ein Ministerrath in Gegenwart des Königs statt, wobei wiederum die deutsche Angelegenheit vorzugsweise Gegenstand der Berathung war. Hr. v. Manteuffel wird morgen Abend nach Erfurt abreisen; die übrigen Ministerabgeordneten wahrscheinlich gleichfalls. — Trügen nicht alle Zeichen, so ist in der That eine Verständigung mit Oesterreich in der deutschen Frage herbeigeführt und die Nachgiebigkeit, die moderirte Politik der Regierung in Erfurt, die ziemlich groß absticht von der Rede des Hrn. v. Radowitz ist eine Folge der diplomatischen Vereinbarung. Wir wollen eine solche Verständigung nicht unters aber auch nicht überschätzen. An der Union, wie sie die preußische moderirte Politik auffaßt, wird man festhalten und die Verständigung mit Oesterreich wird nur Bezug auf den weitern Bund haben. Zunächst wird eine solche Vereinbarung der Union die beiden Hessen kosten. Dieser Verlust kann uns nicht mißstimmen, wenn aber, wie wir fürchten müssen, die österreichische Verständigung Fragen wie die schleswigsche, wie die mecklenburgische, vor das Forum der Bundescentralkommission zieht, so würde die Union bei ihrem Entstehen schon den besten Theil ihrer Macht opfern. Ungern trösten wir uns mit dem Wanklemuthe der Diplomaten und diplomatischen Verhandlungen. Aber gerade in der deutschen Frage hat dieser Wankelmuth seinen tiefen innern Grund, und eine Uebereinstimmung mit Oesterreich über den weitern Bund hat für die Folgezeit nichts zu bedeuten. Beklagenswerth wäre sie nur als ein Zeichen wenig energievoller Politik preußischerseits. Man will hier bereits von Vorkehrungen wissen, die preußischerseits getroffen seien, um eine eventuelle Intervention in Mecklenburg bewirken zu können. Nach sichern Nachrichten, die man hier aus Schwerin hat, dürften indeß die nothwendigen Voraussetzungen einer solchen Intervention nicht eintreten. Man wird in Schwerin die unzeitgemäße Reminiscenz der Berliner Novembervorgänge nicht allzu weit aus-

ständer, dessen Holz leicht zu hauen und zu spalten und zum Häuserbau vortrefflich sei. „Und Gold?“ Dessen sei dort oben genug, wer nur wir rechten Stellen finde.

Also weiter hinauf jetzt; es war ja ebenfalls unsere eigene Absicht gewesen, denn vor allen Dingen sehnten wir uns nach einem Dach unter dem wir wenigstens trocken schlafen konnten; unsere Ansprüche hatten sich schon sehr gemildert.

An diesem Tag regnete es fast ununterbrochen fort, und wir mußten gegen Mittag im Regen ein Feuer anmachen, um nur wenigstens etwas zu kochen und in den Magen zu bekommen — es marschirt sich, hungrig und naß wie wir waren — nur höchst mittelmäßig.

Wir blieben auf diesem Marsch nicht dem Fluß, sondern schnitten eine Biegung desselben ab, so daß wir erst zum Abend wieder einen neuen Goldwäscherplatz erreichten. Diese Orte werden immer gewöhnlich nach dem genannt, der hier zuerst einen Laden oder sogenannten Store angelegt hat, und einige fünfzig Zelte fanden auch hier wild, zerstreut am Abhang der Berge umher. Unten am Fluß, den wir hier wieder erreichten, sah ich aber zum erstenmal das wirkliche Goldwaschen, und eigenthümlich genug war der Anblick dem Auge eines frisch Eingewanderten. Trotz dem Sonntag, wo sonst eigentlich nicht viel gearbeitet werden soll, fanden wir Massen von Leuten beschäftigt; die Schuld trug aber das letzte Regenwetter, und die Leute

Digitized by Google

dehnen. Man hat in Schwerin wie in Berlin dem Ministerpräsidenten das Wort abgeschnitten und gegen die Vertagung protestirt. Daran wird man sich genügen lassen. Auch die Berliner Nationalversammlung war in ihrem Recht, als sie die Vertagung nicht wollte, und sie hat dennoch Unrecht behalten. Recht oder Unrecht! Wenn der Himmel auf die Erde fällt, sagt man hier in Berlin, so bekommen alle Leute blaue Mützen, und es gibt der Dinge viele, die man im Gedächtniß behalten muß, um sie — nicht zu wiederholen. (D. A. Z.)

Man schreibt der Kölner Ztg. von der Pfalz, 3. April. Die Gerüchte über einen Fürsten-Congreß in Dresden wiederholen sich nicht nur, sondern gewinnen bereits eine festere Gestalt. Man meint, derselbe werde jedoch erst nach der Krönung des Kaisers von Oesterreich Statt finden; es würde sich, will man weiter wissen, an diese Feierlichkeit ein umfassender Gnaden-Akt knüpfen, mit dem gleichzeitig ähnliche Gnaden-Akte im übrigen Deutschland erlassen werden würden. Einige sprechen auch die Hoffnung aus, dem Congresse werde eine Verständigung der deutschen Fürsten überhaupt, also eine Versöhnung der sich jetzt gegenüberstehenden Bündnisse vorausgehen, um sowohl hierdurch, wie durch eine allgemeine Amnestie die Völker Deutschlands zu versöhnen und das Mißtrauen zu beseitigen, mit dem man dergleichen Fürsten-Versammlungen betrachtet. (Dies wird freilich schwer gelingen. Deutschland bedarf mehr, als blos Gnaden-Akte.)

Sigmaringen, 5. April. Letzten Mittwoch den 3. Abends ist Herr v. Spiegel hier angekommen, um das Fürstenthum im Namen des Königs von Preußen zu übernehmen. Die feierliche Uebernahme wird morgen stattfinden. Um 6 Uhr in der Frühe ist, wie man heute sagt, die Reveille mit Kanonendonner, um 8 Uhr Läuten mit allen Glocken, um 10 Uhr feierlicher Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche. Von hier aus bewegt sich der Zug auf das Schloß, wo der Fürst das Land förmlich abtreten wird. Zugleich wird Hr. v. Spiegel die Beamten des Landes, sowie das Militär auf die preußische Verfassung beeidigen und dem Könige von Preußen Treue schwören lassen. (A. Abdz.)

Stuttgart, 5. April. Von den ultraeclesiastischen Blättern wird gegenwärtig eine bedeutende Agitation gegen das neue Rekrutirungsgesetz gemacht, welches die Stellvertretung im Heere aufhebt und worüber die Reichen sehr erbost sind. — Gestern fand die erste vertrauliche Conferenz der beiderseitigen Commissarien über die Verfassungsrevision Statt, welcher sämmtliche Minister anwohnten. (F. J.)

Karlsruhe, 3. April. Wie ich aus guter Quelle vernehme, ist gestern dem Minister des Auswärtigen von der Protestation Oesterreichs gegen die zwischen Preußen und Braunschweig abgeschlossene Militärkonvention Mittheilung gemacht worden. Diese Protestation hat um deswillen direkte Bedeutung für Baden, weil darin zugleich auch gegen eine eventuell zwischen Preußen und Baden abzuschließende, oder etwa gar schon abgeschlossene ähnliche Convention Verwahrung eingelegt werden soll. Der Abschluß einer solchen ist indessen, wie ich vernehme, bis jetzt noch nicht erfolgt, und dürfte wohl mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft sein, da hier die Zerreißung des 8. deutschen Armeecorps ins Spiel kommt, gegen welche von allen betheiligten Staaten Einsprache bereits erhoben worden sein soll. Wie es scheint, nimmt auch die Bundescentralkommission die Sache bereits in die Hand, da sie den Auftrag gegeben hat, die badischen Militärconventionen zur Vorlage zu bringen. Ob dies schon geschehen, oder welche Antwort von hier aus erfolgt ist, vermag ich nicht anzugeben. — Der Kriegszustand und das Standrecht sind nach dem neuesten Regierungsblatt auf weitere vier Wochen verlängert.

Karlsruhe, 5. April. Von den gefangenen Offizieren in Kiklau sind bereits zwei, die Lieutenants Arnold und Schmidt, von Sr. königl. Hoheit dem Großherzog begnadigt, und in Folge dessen aus dem Gefängniß entlassen worden: drei andere erwarten täglich die gleiche Begnadigung. Dann erst werden, wie wir vernehmen, die noch übrigen gefangenen Offiziere ihr Gnadengesuch einreichen. (F. J.)

Rastatt, 4. April. Es verlautet mit einiger Bestimmtheit, daß von der Bundes-Centralcommission in Frankfurt der österreichischen Regierung übertragen worden sei, zur Beendigung des Festungsbaues 7 Ingenieurobristen hierher zu schicken, von welchen der schon früher hier gewesene österreichische Ingenieurhauptmann v. Merkel, jetzt Major, voraussichtlich als Baudirector funktioniren würde, da derselbe zu diesem Behuf schon längst in Bergen, verweilt, und seiner Einberufung entgegensieht. Es scheint keinen Zweifel zu unterliegen, daß dies Gerücht auf Wahrheit beruhe, denn schon längst soll Preußen an Oesterreich die Aufforderung haben ergehen lassen, die hiesige Festungsbaudirektion, den Bundesbeschlüssen gemäß, wieder zu übernehmen, was bisher durch verschiedene politische Verhältnisse verzögert worden ist. Ob Oesterreich jener Aufforderung entspricht, wird die nächste Zeit lehren, die auch darüber entscheiden dürfte, ob wir hier zu einem Drittheil österreichische Besatzung erhalten, welche Oesterreich zu stellen sich angeboten hat. Jedenfalls aber scheint hierin eine Einigung zwischen Oesterreich und Preußen auf Grundlage der früheren Verträge sicher anzunehmen sein. (Z. B.)

Gießen, 5. April. Der bisherige Privatdocent Leuckhard zu Göttingen hat einen Ruf als Professor der Zoologie, an Vogt's Stelle, an die hiesige Universität erhalten und angenommen. Er wird dem Vernehmen nach hier schon im bevorstehenden Semester seine Vorlesungen eröffnen. (F. J.)

Wien, 4. April. Der Bankausweis für den abgelaufenen Monat März steht auf dem Punkte, veröffentlicht zu werden. Der Baarfond der Bank betrug am 31. März 31,113,995 fl. 3½ kr.; der Banknotenumlauf 243,864,354 fl. (C. Bl. a. B.)

Kiel, 4. April. Das Kieler Correspondenz-Blatt schreibt Folgendes: Eine gehеime Sitzung der Landesversammlung folgt der andern. Soviel ist gewiß, daß man mit einer nicht sehr großen Stimmenmehrheit einen erneuten Vermittelungsversuch in Kopenhagen abgelehnt und den Eimmarsch in Schleswig vorgeschlagen hat. In solchem Falle würden demnach die hierher kommandirten preußischen Offiziere abberufen, die Truppen, die in Schleswig liegen, räumten das Herzogthum, Holstein, als unbestreitbar deutsch, bliebe unter dem Schutze preußischer Truppen unangegriffen und der Krieg würde allein zwischen dem Königreich und den Herzogthümern geführt; Preußen bliebe dabei neutral und überließe es dem Lande selbst, auch in Bezug auf den Frieden Betreff Schleswigs mit Kopenhagen direkt zu unterhandeln. Was Rußland dann thun wolle, ist unklar: es droht überall, in Depeschen und durch die Presse. Ein Friedensabschluß zwischen Preußen und Dänemark ist nicht nahe, auch verlohnt wohl der Waffen-

durften den ersten, nur mittelmäßig guten Tag der sich ihnen bot, nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Unten im Fluß, an einer sogenannten „bar“ d. h. an einem solchen Platz wo der Fluß nur bei hohem Wasser hinkam, und bei niedrigem eine ziemlich steile breitausgedehnte Kiesbank zurück ließ, standen und saßen, dichter beisammen als ich mir die Goldwäscher bis dahin gedacht, eine Menge Männer und je zu zweien, manchmal auch zu dreien, selten aber Einer allein, hatten sie eine dieser in Deutschland so häufig besprochenen Wiegen, und arbeiteten fleißig darauf los. Den obern Sand der Bank warfen sie in den Strom, und nur die untere Schicht schienen sie zu benutzen. Mit Pfannen wurde fast gar nicht mehr gearbeitet, nur das letzte aus der Wiege oder sogenannten „Maschine“ wurde mit einer Pfanne ausgewaschen.

Lange wollten wir uns aber nicht mehr bei diesem Anblick aufhalten; es war dies ein Geschäft, das wir selber zu betreiben gedachten, und deßhalb auch wohl noch genug, und weit genauer zu sehen bekamen. Hier schien sich und jedoch eine neue Schwierigkeit entgegenzustellen. Es kam nämlich ein Amerikaner zu uns, und was er uns sagte wurde von mehren andern bestätigt: daß wir, der vergangenen Regen wegen, mit unserem nicht einmal sehr schwer bepackten Maulthier die Bergstraßen gar nicht würden passiren können, und deßhalb jedenfalls sehr wohl thäten das Maulthier zu verkaufen und lieber hier, in dem, aber bei dem sogenannten „Widwells Store“ zu bleiben. Er bot sich auch zugleich uns das Maulthier — obgleich er keinen besondern Gebrauch dafür habe — abzukaufen. Der gute Mann mochte vielleicht ganz recht haben, aber doch nicht in dem Sinne wie er es meinet, und ich hatte mich nicht umsonst so lange zwischen den Yankees herumgetrieben, um nicht zu wissen was ich von dem guten Rath zu halten habe. Ich dankte dem Herrn freundlichst für seine uneigennützige Theilnahme, erkundigte mich aber zugleich bei einem anderen, der kein Maulthier zu kaufen wünschte, nach dem rechten Weg, und wanderte dann getrost die allerdings etwas aufgeweichten und schlüpfrigen, aber doch passirbaren Wege weiter, dem weiter aufwärts gelegenen Distrikt des Feathерriver zu.

Das Gebirgsland der Ceder war unser Ziel, und noch vor Abend sahen wir die hohen majestätischen Bäume herrlichen die Hänge der Berge schmücken. Mitten zwischen hohen herrlichen Kiefern stiegen sie mit ihren schlanken glatten Stämmen empor, und die dunkelgrünen einzelgeschnittenen Wipfel glichen eher den Bäumen eines Parks, als den wilden Kindern des Urwaldes, wäre ihre Höhe nicht so kolossal, ihre Anzahl nicht so gewaltig gewesen.

Unten am Featherriver lagerten wir, und am nächsten Morgen suchten wir uns, noch einige Meilen am Fluß hinaufwandernd, einen passenden Ort unsere kleine beschedene Hütte aufzuschlagen.

Digitized by Google

stillstand zur Berubigung der Handelsinteressen Elbings, Königsbergs, und Magdeburgs, die sich beschwert haben, hinlänglich aus.

Italien.

Rom, 28. März. Gestern erschien folgende offizielle Bekanntmachung, welche nun über die Ungewißheiten der Rückkehr des Papstes ein Ende macht: „Die Regierungskommission, benachrichtigt, daß Se. Heil. unser Herr, Papst Pius IX., nach dem er in seine Staaten zurückgekehrt sein wird, um in der Woche nach dem heiligen Osterfest sich wieder in seine Hauptstadt zu begeben, Frosinone und Velletri besuchen werde, hat die nothwendigen Befehle ergehen lassen, alles Erforderliche dazu in Bereitschaft zu setzen." Das Itinerar des Papstes soll folgendes sein: 4. April in Caserta zum Abschiedsbesuch bei dem König und der Königin beider Sicilien, am 5. Reise nach Gaëta, am 6. Rast in Gaëta, am 7. Reise nach Terracina, am 8. Rast daselbst, am 9. Reise nach Frosinone, am 10. Rast, am 11. Reise nach Velletri, am 12. Rast, am 13. Reise nach Rom. Französische Cavallerie und Artillerie wird nach Velletri dem Papste entgegen gesandt. General Baraguay d'Hilliers mit zahlreichem Gefolge, Reiterei und Artillerie, geht bis Albano ebenfalls Sr. Heil. entgegen. Der Papst wird zum San-Giovanni-Thor einziehen, um sich gleich in die dortige Basilica sich begeben, um ein Danksagungsgebet zu verrichten. Auf dem Platze vor St. Johann im Lateran werden Truppen stehen und Salven abgefeuert werden; dann zieht der Papst mit seinem ganzen Gefolge, dem diplomatischen Corps, Staatsbehörden, Generalstab ꝛc. durch eine doppelte Reihe aufgestellter Truppen bis zum St. Peters-Platz, wo er abermals für ein kurzes Gebet sich in die Peterskirche begeben wird, um endlich von dort in den vaticanischen Palast, seine künftige Wohnung, einzuziehen. Vom Castell St. Angelo werden 101 Kanonenschüsse abgefeuert werden.

Großbritannien.

London. 1. April. In Deutschland ist man gewöhnt, Hannover als eine englische Provinz zu betrachten, die nach der Pfeife unserer Dawningstreet tanze. Von diesem Gesichtspunkt betrachtet, war es höchst interessant, die Haltung zu beobachten, welche Hannover in der preußischen Reichsfrage annehmen würde. Das Räthsel ist jetzt gelöst. Hannover riß sich vom Maiwetzag los und rechnete hiebei auf die Unterstützung Oesterreichs und Englands. Oesterreich wird es hoffentlich nicht desavouiren; aber das perfide Albion scheint, durch geheime Uebereinkunft mit Berlin gebunden, sein Stiefkind in Stich lassen zu wollen. Wenigstens läßt es Palmerston in der neuesten Nummer seines Globe herzlos fallen und desavouirt es förmlich. Hören Sie die betreffende Stelle des ministeriellen Journals: „.... Wie (Palmerston) rufen den prahlenden Beisaalklatschern zur Ironie sagt des Königs Ernst August ins Gedächtniß zurück, daß im Völkerrecht (code of nations) für diese Verletzung (offence) eine angemessene Strafe besteht. Zu gewöhnlichen Fällen ziehen Vertragsbrüche unzweifelhaft einen Casus belli nach sich. Kein Staatsmann von Europa würde Preußen das Recht bestreiten, gegen Hannover zu marschiren und diesen Staat zur Erfüllung der Bedingungen zu zwingen, zu denen er sich (den 26. Mai 1849) verpflichtet hat." Klarer kann das ministerielle Organ nicht sprechen; ich traute meinen Augen kaum, als ich diese Stelle in dem sonst so vorsichtigen „Globe" erblickte. Nicht minder heftig spricht sich das Organ Palmerstons gegen Sachsen, Würtemberg und Bayern aus.

London, 3. April. Die Stellung Preußens und Oesterreichs zu einander beunruhigte gestern die ängstlichen Börsenmänner in hohem Grade; man betrachtete dadurch den Frieden Deutschlands ernstlich gefährdet. (D. J.).

Vermischtes.

München, 7. April. Ein neuer Gaunerstreich macht hier viel Aufsehen. Zwei Männer, denen es gelungen war, die Parterrefenster des Schlafzimmers der Gräfin Törring leise zu öffnen, überstiegen dieselbe im Bette schlafend, bedrohten sie mit dem Tode beim leisesten Laut, den sie von sich läßt, und raubten an Kostbarkeiten und baarem Gelde gegen 600 fl. Einen Dolch und ein Stemmeisen zurücklassend, entfernten sie sich wieder auf dem Wege, auf dem sie gekommen. Wie man vermimmt, ist man den Thätern auf der Spur. (A. Abdztg.)

† Bayreuth. Vor einigen Tagen war die Verlegenheit, eine Leiche unterzubringen, so groß, daß sie im Keller nur Platz finden konnte. — Dank der K. Regierung, welche die Errichtung eines Leichenhauses kräftig in Anregung brachte, innigsten Dank der Kirchenverwaltung, welche die Ausführung auf ihre Kosten übernommen und benechmlich mit dem Stadtphysikat solche Vorkehrungen getroffen hat, daß bis zum 1. October d. Js. diese Anstalt eröffnet werden kann. Nach Jahr und Tag wird man erkennen, welchen wohlthätigen Einfluß sie hat.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten Königlichen Inspektion wird Samstag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr auf diesfortigen Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 1850/51, bestehend in

300 Klaftern Fichten-Scheitholz

im Wege öffentlichen Verstriches vorbehaltlich hoher Genehmigung Königlicher Regierung von Oberfranken von den Wenigstnehmenden angekauft.

Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

St. Georgen, den 4. April 1850.

Königliche Strafhaus-Inspektion.
Herzinger.

Die der hiesigen Commune eigenthümlich zugehörigen Frei-Fleischbänke Nr. II., III. und IV. sollen wieder öffentlich auf 6 Jahre verpachtet werden.

Hiezu wird Termin auf

Sonnabend den 20. April c. Vormittags 11 Uhr

im Bureau der Stadtkämmerei anberaumt, wozu zahlungsfähige Pachtlustige hiedurch eingeladen werden.

Bayreuth, den 8. April 1850.

Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Einem hochverehrlichen Publikum mache ich hiermit die ganz ergebenste Anzeige, daß ich mein neues Logis in dem Hause des Herrn Seilermeister Lehr, Markt Nr. 85 bezogen habe. Ich empfehle mich in allen Tuchscherer-Arbeiten, besonders auch im Reinigen aller Kleider, Waschen und Pressen aller Hüten und weißen Shawls, Halstücher, Thibets, Mexinos u. dgl., versprechе die billigsten Preise und prompteste Bedienung,

Bayreuth, den 7. April 1850.

Christian Schwarz,
Tuchscherer und Decateur.

Agentengesuch.

Zu einem Geschäft welches 40 Proc. sicher gewährt und in jeder Gegend betrieben werden kann, werden Agenten gesucht. Dieses Geschäft nimmt weder einen Fonds noch kaufmännische Kenntnisse in Anspruch, und kann von jedem, der ein Freund der Rechtlichkeit und Pünktlichkeit ist, unternommen werden. Anfragen erbittet man sich franco unter Ziffer K. K. ♯♯ 29 post restant.

Plauen im sächsischen Voigtland.

Unterzeichnete empfiehlt eine Auswahl modernster Stroh-, Bast- und Rosshaarhüte zu äußerst billigen Preisen.

Silli Samelson.

Ich bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich alle Arten Stroh- und Rosshaarhüte wasche und zugleich nach der neuesten Façon anmähe.

Christiana Träger.

Letzter frischgewässerter Bamberger Stockfisch ist zu haben bei Margaretha Dechant auf dem Markt, das Pfund zu 6 Kreuzer.

Ein stehender Flügel zu vermiethen. Das Nähere bei der Redaction.

Dem Schlosspfalz bis zur Sonne wurden zwei Schlüssel verloren. Der Finder wird gebeten, solche im Zeitungs-Bureau abzugeben.

Eingetretener Verhältnisse wegen ist auf das nächste Ziel Walburgi ein Quartier für eine kleine solide Familie billig zu vermiethen. Das Nähere bei der Redaktion.

Denn uns in einem Schreiben, Postzeichen „Hof den 5. April c." geäußerten Wunsche wird in Kürze entsprochen werden.

Die Redaktion.

Druck von Heinrich Hörety in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 9 fl., halbjährlich 4 fl. 30 kr., vierteljährlich 2 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch

Nro. 100.

10. April 1850.

Auch ein Wort über Reaktion*) und die deutsche Frage.

Reaktion ist seinem Begriffe nach ein Zurückstreben nach einem frühern Zustand. Je nachdem der letztere in Vergleich zu demjenigen, dessen Sturz oder Abänderung es gilt, ein besserer war oder nicht, kann mit dem Worte Reaktion ein guter oder ein übler Nebenbegriff verbunden sein. In politischer Beziehung aber ist der letztere vorherrschend, man ist gewohnt, Reaktion als eine rückwärts schreitende, von liberalen Zuständen sich mehr und mehr entfernende Bewegung anzusehen, und in gegenwärtiger Zeit vollends versteht man darunter das Streben, den Zeiger der großen Staatenuhr hinter die Märztage von 1848 zurück zu richten und die Knospen und Zweige zu beschneiden, welche aus deren damaligen Blüthen fast entsprossen sind. Wie es kommen konnte, daß sich an das Wort Reaktion vorherrschend ein solch gehässiger Sinn knüpfte, darüber giebt Rotteck im Band IX. S. 39 ff. seiner allgemeinen Geschichte Aufklärung, wenn er nachweist, daß derselbe seit Beseitigung der Revolution zu einem förmlich europäischen System emporgewachsen ist, und es wird diese Auffassung denjenigen nicht befremden, der nur das Wirken und Treiben des ehemaligen deutschen Bundestags aufmerksam verfolgt hat. Wenn anderwärts Reaktion viel allgemeiner, nämlich als das Abweichen von der Wahrheit und dem Fortschritt definirt wird, so kann man dieß an sich gelten lassen, allein wenn daraus sofort die Schlußfolgerung abgeleitet werden will, daß die Nationalversammlung durch Verwerfung des Reichstags sich selbst der Reaktion schuldig gemacht habe, so kann diese Behauptung in so lange nicht auf Geltung Anspruch machen, als das bindende Mittelglied, nemlich der Nachweiß fehlt, daß und warum die Beibehaltung des Reichstags ein Zeichen des Vorwärtsschreitens oder ein Festhalten an der konstitutionellen Wahrheit sein soll.

Im Repräsentativsystem oder in der konstitutionellen Monarchie — jener Verfassung, welche die Vortheile und Vorzüge der Republik mit denjenigen der Monarchie zu vereinen sucht, welche mit den Freiheiten der einen die Stabilität der andern verbindet, jene Verfassung, für welche selbst Männer wie Lafayette begeistert sein konnten — gründet sich wesentlich auf zwei Pole, auf den Willen des Fürsten und auf den Willen des Volkes. Die Frage über das Verhältniß dieser beiden Pole zu einander führt zu dem Streit über das absolute und suspensive Veto, und wenn man geneigt ist, letzteres vor Allem einem Staate zu beanspruchen, der dauernd und fest auf und durch Volk (was man auch wohl unter demokratischer Grundlage verstehen mag) gegründet werden soll, so kann doch nicht unbemerkt bleiben, daß England einen schlagenden Beweis giebt, wie selbst mit einer solchen Staatsform das absolute Widerspruchsrecht des Fürsten wohl bestehen mag. Eine Garantie dafür, daß der Wille des Volks rein und unverfälscht durch seine Kammer repräsentirt werde, kann nur durch entsprechende Wahlgesetze geschaffen werden, während andererseits die Bürgschaft dafür, daß von den höchsten Träger der Staatsgewalt — dessen Unverantwortlichkeit tief im Wesen der Monarchie begründet ist — unkonstitutionelle oder widerrechtliche Einflüsse ferne gehalten werden, darin ruht, daß demselben verantwortliche Räthe oder Minister an die Seite gestellt werden. Mit dieser Verantwortlichkeit, welche die Räthe der Krone unterworfen werden müssen, steht ein unverantwortlicher Reichs- und Staatsrath nicht im Einklange. Haben doch selbst im engern Vaterlande sich schon vielfache Stimmen erhoben, welche es im Interesse des Fortschritts und des reinen Constitutionalismus fanden, auf Beseitigung dieses theuern Instituts zu dringen und wenn wir in diesem Chorus nicht mit eingestimmt haben, so leitete uns dabei nur die Rücksicht, daß bei uns wenigstens dieses Raths-collegium zugleich die dritte oder zweite Instanz in vielen Gegenständen des administrativen Ressorts ist.

Je mehr man aber bei Entwerfung der Reichsverfassung das Prinzip des Rechtsstaates vor Augen hatte, desto weniger konnte man daran denken, den Reichsrath mit einer ähnlichen Competenz zu schmücken, es bleib daher, wie der ehemalige Entwurf der Reichsverfassung in Uebereinstimmung mit der Collektivnote der deutschen Fürsten zeigt, nur ein einziges höchst spärliches Attribut, das der „Begutachtung" nämlich für ihn übrig, was — wie gesagt — sich mit und neben der ministeriellen Verantwortlichkeit nicht verträgt. Von diesem Standpunkte aus betrachtet war es keineswegs reaktionär, wenn dieses Institut über Bord geworfen wurde, zumal die Vertretung der speziellen Interessen einzelner Länder bereits dem Ressort des Staatenhauses zugewiesen und den Regierungen ein wesentlicher Antheil an dessen Constituirung dadurch eingeräumt worden war, daß sie die eine Hälfte, die Kammer aber die andere Hälfte der Repräsentanten ernennen sollten. Will aber mit obiger Behauptung nur gesagt sein, daß es nicht politisch klug war, die Macht der Fürsten außer Anschlag zu lassen und die Verfassung durch Beibehaltung des Reichsraths für sie annehmbar zu machen, so mag sie zwar Wahres enthalten, allein nichts desto weniger sei es vergönnt, den deschedenen Zweifel auszusprechen, ob dadurch der Reichsverfassung ein anderes Loos bereitet worden wäre.

Die Nationalversammlung, ursprünglich getragen von der Begeisterung und dem Vertrauen des deutschen Volkes mußte immer tiefer hinter den Hoffnungen und Wünschen des letzteren zurückbleiben und ihr Stern erbleichen, je mehr ihre Resultatslosigkeit in den Vordergrund trat. Man mag auf einem Standpunkte stehen, auf welchem man will, so viel muß man immer einräumen, daß Europa vielleicht noch keine Versammlung gesehen hat, in welcher eine solche Summe von Intelligenz ausgeprägt war. Aber mit dieser ging die praktische Auffassung, die kluge, richtige Berechnung der Verhältnisse nicht Hand in Hand, und der leider zu spät erkannte Fehler derstand darin, daß man vom Mai bis December 1848 über Grundrechte, über den Raimder Frieden paritte, anstatt die Verfassungsfrage zuerst zu erledigen, für welche der Fünfziger-Ausschuß ein erschöpfendes Elaborat hinterlassen hatte, daß man zur innern Ausschmückung des großen Verfassungsgebäudes eilt, anstatt zuerst die äußere Form zu schaffen, welche seiner Zeit den Inhalt, die Grundrechte, aufnehmen und sichern konnte. Denn das wird doch wohl eingeräumt werden, daß wäre von der Nationalversammlung die Verfassung in den 2—3 ersten Monaten ihres Zusammentritts vollendet worden, die Oberhauptsfrage ihr Scheitern niemals veranlaßt haben würde, allein bis der Kreßlauf von beinahe einem Jahre vorüber war hatte sich in der Außenwelt Vieles verändert, die Throne, welche im März 1848 gewankt hatten, standen aufs neue kräftig und befestigt da, die Wellen der politischen Strömung brausten nicht mehr mit der ehemaligen Gewalt an ihre Pfeiler und mit Hilfe der doppelten Anzahl von Bajonetten, welche die Nationalversammlung selbst geschaffen, konnte ihren letzten Ankämpfen leicht wiederstanden werden.

Immerhin hätte man den Reichstag beibehalten mögen, dieses Institut allein hätte den deutschen Fürsten im Jahre 1849 keinen Geschmack an der Reichsverfassung beigebracht und ihre vielen anderen prinzipiellen Bedenken beseitigt. Weit entfernt sei es für gegenwärtige Zeilen den Gang der National-Verhandlungen auf ihre Höhen und in ihre Tiefen verfolgen zu wollen, ihre Geschichte und ihre Erinnerung liegt ohnehin nahe genug; nur eines sei unsere Aufgabe, einige Streiflichter auf die Form des Bundesstaats oder auf die Behandlung der deutschen Frage zu werfen. Man ist leicht mit der Behauptung fertig, die Nationalversammlung habe mit den Preußischen Erbkaiser Oesterreich und Deutschland herauf drängen, sie habe nur ein Kleindeutschland schaffen wollen. Wahrlich schwerer Vorwurf würde auf sie fallen, ihre Mitglieder, wenigstens ihre Majorität in der Kaiserfrage, würden sich des Verraths an dem Vaterland schuldig gemacht haben, wenn diese Behauptung mit Grund aufgestellt werden könnte. Freilich ein Staatenbundliches Verhältniß, wie es der Wiener Congreß geschaffen, und wie es sich im frischen Hauch der Märzluft von selbst aufzelöst hatte, würde Oesterreichs Stellung zu Deutschland nicht geändert, würde „Großdeutschland" ohne Größe erhalten haben. Bei dem Gedanken an einem Staatenbund, fällt uns unwillkührlich das Gebilde jener hölzernen Gliederpuppen ein, welche zum Spielwerk der Jugend dienen. Alle einzelnen Glieder hängen nur lose durch einzeine Fädchen zusammen, sie schlagen nach Krenz und Quere wenn das Fädchen gezogen wird, allein nur ein um vorsichtiger Zug, nur eine kleine Verschlingung und die ganze

*) Siehe Zeitung Nr. 93: „Noch ein Wort über Reaktion."

Digitized by Google

Maschine ist in stedender Unordnung. Ein so loser Zusammenhang ist auch der Staatenbund, es fehlt die Seele, der gleiche Pulsschlag, die lebendige Circulation welche von einem Knotenpunkt aus alle die einzelnen, selbst die äußersten Glieder durchströmt, es fehlt die Einheit und mit dieser auch die Kraft und die Dauerhaftigkeit. Hätte auch der Bundestag weniger an den Freiheiten des deutschen Volkes ja selbst denjenigen, welche in den magnis charlis einzelner Staaten Siegel und Brief hatten, gesündigt, hätte er auch im Herzen des Volkes weniger Indignation zurückgelassen als wirklich der Fall war und hätte daher auch weniger desfürchtet werden müssen, durch Wiederbelebung der alten Liebe das allgemeine Volksgefühl zu verlegen, so schien doch gerade die Herstellung eines Bundesstaates — natürlich mit Beibehaltung der bisherigen Gliederung und Unantastbarkeit der Souverainetätsrechte der einzelnen deutschen Fürsten in den speziellen Angelegenheiten des einzelnen Landes — ein Postulat, welches die Vergangenheit wie die Zukunft Deutschlands, so wie überhaupt seine Aufgabe und Stellung im europäischen Staatenverband zu machen berechtigt war. Durch die vergangene Geschichte von 1806 zurück zieht sich der Faden deutscher Einheit, aus jener Zeit klingt es herüber wie Schwertergeklang und Triumphgesang, aus jener Zeit stammen die Ueberlieferungen einer gewaltigen deutschen Geschichte. Wem schwillt nicht die Brust vor Freude und Stolz, wenn er liest, wie uns im Mittelalter fremde Schriftsteller lehrten und den Sag vertheidigten: der Kaiser ist der Herr der Welt, er herrscht zu Meer und zu Land, ihm sind Sicilien, Venedig, Spanien und England unterworfen, selbst aber König von Frankreich ist ihm unterthan und dort ohne seine Erlaubniß keinen Krieg beginnen, wie Konrad III. selbst schreiben konnte: Alle, welche unsere Reichsgewalt beleidigt haben, sind nachträglich zur Fußfamkeit gebracht worden und Frankreich wie Spanien, England Dänemark und die benachbarten Staaten beschicken uns in täglichen Gesandtschaften mit schuldigem Gehorsam und gebührender Ehrerbietung, theils durch Geißel, theils durch Eide versprechend, unsern Befehlen mit Eifer nachzukommen.

Diese Größe war mit der Auflösung des deutschen Reichs für immer vernichtet, mußten es erleben, daß auf den Schlachtfeldern Deutsche gegen Deutsche kämpften, wir mußten es erleben, daß im großen europäischen Concert Deutschland nicht mehr gelannt war, und daß nur noch Oesterreich und Preußen, und selbst diese eine untergeordnete Rolle spielten, wir mußten es erleben, daß fremde Diplomatie im Geheimen und Gesetze vorschrieb, wir mußten es erleben, daß wir ein Brudervolk, das uns und sehnend die Hand reichte, unser eigen Fleisch und Blut, nicht einmal gegen das übermächtige kleine Dänemark gebührend schützen konnten, das sich einst schon vor dem Bund unserer Hansa in den Staub beugen mußte. Bei solchen Reminiscenzen mußte die Idee des Bundesstaats die des Staatenbundes zurückdrängen und selbst die Collectiv-Note der deutschen Fürsten war dieser Form nicht entgegen. Wär aber einmal diese Bahn gebrochen, wir hatte dabei die einheitliche Spitze vor einem mehrgliedrigen Directorium, das eben wegen der Vielgliedrigkeit auch den Keim der Uneinigkeit in sich schließt, die Oberhand davon getragen, so konnte auch bei der Frage, ob Preußen, ob Oesterreich? nach den geschichtlichen Vorgängen der Ausgang zu Gunsten des erstern nicht fehlen.

Es gab einen Augenblick, in welchem Oesterreichs Kaiser geneigt schien, die alte Stelle Habsburgs im deutschen Reich wieder einzunehmen, es war jener Augenblick, als er mit eigener Hand die deutschen Farben an den Zinnen Schönbrunns befestigte, als man sie hoch vom Stephansthurm über die Kaiserstadt flattern ließ, als man versprach, die Krone des großen Karl auf der Antiquitäten-Kammer hervorzusuchen, damit sie wieder werde, was sie ein Jahrtausend war, das Symbol unserer Einheit unserer Größe. Wäre Habsburgs Gesinnung dieselbe geblieben, dann würde wohl auch kein Zweifel über sein nächstes Anrecht aufgetaucht und durch die Stimme der österreichischen und bayerischen Abgeordneten allein der Ausschlag gegeben worden sein. Allein wie lange bestand denn diese deutsche Gesinnung? Wie lange dauerte es denn, daß Jellachich den Kaiserl. Schmuck von Schönbrunn wieder herab reißen, daß ein ganzes czechisches Regiment jenseits der deutschen Grenze das deutsche Zeichen, ohne Scheu abnehmen und mit Füßen treten durfte? Doch dies sind nur Kleinigkeiten gegen das Benehmen der österreichischen Diplomatie gegenüber der National-Versammlung und der Centralgewalt. Ungerne schweifen wir zurück auf die Brigittenau, allein jenes tragische Ereigniß steht nicht isolirt da, es ist nur ein Glied der ganzen Kette und dessen soll es der Vollständigkeit halber, theils aber, weil der ganze Hergang nicht genug bekannt sein mag, hier nochmals angeführt werden.

(Schluß folgt.)

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 9. April. Der Ausgang der Schlußberathung im Ausschusse des Volkshauses, welcher als ein Zeichen der Rathlosigkeit aufgenommen werden mußte und nach dem Urtheile gewichtiger Stimmen der Sache des Parlaments mehr geschadet hat als alle diplomatischen Noten, hat sich im Ausschusse des Staatenhauses nicht wiederholt. Vielmehr sind hier die von dem Referenten der Unterkommission, Hrn. v. Patow, eingebrachten Anträge, welche mit denen des Hrn. Camphausen im andern Ausschuß im Wesentlichen identisch sind, mit der sehr bedeutenden Majorität von 19 gegen 5 Stimmen angenommen worden. Sie lauten: „Das Staatenhaus beschließt: 1) die Verfassung und das Wahlgesetz anzunehmen; 2) die Additionalakte anzunehmen; 3) die in der Eröffnungsbotschaft geforderte Ermächtigung in Betreff der Handelsverhältnisse Oldenburgs und der Hansestädte zu ertheilen, jedoch mit Vorbehalt der definitiven Genehmigung der zu treffenden Vereinbarung durch den nächsten Reichstag; 4) den verbündeten Regierungen folgende Veränderungen der Verfassung, des Wahlgesetzes und der Additionalakte vorzuschlagen. (Hier werden sämmtliche Revisionsanträge des Ausschusses eingeschaltet.) Für den Fall, daß die vom Staatenhause und Volkshause übereinstimmend beschlossenen Veränderungen im Ganzen oder Einzelnen die Genehmigung der verbündeten Regierungen erhalten, erklärt das Staatenhaus hierdurch seine Zustimmung, daß die Verfassungsurkunde, das Wahlgesetz und die Additionalakte hiernach abgeändert, und in dieser Gestalt promulgirt werden, wobei das Staatenhaus jedoch gleichzeitig damit einverstanden ist und erklärt, daß es, insoweit jene Vorschläge die gedachte Genehmigung nicht erhalten, bei den durch Zustimmung des Reichstags nach allen Seiten hin rechtsverbindlich gewordenen Bestimmungen der Verfassungsurkunde, des Wahlgesetzes und der Additionalakte zu verbleiben hat." Die Sitzung des Ausschusses dauerte gestern von 5 bis gegen 10 Uhr Abends. Zuerst brachte Hr. v. Carlowitz im Namen des Verwaltungsraths noch den Antrag ein, Art. 5 der Additionalakte in folgender Weise zu modificiren: „Das der Unionsgewalt zustehende Recht des Kriegs und Friedens übt dieselbe unbeschadet der Rechte und Pflichten aus, welche der Union aus dem Bunde vom Jahre 1815 erwachsen. Es darf daher den außer der Union verbliebenen deutschen Staaten gegenüber nicht ausgeübt werden, vielmehr bleiben im Verhältnisse zu diesen die den Landstrichen betreffenden Bestimmungen der Bundesgesetzgebung in Kraft. Das Heerwesen der Union wird in einer Weise geordnet, welche sich der künftigen Gestaltung der deutschen Bundesverhältnisse anschließt." Der im andern Ausschusse bekanntlich vielbesprochene Antrag fand in dieser Form keinen weitern Anstoß und wurde mit 21 gegen 1 Stimme angenommen.

Schließt das Staatenhaus sich dem Antrage des Ausschusses an, so würde, was die formelle Behandlung betrifft, zuerst eine gesonderte Discussion und Abstimmung über die Annahme der Verfassung 2c. stattfinden, worauf bekanntlich die Bahnbrechpartei vorzugsweise Werth legt. Erst nach ausgesprochener Annahme würde man dann an die Berathung und Beschlußnahme über die Revisionsvorschläge (Punkt 4) gelangen. Es würde zwischen den verschiedenen Anträgen ad 1—4 nur insofern ein Zusammenhang eintreten, als sie nebst der Schlußerklärung zuletzt gleichzeitig dem Verwaltungsrathe würden übercreicht werden. Dieser würde nach der dem Antrage zugrundeliegenden Auffassung sich ausschließlich über den vierten Punkt zu erklären haben, indem die Rechtsverbindlichkeit der Verfassung selbst unmittelbar aus der Zustimmung des Parlaments gefolgert wird.

Bayerischer Landtag.

München, 8. April. (XCI. öffent). Sitzung der Kammer der Abg.) Anwesend sind gegen hundert Mitglieder der Kammer. Sämmtliche Galterien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten, später v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. — Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest Referent v. Steinsdorf den Bescheid über den Gesetzentwurf: „die Einquartirungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr." Es wird hierauf dem Abg. Ullmann ein vierwöchentlicher Urlaub ertheilt. — Hr. v. Hermann erstattet sodann als Referent des II. Ausschusses Vortrag über die Eisenbahn-Rechnungen. — Breitenbach als Referent des vereinigten I. und II. Ausschusses trägt der Kammer den Bericht über den Antrag des Abg. Högg: „die Verminderung der Taxen bei Verträgen betr." vor. Staatsminister v. d. Pfordten besteigt hierauf die Rednerbühne, um der hohen Kammer zwei Gesetzentwürfe vorzulegen. Der erste betreffe das Durchziehen des Königreichs mit einem Telegraphen-

Digitized by Google

netze; der zweite die Einrichtung der die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerke. Ueber die Wichtigkeit des ersten glaubt der Redner sich nicht weiter verbreiten zu müssen. Das Telegraphennetz solle in folgender Ordnung gezogen werden: München-Salzburg; München-Hof; Augsburg-Ulm; Bamberg-Frankfurt; München-Kufstein; Nürnberg-Regensburg-Passau; München-Ingolstadt; Augsburg-Lindau; Nürnberg-Ansbach; Bamberg-Bayreuth; Ludwigshafen-Speyer; Germersheim-Landau. — Die Kosten dieses Netzes sind auf 500,000 fl. veranschlagt, welche Summe übrigens eine Rente abwerfen werde, da diese Telegraphenlinien ebenso wie die Post zur Benützungen des Publikums freigegeben werden. Der zweite Gesetzentwurf, „die Einrichtung der die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerke betreffend," sey durch die theilweise Unbrauchbarkeit der bisherigen Verordnungen in diesem Betreffe hervorgerufen worden. Der Entwurf umfaßt 21 Artikel. — Es wird hierauf zur Berathung des Höggschen Antrags geschritten. Der Antrag des Ausschusses lautet: Es wolle der hohen Kammer gefallen, an die Staatsregierung den Antrag zu stellen: eine Revision des Taxwesens überhaupt unges säumt vornehmen zu lassen und dabei auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß a) bei Kaufs-Uebergabsverträgen, sowie bei Theilungen und Heirathsverträgen unter allen Umständen, wenn auch zwei oder mehrere Briefe zu entrichten sind, nur die einfache Brieftaxe von den sämmtlichen Interessenten zu entrichten und die Duplikate auf dem für beglaubigte Abschriften vorgeschriebenen Stempel zu fertigen seien; b) daß bei Anfertigung von Inventarien die Taxen nur von jenem Vermögen zu erheben seien, welches nach Abzug der Schulden noch übrig bleibt." Paur beantragt eine Modifikation, welche deahsichtigt, daß bei allen in §. 16 der provisorischen Taxordnung vom Jahre 1810 angeführten Rechtssachen nur die einfache Taxe erhoben werde, daß ferner alle Verweisungen der Ehe- und Kaufsverträge, als diese beglaubigte Abschriften zu betrachten seien. Lanzer beantragt zu den Aufschlagsantrages „nach Kaufs-" „noch Pachtübergabsverträge" einzusetzen. Kirchgeßner drückt den Wunsch aus, daß Hr. Abg. Paur seine Modifikation, als eigenen Antrag eindringe und nebenbei der Aufschlagsantrag „die Revision des Taxwesens überhaupt betr." stehen bleibe. Paur findet bei bevorstehender Gerichtsorganisation die Revision des Taxwesens für unabläßig und hält daher seine Motifikation zur Zeit für hinreichend. Was den Antrag des Abg. Hrn. Lanzer betreffe, so seien ja auch die Pachtübergabsverträge in seinem Antrage enthalten. Ministerialrath v. Wanner drückt sich dahin aus, daß das Ministerium dem Antrage der Ausschüsse nicht entgegen sein werde; begleicht des Paur'schen Antrages hege er aber mehrfache Bedenken. Es wäre unthunlich, ehevor nicht eine allgemeine neue Taxordnung eingeführt werden könne, müsse zuvor die neue Gerichts- und Notariats-Ordnung ein- und durchgeführt sein. — Der Staatsminister v. Kleinschrod drückt den Wunsch aus, diese hohe Kammer möge den in der Reichsrathskammer bereits erledigten Gesetzentwurf: „die Gerichtsorganisation betr." ebenfalls bald berathen, da die Regierung in der Lage sei, die Notariats- und hierauf die Taxordnungsrevision vornehmen zu können. Nach kurzer Debatte wird, nachdem Dr. Lanzer seinen Antrag zurückgezogen, zur Abstimmung geschritten und der Paur'sche Antrag mit sehr großer Majorität angenommen. Den Schluß der Tages-Ordnung bildet die Berichterstattung des Sekretärs des V. Ausschusses über die der Berathung und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. Nach der halbstündigen Verlesung des Berichterstatters Gäßler und nachdem Breitenbach noch den Beschluß über den Höggschen Antrag bekannt gegeben, schließt der Präsident die Sitzung gegen 12 Uhr mit dem Bemerken, daß sich der Ausschuß für die allgemeine deutsche Wechselordnung um 4 Uhr versammelt. Morgen 9 Uhr ist Sitzung.

München, 5. April. Wie man vernimmt, beabsichtigt die Kammermajorität in der laufenden Session noch die Wechselordnung, die Gerichtsverfassung, die Revision des Gemeindeedikts und der I. Kammer, dann des IX. Edikts und zuletzt das Budget zu erledigen, dann aber darauf anzutragen, daß die übrigen Gesetze einem Ausschuß zur Berathung übergeben und die Kammern vertagt werden. Man hofft mit diesen Arbeiten bis Ende Juli zu Stande zu kommen. Bis zu Anfang des nächsten Jahres müssen indeß die Kammern wieder einberufen sein, weil bis dahin die Berathung eines neuen Budgets nothwendig wird.

Deutschland.

München, 8. April. Im Kriegsministerium ist der Armeebefehl soweit ausgearbeitet, daß derselbe zu Ende dieser Woche der Krone vorgelegt werden kann. Das Erscheinen desselben dürfte demnach Ende dieses Monats erfolgen. Zu Feldzugmeistern werden sichern Vernehmen nach zufolge die beiden Armeekorpskommandanten Graf von Pfenduy und Fürst von Thurn und Taxis befördert; dessen ungeachtet aber behalten dieselben ihre gegenwärtig innehabenden Armeekorpskommando bei. Von da abwärts einschließlich der Junker wird sich diesemal die Zahl der mit Beförderungen beglückt werdenden über 500 belaufen, da viele Offizierstellen vacant und jene bei den dritten Bataillonen ergänzt werden. — Von der Idee der Errichtung neuer Batterien bei der Artillerie scheint man in letzter Zeit gänzlich abgekommen zu sein und dagegen die Geschütze jeder Batterie um zwei vermehren zu wollen. Durch diese Maßregel wird deßhalb viel erspart, weil der Status der Offiziere nicht erhöht zu werden braucht. (A. Abdztg.)

Am 8. April hat in Straubing die Hinrichtung des Raubmörders Michael Niedermaier — die erste unter der Regierung des Königs Max an einem Zwilwerbrecher vollzogene — stattgefunden.

Berlin, 4. April. Einige katholische Bischöfe haben die zugleich mit der Priesterwürde bekleideten und mit der Seelsorge beauftragten Staatsbeamten angewiesen, den Eid auf die Verfassung nur mit Vorbehalt der Rechte der katholischen Kirche „salvis ecclesiae juribus" zu leisten. Durch ein Circular des Ministers der geistlichen Angelegenheiten an sämmtliche Ober-Präsidenten vom 29. v. Mts. wird nun erklärt, daß die Staatsregierung weder jenen noch irgend einen anderen Vorbehalt in Bezug auf gedachten Eid gestatten könne, und werden, in Folge Staats-Ministerial-Beschlusses über diesen Gegenstand, die Ober-Präsidenten angewiesen, diejenigen Staatsbeamten, welche den Eid nur mit obigem Vorbehalt leisten wollen, zunächst über die Unstatthaftigkeit des letzteren zu belehren, und falls dies fruchtlos bleibt, zur Erklärung darüber aufzufordern, ob sie den Konflikt in ihrem Gewissen zwischen ihrer Pflicht als Staatsdiener und als Priester oder Seelsorger für unlösbar halten, im Bejahungsfalle aber sie zur sofortigen Niederlegung ihres Staatsamts anzuweisen, und falls sie dies verweigern, sie ungesäumt vom Amte zu suspendiren und die Disziplinar-Untersuchung auf Entfernung vom Amte gegen sie einzuleiten. Erklärt sich dagegen der betreffende Beamte zur Eidesleistung bereit, so darf der Vorbehalt auch nicht einmal im Protokolle erwähnt, geschweige in die Eidesformel aufgenommen werden, vielmehr ist in dem Protokolle ausdrücklich zu bemerken, daß die Staatsregierung dem bischöflichen Vorbehalte durchaus keine Bedeutung hinsichtlich der amtlichen Wirksamkeit des Beamten beilege, sondern dieser nur die Staatsgesetze maßgebend erachte, mithin auch Contraventionen gegen die Verfassung ganz so beurtheilen werde, als ob von dem Vorbehalte gar keine Rede gewesen sei. (K. Z.)

Berlin, 6. April. Wenn die der Gothaer Partei ganz ergebenen Organe, wie die Kölnische Zeitung, nur Kosackenfreunden oder österreichischen Agenten erlauben, an dem messianischen Berufe Erfurts zu zweifeln, so dürften sie in nicht gar zu langer Zeit selbst in die Lage kommen, russischer oder österreichischer Sympathien bezichtigt zu werden. Denn wir meinen in Uebereinstimmung mit einer großen Anzahl wohlorientirter und ruhiger Männer hier, auch die Tage Erfurts seien bereits gezählt, und es stehe der Nation von Neuem die Beschämung bevor, abermals die Hand geboten zu haben zur eigenen Vernichtung, zum Verrath an den besten, in heißem Kampfe und für künftige Generationen errungenen, wohlerworbenen, vertriebten und gesetzgeten Rechten. Es widert uns an, ewig mit der Stimme des Rathen Unrecht zu finden. Und doch lastet uns die Pflicht und die Ueberzeugung, daß diplomatische Beschönigungen hier nichts Anderes wären als Lügen auf eigene Kosten, keinen andern Ausweg übrig. Lassen Sie sich mit Bestimmtheit versichern und weder durch dieses Blatter noch andere öffentliche Stimmen darüber täuschen, daß in den Kreisen, wo die Entscheidungen liegen, weder Erfurt im Sinne des 26. Mai gewollt, noch an Erfurt, wie die deutsche Partei sich Das denkt, geglaubt wird. Die Zeit wird meine Andeutungen vervollständigen, wie sie Das zu meiner traurigen Genugthuung leider schon bei vielen ähnlichen Gelegenheiten gethan hat. — Gestern ist der unter den Normen ermäßigten Portos geschlossene Postvertrag zwischen Preußen und Oesterreich hier ratificirt worden. (D. A. Z.)

Koblenz, 4. März. In unsern militärischen Kreisen herrscht nicht der mindeste Zweifel darüber, daß die Armee in nächster Zeit schon zu einer neuen ernsten Thätigkeit berufen sein wird, und viele Aeußerungen hochgestellter Militairs deuten auch darauf hin; allein über den Schauplatz ihrer Thaten herrscht dessenungeachtet die größte Meinungsverschiedenheit. Man sucht auch in unserer Gegend ausgedeinte zuverlässige Leute, besonders Unteroffiziere zum Wiedereintritt in das Heer zu vermögen.

Digitized by Google

Innsbruck, 2. April. Vorgestern ging eine halbe Eskadron von Wimitsch-Grätz-Chevauxlegers von hier nach Vorarlberg ab; in wenigen Tagen werden mehre Batterien dahin folgen. Uebrhaupt hat, wie verlautet, das ganze in Tyrol und Vorarlberg aufgestellte Armeekorps Befehl zur Marschbereitschaft erhalten. Es soll, wie man sagt, in Süddeutschland ein Lager beziehen.

Ungarn.

Pesth. Die Pesther Zeitung vom 3. theilt neue 52 Urtheile des nunmehr aufgelösten k. k. außerordentlichen Kriegsgerichts mit.

(Hiesiges.) Aus Anlaß eines k. Kriegsministerial-Rescripts, wonach die ärarialischen Gewehre, welche in den vergangenen 2 Jahren an die Sicherheitswachen und Landwehr-Freicorps abgegeben worden sind, zur Percussionirung an die Zeughäuser zurückgeliefert werden müssen, versammelte sich am 7. d. das Landwehr-Freicorps dahier und beschloß, auf den Antrag seines Führers: „die Gewehre sofort abzugeben, die Auflösung des Corps als geschehen zu betrachten — sich jedoch bei möglicher Sicherheits-Gefahr der Stadt auf den Ruf eines der Führer wieder zu vereinigen, auf Grund der bestehenden Statuten zu constituiren und auf eigene Kosten zu bewaffnen; deshalb auch das Eigenthum des Corps, Fahne ꝛc. in Depot zu geben.“ Es verdient noch erwähnt zu werden, daß die k. Regierung fraglichen Rescript mit dem Bemerken bekannt gab, daß keineswegs das Corps selbst Veranlassung der Anordnung sei, daß vielmehr das Verhalten desselben, sowie seines Führers, des Expeditors Knorr dahier, lobend anerkannt werde.

Glaubensbekenntniß

eines allerunterthänigst treugehorsamsten Unterthanen.

Stets nur treu und stets loyal,
Und vor Allem stets zufrieden,
So hat Gott es mir beschieden,
Also bleibt mir keine Wahl.
Ob des Staates alten Karren
Weise lenken oder Narren,
Dieses geht mich gar nichts an,
Denn ich bin ein Unterthan.
Jeder Unterthan und Christ
Weiß den Dienst und daß daneben
Mit dem Staat sich abzugeben
Keineswegs ersprießlich ist.
Wer nicht herrscht ist von den Dummen;
Also warum sollt' ich brummen?
Dieses geht mich gar nichts an,
Denn ich bin ein Unterthan.
Ob ich aller Völker Hohn,
Weil an Deutschlands beiden Küsten
Sich nur fremde Flaggen brüsten: —
Christlich schweig' ich still davon.
Denn zuerst geziemt dem Throne,
Daß die Frommen er belohne,
Folglich geht mich das nichts an,
Denn ich bin ein Unterthan.
Ob mein Nachbar Bauersmann,
Dem Kartoffel nur gediehen,
Jetzt vom Haus wird fortgetrieben,
Weil er nicht mehr zahlen kann:
Was für ihre Heldenthaten
Müssen haben die Soldaten —
Dieses geht mich gar nichts an:
Denn ich bin ein Unterthan.
Trotz der Arbeit Tag und Nacht
Kann ich nicht mein Leben fristen,
Weil man Consumtensteuern
Hinter meinem Rücken macht.
Aber ob ich kann bestehen,
Oder muß ich betteln gehen,
Dieses geht mich gar nichts an:
Denn ich bin ein Unterthan.
Reb' ich wohl ein Wörtchen frei,
Und wer thut das nicht beim Weine?
Bringen sie es rasch ins Reine,
Denn sie stecken gleich mich bei.
Ob die Kinder schrei'n nach Brode,
Ob mein Weib sich grämt zu Tode,
Dieses geht mich gar nichts an,
Denn ich bin ein Unterthan.

Wenn nun endlich kommt der Buß,
Mit dem großen Länderfackel,
Zieh' ich höflich meinen Deckel
Ohne Grollen und Verdruß.
Denn fürwahr, das muß ich sagen:
Ich denk' ihn nicht fortzujagen —
Alles das geht mich nichts an,
Denn ich bin ein Unterthan. A. F.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Nach Beschluß des hiesigen Stadt-Magistrats vom Heutigen soll die Verpachtung der Zoll-Einnahme von den auf die Vieh-Märkte in St. Georgen getriebenen werdenden Vieh-Stücke, auf die 3. Jahre, und zwar vom 1. May 1850 bis dahin 1853 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Versteigerungstermin ist auf

Freitag, den 19. April c. Vormittags 11 Uhr

in dem Stadtkämmerei-Lokale anberaumt, wozu kautionsfähige Pachtlustige hiedurch eingeladen werden.

Bayreuth, den 9. April 1850.

Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Im Verlage der Stahel'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Bayreuth durch die Buchner'sche:

Friedlein, Carl, königl. bayer. Major:

Handbuch über den Felddienst.

Zweite vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit einem Plane. 8. broch. Preis 24 kr.

Dieses in jeder Beziehung praktische militärische Werkchen, welches in mehreren der geachtetsten Militär-Literatur-Zeitungen als solches bezeichnet, und mit so vielem Beifall aufgenommen wurde, dürfte gegenwärtig bei den HH. Militär höherer und niederer Chargen wieder erneuetes Interesse erlangen und halten wir daher dasselbe bestens empfohlen. — Bei Abnahme von größern Parthien sind wir zur Erleichterung des Ankaufes gerne bereit, billigere Preisbedingungen zu stellen.

Stahel'sche Buchhandlung in Würzburg.

Ferner ist zu haben:

Rekruten-Unterricht für die Unteroffiziere der königlich bayerischen Armee. Verlag von Pustet in Regensburg. Geh. Preis 9 kr.

Agentengesuch.

Für ein, überall mit Vortheil zu betreibendes Geschäft, wozu keine Kapitalanlagen, sondern nur gehörige Bekanntschaften gehören, werden solche Leute als Agenten gesucht und denselben ein effectiver Gewinn von 33⅓ Proc. zugesichert.

Näheres wird auf frankirte Anfragen unter Chiffre L. S. poste restante Zwönitz in Sachsen mitgetheilt.

(Auktion.) Donnerstag den 11. c. wird in der Auktion in dem v. Röder'schen Hause mit Frauenkleidern, allerlei Putzgegenständen und Weißzeug weiter fortgefahren werden.

Montag, den 15. April Vormittags 8 Uhr, werden im Forsthause zu Heinerreuth verschiedene Oeconomie- und Hausgeräthschaften gegen Baarzahlung versteigert.

Gebrauchte Quadersteine werden zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Redaktion.

Ein solides Mädchen wünscht auf kommendes Ziel Walburgi als Haus- oder Kindermädchen in Dienst zu treten. Das Nähere in der Expedition.

Ein stehender Flügel zu vermiethen. Das Nähere bei der Redaction.

Auf das Ziel Walburgi ist in der Spitalgasse, H.-N. 471, ein mittleres Quartier zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag **Nro. 101.** **11. April 1850.**

Auch ein Wort über Reaktion und die deutsche Frage.

(Schluß.)

Wer in den Tagen des 12., 13., 14. und 15. August des Jahres 1845 in Leipzig war, der wird wissen und wird dessen Zeuge sein, daß damals Blums kräftige Reden an das sächsische Volk vielleicht einzig und allein entschieden haben, daß in jenen bewegten Tagen der Boden des Gesetzes nicht verlassen und nicht vielmehr die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt wurde. In der Nationalversammlung war er Mitglied der Parthei des Deutschen Hofes, jener Parthei, welche ein Schriftsteller mit den Girondisten Frankreichs verglich. Im Auftrag derselben sollte er mit J. Fröbel, welchen hierzu der Donnersberg auserwählt hatte, der Stadt Wien eine Adresse überdringen, worin ihren Bewohnern die Anerkennung ihrer Erbedung für die deutsche Sache ausgedrückt war. Dieser Auftrag wurde — wie Fröbel der Nationalversammlung referirte — am 17.—19. October vollzogen und am 20. sollte die Rückreise angetreten werden. Allein sie mußte verschoben werden, weil es schwer war, durch die Linie der Armee zu kommen und am 26. wurden sie aufgefordert, einem Freicorps beizutreten. Sie nahmen die Chargen von Hauptleuten an, da es darum zu thun gewesen, die bedrohte persönliche Sicherheit in der Stadt aufrecht zu halten, wurden in der Nähe von Barrikaden bei dem Sturm verwendet, reichten aber schon am 29. ihre Demission ein, vor der Einnahme und Capitulation Wiens.

Am 4. Novbr. erfolgte die Verhaftung Beider, sie wurden bis zum 6. rücksichtslos behandelt. Allein an diesem Tage Nachmittags protestirten sie unter Berufung auf ihre Eigenschaft als Abgeordnete und das Reichsgesetz vom 29. Septbr., 2 Stunden darauf wurde Blum in's Verhör gezogen, des andern Tags um 6 Uhr Morgens das Urtheil verkündet und um 7 Uhr vollzogen. So wenigstens Fröbel S. 3419 ff. der stenographischen Berichte. Dies war die blutige Antwort auf das angeführte Reichsgesetz, welches verordnet hatte, daß kein Abgeordneter — den Fall der Ergreifung auf frischer That ausgenommen — ohne Zustimmung der Reichsversammlung verhaftet oder in strafrechtliche Untersuchung soll gezogen werden können, es war eine faktische Bestätigung der so oft wiederholten Windischgrätz'schen Aeußerung, daß es nichts als Rebellionen gesien, welche von Volksmänn in der Paulskirche gehalten werden. Bekannter ist es, wie es den Abgeordneten Welcker und Mohl in Ollmütz erging, einige Bissen an der kaiserlichen Tafel waren das Pflaster auf den, von ihnen selbst als verlegend bezeichneten, Empfang bei Windischgrätz. Wie es einer zweiten Commission erging, welche in den Abgeordneten Pötzl und Bauer abgesendet wurde, darüber ist nichts ruchbar geworden. Wahrlich ihre Erfahrungen müssen noch viel trauriger gewesen sein, da sie nicht einmal nach ihrer Rückkehr wagten, einen Bericht über den Erfolg ihrer Mission zu erstatten. Darauf wurde die Centralgewalt beauftragt, gewisse in der österreichischen Frage erlassene Beschlüsse unmittelbar in Vollzug zu bringen. Oesterreich antwortete zuerst faktisch mit der Verfassung von Kremsier, mit der Centralisirung seiner Monarchie, später mit einer ausweichenden Note, worin erklärt wurde, daß vorerst die beiderseitigen Verfassungen zur festern Form gelangen müßten. Wem dies noch nicht deutlich war, dem hätte es wenigstens die Binde von den Augen fallen müssen, als Graf Deym aus Prag von der Tribune herab ausrichtig erklärte: „Wenn ihr Oesterreich wollt", so holts euch, und ein anderer, Arneth von Wien, auf die seggewohnte Armee Oesterreichs hinwies.

Unter solchen Auspizien nahte die zweite Lesung dem Abschnitt über die Oberhauptsfrage. Noch war die Majorität für Oesterreich, ob seines hartnäckigen Schweigens beunruhigt schickte sie aus ihrer Mitte 3 Abgeordnete nach Ollmütz (v. Herrmann, Heschser und v. Somaruga), 3 persones gratas, um über die Bedingungen, unter welchen der Eintritt in den Bundesstaat zu hoffen sei, zu unterhandeln. Allein die Kaiserfrage rückte heran und noch war keine Deputation oder nur eine Nachricht von ihr zurück. Da stellte Edt den Antrag, die Erledigung der Oberhauptsfrage auf um 8 Tage zu verschieben; der Antrag wurde unbedingt gewährt und statt 8 vielmehr 14 Tage zugewartet. Endlich kehrten die Deputirten zurück, aber sie brachten aus den Salons der österreich. Minister für die deutsche Sache auch nicht einen Hoffnungsschimmer zurück. Umsonst harrte man ihren Mittheilungen in größern Kreisen, es wurden keine gegeben. Also Oesterreich hatte es nochmals verschmäht, sich officiell oder offsiehe zu äußern, und wie dieses Schweigen zu deuten sei, darüber konnte man nicht verlegen sein. Oesterreich hatte zu erst jüngst alle seine Conglommerate durch eine Gesammtverfassung zu einem Einheitsstaat fester zusammen zu schließen versucht, konnte es denn einen einzelnen Theil, das Deutschösterreich, wieder davon ablösen und in eine staatsrechtliche Sonderstellung bringen, ohne seine neue Verfassung selbst zu gefährden? Selbst Oesterreicher waren, obwohl schwerlich ergriffen, von dieser Ueberzeugung durchdrungen; der Bürfel fiel zu Gunsten Preußens, als des größten reindeutschen Staats, und 4 österreichische Abgeordnete gaben dabei den Ausschlag. Demohngeachtet wurden die Ansprüche Deutschlands an Deutschösterreich — und darin unterscheidet sich die Reichsverfassung vom Dreikönigsbündniß — festgehalten, dasselbe sollte nach §. 1 der Reichsverfassung aus dem Gebiete des bisherigen deutschen Bundes bestehen und in §. 87 wurde eventuell schon die Zahl derjenigen Volksvertreter bestimmt, welche Oesterreich dereinst

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

IX.

San Francisco, 17. Dec. Ich führe jetzt den Leser mitten in die sogenannten Goldminen ein, und er mag dann selber urtheilen ob er zu einem Leben wie wir es dort führten Lust und Liebe habe.

Dieser Theil des Featherriver ist noch allem Anschein nach wenig von Goldsuchern durchwühlt; weite Strecken liegen noch da die kaum hie und da von Spitzhacke und Schaufel berührt wurden, aber dafür ist die Gegend auch ziemlich abgelegen, und Provisionen können hierher meist nicht so rasch als nach andern Minen der Gebirge geschafft werden. Es sollte auch nicht lange dauern bis wir mit den wirklichen „Minenpreisen" für alles was zum ordentlichen Lebensbedarf gehörte bekannt wurden.

Hier zeigte es sich übrigens bald, daß wir in ein an gutem Bauholz reiches Land gekommen waren — nicht ein einziges Zelt stand aufgeschlagen, sondern überall, und wo sich überhaupt Goldwäscher niedergelassen, leben diese in kleinen, mit guten gehaltenen Brettern gedeckten Blockhütten, oder arbeiteten gerade emsig daran solche zu errichten. Mit Goldwaschen sahen wir noch Niemand beschäftigt. Wir fanden hier übrigens einen Platz der uns zur Niederlassung vortrefflich schien, noch dazu da etwa eine halbe Meile zurück ein kleines Blockhaus im Bau begriffen war, in dem, wie man uns sagte, ein Store für Provisionen errichtet werden sollte. Von dort aus hatten wir also dieselben nicht so weit zu tragen, und der Fluß sah hier gerade so gut und goldhaltig aus als an andern Stellen.

Nach dem Preis der Provisionen frugen wir jedoch gleich bei unserm Niederreiten ins Thal, und zwar an einem, dort schon seit einiger Zeit angelegten Store. Der Preis des Mehles war 75 Cents oder dreiviertel Dollar für das Pfund (Weizenmehl), und ein Dollar für das Pfund gesalzenes Schweinefleisch. Auch einen Ochsen hatten sie gerade geschlachtet — der Preis war hier ebenfalls 50 Cents per Pfund für Fleisch mit Knochen, 75 Cents für Beefsteak. Sonst bekamen sie außer noch Salz, zu einem Dollar per Pfund — gar nichts im Laden, und den Verkäufern schien nicht einmal viel daran gelegen zu sein das abzulassen. Der uns zunächst gelegene Store hatte noch keine Provisionen, erwartete sie aber mit dem nächsten schönen Wetter.

Vor allen Dingen mußten wir jetzt suchen eine sogenannte Waschmaschine oder Wiege zu bekommen, denn mit der Pfanne zu waschen ist eine viel zu mühsame und langwierige Arbeit. Der Zufall war uns hier günstig, wir trafen auf einer kleinen Creuzfon die einige von uns ein paar Meilen den Fluß hinauf machten, einen Norweger und einen Amerikaner, die nach Sacramento-City zurückkehren wollten, und gesonnen waren gegen unser Maulthier ihre ziemlich gute Waschmaschine wie einige Provisionen, einen Kochkessel, eine Schaufel, Spitzhacke und Waschschüssel und ein altes Brechseisen zu vertauschen. Unser Maulthier hätte und jetzt, an Ort und Stelle angelangt, doch nur

Google

in das Staatenhaus senden sollte. Es mag sein, daß die Realisirung dieser Betheiligung durch die Reichsverfassung in weite Ferne gerückt wurde, alleln ein Traum ist sie sicherlich nicht wenn nur ein Blick auf die Geschichte des letzten Jahres geworfen, wenn erwogen wird, daß Oesterreich schon von Italien dergestalt in Schach gehalten wurde, daß seine, wenn auch der Größe nach noch immer weit überlegene, Armee nicht mehr im Stande war, die dreifachen Ungarn niederzuwerfen, daß es hierzu erst russischer Hülfe bedurfte. Man lasse dasselbe Nationalgefühl Siebenbürgen, Croatien, überhaupt die Slaven durchdringen — und dies wird doch nicht ausbleiben — dann muß auch die Verfassung von Kremsier zerreißen, die einzelnen Nationalitäten werden — wenn auch vielleicht unter Habsburg'schem Scepter — zu selbstständigen Staatenkörpern, und die Brüder in Deutschösterreich kommen in das Vaterhaus zurück.

Doch man hält uns entgegen, daß Oesterreich sich neuerlich bereit erklärt habe, mit seinem ganzen Staatencomplex beizutreten, und man erinnert an die großen Vortheile in merkantilischer, industrieller und strategischer Beziehung, die es Deutschland bietet. Wohl ist Oesterreich ein reiches, gesegnetes Land, seine Erzeugnisse sind so vielfach und reichhaltig, daß es aus sich selbst fast alle seine Bedürfnisse befriedigen und sich gegen andere Staaten mit Schutzbäumen vergalllsibiren könnte. Allein es ist dabei denn die Gewähr, daß Oesterreich jetzt endlich sein altes Absperrungssystem beenden und uns seinen Markt Preis geben werde? Sind denn nicht alle darauf hinzielenden Andeutungen der Neuzeit bis jetzt in Nichts zerronnen? Und abgesehen auch hiervon, gehen nicht unsere Absatzwege, zu selbst unsere Auswanderung zunächst nach dem deutschen Norden, beziehen wir nicht von dorther unsere überseeischen Produkte, und vermag denn überhaupt unsere Industrie die freie Concurrenz mit der österreichischen auszuhalten? Indem wir uns vorbehalten, auf die mercantilische Seite in einem spätern Blatt zurückzukommen, sei es hier blos vergönnt, einer einzigen Thatsache zu gedenken. Als die letzte Industrie-Ausstellung in Wien stattfand, wurden v. Sternmann und Stahl aus Bayern von verschiedener Seite dringend aufgefordert, sich an Ort und Stelle zu begeben und sich über das Verhältniß der dortigen Erzeugnisse zu den unsrigen gutachtlich vernehmen zu lassen. Und Beide sollen in dem Urtheil übereingekommen sein, daß bei freier Concurrenz die bayerische Industrie — sei es nun nach der Qualität der Waare oder wegen der größern Wohlfeilheit — verloren sei. Für die deutsche Flotte — natürlich wenn wir einmal eine haben werden — reichen die Häfen der Nordsee sicherlich aus, und gerade dieses Meer, welches unsere Handelsschiffe überwiegend passiren, wo diese den meisten Schutz bedürfen, wo unsere Küsten am weitesten blos liegen, scheint auch die zweckmäßigste Station der Flotte zu sein. Am wenigsten aber spreche man von dem hohen Beruf Oesterreichs, die Kultur nach Osten zu tragen, denn eher scheint es, daß wir von dorther einen Bergeschmack von dem nordischen Freiheiten bekommen könnten. Was aber vollends die Vereinigung der österreichischen Gesammtmonarchie mit Deutschland in politischer Beziehung anbetrifft, so erlauben wir uns, dieselbe für eine bloße Chimäre zu halten. Oesterreich, in welchem sich das nichtdeutsche Element zum deutschen wie 1 zu 5 verhält, ist — und dieses haben wir von hochgebo-

deten Oesterreichern selbst bedeuten hören — nicht einmal in der Lage, eine solche Vereinigung aufzuführen, es müßte denn — und wir fragen, mit welchen Mitteln? — das freie Einverständniß der nichtdeutschen Stämme erholen oder ihre deßfallsige Renitenz mit Waffengewalt niederhalten können. Darum lesen wir auch in neuerer Zeit wohl, daß Oesterreich das Bierkönigsbündniß gut geheißen hat, aber wir haben noch keine Spitze vernommen, daß es beigetreten geneigt sei. Und gerade auf Oesterreichs Beitritt ist dieses Bündniß und die Opposition gegen den Preußischen Entwurf bastet.

Doch nehme man auch den unerhörten Fall an, daß es möglich und ausführbar sei, die Gränzen Deutschlands oder wenigstens des Vierkönigbundes um die gesammte österreichische Monarchie zu ziehen, was würde denn die Folge hiervon sein? Alle Kriege, in welche Oesterreich im Laufe der Zeit mit seinen nichtdeutschen Staaten, mit Italien, Ungarn, Croatien, Polen rc. verwickelt werden sollte, müßten als Bundeskriege angesehen werden, und die übrigen Bundesstaaten hätten blos die Ehre, Gut und Blut für die Größe und Erhaltung Habsburgs zu Markte tragen zu dürfen. An ein Volksbaus, die eigentliche Spitze des Repräsentativsystems, könne vollends gar nicht gedacht werden. Man rechnet auf die Gesammtmonarchie Oesterreich an 36 Millionen Einwohner und darunter sind 7 Millionen Deutsche, wovon blos 4½ Millionen geschlossen in rein deutschen Provinzen, die übrigen aber in den germanisch-slavischen Provinzen, in Ungarn Siebenbürgen rc. zerstreut wohnen. Die übrigen 29 Millionen bestehen aus: 18 Mill. Ungarn, Czechen, Wallachen, Sekkern, Rusnaken, Slovaken, Croaten, Armenier, Raizen, Kumanen, Zaigen, Zigeuner= 5,000,000 Galizien und Bukowinen, 500,000 Dalmatiern, 1,50,000 Siebenbürgern, 4000 Italienern. Gesetzt nun alle diese Racen oder Stämme von denen manche noch im halbwilden Zustand, würde ihre Vertreter ins Parlament stellen, wahrlich die Leipziger Messe könnte nichts buntscheckigeres bieten als der Ständesaal. Und dieses äußere bunte Gewirre wäre noch nichts gegen den Verlauf, welchen die Verhandlungen selbst nehmen würden. Wenn man auch unterstellen wollte, daß die nichtdeutschen Repräsentanten sich mit Leib und Seele für Deutschlands Wohl interessiren würden, woran bei ihrer theilweise ausgeprägten deutschfeindlichen Stellung nicht zu denken ist, ein paar Dutzend Dollmetscher müßten immer im Dienste sein, um jede von der Tribune kommende Aeußerung nach allen Seiten hin verständlich zu machen. Welche Zeit würde es brauchen, bis eine etwa 25stündigen Rede den Herrn Zigeunern, Rusnaken, Slovaken rc. übersetzt werden könnte, welche Garantie würde für die Richtigkeit der Uebersetzung möglich sein und welche Dauer würde nur ein einziger Berathungszustand in Anspruch nehmen, wenn anders nicht gewisse Handgreiflichkeiten vor der Zeit zur Abkürzung und Belehrungen beitragen sollten. — Mit einem Wort eine Vereinigung Deutschlands mit der Gesammtmonarchie Oesterreichs zu einem festgeschlossenen Staatskörper ist nicht möglich, nicht ausführbar u. nicht im Interesse Deutschlands. Wenn Oesterreich sich den Anschein giebt, als ob es dazu geneigt sey, so spielt Herr Schmerling nur verdeckte Karte und der ehemalige schwarzgelbe Reichsminister sagt in Wahrheit damit nichts anders als: es geht halt nicht. Wenn aber das ganze

noch Noth gemacht darauf Acht zu geben, ja wäre uns am Ende vielleicht gar weggelaufen; so gingen wir denn gern den Tausch ein und verwertheten es dadurch, nach Minenpreisen, wieder zu etwa 70 Doll. Die beiden Leute mußten und nun aber auch mit dem Gebrauch der „Wiege" bekannt machen, und wuschen deßhalb in unserer Gegenwart eine kleine Quantität schon angesammelter Erde aus. Den Leser wird eine kurze Beschreibung dieser jetzt etwas complicirteren Wiegen interessiren.

In der ersten Zeit des Goldwaschens waren es nur rohausgehauene Tröge, in denen die Erde wild umher geschwenkt wurde. Augenscheinlich mußte dadurch ungemein viel Goldstaub verloren gehen, und nach und nach vervollkommnete man nun dieß an und für sich allerdings höchst einfache Instrument, das aber auch in seinem jetzigen Zustand gewiß noch großer Verbesserung fähig ist.

Die Wiege steht wie eine wirkliche Wiege auf zwei Schaukelbrettern, und diese laufen, der regelmäßigen Bewegung wegen, auf einem zu diesem Zweck gewöhnlich roh zusammengeschlagenen Viereck starken Holzreifes; die innere Einrichtung ist aber so getroffen daß die ausgegrabene und goldhaltige Erde in ein Stück mit Löchern versehenes Blech oder dünnes Lattengitter geworfen wird, damit die größeren Steine darauf zurückbleiben und leicht beseitigt werden können, während die feinere Erde durch fortwährend aufgegossenes Wasser in einen untern wieder durch schräg zurücklaufendes Brett getrennten Behälter gewaschen wird. Während nun einer damit beschäftigt ist Wasser aufzugießen, schaukelt ein anderer die Maschine ununterbrochen hin und her, und dadurch daß sie ein wenig nach vorne überhängend steht, wird der leichtere Sand bei dem Schaukeln vorne wieder herausgewaschen. Zwei am Boden querlaufende und wohlbefestigte Bretter verhindern dabei daß das schwere sich zu Boden setzende Gold nicht hinaus laufen kann, und die Ausmerksamkeit des Wäschers muß deßhalb immer auf die in der Maschine befindliche Erdmasse gerichtet sein, da zu viel Wasser und zu heftiges Schaukeln die leichteren Goldblättchen vielleicht ebenfalls mit hinaustreibt, während dem im andern Fall zu wenig Wasser den schon im innern befindlichen Sand würde hart werden, die unteren Gefache ausfüllen, und alles später Hineingeworfene — also auch das Gold — mit darüber hinaustreiben lassen. Wird hierauf gut aufgepaßt, so kann man den ganzen Tag in einer solchen Maschine waschen ohne sie vor dem Abend — was jedesmal ziemlich aufhält — zu reinigen und das darin befindliche Gold zu heben; wird aber nicht gut aufgepaßt, so müht sich der Arbeitende vergebens ab: er mag noch so viel Gold mit der Erde ausgraben, seine Maschine wäscht es ihm wieder ins Freie. Abends wird dann die obere Erde noch vollends abgespült, das untere, durch einige unten angebrachte Zapfen in die eingeschobenen Becken gelassen, und dadurch endlich der schwarze Sand mit den darin befindlichen Goldstücken gewonnen.

Die im ganzen gewöhnlich gebrauchten Instrumente sind: Spitzhacke und Spaten, Becken, dann und wann ein Brecheisen, und eine Art eiserner Löffel, womit die goldhaltigste Erde von der untern harten Felsschicht abgekratzt werden muß.

Digitized by Google

Deutschland zur Zeit nicht geeinigt werden kann, so lag es nahe, wenigstens Kleindeutschland — das mit seinen 30 Millionen noch immer ein Wörtchen wagen kann — festzuhalten, denn wenn das Bessere nicht zu erreichen ist, muß man doch wenigstens zum Guten greifen, um nicht Alles zu verlieren.

Der Unterschied zwischen dem Drei- und dem Vierkönigsbündniß scheint darin zu liegen, daß ersteres eine Einigung positiv anstrebt, während Letzteres, in seiner auf Oesterreich berubenden, unausführbaren Basis sich mehr blos negirend verhält, allein darin werden beide sicherlich einander gleichkommen, daß eines so resultatlos bleibt wie das andere. Dann hätte die arme deutsche Frage ungefähr drei Stadien absolvirt und das vierte wird darin bestehen, daß sie die hohe Diplomatie in die Hand nimmt, um sie auf die Verträge von 1815 zurückzuführen, jene Verträge, die — so oft es convenirte — nicht gehalten wurden, und die man insbesondere dann damals nicht kannte, als der letzte Rest eines selbstständigen Polens, der Freistaat Krakau, aus der Karte gestrichen wurde. Allein eine Furcht ist es, welcher wir uns den diplomatischen Schöpfungsgelüsten gegenüber nicht erwehren können, die nämlich, daß — wie das Werk der Nationalversammlung nicht so glücklich war, die Zustimmung der Fürsten zu finden — so umgewandt auch das Diplomatenpendulk nicht den so tief wurzelnden Gedanken der deutschen Einheit bei dem Volke beseitigen werde, daß wir dann leider auf den Standpunkt zurückgedrängt werden, auf dem wir vor 1848 standen, und daß wir trotz aller Anstrengungen nichts gewonnen haben, als eine Erfahrung, aber eine Erfahrung von unberechenbarer Tragweite. Doch Alles dieses sind nur subjektive Auffassungen, welche nicht den mindesten Anspruch auf Richtigkeit oder Unfehlbarkeit machen; der Grundton auf dem sie beruhen, findet einzig und allein seine Resonanz in den heißen Wünschen für des Vaterlandes Wohl, in den Wünschen für Begründung einer dauernden Ordnung und Ruhe, nicht jener Todtenruhe, welche eine gewisse Partei anstrebte, sondern jener Ruhe, deren Grundlage wirkliche Versöhnung und innere Befriedigung mit den bestehenden Zuständen ist. Es ist eine Wahrheit, daß große politische Convulsionen nicht durch Repressalien sondern durch möglichst liberale Zugeständnisse gestillt werden.

Möge dieser Satz beherzigt werden von Allen, die mittels oder unmittelbar berufen sind, die Zügel der Geschichte in die Hand zu nehmen, möge Deutschlands Genius über uns walten, daß eine glückliche Zukunft unser Loos sey!

Bayerischer Landtag.

München, 9. April. (XCII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: v. Lüder und mehrere Ministerialräthe. Der II. Präsident Weis eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des Protokolls interpellirt Domidian an das Kriegsministerium, wie es denn mit Besteidegung der Einquartirungs- und Vorspannslasten an die Bewohner Unterfrankens stehe. Hierauf erklärt Kriegsminister v. Lüder, daß bereits die Summe von 343,074 fl. 39 kr. 6 Hl. berichtigt worden und eine Summe dieser Tage berichtigt werden wird. Der Präsident geht hierauf zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des II. Ausschusses, bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1845/47 in spec. 1) die Militärrechnungen, 2) das Haupteseral über die Gesammtausgaben, dann 3) die Generalrechnung über die Eisenbahnrettägnisse betr., über. Ad 1. Der Ausschuß schlägt vor, die Rechnungen als reinneerungsfrei zu erklären, denselben also die Genehmigung zu ertheilen. — Die Militärrechnungen umfassen 1) die aktive Armee. Dieselbe verausgabte im Etatsjahre 18½ die Summe von 7,265,282 fl. 32 kr. 4 Hl. mit einer Mehrausgabe der Budgetsumme von 306,020 fl. 9 kr. Hievon werden noch die 245,048 fl. 9 kr. 2 Hl. des vom Jahre 18½ verbliebenen Mehrausfandes abgerechnet, wodurch sich für das Etatsjahr 18½ eine reine Mehrausgabe von 60,971 fl. 59 kr. 6 Hl. Im Jahre 1846/47 betrug die Ausgabe die Summe 7,340,500 fl. 36 kr. 4 Hl. Nach Zusammenstellung mit der Einnahmssumme 7,403,135 fl. 54 kr. 4 Hl. ergiebt sich in diesem Jahre eine Minderausgabe von 62,635 fl. 18 kr. Hievon geht die pro 1845/46 verbliebene Mehrausgabe mit 60,971 fl. 59 kr. 6 Hl. ab, so daß sich mit Anbund auf die Vorjahre eine Restminderausgabe von 1663 fl. 18 kr. 2 Hl. — 2) Die Gendarmerie. Diese verausgabte im Jahre 1845/46 die Einnahmssumme von 663,445 fl. 31 kr. 4 Hl. Im Jahre 1846/47 belief sich die Ausgabe wie die Einnahme auf 657,996 fl. 29 kr. — 3) Das topographische Bureau. Dieses nahm im Jahr 1845/46 53,252 fl. 29 kr. ein, verausgabte jedoch die Summe von 53,150 fl. 37 kr. 1 Hl. — Im Jahre 1846/47 belief sich die Einnahme auf 51,997 fl. 25 kr. Die Ausgaben betrugen 51,994 fl. 21 kr. 5 Hl. — 4) Die Militär-Invaliden- und Waisenfonds. Diese mit dem übrigen Militärhaushalt in keiner Verbindung stehenden Fonds, welche von einer eigenen Commission administrirt werden, sind eigene Stiftungen und sind daher der Controlle der Kammern nicht unterworfen. Für jedes der beiden Etatsjahre 1845/47 beträgt der budgetmäßige Zuschuß 19,000 fl. für den Invaliden- und 82,000 fl. für den Wittwen- und Waisenfond. — 5) Die Herstellung und Unterhaltung der Bundesfestung Landau. Die Einnahme pro 1845/47 beträgt 50,000 fl.; die Ausgabe aber pro 1845/46 31,021 fl. 49 kr. 6 Hl., pro 1846/47 24,008 fl. 12 kr. 7 Hl. Es ergibt sich also eine Mehrausgabe in beiden Jahren von 5030 fl. 2 kr. 5 Hl., die sodann durch die von 1844/45 übergebliebene Summe von 6693 fl. 20 kr. 7 Hl. gedeckt ist, und es stellt sich noch ein Aktivrest von 1663 fl. 18 kr. 2 Hl. heraus. — 6) Die Militärcommission Frankfurt. Die Gesammteinnahme für diesen Zweig beläuft sich auf 30,210 fl. 32 kr. für beide Jahrgänge. Die Ausgabe in denselben Jahren beträgt 23,662 fl. 56 kr. 4 Hl. — 7) Die Pensionen und Medaillen-Zulagen. Das Budget bewilligt für diesen Titel jährlich 500,000 fl., hiezu kömmt noch die Minderausgabe des Jahres 1844/45 mit 46,302 fl. 58 kr. 4 Hl., also für beide Jahre beträgt die Gesammteinnahmssumme 1,046,302 fl. 58 kr. 4 Hl. Die Ausgabe in beiden Jahren beträgt die Summe 1,039,432 fl. 45 kr. — Soviel stellen diese Rechnungen über den Militärstat heraus. — Der Bremeeseeverband besteht in 2,125,000 fl., welche in den Jahren 1845/47 unverändert geblieben. Die Kosten des Festungsbaues Germersheim belaufen sich in beiden Jahren auf 1,610,054 fl. 44 kr. 1 Hl., welche Summe der Einnahmssumme ganz gleich ist. Die Kosten des Festungsbaues Ingolstadt erweisen die Summe von 2,080,653 fl. 50 kr. 4 Hl. wie die Einnahmen. Die Militärkohlen-Höfe nahmen im Jahre 18½ 300,754 fl. 9 kr. 7 Hl. ein, verausgaben jedoch 353,925 fl. 52 kr. 3 Hl. Die Einnahmen pro 18½ betrugen 307,454 fl. 55 kr. 1 Hl. Die Ausgaben 285,423 fl. 24 kr. 4 Hl. — Dr. v. Heemann findet die Anordnung über die Remonten- und Fohlenhöfe für unpraktisch und drückt sich in einem längeren Vortrage hierüber aus. Auch die Gewehrfabrikation scheint demselben praktischer angeordnet werden zu können. Es betheiligen sich noch mehrere Redner an der Debatte. Hierauf wird der Antrag des Ausschusses angenommen. — Kriegsminister von Lüder legt hierauf der hohen Kammer einen neuen Gesetzentwurf, die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung für das kommende Etatsjahr vor. Der Präsident geht sodann auf die Berathung des Vortrags über die Gesammt-Staatsausgaben in den Jahren 1845/46 über. Der Antrag des Ausschusses geht dahin, die Nachweisungen über die Staatsausgaben der genannten Jahre als genügend anzuerkennen und ihnen sonach die ständische Anerkennung zu ertheilen. Das Hauptsächlichste davon ist: Der Hauptabschluß der Centralfonds und Centrallasten mit Einschluß der dazu gehörigen Einnahmen und Ausgaben aus dem Bestande der Vorjahre gibt folgenden Resultat: Die Einnahmen betragen im Etatsjahre 1845/46 die Summe von 54,669,346 fl. 54 kr. 2 Hl. Die Ausgaben belaufen sich auf 46,953,830 fl. 11 kr., also ein Gesammtrest von 7,115,716 fl. 40 kr. 2 Hl. — Im Etatsjahre 1846/47 macht die Einnahme die Summe von 54,565,228 fl. 53 kr 1 Hl. Die Ausgabe beträgt 48,886,325 fl. 9 kr. 3 Hl. also ein Aktivrest von 5,678,903 fl. 43 kr. 2 Hl. Der Hauptabschluß der Einnahmen und Ausg. auf den Bestand der IV. Finanzperiode und zurück erweist eine Einnahmssumme pro 1845/46 von 7,984,788 fl. 24 kr. 1 pf., pro 1846/47 6,090,145 fl. 39 kr. 3 pf. Die Ausgaben erweisen pro 1845/46 1,894,642 fl. 44 kr. 1 pf., pro 1846/47 1,338,111 fl. 52 kr. 3 pf.; weden hiezu die obigen Aktivreste und das aus nächste Jahr übergehende Verlagskapital dazu gerechnet, so ergibt sich ein Gesammtaktivrest pro 1845/46 von 20,146,530 fl. 52 kr. 1 pf., pro 1846/47 17,371,606 fl. 2 kr. 3 pf. Wie Lerchenhofer stellt den Antrag, die 100,000 fl., welche den Hagelbeschädigten, als unverzinslicher Vorschuß gegeben wurden, diesen Beschädigten zu schenken und in den Rechnungen zu streichen. Beide Anträge werden einstimmig angenommen. Den Schluß dieser Berathungen bilden die die Eisenbahnberechnungen. Die Anträge des Ausschusses lauten: 1) Die Generalrechnung über die Eisenbahnrettägnisse im Etatsjahr 18½ aufgestellt von der Generalverwaltung der k. Posten und Eisenbahnen, sei nicht zu beanstanden; 2) die Rechnung der Eisenbahnverwaltung sei vollständig getrennt von den Rechnungen der k. Postanstalt zu führen; 3) die Postanstalt habe der Eisenbahnverwaltung für die Besörderungen der Postsendungen angemessene Vergütung zu leisten, und diese seien in der Rechnung der Eisenbahnverwaltung stets gesondert zu vereinnahmen; 4) die Erträgnisse der Eisenbahnen unter den Regaleinkünften zu vereinnahmen, sei als unstatthaft zu

Digitized by Google

erklären, und der Antrag auf eine angemessene Bezeichnung dieser Einnahmen in den folgenden Jahresrechnungen zu; 5) bei dem Betriebe der Eisenbahnen, insbesondere bei den Frachtgütern sowohl hinsichtlich der Anstellung und Verwendung des Personals als hinsichtlich der Geschäftsbehandlung nach kaufmännischen Grundsätzen zu verfahren. Die Einnahmen der Eisenbahnen betragen 869,251 fl. 29 kr. 3 pf., die Ausgaben 786,552 fl. 36 kr. 1 pf. Sämmtliche Anträge werden nach längerer Debatte angenommen, hierauf die Sitzung um halb 12 Uhr geschlossen und die nächste auf morgen Mittwoch den 10. April Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Deutschland.

Berlin, 8. April. Der Bremer Zeitung wird von hier geschrieben, daß man mit der Wiederherstellung des Staatsrathes, wie er bis zur Märzrevolution bestand, umgeht und daß man diesen Wiederherstellung für so dringend geboten hält, daß dieselbe durch ein octroyirtes Gesetz schon in nächster Zeit zu erwarten stehen soll. — Derselben Zeitung wird geschrieben, daß Fürst Schwarzenberg in einem Schreiben an Hrn. v. Prokesch die dringende Nothwendigkeit einer Verständigung Preußens und Oesterreichs neuerdings anerkannt und die versöhnlichsten Gesinnungen an den Tag gelegt hat.

Die Const. Correspondenz schreibt aus **Erfurt**, 8. April: Die Herren Staatsminister Graf Brandenburg, Freih. von Manteuffel und v. d. Heydt sind heute morgen wieder hier eingetroffen. Längere Besprechungen, welche die genannten Hrn. Minister mit den Präsidenten der beiden Häuser, sowie mit mehreren Abgeordneten im Laufe des Tages hatten, sollen zu sehr befriedigenden Resultaten geführt und die Hoffnung auf ein gedeihliches Gelingen des Erfurter Werkes aufs Neue gekräftigt haben.

Erfurt, 9. April. Im Volkshause einständige Sitzung, welche mit Wahlprüfungen ausgefüllt wurde. Die jetzige Gesammtzahl der Abgeordneten beträgt 214. Die nächste Sitzung ist auf Freitag anberaumt, und auf der Tagesordnung steht: Bericht des Verfassungsausschusses. (C. Z.)

Münster, 6. April. (Morgens 9 Uhr.) Der Appellationsgerichtsdirektor Temme ist soeben zum immensen Jubel der Bevölkerung von der Jury freigesprochen. (Der vom Oberstaatsanwalt Seithe verfaßte und vom 12. März datirte Anklageact gegen Temme erhob gegen denselben auf Grund dessen Theilnahme an den Verhandlungen und Beschlüssen der Nationalversammlung in Stuttgart die Anklage: „Sich des Hochverraths gegen den Deutschen Bund ung resp. auch gegen den preußischen Staat, eventuell der Landesverrätherei gegen dieselbe und resp. der Einlassung in eine Verbindung, wodurch der deutsche Bund und auch speciell der preußische Staat auf irgend eine Art in äußere Unsicherheit oder gefährliche Verwickelung hätte gerathen können, schuldig gemacht zu haben.“) (Nat.Z.)

Dresden, 7. April. Dr. Harleß ist soeben im allerhöchsten Auftrag nach Erlangen abgereist, um seinen Busenfreund und dogmatisch mit ihm vollkommen gleichgesinnten Theologen, den Erlanger Professor der Theologie, Dr. Thomasius, auf, wie man sagt, sehr gute Bedingungen zu bestimmen, seine Stelle in Erlangen zu verlassen und die von Harleß innegehabte in Leipzig einzunehmen. Kenner der Erlanger Localitäten hier bemerken, daß Harleß früher in Erlangen die Universitätsprofessorstelle nur aufgab, als er Versicherung hatte, daß dieselbe seinem Freunde Thomasius übertragen werden würde, der neuerlich für innere Mission und lauteret Lutherthum gleich thätig ist. (A. Z.)

Hamburg, 6. April. Der bei dem hier stehenden Husaren-Regiment aggregirte Major, Prinz von Würtemberg, hat in Folge der durch die Thronrede des Königs von Würtemberg eingetretenen Spannung zwischen dem preußischen und würtembergischen Kabinet seine Entlassung aus dem preußischen Militairdienst erbeten und dieselbe auch erhalten. Der Prinz hat bereits Hamburg verlassen.

Bremen, 5. April. Die „Weserztg.“ spricht sich über die Holsteinischen Zustände aus Erfurt in folgender Weise aus: „Die Sachen stehen schlecht in Erfurt. In entscheidendem Augenblicke macht sich Preußen zum Vertreter des österreichischen Willensmeinung, zum Anwalt des alten Bundes gegen den neuzuschaffenden Bundesstaat und unterwühlt so den Grund seines eigenen Gebäudes. Noch leistet die Bundesstaatspartei der preußischen Einschränkungspolitik einmüthigen Widerstand und sucht zu retten, was sie kann; aber sie selbst erkennt ihre Lage, wenn Preußen wankt und sich selbst ungetreu wird, als eine verzweifelte an. Muthlosigkeit, Bitterkeit, Entrüstung führt allen Berichterstattern die Feder und selbst die allezeit Trostreichen wissen keinen andern Ausweg, als sich zu der Idee der Einheit zu flüchten, die vielleicht in einer späten Zukunft Leben und Gestalt gewinnt. Wir müssen die Dinge, wie sie nun einmal sind, sich entwickeln lassen. Sie sprechen laut genug für sich; wenn Hr. v. Radowitz seine „heiligen Pflichten“ erfüllt hat, dann wird die Nation ihr Urtheil eben so laut sprechen. Möge nur die deutsche Partei, die Partei des Bundesstaates, ihr letztes Gut, ihren ehrlichen Namen, nicht mit in dem Erfurter Bankerott untergehen lassen. Möge sie fest und treu bleiben und die Union nicht verstümmeln lassen, noch ehe sie ins Leben tritt. Möge sie lieber unverrichteter Sache, als nach einem halben Verrath aus Erfurt zurückkehren.

Kiel, 5. April. Die Flaggen im Hafen erinnern uns, daß heute der Jahrestag des Siegs bei Eckernförde ist, sonst läßt in diesem Augenblick nichts erkennen, daß Schleswig-Holstein's Volk wiederholt in offener Schlacht gezeigt hat, wie es stets mit mannhaftem Muthe sein Recht und seine Ehre zu vertheidigen weiß und bereit ist. Die Stadt, Standbaterschaft und Landesversammlung zeigen eine düstere Physiognomie und die fortgesetzten geheimen Sitzungen unserer Abgeordneten, von denen nur (zum Theil ganz unverständliche) Bruchstücke ins Publikum kommen, gewinnen mit der Dauer eine gewisse Unheimlichkeit und geben der Besorgniß Nahrung, daß auch hier deutsche Ehrlichkeit und Treue trotz allem Muthe und aller Kraft den Schlangenwindungen und dem Gifte der Diplomaten gegenüber wehrlos ist.

— Die Landesversammlung kann wohl noch 14 Tage beisammen bleiben, dann aber möchte sie für immer ihre Endschaft erreicht haben, da, dem Vernehmen nach, die Regierung beabsichtigt, Neuwahlen nach dem verfassungsmäßigen Wahlgesetz auszuschreiben. — In ihrer heutigen Versammlung haben Ritterschaft und Gutsbesitzer ein Comité niedergesetzt, welches der Standhaltenschaft Vorschläge zur Andahnung des Friedens machen soll.

Rendsburg, 5. April. In Eckernförde sind heute, am Jahrestage der Schlacht, in welcher der Stolz der dänischen Marine gebrochen, große Feierlichkeiten statt, wozu die heldenmüthige Mannschaft beider Schanzen, welche mit so großer Anstrengung wirkte, geladen ist. Von der Centralgewalt ist der Stadt Eckernförde das größte Anker des „Christian VIII.“ geschenkt, dieser circa 6500 Pfd. wiegend, ist in die Mauer der Kirche eingemauert worden und dient hinfort als Monument des denkwürdigen Ereignisses.

Griechenland.

Athen, 2. April. Zwischen dem englischen Gesandten Hrn. Thomas Wyse und dem französischen Vermittler Baron Gros haben neuerdings fruchtlose Conferenzen auf dem Dampfer „Vedette“ stattgefunden. Es geht das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel. König Otto beharrt unbeugsam auf seinem Entschlusse, nicht nachzugeben. Um Corinth treiben sich Räuberbanden herum. (C. Bl. a. B.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Ich bringe hiemit zur ergebensten Anzeige, daß ich alle Arten Stroh- und Rosshaarhüte wasche und zugleich nach der neuesten Façon umnähe. Christiana Tröger.

Aechte Braunschweiger Würste bei
C. H. Kellein.

Es wird Jedermann gewarnt, meinen Schwager Jakob Burkhard zu Pöhlenmühl, ohne mein Wissen und meinen Willen etwas zu borgen, da ich von nun an in diesem Falle für keine Zahlung mehr hafte. Pöhlenmühle, den 10. April 1850.
Johann Maisel, Müllermeister.

Montag, den 15. April Vormittags 8 Uhr, werden im Forsthause zu Heinersreuth verschiedene Oeconomie- und Hausgeräthschaften gegen Baarzahlung versteigert.

Es wird eine Kammerjungfer aufs Land gesucht, wo möglich vom Lande. Die Expedition der Zeitung gibt Auskunft.

Ein stehender Flügel zu vermiethen. Das Nähere bei der Redaction.

In meinem Hause in der Judengasse ist die mittlere Etage stündlich zu vermiethen. Katholin, Metzgermeister.

Kulmbacher Straße Nr. 607 ist ein Logis von 2 heizbaren Zimmern, Bodenkammer und aller Bequemlichkeit für 38 fl. auf Walburgi zu vermiethen.

Druck von **Heinrich Hörsch** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 102. 12. April 1850.

Die deutschen Volksstämme und die Kleinstaaterei.

Es muß, abgesehen von den Bayonneten und diplomatischen Künsten, mit den Gründen gegen die Einheit Deutschlands ziemlich schlecht stehen, da man so großes Gewicht auf die Verschiedenheit der deutschen Volksstämme legt. Sehet hin auf den Tiroler und den Berliner, ruft man aus, welche Verschiedenheit! Von einem Berliner und Tiroler Volksstamm ist nun freilich in der Geschichte nichts bekannt; sieht man aber in einem naturwüchsigen Gebirgsvolke und in verfeinerten Großstädtern ein unübersteigliches Hinderniß einer staatlichen Einigung, dann könnte allerdings kein Volk, welches Gebirge und auch große Städte bewohnt, zu derselben gelangen oder gelangt sein. Ist von Volksstämmen nach der deutschen Geschichte die Rede, so haben wir nur Franken, Sachsen, Bayern und Schwaben, die aber gegenwärtig, selbst Bayern nicht ausgenommen, sich keineswegs mehr in ihrer alten Stammeseigenthümlichkeit geltend machen. Welchen Stammes, von den Deutschen in Oesterreich ganz abgesehen, sind aber die Bewohner des Königreichs Sachsen, des alten Preußen, überhaupt aller der deutschen Länder, die ehemals von den Slawen eingenommen waren? Stehen wir auf die europäischen Reiche, so finden wir fast in allen nicht blos verschiedene Volksstämme vereint, sondern vielmehr ganz verschiedene Völker. Sind in Frankreich etwa nur Franzosen, die selbst noch überdies ein Mischvolk sind? Gehören zu diesem Reiche nicht auch Deutsche, Italiener, Celten in ihren Volksstämmen ꝛc. Ist es nicht ebenso in Spanien, England und andern Reichen? Die Verschiedenheit der Volksstämme an sich in Deutschland ist gewiß kein wesentliches Hinderniß der staatlichen Einheit. Diese Verschiedenheit ist gar nicht mehr so lebendig im deutschen Volke. Viele Millionen Deutscher können nicht einmal sagen, welchem Volksstamme sie angehören, und andere, denen man ihre Volksabstammung wohl durch gelehrte Forschungen nachweist, sind sich derselben der überwiegenden Zahl nach kaum bewußt. Was es aber andere verschiedene Richtungen jetzt im deutschen Volke gibt, die einer Einigung entgegenstehen, soll deshalb nicht geläugnet werden; die Verschiedenheit der Volksstämme ist Dies aber durchaus nicht wesentlich. Dagegen ist es wahr, daß sich die Deutschen in kleinstaatlicher Rücksicht gruppirt haben. Der ehemalige Reichsstädter, der Unterthan eines geistlichen Fürsten sowie eines weltlichen Hauses weiß es heute noch recht gut, was er in dieser Hinsicht selbst vor Jahrhunderten war, nur daß auch hier in manchen Gegenden der fortwährende Ländertausch es nicht zu einem klaren Bewußtsein hat kommen lassen, wer man eigentlich war. Diese Gruppirung, nicht so aber die nach den Volksstämmen, ist auch heute noch lebend und nachwirkend. Sie aber gerade ist bis hierher von den Machthabern wenig geachtet worden. Ländertausch, Einziehungen, Erbanfälle und Eroberungen haben diese Gruppirungen seit Jahrhunderten gestört, und zwar ohne daß die neue Gestaltung auf lebhaften Widerspruch gestoßen wäre. Was nach solchen Einverleibungen etwa wahrhaft naturwüchsig war, wurde in der Regel beibehalten, und so betrachtet sich z. B. der ehemalige Henneberger, mag er diesem oder jenem Staate zugetheilt worden sein, immer noch als Henneberger, ohne daß Dies in die neue Ordnung der Dinge störend eingriffe. Aber gerade so, wie seit der Auflösung des Deutschen Reichs Hunderte solcher staatenähnlicher Gruppirungen in größern Staaten aufgegangen sind, gerade so würde es auch bei einer weitern Aufhebung der deutschen Kleinstaaterei zum Besten der Einheit Deutschlands, sollte sie auch nicht Alle umfassen, die deutsch sprechen, der Fall sein. Nicht der deutsche Volksstamm Reuß, Lippe, Waldeck, Liechtenstein ꝛc., die wir übrigens gar nicht kennen, tritt einer wahrhaften staatlichen Einheit Deutschlands entgegen, auch sind es die gedachten Gruppirungen nicht, wohl aber die Lust an der Kleinstaaterei selbst. Diese Lust haben einmal die Demagogen und bekannten Gründen, dann aber auch dasselbe Schooß Fürstenhäuser und Fürstenhöfe, aus ebenfalls sehr naheliegenden Gründen. Denkt einmal Jeder nur an sich, so haben alle die Genannten Recht, die Demagogen wie diese Fürsten. Es handelt sich um menschliche Neigungen und Schwächen, die, eben weil sie menschlich sind, sich solange geltendmachen als es ihnen gestattet wird. Wer kann es dem Thronfolger von Bückeburg verargen, wenn er sich darin gefällt, von einer Tochter des Zaren von Petersburg für ebenbürtig gehalten zu werden? Weshalb soll der Oberhofmarschallssohn nicht wünschen, Oberhofmarschall zu bleiben. Warum soll der Demagog ein Rest, in dem er wühlen kann, aufgeben? Man sei also nur aufrichtig und nicht perfid; es gibt der egoistischen Gründe bei Hohen und Niedern genug, einer staatlichen Gestaltung Deutschlands entgegenzutreten; man schäme sich seines Egoismus nicht, man schütze aber nicht Gründe vor, die keine sind, aber wenigstens keine wesentlichen, wie die vermeintliche Volksstammverschiedenheit, hinter der man ganz Anderes verbirgt. (D. A. Z.)

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 8. April. Gestern haben weder die Ausschüsse noch die Fraktionen Sitzungen gehalten, und es ist daher nichts von

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

X.

Das Graben muß sich der Leser nämlich nicht so leicht denken: Gold ist schwer, und liegt deßhalb nicht oben auf dem weit leichtern Sand. Wer daher wirklich Gold finden will, darf nicht in der obern Erde waschen, sondern muß dieselbe vorher so tief ausschaufeln bis er auf die untere Fels- oder Thonschicht, je nachdem der Boden ist, kommt. Hier lagert das Gold, und die auf solcher Unterlage ruhende Erde muß etwa eine Handbreit hoch abgenommen und ausgewaschen werden. Das übrige höher Liegende ist unbrauchbar. Die Tiefe der Erde nun, bis man eben auf solchen Grund kommt, ist sehr verschieden; manchmal geschieht das schon in ein oder zwei Fuß, manchmal muß man aber auch fünf, ja sechs Fuß darnach graben, und sehr oft ist es da schon geschehen daß Leute eine ziemlich bedeutende Quantität Erde auswarfen ohne festen Boden zu finden, ermüdeten, und lieber auf einem andern Platz von vorn anfingen ehe sie so tief weiter gruben, während andere die nach ihnen kamen die schon begonnene Oeffnung benutzten, und nur vielleicht noch wenige Zoll auszuwerfen brauchten um den goldhaltigen Boden zu finden.

An diesem Tag waren wir voll der besten Hoffnungen; wir hatten den Gewinn des Goldes selber mit angesehen, Massen von Schwierigkeiten hierher zu kommen überwunden, und die Aussicht schien jetzt vorhanden daß wir mit nur einigermaßen Glück ein ganz günstiges Resultat für uns erzwecken könnten.

Der nächste Tag sollte manche unserer Erwartungen etwas tiefer spannen, manche unserer vielleicht hie und da etwas kühnen Hoffnungen dämpfen.

Unsere Provisionen waren nämlich ihrem Ende schon näher gewesen als wir es selbst geglaubt hätten; der junge Mann der das Kochamt gewöhnlich versah, zeigte uns plötzlich an daß neue Provisionen baldigst angeschafft werden müßten, wenn wir nicht eines schönen Morgens ohne Frühstück seyn wollten, und die Arbeit die wir hier für neuen Vorrath gehalten mußten, rechtfertigten allerdings eine geringe Besorgniß. Das Wetter hatte sich dabei in der Nacht höchst ungünstig gestaltet; der Wind hob sich, die Wolken zogen scharf und in langen dunkelschattirten Streifen über die Bergrücken hin, und um 9 Uhr fiel ein im Anfang dünner, dann immer dichter werdender Regen nieder. Wenn das der Anfang der wirklichen Regenzeit war?

Bei unserm Eintritt in dies Thal hatten wir, gerade in dem schon vorerwähnten Store, unsern letzten gemeinschaftlichen Thaler für etwas frisches Fleisch ausgegeben; das für das Mauliker eingetauschte Mehl war ebenfalls bald verzehrt — denn sechs hungrige Mägen sind in der frischen Bergluft wirklich im Stande außerordentliches zu leisten — und wir mußten jetzt wirklich vor allen Dingen daran denken etwas zu verdienen um diesem Mangel abzuhelfen.

In den Bergen ließ sich aber, trotzdem daß man uns vorher erzählt hatte es könne dort leicht ein Mann bei andern Goldsuchern für acht bis zehn Dollars den Tag Arbeit und Kost finden, nichts verdienen, als wenn wir selber so gut es sich machen wollte für unsere eigene Rechnung daran gingen. Wir versäumten deßhalb auch keine Zeit, und begannen an dem Platz wo die Leute, von denen wir die Maschine eingetauscht, vor uns gegraben, unsere Operationen. Zu gleis-

Digitized by Google

besonderm Interesse zu berichten. Der Verfassungsausschuß des Volkshauses hat vorgestern das Reskript des Abg. Goldhammer über die Grundrechte angehört und genehmigt. Es ist bei dieser Gelegenheit noch der den nichtdeutschen Nationalitäten gewisse Garantien bietende Paragraph gestrichen worden, worin der andere Ausschuß bereits vorangegangen war. Heute ist in einer Sitzung, die von 9 bis 2½ Uhr dauerte, vom Abgeordneten Camphausen auch der Bericht über den politischen Theil verlesen und mit wenigen unbedeutenden Modifikationen genehmigt worden. Ueber die verschiedenen Schlußanträge erfolgte eine weitere Verständigung nicht; sie wurden demnach dem Berichte als Gutachten der different bleibenden Minoritäten beigefügt. Der Bericht wird morgen gedruckt in den Händen der Mitglieder sein, doch wird die Berathung im Plenum erst den 11. April beginnen.

Die Fraktion des Centrums hat sich für den folgenden Antrag des Abg. Hasselbach entschieden: Das Haus wolle beschließen: 1) die gebilligten Abänderungen zur Kenntniß des Verwaltungsrathes zu bringen, damit die verbündeten Regierungen über deren Annahme gehört werden; 2) sich die weitern Entschließungen vorzubehalten, wenn die Abänderungsvorschläge nicht angenommen werden. Dieser Antrag ist im Ausschusse von den Abgg. v. Brandt, Goldammer, Hasselbach, v. Maltzahn und Wissowa aufrecht erhalten und dem Berichte beigefügt worden.

Bayerischer Landtag.

München, 10. April. (XCIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind fast leer. Am Ministertische: v. Lüder und mehrere Ministerialräthe. Der II. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest derselbe eine Einladung der Münchner Liedertafel. — Es werden hierauf folgende Vorträge erstattet: 1) Vortrag des Abg. Ad. v. Schrlhorn im IV. Ausschusse über die Rechenschaftsberichte des vormaligen stand. Hrn. Schulentilgungs-Commissärs Fr. X. Riezler und Hrn. Landtagskommissärs Pet. Binder, deren Theilnahme und Mitwirkung bei der Staats-Schuldentilgungs-Anstalt und zwar des Ersteren vom Monat Oct. 1847 bis März 1849 und des Letzteren vom 10. Juni bis 28. Sept. d. Js. betr. 2) Vortrag des Abg. Förg im IV. Ausschusse über die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln pro 1845/46 und 1846/47. 3) Vortrag des Abg. Domkapitulars Dr. Schmid aus Passau im IV. Ausschusse über die Zu- und Abgänge an dem Aktiv- und Passivstande der kgl. Staatsschuldentilgungsanstalt in den Jahren 1845/46 und 1846/47 jedoch so, daß hiebei von den aus Titeln vor dem 1. Oktober 1811 herrührenden Passiv-Zugängen Umgang genommen wird. Nach einer ¾ stündigen im Predigertone gehaltenen höchst uninteressanten Rede erstattet endlich Arnbrim den letzten Vortrag als Referent des V. Ausschusses über die Beschwerden der Hrn. Reg.-Rath Miller, Gelbert, Scharpff, Zellmann, Meuth, Rebenack, Boye, Lang, Jordan, Keib, Bruck, Rev. Weber, den Kriegszustand in der Pfalz betr. Hierauf folgte die Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des II. Ausschusses bezüglich der Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 1845/47 in specie das Bezugwesen betr. Die Rechnungen ergeben folgende Resultatr: Die Einnahmen des Etatsjahres 1845/46 betragen die Summe von 1,217,774 fl. 19 kr. Die Ausgaben desselben Jahres beliefen sich auf 1,579,766 fl. 55 kr. Es ergab sich also eine Passiva von 361,992 fl. 36 kr. Die Einnahmen des Etatsjahres 1846/47 betragen 1,227,311 fl. 40 kr. 1 pf., die Ausgaben machten die Summen von 1,589,416 fl. 24 kr. 2 pf. Die Passiva beliefen sich also in diesem Jahre auf 362,105 fl. 44 kr. 1 pf. Dieser Passivrest betrug bei dem Abschlusse der Rechnungen pro 1844/45: 275,004 fl. 31 kr. 1 pf., ist in den Jahren 1845/47 um 87,101 fl. 13 kr. 1 pf. gewachsen. Der Ausschuß stellt folgende zehn Anträge: 1) die vorliegenden Uebersichten der Geldeinnahmen und Ausgaben bei der königlichen Generalbergwerks- und Salinenadministration für das Bergwesen in den Jahren 1845/46 und 1846/47 seien zwar in rechnerischer Beziehung nicht zu beanstanden, jedoch 2) in Zukunft der Einnahme unter Abth. II. Kap. IV. §. 1. (resp. die Einnahmen unter den Titeln aus den Staatsforsten, Jagden und Triften) unter der Ueberschrift: „Minderzug der eigenen Waldungen der Berg- und Hüttenwerke“ aufzuführen; 3) forthin die Etatspositionen auf den Bedarf der Berg- und Hüttenwerke, auf Unterhaltungen an Wässern, Brücken und Straßendau genauer zuzuhalten; 4) zu Abth. II. B. Kap. V. §. 2 der Ausgaben (resp. der Ausgaben auf Rechnung der Bergwerksgefälle-Ueberschüsse zu Verbesserungen und Erweiterung der Hütten- und Bergwerke) die wirklich aus den Einnahmsüberschüssen bestrittenen Verbesserungen der Werke speciell vorzumerken; 5) das Defizit der Generalbergwerkskasse forthin nicht weiter zu vermehren, überhaupt keinen Zuschuß aus den Salinenerträgnissen für Zwecke der Berg- und Hüttenwerke weiterhin zu leisten; vielmehr jenen Vorschuß der Salinenkasse aus dem Verkaufe von Berg- u. Hüttenprodukten zu marktgängigen Preisen in Bälde zu ersetzen; 6) für die Folge seien die Rechnungen der Porzellanmanufaktur und Glasmaleranstalt von denen der Generalbergwerksadministration streng getrennt zu halten, und jeder Zuschuß an jene Anstalten sowohl aus der Salinen- als aus der Bergwerkskasse dadurch aufzuhören; 7) die Porzellanmanufaktur sei zum Verkauf auszusetzen, und falls derselbe nicht zu bewerkstelligen und die Anstalt dis zum Schlusse des Jahres 1850/51 nicht zu einer solchen Verbesserung ihres Betriebes gelangen sollte, daß sie ohne Zuschüsse fortzuarbeiten vermöge, so sei deren Betrieb einzustellen; 8) die Generalbergwerks-Administration habe nach Trennung dieser Anstalten mit den ihr verbliebenen Fonds ohne weitere Zuschüsse auszureichen, zu welchem Ende dieselbe in der Führung der Bergwerke, namentlich aber der Hüttenwerke überall auf größte Sparsamkeit, insbesondere auf häufigere Anwendung der Heißluftgase, hinzuweisen sei; 9) die Reduktion der äußern Aemter auf die nothwendige Zahl sei dem k. Staatsministerium dringend zu empfehlen; 10) für die gegenstische Unterjuchung des Königreichs sei die Verwendung einer

Digitized by Google

cher Zeit war es aber auch nöthig daß an einem Schupbach gegen den Regen gearbeitet wurde, denn bllcb das Wetter so, so stand und ohne Obdach eine höchst traurige Existenz bevor, ja Krankheiten mußten einem solchen Leben folgen. Ich war aber der einzige von uns sechs der mit einer Art umzugehen wußte, und auf mich fiel natürlich auch die mit übrigens jedenfalls angenehmere Arbeit. Ich traf nun Morgens nach dem was ich bis jetzt von den Amerikanern hatte waschen sehen, Sorge daß an den richtigen Stellen die Erde weggenommen und bei dem zu Waschenden mit der gehörigen Sorgfalt umgegangen würde, und lehrte dann zu unserm Lager zurück, in dessen Nähe einen der großen Rothbuchbäume, wie sie dort genannt werden, zu fällen und zu Brettern zu spalten.

Hier muß ich noch vorher eines Zwischenfalls erwähnen, der gerade nicht dazu dienen konnte mir Freude zu machen. Wir hatten bis dahin so viel von Sicherheit des Eigenthums in Californien gehört, und daß jeder sein Lager ruhig verlasse, unbesorgt bei seiner Rückkehr auch nur die geringste Kleinigkeit entwendet zu finden, daß es und ebenfalls nicht einfiel an Diebe zu denken. Gerade dort am Feathersiver schwärmte aber noch eine Masse von Indianern herum, und einer dieser rothen Schufte muß die Gelegenheit wo einmal alle von uns den Rücken gewandt, benutzt haben, denn au diesem Morgen fand ich zu nicht geringem Schreck daß meine Büchsflinte, die ich schon den Abend vorher als ich sie neben mich legen wollte vermißte, aber in der Dunkelheit verstellt glaubte, und eines unserer kleinen Beile oder Tomahawks, entwandt sey. Nach so langem Zwischenraum wie zwischen dem Raub und der Zeit zu der wir es bemerkten vergangen war, ließ sich keine Möglichkeit mehr denken in den steinigen Bergen den Spuren des Diebes zu folgen. Ich gab aber die Büchse dennoch nicht verloren, und hoffte schon wenn auch nicht gleich in den ersten Tagen, dem diebischen Hallunken einmal im Gebirge zu begegnen; wenig Erbarmen hätte er dann zu hoffen gehabt.

An diesem Abend kamen die Goldwäscher von dem eine kurze Strecke von unserm Lager entfernten Arbeitsplatz vollkommen durchnäßt und ermüdet zurück, und brachten so wenig Gold daß es kaum hinreichte ein paar Pfund Mehl für und zu kaufen. Einer von uns mußte, so wenig es auch war, gleich damit hingehen etwas Weizenmehl zu holen; der Preis war aber, in Folge des heutigen Regens, schon zu einem Dollar das Pfund (gesalzenes Schweinefleisch 1½ Doll. pr. Pfd.) gestiegen.

Am nächsten Tag, Donnerstag, den 15. Nov., wiederholte sich dasselbe — nur heute vielleicht noch schlimmer — die Wäscher hatten fast gar nichts, oder doch nur wenige Dollars Werth gefunden, die stürmischen Regengüsse keinahe ohne Unterbrechung fortgedauert, und der Preis des Mehles war wieder um einen Viertel Dollar gestiegen — es kostete jetzt 1½ Doll. das Pfd. — ebenso das Schweinefleisch. Die Holzarbeit wollte ebensowenig fördern, da der erste gefällte Baum inwendig klotig und zu Brettern nicht geeignet war, und ich einen zweiten unmerken und in Stücke schlagen mußte. Immer noch schlimmer uns aber das nothwendigste Werkzeug zum wirklichen Spalten dünner Bretter, eine sogenannte „fro,“ und trotzdem daß ich zwei halbe Tage schon damit verkämmt eine bei den Nachbarn aufzutreiben, war es mir nicht gelungen, und mit nur das Versprechen gegeben am nächsten Tag eine gerade im Gebrauch befindliche „fro“ kurze Zeit benutzen zu können.

Summe von 10.000 fl. des Jahres aus der Bergwerks- und Salinenkasse vom Jahre 1849/50 an festzustellen, und diese Untersuchung mit solchen Mitteln sofort angemessen ins Werk zu setzen", und drückt zuletzt noch den Wunsch aus, den Entwurf eines allgemeinen Berggesetzes den Kammern vorzulegen. (Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt, 9. April. Die preußischen Bundeskommissäre haben der Bundeskommission die Anzeige von der am 5. und 8. April erfolgten Einverleibung der beiden hohenzollern'schen Fürstenthümer in die preußische Monarchie gemacht und zugleich die Erklärung beigefügt, daß die betreffenden Matrikel, so wie das einschlagende Contingent, somit an Preußen übergegangen sei. Die Organisation des Landes wird, den dortigen Verhältnissen angemessen, baldigst erfolgen. — Zur Freude der Freunde des Bundesstaats können wir die Versicherung geben, daß die Gerüchte von dem Rücktritt des Großherzogthums Hessen ungegründet sind. Der Minister-Präsident Jaup hat die beunruhigenden Erklärungen in dieser Beziehung abgegeben, wie wir Ihnen aus bester Quelle versichern können.

Berlin, 7. April. Unserer jüngsten Mittheilung über diesseitige Rüstungen können wir hinzufügen, daß auch die Cavallerie- Landwehrmänner hier zum 6. Juni einberufert sind, und daß man aus Preußen meldet, wie durch eine Kabinetsordre, die Mobilmachung der gesammten Landwehr angeordnet sei. Daß wir in diesem vor der Hand nur eine Vorsichtsmaßregel ohne ernstlichen Hintergrund sehen, glauben wir schon ausgesprochen zu haben.

Die Schlesische Zeitung schreibt aus Berlin vom 7. April: Plötzliche günstige Wendung der Erfurter Angelegenheit. Ich beeile mich, von der günstigen Wendung der Erfurter Angelegenheit sofort Meldung zu geben. Preußen wird das Recht des Krieges und Friedens für den Bundesstaat wahren. Die Erklärungen, welche die Commissäre des Verwaltungsraths in Erfurt gegeben haben, sind weiter gegangen, als es in der Absicht Preußens gelegen hat. Preußen besitzt als europäische Großmacht das Recht des Krieges und Friedens, welches Recht auch ihm bisher noch Niemand streitig gemacht hat. Dieses Recht aufzugeben, kann nicht in der Absicht Preußens liegen. Seit dem letzten Ministerrathe hat sich die Stimmung hier bedeutend gehoben. Preußen wird auf der betretenen Bahn mit Festigkeit voranschreiten. Einen casus belli soll Rußland in der Gründung des engern Bundesstaates nicht erblicken. Nach Annahme des Verfassungsentwurfs dürfte die Leitung der Regierungsgeschäfte des Bundesstaats vorläufig dem preußischen Ministerium anvertraut werden.

Auch die Kölnische Zeitung schreibt: Die HH. v. Radowitz und v. Carlowitz scheinen übrigens in der Kriegsrechtsfrage zu weit vorgegangen zu sein und sollen von hier aus eine Desavouirung zu erwarten haben. Auch Oesterreich wird sein selbstständiges Kriegsrecht nicht aufgeben, und die „engere Union" um Preußen ist, daran ist nicht zu zweifeln, der erste Präliminarartikel der neuen Verständigung der beiden Großmächte. (A. Z.)

Berlin, 9. April. Die ministeriell beeinflußte Constitutionelle Correspondenz schreibt: Das Staatsministerium hat unterm 31. März beschlossen, daß die Frage, wer die Kosten der amtlichen Vertretung der zu Abgeordneten gewählten Staatsbeamten zu tragen habe, soweit sie die Abgeordneten zu den preußischen Kammern betrifft, im Wege der Gesetzgebung zu ordnen, soweit sie aber die Abgeordneten zu beiden Kammern des deutschen Parlaments in Erfurt betrifft, den Grundsätzen über Beurlaubung der Staatsbeamten entsprechend, dahin zu beantworten sei, daß die betreffenden Beamten sechs Wochen vom Tag ihrer amtlichen Vertretung an, noch im Genuß ihres vollen Gehalts oder diesem gleichstehenden fixirten Diäten bleiben und erst nach Ablauf dieser Zeit die Hälfte zur Bestreitung der Vertretungskosten einbehalten wird. Doch soll der Abzug den Betrag der Diäten, welche der Beamte als Abgeordneter bezieht, nicht übersteigen. Unfixirte Diäten werden ganz eingezogen und Beamte, deren Besoldung nicht aus Staatsfonds erfolgt, haben die Kosten ihrer Stellvertretung selbst zu tragen. Zur Vermeidung von Härten steht in einzelnen Fällen den Departementschefs das Recht zu, Ausnahmen von diesen Bestimmungen eintreten zu lassen, namentlich in Betreff solcher Beamten, welche unfixirte Diäten beziehen. Ueberhaupt aber sollen diese Grundsätze erst dann zur Anwendung kommen, wenn sich übersehen läßt, daß das deutsche Parlament über sechs Wochen versammelt bleiben wird. (D. A. Z.)

Die Ueberzeugung scheint sich bei unserer Regierung völlig Bahn gebrochen zu haben, daß während der letzten zwei Jahre trotz aller einzelnen Besorgungen lange nicht genug geschehen sei, um unsere Marine und namentlich die Kriegsmarine in einen Zustand zu setzen, daß man mit ihr irgendwie imponiren könne. Der dänische Krieg hat dem preußischen Handel indirekt wohl einen Schaden von 30 Mill. Thlrn. zugefügt, sagte in Beziehung hierauf jüngst ein preußischer Staatsmann; man hätte diesen Schaden völlig abwenden können, wenn man den zehnten Theil dieser Summe noch direkt auf unsere Marine verwendet hätte. Man scheint aber auch bestrebt zu sein, Versäumtes noch einigermaßen nachzuholen, denn man versichert uns soeben, daß von Seiten der preußischen Regierung von Neuem Unterhandlungen mit den nordamerikanischen Freistaaten angeknüpft worden seien, um mehre vollständig ausgerüstete Kriegsfahrzeuge zu erwerben, und es wird hierbei die Bereitwilligkeit und Mäßigkeit der Bedingungen ausdrücklich gerühmt, die sich auf amerikanischer Seite zeigte. Gleichfalls fühle man dort, wie die deutschamerikanischen Handelsverbindungen erst dann ihre rechte Ausdehnung erlangen würden, wenn man auf beiden Seiten im Stande sein werde, dem maritimen Handel erforderlichenfalls den nöthigen Schutz angedeihen zu lassen. Von dem deutschen Admiralitätsgeschwader getrennt, besitzt Preußen unter der schwarzweißen Flagge eine eigene kleine Flotille, bestehend aus der Segelcorvette Amazone, den beiden Dampfschiffen Der preußische Adler und Danzig, ferner aus 21 Kanonenschaluppen und 6 Kanonenjollen, wozu noch 15 Schaluppen mit 30 Geschützen kommen, welche in Ausrüstung begriffen sind. Jene Flotille mit der schwarz-roth-goldenen Flagge steht unter dem Oberbefehle des Admirals Bromme, dies unter dem des Commodore Schröder. Daß Preußen endlich auch für die Ausbildung einer tüchtigen Seemannschaft durchgreifend wirken will, beweisen noch wieder die Publikationen der letzten Tage. (Wes.-Z.)

Berlin, 9. April. Endlich ist durch Herrn v. Prokesch den preußischen Cabinet ein Memoire des Fürsten Schwarzenberg überreicht worden, in welchem der Nachweis geführt sein soll, daß der dänische Agent v. Bülow bei der Bundescommission zu accreditiren sei. Es steht zu erwarten, daß die österreichischen Bundescommissarien demgemäß Instruktionen erhalten werden. Hieraus geht also deutlich hervor, daß Oesterreich mit Rußland in einer deutschen Frage ganz offen Hand in Hand gehen wird. (D. R.-Z.)

Köln, 4. April. Unsere Dombaukasse hat die galoppirende Schwindsucht bekommen. Die Anlagen zu der Krankheit äußerten sich schon Ende des Jahres 1848, wurden aber damals vom Staate mit 12.000 Thlr. bekämpft. Jetzt, nachdem sich das Uebel arger denn je einstellte, meinte unser Bestand des Central-Dombau-Vereins, man müsse doch einmal in Berlin anklopfen und das Ministerium ersuchen, doch es die Summe von 100.000 Thlr., incl. des gewöhnlichen Zuschusses, für den grauen Burschen zu bitte, weil man die 400 Arbeiter nicht wohl noch mehr als auf 221 vermindern dürfe und weil Stillstand für den Bau Rückgang sei. Der Finanzminister erwerte, daß es es bedaure, bei der gegenwärtigen Lage des Staatshaushaltes dem Antrage des Vorstandes nicht entsprechen zu können. Es steht nun, trotz der akademischen Vereine, die sich in den letzten Monaten in ganz Deutschland bildeten und so sehr für den Dom interessirten, fest, daß der Bau in den nächsten Jahren nicht so fortschreiten wird, wie in der nächsten Vergangenheit, wo die Resultate staunenerregend waren.

Münster, 7. April. Seit langer Zeit hat unsere Stadt keinen Tag in einer solchen Spannung verlebt, als den gestrigen. Der Temme'sche Prozeß beschäftigte alle Kreise der Gemüther. Als um 10½ Uhr der Ruf: „Temme ist frei!" herumlief, da wälzte sich der Jubelruf durch die Menge nach allen Seiten der Stadt hin. Wenn irgend ein Verdikt der Geschworenen der Ausdruck der Ueberzeugung des Volkes war, so war dies gestern der Fall. In mannigfaltigen Wiederholungen erschallte das Hurrah durch die Straßen der Stadt, als etwas nach 11 Uhr das Volk seinen gefeierten Dulder die Ludgeristraße hinunter über den Prinzipalmarkt unter anhaltendem Jubel zu seiner Wohnung auf der Magdalenenstraße geleitete. Es war ein nächtlicher Triumphzug. Die Pferde waren gleich Anfangs ausgespannt; ganze Reihen von Menschen, die sich die Hände gereicht, ersetzten ihre Dienste. Nach einigen Lebehochs vor Temme's Wohnung erscholl von der dichtgedrängten Volksmenge Andrä's deutsches Vaterland. Gegen 12 Uhr trennte sich dieselbe in einzelnen Gruppen unter demselben Gesange. (K. Z.)

Sigmaringen, 6. April. Die Uebergabe des Fürstenthums Hohenzollern-Sigmaringen an die Krone Preußen ist heute erfolgt. In einer Proclamation nimmt Fürst Karl Anton Abschied von seinen Unterthanen. Der Rücktritt auf eine Regierung ist durchweg edel, wenn auch nicht frei von einer oft nur zu gerechten Bitterkeit. „Die Neuzeit — mit diesen vielfach treffenden Worten schließt das Aktenstück — hat die Existenz der kleinen Staaten in

Digitized by Google

ihren Grundfesten erschüttert, das patriarchalische Verhältniß zwischen Fürst und Volk der kleinen Länder ist unwiderdringlich vernichtet; man will nicht mehr die väterliche Liebe des Fürsten, man will von seinem Rechte Gebrauch machen; der Fürst soll nicht mehr der erste Diener des Staats sein, sondern ein willenloses Werkzeug der Volkslaunen; er soll nicht mehr sriegsig gewähren, sondern ihm soll das traurige Recht und auch dieses nur bald verdrieben, die zügellos die Schranken des Gesetzes und der Ordnung durchbrechenden Leidenschaften zu bändigen. Täuschen wir uns nicht, das Lebenselement einer wahrhaft constitutionellen Regierung, der fruchtbare Boden für das Gedeihen und Wachsthum der Volksfreiheiten, ein gesunder, kräftiger, für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung thätiger Mittelstand fehlt in Meinem kleinen Lande, wenn nicht ganz, doch in dem Maße, welche die unerläßliche Bedingung für die heilbringende Entwickelung der Institute der Neuzeit ist. Mit einem großen Staate mußte Mein Land in Verbindung treten, eine mächtige Hand mußte die Zügel Meiner Regierung ergreifen, wenn Volkswohl, wenn Volksglück hier heimisch werden sollte. Soll der dritteste Wunsch meines Herzens, soll das Verlangen aller wahren Vaterlandsfreunde erfüllt werden, soll die Einheit Deutschlands aus dem Reiche der Träume in Wirklichkeit treten, so darf kein Opfer zu groß sein; Ich lege hiermit das größte, was Ich bringen kann, auf dem Altare des Vaterlandes nieder." Die Proclamation an die jungen Herrscherin zeigt einfach die geschehene Beistergreifung und die Vereinigung der Fürstenthümer mit dem preußischen Staate an und als Folge davon die Einführung der preußischen Verfassung, und spricht schließlich die Hoffnung aus, daß die Sigmaringer, „eingedenk des Unsiegens, der nach den Erfahrungen der letzten Jahre an der Untreue haftet, treue Unterthanen sein und sich des preußischen Namens würdig zeigen werden." (D. Z.)

Wir können nicht umhin, hier eine sehr bemerkenswerthe Stelle aus der vom Ministerium in Hannover den dortigen Ständen übergebenen Denkschrift mitzutheilen, die den vollgültigsten Beweis liefert, wie der volle Eintritt der österreichischen Gesammtstaaten in den deutschen Bundesstaat eine Unmöglichkeit ist. Die betreffende Stelle lautet wörtlich: „Bei der Frage über die Aufnahme der österreichischen Gesammtmonarchie in den deutschen Staatenverband hat die Regierung sich der Besorgniß nicht zu entschlagen vermocht, daß diese Maßregel eine nicht länger zu entbehrende gemeinsame Vertretung der gemeinsamen Interessen Deutschlands im Auslande unmöglich macht, indem sie eine Gemeinsamkeit der Interessen vorzugsweise für Handel und Verkehr aufsetzt; daß sie Last und Gefahr eines Bundeskriegs für alle kleineren Staaten ohne Verhältniß erhöht; eine gesetzgebende Gewalt des Bundes über die gesammte bewaffnete Macht die Erhaltung von Ruhe und Sicherheit im ganzen Bundesgebiet erschwere; die gleichmäßige Gewährung zugestandener Rechte für die Angehörigen aller Bundesstaaten und die Erfüllung der Zusage eines ständigen, mit der nöthigen Competenz versehen Bundesgerichts in Zweifel stelle."

Wien, 8. April. Der Ministerrath hat dem Andrängen der öffentlichen Meinung nachgegeben, und die sofortige Einstellung der Einziehung der Judencontribution in Ungarn angeordnet. Bekanntlich hatte Generalmajor Macchio einen darauf bezüglichen Ministererlaß so interpretirt, daß die Juden vor allem zahlen sollten, und sich später vor den betreffenden Districtskommandos pustificiren könnten. Eine mißliche Operation! Feldzeugmeister Haynau ist noch immer hier, und wird sehr häufig auf Spaziergängen gesehen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. April. Heute kam Hr. v. Prokesch aus Berlin in der Hauptstadt an. — Der vom Finanzminister Fould gestern vorgelegte Finanzentwurf macht allgemein den günstigsten Eindruck und wird schwerlich ohne eine der Regierung günstige Rückwirkung auf die bevorstehenden Neuwahlen in Paris und im Departement der Loire und Saone sein. Die Hauptpunkte desselben faßt der Constitutionnel in folgender Weise kurz zusammen: Gleichgewicht des ordentlichen Budgets; Entlastung der Grundsteuer; Erleichterung hypothekarischer Anleihen durch die Verminderung der Gebühren; Schluß des Staatsschuldenbuchs; Erhaltung der schwebenden Schuld in passenden Grenzen. Von den Blättern der Opposition wird vorzugsweise nur das in dem Entwurfe des Ministers aufgestellte Prinzip der Uebertragung großer Bauunternehmungen, wie die der Paris-Avignoner Eisenbahn an die Privatindustrie angegriffen. — Auf dem Tilbury, welcher bei dem bekannten Vorfall mit dem Präsidenten nach der Musterung von Vincenne unter dem Rufe: Aristokrat! verfolgt und angehalten wurde, befand sich der Schotte, Marquis von Douglas, Tochtermann der verwittweten Großherzogin von Baden. Der Marquis schlug einen sich heranbrängenden Mann aus dem Volke mit der Peitsche über den Kopf, worauf er, wie es heißt, aus dem Wagen gerissen wurde, die herbeieilende Polizeiergenten ihn rasch befreiten. — Vielleicht hat es mit der dem Präsidenten widerfahrenen bedeutungsvollen Ausnahme Seitens des Volks einigen Zusammenhang, daß man in das vom General Saudoul bewohnte Palais des Luxembourg, welches in seiner Insurrektion einen sehr wichtigen Punkt bildet, neuerdings nicht weniger als 150,000 Fäßer mit Patronen gebracht und in den Kellern verwahrt hat. Man ist wichtig auf Alles gefaßt und trifft seine Vorkehrungen.

Straßburg, 7. April. Der bekannte thätige Reisende Hr. v. Bally, verweilte einige Zeit in unserer Stadt. Wir man vernimmt, war der Zweck seines Hierseins eine ernste Besprechung mit seinem ehemaligen Collegen aus der deutschen Reichsversammlung, Hrn. Raveaux. Wer Hrn. v. Bally mit dieser Mission beauftragt hat, weiß man nicht. Er ist, wie man versichert, nach Frankfurt zurückgekehrt.

In der öffentlichen Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth vom 10. April d. Js. wurden

1) der Schneider Johann Schrieser von Zeubach wegen Vergehens der Widersetzung zu 2tägigem einfach geschärften Gefängnisse,
2) der Weber Christoph Wünschel von Oberröslau wegen Verbrechens der Körperverletzung zu 1 Jahr Arbeitshaus, dann
3) Taglöhner Schubert von Thiemig wegen Vergehens des Jagdfrevels zu 14 Tagen doppelt geschärften Gefängnisses verurtheilt,
4) die Voruntersuchung gegen Dienstknecht Grüner von Rüdensdorf wegen Diebstahlsvergehens auf Anitrag des Anklägers, der die Ladung zu spät erhalten hatte, vertagt.

Am 11. April kam die Sache des Bäckermeisters und Bräuers Kürzdörfer dahier wegen Malzaufschlagsdefraudation zur Verhandlung, und es wurde Kürzdörfer zu einer Geldstrafe von 100 Reichsthalern und in die Kosten verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth ist so eben erschienen und zu haben:

Gesetz, die Ausübung der Jagd betreffend, nebst Vorschriften zu dessen Vollzuge. 8. Geheftet. Preis 6 kr.

Danksagung.

Ueberfluthet von Gefühlen der Freude und des Dankes bezüglich der durch Gottes Beistand völligen Wiedergenesung meiner Tochter Dorothe von einer zur vollsten Reife gediehenen und 4 Monate andauernden Unterleibsentzündung fühle ich mich hingerissen, dem königl. Landgerichtsarzte Herrn Dr. Kölle und dem Herrn Gerichtswundarzte Heunisch I, für deren große Umsicht, Unverdrossenheit und liebevolle Behandlung, hierdurch öffentlich meine aufrichtige und ungeheuchelte Dankbarkeit zu bewelsen.

Bayreuth, am 9. April 1850.

Heinrich Weller, Schuhmachermeister.

Liederkranz.

Die auf den 13. d. Mts. verlegte musikalische Unterhaltung kann eingetretener Hindernisse wegen nicht stattfinden. Wann dasselbe stattfindet, wird wieder bekannt gemacht.

Altstadt. Sonntag den 14. d. Mts. bei günstiger Witterung Blech-Musik, wozu ergebenst einladet

Heinrich Funk.

H.-Nr. 78 auf dem Markt ist auf Walburgi oder Jakobi ein Quartier um 26 fl. zu vermiethen.

Ein junger Pinscherhund, bräunlich mit weißen Kragen, ist verloren gegangen und kann in Nr. 188 der Ziegelgasse abgegeben werden.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich am Sonntag den 14. April die Bühne eröffne. — Es findet in dieser Saison nur ein Abonnement statt; diejenigen, welche sich daran zu betheiligen wünschen, bitte ich, sich an Herrn Theaterkassier Ritter zu wenden.

A. Böhly.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend

Nro. 103.

13. April 1850.

Deutsche Einheit*).

II.

Der sehr geehrte Verfasser der Artikel in Nr. 100 und 101. „Auch ein Wort über Reaction und die deutsche Frage" hat uns der Mühe überhoben, unseren Rückblick auf die jüngste Vergangenheit, die Geschichte der Nationalversammlung, zu wenden. — Wir haben es daher nur mit der Gegenwart zu thun, und an sie, an das zur Anhahnung und zur Erzielung der Einheit von den Fürsten Gebotene die persönde Frage zu richten: auf welchem Wege unsere verwirrten Zustände der gedeihlichen Lösung entgegenzugehen zu scheinen? 2 Entwürfe begegnen uns — um bei Wörtern des Tages stehen zu bleiben — das Drei- und das Vierkönigsbündniß. — Von ersteren sind Sachsen und Hannover abgefallen und legteren ist — Hannover nicht — wohl aber Oesterreich, das als der eigentliche Träger und Gründer desselben angesehen werden darf, beigetreten. — Was die sogenannte Union, das in Erfurt versammelte Parlament will, das lesen wir alle Tage. — Eine große äußere Empfehlung für dasselbe ist: 1) der Haß der Ultramontanen und Rückwärtsschauenden; 2) der der Demokraten die ihr Princip mehr lieben, als ihr Vaterland. — Dieser Haß ist einmüthig; wenn auch aus verschiedenen Gründen; die gesammte, die Richtungen dieser Partheien vertretende Presse spricht ihn in allen Variationen so deutlich aus, daß für den, der aus der Geschichte der alten und neuen Zeit und dem gewöhnlichen Leben die Lehre zieht, daß die Wahrheit nicht in den Extremen, sondern in der Mitte ist, schon hierin der Beweis liegt, daß in Erfurt, Etwas des Niederreißens Werthes gebaut werde.

Wir können uns zwar noch eine dritte Parthei denken — höchst ehrenwerth — sie kommt aber, wenn von Politik, von einer bestimmten Partheinahme die Rede ist, nicht in Betracht. — Sie läßt sich allenfalls dahin charakterisiren, daß sie, sei es Unmuth über den geglaubten schmählichen Gang der Dinge, sei es aus gänzlicher Hoffnungslosigkeit auf eine gedeihliche Entwickelung unserer Zustände — einen völlig indifferenten Standpunkt einnimmt —: „bringt Erfurt Etwas Gutes zu Stande, nehmen wir gerne Theil — wir glauben es aber nicht, — kommt der alte Bundestag wieder — nun gut — am besten ist's man weiß nichts von der ganzen Geschichte" ist ein Argument, daß man täglich und seht oft hören kann. — Diese Gesinnung, die Frucht unserer kleinlichen Zustände, giebt den Extremen stets breites Feld und erleichtert ihre jeweiligen Siege. Zu keiner Zeit aber, so dünkt es uns, that ehrliche Partheinahme gegen die erwähnten destruirenden Elemente mehr Noth als jetzt —, denn nur wenige Wochen noch und wir werden wissen, ob Erfurt, der letzte Anker, zerrissen ist oder nicht. —

Um diese Partheinahme wenigstens für uns zu begründen, wollen wir in Kürze das sogenannte 4 (3) Königsbündniß prüfen. —

Wer darüber mit sich einig war, daß nichts so sehr zur Zersplitterung, zur Ohnmacht nach Außen, zur kleinlichen Intrigue im Innern beitrug, als das Gesandtenwesen — diese Prärogative konstitutioneller Regierungen — sagt ein sächsischer Minister — und wir setzen bei „solcher, die der Einheit das Opfer nicht bringen wollen" — der wird, abgesehen vom nicht unwichtigen Geldpunkt, nicht erfreut sein, dieses Recht in den in Form eines Protokolls veröffentlichten Grundzügen der neuen Föderation gewahrt zu sehen. — Welcher Segen für ein Land, wenn der Gesandte oder Geschäftsträger eines Duodezstaats — bei einem andern Duodezstaat — die glückliche Geburt eines Thronfolgers verkünden oder vollends, wenn ein Staat, dem die deutsche Einheit ein Greuel ist, beim Czar, oder in London — wo sie auch ein Greuel ist — unter Berufung auf 1815 sagen lassen kann, „weil „ich damals nicht mediatisirt worden bin, will ich kraft meines „Rechtsbodens jetzt auch nicht weder mittel- noch unmittelbar me„diatisirt werden"!

Daß 7 Mitglieder das Regiment führen sollen, ist gegen den Bund von 1815 wohl ein Fortschritt —: (in demselben regierten 17 und beziehungsweise 69 Stimmen) aber ohne praktischen Werth, denn so wie es beim alten Bunde der Wahlspruch war: „in Allem mit Oesterreich", — so wird auch bei dem neuen der Fall sein, daß die fünf minder mächtigen Glieder immer mit einem der 2 mächtigsten Hand in Hand gehen und daß nur diese um die jeweilige Herrschaft rivalisiren. — Was überdies das Gebundensein an Instruktionen, das in gewissem Maaße bei den 7 Reichsregenten der Fall sein soll, betrifft, so wird es der Reichsregierung alle Schnelligkeit nehmen. Die Nationalrepräsentation war 1848 noch möglich, jetzt ist sie's in der proscribirten Weise nicht mehr. Sie ist ganz unpraktisch und unausführbar*), wenn Oesterreich beitritt und wird überhaupt nach der ganzen Sachlage den Anforderungen nicht im Entferntesten genügen können, da man an eine Reichs-Vertretung zu machen berechtigt ist. Mit der vollsten Gewißheit läßt sich überdies annehmen, daß dieser Bund nicht ins Leben tritt. Man bedenke, welche Schwierigkeit sich derselbe dadurch bereitet, daß er: 1) die Genehmigung der Regierungen des frühern deutschen Bundes erhalten, daß 2) eine Bundesregierung zusammentreten und das Bundes-Grundgesetz ausarbeiten, daß 3) die einzelnen Regierungen dasselbe ihren Kammern vorlegen und die Abgeordneten wählen lassen und daß 4) die so gebildete Reichskammer den Entwurf mit den Regierungen vereinbaren soll. Welcher Weg und welche Hindernisse, wenn man ferner bedenkt, daß Würtemberg offiziell erklärte: die Grundrechte werden Mist — Oesterreich: sie dürfen nicht Platz greifen — Baiern: Oesterreich ganz zu nehmen geht nicht; ein Reichsgericht, ein Staatenbaus sind unentbehrlich; was werden die außerdeutschen Staaten Dänemark, Luxemburg und Limburg thun — abgesehen davon, daß die Staaten der Union, wenn sie zu Stande kommt, einen weitern Bund mit der kostspieligen Einrichtung wenigstens für überflüssig halten werden. Und zudem Oesterreich — wer von dort was Gutes hofft, sei es in einheitlicher, sei es in merkantiler Beziehung, der darf noch lange hoffen. Wir finden dort auf der einen Seite die Verbindung mit Rußland, auf der andern Seite die durch Stillstand und Rückschritt zu Wege gebrachte Unterhöhlung des ganzen Staatsgebäudes und die aus letzterer hervorgehende eiserne Rothwendigkeit des Militär-Staats (wenigstens für die nächste Zukunft) ebenso feindlich den materiellen Interessen als einer gesunden Entwicklung der Nationalzustände. Dies Alles erregt in uns die Besorchtung und im Hinblick auf die Geschichte die Ueberzeugung, daß uns Oesterreich als Bundesgenosse ins Verderben zieht. — Seit der Kremsirer Verfassung vom 4. März ist nur ein Weg, der zum Heile führen kann, nämlich der, daß Oesterreich und Deutschland sich selbstständig konstituiren und dann erst über dauerhaften Grundlagen sich die Hand zum weitern Bund, der überdies auf nur rein materielle Gegenstände dastet sein kann, reichen. — Ein einiges Deutschland und ein einiges Oesterreich lassen sich denken, ein einiges Oesterreich und ein uneiniges Deutschland**) nimmermehr — ebensowenig umgewendet. —

Der Versuch zu Letzterem wurde in Frankfurt gemacht, es war Großdeutschland im eigentlichen Sinne des Wortes — Oesterreich protestirte am 4. März durch seine Verfassung, das Werk scheiterte. Der Versuch zu ersterem wird jetzt in Erfurt gemacht und wenn auch mehrere Regierungen bis jetzt nicht beigetreten sind, so wird die Anziehungskraft dieses Körpers, wenn ihn Preußen nicht in der Geburt erstickt oder ennuch so groß sein, daß dynastische Interesse, eingewickelt in Stammes-Verschiedenheit, sich dagegen nicht mehr stemmen können, mißlingt auch dieser Versuch, was wir aus vollem Herzen nicht wünschen — nun dann macht sich der dritte ganz von selbst — vermehrte und verdeserte (?) Auflage des Bundestags, hinter ihm die Herrschaft der Cabinette, bewaffnete Reaktion, allmählges Erstarken der Macht der Masse, geheimes Agitiren in den Gebieten des Socialismus und Communismus und am Ende eine Revolution, in der dem armen Deutschland der Leidens-

*) Siehe Nr. 97.

*) Man erlauben uns, dabei auf das in dem Art.: „Auch ein Wort ꝛc." in Nr. 101 in diesem Betreffe sehr gut Gesagte hinzuweisen und dabei zugleich einen der bedenklichen Sätzchen zu korrigiren — statt: 40000 Italiener, soll es heißen: 4 Millionen, statt: 1.50.000 Siebenbürgern, 1½ Mill. Man sieht, die Setzer thun es in Manchem Hagnau und Bindschrägch noch zuvor!

**) Diesen Gedanken drückte die gesammte Wiener Presse bei Beurtheilung des Münchener Werkes aus.

Digitized by Google

leich zum Brunt bis auf den Grund gereicht wird. Das Reich wird uns noch kommen, aber dann auf welchem Wege!

Es kann sein, daß andere Augen die Sachen anders sehen, aber eben weil dies unsere Ansicht ist, halten wir fest an Erfurt, so lange noch nicht Ehren daran festzuhalten ist, und können uns deßhalb dem geehrten Herrn Verfasser des Artikels in Nr. 93 nicht anschließen. Der Ausbau eines Zimmers ist nutlos, wenn dem Hause das Dach fehlt — so lange die deutsche Einheit nicht auf gutem Grund steht, so lange ist die bayerische Freiheit ein Gut ohne bleibenden Werth. Bayern kann sich den deutschen Bewegung nicht entziehen, auch wenn es ihr — wie es bisher leitender Staats-Gedanke gewesen zu sein scheint, und noch ist's, was wir an unserem Ministerium auszusetzen haben, hemmend in den Weg tritt. —

Liegt nicht, so wollen wir schließen*), in dem Drängen zur Lösung dieser Frage, der deutschen Einheit, die Absicht, Deutschland vor den Stürmen der Revolution zu sichern, seine Entwicklung, gleich unbeirrt von russischer Knute und dem französischen Freiheitsbaum, angebahnt und damit den wahren materiellen, sowie den höheren Staatsinteressen wahre Rechnung getragen zu sehen? — liegt nicht vielleicht im höchsten Fordern der Abstimmung, bevor die Frage voll (seit anno 1815 nicht voll beleuchtet?) beleuchtet ist, die Besorgniß, daß die Frage, wenn sie nicht von uns zu rechter Zeit gelöset wird, sie uns zu unrechter Zeit angreift — liegt nicht vielleicht, indem man glaubt, sie nach Belieben behandeln, den Standpunkt bei eingetretener Windstille trotz feierlicher Versprechungen rückwärts nehmen zu können, ein rücksichtsloseres Verkennen der Wahrheit, eine entschiedene Reaktion?

Bayerischer Landtag.

München, 10. April. (Schluß der gest. abgebr. XCIII. Abg.-Sitzung.) Degenhard stellt den Antrag, die Porzellan-Manufaktur von der Kunst-Porzellanmalerei-Anstalt sey zu trennen, die Porzellanfabrik im Herbste 1850 zu verkaufen und die Porzellanmalerei der kgl. Akademie einzuverleiben. Reinhard stellt folgende Anträge: 1) In dem gewünschten Bergwesensgesetze sey die einem Berg-Bauunternehmer zuzutheilende Feldesgröße genau zu bestimmen. 2) Alle Verzehnten und Stollenneuntel sollen aufgehoben werden. 3) Die k. Staatsregierung möge die Frachtpreise bei Kohlentransporten so einrichten, daß ein Waggon mit 120 Ctr. auf 1 Stunde mit 36 fr., ferner ein Waggon mit 90 Ctrn. auf 1 Stunde mit 24 kr. berechnet werden solle, der Redner äußert sich zu sehr scharfer Rede über die jetzt erwendenden Despitze und meint, ob es denn nicht gar besser wäre, wenn man diese Bergwerke verkaufte oder unbebaut liegen ließe. Dieses lasse sich wohl in merkantillicher Beziehung als praktischer nachweisen, allein in staatswirthschaftlicher Rücksicht nicht aufführen. Redner wundert sich über die Nichtverwendung der Miesbacher Steinkohlen; findet es höchst sonderbar, daß die bayerischen Dampfmaschinen sich mit diesen Kohlen nicht heizen ließen, während die Zeugnisse über die nach England, Belgien und Oesterreich geschickten Proben dieselben als ausgezeichnet erwiesen. Aber am auffallendsten sey ihm, daß die österreichischen Dampfschiffe mit bayerischen Kohlen und die bayerischen Dampfschiffe mit böhmischen Kohlen fahren. — Dabei berühre sich denn wieder das alte Sprüchwort: Bei Gott und Bayern ist Alles möglich. Verchenfeld stellt hierauf anstatt der Anträge 2, 6, 7 u. 8 Ausschusses die Anträge, daß die Salinenkassen-, Bergwesens- und Hüttenamts-Einnahmen, die Porzellans- und Glasmalerei-Anstalten ganz von einander zu scheiden seien. Bei seiner Motivirung äußert sich der Redner sehr tadeind über die Baukünsteleien, indem die Hüttenbauten nicht praktische Gebäude, sondern im jonischen und ägyptischen Style aufgeführte Künsteleien, daher sehr unpraktisch und theuer seien, und daher auch die großen Defizite herrühren. (Mehrere Stimmen: Brave!) — Eine Hauptquelle dieser Defizite sei die unglückliche Porzellanfabrikation. Uebrigens erwarte oder wünsche er das baldige ruhige Abstehen dieser Anstalt. — Zuletzt spricht sich der Redner sehr gegen die Aufhebung des Stollenneuntels aus, ebenso glaubt er gegen die Ausstellung der Preise für Kohlenablieferungen protestiren zu müssen. — Kolb stellt hierauf den Antrag, die sich nicht rentirenden Hütten und Bergwerke seien entweder zu verkaufen oder doch wenigstens nicht mehr in der Art fortzuführen, wie bisher. Fillweber stellt den Antrag, daß bei den bayerischen Eisenbahnen nur bayerische Steinkohlen verwendet werden sollten; die Straße von Stockheim nach Kronach sollte auf Staatskosten übernommen und hergestellt werden. Cremer beantragt die Vertagung der ganzen Debatte über das Berg-

*) Siehe Nr. 93 „Noch ein Wort über Reaktion" den Schluß.

wesen, bis die Nachweisungen über die pfälzischen Bergwerkseinnahmen gegeben seien. v. Hermann erklärt sich gegen den letzten Antrag und räth zur Fortberathung, um die theuere Zeit nicht wichtigern Gegenständen zu entziehen. Es entspinnt sich nun eine heftige Debatte zwischen Kolb und v. Hermann darüber, daß dem Berichte die speziellen Rechnungen des pfälzischen Bergwesens schlen. v. Hermann erklärt, nur darüber referiren zu können, über was er Aktenstücke erhalten. Ministerialrath v. Wanner bemerkt, daß die Administration der pfälzischen Bergwerke von der jenseitigen Bergdirektion getrennt sei. — Kolb stellt den Antrag, daß der II. Ausschuß sich die Aktenstücke über die pfälzischen Bergwerke vorlegen lassen sollte. — Cremer zieht seinen Antrag, da er durch den Kolb'schen Antrag unnütz wird, zurück. Es wird hierauf noch mehreres über diese verschiedenen Anträge gesprochen, und als Dr. Hans Sepp über die Glasmalerei sich verbreiten will, tönt ihm wie schon öfters der Ruf nach Schluß entgegen. Nach den längern klaren Aeußerungen des Referenten v. Hermann über die gestellten Anträge, und nachdem derselbe den Ruin der Porzellanfabrik in das schlechte, schwer zu verarbeitende und deßhalb auch theuer zu stehen kommende Material, in das ungeeignete Bezahlen der Arbeiter, in das Verschleißen der Produkte und in das verspätete Ministerialrath Burkardt die größte Sparsamkeit in diesen Zweigen des Staatswirthschaft. — Degenhart wollte nach den Schlußäußerungen des Referenten das Wort zu einer thatsächlichen Wiedervlegung ergreifen, es wurde leider nichts daraus. Zum Vergnügen der Kammer probirte er es noch den ministeriellen Aeußerungen nochmals umsonst, konnte aber endlich doch in der Fragestellung zu Wort kommen. Endlich wird zur Abstimmung übergegangen und die Ausschußanträge Nr. 1; 2; 3; 4; der Antrag Lerchenfeld's anstatt 5, 6, 7 des Ausschusses; Nr. 8 des Ausschusses; der Antrag Kolb's; Nr. 9 und 10 des Ausschusses; der in dem Ausschusse angeregte Wunsch; der Antrag Fillweber's und Kolb's angenommen, Alles Uebrige verworfen. Hierauf schließt der II. Präsident die 93ste Sitzung um ¼ auf 3 Uhr.

München, 11. April. (XCIV. allgemeine öffentl. Sitzung.) Die Galerien sind leer. Am Ministertische: Ringelmann und 5 Ministerialkommissäre. Die Sitzung wird um ½ Uhr von I. Präsident eröffnet. Geschwendter erhält Urlaub; Mechaniker Knocke läßt die Abgeordneten einladen, seine neuerfundenen Zündnadelgewehrez zu besehen. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildet der Vortrag des Abgeordneten Rebenack über die Staatseinnahmen für die Verwaltungsjahre 1845/46 und 1846/47.*) Der Ausschuß bringt folgende Anträge in Vorschlag, welche ihrem Inhalt nach folgendes enthalten: 1) den Rechnungen die Anerkennung zu gewähren; 2) Verfügbarmachung des Vorlags- und Betriebskapitals durch Zurückziehung der bei der Staatsschuldentilgungskasse bestindlichen Gelder und deren Zuweisung an die Centralstaatskasse; 3) Revision des Gewerbsteuer- und des Stiftungsnachlaßgesetzes; 4) statt der bisherigen Selbstregie des Staates wird für die Zukunft, so weit thunlich Verpachtung und successive Veräußerung gewünscht; 5) Vereinigung und bessere Betreibung der Aufstände; 6) Beförderung der Ablösung der Dominikalrenten. Degenhart stellt mehrere weitläufige Anträge, welche aufführlichere und deutlichere Rechnungsvorlagen bezwecken. Bei der Motivirung dieser Anträge, in welcher er durch eine emphatische Redeweise oft die Heiterkeit der Kammer erregt, geräth er wieder in Conflikt mit dem Präsidenten, welcher ihn an eine kürzere Motivirung mahnt und über das Widersprechen des Redners in große Hitze geräth. Hirschberger wünscht Nachweise über die Direktion und Superintendenz der München-Aachener Feuerversicherungsanstalt und stellt einen darauf bezüglichen Antrag. Neuffer stellt einen Antrag auf Errichtung einer Bank in Regensburg, als Filiale der Bank in Nürnberg. Dr. Schmidt von Würzburg spricht für Degenharts Antrag: es betheiligen sich äußerdem Lerchenfeld und Ministerialrath Wanner an der Discussion; bei der Abstimmung werden die Anträge Degenharts, für die sich nur wenige Stimmen erheben, verworfen; die Anträge Hirschbergers und Neuffers, sowie die Anträge des Ausschusses werden angenommen. (Schluß folgt.)

*) Die Einnahmen für das Jahr 1845/46 stellen sich folgendermaßen heraus: a) Bestand der Vorjahre (bestehend aus Verlagskapital, den überschüssen aus der IV. Finanzperiode und aus den Vorjahren der V. Finanzperiode): 20.719.497 fl. b) laufender Dienst: 62.054.335 fl. Summe aller Einnahmen: 62.054.335 fl. Nach Abzug der Ausgaben stellt sich ein Activrest von 20.146.530 fl. heraus, an Ausständen gehen in die Rechnung 1847/48 die Summe von 1.823.103 fl.; nach ähnlicher Abgleichung der Einnahmen und Ausgaben stellt sich für das Jahr 1846/47 ein Activrest von 17.371.606 fl. heraus; ferner gehe auf das Jahr 1847/48 an Ausständen über die Summe von 1.823.103 fl.

Digitized by Google

Deutschland.

München, 10. April. Heute kamen 170 Mann des k. Infanterie-Regiments Seckendorff hier an und wurden auf einen Tag einquartiert. Dieselben wurden bereits in Passau abgerüstet und sind dem 3ten Bataillon genannten Regiments, welches derzeit in Landau liegt, einverleibt. Wie man sagt, wird das 1ste Linien-Inf.-Regim. König in Bälde nach der württembergischen Gränze abmarschiren, wohin auch das 2te, dermal in Burghausen liegende Jägerbataillon kommen wird. (Z. Landb.)

Erfurt, 11. April. Die Linke des Volkhauses beschloß gestern Abend den Patow'schen Antrag anzunehmen. Camphausen gab dabei beruhigende Erklärungen über die Stellung der Regierungen zu dieser Frage. Die Entscheidung des Volkshauses scheint demnach ungünstig selbst. (C. Z.)

Die unter dem Einfluß des Ministeriums stehende C. Corr. schreibt Folgendes: Man wird jedenfalls darauf bestehen, daß das Verfassungswerk, welches in Erfurt zu Stande kömmt, vom Auslande, wie von Oesterreich und den nicht beigetretenen deutschen Staaten, als solches anerkannt wird, und der darauf hervorgehende Complexus als selbstständiger Staat in der Europäischen Familie seine Stellung erhält. Man kann sich nun weiterhin die Formen denken unter denen dieser Staat (die engere Union) mit dem übrigen Deutschland und Oesterreich verbunden sein könnte: 1) die Form des Dualismus, wenn Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich die Vertretung des Ganzen hätten, dies würde aber der Selbstständigkeit des Erfurter Bundesstaats kaum gedeihlich sein: 2) die Form des blßherigen deutschen Bundes, in der Art, daß die 17 Stimmen des engern Rathes (Art. IV. der Bundesakte) maaßgebend wären; darauf würde aber Oesterreich schwerlich eingehen, weil dann der Bundesstaat, an dessen Spitze Preußen stände, mindestens 10 Stimmen zu beanspruchen hätte: 3) es bliebe daher nichts übrig, als die Form des Bündnisses zwischen dem Erfurter Bundesstaat einerseits und den übrigen deutschen Staaten und Oesterreich andererseits. Welche Abnormitäten aber auch diese Form mit sich führen müßte, das zeigt Ein Blick auf die Landkarte, denn die früher von Preußen angestrebte sogenannte Union war ein Bündniß zwischen Oesterreich und einem kompakten Deutschland, also zwischen zwei naturgemäß abgerundeten Staatskörpern. Deutschland — das folgt hieraus — kann nicht eher seinen Regenerationsprozeß als geschlossen ansehen, als bis die jetzt dem Erfurter Werke widerstrebenden deutschen Staaten andern Sinnes geworden und dem Bundesstaate beigetreten sind. Es folgt daraus weiter, daß sie nur beizutreten brauchen, um ihre eigenen Argumente gegen diesen engern Bundesstaat aufzuheben, denn es liegt lediglich an ihnen, daß er nicht ein so wetter geworden ist, als am 26. Mai 1849. vorausgesetzt wurde und seit dem 4. März 1849. überhaupt noch möglich blieb. Preußen und seine Unionsgenossen können daher in Erfurt den Bundesstaat freilich nicht vollenden; denn sie wollen und können Niemanden hineinzwingen, der sich nicht hinein wünscht. Aber sie müssen den Bundesstaat zu Stande bringen, damit er für die, die ihn schon jetzt wollen, vorhanden, und für die, welche künftig sich dazu bekehren dürften, offen sei. Dabei wird sich von selbst verstehen, daß die Späterkommenden sich es selbst beizumessen haben, wenn sie sich Formen und Normen unterwerfen müssen, welche sie als feststehend vorfinden, weil sie es verschmähten, zu einer Zeit, sich zu betheiligen, wo sie an der Gesetzgebung hätten mitwirken können. Dieser Abschnitt der deutschen Sache — die Gründung des engern Bundesstaats und seine Selbstständigkeit als Staat — wird unausbleiblich in Erfurt ausgeführt werden. —

Die Erfurter Zeitung, bekanntlich als amtliches Organ betrachtet, sagt: Wenn in vielen Blättern gesprochen wird, daß die Großmächte in neuester Zeit eine besonders drohende Haltung gegen Preußen angenommen hätten, und daß die preußische Regierung deßhalb in ihrer deutschen Politik schwankend geworden wäre, so können wir versichern, daß in wohlunterrichteten Kreisen eben so wenig von jener drohenden Haltung etwas bekannt geworden ist, wie sich Preußen durch Drohungen von der gewissenhaften Erfüllung seiner allseitigen Verpflichtungen abhalten lassen würde. (D. A. Z.)

Das Ministerium für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten wird, wie wir hören, für die Folge grundsätzlich dahin zu wirken suchen, daß die Rübenzucker-Fabrikation mehr als landwirthschaftliches Nebengewerbe, denn als selbstständiger Fabrikzweig in den Städten betrieben werde. Es ist dies eine Folge der durch das Gesetz vom 11. März d. Js. bestimmten Erhöhung der Steuer auf Rübenzucker von 172 auf 3 Sr. per Centner. (C. C.)

Hohenzollernsche Fürstenthümer. Der Fürst von Sigmaringen ist nach der Beeidigung der Behörden und des Militärs, und nachdem er selbst den Eid geleistet: „Und nun schwöre ich Sr. Maj. dem Könige, meinem allergnädigsten Herrn, ein treuer Unterthan zu sein, so wahr mir Gott helfe!“ abgereist und bereits in Baden-Baden wieder eingetroffen. Am 8. April hat auch in Hechingen die Uebergabe stattgefunden, jedoch, da sich der Fürst auf seinen Gütern in Schlesien befindet, mit geringer Feierlichkeit. 101 Kanonenschüsse von der Stammburg Hohenzollern haben den Wechsel des Regiments begrüßt.

Wien, 8. April. Einer aus Anlaß der Einkommensteuereinführung verfaßten, auf vollkommen glaubwürdige Grundlagen basirten Berechnung über das Einkommen der Bevölkerung von Oesterreich entnehmen wir folgende Daten: Der Gesammtbetrag alles Einkommens ist annäherungsweise zu 3,600,000,000 Fl. C.-M. und die Bevölkerung zu 36 Mill. Einwohnern angenommen, wonach 100 Fl. für den Kopf auf ein Jahr kämen. Nun zerfällt aber jene Volkszahl in Familien und Klassen nach dem Reichthume, von denen die vorletzte und zahlreichste ihren Gliedern nicht mehr, als täglich 10 Kr. C.-M. zur Bestreitung des Lebensunterhalts zutheilt. In die letzte Klasse gehören die Bettler, in die erste die Reichen; die zweite Klasse hat ein jährliches Einkommen von 3000 Fl., die zweitzahlreichste Klasse ist mit dem Einkommen von jährlich 300 Fl.

Prag, 9. April. Von unserem New-Yorker Correspondenten erhalten wir einen interessanten Bericht über die Beschlüsse der dort in zahlreicher Menge anwesenden und zu einem Meeting zusammengetretenen magyarischen Flüchtlinge. Diese Beschlüsse werden in vielen tausend Exemplaren in New-York verkauft und „zur Verbreitung in den europäischen Ländern vorbereitet.“ Das merkwürdige Document beginnt mit den Worten: „Wir Unterzeichnenten, Eingeborene des Königreiches Ungarn, und der mit der Krone dieses Landes unzertrennlich verbundenen Provinzen, als die einzigen Glieder der Nation, die im Stande sind, mit voller Freiheit sich zu äußern und für die heilige Sache des unterdrückten Vaterlandes ihre Stimmen zu erheben, erklären hiemit im Namen Gottes, des Rechtes und Gerechten, des Rächers der Wahrheit, im Angesicht der civilisirten Nationen und im vollen Bewußtsein, die Gefühle des ganzen ungarischen Volkes auszudrücken, wie folgt.“ — Es werden nun in 7 Punkten die Beschlüsse des Flüchtlingsmeetings ausgesprochen und zwar mit scharfem Tone, daß wir mit Rücksicht auf unsere Verhältnisse (Belagerungszustand) billig Anstand nehmen, sie wörtlich anzuführen und und damit begnügen müssen, dies den Gedanken derselben zu bezeichnen. Es wird die „Thatsache“ anerkannt, daß Ungarn durch „den Ueberfall Rußlands unterdrückt und der Gewalt Oesterreichs anheimgegeben ist.“ Dem jetzt regierenden Kaiser von Oesterreich wird in einem weiteren Punkte dieser zum Glück ohnmächtigen Beschlüsse das Recht auf die Krone Ungarns abgesprochen und deßhalb gegen alle von der österreichischen Regierung getroffenen Gesetze, Einrichtungen, Verordnungen u. s. w. protestirt. Gleicher Protest wird gegen alle gerichtlichen Verfolgungen, Urtheile, Confiscationen ausgesprochen und alle „Völker und Regierungen der Erde“ werden gewarnt, mit der österreichischen Regierung „Ungarns Reich berührende Verträge und Anleihen abzuschließen oder sonstige Verbindlichkeiten einzugehen, da wir (die Flüchtlinge in New-York) solche nie anerkennen und für ewige Zeiten unverbindlich erklären.“ Endlich werden auch noch „alle ungarischen Landsleute oder wer immer“ gewarnt, der österreichischen Regierung Folge zu leisten, an der Regierung Theil zu nehmen, „Aemter, Schenkungen, Titel oder was immer für Belohnungen auf Kosten der ungarischen Nation anzunehmen, oder confiscirte Güter zu kaufen“ indem solche Personen „zur Rechenschaft und Strafe gezogen werden“ würden. Das Document schließt Jahnen mit den Worten: „Wir legen diese Protestation Angesichts des allgerechten Gottes, dem wir unsere heilige Sache befehlen und Angesichts der Völker der Erde öffentlich nieder; Gott und die Menschen um Theilnahme, Hilfe und Gerechtigkeit anrufend. Unsere Sache ist heilig, gerecht und gut. Wir aber sind fest entschlossen, einem Verhängniß des Augenblicks, in dem wir der Uebermacht weichen, und zwar zu fügen, doch nie eine Sache aufzugeben, welche die Freiheit der Völker beinigt. Im Namen der verbannten Ungarn, das Comité: Johann Pragay, Oberst und General-Adjutant. — Ladislaus Fornet, Major. — Emanuel Hamvahy, Major. — Em. Radnicki, Hauptmann. — E. A. Wimmer, gewesener bevollmächtigter Gesandter am preuß. Hofe — Ed. Th. Danburgh, Major und gewesener bevollmächtigter Charge d'affaires bei den vereinigten Staaten.

Troppau, 6. April. F. z. M. Baron Heß kam heute um 6½ Uhr früh hier an, und reiste nach Besichtigung der Um-

Digitized by Google

gegend der Stadt zur weiteren Recognoscirung der Grenze über Jägerndorf bis Johannisberg ab. Man sieht der Ankunft mehrer Geschütze mit der nöthigen Artilleriemannschaft in Troppau für die nächste Zeit entgegen. Den Aufenthalt des genannten ausgezeichneten Generals in Schlesien, so wie die Dirigirung einer Artillerieabtheilung hierher, bringt man mit dem Gerüchte in Verbindung, daß in Schlesien eine Vermehrung der Truppenmacht bevorsteht.

Altona, 9. April. General Bonin, Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinischen Truppen, hat diese Stelle niedergelegt und Willisen den Oberbefehl übernommen. (F. J.)

Großbritannien.

London, 5. April. In Ayr wurde ein neues Schiff: „der Felix" aufgekauft, behufs einer Expedition zur Aufsuchung des Sir John Franklin und seiner Leidensgenossen. Die Ausrüstung ist bereits vollendet und das Schiff wird nächstens seine Entdeckungsreise antreten. Capitain Sir John Roß ist zum Befehlshaber ernannt und der 17. April zum Tage der Abfahrt bestimmt. Der „Felix" wird, sobald er die Eisregion erreicht hat, einen andern Weg einschlagen, als die vom Capitain Austin befehligte Expedition.

Eingesandt. (Chinesische Damengesellschaften.) In China bezeichnet bekanntlich ein bunter Glasknopf auf der Mütze den Rang und die Bedeutung eines Beamten. Da sieht man die Abstufungen des Rangs sogleich an den Knöpfen, die in allen Farben des Regenbogens prangen. Haben nun die Frauen zu Peking eine Reunion gebildet, so bringt jede die Mütze ihres Mannes mit und stellt sie vor sich auf den gewählten Tisch. Wittwen bringen die aufbewahrte Mütze ihres Seel'gen, ledige Damen die ihres Vaters oder Bruders mit, ja einige Wittwen sogar die Mützen ihrer Söhne mit, wenn solche auch mit keinem Knopf versehen ist, wenn selbiger nur in Ausſicht steht. Ist nun die Versammlung vollzählig, so wird ein Kreidestrich um den Tisch gezogen und die Unterhaltung beginnt.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Leipzig, 10. April. Heute Mittag um 12 Uhr ist die allgemeine deutsche Industrieausstellung in den großen und sehr passenden Räumen der schönen Centralhalle eröffnet worden. Noch sind bei weitem nicht alle deutschen Staaten und Industriezweige vertreten, noch fehlt es in den untern Sälen an manchen später eingehenden Gegenständen; dennoch ist der Eindruck dieses belebenden Bildes deutschen Kunstfleißes ein überaus großartiger. Und nicht allein der instructive Theil desselben ist Dies, sondern auch die geschmackvolle harmonische Einrichtung und Anordnung des Ganzen befriedigt außerordentlich den ästhetischen Sinn des Beschauers. Die mit der Leitung der Arbeiten bei der Ausstellung betraute Commission hat sich ihres schwierigen und anstrengenden Amtes bisjetzt mit einem glänzenden Erfolg entledigt, daß ihr der Dank der ganzen deutschen industriellen Welt gebührt. Besonders thätig sind gewesen die HH. Weinlig, der Chef der Ausstellungskommission, und die Mitglieder F. G. Wieck, Ingenieur Engel, Dron, Schwarz und Kreutzberg, österreichische Delegirte u. s. w. Die ausgestellten Gegenstände befinden sich in drei Etagen des grossen Gebäudes, und außerdem in einem daran angebauten ungeheuren Maschinensaal. Leider haben sich, wohl in Folge unserer unseligen politischen Zustände, viele deutsche Gewerbsgegenden, an der Ausstellung nicht betheiligt, andere dagegen desto mehr. So treten namentlich die österreichischen Erzeugnisse und Fabrikate sehr in den Vordergrund, und voraussichtlich werden die Wiener in vielen Branchen den Sieg davontragen. Die preußische Industrie hat verhältnißmäßig am wenigsten eingesendet, auch sind nicht einmal alle Zweige der sächsischen vertreten. Folgendes ist die beiläufige Uebersicht der ausgestellten Gegenstände. Erste Etage: 1) Garne, Wolle, Baumwolle, Flachs, Seide, Weberstühle (einer der am schönsten verzierten Zimmer); 2) Stearine, Farben, Buchdruckerfarben, pharmaceutische Präparate, Gummi, Dextrin, Zündrequisiten, Seifen, Parfümerien, chemische Fabrikate, Tabacke und Cigarren, eßlinger Champagner, Chocolade, Gelee, Nudeln, Zinkfolien, Wachs; 3) Bronzen, Lampen, lackirte Waaren, Bergoldungen, Lustres, Blech- und Messingwaaren; 4) bieselben, Eisenguß; 5) Bijouterie, gmündscher Silber und Gold, Neusilber, böhmische Emaillerie, Gürtlerarbeiten, Bronzen, lackirte Waaren, Porzellan; 6) Porzellan, Glas; 7) dasselbe, Steingut, Töpfergeschirr mit bleifreier Glasur; 8) Wagen, physikalische Apparate, mechanische Instrumente; 9) Bandagen, chirurgische Apparate, physikalische Instrumente, Uhren; 10) Wachstuche, Goldleisten, Gemälderahmen, Meubles, Fournire, Pianofortes, musikalische Instrumente, Resonanzböden; 11) Großer Saal; dieser macht einen wahrhaft imposanten Eindruck und die Masse zu beschauenden Gegenstände erdrückt fast. Hier kann man tagelang verweilen und hat doch noch nicht Alles bewundert. Das ganze ist höchst geschmackvoll und so arrangirt, daß Jedermann deutliche Uebersicht bekommt. Ein wenig mehr Licht wäre an einzelnen Stellen zu wünschen. Der große Saal umfaßt folgende Ausstellungsgegenstände: Teppiche, Wollenstoffe, gewirkte Shawls, gedruckte Shawls, Wollen- und Baumwollenwaaren jeder Art, Seidenstoffe, Spitzen, Posamentierarbeiten, weiße Waaren, Brokate (aus Wien; Handelsartikel nach dem Orient und Südamerika), Leinwand, Möbelstoffe, Druckwaaren, Plüsche, Westenstoffe (Piqué), Atlas, gestickte Tücher (nach dem Orient), Strumpfwaaren (Sachsen), Leinenbamast, Barchente, Futterzeuge, Modestoffe 2c., Stickereien, fertige Kleider, künstliche Blumen, Gold- und Silberdrähte, Silberarbeiten (besonders von Hrn. Strube und Sohn in Leipzig), zwei ungeheure Spiegel (aus der Möbelfabrik des Krüger in Leipzig). Unter den Stickereien, erregen neben den sächsischen Tüchern und Körperwaaren der wiener Fabrikanten den Preis. Sie wetteifern in Modeartikeln mit den besten französischen Fabrikaten, übertreffen dieselben in vielen. Sehr interessant ist die Zusammenstellung der für die verschiedenen Nationalitäten berechneten Ausfuhrartikel, welche einen anziehenden Beitrag zur Ethnographie liefern können. Auf dem Gang interessiren noch Tapeten, Parkettboden und eine große Thurmuhr.

In der zweiten Etage des Ausstellungsgebäudes befinden sich: 12) Korbwaaren; 13) Hirschhornarbeiten (Meubles); 14) lackirte und eingelegte Holzwaaren; 15) dieselben, Meubles; 16) Reitrequisiten, Lederartikel, Schuhmacherarbeiten, Guttapercha-fabrikate, Netzwerk, (Hängematten), Spritzenschläuche; 17) Leder, Sattlerarbeiten; 18) Tapeten, Portefeuillearbeiten, gepreßte Lederwaaren, Kammwaaren, Bürsten, Cartonagen, Galanteriewaaren, Buchbinderarbeiten, Handschuhe (besonders aus Dresden); 19) Drechslerarbeiten, Bernsteinsachen, Arbeiten aus Hirschhorn und Elfenbein, Schirme, Velourteppiche; (20 Strohflechterein, Seiden- und Filzhüte, Filzschuhe; 21) künstliche Blumen und Früchte, Haarflechterein, Stickereien, Bleistifte, Pinsel, Siegellacke, Aerodionö; 22) Buchbinderein, Lichtbilder, Dosen, Papiere, Holzschnitte, Originalmusterzeichnungen für Teppiche, Stoffe 2c. (aus Wien); 23) Landkarten, Buchdruckerwerke, Lithophanien, Lithographien, Cartons, Pergamente, Pergamente, Papiere, Buntpapiere, Papyren, Tapeten, Siegel; 24) Spielwaaren, ausgebalgte Thiere (aus Stuttgart); 25) Spielwaaren; 26) dieselben, Steinpappegegenstände, Tapeten, Decorarbeiten, Cartonnagen, Alumne 2c.; 27) Drechslerarbeiten, Bernsteine, Meerschaume, Spielwaaren, Lebkuchen, Glasmalerei, Reitzeuge, Globus, silberplattirte Waaren; 28) Bronzen, Messerwaaren, Graveurarbeiten, Zinnspielwaaren, Messingwaaren, magnetische Spielereien; 29) Blattgold, Goldwirkereien, Leonische Drähte und Waaren; 30) Gewehre, Messerwaaren, Säbel Waffen; 31) Messerwaaren, Kautschuckmanufactur, Nadeln; 32) Draht, Bleche, Siebe, Nägel, Gürtlerwaaren, Schlosserarbeiten, Eisengußwaaren.

Im Untresol: 33) Modelle und Musterzeichnungen für Instruktionszwecke, Krystallographie, Architektur 2c.; 34) Werkzeuge für Tischler 2c., Modelle von Wasserhebewerken, Artillerieutensilien 2c.; Sammlung von allen zur Lehre des Hufbeschlags gehörigen Werkzeugen, Eisen und Präparaten, Modelle von landwirthschaftlichen Maschinen und Werkzeugen; 36—39) Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Einem hochverehrlichen Publikum dahier und auswärts mache ich hiemit ergebenst bekannt, daß ich seine Silhouettine zu 24 kr., lithographirte zu 1 fl., Portraite nach beliebiger Größe und Preise bis zur Lebensgröße in Del- und Oelfarben, sowie auch Portraite und Landschaften 2c. auf Porzellan, Tassen und Köpfe 2c. fertige, wobei ich um gemeigte Aufträge bitte.

Bayreuth, den 12. April 1850.

Christian Friedrich Riebel,
Judengasse Hs.-Nr.

Beste Figuren- und Straußnudeln bei
A. Grünewald.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 14. April: Erste Vorstellung im Abonnement. Zum Erstenmale: **Ein mal hundert tausend Thaler.** Posse mit Gesang in 3 Akten von Kalisch.

Druck von Heinrich Hörett in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 104. 14. April 1850.

Deutsche Einheit und Reaction.

Ein Artikel in Nr. 97 d. Bl. „deutsche Einheit" überschrieben, nimmt Bezug auf „ein Wort über Reaction", welches in Nr. 93 d. Bl. Aufnahme gefunden hat. Der geehrte Verfasser leitet den Gedanken der deutschen Einheit auf dem 9. Jahrhundert her, und ruft die Geschichte zur Zeugin auf, daß die Großen dieser Erde nur selten im Einklang mit den Wünschen des Volkes regiert haben. — Jene haben allerdings viel verwirkt, doch ist auch dieses nicht frei von Schuld gewesen, ebensowenig als die Volksfreunde unsehlbar sind. So war es ziemlich zu allen Zeiten. Die Geschichte, auf welche sich der hier besprochene Artikel stützt, läßt hierüber kaum einen Zweifel zu. Uebrigens ist jene Stütze wohl schwankend, denn das Bild der Vergangenheit paßt nicht mehr in den Rahmen unserer Tage. Wie soll die Gegenwart im Jahr 843 wieder erkannt werden, welches der geschätzte Verfasser des Artikels über „deutsche Einheit" das Geburtsjahr der Letzteren nennt? So wäre denn die Einheit mit wahrer Freiheit wirklich unverträglich? Wenigstens wurde jene Einheit, d. h. die vom Jahr 843, offenbar auf dem Grabe der wahren Freiheit geboren. — Karl der Große usurpirte das halbe Frankenreich, dessen Gesammtheit sein Vater durch Treubruch erworben hatte, indem er, nach dem Tode seines Bruders die Söhne desselben von der Erbfolge ausschloß. Karls Erbe, Ludwig „der Fromme" ein Sklave der Geistlichkeit und seiner Söhne Kriegsgefangener, theilte das Frankenreich unter diese. Die dieser Zwietracht aber herrschte im Herzen der Brüder, die sich blutig bekriegten. Da brachte endlich Ludwig „der Deutsche", der unnatürliche Sohn des heimgegangenen Vaters, im Jahr 843, alle Länder, wo deutsch gesprochen wurde, unter sein Zepter. Allein um die wahre Freiheit stand es schon damals schlimm. Waren ja doch „die Gefolge" der Lehnsträger um die Stelle des Heerbannes „der Freien" getreten. — Als nun Ludwig „der Deutsche" entschlafen, theilten seine Söhne das einige deutsche Reich — welches nichts weniger als frei von slavischen Elementen war — in 3 Theile: Bayern mit Kärnthen und Mähren, Sachsen mit Thüringen und Friesland, und das herrliche Schwabenland. Im Jahr 880 unter Karl „dem Dicken" aber sah sich Deutschland nun vollends wieder mit dem Frankenreiche vereinigt, um davon später neuerdings getrennt und im Innern zerrissen zu werden. Das Königliche Ansehen war tief gesunken. Allerwärts maßten sich die Großen des Reiches die Herrschaft an, und schon das Jahr 847 sah in Sachsen den ersten selbstständigen Herzog. Diese Herzoge aber warfen sich bald zu den alleinigen Vertretern der deutschen Völkerschaften auf, die sonst in ihren Versammlungen sich selbst zu vertreten gewohnt waren. In jenen Uebergriffen der Großen lag nun bereits der Keim der 2000 deutschen Reichsstaaten, deren in dem hier besprochenen Artikel Erwähnung geschieht. — So also stand es um die deutsche Einheit schon wenige Jahre nach ihrem Geburtsjahr, wenn dieses wirklich das Jahr 843 zu seyn hat; allein es wird die Geburt jenes großen Gedankens weit, weit näher an die Gegenwart gerückt werden müssen, wenn dem Bilde Züge verliehen werden sollen, die es kenntlich zu machen vermögen. Uebrigens trägt wohl der große Abschnitt der Geschichte, welcher vor dem Zeitpunkt der allgemeinen Ausübung der Buchdruckerkunst liegt, kaum eine Spur von dem entschiedenen Gepräge der Trennung der Völker nach Sprachen, womit eine mächtige Parthei unserer Tage ihr begonnenes Werk stempeln möchte. Jener Abschnitt kann daher für die vorliegende Frage keine andere, als eine untergeordnete Bedeutung haben. Erst nach der allgemeinen Ausübung der herrlichen Kunst, die das Wort der Jungen aller gebildeten Völker, wie durch einen Zauberschlag bis an die äußersten Punkte befördert, wo es verstanden wird, fing man an, dem Begriff der Nationalität eine höhere Bedeutung beizulegen, als es die seyn konnte, welche nur durch Ländergränzen, Vorurtheile und Herkommen, meistens mit dem Kriegsschwert in der Hand festgestellt ward. — Recht das Volk, nur die Fürsten und Geistlichen, und, erst später und untergeordnet die Städte entschieden, viele, viele Jahrhunderte lang, die Geschicke Deutschlands, das mit seinen Grenzen einen Theil des Slaventhumes ebenso innig umschloß, als wir Lothringen — das vom Kaiser Otto des Zweiten Regierung an durch 700 Jahre zum deutschen Reich gehört hatte — mit Frankreich vereinigt sehen, und eben so entwickelten, als das deutsche redende Elsaß die von einer Seite her jetzt angestrebte Sprach-Union unbrachtet läßt. Daß übrigens die dem Sprachschatz, dessen sich jeder Deutsche mit Stolz rühmen darf, entnommene, germanische Bildung, gleich einem kostbaren Hort, bewahrt und mit Gut und Blut vertheidigt werden muß, kann, als eine heilige Pflicht, nur vom beklagenswerthesten Indifferentismus verkannt werden. Ihr hoher, innerer Werth ist durch ihre weite Verbreitung längst außer Frage gestellt. — Nichts destoweniger heißt es wohl doch der Wahrheit Aug und Ohr verschließen, Millionen Deutsche ihren Brüdern entfremden und die wichtigsten Lebensinteressen des Volkes einer ängstlich unreifen Idee zum Opfer bringen, wenn die Möglichkeit einer nach Russen einigen und mächtigen, nach Innen durch gleichheitlich geregelte Verkehrsverhältnisse natürlich verbundenen Reiches, nur vom Standpunkt gemeinschaftlicher Sprache aus zugegeben werden will. — Auf ein und dieselbe Höhe mit der Buchdruckerkunst, schwangen sich in diesem Jahrhundert Mechanik und Chemie durch die rasche Entfaltung überraschender, mächtiger Kräfte, und beide wirken täglich neue Wunder vor den Augen und unter der Hand einer staunenden, dicht gedrängten Bevölkerung, deren Erhaltung sortan unwiederbringlich von der Ausbildung jener Kräfte und ihrer möglichst verbreiteten Anwendung abhängen wird. Alles was in dieser Hinsicht geeignet ist, den Geschäfts- und Wirkungskreis des Volkes zu erweitern, führt daher die dauernde Wohlfahrt desselben herbei; und ist diese Voraussetzung begründet, so stehen offenbar alle die, welche jenen Kreis enger zu stecken bemüht sind, dem Segen des Volkes sehr entgegen an. — Die wichtigsten sozialen Fragen werden am Ende, in unseren Tagen, ihre befriedigende Lösung doch wohl nur in der vollkommensten Ausübung der Lehren einer erleuchteten, politischen Oekonomie suchen müssen und finden können. — Wenn daher Oesterreich mit seinen 35 Millionen Einwohnern, die Bevölkerung der übrigen deutschen Staaten verdoppeln und sich mit diesen zu einem großen Gesammtstaat nach Außen sowie zu einem gemeinschaftlichen Zollverband nach Innen und Außen vereinigen will, so scheint in dieser Eröffnung die sicherste Bahn zu einer freien und großartigen Entwicklung des Ackerbaues, der Industrie und der Gewerbe Deutschlands zu liegen. Es wird wohl mit Recht als ein Erfahrungssatz angenommen, daß je größer der Rayon ist, in welchem Völker frei verkehren können, desto leichter tragen sie die Last hoher Zölle, die auf solche Produkte fremden Ursprungs gelegt werden, deren Concurrenz mit ähnlichen heimischen Erzeugnissen man erschweren will. Die politische und merkantile Vereinigung von 70 Millionen Menschen — ganz abgesehen davon, daß sie gegenwärtig, von allen Combinationen zur Begründung der deutschen Einheit die natürlichste und ausführbarste scheint — gewinnt daher schon dadurch eine große Bedeutung, daß sie zur fruchtbaren Grundlage eines erfolgreichen Widerstandes gegen die Anmaßung englischer Handelspolitik gemacht werden könnte, ein Resultat, welches die Sprach-Union nur sehr unvollkommen zu erreichen vermöchte. — Uebrigens würde ja die germanische Bildung auf ihrer gegenwärtigen Höhe, und dann durch jene Vereinigung noch weiter gehoben, ihre mächtigen Schwingen mit den erleuchteten Spitzen immer siegreicher ausbreiten können. Ist sie ja doch in Oesterreich, durch die Macht der Ueberzeugung, bereits zur geistigen Herrschaft gelangt, und darf allen anderen Völkerstämmen jenes großen Reiches jeden Weg zu ihrer nationellen Entwicklung im friedlichen Sinn offen lassen, ohne befürchten zu müssen, von ihnen überflügelt zu werden; — Otto der Große unterwarf im zehnten Jahrhundert die Slaven an der Havel, und heute sind es die Bewohner des Landes an der Havel und an der Spree, welche sich den ältesten deutschen Stämmen als deutsche an die Seite stellen dürfen. — Absehend von weiteren Folgerungen aus dieser geschichtlichen Thatsache, mögen hier noch einige Worte über die Zeitverhältnisse Platz finden. — Das größte Uebel unserer Tage besteht offenbar darin, daß dem Vortheilhaftesten stets nur jene Fraktion des Volkes als Volk gilt, welche zu seiner Fahne schwört. Hält sich wenigstens die Polemik von solcher Einseitigkeit frei, dann wird zugegeben werden müssen, daß die Fürsten Rechte haben und das Volk Rechte, eben so gut als Beiden Pflichten ob-

Digitized by Google

liegen. Beide sind Theilnehmer eines sie bindenden Vertrages. — Der Akt, wodurch die Rechte eines Fürsten aufgehoben und in die Hände des Volkes gelegt werden, ist der Anfang der Republik; der schroffe Gegensatz war die unbeschränkte Monarchie. Die Rechte aller Fürsten aufheben, um sie in die Hände eines Einzigen unter ihnen und in die des gemeinschaftlich mit dem Gewählten regierenden Volkes niederzulegen wäre der Anfang der Centralisation. Eine große Republik mit 4—5000 Einwohnern auf die □Meile gilt wohl mit Recht für eine ganz unhaltbare Regierungsform. Bei so dichter Bevölkerung stehen Viele, durch die Macht unabänderlichen Verhältnisse, gebeugt dem Glücke und der Belehrung so ferne, daß die Gesetzgebung und andere Rechte nicht ohne Gefahr für die wahre Freiheit und den wirklichen Besitz in die Hände des ganzen Volkes gegeben werden können. Fast für eben so gefährlich als die Republik halten Manche die Centralisation, vorzüglich da, wo nur eine Volkssprache besteht. Sie erblicken in der Centralisation nur den Uebergang zur Republik. Die Masse-Gruppirung der Parthieen in großen centralisirten Staaten scheinen allerdings den Staats-Vertrag großen Gefahren aufzusetzen. Wäre ganz Deutschland zu Anfange des Jahres 1848 ein solcher Staat gewesen, so würde es wahrscheinlich den Umsturz alles Bestehenden erlebt haben. Es würde dann heute wie Frankreich auf den Ruinen der Vergangenheit stehen und mit dem Material aus jener Zerstörung zum Bau eines Werks schreiten, wozu der erforderliche Plan nicht vorliegt, sondern erst durch den Bau selbst seinen Zuwachs erhält. Die Föderation hat Deutschland bis jetzt vor solchen Verirrungen bewahrt und die Erhaltung dieses Prinzipes scheint von der Gegenwart gebeten zu sein. Nicht weil die Föderation der Union oder einer anderen Form der anzustrebenden deutschen Einheit für alle Zeiten vorzuziehen ist — für diesen Strauß bleiben vorerst die Schranken am Besten geschlossen — sondern weil sie, wenigstens für eine Form zu sein scheint, welche sich noch am ersten mit den Verträgen der Fürsten unter sich und dieser mit den Völkern verträgt, Verträgen die, was man auch dagegen sagen möge, noch immer eine Wahrheit sind, und es noch lange bleiben werden. — In der Wiener Bundesakte wurden — nach dem Untergang des deutschen Reiches, welches, ohne Einheit und Halt, beim ersten Anstoß zusammen gebrochen war — die Grundlagen einer neu zu gestaltenden Föderation niedergelegt, aber im Scheidewasser tyrannischer Spitzfindigkeit bald wieder zerfetzt. Eine, gegen solchen Zerfetzungsprozeß gestellerte und im Geist der Zeit bewirkte Umgestaltung jener Bundesbarte scheint wie gesagt, gegenwärtig die einzige mögliche Form der Vereinigung Deutschlands zu einem Ganzen nach Außen und, sie wird zu schaffen, wenn nicht von einer Seite her die Saiten gar zu hoch gespannt werden. Ueberspannt aber, werden sie, wenn ferner darauf bestanden werden sollte: Süddeutschland — dessen Gebirgsküge es von dem Norden trennen, und dessen große Wasserstraßen nur nach Osten und Westen ziehen — von der natürlichen Vereinigung mit Oesterreich abhalten, um es im Interesse der deutschen Sprache in den Unionsstaat einzupferchen. Gegenwärtig ist ein nach Außen kräftiges nach Innen frei verbesserndes, großes deutsches Reich wohl nur auf dem Weg der Föderation mit Oesterreich denkbar. Erweist sich dies in ihrer Fortbildung als unzuständlich für die Lösung der Einigkeits-Aufgabe, dann können ja die Verheißungen der Unions-Partei immer noch in Erfüllung gehen, und werden alsdann auch da Gehör finden, wo man ihnen jetzt das Ohr verschließt. (Schluß folgt.)

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 11. März. Es verweilen, heißt es in der Deutschen Reichs-Zeitung, augenblicklich hier mehrere ausgezeichnete Männer aus dem deutschen Oesterreich, welche ganz unerwartete und sichere Aufschlüsse über die dortige Stimmung geben. Es werden in Oesterreich weitherum auf Erfurt neidlose und freudige Hoffnungen gesetzt. Man erwartet mit einiger Zuversicht und nicht ohne besondern Grund von der Einsetzung einer Reichsregierung der Vereinigten Staaten den sofortigen Sturz des Ministeriums Schwarzenberg. Preußen hat, wenn es des Namens werth ist, von Oesterreich so wenig zu fürchten, und weit weniger, als zu Maria Theresiens Zeiten. Für das jetzige Ministerium in Wien dagegen ist der Kampf gegen die Erfurter Sache ein Kampf um die Existenz.

Erfurt, 11. April. Ueber die Stattstik der Parteien im Volkshause wird folgende Aufstellung gemacht. Von den 225 Mitgliedern, die nach Sachsens und Hannovers Rücktritt die Vollzahl bilden, sind 214 anwesend. Von diesen haben das Bodelschwingh'sche Programm (Blecksannahme) unterschrieben . . . 104 oder 105. Zum Programm des Centrums, Partei Keller (bedingte Botannahme) bekennen sich . . . . . 37 oder 38. Zur Fraktion Stahl (Revision vor der Annahme) 30 bis 40. Ultramontane (Vereinbarung mit Oesterreich ꝛc.) 16 oder 17. Von den Uebrigen steht nicht fest, welcher Partei sie sich anschließen werden; man darf indeß, die Abwesenden eingerechnet, die Mehrzahl derselben der Blockpartei zuzählen.

Bayerischer Landtag.

München, 11. April. (Schluß der XCIV. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Mit der gestern mitgetheilten Beschlußfassung waren die speziellen Berathungen der einzelnen Rechnungen geschlossen und der Präsident eröffnete hierauf die allgemeine Diskussion über sämmtliche Staatseinnahmen und Ausgaben, an welcher sich Dr. Schmidt auf 30. betheiligte. Obgleich derselbe mit bedeutender Rede sehr der einzelnen Nachweise und Rechnungen begründet hatte, fand derselbe es noch für nothwendig sich noch einmal darüber verbreiten zu müssen. Wie gewöhnlich abschweifend berührte der Redner die Schullehrerverhältnisse von Unterfranken und die Ungeeignetheit der großen Bezahlungen an die Domkapitel ist ihm gleichfalls zu bemerken gewesen, obgleich Redner vorgibt, daß er dem einen oder dem andern ins Herz greifen werde. — Dr. Ruland sah sich genöthigt eine faktische Berichtigung über die Schullehrerverhältnisse zu geben. — Domprobst Allioli eiferte gegen die von Schmidt ausgesprochenen Aeußerungen über die Domkapitel. Redner findet sogar darin, daß man die geistlichen Stiftungen und Stiftungen schmälerte, die Ursache des Anwachses des Proletariatt. — Kolb bemerkte, daß sich die Verwaltungsausgaben immer höher steigern und bis zu 20 Millionen bereits gekommen seien, während die Einnahmen sich um 7 Millionen minderten. Dadurch werde eine Erhöhung der Steuern herbeigeführt. Ebenso sei es sehr nothwendig die Pensionen und Civilliste zu regulisren und den Militäretat zurückzuführen, indem dadurch der Staatshaushalt allein nur aufrecht zu halten sei. — Reinhardt eifert noch gegen die ungeheuren Pensionen der Minister, gegen die Appanagen und gegen die ungeheuren Militärverschwendungen. — Hierauf wird die Sitzung wegen zu weit vorgerückter Zeit um 1 Uhr geschlossen.

München, 12. April. (XCV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind leer. Am Ministertische: von Zweifel und von Heinsteiter, von Wellist. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls theilte derselbe mit, daß der Hr. Abg. Oett, Rentbeamter in Landau a. d. J., in Folge eines Schlagflusses gestorben sei. Derselbe sprach einige Worte des Andenkens über des Verlebten 33jährigen Wirken als Rentbeamter in Landau. Es wurde hierauf über die vorgelegten Rechnungen und Nachweise pro 1845/47 namentlich abgestimmt und dieselben mit 125 gegen 6 Stimmen (Rabel, Schmidt a. W., Reinhard, Köhl, Kolb, Kronberger) angenommen. Der Präsident theilt sodann die Austrittserklärung des Abg. Dr. Rauch aus Bamberg wegen körperlichen Leidens mit, dieselbe wird angenommen und die Einberufung des Ersatzmannes beschlossen. Die Kammer geht hierauf zur Berathung des Gesetzentwurfs, die Kompetenzkonflikte, über. In der allgemeinen Diskussion sprach Dr. Morgenstern zwar gegen den Entwurf der Regierung; obwohl derselbe die Nothwendigkeit des Gesetzes erkennt, glaubt derselbe jedoch die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Gerichte nicht genügend gewahrt. In gleichem Sinne sprach sich Kirchgessner aus, der auch in dieser Beziehung Modifikationen einzubringen verspricht. Nach einigen wenigen Aeußerungen wird die allgemeine Discussion hierauf geschlossen und die spezielle Debatte begann. Das vorliegende Gesetz über Kompetenz-Konflikte beschränkt sich lediglich auf die Zuständigkeits-Irrungen zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden, dann zwischen den Gerichten unter sich selbst. In der heutigen Sitzung wurden die ersten beiden Artikel des Gesetzes durchberathen und mit geringer Veränderung angenommen. Hierauf wird die Sitzung um halb 2 Uhr geschlossen.

Deutschland.

München, 10. April. Es sind in Ihrem Blatte schon einigemale Male Prognosen gestellt worden über die Art und Weise, wie die Kammer der Abgeordneten die ihr vorliegenden Gesetzentwürfe über neuerliche Anlehen behandeln werde. — Wenn wir recht unterrichtet sind, wird die Kammer allerdings mit der dem Lande schuldigen, größtmöglichen Sparsamkeit und Schonung der Kräfte der Steuerpflichtigen zu Werke gehen, allein sie wird es auch für ihre Pflicht halten, sowohl die erforderlichen Mittel zum Ausbau der Eisenbahnen, als jene zur nothwendigen Ausrüstung des Heeres zu verwilligen; denn darin stimmen wohl alle Fraktionen der Kammer überein, daß einer kräftigen Regierung auch

Digitized by Google

die Mittel zur Erfüllung aller Staatszwecke gewährt sein müssen. Ausgehend von diesem Grundsatze hat auch der 2. Ausschuß am gestrigen Tage und unmittelbar nach Einbringung des Gesetzentwurfs über provisorische Forterhebung der Steuern seine Zustimmung ausgesprochen, und es wird wohl auch in der Kammer selbst das Gesetz auf keinen Widerspruch stoßen. Wenn die Regierung hierin ein erfreuliches Zeichen des Vertrauens erkennen kann, so dürfte sich andererseits mit großer Wahrscheinlichkeit voraussagen lassen, daß der Kammerbeschluß in Bezug auf den Kriegszustand in der Pfalz mit den faktischen Anordnungen der Regierung nicht im Einklang stehen, und daß sich die Kammer dem Antrag ihres Ausschusses anschließen werde. — Wollen wir hoffen, daß die Staats-Regierung den Kammern ein Gesetz über Einführung des Kriegs- und Belagerungszustandes bald vorlege, damit Zustände aufhören und nicht wiederkehren, welche wohl für ihr Entstehen eine faktische Grundlage, für ihre Fortdauer aber keine rechtliche Basis haben. (B. Z.)

München, 12. April. Einem kgl. Kriegsministerial-Rescript zufolge sollen namentliche Verzeichnisse jener Mannschaft eingereicht werden, die bei der Einnahme der Düppeler Schanzen thätig waren. Wie zu erwarten stand, wird für diese heldenmüthige Waffenthat eine Dekoration verliehen werden. — Der Kassationshof hat die Nichtigkeitsbeschwerde Stopfer's und Dantinger's verworfen.

München, 13. April. Se. Maj. der König haben geruht, unterm 7. April den Forstmeister zu Lichtenfels Johann Baptist Schuster noch §. 22 lit. C der IX. Beilage zu Verfassungs-Urkunde in den definitiven Ruhestand zu versetzen; unterm 9. April den Revierförster Wilhelm Kaßner zu Puckenhof temporär in den Ruhestand zu versetzen; den Revierförster Ferdinand Liedeskind zu Langenweil auf Ansuchen auf das Revier Heinersreuth zu versetzen; den Forstamtsaktuar zu Horlach Wilhelm Schauer zum provisorischen Revierförster in Langenweil zu ernennen.

Bayreuth, 12. April. Nachstehende Eingabe des Magistrats, der Gemeindevollmächtigten und der Handlungsvorstände der hiesigen Stadt ist gestern an die Kammer der Abgeordneten abgegangen: „Laut Mittheilungen öffentlicher Blätter, namentlich des Correspondenten von und für Deutschland vom 30. und 31. März d. Js. haben die Städte Nürnberg und Fürth neuerlich sowohl bei dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten als bei Einer hohen Kammer der Abgeordneten Schritte gethan, um eine Abänderung der über den Bau der Ludwigswestbahn bestehenden Gesetze dahin zu erlangen, daß dieselbe nicht von Bamberg aus, sondern von Nürnberg aus nach Würzburg geführt werde. — Speziell an eine hohe Kammer der Abgeordneten wurde von einer nach München gesandten Deputation der genannten drei Städte in einer Eingabe vom 20. d. Mts. das Ansinnen gestellt: Eine hohe Kammer der Abgeordneten solle durch einen Antrag auf Nachholung der Nivellirung einer direkten Linie zwischen Nürnberg und Würzburg die Möglichkeit der Zurücknahme des bestehenden Gesetzes bei der k. Staatsregierung bewirken. Auf diese Schritte der Städte Nürnberg und Fürth kann von den Bewohnern der Stadt Bayreuth nicht anders, als mit Besorgniß hingesehen werden, und die gehorsamst unterzeichneten Vertreter der Gemeinde und des Handelsstandes dahier erachten es als ihre Pflicht, an Eine hohe Kammer der Abgeordneten die ehrfurchtsvolle und dringende Bitte zu richten: „Das Ansinnen der Städte Nürnberg und Fürth zurückzuweisen und an der gesetzlich bereits beschlossenen Richtung der Ludwigswestbahn festzuhalten." Nicht nur für die Stadt Bayreuth, sondern für Handel und Verkehr des ganzen Oberfränkischen Kreises, ja des ganzen nördlichen Bayerns ist es von der größten Wichtigkeit und wir behaupten, geradezu unerläßlich, daß diejenige Bahn, die zur Verbindung mit dem Westen dienen soll, in Bamberg und nicht in Nürnberg in die Südnordbahn eingreift. — Während für die Beschleunigung, daß bei Führung der Bahn über Bamberg der Stadt Nürnberg ein Verlust an ihrem bisherigen Handel droht und dem Handel des ganzen Königreichs „großer unheilbarer Schaden" zugefügt werde, wir hinreichende Gründe nicht zu sehen vermögen, so wird ein Blick auf die Karte genügen, um aufs Klarste darzuthun, daß für den ganzen nördlichen Theil des Königreichs die Westbahn, wenn sie von Nürnberg ausgienge, gar keinen Werth haben, vielmehr durch sie dem oberfränkischen Kreise sein ganzer Handel und Verkehr mit dem Westen geradezu genommen werden würde. Aber auch die Strecke der Südnordbahn, die gerade um der bessern Verbindung mit dem Westen willen, von Hof nach Bamberg geführt worden ist, würde ihre Bedeutung verlieren, wenn nicht von Bamberg aus jene Verbindung fortgesetzt wird, denn bei einem Umweg über Nürnberg würde es freilich Niemanden im Norden oder Osten von Hof rentiren können, den Verkehr mit dem Westen durch Bayern zu unterhalten, während bei der Fortsetzung von Bamberg aus es keinem Zweifel unterliegen kann, daß für das sich über Hof anschließende nördliche Böhmen, das Voigtland und den größten Theil des Königreichs Sachsen die Bayerischen Bahnen die geeignetste Verbindung mit dem Westen bilden und gegen die Concurrenz der Thüringen'schen Bahn im Vortheil sein werden. Die Stadt Nürnberg kann sich in der That nicht beklagen, daß zur Hebung ihres Wohlstandes aus Staatsmitteln nicht schon genug geschehen wäre, — Nürnberg ist bereits durch den Ludwigs-Canal und die Südnordbahn begünstigt und hat dadurch großartigen und manchen früher nicht gehabten Verkehr erhalten, in kurzer Zeit wahrscheinlich werden dahin durch die zu bauende Ostbahn über Regensburg neue Vortheile zugewendet, wenn daher in Bezug auf die Richtung der Westbahn von andern Städten und andern Gegenden an eine hohe Kammer der Abgeordneten die Bitte ergeht, an demjenigen Gesetz festzuhalten, durch welches bei diesem Bau aus allgemeinen Staatsmitteln auch auf sie und ihren Verkehr Rücksicht genommen ist, so wird diese Bitte selbst von der Stadt Nürnberg nicht unbillig genannt werden können und bei einer hohen Kammer um so mehr eine günstige Würdigung finden, als es doch gewiß auf Recht und Billigkeit beruhet, Eisenbahnen, die auf allgemeine Staatskosten errichtet werden, zu denen also alle Staatsangehörigen beitragen, auch so anzulegen, daß möglichst vielen Staatsangehörigen die Möglichkeit gegeben wird, davon zu profitiren. — In Bezug auf das neue Motiv, was die Nürnberger Deputation zu Gunsten ihres Antrags anführte, nemlich die Absicht der königl. großbritannischen Regierung bezüglich der ostindischen Ueberlandspost glauben wir bemerken zu dürfen, daß es der königl. großbritt. Regierung ziemlich gleichgültig sein wird, ob die bayerische Westbahn, wenn sie überhaupt nur bald hergestellt wird, in Nürnberg oder in Bamberg in die Südnordbahn einmündet."

Daß, wie vorstehende Adresse darthut, die Beibehaltung der bereits festgestellten Richtung der Bayer. Weſt-Bahn — sowohl im Interesse ganz Oberfrankens, als auch im Interesse eines Theils der sächsisch-bayerischen, sowie der bayer. Süd-Nordbahn und am allermeisten im Interesse der neuen Bahn — selbst liegt, dürfte sich für den, der die Wichtigkeit des Verkehrs zwischen Leipzig und Frankfurt im Auge behält und alle Aufgabe betrachtet, diesen Verkehr Gütern für den größten Theil der bayerischen Staatsbahn, gegenüber der Thüringen'schen Bahn zu gewinnen, durch folgende Zahlen beweisen lassen:

Main-Weser-Bahn		
Frankfurt bis Cassel (bis Friedberg eröffnet)	24	geogr. Meilen
Fr.-Wilh.-Nord-Bahn		
Cassel bis Gerstungen	9	„ „
Thüringen'sche Bahn		
Gerstungen bis Halle	25	„ „
Halle bis Leipzig	4¼	„ „
von Frankfurt nach Leipzig	62¼	geogr. Meilen.
Sächsisch-Bayerische Bahn		
Leipzig bis zur Grenze	17	geogr. Meilen.
Bayerische Süd-Nord-Bahn		
Grenze bis Bamberg	13¼	„ „
West-Bahn		
Bamberg bis Frankfurt	25	„ „
von Frankfurt nach Leipzig	57¼	g. Meilen.

Diese Richtung hat daher einen Vorsprung von 10¼ Stunden vor der Concurrenzbahn, während, wenn sie über Nürnberg geführt wird:

Sächsisch-Bayerische Bahn		
Leipzig bis Grenze	17	geogr. Meilen.
Bayerische Süd-Nord-Bahn		
Grenze bis Nürnberg	23	„ „
West-Bahn		
Nürnberg bis Frankfurt	29	„ „
	69	geogr. Meilen,

ein Nachtheil mit 12¼ Stunden ergiebt, sie also bei einer Differenz von 23 Stunden nicht concurrenzfähig ist.

Wir sind überzeugt, daß die Kammern das Interesse des Landes, was um so mehr gefährdet wäre, wenn die Bahn über Nürnberg gienge, als dadurch der Vortheil, der der Weſt-Bahn, in Folge der gesetzlich feststehenden Richtung, durch die projektirte Ilz-Werra-Bahn, Lichtenfels-Eisenach und die Böhmische Bahn Prag-Hof in scheuer Aussicht steht, wesentlich verkümmert würde, fest im Auge behalten und es nicht dem Sonder-Interesse Nürnbergs unterordnen werden.

Digitized by Google

Berlin, 10. April. Die Bemühungen, den König der Idee des Bundesstaats abspenstig zu machen, scheitern an dem deutschen Sinne Friedrich Wilhelm's IV. Alle Bestrebungen nach dieser Richtung hin, sie mochten von fürstlicher oder anderer Seite ausgehen, sind erfolglos geblieben. So hat der letzte Kurfürst Deutschlands seine Anhänglichkeit an Habsburg nicht besser zu bewähren gewußt, als daß er in eigenhändigem Schreiben an Preußens König ausgesprochen hat, daß nur in einem gemeinsamen Handeln mit Oesterreich Heil zu finden sei. Gehe man in Preußen seinen eigenen Weg, gebe man die fruchtlosen Bestrebungen in Erfurt nicht auf, so werde Kurhessen sich von einem Bündnisse trennen müssen, von dem es nichts hoffen könne. Man verkennt in dieser Sprache den Einfluß eines Mannes nicht, der schon einmal berufen war, seinem Fürsten und Vaterlande schlechten Dienst zu erweisen. Friedrich Wilhelm IV. hat geantwortet, wie es dem Reichsvorstande geziemt. Er werde, soviel in seiner Kraft stehe, die Verwirklichung der Wünsche der Nation fördern, er werde festhalten an der Union. Leid würde es ihm sein, den Bundesgenossen seinen Verpflichtungen nicht nachkommen zu sehen, den der Union abwendig zu machen gerade ein Hauptzweck des münchener Bündnisses gewesen sei. (D. A. Z.).

Ueber die Haltung der demokratischen Partei in der deutschen Frage bemerkt die Weser Ztg.: Der Spott, mit welchem die Demokratie alle Anstrengungen der nationalen Partei zur Sicherung auch nur der ersten Anfänge der Einheit begleitet hat, zeugt nur von der Frivolität dieser Partei, welche lange schon von der Idee der Einheit abgefallen und nur noch besorgt ist, den Götzendienst der Kopfzahlwahlen, so lange es gehen will, aufrecht zu erhalten oder wiederherzustellen, in dessen Namen die Demagogie nicht zur Besinnung, sondern zur Unterdrückung Aller ihr Regiment ausüben kann. Hätte diese Demagogie nicht aller Scham den Kopf abgebissen, sie müßte erschrecken über die politische Demoralisation des Volks, welche sie vor allem über Deutschland gebracht hat. Oder ist es keine Demoralisation, wenn die Führer der Demokratie wissentlich den Feinden des Vaterlands, der russisch-österreichischen Diplomatie in die Hände arbeiten, wenn sie den erdärmlichsten Vorspiegelungen des Souveraineitätsdünkels der Rheinbundskönige willig das Ohr leihen und wider besseres Wissen und Gewissen bei dem unverständigen Volke Vorschub leisten? Ist es nicht politische Demoralisation, wenn diese Partei bei der bittersten Noth und Schmach des Vaterlandes die Hände unbekümmert um Alles, was geschieht und geschehen wird, in den Schoos legt und zu dem Schmerze solcher Männer, deren sittliche Ueberlegenheit dem verbissenen Neide dieser Winkeldemagogen zum stillen Vorwurfe gereicht, nichts, als ihre kindische Schadenfreude, ihre blasirten Witze hat. Die Geschichte hat noch immer den Werth eines Volks nach den Tugenden geschätzt, von denen diese Demokratie auch keine einzige zu üben weiß. Hingebung an das Vaterland, Selbstentäußerung, treues Festhalten an der Idee, welches etwas ganz Anderes ist, als die ruhmredige Rechthaberei, die kein Stück aus ihrem System sich rauben läßt, wenn auch Deutschland dem Schicksale Polens erliegen sollte. Ja, dem Schicksale Polens! Und die demokratische Partei in Deutschland übernimmt, indem sie mit Rußland und mit Oesterreich buhlt, die ehrvergessene Rolle des Verraths, wodurch ein Theil der polnischen Aristokratie für alle Zeiten in der Geschichte gebrandmarkt dasteht.

Berlin, 11. April. Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß die schleswig-holsteinische Statthalterschaft an den Minister des Aeußern das Gesuch gerichtet hat, an allerhöchster Stelle ihren ehrfurchtsvollen Dank für die Dienstleistung der zur schleswig-holsteinischen Armee commandirten preußischen Offiziere auszudrücken. Sie hat mit dieser Bitte zugleich die Erklärung verbunden, daß das Ausscheiden dieser um jene Armee so hoch verdienten Militärs keineswegs die friedliche Lösung der Frage hindern solle, welche die Statthalterschaft anzustreben auch ferner bemüht ist. — Höhern Orts ist bestimmt worden, daß in Zukunft die häuslichen Verhältnisse der Landwehrmänner und Reservisten bei Zeiten festgestellt werden, damit auf dieselben bei Einberufungen Rücksicht genommen werden. Diese Feststellungen werden jetzt vorgenommen, sollen aber möglichst bereit werden, da die Zeitereignisse möglicherweise sehr bald eine Einberufung der Landwehr herbeiführen können.

Hannover, 8. April. In der heutigen Sitzung der I. Kammer wurde ein Regierungsschreiben über das provisorische Bundesschiedsgericht in Erfurt verlesen. Die Regierung betrachtet das Verhältniß Hannovers zu demselben als erloschen und nimmt die betreffenden Anstellungen ꝛc. zurück.

Oeffentliche Sitzung des k. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth vom 13. April.

1) Der Schreinermeister Lorenz Weißenberger von Pottenstein wurde wegen Verbrechens des durch Einbruch in eine mit einem bewohnten Hause in innerer Verbindung stehenden Holzlege verübten Diebstahls zu 2jähriger Strafarbeitshausstrafe verurtheilt. Der Gegenstand der Entwendung war eine Gans;
2) der vormalige Hammerbeßizer Christian Seidel von Lichtenberg wurde als Bauquorutirer II. Grades, weil er nach ausgebrochenem Konkurse einen zur Gantmasse gehörigen Stadhammer von über 25 fl. Werth verkäuft und dadurch sich eines ausgezeichneten Betrugs zum Schaden seiner Gläubiger schuldig gemacht hatte, zur Strafe von 2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt, in Berücksichtigung der Noth aber, die ihn zu dieser Handlung veranlaßt hatte, von Amtswegen der königlichen Gnade empfohlen;
3) der Webermeister Wagner von Güßhügel, Landgr. Bernech, welcher bei den Quittungen mehrerer Sportelzettel die Unterschrift des verst. Sportelentdanten nachgeahmt hatte, wurde wegen Vergehens der Urkundenfälschung als 1monatlicher doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Besten leimkräftigen, rothblüe-Luzerner-Esparsette-weißblühenden Lauffler-Steinklee-Hopfenklee-Samen, französisches, englisches Raigras-Honig-Knaul-Fiorin-Wiesenrispen-Thimotheus-blaues Perggras-Pimpinellen-weiche Trespe-, gemischte gute Futtergräser-Samen, ächten Rigaer-Memeler-Halberstädter-Leinsamen. Fohren-Fichten-Edeltannen-Lärchen-Birken-Erlen-Eschen-Ahorn-Samen, große unterfränkische Ranges- oder Dickrüben- und andere landwirthschaftliche Samen; mit Garantie der Keimfähigkeit, bei Scherren oder Lappenproben, zu den billigsten Preisen bei

Fr. Carl Dilchert in Bayreuth.

Manette Kerschbaum,
Marchande de Modes aus Nürnberg,

empfiehlt allen hohen und verehrten Damen zur diesmaligen Brandenburger Messe ihr reichhaltiges, wohl assortirtes Putz- und Modewaarenlager nach Pariser Modells und neuester Façon, sowie alle Sorten Florentiner, Brüßler Borden und Pastbäze; Putz- und Allegliee-Häubchen, Kopfputz, Blumen und Bänder, so auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel, versichert die reelste und billigste Bedienung und bittet um geneigsten Zuspruch. Meine Wohnung ist Nr. 48 rechts am Eingange.

Im Mayer'schen Garten zur Altenstadt sind Obstbäume und Weinstöcke noch zu haben.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 8. bis 13. April 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.										
Waizen	—	128½	128½	128½	—	11	36	11	15	10	57	—	—	1443	45
Roggen	—	201½	201½	201½	—	6	45	6	36	6	30	—	—	1328	48
Gerste	—	10	10	10	—	6	42	6	42	6	42	—	—	67	—
Haber	—	52½	52½	52½	—	4	54	4	45	4	27	—	—	248	45
												Summa		3088	18

Bayreuth, den 13. April 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von **Heinrich Hoberth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag **Nro. 105.** **15. April 1850.**

Der Erfurter Reichstag.

Sitzung des Volkshauses vom 12. April. Präsident Simson. Eröffnung 10 Uhr. Der Verwaltungsrath ist vertreten durch die Hrn. v. Radowitz, Vollpracht und v. Lepel. Nach Erledigung einiger unwichtiger Gegenstände, geht die Versammlung zur Tagesordnung „Diskussion des Verfassungs-Ausschusses“ über. Zuerst ergreift das Wort Berichterstatter Camphausen: Er erklärt, daß diejenigen zehn Mitglieder, welche seinen Ausschußantrag und zugleich, um Uebereinstimmung mit dem Staatenhause zu erzielen, den Patow'schen*) unterzeichnet haben, den Ersteren nicht wieder aufnehmen werden. Der Redner gibt sodann in lebhaften Farben eine Uebersicht der Bewegung der beiden vorigen Jahre und erinnert daran, wie das erhebendste Gefühl des deutschen Volks, der Einheitsanspruch schon in den Jahren 1813—15 laut geworden. Die Edelsten und Besten verlangten, daß die einzelnen deutschen Staaten dem Auslande gegenüber als ein Ganzes erscheinen und im Innern der Einheit durch gemeinsames Recht, durch gemeinsame Vertretung, also eine verantwortliche Regierung, also eine unverantwortliche Spitze hervortrete. Das Ziel ist für jetzt nicht zu erreichen in seinem ganzen Umfange; es fragt sich nun, soll man es dreifach ganz aufgeben, oder es theilweise zu erreichen suchen? Die Beantwortung dieser Frage ist zugleich der Maßstab für die Beurtheilung der Regierungsvorlagen. — Bedenken Sie, meine Herrn, bei dieser Beurtheilung, daß es die Macht des Gedankens ist, welche die Geschicke der Völker lenkt. (Bravo.) Darauf besteigt Radowitz die Rednerbühne und erklärt: seine früher ausgesprochene Ansicht über die Kriegs- und Friedensfrage sei mißverstanden worden. Nichtberechtigung zu Kriegen gegen deutsche Staaten und Verpflichtung zur Theilnahme an Kriegen des weiteren Bundes, schließe das Recht der Union zu eigenen Kriegen keineswegs aus. Als den angemessensten Weg halte er eine, wenn auch noch so abgekürzte Revision; eine vorläufige Annahme en bloc diete nicht genug Garantien dar. Diejenigen Stellen, in denen der Hr. Commissarius eine vorgängige Revision fordert und erklärt, daß sie en bloc Annahme keine Garantie für das Gelingen biete, begrüßt er mit die Rechte mit Bravo. Minister v. Manteuffel spricht gleichfalls für Revision und bezeichnet, unter lautem Beifall, das Münchener Projekt als eine Mißgeburt. Hierauf erklärt sich Abgeordneter v. Beckerath für unverändernte Annahme der Verfassung. Abg. Harkort: „Ein Königswort soll man nicht drehen noch deuteln“, mit diesem Gedanken bin ich hergekommen und halte daran fest. Deßhalb vertraue ich, daß wir das besprochene Ziel erreichen werden, trotz aller Hindernisse, und aller Bedenken dagegen. Diese Bedenken sind wichtig. Und wenn die von den Präsidenten des Verwaltungsraths hier aufgeführten wirklich einiges Gewicht hätten, — der Präsident des englischen Parlaments sitzt auf einem Wollsack, andere Präsidenten auf einem Berge von Bedenken, auf einige mehr oder weniger kömmt es dabei nicht an. Gehen wir also muthig und dadurch unbeirrt vorwärts. Ich stimme für unbedingte Annahme der Verfassung. Professor Keller steht nur in der Revision Heil, glaubt daß eine en bloc Annahme die Regierungen nicht bindet. von Solron für unbedingte Annahme, unterstützt seine Ansicht durch ein Beispiel. Stahl: Unveränderte Annahme um keinen Preis (Bravo rechts). Nur durch eine Revision, nur wenn Oesterreichs und Preußens Adler gleichzeitig über Deutschland schweben, ist es möglich, die eingeworfene Säule des Rechtes wieder aufzurichten. Abg. Binde meint im Bezug auf das vom Vorredner Vorgebrachte passe auf ihn das Göthe'sche Wort „Wir wird von alle dem so dumm, als gieng mir im Kopfe ein Mühlrad herum“. Er schließt: was die Regierungen thun wollen, wissen wir nicht. Wir aber wollen auch kein doppeltes Gewissen haben, wie der Mann (der Abg. von Berlin, Mantenffel), für den ich die möglichste Verehrung habe, von sich gesagt hat, sondern wir wollen einst von uns sagen können: in Erfurt war 1850 eine Versammlung deutscher Männer beisammen, welche die Wahl hatte, eine deutsche Verfassung anzunehmen oder abzulehnen, die hat ihre Pflicht gethan. (Bravo!) Nachdem hierauf der Abg. Urlichs in einer längeren Rede die entgegenstehende Ansicht entwickelt hatte, schloß der Präsident um 3½ Uhr die Sitzung und benaumte die Fortsetzung der Debatte auf morgen früh um 10 Uhr an.

*) Siehe Zeitung Nr. 100.

Bayerischer Landtag.

München, 13. April. (XCVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet nach 9¼ Uhr die Sitzung und geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls sogleich zur Berathung des Gesetzentwurfs, die Competenzkonflikte betr., über. Die Debatte geht heute ungemein rasch vor sich, so daß nach anderthalbstündiger Berathung die 26 Art. des Gesetzes durchberathen und mit 106 gegen 11 Stimmen angenommen werden. (Gegen das Gesetz stimmten: Dr. Allioli, Dr. Heine, Dr. Sepp, Dr. Stadelbaur, Graf La Rosée, Dr. Hopf, Dr. Ruland, Dr. Mayr, Breitenbach, Dr. Koller, Demel, Wilting.) Der Präsident schließt hierauf um 11 Uhr die Sitzung, da heute Nachmittag halb 2 Uhr die Beerdigung des Abg. Hrn. Oertl stattfindet.

Deutschland.

München, 13. April. Unter den Reformen, die dem Militär bevorstehen und an denen gegenwärtig eifrigst im Kriegsministerium gearbeitet werde, nennt man vorzugsweise die: über völlige Gleichstellung der Militärbeamten mit den Offizieren des Heeres. — Seitens des Ministeriums soll an den II. Ausschuß der Kammer der Abg. das dringende mündliche Ansuchen gelangt sein: die eingebrachten Gesetzentwürfe über die neue Anleihe doch alsbald in Berathung zu nehmen, da die Regierung dieser geforderten Geldmittel sehr benöthigt sei ꝛc.

Darmstadt, 11. April. Prozeß Göglig. 24. Sitzung. Abends 7 Uhr. Schon von dem Mittag an belagerten neugierige Haufen das Gerichtslokal. Erst um 7 Uhr wird der Saal geöffnet und ist im Augenblick von den hereinstürzenden Massen gefüllt. Der Präsident ermahnt das Publikum zur Ruhe und Ordnung; alle Maßregeln seien ergriffen, die Ruhestörer augenblicklich vorzuführen und zu bestrafen. Dann zu den eingetretenen Geschworenen: „Meine Herren Geschworenen, welches ist der Gegenstand Ihrer Berathung?“ Der Obmann (Rechnungskammerrath Fuhr aus Darmstadt): „Vor Gott und den Menschen, bei meiner Ehre und Gewissen, der Ausspruch der Geschworenen ist: Es erfolgt nun das Verdikt in der Reihenfolge der Fragen: und es wird hiernach Johann Stauff einstimmig schuldig erklärt, die in den Fragen 1 und 2 enthaltenen Verbrechen mit allen in den Fragen angegebenen Umständen begangen zu haben, also den Mord der Gräfin, den Raub und die Brandstiftung. Die Frage 3, wurde einstimmig verneint, weil die Geschworenen durch Bejahung der Frage 1 annahmen, daß sich Johann Stauff durch Raub in den Besitz der fraglichen Goldsachen gesetzt hatte. Die 4. Frage bejahen die Geschworenen ebenfalls einstimmig. Er hat das Verbrechen der Vergiftung mit allen in der Frage enthaltenen Umständen begangen. Die 5. Frage, welche nur für den Fall der Verneinung der 4. gestellt war und bloß auf beabsichtigte Körper- oder Gesundheitsverletzung durch die Vergiftung geht, verneinen sie, mit Bezug auf die Bejahung der 4. Frage.

Die gegen Heinrich Stauff gerichtete Frage: ob er schuldig sei, den Verbrechen des Mordes, Raubes und der Brandstiftung seines Sohnes Johann erst nach vollbrachter That Vorschub geleistet zu haben, insbesondere dadurch, daß er die durch das Verbrechen gewonnenen, in der 3. Frage näher angeführten Sachen wissentlich in Verwahrung nahm, verheimlichte, auch zu deren Absatz an Andere verhalf, demselben vorsätzlich durch Vertilgung der Spuren der Verbrechen und der Beweismittel Hilfe leistete, indem er von den durch das Verbrechen gewonnenen Sachen umgeschmolzene, endlich von dem ihm bekannt gewordenen Verbrechen Vortheil gezogen zu haben“ — wird ebenfalls einstimmig bejaht. Er ist schuldig, das Verbrechen mit allen Umstände begangen zu haben, daß er Kenntniß von rechtswidrigem Erwerbe der in Frage stehenden Gold- und Schmucksachen gehabt hat, oder mit andern Worten: daß er das Verbrechen mit allen Umständen begangen, jedoch ist nicht erwiesen, daß er um den Mord und die Brandstiftung wußte. Was endlich den Angeklagten Jakob Stauff betrifft, so wird er ebenfalls einstimmig für schuldig erklärt, seinem

Bruder Johann bei den Verbrechen des Mordes, Raubes und der Brandstiftung erst nach vollbrachter That und wissentlich Vorschub geleistet zu haben, insbesondere dadurch, daß er die durch das Verbrechen gewonnenen Sachen verheimlicht später aus ihrem Verstecke erhob und dem Heinrich Stauff zustellte, jedoch ist nicht erwiesen, daß er um den Mord und die Brandstiftung wußte. Der Assisenhof erklärte die Beantwortung der Frage 3 formell nicht zum Für richtig, da für nun für den Fall des Verneinung der Frage 4 gestellt, nach deren Besahung ganz hätte wegfallen müssen. Die Geschworenen traten deßhalb nochmals in ihr Berathungszimmer und berichtigten ihren Spruch hiernach.

Die Angeschuldigten werden hierauf vorgeführt und hören, namentlich Johann Stauff, zum allgemeinen Erstaunen, mit der größten Ruhe und Gleichgültigkeit und ohne nur eine Miene zu verziehen, das Urtheil an! So kann sich nur der Schuldige benehmen! Der Staatsanwalt stellt seine Strafanträge. Johann hätte nach dem Strafgesetzbuch zwiefach die Todesstrafe, als Mörder und Gifmischer, verdient. Gerade heute ist es aber ein Jahr, daß die Todesstrafe bei uns abgeschafft wurde, und gerade heute kommt dieser Fall zum erstenmale zur Anwendung. Es wird also statt deren, lebenslängliches Zuchthaus beantragt. Für die Brandstiftung würde er gleichfalls zu Zuchthaus beantragen; diese Strafe fällt aber natürlich mit der höchsten zusammen. Für Heinrich Stauff beantragt er 9 Monate, für Jacob Stauff 6 Monate Correctionshaus und gibt es dem Assisenhofe anheim, in wie weit er die lange Untersuchungshaft bei ersterem berücksichtigen will; ferner verhältnißmäßige Vertheilung in die Kosten. Vertheidiger Emmerling stellt die Entscheidung ganz dem Assisenhofe anheim. Vertheidiger Metz glaubt, daß seine Clienten jedenfalls ihre etwa verdienten Strafen durch den langen Untersuchungsarrest verbüßt hätten. Joh. Stauff hörte den Erörterungen des Staatsanwaltes mit kecker Neugierde zu, als sei nichts vorgefallen! Vom Präsidenten befragt, ob er etwas gegen die Strafansätze habe? erwiedert er: „Nein, Herr Präsident, ich habe dies nicht erwartet, überlasse es aber..." Die beiden andern Angeklagten überließen es ebenfalls ihren Vertheidiger. Der Assisenhof zieht sich zur Fällung des Urtheils zurück. Um 8¾ Uhr erscheint er wieder und publicirt das Urtheil: Johann Stauff ist zu lebenslänglichem Zuchthaus und ¾ der über 2000 fl. beantragenden Kosten, 178 fl. Vertheidigungskosten ꝛc. verurtheilt, Heinrich Stauff zu 6 und Jakob Stauff zu 3 Monaten Correctionshaus, ¼ der Kosten, 158 fl. Desensionalgebühren ꝛc. Die Strafen der beiden letzteren werden aber durch die Untersuchungshaft, als verbüßt betrachtet. Der Präsident ermahnt den verurtheilten Johann Stauff, wie es das Gesetz vorschreibt, zur Standhaftigkeit, Hingebung in sein Schicksal, und Besserung, besonders letzterer, damit ihm der Weg der Gnade offen bleibe! Die Verurtheilten werden abgeführt, und der Präsident schließt diese lange und schwierige Session mit herzlichen Worten des Dankes an die würdigen Geschworenen, welche eine schwere aber heilige Pflicht so schön erfüllt, erkennt auch das Verhalten der Vertheidiger rühmend an, und lobt die bewaffnete Macht für ihren geleisteten Beistand. So also endete dieser interessante Prozeß, der gerade einen vollen Monat die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt erregte.

Kiel, 11. April. Vor der Tagesordnung bekam heute in der Landes-Versammlung der Minister des Aeußern das Wort und verlas eine Mittheilung, aus der wir Folgendes hervorheben:

„Unter den mannigfachen von Preußen den Herzogthümern zugestandenen Unterstützungen verdient es namentlich dankbar anerkannt zu werden, daß dem General v. Bonin und einer Anzahl ausgezeichneter preußischer Offiziere gestattet wurde, die Ausbildung und Führung der damals erst zu schaffenden schleswig-holsteinischen Armee zu übernehmen, ohne gleichwohl aus der preußischen Armee auszuscheiden. — Das Land konnte diese Wohlthat mit ungetheiltem Danke annehmen, und die hohen Verdienste, welche sich die erwähnten Offiziere um das Land und die Armee erworben haben, sind allgemein anerkannt. Durch den Waffenstillstandsvertrag vom 10. Juli v. Js. ward die Stellung des Generals v. Bonin wesentlich berührt. Die Herzogthümer haben jene mit den Rechten des Landes nicht in Einklang stehende Convention niemals anerkannt; sie haben sich stets die vollkommenste Freiheit sowohl hinsichtlich der Zeit als hinsichtlich der Art der Geltendmachung der Landesrechte vorbehalten. Dagegen hatte sich die preußische Regierung verpflichtet, den General v. Bonin zurückzuberufen, sofern von Seiten der Herzogthümer der Ausführung des Waffenstillstandes ein bewaffneter Wiederstand entgegengesetzt — oder während der Dauer des Waffenstillstandes eine Wiedereröffnung Feindseligkeiten unternommen werden sollte. Die von Möglichkeiten Conflikten veranlaßte den General v. Bonin bereits am 26. Juli v. J. seine Entlassung anzubieten. Den Bemühungen der Statthalterschaft gelang es jedoch damals, den bewährten Oberbefehlshaber zu erhalten, indem die Hoffnung festgehalten wurde, daß die augenblicklich scheinbar gestörte Gemeinsamkeit der Interessen bald wieder in das Licht treten würde. Der General v. Bonin leistete fortwährend die wesentlichsten Dienste, indem er die völlige Ausbildung des Heeres bewerkstelligte, und für den Fall eines neuen von dänischen Seite unternommenen Angriffs für die Sache der Herzogthümer würde geschlagen haben. Durch die Ereignisse der letzteren Zeit ward die Stellung desselben schwieriger. Die Schritte, welche die Statthalterschaft vorzunehmen sich verpflichtet sah, um der bei dem gänzlichen Mangel einer Regierungsautorität daselbst drohenden Auflösung aller Verhältnisse vorzubeugen, wurden von der preußischen Regierung als Verletzung des Waffenstillstands bezeichnet, welche die Folge eines militärischen Waffenstillstandesbruches nach sich zu ziehen geeignet wäre. Von preußischer Seite ward deßhalb dem dänischen Gouvernement das Recht zugestanden, jederzeit die Zurückberufung des Generals v. Bonin zu verlangen und folgeweise zugleich dänische Truppen in das Herzogthum Schleswig einrücken zu lassen. Dieses Verhältniß erzordette die schleunigste Abhülfe, indem die Armee in die Lage kommen konnte, am Tage des Einmarsches feindlicher Truppen ihres Obergenerals beraubt und somit verwaist zu sein. Nicht allein die Vertheidigung des Landes war hierdurch gefährdet: auch auf die Verhandlungen direkten friedlichen Schritte nach Kopenhagen mußte dieses Verhältniß nachtheilig einwirken. Diese Schritte würden sich nicht auf die Armee stützen können, wenn keine Sicherheit gegeben war, daß die Armee nicht in demselben Augenblick unschlagfertig gemacht werde, in welchem sie zum Schutze des Landes gebraucht werden sollte." Hier folgt die Erzählung der in Berlin vergeblich gethanen Schritte, um dem General v. B. dem Heere zu erhalten. „Unterdessen hatte die Regierung die Kenntniß erhalten, daß ein Mann von anerkanntem Rufe, der frühere preußische General v. Willisen für den Fall, daß General v. Bonin sich zum Rücktritte bewogen finden sollte, den Herzogthümern seine Dienste anzubieten gewilligt sein würde. Noch einmal ward die Sache zwischen den General v. Bonin und der Statthalterschaft erörtert; von der einen Seite ward die Unmöglichkeit wiederholt gegenwärtig in ein festeres Verhältniß einzutreten; von der andern Seite ward die gleiche Unmöglichkeit ausgesprochen, den bisherigen schwebenden Zustand länger zu halten; es ward darauf die inne zu haltende Form beredet; am folgenden Tage ward das bereits öffentlich bekannt gewordene Schreiben an den General v. Bonin übertreicht und darauf der General v. Willisen um Uebernahme des Obercommandos ersucht." Die Mittheilung schließt mit rühmender Anerkennung Bonin's, „dessen Andenken nimmer unterzugehen wird im Gedächtniß des Schleswig-Holsteinischen Volks." (Const. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Molkenkur-Anstalt zu Streitberg in der fränkischen Schweiz.

Wie bisher wird am 1. Mai die Briegleb'sche Molkenkur-Anstalt, welche in den Besitz des Unterzeichneten übergegangen ist, wieder eröffnet.

Neben den Molken werden jederzeit die erforderlichen Arzneimittel und Bäder angewendet, sowie man auch in den Stand gesetzt ist, in Verbindung mit den Molken alle wirksameren Mineralwasser den Patienten gebrauchen zu lassen.

Für Wohnungen und Verköstigung der Kurgäste auf der Anstalt sorgt der bisherige Pächter Schwab, wie auch einige gut eingerichtete Gasthöfe diesem Bedürfniß entsprechen, den medizinischen Theil der Kur, welchem eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden wird, leitet

Dr. Weber, prakt. Arzt
zu Pkt. Heiligenstadt.

In einem Gasthof einer Provinzial-Stadt wird eine Kellnerin gesucht, die sogleich eintreten kann.

Bei Wittwe Schaffner in der Judengasse ist ein Quartier über 2 Treppen auf das Ziel Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Dienstag, den 16. April 1850. Zum Erstenmale: **Peter im Frack**, Romantisches Lustspiel in 4 Abtheilungen von Carl Zwenigahn.

Druck von Heinrich Horeth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 106. | 16. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 13. April. Im Volkshause erstatt General v. Radowitz: der Antrag der Linken werde das Unionswerk ewiglich gefährden. Bei der Abstimmung werden die Anträge von Senden „das Haus wolle beschließen: 1) eine sorgfältige Prüfung der Verfassungsvorlagen, jedoch in abgekürzter Form vorzunehmen; 2) nach vollendeter Prüfung die beschlossenen Abänderungs-Vorschläge zur Kenntniß des Verwaltungsraths zu bringen, damit die verbündeten Regierungen über deren Annahme gehört und durch deren Zustimmung das Verfassungswerk gefördert werden könne.“ Der Antrag von Trieſt: „Daß vor dem definitiven Beschlusse, ob die Vorlagen unverändert angenommen werden sollen oder nicht, mit Berathung der Vorlagen, insbesondere der Abänderungs-Vorschläge, vorgegangen werde.“ Der Antrag von Hasselbach: „Das Haus wolle beschließen, die gedruckten Abänderungs-Vorschläge zur Kenntniß des Verwaltungsraths zu bringen, damit die verbündeten Regierungen über deren Annahme gehört werden, und sich die weitere Entschließung vorzubehalten, wenn die Abänderungs-Vorschläge nicht angenommen werden sollten,“ verwerfen. Der Antrag der Linken wurde in Punkt 1, „das Volkshaus ertheilt dem unter den Regierungen vereinbarten und dem Statut des Bündnisses vom 20. Mai 1849, beigeschlossenen Entwurfe der Verfassung des deutschen Reiches und der demselben interpretirenden Denkschrift, so wie dem gleichzeitig vereinbarten Entwurfe eines, die Wahlen der Abgeordneten zum Volkshause betreffenden Gesetzes seine volle und unbedingte Zustimmung“, mit 125 gegen 90 Stimmen angenommen. Nr. 2 und 3 des Antrags der Linken, 2) „das Volkshaus ertheilt der mit der Eröffnungsbotschaft vom 20. März 1850 vorgelegten Additionalakte zu dem Entwurfe der Verfassung des deutschen Reichs gleichfalls seine volle und unbedingte Zustimmung.“ 3) „Das Volkshaus erwächtigt auf den Antrag der verbündeten Regierungen den Reichsvorstand, mit denjenigen zum Bündnisse gehörigen Staaten, welche, so lange Holstein und Lauenburg, oder einer dieser Staaten außerhalb des Bundesstaates stehen, eine freiere Bewegung bei Regelung ihrer Handelsgesetzgebung und ihrer Handelsbeziehungen zu den nicht verbündeten Staaten innerhalb und außerhalb Deutschlands und eine Vertretung ihrer Handelsinteressen durch besondere Consular-Agenten in Anspruch genommen haben, die nöthigen Vereinbarungen unter der Wahrung der Interessen der Union zu treffen und solche dem nächsten Reichstage zur definitiven Genehmigung vorzulegen,“ wurden durch Aufstehen angenommen. Die Minister und General v. Radowitz stimmten, außer bei Punkt 2 mit der Minorität. Schluß der Sitzung 5 Uhr.

Bayerischer Landtag.

München, 13. April. Die Majorität der Kammer scheint entschlossen zu sein, dem Antrage des V. Ausschusse, die Fortdauer des Kriegszustands in der Pfalz für eine Verfassungsverletzung zu erklären, ihre Zustimmung zu geben. Geschieht dies wirklich, so kommt das Ministerium, das erst neulich die Fortdauer des Kriegszustands beschlossen hat, in eine ganz eigenthümliche Lage, entweder muß es die erwähnte Maaßregl zurücknehmen, worin indirekt das Eingeständniß der Verfassungswidrigkeit derselben läge, oder es muß das Censurwesen der zweiten Kammer über sich ergehen lassen, wobei ihm freilich der schwache Trost bliebe, daß die Kammer der Reichsräthe sein Verfahren gerechtfertigt fände. Jedenfalls aber würde es auf diese Weise seine bisherigen Freunde (die Museumsgesellschaft) vor den Kopf stoßen. Es ist indeß noch immer möglich, daß die Majorität sich anders besinnt und einen minder verletzenden Beschluß faßt, etwa den auf Vorlage eines Gesetzes über Verhängung des Kriegszustands.

München, 14. April. Im Einlaufe der Kammer der Abgeordneten befindet sich eine wiederholte Vorstellung des Gemeindekollegiums der Stadt Nürnberg wegen der Erbauung der Eisenbahn von Nürnberg direkt nach Würzburg. Diese Vorstellung ist sehr ausführlich und mit Ausgügen aus amtlichen Büchern belegt, nach denen die Verkehrsvorthätnisse für Nürnberg nicht so günstig sind, als man hätte glauben sollen. Am Schlusse der Vorstellung heißt es: Kann man es Nürnberg verargen, wenn der Glaube um sich greift, daß die Handelsverhältnisse der Stadt Nürnberg, welche auf den Handel von ganz Bayern influiren, als jetzt schon im Erlöschen begriffen, daher für nichts zu achten seien, wenn man den geringen Vertehr, den sie noch besitzt, nun auch durch die Eisenbahn ihr vollends entziehen will und sie dadurch ganz auf die Seite schiebt? — Unter den noch in dieser Woche zur Berathung kommenden Gegenständen befindet sich das „Wechselgesetz“ und die „Gerichtsverfassung.“

Deutschland.

München, 13. April. Sämmtliche Offiziere der Landwehr haben in diesem Monat einen besonderen Eid zu schwören, daß sie keinem vom Staate nicht genehmigten politischen Vereine angehören, noch je angehören werden. Eine eigene neue Eidesformel ist hiefür vorgeschrieben.

Der Abg. Dr. Rauch hat bei Niederlegung seines Mandats ein offenes Schreiben an seine Wähler erlassen, worin er unter Anderm sagt: „Ich kann nicht verhehlen, daß die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Lage wenigstens einigen Antheil an diesem Entschlusse hat. Denn um nur Eines zu erwähnen, muß es gewiß für einen Abg., der ein Herz für das Volk hat, im höchsten Grade schmerzlich sein, wenn er sieht, daß dem Lande, das von seinen Vertretern Erleichterungen erwartet, fortwährend neue Lasten auferlegt werden. Daß die neuen Gesetze, wären sie auch noch so vortrefflich, für die materiellen Nachtheile dem Volke im Allgemeinen keinen Ersatz bieten, weiß Jeder, der seine Erfahrungen nicht bloß aus den Hörsälen und Schreibstuben geschöpft hat.“

Dem Vogesenboten wird aus München geschrieben: Außer den schon bekannten Kreditforderungen für das Heer ist eine nachträgliche Erhöhung der gewöhnlichen Budgetpoſition um 2,400,000 fl. beantragt worden.

München, 14. April. Se. Majest. der König haben gemäß allerhöchster Entschließung vom Gestrigen den bei den revolutionären Bewegungen in Ungarn betheiligt gewesenen Alexander Grafen v. Buttler-Clonebough seines Charakters als k. b. Oberlieutenant à la suite enthoben, daher derselbe aus der Reihe solcher charakterisirter Offiziere gestrichen wurde. — Die junge Mannschaft sämmtlicher Infanterie-Regimenter hat gestern im Feuer abexerzirt und wird daher dieselbe von nun an zum Dienste verwendet. — Auf Grund der Art. 12, 13, 14, 15, 16 und 26 wurde gestern Abend die 5. Confiskation innerhalb eines Monats, und zwar diesesmal gegen das Wirthslatt „Punsch“ durch die k. Polizeidirektion verfügt und in Ausführung gebracht. Schon haben sich Abgeordnete, die thätigst am Zustandekommen des Preßgesetzes mitgewirkt, öffentlich dahin geäußert, sie hätten nicht vermuthet, daß ein solches Gesetz in der Anwendung sich der Art auslegen und vollziehen ließe, wie es gegenwärtig bereits geschieht. Die Ansicht, daß dieses Gesetz gelindet ist, als jenes in England und Belgien, wird nirgends mehr laut, obgleich sie in der Kammer so viele Vertreter fand. (A. A. Z.)

Frankfurt, 13. April. Se. k. Hoh. der Großherzog von Darmstadt traf heute Mittag hier ein und stattete Se. k. Hoheit dem Kurfürsten von Hessen einen Besuch ab. — Wie man vernimmt, ist der bekannte Herr von Bittersdorf demnächst auf einer Reise begriffen. (F. J.)

Berlin, 10. April. Die „deutsche Reform“ berichtet: Das geh. Ober-Tribunal hat in Folge einer heute vor ihm geführten Verhandlung, betreffend die Nichtigkeits-Erklärung des gegen den Oberbürgermeister Ziegler gefällten Urtheils, dieselbe ausgesprochen und den Prozeß vor eine neue Jury zu Brandenburg verwiesen.

Berlin, 10. April. Das Organ des preußischen Ministeriums, die „deutsche Reform“ schreibt mit gesperrter Schrift: „Sichern Vernehmen nach wird in den ersten Tagen des Juli in Kassel ein Zollvereinskongreß zusammentreten. Vorher schon werden Sachverständige sich zu einer Vorberathung versammeln, um die Maßregeln in Erwägung zu ziehen, welche dem besonders in Norddeutschland sich immer mehr geltend machenden Bedürfnisse nach Reformen in den Zoll- und Handelssachen abzuhelfen geeignet sind.“ Wir können nicht unterlassen, darauf hinzudeuten, daß

diese Nachricht, so erfreulich sie auch in Bezug auf den Gegenstand, der sie betrifft, im Allgemeinen ist, doch ebenso dunkel in Bezug auf die Richtung klingt, welche der Zollkongreß einschlagen soll. Unseres Erachtens haben sich die Mängel des Zolltarifs bisher mehr in Süddeutschland, als in Norddeutschland geltend gemacht, und wenn auch das recht verständene Interesse Norddeutschlands mit dem Süddeutschlands vollkommen übereinkommt, so kann es doch einigermaßen befremden, daß hier Norddeutschlands allein gedacht ist.

Magdeburg, 11. April. Zur näheren Aufklärung der Affaire des pseudonymen Grafen v. **Wahlen**, welchen seine Passion zum Zeichnen von Festungs-Werken in die Nähe unseres Respekt gebietenden Fort Scharnhorst trieb, Folgendes: Der junge Fremde ist in der That ein Herzog von Würtemberg, ich glaube Nikolaus mit Namen. Oesterreichischer Oberlieutenant wurde er im jüngsten italienischen Kriege, wo er tapfer kämpfte und schwer verwundet wurde. Wer nicht langer Zeit gänzlich hergestellt, kehrte er aus Hannover zurück, wohin er einen nahen Anverwandten begleitet hatte. Wohl um **Berlin** nur des Nachts zu passiren, wo alles Würtembergische seit der bekannten Thronrede mit Recht keinen guten Klang hat, wollte jener Graf v. Wahlen nach Ankunft des ersten hannoverschen Zuges hierselbst und erging sich zum Zeitvertreib in den Werken, wo er, wie man bekannt, bei Abzeichnung eines einzelnen Werkes betrofen und festgenommen wurde. Gestern war nun Herzog August von Würtemberg, General in preußischen Diensten und zu Potsdam in Garnison, in unserer Stadt und mußte zu seinem Leidwesen den jungen Verwandten recognosciren. Was man gegenwärtig in Berlin über diesen Fall beschlossen, weiß man noch nicht; jedoch scheint so viel festzustehen, daß jenes Zeichen-Studium eines preußischen Festungswerks Seitens eines österreichischen Offiziers zwar abſichtlos und namentlich ohne Auftrag, wohl aber höchst unüberlegt erfolgt ist. Die Zeichnung soll auf einem von einer Damenhand geschriebenen Brief-Couvert vorgenommen sein. Endlich hört man noch, daß der jugendliche Herzog, der übrigens jetzt sein Promeniren in unsern Werken hierlich bereuen soll, bei seiner Rückkehr in die österreichischen Staaten in den k. k. Generalstab zu treten gesonnen sei, und man fragt sich: ob jene Zeichnung eines preußischen Festungswerkes eine Probe-Zeichnung hat abgeben sollen? (C. Z.)

Wien, 11. April. Aus dem Monatbericht der Bankverwaltung für März stellen sich folgende interessante Züge heraus. Auf die Schuld des Staats an die Bank sind neuerdings im Ganzen 4,200,000 Fl. C. M. eingezahlt worden. Davon 680,000 Fl. aus der sardinischen Kriegsentschädigung, der Rest mit 3,400,000 Fl. in runden Ziffern aus den Einzahlungen der freiwilligen Anleihe. Nach den ausdrücklichen vom Kaiser bestätigten Stipulationen in den frühern Verträgen des Finanzministers hätte die erste Summe in Silber einfließen; somit also sich der Baarschatz der Bank um 680,000 Fl. vermehren müssen; der Ausweis zeigt aber nur um die Bücherlichkeit von 30,000 Fl. vermehrt. Ebenso müßte nach jenen ausdrücklichen Stipulationen der Banknotenumlauf um die Totalsumme jener Einzahlung, also um 4,200,000 Fl. vermindert sein. Der Ausweis zeigt aber, daß man für 1 Mill. Fl. Banknoten weniger eingezogen hat. Der ruhige Beobachter wirft sich also die Frage auf: Wohin ist jenes Silber gekommen, das einfloß und nun nicht da ist? Hat man es mit der rechten Hand genommen und mit der linken dem Staate zurückgegeben? Haben gewisse Privatspekulationen stattgefunden, von denen man unter der Hand sich erzählt? Nach dem Ausweise vorletzten Monats machte sich die Bank dem Staate patriotisch gefällig, indem sie freiwillig 300,000 Fl. des Monats dem Staate zur Besoldung der Truppen an den Grenzen vorschoß. Aber es fehlen noch immer mehr, als 300,000 Fl. Und warum wurde die Banknotenisation an Noten nicht einmal um den wirklichen Betrag der Rückzahlung vermindert? Seit dem berühmten Vertrage zwischen Staat und Bank, der im November abgeschlossen, auf den September zurückdatirt ward, sind bereits vier Fünftel der Freiwilligen Anlehe von 60 Mill., es sind 8 Mill. der sardinischen Kriegszahlung in den Abgrund der Bankkasse gestossen und wo sind die Resultate? Der Silberschatz ist 31 Mill., der Banknotenumlauf 234 Mill. Darüber feage sich der Ausschuß zur Berathung der Bankreform. In der Behandlung der irdischen Dinge gibt es selten große Erfindungen; man verbessert sie am sichersten, wenn man ihre Fehler abschafft. Der größte Fehler aber ist: die eigenen Gesetze nicht einzuhalten. (D. A. Z.)

Wien, 13. April. Die Verhandlungen über die Verlängerung des Interims sind gescheitert. Oesterreich will um den Preis der Anerkennung der Union die Fortdauer des Interims nicht zugestehen, und schlägt vor, an die Stelle des Interims die Bevollmächtigten aller deutschen Regierungen treten zu lassen, um so das Organ des Bundes nach Außen zu bilden, bis man sich über die deutsche Verfassungsfrage geeinigt haben wird. Oesterreich hat es übernommen, in diesem Sinne einen Antrag an die Bundesgesandten zu erlassen, und sie unter dem Vorsitze Oesterreichs für die ersten Tage des Mai nach Frankfurt zu berufen. Die Reichsbetung sagt hinzu, daß selbst Preußen diesen Plane nicht abgeneigt sei. Die schleswig-holsteinische Restauration des Bundestages ist daher in vollem Gange.

Prag, 12. April. Aus Reichenberg vom 11. schreibt man uns; „Heute früh kam von Königgrätz der Feldzeugmeister Baron Heß mit einem Offizier vom Generalquartiermeisterstab hier an, hielt sich kurze Zeit auf und setzte die Reise bis an die preußische Grenze über Friedland fort. Von dort soll die Grenzgegend bis Gedel inspizirt werden." (C. Bl. B.)

Flensburg, 11. April. Der N. fr. Pr. wird von hier geschrieben: So eben verbreitet sich hier die Nachricht, daß die Dänen von Alsen aus vorgerückt sind und Sundewitt bis Gravenstein besetzt haben. Ich theile Ihnen dies als noch unverbürgtes Gerücht mit. (C. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. April. Der Präsident der Republik hielt heute große Heerschau auf dem Marsfelde; er ward sehr kalt empfangen. Der Kruf: „es lebe die Republik!" erscholl sehr zahlreich — 120 gemäßigte Repräsentanten versammelten sich im Staats-Conseil. Thiers beanspruchte ihre Mitwirkung für die zu nehmenden conservativen Maßregeln. Berryer antwortete: die legitimistische Partei wolle keineswegs ihre Zukunft auf eine Weise, die ihre Interessen compromittire, aufs Spiel setzen. — Das Deportations-Gesetz wird wahrscheinlich verworfen werden, weil dessen rückwirkende Kraft bedeutende Gegner findet. Gleiches Geschick droht den Gesetzen über Presse, Clubs und Bürgermeister. — Die „Patrie" wiederspricht heute dem Gerüchte von möglichen Feindseligkeiten zwischen England und Rußland, und kündigt sogar die Ausgleichung der griechisch-orientalischen Differenz an. — Lord Palmerston hat dem Baron Gros schiedsrichterliche Entscheidung übertragen und demgemäß Hrn. Wyse instruirt.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 6. April. Die Stille, welche man in Polen stets als vorherrschendes Prinzip zu erhalten sich bemüht, wird in der letzten Zeit mehr als je durch die verschiedenartigen kriegerischen Vorbereitungen und Anbeutungen unterbrochen. Nicht nur, daß man ungeachtet aller Verbote, welche alle Verlautbarungen über politische Angelegenheiten und Ausführungen mit strenger Ahndung bedrohen, sich in der letzten Zeit ziemlich unverholen zuflüstert, daß ein Krieg mit dem Westen in Aussicht stehe, und daß die russischen Truppen nicht über lange in Preußen einziehen werden: — es wird auch durch die verschiedenartigen Vorbereitungen, die man in Ausführung bringt, jenen Kundgebungen eine Bekräftigung gegeben. So ist in diesen Tagen an alle Forstämter der an der preußischen Grenze belegenen Waldungen die Weisung zugekommen, aus diesen Waldungen so viel Holz für militärische Zwecke zu verabfolgen, als von den Betreffenden nur verlangt werde. Es sollen nämlich entlang der preußischen Grenze für die russischen Truppen Baracken in sehr beträchtlicher Anzahl gebaut werden, und zwar um deßhalb, weil noch mehr Militair an die Grenze herangezogen soll, welches man sonst in unmittelbarer Nähe der Grenze unterzubringen nicht im Stande wäre. Condukteure, überhaupt Personen, welche die Leitung bei Errichtung jener Baracken führen sollen, sind bereits eingetroffen. (Bresl. Z.)

Großbritannien.

London, 8. April. Englische Blätter theilen jetzt noch einige Details über den Untergang des Dampfschiffes Royal Adelaide mit. Es scheiterte bekanntlich in der stürmischen Nacht des 30. März vor der Mündung der Themse unweit Margate auf den sogenannten Tongue Sands. Der gewaltige Sturm und die dicke Finsterniß verhinderten, daß seine Nothsignale gehört wurden. Nur die Wächter eines nahen Leuchtthurms hörten ein paar Nothschüsse, da aber bald wieder Alles schwieg, glaubten sie, das Schiff sei wieder losgekommen. Zudem ging die See so hoch, daß sein Boot in derselben halten konnte. Da ein Dampfschiff trotz des widrigen Windes leicht wieder von der Sandbank hätte abkommen können, vermuthet man, daß seine Maschinerie Schaden gelitten habe. Wahrscheinlich wurde es nicht gleich von den Wellen zertrümmert, denn die wenigen aufgefundenen Leichen trugen Werthsachen bei sich und hatten Schwimmgurte umgeschnallt, was den Gedanken an Ueberrasschung entfernen muß. Die Boote sind

Digitized by Google

jedenfalls beim Aufsetzen in der stürmischen See untergegangen, denn kein einziges hat sich vorgefunden. Die Zahl der Umgekommenen beläuft sich auf ziemlich 250 Personen. Gerettet hat sich kein Einziger.

Vermischtes.

Stuttgart, 13. April. (Eisenbahnunglück.) Jede Nacht werden seit Anfang dieser Woche vom Feuerdocker auf den hiesigen Bahnhof Wagen mit Bausteinen hereingeschafft. Bei dem bedeutenden Falle dieser Strecke von 1 auf 125 Fuß bedarf es dabei keiner Zugkraft, vielmehr müssen die Wagen, sobald sie den Tunnel passirt haben, gebremst werden, um nicht in allzu raschen Lauf zu kommen. So sollten auch in der vergangenen Nacht zwei Wagen mit Steinen hierher gehen. Die darauf befindlichen Arbeiter scheinen aber nicht berücksichtigt zu haben, daß die Schienen durch den vorherigen Regen benetzt und viel glätter waren, deßhalb früher und stärker hätte gebremst werden sollen. Die Wagen geriethen ins Schießen, und die zu spät angewendeten Bremsen vermochten nicht mehr ihren pfeilschnellen Lauf zu hemmen. Gegen Mitternacht stürmen sie in den hiesigen Bahnhof, durchfliegen die Personenhalle, die an ihrem Ende befindliche Drehscheibe, durchbrechen das Trottoir zwischen der Drehscheibe und dem Gepäckbureau, werfen eine der steinernen Säulen, die das Gepäckbureau von der Personenhalle scheiden, nieder, was den Einsturz eines Theils des von der Säule getragenen gewölbten Bogens herbeiführt. Das Gepäckbureau war diesen Morgen von Steinen bedeckt. Seit heute früh arbeitet nun eine große Zahl von Zimmerleuten und Maurern, um den Schutt und die Steine wegzuräumen und das Zerstörte rasch wieder aufzubauen. Die im ersten Stocke um Mitternacht gestandene Schildwache verschreit, der Stoß sei ein furchtbarer gewesen und das ganze Gebäude habe gezittert. Das Bahnhofgebäude selbst scheint jedoch, außer diesem partiellen, einen weiteren Schaden nicht gelitten zu haben. Leider sollen von den Arbeitern, welche auf den Wagen waren, zwei gefährlich, ein dritter minder bedeutend verwundet, die übrigen aber unversehrt geblieben sein.

— In Betreff der amerikanisch-europäischen Telegraphen-Verbindung macht der Ingenieur Herr John Wilkins im Newyorker „Journal of Commerce" unter andern folgende Vorschläge: „Ein starker gut isolirter Draht muß zwischen der Ostküste Newfundlands und der Westküste Irlands auf dem Grunde des Meeres fortgeleitet werden. Eine Repetitionsstation ist auf dem letzten guten Ankergrunde 500 engl. Meilen von der Küste des ersteren Landes zu errichten, wodurch die Länge der unterseeischen Drahtlegung auf 1600 (engl.) Meilen, wenig mehr als die Hälfte der Entfernung zwischen Irland und Newyork, reducirt wird. Wie groß auch die Tiefe des Atlantischen Oceans sein mag, so schlage ich vor, den Draht auf dem Meeresboden fortzuleiten; nach allen Vermuthungen ist die Tiefe nirgends größer als 2 (engl.) Meilen, in der That glaube ich, daß sie nirgends 1 (engl.) Meile übersteigt. Aber selbst angenommen es gebe 10 bis 20 (engl.) Meilen tiefe unterseeische Thäler von 50—60 (engl.) Meilen Breite, so würden sie kein ernstes Hinderniß darbieten, indem man sie mit dem Draht, durch die Entfernung von 2 Meilen befestigte Hebemittel, 200 Faden unter der Oberfläche überschreiten könnte. Ebenfalls müßten jede 100 (engl.) Meilen oder nach Bedürfniß in kleineren Zwischenräumen Flossen mit Flaggenstangen versehen geankert werden, die mit dem unterseeischen Draht in Verbindung gesetzt sind, so daß derselbe jederzeit aufgenommen und schadhafte Stellen ersetzt werden können; obgleich kaum zu erwarten steht, daß eine gut gelegte Linie in solcher Tiefe Beschädigungen ausgesetzt ist. Zwei Schiffe nur würden erforderlich sein, die Sache ins Werk zu setzen und können diese mit Hülfe einer einfachen Maschine an Bord Tag und Nacht fortarbeiten. Ich sehe keine unübersteigliche Schwierigkeit, das Werk in einem Jahre zu vollenden und obgleich eine Schätzung schwierig ist, so glaube ich nicht, daß die Kosten eine halbe Mill. erreichen werden." Einmal vollendet, würde der Telegraph ohne Zweifel stark benutzt werden und seinen Actionairen gute Dividenden zahlen. Die Kosten einer telegraphischen Depesche nach Amerika würden nicht viel größer sein, als wenn man eine solche nach der nächsten Straße schickt und die Beziehungen zwischen den beiden Welttheilen sind zu innig und ausgedehnt, als daß dies Verbindungsmittel nicht von Personen und allen Classen der Gesellschaft benutzt werden sollte, um sofort in den Besitz von Nachrichten aus dem andern Welttheile zu kommen, die ihnen auf gewöhnlichem Wege erst in 12 oder 14 Tagen zugehen würden. Wir glauben, daß unsere transatlantischen Nachbaren bald das Capital aufbringen werden, um dieses riesige Projekt auszuführen.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

(Fortsetzung aus Nr. 103.)

Im Parterre der Centralhalle sind ausgestellt: 40) (Gang) Steinkohlen, Coaks, Asphaltwaaren; 41) Kupfer (Hüttenprodukte), Thonwaaren, chemische Apparate, Schiefer, Marmor; 42) Thonöfen, Marmor, Graphitstiegel, Ziegel; 43) Eisengußwaaren — Oefen, Meubles, Wendeltreppe, Geschirre — Zinngut; 44) feuerfeste Geldschränke, Kassen, 45) gußeiserne Oefen, Kamine, Gußmeubles, Neusilberbleche; 46) Oefen, Bleche; 47) Heizapparate, Kochherde, eiserne, verzinnte Küchengeschirre; 48) Schlosserwerkzeuge, Sensen, Strohmesser, Schraubstöcke, Drehbänke, Kuschenfedern, Gußstahlblech, Gußstahlfeilen, Drahtstifte, Stahl, Roheisen, Gasröhren und Schlösser; auf dem Vorsaal; Winden, Oelfarbenreibmaschine, Drehbank, Meubles, Doucheapparat; 49) Strohhutglättmaschine (aus Dresden), mechanische Webstühle, Drehbänke, Mühlsteinschärfmaschine, Kupferdruckpressen; 50) Guillochirmaschine (Leubner in Leipzig), Billetdruck- und Controlmaschinen für Eisenbahnbureaux; 51) Schriftgießmaschine (Breitkopf in Leipzig), Druckerpressen; 52) Kupferdruckpresse, Typendobel, Billard, Thurmuhr; 53) lithographische Pressen, Balanciers, Vergoldepressen, Schnellpressen; 54) (Rampe und großer Maschinensaal) Kutschen, Schiffsmodelle (aus Hamburg), Kupferblech und Kessel, Eisenbahnschienen, Patentweiche, Schnellpressen, Tuchscheermaschine, Drehrollen, Feuerspritzen, Krempelmaschinen, Spinnmaschinen, Webmaschinen, Lappingmaschinen, Floders, Walken, Papierschneidemaschinen, Hobelmaschinen, Schraubenschneidemaschinen, Hochdruckdampfmaschinen, Drehbank für Eisenbahnräder, Locomotive mit Tender (Hartmann in Chemnitz), Eisenbleche rc.; 55) Schnellpressen, Buchdruck- und lithographische Pressen. Vorsaal: Bogenrundmühlen, Lohrindenschneidemaschinen.

Die vorstehende Uebersicht vermag, da sie nach den Räumen geordnet ist, Jedermann als Wegweiser in unserer sehenswerthen Industrieausstellung zu dienen, bis der Katalog erschienen ist, was vor Ende der nächsten Woche kaum geschehen sein wird. Sie hat nicht Alles genannt, aber doch das Meiste; unsere speciellen Berichte werden sich bemühen, Versäumtes nachzuholen und in kritischer Besprechung ein Bild der Vertretung deutscher Industrie sowohl als des Gesammstandes der letztern selbst zu liefern. Ehe der Katalog erschienen und jedes Stück etiquettirt ist, wird die Lösung dieser Aufgabe übrigens nicht ermöglicht werden können, und wir werden daher vorerst unsere verehrten Leser nur auf die besondern Sehenswürdigkeiten und Glanzpunkte der einzelnen Zimmer aufmerksam zu machen und erlauben. Der Zudrang Schaulustiger ist bis jetzt schon sehr groß gewesen und wird voraussichtlich von Tag zu Tag steigen. Die Einrichtung der Circulation der Menschenmasse, welche ein Zurückgehen in einen schon passirten Raum nicht mehr gestattet, ist daher zweckmäßig wenn auch für den Einzelnen mannichfach störend. Dagegen ist die Anordnung, daß Abonnenten und Besitzer von Freikarten die Morgenzeit von 8—10 Uhr frei für sich haben, gewiß nur höchst lobenswerth, weil jene dann lernen und studiren können. Ueber das Ausstellungslocal wird von einigen Ausstellern bedhalb Beschwerde geführt, weil das neue Gebäude hie und da Feuchtigkeit zuläßt, welche manchen Waaren wenigstens Glanz und Ansehen nimmt. Inzwischen wird dieser Uebelstand sich bei einigermaßen trockener Witterung hoffentlich bald verlieren.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

(Eingesandt) „Parodie auf das Gedicht Nr. 92 d. Bl.

Verzage nicht, wenn auch dein Schutzgeist fern,
Der Sturm der Zeit umdüstert deinen Stern;
Du kannst den grausen, wilden Sturm beschwören,
Doch muß der falsche Geist sich rein bekehren!

Verzage nicht, wenn auch dein Engel flieht,
In deinem Thun und Lassen Unheil sieht;
Sicht der Vernunft, der Gottheit Strahl muß blitzen,
Dann kehrt dein Engel wieder, dich zu schützen!

Gemüth allein ist noch nicht Engelskraft,
Ein Hebel oft für Wahn und Leidenschaft,
Der brausende Ocean zerbricht auch Eichen,
Ihm muß oft Ehre, Glück und Hoffnung weichen.

Religion, Vernunft und Herz vereint,
Nur diese Trias schencket jenen Feind,
Erzeugt im Frühlingshauche Himmelsblüthen,
Steht unverzagt und fest, wenn Stürme wüthen.

Laß diese Genien dein Sternbild sein,
Dann wird auch Glück und Segen dich erfreu'n,
O deutsches Volk, dann kehrt auch Einheit wieder,
Dann bist du groß und frei, ja Weltgebieter! —"

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß unterm Heutigen das Lokations- und Präklusions-Erkenntniß in der Konkurssache des Johann Adam Weigel von der Bruckmühle bei Neunkirchen kraft Veröffentlichung an das Gerichtsbrett angeschlagen wurde.

Bayreuth, den 2. April 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Bei der unterfertigten Königlichen Inspektion wird

Samstag den 27. April l. Js. Vormittags 10 Uhr

auf diesortigem Inspektions-Bureau der Bedarf des Brennholzes pro 1850/51, bestehend in

300 Klaftern Fichten-Scheitholz

im Wege öffentlichen Verstriches vorbehaltlich hoher Genehmigung Königlicher Regierung von Oberfranken von den Wenigstnehmenden angekauft.

Lieferungslustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Strichsbedingungen am Termine selbst bekannt gemacht werden.

St. Georgen, den 4. April 1850.

Königliche Strafband-Inspektion.

Herzinger.

Bekanntmachung.

Zu den Einlagen der Ersparnisse in die hiesige städtische Sparkasse auf das Ziel Walburgi sind

Dienstag, der 30. d. Mts.
Donnerstag, den 2. May,
Samstag, den 4. May,
Dienstag, den 7. May,

bestimmt, an welchen Tagen die Gelder Nachmittags von 2 bis 4 Uhr angenommen werden. Auszahlungen erfolgen an den letztbezeichneten zwei Tagen.

Bayreuth, 14. April 1850.

Sparkasse-Verwaltung.

Bekanntmachung.

In der Konkurssache des Webermeisters Johann Michael Brunner zu Marktleuthen, werden am

Dienstag, den 30. April c. Vormittags 11 Uhr

zu Marktleuthen im Rudtscheil'schen Gasthause

1) ein Stadel, geschätzt auf 150 fl.,
2) ¼ Tagw. Feld im Wendererweg, geschätzt auf 35 fl.
3) ¼ Tagw. Huth in der linken Loh, geschätzt auf 25 fl.
4) ¼ Tagw. Holz im Rößlauerstein, (Steinbos), geschätzt auf 30 fl.
5) die Hälfte von ½ Tagwerk Feld im St. Wolfgang zusammengeackert mit
6) der Hälfte von ¾ Tagw. Feld daselbst, taxirt zusammen auf 140 fl.
7) ¼ Tagw. Feld im Arztstein, geschätzt auf 40 fl.
8) ¼ Tagw. Feld im Rohrbach, geschätzt auf 55 fl.
9) ¼ Tagw. Buschholz im Neudörferstaig, geschätzt auf 30 fl.
10) ⅜ Tagw. Feld im Rohrbach, geschätzt auf 60 fl.
11) ein Gemeindetheil, geschätzt auf 15 fl.
12) ¼ Tagw. Wiese im hintern Kühberg, geschätzt auf 90 fl.
13) ¼ Tagw. Holz im sogenannten Bruch, und
14) ¼ Tagw. Holz im Kühstrangen, zusammen geschätzt auf 25 fl.
15) ¼ Tagw. die Kühbergerwiese, geschätzt auf 50 fl.

dem anderweiten Verkauf ausgesetzt, und erfolgt der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken zu obigen Termin eingeladen, daß das Schätzungsprotokoll dahier eingesehen werden kann.

Kirchenlamitz, am 5. April 1850.

Das Königliche Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

Partial-Obligationen des hypothekarisch gesicherten Anlehens des Königs von Sardinien in Loosen im Nominal-Werth von Frs. 36 — à 28 kr. — fl. 16, 48 kr.

nächste Ziehung: 1. May c.

höchster Gewinn: Frs. 50,000 = fl. 23,333⅓; niedrigster Gewinn: Frs. 40 = fl. 18⅔ sind à fl. 16 zu haben bei

Friedrich Feustel.

☞ **Wir erlauben uns auf dieses Anlehen, um so mehr aufmerksam zu machen, als die Verloosungen schon 1869 zu Ende gehen und man daher außer dem Capital selbst, gesetzt den unglücklichsten Fall, man käme im letzten Jahre mit dem letzten Gewinn, welcher Frs. 40 — fl. 22 24 kr. beträgt, heraus, bei dem jetzigen Course, abgesehen von der Möglichkeit eines hohen Gewinnes, immer noch einigen Zinsengenuß in sicherer Aussicht hat.**

Der Ziehungsplan befindet sich auf den Loosen abgedruckt.

Mein bekanntes

Tuch- und Modewaarenlager

ist für den bevorstehenden Sommer wiederum auf das Reichhaltigste ausgestattet. — Vortheilhafte persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe setzen mich in den Stand, meine verehrten Abnehmer auf jede mögliche Weise zufrieden stellen zu können.

Oscar Wagner.

Liederkranz.

Mittwoch den 17. d. Mts.

Große Produktion

im

königlichen Opernhause,

welches um 6 Uhr geöffnet wird. Anfang 7 Uhr.

Der Eintritt findet nur gegen Vorzeigung der Eintrittsbillete statt, wobei bemerkt wird, daß jedem Mitgliede noch Ein weiteres Billet für diese Produktion zugetheilt wird, welches am genannten Tage zwischen 2 und 4 Uhr im Vereinslokale (Adlersaal) in Empfang genommen werden kann.

Bayreuth, 15. April 1850.

Die Vorsteher.

Agentengesuch.

Zu einem Geschäft welches 40 Proc. sicher gewährt und in jeder Gegend betrieben werden kann, werden Agenten gesucht. Dieses Geschäft nimmt weder einen Fonds noch kaufmännische Kenntnisse in Anspruch, und kann von jedem, der ein Freund der Rechtlichkeit und Pünktlichkeit ist, unternommen werden. Anfragen erbittet man sich franco unter Ziffer K. K. ‡‡ 29 post restant.

Plauen im sächsischen Voigtland.

Nanette Kerschbaum,

Marchande de Modes aus Nürnberg,

empfiehlt allen hohen und verehrten Damen zur diesmaligen Brandenburger Messe ihr reichhaltiges, wohl assortirtes Putz- und Modewaarenlager nach Pariser Modells und neuester Façon, sowie alle Sorten Florentiner, Brüßler Borden und Bathhüte; Putz- und Negligée-Häubchen, Kopfputze, Blumen und Bänder, so auch alle in dieses Fach einschlagende Artikel, versichert die reellste und billigste Bedienung und bittet um geneigten Zuspruch. Meine Wohnung ist Nr. 48 rechts am Eingange.

Warnung.

Jeder Dienstbote, Hausbesitzer und andere Mensch wird hiermit wohlmeinend gewarnt, sich vor Teufeln zu hüten.

Philipp Wagner, Nadlermeister in Culmbach, empfiehlt sich mit der Verfertigung von Malzdarren und Hopfensiehern aus Draht, verspricht annehmbaren Preis und dauerhafte solide Arbeit, wo er sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann.

Im Hause des Herrn Bäckermeisters Vogel dahier werden eine einspännige Chaise, ein gepolsterter bequemer Schlitten, ein Pferdegeschirr und ein Sattel möglichst billig verkauft.

Im Hause Nr. 86, zwei Treppen hoch, kann nächstes Ziel Jakobi ein Logis mit 5 Zimmern nebst Kabinet für eine stille Familie bezogen werden.

In der Judengasse Nr. 485 ist die mittlere Etage bestehend aus 4 Zimmern zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 107. 17. April 1850.

Deutsche Einheit und Reaction*).

Ein Verkennen der Wahrheit läge, wie uns dünkt, in der Weigerung, sich an einem redlichen Einverständniß mit Oesterreich in einer Weise zu betheiligen, die den guten Willen unserer Zweifel setzen würde — es läge in jener Weigerung der Ausdruck der Reaction. Dieses Wort durch ein Verkennen der Wahrheit und des Fortschrittes zu definiren, wurde jüngst in diesem Blatte in der Absicht versucht, die etwas unbestimmte Partheibefinition desselben, welche den Begriff „eines Zurückstehens" damit verbindet, bestimmter zu bezeichnen. Es gehört jene Partheibefinition, obwohl sie bereits zu allgemeiner Geltung gelangte, der Neuzeit an, und der eigentliche Begriff des Wortes „Reaction" der Begriff „einer Gegenwirkung" wurde dadurch arg entstellt. — Für wahr hat man im Volksleben von jeher Alles gehalten, wovon die Mehrzahl überzeugt war. In Deutschland z. B. gilt die Form der constitutionellen Monarchie für den Ausdruck einer solchen Ueberzeugung; in vielen Theilen Deutschlands, wie in Oesterreich, Preußen, Bayern u. a. m. auch noch die Behauptung der Nationalität im engern Sinne des Wortes. Die frankfurter National-Versammlung ließ diese beiden Wahrheiten unbeachtet und hat deßhalb gefäet ohne zu ernten. Sie verletzte das constitutionell-monarchische Princip, indem sie die Volkssouveränität ohne Definition proclamirte und indem sie ferner eine Verfassung entwarf und eine Krone zu vergeben suchte, ohne die zweite gleichberechtigte Stimme im constitutionell-monarchischen Staat, die Stimme des Fürsten zu vernehmen. Sie verkannte die Anforderungen der Nationalität, als sie eine Reihe von Gesetzen zu geben unternahm, welche die einzelnen, deutschen Staaten der Sorge überhoben um des Rechtes beraubten, die Hauptgrundlagen ihrer innern Entwicklung, an welche sich bei den verschiedenen deutschen Völkerstämmen noch verschiedene Bedingungen knüpfen — selbstständig zu bestimmen; als sie alle deutschen Fürsten, mit Ausnahme eines einzigen, auf die Reihe eines ersten Staatsbeamten in ihren Ländern zu beschränken dachte, und weder die Zustimmung der Fürsten für erforderlich hielt, noch die Stimmung ihrer Völker in Betracht zog, ein Akt, der in seinen Folgen die Centralisation unvermeidlich gemacht haben würde; als sie zu defretiren unternahm, daß alle deutschen Staaten unter den Namen „Deutschland" in Preußen aufzugehen hätten — dieß war ja doch die Bedeutung des Unionsstaates? — oder würde Preußens deutscher Patriotismus die harte Probe wohl bestanden haben, die Kaiserkrone an einen andern deutschen Fürsten, z. B. an den Könign von Bayern übergehen zu sehen, ohne der deutschen Einheit zu grollen? — Die eben angeführten Beschlüsse der Nationalversammlung hatten die Auflösung derselben zur Folge. Sie verkannte die Grundlagen, auf welchen anjetzt noch der Vertrag zwischen Fürsten und Völkern beruht und wenn ein so auffallendes Verkennen der Wahrheit nicht „Reaktion" genannt werden darf, dann ist selbst das allgemeine Stimmrecht mit seiner wahrscheinlichen Frucht „der Republik" und den dann nicht minder wahrscheinlichen anarchischen Auswüchsen auch Fortschritt zu nennen; oder wann würde denn „das Zurückstehen" ausführen, eine „Reaktion" zu seyn? — Als die in Nationalversammlung in Frankfurt a. M. den Bundestag auflöste und Hand an die Umgestaltung des deutschen Staatenkörpers legte, ohne die Zustimmung der Fürsten einzuholen, damit der Begründung ihres Rechtsstaates nichts im Wege stehe, hat sie den vollsten Gebrauch vom Rechte des Stärkeren gemacht. Ob eine solche Grundlage dem Begriff des Rechtesstaates entspricht, bleibe dahingestellt. Wenn aber aus jener momentanen Macht des Stärkeren gefolgert wird, daß es nur von der National-Versammlung abgehangen hätte, ihr Verfassungswerk durchzusetzen, wenn der Anfang damit gemacht worden wäre, so scheint uns dies gewagt. Wenigstens hätte eine so gewaltsame Demonstration Deutschland eben so leicht um die schreckliche Erfahrung eines blutigen Bürgerkrieges reicher machen können. Schwerlich würde die Reichsverfassung deßhalb mehr Anklang im Volke, noch die aus dem allgemeinen Stimmrecht geschmiedete und mit dem bedingten Veto geschmückte deutsche Kaiserkrone mehr Aspiranten gefunden haben als später. — Die Zeit der Hohenstaufen — auf welche in einem, die vorliegenden Fragen berührenden Artikel in Nr. 100 und 101 d. Bl. hingewiesen wird — wäre durch jenes Verfassungswerk nimmermehr in's Leben zurückzurufen gewesen. Gewiß aber würde nur die Vereinigung mit Oesterreich, und nicht der in Frankfurt a. M. beschlossene Unionsstaat, mit seiner angebahnten französischen Centralisation, jenes Wunder zu bewirken im Stande sein. Ob übrigens jene Zeit überhaupt zurückzuwünschen ist? ob nicht vor 1806 mehr deutsches Blut durch Deutsche vergossen wurde, als nach 1806? ob die auf das Kriegsglück gebaute Weltherrschaft der deutschen Kaiser jemals ein

*) Fortsetzung von Nr. 101.

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

XI.

San Francisco, 17. Oct. Am Freitag Morgen (und in der ganzen Zeit regnete es unaufhörlich fort) bekam ich die Fro wirklich. Noch hatten wir aber — denn ich nahm jetzt den jungen Matrosen zu mir, damit wir rascher fertig wurden — kaum zwanzig oder dreißig Bretter gespalten, als ein Amerikaner zu uns kam, und erklärte die Fro sei sein Eigenthum und nicht das der Leute die sie uns geborgt haben, und sie dann, trotz unserer Versicherung sie ihm nach einer einzigen Stunde selber an seinen Wohnort bringen zu wollen, mit fortnahm. Es ließ sich dagegen nicht gut etwas thun; der Mann konnte mit seinem Eigenthum machen was er wollte, wir befanden uns aber dadurch, bei dem alles durchweichenden Regen, in der mißlichsten Lage von der Welt. Am Tage jetzt unausgesetzt in der Nässe, alle unsere Kleider und Decken vom Wasser durchdrungen, und nicht einmal Nachts einen trockenen Platz zu haben wo man die erschöpften Glieder ausstrecken und erwärmen konnte — es war zu schlimm.

Wir mußten das und Beschiedene ertragen, doch selbst mein Trostspruch, der mich bis dahin über manches mit leichtem Herzen weggebracht, fing an in etwas an Kraft zu verlieren. „Wer weiß wozu es gut ist," sagte ich mir wohl noch oft genug leise und laut vor, ich wußte es aber auf keinen Fall, und konnte wahrlich nicht einmal eine derartige Möglichkeit darin entdecken. Die Lebensmittel gingen ebenfalls mit starken Schritten auf die Neige — die Brodrationen waren schon schwächer eingetheilt, und die einzelnen kleinen Brode mit dort wachsenden rothen, ziemlich wohlschmeckenden Beeren vermischt und gegessen worden. Machten die Wäscher heute nicht eine sehr gute Ausbeute, so sah es wunderlich mit uns aus.

Da ich jedoch an dem Holz, bis ich die Fro bekam nichts zu arbeiten vermochte, beschloß ich selbst einmal gerade dort am Flusse wo wir Nachts unter einem, den Regen übrigens nicht im mindesten abhaltenden Blätterdache schliefen, einzuhauen — möglicherweise daß ich hier zufällig auf eine gute Stelle kam und uns so aus aller Verlegenheit reißen konnte. Doch auch das zeigte sich vergebend; umsonst arbeitete ich zwei Stunden in einem wahren Mayregen; allerdings stießen wir mein Geschirre und ich, auf die etwa 2½ Fuß unter der Erde liegende verwitterte Steinschicht, das Gold zeigte sich hier aber so spärlich, so vereinzelt und in so kleinen Blättchen, daß es die Mühe der Arbeit gar nicht lohnte. Der Regen zwang uns endlich dazu aufzuhören; der Fluß stieg und trat von unten herauf in das Loch das wir gegraben, während es die in einem fort niederströmende Fluth von oben zu gleicher Zeit zufüllte.

Naß und kläglich mochten wir auch vielleicht eher ermüden als das sonst der Fall gewesen wäre, und wir kauerten eben, in unsere ebenfalls nasse, aber doch den Sturm abhaltenden wollenen Decken gehüllt, am Feuer, als auch die übrigen von ihren Waschplatz zurückkehrten und als einziges Resultat ihrer Tagesarbeit auf vier Mann etwa zwei Dollars werth Gold brachten.

So konnte und durfte unser Leben nicht mehr fortgehen — wer hätte das auch auf die Länge der Zeit aushalten! Hier konnten wir ohne Provisionen nicht länger bleiben. Der zum Store Geschickte kehrte mit einer kleinen Quantität Mehl zurück und verschärfte uns der Kaufmann schien kaum noch Lust zu haben das wenige Mehl das ihm übrig geblieben, zu 1½ Dollars das Pfund abzulassen — andere Provisionen konnten nicht mehr, der jetzt grundlosen Wege halber, herbeigeschafft werden. Was sollten wir thun?

Die Lösung war leicht gefunden, denn schon seit drei Tagen hatten uns mehrere Amerikaner gezeigt was unter solchen Umständen zu thun

Digitized by Google

wirklichen Glück für das Volk war? Diese Fragen und viele andere können in unseren Tagen wohl nur durch die Art, die Geschichte zu lesen, entschieden werden, für welche jede Partei ihre Lesart hat. So gibt es z. B. für die Haltung des Kaiserd Oesterreich im Jahre von 1848 auch folgende Lesart: als Kaiser Ferdinand die drei deutschen Farben über der kaiserlichen wallen ließ, hieß er sich wohl noch für gleichberechtigt am Vertrag mit seinem Volke, als man aber in Frankfurt a. M. nicht über Lust zeigte, über Oesterreich, Steiermark und Tyrol eben so zu verfügen wie über das Fürstenthum Hohenzollern-Hechingen, auf des Kaisers Macht aber nicht mehr Rücksicht nahm als auf des Fürsten Ohnmacht; als von einer jugendlichen Fraktion seines Volkes Miene gemacht wurde, sich im Sinn von des Löwen Theilung mit der Souveränität zu bekleiden; als eine bewaffnete Minorität seiner guten Wiener Anstalt zu einer Vorstellung machte, in welcher sich die Jugend die Rolle der Girondisten vorbehielt, dem Kaiser aber jene Ludwig XVI. zugedachten schien, wobei nicht verfehlt wurde, den Schauplatz mit deutschen Fahnen zu verzieren; als jene jugendlichen Schauspieler, gleich weiland Herzog Arnulf, die Magyaren zu Hülfe riefen und den Strömmungen der Hunnen die deutschen Fahnen entgegenflattern ließen — da mag ihm die roth-gelb-schwarze Fahne als ein böses Omen erschienen sein und er hatte ein Recht, ihr den Rücken zu kehren, weil sie zum Panier der Empörung geworden war. In Wien war es, wo die Hydra der „Demokratie", welche ihre Eier in die Falten der deutschen Fahne gelegt hatte, zuerst im Keim erstickt wurde und wenn Jellachich die dreifarbigen Fahnen von ihrer Höhe herabriß, so geschah es nicht, weil sie die deutschen Farben trugen, sondern weil sie mißbraucht worden waren, die alten Feinde der Deutschen, die Magyaren, vom Stephansthurm aus, wie Freunde zu begrüßen, weil sie dem Aufruhr und den schnöglichsten Verbrechen zum Deckmantel gedient hatten, und entweicht worden waren. In dem hier Gesagten haben wir nun eine ganz verschiedene Lesart von der des gedruckten Berichts der Augsburger Allgemeinen Zeitung in Nr. 100 und 101 d. Bl. — Welche von beiden Lesarten die richtige sein mag, entscheide der Glücklichen, welchen sie keine Meinung Parthei nimmt und sicher in seinem Versteck weiß sein dem die Laterne des Diogenes abhanden gekommen ist. — Zweierlei Lesarten gibt es ferner für die Haltung eines anderen Regenten, der eine Verfassung nach der anderen octroyirte und mit rücksichtslosen Schmähungen von der nämlichen Parthei überhäuft wurde, welche ihn jetzt zum Vorkämpfer ihrer von vielen Seiten der für unfruchtbar gehaltenen Ideen macht; zweierlei Lesarten, wenn der Empfang besprochen wird, den Oesterreichs Kaiser den Regsamsten einer Versammlung zu Theil werden ließ, die den Vertrag zwischen Fürsten und Volk verworfen und ihn dadurch der Anerkennung ihrer Mission überhoben hatte; zweierlei Lesarten endlich in Hinsicht auf Robert Blums Anfang und Ende — doch wozu die Todten aus den Gräbern rufen, die Todten, die geruhet wurden, jenseits wie hier. — Ja, jene Lesarten bilden die Scheidewand zwischen zwei Partheien, die in Vielem, was dem Volke frommt und gebührt, gleichgestimmt, sortan zwei ganz verschiedene Feldlager behaupten werden, wenn die materielle Wohlfahrt Deutschlands durchaus den leidenschaftlichen Verlangen nach einer Union zum Opfer gebracht werden sollte, die ihr Werth sei, welcher er wolle — nicht plötzlich verwerfstellig werden kann, ohne Bedingungen zu umgehen, die noch ihre volle Geltung haben; einer Union, die, wenn auch langsamer, durch eine wohl verstandene Beförderung der materiellen Interessen des Volks, in einem weit ergiebigeren Maaße, an und für sich erfolgen würde — wenn wir das Nahelegende von der Hand weisen und dem Entfernten mühsam zueilen, das Sichere für das Unsichere hingeben — wenn wir unsere Antipathien so weit abschweifen lassen dem Haus Habsburg bitter zu grollen, weil es sein Reich nicht auf den von der frankfurter National-Versammlung bereiteten Boden begründen wollte — was das Haus Hohenzollern auch nicht will, sonst würde die deutsche Kaiserkrone nicht mit Protest aus Berlin zurückgekommen sein, wenn wir die wirklichen Vortheile einer möglichst innigen Vereinigung mit dem österreichischen Gesammtstaat zurückreisen, und warten wollen, bis dieser Staat zusammen stürzt und die Deutschösterreicher sich zum Unionsstaat schlagen, was diese eben so wenig thun werden, als die Elsaßer — wenn wir mit einem Worte fortwährend Geister citiren, die nicht erscheinen. — Es liegt in den Bestrebungen: Kaiser Karl des Großen Mantel und Zepter nebst Krone einem Fürsten unserer Tage zu verleihen, der allein Deutschlands Geschicke leiten soll, etwas Unerquickliches und Unfruchtbares, wäre es auch nur wegen der Unausführbarkeit der Sache. Nicht die Helden und Weisen in ihren Gräbern werden uns anstecht halten, wenn Gesahr droht, sondern ein fester Fuß in der Gegenwart und ein klarer Blick in die Zukunft. Nur die Gegenwart, in der wir stehen, und die dunkle Zukunft vor uns, sind südpfleglich gemacht werden; die Vergangenheit zeigt uns nichts als Gräber und Ruinen. Zwar trennen sich die zwei thätigsten Partheien unserer Tage: die Parthei der raschen Umgestaltung und die der progressiven Ausbildung des deutschen Staatenkörpers auch in jener lebendigen Richtung, doch sollten sie wenigstens sich in dem einen Bestreben begegnen, die materiellen Zustände des Volks zu verbessern. Zu dieser Hinsicht aber scheint vom Unionsstaat nur wenig oder nichts zu erwarten zu sein, da dieser im Grunde genommen nur eine politische Umgestaltung des preußischen Zollvereins sein würde, dessen Resourcen bereits seit vielen Jahren ausgebeutet werden. Weit entfernt von neuen günstigen Veränderungen für Ackerbau, Handel und Gewerbe würde der Unionsstaat vielmehr durch die — wissentlich oder unwissentlich — zur Centralisation hindrängenden Grundsätze, die sozialen Verlegenheiten unserer Tage wahrscheinlich noch vermehren. Die Verschmelzung

wäre; diese packten nämlich ihre paar Sachen auf den Rücken, nahmen Spitzhacke und Schaufel in die Hand und verließen, ihrer Aussage nach, so schnell sie konnten eine Gegend wo in acht Tagen Hungersnoth herrschen müsse, wenn sie alle dablieben. Zu zweien und dreien waren sie, während ich nicht weit von dem schmalen, am Fluß hinaufführenden Fußpfad arbeitete, an mir vorbeigegegen, und ich sah jetzt recht gut ein daß an einen längeren Aufenthalt für uns in dieser Gegend und unter solchen Umständen nicht mehr zu denken sey. Noch an demselben Abend sprach ich mit einem alten Amerikaner der ebenfalls im Begriff stand den Featherriver zu verlassen, und dieser versicherte mich, es gebe nur zwei Classen von Leuten in dieser Gegend, und das seyen erstens solche die Provisionen genug, und ein gutes dichtes Haus besäßen die Regengezeit durch auszuhalten, und solche die es nicht besäßen und sortmüßten, denn Lebensmittel seyen für den Augenblick fast gar nicht mehr zu bekommen, und würde ihm selbst jemand einen Vorrath auf Credit oder zum Verkauf anbieten, mit der Bedingung sie in Natura zu einer gewissen Zeit zurückzuzahlen, so würde er das als ehrlicher Mann nicht annehmen, da er gar nicht wissen könne, ob er im Stande wäre sein Wort zu halten.

Soviel stand auch nach dieses Mannes Aussage fest: hätte man wirklich Provisionen genug den Winter auszuhalten, wäre man im Stande der Gefahr zu trotzen daß kein weiterer Vorrath an Lebensmitteln in die Berge geschafft werden könnte, so dürften doch nur wenige erwarten den Winter hindurch eben mehr als ihr Leben in den Minen zu erhalten. Auf irgend einen wesentlichen Erwerb ließ sich nicht rechnen. Die wenigen aber die mehr fanden als sie brauchten, ja vielleicht ihr und da, trotz dem Regen, in wenigen Tagen oder doch Wochen ein Vermögen möglicherweise erwonnen, betrachteten sich selber nicht anders als Leute die in der Lotterie gesetzt und das große Loos gewonnen hätten. Es waren eingelne auf tausend Nieten.

Und sollte ich darauf hin ein wahres Hundeleben in den Bergen führen und meine Zeit im vollen Sinn des Worts todtschlagen? Neues sah ich auch in dieser Zeit nicht mehr viel in den Bergen; das Ganze mußte schon durch das Gleichmäßige der ganzen Arbeits- und Lebensweise monoton werden. Nein, in Sacramento, in San Francisco sah und hörte ich in dieser Zeit, wie alles aus den Bergen in die Städte strömte, mehr und interessanteres vom californischen Leben als wenn ich jetzt alle Flüsse von oben bis unten bereist hätte; zum Frühjahr kam wieder die Zeit die Minen aufzusuchen, und bis dahin also, stand es fest, wollte ich sie verlassen.

Nur eins behagte mir noch nicht recht: jetzt in all dem unendlichen Schmutz- und Sumpfboden, durch ausgetretene Bäche und angeschwollene Ströme hin, wieder zurückzugehen — hätte sich da nicht viel besser ein Canoe aufschlagen lassen? Der Featherriver trug und konnte in den Sacramento, und diesen hinab erreichten wir bald die Stadt gleiches Namens, wo fast täglich Gelegenheit mit Dampfboot oder Schooner nach San Francisco zu finden war. Um ein Canoe aber auszubauen mußten Lebensmittel angeschafft werden, und diese konnte ich jetzt allein noch durch die Jagd erwarten. Meine Büchse hatte ich freilich noch nicht, wieder, und die Aussicht sie unter den jetzigen Umständen wiederzubekommen wurde ebenfalls immer schwächer; nichtsdestoweniger gab ich die Hoffnung nicht auf, die sich besonders darauf gründete daß ich alle unsere amerikanischen Nachbarn von dem Diebstahl in Kenntniß gesetzt. Wie aber die Büchse wiederbekommen wenn sie wirklich gefunden wurde und ich in San Francisco war? Doch der Sorgen hatte ich jetzt gerade genug, das sollte sie nicht noch vermehren — ich borgte mir für den heutigen Jagdtag daher eine Büchse von einem unserer Mitgenossen, „Lebensgefährten" nannten sie sich, und wanderte am ersten schönen Tag wieder den wir seit langer Zeit gesehen in die Berge.

Digitized by Google

verschiedener selbstständiger Völkerschaften in centralisirten Gesammtstaat hatte stets eine ungleichere Vertheilung des Eigenthums zur Folge, als die Vertheilung in den Einzelstaaten gewesen. — Für die materielle Wohlfahrt des Volkes würde daher durch den Unionsstaat wenig oder nichts gewonnen sein, denn was Flotte und überseeischer Verkehr gewähren sollen, steht, ohne bestimmte Umrisse, in weiter Ferne. Ganz anders und vortheilhafter aber müßte sich offenbar Alles gestalten, was auf Ackerbau, Handel und Gewerbe Bezug hat, wenn sämmtliche deutsche Staaten sich mit Oesterreich in seiner Gesammtheit zu einem Föderativ-Staat unter einem Zollverband vereinigten. Daß diese Vereinigung sich nicht mit einem gesetzgebenden Volkshaus vertragen würde, muß zugegeben werden. Allein ist denn ein solches Volkshaus überhaupt in die Länge denkbar, insolange die Union aus einzelnen, für sich selbstständigen Staaten besteht? — Gesetzt, die Majorität des Hauses, die Gesammtheit der Vertreter aller betheiligten Staaten, die auf die einen einzigen Staates, der mächtiger als die übrigen, beschlössen was diesem Staate mißfiel, würde es sich fügen? Täuschen wir uns nicht über die Wahrheit, daß ein gesetzgebendes Volkshaus, wie die Versammlungen in Frankfurt a. M. es gewesen ist und die zu Erfurt es zu sein bestimmt war, nur die Brücke zur Regierung eines Einzigen, zur Centralisation sein würde. Wer diese will, nehme ein Volkshaus in Sold; uns scheint eine besondere, und freisinnige, innere Entwicklung der Einzelnstaaten und ein freier Verkehr, auf möglichst breiter Grundlage, bringender und heilsamer, als die Verwirklichung von Ideen, die doch nur auf die materielle Wohlfahrt des Volkes dauernd begründet werden können. — Ohne diese Grundlagen ein Verfassungswerk unternehmen, heißt fast so viel, als einen Baum mit der Krone anstatt mit den Wurzeln in die Erde setzen. — Hat freilich der geehrte Verfasser des Artikels Nr. 100 und 101. ein begründetes Recht zu der Behauptung; daß es Oesterreich mit seinen Handelsvorschlägen nicht Ernst ist, und hatte er wirklich Gelegenheit Herrn Schmerling so tief in die Karten zu sehen, um zu wissen, daß dieser talentvolle Mann mit seinem Spiel nichts anderes gewinnen will als: es geht doch nicht; dann würde allerdings durch den Vertreich vieles anders als die Bestrebung von der Centralisation, nebst einen Zuwachs an Macht erzielt werden; Macht aber, sie sey durch Union oder Föderation erzeugt, beglückt ein Volk nur selten und verbreitet mehr Glanz als sie Wärme gewährt. Wir glauben jedoch, daß es Oesterreich mit dem Zoll-Anschluß Ernst ist. — Ist dieses aber auch durch seine Industrie einigen deutschen Staaten überlegen, so sind es die Sachsen und Preußen im Zollverein jedenfalls noch mehr. Daher ist nicht recht einzusehen, was jene in der Industrie zurückgebliebenen Völker dabei verlieren können, wenn sie von den Oesterreichern einen Theil dessen kaufen, was sie jetzt von Sachsen und Preußen zu kaufen pflegen, zumal sich bei den Oesterreichern Ersatz durch den Verkauf ihrer Rohproducte finden werden. Im Verkehr mit Letzteren ist Süddeutschland ja schon jetzt gegen Oesterreich im Vortheil, jetzt, wo lästige Zölle den Verkehr beschränken. — Die Besorgniße, welche man an die Ueberlegenheit der österreichischen Industrie knüpft, sind daher nur wenige oder gar nicht begründet. — Die Ueberzeugung, daß unsere nächste Sorge auf die Verbesserung der materiellen Verhältnisse des Volkes gerichtet bleiben muß, die Ansicht, daß die Entwicklung des Ackerbaues, des Handels und der Gewerbe (Industrie) im Einklang mit wahrer Volksbildung, allein zum Ziel führen könne, die Gewißheit, daß dieses Ziel uns durch die Förderation mit Oesterreich näher gerückt wird als durch den preußischen Unions-Staat, die Furcht vor der Centralisation und der Wunsch, daß endlich an die ruhige Ausbildung des wirklich Erlangten ernstlich gedacht und der bewegliche, unsichere Boden der Umgestaltung endlich, wenn auch nicht auf immer, verlassen werden möchte, gaben zu den Aufsätzen in Nr. 93 und 104 in d. Bl., sowie zu den heutigen Anlaß. Wir hatten Anfangs die Frage einfach in der Gegenwart aufgenommen und nur wenige flüchtige Blicke in die Zukunft geworfen; allein sie wurde von einer anderen Seite her auf den historischen Boden der Vergangenheit verpflanzt und erhielt dadurch eine Ausdehnung, die wir keineswegs bezweckt hatten. Zwei verschiedene Ansichten versuchten auf diese Weise sich Geltung zu verschaffen, und treffen fast nur in der einen Ueberzeugung zusammen, daß eine möglichst innige Vereinigung der deutschen Staaten auf zeitgemäßen Grundlagen angestrebt werden müsse. — Wir glauben, die nahe liegenden materiellen Grundlagen vorziehen zu müssen, um darauf fortzubauen, ob mit Grund? kann die Gegenwart nimmermehr entscheiden, die Lösung dieser Frage liegt im Schooß der Zukunft*).

*) Was die in Nr. 104 in diesem Blatte niedergelegten Ansichten anbelangt, so fühlt sich die Redaktion abermals zu der Erklärung gedrungen, daß sie sich mit ihnen nicht befreunden kann. — Feind jeder Polemik, hat sie es doch für ihre Pflicht gehalten, sich gegenüber des in Nr. 93 enthaltenen Artikels in Nr. 97 und namentlich in Nr. 103 auf ganz bestimmte Weise auszusprechen, sowie sie sich auch dem in Nr. 100 und 101 Gesagten im Wesentlichen anschließt — sie bezieht sich daher im Bezug auf obigen Artikel auf das bereits Gesagte. —

Daß die Redaktion jedoch würdig vertretenen Ansicht — und selbst Gegner werden gestehen müssen, daß die „Artikel Gesl. und Würde in sich vereinigen — ihre Spalten öffnet, wird jeder in Ordnung finden, der für seine Meinung nicht gerade Unfehlbarkeit in Anspruch nimmt und sich mit uns in der Meinung vereinigt, daß ein Local-Blatt, nicht Partheien-Blatt, im strengen Sinne des Wortes, sein kann — obgleich wir eine Verschiedenheit in gewissen Punkten unbedingte Partheinahme für die gedeihliche Entwicklung unseres politischen Lebens geradezu für unerläßlich halten. — Aus letzterer Rücksicht entsprang die gegenwärtige Bemerkung. Die Redaktion.

Bayerischer Landtag.

München, 13. April. Die Reichsrathskammer beschäftigte sich heute endlich mit dem Gesetz über den Geschäftsgang des Landtages. Der Referent, Frhr. v. Zu-Rhein, ist heute durch Graf Montgelas ersetzt, weil er wegen Dienstespflicht Urlaub auf unbestimmte Zeit nahm (er degab sich auf seinen Posten als Regierungspräsident) und, wie der Präsident erwähnte, erst zurückkehren wird „sobald Ihr und Pflicht es ihm möglich machen." Der Antrag Zu-Rheins, entgegen dem Willen der Regierung und der Abgeordneten, der Krone das Recht der Ernennung des ersten Präsidenten vorzubehalten, fiel heute durch. Es wurde der Beschluß der Kammer Abg., welche hierin die Autonomie der Kammern anerkennt, mit der vom Grafen C. Seinsheim vorgeschlagenen Modifikation, daß die Präsidenten für die Dauer des Landtages gewählt werden, mit 26 gegen 5 Stimmen (die königl. Prinzen Luitpold, Adalbert und Karl, Graf A. Seinsheim und Frhr. v. Stauffenberg, welche das von der Krone angebotene Recht ablehnen wollen) angenommen. In den übrigen Beschlüssen werden noch einige nicht allzu erhebliche Abweichungen von denen der andern Kammer bleiben. (A. Z.)

München, 13. April. Der II. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern die Berathung über die von der Staatsregierung eingebrachten Gesetzentwürfe begonnen und sich vor Allem mit der Frage über die Art der Besteuerung zu gehende Richtung befaßt. Es wurde hiebei einstimmig beschlossen, eine Abänderung der Gesetze vom 25. August 1843 und 23. Mai 1846 nicht zu beantragen und daher die hierin ausgesprochene Linie (Bamberg-Schweinfurt-Würzburg) beizubehalten. Mit der eigentlichen Gelbfrage wird sich der Ausschuß heute Nachmittag beschäftigen und es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß dieselbe im Sinne der Regierungsvorlagen erledigt wird. (B B.)

München, 15. April. Viel Geredse (!) verursacht ein von k. Kriegsministerium dem Präsidium der Kammer der Abg. vor einigen Tagen übergebener Nachtrag zum Budget, wonach die in demselben bereits gemachten Ansätze für das Heer noch um 2,400,000 fl. vermehrt werden sollen. Der Grund dieses Antrages ist jedoch einfacher, daß einem Bedürfniß dringenden (?) Bedürfniße abgeholfen und die Löhnungen der untern Chargen erhöht werden sollen. Demnach wird der Soldat — wenn die Kammer hiezu ihre Bewilligung gibt, was sicherlich nicht bezweifelt wird (?) — per Tag 9 kr., der Korporal 18 kr., der Seegeant 22 kr., der Feldwebel 36 kr. Löhnung erhalten. Eine gleiche verhältnißmäßige Erhöhung der Löhnung tritt bei der Kavallerie, Artillerie und den übrigen Branchen des Heeres ein. (Augsb. Abendztg.)

Deutschland.

München, 15. April. Wie ich aus verläßiger Quelle vernehme, ist man im Kriegsministerium mit der Zusammenstellung des Armee-Etats bereits bis an die Unter-gekommen. Za zu dieser Charge eine größere Anzahl ernannt werden soll, als bisher vorgeschlagen ist, so erging an alle Heeres-Abtheilungen der Armee der Befehl, die Sitten- und Fähigkeitslisten sämmtlicher hiezu geeigneten Unteroffiziere und Kadetten ungesäumt in Vorlage zu bringen. Ein anderer Grund zur Verzögerung des Erscheinens des Armeebefehls waltet nicht ob. — Conform mit dem erst kürzlich erschienenen k. Kriegsministerial-Reskript, wonach den mit Verzicht auf Wittwenpensionen und Waisenunterstützungen verehelichten Offizieren und Militärbeamten dieselbe gewährt wurde, wird nächstens den mit denselben Verzicht verehelichten Unteroffizieren und Soldaten dieselbe Wohlthat bewilligt werden. (Augsb. Abdz.)

Berlin, 14. April. Es verlautet, daß in den nächsten Tagen die Lossagung Kurhessens von dem Waldeck'schen Definitiv erfolgen werde. Die großherzoglich darmstädtische Regierung hat sich

Digitized by Google

sicherer Kunde zufolge noch nicht entschließen können, sich mit Kurhessen in der deutschen Frage zu einer gemeinsamen Politik zu vereinigen. Die persönliche Anwesenheit des Kurfürsten hat jedoch den Weg zum Austritt aus dem Bündniß sehr geebnet. Man glaubt hier nicht, daß Hr. v. Willisen gegen den Wunsch der preußischen Regierung an Feindseligkeiten gegen Dänemark sich betheiligen oder gar dieselben leiten werde. Gutunterrichtete halten vielmehr dafür, daß der General nur als der Diplomat in Waffen nach Schleswig gegangen sei. Die Declavouirung durch den Staatsanzeiger ist noch kein Beweis dagegen. Ein neuer Verfassungsentwurf scheint in Aussicht zu stehen. Man hat hier Abschrift eines Memorials, das, mit guten Empfehlungen versehen, aus München nach Wien gesendet wurde und ganz besonders acceptable Vorschläge beingt. Ueber eine Volksvertretung für das zu gründende Reich wird ganz hinweggegangen und eine Art von Staaten- oder Reichsrath construirt, der mit theils beschließender, theils begutachtender Stimme ausgestattet werden soll. Aus der Art, wie dieses neue Project nach Berlin gelangt ist, zu schließen, scheint man in Wien keinerlei Gewicht darauf gelegt zu haben. Demnach wird dasselbe andereswo ein solches wohl noch weit weniger erlangen.

Dresden, 14. April. Gestern Morgen zwischen 3 und 4 Uhr ist der zuletzt im Amtsarrestlokal auf der Innern Pirnaischen Gasse inhaftirt gewesene und in Folge seiner Betheiligung an den Maiereignissen zum Tode verurtheilte vormalige Oberstlieutenant in griechischen Diensten, **Heinze**, von hier abgeführt und auf der Festung Königstein in sichern Gewahrsam gebracht worden. Die Ueberstellung desselben ist in aller Stille und ohne erheblichen militärischen Apparat erfolgt. Von Seiten der Militairbehörden war der Adjutant v. Einsiedel und von Seiten des Stadtgerichts der Assessor Hammer damit beauftragt gewesen. Zur Bedeckung des Gefangenen waren blos ein Artilleriefeldwebel und ein Trainwachtmeister, welche demselben mit geladenen Pistolen in dem Wagen gegenüberfaßen, verwendet worden. Der Gefangene soll sehr schwach und hinfällig und kaum im Stande gewesen sein, den Festungsweg hinaufzuschreiten. Oberstlieutenant Heinze hat, wie man erfährt, seine unfreiwillige Muße in dem hiesigen Gefängnisse dazu benutzt, an einem nautischen Werke zu arbeiten. Nach Allem, was man erfährt, ist die Lage der auf der Festung befindlichen Maigefangenen unter den obwaltenden Umständen eine ganz erträgliche, ihre Behandlung eine humane. Jeder hat ein geraumiges und hohes, nach den Verhältnissen gut meublirtes Zimmer zum Aufenthalte; die Kost ist ebenfalls gut, und außer politischen Zeitungen, welche nach dem allgemeinen Festungsgefangenenreglement nicht zu erlauben sind, ist ihnen Lektüre jeder Art gestattet. Täglich düfen sie in dem auf der Festung befindlichen Wäldchen einen Spaziergang von einer halben, nach Befinden von einer ganzen Stunde machen. Die zweiten Urtel über die zum Tode verurtheilten vier Festungsgefangenen sind noch nicht heraus, allein deren Bestätigung in zweiter Instanz ist kaum zu bezweifeln. Außer Bakunnin werden sich wohl Alle an die königl. Gnade wenden. — Von den Maiangeklagten ist neuerlich wieder der Maler Löschke zum Tode verurtheilt, drei Andere, der Schiffzieher Liesegang, die Handarbeiter Ullrich und Kuetzsch, welche unter Anderm auch der Brandstiftung auf der Kleinen Brudergasse beschuldigt waren, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe condemnirt worden. (N. Dresd. J.)

Meiningen, 11. April. Unsere Kammerverhandlungen sind in vollem Gang, und nehmen oft, mit großer Heftigkeit geführt, überraschende und beseemende Wendungen. Ein Cabinetsstück zur Probe. Der Abgeordnete Oberrechnungsrath Lomler stellte gestern den Antrag: „daß künftig jeder neu eintretende verantwortliche Minister eine Caution von 100,000 fl. zu leisten gehalten sein sollte.“ Er ist bereits mehrfach um Begründung seines Antrags angegangen worden. Ex ungue leonem!

Frankreich.

Paris, 11. April. In Elbeuf hat sich am 4. April eine merkwürdige Verbrennungsgeschichte zugetragen. Morgens zwischen 5 und 6 Uhr hatten die Wächterinnen bei Frau Geaudin, der Wittwe des bekannten Abgeordneten und Fabrikherrn, die krank darniederlag, das Haus verlaßen um sich in die Messe zu begeben, als man bald darauf einen durchdringenden Nothschrei aus ihrem Schlafzimmer vernahm. Ihr Bruder, der in demselben Haus wohnte, sprang auf und eilte seiner Schwester zu Hülfe. Es war zu spät. Frau Grandin war in ihrem Bett erstickt und verbrannt. Da in dem Zimmer kein Feuer brannte, so kann man sich ihren Tod nicht anders erklären, als daraus daß sie den Arm nach einer an ihrem Bett aufgehängten Nachtlampe ausgestreckt und die Flamme ihre Kleider ergriffen habe. Die unglückliche Frau war guter Hoffnung und sollte in ein paar Wochen niederkommen. Auch dieser Fall hat etwas mysteriöses, das noch nicht aufgeklärt scheint.

Vermischtes.

München, 15. April. In Garching, Landgerichts München, wurde am 10. d. Mts. ein großes Verbrechen — eine Vergiftung — versucht. Der dortige Gütler Haslinger ging an diesem Nachmittage mit allen seinen Dienstleuten in die Holzarbeit. Das Haus wurde verschlossen. Als sie Abends nun von der Arbeit zurückgekehrt waren, wollten sie als Abendessen die vom Mittage übrig gebliebenen Speisen genießen, und, obgleich selbe einen unangenehmen Geruch verbreiteten, waren sie doch schon im Begriffe davon zu essen, als ihnen bei deren Berührung mit Löffeln und Gabeln — weil das Zimmer zum Glück dunkel war — ein heller Lichtschein daraus entgegen schimmerte. Die Speisen, so wie auch eine noch vorhandene Hefe waren mit Phosphor vergiftet. Das Weib Haslingers, welches von ihm schon seit längerer Zeit getrennt lebt, wurde dieser That verdächtig und ist deretwegen verhaftet.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Zur Beachtung derjenigen Grundbesitzer, welche in Folge der Gesetze vom 4. Juni 1848 (Ablösung von Grundlasten rc. und Ablösung des Lehen-Verbandes betr.) Zahlungen an die Ablösungskasse zu machen haben.

Nach Artikel 32 und Art. 1 der obenangeführten Gesetze können alle Zahlungen an die Ablösungskasse entweder in baarem Gelde oder in 4prozentigen Ablösungs-Schuldbriefen nach dem Rennwerthe gemacht werden. Da nun in Folge der Geld-Verhältnisse diese 4prozentigen Obligationen bedeutend unter dem Rennwerth stehen, so liegt es in dem Vortheile jedes Grundbesitzers, der derartige Zahlungen zu leisten hat,

statt baar Geld, Ablösungs-Schuldbriefe zum Rennwerth

hinzugeben, zu welchem Behufe der Unterzeichnete
4prozentige Ablösungs-Papiere zu 1000 fl., 500 fl., 100 fl., 25 fl.
hiemit anbietet und auf mündliche Anfrage oder frankirte Briefe Näheres mittheilen wird

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Nr. 196 in Bayreuth.

Unterzeichnete empfiehlt alle Sorten feine, mittelfeine und ordinaire Tuche in allen Farben, sowie auch Biebet, weiße und gedruckte Flanelle zu billigen Preisen zur geneigten Abnahme.

Gleichzeitig bringe ich in Erinnerung, daß bei mir alle Decateur-Arbeiten auf's Schönste und Billigste geliefert werden.

Caspar Stoll's Wittwe.

Zu gefälligen Aufträgen in Strohhüte waschen, sowie in neueste Façon umgunähen rc. zu den billigsten Preisen, empfiehlt sich

Caroline Dittmar, im Hause des Herrn Ries, Judengasse.

Friedrich Heinrich Schmidt,
Nr. 62 und 63 in Thurnau,
erläßt Emballage und frachtfrei: Schön gezogene veredelte Pfirsichen- und Aprikosenbäume zu 48 kr., ächt englische Stachelbeersträucher, hohe baumähnliche zu 1 fl. das Dutzend, kurze zu 36 kr., Johannisbeere eben so, Himbeere zu 30 kr., große Erdbeeren zu 9 kr. das Dutzend, Weinreben 9 kr., französische Weinreben 12 kr., Weichseln 12 kr., Zellernüsse 12 kr., große Weinschleyen zu 12 kr., Mirabellen, französische Pflaumen u. s. w. Oulten- und Johannisstämme zum Veredeln des Kernobstes das Dutzend zu 1 fl., Brustbeeren 12 kr., Rosen zu 36 kr., feine Rosen 1 fl. das Dutzend, mit Stämmen 2 fl., gelbe Moos- und Prachtrosen 3 fl. das Dutzend, Kletterrosen 12 kr., Armatten 12 kr., Georginen 12 kr., 15 kr. die Knolle. Die Abbildungen meiner verkäuflichen Beerenarten stehen in der Zeitungs-Expedition zur Ansicht offen. Jeder Bestellung wird ein Gartengeschenk gratis beigefügt.

H.-Nr. 258 vor dem Eremitager Thor ist eine geräumige Stube nebst Stuben- und Hauskammer auf Jakobi zu vermiethen.

Vor dem untern Thore ist ein Garten zu verpachten. Näheres in der Expedition.

Druck von **Heinrich Hörett** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 108. 18. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 15. April. (Elfte Sitzung des Volkshauses.) Präsident: Simson. Von Mitgliedern des Verwaltungsrathes sind: v. Radowitz, Voitdracht und Dr. Liebe anwesend. Tagesordnung: Revision der Verfassung. Nach Erledigung einiger Wahlprüfungen wird ein Antrag des Abg. v. Bismark u. Gen. verlesen, auf Beseitigung der Ausdrücke „Reich, Reichstag, Reichsgesetz ꝛc.“ Nachdem v. Gerlach dafür, Beseler dagegen gesprochen, wird die Debatte geschlossen. Berichterstatter Camphausen erklärt sich nochmals gegen den Antrag. Derselbe wird abgelehnt. Hierauf wird trotz der die Heiterkeit der Versammlung erregenden Einwendungen des Abg. Buß, der Antrag des Ausschusses, welcher einen Zusatz zur Additionalakte in Betreff der §§. 2 und 3 der Reichsverfassung verlangt, angenommen. Unmittelbar darauf wurde eine vom Abg. Trieft beantragte und bevorwortete Veränderung der Eidesformel „statt zu sagen: der Reichsverstand und der Reichsverfassung den Eid der Treue — soll es heißen: dem Reichsvorstand den Eid der Treue und die Reichsverfassung gewissenhaft zu befolgen“, ebenfalls angenommen. Sodann wurde §. 57 zu §§. 159, 160 vorläufig zurückgelegt. Ein Antrag des Abg. Stahl zu §. 61 des Entwurfs veranlaßt einige Bemerkungen des Berichterstatters Goltdammer und wird sodann von dem Antragsteller befürwortet. Derselbe sucht nachzuweisen, wie es die gegenwärtigen Verhältnisse in Deutschland, wenn nicht unmöglich, doch sehr schwierig machen, allgemeine Gesetzbücher über bürgerliches Recht, Strafrecht ꝛc. einzuführen, und erinnert dabei an die abgesonderte Stellung von Hannover und Würtemberg. Abg. Beseler will gerade ein allgemeines deutsches Recht sogleich begründet wissen, nicht nur, weil ohne eine bestatige Grundlage das verlangte Handels- und Wechselrecht gar nicht oder doch nur ohne genügende Wirksamkeit ins Leben zu rufen sei, sondern weil überhaupt durch Feststellung allgemeiner Rechtsgrundsätze die noch bestehenden Rechtsgegensätze in Deutschland (z. B. zwischen preuß. und rheinischem Recht ausgeglichen werden können. Obwohl Abg. Trieft den Antrag des Abg. Stahl empfiehlt, wied er von der Versammlung abgelehnt. Es kommt ein Anteag der Abgg. Bismark, Stahl, Gerlach ꝛc. zur Diskussion, welcher Abänderungen der §§. 65, 67, 76, 77 und 83 bis 90 verlangt. (Diese §§. beziehen sich theils auf das Fürstenkollegium, theils auf das Staatenhaus; im Staatenhause fordern die betreffenden Anteäge eine Vermehrung der Zahl der preußischen Abgeordn. und das Fürstenkollegium wollen sie in einen Vereinsrath verwandeln.) Mit demselben stehen 2 andere Amendements, welche ebenfalls den §. 76 betreffen, in Verbindung. Das des Abg. Fock und Genossen will nur den ersten Satz des §. 76 verändern, das von Wodiczka und Genossen den ganzen Paragraphen. Hierüber entbrannte ein heißer Kampf — in ihm offenbarte sich der offene und unheilbare Bruch der Linken mit der Rechten. Gegen den Liberalismus und die Nationalpartei wurden die heftigsten Anklagen erhoben. Die Vertheidigung mit Leidenschaft geführt; Widerklagen der Rechten zugeschleudert. Bismarks-Schönhausen, Gerlach und der einzige seiner Würde bewußte Stahl kämpften mit Grafen Schwerin, Beckerath, Bassermann, Mathy, Sprengel, Camphausen, Beseler, und vor Allem — — Gabriel Riesser. — Bassermann verglich die Erfurter Rechte mit der Frankfurter Linken; er sei der einen nicht minder der abgeneigt als der andern! — Riesser spricht die Wahrheit aus, daß, was Deutschland immer von Preußen abgestessen habe, eben diese Partei auf der Rechten, und was es für Preußen mit begeisterter Verehrung erfülle, sei Friedrich II., sei Minister Stein, seit 1813, seit dem vereinigten Landtag der preußische Liberalismus wäre. Auch die preußischen Absolutisten haben Gesinnungsgenossen anderweit; aber es ist ein Schicksal Preußens, daß diese stets gegen Preußen sind. Daher kann diese preußische Reaktion die Sympathien der außerpreußischen Liberalen wohl verscherzen, aber die Antipathien der außerpreußischen Reaktionaire nie überwinden. — General v. Radowitz erklärte nach Abg. Riesser sprechend, daß Preußen der Umwandlung des Fürstenkolleigiums in einen Vereinsrath seine Zustimmung nicht gebe, man könnte auf Mediatisirungs-Gelüste Preußens schließen. Es kommt zur Abstimmung: Der Antrag des Abg. Bismark und Genossen zu §§. 65, 67 ꝛc. betr. das Fürstenkolleglum, wird mit großer Majorität abgelehnt. Desgleichen der Antrag des Abg. Fock. Der von Wodiczka (für welchen auch v. Radowitz und die preußischen Minister stimmten) ebenfalls. — Es kommt der erstere Antrag von Fock: auf Wegfall des §. 68. („Der Reichsvorstand wird während der Dauer des Reichstages am Sitze der Reichsregierung residiren. So oft sich der Reichsvorstand nicht am Sitze der Reichsregierung befindet, muß einer der Reichsminister in seiner unmittelbaren Umgebung sein,“) zur Diskussion. Nachdem der Antragsteller seinen Antrag motivirt und sonst Niemand das Wort ergriffen hat, wird der Antrag abgelehnt. — Der Ausschußantrag auf derartige Veränderung des §. 99, daß dem Reichsvorstande auch außerhalb des Fürstenkolleglums ein selbstständiges Veto zusteht, wird ohne Diskussion einstimmig angenommen. Fast einstimmig wird der Antrag von Ulrich angenommen, der eine Redaktionsveränderung des §. 82 betrifft. — Für den Antrag des

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

XI.

Ich will den Leser nicht mit einem höchst uninteressanten und nutzlosen Pirschgang langweilen — ich sah nur einen einzigen Hirsch und kam nicht ein einzigesmal zum Schuß. Die Scenerie der Gebirge war dagegen reizend — allerdings lag bis 11 Uhr Morgens ein dichter Nebel auf den Gipfeln, der mich total wie ein tüchtiger Regenschauer durchnäßte, gegen 12 Uhr drang aber die Sonne durch, die weißen Schwaden sanken in die Thäler nieder, und die majestätischen Kiefern und Lebensbäume mit ihren pyramidischen gründunklen Wipfeln tauchten auf aus den zu ihren Füßen niederstrahlenden Dunstschleiern. Hoch vom Gipfel aus überschaute ich jetzt das abdachende Land gegen Osten — erst die scharf abgeriffenen bewaldeten Hügelketten des Featherriver, dann die die und da von dunkeln Baumstreifen — den Grenzwächtern zwischen ihnen hinrieselnder Wasser — durchschnittene Ebene, in der tausend und tausend Lachen und Seen das sumpfige, jetzt förmlich unpassirbare Land verriethen. Dorthindurch konnten wir nun und nimmer wieder, und der einzige mögliche, für Fußgänger passirbare Weg blieb dicht am Ufer des Featherriver nieder; das nächst dem Fluß liegende Land ist stets am höchsten und trockensten.

Auch über die Ebene wälzte sich nun der Nebel in langsamen schweren Massen hinüber — weiter und weiter umfaßte der Blick den Horizont — jetzt wurde der breite dunkle, von Nord und Süden niederlaufende Waldstreifen des Sacramento sichtbar, jetzt die dahinter aufragenden scharfzackigen Höhen und nun gar mit dem azurnen, seinenübergossenen Hintergrund des Firmaments die schneebedeckten Küstenberge des stillen Meeres.

Zurück war das Bild ganz anderer Art — zwischen hohen übereinander aufgeschichteten Bergwänden hin zog sich der schmale silberne Streifen des Featherriver hindurch. Der Charakter der Waldung war dabei ganz eigenthümlich — sehr wenig, fast gar kein Unterholz, nur in einzelnen Gruppen hie und da dichte Büsche, sonst die einzelnstehenden mächtigen Kiefern (von denen übrigens die stärkste, die ich bis jetzt gesehen, höchstens sechs Fuß im Durchmesser und zweihundert Fuß Höhe hatte), die niederen Eichen und dazwischen, fast wie die Bäume aus den Nürnberger Spielwaarenschachteln, die regelmäßig geschnittenen Rothholz- oder Lebensbäume. Und aus dem tiefsten Thal, da, wo das Auge des Stromes noch den schlummernden Blitzen den Streifen folgen konnte, wie sich nach dem heftigen Regen die aufgeregten Wasser über und durch ihr selbges, eingezwängtes Bett hintollten, stieg hie und da der dünne blaue Rauch weit zerstreuter und vereinzelter Blockhütten oder Lagerfeuer der Goldwäscher auf. Der weiße Mann hatte seine Bahn in diese Wildniß gefunden, die noch vor Monden fast nur der Indianer und das Wild bewohnten, und jetzt? Wo waren diese hin? Hatte nur das Nahen der Bleichgesichter sie hineingescheucht in die schneebedeckten Berge der Nevada, und waren sie spurlos verschwunden aus den Thälern, die so lange Jahre hindurch ihre Heimath gewesen?

Unwillkürlich fast folgte bei diesem Gedanken mein Blick dem

Digitized by Google

Abg. Stahl, welcher eine dreijährige Finanzperiode fordert und nur für den außerordentlichen Etat die Bewilligung der Häuser zugesteht, sprechen: Abg. Reichensperger dafür, sieht in der Budgetbewilligung eine Demüthigung der Krone, eine Vernichtung der Gewalt. Graf Schwerin dagegen, erkennt den Stahl'schen Antrag als einen Satz derjenigen Doctrin an, welche formell die äußere Staale des Constitutionalismus unversehrt beibehalten wolle, die aber mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit den ganzen Inhalt herauszuschälen und hier Form auszuhöhlen wisse. Abg. Ariest spricht für den Stahl'schen Antrag. Abg. v. Bederath spricht sich gegen den Stahl'schen Antrag namentlich gegen die Aufstellungen des Abg. v. Bismarck aus. Alle schon vielfach berührten Punkte wurden scharf und schlagend von dem Redner nochmals hervorgehoben. Zur Rechten gewandt, schloß er mit den Worten: „M. HH. Wenn Sie den Bundesstaat nicht wollen — und Sie wollen ihn nicht —, so sagen Sie es gerade heraus; wir werden Ihre Ansichten achten. Aber muthen Sie uns nicht zu, aus dem Bundesstaate eine Reaktionsmaschine zu machen, wie Sie ihret bedürfen." Abg. Stahl hält es noch einmal für nöthig, auf die während der Discussion nothwendig gegen ihn gerichteten Angriffe zu antworten und seine schon vielfach dargelegten Prinzipien nochmals zu verdeutlichen. In Bezug auf den Beziehungen, welche man auf der englischen Verfassung genommen, sagt der Redner, er habe in der Schule ein italienisches Sprüchwort gelernt, welches besage, „ein lateinischer Bock sei ein italienisches Wort." Das sei gerade auch das Verhältniß zwischen dem englischen und deutschen Constitutionalismus. Was dort ein Auswuchs, ein Fehler sei, gelte bei uns als constitutionelles Gesetz. Abg. Math y sucht nachzuweisen, daß ein Rütteln an dem hergebrachten, ständischen Rechte der Steuerbewilligung weit entfernt, eine Verschmung zwischen den streitenden Prinzipien hervorzubringen, vielmehr den Kampf zwischen der Reichsgewalt und der Volksvertretung nur organisiren und verewigen würde. Auch die Berufung auf die englischen Zustände, wie sie der Abg. Stahl für sich in Anspruch nimmt, weist der Redner als unbegründet nach und bittet das Haus, es möge der Volksvertretung nicht ihre Hauptstütze entziehen. Nachdem sämtliche noch der Berichterstatter Hamphausen sich gegen die eingereichten Verbesserungsanträge, sowie gegen deren Begründung ausgelassen, wird zur Abstimmung geschritten. Alle drei, die Budgetbewilligung betreffenden Abänderungsanträge der rechten Seite werden von der Versammlung abgeworfen. Der zweite (des Abg. Stahl) in namentlicher Abstimmung mit 146 gegen 62 Stimmen. Der Ausschußantrag zu §. 101 Nr. 6, welcher fordert, daß dem Staatenhause innerhalb des Gesammtbetrags des ordentlichen Budgets nur das Recht zustehen solle, Erinnerungen und Ausstellungen zu machen, über welche das Volkshaus beschließt, wird angenommen. Schluß der Sitzung 4¼ Uhr.

Bayerischer Landtag.

München, 16. April (XCVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind besetzt. Am Ministertische: Staatsminister v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls wird dem Abg. Fillweber ein dreiwöchentlicher Urlaub ertheilt. Die Kammer beschließt hierauf die Einberufung des Ersatzmanns für den mit Tod abgegangenen Abg. Oettl. — Der Referent des I. Ausschusses, Dr. Heigl, verliest sodann den Beschluß über den Gesetzentwurf: „die Competenzkonflikte betr." Es wird hierauf zur Berathung und Schlußfassung über die Vorträge des IV. Ausschusses und zwar zuerst über die Rechenschaftsberichte der vormaligen Commissäre bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt geschritten. Hauptbilanze des Aktivs und Passivstandes der Staatsschuld am 1. Okt 1846 und 1 Okt. 1847 mit Rücklick auf deren Stand 1. Okt. 1845. Ende 1845/46 betrugen sämmtl. Staatspassiven 126.542,569 fl. 20 kr. 4 hl., die Aktiven beliefen sich auf 22,680.292 fl. 46 kr. 5 hl. es verblieb also wirkliche Staatsschuld 103,862,292 fl. 33 kr. 7 hl. — Ende 1846/47 betrug die gesammte Staatsschuld 126,478,279 fl. 40 kr. 4 hl., zieht man davon die Aktiva mit 23,644,026 fl. 6 kr. 3 hl. ab, so verbleibt als effektive Schuld 102,834,253 fl. 38 kr. 1 hl. Am 1. Oktober 1845 hatte sich die gesammte Staatsschuld nach Abzug der damaligen Aktiven auf 103,260,791 fl. 44 kr. 5 hl. entziffert und es stellt sich folglich heren Betrag am Ende des Jahres 1846/47 um 2,435,538 fl. 38 kr. hl. geringer dar. Der Abgeordn. Bin der, vom 19. Juni bis 28. Septbr. 1849 Kommissär bei der Staatsschuldentilgungskassa spricht sich im Allgemeinen über seine Thätigkeit hiebei aus und bemerkt, daß es höchste Zeit sei, ein Gesetz über Regelung für die Schuldentilgung zu berathen. Ueber das griechische Anleben habe übrigens erst der II. Ausschuß Bericht zu erstatten. Ministerialrath von Wanner erklärt der Kammer, daß dies soeben gewünschte Gesetz demnächst erscheinen werde. Frhr v. Lerchenfeld stellt mehrere Anträge in Betreff der Schuldentilgung, von denen aber der Präsident es für gut findet, diese lithographirt vertheilen zu lassen. — Nach kurzer Debatte wird dem Ausschußbeschlusse, der Thätigkeit des Abg. Binders bei der Staatsschuldentilgungskasse Anerkennung zu geben, einstimmig beigestimmt. Der Vortrag des Abg. Schmid a. Ob. über die Verbesserungen der Staatsschuld für die Rechnungsjahre 1845/47 mit Ausschluß der Einweisungen aus älteren Rechtstiteln und der Bericht des Abgeordneten Förg über die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln pro 1845/46 und 1846/47 werden miteinander berathen. Der Antrag beider Referenten bezweckt die Anerkennung der Rechnungsposten. — Arnheim spricht sich über die Klagelust und die Schwierigkeit des Staatsarars bei Ansprüchen an das Aerar aus den ältern Rechtstiteln klagend aus, so zwar, daß die Kläger oft erst nach vielen Mühen und nach langen Jahren zu dem Ihrigen gelangen können. Redner stellt hierauf einen bezüglichen Antrag. Auf den Vorschlag des Präsidenten sollte dieser Antrag dem Ausschusse überwiesen werden; diesem widerspricht der Antragsteller. Staatsm. v. d. Pfordten spricht sich dahin aus, doch einen ganzen sehr achtenswerthen Beamtenstand nicht anzuklagen, bevor man nicht Einsicht in die Akten auf sich kommen, so ergreifen sie entweder die Flucht, und in dem Fall hätte ich die gewandten Wilden im Leben nicht eingeholt, oder sie setzten sich gleich vom Anfang an zur Wehr, und dann brand ich mich einzelner gegen die drei — und einer von ihnen die beste Büchse des Reviers in der Hand — ebenfalls im Nachtheil. Die Indianer gingen indessen, augenscheinlich keine Gefahr ahnend, und nicht einmal im Zagen begriffen, sondern nur wahrscheinlich einem gewissen Ziele zu — an dem kleinen Bergwasser hinauf. Hielt ich mich auf der andern Seite des Bergrückens und gewann ihnen, da, wo der Bach entsprang und der Gipfel einen tiefen Einsprung zeigte, den Vorsprung ab, so mußten sie dicht an mir vorbei. Der Augenblick mochte dann entscheiden — war es wirklich meine Büchse, die sie trugen — was geschehen und wie unser Zusammentreffen enden sollte. Bewaffnet war ich allerdings nur leicht, mit einer einfachen Büchse und einem breiten Bowiemesser, dafür hatte ich aber mein gutes Recht und die Ueberraschung auf meiner Seite — das übrige mußte sich finden.

Rasch hinter den hohen Steinen des Bergrückens niedertauchend, daß mich die unten Wandernden nicht vielleicht zufällig zu früh gewahrten, glitt ich, jetzt von dem höhern Kamm gedeckt, dem Einschnitt des Gebirgs zu; kaum hatte ich aber meinen Platz hinter den dort lose umhergestreuten Steinen eingenommen, so hörte ich auch schon die lauten Stimmen der Nahenden; schon konnte ich den leichten Schritt ihrer nackten Füße im steinigen Sand vernehmen — das Herz schlug mir wie ein Hammer in der Brust, und ich faßte wie mechanisch nach dem Messer ob es lose in der Scheide saß, und nach dem Hahn der Büchse ob er fest und die Sicherheit am Schloß zurückgeschoben sei. Es war alles

Digitized by Google

Lauf der engern Gebirgsschluchten, ob nicht hier, wohin die Goldwäscher noch nicht gedrungen, den dünnen Rauch indianischer Wigwame, das rege Leben eines Dorfes dieser Söhne der Wildniß entdecken könne — da regte sich's tief unten im Thal, gerade da, wo ein kleiner Bach aus dem Felsen sprang und seine Zickzackbahn den Hang hinunter suchte. Mein erster Gedanke war jetzt — denn im Nu verschwanden vor der erwachenden Jagdlust alle übrigen Ideen — daß ein Stück Wild dort in den Büschen ruhe und rasch überschaute ich das Terrain, von welcher Seite aus ich am besten und sichersten werde hinabschleichen können. Da öffneten sich die Büsche und zwei dunkle in Decken gehüllte Gestalten, denen eine dritte, vollkommen nackte folgte, traten darauf hervor. Es waren Indianer, und der erste — ich konnte es in den blitzenden Strahlen der Sonne deutlich erkennen — trug ein kurzes Gewehr.

Tod und Teufel, wenn das meine Büchse war — das Blut schoß mir mit Blitzesschnelle zum Herzen. Es hatten in letzterer Zeit auch wieder Reibereien zwischen Indianern und Weißen stattgefunden, und die drei Gestalten da unten sahen eben nicht aus, als ob sie zu den friedfertigsten gehörten. Sollte ich aber die diebischen Schufte — der Leser wird merken, daß das Romantischer der Scene ursprünglich einen ganz andern Charakter angenommen hatte — vielleicht mit meiner guten Büchsflinte in den Fäusten an mir vorüberziehen lassen? Nimmermehr — war das mein Gewehr, so lag es jetzt in meiner Gewalt, es wieder zu bekommen, und die Gelegenheit sollte wahrlich nicht unbenutzt bleiben. Wie übrigens den Burschen ankommen? Waren sie sich etwas Böses bewußt, und sahen sie einen Weißen

und Urkunden genommen. Lerchenfeld bespricht das Nämliche, jedoch etwas weiter ausgreifender, worauf der Antrag Arnheims an den Ausschuß verwiesen wird. Wallerstein ergreift das Wort zur Begründung eines Wunsches. Redner kenne die Art der Rechnungsablage zu gut, um nicht wünschen zu können, auch die Nachweisungen pro 1847/48 vorzulegen. Ministerialrath v. Wanner verspricht dies. Nach kurzen Aeußerungen wird die Anerkennung der Rechnungen einstimmig beschlossen. — Es wird hierauf zur Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung pro 1849/50 betr., geschritten. Der einzige Artikel dieses Gesetzes lautet: „Die dem Staatsministerium der Finanzen durch das Gesetz vom 18. Nov. 1847 (Gesetzblatt Nr. 1) ertheilte Ermächtigung, die für 1848/49 bewilligten Steuern und Kreisbeischläge, mit Ausnahme der Einkommen- und Kapitalsteuer, einstweilen gegen seinergeitige Abrechnung auf die für die VI. Finanzperiode, namentlich für das Jahr 1849/50 festzusetzenden Steuern und Kreisumlagen, an den Verfallzeiten bis 31. März d. Js. nach den bisherigen Bestimmungen zu erheben, wird hiemit auch auf die nach dem 31. März für das Etats-Jahr 1849/50 verfallenden Ziele erstreckt.“ Derselbe wird ohne Debatte einstimmig angenommen. Damit war dieser Gesetzentwurf in 5 Minuten zugleich berathen und zugleich beschlossen. Als letzter Punkt der Tagesordnung war zu behandeln der Bericht des III. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über die Anträge: 1) des Abgeordneten Rudhard und des Gewerbevereines Pfaffenberg auf Erlassung eines Gesetzes, die Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen über das Verfahren in Heimathss. Anstößigmachungs- und Gewerbssachen betreffend; sodann 2) des Ausschusses des Plusvereines zu Deggendorf, Beseitigung einiger Mißstände bei Anstößigmachungen und Verehelichungen betreffend. Der Ausschuß-Antrag lautet: An Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege die Bitte zu bringen, Allerhöchst dieselben möchten geruhen, anzuordnen, daß alle nach §. 8 Abs. 1 des Gesetzes vom 11. September 1825 über die Heimath, alle nach §. 9 des Gesetzes vom 11. September 1825 und 11. Juli 1834 über Anstößigmachung und Verehelichung, endlich alle nach Artikel 10 Nr. 1, dann Nr. 2 Satz 1 und Absatz 3 des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 über die Grundbestimmungen für das Gewerbswesen bei den k. Kreisregierungen zu erlassenden Beschlüsse sollegial gefaßt werden. Rudhard schlägt hiebei eine veränderte Fassung vor. Wallerstein bemerkt, diesem Antrage seine Zustimmung zu geben, jedoch nur deswegen, weil er diesen Beschluß als ein Transitorium ansehe, bis ein Definitivum, d. h. ein Gesetz beschlossen sei. — Westermayer findet in der allgutheißenden Ertheilung von Concessionen die Anhäufung von Proletariern. Staatsminister v. d. Pfordten spricht sich für den Ausschußbeschluß aus. Forndran sagt zwar, daß er nach den gemachten Aeußerungen aufs Wort verzichten könne, findet es aber doch für gut, noch eine Viertelstunde zu reden. — Hierauf wird der Ausschußantrag angenommen und die Sitzung um 1 Uhr geschlossen. Der Präsident schlägt hierauf vor, morgen Vormittags 9 Uhr die durch den Tod Oettls und den Austritt Rauchs erledigten Ausschußstellen durch Wahlen zu ergänzen, was die Kammer genehmiget.

Deutschland.

Man schreibt der deutschen Zeitung aus Berlin, 13. April. Die Neue Münchner Zeitung behauptet wiederholt, daß das russische Cabinet in der Depesche vom 4. März sich nicht zugleich gegen die Uebereinkunft vom 27. Februar ausspreche. Gleichwohl verhält sich dies so. Es heißt in der Depesche, daß der Bestand des Bundes von 1815 alterirt werde, ebensowohl durch den Münchener Entwurf, als durch das Bündniß vom 25. Mai. Zu bemerken ist übrigens, daß die russische Erklärung von vier Königreichen spricht, während Hannover an dem Münchener Vertrag sich nicht betheiligte. Daraus geht hervor, daß dem Cabinet von St. Petersburg der baierische Entwurf schon vor dem 27. Febr., wo man den Beitritt Hannovers noch erwartete, mitgetheilt worden ist. — Der in österreichischen Diensten stehende Herzog von Würtemberg, der in Magdeburg angehalten wurde, ist wieder entlassen worden und nach Oesterreich zurückgegangen. Er soll ganz unschuldige Notizen in sein Reisetagebuch eingezeichnet haben. Wie käme auch die österreichische Regierung dazu, durch einen würtembergischen Prinzen Zeichnungen von der Festung Magdeburg anfertigen zu lassen, von der sie gewiß schon lange den Plan hat!

Berlin, 13. April. Die Berufung des Generals von Willisen zum Oberbefehlshaber der schleswig-holsteinischen Armee hat hier große Sensation erregt und wird als ein folgenschwerer Ereignis aufgefaßt. Während und wir von hier aus fortwährend resultatlose Conferenzen in Bezug auf die Friedensangelegenheiten zu melden hatten, scheint die Statthalterschaft in den Herzogthümern zu einer festen, nach vorwärts drängenden Haltung gelangt zu sein. So wenigstens interpretirt man den Beschluß von Willisen's Berufung. Ich deutete schon neulich an, daß in einem solchen Falle Preußen sich von der ganzen Angelegenheit zurückziehen würde. Die plötzliche Demission Bonin's und die nunmehr mit Bestimmtheit zu erwartende baldige Zurückberufung der in der schleswig-holsteinischen Armee dienenden preußischen Offiziere weist deutlich darauf hin, daß der Augenblick gekommen sein muß, wo die Verständigung zwischen unserm Cabinet und der Regierung der Herzogthümer ein Ende gefunden hat. Die Belehnung Willisen's, einer seit den polnischen Wirrungen des Jahres 1848 in Berlin unbeliebten Person, mit dem Commando dürfte wohl als ein Bruch mit der preußischen Politik und den von ihr aufgestellten Friedensbasen anzusehen sein. Daß man hier die Dinge so auffaßt, geht unzweifelhaft daraus hervor, daß der Staats-Anzeiger sich vorgestern Abend beeilt hat, zu erklären, die preußische Regierung werde den General Willisen, der ohne vorherige Anfrage und ohne ihre Bewilligung das Commando der schleswig-holsteinischen Truppen übernommen, zur kriegsrechtlichen Untersuchung ziehen. Im Allgemeinen ist man noch nicht recht aufgeklärt über die Ursachen einer so plötzlichen Wendung der Dinge. Die Stimmung Derer, welche ein entschiedenes Auftreten der

---

in Ordnung, und wie ich mich, das Gewehr im Anschlag, in die Höhe richtete, stand ich den jetzt nicht vor mir Befindlichen gerade gegenüber.

„Ugh!“ schrie der Mackie, wie ich ihn früher noch nie von Indianer gehört, und in der nächsten Secunde glitt sein dunkler Körper zwischen die grünen Büsche hinein; ich bemerkte es aber kaum, denn mein Blick haftete fest auf der Doppelflinte die der Vorangehende in der Hand trug; im ersten Augenblick glaubte ich wahrlich es sei mein Gewehr, nur zu bald überzeugte mich aber der braune Lauf vom Gegentheil: es war eine Schrotflinte, und mein Verdacht also grundlos gewesen. Jetzt erst sah ich die Indianer genauer an, und bemerkte nun das Entsetzen mit dem sie vor mir standen, und die bald auf sie gerichtete Flinte betrachteten; sie schienen wahrlich nicht zu wissen, ob sie fliehen oder bleiben sollten, und das Weißviel ihres flüchtigen Cameraden hätte jedenfalls zuletzt noch auf sie gewirkt, wäre ich nicht die Büchse niedersteigend, zur Seite getreten, sie passiren zu lassen.

Komme aber nicht auch dieß Gewehr, wenn auch von jemand anderm gestohlen sein? Kann an Indianer verkauft sein an Weißen ein Schießgewehr; jedenfalls wollt ich wissen woher sie es hatten, und redete sie deßhalb in englischer Sprache an; sie verstanden es nicht; ich versuchte es jetzt in Spanisch, aber auch das wollten sie entweder nicht verstehen, oder waren wirklich selbst der Sprache selbst nicht kundig. Sie schütteten wenigstens weit ängstlicher als es nöthig gewesen wäre mit dem Kopf, und einige Gammelaute, die sie rasch und mit lebhaften Gebärden ausstießen, sollten mit vielleicht eine für sie in jeder Art genügende Erklärung sein; ich verstand aber kein Wort davon, und wollte sie, mürrisch daß die Hoffnung mein Gewehr wieder zu bekommen nutzlos entwesen, vorüberziehen zu lassen, als sie beide auf mich zukamen, mir die Hand reichten, die ihnen kaum willig gebotene herb schüttelten und dann rasch, ohne sich weiter nach ihrem entflohenen Gefährten umzuschauen, in das Thal hinabliefen.

Die Unruhe der Indianer erschien mir damals, weil ich weiter nichts gegen sie unternommen, ja kein böses Wort gegen sie geäußert, nur plötzlich vor ihnen bewaffnet aufgetaucht war, räthselhaft; später aber, als wir die Berge etwa 8 Tage verlassen, wurde mir die Lösung. Ich traf in Sacramento City wieder einen Amerikaner, den ich am Fraiterriver kennen gelernt, und dieser erzählte mir wie gleich nach unserm Abmarsch, und zwar noch in der letzten Hälfte des November, langgährende Feindseligkeiten zwischen den dortigen Indianern und Weißen ausgebrochen seien, wobei die Ersteren im Anfang mehrere Weiße verwundeten und einen Amerikaner erschossen, und dann von diesen selber angegriffen wurden, wobei im ersten Tage zehn ihr Leben verloren. Was weiter geschehen sei, wußte er nicht, da er selber die Gegend verlassen habe. Konnte nicht schon damals etwas Aehnliches im Werk oder geschehen sein, ich wußte es nicht, jedenfalls hatten die Burschen kein gutes Gewissen.

Ich gerbrach mir den Kopf nicht lange über das Betragen der Wilden, denn einen ziemlichen Weg mußte ich noch zurücklegen, wollte ich, die auf dem theilenden Gebirgsrücken entspringenden Quellen umgehend, unser Lager noch vor Nacht erreichen, und dadurch zugleich den Theil des Waldes zu durchpirschen wo die größte Möglichkeit war ein Stück Wild zu finden. Doch vergebens; wie schon gesagt, sah ich einen einzigen Hirsch, folgte diesen Fährten wohl eine Stunde lang, und kam dennoch nicht ein einzigesmal zum Schuß.

Digitized by Google

Statthalterschaft mit Freuden begrüßen würden, wie es die Bevölkerung der Herzogthümer gethan haben soll, ist daher noch ein wenig unter dem Drucke der Ungewißheit. Sollte der kriegerische Geist, welcher den ersten Armeebefehl Willisen's durchweht, in den Intentionen der Statthalterschaft liegen, in einem Augenblicke, wo die Situation für die Foderungen der Herzogthümer sich ungünstiger als je gestaltet hat? Fast alle Großmächte haben für Dänemark Partei genommen und die schleswig-holsteinischen Zustände als eine verderbliche Wunde im europäischen Staatencomplexus, deren Beseitigung nicht aufgeschoben werden dürfte, bezeichnet. Preußen zieht seine Hand ganz zurück und Deutschland ohne selbstständige Centralgewalt, zum Theil auch viel zu sehr mit seinen innern Angelegenheiten beschäftigt, wird sich schwerlich in der Lage befinden, auch nur im entferntesten für die Durchführung seiner deutschen Foderungen aufzutreten. Die Volkspolitik, welche, als sie im März 1848 das Regiment in Händen hatte, Armeen nach dem Norden entsendete, um die Rechte Deutschlands mit dem Schwerte zu beftegen, diese einfache, natürliche und männliche Politik, welche den von der Diplomatie gründlich verwickelten Knoten auf ehrliche Weise zerhauen und die Frage zur Entscheidung bringen wollte, ist bekanntlich längst quiescirt, und die Ordnung der Angelegenheit von neuem in die Moderirst diplomatischer Verhandlungen zurückverwiesen. Will das kleine Holstein, verlassen von seinen Freunden, sich durch die Phalanx seiner riesigen Feinde todesmuthig Bahn brechen? Das ist nicht anzunehmen. Will es, verzweifelnd an seinen deutschen Brüdern, ihnen den Rücken kehren, um sich mit Dänemark auf irgend eine Art zu lüren? Fort mit solchen Gedanken! Was aber kann?

— Der Hamburger Börsen-Halle schreibt man aus Berlin: Betreffs des Zollvereins-Congresses diene Ihnen zur Nachricht, daß wahrscheinlicherweise eine Erhöhung des Eingangszolles auf Garn und Rückzölle auf Baumwollenwaaren in Vorschlag kommen wird.

Berlin, 14. April. Dem zur Zeit hier anwesenden preußischen Gesandten bei den Vereinigten Staaten Nordamerikas, dem frühern Präsidenten des Handelsamtes, Hrn. v. Rönne, sind von dem Handelsminister verschiedene Aufträge ertheilt worden. So soll Hr. v. Rönne auch mit der Ausarbeitung eines neuen Zolltarifs für den engern Bundesrat beschäftigt sein.

Berlin, 15. April. Mit Bezug auf die Mittheilung eines hiesigen Blattes über die Abholung des zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilten Professors Kinkel aus der Strafanstalt zu Naugard bemerken wir, daß Kinkel auf Requisition der Kölner Gerichte nach Köln transportirt worden ist, um dort als Hauptangeklagter wegen der versuchten Plünderung des Zeughauses zu Siegburg vor die Assisen gestellt zu werden. Da Kinkel selbst bereits die größte Freiheitsstrafe erleidet, so folgt von selbst, daß jener Requisition nur im Interesse der Untersuchung und namentlich im Interesse seiner Mitangeklagten entsprochen werden konnte.

Berlin, 15. April. Gestern Abend fand im Beisein Sr. Maj. des Königs ein Ministerrath statt, der von 6 bis 10 Uhr Abends währte. Die Berathung galt den Erfurter Beschlüssen. Die Regierung wird die Block-Annahme acceptiren. Hr. v. Manteuffel ist sofort nach Beendigung des Ministerraths nach Erfurt zurückgereist. Seine Ankunft wird den Erfurter Herren die frohe Gewißheit bringen, daß die Regierung mit dem Parlamente zu gehen entschlossen ist. (C. B.)

— Die Nachricht bestätigt sich, daß eine österreichische Note bei dem hiesigen auswärtigen Amte eingetroffen ist, welche erklärt, die österreichische Regierung finde sich nicht veranlaßt auf eine Verlängerung des Interims einzugehen, Oesterreich verlangt in dem Interim, auf das einzugehen es sich bereit erklärt, die Vertretung aller deutschen Staaten.

Nach zuverlässigen Nachrichten über die Stellung des russischen Militärs gegen die preußische Grenze befinden sich jetzt in Polen zwei Armeekorps von je 30,000 Mann. Der Mittelpunkt der Dislokation ist Warschau. Ein Korps breitet sich von da bis Schiesten, das andere bis russisch Litauen aus. Das nach letzterm zu stehende Armeekorps ist das sogenannte Alt- und Neu-Jermaiowskische, dessen Stab in Suwalki steht. In der polnischen Umgegend hat faß jeder Bauer Einquartirung. Die Ausrüstung der Truppen wird mit großem Eifer betrieben. Der gemeine Soldat erhält täglich 3 Pfennige baar und 2 Pfund Brod, die übrigen Nahrungsmittel vom Wohnungsgeber, da wo nicht die Bespeisung für kaiserliche Rechnung durch gemeinsame Anstalten erfolgt. Auf Fleisch hat er nur an Sonn- und Festtagen Anspruch. Die Offiziere verpflegen sich selber.

— Das Abrücken der beiden badischen Reiterregimenter in preußische Garnisonen ist nun definitiv durch Kabinetsorde festgesetzt. Vermuthlich werden die fremden Regimenter jedoch nicht vor Mitte Juni eintreffen, da die Eskadronen der preußischen 5. Kavalleriebrigade, mit welcher gemeinschaftlich jene badischen Reitertruppen garnisoniren sollen, dis dahin erst eine 14tägige Uebung bei Fürstenwalde und Landsberg a. W. haben werden. Als gemischte preuß. Garnisonsstädte, in denen eine preuß. und eine badische Eskadron untergebracht werden sollen, bezeichnet die erwähnte Allerh. Festsetzung Fürstenwalde, Landsberg a. W., Beeskow, Arnswalde, Königsberg in d. Nmk., Woldenburg, Wriezen und Cottbus.

Kiel, 12. April. Bei der heutigen Parade stellte sich der General Willisen dem hiesigen Offizierkorps vor. Sein Erscheinen hat einen sehr gewinnenden Eindruck gemacht, namentlich aber seine Proklamation nicht verfehlt, in den weitesten und verschiedenartigsten Kreisen, insonderheit auch bei den Soldaten, die günstigsten Erwartungen zu erregen. — Der Oberst v. d. Horst, in Preußen vor einigen Tagen beabschiedet, wird, dem Vernehmen nach als Divisionair hier eintreten. Auch dieser Mann soll ein Militair von größter Auszeichnung sein.

Vermischtes.

München, 15. April. Am 12. d. Nachts 8½ Uhr ist in Dillingen in dem Gebäude der neuen Kaserne im Heuboden des Fouragemagazins Feuer ausgebrochen, welches das Dach in kürzester Zeit ergriffe, und das Magazin bis auf die Grund- und Seitenmauern niederbrannte. Nur mit Mühe konnten die Baumaterialien aus dem Gebäude gebracht und dem Brande in so weit Grenzen gesetzt werden, daß die durch den kleinen Zwischenraum von 8 Schuh getrennte Kaserne und die Stallungen nicht vom Feuer ergriffen wurden. (N. M. Z.)

Nach dem Vorgange anderer Städte beschäftigten sich Magistrat und Gemeindebevollmächtigte von Würzburg ernstlich mit der Angelegenheit der Getreideaufspeicherung während der Zeit des Ueberflusses. Man hat nun erprobt, welches die beste Aufbewahrungsart sei. Es wurden in der letzten Gemeindebevollmächtigtensitzung 4 Laib sehr schmackhaften Brodes aus 20 Jahre altem, gedörrtem und geschrotetem Korn vorgelegt und diese Verfahrungsweise praktisch als die zweckmäßigste bewiesen. Nach der genauen Berechnung kostet der Laib Brod, alle Verluste, Schwand, Interessen eingerechnet, nach 10 Jahren erst 24 Kreuzer. (Wie schwer ein solcher Laib ist, wird leider nicht mitgetheilt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Vermöge Beschlußfassung des Ausschusses vom Versicherungs-Verein gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern d. d. 8. April curr. wurde der Herr Bezirksthierarzt H. Tiegel zu Bayreuth auf sein ausdrückliches Verlangen der Funktion als Agent vom staatlichen Verein enthunden, und solche dem Herrn Bäckermeister Carl Ott in Bayreuth übertragen, was hiemit den verehrlichen Vereinsmitgliedern und Viehbesitzern bekannt gemacht wird.

Nürnberg, den 9. April 1850.

Direktion des Versicherungs-Vereins gegen Schaden an Pferden und Rindern für das Königreich Bayern.

Ziegelmüller, Direktor. Sußner, Cassier.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung lade ich hiemit die Herrn Viehbesitzer, welche sich bei dem Verein zu betheiligen wünschen, so wie die verehrlichen Vereinsmitglieder, welche Verluste an den versicherten Thieren zu besitzen haben, zur Anmeldung bei mir höflichst ein. Bayreuth, den 11. April 1850.

Carl Ott, Agent.

Im Hause Nr. 2 in der Maximilianstraße ist die obere Etage an eine stille Familie auf Jakobi zu vermiethen.

Sonntag den 21. d. Mts. findet bei ganz günstiger Witterung **Harmonie-Musik** in der Eremitage statt.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 19. April 1850: **Die beiden Foster**, oder: **die Wittwe von Cornhill.** Dramatisches Gemälde in 5 Aufzügen von Rowley, übersetzt von L. Schneider.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 109. | 19. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 16. April. (12. Sitzung des Volkshauses.) Präsident Simson. (Eröffnung 10 Uhr.) Auch in der heutigen Sitzung ist die Rechte durchweg unterlegen. Berathungs-Gegenstand: Fortsetzung der Revision der Verfassung. — Nach kurzen Erörterungen über Formalien und Genehmigung einiger Wahlen geht die Versammlung zur Diskussion über die vom Abg. Stahl und Genossen eingebrachten Verbesserungs-Vorschläge zum Verfassungs-Entwurf in Betreff der Stellung des Reichsgerichtes über. Zuerst wird beantragt §. 124 Lit. a. ganz zu streichen. Nachdem Abg. Camphausen die Ablehnung dieses Vorschlages empfohlen hat, begründet Abg. Stahl denselben ausführlicher. Er verbreitet sich namentlich über die Competenz des Reichsgerichtes. Es sei unerhört in der Geschichte, daß ein Gericht die entscheidende Gewalt habe in Streitigkeiten zwischen den Landesherrn und ihren Ständen. Ein solches Gericht stehe aber auch mit dem Geist aller politischen Institutionen der neueren Zeit im Widerspruch. Wenn der König von Preußen mehrere derartige Processe bei dem Reichsgericht anhängig hätte, so gleiche er jenem Kaufmann von Venedig, der zwar viele Schiffe in der See hatte, aber durch einen Sturm bettelarm werden konnte. Die Fürsten wären in solchem Falle genöthigt, bei den großen Rechtsgelehrten zu antichambriren um nur ihre Stellen zu behalten. Man sagt, Louis Philipp habe dadurch regiert, daß er einige 100 Deputirte corrumpirt habe. Es wäre ihm viel leichter gewesen, dasselbe nur mit 7 oder 8 Rechtsgelehrten zu thun. Die Staatsverhältnisse haben eine innere Nothwendigkeit und dürfen nicht nur eine mögliche obsurde Entscheidung eines Juristencollegiums in Frage gestellt werden. — Bei Feststellung der Verfassung hat man namentlich im's Auge zu fassen, daß sie gehalten werden müsse. Bei Eintritt eines solchen Competenzstreites, der die Fortexistenz eines Staates bedrohen kann, wird die Verfassung aber schwerlich gehalten werden.

Abgeordn. Kierulff erklärt sich gegen alle Amendements von Stahl u. Gen. zu §. 124 a, c, d, e, f, sowie gegen den Abänderungsvorschlag zu §. 125. Wenn die in den Amendements geforderten Bescheidungen des Gesetzes stattfänden, so würde von dem Reichsgericht nichts übrig bleiben. Ein solches soll aber gerade errichtet die zu große Centralisation verhindern und dadurch den Bundesstaat möglich machen; andererseits den partikularistischen Uebergriffen entgegentreten. Auf die einzelnen Punkte eingehend, weist Redner nach, daß die Streichung von Lit. a einen Bundesstaat unmöglich mache. Der Zusatz zu Lit. d mache das Reichsgericht zu einem Scheingericht, zu einem bloßen „Schmuck der Krone", wenn es nur instruiren und begutachten solle. Wenn aber das Fürstenkollegium wirklich entscheiden solle, so halte er es dazu theoretisch für nicht befähigt und in ihrer praktischen Stellung zu den Fragen die Fürsten nothwendig für parteiische Richter. Wollen Sie den Bundesstaat wirklich in's Leben rufen, so verwerfen Sie die Stahl'schen Anträge und nehmen Sie die §§. 124 und 125 unverändert an.

Commissär Bollpracht führt aus, daß der Abg. Kierulff die Consequenzen aus den beantragten Abänderungen zu weit gezogen habe. Abg. v. Gerlach hält es für eine Abweichung von der Idee der deutschen Freiheit und Gerechtigkeit, wenn die Juristen ausschließlich die Richterstühle besetzen; es müßten auch ungelehrte Richter dabei sein; so sei es von alten Zeiten her gewesen. Deshalb sei er auch nicht unbedingt gegen das Institut der Geschworenengerichte, wohl aber gegen unsere jetzige rohe Composition derselben, welche eine Nachahmung der französischen sei. Einigen Juristen oder Richterstellen können man unmöglich die Entscheidung über so gewaltige und hohe Staatsfragen, wie sie hier vorkommen sollen, anheimgeben. Das sei unnatürlich und werde in Wahrheit niemals zur Ausführung kommen können. Man habe einen andern Grund für die Befestigung des Reichsgerichts. Man wolle daraus ein Band machen, welches den auseinanderfallenden Bundesstaat zusammenhalten solle. Das aber sei ihm kein Argument für das Reichsgericht, sondern nur eines gegen den Bundesstaat. Abg. Beck (ehemaliger Badischer Minister) spricht gegen die Stahl'schen Anträge, welche seiner Ansicht nach wahrscheinlich von demokratischer Seite sehr lebhafte Unterstützung finden würde. Man gebe vor, damit die monarchische Gewalt stärken zu wollen. Man handle aber gegen den Bundesstaat, welcher eben aus verschiedenen Monarchien besteht, und wenn man diesen bei vorkommenden Conflikten die Mittel der Ausgleichung abschneide, so sei dies nicht im Interesse der Monarchie gehandelt. Es handelt sich überhaupt nicht um die monarchische, sondern um die Centralisationsfrage. Den Centralisations-Bestrebungen einerseits und den partikularistischen andererseits trete aber der Bundesstaat entgegen. Er stehe lediglich auf dem Boden der Verträge; und die Frage, ob ein Bruch derselben vorliege, müsse aber von einem dritten unparteiischen Gericht entschieden werden. Die Aufstellung des Grundsatzes, daß die Centralgewalt ihre Macht immer weiter ausdehnen könne, ohne daß der einzelne Staat einen Reichsschutz dagegen hätte, wird nicht nur Viele vom Beitritt zum Bundesstaate abhalten, sondern auch den Austritt aus demselben erleichtern. Die Abänderungsvorschläge sind also geeignet die Spaltung in Deutschland zu vergrößern. Wie aber wollen diesen Bundesstaat als den Anfang zu einer großen und allgemeinen Einigung Deutschlands betrachten.

Berichterstatter Camphausen spricht schließlich noch gegen die Abänderungsvorschläge, indem er namentlich ausführt, daß eine Schwächung der Königlichen Autorität keineswegs in der Einsetzung eines Reichsgerichtes liege. Mit demselben Rechte könnte man behaupten, daß schon die bloßen hiesigen Berathungen eine solche in sich schließen, denn es sei hier auch von einem Gegenübertreten der parlamentarischen Gewalt gegen die königliche die Rede. Die Anragsteller stehen immer auf dem Kriegsfuße gegen die Revolution, gegen den Rechtsbruch. Bei Begründung einer Verfassung müsse man aber auf ihr ehrliches Befolgen in Zeiten des Friedens rechnen. Man dürfe nicht den Rechtsbruch als bevorstehend, sondern müsse die gewissenhafte Beobachtung als wahrscheinlich annehmen. Das angeführten Beispiel von Louis Philipp setzt der Redner das von König Jakob entgegen, welchem es, trotz aller angewandten Mittel, nicht gelang, 12 Richter zu corrumpiren. Der Berichterstatter trägt auf Ablehnung sämmtlicher Anträge an. Der Antrag auf namentliche Abstimmung wird abgelehnt. Ebenso sämmtliche 5 Stahl'sche Verbesserungsvorschläge. Hiernach steht die Versammlung jetzt bei der Berathung der Grundrechte. Es sind 2 präjudizielle Anträge in Betreff dieser Berathung gestellt worden von Stahl und von Gerlach und Genossen. Die erste verlangt die Berathung der Grundrechte auf dem nächsten Reichstage, der zweite will den ganzen Abschnitt einfach durch 5 sehr abweichende Grundrechte ersetzt wissen. Für diese Anträge spricht Abg. v. Wassow, und zwar sehr unzweideutig im Sinne der äußersten, specifisch preußischen Rechten. Er hat von 13 bis 15 Artikeln für deutsche Einheit, Pressfreiheit u. dgl. gehört, sondern allein um die Franzosen aus Preußen hinauszuschlagen. Das Wort Büchers: „Für meine Soldaten ist mir Pressfreiheit am liebsten", sei sehr bezeichnend. Der Redner wünscht, daß die Grundrechte en bloc aus der Verfassung und bald auch aus der Welt geschafft werden mögen. Abg. Reichensperger II. spricht gegen den Gerlach'schen Antrag. Der Schluß wird angenommen. Referent Goltdammer leitet mit einigen Worten die Diskussion über die Grundrechte ein und erinnert daran, daß sie fast wörtlich übereinstimmen mit jenem Entwurfe, der von Friedrich Wilhelm III., Stein und Hardenberg ausgegangen sei, mahnt, die destructiven Elemente daraus zu entfernen und empfiehlt dann ihre Wirksamkeit einem höheren Schutze, als dem irdischen. Die beiden präjudiziellen Anträge von Stahl und Gerlach werden mit großer Majorität abgelehnt. In der nun folgenden speziellen Debatte werden immer die Ausschuß-Anträge angenommen — die von der Rechten eingekommenen aber verworfen. Schluß der heutigen Sitzung 3 Uhr.

Bayerischer Landtag.

München, 17. April. Soeben wurde die Ersatzwahl in den II. und IV. dann in den Ausschuß für die Geschäftsordnung vorgenommen. In den II. (Finanz-) Ausschuß wurde der Abg. Kolb von Speier mit 57 Stimmen, in den IV. Ausschuß (Schuldentil-

Digitized by Google

gung) Abg. Moser von der Au mit 59 St. und in den für die Geschäftsordnung der Abg. Lang aus Frankenthal mit 70 St. gewählt. Nach dem ersten Theile dieser Resultate scheint es, daß die Kammer-Majorität eine andere geworden ist.

Deutschland.

München, 17. April. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält eine königliche Bekanntmachung über das dienstliche Verhalten der deutschen Schullehrer im Königreich. Es wird darin der betrübenden Wahrnehmung gedacht, daß eine nicht geringe Anzahl von Schullehrern, mit Hintansetzung der wichtigen Aufgaben ihres Berufs, sich bei der politischen Ueberstürzung der jüngsten Vergangenheit betheiligte; zugleich wird aber hervorgehoben, daß doch bei weitem die meisten mit Hingebung und Aufzeichnung ihren Dienstpflichten vollständig entsprochen, und sowohl Anhänglichkeit an den Thron, als auch an die bestehende Verfassung treu bewährt haben. In Folge dessen wurden acht Elementarlehrern die goldene, (in Oberfranken Joh. Conr. Schobert in Seibelsdorf, Landg. Stadtsteinach) sechzehn die silberne (in Oberfranken Franz Konr. Offinger in Bamberg, Joh. Aug. Schlez in Mitwitz, Landg. Kronach) Medaille des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen; zehnundzwanzig erhielten eine öffentliche Belobung (in Oberfranken Franz Lorenz Scheder zu Redwitz Lbgs. Lichtenfels, Joh. Baptist Bredm zu Burgebrach, Joh. Ludw. Scheidig zu Bamberg, Heinr. Steinmetz zu Breitengüßbach, Lbgs. Scheßlitz. Dieselben sind aus allen Kreisen entnommen. Man muß sich diese öffentlichen Auszeichnung durch den König um so mehr freuen, als es seit Decennien eine höchst seltene Sache war, das Verdienst eines Schullehrers in Bayern anerkannt zu sehen. (A. Z.)

Berlin, 16. April. Das „Correspondenz-Bureau berichtet: Glaubwürdiger Versicherung entnehmen wir, daß die Regierung von der Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens gegen den General v. Willisen absehen wird.

Köln, 14. April. Gestern Abend soll Gottfried Kinkel im hiesigen Arrestlhause angekommen sein, um demnächst in dem Prozesse wegen des Zuges gegen das Landwehr-Zeughaus hier vor den Schranken des Gerichts zu erscheinen. (K. Z.)

Hanau, 15. April. Mit der Sitzung vom 13. ist der erste Abschnitt der Beweisaufnahme unseres großen Prozesses beendigt. Der objektive Thatbestand ist festgestellt. Die große Zahl der vernommenen Zeugen, die größtentheils unter dem Einflusse des Schreckens und Entsetzens ihre Beobachtungen gemacht haben, die zum Theil aus bedeutender Entfernung die Ermordung mit angesehen haben, sind zwar in den Einzelnheiten von einander abgewichen, haben aber in Verbindung mit dem Befunde der Leichen ein ziemlich genaues Bild von dem Hergange gegeben. Auerswald und Lichnowsky haben die Stadt am 18. September gegen 4 Uhr durch das Eschenheimer Thor verlassen und sind nach dem Friedberger Thore zu geritten. Daselbst fragte Lichnowsky einen Menschen, wohin das preußische Militär, welches soeben vorübergezogen seine Richtung genommen. Man bezeichnet ihm das Allerheiligenthor und dahin sprengen beide, während ihnen aus der Volksmenge, die sie erkannt hat, ein Schuß nachgesendet wird. Sie verlassen jedoch die Chaussee bei dem s. g. Hermesbrünnchen und reiten links durch die Gärten bis auf die Stelle, wo der s. g. Musikantenweg die Bornheimer Höhe berührt, dann längs dieser und an dem Schmidtschen Garten vorbei und durch ein enges Gäßchen nach der Friedberger Chaussee, klirb auf derselben bis zu dem Hessendenkmale gekommen, reitet Lichnowsky näher zum Thore, während Auerswald halten bleibt. Von dem Thore her werden sie, insbesondere auf Anregen jenes öfters genannten Weibes*), mit Steinwürfen und Flintenschüssen verfolgt; Auerswald sprengt voraus und biegt in das nach dem Schmidtschen Garten führende enge Gäßchen, Lichnowsky, der ihm in einiger Entfernung folgt, versteht wie es scheint den Eingang zu demselben und kommt so an der eisernen Hand vorbei, von wo aus auf ihn geschossen wird (von einem Turner mit rothem Barte, wahrscheinlich einer der flüchtigen Brüder Meloch). Von der Friedberger Chaussee biegt er in das folgende s. g. stumpfe Gäßchen. Hier konnten sich beide Reiter wieder sehen und auf Auerswalds Veranlassung wird Lichnowsky durch den Domerschen Garten in den Schmidtschen hineingelassen, woselbst sie sich, Auerswald mit dem Schlafrock des Gärtner Schmidt bekleidet, auf die Bodenkammer, Lichnowsky in den Keller verstecken. Jene Schüsse an der „eisernen Hand" waren von Bockenheimern und Ginnheimern, die unter der Anführung von Escherich und Georg nach Frankfurt wollten, „um die Mitglieder der Rechten an die Orgelpfeifen zu hängen", abgerieret und diese, sowie andere Bewaffnete eilten jetzt den verfolgten Reitern nach. Auch hierbei scheint wieder jenes Weib besonders thätig gewesen zu sein. Sie soll die Reiter zuerst im Schmidtschen Garten erblickt haben. Auerswald ist durch das Fenster gesehen worden. In seinem Verstecke wurde er zuerst von dem (als unbeeidigter Zeuge vernommen) Rückert entdeckt und unter Mißhandlungen über das vom Schmidtschen Garten nach dem Bornheimerwege führende Brückchen herausgeführt. Der Hergang bei der Ermordung selbst scheint nach den Aussagen der Zeugen, welche am glaubwürdigsten erscheinen, der gewesen zu sein, daß Auerswald zuerst einen heftigen Kolbenstoß auf die Schulter erhält, welcher ihn in den Graben stürzt, da, als er sich wieder aufrichten will, erhält er den Schuß in den Leib, und sodann den Schuß in den Kopf, als er bereits ganz am Boden liegt. Wie schon bemerkt, welchen einzelne Zeugen, namentlich was die Zahl der Schüsse betrifft (S. Reinlein und Bunnenweiger wollen mit Bestimmtheit drei Schüsse wahrgenommen haben), als auch in der Aufeinanderfolge von einander ab, allein das oben angegebene Resultat stimmt mit dem Befunde der Leiche überein und die Schnelligkeit, mit der die Schüsse einander folgten, läßt eine Verwechslung derselben leicht erklären. Was die Tödtung Lichnowskys betrifft, scheint erst die Ankunft des früheren Judenschullehrers (jetzt flüchtigen) Burweller sein Loos entschieden zu haben, vielleicht auch hat sein Bemühen, einem der Bewaffneten das Gewehr zu entreißen, seinen Tod beschleunigt. Gewiß ist, daß Lichnowsky durch einen Schuß in den Rücken zu Boden gestreckt ist, nach einigen Zeugen soll dies der erste Schuß, nach andern der zweite gewesen sein, diese letztere Angabe erscheint darum wahrscheinlicher, weil Zeugen gesehen haben, daß Lichnowsky zuerst die Hände in die Höhe gehoben und seine Schmerzensruf ausgestoßen, dann erst bei einem folgenden Schuß zu Boden gestürzt ist. Auf den Liegenden sind wenigstens noch zwei Schüsse abgefeuert. Was die subjektiven Momente betrifft, welche bis jetzt erhoben sind, so scheint Gewißheit darüber zu herrschen, daß der Schuß in den Kopf von einem Bockenheimer, dem entflohenen Rispel, abgefeuert worden, der in seiner Schützenuniform zugegen war. Es ist dies wichtig, weil dadurch einer der Schüsse auf Auerswald außer Bereich der dermaligen Anklage gesetzt wird. Zur Beantwortung der Frage, ob eine vorbedachte Tödtung vorliegt, ist wichtig, was Georg in seiner Rede an den Bürgermeister geäußert, ferner, daß Leute auch dem Bockenheimer und Ginnheimer Zug bereits an der „eisernen Hand" auf Lichnowsky gefeuert haben. Bei den Aussagen der Angeklagten ist besonders daran zu erinnern, daß sie sämmtlich die Anwesenheit am Orte der That mit Waffen zugestehen. Die Theilnahme des Publikums an den Verhandlungen ist bis jetzt gar nicht sehr groß, namentlich haben sich fremde Gäste bis jetzt gar nicht eingefunden, wahrscheinlich aus Furcht vor dem etwas beschränkten Raume.

Wien, 14. April. Der k. k. Gesandte am bayerischen Hofe, Graf Thun, ist gestern hier angekommen — Die „Dest. Corr." widerspricht dem Gerüchte, daß das Vorarlbergische Corps Befehl zur Marschbereitschaft nach Süddeutschland erhalten habe.

Schleswig-Holstein. Die heute eingegangenen Nachrichten sind nicht von Bedeutung. Die Schweden halten die Demarkationslinie besetzt, ohne sie zu überschreiten, aber jeden Augenblick bereit, einen etwaigen Uebersall vom Süden entgegenzutreten. Dieselbe der Demarkationslinie wird viel dänische Propaganda, aber nutzlos gemacht. Man bedauert den Abgang der preußischen Offiziere, aber man ist erfreut, die Angelegenheit zur Entscheidung gebracht zu sehen. (K. Z.)

Italien.

Rom, 12. April. Der Papst ist in Rom eingetroffen. Hinter dem Palaste Chigi waren Petarden gelegt. Eine Explosion erfolgte. — Nach den vorausgehenden Berichten wollte. St. Hell. vom Lateran aus über das alte Forum, den venetianischen Platz und die Jesuitkirche in die Via Papale und von dieser über die Engelsbrücke und Borgo Nuovo nach dem Vatican seinen Weg nehmen. Der Palast Chigi liegt etwa in der Mitte des Corso. Der Papst hatte also seinen Zug durch die Stadt größtentheils zurückgelegt, und war unweit der Tiber angekommen als das verbrecherische Attentat erfolgte, das zum Glück nur auf dem Schweigen der Depesche schließen darf — glücklicherweise kein Menschenleben gefordert zu haben scheint. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. April. Der „Assemblee Nationale" zufolge haben die Gesandten der europäischen Großmächte, welche bisher in Bezug auf die inneren Angelegenheiten Frankreichs eine große Zurückhaltung beobachtet hatten, in den letzten Tagen eine sehr ernste und bestimmte Sprache angenommen, woraus hervorzugehen scheint,

*) Es gereicht wahrhaft zur Beruhigung, daß dieses Weib dem Arme der Gerechtigkeit nicht entgehen wird; sie ist in Frankfurt in Haft.

Digitized by Google

daß die europäischen Großmächte von dem Augenblicke an, wo der Socialismus in Frankreich triumphiren sollte, den allgemeinen Frieden als gefährdet und energische Maßregeln als unvermeidlich betrachten würden. — In der politischen Welt erregt die Veröffentlichung eines Briefes, den Louis Philippe in der Nacht des 31. Juli 1840 vom Palais Royal an Karl X., der sich zu Trianon befand, gerichtet haben soll, durch den Herzog von Palmy großes Aufsehen. Dieser Brief lautet: „Dr. v. *** wird Ew. Maj. sagen, wie man mich mit Gewalt hierher geführt hat. Ich weiß nicht, bis wie weit diese Leute Gewalt gegen mich anwenden werden. Wenn es jedoch in dieser schrecklichen Unordnung vorkommen sollte, daß man mir einen Titel aufzwänge, nach dem ich niemals getrachtet habe, so mögen Ew. Majestät überzeugt sein, daß ich jede Art von Gewalt nur für eine Zeit lang und in dem alleinigen Interesse unserer Familie dulden werde. Ich übernehme hiermit gegen Ew. Majestät die förmliche Verpflichtung dazu. Meine Familie theilt meine Gesinnungen in dieser Hinsicht.“ — Die Meuterei eines Bataillons des 11. leichten Regiments in Angers (Maine und Loire), über welche man zwar nur widersprechende Einzelheiten, doch so viel Uebereinstimmendes erfahren hat, daß es sich um keine bloße Auflehnung gegen die Disciplin, sondern um eine politische oder socialistische Empörung handle, bei welcher selbst mehrere Offiziere betheiligt gewesen, hat, wie natürlich, hier überall den tiefsten Eindruck gemacht, und man hat dazu ein Ereigniß von unberechenbarer, oder, nach Andern, von leicht berechenbarer Tragweite gesehen. Risse der revolutionäre Geist der Auflösung in der Armee ein, dann wären die Tage der Partei der Ordnung in ihrer Eintracht oder in ihren Spaltungen, gleichviel, gezählt. — In den gestern Abend abgehaltenen Wahlversammlungen konnte man bloß die Auflösung der Wahlversammlung auf dem Montmartre. Der Präsident derselben hatte die Kunde in allen Versammlungen der Stadt gemacht und überall eine Protestation gegen diese „ungesetzliche Maßregel“ beantragt, die auch überall einstimmig und unter dem Rufe: „Es lebe die demokratische Republik!“ votirt wurde. In einigen dieser Wahlversammlungen sprach man sich sehr entschieden dinsichtlich der Candidatur dahin aus, daß man dieselbe dem Proletariat entnehmen müsse. Würde diese Idee im Wahlcomite maßgebend, dann wären Girardin wie Dupont (de l'Eure) auf die höflichste Weise entfernt. (K. Z.)

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Eine erstaunliche Menge von Besuchern wogt tagtäglich durch die Räume der Ausstellung, welche sich zu füllen anfangen, namentlich wenn irgend ein vorzugsweise interessanter Gegenstand die Bewegung der Massen hemmt. Viele der merkwürdigsten Sachen entgehen aber der Mehrzahl, und die Einrichtung des nunmehr erschienenen Katalogs gestattet keineswegs eine rasche Uebersicht oder Auswahl. Unsere Leser werden es uns daher Dank wissen, wenn wir sie auf die hervorragendsten Gegenstände aufmerksam machen.

Im Zimmer Nr. 1 ist das Tableau der Kettengarnspinnerei von C. F. Tannenberg bemerkenswerth. Dasselbe zeigt die Verarbeitung der Baumwolle in allen Stadien und ist höchst geschmackvoll arrangirt, aber auch von unlabelhaften Stoffen. Nicht minder schön und noch umfassender ist die gleich daneben aufgestellte Baumwollensäule von Ernst Jselin Klauß in Chemnitz, welche ebenfalls die Geschichte des Processes der Baumwollenmanufactur deutlich erläutert und Proben zeigt vom Rohprodukte bis zum fertigen, unbedruckten Zeug. Sehr instructiv sind die Muster aus der Webschulspinnerei zu Hirschfelde bei Zittau. Vortrefflichte Garne aller Art befriedigen die Kenner sehr. Die Rohseide ist nur sehr schwach vertreten und die ausgestellten Proben vermögen keineswegs ein Bild der deutschen Seidenproduction zu liefern. Wo blieben denn die vielbeschriebenen königl. Anstalten in Würtemberg? Haben es dieselben unter ihrer Würde gehalten, die deutsche Industrieausstellung zu beschicken? Die Anordnung des Nr. 1 ist das Werk des Professors Hülße, Mitglied der Commission, und macht dessen Geschmack und Talent die größte Ehre. Nr. 2 hat der Geheimrath Weinlich ebenfalls vortrefflich arrangirt. Hier ziehen und vorzüglich die chemischen Fabrikate, darunter die prachtvollsten Krystalle an. So wird man kaum etwas Schöneres finden als die Bleizuckerpyramide von Dertient in Zwickau, oder die ostindischen Salpeterkrystalle; das arsenikfaure Kali von Eckersicher in Zwickau, die Kronen blausauren Kalis von Adam in Nürnberg und Gundig in Leipzig ꝛc. Prachtvolle Waare lieferte die Milly-Kerzenfabrik in Wien. Schenswerth sind ferner die zierlichen Chocoladenzuggenstände von Jordan und Timäus in Dresden; die Tabacke und Cigarren, unter welchen die der HH. Apel und Brunner in Leipzig besondere Beachtung verdienen; die kolossale Zinnfolie von Cramer u. Comp. in Nürnberg; endlich das von Conditor C. W. Sepffert in Leipzig sehr sauber in Tragant ausgeführte Modell der katholischen Kirche daselbst. Nr. 3 überrascht durch sehr schöne gewrebte und vergoldete Metallwaaren von Sigmund Wand in Wien. Neben ihnen bestehen die Blechwaaren von Stobwasser in Berlin durch Eleganz und geschmackvolle Arbeit; namentlich werden dessen in Achatzeichnungen lackirte Sachen von keinen derartigen der ganzen Ausstellung erreicht. Bronzen von Schmidt in Berlin sind sehr sauber gearbeitet; der silberne Bockbecher dagegen von Wollenweber in München entspricht nicht den Vorstellungen welche man sich von der dortigen Kunstvollendung zu machen gewohnt ist. In Nr. 4 machen wir besonders aufmerksam auf die Blechwaaren von August Reiß in Wien. Viele werden daran ziemlich gleichgültig vorübergehen und doch gehören sie zu den interessantesten Gegenständen der Ausstellung. Sie sind sämmtlich neue Erfindungen eines höchst genialen Handwerkers. Von den gewöhnlichen Leuchtern, deren sinnreiche Verbesserung überraschend einfach erscheint, bis zu höchst praktischen und ästhetischen Kaffemaschinen finden wir da eine Reihe der beachtenswerthesten neuen Dingen. Ganz besonders der Beachtung empfohlen seien die neuen Constructionen von Gießkannen und Lampen; letztere das Praktischste und Einfachste, was es nur in diesem Genre geben mag. Hier dürfen die Herren Klempner in die hohe Schule gehen. Neben jenen dürfen die zierlichen Eisengußsachen von A. Meres in Berlin rühmlich erwähnt werden. Es ist übrigens zu bedauern, daß die feineren Eisengußwaaren verhältnißmäßig nur sehr schwach vertreten sind.

In der Abtheilung Nr. 5 verdienen besondere Aufmerksamkeit die vergoldeten Bronzewaaren von Bernstorff und Eichwede in Hannover, sowohl wegen der geschmackvollen Arbeit, als auch der soliden und schönen Vergoldung. Vortreffliche Porzellanwaaren, oft etwas zu überladen gemalt, liefernten Gebr. Hadinger aus Elnbogen in Böhmen. Ein sehr schönes Musterortiment böhmischer Steine von A. Pugell in Tutnau ist erwähnenswerth; ferner sind die sackirten Waaren von Frank in Hannover, sowie die Marmorsechen von Okt. Dentzdorff in Magdeburg besonders hervorzuheben. In Nr. 6 fesselt vor Allem die reichhaltige Ausstellung der berühmten königl. Porzellanmanufaktur in Meißen. Die Sculpturen derselben sind vortrefflich, namentlich zart und sauber sind die Biscuitsachen, auch die Malerei öfters sehr gut, dennoch darf man sich nicht verhehlen, daß in letzterer, wie in Eleganz der Form die Porzellane von Berlin und Sèvres die meißener verdunkeln. Wunderschöne Glaswaaren stellte die gräfl. Harrachsche Fabrik Neuwelt in Böhmen aus, darunter namentlich zwei 4 Fuß hohe Vasen von Rubinglas mit reicher, reizender Vergoldung allgemeine Bewunderung erregten. Noch zierlicher sind die kleinern herrlich gemalten Vasen und Becher der Glasfabrik von Wilhelm Hoffman in Prag; sie sind das Eleganteste und Geschmackvolste der Art, was man nur sehen kann. Auch verdienen die sehr schönen Spiegelmuster der Lade in Leipzig ausgezeichnet schön in Bronze ciselirte Uhr alle Beachtung empfohlen zu werden. Im Zimmer Nr. 7 hat Karl Böhrig aus Braunlage am Harz vortreffliche Tafelgläser, sehr große Cylinder und hübsch radirte Glasplatten zu Fenstervorstepern, Dopelsuß von Sulzbach bei Saarbrücken gute Tafelgläser, Fikenstscher in Zwickau große Retorten und Cylinder aufgestellt, welche Kenner und Laien befriedigen müssen. Eine Angahl Töpfergeschirr mit bleifreier Glasur von F. Müller in Kamenz erinnert daran, daß der wichtige Zweig der Töpferei außerdem gar nicht weiter vertreten ist. Pharmaceutische und chemische Gefäße, ingleichen Wasserleitungsröhren von vortrefflichem Korn und Brand aus Arnoldi's Porzellan- und Steingutfabrik zu Elgersburg bei Gotha seien ebenfalls der Betrachtung bestens empfohlen. Das Zimmer Nr. 8 enthält nur Schenswürdigkeiten, und wenn wir nur eine Auswahl bersellen namentlich anführen, so geschieht dies keineswegs aus Nichtberücksichtigung der andern, sondern weil eben nicht Alles genannt werden kann. Vortreffliche Arbeiten sind die Wagen von Mechanikus Hugerhöff in Leipzig, brauchbar für die subtilsten chemischen Ermittelungen und höchst elegant und solid gefertigt. Die offenen Manometer für Locomotiven von Rassmus in Chemnitz verdienen Anerkennung. C. Hoffmann in Leipzig hat ein gangbares Modell einer Hochdruckdampfmaschine ausgestellt, welches sehr sorgfältig gearbeitet ist. Lupme und Comp. in Berlin haben viele beachtenswerthe Gegenstände, darunter eine sehr gute Luftpumpe gebracht; die neuen Dosenbarometer von Tauber in Leipzig empfehlen sich durch Einfachheit und Raumersparniß. Besonders fein und zierlich gefertigt ist das Modell einer Dampfmaschine von Moritz Eppstädt in Freiberg, wenn auch das Princip derselben erst noch der Bestätigung bedarf.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frenzel.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden die Immobilien des Kaufmanns Friedrich Christian Schüller dahier, das Wohnhaus auf der Dürrschnitz nebst Nebengebäude, Holzlegergebäude, Stallung, 347 □ Ruthen Garten, Pumpbrunnen und Bassin, welche Realitäten nach der dießgerichtlichen Schätzung vom 7. Dezember 1849 auf 8900 fl. eingewerthet worden und worvon die Gebäude mit 6750 fl. gegen Brand-

Digitized by Google

versichert sind, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Termin zur Subhastation wird auf

Sonnabend den 25. Mai c. früh 9 bis 12 Uhr in Nr. 9a anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach den §§. 95—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Bayreuth, den 8. April 1850.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königliche Direktor
Freiherr v. Waldenfels.

Kolb.

Vom Königlichen Landgerichte Bayreuth

wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für das im Wege der Rechtshülfe verkaufte Grundvermögen des Zimmergesellen und bisherigen Wirthes Georg Arneth von Gubitzmoos 1001 fl. erlöst wurden, dagegen auf diesem Anwesen 1578 fl. 36½ kr. Schulden hypothekarisch gesichert sind. Der Erlös soll nun

Mittwoch den 15. Mai l. Js. Vormittags 9 Uhr

an die bekannten Gläubiger vertheilt und bezahlt werden. Um dies aber mit Sicherheit thun zu können, werden allenfalls noch unbekannte Gläubiger des Georg Arneth von Gubitzmoos auf den angegebenen Tag zur Anmeldung und Nachweisung ihrer Forderungen, dann zu dem oben angegebenen Zwecke unter dem Rechtsnachtheil geladen, daß im Falle Nichterscheinens ohne Rücksicht auf solche die Masseverwaltung erfolgen werde.

Bayreuth, den 9. April 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Anzeigen.

Besten keimkräftigen, Rothklee-Luzerner-Esparsette-weißblühenden Lauffler-Steinklee-Hopfenklee-Samen, französisches, englisches Raigras-Honig-Knaul-Fiorin-Wiesenfioren-Thimotheus-blaues Berggras-Pimpinellen-weiche Treipe-, gemischte gute Futtergräser-Samen; ächten Richaer-Memeler-Halberstädter-Leinsamen. Forren-Fichten-Edeltannen-Lärchen-Birken-Erlen-Eschen-Ahorn-Samen, große unterfränkische Ranges- oder Dickrüben- und andere landwirthschaftliche Samen; mit Garantie der Keimfähigkeit, bei Scherben oder Lappen-Proben, zu den billigsten Preisen bei

Fr. Carl Dilchert in Bayreuth.

Bernhard Mayer

in der Friedrichsstraße

zeigt ergebenst an, daß die neuesten Stoffe zu

Sommer-Röcken, Hosen und Westen

aus Leipzig eingetroffen sind und empfiehlt sein reichhaltiges

Tuch- und Modewaaren-Lager

unter Zusicherung der billigsten Bedienung in Folge persönlicher billiger Einkäufe.

Partial-Obligationen des hypothekarisch gesicherten Anlehens des Königs von Sardinien in Loosen im Nominal-Werth von Frs. 36 = à 28 kr. = fl. 16, 48 kr.

nächste Ziehung: 1. May c.

höchster Gewinn: Frs. 50,000 = fl. 23,333⅓; niedrigster Gewinn: Frs. 40 = fl. 18⅔ sind à fl. 16 zu haben bei

Friedrich Feustel.

☞ Wir erlauben uns auf dieses Anlehen, um so mehr aufmerksam zu machen, als die Verloosungen schon 1869 zu Ende gehen und man daher außer dem Capital selbst, gesetzt den unglücklichsten Fall, man käme im letzten Jahre mit dem letzten Gewinn, welcher Frs. 40 = fl. 22,24 kr. beträgt, heraus, bei dem jetzigen Course, abgesehen von der Möglichkeit eines hohen Gewinnes, immer noch einigen Zinsengenuß in sicherer Aussicht hat.

Der Ziehungsplan befindet sich auf den Loosen abgedruckt.

Offene Stellen.

Eine **Ladenjungfer** und ein **Lehrling** protestantischer Religion, welche mit den erforderlichen Kenntnissen versehen sind, können in einem bedeutenden Schnittwarengeschäfte einer Kreishauptstadt Bayerns unter annehmbaren Bedingungen Unterkunft finden. Offerte unter der Adresse L. A. franco besorgt die Redaktion d. Bl.

Englisch Leinen-Maschinengarn, roh und gebleicht, empfiehlt

Fr. Eißenbeiß.

Bescheidene Aufforderung. Dem Vernehmen nach ist die Theaterdirektion im Besitz der rühmlichst bekannten Posse: „Der artesische Brunnen“ und wird dieselbe von mehreren Theaterbesuchern dringend aufgefordert, diese Posse, welche an vielen Theatern die größte Sensation erregt hat, auch hier baldigst zur Aufführung zu bringen.

**

Gerechtes Verlangen. Wird die Theaterdirektion nicht bald eine Oper geben? — es wäre zu wünschen, und auch mit Recht zu verlangen, die Oper „Martha“ hören zu können.

Bayreuth 1850.

Altstadt. Sonntag den 21. d. Mts. bei günstiger Witterung **Blech-Musik**, wozu ergebenst einladet

Heinrich Funk.

H.-Nr. 674 am Brandenburger Thor ist eine Wohnung, bestehend in einem Laden mit 2 Zimmern, 2 Hauskammern, Boden, Küche, Keller, Holzlege und ein Nebengebäude, in welchem sich früher eine Seifensieder-Werkstatt befand, auf Jakobi zu vermiethen.

In dem Hause Nr. 537 am Erlangerthor ist ein Zimmer an ledige Herrn mit oder ohne Meublés stündlich zu vermiethen.

Im Hause Nr. 103 neben der katholischen Kirche ist die erste Etage auf Martini zu vermiethen.

Neue Leipziger Messwaren

bei

J. WUERZBURGER junior

Ecke der Opernstrasse,

bestehend aus einer grossen Auswahl der allerneuesten

Kleiderstoffe

in Seide, Cachemire, Barege, Bast, Wollen-Mousseline, glatten und bunten Mousseline, französische Jaconets und Cattun,

Doppel-Chales und Umschlagtücher

in Wolle, Terneaux, Sommertücher in allen Gattungen, ostindische Foulards, Cravatten etc.,

Meubles- und Vorhangstoffe,

allen Sorten weißer Waaren, Pique-Decken, weiße und bunte leinene Taschentücher, Bänder, Blumen, Schleier etc.

die allerbilligsten Preise zusichernd bittet um geneigten Besuch.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend

Nro. 110.

20. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, den 17. April. (Sitzung des Staatenhauses.) Auch hier unterlag die bundesstaatlich feindliche Parthei; wir übergehen die Discussion und theilen nur das Ergebniß mit. Nach dem Berichterstatter v. Patow, nahmen die Abgeordneten Brüggemann, Eichhorn, Zöpfl und v. Kleist-Retzow das Wort gegen den Ausschußantrag; die Abdg. Fürst Solms-Lich, Graf Rittberg und v. Sybel sprechen für denselben. Der Präsident meldet hierauf den Eingang zweier Anträge; a) von v. Kapdorf u. A. auf Vertagung der Debatte bis morgen; b) von Hesse, Dahlmann und 19 anderen auf Schluß der allgemeinen Berathung. Der letztere Antrag wurde mit großer Majorität angenommen. Nach dem Refumé des Berichterstatters wird die Fragestellung dahin geordnet, daß zuerst: 1. der Abänderungsvorschlag des Abg. Brüggemann, das Staatenhaus wolle beschließen: daß zunächst eine auf die von dem Ausschusse beantragten und im Laufe der Discussion eingebrachten Abänderungen sich beschränkende Revision der Verfassungsvorlagen eintrete, und nach deren Beendigung über die Annahme des Verfassungsentwurfs Beschluß gefaßt werde; dann II. über den ersten Antrag des Ausschusses: „Das Staatenhaus ertheilt den unter den Regierungen vereinbarten und dem Staat des Bündnisses vom 26. May 1849 beigeschlossenen Entwurf der Verfassung des Deutschen Reichs und der denselben interpretirenden Denkschrift, so wie dem gleichzeitig vereinbarten Entwurf eines die Wahlen der Abgeordneten betreffenden Gesetzes, seine volle und unbedingte Zustimmung" und zwar durch Namensaufruf abgestimmt werde. Der Abänderungsvorschlag unter I. wurde mit 58 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Der Ausschußantrag sub. II. mit 62 gegen 29 Stimmen angenommen. Der zweite Antrag des Ausschusses: „Das Staatenhaus entheilt der mit der Eröffnungsbotschaft vom 20. März 1850 vorgelegten Additionalacte zu dem Entwurfe des Deutschen Reichs gleichfalls seine volle und unbedingte Zustimmung", wurde durch Aufstehen und Sitzenbleiben ebenfalls angenommen. Schluß der Sitzung gegen 4 Uhr. Nächste Sitzung morgen früh 10 Uhr.

Das Volkshaus setzte heute die Diskussion der Grundrechte fort, jedoch erlahmte das Interesse an dem in der letzten Zeit so oft verhandelten Stoffe sehr bald. Schon die Rede des Herrn v. Gerlach über den bereits in Berlin viel von ihm angefochtenen Eid stieß wurde vor leeren Bänken gehalten, und man legte offenbar nur noch Gewicht auf die Abstimmungen, nicht mehr auf die Debatte. Dennoch war die parlamentarische Redseligkeit selbst durch die augenscheinliche Geringfügigkeit der Wirkung nicht ganz zu bannen, und man gelangte nicht mit den Grundrechten zum Abschluß, wie man beabsichtigt hatte. Es bleibt aber immer wahrscheinlich, daß schon Morgen die Berathung der Verfassung wie der Additionalakte beendet wird. Die Versammlung nahm nicht nur alle Ausschußanträge, sondern auch noch einige in der conservativen Tendenz, über sie hinaus gehende Amendements an. Die Entfernung der Civilehe aus der Verfassung erhielt die Zustimmung des Hauses, obgleich hierdurch die Gesetzgebung der Einzelstaaten keineswegs gebunden und an ihrer Einführung nach Bedürfniß gehindert sein soll. Unter den zum ersten Male auftretenden Redner überraschten durch Originalität der Form, obwohl in sehr differirenden Style, die Herren von Massenbach und von Mitschke-Kollande. (Const. Z.)

Bayerischer Landtag.

München, 18. April. Ueber den Empfang des Abgeordneten Kold in der gestrigen Abendsitzung des II. Ausschusses erzählt man sich Folgendes: Der Ausschußsprecher, Hr. Thinnes, empfing ihn mit einer Anrede, worin er hervorhob, daß er ihn nicht als Redakteur der Speyerer Zeitung, sondern lediglich als Abgeordneten betrachten könne, weßhalb er ihn auffordere, über die Berathungen des Ausschusses das nöthige Stillschweigen zu bewahren. Hr. Kold verlangte Aufschluß darüber, wie Hr. Thinnes zu einer solchen Aeußerung sich berechtigt halten könnne, worauf Letzterer erklärte, daß er durch eine Präsidialweisung dazu beauftragt sei. Hr. von Berchenfeld soll gesonnen sein, in Folge der Wahl des Hrn. Kold aus dem Ausschusse auszutreten.

A München, 19. April. Heute wird der I. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten seine Arbeiten bezüglich der Gerichtsorganisation beendigen. In allen wesentlichen Punkten hat sich derselbe den Beschlüssen der Reichsrathskammer angeschlossen, so daß alsbaldige Einigung erzielt werden kann. Heute wird zum Schlusse die Frage des Notariats, das in der Pfalz so wohlthätig wirkt, in unsere Verhältnisse aber sich nur mit Ueberwindung vieler Schwierigkeiten einpassen läßt, zum Abschlusse kommen. — Wie man vernimmt, hat das Ministerium, nachdem der II. Ausschuß die bestimmte Erklärung gegeben, an die Vorlage des Budget nicht eher gehen zu wollen, bis über die Umbildung der Reichsrathskammer und über die Reform im Gemeindewesen Gewißheit bestehe, und nachdem nach gegenwärtiger Lage der Dinge die Umbildung der I. Kammer ohne deren eigene Zustimmung nicht möglich ist, um sich dieser Zustimmung zu versichern, die darauf bezügliche Regierungsvorlage an die Reichsräthe selbst zu einer vertraulichen Meinungsäußerung gelangen lassen und es sollen sich nun als Grundzüge für die Umbildung festgestellt haben: 1) Beibehaltung der erblichen

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

XII.

San Francisco, 17. Dec. Müde und hungrig langte ich schon nach Dunkelwerden ohne Beute bei den Unsrigen wieder an, und es blieb mir jetzt gar keine Wahl weiter als am nächsten Morgen, alles Unnöthige mit und ermüdet konnte zurückstehend, auch den Minen nach den südlichen Städten wieder aufzubrechen.

Eine Ueberraschung stand mir jedoch, als ich von der Jagd zurückkehrte, bevor: an dem Baum wo ich meine Decke abwarf lehnte — meine Büchsflinte, und ich hörte jetzt daß an demselben Morgen ein junger Amerikaner sie gebraucht habe. Er hatte sie einem Indianer abgenommen der damit zu den Ansiedlungen gekommen war sie zu verkaufen — aber weßhalb? Er konnte sie nicht abschießen, da er die etwas festgerostete Sicherheit nicht zu bestigen wußte. Das rettete mein Gewehr, das ich sonst im Leben nicht wieder gesehen hätte, und aus Dankbarkeit soll nun auch die Sicherheit, die ich an demselben Tag schon einmal im Begriff war abzuschrauben, sitzen bleiben.

Meine Gefährten zeigten sich ungemein enmuthigt, und allerdings läßt sich auch ein weit angenehmerer Zustand denken als der war in dem wir uns befanden. Mit abgerissenen Kleidern — ich selbst trug nichts weiter als eine leinene Sommerhose, ein baumwollenes Hemd und meinen ledernen Jagdkittel — ohne Geld, ohne Provisionen eine Reise von etwa 150 engl. Meilen durch bergiges und sumpfiges Land vor uns — der Teufel mag da ganz gleichgültig dabei sein. Nichtsdestoweniger verließ mich mein guter Muth keinen Augenblick — „wer weiß wozu's gut ist", dachte ich mir, und rüstig wanderten wir, mit allem möglichen Wasch-, Koch- und Eßgeräth beladen, am 18. Nov., einem freundlichen Sonntag-Morgen — aus. Noch an demselben Abend trafen wir einen Händler der uns unsere Schaufeln, Spitzhauen, Aexte, Becken ꝛc., wie alles was wir noch entbehren konnten, zu einem allerdings ziemlich geringen Preis, aber doch gegen baares Geld abkaufte, und wir kamen dadurch nicht allein wieder zur Casse, sondern wurden auch bedeutend an Last erleichtert.

Die Nacht sollten wir aber noch einmal aus Herzensgrund die Freuden des Verglebens genießen. Um 10 Uhr etwa fing es an zu regnen und goß die ganze Nacht hindurch: wir wurden bis auf die Haut naß. Am nächsten Morgen mußten wir im vollen Regen aufstehen und unser einfaches Frühstück kochen, im vollen Regen unsere nassen, schweren, schmutzigen Decken zusammenrollen und aufladen, und sechs Meilen waren wir etwa marschirt ehe es nur etwas nachließ.

Die Nacht lagerten wir, diesmal jedoch trocken, in der Nähe von Longs Store, und die nächste, nach ziemlich guten Weg, am Feathervier hinab bei einem Deutschen, Karl Röther, der schon mehrere Jahre in Californien lebt und sich ein ziemliches Vermögen erworben hat, dennoch aber in einer ebenso erbärmlichen Behausung wohnte wie der ärmste Spanier. Er war übrigens noch Junggeselle, und das mag ihn entschuldigen.

Digitized by Google

Reichsräthe, welche diese Eigenschaft zur Zeit haben, 2) im ganzen Reiche sollen aus den Höchstbesteuerten 20 Reichsräthe durch Wahl berufen werden, 3) ein Fünftel, das sich nach der Zahl der Erblichen richtet, fällt der König als Lebenslänglliche zu ernennen befugt sein.

München, 15. April. Am Sonntag den 16. April bleiben der **II.**, **III.** und **IV.** Ausschuß eine gemeinschaftliche Sitzung, in welcher vor Allem das Gesetz über die Erbauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm in Berathung gezogen und in der von der Regierung vorgeschlagenen Fassung angenommen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde von den nimmer müdenden Vertretern der Nürnberger Interessen die bereits in der Ausschußsitzung vom 13. d. Mts. entschiedene Frage über die der Westbahn zu gebende Richtung aufs Neue zur Sprache gebracht, jedoch mit großer Mehrheit beschlossen, diese Frage als bereits erledigt fallen zu lassen. Die hierauf in dem combinirten **II.** und **IV.** Ausschusse begonnene Diskussion über die Ausführung der zum Eisenbahnbau erforderlichen Geldmittel führte zu keinem Resultate, da man sich über die Art und Weise der Effektuirung des benöthigten Darlehens nicht einigen konnte. Indessen sprachen sich die sämmtlichen Ausschußmitglieder dahin aus, daß der Kostenvoranschlag für die Eisenbahn von Bamberg bis an die westliche Reichsgränze zu hoch gegriffen sei und es wurde beschlossen, an demselben **sieben Millionen** sofort abzustreichen, wobei sich die k. Regierung, wie man vernimmt, beruhigt hat. Da dieser bedeutende Betrag zunächst an der Bahnstrecke von Bamberg nach Würzburg erspart werden muß, welche verhältnißmäßig die wenigsten Schwierigkeiten darbietet, so wird den Nürnbergern der Beweis ihrer Bevorzugung, daß die direkte Linie von Nürnberg nach Würzburg um 6 Millionen weniger koste, als jene über Bamberg, wohl kaum gelingen. Uebrigens wird die Frage über die Richtung der Westbahn zu einer heftigen Kammerdebatte Veranlassung geben und es läßt sich zur Zeit noch keineswegs mit Bestimmtheit behaupten, in welchen Sinne dieselbe entschieden werden wird. (B. Z.)

Deutschland.

München, 17. April. Wie man hört, soll nun doch die Aufhebung des Kriegszustandes in der Pfalz in allernächster Aussicht stehen und Dieß die Ursache sein, weßhalb die Berathung der deßfallsigen Beschwerde in der **II.** Kammer abermals ausgesetzt wurde; in der That ließe es sich sonst nicht erklären, daß dieser Gegenstand, der bereits am 1. März von Ausschuß erledigt wurde und vorige Woche in der Kammer zum Vortrag kam, noch nicht zur Berathung auf die Tagesordnung gestellt ist — Im **II.** Ausschuß der Kammer der Abg. begann diesen Abend die Berathung über das Kapitalzeugen- und Einkommensteuer-Gesetz, der die Berathung über das Häusersteuer-Gesetz folgen wird.

München, 18. April. Heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr wurden auf dem hiesigen Kugelfange Versuche gemacht mit Feuerschirm-Leuchtraketen. Prinz Luitpold, zahlreiche Offiziere und ein paar Tausend Menschen hatten sich aus der Stadt als Zuschauer eingefunden. Es wurden sechs Stück aufsteigen lassen, von denen drei vollständig gelungen zu nennen waren. Die Rakete steigt mit raschester Schnelligkeit zielrecht empor in eine Höhe von 1500 Fuß, und der Lichtkegel fällt, getragen von dem oben entfalteten Schirme herab, zwei Minuten lang die Gegend in einem Durchmesser von 3 bis 4000 Fuß mit bläulich weißem Lichte (nicht unähnlich dem Mondlichte) erleuchtend. Nächsten Samstag Abend sollen die Versuche in Gegenwart Sr. Maj. des Königs wiederholt werden.

Das Regierungsblatt Nr. 22 enthält folgende Bekanntmachung, „die Bewilligung von Feldzugsdenkzeichen für Civilbeamte betreffend.“ Kriegsministerium. Nachdem Se. Maj. der König gnädigst allerhöchster Entschließung vom 2. Mts. denjenigen Civilbeamten, welche in den Feldzügen 1813, 1814 und 1815 als Civilkommissäre dem Hauptquartiere für die Verpflegs- und Marschangelegenheiten, General-Intendanz, für die Feldposten und solche auf militärische Zwecke bezügliche Funktionen zugetheilt waren, die Tragung des unterm 14. November und 19. December 1846 für die Militärtruppen allerhöchst gestifteten Denkzeichens für die bezeichneten Feldzüge allergnädigst zu bewilligen geruht haben, so sind von allen zu dem fraglichen Dienstzeichen berechtigten Civilbeamten die hiezu erforderlichen Nachweise bei der zunächst gelegenen Kommandantschaft einzureichen, welche zur weitern dienstlichen Vorlage solcher Gesuche geeignet angewiesen sind. München, am 13. April 1850. Auf Sr. k. Majestät allerhöchsten Befehl. v. Lüder. Durch den Minister der General-Sekretär v. Gönner.

München, 18. April. Im Laufe des kommenden Monats werden, wie es heißt, König Max und Königin Marie eine Reise in die Kreise Oberpfalz und Regensburg und Niederbayern antreten. — Ein unverbürgtes Gerücht spricht von der bevorstehenden Verlobung des Prinzen Adalbert mit der Prinzessin von Braganza, Tochter der Exkaiserin von Brasilien. — Gegen den Redakteur des „Wunsch- Schleich, ist in Folge der konfiscirten Nummer 15., worin ihm 4 Reate zumal zur Last gelegt werden, bereits die strafrechtliche Voruntersuchung im Gange. — Die mit der Ausarbeitung eines Gesetz-Entwurfes über das künftige im Einklange mit der Oeffentlichkeit stehende strafrechtliche Verfahren im Mitwirkung beauftragte Kommission hat nun ihre Arbeiten vollendet und der Entwurf wird längstens übermorgen lithographirt erscheinen. — Gegenwärtig ist man im Kriegsministerium mit der Niederfetzung einer Kommission zur Ausarbeitung eines Reglements für das Armuitrauwesen beschäftigt; eine andere Kommission wird später mit dem Entwurf der Vorschriften bezüglich der Sanität beauftragt werden. Man darf sagen, daß auch in diesem Fache sehr viel unter dem jetzigen Ministerium geschehen und verbessert worden ist. (Augsb. Postz.)

Frankfurt, 16. April. Die Bundescentralkommission hat nun endlich zu Werke des schon oft erwähnten und allbefangenen graflich von Beustschen Erbfolgestreites wegen Kriegsdrohungen gegen Auswärts gethan. Dieser Streit dauert dahin, daß es den Cabinetten von Wien und Berlin überlassen bleiben soll, zu entscheiden, ob der Bestätigung der ehemaligen provisorischen Centralgewalt, oder den klagenden Graf in die Regierung wiederum einsetzt, ausgeführt, oder ob die Bundeskommission von Neuem die Prüfung

---

In dieser Nacht erfreuten wir uns wieder einmal eines Luxus den wir in langer, langer Zeit nicht gekannt: der Leser mag sich aber nicht etwa täuschen, es war weder Confekt noch Champagner, noch ein weiches Lager, oder eine warme behagliche Kleidung — wir hörten nur, während wir auf dem Boden in unsere Decken gehüllt ausgestreckt lagen, den Regen in Strömen auf das Dach schlagen, und befanden uns selber, etwas Durchtropfen abgerechnet, vollkommen trocken. O es war dieß ein seliges Gefühl, aber — und hier hätte mein Sprichwort ungemein gut in der verkehrten Anwendung hergepaßt — wir sollten am andern Tage schwer, sehr schwer dafür büßen.

Ziemlich früh am Morgen brachen wir auf — es war uns gesagt worden, daß wir ein Floß durch den Regen wahrscheinlich angeschwollen Wasser kreuzen müßten, und das je eher je lieber thun sollten ehe es zu reißend und hoch würde. Nach etwa einer Stunde Marsch erreichten wir das bezeichnete, suchten aber vergebens einen gefällten Baumstamm, auf dem man uns verflchert hatte daß wir würden trockenen Fußes hinübergehen können. In der Mitte lag allerdings, von einer Insel des gewaltig geflegenen Wassers zur andern, eine Eiche hinüber, selbst dorthin aber zu gelangen mußten wir bis unter den Gürtel durch die kalte Flnth waten, und es regnete dabei fortwährend.

Mit Mühe kletterten wir dann, schwer beladen wie wir waren, über den umgestürzten Baum, und glaubten nun das Schlimmste überstanden; das Schlimmste wartete aber noch auf uns auf dem gegenüberliegenden höheren Lande. Dort trafen wir übrigens auch noch einige Amerikaner die ebenfalls den ersten Theil des Wassers überwunden hatten, und jetzt mit uns rathlos am Ufer standen.

Hier blieb nichts anderes übrig als ein Floß zu bauen, und auf meinen Vorschlag deßhalb schleppten und zogen wir, in Ermangelung tüchtiger Bäume, alle angeschwemmte Stämme herbei, banden sie mit dünnen Seilen, die wir aus allen Taschen zusammensuchten, aneinander, und versuchten dann unsere sämmtlichen Sachen darauf zu thun. Der junge Matrose war mit mir besonders thätig dabei gewesen, Kiste aber schon während der Arbeit über Kopfschmerz, und daß etwas bleich und angegriffen aus. Die Amerikaner halfen tüchtig mit; unsere andern Gefährten, der eine junge Kaufmann, Söhne, aufgenommen, standen fröstelnd dabei und sahen zu), waren aber auch die ersten die beim Anblick des allerdings schwachen Flosses die Ueberfahrt aufgaben, und erklärten lieber den Rückweg antreten zu wollen. Ich dagegen war fest entschlossen zuerst das äußerste zu wagen, und es freute mich alle Reisegefährten ohne Ausnahme, obgleich einer von ihnen nicht einmal schwimmen konnte, darin bestimmen zu hören. Wir banden was wir an Gepäck hatten auf dem Floß fest, ich schlang dann eine dünne Fischschnur — das einzige zu diesem Zweck verwendbare — um den vordersten Stamm und watete in die stürmische Flut. Weit durfte ich aber nicht gehen; kaum fühlte ich das Wasser unter meinen Armen, wobei ich in die wirkliche Strömung kam, so riß mir diese auch mit wilder Gewalt die Füße unter dem Körper fort, und ich mußte schwimmen. Das Floß indeß, noch immer von den andern gehalten, konnte nicht ebenso rasch gegen die Strömung angehalten werden; das dünne

Digitized by Google

dieses Streites vornehmen soll. Beide Grafen weilen fortwährend in unserer Stadt.

Berlin, 16. April. Das Kultusministerium scheint auf dem gegen die katholischen Kirchen- und Schulbaramten, die auf Anordnung ihrer geistlichen Obern die unbedingte Beeidigung der Verfassung ablehnen, einmal beschrittenen Wege der Strenge fortgehen zu wollen. Diese Bestrebungen der katholisch-theologischen Fakultät zu Breslau soll dasselbe Schicksal erwarten, welches man über die Professoren der Akademie zu Münster und über den katholischen Schulrath Bogedain in Oppeln verhängt hat. Es läßt sich indeß erwarten, daß eine höhere Hand hier vermittelnd eingreifen und einem unheilvollen Konflikt zwischen dem geistlichen Gebieter und der bürgerlichen Staatsgewalt rechtzeitig vorbeugen werde.

— Am 3. April überreichte in Münster eine Deputation, von mehr, als 1200 Bürgern unterschrieben, dem Bischof eine Dankadresse für die Berufung der Jesuiten.

Wien, 16. April. Gegen hundertausend ungarische Dokumente, die Revolution betreffend, sind bereits aufgebracht worden. Wie theilen der dieser Beilage mit eine sehr interessante Stelle aus einem Briefe des Finanzgouvernementsrath Peter an Kossuth mit: „Herr Präsident! Die Umrisse Gregorys werden täglich gefahrdrohender. Görgey spielt sich noch und nach auf den ungarischen Waffenstolz hinaus, aber er irrt sich! Noch ist der Gallus gesunden, der ihn vernichten wird, und das ist Guyon.“ — Die vom Comité der Vertrauensmänner projektirte Zwangsanleihe soll für den freiwilligen Theilnehmer jährlich 6 Proc., für den Zwangsinteressenten aber nur 5 Proc. abwerfen, und die ganze 120—150 Millionen betragende Summe mittels Serien mit jedem Jahre verloost werden. (D. A. Z.)

Wien, 16. April. Die Palmerston'schen Intriguen haben eine kleine Schlappe durch den Umstand erlitten, daß die magyarische Emigration nunmehr internirt bleibt, und zwar gegen Garantien, welche Oesterreich sich setzen will. Die beiderseitigen diplomatischen Verhandlungen mit der Pforte wurden, wie sie bekannt wissen, am 6. dieses M. wieder aufgenommen. Die Beerdigung bezüglich der Aufhebung des kaiserlichen Placet erhielt die allerhöchste Sanktion, und wird im Laufe der nächsten Tage veröffentlicht werden. Sie enthält noch mehrere Bestimmungen zu Gunsten der katholischen Kirche.

Frankreich.

Paris, 14. April. Louis Mentes, die sich bekanntlich gegenwärtig in Paris befindet, ist, wie man versichert, vom Prussidenten in einer besondern Audienz empfangen worden, welche zwei Stunden dauerte. — Gestern waren sämmtliche auswärtige Gesandte bei dem preußischen Gesandten zu einer längern Konferenz versammelt. — Der Polizeipräfect hat abermals drei sozialistische Wahlversammlungen wegen aufrührerischer Rufe und Anspritze auf die öffentliche Moral schließen lassen. In verwichener Nacht um 12 Uhr hat der socialistische Centralausschuß sich in der Wohnung der Frau Ledru-Rollin als geheimes Comité oder Conclave constituirt, um den socialistischen Kandidaten für den 28. April zu wählen. — Das socialistische Wahlcomite hat Eugen Sue als Kandidaten vorgeschlagen.

Paris, 15. April. In der Nationalversammlung wurde heute die Diskussion über das Budget fortgesetzt. — Die Regierung scheint entschlossen, ihr entschiedenes Auftreten im bisherigen Sinne zu verfolgen; sie will den Verkauf der Journale in den Bierschenken verbieten. — Durch Schließung sämmtlicher Wahlversammlungen beabsichtigt die Regierung, die republikanische Partei um die vortheilhaften Wahl zu beorganisiren. — Halboffizielle Blätter melden, es werde in Rom keine österreichische Garnison eintreffen. (K. Z.)

Straßburg, 13. April. Der Kampf der Rothen gegen die Weißen artet mehr und mehr in Persönlichkeiten aus. Die Lokalblätter strotzen von persönlichen Gehässigkeiten und leidenschaftlichen Anfeindungen. Der vernünftigere Theil der Bevölkerung fragt sich, wie lange solche Zustände noch dauern sollen. Aus den Verhandlungen in der Kammer haben sie ein kleines Bild von dem Treiben im Elsaß während der letzten Wahlen erfahren. Leider dauern die Umtriebe noch immer fort. Es herrscht eine wahre Herrenlosigkeit auf dem Lande, ein Einschüchterungs-System von Seiten der brutalen Blätter und ein beständiges Predigen gegen die wohlhabenden Klassen. Besser sich unsere Zustände in dieser Hinsicht nicht bald, so darf es nicht wundern, wenn die Regierung einmal zum äußersten Mittel greift und den Belagerungszustand über uns verhängt. Man spricht seit einigen Tagen wiederholt davon, daß diese Maßregel bevorstehe. Es sind bereits liche Truppenmassen Kavier zusammengezogen und neue Verstärkungen angekündigt. General d'Arbouville ist noch nicht hier, ja, es wird versichert, General Magnan werde den Oberbefehl der rheinischen Truppen wieder übernehmen. Sein Name ist von den Demokraten gefürchtet. — In der oberrheinischen Schiffahrt stehen in der nächsten Zeit von Seiten unserer Regierung Beschränkungen mehrjacher Art zu gewärtigen. Dieselben werden ihr gestatten, den Zoll-Kampf, welchen die die Eisenbahn-Concurrenz macht, mit Erfolg zu bestehen. Treten wir nicht, so ist auf eine theilweise Rückversetzung des oberrheinischen Flußzolls zu hoffen, und es ist Aussicht vorhanden, daß Frankreich in dieser Beziehung kein Opfer scheut, einen Theil des Transits nach der Schweiz zu erhalten und die Schiffsfahrt überhaupt zu begünstigen.

Vermischtes.

Berlin, 17. April. Die neueste Nummer des Central-Blattes der Abgaben, Gewerbe und Handelsgesetzgebung enthält die preußische Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen an Zollgefällen für das Jahr 1849. Danach beträgt die Netto-einnahme 20,868,519 Thaler, wovon nach Maßgabe der Bevölkerung auf Preußen 11,744,475, Luxemburg 131,284, Bayern 3,178,415, Sachsen 1,311,225, Württemberg 1,261,755, Baden 962,194, Kurhessen 512,190, Großherzogthum Hessen 624,044, Thüringen 711,851, Braunschweig 175,857 u. Rassau 295,240 Thlr. kommen.

Bückeburg, 1. April. Bei der heute hier stattgehabten 4. Serienverlosung der schaumburg-lippischen Rthlr. 25 Präminenscheine fand nachstehende Serien gezogen werden: Serie 21, 61, 73, 75, 98, 111, 135, 138, 217, 247, 468, 527, 555, 561, 624, 679, 756, 979, 1029, 1046, 1053, 1136, 1139, 1189.

Seil war ebenfalls nicht im Stande es führen zu und riß, und mich selber nahm die Flucht unwiderstehlich aus andere Ufer hinüber. Doch nahe hätte ich noch, daß ich mit das dünne Seil zum Fuß und Hände gewickelt, verunglückt, doch gelang es mir das Ufer zu erreichen, und an diesem etwa dreißundert Schritt hinaufsandt, dem reißenden Strom den Uebergang abzuwinden, sprang ich wieder hinein und schwamm zurück.

Das Floß sank indeß, und mit Müh und Noth retteten wir unsere Sachen wieder, obgleich alles total durchnäßt und größtentheils verdorben, aufs trockene Land, und mußten nun, wollten wir nicht vom Wasser völlig eingeschlossen werden, so rasch als möglich den Rückweg suchen. Die Steppe war nämlich, wie wir aus einem vorher bemerkten Zeichen sehen konnten, in der letzten halben Stunde schon wieder über sechs Zoll gestiegen, und die schäumende Fluth verrieth wie sie noch immer nicht ihre höchste Höhe erreicht habe. So schnell wir konnten packten wir deßhalb unsere nassen Sachen auf (die Amerikaner hatten sich, dasselbe fürchtend, schon vorher auf dem Staub — lieber Gott, das Sprichwort paßt hier nicht — gemacht) und eilten zu dem umgefallenen Baum. Mir flogen die Glieder wie im Fieberfrost, und ich glitt auch, mit den schweren Sachen die ich trug, halb von dem Baum herunter, raffte mich aber wieder empor und erreichte den gegenüberliegenden schmalen Streifen Land. Die Uebrigen folgten nach. Die erste Stew war jetzt noch zu passiren, in der kurzen Zeit aber so geschwollen daß sie uns fast mit fortriß; doch wir fingen an gleichgültig gegen derartige Uebelstände zu werden, bissen die Zähne aufeinander, und kamen glücklich wieder aufs feste Land.

Den Abend mußten wir noch einmal zu Charles Rother zurück, wo wir mit elf andern Fremden um ein kaum glimmendes Feuer kauerten, und umsonst suchten unsere Kleider zu trocknen.

Am nächsten Morgen in den nassen Sachen weiter, und jetzt zwar, da der Uebergang über die Stew unmöglich war, über den Featherriver herüber, wo ein speculirender Dankee einen mit einem Proviantschooner herausgekommene war und 2 Dollars per Mann Ueberfahrt verlangte. Das Fährgeld das er in kaum 10 Minuten verdienen konnte war enorm, wir sahen uns aber gezwungen es ihm zu zahlen, und für uns stets mußten wir ihm 12 Dollars geben um an die andere Seite des Flusses, an der hinab der Weg weit besser sein sollte, zu kommen.

Hier zeigten sich aber schon die Folgen unserer Anstrengungen und Strapazen; der junge Matrose war weit kränker geworden, bekam geschwollene Füße, und klagte über Schwäche im Körper und Fieber; wir andern waren alle ebenfalls mehr oder weniger angegriffen. Trotzdem mußte ich den armen Teufel, als er gegen Mittag gar nicht recht mehr fortkonnte, seines Gepäckes entledigen und ihn führen. So rückten wir doch wenigstens langsam vorwärts.

Digitized by Google

Die englische Presse ärgert sich an der vorjährigen Geburtsliste der Stadt Wien, wo auf 19,241 Kinder 10,360 uneheliche kommen sollen. Das sei, meint der Examiner, wirklich gar zu liberal.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

(Erklärung). In der am 13. d. Mts. vor dem k. Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth abgehaltenen öffentlichen Sitzung wurde der hiesige Schreinermeister Lorenz Weißenberger, genannt Doktorschreiner, 51 Jahre alt, wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls zu zweijähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Ich finde mich veranlaßt, meine auswärtigen Verwandte, Bekannte und Geschäftsfreunde hierauf lediglich aus dem Grunde aufmerksam zu machen, damit mein Name mit dem des Verurtheilten nicht verwechselt werde.

Pottenstein, den 18. April 1850.

Lorenz Weißenberger junior,
Schreinermeister.

Von der Leipziger Messe neu angekommene Spazierstöcke in großer Auswahl, ächte Rohre, Fischbein, Gutta-Percha empfiehlt zu den billigsten Preisen

Schmidt, Drechslermeister.

JACOB WÜRZBURGER senior
Kanzleistrasse Nr. 109

empfiehlt sein bekanntes

Tuch- und Schnittwaarenlager,

welches durch gemachte Einkäufe in gegenwärtiger **Leipziger** Messe wieder mit allen **Gattungen Tuch** von feinster bis zur geringsten Qualität in den **Civil-** und **Uniformfarben,** den **neuesten** und **elegantesten Stoffen** zu **Sommer-Röcken, Hosen** und **Westen** assortirt ist. Billige Preise zusichernd, wird um geneigten Zuspruch gebeten.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein durch vortheilhafte Einkäufe auf das Reichhaltigste assortirtes

Galanterie-, Schnitt- und Modewaarenlager

und kann ich besonders die neuesten Kleiderstoffe, Shawls, Tücher, Mantillen, Herrencravattes und Sommerbinden, Meubles- und Vorhangzeuge und noch viele einschlägige Artikel in grofser Auswahl bieten.

Auch hatte ich Gelegenheit, eine grofse Parthie

ächte Zittauer Leinwand,

leinene Taschentücher, Tafel- und Tischtücher, Servietten und Kaffeetücher unter dem Fabrikpreis zu kaufen, und kann solche zu sehr billigen Preisen wieder ablassen.

S. M. Wilmersdörffer, Friedrichsstrafse.

Zur Beachtung derjenigen Grundbesitzer, welche in Folge der Gesetze vom 4. Juni 1848 (Ablösung von Grundlasten rc. und Ablösung des Leben-Verbandes betr.) Zahlungen an die Ablösungskasse zu machen haben.

Nach Artikel 32 und Art. 1 der obenangeführten Gesetze können alle Zahlungen an die Ablösungskasse entweder in baarem Gelde oder in 4progentigen Ablösungs-Schuldbriefen nach dem Nennwerthe gemacht werden. Da nun in Folge der Geld-Verhältnisse diese 4progentigen Obligationen bedeutend unter dem Nennwerth stehen, so liegt es in dem Vortheile jedes Grundbesitzers, der derartige Zahlungen zu leisten hat,

statt baar Geld, Ablösungs-Schuldbriefe zum Nennwerth

hinzugeben, zu welchem Behufe der Unterzeichnete

4progentige Ablösungs-Papiere zu 1000 fl., 500 fl., 100 fl., 25 fl.

hiemit anbietet und auf mündliche Anfrage und frankirte Briefe Näheres mittheilen wird

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Nr. 196 in Bayreuth.

Englisch Leinen-Maschinengarn, roh und gebleicht, empfiehlt

Fr. Eisenheiß.

Nahe der Stadt sind Loosberte zu haben und zu erfragen bei

J. Beer, Bau-Konduktours-Wittwe.

Eine grosse Auswahl von allen Sorten Strohhüten modernster Façon, empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markt zu den billigsten Fabrikpreisen

Agnes Dehn.

Das Verkaufslocal ist in dem Hause der Madame Fehr, parterre rechts.

Verkaufs-Anzeige.

Mein in bester und sehr frequenter Lage gelegenes neuerbautes

Gasthaus zur Goldenen Sonne

mit dazu gehörigen Gebäuden, reichhaltiger Oekonomie und vollständigem Haus-Inventarium versehen, brabschtige ich mit einer Anzahlung von 5000 Reichsthalern, mit Oekonomie jedoch 7000 Reichsthalern zu verkaufen. Da die bis jetzt eingelnen verpachteten Räumlichkeiten einen jährlichen Reinertrag von 250 Reichsthalern gewähren, ohne den zum stets flotten Verkehr nöthigen Lokalen den geringsten Eintrag zu thun, so ist dieß der beste Beweis, daß diese großhaltig und ausreichend sind. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe der Besitzer

Reichenbach im Voigtlande in Sachsen,
Monat April 1850.

Carl Schneider.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 21. April 1850. Zum Erstenmale: **Der arteſische Brunnen.** Große Zauberposſe in 3 Abtheilungen mit Gesängen und Tänzen von G. Räder.

Montag den 22. April. Zum Erstenmale: **Deborah.** Volksschauspiel in 4 Akten von Mosenthal.

Druck von Heinrich Hörrth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 111. 21. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 18. April. In der heutigen Sitzung beendigte das Volkshaus die Revision der Verfassung. Ueber die meisten Punkte wurde ohne Diskussion abgestimmt, nur der die Fideikommisse betreffende Artikel, dessen Streichung beantragt war und auch angenommen wurde, veranlaßte eine längere Rede des Abg. v. Blücke zu Gunsten der Streichung. Dagegen entspann sich der Berathung der Additionalakte, hervorgerufen durch zwei von der Rechten und der äußersten Rechten eingebrachte Amendements eine längere Verhandlung in Betreff des Rechts über Krieg und Frieden. Abg. Reichensperger (Köln) leerte noch einmal, wie er schon bei der Discussion des allgemeinen Theils des Ausschußberichts gethan, seinen ganzen Vorrath von großdeutschen Redensarten aus, sah aber an Abg. Häussers, der heute zum erstenmale sprach, einen so wohlunterrichteten gewandten und entschiedenen Gegner, daß er vollständig geschlagen das Feld räumen mußte. Abg. Häusser's Rede war vielleicht die glänzendste, die dießjetzt hier gehört wurde, und man konnte an der gespannten Aufmerksamkeit, mit der das ganze Haus dem anmuthigen Vortrage folgte, mit Sicherheit erkennen, daß Freund und Feind in gleichem Maße dem hohen Talente des Redners die wohlverdiente Hochachtung zollten. Was in hundert Leitartikeln der Deutschen Zeitung seit Jahren von den verschiedensten Gesichtspunkten aus und unter den verschiedensten Umständen auseinandergesetzt und vertheidigt worden ist, das Recht Deutschlands, seine innern Angelegenheiten selbstständig zu ordnen, und die Pflicht, Hand in Hand mit Oesterreich in Zukunft zu geben, Das wurde uns heute in gedrängter Kürze, aber in der edelsten und begeistertsten Sprache noch einmal vergetragen. Abgeordneten Häusser folgte dem Vorredner durch alle Windungen, die er eingeschlagen; er zerstörte durch die unwiderleglichen Zeugnisse der Geschichte und der staats- und völkerrechtlichen Verträge alle Argumente seines Gegners, mit welchen dieser die Berechtigung Deutschlands zur Gründung des Bundesstaats negiren wollte; er wies die ängstliche Furcht und die hinterlistigen Drohungen mit Intervention der Garantien der Wiener Verträge dadurch zurück, daß er das Selbstgefühl der deutschen Nation anrief und die Drohungen Derer, als gänzlich unbrauchbar darstellte, die selbst am wenigsten die Verträge gehalten hätten (man denke an Krakau, Belgien, Polen ꝛc.) Der gediegene Inhalt der Rede erhielt noch höhere Bedeutung und machte noch gewaltigern Eindruck durch den klaren, fließenden Vortrag und die gewählte Sprache, deren der Redner vollkommen Meister ist; dem Schluß ertönte ein vielstimmiges Bravo. Natürlich konnte der folgende Redner, Abg. Trieft, dessen trockene Rede zu sehr von dem herrlichen Vortrage des Abgeordneten Häussers abstach, kein Gehör beim Hause finden, dessen Mitglieder sich lebhaft mit Privatgesprächen unterhielten, und erst, als der Abg. v. Bodelschwingh auftrat, kehrte die größte Ruhe wieder zurück. Abg. v. Bodelschwingh sprach nicht lange, aber feurig und kräftig; er wies nochmals auf die große Behutsamkeit der Regierungen von Preußen, Sachsen und Hannover hin, mit der dieselben das Bündniß vom 26. Mai 1849 geschlossen, und forderte die Gegner auf, die Protokolle des Verwaltungsrathes nachzulesen, wo sie ihre Widerlegung sich selbst suchen könnten; schließlich aber wahrte er energisch der Krone Preußen und den mitverbündeten Staaten das Recht über Krieg und Frieden. Nach dem wie gewöhnlich klaren und ruhigen Schlußworte des Abg. Camphausen, das sich namentlich durch eine höchst interessante Beleuchtung der Stellung Preußens zu den kleinern Staaten in Betreff der Militärconventionen auszeichnete, und nach einer durch eine Aeußerung des Abg. Reichenspreger provocirten persönlichen Bemerkung des Abg. Simson, der den Vorsitz an den ersten Vicepräsidenten übertragen hatte, erfolgte die Abstimmung.

Bei Berathung der Additional-Akte wurde das Amendement Stahl mit 192 gegen 21 Stimmen verworfen. Das Amendement des Centrums, lautend: „Die Versammlung wolle beschließen: den Art. V. der Additional-Akte dahin abzuändern: Art. V. Das der Unionsgewalt zustehende Recht des Krieges und Friedens (§. 10 der Verfassung) übt dieselbe unbeschadet der Rechte und Pflichten aus, welche der Union aus dem Bunde von 1815 erwachsen. Es darf daher den außer der Union verbleibenden deutschen Staaten gegenüber nicht ausgeübt werden, vielmehr bleiben im Verhältniß zu diesen die den Landfrieden betreffenden Bestimmungen der Gesetzgebung des Bundes von 1815 in Kraft. — Das Heerwesen der Union wird in einer Weise geordnet werden, welche sich der künftigen Gestaltung des deutschen Bundes anschließt", wird mit 181 gegen 9 Stimmen angenommen. Die Minister und General von Radowitz stimmten beide Male mit der Majorität. Der Antrag der Linken, als Zusatz zur Additional-Akte, lautend: „Art. 2. Während des bis zur vollendeten Einführung der Verfassung verfließenden Zeitraumes soll die Ausübung derjenigen Rechte der Regierungen und der Volksvertretung in den einzelnen Staaten, welche nach der Verfassung auf die Unionsregierung und das Parlament übergehen, nach Zeit und Umfang nur in dem Maaße in den einzelnen Staaten aufhören, als deren Ausübung durch die Unionsregierung und die verfassungsmäßige Mitwirkung des Parlaments übernommen werden kann und übernommen wird, indem übrigens dem Ermessen des Verwaltungsrathes und beziehungsweise der Unionsregierung anheimgestellt wird, bis zur nächsten Parlamentssitzung die fortschreitende Einführung und Ausführung der Verfassung in geeigneter Zeit und Weise zu bewirken," wurde durch Aufstehen angenommen. Der von der Linken beantragte Schlußsatz wurde in folgender Fassung mit 146 gegen 68 Stimmen angenommen: „Für den Fall, daß sämmtliche von dem Staatenhause und dem Volkshause übereinstimmend beschlossenen Abänderungsvorschläge oder einzelne derselben durch das Organ des Verwaltungsrathes oder der Reichsregierung die Genehmigung der verbündeten Regierungen erhalten, ertheilt das Volkshaus hierdurch seine Zustimmung, daß die Verfassungsurkunde, das Wahlgesetz und die Additionalakte nach Maaßgabe der genehmigten Vorschläge abgeändert und in dieser abgeänderten Gestalt promulgirt werden, wobei das Volkshaus jedoch gleichzeitig damit einverstanden ist und erklärt, daß es, in so weit jene Vorschläge die gedachte Genehmigung ganz oder theilweise nicht erhalten, bei den durch die Zustimmung des Reichstages nach allen Seiten hin festgestellten Bestimmungen der Verfassungsurkunde, des Wahlgesetzes und der Additionalakte zu verbleiben habe. General v. Radowitz und die Minister stimmten dagegen. Die preußischen Minister sind nach Berlin abgereist und werden erst am 24. April wieder hier eintreffen; bis zu diesem Tage wird sich wahrscheinlich auch das Volkshaus morgen, nachdem es die Wahl des Direktoriums angenommen, vertagen. — Im Staatenhause wurde die Wahl des Präsidenten und der beiden Vicepräsidenten für die übrige Dauer des Parlaments vorgenommen. Es wurden gewählt der bisherige Präsident v. Auerswald zum Präsidenten, zu Vicepräsidenten die Abgg. v. Wazdorf und Graf Schmid-Laubach.

Bayerischer Landtag.

München, 19. April. Die Tagesordnung für die morgen stattfindende Sitzung der II. Kammer enthält u. A.: Berathung der Beschwerde der 13 Abgeordneten der Pfalz: „den Kriegszustand in der Pfalz betreff." Es dürfte dieselbe demungeachtet aber morgen noch nicht zur Berathung kommen, denn da dieser Gegenstand zuletzt auf der Tagesordnung steht und die voraussichtlichen Gegenstände einige Zeit in Anspruch nehmen werden, so wird die Kammer schwerlich bis zu diesem letzten Gegenstand der Tagesordnung kommen. Jedenfalls sieht morgen, da diese Beschwerde eine längere Debatte in Anspruch nehmen wird, noch keine Entscheidung in Aussicht. Daß man auf diese Entscheidung sehr gespannt ist, läßt sich erklären, nachdem man behauptet, daß, wenn die Kammer ihrem Ausschusse beistimmt und die Beschwerde für begründet erklärt, das Ministerium zurücktreten wolle; daß sich aber die Majorität der Kammer dem Antrage ihres Ausschusses anschließen werde, ist kaum zweifelhaft, nachdem sich bereits der 11. Präsident der Kammer, dessen Ansicht in der Regel von vielen Mitgliedern des rechten Centrums getheilt und unterstützt worden, im Ausschusse auf bestimmteste Weise für das Begründetsein der Beschwerde ausgesprochen hat. — Wie mit eben mitgetheilt wird, hat der 11. Ausschuß der II. Kammer in Betreff des griechischen Anlehens den Beschluß gefaßt, „daß durch die zwischen der Kabinetskasse St. Maj. König Ludwigs und den Staatsministerien der Finanzen stattge-

Digitized by Google

fundenen Ausgleichung der griechischen Schuld, dieselbe wirklich in Haupt- und Nebensache als vollkommen erledigt zu betrachten sei."

Deutschland.

München, 17. April. Soeben komme ich auch der Erzgießerei vom Fuß der Herderstatue. Wer bei dieser Gelegenheit den Vorgang zum erstenmal gesehen, diesen Erguß des strömenden Erzes aus dem weit geöffneten Flammenschlunde, das Hervorquellen, das Sieden und Wallen der Feuerwogen in den obern Kesseln, nun die plötzlich hoch aufschießenden Girondolen sprühenden Metalls aus den Oeffnungen der Luftcanäle, und dann den allgemeinen Brand der ganzen Grube, dem wäre der mitten aus dem Gewraffel der aufsodernden Gluth herausdonnernde Jubelruf: „Gelungen! Hoch!" völlig unbegreiflich gewesen. In der That ist der ganze Vorgang ein erhabenes Schauspiel, und man wird von tiefer Achtung vor der Einsicht, dem Muth, der Festigkeit des Meisters, wie vor der ausdauernden Kraft, dem Vertrauen und der strengen Manneszucht der Arbeiter ergriffen. Dann aber kann man sich des Gedankens nicht erwehren, wie schön es ist, daß sich die sichtbaren und unvergänglichen Zeichen unserer Dankes und unserer Liebe im Feuer, im Sturm einer elementaren Leidenschaft geboren werden. Freuen wir uns, daß im vorliegenden Fall die Symbolik nicht unwahr spricht. Den fernen Freunden des Herders also die Nachricht, daß der Guß vollkommen gelungen ist. Es war der erste in dem nach dem Brande von 1848 wieder erbauten Hause.

Das Todesurtheil gegen Stopfer und Dantinger ist vom Könige bestätigt und wird Samstag den 27. d. vollzogen werden.

München, 19. April. Heute Mittag zwischen 12 und 1 Uhr wurde in einer der belebtesten Straßen der Stadt, in der Sendlingergasse ein gräßliches Verbrechen verübt. Die 70jährige Wittwe eines Zeughausdieners wurde in ihrem Zimmer ermordet gefunden; da sie noch ganz warm war, so muß sie die That kurz vorher stattgefunden haben. Wiederbelebungsversuche waren vergebens. Die offenstehenden Schubladen und Kasten ließen auf einen Raub schließen, doch war die geringe Baarschaft derselben, vorhanden. (K. v. u. f. D.)

Frankfurt, 18. April. Es ist kaum mehr zu bezweifeln, daß das Interim am 1. Mai sich schließen und der Bundestag an demselben Tage wieder auferstehen werde. Der sogenannte Congreß der Staatenbevollmächtigten soll, wie man vernimmt, durch mehrere Neubildungen, die erst seit dem März 1848 in einem staatsmännischen Beruf gelangt sind, und durch einige Notabilitäten der vormärzlichen Zeit gebildet werden. Es heißt, daß in dem benannten Congreß Bayern durch den General von Zylander, Hannover durch den Legationsrath Detmold vertreten sein werden. Auch soll in dieser neuen Erekutivgewalt Hr. v. Bittersdorff, so wie Baron v. Holzhausen und Hr. v. Röntgen für mehrere kleinere deutsche Staaten nicht fehlen. — Die Bundescentralkommission hat beschlossen, daß die Trennung des Oberkommandes der Nordseeflottille von der Seezeugmeisterei und der Intendantur nun stattfinden soll. Der Seezeugmeisterei wird der Hauptmann Weber vorstehen, welcher zugleich mit der Organisation und Ausbildung des Marinekorps beauftragt bleibt. Vorstand der Intendantur ist der preußische Intendanturrath Bernau.

Man schreibt der Kölner Ztg. aus **Berlin**, 16. April. Es ist nur ein „kühner Griff in die Luft", daß Preußen seine Zustimmung zu einer Zusammenberufung der Bevollmächtigten aller deutschen Regierungen gegeben habe, welche an die Stelle des Interims treten sollen, um so das Organ des Bundes nach außen zu bilden. Es ist noch gar nicht zu offiziellen Vorschlägen Seitens der beiden Cabinette, geschweige zu einer offiziellen Verhandlung derselben daraber gekommen. Daß vollends das österreichische Cabinet einen Aufruf an die Bundesgenossen zu erlassen übernommen haben soll, ist eine Absurdität, welche vom preußischen Standpunkte aus gar nicht als möglich gedacht werden kann. Nicht zu bezweifeln aber dürfte sein, daß man in Wien ernstlich mit Vorschlägen umgeht, welche zum Zwecke haben, mittels einer Berathung von Bevollmächtigten über die Verlängerung des Interims zu entscheiden. Dann würde man diese Interimsfrage vielleicht geschickt in die Bundes-Revisions-Frage (welche lange noch nicht reif ist) zu verweben suchen und ein günstiges Präjudiz für die definitive Bundes-Organisation erstreben. Es ist klar, daß solche Verwicklungen zu vermeiden sind.

Berlin, 17. April. An den General-Major von Bonin ist folgende allerhöchste Cabinetsordre ergangen: „Ich will Sie hierdurch zum Commandanten von Berlin ernennen und trage Ihnen auf, sich sogleich auf Ihren neuen Posten zu begeben. Zugleich haben Sie sämmtlichen, zur Dienstleistung bei den schleswig-holsteinischen Truppen commandirten und respektive unter Vorbehalt des Rückritts bis zum 1. October dieses Jahres derthin detachirten preußischen Offizieren Meinen Befehl bekannt zu machen, daß sie unverzüglich aus den dortigen Dienstverhältnissen auszutreten und sich zu ihren Truppentheilen und respektive in ihre Garnisonen zurückzubegeben haben. Charlottenburg, 11. April 1850. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gegengez.) v. Stockhausen." An den General-Major v. Bonin zu Kiel.

Berlin, 18. April. Die preußischen Truppen in Frankfurt a. M. werden in diesen Tagen verstärkt werden. Das in Spandau garnisonirende Garde-Reservegiment hat Befehl erhalten, zum Abmarsche nach Frankfurt bereit zu sein.

Magdeburg, 15. April. In dem benachbarten Halberstadt ist nach den bei hiesiger Regierung so eben eingegangenen offiziellen Anzeigen die Cholera zu nicht geringem Schrecken der Bewohner plötzlich ausgebrochen, und zwar mit solcher Intensität, daß ihr gleich am ersten Tage eine Menge Personen erlegen sind. Halberstadt, so wie das Halberstädtische überhaupt, war seit mehreren Jahren, und auch im vorigen, wo in Magdeburg und besonders in dessen Umgegend die Seuche so viele Opfer forderte, gänzlich von der Cholera verschont geblieben. (K. Z.)

Dresden, 18. April. Das Dresdener Journal meldet amtlich: Heute Mittag um 12 Uhr erfolgte die feierliche Anvermählung um die Hand der Prinzessin Elisabeth für den Prinzen Ferdinand von Sardinien, Herzog von Genua, bei dem Könige und dem Prinzen Johann durch den hierzu abgeordneten königl. sardinischen Commissär, Generalmajor della Rocca-Morozzo. Hierauf nahmen der König und die Königin, ingleichen der Prinz und die Prinzessin Johann und die Prinzessin Elisabeth die Glückwünsche der Hof- und Zuteittsdamen, der Staatsminister, des diplomatischen Corps und der am königl. Hofe vorgestellten fremden und einheimischen Herren und Damen an. Um 4 Uhr fand große Tafel im Paradesaale des königl. Schlosses statt.

Basel, 17. April. Heute morgen ist der Kurfürst von Frankfurt wieder hier eingetroffen. (D. J.)

Frankreich.

Paris, 16. April. Der an der Stelle des Obersten Ferdinand Foy zum Wahlcandidaten aufersehene Hr. Leclerc ist durch folgenden stolzen Zug eines wahrhaft antiken Heldenmuths bekannt. Beim Angriff auf eine der ersten Barrikaden fiel der Sohn des Hrn. Leclerc, der mit ihm in den Reihen der Nationalgarde kämpfte, von 17 Kugeln durchbohrt, an seiner Seite nieder. Hr. Leclerc hatte sofort seinen zweiten, 18 Jahre alten Sohn zu Hause ab, übergab ihm das Gewehr seines gefallenen Bruders und trat wieder in die Reihen der Nationalgarde ein. Diese Candidatur soll eine Antwort auf die Gewährung des Juni-Zuschlages der Flotte sein und wird als solche von vielen Seiten der empfohlen.

Paris, 16. April. Man versichert, Hr. Thiers habe erklärt, daß er bereit sei, sich an die Spitze eines Ministeriums zu stellen, unter der Bedingung jedoch, daß Frankreich auf wenigstens ein Jahr in Betagerungszustand erklärt werde.

Feuilleton.

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

XII.

Freitag, den 23. November, erreichten wir Sutters Farm — den ersten wirklichen angebauten und landwirthschaftlich aufsehenden Ort der mir bis dahin in ganz Californien vorgekommen. Wir fanden dort einen zweckmäßig ummauerten und mit Wirthschaftsgebäuden reichlich versehenen Raum und ordentliches Ackergeräth, und überhaupt herrschte in dem ganzen Wesen dort eine gewisse europäische Reinlichkeit, die mir ungemein wohl that. Gern hätte ich Capitän Sutter, für den ich von einem Jugendfreund eine Kiste mit Büchern von Deutschland gebracht, selbst gesprochen, wußte aber, daß er sich nur selten hier aufhielt, und durfte kaum hoffen, ihn zu finden, desto größer aber war meine Freude, als ich von einem dort ansässigen Deutschen hörte, er sei gerade zufällig anwesend, werde aber denselben Nachmittag schon wieder fortreiten. Allerdings sah ich schauerlich aus, nach der vorgestrigen Wasserpartie kaum getrocknet, dabei vom Staub des letzten Marsches bedeckt, selbst die Kleider hie und da zerrissen — doch was that's, die Leute hier sind auch gewohnt, Menschen aus Minen, wenn auch vielleicht nicht in schlimmerem, doch in ähnlichem Zustand zurückkehren zu sehen, und Capitän Sutter empfing mich ebenfalls auf das freundlichste. Leider konnte ich seine Gesellschaft nur sehr kurze Zeit

Digitized by Google

genießen, denn wir mußten mit unserm Kranken so rasch als möglich vorwärts, daß er uns nicht etwa schlimmer würde und ganz liegen blieb, wo wir ihn in der That hätten tragen müssen. Da ich des Capitäns freie Einladung also nicht annehmen konnte, belud er uns förmlich mit Provisionen für den Weitermarsch, und sagte mir, daß er bald selber nach San Francisco kommen werde, wo ich ihn wieder aufsuchen möge.

Unter der Zeit war auch ein zweiter von unsern Leuten in Sutters Hofe selbst ohnmächtig geworden, erholte sich aber bald wieder, und wir brachen endlich, etwa 2 Uhr Nachmittags, auf, als wir glücklicherweise, denn mit dem Kranken konnten wir kaum Schritt für Schritt weiter, so von einem Karren überholt wurden, der einem Deutschen gehörte und der leer bis zu dem kleinen Städtchen Vernon hinunterfuhr. Dort setzten wir den armen Teufel von Matrosen auf, und rückten unserm Ziel so rasch, als das sonst möglich gewesen wäre, entgegen.

In Vernon war ein dritter vorgekommen oder ebenfalls unwohl geworden, und diesen und den Kranken packten wir jetzt in ein gerade dort für Sacramento City liegendes kleines Boot, wofür wir beinahe wieder unsre letzten zehn Dollars — es klirren und noch etwa drei übrig — ausgaben und während das Boot noch an demselben Nachmittag in der Stadt anlangte, erreichen wir dieselbe, noch einmal, aber jetzt bei trockenem Wetter an Sacramento lagernd, am nächsten Tag (Montag, den 26. Nov.).

Welch ein verschiedenes Bild bot aber Sacramento gegen die Zeit dar, wo wir zum letztenmal dort gewesen! Damals herrschte das regste lebendigste Treiben; aus einer Menge von dort liegenden Schoonern wurde ausgeladen, Wagen und Karren überholten und begegneten sich — die Leute selbst auf den Straßen liefen und drängten aneinander vorbei, wechselten in übergroßer Geschäftigkeit rasch einige Worte miteinander, und eilten dann so schnell sie konnten ihren verschiedenen Zielen zu. Wo sich ein müßiger Mensch sehen ließ, wurde er von zehn Personen gefragt ob er Arbeit verlange und welches Geschäft er treibe. Jeder mit dem man sprach hatte eine eigene Speculation im Kopf, und suchte Hülfe an Geld- oder Menschenkräften sie ins Werk zu setzen.

Und jetzt? Welch ein trauriger Unterschied — am Landungsplatz lag allerdings noch dieselbe Anzahl von Fahrzeugen vielleicht wie damals, aber Niemand schien an Bord zu sein, oder wenn sich je ein lebendiges Wesen darauf regte, so war es der Koch der lässig in der Combuse seine monotone Arbeit verrichtete, oder der Capitän des Schooners der schläfrig den Kopf aus der Luke steckte, nach dem Wetter sah und dann in seine Cajüte wieder untertauchte. Kein Wagen, kein Karren ließ sich am Landungsplatz sehen, und die Menschen die dort auf- und abschlenderten, schienen wirklich kaum zu wissen wie sie den lieben langen Tag todtschlagen sollten. Nur wenn, was ungemein selten und die Woche kaum zweimal geschah, ein neuer Schooner mit Provisionen ankam, dann eilten wohl immer, wie in alter Zeit, zehn oder zwanzig Menschen rasch an Bord — sie warteten kaum bis die Planken ausgeschoben waren, aber — sie kehrten bald darauf, weit langsamer als sie gegangen, zurück: es gab keine Arbeit an Bord für sie, denn der Capitän hatte schon unterwegs seinen wenigen Passagieren versprechen müssen ihnen diese Arbeit im Sacramento City zukommen zu lassen. Ueberall waren Auctionen, und Waaren wurden zu wirklichen Spottpreisen verkauft. Besonders sah ich einmal einem Verkauf von Waffen mit zu, wo recht gute Terzerole das Paar zu 1½ Dollar losgeschlagen wurden. Büchsen, und zwar recht gut aussehende amerikanische Rifles, waren nichts seltenes zu drei und vier Dollars das Stück. Die Aussichten für uns, da wir unter den jetzigen Umständen jedenfalls Arbeit suchten mußten, schienen ungemein schlecht.

Unsern Kranken fanden wir indessen — nicht gerade in besserm Zustand, denn das Zahnfieber war ihm jetzt auch geschwollen und Anzeichen von Scorbut waren kaum zu verkennen — in einem deutschen Kost- oder Boardinghaus. Der Wirth schien ihn aber dort nicht gern behalten zu wollen, und wir mußten ihn, auch noch zu dem guten Geld das er schon bahan, ordentlich bitten den armen Teufel nicht hinauszustoßen. Der Preis für Kost und Wohnung für jeden Tag — und da schlief man noch in seinen eigenen Decken auf der Erde — war 3½ Dollars — die Mahlzeit 1½ Dollar im einzelnen, und einfach genug dazu.

In der öffentlichen Sitzung des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 17. April wurden:

1) der ledige Schneidergeselle Johann Rauh von Regnitzlosau wegen Verbrechens der Unterschlagung verübt zum Nachtheile der Pfarrerstochter Hofmann in Regnitzlosau, im Zusammenflusse mit dem Vergehen der Unterschlagung, verübt zum Nachtheile des Gemeindevorstehers Schörner von da und wegen einer polizeilich strafbaren Unterschlagung, an Michael Gräßel von dort verübt, zu einer 2jährigen Arbeitshausstrafe;
2) der ledige Hammerschmiedsgeselle Zacharias Krummholz aus Fichtelberg wegen Verbrechens der Körperverletzung, ohne Ueberlegung und Vorbedacht in aufwallender Hitze des Zorns am Oekonomen Wolfgang Michael Rieß von Bischofsgrün verübt, zu 3monatlicher doppeltgeschärften Gefängnißstrafe;
3) der 14½ Jahre alte Weberlehrling Albrecht Bartholomäe von Sirchtau wegen Vergehens der Unterschlagung, verübt zum Nachtheile des Webers Johann Köhler von dort, im realen Zusammenflusse mit dem Vergehen der Unterschlagung, verübt zum Nachtheile des Webers Michael Köhler von dort zur Gefängnißstrafe von 3 Tagen;
4) der ledige Maurergeselle Johann Schenkel von Thurnau wegen Vergehens des Diebstahls, verübt zum Nachtheile des Baupraktikanten August Schmidt von Neudorfstein zur doppeltgeschärften Gefängnißstrafe auf die Dauer von 45 Tagen verurtheilt.

Am 22. und 27. April werden wieder öffentliche Sitzungen des königl. Kreis- und Stadtgerichts dahier stattfinden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Erklärung.

Ich kann unsern Gegnern die Freude machen, mitzutheilen, daß das Verfahren des königl. protest. Consistoriums zu Bayreuth gegen mich von diesem vorgesetzter Behörde, an die ich mich beschwerend wandte, dieser Tage bestätigt worden ist. Es stünde mir nun zwar der weitere Rechtsweg offen; da ich aber diese ganze Schwätzgeschichte zur Genüge satt habe, und — was die Hauptsache bestätigt — die Stimme meines Gewissens mir höher steht, als alle Consistorial- und Ministerialerlasse, so begnüge ich mich mit der schließlichen Erklärung, daß, — selbst wenn alle einzelnen „amtlichen Erhebungen" vollkommen richtig wären — es nach wie vor Verleumdung bleibt, wenn man auf den, meine Reise und mein Uebernachten ohne meine Schuld begleitenden Umstände auf eine unsittliche Handlung von mir glaubt schließen zu können.

Uebrigens vertramme mich, wer will; das Urtheil eines nur durch äußern Schein noch gehaltenen, in ihrem tiefsten Innern aber sittlich untergrabenen Welt wird mir mit jedem Tage gleichgültiger!

Schweinfurt, am 19. April 1850.

Carl Scholl, Prediger.

Anzeigen.

Die Verloosung der zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt eingegangenen Geschenke, wird Dienstag den 30. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, im Lokale der Harmonie-Gesellschaft stattfinden, wozselbst die Gewinnste Montag den 29. d. Mts. Nachmittag und am Tage der Verloosung Vormittag ausgestellt bleiben werden.

Bayreuth, am 20. April 1850.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt.

Eine grosse Auswahl von allen Sorten Strohhüten modernster Façon, empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markt zu den billigsten Fabrikpreisen

Agnes Dehn.

Das Verkaufslocal ist in dem Hause der Madame Fehr, parterre rechts.

Julie Andreä aus Hildburghausen

direct von der Leipziger Messe kommend, hat den Brandenburger Markt mit einer geschmackvollen Auswahl von den neuesten **Hüten, Häubchen, Blumen, Bändern, Krägen** ꝛc. bezogen, und bittet unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung um recht zahlreichen Besuch. Das Marktlokal befindet sich bei Hrn. Bäckermeister Petz Hs.-Nr. 11 in St. Georgen, eine Treppe hoch.

J. G. Bär,

Leinwand-Fabrikant aus Elbau in Sachsen,

empfiehlt sich auf seiner Durchreise zum Brandenburger Markt mit seinen schon bekannten Leinen-Waaren, als: Leinwand- Tisch- und Tafelzeuche, weiße und blaugedruckte Taschentücher, auch weißen und schwarzen Hanfzwirn. Sein Stand findet sich mit Firma versehen.

Da ich zum Erstenmale den Brandenburger Markt beziehe, so gebe ich ab um gänzlich auszuverkaufen: Cattune in allen Farben, schmale zu 10 kr. und breite eine Auswahl von 200 Stücke à 15 kr., auch weiße Sacktücher à 8 kr. und farbige à 15 kr. Meine Boutique ist an der Ordenskirche.

David Hangel, aus Fürth.

Digitized by Google

Ein Fabriksbesitzer vom Lande sucht gegen dreifache Versicherung auf 1. Hypothek 2500 fl. baldigst ohne Unterhändler aufzunehmen.
Schriftliche Offerten befördert unter Chiffer W. F. die Expedition.

Da meine Pfirschen- und Aprikosenbäume durch die kalte Witterung sehr gelitten haben, so kann ich zur Beseitigung von Nachtheilen gefällige Aufträge hierauf erst im nächsten Herbst vollziehen.

Thurnau, im April 1850.

Schmidt, Nr. 62 und 63.

1200 fl. sind zu Walburgis, im Ganzen oder getheilt, auf sichere Hypothek auszuleihen. Von wem? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Auf das Ziel Jacobi wird eine Wohnung, bestehend aus 2 heizbaren Zimmern, Kammer, Keller, Küche und sonstigen Bequemlichkeiten, zu miethen gesucht. Das Nähere bei Frau Regierungs-Kanzellist Vogel Wittwe.

E.-Nr. 468 ist ein Quartier über 3 Treppen um 22 fl. auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere E.-Nr. 61.

JACOB WÜRZBURGER senior

Kanzleistrasse Nr. 109

empfiehlt sein bekanntes

Tuch- und Schnittwaarenlager,

welches durch gemachte Einkäufe in gegenwärtiger **Leipziger** Messe wieder mit allen **Gattungen Tuch** von feinster bis zur geringsten Qualität in den **Civil-** und **Uniformfarben,** den **neuesten** und **elegantesten Stoffen** zu **Sommer-Röcken, Hosen** und **Westen** assortirt ist. Billige Preise zusichernd, wird um geneigten Zuspruch gebeten.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, empfehle ich mein durch vortheilhafte Einkäufe auf das Reichhaltigste assortirtes

Galanterie-, Schnitt- und Modewaarenlager

und kann ich besonders die neuesten Kleiderstoffe, Shawls, Tücher, Mantillen, Herrencravattes und Sommerbinden, Meubles- und Vorhangzeuge und noch viele einschlägige Artikel in grofser Auswahl bieten.

Auch hatte ich Gelegenheit, eine grofse Parthie

ächte Zittauer Leinwand,

leinene Taschentücher, Tafel- und Tischtücher, Servietten und Kaffeetücher unter dem Fabrikpreis zu kaufen, und kann solche zu sehr billigen Preisen wieder ablassen.

S. M. Wilmersdörffer, Friedrichsstrafse.

Bei meiner Zurückkunft von der Leipziger Messe empfehle ich mein bekanntes, aufs **Reichhaltigste** assortirtes

Schnitt- und Modewaaren-Lager

ganz ergebenst, mit der Bitte, unter Zusicherung der zufriedenstellendsten Bedienung, um geneigten zahlreichen Besuch.

Zugleich bringe ich meiner verehrlichen hiesigen und auswärtigen Kundschaft ergebenst zur Kenntnißnahme, daß ich den diesjährigen Markt in der Vorstadt St. Georgen nicht beziehe.

J. W. Aub, Friedrichsstraße.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 15. bis 20. April 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial- fl.	kr.	Total- Summa. fl.	kr.
	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.										
Waizen	—	73½	73½	73½	—	11	33	11	15	11	—	—	—	823	7½
Roggen	—	121⅔	121⅔	121⅔	—	6	42	6	36	6	18	—	—	803	—
Gerste	—	8	8	8	—	6	54	6	54	6	54	—	—	55	12
Haber	—	29½	29½	29½	—	4	45	4	18	3	42	—	—	126	51
													Summa	1808	10½

Bayreuth, den 20. April 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 112. 22. April 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 20. April. (XCVIII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind stark besetzt. Am Ministertische: v. Lüder, Ringelmann, v. d. Pfordten, später v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verkündigung des letzten Sitzungsprotokolls erklärt Staatsminister Ringelmann, daß er eine an das Cultusministerium von dem Abg. Rudner und Reinhardt gestellte Interpellation in der nächsten Woche beantworten werde. Es wurden nun folgende Beschlüsse verlesen: Der Beschluß a)

den. (Brave). Die Verfassung war in Gefahr, als wir, es ist nun ein Jahr, die Verwaltung übernahmen; durch rastlose Thätigkeit haben wir es dahin gebracht, daß wir in Ruhe des Vaterlands unsere Berathungen führen. (Allgemeines Bravo.) Thinnes beantragt hierauf, durch die vielen Nova, die durch die Rede des Ministerpräsidenten vernommen, die Beschwerde an den Ausschuß zur nochmaligen Berichterstattung zu geben. Römich spricht sich entschieden dagegen aus. Wallerstein im gleichen Sinne. Derselbe zieht nebenbei in Zweifel, ob wohl der Ministerpräsident eine Schlange in diesem Saale gemeint haben möchte. 2. Präsident Weis: Wenn eine Beschwerde für unzugründet vom Ausschusse erklärt wird, so kann sie nicht mehr an die Kammer gelangen und ist im Grade des V. Ausschusses begraben. Nova sind nicht vorgebracht und deßwegen kann diese Beschwerde nicht an den Ausschuß zurückgehen. Abgeord. Gäßler findet Nova in den Worten des Ministerpräsidenten. Lerchenfeld erklärt sich dagegen, daß man eine Sache nicht an den Ausschuß zurückweisen könne, er wünsche aber, daß man in der Berathung fortfahre; er glaube ferner, daß das Ministerium dieß wünschen werde, damit keine Beschwerde ferner über ihm schwebe. Uebrigens müsse der Ausschuß jedenfalls einen Bericht hierüber an die Kammer bringen. Staatsminister v. Pfordten: Das Ministerium wünscht eigentlich, daß die Berathung sogleich stattfinde, — ist im übrigen einer Verweisung an den Ausschuß nicht entgegen, wenn diese Frage in der Kammer wieder zur Berhandlung komme. Aber Bericht müsse jedenfalls erstattet werden, indem es dem Ministerium nicht gleichgültig sein könne, ob eine Beschwerde über dessen Verfahren bloß als unbegründet erklärt, oder ob das Verfahren desselben gebilligt worden sei. Die Ansichten wechseln mit der Zeit, wenn von politischen Fragen die Rede ist. Uebrigens möchte die Kammer die Berathung über die heute eingebrachten Gesetzentwürfe sobald wie möglich in Angriff nehmen. Nach längerem Hin- und Herreden, während welchem v. Koch zum Vergnügen der Kammer einen eigenen Ausschuß hiefür zu wählen vorgeschlagen, beschließt die Kammer, die Beschwerde an den Ausschuß zur nochmaligen Berichterstattung zurückzugeben. Hierauf schließt der Präsident nach 2 Uhr die Sitzung.

Deutschland.

Erfurt, 19. April. Im Volkshause Präsidentenwahl. Sowohl der Präsident als die beiden Vizepräsidenten wurden wieder gewählt. Im Staatenhause wurde die Verfassungsberathung bis §. 154 fortgesetzt. Im Wesentlichen wurden dieselben Beschlüsse wie im Volkshause gefaßt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Durch reichhaltige Einkäufe zur Leipziger Messe findet man die schönste Auswahl in allen Artikeln bei

S. Frank,
Maximiliansstrasse Nr. 5.

Julie Andreä aus Hildburghausen

direkt von der Leipziger Messe kommend, hat den Brandenburger Markt mit einer geschmackvollen Auswahl von den neuesten **Hüten, Häubchen, Blumen, Bändern, Krägen** ꝛc. begabt, und bittet unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung um recht zahlreichen Besuch. Das Verkaufslokal befindet sich bei Hrn. Bäckermeister Peetz Hs.-Nr. 11 in St. Georgen, eine Treppe hoch.

Weiß-Waaren,

feine Stickerei, ächte Zwirn-Spitzen, schwarzseidene und wollene Franzen, sowie auch Gümpen, weiße und schwarze Halbschleier, Bettdecken und noch viele Artikel empfiehlt zu bevorstehenden Brandenburger Markt

Ferdinand Lorenz aus Zwota in Sachsen.

Die Bude steht vor dem Fehr'schen Hause.

Feine
Wollen-Mousseline-Kleider
à 5 fl. und 5 fl. 45 kr bei
S. Frank
sind nur während des Brandenburger Marktes in der Bude Nr. 5 zu haben.

Das Moarwaarenlager von

J. B. Fränkel aus Fürth

zur Kirchweih in St. Georgen besteht in **Shawls, Damen-Kleider-Stoffen** als **Seidenzeug, Zular, Balzrin, Jakonet, Kamelon, Tibet, Orleans, Schiller, Glasé, ferner feine Sommertücher, einer Parthie Sommer-Kleidern, einfarbige,** das Kleid 2 fl. 24 kr., **gedruckte** 2 fl. 48 kr., **karirte** 3 fl. 30 kr.

Die Boutique ist vor dem Hause des Herrn Metzgermeisters Fikenscher mit Firma versehen, oben nächst den Hutmachern.

Beachtungswerthe Anzeige.

Das große Schnitt-, Mode-, Tuch- und Burking-Lager von

R. Reichmann & Comp. aus Bockenheim

bei Frankfurt am Main

ist während seiner hiesigen Durchreise und da es sich gerade trifft, daß der Jahrmarkt in St. Georgen abgehalten wird, auf dortigem Platze zum Verkauf ausgestellt und wird nachverzeichnete Artikel zu folgenden **beispiellos billigen Preisen** abgeben, als:

Kattun (Zitz Pers), eine bayerische Elle breit, in allen beliebigen Farben von 12 bis 18 kr. die Elle.
Reapolitain, die neuesten Sachen, von 20 bis 30 kr. die Elle.
Mousseline de laine, von 24 bis 36 kr. die Elle.
Thibet und **Orleans,** von 30 kr. bis 1 fl. 12 kr. die Elle.
Mancurca, von 18 bis 24 kr. die Elle.
Ginghang (Kamelian), 16 bis 20 kr. die Elle.
Gewirkte Shawls (Tapies) in allen Grundfarben von 6 fl. bis 30 fl. das Stück.
Shawls Lama von 2 fl. 42 kr. bis 5 fl.
Weiße Sommer-Shawls mit Seidenstreifen von 3 fl. 15 kr. bis 5 fl. 30 kr.
Doppel-Shawls von 6 bis 20 fl. das Stück.
Shawls Karee von 1 fl. 30 kr. bis 6 fl.
Eine große Partie **halbwollener Shawls und Tücher** von 48 kr. bis 2 fl. 30 kr.

und noch sehr viele andere Artikel dieses Faches.

Herren-Artikel:

Tuch in allen Farben und Qualitäten von 1 fl. 30 kr. bis 5 fl. die Elle.
Burking, die neuesten Dessins von 2 fl. 30 kr. bis 7 fl. zur ganzen Hose.
Leinen-Drill (Gradel), kattiert, glatt und mit Galong, die Elle von 20 bis 36 kr.
Westenzeug in Pique, Seide und Wollen, von 24 kr. bis 2 fl. 42 kr. zur Weste.
Schlips und Binden in Atlas von 1 fl. 24 kr. bis 2 fl. 42 kr. das Stück.
Schwarzseidene Halsbinden von 1 fl. 30 kr. bis 3 fl. 30 kr. das Stück.
Seidene Taschentücher von 1 fl. 12 kr. bis 2 fl. 42 kr. ꝛc.

Indem wir um geneigten Zuspruch bitten, bemerkend wir zugleich, daß sich unsere Bude in St. Georgen via à vis der Spitalkirche mit Firma **R. Reichmann & Comp. aus Bockenheim bei Frankfurt a. M.,** befindet, auf welches man gefälligst achten wolle.

Druck von Heinrich Hörett in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 113. 23. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 20. April. Im Staatenhause wurde die Verfassungsberathung beendet. Im Allgemeinen wurden dieselben Beschlüsse wie im Volkshause gefaßt, nur wurde das Vereinsrecht mehr beschränkt. Ein Amendement, wonach das Reichswahlgesetz für Elsaß-Lothringen, außer bei den ersten Kammern, Norm sein sollte, wurde mit 49 gegen 40 Stimmen angenommen. — Bei Berathung der Additionalakte gab Herr v. Carlowitz ähnliche Erläuterungen, wie sie General v. Radowitz im Volkshause gegeben: die Union habe als Großmacht das Recht des Krieges und des Friedens. Derselbe gab ferner die ausdrückliche Erklärung, daß die Bundesverfassung von 1815 nicht fortbestehe.

Bayerischer Landtag.

München, 20. April. Die Kammer der Reichsräthe hat heute in ihrer XL. Sitzung das Gesetz über die provisorische Erhebung der Steuern pro 1849/50 ohne Diskussion einstimmig angenommen. Da Graf Montgelas als Ersatzmann des II. Ausschusses für den Grafen Armansperg in denselben getreten ist, so wurde Graf August Seinsheim als Ersatzmann gewählt und hierauf die jüngste Sitzung wieder geschlossen.

München, 20. April. Der Abg. Dr. Rubner hat folgende Interpellation angezeigt: „Der Unterzeichnete erlaubt sich, an den Hrn. Minister des Innern für Kultus und Unterricht folgende Fragen zu stellen und um deren gefällige Beantwortung zu bitten: 1) Sind die neuerlich in Bezug auf die sogenannten freien christlichen oder deutsch-katholischen Gemeinden ergriffenen Maßregeln von den äußern Behörden mit Wissen des Ministeriums oder in Folge von letzterem ergangener Instruktionen eingetreten, und — wenn Dieß — welches sind diese Instruktionen? 2) Was gedenkt das Ministerium zu thun, um den §§. 144 — 151 der deutschen Reichsverfassung, resp. der Grundrechte, welche dadurch nicht nur nicht in seiner Erklärung vom 18. Mai 1849 beeinträchtet, sondern bei Revision der Verfassung zur Geltung zu bringen versprochen hat, einstweilen in diese Geltung andahnender Weise zu entsprechen. (K. z. u. f. D.)

Deutschland.

Man schreibt der D. Zeitung aus Nürnberg, 17. April: Heute hier eingetroffene Privatbriefe aus Germersheim schreiben, daß dort 40 Mann Infanterie und 30 Mann Chevauxlegers mit Sack und Pack auf französischen Booten desertirt sind und sich sofort nach Algier haben anwerben lassen.

Berlin, 17. April. Die Widersetzlichkeit der katholischen Geistlichkeit zeigt sich nicht nur darin, daß sie den Eid auf die Verfassung nur „salvis ecclesiae juribus“ schwören will, sondern auch in dem Punkte der Steuerzahlung. Es sind mehrfache Fälle vorgekommen, daß katholische Geistliche sich harnäckig weigern, die ihnen auferlegte Steuerquote zu zahlen. Auf mehrere in Betreff dieser Angelegenheit eingelaufene Vorstellungen soll nun der Minister für geistliche ꝛc. Angelegenheiten ein Rundschreiben an sämmtliche Regierungen haben ergehen lassen, in welchem derselbe mit aller Energie darauf besteht, daß die Bestimmungen der Verfassung in ihrem ganzen Umfange aufrecht erhalten werden, und die Weisung gibt, gegen diejenigen Geistlichen, welche in ihrer Renitenz beharren, ohne Weiteres das Executionsverfahren einleiten zu lassen.

Mit Bezug auf die Meldung über den Ausbruch der Cholera in Halberstadt bemerken wir, daß auch von anderen Orten her dann und wann über Cholerafälle berichtet wird. So unter Anderm über 2 Fälle in Breslau aus dem Februar und über einen aus Boichau, Oblauer Kreises, aus demselben Monate. Es wird jedoch ausdrücklich hinzugefügt, daß diese Fälle ganz vereinzelt dastehen. (C. C.)

Die Militärconvention mit Braunschweig ist nunmehr publicirt. Die Proteste sind hiermit beantwortet. (C. Z.)

Berlin, 20. April. Heute findet im Staatsministerium ein Ministerrath wegen der Deutschen Frage Statt. Die Neue Preußische Zeitung will wissen, daß über Schließung des Erfurter Parlaments verhandelt werden soll. — Der Admarsch der badischen Truppen in preußische Garnisonen, der nach langem und wiederholten Schwanken endlich durch Allerhöchste Cabinetsordre festgestellt wurde, scheint wieder ungewiß geworden zu sein. Dagegen geschehen sehr rasche Schritte zur Ausführung des mecklenburgischen Vertrages. — Herr v. Radowitz ist hier angekommen.

Die Lithographirten Nachrichten schreiben aus Berlin vom 20. April: Aus sehr achtungswürdiger Quelle wird uns folgende Mittheilung: Sobald die Regierung sich über die in Erfurt revidirte Unionsverfassung ausgesprochen, und sobald in dem ordentlichen Wege die Unionsverfassung festgestellt sein wird, wird die Regierung ernstlich Schritte thun, um die Anerkennung des Unionsstaats von Seiten der europäischen Mächte zu bewerkstelligen. Die preußische Regierung hat diese Lebensfrage nie außer Acht gelassen und je näher der Termin rückt, der eine Verwirklichung der Bundesstaatsidee hoffen läßt, desto eifriger ist sie beschäftigt, dieserhalb vorbereitete Unterhandlungen einzuleiten. So soll, wie ich höre, namentlich mit dem Wiener Cabinet eine Unterhandlung schweben, die jedoch so vertraulich und delicater Natur ist, daß sie mehr als eine Verhandlung zwischen den allerhöchsten Personen in Wien und Berlin gelten könnte. (D. Allg. Z.)

Berlin, 20. April. Der Appellationsgerichtsdirektor Temme, des Hochverraths gegen den Deutschen Bund und resp. auch speciell gegen den preußischen Staat, ebenfalls der Landesverrätherei gegen dieselben ꝛc. angeklagt, dieser Vergehen aber bekanntlich am 5. April von den Geschworenen für nichtschuldig erklärt, wollte nun, nach Ablauf der gesetzlichen Frist, innerhalb welcher die Staatsanwalt von dem ihr gesetzlich zustehenden Rechtsmittel der Cassation Gebrauch hätte machen können, was sie aber unterließ, vorschriftsmäßig in seine Amtsstelle wieder eintreten und hatte sich deshalb an den Präsidenten des Appellationsgerichts, Hrn. Reinteln, mit dem Ersuchen gewendet, ihm die Senatsabtheilung anzuweisen, in der er das Direktorium übernehmen solle. Die Antwort darauf fiel jedoch dahin aus: vor seinem Wiedereintritt und Uebernahme einer Dirigentenstelle einer Strafsenatsabtheilung könne vorderhand gar keine Rede sein, indem ein Reskript des Justizministers Simons vom 31. März d. Js. vorliege, wonach sich „der Justizminister die Disposition über ihn (Temme) vorbehalte.“

Dresden, 19. April. Der Radier Pahlitzsch von hier, bisher wegen Betheiligung an den Maiereignissen in Haft, ist vom Appellationsgericht freigesprochen worden. — Der Abgeordnete, Dr. Theile aus Lungwitz, wegen Betheiligung am Zuzuge nach Dresden zum Tode verurtheilt, ist am Tage nach der Publikation des Todesurtels aus dem neustädter Rathhause, in welchem er bisher gefangen saß, in ein Gefängniß des hiesigen Justizamts versetzt worden. (Dresdn. Z.)

Dresden, 20. April. Der Prinz Ferdinand von Sardinien, Herzog von Genua, Bräutigam der Prinzessin Elisabeth, ist heute früh in den für denselben in Bereitschaft gehaltenen Zimmern des königl. Schlosses abgetreten. Die Einsegnung der Ehe wird am 22. April Nachmittags 2 Uhr in der katholischen Hofkirche vollzogen werden. (D. Allg. Z.)

Eisenach, 18. April. Dieser Tage hat das neue Gesetz über die Rechtsverhältnisse der Juden bereits praktische Wirkung erhalten, indem der Landrabbiner Heß eine gemischte Ehe, welche nach demselben gestattet, und bei welcher der Bräutigam Jude und die Braut Christin war, einsegnete. — Unser Ministerium war von mehreren Mitgliedern des Kirchenraths dringend angegangen worden, eine Untersuchung gegen den Pfarrer und Landtagsabgeordneten Demrich wegen seiner etwas pantheistisch gehaltenen Aeußerungen auf dem Landtage zu verhängen; hat jedoch diesem Begehren keine Folge gegeben. (F. J.)

Wien, 17. April. Die k. Verordnungen, wodurch das Verhältniß der Kirche zum Staate geregelt wird, sollen schon in den nächsten Tagen kundgemacht werden. Dem bisherigen Präventivsystem bezüglich der kirchlichen Erlasse soll das Repressivsystem substituirt werden, indem die kirchlichen Vorstände jeden für die Oeffentlichkeit bestimmten Erlaß gleichzeitig der politischen Behörde mitzutheilen haben. Der Kaiser behält sich das Recht der Ernennung der Bischöfe und Erzbischöfe vor. Die geistliche Ge-

Digitized by Google

walt erhält das Recht, Priester zu suspendiren und Kirchenstrafen zu verhängen. Wo die Mehrzahl der Bevölkerung katholisch ist, kann die Kirchengewalt über die Feier der kirchlichen Festtage durch Fernhaltung ärgerlicher Vergnügungen oder störender Arbeiten wachen. Ueber die übrigen Petitionspunkte der Bischofssynode hat der Cultusminister schleunigst die bezüglichen Vorarbeiten zu liefern. (Const. Bl. a. B.)

Flensburg, 16. April. Es sind, schreibt die Norddeutsche freie Presse, hier bereits Nachrichten aus Kopenhagen eingetroffen, wonach dem Grafen Rangau gleich die Antwort geworden sein soll: man unterhandle mit „Insurgenten“ nicht. Wenn gleich das Eintreffen dieser Nachricht hier außer allem Zweifel steht, muß ich doch sehr bezweifeln, daß der Deputation wirklich eine solche Antwort geworden ist. Denn diese, jeden Versuch zur Auflösung und Unterhandlung abschneidende Erklärung paßt schlecht zu dem fast übereinstimmenden Inhalte der Privatnachrichten, die wir hier täglich aus fast allen Gegenden Dänemarks erhalten und die wahrlich nichts weniger als kriegerisch lauten. Und daß diese Volksstimme ohne jeglichen Einfluß auf die Regierung sein sollte, kann man doch auch kaum glauben.

Italien.

Rom, 13. April. Gestern Nachmittag um 4 Uhr ist Papst Pius IX. wohlbehalten in seine Hauptstadt wiedergekehrt. Er war am Morgen von Velletri mit neapolitanischer Escorte bis Genzano (18 Miglien von Rom) gekommen, und hier erwartete ihn das französische Geleit und General Baraguay, der ihm schon den Abend zuvor in Velletrie einen Besuch abgestattet hatte, und noch der Begrüßung in Genzano sogleich nach Rom zurückfuhr. In Albano frühstückte der Papst beim Cardinalvikar, der dort Bischof ist. Um 2 Uhr fuhr er von Albano ab, von französischen Jägern begleitet, der Obrist der Jäger am rechten, ein Major am linken Wagenschlage rettend. Halbwegs der Poststation erwartete Se. Heiligkeit eine andere Escorte von französischen Dragonern unter dem Befehl des Generals Morris, der den Posten am rechten Wagenschlag einnahm, während der Obrist der Dragoner zur Linken ritt. Am Thore St. Giovanni wartete General Baraguay mit dem französischen Generalstabe und den römischen Behörden, die dem Papste die Stadtschlüssel überreichten. Auf dem Platze standen Truppen aufgestellt, und eine ungeheure Menge Volks. Die Zurufe der waren schwach. Unter der Vorhalle der Basilica hatte seinen Stand das diplomatische Corps, welches vom Papste sehr freundlich begrüßt wurde; an der Kirchthüre sämmtliche Cardinäle. Nach dem Gebete und nach dem Segen den der Papst empfing, stieg Se. Heiligkeit in den Staatswagen, und der Zug ging nach St. Peter. Nachdem Pius vor St. Peter abgestiegen war, ging er in die von Menschen gefüllte Kirche, und nach Gebet und Segen in den vatikanischen Palast, wo er das diplomatische Corps empfing. Er drückte den Herren seine „Dankbarkeit über die ihm in Zeiten des Unglücks bewiesene Affektion“ aus, indem er hinzufügte: „er hoffe, sie würden dieselben Gesinnungen in den bessern Zeiten, die Gott geben werde, ihm erhalten.“ Darauf entließ er sie, sowie auch die andern anwesenden Personen, und zog sich in sein Zimmer zurück. Abends war glänzende und in allen Straßen vollständige Beleuchtung, und nicht die geringste Unordnung war den Tag über oder am Abend vorgefallen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. April. In der heutigen National-Versammlung ward das Deportations-Gesetz discutirt. — Die Börse war sehr belebt wegen des Gerüchts von Foy's officiellem Rücktritt. — L. Napoleon eilte heute Mittag mit 48 Ernennungen der Ehrenlegion nach Angers; beim Appell nach der Katastrophe fehlten daselbst 229 Soldaten, deren Leichen man fortwährend aus dem Flusse fischt.

Ueber den schrecklichen Unglücksfall, welcher am 16. April zu Angers stattfatte und einer so großen Zahl von Soldaten das Leben kostete, liest man jetzt folgende nähere Schilderung: **Angers**, 16. April, Nachmittags 2 Uhr: „Ein furchtbares Unglück hat sich soeben zugetragen. Heute Morgen um 11 Uhr hatte eine Schwadron Husaren, von Nantes kommend, die Kettenbrücke über die untere Mayenne passirt, ohne daß bei geringste Unfall begegnet wäre, obschon der Westwind mit Heftigkeit wehte und der Fluß sehr bewegt war. Die letzten Pferde hatten kaum das südliche Ende der Brücke verlassen, als die Spitze des ersten Bataillons des 11. leichten Infanterieregiments auf der andern Seite erschien. Die Truppen wurden wiederholt angewiesen, ohne Tritt zu marschiren, wie dies zu geschehen pflegt. Allein der eingetretene starke Platzregen veranlaßte bei dem Bataillon etwas schnelle Bewegungen und drängte dasselbe in eine geschlossene Colonne zusammen. Gleichwohl gelangte die Spitze des Bataillons wohlbehalten über die Brücke. Die Sappeurs, die Polizeyruf von der Bedeckung, die Tambours und drei Viertel der Musik hatten bereits das andere Ufer betreten, als plötzlich ein schrecklliches Krachen gehört wurde. Die zuförderst Säulen des rechten (nördlichen) Ufers brachen zusammen und zerschmetterten in ihrem Fall die Letzten der vierten Compagnie, die allein noch auf der Bottigeurrompagnie, welche hinter ihr marschirte, noch nicht auf der Brücke war. Zugleich sank die Nordseite der Brücke in den an dieser Stelle sehr tiefen Fluß hinab und riß drei Viertel des Bataillons, die sich auf der Brücke befanden, rücklwärts mit sich fort. Ganze Züge stürzten in einem furchtbaren Wirrwarr in den Fluß hinunter und ertränkten in ihrem Fall die schon im Fluß liegenden Züge. Die andern Reihen spießten sich zum Theil auf die Bajonette der hintern auf. Es ist unmöglich, das jetzt einsetzende schreckliche Schauspiel und herzzerreissende Geschrei zu beschreiben. Auf die Nachricht, daß ungefähr 500 Soldaten den Tod im Fluß gefunden hätten, stürzte die ganze Stadt herbei. Mehrere Stunden lang bemühte man sich mit der aufopferndsten Thätigkeit um die Opfer. Trotz des Sturms und drohender Gefahren eilten alle Kahne in den Fluß, um die armen Soldaten zu retten. Eine große Anzahl, die im Stande gewesen waren, sich anzuklammern, oder die ihre Kornister oben gehalten hatten, wurden alsbald gerettet. Allein welches Schauspiel! Die meisten waren durch die Bajonette ihrer Kammeraden oder die auf sie gestürzten Trümmer der Brücke verwundet; von Wasser triefend und mit Verlust aller ihrer Habseligkeiten kamen sie blaß wie der Tod und mit Blut bedeckt aus den Armen ihrer Retter. Die Einwohner stritten sich um die Ehre, die wie durch ein Wunder dem schrecklichen Tode Entrissenen zu sich nach Hause zu führen, um ihnen die nöthige Hülfe zu gewähren. Von Augenblick zu Augenblick brachte man unterdessen in die der Kettenbrücke benachbarten Häuser Leichname oder solche Soldaten, die zu schwer verwundet waren, um weiter gebracht werden zu können. Zwei unserer Mitbürger sind als Opfer ihres Muthes umgekommen. Eine junge Arbeiterin hat einem Offizier das Leben gerettet, indem sie sich mit einer Gefahr ins Wasser warf und ihn schwimmend herauszog. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht bekannt. 2 bis 300 Soldaten fehlten beim Appell. Der Oberstlieutenant des Regiments war mit seinem Pferde ebenfalls in den Fluß gerissen worden, wurde jedoch mit einigen Contusionen gerettet. Der Bataillonscommandeur ist umgekommen. Es wird erzählt, daß das Bataillon, welches, wie das ganze Regiment, wegen seines revolutionären Geistes nach Afrika geschickt wird, angewiesen worden war, über die Kettenbrücke, und nicht über die alte steinerne Brücke zu marschiren, um unruhigen Auftritten in den Vorstädten der Stadt vorzubeugen. Der Kommandeur hatte das Versehen begangen, die Sectionen zu dicht hinter einander aufmarschiren zu lassen. Eine strenge Untersuchung der Ursachen dieses schrecklichen Unglücks ist übrigens bereits angeordnet, und der Präsident der Republik ist persönlich nach Angers abgereist.

Vermischtes.

Ueber den am 19. April Morgens an der k. Hofjagdzeugdienerswittwe Gertraud Machert (Sendlingerzasse Haus-Nr. 38, zweiten Stock) gestützten Raubmord bemerkt die Neue Münchn. Ztg.: „Die Thätlichkeiten wurde, wie die gerichtliche Obduktion erwies, zuvor erdrosselt und dann erst auf den Boden gelegt, wo man sie, den Oberleib innerhalb, die Füße außerhalb der Thürschwelle gekehrt, mit einem weißleinenen Lappen zugedeckt fand. Oben am Thürstock ward ein eisserner Haken sichtbar, der noch nicht lange hineingeschlagen zu sein schien und woran ohne Zweifel die arme Frau zuvor aufgehängt worden war. Als Thäter werden ihre eigene Tochter und deren Geliebter bezeichnet! Beide sind bereits gefänglich eingezogen.“

In der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. wurde in das Kasaloeal des k. Landgerichts Schwabmünchen eingebrochen und die Summe von 1800 fl. nebst einigen im Lokale befindlichen Gewehren gestohlen.

Würzburg, 8. April. So hätte sich denn das Prognostikon, welches den 1842er Weinen bereits im Jahre ihrer Geburt gestellt wurde, glänzend bestätigt und es wäre zur Wahrheit geworden, daß die fränkischen Weine dieses Jahres zu den köstlichsten Weinen Deutschlands gezählt werden und deshalb Epoche machen würden. — Am heutigen Vormittage fand beim kgl. Hof- und Stadtrentamte eine öffentliche Versteigerung von ärarialischen Weinen aus dem Lager des kgl. Hofkellerei dahier statt. Das veröffentliche Verzeichniß der für diese bestimmten aufgesetzten Strichobojekte hatte eine wahre Auslese der vorzüglichsten Qualitäten fränkischer Weinerzeugnisse vorgeführt, indem es sowohl in Beziehung auf die Aus-

Digitized by Google

wahl der Jahrgänge und Gewächse, als auch auf die Vortrefflichkeit der Lagen, aus welchen dieselben gewonnen wurden, vorzüglich ausgestattet war. Diese beiden Momente an sich schon konnten eine Garantie für eine vielseitige Theilnahme von Strichsliebhabern gewähren; wirklich hatte sich denn auch trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse nicht nur ein zahlreiches Publikum eingefunden, sondern es waren auch vielfache Aufträge von Auswärtigen — unter Andern auch von England — eingelaufen. Die Versteigerung selbst nahm einen erfreulichen Fortgang; im Betlaufe derselben wurden die je unter den Hammer gebrachten Sorten mit kritischen Kennerlippen geprüft, über deren Qualität sich die anwesenden Sachverständigen höchst beifällig aussprachen; insbesondere fanden die Steinweine vom Jahre 1846 gerne Abnehmer und wurden um die Preise von 60 — 80 fl. per Eimer losgeschlagen; zu den anschnlichsten Preisen brachte es aber der Leistenwein, von welchem eine Partie zu 324 Flaschen (3 Eimer 50 Maaß) um den Gesammtbetrag von 1072 fl. veräußert wurde. Hiernächst verdient unterden Weinen in Gebinden als Alles überragend der Hörsteiner aus demselben Jahre genannt zu werden; 216 fl. für den Eimer, also circa 3600 fl. für das Stück, erhielten als Meistgebot den Zuschlag, eine Summe, welche erst nach längerem Kampfe von einem Frankfurter Handlungshause, das bereits bei der vorjährigen Versteigerung die edelsten Weine erstanden hatte, meistbietend erreicht wurde. — Solche Strichs-Ergebnisse berekunden unzweifelhaft, daß unsere vaterländischen Weine eine stets **ausgebreitetere Anerkennung** finden und in ihren **vorzüglicheren Qualitäten** fortwährend auf eine zuverlässige Absatzme rechnen können. (N. M. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Auf Antrag eines Hypothekengläubigers werden die Grundbesitzungen der ledigen Margaretha **Zimmermann** zu Mißelbach, nämlich:

1) 2 Tagw. Feld, der Stockacker, Bes.-Nr. 508, geschätzt auf 250 fl.
2) 3 Tagw. Feld, der Wolfsgarten, Bes.-Nr. 373, geschätzt auf 650 fl.,
3) ½ Tagw. Feld, jetzt Wiese im Lohanger, Bes.-Nr. 372a, geschätzt 75 fl.,
4) ½ Tagw. Feld in der mittleren Wacholder, Gemeindetheil, Bes.-Nr. 372b, geschätzt auf 30 fl.,
5) ⅛ Tagw. Huth in der Stockgasse, Bes.-Nr. 689bb, geschätzt auf 15 fl.,
6) ½ Tagw. Feld im Wolfsgarten, Bes.-Nr. 503, geschätzt 170 fl.,
7) 2 Tagw. Holz im Sandrangen, Bes.-Nr. 802, geschätzt 160 fl.,

dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und Steigerhmern auf den

24. Mai c. Vormittags 9 Uhr

im Orte Mißelbach anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach Vorschrift §. 64 des Hypothekengesetzes vorbehaltlich der Bestimmungen §§. 98—101 der Prozeßnovelle vom 17. November 1837 erfolgen werden.

Bayreuth, am 13. April 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Die bisher zwischen dem Bauern **Leonhardt Hörath** von Gefees und dessen Ehefrau **Barbara**, geb. **Sahrmann**, bestandene Gütergemeinschaft wurde durch Vertrag vom Heutigen aufgehoben.

Die **Hörath**'schen Eheleute haben dabei ferner Bestimmung dahin getroffen:

daß auch der bisherige und künftige Erwerb während ihres Ehestandes zur Halbscheid der **Hörath**'schen Ehefrau **Barbara**, geb. **Sahrmann**, zugehören soll.

Ferner kann nach diesem Vertrag Bauer **Leonhardt Hörath** von Gefees ohne Zustimmung seiner mehrerwähnten Ehefrau **Barbara**, geb. **Sahrmann**, sortan ein sein Vermögen irgend belastendes Geschäft giltig nicht mehr eingehen; was Alles zu Jedermanns Nachacht, um sich vor Schaden wahren zu können, anburch bekannt gemacht wird. Berneck, den 19. April 1850.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Partial-Obligationen des hypothekarisch gesicherten Anlehens des Königs von Sardinien in Loosen im Nominal-Werth von Fes. 36 — à 28 kr. — fl. 16, 48 kr.
nächste Ziehung: 1. Mai c.
höchster Gewinn: Fes. 50,000 = fl. 23,333⅓; niedrigster Gewinn: Fes. 40 = fl. 18⅔ sind à fl. 16 zu haben bei

Friedrich Feustel.

☞ Wir erlauben uns auf diese Anlehen, um so mehr aufmerksam zu machen, als die Verloosungen schon 1869 zu Ende gehen und man daher außer dem Capital selbst, gesetzt den unglücklichsten Fall, man käme im letzten Jahre mit dem letzten Gewinn, welcher Fes. 40 — fl. 22,24 kr. beträgt, heraus, bei dem jetzigen Course, abgesehen von der Möglichkeit einer hohen Gewinnes, immer noch einigen Zinsengenuß in sicherer Aussicht hat.

Der Ziehungsplan befindet sich auf den Loosen abgedruckt.

Durch persönliche Einkäufe zur Leipziger Messe empfehle ich eine Auswahl von

Pariser und Wiener Pendulen

ganz neuester Façon, zu äußerst billigen Preisen.

A. M. Burger, **Uhrmacher, Wittwe Kaufm. Vogel gegenüber.**

Eine grosse Auswahl von allen Sorten Strohhüten modernster Façon, empfiehlt zum bevorstehenden Brandenburger Markt zu den billigsten Fabrikpreisen **Agnes Dehn.**

Das Verkaufslocal ist in dem Hause der Madame Fehr, parterre rechts.

Bernhard Mayer
in der Friedrichsstraße
zeigt ergebenst an, daß die neuesten Stoffe zu

Sommer-Röcken, Hosen und Westen

aus Leipzig eingetroffen sind und empfiehlt sein reichhaltiges

Tuch- und Modewaaren-Lager

unter Zusicherung der billigsten Bedienung in Folge persönlicher billiger Einkäufe.

Nicht zu übersehen!

Dem verehrten Publikum mache ich die Anzeige, daß ich den Brandenburger Markt zum ersten Male bezogen habe mit einer reichen Auswahl **schwarzseidener Binden**, sowie farbiger **Atlas-Binden** und **Schlips, Westenstoffen, Kattune, Taschentücher, Schirtings** und **Doppeltuch**, sowie **Hosenzeugen, Damencravattchen**, alles in neuestem Geschmacke; besonders aufmerksam mache ich auf **Kindertaschentücher** per Dutzend 36 kr. Sämmtliche Waaren werden schnellen Absatzes halber zu noch nie dagewesenen Preisen verkauft in der Bude auf dem Brandenburger Nr. XXX., gegenüber dem rothen Ochsen, bei

J. Reichmann von Bockenheim bei Frankfurt a. M.

Neue, frische Citronen, Aepfelsinen, Smyrnaer Feigen in Schachteln, und Strangfeigen, Datteln, Nüsse, grünen und schwarzen Thee, Vanille, Rosinen 2c. billigst und bestens auf dem Brandenburger Markt, Bude bei Herrn Bäckermeister Petz, bei **Andreas Koch,** Früchtenhändler.

Julie Andreä aus Hildburghausen

direkt von der Leipziger Messe kommend, hat den Brandenburger Markt mit einer geschmackvollen Auswahl von den neuesten **Hüten, Häubchen, Blumen, Bändern, Krägen** 2c. bezogen, und bittet unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung um recht zahlreichen Besuch. Das Verkaufslokal befindet sich bei Hrn. Bäckermeister Petz Hs.-Nr. 11 in St. Georgen, eine Treppe hoch.

Digitized by Google

Neue Leipziger Messwaaren

bei

J. WUERZBURGER junior

Ecke der Opernstrasse,

bestehend aus einer grossen Auswahl der allerneuesten

Kleiderstoffe

in Seide, Cachemire, Barege, Bast, Wollen-Mousseline, glatten und bunten Mousseline, französische Jaconets und Cattun,

Doppel-Chales und Umschlagtücher

in Wolle, Terneaux, Sommertücher in allen Gattungen, ostindische Foulards, Cravatten etc.,

Meubles- und Vorhangstoffe,

allen Sorten weisser Waaren, Pique-Decken, weisse und bunte leinene Taschentücher, Bänder, Blumen, Schleier etc.

die allerbilligsten Preise zusichernd bittet um geneigten Besuch.

Bei meiner Zurückkunft von der Leipziger Messe empfehle ich mein bekanntes, aufs **Reichhaltigste** assortirtes

Schnitt- und Modewaaren-Lager

ganz ergebenst, mit der Bitte, unter Zusicherung der zufriedenstellendsten Bedienung, um geneigten zahlreichen Besuch.

Zugleich bringe ich meiner verehrlichen hiesigen und auswärtigen Kundschaft ergebenst zur Kenntnißnahme, daß ich den diesjährigen Markt in der Vorstadt St. Georgen nicht beziehe.

J. M. Aub, Friedrichsstraße.

JACOB WURZBURGER senior

Kanzleistrasse Nr. 109

empfiehlt sein bekanntes

Tuch- und Schnittwaarenlager,

welches durch gemachte Einkäufe in gegenwärtiger **Leipziger** Messe wieder mit allen **Gattungen Tuch** von feinster bis zur geringsten Qualität in den **Civil-** und **Uniformfarben**, den **neuesten** und **elegantesten Stoffen** zu **Sommer-Röcken, Hosen** und **Westen** assortirt ist. Billige Preise zusichernd, wird um geneigten Zuspruch gebeten.

Das Modewaarenlager von

J. B. Fränkel aus Fürth

zur Kirchweih in St. Georgen besteht in **Shawls, Damen-Kleider-Stoffen, als Seidenzeug, Foulards, Batzrin, Jakonet, Kameleon, Thibet, Orleans, Schiller, Glacé**, ferner **feine Sommertücher, einer Parthie Sommer-Kleidern, einfarbige**, das Kleid 2 fl. 24 kr., **gedruckte** 2 fl. 48 kr., **karirte** 3 fl. 30 kr.

Die Boutique ist vor dem Hause des Herrn Metzgermeisters Fickenscher mit Firma versehen, oben nächst den Hutmachern.

Da ich zum Erstenmale den Brandenburger Markt beziehe, so gebe ich ab, um gänzlich auszuverkaufen: Cattune in allen Farben, schmale zu 10 kr. und breite eine Auswahl von 200 Stücke à 15 kr., auch weiße Sacktücher à 8 kr. und farbige à 15 kr. Meine Boutique ist an der **Stiftskirche.** David Hangel, aus Fürth.

Es ist ein dunkelbrauner Wallach von grosser und schöner Figur, zum Reiten und zum Einspannen in leichtes und schweres Fuhrwerk vollkommen brauchbar, um sehr billigen Preis in Bayreuth zu verkaufen. Vom wem? sagt die Expedition.

Der Herr N. N., welcher am Brandenburger Markt v. J. sich im Wirthshause Nr. 47 einen Regenschirm entlehnte, wird ersucht, solchen nunmehr wieder abzugeben, denn lange geborgt, ist noch nicht geschenkt.

Familienverhältnisse wegen ist das Wohnhaus Nr. 329 in der Schrollengasse nebst daran stossendem Stadel und Garten zu verkaufen. Bemerkt wird, daß sich dasselbe vorzüglich zur Oekonomie eignet: auch kann die Hälfte des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Das Nähere ist im Hause selbst zu erfahren.

Zwei hübsche Zimmer mit oder ohne Meubles sind stündlich an einen ledigen Herrn zu vermiethen und die Redaktion d. Bl. wird weitern Aufschluß geben.

Vor dem untern Thore ist ein Garten zu verpachten. Näheres in der Expedition.

Ein Wiener Flügel von gutem Ton wird zu vermiethen gesucht. Näheres in der Expedition.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 24. April: **Prinz Eugen, der edle Ritter.** Komisch-heroische Oper in 3 Akten von Gustav Schmidt.

Druck von Heinrich Hoerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 114. 24. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 20. April. In ort- Stellung der Parteien bereitet sich eine gewaltige principielle Verhandlung vor. Jetzt, nachdem das Parlament die ihm vorgelegte Verfassung angenommen und diejenigen Modifikationen derselben, die ihm wünschenswerth scheinen, bezeichnet und sich als an dieselben gebunden erklärt hat, wirft sich natürlich die Frage von selbst auf, wie man sich den verschiedenen möglichen Rückäußerungen der Regierungen gegenüberzustellen gedenke. Von Seiten der letztern könnte nämlich entweder die volle Zustimmung zu den Beschlüssen des Parlaments erfolgen, und dann wäre Alles in der besten Harmonie; oder die Regierungen könnten anstatt der vom Parlamente beschlossenen Verfassungsänderungen andere vorschlagen und dieselben den beiden Häusern des Reichstags zur Begutachtung vorlegen und deren Annahme empfehlen; oder endlich sie könnten überdies ganz neue Propositionen machen und auch deren Aufnahme in die Verfassung wünschen. Es fehlt natürlich nicht an Seiten, die an keinen reinen Abschluß der Verfassungsvereinbarung glauben, sondern dem Reichstage ganz dasselbe Ende voraussagen, wie es den preußischen Kammern desschieden war. Wenn auch zum Theil unterwupter oder absichtlicher Pessimismus, der leider durch die Entwickelung unserer politischen Verhältnisse genährt worden ist, als der Erzeuger so trüber Anschauungen angesehen werden kann, so muß man sich doch immer auf die Möglichkeit einer solchen nachtheiligsten Wendung gefaßt machen, und unter diesem Gesichtspunkte hat denn auch die Bahnhofspartei (Gothner) bereits Besprechungen über die Grundsätze gepflogen, die für ihr Verhalten in diesem bestimmten Falle maßgebend sein sollen. Soviel man erfährt, hat Abg. v. Binde sich mit seiner gewohnten Entschiedenheit gegen jedes weitere Nachgeben gegen die Zumuthungen der Regierungen ausgesprochen, und eine Anzahl seiner Freunde hat sich seiner Ansicht vollkommen angeschlossen. Dagegen ist wohl nicht ohne Grund anzunehmen, daß die große Mehrheit der Partei, und namentlich die meisten Preußen, sich weit willfähriger werden finden lassen, wenn die Regierungen, und mit ihnen natürlich die preußische, noch mehr Concessionen in dem angegebenen Sinne verlangen sollten, natürlich aber immer nur insoweit, als der Inhalt der etwa vorgeschlagenen Modificationen der Verfassung nicht allzu schroff den Grundsätzen entgegenstände, ohne deren Aufrechterhaltung die ganze Verfassung lebensunfähig sein müßte. Wir hätten sonach die gewiß nicht angenehme Aussicht auf die Spaltung der bisherigen durchaus einmüthigen und in ihrer Einmüthigkeit starken Partei; Abg. v. Binde würde voraussichtlich eine äußerste Linke bilden, die jeder weitern Concession an die Regierungen entschieden abhold wäre, und der übrige Theil der bisherigen Linken würde ohne Zweifel enger mit dem Centrum sich verbinden. (D. A. Z.)

Bayerischer Landtag.

München, 22. April. (XCIX. Sitzung. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind sehr stark besetzt. Am Ministertische: Aschenbrenner, Ringelmann, v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Der II. Präsident eröffnet nach halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls wird der gestern hier eingetroffene Ersatzmann des früheren Abg. Dr. Rauch, Herr Kaufmann Lauer, beeidigt. — Redenack verliest hierauf den Gesammtbeschluß: „die Verlängerung der provisorischen Steuererhebung pro 1849/50 betreffend.“ — Abg. Fint erstattet Bericht Namens des I. Ausschusses über den Gesetzentwurf: „den Ersatz des Wildschadens betr.“ — Weiß, Anton, rechts: stellt an den zweiten Ausschuß die Frage: Wie es denn mit den Adressen und Anträgen über Abänderung des Ablösungsgesetzes vom Jahre 1848 stehe? Fragesteller spricht sich in seiner Motivirung dahin aus, daß sehr bittere Stimmungen über die willkürliche Interpretation dieses Gesetzes bestünden, und daß hierüber wieder eine Volksjustiz sich Luft machen könnte, die wie die schon einmal erlebte nicht sehr annehmlich wäre. — In gleichem Sinne frägt Wallerstein denselben Ausschuß, ob denn das Referat über die Anträge in diesem Betreffe noch nicht ausgearbeitet sei. Redner habe diese Frage schon in der letzten Sitzung stellen wollen und deßhalb ums Wort gebeten; aber nach dem im parlamentarischen Leben unerhörten Angriff des Staatsministeriums auf seine Partei wäre es ihm doch unmöglich gewesen zu reden und er sei daher dem Präsidium sehr dankbar, daß er es vergessen habe, ihm das Wort zu geben. — Thinnes als Vorstand des zweiten Ausschusses meint, man könne dem Abgeordneten Dr. v. Hermann nicht verwehren, daß derselbe faullenze. Das Gegentheil bewiesen seine bisher ausgearbeiteten Referate. Ebenso sei auch dieser von beiden Fragestellern berührte Gegenstand ihm zur Berichterstattung übertragen. Da Referent heute nicht anwesend wäre, so glaubt Redner, daß derselbe zu Hause arbeiten würde. Dies bestätigt hierauf der Präsident, indem er eine Entschuldigung des Abgeordneten v. Hermann, in den Sitzungen einige Tage nicht erscheinen zu können, verliest. — Es wird hierauf zur Berathung und Schlußfassung über den Vortrag des Abg. Reuffer Namens des II. Ausschusses über die zwischen der Cabinettskasse Sr. Majestät des Königs Ludwig und dem k. Staatsministerium der Finanzen unterm 12. Mai 1849 stattgehabte Ausgleichung des griechischen Anlehens geschritten*). Der Ausschuß beantragt: „daß durch die zwischen der Cabinettskasse Sr. Maj. des Königs Ludwig und dem Staatsministerium der Finanzen stattgefundene Ausgleichung der griechischen Schuld, dieselbe wirklich in Haupt- und Nebensache als vollkommen erledigt zu betrachten sei, ferner, die hohe Kammer wolle sich dagegen verwahren, daß die k. Staatsschuldentilgungskasse den Art. 14. des Gesetzes vom 17. November 1811 künftig je anders, als in diesem Sinne zur Anwendung bringe, daß eine außergewöhnliche Rückzahlung von Passivkapitalien nur dann stattfinden könne, insoferne es sich nur um eine geringe Summe handle.“ — Kolb legt folgenden Antrag auf den Tisch des Hauses: Es solle die Berathung der beiden Landtags-Commissäre Graf Reigersberg und Binder gegen die Deckungsart des griechischen Anlehens als begründet erklärt und die Deckung selbst als ungenügend erachtet werden, ferner möge die Kammer beantragen, den Rest dieser Schuld, die Zinsenforderung nämlich, baldmöglichst flüssig zu machen. Kolb motivirt seinen Antrag sehr weitläufig, den Lerchenfeld sogleich bekämpft. Hierauf will Reinhart diese griechische Anleihe etwas beleuchten. Redner bemerkt, daß es 8 Jahre gebraucht, bis endlich einmal die Landtagsabgenur gesunden hätten, daß Geld nach Griechenland gekommen. Den damaligen Abg. wurden die Bücher und Rechnungen nicht vorgelegt und er frage nun, ob man denn diese Rechnungen nicht jetzt noch zu sehen verlangen könne? — Baares Geld habe man hergegeben, also könne man baares Geld wieder von König Ludwig, da allerdings derselbe die Zahlungsleistung übernommen, verlangen, sowie auch den Zinsenbetrag dieser Gelder. Wenn, sagt der Redner weiter, er von Jemanden baares Geld entlehne, müsse er es auch und sogar in der gleichen Münzsorte erlegen mit den gehörigen Zinsen. Der Redner glaube ferner nicht, daß König Ludwig mächte, sondern ehrlich und treu seiner Verpflichtung, als Bürge nachkomme. — Ministerialrath v. Wanner erklärt das Nichtvorlegen der Rechnungsbücher dadurch, daß die griechischen Gelder zuerst aus der Desensionskasse von Germersheim, Landau genommen worden. Erst dann, als die Staatskassa an die Defensionskassa diese Beträge zurückbezahle, seien die Rechnungen den Kammern vorzulegen gewesen. — Morgenstern unterstützt den Antrag Kolbs. — Lerchenfeld spricht sich dahin aus, daß diese Schuldforderung an König Ludwig bei weitem nicht so unbestreitbar dastehe, wie Herr Kolb zu glauben sich bemühe, und daß man nicht blos sagen darf: Komme, Freund, und mache deine Börse auf; sondern man habe sich angelegen verlassen müssen, um nur die Bürgschaft des König Ludwig herauszufinden. — Ruland findet es für unthunlich, ja für gefährlich, daß der Staat seine eigenen Papiere, wenn er sie al pari für eine Zahlung annehmen solle, zurückweise und baares Geld fordere. Der Staat untergrabe dadurch seinen Credit. Man

*) Zum Verständniß der Debatte über das griechische Anlehen bemerken wir: daß das Finanzministerium die 3½ procentigen Obligationen von König Ludwig al pari genommen hat, während sie zu jener Zeit 79 standen. Einen Verlust wurde dadurch vorgebeugt, daß sie alsdann die Schuldentilgungskasse zum Nennwerthe einlöste.

Digitized by Google

solle zufrieden sein, diese ärgerliche Geschichte einmal beseitigt zu sehen. — Reinhard: nicht die Papiere sollen zurückgewiesen werden, sondern nur in dem Preise, in dem sie gerade stehen, sollen sie angenommen werden. — Wallerstein bemerkt: Er könne die Ansicht Rußlands nicht theilen; denn nicht durch die Zurückweisung der Staatspapiere gehe man dem Staatskredite einen furchtbaren Schlag, sondern durch die ai pari Annahme steige man den Steuerpflichtigen ungemein in den Geldbeutel. Nach kurzen Aeußerungen des Referenten und des Ministerial-Commissärs v. Wanner ergreift Finanzminister Aschenbrenner das Wort: Sein längeres Unwohlsein und noch nicht vollständige Herstellung erlaubten ihm nicht, sich sehr weitläufig auszusprechen. Nur sei ihm zu bemerken erlaubt, daß man die Gegenwart und Vergangenheit wohl unterscheiden möge. Welche Wege standen der Staatsregierung offen, das griechische Anlehen zu vereinigen? Der erste ist die Hastbarmachung Griechenlands, der zweite die Bürgschaft des Königs Ludwig und der dritte sei der Regreß an die Minister. Nun habe sich König Ludwig in seiner Erklärung und seiner Großmuth erboten, diese Schuld mittelst eines Vergleiches dahin abzuschließen, daß er diese obengenannten Papiere erlege und dafür die Ansprüche an Griechenland von der Staatsregierung übernahm. In welch' weite Ferne übrigens dieser Ersatz für König Ludwig bei den traurigen griechischen Verhältnissen gerückt sei, darauf glaubt Redner nicht näher eingehen zu müssen. — Es sei also sehr gut, diese Summe erhalten zu haben, und wenn dieser Vergleich von der Kammer nicht anerkannt werden sollte, dann gäbe er zu bedenken, bis wann eine fernere Ausgleichung ermöglichet werden könnte. Auf den Wunsch, die schwebende Schuld von der Staats-Schuld zu trennen, werde in kürzester Zeit mittelst eines Gesetzesentwurfs eingegangen werden. — Die Nachweisungen pro 1847/48 seien zur Vorlage bereit. Ferner könne die Staatsregierung noch in diesem Landtage eine Verloosung der 4prozentigen Staatspapiere in Aussicht stellen. — Es wird hierauf zur namentlichen Abstimmung über den Kolb'schen Antrag geschritten und derselbe mit 82 Stimmen gegen 46 verworfen, der Ausschußantrag übrigens angenommen. (Die sehr gefüllten Galerien werden hierauf ganz leer.) (Schluß folgt.)

Deutschland.

München, 22. April. Wie ich vernehme, ist der förmliche Vertrag zwischen Bayern und Würtemberg über die Augsburg-Ulmer Eisenbahn zum Abschluß gereift. Es sollen darin auch Garantien für eine Fortsetzung der Bahn von Stuttgart nach Karlsruhe und Mannheim geboten werden. — Da die in einem hiesigen Blatt enthaltene Nachricht, daß Se. Maj. der König das Todesurtheil gegen die Mörder des Kanonius Schwarz bestätigt habe, und der Tag zur Hinrichtung bereits festsehe, in sehr viele Blätter übergegangen ist, glaube ich Ihnen bemerken zu sollen, daß nach sicherer Erfahrung noch nicht einmal die Vorlage eines Antrags an den König erfolgt ist, wornach alles übrige lediglich vorzugreifen erscheinen muß. Auch die hiesigen neuesten Berufe aus Griechenland lassen eine baldige gnädige Beilegung des dortigen Zerwürfnisses hoffen. Lord Palmerston hat seine Forderungen sehr ermäßigt, und das kleine Hellas hat seine Ehre genug salvirt, um zu einiger Nachgiebigkeit jetzt sich verstehen zu können. Uebermorgen, als am Tage des heiligen Georg, findet das Ritter-Fest dendorf statt in dem bekannten altspanischen Costüm und mit öffentlichem Kirchengange statt. Es ist das erste, welches der jetzt regierende König begehen läßt. (A. Z.)

München, 22. April. Heute werden die hiesigen Landwehrpflichtigen zur Eid wegen der Theilnahme an Vereinen abgelesen; einige sollen dagegen protestirt haben und gesonnen sein, den Eid zu verweigern. Der Eid geht dahin: „Sie schwören, daß Sie keinem Verein, dessen Bildung den Staate nicht angezeigt ist, angehören werden, daß Sie in keinem Verbande mit einem Vereine verbleiben werden, dessen Schließung von der zuständigen Polizeistelle oder Behörde verfügt worden ist, oder an welchen die Theilnahme in Gemäßheit der jeweilß bestehenden Disziplinarvorschriften untersagt sein wird." (K. v. u. f. D.)

Die Pfarrei Helmbrechts, Dekanats Münchberg, wurde dem ersten Pfarrer zu Gefäll, Dr. Joh. Georg Hoffmann verliehen.

Augsburg, 23. April. Gestern Vormittag fand hier die Wahl eines ersten Bürgermeisters statt, nachdem Hr. Fornbran diese Stelle seit drei Jahren mit ebensoviel Eifer als Erfolg begleitet hatte, weßhalb auch das Resultat nicht zweifelhaft sein konnte. Die Gemeindebevollmächtigten wählten Hrn. Fornbran einstimmig zum ersten Bürgermeister, was derselbe nunmehr auf Lebensdauer ist.

Frankfurt, 22. April. Die seit längerer Zeit angekündigte Verminderung der hier und in der nahen Umgebung stationirten königlich preußischen Truppen ist seit gestern theilweise erfolgt. Gestern Morgen verließen uns, von dem Offizierkorps aller hier befindlichen Truppentheile durch die Stadt geleitet, von dem 8. Kürassierregiment diejenigen 24 Schwadronen, welche hinfort in Deutz ihre Garnison haben werden; heute morgen ist das selber in Bockenheim und den nahegelegenen kurhessischen Ortschaften das gegene 2. Bataillon (Grenzkrieg) des 5. Landwehrregiments, mit ihm 4 Geschütze der hier stationirten Batterie, nach der Heimath bezieh entlich nach der Provinz Sachsen abmarschirt. (D. Z.)

Berlin, 19. April. Erst gestern hat zwischen Hrn. v. Uiedom und dem dänischen Bevollmächtigten v. Pechlin die Besprechung stattgefunden, in welcher von preußischer Seite das Ultimatum der Friedensverhandlungen vorgelegt wurde. Preußen, gestützt auf den Auftrag der Bundescentralkommission, will mit Dänemark einfach Frieden schließen, zu dem jedoch die deutschen Staaten erst noch ihre Zustimmung zu geben haben. Die Parteien behalten sich ihre betreffenden Rechte vor und Deutschland beziehe sich insbesondere auf den Bundesbeschluß vom 17. Septbr. 1846. Die Frage wegen der Herzogthümer und ihres Verhältnisses zu Dänemark wird der Regierung durch die Stattdalterschaft überlassen. Doch behält sich Preußen, als von der Bundesbehörde beauftragt, die Ratifikation vor. Hiermit fällt das Gerücht zu Boden, daß Preußen einen Separatfrieden schließen wolle. Hr. v. Uiedom ist noch der Ueberzeugung dieses Ultimatums sogleich nach Erfurt abgereist, um seinen Sitz im Parlamente wieder einzunehmen. (D. Z.)

Berlin, 22. April. Zwei innere deutsche Angelegenheiten erwarten von den nächsten Tagen ihre Entscheidung: die definitive Stellung der preußischen Regierung zur beschlossenen Unionsverfassung, und die Bemühung Oesterreichs um ein ferneres Interim als Vorläufer des Bundestags, wo nicht diesen selbst. Die Schwierigkeit, denen die eine Regierung wie die andere begegnet, befruchten die Presse mit Deutungen und Berechnen der mannigfaltigsten Art, die tausend Versionen hervorrufen wieder jeder Regierung, um bedenkliche Auskunftsmittel oder noch bedenklichere Rathlosigkeit zu verdecken; so viel scheint sicher, daß die Entschcidung erst zu treffen und noch nicht, wie manche Blätter berichteten, schon getroffen ist. (Const. Ztg.)

Am 23. v. Mts. wird Uhlich vor dem Schwurgerichte zu Magdeburg unter der Anschuldigung der Majestätsbeleidigung stehen. Die Anklage gründet sich auf folgende Aeußerungen, welche Uhlich auf einer Reise im Privatgespräch gethan haben soll: „in seinen Augen stehe Robert Blum höher als der König" oder: „er achte Robert Blum als Menschen höher als den König", und: „nennen Sie mir eine gute That des Königs."

Köln, 19. April. Die Familie und die Freunde des unglücklichen Dichters Gottfried Kinkel bereiten eine Petition an den König vor, daß demselben der Aufenthalt in einer Provinz der Rheinprovinz und die Beschäftigung mit wissenschaftlichen Arbeiten gestattet werden möge. (C. Z.)

Dresden, 19. April. Mit den fürstlichen Hochzeitsfeierlichkeiten stehen Gerüchte von einer nahen Mobilmachung eines Theils unserer Truppen freilich sehr im Widerspruche. Wieviel oder wie wenig Wahres daran ist, mag dahingestellt sein, indessen sind sie nicht ganz zu übersehen und finden in mancherlei Vorkommnissen wenigstens einen scheinbaren Halt. So ist neulich der Kriegsminister eine kurze Zeit von hier abwesend und, wie man erfährt, an der böhmischen Grenze gewesen; man knüpft an diesen Umstand allerlei Vermuthungen. In der gestrigen Sitzung der 1. Kammer sagte der Abg. Mehnert ganz offen, daß das Kriegsministerium zum Kriege rüste. Bis jetzt hat man noch keine der amtlichen Organe eine Widerlegung derartiger Gerüchte gebracht, und Dies trägt dazu bei, Beunruhigungen Raum zu lassen, welche auf den Verkehr nicht belebend einwirken können. (D. A. Z.)

Stuttgart, 17. April. Der Zeitung für Norddeutschland wird geschrieben: Auch der letzte Schimmer von Hoffnung auf ein Verständniß ist verschwunden. Die königl. Commissäre haben ihre Vorschläge im Verfassungsausschuß vorgelegt: Keine Grundrechte; eine erste Kammer für Mitglieder, welche die für die kümmerlichen Verhältnisse Würtembergs enorme Summe von 150 Fl. jährlich direkter Steuern zahlen ꝛc. Die Volksparteі ist gesapt auf den Umsturz der Verfassung.

In Hanau wurde das durch das Benehmen so vieler Zeugen wirklich scandalöse Verhör im Auerswald-Lichnowsky'schen Prozesse am 19. Abends beendigt. Am 21. sollten die Plaidoyers beginnen. Die letzten Tage der Zeugenabhör hatten die Beweise der Schuld der Angeklagten Georg und Ludwig noch hoch angehäuft, und zugleich unwiderleglich dargethan, wie Meinungsterrorismus und Ueberredungskünste so viele Zeugen vermocht hatten, ihre früheren Angaben zurückzunehmen. Hoffentlich wird der Schluß des

Digitized by Google

Prozesses ein würdigeres imponirendes Bild gewähren, als die bisherigen Verhandlungen, die voll der frechsten Widersprüche, Verläugnungen und Zänkereien waren. (A. Z.)

Wien, 20. April. Die Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, Anna Freiin von Brandhofen, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser in den Grafenstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Namen einer Gräfin von Meran, Freiin von Brandhofen, erhoben. (C. Z.)

Schleswig-Holstein, 18. April. Wie der Lübecker Zeitung aus Kiel mitgetheilt wird, sprach General v. Willisen bei der ersten dort von ihm abgehaltenen Parade aus, daß er nicht dergekommen sein würde, wenn er nicht ganz von der Gerechtigkeit unserer Sache überzeugt wäre, und zwar so sehr, daß er nicht begreife, wie Jemand sie zu bezweifeln vermöge, und wenn er nicht auch den festen Glauben hege, daß sie durchzuführen sei; denn er sei nicht gesonnen, weder einer ungerechten Sache zu dienen, noch sich lächerlich zu machen.

Italien.

Rom, 14. April. Vorgestern Nacht flog hinter dem Palast Chigi ein Pulverkasten in die Luft, ohne Schaden anzurichten, ebenso fand man an einem Thore des Quirinals Brandzeichen versteckt. So schreibt man dem Genueser Corriere Mercant., und darauf beruht wahrscheinlich die neulich bei den Wien mitgetheilte telegraphische Nachricht. Der „Modenese Bote", ein amtliches Blatt, meldet das Eintreffen der zweiten Rate des Rothschild'schen Anlehens im Betrag von 14 Mill. Fr. in Barren und Napoleons. Nach derselben Quelle stände die Ernennung von fünf Prälaten zur Cardinalswürde bevor. (A. Z.)

Messina, 12. April. Seit dem 9. d. zählen wir bis heute nicht weniger als 40 Erdstöße. Die Stadt ist in höchster Besorgniß und alle Geschäfte ruhen.

Frankreich.

Paris, 19. April. An der heutigen Debatte über das Deportations-Gesetz betheiligte sich auch Lamartine in einer langeren Rede. Die National-Versammlung nahm die Artikel 1 bis 4 an. — Der Polizei-Präfekt hat die in den öffentlichen Localen zum Verkauf ausgetheilten Journale sämmtlich confiscirten lassen. — Nach der „Gazette de France" ist Herr Raynaval definitiv zum Gesandten in Rom ernannt. (K. Z.)

Paris, 20. April. Die Commission für das Preßgesetz nimmt den Regierungsentwurf, wenig modifizirt, an. — Proudhon ist nach Doullens transportirt worden. — General Barraguay d'Hilliers ist im Commando versetzt worden.

Straßburg, 18. April. Sicherem Vernehmen zufolge ist eine abermalige Verstärkung unserer Besatzungen demnächst zu erwarten. Die Militär-Verwaltung hat zu diesem Behufe mehrfache Lieferungen ausgeschrieben. Die Reiter-Regimenter, welche beträchtlich reducirt werden sollen, behalten ihre gegenwartige Effectivstärke bei. Die Pferde-Verkäufe, welche angeordnet waren, unterbleiben. Die Disciplin bei dem Militär wird mit beispiellos strenge gehandhabt, und da, wo sich auch nur im entferntesten socialistische Sympathieen zeigen, tritt ganz ernste Ahndung ein. Im Unter-Elsaß hatten sich neulich einige betrunkene Soldaten Rufe zu Gunsten der social-demokratischen Republik erlaubt. Sie wurden vor ein Kriegsgericht gestellt und wandern nun in die Straf-Compagnieen nach Afrika. — Die oberrheinischen Dampfschleppschiffe haben ihre Fahrte erneuert, ermäßigt und sind dadurch in den Stand gesetzt, mit der badischen Eisenbahn zu concurriren. Die Regierung hat versprochen, zu Gunsten der oberrheinischen Schifffahrt Maßregeln zu treffen, um dem Durchfuhr-Verkehr nach der Schweiz, so viel als thunlich, wieder aufzuhelfen. — In den letzten Tagen sind wieder sehr viele deutsche Flüchtlinge aus der Schweiz durch unsere Stadt gekommen, um sich in Havre nach Amerika einzuschiffen. Sie waren fast alle mit Ueberfahrts-Verträgen versehen. — Aus dem Ober-Elsaß wandern jetzt viele rüstige Bauern nach Algier. Die Regierung vergütet die Reisekosten. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Der „Drutschen Reform" geht auf telegraphischem Wege Folgendes zu: Nachrichten von der polnischen Grenze melden, daß die russischen Truppen sich bei Lenczia concentriren.

Nordamerika.

Die mit dem Dampfer „Niagara" in Liverpool eingetroffenen bis zum 2. April reichenden Nachrichten aus New-York enthalten wenig Neues über den Stand der Sklavenfrage. Sowohl im Congreße wie außerhalb desselben hat sich das Interesse, welches man an den Diskussionen über diese höchst wichtige Angelegenheit nahm, bedeutend abgestumpft. Die Frage ist, wie es scheint, ihrer Lösung um keinen Schritt näher gerückt; die Argumente sind auf beiden Seiten so gründlich durchgesprochen, es sind so viele Vorschläge gemacht worden, daß sich dem Gegenstand in den Verhandlungen kaum eine neue Seite abgewinnen läßt. Auch hat seit längerer Zeit kein bedeutender Redner das Wort in Bezug auf die Sklavenfrage ergriffen. Manchmal allerdings ist der etwas einförmige Charakter der Sitzungen durch sehr lebhafte, wenn auch nicht erfreuliche Episoden unterbrochen worden. So fand vor einigen Tagen im Senate ein heftiger Wortwechsel zwischen Benton aus Missouri und Foote aus Virginien statt, in welchem sich beide Herren gegenseitig mit den beleidigendsten und plumpsten Ausdrücken überschütteten; gegen Erwarten hatte diese Scene — die fünfte der Art, welche Foote seit Eröffnung der Session herbeigeführt hat — keinen Zweikampf zur Folge.

Vermischtes.

Triest, 15. April. Smyrna ist von einem fürchterlichen Schrecken heimgesucht. Seit der Nacht vom 2. auf den 3., welche Stadt und Umgebung durch nicht weniger als fünf Erdstöße erschüttert wurden, deren einer volle 14 Secunden dauerte und starken Schaden anrichtete, ist bis zum 8., an welchem Tage das vor uns liegende Schreiben von dort abging, kein Tag vorgangen, ohne daß die Bevölkerung durch wiederholte Erderschütterungen in neuen Schreck versetzt worden wäre. Eine strenge Wunterkälte ist im Gefolge dieser unseligen Erscheinung, so zwar, daß kürzlich eine Medrin erfror. Gebäude, Einrichtungsgeschäfte, Personen und in der Umgebung ganze Ortschaften haben Beschädigungen und Verletzungen erlitten. Das Erdbeben scheint sich bis in das Innere von Kleinasien erstreckt zu haben.

Ein Brief aus **Haiti** vom 8. Febr., welchen die Pariser Presse mittheilt, ist lustig genug zu lesen. Er beschreibt die Vorgänge bei einem Besuche, welchen der Kaiser Faustin mit seiner Ehehälfte in Petit-Goave, seinem Geburtsorte, machte, um der Vermählung eines hochbejahrten Negerpaares, der Eltern der Kaiserin, beizuwohnen, welche die dahin landlich sittlich in wilder Ehe gelebt hatten. Etwa tausend Mann Soldaten, in nicht weniger als 12 Regimenter getheilt, die Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, die neugebackenen Herzöge, Grafen, Barone, Ritter, die Hofdamen und sonst sämmtlicher militärische und bürgerliche Employés waren dort versammelt, um der Feierlichkeit mehr Glanz zu verleihen. Sodann begab sich der Kaiser auf einen ein paar Stunden entfernten Begräbnißplatz, wo seine eigenen Aeltern begraben liegen, um ihre Seelen herauf zu beschwören und in ein Gefäß mit Wasser bannen zu lassen. Die Seele seiner Mutter sprach sodann, drückte ihre Freude über die eben stattgehabte Cerimonie aus, und versicherte zugleich, daß man um sie keine Angst zu haben brauche, da es ihr in der andern Welt ganz wohl gehe. Hierauf wurden von den Priestern ein Hahn, welchen Faustin in höchsteigener Hand herbeigetragen, ein Schaf und ein junger Bock geschlachtet und das Blut unter einander gemischt, wovon der Kaiser trank. So werden die religiösen Ceremonien von Congo und Guinea, welche abzuschaffen sich der frühere Präsident so viele Mühe gegeben, von dem jetzigen Staatsoberhaupt wieder auf Haiti eingeführt. Das Fest hätte beinahe tragisch geendet, indem Prinz Analise-Ulliffe, nach einem Streit um eine Generalissimsform, die derselbe anstrebt hatte, ohne ein Recht dazu zu haben, den Kaiser an der Kehle packte und zu erwürgen Anstalt machte, bis die Minister, Kammerherrn u. s. w. dem Souverän zu Hilfe eilten. (D. Z.)

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Ganz mit physikalischen und mathematischen Instrumenten ist auch das Zimmer Nr. 9 angefüllt, so daß es überhaupt überwiegend wird, eine Ankunftsstube zu treffen. Vor Allem empfehlen wir die Besichtigung der Uhr von Zacharias jun. in Leipzig, deren Aufschrift: „Quotannis me tangas!" anzeigt, daß sie nur einmal im Jahre aufgezogen zu werden braucht. In Bandagen haben Goldschmidt von Berlin und Reichel von Leipzig Schenswerthes ausgelegt; doch sind die künstlichen Beine und die Beinschienen weit zurück gegen französische und englische Arbeiten dieser Art. Sauber und subtil sind die Waagen von C. Pfister in Oschaß. Eine Bohrmaschine für Korallen und Granaten von C. Hoffmann in Leipzig ist merkwürdig, drglichen die Gasometer von Sixty, Ligars u. Comp. in Leipzig, darunter ein vorzeglicher Spannungsmesser. Die bekannten Holzbronzegegenstände von Buchheim in Leipzig zieren den Erker des Zimmers. Unter den Uhren, welche jedoch in verhältnißmäßig sehr wenig Exemplaren vertreten sind, ist eine elektro-magnetische Secundenuhr von Traugettel in Colditz hervorzuheben. Besonders interessant ist die instructive Vorlage in verschiedenen Uhren und allen ihren Theilen von der sächsischen Uhrenfabrik

Digitized by Google

zu Glashütte. Dieselbe concurrirt nicht allein mit den ersten Fabriken, sondern übertrifft dieselben bei weitem an Solidität und Genauigkeit der Arbeiten, wohlaß sie auch höchst bedeutende Aufträge erhält. Die wiener Uhren zeichnen sich weniger durch Schönheit als durch beispiellose Wohlfeilheit aus. Schramm in Dessau hat ein Uhrwerk ausgestellt, welches durchaus nicht schwarz werden und keine Oxydation veranlassen soll. Ausgezeichnet sind ferner die chirurgischen Apparate von Twele in Leipzig, die Fernröhre von Mart. Wörle sel. Erben in Kohlgrub bei München, das Uhronoglobium und Planetarium von M. Zibermayr in Grätz. Eine sehr feine Arbeit ist das Heim'sche Ostreorium mit Zubehör von A. Herrmann in Würzburg. Aeußerst geschmackvoll, zart und elegant sind die ausgestellten Ramenornamente des Vergoldert B. Köbl in Wien; wir erinnern uns nicht, gefälligere und edlere Sachen der Art gesehen zu haben. Bei den Zinnspritzen von Schillbach in Leipzig wird man daran erinnert, daß außerdem die Zinngießerei gar nicht vertreten ist. Ein treffliches Werk ist die Telegraphie des Mechanikus Emil Stöhrer in Leipzig, für die Nürnberg-Bamberger Bahn bestimmt. Sehr sehenswerth und von ausgezeichneter Arbeit erscheint der elektro-magnetische Apparat von W. Guß in Marburg. Eine Reliefmaschine von Hohnbaum in Hannover scheint nicht ganz gelungen, wie denn dergleichen Maschinen niemals ein ganz richtiges Bild zu liefern vermögen. Als ein vorzügliches Kunstwerk verdient noch erwähnt zu werden der Pantograph von Leberig in Leipzig, ein sinnreich erweiterter Storchschnabel für Kupfer- und Stahlstecher, welcher den strengsten Anforderungen entspricht.

Wenn wir die Abtheilung 10, den kleinen Saal, betreten, so klingt und steht ein Tongewirre entgegen; hier finden wir nämlich die musikalischen Instrumente. Unter ihnen machen sich besonders bemerkbar: ein Pianino (Kalisander) von Dieudonné und Blädel in Stuttgart; ein Tafelclavier mit englischer Mechanik von Hartmann in Leipzig; die Physharmonika mit Orgelspielen von G. Darmig in Werdau; die Blechinstrumente von Bauer in Markneukirchen; die Cellos (eins darunter, à 400 Thlr., besonders schön) von Sauke in Hamburg; die Neusilber-Ventiltrompete von Schuster in Neukirchen; die Geigen von Bausch in Leipzig, welche mit ununterscheidbarer Genauigkeit denen der besten alten Meister nachgebaut sind; die prachtvolle und sehr merkwürdige Metallstöte von Th. Böhm in München. Von allen Instrumenten verdient den Preis der Concertflügel von Wandel und Temmler in Leipzig, aus Zazaranholz mit englischer Mechanik, in jeder Hinsicht unübertrefflich und einer der besten Stücke der Ausstellung. Sehr schöne Mosaikfournire liefert 3. Zeitler in Fürth. Fußbodenmosaik der Meubelfabrikant Krieger in Leipzig, der noch mehre der elegantesten Meubels ausgestellt hat. Vergoldetformen in neu erfundener Schweifmasse von Mannß in Berlin erregen den Beifall der Kenner. Sehr gelobt wird das Produkt der Pianofortefabrik von Weikert in Leipzig, welches in tadellosen Proben ausliegt. Noch interessanter ist die reichhaltige Ausstellung der verschiedensten Resonanzhölzer aus der Fabrik von Bienert zu Madenhäuser in Bühmen. Unter den Meubels zeichnet sich aus: ein Palisanderferretär von Günther in Waldheim durch ede, elegante und solide Arbeit; ein ausgezeichnet gepolsterter Damensessel von Schneider in Leipzig; eine polirte Eichenholzconsole von Möller in Hamburg; ein Lehnstuhl von Cedernholz aus München, in gothisch-mittelalterlichem Geschmacke, mit dem sächsischen Wappen und dem Namenszuge des Königs von Sachsen, welcher demselben bei seinem Besuche der Industrieausstellung zum Geschenke gemacht worden ist. Die beste der Tischlerarbeiten ist das Cylinderbureau aus Mahagoni von Brauer in Leipzig. Sachtenner erblicken an demselben eine äußerst gediegene und werthvolle Arbeit, welche noch mehr bewundert zu werden verdient, wie die ästhetische Form und der Glanz des Gegenstandes. Außerdem haben noch die Nußbaummeubels von Jage in Leipzig Verdienste. Die allberühmte leipziger Wachstuchfabrikation ist hinreichend und faß vollständig vertreten, und die Fabrikate verdienen sämmtlich Lob und Beachtung.

Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit, auf ein Büchlein aufmerksam zu machen, welches wesentlich dazu beitragen wird, den Katalog zu ergänzen und die Ausstellung deutlich zu erklären. Es ist Dies der „Führer durch die Industrieausstellung“, erschienen bei Otto Spamer und zu haben für den, bei der glänzenden und praktischen Ausstattung äußerst billigen Preis von 5 Ngr. Alle, welche die Industrieausstellung besuchen, werden wohlthun, an der Hand dieses Führers zu gehen, welcher außerdem ein Gedenkzeichen des Gesehenen sein und der Erinnerung passend zu Hülfe kommen wird.

Oeffentliche Sitzungen des königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth.

Am 20 April:

1) der verheirathete Bauer Lorenz Schaffer von Görbitz wurde wegen Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit, verübt an der Person des k. Forstmeisters Singel zu Horlach in Verbindung mit dem Vergehen der Amtsehrenbeleidigung, gegen ebendenselben verübt, zur Strafe des Arbeitshauses auf die Dauer von 2 Jahren;
2) der Webergeselle Ernst Conrad Kuhr von Hof wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit Waffen an dem Mechanikus Kraus in Hof, zu 15monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Am 22. April wurden:

1) der Schafer Heinrich Schneider von Dörnhof wegen 3 Diebstahlvergehen, verübt zum Nachtheile des Schäfers Georg Bähr von Buch, des Andreas Lang von Michelberg und des Schäfers Matthäus Kelb von Schönsmen und zwar alle drei Vergehen unter einem erschwerenden Umstande, zu zwei Jahr Gefängniß,
2) der Seifensiedermeister Johann Christoph Witthauer von Kulmbach wegen Vergehens des unerlaubten Besitzes eines Amtssiegels in Verbindung mit einer polizeilich strafbaren Injurie, verübt gegen den k. Landgerichtsaktuar Frisch zu Kulmbach, zu 9monatlicher Gefängnißstrafe,
3) der Strumpfwirkergeselle Johann Schricker von Oberröslau wegen des Vergehens der Verletzung der dem Monarchen schuldigen Ehrfurcht bei gemünderter Zurechnungsfähigkeit zu einem Monat doppelt geschärften Gefängniß,
4) der ledige Knecht Andreas Pittroff von Kottenau wegen Vergehens des einfachen Diebstahls, zum Schaden des Bauern Lorenz Bauer von Kutzendorf in Verbindung mit einem polizeilich strafbaren Diebstahl zum Schaden der Katharina Höfler von Fölschnitz verübt, zu 3monatlicher in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe, und der Dienstknecht Georg Trautner von Meterberg, als Mitverheber des bei Lorenz Bauer verübten Vergehens des Diebstahls zu 68 Tagen doppelt geschärfter Gefängnißstrafe verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Alle vorkommenden Schreib- und Rechnungsarbeiten werden in dem Bureau des Unterzeichneten prompt und billig verfertiget. — Auch sind 15000 fl in getheilten Summen auf sichere Hypotheken auszuleihen.

Lampri, pat. Commissionair.

Zur Beachtung derjenigen Grundbesitzer, welche in Folge der Gesetze vom 4. Juni 1848 (Ablösung von Grundlasten ꝛc. und Ablösung des Lehen-Verbandes betr.) Zahlungen an die Ablösungskasse zu machen haben.

Nach Artikel 32 und Art. 1 der obenangeführten Gesetze können alle Zahlungen an die Ablösungskasse entweder in baarem Gelde oder in 4prozentigen Ablösungs-Schuldbriefen nach dem Nennwerthe gemacht werden. Da nun in Folge der Geld-Verhältnisse diese 4prozentigen Obligationen bedeutend unter dem Nennwerth stehen, so liegt es in dem Vortheile jedes Grundbesitzers, der derartige Zahlungen zu leisten hat,

statt baar Geld, Ablösungs-Schuldbriefe zum Nennwerth

hinzugeben, zu welchem Behufe der Unterzeichnete

4prozentige Ablösungs-Papiere zu 1000 fl., 500 fl., 100 fl., 25 fl.

hiemit anbietet und auf mündliche Anfrage oder frankirte Briefe Näheres mittheilen wird

Friedrich Feustel,
Ziegelgasse Nr. 196 in Bayreuth.

Eine erfahrne Köchin, welche sich auch allen andern häuslichen Arbeiten unterziehen muß, und über Treue und Fleiß auszuweisen vermag, wird von einer Herrschaft auf dem Lande gesucht, und kann sogleich eintreten.

Zwei hübsche Zimmer mit oder ohne Meubles sind stündlich an einen ledigen Herrn zu vermiethen und die Redaktion d. Bl. wird weitern Aufschluß geben.

Im Hause Nr. 103 neben der katholischen Kirche ist die erste Etage auf Martini zu vermiethen.

Im Hause Nr. 8 vis à vis dem alten Schlosse ist ein Quartier zwei Treppen hoch auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörrth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 115. 25. April 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 22. April. (Schluß der gestern abgebrochenen XCIX. Abgeordneten-Sitzung.) Der Präsident geht hierauf zur Berathung und Schlußfassung über den Antrag der Abg. der Pfalz „die Aufhebung der Ziff. 11 des Art. II. und des Art. XII. des Ausscheidungsgesetzes vom 26. Mai 1846 betr.“ über. Der Ausschußantrag lautet: „Die Kammer möge, von dem Rechte der Initiative Gebrauch machend, folgenden Gesetzesvorschlag einbringen:“ „Seine Majestät der König haben nach Vernehmung des Staatsrathes und mit Beirath und Zustimmung der Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten, nach Revision der gesetzlichen Bestimmungen über die Kreislasten des Pfalzkreises, namentlich der desfallsigen besondern Bestimmungen in dem Ausscheidungsgesetze vom 23. Mai 1846 beschlossen und verordnet, wie folgt: Art. I. Die Bestimmungen unter Ziffer 11 des Art. 2, sodann des Art 12, des „die Ausscheidung der Kreislasten von den Staatslasten und die Bildung der Kreisfonds“ betr. Gesetzes vom 23. Mai 1846 sind aufzuheben. Art. II. Das Staatsministerium des Innern und das Staatsministerium der Finanzen sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt.“ — Rebenack betritt bei hierauf eröffneter Diskussion die Rednerbühne und trägt der Kammer in einer einstündigen Rede die mißlichen Steuerverhältnisse vor, indem derselbe auf das Jahr 1814 zurückgeht, bis zu welchem die Pfalz als französisches Departement zu Frankreich gehörte. Redner bemerkt ferner, daß die Pfalz, nachdem sie 1816 dem Königreiche Bayern einverleibt worden, noch fast alle Departementallasten behielt. Außer den Kosten der Justizpflege, der Verwaltung, der Studien-Anstalten, des Straßenbaues, hatte sie noch weitere Ausgaben für das Medizinalwesen und die Landbau-Unterhaltung, welche sämmtliche Kosten von den ältern 7 Kreisen aus den allgemeinen Staatsmitteln bestritten und durch das Gesetz vom 17. November 1837 mit dem Titel „Kreislasten“ belegt wurden. Gewiß sei also, daß die vom Jahre 1816 sich her datirende Rechtsungleichheit bis zu Ende 1848/49 fortbestanden habe. Auch durch das Ausscheidungsgesetz vom 23. Mai 1846 wurde keine Abhilfe geschaffen, sondern die damaligen Pfälzer Deputirten, die sich gegen Art. 12 erhoben, auf künftige Gleichstellung dieser Provinz mit den übrigen 7 älteren Kreisen vertröstet. — Der Redner fährt fort, es ist unumgänglich nothwendig, jetzt auf die Sache zurückzukommen, da mit dem Eintritt in die sechste Finanzperiode der Art. XII. des Gesetzes vom 23. Mai 1846 in Wirksamkeit komme. Da nun aber zur Gleichstellung der Pfalz vorzüglich die Aufhebung dieses Artikels erforderlich sei, so haben sich die Vertreter der Pfalz genöthigt, den Antrag auf Aufhebung dieses Artikels mittelst des Initiativgesetzes zu stellen. Als Motive zu Artikel 12 seien nach den Kammerverhandlungen von 1846 angegeben und in folgende beide Sätze zusammengefaßt: Die Ausgaben, die für die sieben Kreise diesseits des Rheines Staatslast waren, sind und bleiben sollen, habe der Pfalzkreis, wie er sie vom Jahre 1816 bis 1848/49 getragen, so auch fortan vermöge seiner eigenthümlichen Institutionen und Gesetze zu tragen und zwar vom Okt. 1849 an in der Form einer Erfaßleistung an die Staatskassa. — Zu dieser Tragung sey die Pfalz um so mehr verpflichtet, als sie in den Leistungen an direkten und indirekten Steuern gegen die 7 übrigen Kreise im Vortheile stehe. Redner bezeichnet diese beiden Behauptungen als durchaus grundlos. Die eigentliche Gesetzgebung der Pfalz bestand in dem Ausscheidungsgesetze von 11 Frimaire VII. Dieses Gesetz verlor übrigens allen Rechtsgrund und mithin die Bedingung seines Bestandes für die Pfalz, sobald die Pfalz aus dem franz. Staatsverband getreten war. Auch die Institutionen der Pfalz seyen nicht mehr eigenthümlich, nachdem der Pfalzkreis vom 1. Okt. 1849 an unter dem für ganz Bayern gegebenen Steuersysteme stehe; ferner das Institut der Landräthe seit 1828 und das Institut der Schwurgerichte in neuerer Zeit auch diesseits eingeführt worden; endlich die Trennung der Justiz von der Verwaltung und die Trennung der freiwilligen von der streitigen Gerichtsbarkeit auch für die diesseitigen Kreise bereits ausgesprochen sey. Was die Staatsauflagen betreffe, so liege doch auf flacher Hand, daß die Pfalz mit ihren sehr hohen Registrirungs-, Gerichts-, Kanzlei-, Hypotheken-, Inscriptions- und Transscriptions-Gebühren, mit den Jagdscheinen und dem sehr bedeutenden Stempelgefälle den übrigen Kreisen mit dem Malzaufschlag und kleinen Taxgebühren nicht im Vortheile stehe. — Die Pfalz würde bedeutend gewinnen, wenn man das pfälzische Taxwesen auf das diesseitige Maaß herabsetze, und dafür den Malzaufschlag einführte. — Redner verbreitet sich hierauf noch über die Gewerbsteuer der Pfalz und schließt sodann mit dem Wunsche, diesem Uebelstande endlich einmal abzuhelfen. — Es entspinnt sich hierauf eine größere Debatte, an der sich Letzchenfels, Kolb, Forndran, Ministerialrath v. Wanner betheiligten, als endlich der Ruf nach Vertagung der Diskussion erklang, worin die ganze Kammer einstimmte. Schluß nach 2 Uhr.

München, 22. April. (C. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind dicht besetzt. Am Ministertische: v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. — Die Abgeordneten unterhalten sich ungemein lebhaft vor Eröffnung der Sitzung, welche der 1. Präsident um halb 10 Uhr eröffnet. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls verliest der Referent Reuffer den gestern gefaßten Beschluß über das griechische Anlehen. Es wird hierauf zur Berathung über den Antrag der Pfälzer Abgeordneten geschritten. Abgeordneter Rebenack der vorwortet neuerdings diesen Antrag, indem derselbe sich auf den schon mitgetheilten Gründen weiter bewegt und vorzüglich die Form des Antrages in Gestalt des Initiativgesetzes gegenüber den Aeußerungen des Minist.-Raths v. Wanner vertheidigt. Walterstein: Der Antrag, den die Pfälzerabg. einbrachten, sey nicht neu, aber nur so klar gestellt und ausgesprochen sei er noch nie geworden. Bisher war es immer üblich, den Pfälzern ihre Institutionen und Gesetze entgegen zu halten. Das Finanzwesen der Pfälzer sei eß, an dem man im diesseitigen Bayern nicht für räthlich gefunden, zu rütteln. Redner geht hierauf zu den Belastungen der Pfalz über, bemerkt, daß oft arme Gemeinden Schulhäuser bauen mußten, die zuweilen 10 bis 15 Tausend Gulden kosteten, daß diese Gemeinden noch dazu ihre Straßen allein zu bauen hatten. Es sei wahr, daß der Wein der Pfalz keine Besteuerung habe, aber die Weinberge, die so schreff sind, daß der Dünger auf dem Rücken hinaufgetragen werden muß, stehen in der 50—55. Bonitätsklasse. Es wäre sehr traurig und bei gegenwärtiger Lage sehr unpolitisch, wenn man der in so vielen Calamitäten verwickelten Pfalz auch diesen gewiß gerechten und billigen Wunsch abschlüge. — Döllinger: Dieser Antrag werde von so vielen Autoritäten vertreten, daß er nur mit Jagen das Wort zu diesen Verwerfung ergreife. Nachdem uns gestern alle möglichen Uebelstände und Ueberlastungen der Pfalz vorgetegt worden, wurde mit einer argumentation und misericordium geschlossen, daß man diese Ueberbürdungen aufheben solle. — Redner wolle nun versuchen, einige Worte zu ziehen. Als wichtig bemerkt worden, daß arme Gemeinden Schulhäuser bauen mußten und dadurch große Lasten bekamen, hörte ich neben und nächst mir Stimmen, die verlauten ließen, daß dies auch im diesseitigen Bayern zu geschehen habe. Die Herren Pfälzer scheinen die Salzsteuer ganz vergessen zu haben, an welcher die Pfalz ungefähr 111,000 fl. weniger zahle als die übrigen Kreise, daß die Sporteln in der Pfalz 60,000 fl. weniger betrügen. Für Cultus und Kirchenpflege nehme die Pfalz circa 100,000 fl. mehr ein. Bei dem allen sei die Malzsteuer noch nicht eingerechnet. Man könne bemerken, daß die Pfalz keine Universitäten zu unterhalten habe mit Ausnahme des Wenigen, was der Beitrag zur Staatslast in diesem Betreffe ausmache. Die Pfälzer hätten hinggegen den Genuß dieser Universitäten im diesseitigen Bayern. Die Lotteriegefälle der Pfalz gegenüber denen des diesseitigen Bayerns seinen nicht sehr bedeutend, die Weineinführen betrügen wenig und die Malzsteuer habe die Pfalz gar nicht. — Nach diesem wenigen könne Redner nicht einsehen, wie Billigkeitsgründe uns bestimmen sollten, diesen Antrag anzunehmen. Eine Ueberbürdung sei nicht da, also können sie uns nicht bestimmen. (Schluß folgt.)

München, 23. April. Abgeordneter v. Hermann hat sein Referat über den Eisenbahnbau und Eisenbahnrichtungen vollendet und bereits hierüber Vortrag im Ausschusse erstattet. Die Referate über das Eisenbahnanlehen, wie über den Kredit für das

Digitale

Herr, werden erst in der nächsten Woche im Ausschusse, daher erst vielleicht in 14 Tagen in der Kammer zur Berathung kommen.

Deutschland.

München, 23. April. Wie man aus guter Quelle vernimmt haben JJ. kk. HH. Max und Marie das Vorhaben einer baldigen Reise in einige Provinzen des Königreiches wieder aufgegeben. Allerhöchstdieselben werden wieder die Residenz Nymphenburg beziehen. — Professor Fallmerayer verweilt gegenwärtig in unserer Mitte; ist derselbe seinem früheren Entschlusse treu geblieben, so gilt seine jetzige Anwesenheit dahier den Vorbereitungen zu baldiger Uebersiedelung nach dem Orient. (A. Abendz.)

— Bei der gestern im Rathhaussaale vorgenommenen Beeidigung der Landwehroffiziere der Hauptstadt verweigerten zwei Hauptleute und sechs Lieutenants den Eid, was natürlich das größte Aufsehen verursachte. Nachdem zuerst ein Generalmajor, dann der Seite getreten war, folgte ihm sofort ein Füsilierhauptmann mit den Worten nach: „damit Sie nicht so ganz allein stehen, will ich Ihnen Gesellschaft leisten.“ Die Eidesformel für die Landwehroffiziere bezüglich der Vereine lautet wörtlich: „Sie schwören, daß Sie keinen Verein, dessen Bildung dem Staate nicht angezeigt ist, angehören noch angehören werden, daß sie in keinem Verbande mit einem Verein verbleiben werden, dessen Schließung von der zuständigen Polizeibehörde verfügt ist, oder in welchem die Theilnahme in Gemäßheit der jeweilig bestehenden Disziplinar-Vorschriften untersagt sein wird.“ Die Verweigerung geschah des letzten Satzes wegen. Es sollen noch sechs andere Offiziere den ersteren nachgefolgt sein. (A. Abdz.)

Würzburg, 22. April. Gestern Nachmittags gab es in dem benachbarten Höchberg starke Exzesse zwischen Militär- und Civilpersonen, wobei auf beiden Seiten gefährliche Verwundungen vorkamen. Auch im hiesigen Schießhofe kam es zu Schlägereien, wobei einige Verwundungen durch Stiche vorfielen. — Bergestern traf auf der Reise nach England die Herzogin von Orelans mit ihren beiden Söhnen hier ein und übernachtete. (W. Bl.)

Berlin, 19. April. Der Justizminister hat unterm 12. d. M. verfügt, daß in Gegenden und Orten, wo die Bevölkerung überwiegend katholisch ist, an den gesetzlichen Festtagen der Katholiken weder Schwurgerichtssitzungen noch andere öffentliche Sitzungen in Criminal- und Civilsachen, imgleichen keine öffentlichen Licitationen abzuhalten seien. Ebenmäßig erwartet der Justizminister, daß die Gerichts-Vorsitzenden die Termine unter umsichtiger Beachtung der örtlichen und confessionellen Verhältnisse so regeln werden, daß in Ansehung der Religionsübung durch kein Anstoß gegeben wird. (G. Z.)

Man schreibt der Deutschen Zeitung aus Berlin, 20. April: Der österreichische Protest gegen die Militärvereinigungen mit Preußen ist den Regierungen der deutschen Staaten, welche den Vertrag mit Preußen entweder schon abgeschlossen haben oder von denen vermuthet werden konnte, daß sie es thun würden, zugesandt worden. Die Regierungen haben bei der preußischen angefragt, was darauf zu erwidern sei. Von Seiten unseres Cabinets ist ihnen geantwortet worden, daß es einen solchen Protest nicht empfangen habe, und daß derselbe eines rechtlichen Grundes entbehre. Die badische Regierung soll übrigens eine sehr entschiedene Erklärung an den österreichischen Gesandten abgegeben haben, worin unter andern darauf aufmerksam gemacht ist, daß das badische Militär mit dem würtembergischen oder dem bayerischen schon darum nicht habe vereinigt werden können, weil in diesem derselbe Geist herrschte, der das badische früher zur Auflösung geführt habe. — Wie ich höre, ist wenig Aussicht vorhanden, daß das preußische Ultimatum von Dänemark angenommen werde. Die Regierung in Kopenhagen scheint noch immer der Meinung zu sein, daß Preußen ihr die Herzogthümer zurecht richten müsse.

Berlin, 22. April. Gestern fand im Schlosse zu Bellevue, im Beisein Sr. Majestät des Königs, ein Ministerrath statt, an welchem auch der General v. Radowitz, welcher zu diesem Zwecke aus Erfurt hergekommen, Theil nahm. Wie erfahren, daß die Staatsregierung sich dafür entschieden hat, eine Unterbrechung der Sitzungen des Erfurter Parlaments nicht eintreten, sondern die, demselben noch vorliegenden Arbeiten zunächst zur Erledigung bringen zu lassen. — Wie vernehmen, daß die schwebenden Differenzen zwischen der Staatsregierung und einem Theil des Episkopats voraussichtlich im Anschlusse an die von den in Köln zu einer Konferenz versammelt gewesenen vier Bischöfen gefaßten Beschlüsse zu einer baldigen befriedigenden Lösung kommen werden.

Berlin, 22. April. Nachdem in Folge der unerwarteten Wendung des Waldeck'schen Prozesses das hiesige Criminalgericht sich veranlaßt gesehen hat, den hinter den ehemaligen Abgeordneten Dr. v'Ester erlassenen Steckbrief zurückzunehmen, haben bayerische Behörden wegen v'Esters Theilnahme an der Revolution in der Pfalz eine Erneuerung jener Maaßregel veranlaßt. Eine diesfällige Requisition ist von dem Untersuchungsrichter des königl. bayerischen Appellationsgerichts zu Zweibrücken bei den diesseitigen Behörden eingegangen.

Magdeburg, 19. April. Seit gestern sind die Cholera-Erkrankungen in Halberstadt seltener geworden. Uebrigens betrug die Zahl der dort an der Krankheit Gestorbenen vom 1.—18. April nach amtlichen Ermittelungen nur 30 Personen; auch soll es bis jetzt noch nicht erwiesen sein, daß wirkliche Cholerafälle, d. h. wo alle Haupt-Symptome der asiatischen Cholera mit aller Entschiedenheit beobachtet wären, vorgekommen sind.

Dresden, 21. April. Die Trauungsfeierlichkeiten, welche die Stadt den ganzen Vormittag in Bewegung gehalten haben, sind soeben vorüber. Es ist nichts gespart worden, um den Akt so glanzvoll als möglich zu machen, und der Zutritt der Schaulustigen war unter diesen Umständen sehr groß. Das Ceremoniell in der Kirche dauerte ungefähr eine Stunde. Punkt 3 Uhr ertönte das Geläute der Glocken, knatterten die Gewehrsalven der drei Bataillone Infanterieregiments Georg, welche in einem großen Halbkreise um die katholische Kirche aufmarschirt standen, und donnerten die Freudenschüsse der auf der Stallwiese an der Brücke, welche während dieser Zeit für Fuhrwerk gesperrt war, aufgestellten Batterie. Ungeachtet der regnerisch kalten Witterung und trotz des noch immer in Kraft stehenden Verbots des Oberbefehlshabers der bewaffneten Macht, daß am Tage nicht mehr als 20 Personen auf den Straßen zusammenstehen sollen, hatten doch Tausende sich eingefunden, um das Schießen in der Nähe zu hören und zu sehen. Die städtischen Behörden, welchen eine Anzahl Billets für den Eintritt in die katholische Hofkirche zur Disposition gestellt war, werden heute Abend die Gastcandelaber brennen lassen, und damit wird für heute der Festlichkeiten genug sein. Früher wurde bei ähnlichen Gelegenheiten freilich ein größerer Aufwand gemacht. Man hatte sich geschmeichelt, daß der heutige Tag durch einen königl. Gnadenakt verherrlicht werden solle, allein von dem Allen ist bis jetzt nichts wahr geworden. (D. A. Z.

Dresden, 20. April. Das Ministerium des Innern, gestützt auf zeither gemachte Beobachtungen, daß die Anwendung des Chloroforms zu Aetherisirungen bei Operationen in einer nicht unbeträchtlichen Anzahl von Fällen zu einem schnell tödtlichen Ausgange geführt habe, verbietet durch eine Verordnung den Verkauf des Chloroforms im Allgemeinen; derselbe darf fernerhin von Seiten der Producenten und Droguisten nur an legitimirte Apotheker abgegeben werden, während den letzteren die Verabreichung von Chloroform nur in der Receptur, mithin nur auf ein, von einem legitimirten Aerzte unter dem laufenden Datum verschriebenes Rezept, niemals aber im Handverkaufe gestattet ist.

Mannheim, 21. April. Der Prinz von Preußen ist gestern Abend von seiner Inspektionsreise nach Trier und Luxemburg hier angekommen und heute nach Karlsruhe abgegangen.

Wien, 18. April. Die würtembergische Throneede hat in Vorarlberg entschiedenes Glück gemacht. Ebenso wie König Wilhelm ectlaren die Industriellen von Vorarlberg in einer an das Ministerium gelangten Eingabe ein einiges Deutschland für ein Traume und Teufelei und teagen demgemäß auf die Beibehaltung des bestehenden Prohibitivsystems an.

Wien, 20. April. Wie es Zeitungen bereits meldete, hat die Bankkommission ihre Berathungen in der Hauptsache, nämlich über die Regelung des Geldumlaufes und der gehoben Valutaverhältnisse, bereits beendigt, und ich bin nun in der Lage, Ihnen die von derselben dießfalls beantragten wichtigen Maßregeln, welche nächstens dem Ministerium unterbreitet werden sollen, hier näher zu bezeichnen. Die Anträge der Kommission sind: die Emission eines Anlehens von 150 Millionen zu sechs Prozent, welches nur für den Fall, als dasselbe im Wege der freiwilligen Submission nicht zu Stande käme, als Zwangsanlehen, und zwar zu fünf Prozent, auf sämmtliche Kronländer der Monarchie repartirt werden soll. Die betreffenden Einzahlungen dieses Anlehens sollen in fünfundzwanzig monatlichen Raten stattfinden, und zur Einlösung der schwebenden Schuld verwendet werden. Gleichzeitig sollen die kleineren Kategorien der Banknoten zu 1, 2 und 5 Gulden ganz aus dem Umlaufe gebracht, und künftighin keine Banknoten unter 10 Gulden mehr emittirt werden. Nebst einer Reform des gegenwärtig in Oesterreich bestehenden Münzfußes beantragt die Kommission die Prägung von neuen Goldmünzen zu 5, 10 und 20 Gulden; ferner die Hinausgabe der 49,379 Stück Reservenctien der Bank zu dem Preise von 800 fl., mit dem Vor-

behalte des diesfälligen Vorrechtes für die ältern Actienbesitzer. Es ist bemerkenswerth, daß in allen bisherigen Berathungen unter den Mitgliedern der Bankkommission die vollkommenste Uebereinstimmung der Ansichten geherrscht hat, und daß die erwähnten Anträge fast durchgehends einstimmig beschlossen wurden. (A. Z.)

Italien.

Mailand, 19. April. Das neue Anlehen von mindestens 120 Millionen österreich. Lire (Zwanziger) ist zunächst darauf gerichtet, die lombardischen Schatzscheine im Betrage von 70 Mill., welche sich keine Geltung im Verkehr schaffen konnten, in eine feste Schuld zu verwandeln. Der Ueberschuß, den man beim Zustandekommen des vollen Betrags der Anleihe erwartet, ist im voraus für Eisenbahnbauten in den italienischen Kronländern bestimmt. Sollte, heißt es in dem Patent, das Anlehen im Wege freiwilliger Betheiligung nicht zu Stande kommen, „so würde die Regierung sich in der traurigen Nothwendigkeit sehen zu einem Zwangsanlehen zu schreiten, soweit wenigstens der Betrag der Schatzscheine es verlange, und dann würden auch die günstigen Bedingungen wegfallen welche man der freiwilligen Betheiligung gewährt." Das Anlehen wird nämlich mit 5 Pree. in klingender Münze verzinst, während die Einzahlungen zur Hälfte in Geld, zur Hälfte in Treuerscheinen geschehen können. Wer sich also betheiligt, gewinnt am Capital die Hälfte der Cursdifferenz zwischen Silber und Treuerscheinen. Die erste Rate wird am 3. Mai eingezahlt, die übrigen am ersten jeden folgenden Monats, so daß die Einzahlungen mit der zehnten und letzten Rate am 1. Febr. 1851 geschlossen werden. Das Minimum der Betheiligung sind 100 Lire. Jeder Betheiligte erhält auf seinen Betrag eine Einzeichnung auf den Monte Lombardovenetо und ein Document mit dem Titel „Obligation der lombardischvenetian. Anleihe", se wird vom Jahr 1853 angefangen in 25 Jahren zurückgezahlt, in 25 Serien getheilt, jedes Jahr eine Serie durchs Loos bestimmt und am 1. Dec. alle Obligationen derselben nach dem Nennwerth in klingender Münze, die letzte also am 1. Dec. 1877 zurückgezahlt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. April. Ein Theilnehmer an dem Leichenbegängniß der Opfer vom 16. April schreibt aus Angers vom 18. April Folgendes: „Ich habe soeben einem herzzerreißenden Schauspiel beigewohnt. Das Leichenbegängniß von 183 Opfern des schrecklichen Unglücks hat stattgefunden. Der Präsident der Republik war dabei durch seinen Adjutanten, Major Fleury, repräsentirt, der mit den Generälen und dem Präfecten an der Spitze des Trauerzuges marschirte. Dann kamen die Behörden, die Cameraden der Umgekommenen und die Massen der Bevölkerung in Thränen. Wir sind vom Schmerz erdrückt."

Der Präsident der Republik ist gestern Abend spät im Elysée National wieder eingetroffen, nachdem er sich persönlich von dem Zustande der Verwundeten und den getroffenen Anstalten überzeugt hat. Mehrere derselben befinden sich in einem verzweifelten Zustande. Zahlreiche Subskriptionen für die Verwundeten und die Hinterbliebenen der Umgekommenen werden in Paris und an anderen Orten eröffnet. Eine Anzahl Repräsentanten haben den Gedanken gefaßt, die zur Feier des 4. Mai beantragte Summe von 200,000 Franken zu demselben Zweck verwenden zu lassen und dies bei der Nationalversammlung zu beantragen. Auch hat die Regierung beschlossen, ein Denkmal an den Ufern der Maine, an der Stelle, wo sich das Unglück ereignet hat, zum Andenken der daselbst umgekommenen Offiziere und Soldaten des 11. Regiments zu errichten. Ferner hat der Minister der öffentlichen Bauten eine Commission zur Prüfung aller Fragen, die sich auf das Probiren, den Gebrauch und die Instandhaltung der Kettenbrücken beziehen, niedergesetzt. (D. Z.)

Großbritannien.

London, 16. April. Der Globe spricht in einem neuen Artikel sehr zu Gunsten des Ersurter Friedensplans und kritisirt bei diesem Anlaß zugleich eine zu oberst stehende Persönlichkeit, welcher er gewisse Beeenklichkeiten zuschreibt, die das Werk leicht gefährden könnten. Und doch hänge, meint der Globe, das Schicksal der Monarchie in Deutschland von den Entschlüssen ab, welche gerade diese Persönlichkeit faße. Keine romantische Treue gegen die dynastischen Geschlechter, keine erbliche Ehrerbietigkeit gegen das Haus Habsburg dürfe sich in sein Herz einschleichen und ihn bestimmen, sich diese unendlich wichtige Gelegenheit entgehen zu lassen. „Der preußische Monarch", fährt der Globe fort, „und seine Räthe bilden jetzt, ganz buchstäblich und nüchtern gesprochen, die einzige Schranke zwischen einer Republik einer- und dem Despotismus andererseits. Die republikanische Partei ist für den Augenblick gelähmt durch die Ausscheidung jener zahlreichen und einflußtigen Fraktion, welche Formen geringer schätzt, als eine praktische Führung der Angelegenheit und welche geneigt ist, eine gute Regierung aus den Händen des Königthums anzunehmen" u. s. w. Gegen den Schluß heißt es: „Wir glauben, daß die große Masse in Deutschland sich entschließen ist, schlimmsten Falls für die Einheit zu kämpfen. England muß jedenfalls mit Mitgefühl auf die Kämpfe eines Volks blicken, welches sich so lange damit abgemüht hat, sich auf gesetzlichem und friedlichem Wege von der wie Blei auf ihm liegenden Herrschaft Oesterreichs und von der zwölfvollen Tyrannei eines Dutzend kleiner Despoten zu befreien." Der Examiner warnt vor Rußland, dem der gegenwärtige zerrissene Zustand Deutschlands höchlich wohlkommen sei. „Deutschland," sagt der Examiner, „ist ein russisches Schachbrett, über das wer den Czaren immer gebeugt, brütend, berechnend und seine Züge machend erblicken werden." Der Examiner erklärt, daß, um Rußland in Schranken zu halten, die Einheit des deutschen Stammes das erste Erfordernis sei, glaubt aber, es sei gegenwärtig wenig Aussicht darauf, daß sich diese Aufgabe auf politischem Wege lösen lassen werde, und setzt schließlich hinzu: „Doch kann dies auf dem Wege des Enthusiasmus und durch eine allgemeine Uebereinstimmung ausgeführt werden, welche im Jahr 1848 Alles und Jedes, den alten Bundestag mitinbegriffen, vor sich hinweggefegt und durch alle Kraft der Armeen nicht niedergeschmettert, gebrochen oder vermichtet werden kann. (D. Z.)

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

In dem großen Saale tritt dem Beschauer eine solche Fülle von Gegenständen vor das Auge, daß er kaum wüßte, wohin sich zuerst wenden, wenn nicht die löbliche Ausstellungspolizei freundlichst dafür gesorgt hätte, daß man den Weg nicht verfehlen kann. Hinsichtlich des Arrangement und des großartigen, schönen Eindrucks ist der große Saal, die Krone der Ausstellung; da hauptsächlich Tücher darinnen sind, so war allerdings geschmackvolle Drapirung an die Hand gegeben. Zu bedauern ist, daß manche Gewebe zu hoch hängen, um die Feinheit ihrer Stoffe und Zeichnung bewundern zu lassen, und daß an manchen Stellen des Saales ein Mangel an Licht störend bemerkbar wird. Wunderschöne Tuche sind in Menge ausgestellt. Wir nennen, ohne dadurch andere Fabriken zurücksetzen, unter andern die Fabrikate folgender Manufakturen: Reichel in Rochlitz, Fiedler in Oederan, Zschille in Großenhain, Klepsch in Bischofswerda, Thymitzer in Aachen, Gerstmann in Eßlingen, Jansen in Montjoie, Böttcher in Crimmitschau, Sicker u. Müller in Großenhayn, Bietzel in Camenz, Wolf in Kirchberg, Weimar's Sohn in Jena, Handelsverein in Brünn, Bartbel in Döbeln, Pinthus in Brandenburg, Zirkenbach in Ragutyn ꝛc. Daß die großen Tuchsorten der sächsischen Tuchmacher saß gar nicht ausgelegt waren, beruht auf der gänzlichen Verkennung des Prinzips einer Industrieausstellung. In Posamentirarbeiten zeichnen sich aus: Hoffmann in Annaberg, Müller in Bärenstein, die Maschinenchenillefabrik in Dresden, Mühlenderien in Annaberg, Dittrich u. Thieme in Leipzig, Westmann in Dresden. Prachtvolle Teppiche, deren Reichthum und Eleganz nicht genug bewundert werden kann, liefert Wh. Haas in Wien; das Fabrikat von E. Weber in Gera ist gleichfalls lobend zu erwähnen. In Wollstickstoffen haben Klopsch u. Albrecht in Chemnitz, sodse daselbst und Wh. Haas in Wien das Ausgezeichnetste geliefert. In gestickten Weißwaaren sind Sachen vorhanden, welche kaum vollendeter gemacht werden können, so namentlich die reichen Sortimente von Schnort u. Steinhausen, C. F. Schmidt in Plauen; ferner verdient Beachtung die Fabrikate von Meinhold u. Stoffregen in Plauen. Meinel's Erben in Eibenstock und des sächsischen Erzgebirges (durch Heike ausgestellt). Die Silberwaaren sind nur durch kolossale Werke der Fabrik Th. Strube u. Sohn in Leipzig würdig vertreten. Dieselben, ein Tafelaufsatz und eine Vase mit getriebenen silbernen Blumen, sind Meisterwerk von Geschmack und Kunst, und rechtfertigen den Ruhm des Geschäfts, auf dem sie hervorgegangen, auf das glänzendste. Alle übrigen Silberwaaren verdienen kaum einen Blick. Gold- und Juwelenarbeiten sind gar nicht vertreten. Von künstlichen Blumen ist ein Tableau der Fabrik F. Reichardt in Leipzig ausgestellt, welches allgemeinen Beifall findet. Buntstickereien lieferte die Manufaktur von Hietel in Leipzig in bekannter Schönheit, auszuzeichnen sind die gestickten Gemälde von Haaren und Kreppfäden, die beiden geschmackvollen Blumentableaux, der erhabene Löwe, die Tuchreklamationen ꝛc. Anderes wäre besser weggeblieben. Die berühmten Erzeugnisse der sächsischen Strumpfwirkereien von Limbach in Chemnitz, Wehner in Lichtenstein sind bemerkenswerth. Von den Shawls, die in reichen Draperien zwischen den Säulen herabhängen, sind die von Sch. Hayder in Wien u. Leipzig die schönsten und reichsten, auch die von Putzlicht u. Wolf in Wien verdienstlich. Große Spiegel von Gossdorfer in Fürth und aus der Meubleofabrik von Krieger in Leipzig zieren die Wände und setzen in Erstaunen über ihre Dimensionen und Kostbarkeit. Auch die Kronleuchter aus der Bronzefabrik von Bernstorff u. Eichrodt

in Hannover sind sehr schön und reich. Wenden wir uns zu den Leinwandstoffen, so sind die feinern weniger vertreten, obgleich in ausgezeichneter Güte durch die Fabriken von Wessel in Sprenge, Schmelz in Bielefeld, Rudolph Erben in Oberoderwitz, Kreisöwerbrei in Lauban ꝛc. Dagegen sind die gröbern Leinen- und Halbleinengewebe, die Drelle, Zwilliche, Moltons und wie sie alle heißen, sehr zahlreich ausgelegt. Das Schönste darunter liefern Wäntig u. Söhne in Großschönau; außerdem anerkennenswerthe Sachen die Manufakturen von May in Schmitz, Reisich daselbst, Häber u. Söhne in Waltersdorf, Baumann in Ebersu, Ebner in Zittau, Lieske und Häbler in Großschönau, Wäntig in Zittau, Trendel's Sohn in Culmbach, Beyses's Wittwe in Zittau ꝛc. Von Barchenten und Futterzeugen seien die von Emmrich u. Sohn in Meuwerda und von Wunderlich in Zschopau hervorgehoben. Vortreffliche Plüschdecken u. dgl. liefern Beck in Hohenstein, Oelsner u. Schmidt daselbst. In feinen Baumwollenmoderwaren excellirten die Wiener, darunter namentlich J. Klamer in Wien, welcher wunderschöne und billige Gewebe auslegte; ferner Westhauser daselbst, mit prächtigen Piquéwestenstoffen, Leitenbecher in Godmanods, Schöppler u. Hartmann in Augsburg. In feinen Wollenzeugen und halbwollenen Stoffen als Mousselines de laine, Tibets, Merinos, Cachiols ꝛc. ist die größte Auswahl, und man geräth in Verlegenheit, wen man zunächst auszeichnen soll. Jedenfalls stehen die neuen Fabrikate im Vorrang und die Baltasiennes, Bagnus ꝛc. der Handlung Josseph Brill in Wien gehören zu den schönsten Geweben der Ausstellung. Ausserordentliche Feinheit des Stoffs vereinigt sich in ihnen mit Dauerhaftigkeit und der geschmackvollsten Eleganz. Nicht minder verdienen die buntgedruckten Tücher dieser Firma Erwähnung, welche nach dem Oriente gehen, sicher auch in Amerika ein gutes Geschäft machen, und neben der herrlichsten Ausführung erstaunlich billige Preise zeigen. Aber man muß diese Sachen selbst sehen. Ferner erwähnen wir in dem obenbemerkten Genre die Fabriken Pflugbeil u. Comp. in Chemnitz, E. Weber in Gera, Uhlemann u. Lanysch in Frankenberg, Liebig in Reichenberg, Bracht in Wien, Tösch in Chemnitz, Marbach u. Weigel daselbst, Bäßler u. Hörner in Glauchau, Voß u. Sohn in Reichenbach, Hecker u. Tasch in Glauchau, Göge daselbst, Winkler u. Sohn in Roschlitz (besonders schöne Stoffe!), Glaser u. Neubarth in Reichenbach, Weidlog in Gera, Schneider u. Trier in Meerane, Dietrich u. Straff daselbst. In Seidenstoffen tragen ebenfalls die Oesterreicher den Sieg davon. Man kann nichts Geschmackvolleres sehen wie die Seidenzeuge der Gebrüder Vater in Wien, deren Zeichnungen reizend, deren Stoffe schwer und solid sind. Besonders aufmerksam machen wir auf die Sammlung von Halstüchern, welche für die verschiedenen Trachten und Geschmacke der verschiedenen Nationalitäten des Kaiserstaats eigens fabricirt werden. Die Seidenmanufaktur von F. Bujatti in Wien sind ebenfalls wunderschön; bemerkenswerth die Atlasse und schwarzen Stoffe für polnisch-jüdische Trachten. In Mousseline de Soie hat L. Lemann u. Sohn in Wien das Beste geliefert. Derselbe hat auch prachtvolle und kostbare echte Brocate, theils für Kirchengewänder, theils für den Handel nach dem Orient und Südamerika bestimmt, ausgestellt; neben ihnen dürfen die von Neustädter in Bayreuth erwähnt werden. Plüsche legten aus: Gebrüder Koch in Lauffen, Murr und Weigert in Berlin, sechse Seidenplüsche Knorr in Zweibrücken. Wenn wir schließlich noch der eleganten, in überlegsamen fertigen Herrenkleider von Panerattati Schmidt in Leipzig und Roberg Kraft in Prag gedenken, so glauben wir ein ziemlich, wenn auch nicht vollständigen, doch genügenden Ueberblick der im großen Saal ausgestellten wichtigen Erzeugnisse gegeben zu haben.

(Staatsdienst-Nachrichten.) An die Stelle des verstorbenen Baukondukteurs Beer in Bayreuth der Baukondukteur Wilhelm Frank in Deggendorf; der Kreis- und Stadtgerichts-Protokollist Johann Nöckelein in Bayreuth als Assessor zum Kreis- und Stadtgericht Bamberg, der Appellationsgerichts-Accessist Friedrich Wimmer zu Bamberg, als Protokollist zum Kreis- und Stadtgericht Bayreuth.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

(Eingesandt.) Die diesjährige Theatersaison ist bereits seit dem 14. d. Mts. von der Gesellschaft des Herrn Böhmly wieder eröffnet. Wir waren verhindert, sämmtlichen Produktionen beizuwohnen und haben nur die beiden Piecen „artesische Brunnen" und „Deborah" gesehen. — Die seltene Gabe, drastisch-komische Momente mit hoher schwungreicher Poesie zu verschmelzen, die wie ein verdeckter Lichtpunkt durch niedrig komische Situationen durchschimmerten, und für den Zuhörer gleichsam die gesitigen Genüsse bildeten, diese seltene Gabe besaß nur Raimund; nur er verstand es, das Erhabene mit dem Niedern in einem anmuthigen Surrogat zu vereinen. In seinen Zauberpossen „Verschwender" ꝛc. ist neben Komik Hese des Gefühls und zarte Poesie vorherrschend, die spätern Possen entbehren alles dramatischen Schwunges. Der „artesische Brunnen" ist jedoch so reichhaltig an komischen Effekten, die Musik zu den Liedern ist so geschmackvoll parodirt, daß der Anspruch, den man auf eine Posse macht, dennoch befriedigt wird. Das Stück ging auch sehr gerundet zusammen, und spielt allgemein. Vorzüglich waren die Träger der Hauptrollen (Herr Weidt, Frau Widmann, Herr Hunter und Frau Anschütz.) Ersterer hatte besonders Gelegenheit, sein komisches Talent zur vollen Geltung zu bringen.

Montag den 22. sahen wir „Deborah". Das Stück darf mit vollem Recht zu den besten der Neuzeit gezählt werden, und wird sich gewiß lange als ein beliebtes Repertoirstück aller Bühnen erhalten. Die Charakterisirung des Orientalismus fand in dem Dichter Mosenthal einen würdigen Repräsentanten. Die Darstellung des Stückes war als eine höchst gelungene zu bezeichnen, und die Vorstellung dürfte vielleicht den Glanzpunkt unserer diesjährigen Saison bilden. „Deborah" (Frau Weidt) gab die Rolle mit aller Gluth, mit aller Tiefe des Gefühls, die dem Orientalen, der eben so heftig und glühend in der Liebe, wie im Hasse, eigen ist. Eine Wiederholung des Stückes dürfte dem Publikum höchst interessant sein. Indem wir unsere erste theatralische Besprechung schließen, müssen wir noch einen kleinen Mißgriff in der Szenerie rügen. Die auswandernden Juden sollen zu Anfang des 4. Aktes Beduemans Bild, Jeremias auf den Trümmern Jerusalems, darstellen, warum sagen dieselben auf der Eidet Konnten sie nicht zwischen Felsen gruppiet werden, damit ein dem Bilde wenigstens theilweise entsprechendes Tableau formirt wurde, was auch mehr Effekt gemacht hätte. Störend war die Pause bei der Verwandlung der Waldedekoration. Die Regie möge auf bessere Präzision in dieser Beziehung sehen.

***

Anzeigen.

In der Buchner'schen Buchhandlung in Bayreuth sind so eben angekommen:

Casanova's Memoiren.

Erste vollständige deutsche Ausgabe,

mit Anmerkungen versehen von Dr. L. Bühl. Erscheint in monatlichen Halbbänden zu

27 Kreuzer rhn.

Dieses merkwürdige Buch, über dessen Verfasser Fürst Ligne einst sagte: „Cet homme sans pareil dont chaque mot est un trait, et chaque pensée un livre," erscheint jetzt zum ersten Male vollständig in deutscher Sprache. Zu seiner Charakteristik etwas zu sagen, erscheint überflüssig. Trotz zahlloser Anfeindungen ist ihm eine bedeutende Stelle in der Literatur als eine der wichtigsten Quellen für die Geschichte des 18. Jahrhunderts, besonders für die Charakteristik des Hoflebens und der höheren Gesellschaft jener Zeit, unwiderruflich gesichert.

Freitag, den 26. d. Mts. Nachmittag 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Die Gewerbshalle,

Mennweg Nr. 302,

empfiehlt ein schönes Afforiment von gepolsterten und andern Möbeln, modernen Kleidern und Fußbekleidungen, sowie von andern hiesigen Gewerbs-Erzeugnissen unter Garantie solider Stoffe und Arbeiten zu festgesetzten billigen Preisen.

Allen verehrten Freunden und Bekannten, von welchen der Unterzeichnete wegen beschleunigter Abreise persönlich Abschied zu nehmen nicht im Stande war, sagt derselbe hiermit von Herzen ein Lebewohl, und bittet um freundliche Erinnerung.

Bayreuth, am 24. April 1850.

Becker, k. Ingenieur
bei der obersten Baubehörde.

Allen Freunden und Bekannten wünschen wir ein Lebewohl.

A. Pensel.
A. Gebhardt.

Nr. 109 ist ein gutes Forte Piano billig zu vermiethen.

Haus-Nr. 671 am Cottenbacher Thor ist das untere Quartier nebst Zubehör stündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein Zimmer mit oder ohne Meubles in der Friedrichstraße wird sogleich zu miethen gesucht. Näheres ertheilt die Expedition.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag. Nro. 116. 26. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 23. April. Die Erwartung einer raschen und entschiedenen Lösung der schwebenden Fragen dürfte sich als eine vergebliche erweisen. Was über die in Berlin abgehaltenen Conferenzen verlautet, läßt eine baldige definitive Erklärung der Regierungen auf die Beschlüsse des Parlaments nicht vermuthen. Es wird die Verstehung wiederholt, daß Preußen von der eingeschlagenen Bahn nicht weichen werde; doch wird auf die Verhandlungen des Parlaments eine längere Unterhandlung der Regierungen folgen. Das Parlament wird, wie sich mit Sicherheit voraus berechnen läßt, etwa Mitte künftiger Woche die Berathung sämmtlicher Vorlagen vollendet haben. Mit erfahrem aus bester Quelle, daß dann eine Vertagung eintreten wird, und zwar wahrscheinlich bis zum Juni. Das schon gestern hier vielverbreitete Gerücht, daß in der Zwischenzeit ein Congreß sämmtlicher Fürsten der Union in Gotha stattfinden werde, wird durch folgende Zuschrift unseres dortigen Correspondenten bestätigt: „Gotha 22. April. Der Schluß unserer Theatersaison war auf heute angekündigt. Ein großer Theil der Schauspieler und fast sämmtliche Bagage war schon unterwegs nach Koburg. Ein allerhöchster Befehl, umzukehren, holte sie vorgestern ein. Niemand konnte sich eine so außerordentliche Maßregel erklären, doch hat sich heute das Räthsel gelöst: Gotha wird in den nächsten Wochen einen Fürstencongreß haben. Man erwartet in nicht ferner Frist den König von Preußen. Auch Prinz Albert wird von London kommen. Es liegt ein eigenthümliches Spiel des Geschicks darin, daß dieser sich an das Erfurter Parlament entscheidende Fürstencongreß in derselben Stadt abgehalten werden wird, welche der im vorigen Jahre hier zu einem Nachparlament zusammengetretenen Frankfurter Mittelpartei den Namen gab. Eine Bürgschaft für die Gleichheit des Resultats beider Versammlungen ist freilich schwer zu übernehmen. Unser Fürst ist bereits nach Karlsruhe gereist, um seinen Schwiegervater, den Großherzog von Baden, für den Congreß abzuholen."

Es liegt hierin von selbst, daß eine Sanktion der Beschlüsse des Parlaments und die sofortige Einsetzung einer Unionsregierung noch vor der Vertagung in das Gebiet der Illusionen gehört. Es war nie daran zu zweifeln, daß von preußischer Seite den Fürsten das letzte und entscheidende Wort hinsichtlich meinen wurde. Der bevorstehende Congreß beabsichtigt, eine freie Vereinbarung zwischen ihnen in möglichst direkter Weise herbeizuführen.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Volkshauses befindet sich die Fortsetzung der Wahlprüfungen; es liegt sie doch kein Wahlbericht vor, und ist damit die Tagesordnung erledigt. (Heiterkeit.) Der Präsident meldet schließlich, daß die Verfassungsausschüsse beider Häuser gestern zusammengetreten sind, um die in sechs Punkten noch bestehenden Differenzen auszugleichen. Der Verfassungsausschuß des Volkshauses hat hierauf noch eine Sitzung für sich allein gehalten und sein Bericht wird heute Abend vertheilt werden. Ebenso werden die Berichte der Ausschüsse für die Gesetzentwürfe, betreffend die Organisation des Reichsschiedsgerichts und den Hoch- und Landesverrath gegen das Reich, heute Abend ausgegeben werden. Diese beiden Ausschüsse sind ferner zur Berathung der die Reichsverfassung betreffenden Vorlage zusammengetreten und haben sich dafür erklärt, dieselbe im Ganzen, mit alleiniger Ausnahme von §. 27 zu genehmigen, dem Reichstage aber auf Grund eines von dem Reichsschiedsgerichte auszuarbeitenden Entwurfs eine Revision vorzubehalten. — Die nächste Sitzung ist den 25. April. (D. A. Z.)

Erfurt, 23. April. Man erwartet, daß bis zum nächsten Dienstag das Parlament die ihm zunächst vorliegenden Arbeiten beendet haben und daß dann eine Vertagung eintreten werde. Die verbündeten Regierungen würden sodann über die von dem Parlament beschlossenen Abänderungsvorschläge in Berathung treten. — Der Minister v. Manteuffel ist heute, der Generallieutenant und Kommandir v. Radowitz gestern früh nach Erfurt zurückgekehrt. — Der Minister v. Manteuffel wohnte heute nach Eröffnung der Sitzung des Volkshauses einer Plenarsitzung der hiesigen Regierung bei. (E. Z.)

Bayerischer Landtag.

München, 24. April. (Schluß der gestern abgebrochenen 6. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) I. Präsident Weis: Die Kammer erwarte nicht Phrasen — eine schöne Rede, nicht die Erweckung des Gefühls. Die Pfalz verlange ihr Recht; — Gleichheit der Steuern verlange die Verfassungsurkunde. Wenn man nun einen Zuschuß an die Staatskasse von 253,000 fl. aus Kreismittelnverlange, so müsse man der Pfalz beweisen, daß sie nicht so viele Steuern zahle, wie die übrigen Kreise. Nicht die Pfalz müsse die Ueberbürdung beweisen. Nicht der Schuldner habe zu beweisen, daß er schuldig sei, sondern der Gläubiger, daß er etwas zu fordern habe. — Die Pfalz sei bei weitem kleiner als jeder andere der übrigen 7 Kreise und doch müsse sie mehr Grundsteuer zahlen, als 3 Kreise des diesseitigen Bayern. Grundsteuer werde aber nur von Grund und Boden bezahlt, wenn also weniger Grund und mehr Steuertrag da sei, so müsse dieser Grund mehr besteuert sein. Die Gewerbssteuer werde wiederum mehr ab, als in andern Kreisen, also müsse auch diese höher stehen. — Nebendei sei noch zu bemerken, daß die Pfalz ganz ohne Schulden an Bayern kam, also auch nichts an der alten Staatsschuld zu tragen habe. — Die Pfalz zahle ihre Steuern, die ihr von Gott und Rechtswegen gehören, allein einen Zuschuß zu geben, sei ihr nicht aufzulegen. — Was das Tax- und Regierungswesen betreffe, so wolle er nur einige Beispiele anführen. — Wenn ein Fabrikant an einen Kaufmann Waaren verkaufe, so müssen diese Waaren eine Taxe zahlen. — Wenn Jemand nach einem mündlichen Vertrage ein Grundstück verkaufe, müsse der Käufer in 3 Monaten 3 Prozent Registrirungsgebühren bezahlen, und wenn er dies nicht freiwillig nach 3 Monaten entrichtet habe, müsse er 8 Prozent zahlen, wenn auch gleich der Contrakt schriftlich erst Tage zuvor gemacht worden sein sollte. — Nun kommen noch Redaktionsgebühren, von denen der Staat 2 und der Gerichtsschreiber 3 beziehe. — Redner geht weiter auf andern zur Widerlegung der Einwendungen Döllingers über, bemerkt, daß man die Ausgaben für Cultus und Kirchen wohl bedenend finde, davon aber nichts gesagt habe, daß die Klostergelder alle in die Staatskasse geflossen seyen. Man habe auf die Salzsteuer hingewiesen; die kleinere Salzsteuer komme von der wenigeren Consumtion des Salzes her; nun habe man aber in einer früheren Sitzung bei der Berathung über das Salzmonopol bewiesen, daß je weniger Salz consumirt werde, desto ärmer das Land sei. Also wenn ein Land arm sei, so müsse es nicht noch mehr besteuert werden. Es wurde ferner behauptet, daß die Pfalz den Vortheil habe, daß sie keine Universität zu unterhalten brauche. — Redner wundere sich ungemein hierüber, indem er es für vortheilhafter finde, wenn eine Provinz eine Universität besitze, indem sie dadurch Gelegenheit habe, mit weniger Kostenaufwand ihre Söhne studiren lassen zu können; die Unterhaltung der Universitäten komme übrigens den allgemeinen Staatslasten zu, wenn nicht hinreichende Stiftungen vorhanden seien. — Was die Weineinfuhr betreffe, so sei ihm seit seinem 8monatlichen Hiersein viel seltener vorgekommen, in seiner gewöhnlichen Umgebung fremde Weine trinken zu sehen, als in der Pfalz. Also irrige die Einfuhr natürlich in der Pfalz mehr, als im diesseitigen Bayern, wenn mehr fremder Wein consumirt würde. — Ministerialrath v. Zenetti gab einige Gegenbemerkungen über Grundrentensteuer. Döllinger bringt unter seinen thatsächlichen Bemerkungen unter anderm vor, daß die Zucht- und Strafhäuser der Pfalz circa 84,000 fl. kosten, während kein Kreis diesseits des Rheins mehr als 50,000 fl. verbraucht. — II. Präsident Weis bemerkt auf die Bemerkungen des Ministerialraths v. Wanner, daß die Grundrentensteuer der Pfalz wenigeer eintrüge als im diesseitigen Bayern, daß es sehr natürlich sei, daß ein Kreis, der seit 52 Jahren abbüße, weniger bezahle, als ein Kreis, der erst seit 2 Jahren ablöst. Redner würdigt hierauf die Aeußerungen Döllingers, und verscherzt die Kammer, daß, wenn man in der Pfalz neben der höchsten Taxordnung des diesseitigen Bayerns noch die Malzsteuer einführe, die Pfalz sehr zufrieden sei. — Redner bewerkt hierauf der Kammer, daß die Verwaltungskosten der Pfalz aus der Staatskasse natürlich weniger betrügen, da alle Localitäten, Heizungen, Gefängnisse und selbst

ein großer Theil der Besoldungen der Beamten Lasten der Gemeinden seyen. — Kolb: Nicht für die Pfalz, für das Recht sprechen die Abgeordneten der Pfalz, und wenn eine dieselbige Provinz in gleichem Verhältnisse stünde, wie die Pfalz, würden sich die Pfälzer denselben ebenso annehmen. — Hirschberger schlägt vor, den Bericht über den Ausschuß zurück zu weisen, damit derselbe ein Gesetz über das Matzaufschlagswesen und Enregistrement ausarbeiten könne. — Thinnes verwahrt sich hiegegen, erklärt sich aber eventuell einverstanden, wenn der Antrag an die Staatsregierung übergeht. — Lerchenfeld verbreitet sich ungeheuer weit über die finanziellen Verhältnisse der Pfalz und spricht für die Annahme des Antrages. Ehe derselbe verworfen werde, möge man ihn lieber in den Ausschuß zurückgeben, was er auch beantrage, obgleich Redner glaubt, daß derselbe (Ausschuß) nichts besser machen könne. — Was dem Einen recht, ist dem Andern billig. Unterfranken hat im Jahre 1832 Erleichterung erhalten. Alle schiebe man diesen Antrag nicht ad Calendas Graecas- sondern nehme ihn sogleich an. — Staatsm. v. d. Pfordten: Wei der gegenwärtigen Frage habe die Regierung kein finanzielles Interesse im Auge. Nicht mit Ziffern solle man hier rechnen, nicht quantitativ, sondern qualitativ die Lage ins Auge fassen. Vier Punkte seien zu betrachten: 1) das jetzige Verhältniß der Pfalz; 2) die Gewerbssteuer; 3) der Matzaufschlag; 4) das Enregistrement. — Die Gewerbssteuer müsse allbald durch ein Gesetz regulirt werden. Die Pfalz sei bis jetzt von der Matzsteuer frei. Das Enregistrement müsse abgeändert werden. Aber die Einführung des Matzaufschlages könne man nicht so lange hinausschieben, bis das Enregistrement geordnet. Wenn man nicht alles auf einmal abändern könne, müsse man doch das thun, was gerade zu thun ermöglichet sei. Redner schägt hierauf vor, den Antrag anzunehmen, wenn die Pfalz den Matzaufschlag sogleich einsehme. Das Uebrige ließe sich durch Revision sodann vermitteln. Aber die alleinige Ablehnung des Zuschlages würde bei den diesseitigen Kreisen dieselbe Mißstimmung erzeugen, die nun in der Pfalz existirt. — II. Präsident verwahrt sich im Namen der Pfalz feierlichst gegen diesen Antrag. Durch denselben würde der Zuschlag von 253,000 fl. entfernt und der Matzaufschlag mit einem 300,000 fl. eingeführt werden, und das Enregistrement bliebe dasselbe. — Watterstein schließt sich dem Antrage Leechenfeld's an, den Antrag an den Ausschuß zu geben. Redner sei sich zwar klar in dieser Frage, aber um der Sache willen solle lieber noch einmal im Ausschusse berathen werden. — Hirschberger beantragt, den Antrag der Pfälzer Abgeordneten der k. Staatsregierung zu übergeben und dabei darauf hinzuwirken daß ein Gesetz über das Enregistrement und die Einführung des Matzaufschlages einkomme. — II. Präsident Weis verwahrt sich dagegen, weil die Revision der Enregistrement nicht sobald beendet werden könne. — Es wird Schluß gerufen und derselbe beschlossen. — In den Schlußäußerungen des Referenten bemerkt derselbe, daß er schon im Jahre 1825 einen zweifünfzigen Vortrag über die Erleichterung der Pfalz gehalten habe. — Staatsminister v. d. Pfordten erklärt der Kammer, daß in diesem Landtag es unmöglich sei, einen Entwurf über die Tarordnung einzubringen. — Der Antrag Lerchenfeld's wird hierauf mit großer Majorität angenommen und die Sitzung um 2 Uhr geschlossen.

München, 24. April. Die zweite Kammer hatte heute wegen des Georgiritterfestes Ruhetag; in den Ausschüssen hingegen war man um so thätiger, namentlich hat der zweite Ausschuß auf Anbringen des Ministeriums das Kriegs-Anlehen energisch angegriffen und wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach noch heute darüber schlüssig machen. Eine theilweise Kreditbewilligung ist jetzt schon mit vollster Gewißheit vorauszusagen. (A. Abendz.)

Deutschland.

München, 24. April. Heute wurde das Georgi-Ritterfest in herkömmlicher Weise abgehalten, und die königl. Prinzen nebst sämmtl. Ordensrittern erschienen hiebei in vollem Ordensornate. Nachmittags fand das übliche Bankett im Kapellensaale bei offenen Thüren statt, wozu sich zahlreiche Neugierige drängten. — Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß die Pferde-Einkäufe für die Armee, obgleich noch nicht die Hälfte der nöthigen Anzahl erworben ist, eingestellt wurden. Erwägt man die Mehrausgaben, welche durch die Präsenthaltung des ganzen zweiten Armeekorps erwachsen sind, sowie daß, was bisher über die Bewilligung des Kredits für das Heer verlautbar wurden ist, so wird die Ursache obiger Einstellung wohl leicht erklärlich. Der seitherige Kommandant des Invalidenhauses Fürstenfeld, Oberstlieutenant v. Zu nescholz, wurde pensionirt, dagegen der funkt. Richtungsmajor des 12. Infanterieregiments v. Walther von Herdstenberg, zum Kommandanten des Invalidenhauses Fürstenfeld ernannt und gleichzeitig zum Major befördert. (K. Abendz.)

Den „N. Nachr." zufolge haben die Landgemeinden St. Johannes, Latterl, Bindlach, Krottendorf und Kotmdorf in einer Eingabe vom 14. April Sr. Maj. dem Könige die Jagd auf ihren die Stadt Bayreuth umgebenden Gemeindsflueren zur Uebernahme in Pacht angetragen, um Sr. Maj. bei dem ersehnten Besuche der oberfränkischen Kreishauptstadt in dem Genusse des Jagdvergnügens eine Erholung darzubieten.

München, 24. April. Bis zur Stunde ist keine Desertions-Anzeige von der Festungs-Commandantschaft Germersheim hier eingelaufen, und es erscheint folglich die aus der deutschen Zeitung entnommene Angabe: „daß in Germersheim 40 Mann Infanterie und 30 Chevauxlegers mit Sack und Pack auf französischen Boden desertirt sind und sich sofort nach Algier haben anwerben lassen", höchst unglaubhaft.

München, 23. April. Der, des gewaltsamen Einbruches bei der Gräfin Törring-Guttenzell höchst verdächtige Individuum wurden gestern in einem hiesigen Gasthaus, im Frühlingsgarten, als sie eben zu Mittag aßen, arretirt. Man soll bei ihnen mehrere entwendete Schmuckachen gefunden haben.

Der Turnverein in Schwabach ist aufgelöst worden; als Grund gibt man die Theilnahme am Schweinfurter Turnerkongreß an.

Würzburg, 25. April. Die heutige Nummer der „Neuen fränk. Zeitung" ist vom kgl. Stadtkommissariat mit Beschlag belegt worden.

Berlin, 21. April. Der schleswig-holsteinische Krieg hat die Berliner Theologen in eine Polemik verwickelt. Die evangelische Kirchenzeitung hatte die Stellung der deutschen Geistlichkeit in den Herzogthümern zu dem Kampfe gegen Dänemark einer Beurtheilung unterzogen und die Theilnahme der Geistlichen an der Aufstellung und Bewaffnung wider die Obrigkeit" mißbilligt. Hiergegen hat der bekannte Pastor Claußen zu Hasedorf in Holstein eine heftige Erklärung erlassen. „Fordert man von uns", fragt er, „daß wir auf kein Rechtsbewußtsein haben sollen, oder wohl gar als blinde Werkzeuge eines jeden Mächtigen uns erkennen und hinstellen sollen?" So etwas fordern nun Berliner Theologen allerdings. „Wahrlich", fährt Claußen fort, „es muß uns betrüben, daß die Berliner Geistlichkeit nun meint über uns herfallen zu können, weil ihr König unsere gerechte Sache zu verlassen scheint; wehe aber den Geistlichen, deren Christenthum nichts ist, als eine Form theologie." Die Erklärung schließt dann mit einer verwurfsvollen Erinnerung: „Wir können Ihnen Nichts, wir würden uns nie dazu hergeben, mit unserer Gegenwart die Bestattung der auf Barrikaden Gefallenen zu vertheidigen, aber auch nie das Wort eines Königs: „In meinem Reiche kann Jeder nach seiner Façon selig werden" zu deuteln und zu drehen." ꝛc.

Berlin, 23. April. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat das Zusammentreten der über die Revision des Zolltarifs zu vernehmenden Handel- und Gewerbetreibenden auf den 10. Mai festgesetzt. — Ende Mai wird der Kaiser von Rußland nach Warschau reisen. Es ist die Rede davon, daß zu dieser Zeit sich auch ein preußischer Prinz nach Warschau begeben wird. So dürfte der Maimonat wichtige Conferenzen zu Tagesörtern. — Es ist eine Deputation von Offizieren aus der schleswig'schen Armee hier eingetroffen, gleichfalls um über das Wohlverhalten der Generale v. Willisen in preußischen Diensten Erkundigungen bei der Regierung einzuziehen. Es sind von seithero kundgegeben bei der Regierung einzuziehen. Es sind von seithero kundgegeben bei der Regierung einzuziehen. Es sind von seithero kundgegeben

sich übrigens auf dem Gesichte der Herzogin deutlich aus; allein sie treten in einer sanften, fast möchte ich sagen, anziehenden Färbung hervor. Der junge Graf von Paris ist ein blühender Knabe von feiner Gesichtsbildung, die mehr den deutschen wie den französischen Typus zur Schau trägt; weniger kräftig steht sein Bruder, der Herzog von Chartres aus.

Magdeburg, 23. April. Soeben, 6½ Uhr Abends, ist Uhlich von dem Geschworenengerichte von der Anklage der Majestätsbeleidigung freigesprochen worden. (D. R.-Z.)

Karlsruhe, 22. April. Gestern Abend ist, am Bahnhofe vom Großherzoge selbst begrüßt, der Prinz von Preußen hier eingetroffen. Von seiner Reise durch die Pfalz mag erwähnt werden, daß an der Station Frankenstein der Pfälzer Eisenbahn der kommandirende General, Fürst Taxis, sich eingefunden hatte und ihn bis Mutterstadt begleitete und daß in Ludwigshafen eine Compagnie bayerischer Truppen als Ehrenwache für ihn aufgestellt war. Heute Morgen hat er den Besuch des Fürsten Carl Anton von Hohenzollern (Sigmaringen) empfangen.

Heidelberg, 22. April. Der ehemalige Bürgermeister Winter ist gegen Caution seit 4 Wochen frei, die Akten gehen nun an das Hofgericht und an den Vertheidiger; auf Anfrage beim Untersuchungsrichter habe dieser erklärt, daß einer Reise Winters zu seinem Vertheidiger durchaus nichts im Wege stehe. Diese Thatsachen mögen genügen, um die unwahren Correspondenzen der Augsburger Postzeitung über Winter zu widerlegen.

Heidelberg, 23. April. An Hofrath Zöpfls Stelle, welcher im vorigen Jahre (von Ostern 1849 bis dahin 1850) die Würde des Prorektors an unserer Universität bekleidete, wurde für dieses Jahr von dem akademischen Senate Geh. Hofrath Puchelt gewählt und von dem Großherzoge bestätigt. Unter den Studenten, welche bis jetzt hier eingetroffen sind, bemerkt man besonders Norddeutsche. Die jedes Jahr die neuen Studenten erst am Ende des Monats April hier eintreffen, so läßt sich jetzt noch nichts Zuverlässiges über die Zahl der hier Studierenden angeben.

Hanau, 22. April. Der Angeklagte Ludwig hat, nach einer längern Unterredung mit seinem Vertheidiger Pfläger, gestern am späten Abend um ein Verhör gebeten, in welchem er dem Präsidenten, der zwei Mitglieder des Gerichtshofes zuzog, gestand, „er sei allerdings der gewesen, welchem Lichnowsky in das Gewehr gegriffen; das Gewehr habe sich dadurch von selbst entladen und der Schuß Jenen in den Arm getroffen." Diese Angabe wiederholte Ludwig soeben in der Sitzung. Im Augenblick spricht der Staatsprocurator in meisterhafter Rede für die Anklage. (B. Z.)

Wien, 18. April. Die an den Kaiser von einer Anzahl ungarischer Alt-Konservativer gerichtete Denkschrift ist ein bedeutungsvolles Aktenstück, seit langer Zeit wieder das erste Zeichen von der herrschenden oppositionellen Stimmung in den Reihen der Aristokratie. Die lange Zuschrift ist ein Protest gegen das jetzt herrschende System der absoluten Centralisation, der ministeriellen Dokdanz-Regierung. Und gerade darin liegt ihre Bedeutung. Man mag über die Uebelstände der früheren ungarischen Verfassung, Uebelstände, die von den Unterzeichneten dieser Denkschrift zugegeben werden, denken, wie man will, man mag über die Art und Weise der künftigen Gestaltung Ungarns mit diesen Stammhaltern der edelsten Geschlechter dieses Landes sich durchaus noch nicht geeinigt haben, — so viel steht fest: In dem energischen Protest gegen die jetzige Militär-Regierung durch Generale, die von der politischen Verwaltung eines Landes keine Ahnung haben, gegen die Erdrückung der wichtigsten organischen Gesetze ohne Mitwirken der Landes-Vertreter, gegen das papier-Regiment, das die definitive Feststellung der gegenwärtigen Verhältnisse von Jahr zu Jahr hinausschiebt, indem es sich so geberdet, als sei dies im vollen Gange, in diesen Protest stimmt alles ein, was nicht der jetzt herrschenden Beamten-Clique oder dieser Coterie von Generalen angehört. Die Deutschen in Oesterreich, die einen innigen Bund mit Deutschland, wenn auch nicht durch Aufgeben in einen deutschen Bundesstaat, vor Augen haben, die czechische Partei, deren Stimmführer gleichfalls gegen die Verwirklichung der ministeriellen Pläne auftreten, die ganze ungarische Nation — die südslavischen Völker und so die ungeheure Majorität Oesterreichs sträubt sich gegen ein centralisirtes Oesterreich, oder will mindestens doch keine Dokdanz-Regierung. (K. Z.)

Triest, 21. April. Triest nicht alle Anträge, heißt es in der Schlesischen Zeitung aus Wien vom 19. April, welche sich seit einiger Zeit dem aufmerksamen Auge des einsichtigen Beobachters der politischen Weltereignisse darbieten, und ist die gegenwärtige öffentliche Volksstimmung, welche sich fast allgemein und in allen Kreisen immer unverkennbarer ausspricht, und nicht selten die einzuschlagende Richtung der Regierung wenigstens einigermaßen bestimmt, keine gänzliche Illusion, so kann und muß man gestehen, daß das bisherige Verhältniß Oesterreichs zu Rußland in ein neues Stadium zu treten beginnt, und daß jenes keineswegs ein so inniges gewesen, als man mit Bestimmtheit zu wissen glaubte. Man sucht seit einiger Zeit zu ignoriren, daß Oesterreich Rußland für die jüngst geleistete Hülfe zum Danke verpflichtet sei; Rußland habe vielmehr in seinem eigenen Interesse, um seiner Selbsterhaltung willen, so handeln müssen und alle Jene, welche sonst rühmend dem Russen das Wort gesprochen, und kein Hehl aus ihrer Sympathie für denselben gemacht, sie sind nun verstummt und scheinen sich ihrer frühern Unbesonnenheit zu schämen; sie scheinen zur Einsicht gelangt zu sein, daß Rußlands Freundschaft für Oesterreich nachtheiliger und gefahrdrohender werden dürfte, als dessen Feindschaft; sie fangen bereits an zu fühlen, wie lästig es sei, Jemanden zum Freunde und Bundesgenossen zu haben, der Oesterreich in dem ausgedehnten Raume von der schiefischen Grenze bis zu den Donaumündungen hinab mit seiner Eisenarmee umfaßt hält. Kein Wunder, wenn man all die neuen Rüstungen Rußlands mit mißtrauischen Blicken betrachtet. In Hinsicht der Zustände in Frankreich und Deutschland wird Oesterreich seine bisherachtende Stellung wohl nicht zu halten verlassen; noch hegt man, der revolutionaire Krater in Frankreich werde ausbrennen und Deutschland sich im Besitze der constitutionellen Freiheit beruhigen.

Das Constitutionelle Blatt aus Böhmen will wissen, daß die Militairconvention zwischen Oesterreich und Toscana endlich ihrem Abschlusse nahe sei. Die Bedingungen sind für die toscanische Regierung günstig ausgefallen. Die österreichischen Truppen bleiben in Toscana unter dem Namen von Hülfstruppen. Die toscanische Regierung kann sie, wenn es ihr beliebt, verwenden. Die Zeit der Occupation ist noch nicht festgesetzt; man schwankt zwischen sechs, acht und zehn Jahren.

Frankreich.

Paris, 19. April. Man spricht von dem Rücktritte Baroche's und mehrerer anderer Minister. Carlier verfährt mit großer Strenge gegen die Journal-Verkäufer, welche er massenweise verhaften läßt. (K. Z.)

Paris, 21. April. Gestern hat das Ministerium bei der Abstimmung, ob das neue Deportationsgesetz rückwirkende Kraft haben solle, eine Niederlage erlitten. Die Sitzung dauerte bis 7½ Uhr. Nachdem der Minister des Innern, Hr. Baroche, ein entscheidendes Votum von der Versammlung verlangt und, falls dies nicht geschähe, die Absicht der Regierung erklärt hatte, die Verurtheilten von Versailles und Bourges unverzüglich deportiren zu lassen, ergreift der Urheber des frühern Gesetzentwurfs, Hr. Odilon Barrot, das Wort, um in seiner Rede, welche häufig den Beifall der Linken erhielt, mit größtem Nachdruck die rückwirkende Anwendung des gegenwärtigen Gesetzes zu bekämpfen. Nachdem Hr. Baroche nachzuweisen versucht hatte, daß die Anwendung der Deportation auf die Verurtheilten von Versailles und Bourges eine Rückwirkung des Gesetzes nicht constituire, wird unter bedeutender Aufregung zur Abstimmung geschritten und der Artikel des ursprünglichen, vom Ministerium Odilon Barrot herrührenden Entwurfs, der die rückwirkende Kraft ausdrücklich aufhebt, mit 365 Stimmen gegen 301 wiederhergestellt. (Großes Aufsehen.)

Rußland und Polen.

Wie man die polnischen Juden vielfeitig ausbildet und beiläufig auch austrottet: Ein kaiserlicher Ukas, in Betracht, daß die mit dem 21. Lebensjahr als Rekruten eintretenden Juden sich im Innern des Reiches nicht acclimatisiren können, verfügt, daß dieselben fortan mit dem 13. Jahre ausgehoben, bis zum 18. in den Cantonistenschulen erzogen werden sollen und dann bis zum 25. Jahr auf der Flotte und bis zum 35. Jahr in der Linie zu dienen haben. Später ist es ihnen gestattet, für sich selbst zu sorgen.

Vermischtes.

Amsterdam, 18. April. Es verlautet, daß die niederländische Handelsmaatschappy die Erklärung abgegeben hat, daß sie von ihren in der Märzauktion aufgebotenen ca. 140,000 St. Java-Kaffee vor der Herbstauktion Nichts zum Verkaufe bringen kann, es sei denn, daß sie schon inzwischen den Preis von 33 Ct. für gut ordinäre Qualität realisiren könne.

Ein Bauer, der den lange gehegten Wunsch, auch einmal auf der Eisenbahn zu fahren, endlich ausführte, sagte, nachdem er wieder zu Hause angelangt war: Mein Leben fahr ich nicht mehr auf der Eisenbahn; 1 Stündchen bin ich gefahren und 3 Stunden mußte ich nach Hause laufen.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Wenn man aus dem großen Saale tritt, so verweilt man zuerst bei den schönen Parquetböden von Hartmann in München, betrachtet sodann die trefflichen Tapeten von A. Schütz in Würzen und verweilt vor den Walzwalzfabrikaten aus Humboldtsau in Schiesien. Diese werthvollen Gegenstände, aus Kiefernzapfen, die durch chemischen Vorgang elastisch und haarfein geworden sind, hergestellt, verdienen alle Aufmerksamkeit, und sind zugleich sehr billig und der Gesundheit zuträglich. Ein sehr braves Werk ist die ebenfalls auf dem Gang aufgestellte Thurmuhr mit freier Hemmung von B. Bose in Dresden. Steigen wir hinauf in die zweite Etage, so finden wir in Nr. 12 geschmackvolle Korbmachereiarbeiten von Wierer in Leipzig; in Nr. 13 sehr saubere und dabei höchst wohlfeile Arbeiten aus Eisenbein und Hirschhorn von J. H. Friedrich in Darmstadt, welche schon sämmtlich verkauft sind, ferner eine Partie prächtiger Hiesch horn-Knöpfe von Lorenz in Dresden; Erwähnung verdient auch ein fein geschnittener Elfenbeinschmuck von Vogel in Braunschweig. Das Zimmer Nr. 14 hat unter vielen sehenswerthen Sachen kostbare eingelegte und lackirte Cassetten von Gebrüder Barth in Wiesbaden, desgleichen von Türpe in Dresden, und lackirte Meubles von Ch. Günthre in Hannover aufzuweisen. Des Letztern lackirter Ofenschirm in Nr. 15 ist ein Meisterstück. Hier stehen die verhältnißmäßig kostbarsten Stücke der Ausstellung: Ein prachtvoller Tisch von Schildpatt mit eingelegten, geschliffenen und gravirten Messingverzierungen von Türpe in Dresden; ein anderer, von Metall, mit eingelegtem Holze, Perlmutter und dgl., in mittelalterlichem Geschmack von F. Fortner in München, im Preise von 1000 Thlr., ein Marqueterietisch von Plambeck in Hamburg für 400 Thlr., endlich ein prachtvoller Cassettentisch aus Schildpatt, Ebenholz und vergoldetem Metall in Preisen von 500 Thlrn. von Erpf in Stuttgart. In Nr. 16 befinden sich Lederdecken, Sättel und Reitereiartikeln von J. Zapp in Wien, Pupprich in Dresden und Wedelig in Braunschweig (sehr schöne englische Sättel) seien hier der Beachtung empfohlen, ebenso die originellen, praktischen und schönen Fabrikate der Holzschuhsabeil des industriösen Hartmann in Chemnitz. Von den in Nr. 17 ausgestellten Lederwaaren werden die Häute von Kramer und Balyamus in Magdeburg, die lackirten Leder von C. Ihm in Offenbach bestens gerühmt. Hier haben auch die Leipziger Sattlermeister Erselius und Teichert vortreffliche Pferdegeschirre und Sättel ausgelegt.

In Nr. 18 vortreffliche gepreßte Lederarbeiten von Klein und Comp. in Wien, ebenso von Habenicht daselbst ausgestellt. In Stuhl liefert Schegel von Freiberg Beachtenswerthes; unter den Handschuhen zeichnen sich vor allen diejenigen von Wierling in Dresden, sodann die Pfanniger'schen in Ellenburg aus. Unter den vielen Kleid in Gewichten ausgestellten Bürstenwaaren ist als Curiosität eine silberne Haarbürste zu betrachten. Sehr schön sind die Bernsteinarbeiten in Nr. 19 von Wintersteh in Breslau, darunter besonders mehre Paruren und ein silberner Pokal auszuzeichnen. In diesem Zimmer sind überhaupt viele sehr künstlerisch gefertigte Gegenstände zu bewundern. So machen wir namentlich aufmerksam auf den Elfenbeinbecher von Rampendahl in Hamburg, die schöne Cigarrenspitze aus Meerschaum und Bernstein von Krüger & Söhne in Dresden, den Elfenbeinpokal von Ch. Frank in Fürth, ebenso dessen Schiffchen und Spinnrad aus Elfenbein, den großen Elfenbeinhumpen von Maejahn in Dresden. Der Letztere hat auch eine eigenthümliche Werkzeugkiste ausgestellt, einen Cigarrenzerschneidhalter aus dem Holz und dem Metall des bei Cherbourg von den Deutschen, vernichteten dänischen Linienschiffs Christian VIII. gewebt, Kunz Knopf, Lederhändler, sind zur Lampe sehr nützliche und kunstfertig aufgearbeitete Lampenschirme. Auch ein sehr schönes Spinnrad von Hamblag in Wesenberg (im Preise von 100 Thlrn.) ist der Betrachtung werth. Interessant sind die in Nr. 20 ausgestellten Westen aus Holzgeflechtwerk von Kunpf in Schlackenwerth und aus Strohgeflechte von Seyfert und Comp. in Dresden. Letztere haben auch sehr schöne Strohhüte, geschmackvolle Kopfputzarbeiten hat Seeler in Dresden geliefert. C. Haugk in Leipzig hat selbst geschmackvollen Herrenhüte und einen Filzrock ganz eigener Construction ausgestellt. In Nr. 21 empfehlen wir näherer Betrachtung die künstlichen Früchte von Hirsch in Hainchen, die beiden (falsch etiquettirten) Sammetstickereien von Ida Berger in Pulsnitz, die sehr feinen und geschmackvollen Filzhüte von Gäbel in Dresden. Der bekannte Meister in der Xylographie, Kretzschmar, ist mit Arbeit von Probedrucken ausgehangt. Als vortreffliches Fabrikat machen sich wie längst bewährten Bleistifte von Faber in Stein bei Nürnberg bemerklich; auch die nach neuer Methode in Holz gefaßten Reißstifte von Augustin in Hafnergell sind sehr schön und praktisch. Im Zimmer Nr. 22 ziehen die geschmackvollen Buchbinderarbeiten zuerst die Blicke an. Hierin behaupten die Leipziger den Vorrang, und die prächtvollen Arbeiten von Böttnberg, Sperling und Halle bewiesen, wieweit die Kunst gediehen ist. Eine sehr interessante Sammlung ist die der Originalmusterzeichnung für Gewebe von Müller und Rebel in Wien. Geschmack und Eleganz wetteifern darin mit den Pariser Mustern. Ebenso schön und in ihrer zarten Ausführung noch weit künstlerischer und liebenswerther sind die Dessins für Zimmerdeckenpapiere des Malers Winter in Leipzig.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Die bisher zwischen dem Bauern Leonhardt Hörath von Gefeed und dessen Ehefrau Barbara, geb. Sahrmann, bestandene Gütergemeinschaft wurde durch Vertrag vom heutigen aufgehoben.

Die Hörath'schen Eheleute haben dabei ferner Bestimmung dahin getroffen:

daß auch der bisherige und künftige Erwerb während ihres Ehestandes zur Hälfteheil der Hörath'schen Ehefrau Barbara, geb. Sahrmann, zugehören soll.

Ferner kann nach diesem Vertrag Bauer Leonhardt Hörath von Gefeed ohne Zustimmung seiner mehrerwähnten Ehefrau Barbara, geb. Sahrmann, sortan ein sein Vermögen irgend belastendes Geschäft gültig nicht mehr eingehen; was Alles zu Jedermanns Nachacht, um sich vor Schaden wahren zu können, andurch bekannt gemacht wird. Berneck, den 19. April 1850.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Die Verlosung der zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt eingegangenen Geschenke, wird Dienstag den 30. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, im Lokale der Harmonie-Gesellschaft stattfinden, welchen die Gewinnste Montag den 29. d. Mts. Nachmittag und am Tage der Verlosung Vormittag aufgestellt bleiben werden.

Bayreuth, am 20. April 1850.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt.

Die Naturbleiche zur weißen Au bei Nürnberg

ersucht um Uebersendung von Tüchern zur hiesigen Bleiche, und wird auch dieses Jahr den Beifall verdienen, der ihr im vorigen Jahre so reichlich für schöne und schonende Bleiche zu Theil wurde.

Die Annahme der Tücher besorgt in Bayreuth

Fr. Carl Dilcher.

In dem Bureau des Unterzeichneten sind 6000 fl., 600 fl., 500 fl. und 450 fl. im Ganzen oder getheilt gegen sichere Hypotheken stündlich zu verleihen.

Bayreuth, am 25. April 1850.

Wurm, pat. Geldmäkler.

Eine erfahrne Köchin, welche sich auch allen andern häuslichen Arbeiten unterziehen muß, und über Treue und Fleiß aufzuweisen vermag, wird von einer Herrschaft auf dem Lande gesucht, und kann sogleich eintreten. Nähere die Expedition.

Ein Fabrikbesitzer vom Lande sucht gegen dritsache Versicherung auf 1. Hypothek 2500 fl. baldigst ohne Unterhändler aufzunehmen. Schriftliche Offerten beliebert unter Chiffer. W. F. die Expedition.

Die Theaterdirektion wird von Seiten sämtlicher Theaterfreunde aufgefordert, das Stück „Debotah" zu repetiren.

In der Nähe der Louisenburg ist ein 1½ Tagwerk großes Feld aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.

Haus-Nr. 671 am Cottenbacher Thor ist das untere Quartier nebst Zubehör stündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Schrollengasse Nr. 338 sind 2 Zimmer, 4 Kammern, Küche, Keller, Holzlege, Waschhaus, Wang, Brunnen; Gras mit Grasbenützung für 8 Stück Vieh zu vermiethen und kann durch Versetzung eines Baumes sogleich bezogen werden. Auch kann Garten dazu gegeben werden. Nähere eine Treppe hoch.

Im Hause Nr. 8 sis. à vis dem alten Schlosse ist ein Quartier zwei Treppen hoch auf Jakobi oder Martini zu vermiethen.

Im Becker'schen Hause Nr. 28 am Markt ist auf Jakobi ein Quartier für 25 fl. zu vermiethen.

Ein Quartier mit Holzlege ist auf Jakobi zu vermiethen im Neuenweg Nr. 706.

Theater-Anzeige.

Freitag den 26. April: **Der Salzdirektor**, vorl: **Minister und Protegé.** Lustspiel in 3 Akten von Putlitz.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 117. 27. April 1850.

Die deutsche Einheit.

⊙ Es wurde jüngst in diesem Blatte der Versuch gemacht, den Anschluß und die Vereinigung mit Oesterreich der materiellen Wohlfahrt Bayerns für ersprießlicher darzustellen, als den Beitritt zur preußischen Unien. Wenn unter dieser Vereinigung mit Oesterreich nur eine kommerzielle, keineswegs aber eine politische verstanden ward, so fällt die Sache in so ferne in sich selbst zusammen, als es von jeher nur an Oesterreich gelegen hat, eine solche kommerzielle Verbindung mit dem übrigen Deutschland durch eine Art Zollverein anzubahnen und einzugehen, so wie auch der künftigen preußischen Unien nichts im Wege stehen wird, zu einer solchen Vereinigung mit der österreichischen Gesammt-Monarchie die Hand zu bieten. Kann nun aber Bayern auch als Glied der preußischen Union der — von anderer Seite her entspfferten — Vortheile einer handelspolitischen Einigung mit dem nahe am Bauquerott stehenden Oesterreich theilhaftig werden, so ist kein Grund vorhanden, der Beitritt Bayerns zur preuß. Union in dieser Beziehung als nachtheilig zu betrachten.

Die Vereinigung mit der preußischen Union soll aber nicht nur eine kommerzielle, sondern auch eine politische sein. Diese letztere würde zwar einige kleine Opfer von den seitzigen Souveränetätsrechten der durch frühere Usurpatoren zur Selbstständigkeit emporgestiegenen kleinern deutschen Regenten erheischen — diese Opfer würden aber gegenüber der eminenten Vortheile, die dem Ganzen daraus erwachsen, die Rechte zu achten sein. Denn wenn Preußen mit dem übrigen Deutschland (mit Ausnahme von Oesterreich) einen verbundenen Staatencomplex bildet, so dürfte die preußische Union und somit Deutschland von einer sogenannten Großmacht zu einer wirklichen sich emporschwingen, die Vertretung nach Außen würde aufhören, eine immaginäre zu sein, und anfangen, eine wirksame und nachdrückliche zu werden; der Deutsche würde aufhören, innerhalb und außerhalb des Deutschen Reichs nur der Fußschemel seiner übermüthigen Nachbarn zu sein, er würde sich andern Nationen gegenüber gleicher Rechte zu erfreuen haben. Noch handgreiflicher wären die Vortheile einer politischen Einigung mit Preußen nach Innen. Das dringende Bedürfniß der Einheit in Münz, Maaß und Gewicht, im Gesetzwesen und tausend andern Dingen findet dann seine naturgemäße Befriedigung. Bayern würde hinfort nicht nöthig haben, 13 Millionen alljährlich für seinen Militair-Etat zu verausgaben, da es selten in den Fall kommen dürfte, sein Contingent auf den Kriegsfuß stellen zu müssen.

Wäre eine gleiche politische Einigung mit Oesterreich möglich, so wäre es Sache des unpartheiischen Richters, die verschiedenen Lefearten als Stützpunkte seiner Entscheidung zu benützen, — da aber eine solche politische Einigung des deutschen Bayerns mit dem slavisch-tschechisch-magyarisch-ꝛc. ꝛc. ꝛc. — — — italienischen Oesterreich nur dann möglich ist, wenn Bayern eine Dienstmagd dieses Sprachen-Quodlibets werden will, so wird kein ächter Bayer, welcher Ansicht er auch huldigen mag, im Ernste einer solchen politischen Einigung mit dem östlichen Nachbar zugethan sein. — Oder hat man die Rose vergessen, in der Oesterreich sich gegenüber dem übrigen Deutschland in den letzten Jahrzehnten so gut gefallen hat? — Jenes Oesterreich, das seit 33 Friedensjahren Nichts von uns wissen mochte, das sich während dieser Zeit durch seine schwarzgelben Schlagbäume faß hermetisch von Bayern und Deutschland abgeschlossen hielt! Glaubt es nunmehr das Recht zu haben: mit Hülfe russischer Bayonette das übrige Deutschland zum alten Bundestag, zum alten Schlendrian, zur alten Uneinigkeit, zur alten Ohnmacht, zur alten Schmach zurückzuzwingen, und das geschieht, wenn man die materielle Vereinigung zur Vorbedingung einer politischen — mit Oesterreich — macht, welche unseren National-Bedürfnissen geradezu widerspricht.

Wenn auch heut, aber so hoch stellen wir die materielle Einigung nicht, daß wir um ihretwillen unsere ganze politische Zukunft einer gährenden Zeit anheim geben möchten. — Frankreich — die Regierungs-Maximen Louis Philippe, sind auch hier ein warnendes Beispiel.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 24. April. Das von uns gestern mitgetheilte und uns von Gotha her bestätigte Gerücht in Betreff eines dort bevorstehenden Fürstenkongresses findet fortwährend Glauben. Es scheint jedoch, daß vorläufig in dieser Beziehung etwas Definitives noch nicht feststeht, sondern nur erst Einleitungen getroffen werden, von deren Erfolg der weitere Gang der Angelegenheit abhängen wird. Was wir darüber erfahren, ist Folgendes. Vergangene Woche kam der altenburgische Minister Graf Beust hierher, um die möglichste Uebereinstimmung der thüringischen Staaten in ihren letzten und entscheidenden Erklärungen auf die Beschlüsse des Parlaments zu erwirken. Er schlug für diesen Zweck eine von den betreffenden Regierungen beschickende Ministerkonferenz vor, wie deren schon öfter für gemeinsame thüringische Interessen stattfanden. Gleichzeitig soll nun die Idee einer Zusammenkunft sämmtlicher fürsten des engern Bundesstaats angeregt worden sein. Man behauptet, daß dieselbe in Berlin keinen Widerspruch gefunden, die preußische Regierung jedoch aus naheliegenden Gründen abgelehnt habe, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen. Die Einleitungen gehen zunächst von Gotha aus, und die gestern von uns gemeldete Reise des Herzogs würde allerdings den Zweck haben, sich der Geneigtheit der süd- und westteutschen Höfe für das Vorhaben zu versichern. Aus der Mittheilung unserer Correspondenten geht hervor, daß la Gotha selbst an dessen Gelingen nicht gezweifelt wird, und man bereits die nöthigen eventuellen Zurüstungen trifft. (D. A. Z.)

Bayerischer Landtag.

München, 25. April. (Cl. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: Ringelmann und mehrere Ministerialräthe, später v. Kleinschrod. Der erste Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls kündigt Staatsminister Ringelmann an, die Interpellationen v. Rudner und Dr. Schmid beantworten zu wollen. — Rudner verbreitet sich in längerer Rede über die kirchlichen Verhältnisse der Deutschkatholiken und stellt folgende Interpellation an das Cultusministerium: 1) Sind die neuerlich in Bezug auf die sogenannten freien christlichen oder deutschkatholischen Gemeinden ergriffenen Maßregeln von den äußern Behörden mit Wissen des Ministeriums oder in Folge von letzterem ergangener Instruktionen eingeleiten, und — wenn Dieß — welches sind diese Instruktionen? 2) Was gedenkt das Ministerium zu thun, um den §§. 144 — 151 der deutschen Reichsverfassung, resp. der Grundrechte, welche dasselbe nicht nur nicht in seiner Erklärung vom 18. Mai 1849 beanstandet, sondern bei Revision der Verfassung zur Geltung zu bringen versprochen hat, einstweilen in diese Geltung anbahnender Weise zu entsprechen? — Staatsm. Ringelmann antwortet hierauf: Das Thema, das Hr. Abg. Rudner zu seiner Interpellation gewählt, sei kein erfreuliches und Redner hätte es lieber gesehen, dieses bis zur Revision des Religionsedikts verschoben zu wissen; da es nun aber berührt sey, so wolle er doch weiter darauf eingehen. Als Redner das Portefeuille des Kultus übernommen, sey den Deutschkatholiken in München die königliche Genehmigung bereits ertheilt gewesen. Diese Genehmigung haben dann auch noch andere Konfessionsverwandte der Deutschkatholiken verlangt. Deßhalb erließ das Kultusministerium ein Reskript an die Regierungen, nach welchem diesen die Genehmigung zu ertheilen sei, so lange diese sich nicht mit andern Tendenzen als den kirchlichen beschäftigen. Nun seien aber so viele Beschwerden und Klagen über das maßlose Benehmen dieser Kirchengemeinden eingekommen, daß das Ministerium sich veranlaßt sah, dagegen einzuschreiten. Redner bemerkt, den Katechismus der freien Gemeinde vor sich liegen zu haben. Aber derselbe enthalte solche Stellen, daß er solche Irrlichtstöters in dieser Versammlung gar nicht aussprechen möge. Die Grundsätze, die die Prediger dieser Gemeinde verbreiten, seien ganz gegen die Moral; z. B. die Lehre von der Erbsünde sei Unsinn, der Teufel stecke nicht in den Kindern, sondern in der Kutte; — es sei nicht recht, daß die Confessionen die kirchlichen Akte Staatsfunktionen besitzen; die Gemeinde solle sich ihre Prediger selbst wählen dürfen. Für Taufen, Begräbnisse und Kopulationen brauche man nichts zu zahlen. ꝛc. — Solche Prediger nennen sich Reformatoren des christlichen Glaubens und erklären, daß die heilige Schrift, das Grundprinzip alles Christenthums, ein Machwerk von unverständigen, unglaubwürdigen Männern sei, daß man

diesen Worten gar keinen Glauben schenken könne — Daß sich bei solchen Vorkommen das Ministerium des Kultus veranlaßt sah, ein Reskript am 7. Febr. d. J. zu erlassen, könne Niemand wundern. In diesem Reskripte wurde den Predigern bei Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung ohne Erlaubniß zu predigen, in den Wirthshäusern und auf dem Lande Religionsvorträge zu halten, verboten. Ferner möge man ein Augenmerk richten auf die revolutionären Tendenzen der Prediger dieser Gemeinden. — Wer behaupten wolle, daß diese Gemeinden keine politischen Tendenzen verfolgen, der lese doch das Verhältniß der jungen Kirche zur sozialen Frage; in dieser Broschüre erkläre ja der Verfasser derselben und Stifter der deutsch-katholischen Kiechengemeinden, Joh. Ronge, sich gleich mit Rod. Blum, mit Hecker und spreche in seiner Schrift aus, daß der Zweck des deutsch-katholischen Glaubens die soziale Demokratie sei. — Gleiches spreche der südwestdeutsche Kirchenverein aus. — Es sei auch wahr, daß die freien Gemeinden sich darüber beschwert haben, daß sie Konglomerate dieses benannt wurden. Redner sei noch nicht vorgekommen, daß sich eine Sekte des Namens ihres Stifters geschämt habe. Ob man dieser den Namen christliche Kirchengemeinde geben könne, stehe dahin, da der Redner nicht einsehen könne, ob das eine christliche Gemeinde sei, von der man behauptet, daß sie die Taufe mit Wasser auch durch Uebertreichen eines Blumenstraußes ersetzt glaubt. — Reinhart frägt hierauf das Ministerium, ob durch das Jagdgesetz vom 30. März, die gesetzbezüglich würzburgische Verordnung vom Jahre 1810 betr., das Jagdverbot der Schullehrer aufgehoben sei und ob im Verneinungsfalle des erstern auch in den übrigen Kreisen solche Verbote bestünden? Ringelmann bejaht die erste und verneint die zweite Frage, erklärt aber zugleich, daß das Ministerium an Seine Majestät den König eine Verordnung bringen werde, welche den Schullehrern Jagdprachtung verbietet und zu verbinden habe, daß die Schullehrer leidenschaftliche Jäger würden, weil es mit ihrer Funktion nicht vereinbar sei. — Was die Interpellation des Hrn. Dr. Schmid an das Ministerium des Handels betreffe, so habe Redner den Auftrag, die Beantwortung derselben in Bälde in Aussicht zu stellen. — Es werden hieauf folgende Vorträge erstattet: 1) Vortrag des Referenten im VI. Ausschusse, im Betreff der Nachweisungen über den Stand der Staatsschuldentilgungskasse für die Verwaltungsjahre 1845/46 und 1846/47; 2) Vortrag des Referenten im II. Ausschusse über den Gesetzentwurf: „die Kapitalenten- und Einkommensteuer betr.“; 3) Vortrag des III. Ausschusses: a. über die Anträge mehrerer Gemeinden wegen Uferschutzbauten und Alluvionen, b. über die Verpflichtung zu Bestandsverwaltung der verstorbenen Frau Frl. Wilhelmine Freiin von Besserer, c. über die Wald-Servitut, c. über die Vorstellung des Abg. Högg um Abänderung und Verbesserung des §. 3 im I. Abschn. der Verordn. vom 17. August 1804, wegen Anlage und Erbauung eines neuen Hauses auf dem Lande betr., d. über den Antrag des Abg. Ernaed Hermann, die Aufhebung einer widerrechtlichen Concurrenzleistung der Stadtgemeinde Weiden zu den Brückenbauten anderer Gemeinden des Landg. Weiden betr., e. über den Antrag der Abg. Prell und Krämer auf Aufhebung der Stadtkommissariate betr., f. über die Vorstellung der Gemeinde Paetenstein, Ldg. Lohr, um Verdienstschaffung bei der Ludwigs-Westbahn zur Beseitigung ihres großen Nothstandes; 4) Vortrag des II. Ausschusses a. über die Vorstellung der mit Realrecht versehenen fahrenden Leten in Nördlingen, um Entschädigung; b. über die Eingabe der Bahnmeister der k. Eisenbahnämter Bamberg und Nürnberg vom 10. August 1849, die Verbesserung ihrer Lage betr. Ueber die letzten beiden Vorträge 3 und 4 des III. und II. Ausschusses wird sogleich Berathung gepflogen und sämmtlich auf Antrag des Ausschusses, diese Anträge der Staatsregierung zur Würdigung und möglichsten Berücksichtigung zu übergeben, erledigt. Es wird hierauf zur Berathung des Gesetzentwurfs, den Ersatz des Wildschadens betr., übergegangen. — In der allgemeinen Diskussion spricht sich der II. Präsident gegen das Gesetz aus, indem die Civilprozesse, die durch dieses Gesetz entstünden, eine weit größere Ausgabe ausmachten, als die Ersatzbeträge. — Kirchgeßner vertheidigt die Prinzipien des Gesetzes. — Wallerstein für den Entwurf, jedoch sei dahin zu wirken, daß die Gemeinden von den Jagdpächtern eine Entschädigung verlangen können. — Stöcker theilt Wallersteins Ansicht. Das vorliegende Gesetz müsse aber bedeutende Modifikationen erhalten, wolle er auch einige in der Tasche habe. — Morgenstern findet das Gesetz ebenfalls für nothwendig und hält nach einigen Abänderungen dasselbe für gut. — Justizminister v. Kleinschrod findet die Nothwendigkeit des Gesetzes kaum bestreitbar und wünscht die Annahme desselben. — Nach den Aeußerungen des Referenten Fink schlägt Arnhelm vor, das Gesetz in den Ausschuß zurückzugeben, um die Erwägungen, die gemacht worden in dem Referate auszudrücken. — Kirchgeßner ist über diesen Antrag ganz verwundert und glaubt, daß nicht leicht ein Gesetz practischer gefaßt sei, als dieses. Reinhart: Wenn wir so zu berathen fortfahren, daß wir Alles in den Ausschuß zurückgeben wollen, nun dann wollen wir uns liebe permanent erklaren. Der Anteag wird hierauf abgeworfen und die Sitzung um 1 Uhr geschlossen. Morgen beginnt hierüber die spezielle Debette.

München, 24. April. Das Referat des Frhrn. v. Lerchenfeld, Namens des II. Ausschusses, über das Kapitalrenten- und Einkommensteuergesetz ist erschienen. Der Ausschuß hat dem Gesegentwurf durchaus beigestimmt und nur im Einzelnen mehrere nicht wesentliche Aenderungen oder Zusätze angenommen. Ein Vorschlag des neuen Ausschußmitgliedes Hrn. Keld, die Civilliste zur Einkommensteuer heranzuziehen, wurde mit allen Stimmen gegen die des Antragstellers verworfen. (K. v. u. f. D.)

Deutschland.

München, 25. April. Wie man vernimmt ist die Zustimmung der bayerischen Regierung zum österreichischen Vorschlag, daß nach Ablauf des Interims an die Stelle der jetzt fungirenden Bundeskommission Bevollmächtigte aller deutschen Staaten geschickt werden sollen, bereits nach Wien abgegangen. Man ist übrigens dennoch der Ansicht, daß wegen der Nähe des Ablaufs des Interims eine kurze Verlängerung desselben nothwendig werden dürfte. (A. A. Z.)

Berlin, 23. April. Der preußische Staats-Anzeiger sagt: Die unter einer nicht eben geringen Zahl von Beamten herrschende Ansicht, daß die Staatsbeamten in demselben Umfange, wie die übrigen Staatsbürger, das Vereinsrecht auszuüben befugt und demnach nur verpflichtet seien, sich der Theilnahme an solchen Vereinen zu enthalten, deren Zwecke den allgemeinen Strafgesetzen zuwiderlaufen, hat dem königl. Staatsministerium zu einer nähern Erwägung dieser Anglegenheit Veranlassung gegeben. Dabei ist einstimmig als unzweifelhaft anerkannt, daß sämmtliche Staatsbeamte auch das Vereinsrecht nur in einer mit ihrer Stellung im Staate und ihren besondern Pflichten gegen die Staatsregierung verträglichen Weise ausüben dürfen und somit in dieser Beziehung Beschränkungen unterliegen, welche für die übrigen Staatsbürger nicht bestehen. Das Staatsministerium hat einstimmig angenommen, daß keinem Beamten die Theilnahme an Vereinen, welche sich einer feindlichen Parteinahme gegen die Staatsregierung schuldig machen, gestattet sei, und daß es, wenn einem Beamten dieserhalb behufs der Entfernung aus dem Amte zur Disziplinaruntersuchung zu ziehen, weder einer vorhergegangenen Aufforderung zum Austritt aus dem Verein, noch eines besondern Verbots der fernern Theilnahme an demselben bedürfe. Da aber in dieser Beziehung bisher von Seiten der meisten Behörden eine weitgehende, mit dem Interesse des Dienstes und der öffentlichen Ordnung jedoch nicht mehr verträgliche Connivenz geübt worden, und da in manchen Fällen die Vereine der bezeichneten Art ihre wahren Bestrebungen selbst vor einem Theile ihrer Mitglieder zu verbergen wissen, so hat das Staatsministerium für angemessen erachtet, den betreffenden Beamten durch eine allgemeine Maßregel zum Bewußtsein zu bringen, daß sie durch Betheiligung an den mehrgedachten Vereinen sich einer feindseligen Parteinahme gegen die Staatsregierung und einer mit Dienstentlassung zu bestrafenden Pflichtwidrigkeit schuldig machen. Dieselbe soll demnach zunächst den Beamten die Theilnahme an solchen Vereinen allgemein untersagt, dann aber auch gegen die Ungehorsamen mit Entschiedenheit eingeschritten werden. Hieenach sind die sämmtlichen Behörden mit der erforderlichen Instruktion versehen. Es ist zu hoffen, daß dieselben, wenn wider Erwarten einzelne Beamte dem allgemeinen Verbote keine Folge leisten sollten, überall mit Festigkeit und Nachdruck vorgehen werden, da es im Interesse der öffentlichen Ordnung von der größten Wichtigkeit ist, daß dem Mißbeauch, welcher bisher von nicht wenigen Beamten mit dem Vereinsrecht getrieben worden, und der ganz geeignet ist, nicht nur die Bande der Disziplin zu lösen, sondern auch die Wohlfahrt des Staats zu gefährden, bald und für immer ein Ende gemacht werde.

Berlin, 25. April. Die gewöhnlich gut unterrichtete Const. Coeresp. schreibt: Nach Gerüchten von der Schlesisch-böhmischen Grenze soll die Grenze in der Gegend des Landesbuter Kreises von österreichischem Militär besetzt werden. Auch soll es seine Richtigkeit haben, daß, wie die Schlesische Zeitung gemeldet, der k. k. Feldzeugmeister Baron Heß den ganzen Gränzstrich von Ober-Schlesien bis nach Böhmisch-Friedland hin strategischer Inspektion wegen bereist hat. Gerüchtweise spricht man von Einlegung österreichischen Militärs nach Braunau, Nachod und Politz, dicht an

der preußischen Grenze. Dergleichen sollen seit etwa 14 Tagen ziemlich bedeutende Truppenmassen von Wiesenthal bis zur sächsischen Gränze hinter Reichenberg in der Art kantonirt sein, daß nun in jedem Dorfe ½ bis 1 Kompagnie, in größeren Ortschaften 2 bis 3 Kompagnien aufgestellt sind. Auch im Innern von Böhmen dauern die Rüstungen ununterbrochen fort. In Troppau und Jägerndorf sind eine bedeutende Zahl von Geschützen eingetroffen und neue Truppenkorps angesagt. — Was die russischen Truppenanhäufungen an der preußisch-polnischen Grenze betrifft, so sollen in der Linie von Czenstochau bis Lenczye und Kalisch angeblich gegen 180,000 Mann kriegsfertig aufgerüstet stehen und seit einigen Tagen diese Truppen Befehl erhalten haben, sich bei Annäherung zu konzentriren, und von Czenstochau herthin in Bewegung sein. Nach zuverlässigen Angaben soll dagegen die Zahl der von Kalisch bis Krakau stationirten Truppen, abgerechnet die Besatzungen von Warschau und den Weichselfestungen, während des Winters höchstens 30 bis 40,000 Mann betragen haben und erst jetzt durch neue Truppen aus dem Inneren ersetzt worden.

Neisse, 20. April. Der beschtägige Jäger in Kobelsbach bei Landeck behauptet: daß wir diesen Sommer viel Regen und Nässe haben, und ein so großes Wasser wie im Jahre 1829 erleben würden; er hätte dasselbe Wasserzeichen am Himmel wie in jenem Jahre bemerkt. Dieser Mann gilt in jener Gegend als Wetterprophet und hat die Wasserfluth von 1829 auch vorausgesagt. (L. Bl. Z.)

Karlsruhe, 23. April. Gestern ist der regierende Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hier angekommen. Das Großherzogthum hat nach der neuesten Volkszählung 4 Städte mit mehr als 13,000 Einwohnern, nämlich Heidelberg (13,567 E.), Freiburg (15,298 E.), Mannheim (22,057 E.) und Karlsruhe (23,217 E., während es bei der letzten Zählung über 25,000 zählte). Es folgt alsdann Bruchsal mit 8240 E., Pforzheim mit 7951 E., Rastatt mit 7284 E., Baden mit 6807 E., Konstanz mit 6533 E., Weinheim mit 5789 E., Ettlingen mit 5187 E., Durlach mit 4887 E., Eberbach mit 4153 E., Offenburg mit 4010 E., Brenzach mit 3435 E., Wertheim mit 3380 E., Ueberlingen mit 3280 E., Donaueschingen mit 3048 E. rc. Die Frequenz der Universität Heidelberg hat bedeutend abgenommen; etwa 200 Studenten sind abgezogen, noch seine 100 sind dafür wieder angelangt. (K. Z.)

Aus Baden, 22. April. Ich theile Ihnen ein Gerücht mit, das ich nicht verbürge, das aber nach der Bestimmtheit, mit der es hier allgemein versichert wird, Beachtung verdient. Es soll von der französischen Regierung der badischen Behörde die Anzeige gemacht worden sein, daß nach sichern Anzeichen die seciale Democratie gleichzeitig eine Erhebung in Frankreich und an der deutschen Grenze beabsichtige, und daß man diesseitaid hier die geeigneten Vorkehrungen treffen möge. Manche bringen sogar die plötzliche Anwesenheit des Prinzen von Preußen damit in Verbindung, was aber wohl eine allzu gewagte Hypothese sein dürfte.

Kassel, 22. April. Gestern Abend war die Gegend von dem Heiligmacke bis zum Leipziger Thore der Schauplatz eines ziemlich bedeutenden Auflaufs. Ein Individuum wollte mit einem Arrestanten in dem, hinter der Leipziger Thorwache befindlichen Gefangenhause von Außen kommuniziren, wurde aber daran von dem Wachtpostten gehindert. Auf seine dagegen mit lautem Geschrei erhobene Demonsteation sammelte sich alsbald eine größere Menge und umschwärmte die Wache, zog sich aber, als der Commandant derselben eine drohende Haltung annahm, auf den Holzmarkt zurück, wo sie ihr Unwesen fortsetzte. Eine dorthin abgeschickte Patrouille wurde thätlich angegriffen und zerstreut, worauf der Wachtkommandant mit verstärkter Mannschaft anerückte, die Tumultuanten auseinandertrieb und mehrere derselben verhaftete. Weitere Patrouillen der Bürgergarde und des Militärs stellten die Ordnung wieder völlig her. (Kass. Allg. Z.)

Wien, 24. April. Die Verordnung betreffs des Verhältnisses der Kirche zur Schule sanktionirt. Die Kirche erhält wesentliche Concessionen. — Preußen läßt den Frankfurter Congreß der deutschen Regierungsbevollmächtigten unbeschickt. (L. D. d. C. Bl. a. B.)

Man schreibt der Kölner Ztg. aus Graz, 18. April: Erzherzog Johann hat hier seinen Wohnsitz genommen und das ihm zugehörige Haus bezogen, welches in ländlicher Umgebung liegt und eben so einfach eingerichtet ist, als seine ehemalige Wohnung in Frankfurt vor dem bockenheimer Thore. Der steirische Adel, welcher Anfangs seine Gemahlin, Frau von Brandhof, nicht als standesmäßig anerkannte und keinen Umgang mit ihr pflegte, hat sich jetzt, seit sie Gräfin geworden und von dem jungen Kaiser selbst ausgezeichnet worden ist, etwas ausgesöhnt und erscheint in ihren Salons. Dagegegen gibt es hier Schwarzgelbe, welche dem österreichischen Erzherzoge den deutschen Reichsverweser nicht verzeihen und mit Schrecken erzählen, daß er über einem Bilde, welches ihn bei dem Einzuge in Frankfurt vorstelle, das schwarz-rothgoldene Band hängen habe. Diese Leute halten ihn noch immer für den revolutionären Prinzen des Hauses Habsburg. Andererseits verfaßt die demokratische Partei im Lande dem Erzherzog die Anerkennung der Aufrichtigkeit. Seine Gemüthlichkeit sei gemachtes Wesen, sein Liberalismus gedankenlose Phrase, sein Deutschthum eine gedüpfte Eitelkeit. Se. kaiserliche Hoheit wird wohl allen diesen Widersprüchen ein Ende machen, denn wir hören aus guter Quelle, daß er sich mit Abfassung von Memoiren beschäftige, worin er dem letzten Akt seiner politischen Thätigkeit in Frankfurt vorzugsweise Rücksicht geschenkt werden soll. Der Spiritus familiaris habe dürfte der Herr General Jochmus sein, welcher unter allen Reichs-Ministern dem Erzherzoge unstreitig am besten gefallen hat, so daß diesen gewiß keine Schuld trifft, wenn der erschnt: Emtritt in österreichische Militärdienste noch nicht geglückt ist. Hr. Jochmus ist ein politischer Glücksjäger, der abee besser gethan hätte, seine Rolle in den europäischen Ländern anzufangen und dann im Orient zu beschließen, anstatt umgekehrt zu uns von den Türken zu kommen. Sehr unbehaglich ist dem Erzherzoge die Persönlichkeit des Hrn. v. Gagern gewesen, so daß er darüber gar kein Hehl macht, sondern sich frei äußert. Auch Hr. Detmold war ihm zuwider, und nur dessen dringende Empfehlung von Seiten des Hrn. von Radowitz habe den Anlaß zu jener ministeriellen Ernennung gegeben. Ueberhaupt meint der Erzherzog, der Kaiser Friedrich habe keinen besseren Freund, als Herrn v. Radowitz, es würden zwar noch Viele an ihm irre werden, aber zuletzt sich die Wahrheit offenbaren. Der historische Ascendant Oesterreichs sei bei Friedrich Wilhelm IV. mächtiger als jemals, und dies alles sei dem wackern General zu verdanken. Relato refero, in einer kleinen Stadt, wie hier, sind Geheimnisse schwer zu bewahren, zumal, wenn sie in der Absicht verlaut werden, daß sie zur allgemeinen Kenntniß gelangen. (K. Z.)

Das ungarische Memorandum hat, wie man der Deutschen Zeitung aus Böhmen mittheilt, bei einigen Gliedern der Regierung heftige Mißbilligung, bei einigen hingegen Zustimmung gefunden. Es scheint, daß einige der Unterzeichner des Aktenstücks mehr hochgesteilte Staatsmänner von jenen Vorhaben in Kenntniß gesetzt haben. Ob ein Ministerrath über die Angelegenheit stattgefunden hat, können wir nicht bestimmen, jedenfalls aber dürften wir versichern, daß Personen, welche bisher an der Politik des Tages nicht theilgenommen haben und beim Hofe nicht ohne Einfluß sind, bei dieser Gelegenheit das Stillschweigen zu brechen, und als Vertreter der in diesem Aktenstücke ausgesprochenen Meinungen aufzutreten gedenken. Wie es scheint, handelt es sich nicht blos um Gesetzendmahung die in jener Erklärung des magyarischen Adels enthaltenen Bemerkungen, sondern auch um einen letzten Sturm auf jene centralistischen Reformen, durch welche jedes Uebergewicht feudaler Institutionen für immer vernichtet wurde.

Vermischtes.

Wir kommen so eben in den Besitz einer Beobachtung, die für den größten Theil unserer Leser doch noch von Interesse sein dürfte, wenn auch die Mittheilung etwas spät erfolgt: Regensburg, 27. März. Die gestern begonnene und heute vollendete Verhandlung gegen Michael Krausenec, verheirathetem Taglöhnee, Friedrich Samuel Bäßler, verheiratheten Lumpensammler, Georg Michael Bäßler, verheiratheten Webergesellen und Wolfgang Sengenberger, ledigen Taglöhner, sämmtlich von St. Johannis bei Bayreuth läßt bezüglich der gegen sie erhobenen Anklage wegen Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung, folgendes Thatsächstand entnehmen. In der Nacht vom 18. auf 19. Juli v. J. wurden in Kirchenlaibach, Landgerichts Stadtkemnath, dem dortigen Handelsmann Michael Heß aus seinem Laden nach vorgängiger gewaltsamer Losbreßung des eisernen Fenstergitters an Geld, Banknoten und Schnittwaaren 470 fl. 11 kr. entwendet und der Diebstahl bereits vor 4 Uhr Morgens wahrgenommen, ohne daß Dammsthät irgend einen Anhaltspunkt gegen eine bestimmte Person auszusprechen vermochte. Vier Stunden von den Schauplatze des Verbrechens entfernt wurde der Angeklagte Friedrich Bäßler von dem auf einem Morgenspaziergange begriffenen Herrn Dr. Riedel in dem zu seiner Pfarrei Neunkirchen gehörigen Wäldchen vor 4 Säcken lauernd befunden und, um den Inhalt derselben befragt, gab derselbe eine barsche verneinende Antwort, worauf Herr Pfarrer erwiderte, allerdings das Recht zu einer solchen Frage zu haben, weil er Herr des Waldes sei, und bei Wiederholung einer solchen barschen Antwort Lenie in der Nähe mit Strem-

rechen beschäftigten Leute herbeirufen werde. Bäßler ergriff hierauf die Flucht und ließ die 4 Säcke zurück, denen sich bald eine andere Mannsperson näherte, einen davon auf die Schulter lud und sich damit entfernen wollte. Aber auch dieser lief davon, als sich des Pfarrers inzwischen herbeigerufenen Leute nahten. Die 4 Säcke wurden sodann in den Pfarrhof geschafft und untersucht. Sie enthielten Schnittwaaren verschiedenster Art, auch einigen Zucker und Kaffee. Bei der eingeleiteten Voruntersuchung erkannte der Dammstiftar die aufgefundenen Waaren als sein Eigenthum, die gerichtlichen Taxatoren hatten dieselben auf 212 fl. 55 kr. geschätzt. Herr Pfarrer Riedel, welcher eine ganz umfassende Depositionen machte, erkannte in der öffentlichen Verhandlung in der vor den Säcken gekauert gewesenen Person mit aller Bestimmtheit wieder den Friedrich Bäßler und in der andern Mannsperson den Michael Krausened. Dieser gesteht auch offen, unumwunden und reumüthig, die übrigen suchen aber ihr Heil im Läugnen, daß sie aber von diesem bei so klar vorliegenden Thatbestande und bei den bestimmten Aussagen des mitbetheiligten Krausened unmöglich erwarten können. Die Geschworenen sprechen über sämmtliche Angeklagte wegen des ihnen angeschuldigten Verbrechen, das „Schuldig" aus, und diesem Wahrspruche gemäß wird Michael Krausened in Berücksichtigung seines reumüthigen Geständnisses zu vierjähriger Arbeitshaussträfe, Friedrich Samuel Bäßler zu sjähriger Zuchthaus, Georg Michael Bäßler zu 6jähriger, und Wolfgang Sengenberger, welcher sich noch niemals in strafrechtlicher Untersuchung befunden hat, zu 3jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Wir gelangen nunmehr in Nr. 23 zu den Erzeugnissen der Druckerkunst. Viele sehr schön gedruckte Werke sind ausgelegt, viele unendlich schönere vermissen wir, und namentlich sind die renommirtesten Druckereien gar nicht vertreten. Es wäre aber, falls man auch diese Produkte sämmtlich hätte aufnehmen wollen, für sie ein eigenes, gleich großes Lokal nöthig gewesen. Der Beachtung werth sind die durch Buchdruck erzeugten Landkarten der typographischen Kunstanstalt in Wien. Die Lithographien von O. Fürstenau in Leipzig sind recht geschmackvoll. Abdrücke von Graveurarbeiten von Jahn in Dresden zeichnen sich durch Stil und Schärfe aus. Ein bemerkenswerthes Produkt sind die neuerfundenen Cartons für Ornamelrei von Kämmerer in Stuttgart, die bei großer Wohlfeilheit wirklich einem Bevorzüglg abzubelfen scheinen. Bei dem warmen Sonnenschein kann man sich zugleich davon überzeugen, welchen zweckhaften Werth die Erfindung der an den Fenstern hängenden Wachstücher hat, obgleich einzelne, z. B. Kaulbach's Fischer, sehr gelungen scheinen. Musterzeichnungen von Hermann in Wien reihen sich an die schon erwähnten. Eines der merkwürdigsten und schönsten Produkte ist die auf galvanischem Wege abgelagerte Matrize zu einer Landkartenplatte aus dem Atelier von Brockhaus in Leipzig. Dieselbe ist vollkommen gelungen und die Linien, Punkte und Schriften treten darauf erhaben in voller Schärfe und Genauigkeit hervor. Reliefs von Th. Dickert in Bonn, besonders schön das des Vesuv und der Somma, lassen bedauern, daß diese schönen Arbeiten nicht mehr, als es geschieht, zu Lehrzwecken verwendet werden, wozu sie doch namentlich geeignet sind. Sehr schöne Pappen haben Gebrüder Ebart in Berlin ausgestellt, darunter mahre Riesenstefn. Bei den schönen Tapeten von Spörlin und Zimmermann aus Wien wird daran erinnert, daß der erstere Fabrikant einer der um das österreichische Gewerbswesen verdientesten Männer ist. Noch verdient hier eingeschaltet zu werden, daß unser Bericht eine im großen Saale erst später ausgestellte Gruppe von Silberwaaren aus dem Atelier des Hrn. Karl Keuhl in Leipzig zu erwähnen vergessen hat. Dieselben sind ganz vorzüglich gearbeitet und vereinigen mit der Solidität Eleganz und Gout. Referent erlaubt sich hierbei noch, um möglichen üblen Deutungen zu begegnen, die Bemerkung, daß sein Urtheil in jeder Hinsicht ein unpatelisches ist, und daß, wenn es einen Tadel ausspricht, Dies bei künstlerischen Arbeiten von dem Gesichtspunkte aus geschieht, welchen die heutige Stufe künstlerischer Vollendung einzunehmen gebietet. Er weiß z. B. recht gut, daß höchst kunstreich getriebene Silberwaaren die Bewunderung des Kennerd erregen, aber auch, daß sie in Hinsicht des Geschmacks und der Formenschönheit durchaus den Anforderungen genügen müssen, welche man eben an ein Kunstwerk zu fallen berechtigt ist. Bei der großen Menge von beachtenswerthen Gegenständen vergesse man, wenn der eine oder der andere der Beachtung entgeht — non omnia possumus omnes! (D. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Freitag den 26. April „Der Salzbriefter", Lustspiel. Ein seichtes gehaltloses Produkt, ein Stück, dessen ganzes Sujet voller Satz, das aber dennoch höchst ungefalzen ist. Ein Märzminister, ein dornirter Deputirter bilden das Gelegenheitsthema, aus denen das sein sollende Lustspiel gedichtet, oder besser gesagt: fabricirt wurde. Der Stoff ist zu verbraucht, zu alltäglich geworden, und erregt kein Interesse mehr. Die beiden Hauptrollen, Wankelmann und Angelika, wurden von Hrn. Widmann und Fräul. Anschütz recht wacker gegeben, konnten aber doch das mißrathene Ganzen nicht auf der Oberfläche erhalten.

Die Oper „Prinz Eugen" (die erste in dieser Saison) hatte schon vorigen Jahr wenig Anklang gefunden und erregte auch diesmal keine besondere Theilnahme, trotzdem daß Prinz Eugen zu Pferde kommen wollte und kam. —

Mit dem Schauspiel haben wir wohl Ursache zufrieden zu sein, denn es wurden uns bis jetzt bereits 5 neue Stücke gebeten, und es soll dem Vernehmen nach nächsten Montag das renomirte Lustspiel „Rosenmüller und Finke" des beliebten Töpfer auch zur Aufführung kommen, was aber die Oper betrifft!! — wir wollen hoffen, daß uns die Direktion in der nachsten Hälfte des Abonnements schadlos halten wird.

***

(Eingesandt.) Das beliebte Heindl'sche Kleeblatt aus Amberg ist hier angekommen und wird verschiedenen Gesellschaften eine genußreiche musikalische Unterhaltung verschaffen. — Der Leistungen desselben, und namentlich der des dabei befindlichen 12jährigen Martin Heindl, der sich bei seinen Vorträgen einer ganz neuen Metallflöte bedient, wurde schon in mehreren Blättern sehr rühmlich gedacht.

Herr Heindl logirt im Deutschen Haus.

(Eingesandt.) Mehrere Theaterfreunde wünschen die „Deborah" nicht mehr zu sehen, namentlich nicht im Abonnement.

Anzeigen.

Besten, rothen **1846er Ayrbleicher** empfiehlt zu dem billigen Preis von 30 kr. und 45 kr. per Flasche ohne Glas

Adolph Grünewald.

Erheiterung.

Am Sonntag den 28. April, von Nachmittag 4 Uhr an, Produktion des Heindl'schen Kleeblatts aus Amberg.

Alstadt. Sonntag den 28. April bei günstiger Witterung Blechmusik, wozu ergebenst einladet

Heinrich Funk.

Stettiner Pücklinge sind wieder angekommen bei Melker Dolhopf in der Judengasse.

1½ Tagwerk Wiese in der obern Aue sind zu verpachten. Nr. 776 im Neuenweg.

In meinem Bureau werden bei allen vorkommenden Geschäften die Leute auf die feinste Manier geprellt.

Prutalikus, Haus-Nr. 997.

Die Theaterdirektion wird es hoffentlich im wohlverstandenen Interesse der Abonnenten für angemessen finden, **„Deborah"** nicht in, sondern außer dem Abonnement zur Aufführung zu bringen.

E.-Nr. 34 am untern Markte ist ein Quartier über zwei Treppen, bestehend in 4 heizbaren Zimmern, Cabinet, versperrtem Hausboden ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

In der Kulmbacher Straße Nr. 610 bei Drechslermeister Zeitler ist das Quartier zwei Treppen hoch sogleich oder auf Jakobi, dann das mittlere bis Jakobi zu vermiethen.

Bei Bernhard Mayer in der Friedrichsstraße sind 2 heizbare Zimmer mit Küche und sonstigem Zubehör zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Haus-Nr. 671 am Contenbacher Thor ist das untere Quartier nebst Zubehör stündlich zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

In der Kanzleistraße H.-Nr. 111 neben der Regierung ist ein Quartier mit und ohne Meubles auf Jakobi zu beziehen.

Auf Jakobi ist in Nr. 420 die mittlere Etage zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungscomptoir zu erfahren.

Theater-Anzeige.

Um dem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche zu begegnen, findet morgen Sonntag den 28. „die zweite und letzte Vorstellung des Stückes **„Deborah"**, Schauspiel in 4 Akten von Rosenthal, statt.

Montag den 29. Zum Erstenmale: **Rosenmüller und Finke,** oder **Abgemacht.** Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. Töpfer.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 118. 28. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt. 25. April. Im Volkshause findet die Beschlußnahme über verschiedene Differenzpunkte in den Revisionsvorschlägen beider Häuser statt. — Für Budgetbewilligung bleibt wesentlich das Volkshaus entschieden. Beim Vereinstreit wurden die frühern Beschlüsse aufrecht erhalten. Ein Zusatz zu §. 184 der Verfassung, wonach die Reichsgesetzgebung über die leitenden Grundsätze der Volksvertretung der Einzelstaaten bestimmen kann, wurde mit 138 gegen 69 Stimmen angenommen. Ein Theil der Linken stimmte dafür. Im Staatenhause wurde das Gesetz über das Reichsgericht und das Verfahren vor demselben nach den Anträgen des Ausschusses angenommen. (Const. Z.)

Bayerischer Landtag.

München, 26. April. (Ll. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galleerien sind bespickt. Am Ministertische: v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung und geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls zur Berathung und Schlußfassung des Gesetzentwurfes, den Zehnt des Wildschadens betr., über. Nach der Annahme des gewöhnlichen Titels und Eingangs wird zum 1. Art. übergegangen. Die Regierungsvorlage lautet: „Zum Ersatze des vom Wilde an Grund und Boden oder an den Erzeugnissen desselben verursachten Schadens ist verpflichtet: 1) Derjenige Grundeigenthümer, welcher gemäß Art. 3. des die Ausübung der Jagd betreffenden Gesetzes vom 30. März d. J. die Jagd auf fremden Grund und Boden entweder selbst ausgeübt, oder deren Ausübung einem Andern überlassen hat. 2) Die Gesammtheit derjenigen Grundeigenthümer, auf deren zu einem Jagdbezirk vereinigten Grundstücken die Jagd, gemäß Art. 4 bis 6 dann 12 und 13 des angeführten Gesetzes, entweder verpachtet ist oder in Selbstverwaltung ausgeübt wird.“ Lanzer spricht gegen diesen Artikel, worauf ihn Stöcker vertheidigt. Nach kurzer Debatte wird derselbe angenommen. Art. 2 und 3 des Reggs.-Entw. lauten: „Wenn in dem durch Ziffer 1 des vorstehenden Artikels bezeichneten Falle ein und dasselbe Jagdrecht mehreren Grundeigenthümern zusteht, so haften dieselben sammt und sonders für Schaden und Kostenersatz, vorbehaltlich jedoch des Rückgriffes an die nicht belangten Theilhaber auf verhältnißmäßige Wiedererstattung.“ Art. 3. „In dem durch Ziffer 2 des Art. 1 bezeichneten Falle muß der Schaden und Kostenersatz zunächst aus der Gemeindekasse geleistet werden. Sind mehrere Gemeindebezirke zu einem Jagdbezirke vereinigt, so haften die mehreren Gemeindekassen sammt und sonders für Schaden und Kostenersatz, vorbehaltlich jedoch der verhältnißmäßigen Wiedererstattung aus den nicht belangten Gemeindekassen. In allen Fällen ist der aus Gemeindekassen geleistete Ersatz von den einzelnen Grundeigenthümern den betreffenden Gemeinden zu vergüten und verhältnißmäßig zu vertheilen.“ Werden ohne Debatte angenommen. Nach diesem Artikel wünscht Morgenstern einen neuen Artikel eingeschaltet zu wissen, welcher den Jagdpächter ebenfalls verantwortlich machen soll, den Wildschaden zu tragen, da sonst der Pächter nach seinem Belieben die Jagd hegen könnte. Dieser Artikel, den die ganze Linke mit Wärme vertheidigt, ruft eine längere Debatte hervor, da dieselbe glaubt, daß durch diesen Artikel eine Menge Prozesse verhindert würden. — Fordran bringt einen Zusatz hiezu ein, der vom Jagdpächter den Rückersatz des von der Gemeinde geleisteten Schadenersatzes in die Gemeindekasse verlangt. Dieser letzte Zusatz wird angenommen. Die Motivstation Morgensterns wird verworfen. Art. 4 wird ohne Debatte angenommen. Er lautet: „Der Anspruch auf Ersatz ist nicht davon abhängig, daß der Wildschaden durch übermäßiges Hegen oder sonstiges Verschulden in Ausübung der Jagd veranlaßt wurde.“ Artikel 5 des Regierungs-Entwurfes lautet: „Der Grundeigenthümer ist nicht gehalten, sein Grundeigenthum durch Einzäunung oder andere ähnliche Vorkehrungen gegen Wildschaden zu schützen. Ausnahmsweise wird jedoch der vom Wilde in Baumschulen, in Obstgärten, oder an einzeln stehenden jungen Bäumen verursachte Schaden nur dann vergütet, wenn nachgewiesen wird, daß der Schaden erfolgte, obgleich die unter gewöhnlichen Umständen aufreichenden Schutzanstalten angebracht waren. — Stöcker beantragt die Abstreichung des zweiten Satzes dieses Artikels, was von Morgenstern, Krämer, Wallerstein und Reinhardt bevorwortet, von Hirschberger, von Koch und von dem Ministertische aus bekämpft wird. Der Regierungs-Entwurf wird angenommen, die Stöcker'sche Modifikation verworfen. Artikel 6 des Entwurfs lautet: „Von dem Federvieh verursachter Schaden wird nicht vergütet.“ Stöcker beantragt folgende Fassung: „Von dem Federvieh verursachter Schaden wird ebenfalls vergütet.“ Heiterkeit.) In seiner Motivirung, der sehr wenig Kammersamkeit zugewendet wird, klagt derselbe über den Schaden der Spatzen auf den Feldern und vorzüglich der Staare in den Weindergen. Diese Modifikation wird übrigens verworfen und der Reggs.-Entw. angenommen. Art. 7 wird ohne Debatte angenommen. Dieser Art. lautet: Wenn Getreide und ähnliche Erzeugnisse, deren voller Werth sich erst zur Zeit der Ernte bemessen läßt, vor diesem Zeitpunkte durch Wild beschädigt worden, so ist der Wildschaden nur in demjenigen Umfange zu ersetzen, in welchem er sich zur Zeit der Ernte darstellt.“ Art. 8 des Entwurfes lautet: „Insoweit der Wildschaden nach den Grundsätzen einer ordentlichen Wirthschaft durch den Wiederanbau in demselben Jahre wieder ausgeglichen werden kann, soll darauf bei der Schätzung Rücksicht genommen werden.“ Derselbe wird von der Kammer gestrichen. Art. 9, 10, 11 und 12 werden ohne Debatte angenommen. Sie lauten: Art. 9: „Ansprüche auf Ersatz des Wildschadens sind ohne Rücksicht auf die Klagsumme und auf den persönlichen Gerichtsstand des Beklagten vor demjenigen Stadt- oder Landgericht geltend zu machen, in dessen Bezirk der Schaden verursacht worden ist.“ Art. 10: „Wenn mehrere Grundeigenthümer, deren Grundstücke in dem nämlichen Jagdbezirke liegen, vor demselben Gerichte und gegen den nämlichen Beklagten Ansprüche auf Wildschadenersatz erheben, so können sie gemeinschaftliche Klage stellen.“ Art. 11: „Das Verfahren und der Instanzenzug richten sich nach den für die Civilrechtsstreitigkeiten bestehenden Vorschriften. Wenn im Falle des Art. 10 hinsichtlich der Forderungen mehrerer Kläger die Berufung ergriffen wird, so sind zur Feststellung der Streitsumme die einzelnen Beträge zusammen zu rechnen. Art. 12: Gegenwärtiges Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt in allen Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit. Jagdpachtverträge, welche vor diesem Tage abgeschlossen wurden, können einseitig vom Pächter oder Verpächter aufgelöst werden, vorbehaltlich der Entrichtung oder Wiedererstattung des Pachtschillings nach Maßgabe des Zeitraumes der bisherigen Jagdbenützung. Eine solche Auflösung muß, wenn sie stattfindet, spätestens bis zum 1. Juli 1850 erklärt werden. — Das ganze Gesetz wurde hierauf mit 106 gegen 16 Stimmen angenommen. Gegen dasselbe stimmten: Weis, Wallerstein, Kahl, Arnheim, Krämer a. D., Preu, Rubner, Amschler, Langguth, Schopp, Lang, Jäger, Müller, Kolb, Morgenstern, Scharpff. — Die Sitzung wurde hierauf um 12½ Uhr geschlossen.

(Der bayerische Finanzhaushalt.) Einer Rede des Abg. Kolb über die Staatseinnahmen und deren Verwendung für die Jahre 1845/46 entnehmen wir folgende bemerkenswerthe Stellen: Die Gesammtsumme der Staatseinnahmen betrug in den beiden Jahren 1845/46 und 46/47 durchschnittlich 58 Millionen brutto im Jahre. Die Erhebungs-, Verwaltungs- und Betriebskosten beliefen sich auf 17½ bis 20 Millionen, wobei allerdings einige Millionen blos als durchlaufende Posten anzusehen sind. Jene ganze Summe war aber erforderlich, um den Staatsbedarf zu decken. Dieser betrug während der beiden genannten Jahre, in runden Summen: 37,606,000 und 36,810,000 fl. — Hievon kamen: auf die Staatsschuld 8 und 8¾ Millionen, auf Civilliste 11½, und 10 Millionen auf die Civillisten und Apanagen jedesmal über 3½ Mill. Diese drei Positionen erheischten zusammen 22¾ und 22½ Mill. Rechnet man noch dazu die Pensionen, so bleiben für alle übrigen Ausgaben einschließlich die gesammte Verwaltung, blos noch ein Drittheil der verfügbaren Mittel. Die Deckung der Bedürfnisse der Staatsschuld erheischte fast so viel, als der Malzaufschlag, die Taxen, das Enregistrement (in der Pfalz) und der Stempel zusammen ertrugen; die Civilliste er-

Digitale

forderte beiläufig so viel als die Hälfte der direkten Steuern, und das Militärwesen den Rest dieser direkten Steuern, sammt den Erträgnissen der Zölle und des Lotto. — Verschiedene andere Positionen erscheinen dagegen mit auffallend kleinen Summen. Auf Erziehung und Bildung treffen durchschnittlich (aus Staatsmitteln) nur 315,000 fl., d. i. nicht $\frac{1}{30}$ der Staats-Ausgaben, und hier von absorbiren wieder die Akademien und die Universitäten etwa $\frac{1}{3}$. Auf die Gesundheitspflege kommen nur 36,000 fl., — nicht $\frac{1}{200}$ der Ausgaben. Auf Wohlthätigkeit 175,000 fl., — nicht $\frac{1}{200}$. Auf Industrie und Kultur 130,000 fl., also nicht $\frac{1}{250}$. Der Landtag kostete durchschnittlich 211,000 fl., demnach $\frac{1}{77}$ der Ausgaben, und hätte dieser ganze Betrag durch eine eigene Steuer gedeckt werden müssen, so wäre vom Jagwerke Landes beiläufig ein halber Kreuzer zu entrichten gewesen. Im Gegenhalte zu den diesmaligen Rechnungen haben wir selber für die nächste Zukunft eine bedeutende Verminderung der Einnahmen und eine große Vermehrung der Ausgaben zu gewärtigen. Vor Allem fehlt uns der in den letzten Rechnungen noch erscheinende reiche Ueberschuß aus den Vorjahren. Dieser betrug 1843/44 noch, außer dem Verlagskapitale, 17,722,000 fl., während das Jahr 47/48 blos noch 4,752,000 fl. übergingen, welche bekanntlich ebenfalls aufgezehrt sind, und außer welchen bekanntlich weiter eine neue Staatsschuld aufgenommen wurde. Von jenen Ueberschüssen konnten also in jedem Jahre durchschnittlich 3½ Mill. verwendet werden, welche für die Zukunft hinwegfallen. Ferner werden sich die Erträgnisse aus zins-, zehent- und lehnherrlichen Gefällen in Folge der Ablösungen und der geringen Getreidepreise wohl um 3 Mill. vermindern. Beim Zoll und den andern indirekten Auflagen läßt sich gleichfalls eine Verminderung von mehr als einer Mill. vorhersehen. Ohne Abschaffung des Lotto also ein Ausfall von mehr als 7 Millionen. Sollten diese Ausfälle durch Erhöhung der direkten Steuern gedeckt werden, so müßte man alle diese direkten Steuern wenigstens verdoppeln, überall hohe neue Gulten zu Gulten erheben. Hiezu kommen überdieß aber auch noch die vermehrten Ausgaben. Bei der Staatsschuld tritt eine doppelte Erhöhung ein: für deren ansehnlich vergrößerte Schuldsumme und für deren höhern Zinsfuß. Die Anforderungen des Landes an die Staatskasse werden ebenfalls in solchen Zeiten mannigfacher, dringender und unabweisbarer. Unter solchen Verhältnissen ist eine durchgreifende Sparsamkeit im Staatshaushalt ein Gebot wahrer Nothwendigkeit. Vor Allem wird sorgsam zu untersuchen sein, in wie ferne nicht Ersparnisse bei den Erhebungs-, Verwaltungs- und Betriebskosten möglich sind. Bei der Staatsschuld erscheint eine solche, wie gesagt, leider unausführbar. Dagegen wird beim Militärwesen eine bedeutende Verminderung stattfinden müssen, weil die Mittel zu einem so hohen Militärstand nicht unerschwinglich sind. Auch bei der Civilliste müssen wir eine Verminderung erwarten, unter Aufhebung des Gesetzes über die permanente Civilliste von 1834, welches ohne volle Kenntniß aller in Bedacht zu ziehenden Fragen, zudem unter ganz andern Zuständen und andern Zeitverhältnissen von der Kammer genehmigt wurde, und welches sogar für die Civilliste selbst lästig ist, indem es dieselbe zwingt, eine Menge von nicht benützten Schlössern und Anlagen mit großen Kosten zu unterhalten, indeß nicht nur diese Ausgaben vermieden, sondern ein sehr bedeutender Ertrag aus dem darin befindlichen nutzbar zu machenden Kapitale zu ziehen wäre. — Auch das Pensionswesen bedarf einer durchgreifenden Umgestaltung. Es darf nicht ferner angehen, daß der Sohn eines ehemaligen höhern Beamten, in welchem Altersjahre er stehe, ungeachtet eines eigenen Einkommens von 25,000 fl., auch noch 600 fl. Pension als — unversorgte Doppelwaise vom Staate zieht! So soll durch alle Zweige des Staates die durchgreifendste Sparsamkeit eingeführt werden, gleichviel, ob es sich im Einzelnen um größere oder kleinere Summen handelt. Ich will hier nicht in weitere Erörterungen eingehen; es genügt mir jetzt, den Finanzausschuß zu ersuchen, bei Aufstellung des Budgets seine ganze Aufmerksamkeit diesem Gegenstande zuzuwenden, und zugleich meinerseits im Voraus anzukündigen, daß bei der Budget-Berathung Anträge in dem angedeuteten Sinne von dieser Seite des Hauses werden gestellt werden. (B. Z.)

Deutschland.

München, 26. April. Die Gemeinde **Nymphenburg** hat die Jagd an den hiesigen Bierbrauerei-Besitzer Bray verpachtet. Der „Volksbote“ glaubt in vollem Ernst, daß deßhalb sich Se. Maj. der König einen anderen Sommeraufenthalt wählen, die Kürassiere von dort verlegt und der Schloßgarten von Nymphenburg gesperrt würde. (Augsb. Abdz.)

Das k. Regierungsblatt Nr. 23 vom 22. April enthält eine Bekanntmachung des Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten, die Hauptrechnung der allgemeinen Brandversicherungsanstalten für das Jahr 1848/49, nach derselben ist noch eine Nachzahlung zu leisten für die I. Klasse 6 kr. 3 pf., II. Klasse 7 kr. 2 pf., III. Klasse 8 kr. 1 pf., IV. Klasse 9 kr. vom Hundert.

Berlin, 22. April. Wie vorauszusehen war, geht Preußen auf den österreichischen Wunsch, Behufs Verlängerung des Interims einen Congreß zu berufen, nicht ein. Dies steht fest. Es proponirt einfach, unter Verantwortung der Großmächte die Interims-Commission in ihrem bisherigen Bestande fortbestehen zu lassen. In der That ist es schwer, einen triftigen Grund dafür zu finden, daß jetzt noch ein neues Interim geschaffen werden soll, wo man doch alle seine Bestrebungen auf die Bundes-Revision und definitive Einsetzung einer Behörde zur Ueberwachung der daraus hervorgehenden völkerrechtlichen Verträge richten sollte. Einen Congreß zu dieser Bundes-Revision zu berufen, wenn sie reif ist, dazu werden alle Bundesglieder ihre Zustimmung geben, und diese Parteien werden sich darüber einigen, daß die Bundesglieder nach den neuen Sechen Verhältnisse der Stimmen beim früheren Plenum bei dieser Revision zu participiren haben, unbeschadet des Rechtes der Vertretung. Sollte Oesterreich auf Berufung eines Congresses in der Interims-Frage bestehen, was nicht anzunehmen ist, so dürfte von Preußer ein entschiedenes Veto erfolgen. Es verlautet indessen, daß das Wiener Cabinet durchaus mit Preußen darüber einig ist, daß Executive und Repräsentative für Deutschland bis zum Definitivum von den beiden deutschen Großmächten geübt werde. (K. Z.)

Berlin, 25. April. In der vergangenen Nacht ist der Frhr. v. Canitz, Generallieutenant, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Commandeur der 5. Division und bis zum 18. März 1848 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, gestorben.

Berlin, 25. April. Die hier amtlich eingegangenen Berichte unserer Gesandtschaft in Paris schildern die Zustände in Paris und in ganz Frankreich nicht nur als gänzlich unconsolidirte, sie gehen soweit, mit ziemlicher Gewißheit eine Schilderhebung der Rothen für den nächsten Monat in Aussicht zu stellen. Die französischen Machthaber sind auf eine solche Schilderhebung vorbereitet und, wie sich bei den Interessen, um die es sich handelt, von selbst versteht, fest entschlossen, dem Aufstande mit allen Mitteln entgegenzutreten. Man soll nach den Berichten des Grafen Hatzfeldt, der sich jedenfalls Kenntniß von den Intentionen der Regierenden und Maßgebenden zu verschaffen gewußt haben wird, entschlossen sein, dem General Changarnier neben seiner Militairgewalt auch die Leitung der Civilverwaltung für den Fall des Ausbruches zu übertragen. Der Regierung Fürst Schwarzenberg von Paris in eine der größern Departementshäuser verlegt werden. Die Generale Lamericière und Cavaignac stehen zu dem Elysée-Bourbon in einem gespannten Verhältniß und man wird es vermeiden, ihnen bei dem Eintreten von Eventualitäten wichtige Posten anzuvertrauen, obschon eine Parteinahme des Junisiegers für die Rothen bei einem Aufstande nicht zu fürchten ist. Gegenüber den Nachrichten, welche Ledru-Rollin als die Seele der französischen Conspiration betrachtete, wird von Paris aus versichert, daß die Ultras auch Hrn. Ledru-Rollin nicht mehr trauen. — Man unterhält sich viel von einer Vermählung eines Prinzen des kgl. Hauses mit einer Dame, die einen in der Künstlerwelt sehr berühmten Namen trägt. — Der Bau der Ostbahn (Berlin bis Königsberg) wird rüstig in Angriff genommen; großartige Anstalten finden sich hiezu namentlich bei der Dirschau zum Weichselbau über den Nogat und die Weichsel. Man hofft, daß noch in diesem Jahre die Strecke von Filehne bis Schönlanke und von da bis Schneidemühl wird befahren werden können. (D. A. Z.)

Köln, 23. April. Person von Königsberg, der unter Anneke in der Pfalz diente und eine halbe Batterie kommandirte, ist gestern in Begleitung eines anderen Sträflings von hier entflohen. Beide nahmen ihren Weg zur rheinischen Eisenbahn, wo sie gerade früh genug anlangten, mit dem ersten Zuge davon zu fliegen. Person war zu 15 Jahren verurtheilt.

Elberfeld, 23. April. Heute hat der Prozeß der Mai-Angeklagten seinen Anfang genommen. Von 193 Angeklagten erschienen 123. (Const. Z.)

Schweidnitz, 22. April. Ein schaudererregendes Verbrechen ist gestern Nachmittag verübt worden. Vier Männer drangen in die Wohnung des als wohlhabend bekannten Particuliers George, der auf der Mitte der Burgstraße ein geräumiges Haus besitzt, ermordeten denselben, nachdem sie wahrscheinlich schon vorher dessen Wirthschafterin, die sich bereits in den Zimmern des ersten Stocks befand, während George erst nach 3 Uhr aus seinem Garten in das Wohnzimmer zurückkehrte, und Leben gebracht

halten, nahmen dessen baares Geld an sich, verschlossen die Stube und entfernten sich nach dem Stadtthore. Der eine der Mörder ward bereits gestern gefänglich eingebracht. Bei dem heutigen Verhöre soll der Inculpat, ein Arbeiter aus Mettlau, die übrigen Theilnehmer des Verbrechens genannt haben; einer der Letztern ist bereits heute eingebracht worden. — Ein zweiter Bericht vom 22. April verbreitet über den Vorfall noch helleres Licht: Der 7jährige Junge aus Mettlau, welcher gestern durch das Lösen unsichtbaren Beifalls bei den Taglöhnern Bier und die Entschlossenheit des Gutsbesitzers Wagenknecht festgenommen worden ist, hat heute früh vor den Leichen der Ermordeten seine Schuld bekannt und die Mitschuldigen angegeben. Soviel von diesen Bekenntnissen ins Publikum gedrungen ist, soll der intellectuelle Urheber der Schandthat ein Agent Fischer aus Zobten sein, welcher mit Hrn. George zuweilen Geldgeschäfte gemacht hat und dem das Lokal genau bekannt war. Alles fel bei einem Fleischer Gerstmann in Proischkenhaim verabredet worden, und Dieser und Karl Brodech aus Schweidnitz haben den Mord oder vielmehr beide Mordthaten verübt. Jung will keinen Antheil am Morde selbst haben, die Leichen, gibt er an, habe er in die Küche getragen, wober die Blutspuren an seinen Kleidern; doch ist er im Geschäfte ertappt. Für sicher soll auf der Straße gewartet haben. Die Haushälterin ist zuerst ermordet worden, durch mehrere Schnitte in den Hals, dann Hr. George, der aus seinem Garten, nichts ahnend, in seine Wohnung kam; auch ihm ist der Hals durchschnitten, außerdem sollen sich Schnitte an den Handgelenken und in der Hand selbst vorfinden. Der Anblick der Gemordeten war entsetzlich; nur ganz entmenschte Leute können solche Thaten verüben. Jung ist noch nie bestraft, Karl Brodech dagegen hat bereits dreimal Zuchthausstrafe erlitten und mehreremale Gefängnißstrafe, ist auch zweimal im Correctionshause detinirt gewesen. Er ist etwa 28 Jahre alt. Des Fleischers Gerstmann ist man trotz dabhaft geworden; der Polizeisergeant Reiman hat ihn eingebracht. Auf Fischer und Brodech wird gefahndet. Es scheint eine bedeutende Summe baaren Geldes entwendet worden zu sein. (D. A. Z.)

— Leipzig, 23. April. Sachsen steht zwischen Frankfurt und Wien, und wundern soll es uns, an welche Küste der politische Sturm dieses leckе Fahrzeug verschlägt. Die Lage ist in der That eine trostlose. In Dresden tagt eine bitterdemokratische Kammer, mit welcher nicht vermünftig zu regieren ist, und schickt man sie heim, so kehrt, Dank dem allgemeinen Wahlrecht, dasselbe Gewächs von 1848 wieder! Das Ministerium schaut auf Oesterreich, während die Sympathien und materiellen Interessen einer solchen Verbindung schnurstracks gegenüberstehen. Ein aufrichtiger Anschluß an den Bundesstaat ist der einzige Weg zum Heil. Alle besonnenen Leute in Sachsen gestehen ein, daß mit einem Wahlgesetze, wie das bestehende, feste, geordnete Zustände nicht zu erreichen sind, und eine Aenderung ist nur möglich durch ein Reichsgesetz. Der gesunde Menschenverstand weiset auf Erfurt hin, und wir sind seh überzeugt, wenn der Tractat des Zollvereins abläuft, wird Sachsen sich zum Bunde wenden müssen. Der Anschluß an Oesterreich ist eine Chimäre, an die kein gewitzter Kaufmann oder Fabrikant auch nur zum Scherze glaubt. Dort wird in den ersten 25 Jahren noch kein liberales Zollsystem aufkommen können, weil zu viele Privilegiete bei den Privilegien betheiligt sind. Die Zeit ist offenbar vorbei, wo die kleinen Höfe eine selbstständige Politik befolgen können, und das ist ein großer Fortschritt, denn das Reich der Intrigue und Kabale wird dadurch kleiner. Der Bundesstaat ist die einzige haltbare Form, um die beliebte „Mannigfaltigkeit in der Einheit“ noch auf Generationen zu sichern. Unsere Arbeiter sind vollauf beschäftigt, allein ohne Verdienst daraus zu ziehen. Drei Tage in der Woche sind blaue Montage und die Waaren werden schlechter, weil die Mischfabrikation nicht aufhören will. Das ist der Fluch, der auf der Unwissenheit ruht: daß sie ihren eigenen Vortheil nicht erkennt! Lesen, Schreiben und Rechnen sind in Sachsen gewöhnliche Dinge, allein damit ist die tüchtige Volkserziehung nicht vollendet, sie sind nur Mittel zum Zweck, deren die Demokraten und Ultramontanen vom reinsten Wasser sich auch bedienen. Das unmündige, ungebertige Geschlecht haben die Regierungen selbst erwachsen lassen. Sie sollten unsere hoffnungsvolle demokratische Jugend auf einem Balle im Schützenhause sehen, die Brust voll Menschenrechte und Tyrannenhaß — allein im Oberstübchen, da hat die Anmaßung das Quartier der Bildung und des Wissens bezogen! Interessante Bursche, denen nur die goldenen Eier fehlen, um den ersten Höhne im Korbe zu sein, fähig, mit einem Setzel Bier den ganzen Staat zu reformiren! Bevor Dr. Brodbeck die zweite Auflage seines Werkes: „Die demokratische Krankheit, eine neue Wahnsinnsform, veranstaltet, möchten wir ihm anrathen, Leipzig und einige andere sächsische Städte zu besuchen, er würde eine Menge ausgezeichneter Exemplare für tiefere Studien finden. Allein auch diese Epidemie wird anrasen und der ermattete Kranke eine Stütze suchen, um sich aufzurichten. Möge Ihre Regierung eine feste, volksthümliche, ehrliche Richtung nehmen und die Männer in Erfurt offen unterstützen, wie sie es um Deutschland verdienen, dann wird auch Sachsen dem Bündniß nicht fremd bleiben. (C. L.)

— Vom Main, 24. April. So eben erfahren wir, daß man in Wiesbaden die öffentlichen Hazardspiele wieder gestattet hat. Daß von Seiten der herzogl. nassauischen Regierung, welche bisher stets am ersten und willigsten dem Zeitgeiste und der Volksstimmung Rechnung getragen hat, solches öffentliche Uebel wieder gegeben wird, ist um so auffallender, da dem Vernehmen nach dem Ministerium Namens der Kurhaussactiengesellschaft, die im Besitz des Spielmonopols ist, für die Hazardspiele in geschlossenen Räumen Offerten gemacht worden sein sollen, welche nur eine geringe Differenz lassen gegen den Ertrag der öffentlichen Hazardspiele. Doch vielleicht verkennen wir die Intentionen der nassauischen Regierung, und soll vielleicht dieses auffallende Verfahren geradezu ein recht baldiges Aufstehen der sammtlichen Hazardspiele bezwecken. (F. J.)

— Wien, 21. April. Während die Finanzkommission, die das öffentliche Vertrauen besitzt, soll, ihre Sitzungen hält, ist das Silberagio die auf 20 Prozent gestiegen und erhält sich mit geringen Schwankungen fast immer auf dieser Höhe. In der Münze sind Tag und Nacht einige Hundert Menschen mit Prägung von Silbermünzen beschäftigt, im Verkehre sind aber nicht einmal die schlechten Sechser zu sehen und sogar die Münzscheine haben schon einen Curs bekommen. Selbst die orthodoxesten Gutgesinnten fangen an verzagt zu werden; nur der Finanzminister behält seinen unerschütterlichen Gleichmuth. Seine Verträge athmen die schönste Zuversicht, preisen die unerschöpflichen Hülfsquellen Oesterreichs und bemühen sich, die neuen und erhöhten Steuern als eine Wohlthat für das Volk darzustellen. Nach seinen Werken beurtheilt, erscheint der Finanzminister als ein unverantwortlich leichtsinniger Mann; Thesinjenen aber, welche seine Gesinnung kennen, gestehen, daß er überhaupt ein Fatalist und Anhänger seiner Landsmannschaft, der österreichisch-dalmatinischen Fatalist ist. Er ist es bei blinden religiösen Glaubens, daß der Mensch nichts als ein willenloses Werkzeug des Fatums sei und ferner, daß Oesterreich und das Haus Oesterreich ein besonderer und ewiger Liebling des Schicksals sein und bleiben werde. In diesem frommen Glauben läßt sich der Finanzminister täglich in seiner Hauskapelle eine Messe lesen und geht dann mit göttlichem Humor an sein Tagewerk, welches lediglich darin besteht, die zerrissenen und verfälschten Papiere durch neue zu ersetzen. Führt diese Wirthschaft, wie es höchst wahrscheinlich ist, zum Staatsbankrott, so wird sich Hr. v. Krauß eine Messe lesen lassen und sagen: Herr dein Wille geschehe! — Nebst diesem gewiß höchst interessanten Charakterzug eines Finanzministers kennt ich auch von Hrn. v. Schmerling einen erzählen, welcher einen Maßstab gibt, um die Gemüthsstärke des Justizministers zu messen. Er besuchte neulich die hiesigen Gefängnisse und widmete besonders den politischen Gefangenen seine herablassende Freundlichkeit. Als sie ihm auf sein Befragen sagten, daß sie sich täglich eine Stunde in freier Luft Bewegung machen könnten, sagte Hr. v. Schmerling: „Da geht es Ihnen besser als mir, meine Herren; ich erübrige nicht so viel Zeit zum Spazierengehen.“ — Ich habe wiederholt Nachtheiliges über Minister Bach mitgetheilt; ich halte mich deshalb für verpflichtet, auch zu berichten, daß er neuerlich wieder etwas an Popularität gewinnt. An seinem scharfen Widerstande sind die ungemessenen Ansprüche der Bischöfe gescheitert, und als unlängst der Adjutant des Kaisers dem Ministerrath präsidiren wollte, soll Bach seine Entlassung angeboten haben, wenn man ihn mit Beifall, daß Bach der einzige Minister ist, der bisher noch keinen Adelstitel und keinen Orden angenommen hat. (D. A. Z.)

Ungarn.

Pesth, 18. April. In dem Augenblick, in welchem Deutschland die Nachricht mit Staunen aufnimmt, daß die römisch-katholische Geistlichkeit in Oesterreich auf dem besten Wege ist, ihre ganz mittelalterliche Gewalt wieder zu erlangen, dürfte es Ihre Leser interessiren, zu erfahren, wie es hier in dieser Beziehung aussieht. Bei den Franziskanern werden nämlich hier seit einigen Tagen geweihte Vaterunser verkauft, welche gegen die Angriffe des Teufels schützen sollen. Das ganze Vaterunser kostet 50 fl.; — einzelne Sätze werden mit 20 fl., — Worte mit 10 fl. und 5 fl. verkauft, und damit die armen Leute auch nicht leer ausgehen, kam man auch einzelne Buchstaben zu 10 bis 20 kr. C. M. erhalten. — Heute ist in ganz Ofen und Pesth in großen Plakaten ein Jubiläums-Ablaß angeschlagen. Die Anhörung von drei Mis-

Konfpredigten verſichert einen Ablaß auf 7 Jahre! In einer dieſer Predigten wurde erzählt: „Ein Mädchen, das ſonſt fromm gelebt, ſtarb. Die Mutter kniete, im Gebet verſunken vor dem Bette, auf dem die Verblichene ruhte. Siehe da! auf einmal wird es hell im Zimmer und aus dem Mund und der Naſe des Leichnams fahren Flammen heraus; der Leichnam aber ruft: „Mutter, bete nicht! ich bin in der Hölle, denn — ich habe auf Erden eine Sünde zu beichten vergeſſen!“ Wir enthalten uns alles Weiteren, bemerken aber nur, daß dies unter den Augen und mit Genehmigung der Regierung geſchieht! (F. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. April. Der Miniſterrath war heute Vormittag im Elyſée verſammelt; man behauptet, daß derſelbe bezüglich des Clubgeſetzes einen wichtigen Beſchluß gefaßt habe. — Durch Decret vom 17. iſt Hr. v. Rayneval zum Geſandten in Rom ernannt worden. — Bis zuverläſſig wird verſichert, daß die Regierung entweder das Deportationsgeſetz zurückziehen oder Bareche das Miniſterium des Innern niederlegen werde. — L. Napoleon wohnte geſtern Nachmittag einem Wettrennen auf dem Marsfelde bei; er ſah ſorgenvoll und angegriffen aus, wechſelte auch mit keinen Umgebungen kein einziges Wort. — Geſtern Nachmittag ward in allen hieſigen Kirchen ein Tedeum aus Anlaß der Rückkehr des Papſtes nach Rom geſungen. (K. Z.)

Paris, 23. April. Die National-Verſammlung hat das Budget des Miniſteriums des Innern angenommen und die Diskuſſion jenes des Miniſteriums des Ackerbaues begonnen; ferner votirte ſie 200,000 Fr. für die Jahresfeier der Republik. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feuſtel.

Bekanntmachung.

Zufolge Beſchluſſes der k. Eiſenbahnbau-Commiſſion zu München vom 21. April 1850, Nr. 3498 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 8. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachſtehende Eiſenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen ſchriftlichen Submiſſion

an den Wenigſtnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das 9000 Fuß lange, zwiſchen Schelldorf und Thannen gelegene ſechſte Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eiſenbahnbau-Sektion, beſtehend

in eigentlichen Erdarbeiten, veranſchlagt zu	47,884 ſt.	6 kr.
Kunſtbauten, zuſammen veranſchlagt zu	36,230 ſt.	48 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranſchlagt zu	1,172 ſt.	8 kr.
Lieferung des Einbettungsmaterials zum Unterbau der Bahn, veranſchlagt zu	4,104 ſt.	— kr.
Im Ganzen zu	89,391 ſt.	2 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Koſtenanſchläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eiſenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einſicht offen vor, wo auch die lithographirten Submiſſions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submiſſionen ſelbſt müſſen in vorſchriftsmäßig überſchriebenen und verſiegelten Converten längſtens bis Dienſtag den 7. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Montag den 6. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eiſenbahnbau-Commiſſion zu München frankirt eingelaufen ſein.

Die Submittenten ſind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submiſſions-Bedingungen vom 4. Juni 1844, Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in denen oben angegebenen Verakkordirungs-Termine ſich perſönlich oder durch genügſich beſtellmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn ſolches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit ſogleich genügend nachzuweiſen und den bedingten Zuſchlag zu gewärtigen.

Kempten, am 24. April 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayr. Eiſenbahnbau-Sektion.
Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.
coll. Engenſperger, Rechngsf.

Anzeigen.

J. G. Gruner,
der vollſtändige Gemüſegärtner.
Nach 56jähriger Erfahrung dargeſtellt

in 175 Anweiſungen zum Selbſtunterricht

1) über Gemüſezucht, 2) Erziehung der Gartengewächſe, 3) Miſtbeete, 4) Säuereien, 5) Ueberwinterung der Gewächſe, 6) Vertilgung der Garteninſecten, 7) über monatliche Gartenverrichtungen.

Preis 1 Fl. 48 Kr.

NB. Dies von dem praktiſchen Gruner herausgegebene Werk enthält Alles das, was zum vortheilbringenden Gemüſebau zu wiſſen nöthig iſt. Von beſonderm Werthe ſind noch die Mittel gegen ſchädliche Inſecten und die Darſtellung der monatlichen Gartenverrichtungen.

Vorräthig in der Grau'ſchen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunſiedel.

(Einladung.) Künftigen Mittwoch den 1. Mai, Nachmittags 4 Uhr, wird im Domeier'ſchen Gaſtwirthſchafts-Lokale zu Donndorf ein mit Muſik und Geſang abwechſelnder Walburgis-Abend gegeben, wozu h flichſt einladet

G. F. Meyer, Cantor.

Eine erfahrne Köchin, welche ſich auch allen andern häuslichen Arbeiten unterziehen muß, und über Treue und Fleiß ausgewieſen vermag, wird von einer Herrſchaft auf dem Lande geſucht, und kann ſogleich eintreten. Näheres die Expedition.

In der Nähe der Louiſenburg iſt ein 1½ Tagwerk großes Feld aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.

E.-Nr. 34 am untern Markte iſt ein Quartier über zwei Treppen, beſtehend in 4 heizbaren Zimmern, Cabinet, verſperrtem Hausplatze ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

Auf Jakobi iſt in Nr. 420 die mittlere Etage zu vermiethen. Das Nähere im Zeitungskomtoir zu erfahren.

In dem Hauſe Nr. 537 am Erlangerthor iſt ein Zimmer an ledige Herren mit oder ohne Meubles ſtündlich zu vermiethen.

Auf das Ziel Walburgis iſt in der Spitalgaſſe, H.-Nr. 471 ein mittleres Quartier zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

☞ Nachdem mehrere P. T. Abonnenten das Verlangen ausgeſprochen haben, daß das Stück **„Deborah“** nochmals zur Aufführung gebracht werden ſollte, Andere hingegen wieder den Wunſch geäußert haben, daßſelbe nicht im Abonnement ſehen zu wollen, die unterzeichnete Direktion aber jedem Theile ihrer geſchätzten Abonnenten gerne dienlich ſein möchte, ſo erklärt dieſelbe: daß diejenigen der P. T. Abonnenten, welche das Stück nicht mehr ſehen wollen, ihre Billets in der Wohnung des Unterzeichneten von 2 bis 5 Uhr gefälligſt abgeben möchten, und es haben ſodann dieſelben eine Vorſtellung zu gut, welche ſpäter angezeigt wird.

A. Bömly.

Ueberſicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 22. bis 27. April 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der beſtandenen Preiſe derſelben.

Getreide-Gattungen.	Vorjäger Reſt.	Neue Zufuhr.	Geſammt-Summe.	Verkauft.	Reſt geblieben.	Höchſter Preis des Scheffels.		Mittlerer Preis des Scheffels.		Niedrigſter Preis des Scheffels.		Geſammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summe.		Total-Summe.	
	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	—	74½	68½	68½	6	11	42	11	24	10	54	—	—	777	6
Roggen	—	248½	248½	248½	—	6	42	6	36	6	21	—	—	1640	6
Gerſte	—	16½	16½	16½	—	6	54	6	48	6	39	—	—	113	20
Haber	—	20½	20½	20½	—	4	27	4	6	3	54	—	—	83	24
													Summa	2613	56

Bayreuth, den 27. April 1850.

Die Markt-Inſpektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 119. 29. April 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 26. April. Im Volkshause erinnert Herr von Lepel an den herannahenden Schluß der Session. Das Gesetz über das Reichsgericht wird nach den Anträgen des Ausschusses erledigt. Ein Amendement von Stahl auf Streichung der Mitwirkung des Reichstages bei Ernennung der Reichsrichter wird mit 137 Stimmen gegen 67 verworfen. — Im Staatenhause werden die Verfassungs-Differenzen übereinstimmend mit den Beschlüssen des Volkshauses erledigt. Das Reichs-Oberhandelsgerichts-Gesetz wird mit verschiedenen Aenderungen angenommen, wovon die wesentlichste, daß die Geschworenen auch beiden Häusern ausgelooßt werden sollen. (C. Z.)

Erfurt, 26. April. Die Bemerkungen, mit welchen Hr. v. Lepel heute vom Tische des Verwaltungsraths die Verhandlungen desselben über die Einrichtung des Reichsgerichts einleitete, bestätigen nur das Bekannte, daß nämlich die sofortige Einsetzung einer Unionsregierung nicht zu erwarten steht, wohl aber die nahe Vertagung des Parlaments. Die Angelegenheit wird auf diese Weise sich faktisch so stellen, als ob eine Annahme der Verfassung en bloc nicht stattgefunden hätte. Die verbündeten Regierungen werden diese Annahme und ihre Consequenzen vorläufig dahingestellt sein lassen und sich nur mit einer allseitigen Vereinbarung in Betreff der Resultate der Revision beschäftigen. Die Wahrscheinlichkeit, daß ein Congreß der Fürsten zu Gotha hierzu mitwirken werde, erhält sich. Die Bahnhofpartei war früher jeder Vertagung abhold und Abg. v. Vincke hat heute ihre Gründe in dieser Beziehung angedeutet. Da jedoch mit Anfang nächster Woche aller Stoff aufgearbeitet ist, so bleibt der Vertagung wenig entgegenzusetzen und es handelt sich nur noch um die Frist derselben. Die Aussicht ist sehr verbreitet, daß nach der Wiederberufung dem Parlamente noch weitere Vertagen über die Ordnung der Finanzen der Union, über ein gemeinsames Preßgesetz ꝛc. werden gemacht werden. Ebenso erhält sich die Meinung, daß das Parlament in seiner jetzigen Zusammensetzung für die nächsten vier Jahre werde festgehalten werden, obwohl sich Zweifel über das Mandat der aus den letzten Wahlen hervorgegangenen Abgeordneten für eine so wichtige Mission kundgeben. (Lith. Nachr.)

Bayerischer Landtag.

München, 27. April. (CIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Der I. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung und geht nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls zur Berathung und Schlußfassung über die Nachweisungen bezüglich des Standes der Staatsschuldenkassa in den Verwaltungsjahren 1845/47 betreffend über. Die Ausschußanträge lauten: 1) es sei den Rechnungen der Staatsschuldentilgungsanstalt pro 1845/46 und 1846/47 die Anerkennung zu ertheilen; ferner 2) es sei an das königliche Staatsministerium der Finanzen der Antrag zu stellen, die seit dem Jahre 1842 unterbrochene Verloosung der ältern Staatsschuld wieder aufzunehmen, mit solcher, wo möglich, noch im Lauf des gegenwärtigen Verwaltungsjahres zu beginnen, und nach Gestalt des gesetzlichen Tilgungsfonds damit fortzufahren; 3) es sei weiters an das königl. Staatsministerium der Finanzen der Antrag zu bringen, bestimmte Vorschläge darüber an die Kammer gelangen zu lassen, wie ohne Beeinträchtigung des Staatsschuldentilgungsfonds und seiner gesetzlichen Bestimmung die fundirte Staatsschuld an Depositen- und Einstandskapitalien von der Staatsschuldentilgungsanstalt entfernt werden kann. Nach kurzer Debatte, in der Lerchenfeld die von ihm zu machenden Anträge bis zu der Berathung über das in der nächsten Woche einkommende Staatsschuldentilgungsgesetz verschiebt, werden die Ausschußanträge mit 107 Stimmen einstimmig angenommen. Es wird hierauf zur Berathung über die Anträge der Gewerbsvereine von Pfaffenberg, k. Landg. Wallersdorf, „um Aenderung des Gewerbsgesetzes“, übergegangen. Dieselben lauten: „Hohe Kammer geruhe, dahin zu wirken, daß den Gewerbsgesetzen die Bestimmungen einverleibt werden: 1) bei jedem Concessionsgesuch selben die Gründe und die bereits vorhandenen Gewerbsmeister mit ihren Erinnerungen zu hören; 2) den bereits vorhandenen Gewerbsmeistern freye gegen einen willkührlichen Beschluß das Recht der Berufung an die Regierung zu.“ — Das Gutachten des Ausschusses geht dahin: „Hohe Kammer wolle an Se. Maj. den König die Bitte bringen, Allerhöchstdieselben möchten geruhen, im Verordnungswege bekannt zu geben, daß es den bereits vorhandenen Gewerbsmeistern bei allen, und den Gemeinden bei den mit einer Anspäßigkeit nicht verbundenen Gewerbsverleihungs-Gesuchen gestattet sei, mit allenfallsigen Erinnerungen gegen das Gesuch bei den Polizeibehörden einkommen.“ — Fornbran meint, es wäre sehr gut, wenn alle Anträge, die in Betreff des Gewerbswesens gemacht, mit einander in Berathung genommen würden und stellt in diesem Betreffe einen Antrag. Nar, I. Secretär, frägt, bis wann der III. Ausschuß diese Anträge zur Berathung bringen werde. Schnitzlein, als Vorstand des III. Ausschusses, verweist die Antwort auf diese Frage an den betr. Referenten Fornbran; derselbe glaubt in 14 Tagen, höchstens 3 Wochen, mit dem Referat fertig werden zu können. Wallerstein für die Vertagung. Wiedenhöfer spricht sich gegen diese Vertagung aus, da diese Anträge mit denen, die heute berathen werden sollen, gar nichts gemein haben. Cremer wünscht diese Anträge an die Regierung gebracht zu sehen, damit diese eine Gesetzesvorlage an die Kammern bringen könne. Bei hierauf erfolgter Abstimmung wird dem Antrage Fornbran's Folge gegeben. Kolb interpellirt sodann an den I. Ausschuß, wie es denn mit dem Antrage auf Erweiterung der Amnestie stehe, worauf Beetendach erklärt, vor Pfingsten damit noch fertig werden zu können, die Antragsakten seien sehr umfangreich. Hierauf wird der Beschluß über den Gesetzentwurf „den Ersatz des Diebstahlschadens betreffend“ verlesen. — Staatsminister v. d. Pfordten tritt, als eben der Präsident die Sitzung schließen will, ein, um noch schnell eine Interpellation zu beantworten. Dr. Schmid a. W. sagt, ob in dem auf fast geheime wenigstens nicht in so sach ausgeschriebene Weise gemachten Kaufsvertrage der Fabrik Schleichach eine Vertragsstipulation mit eingeschlossen würde, nach welcher das schlechte Glas derselben zu öffentlichen Gebäuden und Reparaturen verwendet werden muß. Staatsminister v. d. Pfordten erklärt, daß, nachdem die Arbeiten von Staatswegen hergestellt waren, die Fabrik Schleichach am 30. Aug. 1849 an das Haus Neff in Würzburg käuflich abgelassen wurde. Es wird hierauf eine Verordnung erlassen, in der das Schleichacher Glas als sehr gut, schön und weiß angepriesen und dasselbe zu öffentlichen Bauten und Reparaturen anempfohlen wurde. Kirchgeßner wundert sich, wie Dr. Schmid das ausgezeichnete Glas der Schleichacher Fabrik schlecht nennen konnte. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 11 Uhr.

Deutschland.

Hanau, 26. April. (Prozeß Auerswald-Lichnowsky.) Um 4 Uhr verkündigt die Schelle der in unendlichen Schaaren in dem ganzen Gerichtslokale harrenden Menschenmenge, daß die Geschworenen ihre Berathung vollendet haben. Die Sitzung wird wieder eröffnet und die Geschwornen treten ein. Der von denselben gewählte Obmann, Kaufmann Lotz aus Hanau, tritt vor (tiefste Stille im Saale), er legt die Hand auf's Herz und spricht: Auf meine Ehre und mein Gewissen vor Gott und den Menschen erkläre ich, daß der Wahlspruch der Geschworenen folgender ist: (Er verliest darauf die Fragen und Antworten.) Die vier ersten den Bockenheimer Tumult betreffenden Fragen werden verneint. Frage 5 über den objectiven Thatbestand einstimmig bejaht.

In Betreff Georg's sind die Fragen beantwortet: Frage 6: (Eindringen, um sich Auerswald's und Lichnowsky's zu bemächtigen?) Ja mit 10 Stimmen. Fr. 7: (Theilnahme an der Mißhandlung Auerswald's?) Nein mit 8 St. Fr. 8: (Absicht zur Tödtung mitzuwirken?) Ja, in Bezug auf Frage 6, mit 10 St. Fr. 9: (Uebelthegung?) Nein mit 12 St. Fr. 10: (Komplott?) Ja und zwar in Bezug auf die bestimmte Absicht, Auerswald zu tödten. Fr. 11: (Theilnahme am Aufsuchen Lichnowsky's?) Ja mit 10 St. Fr. 12: (Theilnahme am Fortführen?) Ja mit 11 St. Fr. 13: (Absicht, zur Tödtung mitzuwirken?) Ja, die bestimmte Absicht. Fr. 14 und 15: (Schuß auf Lichnowsky?) Nein mit 10 St. Fr. 16: (Uebelthegung?) Nein mit 11 St. Fr. 17: (Komplott?) Ja, um Lichnowsky zu tödten.

Digitized by Google

In Betreff Ludwig's Fr. 18 und 19: (Eindringen in das Schlafzimmer, Angst und Schuß, zur Tödtung mitzuwirken?) Ja [illegible] Fr. 20 und 21: (Complott?) Ja, um Auerswald zu tödten, mit 10 Stimmen. Fr. 22 und 23: (Schußabnahme am Aufbuchen und Fortbringen Auerswalde's) Ja mit 12 St. Fr. 24: (Complott?) Ja, um Auerswald zu tödten, mit 10 Stimmen. Fr. 25, 25 (Schußabnahme am Aufbuchen und Fortbringen Auerswalde's) Ja mit 12 St. Fr. 27: (Absicht zu tödten, Ja, als bestimmt. Absicht. Fr. 28: Schuß auf Lichnowsky, um ihn zu tödten) Ja mit 11 St. Fr. 20: (Schuß in den Rücken?) Ja mit 5 St. Fr. 31: (mit Ueberlegung?) Ja mit 12 St. Fr. 32: (Complott?) Ja, um Lichnowsky zu tödten, mit 10 St.

[illegible] Fr. 33 und 34: (Eindringen ꝛc.) Ja mit 12 St. Fr. 35 b: (Absicht?) Ja, in der unbestimmten Absicht zu tödten. Fr. 36: (Ueberlegung?) Nein mit 8 St.; Fr. 37: (Complott?) Ja mit 11 St.; zur Gewaltthätigkeit; Fr. 38: (Tödtung Lichnowsky betreffend) verneint.

[illegible] Fr. 43 (Eindringen?) Ja mit 12 St. (Complott?) Nein mit 12 St.; Fr. 45. (Wache [illegible] St.; Fr. 46. Mit dem Bewußtsein, daß [illegible] werden solle?) Nein mit 10 St.; Fr. 47. (Complott?) Ja mit 11 St. für Auerswald; Fr. 46. (betrunken?) [illegible]

[illegible] Fr. 49 und 50: (Eindringen im Einverständniß mit [illegible] mit 12 resp. 10 St.; Fr. 51, 52, 53 werden [illegible] Fr. 54: (betrunken?) ja mit 12 St.

[illegible] Fr. 55. (Eindringen: ob in den Zeitverhältnissen [illegible] Ja mit 12 Stimmen.

[illegible] Die Berathung des Verdikts zog sich das Gericht [illegible] und kündigte an, daß dasselbe klar und [illegible] Hierauf wird die Sitzung auf Morgen [illegible] Die Menge verließ lautlos das Gerichtsgebäude. (D. Z.)

[illegible] Berlin. Heute wurde das Gesetz zur Regulirung [illegible] zur Kenntniß auf den Unterricht publicirt. Volksschullehrer. (D. Allg. Z.)

[illegible] Berlin. Die Zeitungen stellen die englischen Kaufleute den [illegible] ein.

[illegible] 22. April. Heute wird General v. Willisen zum [illegible] in Altona eintreffen; vorgestern kam der [illegible] d. Horst, welcher gestern das 1. Jägerkorps in [illegible] Beiden Seiten geht die Bestätigung der wichtigen [illegible], daß die Dänen eine Schifferücke über den Alsund [illegible] und eifrig daran arbeiten, die Uebergänge der Ihrigen [illegible] von ihnen attaquirten) Düppeler Schanzen zu [illegible] Die Curiosität eines Vorrückens der Dänen nach [illegible] wenn die in Kopenhagen nachgesuchte gütliche Vereinigung [illegible] sein wird, liegt sehr nahe; daß die Schleswig-Holsteiner sofort die Eider überschreiten und die Feindseligkeiten [illegible] ernstesten Charakter beginnen würden, ist hier und in [illegible] allgemeine Ansicht. (K. Z.)

Frankreich.

[illegible], 20. April. Der Polizeipräfect Carlier fährt in seinen Bestrebungen fort; heute ließ er ein Verbot wegen [illegible] Kriegswaffen und Pulver anschlagen. — Der im [illegible] enthaltene Gesetzentwurf in Betreff der Staatsschuldscheine [illegible] Einfluß auf die heutige Börse. Die Course [illegible] Viertel und mehr Percent sehr schwankend. — Nach Berichten [illegible] vom 15. April wurde dort ein Finanzcommissionsbericht [illegible] einen Präsidenten und vier Räthen bestehend. Die [illegible] dauerten am 13. und 14. fort; in allen Kirchen [illegible] Fürbittgebet die Gläubigen für die Rückkehr des Papstes.

Dänemark.

[illegible]kopenhagen, 22. April. Die Blätter beschäftigen sich mit [illegible] Herzogthümer-holsteinischen Deputation. Die Berl. Ztg. meldet: sie [illegible] als Privatleute auf und hätten sich in dieser Eigenschaft [illegible] Premierminister vorgestellt. — Im Volksthing hat heute [illegible] Antrag des Minister des Aeußern interveilirt: „Sind die [illegible]-holsteinischen Sendlinge hier in Geschäften der Statthalterschaft oder nur als Privatleute, und wird die dänische Regierung [illegible] Separat eine Verhandlung mit ihnen einlassen?“ Morgen [illegible] das Thing über die Zulassung dieser Interpellation entscheiden. — Das Urtheil des Kriegsgerichts wegen der Eckernförder [illegible] wird jetzt mit den Milderungen des Königs veröffentlicht. [illegible] C. A. Meyer ist freigesprochen, der Commandeur des Gefängnisses H. G. Garde ist wegen Ertheilung seines Beschlß in [illegible] bestimmten Ausdrücken zu 2 Monaten Festungsarrest zweiten Grades (gemildert vom Könige in 6 Wochen ersten Grades), Commandant-Lieutenant-Capitain F. A. Paludan, wegen Versäumung eines Protokolls und einiger anerkannter Kriegsregeln, wobei das Gericht seinem Muth und seiner Energie volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, zu 4 Monaten Festungsarrest zweiten Grades (gemildert vom Könige in 3 Monat ersten Grades) verurtheilt. (C. Z.)

Kopenhagen, 24. April. Auf die Interpellation im Volksthing antwortet der Minister: Die Unterhandlungen mit den holsteinischen Abgesandten fänden nur als mit Privatleuten statt. — Basis bleibt die Convention vom 10. Juli. (L. D. d. C. Ztg.)

Türkei.

Constantinopel, 14. April. Der Divan ist in großer Unruhe über die Lösung der englisch-griechischen Angelegenheit. Die Türken fürchten, daß der Kaiser von Rußland nicht umsonst gesprochen habe. Wie auch die Russen in das türkische Gebiet kommen mögen, als Freunde oder Feinde, immer werden sie auf türkischem Boden kämpfen und alle griechischen Stämme zu Kampfgenossen haben. Im schwarzen Meere und an der Donau herauf finden sich über 800 griechische Kauffahrer. Im Falle eines Bruches ist es unfehlbar, daß diese alle sich mit der russischen Flotte vereinigen, und mit Soldaten und Lebensmitteln beladen ins Mittelmeer herabkommen und Inseln und Küstenplätze besetzen. So lange Reschid-Pascha Minister der Pforte ist, kommen die Russen als Feinde. —

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22. April 1850 Nr. 2750 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 10. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das zwischen Kitzing und Rudratshofen gelegene 10,250 Fuß lange sechste Arbeitslos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section; enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	. .	18,391 fl.	25 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	. .	13,684 fl.	55 kr.
Correktionen, des Kirnachbaches, veranschlagt zu		1,047 fl.	58 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu		1,812 fl.	30 kr.
Lieferung des Materials zur Einbettung des Unterbaues und zu den Sickerdohlen, veranschlagt zu		4,649 fl.	8 kr.
Im Ganzen zu		39,585 fl.	56 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Donnerstag den 9. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis Mittwoch den 8. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf, am 24. April 1850. Kaufbeuern, am 24. April 1850.

Kgl. Landgericht. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.

Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

(Auktion.) Mittwoch den 1. Mai Nachmittag 2 Uhr werden in der Wohnung der Frau Regimentsarzt Baumüller Secretär, Commode, Tische, Sessel, Schränke, dann Hausgeräthe jeder Art an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Dienstag am 30. April:

Produktion des Gesangvereins,

Mendelssohns Psalmen für Doppelchor.

Anfang um 6½ Uhr. Für Nichtmitglieder sind an der Kasse Billets zu 18 kr. zu haben.

600 fl. sind täglich, auch einzeln Unterhändler, auf erste Hypothek zu verleihen. Bei wem, ist durch die Zeitungs-Expedition zu erfahren.

Ludwigsstraße Nr. 359 ist die mittlere Etage, enthaltend 3 Zimmer, Alkov nebst mehreren Kammern ꝛc. auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 120. 30. April 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 28. April. Der Abg. Langguth, Referent des II. Ausschusses über das Militärbudget, hat seinen sehr umfassenden und ausführlichen Vortrag hierüber bereits ausgearbeitet und wird dieser Tage im Ausschusse Bericht erstatten. Wie ich höre, wird derselbe bedeutende Minderungen der Budgetpositionen in Vorschlag bringen. — Der Abg. Reinhart hat folgende schriftliche Interpellation eingereicht: Nach dem Gesetze vom 4. Juli 1834, „die Feststellung einer permanenten Civilliste betreffend," beträgt jährlich die Civilliste, welche die Nation an Se. Maj. den König zahlt, die Summe von 2,350,580 fl. Nach dem Art. I. des Gesetzes vom 4. Juli 1848, „die Einkommensteuer betreffend" unterliegt es keinem Zweifel, daß von dieser Summe die Einkommensteuer bezahlt werden müsse. Nach Art. 6 des obenerwähnten Gesetzes beträgt die Einkommensteuer von 2,350,580 fl. Einkommen 47,000 fl. — und ich stelle daher im Interesse des Landes die Frage: Ist von der Civilliste Sr. Maj. des Königs die Einkommensteuer mit 47,000 fl. an die Staatskasse bezahlt worden.

Deutschland.

In München hat die Polizeibehörde am 25. April in die gottesdienstliche Versammlung der Deutschkatholiken Kommissäre gesandt, sobin diese Gemeinschaft unter die politischen Vereine subsumiret. So berichtet der „Volksbote."

Durch Ministerialreskript vom 14. April, die Jagdpachtungen des Landgerichtspersonals betreffend, wird den kgl. Landgerichtsdeamten, so wie den Beamten der kgl. Gerichts- und Polizeibehörden die Pachtung von Jagden in ihrem Amtskreise von nun an untersagt verboten. Gegen Uebertretungen dieses Verbots wird mit Einschreitung nach den Bestimmungen der IX. Verfassungsbeilage und der Dienstesvorschriften getrocht.

Bamberg, 28. April. Sichern Vernehmen nach wird sich der k. Advokat Titus von hier, vordem Mitglied der Frankfurter National-Versammlung, welcher bis jetzt als steckbrieflich verfolgter Flüchtling in Zürich lebte, bis zum 1. Mai in Augsburg bei dem Zentraluntersuchungsgerichte stellen. Er ist bereits auf dem Weg dahin, und seine Familie wird hier erwartet. Es ist möglich, daß derselbe mit den in Augsburg verhafteten Dr. Heinkelmann von hier vor die Juliasstätten gestellt werden wird. Die Verweisung vor diesselben oder die Einstellung der Untersuchung gegen den Letztern durch das kgl. Appellationsgericht von Schwaben-Neuburg, dem die geschlossenen Akten seit mehreren Wochen vorliegen, wird stündlich gewärtigt.

Die D. Ztg. theilt Folgendes als den Inhalt einer an die Frankfurter Bundeskommission wie an die Höfe von Wien und Berlin erlassenen bayerischen Note mit: „Das Interim laufe ab und die Lücke müsse ausgefüllt werden, solle nicht eine unheilbare Spaltung entstehen. An Oesterreich und Preußen sei es, die Initiative zu ergreifen, und gern werde Bayern von deßfallsigen Vorschlägen hören und denselben eine gewissenhafte Erwägung widmen. Doch müsse es schon hier erklären, daß es vom 1. Mai an kein anderes provisorisches oder endgiltiges Organ für Deutschland anerkennen werde, als ein solches, in welchem Bayern selbst mit der ihm durch die Verträge von 1815 zugesicherten Stimme vertreten sei. In Bezug auf die endgiltige Verfassung Deutschlands habe Bayern die Berathung der Uebereinkunft vom 7. Februar vorgezogt, bei denen es um so fester stehen bleibe, als solche die volle Zustimmung Oesterreichs erhalten hätten. Auch erschienen die in diesen Vorschlägen aufgestellten Grundsätze ganz passend für die zeitgemäße Bildung einer Zentralgewalt, und Dieß um so mehr, als sie mit den eigenen Vorschlägen Preußens von 1848 übereinstimmend seien. Sollten jedoch nicht alle Staaten beipflichten, so würden die Regierungen nach dem bestehenden Rechtsverhältniß und in Gemäßheit der Konvention vom 30. Sept. sich zu einer Berathung zu vereinigen haben, an welcher Bayern Theil zu nehmen gern bereit sei und worauf es die Antwort seiner Verbündeten erwarte. Schließlich dankt die Note den beiden Großmächten für das bisherige Interim und spricht die Hoffnung aus, es werde ihren Bemühungen gelingen, die Zerreißung Deutschlands auch ferner zu hindern."

Gotha, 27. April. Herzog Ernst betreibt es, die Fürsten der Union zu einer Versammlung in Gotha zu veranlassen, um die Sache des Bundesstaats desto rascher zu fördern. Er selbst war deßhalb in Karlsruhe. Die Gemächer der hiesigen Schlösser werden für Gäste eingerichtet, der Weg vom Bahnhof zur Stadt, der noch wüste Partien hatte, wird eilig in Ordnung gebracht. Der König von Preußen würde dem Vernehmen nach in Erfurt Quartier nehmen und herüberkommen. Herzog Ernst ist kürzlich preußischer Generallieutenant geworden, und ein preußischer Major v. Rosenberg ist hier eingetroffen um als Chef des hiesigen Bataillons zu fungiren um daselbe, das an dem Gebrechen seinem größeren Truppenkörper anzugehören leidet, etwas in preußischen Schritt und Tritt zu bringen. (A. Z.)

Breslau, 26. April. Gerüchtweise Nachrichten melden, daß die an der diesseitigen Grenze in der Gegend von Hirschberg ausgestellt gewesenen österreichischen Truppen in das Innere von Böhmen zurückgegangen sind. (C. C.)

Hanau, 27. April, Morgens 10 Uhr. Die Angeklagten werden eingeführt und ihnen der Ausspruch der Geschwornen vorgelesen. Alsdann wurden Gambel und Schmidt freigegeben und der Staatsprokurator erhielt das Wort, seinen Strafantrag zu stellen. Dieser Antrag geht 1) gegen Daniel Georg: auf 12 Jahre Eisen 2. Klasse; 2) gegen Peter Ludwig: auf 22 Jahre Eisen 2. Klasse; 3) gegen Joh. Pflug l.: auf 6 Jahre Zuchthausstrafe; 4) gegen Mathias Körber: auf 2 Monate Gefängniß; 5) gegen Louis Dietrich: auf 3 Monat Zwangsarbeitshaus, sodann gegen Körber und Dietrich auf Verurtheilung zu $\frac{1}{3}$ und gegen die andern drei Angeklagten zu $\frac{1}{4}$ der Kosten unter solidarischer Haftbarkeit der drei Letztern. Der Vertheidiger Hr. Proc. Böhmfeiern bekämpft mit wenigen Worten die Größe der Strafe, Hr. Prüger glaubt mit Schweigen den Antrag der Staatsbehörde beantworten zu müssen und Hr. Proc. Michael verlangt Milde; Hr. Proc. Cöster bittet seinen Clienten in Schutz zu nehmen, und hält den Antrag der Staatsbehörde um das Doppelte zu hoch und den Anteag auf die solidarische Haftbarkeit bezüglich der Kosten für unbegründet, und glaubt, daß den Angeklagten Pflug die seitherige 1½ jährige Haft zum größeren Theil angerechnet werden müsse. Bezüglich Dietrich's bemerkt Herr Cöster, daß Dietrich bereits 7 Monate in Haft gesessen, und glaubt, daß dieser Arrest als Strafe anerkannt werden müsse. Hr. Grimm macht geltend, daß Körber einen Arrest von drei Monaten unverschuldet ausgestanden habe. Das Gericht zieht sich zur Berathung zurück und verkündet alsdann Folgendes: „Urtheil gegen Daniel Georg, Peter Ludwig, Joh. Pflug I, Mathias Körber, Louis Dietrich, Gambel und Schmidt. Die Angeklagten Gambel und Schmidt werden freigesprochen, dagegen 1) Daniel Georg der Mitrutheberschaft eines todtschlags schuldig erkannt und zu einer 20 jährigen Eisenstrafe zweiter Klasse verurtheilt. 2) Peter Ludwig der Mitrutheberschaft eines Todtschlags und eines Mordes im Complott, und deshalb zu lebenslänglicher Eisenstrafe erster Klasse. 3) Johannes Pflug I., der Mitwirkung bei dem Todtschlage (der Beihilfe), jedoch ohne Ueberlegung, und des bewaffneten Eindringens in eine fremde Wohnung im Complott, und deshalb zu 5½ Jahren Eisenstrafe zweiter Klasse. 4) Mathias Körber wegen bewaffneten Eindringens in eine fremde Wohnung und deßhalb zu 6 Monaten Zuchthaus, und 5) Louis Dietrich, der Mitwirkung bei Gewaltthätigkeiten und des bewaffneten Eindringens in eine fremde Wohnung im Complott, und deshalb zu einer einjährigen Zuchthausstrafe. Nachdem der Präsident den Angeklagten das Erforderliche hinsichtlich allenfallsiger Rechtsmittel eröffnet hatte, schloß er mit einigen an die Geschwornen gerichteten Abschiedsworten die Sitzung, und die Verurtheilten, mit Ausnahme Körber's und Dietrich's, wurden durch Gensdarmen abgeführt. — Dem Präsidenten gebührt Anerkennung und Dank für seine äußerst umsichtige und zugleich humane Leitung der Verhandlungen und muß Referent aber auch zugleich bemerken, daß das Publikum mit musterhafter Ruhe den Verhandlungen beigewohnt hat. (Z. Z.)

Ein Bericht in der Deutschen Zeitung sagt: Bei Verkündigung des Urtheils zeigte Georg's Mienenspiel den furchtbarsten

Digitized by Google

Kampf, welchen es ihm kostete, um den Ausbruch der Leidenschaft niederzuhalten. Ludwig war nur aufgeregter, als sonst und rief: „Herr Präsident, lassen Sie mich lieber gleich niederschießen, als in ewige Knechtschaft bringen!“ Tief bewegt, aber ohne die mindeste Störung, verließ die Menge den Saal. Als die Gefangenen in das Gefängniß zurückgebracht wurden, war ein großer Haufe Neugieriger versammelt, aber nicht die geringste Unordnung fiel vor; nur den Hrn. Pfänder (Ludwigs angeschickten Vertheidiger, der durch das halbe Gefängniß, das er ihn ablegen ließ, seinen Schicksal erst recht beseligte) begleitete ein Volkshaufen unter Höhnen und Pfeifen bis in seine Wohnung.

Unsre Wiener Briefe vom 26. April schreiben von großer Verstimmung, welche die neuen Gesetze über die Stellung der katholischen Kirche im Staate fast allenthalben veranlaßt haben sollen. Die Oesterr. Correspondenz versichert, daß man am endlichen Abschluß der Militärconvention zwischen Oesterreich und Toscana nicht zweifeln dürfe, obgleich man sie fälschlich als schon abgeschlossen annehmen würde im; Abendblatt des Lloyd findet sich ein Erlaß des Grafen Radetzky, wie er durch den Amico Cattolico veröffentlicht worden. Es wird darin den „hochwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu“ angezeigt daß man verordnet habe, ihnen in Benedig die Jesuitenkirche und das angränzende Hospiz, in Verona die Antoniuskirche wieder zurückzustellen. Der Erlaß ist d. d. Verona 4. April 1850. (A. Z.)

Salzburg, 23. April. Gegenwärtig ist man mit der Herstellung neuer Telegraphenlinien beschäftigt, nämlich von hier nach Bruck in Steiermark und nach dem Pinzgau. Zur Verhütung etwaiger Beschädigungen der bereits bestehenden Linien hat die hiesige Baudirektion an die Landbecunte das Ersuchen gestellt, es möchte von Seite der Clerus das Volk über die Vorzüge der Telegraphen belehrt werden. Es scheint, daß die Landbewohner über jene ganz eigene Ansicht haben. Vor ungefähr zwei Wochen frugen zwei Pinzgauer einen ihnen begegnenden Städter: „ob denn wohl jene neue Erfindung auf natürlichen Gründen beruhe, oder ob nicht der Satan dabei im Spiele wäre.“ Dies dürfte eine abermalige kleine Mißdeutung der Regierungen seyn, die Ausführung auf dem Lande thunlichst selbst zu fördern, wenn nicht ihre Anordnungen auf Schwierigkeiten stoßen und nicht mit Verurtheilen zu kämpfen haben sollen. (C. Bl. a. B.)

Hannover, 25. April. Am Ende der heutigen Sitzung zweiter Kammer nahm Schagrath Lang das Wort: Er habe eine Frage zu stellen, wenn auch mit Widerwillen, eine Frage über das Interim. Es heißt in der Bekanntmachung über dasselbe: es bestehe bis zum 1. Mai 1850. Im §. 4 heißt es, daß dann durch Uebereinkunft unter den deutschen Staaten etwas Neues zu schaffen sei. Ist diese Uebereinkunft getroffen? Hat man Aussicht, daß eine Central-Gewalt geschaffen werde, daß nicht Deutschland der Macht des Stärkeren verfalle. Wir haben unsäglich eine sehr umfassende Mittheilung erhalten, sie hat Besorgniß erregt namentlich in Bezug auf Preußen und seine Verbündeten; haben Preußen und seine Verbündeten sich bei dem Rückritt Hannovers beruhigt, oder ist die Frage an das Erfurter Schiedsgericht verwiesen? Stüve erwiderte, es sei schwer, auf diese Fragen zu antworten; über die Klage der hannoverschen Regierung sei nichts officiell mitgetheilt. Vor längerer Zeit sind von Oesterreich Anträge über die Central-Gewalt an Preußen gemacht. So viel ich weiß, ist keine Erklärung auf den österreichischen Vorschlag gegeben, er aber auch nicht abgelehnt. Die hannoversche Regierung hat darauf gedrungen, daß die Central-Gewalt geordnet werde; sie werde aber nicht zustimmen, daß zwei Mächte sie allein haben. (K. Z.)

Schleswig, 24. April. Am gestrigen Tage wurden den glorreichen Siegern von Schleswig und Kolding zur Ehre die deutschen und schleswig-holsteinischen Fahnen durch unsere ganze Stadt aufgezogen; die Todtenurnen und Gedenksteine der für Schleswig-Holsteins Recht gefallenen deutschen Kriegsbrüder wurden auf unsern Friedhöfen bekränzt. Das Andenken an Normann und Berg, an Fricke, Delius und wie die edlen Gefallenen weiter heißen, wird uns und unsern Kindern unvergeßlich bleiben. Unsere Bürgerwehr hatte zu Ehren des doppelten Siegestages eine Schußübung angestellt, sowie ihr Musikcorps aus Dilettanten bestehend, in Bürgeruniform durch passende Vorträge im Freien ein zahlreich versammeltes Publikum unterhielt. Am Abend fand in dem festlich geschmückten Rathhaussaale ein Souper von über 300 Personen statt. „Das dankbare Vaterland den Siegern von Schleswig und Kolding am 23. April 1848 und 1849“, umgeben von zahlosen Fahnen und dem schleswig-holsteinischen Staatswappen, zeigte das eine Transparent, während ein kleineres die Inschrift trug: „Frieden und Freiheit dem Vaterlande.“ Unter den Toasten galt einer „dem freien deutschen Worte, was das Recht Schleswig-Holsteins, nachdem es dasselbe anfangs in kleinern Kreisen zum Bewußtsein erweckt, fortdauernd begleitet habe, doch endlich zur Geltung bringen werde, da Deutschlands Hort Preußen mit 500,000 Kriegern es zu thun nicht im Stande sei.“ (Hamb. Corr.)

Schweiz.

Bern, 25. April. Der Nationalrath hat sich heute mit 64 Stimmen für Einführung des französischen Münzfußes ausschieden. 36 Stimmen waren für den deutschen (Gulden-) Fuß. — Ein Elsasser Blatt eröffnet Aussicht auf einen Eintritt der Schweiz in den Zollverein.

Italien.

Lombardei. Die Vorschläge, welche die nach Wien berufenen italienischen Vertrauensmänner, die sämmtlich der freisinnig gemäßigten Partei angehören, der österreichischen Regierung zu machen gedenken, sollen folgende seyn: Wiederherstellung des ehemaligen Senats in Verona, nationale Verwaltung, Schule und Jurisdiction, Besetzung der Statthalterschaft durch einen österreichischen Erzherzog, dessen bleibende Residenz in Mailand seyn soll, und endlich ein eigener legislativer Landtag, dessen Beschlüsse unmittelbar dem Kaiser zur absoluten Genehmigung oder Verwerfung vorzulegen wären. (C. Bl. a. B.)

Frankreich.

Paris, 25. April. Die National-Versammlung hat heute die Berathung des Ackerbau-Budgets fortgesetzt und jenes in Betreff der Opfer zu Angers votirt. Aus Rom berichtet man vom 16. April, der Papst habe die Kranken im französischen Spitale besucht und in ihrer Sprache Trostworte an sie gerichtet; er soll zwei Metuproprien haben erlassen, die Fremdmächte aber deren Veröffentlichung nicht zugeben wollen. Die Wache im Vatican wird abwechselnd von französischen und päpstlichen Truppen bezogen. Der Secretär der französischen Polizei hat das Commandeurkreuz des Gregor-Ordens erhalten. (K. Z.)

Paris, 25. April. Für die Freunde der Lola Montez, welche diese vielgenannte Dame in Deutschland zurücklassen hat, dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, daß sie sich dieselbe gestern in allen Hauptstraßen auf einem prächtigen mit vier weißen Pferden bespannten Wagen herumfahren ließ. — In ihrer heutigen Sitzung bewilligte die Nationalversammlung die von der Regierung geforderten 150,000 Frcs., um damit den Hinterlassenen der Opfer von Angers zu Hilfe zu kommen. (D. Z.)

Rußland und Polen.

Kalisch, 23. April. Es sind in neuester Zeit einige Truppen-Abtheilungen aus Polen in das Innere von Rußland und zwar in die östlichen Gouvernements abmarschirt. Unter ihnen sind Regimenter, welche im verflossenen Jahr das Kriegsdenver Lager bei Kalisch bezogen hatten und welche nach ihrer Ueberwinterung in Polen, dem Eintritte der milderen Jahreszeit sofort den Marsch desselben ihrer fernen Heimath erhalten haben. Dieses Ereignis hat indeß die hier beerschenden Kriegsgerüchte nicht im Entferntesten vermindert, denn es sind für die abgezogenen Truppen frische theils bereits in das Königreich eingerückt, theils aber noch auf dem Marsche in dasselbe begriffen. Es ist also dies ein Manöver, welches die Truppenanhäufungen in Polen eher vermehrt, als vermindert hat. Alle Festungen Polens sind mit Truppen überfüllt und auf der Straße von Augustowo nach Warschau sind neu ankommende Truppen gesehen worden. Auch Garde-Offiziere sind von Residenzen bemerkt worden, welche indeß zu den in Polen zurückgebliebenen Garde-Cavallerie-Regimentern zu gehören scheinen. — Die lästigen Einquartierungen in den Grenzkörpern dauern fort und in den Grenzstädten sind Garnisonen nicht vermindert worden. Kalisch zählt gegen 3000 Mann, die Städte in der Nähe von Warschau sind mit Truppen überhäuft.

Vermischtes.

Die Neueste Nummer des Centralblattes der Abgaben-, Gewerbes- und Handelsgesetzgebung (Berlin) enthält u. A. eine Circularverfügung, die Unzulässigkeit der Umwandlung der einem Beamten als Ordnungsstrafe auferlegten Geldbuße in Gefängnißstrafe betreffend; daselbe Blatt enthält eine Uebersicht der im Jahre 1849 sämmtlichen Staaten des Zollvereins zum Eingange verzollten, resp. als zollfrei in den freien Verkehr getretenen wichtigen Gegenstände, so wie des Ausgangs einiger Rohstoffe. So wurden im Jahre 1849 von roher Baumwolle 555,823 Ctr., gegen nur 396,493 Ctr. im Jahre 1848 zum Eingang verzollt. Baumwollengarn, ungebleichtes ein- und zweidrähtiges und Watten im Jahre 1849 451,923 Ctr., im Jahre 1848 nur 257,872 Ctr. Roheisen 1849 402,835 Ctr., gegen 828,994 im Jahre 1849. Desgleichen

Digitized by Google

aus Belgien 1849 422,833 Ctr., gegen 595,906 Ctr. im Jahre 1848 Kaffee 1849 959,175 Ctr., gegen 818,756 Ctr. in 1848 Rohzucker 1,211,216 Ctr. gegen 1,284,560 Ctr. in 1848.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Die dichteste Masse von Beschauern verweilt gewöhnlich vor den in Nr. 24 befindlichen aufgestopften Thieren von Pinquaet in Stuttgart, und die meisten, darunter namentlich ein paar Gruppen, verdienen alle Bewunderung. Ein Versuch, aus Guttapercha unzerbrechliche Spielwaaren zu fertigen, von Zehmen in Neuschönefeld, ist der fernern Ausbildung sehr zu empfehlen. In Nr. 25 laden zuerst zur Betrachtung ein Burger's Holzfabrikate und dem interessanten Grödner Thal, dessen merkwürdige Industrie noch viel zu wenig gekannt ist, nächstdem die vortrefflichen Spielwaaren aus der großen Fabrik von F. Kirsaite in Wien, darunter insbesondere die kleinen Automaten. Sehr fein und zierlich sind die Holzgegenstände von E. Hilfe in Oberpesterwitz, und dessen Napoleon mit seinem Generalstab ist fast zu schön gearbeitet für eine Spielwaare. Auch die Zinnspielsachen von Schwendler in Leipzig verdienen beifällige Anerkennung. Die Zimmer Nr. 26—29 sind fast ausschließlich der Nürnberger Industrie gewidmet. Zuerst fallen ins Auge die prächtigen gepreßten Lederwaaren von J. G. Kugler, welche bis nach Frankreich, Spanien und Südamerika theilweise exportirt werden. Pinsel von Gonnermann und Steinpappepfiguren von Fleischmann sind ebenfalls beschtigenswerth. Die zartesten und zierlichsten Elfenbeinarbeiten haben Zeiner und Pössaret ausgestellt, und man kann kaum etwas Duftigeres, Graziöseres sehen, als den Schlafsaal des Grafen und den Blumentopf des Letztern. Sehr geschmackvolle Cigarrenspitzen sind die von Behl, riesige Lebkuchen von Haeberlein und Merklein repräsentiren einen sehr wichtigen Zweig des Nürnberger Handels; die Spielwaaren von Papiermaché von Eichner einen andern. Ein prächtiges gemaltes Fenster von Kellner verdient förmlich studirt zu werden. Reißzeuge von Schäfer und Pröbster, Globus von Klinger, Silberplattirwaaren von Welhöfer und Steurer und Held, Bronzen von Siebenkäs, Zinnspielwaaren von Heinrichsen, magnetische Spielereien von Zimmyer seien ebenfalls der Betrachtung empfohlen. Schlarbaum's Patentspiegel gefallen, bleiben aber ohne das Verfahren der Darstellung wenig interessant. Blattgold von Lauer und von Ludwig in Leipzig. Bronzefarben von Brandeis bilden den Uebergang zu den bekannten Nürnberger ironischen Waaren von Beck, Neudel's Erben und Nürnhammer in Treuchtlingen. Metallfiguren von Fuchs erfreuen sich der Aufmerksamkeit der Kenner. Eine interessante Wasserkunstsammlung bietet das Zimmer Nr. 30. Den Preis für Gewehre wechseln wir Böhenberg in Leipzig zugestehen, dessen ausgelegte Flinten elegant, einfach und zugleich von geschmackvoller, vortrefflicher Arbeit erscheinen. Vielen der übrigen Ausstellen könnte man sagen, daß Ueberlastung mit Gold, Silber und Verzierung beiweitem nicht Schönheit und Eleganz hervorbringt. Vortreffliche Gewehre haben ferner da: Kuchenreuter in Regensburg, Tanner in Hannover, Hanau von Gera (Pistolen); Hartmann's in Chemnitz Fabrik von Militairgewehren hat ebenfalls Muster eingesendet. Messer und Säbel haben Henkrichs und Grab in Solingen von bekannter Güte geliefert. Eine sehr schöne Erfindung ist die Zielmaschine des Hrn. Schröder, Lehrers an der Gewerbschule in Darmstadt. Die schönsten und besten Messerwaaren sind von Dittmar in Heilbron. Ueber in Neuhaus bei Solingen hat mehre von Hoffmann gefertigte scheuswerthe Messerkunstwerke ausgestellt. Nadeln von Ebbinghaus und Büsche in Iserlohn und Maschinenschrauben von Rechsteiner in Leipzig sind ebenfalls zu erwähnen, wie auch unter den Nägeln, Drähten, Blechen, Gürtelwaaren, Schlössern, Messingwaaren ꝛc. in Nr. 32 vieles Schätzbare und Interessante sich befindet. Auf dem Vorplatze sind eiserne Möbel mit schönem Drahtgeflecht von Herrmann in Dresden aufgestellt. Von hier aus hat man einen prächtigen Blick hinunter in den großen Saal, der sich von dieser Vogelperspektive ausnimmt wie ein reicher Feenpalast. Aber das Gedränge gestattet hier selten längern Aufenthalt.

Bei der bevorstehenden zweiten Schwurgerichtssitzung Oberfrankens für das Jahr 1850 kommen folgende Fälle zur Aburtheilung:

1) am 6., 7. und 8. Mai die Untersuchungssache gegen den Taglöhner Georg Dietz von Rettern wegen Todtschlags und versuchter Körperverletzung,
2) am 10. und 11. Mai die Untersuchung gegen den Taglöhner Friedrich Gold, den Dienstknecht Heinrich Gold und die Wirthstöchtersehelente Johann und Margaretha Stolbinger, sämmtliche von Schafendorf, wegen ausgezeichneten Diebstahls,
3) am 13. Mai die Untersuchung gegen den Flurer Georg Popp und den Bauernsohn Georg Barth von Wadendorf wegen Todtschlags,
4) am 14. und 15. Mai die Untersuchung gegen den Schreinergesellen Joseph Lachermaier von Landshut wegen Raubes und Diebstahls,
5) am 16. Mai die Untersuchung gegen die ledige Barbara Thierauf, Taglöhnerin von Ahorneberg, wegen Mords,
6) am 17. und 18. Mai die Untersuchung gegen den Fleischknecht Georg Kern von Höfles wegen Raubes,
7) am 21., 22. und 23. Mai die Untersuchung gegen Johann Adam Raitbel, Webergesellen von Seidig und Andreas Schwager, Webergesellen von Marktredwitz, wegen Raubes und mehrerer Diebstähle,
8) am 24. und 25. Mai die Untersuchungssache gegen die Schuhmachergesellen Andreas Lamprecht und Joseph Schneider und den Maurergehrling Georg Traurmann, sämmtliche von Bamberg, wegen Todtschlags,
9) am 27. Mai die Untersuchung gegen den Webergesellen Johann Feig von Arzberg wegen Todtschlags,
10) am 28. Mai die Untersuchung gegen den Dienstknecht Karl Brendel von Bärenfels wegen Raubes,
11) am 29. Mai die Untersuchung gegen den Bauernsohn Heinrich Nikol Oedischlägel von Langenbach, wegen Todtschlags.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

(Die Zahlung der Beiträge der Gehilfen, Gesellen und Dienstboten zum städtischen Krankenhause dahier betreffend.)

Die zeitherige Saumsal in der richtigen Abführung der Beiträge der Gehilfen, Gesellen und Dienstboten zum hiesigen Stadtkrankenhause von Seite vieler Personen veranlaßt uns, sowohl die Dienstherrschaften, als Meister, Aeltern, Gehilfen, Gesellen und Dienstboten wiederholt darauf aufmerksam zu machen, daß diese Beiträge nicht allein nach Abfluß der vorgeschriebenen Termine sofort durch Zwangsmaßregeln beigetrieben werden, sondern daß für die richtige Zahlung derselben sowohl, als die Zahlung der Kur- und Verpflegungs-Kosten solcher Personen, welche ihre Beiträge vor der Entrankung nicht bezahlt haben, auch die Dienstherrschaften, Meister und Aeltern der Säumigen verantwortlich und haftbar sind.

Bayreuth, am 27. April 1850.

Der Stadtmagistrat, als Verwaltungs-Senat.

Heumann. Haß.

Bekanntmachung.

Der Bauernsohn Conrad Bär zu Haag hat sich durch gerichtliche Uebereinkunft vom 17. d. Mts. freiwillig seinen Schwager, den Bauern Johann Friedrich Heidenreich zu Haag, als Curator erwählt und der Befugniß entsagt, ohne dessen Zustimmung lästige Verträge einzugehen. Es wird daher Jedermann gewarnt, sich mit dem genannten Conrad Bär ohne Vorwissen und Genehmigung seines Curators in lästige Verträge einzulassen, oder ihn zu borgen.

Bayreuth, den 19. April 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22. April 1850 Nr. 2877 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 11. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der minuterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das zweiten Bierenhofen und Kaufbeuren gelegene 9388 Fuß lange neunte Arbeitsloos der minuterfertigten k. Eisenbahnbau-Section; enthaltend:

1)	Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	16,646 fl. 10 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	12,345 fl. 24 kr.
3)	Verlegung einer Strecke der Staatsstraße von Füßen nach Kaufbeuren veranschlagt zu	874 fl. 16 kr.
4)	Vollendung der Wegübergänge veranschlagt zu	1,501 fl. 31 kr.
5)	Lieferung des Materials zur Einbettung des Unterbaues und zu den Sickerdohlen veranschlagt zu	3,776 fl. 37 kr.
	Im Ganzen zu	35,143 fl. 58 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der minuterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Digitized by Google

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Freitag den 10. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Donnerstag den 9. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 24. April 1850.

Kgl. Bayer. Landgericht Kaufbeuren. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Stichlern, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 21. April 1850, Nr. 3498 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 8. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das 9000 Fuß lange, zwischen Schelldorf und Thannen gelegene sechste Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, bestehend

in eigentlichen Erdarbeiten, veranschlagt zu	47,884 fl.	6 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	36,230 fl.	48 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,172 fl.	8 kr.
Lieferung des Einbettungsmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	4,104 fl.	— kr.
Im Ganzen zu	89,391 fl.	2 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Dienstag den 7. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Montag den 6. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844, Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 24. April 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayr. Eisenbahnbau-Sektion.
Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.
coll. Enzensperger, Rechnungs.

Anzeigen.

Gesellschaft Eintracht.

Heute Abend ist Musik-Produktion auf der Zither und Harfe.
Anfang 8½ Uhr.

Dienstag am 30. April:

Produktion des Gesangvereins,

Mendelssohns Psalmen für Doppelchor.

Anfang um 6½ Uhr. Für Nichtmitglieder sind an der Kasse Billets zu 18 kr. zu haben.

(Auktion.) In den ehemaligen Buchta'schen Hause in der Ziegelgasse werden aus der Verlassenschaft der Frau Pfarrer Pöhlmann: Donnerstag den 2. Mai, Vormittag 9 und Nachmittag 2 Uhr, Kanapee und Sesseln, durchaus mit Roßhaaren gepolstert, Bettstellen, Tische, Kommode, Spiegeln, Schränke, Zinn- und Messingwaaren, dann Hausgeräthe und Bettungsgeschirr an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung versteigert.

In der Nähe der Louisenburg ist ein 1½ Tagwerk großes Feld aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten
zwischen
Havre & New-York und New-Orleans,
konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hiedurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Bedingungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hindurch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logis und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bedungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**
vormals Special-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Aubach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Dietz in Augsburg.
J. L. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Jos. Günzler Sohn in Donauwörth.
Ph. Hannemacher in Gemünden.
Eduard Propst in Kitzingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. F. Hartmann in Markbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Pollich in Schweinfurt.
Carl Naffy in Uffenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Von morgen den 1. Mai an wird **Bock** geschenkt.
Wolf, Wittib, neben der Post.

Einsender macht auf die heute zur Aufführung kommenden Mendelsohn'schen Psalmen aufmerksam, die, ein erst unlängst erschienenes hinterlassenes Werk des großen Meisters, eine Fülle von Harmonie in Solo und Doppelchor enthalten und hier noch nie gehört wurden. Auch andere liebliche Gesänge wird heute der Gesangverein vorführen.

Korrespondenten von den 1847er, 48er und 49er Jahren sind billig zu haben. Wo? sagt die Expedition.

600 fl. sind täglich, jedoch ohne Unterhändler, auf erste Hypothek zu verleihen. Bei wem, ist durch die Zeitungs-Expedition zu erfahren.

Im Bracker'schen Hause Nr. 28 am Markt ist auf Jakobi ein Quartier für 26 fl. zu vermiethen.

Opernstraße Nr. 180 ist bis 1. Juni ein möblirtes Zimmer eine Treppe hoch zu vermiethen.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 121. 1. Mai 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 28. April. Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß der Verwaltungsrath in Berücksichtigung der einer Vertagung des Parlaments auf unbestimmte Zeit entgegenstehenden formellen Bedenken, sich nicht für diese, sondern für den Schluß der gegenwärtigen Session entschieden hat. Es wurde jedoch keineswegs das Mandat der Abg., als hiermit erloschen angesehen, vielmehr soll das Parlament aufs neue einberufen werden, sobald die Verhandlungen der verbündeten Regierungen zum Abschlusse gediehen sind. Man hält für wahrscheinlich, daß in dieser Beziehung in nicht zu langer Frist ein Resultat erreicht werden wird. Unentschieden muß vorläufig bleiben, ob in der Zwischenzeit auch die Unterhandlungen mit Oesterreich und den übrigen der Union nicht beigetretenen Regierungen über die Stellung des weitern Bundes zum Ziele führen werden. Das Parlament würde in diesem Falle für die nächste Session einige weitere Vorlagen zu erwarten haben, um die Verhältnisse zwischen den beiden Bundeskörpern definitiv zu regeln. Der Schluß wird schon in den nächsten Tagen erfolgen, da nur noch ein sehr geringer Stoff zu erledigen bleibt.

Was wir schon früher über den bevorstehenden Fürstenkongreß andeuteten, wird uns fortwährend bestätigt. Wenn auch nicht von Preußen, sondern von einigen thüringischen Staaten die erste Anregung ausgegangen ist, so ist doch die Geneigtheit von preußischer Seite, sich bei der Ausführung zu betheiligen, nicht zu bezweifeln. Die Einleitungen gehen fortwährend von Gotha aus und die Einladungen beschränken sich nicht auf die Mitglieder der herzoglichen Familie. — Wenn von verschiedenen Seiten mitgetheilt wurde, die preußische Regierung habe das münchener Projekt ohne eine weitere Begründung ihrer Ansicht zurückgewiesen, so glauben wir in der Lage zu sein, dem zu widersprechen. Es ist von Seiten Preußens eine ausführliche Motivirung der Zurückweisung jenes Projekts abgegeben worden. (Luth. A.)

Bayerischer Landtag.

München, 27. April. (CllV. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Gallerien sind gefüllt. Am Ministertische: Ringelmann, Aschenbrenner. Der l. Präsident eröffnet um 9½ Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokols wird der Urlaub der Abgeordneten Hamminger auf 8 Tage verlängert. Es wird sofort zur Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf: „die Kapitalzentien- und Einkommensteuer betr.", geschritten. Der Präsident theilt die Diskussion in eine allgemeine und eine spezielle. In der allgemeinen Debatte sind 1 Redner dafür und 5 dagegen angemeldet. Reinhart findet in dieser Einkommens- und Kapitalsteuer eine sehr billige und zur allgemeinen Befriedigung höchst nothwendige Steuer und deßwegen gebe er diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung, nicht als ob er dem Ministerium für das geschmälerte Vereinsrecht, für die eingeengte Preßfreiheit und für die neuerstandene Polizei-Willkür ein Vertrauensvotum geben wolle — Dr. v. Herrmann bemerkt, daß die Auflegung einer Kapitalsteuer eine Confiskation eines Theils des Kapitalbesitzes der Steuerbaren, sohin eine Ungerechtigkeit sei, zumal wenn man außerdem das Einkommen und sohin derselben Gegenstand zweimal besteuere. — Die Einkommensteuer mit steigender Scala sei eine communistische, eine ungerechte Maßregel. Gerechter sei es, von jedem Einkommen einen gleich großen Theil ganz frei zu geben, den Ueberschuß aber nach gleichen Prozenten zu besteuern. Redner spricht sich in einem ausführlichen, sehr guten Vortrage für Fixirung des ganzen bestehenden direkten Steuersystems aus. Alle schon bestehenden Steuern seien die Rente eines, aus dem Vermögen der Steuerbaren in jenes des Staates übergegangenen Theils, stehen nur dem Erstbesteuerten zur Last, allen folgenden Besitzern aber insoferne nicht mehr, als sie jenen Theil ihres Besitzes gar nicht erworben hatten. Deßwegen habe Redner in dem Ausschusse sog. präjuzirellen Antrag gestellt: „von der Kapitalsteuer sei für jetzt Umgang zu nehmen, aber auszusprechen, daß sobald eine Erhöhung der gegenw. Grund- und Häusersteuer eintrete, eine dieser Erhöhung gleichkommende Steuer auf Darlehen zu legen sein solle. Zuletzt verspricht Redner seine im Ausschusse gemachten Anträge, wenn auch unfreist, dennoch in der spezillen Debatte wieder vorzubringen. Dadurch habe er dann seiner Pflicht genügt und sein Gewissen sei rein. — Weiß erklärt gleichfalls gegen die Art, die Einkommen- und Kapitalzentensteuer so wie vorgeschlagen zu erheben. — Degenhart verwahrt sich vor allem dagegen, daß er gegen das Ministerium sei, da er gegen den eingebrachten Gesetzentwurf spreche. (Gelächter.) — Vier Modifikationen (Heuerleer) lägen bereit, ihr Schicksal zu erwarten (Gelächter). Unter bestandtigem Vergnügen motivirt Redner sein Votum. — Cremer bemerkt, daß er zuerst gar nicht sprechen wollte, aber durch die Bemerkungen des Abg. v. Herrmann sehe er sich dazu veranlaßt. Er werde auch für den Gesetzentw. reden, aber nicht für den Entwurf, wie er vor ihm liege, sondern nur für das Prinzip wolle er sprechen. Von den Annehmen oder Ablehnen der Verschläge seiner Freunde hänge seine Endabstimmung ab. — Dr. v. Herrmann habe in diesem Einkommensteuergesetz ein wenig Communismus gefunden. Es käme ihm sehr albern vor, dieses Wort immer in einem allgemeinen Sinne genommen zu sehen. — Wenn man 100 fl. unter 6 bis 8 theilen würde, so wäre freilich die etwa eingerichtet werden könnte und ließ ihn erst bei solchen circuliren, die sich für die Sache interessirten; er brachte auch die Sache in einer Sitzung der damals bestehenden politischen Vereine zur Sprache, fie fand Anklang; ein gewählter Ausschuß prüfte den vorgeschlagenen Plan, revidirte ihn, er wurde hierauf den Vereinen vorgelegt, die die Mittel zum Druck desselben und überhaupt zu den ersten Einrichtungsmaßregeln bewilligten. Der Ausschuß setzte sich auch sogleich mit dem Armenpflegschaftsrath in Benehmen und theilte ihm die Satzungen mit, um seine allenfallsigen Bemerkungen zu berücksichtigen, denn es lag von vornherein im Plane, im Einverständniß mit der Behörde zu handeln, ohne feindlich im Geringsten die Selbstständigkeit aufzugeben. Dieser hielt es, zu den todten Satzungen die lebendigen Kräfte zu finden. Dieß gelang den Mitgliedern des Ausschusses nur durch persönliche Aufforderung solcher Männer, die sie zum Amt der Pfleger bereit und tüchtig hielten. Gegen 40 erboten sich, die Stadt wurde in 8 Distrikte getheilt, die sich einerseits an die städtischen Armendistrikte anschlossen, anderseits so gewählt waren, daß in jedem derselben ein möglichst gleiches Verhältniß zwischen Wohlhabenden und Armen, Gebenden und Empfängern hergestellt war. Hienach wurde bei der Aufsuchung der nöthigen Pfleger verfahren. In einer Plenarversammlung der Männer, die sich bereit erklärt hatten, wurde nun die Einrichtung des Vereines im Einzelnen berathen und die Funktion des Ausschusses erlosch.

II. Einrichtung des Vereins.

Die Plenarversammlung, der fast der ganze Armenpflegschaftsrath beiwohnte, wählte einen Vorstand von 4 Personen, (Präsident, Vice-

Digitized by Google

Gleichheit hier den Augenblick hergestellt, allein es käme auf das Leben dieser Personen an, ob die Gleichheit fortbestehe. Man solle übrigens den Reichen besteuern, dann werde der Minderbemittelte mit den Reichen sich versöhnen und die Regierung werde der in unserer Mitte weilenden Schlange den Boden entringen. — Kolb spricht sich entschieden für das steigende Steuerverhältniß aus. — Stöcker spricht gegen den Gesetzentwurf, überhaupt gegen jede Erhöhung der Steuern, und geht hierauf zu den Militärverhältnissen über und bemerkt, daß wenn man jedes einzelne Haar jedes Grundbesitzers einzeln besteuere, doch dies Alles unzureichend sei, wenn nicht das Militär entlassen und von oben herunter gedient würde. — Hierauf schließt der Präsident die allgemeine Discussion und gibt dem Ref. Frhrn v. Lerchenfeld das Wort zum Schlusse. Derselbe besteigt die Rednerbühne und beginnt jede gemachte Aeußerung zu widerlegen. Redner rechnet eine Ungahl von Ziffern vor, wodurch er nachzuweisen sucht; daß Baiern, obwohl sehr fruchtbar, doch am wenigsten besteuert sei. — Schließlich spricht der Redner zur Entgegnung auf die berührten Militärverhältnisse den Satz aus, die Revolutionen sind theuer. — Staatsminister Aschenbrenner bemerkte dann, sich ganz kurz fassen zu können, da der Herr Referent fast alles schon vorgebracht habe. Es sei freilich wahr, Steuern zahlen sei eine unliebe Sache, aber eine neue Steuer sei neue unangenehmer; doch sei die Einkommensteuer nur eine Ausgleichungssteuer. Hierauf verbreitigt er das im Gesetz ausgesprochene System, nach welchem das Kapital bestmöglich ausgebeutet werden muß, um eine Ausgleichung zu Stande zu bringen. — Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um 1 Uhr. Morgen beginnt die specielle Debatte des Gesetzentwurfes. (R. Nachr.)

Deutschland.

München, 29. April. Mehrere Mitglieder der Kammer der Abg., welche sich schon seit längerer Zeit mit landwirthschaftlichen Berathungen beschäftigen, haben sich über nachstehende die Hebung und Beförderung der Landwirthschaft in Bayern beziehende Anträge geeinigt, welche unter den übrigen Abg. vielfache Unterstützung zu gewinnen scheinen: I. Antrag. 1) Einen jährlichen Credit von 4000 fl. zur Hebung und Beförderung der Landwirthschaft in dem Budget zu eröffnen. 2) Von dieser beantragten Summe 4000 fl. zur Bildung des General-Komites nach den neuentworfenen Statuten des landwirthschaftlichen Vereins zu bewilligen. 3) Den Rest gleichmäßig an die Kreise zu vertheilen, welche diese Summen im Benehmen mit dem Kreis-Komite des landwirthschaftlichen Vereins ihrer Bestimmung gemäß vor Allem zu Gründung von Musterwirthschaften und Ackerbauschulen zu verwenden und unverzüglich zur Errichtung wenigstens eines solchen Institutes Einleitung zu treffen haben. II. Antrag. 1) Die Staatsregierung wolle geeignete Fürsorge treffen, daß an den Schullehrerseminarien landwirthschaftlicher Unterricht durch gehörig in dieser Fache ausgebildete Lehrer ertheilt werde; 2) daß ferner in den deutschen Schulen auf dem Lande den Feiertagsschülern wenigstens die Hauptgrundsätze der Landwirthschaftslehre beigebracht und sie in den Stand gesetzt werden, ein faßlich geschriebenes Buch über Landwirthschaft lesen, und sich Raths daein erholen können. Diesen Anträgen sind sehr gediegene Motive beigegeben. Wie man vernimmt, soll die Staatsregierung die Berücksichtigung derselben auf das Bestimmteste in Aussicht gestellt haben.

Die „Volyt. Ztg." schreibt: Die bayerische Regierung bedarf 20 Millionen Gulden zum Bau von Eisenbahnen und zu anderen Zwecken. Ist es besser diese Summe durch Anleihen bei Banquiers und Privaten, oder durch ein gut fundirtes Papiergeld aufzubringen? Die Banquiers sind für den ersten Weg gestimmt, der ihnen Provision und einen neuen Artikel verschafft, sie besitzen Cursdifferenzen sie obenein ziehen können. Die Capitalisten ebenfalls, da es ihnen Aussicht gibt, ihre Gelder zu hohem Zinsfuß anzubringen. Der Theil des Volks, der wenig nachdenkt, ist ebenfalls für ein Anleihen, da er der Meinung ist, daß dann nicht er, sondern nur die Reichen das Geld liefern, dabei aber vergißt, daß er alle Jahre wenigstens den zwanzigsten Theil des Geldes, also in zwanzig Jahren mehr als das Ganze an Zinsen aufbringen muß. Ein Anleihen von 20 Millionen kostet dem Volke jährlich wenigstens eine Million Zinsen, in 20 Jahren also 20 Millionen. Papiergeld kostet dem Volke nichts — und das Volk befindet sich ungleich besser bei diesem, weil es dadurch: 1) die Zinsen an die Capitalisten erspart; 2) die Provision an die Bankiere; 3) seinen anderweitigen Geldbedarf nicht durch die Concurrenz des Staats verschlimmert sieht; 4 Vortheile erhält, welche leichter umlaufen als Staatspapiere, und daher mehr als diese das Nationalvermögen und den Geldumlauf befördern. Nachtheil von Papiergeld kann nur dann entstehen, wenn mehr in Umlauf kommt, als der Verkehr bedarf, oder wenn dasselbe nicht so fundirt ist, daß es in gleichem Werth mit Metallgeld erhalten werden kann. Beiden Nachtheilen kann aber vorgebeugt werden. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das Papiergeld dem Verkehr großen Vortheil gegen Metallgeld gewährt, daher auch kein Land, das einen entwickelten Handel und eine entwickelte Industrie hat, ohne Papiergeld geblieben ist. Schafft Bayern kein Papiergeld, so kommt, wie schon seit Jahren, immer mehr fremdes in Umlauf, und andere Regierungen gewinnen die Zinsen, da sie gleichsam ein Kapital, das ihnen keine Zinsen kostet, in Bayern angelegt haben. Man kann annehmen, daß seit den letzten 40 Jahren wenigstens 60 Millionen in preußischen oder norddeutschen Thaler- und österreichischen Guldenschienen in Bayern in Umlauf waren, wobei also wenigstens 3 Millionen Zinsen von den Ausstellern dieser Papiere gewonnen (erspart) wurden. Hätte die bayerische Regierung auf jeden Kopf nur 10 Gulden Papiergeld in Umlauf erhalten, was ohne allen Nachtheil, ja mit größtem Vortheil für den Verkehr geschehen konnte und, da sie in den Friedenszeiten kein Geld gebrauchte, sondern Ueberschüsse hatte, für den gleichen Betrag von ihren Staatspapieren eingezogen, so hätte sie sich, und also dem Volke (denn die Regierung und Volk sind eins, und was die Regierung gebraucht muß das Volk doch auf die eine oder andere Art zahlen), jährlich 2 Millionen Zinsen, also in den letzten 35 Friedensjahren siebenzig Millionen Gulden erspart. Was hier versäumt worden ist, kann indessen nachgeholt werden, wenn gleich jetzt die Zeit nicht mehr so günstig dafür ist,

Google

präsident, Schriftführer, Hauptkassier). Die Eintheilung in 8 Distrikte wurde angenommen und hierauf von den treffenden Personen Distriktsversammlungen gehalten (deren jede auch für ihre Bedürfnisse einen Vorstand, Schriftführer und Kassier sich aussuchte). Im Wochenblatt der Stadt war inzwischen von Seite des Präsidiums bekannt gemacht worden, daß die freiwilligen Armenpfleger in den einzelnen Häusern der Wohlhabenden erscheinen und um Beitritt und Gaben bitten würden; noch vorher aber hatte man in allen 8 Distrikten die darin wohnenden Armen besucht und sich nach ihren Verhältnissen auf den verschiedensten Wegen erkundigt. Jedem einzelnen Armenpfleger in jedem Distrikt war zu diesem Zweck und ist ihm heute noch eine Anzahl Häuser, in denen Arme wohnen, zugewiesen und eine möglichst der Zahl seiner Armen entsprechende Reihe von Wohnungen Wohlhabender. Als Grundsatz wurde festgehalten, auch weniger Bemittelte nicht zu übergehen, die nur kleine Gaben reichen können. Die Pfleger legten, den wohlhabenden Einwohnern ihres Distrikts folgende (statutenmäßige) 5 Fragen vor:

1) Ob sie nicht gesonnen sind, eine arme Familie oder ein armes Individuum unter ihre besondere Fürsorge zu nehmen? (Zu diesem Zweck können mehrere Familien zusammentreten).

2) Wieviel sie an Geld monatlich für Almosen neben der Armensteuer aufzuwenden gedenken nach Maßgabe des bereits früher von ihnen an Hausarme verabreichten Almosens?

3) Ob sie und wie lange sie gesonnen sind, an bestimmten Tagen Speise zu verabreichen?

4) Ob sie zu bestimmten Zeiten an Brod, Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Holz und Kleidungsstücken etwas geben wollen, besonders solche Einwohner deren Geschäft solches Almosen ihnen selbst leicht macht, wie Metzger, Melber, Bäcker ꝛc.?

5) Ob sie nicht einen Theil ihres Almosens in der Weise geben wollen, daß sie Arbeiten, welche wohl sonst wohlfeiler im Hause gemacht werden, außer Hause machen lassen und den Aufwand dafür an ihrem Almosen in Abrechnung bringen?

Die Beantwortung dieser Fragen wurde in die treffenden Rubriken eines hiezu hienach angelegten Bogens eingetragen. — Ein Bezeichnig der Pfleger und ihrer Wohnungen ward gleich am Anfange in die Hände fast jeden Einwohners gebracht. Die größte Schwierigkeit entstand dem Vereine dadurch, daß die bisherigen Wohlthäter die Gewohnheit haben wollten, daß ihre bisherigen Armen auch dieselbe Unterstützung von dem Vereine forterhielten, die sie bisher von ihnen direkt bezogen hatten. Es wurden daher Anweisungen gefertigt, auf denen mit Worten stand; „so und so viel in Geld oder Geldeswerth". (Unterschrift des bisherigen Wohlthäters.) Statt des Almosens erhielten die Armen nun solche Zettel, die sie zu ihrem Pfleger trugen. Mit dem „in Geldeswerth" war allerdings eine wirkliche Armenpflege möglich gemacht und es wurde auch dieses f. g. Zettelgeld meistens nicht in Geld, sondern in den nöthigsten Lebensbedürfnissen ausbezahlt.

Dies ist eine Uebergangsstufe und muß eine sein, indem es meist nicht die würdigsten Armen sind, die eine solche Berechtigung gerade

wie sie früher war. Ein weiterer Vortheil dieses Systems wäre gewesen, daß die Capitalisten, welche jetzt ihre Bequemlichkeit und ihren Vortheil darin finden, das Geld dem Ackerbau und den Gewerben zu entziehen, um es in Staatspapieren zu legen, mehr auf Verwendung desselben in Gewerben hingewiesen worden wären. Merkwürdiger Kreislauf! Ein fehlerhaftes System wird beseitigt, aber ein anderes tritt an seine Stelle und haust dieselben Lasten die misera contribuens plebs (das immer zahlen muß.) Zu Folge der Eroberung des römischen Weltreichs durch die nordischen Barbaren war das Lehenssystem und die Leibeigenschaft über die europäischen Völker gekommen. Der größere Theil des Volkes wurde unfrei und mußte der höheren Lehensgewalt zu Gunsten der Aristokratie entsagen. Die Kirche untergrub dieses System im Laufe eines Jahrtausend. Sie gab den Unterdrückten ihre Menschenrechte wieder, aber sie zog zugleich die irdischen und die geistigen Güter an sich, und der Unterthan der nun dem Kloster frohnpflichtig dete und steuerte, war wenig besser daran, als der, welcher früher blos dem Ritter gedient hatte. Die Reformatoren und die Militärgewalt brach die Macht der Kirche. Das Volk hätte nun frei und wohlhabend werden können, aber nun trat der Geldesitzer und sein Kind — das Staatsschuldenwesen — hervor. Indem die Regierungen so unklug waren, statt ihre Bedürfnisse durch Erhöhung der Abgaben oder durch Schaffung von Papiergeld zu befriedigen, sich der Vermittlung der Banquiere zu bedienen, denen sie in jedem Jahrhundert für eine empfangene Million 5 bis 8 Millionen an Zinsen bezahlen, oder denen sie gestatten, Papiergeld auszugeben, wobei alle zwanzig Jahre das volle Kapital in Zinsen genommen ist, haben sie den Völkern eine Last auferlegt, durch welche der neuere Staat noch zu Grunde gehen wird. Es gibt jetzt 5000 Millionen Staatsschulden, welche jährlich 250 Millionen Zinsen kosten, die das Volk aufbringen muß.

Berlin, 28. April. Man versichert, daß die diesseitige Regierung unter der Hand den hier vertretenen mitverbündeten Regierungen habe mittheilen lassen, daß sie im Ganzen in der Lage sei, den Beschlüssen des Erfurter Parlaments über Revision der Unionsverfassung beizutreten, und daß sie es den übrigen Regierungen überlassen müsse, etwanige Bedenken im Schooße des Verwaltungsraths zu erheben. Hr. v. Radowitz soll zu einer ähnlichen zustimmenden Erklärung im Verwaltungsrathe beauftragt sein. — Man spricht davon, daß eine Anzahl der der Union angehörenden Regierungen ihre Zustimmung zu den von dem Parlamente in Erfurt beliebten Aenderungen der Unionsverfassung gegeben hätten. Nach einer Version sollen bereits 18 Regierungen derartige zustimmende Erklärungen abgegeben haben. (Lith. Nachr.)

Hanau, 28. April. Wie ich so eben erfahre, haben die drei Berurtheiltea, Ludwig, Georg und Pfnz, den Weg der Berufung bei unserm Cassationshofe, dem Oberappellationsgerichte zu Kassel, beschritten. (F. J.)

Prag, 27. April. Die „Osts. Post“ nimmt die Bekämpfung der Kirchenverordnungen wieder auf. Sie thut es in sehr energischen Ausdrücken. In der That wird auch wirklich die Stimmung der Bevölkerung diesen Verordnungen von Tag zu Tag abgeneigter, setzt das Const. Blatt a. B. hinzu.

Hannover, 27. April. Die Hannoversche Zeitung schreibt: Sichern Vernehmen nach ist heute dem Gesammtministerium ein mit dem Siegel des Bundesschiedsgerichts zu Erfurt verschlossenes Packet auf der Post übersandt worden. Die Annahme der Sendung ist indeß verweigert. — Die Niedersächsische Zeitung berichtet, daß zufolge einer heute den hiesigen Truppen bekanntgemachten Generalordre die schwarzrothgoldnen Cocarden von dem hannoverschen Militär im Inlande fernet nicht mehr getragen werden, und daß dieser Befehl hier in allen urtheilsfähigen Kreisen mit Beifall aufgenommen sei.

Aus Schleswig-Holstein, 25. April. Die Insel Alsen ist gegenwärtig mit 15,000 M. dänischen Truppen belegt. Diese, noch voll von ihrem bei Fredericia durch Uebermacht erfochtenen Siege über die Schleswig-Holsteiner, sind ungemein kriegerisch gestimmt. Die Einwohner der Insel müssen der Uebermacht weichen und den Dänen ein freundliches Gesicht machen, obwohl viele von ihnen echte Schleswig-Holsteiner sind. Kein Haus ist ohne drückende Einquartierung, trotzdem daß neuerdings eben jenseit der die Insel an der Westseite umsäumenden Hügel eine große Kaserne erbaut ist, die einige Tausend Mann aufnehmen kann. Sonderburg ist halb und halb befestigt worden, denn rings um die Stadt ziehen sich Redouten, die in hinlänglicher Anzahl verhanden sind, um die Stadt auf eine geraume Zeit zu halten. Ebenso sind längs der Küste viele Redouten aufgeführt worden.

Der Altonaer Merkur erklärt, daß die Nachricht, es sei eine Abgeordnetenversammlung von Offizieren des schleswig-holsteinischen Heeres nach Berlin gegangen, um die Umstände zu ermitteln, unter denen Hr. v. Willisen aus dem preußischen Dienste getreten, zu den vielen unbegründeten Märchen gehört, zu welchen die Anstellung des Generals v. Willisen bereits Veranlassung gegeben hat.“

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Theatralisches.

(Eingesandt. Sonntag den 28. April wurde das Volksschauspiel „Deborah“ wiederholt und erregte einen noch größern Succeß als das erste Mal. Frau Weidt bewährte ihre Künstlerschaft im Fache der tragischen Liebhaberinnen aufs Glänzendste. Lorenz, Joseph und Hanna (die Hrn. Weidt, Widmann und Frau) standen ihr würdig zur Seite. Das Haus war sehr gut besetzt und die Darstellerin der Titelrolle wurde stürmisch gerufen.*

Montag den 29. „Rosenmüller und Finke“, Lustspiel von Töpfer. Die Dichterwelt hat im Gebiete des Lustspiels in neuester Zeit so wenig Befriedigendes geliefert, der Mangel an guten Sujets, sowie an pikanten Karakteren ist so fühlbar geworden, daß man, wenn die Ansprüche noch so diät gehalten waren, dennoch seine Erwartungen nicht entsprochen sah; in „Rosenmüller und Finke“ aber hat der bühnenkundige Töpfer die Lücke momentan ausgefüllt, und wenn es auch nicht ein Lustspiel ersten Ranges genannt werden kann, so nimmt es doch unter den Bessern der Neuzeit die erste Stufe ein. — Unter den Darstellern des Stücks verdient der Träger der Hauptrolle, Herr Hurler (Kaufmann Bloom), vorzugsweise rühmend genannt zu werden. Die künstlerische Auffassung und Durch-

Digitized by Google

in Anspruch zu nehmen haben. Die erstaunlich erschwerte Kontrolle, gerade so wie die nach demselben Principe durchgeführte Regelung der Kostfrische, können einen solchen Zustand nicht zu einem dauernden werden lassen. — Alle Monate, oder wenn nöthig, alle 14 Tage finden Distrikts-Versammlungen Statt. In denselben theilen sich die Pfleger die gemachten Erfahrungen mit, berathen über die Aufnahme neuer Unterstützungsbedürftigen, bezeichnen die in andere Distrikte auszuziehenden Armen und weisen sie mit der bisher empfangenen Unterstützung über; sie beschließen die Art der Abhülfe und bereiten Anträge auf Grund der gemachten Erfahrungen für die Plenarversammlung vor. Der Armenpflegschaftsrath betheiligt sich nicht mehr so eifrig, wie Anfangs, bei solchen Versammlungen. Möglichste Freiheit ist den einzelnen Distrikten wie den einzelnen Pflegern bei allen ihren Anordnungen gelassen, möglichst wenig Tabellenwesen und viel persönlicher Verkehr auch der Pfleger untereinander ist Grundsatz. Ganz von selbst hat es sich gemacht, daß Notizen über die einzelnen Armen gesammelt werden. Die Plenarversammlungen finden monatlich Statt und ist hiebei äußerst erfreulich, hier Männer aus den verschiedensten Ständen, nachdem sie den Tag über mit den verschiedensten Berufsarbeiten sich beschäftigt haben, am Abend vereinigt zu sehen zur gemeinsamen Berathung über das Wohl des armen, leiblich und geistig verwahrlosten Volkes. Von diesen Versammlungen gehen allgemeine Anordnungen aus, die Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit gefaßt und die Debatten kurz protokollirt. Die Armenpflegschaftsräthe haben Sitz und Stimme, jeder Gehr Zutritt. Die Aufführung der Beschlüsse und geringfügige Verwaltungsmaßregeln stehen dem Vorsitzenden zu. Man hat sich vor unnöthigem Formelkram gehütet und nicht eher eine Form geschaffen, bis sie durch die Umstände dringend geboten war. Die Plenarversammlungen haben sich bisher stets gehütet, eine solche Gleichheit in den einzelnen Distrikten herzustellen, durch welche das Interesse der Pfleger Theil. — Das Kassewesen des Vereins ist einfach und gut eingerichtet. Vor der Hand interessirt es nicht, auf diesen allerdings wesentlichen Punkt näher einzugehen; nur die Bemerkung stehe hier, daß die Monatsbeiträge am Ende des alten oder doch gleich am Anfang des neuen Monats von den Pflegern persönlich oder doch von ihren nächsten Angehörigen eingesammelt werden. Diese liefern Alles an den Distriktskassier ab und jener an den Hauptkassier, der es nach Abzug des auf die Zettelarmen zu verwendenden an die einzelnen Distrikte nach Verhältniß der Zahl ihrer übrigen Armen (am besten werden sie als Verschämte bezeichnet) vertheilt. Einzelne Arme und ganze arme Haushaltungen werden, weil alle etwa zu machenden Unterschiede in der Durchführung als zu schwierig sich gezeigt haben, ganz gleich gerechnet. Wie nun der einzelne Distrikt die ihm so zufallende Summe unter seine Armen vertheilen will, das steht völlig in seinem Ermessen. Außerdem hat für Fälle außerordentlicher Noth das Präsidium des ganzen Vereins eine Hülfskasse zu seiner Disposition, was eben bisher sich als das Wohlthuendste erwies. Eine genaue Prüfung der Umstände geht vorher.

führung dieser schwierigen Rolle bekundete den tüchtigen und gewandten Darsteller. Hauptmann Bloem (Herr Dieske), Rosamunde und Ulrike (Fräul. Anschütz und Frau Weidt) lösten ebenfalls ihre Aufgabe zur vollen Zufriedenheit. Von Hillermann (Herr Weidt) weiß man eigentlich nicht, ob er witzig aus Gewohnheit oder aus Malice war. Die Vorstellung ging gerundet zusammen und fand eine sehr beifällige Aufnahme. — Herr Kurier wurde zum Schluß gerufen, erschien aber nicht — warum?

***

Von heute an geht der Eilwagen nach Nürnberg schon um 5 Uhr Abends ab — und kommt dagegen erst Morgens 9 Uhr hier an.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22. April 1850 Nr. 2750 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 10 Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das zwischen Aitrang und Ruiratshofen gelegene 10,250 Fuß lang, sechste Arbeitslooß der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section; enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . .	18,391 fl. 25 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . . .	13,684 fl. 55 kr.
Correktionen, des Kirnachbaches, veranschlagt zu	1,047 fl. 58 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,812 fl. 30 kr.
Lieferung des Materials zur Einbettung des Unterbaues und zu den Sickerröhren, veranschlagt zu	4,649 fl. 8 kr.
Im Ganzen zu	39,585 fl. 56 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Donnerstag den 9. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis Mittwoch den 8. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf, am 24. April 1850. Kaufbeuern, am 24. April 1850.

Kgl. Landgericht. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

In Folge eines Beschlusses des hiesigen Stadt-Magistrats vom 19. d. Mts. sollen die Einnahmen der Pflasterzölle an den hiesigen Stadt-Thoren öffentlich wieder verpachtet werden.

Es wird daher zur Verpachtung dieser Pflasterzölle auf sechs Jahre, vom 1. April 1851 bis dahin 1857 und zwar:

1) am Cremitzer Thor,
2) am Erlanger Thor,
3) am Kulmbacher Thor,
4) am Friedrichs-Thor,
5) am Ziegel-Thor.
6) in der Schrollengasse,

Termin auf

Dienstag den 28. Mai c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die dehalb aufrecht zu machenden Cautionen sogleich baar erlegt — oder die annehmbaren Bürgen zur Stelle gebracht werden müssen, ohne welche der Zuschlag nicht geschehen kann.

Bayreuth, den 26. April 1850.

Die Stadtkammerei.
Wich.

Bekanntmachung.

Die für das Monat März 1849 unausgelösten Pfänder von Nr. 20,110 bis 20,947 incl. werden in dem auf

Freitag den 10. Mai

Vormittags angesetzten Strichtermin an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 1. Mai 1850.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.
Stillkrauth, Kassier. Schobert, Kontrolleur.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und **Wunsiedel** ist zu haben:

Förster, C. F. Der unterweisende **Monatsgärtner**. 8. brosch. 1 fl. 30 kr. 5. Aufl.

— Der praktische **Blumengärtner**. 6. vermehrte Aufl. brosch. 2 fl. 42 kr.

— Handbuch der **Gacteenkunde** in ihrem ganzen Umfange. brosch. 3 fl. 36 kr.

Gruner, J. G. Der vollständige **Gemüsegärtner** nach 56jähriger Erfahrung. brosch. 1 fl. 48 kr.

Koch, Dr. W. D. J. Taschenbuch der deutschen und schweizer Flora. 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

Schmidt, E. O., und F. Herzog. Der populäre **Gartenfreund**. 8. brosch. 1 fl. 12 kr.

Neubert, W. Deutsches Magazin für **Garten-** und **Blumenkunde**. Zeitschrift für 1850 m. Kpfrn. 3 fl. 36 kr.

Rubens, F., der **Obstbaumfreund**. Mit 48 Abb. 36 kr.

Wredow, J. C. 2. **Gartenfreund**. 7. Aufl. Verbessert von C. Heim. brosch. 3 fl. 36 kr.

Bei der am 30. April d. Js. vorgenommenen Verloosung zum Besten der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt wurden folgende Treffer auf dem Glückrad gezogen: 86, 48, 640, 751, 92, 604, 511, 173, 794, 413, 743, 620, 765, 491, 512, 484, 490, 10, 433, 730, 101, 49, 827, 716, 269, 37, 538, 541, 681, 759, 150, 147, 146, 777, 466, 487, 627, 68, 737, 190, 782, 130, 20, 240, 818, 478, 321, 635, 6, 78, 123, 467, 496, 434, 404, 457, 753, 145, 653, 155, 480, 826, 742, 257, 645, 776, 183, 657, 719, 225, 299, 219, 429, 195, 125, 605, 149, 301, 675, 4, 520, 45, 401, 432, 618, 168, 208, 544, 523, 673, 373, 621, 339, 679, 34, 811, 182, 539, 143, 61, 342, 631, 623, 639. — Die auf obige Nummern entfallenden Gewinnste können, gegen Abgabe der betreffenden Loose, im Lokale der Klein-Kinder-Bewahranstalt, Jutengasse Nr. 482, im ersten Stock, in Empfang genommen werden.

Im Namen der kleinen Pfleglinge der Anstalt sei hiermit, den zahlreichen Wohlthätern derselben für ihre, sowohl durch schöne Gewinnstbeiträge, als durch eine ergiebige Loos-Abnahme bewirkunte, gütige Theilnahme an der diesjährigen Verloosung der wärmste, innigste Dank gezollt.

Bayreuth, am 1. Mai 1850.

Die Vorsteherinnen der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt.

(Auktion.) In dem Hause der Frau Seilermeisters-Witwe Fehr auf dem Brandenburger über 1 Stiegen wird Freitag den 3. Mai Vormittag 9 und Nachmittag 2 Uhr Versteigerung von Meubeln, Porzellain, Gläsern, Spiegeln dann allerlei Hausgeräthschaften gegen baare Bezahlung abgehalten.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß von jetzt an der Viehzoll in St. Georgen an der Barriere beim Eintritt erhoben wird.

Bär.

(Auktion.) **Montag den 6. Mai c. Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr** werden Maximilians-Straße Nr. 5 verschiedene Spezerei-, Material- und Farbwaaren, Rauchtabacke, Cigarren, weiße und rothe Weine, auch mehreres an Meubeln, Betten ꝛc. öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Fikenscher, Taxator.

Eine Stube nebst Stubenkammer, mit oder ohne Meubles, ist zu vermiethen bei Schobert.

In der Kulmbacher Straße Nr. 610 bei Drechslermeister Zeitler ist das Quartier zwei Treppen hoch sogleich oder auf Jakobi, dann das mittlere bis Jakobi zu vermiethen.

Auf Walburgi ist eine Schupfe im Kreuz zu vermiethen. H.-Nr. 495 in der Jutengasse zu erfragen.

Zu vermiethen, Ludwigsstraße Nr. 357, die zweite Etage, bestehend aus 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Kochstube, mehreren Kammern, gesonderten abgesperrten Hausplatz, Keller ꝛc.

Im Rennweg Nr. 293 ist ein Logis parterre, mit zwei heizbaren Zimmern, Küche, Holzlege, Waschhaus und Gebrauch des Bodens auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 1. Mai: **Hinko, der Freikneckt**. Schauspiel in 6 Akten von Birchpfeiffer.

Freitag, den 3. Mai. Zum Erstenmale: **Der Liebestrank**. Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Druck von **Heinrich Hoereth** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag

Nro. 122.

2. Mai 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 28. April. Die liberale constitutionelle Partei beider Häuser hatte sich vorgestern zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen versammelt. Der Abg. v. Sotzen brachte als erwählter Vorsitzender der Gesellschaft den ersten Toast auf das Wohl König Friedrich Wilhelms IV., des Reichsvorstandes, aus, dem es gefallen möge, mit starker Hand bald die Zügel der Reichsregierung zu ergreifen. Dem folgte Graf Schwerin mit einem Toast auf die verbündeten Regierungen, welche treu zum Bündniß stehen. H. v. Gagern gedachte der Volksvertretungen, die für das Bündniß gewirkt, insbesondere der preußischen Kammern, worauf Abg. Baumstark die nicht minderen Verdienste der Volksvertretungen kleinerer Staaten um das constitutionelle Princip hervorhob. Der nächste Toast wurde vom Abg. Wernher (von Nierstein) dem „deutschen Volke" dargebracht, ein anderer „der deutschen Armee und Allen, die tapfer dreinschlagen, wenn man dem Bundesstaate entgegentritt" vom Abg. v. Brünneck. Abg. Duckwitz gedachte der deutschen Flotte, Abg. v. Auerswald der Männer der Paulskirche, die den Grund zum Bundesstaate gelegt; ihm dankte Abg. Riesser, mit bewegten Worten auf die so oft erfolglosen und mühevollen Kämpfe für ein Princip, das jene Männer leite, hinweisend. Graf Dyhrn ergriff das Wort, um dem Manne, der „vor Allen in der Paulskirche gesiegt und in dem Programm vom 18. Dez. die Grundidee des gegenwärtigen Bundesstaats bezeichnet habe", einen Toast darzubringen. H. v. Gagern lehnte dieses Verdienst protestirend ab, indem er darauf hinwies, daß er damals nur ausgesprochen habe, was im Streben der Nation gelegen und keinen andern Ruhm suche, als stets dahin zu gehen, wohin ihn seine Freunde riefen; die Ausführung des Werkes müsse er jüngern und ungebrochenen Kräften überlassen. Abg. v. Vincke erinnerte in einem Toast auf Dahlmann daran, daß der 26. April der zweite Jahrestag des dem Bundestage von 17 Vertrauensmännern eingereichten Entwurfs sei. Diesem folgten noch andere auf die Präsidenten beider Häuser.

Erfurt, 29. April. Heute ist die gegenwärtige Session des Parlaments geschlossen worden. Vorher fanden noch in beiden Häusern Sitzungen statt. Im Staatenhause erstattete der Abg. Birnbaum den Bericht des Justizausschusses, betreffend die Verhandlung der vereinigten Ausschüsse beider Häuser über die Einrichtung des Reichsgerichts. Das Haus tritt sämmtlichen Beschlüssen der vereinigten Ausschüsse bei. Hierauf zeigt der Commissär des Verwaltungsraths Pollpracht an: Der Verwaltungsrath zieht mit Rücksicht auf die von beiden Häusern ausgesprochenen Wünsche den Gesetzentwurf, betreffend das Verfahren wegen Untersuchung und Bestrafung des Hoch- und Landesverraths gegen das Reich, einstweilen zurück, um es demnächst mit einem Entwurfe über die Bestrafung dieses Verbrechens wieder vorzulegen. Der Präsident des Verwaltungsraths macht schließlich die Mittheilung, daß, nachdem die beiden Häuser die Verfassungsartikeln erledigt haben, er um 1 Uhr eine Botschaft des Verwaltungsraths einbringen werde, durch welche die erste Session des Reichstags vertagt wird.

Im Volkshause sind bei der Eröffnung der Sitzung der Mitglieder des Verwaltungsraths v. Radowitz, Pollpracht und von Arpel anwesend. Es kommt die obenerwähnte Botschaft zum Vortrag. Der Commissär des Verwaltungsraths v. Radowitz erhebt sich dazu mit den Worten: Dem Verwaltungsrathe der verbündeten deutschen Regierungen sind die Beschlüsse zugegangen, welche das heute um 20. März hier versammelte Parlament über die Vorlagen gefaßt hat, die ihm im Namen dieser Regierungen durch die Eröffnungsbotschaft angekündigt und übergeben wurden. Mit diesen Beschlüssen, die der Verwaltungsrath unverzüglich zur Kenntniß und schließlichen Erklärung der verbündeten Regierungen bringen wird, ist von Seiten des Parlaments diejenige nächste Mitwirkung zu dem Verfassungswerke der deutschen Union geleistet, welche der Artikel IV des Bundesstatuts vom 26. Mai 1849 als den Zweck dieser Sitzung bezeichnete. Indem der Verwaltungsrath demgemäß die hierauf gerichtete Thätigkeit dieses Parlaments als zur Zeit beendigt erkennt, dessen Wiedereinberufung jedoch vorbehält, spricht er den Männern, welche das erste deutsche Parlament hier vertreten, den lebhaften Dank und die volle Anerkennung für den patriotischen Sinn, den ernsten Willen und den angestrengten Eifer aus, der sich bei der Revision der Verfassungsvorlagen und den hieraus hervorgegangenen Verfassungsanträgen kundgegeben hat. Der Verwaltungsrath empfängt diese Resultate dem durch sie gestarkten Glauben an eine gedeihliche Lösung der großen politischen Aufgabe, welche die verbündeten Regierungen in dem Bewußtsein ihrer Pflichten und Zusagen sich gestellt haben, und er begleitet sie mit dem aufrichtigen Wunsche, daß das Verfassungswerk zu seiner Vollendung die Anerkennung finden möge, die es im wahren Interesse aller Theile in Anspruch zu nehmen hat. Ich erkläre hiedurch im Namen der verbündeten Regierungen diese Sitzung des Parlaments für geschlossen.

Abg. v. Frankenberg sieht sich als früherer Alterspräsident veranlaßt, in wenigen herzlichen Worten dem Präsidenten Simson den innigsten Dank des Hauses für die umsichtige und hingebende Verwaltung seines Amtes auszudrücken. Sämmtliche Abgeordnete erheben sich zum Zeichen ihrer Zustimmung. Präsident: Meine Herren, Sie bewegen und erfreuen mich tief durch den Ausdruck des Dankes, mit dem Sie mich nach dem Antrage des ehrwürdigen Greises, der vor mir diese Stelle eingenommen hat, aus einem Amt entlassen, zu dessen Führung ihr Güte mich auserschen, das Sie mir auf alle Weise erleichtert haben, dessen Verbleibung zu den kostbarsten und unvergänglichsten Erinnerungen meines Lebens gehört. Voraussichtlich, meine Herren, werden die Männer, die zur Mitwellendung des großen vaterländischen Unternehmens, das unsere Kräfte in Anspruch nimmt, berufen sind und berufen bleiben, in nicht zu langer Zeit diese edlen Räume wieder zu erfüllen. Möchten sich die Anzeigen verwähren, die in diesem Augenblick darauf hindeuten, daß die willkommene Botschaft von dem Fortgang und Gedeihen unseres Werkes sie dann empfangen werde. Die treue und ausharrende Anstrengung der verbündeten Regierungen wird ihnen den unverwelkten Lorbeer dafür sichern. Ich schließe die Sitzung.

Zur freiwilligen Armenpflege.

III. Thätigkeit des Vereins.

Die Durchschnittszahl der Familien und einzelnen Armen, über welche sich die Thätigkeit des Vereines erstreckt, war circa 370; darunter 3 oft sehr zahlreiche Familien. Durchgängig ist der Grundsatz festgehalten worden, nur ausnahmsweise mit Geld zu unterstützen; Brod, Holz, Kost und abgelegte Kleidungsstücke sind es vornämlich gewesen, mit denen geholfen wurde. Außer den zur Vertheilung kommenden regelmäßigen Gaben an Brod ließ der Verein gestempelte Brodmarken für die einzelnen Pfleger fertigen. Solche Marken bekommen die Armen statt des Geldes; es ist auf denselben der Name derselben, der Name des Bäckers, der Name des Pflegers und der Werth des Brodes zu lesen. Mit den betreffenden Bäckern ist Rücksprache genommen, so daß dieselben womöglich altgebackenes Brod verabreichen. Auch können in den meisten Distrikten die Armen ihre Marken nur an bestimmten Tagen in Brod verwandeln, wie sie denn auch nur eine oder höchstens zwei miteinander vom Pfleger empfangen. Dadurch wird verhütet, daß sie und ihre Kinder nicht auf einmal, etwa im Anfang der Woche, das Geschenk verzehren und am Ende derselben hungern.

Im Winter wird ein großer Theil der Unterstützung anderer Art in Holzunterstützung verwandelt. Für diesen Zweck wird schon im Frühjahre Vorsorge getroffen und dazu werden 10 Proz. der ganzen Einnahme zurückgelegt. Aehnlich den Brodmarken werden dann auch Holzmarken geschaffen, jede im Werthe zu einem Büschel Holz. Letzteres kann vom Vereine viel billiger getrechnet werden, als es bei den wuchrischen Händlern zu haben ist, die gerade aus dem größten Elend der Kälte den höchsten Nutzen ziehen.

Es wurden ferner mehrere Kleidungen alter Kleidungsstücke errichtet und diese haben vortreffliche Dienste bereits geleistet. Auch das älteste Kleidungsstück wird angenommen. Hiemit steht im Zusammenhang die umfassende Sorge für die Armen zu Weihnachten und für die Kinder zur Zeit der Confirmation, bei welch' letzterer Gelegenheit eine genaue Aufsicht und wirkliche Sorge besonders nöthig erscheint,

Digitized by Google

gänglichen Dank der Nation sichern, wie sie ihrerseits solchen Dank — von der bedeutenden Stelle mir gegenüber — den Arbeiten der Volksvertreter heute bereits gewidmet haben. Ja, meine Herren, möchte uns in diesem Sinn ein glückliches Wiedersehen beschieden sein, und inzwischen und immerdar die segnende Hand der Vorsehung ruhen auf dem geliebten deutschen Vaterlande!

Bayerischer Landtag.

München, 30. April. In der speziellen Discussion über das Capitalrenten- und Einkommensteuergesetz, womit sich die Kammer in ihrer heutigen 105ten Sitzung beschäftigte, erhob sich gleich am Beginn eine wichtige Erörterung über die präjudiziellen Anträge der Abgg. Kolb, v. Hermann und Degenhart, welche zwar in verschiedener Fassung eingebracht waren, aber mit ganz gleicher Tendenz dahin zielten daß die Bestimmungen des Gesetzes soweit es in Art. 1 bis 5 die Erhebung einer Capitalrentensteuer anordnete, ganz außer Berathung bleiben, und damit auch der Antrag auf Einführung dieser Steuer abgeworfen werden sollte. Nicht minder erheblich war der Kampf um das Prinzip des Art. 6, welcher die Einkommensteuer normirt, indem wieder dieselben Kammermitglieder auch hier den Grundsatz zur Geltung zu bringen suchten, daß jedes Vermögen und jeder Erwerb nur einmal besteuert werden könne, daß also durch die einzuführende Einkommensteuer nur das bisher von keiner Steuer betroffene Vermögen und Einkommen, wie z. B. von Besoldungen ꝛc. getroffen werden könne. Gleichwohl ging die Kammer auf diese vermeintlichen Verbesserungsvorschläge nicht ein, sondern adoptirte mit großer Mehrheit die vom Ausschuß anerkannten Principien des Gesetzes in seinen ersten sechs Artikeln. Sie kam in ihrer Berathung bis zu Art. 13; das Gesetz ist bis dahin in seinen wesentlichen Punkten anerkannt; die minder wichtigen Modifikationen, welche auf Veranlassung der Abgg. Maier, Kolb, Nar und Rebmann in einzelne dieser Artikel aufgenommen wurden, geben mir keine Veranlassung zu besondern Bemerkungen. Eine nicht uninteressante Debatte rief der Art. 10 hervor, zu welchem der Abg. Reinhard, unterstützt von den Abgg. Kolb, Fürst v. Wallerstein, Tafel und einigen anderen, den Verbesserungsvorschlag eingebracht hatte, daß auch von der Civilliste die Einkommensteuer berichtigt werden solle. Abgeordn. Reinhard begründete diese Ansicht zunächst durch Berufung auf das Einkommensteuer-Gesetz vom 4. Juni 1848, durch dessen Sanction sich die Krone die Verpflichtung auferlegt habe, die Einkommensteuer auch von der gesetzlich nicht ausgenommenen Civilliste zu bezahlen; auch nahm derselbe keinen Anstand die Civilliste in ihrem innern Wesen mit einer Beamtenbesoldung zu vergleichen, und daraus die erforderlichen Consequenzen zu ziehen. Leider fand sich keiner der andern oben der merkten intellectuellen Urheber des Amendements veranlaßt den Antrag noch schärfer zu begründen, und selbst der geistreiche und gewandte Vertreter der Linken, dessen Stimme so häufig im Saal vernommen wird, unternahm es nicht der sehr oberflächlichen Argumentation des Abg. Reinhard durch Gründe des Rechts zu Hülfe zu kommen, und ihr eine solidere Basis zu geben; daß aber das Amendement eine schlagendere Begründung bedurft hätte, als es von seinem Vertheidiger fand, weiß niemand bezweifeln der unsere Verfassungsgesetze kennt. Das Gesetz vom 1. Juli 1834, worin die Civilliste normirt festgestellt wurde, ist ein Specialgesetz, dessen klare und deutliche Bestimmungen nicht so nebenbei von einem andern Gesetz, das weder ausdrücklich noch stillschweigend auf ersteres hinweiset, mit demselben in gar keinem Zusammenhang steht und einen ganz anderen Gegenstand behandelt, als aufgehoben betrachtet werden können. Andere Lasten als jene im Gesetze vom 1. Juli 1834 bezeichneten können der Civilliste nur unter den im Gesetz selbst bezeichneten Modalitäten, und nur in Folge speciellen gesetzlicher Bestimmungen aufgelegt werden. Das Staatsoberhaupt vereinigt alle Rechte der Staatsgewalt in sich, es trägt jedoch nicht die persönlichen Lasten die auf allen übrigen Einwohnern des Reichs lasten. Verf.-Urk. Tit. II §. 1 Tit. IV §. 13. Die Vergleichung der Civilliste mit einem Staatsdienergehalt, und die daraus folgende Consequenz der Steuerpflichtigkeit kann wohl nicht im Ernst gemeint sein; wäre dieß, so müßte man die Antragsteller wohl um Aufklärung bitten, in welch einziger Beziehung die unverletzliche Person unseres unverantwortlichen Staatsoberhauptes nach den Artikeln der Staatsdienerpragmatik deutbelt werden könnte? Die Kammer ging auch, zum sichtlichen Verdruß des Abg. Reinhard auf eine längere Besprechung des Antrages nicht ein, sondern verlangte den Schluß und verwarf den Vorschlag mit wohl $\frac{2}{3}$ aller Stimmen.

Deutschland.

München, 28. April. In den öffentlichen Blättern lesen wir die betrübende Nachricht, daß sich in dem Militärbudget, das außer dem Anlehen von 7 Mill. in den letzten Jahren bedeutende außerordentliche Zuschüsse erhalten hatte, ein Deficit von faß 4 M. vorfinde. Die Mehrausgaben sollen in dem letzten Halbjahre monatlich durchschnittlich 600,000 fl. betragen haben. Zur Deckung dieses Ausfalls wollen die Ausschüsse der Kammer der Abg. erst 2,800,000 fl. und dann noch 4 Mill. bewilligen. Diese letzteren sollen aber angeblich aus den in das Budget einzusetzenden Beträgen wieder ersetzt werden. Wie sagen angeblich, weil es sich hier offenbar nur um ein Auskunftsmittel handelt, welches dazu dient, der Sache einen Mantel umzuhängen, den Niemand wird daran glauben, daß dieser Rückersatz wirklich geleistet wird. Wir sind im Gegentheil der Ueberzeugung, daß die Kammer in 6 Monaten wieder 6 bis 7 Mill. über den Budgetbetrag für das Militär zu bewilligen hat. Es fragt sich nur, wie lange das Land die Kosten dieser ungeheueren Kriegsrüstungen, welche offenbar unsere Kräfte weit übersteigen, wird ertragen können? Fur jetzt sind sie freilich dem Volke weniger fühlbar, weil die dazu erforderlichen Summen durch Anlehen aufgebracht werden. Daß dieß aber nicht immer so sein kann, ist klar. Mit dem Geldaufnehmen werden wir daß zu Ende sein, weil wir nichts mehr zu verpfänden haben und weil man und nichts mehr borgen wird. Dann müssen alle Lasten direkt bestritten, als bis jetzt Extrasteuerbothe, Zinsfüßen ꝛc. u. s. w. Eine Steuererhöhung wird jedenfalls in der nächsten Zeit eintreten müssen, um den Ausfall in den Staatseinnahmen und die Zinsen für die Anlehen zu decken. Das sind in dieser Zeit, wo alle Gewerbe stocken, wo bei den niedrigen Getreidepreisen der kleinere Bauerstand Zinsen und Abgaben schon jetzt nicht mehr erschwingen kann, wahrlich keine tröstlichen Aussichten. Das Resultat ist, daß wir, während man Abhandlungen über die Verarmung schreiben läßt, in der That mit den beiden Füßen täglich mehr ins Proletariat springen. (B. Z.)

München, 29. April. Aus den Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten haben wir vor Kurzen ersehen, daß Se. Maj. der König zur Unterstützung der chemischen Fabriken, welche durch die außwärtige Konkurrenz gefährdet wurden, eine namhafte Ermäßigung des Preises für den zur Fabrikation nöthigen Salzbedarfs bewilligten. Wir sind in den Stand gesetzt, auch für unsere Landwirthe und Viehzüchter eine gleich günstige Aussicht auf Herabsetzung des Viehsalz-Preises in nächster Zukunft eröffnen zu können. Die Viehsalz-Preise welche bisher mit der Hälfte der Kochsalz-Preise am Erzeugungsorte berechnet wurden, werden

---

um die Bettelei auf wahre und fingirte Zeugnisse hin zu verhindern, und eine feierliche Handlung nicht zum Deckmantel des ärgsten Unfugs zu machen. Der schlechte Einfluß, der durch die Industrie, Confirmationskleider zu betteln, auf die zu confirmirenden Kinder geübt wurde, liegt am Tage. Sind sie doch noch in den letzten Wochen vor der heiligen Handlung zum Lügen von ihren eigenen Aeltern und zum Betteln angehalten worden. So wurde denn vom Vereine im Benehmen mit dem Armenpflegschaftsrathe die Sache in die Handgenommen und dadurch auch manchem Pfleger die Gelegenheit gegeben, in Familien einzutreten und auf die Kinder auch in anderer Weise einzuwirken. Ueberdieß sind ganz von selber die verschiedensten Bemühungen daran geknüpft worden, Knaben insbesondere nach der Confirmation zu guten Lehrmeistern zu bringen.

Thätigkeit des Vereins im Einzelnen.

Hierin ist der Bericht kurz. Denn, wenn es sich darum handelt, die Thätigkeit der Pfleger in den Häusern der Armen zu schildern, so muß gerade Manches, was bezeichnend wäre, der Armen wegen verschwiegen werden. Eine freie christliche Armenpflege ist auch den Aermsten ihrer Armen eine gewisse schonende Rücksicht schuldig. Auch ist das, was erzählt werden kann, sehr übereinstimmend mit den Berichten über Armenvereine überhaupt; denn die leibliche und geistige Noth tritt in den Hauptzügen überall gleich hervor. Nur der oberste Grundsatz ist hier anzuführen, daß nämlich der Kern aller Thätigkeit der Armenpflege in der persönlichen Hingabe an die Armen liegt. Die vorzügliche Aeußerung solcher persönlicher Hingabe aber an, sondern darauf, daß der Arme zu rechter Zeit besucht wird und um allermeisten liegt daran, wie er besucht wird; so kann es geschehen, daß unter Umständen ein einziger Besuch 20 andere anzwingt. Einzelne schlagende Beispiele von der Thätigkeit des Vereins, die nun folgen, auszuziehen, wäre zu weitläufig; die Bemerkung stehe hier, daß es auch an traurigen Erfahrungen der Undankbarkeit und Unrechtlichkeit nicht gefehlt hat.

Digitized by Google

vom 1. Juni l. Js. an in dem dritten Theile dieses Kochsalz-Preises bestehen, so daß, während bisher der Zentner Viehsalz an der Saline beiläufig 1 fl. 13 kr. kostete, derselbe nur 48½ kr. zu stehen kommen wird. (N. M.)

Berlin, 28. April. Man glaubt hier, daß der seitens Oesterreichs erhobene Protest gegen die von verschiedenen kleineren deutschen Staaten mit Preußen geschlossenen Militairconventionen ohne jede weitere ernstliche Folge bleiben werde. Im Grunde mag der Protest eben auch nur als ein Freundschaftsbeweis für Bayern und Würtemberg betrachtet werden. Daß hier von einem Nachgeben, einem Zurücktreten Preußens nicht die Rede sein kann, leuchtet ein. — Man ist hier der Meinung, daß die Vertagung des Erfurter Parlaments nur eine sehr kurze sein und daß ihr eine mehrwöchentliche unausgesetzte Thätigkeit des Parlaments zur Erledigung spezieller Gesetzvorlagen folgen werde.

Stuttgart. Das Resultat der Berathung der Papiergeldfrage ist: daß 500,000 fl. als Einlösungsfonds bei der Staatsschuldentilgungskasse hinterlegt werden sollen, und daß die Staatskasse im Betrag von wenigstens 100 fl., die übrigen Landeskassen von wenigstens 20 fl. das Papiergeld gegen baar anzunehmen haben, soweit ihre Mittel reichen.

Der in Löbau erscheinende Sächsische Postillon berichtet: Ein geachteter Bürger der Stadt Schweidnitz besitze am 14. April das Wirthshaus des nahegelegenen Ortes Kroischwitz und ließ sich dort in ein Kartenspiel ein, an dem auch mehre Soldaten aus Schweidnitz theilnahmen. Das Spiel endete mit heftigen Streitigkeiten, wo Dies jetzt sehr gewöhnlich ist, wenn sich Bürger mit Soldaten in ein solches einlassen. Am andern Morgen nun hat man die Leiche dieses Bürgers aus der nahen Weistritz gezogen. Kopf und Brust waren durch Säbelhiebe furchtbar zerfetzt, auch fehlten Uhr und Kleidungsstücke.

Lemgo, 24. April. Die Wage erzählt heute folgende Thatsache als Beispiel von den im Fürstenthum Schaumburg-Lippe üblichen konstitutionellen Regierungsproceduren: In dem und benachbarten Fürstenthum Schaumburg-Lippe ist ein Mitglied des Staatenhauses noch nicht gewählt, die Regierung hat aber den Verwaltungsrath in Erfurt um die Ermächtigung ersucht, ein solches Mitglied zu ernennen, indem sie als Grund des Gesuchs angegeben hat, daß den Landständen die Wahl aus drei von der Regierung vorzuschlagenden Candidaten nicht überlassen werden könne, „weil das Fürstenthum Schaumburg-Lippe keine Landstände habe". Es sei nämlich das althergekömmliche landständische Institut durch die Wahl einer konstituirenden Ständeversammlung erloschen; diese habe aber noch keine neue Volksvertretung constituirt und sei daher ihres rein konstituirenden Charakters wegen nicht legitimirt, an Regierungs- und Verwaltungsmaßregeln theilzunehmen. Der Verwaltungsrath soll das Ansinnen der schaumburg-lippischen Regierung abgelehnt haben. (D. A. Z.)

Prag, 25. April. Unsere Stadt bildet ein kleines Miniaturbild unsers Staats; nicht blos was ihr nationale Zerrissenheit und die Zerklüftung und Unsicherheit der politischen Parteien, sondern auch was ihre Finanzen betrifft. Vor einigen Tagen hat nämlich der Stadtrath in einer Eingabe an die Staatsbürgerl. die Gemeinde für zahlungsunfähig erklärt, wenn ihr der Staat nicht unter die Arme greife — der Staat, der erst im Oktober eine Anleihe von 80 Mill. eröffnet, der vor einigen Tagen in der Lombardei eine „freiwillige" Zwangsanleihe von 120 Mill. Lire ausschrieb und eben jetzt darauf bedacht ist, in den übrigen Kronländern eine freiwillige Anleihe von 150 Mill Fl. zu contrahiren, der Staat, dessen Gesammteinnahme die fortwährenden Rüstungen und Truppenmärsche verschlingen! (D. A. Z.)

Kiel, 28. April. Gestern Abend traf Syndikus Prehn, einer der drei Vertrauensmänner, von Kopenhagen hier ein. Man vernimmt, daß derselbe der Ueberbringer der Nachrichten ist, auf welche Weise und unter welchen Bedingungen man in Kopenhagen eine Unterhandlung anzunehmen gesonnen ist. — General Willisen hat gestern nachfolgende Bekanntmachung erlassen: Hauptquartier Kiel, 27. April. Die große Anzahl von Gesuchen um Anstellung in der schleswig-holsteinischen Armee veranlaßt das unterzeichnete Generalcommando hierdurch öffentlich zu erklären, daß nur deutsche Offiziere eine Anstellung zu erwarten haben, und nur solche, welche die besten Zeugnisse über Tüchtigkeit und Gesinnung beizubringen im Stande sind, die den Gesuchen jedesmal gleich beiliegen müssen, wenn eine genügende Antwort erfolgen soll. Vorzugsweise würden Generalstabs- und Ingenieuroffiziere eine vortheilhafte Anstellung finden, am wenigsten aber Cavallerieoffiziere. Der commandirende General v. Willisen. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Herr Eugène Sue, der sozialistische Candidat für Paris, giebt der Polemik der Zeitung unerschöpflichen Stoff. Nicht allein der Gegensatz zwischen seinen puritanischen Theorien und dem sybaritischen Luxus seines Lebens fordert die Epigramme des Charivari heraus, noch compromittirender sind die Citate aus früheren Werken. So wurde vor einigen Jahren in Paris ein Stück aufgeführt, worin Sue das Recept zu einer demokratischen Revolution mit folgenden Worten gab: „Wollt ihr mein Recept? Es ist probat. Nehmt irgend einen Stamm, den ihr vorher sorgfältig geräuchert habt, wenn ihr nicht schon einen vom Weihrauch der Massen durchdrungenen vorfindet: das ist eure Fahne. Dann stellt einen utopistischen Philosophen auf, der möglichst viel Blüthsinn über allgemeine Gleichheit, Abschaffung der Steuern, Theilung der Güter u. s. w. vorbringt, denn nur mit Speck fängt man Mause. Der gute Mann muß recht naiv und im schlimmsten Fall kein Spielverderber sein, wenn zum „Siege des Gedankens" ein wenig Blut vergossen werden muß. Neben dem Philosophen ist ernsthaftreicher Philistier nothwendig, der jene Weisheit mit seinen langen Ohren anhächtig aufnimmt, und der, im Hause an strengen Gehorsam gewöhnt, seine Rache und Oppositionslust an der Regierung ausläßt. Dazu gesellt einen Subaltern-Offizier, der zu ungebuldig ist, um sein Avancement zu erwarten, und zu nichtsnutzig ist, es zu verdienen. Mischt dazu einige Tausend Bummler, welche schreien, weil sie schreien hören. Diese Bummler, in Verbindung mit den pfeifenden Straßenbuben und den bellenden Hunden bilden die sogenannte „Stimme des Volks." Wenn sie zu gähren anfängt, beraubert die revolutionäre Mischung schnell mit einem Goldregen; laßt einen Bolognesischen oder auf schwimmen, einen Agenten des Auslandes, der im Voraus weiß, was ein Aufstand oder ein Bürgerkrieg eindringt; ferner einen Kerl, der für den Strick reif ist und Nichts zu verlieren hat. Dieses Subjekt muß die Spitze einnehmen. Dann legt tüchtig Feuer unter! Im günstigen Momente hebt den Deckel und ihr werdet einen revolutionären Höllenbrand haben, von den der Teufel sein Theil nimmt, dessen heiße Bissen aber Denen zufallen, die den Topf am Henkel halten."

Großbritannien.

London, 26. April. Vorgestern kam die Königin der Belgier in Begleitung der Herzogin von Orleans, des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres in Dover an, wo die erstere von dem belgischen Gesandten, Herrn van de Weyer und dessen Gemahlin empfangen wurde. Von hier begaben sie sich auf der Eisenbahn nach der Station Sifret, wo der Graf und die Gräfin von Reuilly, der Herzog und die Herzogin von Nemours und der Herzog von Aumale ihre Verwandten erwarteten, um sie nach Claremont zu begleiten. (D. Z.)

Neuestes.

Paris 28. April. Der Waffenstillstand ist gestern noch ruhig vor sich.

Berichten aus Samos zufolge ward der Aufstand von den dahin geschickten türkischen Truppen, nach einem 48stündigen Kampfe niedergeschlagen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Frustel.**

Eingesandt. Der Bettel in hiesiger Stadt nimmt, insbesondere von Seiten der Kinder auf eine demnthzüchende Weise zu, und scheint jede Aufsicht zu fehlen. Was in hiesiger Stadt am wenigsten zur Last fällt, sind die Polizeidiener, die man selten sieht. Wozu die erhöhten Beiträge, wenn jede Vorkehrung, den Bettel zu vermindern, vernachlässigt wird, und sollte überhaupt dem Magistrat unbekannt sein, daß von mehreren Aeltern und Pflegeältern sogar die Kinder förmlich zum Betteln angehalten und hart bestraft werden, wenn sie nicht jeden Abend eine Anzahl von Pfennigen und Broden nach Hause bringen, um denselben ein gemächliches Leben zu verschaffen? Auf diese Weise werden zwar Bettler nicht geboren, aber erzogen und das Bettelwesen mit seinen verderblichen Folgen förmlich gehegt.

So lange nicht ein tüchtiger Bürgermeister an die Spitze des Magistrats gestellt wird, müssen wohl alle Wünsche zu den frommen gezählt werden.

†

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die Immobilien des Kaufmanns Friedrich Christian Schüller dahier, des Wohnhaus auf der Dürrschnitz nebst Nebengebäude, Hofraigengebäude, Stallung, 347 □ Ruthen Garten, Pumpbrunnen und Bassin, welche Realitäten nach der diesgerichtlichen Schätzung vom 7. Dezember 1849 auf 8900 fl. eingewerthet worden und wovon die Gebäude mit 6750 fl. gegen Brand versichert sind, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Termin zur Subhastation wird auf

Sonnabend den 25. Mai c. früh 9 bis 12 Uhr in Nr. 9a anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach den §§. 95—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Bayreuth, den 8. April 1850.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königliche Direktor
Freiherr v. Waldenfels.

Kolb.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22. April 1850 Nr. 2877 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 11. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das zwischen Biesenhofen und Kaufbeuren gelegene 9388 Fuß lange neunte Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section; enthaltend:

1)	Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu	16,646 fl. 10 kr.
2)	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	12,345 fl. 24 kr.
3)	Verlegung einer Strecke der Staatsstraße von Füßen nach Kaufbeuren veranschlagt zu	874 fl. 16 kr.
4)	Vollendung der Wegübergänge veranschlagt zu	1,501 fl. 31 kr.
5)	Lieferung des Materials zur Einbettung des Unterbaues und zu den Sickerdohlen veranschlagt zu	3,776 fl. 37 kr.
	Im Ganzen zu	35,143 fl. 58 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und verstegelten Couverten längstens bis Freitag den 10. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Donnerstag den 9. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 24. April 1850.

Kgl. Bayer. Landgericht Kaufbeuren. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Stichlern, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 21. April 1850, Nr. 3498 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 8. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das 9000 Fuß lange, zwischen Schellenorf und Thannen gelegene sechste Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, bestehend

in	eigentlichen Erdarbeiten, veranschlagt zu	47,884 fl. 6 kr.
	Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu	36,230 fl. 48 kr.
	Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,172 fl. 8 kr.
	Lieferung des Einbettungsmaterials zum Unterbau der Bahn, veranschlagt zu	4,104 fl. — kr.
	Im Ganzen zu	89,391 fl. — kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und verstegelten Couverten längstens bis Dienstag den 7. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Montag den 6. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der kgl. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844, Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 24. April 1850.

Kgl. Landgericht Kempten. Kgl. Bayr. Eisenbahnbau-Sektion.
Rummel. Strauß, Sektions-Ingenieur.
coll. Enzensperger, Rechngsf.

Anzeigen.

(Danksagung.) Allen lieben Freunden, Bekannten und Verwandten sage ich für die so zahlreiche Begleitung meiner seligen Frau zu ihrer Ruhestätte meinen innigsten, geröhrtesten Dank, mit dem Wunsche, daß Gott Sie vor solch' ähnlich betrübendem Falle bewahren möge. Bayreuth, den 2. Mai 1850.

Paulus Lang, Trakteur.

Leinene, halbwollene und baumwollene Hosenzeuge, sowie alle Sorten von Leinwanden, sind billig zu kaufen bei

Louis Kolb, Friedrichsstraße.

Annonce.

Das Commissions- und Anfrage-Bureau von J. B. Niedergesäß in Bad-Kissingen empfiehlt zur herannahenden Saison allen jenen, welche zur Kur hierher reisen, seine Dienste. Das Bureau besorgt alle Geschäfte, die sich für ein derartiges Etablissement eignen, namentlich die Bestellungen auf Wohnungen; jene Badgäste, die ohne vorherige Bestellung hierher reisen, finden in dem Bureau zu jeder Tagesstunde eine Liste auflitzen, welche offene Wohnungen verkunden sind.

Kissingen, im April 1850.

Verkaufs-Anzeige.

Mein in bester und sehr frequenter Lage gelegenes neuerbautes

Gasthaus zur Goldenen Sonne

mit dazu gehörigen Gebäuden, zreichbaliger Oekonomie und vollständigem Haus-Inventarium versehen, beabsichtige ich mit einer Anzahlung von 5000 Reichsthalern, mit Oekonomie jedoch 7000 Reichsthalern zu verkaufen. Da die bis jetzt einzelnen verpachteten Räumlichkeiten einen jährlichen Reinertrag von 250 Reichsthalern gewähren, ohne den zum stets flotten Verkehr nöthigen Lokalen den geringsten Einteag zu thun, so ist dieß der beste Beweis, daß diese großhaltig und ausreichend sind. Näheres ertheilt auf frankirte Briefe der Besitzer

Reichenbach im Voigtlande in Sachsen,
Monat April 1850. **Carl Schneider.**

Bei dem Sattlermeister Hofmann in der Friedrichstraße steht ein schon gebrauchter aber gut erhaltener Char à banc billig zu verkaufen.

Familienverhältnisse wegen ist das Wohnhaus Nr. 329 in der Schrollengasse nebst daran stoßendem Stadel und Garten zu verkaufen. Bemerkt wird, daß sich dasselbe vorzüglich zur Oekonomie eignet; auch kann die Hälfte des Kaufschillings darauf stehen bleiben.

Das Nähere ist im Hause selbst zu erfahren.

Ein Stadel mit 3 Barnet ist sogleich zu verpachten. Das Nähere bei Schlossermeister Häffner.

Im Parterre des früheren Löwen sind zwei hübsche Zimmer mit Meubeln auf das Monat Juni zu vermiethen. — Ebendaselbst 1 Treppe hoch, 1 Stube und Kammer um 20 fl. Aussicht in den Hof.

Im Mann'schen Kellerhaus in den neuen Häusern ist ein Quartier nebst Garten zu vermiethen, das Nähere beim Eigenthümer.

Nr. 451 in der Friedrichstraße ist ein Getreidboden auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Püttner, nächst der Stadtkirche, ist die mittlere Etage zu vermiethen.

Nr. 373 in der Friedrichstraße ist das mittlere Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

H.-Nr. 230 in der Ziegelgasse ist die mittlere Etage, bestehend in 3 oder 4 Zimmern, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschkessels und der Mang, auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 3. Mai. Zum Erstenmale: **Der Liebestrank.** Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Druck von Heinrich Hoerath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 123. 3. Mai 1850.

Der Erfurter Reichstag.

Erfurt, 30. April. Die eigenthümliche Natur der Verhältnisse, welche die gesammte Thätigkeit des Parlaments bedingten, hat auch einen eigenthümlichen Schluß derselben herbeigeführt. Das Parlament ist weder vertagt noch aufgelöst; es wird ihm am Ende der Session der Dank und die Anerkennung der Regierungen ausgesprochen, und doch wird es entlassen, ohne irgend ein positives Resultat seiner Berathungen mit hinwegzunehmen. Ein Theil der Abgeordneten erblickt hierin eine Quelle schwerer Besorgnisse; ein anderer betrachtet diesen Ausgang als den durch die gegebenen Umstände mit Nothwendigkeit vorgezeichneten und allein möglichen und ist geneigt, das Einreichen der bis jetzt noch vermißten Ergebnisse in kurzer Frist zu erwarten. Die hier anwesenden Vertreter der preußischen Regierung suchten noch in den letzten Tagen die hoffnungsvollere Stimmung möglichst zu verstärken, und obwohl ihre Versicherungen sehr allgemein gehalten waren, so scheint doch daraus eine überwiegende Geneigtheit hervorzugehen, die Resultate der Revision, wie sie vorliegen, anzunehmen und auch die übrigen Regierungen hierzu zu bestimmen. Nur so würde auch die privatim in Aussicht gestellte nahe Wiederberufung des Parlaments erklärlich sein, während diese nothwendig in unabsehbare Ferne hinausgerückt werden würde, wenn die Absicht wäre, den definitiven Abschluß der Union erst auf den des weitern Bundes folgen zu lassen. Zunächst knüpfen sich die Erwartungen eines raschen und entschiedenen Vorschreitens an Gotha. Wir empfangen in durchaus glaubwürdiger Weise die Mittheilung, daß der bereits vielbesprochene Fürstencongreß dort wirklich am 15. Mai zusammentreten wird. Die Zurüstungen zum Empfange der Gäste werden mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Es wird der Congreß jedoch nur höchstens eine Woche zusammenbleiben, so daß er mit der gemeinsamen Feier des Pfingstfestes beschlossen werden würde. Wäre das Resultat das erwartete, so könnte dann das Parlament schon im Juni wieder eintreten können. (Ldz. Nachr.)

Bayerischer Landtag.

München, 29. April. In der Kammer der Abgeordneten werden einige Mitglieder demnächst an den Ministertisch bezüglich der Auslegung des Vereinsgesetzes interpelliren. Die nächste Veranlassung mag die Beeidigung der Landwehroffiziere bezüglich der Theilnahme an solchen Vereinen sein, welche dem Staate, resp. den Behörden nicht angezeigt sind. Es heißt nämlich im Vereinsgesetz wörtlich, daß die Bestimmungen desselben beim stehenden Heer nur insoweit in Anwendung zu kommen haben, als denselben die militärischen Dienstesvorschriften nicht entgegenstehen. Die Debatte über dieses Gesetz, sowie die vorgenommene Modifikation, wonach statt „Militär" — „stehendes Heer" gesetzt werden mußte, zeigte deutlich, daß man das Gesetz auf die Landwehr nicht angewendet wissen wollte; folglich kann eine derartige Interpellation nur sehr erwünscht sein.

München, 1. Mai. Zum dritten, für diesmal auch zum letztenmal sind heute die Berathung über das Kapital- und Einkommensteuergesetz auf der Tagesordnung unserer zweiten Kammer. Heute galt es das Verfahren festzusetzen, wornach diese Steuer ermittelt und regulirt werden solle, und man muß gestehen, daß diese Aufgabe am Ende schwieriger ist, als der übrige Theil des Gesetzes, dessen Erfolg größtentheils durch das Verfahren bedingt ist. Hatte die Erfahrung des Jahres 1848 gelehrt, daß trog der durch den Fürsten v. Wallerstein auch heute reproducirten Appellation an die „Bürgerpflicht" der Katenten ein möglichst gelindes und einfaches Verfahren nur sehr wenig entsprechende Resultate abwarf, und jedenfalls diejenigen unberührtest, die den nur Bürgerrechte, aber keine Bürgerpflichten kennen, so verkannte man dennoch nicht die Gefahr eines chikanosen Verfahrens, welches nur dazu führen könnte, die ohnehin nicht sehr willkommene Steuer um so rascher in der öffentlichen Meinung als unbrauchbare Theorie in Mißcredit zu bringen. Der Regierungs-Entwurf, der mit einigen verbesserten Zusätzen und Abänderungen von der Kammer angenommen wurde, scheint diese Klippen, so gut es überhaupt möglich ist, zu umgehen, indem das darin aufgestellte Verfahren einfach, kurz, wohlfeil und frei von unnöthigen Vexationen ist. Uebrigens ist und und bleibt der Ertrag der Steuer der einzige Prüfstein für die sonstige Zweckmäßigkeit des Verfahrens. Von großer Bedeutung war der Vorschlag des Abgeordneten Morgenstern, den Ergiebigkeit der Steuer dadurch zu sichern, daß man die Fassionen unter die Controle der Oeffentlichkeit stelle. Die Argumentationen des Antragstellers stützen sich hauptsächlich auf die allerdings unwiderlegliche Thatsache, daß das frühere Verfahren schiefe Resultate geliefert habe; dann auf die gleichfalls sehr praktische Voraussetzung, daß dieser gelinde Zwang, in welchem ein Gegner nicht mit Unrecht ein Proscriptionsverfahren erblicke, erfolgreicher sein werde, als die Mahnungen der Bürgerpflicht. Der Referent von Lerchenfeld schlug als Seitenstück dagegen vor: die

3) die Arbeitskommission zur Beschäftigung der Armen. Wenn an die Armen das Ansinnen gestellt wurde zu sparen und doch auf der andern Seite den Beitel zu lassen, so mußte gar bald als eine Hauptsorge der Vereinet das Bemühen sich geltend machen, den arbeits- und verdienstlosen Armen Arbeit zu verschaffen. Nie kann es indessen einem Vereine beikommen den Armen die Mühe sich selber nach Verdienst umzusehen, ersparen zu wollen; dies erscheint eben so unrecht, als ein leichtsinniges Almosengeben; für wirklich trotz ihres Bemühens Beschäftigungslose Arbeit herbeizuschaffen, diese schwierigste aller Aufgaben der Armenpflege, gelang bis jetzt nicht in dem nöthigen Umfang. Dennoch blieb ein kleiner Esolg nicht aus. Jeder einzelne Pfleger strebte darnach, diejenigen Armen, die kräftig sind und etwa zeitweise keinen Erwerb haben, in wohlhabenden Häusern zu mancherlei Dienstleistungen zu empfehlen. Der Wohlhabende, welcher einem Armen zu Arbeiten gibt, gibt ihm doppelt zu dem Geldstück das Bewußtsein, verdientes Brod zu essen, was bekanntlich immer besser schmeckt, als das selbst mit dem besten Herzen geschenkte. Da aber natürlich unnöthigerweise etwas Arbeiten zu lassen, nicht nur nicht von irgend Jemand zu erlangen ist, sondern sogar als offenbarer Verschwendung auf den Armen selbst angesehen werden muß, so konnte dieser Art, Arme zu beschäftigen, nur bei dem geringsten Theil derselben angewendet werden. Das Schwierigste ist die Unterstützung der einzelnen Handwerke; indeß sind diese nicht so sehr auf die Hülfe eines Armenvereins gewiesen; glücklicherweise gehören sie in den meisten Orten, wo nicht etwa das eine oder andere Gewerbe von einer sehr großer Anzahl von Menschen betrieben wird und nach Art der fabrikmäßigen Produktion Handelskrisen und Mode zu sehr einwirken, noch zu den besten Geschäften, sofern nur der bürgerliche

Zur freiwilligen Armenpflege.

IV.

Mit dem Verein verbundene Institute und Anstalten sind 1) die Niederlage für alte Kleidungsstücke. Mit einem einzigen Stück wurde oft mehr gewirkt, als durch ein reichliches Geldgeschenk. Die ganze Zahl der erlogenen Bitten, da die Armen, wie sie sagen, um sich etwas anzuschaffen, eine Gabe nachsuchen, wurde sehr einfach dadurch beseitigt, daß man sich überzeugte von dem, was sie zur Kleidung bedurften und nöthigenfalls ihnen dieses gab; auf keinen Fall ließ man sich auf ein Geldgeschenk ein.

2) die Sparanstalt mit der Prämienkasse. Nach wenigen Monaten des Bestehens war im ganzen Bereich nur eine Stimme darüber, wie wichtig es sei, die Armen zum Sparen zu bringen. Von Anfang an hatten einzelne Pfleger mit ihren Armen dieses versucht; es erschien aber zweckmäßig, allgemeine Bestimmungen darüber zu treffen und besonders eine kleine Prämie für die Sparenden anzuspornen. Hauptgrundsatz ist, daß bei dieser ganzen Anstalt nicht die Größe der Prämien, sondern das Sparen mit seinen guten Folgen ins Auge zu fassen sei. Die Mittel fließen der Prämienkasse zunächst aus der Hauptkasse zu. Es war bei den geringen Mitteln nicht möglich, mehr als 6 kr. Prämie zu den ersparten Gulden zuzulegen. Es wurde zu den verschiedensten Zwecken gespart, allein der Hauptzweck blieb doch immer Holz und Miethzins zu bestreiten und die Auslösung verpfändeter Gegenstände aus dem Leihhaus zu bewirken. Der gute Einfluß dieser Anstalt besteht (abgesehen von der materiellen Erleichterung) besonders in dem Selbstvertrauen, der Selbstständigkeit und dem Ordnungssinne der Armen, zu welchen sie hiedurch allmählich geführt werden.

Hypothekeneinträge in die Wochenblätter zu setzen, und dem Entwurf die Aufschrift zu geben: Gesetz zur Erleichterung der Auswanderung. Die Kammer ging begreiflicherweise auf den wohlmeinenden Vorschlag des Hrn. Morgenstern nicht ein. Am Schluß beantragte Hr. Heine: das Gesetz solle nach Umfluß der Finanzperiode, fehlen am Schluß des Etatsjahres 1851 den Kammern zur Revision vorgelegt werden. Der Referent und das Ministerium riethen jedoch dringend ab das Gesetz schon von vornherein mit einem solchen Armuthszeugniß in die Welt zu schicken, um so mehr als den Kammern ja das weit einfachere Mittel zu Gebot stehe in der nächsten Finanzperiode den Ertrag dieser neuen Steuer aus dem Budget zu streichen, und eine andere Quelle zu eröffnen — wenn sich eine finden läßt. Das Resultat der Abstimmung war die Annahme des Gesetzes mit 123 gegen 5 Stimmen.

Deutschland.

Bayreuth, 3. Mai. Heute Morgen um 5 Uhr verließ uns das 3. Bataillon des hier garnisonirten 13. den Inf.-Reg.—Dasselbe soll nach Amorbach bestimmt sein, um dort an der Bildung eines Observations-Corps theilzunehmen.

(Staatsdienstnachricht.) Der funkt. Rechnungsrevisor bei der Regierung von Oberfranken, Anton Bauer, wurde zum Finanz-Rechnungs-Commissär in Ansbach provisorisch ernannt.

Frankfurt, 30. April. Der Prinz von Preußen traf gestern Abend von Karlsruhe hier ein und begab sich heute Vormittag mit zahlreichem Generalstabe nach Mittel, um daselbst das in die Cantonirungen der nächsten Umgegend Frankfurt einrückende zweite Bataillon des k. preuß. Reiseregarde-Infanterieregiments zu empfangen. Das erste Bataillon mit dem Stabe verbleibt in Wetzlar und es wird somit unsere Umgegend von preußischen Truppen um die Hälfte schwächer besetzt, als es seither der Fall gewesen. (D. Z.)

Frankfurt, 30. April. So eben trifft eine österreichische Note hier ein, wornach die kaiserliche Regierung die sämmtlichen Bevollmächtigten aller deutschen Staaten zur Verabredung über das deutsche Verfassungswerk hieher einladet. Da die Einsetzung des Interims auf den ersten des nächsten Monats abläuft, und eine Verlängerung desselben nicht beabsichtigt wird, so wird die Einberufung der Bevollmächtigten so sehr zu beschleunigen gesucht, daß wo möglich die erste Sitzung schon auf den 10. Mai stattfinden könne. Alle Gerüchte über die Verlängerung des Interims sind somit ungegründet. (A. Z.)

Frankfurt, 30. April. Ueber den Plan des Herzogs von Sachsen-Coburg zur Eröffnung eines Fürstencongresses in Gotha ist man in diplomatischen Kreisen nun auf das Genauste unterrichtet. Es ist die Absicht, auf diesem Congresse nur die Unionsfürsten zu versammeln, um auf diesem Wege das Werk des Bundesstaates für die Zukunft auf's Dauerndste zu befestigen. Mit Bestimmtheit sind wir zu versichern in den Stand gesetzt, daß kein deutscher Fürst eine Einladung zu dieser hohen Versammlung erhalten wird, der sich nicht an dem Unionswerke betheiligt hat.

Berlin, 30. April. Eine zur Zeit noch unerklärliche Anordnung, zufolge welcher die Truppen theilweise die deutsche Kokarde ablegen, hat allgemein und peinlich überrascht.

Magdeburg, 21. April. Einem kürzlich erlassenen Bescheide des hiesigen Consistoriums zufolge, hat dasselbe die Namen Jacobi und Waldeck als Taufnamen nicht für zulässig erklärt, weil nach den höhern Orts gegebenen Vorschriften christlichen Kindern in der Taufe nur solche Namen gegeben werden sollen, welche entweder zu den bisher unter den Christen üblichen Taufnamen gehören, oder, falls sie neugebildet werden, theils an sich einen Sinn, theils in ihrer Bedeutung nichts Anstößiges haben.

Köln, 27. April. Am nächsten Montag wird Gottfried Kinkel, angeklagt, mit bewaffneter Hand eine Umwälzung der bestehenden Staatsform versucht zu haben, vor den hiesigen Geschworenen erscheinen. Von Mitschuldigen ist gar keine Rede. Man scheint unruhige Auftritte zu befürchten und um denselben vorzubeugen, allerlei Vorsichtsmaßregeln angeordnet zu haben. Unnöthige Furcht und lächerliche Vorsicht, denn hier war der ganze Demokratenfuror nur elendes Strohfeuer, das bald verflackert und nur noch zuweilen in der „westdeutschen Zeitung" aufqualmt. Herr Justizrath Kyll, ein Mitglied der Berliner Linken, ein in jeder Beziehung ehrenwerther und ehrenfester Mann, hat Kinkels Vertheidigung übernommen. Er ist ein gediegener Rechtsgelehrter, ein klarer Kopf, wenn auch gerade kein großer Redner. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Kinkel freigesprochen.

Koblenz, 29. April. „Wie waren schon gleich der Meinung, daß der Conflikt zwischen der preußischen Staatsbehörde und den katholischen Bischöfen sich diesmal in ruhiger Weise verlaufen würde", sagt die sehr clericalische und sehr großdeutsche Rhein- und Moselzeitung; „die Regierung wird sich still aus demselben zurückziehen." Und zur Bestätigung dafür, daß dieser Rückzug bereits angetreten worden sei, fügt sie die Nachricht aus Bonn hinzu, daß der Professor Hr. Martin dort vorgestern den Eid auf die Verfassung mit Vorbehalt vor dem Rektor und Universitätsrichter geleistet habe, „und da anzunehmen ist, daß der Rektor der Universität darin nach höheren Instruktionen gehandelt, so scheint es unzweifelhaft, daß das Ministerium den Forderungen des Episcopates nachgegeben."

Münster, 26. April. Wie verlautet, ist der Notariatsakt über den Ankauf des Grundstücks, worauf das Jesuitencollegiatsgebäude in unserer Vorstadt errichtet werden soll, in Form Rechtens abgeschlossen. Das verdanken nur dem münsterschen Junkerthum, welches das Geld, und dem ihm gefälligen Bischof Müller der die Genehmigung dazu gegeben hat. Die Zahl der Jesuiten hat sich außer der vierköpfigen Avantgarde aus dem Jesuitencollegium zu Graz auch bereits um 6 bis 8 andere gemehrt, die hier im Laufe eingetroffen sind, um von dem neuen Asyl, daß sich ihnen gastlich öffnet, zu profitiren. Bis jetzt hat man sich in der

---

Sinn und sparsame Häuslichkeit nicht gewichen ist und sich über seine Sphäre gewaltsam und hochmüthig erhoben hat.

Die große Menge derjenigen dagegen, die kein bestimmtes Handwerk treiben oder wenigstens eines, dem nicht so leicht Beschäftigung und Absatz zugewendet werden kann, veranlaßte eine Einrichtung zu treffen, welche möglich machte, Personen dieser Art auf Arbeit hinweisen zu können. Für Gelangen wurde die Strohflechterei fürs Erste befunden, auf welche schon neulich in dieser Zeitung hingewiesen wurde. Jeder Ort bietet natürlich in dieser Hinsicht andere Verhältnisse, die Zahl der Beschäftigungsarten ist daher unbegrängt. Eine Verbindung mehrerer jedenfalls das Geratheste, kleiner Anfang und möglichste Wohlfeilheit der ersten Einrichtung unerläßlich, der Gedanke an großartige fabrikmäßige Anstalten, die allen Nachtheil dieser wieder in ihrem Gefolge haben würden trop des Egoismus, der bei dem Aufgeben solcher Pläne etwa verletzt wird, absolut verwerflich.

4) Die Lesenstalt für Arme.

Eben weil der Verein keineswegs einzig und allein den leiblichen Zustand der Armen in seine Pflege nehmen will, sondern eben so sehr auch den geistigen, so mußte sich gar bald das Bedürfniß nach passenden Schriften für die Armen herausstellen. Die Gelegenheit, durch Schriften auf dieß zu wirken, konnte um so weniger vorübergelassen werden, als gar nicht selten an der Stelle guter Bücher schlechte und sittenverderbende aller Art bei den Pfleglebohlenen gefunden wurden. Es ist schon eine ziemliche Anzahl von Schriften zusammengekommen, und das Interesse, welches dieses Unternehmen bei den Lesenden gefunden hat, ist weit über alle Erwartung gewesen. Es werden in die Bücherssammlung Schriften aller Art aufgenommen, die jedem Gebiet des Wissens berühren. Die einzige Bedingung ist, daß keines gegen das Christenthum verhüllt oder offen streitet.

5) Der Frauenverein zur Ertheilung von Strick- und Nähunterricht an arme Kinder steht mit dem Verein für Armenpflege im engsten Zusammenhang, ja er bildet gewissermaßen eine eigene Sektion desselben. Einer der Pfleger ist Gehrätt desselben und vermittelt den Anschluß an den ganzen Verein. Die Nähschule für arme Kinder ist aus der Erwägung entstanden, daß gerade die hier berührten Geschicklichkeiten, die den Mädchen jeder Klasse unentbehrlich sind, von Staatswegen durch öffentlichen Unterricht nicht gelehrt werden. Es wurde einiger Stoff zum Nähen und Stricken angeschafft, die gefertigten Gegenstände dann dem Armenverein zur Vertheilung übergeben und die Arbeit mit dem Namen des Kindes versehen, das sie gefertigt. Zunächst ist also das Erlernen dieser Fertigkeit die Belohnung für die Mühe. Das Unternehmen hatte den besten Fortgang, so daß über 130 Kinder bald sich dazu meldeten. Der Nutzen besteht in dem Fleiße, an den die Kinder von Jugend auf gewöhnt werden, und in der Geschicklichkeit, welche sie zum Fortkommen sich erwerben, in dem gesitteten zutraulichen Benehmen der Kinder, überhaupt in dem moralischen Einfluß, der auf sie geübt wird, keines wegs in der Menge der fertig gewordenen Arbeiten, mag gar nicht die Absicht sein kann. Zwei und zwanzig Frauen und Jungfrauen haben sich zu einem regelmäßigen, thätig eingreifenden Besuch immer nach 14 Tagen verpflichtet und vier führen die Aufsicht über die Kinder.

Alle diese einzelnen Institute haben, gleich dem Hauptverein, ihre kurzen, klaren und äußerst zweckmäßigen Statuten, welche in ihrer Gesammtheit so ziemlich das ganze Gebiet der Armenpflege organisatorend durchringen.

Digitized by Google

Diöcese Münster keine Opposition öffentlich bewider kund gethan; nur in einem kleinen, früher zum Münsterlande, jetzt zu Hannover gehörigen Dorfe, Dinklage, protestirte Pastor, Capian und Vicarius leil gegen die Buß- und Strafpredigten der hochwürdigen Brüder von der Gesellschaft Jesu. (D. Z.)

Stockach, 26. April. Thätlichkeiten der Schweiz sind wieder sehr rührig, zumal ihnen die in Frankreich bevorstehende Krisis neue Nahrung für ihre Umsturzlüne gibt. So wird z. B. eine Flugschrift: „Verfassungsentwurf für die oberrheinische Republik" verbreitet, deren Sitz in Freiburg sein soll. Das oberste Prinzip dieses Entwurfs beruht in dem bekannten und alten Liede von Wohlstand, Bildung und Freiheit. Darin sind dem Communismus Thür und Thor geöffnet, indem der Entwurf dem Anhäufen allzu großen Reichthums in Einer Hand vorbaut. Auch die unentgeltliche Ablösung der Grundzinse, Zehnten ꝛc. wird verheißen und den Gemeinden, welche die Ablösungskapitalien schon bezahlt haben, wird die Rückerstattung derselben angekündigt. Die Verredte dieser verbrecherischen Flugschrift eröffnet uns die Aussicht, daß das Beispiel der badischen Armee in kurzer Zeit Nachahmung finden und jedenfalls ein starkes und mächtiges Volk für die Freiheit der Völker nach der angedeuteten Richtung in die Schranken treten wird. Uebrigens ist man einem Verbreiter der erwähnten Flugschrift hier auf die Spur gekommen und es ist bereits festgestellt, daß er mehre Exemplare davon in die Landorte versendete.

Mannheim, 25. April. Der Oberpostamts-Zeitung wird über einen festlichen Empfang Mittheilung gemacht, der dem Prinzen von Preußen auf seiner Reise nach Karlsruhe in Ludwigshafen von Seiten der dortigen bayrischen Besatzung zu Theil wurde. Hauptmann Heil, der die Besatzungstruppen in der Stärke von 200 Mann befehligt, gab seinen Leuten auf erhaltene Kenntniß von der Ankunft des Prinzen von Preußen Befehl, sich zur bestimmten Stunde zum Aufstellen gerüstet zu halten, und meldete die getroffenen Anordnungen seinem General-commando. Bei der Ankunft des Prinzen in Ludwigshafen erstattete er nun militärischen Rapport über die Stärke und Waffengattung ꝛc. der Besatzung, und meldete, daß dieselbe zu etwa beliebt werdender Bestätigung aufgestellt sei. Freudig überrascht durch diese früher einige mal schon außer Acht gelassene Courtoisie passirte hierauf der Prinz die Fronte der aufgestellten bayrischen Truppen und dankte dem Hauptmann Heil, dem er zum Abschied die Hand reichte, mit den Worten: „Ich werde diese Aufmerksamkeit zu rühmen wissen."

Mainz, 30. April. Durch Entfaßelte wurde heute früh den hiesigen Civil- und Militärbehörden die Anzeige von einem in der Gräffschen Tabakfabrik zu Bingen ausgebrochenen Feuer mit dem Ersuchen um schleunige und ausgedehnte Hilfe gemacht. Vom Winde begünstigt, hat der Brand mehrere anhelegende Straßen ergriffen und bedroht einen großen Theil der Stadt. Nach den Aussagen hierher gekommener Residenten soll die ganze Judengasse niedergebrannt sein, überhaupt schon einige und dreißig Häuser im Schutte liegen und man um 9 Uhr keine Aussicht gehabt haben, über dasselbe die Oberhand zu gewinnen. Von Mainz aus sind heute Morgen alsbald mehrere Feuerspritzen der Stadt mit der nöthigen Mannschaft und k. k. österreichische und k. preußische Pioniere mit den erforderlichen Löschwerkzeugen auf einem Dampfschiffe nach Bingen abgegangen.

Mainz, 30. April, Abends 7 Uhr. Ueber den Brand in Bingen sind nun ächtere Nachrichten hiehergekommen. Seit heute Nachtmittag ist man Herr des Feuers. Dasselbe brach in verflossener Nacht gegen 1 Uhr aus. Bei dem ersten Feuerruf standen die Gräffsche Tabaksfabrik und die daran stoßende Bäckerei in Flammen, so daß es bis jetzt zweifelhaft ist, in welchem der beiden Gebäude das Feuer zuerst ausgebrochen ist. Die ganze Judengasse ist niedergebrannt, das Feuer hat sich auf die Salzgasse verbreitet und selbst ein Haus am Markte ergriffen. Im Ganzen liegen etwa 40 Gebäude in Schutt. Mehrere Individuen wurden verhaftet, weil sie im Verdachte stehen, das Feuer auf boshafte Weise in verschiedene Straßengegenden verbreitet zu haben. Gleich nach eingelaufener Anzeige von der außergewöhnlichen Ausdehnung des Brandes eilten der Dirigent der hiesigen Regierungskommission, v. Dalwigk, und der Untersuchungsrichter Darapsky mit dem nächst abgehenden Dampfschiffe um 10½ Uhr nach Bingen. Man hofft, daß es diesen Männern gelingen werde, jeder etwaigen gesetzwidrigen Handlung auf die Spur zu kommen. Bingens Unglück ist um so härter, da es durch die letzte Wassersnoth schwer gelitten hat. (D. Z.)

Dresden, 29. April. Die zweite Kammer hat nach einer lebhaften und sehr ausgedehnten Debatte beschlossen, die Ordensverleihungen aufzuheben.

Wien, 27. April. Die letzten Kirchengesetze bilden fortwährend den Gegenstand der allgemeinen Besprechung. Von der, neuen Stellung der Kirche scheint ungeheurer Gebrauch gemacht werden zu wollen. Ein großes politisches Blatt im katholischen Sinne, also ein Organ der Kirche in der Politik steht bevor. Es wird auf Actien gegründet, und erscheint täglich ein Zenn von 30,000 fl. durch die Ausgabe von 300 fl. mit 5 Prozent verzinsenden Actien zusammengebracht ist. Es wird jedenfalls drei Jahre lang erscheinen, da es gar nicht eher ausgegeben wird, als bis es für so lange gedeckt ist. Es soll bereits mehr als die Hälfte der Actien in sehr hohen Kreisen ihre Garantien gefunden haben. Provisorisch leitet die Angelegenheit Pfarrer Poppenberger, ein Mann von übrigens nicht ultramontaner Meinungsfarbung.

Privatbriefe aus Kopenhagen vom 27. d. Mts. äußern sich sehr befriedigt über das Ergebniß der Audienzen der schleswig-holsteinischen Deputirten mit dem Könige. Die Aufnahme der einzelnen Mitglieder zeugte von versöhnlichem Geiste. Man spricht selbst von einer bereits angebahnten Verständigung über gewisse Hauptpunkte. Sondirte Briefe bringt der Staatsbankierschaft Vorschläge zur Genehmigung und wird ehestens in Kopenhagen zurückerwartet. Nach einer Mittheilung aus Altona befindet sich Hr. Prehn bereits wieder auf dem Wege. Einrichtungen, welche die Deputation in Kopenhagen getroffen, lassen auf ihr längeres Verweilen daselbst schließen. (C. Z.)

* Bayreuth, 2. Mai. Alljährlich seit seinem 25jährigen Bestehen feiert der „historische Verein" von Oberfranken zu Bayreuth, der älteste im Königreich, am 1. Mai sein Stiftungsfest. Auch am 1. Mai d. Js. versammelte sich Vormittags im linken Seitenbau des neuen Schlosses dahier, wo dem Verein eine passende Lokalität allerhöchst bewilligt worden ist, eine Anzahl von Mitgliedern zur Begehung des Stiftungsfestes, worau sich der Herr Regierungs-Präsident von Oberfranken v. Stenglein und Herr Regierungs-Direktor Freiherr v. Rotenhan betheiligten. Nach Eröffnung der General-Versammlung durch den um die Gründung und Erhaltung des historischen Vereins hochverdienten Herrn von Hagen wurde vorerst der Rechenschaftsbericht über das Wirken des Vereins im verflossenen Jahre durch Herrn Dr. Holle, den Sekretär des Vereins, erstattet. — Die Zahl der des historischen Vereins im Jahre 1849/50 war in der That, wenn auch geräusch- und prunklos, doch freudebar und dem Zweck des Vereins sehr förderlich. Nur mit Achtung und Dank ist anzuerkennen, daß etliche ehrenwerthe Männer, von der Liebe zur Heimath und zur oberfränkischen Geschichte beseelt, weder Zeit noch geistige Arbeit scheuen, um das edle Reis vaterländischer Geschichtsforschung zu pflegen, seinen Wachsthum zu befördern, seine Entfaltung vorzubereiten.

In den Ausschuß-Sitzungen des Jahres 1849/50 wurden vielseitig interessante Vorträge gehalten, unter andern: über die politische Verfassung der Germanen, über die alte Lude bei Donndorf, über den geschichtlichen Werth des im Jahre 1668 zu Bayreuth erschienenen hochfürstlich brandenburgischen Adgises von Siamund von Birken, Mittheilungen aus den Bayreuthischen Geschichten, der Verkauf des Schlosses zu Donndorf und die Organisation der Kanzlei im Fürstenthum Bayreuth Ao. 1639 betr., über die Fürstprecher des Mittelalters bei dem kurggräflichen Landgericht zu Nürnberg, dem Hofgericht zu Culmbach und dem Stadtgericht zu Bayreuth, Mittheilungen aus dem Lebenbuch des Ritterguts Neumeresdorf und seine Zubehörungen, Mittheilungen über den heiligen Ruppert aus den Bollandisten, Relation über den Inhalt mehrerer der älteren Bayreuther Gelehrten verfaßten Programme, Ortsmerkwürdigkeiten im Fürstenthum Bayreuth, der Durchmarsch der Schweden durch das Fürstenthum Baireuth unter Banner, der Riedelsberg bei Baireuth in geschichtlicher Beziehung u. s. f.

Im Jahr 1849 erschien auch das II. Heft des IV. Bandes des Archivs für Geschichte und Alterthumskunde in Oberfranken (Bayreuth, auf Kosten des Vereins), herausgegeben von Ch. E. v. Hagen. Wir verdanken dieser Lieferung zwei schätzbare Abhandlungen „über das Fürstenthum Bayreuth im dreißigjährigen Kriege" von Dr. Holle, dann „Haus von Culmbach, ein Beitrag zur Kunstgeschichte," von C. v. Hagen. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Eingesandt.

Dem Vernehmen nach soll der Stadtmagistrat dahier dem Beispiel mehrerer benachbarten Gemeinden gefolgt sein und Sr. Majestät dem König die Jagden um hiesige Stadt zur Benutzung angeboten haben, was auch von einem so ausmerksamen Magistrat nicht anders zu erwarten war. †

(Eingesandt). Die Polizeiverordnung wegen des Transportirens des Düngers zur Nachtzeit ist seit lange schon ganz

außer Uebung gekommen, indem selbst Mittags ungescheut dieß Geschäft vorgenommen wird. Es möchte angemessen sein, die diesfälligen Vorschriften zu erneuern und für die Reinigung der Straßen Sorge zu tragen, damit nicht die Kreishauptstadt in dieser Beziehung im edlen Wettkampf mit jedem Dorfe den Sieg davon trage.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22. April 1850 Nr. 2750 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag am 10 Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich; das zwischen Ritrang und Rudratshöfen gelegene 10,250 Fuß lange sechste Arbeitslos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion; enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . .	18,391 fl.	25 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	13,684 fl.	55 kr.
Correktionen des Kirnachbaches, veranschlagt zu	1,047 fl.	58 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	1,812 fl.	30 kr.
Lieferung des Materials zur Einbettung des Unterbaues und zu den Sickerdohlen, veranschlagt zu	4,649 fl.	8 kr.
Im Ganzen zu	39,585 fl.	56 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Donnerstag den 9. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis Mittwoch den 8. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verafkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf, am 24. April 1850. Kaufbeuren, am 24. April 1850.

Kgl. Landgericht. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.

Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 22. April 1850 Nr. 2877 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 11. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das zwischen Wiesenhofen und Kaufbeuren gelegene 9388 Fuß lange neunte Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section; enthaltend:

1) Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu .	16,646 fl.	10 kr.
2) Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu .	12,345 fl.	24 kr.
3) Verlegung einer Strecke der Staatsstraße von Füßen nach Kaufbeuren veranschlagt zu .	874 fl.	16 kr.
4) Vollendung der Wegübergänge veranschlagt zu	1,501 fl.	31 kr.
5) Lieferung des Materials zur Einbettung des Unterbaues und zu den Sickerdohlen veranschlagt zu	3,776 fl.	37 kr.
Im Ganzen zu	35,143 fl.	58 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 27. April 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Freitag den 10. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Donnerstag den 9. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verafkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen, und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kaufbeuren, am 24. April 1850.

Kgl. Bayer. Landgericht Kaufbeuren. Kgl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.

Stichlern, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur

Bekanntmachung.

Die bisher zwischen dem Bauern Leonhardt Hörath von Geseß und dessen Ehefrau Barbara, geb. Sahrmann, bestandene Gütergemeinschaft wurde durch Vertrag vom Heutigen aufgehoben.

Die Hörath'schen Eheleute haben dabei ferner Bestimmung dahin getroffen:

daß auch der bisherige und künftige Erwerb während ihres Ehestandes zur Halbscheid der Hörath'schen Ehefrau Barbara, geb. Sahrmann, zugehören soll.

Ferner kann nach diesem Vertrag Bauer Leonhardt Hörath von Geseß ohne Zustimmung seiner mehrerwähnten Ehefrau Barbara, geb. Sahrmann, fortan ein sein Vermögen irgend belastendes Geschäft giltig nicht mehr eingehen; was Alles zu Jedermanns Nachacht, um sich vor Schaden wahren zu können, andurch bekannt gemacht wird. Berneck, den 19. April 1850.

Königliches Landgericht.

v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ledige Metzgermeister Friedrich Kohl dahier und die Catharina Träger, abgeschiedene Ehefrau des Bauers Andreas Schwab von Kleinlosnitz, nach Ehevertrag vom heutigen Tage die dahier geltende allgemeine Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Kirchenlamitz, den 21. März 1850.

Königliches Landgericht.

Ehrlicher.

Anzeigen.

(Eingesandt.) Sollte der Gesangverein in diesem Frühjahre noch eine Produktion halten, so wird die Wiederholung des 22. oder 23. Psalms, componirt von Mendelssohn, gewünscht und den Vorstehern die Bitte an Herz gelegt, den Mitgliedern einen solchen Genuß abermals zu bereiten.

Die Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Anstalt der Hypotheken- und Wechselbank in München empfiehlt zur Benützung

Friedrich Feustel,
Agent in Bayreuth.

(Theater-Nachricht.) Wie wir hören, soll in nächster Zeit, Griepenkerls geniale Dichtung: „Maximilian Robespierre," zum Vortheile des Herrn Widmann auf der hiesigen Bühne zur Aufführung kommen. Das Stück hat binnen einem Viertelsjahre die Runde auf allen deutschen Bühnen gemacht, und zwar mit dem außerordentlichsten Erfolg. Wir machen das hiesige kunstsinnige Publikum im Voraus auf diese höchst interessante Novität aufmerksam.

Mehrere Theaterfreunde.

Ein Stadel mit 3 Barnet ist sogleich zu verpachten. Das Nähere bei Schlossermeister Häffner.

2 schöne Zimmer, mit oder ohne Stallung, sind zu vermiethen bei Schwabacher in der Friedrichsstraße.

Culmbacher Straße Nr. 607 ist ein Quartier mit 2 heizbaren Zimmern, Kammern und aller Bequemlichkeit auf Jakobi zu vermiethen.

Im Rennweg Nr. 293 ist ein Logie parterre, mit zwei heizbaren Zimmern, Küche, Holzlege, Waschhaus und Gebrauch des Bodens auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 3. Mai: **Martha**, oder: **Der Markt zu Richmond.** Oper in 5 Akten von W. Friedrich.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend . Nro. 124. 4. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 2. Mai. Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer heutigen Sitzung den Gesetzentwurf: „Die Herstellung eines telegraphischen Netzes für Bayern betr." nach kurzer Berathung in der unveränderten Fassung der Regierungsvorlage mit 120 gegen eine Stimme (jene des Hrn. Zink) an; ferner wurde eine Interpellation Wallerstein an den V. Ausschuß wegen der Beschwerde über den Kriegszustand in der Pfalz dahin beantwortet, daß der Ausschuß gestern und vorgestern Sitzung gehalten, aber noch keinen Beschluß gefaßt habe. — Unter dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten befindet sich eine Vorstellung des Bauersmannes Thomas Groß von Frankenberg, Ldgs. Kulmbach: „Beistand und Schutz gegen seine und seiner Familie gänzliche bürgerliche Zugrundrichtung durch seinen Gutsherrn mit Proceßkosten betreffend." Uebergeben und angelegnet vom Abg. Prell. — Ferner eine Vorstellung der Landbewohner Oberfrankens in specie, nämlich der Landgemeinden Presien (Preesten?), Proß, Katschenreuth, Kauernburg, Kauernhori, Gundersreuth u. Cons., Leuchau, Meilendorf, Unterstheinach: „um Vertretung und Durchführung der Grundrechte des deutschen Volks im Betreff der Entlastung des Grundbesitzthums von Feuerlöchern. Uebergeben und angelegnet vom Abg. Prell.

Deutschland.

Der Reg. Bez. schreibt aus München vom 26. April: Die kombinirten Ausschüsse haben sich gestern in ihrer Mehrheit für Bewilligung der verlangten Militärkredite in der Art ausgesprochen, daß 1) die 2,800,000 fl. für Ausrüstung des Heeres ganz zu bewilligen seien, daß 2) von den für den Fall eines Krieges weiter geforderten 7 Mill. „nur" 4,250,000 fl. zu genehmigen seyen, da sie bereits verausgabt sind. (Also eventuell für den Fall eines Krieges verlangt und thatsächlich bereits ausgegeben ohne Krieg.) (K. v. u. f. D.)

München, 1. Mai. Nach einer Mittheilung in der gestrigen Magistratssitzung haben die hiesigen Brauer für die nächsten 6 Monate 340,000 Eimer — sonach 20 Mill. Maß Bier gebraut.

München, 2. Mai. In jedem hiesigen Brauhause sind täglich ein paar Unteroffiziere als Sicherheitswache anwesend. Im Bockkeller von jedem Regimente ein Unteroffizier. Im Wachtlokale der Landwehr, im Magistratsgebäude Nr. 1 im Thal ist eine halbe Kompagnie Linie und im bürgerl. Zeughaus am Anger 60 M. Landwehr in Bereitschaft. Alles wegen Erhöhung des Bierpreißes.

München, 2. Mai. Nach den Festungen Ingolstadt, Oberhaus, Würzburg und Matienberg gehen zeitweise Transporte mit Munition ab; überhaupt scheint es, daß den festen Plätzen ein besonderes Augenmerk zugewendet wird. — Der seit längerer Zeit erwartete Armeebefehl wird nun in einigen Tagen erscheinen, denn derselbe ist seit zwei Tagen im Kriegsministerium fertig und liegt nunmehr im Kabinete Sr. Majestät zur königl. Sanktion.

(Staatsdiener-Nachricht.) Der Forstamts-Aktuar J. M. Hauck in München wurde zum Revierförster in Eulmbach provisorisch ernannt.

Aschaffenburg, 30. April. Während wir unsere ganze Armee auf den Beinen haben und dadurch die Lasten noch mehr erhöhen, ist im Großherzogthum Hessen nur der gewöhnliche kleine Friedensstand unter den Waffen, jedoch werden die ausbienenden Beurlaubten nicht beabschiedet.

Frankfurt, 1. Mai. Von der kgl. baierischen Stadt- und Festungskommandoausschuß Germersheim geht der Redaktion der Deutschen Zeitung unter dem Anfertigungsdatum des 22. April, Poststempel vom 30. desselben Monats, die folgende Berichtigung zu: Der in der Beilage Ihres Blattes vom 19. April enthaltene Artikel aus Nürnberg vom 17. ejusdem, nach welchem Privatbriefen aus Germersheim zufolge hier 40 Mann Infanterie und 30 Mann Chevauxlegers mit Sack und Pack auf französischen Boden desertirt sein sollen, muß, als auf die Luft gegriffen, amtlich dahin berichtet werden, daß bei den hiesigen Chevauxlegers noch kein einziger Desertionsfall vorgekommen, diese Fälle bei den andern Waffengattungen verhältnißmäßig auf die Zahl von 5000 Mann sehr gering sind, sich größtentheils auf einzelne Desertions-Erkenntnisse wegen heimlicher Auswanderung nach Amerika während des Urlaubs beziehen; der Geist und die Haltung der hiesigen Garnison aber in jeder Beziehung nur als vortrefflich anerkannt werden müsse.

Frankfurt, 29. April. In einigen Tagen wird die bekanntlich durch freiwillige Gaben zusammengebrachte Bibliothek der Nationalversammlung, welche sich zur Zeit noch in der Paulskirche befindet, übrigens weder sehr groß noch sehr werthvoll ist, mit der Bibliothek der ehemaligen Bundes-Versammlung vereinigt werden. Ob wohl die Schenker an die Möglichkeit gedacht haben, daß ihre Geschenke in so — gute Gesellschaft kommen könnten?!

Frankfurt, 1. Mai. Der Prinz von Preußen ist heute Vormittag nach Koblenz abgereist. Großdeutsche Berichterstatter versichern mit Bestimmtheit, am 10. ziehe der Kongreß der Bevollmächtigten Deutschlands in Berlin ein, um die Verfassung des Bundesstaates zu berathen.

Zur freiwilligen Armenpflege.

V. Resultate.

Der Auszug aus dem Erlanger Berichte ist weiter geworden, als die Absicht war; dafür gibt er wohl ein ziemlich vollständiges Bild der dortigen Einrichtungen und ist geeignet, einen Begriff von dem allgemein gehaltenen Namen: „freiwillige Armenpflege" in dem Leser zu erzeugen, was vor Allem Noth thut, da bisher unklare Vorstellungen bei der Neuheit der ganzen Sache in Masse mit unterliefen, deren hauptsächlichste die ist, einen beliebigen Theil und Akt der freiwilligen Armenpflege für das Ganze herstellen zu halten und auszugeben.

Auf der genauen Zergliederung und unbefangenen Betrachtung des Vorgetragenen ergibt sich nun folgendes: Zweck eines Vereins für freiwillige Armenpflege ist die Vereinigung der zahlreichen, vielfach zersplitterten Kräfte für Armenwesen zu gemeinsamer Thätigkeit. Hiebei ist unzertrennlich verbunden die angemessene moralische Einwirkung auf die Armen, besonders auf deren Kinder, mit der Fürsorge für ihre leiblichen Bedürfnisse. Die Grundsätze, die hiebei leiten müssen sind:

1) eine geordnete Verbindung zwischen der öffentlichen und der Privatwohlthätigkeit herzustellen.

2) Selbstbetheiligung der Gebenden an der gesammten Armenpflege.

3) Angemessene Befriedigung der Bedürfnisse der Armen durch Verwandlung von Geld in Natural-Gaben, Ermittlung von Gelegenheit zu Verdienst durch Arbeit u.

So wahr diese Grundsätze und so nothwendig sie sind, so wird doch Keinem, der die Sache nur irgend eines genauern Ansehens würdig, entgehen, mit welch großen Schwierigkeiten die Uebung, vor Allem aber die anfängliche Einrichtung einer freiwilligen Armenpflege verbunden ist. Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man sie eine Schule fortgesetzter und größter Selbstverläugnung nennt. Diese wird aber von allen Gliedern der Gesellschaft gleichmäßig verlangt. Hier ist Gelehrter und Ungelehrter, Adeliger und Bürger, der höchste und niederste Beamte, der Theologe, wie der Jurist und der Mediciner ganz auf gleicher Stufe. Von jedem wird verlangt, daß er ohne alle Standes- und Namensbetitelkeit, ohne Sucht, nur die Ehre von einer Unternehmung zu ziehen, oder sich als Mittelpunkt der Bemühungen zu gerieren oder mit vornehmer Miene vornehme Bemerkungen darüber zu machen, rein die Sache im Auge behalte. Wo dies nicht geschieht, ist Alles von Anfang an verloren; wer dies nicht kann, bethelige sich lieber nicht dabei. Wer seinen Titel und seine Stellung mitbringt in die Hütten der Aermuth, der kann darauf rechnen, daß er nichts nutzt oder gar Widerwillen erzeugt. Bei einem Unternehmen der beregten Art muß jedes Mitglied ein thätig eingreifendes sein; mit Reden ist hier gar nichts gethan, sondern allein mit Handeln. Werfen wir einen Blick auf unsere Stadt, so ist hier bei einem Unternehmen der freiwilligen Armenpflege allerdings Schwierigkeit durch Absonderung und Eifersucht leicht zu befürchten. Denn es gibt vielleicht wenige Orte wo ein solches Coterienwesen herrscht, wie hier, wo jede Regung und jedes Beginnen durch unseligen Hochmuth auf der einen und durch gesuchte Opposition auf der andern Seite die Menschen und die Herzen spaltet und entfremdet. Dies muß anders werden, soll etwas Tüchtiges geleistet werden und glücklicherweise liegt in der gemeinsamen Betheiligung Vieler an der Sorge für ihre armen Nebenmenschen auch wieder das beste Mittel, diese gewünschte Harmonie her-

Digitized by Google

mächtigten der deutschen Regierungen hier ein. Sie fügen hinzu, Oesterreich solle durch Hrn. v. Sömmering vertreten werden.

Frankfurt, 1. Mai. Unsere Handelskammer ist von Seiten des Senats benachrichtigt worden, Preußen beabsichtige die Angelegenheit der Zollvereinsstaaten, sowohl in Beziehung auf die Londoner Industrieausstellung, als auch auf die mit Oesterreich anzuknüpfenden commerciellen Beziehungen und gegenseitigen Verkehrserleichterungen nach gemeinschaftlicher Vereinbarung zu vertreten.

Berlin, 29. April. Daß die Reise des Kaisers von Rußland nach Warschau, wo ihn der Kronprinz von Würtemberg und Prinz Friedrich von Hessen erwarten werden, nicht ohne Einfluß auf die Entwickelung der deutschen Angelegenheiten bleiben wird, darf angenommen werden. Hr. v. Rochow, der diesseitige Gesandte in St. Petersburg, wird sich ebenfalls nach Warschau begeben. Ob auch der französische und österreichische Gesandte, ist noch zweifelhaft. Preußischerseits dürfte Prinz Karl, wenn nicht der Prinz von Preußen von seinen militärischen Geschäften am Rhein fret würde, seinen Schwager in Warschau besuchen und dort im Auftrage seines königlichen Bruders in Betreff der deutschen Angelegenheiten Vorstellungen machen. (F. J.)

Berlin, 1. Mai. Die Deutsche Reform sagt heute: Die vorgeblich anbefohlene Ablegung der deutschen Cocarden von Seiten der preußischen Armee erweist sich als eine müßige Erfindung. — Zwischen dem Fürstbischof von Breslau und der Regierung droht ein neuer Conflikt auszubrechen, der zwar nicht von solcher Bedeutung ist als der wegen des unbedingten Verfassungseides, aber doch eine Prinzipienfrage in sich schließt. Der Fürstbischof beansprucht nämlich die ganz selbstständige Besetzung der an der hiesigen katholischen Kirche durch den Abgang des Hrn. v. Kerstenbrock erledigten Stelle und will der Regierung nicht das bisher ausgeübte Recht der Genehmigung überlassen. — Der Prinz Albrecht, Bruder des Königs, hat in Dresden ebenfalls eine morganatische Ehe mit seiner bisherigen Geliebten, einem Fräulein v. Rauch, geschlossen, welche die Ursache der Ehescheidung gewesen sein soll, die den Prinzen von seiner Gemahlin trennte. Fräulein v. Rauch soll in den Stand der Gräfinnen erhoben werden. — Die hier befindlichen Reservisten des Gardekorps waren gestern zu einer Contrerevisammlung berufen, bei welcher Gelegenheit ihnen eröffnet wurde, daß für den möglichen Fall einer baldigen Mobilmachung ihre zurückbleibenden Frauen 2 Thlr und ihre Kinder 15 Sgr. monatliche Unterstützung in Unvermögensfall erhalten würden. (D. A. Z.)

Berlin, 2. Mai. Heute fand wiederum ein Ministerrath bei seiner Majestät dem Könige im Schlosse Bellevue statt. Nach Hrn. v. Radowitz nahm an der Berathung theil. — Wir vernehmen, daß die preußische Regierung nunmehr beschlossen hat, die Aufforderungen zu einer schon seit einiger Zeit in Aussicht gestellten Zusammenkunft der dem engern Bündnisse beigetretenen Fürsten erfolgen zu lassen. Der Congreß würde jedoch, wie es heißt, nicht in Gotha, sondern hier in Berlin stattfinden, und zwar in kürzester Zeit. (Const. Z.)

Erfurt, 30. April. Die den Beschlüssen des Parlaments projectirende Entscheidung der kgl. preußischen Regierung ist, sicherem Vernehmen nach, bereits an den Verwaltungsrath gelangt, der nunmehr seinen Sitz von hier wieder nach Berlin zurückverlegen wird, um dorthin die Erklärungen der übrigen verbündeten Regierungen einzuholen. Sowie dieselben sämmtlich eingegangen sind, wird sich der Verwaltungsrath mit derjenigen Botschaft beschäftigen, womit man alsdann wieder einzuberufende Parlament eröffnet wird.

Stuttgart, 30. April. Die Landesversammlung bestimmte heute einen zweijährigen Steuersatz, statt eines dreijährigen. Der Finanzminister blieb mit 3 Stimmen in der Minorität gegen 53!

Stuttgart, 1. Mai. Minister von Schlayer hat heute in einer Abtheilung der Landesversammlung die Vorlagen in Betreff der Veränderung der Verfassung verlesen. Der wesentliche Inhalt derselben ist folgender: Die Regierung hält am Zweikammersystem und an vorzugsweiser Vertretung des Besitzes, so wie an Beseitigung der durch das Gesetz vom 1. Juli 1849 eingeführten allgemeinen und direkten Wahl fest, welch letztere sie also mit der Jurisdiktion und einer haltbaren Regierung für unvereinbar und als eine widersinnige Einrichtung erklärt. Demgemäß soll die I. Kammer bestehen 1) aus den volljährigen k. Prinzen, 2) aus 43 gewählten Mitgliedern, nemlich auf je 3 der 63 Oberämter je 2 Abgeordnete und auf die Stadt Stuttgart einen eigenen. Genommen werden sie zur Hälfte aus den Höchstbesteuerten und zur Hälfte ohne Beschränkung der passiven Wahlfähigkeit. Gewählt werden sie zur Hälfte von einer gewissen Zahl Höchstbesteuerter, zur Hälfte von den Amtsversammlungen (den Ortsvorstehern eines Bezirks unter dem Vorsitz des Oberamtmannes). Gewählt werden die Mitglieder der I. Kammer auf 9 Jahre, und es tritt je ⅓ alle 3 Jahre durchs Loos aus. Erforderliches Alter 40 Jahre. Von der II. Kammer werden nach ihrer Zusammensetzung nach der Verfassung von 1849 nur die 13 ritterschaftlichen Abgeordneten ausgeschieden; es bleiben aber die 6 evangelischen Prälaten; der katholische Landesbischof, der bischöfl. Domtekan und der älteste katholische Dekan, der Kanzler der Universität, die Abgeordneten der 7 guten Städte und der 63 Oberamtsbezirke. Wahlmodus der intricirte von 1849. Erforderliches Alter 30 Jahre. Oeffentliche Diener bedürfen keines Urlaubs. Beide Kammern haben das Recht des Gesetzesvorschlags. Diese Mittheilung wurde von der Majorität der Versammlung mit Murren aufgenommen und sofort der Beschluß gefaßt, die Verfassungskommission zur schleunigen Berichterstattung darüber zu beauftragen, bis zu deren Gutachten, jedenfalls für 3 bis 4 Tage, die Sitzungen auszusetzen, also das Budget nicht zu berathen, was der Absicht einer Steuerverweigerung gleich zu kommen scheint.

Prag, 28. April. Die neuesten Kirchenverordnungen beschäftigen noch immer — was sage ich beschäftigen — erbittern immer mehr alle Gemüther. Der Heuchelei, die Spionieerei, der systematischen Verdummung des Volks sind die Thore angelweit geöffnet. Die conservativsten Leute, Männer, denen es nie beige-

zustellen. Freundschaftliches Zusammenwirken ist, wie die Bedingung, so auch ein Resultat der freiwilligen Armenpflege.

Schöne Anfänge bestehen schon längst dahier; wir besitzen ein Rettungshaus für arme verwahrloste Kinder, was die Erlanger mit großem Eifer erst einrichten; wir haben eine Kleinkinderbewahranstalt, deren Umgestaltung zu einer Nähschule nicht schwierig, aber von ungleich größerem Nutzen wäre, als das bisher dort beobachtete Verfahren. Hier eröffnete sich für die Frauen dahier ein schönes, würdiges und umfassendes Gebiet des menschenfreundlichen und nützlichen Wirkens, zugleich eine Aussicht, die Pflichten zu erfüllen, zu denen auch das weibliche Geschlecht berufen ist. Es kann nicht oft genug gesagt werden, daß nur durch ein allgemeines, wohl organisirtes, mit Bewußtsein geübtes Zusammenwirken diese große Aufgabe erreicht werden kann. Es ist auch bisher in unserer Stadt sehr viel gegeben worden; davon ist der letzte Jahresbericht des Armenpflegschaftsrathes Zeuge; noch viel mehr geschieht im Stillen und einzeln. Allein dies Alles zeigt nur, daß gegeben worden ist und wird. Das Wie und das Wann, worauf am Meisten ankommt, das zeigen und ersetzen nicht todte Zahlen. Nicht viel ist damit gedient (oft sogar geschadet), daß man einem Armen, der um eine Gabe auf der Straße oder vor der Thüre uns anfleht, diese gibt und weiter geht. Wer der Arme ist, ob er es verdient, ob er es eben nothwendig braucht, ob er nicht lügt, ob er es nicht zum Schlechten anwendet — alle diese wichtigen Fragen bleiben unbeantwortet. So lange es nicht gelingt, die Ursachen seiner Noth zu erforschen und deren Quellen zu verstopfen, so lange ist alles Geben, alle Wohlthätigkeit ein Gießen in ein bodenloses Gefäß; es wird kaum vorübergehend, auf die Dauer aber gewiß gar nichts genützt.

Hiemit ist Keinem ein Vorwurf gemacht; die Behörde, der die allgemeine Armenversorgung zunächst zusteht, hat das Ihrige mit redlichem Willen und nach Kräften gethan; aber es ist klar, daß sie auf das Wie des Gebens ohne Beihilfe eines großen Theils der Bevölkerung nicht eingehen kann. Daraus folgt unmittelbar, daß eine freiwillige Armenpflege überall, wo sie sich bildet, neben der bestehenden und gesetzlichen des Armenpflegschaftsrathes selbstständig eine Zeitlang hergehen, daß sich aber beide einigermaßen, sich unterstützen und in ihrer Vollendung in Eins verschmelzen müssen. Hierin liegt offenbar die größte Schwierigkeit, indem es schwer sein wird, neben den Pflichtbeiträgen, die unlängst für die hiesigen Einwohner regulirt wurden, noch andere Hülfeleistung in Anspruch zu nehmen. Deswegen müßte die Sache klein, aber mit klarem Bewußtsein des Zieles und so angefangen werden, daß sie die gleichmäßige Ausdehnung in immer weitere Kreise zuläßt. Nur am Anfang keine großartigen Unternehmungen, nichts Fabrikartiges, sondern lebendige Thätigkeit!

Daß Rettungshaus wäre ein schöner Kern, an den sich die weitern Unternehmungen anlehnen könnten. Die Ueberzeugung übrigens, daß etwas Nachhaltiges geschehen müsse, wird wohl Jedermann haben. Wer es nicht glauben will, werfe nur einen Blick auf die Geburtslisten unserer Stadt seit dem Ende des vorigen Jahres!

Und so erwarten wir, daß recht bald ein Kreis von Männern, die sich für die Sache wahrhaft interessiren, zusammentreten wird, um in der zur Einrichtung so günstigen Jahreszeit die Hand ans Werk zu legen. Hoffen wir, daß sie die erste Tagen mitbringen, die hier Noth thut, die der größten Selbstverläugnung!

Digitized by Google

fallen, gegen die Regierung zu opponiren, erkennen Dies und fragen: Das also sind unsere Errungenschaften, daß man uns weit hinter das Jahr 1848, ja hinter das Jahr 1780 zurückführt? Das ist der Lohn unserer Loyalität, daß man uns hier als Sklaven aller Tyranneien, die Waffenbrüderschaft, aufhalsen will? Auf dem Lande, namentlich in Fabrikbezirken, ist die Erbitterung ungeheuer, und wenn das Ministerium diese, wie in ihrem Wesen von Grund auf verwerflichen, so in der Form durchaus inconstitutionellen Verordnungen nicht bald zurücknimmt, so werde ich in nächster Zeit von grauenvollen Erndten zu berichten haben, die der Protestantismus halten wird. Kennt Minister Thun die Stimmung und Ansichten des Volks so wenig, daß er glaubt, die tiroler Bigotterie im ganzen Kaiserstaate heimisch machen zu können? Er irrt da gewaltig, und besteht er auf der Durchführung seiner Verordnungen, dann wird einst die Geschichte seinen Namen unter den Namen jener Männer verzeichnen, welche Oesterreich in die heillosesten Wirren gestürzt haben. Als ob wir nicht an den nationalen Wirren und an den finanziellen Bedrängnissen genug zu tragen hätten, daß man uns noch, einem Häuflein Bischöfen zu Gefallen, Religionsstürme hervorzuschwören. Der Unterrichtsminister scheint nachträglich betreffen zu sein, daß die Presse mit ziemlicher Einstimmigkeit seinen kirchlichen Ordonnanzen entgegentritt. Er überspeit jedoch, daß ihre Sprache der wahrste Ausdruck der allgemeinen öffentlichen Meinung ist, und schiebt die Aufregung, die er hervorgebracht hat, den Zeitungen in die Schuhe. Deshalb will er, wie aus guter Quelle versichert wird, diesen einen engen Kappzaum anlegen und soll dieserhalb bereits an die wiener Stadtkommandantur eine Weisung erlassen haben, die auch auf die Presse der Kronländer nicht ohne Einfluß bleiben wird. Die „ungebührliche" Besprechung der Kirchenangelegenheiten wird verboten und namentlich dem „jüdischen" Schriftstellern wird, falls sie nicht im Orte ihrer Aufenthaltes zuständig sind, Ausweisung, im entgegengesetzten Falle „Züchtigung" angedroht. Mache man sich jedoch selbst den Commentar zu solchen Schritten eines Ministers der „Aufklärung". Ich will nicht bitter werden und unterlasse daher jegliche Bemerkung. Der Sieg, den die Gewaltigen der Kirche errungen, macht auch andern Gewaltigen den Muth, aus ihrem Versteck mit kühnen Forderungen sich ans Tageslicht hervorzuwagen. Es circulirt im Lande eine Petition zur Unterschrift, ausgehend von einem Grafen W. (nicht Wurmbrand), worin der Kaiser ersucht werden soll, die Robotablösungsverträge zu Gunsten der Berechtigten zu erböhen. Dabei wird in größter Weise über das Ministerium geschmäht, welches, ein Kind der Revolution, die Verträge zu nichtig gestellt und dadurch „die wohlerworbenen Rechte" der großen Grundbesitzer verletzt habe. Die Ausdrücke dieser Petition sollen so grob und drohend sein, daß Viele, die sehnsüchtigst zu der Erhöhung ihrer Gebühren emporschauen, sich dennoch scheuen, unter diese Petition ihren Namen zu setzen. „Das Ministerium glaube nicht, daß es nur vom Volke gestürzt werden kann; sein Sturz kann auch von einer ganz entgegengesetzten Seite kommen", wird mit klaren Worten darin ausgesprochen. Die Zeiten der Restauration brechen in Oesterreich vollständig heran; die Ultramontanen haben gesiegt und die Ultraroyalisten kriechen, nachdem sie sich in den Zeiten der Gefahr bedmüthigst verkrochen, aus ihren Ebelsigen hervor. So ganz vor kurzem in Ungarn, so jetzt in Böhmen.

Dresden, 30. April. Sachsen scheint sich für einstweilen Zelle ernstlich nach österreichischer Seite umzusehen. Der Kriegsminister machte vor 14 Tagen eine Reise, deren Ziel damals nicht bekannt wurde. Jetzt erfährt man, daß er, von zwei Offizieren begleitet, dem Erzherzog Albrecht, dem Commandirenden des Armeekorps in Böhmen, in Theresienstadt einen Besuch abgestattet hat. (D. J.)

Aus dem Schleswig'schen erfährt der „Alt. M.", daß der Superintendent Nielsen, der übrigens von der formlosen Absetzung der „Landesversammlung" keine Notiz genommen zu haben scheint, einen Ruf nach Leipzig an die Stelle von Harless erhalten hat.

Vermischtes.

Frankfurt, 1. Mai. Bei der heute stattgehabten 10. Serienverlosung der Sartinischen 36 Frcs. Loose sind nachstehende 15 Serien gezogen worden: Nr. 240, 241, 288, 306, 372, 408, 447, 474, 500, 534, 545, 787, 870, 946, 970.

Und bei der darauf erfolgten fünften Gewinnziehung sind die Hauptpreise auf folgende Nummern gefallen, als auf Nr. **94,537** Frcs. 50,000. Nr. **85,083** Frcs. 4000. Nr. 48,931 Frcs. 2000. Nr. 28,721, 40,046, 47,380, jede Frcs. 500. Nr. 3815, 19,407, **23,055, 24,065, 34,460, 78,443, 66,905, 77,369, 78,650, 86,924,** jede Frcs. 100. Nr. 23,029, 24,041, 37,478, 41,572, **54,441, 58,310, 64,510, 74,249, 77,399, 86,818,** jede Frcs. 75.

* **London**, 26. April. Aus Adelaide in Süd-Australien sind so eben interessante Nachrichten vom 17. Jan. eingegangen, welche die Entdeckung von Goldlagern in verschiedenen Distrikten des Landes ankündigen. Es hatten sich auf der Stelle zwei besondere Compagnien zur Ausbeutung derselben gebildet, die eine unter dem Namen der Süd-australischen Gold-Compagnie hatte den größten Theil ihrer 1600 Aktien bereits untergebracht und sich die unbeschränkte Benutzung von Flußwasser in einer Länge von 20 Meilen gesichert. Die bereits aufgefundenen Erze hatten erprobierte Personen für eben so rein als californischen Goldstaub erklärt. Der ganze Strich von Duksparinga, wo die Compagnie gleiches Namens ihre Arbeiten zu unternehmen beabsichtigt, nachdem sie dem ganzen Distrikt angekauft, soll überall Goldspuren, aufweisen. In Folge dieser Entdeckungen, heißt es, gäben Manche die Absicht auf, nach Californien auszuwandern und die Landpreise waren in jenen Distrikten bereits gestiegen.

London, 29. April. Neuyorker Berichten vom 9. d. zufolge wird die Baumwollenernte auf 275,000 Ballen weniger geschätzt.

(Fortsetzung des * Artikels der gestrigen Zeitung.) Der Rechenschaftsbericht über das Wirken des historischen Vereins enthielt ferner bemerkenswerthe Mittheilungen über Exkursionen, welche nach mehreren Stationen der Umgegend der oberfränkischen Kreishauptstadt gerichtet wurden. Vor Allem interessant ist eine zahlreich besuchte gemeinschaftliche Versammlung der historischen Vereine von Bamberg und Bayreuth auf der Carolinenhöhe bei Lichtenfels. Ueber die daselbst gehaltenen Vorträge notabler Männer aus dem Bereich der Geschichts- und Alterthumsforschung sehen wir mit Spannung den Mittheilungen entgegen, welche der im Archiv erscheinende ausführliche Jahresbericht pro 1849/50 bringen wird. Die 1847 begonnene, aber in im Jahr 1848 vorgenommene Eröffnung alter Grabhügel und betreffende Untersuchung der Kirchen und Schlösser der Umgegend von Bayreuth ist im Sommer 1849 wieder aufgenommen worden. Es wurden zu diesem Ende nach der St. Ruperts-Kapelle, nach Truppach, Mengersdorf und Obernsees, nach der Neuburg, dann nach dem Magnus-Thurm bei Kasendorf und nach Pesten Ausflüge gemacht, die Untersuchung der historischen und antiquarischen Merkwürdigkeiten an Ort und Stelle vorgenommen, und neben topischer Orientirung im Vollgenuß der schönen Gegend geistiger Verkehr im Freundeskreise gepflogen. Ueber die bemerkenswerthen Momente dieser exkursiven Thätigkeit des Vereins wird gleichfalls des Näheren Bericht allen der Freund historischer Forschung, sodann jeder Bewohner Bayreuths und des Bayreuther Landes, der nicht blos mit dem leiblichen, sondern auch mit dem geistigen Auge Umschau halten mag erwünschte Notizen schöpfen.

Die Verbindungen des Bayreuther Vereins mit den historischen Vereinen des In- und Auslandes wurden auch im Jahre 1849/50 fortgesetzt, und eine neue Verbindung mit dem k. sächsischen Verein für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Dresden angeknüpft. Leider sind die friedlichen und wissenschaftlichen Arbeiten so ungünstigen Zeitverhältnisse der Jahre 1848/49 nicht ohne Rückwirkung auf den historischen Verein geblieben. Die Ereignisse brachten es mit sich, daß man sich lieber mit der Gegenwart und Zukunft beschäftigte, der Historie dagegen abensitzerung, als der Antheilnahme zu tragen war; es waren auch die literarischen Arbeiten mehrerer auswärtigen Vereine ins Stocken gerathen, und deßhalb die Zusendung ihrer Vereinsschriften unterblieben. Eine bedeutende Acquisition machte der Verein durch den äußerst billigen Ankauf einer werthvollen Sammlung von Gypsabdrücken ausgezeichneter mittelalterlicher Münzen, 500 an der Zahl, unter Vermittlung des Herrn Vereinsconservators Stadtkämmerers Mich. Nach Ablage des Rechenschaftsberichts und der Jahres-Rechnung — letztere durch den Vereinskassier Herrn Buchdruckereibesitzer Burger — wurden folgende Vorträge gehalten: Herr v. Hagen sprach: „über das alte Bayreuther Stadtrecht" welches wichtige Bestimmungen über die Strafarten der ältern Zeit und über damalige Criminaljustiz enthält, und ein höheres Alter besitzt, als die Carolina. — Herr Dr. Holle machte Mittheilungen über den Zustand des Fürstenthums Bayreuth am Ende des 30jährigen Krieges, von ihm selbst geschöpft aus dem k. Archiv zu Bamberg. — Herr Pfarrer Stadelmann von Marktleuten gab interessante Aufschlüsse über Abstammung und Nachkommenschaft des unglücklichen Markgrafen Adalbert von Babenberg, woran sich eine Discussion über die Entstehung

der österreichischen Linie des Badenberges und die Beziehungen dieser zur ältern Badenberg Linie knüpfte. Endlich beschloß die Versammlung, sich dafür zu verwenden, daß die Ruinen der Burg Neydeck, die Zierde des Muggendorfes Thales, durch zweckmäßige Reparaturen vor Einsturz und Untergang geschützt werden möchten. Nach Beendigung der Vereins-Sitzung vereinigte die Theilnehmer derselben ein Diner, zu dem sich mehrere von der Theilnahme an der Sitzung durch anderweite Geschäfte abgehaltene Vereinsmitglieder eingefunden hatten. Hiemit schloß der diesjährige Stiftungstag des historischen Vereins.

Wir können diem Schluß dieser Relation den Wunsch nicht unterdrücken, es möchten doch endlich die steten und rastlosen Bemühungen der Gründer und Erhalter des historischen Vereins zu Bayreuth durch active Betheiligung regabter, gelehrter und mit regem Sinn für geistige Bestrebungen ausgerüsteter Männer der Stadt Bayreuth und des Bayreuther Ober- und Unterlandes willkommenen Succurs erhalten.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

(Die allgemeine Industrie-Ausstellung in London im Jahre 1851 betr.)

Unter Bezugnahme auf die durch die k. Kreis-Regierungen bereits erlassenen Bekanntmachungen bringt der unterzeichnete Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er sich bereit erklärt hat, den bayerischen Industriellen, welche die im Jahre 1851 zu London stattfindende allgemeine Industrie-Ausstellung mit ihren Erzeugnissen zu beschicken gesonnen, als Vermittlungs-Organ mit der Ausstellungs-Commission in London zu dienen. In Folge dessen hat derselbe aus seiner Mitte eine Commission ernannt, welche allen Industriellen auf Verlangen die nöthige Information über die dabei zu beobachtenden Förmlichkeiten und zu erfüllenden Bedingungen ertheilen die vorgeschriebene Prüfung der zur Ausstellung beanragten Gegenstände in Bezug auf die Zulassungsfähigkeit derselben nach ihrer Qualität, Quantität und Ausdehnung vornehmen, und ausschließend mit der Ausstellungs-Commission in London in's Benehmen treten wird.

Derselbe ladet daher alle Industriellen Bayerns, welche die Industrie-Ausstellung in London beschicken wollen, ein, sich an ihn unter der Adresse „An den Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins, als Central-Commission für die Londoner Industrie-Ausstellung in München" in portofreien Briefen zu wenden, worauf denselben die näheren Bestimmungen in einem gedruckten Programme werden mitgetheilt werden.

Als vorläufige Information werden jedoch hier schon die Hauptbedingungen mitgetheilt, nemlich

1) daß die Anmeldungen der auszustellenden Gegenstände und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses längstens bis zum 1. Juli l. Js. bei der Central-Commission gemacht werden müssen,
2) daß der Einsendungstermin von der Ausstellungs-Commission in London vom 1. Januar bis zum 1. März 1851 festgesetzt worden ist,
3) daß alle Hin- und Zurücksendungen auf Kosten und Risiko der Einsender zu geschehen haben,
4) daß von den eingesendeten Gegenständen Behufs der Ausstellung zwar kein Eingangszoll zu entrichten ist, dieser jedoch, im Falle dieselben dort verkauft werden, nachträglich bezahlt werden muß, und
5) daß alle Gegenstände vor ihrer Absendung in Bezug auf ihre Zulässigkeit geprüft und mit einem Zeugnisse der Central-Commission versehen werden müssen.

München, den 30. April 1850.

Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.
Haindl, Vorstand.
Dr. Kaiser, Sekretär.

Anzeigen.

(Auktion.) **Montag den 6. Mai c. Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr** werden Maximilians-Straße C.-Nr. 5 verschiedene Spezereis, Material- und Farbwaaren, Rauchtabacke, Cigarren, weiße und rothe Weine, auch mehreres an Meubeln, Betten ꝛc. öffentlich gegen baare Zahlung versteigert.

Am 1. oder 2. Mai wurde ein schon länger gebrauchtes Federmesser mit Perlmutterschale verloren; der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen 1 fl. Trinkgeld in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Vereins-Anlehen deutscher Fürsten und Edelleute.
Kraft Hauptschuld-Verschreibung d. d. 30. August 1847 unter solidarischer Verbindlichkeit des Prinzen Friedrich von Preußen, Herzogs von Nassau, Herzogs von Meiningen ꝛc.,
nächste Ziehung: am 15. Mai c.

Anzahl der zur Verloosung kommenden Obligationen: 800 Stück. Höchster Gewinn: 18,000 fl. — Niedrigster Gewinn: 12 fl. — Nominalwerth: 10 fl. — **Original-Obligationen zu 8 fl.** bei
Friedrich Feustel in Bayreuth.

☞ Der Verloosungs-Plan besitzet sich auf den Loosen abgedruckt; es findet alle halbe Jahre eine Ziehung — die letzte 1862 — statt. Diejenigen Loose, welche bis dahin nicht herausgekommen und heimbezahlt worden sind, werden mit 4½ Proz. per anno verzinnst und mittelst einer hiefür angewiesenen Amortisations-Summe nach den Bestimmungen der in Frankfurt bei dem Bankierhause Ph. N. Schmidt deponirten Hauptschuld-Verschreibung nach und nach eingelöst.

Die Gewerbshalle

ist außer einem Assortiment von **Möbeln, Kleidern für Herren,** nun auch mit **Visittes, Mantillen** und **Mäntelchen** neuester Façon, allen Arten von **Schuhen, Stiefeln, Leinwanden** und mannichfaltigen Erzeugnissen der hiesigen Industrie reichlich versehen und verkauft unter Garantie solider Stoffe und Arbeiten zu festgesetzten billigen Preisen.

Schnupftaback.
Aechten Amerikanischen Waltzen bei
C. H. Kellein.

Erheiterung.

Sonntag den 5. Mai Nachmittags, Vorträge der rühmlich bekannten Herren L. Schiller und W. Schmidt auf der chromatischen Zitter und der Pedalharfe.

Bayreuth, am 4. Mai 1850.
Der Ausschuß.

Bei Weinwirth Wachter sind neben den schon bekannten Weinen nun auch Franken- und Rheinweine; die Flasche zu 18, 24 und 27 kr. zu haben.

Vom nächsten Sonntag an wird **Bock** geschenkt bei
Schmidt in den Moritzhöfen.

Neue Strohhüte bei J. Wertheimber.

Ein Knecht, der mit jeder Art Fuhrwesen vertraut ist und sogleich eintreten kann, sucht einen passenden Platz. Näheres in der Redaktion.

Ein großer Stadel im Kreuz gelegen ist zu verkaufen. Näheres in der Redaktion.

Für eine stille Familie, eine Treppe hoch, die Aussicht auf die Dammallee, in der Friedrichsstraße gelegen, ist auf das nächste Ziel Jakobi ein Quartier zu vermiethen, bei Carl Morg.

Im Rennweg Hs.-Nr. 235 ist vom 1. Juni an, ein möblirtes Zimmer zu vermiethen.

Haus-Nr. 391 in der Friedrichsstraße ist ein Theil der mittlern Etage, bestehend in 10 Piecen, Kochstube, Küche mit übrigen häuslichen Zugehörungen nebst Stallung auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 704 in der Jägerstraße ist auf Jakobi ein freundliches Quartier für einen Geschäftsmann zu vermiethen.

Im Rennweg Nr. 293 ist ein Logie parterre, mit zwei heizbaren Zimmern, Küche, Holzlege, Waschhaus und Gebrauch des Bodens auf Jakobi zu vermiethen.

Auf dem Markt Nr. 92 ist ein Quartier im Hintergebäude, Aussicht in die Gärten, mit 2 heizbaren Zimmern und Kammer auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 5. Mai: **Der Verschwender,** oder: **Millionär und Bettler.** Original-Zaubermärchen mit Gesang in 3 Akten von Raimund.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 125. | 5. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 2. Mai. Gestern als am Tage des Ablaufs des Bundesinterims hat der Abg. Fürst v. Wallerstein folgende schriftliche Interpellation dem Präsidium der Kammer zur Uebergabe an das Gesammtministerium übersendet: „Da nur dem heutigen Tage die Frist abgelaufen ist, welche die bayerische Staatsregierung sich selbst zu ferneren Ausschlüssen über die deutsche Frage gesetzt hat, so richte ich an das Gesammt-Staatsministerium folgende Fragen: 1) In welcher Lage befinden sich gegenwärtig die deutschen Angelegenheiten; existirt in den Augen der Regierungen noch ein Gesammtdeutschland und zwar mit welchem thatsächlichen Verbande und mit welchen wirklich bestehenden Organen? 2) Hat die bayerische Regierung in allen ihren Bestrebungen unerschütterlich an der von ihr selbst feierlich ausgesprochenen Ueberzeugung festgehalten: „es sey unbestreitbare" Thatsache, daß die Bundesverfassung Deutschlands nicht wieder hergestellt werden kann; daß diese wirklich von der Nation verworfen und gegen eine so entschiedene Ueberzeugung nicht zu kämpfen ist; die deutsche Nation wolle eine starke Gesammtverfassung mit Staaten- und Volkshaus, durch welche sie als eine einige Nation sich fühlen, nach Außen erkannt werden, im Innern frei sich entwickeln kann. Hat die bayerische Regierung zur Durchführung dieser ihrer Ueberzeugung gethan? 3) Wie läßt sich mit eben dieser offiziell proklamirten Ueberzeugung der bayerischen Regierung die jüngste Münchener Konvention vereinbaren? 4) Ist Regierung die jüngste Münchener Schritte entschiedener deutscher Kabinette, namentlich auch des österreichischen, sogar die erwähnte Konvention bereits gewissermassen als antiquirt erscheint? 5) Was hat Deutschland, nachdem seine Regierungen die freigewählte Nationalversammlung gewaltsam aufgelöst und dieselbe bis zur Stunde nicht wieder berufen haben, von diesen Regierungen in Absicht auf nationale Einheit und Freiheit zu erwarten und wann? 6) Sind die deutschen Regierungen mindest darüber einig, jeder Art von Einwirkung auswärtiger Mächte auf die Entwickelung der deutschen Zustände entschieden entgegen zu treten, und geht unter allen Vorauseetzungen die bayerische Regierung hierin mit dem unbedingten Beispiele voran?" (Augsb. Nobz.)

Deutschland.

Der vor den dießmaligen Assisen von Mittelfranken verhandelte Preßprozeß hat mit einer Freisprechung geendet. Der vormalige Pachtwirth Mittermaier zu Fürth war des Vergehens der Amtsehrenbeleidigung, erhoben durch die Presse an dem Fürther Magistrat, angeklagt. Die Geschwornen erkannten ihn nichtschuldig.

Frankfurt, 1. Mai. Gestern traf eine österreichische Note hier ein, welche die Bevollmächtigten sämmtlicher deutscher Regierungen hieher einladet, um in möglichst kürzester Zeit die Berathungen über die deutsche Angelegenheit beginnen und die ersehnte Einigung schon am 10. Mai abhalten zu können. Als nächste erste Sitzung schon am 10. Mai abhalten zu können. Als nächste Aufgabe der Berathung wird „die Einsetzung eines neuen provisorischen Centralorgans" bezeichnet und angenommen, daß dies Werk um so mehr in 14 Tagen beendigt sein könne, als die österreichische Regierung „die so wünschenswerthe Verständigung durch entsprechende Vorlagen nach Thunlichkeit erleichtern werde". „Nachdem", fährt die Note fort, „durch eine solche Verständigung die wesentlichste Bedingung erfüllt sein wird, von der die Erreichung der Zwecke des Bundes abhängt, dürfte es an der Zeit sein, daß die Versammlung der Bevollmächtigten ihre Aufmerksamkeit der allgemein als nothwendig anerkannten Revision der Bundesverfassung zuwende, und in Erwägung ziehe, in welcher Weise dieselbe zu Stande kommen solle." Alle bisherigen Versuche seien fruchtlos geblieben wegen Mangels an Uebereinstimmung der Ansichten, auf welchen Grundlagen das zu schaffende Werk zu ruhen habe, und auf welchem Wege eine Ausgleichung für die herrschende Verschiedenheit der Meinungen zu suchen sei. Diese Zweifel dürften ihre Lösung in der von dem kais. Hofe zu berufenden Versammlung finden, da dieselbe die ihr hierzu nöthigen Befugnisse aus §. 4 der Wiener Schlußakte abzuleiten vermag, und aus diesen Bestimmungen zugleich die Grundsätze entnehmen wird, von welchen jede Revision der Bundesverfassung auszugehen hat, wenn der durch die völkerrechtlichen Verträge von 1815 als ein unauflöslicher Verein erklärte Bund aufrecht erhalten werden soll. Treu übrigens den wiederholt gegebenen Zusagen, daß sie nicht zu dem Bestandenen, den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr Entsprechenden zurückzukehren beywecke, sondern nur auf den gegebenen, auf Vertrag und Recht begründeten Verhältnissen jene Bestimmungen entwickelt zu sehen wünsche, welche für die Zukunft geschaffen werden sollen, wird die kaiserliche Regierung redlich dazu mitwirken, daß nach solchen Grundsätzen ein Werk zu Stande komme, welches gerechten und billigen Ansprüchen allseitig zu genügen vermöchte. Die kaiserliche Regierung dürfe erwarten, daß sämmtliche Genossen des Bundes dem Aufruf entsprechen werden und es sei diese Zuversicht durch die Erwägung gerechtfertigt, daß der eingeschlagene Weg nicht nur bundesgesetzlich, sondern der einzige zum Ziele führende sei und überdies die zu fassenden Entschließungen zur Erfüllung der Bundespflichten unerläßlich seien. Deßhalb könne auch keiner der Bundesgenossen seine Theilnahme und Mitwirkung verweigern, wenn er nicht aufhören wolle, ein Mitglied des Bundes zu sein. (O.-P.-A.-Z.)

Berlin, 30. April. Die Minister Graf Brandenburg und v. Manteuffel sind heute früh von Erfurt hier eingetroffen. Die Sorge des Ministeriums wird nun darauf gerichtet sein, die letzten Erklärungen der verbündeten Staaten in Bezug auf die Erfurter Beschlüsse herbeizuführen. Die Einladung zu einem Congreß der zur Union gehörigen Fürsten in Gotha, von dem in den Zeitungen schon mehrfach die Rede war, ist nun wirklich ergangen. Preußen wird hier für die Annahme der revidirten Verfassung wirken und hofft, eine wirkliche feste Vereinbarung zwischen Volk und Fürsten und damit ein um so dauerhafteres Werk zu Stande zu bringen. — Mittlerweile hat auch Oesterreich die preußische Regierung offiziell zur Betheiligung an dem Frankfurter Congreß aufgefordert. Die Regierung bedauert jedoch auf ihrer Weigerung, und wie sich von selbst versteht, werden die vereinigten Staaten diesen Congreß ebenfalls nicht beschicken werden. (D. Z.)

Berlin, 2. Mai. Es wird mir von verläßlicher Seite mitgetheilt, daß morgen die neunte und letzte Conferenz in der dänischen Angelegenheit stattfinden soll. In dem Documente, welches von Preußen bei dieser schließlichen Verhandlung übergeben werden wird, lautet ein Passus: „Zwischen Dänemark und Deutschland ist Friede und Freundschaft." Nichtsdestoweniger scheint man darauf vorbereitet zu sein, daß die preußischen Vorschläge zu einem Frieden mit Deutschland in Kopenhagen keine günstige Aufnahme finden und die hier verweilenden dänischen Unterhändler ohne weiteren Verzug werden abberufen werden. Wollen Sie sich daher zunächst an das Faktum halten, die nöthigen Erläuterungen hoffe ich morgen geben zu können.

Die Deutsche Reform druckt heute mit gesperrter Schrift: Die gestern bereits angekündigte Einladung, welche Preußens Krone an die übrigen der Union beigetretenen Fürsten ergehen läßt, setzt, wie wir genauer erfahren, die Versammlung auf den 8. Mai fest. Dieselbe wird, wie sich bestätigt, in Berlin stattfinden.

Der General-Lieutenant v. Radowitz soll, wie die N. Pr. Ztg. wissen will, in Folge der gestrigen Minister-Conferenz, sich aus dem Verwaltungsrathe und von den deutschen Verhältnissen zurückgezogen haben. (C. Z.)

Die C. C. schreibt: Berlin, 2. Mai. In Betreff der vielbesprochenen Cocarden-Angelegenheit finden wir uns zu folgenden Bemerkungen veranlaßt: Es handelt sich lediglich um eine ökonomische Maßregel. Die National-Kokarde ist nothwendigerweise nur an der eigentlichen militärischen Kopfbedeckung, den Helmen, Czacko u. s. w. zu tragen. Wenn nun auch an die hauptsächlich zum Gebrauch außer dem Dienste bestimmte Feldmütze die deutsche Kokarde gebracht worden und dadurch eine unnöthige Ausgabe-Vermehrung entstanden ist, so ist Seitens des Militär-Oekonomie-Departements ein Erlaß an die Truppenkommandos ergangen, welcher lediglich die Vermeidung dieser Mehrkosten zum Zwecke hat.

Erfurt, 1. Mai. Hier nimmt man mit Bestimmtheit an, daß das Unionsparlament binnen etwa 6 Wochen wieder werde zusammenberufen werden; aber auch die sonst sehr vertrauensvollen Deputirten haben bei ihrem Weggehen mit derselben Bestimmtheit sich dahin ausgesprochen, daß an ein ins Leben tre-

Digitized by Google

ten Deſtern, was die Regierungen vorgeſchlagen und das Parlament ſo gut- und bereitwillig genehmigt, nicht zu denken — die Herren waren nur noch darüber uneins, wie man Seitens der verbündeten Regierungen den Parlaments-Beſchlüſſen nicht entſprechen werde. Da geht denn die eine Meinung dahin, man werde auf dem Poſtherr Fürſtenencongreß vor Allem beſtreben ſein, eine neue Additionalakte zu machen, darin beſtehend, daß man die einzelnen Souverainetätsrechte, z. B. hinſichtlich des Haltens von ſtändigen Geſandten (worauf beſonders Kurheſſen ſich capricirt), erweitern, hingegen das Recht der Geſetzgebung, welches der Reichsgewalt in den wichtigſten Zweigen des bundesſtaatlichen Lebens, z. B. bei dem Heerweſen, der Seemacht, der Schifffahrt ꝛc., eingeräumt, beſchränken, auf dieſe Weiſe auch Sachſen und Hannover (von letzterem ſoll vielen gewiß ſeyn) dem Bundesſtaate wieder gewinnen, und mit einer ſolchen neuen Additionsakte dann vor das künftige Parlament treten werde. Die zweite Meinung geht dahin, daß die verbündeten Regierungen vor Allem daran denken werden, eine größere Union, nämlich die mit den diſſentirenden Staaten, durch Conceſſionen, die der Competenz des weiteren und Beſchränkungen, die der des engeren Bundes gemacht werden, anzubahnen; und endlich die dritte Meinung geht vielmehr Reſtaurirungen von diplomatiſchen Perſonen ſelbſt, geht dahin, daß die verbündeten Regierungen für jetzt ſich darauf beſchränken würden, die Reichsregierung nicht einzuſetzen, die Endlosannahme zu ignoriren, die Reviſion zu acceptiren, aber von dem demnächſt wieder einzuberufenden Parlament vor Allem eine neue Reviſion im Sinne der Minoritätsanträge zu begehren; und wer wollte fürchten, daß ſolchem Begehren der erlauchten Regierungen nicht werde Folge geleiſtet werden, da das Einverſtändniß unter den Mitgliedern des kurzen Parlaments ein ſo ſchönes, herzliches war, daß bei dem Abſchiedsdiner der Gothaer ſich ſogar v. Bodelſchwingh und Soiron umarmten und die Freunde und Brüder ſich küßten. (F. Z.)

Frankfurt a. M., 27. April. In der geſtrigen des hieſigen Vereins für König und Vaterland wurde auf Grund eines früher geſtellten Antrags eine Petition vorgetragen und angenommen, worin die Staatsregierung erſucht wird, die dreifarbige deutſche Politik zu verlaſſen, den Reichstag in Erfurt aufzulöſen, die Abgeordneten daſelbſt ſchleunigſt zurückzurufen und ein ſpecifiſches Preußenthum zu errichten, woran da Freude haben alle Gutgeſinnten und Frommen. (C. Z.)

Baden. Ein umgekehrter Büſingen Handel. Die Schweizer ſperrten ein heſſiſches Detaſchement ab, welches durch Schweizer Gebiet gezogen war; jetzt haben die Preußen eine Abtheilung der Schaffhauſer Truppen, welche, um zur Uebung nach Schaffhauſen zu gelangen, den kürzeren Weg durch badiſches Gebiet einzuſchlagen hatte, angehalten, entwaffnet und gefangen nach Raſtadt geſchafft. Dieſer Beſtuft iſt um ſo bedauerlicher, als die Armee von Schaffhauſen einen Abgang von 15 Mann — ſo ſtark iſt die gefangen gehaltene Abtheilung — ſehr ſchmerzlich empfinden wird. (D. Ztg.)

Wien, 29. April. Die Finanzkommiſſion hat ihre Berathungen geſchloſſen und iſt heute in corpore zur Audienz beim Kaiſer berufen worden. Der Kaiſer befragte jeden einzelnen der Herren über den Geſchäftsgang ſeiner Provinz, und ſprach ſodann einige Dankeworte für die Bemühungen der Commiſſion im eigenen Intereſſe aller Staatsangehörigen. Auch der Miniſterpräſident Fürſt Schwarzenberg unterbricht ſich angelegentlich mit den Commiſſionsmitgliedern, und drückte die Hoffnung aus, daß nach Regelung der franzöſiſchen und preußiſchen Verhältniſſe unſere finanziellen Angelegenheiten ſich günſtiger geſtalten werden. Der Miniſterpräſident äußerte ſich weiter, daß nach Verlauf von 6 bis 8 Wochen die Verhältniſſe es wohl zuloſſen würden, die Vorſchläge der Commiſſion mit möglichſter Berückſichtigung auszuführen.

Dem Conſt. Blatt aus Böhmen ſchreibt man aus Wien, daß in der Münze 500 Arbeiter entlaſſen worden ſeien, da man in nächſter Zeit kein Silber, ſondern nur Kupfer auszuprägen beabſichtige, wozu man nur 50 Arbeiter nöthig habe — Wahrſcheinlich, ſo meint das genannte Blatt, iſt die beabſichtigte Aenderung der Silber-Währung Urſache dieſer Maßregel — wahrſcheinlich, meint ein Anderer, iſt Etwas Anderes Schuld daran. —

Wien, 1. Mai. Noch immer bebauptet die Kirchenangelegenheit den erſten Rang unter den Tagesfragen. Sie iſt auch ſeit langem die wichtigſte, die in das tägliche Leben Einſchneie denbſte. Aus Wien wird uns in einem Privatbrief gemeldet, daß man daſelbſt von einer Monſtrepetition gegen die Kirchenerordnanzen ſpricht, und der „Lith. N. B." theilt mit, daß „glaubwürdigem Vernehmen nach" die theologiſche (!) wie die philoſophiſche Facultät in Wien einen gemeinſchaftlichen Proteſt gegen dieſe Edikte verbereitet. Gewiß iſt, daß man auch ſchon in Böhmen von Uebertritten zum Proteſtantismus in Folge der neuen Kirchenedikte ſpricht, und daß die Abneigung (um nicht zu ſagen Erbitterung) gegen dieſe Ordonanzen von Tag zu Tage eher zu- als abnimmt. Unter den Wiener Blättern tritt am ausdauerndſten die „Oſtd. Poſt" der Kirchenverordnungen entgegen, und ſelbſt die bedeutend miniſterielle „Reichszeitung" erklärt, „daß ſie die Frage noch dahingeſtellt laſſe, unter welchen Bedingungen die Freiheit der Kirche (— ſoll es heißen Freiheit der Hierarchie —) mit Rückſicht auf die Verfaſſung und die gegebenen Verhältniſſe Oeſterreichs eingeführt werden könne, und in wiefern die Regierung, abgeſehen von der praktiſchen Durchführung, das Princip ſelbſt richtig begriffen und in ſeinen Conſequenzen aufgefaßt habe." Wir unſererſeits laſſen die Frage nicht dahingeſtellt, ſondern bieten bei unſerer Anſicht: will die Regierung Oeſterreichs Heil und Wohl, ſo muß ſie dieſe Verordnungen zurücknehmen. (C. B. o. B.)

Eine neuerdings angeſtellte Berechnung hat gezeigt, daß unangeachtet der Verkäufe in den letzten Jahren noch immer nahe an 120 Mill. öſterreichiſche Staatspapiere in den Händen des Auslandes ſind, die meiſten in Holland, dann Frankfurt, Baſel und Augsburg. Die Urſache, warum Holland damit ſo reich geſegnet iſt, liegt in den Einkäufen von Tabak, welche die k. k. Regierung dort veranſtaltet und die durchgehends in Metalliques gezahlt werden. Gerade dermalen macht der Fiscus damit das beſte Geſchäft, und kann im Falle eines Bankerotts nur gewinnen. — Was man im abſoluten Oeſterreich unter Metternich nicht zu thun wagte, iſt im conſtitutionellen Oeſterreich öffentlich und offiziell geſchehen: die Zurückberufung der Jeſuiten. Im amtlichen Blatte von Verona von Radetzky eigenhändig unterzeichnet, iſt das Inſtallirungsdekret zu leſen, womit den heiligen Vätern zugleich die nöthigen Lokalitäten eingeräumt werden. Für die andern Provinzen ſteht die gleiche Ermächtigung in nächſter Zeit bevor. In Böhmen ſoll ein großes Seminar nebſt Erziehungsanſtalt nach Muſter der Freiburger errichtet werden. Cardinal Schwarzenberg intereſſirt ſich lebhaft dafür und ſpendet mit vollen Händen die nöthigen Gelder. Stabile Miſſionen mit dem vorzugsweiſen Beruf des Jugend-Unterrichts werden ſein in Prag Ollmütz, Budweis, Linz, Wiener Neuſtadt, Graz, Salzburg, Gilli, Innsbruck, Bregenz, Trient, Görz, Agram, Zara, Arad, Peſth, Lemberg und Krakau. Man ſieht, das Reg iſt vollkommen ausgeſpannt. Wien hat man ausgelaſſen, wahrſcheinlich, um die Zöglinge vor Berührung mit ſeiner geiſtigen Verwilderung zu bewahren. An allerhöchſter Stelle dagegen iſt der Einfluß geſichert: der künftige Beichtvater des Hofes wird der Geſellſchaft Jeſu angehören.

Wien, 1. Mai. Man kann bereits mit Beſtimmtheit vorausſagen, daß das Anlehen in der Bombardei auf dem Wege der freiwilligen Subſkription nicht zu Stande kommen werde. In Venedig waren bis zum 27. April Anerds nicht mehr als 142,000 Lire für das neue Anlehen unterzeichnet, darunter die Notirung eines Banquiers mit 30,000 Lire. Es wird ſich nur fragen, ob die, an die Stelle tretende Zwangsanleihe gegen verzinsliches oder unverzinsliches Papier aufgenommen werden wird. Leicht möchte man das Letztere annehmen, indem das ſeit geſtern eingetretene Steigen der 5 proz. Metalliques, zugleich mit jenem des Golds und Silbers, für dieſe Anſicht Anhaltspunkte gewährt. — Ein Abendblatt berichtet, daß im Miniſterkonſeil beſchloſſen worden ſei, den Grafen Deak zum Miniſter ohne Portefeuille für die ungariſchen Angelegenheiten zu ernennen.

Frankreich.

Paris, 30. April. Die Wahl iſt beendet, das Reſultat bekannt: Eugen Sue, der Candidat des Socialismus, hat eine bedeutende Mehrheit davongetragen, die ſich nach der letzten, in der „Preſſe" enthaltenen und von 1 Uhr nach Mitternacht datirten Nachricht auf 11,000 Stimmen beläuft. Die genaueſte bisher bekannte Zählung möchte folgende ſein:

Eugen Sue: Stadt Paris	91,482 St.,	Leclerc: 80,346
Landgemeinden	29,039	29,530
Armee . .	6,673	6,598
Zuſammen:	127,194.	116,474.

An dieſem Reſultate fehlen nur 8 kleine Sektionen der Landgemeinden. Am 10. März betrug die Differenz der Stimmenzahl zwiſchen den beiden erſten Candidaten auf der ſocialiſtiſchen und der conſervativen Liſte (Carnot und Frey) 7369. Heute beträgt ſie 11,000. Es haben dieſmal im Ganzen nur etwa 12,000 Wähler weniger geſtimmt, als am 10. März. Die Zahl der Wähler, die an der Abſtimmung dieſmal ſeinen Antheil genommen haben, beträgt daher etwas über 100,000 oder ungefähr 30 Prozent der Wahlberechtigten.

Paris iſt ruhig, allein das Feuer glimmt unter der Aſche.

Die Finanzwelt ist bestürzt; die 5pCt. Rente ist gestern Abend im Passage de l'Opera auf 87 Francs 50 Cent. gefallen und für heute erwartet man ein noch stärkeres Sinken der Fonds. Selbst wer ein anderes Ergebniß gewünscht hätte, wird doch kaum die Mehrheit bedauern können, die durch ihre brutale Reactionswuth, indem sie nur noch in den Zwangsmaßregeln des Polizeipräfecten die Rettung für Frankreich erblickte, so viel zu diesem Ergebniß beigetragen hat. Tausende von Ordnung liebenden Bürgern wissen oder ahnen instinktmäßig, was hinter der Gardine der Schaubühne vorbereitet wird, und sie beeilten sich, die Regierung und die Mehrheit durch diese Wahl von neuem zu warnen, nachdem dieselbe die Warnung vom 10. März in ihrer gewöhnlichen Taubheit überhört hat.

Großbritanien.

London, 30. April. Der Globe widmet den deutschen Angelegenheiten einen Artikel, in welchen er gegen das österreichische Project, unter dem Scheine einer Conferenz aller deutschen Staaten den alten Bundestag wieder in die Reihe der Regierungen einzuschmuggeln, entschieden Verwahrung einlegt. Europa, sagt er, darf nicht durch eine trügerische Gleichheit des Namens verlockt werden, eine völlige neue und unbekannte Macht anzuerkennen, und mit aller Achtung vor Deutschland müssen wir uns die Bemerkung erlauben, daß weder dieser, noch irgend ein anderer Congreß den Deutschen Bund vertreten kann, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der letztere vor dem europäischen Völkerrechte gar nicht mehr besteht. Diese Behauptung begründet der Globe durch Hinweisung auf die völlig veränderte innere Verfassung Oesterreichs. Früher standen die deutschen Erblande Oesterreichs an der Spitze des Deutschen Bundes; Ungarn, Galizien, Italien hatten mit demselben nichts zu thun; gegenwärtig dagegen hat Oesterreich seine deutschen und seine nichtdeutschen Lande zu einem einzigen Staate verschmolzen und ein Bundestag, welcher diesen ganzen Ländercomplex im Verein mit Deutschland vertreten wollte, würde etwas ganz Anderes sein, was das alte frankfurter Collegium, das im Jahr 1848 aufgelöst wurde. Europa, meint der Globe, könne die Bildung einer solchen Macht, welche an materieller Stärke der Napoleonischen Monarchie gleichkommen würde, nicht mit gleichgültigen Augen ansehen; ein solcher Bund würde, da eine organische Unthätigkeit wie unter der frühern Bundesverfassung heutzutage eine Unmöglichkeit sei, sehr bald umschlagen in jenes unitarische Kaiserreich von 70 Millionen Seelen, welches den österreichischen Staatsmännern vorschwebe. Wir freuen uns daher, sagt Lord Palmerston's Blatt, daß Preußen sehr Zustimmung zu dem von Oesterreich beantragten Congresse verweigert, und wir vertrauen daß es dabei verharren wird, Deutschland nicht in ein slawischtatholisches Reich aufgehen zu lassen. Ein Bund zwischen Oesterreich und Deutschland entspricht geschichtlichen Erinnerungen und politischen Bedürfnissen, aber eine zweite Unterordnung des intelligenten und protestantischen Deutschlands unter den schwachen, schlaffigen Einfluß Oesterreichs ist außer Frage, jetzt, da Oesterreich nicht mehr ein geographischer Name für einige deutsche Volksstämme, sondern für eine Masse von Völkern verschiedener Zunge, Sitte und Abstammung ist.

— Die Bevölkerung von London giebt ein englisches Journal folgendermaßen an: Eigenthümer 20,000; Negotianten und Banquiers 100,000; Kaufleute, die in Gewölben feilhalten, 500,000; von der Regierung besoldete Personen 100,000; Britten aus den Provinzen 100,000; Fremde 50,000; Diebe und Freudenmädchen 150,000; Handwerker, Tagelöhner ꝛc. 750,000; im Ganzen fast 2 Millionen. (D. A. Z.)

Vermischtes.

In Donaueschingen ging in der Nacht vom 28. auf den 29. April das fürstliche Hoftheater in Flammen auf. Große Besorgnisse erweckte anfangs die Nähe eines preußischen Artilleriepark. Der günstige Wind wendete die Gefahr ab.

In Elberfeld wurde am 27. April ein neues Exemplar der flamesischen Zwillinge geboren, das aber leider todt zur Welt kam. Die Verwachsung der beiden Knaben beginnt von den Schlüsselbeinen und dehnt sich über Brust und fast die ganze Länge des Bauches aus. (K. Z.)

Das neuliche Erdbeben hat in Dalmatien außerordentliche Zerstörungen angerichtet. So meldet der „Lloyd" über die Wirkungen desselben zu Stagno: Nebst den 4 ganz eingestürzten und zu Ruinen gewordenen Häusern sind 25 theilweise eingestürzt, 27 sind so stark beschädigt, daß sie als nicht herstellungsfähig aus Sicherheitsrücksichten bewohnt werden müssen, 85 Häuser waren stark beschädigt, können aber doch reparirt werden. Nur 10 Häuser sind bis jetzt noch bewohnbar. Beinahe alle Einwohner haben die Stadt verlassen und sind theils in Stagno piccole, theils in Baracken untergebracht, welche in der Nähe der Stadt aufgeschlagen wurden. Auch die politischen und anderen Behörden mußten die zur halben Ruine gewordene Stadt verlassen, nachdem es um so gefährlicher geworden, in den Wohnungen zu bleiben, als noch fortwährend Erdstöße zu spüren sind, welche zwar nicht sehr heftig waren, aber sich in einem Tage fünfzigmal wiederholten. Bemerkenswerth ist, daß, während das Erdbeben an der Küste des Freistaates der Kreise Ragusa, Zara und Cattaro so arge Verheerungen hervorbrachte, die an der Meeresküste liegende Strecke des Kreises Spalato, so viel bis nun bekannt ist, ganz verschont blieb.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Im Entwurf fesseln uns zuerst die in Nr. 34 ausgestellten plastischen Lehrgegenstände des Hrn. Schröder, Lehrers an der höhern Gewerbschule in Darmstadt. Dieselben — Zeichnenapparate, Gaunconstruktionen, Körpermodelle, Krystalle ꝛc. — sind auf so vollkommene Weise in Holz gearbeitet, daß sich eine höhere Vollendung kaum denken läßt, und daß in Jedermann die Ueberzeugung sich feststellen muß, er habe hier eine der bedeutendsten Productionen der Ausstellung vor sich. Wohl dem Lande, welches einen Meister, wie Hrn. Schröder, als Lehrer seiner gewerblichen Jugend besitzt; schade aber auch, daß ein solcher Mann sich in vielfach verkümmerten, engen und drückenden Verhältnissen einer kleinen unregsamen Stadt bewegen muß, wo er nie seine vollen Kräfte wird entfalten können! Der Betrachtung werth sind das Modell einer Marmortreppe von Ehmig und Fickenwirth in Leipzig und die Gebäudemodelle von Dessy daselbst. In Nr. 35 ist besonders merkwürdig eine sehr treue Gliedertuppe für Maler von C. Schmaz in Dresden, welcher durch einen Mechanismus alle möglichen Körperdimensionen gegeben werden können; ferner ein Zeller'sches Artilleriemodell von Reindl in München. Sehr beachtenswerth ist die große Sammlung von Werkzeugen aus der kolossalen Fabrik von F. Wertheim in Wien, die sich insbesondere durch die sabelhafte Billigkeit ihrer Preise neben völlig guter Qualität auszeichnet. Das Interessanteste in Nr. 36 ist die sehr vollständige Sammlung zur Hufbeschlagslehre von Meister aus der Thierarzneischule in Dresden. Eine hübsche Reihe von landwirthschaftlichen Modellen hat Thyophile Weiße aus Dresden ausgestellt. Von diesem Fabrikanten ist auch die Mehrzahl der in Nr. 37—40 stehenden landwirthschaftlichen Maschinen. Die größten Verdienste unter den letztern hat die auch ganz neuem Prinzip außerordentlich schön und solid ausgeführte Häckselmaschine von Thiele in Berlin.

Steigen wir nunmehr hinab ins Parterre, so fallen uns auf dem Vorplatz zuerst mächtige Steinkohlenblöcke und sodann Asphalterzeugnisse von Schlesing aus Berlin in die Augen. In Nr. 41 ziehen die sauber gearbeiteten chemischen Apparate von Wolff in Heilbronn an. Schöne geschliffene Marmorplatten lieferte Rohrlacher von Salzungen, geschmackvolle Thonvasen Marx und Charlottenburg. Hier vermissen wir näher und bedeutendere Leistungen. Hübsche Thonöfen hat in Nr. 42 Paschiel von Leipzig, saubere Grundöfen Schenk von Ellenburg gebracht. Sehr gut polirt sind die Graniten von Rückert in Zittau, und ein Sortiment schöner Graphittiegel von Kapeller u. Sohn in Hafnergell entzückt die Kenner, es ist zu bedauern, daß die bessische Schmelztiegelfabrikation gar nichts eingesandt hat. Schöne Oefen, gelungene Statuengüsse aus Zink und Bronze und namentlich eine prachtvolle Doppelthür mit gußeisernen Verzierungen hat das bekannte Eisenhüttenwerk Lauchhammer aufgestellt. In Nr. 44 interessiren besonders die sinnreich construirten feuersesten Geldschränke von Sommermeyer u. Comp. in Magdeburg und von W. Burow in Berlin. Man muß die letztern ins Detail studiren, um zu erkennen, welche eminente Kunst und Geschicklichkeit zu ihrem Bau verwendet ist; solche Schränke sind von einem Kinde niemals zu eröffnen und widerstehen jeder Feuersgefahr. Eine schön gearbeitete eiserne Gartenlaube von Lüders in Braunschweig und die Gelskasten von Bilger in Frankfurt a. M. empfehlen sich ferner der Betrachtung. Geschmackvolle Oefen mit seiner durchbrochener Arbeit finden wir in Nr. 45 von Kaesen in Köln, andere, geschliffene, von Schwarz u. Hagedorn in Düsseldorf. Gußmeubles von dem Eisenwerk Bernsdorf und gelungene Zinkgüsse von Pohl in Berlin dürfen nicht übergangen werden. Wir vermissen unter den wenigen statuairen Metallgüssen die zu hoher Vollkommenheit gediehenen Leistungen der Galvanoplastik. In Nr. 46 finden wir hübsche Oefen von Koch zur Karlshütte und vom Eisenwerk Langerthütte; in Nr. 47 sinnreiche eiserne Kochmaschinen von Mack in Frankfurt a. M., praktische tragbare Sparkochherde von Drescher in Altenburg, auf welche wir die Damen aufmerksam machen; einen eleganten Kochherd von Sohn in Würzburg. In Nr. 48 hat Huth in Hagen treffliche Eisenwaaren ausgelegt. Von Lorengen in Mauel sind eiserne Gastöfen als schöne Arbeit, von Linke in Dresden sehr kunstreiche Schlösser zu bewundern. Eine Kammschneidmaschine, scheinbar von zu beschränk-

ter Anwendbarkeit, von Wieland in Hamburg und eiserne Drehbänke von Raabe in Berlin und Hoffmann in Leipzig leiten nunmehr zu den Maschinen über. Auf dem Vorsaal übergehe man nicht die compendiösen Reißbretter von Arnheim in Berlin; die sinnreichen und bequemen Waterclosets ꝛc. von Agricola in Dresden und Golzschmidt in Berlin; endlich die patentirten Marquisen und das portative Regenbad von Hoffmann in Leipzig.

Erklärung.

Der Berichterstatter der Deutschen Allgemeinen Zeitung ist hinsichtlich seines Urtheils über die musikalischen Instrumente der Ungerechtigkeit oder der Unkenntniß bezichtigt worden. Er muß beide Vorwürfe entschieden von sich abweisen und erklärt ein für alle mal, daß der Flügel der HH. Wanckel u. Temmler allerdings der beste der ganzen Ausstellung ist, während die Ziegler'schen Instrumente sich nicht über die Mittelmäßigkeit erheben. Dieser, sein sorgfältig erwogener Ausspruch stützt sich nicht allein auf eigene Anschauung und Prüfung, sondern auch auf das Urtheil der geachtetsten Musikverständigen Leipzigs, namentlich aber auf das folgender berühmten Pianofortebauer: der HH. Streicher aus Wien, Wihnewski aus Danzig, Stecker aus Berlin, Schweighoffer aus Wien, Schiedmaier aus Stuttgart, Wieber aus München und der renommirtesten des hiesigen Platzes. Diese Herren, welche sich in der Industrieausstellung ein Rendezvous gegeben haben, um die musikalischen Produkte derselben zu prüfen, werden nicht anstehen, sich der Erklärung des Berichterstatters sofort anzuschließen. Dies das letzte Wort in dieser Sache.

Neuestes.

München, 2. Mai. Wie ich vernehme, hat der Abg. v. Hermann als Referent des II. Ausschusses über die von zahlreichen Adressen unterstützten Anträge der Linken, die Revision des Ablösungsgesetzes betr., sein Gutachten dahin gefaßt, daß die Kammer sich in dieser Sache als inkompetent erklären möge, weil Kontrechte dadurch alterirt würden, die außer dem Bereiche der angezogenen Stelle des Initiativgesetzes liegen. Dieser Antrag dürfte, falls er im Ausschusse durchginge, auf eine bedeutende und scharfe Opposition in der Kammer stoßen, an der sich fast sämmtliche ländliche Abgeordnete betheiligen würden.

München, 2. Mai. In der heutigen dritten Sitzung des hiesigen Schwurgerichtshofs kam — meines Wissens zum erstenmal im diesseitigen Bayern — der Fall vor, daß die anberaumte Verhandlung wegen eines Formfehlers unterbrochen und an die nächsten Assisen verwiesen wurde. Der Präsident hatte nemlich die Vorladung dreier Zeugen, welche einer der Vertheidiger verlangt hatte, unterlassen, und der hohe Gerichtshof entschied deßhalb auf den Antrag des Vertheidigers gegen den Präsidenten für die Vertagung. (A. Z.)

Wien, 1. Mai. Soeben vernehme ich aus vollkommen glaubwürdiger Quelle, daß der Ministerrath sich mit drei Gesetzentwürfen beschäftigt, welche demnächst erscheinen sollen, und geeignet sein werden, den sich von allen Seiten der kundgebenden, übeln Eindruck der letzten kirchlichen Verfügungen zu mildern. Es sind diese Entwürfe 1) die vollkommene Gleichstellung der Nichtkatholiken in kirchlichen Angelegenheiten mit der katholischen Kirche; 2) das Gesetz über die Civilehe und 3) das unbedingte Veto des Staats bei geistlichen Besetzungen. (A. Z.)

Frankfurt, 3. Mai. Der preußische Generalconsul für die Moldau und Wallachei, Frhr. v. Meusebach, war in diesen Tagen hier auf der Durchreise nach dem Großherzogthum Baden und den Fabrikstädten des Rheinlandes und Westphalens, um sich mit den dortigen Industriellen in Verbindung zu setzen, die namentlich mit Wollen- und Seidenfabrikaten bei dem Donauhandel nicht unerheblich betheiligt sind. (F. J.)

Ein Herr Ranier in London hat eine Mischung erfunden, welche er „weißes Pulver" nennt und die an Explosivkraft das Schießpulver 10 Mal übertreffen soll. Die Mischung besteht aus einem Theile gelben blausauren Kali, einem Theile Zucker und zwei Theilen Chlorkali.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Die nachstehenden Personen, nemlich

1) der ledige Bauernsohn Johann Georg Ruckheschel von Almbrenz und
2) die ledige Margaretha Barbara Heinrich mit ihrem Kinde, Namens Margaretha Heinrich von Reutlas,

wollen nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Ansprüche an dieselben sind in dem auf den 13. l. Mts. anberaumten Termin bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen.

Münchberg, den 1. Mai 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 13. März d. Js. in der Bayreuther Zeitung Nr. 72 werden wiederholt die Herrn Militär-Veteranen in Kenntniß gesetzt, daß am 12. Mai c. Nachmittags 1½ Uhr im Deutschen Haus dahier eine allgemeine Versammlung und zugleich ein Mittagmal stattfinden, wozu sämmtliche Herrn Militär-Veteranen eingeladen werden.

In der Expedition dieses Blattes sind

Eisenbahnfahrpläne, Sommersemester 1850

à 6 kr. per Stück zu haben.

Empfehlung.

Zu Oberkotzau, Landgerichts Rehau, lebt gegenwärtig ein junger Künstler, Herr Rußler, welcher nicht blos wegen schönen Benehmens, sondern ganz vorzüglich wegen seiner großen Kunst im genauen Portraitiren und der damit verbundenen Billigkeit dem Publikum hierdurch bestens empfohlen wird.

Selb, im April 1850.

Mehrere von demselben sehr gut Portraitirte.

Für eine stille Familie, eine Treppe hoch, die Aussicht auf die Dammallee, in der Friedrichsstraße gelegen, ist auf das nächste Ziel Jakobi ein Quartier zu vermiethen, bei Carl Morg.

Nr. 451 in der Friedrichsstraße ist ein Getreidboden auf Jakobi zu vermiethen.

Ein freundliches Quartier ist zu vermiethen in der Wolfsgasse Nr. 501, daselbst auch ein Stadel.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 29. April bis 4. Mai 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorgeer Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Schaffels.		Mittlerer Preis des Schaffels.		Niedrigster Preis des Schaffels.		Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa.		Total-Summa.	
	Schaffl.	Schaffl.	Schaffl.	Schaffl.	Schaffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	6	46	52	52	—	11	45	11	33	10	42	—	—	606	22½
Roggen	—	80½	80½	80½	—	6	48	6	42	6	30	—	—	537	7
Gerste	—	1½	1½	1½	—	7	48	7	48	7	48	—	—	11	42
Haber	—	18½	18½	18½	—	4	57	4	48	4	36	—	—	88	—
													Summa	1243	11½

Bayreuth, den 4. Mai 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Hörett in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag **Nro. 126.** **6. Mai 1850.**

Deutschland.

München, 3. Mai. In dem zunächst erscheinenden Armeebefehl soll besonders die militärärztliche Branche reichlich mit Beförderungen bedacht sein. — Jene acht Landwehrofiziere, welche den Vereidigeid verweigerten, sind auf heute Nachmittags 4 Uhr zu ihrem Kommandanten geladen worden; über den Zweck dieser Vorladung ist bisher noch nichts bekannt geworden.

Wohl in Folge der ministeriellen Erklärung, daß nunmehr wieder die regelmäßigen gesetzlichen Verlosungen der älteren Schuld vor sich gehen sollen, sind neuerlichst die Curfeder bayerischen Staatspapiere (insbesondere die 3½) in die Höhe gegangen.

Frankfurt, 3. Mai. Der Unionscongreß deutscher Fürsten wird unwiderruflich am 8. d. in Berlin eröffnet. Die Einladungsschreiben liegen in diesem Augenblicke schon den Höfen vor. Die auf den 11. d. M. bestimmt gewesenen Vermählungsfeierlichkeiten sind wegen Eröffnung dieses Congresses auf den 18. d. Mts. zurückgestellt. (F. J.)

Berlin, 28. April. Ueber die auf dem bevorstehenden Zollvereinscongresse von Seiten unserer Regierung zu machenden Vorlagen verlautet jetzt Folgendes: Preußen will dem Steuerverein, Holstein und den Hansestädten möglichst entgegenkommen, um den Zollverein, wenn nicht zu vergrößern, so doch durch den Hinzutritt neuer Gebiete für den bisherigen Abgang älterer im bisherigen Umfange zu erhalten. Um den Weg zu einer solchen Möglichkeit anzubahnen, wird der Congreß von preußischen Bevollmächtigten vorher nach Berlin zusammenberufen, von welchem der Handelsminister nach frühern Vorgängen erwartet, daß er seine Vorschläge in der Hauptsache annehmen werde. Diese sollen dahin gehen, die Zölle auf Colonialwaaren bedeutend herabzusetzen, resp. ganz fallen zu lassen, dagegen bei den Fabrikaten und Manufakturen den aus Süddeutschland laut gewordenen Wünschen auf höhere Schutzzölle Rechnung zu tragen. Wie es weiter heißt, haben sich die Regierungen von Hannover, Schwerin und Oldenburg bereit erklärt, Anträge auf Beitritt zum Zollverein unter den angegebenen Bedingungen an ihre Landesvertretungen zu bringen und die Forderungen Preußens bei dem Congresse auf indirectem Wege nach Kräften zu unterstützen. Der bevorstehende Austritt Bayerns aus dem Zollvereine wird dabei als ziemlich gewiß angesehen, da er nicht blos dem politischen Verhältnisse jenes Staats zu Preußen angemessen ist, sondern auch seinen gewerblichen Verhältnissen entspricht, die am meisten hinter den Fortschritten im Zollvereine zurückgeblieben sind und mehr Verwandtschaft mit denen Oesterreichs haben. (Magdb. Z.)

Berlin, 3. Mai. Gestern Abend wurde Hr. Simson von dem Könige in einer längern Audienz empfangen. Wie verlautet hätte der König demselben am Schlusse der Unterhaltung eigenhändig die Insignien des rothen Adlerordens 3. Cl. überreicht.

Berlin, 4. Mai. Neuere Berichte aus Halberstadt bezeichnen die vorige Epidemie bestimmt als die Cholera (aber ob die asiatische?) und melden, daß dieselbe Krankheit sich auch in Oschersleben gezeigt habe. In Halberstadt waren bis zum 30. April 66 Erkrankungen und 34 Todesfälle vorgekommen; in den folgenden 8 Tagen bis zum 28. April kamen 12 Erkrankungen, worunter 8 tödtliche, vor. In Oschersleben starben vom 18. bis zum 26. April 8 Personen. (C. C.)

Wie mit Sicherheit verlautet, werden von den nach Preußen zu verlegenden badischen Truppen die beiden zuerst eintreffenden Reiter-Regimenter mit je 2 Schwadronen in Arnswalde und Königsberg a. d. O. und in Waitzen und Cottbus Garnison nehmen.

Erfurt, 2. Mai. Heute hielt: nach der Ankunft des Generallieutenants v. Radowitz der Verwaltungsrath eine längere und wie man hört, die letzte Sitzung in Erfurt. (D. A. Z.)

Köln, 2. Mai. Heute Nachmittag kam Uhr wurde Kinkel nebst Genossen einstimmig freigesprochen.

Koblenz, 2. Mai. Die Beschlagnahme der Rhein- und Moselzeitung, daß das Ministerium in seinen Forderungen in Bezug auf den Verfassungseid eine tückisch-ironische Bewegung antrete, sollte bekanntlich durch einen Hergang bei der Vereidigung eines theologischen Professors in Bonn bewiesen werden. Der Rektor und Universitätsrichter von Bonn erklären jedoch in öffentlichen Blättern die betreffende Darstellung der Rhein- und Moselzeitung für falsch: jener Professor der kath. Theologie habe vielmehr die Verfassung unbedingt beschworen, nachdem ihm auf seinen „brieflich" erklärten Vorbehalt von Seiten der k. Commissarien ausdrücklich bemerkt worden war: „daß die Staatsregierung dem Vorbehalte keine Bedeutung hinsichtlich der künftigen amtlichen Wirksamkeit der Beamten beilegen könne, daß sie für letztere vielmehr lediglich die Staatsgesetze, als maßgebend erachten, und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die Verfassung ganz ebenso disciplinell müsse, als ob von dem Vorbehalte noch gar keine Rede gewesen wäre."

Hannover, 2. Mai. (Politischer Prozeß.) Heute standen die Dr. Gerding und Mensching wegen Majestätsbeleidigung vor dem Schwurgericht. Grund der Anklage war eine durch eine Demonstration für das Berliner Bündniß hervorgerufene Erwiderung, von Gerding geschrieben und in der von Mensching redigirten „Volkszeitung" gedruckt. Zeugen waren nicht vorgeladen, aber die Reden des Staatsanwaltes, der Vertheidiger Freudenthein und Albrecht füllten viele Stunden, so daß die Sitzung, die um 9½ Uhr begann und um 2 Uhr nur auf 2 Stunden ausgesetzt wurde, bis 6½ Uhr dauerte. Die Fragestellung lautete im Wesentlichen: Sind die Angeklagten schuldig, in einem in der „Volkszeitung" des vorigen Jahres veröffentlichten, „Was sollen wir thun?" überschriebenen Aufsatze unter Bestreitung des Rechtsbestandigkeit des von Sr. Majestät dem Könige mit den Königen von Preußen und Sachsen abgeschlossenen Bündnisses die allerhöchste Person des Königs und dessen allerhöchste Regierung, namentlich durch die Stellen: „Das aber danken wir Denen allein, welche die Fürsten und Regierungen in ihrer Willkür, in ihrer Verachtung des Gesetzes unterstützen," und dann: „Bleibt fern den trügerischen Lockungen der Fürsten und Fürstenknechte," durch Verläumdung und Schmähung herabgewürdigt zu haben. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten frei. Die Stadt ist freudig bewegt. (W.Z.)

Aus Schleswig-Holstein, 1. Mai. Endlich ist Dänemark mit seinen Friedensbedingungen ans Tageslicht getreten, endlich hat es positive Vorschläge gemacht, und zwar folgende: Schleswig und Holstein sollen zwar zusammenbleiben, doch nur als Repräsentiren des dänischen Gesammtstaates unter einer aus drei Mitgliedern bestehenden Statthalterschaft, wovon einer der herzoglich Augustenburgischen Linie angehören muß. Der König hat allein das Recht, die Statthalterschaft zu ernennen, welche mit der Landesregierung gemeinsam in Schleswig ihren Sitz hat. Die Regierung leitet die Landesverwaltung ganz selbstständig von Kopenhagen aus, doch unter einem in Kopenhagen seinen Sitz habenden Ministerium. Die Statthalterschaft soll mit den Propositionen einverstanden sein und den Syndicus Prehn darauf bezügliche Instruktionen mitgegeben haben, so daß bald an ein Eingehen auf die speciellen Friedensbedingungen gedacht werden kann. Die größte Differenz wird die Verfassungsfrage hervorrufen, da Dänemark die Absicht haben soll, die dänische Verfassung in den Herzogthümern zur Geltung zu bringen. (D. Z.)

Wien, 1. Mai. Das Ministerium scheint nun doch in Begriff zu stehen, den einbringlichen föderalistischen Stimmen nachzugeben und die strenge Centralisation zu lockern. Zunächst soll Baron Kulmer, der bekanntlich — ein Croate von Geburt — im Ministerium ohne Portefeuille sitzt, zwei Collegen erhalten. Es sollen zwei Staatsmänner ins Cabinet berufen werden, die darin — ohne speziell mit einem Portefeuille betraut zu sein — der eine die italienischen, der andere die ungarischen Interessen zu wahren hätte. (Die Auflösung Oesterreichs an eine deutsche Bundesverfassung würde dadurch wesentlich erleichtert.) — Der Bankausweis für den abgelaufenen Monat April steht auf dem Punkt, veröffentlicht zu werden. Der Banknotenumlauf betrug am 30. April 241,021,579 fl. C.-M. Der Baarvorrath der Bank 31,212,263 fl. 14½ kr. C.-M.; an Centralkassen-Anweisungen befanden sich in den Kassen der Bank 23,621,935 fl., an ungarischen Landes-Anweisungen nur 619,782 fl. C.-M.; auf die sardinische Kriegsentschädigung und das 4½ proc. Anlehen waren bis dahin im Ganzen 61,992,936 fl. 19 kr. C.-M. bei der Bank eingelaufen.

Digitized by Google

Carlsbad, 1. Mai. Unsere Curisaison beginnt bereits und wir zählen schon 52 Parteien, worunter auch der neue Militär-Curinspektor Obristlieutenant Pfrenger. Sämmtliche Truppen, die den Winter über hier stationirt waren, haben uns verlassen, unsere drei Spitäler, welche von den k. k. Soldaten benützt worden waren, sind nun seit deren Abgang ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zurückgegeben. Der Gesundheitszustand ist vortrefflich und läßt nichts zu wünschen übrig. — Die Versendung unserer Mineralwässer scheint heuer um vieles bedeutender werden zu wollen, als je, und erst unlängst haben zwei starke Versendungen nach Jamaika und Schottland stattgefunden. (C. Bl. a. B.)

Triest, 1. Mai. Das Dampfschiff aus Dalmatien ist heute hier eingetroffen und mit ihm sehr traurige Berichte. Stagno in Dalmatien existirt nicht mehr! So verbreitet sich wenigstens hier die Privatnachricht, mit dem Beisatz, daß daselbst ein schweflichtes Wasser aus der Erde emporquelle. Wir hatten von den wiederholten Erdstößen vernommen, denen natürlich auch der früher verschont gebliebene Rest der Stadt endlich nicht mehr widerstehen konnte. Opfer scheinen bei dieser Katastrophe nicht mehr unterlegen zu seyn, denn es hatte sich ohnedieß alles nach dem Meere, nach den Nothbaraken oder andern Ortsfasten geflüchtet.

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Eugene Sue, der Candidat der demokratischen Partei in Paris, hat gesiegt — er hat an 11,000 Stimmen mehr vereinigt, als sein conservativer Gegner! Es ist dies eine Nachricht, die betäubend wirken muß, man mag Liberaler oder Conservativer sein; die Folgen dieser Wahl sind unberechenbar. „Nicht um den Namen eines Candidaten" sagte noch am Vorabend der Wahl der „Napoleon," das Leiborgan des Präsidenten der Republik „nicht um den Namen eines Candidaten, sondern um das Interesse und den Ehrgeiz von Paris handelt es sich bei dieser Wahl. Eine Erneuerung des 10. März würde Paris gefährden, würde traurige Folgen mit sich bringen." — Welches werden diese Folgen sein? Die Antwort ist nicht schwer. Reaktionäre Maßregeln, wie sie den Wahlen vom 10. März auf dem Fuße folgten, Maßregeln zur Beseitigung auch noch der letzten Ueberreste der Revolutionserrungenschaften, ein Umsturz des Wahlgesetzes, Beschränkungen der Presse, Repressivgesetze aller Art werden die Mittel sein, zu denen die französische Regierung greifen wird, um dieser neuen Manifestation der Pariser Bevölkerung zu antworten. Die französische Regierung hat, wie wir gleich nach den Wahlen vom 10. März bemerken, durch ihre eigene Schuld, durch die offene volksfeindliche Haltung, den Sieg der Socialisten herbeigerufen; sie hat die „Section", die ihr die Pariser geben wollten, nicht benützt, sondern mit Trotz und Herausforderung entgegnet — die Herausforderung wurde angenommen, und mit der Wahl vom 28. April erwidert. Sie wird auch durch diese Erwiderung nicht zurückgeschreckt werden, den betretenen Weg zu verfolgen, die obige Stelle des „Napoleon" kürzt uns dafür — und auch das Volk wird sich nicht zur Ruhe geben, und mit jeder neuen Herausforderung erbitterter und starrköpfiger werden. Je weiter die Regierung zurückgreift, desto tiefer verletzt sie das Innerste des französischen Geistes, desto stärker wird dessen Widerstand, desto glühender die Leidenschaften — und was wird, was muß das Ende eines ewigen Kampfes sein? der Freund des Friedens beckt sich bei dieser Frage traurend das Gesicht, die Antwort klingt düster und unheilvoll. (C. B. a. B.)

Großbritanien.

Abermals ist ein Antrag im Englischen Parlament auf Reduktion aller Besoldungen in dem Verwaltungs- und Justizfache (7½ Mill. Pf., oder 1 Mill. mehr als das Kriegs- und Marinebudget) eingebracht worden und gefallen, wie seine Vorgänger. Die von der kleinen Hälfte des Hauses hierbei behauptete Unerschwinglichkeit der Steuern ist ein eben so beachtenswerthes Symptom, als der sich ankündigende Umschwung der Ansichten über die Ersprießlichkeit des Freihandels.

Nordamerika.

Eine Mittheilung aus Washington, die mit der neuesten New-Yorker Post in London eingetroffen, berichtet, daß in der Sitzung des Senats vom 17. April sich bei der Debatte über die Zulassung von Abg. des Staates Californien und über die Sklavenfrage ein heftiger Zank zwischen den HH. Benton und Foote erhob und letzterer so weit ging, eine Pistole aus der Tasche zu ziehen und auf seinen Gegner anzuschlagen; Hr. Foote wurde glücklicher Weise noch entwaffnet, ehe er los drückte; es wurde sofort ein Untersuchungsausschuß in Betreff dieses Vorganges ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Freitag den 3. Mai sahen wir die Oper „Martha". Wir glauben die Meinung des Gesammtpublikums zu theilen, wenn wir die Vorstellung als eine Vortreffliche bezeichnen. Seiten findet man in einer Oper interessante Handlung mit schöner Musik vereinigt als in Martha. — Fräulein Schmidt, die die Titelrolle sang, und die uns schon vom vorigen Jahre vortheilhaft bekannt ist, besitzt eine schöne umfangreiche Stimme, deren Annehmlichkeit sie durch gewandtes Spiel zu erhöhen weiß. Würdig ihr zur Seite stand Frau Widmann als Nancy, der Schmelz ihrer angenehm klingenden Stimme trug viel zum harmonischen Ganzen bei, auch Lionel (Herr Weitzel) führte seine Partie zur vollen Zufriedenheit durch.

Im Gebiete des Dramas ist ein neuer Autor aufgetaucht; es ist dies der geniale Dr. Eripenkerl: So sehr die französische Geschichte für die Bühne ausgebeutet ist, so hat sich doch noch Niemand an den historischen Robespierre gewagt, Eripenkerl ist der Erste, der diesen Steff dramatisirt hat, und nach einer Rezension aus der Didaskalia soll die Bearbeitung von höchst ergreifender poetischer Wirkung sein, und das Stück im Ganzen viel Sensation erregen. — Eripenkerl hat nämlich dem Karakter seines Robespierre eine ideale edle Politur eines Zertreformators gegeben, und soll dadurch das Grelle und derbe seines eigentlichen Wirkens zu erhabenen und poetischen Sentiments umgewandelt haben.

***

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die Immobilien des Kaufmann Friedrich Christian Schüller dahier, das Wohnhaus auf der Dürrichtz nebst Nebengebäude, Holzlegengebäude, Stallung, 347 □ Ruthen Garten, Pumpbrunnen und Bassin, welche Realitäten nach der gerichtlichen Schätzung vom 7. Dezember 1849 auf 8900 fl. eingewerthet worden und worvon die Gebäude mit 6750 fl. gegen Brand versichert sind, dem öffentlichen Verkaufe unterstellt. Termin zur Subhastation wird auf

Sonnabend den 25. Mai c. früh 9 bis 12 Uhr in Nr. 9a anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes und nach den §§. 95—101 der Novelle vom 17. November 1837 erfolgt.

Bayreuth, den 8. April 1850.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Der Königliche Direktor
Freiherr v. Waldenfels.
Kolb.

Anzeigen.

(Auktion.) **Mittwoch den 8. Mai Nachmittags 2 Uhr** werden Hs.-Nr. 299 im Rennweg über 2 Stiegen: Commode, Canapee, Sesseln, Tisch, Bettstellen von polirten Kirschbaumholz, ein eingelegter Kleiderschrank, 1 Speisschrank, 1 Clavier, Spiegel, Kupfer- und Zinnwaaren, dann Haubgeräthe jeder Art an die Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Unterricht in weiblichen Arbeiten, als: Nähen, Sticken, Häkeln, Verfertigung künstlicher Blumen und Früchte ꝛc. Das Nähere Hs.-Nr. 229, Ziegelgasse.

Mittwoch den 8. Mai werden in Berdig bei Creußen eine große Partie Fohrenstöcke und Scheithols verkauft.
St. Georgen den 6. Mai 1850.
Conrad Popp.

Bei Weinwirth Wachter sind neben den schon bekannten Weinen nun auch Franken- und Rheinweine: die Flasche zu 18, 24 und 27 kr. zu haben.

Auf dem Markt Nr. 92 ist ein Quartier im Hintergebäude, Aussicht in die Gärten, mit 2 heizbaren Zimmern und Kammer auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 373 in der Friedrichsstraße ist das mittlere Quartier auf Jacobi zu vermiethen. Das Nähere ebendaselbst über 2 Treppen.

Theater-Anzeige.

Dienstag den 7. Mai: **Dorf und Stadt.** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten mit freier Benutzung der Auerbach'schen Erzählung, von Charl. Birch-Pfeiffer. (Lorle*** Fräulein Hartmann als erstes Debut.)

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 127. 7. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 4. Mai. Heute findet, gleich gestern, keine Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt, da der II. Ausschuß über die Anträge auf Revision des Ablösungsgesetzes noch zu keinem Resultate gelangt ist. In der gestrigen Ausschußsitzung waren die Herren Staatsminister v. Ringelmann und Dr. Aschenbrenner, sowie vier Ministerialkommissäre zugegen. — Der V. Ausschuß hält heute gleichfalls Sitzung über die Fortdauer des Kriegszustandes in der Pfalz. Die heutige Ausschußsitzung, welcher die Herren Staatsminister v. d. Pfordten und v. Kleinschrod anwohnten, soll sehr lebhaft gewesen seyn; heute gewärtigt man die von der Regierung in Aussicht gestellte schriftliche Abstimmung. Allen Anschein nach wird es zu einem Minderheitsgutachten (Dr. Arnheim, Römmich, Dr. Jäger) kommen, da die übrigen Ausschußmitglieder von ihrem früheren Beschlusse wahrscheinlich abweichen werden. (K. v. u. f. D.)

München, 5. Mai. Morgen ist Sitzung, in welcher das Eisenbahnanlehen und der aufzubringende Kredit für das Heer zum Vortrag kommen, worauf dann Berathung über die Erbauung der Eisenbahn von Augsburg nach Ulm, und über die Anträge bezüglich der Verbesserung des Schreiberpersonals gepflogen wird. — Die Abgg. Fürst v. Wallerstein, Degenbard und Dr. Morgenstern haben einen Antrag auf Reorganisation des k.-Obersten-Rechnungshofes gestellt. — Wie man glaubt, wird Herr Ministerpräsident Dr. v. d. Pfordten morgen in der II. Kammer die gewichtige Interpellation des Fürsten Wallerstein in der deutschen Frage beantworten. (Augsb. Abdz.)

Deutschland.

München, 5. Mai. Zufolge Regierungs-Entschließung wurde auf Ansuchen des Centralausschusses des hiesigen allgemeinen Gewerbvereins eine Kreis-Industrieausstellung für Oberbayern genehmigt; dieselbe wird während des heurigen Octoberfestes im Saale des k. Odeons unter Aufsicht und Leitung des Stadtmagistrates stattfinden. (A. Z.)

Frankfurt, 3. Mai. Die Mittheilung hiesiger Blätter über einen Protest Preußens gegen den von Oesterreich beabsichtigten Congreß deutscher Staatenbevollmächtigten scheint aus öffizieller Quelle geflossen zu sein. Gleichwohl glaubt man hin und wieder, daß dieser Protest mehr gegen die Form der Einberufung, zunächst gegen die von Oesterreich auch jetzt noch in Anspruch genommene Eigenschaft eines Präsidialhofes gerichtet sei, und daß nach Beseitigung dieses Anstoßes und nach Festsetzung eines der preußischen Regierung zusagenden Stimmenverhältnisses letztere sich der Beschickung der Plenarversammlung für den weitern Bund nicht entziehen werde. Als kaiserlichen Commissär bei dieser Versammlung hört man hier den Staatsminister Grafen Friquelmont bezeichnen. Der König der Belgier wird nächster Tage auf der Reise nach Gotha hier erwartet. Die Hiobsposten aus Paris — Wahlsieg der Socialisten und Rückgang der Rente — haben unsere Börse diesmal nicht aus ihrer ruhigen Fassung zu bringen vermocht. Die Effectencurse blieben fest, einige gingen sogar in die Höhe. (A. Z.)

Frankfurt, 4. Mai. Wir vernehmen, so schreibt die d. Ztg., daß die niederländische Regierung die Münchener Uebereinkunft im Namen des Großh. Luxemburg und des Herz. Limburg für eine endgiltige Verfassungsgestaltung abzeichnet, dagegen sich bis zeit erklärt hat, erforderlichen Falls auf ein Provisorium nach Maßgabe der Vorschläge vom 27. Febr. einzugehen, das sich aber nicht bis über den 1. Nov. hinaus zu erstrecken hätte. Die freie Stadt Hamburg hat auf die Vorlage derselben Münchener Uebereinkunft mit der Hinweisung auf ihren Beitritt zum Bündniß vom 26. Mai erwidert. Darnach sind die Aeußerungen bayerischer und österreichischer Organe über den „allgemeinen Anklang", den die Münchener Uebereinkunft bei den deutschen Regierungen finde, zu beschränken. Oesterreich hat vielmehr, um eben dieser Uebereinkunft in Berlin Eingang zu verschaffen, Rußlands Verwendung für dieselbe vergeblich in Anspruch genommen.

Frankfurt, 4. Mai. Der Congreß der Bevollmächtigten der deutschen Regierungen wird noch vor Ablauf der nächsten Woche in unserer Stadt eröffnet werden. Bis zu diesem Augenblicke kann man sich indessen nur noch in Vermuthungen ergehen, welche Staatsmänner berufen seien, Oesterreich bei demselben zu vertreten; behauptet wird aber, daß Justizminister v. Schmerling seinen Posten in Wien nicht werde verlassen können. — Was nun den fur den 8. d. nach Berlin berufenen Congreß der Fürsten der deutschen Union (hoffentlich werden aber auch die derselben beigetretenden Freistaete dazu eingeladen worden sein) betrifft, so verspricht man im Voraus, daß dieser sich für die Betheiligung an den Berathungen zur Bundesverfassung aussprechen werde. Bei dieser Veranlassung sei noch bemerkt, daß die Thätigkeit der Bundescentral-Commission noch nicht die geringste Unterbrechung erfahren, auch keinerlei Entlassung von Beamten stattgefunden habe. (F. J.)

Berlin, 4. Mai. Ein Berliner Correspondent der Schlesischen Zeitung berichtet über die am 1. Mai stattgehabte Sitzung des Gesammtministeriums, daß in Bezug auf den Bundesstaat sehr erfreuliche Beschlüsse gefaßt worden, die um so bedeutungsvoller seien, als auch der König denselben mit entschiedenen Aussprüche zustimmte. Vor Allem wurde beschlossen, daß bei der Zusammenkunft der Unionsfürsten in Berlin am 8. Mai das gemeinsame Vorgehen hinsichtlich des von Oesterreich eingeleiteten Congresses zu Frankfurt Gegenstand der Berathung sein solle. Es sprach sich im Staatsministerium die Meinung aus, daß von Seiten Preußens kein Beschluß in dieser Angelegenheit gefaßt werden könne, bevor es mit Preußen verbündeten Staaten durch den Mund der Fürsten ihre Ansicht darüber ausgesprochen hätten. Der endgültige Beschluß wurde deshalb dem bevorstehenden Congresse der Unionsfürsten vorbehalten. Spätere Berathungen der Unionsfürsten dürften in Gotha stattfinden. Für den Augenblick ward die Zusammenkunft derselben in Berlin aus mannichfachen Gründen zur zweckentlichet befunden. Die Einladungsschreiben an die betreffenden Fürsten sind abgegangen. An den König von Sachsen ist eine Einladung in theilweise geänderter Fassung ergangen. Die im Gesammtstaatsministerium gefaßten Beschlüsse, welche den Bundestag unmittelbar berühren, lassen die neubelebten Hoffnungen für denselben als begründet erscheinen. Namentlich hob der Ausspruch des Königs die Stimmung der versammelten Minister. Preußen hält fest an dem nationalen Werke. In einer Nachschrift heißt es dann noch: Rücksichtlich des hier abzuhaltenden Congresses der Unionsfürsten haben wir noch einen Hauptgesichtspunkt hervorzuheben, von welchem Preußen bei diesem bedeutungsvollen Schritte ausgeht. Das hiesige Cabinet leitet nämlich die Anschauung, daß es gelte, durch einen raschen Austausch der Ansichten der Unionsfürsten die Gründung des Bundesstaats möglich zu fördern, damit Preußen und die verbündeten Staaten in allen allgemeinen deutschen Angelegenheiten als ein enggeschlossenes Ganzes auftreten die volle Berechtigung haben. Wird dann zur Revision der Bundesverfassung von 1815 geschritten, so stimmen die Regierungen des Bundesstaats als Gesammtheit.

Erfurt, 30. April. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsraths für die Mittheilung der von dem deutschen Parlamente gefaßten Beschlüsse an die verbündeten deutschen Regierungen beschlossen und vollzogen worden. Die diese Mittheilung begleitende Ansprache des Verwaltungsraths ergiebt sich aus Folgendem: Der Verwaltungsrath beschließt, den hohen verbündeten Regierungen in der Anlage zu der gegenwärtigen Protokollverhandlung unverzüglich die Beschlüsse vorzulegen, welche das seit dem 20. März c. hier versammelte Parlament bis jetzt gefaßt und mittelst Schreiben der Präsidenten des Staaten- und Volkshauses in beglaubigten Abschriften dem Vorsitzenden des Verwaltungsraths übermacht hat. Es bedarf für die hohen verbündeten Regierungen keiner näheren Darlegung der wechselnden Zustände, von welchen sich die Wirksamkeit des Verwaltungsraths seit dem Tage seines Zusammentritts, dem 18 Juni 1849, bis zur Eröffnung des Parlaments, und von da an bis zum heutigen Schlusse desselben umgeben und bedingt fand. Es ist daher in den hohen verbündeten Regierungen zugegangenen Protokollar-Verhandlungen mit gewissenhafter Treue ununterbrochene Rechenschaft gegeben. Aber wie manche bedeutungsvolle Augenblicke auch in dieser schweren Zeit für den Verwaltungsrath gekommen sind, der bedeutungs-

Digitized by Google

vollste von allen ist der Augenblick, worin er nunmehr die Resultate aller bisherigen Vorbereitungen und Anstrengungen den hohen Regierungen zu übermitteln und um deren baldigste Entschließung anzuflehen hat. Durchdrungen von der Bedeutung dieses Augenblicks, hält er sich verpflichtet, dieses Ansuchen mit dem Ausdruck der tiefen Ueberzeugung zu verbinden, daß die glückliche Wendung der vaterländischen Geschicke in der Herstellung des deutschen Bundes-Staats beschlossen liegt, und daß das entschiedene Fortgehen auf dem von den hohen verbündeten Regierungen bisher betretenen Wege die baldige Erreichung des Zieles am sichersten verbürgen wird. Die nächste Sitzung des Vereinsverwaltungsrathes ist auf Freitag den 10. Mai c. in Berlin anberaumt. (gez.) v. Radowitz. v. Carlowitz. v. Meysenbug. Wegell. v. Lepel. Seebeck. v. Schack. Mosle. Vollpracht, zugleich für Anhalt-Dessau. Dr. Liebe. Dr. Walther. Dr. Elster. Smidt. Dr. Banks. Blömer. Für die wörtliche Uebereinstimmung mit dem Original: (gez.) Horn, Königlich preußischer Kanzlei-Rath. (C. Z.)

Ueber die Vertheidigung Kinkel's schreibt die Kölnische Zeitung: Dieselbe lieferte einen der glänzendsten Beweise von der hinreißenden Macht der Beredsamkeit. Geistreiche und idealische Gedanken, blühende, meisterhaft natürliche und wohlklingende Sprache verstehlten in Verbindung mit einem seltenen Rednertalente nicht die ergreifendste Wirkung. Im Publikum und unter den Geschworenen flossen Thränen in Menge, und auf allen Geschtern der zahlreichen Zuhörer gab sich die tiefste Rührung kund. Wir müssen verzichten, den Inhalt dieser Rede wiederzeben, wie sie gehalten wurde, hier wieder zu geben, und uns daraus beschränken, einige Proben daraus mitzutheilen. „Das Verbrechen, dessen ich angeklagt bin," — so beginnt er — „ist ein politisches und ist deshalb auch vom politischen Standpunkte aus zu würdigen. Gestatten Sie mir, flüchtig auf unsere damalige politische Lage zurückzukommen; denn auf welcher Seite damals das Recht und die Ehre stand, hat die Geschichte längst entschieden." Der Redner zeichnet sodann in ansprechenden Farben einen kurzen Umriß der Geschichte der März-Revolution bis auf die Ablehnung der Kaiserwürde durch den König von Preußen, entwickelt die politische Ansicht, die er aus dem Gange der Geschichte für sich gewonnen, namentlich daß er die Erschaffung einer neuen Krone im 19. Jahrhundert für ein Anachronismus halte, und fährt, auf Einzelheiten übergehend, fort: „Ich glaubte nicht nöthig zu haben, in dieser Prozedur auch noch meinen Charakter zu vertreten. Das fluchbare Unglück, das mich getroffen, ließ mich hoffen daß man wenigstens diesen nicht antasten würde. Diese Hoffnung ist mir getäuscht worden. Der erste Zeuge, den Sie, meine Herren, zu hören die Geduld hatten, hat, da er keine Thatsachen gegen mich anzuführen wußte, meinen Charakter angreifen zu müssen geglaubt und sich herbeigelassen, mir ein moralisches Armuthszeugniß zu geben. Er wies mir Eitelkeit vor, weil es so natürlich ist, denjenigen, dem man bei seinen Handlungen keinen Eigennutz nachweisen kann, wenigstens für eitel zu halten. Dieser Mann, der sogar — wie er es wenigstens bei meinem Mit-Angeklagten Mayer that — über unsere Geistesfähigkeit sich erlaubte, mir meine Aufrichtigkeit in Frage stellen, die doch selbst das Pastator Kriegsgericht gelten lassen mußte. Aber, meine Herren, zum Zeichen meiner Aufrichtigkeit bekenne ich hier mit den bleichen Lippen des gefangenen Mannes: Ich bin Socialist! aber nicht in dem Sinne jenes Zeugen, sondern weil mein Herz von jeher für die Unterdrückten und Armen im Volke geschlagen hat, und ich in der Demokratie einzig und allein Rettung aus unserem unsäglichen Elende sehe! Dafür mit allen Waffen, und also auch mit dem scharfen Stahl und der Kugel streiten zu dürfen, ist mein Glaube und meine Ueberzeugung; deßhalb habe ich zu den Waffen gegriffen! — Am Tage des 10. Mai ging ich mit meiner gewohnten Ruhe noch um fünf Uhr ins Collegium, um meine letzte Vorlesung zu halten; um sechs Uhr kam ich von da in die Versammlung des Tesch, höre hier die erschütternden Nachrichten von den Vorgängen in Düsseldorf und Elberfeld, die ein Stück nach dem anderen von meinem Herzen rissen. Mein Entschluß wob bald gefaßt: Ich ging in mein friedliches Haus, ergeiff die Musskete, nahm Abschied von meinem Weibe, für dessen Besitz ich schon einmal das Glück meines Lebens eingesetzt hatte, und nahm Abschied von meinen schlafenden Kindern, die wohl nicht träumten, daß sie in dieser Nacht ihren Vater verlieren würden. Dann ging es zum Kampfe. — — Hätten wir damals gesiegt — statt des Fallbeils, welches jetzt der Staats-Prokurator über unsere Häupter schwingen will, würde und die Büe geekrone winken! Wir haben nicht gesiegt — und so häuft sich zunächst alle Schmach einer verfehlten Unternehmung auf uns, und das Lächeln, das sich so vielfach in dieser Versammlung gezeigt hat, beweist, daß dem Mißlingen auch stets der Spott folgt. Aber sind wir, nachdem und weil wir nicht gesiegt, strafbar? Die Gesetze, die diese Strafbarkeit begründen sollen, in einem absoluten Staate, von einem absoluten Kaiser gegeben, können auf constitutionelle Bürger nicht anwendbar sein, und hätten wir alles und mehr gethan, als uns vorgeworfen wird, wir wären nicht strafbar, sondern höchstens unglücklich. — — Nur noch einzelne Punkte will ich berühren. Der gemeinste Verbrecher, Gistmischer und Mörder verdient seine Strafe in den Gefängnissen seines Landes, seiner Heimat — ich werde weit hinweg von Weib und Kindern nach dem exulen Boden geführt, dort in sicherer Zelle, abgeschnitten von aller Welt gefangen gehalten, und ich, der in so vielen Herzen die Flamme für Kunst und Wissenschaft entzündete, darf für meinen Geist keine Nahrung fordern, die ihm Bedürfniß ist. Ich habe es in diesen Tagen empfunden, was die Heimat ist: Welche Wonne, als ich ihre Gestide wieder erblickte, als mir die milde Rheinluft entgegen wehte und ich das grüne Wasser des Rheines trinken durfte! Doch, meine Herren, ich will und werde Ihr Mitgefühl nicht zu erregen versuchen: das furchtbare Elend, dem ich anheim gefallen, gibt meiner Stimme den Ton des Ernstes und nicht der Rührung: keine Gnade fordere ich, sondern Gerechtigkeit." Nach Kinkel's Rede resumirte der Präsident unter einer näheren Begriffs-Entwicklung der in Frage stehenden Verbrechen in ausführlichem Vortrage die Verhandlungen und legt den Gegenstand der Anklage den Geschworenen in zehn besonderen Fragen vor. — Die Entscheidung der Geschworenen haben wir bereits mitgetheilt.

Dresden, 3. Mai. Das in erster Instanz gegen die drei Hauptinkulpaten des Maiaufstandes Bakunin, Röckel und Heubner erkannte Todesurtel ist vom Oberappellationsgericht bestätigt und dieser Spruch gestern den drei Genannten auf der Festung Königstein publizirt worden. — Wie wir vernehmen, wird auf der sächsisch-böhmischen Eisenbahn die Steede von Pirna bis Königstein am 9. Mai eröffnet werden. (D. A. Z.)

Gießen, 3. Mai. Gestern Abend soll hier bei dem Regierungsdirigenten, der auch bei der letzten Reichstagswahl als Wahlcommissär fungirte, von Darmstadt die Weisung eingegangen sein, eine neue Wahl für den Reichstag zu Erfurt an die Stelle Löwel's vornehmen zu lassen. Diese Nachricht ist nicht unwichtig, einmal wegen der Verstärkung der Stellung, welche die Regierung des Großherzogthums Hessen in der näheren Zukunft zum Bundestage einzunehmen gedenkt, und dann für das Fortbestehen, resp. die nahe Wiedereinberufung der Parlamentes überhaupt, die wenigstens die Regierung zu Darmstadt anzunehmen scheint.

Wien, 2. Mai. Die wachsende Zahl der Deutsch-Katholiken hat zum Zwecke ihrer Anerkennung nun ein positives Glaubensbekenntniß dem Cultusministerium eingereicht. Es lautet: „Ich glaube an Gott und an die Fortdauer des Geistes, und strebe mit Bewußtsein, meine Bestimmung, die höchste Menschlichkeit durch freie Entwickelung meiner Vernunft auf dem Wege der Liebe zu erreichen, den der erhabenste Mensch, Jesus Christus, als Pflicht in den Worten vorgezeichnet hat: Liebe Gott über Alles und deinen Nächsten wie dich selbst!" In einem Schreiben des Cultusministeriums wird den Deutsch-Katholiken verstheet, daß ihnen die durch den §. 1 der Grundrechte gewährten Rechte nicht verfagt werden dürfen. Gleichzeitig wird jedoch ihrem Bekenntnisse ein anderer als dies verneinender Inhalt abgesprochen und ihnen bedeutet, daß ihre bisherige Entwickelung nicht die genügende Bürgschaft gebe, ob sie auf einem religiösen Bedürfnisse beruhe. Wie man erzählt, sollen hier kürzlich 92 Familien zum Protestantismus übergetreten sein. (D. A. Z.)

Von der Eider, 2. Mai. Gar wunderliche Gerüchte gehen im Lande umher. Auch für den Fall, daß sie aller und jeder Begründung entbehren, ist es nicht ohne Interesse sie zu vernehmen, denn sie sind mindestens für die Situation bezeichnend. So heißt es: am 5. Mai werde von allen Kanzeln des Landes der Frieden verkündet werden. Hier es glaubt muß stark sein im Glauben. Eine andere Bedauptung bestärkt sich daraus, es werde mit demselben Tage in allen Landeskirchen wieder die Fürbitte für den Landesherrn und dessen Haus beginnen. Die Statthalterschaft sollte Dies angeordnet haben, nachdem sie die Mittheilungen des Syndikus Prehn entgegengenommen. Bei der Lage der Dinge wäre diese Maßregel nicht so abnorm wie sie scheint.

Italien.

Neapel. Großes Aufsehen hat hier, französischen Blättern zufolge, die Ankunft einer neuen Note Lord Palmerston's erregt, in welcher derselbe die neapolitanische Regierung dringend auffordert, die Verfassung in dem Königreich beider Sicilien wiederherzustellen. Man erwartet eine englische Flotte vor Neapel.

Digitized by Google

Gaeta soll von den Neapolitanern in Vertheidigungszustand gesetzt werden. (D. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. Mai. Der „Moniteur" meldet die vom Minister des Innern erfolgte Ernennung einer Commission zur Ausarbeitung des Gesetz-Entwurfes wegen Reform des Wahlgesetzes. Dieselbe besteht ausschließlich aus den hervorragendsten Legitimisten und Orleanisten und war heute Mittags um ein Uhr versammelt. — Eugen Sue wurde heute vom Rathhause dread als Repräsentant des Seine-Departements proklamirt. — Cardinal Dupont hielt heute in der Kirche des heiligen Ludwig ein feierliches Tedeum ab. — Die National-Versammlung votirte heute nach einer stürmischen Debatte die Credite für die römische Expedition. Die Partei des Berges kämpfte mit Leidenschaft; General Dubinot erklärte alle Angaben ihrer Redner für Lüge und Verleumdung.

Großbritannien.

London, 2. Mai. In der gestrigen Unterhaußsitzung wurde, auf den Antrag des Ministers des Innern, eine Adresse an die Königin beschlossen, um ihr zu der Geburt eines abermaligen Prinzen Glück zu wünschen und zu versichern, daß jede Vermehrung ihres häuslichen Glücks auch Ihrer Majestät getreuen Gemeinen zum aufrichtigsten Vergnügen gereiche. Die Times bringt über die Entbindung der Königin, welche glücklich von Statten ging, in englischer Weise einen ausführlichen Bericht, aus dem wir nur entnehmen, daß im Laufe des gestrigen Tages nicht weniger, als nahe 800 Personen von Adel und vornehmem Stande hierunter die Gesandten, Baron und Baronin v. Rothschild u. s. w. im Buckinghampalast ihre gebührende Nachfrage nach dem Befinden der hohen Wöchnerin und des Neugeborenen machen ließen. Dem Bulletin von heute Morgen zufolge hat die Königin eine „ausgezeichnete" Nacht gehabt. (D. Z.)

London, 1. Mai. Die im Unterhause angenommene Bill, welche dem jüdischen Bankier Sir L. Rothschild durch Abänderung des Eintrittseides den Eintritt in das Unterhaus möglich machen sollte, ist bekanntlich zweimal von dem Oberhause verworfen worden. Das Unterhaus sah sich dadurch veranlaßt, nach Mitteln zu suchen, um ohne Mitwirkung des Oberhauses sein Recht zu wahren und hatte zu diesem Zwecke eine besondere Commission ernannt. Diese hat jetzt ihren Bericht erstattet, der, nachdem er die Entstehungsgeschichte der verschiedenen in England üblichen politischen Eide durchgeht, zu dem Schlusse kommt, daß ohne eine Abänderung der bestehenden Gesetzgebung, also ohne Mitwirkung des Oberhauses, Israeliten in das Unterhaus treten könnten, wenn sie den betreffenden Eid in der Form leisten, in welcher er ihnen von den gewöhnlichen Gerichtshöfen abverlangt wird.

Vermischtes.

Wien, 1. Mai. Bei der heute stattgehabten Nummernziehung (der 15. Verlosung) des Lotterie-Anlehens vom Jahr 1834 fiel der Hauptpreffer mit 200,000 fl. auf Nr. 36,854; der zweite Treffer mit 35,000 fl. auf Nr. 10,019; ein Treffer von 12,000 fl. auf Nr. 8922 und ein Treffer von 10,000 fl. auf Nr. 28,524. Ferner haben gewonnen: Nr. 3,774 7500 fl., Nr. 36,859 6000 fl.; die Nrn. 36,311, 45,026, 45,616 und 48,062 je 5000 fl.; die Nrn. 28,868, 36, 764, 44,827 und 47,157 je 3000 fl.; die Nrn. 5779, 30,217, 32,897 und 49,021 je 2500 fl.; die Nrn. 3197, 24,333, 28,413, 39,818 und 43,585 je 2000 fl. u. s. w.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Sehr finnreich construirt ist die Strohhutplattmaschine von Wagner in Dresden Nr. 49. Derselbe hat noch mehre sehenswerthe, sogefällig gearbeitete Maschinen ausgestellt, darunter ein Paar Drehbänke und eine Modellirschraubmaschine für amerikanische Mahlmühlen. Vielen Beifall hat der mechanische Webstuhl aus der Fabrik der Maschinenbaucompagnie in Chemnitz und Leipzig gefunden, welcher vor den Augen der Zuschauer ein Stück Damast verfertigte; ebenso der ebenfalls in Thätigkeit gesetzte Posamentierstuhl von Hoffmann in Annaberg. Im 50. Zimmer versammelt Teubners Guillochirmaschine stets einen großen Kreis von Beschauern um sich. Dieselbe wird fortwährend in Bewegung gehalten, so daß Jeder Gelegenheit hat, die Art ihrer Arbeit und die mannichfaltigen wahrhaft künstlerischen Leistungen derselben zu sehen. Es ist dies wahrlich eine der merkwürdigsten Maschinen unter allen erfundenen. Eine Eisenbahnbillettdruckmaschine und eine Datumpresse für Eisenbahnen von Sigl in Berlin verdienen Lob für saubere, elegante Arbeit. In Nr. 51 sind besonders interessant die Lettergießmaschinen von Brockhaus, die billigsten, welche man kennt, welche mit fabelhafter Geschwindigkeit das rohe Metall in fertige Lettern verwandeln, ohne sehr complicirt oder voluminös zu sein. Im Gegentheil, sie sind nicht größer als ein jeder kleiner Stubenofen. Eine andere Schriftgießmaschine hat Reichenbach in Augsburg geliefert. Lithographische Pressen von Raabe und Stephani in Berlin sind der Beschtigung und Vergleichung werth. Ein Patentbillard von Roth in Leipzig, das in Nr. 52 aufgestellt ist, verdiedigt durch solide Arbeit in deutschem Sinn. Hier steht auch ein fleißig gearbeitetes von Scholle in Leipzig. Ganz besonders anzuerkennen gemacht werden die Schriftgießer und Buchdruckerei-Besitzer auf eine Stoßlade nebst Hobel für Typen von F. Thiele in Berlin. Derselbe hat daneben eine kleine Kupferdruckpresse von untadelhafter Arbeit ausgestellt. In Nr. 53 hat Heim aus Offenbach eine ganze Sammlung von Maschinen vorgeführt. Seine lithographischen Pressen, Balancirs, Prägs und Vergoldepressen haben in der That viel Verdienst, wenn sich auch nach heutigen Grundsätzen der Mechanik an Manchen etwas ausetzen ließe; jedenfalls muß das Etablissement dieses Fabrikanten ein sehr großartiges sein; er hat bisjetzt die besten Geschäfte gemacht. Zwei Schnellpressen, eine von Sigl in Berlin, die andere aus der Reichenbach'schen Maschinenfabrik in Augsburg machen sich hier den Rang streitig, werden aber beide wiederum von andern besiegt. Indem wir uns die Umschau im großen Maschinensaale (Nr. 54) auf zuletzt ersparen, springen wir über nach dem Zimmer 55. Es stehen daselbst ebenfalls zwei Schnellpressen es sind deren im Ganzen sechs ausgestellte, und zwar eine von Böser in Wien, die andere aus Hummel's Maschinenbauanstalt in Berlin. Daselbst ist eine kleine Buchdruckerpresse mit doppeltem Kniehebel von Heim in Offenbach unter interessant und scheint sehr praktisch. Auf dem Vorsaale finden wir von demselben Fabrikanten eine fest und dauerhaft construirte Lohrindenschneidemaschine. Die rheinische Schrotmühle von dem Comptoir für landwirthschaftlichen Verkehr in Leipzig verdient ihrer Solidität, Einfachheit und Brauchbarkeit wegen allen Landwirthen, Bierbrauern und jedi. höchlichst empfohlen zu werden, besonders da sie sehr billig und anerkannt das beste Instrument ihrer Art ist. Leo Woif's aus Wien amerikanische Bogargusmühlen sind sehr schön und empfehlenswerthe Gegenstände. Ueber die lohnende Anwendbarkeit dieser kleinen Mühlen hat die Erfahrung längst ihr Urtheil abgegeben, inzwischen muß bemerkt werden, daß dieselben bedeutend verbessert worden und nunmehr für alle möglichen Zwecke der Verkleinerung, von Kaffee an bis zu Kiesselsteinen, eingerichtet sind. Ein zufriedener Pferdegöpel von Demselben verdient seiner praktischen Einfachheit halber Beachtung.

Bayreuth, 7. Mai. Wie man allgemein sagte, sollte heute das vor einigen Tagen erst ausmarschirte 3. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments zurückkommen. Wie hören, daß die Quartiermacher schon gestern in Culmbach angelangt waren; der Zug aber, der die Truppen bringen sollte, beachtete lediglich die Order an diese wieder um und nach Bamberg zurückzukehren.

Man berichtet und auch von einem Verbrechen, das gestern in der Nähe der Stadt, auf dem sogenannten Badstein, begangen worden ist. Zwei Bauern einander unbekannt, waren in genanntem Wirthshaus gestern Nachmittag friedlich, nach anderen Ausfagen im Streite, beisammen. Der Zufall wollte, daß sie mit einander die Zeche zahlten und gleichzeitig die Wirthsstube verließen. Auf den Hausplatz nun zog der eine (Heidenreich von Wasserkraut) sein Messer und brachte dem andern (Neyer von Wolfsbach) einen Stich in den Unterleib bei, welcher eine lebensgefährliche Verletzung zur Folge hatte. Auf den Hülferuf des Verwundeten eilte man sogleich zu ihm Thäter nach und fand ihn gegen den Kreuzstein zu, auf einen Steinhaufen liegend, mit einer Schnittwunde in der Brust, von der bereits sicher anzunehmen ist, daß er dieselbe sich selbst beibrachte. Ueber Veranlassung dieser Unthat ist man noch nicht im Klaren. Neuper lebt noch, ist aber nicht außer Gefahr. Heidenreich soll, bevor er das Wirthshaus aufsuchte der Schwurgerichtssitzung beigewohnt haben, wo eben ein Todtschlag verhandelt wird.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Wie Deutschland verjüngt und groß gemacht wird.

Da liegt es nun, das arme Reich, zerrissen und in Fetzen,
Seht, wie die Feinde jubeln, wie sich an dem Anblick letzen!
Sie rathen hin, sie rathen her, wie man das Reich kann teilnen,
So daß darin nichts blühen kann und keine Hoffnung keimen.
Am Besten meinen sie, es sei das Volk so zu verjüngen,
Daß ihm die deutsche Art, das Herz und deutsches Blut vergingen.
Mit dreißig Millionen kommt, Polacken und Kroaten,
Heran das große Osterreich; was kann's der Einheit schaden?
Wie edel hin ich doch gesinnt, spricht es mit süßem Munde,
Die Alle und noch etwas mehr, geh'n auf im deutschen Bunde

Digitized by Google

Und weil der Reichsfeind Dänemark so edel sich benommen,
So soll er, wie ich selber, in das deutsche Reich nun kommen;
Mit Völkerherzen, Volksehr ist's Thorheit sich befassen,
D'rum kann man Dänemark in's Reich sehr wohl marschiren lassen.
Ho ho! erhebt sich Frankreich gleich, kommt Dänemark zum Bunde,
So komm' mit bessrem Rechte ich dazu zur selben Stunde,
Schon vor zweihundert Jahren hab' den Elsaß ich gestohlen
Und Dänemark will sich erst jetzt zwei deutsche Länder holen.
Und Engelland das lugt in's Land, von Helgoland, der Brille,
Und denkt, ich will mich vor der Hand verhalten etwas stille,
Ich stehe hier auf deutschem Grund, wie kann es mir denn fehlen,
Man wird mich noch mit Sack und Pack zum deutschen Bunde zählen.
Die Ostluft, die im Reiche weht, gehört zum deutschen Leben,
Wie wird es, kommt Rußland dazu, vor Freudentaumel beben,
Ein Paar der deutschen Länder sind schon jetzt in seinen Krallen
Und gleiche Hoffnung drohte, bei Gott, den deutschen Ländern allen.
Des deutschen Reiches Nachbarn all' sind mit der Nase drinnen,
So fahre drein, du deutscher Muth, bevor sie sich einspinnen.
Ihr deutschen Brüder, wo ihr seid, im ganzen Erdenrunde,
Seid uns gesegnet alle Zeit mit Herz und Hand und Munde,
Doch wollt ihr heim in's Vaterhaus, bringt uns nicht Kameraden,
Die uns und euch vernichten und des Hauses Frieden schaden!
Wir können euch die Mutterhand im Sturme dann nur reichen,
Wenn wir noch nicht verschwommen sind und nicht in Ohnmacht bleichen;
Wie es die Feinde wollen, wird das deutsche Reich verkommen;
Wie brachte denn der Feind im Haus dem Hause jemals Frommen?
Es blutet jetzt schon tausenfach, doch in dem Weltenreiche
Wird unser armes Vaterland — im Völkerleben Leiche. ‡

Bekanntmachung.

In Folge eines Beschlusses des hiesigen Stadt-Magistrats vom 19. d. Mts. sollen die Einnahmen der Pflasterzölle an den hiesigen Stadt-Thoren öffentlich wieder verpachtet werden.

Es wird daher zur Verpachtung dieser Pflasterzölle auf sechs Jahre, vom 1. April 1851 bis dahin 1857 und zwar:

1) am Brandenburger Thor,
2) am Eremitager Thor,
3) am Erlanger Thor,
4) am Gaismühlacher Thor,
5) am Friedrichs-Thor,
6) am Ziegel-Thor,
7) in der Schrollengasse,

Termin auf

Dienstag den 28. Mai c. Vormittags 10 Uhr

anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die bedhalb aufrecht zu machenden Cautionen sogleich baar erlegt — oder die annehmbaren Bürgen zur Stelle gebracht werden müssen, ohne welche der Zuschlag nicht geschehen kann.

Bayreuth, den 26. April 1850.

Die Stadtkämmerei.
Wich.

Anzeigen.

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten

zwischen

Havre & New-York und New-Orleans,

konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hiedurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Bedingungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hindurch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logis und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bedungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**
vormals Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Ansbach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Dietz in Augsburg.
J. L. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Jos. Gändler Sohn in Donauwörth.
Th. Hannewacker in Gemünden.
Eduard Propst in Kitzingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. H. Hartmann in Marktbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Pollich in Schweinfurt.
Carl Raffty in Ussenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Die Gewerbshalle,

Rennweg Nr. 302,

empfiehlt ein schönes Assortiment von gepolsterten und andern Möbeln, modernen Kleidern und Zugbekleidungen, sowie von andern hiesigen Gewerbs-Erzeugnissen unter Garantie solider Stoffe und Arbeiten zu festgesetzten billigen Preisen.

Marienbader Kreuzbrunn, Eger Franzbrunn und Salzquell, Karlsbader Schloßbrunn, Mühlbrunn und Sprudel, Ragozzi, Emser Kessel und Krähnchen, Weilbacher Schwefel, Gellnauer und Selterser Wasser, Apelheilsquell, Friedrichshaller, Sedschützer und Bülinaer Bitterwasser frische heurige Füllung, bei

G. Reintsch.

(Eingesandt.) Man bittet im Interesse der Natur-Schönheit und auch der Menschlichkeit hiermit Jedermann, die auf dem Lindenfels'schen Hause nistenden Störche während ihres Aufenthaltes und besonders während der Brütezeit nicht durch Werfen oder Schießen zu beunruhigen, insbesondere möge die Jugend durch ihre Herren Lehrer derartige Warnungen erhalten.

Nr. 475 in der Judengasse sind zwei Quartiere nebst Laden auf Jakobi zu vermiethen. Das Nähere 2 Treppen hoch.

Alle Sorten **Mineralwasser** sind frisch angekommen bei
Adolarius Semmelmann.

Ein freundliches Quartier ist zu vermiethen in der Wolfsgasse Nr. 501, daselbst auch ein Stadel.

E.-Nr. 468 ist ein Quartier über 3 Treppen um 22 fl. auf Jakobi zu vermiethen.

Bei Bäckermeister Püttner, nächst der Stadtkirche, ist die mittlere Etage zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 128. 8. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 6. Mai. Das Gesetz über Competenzconflicte wurde heute von der Kammer der Abg. zum zweitenmal berathen, und es ist nunmehr mit Ausnahme der Art. 2 und 25 bezüglich des gemeen Gesetzes Gesammtbeschluß erzielt. Die Kammer hat das von der Regierung stets festgehaltene, und in heutiger Sitzung von mehreren Abgeordneten vertretene Princip, wie es in Art. 1 des Gesetzes niedergelegt ist, in ihrem heutigen Beschlusse, abgehend von dem frühern Beschlusse, beinahe einstimmig adoptirt, und dadurch den Grundsatz sanktionirt: daß der über Competenzkonflikte erkennende Senat aus Justiz- und Verwaltungsbeamten, jedoch mit vorwiegender Vertretung der Justizstellen, gebildet werden solle, weil es sich bei den äußerstwichtigen Competenzkonflikten zwischen Justiz- und Verwaltungsstellen um einen Streit zweier gleichberechtigten Staatsgewalten handelt. Kommt das Gesetz in seiner gegenwärtigen Fassung zu Stande, so wird dadurch einem längst und tief beklagten Mißstande abgeholfen werden, der darin bestand, daß eine administrative Stelle, der Staatsrath, bisher einseitig und ohne Mitwirkung von Richteramtspersonen über die Competenz der Justizstellen zu erkennen vermochte. Der Ministerpräsident legte heute zur Information der Kammer mehrere Aktenstücke in Bezug auf die deutsche Verfassungsangelegenheit auf den Tisch des Hauses nieder; es sind dieß die Erklärung des bayerischen Cabinets vom 15. April gegen die Verlängerung des Interimis, die Cirkularnoten der österreichischen Regierung an sämmtliche deutsche Regierungen, und endlich zwei Noten der bayerischen Regierung, als Anworten auf die bezeichneten Cirkularnoten; der Inhalt der ersteren ist bereits veröffentlicht, die letztern sind heute gleichfalls zum Druck befördert worden. Wir entnehmen daraus in Kürze, daß die bayerische Regierung gegen die Forderungen des Interims Cassirien Protest eingelegt, und für die Zukunft jene aktive Theilnahme bei Feststellung der deutschen Angelegenheiten sich vindicirt habe, wozu Bayern durch seine Stellung in den deutschen Staaten, sowie insbesondere durch die Bundesverträge berechtigt ist. Hieran reihte sich eine Interpellation des Fürsten v. Wallerstein in Betreff der deutschen Verfassungsfrage. Die Interpellation zerfällt in sechs Hauptstücke, und begehrt zunächst einen Aufschluß darüber, welche Stellung der Verfassungsfrage gegenüber — nicht Bayern — sondern nebenbei auch alle übrigen deutschen Regierungen eingenommen haben. Aus der mit viel Wärme und rhetorischem Schmuck gehaltenen Rede, welche der Abg. Fürst v. Wallerstein zur Begründung der Interpellation vorausschickte, heben wir vorzugsweise den Gedanken hervor daß Bayern zwar einerseits durch sein Nichtbetheiligen an der preußischen Verfassungsaufstellung recht gethan habe, daß der Redner jedoch die dringende Annäherung des bayerischen Cabinets an die österreichische Regierung nicht billigen könne ꝛc. Wir hören bei dieser Gelegenheit viele schöne Worte, die uns zum Theil als alte Bekannte entgegentraten, wir vermißten aber einen praktischen Rath, wie denn Bayern allein im Stande gewesen wäre, in Mitte der contrastirenden Ansichten der beiden deutschen Großmächte, das Streben nach einer Einigung des gesammten deutschen Vaterlandes und die Versöhnung der streitenden Elemente mit nur einiger Aussicht auf sichern Erfolg zu realisiren und durchzuführen. Der Ministerpräsident meinte, bei der Beantwortung der Interpellation, daß er keinen Beruf und kein Mandat habe, die Frage, soweit sie an andere deutsche Regierungen gerichtet sei, zu beantworten, wies den Fragesteller zunächst auf den Inhalt der soeben erst übergebenen Aktenstücke und fügte schließlich die Erklärung bei, daß, so viel Bayern betreffe, einer außerdeutschen Macht gewiß nicht der mindeste Einfluß auf die Regelung der innern Verhältnisse der deutschen Staaten unter sich werde zugestanden werden. Durch den Ministerpräsidenten wurde heute der Kammer offiziell mitgetheilt, daß der von bayerischer Seite am 26. April unterzeichnete Vertrag zwischen Bayern und Würtemberg in Bezug auf die Augsburg-Ulmer Eisenbahn nunmehr auch von Seite der Krone Würtemberg ratifizirt sei. Diese Mittheilung veranlaßte die Kammer, die Berathung des Gesetzentwurfs über den Ausbau der fraglichen Eisenbahn auf so lange zu vertagen, bis der Inhalt der Conventionen und sonstigen Zugeständnisse in Betreff des Weiterbaues der Bahn auf württembergischem Boden allen Mitgliedern bekannt gegeben sein wird. — Dem Vortrag des Herrn Dr. v. Hermann über den Gesetzentwurf: die Aufordnung des Bedarfs für den Eisenbahnbau in den Jahren 1851 betr., und die darauf bezüglichen Eingaben der Magistrate und Gemeindebevollmächtigten mehrerer bayerischen Städte entnehmen wir für heute nur den vom II. und IV. Ausschusse (mit Ausnahme der Stimme des Hrn. Reuffer) einstimmig genehmigten Antrag des Hrn. Referenten, Dr. v. Hermann, „daß „die in mehreren Eingaben vertretenen Anträge auf Abänderung der gesetzlich festgestellten Richtung der Ludwigs-Westbahn oder auch auf eine andere Ausführung derselben, als sie von der Regierung vorgeschlagen worden, nicht zu beorworten seien.“ Einstimmig wurde dagegen der folgende weitere Antrag des Hrn. v. Hermann angenommen: „für Güthersendungen von Nürnberg auf der Westbahn und umgekehrt von Westen auf dieser nach Nürnberg sei eine dem Umweg über Bamberg entsprechende Tarifserleichterung zu gewähren.“ Der Hr. Ministerpräsident, Dr. v. d. Pfordten, hatte schon im Ausschusse zugesichert, daß die k. Staatsregierung seiner Zeit diesen Antrag bei der Entwerfung des Tarifs für die Ludwigs-Westbahn entsprechend berücksichtigen werde. — Den Gesetzentwurf, einen Kredit für die Bedürfnisse der Armee betr., beantragt Hr. Förg, Namens des II. und IV., dann des II. Ausschusses (Art. 1 des Gesetzentwurfes) einen Kredit von 3,700,000 fl. zu bewilligen, dann (unter Art. 2) zur Deckung derjenigen Bedürfnisse und Leistungen, welche dem Staate in Folge der durch die Zeitverhältnisse dringend gebotenen höheren Aufstellungen der Armee vom 1. Oktober 1849 bis hieher bereits erwachsen seien, und bis Ende Juni dieses Jahres noch weiters zu bestreiten sein werden, einen weiteren Kredit von 4,150,000 fl. zu eröffnen, welche

Das Innere der Bank von England.

Zu den größten Merkwürdigkeiten dieser riesenhaften Anstalt gehören die Gemächer, in welchen die Münzen gewogen werden, und die Art, wie dieses letztere geschieht. Als die Bankdirektoren sich vor einigen Jahren überzeugten, daß eine große Anzahl von Goldstücken im Umlauf waren, die nicht ganz das erforderliche Gewicht hatten, kam man auf den Gedanken, durch eine Vorrichtung eigenthümlicher Art den innern Werth dieser Münzen auf das Allergenauste zu bestimmen. Bisher hatte die Direktion alles Mögliche aufgeboten, um den Uebelständen abzuhelfen, sie hatte mehrere Millionen Stück Sovereigns einen nach dem andern abwägen lassen, und die nicht ganz gewichtigen sogleich umprägen lassen. Um die Arbeit zu vereinfachen, führte man vor einiger Zeit eine Maschine ein, die sich durch Einfachheit und Zierlichkeit auszeichnet, und ihrem Zwecke völlig entspricht. In eine runde Röhre werden achtzig bis hundert Sovereigns gethan, gute und leichte ohne Unterschied. Sobald diese Goldstücke in der Röhre sind, und mit einem unterhalb derselben angebrachten Mechanismus in Berührung kommen, werden flugs die zu leichten Sovereigns nach einer Seite hin getrieben, während die vollwichtigen nach der andern Seite gehen. Die ersteren werden sogleich von einer Maschine zerschnitten, und die andern alle gut in Rollen verpackt. Diese Wägemaschine kann täglich 35,000 Goldstücke abwägen, die Schneidemaschine in der Minute zweihundert Stück unbrauchbar machen.

Wenn große Summen Goldes verlangt werden, so kann die Bank im Laufe eines Tages ziemlich so viel liefern als verlangt wird. Fünf und zwanzig Bankdiener, die Gold mit der Hand abwägen, können übrigens im Laufe eines Tages höchstens für fünfzigtausend Pfund Sterling abzählen. Wenn Bank- und Kaufmannshäuser bedeutende Summen holen lassen, so zählen die Beamten gewöhnlich fünf und zwanzig Stück ab, und legen sie auf die eine Schale der Wage, und eben so viele auf die andere, halten beide einander völlig das Gleichgewicht, und ist somit die Richtigkeit der Wage völlig erwiesen, so legt man wohl bis zu zweihundert Stück auf, fällt auch dabei die Probe zur Zufriedenheit aus, so wird die eine Schale geleert, und die in der andern verbleibenden zweihundert Stück gelten den Tag über als Gewicht, so daß die Arbeit sehr erleichtert wird. Denn auf diese Art brauchen sich Tausende in wenigen Minuten abzuzählen, und die Bank

Digitized by Google

Summe den Kriegsminister für den bezeichneten Zweck je nach Umständen und Bedarf theilweise oder im Ganzen zu überweisen sei.

Deutschland.

Berlin, 5. Mai. Nach einer gestern hier eingegangenen telegraphischen Depesche wird der Kurfürst von Hessen, auf die Einladung des Königs, zu dem bevorstehenden Fürstenkongreß hier eintreffen.

Zur Lösung des Conflikts zwischen den katholischen Bischöfen und dem Cultusministerium scheint noch immer sichere Aussicht nicht vorhanden zu sein. Die Mission des Geh. Oberregierungsraths Aulicke nach Breslau soll das gewünschte Ergebniß nicht erzielt haben. Die meiste Nachgiebigkeit und eine unverkennbare Neigung, den Frieden selbst durch allenfallsige Opfer zu erkaufen, gibt sich bei dem Primaten der posener Erzdiöcese kund. Allerdings hat sich in dem Jurisdiktionsbezirk des Erzbischofs von Przyluski ein Incidenzfall ereignet, der, wenn er seitens der geistlichen Behörde unter Anwendung aller aus dem Verbot der unbedingten Beeidigung der Verfassung sich ergebenden Consequenzen gerügt würde, einen Bruch mit der Staatsgewalt unfehlbar herbeiführen müßte. In Posen hat nämlich ein Regierungsschulrath, der zugleich Pfarrer ist, trotz des erzbischöflichen Verbots, den Eid auf die Verfassung ohne Reservation geleistet. Wie jetzt scheint der Bischof diesen Fall ignorirt zu haben. Vielleicht ist es eine Connivenz, welche ihm die Staatsregierung hierfür angedeihen läßt, daß sie von der Verordnung der Schulinspektoren Abstand genommen hat. (Südd. Nachr. H.)

Posen, 2. Mai. Residenz, welche gestern von Warschau hier eingetroffen sind, sagen, daß bereits mehrere zur nächsten Umgebung des Kaisers von Rußland gehörige General-Offiziere als Vorläufer desselben dort eingetroffen seien und daß er selbst am 7. d. bestimmt erwartet werde. Zugleich verlauten sie, daß der Kaiser dort am 14. d. eine Zusammenkunft mit den nordischen Fürsten (also ein Fürsten-Congreß zu Warschau) haben werde, und daß zu diesem Zweck der General-Polizeimeister Abramowicz die Besitzer der größeren Hotels aufgefordert habe, für diese Zeit die nöthigen Einrichtungen zur Aufnahme der höchsten und hohen Herrschaften und ihres Gefolges zu treffen. Auch in den kais. Schlössern werden großartige Vorbereitungen zum Empfang der Gäste getroffen. Als den nach Warschau führenden Eisenbahnen und in und um Warschau selbst sind bedeutende Militärmassen aller Gattung concentrirt, offenbar, um den Gästen durch dieselben zu imponiren. Bei der Bestimmtheit, mit welcher diese Nachrichten gegeben werden, glauben wir dieselben nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, um so mehr, als frühere drastische Mittheilungen schon von einer solchen Zusammenkunft wissen wollten, indeß als den Ort Kalisch bezeichneten. (K. Z.)

Hamburg, 2. Mai. Die constituirende Versammlung ist einstweilen beseitigt. Die Versammlung war abermals in nicht beschlußfähiger Zahl beisammen; der Präsident erklärte, daß das gesammte Bureau, „da es nicht den Zwecken einer sachsen, rein negativen Minorität zu dienen beabsichtige", sein Amt niederlege, und vertagte dann die Versammlung auf unbestimmte Zeit.

Schwerin, 2. Mai. Der Norddeutsche Correspondent bestätigt die Ernennungen des Geh. Obertribunalraths Göze und des Geh. Cabinetsraths v. Scheele zu Schiedsrichtern in der mecklenburgischen Verfassungsfrage und fügt hinzu, daß diese beiden Männer nun unverzüglich zur Wahl des Obmannes schreiten werden.

Kiel, 3. Mai. Der Admiral der deutschen Flotte, Herr Bromme, ist heute hier angekommen: wahrscheinlich geht seine Berufung nach Eckernförde, um die Gefion in Augenschein zu nehmen, deren Zukunft jetzt, da Deutschland sich zu gerfpalten scheint, sehr ungewiß sein möchte, ebenso ungewiß wie die Stellung Schleswig-Holsteins zu derjenigen Gewalt, in deren Hände die Gefion etwa kommen wird. (Börs.-H.)

Frankreich.

Paris, 3. Mai. Die Commission zur Revision des Wahlgesetzes hat ihre Arbeit bereits beendigt; der betreffende Gesetzentwurf wird am nächsten Dienstag der Nationalversammlung mitgetheilt werden. Die Nationalversammlung hat heute den Vorschlag Savagnac d'Hilliers in Betreff der Aufhebung des unentgeltlichen Unterrichts in der politechnischen Schule angenommen. Wegen der Jahresfeier der Proklamirung der Republik findet morgen keine Börse Statt. Heute erneuern sich wieder Gerüchte von einem Staatsstreiche, der morgen hier Statt finden soll. — Nach Berichten aus Rom soll Cardinal Antonelli mit einer Mission bei denjenigen Mächten beauftragt werden, welche zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes beitragen; Cardinal Della Genga wird seine Stelle versehen. (K. Z.)

Paris, 3. Mai. Die Ernennung einer Commission zur Abänderung des Wahlgesetzes bringt eine unbeschreibliche Aufregung in Paris hervor. Jedermann fühlt, daß es bei dieser Gelegenheit zu einer Krisis kommen muß. — Wir theilen die auf das Stimmrecht bezüglichen Artikel der Verfassung, die als Thema den bevorstehenden stürmischen Variationen von Journalpolemik, Raumverbeetten und vielleicht Straßenkämpfen zu Grunde liegen werden, ohne alle Reflexionen mit: Art. 24. Das Stimmrecht ist direkt und allgemein. Die Abstimmung geschieht im Geheimen. Art. 25. Wähler sind ohne Census-Bedingung alle Franzosen, die 21 Jahre alt sind und ihre politischen und bürgerlichen Rechte genießen. Art. 26. Wahlbar sind ohne Wohnorts-Bedingung alle Wähler, die 25 Jahre alt sind. Art. 27. Das Wahlgesetz wird die Ursachen bestimmen, die einen französischen Bürger des Rechts zu wählen oder gewählt zu werden, berauben können. Es wird verschiert, daß die Commission durch die Einführung einer zweioder dreijährigen Residenzbedingung, so wie der Bedingung, legend eine Steuer zu bezahlen, die 9—10 Millionen Wähler, die Franzosen gegenwärtig hat, um ein Drittel zu vermindern hofft. — Die Stellung der Parteien wird immer schroffer, ihre Haltung immer leidenschaftlicher und bereit zum Handeln. Die „Assemblee Nationale" hat in ihren Büreau's eine Unterzeichnung zur Errichtung eines „Bundes des öffentlichen Wohls" eingeleitet, dessen erster Zweck die Eingabe einer Petition um Revision der Verfassung und namentlich um Reform des Wahlgesetzes an die Nationalversammlung ist. Die „Patrie" verlangt die Vertagung des Regierungsfestes außerhalb Paris und andere außerordentliche Maßregeln. Sie stellt geradezu den Satz auf: „Gegen die Pariser wird sich nur mit Gewalt etwas ausrichten lassen." Es ist ein Faktum, daß einzelne angesehene Handlungshäuser ihre Commis, die mit den Rothen sympathisirt hatten, mit Angabe des Grundes entließen. Es ist nicht möglich, daß die beiden entgegengesetzten Parteien sich noch lange in ihrem gefährlichen Gleichgewicht erhalten. Es muß ein Umschlag eintreten, der die eine nach oben, die andere nach unten bringt.

Amerika.

New-York, 17. April. Die Sclavenfrage, welche die gesammten Staaten so sehr in Aufregung brachte und unsere Radikalen schon mit nichts Geringerem, als der Auflösung der Union drohen ließ, ist seit Monatsfrist ihrer Lösung um keinen Schritt

Digitized by Google

hat so schon einmal an einem Tage mehr als 300,000 Pfund Sterling aufgegeben.

Die Banknoten werden vermöge eines neuen Verfahrens gedruckt, das auch in Oesterreich eingeführt worden ist. Was ehedem durch Handarbeit geschah, wird jetzt durch Dampf bewerkstelligt. Die Maschinen, welche zum Numeriren der einzelnen Billete dienen, die bekanntlich alle eine andere Nummer erhalten, sind schon seit etwa einem halben Jahrhundert in Gebrauch. Das Verfahren ist sehr einfach. Sobald ein Billet gedruckt ist, drückt eine Stahlfeder die Nummer auf, dann eine andere auf ein zweites Billet, und so immer fort.

Die englische Bank wird bekanntlich von einem Direktorenkollegium verwaltet, das alle Woche einmal sich versammelt, und über die Angelegenheiten der Anstalt Berathung hält. Jährlich treten acht Direktoren aus. Die Wahl geschieht durch die Actionaire, denen eine Candidatenliste vorgelegt wird. Insgemein erhält sie ohne Weiteres die Bestätigung. Dsaßer und Juden können nicht zu Direktoren ernannt werden, obgleich beide in finanziellen Fähigkeiten hinter anderen Leuten nicht eben zurückzustehen pflegen. Um Stimmrecht zu besitzen, muß man 500 Pf. St. in Banktakten haben, um Direktor sein zu können, 2000, um Vicegouverneur 3000 und um Gouverneur werden zu können, 4000 Pf. St. Die Direktoren besitzen gewöhnlich nur die zur Wahl erforderliche Summe in Banktakten.

Die Bank von England beschäftigte Anfangs nur vier und fünfzig Beamte, ihr Wirkungskreis hat sich aber dermaßen ausgedehnt, daß sie jetzt kaum mit mehr als neunhundert ausreicht, die zusammen eine Besoldung von 210,000 Pf. St. beziehen, also mehr als die Jahresbesoldung mancher deutscher Herzogthümer beträgt.

Mehre Theile des Bankgebäudes, das aus verschiedenen Zeiten stammt, gleichen in architektonischer Hinsicht römischen Bauten. So gleicht der Saal der dreipfeilerigen Consolidirten, 90 Fuß lang und 50 breit, ganz einem großen römischen Bade, und das Zimmer des Hauptkassirers gleicht dem Tempel der Sonne und des Mondes zu Rom, ein Säulengang in einem Hofe ist dem Tempel der Sibylle zu Tivoli entlehnt und eine Arkade, deren Verzierungen dem Tempel des Mars Ultor nachgebildet worden, steht aus wie der Triumphbogen Constantins,

näher gerückt. Die Herren scheinen in Washington unter Taylor's Politik von der alten Welt das Temporisiren erlernt zu haben. Unsere Tories wie die Whigs denken: Zeit gewonnen, Alles gewonnen. Mit fürchten nur, die Herren machen zuletzt die Rechnung ohne den Wirth, denn die demokratische Partei gewinnt bei uns täglich festeren Fuß und größeren Anhang. — Die beiden Dampfer „Cherokee" und „Empire City", welche Freitag von Chagres hier einliefen, brachten zwei Millionen Dollars an Goldstaub aus Californien, und ersteres das Postelleisen mit ungefähr 30,000 Briefen. Die Post machte den Weg von San Francisco bis hier in 34 Tagen. Der Dampfer „Oregon", der am Abende des 1. März von San Francisco auslief und am 26. in Panama vor Anker ging, hatte 262 Passagiere an Bord mit einer Fracht von 1,242,602 Dollars in Goldstaub, von denen eine Million Eigenthum der Passagiere. Die Nachrichten aus Californien lauten alle sehr günstig. Von allen Enden der Union sind die Auswanderer-Züge nach diesem neuen Lande der Verheißung schon in Bewegung. (K. Z.)

Vermischtes.

Der „Magdeburger Correspondent" schreibt aus Berlin: „Man erzählt sich in verschiedenen Kreisen von einer Erscheinung der „„weißen Frau"" im kgl. Schlosse. Aus sicherer Quelle kann ich Ihnen mittheilen, daß in der Nacht vom 19. April ein Soldat vom Kaiser Alexander-Grenadier-Regiment, der in der Nacht auf Posten im Schweizer-Saale des k. Schlosses stand, behauptet, während dieser Zeit eine solche Erscheinung gesehen zu haben. Nach seiner Aussage, die sofort zu Protokoll genommen worden ist, zeigte sich plötzlich eine weiße Frauengestalt, die durch den Saal schritt. Er will sie dreimal angerufen, aber keine Antwort erhalten haben, und als er mit dem Bajonnet auf sie zuging, stach er durch die Luft. Ich überlasse natürlich den Lesern, diese Aussage sich auf eine oder die andere Weise zu erklären. Bekannt ist die Sage von der Erscheinung der „weißen Frau" vor jedem wichtigen Ereignisse in unserer Königsfamilie, die man zuletzt im Jahre 1840 gesehen haben will. Im weißen Anzuge soll sie ein frohes, — trägt sie schwarze Handschuhe, ein unglückliches Ereigniß bedeuten."

Warschau, 1. Mai. Serienziehung von Poln. 500 fl.-Loosen 27 Serien: 289, 327, 346, 398, 428, 485, 566, 580, 642, 1246, 1375, 1909, 2053, 2064, 2153, 2169, 2191, 2238, 2290, 2313, 2459, 2493, 2523, 2638, 2758, 2932.

Politische Aphorismen.

I.

Fragst du, lieber Leser, wozu und warum Aphorismen, abgerissene, nicht zusammenhängende Sätze? So antworte ich ganz einfach, weil die Form dem Inhalte entsprechen muß. So lange nämlich die Hoffnung vorhanden war, unser deutsches Vaterland werde ein einiger, unter einer centralen Spitze vereinter Staat, so lange liebte ich auch größere, in logischer Strenge geordnete und zusammenhängende Aufsätze in den politischen Blättern. Aber jetzt, da Deutschland in seinen großen und kleinen aphoristischen Staaten wieder fortbestehen soll, ziemt es sich auch, diesem Staatsrechte conform, in einzelnen zerrissenen Sätzen über Deutschlands politische Geographie sich zu äußern.

II.

Als im Jahre 1848 seligen Andenkens der Hoffnungsstrahl blitzte, Deutschland werde im Bundesstaat Ein großer Staat werden, wurde am 18. Mai jenes Jahres das ewig denkwürdige Parlament zu Frankfurt eröffnet. Nun, da sich Deutschland in zwei Hemisphären theilt, deren jede ihre Centralsonne mit Planeten und Nebenplaneten, ja die größere oder großbeutsche auch ihre Cometen hat, da wurde auch der 18. Mai in eine größere und kleinere Zahl getheilt: in 10. und in 8. Mai. An jenem Tage sollen unter Oesterreichs Auspizien in Frankfurt die Grundsteine zum Staatenbunde im deutschen Bunde gelegt werden; an diesem werden sich in Berlin die Fürsten, welche einen Bundesstaat wollen, versammeln, um ihrer Union Festigkeit zu geben. Eine Ligue und eine Union; aber kein Deutschland!

III.

Reaktion sei in der Politik jedes Abweichen von der Wahrheit, wurde uns in Nr. 93 dieser Zeitung erklärt. Wir geben zu, daß jede Reaktion ohne innere Wahrheit ist, daß sie auf Falschheit beruht; allein es ist bekannt, daß jede Begriffserklärung, die zu weit oder zu enge ist, als unrichtig sich herausstelle. Da nun der Absolutismus, der Communismus u. s. w. auch Abweichungen von der Wahrheit sind, so war jene Begriffserklärung der Reaktion zu weit, d. h. unrichtig. Wir ziehen daher die andere Erklärung in Nr. 109, die schon in Rotteck's Staatslexicon sich findet, vor. Ob das Wort Reaktion ursprünglich auch von Ueberschärfung im Fortschritte gebraucht wurde, thut nichts zur Sache; denn es kommt darauf an, welche Bedeutung der Gebrauch — der absolute Herrscher auf dem Sprachgebiete, nach den Worten des Horaz — dem Ausdrucke eindeutete. So war „einfältig" früher das Prädikat der schlichten Offenherzigkeit; jetzt, vielleicht auf Befehl der Diplomatie, gilt es für thöricht oder dumm. —

IV.

Es ist ein Glück, daß den Menschen nicht auch die Natur in die Hand gegeben ist, sie zu verderben. Mit allen ihren Leidenschaften, ihren Kleinigkeiten und Verkehrtheiten würden sie nur kurze Zeit brauchen, Gottes herrliche Schöpfung gründlich zu ruiniren. Aber über ihren kleinlichen Kämpfen thronen die ewigen Gesetze in heiterer Ruhe und Gleichmäßigkeit, und die Säfte kehren immer wieder zurück in Gräser und Bäume und treiben Blüthen und reifen Früchte, wenn auch die Menschen die Vernunft mit Füßen treten und ihrer Gesetze spotten. Der Mai brauchen belebt die erstarrte Welt, aber die Politik ist schlafen gegangen und hat wüste, winterliche Träume."

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Wie Deutschland wirklich groß gemacht werden könnte.

„Es ist", so sagt ein Dichter uns, „das deutsche Reich in Fetzen
„Und alle Feinde jubeln nun." — Wer mag es so zerfetzen? —
Wahr ist's, es hat die Posse versucht, daran zu leimen,
In des Kotzurnen Red' und in verdreht standriten Reimen;
Und ging's so unharmonisch zu in Deutschland, wie sie singen,
So wär's kein Wunder, wenn im Ohr die Sinne und vergingen. —
Vor nicht fünfzig Jahren noch die Galler frech zerrateten
Germanien, nannten Freunde wir Pollacken und Kroaten.
Als Oesterreich da ganz allein — kein deutsches Volk im Bunde —
Erlag und siegte, klang's ächt deutsch in deutscher Brüder Munde;
Ja deutscher schien's als Schleswig und, daß wir — nichts wollt' es frommen —
Vereint im losen Notebund, in unsern Schutz genommen.
Wer's nicht vermag, des Volkes Ehr' und wahres Glück zu fassen,
Dem wollen wir im Sprachverkehr die Ehre suchen lassen. —
Hoch stand, beucht mich, die deutsche Ehr' in jener großen Stunde,
Als und von Leipzigs Völkerschlacht erreicht die erste Kunde;
Doch hätten ohne Freundesband der Ungarn und der Polen
Gewonnen nimmer wir zurück, was Gallien uns gestohlen;
Und wer den großen Völkerbund aufgibt für jene Grille:
„Union" genannt — fürwahr! der steht durch eine schwarze Beille.
Ja, sollen uns die Britten nicht zu ihrem Spielzeug zählen,
Wird's besser sein, statt der Union, den Völkerbund zu wählen.
Dann werden Kunstfleiß und Betrieb das deutsche Reich beleben,
Und für des Feindes Schlag die Faust des Deutschen zwei stets geben.
Der Franken Adler sperre dann, der Russe seine Krallen,
Vor Habsburgs und der Brennen Streich wird Kopf und Schwingen fallen.
Doch wenn in leerer Träume Bild wir schwärmend uns verspinnen,
Dann ist's kein Wunder, bleibt zuletzt auch unsre Nase drinnen.
Und wollen deutsche Brüder wir, auf weitem Erdenrunde
Vereinen, sei's im Weltverkehr und nicht mit losem Munde;
Selbst die bei Leipzig und Paris uns schienen Kameraden,
Sie seien zu dem Freiheitsfest als Brüder eingeladen;
Die Retterhand, die Habsburg uns damals gewagt zu reichen,
Als schon der Hohenzollern Glück auf's Neue schien zu weichen,
Die sei ein starkes Glied im Bund, den wir zu Deutschlands Frommen
Begründen, dann wird deutsche Kraft nicht ebenblich verkommen;
Denn steht auch noch das deutsche Reich, und ist's noch reiche Leiche,
Hat man seit Jahren nichts versäumt, damit sein Stern erbleiche.

(Staatsdienst-Nachrichten.) Zum Civil-Adjunkten in Wunsiedel, der 2. Landgerichts-Assessor in Aichenfels, Eduard Dietz, an dessen Stelle der Landgerichts-Aktuar ebendaselbst, C. Gelder, und an dessen Stelle der geprüfte Rechtspraktikant E. W. Landgraf aus Culmbach.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Die Rezensent der diesjährigen Theatervorstellungen wird es uns hoffentlich nicht als einen Eingriff deuten, wenn wir in wenigen Worten unsere Ansicht auch kund geben. — Im Allgemeinen dürften die Beurtheilungen des Herrn Rezensenten nicht unrichtig sein, aber sie sind inkonsequent, denn es sind nur die Vorzüge, nicht auch die Mängel herausgehoben. — Erstens, das Theater: Wir wollen davon abstrahiren, daß die Dekorationen

bereits in's Grauliche spielen, daß sie gleichsam als Satyre zu dem imposanten Gebäude da hängen, daß alle Prospecte das Bild der personificirten Verwesung verwirklichen; diesen Punkt wollen wir nicht berühren, er steht, oder vielmehr er hängt **unter** der Kritik, und der Segen dafür kann freilich nur von Oben kommen, aber andere einzelne Details, deren Mängel leichter gehoben werden könnten, die wollen wir erwähnen. Erstens, das Orchester: Mit Ausnahme der guten Musiker entsteht manchmal eine Disharmonie im Orchester, die selbst ein unmusikalisches Ohr auf das Empfindlichste berührt. Warum exerziren und üben sich nicht die minder Befähigten im Voraus in ihren Stimmen etwas ein?!! — Ferner, die Maschinerien. Bei jeder Dekorations-, Versenkungs- oder Nachtverwandlung entsteht ein Gehaare und Gepfeife, das sehr widerlich einwirkt und den Zuhörer aus aller Illusion reißt. Bei örtlicher Anzeige der Direktion dürften doch diese Mängel gewiß gehoben werden, um so mehr, da sie nur wenige Kosten erfordern. — Endlich der Herr Musikdirektor (Dirigent) hat die unlöbliche Manier, mit seinem Stabe gleich einem österreichischen Korporal immerfort aufzuschlagen; es mag dies Eifer von ihm sein, aber es stört und muß dem Publikum unangenehm sein.

Wir behalten es uns vor, später auch die Darstellungen nach unserer Ansicht zu beurtheilen. U. F.

Anzeigen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in der **Buchner**'schen in Bayreuth:

Die staatsbürgerliche Gleichberechtigung
der Deutschkatholiken in Bayern
mit allen andern Confessionen.

Eine biblische, kirchengeschichtliche und staatsrechtliche
Denkschrift,
der hohen Staatsregierung und den beiden hohen Kammern überreicht von der deutschkatholischen Kirchengemeinde in München.

Preis broch. 30 kr.

Am 15. Mai c.

Die Ziehung der gräfl. Casimir Esterhazyschen **hypothekarisch-gesicherten** Partial-Schuldenverschreibungen von

fl. 20 — C.-M.

höchste Prämie: **fl. 25000 — C.-M.**
niedrigste Prämie: **fl. 30 — C.-M.**

Original-Obligationen à fl. 21 —

bei

Friedrich Feustel.

Friedrich Beyer,
Juwelier und Goldarbeiter,

empfiehlt sein bekanntes reichhaltiges, auf das neueste assortirte Gold- und Silberwarenlager, unter Zusicherung solider und billiger Bedienung zur gefälligen Abnahme.

Alle Sorten **Mineralwasser** sind frisch angekommen bei

Adolarius Semmelmann.

Regelmäßige Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Hamburg und New-York.

In Bezug auf die früher erlassene Anzeige wird das dem Rheder Herrn **R. M. Slomann** gehörige, große, neue, eigends zu dieser Fahrt erbaute prachtvolle hamburger Dampfschiff

Helena Slomann,

geführt von dem bekannten Capitain P. N. Paulsen, nunmehr am 28. Mai bestimmt von Hamburg expedirt.

Passagiere haben sich bis zum 26. Mai hier einzufinden und die mit dem Schiffe zu verladenden Güter müssen bis zum 25. Mai am Bord gesandt werden.

Passagepreise: 1. Cajüte Pr. Thlr. 150. — 2. Cajüte Pr. Thlr. 80. — Zwischendeck Thlr. 50.

Die Segel-Packetschiffe gehen am 1. und 15. eines jeden Monats von Hamburg nach New-York ab.

Nähere Auskunft auf portofreie Anfragen ertheilen Unterzeichnete, sowie deren auswärtige Herren Agenten.

Hamburg, den 3. Mai 1850.

Knorr & Janßen.

In Bayreuth durch **Friedrich Feustel.**

Danksagung.

Wir Unterzeichneten, durch die Herren Knorr & Janßen expedirten Passagiere können nicht unterlassen, dem Herrn Jacobs, Capitain des Sloman'schen Packetschiffes „Howard" für die auf unserer Reise von Hamburg nach hier bewiesene Umsicht und Thätigkeit, mit welcher er die uns bedrohenden Gefahren abwendete, unsere Anerkennung und unsern Dank hierdurch auszusprechen.

Bei den ununterbrochenen Stürmen und Orkanen mußte es selbst dem Unkundigen einleuchten, wie sehr das Schiff in Gefahr war und wie wichtig und anerkennenswerth es für diesen Fall ist, wenn Schiff und Personen einem so erfahrenen und thätigen Führer, wie dem Capitain Herrn Jacobs, anvertraut sind.

Ferner müssen wir bekennen, daß der Herr Capitain Jacobs ein freundlicher und gemüthlicher Mann ist, der stets bemüht war, den Passagieren die Reise so angenehm zu machen, als es die Umstände gestatteten.

Unter den heißesten Segenswünschen für das Wohlergehen des Herrn Capit. Jacobs und für fernere glückliche Reisen verlassen wir heute das Schiff mit der Bitte, uns ein freundliches Andenken zu bewahren.

New-York, am Bord des Schiffes „Howard", den 10. März 1850.

Im Namen der sämmtlichen Passagiere der Cajüte und des Zwischendecks.

Max Sig. Wislapp sammt Frau.	Wolf Groningen.
	Ernst Jakobi.
F. Reichel aus Braunschweig	Mina Huß aus Arensberg.
Gustav Zimmermann aus Holstein.	Franz Gebicke und Frau.
	Fried. Apel.
Albert Steckfleth aus Stendal in Preußen.	Heinrich Voß und Frau.
	Bud. Levin.
Menk Meyer aus Preußen.	Eduard Zahn.
Robert Hipping und Frau.	Wm. Kröfing.
Carl Conrad und Frau.	Joh. Großmeyer und Sohn.
R. Lehmann.	

Eine Sendung von **rothem 1846er Burgunder, Ruits-** in vorzüglicher Qualität empfing

Adolph Grünewald.

Circa 2 Tagwerk Felder in 2 Abtheilungen, in der Altenstädter Flur gelegen, werden von Unterzeichnetem nächsten Sonntag den 12. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr bei Herrn Gastwirth Sack in der Altenstadt aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft und hiezu Kauflieb haber höflich eingeladen.

Bayreuth, den 7 Mai 1850.

F. Christian Schüller.

Altstadt. Donnerstag den 9. Mai Nachmittag bei günstiger Witterung Blechmusik, wozu ergebenst einladet

Heinrich Funk.

Von Kirchenlaibach nach Seibottenreuth ging den 6. d. Mts. in der Nacht ein Lydnkaufscher verloren. Der Finder wird gebeten, ihn nicht wieder zu bringen.

Bürgerreuth. Himmelfahrt, Vor- und Nachmittag Harmoniemusik vom Musikchor des 13. Infanterie-Regiments.

Im Hause des Zinngießermeister Grünewald in der Maximilianstraße ist die obere Etage an eine stille Familie auf Jakobi zu vermiethen.

Auf dem Marktplatz E.-Nr. 94 ist ein Logis eine Treppe hoch, bestehend in 3 Zimmern, Keller und Holzlege, zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Donnerstag den 9. Mai. Zum Erstenmale: **Der Liebestrank.** Komische Oper in 3 Akten von Donizetti.

Ein geehrtes Publikum erlaube ich mir aufmerksam zu machen, die morgige Oper nicht mit der hier bereits gegebenen Oper: „Der Liebestrank" (von Auber) zu verwechseln. **A. Bömly.**

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 129. 9. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 5. Mai. Reichsrath v. Aretin, Referent des II. Ausschusses, über den Rechenschaftsbericht „die Staatsausgaben in den Jahren 1845/46 und 1846/47 betr.", hat nun seinen Bericht vollendet und wird morgen oder übermorgen im Ausschusse Vortrag erstatten. Die Kammer der Abg. hat bekanntlich acht Anträge in diesem Betreff an die Staatsregierung gestellt. Reichsrath v. Aretin beantragt jedoch nur zu sechs die Zustimmung und will den nachstehenden gänzlich abgelehnt wissen: „Es sollen von den Staatsgüter-Kaufschillingen keine Verwendungen von Geldern zu Ankäufen von Kanal-Aktien ohne Zustimmung der Kammern mehr geschehen." Ferner glaubt Referent über nachstehenden Antrag hinwegsehen zu dürfen, ohne die Bestimmung der Kammer der Reichsräthe zu beantragen; derselbe lautet: „Die Kammer der Abg. behält sich ihr Urtheil über die bis dahin nicht ausgeglichenen Punkte vor und wird bei Prüfung der beiden Schlußrechnungen auch ihre Schlußanträge stellen." Da sonst kein Berathungsgegenstand vorliegt, so wird obiger in dieser Woche in die Kammer kommen. (A. A. Z.)

München, 5. Mai. Bei der Kammer der Abgeordneten liefen während der gegenwärtigen Sitzungsperiode eine ziemliche Anzahl von Eingaben, die Verbesserung der Lage des Schreiberpersonals in Bayern betr., ein. Bezüglich dieser sämmtlichen Anträge beantragtet der III. Ausschuß nunmehr: „Die eingekommenen Gesuche des Schreiberpersonales, nebst den Anträgen der Abgg. Degenhart und Langguth seien dem kgl. Staatsministerium zur Würdigung mit dem Wunsche zu übergeben: Die kgl. Staatsregierung wolle die Anordnung treffen, daß künftig die Qualifikation, Moralität und Honorirung der Schreiber von den betr. Oberbehörden überwacht werde.

Deutschland.

München, 5. Mai. Zur Revision des Konkordats wird die Regierung demnächst einen außerordentlichen Gesandten nach Rom senden, um mit der päpstlichen Regierung die nöthige Uebereinkunft zu treffen. Ueber die Person, welche mit dieser Sendung betraut werden soll, verlauten so viele Gerüchte, daß wir nur läufig noch jede namentliche Bezeichnung unterlassen wollen. — Jene acht Landwehr-Offiziere, welche den Vereinseid verweigerten, sind auf Morgen Nachmittags neuerdings mit der Bemerkung zur Leistung des Eides vorgeladen, daß im Verweigerungsfalle angenommen wird, als seien sie gewillt, ihre Chargen niederzulegen. Wie ich jedoch höre, haben diese acht Offiziere den Rekurs an den Staatsrath ergriffen und deshalbschieben sie allenfallsigen abschlägigen Bescheid ihre Beschwerde an den Landtag zu bringen.

München, 6. Mai. Der bayerische Landbote schreibt: Die unlängst in mehreren Blättern verbreitete Nachricht, als sei ein Armeebefehl bereits zur Sanktion der Krone unterbreitet worden, könnten wir als unbegründet bezeichnen.

München, 7. Mai. Gestern Abends wurden einige Soldaten, die beim Löwenwirth in der Au in Raufexei gerathen waren, durch eine Militärpatrouille arretirt. Während ihrer Abführung nach hiesiger Hauptwache entstrang, unfern des Isarthores, einer der Arretirten. Zwei Mann der Patrouille verfolgten ihn, konnten ihn aber nicht gleich einholen, worauf einer derselben, der dem Flüchtigen bereits auf der Ferse war, diesem zurief: „Steh, oder ich steche." Da diesem Zuruf nicht Folge geleistet wurde, ward die Drohung ausgeführt, und der Soldat durch einen Bajonnetstich am Schenkel, doch nicht gefährlich, verwundet. Wir berichten dieß hauptsächlich, um dem Gerücht zu begegnen, als habe dieser Soldat einen Bajonnetstich in den Unterleib erhalten, in dessen Folge er bereits gestorben sei. -

Frankfurt, 6. Mai. Von Seiten Oesterreichs ist Graf Friedrich Thun zum kaiserl. Bevollmächtigten bei dem hierher einberufenen Congresse ernannt und aus diesem Anlaß zum Range eines wirklichen Geheimraths erhoben worden. Er befand sich bis jetzt als Gesandter in München. Der Großherzog von Baden reiste heute Mittag 2 Uhr durch unsere Stadt, um sich sofort weiter nach Berlin zu begeben.

Berlin, 4. Mai. Gestern ist eine Depesche aus Paris eingegangen, worin das Ministerium benachrichtigt wird, daß die französische Regierung bereits die Vorlagen ausgearbeitet habe, nach denen das Wahlrecht eine Beschränkung erleiden soll. Die Genehmigung derselben durch die Volksvertretung werde aber für die socialistische Partei das Zeichen zum Kampfe sein, auf den man sicher rechnen dürfe. In Folge dieser Nachricht ist sogleich der Befehl ertheilt worden, das achte Armeecorps in der Rheinprovinz marschfertig zu machen.

Zu dem Ministerium des Auswärtigen hegt man die Hoffnung, daß alle verbündeten Fürsten an dem Berliner Congreß sich betheiligen werden. Ueberhaupt ist in hohen und höchsten Kreisen das Vertrauen auf das Zustandekommen des Bundesstaats wieder sehr belebt worden. Unterrichtete Männer halten namentlich den Umstand für ein gutes Zeichen, daß Hr. v. Radowitz gleich nach dem letzten Ministerrath nach Erfurt abgereist ist und daselbst einer Sitzung des Verwaltungsrathes beigewohnt hat. Aus gewissen Anzeichen kann man den Schluß ziehen, daß die Partei der Steckpreußen einen neuen Versuch gemacht hat, den König wankend zu machen, und daß dieser Versuch wieder gescheitert ist. Wenn dem so wäre, so hätte die Kreuzzeitung mit ihrer Nachricht von dem Rücktritt des Hrn. v. Radowitz nur den geheimen Sieg als einen erfolgten verkündigt, aber zugleich die Rechnung ohne den Wirth gemacht.

Berlin, 5. Mai. Während es feststeht, daß der König von Hannover nicht zu dem bevorstehenden Fürstenkongreß hier eintreffen wird, wird im Gegentheil die Ankunft des Königs von Sachsen hier erwartet. Nachrichten aus Sachsen zu Folge ist man in einem vorgestern abgehaltenen Ministerrathe von der beabsichtigten Auflösung der Kammern abgestanden. (D. A. Z.)

Berlin, 5. Mai. Was die Stellung unserer Regierung zu der österreichischen anlangt, so ist jedenfalls die Darstellung eine übertriebene, welche von einer intendirten Politik spricht, die bis zu einer Kriegserklärung gehen würde. So stehen die Dinge für jetzt nicht. Man ist namentlich diesseits fest überzeugt, daß bezüglich des weiteren Bundes in Wien eine Verständigung herbeizuführen sein wird. Vorläufig werden die Berathungen der Bundescommissäen in gewohnter Art fortgehen. Auch ist Hr. v. Rothschild von Oesterreich wie von Preußen zur Leistung ferneter Zahlungen an die Bundescommission angewiesen. Materiell besteht also das Interim fort, dessen formelle Weiterexistenz den Bedenken der österreichischen wie der preußischen Regierung unterliegt. (Stadt. Nachr.)

Berlin, 6. Mai. Das Finanzministerium wird nunmehr die durch die Kammern bewilligte neue Anleihe im Betrage von 18 Mill. Thalern ausgeben. Die Seehandlung und Bank werden dabei, wie es heißt, 13 Mill. übernehmen, 5 Mill. sollen den Privat-Capitalisten zur Unterzeichnung bleiben. Die Bedingungen sind hoch, das Angebot ist 97½ (nach anderen 96), der Zinsfuß 4½ pCt. Das Vorschreiten mit dieser Anleihe beunruhigt die Geschäftswelt, da man von der alsbaldigen Mobilmachung des sechsten und achten Armeekorps spricht. Ursprünglich glaubte man, die Anleihe vielleicht zu 4 pCt. ausgeben zu können, dachte sogar an Raten-Emission, ist aber von beiden Plänen zurückgekommen.

Berlin, 7. Mai. Nach der N. Pr. Z. wären im hiesigen Cabinet über die Frage: ob der von Oesterreich proponirte Congreß in Frankfurt von hier aus zu beschicken sei, die Meinungen Anfangs getheilt gewesen; bald aber habe die Ansicht, welche sich gegen Herrn v. Radowitz für die diesseitige Betheiligung ausgesprochen, entschieden die Ueberhand gewonnen und auch über die Person des Bevollmächtigten scheine man bereits Entschließungen gefaßt zu haben. — Der Prinz von Preußen ist gestern Abend hier eingetroffen.

Berlin, 7. Mai. Die der Union angehörenden Fürsten, welche sich hier zum Congreß versammeln, sind theils schon eingetroffen, theils werden sie, wie wir vernehmen, mit Bestimmtheit erwartet. Nur der Großherzog von Hessen und der Herzog von Nassau werden nicht erscheinen. Das Gerücht, als beabsichtige der König von Sachsen sich bei dem Congreß zu betheiligen, bestätigt sich nicht, dagegen werden die der Union angehörigen Städte durch ihre Bürgermeister oder Syndici vertreten sein. Da der Fürst von Lippe

Detmold verhindert ist, selbst zu erscheinen, so haben sich an seiner Stelle der Erbprinz von Lippe und dessen jüngerer Bruder hier eingefunden. (C. L.)

Bei der preußischen leichten Cavallerie, namentlich bei den Husaren, soll ein neues Exercitium eingeführt werden: der Transport der Feldgeschütze für den Nothfall nur mit Hülfe ihrer Fourragierleinen, wobei dieselben als Stränge und ihre Mäntel als Kumpte dienen.

Trier. Durch kriegsrechtliches Erkenntniß des Gerichts der 10. Division, unterm 20. März vom Könige bestätigt und gegenwärtig publicirt, sind die Seconde-Lieutenants Viktor Schilly und Ludwig Simon des 1. Bataillons (Trier) 30. Landwehrregiments aus Trier in contumaciam der Desertion für überführt erachtet und jeder derselben zu einer Geldbuße von 1000 Thalern verurtheilt worden. (D. Z.)

Stuttgart, 6. Mai. In der heutigen Sitzung der Landesversammlung wurde ein kgl. Reskript mitgetheilt, wonach der Beschluß der Versammlung, das Papiergeld betr., die königl. Genehmigung erhalten hat. Das Papiergeld soll demnächst ausgegeben werden. Man erwartete ferner den Bericht der Verfassungskommission, dieß ließ jedoch durch ihren Vorstand anzeigen, daß trotz der angestrengtesten Thätigkeit der Referenten der Bericht noch nicht fertig sei, sondern die Kammer sich noch einige Tage gedulden müsse. Sodann wurden Petitionsberichte erstattet. Nächste Sitzung Mittwoch, worin abermals nur Berichte untergeordneter Art zum Vortrage kommen werden. (K. v. u. f. D.)

Die Württemb. Ztg. schreibt: Es geht das lächerliche Gerücht, Sr. Majestät, dem König von Württemberg sey das Kommando über die österreichischen Truppen in Vorarlberg angedeuten worden. Gegen wen? Gegen Württemberg selbst? Unmöglich! Gegen Preußen? Höchst unwahrscheinlich! Gegen Frankreich? Gleichfalls sehr unwahrscheinlich.

Cassel, 4. Mai. Die am 15. März d. J. vertagte Ständeversammlung ist auf den fünfzehnten d. M. wieder einberufen.

Wien, 1. Mai. Im Ministerium wird an dem Entwurfe eines Handelsgesetzbuches gearbeitet. Es ist hiebei auf die neu einzuführende Gewerbeordnung Rücksicht genommen, und wird bei beiden darauf Bedacht genommen, durch möglichste Uebereinstimmung mit den in den deutschen Bundesstaaten bestehenden bezüglichen Gesetzen die Verkehrsbeziehungen zu regeln und ihnen die freieste Bewegung zu sichern. (D. A. Z.)

Wien, 4. Mai. Man spricht in militärischen Kreisen von neuerlicher Herabsetzung der achtjährigen Militärdienstzeit. Allen sich freiwillig verpflichtenden Soldaten würden in diesem Falle dieselben Begünstigungen zugestanden. — Den hier befindlichen italienischen Vertrauensmännern ist der Entwurf der gerichtlichen Organisation Italiens vorgelegt worden, worauf zu entnehmen war, daß der Cassations- und Revisionshof zu Wien auch bezüglich dieses Kronlandes maßgebend und entscheidend sein wird.

Wien, 4. Mai. Der neueste Bankausweis liefert den besten Commentar für die überaus traurige Lage unserer finanziellen Verhältnisse. Einem Vorrath von nur 31,212,265 Fl. 14½ Kr. an Silber steht die Summe von 241,671,579 Fl. an umlaufenden Banknoten gegenüber. Außer diesen Zahlen, die als kein schon hinreichen, die Unsolidität der österreichischen Nationalbank darzuthun, enthält der Ausweis folgende Zahlen: Unter den Activis: Vorhandene 3 pCt. Coupons-Anweisungen von 1849: 23,821,934 Fl. Eskomptirte Effekten: 24,880,446 Fl. Vorschüsse auf Staatspapiere 17,644,000 Fl. Fundirte Staatsschuld à 4pCt. 37,583,700 Fl., unverzinslich 39,387,809 Fl. Gegen Real-Hypothek eskomptirte Centralkassen-Anweisung zu 2pCt. 30,000,000 Fl. Andere Forderungen an den Staat, zu deren Tilgung die sardinische Kriegs-Entschädigung bestimmt ist: 34,958,832 Fl. Die Gesammt-Summe der Activis beläuft sich auf 281,495,713 Fl. 42½ Kr. Unter den Passivis: ist der Reservefonds mit 5,980,646 Fl., der Pensionsfond mit 847,100 Fl., die noch ungehobenen Dividenden ꝛc. mit 2,673,784 Fl. und der Bankfonds an Actien mit 30,372,600 Fl. aufgenommen.

Hamburg, 2. Mai. Der bekannte Bibliograph Dr. Hoffmann hatte das Glück, bei Ordnung der Kommerzbibliothek ein Verzeichniß zu finden, welches die Codices und Manuskripte aufzählt, die in den Reformationsstürmen von Heidelberg fortgeführt und nach Rom in den Vatikan gebracht worden sind. Das Verzeichniß führt eine große Anzahl orientalischen Manuskripte auf, welche sehr selten sind. Wir wissen nun, was nach Rom gebracht worden ist; aber wozu wird es führen?

Lübeck, 2. Mai. Nach hiesigen Blättern hat die Bundescommission, wie der mecklenburg-schwerinischen Regierung, so auch dem hiesigen Senate das Anerbieten gestellt, ihm Kriegsdampfschiffe zum Postdienst zu überlassen und der Senat wäre nach einer Rücksprache mit dem Handelsstande darauf eingegangen. Im Ganzen sollen es sechs größere Fahrzeuge sein, welche den Seestädten zur einstweiligen Benutzung geboten werden.

Kiel, 4. Mai. An die Armee ist aus dem General-Commando nachstehende Proklamation erlassen: Ich habe nun alle Theile der Armee, alle Waffenarten, alle Einrichtungen gesehen, und darf sagen, meine Erwartungen sind weit übertroffen. Ich kenne alle großen Armeen, aber nirgends habe ich besseres Material, schönere und kräftigere Mannschaften gefunden. Alle Truppen sind, wie es die musterhafte Disciplin bezeugt, vom besten Geiste beseelt, sind zu den größten Anstrengungen ausgerüstet und jeden Tag marschfertig. So kann ich sagt, was ich früher nur als Erwartung ausgesprochen, als erfüllt bestätigen, daß wir in uns selbst den besten Theil des Ersatzes für das finden würden, was wir verloren haben. Die Armee steht fester, sicherer da, wie je vorher, wo sie nicht wußte, ob ihr nicht gerade im Augenblick des größten Bedürfnisses wesentliche Elemente würden genommen werden. Jetzt ruht sie allein auf sich selbst, und auch auf sich selbst angewiesen ist sie ein Muster geblieben in Ordnung und strengem Gehorsam, mitten in der Erschütterung eines Wechsels, eines großen Verlustes. Wir dürfen nun der Zukunft und den Befehlen der Regierung in ruhiger, fester Haltung entgegen sehen. Als Bürger wünschen wir den Frieden, als Soldaten freuen wir uns auf den Kampf. Die Muße, welche uns nun vielleicht noch bleibt, gehört unserer weiteren Ausbildung, gehört der Uebung. Die Kräfte dürfen nicht in Unthätigkeit versinken, sie müssen gespannt bleiben, bis der ehrenvollste Frieden in unseren Händen ist. Kiel, den 3. Mai 1850.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Heute, am Jahrstage der Aufrufung der Republik, hält die Nationalversammlung keine Sitzung. Das schönste Wetter begünstigt die Feier, zu welcher ihrerseits Kunst und Geschmack Außergewöhnliches beigesteuert haben. Den Mittelpunkt der Festdecorationen bildet die prachtvolle Place de la Concorde. Der Obelisk von Luxor im Centrum desselben ist mit egyptischen Figuren, Sphinxen u. dgl. umgeben und der Fuß der beiden Fontänen mit Rasen belegt, was im Verein mit dem sprudelnden Wasser dem sonst todten und blos von massenhaften Monumenten umringten Platze einen eigenthümlich frischen Anblick gewährt. In den vier Ecken desselben erheben sich Triumphbogen zu Ehren der Wissenschaften, Künste ꝛc. Zwischen denselben ragen vier ungeheure Masten mit dreifarbigen Flaggen über die ganze Umgebung und schließen selbst über den Tuilerien hervor. Eine reiche Erleuchtung dieses Platzes, sowie der Champs Elysées und der angrenzenden öffentlichen Paläste wird heute Abend einen wahrhaft feenartigen Anblick darbieten. Die Hauptmomente des heutigen Festes sind folgende: um 10 Uhr Tedeum in allen Kirchen, um 2 Uhr Aufsteigen eines ungeheuren Luftballons von der Place de la Concorde, gegen Abend allgemeine Illumination nebst drei großartigen Feuerwerken vor dem Triumphbogen der Champs Elysées, vor der Sternwarte und an der Barriere du Trone. — Beunruhigende Gerüchte sind seit gestern Abend über heute zu erwartende Ereignisse im Umlauf. Die Nacht hindurch bemerkte man zahlreiche Patrouillen und Estaffetten in den Straßen von Paris. Auch spricht man von der Beschlagnahme ziemlich bedeutender Pulvervorräthe. Ein heißer, dem sozialistischen Parteiton dem Losungswort: Es lebe die Verfassung! Es lebe die Republik! Es lebe das allgemeine Stimmrecht! eine Manifestation unternehmen und dieselbe nach Bestanden der Umstände in einen Aufstand übergehen lassen werde. Es ist sogar von Brandbomben die Rede, die mit Dunkelwerden unter die in den Champs Elysées versammelten Massen geschleudert werden sollen, um plötzlich Verwirrung und Katastrophen herbeizuführen. Indem wir diese aus der Aufgeregtheit der Gemüther sehr natürlich zu erklärenden Gerüchte mittheilen, bemerken wir zwar einerseits, daß die Oppositionsblätter sammt und sonders dem Volk die größte Ruhe und Umsicht empfehlen, andererseits aber auch, daß die sozialistische Partei wegen der drohsthenden Modifikation des allgemeinen Stimmrechts sehr erbittert ist, und daß sie, wenn sie die Schlacht denkt und daher nicht so ganz abgeneigt sein dürfte, dieselbe schon jetzt zu liefern, insofern sich eine günstige Gelegenheit hierzu darbieten sollte. Es ist bereits aufgefallen, daß E. Sue noch den Sitzungen der Nationalversammlung nicht beigewohnt hat. Dies neueste sozialistische Mitglied der Versammlung ist jedoch durch einen Fall, den er gethan, daran verhindert; auch dürften mehrere Tage vergehen, ehe er so weit wiederhergestellt sein wird, um an den Berathungen Theil nehmen zu können. — Der Estaffette zufolge würde Hr. v. Beyfang, dessen nahe bevorstehende Rückkehr nach Berlin sie ankündigt,

Digitized by Google

diesmal keine Instruktionen in Bezug auf die allgemeine europäische Politik mitnehmen. (D. Z.)

Paris, 4. Mai. Der Tag ist ruhig abgelaufen und man hofft, daß auch der Abend ruhig vorübergehen werde. Auf Tag und Stunde angesagte Revolutionen lassen auch fast jedesmal auf sich warten. Es wäre Thorheit von Seiten der sozialistischen Partei an einem Tage loszuschlagen, wo, wie an dem heutigen, die Regierung ihre Maßregeln ergriffen und sich für Alles vorbereitet hat. Die Menge, die sich namentlich in den elisäischen Feldern und auf der Place de la Concorde in dichten Massen drängte, trägt durchaus keinen Ausdruck, welcher darauf schließen ließ, daß man sich auf der einen Seite zu einem Schlag vorbereitete, auf der andern einem solchen entgegensähe. Man ertreute sich sichtlich mehr des schönen Wetters, als der Erinnerung an die Proclamirung der gegenwärtigen Republik, die den Einen ein Greuel ist, weil sie die Monarchie, den Andern ein Greuel, weil sie die sozialistische Republik wollten. So wohnten denn auch dem Tedeum in Notre Dame nur sehr wenige Personen bei. (D. Z.)

Großbritannien.

London, 3. Mai. Eine aus 19 protektionistischen Mitgliedern des Parlaments bestehende Deputation machte gestern dem Minister des Innern, Sir G. Grey, die Aufwartung und überreichte ihm nicht weniger als 67 Adressen, in welchen die Königin ersucht wird, das gegenwärtige Parlament aufzulösen, damit in Betreff der gegenwärtigen Krisis der landwirthschaftlichen Interessen das Land befragt werden könne. (D. Z.)

London, 4. Mai. Der „Globe" giebt eine übersichtliche Schätzung der Ausfuhr englischer Produkte in den drei letzten Jahren; hiernach betrug der Gesammtwerth der ausgeführten Artikel 1848: 11,684,333 Pfd. Sterl.; 1849: 12,821,033 Pfd Sterl.; 1850: 14,655,153 Pf. St.

Griechenland.

Einer Meldung aus Athen vom 30. April zufolge hat Hr. Gros am 21. April neue Depeschen erhalten. Seine erneuerten dringenden Bemühungen bei Hrn. Wyse blieben ohne Erfolg. Am 25. Mittags wurden die griechischen Häfen blokirt; denselben Abend Schiffe auf offener See gekapert und nach Salamis geschleppt. Die griechische Regierung beschloß, der Gewalt nicht länger zu widerstehen. Am 27. nahm sie die harten und ungerechten Bedingungen des Hrn. Wyse an und erfüllte sie sogleich. Hr. Wyse erklärt sich zufrieden und hebt die Zwangs-Maßregeln auf. (N. N. Z.)

Afrika.

Marocco. Nach Berichten, welche das französische Handelsministerium erhalten hat und die bis zum 17. März reichen, herrscht im Kaiserthum Marocco die gräßlichste Hungersnoth, indem in Folge der Dürre das Getreide gänzlich mißrathen ist. Es fanden deßhalb zahlreiche Auswanderungen statt und die Armen sahen sich genöthigt, die Zwiebeln einer Pflanze, Namens Dyrma (gemeine Narde), in Mehl zu verwandeln und davon Brod zu backen. Das Brod steht zwar sehr gut aus, ist aber schwer verdaulich und verursacht, heiß genossen, den Tod. In Mogador kostete der Weizen, dessen Preis sonst 5—6 Frcs. ist, Anfangs Februar 30 Frcs. der Hectoliter. In der Nachbarschaft von Mazagran sind in Folge der Dürre die Heerden zur Hälfte aufgerieben. Sogar die sonst so zähen Kameele, welche so wenig Nahrung brauchen, haben stark gelitten und sind nicht mehr im Stande, die gewöhnlichen Lasten zu tragen. Der Handel stockte ganz. Jeden Tag sah man Araber verschmachtet hinstarren und nicht wieder vom Boden sich erheben. In Saß allein sind 150 Sterbefälle in Folge der Hungersnoth vorgekommen. Den letzten Nachrichten zufolge waren starke Regen gefallen, und so hoffte man, daß der größere Theil der im Wachsen begriffenen Ernte gerettet werden wird, mit Ausnahme des Weizens, der gänzlich verloren ist. (D. Z.)

Vermischtes.

Nach dem Jahresbericht der deutschen Gesellschaft zu New-York kamen im Laufe des Jahres 1849 55,615 deutsche Auswanderer an, wogegen 1846 nur 52,620 anlangten. Dagegen zeigt die Gesammt-Einwanderung aller fremden Nationen eine bedeutende Zunahme, indem 1846 nur 189,000, 1849 aber 220,000 Personen einwanderten. Unter letztern waren 52¾ Irländer, 29¾ Deutsche, 4¾ Schotten, 1¼ Engländer, 2¾ Norweger und Schweden, 3¾ aller andern Nationen. (C. C.)

Neuestes.

München, 7. Mai. Se. Maj. der König empfingen gestern den hier anwesenden Generalmajor v. Pylander, und beehrten denselben mit der Vertretung Bayerns beim Bundesplenum. Heute Vormittags war Staatsrathssitzung, in welcher der Gesetzentwurf über die seitherige erwartete Revision des Gemeindeedikts berathen wurde. Dieser Gegenstand wird nun demnächst den Kammern vorgelegt werden. — Die Verstärkungsmannschaft auf den Wachen ist etwas vermindert worden, aber immer noch sehr zahlreich. (A. Abdz.)

München, 7. Mai. Die acht Landwehroffiziere, welche jüngst den Eid verweigerten, haben ihre Chargen niedergelegt; diesem Beispiele folgten auch noch 2 andere Landwehroffiziere, welche bei jener Beeidigung gar nicht erschienen sind. (A. Abdz.)

Nürnberg, 6. Mai. Das Gesuch des Kaufmann Cohn aus Markt Erlbach, welcher der erste Jude seit einigen Jahren hier auf Aufenthaltskarte mit Familie wohnt, um Aufnahme in den Bürgerverband ist von dem Armenpflegschaftsrath abschlägig beschieden worden. Die diesen, in unserer Zeit fast unmöglich gewordenen, Entscheid herbeiführende Majorität des letzteren bilden acht geistliche und zwei weltliche HH. Beisitzer. Es ist aus dieser Probe christlicher Weltanschauung des Jahres 1850 recht deutlich ersichtlich, wie noth uns ein neues Gemeindegesetz thut, um für die Folge ähnlichen eine Bürgerschaft, die mit ihren Behörden an der Spitze sich in Adressen für die Forderungen der Neuzeit mehrere mal energisch aussprach, in aller Augen bloßstellenden Beschlüssen begegnen zu können. (Allg. Z.)

Bern, 5. Mai Abends. Die Wahlen für die Hauptstadt sind mit großer Mehrheit sämmtlich conservativ ausgefallen. Die von drei Wahlkreisen des Landes ebenfalls.

Zürich, 4. Mai. Die Gesammtwahlen des neuen großen Raths von Zürich für die Dauer von 4 Jahren fanden gestern und heute statt; es nahmen an ihnen 20,000 Wähler Theil; das Ergebniß ist, daß drei Viertheile der Mitglieder des abtretenden großen Raths wieder gewählt wurden, und darunter alle hervorragenden Persönlichkeiten jeder Partei. Doppelwahlen fanden nur zwei statt, nämlich die des Präsidenten des Nationalraths, Bürgermeister Dr. A. Escher, und eines neuen Mitglieds, des Kantons-Procurator Treichler, — soviel wir wissen, der einzige unter den 200 Großräthen, der einigermaßen sozialistische Färbung hat, übrigens ein sehr achtenswerther und talentvoller junger Mann ist. Die Neuerungen, welche verlangen sind der Mehrzahl nach günstig für die Liberalen, und es darf der conservativen Stadt Zürich nachgerühmt werden, daß sie heute zum ersten mal einen jungen Mann ohne Vermögen und ohne Familie zu einem ihres zwölf Stellvertreter erwählt hat, Kantons-Prokurator Sibyl, Redakteur des (täglichen) Eidgenössischen Zeitung. In Ganzen leiden auch diese Zürcher'schen Wahlen wieder an der Lokalitätskrankheit; denn viele gebildete, fleißige und tüchtige Männer aus andern Wahlkreisen wurden übersprungen, nur damit Stellvertretern aus dem eigenen Kreise diese „Ehre" zu Theil werde; es trug also die Wahrnehmung von schlechtem Besuche der Sitzungen in der abgelaufenen Amtsdauer noch nicht ihre Früchte. Endlich sprach sich das unverbrüchliche und gänzliche Festhalten am neuen Bunde in allen Wahlkreisen mit einer ausnahmlosen Einigkeit aus, welche so frohe Aussichten für die Zukunft gewährt daß wir die Herrlichkeitsschwelle glimpflich betrachten wollen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feuerle.

Der Lindenbaum.

Vor einem Gotteshause
Da steht ein Lindenbaum,
Noch wie in alten Tagen
Deckt er den heil'gen Raum;

Und unter ihm gezogen
Ist Menschen-Trost und Leid
Und hat es still behalten
In seinen Aesten weit.

Bei seinem ersten Gange
In's Gotteshaus hinein
Hat er mit sanftem Wehen
Das Kind gewiegt ein.

Er hat den starken Jüngling
Und seiner Lieb'gen Braut
Mit tief bewegtem Grimmen
In's off'ne Aug' geschaut.

Digitized by Google

Und als man sie getragen
Zur ew'gen Ruh' hinaus,
Da zog in seinen Zweigen
Ein ernst und dumpf Gebraus.

Wenn nun vom Kirchenthurme
Die Abendglocke schallt
Und sich die Ruhe senket
Auf Fluren und auf Wald,

Da spielt im heil'gen Baume
Der Kinder froher Schwarm,
Freut sich zum neuen Morgen,
Nicht kennend Sorg' und Harm;

Und Greise sitzen unten
Auf altergrauem Stein,
Die schauen, stille betend,
In's Abendroth hinein.

Nun rauscht, wenn's dunkel worden,
Der Geister Weh'n im Raum,
Die einst in seinem Schatten
Geschaut der Lindenbaum.

Bekanntmachung.

(Die allgemeine Industrie-Ausstellung in London im Jahre 1851 betr.)

Unter Bezugnahme auf die durch die k. Kreis-Regierungen bereits erlassenen Bekanntmachungen bringt der unterzeichnete Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er sich bereit erklärt hat, den bayerischen Industriellen, welche die im Jahre 1851 zu London stattfindende allgemeine Industrie-Ausstellung mit ihren Erzeugnissen zu beschicken gedenken, als Vermittlungs-Organ mit der Ausstellungs-Commission in London zu dienen. In Folge dessen hat derselbe aus seiner Mitte eine Commission ernannt, welche allen Industriellen auf Verlangen die nöthige Information über die dabei zu beobachtenden Förmlichkeiten und zu erfüllenden Bedingungen ertheilen, die vorgeschriebene Prüfung der zur Ausstellung beantragten Gegenstände in Bezug auf die Zulassungsfähigkeit derselben nach ihrer Qualität, Quantität und Ausdehnung vornehmen, und ausschließend mit der Ausstellungs-Commission in London in's Benehmen treten wird.

Derselbe ladet daher alle Industriellen Bayerns, welche die Industrie-Ausstellung in London beschicken wollen, ein, sich an ihn unter der Adresse „An den Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins, als Central-Commission für die Londoner Industrie-Ausstellung in München" in portofreien Briefen zu wenden, worauf denselben die näheren Bestimmungen in einem gedruckten Programme werden mitgetheilt werden.

Als vorläufige Information werden jedoch hier schon die Hauptbedingungen mitgetheilt, nemlich

1) daß die Anmeldungen der auszustellenden Gegenstände und zwar bei Vermeidung des Ausschlusses längstens bis zum 1. Juli l. Js. bei der Central-Commission gemacht werden müssen,
2) daß der Einsendungstermin von der Ausstellungs-Commission in London vom 1. Januar bis zum 1. März 1851 festgesetzt worden ist,
3) daß alle Hin- und Zurücksendungen auf Kosten und Risiko der Einsender zu geschehen haben,
4) daß von den eingesendeten Gegenständen Behufs der Ausstellung zwar kein Eingangsgeld zu entrichten ist, dieser jedoch, im Falle dieselben dort verkauft werden, nachträglich bezahlt werden muß, und
5) daß alle Gegenstände vor ihrer Absendung in Bezug auf ihre Zulässigkeit geprüft und mit einem Zeugnisse der Central-Commission versehen werden müssen.

München, den 30. April 1850.

Der Central-Verwaltungs-Ausschuß des polytechnischen Vereins für Bayern.
Haindl, Vorstand.

Dr. Kaiser, Sekretär

Anzeigen.

Der hiesige Frauenverein sieht sich in die willkommene Lage versetzt, mit der Klein-Kinder-Bewahranstalt eine Strick- und Nähschule verbinden zu können, welche, während der besseren Jahreszeit, in den Nachmittagsstunden von 3 bis 6 Uhr (Sonn- und Feiertage ausgenommen), für Mädchen von 6 bis 14 Jahren zur unentgeldlichen Benützung, vom 1. Juni d. Js. an, eröffnet bleiben wird; bis zu welchem Zeitpunkt die Eltern jener Mädchen, welche aufgenommen zu werden wünschen, sich bei der Pflegerinn der Anstalt, Juden Hs.-Nr. 482 1. Stock, zur Einschreibung melden können.

Die Vorsteherinnen der Klein-Kinder-Bewahranstalt.

Mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 13. März d. J. in der Bayreuther Zeitung Nr. 72 werden wiederholt die Herren Militär-Veteranen in Kenntniß gesetzt, daß am 12. Mai c. Nachmittags ½1 Uhr, im deutschen Haus dahier eine allgemeine Versammlung und zugleich ein Mittagsmahl stattfindet, wozu sämmtliche Herren Militär-Veteranen eingeladen werden.

Freitag den 10. d. Mts. öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Vereins-Anlehen deutscher Fürsten und Ereleute.

Kraft Hauptschuld-Verschreibung d. d. 30. August 1847 unter solidarischer Verbindlichkeit des Prinzen Friedrich von Preußen, Herzogs von Nassau, Herzogs von Meiningen ꝛc.

nächste Ziehung: am 15. Mai c.

Anzahl der zur Verloosung kommenden Obligationen: 800 Stück.

Höchster Gewinn: **18,000 fl.** —
Niedrigster Gewinn: **12 fl.** —
Nominalwerth: **10 fl.** —

Original-Obligationen zu 8 fl. bei

Friedrich Feustel in Bayreuth.

☞ Der Verloosungs-Plan befindet sich auf den Loosen abgedruckt; es findet alle halbe Jahre eine Ziehung — die letzte 1862 — statt. Diejenigen Loose, welche bis dahin nicht herausgenommen und heimbezahlt worden sind, werden mit 4½ Proz. per anno verzinst und mittelst einer hiefür angewiesenen Amortisations-Summe nach den Bestimmungen der in Frankfurt bei dem Bankhause Ph. M. Schmidt deponirten Hauptschuld-Verschreibung nach und nach eingelöst.

Circa 2 Tagwerk Felder in 2 Abtheilungen, in der Altenstädter Flur gelegen, werden von Unterzeichnetem nächsten Sonntag den 12. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr bei Herrn Gastwirth Sack in den neuen Häusern aus freier Hand an den Meistbietenden verkauft und hiezu Kaufsliebhaber höflich eingeladen.

Bayreuth, den 7 Mai 1850.

F. Christian Schüssler.

Das Neueste in Porte-monnais (Geldtäschchen), Cigarren-Etuis, Brieftaschen, so wie Gesang- und Gebetbücher, feine Briefpapiere, Couverts ꝛc. ꝛc. empfiehlt.

L. Seliger.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, das Goldarbeiter-Geschäft gründlich zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Bei wem? sagt die Expedition d. Bl.

Bei Bäckermeister Pürtner, nächst der Stadtkirche, ist die mittlere Etage zu vermiethen.

2 schöne Zimmer, mit oder ohne Stallung, sind zu vermiethen, bei Schwabacher in der Friedrichsstraße.

Theater-Anzeige.

Freitag den 10. Mai 1850.

Zum Benefiz für den Unterzeichneten.

Abonnement suspendu.

Zum Erstenmal:

Maximilian Robespierre.

Historisches Drama in 5 Abtheilungen von Griepenkerl.

Kein Stück hat in der neueren Zeit eine solche außerordentliche Sensation erregt, als „Robespierre"; es hat in kurzer Zeit die Runde auf den meisten deutschen Bühnen gemacht, und zwar mit dem glänzendsten Erfolg. Ich habe mir dasselbe nach im Manuscript verschafft, und werde Alles aufbieten, das ausgezeichnete Werk so würdig als möglich zur Darstellung zu bringen. Ich erlaube mir daher, das hiesige kunstsinnige Publikum zu zahlreichem Besuche ergebenst einzuladen.

Carl Widmann.

Druck von Heinrich Hbreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 130. 10. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 8. Mai. Da übermorgen der Termin für die Dauer des gegenwärtigen Landtags abläuft, so ließ Se. Maj. der König heute Vormittags 10 Uhr den Staatsrath um sich versammeln, um über die nächste Verlängerung des Landtags Beschluß fassen zu lassen; das Resultat ist noch nicht bekannt. — Obgleich die beiden Anlehen zur Berathung vorliegen, so wurde heute und gestern doch keine Sitzung abgehalten; man sagt aus dem Grunde, weil sich noch keine Majorität für die Bewilligung derselben ergeben hat. — Da nach einem Beschlusse des III. Ausschusses der zweiten Kammer ein Antrag des Abg. Reinhart: „die Aufhebung alles Lokal-, Mahz-, Fleisch-, Brod- und Mehlaufschlags betreffend", bis zur Vorlage des Gesetzentwurfes über die Gemeindeumlagen zurückgelegt werden soll, so hat genannter Abg. eine schriftliche „feierliche Verwahrung" an das Präsidium der Kammer gegen obigen Beschluß übergeben und glaubt einer baldigen Berichterstattung entgegen sehen zu dürfen.

Deutschland.

Frankfurt, 7. Mai. Der nassauische Minister, Herr v. Wintzingerode, ist heute hier durch nach Berlin gereist, um an dem dortigen Unionscongresse Theil zu nehmen. Zugleich hat sich Hr. Eigenbrodt, Ministerialrath von Darmstadt, nach Erfurt begeben, um einer Sitzung des Staatsgerichts beizuwohnen.

Berlin, 6. Mai. Die Mobilmachung des achten Armeekorps soll wegen der zu gewartigenden Ereignisse in Frankreich bereits angeordnet sein. — Dem Vernehmen nach wird während der bevorstehenden Conferenz in Berlin, welche Herr Minister von der Heydt einberufen hat, um ihr die dem Kasseler Zollkongreß mitzutheilenden Vorlagen zur Berathung zu übergeben, der in Frankfurt bestehende Ausschuß des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutz der vaterländischen Arbeit theilweise nach Berlin übersiedeln, um die Interessen der binnenländischen Industrie zu vertreten.

Berlin, 8. Mai. Die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, so wie die vier regierenden Fürsten von Reuß sollen beabsichtigen, in eben der Weise, wie die Fürsten von Sinmaringen und Hohenzollern ihre Hoheitsrechte an Preußen abgetreten. — In der schleswigschen Sache hat Dänemark noch einmal seine alten Vorschläge aufgewärmt mit der neuen Wendung, daß über die streitigen Punkte doch eine gemischte Commission von Dänen und Schleswigern entscheiden möge! Vereinigten sich diese nicht, so soll eine Großmacht den Entspruch haben! Preußen bleibt bei seinem Ultimatum und wird dasselbe wahrscheinlich noch in außerordentlicher Weise durch einen besonderen Gesandten in Kopenhagen wiederholen lassen.

Gestern Abend ist schon eine große Anzahl der zum Congreß hier erwarteten Fürsten theils auf dem Anhaltischen Bahnhofe, theils mit der Potsdam-Magdeburger Bahn, eingetroffen. Es sind dies der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Großherzog von Oldenburg, der Erbgroßherzog von Oldenburg, der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Herzog von Sachsen-Meiningen, der Herzog von Braunschweig, der Herzog von Anhalt-Dessau, der Erbprinz von Anhalt-Dessau, der Fürst von Reuß-Greiz. Allen diesen Herrschaften wurden Equipagen und Gepäckwagen aus dem Königlichen Marstalle auf die respektiven Bahnhöfe entgegen gesandt. — Die Bürgermeister der freien Hansestädte Lübeck (Dr. Eder), Bremen (Herr Schmidt) und Hamburg (Dr. Dammert) wurden den gleichfalls gestern Nachmittag oder heut Vormittag erwartet. — Der Großherzog von Baden wird heut Abend erwartet; der Kurfürst von Hessen dem heut früh. — Eingeladen sind noch: Der Großherzog von Hessen und bei Rhein, der Herzog von Nassau (hat abgeschrieben), der Herzog von Anhalt-Bernburg, die Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, der Fürst von Reuß-Schleiz, der Fürst zu Lippe-Detmold, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, und die Fürstin von Waldeck. (E. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Die Zeitungen enthielten in den letzten Tagen Berichte über mehrfache an verschiedenen Punkten vorgekommene Ruhestörungen. Wenn auch keine derselben von großer Bedeutung war, so sind sie doch für die anarchische und zuchtlose Stimmung eines Theils der Bevölkerung immerhin charakteristisch. So sollten zu Chateauneuard, im Departement Rhonemündung, neue Stadtverordnetenwahlen vorgenommen werden, um die auf Besehl des Präsidenten der Republik aufgelöste frühere sozialistische Stadtverordnetenversammlung zu ersetzen. Als nun die Sozialisten sahen, wie die gemäßigten Wähler en masse sich zur Abstimmung verfügten, stürzten sie auf das Wahlbureau und vertrieben daraus die bürgerlichen und militärischen Behörden mit Gewalt. Der provisorische Bürgermeister beschloß, um Blutvergießen zu verhindern, die Wahlen zu vertagen. Es wurden unverzüglich Truppen nach dem Orte entsendet. In Sorges zog eine Volksmasse durch die Straßen, brüllte die Marseillaise, rief: „Vive Eugéne Sue! Vive la Republique Démocratique et Sociale! à bas les riches!" vor jedem Hause und schoß auch dann und wann ihre Feuergewehre ab. Als vergangenen Samstag sieben Soldaten vom 11. leichten Infanterie-Regiment, die wegen Disciplinarvergehen als Sträflinge zu ihrem Regimente nach Toulon geschickt wurden, in Chavuigny angekommen waren, versammelten sich sofort die Socialisten der Stadt, begaben sich nach dem Arrestlokale der Soldaten und ließen die Republik und Ledru Rollin leben. (Ledru Rollin ist der französischen Socialisten noch immer, was Hecker der badischen Republikanern war.) Hierauf rückten sie vor die Gendarmeriekaserne und stimmten sozialistische Lieder an, worauf 3 Gefangenen verhaftet wurden. Folgenden Tages beschlossen sie, den Abmarsch der Soldaten zu verhindern, begleiteten die von 6 Gensdarmen Escortirten unter dem Rufe: Es lebe die Republik! Es lebe Ledru Rollin! und „à bas les Gendarmes!" Auch warfen sie Steine gegen letztere, stürzten aber jedesmal auseinander, sobald die Gensdarmen gegen sie Front machten. In La-Clayette (Departement Saone und Loire) hielt ein Dutzend Socialisten in einem Kaffeehause förmlich eine Messe, wobei ein Weinglas als Kelch, und Waffelkuchen als Oblaten dienten. Einer der Burschen hing ein rothes Tuch um, um den Cardinal vorzustellen, und las die Messe, während die andern unter allerlei lächerlichen Grimassen die dazu gehörigen Gebete plärrten und die bei der Messe gebräuchlichen Zeichen dazu machten. Dies geschah zum großen Aerger mehrerer ehrsamen Bürger von Laclayette, welche, dieser faden Parodie überdrüssig, zuletzt das Kaffeehaus verließen. Gegen die sozialistischen Spötter ist wegen Profanirung der Religion gerichtliche Untersuchung eingeleitet. Solche kleine Züge, so unbedeutend sie an sich sein mögen, dienen dazu, um ein Bild von den sittlichen Zuständen Frankreichs zu geben.

Paris, 5. Mai. General Changarnier hatte gestern alle erforderlichen Maßregeln getroffen, um jeden etwaigen Emeute-Versuch gleich im Entstehen mit allem Nachdrucke zu vereiteln. Es machte sich übrigens nirgends ein Symptom einer bedenklichen Aufregung bemerklich. Auf den elisäischen Feldern und an den Barrieren waren 10,000 Mann Linientruppen aufgestellt, und 3 Regimenter waren consignirt. — Es heißt, Hr. v. Persigny werde sich nach Warschau begeben, sobald der Kaiser von Rußland daselbst eingetroffen seyn wird. (F. J.)

Großbritanien.

London, 4. Mai. In den Salons der ungarischen Aristokratie cirkulirt nach dem „Spiegel" eine Erzählung, deren historische Echtheit wir dahingestellt sein lassen. Wir geben sie, ohne dafür einzustehen, wie wir sie vortragen hörten. Die Wittwe des Grafen Louis Batthiányi soll sich in London befinden und Zutritt bei Ihrer Majestät der Königin Victoria erhalten haben. Bei dieser Gelegenheit soll nun durch einen unglücklichen Zufall die Rede auf das Schicksal der Gräfin gekommen und Letztere durch die Erinnerung so ergriffen worden sein, daß sie in Ohnmacht fiel und sich fast eine Stunde über nicht erholen konnte. Die Königin, hieß es ferner, habe sich während dieser Zeit höchst liebevoll, fast schwesterlich um die Ohnmächtige bemüht und der kümmert. — Die Königin und der neue Sprößling befinden sich wohl. Letzterer wird dem Herzog von Wellington zu Ehren den Namen „Arthur" erhalten.

Digitized by Google

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

I. Fall.

Gerichtshof: v. Habermann, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Silbermann, Greiner, Herold, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer; Koib, Protokollführer.

Staatsanwalt: Lamprecht, Appellationsgerichtsassessor; Vertheidiger: Rottmann, Concipient.

Geschworene: Schobert, Fabrikant, k. Z. Bürgermeister zu Weißenstadt; Käuteb, Bürgermeister zu Creußen; Fischer, Gemeindevorsteher zu Wolfsbach; Eber, Bierbrauer zu Unterrodach; Richter, Gastwirth zu Ruggendorf; Fleißner, Fabrikant zu Münchberg; Bauer, Fabrikant zu Schwarzenbach; Horn, Bauer und Gemeindevorsteher zu St. Johannis; Stahlmann, Maurermeister zu Bayreuth; Freih. v. Schaumberg, Gutsbesitzer zu Ströhendorf; Wunderlich, Kupferschmied und Eisenhändler zu Rehau; Herrmann, Gemeindevorsteher zu Obertangenheim; Schuster, Posterpeditor zu Steinwiesen (Ersatzgeschworner).

Am 6. d. Mts. begann die Verhandlung der Anklage wider Franz Dietz von Rettern, k. Landgerichts Borcbheim, wegen Verbrechens des einfachen Todtschlags, verübt an dem ledigen Dienstknechte Georg Hutzler von Mogast, k. Landg. Ebermannstadt.

Am 7. Oktober v. Js. Abends gegen 9 Uhr, wurde nemlich der Letztgenannte in der untern Tanzstube des Heinrich Saffra zu Seibach, k. Landgerichts Borcbheim, wo gerade die Kirchweih war, durch einen Stich in den rechten Oberschenkel, 1½ Zoll unter der Stelle, wo die arteria cruralis unter dem Pougart'schen Bande aus dem Unterleibe in den Schenkel steigt, getödtet, indem derselbe horizontal die arteria cruralis durchschnitt und dadurch eine totale Verblutung des Verwundeten binnen wenigen Minuten herbeiführte. Der mitanwesende Joh. Hahn von Mittelweilersbach, k. Landg. Ebermannstadt, behauptet sich damals in der Nähe des Verwundeten, und erblickte, als er auf dessen Ruf: „mich haben sie gestochen", auf ihn hinsprang, in dessen unmittelbaren Umgebung den ledigen übelberüchtigten Franz Dietz von Rettern mit einem blanken Messer in der Hand. Sofort eilte er dem Hutzler, mit welchem seine Schwester ein außereheliches Kind erzeugt und noch Verlangnißpflicht hatte, zu Hülfe, und verfuchte, unter dem Rufe: „was thust du mit dem Messer"? dem Dietz dasselbe zu entwinden. Dietz wendete sich jedoch angriffsweise gegen ihn und führte mehrere Stöße nach dessen Brust und Unterleib, wovon der eine durch einen metallenen Westenknopf und der andere durch das in der Hosentasche befindliche Geld vom Eindringen abgehalten wurde. Erst dem herbeigeeilten ledigen Bruder des Wirths, Heinrich Saffra, gelang es, den Dietz zu entwaffnen. Inzwischen war der verwundete Hutzler verschieden, nachdem er der ledigen Kunigunde Gath von Mittelweilersbach, in deren Armen er sein Leben aushauchte, auf ihre Frage, wer ihn gestochen habe, geantwortet hatte: „der Zwecke". Da nun unter diesem Namen der obengenannte Franz Dietz in der ganzen Umgegend bekannt war, und auch zwei der mitanwesenden Gäste gesehen haben wollten, wie derselbe den tödtlichen Streich auf den Hutzler geführt habe, so sperrte man denselben in die an die Tanzstube anstoßende Kammer, holte die Gendarmerie und übergab ihr denselben zur Einlieferung an das k. Landgericht Borcbheim.

Daselbst wurde die Voruntersuchung durchgeführt und auf Grund dieser verwies das k. Appellationsgericht von Oberfranken, nachdem es den primären Antrag der Staatsbehörde, den Franz Dietz wegen Mords vor Gericht zu stellen, verworfen hatte, denselben zur Aburtheilung von das Schwurgericht wegen Verbrechens des einfachen Todtschlags, verübt an den genannten Hutzler von Mogast.

Die Verhandlung dieser Anklagesache bot ein abscheckendes Bild sittlicher Entartung, sie stelle einen Menschen vor die Oeffentlichkeit, dem an Frechheit und Verderbtheit wohl noch Keiner von denen gleich war, die seit der Einführung der öffentlichen Strafrechtspflege auf der Bank der Angeklagten saßen. Sie begann, nachdem die eingelaufenen Urlaubsgesuche von einberufenen Geschworenen verbeschieden und die aus der Urne für den gegenwärtigen Fall gezogenen, um einem Erlaßmann, wegen der längern Dauer der Verhandlung verwehrten Herren Geschworenen verkürzt waren, mit der Verlesung des appellationsgerichtlichen Verweisungserkenntnisses und der von dem zur Vertretung der Anklage beauftragten Staatsanwalte, Herrn Appellationsgerichtsassessor Lamprecht, verfaßten Anklageschrift.

In dieser waren klar und bündig die Thatsachen zusammengestellt, welche nach dessen Ansicht das Ergebniß der Voruntersuchung bildeten und die erhobene Anklage rechtfertigten.

Es wurde darin namentlich hervorgehoben, daß der als gefährlicher Hoffahrer berüchtigte Angeklagte bereits ein Jahr vor dem zur Untersuchung gezogenen Vorgange mit dem G. Hutzler, einem sehr friedfertigen, ruhigen Menschen, bei Gelegenheit der Kirchweih eine Rauferei gehabt, daß er ungefähr 14 Tage vor der That einem Zeugen anbefohlen habe, dem Hutzler zu sagen, wenn er ihn treffe, schlage, schiesse oder steche er ihn todt, daß er unmittelbar vor dessen Verwundung zu wiederholten Malen die Drohung ausgestoßen habe, heute müsse noch Einer, oder, wie ein Zeuge aussagte, der Hutzler sterben; es wurde ferner sich auf die Aussagen von Zeugen berufen, welche angegeben hätten, daß, nachdem der Kamerad des Angeklagten, Joh. Gilig von Rettern, sein zum Brodschneiden abverlangtes Messer von demselben auf Andringen zurückerhalten hatte, dieser fortgegangen und mit einem scharfgeschliffenen Messer zurückgekommen sei, daß Niemand außer ihm sich mit einem blanken Messer in der Nähe des Getödteten befunden habe, und endlich wurden sogar Zeugen benannt, welche gesehen haben wollten, wie der Angeklagte mit dem ihm von dem Heinrich Saffra später abgenommenen Messer den tödtlichen Stoß gegen Hutzler führte.

Als Beweismittel zur Durchführung dieser Anklage bezeichnete der Staatsanwalt die auf der von ihm übergebenen Zeugenliste aufgeführten 34 Zeugen, das Freisrügemanual der kgl. Forstinspektion zu Neuth bei Borcbheim, das bei den Voruntersuchungsakten befindliche Leumundszeugniß des Angeklagten, und polizeiliche Untersuchungsakten gegen Dietz wegen Mißhandlung seiner Mutter.

Ihm entgegen bezeichnete der Vertheidiger desselben als einzigen Entlastungszeugen den Bauern L. Hofmann von Rettern, und als Entlastungsbeweis die Akten des königl. Landgerichts Ebermannstadt, die Voruntersuchung wegen Tödtung des Gemeindevorstehers Uß zu Mittelweilersbach betreffend. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Der große Kranke.

Im Lande, wo die Pyramiden ragen,
Der Nil befruchtend über Fluren zieht,
Bestellten in der grauen Vorzeit Tagen,
Die Reichen einen Arzt für jedes Glied.
Schad ist's, daß nichts die Hieroglyphen sagen:
Wie viele Glieder man zu unterstehen;
Doch ist's gewiß, im Schutze der Doktoren,
Ging Leib und Glied lang vor der Zeit verloren.
Regyptens Priester, klug zu allen Zeiten,
Sind rühmlich auch als Aerzte längst bekannt,
Erlist haber der Reiche größre Leiden
Als And're, unter seiner Aerzte Hand,
So trug die Schuld, dieß ist zu unterscheiden,
Der Aerzte Zahl, doch nimmer ihr Verstand. —
Viel Köche salzten damals, so wie heute,
Und wer viel fragt, der wird des Zweifels Beute.
Drum, wenn ich um den schwer erkrankten Reichen,
Um unser Vaterland, der Aerzte mehr
Erblicke, die ihm Puls und Schläfe streichen,
Als Stern' es gibt am Himmel, Sand im Meer,
Zählt ich den Kranken zu den großen Leichen,
Wenn er nicht frei wird von der Aerzte Heer. —
Bewahr ihn, Herr, vor den Philosophastern,
Den Rechtsverdrehern und den Pfortastern!

Einer der 9,999,999 Verbesserer deutscher Zustände.

Anzeigen.

Meinen geehrten Geschäfts-Freunden zeige ich hiermit an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Seifensieder G. Schaffner verlassen und nun bei Herrn Wagenfabrikant Gaab H.-Nr. 19 neben dem Rathhause über eine Treppe wohne und empfehle mich sowohl zum Ankauf als Verkauf aller Sorten Schaafwolle und Hopfen.

S. Erlebach.

Vom Sonntag den 12. Mai an ist wieder **Bock** zu haben bei Vogel.

In der Zeitung stand: es ging von Kirchenlaibach nach Seibot-tenreuth ein Lohnkutscher verloren, es ist aber ein Irrthum, es war ein Stellwagen-Besitzer. Der Finder wird gebeten, ihn nicht wieder zu bringen.

Judengasse Nr. 481 ist das untere Quartier zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 131. 11. Mai 1850.

Deutschland.

München, 8. Mai. Generalmajor v. Zylander ist diesen Mittag von hier nach Frankfurt zurückgereist, um in seiner neuen Eigenschaft als Bevollmächtigter Bayerns an den Berathungen des Bundestags Theil zu nehmen. — Nach der ausgegebenen Tagesordnung wird der Gesetzentwurf in Betreff der Kreditserdernungen für das Heer am nächsten Freitag in der II. Kammer zur Berathung kommen. — Der Referent über die Lotto-Eröffnungsse in der I. Kammer, Reichsrath v. Vogdel, beantragt, die Kammer wolle nur eventuell dem Antrage der II. Kammer auf Aufhebung des Lotto vom 30. September 1851 an zustimmen, wenn sein eigener (aus finanziellen Gründen gestellter) Antrag sich der Annahme der hohen Kammer entfernen sollte, welcher dahin geht: „die k. Staatsregierung möge das Lotto während der ganzen Dauer der sechsten Finanzperiode ohne Verleihung von neuen Kollekten, ohne Vermehrung des stabilen Personals und mit Ausnahme durch Funktionäre fortbestehen lassen und den durchschnittlichen Ertrag desselben unter die Einnahmen des Staates in die Budgetvorlage wieder aufnehmen." — Hr. Staatsminister v. d. Pfordten hat mit einem Handschreiben des Königs v. Würtemberg das Großkreuz des Friedrichsordens erhalten. — Durch k. Reskript vom 7. Mai, publicirt im Regierungsblatte, wird die Dauer des Landtags vom 10. d. Mts. an abermals verlängert, diesmal aber nicht um zwei, sondern nur um einen Monat, bis zum 10. Juni, was auf die Absicht einer dann eintretenden Vertagung hinzudeuten scheint.

Berlin, 8. Mai. Die preußische Regierung ist unausgesetzt mit der deutschen Frage beschäftigt. In mehren Ministerräthen wurde darüber verhandelt, welche Stellung Preußen dem frankfurter Congresse gegenüber einnehmen solle. Wie wir vernehmen, hätte man sich schließlich dafür entschieden, sich nicht sowohl der Betheiligung an den frankfurter Verhandlungen zu enthalten. Man soll vielmehr in einem letzten Ministerrathe der Ansicht gehuldigt haben, Preußen in Frankfurt offiziell vertreten zu lassen, natürlich in einer Art, die nicht im entferntesten geeignet sein könnte, den Rechten der Union etwas zu vergeben. Der hier anwesende Kurfürst von Hessen will auf diesem Wege die beste Verständigung zwischen den beiden Großmächten in Aussicht gestellt sehen. Er ist bemüht, seinen Ansichten in den höchsten Regionen Beifestigung zu erwerben. Wenn man sich zu einer offiziellen Vertretung Preußens in Frankfurt entschlösse, so würden etwa folgende Verhedingungen der Theilnahme gestellt werden: Der frankfurter Congreß beschäftigt sich nur mit der Feststellung der Form für den weitern Bund, als Glied dieses weitern Bundes wird die Union mit Preußen an der Spitze angesehen. Die Mitglieder des weitern Bundes, insonders Oesterreich, erkennen die Union, deren Gerechtsame im weitern Bunde von Preußen wahrgenommen werden, an. Jedenfalls entscheidet sich die Frage der Theilnahme Preußens an dem deutschen Staatenongresse heute oder morgen, gleichzeitig selbstverdend auch die, ob Preußen schon jetzt in der frankfurter Versammlung die andern Mitglieder der Union vertreten wird. Bestheiligt sich Preußen, so würde die Hauptfrage des österreichischen Congresses mit Graf Figuelmont, dem treuen Schüler Metternich's, als Nachfolger des Hrn. von Münch-Bellinghausen als Präsidenten, fallen. Von einer „Reconstituirung der Bundesversammlung" werde dann nicht mehr die Rede sein können. Ein fester Entschluß fehlt noch unserm Gewährsmann bis zur Stunde. (Eith. Nachr.)

Die Bossische Zeitung liefert heute folgende bemerkenswerthe Enthüllung: Die Wahl Eugen Sue's in Paris hat die Augen unserer Staatsmänner wieder schärfer als in der jüngsten Zeit, wo Erfurt sie in Anspruch nahm, nach dem überrheinischen Herd der Bewegung gelenkt. Man scheint von dort aus, je länger, je fester, den Ausbruch einer neuen sozialistischen Bewegung zu erwarten und nur über den vielleicht zufälligen Moment des Losbruchs unsicher zu sein. Es ist unzweifelhaft, daß diese Eventualität bereits früher in den Kreis diplomatischer Erwägungen gezogen ward, und wenn wir anders recht unterrichtet sind, so wird sich namentlich der hier bevorstehende Fürstentag mit desfallsigen Beschlüssen beschäftigen. Andeutungen, welche wir darüber von Personen erhalten, die den Ereignissen nahe stehen, sind in jeder Beziehung beachtenswerth. Man scheint sich nämlich dahin zu einigen, für den Fall einer neuen Umwälzung in Frankreich, sofort alle disponiblen Kräfte an den Rhein zu senden, um dieselben dort eine imponirende, aber abwartende Stellung einnehmen zu lassen. Diese passive Stellung wird solange dauern, als die Bewegung sich innerhalb der Grenzen Frankreichs hält, sie wird in eine aktive umschlagen, sowie ein französischer Soldat an feindlicher Absicht den deutschen Boden betritt. Uns aber zu verbieten, daß eine Enthebung Preußens und namentlich Berlins von aller Truppenmacht die demokratischen Elemente zu einer neuen Schilderhebung ermuntere, diese wieder an der preußischen Ostgrenze ein starkes russisches Observationscorps aufgestellt werden. Jene Truppenconcentrirung an der Rheingrenze hält man insbesondere um so nöthiger, als neuere Nachrichten aus Baden die dortige Stimmung noch immer sehr mißlich darstellen. — Nach den Neuesten Nachrichten ist der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen zum Gouverneur der Festung Neisse ernannt worden.

Kassel, 6. Mai. Der Obergerichtsanwalt Henkel, Mitglied des Parlaments in Erfurt, hat an seine Wähler ein Schreiben gerichtet, in dem er sagt: Die Sache steht jetzt so: Zunächst ist die ganze Verfassung, sowie sie uns angeboten war, auseinander angenommen und damit der Vertrag zwischen den Regierungen und den Völkern abgeschlossen worden. Daneben haben wir den Regierungen aber auch noch die Erlaubniß ertheilt, die Verfassung in einigen Punkten, ihren Wünschen gemäß, abzuändern. Sie haben also die Wahl, es entweder bei der unveränderten Verfassung zu lassen oder alle oder einige Abänderungen, die wir im voraus genehmigt haben, anzunehmen und die Verfassung so zu verkündigen und zu vollziehen. Mehr konnten wir nicht thun. An den Regierungen aber wird es jetzt sein, zu zeigen, ob es ihnen mit ihren Vorschlägen wirklicher Ernst war, ob sie wirklich endlich das gemeinte Beste ihrem Privatvortheil und ihren Privatneigungen vorziehen wollten, oder ob das Ganze nur ein Blendwerk, nur eine Täuschung war, um die ausgetretzen Völker in süßmächer Weise beschwichtigen und hinhalten. Sie haben die Wahl, ob sie zu ihrem und unserm Heil mit Ehren aus der Sache hervorgehen, oder ob sie zu ihrem und unserm Verderben sich mit ewiger Schande bedecken, sich in den Augen aller rechtlichen Menschen für immer um allen Credit bringen und damit für den nächsten Sturm ihren unausbleiblichen Untergang unterschreiben wollen.

Rendsburg, 5. Mai. Gestern hatten wir hier eine höchst seltsame Erscheinung. Auf der kieler Landstraße nahte sich der Festung ein Fuhrwerk, das einer Locomotive so ähnlich sah wie ein Ei dem andern, nur daß es etwas kleiner war und auf einer gewöhnlichen Landstraße von Pferden gezogen wurde. Im Uebrigen war Alles da; der hohe Schlot rauchte, wie sich's gebührt, und durch den Frost kleien von Zeit zu Zeit glühende Schlacken auf den Weg. Das Ungethüm zog dampfend und rauchend durch das Thor ein und bewegte sich nach dem Exerzierhause, wo 400 Mann seiner warteten und es mit Hurrah in Empfang nahmen. An Ort und Stelle angekommen, öffnete es seinen Schlund und spie eine solche Masse-Erbsensuppe aus, daß jene 400 Mann reichlich davon gestättigt wurden. Man hat vielleicht errathen, was ich eigentlich erzählen wollte. Es war eine fahrende Küche, welche von dem Apothekee Zeise in Altona construirt und von den HH. Schweffel und Sohn in Kiel fabrizirt ist. Dieselbe ist zum Gebrauch im Felde bestimmt und kocht in drei Stunden eine beliebige Mahlzeit für 400 Mann fertig. Die Hauptsache dabei ist, daß das Fuhrwerk so gut während des Fahrens als während des Haltens seinen Dienst verrichtet. So war jenes Erbsengericht unterwegs von Kiel hierher gekocht worden. Theilnehmer an der Mahlzeit haben und die Versicherung gegeben, daß sie nie so gut gekochte Erbsen gegessen. Auf die spezielle Beschreibung dieser fahrenden Küche können wir uns natürlich nicht einlassen, weil dieses Blatt auch in Dänemark gelesen wird und wir keineswegs liberal genug sind, von unsern Fortschritten auch zugleich den Feind mitgenießen lassen zu wollen.

Altona, 7. Mai. Einem hier umlaufenden, der Bestätigung bedürfenden Gerüchte zufolge hat man sich in Kopenhagen über die Einsetzung einer neuen provisorischen Regierung in Schleswig, bestehend aus HH. Barenen Pechlin, Ahlefeld und Blome auf

Digitized by Google

Fallenberg, verständigt. Hier in Altona ist am 5. Mai ein Kirchengebet für den Landesfürsten verlesen worden. (Börs.-H.)

Die Deutsche Allg. Ztg. schreibt aus Anlaß der Berichterstattung über eine Sitzung der Stadtverordneten zu Leipzig unter Anderm Folgendes: „Die schon lange angestrebte Vereinfachung des städtischen Rechnungswesens durch dessen Zurückführung auf die Grundsätze der kaufmännischen Buchhaltung ist ihrem Ziele nahezu wesentlich näher gebracht worden, daß der Rath über die Ausgaben und Einnahmen im Jahre 1848, unter Zugrundelegung der bereits abgelegten Stadtkassenrechnung auf dieses Jahr, ein Conto-Correntbuch angefertigt und dem Collegium vorgelegt hat. Man begrüßte diesen Fortschritt mit dankbarer Anerkennung." Wer das einfache kaufmännische Rechnungswesen — und auf der andern Seite, das titel und ziffernreiche, wie es bei den städtischen Corporationen beliebt, kennt, wird ersteren entschieden den Vorzug geben. — Bei letzteren sieht man gewöhnlich den Wald vor lauter Bäumen nicht. (D. Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Das Ergebniß der Wahlen im Departement Saone-et-Loire ist jetzt amtlich bekannt; sämmtliche 6 socialistische Candidaten wurden mit Majoritäten von 25- bis nahe an 27,000 Stimmen (71- bis 73,000 gegen etwa 46,000) gewählt; es hatten diesmal 14,000 Wähler mehr gestimmt, als am 10. März, wo die Majorität der Socialisten nur etwa 16,000 betrug. — Bald soll die Siebenzehner-Commission die zehnjährige Verlängerung der Präsidentschaft Louis Napoleon's und der gegenwärtigen National-Versammlung vorschlagen; bald soll die Verbannung der Führer der streng konstitutionellen Fraction in- und außerhalb der National-Versammlung im Falle ihres Widerstrebens gegen die projectirten Maßregeln beschlossigt sein, um die Führer der äußersten Linken in ein gewaltsames Unternehmen, wie am 13. Juni, zu stürzen; durch soll die ganze Presse unter polizeiliche Bevormundschaft gestellt und nur die vom Polizeiprefekten bezeichneten Journale im Publikum zugelassen werden u. dgl. Wir brauchen nicht zu sagen, wie wenig Glauben wir diesen und ähnlichen Gerüchten schenken, obschon unvorhergesehene Umstände auch unvorgesehene Maßregeln herbeiführen können. Allgemein fällt es auf, daß der Präsident der National-Versammlung Dupin gerade im gegenwärtigen Augenblicke daran denkt, auf Urlaub zu gehen. Es heißt, daß er mit der beabsichtigten Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts nicht ganz einverstanden ist. Der „Napoleon" ist heute Morgen abermals nicht erschienen und zwar, wie man uns versichert, auf besonderen Befehl des Präsidenten der Republik, der auf keinen Fall gestatten will, wenn der „Napoleon" überhaupt noch forterscheine, daß er wie früher Veranlassung zu beunruhigenden Gerüchten und leidenschaftlichen Reden gebe. Das Organ der gemäßigten Freunde des Präsidenten der Republik, der „Dix Decembre", tadelt heute sehr energisch die „revolutionäre Furie gewisser gemäßigten Blätter, die an Heftigkeit den gewöhnlichen Organen der Demagogie nichts nachgeben". Dieses Blatt schließt seinen Artikel mit den bedeutsamen Worten: „Es scheint, daß sich dieses Fieber beruhigt." Die „Patrie" wenigstens ist heute stumm. Sie hat offenbar begriffen, daß neben dem Bericht über das friedliche Fest vom 4. Mai kein Platz für ihre giftigen Angriffe gegen unsere Einrichtungen war, welche die musterhafte Ruhe der pariser Bevölkerung mehr und mehr heiligt. (K. Z.)

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

1. Fall. (Schluß.)

Der Präsident des Gerichtshofs begann hierauf die Vernehmung des Angeklagten. Dieser aber, getreu seinem in der Voruntersuchung beobachteten Prinzipe, läugnete, mit Ausnahme seiner Anwesenheit am Orte der That und im Hause der Hofmann'schen Kinder zu Seribach, Alles ab, was die Zeugen in der Voruntersuchung ausgesagt hatten, ja er widersprach sogar deren übereinstimmende Angabe, daß er in der Umgegend von Seribach nur unter dem Ortsnamen „Zwecklin" bekannt sei. Er behauptete, gesehen zu haben, wie Johann Gillig den Hutzler gestochen, und gab an, daß er dieß Anfangs nur aus Mitleiden mit dessen 4 kleinen Kindern verschwiegen habe, daß er aber jetzt zu reden genöthigt sei, weil ihm sein Beichtiger in der Beichte gebeten habe, nicht mehr mit der Wahrheit zurückzuhalten.

Es wurde hierauf zur Vernehmung des Sachverständigen Dr. Münzenthaler, Gerichtsarztes zu Berchheim, geschritten. Da dieser das Obduktionsprotokoll vorgelesen zu haben wünschte, der Staatsanwalt gegen die Verlesung protestirte, der Vertheidiger dagegen auf die Vorlesung drang, zog sich der Gerichtshof zur Beschlußfassung über diesen Zwischenpunkt zurück, und der Präsident verkündete nach dessen Zurückkunft das Erkenntniß, daß das Obduktionsprotokoll zu verlesen sei.

Es wurde nun außer diesem noch das bei den Akten befindliche Gutachten des Gerichtsarztes verlesen, und da sich über die Frage, auf welche Weise die tödtliche Wunde dem Hutzler beigebracht worden sein könnte, ob von vorne oder von hinten, oder von einer der beiden Seiten her, Differenzen erhoben, die der Sachverständige nicht motivirt beantwortete, so ließ der Präsident dem Gerichtsarzt bei dem diesigen Kreis- und Stadtgerichte, Dr. Fischer, zu deren Schlichtung einladen.

Derselbe erklärte bei seinem Erscheinen, unter Angabe der Gründe, daß die im Obduktionsprotokolle beschriebene Wunde sowohl von vorne als von hinten und von jeder der beiden Seiten der beigebracht worden sein könnte.

Nun begann die Vernehmung der Zeugen, welche in den wesentlichen Punkten die in der Anklageschrift enthaltene Geschichtserzählung bestätigten, und sich mit Bestimmtheit äußerten, daß Johann Gillig in dem Zeitpunkte der in der Tanzstube unter der Thüre zur Nebenkammer geschehenen Verwundung des Hutzler sich in der Nebenkammer ruhig hinter einem Tische befunden hatte. Unter ihnen befand sich jedoch einer, dessen in der Anklageschrift nicht erwähnte Aussage dem Vertheidiger bei der gänzlichen Unverheißlichkeit der Aeußerung des als Entlastungszeugen geladenen Loreng Hofmann und des Inhalts der oben gedachten Uz'schen Verunterfuchungsakten einen willkommenen Anhaltspunkt für die Vertheidigung bot. Es war dieß der als Auskunftsperson vernommene Arbeitshaussträfling Georg Meyer. Dieser gab an, er habe bei dem Transporte in das Strafarbeitshaus St. Georgen eine Nacht in einer Kemde der Frohnveste zu Borchheim zugebracht; der mit einem verglitterten Freiskerlein versehenen Thüre gegenüber gegenüber habe sich eine andere Kemde befunden, die ebenfalls mit einer solchen Oeffnung versehen gewesen sein müsse. Denn von ihr aus habe ein Mensch ihn ganz vernehmlich gefragt, warum er da sei. Er habe entgegnet, daß er nach St. Georgen transportirt werde, weil er gestohlen habe, und zur Antwort erhalten: „Du wenn Nichts gestanden hättest, kämst auch nicht hin, ich hab' auch Einem einen Zupfer gegeben, und er ist darauf gestorben, gewollt hab' ich es freilich nicht, aber gestehen thu' ich gar Nichts, und da können sie mir gar nichts anhaben." Durch den Gerichtsdiener Hemmerlein von Borchheim war konstatirt worden, daß in der Kemde, aus der Meyer dieß zugerufen wurde, damals der Angeklagte sich befand.

Nachdem die Zeugenvernehmung beendigt und durch Zeugen wie durch die Actenmanualien der Vereinsbruch Beuth und die Unterbindungsakten des kgl. Landgerichts Berchheim gegen Mißhandlung seiner Mutter der schlechte Leumund des Angeklagten zur Genüge nachgewiesen war, begann der Staatsanwalt die Entwicklung der Anklage.

Er legte seiner Rede das in der Anklageschrift festgehaltene System zu Grunde, und verbreitete sich, nachdem er die Geschwornen aufgefordert hatte, den in neuester Zeit sich leider sehr vervielfältigenden brutalen Angriffen auf Leib und Leben durch Strenge bei der Beurtheilung der sechs in der diesmaligen Sitzung des Schwurgerichts vorkommenden Fälle wirksam entgegen zu treten, sodann über die Einzelnheiten des gegenwärtigen Falls. Er wies aus den Zeugenaussagen nach, daß der Angeklagte, welcher bereits im October 1848 mit dem Georg Hutzler einen Raufhandel erregt habe, diesem die Drohung habe ausrichten lassen, deren in der Anklageschrift erwähnt ist. Er wies nach, daß derselbe schon den ganzen Abend vor dem thätlichen Angriffe auf Hutzler theils in der untern, theils in der obern Stube des Saffra'schen Hauses ein Messer mit der Drohung in den Tisch gestoßen habe, Jemand zu erstechen, daß er diese Drohung gegen den in der Tanzstube stehenden Hutzler von der Nebenkammer aus mit dem Besitze ausgestoßen habe, er müsse sterben, wenn er hineingehe. Er erinnerte an die Aussagen des Kaspar Strielegel und Johann Dorn, die aus eigener Wahrnehmung bekundeten, daß der Angeklagte von der Nebenkammer aus auf den unter der Thüre stehenden Hutzler losgestürzt und mit dem in der Hand habenden Tischmesser auf ihn zugestoßen habe, sodaß vor, daß derselbe schon vorher versucht habe, hinter dem Rücken des Kaspar Strielegel herum nach Hutzler zu stechen, und daß er nach der übereinstimmenden Aussage vieler Zeugen den Versuch gemacht habe, auch den dem Hutzler zu Hülfe kommenden Johann Hahn an den in der Anklageschrift bezeichneten Stellen des Leibes zu verwunden.

Nicht unerwähnt blieb auch der Umstand, daß der Angeklagte, nachdem ihm das dem Johann Gillig zugehörige Messer

Digitized by Google

von diesem abgenommen worden war, in das Haus der Hofmann'schen Kinder gegangen war, und diesen am andern Tage dasjenige Messer fehlte, welches nach der Verwundung des Hutzler, die ungefähr eine halbe Stunde nach der Rückkehr des Angeklagten vom Hofmann'schen und Saffra'sche Haus erfolgte, ihm von Heinrich Saffra aus der Hand gewunden wurde. — Endlich wies derselbe auf die Verwerfenheit des Angeklagten hin, welcher von Jugend auf dem Müssiggang ergeben, nur vom Holzfrevel gelebt, seine leibliche Mutter mißhandelt, in der Verhandlung selbst die frechste Lügenhaftigkeit an den Tag gelegt und sogar noch unter dem Deckmantel der Religion auf seinen unschuldigen Kameraden Gillig die ganze Last seiner Schuld zu wälzen sich bemüht habe.

Aus allen diesen Thatsachen, der Stelle, wo die Wunde sich befände, und aus dem hinlänglich konstatirten Umstande, daß Georg Hutzler an der ihm von dem Angeklagten beigebrachten Wunde seinen Geist ausgehaucht habe, folgerte er sodann, daß der letztere an dem ersteren das Verbrechen des einfachen Todtschlags, und an dem Johann Hahn den nächsten Versuch der Körperverletzung begangen habe, und sprach die Erwartung aus, daß die Geschworenen ihn dieser Akte für schuldig erklären würden.

Nachdem auf diese Weise der Staatsanwalt die Anklage begründet hatte, erhielt der Vertheidiger Advokatenkonzipient Rottmann) das Wort zur Ausbeute des gerichtlichen Vertheidigungsmaterials.

Derselbe erklärte, Thatsachen nicht als unerwiesen hinstellen zu können, die nicht an sich unmöglich seien und durch die übereinstimmenden Aussagen vieler glaubwürdigen Zeugen bekundet würden. Er müsse es also als feststehend annehmen, daß Georg Hutzler am 7. October 1849 Abends gegen 9 Uhr in der untern Tanzstube des Saffra'schen Hauses von dem Franz Dietz mit einem Messer in den rechten Oberschenkel verwundet worden sei, und in Folge dieser Verletzung den Geist aufgegeben habe. Aber ein Merkmal des Verbrechens des einfachen Todtschlags sei nicht erwiesen, nemlich die Absicht des Dietz, durch den auf den Hutzler geführten Stich diesen zu tödten. Welche Absicht Jemand bei einer Handlung gehabt habe, dieß könne ein Zeuge nicht wahrnehmen: man könne sie nur aus den der Handlung vorangegangenen, gleichzeitigen und nachfolgenden Umständen erschließen. Die Staatsbehörde habe aus dem feindseligen Verhältnisse des Dietz zum Hutzler, aus den Drohungen des Ersteren gegen den Letztern und der Stelle, wo die Verwundung sich befand, gefolgert, daß der Erstere die Absicht gehabt habe, den Letzteren zu tödten. Allein eine Äußerung pflege insbesondere bei Leuten des Standes, dem Dietz und Hutzler angehörten, erfahrungsgemäß tödtliche Feindschaft nicht zur Folge zu haben, und von den Drohungen gelte der Satz: „Bange machen gilt nicht.“ Wer viel von Leder rede, was er thun wolle, komme, weil der Weg von der Zunge zur Hand ein weiter sei, gewöhnlich gar nicht zum Handeln, und Bramarbasse, die drohten, Alles todt zu schlagen, seien am wenigsten zu fürchten, weil der, welcher eine böse Absicht realisiren wolle, sie verheimliche, theils um nicht an deren Ausführung gehindert, theils um nach der Ausführung nicht entdeckt zu werden. Die Drohungen des Angeklagten seien als solche leere Renommagen, wie man sie bei Kirchweihen von betrunkenen Burschen höre, zu betrachten und ließen keinen Schluß auf die Absicht, sie gegen Hutzler zu realisiren, zu. Gerade die Stelle, wo die Wunde sich befinde, liefere, wenn man das Verhältniß der Größe des Angeklagten zu der des Getödteten ins Auge fasse, einen Gegenbeweis. Denn der Erstere sei augenscheinlich 2 Zoll größer, als der Letztere gewesen; wenn er also denselben, wie die Staatsbehörde annehme, in dem Leib oder in Geschlechtstheile habe stoßen wollen, so hätte er sich sicher nicht dem Stoße gebückt, wie er es gethan haben mußte, um die horizontal verlaufende tödtliche Wunde demselben beizubringen.

Besonders beweisend für die Nichtbeabsichtigung der eingetretenen tödtlichen Folge der Wunde sei das Geständniß des Angeklagten mit dem Arbeitshaussträfling Georg Meyer, dem er allein die Wahrheit gesagt, die er den Richtern und sogar seinem Vertheidiger aus Mißtrauen verschwiegen habe. Nach einer Erörterung der psychologischen Gründe für diese Annahme schloß der Vertheidiger seine Rede mit einer Ausforderung an die Geschworenen, aus dem Läugnen des Angeklagten, das wohl ein Schuldbewußtsein verrathe, nicht auf den Grad der ihm wirklich zur Last fallenden Schuld zu schließen, und legte unter Berufung auf eine deßfallige Aeußerung eines als Untersuchungsrichter und Schriftsteller berühmten Juristen den Geschworenen ans's Herz, daß sie wohl bedenken möchten, daß ihnen nicht zukomme, über das Laster der Lügenhaftigkeit, sondern nur über den dem Angeklagten zur Last fallenden Angriff auf die Rechtsordnung des Staates zu richten. Sein Antrag lautete, den Angeklagten nur des Verbrechens der Körperverletzung (körperliche Mißhandlung) mit nachgefolgtem Tode für schuldig zu sprechen.

Die Einzeugnung der Staatsbehörde und Schlußäußerung des Vertheidigers boten nichts Neues.

Nachdem nun der Präsident den Geschwornen die einschlagenden Gesetzesstellen erläutert und sie über ihre Rechte und Pflichten belehrt hatte, übergab er denselben folgende 4 Fragen, gegen welche weder Seitens der Staatsbehörde, noch des Vertheidigers eine Erinnerung gemacht wurde, zur Beantwortung:

1) Ob der Angeklagte schuldig sei, das Verbrechen des einfachen Todtschlags dadurch begangen zu haben, daß er dem Georg Hutzler die oben beschriebene Wunde in der Absicht, denselben dadurch zu tödten, beigebracht habe? Für den Fall der Verneinung dieser Frage
2) ob er nicht wenigstens schuldig sei, das Verbrechen der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode durch diese nur in der Absicht, den Georg Hutzler zu verwunden, demselben beigebrachte Verletzung begangen zu haben? Für den Fall der Bejahung dieser Frage
3) ob der Tod als die wahrscheinliche Folge dieser Verletzung vorausgesehen werden konnte?
4) Ob der Angeklagte sich des Vergehens des nächsten Versuchs der Körperverletzung mittelst Waffen durch die auf die Weste und die linke Hosentasche des Johann Hahn geführten Messerstöße, die eine Verwundung des Angegriffenen nicht zur Folge gehabt, schuldig gemacht habe?

Nach Zündiger Berathung kehrten die Geschwornen aus dem Berathungszimmer zurück, und ihr gewählter Obmann, Herr Maurermeister Stahlmann von hier, erklärte als Wahrspruch die bejahende Antwort auf die drei letzten Fragen, also den Angeklagten für schuldig des Verbrechens der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem, als wahrscheinlich vorauszusehenden Tode in Konkurrenz mit dem Vergehen des nächsten Versuchs der Körperverletzung, während die erste Frage verneint wurde.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten hierauf zu 12 Jahren Zuchthausstrafe dem Antrage der Staatsbehörde gemäß und unter Verwerfung der gegen dieses höchste Strafmaaß gerichteten Eingelenke des Vertheidigers. Ungerührt vernahm Dietz das Urtheil, mit keiner Miene, keinem Blicke gab er zu erkennen, daß dasselbe einen Eindruck auf ihn mache, und die Schlußworte des würdigen Präsidenten, Ermahnungen, seine Strafzeit zur Rückkehr auf die Bahn des Guten zu benützen, gingen eben so sicher spurlos an diesem verruchten Verbrecher vorüber, der, um seine Schuld zu verdecken, durch Mißbrauch des Sakraments der Beichte (er ist Katholik) versucht hatte, auf seinen unschuldigen Kameraden Johann Gillig die von ihm verwirkte Strafe zu wälzen. Hiermit schloß sich am 8. d. Mts. der Verhandlung nach 3tägiger Dauer.

Bamberg, 11. Mai. Der am 6. d. Mts. auf dem Backstein gestochene Bauer, Neuper von Wolfsbach, ist gestern Vormittag um 10 Uhr in Folge einer heftigen Unterleibsentzündung an seiner Wunde gestorben. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir auch noch bemerken, daß die auf den 23. l. Mts. anberaumte Schwurgerichtsverhandlung gegen den Schuhmachergesellen Andl. Lamprecht und Complizen von Bamberg wegen Todtschlags, auf den 21. l. Mts. und dagegen die auf diesen Tag anberaumte Verhandlung gegen Johann Raithel von Selbitz und Compl. wegen Diebstahls auf den 23. Mai l. J. verlegt wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Unpoetische Erwiderung auf die im gestrigen Blatte niedergelegte poetische Ansicht von wegen den Doktoren und ihren Kuren, von wegenten Köchen und dem Versalzen.

Ja, das Reich war krank, sehr krank; jedes einzelne Glied desselben hatte seinen eigenen Doktor, jeder kurirte, wie es ihm Willkühr und Laune eingab — darum wollte dasselbe, um zu gesunden, die Bande zerreißen, wollte einen Arzt annehmen, sich ihm erblich mit Leib und Seele ergeben. Da kamen aber jene Philosophaster, die mit der Stange im Nebel herumstierten, und das Uebel nicht da suchten, wo es lag, in der Aerzte Zahl, ferner jene Rechtsverdreher, denen der todte Buchstabe, der sich drehen und wenden läßt, wie man will, mehr gilt, als das lebendige Wort, das feierliche Versprechen der Aerzte wirklich zurückzuretten, damit das Leben der innig zusammenhängenden Glieder nicht ferner gehemmt, damit das Herzblut, die Freiheit, gleichmäßig cirkulire, hier kein Hinfiegen in feiger, knechtischer Gesinnung, ohne Würde und sittlichen Werth — dort keine Ueberfüllung, keine Stockung, so daß die Adern den Strom nicht mehr zu bannen vermögen, verun-

Digitized by Google

laßt, ferner jene Poetaster, denen Begeisterung ein leeres Wort, denen die Sinne so verdunkelt sind, daß sie die Nothwendigkeit der Sonne abläugnen würden, wenn sie nicht schon geschaffen, wäre es auch nur auf das der Mond und das andere Gestirnel um so deutlicher hervorträten, nicht in Abhängigkeit von jener erscheinen möchte; — so im Halbdunkel schwärmt es sich ja leicht — vergrößert sich ja die „Centralisation„, zu einer Spuckgestalt, vor der sich Kinder fürchten — umgiebt sich das historische Recht oder Unrecht, denn auch letzteres ist ja historisch, mit einem Nimbus, den es, beim rechten Licht besehen, nicht hat.

Ja diese drei Sorten von Astern — werther Dichter, verbunden mit noch einigen andern Sorten haben gemacht, daß die Köche, oder wenn du lieber willst die Aerzte, bereits ihr Amt wieder begonnen haben — ihre Zahl, des Uebels Ursache, ist gleich geblieben. — Der Körper krankt, die Suppe ist versalzen. Doch ich und du — können es nicht ändern — du zeigst hinunter, von deiner poetischen Höhe, auf das Volk und sagst, dort liegt die Schuld — ich zeige hinauf und sage dort ist sie. — Wer Recht hat, dem wirds die Zeit beweisen, denn über allen Thun und Treiben steht die ewige Gerechtigkeit und in den kommenden Ereignissen wird sich ihr Spruch offenbaren.

Ein Freund der Hohen und der Tiefen — der Freiheit und der Ordnung.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Donnerstag den 9. Mai: „Der Liebestrank", Oper. Nicht jede Dichtung, nicht jede Composition kann den Stempel der Genialität tragen, es giebt auch verfehlte, mißlungene Erzeugnisse, zu diesen gehört auch „der Liebestrank"; es sind zwar einige hübsche Melodien nicht unverkennbar, aber das Ganze ist zu gehaltlos, ohne Sujet und ohne alle Effekte. — Die Oper kann höchstens durch vorzügliche, meinandergreifende gute Darstellung und besonders excellente Stimmmittel über dem Spiegel der Alltäglichkeit gehalten werden, wo aber diese fehlen, wird dieselbe keinen Succeß erregen. Frau Widmann (Adine) sang zwar die Partie recht hübsch, aber ihr fehlte das nationelle Element, wie vermißten den Anstrich der italienischen Frivolität, Herr Weitzel (Nemorino) war stellenweise recht brav, aber es waren nur Bruchtheile einer Darstellung, es war kein harmonisches Ganze; Herr Weitzel muß auf den Vortrag seiner Recitative (die gleichsam die Poesie des Gesangs bilden) mehr Studium verwenden, er muß seine Stimmmittel, die recht angenehm klingen, besser anzuwenden suchen, will er anders Mitgefühl erregen, und seine Partien zur größeren Bedeutenheit bringen. Herr Weidt (Dulcamara) schien nicht recht bei Humor gewesen zu sein. Herr Bley (Belcore) ist uns als routinirtes Mitglied bekannt, aber die Sphäre einer ersten Baritonpartie ist vorläufig sein Wirkungskreis noch noch nicht. Der Chor war auch nicht ganz sicher, und so wurde denn der „Liebestrank", der durchaus nicht munden wollte, ohne alles Gepränge still bestattet; möge ihn die Direktion als ungenießbar für immer ad acta legen. — Der Beifallslärm „Rebespierre" waren wir beizuwohnen verhindert und können sonach darüber kein Urtheil abgeben.

F.

Einsender dieser Zeilen hatte jüngst Gelegenheit, einer Probe der hiesigen Regimentsmusik beizuwohnen. Auf's Angenehmste überrascht von den eben so ausdrucksvollen, wie präcisen Vorträgen dieses trefflichen, mit Umsicht und Wohlwollen geleiteten Corps, gewährte ihm vorzüglich die gelungene Aufführung der Ouverture zu den „schwarzen Jägern" von Reeb, und zu Nebukadnezar von Verdi einen wahrhaft herrlichen Kunstgenuß. Beide kommen bei der Pfingst-Parade zur ersten Aufführung, worauf man Freunde klassischer Musik hiemit aufmerksam macht.

H.

Bekanntmachung.

Bayreuth, den 6. Mai 1850.

Vom Königlichen Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth.

In der Concurssache des Kaufmanns Elkan Würzburger dahier wird die bereits begonnene Auktion

Donnerstag den 16. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

fortgesetzt, bei welcher mehrere Stücke Niederländer Tuch zum Verstriche kommen.

Der königl. Direktor.
Freiherr von Waldenfels.

Anzeigen.

Im Verlage der **Buchner**'schen Buchhandlung in Bayreuth erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anleitung
zum amtlichen Vollzuge des Grundlasten-Ablösungs-Gesetzes vom 4. Juni 1848.
Vom
Herrschaftsrichter Wunder.
Zweite verbesserte und sehr vermehrte Auflage.
Preis brosch. 36 kr.

Der rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat bei Ausarbeitung dieser Schrift zunächst die Grundsätzen im Auge gehabt, wie das tragliche Gesetz bezüglich derselben consequent und ordnungsmäßig zu vollziehen und dieser Vollzug erforderlichen Falls recht zu motiviren sei. Der in diesem Werkchen eingeschlagene Weg führt deßhalb auf dem Grunde der officiellen Instruktionen-Erläuterungen schnurstracks zum Ziele des schnellen Gesetzvollzuges und der baldigen wirklichen Verschaffung der dem Landmanne zugedachten Vortheile, weßwegen denn die Schrift sowohl den K. Behörden, Magistraten, Gemeinde- und Stiftungs-Verwaltungen, Pfarrämtern, als auch allen sonstigen Ablösenden unumgänglich vonnöthen sein dürfte.

☞ Auch die zweite Auflage dieses anerkannt sehr brauchbaren Werkchens wurde vom Allerh. K. Staatsministerium des Innern unterm 15. März d. J. empfehlend ausgeschrieben und allen K. Behörden dessen Anschaffung aus Regierends gestattet.

Mineralwasser-Verkauf.

In Bezug auf die Bekanntmachung des löblichen Stadtmagistrats vom 3. Mai a. c., Intelligenzblatt Nr. 60, wonach mir der Mineralwasser-Verkauf gestattet ist, erlaube ich anzuzeigen, das bereits Sendungen von

„Friedrichshaller, Saidschützer und Püllnaer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Eger Franzensbrunnen und Salzquelle, Karlsbader Sprudel, Schloß- und Mühlbrunnen, Marienbader Kreuzbrunnen, Emser „Kränches und Kesselbrunnen, Weilbacher Schwefelwasser, Fachinger, Geilnauer und Selterser Mineralwasser"

heuriger Füllung, eingetroffen sind.

Christoph Adam Schmidt.

Die Ordnungs-Liste der am 1. Mai c. in der **fünften** Prämien-Ziehung herausgekommenen Partial-Obligationen des Privat-Anlehens des Königs von Sardinien ist in den gewöhnlichen Geschäftsstunden einzusehen bei

Friedrich Feustel.

Friedrich Beyer,
Juwelier und Goldarbeiter,

empfiehlt sein bekanntes reichhaltiges, auf das neueste assortirte Gold- und Silberwarenlager, unter Zusicherung solider und billiger Bedienung zur gefälligen Abnahme.

Feine Leinwand billigst bei
Bernhard Mayer.

(Auktion.) **Montag den 13. c. Vormittag 9 und Nachmittag 2 Uhr** werden in dem Hause des Herrn Gerbermeister Schlenk, neben der reformirten Kirche, Eingang durch den Hof über zwei Stiegen, Sekretär, Commode, Tische, Stühle von Kirschbaumholz, Spiegeln, Porzellain, Gläser, Zinn, Kupfer, Betten, Speis- und Kleiderschränke, dann Haubgeräthe aller und jeder Art an den Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Der halbe Antheil eines Stadels, im Kreuz gelegen, ist zu verkaufen. Näheres sagt die Redaktion.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 12. Mai 1850: **Lumpacivagabundus**, oder: **Das liederliche Kleeblatt.** Posse in 3 Akten von Nestroy.

Druck von **Heinrich Höreth** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 132. 12. Mai 1850.

Deutschland.

München, 10. Mai. Unserm Gestrigen ist das Todesurtheil gegen Joseph Stopfer von Sr. Maj. dem König bestätigt, Dantinger zur Kettenstrafe begnadigt worden. Das Todesurtheil wird im Laufe nächster Woche vollzogen werden.

Berlin, 9. Mai. Der Preußische Staats-Anzeiger zeigt weiter als am 8. Mai in Berlin eingetroffen an: den Kurfürsten von Hessen, den Großherzog von Baden, den Herzog zu Sachsen-Meiningen, den Erbprinzen zu Lippe-Schaumburg und die Fürstin von Waldeck, den Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, den Fürsten Karl Egon von Fürstenberg, den großherzogl. sächsischen wirkl. Geheimrath und Staatsminister v. Wydorf, den oldenburgischen Staatsminister v. Eisendecker, den anhalt-dessauischen Staatsminister v. Pitz, den anhalt-bernburgischen Staatsminister v. Hempel, den braunschweigischen Staatsminister Frhrn. v. Schleinitz, den schwarzburg-sondershausischen wirkl. Geheimrath Chop, den reuß-schleizischen Minister Dr. v. Breitschwerdt, den reuß-greizischen wirkl. Geheimrath und Kanzler v. Otto, den schwarzburg-rudolstädtischen wirkl. Geheimrath v. Röder. Im Nichtamtlichen Theil meldet dasselbe Blatt vom heutigen Datum: Der König hat gestern nach der Besichtigung der Regimenter der zweiten Garde-Cavalleriebrigade sich in sein Schloß zu Berlin verfügt, um die seit vorgestern Abend eingetroffenen fürstlichen Gäste zu begrüßen. Um 4 Uhr waren sämmtliche bis dahin eingetroffene Fürsten bei Sr. Maj. zur Tafel in Charlottenburg versammelt. Sämmtliche in Berlin und Potsdam anwesende königl. Prinzen und Prinzessinnen wohnten der Tafel bei, zu der außer den königlichen und prinzlichen Hofstaaten und den Ministern, Grafen v. Brandenburg und Frhrn. v. Schleinitz, sämmtliches Gefolge der fürstlichen Gäste gezogen war. Abends um 8 Uhr fuhr der König nochmals nach Berlin, um den Großherzog von Baden und den Herzog von Sachsen-Meiningen zu begrüßen, welche am Nachmittage in Berlin eingetroffen waren. Nachdem gestern Abend mit dem letzten magdeburger Bahnzuge die verwittwete Frau Fürstin von Waldeck noch eingetroffen war, sind nunmehr sämmtliche deutsche Fürsten, die ihr Erscheinen zugesagt hatten, in Berlin versammelt. Heute um 4 Uhr wird große Galatafel im weißen Saale des königlichen Schlosses zu Berlin sein.

— Morgen wird im königl. Schlosse eine vertrauliche Zusammenkunft der Unionsfürsten stattfinden. Es werden dieser Zusammenkunft, wie bereits gemeldet, Minister nicht beiwohnen. An diese vertrauliche Besprechung der Fürsten wird sich die geschäftliche Conferenz der Minister anreihen. Es ist von uns mitgetheilt, wie man intendirt, gemeinsam Seitens der vereinbarten Regierungen bei der Feststellung der Form für den weiteren Bund aufzutreten. Es wird fast zur Gewißheit, daß der Frankfurter Congreß diesseits wird beschickt werden. In welchem Sinne sich die an der Union festhaltenden Regierungen an den dortigen Verhandlungen betheiligen werden, haben wir gestern auseinandergesetzt. Der Kurfürst von Hessen ist sehr bemüht, die Vermittlerrolle zwischen Oesterreich und Preußen fortzuführen. Neben dem Hauptzwecke scheinen die hier anwesenden Minister der kleinern Staaten auch noch andere Zwecke zu verfolgen. Es finden zahlreiche Conferenzen statt. So ist heute Vormittag eine mehrstündige Conferenz der Minister der thüringischen Staaten abgehalten worden. Wir haben schon neulich auf die Bedeutung hingewiesen, welche das Verhalten der thüringischen Staaten wegen der nahen Beziehungen zu England hat. Es ist darauf ein bedeutendes Gewicht zu legen und wie es uns bedünken will, läßt die preußische Regierung dies nicht aus den Augen. Einem der letzten preußischen Ministerrathe wohnte der herzoglich gothalsche Staatsminister v. Seebach bei. Die Verhandlungen betrafen wie in den letzten Tagen ausschließlich die deutsche Angelegenheit. — Glaubwürdiger Versicherung zufolge stände in wenigen Wochen die Wiedereinberufung des Parlaments nach Erfurt bevor. (L. N.)

Wie die Constitutionelle Zeitung mittheilt, ist in dem Einladungsschreiben des Königs an die Fürsten zum Unionstag in Berlin die Wahl des Ortes und der Frist der gemeinsamen Berathung mit dem Drange der Umstände (der Congreß in Frankfurt und die diesseitige Verhältnißfeier) motivirt worden. Auch soll außer dem Verfassungswerke die Bestellung einer neuen interimistischen Bundescentralcommission als Gegenstand der Berathung und der Wunsch der Zuziehung von verantwortlichen Berathern der Fürsten ausgesprochen worden sein.

Ein Zeitung von Bedeutung meldet ein berliner Correspondent der Zeitung für Norddeutschland die Reise des Herrn v. Below, Generaladjutanten des Königs nach Kopenhagen. Derselbe habe die bestimmte Weisung, den Frieden mit Dänemark im Namen Preußens, als des Bevollmächtigten der Centralgewalt, definitiv abzuschließen. Die eigentliche Streitfrage der Herzogthümer und der Erbfolge soll dabei als offene Frage behandelt werden.

Die C. Corr. schreibt: Nachdem die hier versammelten Fürsten und Repräsentanten der freien Städte am 8. in Charlottenburg zur Tafel gewesen und im Laufe des Tages, sowie in der Nacht zum 7. noch der Großherzog von Baden K. H. und die übrigen noch erwarteten Unionsmitglieder eingetroffen waren, fand gestern Mittag um 3 Uhr die erste, lediglich aus den Fürsten und den freistädtischen Vertretern bestehende Conferenz im Königlichen Schlosse

---

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

XIII.*)

San Francisco, 17. Dec. Hier nun theilte sich unsere Gesellschaft, die beiden Brüder aus Berlin accreditirten mit dem Capitän des nach San Francisco abgehenden Dampfschiffe, ihre Passage dort an Ort und Stelle, wo sie Bekannte und Freunde auch wohl noch Waaren hatten, zu bezahlen. Unser kleiner Apotheker lief in der ganzen Stadt umher und suchte irgend eine Beschäftigung, und Hahne und ich thaten das Gleiche, den Kranken sowohl in Kost und Logis zu halten, als auch die wenigen Dollars, die während seines kurzen Aufenthaltes dort aufzulassen waren, zu zahlen. Wir selber hatten dabei ebenfalls ein paarmal am Wirthstisch mitgegessen, um wenigstens einen Tag einmal wieder etwas anderes als Speck und Mehl in den Magen zu bekommen, das kostete aber — unsere Kapitalien weit übersteigend — eine Masse Geld, die erst wieder verdient werden wollte.

Doch wie? Umsonst liefen wir von Scheuer zu Scheuer, erkundigten uns überall, wo nur die Möglichkeit schien, daß Leute Arbeit — welche es auch sei — brauchten, gingen selbst nach dem benachbarten kleinen Städtchen Sutterville hinunter, umsonst.

Arbeit mußten wir aber haben, und was ein Mensch recht ernsthaft will, kann er auch. Von Sutterville zurückkehrend, kamen wir am Ufer des Sacramento herauf durch das Holz, und fanden dort viele Holzschläger. Einzelne Leute engagirten diese, für sie Klafterholz zu schlagen, welches sie dann wieder in die Stadt führten und verkauften. Der Preis für die „cord" (acht Fuß lang, vier Fuß tief und vier Fuß hoch) war 7 Dollars, die Fuhre nach der etwa eine englische Meile entfernten Stadt betrug wieder ungefähr 8 Doll., so daß die Klafter ungefähr 16—17 Doll. kostet. Die Amerikaner wollten aber nicht gerne Leute direkt annehmen, Holz zu schlagen, da ihnen das Land, auf welchem das Holz stand, gar nicht gehörte, so viel erfuhren wir aber, daß wir das einmal geschlagene jetzenfalls leicht verkaufen könnten, und am Donnerstag den 29. gingen wir endlich rüstig dran (ich mußte aber vorher mein Gewehr versetzen, um eine Axt zu kaufen, da wir eine zweite im Anfang borgen konnten), und wenn es auch nicht gleich recht fördern wollte, denn die Glieder waren durch den Marsch und die schlechte Nahrung geschwächt, wie der harten Arbeit noch nicht gewöhnt, so richteten wir und doch nach und nach wenigstens so wieder ein, daß wir anfingen zu verdienen, anstatt täglich mehr in Schulden zu gerathen.

Wer aber waren die Eigenthümer des Landes, auf welchem das Holz geschlagen wurde? Niemand wußte das genau, und jeder suchte indeß den möglichsten Nutzen daraus zu ziehen. Allerdings gab es einige Leute in Sacramento, die behaupteten, ein Recht auf das Land zu haben, und im Holz sogar gedruckte Zettel an die Bäume hefteten ließen, in denen die Holzschläger vor den Folgen gewarnt und ihnen

*) Siehe Nr. 111.

Digitized by Google

dienstag statt. Se. Maj. der König eröffneten dieselbe durch eine Anrede, auf welche der Großherzog von Baden anwortete. Nach der hieran sich knüpfenden vertraulichen Unterhaltung ging man zur Tafel, an welcher auch die diesigen und fremden Minister und Hofleute, so wie andere hohe Staatsbeamte, in Allem gegen 200 Personen, Theil nahmen. Se. Majestät saßen zwischen der Fürstin von Waldeck und dem Kurfürsten von Hessen, gerade gegenüber dem Großherzog von Baden. Man bemerkte, daß sich der König während und nach der Tafel sehr lebhaft mit mehreren der hohen Gäste, so wie auch mit einigen der fremden Minister unterhielt. Uebrigens haben wir man höre, mehrere Unionsfüsten bereits am 8. nach der Rückkehr von Charlottenburg eine besondere Zusammenkunft bei Sr. Hoheit dem Herzoge von Coburg-Gotha gehabt. Der Großherzog von Baden, welcher in der Nacht vom 8. zum 9. in Begleitung des Ministers Rüdter hier ermeilt, ließ sogleich den badischen Bevollmächtigten dem Verwaltungsrathe zu sich rufen, mit welchem und dem Minister Sr. K. Hoheit von 5 Uhr Nachts bis zum folgenden Mittag ununterbrochen arbeiteten.

Berlin, 9. Mai. Unmittelbar auf den hiesigen Fürstentag soll ein in Gotha zu veranlagender Ministercongreß sich mit der Ausführung des zwischen den hohen Häuptern zu Uebereinkunft Gediehenen befassen. Dahin gehört theils die Entwerfung der neuen Botschaft an das Unionsparlament, theils die schwierige Aufgabe der Bildung eines Unionsministeriums. — Die Wiedereinberufung des **Erfurter Parlaments** steht in naher Aussicht. Die Besetzung des Frankfurter Congresses scheint außer Zweifel zu sein, und sehr möglich, daß einer unserer ersten Staatsmänner die jedenfalls höchst schwierige Mission übernähme.

Erfurt, 8. Mai. Die Erf. Ztg. meldet die Abreise des Herrn von Radowitz, „da seine Anwesenheit in Berlin unter den gegebenen Umständen als unumgänglich nothwendig erachtet worden sei“.

Elberfeld, 9. Mai. Im Elberfelder Mai-Prozeß wurden gestern den Geschwornen 365 Fragen vorgelegt. Mit 7 gegen 5 Stimmen sprachen dieselben über 14 der Angeklagten das Schuldig, theils der Betheiligung, theils der Anreizung zur Rebellion, theils der Plünderung und Zerstörung aus. Die Assisenhof verurtheilte demnach **Mirbach** zu 2 Jahr Gefängniß, **Henseler** zu 10 jähriger Landesverweisung und die Uebrigen zu 5 jähriger Zwangsarbeit. (Const. Z.)

Frankfurt, 9. Mai. Der in Berlin längst telegeaphisch als hier angekommen gemeldete Graf Thun ist endlich gestern Abend eingetroffen; von allen Bevollmächtigten der deutschen Staaten zu dem morgen zu eröffnenden Congreß ist aber bis jetzt offiziell nur die Ernennung des Herrn v. Holzhausen für Hessen-Homburg bekannt. Alle Namen, die sonst noch genannt werden, sind eben nur Muthmaßung, doch wiederholt sich die Nachricht, daß Herr von Bittersdorf einer der Bevollmächtigten sein werde. Wie wir hören, hat Prinz Emil von Hessen ein ihm angetragenes Commando in der russischen Armee abgelehnt, theils aus Rücksichten der Gesundheit, theils wegen nicht ausreichender Kenntniß der russischen Sprache. Es scheint jetzt außer Zweifel, daß außer Frankreich und Schweden auch die österreichische Regierung damit einverstanden ist, unter gewissen Eventualitäten die Pacification Schleswig-Holsteins durch russische Truppen durchführen zu lassen. Der preußische Gesandte in Karlsruhe, Hr. v. Savigny, ist mit dem Großherzog von Baden nach Berlin gereist. (D. Z.)

Wien, 6. Mai. Zu den Gräffen in der Kirchenfrage, dem Gerüchte von einer bestehenden Spaltung im Ministerium, und dem neuesten kühnen Griffe in der deutschen Frage, welche in Verbindung mit dem wenig erfreulichen Zustande unseres Geldwesens die Gemüther in Spannung erhalten, gesellen sich noch einige andere Gerüchte, welche, wie es scheint, absichtlich unter das Volk verbreitet, eine bedenkliche Stimmung in denselben erwecken. An die heute stattgehabte Abreise des Feldzeugmeisters Baron Hapnau nach Ungarn wird die Sage angeknüpft, daß für seine Verdienste in Ungarn, statt der gewünschten königlichen Donation, ein Geldgeschenk von 400,000 fl. bewilligt worden sei. Ganz gleiche Geschenke seien auch dem Ban und dem Fürsten Windischgrätz zu Theil, und insgesammt auf den Staatsschuldentilgungsfonds verstiftet worden. Die Grundhaltigkeit dieses Gerüchtes vermag ich nicht zu verbürgen. Gleichzeitig spricht man unter das Volk die Sage aus, daß die cuisische Regierung das Ansinnen gestellt habe: für jene Summen in Kossuthnoten, welche die russischen Offiziere aus dem ungarischen Kriege mit zurückgebracht haben (man veranschlagt dieselben auf 7 Mill.), Entschädigung zu gewähren. Dabei will man vermuthen, daß hinter dieser Petition nur eine Machination der die größeren ungarischen Güterbesitzer stecke, welche, um zur Entschädigung für die bisher noch immer nicht abgeliefserten Kossuthnoten zu gelangen, dieselben zum Scheine an russische Militärs (man nennt insbesondere einige Generale) abgetreten hatten. Sollte auch wirklich an der Sache etwas Wahres sein, so läßt sich doch sicherlich von unserem Finanzminister erwarten, daß er auf diese Anmuthung nicht eingehen würde.

Wien, 7. Mai. Der Wanderer sagt über Oesterreichs Vorschläge zu Wiederherstellung des Bundestags: Nach dem von unserm Ministerium auf den Tisch des Reichstags zu Kremsier niedergelegten Programm soll erst nach der Organisirung Oesterreichs und Deutschlands das Verhältniß zwischen diesen beiden Staatenkörpern festgestellt und normirt werden. Oesterreich verhielt sich durch lange Zeit insofern passiv, als es sich jedes bestimmten Vorschlags, jeder weiteren Proposition in der deutschen Angelegenheit enthielt; aber noch immer kam keine Reorganisirung Deutschlands zu Stande. Nun ergreift Oesterreich die Initiative, das Interim organisirt sich in Frankfurt, die Gothaner aber pilgern nach Erfurt; das Parlament wird zwar vertagt, aber das Interim auch hat seine Zeit verlebt; die Fürsten versammeln sich im Weißen Saale in Berlin, Oesterreich beruft das Plenum nach dem Eschenheimer Palaste. Warum aber hat unser Ministerium in der deutschen Frage sein Programm verlassen? Es übernimmt die Rolle des Vermittlers und die Kluft spaltet sich immer weiter, und kein Cuetius speingt hinein, um sich für das Vaterland zu opfern, sondern Balken werden gehauen und Steine gemeißelt, und eine Brücke soll die Cuetiusthaten für alle Zukunft überflüssig machen. Oesterreichs Auftreten in Deutschland kann jenem Programm zufolge nur als Interventien betrachtet werden; aber jede

schwere Ahndung angekündigt wurde; diese Zettel rissen aber die Holzschläger nicht ab, sondern fällten nur einfach die Bäume und ließen dann das Stück, an dem sie saßen, zum Hohn oben auf ihrer Klafter liegen. Ueberall ließen sich dabei sogenannte „squatters“ im Walde nieder, und gedachten nun auch, dem amerikanischen preemtion right nach, ein Anrecht auf den Boden selber zu beanspruchen.

Eben diese Squatters waren aber auch zu gleicher Zeit thätig, ihre Ansprüche in anderer Art geltend zu machen; nicht allein auf das Holz, sondern selbst auf die Stadt wollten sie diese nämlich ausdehnen, und es galt nun nichts Geringeres, als alle früheren „claims“ auf Grund und Boden dieses Landes, welche eingelne haben mochten, null und nichtig zu machen. Zu diesem Zweck wurde eine Versammlung der Squatters gegen die unrechtmäßigen Ansprüche der „Landeigenthümer“ ebenfalls durch Anschlagzettel ausgeschrieben, und an dem benannten Abend fanden sich am Ufer des Sacramento, dem City-Hôtel gegenüber, um eine errichtete und mit der amerikanischen Flagge geschmückte Tribüne und ein fabelhaftes wohl zehn Fuß aufsoderndes Lagerfeuer, eine Masse Menschen zusammen, die unter Jubel und Hurrahschreien den Beschluß faßten, die Ansprüche Sutters und anderer „landholders“ seien ungerecht und nichtig, jeder Bürger der Vereinigten Staaten habe als Squatter das Recht sich niederzulassen wo er wolle, und Anspruch auf 160 Acker, und sie seien nicht gesonnen sich hierin auch nur das Mindeste verkümmern zu lassen. Allerdings traten dagegen einige zu Gunsten der Landeigenthümer auf, und ermahnten die Leute die Gesetze abzuwarten, die jetzt in den Vereinigten Staaten berathen und ihre ganzen Verhältnisse ordnen würden, die Squatters waren aber in zu großer Mehrzahl da, wollten auf keine Vernunft hören, und führten ihre Beschlüsse — natürlich nur in der Versammlung — endlich durch.

Dem zu begegnen hielten die „Landeigenthümer“ hiernach eine Gegenversammlung in einem der unten am Wasser gelegenen Hotels, die Squatters als „freie und unabhängige Bürger“ drängten sich aber hier hinein, und wußten sich durch Lärmen und Toben, wenn gegen ihre Ansichten gesprochen wurde, ihr Recht auch hier zu sichern. Hiernach kam wieder eine Squatter-Versammlung, und saß allnächtlich schallte das nur durch donnernde Philippiken unterbrochene „Hurrah“ von einigen Hundert Menschen durch die stillen Straßen der Stadt.

Mitten dazwischen erschien jedoch ein Anschlag des Capt. Sutter, durch seine Agenten in Sacramento-City, Brannan u. Comp., worin diese jeden Squatter in Sacramento-City vor unbefugter Niederlassung warnten, da Capt. Sutter selber als erster Squatter dort Anspruch auf seine 160 Acker mache, und hiemit erkläre, daß das Land zwischen gewissen bezeichneten Straßen sein Eigenthum sei, und alle die welche sich darauf unbefugt niederließen, schwere Taxen dafür würden zu bezahlen haben.

Ich weiß nicht, wie die Verhandlungen später wurden, da ich mich nicht lange genug in Sacramento-City aufhielt; so viel aber ist gewiß, daß die Landeigenthümer (was für ihnen schädliche Beschlüsse auch gefaßt wurden), die ein gutes Recht auf das von ihnen beanspruchte Land haben, auch nichts für dasselbe fürchten dürfen, denn die Gesetze

Digitized by Google

Intervention ruft Mißtrauen gegen die intervenirende Macht hervor und dürfte daher auch leicht in dieser Angelegenheit noch lange nicht zu dem erwünschten Ziele führen, es möchte denn gerade durch diese unerdetene Vermittelung der vordem noch schwankende Schwerpunkt sich plötzlich von Oesterreich wegwenden, und die sehnlich gesuchte Revision der Bundesakte könnte dann deren gänzliche Beseitigung nach sich ziehen, denn das Morsche muß zerfallen und in seinen Staub vergrämt die junge Pflanze ihre Wurzeln.

Wien, 7. Mai. Die an der heutigen Börse bereits bekannt gewesene telegraphische Nachricht aus Athen vom 30. April, daß die englisch-griechische Differenz endlich gelöst und das Embargo auf die mit Beschlag belegten Schiffe aufgehoben ist, hat weder auf unsere Fonds, noch auf die Devisencurse eine Einwirkung geäußert; vielmehr haben letztere ebenso wie Gold und Silber heute abermals empfindlich angezogen, und bot sich das Goldagio bis 27 Prozent und das Silberagio bis 19 Prozent, um 26½ und 18¾ zu schließen. Ueberhaupt zeigt sich unsere Börse seit einiger Zeit schon sehr matt und der Effectenstand gedrückt. Aus Lemberg wird gemeldet, daß auch dort der Bau einer neuen Citadelle nächstens in Angriff genommen werden soll, welche geeignet sein wird, sowohl die Stadt selbst zu beherrschen, als auch gegen mögliche äußere Angriffe eine feste Position zu gewähren. Se. Maj. der Kaiser begibt sich morgen früh nach Gratz, Laibach und Triest. Sicherm Vernehmen nach überreicht der Kaiser St. Maj. dem König Max von Bayern und dem Prinzen Luitpold die Insignien des Ordens vom goldenen Vließe. (A. Z.)

Wien, 8. April. Eine telegraphische Depesche meldet den Tod des F.-Z.M. Baron d'Aspre.

Italien.

Turin, 5. Mai. Der Erzbischof von Turin wurde gestern verhaftet, und soll bis zur Beendigung seines Prozesses in der Citadelle festgehalten werden. (A. Z.)

Nachdem die toskanische Regierung dagegen protestirt hat, in ihrer Differenz mit England das turiner Cabinet als Schiedsrichterin anzunehmen, und wegen der weiten Entfernung von St. Petersburg auch der Czaar nicht füglich das ihm angebotene Schiedsrichteramt übernehmen konnte, hat das Cabinet von Florenz zeit den Vorschlag gemacht, den schiedsrichterlichen Ausspruch dem König der Belgier anheimzustellen. Die Antwort Paimerstons auf diesen Vorschlag ist noch nicht erfolgt. Uebrigens sind England und Toskana noch nicht einmal über den Ausgangspunkt der Streitfrage einig, indem letzteres erst das Princip der englischen Forderungen entschieden haben will, während ersteres das Reklamationsrecht als eine bereits ausgemachte Sache betrachtet und nur über die Ziffer der zu leistenden Entschädigung eine Unterhandlung und Entscheidung verlangt. (E. B. a. B.)

Frankreich.

Paris, 7. Mai. In der Nationalversammlung wurde heute die Debatte über das Budget fortgesetzt und die Wahl E. Sue's genehmigt. Der Wahlgesetz-Entwurf wurde heute nicht eingebracht, man erwartet ihn morgen; bei der Majorität herrscht deßhalb große Bestürzung. — Der Präsident der Republik hielt heute eine lange Conferenz mit General Changarnier. — Der 4. Mai verlief in den Departements ebenfalls ruhig. — Man schreibt aus Madrid, daß Prinz Joinville durch die Unvorsichtigkeit eines Zollwächters zu Cadix beinahe erschossen worden wäre. (K. Z.)

Nach einer telegraphischen Meldung aus Paris ist das Wahlreformgesetz am 8. d. Mrs. zur Diskussion gestellt, die Vorlage mit 455 gegen 197 verworfen und diese Dringlichkeit mit großer Majorität angenommen worden. Die Hauptbestimmung des Gesetzes ist die Beschränkung des Wahlrechts durch einen dreijährigen Aufenthalt in dem Wahlbezirks-Domicil, welches vor der Einschreibung in der Personalsteuer-Rolle abhängt. (E. C.)

Griechenland.

Triest, 6. Mai. Nach einiger Verspätung ist nun das Dampfschiff aus der Levante eingetroffen. Aus dem Piräus erhalten wir die Notiz von der endlichen Beilegung des englisch-hellenischen Zwistes, einer traurigen Beilegung! Aus Mittheilungen, die der „Bauban" am 24. für die HH. Gros und Theuvenel und von Seite des Hrn. Tricoupis für die griechische Regierung gebracht, ging hervor, daß Griechenland aus der Vermittelung wenig oder nichts zu hoffen hatte. Hr. Wyse drang auf Erfüllung der von ihm außerlegten Bedingungen. Die griechische Regierung zögerte. Hr. Wyse kündigte den Wiederverlegen von Gewaltmaßregeln für den 25. an, und wirklich begann wieder die Blokade. Das Ministerium rief die Kammern zusammen, und man beschloß, da Griechenland nirgends Hülfe fand, nachzugeben. Hr. Wyse forderte 30,000 Drachmen für Hrn. Finlay sammt Interessen bis 4. April; 500 Pf. St. für Pacifico sammt Interessen zu 12 Prozent, also 17,538 Dr.; 6736 Dr. für die vier geplünderten jonischen Fahrzeuge in Salamis sammt Interessen, also 9.583. 52 Dr.; sodann 2946. 97 Dr. für die in Patras und Pyrgos beschädigten Jonier, und 120,000 Dr. für Pacifico zur Vergütung seiner Verluste, die Forderung an Portugal nicht eingerechnet. Für letztere deponirt Griechenland 150,000 Dr. Für die beleidigte englische Flagge in Piräus wird öffentliche Entschuldigung geleistet. Die Noten des Hrn. Londos an Hrn. Wyse vom 25. und 27. entsprachen diesen Forderungen, und enthielten einen Stein über Dr. 330,068. 49. Der englische Gesandte ist wieder in Athen. Die Flotte geht nach Neapel, um die Forderungen für in Sicilien beschädigte Engländer einzutreiben. Der „Insexible" ist nach Toulon. Im Piräus ist noch der „Odin" und „Firebrand". Am 29. kamen die bisher mit Beschlag belegten Schiffe von Salamis nach dem Piräus.

Wien, 1. März. Bei der heute hier stattgehabten 6. Gewinnverlosung der gräflich Keglevichschen 21 Loose sind auf nachstehende Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 21,964 fl. 10,000 C.-M., Nr. 39,099 fl. 1500, Nr. 30,444 und 31,099 jedes 500 fl., Nr. 27,896, 41,595 und 53,437 jedes fl. 200, Nr. 700, 16,700, 49,777, 27,168, 34,709 und 39,324 jedes fl. 100. (F. Z.)

Neuestes.

München, 10. Mai. Die Sitzungen der Kammern sind heute mittels k. Reskripts bis zum 10. Juni verlängert worden.

---

der Vereinigten Staaten sind, einmal anerkannt, stark genug, sich Geltung zu verschaffen. Es hat auch Niemand ungestraft ihnen getrotzt. Wollte nur Gott, ich könnte dasselbe von Deutschland sagen.

Während wir aber im Wald Holz schlugen, war es auch nöthig, daß wir ein Unterkommen für die Nacht und Schutz gegen den Regen hatten; ebenfalls schien es wünschenswerth, und das gleich an Ort und Stelle, wo wir arbeiteten, zu verschaffen, damit wir nicht so viele Zeit mit Hin- und Wiedergehen verstümmten, als auch beim Selbstbankauf von Provisionen billiger leben konnten. Ein Zelt waren wir aber nicht im Stande anzuschaffen, wir mußten also auf ein Surrogat dafür denken, und bauten und bestahl nach dem Muster einer andern in der Nähe befindlichen eine Erdhütte auf folgende Art.

Wir gruben am etwad abhängigen Ufer des Sacramento nach der Landseite zu die Erde einige Fuß auf, daß wir hinten in der Hütte ein etwa dreithalb Fuß hohes Kamin behielten, dann stellten wir von rechts und links an eine durch Gabeln gestützte Stange andere Stangen dagegen, belegten diese mit Reisig und bedeckten das Ganze mit etwa sechs Zoll Erde. Ueber das Kamin setzten wir ein leeres Mehlfaß, vor den Eingang hingen wir ein gröbes Leintuch, und hatten „unsere Decken rechts und links auf wildem Thymian ausbreitend, ein herrliches, warmes und trockenes Quartier.

Unser Kranker hatte sich indeß durch Ruhe und bessere Kost merklich erholt, dennoch aber war sein Zustand bedenklich, und ich wünschte, einen Doktor deßhalb zu Rathe zu ziehen, die unmäßigen ärztlichen Honorare waren mir aber, mit der mühseligen Holzarbeit, gar nicht im Stande, zu bezahlen, und natürlich suchten wir deßhalb, durch Hülfe unseres früheren Reisegefährten, des Apothekers, einen deutschen Arzt auf. Dieser fand einen gewissen Dr. Irmler — ich glaube, gerade von Deutschland gekommen — und nahm den jungen Matrosen eines Morgens mit zu ihm hin; der deutsche Doktor erklärte aber, ohne Bezahlung nichts für ihn thun zu können, wenn der Kranke aber, der eigentlich gar nicht so sehr krank sei, mit ihm arbeiten und ihm beim Bau eines aus Weiden geflochtenen Wohnhauses helfen wolle, so werde er ihm Medizin, die sonst 4 Dollars koste, geben. „Uebrigens", setzte der Herr Doktor hinzu, „muß er mir kommen, denn er geht sonst auf den Kirchhof!" Und das war ein Deutscher.

Ich versuchte jetzt — denn dich hätte den Herrn Dr. Irmler eher beim Teufel geschen, als daß der Kranke bei ihm arbeiten sollte — einen amerikanischen Arzt, Dr. White, der auch das Hospital zu versehen habe, aufzufinden, er war aber trotz mehrfachen Versuchen nirgends zu treffen, und ich schrieb ihm endlich einen Brief, mit dem ich (da ich der Holzarbeit wegen in den Wochentagen nicht in der Stadt sein konnte) den Apotheker bat, den Kranken hinzuführen. Ob sie damit hingegangen sind oder nicht, weiß ich nicht, so viel nur ist gewiß der Kranke wollte zu keinem Doktor, und sträubte sich gegen jeden derartigen Versuch, während sie mir sagten, sie wären dort gewesen und hätten den Doktor nicht finden können. Ich hat ihn vergebens, die Mühe des kurzen Weges nicht zu scheuen, er meinte zuletzt es sei nuplos, er befinde sich um vieles besser, und er werde den Arzt gar nicht mehr brachen.

Digitized by Google

Eine ausnahmsweise zahlreiche Betheiligung der Galerien in der Abgeordnetenkammer deutete auf die Wichtigkeit des Gegenstandes, der die Kammer heute beschäftigen sollte, und die Bedeutung, welche das zuhörende Publikum dem Gegenstande der Tagesordnung zulegte, wurde noch in weit höherm Grade von den Mitgliedern der Kammer selbst gefühlt, da neuerlich von dem Lande schwere Opfer gefordert werden, um in der gegenwärtigen politischen Krisis die Armee auf vollkommen gerüsteten Stand zu setzen. Es bietet auch die Frage über den neuerlichen Credit für die Bedürfnisse des Heeres so vielfache Seiten der Beurtheilung dar, daß ein heftiger Kampf wohl vorauszusehen war. Ehe die Kammer auf die allgemeine Discussion einging, trat ein von dem linken Centrum durch Abg. Schnitzlein eingebrachter präjudizieller Antrag eine lebhafte Debatte hervor. Dieser Antrag zufolge sollte die Kammer die Berathung des Gesetzes insolange vertagen bis, die Regierung die versprochene Gesetze über Revision der ersten Kammer, über Gemeindewesen, Umlagen und Bildung des Landraths vorgelegt hätte. Die Linke unterstützte diesen Antrag auf Vertagung: doch bemerkte sie dabei daß sie jedenfalls gegen die Bewilligung des Credits stimmen werde. Auf die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß die verlangten Gesetzentwürfe jedenfalls im Laufe der nächsten 14 Tage würden eingebracht werden, trat die Kammer, nach Verwerfung des präjudiciellen Antrags — mit 70 gegen 51 Stimmen — in die allgemeine Diskussion ein, an welcher sich viele Redner betheiligten. Als bemerkenswerth führen wir an, daß dem Abg. Reinhard das Wort durch Kammerbeschluß entzogen wurde. Er ist gewohnt, seine Reden durch kräftige Faustschläge auf das vor ihm stehende Tischchen zu begleiten, und hat heute nebenbei auch verschiedene verlegene Aeußerungen im Fluß der Rede sich erlaubt. Am Schlusse der allg. Diskussion nahm Ministerpräsident v. d. Pfordten das Wort, um das vorliegende Gesetz im Hinblick auf die Lage Deutschlands, auf die Stellung Bayerns, endlich auf die unter allen Verhältnissen bestehende Verpflichtung der Regierung zur rechtzeitigen Fürsorge für alle Eventualitäten gegen die erhobenen Bedenken in Schutz zu nehmen; er sprach sich dahin bei offen kahin aus daß die Regierung in der Erledigung dieser Gesetzesvorlage ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum ersehmen werde, daß sie aber weit entfernt sei von jener Seite des Hauses, welche das Gesetz so lebhaft bekämpfe, Vertrauen zu erwarten. Die allgemeine Discussion ist geschlossen; Morgen wird die Kammer in die specielle Verhandlung eintreten, und allen Anzeichen nach mit Majorität den Gesetzentwurf nach dem Vorschlag des Ausschusses annehmen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Am Montag den 3. Juni 1850 Vormittags 11 Uhr wird dahier eine hydraulische Presse von bedeutender Kraft und im ganz guten Stand öffentlich versteigert und werden Kaufsliebaber eingeladen. Kirchenlamitz, am 27. April 1850.

Königliches Landgericht.
Zink.

Anzeigen.

Ich beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß im Bad Rosenau stets warme Bäder in Bereitschaft sind.

J. Paul Bassing.

200 fl. sind gegen hypothekarische Sicherheit stündlich auszuleihen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Karten für Auswanderer, von Dr. K. Sohr. 1) Oregongebiet und Californien — 2) Texas — 3) Nordamerikanische Freistaaten — 4) Australien — 5) Australland 6) Mexiko — 7) Britisch Nordamerika — 8) Südamerika — das Blatt 14 kr. — 9) Handtke's Karte der Nordamerikanischen Freistaaten, größtes Kartenformat 36 kr. Vorräthig in allen Buchhandlungen, in Bayreuth in der **Buchner**'schen Buchhandlung.

Dreizehnter Rechenschafts-Bericht
der
Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Der General-Versammlung der Actionairs der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft wurde am 29. vorigen Monats der statutenmäßig erwartete Abschluß des Jahres 1849 vorgelegt.

Derselbe ist günstiger wie im Jahre 1848 und läßt für die Dividende des Jahres 1854 mindestens die bisher vertheilte Rate erwarten.

Das ausgeliehene Gesellschafts-Vermögen hat in keiner Art Verluste erlitten.

Das Versicherungs-Geschäft hat im Jahre 1849 einen bisherigen Fortgang genommen, welches nachstehende Angaben darlegen.

Es gingen im Jahre 1849 ein, 625 Anträge mit 697,700 Thlrn. Zurückgewiesen wurden 102 Anträge mit 129,300 Thalern, dagegen schieden 154 Versicherte mit 194,200 Thalern aus. Die Zahl der Sterbefälle betrug 166 Personen mit 186,800 Thlrn., der reine Zuwachs 174 Personen mit 171,700 Thalern.

Am Schlusse 1849 erschienen

6619 Personen mit Sieben Millionen 771,100 Thalern versichert.

Der aus dem Jahre 1845 entspringende jetzt zur Vertheilung kommende Ueberschuß leistet den bei der Gesellschaft auf Lebenszeit versichert gewesenen Personen eine Dividende von **14¾ pro Cent** auf die von ihnen in dieser Frist bezahlten Prämien.

Die Anträge in den ersten vier Monaten dieses Jahres sind im Vergleich zu denen in 1849 größer, dagegen ist die Zahl der Todesfälle kleiner, jedoch die darauf zu zahlende Summe bedeutender.

Wir geben uns der Hoffnung hin, daß die wachsende Geneigtheit, für die Angehörigen zu sorgen, durch anhaltende Ruhe im Lande mehr und mehr zunehmen und mithin das Versicherungs-Geschäft erweitern wird. Berlin, den 4. Mai 1850.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

E. Baudouin. C. W. Brose. M. Magnus.
F. Lütcke. Direktoren.
Lobeck. General-Agent.

Vorstehenden Rechenschafts-Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeltlich ausgegeben werden.

Bayreuth, den 10. Mai 1850.

Fr. Carl Dilchert.
Hauptagent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

H.-Nr. 598 im Kreuz ist auf Jakobi ein bequemes, freundliches Quartier zu vermiethen.

Uebersicht
der auf den Markt zu Bayreuth vom 6. bis 11. Mai 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Schaffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Schaffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Schaffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach den Mittel-Preis. Partial-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Schefflr.	Schefflr.	Schefflr.	Schefflr.	Schefflr.										
Waizen	—	94	94	92	2	12	—	11	45	11	24	—	—	1104	30
Roggen	—	99	99	99	—	6	51	6	45	6	33	—	—	668	15
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	—	33½	33½	33½	—	5	—	4	45	4	36	—	—	158	20
													Summa	1931	5

Bayreuth, den 11. Mai 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 133. 13. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 11. Mai. Der Kammer der Abgeordneten hat heute nach mehrstündiger spezieller Discussion über den Kredit für die Bedürfnisse der Armee nach dem Antrage des Ausschusses beschlossen: Art. 1. Für den Zweck der alsbaldigen Anschaffung solcher Gegenstände, die schon im Frieden bei dem erhöhten Stande der Armee und zu deren gehöriger Wehrfähigkeit vorhanden seyn sollen, werden dem Kriegsminister 2,700,000 Gulden bewilligt. Art. 2. Zur Deckung derjenigen Bedürfnisse und Leistungen, welche dem Staate in Folge der durch die Zeitverhältnisse dringend gebotenen höheren Aufstellung der Armee von 1. Oct. 1849 bis hieher bereits erwachsen sind und bis Ende Juni d. Js. noch weiters zu bestreiten sein werden, wird ein weiterer Kredit von 4,150,000 fl. eröffnet, welche Summe vom Kriegsminister für den bezeichneten Zweck je nach Umständen und Bedarf theilweise oder im Ganzen zu verwenden ist. Artikel 3. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, zur Deckung dieser beiden Kredite im Wege des Anlehens die Summe von 7 Millionen Gulden al pari aufzubringen und für deren Flüssigmachung zu sorgen. Artikel 4. Wonach das Anlehen auf dem Wege freiwilliger Subscription auf die grund-, zins- und lehensherrlichen Gefälle verstärkt wird und die Verlosung auf die Jahre 1855/56 und 1856/57 hinausgerückt ist. Art. 5. Die Minister der Finanzen und des Kriegs sind mit dem Vollzuge beauftragt. Das Gesetz wird in dieser Fassung mit dem 3 vom Ausschuß angehängten Wünschen auf Erspanungen und Einschränkungen im Militaretat, billige Regelung des Anlehens, Berücksichtigung der gewerblichen und ökonomischen Interessen, dann einen Wunsch des Abg. Fornbran auf Ertheilung der Militärarbeiten an die Gewerdsmeister, mit 73 gegen 62 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Linke und das linke Centrum, der II. Präsident Weis, Jäger, Nabl.

— Der II. Präsident der Kammer der Abgeordneten, Herr Weis, der bekanntlich einen großen Einfluß auf die Kammer besitzt, ist aus dem Klub des Museums ausgetreten und hat gestern seinen Eintritt in das linke Centrum erklärt.

Deutschland.

(Staatsdienst-Nachrichten.) Zum Kreis- und Stadtgerichts Protokollisten in Bayreuth, Martin Böhm, Rechtspraktikant und Revisionsconcipient von Landshut, der Zeit in München; ferner wurde der Stellenvakeit der beiden Stadtgerichtsassessoren Friedrich Greiner und Carl Philipp August Eisenbeiß, ersteren zum Kreis- und Stadtgericht Ansbach und letzteren zum Kreis- und Stadtgericht Bayreuth, genehmiget, der Finanz-Rechnungs-Commissär in Bayreuth, Grabner, zum Rentbeamten in Velburg befördert und auf dessen Stelle der Finanz-Rechn.-Commissär in Augsburg Joh. Bapt. Roth versetzt.

Frankfurt, 10. Mai. Heute Nachmittag 1 Uhr ward der von Oesterreich ausgeschriebene Congreß in Verzimmer des Sitzungslokales des Bundespalais eröffnet. Eingefunden hatten sich für Oesterreich Graf Thun, für Bayern General Thlander, für Würtemberg Hr. v. Reinhardt, für Hannover Hr. Detmold, für Sachsen der bisherige Stellvertreter des Bevollmächtigten Legationsrath Gräfer, für Luxemburg und Limburg Hr. v. Scherff, für Holstein-Holmburg Hr. v. Holzhausen, für Kurhessen Hr. Minister v. Baumbach und endlich für Holstein-Lauenburg Hr. Bernhard von Bülow, den auf Preußens dringende Erklärungen die Bundesskommission 4 Monate lang abgewiesen hatte, indem bis jetzt nur noch Waffenstillstand zwischen Dänemark und Deutschland stattfindet! Im Ganzen also 9 Gesandten. Oesterreichischerseits spricht man mit großer Zuversicht von dem in den nächsten Tagen zu erwartenden Hinzutritt der Bevollmächtigten von den Großherzogthum Hessen und Herzogthum Nassau. Ueber die stattgefundenen Verhandlungen verlautet nichts; da die Sitzung nur eine Stunde dauerte, so wird man sich wohl für diesmal darauf beschränkt haben, sich gegenseitig zu dem Erfolge der österreichischen Bemühungen für Deutschlands Einheit Glück zu wünschen und die Beglaubigungen auszutauschen.

Frankfurt, 10. Mai. Die schon erwähnte Nachricht von einer vorläufigen Antwort der königl. preußischen Regierung auf das Circularschreiben des kaiserl. österreichischen Cabinets vom 26. April bestätigt sich. Es wird darin, wie verlautet, zuvörderst gegen die Einberufung eines Plenu der durch rechtsgültigen Bundesbeschluß vom 13. Juli 1848 aufgehobenen Bundesversammlung protestirt, indem ein wegen der Neugestaltung des Bundes zusammentretender Congreß auf keine Weise als Nachfolger jenes nicht mehr bestehenden Bundesorgans gelten dürfe; eben so wird der von Oesterreich in Anspruch genommene Vorsitz nicht zugestanden, da in diesem Augenblicke alle Bundesgenossen einander ganz gleich ständen. Alle etwa in dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse werden von vorn herein für nicht verbindlich erklärt; nur die Staaten, deren Bevollmächtigte zugegen wären, könnten einen Werth darauf legen. (D. Z.)

Berlin, 10. Mai. Nach der N. Pr. Z. hat Se. Majestät in der gestern erwähnten Ansprache, mit Entschiedenheit das Festhalten Preußens an die Union ausgesprochen und die Fürsten gefragt, ob sie trotz der Gefahren, welche wider die Union erstehen zu wollen schienen, die Preußen aber nicht für zu groß halten könne, gleichfalls an derselben festhalten wollten. Se. Majestät forderten für den Augenblick noch keine Erklärung, sondern erwarten dieselbe erst dann, wenn die Fürsten sich mit den verantwortlichen Ministern besprochen haben werden. Die Erklärung Sr. Majestät habe einen sichtbaren Eindruck auf die Hohe Versammlung gemacht.

— (C.-B.) Die Fürsten haben heute unter dem Vorsitz Sr. Majestät des Königs eine zweite vertrauliche Besprechung. Außer den Fürsten ist Niemand zugegen, Protokoll über die Verhandlungen der höchsten Personen wird nicht geführt.

Von gewöhnlich sehr gut unterrichteter Seite her theilt man uns Folgendes mit: Die Unions-Akte der hier versammelten Fürsten wird ungefähr vollständig zum Abschluß gebracht und zwar ganz im Einverständniß mit der in Erfurt festgestellten Verfassung; von den sämmtlichen Unionsfürsten werden alsdann zwar Bevollmächtigte nach Frankfurt gesandt, doch nur um gegen die Berufung und das Auftreten Oesterreichs zu protestiren, so wie um von dem Abschluß der Union offizielle Kunde zu geben, in deren Namen darauf Preußen (mit allen ihm dadurch zufallenden Stimmen) sich der der weiteren Reorganisation der deutschen Bundesakte betheiligen soll. — Von Seiten Rußlands ist, wie man hört, die unzweideutige Erklärung abgegeben worden, daß es der Union und namentlich der Obermacht Preußens in Deutschland vollkommen beistimme, und wird in Folge dessen der Prinz von Preußen nach Vollziehung der Unions-Akte sich nach Warschau zum Kaiser begeben, um mit demselben alle Maßregeln zu verabreden, welche etwa bei von französischer Seite her drohenden Eventualitäten nothwendig werden dürften, und dann übereinstimmend von den deutschen Mächten, Rußland und England ergriffen werden sollen. Eine zu Ehren der hohen Gäste von Herrn v. Meyendorff veranstaltete Festlichkeit darf als eine Manifestation der Gesinnung seines Gouvernements angesehen werden. (C. Z.)

Nastatt, 8. Mai. Gestern wurden mehrere Bürger von hier und Dörfern der Umgegend gefangen eingebracht. Die Ursache ihrer Verhaftung war, wie man vernimmt, eine Adresse, welche gestellt wurde, um einem Uebelstande abzuhelfen, der früher öfters bemerkt wurde, der Ueberläufereien preußischer Soldaten nach Frankreich. Man hatte nun Verdacht, daß hiesige Einwohner die Sache unterstützt hätten und täuschte einige durch angebliche Ueberläufer, welche von ihnen auch wirklich auf den Rhein gebracht wurden. Nun aber änderte sich die Scene. Die angeblichen Ueberläufer verhafteten ihre Begleiter und brachten sie gefangen hierher zurück. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Der Präsident der Nationalversammlung, Dupin, ist wirklich gestern Abend nach dem Departement der Nievre, wo er Besitzungen hat, abgereist, angeblich aus Gesundheitsrücksichten. (Man sprach bekanntlich davon, daß Hr. Dupin mit der im Werke begriffenen Reform des Wahlgesetzes nicht einverstanden sei). Der Präsident der Republik wird ebenfalls im Laufe dieser Woche (man sagt morgen) Paris verlassen, um eine Reise nach

Digitized by Google

Fontainebleau zu unternehmen; Paris wird also auf einmal der Chefs der beiden höchsten Staatsgewalten, der gesetzgebenden und der vollziehenden, beraubt sein. Der Präsident Dupin hat einem der Vicepräsidenten, General Bedeau, seine Vollmachten übertragen. — Da die bisherigen militärischen Gefängnisse nicht mehr hinreichen, um die vielen verhafteten Militärpersonen unterzubringen, so hat man neue Gefängnisse in Vincennes und den die Hauptstadt umgebenden Forts errichtet. — Gestern fand ein langer Ministerrath unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik statt. Mehrere Berichte über die Lage des Landes wurden vorgelesen, die sämmtlich nicht sehr beruhigender Natur gewesen sein sollen.

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

II. Fall.

Gerichtshof: v. Habermann, Appellationsgerichtrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Silbermann, Greiner, Hecold, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beißer; Kolb, Protokollführer.

Staatsanwalt: Lamprecht, Appellationsgerichtsassessor; Vertheidiger: die beiden Rechtspraktikanten Bayerlein und Muncker.

Geschworene: Fischer, Gemeindevorsteher in Wolfsbach; Kretschmann, Magistratsrath zu Bayreuth; Eber, Bierbrauer in Unterrodach; Maurer, Kaufmann und Bürgermeister in Kulmbach; Küneth, Bürgermeister von Creußen; Hagen, Gastwirth in Thiersheim; Schubert, Fabrikant, v. J. Bürgermeister in Weißenstadt; Wunderlich, Eisenhändler von Rehau, Fleißner, Fabrikant in Münchberg; Christen, Lederfabrikant in Kulmbach; Keil, Oekonom von Bayreuth; Richter, Gastwirth von Rugendorf.

Auf der Anklagebank erscheinen: 1) der ledige Taglöhner Friedrich Gold von Sachsendorf, 2) der ledige Dienstknecht Heinrich Gold von dort, beide beschuldigt, im Complotte oder wenigstens unter dem besonders erschwerenden Umstande verabredeter Verbindung das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls im Werthsbetrage von mehr als 25 fl. begangen zu haben; 3) der Rädergeselle Johann Stolbinger; 4) dessen Ehefrau Margaretha aus Sachsendorf, angeklagt, das Verbrechen der Begünstigung II. Grades zu diesem Diebstahle begangen zu haben.

Der Anklage liegen folgende Thatsachen zu Grunde: Am 6. August v. Js. hatte sich der Wirth Paulus Engert von Laibarös mit seiner jungen Frau und seinen Dienstleuten Morgens um 5 Uhr auf das Feld zur Ernte begeben. Er selbst verließ zuletzt das Haus und hatte vorher alle Fenster und Zugänge sorgfältig verschlossen, den Schlüssel zur Hausthüre wie gewöhnlich, in ein Loch gelegt, welches in den Viehstall ging. Umgefähr um 8 Uhr kehrte seine Frau vom Felde nach Hause zurück, traf den Schlüssel zur Hausthüre am bekannten Ort, sah aber, als sie durch die unversperrte Wohnstube in eine neben der Küche befindliche Nebenstube getreten war, das vorher an der Wand befestigte und verschlossene Schränkchen auf dem Boden liegen und erbrochen, und entdeckte, daß das darin aufbewahrte Geld von wenigstens 45 fl. entwendet war.

Die Engert'sche Ehefrau lief nun sogleich in die obere Stube, wo die Kleider, das Weißzeug und sonstige Hausgeräthe der Familie aufbewahrt war, und fand hier einen Kleiderschrank gewaltsam erbrochen und eine weitere verschlossene Truche mit dem rechten in der Nähe gelegenen Schlüssel geöffnet und alle beiden Behältnissen den Inhalt, der den verschiedenen Engert'schen Familiengliedern gehörte, unter andern einen Mantel, mehrere Mützen, einen Mannsoberrock, 2 Sackhosen, Haisbücher, Stiefel, Schuhe, Teppich, Hosen, Goller, Tabackspfeifen ꝛc. so wie ein Stück Leinwand und 20 fl. in baarem Gelde entwendet.

Der Gesammtwerth der gestohlenen Gegenstände betrug nahe an 200 fl. Die Söhne des Wirthes Engert hatten die Kunde von diesem Diebstahl schnell verbreitet, und die Umstände, daß eine Mannspresse, einen großen Bündel tragend, von Laibarös herkommend und den Weg nach Hallstadt verfolgend, von mehreren auf den Feldern befindlichen Bauern bemerkt worden waren, der Verdacht auf Friedrich und Heinrich Gold und einen Bauernsohn und Soldaten Johann Pfeufer immer dringender wurde, indem von Friedrich Gold bekannt war, daß er sich bei dem Wirthe Stolbinger in Hallstadt schon längere Zeit vorher aufhielt, waren die Spuren zur Entdeckung des Verbrechens, die verfolgt in die Wohnung der Stolbinger'schen Eheleute in Hallstadt führten.

Am 11. August, Morgens vor 6 Uhr wurde deßhalb daselbst eine Hausuchung vorgenommen und es wurden dabei nicht nur die beiden Verdächtigen, Friedrich und Heinrich Gold in einem verborgenen Winkel hinter dem Kellerhause, sondern an diesem Orte und verschiedenen andern Räumlichkeiten des Hauses auch ein großer Theil der dem Wirthe Engert gestohlenen Waaren aufgefunden. Hauptsächlich unter Mitwirkung der beiden Stolbinger'schen Eheleute waren mehrere der gestohlenen Gegenstände bereits im städtischen Leihhause zu Bamberg versetzt, einige auch verkauft worden, und die Margaretha Stolbinger war eben beschäftigt, aus einer Parthie der gestohlenen Leinwand Hemden für sich und Heinrich Gold zu machen, den Rest der Leinwand bekam sie zur Belohnung. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Dienstag am 14. Mai

Production des Gesangvereins,

auf mehrseitiges Verlangen: Menbelssohns Psalmen für Doppel-Chor. Anfang 6½ Uhr. Für Nichtmitglieder sind Billets zu 18 kr. an der Kasse zu haben.

Eine gute Woche.

Eine solche hat der unterzeichnete Ausschuß gehabt. Nicht nur, daß die meisten ordentlichen Mitglieder des Jean-Paul-Vereins für Erziehung armer und verwahrloster Kinder ihren Jahresbeitrag von 1 fl. auf monatlich 12 kr. oder jährlich 2 fl. 24 kr. erhöhet haben, sind ihm auch in dieser Woche als Kassebestand des aufgelösten Kunstvereins durch Herrn Oberbürgermeister von Hagen 40 fl. und von der verehrlichen Maurerloge durch den Herrn Gemeindevollmächtigten Schmidt wieder 25 fl. übergeben und heute, am Schlusse der Woche, von zwei unbenannten und unbekannten Menschenfreunden, unter sehr ehrenvoller Anerkennung der wohlthätigen Wirksamkeit der Kinderrettungsanstalt des Jean-Paul-Vereins, 25 fl. in einer 6prozentigen Grundrenten-Ablösungs-Obligation überschickt worden. Und um den Knaben in dieser Anstalt eine Nebenbeschäftigung zu verschaffen, ist dem neuen Pfleger derselben von dem Frauenverein für Seidenzucht die Besorgung dieser Zucht übertragen und dazu ein besonderes Zimmer und ein Acker für Maulbeerbäume und zu sonstiger Benutzung zugewiesen worden. Also eine gute Woche. Solche Hilfe thut aber auch noth. Die Zahl der aufnahmsbedürftigen Kinder ist groß, die Kraft des Vereins aber nach Verhältniß immer noch klein. Gleichwohl soll die Anstalt, die nächstens theilweise in die Wohnung des neuen Pflegers in der Rosengasse verlegt werden wird, durch eine Nebenanstalt für die kleinern Pfleglinge in dem seitherigen Lokal erweitert werden. Dieß zur erfreulichen Nachricht für die Freunde der Rettungsanstalt und als dankbare Quittung für die bewirkten Wohlthaten.

Bayreuth, den 11. Mai 1850.

Der Verwaltungsausschuß des Jean-Paul-Vereins.

Vereins-Anlehen deutscher Fürsten und Edelleute.

Kraft Hauptschuld-Verschreibung d. d. 30. August 1847 unter solidarischer Verbindlichkeit des Peinzen Friedrich von Preußen, Herzogs von Nassau, Herzogs von Meiningen ꝛc.

nächste Ziehung: am 15. Mai c.

Anzahl der zur Verloosung kommenden Obligationen: 800 Stück.

Höchster Gewinn: **18,000 fl.** —
Niedrigster Gewinn: **12 fl.** —
Nominalwerth: **10 fl.** —

Original-Obligationen zu 8 fl. bei

Friedrich Feustel in Bayreuth.

☞ Der Verloosungs-Plan befindet sich auf den Loosen abgedruckt; es findet alle halbe Jahre eine Ziehung — die letzte 1862 — statt. Diejenigen Loose, welche bis dahin nicht herausgenommen und heimbezahlt worden sind, werden mit 4½ Proz. per annum verzinnst und mittelst einer hiefür angewiesenen Amortisations-Summe nach den Bestimmungen der in Frankfurt bei dem Bankierhause Ph. N. Schmidt deponirten Hauptschuld-Verschreibung nach und nach eingelöst.

Theater-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir hiermit vorläufig zur Anzeige zu bringen, daß noch ein **halbes Abonnement**, und zwar von 6 Vorstellungen eröffnet wird. — Es werden in demselben nebst neuen Schauspielen **drei** der vorzüglichsten Opern ganz bestimmt zur Aufführung gebracht werden, in welchen der erste Tenorist des Würzburger Stadttheaters (Herr Hartmann), der bereits eingetroffen ist, gastiren wird. — Die Opern sowohl, als auch der Tag der Eröffnung werden im Laufe dieser Woche noch näher angezeigt.

A. Bömly.

Druck von Heinrich Hoereth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag Nro. 134. 14. May 1850.

Deutschland.

München. Am Samstag fand zu Ehren des Professor Fallmerayer ein Abschiedsfest auf der Menterschwaige statt. Fallmerayer begibt sich wieder nach dem Orient.

Aschaffenburg, 11. Mai. Heute Morgen früh verunglückte vor der hiesigen Mainbrücke ein mit Bauseinen beladenes Schiff und sank. (F. J.)

Frankfurt, 11. Mai. Die Plenarbundesversammlung ist neuerdings durch den Beitritt von Lippe-Schaumburg erstarkt: Hr. Archivrath Dr. Strauß ist als Bevollmächtigter von dort eingetroffen. D. Z.)

Berlin, 11. Mai. Heute Morgen ist die große Schickler'sche Zuckerfiederei in der Holzmarktstraße in Brand gerathen, der so schnell überhand nahm, daß man bereits im Laufe des Nachmittags an das Löschen des Gebäudes selbst nicht mehr denken konnte und sich darauf beschränken mußte, die benachbarten Gebäude — unter denen sich eine zweite Zuckerfiederei befindet — vor der gewaltigen Feuersbrunst zu schützen. Die umfassenden Löschanstalten lassen erwarten, daß man eine weitere Verbreitung des Feuers verhindern wird.

Berlin, 10. Mai. Die zur Begutachtung der wegen Revision des Zollvereins-Tarifs von der Staats-Regierung zu machenden Vorschläge hierher berufener Mitglieder des Handels- und Gewerbestandes sind heute unter dem Vorsitze des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zum Ersteinmale zusammengetreten. Der Minister eröffnete die Versammlung mit einem Vortrage, in welchem er auf die Motive hinwies, aus denen die bereits im Jahre 1848 vorzunehmende Revision des Zollvereins-Tarifs bisher unterblieben ist, und die Gründe hervorhob, welche eine längere Verzögerung dieser Revision als unzulässig erscheinen lassen. Er bezeichnete als die Gesichtspunkte, von welchen die Regierung zur Hebung der materiellen Interessen des Landes auszugehen habe, die Sorge für Verkehrsommunen der Communications-Mittel, für Wohlfeilheit der Lebensmittel, für lohnende Arbeit. In erster Beziehung sind bereits umfassende Maaßregeln getroffen; die bereiten letzteren Rücksichten zu fördern sind diejenigen Vorschläge bestimmt, welche thunlichst der Revision des Zollvereins-Tarifs zu machen sein werden. Diese Vorschläge geben einmal dahin, die Eingangs-Abgaben von den nothwendigsten Nahrungsstoffen — Getraide, Hülsenfrüchte, Butter, Reis und Vieh — zu ermäßigen; ferner alle rohen Fabrikmaterialien, soweit nicht überwiegende Rücksichten auf das Interesse der einheimischen Produktion oder des Staatshaushalts entgegenstehen, von allen Eingangs-Zöllen zu befreien; die Eingangs-Abgaben von leinenem und baumwollenem Garne, sowie von wollenem Kammgarne, auf diejenigen Sätze, welche von Seiten Preußens bereits im Jahre 1845 hinsichtlich des Leingarns vorgeschlagen und hinsichtlich des baumwollenen Garnes zugestanden waren, unter Bewilligung der damals ebenfalls in Aussicht genommenen Rücksicht bei der Ausfuhr von Fabrikaten aus diesen Garnen, zu erhöhen, die Eingangs-Abgaben von Geweben, unter Annahme einer veränderten Classifikation, zu modifiziren und dabei die bei der jetzigen Ausbildung der Fabrikation zulässigen Zollermäßigungen eintreten zu lassen, endlich den größten Theil der Durchgangsabgaben und der Ausgangsabgaben erheblich zu ermäßigen und die Flußzölle auf den conventionellen Strömen auf die Hälfte des Normalbetrages herabzusetzen. Es wurde hierauf der Versammlung eine Denkschrift vorgetragen, in welcher diese Vorschläge ausführlich entwickelt sind, und, nachdem diese Denkschrift unter die Anwesenden vertheilt war, die nächste Sitzung auf den folgenden Tag anberaumt.

Berlin, 11. Mai. Die Nachrichten, welche uns so eben über die gestrige Sitzung des Verwaltungsrathes zugehen, scheidet die Const. Ztg., sind im Wesentlichen die folgenden: Es ist wahrscheinlich, daß die beiden Mecklenburg allodian werden; daß Kurhessen als abgefallen zu betrachten ist, haben wir bereits in unserem Abendblatte berichtet; eben so, daß wir auf Hessen-Darmstadt nicht mehr zählen können. Wenn morgen Abend Herr v. Lepel, der großherzoglich hessische Gesandte beim Verwaltungsrathe, nicht zurückgekehrt sein wird, so wird man den Abfall Hessen-Darmstadts als eine vollendete Thatsache ansehen. Die übrigen Häupter der Union haben, wie wir bereits mitgetheilt, die bestimmteste Erklärung gegeben, daß sie unter allen Umständen bereit seien, auf der betretenen Bahn zu beharren, doch wünschen sie, daß die Endentscheidung noch nicht jetzt getroffen, sondern einer ferneren Zusammenkunft vorbehalten werde. — Die Weise des Kurfürsten hat in den Congreßhuldigungen eben so wenig dazu gedient, ihm die Herzen zu gewinnen, wie das Betragen seines treuesten Dieners Hassenpflug in der Sitzung des Verwaltungsrathes. Der Kurfürst fand an dem Großherzog von Oldenburg seinen Mann. — Heute nach 6 Uhr begann eine Sitzung des Verwaltungsrathes. Wir knüpfen an diese Mittheilungen, die uns aus bester Quelle zugehen, die folgenden: Was den Berliner Congreß betrifft, so sind bis jetzt seine Ergebnisse nur erfreulich. In der zwischen den Ministern der Unionsfürsten, dem Vorsitzenden des Verwaltungsrathes und dem preußischen Ministerium stattgefundenen Conferenz hat Preußen die Erklärung abgegeben, daß es die vom Erfurter Parlament revidirte Reichsverfassung ohne Modificationen annehme, weil es überzeugt sei, daß diese Revision Verbesserungen im conservativen Sinne enthalte. Die übrigen Unionsstaaten sind mit derselben unumwundenen Erklärung gefolgt. Baden und Schaumburg-Lippe sollen einstweilen aus formellen Gründen ihre definitive Erklärung sich vorbehalten haben, ohne sich jedoch damit vom Beitritt der Uebrigen auszuschließen. Nur Kurhessen hat gar keine Erklärung abgegeben. Interessant und charakteristisch ist hierbei, daß der kurhessische Minister die Versammlung lange soll haben warten lassen, weil er erst spät vom österreichischen Gesandten sich trennte. Wie wir vernehmen, wird es sich in den nächsten Sitzungen um die Constituirung der definitiven Unionsgewalt handeln und demgemäß dürften wir im Laufe der kommenden Woche der Entscheidung des Unionskongresses, dem Abschlusse des Bundesstaatswerkes entgegengehen. — Ferner erhält die C. Z. den bereits mitgetheilten Protest Preußens gegen Oesterreich, und fügt an denselben folgende Bemerkung, die eine schon gegebene Nachricht bestätigt: Zwischen Preußen und Oesterreich ist sonach ein klares Verhältniß festgestellt. Wir erfahren zugleich, daß diese preußisch-deutsche Politik auch von Seiten des Kaisers von Rußland anerkannt wird, welcher namentlich damit einverstanden ist, daß Oesterreich seit der Verfassung vom 4. März 1849 nicht mehr als Mitglied des deutschen Bundes, am wenigsten mit seinem Gesammtgebiete, eintreten könne. Der Frankfurter Congreß dürfte daher alles Resultates entbehren.

— Die N. Pr. Ztg. schreibt: Wir erfahren von dem heutigen Ergebniß der Berathungen über die Stellung, welche die einzelnen Unionsmitglieder zu der Frankfurter Versammlung einzunehmen gedenken, daß Kurhessen, Nassau und Hessen-Darmstadt erklärt haben: die Plenarvertretung in Frankfurt beschicken und dort ganz selbstständig stimmen zu wollen. Ebenso die Mecklenburg-Schwerin sich für die Beschickung der Frankfurter Versammlung ausgesprochen. Dem Anschein nach wollen Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe von dem Bündniß zurücktreten.

— Die evangelische Kirche scheint sich nun auch an dem Verfassungskampf betheiligen zu wollen. Die Hengstenbergische Kirchenzeitung enthält einen „offenen Protest" gegen die Rechtmäßigkeit der Berathung der evangelischen Consistorialräthe und Superintendenten, und findet in dieser Berathung einen Eingriff der Staatsbehörden in die Kirchenregierung und einen Angriff auf die Selbstständigkeit der Kirche.

Erfurt, 10. Mai. Aus dem Ministerium des Innern soll hier die Nachricht eingegangen sein, daß das Parlament am 24., spätestens am 26. d. M. wieder eröffnet werden soll. Beamte, welche schon abreisen wollten, haben daher Ordre erhalten, noch hier zu bleiben. (C. Z.)

Stuttgart, 10. Mai. Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung der Landesversammlung stand der mit großer Spannung erwartete Bericht der Verfassungscommission über die Postfrage. Statt dieses Berichts gab aber der Vorstand der Commission die Erklärung ab, daß gestern eine dringende Note des Ministeriums des Innern um eine außerordentliche Besprechung mit der Commission in dieser Frage nachgesucht und daß das Resultat dieser

Digitized by Google

Besprechung, welche heute morgen stattgefunden, eine Vertagung nothwendig gemacht habe. Der Bericht der Verfassungskommission über die Verfassungsvorlagen der Regierung wird nicht vor nächstem Mittwoch erwartet. Würtemberg hat, ohne Zweifel um mit seiner preußischen Nachbarschaft so wenig als möglich zu schaffen zu haben, den seit dem Jahre 1824 bestehenden Staatsvertrag mit den beiden Hohenzollern wegen Bestellung des Stuttgarter Obertribunals als oberster Gerichtshof für die Fürstenthümer gekündigt.

Stuttgart, 10. Mai. Die Truppenmusterungen sind in der hiesigen und der Ludwigsburger Garnison seit etwa 14 Tagen an der Tagesordnung, und zwar bald durch Se. Maj. den König selbst, bald durch den Prinzen Friedrich, oder sonst einen der Lieblinge des Hofs; dabei werden von Se. Majestät dem Könige mit großer Freigebigkeit und Herablassung Ordenskreuze, goldene und silberne Medaillen an Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten eigenhändig vertheilt. Vor einigen Tagen gab Prinz Friedrich einen glänzenden Ball, wozu viele Offiziere der hiesigen und der Ludwigsburger Garnison geladen waren. Sie sehen hieraus, daß man dermalen der Armee so ungemein viele Aufmerksamkeiten erweist, daß der Gedanke nicht fern liegt, man werde dies nur in der Ueberzeugung thun, daß man ihrer bald zu äußeren oder inneren Zwecken bedürfe. Auch erhalten sich hier die Gerüchte von einem baldigen Ministerwechsel im Sinne der Camarilla, von Oktroyirungen und dgl. mehr, so wie von einer Adreße Se. Maj. des Königs oder des Kronprinzen nach Warschau. Auffallend ist es auch, daß die Regierung, welcher von der dermaligen Landesversammlung die Steuererhebung nur bis Ende des vorigen Monats verwilligt war, noch immer keine Vorlage an die Landesversammlung gemacht hat, diese Forterhebung aufs Neue, wenigstens bis Ende dieses Etatsjahres bewilligt zu erhalten. Es stimmt dieß mit den Oktroyirungsgerüchten einigermaßen zusammen, indem man nun so schiebt, die Regierung stelle beßhalb kein solches Begehren, weil sie aus eigner Machtvollkommenheit oder mit Hülfe einer oktroyirten Kammer nicht nur diese Steuern, sondern auch die für einen längeren weiteren Zeitraum in Bälde zu erhalten sich bewußt sei.

Kassel, 7. Mai. In diesen Tagen soll das hiesige Oberappellationsgericht vom Kriegsgerichte zu Greifswalde ersucht worden seyn, dem Minister Hassenpflug die vielbesprochene Anklage wegen Fälschung zu instruiren. Das Ober-Appellationsgericht hat die Sache gerichtlicher Verfolgung gemäß an den Generalstaatsprokurator zu Hersfeld abgegeben. Man sie nun sehr begierig, was geschehen wird. Vielleicht nehmen die preußischen Behörden die Gelegenheit wahr und bewirken die Behandlung (während des Congresses in Berlin) jetzt selbst. Eine eigenthümliche Erscheinung ist es jeden Falls, daß Jemand in demselben Lande als erster Minister eines verbündeten Staates und in unmittelbarer Umgebung seines Monarchen erscheint, in welchem er wegen eines gemeinen Verbrechens kriminal-gerichtlich verfolgt wird.

Darmstadt, 10. Mai. Der ehemalige Oberlieutenant von Rosenberg und die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Bogen und Heldmann sind von den Geschwornen heute freigesprochen.

Rußland und Polen.

Posen, 9. Mai. Die Deutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß auch in Warschau ein großer Fürstencongreß stattfinden abgehalten werden wird. Aus zuverlässiger Quelle wissen wir, daß mit ungeheurer Eile und mit Aufwendung außerordentlicher Kräfte alle kaiserl. Schlösser daselbst zur Aufnahme hoher Herrschaften in Stand gesetzt werden, während eine Menge Privatquartiere zur Beherbergung der nicht gekrönten Diplomaten von der Regierung gemiethet worden sind. Es sind Contrakte auf großartige Lieferungen auch mit hiesigen Fabrikbesitzern, deren Fabriken jedoch im Königreiche belegen sind, abgeschlossen worden; alle Lieferungen müssen bis zum 20. Mai beschafft sein, welcher Termin zum Schlußtag aller dießfälligen Vorbereitungen angesetzt worden ist. Der Kaiser Nikolaus wird zwischen dem 20. und 24. Mai in der polnischen Hauptstadt eintreffen und unmittelbar darauf soll der Congreß seinen Anfang nehmen. Welche Landesherren oder sonstige fürstliche Personen aber dahin kommen werden, darüber erfährt man bis jetzt nichts Verläßliches und es werden nur Vermuthungen ausgesprochen; so nennt man den Kaiser von Oesterreich, die Könige von Bayern, Sachsen und Dänemark und mehrere italienische Regenten. Auch darüber verlautet noch nichts, ob dieser Congreß von preußischer Seite beschickt werden wird, wenn gleich die hiesigen politischen Blätter schon die Kunde haben wollen, daß unser Minister des Innern, Hr. v. Manteuffel, am 24. Mai hier eintreffen und nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach Warschau fortsetzen werde. Dort sollen die europäischen Angelegenheiten, wie in Berlin die deutschen, geordnet werden, mit welchem Erfolge, steht freilich dahin. Die aristokratische Partei unserer Provinz hofft und freut sich des souverainen Einflusses des Selbstherrschers aller Reußen, denn wie sehr sie ihn bis jetzt auch haßte und verunglimpfte, jetzt ist er einmal wieder — (auf wie lange?) — der Messias der Polen, der die schändlichen Deutschen züchtigen soll. Die polnischen Blätter fühlen recht gut, daß ihr jetziger politischer Gesinnungswechsel die Nation in zweideutigem Lichte erscheinen läßt, sie entschuldigen denselben aber damit, daß die Polen zu der Ueberzeugung gekommen seien, sie allein und ohne die Unterstützung der übrigen Slawen könnten gegen das — sonst schon verrottete — westliche Europa doch nichts ausrichten, und die politischen Zustände seit 1838 hätten unwiderleglich dargethan, daß Deutschland ein viel gefährlicherer Feind für Polen sei als Rußland. Jugrt würden unter den Slawen doch die Polen, als die gebildetsten, die Spitze einnehmen.

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

II. Fall. (Schluß.)

Sowohl bei ihrer Vernehmung in der Voruntersuchung, als in der öffentlichen Verhandlung suchten die beiden Göß (Johann Pfeuser wird als Soldat von den Militärgerichten abgeurtheilt) die Schuld von sich dadurch abzuwälzen, daß jeder sie dem andern allein aufzubürden trachtete. Friedrich Göß, ein äußerst gefährlicher Bursche, der schon in 20 Untersuchungen befangen war und sich auf die Kenntniße, die er dadurch erlangte, in der öffentlichen Verhandlung etwas zu gut that, sich außerdem frech geberdete, gibt demgemäß an, er sei auf dem Wege nach Memelsdorf gewesen, als Heinrich Göß mit einem Pack Waare zu ihm kam, auf dem einen 2 Bündel wackte, ihm den einen gab und so seien sie nach Kulmstadt zu Stolbinger gekommen; einen Theil der gestohlenen Waaren habe er nur auf Geheiß des Heinrich Göß verkauft. Heinrich Göß dagegen erklärt, er sei zwar zur Zeit der Verübung des Diebstahls in Ladarös gewesen, sei auch im Stadel des Joh. Pfeuser zugegen gewesen, als dieser dem Friedrich Göß einen Maisel zum Aufsprengen der Behältnisse gab, bei der Verübung des Diebstahls aber sei er nicht thätig gewesen, Friedrich Göß habe denselben verübt und Joh. Pfeuser sei in der Nähe Wache gestanden; er aber habe einstweilen im Stadel des Pfeuser geschlafen, bis Friedrich Göß ungefähr nach einer Stunde wiederkam, ihm den glücklich vollendeten Diebstahl meldete und nach Hallstadt eilte, wo sie sei ihm nachgeeilt, da er eingekauft hat, namentlich ihm die gestohlenen Gegenstände gezeigt wurden, mit ihm zu den Stolbinger'schen Eheleuten nach Hallstadt gegangen, denen er sogleich eröffnet habe, daß die mitgebrachten Waaren gestohlene seien. Herr der Waaren sei Friedrich Göß gewesen. Die beiden Stolbinger'schen Eheleute behaupten, nicht gewußt zu haben, daß die Waaren gestohlen seien; Friedrich Göß habe sie für die Seinigen ausgegeben, die er bisher in Oettingen ausbewahrt gehabt habe.

Von den Zeugenaussagen sind hervorzuheben: 1) die der Engert'schen Familienglieder, welche sämmtl. Angaben über die Menge der ihnen entwendeten Gegenstände machen, die bei Wirth Stolbinger aufgefundenen Gegenstände als die ihnen gestohlenen wiedererkennen und die Verbrauchung aussprechen, bei der Menge der Waaren könne den Diebstahl eine Person allein nicht verübt haben. 2) Besonders wichtig sind die Aussagen dreier Jungen, des S. Pfeufer, des P. Rüßlein und seiner Ehefrau Kunigunde. Diese 2 Personen arbeiteten an jenem 6. Aug. auf ihren Feldern in der Nähe von Laibaeös und sahen gegen 9 Uhr eine Mannsperson mit einem schweren Bündel beladen von dort herkommend nahe an ihnen vorüber nach Hallstadt gehen. Mit den Rüßlein'schen Eheleuten sprach diese Person sogar einige Worte. Und alle 3 Zeugen erkennen den Fr. Göß als jenen Bündelträger wieder. 3) Philipp Göß hatte längere Zeit vor der Diebstahlsverübung ein Gespräch zweier Burschen belauscht, ohne dieselben aber sehen zu können; einer und diesen kannte Göß genau an der Stimme, es war der Soldat Johann Pfeufer) machte dem andern den Vorschlag, bei Wirth Engert, der Geld zur Ausstattung seiner Tochter liegen habe, einen Diebstahl zu verüben. Der zweite Bursche, vermuthet Göß, sei Heinrich Göß gewesen. 3) Der Schlossersohn Johann Leucht saß mit dem Friedrich Göß im gemeinsamen Untersuchungsarrest. Neben ihrer Kenche befand sich die der Taglöhnerin Katharina Schrenker und oder dieser die Kenche des Heinrich Göß. Johann Leucht will nun gehört haben, daß Heinrich Göß der Schrenker zurief, er und Friedrich Göß habe den Diebstahl bei Wirth Engert begangen. Katharina Schrenker aber will hievon nichts gehört haben. 5) Mehrere Zeugen bekräftigen durch Vermittlung der beiden Stolbinger'schen Eheleute zu jenen Burschen, die als Verwandte oder Freunde

Digitized by Google

von Margaretha Stolbinger ausgegeben wurden, einzelne der gestohlenen Waaren theils gekauft, theils zum Ausbessern erhalten zu haben.

Nach geschlossenem Beweisverfahren begründete die Staatsbehörde, sich stützend auf die aufgeführten Zeugenaussagen und die vorliegenden Thatsachen die Anklage. Der Vertheidiger des Friedrich Gold suchte nachzuweisen, daß die einzelnen Momente, die zum Thatbestande des Complots gehören, im vorliegenden Falle nicht erwiesen sind, und machte darauf aufmerksam, wie gewagt es bei dem Mangel bestimmter Thatsachen, die für die Schuld des Friedrich Gold sprechen, für die Geschwornen sei, um aus Schlußfolgerungen die Ansicht zu gewinnen, Friedrich Gold habe den Diebstahl im Complotte begangen. Der Vertheidiger des Heinrich Gold benützte die vorstehenden Zeugenaussagen zur Darlegung, daß nur eine Person den Diebstahl begangen habe, und daß diese eine Person Friedrich und nicht Heinrich Gold gewesen sei. Johann und Marg. Stolbinger hatten keinen Vertheidiger gewählt.

Der Präsident setzte den Geschwornen hierauf die Merkmale, welche zum Thatbestand des vorliegenden Verbrechens gehören, auseinander und legte dann über Friedrich Gold 3, über Heinrich Gold 4 und über Johann und Margaretha Stolbinger je eine Frage vor. Durch Bejahung der 3 über Friedrich Gold und der 3 ersten bezüglich des Heinrich Gold gestellten Fragen erklärten die Geschwornen beide schuldig, im Complotte das Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls im Wirthshause von mehr als 25 fl. zum Schaden des Wirthes Pancraz Engert von Laibach begangen zu haben. (Die vierte Frage, welche bezüglich des Heinrich Gold gestellt wurde, war darauf gerichtet, ob derselbe nicht wenigstens Gehülfe dritten Grades bei dem vorliegenden Diebstahle sei, und fiel, bei Bejahung der drei ersten weg.) Auch die beiden Stolbinger'schen Eheleute erklärten die Geschwornen für schuldig der Begünstigung dieses Diebstahlsverbrechens.

Die Staatsbehörde beantragte, den Friedrich Gold zu 10jähriger, den Heinrich Gold zu 8jähriger Zuchthausstrafe und Johann und Margaretha Stolbinger zu einjähriger Gefängnißstrafe zu verurtheilen. Der Vertheidiger des Friedrich Gold nahm die Milde des Gerichtshofs für seinen Clienten in Anspruch, der Vertheidiger des Heinrich Gold stellte den Antrag, demselben die gesetzlich niedrigste Strafe zuzuerkennen und ein Gesuch um dessen Begnadigung von Amtswegen an Se. Maj. dem König zu richten.

Der Gerichtshof verurtheilte den Friedrich Gold zu 8jähriger, den Heinrich Gold zu 6jähriger Arbeitshaus-, den Johann und die Margaretha Stolbinger zu einmonatlichem doppelten schärften Gefängnisse.

Feuilleton.

Ein Streifzug in die californischen Minen während der Regenzeit.

Von Friedrich Gerstäcker.

XIV.

Bis zum Montag den 10. December hatten wir unsere Schulden gänzlich getilgt, den Kranken aber, der sich jetzt merklich besser fühlte, in das Zelt mehrerer Bekannten gebracht, die mit auf der Reserve übergekommen waren. Der Wirth erklärte nämlich unter keiner Bedingung einen Kranken in seinem Kost- und Speisehause behalten zu wollen, da es ihm wie übrigen Gäste verscheuche, und alle andern Wirthe — ebenfalls Deutsche — die ich frug, entschieden dasselbe. In dem Zelt dieser jungen Leute war Richard, der Matrose, allerdings gut aufgehoben, dennoch entbehrte er fast aller Bequemlichkeiten die einem Kranken in seinem Zustand eigentlich gehörten; wir alleín waren aber wahrlich nicht im Stande mehr für ihn zu thun, und ich hoffte nur noch auf San Francisco, ihn dort vielleicht in einem Hospital — da in dem Freihospital Sacramento's keine Stelle mehr offen stand — unterzubringen.

Unser kleiner Apotheker hatte indessen einen ganz eigenen Nahrungszweig begonnen; ich wußte nie sehr die Amerikaner Süßigkeiten, und besonders den „candy", lieben, und er, mit der Bereitung desselben wohlvertraut, ging rasch darauf ein. Schon nach wenigen Tagen hatte er, der bis dahin nicht gewußt wo er die nächste Mahlzeit hernehmen solle, einige Dollars verdient sich einen kleinen Zuckervorrath zu kaufen. In acht Tagen machte er, da ihm jede Concurrenz fehlte, schon wirklich ausgezeichnete Geschäfte, und verdiente mit seinem Handel wenigstens 200 Procent. Hülne, der selber geschickt in der Bereitung mehrerer derartigen Sachen war, etablirte sich endlich, als wir außerdem Holz zu hauen, mit ihm, und ich bin überzeugt daß sie sich, mit nur einigem Fleiß, recht schönes Geld verdienen können.

Dienstag Morgen, am 11. December, fuhr ich mit dem zwischen Sacramento City und San Francisco laufenden Dampfschiff nach dieser Stadt. Die Passage ist 25 Dollars, und ich verkaufte meine letzten Wasserstiefel, (die jetzt hier, beiläufig gesagt, neu bis zu 3 Unzen kosten) sie bestreiten zu können. Nach Dunkelwerden langten wir vor den Bänken an, mußten aber, stürmischen Wetters wegen, die Anker niederlassen. In dieser Nacht soll es furchtbar gestürmt haben, ja sogar Erdstöße verspürt worden sein; in der Stadt fielen wenigstens mehrere Häuser ein, und vor der Einfahrt der Bay oder dem sogenannten „goldenen Thor" verunglückten mehrere Schiffe, ich selbst merkte nichts davon; ich schlief, von dem aufgeregten Wasser gewiegt, sanft in meine Decke gehüllt, und erwachte erst wieder, als es schon heller Tag und das Wetter wieder ruhiger geworden. Es regnete aber wieder.

Um 9 Uhr etwa langten wir bei der Stadt an, und mußten uns durch Boote, die ebenfalls einen Dollar Fährlohn verlangten, ans Ufer setzen lassen. Aber lieber Gott, wie hat sich in der kurzen Zeit San Francisco verändert! In den Wegen, durch die ich ging, hatte ich noch vor wenigen Wochen zerstreute Zelter und niedere Hütten verlassen, jetzt standen geregelte volle Straßen, mit großen Holz- und Backsteingebäuden da, und, aufgepaßt Leben nahmen die Plätze vollausgeschütteter Waaren ein. Aber mit den Straßen selbst war auch eine desto traurigere Veränderung vorgegangen; wirklich bodenloser Schmutz füllte den ganzen Raum zwischen den Häuserreihen an, und ohne zu waten, konnte man wahrlich nicht von einer Wohnung zur andern gehen. Noth ist übrigens Mutter der Erfindung, und das zeigte sich auch hier; Trottoirs von Steinen anzulegen, würde zu enorme Summen gekostet haben, ja, jetzt bei den grundlosen Straßen, nicht einmal möglich gewesen sein. Die Amerikaner wußten ein Surrogat dafür, sie machten Trottoirs von Holz, und zwar nicht von Blöcken oder Planken, die auch wieder den Schmutz gehalten hätten, sondern von Latten, die man wie ein Gitter in der gehörigen Breite an den Häusern hinlegte Fußgänger können jetzt dort, wo dies geschehen war, trocken und sicher passiren. Leider ist aber hiermit nur erst in sehr wenigen Straßen begonnen, die übrigen erkennen immer noch eine so nothwendige Verbesserung.

Neuestes.

München, 11. Mai. Der Nachtrag zum Budget für die ersten zwei Jahre 1849/51 der K. Finanzperiode beträgt im Ganzen 3,111,761 fl. 25 kr. Hievon kommen jährlich aufs Justizministerium: 58,922 fl. 25 kr.; Kriegsministerium: 2,672,000 fl.; Ministerium des Innern: 177,189 fl. und Ministerien des Handels und der öffentlichen Arbeiten: 203,650 fl. Motive zu diesem Mehrbedarf von Seite des Kriegsministeriums sind besonders bemerkenswerth. Es sollen nämlich sortan der der Infanterie stets 50 Mann per Kompagnie, sohin der dritte Theil, präsent gehalten werden, um die Wehrkraft sowohl als die Disziplin zu erzeugen und zu erhalten. Ferner bei der Kavallerie die Pferde per Regiment von 660 auf 770 zu bringen und die Gendarmerie vermehren zu können. Die Motive des Mehrbedarfs für die übrigen Ministerien sind: Vermehrung des Beamtenstandes durch die neue Gerichtsordnung; Reparaturen und Aufbesserung der Industrie und der Kultur.

München, 12. Mai. Die Nachricht, welche jetzt alle deutschen Blätter durchläuft, daß die bayerische Regierung einen außerordentlichen Gesandten zur Revision des Concordats nach Rom sende, wird nach näherer Ansicht der Dinge durch nichts bestätigt, und ist schon unwahrscheinlich in sich selbst, indem noch nicht einmal, wie ich höre, die Commissionsarbeiten über das Religionsedikt beendigt sind. Die Verlobung des geldenen Vließes an Se. Maj. den König und an Se. k. H. den Prinzen Luitpold von Bayern ist nicht erst jetzt, wie man aus Wien gemeldet hat, geschehen, sondern schon im vorigen Jahr erfolgt. (Allg. Z.)

Prag, 11. Mai. Wiener Blätter geben die längs der böhmischen Grenze cantonirten östern. Truppen auf 90,000 Mann an, und zwar 85,000 Mann Infanterie mit 5000 Mann Cavallerie und 150 Kanonen.

Mit den Reclamationen Englands gegen Neapel und Toscana scheint es Ernst werden zu wollen. Italienische Blätter versichern, daß der englische Gesandte in Neapel, Herr Tempu, eine Note seiner Regierung erhalten habe, mit dem Bedeuten, dieselbe nicht früher zu öffnen, bis die englische Flotte im Hafen von Neapel erschienen sein werde. — Was Toscana betrifft, so bringt die Oesterr. Corr. einen ziemlich heftigen Artikel gegen die ungerechten Forderungen, die England stellt, und weist darauf hin, daß Palmerston keinen andern Gedanken zu haben scheine, als die Uebermacht der britischen Flotte im Mittelmeere geltend zu machen. Grund genug zu schließen, daß Palmerston mit ernsten Gedanken Toscana gegenüber umgehe. Auch meldet dieselbe Correspondenz, daß der Großherzog von Toscana die Einberufung aller beur-

Digitized by Google

laubten Soldaten beschlossen habe, um gegen jede Eventualität gesichert zu sein. (C. Bl. a. B.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Todes-Anzeige

Am Himmelfahrts-Tage, den 9. d. Mts., Nachts 10 Uhr, verschied nach kurzem Krankenlager, am Schleimschlage, im 79. Lebensjahre

Herr Johann Christoph Stumpf,

Büttnermeister dahier,

ein Biedermann im vollen Sinne des Worts.

Diese Anzeige widmen den entfernten Verwandten und Bekannten des selig Entschlafenen

Bayreuth, am 12. Mai 1850.

Die hiesigen Verwandten.

Anzeigen.

(Danksagung.) Allen meinen Freunden und Verwandten sage ich für die so zahlreiche Begleitung meiner seligen Frau zu ihrer Ruhestätte meinen innigsten Dank, mit dem herzlichen Wunsche, daß Gott Sie vor solch' ähnlich betrübendem Falle recht lange bewahren möge.

St. Georgen, den 14. Mai 1850.

Michael Leipert, Schneidermeister.

Dienstag am 14. Mai

Production des Gesangvereins,

auf mehrseitiges Verlangen: Mendelsohns Psalmen für Doppel-Chor. Anfang 6½ Uhr. Für Nichtmitglieder sind Billets zu 18 kr. an der Kasse zu haben.

Erheiterung.

Morgen, Mittwoch den 15. Mai, Nachmittags bei günstiger Witterung erste ordentliche Zusammenkunft im Sommerlokale von vier Uhr an **„Gartenmusik."**

Sonntag den 19. (ersten Pfingstfestage) bei ungünstiger Witterung Gesellschaft im Winterlokale, wie bisher.

Bayreuth, am 14. Mai 1850.

Der Ausschuß.

Feine Leinwand billigst bei

Bernhard Mayer.

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten

zwischen

Havre & New-York und New-Orleans,

konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hiedurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Bedingungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hinturch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logis und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bedungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**

vormals Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Ansbach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Diez in Augsburg.
J. L. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Jos. Gänßler Sohn in Donauwörth.
Ph. Hannewacker in Gemünden.
Eduard Propst in Kitzingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. F. Hartmann in Marktbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Pollich in Schweinfurt.
Carl Nasky in Ussenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Oeffentliche Versteigerung.

Am 3. Pfingstfeiertage, Dienstag den 21. Mai 1850 Vormittags 9 Uhr wird im Wirthshause zu Tressendorf durch den Unterzeichneten der demselben gehörige **Zehentstadel** an den Meistbietenden öffentlich verkauft, wozu Kaufsliebhaber hiermit eingeladen werden.

Wunsiedel, den 12. Mai 1850.

Chrisstoph Münch, Schichtmeister.

Ein junger Mensch von guter Erziehung, welcher Lust hat, das Goldarbeiter-Geschäft gründlich zu erlernen, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten. Bei wem? sagt die Expedition d. Bls.

Zwei Hutbouquetchen von kleinen Astern wurden verloren. Der redliche Finder wolle solche gegen angemessenes Douceur im Zeitungs-Comptoir abgeben.

Sonntag den 12. Mai wurde auf dem Wege von der Eremitage ein scharlachrother Geldbeutel mit einigen Gulden verloren. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine Erkenntlichkeit in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Theater-Anzeige.

Mit Bezugnahme auf meine ergebenste Annonce im gestrigen Blatte erlaube ich mir nunmehr einem hochgeehrten Publikum die definitive Anzeige zu machen, daß das hiesige Abonnement, aus 6 Vorstellungen bestehend, Freitag den 17. d. Mts. beginnt. — Das Repertoir dieser 6 Vorstellungen wird aus folgenden Pieçen als festgesetzt bestehen; „Zampa", Oper von Halevi; „Lucia von Lamermor", Oper von Donizetti; „Die weiße Frau", Oper von Schenk; „Landgraf Friedrich mit der gebissenen Wange", Schauspiel (hier neu); „Der Kaufmann", Schauspiel (neu); „Der Bauer als Millionair", Posse von Raimund.

Indem ich nun einem geehrten Publikum für die mir bewiesene Theilnahme meinen besten Dank aussprechе, bitte ich um gütige Betheiligung an dem halben Abonnement, und glaube ich mich um so mehr einer freundlichen Theilnahme erfreuen zu dürfen, als nachdem das Repertoir aus interessanten Pieçen bestehet, und der Tenorist Herr Hartmann, sowie der Bassist Herr Fischer, die bereits eingetroffen sind, in denselben mitwirken. — Die Listen werden Mittwoch zirkuliren, und bleibt der Preis, im Verhältniß zu dem frühern, gleichgestellt, bis auf Parterre, was für Jeden dann durchgängig 1 fl. kostet. — Das Abonnement wird mit der Oper „Zampa" eröffnet.

A. Bömly.

Mittwoch den 15. Mai, als letzte Abonnement-Vorstellung: **Der Barbier von Sevilla,** komische Oper in 3 Akten von Rossini. Almaviva, Herr Hartmann, vom Stadttheater zu Würzburg, als Gast.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 135. 15. Mai 1850.

Zeitfragen.

I.

Es ist das Eigenthümliche großer Völkerbewegungen, daß sie, ausgehend von wirklicher oder vermeintlicher Ungenügsamkeit der Gegenwart, und in dem Streben, das Neue an die Stelle des Alten zu setzen, eben Gewaltenes, mit Begeisterung Aufgenommenes, durch das Kühne Glänzendes als das Heil betrachten, durch welches ein Uebeln und Gebrechen der Gesellschaft abgeholfen werden könnte. Es ist dieser eigenthümliche Charakter jeder Bewegung nichts Anfallendes, sondern eben das Schaffende, Erzeugende, Belebende der Bewegung selbst, und tritt deshalb auch stets als eine der wichtigsten Kräfte in dem Kampfe hervor. Unter den, die Bewegung schaffenden Ideen steht jetzt das Eigenthum oben an, und keinem Beobachter wird es entgehen, daß es das Eigenthum ist, welches die künftigen Kämpfe fördern und nähren wird, um welches jetzt schon in Frankreich vorzugsweise die Parteien sich schaaren. Unter allen mächtigen Grundlagen, die den Staat und die Gesellschaft stützen, blieb keine so lange, so allgemein unangefochten, als das Eigenthum, und wie endlich die Geisterbewegung alle Kreise des Möglichen durchschreitet, so scheint jetzt auch die Stunde gekommen zu sein, wo unaufhaltsam und im Ernste, nachdem bisher die Geschichte nur Versuche im Kleinen aufgeführt hat, die Frage der Berechtigung auf Eigenthum gestellt wird! So lange solche Ideen bei ihrem Schöpfer und Erfinder bleiben, sind sie bedeutungslos, auch wenn sie noch so richtig, noch so bedeutungsvoll sind, und sie gleichen in ihrer Verborgenheit Schätzen, die noch nicht gehoben, Kräften, die noch nicht versucht, Mächten, die noch nicht anerkannt sind! Tritt aber die Idee aus dem engen Kreise ihres ersten Daseins, so beginnt der Kampf, der, wenn die Idee eine richtige und wahre ist, regelmäßig, und im Gebiete der Naturwissenschaften, beinahe ausnahmslos mit ihrem Siege endigt. Allein auch die falsche Ansicht kommt nicht selten zu ihrer Verwirklichung, nicht selten zu ihrem Siege, weil jene Gewalt, richtig oder unrichtig, der in die Masse gelegt, zur Macht wird. Deshalb ist es die Aufgabe des Staatsmannes, die Ideen zu beherrschen, weil die Ideen auch die Massen die Welt beherrschen. Durch richtige Behandlung der großen Frage kann jede Gefahr für Gefährdung des Eigenthums noch jetzt abgehalt n, kann der Bewegung eine andere Richtung gegeben werden. Unserem Vereine*), dem Wächter und Schützer des Wohlstandes und dem Beförderer der Wohlfahrt des Volkes liegt es vorzugsweise ob, das Seine von seinem Standpunkte aus zur Lösung n d glücklichen Entwickelung dieser Angelegenheit beizutragen, und es geschieht in diesem Sinne, wenn wir heute über diese Lebensfrage der europäischen Zukunft die Feder ergreifen.

Wer ohne Vermögen ist und ohne von der Macht der Gewohnheit sich beherrschen zu lassen, einen Blick in das Leben wirft, muß die Ueberzeugung gewinnen, daß, mit der der Arme auf die ungleiche Vertheilung der Güter dieser Welt blickt, Gedanken durch die Ideen der Zeit, die auf Gleichheit drängen, bestärkt durch die Aussprüche des Christenthums, das das reine Menschliche zur Geltung erhebt, unterstützt durch den Gang der Gesetzgebung, welche ein Vorrecht um das andere aus dem Staate beseitigt, ist es nicht anders möglich, als daß er beginnt vor der größten aller Ungleichheiten, vor der Beschränkung des Eigenthums-Vertheilung stehen bleibt und sich fragt, ob das recht und billig, ob dies ewig so bleiben dürfe? Wo der Unbemittelte sich aufgebe, wo er eine Zukunft sich gründen, wo er mit einem Geschäfte beginnen will, tritt ihm die Macht der Verhältnisse, Reichthum und Besitz, mit allen ihren Hemmnissen entgegen. Als ich kürzlich einem jungen Manne gesunden Verstandes und kräftigen Armes von der Auswanderung abrieth, sagte er mir, was soll ich machen, wo alles in festen Händen, alles vergeben ist? So lange nicht eine neue Ordnung dieser Dinge eingetreten, ist im alten Europa für den jungen Mann keine Aussicht. „Und diese neue Ordnung der Dinge, könnte sie Zustände ändern, die nicht willkührlich sind, sondern in der menschlichen Natur selbst ihren Sitz haben?“ In der Beantwortung dieser Einen Frage liegt die ganze Lösung des Vielen jetzt so unrecht und so räthselhaft scheinenden Zustandes unserer Verhältnisse. Man denke sich einmal, um dies klar darzustellen, alle Güter dieser Erde auf gleiche Weise unter Alle vertheilt, man nehme einmal den Communismus in Folge eines fortwährenden Umsturzes als eine vollzogene Thatsache an, und frage sich, welche das Ergebniß dieser völligen Gütergleichheit schon nach einigen Jahren sein müßte? Es giebt eine Macht, die stärker als alle Mächte der Erde ist, und diese Macht würde gleich nach vollzogener Gleichheit den Kampf der Ungleichheit von vornen beginnen und nicht eher ruhen, bis die Ungleichheit wieder hergestellt wäre. Diese Macht ist die menschliche Natur, ist eine individuelle, das heißt, Alle sind unter sich verschieden, Keiner gleicht dem Andern, die geistigen wie die körperlichen Anlagen und Eigenschaften sind bei jedem Menschen anders. Der Mensch beherrscht aber die Natur und das Leben nur durch die Macht dieser seiner geistigen und körperlichen Kräfte, und es müssen also diese Kräfte sein, welche die Eigenthums-Verhältnisse, wie sie jetzt bestehen, geschaffen haben. Versetzt man sich in die früheren Zustände, denkt man sich in die Zeit, ehe die jetzigen Verschiedenheiten bestanden, so finden wir eine freie Erde, sehen, was wir jetzt erst erstreben wollen, gewährt, sehen Alles Allen gehörig, — den Communismus. Nun beginnt das Geschäft, das die Schweiße seines Angesichts sein Brod verdienen soll, seine körperlichen und geistigen Kräfte zu entwickeln, hat den Kampf mit den Naturelementen zu bestehen, und derjenige unter ihnen, welcher am meisten Fleiß, am meisten Geschick entwickelt, größere Kraft hat, höheren Muth besitzt, wird in diesen Bemühen der glücklichste sein, d. h. er wird bald der Erde einen solchen Theil abtreiben, in dem er sich und die Seinigen zu ernähren im Stande ist. Je mehr ihn dieser Fleiß, dieses Geschick, diese Ausdauer gegen seine übrigen Genossen auszeichnet, desto größer wird sein Loos und sein Antheil sein, desto mehr werden durch diese menschlichen Eigenschaften, die eben so viele Tugenden sind, die ersten Keime der Ungleichheit gelegt. Je weiter von diesen ersten Anfängen an sich die Gesellschaft entwickelt, je mehr die Fähigkeiten sich bilden, je größer die Verschiedenheiten werden, die zu überwinden, die Gefahren, die zu bestehen sind, je mehr theilt treten die Wirkungen der menschlichen Anlagen in äußeren Erscheinungen der Gesellschaft hervor. Diese äußeren Erscheinungen werden genaue Abdrücke der menschlichen Thätigkeiten sein, und je mehr Fleiß, Umsicht, Geschick, Ausdauer, Sparsamkeit, desto mehr äußere Güter als Wirkungen dieser Kräfte. Was hier von den ersten Anfangen der Bildung der Staatsgesellschaft gesagt ist, gilt in stets zunehmender Bethätigung von allen künftigen Entwickelungsstufen, und je mehr die Kräfte sich regen, je mehr die Gegensätze hervortreten, je mehr Viele Gleiches versuchen, desto mehr entschieden die Hervorragenden. So offenbart sich in der Entwicklung des menschlichen Geschlechts, daß es beinahe ausnahmslosen Gesetz, daß der Geist der Natur beherrscht, und daß alle die obigen Eigenschaften die Quelle sind, aus der alle Ungleichheit in dem Besitze des Eigenthums und des Vermögens entspringt. Ist auf diese Art einmal, durch die rein menschliche Thätigkeit die Ungleichheit begründet, so kann es freilich kommen, daß das durch die Tüchtigkeit des Vaters Erworbene auf den untüchtigen Sohn übergeht, allein rücksichtlich der ersten Erwerbung, rücksichtlich der Begründung der bestehenden Ungleichheit gilt das Gesetz, daß Wohlhabenheit und Reichthum auf der Tüchtigkeit des ersten Erwerbes, also auf Fleiß und Geschick, auf Ausdauer und Sparsamkeit, auf Muth und Tapferkeit, sowohl in den friedlichen Erwerbungen des Ackerbaues und der Gewerbe, als in den rascheren Eroberungen durch Kriege und Schlachten beruhen. Daß Glück und Zufall ihre Hand mit im Spiele haben, ist richtig, allein diese Mächte bringen weit einmal nicht auf den Leben hinaus, und folglich können wir es mit ihnen auch hier nicht zu thun haben. Ist aber das aufgestellte Gesetz richtig, so ergibt sich zugleich mit völliger Unwiderlegbarkeit, daß der Kampf gegen das Eigenthum und die Beeinträchtigen ein Kampf gegen die menschliche Natur ist, daß es sich hierbei nicht um die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer Ansicht, noch um eine Staatsanstalt sollte handelt, die man so oder so und die man zugt besser machen sollte, sondern daß es sich um Etwas handelt, das nicht anders sein kann, um ein Etwas,

*) Dem Vereine zum Schutze der vaterländischen Arbeit.

Digitized by Google

was mit der menschlichen Natur gegeben ist, und bestehen wird, so lange es Menschen gibt. Es ist das ewige Gesetz der Individualität, auf dem unser ganzes Geschlecht beruht, ein Gesetz, das gleichlautend durch die ganze Schöpfung hindurchgeht, da, wie eine so eben erschienene Schrift*) sich ausdrückte, nicht zwei gleiche Blätter, nicht zwei gleiche Haare in der ganzen unendlichen Natur aufgefunden werden können. Diese Individualität muß überall, eben wegen der innersten Natur des Individuellen, bei jedem einzelnen Menschen verschieden sich aussprechen, und diese verschiedene Einwirkung jedes Einzelnen auf das Leben, endlich die Quelle der Verschiedenheiten werden, die uns in den gesammten Erscheinungen des Staats, hier in der Verschiedenheit des Vermögens entgegentritt. Deßhalb wäre ein Kampf gegen das Eigenthum kein solcher um eine bessere Staatsform, sondern ein Kampf gegen das menschliche Dasein, ein Kampf gegen sich selbst, da der errungene Sieg sogleich wieder in einen Krieg gegen den Sieg sich auflösen müßte.

(Fortsetzung folgt.)

Bayerischer Landtag.

München, 13. Mai. Heute wurde in der I. Kammer das Gesetz über „zeitgemäße Fortentwickelung der Reichsräthe" eingebracht. Die erbliche Reichsrathswürde soll in Zukunft ohne Unterschied des Standes Jedem verliehen werden können, der ein Fideikommiß mit 130 fl. Steuersimpium hat. Außerdem 16 auf Lebenszeit gewählte Reichsräthe. Der Herr Ministerpräsident bemerkte, die Bestimmungen des Entwurfs seien der Art, daß dadurch der ursprüngliche Charakter dieser hohen Kammer nicht alterirt werde, — was unbedingt zuzugeben ist.

Deutschland.

München, 13. Mai. Die N. Münchener Ztg. schreibt: Folgende telegraphische Depesche aus Triest vom 12. d. Mts. Nachmittags 4 Uhr ist gestern Abends 10 Uhr hier eingetroffen: „Athen, 7. Mai. Die englische Flotte, unter Vizeadmiral Parker, hat am 4. d. Salamis verlassen und die Richtung gegen Malta genommen. Zwei Schiffe der Flotte blieben in Stationen in Athen zurück. — Vollständige Ruhe in Griechenland."

Frankfurt, 12. Mai. Das Frankfurter Journal bringt folgende, nach Lage der Dinge sehr unwahrscheinliche Nachricht: Es soll in den letzten Tagen des Erfurter Parlaments eine österreichische Note eingegangen sein, in welcher die österreichische Regierung der preußischen das Ultimatum stellt: das Präsidium in Frankfurt mit ihr abrechselnd zu theilen und auf den engern Bund Verzicht zu leisten. Das preuß. Ministerium soll sich entschieden gegen diese Zumuthung ausgesprochen haben, der König von Preußen aber gesonnen sein, des Friedens halber dem österreichischen Anstinnen zu entsprechen, sein Ministerium zu entlassen und ein neues mit Radowitz einzusetzen. Dieser Ministerwechsel dürfte in naher Aussicht stehen. Die hiesigen Staatenbevollmächtigten werden, wie es heißt, vorläufig keine Sitzung halten.

Berlin, 12. Mai. Morgen soll die letzte Zusammenkunft der Fürsten und der Bevollmächtigten hier stattfinden. Vollkommen überzeugt lassen sich die Resultate des Congresses noch nicht. Der feste Wille der preuß. Regierung, bei der Union zu verharren, in Allem, was sich bereits herausgestellt hat. Die Vermittlungsrolle, welche sich der Kurfürst von Hessen zugetheilt hat, wird wohl damit enden, daß Kurhessen mit Sack und Pack in das Lager des Bierkönigsbündnis übergeht. Auf die Zusimmung Baierns zu Allem, was Preußen thut, kann gerechnet werden; weniger Verlaß ist auf Mecklenburg. Man ist übrigens, wie sich von selbst versteht, bemüht, auch diese zurückweichenden Staaten der Union zu erhalten. Bei Kurhessen dürfte dies, wenn das mehr als freie Benehmen des Hrn. Hassenpflug in der Ministerversammlung auch eine politische Tendenz haben soll, jedenfalls fruchtlos bleiben. (Ltth. Nachr.)

Die Constitutionelle Zeitung will von einem Unions-Ministerium Manteufel, Schleinitz und H. v. Gagern wissen — auch soll der Abfall der beiden Hessen keineswegs so sicher sein, als man nach den letzten Nachrichten anzunehmen vermöchte.

Berlin, 13. Mai. Die auf Veranlassung des Handelsministers hier zusammengetretenen Sachverständigen haben die Vorlagen der Regierung und zwar zunächst die Besteuerung der Nahrungs- und Farbenstoffe, demnächst einiger Rohstoffe zu berathen angefangen. — Die Reihe der glänzenden Feste zur Bewirthung der deutschen Fürsten wird der Graf von Wesmoreland beschließen, und damit, ebenso wie der Gesandte Rußlands, die Sympathie der kritischen Regierung für die Unionszwecke kundgeben. — Wir erfahren, schreibt der B. Z., daß der Kaiser von Rußland abermals den Prinzen von Preußen auf das Wärmste nach Warschau eingeladen hat. Der Prinz hat sich entschlossen, dieser Einladung Folge zu leisten. — Das hiesige Schützenbataillon hat nach der Br. Z. Befehl erhalten, sich zum Abmarsch nach Braunschweig bereit zu halten, wofür die Braunschweiger Jäger hier einrücken. — Außer dem großen, gegen 20 Fenster langen und 4 Stock hohen Zuckersiederei-Gebäude der Herren Gebr. Schickler, Holzmarktstraße 14 bis 18, ist am Freitage auch ein kleineres angrenzendes Gebäude niedergebrannt. Leider soll der Verlust mehrerer Menschenleben zu beklagen sein. Der an Zuckervorräthen, Maschinen und Gebäuden angerichtete Schaden wird auf etwa 300,000 Thaler geschätzt. Die Entstehungs-Ursache ist noch nicht ermittelt. (C. Z.)

In Breslau hat sich der Schwurgerichtshof in dem bekannten Hochverrathsprozeß gegen den Grafen Reichenbach für incompetent erklärt und die Sache an das Schwurgericht in Oppeln verwiesen. (Const. Ztg.)

Magdeburg, 9. Mai. Die Cholera, so schreibt man der Köln. Zeit. aus Magdeburg, nähert sich uns jetzt von zwei Seiten. Sie ist bereits auch in den Städtchen Oschersleben und Staßfurt ausgebrochen, die nur resp. 4 und 5 Meilen entfernt sind; so, man behauptete vor einigen Tagen, der geflüchtete Gast sei bereits in unsern Mauern. Leider wissen wir aus zweimaliger Erfahrung, wie sehr wir bei den meist engen Straßen unserer Stadt und einer niedrigen, auf einer Seite selbst morastigen Umgebung die Seuche zu fürchten begründete Veranlassung haben. Sehr förderend würde sie besonders auf unsere vom 22. Aug. bis Ende September dauernde Provinzialgewerbeausstellung und deren Besuch einwirken und selbst wohl die Anfangs September stattfindende Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe für uns vereiteln.

Der D. Ztg. schreibt man aus Wien unterm 8. Mai: Gestern soll aus Preußen die bestimmte Erklärung erfolgt sein, daß Oesterreich nichts gegen die Militärkonventionen einwende, sobald gewisse Aenderungen in der Erfurter Verfassung zugestanden worden sind und Preußen den Congreß zu Frankfurt a. M. beschickt.

In Wien häufen sich die Uebertritte zum Deutschkatholizismus. So sind am Sonntag den 5. über 300 Katholiken und am 9. abermals mehrere Personen, worunter auch drei Priesterinnen, übergetreten. Ebenso sollen die Uebertritte zum Protestantismus so zahlreich sein, daß die Geistlichen auf Stand seien, die Vorbereitungen für die sich Anmeldenden zu treffen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai. Die Bureaux der National-Versammlung haben vor der heutigen Sitzung zunächst die Commission zur Prüfung des Entwurfs in Betreff der Wahl-Reform ernannt. Die Berg-Partei und ein Theil der Linken enthielten sich der Theilnahme an der Discussion und der Abstimmung, so daß von den fünfzehn Mitgliedern der Commission vierzehn der Majorität angehören und für das Gesetz gestimmt sind. In der öffentlichen Sitzung betrieb die Versammlung ihr besonderes Budget. — Der „Constitutionnel" bringt in seinem heutigen Blatte auf zehnjährige Verlängerung der Präsidentschaft Louis Napoleon's. — Die Fonds hielten an der heutigen Börse nicht unbedeutend, doch sank die 5prc. Rente nach der Börse wieder um 45 Cent. (auf 83 F. 65 C.) in Folge von Gerüchten und einer Depesche, welche die Regierung über die griechische Angelegenheit erhielt. Paris ist äußerlich ruhig.

Paris, 11. Mai. Das Ministerium beabsichtigt Napoleon Bonaparte (Sohn Jerome's) wegen seines Schreibens in Betreff des Wahlgesetzes gerichtlich verfolgen zu lassen. Das Schreiben lautet: „Bürger! Die Vollziehungsgewalt hat ein Gesetz vorgelegt, welches einen entschiedenen Angriff auf das allgemeine Stimmrecht enthält, indem es mehrere Millionen Wähler streicht. Unter diesen Umständen muß ich mein Verhalten offen darlegen. Mein Name und der Antheil, den ich an der Macht vom 10. Dezember genommen habe, würden mich zu einem Mitschuldigen der Regierung machen, wenn ich mich ihr nicht offen gegenüber stellte. Da ich meine Ueberzeugung nur aus meinem Gewissen schöpfe, so habe ich die schwere Pflicht erfüllt, folgende Erklärung auf das Bureau der Nationalversammlung zu legen: „In Betracht, daß die Volkssouverainetät in der Gesammtheit der Bürger beruht; in Betracht, daß die Souverainetät unveräußerlich, unverjährbar ist und daß kein Theil des Volkes sich die Ausübung derselben anmaßen darf, in Betracht, daß die Volksvertreter keine andere Macht haben, als die ihnen vom Volke übertragene; in Betracht, daß kein Bevollmächtigter das Recht seines Vollmachtgebers vernichten kann, ohne auch seine Vollmacht zu vernichten; in Betracht, daß

*) Die Verwirklichung der deutschen Nationalgesetzgebung von A. Ereff, §. 7. Stuttgart bei Cotta 1850.

Digitized by Google

das Stimmrecht ein Grundrecht ist, welches über allen übrigen steht; in Betracht, daß der Wahlreform-Entwurf, zuvor er zum Gesetz erhoben wurde, einen wichtigen Theil des Volkes seines höchsten Rechtes berauben würde: erklärt der Unterzeichnete feierlich, daß er ferner auf der Bahn verharrt, welche er durch Antrag auf die Vorfrage betreten hat und daß er sesglich, den Grundsatz der Volks-Souveränetät und der Constitution treu, sich nicht das Recht beilegen kann, das allgemeine Stimmrecht zu verletzen und daher durch seine Enthaltung gegen eine revolutionäre Maßregel protestirt. Die Nationalversammlung wird hoffentlich die Verfassung nicht verletzen, sondern die Vorlage verwerfen. Sollte es anders kommen, so würden wir zu überlegen haben, ob nicht die Steuerverweigerung zu organisiren wäre. Wie das allgemeine Stimmrecht die organisirende Kraft Frankreichs ist, so muß die Steuerverweigerung seine Widerstandskraft sein."

Vermischtes.

Einem Deutschen, des von Bensbausen bei Sybl gebürtigen Ferd. Krüger, Sohn des Weinhändlers August Krüger zu New-York, war es von Fortuna beschieden, den größten gediegenen Gold-Klumpen, den je ein Menschenkind aus dem Schooße der Erde gewommen hat, am 14. Februar d. J. aus dem unterirdischen Schatze aufzufinden. Derselbe wiegt 14 Pfund 6½ Unzen. Krüger hat denselben in San Francisko als eine Merkwürdigkeit gegen 50 Cents Eintritt für Geld gezeigt und hernach für 4300 Dollars an einen Schiffskapitän verkauft, um ihn in New-York im amerikanischen Museum aufstellen zu lassen.

Neuestes.

München, 13. Mai. Zu Anfang zu der Sitzung vom 11. d. M., welche eine Lebhaftigkeit und Gereiztheit der Debatte zur Schau trug, wie wir dieß seit den stürmischen Sitzungen des Landtags 1849 nicht mehr sahen, bewegte sich die heutige Discussion in sehr ruhigen Formen. Wir sehen den dieß weniger der Verbindung und Ausgleichung der Parteiansichten, welche sich gerade in der Sitzung vom 11. d. Mts. je schroffer, wie wir, entgegengetreten sind, als das vielmehr der Einsicht jener Gegenansicht zu, welche die heutige Tagesordnung hinderten. Heute hat Referent v. Wening Vortrag erstattet über den Gesetzentwurf in Betreff der Gerichtsverfassung; die Kammer wird jedoch erst in einigen Tagen zur Berathung schreiten, da das Referat über achtzig Seiten Deutsch in Großquartformat umfaßt, und den Kammermitgliedern Gelegenheit und Muße gegeben sein muß, diese umfassende und gründliche Arbeit nebst allen darauf Bezug habenden Verhandlungen der ersten Kammer über dieses so bedeutungsvolle Gesetz zu prüfen, ehe eine Diskussion darüber stattfinden kann. Erfreulich ist die Wahrnehmung, daß der erste Ausschuß das Gesetz, so wie es aus seinen Berathungen hervorgegangen ist, nahezu einstimmig in allen Theilen beschlossen, und wir gehen daraus die erfreuliche Schlußfolgerung, daß die Kammer gleichfalls ohne sehr erhebliche Diskussion, es so wichtig sie Obig. annehmen werden, in den nächsten Sitzungen werden wird die Gesetze über den Geschäftsgang des Landtags, der Bau der Augsburg-Ulmer Eisenbahn, und die Geldbewilligungen zum Bau der Eisenbahnen zur Berathung kommen. Ueber den Eisenbahnvertrag zwischen Bayern und Württemberg hat der Abg. v. Heremann Bericht erstattet, und beantragt denselben nicht zu beanstanden. Der zweite und dritte Ausschuß sind dem Antrag — bis auf ein Mitglied — einstimmig beigetreten. (A. Z.)

München, 13. Mai. Mutmaßlich im Laufe dieser Woche (die Fortsetzung des Tages hängt noch von der Beendigung der zur Hörnichung schwebenden Vorberathung ab), wird das oberrichterliche Urtheil endlich sowie als öffentl. Referent, die Abstellungsangelegenheit des Jos. Stepfer dem, denselben zunächst werden, vorgelegt werden, wonach dann, je nachdem der Stepfer seine 24 oder dreimal 24stündige Frist erduldet, in öffentl. Sitzung öffentlich nach einem oder drei Tagen vollzogen werden wird. Der vorsehende Publikationsakt ist jedoch nur der Bestimmung des Art. 369 des neuen Strafgesetzbuches vom 10. Nov. 1848 nicht öffentlich, sondern wird in der Festsetzung des geschieht, den Thäter lediglich unter Beiziehung des königlichen Gerichtsarztes und der Geistlichen durch die Gerichtskommission vorgenommen. Auch wird die Anwendung des Art. 382 Theil II. des Strafgesetzbuches v. J. 1813, wornach nur dem Geistlichen und den nächsten Verwandten des Zutritt zu dem Verurtheilten in dessen letzten Lebenstagen gestattet ist, der in früheren Zeiten mißbräuchlich bewilligte Besuch des Verurtheilten durch das Publikum hiesmal nicht mehr zugelassen. — (Es geht das Gerücht, daß Stepfer seinem Vertheidiger, Hrn. Dr. Schneider, sehr merkwürdige Geständnisse gemacht habe.)

München, 14. Mai. Se. Königl. Majestät haben sich bewogen gefunden, die protest. Pfarrstelle zu Aufenau, Decanat Walzenhag, dem Pfarramts-Kandidaten Joh. Georg Lüdy aus Thalmeijingen; die protest. II. Pfarr-Stelle zu St. Georgen bei Bayreuth, Dekan. Bayreuth, dem bisherigen Pfarrer zu Fischbach, Dekan. Seidelsdorf, Adam Friedr. Karl Mengert, und die protest. Pfarrstelle zu Landshut, Dekan. Regensburg, dem bisherigen ständigen Vikar daselbst, Karl Alexander Mehrmann, zu übertragen; dann der vom Gutsbesitzer Fr. v. Guttenberg zu Kirchlein als Kirchenpatron für den Pfarramtskandidaten Karl. Gottl. Friedrich Müller aus Würnberg ausgestellten Präsentation auf die prot. Pfarrei Kirchlein, Dekan. Kulmbach, die landesherrl. Bestätigung zu ertheilen. (R. M. Z.)

Wien, 11. Mai. Berichten aus Mailand zufolge waren beim Schluß des zur freiwilligen Subscription anberaumten Termins (6. Mai) für das lombardisch-venetianische Anlehen von 120 Millionen Lire im Ganzen kaum 10 Millionen Lire gezeichnet. — Dem Vernehmen nach soll unser bisheriger Gesandter in Stockholm, Graf Esterhazy, an die Stelle des Grafen Thun als außerordentlicher Gesandter nach München kommen. Als Nachfolger des verstorbenen Feldzeugmeisters Baron d'Aspre im Commando des zweiten Armeekorps in Italien bezeichnet man den Feldzeugmeister Baron Schönhals. Der Fürst Windisch-Grätz ist wieder in Wien eingetroffen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

(Eingesandt.) Unpoetische Erwiderung auf die unpoetische Ansicht in Nr. 131 dieser Blatter.

Eigentlich soll vierzig Jahre geschlafen und bei seinem Erwachen in seiner Vaterstadt Kreta Alles verändert gefunden haben. War jener Weltweise aber darob erstaunt, so bin ich es heute nicht minder gewesen, als ich fand, daß sogar meine so kurze Abwesenheit von hier vom Glücke benützt worden ist, um mir in Nr. 131 d. Bl. ein Ei ins Nest zu legen. O Du undekannter Urheber dieser Freude, bei welchem Namen soll ich Dich nennen? Du selbst nennst mich „Deinen werthen Dichterer". Es wäre also eigentlich Recht, Dich „werther Undichter" zu nennen, zumal Du Dich mir als Gegensätzler ankündigst. — Auf der anderen Seite aber erfahren wir aus Deinem eigenen Munde, daß Du sowohl „hoch" als „tief" bist. Ein Undichter kannst Du somit nicht sein, vielmehr haben wir allen Grund, Dich für eine sehr compacte Natur zu halten. So gestalte mir doch wenigstens, Dich „werther Unpoetischer" zu titulieren, wodurch Deine wohlwollende Anerkennung meines Scherzgedichtes in Nr. 130 d. Bl. noch erhöht werden würde. Ja wahrlich, Dein eigenes Geständniß, daß Du eben so wenig im Stande bist, als ich es bin, an unserem großen Kranken, „dem deutschen Vaterland", wieder gut zu machen, was die Unzahl seiner Aerzte verschuldet, und daß Du eben so wenig vermagst, als andere es vermögen, die verfahrene Suppe, welche ihm unausgesetzt, statt eines Consommé, vor die Nase gehalten wird, schmackhaft zu machen, erfüllt mit einem Male alle Bedingungen des erwähnten Scherzgedichtes und übertrifft selbst meine kühnsten Erwartungen. Daß man den armen Patienten fortan auch mit der Tenfelsmixtur — thythmischer Politik — verschonen werde, versteht sich wohl ohnedieß und ohne Vorbehalt von selbst. O Wonne! — Wahrlich, werther Unpoetischer, Du sammelst glühende Kohlen auf meinem Haupte, und zwingst auch mit ein offenes Geständniß ab, in welchem ich hiermit das Bekenntniß ablege, daß es mir noch niemals in den Sinn gekommen ist, von „oben herunter" auf die Welt zu sehen. Du vielmehr scheinst wie ein Adler in luftiger Höhe, einem schwarzen Punkte gleich, über uns zu schweben, weshalb Du zuerst die Fehler der Hochgestellten bemerkst, ich aber die des Volkes. Leider fehlt uns beiden offenbar noch die rechte Mitte — eine schaufelnde, unerquickliche Lage, welche Du, als Fixstern, indessen leichter ertragen als andere. Es scheint nämlich außer allem Zweifel zu sein, daß Du Dich unter Deinen drei Sorten Aesers zu den Sonnen rechnest. Wahrhaftig, vor dem centralisirten Strahl könnt' Einem ordentlich angst und bang werden. Indessen erklärt Du solche Furcht für kindisch und beliebst uns, daß hinter der Centralsation eigentlich gar nichts steckt. Jedenf lls bin ich bereit, den Glanz der Sonne anzuerkennen, gestehe aber zur Steuer der Wahrheit, daß mir, als verspäteten Wanderer im Gebirge, Mond und Sterne nicht

Digitized by Google

so schlecht vorgekommen sind, als sie Dir erscheinen mögen, wenn der Sonnenwagen hinter Dir her brauset, oder Du als Kritiker Dir selbst eine Rakete an den Schweif gebunden hast. Ihr sanftes Licht schien mir vielmehr für die Erde das zu sein, was der gesunde Menschenverstand für das menschliche Dasein ist. Ich strebe nun einmal nicht höher, und lasse mich gerne als Trabanten encroliren, wenn eine Zeit lang nicht mehr curirt, nichts mehr versalzen und vor allen Dingen nichts Ungereimtes in gereimter Sprache gesagt wird.

Alles Ernstes aber nenne ich mich, mit gebührender Dankbarkeit für die mir bereitete Ueberraschung, gleich Dir

Bayreuth am 14. Mai 1850.

Ein Freund vernünftiger Freiheit
und gesetzlicher Ordnung.

Bekanntmachung.

In dem Michael Bauer'schen Debitwesen von Obernsees werden alle, welche Forderungen an die Michael Bauer'schen Eheleute zu Obernsees aus irgend einem Rechtstitel zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben am

Donnerstag den 30. d. Mts. Vormittags 9 Uhr

bei dem unterfertigten Gerichte anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls bei Vertheilung des Bauer'schen Gutskaufschillings keine Rücksicht darauf genommen werden wird.

Bayreuth, den 1. Mai 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Bekanntmachung.

Am Montag den 3. Juni 1850 Vormittags 11 Uhr wird dahier eine hydraulische Presse von bedeutender Kraft und im ganz guten Stand öffentlich verkauft und werden Kaufsliebhaber eingeladen. Kirchenlamitz, am 27. April 1850.

Königliches Landgericht.
Zink.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden nachgenannte dem Bauern Georg Deinhardt zu Wölkendorf gehörige Realitäten, als:

1) ein halber Frohn- und Gütlerz zu Wölkendorf, Hs.-Nr. 29, wozu ein Haus, Stadel, ¼ Tagw. Garten, circa 14 Tagw. Felder, 3¼ Tagw. Holz und ¼ Tagw. Egarten gehören, belastet jährlich mit 2 fl. 32½ kr. Grundgefällen, 4½ Mtz. Korn und 5½ Mtz. Habergilt, dem Zehnten und 1 Rauchreier, ferner 1 Schäffel 2 Vierling 8 Maas Korn und 5 Mtz. 1 Viert. 5 Maas Habergilt, der Weihfeistfeuer, 1 Läuslaib und 67 fl. 30 kr. einfachen und 33 fl. 45 kr. halben Handlohnsstrum, geschätzt auf 1300 fl.,
2) ¼ Tagwerk Feld, das Poppenreisig, B.-Nr. 40, l. Klasse, belastet mit 49¾ kr. Grundgefällen, dem Zehenten, 6 fl. 40 kr. einfachen und 3 fl. 20 kr. halben Handlohnsstrum und der Steuer aus 40 fl. Kapital, geschätzt auf 125 fl. und
3) 4¼ Tagw. Feld, das große grüne Böllein, B.-Nr. 41, II. und III. Klasse, belastet mit 2 fl. 11½ kr. jährlichen Grundgefällen, 3 Mtz. Korn- und 2½ Mtz Habergilt, dem Zehnten und 20 fl. 40 kr. einfachen und 10 fl. 20 kr. halben Handlohnsstrum und der Steuer aus 25 fl. Kapital, geschätzt auf 400 fl., am

Sonnabend den 1. Juni curr. Vormittags 10 Uhr

in loco Wölkendorf dem öffentlichen Verkauf unterstellt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen vor dem Auftritt bekannt gegeben werden. Thurnau, den 7. Mai 1850.

Königliche Gerichts- und Polizeibehörde.
Der Königl. Gerichtsverweser,
Langenfaß.

Anzeigen.

Das für den Distrikt Neunkirchen zu erbauende Feuerspritzen-Häuschen soll Donnerstag den 23. Mai l. Js. Nachmittags 2 Uhr bei dem Wirth Maisel zu Neunkirchen bei Bayreuth an die treffenden Werkleute verakkordirt werden, wozu Strichlustige einladet

Hacker, Vorsteher.

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten
zwischen

Havre & New-York und New-Orleans,

konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hiedurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Bedingungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hindurch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logis und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bedungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**
vormals Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Ansbach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Dietz in Augsburg.
J. L. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Jos. Gänßler Sohn in Donauwörth.
Jos. Hannewacker in Gemünden.
Eduard Propst in Kitzingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. F. Hartmann in Markbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Pollich in Schweinfurt.
Carl Raffy in Ulstenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Einladung.

Bei dem am 2. Pfingstfeiertage dahier stattfindenden Feste gibt Unterzeichneter ein solennes Festmahl. Indem er sich erlaubt, hiezu ergebenst einzuladen, glaubt er, zugleich bemerken zu müssen, daß für ausgesuchte gute Speisen und Getränke, prompte, reelle Bedienung und für ausgezeichnete gute Musik größtmögliche Sorge getragen werden wird.

Alexandersbad bei Wunsiedel, den 14. Mai 1850.

Christ. Lang, Wirthschaftspächter.

Ein junger Mensch, welcher die Büttnerprofession erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

Krämer, Büttnermeister.

Anonyme Einsendungen werden nicht aufgenommen.
Die Redaktion der Bayr. Ztg.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 136. 16. Mai 1850.

Zeitfragen.

I.

(Fortsetzung.)

Mit dem Tage der Theilung müßte der Anfang der neuen Ungleichheit eintreten und während Sparsamkeit und Fleiß das Zugetheilte vermehren, so müßte Verschwendung und Unfleiß das Erhaltene verringern und wir so nach kurzer Zeit wieder auf das Ziel gelangt sein, von dem man ausging, gegen das man zu Felde zog, d. h. der neue Kampf gegen die menschlichen Tugenden müßte erneuert werden.

Wollte man aber die Einrichtung in der Art treffen, daß die fortwährende Gleichheit zum Grundsatz erhoben und daß das gleich Vertheilte auch gleich erhalten werden müßte, so wäre dies nur durch das Mittel möglich, daß man alles Individuelle und damit alles Menschliche aus dem menschlichen Geschlechte verbannte, Alle in Allem wie eine Heerde behandelte. Wer sich mitten in's Leben hineindenkt, und die unzähligen Beziehungen des menschlichen Wirkens und Treibens sich vergegenwärtigt, dem wird es klar, daß dies die Verödung aller persönlichen Freiheit, daß dies die zum System erhobene Unmenschlichkeit, daß dies unausführlich, rein unausführlich wäre. Es gibt einen Zustand im menschlichen Leben, in welchem der Mensch sein König, sein Priester, sein Eigner sein will, und dieser Zustand ist die Familie. Die Familie ist der Anfang, aus welchem der Staat wurde, sie ist die Form, in der die zarten Keime des rein Menschlichen allein gedeihen können, und diese Familie ist ohne Eigenthum undenkbar. Entzieht man der Familie das Eigenthum, betrachtet man sie theos Herden, so nimmt man ihr die Möglichkeit ihres Lebens in sich und unter sich und damit wäre der Grund, auf dem das Menschliche wächst, zerstört. Es kann Zeiten geben, wo die Menschen das Ihrige zusammenwerfen, um gemeinsam aus dem Gemeinsamen zu leben; allein dies sind Zeiten der Noth und des Drängens und es waren auch diese Trübsale, welche die ersten Christen bestimmten, mit Hintansetzung alles Zeitlichen nur dem Ewigen zu leben. Für außerordentliche Zeiten und vorübergehende Zustände läßt sich wohl eine außerordentliche Form für unser Dasein denken, aber als Regel, als eine Staats-Institution für Alle und für immer ist die Zerstörung des Eigenthums als eine gegen das menschliche Geschlecht selbst gerichtete Maßregel eine baare Unmöglichkeit.

Deshalb erscheint auch das Eigenthum in der Staatsgeschichte nicht als die Einrichtung, die dieser oder jener weise Gesetzgeber einmal so gemacht hat, sondern es tritt das Eigenthum als ein Ausdruck des Menschheitsbedürfnisses hervor, und ist so alt, so allgemein, so nothwendig, als die Sprache selbst. Selbst in den Zuständen der Nomaden, selbst bei den wilden Hoetens, die von Jagd und Raub leben, läßt sich der Räuber seinen Raub ohne Kampf nicht mehr nehmen, und was er eben noch durch Gewalt sich errang, läßt er sofort als Eigenthum nicht mehr los.

Wer den Entwicklungsgang der staatlichen Einrichtungen verfolgt, dem kann die merkwürdige Erscheinung nicht entgehen, daß die Staaten des Alterthums größere Opfer vom Einzelnen forderten, und die Einzelnen mehr als heutzutage im Staate aufgingen. Der Einzelne war des Staates wegen da, während die neuere Zeit den Staat der Einzelnen wegen da sein läßt. Der Staat ist nur die schützende Form, in welcher der Mensch die Zwecke seines Daseins erfüllt, und die Persönlichkeit ist das Höhere, nach der sich der Staat in seinen Einrichtungen fügt, und die persönliche Freiheit das Ziel, zu dessen Erreichung die neuere Zeit hindrängt. Es war das Christenthum, das unter Völkern und Zeiten, die das starre Gegentheil festhielten, den weltgeschichtlichen Gedanken der höheren Weihe der Persönlichkeit zuerst aussprach und heiligte, und es ist diese Idee, die mehr als jedes Andere das Eigenthümliche unserer Zeit bildet. Diese hohe Stellung des Persönlichen in neuerer Zeit ist aber unverträglich mit der Gefährdung des Eigenthums, da das Eigenthum nur der äußere Ausdruck dieses Persönlichen ist, nur als die Form erscheint, in der die persönliche Freiheit sich bewegt. Wer das freie Eigenthum den Personen entzieht, muß mit innerer Nothwendigkeit gleichzeitig die Lenkung, die Leitung der Menschen ganz und gar übernehmen, muß, was diese bisher für sich, die Ihrigen und das Ihrige thaten, selbst thun, muß seinen Willen zu ihrem Willen machen, das ganze Familienleben mit seiner Innerlichkeit, seiner Zartheit, seiner Heiligkeit brechen, den Menschen entäußern, und den so entfesselten Menschen als bloße physische Thätigkeit in die Staatswerkstätte hinstellen. Diese Uebernahme alles Persönlichen im Namen des Staates, was ist sie anders, als die fruchtbarste und unerbittlichste aller Sclavereien? Oder gibt es noch einen höheren Grad der Unfreiheit, als jenen, nach welchem ich wegen eines Anderen, den Ihr Staat nennt, nicht mehr in dem Tempel, den der Mensch seinem Innern erbaut, nicht mehr in seinem Hause und seiner Familie sein Eigner sein darf? Wäher nahm der Staat nur, was der Einzelne nicht thun konnte, und die innere Staatengeschichte folgt dem geheimen Gesetze, daß, je mehr die Bildung fortschreitet, desto mehr entäußert sich der Staat solcher Dinge, die er bisher an sich zog, weil die Einzelnen sie noch nicht übernehmen konnten. Je mehr aber die Gesammtbildung zunimmt, je mehr die Selbstbefähigung sich gestaltet, desto weiter wird der Kreis der Thätigkeit der Einzelnen. Bildung und Wiedergeben stehen zu sich im umgekehrten Verhältnisse, und in demselben Maße als der Staat auf das eigentliche Staatliche sich zurückzieht, nimmt die Selbstverwaltung des Lebens zu, das Vormundschaftliche fällt weg, wo das Mannhafte beginnt. Die neue Lehre nimmt aber den umgekehrten Gang, und beginnt sich nicht blos damit, das Aeußere in seine Aufgabe zu ziehen, sondern das innerlich Menschliche zu erfassen und in den Kreis des Reglerens zu zwängen. Gebt dem Staate was des Staates ist, und laßt dem Menschen was des Menschen ist. Denkt nicht die menschlichen Zustände zu verbessern, indem Ihr das Menschliche zerstört, wahnt nicht die materielle Wohlfahrt zu fördern, indem Ihr die Quelle aller Glückseligkeit verrocknet — des Menschen Wille, der sein Himmelreich ist! (Schluß folgt.)

Bayerischer Landtag.

Wir theilen in Nachstehendem ausführlich die Verhandlung über die Unterstützung der Gewerbe in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13. Mai mit: Hierauf erhielt der Abgeordnete Forndran als Referent des vereinigten II. und III. Ausschusses Vortrag über den Antrag „Unterstützung der Gewerbe betr.“ Derselbe wurde durch den Abg. Köbl in der Sitzung vom 18. März d. J. gestellt und lautet: „Die Staatsregierung wird ersucht, den vorhandenen Rest der vom Landtag 1848 zur Aufbesserung der gewerblichen Zustände bestimmten Million Gulden, der zur Zeit noch in circa 200,000 fl. bestehen soll, in Bälde an die in allen Theilen des Königreichs bestehenden Gewerbevereine nach Maßgabe des Bedürfnisses verabfolgen zu lassen.“ Die genannten Ausschüsse haben bei Beurtheilung dieses Gegenstandes verschiedene Aufschlüsse von der k. Staatsregierung eingeholt und mit Zugrundelegung derselben sich über folgende Anträge an den Kön. Min. Konig geeinigt: 1) Die bei Erlassung des Gesetzes vom 12. Mai 1848, „die Aufnahme eines Anlehens im Wege der freiwilligen Subscription betr.“ für Unterstützung der Industrie und der Gewerbe bestimmte Eine Million Gulden sei diesem Zweck zu erhalten, daher jede Unterstützung nur unter der Bedingung der Rückzahlung und gegen genügende Sicherheit zu gewähren und der Fond durch das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu verwalten, beziehungsweise durch die Kreisregierungen, Kammern des Innern, zu beaufsichtigen. 2) Die an die einzelnen Gewerbe oder sonstigen Vereine hinausgegebenen Beträge sollen von denselben frei verwaltet und unter deren Haftung erhalten, eine Verzinsung derselben kann nicht gefordert werden. Solchen Vereinen weiter zu belassende Beträge unterliegen gleicher Bedingung. 3) Die kgl. Staatsregierung wolle für Sicherung an einzelne Personen oder Aktiengesellschaften bereits hinausgegebenen Gelder und deren geregelte Rückzahlung Sorge tragen und Unterstützungen künftig der Regel nach unverzinslich oder gegen geringere als landesübliche Zinsen abgeben. 4) Bei Vertheilung solcher Unterstützungen wollen die Regierungsbezirke nach Maßgabe ihrer Industrie möglichst gleichmäßig behandelt werden. 5) Die für 6 Bauobjekte aus der erwähnten Million Gulden verwendeten 104441 fl. seien aus den betreffenden Etats sobald als möglich dem Industrieunterstützungsfonde zu

Google

refundirten*). 6) Die erworbenen oder zu erwerbenden Aktien seien für Unterstützung der Industrie verwendbar zu machen oder zu verwenden. Ferner ist noch folgende Modifikation des Abgeordneten Kolb zum Antrag 2 vom Ausschusse angenommen worden: In der Pfalz wolle die Bestimmung über die zweckmäßige Verwendung dem Kreisländrathe übertragen werden. Hr. Arnheim stellt zu Ziffer 4 die Modifikation, die Worte „möglichst gleichmäßig" hinwegzulassen. Köhl bringt folgendes Amendement ein: zu Ziffer 2 folgenden Zusatz zu machen: „Die bereits bestehenden Unterstützungs- und Vorlehensanstalten sollen nach Maßgabe ihrer örtlichen Industrie mit weitern 100,000 fl. aus der jetzt vorhandenen Summe von 129,491 fl. dotirt werden, damit ihnen die Errichtung von Gewerbshallen, wo deren Zweckmäßigkeit sich herausstellt, ermöglichet werde." Nach einer sehr gründlichen und gediegenen Motivirung durch den Antragsteller wird die Discussion eröffnet, an der sich zunächst Sedlmaier und Heine betheiligen. Freiherr v. Lerchenfeld meint, Sparsamkeit der Meister und eine bessere Einrichtung ihres gewerblichen Haushalts werde bessere Dienste leisten, als alle Unterstützungen; dem patriarchalischen Bande zwischen Meistern und Gesellen und der Sparsamkeit hätten die Vorfahren ihren Wohlstand verdankt. Köhl beleuchtet die Kehrseite des vom Vorredner entworfenen Bildes. Aus Demokratisirecherei habe man meist die Innungen aufgehoben. Durch die erschwerte Anfäßigmachung sei eine Gesittenmwirthschaft entstanden, auf welcher das Proletariat sich immer mehr entwickle. Redner schildert die Noth der oberfränkischen Weber und anderer Gewerbe, denen eine noch größere Sparsamkeit nachgerade unmöglich sei. Dr. v. Hermann fragt, ob denn die im Referate angeführten Verwendungen zu Bauten „für gewerbliche Zwecke" geschehen seien? Er habe seinen Augen nicht getraut, als er diese angeblich für Gewerbe und Industrie gemachten Ausgaben erblickt habe. Der Redner ergeht sich über diese unbillige und unzweckmäßige Verwendung in scharfen Worten. Dr. Heine übergibt einen Antrag, welcher dahin geht, daß die Bestimmung über die den Gewerbskammern für die Zukunft zu überweisenden Fonds an den Ausschuß zur weitern Vorunterſuchung zu verweisen sei, welcher über die Frage der gewerblichen Niederlassungen zu entscheiden habe. In seiner Motivirung erklärt der Antragsteller, daß er deßhalb aus voller Ueberzeugung für Antrag 1 des Ausschusses Mitunterschrieben gehabt habe, daß er aber eben so dringend für die Organisation der Arbeit spreche, wie überhaupt für die sonstigen organischen Gesetze. Würde hier keine Abhilfe von der Regierung geleistet und müßte die Kammer, ohne solche erlangt zu haben, nach Hause gehen, so würde er sich jedes konservativen Wortes, das er in dieser Kammer gesprochen, schämen und es tief bereuen. Die Diskussion wird nun aufgesetzt und über den präjudizellen Antrag des Abg. Heine in Berathung getreten. Dr. Arnheim spricht sich dagegen aus. Der Landtag nahe seinem Ende, und er frage, wo die Ausschüsse die Zeit zur Lösung einer Frage, wie die Organisation der Arbeit hernehmen sollten. Forndran stimmt gleichfalls im Interesse der Gewerbstreibenden dagegen. Fürst Walterstein pflichtet dem Abg. Arnheim bei. Der Staatsminister des Kultus: Man spreche fortwährend Zweifel über die wiederholt versprochene Vorlage von Gesetzentwürfen aus, die gänzlich ungegründet seien. Der Gesetzentwurf über die Umgeſtaltung der Kammer der Reichsräthe werde jeden Tag erscheinen; er sei vielleicht schon eingebracht; der Entwurf über die Gemeindeordnung in circa 170 Artikeln und die damit zusammenhängenden Gesetze würden dieser Tage im Staatsrathe berathen, und er könne die bestimmte Zusicherung geben, daß die Kammer nicht nach Hause gehen werde, ohne diese organisirenden Gesetze berathen zu haben. Der Antrag Heine's wird mit großer Majorität verworfen und zur abgeworfenen Diskussion über die Ausschußanträge zurückgekehrt. Der Ministerialkommissär Pfeufer erklärt sich mit dem Antrage 1 des Ausschusses einverstanden, daß die Regierung allerdings ermächtigt gewesen sei, von der Million auch Gelder zu Bauten zu verwenden. Der Antrag 6 würde gleichfalls keine Beanstandung finden; bezüglich der übrigen sei jedoch Manches zu erinnern. So sei der Antrag 2 in seinem ersten Theile gänzlich überflüssig, in seinem zweiten zur Zeit nicht räthlich, weil dadurch eine vielleicht nachtheilige Gebundenheit für die Zukunft entstehen dürfte. Dasselbe sei bei Ziff. 4 und 5 der Fall. Was den Köhl'schen Antrag betreffe, so sei das Handelsministerium vollständig der Ansicht des Hrn. Antragstellers. Es habe bereits wiederholt Statuten von bewährten Gewerbshallen drucken und vertheilen lassen; an der Bereitwilligkeit der Regierung, die Gewerbe zu unterstützen und Gewerbshallen zu errichten, könne nicht im Mindesten gezweifelt werden. Es dürfe jedoch nicht verhehlt werden, daß aus einigen Städten aus der Mitte des Gewerbsstandes gewichtige Bedenken gegen diese Institute erhoben worden seien. Localverhältnisse müßten hier berücksichtigt werden und aus diesem Gesichtspunkte möchte die bestimmte Festsetzung einer Summe, wie sie Hr. Köhl beanspruche, nicht räthlich erschinen. Bei der Abstimmung werden die Anträge des Ausschusses mit Verwerfung der Modifikationen der Abgeordneten Dr. Arnheim und Köhl angenommen.

München, 14. Mai. Im weiteren Verlaufe der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer sprachen noch Krämer, welcher sich für die direkte Verbindung zwischen Nürnberg und Würzburg erklärte, Kirchgeßner und Wagner (von Bayreuth) für den Bau von Bamberg aus, Träger für Nürnberg. Dann wurde die allgemeine Debatte beschlossen und die Schlußäußerung des Referenten auf morgen vertagt.

München, 14. Mai. In der heutigen halbstündigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe nahm dieselbe nach dem Antrage des Ausschusses und nach der Bevorwortung des II. Präsidenten Graf Karl Seinsheim, dahin gehend, daß er für den vorliegenden Berathungsgegenstand nur das Wörtlein „Ja" habe, den Gesetzentwurf: „einen Kredit für die Bedürfnisse des Heeres betreffend" einstimmig nach dem Beschlusse der zweiten Kammer an. Die nächste Sitzung wurde auf Freitag den 17. d. Mts. anberaumt.

Deutschland.

München, 14. Mai. Der Professor Dr. Fr. Delitzsch zu Rostock wurde provisorisch zum ordentlichen Professor der alttestamentlichen Exegese an der theologischen Fakultat der k. Universität Erlangen ernannt.

Berlin, 13. Mai. Die Minister der verbündeten Staaten halten heute Nachmittag eine Schlußkonferenz, auf deren Resultate man natürlich sehr gespannt ist. Das Auftreten des kurhessischen Ministers Hassenpflug ist Anlaß geworden zu einem Schreiben des Königs an den Kurfürsten von Hessen. Ob Hr. Hassenpflug nunmehr andere Wege einschlagen wird, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls dürfte der nun in Kurhessen allgewaltige Herr Minister zu einem offenen Spiele gezwungen werden. Vielleicht läßt sich Hr. Hassenpflug herbei, der Union Lebewohl zu sagen. Vorläufig scheint jedoch der königliche Brief an seinen Souverain Hrn. Hassenpflug etwas niedergeschlagen zu haben. Wenigstens fand sich Hr. Hassenpflug in der letzten Ministerkonferenz gemüßigt, „Erklärungen abzugeben, um etwanigen Mißverständnissen vorzubeugen". Der Brief des Königs an den Kurfürsten ist von dem Ministerpräsidenten Graf Brandenburg contrasignirt und soll von Hrn. v. Manteuffel entworfen sein. Mecklenburg, so hofft man, wird der Union erhalten bleiben. Alles scheint sich der Politik des Hrn. Hassenpflug unter allen Umständen anzuschließen. In der heutigen Sitzung der Minister der Unionsstaaten wird auch vorzugsweise die Frage über die Organisation der Reichsregierung noch besprochen werden. Preußen wird hierin seinen Verbündeten mit wenig detaillirten Vorschlägen gegenübertreten. Nur über die Personen, die das Unionsministerium bilden sollen, scheint man sich im voraus geeinigt zu haben und zwar soll Niemand anderst zu diesen Ehrenstellen auserkoren sein, als der preußische Minister des Innern, Hr. v. Manteuffel und — Heinrich v. Gagern. In Hrn. v. Carlowitz und Hrn. Simson soll gleichfalls gedacht worden sein, Ersterem, von Hrn. v. Radowitz vorgeschlagen, soll seine etwas ungestüme Thätigkeit in Erfurt entgegengehalten haben, Herrn Simson aber soll man für eine spätere Zeit aufbewahren wollen. Die Wahl der HH. v. Manteuffel und v. Gagern darf als eine entschieden glückliche bezeichnet werden. Hr. v. Manteuffel, der Hauptmitbegründer der Union, wird ihre Einführung, ihre Durchführung zu betreiben jedenfalls als geeignet erscheinen. Ein strengeS Festhalten darf von ihm zunächst erwartet werden. Heinrich v. Gagern's Name an der Spitze der Unionsregierung ist eine Bürgschaft mehr für die aufrichtigen nationalen Bestrebungen der Regierung. Gagern garantirt das Festhalten der deutschen Einheitsidee, Manteuffel verbürgt die praktische Ausführung. Beide Männer erscheinen weniger erwählt, als durch die Geschichte der letzten Zeit berufen zu den Aemtern, die ihnen jetzt werden sollen und in denen es ihre Aufgabe sein wird, die großen Erwartungen zu erfüllen, zu denen sich die Nation berechtigt glaubt. Für die nächste Zeit dürfte namentlich H. v. Gagern die Leitung der Ge-

*) Von der zur Hebung der Industrie bewilligten Million sind nemlich verwendet worden: 1) 8000 fl. für Isarkorrektionsbauten beim Prater, 2) 14,000 fl. für dauliche Erweiterung der Zentralbeterinärschule in München, 3) 10,000 fl. für eine Gärtnerswohnung im botanischen Garten, 4) 27,441 fl. für Herstellung des Freihafens in Regensburg, 5) 23,000 fl. zur Umwandlung des Stephanikirchtes zu Würzburg zum Regierungsgebäude, und 5) 12,000 fl. für Herstellung der Straße von Hof nach Asch. Summa 104,441 fl.

schäfte übernehmen. Eine Verstärkung des Unionsministeriums durch einige Mitglieder des preußischen Cabinets soll in Aussicht stehen. Die badische Regierung macht ihre vollständige Zustimmung zu den Revisionsbeschlüssen des Erfurter Parlaments von der Genehmigung ihrer Kammern abhängig. (Lith. Nachr.)

— Den einzelnen Unions-Mitgliedern soll die Bescheidung des Frankfurter Congresses freigestellt sein, doch sind die Grenzen der zu pflegenden Verhandlungen im Voraus gemeinsam festgestellt. Der Abfall Kurhessens von der Union darf nach uns eben zugehenden Mittheilungen als Thatsache angesehen werden, dagegen rechnet man auf das Beharren des Großherzogthums Hessen bei der Union. Herr v. Lepel ist bereits wieder angekommen. (C. Z.)

Berlin, 14. Mai. In Betreff der bald zu erwartenden Erlasse hinsichtlich der neuen Organisation der evangelischen Kirche und deren Ueberführung zur Selbstständigkeit gehen dem evangel. Kirchen- und Schul-Blatte Mittheilungen zu, wonach zunächst der König, als Spitze des Kirchenregiments, die bisherige Ministerial-Abtheilung für die inneren evangelischen Kirchensachen, so wie sämmtliche Consistorien, für rein kirchliche Behörden erklärt und ersterer die Befugnisse des Ober-Consistoriums für die gesammte Landeskirche beigelegt werden. Um die selbstständige Entwickelung der Kirche in den östlichen Provinzen möglich zu machen, werden für die Gemeinden die Prinzipien aufgestellt, nach welchen ein Kirchenrath für dieselben gebildet werden soll. Dabei wird ausgegangen von den betreffenden Rechtszuständen, wonach Patron und Kirchen-Collegium zu den Ergänzungen des letztern die Vorschläge machen. Von Urwahlen und der sofortigen Berufung einer Generalsynode ist gänzlich Abstand genommen. Die kirchliche Exemtion dauert fort. Sobald die Kirchenräthe in angegebener Weise constituirt sind, erfolgt aus ihnen die Wahl der Kreissynoden, deren Beschlüsse durch Königliche Sanktion Gesetzeskraft erhalten. Für die innere Gestaltung der Gemeindeverhältnisse ist ihnen hinlänglich Raum gegeben, bereits organisirte Gemeinden, wie die reformirten, behalten ihre Organisation. — Diese Bestimmungen werden Form eines Gesetzes nebst dessen Motivirung und einer Instruktion für die Consistorien ins Leben treten. Die evangelische Kirche wird darin definirt sein, als sie auf dem lautern Worte Gottes beruhende, wie sie in den drei ökumenischen Symbolen und den reformatorischen Bekenntnißschriften ausgelegt ist.

Dresden, 13. Mai. In der zehnten Abendstunde des gestrigen Tages hat in hiesiger Stadt ein Doppelmord stattgefunden. Ein Unterwachtmeister beim Train, Namens Franz, welcher zu einer auf der kleinen Frohngasse wohnhaften Schankwirthin, Namens Gräfe, in vertraulichen Verhältnissen gestanden haben soll, glaubte nämlich Grund zur Eifersucht gegen dieselbe zu haben, da er sie gestern Nachmittag, als er sie zu besuchen gekommen, nicht antraf, vielmehr vernahm, sie sei mit einem hiesigen Lohnkutscher weggefahren. Hierüber erbittert, erschießt er sie, nachdem sie zurückgekehrt, mit einem Gewehr in ihrer eigenen Behausung und bringt sich unmittelbar darauf selbst mit einem Tischmesser so gefährliche Wunden bei, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Heute früh lebte der Mörder zwar noch; sein baldiges Verscheiden wurde jedoch als gewiß angesehen.

Löbau, 12. Mai. Auch bei uns sind nun eine große Anzahl von Begnadigungen für Solche publizirt worden, die sich am vorjährigen Maiaufstande betheiligt hatten. In Untersuchung gezogen waren in Allem 62. Davon sind 4 amnestirt, 60 begnadigt und 18 noch in Untersuchung. (Lith. Nachr.)

Karlsruhe, 12. Mai. In der verflossenen Nacht ist der ehemalige Artillerielieutenant Adolph Schwarz, der zu fünfjähriger Festungsstrafe verurtheilt war und diese Strafe derzeit vor einem halben Jahre angetreten hatte, aus Rastatt entkommen. Wohin sich derselbe gewendet, ist zur Zeit noch unbekannt.

Wien, 9. Mai. Die Finanzkommission hat endlich begonnen ihren Bericht zu veröffentlichen; die gestrige Wiener Zeitung enthält die erste Hälfte desselben. Das Wichtigste, was daraus hervorgeht, ist nichts Neues: es ist der ungeheuere Schuldenstand des Staats in den verschiedenen papierenen Werthzeichen; und so energisch die vorgeschlagenen Maßregeln aussehen, so dürfte sich doch zeigen, daß sie nicht zureichen werden. Wenn nach dem Vorschlage der Commission auch die Zwangsanleihe und die Emission der Bankactien zustandekäme, so würde doch die Masse der übrigbleibenden Papiercirculation in allen Sorten 339 weniger 160 Mill., also 179 Mill. fl. betragen. Dies ist mehr, als das öffentliche Vertrauen im Umlaufe zu halten vermag. Das Normalmaß, auf das man zurückkehren müßte, um zwischen Papier und Silber ein dauerndes pari zu erhalten, ist, wie die Sachen stehen und noch lange stehen werden, jene Summe, die im Umlaufe war, als der Curs des Papiergeldes gegen Silber gesetzlich festgestellt wurde, nämlich 120 Mill. fl. Wenn man dagegen einwenden wollte, die Verhältnisse seien in Folge des ungarischen Krieges anders, und das Umlaufsbedürfniß der Papierzeichen ein viel größeres geworden, so muß man andererseits nicht vergessen, daß der öffentliche Credit neben dem Calcul einen zweiten ebenso wichtigen Factor hat, die Phantasie, und daß die politischen Aequinoctialstürme mehr im Beginnen als im Enden scheinen. Freilich, wenn nur erst die Vorschläge der Commission sich ausführbar erwiesen hätten. Männer von Uebersicht zweifeln leider daran und verstehen, der Plan der Commission werde, so gut gemeint er sei, zuletzt in eine einfache Assignatenwirthschaft umschlagen, was freilich die einfachste Art der Zwangsanleihe ist. Es sei nämlich das Verhältniß der gegenwärtigen Steuerquotienten zu der Steuerfähigkeit der Gesammtheit ein solches, welches die Cumulation mit dem außerordentlichen Aufwande der Anleihe unmöglich mache. Italien gibt das Beispiel davon. Doch ist dies die reichste Provinz und hätte Gründe des eigenen Vortheils, die freiwillige Anleihe von 40 Mill. zu unterstützen. Schon jetzt ist aber die Frist vergebens abgelaufen; und in dem übervermögenden Mailand waren nach dem letzten Berichte nur 3 Mill. Fl. gezeichnet. Was wird unter solchen Verhältnissen der Zwang nützen? In den andern Provinzen kommt eine Schwierigkeit hinzu, die gar nicht zu überwinden ist, nämlich die Unmöglichkeit, jenen Theil des Eigenthums zu verwerthen, der für den einzelnen Besitzer seinem Antheil an der abzustiftenden Anleihe entspricht. Die Speculanten und Geldmänner haben ihre Kasse längst in Producte umgesetzt; die Realitäten wie die Industriepapiere sind tief im Werthe gesunken; die Unsicherheit der Valuta macht den gewöhnlichen Zinsfuß ungenügend. Man wird zuletzt aus Rücksichten der Ausführbarkeit die Ausgabe von Zwangsnoten als Anleiheform verlangen müssen. Damit schließt der finanzielle Kreislauf wie der politische, nachdem man die Zeit der Reformen versäumt, mit einer Umwälzung. Indessen zieht man, so gut man kann, die finanziellen Schrauben bis zum Aeußersten an. Die gestrige Zeitung enthält die Verordnung, durch die eine provisorische Einkommensteuer für die ungarischen Länder eingeführt wird. Sie wird schwerlich eine große Lücke füllen, wohl aber die Kräfte dieser Länder bis zur Lohnleinen Dürftigkeit erschöpfen; da in ihnen der eigentlich beitragende Theil, der Rentnerstand, sehr schwach gegen den ohnehin schon besteuerten Grundbesitzer und Erwerbssteuerpflichtigen vertreten ist. (D. Allg. Z.)

— Nach einer Mittheilung des Lloyd sind die österreichischen Bundes-Commissarien v. Kübeck und v. Schönhals auf ihrer Stellung abberufen.

In Schleswig-Holstein erwartet man schon in den allernächsten Tagen eine Entwickelung der jetzigen Verhältnisse. Preußen soll entschlossen sein, seine Truppen zurückzuziehen. Das Einrücken der Dänen und der schleswig-holsteinischen Armee in Schleswig würde die Folge sein. (C. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Ein Abendblatt, „le Pays“, veröffentlichte gestern Abend folgenden Artikel, dessen Angaben jedoch bis jetzt noch keine weitere Bestätigung erhalten haben: „Es war heute in den Couloirs der Nationalversammlung von der Entdeckung eines Complotts die Rede, welches durch die Wachsamkeit der städtischen Behörde vereitelt worden wäre. Es handelt sich von nichts Geringerem, als Paris auf einem der Hauptpunkte anzuzünden und die Bewegung der Truppen nach dieser Seite hin dazu zu benützen, sich des Stadthauses zu bemächtigen. — Abends 8 Uhr. Wir vernehmen sofort eine Nachricht, welche mit den Gerüchten, die diesen Nachmittag in der Nationalversammlung umliefen, im Zusammenhange zu stehen scheint. Dreißig Mitglieder des sozialdemokratischen Comités sind verhaftet worden, die sechs übrigen haben die Flucht ergriffen.“ — Hr. v. Persigny ist erst vor zwei Tagen nach Berlin abgereist. Er wird sich von da nach St. Petersburg begeben. — In den diplomatischen Kreisen ist noch immer die Rede von der Vereinigung der Interessen der älteren und der jüngeren Linie der Bourbonen. Die Reise der Herzogin von Berry nach Neapel soll auf diesen Projekt Bezug haben. — Man spricht von einem neuen piemontesischen Anlehen, welches bei dem Rothschild'schen Bankhause negozirt werden würde. (F. J.)

Verhandlungen des Appellationsgerichts für Oberfranken.
III. Fall.

Gerichtshof: Appellationsgerichtsrath v. Habermann, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Silbermann, Greiner, Herold, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer; Protokollführer: Accessit Schmidt.

Digitized by Google

Staatsanwalt: Appellationsgerichtsassessor Lamprecht.

Geschworne: Fleißner, Fabrikant von Münchberg; Bauer, Fabrikant von Schwarzenbach; Barsch, Gutsbesitzer von Kaiserhammer; Schubert, Fabrikant, d. Z. Bürgermeister von Weißenstadt; Haas, Kaufmann und Magistratsrath in Wunsiedel; Kolb, Oekonom von Bayreuth; Wunderlich, Kupferschmied und Eisenhändler von Rehau; Schuster, Postexpeditor von Steinweisen; Demuth, Gärtnermeister und Magistratsrath von Bamberg; Kretschmann, Magistratsrath von Bayreuth; Maurer, Kaufmann und Bürgermeister von Kulmbach; Grosch, Hammergutsbesitzer von Steinweisen.

Gegenstand der Verhandlung war die Anklage 1) gegen den ledigen Fiurwächter Georg Popp, 25 Jahre alt, von Wabendorf, k. Landgerichts Scheßlitz, wegen Verbrechens der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode, 2) gegen den ledigen Bauernsohn Georg Barth, 19 Jahre alt, von Wabendorf, wegen nächsten Versuchs zu diesem Verbrechen.

Vertheidiger für Popp: Concipient Schöpff; für Barth: Advokat Käfferlein.

Die der Anklage zu Grunde liegende Thatsache ist folgende: Am ersten Weihnachtsfeiertage des vorigen Jahres wurde der Bauer Georg Tremmel von Kimmersreuth, der während des Nachmittags sich nach Wabendorf in die dortige Kirche begeben und nach beendigtem Gottesdienste in dem dortigen Wirthshause verweilt hatte, Nachts zwischen 9 und 10 Uhr, als er in Begleitung seines Freundes Weidner sich auf dem Nachhausewege befand, im Orte Wabendorf vor dem Bauer Veit Schüz'schen Hause, wo er mit Weidner und einer Weibsperson Barbara Will im Gespräche begriffen war, von mehreren (3) Burschen angefallen und mit Schlägen traktirt, so daß er bewußtlos zu Boden sank. In's Wirthshaus zurückgebracht, klagte er über Schmerzen an der rechten und linken Schlafseite. Es wurde ärztliche Hilfe zu Rathe gezogen, eine äußere Verletzung war jedoch nicht wahrzunehmen. Am 29. Dezember gab er seinen Geist auf, nachdem er noch vorher im vollen Besitze seiner Geisteskräfte von einer Kommission des Untersuchungsgerichts vernommen werden konnte. In dieser Vernehmung sagte er aus, daß er den ersten Schlag auf die linke Schlafseite von dem Georg Popp, hierauf aber von Nikolaus, die er nicht gekannt habe, noch mehrere Schläge auf beide Seiten des Kopfes erhalten habe, in Folge deren er bewußtlos zusammengesunken sei. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sich in der linken Schläfgegend ein Bruch der Knochen vorfand, der sich bis auf die basis cranii fortzog und dort einen Austritt des Blutes in die Gehirnmasse veranlaßt hatte. Auf der rechten Seite befand sich ebenfalls ein durch einen Schlag hervorgebrachter Bruch. Der Bruch auf der linken Seite war die Folge eines Schlags mit einem dicken Stecke oder Prügel; die dort bestehende Verwundung wurde von den Aerzten als absolut und unter allen Umständen tödtlich anerkannt und als wirkende Ursache des erfolgten Todes angenommen. Bezüglich der Wunde auf der rechten Seite erklärte das Gutachten, daß sie mit einem andern, vorn breiten hölzernen Instrumente zugefügt sein müsse. Die dort verursachte Verletzung hätte möglicher Weise durch Auflegung des Trepans geheilt werden können. Wirklich waren auch nach der geschehenen Verletzung von den Herbeigerufenen ein 3½ bis 4 Schuh langer und 1½ Zoll dicker Stock, dann ein Instrument von Abornholz, nach vorne zu breit, gefunden worden.

Gegen den Angeklagten Barth sprach in der Voruntersuchung besonders die Aussage jener Weibsperson, der Barbara Will, die beim Hinzutreten jener Bursche zu dem Getödteten und zu Weidner sich in das nahegelegende Haus geflüchtet hatte, und die heisere Stimme des Barth bestimmt erkannt haben wollte.

Da bereits aus dem Ergebnisse der Voruntersuchung anzunehmen war, daß Popp nicht die Absicht zu tödten, sondern nur die einer Mißhandlung des Tremel gehabt habe, welche jedoch dessen Tod zur Folge hatte, so war die Verweisung nicht wegen Todtschlags (welcher die Absicht zu tödten — wenn auch die Ausführung ohne Ueberlegung und Vorbedacht geschehen ist — voraussetzt), sondern nur wegen des oben bezeichneten im Gesetze vom 29. Aug. 1848 vorher gesehenen Reates, gegen Barth aber wegen nächsten Versuchs zu diesem Verbrechen erfolgt.

In der öffentlichen Verhandlung machten beide Angeklagte Aussagen, die theilweise von den in der Voruntersuchung niedergelegten Depositionen abweichen. Popp gab an, ein Wabendorfer Namens Ammon, der auch anfangs wegen der vorgefallenen Tödtung in Untersuchung gezogen, gegen welchen jedoch das Strafverfahren eingestellt worden war, habe ihm seinen Mantel gegeben, um mehrere mit jungen Burschen herumgiehende Frauenspersonen, namentlich jene Will, weil durch ihr Gebahren der heilige Abend des Festtages entweiht würde, nach Hause zu treiben. Er habe sich auch, mit seinem gewöhnlichen Stocke versehen, jener Gruppe, genähert, welche von Tremmel, Weidner und der Will gebildet war, um der Will eine Ohrfeige zu versetzen, sei aber mit den zwei Burschen in Streit gerathen, Tremmel habe ihm gepackt, ihm die Kappe herabgerissen, und ließ ihn erst fahren, als obiger Ammon hinzukam. Da sei er ihm einen Schlag. Er wisse aber nicht, auf welche Seite derselbe fiel; aus der Stellung, die er dem Verletzten gegenüber eingenommen habe, sei es wahrscheinlicher, daß er ihn auf die rechte Seite geschlagen, als daß er ihn auf der linken getroffen habe; auf keinen Fall habe er ihn verletzen wollen. Daß Barth ihn ebenfalls geschlagen, habe er nicht gesehen. Was die Angaben des Barth anlangt, so will er im Wirthshause zu viel getrunken haben, und sei dadurch zu einem Spaziergange durch das Dorf veranlaßt worden. Da sei er in die Nähe jener streitenden Gruppe gerathen. Aus Furcht, von ihnen übersallen zu werden, sei er 4—5 Schritte entfernt stehen geblieben, habe einen ahornen Prügel ergriffen und ihn auf die Kämpfenden geworfen; ob er Jemand wirklich getroffen, wisse er nicht. Er habe Niemanden, namentlich den Popp nicht erkannt. (Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

(Eingesandt.) Der Mann, der die Ewiderung in Nr. 135 geschrieben hat, der „Freund vernünftiger Freiheit und gesetzlicher Ordnung", der Verfasser des Scherzgedichtes in Nr. 130 d. Bl. kann fechten, gut fechten, verschmäht aber nicht, von der Klinge abzuspringen, in regelwidrige Finten auszufallen — weshalb einfach durch diese Erklärung variret

Der Einsender des Artikels in Nr. 131.

Anzeigen.

Ich bringe andurch zur ergebensten Anzeige, daß ich mein bisheriges Logis im Tuchmacher Ungerschen Hause verlassen und dagegen den Laden in der Schüller'schen Apotheke am Marktplatze bezogen habe, und empfehle zugleich mein best assortirtes Lager aller Sorten Mützen zur geneigten Abnahme.

Carl Bähr, Kappenmacher.

Am 31. Mai c.

Serien-Ziehung der Großherzoglich Badischen 35 fl.
Partial-Loose, 20 Serien à 50 Stück (18. Serien-Verlosung).
Original-Obligationen à fl. 32 15 kr. bei
Friedrich Feustel.

Hiermit bringe ich einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß mit vom wohllöblichen Stadtmagistrat, sowie von Königl. Regierung die Conression als Kleidermachermeister dahier ertheilt worden ist. Ich empfehle mich daher bei allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Ein Lehrling von ordentlicher Erziehung kann sogleich bei mir Aufnahme finden. **Jakob Rosenstein,**
Ochsengasse Nr. 146.

Seidenstoffe in schwarz und färbig zu den billigsten Preisen, **Mousseline de laine, Thibets, Orleans, Jaconets, Balzarinos, Foulards, Barrège, gewirkte Shawls** in allen Farben.
Neueste Perkal-Roben per Kleid 4 fl. 24 kr.
Changeant en cattun, glatt do. 2 fl. 24 kr.
do. do. gedruckt do. 2 fl. 48 kr.
worauf ich besonders aufmerksam zu machen mir erlaube, da ich am letzten Brandenburger Markte Viele verkaufte und dieselben in größter Auswahl in den neuesten Dessein's besitze.

Die Boutique in der obern Hauptreihe und ist mit der Firma versehen. **J. B. Frankel aus Fürth.**

Ein kleiner eiserner Ofen für Holzheizung wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Expedition.

Beim kleinen Lümmelwirth, Herrn H., in der Kulmbacher Straße ist ein menschenzerreißender Metzgershund zu verkaufen.

Eine freundliche Wohnung für ledige Personen ist fl. 81 am Markt zu vermiethen und kann sogleich oder nächstes Ziel bezogen werden.

Theater-Anzeige.

Freitag den 17. Mai: **Zampa,** oder: **Die Marmorbraut.**
Große Oper in 3 Akten von Halevi.
Zum gefälligen Beitritt an dem eröffneten halben Abonnement ladet höflichst ein A. Böhly.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 137. 17. Mai 1850.

Zeitfragen.

I.

(Schluß.)

Alle eine der förderlichen Wirkungen des Eigenthums betrachtet die neue Lehre das Gebrecht, den Uebergang des Eigenthums auf das künftige Geschlecht. Man sieht als einen Hohn der Aemuth den Zustand an, wornach Sohn und Enkel verdienstlos in dem reichen Erbe ihres Vaters müßig sitzen, obwohl Anderer schmachten und mit allem Fleiße das Unentbehrliche nicht zu erwerben vermögen. Allein dabei Ihr auch bedacht, daß Ihr der Arbeit selbst, die Ihr als Grundlage Eurer neuen Staatsform aufstellt, allen Boden, allen Reiz, alle Aussicht, alle Hoffnung entzieht, wenn Ihr das durch die Arbeit Erworbene nicht auf die Kinder des Arbeitenden übergehen laßt? Gerade derjenige, welcher die Arbeit als das Höchste betrachtet, darf ihr die Spitze nicht abbrechen, darf nicht läugnen, daß das Gut, die Frucht der Arbeit auf die Kinder übergehe. Ohne diesen Uebergang gibt es keinen Trieb, keine Hingebung, keine Aufopferung, gibt es nur ein Taglöhnen, nur Gleichgültigkeit, nur mechanisches Getriebe.

Alles Uebel, das auch vom Besten untrennbar ist, wird keine Staatsform aus unserem Leben zu entfernen vermögen, und so ist auch von dem Eigenthum, das in seinem Anfange nur auf Arbeit ruht, unvermeidlich, daß ein unwürdiger Sohn in dem reichen Erbe verdienstlos prasst und schwelgt. Aber diesen Prassen und Schwelgen ist auch zugleich wieder die Form, durch welche die Natur die Ausgleichung versucht und den Ueberfluß wieder in das Leben abfließen läßt. Seiten erhalten sich Tugenden und Laster lange in einer Familie, und auf brave Eltern folgen gerne schlechte Enkel und umgekehrt. Die Natur erhält sich selbst im Ganzen und im Großen das Gleichgewicht und sorgt dafür, daß das durch den Fleiß Erworbene bei den Müssigen nicht lange verbleibe. Ganze Stände haben bei uns die Wirkung des Naturgesetzes an sich erfahren, daß man nicht ruhig die Hände in den Schooß legen dürfe, wenn man das väterliche Erbe erhalten will.

Wir geben zwar gerne zu, daß es gegenwärtig unendlich schwer für den Einzelnen ist sich Bahn zu brechen und eine Zukunft sich zu sichern; allein dieser Uebelstand ist keine Folge des Eigenthums seiner jetzigen Vertheilung, sondern der Massenhaftigkeit der Bevölkerung. Nicht weil es Reiche gibt, kann der Einzelne nicht mehr so leicht durchkommen, sondern weil es Viele gibt, welche dasselbe thun und erstreben, was jeder einzelne für sich erstreben möchte. Das Mittel also, das man gegen diesen Zustand der Dinge anwenden will, ist kein Mittel zum Zweck, kein Mittel, das das Uebel heilt, sondern ein solches, welches die Krankheit nicht hebt und neue Krankheitsstoffe der bösesten Art erzeugt.

Trotz der schwierigen Lage jedoch, in welche durch die Massenhaftigkeit der Bevölkerung nicht Einzelne, sondern Alle, nicht blos die Unvermöglichen, sondern auch die Vermöglichen und der Staat selbst gekommen sind, ist ein tüchtiger Gedanke, daß, wer tüchtig, sittlich, fleißig, brav und sparsam ist, sich seine Zukunft erobert, und wer mitten in das Getriebe unserer so hoffnungsleer geschilderten Zustände blickt, wird die Thatsache bewahrheitet finden, daß in der Regel der Tüchtige siegt. Es ist nicht minder gewiß, daß durch das Steigen der Bevölkerung die Veränderung und der Umfaß der Dinge und Zustände, durch welche dem Einzelnen stets neue Wege sich öffnen, rasch und umfassend vor sich geht, und wer in seinem Ort von Haus zu Haus Umschau hält, wird die bedeutungsvolle Erfahrung machen, daß in einem Zeitraum von vierzig Jahren weitaus die meisten Eigenthümer, Inhaber, Familien und mit ihnen die Nahrungsquellen wechselten, Reiche und Wohlhabende untergingen, Arme und Mittelstände sich hoben.

Wie die nie rastende Natur ewig zerstört und ewig schafft, wie in ihr nichts unveränderlich als die Veränderung ist, so sind auch die menschlichen Zustände ein ewiges Vergehen und ewiges Werden, und die Gegenwart, wenn auch alle Plätze in ihr genommen wären, gewährt schon im nächsten Akte leere Sitze für Harrende und Wartende. Wem ist die erfreuliche Erscheinung nie begegnet, daß die tiefe Besorgniß der Väter um das Unterkommen ihrer Kinder bei guter Erziehung sich nicht erfüllte? Wie Mitbewerbung in Handel und Gewerbe zu besserer Arbeit drängt, so drängt die Uebervölkerung zu einem besseren Verhalten. Nur der Tüchtige kann noch bestehen, der Tüchtige in Arbeit und Sittlichkeit. Auf einzelne Ausnahmen kann es da nicht ankommen, wo es sich ums Ganze, um den Staat, um die Menschheit handelt.

Frankreich ist auf falscher Fährte, und unter allen den vielen sich drängenden Versuchen, seine Zustände zu verbessern, das endliche Ziel seines verzweifelten Ringens zu erreichen, ist der das Eigenthum zu gefährden, der tiefgehendste, gefährlichste, unheilvollste. War es bisher schon ein Fluch, daß Frankreich das Leben der Gemeinden, der Provinzen, der Körperschaften hemmte und erstickte, war es bisher schon ein Zeichen der Krankheit und nicht der Gesundheit, daß der Blutumlauf in seinen Gliedern stockte, und ein rasches Leben nur in Einem Punkte pulsirte, so ware das jetzige letzte Mittel, mit dem bisherigen Nivelliren nicht zufrieden, auch Arbeit und Eigenthum und mit ihnen die Persönlichkeit, den Willen und die Familie zu centralisiren, ein Schritt der Verzweiflung, um mit dem Himmel zu brechen und seinen ewigen Anordnungen zu spotten.

Deutschland, das theuer genug seine Nachahmung französischen Mietlegierens büßte, begünge vollends durch ein unübersehbares Befolgen dieser neuen fränkischen Lehre einen wahren Selbstmord, da unter allen europäischen Stämmen seine Natur am meisten gegen diese neuen Satzungen sich sträubt, und nie ertrage, seine aufgeprägte Innerlichkeit und Gemüthlichkeit, seine Häuslichkeit und seinen Familiensinn in dem rollenden Rade einer unerhörten Centralisation zermalmen zu lassen! — (Vereinsblatt f. d. Arbeit.)

Deutschland.

München, 15. Mai. Heute Morgen um 10 Uhr wurde dem Joseph Stopfer in Gegenwart des Gerichtsarztes Dr. Kopp und Vertheidigers Dr. Schneider durch einen k. Gerichtskommissär das oberstrichterliche Erkenntniß publizirt. Stopfer bewahrte seine gewöhnliche Ruhe und hat um dreimal 24stündige Frist, welche ihm auch gewährt wurde. Zugleich stellte er auch die Bitte, auf die Richtstätte nicht zu Wagen gebracht zu werden, sondern gehen zu dürfen. Er unterschrieb das Protokoll mit sicherer Hand und dankte seinem Vertheidiger für die gehabte Mühe; seine Kaltblütigkeit schien ihm jedoch in dem Augenblicke zu verlassen, als die anwesenden beiden Herren Geistlichen ihm die Hand reichten, denn er fing heftig zu Weinen an. Er drückte auch noch den Wunsch aus, daß Niemand außer seinen Verwandten und Bekannten zu ihm gelassen werden solle, was ohnedieß nach den neuen Verordnungen nicht geschehen wäre. Unmittelbar nach Verkündung des Todesurtheils wohnte Stopfer der Messe in der Hauskapelle der Frohnveste bei. Ein Detachement Linienmilitär war den Vormittag über in der Frohnveste anwesend. Die Hinrichtung wird künftigen Samstag um 9 Uhr stattfinden.

Berlin, 14. Mai. Ein berliner Correspondent der Weser-Zeitung theilt derselben einige Nachrichten mit, deren Richtigkeit er verbürgen kann: Zwischen dem Kurfürsten von Hessen-Kassel und dem Großherzog von Oldenburg brach gleich bei der ersten Zusammenkunft der gekrönten Häupter ein Conflikt aus. Der Kurfürst sagte zum Großherzog: Sie sind zu weit links gegangen für einen Fürsten. Der Großherzog erwiderte in etwas gereiztem Tone: Und Sie sind zu weit rechts gegangen als recht ist für einen Fürsten, der es ehrlich mit Deutschland meint. — Man erzählt uns von gut unterrichteter Seite, daß die Bundesfürsten mit den besten Vorsätzen für die Union hier angekommen seien, daß aber die schwankende Haltung des Königs von Preußen in den Verhandlungen auch unter ihnen eine schwankende Haltung erzeugt habe. Soviel dürfen Sie als sicher betrachten, daß ein Entschluß in der Unionssache gegenheit von dieser Congresse nicht ausgehen wird. So meinungsverschieden die hier versammelten Fürsten auch untereinander sind, in dem Einen Punkte stimmen sie Alle überein: daß die Sache noch einer ernstlichen Erwägung bedürfe und daß die Endentscheidung noch einige Zeit hinausgeschoben werden müsse.

Berlin, 14. Mai. Das C. B. berichtet Folgendes über die gestrige Sitzung der Minister und Bevollmächtigten der verbündeten Regierungen, welche von Mittags 12 bis gegen 5 Uhr

Digitized by Google

dauerte, und in welcher die Organisation des Fürsten-Collegiums und dir Bildung der Unionsgewalt berathen wurde. In ersterer Beziehung beschloß man die von Preußen vorgeschlagene Abstimmung nach Kurien (fünf Kurien) anzunehmen, es aber den einzelnen zu einer Kurie gehörigen Staatrn zu überlassen, sich über das Stimmverhältniß unter einander zu einigen. In Betreff der Unionsgewalt wurde einerseits die Uebertragung derselben an das preußische Ministerium, anderseits die Bildung eines neuen, drittens abrr vorgeschlagen, es St. Maj. anheim zu geben, wie und aus welchen Personen er dirsr Organ bilden wolle. Die gestrige Angabe, daß wahrscheinlich von Manteuffel und von Gagern die Berufrnen wären, wird heute von beachtenswerther Seite dahin ergänzt, daß wohl nur die Beantragung drr preußischrn Minister v. Manteuffel und v. Schleinitz mit den Unionsgeschäften als gewiß anzusehrn, daß aber allerdings nicht unwahrscheinlich sei, daß man auch v. Gagern zu diesrn Geschäften zuziehen werde. Jedenfalls wird die Mitternennung Gagerns von der gesammten loyalrn Partei, nur die ytrrrmrn Enden ausgenommen, mit Freuden als ein Pfand der wahrhaft deutschen Gesinnung Sr. Maj. begrüßt werden, während man in der Ernennung des Ministrr v. Manteuffel und v. Schleinitz die Sympathien Derjenigrn für die Union erblickt, die bisher noch mit mißtrauischen Augen auf ihr Gelingen sahen. — Morgrn werden die Fürstrn die Schluß-Sitzung halten, in welcher, wir wir hören, dirsrlbrn ihre schließlichrn Erklärungrn abgrbrn wrrdrn. — Authentischen Nachrichten zufolgr ist der Kaiser von Rußland in Warschau ringetroffen. Wie es heißt, wird der Prinz von Preußen in einigen Tagen sich dorthin begrbrn. — Der hirr versammrlte Congreß zur Modificirung des Zolltarifs brschäftigt sich seit zwei Tagen mit der Frage, ob Rückzölle zu gewährrn srirn. Bis drutr früh war noch kein Beschluß erzielt. Wahrscheinlich wird sich die Majorität für dirselbrn aussprechen. Die C. C. berichtrt von sehr enrzsichen Petitionen zur Wahrung der landwirthschaftlichrn Intrrrssrn, welche drm Congreß zugehrn. — Wie wir bereits mitgetheilt haben, hat Kinkel sein bisheriges Gefängniß vertauscht mit dem nach Spandau, begleitet von einem Polizeibramten und einem Offizier, abgeführt worden. Dir Brgirrrr drs grfangrnen Dichters überbrachten dem Gefängniß-Direktor ein Schreiben des Ministers v. Mantruffel, in welchem der Gefangrne rücksichtsvoller Brhandlung empfohlrn wird. In Folge dessrn ist Kinkel bis jetzt das Tragen der Sträflingsjacke und das Abschrrrrn des Haupthaarrs erlassrn.

Berlin, 15. Mai. In drr gestrigrn Sitzung der Bevollmächtigtrn des Fürstrn-Congrrsses ist, so schrribt die Const. Corr., die Brrathung, so writ sie hier in Berlin zu führen war, zum Schluß grdiehen. Wir können dahrr unsrrn Leirrn nunmehr ein übrrsichtlichrs Bild des Rrsultats drrsrlbrn vorführrn. Rückstchtlich drs rngrrrn Bundrsstaats hat man sich dahin rrrrigt, daß die Rrichsverfassungskraft Preußrns innrrhalb gewisser Grrrzrn, namrntlich in Bezug auf die militairische Oberleitung und auf die völkrrrrchtliche Rrpräsrntation der Union, sofort in Wirksamkeit trrtr, und daß frrnrr das Fürstrn-Kollegium in der grstrrn angrdrutrtrn Art gebildet, und von Preußrn rinr oberste Unionsbrhörde, sowrit als für drn Augrnblick nöthig, bestellt wrrdr. Diesrn Bestimmungrn haben alle Rrgirrungrn, mit rinzigrr Ausnahmr von Mrcklrnburg-Strrlitz, welches ganz zurückgrtrrtrrn ist, brigrpflichtet. Kurhrssrn hat brigrstimmt, jrdoch drn Vorbrhalt rinrr Einigung mit drn nicht in die Union grtrrtrnrn Staatrn hinzugrfügt. Im Gangrn hat sich jrdoch dirsrr Staat, als auch Mrcklrnburg-Schwrrin und Schaumburg-Lippr, schließlich drm Unionswrrkr mrhr grnrigt bewrisrn, als im Anfangr.

In Betrrff drs Verhältnissrs zu Frankfurt wurdr brschlossrn, drn von Oesterrrich rinbrrufrnrn Congreß zu brschickrn, in drm Sinnr, daß man krin Mittrl von drr Hand wrisrn wolle, um wo möglich zu rinrr Vrrständigung mit Oesterrrich und drn übrigrn Staatrn zu grlangrn. Jrdoch soll drr Srndung von Bevollmächtigtrn dorthin, in Ubrrrinstimmung mit drr prrußischrn Dprrsche vom 3. Mai, die Vrrwahrung hinzugrfügt wrrdrn, rrstrns gegrn die alte Bundrs-Präsidial-Befugniß Oesterrrichs und grgrn drn Charaktrr drs Frankfurtrr Congrrssrs als Plrnum drs alten Bundrstags, sodann gegrn die obsolute Vrrbindlichkrit drr dort zu fassrndrn Brschlüssr. Auch wird zur Vrrbrrdung drr wrltrrrn Einigung die Anrrkrnnung drs rngrrn Bundrsstaats grmacht wrrdrn. Was das Interim brtrifft, so wird man drn Vrrschlägrn von drr andrrn Sritr rntgrgrnsrhrn, dabri aber doch ausdrücklich darauf bestrhrrn, daß srrrrn nicht rine Fortdauer drs bisherigrn blos bri Oesterrrich und Prrußrn brruhrndrn Interims brliebt wrrdr, nur rine solchr Vrrtrrtung drr Intrrrssrn drs writrrn Bundrs rintrrtr, bri wrlchrr alle Intrrrssrntrn ohnr Ausnahmr rrpräsrntirt srirn. Endlich in Rücksicht drr künftigrn dfinitivrn Vrrfassung drs writrrn Bundrs wird man rbrnfallrs zunächst die Vorschläge drr andrrn Sritr rrwartrn, jrdoch zugrlrich grgrn drn Münchnrrr Entwurf vom 27. Frbruar d. Js. als ungrrignrt sich vrrwahrrn. Sollte hirrauf von drr andrrn Sritr mit drr Fordrrung drs brstimmtrrr Vorschlägr grantwortrt wrrdrn, so wird man rrklärrn, daß man srinrrsritrits nichts zu birtrn habr, als die Unionsvrrfassung für ganz Drutschland, ausschließlich Oesterrrichs, und mit trstrrrrm diu völkrrrrchtlichrr Union!

Darmstadt, 13. Mai. Hr. Dräxlrr-Manfrrd, Rrdakteur drr Darmstädtrr Zritung, hat brutr unirr drr Anklagr drr vrrrrgrrn Amtsehrr drs vrrmaligrn Bürgrrmrrstrrs Rribrr aus Girßrn vor drn Assisrn gestandrn. Ein Corrrspondrnzartikrl aus diesrr Stadt, drn drr Rrdakrrrr vrrtrat, da rr drn Vrrfassrr nicht nrnnrn wollrr, hatte in Folgr drr ungrbindrrtrn Scandalr drr Ankunft aus dem badischrn Feldzugr hrimfrhrrndrr Soldatrn, drm Bürgrrmrrstrr vorgrwrrfrn, „rs habr das Ansrhrn, als wollr rr rs mit drn Gassrnbubrn haltrn.“ Dir Grschwornrn sprachrn nach rinrr Brrathung von kaum rinrr Virrtrlstundr ihr Nichtschuldig.

Frankreich.

Man mrldrt aus Paris vom 13. d. Mts. Dir Börsr war brutr sehr bewrgt und dir Cours stirrn. 5 Prrc. 88,35. 3 Prrc. 54,80. Fünf bis Sechstausrnd Arbrittr in Crrusot (brr Montcrrnit im Drp. drr Saonr und Loirr, wosrlbst sich Hochöfrn und andrrr Risrnwrrkr bfindrn) sollrn Mristrr drr Stadt srin. Grnrral Castrllanr läßt sir umzingrln. (C. G.)

Nordamerika.

Das Dampfschiff Atlantic, wrlchrs am 27. April Nrw-York vrrließ, trafrr am 10. Mai in England rin. Untrr drn mit ihm angrkommrnrn Nachrichtrn sind folgrndr bir bmrrkrnswrrthrrrn: Auf drm Ohio war rrurrdings rin Dampfbootr in Flammrn aufgrgangrn, wrlchr Katastrophr nicht wrnigrr als 100 Prrsonrn das Lrbrn kostrtr. Dir Haupstadt von Mrxiko ist durch rinr Frurrsbrunst hrimgrsucht worden, wrlchr rinrn auf rinr halbr Million Dollars abgrschätztrn Schadrn anrichtrtr. (Mrxiko ist die wrirtr Stadt rrs amrrikanischrn Frstlandrs, wrlchr binnrn Kurzrm brbrutrndrn Brandschadrn rrlitt, hoch waren die Brändr in San Francisco und Lagunrra noch umfangrrrichrr.) Dir Nrwyokrr Hrrald bmrrkt in Brtrrff drs Nicaraguavrrtrags, daß drrsrlbr drn Grund zu rinrr völligrn Umwälzung im Wrltbandrl lrgr und zugleich drn Saamrn zu rinrm Srrkrirgr zwischrn Englandund und drn Vrrrrinigtrn Staatrn sär, dr Alles hintrr sich lassrn wrrdr, was dirsrr Act bishrr in drr Grschichtr drs Mrnschrngrschlrchts stattgrfundrn. Das Blatt rntdällt sich jrdoch, dir Rinzrlnhritrn drs Vrrtrags mit zutrilrn. Grosr Goldmassrn sind wirdrr aus Californirn rmpfangrn wordrn, so in Nrw-York mit drm Dampfschiffr Ohio Goldstand im Wrrthr von 120,000 Doll., in Jamaica mit drm Schiffr Mrdway im Wrrthr von 500,000 Dollar.

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

III. Fall. (Schluß.)

Die Aerzte, Gerichtsarzt Dr. Wasselof und prakt. Arzt Dr. Strüpf von Scheßlitz, erklärten die Krankheitsgeschichte und den Obductionsbefund. Das linke Schläfrnbein war zerbrochen, auf der basis cranii ein Extravasat, eine Fissur längs der Hälfte desselben.. Auf dem Seitenwandbein war ein weiteres Extravasat. Durch den Schlag auf die rechte Seite war eine Gehirnerschütterung entstandrn, worauf die darauf rrfolgte Betäubung zu erklärrn ist, während die linke Seitenwunde dir tödtliche Bletzung hervorbrachte. Beide Aerzte gaben zwar die Möglichkeit zu, daß der Schlag auf den Gehirnkasten als ein geschlossenes Ganze, von demselben ganz fortlaufen und auf der direct entgegengesetzten Seite einen Gegenschlag hervorbringen könne, verneinten aber, daß dies in concreto der Fall war, indem die rechte Wunde als eine selbstständige erschien und offenbar mit einem platten Instrumente zugefügt war, während die linke von einem dicken Prügel herrührte. Die rechte Wunde erschien als eine mögliche Blessr innerhalb 3 Wochen heilbare. Die Frage: ob sie durch einen Wurf hervorgebracht sein könnte, wurde nur mit der Beschränkung bejaht, wenn der Wurf von einem höhrr gelegrnen Ortr ausging.

Von den Zeugenaussagen sind folgende hrrvorzuhebrn: 1) dem Wundarzte Grassnitz, der den Kremmel behandelt, nannte der letztere den Popp als denjenigen, der ihm den ersten Schlag versetzt hatte. 2) Der Augenzeuge Soldat Weidner gab umständlich die Stellung an, die die Inquirirten bei der kritischen Handlung inne gehabt hatten, und versinnlichte dieselbe dann anschaulich, wodurch seine Angabe, daß Popp den ersten Schlag gegen Krrmmel und zwar auf dessen linke Seite geführt habe, vollen Glauben erhielt. Nach seiner Angabe sei Popp bereits in

Digitized by Google

drohender Haltung zu ihnen gekommen und habe den Angriff ohne besondere Veranlassung gemacht. 3) Der Zeuge Ammon gab zwar zu, den Popp zur Aufrechthaltung der Weihe des Feiertags durch Verweisung jener Frauenspersonen aufgefordert zu haben, will aber demselben seinen Mantel nur zum Zwecke einer Reise, die Popp des andern Tages machte, geliehen haben. 4) Der Pfarrer Eschenbach von Wadenhof war, wie zwei andere Zeugen, von Popp zur Entlastung vorgeschlagen, will ihnen gegenüber der Gebärde die Aeußerung gemacht haben sollte, der von Popp herrührende Schlag habe keine tödliche Wirkung gehabt. Aber der Zeuge bekundete im Gegentheil, daß Tremmel außer der Beichte ihm gerade den Popp als den Thäter genannt habe, und ebenso wenig konnten die beiden Entlastungszeugen jene Aeußerung des Tremmel bekunden. Der Zeuge schildert den Charakter des Popp als roh. 5) Nach der aus den Akten vorgelesenen eidlichen Aussage des Tremmel erhielt er den ersten Schlag von Popp, hierauf aus dem Gedränge noch weitere Verletzungen auf die linke und rechte Seite oberhalb und unterhalb des Ohrs von Andern, die er nicht gesehen hat. Er erklärt, daß 3 Burschen sich ihm genähert hätten. 6) Die Hauptzeugin des Barth, Barbara Will, konnte nicht aufgefunden und daher nicht geladen werden. Da der Vertheidiger gegen die Verlesung ihrer Aussage aus den Protokollen der Voruntersuchung protestirte, ließ die Staatsbehörde diese Zeugin fallen. 7) Nach einigen Aussagen war Barth am jenem Abende „espritt". Der k. Staatsanwalt bducirte, daß die beiden am Körper des Tremmel vorgefundenen Verwundungen zu unrichtigen seien. Die eine auf der linken Seite sei absolut letal, sie habe den Tod des Verwundeten unmittelbar und ohne Zwischenursache verursacht. Undezweifelt sei der Verursacher dieser Verletzung der Angeklagte Popp; das bezeuge die bestimmte Deposition des Zeugen Weidner ebenso wie die Aussage des Gerichteten. An der Absicht, den Tremmel mißhandeln zu wollen, lasse sich nach dem rohen Charakter des Angeklagten, nach dem Nacheilen und dem Vermummen desselben nicht zweifeln.

Die Angabe des Barth, er habe nur von ferne hingeworfen, verdiene keinen Glauben, da hiefür kein Grund vorhanden sei; denn wer sich fürchte und deswegen entetie, werfe weder seine Waffe weg, noch zeige er. Im Gegentheile sei wahrscheinlich, daß die rechte Verletzung von ihm herrühre, da auch die Beschaffenheit der Wunde dagegen spreche, daß sie von nicht erhöhtem Stande aus erfolgt sei. Die Vertheidigung des Popp drehte sich um den Cardinalpunkt: Es ist nicht erwiesen, ob die tödtliche Verletzung in einem Causalzusammenhange mit dem Schlage des Georg Popp stehe; denn die Aussage des Weidner sei deswegen unglaubwürdig, weil er in der öffentlichen Sitzung so bestimmte Depositionen machte, während er früher es ungewiß gelassen habe, ob Popp die linke Seite getroffen, und die Aussage des Tremmel selbst spreche zu Gunsten seines Clienten, indem nach derselben ihn mehrere Schläge auf der linken Seite von Andern als von Popp getroffen haben, so daß von einem derselben die Verletzung über dem Ohre, die tödtliche, herrühren könne. Eventuell fehle jeder Anhaltspunkt dafür, daß Popp die Wahrscheinlichkeit des unglücklichen Erfolgs habe wissen können, und ebenso sei der Mangel des Vorbedachts bei der Körperverletzung anzunehmen.

Der Vertheidiger des Barth suchte besonders nachzuweisen, daß ein Versuch zum Verbrechen der Körperverletzung mit erfolgtem Tode rechtlich nicht denkbar sei. In dem Versuche strafe das Gesetz die verbrecherische in einer äußern Handlung hervorgetretene Absicht. Der in der Anklage bezeichnete Akt sei aber die Anschuldigung eines Erfolgs, der weder eingetreten noch beabsichtigt gewesen sei. Die Körperverletzung in der oben bezeichneten Weise werde nur härter wegen des Erfolges gestraft, dieser aber sei nicht eingetreten. Es bleibe also nur noch das Vergehen der Körperverletzung übrig, da die von Barth herrührende Wunde eine Heilung in 21 Tagen zulassen konnte, und dieser günstigere Erfolg bei Beurtheilung der Handlung zu Grunde zu legen sei. Uebrigens sei nur eine unvorbedachte Handlung vorhanden, da dafür, daß Barth sich wirklich bei der Schlägerei betheiligt habe, in der öffentlichen Verhandlung sich kein Moment ergeben habe.

Die Staatsbehörde wies in ihrer Erwiderung bezüglich des Popp darauf hin, daß auf der linken Seite sich nur eine Wunde vorfand, die, da Popp erwiesener Maße diesen Körpertheil getroffen habe, nur von ihm herrühren kann, während sie der rechtlichen Ausführung der zweiten Vertheidigung bezüglich des Versuchs nicht direkt entgegentrat.

Die Geschworenen sprechen den Georg Popp schuldig des Verbrechens der körperlichen Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode, verübt ohne Ueberlegung und Vorbedacht, den Georg Barth des Vergehens der Körperverletzung mit geminderter Zurechnungsfähigkeit, worauf jener zu 4jähriger Arbeitshaus-, dieser zu 3monatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt wurde.

IV. Fall.

Gerichtshof: Opel, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Silbermann, Greiner, Herold, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer; Kolb, Protokollist, Protokollführer.

Staatsanwalt: Meyer, Kreis- und Stadtgerichtsrath; Vertheidiger: Accessit Reuper.

Geschworene: Horn, Gemeindevorsteher von St. Johannis; Schuster, Posterpeditor von Steinweisen; Poland, Kürschnermeister von Hof; Kolb, Oekonom von Bayreuth; Haas, Kaufmann und Magistratsrath von Wunsiedel; Eder, Bierbrauer von Unterrodach; Grosch, Hammergutsbesitzer von Steinweisen; Bauer, Fabrikant von Schwarzenbach; Hagen, Gastwirth von Thiersheim; Maurer, Kaufmann und Bürgermeister von Kulmbach; Küneth, Bürgermeister von Creußen; Schubert, Fabrikant, d. Z. Bürgermeister von Weißenstadt.

Die so eben geschlossenen zweitägigen (14. und 15. d.) Verhandlungen bieten ein warnendes Beispiel, wohin Leichtsinn, verbunden mit Eitelkeit, führen. — Nichts arbeiten und doch genießen, doch glänzen wollen, führt immer auf Abwege. — Wir erblicken auf der Anklagebank einen Menschen, dessen Aeußeres den Stempel eines Verbrechers nicht trägt, obgleich er auf der Bahn des Bösen schon weit vorgeschritten. Joseph Lachermeier, 27 Jahre alt, lediger Tischlergeselle von Landshut, angeklagt des Raubes und des Diebstahls, folgt mit einer gewissen äußerlichen Ruhe den Verhandlungen, — seine bleiche Gesichtsfarbe bleibt sich immer gleich, ob der Staatsanwalt ihn schwerer Verbrechen bezüchtiget oder ob der gewandte Vertheidiger das Begangene nur als einfache Vergehen hinzustellen bemüht ist — nur einmal sahen wir einzelne Thränen seinem Auge entquellen, es war, als der Staatsanwalt auf Grund des Wahrspruches der Geschworenen den Antrag: „auf Zuchthaus auf unbestimmte Zeit" stellte — freilich eine harte Aussicht — noch so jung, und doch in Folge eines bisher verfehlten Lebens, mit dem Leben, seinen Freuden schon abrechnen, dasselbe als verletzten Zweck der Buße und Reue um die Vergangenheit widmen zu müssen. —

Ehe wir nun zur Schilderung der That selbst übergehen, schicken wir voraus, daß dem Angeklagten ein sehr schlechter Leumund zur Seite steht. — Er war bereits 4 Jahre im Arbeitshause gesessen und zwar wegen Verbrechen des Diebstahls und Betrugs — war ferner des Raubes III. Grades angeschuldigt, jedoch wegen Mangels an Beweis von der Instanz entlassen.

Kurze Zeit nachdem er aus dem Arbeitshause zu München entlassen, traf er im Verlaufe seiner Wanderung in Erlangen im Gasthause zum grünen Baum Anfangs Juni mit einem Webergesellen Johann Wolfrum von Wüstenselbitz zusammen; — er nannte sich Rosenthal und erkundigte sich angelegentlich, wohin letzter weiter wandere. — Auf die Antwort: nach Bayreuth, gab er, unter dem Vorwande, daselbst einen Verwandten zu haben, der ihm die Stelle eines Aufsehers im Zuchthause verschaffe, seine Absicht zu erkennen, mit ihm zu reisen, und ließ auch sein Wanderbuch, jedoch als zu Wagen reisend, dahin visiren. — In Baiersdorf kaufte sich sein Reisegefährte, der, eben in Fürth außer Arbeit getreten, circa 14 fl. bei sich gehabt haben will, einige Kleinigkeiten, so daß ihm noch circa 7 fl. blieben. — Sie gingen zu Fuß über Streitberg, und auf dem Wege dahin und zwar in Ebermannstadt, wurden sie von dem Gerichtsdiener daselbst gesehen, der constatirte, daß der eine, Wolfrum, einen Ranzen, — während der andere nichts bei sich trug. —

Gegen Abend müde in Oberfellendorf angekommen, wollte Wolfrum daselbst übernachten, Lachermeier redete ihm jedoch zu, noch eine Strecke Weges mit ihm zu gehen und in Wüstenstein zu bleiben. — Der Erstere ließ sich bereden, sie gingen weiter, lagerten jedoch nicht weit weg vom Orte Oberfellendorf — Wolfrum hatte sich's bequem gemacht, den Ranzen abgeschnallt, Hut und Stock neben sich liegen — da ergreift Lachermeier den Stock unter einer nichtigen Frage — führt einen Hieb auf seinen Gefährten, wogegen jener einen Stein ergriff. — Dieser Zwischenfall hatte jedoch keine weiteren Folgen, sie ergingen sich wieder und gingen scheinbar friedlich weiter. — Sie gingen nicht weit, da packt auf einmal der Angeschuldigte den Beschädigten, würgt ihn zu Boden — bringt ihm 16 verschiedene Verletzungen theils mit einem Stocke, theils mit einem Steine an verschiedenen Körpertheilen (welche eine 5—6tägige Arbeits-Unfähigkeit zur Folge hatten) bei, wirft ihn Sand in die Augen, beraubt ihn,

Digitized by Google

unter Bedrohung von Leib und Leben, seines Geldes und eines Hemdes, einer Hose, einer Weste und eines Tuches — nimmt die Mütze, läßt dafür seinen Hut zurück, unterbricht seinen Weg, kehrt um, gewinnt die Eisenbahn und verzichtet die gerauben Kleidungsstücke in Bamberg. — Das Leben, das nun folgt, ist ein abenteuerliches — Lachermeier kommt an den Rhein, nach Oesterreich, nach München, er erscheint bald als Geschäftsreisender, bald als der Bediente eines ungarischen Edelmanns — unter verschiedenen Namen — er vagirt, ohne zu arbeiten, in der Welt herum und equipirt sich mit Mitteln, die eben so abenteuerlich bald im Spiel, bald durch den Freischaarenkrieg in Baden gewonnen sein sollen. — Die Effekten, die man bei ihm fand, und welche am ersten Tage der Verhandlung auf dem Tisch des hohen Gerichtshofes ausgebreitet lagen, gewähren die Ueberzeugung, daß man es hier mit einem Abenteurer erster Klasse zu thun hat, dessen Hauptstendenz dahin ging, mehr zu scheinen, als er war — mochten die Mittel herkommen, wo sie wollten. (Schluß folgt.)

Neuestes.

A München, 15. Mai. Heute hat die Kammer der Abgeordneten den Gesetzentwurf: die Aufstrungung des Betarfs für den Eisenbahnbau in den Jahren 1849/50 und 1850/51 betr., mit 112 gegen 15 Stimmen angenommen und sämmtliche Ausschußanträge genehmigt. Der Finanzminister wurde demnach ermächtigt, eine auf die Eisenbahnen und die Bahnrente zu verschernde verzinsliche Summe von 10,000,000 fl. anlehensweise al pari aufzunehmen, aber auch einen Theil des Anlehens durch Attostrung auf 4 Prozent in der Art aufzubringen, daß der Aufwand für den baar einzuzahlenden Betrag in keinem Falle 5 Prozent übersteige. Die Anträge der Stadt Nürnberg auf Abänderung der Bahnrichtung der Westbahn wurden abgelehnt, es hat somit der Bahn von Bamberg über Aschaffenburg nach Frankfurt sein Verbleiben. Für Bayreuth ist bemerkenswerth, daß auch der, besonders die Zweigbahn von Neuenmarkt nach Bayreuth im Auge habende und nach den Motiven ausdrücklich darauf dirigirte Antrag des Ausschusses: „die Staats-Regierung sei zu ermachtigen, von Privaten an Staats-Eisenbahnen gebaute Zweigbahnen zu pachten und auf Staats-Rechnung zu betreiben" — einstimmig und ohne in der Diskussion auf irgend einen Widerspruch zu stoßen, angenommen wurde. Daß die Staatsregierung dem Unternehmen dieser Zweigbahn kein Hinderniß entgegensetzen und daß sie von der Nachtermächtigung bezüglich dieser Zweigbahn Gebrauch machen werde, dürfte keinen Bedenken unterliegen, es hat das Ministerium dem Ausschußantrage nicht nur keine Schwierigkeiten bereitet, sondern es hat der Herr Minister-präsident v. d. Pfordten am Schlusse der allgemeinen Debatte ausdrücklich bemerkt, daß das Ministerium in Berücksichtigung des Unternehmens einer Zweigbahn von Neuenmarkt nach Bayreuth und zur Erleichterung desselben angeordnet habe, die in der Nähe von Neuenmarkt liegenden, nach Vollendung der Hauptbahn entbehrlich gewordenen, dem Staate zugehörigen Grundbesitzungen, welche für Rechnung des Staats verkauft werden sollten, vorläufig nicht zu verkaufen, sondern für gedachte Zweigbahn zu reserviren.

Die Erklärung, welche das linke Centrum gelegentlich der Verhandlung über das Militärantehen abgegeben, hat ihre gute Wirkung gethan. Bereits ist das Reichsrathsgesetz übergeben, das Gemeindedikt, das Ulanen- und Landrathsgesetz soll im Laufe dieser Tage noch folgen. Das Reichsrathsgesetz hat indessen eine solche Fassung, daß schon Stimmen laut geworden sind, welche aussprechen, man möge diese Vorzeit-Kammer lieber ganz unberührt lassen, als dieses Gesetz annehmen. Nach dem Entwurfe bleibt die Kammer die alte, sie wird nur um 16 lebenslänglliche Reichsräthe vermehrt, welche in den 8 Kreisen von den 300 Höchstbesteuerten jedes Kreises und aus diesen gewählt werden, so daß jeder Kreis 2 wählt. Immerhin hat es dem Ministerium Kampf gekostet, um nur diese Aenderung durchzusetzen. Welchen Geist die weiteren Gesetzesvorlagen athmen werden, weiß man nicht, man weiß nur, daß das Gemeindedikt bereits zum dritten Male hat umgearbeitet werden müssen. Morgen beginnt die allgemeine Debatte über die Gerichtsorganisation.

Triest, 12. Mai. Zur Stunde prangt unsere Stadt bereits im festlichen Gewande und zahllose Massen wogen in allen Straßen und Gassen. Die Lesehalle des Tergesteums ist spärlich besucht und blos der Glanz der sich dort dort entfaltet, lockt geschmückte Bürger in jenen Bazar. Allüberall weißrothe Flaggen mit Oesterreichs Wappen und weißrothe Tücher, Fahnen mit der Lanze des h. Justus, des Patrons von Triest, Blumen und Kronleuchter. An der Hauptwache der Nationalgarde, die heute die Hüte mit grünen Reisern schmückt, ragen Trophäen empor. Die Gewehrläufe, Säbel, Pistolen und Kanonen glitzern in der schönsten Maisonne, und hoch oben inmitten von Standarten stehen eiserne Männer des Mittelalters, von Lorbeer umschlungen, Festons flattern von den Fenstern. Um 1 auf 1 Uhr kündete Kanonendonner die Ankunft Sr. Maj. des Kaisers auf der Höhe des Opschina an, wo der Magistrat und Gemeinderath ihn empfingen und die Territorialgarde ihm die militärischen Ehren erwies. Der Kaiser genoß hier den Anblick der am Fuße des Berges ausgebreiteten Stadt und die Fernsicht in das weite Meer. Bald darauf kündeten neue Kanonenschläge die Absahrt vom Opschina an. Land- und Seebatterien und die Kirchenglocken schallten darein, und tausend Wimpel flogen im Hafen an den Masten empor. Der Kaiser hielt den Einzug nicht zu Pferde, sondern im Wagen. An sein Gefolge schloß sich die Wagenreihe des Municipalrathes und die glänzenden Equipagen der Teteste, welche ihn in Opschina erwartet hat. Unter Tücherwehen und Vivatrufen kam der Kaiser bei der Staatbaltteei an, wo die öffentl. Behörden seiner harrten. Die bei der Ehrenwache aufgestellte Musikbande spielte die Volkshymne. Dem Wunsche des Kaisers gemäß hatten weder Militär noch Nationalgarden Spaliere gebildet, doch begleiteten freiwillig 2 Reihen Nationalgarden den kaiserlichen Wagen. Der Kaiser ließ die Ehrenwache abziehen und behielt nur zwei Schiltwachen am Thor. Von den Ministern haben mit Schmerling und Bruck bis jetzt gesehen. Feldzeugmeister Heß traf noch gestern ein. Der Marschall Radetzky, der Ban Jellachich und der Kriegsminister Gyulai sollen erst nachkommen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Mineralwasser-Verkauf.

In Bezug auf die Bekanntmachung des löblichen Stadtmagistrats vom 3. Mai a. c., Intelligenzblatt Nr. 60, wonach mir der Mineralwasser-Verkauf gestattet ist, erlaube ich anzuzeigen, daß bereits Sendungen von

„Friedrichshaller, Saidschützer und Püllnaer Bitterwasser, Kissinger Rakoczy, Eger Franzensbrunnen und Salzquelle, Carlsbader Sprudel, Schloß- und Mühlbrunnen, Marienbader Kreuzbrunnen, Emser Kränchen und Kesselbrunnen, Weilbacher Schwefelwasser, Fachinger, Geilnauer und Selterser Mineralwasser"

heuriger Füllung, eingetroffen sind.

Christoph Adam Schmidt.

Das im Neuenweg gelegene Gut der Klinger'schen Familie, bestehend aus Wohnhaus, Scheune, Stallungen, Holzlege, 4Stöckigem Gartenhaus, Garten und Peunth, ist Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Einladung.

Der Unterzeichnete eröffnet am 2. Pfingstfeiertag seine Kegelbahn; auch soll zugleich ein Scheibenschießen stattfinden. Für gute Musik ist bestens gesorgt, sowie auch für übrige Bedürfnisse. Hiezu ladet ergebenst ein G. Pöhlmann in Goldkronach.

Einem hochgeehrten Publikum bringt Unterfertigte zur ergebenstten Anzeige, daß sie mit einem hier noch nie gesehenen großen

Wachsfiguren-Kabinet

angekommen ist. Dasselbe enthäle die getreuesten Abbildungen von Monarchen, Fürsten und Fürstinnen, dann berühmter Personen aus dem polnischen Freiheitskriege. — Ebenso bietet das damit verbundene

Panorama

die Ansichten merkwürdiger Städte und schöner Gegenden dar, und wird jeder Kunstkenner ebenfalls vollkommen befriedigt den Schauplatz verlassen. Näheres enthalten eigene Zettel. Der Schauplatz ist im Saale des Gasthofes zum goldenen Adler. Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiermit höflichst ein Bianchi, Wittwe.

Es wird ein freundliches, sonnenreiches Quartier gesucht; vorzugsweise auf dem Schloßplatz oder in der Jägerstraße. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Druck von Heinrich Horeth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 138. 18. Mai 1850

Deutschland.

München, 15. Mai. Se. Maj. der König haben an die Garnisonen des Königreichs einen Tagesbefehl erlassen, worin denselben für die in letzter Zeit bewiesene Thätigkeit und Ausdauer im Dienste, so wie für ihre musterhafte Aufführung Dank ausgesprochen wird. Dieser Tagesbefehl wird den Garnisonen drei Tage hintereinander vorgelesen. (B. Landt.)

München, 16. Mai. Stopfer hat gestern Nachmittags in einem von ihm erbetenen Verhör das traurthige Geständniß abgelegt, daß er und Dantinger den Mord an dem Professor Schwarz mit Vorbedacht und Ueberlegung begangen haben; ferner daß er den unglücklich Gemordeten gehalten, damit ihm Dantinger den Schnitt am Halse beibringen konnte. Am Schlusse that er noch beingen, die Schwester des Gemordeten persönlich um Verzeihung bitten zu dürfen, was ihm von der Behörde auch gestattet wurde. — Aus den Manualien der k. Aufschlags-Station München über das vom 1. September 1849 bis Ende April 1850 verbrauchte Malz, auf Ansuchen der Bierbrauers-Innung zum Behufe der Gewerbesteuer Regulirung, ersehen wir, daß in diesem Jahre in München 9,440 Suden gemacht und 117,307 Schäffel Malz verbraucht worden sind. Am meisten hat der Löwenbräu: 10,122, am wenigsten die PP. Franziskaner: 265 Schäffel versotten. Auf das Hofbräuhaus treffen 4,766 Schäffel. (Landw. Bldt.)

Speyer, 7. Mai. Unterm 3. d. M. brachte der kommandirende General zur öffentlichen Kenntniß, daß in Folge k. General-Auditoriats-Entschließung vom 26. April die hiesigerrichtlichen Erkenntnisse vom 14. Januar bis 15. März gegen die Unterstützere und Soldaten des k. 6. Infanterieregiments vacant Herzog Wilhelm die oberstrichterliche Bestätigung erhalten haben. Es werden darnach 2 Korporale und 1 Bierkorporal „wegen des gemeinen Verbrechens der Hilfeleistung zweiten Grades zum Staatsvertrab zweiten Grades, in Verbindung mit dem Vergehen der Desertion", mit einer Zuchthausstrafe von 13 Jahren — durch die Gnade des Königs auf die Dauer von 9 Jahren gemildert — bestraft. Wegen desselben Verbrechens wurden verurtheilt 2 Gefreite, 2 Trommler und 36 Soldaten desselben Regiments und 1 Soldat des zweiten Jägerbataillons zu 12 Jahren Zuchthausstrafe, durch die Gnade des Königs zu 8 Jahren ermäßigt. (F. J.)

Berlin, 14. Mai. Der französische Gesandte Herr v. Veesigny hat nunmehr auch die Erklärung abgegeben, es sei die Regierung Frankreichs mit der preußischen Politik einverstanden und habe Nichts gegen die Gründung des Bundesstaates einzuwenden. — Unter allen hier anwesenden Fürsten ist in Beziehung auf das Lebensalter der Großherzog von Weimar, der beinahe 67 Jahre zählt, der Senior, ihm folgt der Großherzog von Oldenburg, der bald 65 Jahre alt wird. Die jüngsten Mitglieder des hohen Collegiums sind der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, der stellvertretende Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und der erst im 27. Jahre seines Alters stehende Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Der allerjüngste der Fürsten im engeren deutschen Bunde, der Fürst von Waldeck, der am 19. Jahre steht, wird, wie bekannt, durch seine Mutter und Vormündern vertreten. In Beziehung auf die Länge der Regierungszeit ist der anwesende Fürst von Lippe-Schaumburg der Aelteste der Versammlung, ihm folgt der Fürst zu Lippe-Detmold und der Herzog von Sachsen-Meiningen. Dem Kurfürsten von Hessen ist bei der Tafel, wie bei allen anderen Gelegenheiten, immer der erste Rang eingeräumt. Die Erbherzoge, Herzoge und Fürsten folgen sich gewöhnlich im Range nach der Reihe ihrer Regierungs-Antritts. (C. Z.)

Berlin, 15. Mai. Der Conferenz zur Begutachtung der preußischen Abänderungsvorschläge zum Zolltarif sind vom Handelsminister auch Eröffnungen gemacht worden in Betreff eingeleiteter Verhandlungen wegen Ermäßigung der innerhalb des Zollvereins bestehenden Stromzölle, welche nicht der Gesetzgebung des Zollvereins, sondern der Particulargesetzgebung der betheiligten Uferstaaten unterliegen. Die Absicht der Regierung geht dahin, eine Ermäßigung auch dieser Zölle nach Maaßgabe der für die allgemeinen Durchgangsabgaben proponirten Herabsetzung, nämlich um die Hälfte des Normalsatzes, in Vorschlag zu bringen. — Im Auftrage des Freihandels-Vereins in Hamburg sind die Herren Ad. Alexander und Hargreaves zur Wahrnehmung der Interessen des Freihandels während der Conferenz zur Berathung über die Vorschläge zur Modifikation des Zollvereintarifs hierher gesendet.

Berlin, 16. Mai. Unter den Vorlagen für das nächste Parlament sollen sich Vorschläge über die leitenden Grundsätze für die Wahlen der Volksvertretung, ferner ein Preßgesetz, ein Versammlungs- und Vereinsgesetz, ferner Gesetze über das Reichsgericht, sowie ein Steuergesetz in Hoch- und Landesverrathssachen befinden.

Der Congreß zur Vorberathung einiger Steuerveränderungen hat in der Frage über Rückzölle noch nicht Beschluß gefaßt; die Abstimmung über die Frage selbst wurde hinausgeschoben, nachdem über die einzelnen Propositionen, zu deren Berathung man schritt, entschieden sein würde. Gestern bildete die Frage über Veränderung der Steuersätze für Leinenwaaren u. s. w. die Tagesordnung. Mehrere im schutzzöllnerischen Sinne gestellte Anträge haben dem Vernehmen nach Annahme gefunden.

Berlin, 16. Mai. Mit Bezug auf den gestern mitgetheilten Beschluß des heftigen Flüesten-Congresses wegen Beschickung des Congresses zu Frankfurt a. M. bemerken wir, daß letzterer erst am 17. d. Mts. die zweite Sitzung halten wird und daß von den bereits doch anwesenden Bevollmächtigten beschlossen worden ist, das Protokoll für die erst später hinzuetretenden offen zu halten.

Berlin, 16. Mai. Der National-Zeitung schreibt man aus Bonn: Noch ist eine Scene nicht gemeldet, welche am Schlusse des Kölner Procestramas erfolgte. Als Kinkel's Rede beendet war, blieb fast kein Auge trocken, und selbst in den Augen seiner Wächter standen Thränen. Man ließ die Gerdammten durch andere ablösen, welche die Rede nicht gehört. Die Berichterstatter und Stenographen hatten nicht schreiben können, Stift und Feder entsanken ihrer Hand, denn das allgemeine Gefühl hatte sie überwältigt. Als nun der freisprechende Spruch erfolgte, da umarmten sich die Angeklagten, und ihre Freunde stürzten auf sie zu, sie zu umarmen. Auch Kinkel's Weib wollte diesen Augenblick benutzen, den geliebten Mann noch einmal an ihr Herz zu drücken. Aber die Stimme des Präsidenten hieß die Wachter ihre Bayonnete an Frau vorhalten, welche ihren Gatten zu umarmen eilte. Da erhob sich der Gefangene von seiner Bank und sprach mit harter Stimme: „Johanna, du thust, was dein Mann dir befiehlt. Dir hat hier Niemand zu wehren, ihm den Abschied zu sagen, komm her zu mir!" Und vor dem Befehle des gefangenen Mannes senkten sich die Bayonnette und wichen die Diener der Gewalt zurück, und die Gattin durfte den Gatten, den Vater ihrer Kinder, in ihre Arme schließen.

Arnsberg, 10. Mai. Der „Westf. M." berichtet von hier: Am 9. d. ward der Professor Kinkel mit Gendarmeriebegleitung hier duech nach Cassel gebracht, um dort zur Thüringer Eisenbahn befördert zu werden. In Beedelar teanken seine Begleiter ein Glas Wein mit ihm, auf einmal ging Kinkel aus dem Zimmer, drehte den Schlüssel um, schloß somit seine Wächter ab, und sprb. Inzwischen ward er doch nach Cassel in Scheln der Wagenlaterne in einem nahen Holzhause entdeckt und wieder eingefangen. Auch die „Elberfelder Ztg." erzählt dasselbe, nur noch ausführlicher. Es heißt nämlich über diesen Versall, auf den auch die „Berliner Const. Corr." anspielt, indem sie sagt, daß nicht nur die rheinischen Demokraten verschiedentlich die Befreiung Kinkels intendirt, sondren auch er selbst auf der Reise einen Fluchtversuch gemacht habe, in einem „Aus Westfalen, den 10. Mai" datirten Artikel wörtlich, wie folgt: „In der vorigen Nacht, um 12 Uhr, machte der unglückliche Gottfried Kinkel, welcher wiedee in seine frühere Haft zurückgebracht wurde, auf der der Kreisstadt Brilon nahegelegenden Poststation Beedelar einen Fluchtversuch. Er befand sich mit einem Hauptmann und einem Lieutenant, die mit seiner Transportirung beauftragt waren, in der vortigen Poststgierstube. In den Augenblicke, als die Herren abgespeist hatten, sich noch ein wenig im ziemlich geräumigen Zimmer ergingen, und die Courierpost schon zum Abfahren bereit stand, entsprang der Gefangene urplötzlich aus der Thür des im zweiten Stocke befindlichen Zimmers und schloß

Digitized by Google

gleichzeitig seine Begleiter in denselben ein, indem er den auswärts steckenden Schlüssel des Schlosses umdrehte und in die Tasche steckte. Den erschrockenen, nun eingesperrten Offizieren blieb nichts übrig, als die Fenster zu öffnen und in ihrer Noth nach voller Kehle den zufällig gerade von einer benachbarten Tänzerei zurückkehrenden Knechten des Postthalers einmal über das andere zuzurufen: „Humbert Thaler — wer den Kerl zurückbringt!“ Der schon auf dem Bocke stehende Postillon hatte den Unglücklichen beim Schein der Wagenlaternen hinter einen nicht sehr fern liegenden Haufen Holz schlüpfen sehen, wo er daher von den nachstürzenden Knechten sehr bald wieder eingefangen wurde und seiner nun beruhigten Militärbegleitung selbst die Thür wieder aufschloß. Auf vieles Flehen wurde er zwar mit den bereits herbeigeholten Stricken verschont, mußte aber in der Mitte der beiden Offiziere, welche gelenke Pistolen in der Hand hielten, den Wagen besteigen, und gab beim Niedersetzen in denselben das Geld on eines ihn durchschüttelnden den Schauders von sich. — Als Häschenlohn erhielten die Knechte zusammen 24 Thlr.“

Dresden, 14. Mai. Die Dresd. Zeit. schreibt: Seit mehreren Tagen spricht man von der Marschbereitschaft der Armee oder doch eines Theils derselben. Wohin marschirt werden soll, darüber scheint das Geheimniß streng bewahrt zu sein. Gewiß ist, daß viele Beurlaubte einberufen sind. Heute noch soll ein Theil der Pioniere von Dresden abmarschiren. Wir bringen diese noch unklaren Nachrichten so, wie sie uns zugekommen sind.

Baden. Neuerdings ist der ehemalige Reichstagsabgeordnete Damm zu 15 Jahr, der ehemalige Adj. und spätere „Diktator“ Werner zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt worden, beide sind übrigens flüchtig.

Mainz, 15. Mai. Vor einigen Tagen hat Dr. Müller-Melchiors hier die ersten Nachrichten von dem inzwischen in Amerika eingetroffenen Dr. Zitz erhalten. Seine Ueberfahrt von Havre aus war glücklich und dauerte 24 Tage. Am 16. April kam er in Newyork an, wo ihn sein Freund Fröbel und viele andere Landsleute aufs Freundlichste empfingen. Von Newyork begibt sich Dr. Zitz unverzüglich in die westlichen Staaten, um sich durch eigene Anschauung mit Land und Leuten bekannt zu machen und sich dadurch in den Stand zu setzen, seinen deutschen Brüdern, welche nach Nordamerika übersiedeln, mit Rath und That zur Hand zu gehen. Den Staat Iowa wird er demnächst zunächst besuchen, wo sich die ausgewanderten Ungarn niedergelassen haben, und welcher sich zu Niederlassungen deutscher Ankömmlinge vorzüglich eignen soll. Bei seinem Unternehmen wird Dr. Zitz von der guten Absicht geleitet, seinen Landsleuten, welche auszuwandern willens sind, Anleitung zu geben, wie sie sich vor den vielen Mühseligkeiten und Gefahren bei der völligen Rathlosigkeit, mit welcher sie in der neuen Welt anlangen, schützen können, um nicht herzlosen Spekulanten in die Hände zu fallen. Dr. Zitz hat jetzt schon werthvolle Andeutungen über Reisegelegenheit, Ausrüstung zur See ꝛc. ꝛc. gegeben, und man darf sich von seinen Bemühungen für die Zukunft der deutschen Emigration die glücklichsten Erfolge versprechen.

Der „Wanderer“ gedenkt in einem Artikel, Wien, 14. Mai, eines Ministerrathes vor der Adreise des Kaisers, wobei es ziemlich bewegt gewesen sein soll. Die beiden einflußreichsten Stimmen des Cabinets, in so fern sie von Ministern sind, sollen nichts weniger vorgeschlagen haben, als — die Weigerung Preußens, sich in Frankfurt vertreten zu lassen, als casus belli zu erklären und der böhmischen Armee Marschordres nach Sachsen zukommen zu lassen. Der Herr Finanzminister soll aber so überzeugend gesprochen haben, daß die kriegslustige Partheі sich für den Augenblick zurückzog und in der unmittelbaren Begleitung Sr. Majestät die Reise nach Triest mitmachte.

Kiel, 11. Mai. Heute ist hier, 67 Jahr alt, der berühmteste Name der Universität, der ausgezeichnete Jurist und namentlich der gründlichste Kenner des schleswig-holsteinischen Rechts, Prof. R. R. Falck, gestorben. Das Vaterland verliert an ihm zugleich einen seiner treuesten Kämpfer.

Frankreich.

Paris, 13. Mai. Die Regierung scheint, wie bisher unter den Schulleherrn, so jetzt unter den Präfekten aufräumen zu wollen. Laut dem heutigen Monitrur sind nicht weniger als 19 Präfekten theils ihrer Stellen enthoben, theils auf andere Posten versetzt worden.

Einer telegraphischen Nachricht aus Paris vom 14. d. MS. zufolge ist der Aufstand in Crenzot bereits gedämpft. — Die französische Nationalversammlung hat ein Amendement angenommen, wonach ein Minister, welcher ohne Creditbewilligung von Seiten des Parlamentes eine Ausgabe anordnet, dieselbe aus eigenen Mitteln zu erstatten hat.

Straßburg, 10. Mai. Der politische Horizont trübt sich wieder gewaltig. Jedermann sagt sich, daß wir uns mit jedem Tage mehr einer Katastrophe nähern, und man beginnt sogar an die Möglichkeit eines Conflictes mit Deutschland zu glauben. Ein großer Theil der Bevölkerung wähnt, daß eine heilige Allianz zwischen Rußland, Oesterreich und Preußen zu dem Zwecke gegen Frankreich geschlossen sei, um gegen dasselbe zu marschiren und der Demokratie den Krieg zu erklären. Hier und da vernimmt man auch die Idee äußern, daß es hauptsächlich gegen Elsaß und Lothringen abgesehen sei, um diese für Deutschland wieder zu erobern. An Letzteres können wir schon deßhalb nicht glauben, weil die deutschen Mächte wahrscheinlich unter sich uneins wären, um diese Provinzen irgend einem Lande der Rachbarschaft einverleiben. Dem sei, wie ihm wolle, die Regierung trifft jedenfalls Vorkehrungen für eine stärkere militärische Besetzung der Rhein-Departements, und gibt dieselbe auch vorläufig nicht dem Auslande, so ist sie wenigstens gegen die mit jedem Tage sich kühner erhebende Demokratie gerichtet. General Magnan ist heute von Paris zurückgekehrt, und zwar, wie man hört, mit ausgedehnten Vollmachten. Die meisten Regimenter, welche sich bei uns befinden, sind auf den Kriegsfuß gesetzt, und die, welche es noch nicht sind, werden es wohl durch eine demnächst zu erwartende Verfügung des Kriegsministeriums. Die Vorlage des Belagerungs-Gesetzes hat in dem demokratischen Elsaß begreiflicher Weise einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht.

Ungarn.

Ofen, 10. Mai. Einem heute curstirenden Gerüchte nach sollen nächstens die Namen von Kossuth und Genossen öffentlich an den Galgen geschlagen werden. (C. Bl. a. B.)

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Mai. (H. B. H.) Wie wenig die Unterhandlungen hier zu einem friedlichen Resultate führen, läßt sich wohl daraus abnehmen, daß General Below Morgen abzureisen gedenkt, daß gestern alle Permittirten der Armee schleunigst einberufen sind, und daß fast alle Fregatten und kleineren Kriegsschiffe nebst einem Linienschiffe ausgerüstet sind. — Im Gegensatz hierzu berichtet „Dyvepostен“, der Friede mit Deutschland werde nun als sehr nahe bevorstehend angesehen.

Vermischtes.

Wiesbaden, 15. Mai. Bei der heute dahier stattgehabten 5. Verloosung der fürstl. 10 fl. Vereins-Loose sind auf die nachstehenden Nummern die beigesetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 93,368 fl. 18,000, Nr. 67,758 fl. 5000, Nr. 27,789 fl. 1500, Nr. 73,295 fl. 500, Nr. 69,960 und 40,657 fl. 300, Nr. 14,104, 25,787, 38,684 und 119,707 jede fl. 100.

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

IV. Fall. (Schluß.)

Aus dieser Tendenz mochte mit das Verbrechen des Diebstahls hervorgehen, dessen mit Lachermeier weiter angeschuldigt finden. Es war am 14. September v. Js. Abends, als von Rosenheim mit dem Stellwagen ein wohlgekleideter Fremder in Bansham ankam, der sich für einen Geschäftsreisenden ausgebend, im Siegherrschen Wirthshause abstieg, übernachtete und am andern Morgen weiter reiste; seinen Namen hatte er nicht genannt. In diesem Hause nun hegte Lachermeier, denn er war der verbrecherische Geschäftsreisende, einen ausgezeichneten Diebstahl dadurch, daß er in die Kammer der Kellnerin Therese Schmidt, durch Herausnahme einer Fensterscheibe, Oeffnen des Fensters einstieg, mit Hülfe des entweder auf dem Kasten selbst oder im Bett, zwischen Strohsack und Bett liegenden, Schlüssels den vorbenannten Behälter öffnete und aus denselben ein Halsgehänge und 2 Ringe, im durchschnittlichen, durch eidlich vernommene Taxatoren festgestellten Werth von 8 fl. 27½ kr. sammt 1 fl. 48 kr. baar zu sich nahm. Beide Zeugen, die Beschädigte und ihre Dienstfrau Walburga Stegherr deponirten hierüber, sowie namentlich darüber ganz bestimmt, daß man, obgleich diese Kammer noch 2 Ausgänge hatte, die aber verperrt waren, gar nicht anders in diese kommen konnte, als durch das Fenster; sie gaben an, daß eine Scheibe dieses Fenster zwar einen Sprung gehabt habe, aber noch fest eingefunden in der Umwahmung gewesen sei und daß immer erst ein Eindrücken der Scheibe, wie es die nach der That unternommenen Scherben bewiesen, vorhergehen mußte, ehe an eine Oeffnung des Fensters selbst zu denken gewesen sei.

Das ist das Bild der beiden Thaten, wie es sowohl durch Aussagen der Zeugen und namentlich der Beschädigten, als auch

Digitized by Google

durch die heute verlesenen Aktenstücke der Voruntersuchung festgestellt worden ist.

Die Verhaftung des Lachermeier erfolgte auf Grund der genauen Beschreibung, von Seiten des Beschädigten Wolfraum; bei seiner Verhaftnahme fanden sich denn auch die bei Th. Schmidt gefundenen Gegenstände vor, während dieselbe sowie ihre Dienstfrau in der öffentl. Verhandlung den Angeklagten, als den Geschäftsreisenden, der in der kritischen Zeit bei ihrer Herrschaft einkehrte, wieder erkannte. Lachermeier, der in der Voruntersuchung durchaus nichts eingestanden hatte, der sogar auf die Frage des Untersuchungsrichters, ob er schon in Untersuchung gewesen sei, mit „Nein“ geantwortet, änderte seine Aussagen in der öffentlichen Verhandlung dahin, daß er zwar zugestand, mit Wolfrum von Erlangen bis über Oberfellendorf hinausgegangen zu sein, daß er jedoch nicht der angreifende Theil gewesen, daß vielmehr Wolfrum sich gewigert, eine ihm gehörige Cigarrenspitze herauszugeben; worauf es zu Thätlichkeiten zwischen ihnen gekommen, welche zu gegenseitigen Verwundungen geführt haben. Diese hätten sein Hemd und verschiedene andere Kleidungsstücke durch Blut und die Bolgerei überhaupt so ruinirt, daß er allerdings gegen das Ende derselben den Wolfrum mehreres zum Ersatz für das Ruinirte unter verschiedenen Drohungen abgenommen habe. Was den Diebstahl angeht, so gesteht er auch hier zu, ihn begangen zu haben, nur leugnet er das Einsteigen durch's Fenster, sondern giebt an, daß die eine der beiden Kammerthüren geöffnet und eben so der Kasten ohne Verschluß gewesen sei. — Bemerkenswerth ist noch, daß der Angeschuldigte in der Frohnfeste zu Ebermannstadt einen Ausbruchs-Versuch machte, der zu Folge des deßfallsigen Protokolls fast geglückt wäre.

Die Staatsbehörde suchte nun zur Begründung der Anklage aus den die That begleitenden Umständen, sowohl vor als während und nach dem Raube — sowie aus dem Leumunde des Angeschuldigten darzuthun, daß man sich ja ihm nicht nur der That versehen könne, sondern daß er sie auch wirklich begangen habe. Sie suchte ferner zu beweisen, daß diese That, nach den Merkmalen, die sie an sich trage, der Entwendung, verbunden mit Gewaltthätigkeit, ein Raub III. Grades sei, daß sie sich selbst nach der Geständnisse des Beschuldigten, wonach die Bedrohung von Leib und Leben zugestanden ist, als Raub I. Grades herausstelle. Bezüglich des Diebstahls ist derselbe im Vergehungsgrade bereits zugestanden, was die auszeichnende Qualifikation betrifft, so ist sie nach den bestimmten Aussagen der Zeugen ohne Zweifel, — ein früher aufrecht erhaltenes weiteres Moment der Ausgleichung: — das Oeffnen des Kastens mit einem sogenannten Dietrich — läßt die Staatsbehörde in Folge der über diesen Punkt keinen weitern Anhalt gebenden Deposition der Zeugin Schmidt fallen.

Der Vertheidiger berührt zunächst den Umstand, daß die Sachlage während der Verhandlung eine ganz andere geworden sei, als sie nach Lage der Akten geschienen. — Dort fehlte das eigene Geständniß des Angeklagten ganz. — Vertheidiger steht in diesem Geständniß ein Produkt der Reue, ein Brechen mit der keimeswegs reinen Vergangenheit des Angeschuldigten, das eben deßhalb Glauben verdiene; — er warnt vor der gefährlichen Benützung des Leumunds, indem das dadurch gegen einen Menschen erzeugte Urtheil: er könne diese oder jene That begehen, leicht in das Vorurtheil umschlage: er habe diese oder jene That begangen. Er sucht die von dem Staatsanwalt aufgeführten einzelnen Belastungs-Momente zu entkräften und namentlich die volle Glaubwürdigkeit der Aussage des Hauptzeugen Johann Wolfrum deßhalb in Frage zu stellen, weil er der Betheiligte, der Geschädigte, weil es möglich und denkbar sei, daß derselbe unter dem Eindrucke der Kaufrei, unter dem Gefühle der erlittenen Beraubung bei seiner ersten Deposition ihn Gravirendes theils nicht angegeben, theils die Vergewaltigung selbst vergessen habe — er findet eine Art Bestätigung in dieser Annahme darin, daß Zeuge seine heutige Deposition nicht bestimmt und zusammenhängend machen konnte, daß er auf alle Fragen nur mit: ich weiß es nicht mehr, nicht mehr genau, antworten konnte und erst dann positiv mit Ja und Nein antwortete, als ihm der Präsident auf Grund seiner ersten Aussage die einzelnen Vorhalte machte. — Auch einige an sich unwahrscheinliche Thatsachen, wie das angegebene Hemd-Auszichen, Sand in die Augen streuen, sucht der Vertheidiger zur Unterstützung seiner Ansicht, welche weit entfernt sei, dem Beschädigten eines Meineides zu zeihen, darzuthun. — Vertheidiger hält seinen Clienten für schuldig aber nicht des Raubes III. Grades sondern des Vergehens der unerlaubten Selbsthülfe — oder höchstens des Verbrechens des Raubes I. Grades. — Er begründet seine Ansicht damit, daß er namentlich die Absicht einer Entwendung ganz in Abrede stellt, weil für diese innere Willensbestimmung jedes äußere Merkmal fehle — er steht in der zugestandenen Mitnahme der Kleidungsstücke des Wolfrum lediglich das Bestreben, sich zu pfänden und hiemit unerlaubte Selbsthülfe. — Bei dem Diebstahls-Vergehen fehlt ihm die Qualifikation der Auszeichnung; eine zerbrochene Fensterscheibe könne nicht als Bewahrungsmittel im Sinne des Gesetzes angesehen werden — er macht noch darauf aufmerksam, welch' hohen Grad von Wahrscheinlichkeit die Aussagen des Beschuldigten dadurch erlangten, daß die Wirklichkeit ja täglich bewiese, daß Behältnisse, die man verspert glaube, unverspert, wenn auch nur auf kurze Zeit, wären.

Nachdem die Geschworenen vom Präsidenten die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen in ausführlicher, klarer Weise erklärt erhalten, an ihre Pflichten und an die Art der Berathung erinnert worden waren, ertheilten sie 4, 2 auf den Raub, ob Raub III. Grades oder I. Grades, 2 auf den Diebstahl, ob Diebstahl im Vergehungsgrade, ob ausgezeichnet — gerichtete Fragen. — Nach kurzer Berathung lehnten sie zurück — sie verneinten die 2. (Raub I. Grades) und bejahten die übrigen 3 Fragen durch ihren Obmann, Bürgermeister Maurer aus Culmbach. Der Gerichtshof verurtheilte den Joseph Lachermeier schuldig des Raubes III. Grades, sowie des ausgezeichneten Diebstahls zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit, mit der Schärfung der Einsperrung alljährlich zur Zeit der begangenen That 4 Tage abwechselnd bei Wasser und Brod in einen einsamen finstern Kerker. — Kaltblütig und scheinbar ohne Regung verließ der Verurtheilte den Saal.

Neuestes.

München, 16. Mai. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen Sitzung vorzugsweise mit der Berathung über den Gesetzentwurf: „die Gerichtsverfassung betr.“ und gelangte bis zur speciellen Discussion dieses Gesetzes. An der allgemeinen Debatte hierüber betheiligten sich die HH. Dr. Hopf, Hirschberger, Frhr. v. Lerchenfeld, Boye, Dr. Morgenstern, v. Breitenbach; und in ihren Schlußäußerungen: Hr. v. Wening als Referent, so wie der k. Staatsminister der Justiz Hr. v. Meinzingerod.

München, 16. Mai. Die Fraktion der Linken und des linken Centrums hat heute folgenden Protest, in Form eines Antrags, dem Präsidium der II. Kammer übergeben: „1) Hohe Kammer möge gegen die dem bayerischen Bevollmächtigten einseitig ertheilte Vollmacht zur Schlußfassung in der deutschen Verfassungsfrage feierlich Verwahrung einlegen, und 2) erklären, daß über die Zukunft des deutschen Volkes ohne seine ausdrückliche Bestimmung, weder in Form einer revidirten Bundesverfassung, noch sonst irgendwie verbindlich verfügt werden könne.“ Folgen die Motive, welche sich größtentheils auf frühere vom Ministerium in der Kammer aus vernommene Erklärungen stützen und dann mehr als 60 Unterschriften. — Rdg. Frhr. v. Lerchenfeld hat einen Antrag „die Gehalts- und Rangverhältnisse der Beamten betr.“, der Kammer eingereicht, der in der Hauptsache dahin geht: „die Kammer wolle beschließen, an Se. Maj. den König den Antrag zu stellen: 1) daß alle Beamte in möglichst wenige Klassen eingetheilt, und allen Beamten einer jeden Klasse gleicher Rang und gleiche, nur etwa nach Dienstesalter steigende Gehaltsbezüge, ertheilt werden mögen; 2) daß alle Gehalte auf mäßige Summen zurückgeführt, und wo das Bedürfniß größerer Bezüge für den Augenblick besteht, wie bei Ministern, Vorständen, den obersten Central- und Kreis-Stellen, diese Mehrbezüge nur als Funktionsbezüge, ohne allen Anspruch auf Fortdauer nach Beendigung der Dienstleistung, verliehen werden mögen“. In dem umfassenden motivirten Antrag werden von dem Antragsteller sechs Dienstesklassen mit folgenden Bezügen in Vorschlag gebracht: I. Klasse mit 600 — 900 fl., II. Klasse mit 800 — 1100 fl., III. Klasse mit 1000 — 1300 fl., IV. Klasse mit 1200 — 2000 fl., V. Klasse mit 2000 — 2400 fl., VI. Klasse mit 2400 — 3000 fl.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenkel.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Sie wurden alle voll des heiligen Geistes.

Eine Pfingstgabe in Predigten

über Schriftstellen des alten Testaments

von

Johannes Zorn,

Pfarrer und Professor.

gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Digitized by Google

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten
zwischen
Havre & New-York und New-Orleans,
konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hiedurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Bedingungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hindurch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logie und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bedungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**
vormals Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Ansbach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Dieß in Augsburg.
J. L. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Jos. Gändler Sohn in Donauwörth.
Ph. Hannewacker in Gemünden.
Eduard Propst in Kitzingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. F. Hartmann in Marktbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Neßmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Wollick in Schweinfurt.
Carl Maffy in Uffenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Ich empfehle folgende Weine zu gefälliger Abnahme: **Sommeracher** à 24 kr., **Wachenheimer** à 36 kr., **Nierersteiner** à 42 kr., **Hochheimer** à 48 kr., **Moseler** à 48 kr., **Saalecker** à 48 kr., **Geisenheimer** à 1 fl., **Rüdesheimer** à 1 fl. 12 kr., **Marcobrunner** à 1 fl. 12 kr., sämmtlich 1846er; ferner **Muscat** à 48 kr., **Rousillon** à 48 kr., **Affenthaler** à 36 kr., **Aßmannshäuser** à 48 kr., **Xeres** à 1 fl., **Burgunder** à 1 fl. 12 kr. per Boutelle.

Joh. Gottl. Felbinger.

Der von den Grundbesitzern des linken Mainufers bestellte Jagdpächter wolle doch in den ersten Tagen Ort und Zeit bestimmen, wo über die zukünftige Gestaltung der Jagd Rücksprache genommen werden könnte, sowie es überhaupt sehr wünschenswerth wäre, wenn bei dieser Gelegenheit die Rechnungen über die bisherigen Ergebnisse vorgelegt würden.

Bestes französisches Terpentinöl und **besten Leinöl-Firniß** bei **A. Grünewald.**

Georg Willacher, Friseur aus Schweinfurt,
empfiehlt sich zum gegenwärtigen Pfingstmarkt mit einer großen Auswahl Friseur-Artikeln, als: Herren- und Damen-Perüquen, Touren, Locken, Flechten, Scheidteln, feinen Parfümerien und allem, was in's Geschäft einschlägt.

Bestellungen werden angenommen und aufs Pünktlichste und billigste bedient.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich bei Hrn. Buchbinder-Meister Kögler am Markt parterre.

Martin H. Schwarzenberger
aus **Forth** bei Erlangen
empfiehlt sein best assortirtes
Tuch- & Modewaaren-Lager
in allen Gegenständen für Damen und Herren
und bittet um einen recht zahlreich gütigen Besuch.

Die Verkaufsbude steht **in der obern Hauptreihe** und ist mit obiger Firma versehen.

Seidenstoffe in schwarz und farbig zu den billigsten Preisen, **Mousseline de laine, Thibets, Orleans, Jaconets, Balzarinos, Foulards, Barrège, gewirkte Shawls** in allen Farben.
Neueste Perkal-Roben per Kleid 4 fl. 24 kr.
Changeant en cattun, glatt do. 2 fl. 24 kr.
do. do. gedruckt do. 2 fl. 48 kr.
worauf ich besonders aufmerksam zu machen mir erlaube, da ich am letzten Brandenburger Markte Viele verkaufte und dieselben in größter Auswahl in den neuesten Dessens besitze.

Die Boutique in der obern Hauptreihe und ist mit der Firma versehen. **J. B. Frankel aus Fürth.**

Unterzeichneter giebt sich die Ehre, einem verehrungswürdigen Publikum anzuzeigen, daß er ein hier noch nie gesehenes, großartiges, mechanisch-automatisches

Kunst-Kabinet,

in welchem die Figuren in Lebensgröße durch mehrere mechanische Werke so in Bewegung gesetzt werden, daß sich dieselben wie lebende Menschen bewegen, Sonntag den 19. d. Mts. im **Gasthofe zur goldenen Sonne** aufgestellt haben wird. Der Eintrittspreis ist für Standespersonen 12 kr.; im Uebrigen 6 kr.; Kinder zahlen die Hälfte. Das Nähere besagen die Zettel. **G. Rottanzi.**

Es wurde ein Siebenreif von blauer Seide mit eingelegten Stahlperlen verloren. Der redliche Finder wolle denselben, gegen dessen Inhalt, bei der Redaktion dieses Blattes abgeben.

Ein kleiner Königshund, weiblichen Geschlechts, braun gefleckt, mit braunem Behang ist am 16. d. Mts. Mittags verloren gegangen, und kann im Hause des Herrn Metzgermeister Dennerlein gegen eine Belohnung abgegeben werden.

Eine Kinder-Chaise auf Druckfedern und Dache zum Zurückschlagen, ist zu verkaufen. Wo? sagt das Zeitungs-Bureau.

Ein lederner Geldbeutel nebst Schlüssel und 27 kr. baar wurde gefunden. Näheres in der Redaktion.

Theater-Anzeige.

Montag den 21. Mai (zum Benefiz des Unterzeichneten):

Der artesische Brunnen.

Posse mit Gesang in 3 Akten von Räder.

Ein hochgeehrtes Publikum erlaube ich mir zu diesem meinem Benefiz höflichst einzuladen; die Posse „der artesische Brunnen," wurde das erste Mal sehr beifällig aufgenommen, und indem ich durch die Wahl derselben dem hochgeehrten Publikum meine Hochachtung zu bezeigen glaube, hoffe ich, mich eines zahlreichen Besuches erfreuen zu dürfen. **Carl Weidt.**

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 139. 19. Mai 1850.

Deutschland.

Nürnberg, 17. Mai. Das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten hat in seiner gestrigen Sitzung mit 22 gegen 10 Stimmen beschlossen, den israelitischen Kaufmann M. Koh n aus Markt-Erlbach als Bürger anzunehmen. Es würde Dies der erste Fall der Ertheilung des Bürgerrechts an einen Israeliten in hiesiger Stadt sein.

Frankfurt, 14. Mai. Ich kann Ihnen heute ganz bestimmt wiederholen, daß die hiesige Bundes-Versammlung, oder wie man sie sonst nennen will, alle weiteren Einmischungen in den Entwurfen der dresdnitzen Berliner Beschlüsse ausgesetzt hat. Einstweilen aber ist im Schooße der Bundes-Commission eine Aenderung erfolgt, welche einflußreiche ist, als es auf den ersten Blick dem erscheinen mag, der die innere Oekonomie der Geschäfte nicht kennt. Der bisherige Kanzlei-Direktor nämlich, Hr. v. Hyppersthal, ein durchaus baierischer Mann, ist von seinem Posten abberufen, und Oesterreich hat den Baron Rell von Rellenthal an seine Stelle gebracht. (M. Z.)

Berlin, 13. Mai. Als den wesentlichen Inhalt der Rede, mit welcher der König die Zusammenkunft der Fürsten am Himmelfahrtstage eröffnete, giebt man der „Bresl. Ztg." Folgendes an: Die politischen und sozialen Zustände Deutschlands, sagte der König, sich an die versammelten Fürsten wendend, seien im Augenblick so verwirrter Art, daß er sie eingeladen habe, sich mit ihm persönlich über die Mittel zu verständigen, wie diesen Zuständen abzuhelfen sei. Es liege ihm ob, zunächst auf die Beziehungen zu Oesterreich hinzudeuten, die leider, wenigstens von österreichischer Seite, wie dies sowohl durch die äußere Haltung, als auch durch verschiedene Noten bekundet wurde, nicht freundlicher Art seien; von seiner Seite werde jedoch stets eine versöhnliche Politik befolgt werden und er werde Alles anwenden, um gutes Einvernehmen herzustellen und zu erhalten. Was dann den Zweck des Congresses speziell betreffe, so stehe die festere Gründung der engeren deutschen Union in erster Reihe. Er hoffe auf das Zustandekommen derselben, und man müsse damit zu Stande kommen, unbekümmert um die Beschlüsse des nach Frankfurt zusammenberufenen Congresses. Sollte indeß etwa Einer der erschienenen Fürsten nicht gesonnen sein, bei dieser Union zu verharren, so würde er zwar mit tiefem Schmerz, doch ohne Groll, ein solches Ausscheiden sehen; doch hoffe er, daß die Fürsten, welche auf dem einmal mit Preußen betretenen Wege auszuharren gedächten, dann auch um so treuer und fester an dem muthvollen Werke, dessen Ausführung man begonnen, anhielten und mitarbeiteten und zu diesem Behufe die Union mit Preußen immer enger knüpfen würden. — Die Antwort, welche der Großherzog von Baden hierauf ertheilte, bewegte sich nur in einigen Höflichkeitsphrasen. Der Kurfürst, welcher als der erste in der Reihe der übrigen Fürsten die Antwort eigentlich übernehmen sollte, hat dies entschieden abgelehnt. (D. R.-Z.)

Berlin, 16. Mai. Die Deutsche Reform enthält folgendes: Die bevollmächtigten Minister der hier zum Congreß versammelten Fürsten hielten gestern noch eine letzte Conferenz, in welcher ein Schlußprotokoll, so wie der Entwurf der preußischen, an das Wiener Cabinet zu richtenden Note und die gemeinschaftlichen Instructionen, welche den Vertretern der Unions-Regierungen zu dem Congreß in Frankfurt zu ertheilen sind, angenommen wurden. Alle Bevollmächtigten erklärten sich damit einverstanden. Kurhessen hat noch eine besondere Erklärung zu Protokoll, wonach sich die dortige Regierung sowohl gegen das münchener Projekt, als auch gegen jede Bildung der deutschen Verfassung aussprecht, wenn eine Trias für die Centralgewalt bestimmt würde, indem sie die Leitung der deutschen Angelegenheiten nur Oesterreich und Preußen überlassen wissen will. — Heute Mittag versammelten Se. Maj. der König seine hohen Gäste noch einmal, um an dieselben zum Schluß des Congresses eine feierliche Ansprache zu richten. Im Hinblick auf die erzielten Resultate wird dieselbe eine sehr freudige sein können; denn der Congreß hat das im vorigen Jahre geschlossene Band in hohem Grade befestigt und die Union zu dem Punkte geführt, wo der Fürstenrath und die Unionsregierung ins Leben treten können. Die Organisation des hiesigen kgl. Stadtgerichts, wohl des größesten Gerichts in ganz Deutschland, ist nun vollendet. Es sind 26 Räthe neu ernannt, worunter 12 Assessoren, welche bei dem Stadtgericht gearbeitet. Auf die Räthe folgen die „Stadtrichter" und auf diese die „Hülfsrichter." — Bekanntlich ist der Appellationsgerichts-Direktor Femme in Münster auch nach seiner Freisprechung noch nicht wieder in sein Amt eingesetzt worden. Wir hören jetzt, daß das Geheime Ober-Tribunal beschlossen hat, denselben zur Disciplinar-Untersuchung zu stellen. Der betreffende Beschluß soll in diesen Tagen veröffentlicht werden.

Berlin, 16. Mai. Oesterreich hat in Betreff der Vertretung der deutschen Staaten bei der neuzubildenden Centralgewalt einen Vorschlag gemacht, nach welchem auch Baiern eine vorwiegende Stellung zugedacht worden ist. Es wird uns versichert, daß Preußen hierauf keineswegs gesonnen ist, vielmehr proponiren würde, daß, wie Preußen die Union vertrete, Oesterreich die auserhalb der Union befindlichen Staaten vertreten möge.

Wien, 15. Mai. Der Deutschen Zeitung wird geschrieben: Gestern hatten wir hier auf dem Michaeler Platze ein seltenes Schauspiel — ein wallachischer Fürst, der hier in der ersten Gesellschaft empfangen wurd, übte auf dem Rücken eines Omnibuskutschers mit seinem hochfürstlichen Stocke die Selbstjustiz auf eine so energische Weise aus, daß der goldene Knopf desselben absprang und der Stock selbst zerbrach. Der Kutscher blieb aber mit seiner Peitsche den Rücken Sr. Durchlaucht auch nichts schuldig, was die allgemeine Heiterkeit in sehr hohem Grade erregte und steigerte. Wenn ich recht unterrichtet bin, so bestand das in den Augen des Fürsten unverzeihliche Verbrechen des Kutschers darin, daß er sich erfrecht hatte, den Hund Sr. Durchlaucht an sich zu loden. Das Dazwischentreten eines Munizipalgardisten machte dieser komischen Scene ein Ende, worauf Fürst G... da die Lehre ziehen kann, daß sich ein Omnibuskutscher in Wien nicht gefallen läßt, was man in der Wallachei sogar ungestraft an einer deutschen Gouvernante verüben durfte.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Die Armee von Paris soll unter der Hand abermals und zwar bis auf 145,000 Mann verstärkt worden sein. Mehrere öffentliche Gebäude sind bereits bezeichnet, um erforderlichen Falles sofort in befestigte Kasernen verwandelt zu werden; die öffentlichen Plätze sind zu Lagern bestimmt. — Es verlautet bemerkt zu werden, daß der Gemeinderath von Marseille sich nicht nur für das Wahlreformprojekt, sondern auch für die Beilegung des Regierungsstreites aufserhalb Paris ausgesprochen hat.

Paris, 14. Mai. Der National-Versammlung wurde heute eine Masse Bittschriften gegen das Wahlreform-Gesetz vorgelegt, eine derselben trägt die Unterschriften von Bürgermeistern, Obersten der Nationalgarde, Pairs und den Herren Dupont (de l'Eure), Marrast und Bastide. Die Budget-Debatte wurde fortgesetzt. Die Ernennung von Mitgliedern der Ehrenlegion wurde Beschränkungen unterworfen. — Leon Faucher ist zum Berichterstatter der Commission für das Wahlreformes-Gesetz ernannt. Die Commission schlägt Modifikationen zu Gunsten der Landbewohner und der Arbeiter vor. — Die in republikanischen Blättern veröffentlichten, von vielen Notabilitäten unterzeichneten Petitionen gegen das Wahlreformes-Gesetz finden zahllose Unterschriften. (K. Z.)

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

V. Fall.

Gerichtshof: v. Habeemann, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Güthgens, Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsräthe, Herold, Greiner, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer; Schmidt, Acessist, Protokollführer.

Staatsanwalt: Lamprecht, Appellationsgerichtsassessor; Vertheidiger: Schöpff, Acessist.

Geschworene: Freiherr v. Schaumberg, Gutsbesitzer zu Ströffendorf; Richter, Gastwirth zu Rugendorf; Wunderlich, Kurschmied und Eisenhändler zu Rehau; Horn, Bauer und Gemeindevorsteher zu St. Johannis; Stahlmann, Maurermeister zu Bayreuth; Fischer, Gemeindevorsteher zu Wolfstoch; Künerh, Bürgermeister zu Grenßen; Maurer, Kaufmann und

Digitized by Google

Bürgermeister zu Kulmbach; Kolb, Oekonom zu Bayreuth; Barsch, Gutsbesitzer zu Kastenhammer; Christenn, Lederfabrikant zu Kulmbach; Eber, Bierbrauer zu Unterrodach.

Heute, den 16. d. Mts., entwickelte sich vor unserm Auge eine leider nicht seltene, wenn auch nicht immer zu solchem Ende führende traurige Geschichte. — Mann und Weib uneins durch den Bruch der ehelichen Treue von Seite des Ersteren, die Frau eifersüchtig, der Gegenstand der Eifersucht eine dritte weibliche Person im Hause, zwischen ihr und der Ehefrau Zank und Streit, gegenseitiger Haß, der öfters in Thätlichkeiten ausartet und zuletzt — die Tödtung der Ehefrau als traurigen Ergebniß des traurigen Zustandes — das sind die Grundzüge des Verbrechens, welches heute durch das öffentliche Gericht abgeurtheilt wurde.

Zu Ahornberg, im Hause des Webermeisters Pucht a, wohnte mit in der einen Stube dieses kleinen Hauses eine ledige Tagelöhnerin, Namens Thierauf, sammt ihrer 11jährigen Tochter. Sie steht heute des Mordes an der Ehefrau des Vorbenannten angeklagt vor den Schranken des Gerichts. — Die der Anklage zu Grund liegende Thatsache ist folgende: Am 10. Februar Abends wurde die Webersfrau Maria Pucht a durch 12 Schläge auf den Kopf, wovon einige sehr bedeutende letale Verletzungen zur Folge hatten, getödtet. Barbara Thierauf, denn sie war die Thäterin, erklärte den Hergang dahin, daß sie beide zusammen im Streite gewesen, die Maria Pucht a sie in der Geschwornte des Wohnhauses auf sie zugegangen, sie habe sich gewehrt, jene zurückgestoßen, noch dem in der Nähe liegenden Saufempfel gelangt, und dann mit diesem „in Zorn und Bosheit hingeheben." Sie giebt ferner an, daß die Pucht a sich noch einmal, nachdem sie dieselbe geschlagen, mit den Worten in die Höhe gerichtet habe, „no bin ich nicht Herr worden" — sie sei darauf fort in ihre Kammer auf den Boden gelaufen gegangen, in der Meinung, Pucht a lebe noch; eine unerklärliche Angst habe sie nach einer Stunde jedoch herunter getrieben, sie sei 3 bis 4 Schritte weit gegangen, mit dem Fuße an den Kopf der Getödteten gestoßen, habe Licht gemacht, und sie in einer großen Blutlache liegen sehen. Sie sei darauf fort und habe den abwesenden Mann geholt. — So weit ihre eigene Erzählung.

Einige weitere, wenn auch in der öffentlichen Sitzung nicht vollständig aufgeklärte Momente, namentlich der Ort, wo die Getödtete vom herbeigeholten Manne gefunden wurde, ist ein anderer, als wo sie getödtet worden ist; der Strickstrumpf, den die Unglückliche kurz vor ihrem Ende in Arbeit gehabt hat, war von ihr nicht entfernt, lag neben ihr, der Mann riß den Faden erst ab, ob vom Finger, ob wirklich, wie er angiebt, von den Kleidern, an die er durch Blut angeklebt, ist nicht zu ermitteln gewesen, die Stoßwunde, so schwer, daß man sie mit einer Hand nicht heben kann, war scheinbar ungebraucht an ihrem Orte, die ersten leichteren Schläge waren auf den Hinterkopf gefallen, dies zusammen mit dem Umstande, daß Thierauf ihre elfjährige Tochter, angeblich um zum Tanze zu gehen, früher zu Bette gebracht hatte, als es gewöhnlich war, sowie mit dem mindestens nicht guten Leumund der Angeschuldigten und dem zweideutigen Verhältniß, in dem die Angeklagte zur Getödteten stand, ließ die Staatsbehörde die Anklage auf Mord stellen.

Die vernommenen Zeugen konnten über die dunklen Punkte in dieser Anklagesache keinen vollen Beweis geben, die eidlich vernommenen Dr. Munzert von Nürnberg, Landarzt Bauer von Ahornberg nahmen an, daß nach so bedeutenden Kopfverletzungen, wie sie hier in Frage stehen, der Tod augenblicklich erfolge. Pucht a mußte also hienach an den Ort, wo sie vom Manne getroffen wurde, erst hingeschafft worden sein. Physikus Dr. Fischer dahier, als weiterer Zeuge vernommen, hingegen nimmt an, daß trotz solcher Verletzungen für kurze Zeit Leben und Bewegung doch noch möglich sei, begründet seine Ansicht sehr anschaulich durch ein Beispiel aus seiner gerichtsärztlichen Praxis; der später vernommene Medicinalrath Dr. Mare schließt sich diesem Gutachten in soferne an, als er unter wissenschaftlicher Begründung aussagte: es lasse sich hierüber keine feste Norm geben, die Bewegung könne noch stattfinden, es könne aber auch augenblicklich der Tod erfolgen.

Dasselbe Dunkel waltet über den Strickstrumpf, der Mann sowie eine hierüber vernommene Zeugin, deren Namen wir nicht verstehen konnten, wußten nicht anzugeben, ob der Faden noch um den Finger gewickelt war oder nicht. — Die Leumunds-Zeugen, und namentlich der Gemeinde-Vorsteher Diebel zu Ahornberg, sprachen sich ebensalls nicht präcis und bestimmt aus — Chr. Köhler, ihr früherer Dienstherr, sagte mit Bestimmtheit, daß die Thierauf eine tüchtige Arbeiterin gewesen, wenn er ihr auch sonst nicht getraut. Der Gerichtsdiener-Gehülfe Händel, sowie der Joh. Käppel, der erstere, eben zur Zeit der That im Wirthshause und einer der ersten am Orte der That, nachdem die vollbracht, bekundet mit dem anderen, der die Nachtwache bei dem Leichnam hatte, die große Gleichgültigkeit des Mannes. — Dieser, unbeeidigt vernommen, machte durch sein Benehmen, durch die Art und Weise seines Auftretens einen widerwärtigen Eindruck; — hier war nicht der Klang eines schmerzlichen Gefühls um seine Frau zu hören, kein Bedauern, kein Mitgefühl, keine Reue, keine Gewissensbisse; nur als ihm vorgehalten wurde, daß er mit Thierauf im vertrauten Verhältnisse gestanden, suchte seine Rohheit und am Ende auch das Bewußtsein der Schuld, nach Schimpfworten. — Solche Ausbrüche waren unmittelbar nach dem Tode seiner Frau, nachdem er sich — eigene Angaben — überzeugt hatte, daß sie erschlagen worden, am Platze, damals waren sie aber nicht über seine Lippen gekommen, er hatte die ganze Nacht Angesichts des blutigen Leichnams für die Thäterin weder einen Ausruf des Verdachts, noch des Zorns oder der Rache, — mit einer empörenden Gleichgültigkeit waren seine Bestrebungen nur darauf gerichtet, seine Frau ein wenig zur Seite auf Stroh zu legen, und dann die Blutlachen einstreuen zu lassen! — Die auf den Fall, seinen einzelnen Beziehungen lastenden dunklen Momente benützten nun der Staatsanwalt sowie der Vertheidiger, um in ihren Plaidoyers die That der Angeklagten, der erstere, um sie als Mord, oder doch jedenfalls als Todtschlag, der letztere, um sie als vorsätzliche körperliche Mißhandlung mit nachgefolgtem Tode, oder höchstens als Todtschlag, keineswegs als Mord darzustellen. — Das gegebene Material wurde von beiden Seiten gleich gut benützt — die Zuhörer konnten dieses an sich selbst erproben; die flatten Wahrscheinlichkeitsgründe der Staatsbehörde — einfach ohne rhetorische Eloquenz vorgetragen — steigerten die Schuld der Angeklagten bis zum Mord, — sie ist eine Mörderin, war das Urtheil, das sich unwillkührlich unter dem Eindruck der Rede des Staatsanwalts gebildet hatte — nein — sie ist keine Mörderin — sie hat die That nicht vorsätzlich begangen, die That ist ein Produkt der Umstände, — und wenn sie auch der Strafe anheim fällt, so darf ihr unser Mitleiden nicht fehlen — hieß es nach Anhörung der warmen Vertheidigung. —

Den Herren Geschwornen wurden 6 Fragen gestellt, die letzten 3 hatte der Vertheidiger durch einen Beschluß des Gerichtshofs veranlaßt:

1) ob Mord, 2) ob Todtschlag, 3) ob in dem Benehmen der Getödteten ein Anreiz zur That, 4) vorbedachte körperliche Mißhandlung, 5) Mißhandlung ohne Vorbedacht, 6) konnte der Tod in Folge der Mißhandlung als wahrscheinlich vorausgesehen werden?

Die Geschwornen bejahten die zweite, verneinten die übrigen 5 Fragen durch ihren Obmann, Herrn Gutsbesitzer Barsch zu Steinwiesen, und der Gerichtshof verurtheilte die Thierauf, als des Todtschlags schuldig, zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit.

Was die Schuld des Mannes der Getödteten — den Bruch der ehelichen Treue — betrifft, so ist sie nicht in's Klare gesetzt. — War sie vorhanden, so liegt in ihr die Ursache der That, die wir bestraft sehen. — Der Urheber entgeht der irdischen Gerechtigkeit, der es nicht gegeben ist, in das Verborgene zu sehen, er entgeht aber nicht der höheren, der nichts verborgen bleibt. —

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Durch Unterzeichneten sind 6000 fl., 600 fl., 500 fl. und 450 fl. im Ganzen oder getheilt gegen sichere Hypotheken künftig zu verleihen.

Bayreuth, am 18. Mai 1850.

Wurm, conc. Geldmäkler, Spitalgasse Nr. 374.

Montag den 20. Mai ist bei günstiger Witterung **Blechmusik in der Altstadt,** wozu ergebenst einladet

Heinrich Funk.

Heinrich Wültner aus Bielefeld

empfiehlt sein schon lange bekanntes Leinwand-Lager zu den möglichsten billigen Preisen.

Verkaufslokal wie gewöhnlich bei Hrn. Hopfmüller zum schwarzen Roß.

Druck von Heinrich Hoereth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 140. 20. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 17. Mai. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen 46. Sitzung den Gesetzentwurf: „Die Herstellung eines telegraphischen Netzes für Bayern betr." einstimmig mit der Modifikation angenommen, daß statt „München-Regensburg" — „München-Landshut-Regensburg" gesetzt werden soll. Einer wesentlichen Modifikation unterlag jedoch der Gesetzentwurf „die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betr." Hat die II. Kammer bei der Berathung desselben hauptsächlich an dem Grundsatze festgehalten, daß die Natural-Einquartierungslasten auf das wirkliche Vermögen und das Einkommen der Quartierpflichtigen mit geeigneter minderender Rücksicht auf die Zahl der Familienglieder vertheilt und auf die direkte Besteuerung keine Rücksicht genommen werden soll, so hielt heute die diesseitige Kammer diesen Grundsatz fallen und hat dagegen am gesetzlichen Maßstabe der direkten Besteuerung als Hauptgrundsatz festgehalten. Uebrigens blieb den einzelnen Gemeinden auch eine freie Uebereinkunft vorbehalten. (Augsb. Abendz.)

Deutschland.

München, 16. Mai. Obgleich die Dauer des Landtages durch königliche Botschaft nur bis 10. Juni festgesetzt worden ist, so ist doch ganz bestimmt, daß nach Ablauf dieses Termins eine neue Verlängerung eintreten wird, da außerdem die Berathung des außerordentlichen Budget bis zu der in Aussicht stehenden Vertagung nicht in Erledigung gebracht werden könnte, was der Regierung bestimmt nicht wünschenswerth sein dürfte. Es wird daher wahrscheinlich, vom 10. Juni angefangen, neuerdings eine einmonatliche Verlängerung erfolgen. (B. Lbd.)

München, 18. Mai. Die bei dem Bischof-Appellationsgerichte von Oberfranken erledigte Rathsstelle wurde dem Appellationsgerichts-Assessor Dr. Bruno Feldmayer in Bamberg übertragen. (R. M. Z.)

München, 18. Mai. Die Hinrichtung des Raubmörders Stepfer hat diesen Vormittag stattgefunden. Der Scharfrichter war in der Vollziehung des traurigen Aktes nicht glücklich, denn erst auf den zweiten Hieb war der Kopf vom Rumpfe getrennt — ein grausenhafter Umstand, der sicher die große Zahl der Gegner der Todesstrafe namhaft vermehrt hat. Der Delinquent war auf der Fahrt zur Richtstätte sichtbar zerknirscht, er blickte fortwährend abwärts und hörte aufmerksam den Zuspruch der ihm gegenüberstehenden beiden Geistlichen an. Daß trotz der regnerischen Witterung eine große Menschenmasse dem „Schauspiele" beiwohnte, daß insbesondere auch das zarte Geschlecht zahlreich hiebei vertreten war, brauche ich wohl kaum zu erwähnen.

Vom Untermain, 15. Mai. Die Bamberger Zeitung schreibt: Meine Ihnen unlängst mitgetheilte Meinung, daß die Verlegung eines Bataillons des 13. Infanterie-Regiments in der Stärke von 600 Mann nach Miltenberg und Amerbach nicht, wie es hieß, wegen Ueberhandnahme des Holzfrevels projektirt gewesen war, sondern andere Motive dabei obwalteten, hat sich nun vollständig bestätigt. Die Regierung glaubte nämlich, daß viele der politischen Flüchtlinge wieder nach Bayern zurückkehren und vorzüglich in unserer Gegend die Grenze überschreiten würden und stellte daher das Ansuchen an das Ministerium, einen Kordon zu ziehen. Da letzteres aber den Schein haben könnte, es sei dieß eine Art Demonstration gegenüber der in der Nähe in Wertheim und Tauberbischofsheim liegenden preußischen Truppen, so ließ man das Bataillon in Kitzingen verbleiben und besetzte dagegen die Bezirke von Miltenberg, Amorbach und Klingenberg mit einem Kordon von Gendarmen, zu welchem Zwecke eine Verstärkung von 50 Mann der Compagnie von Unterfranken nebst dem Compagnie-kommandanten hierher verlegt wurde.

Frankfurt, 17. Mai. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Congresses hat sich derselbe als Plenum der Bundesversammlung constituirt. (D. Z.)

Berlin, 13. Mai. General v. Below ist gestern aus Kopenhagen hier eingetroffen. Wie verlautet, hat er die letzten Verbindungen mitgebracht, unter welchen das dänische Ministerium den Frieden abzuschließen geneigt ist. Die eigenhändige Antwort des Königs von Dänemark auf den eigenhändigen Königlichen Brief, den Herr von Below nach Kopenhagen gebracht hat, wird dem Vernehmen nach noch heute der Kammerherr von Reedz überbringen, der mit erneuerten Instruktionen die Friedens-Unterhandlungen hier wieder aufnehmen soll. (C. Z.)

Berlin, 15. Mai. Das Bündniß vom 26. Mai v. J. ist bis zum 15. Juli d. Js. verlängert worden.

Berlin, 17. Mai. Die Sitzung der Congreß-Bevollmächtigten vom 15. Mai war lediglich der Beschlußnahme über die formelle Fassung der Sitzungs-Protokolle gewidmet. Ueber den vertraulichen Theil der Berathungen sind gar keine eigentlichen Protokolle, sondern bloße Registeranden aufgenommen, die übrigens gleich den Protokollen gedruckt werden und daher der Oeffentlichkeit nicht entzogen werden dürften. Dasselbe wird mit der Schlußansprache geschehen, welche Se. Maj. der König an die Fürsten und Herren der Union gerichtet hat. In Betreff dieser Rede hören wir, daß deren Eindruck ein ergreifender gewesen ist. Das Unionswerk wird darin den Theilnehmern an demselben in einer Weise an's Herz gelegt, daß dessen treue Bewahrung und Förderung fortan als Ehrensache jedes Einzelnen erscheint und jedem Abfall von demselben die Makel offenen Treubruchs von vorn herein anhaften würde. (C. C.)

Dresden, 16. Mai. Dem Vernehmen nach wird sich der König von Sachsen nach Warschau zu dem Fürstencongresse begeben, der dort unter den Auspicien des russischen Kaisers stattfinden soll. (Dresdn. Z.)

Kassel, 16. Mai. In der heutigen Ständesitzung wurde folgende Interpellation des Abgeordneten Oetker angekündigt: 1) Ist es wahr, daß der Herr Staatsminister und Vorstand des Justizministeriums Hassenpflug von dem Strafgerichte zu Greifswalde, seinem vormaligen Wohnorte, eine Anklage wegen Fälschung verlangt weide? 2) Ist es gegründet, daß die diesseitigen Behörden um Behändigung der Anklage und um Stellung des Angeschuldigten vor Gericht von der verfolgenden Behörde angegangen sind? 3) Wird diesem Ersuchen Folge gegeben werden? 4) Hält es die Staatsregierung mit der Ehre des Landes, mit der Würde der Regierung, dem Ansehen und der hohen Bedeutung makelloser Justiz für vereinbarlich, daß ein also Angeklagter und Verfolgter Minister und insbesondere Vorstand des Justizministeriums sei? (K. v. u. f. D.)

Hannover, 15. Mai. Der zu 3 Jahr Zuchthaus verurtheilt gewesene Redakteur der „Zeitung für Norddeutschland", Herr Althaus, ist, nachdem er ein Jahr seiner Haft verbüßt, heute begnadigt und freigelassen worden. (D. Z.)

Wien, 16. Mai. Heute ward der Rame des in contumaciam zum Tode durch den Strang und zur Vermögensconfiscation verurtheilten Generals Joseph Bem an den Galgen geschlagen. — Für die österreichische Handelsmarine ist eine Ehrenflagge gestiftet worden; die weiße für friedliches, die rothe für kriegerisches Verdienst. (C. Z.)

Frankreich.

Man meldet aus Paris vom 14. Abends: Die Pressen der Voix du peuple, der Republique und der Estafette sind so eben versiegelt und dem Drucker Boule sein Patent entzogen worden. — Paris wird unruhig. Man erwartet die Diskussion des Wahlreformgesetzes nicht vor Montag. 5 Proz. 88,40. 3 Proz. 54,70. — Den 15.: Die Kommission für das Klub-Gesetz erklärt sich für die Annahme. Man erwartet den Belagerungszustand, wenn die Aufregung zunimmt. (C. C.)

Die Versammlungen von höheren Offizieren bei Gen. Changarnier sind fast permanent. — Auch die Repräsentantenvereine des Staatsraths, der Rue Rivoli, der Rue Richelieu ꝛc. haben fast die ganze Nacht Sitzung gehalten. — Der Polizeipräfekt soll sich nach den Tuilerien überfahren wollen, um sich leichter mit Gen. Changarnier verständigen zu können. — Im Palast der Nationalversammlung sind gegenwärtig zwei Batterien Artillerie untergebracht. Die Stadtsergeanten und andere Polizeiagenten halten Tag und Nacht an den Straßenecken Wache. Die Fremden und viele Einheimische fangen an, die Stadt zu verlassen.

Paris, 16 Mai. Der französische Gesandte in London wurde wegen ungenügender Antwort Englands auf die geforder-

Digitized by Google

ten Erklärungen in Betreff Griechenlands zurückberufen. Der Minister des Auswärtigen, Lahitte, deponirt die betreffenden Aktenstücke in der Legislativen. Gerüchte sprechen von Verstärkung der Seetruppen und einer russischen Protestation gegen England.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Theatralisches.

(Eingesandt.) Es sollen, wie wir vernommen haben, auf dem Theaterrepertoir mehrere neue Schauspiele verzeichnet sein, die noch in dieser Saison zur Aufführung kommen, worunter auch das renommirte neue Schauspiel: „Raphael Sanzio“ sein soll. Wir ersuchen die Direktion, falls dieselbe das Repertoir ändern sollte (was häufig der Fall ist), das Stück „Raphael Sanzio“ jedenfalls zur Aufführung zu bringen. — Wir kennen die Tendenz desselben aus der belletristischen Zeitung, laut welcher das Stück überall die größte Epoche macht, und freuen uns um so mehr darauf, als nachdem wir dies Jahr im Gebiete des Schauspiels außer „Dorothy“ nichts Gediegenes gesehen haben. ***

Bekanntmachung.

Der ledige Johann Fickenscher von Germersreuth will nach Nordamerika auswandern. Allenfallsige Ansprüche an denselben sind in dem auf den

27. laufenden Monats

anstehenden Termin bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden und nachzuweisen.

Münchberg, den 7. Mai 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Ich bringe andurch zur ergebensten Anzeige, daß ich mein bisheriges Logis im Tuchmacher Unger'schen Hause verlassen und dagegen den Laden in der Schüller'schen Apotheke am Marktplatze bezogen habe, und empfehle zugleich mein best assortirtes Lager aller Sorten Mützen zur geneigten Abnahme.

Carl Bähr, Kappenmacher.

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstraße,

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein bekanntes

Putz-, Mode- und Schnittwaaren-Lager,

welches durch frische Zusendungen mit den neuesten **Kleiderstoffen, Doppel-Chales und Umschlagtücher, Mantillen, Visiten etc.** auf das reichhaltigste assortirt ist, zu den **billigsten** Preisen.

Frische Südfrüchte.

Citronen, Apfelsinen, Feigen (Smyrnaer) in Schachteln und **Strangfeigen, Datteln, Nüsse, grünen und schwarzen Thee, Vanille, Rosinen, Ceylon-Zimmt** ächt ꝛc. sind billigst und bestens zu haben auf dem Pfingstmarkte. Meine Bude steht in der Hauptreihe unten rechts.

Andreas Koch,
Früchtenhändler aus Enchenreuth.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiermit an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Seifensieder G. Schaffner verlassen und nun bei Herrn Wagenfabrikant Gaab, H.-Nr. 19 neben dem Rathhause, über eine Treppe wohne und empfehle mich sowohl zum Ankauf als Verkauf aller Sorten Schafwolle und Hopfen.

S. Erlebach.

Heinrich Wültner aus Bielefeld

empfiehlt sein schon lange bekanntes Leinwand-Lager zu den möglichst billigen Preisen.

Verkaufslokal wie gewöhnlich bei Hrn. Hopfmüller zum schwarzen Roß.

Meß-Anzeige.

Ich bringe hiermit zur Anzeige, daß ich wieder mit einem reichhaltigen **Weißwaaren-Lager** die hiesige Meße bezogen habe, besonders empfehle ich seine moderne **Chemisetten und Krägen** von 9 kr. bis 1 fl., sowie **Damen-Hemdchen** von 24 kr. bis 1 fl. 45 kr., ganz nach dem neuesten Pariser Schnitt; **seidene Tücher und Damen-Kleider;** auch in gestrickten und glatten, sowie in den allerneuesten **Blonden-Gardinen, schönen weißen Bettdecken** bin ich bestens assortirt.

Die Bude befindet sich in der Hauptreihe.

Caroline Wagner,
Fabrikantin aus Plauen.

Der Unterzeichnete besucht die diesjährige Pfingstmeße mit seinen schon bekannten Fabrikaten in **Herren-, Damen- und Kinderstrohhüten.** Vorzüglich erlaube ich mir, auf die jetzt sehr modernen Herren-Hüte aufmerksam zu machen, welche nach neuester Pariser Façon von den besten Florentiner Geflechten gearbeitet sind und sich hinsichtlich ihrer praktischen Brauchbarkeit von selbst empfehlen, zugleich werde ich noch verschiedene Arbeiten, als Strohtaschen, Tischdecken ꝛc. mit zu Markte bringen und empfehle solche einer gefälligen Ansicht und gütigen Abnahme unter Zusicherung der billigsten Preise. Meine Bude befindet sich in der Hauptreihe und mit der Firma versehen.

J. A. Michel,
Korb- & Strohhutfabrikant in Erlangen.

Georg Willacher, Friseur aus Schweinfurt,

empfiehlt sich zum gegenwärtigen Pfingstmarkt mit einer großen Auswahl Friseur-Artikeln, als: Herren- und Damen-Perücken, Touren, Locken, Flechten, Scheiteln, feinen Parfümerien und allem, was in's Geschäft einschlägt. — Bestellungen werden angenommen und aufs Pünktlichste und Billigste besorgt.

Das Verkaufs-Lokal befindet sich bei Hrn. Buchbinder-Meister Kögler am Markt parterre.

Das **Buckskins-, Tuch-, Schnitt-** und **Modewaaren-Lager** von **N. Reichenbach & Comp.** aus **Bockenheim** bei Frankfurt a. M. befindet sich bei gegenwärtigem Markte in der 3. Bude der obern Hauptreihe, wo à vis à vis von Herrn Seifensieder-Meister Werner.

Geschäftsherkunft wegen und um schnellen Absatz zu erzielen, verkaufen dieselben 20 Proc. unter dem selbst festen Preis und bitten ein geehrtes Publikum, sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. Unsere Bude an der untere Firma befestigt ist, wird gewiß Niemand unbefriedigt verlassen.

C. F. Reuter aus Glauchau in Sachsen

empfiehlt zu diesen bevorstehenden Markt sein ganz neues wohlassortirtes Galanterie-, Berliner und Nürnberger gutes Waarenlager bestens und verkauft zu festen Preisen **Stück für Stück 9 kr.** Und bemerke noch, daß ich eine schöne Auswahl von feinern Waaren besitze, als: feine Gummihosenträger, Pellomänen, feine gestickte Mollkragen mit Hemdchen, weiße gestickte Taschentücher, Sonnenschirme in verschiedenen Farben, Stahl- und Messingliechsscheren mit Federn, große Kaffeebretter, Berliner Brotkörbe mit Abzug, Steinbal Schreibzeug, Handschuhleisäßchen, Armbrodchen, englische Rasirmesser, Sandauer-Dosen, Stammbücher, Portemonnaie mit Retigbuch, Zigarrenetui mit Stickerei, Meerschaumen und neuestdrene Zigarrenröhre, Pulverflaschen, Schrotbeutel, Nähtoilletten mit Einrichtung, feine vergoldete Ohrringe mit Stein gefaßt, gemalte Porellan-Brosche, Taschenbürsten mit Spiegel und Kamm, Meerschaum Tabakspfeifen, feine englische Scheeren und Taschenmesser mit Federmesser und noch mehr in dieser Fach einschlagende Artikel und verkaufe

Stück für Stück 18 Kreuzer.

Die Bude befindet sich der Weinhandlung des Herrn Wachter gegenüber, kenntlich an der Firma.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 3 kr.

Dienstag Nro. 141. 21. Mai 1850.

Deutschland.

München, 14. Mai. Gestern kam in der öffentlichen Sitzung des obersten Gerichtshofes die Untersuchung gegen Margaretha Huber, einer ledigen Fabrikarbeiterin von Schwerman, zur Verhandlung. Dieselbe war von dem Schwurgerichtshofe zu Ansbach wegen qualificirten Mordes zum Tode verurtheilt worden, weil sie ihr 20 Monate altes Kind mit Vorbedacht und Ueberlegung fortgesetzt auf grausame Art mißhandelt und zuletzt ausgehungert hatte, in Folge dessen das Kind gestorben ist. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Berathung, daß keine wesentliche Förmlichkeit verletzt und das Gesetz richtig angewendet worden sey. (Augsb. Abtz.)

München, 19. Mai. Unmittelbar nach der Hinrichtung wurden gestern mit Stephees Leichnam in der Anatomie galvanische Versuche zur Wiederbelebung veranstaltet, die für die Wissenschaft sehr interessante Resultate ergeben haben sollen. Leider war die Hinrichtung von mehren Unglücksfällen begleitet. Durch das Einstürzen eines Gerüstes brach ein Mann beide Beine, ein anderer wurde in Folge des Anblicks des Enthaupteten vom Schlage gerührt und starb nach kurzer Zeit, von den Soldaten, die das Schaffot umspannen, wurden mehrere ohnmächtig, und eine Frau wurde im Gedränge schwer verletzt. Der gestrige Tag brachte uns die seit der Publikation des Preßgesetzes entdeckten fliegenden Buchhändler wieder, denen gestattet war, das Urtheil und die auf dem Schaffot gehaltene Rede des Geistlichen zu verkaufen. (C. v. u. s. D.)

Frankfurt, 18. Mai. Das Resultat der durch drei lange Sitzungen der gesetzgebenden Versammlung sich hinziehenden Debatten über die Frage des Anschlusses an das Bündniß vom 26. Mai ist so, wie wir es erwartet und vorausgesagt haben — gar kein Resultat, nur mit einer entschieden kruischen Beimischung. Der Antrag auf Vertagung des Gegenstandes hat zuerst zur Abstimmung gestanden und der Beschluß über diese Vertagung hat vertagt werden müssen. Von 80 anwesenden Mitgliedern haben 45 für, 45 gegen die Vertagung gestimmt: nach der Geschäftsordnung wird die Abstimmung in der nächsten Sitzung wiederholt und eventuell in den folgenden Sitzungen so lange fortgesetzt, bis eine absolute Mehrheit erzielt ist. Wir fügen nur noch hinzu, daß die nächste Sitzung bis jetzt noch nicht angesetzt wurde. (D. Z.)

Berlin, 17. Mai. Eingehenden Nachrichten zufolge wären bereits russische Schiffe aus dem Hafen von Kronstadt ausgelaufen, um die schleswigsche Küste zu umkreuzen. Die schleswigschen Angelegenheiten und ihre Behandlung sind ein böses Omen für alles intermissische Rechnungtragen der deutschen Einheit.

Berlin, 18. Mai. General v. Radowitz hat aus Veranlassung des neuen Unglücks in seiner Familie den nachgesuchten Urlaub als Präsident des Verwaltungsraths auf drei bis vier Wochen erhalten. Für diese Zeit wird ihn der bisherige diesseitige Gesandte am württembergischen Hofe, Hr. v. Sydow, ersetzen, der augenblicklich in Frankfurt a. M. verweilt.

Coblenz, 17. Mai. Gestern kam hier ein Schiff mit badischen Auswanderern durch; ein ganzes Dorf, das völlig verarmt, nunmehr auf Kosten der dortigen Regierung nach Californien befördert werde. (F. J.)

Baden. Es gehen uns von mehreren Seiten Gerüchte zu über die beabsichtigte Errichtung eines Feldlagers der preußischen und badischen Garnisonen, wahrscheinlich in der Gegend von Offenburg. Zugleich hört man, daß die Behörden im ganzen Großherzogthum angewiesen sind, Verzeichnisse der zur Truppenaufnahme geeigneten Räumlichkeiten einzuliefern. (D. Z.)

Apenrade, 15. Mai. Abermals wird eine Dislocation der schwedisch-norwegischen Truppen vorgenommen, die auf ein längeres Verweilen derselben schließen läßt. Das norwegische Infanteriebataillon, das bisher in Hadersleben lag, geht nämlich von da nach Flensburg, und das nordschleunsche Bataillon, das in der letzten Zeit in Flensburg cantonnirte, begibt sich nach Hadersleben, um dort Exercirübungen vorzunehmen. Dagegen wird andererseits aus ziemlich zuverlässiger Quelle gemeldet, daß gestern und vorgestern in Kolding mehre Estafetten und Ordonnanzen angelangt und in Folge dessen Befehl zur sofortigen Einberufung aller permittirten Landmilitairtreiben nach allen Seiten hin expedirt worden sind. Auch wird versichert, daß die Bewohner Koldings sich in großer Aufregung befunden haben, in Folge erwünschter oder unerwünschter Nachrichten, lassen wir dahingestellt.

Der Nationalzeitung wird aus Schleswig-Holstein vom 14. Mai geschrieben: Man erfährt von Wohlunterrichteten, daß in London eine Lösung der Frage unter den Großmächten angebahnt sei, und zwar sollen auf das Andringen Rußlands Frankreich und England dieselbe in die Hand nehmen wollen. Zuerst würde die Erbfolgefrage im Sinne des von der Neuen Münchner Zeitung angegebenen Projects, nämlich einer gleichen Successfion für Dänemark und die Herzogthümer, geregelt werden, wenn man auch noch keineswegs über die Person des eventuellen Thronfolgers übereingekommen ist. Dann würde die Integrität des dänischen Staats, mit Vorbehalt des Verhältnisses der Herzogthümer Holstein und Lauenburg zu einer künftigen neuen Gestaltung des Deutschen Bundes, aufrecht erhalten und von den Großmächten garantirt werden. Im Uebrigen würde man sich an die Friedenspräliminarien von 10. Juli v. J. halten. Die Selbstständigkeit Schleswigs würde etwa darauf hinauslaufen, daß man ihm abgesonderte Provinzialstände gestattete.

In Haderesleben sind sämmtliche Lehrer suspendirt worden und dadurch 700 Kinder ohne Schulunterricht! Das nennen die HH. Eulenburg, Tillisch und Hodges das Land verwalten.

Schleswig-Holstein. „Es heißt," sagt die L. J.: „die Preußen werden sich jetzt aus den Herzogthümern bis zur Eite zurückziehen. Mit den Schleswig-Holsteinern gedenkt Dänemark fertig zu werden. England, Frankreich und Rußland sollen sich dessumat dafür ausgesprochen haben, daß in den Herzogthümern Alles auf den Standpunkt vor der Revolution zurückgeführt werde. Die Erbiterung gegen die schleswig-holsteinischen Verteuenismänner soll sich in Kopenhagen mit jedem Tage steigern, doch waren sie gestern (den 14.) noch nicht angeresst. Aus dem Allen geht hervor, daß der Wiederausbruch des Krieges jetzt wohl kaum mehr zu bezweifeln sein möchte." Im gerade entgegengesetzten Sinne berichten die meisten dänischen Blätter vom 15.

Frankreich.

Straßburg, 15. Mai. Es unterliegt nun keinen Zweifel mehr, daß die im Elsaß bestehenden Reservecorps vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt werden und neue Truppenverstärkungen bei uns eintreffen. Da es in unserer Stadt an einer hinlänglichen Zahl von Casernen fehlt und man die Einquartierungen bei den Bürgern vermeidet, so werden die umliegenden Ortschaften auf der Linie zwischen Ihre und Weißenburg Besatzungen erhalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 15. Mai. Die Nachricht von der Einberufung der Bootsknechte bestätigt sich nicht; aber auf der Rhede von Kopenhagen liegen gegenwärtig eine Fregatte, eine Corvette, ein Barkschiff, eine Brigg und drei Dampfer, im Ganzen sieben Kriegsfahrzeuge, segelfertig. (D. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bericht, am 10. Mai 1850.

Subhastations-Patent.

Vom Königl. Landgericht Berneck werden die unterbeschriebenen und gerichtlich geschätzten Grundbesitzungen des Büttnermeister Johann Rupprecht von Marktschorgast nach Maßgabe des Preßgesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Donnerstag den 18. Juli d. Js. Vormittags 8 Uhr

im Franz Schreyer'schen Gasthause zu Marktschorgast bestellt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnig der Kaufsliebhaber unter dem Beifügen gebracht wird, daß das gelegte Meistgebot wenigstens den Schätzungswerth erreichen müsse, daß die Belastung der Besitzungen aus den landgerichtlichen Akten ersehen werden darf, und daß die Kaufsbedingungen im Verkaufstermine geltend gemacht werden sollen.

Die Verkaufsobjecte sind:

1) ein halbes Wohnhaus, Nr. 56, Bes.-Nr. 412, nebst Schorgärtlein und Gemeinderecht, geschätzt auf 450 fl.,

Digitized by Google

2) ein Gemeindetheil am Pöllitzer Berg, Besitz.-Nr. 413, geschätzt auf 15 fl.,
3) 2½ Tagw. Feld, der Ottmannsbühl, Besitz.-Nr. 1231b, geschätzt auf 200 fl.,
4) ¼ Tagw. Feld im Singerschroth, Unter-B.-Nr. 107, geschätzt auf 60 fl.,
5) ¼ Tagw. Feld im Hetzig, Unter-B.-Nr. 2328, geschätzt auf 90 fl.,
6) ⅛ Tagw. Holz im Singerschroth, Kat.-Nr. 950, geschätzt auf 36 fl.,
7) ⅛ Tagw. Holz, der Singerschroth, Kat.-Nr. 272b, geschätzt auf 60 fl.,
8) ¼ Tagw. Holz in der Lützenreuth, Kat.-Nr. 866, geschätzt auf 48 fl.,
9) ¼ Tagw. Wiesen in der Lützenreuth, Unter-B.-Nr. 102, geschätzt auf 36 fl.,
10) ¼ Tagw. Feld im tiefen Graben, Besitz.-Nr. 124, geschätzt auf 115 fl.,
11) ¼ Tagw. Wiese im Kessel, Besitz.-Nr. 125, geschätzt auf 125 fl.,
12) der dritte Theil von dem Feld, die hintere Kornleithe, Besitz.-Nr. 126, geschätzt auf 30 fl.,
13) der vierte Theil von 2 Tagw. Holz in der Kornleithen, Kat.-Nr. 1284, geschätzt auf 100 fl.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

Der unbekannte, verehrliche Herr Einsender des Inserats in der Bayreuther Zeitung Nr. 138 „die Jagd des linken Mainufers und den sogenannten bestellten Jagdpächter betreffend" wird hiermit höflichst ersucht, den Unterzeichneten gefälligst seinen Namen mitzutheilen.

Altfärber Grundbesitzer.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden zeige ich hiermit an, daß ich meine bisherige Wohnung bei Herrn Seifensieder G. Schaffner verlassen und nun bei Herrn Wagenfabrikant Gaab, H.-Nr. 19 neben dem Rathhause, über eine Treppe wohne und empfehle mich sowohl zum Ankauf als Verkauf aller Sorten Schafwolle und Hopfen.

E. Erlebach.

Das hier anwesende mechanisch-automatische Kunstkabinet im Gasthofe zur goldenen Sonne ist täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr bei heller Beleuchtung zu sehen. G. Rottanzi.

Liederkranz.

Die wöchentlichen Proben fangen erst am Donnerstag den 30. d. Mts. wieder an.

Der Vorstand.

Die Gewerbshalle,

Rennweg Nr. 302,

empfiehlt ein schönes Assortiment von gepolsterten und andern Möbeln, modernen Kleidern und Fußbekleidungen, sowie von andern hiesigen Gewerbs-Erzeugnissen unter Garantie solider Stoffe und Arbeiten zu festgesetzten billigen Preisen.

Tapeten und Borduren in den neuesten Desseins und reicher Auswahl; sowie auf Leinen gemalte Rouleaux empfiehlt zu den Fabrikpreisen Fr. Eifsenbeifs.

J. Würzburger junior,

Ecke der Opernstraße,

empfiehlt zum bevorstehenden Pfingstmarkt sein bekanntes

Putz-, Mode- und Schnittwaaren-Lager,

welches durch frische Zusendungen mit den neuesten **Kleiderstoffen, Doppel-Chales und Umschlagtücher, Mantillen, Visiten etc.** auf das reichhaltigste assortirt ist, zu den **billigsten** Preisen.

Einem hochgeehrten Publikum bringt Unterfertigte zur ergebensten Anzeige, daß sie mit einem hier noch nie gesehenen großen

Wachsfiguren-Kabinet

angekommen ist. Dasselbe enthält die getreuesten Abbildungen von Monarchen, Fürsten und Fürstinnen, dann berühmter Personen aus dem polnischen Freiheitskriege. — Ebenso bietet das damit verbundene

Panorama

die Ansichten merkwürdiger Städte und schöner Gegenden dar, und wird jeder Kunstkenner ebenfalls vollkommen befriedigt den Schauplatz verlassen. Näheres enthalten eigene Zettel. Der Schauplatz ist im Saale des Gasthofes zum **goldenen Adler.** Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiermit höflichst ein Bianchi, Wittwe.

Zum bevorstehenden Pfingst-Markt empfehle ich mein auf das reichhaltigste ganz neu assortirte

Tuch- und Schnittwaaren-Lager,

bestehend in allen Gattungen feinen, mittelfeinen, carirten und gestreiften Tuchen mit und ohne Galons,

Buckskins zu Beinkleidern,

so wie auch eine hübsche Auswahl der neuesten Stoffe zu

Sommer-Paletots und Westen ꝛc.,

ferner ein großes Sortiment

Bielefelder, Schlesischer und Zittauer Leinwand und echt leinene Taschentücher in allen Qualitäten.

Ich enthalte mich jeder marktschreierischen Anpreisung ꝛc., bemerke jedoch, daß ich, um jeder Concurrenz zu begegnen, insbesondere bei Abnahme von ganzen Stücke zu **den billigsten Preisen verkaufe.**

Moritz Gutmann, Markt Nr. 93.

und während der Messe in der großen Bude, obern Hauptreihe, dicht vor meinem Laden.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 13. bis 18. Mai 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.										
Waizen	—	96½	96½	96½	—	12	9	12	—	11	39	—	—	1158	—
Roggen	—	53⅝	52⅝	52⅝	—	6	48	6	42	6	24	—	—	353	59
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	—	17⅝	17⅝	17⅝	—	5	6	4	42	4	18	—	—	83	49
													Summa.	1595	48

Bayreuth, den 18. Mai 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 142. 22. Mai 1850.

Deutschland.

München, 16. Mai. Wie es heißt, soll für Handel und öffentliche Arbeiten ein eigener Minister mit 12,000 fl. Gehalt ernannt werden. Als Candidaten nennt man Hrn. v. Heemann.

München, 19. Mai. Daß der Entwurf des sehr umfassenden Armeebefehls noch nicht vollendet, sondern im Kriegsministerium immer noch aufs Thätigste daran gearbeitet wird, kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle mittheilen. — Die heute eingetroffene Nachricht, daß sich nun die französische Regierung mit aller Energie des bedrängten Griechenlands annimmt und deßhalb ihren Gesandten von London abberufen hat, hat hier allgemein eine freudige Stimmung hervorgebracht. (A. Abdz.)

Berlin, 18. Mai. Aus vollkommen verlässiger Quelle erfahren wir, daß das provisorische Fürstencollegium, dessen Mitglieder zum großeren Theile auch den Mitgliedern des bisherigen Verwaltungsrathes beſtehen werden, ſpätestens in vierzehn Tagen constituirt und vier Tage darauf das Unionsministerium eingesetzt sein soll. (D. Z.)

Berlin, 19. Mai. Die Constitutionelle Zeitung schreibt: Die neuesten Depeschen aus Frankreich sollen kaum einen Zweifel darüber lassen, daß die Regierung sich proveriren werde, um jetzt, während sie sich stark fühlt, den Kampf aufzusuchen. Die Gegner sind dahier noch getheilt. Uebrigens sind auch ihre Anstrengungen und Mittel, wenn man namentlich die mangelnde Einheit in der Organisation erwägt, impotent. Die Häupter der Socialisten haben in Paris gegen 900,000 Fr. baar für ihre Partei zur Verfügung, die ihnen als Beiträge aus den Provinzen zugeflossen sind. Selbst hierher und nach Ungarn sollen für einzuleitende Agitationen Gelder fließen.

Posen, 16. Mai. So kriegerisch, als seit Kurzem, haben die Nachrichten aus dem Königreich Polen zu keiner Zeit gelautet; alle stimmen darin überein, daß die Hauptmassen des russischen Heeres sich theils gegen unsere Gränze bewegen, theils sich längs der warschau-krakauer Eisenbahn und der galizischen Gränze concentriren. Die ungeheuren Magazine sind durch ausgeschriebene Zwangslieferungen gefüllt worden, und um den Abgang durch den täglichen Gebrauch zu decken, werden auf den Märkten alle Zufuhren durch Commando's in Beschlag genommen, und der allgemeine Verkauf an Private darf nicht früher beginnen, als bis der Militär-Bedarf gedeckt ist. Der Preis für die Producte wird durch die Militär-Behörde festgesetzt und der Verkauf an Private von den Böden ist den Gutsbesitzern verboten. Fast unerschwinglich sind die geforderten Hafer-Lieferungen, eben so das Heu, das während des langen Winters fast ganz consumirt ist. Im Gegensatz gegen uns herrscht jenseits der Gränze der lebhafteste Verkehr, so daß Reisende von dort, die uns hier besuchen, sich nicht genug über die hier herrschende Stille wundern können; nur über eine unwillkommene Erscheinung wird geklagt, daß nämlich alle die schönen Dukaten, welche nach dem ungarischen Kriege in Cours kamen, sich längst in — Papier verwandelt haben, neben dem man meist nur Kupfer sieht. Alles baare Geld wandert als Abgaben in die kaiserlichen Cassen, die unnachsichtlich klingende Münze fordern, und zurück fließt aus diesen Papier und immer wieder nichts als Papier.

Dresden, 19. Mai. Der preußische Lieutenant Glümer ist wegen seiner Betheiligung am Maikampfe auch in zweiter Instanz zum Tode verurtheilt worden; dagegen hat das Obercappellationsgericht den in erster Instanz wegen „Hochverraths" zum Tode verurtheilten Handarbeiter Kappler vom Hochverrathe freigesprochen, ihn aber wegen „Aufruhrs" zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, weil man nicht annehmen könne, daß er so genau die Reichsverfassung gekannt habe, um beurtheilen zu können, daß ihre gewaltsame Einführung Hochverrath sei. (D. A. Z.)

Kassel, 18. Mai. Gestern Abend ist der Kurfürst von Berlin hier wieder eingetroffen.

Wien. Der Finanzausweis für das Jahr 1849 (vom 1. Nov. 1848 bis 31. Oct. 1848) steht auf dem Punkte, veröffentlicht zu werden. Hiernach betrugen die Einnahmen in dieser Periode 144,013,758 fl., die Ausgaben 283,864,674, was ein Defizit von 139,850,916 fl. C. M. herausstellt. Unter den Ausgabsposten erscheint das Kriegsdepartement mit 157,887,369 fl.

Italien.

In Piemont schreitet die Regierung ernstlich ein gegen die Umtriebe des höhern Klerus, der sich gegen das Gesetz über Abschaffung der geistlichen Privilegien auflehnt. Außer dem Erzbischof von Turin, der bereits gefangen sitzt, sind gegen fünf andere Bischöfe Verhaftsbefehle ausgefertigt worden, und auch diese Prälaten werden in der Citadelle erwartet.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Die gestrige Sitzung der Nationalversammlung hat gezeigt, bis zu welchem Punkte die Leidenschaften gestiegen sind; die Entscheidung kann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Paris, 17. Mai. Der englische Gesandte, Lord Normanby, hat Paris verlassen. Er hat sich nach Versailles begeben, um dort die Befehle seiner Regierung abzuwarten. — Die Regierung hat Befehle zu Rüstungen nach den Kriegshäfen gesandt. — In der Nationalversammlung führte heute der wieder zurückgekehrte Dupin den Vorsitz. Es wurden wieder mehrere Bittschriften gegen das Wahlreform-Gesetz übergeben und mit der Discussion des Einnahme-Budgets fortgefahren. — Die Hauptstadt ist noch fortwährend ruhig, die Besürchtung von einer nahen Katastrophe ist noch immer dieselbe. Man spricht heute vielfach davon, daß für morgen eine Emeute bevorstehe. Die Regierung ist gerüstet und auf ihrer Hut. Alle Maßregeln sind getroffen, um eine etwaige Empörung sofort zu unterdrücken. Die heutigen Oppositionsblätter warnen wiederholt vor einem Losbruche. — General Baraguay d'Hilliers, welchem der Papst das Großkreuz des Pius-Ordens verliehen hat, ist zu Marseille eingetroffen.

Paris, 17. Mai. Die Presse behauptet, auf das Bestimmteste zu wissen, daß morgen eine Emeute künstlich hervorgerufen werden soll, um den Belagerungszustand und eine Reihe von Ausnahmemaßregeln herbeizuführen. Sie fordert das Volk auf, sich auf einen Kampf der mit einer sichern Niederlage enden würde, einzulassen und sich, selbst wenn das Wahlreformgesetz angenommen werden sollte, auf das Jahr 1852 zu vertrösten. Die Regierung ihrerseits scheint mehr als je einen Handstreich von Seiten der geheimen Gesellschaften zu erwarten. Es wird uns berichtet, daß außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Die Untersuchungsrichter sind im Palais de Justice fast in Permanenz; eine große Bewegung herrscht auf der Polizeipräfektur; die Patrouillen und Runden in der Nacht sind sehr zahlreich; in den Forts und Festungsgräben von Paris üben sich die Truppen alle Tage im Scheibenschießen; die Offiziere der Garnison haben die Weisung erhalten, sich bereit zu halten; der Commandeur der 2. Legion der Pariser Nationalgarde hat sein Offizierkorps versammelt, um es auf den Ernst der Lage aufmerksam zu machen und es aufzufordern, sich jeden Augenblick zur Vertheidigung der Verfassung bereit zu halten, wozu Patronen an die Legion vertheilt werden. (Es ist höchst wahrscheinlich, daß in den übrigen Legionen der Pariser Nationalgarde ein Gleiches geschehen ist.) In der Vorstadt La Villette soll die Polizei eine geheime Pulverfabrik entdeckt und mehrere Verhaftungen vorgenommen haben. In den socialistisch gesinnten Stadtvierteln soll die Nationalgarde sich mit Ausschluß der Nationalgartisten, die als Anhänger der Ordnung bezeichnet sind, im Stillen neu organisiren. Für den Fall, daß durch einen Aufstand in Paris die Verbindungen zwischen Vincennes und Paris abgeschnitten werden sollten, hat man eine Artillerietruppe nach St. Cloud gebracht. Dieser Ort ist mit Truppen angefüllt. Trotzdem ist noch nicht alle Aussicht verloren, daß der Kampf gerade deßhalb, weil es so lange im Voraus offen angekündigt worden ist, ausbleiben. (D. Z.)

Bei der Tagesfrage, das Wahlgesetz, anbetrifft, so hielt die Majorität gestern Abends eine von mehr als 400 Mitgliedern besuchte Versammlung, um die Redner zu bestimmen, welche das Gesetz vertheidigen sollen. Man will, wie die Linke, seine besten Kräfte ins Feuer senden, und machte sich namentlich die kaum genesene Thiers anheischig, allen Angriffen energisch zu antworten; man stellte den bevorstehenden Kampf als einen entschiedenen,

Digitized by Google

als einen ernsten Schritt für eine „bessere Zukunft“ hin. Man glaubte bestimmt, auf eine Majorität von 450 für den Entwurf der Regierung rechnen zu können. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Mai. In der heutigen Sitzung des Oberhauses lenkte Lord Brougham die Aufmerksamkeit der Lords auf die Ueberfahrung des französischen Gesandten, indem er erklärte, diesen Vorfall um so mehr bedauern zu müssen, da Frankreich gegenwärtig das einzige Königreich (!) in Europa sei, mit welchem freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten die englische Regierung im Stande gewesen. Der Marquis von Lansdowne antwortete, er bedaure die Adresse des französischen Gesandten, könne aber den edlen und gelehrten Lord versichern, daß der Vorfall nicht die Bedeutung habe, die man ihm unterlege. Der Grund zu seiner Adresse sei, daß Hr. Drouin de Lhuys gegenwärtig in Paris größere Dienste leisten könne, als hier, wenigstens für kurze Zeit sei seine Anwesenheit daselbst sehr nothwendig. Lord Brougham antwortete: diese Antwort habe er erwartet, und er wünsche, daß man wegen der Abwesenheit des russischen Gesandten am Geburtstage der Königin eine ebenso zufriedenstellende Erklärung geben könne. Im Unterhause erwiderte Lord Palmerston auf eine an ihn gerichtete Frage: „Alle Feindseligkeiten zwischen England und Griechenland sind beendigt und es ist keine Aussicht auf deren Wiederbeginn. Was endlich das Vernehmen Frankreichs und Englands betrifft, so hätte allerdings die französische Regierung gewünscht, daß die Angelegenheit durch Dazwischenkunft des französischen Unterhändlers geregelt würde, die Umstände haben dies aber nicht zugelassen. Man weiß, daß der französische Gesandte gestern nach Paris abgereist ist, um in näherer Beziehung zu seiner Regierung zu stehen. Ich rechne aber zuversichtlich darauf, daß dieses die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder nicht stören werde.“ Dem Globe zufolge hätte Palmerston von Griechenland wärten hoffentlich sehr bald und zwar auf der von der französischen Regierung, die in dieser Beziehung mit der englischen im besten Einvernehmen stehe, vorgeschlagenen Basis ausgeglichen werden.

Rußland und Polen.

Warschau, 13. Mai. Die pomphaften Verkehrungen, welche für den Empfang des Kaisers und einiger kleiner und großer deutscher Souveraine hier gemacht worden, sind seit gestern beendet und die auch im Auslande bekannte Lazienki prangt jetzt in feenartiger Prachtfülle. Der Kaiser wird stündlich erwartet, die Zeit seiner Ankunft ist indeß aus verschiedenen sehr nahe liegenden Gründen unbekannt und wird sein Eintreffen wie gewöhnlich, durch den halboffiziellen Courier Warszawski plötzlich verkündet werden. Ueber den Zweck des hier zu eröffnenden sogenannten Fürstencongresses gehen mancherlei trübe und unheimliche Gerüchte um; so viel ist jedoch ziemlich als gewiß zu betrachten, daß es eine gemeinsame Berathung über die Art und Weise gilt, wie die zerrütteten und zerfahrenen staatlichen Verhältnisse Europas herzustellen und für immer zu befestigen sind; es gilt, um mich kurz zu fassen, die Niederdrückung der ultrafreiheitlichen Bestrebungen der westeuropäischen Völker. Mit gespanntem Interesse blickt man auf den Stichpunkt der europäischen Revolution, nach Paris, und je nach der Gestaltung der dortigen Verhältnisse sollen die Schritte des Zaren und seiner Verbündeten abgemessen und bestimmt werden. Was auffällt, ist die Milde, mit welcher die kaiserl. Verwaltungsbehörden gegen die Bevölkerung des Königreichs seit einiger Zeit verfahren; es muß auch in dieser Beziehung etwas im Werke sein, wir wollen hoffen, daß es etwas Heilbringendes sei. Schließlich kann ich nicht unerwähnt lassen, daß die Rüstungen sehr eifrig betrieben werden, jedoch ist von großen Truppenmärschen nach der Grenze hier nichts zu verspüren, denn die große Masse der Streitkräfte befindet sich noch immer in Lithauen und Weiß-Rußland. (Börs.-H.)

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

VI. Fall.

Gerichtshof: v. Habermann, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Silbermann, Herold, Greiner, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer; Ellner, Accessit, Protokollführer.

Staatsanwalt: Lamprecht, Appellationsgerichtsassessor; Vertheidiger: Hofmann, Accessit.

Geschworene: Horn, Bauer und Gemeindevorsteher zu St. Johannis; Christenn, Lederfabrikant zu Kulmbach; Zeitler, Bauer und Gemeindevorsteher zu Weidmes; Freih. v. Schaumberg, Gutsbesitzer zu Stroßendorf; Kretschmann, Magistratsrath zu Bayreuth; Poland, Kürschnermeister zu Hof; Fleißner, Fabrikant zu Münchberg; Maurer, Kaufmann und Bürgermeister zu Kulmbach; Kold, Oekonom zu Bayreuth; Hofmann, Gemeindevorsteher zu Langensendelbach; Haas, Kaufmann und Magistratsrath zu Wunsiedel; Künerh, Bürgermeister zu Kreußen.

Angeklagt des Raubes III. Grades steht auf der Anklagebank der Fleischhauer Johann Kern von Höfles, Landgerichts Cronach, ledig, 28 Jahre alt.

Die Thatsachlichkeite ist folgende: Am 6. December des vergangenen Jahres befand sich zu Cronach, in der Maurermeister Dietrichschen Schenke eine ziemliche Anzahl Gäste — unter ihnen auch der Fleischer Conrad Wich — der in gegenwärtigem Falle Beschädigte, so wie auch der Angeklagte Joh. Kern. — Es war Abends 6—7 Uhr, als Wich bezahlte, um heim nach Wegtendorf zu gehen, — kurze Zeit vor ihm hatte Kern das Wirthshaus ebenfalls verlassen. — Wich ging ruhig seines Wegs auf der Straße nach Lobensteen seinem Wohnorte zu, als auf einmal — in der Nähe der sogenannten Kreuzweise, einer halben Viertelstunde von Cronach entfernt, — ein Kerl mit hellem Rock, weißem Hut, hinter einem Pappelbaum versteckt, hervorsprang, den Wich in den ziemlich tiefen Chaussee-Graben hinabwarf, sich auf ihn setzte, ihn mit Faustschlägen ins Gesicht und in die Augen traktirte, ihm seinem Geldbeutel mit 8 fl. 15 kr. abnahm, auf die Bitte aber, ihm doch am Leben zu lassen, auf und davon sprang. — Conr. Wich, ein alter Mann von circa 60 Jahren, machte sich ebenfalls auf, sah den Thäter nach Cronach zueilen, und ging wieder dahin zurück und zwar in das Dietrich'sche Wirthshaus. — Kurz zuvor, ehe er daselbst eintrat, war Kern, anscheinend sehr echauffirt, ebenfalls eingetreten und setzte sich zu andern Gästen, ließ sich Bier geben, und that die Aeußerung „es sei ihm was passirt, so daß er kaum die Hosen hingebracht habe.“ — Der nun eintretende Wich war im Gesichte ganz blutig, sein Zustand erweckte die Theilnahme der ganzen Gesellschaft — nur Kern blieb ruhig — sie umringten ersteren fragend, er erzählte den Vorfall, nannte jedoch den Thäter nicht. — Auf dringendstes Befragen, ob er ihn nicht beschreiben könne, erwiderte er, er kenne ihn nicht. Darauf hin erhob sich denn auch Kern, der sich zur Hülfeleistung bei der Verbindung der an Wich bemerkten Spuren der Mißhandlung an, wurde aber mit seinem Anerbieten, sowie mit dem weiteren den „Hans Cunnerle nach Hause zu führen, dann thue ihm gewiß kein Mensch weiter Etwas“, sowohl von den Gasten, als auch von Wich selbst zurückgewiesen.

Auf die immer dringenderen Fragen der Gäste nach dem Thäter gab Beschädigter wohl zu verstehen, daß er ihn kenne, aber aus Furcht nicht nennen wolle. — Mittlerweile war Kern, der immer anwesend war, und auf dessen Gesicht einige Gäste beim Eintritt Wichs eine Röthe bemerkt haben wollen, mit einem Gaste, einem Schuhmachergesellen unein gewerden, pachte diesem am Kniebeldrate, schüttelte ihn ab, und wurde deshalb von den anwesenden, kurz zuvor eingetretenen und wegen des Vorfalls von Wich herbeigeholten Polizeisoldaten zur Thüre hinausgeschieden. — Nachdem Kern auf diese Weise entfernt, gab Wich, auf wiederholtes Befragen des wieder eingetretenen Polizeisoldaten nach dem Thäter Bescheid dahin, daß es Kern sei. — Kern, der draußen auf den Schnee lag wurde verhaftet, in das Rathhaus-Gefängniß geführt, dort sogleich sistirt, man fand laut eidlicher Aussage der Polizeisoldaten 1 fl. 49 kr. bei ihm, nicht aber den Beutel, das Geld des Beraubten. — Kern läugnet jedoch die That ganz ab, er erzählt: es sei ihm unwohl geworden, er habe sich übergeben, habe seine Nothdurft verrichten müssen — dieß der Grund seiner Abwesenheit zur kritischen Zeit. Die Blutspuren an seiner äußeren Hand, welche nach seiner Rückkunft laut eidlicher Aussage von vielen Zeugen bemerkt wurden — will er von einer Zahnpflege herleiten, welche offen gewesen sei und geblutet habe.

Diese Aussage wurde nun durch die Zeugen, namentlich den Hauptzeugen, den Beschädigten Wich, vollständig widerlegt. Derselbe hat in dem Räuber ganz bestimmt den Kern erkannt, er sagte mit größter Sicherheit aus, daß ihm wirklich das Geld abgenommen wurde — daß nicht etwa der Beutel so herausgefallen sein könne — der; Grund, warum er im Wirthshause nicht gleich Anfangs den Kern nannte, habe seine Ursache in der Furcht, die er vor ihm, als einem übelbeleumundeten Menschen, gehabt habe. — Ein anderer Zeuge, Mauermann, hat den Kern zur kritischen Zeit gesehen, wie er vom Wirthshause aus den Weg zur Lobensteiner Straße einschlug. — Eine ganze Reihe von Zeugen sagen übereinstimmend aus, daß Kern nach einer Viertelstunde keuchend und schwitzend in's Wirthshaus kam, daß sich an seiner

äußeren Hand frische Blutspuren befanden, daß sich der allgemeine Verdacht der anwesenden Gäste nach Eintritte des Wich in Folge seines Benehmens sofort auf ihn richtete — keiner will dagegen Blutspuren durch die Oeffnung der Zahnstifel in seinem Gesichte gesehen haben. — Die Angabe ferner, daß der Beschuldigte sich zur Zeit der That im Hofraume des Hauses befunden habe, wird dadurch höchst unwahrscheinlich gemacht, daß kein Zeuge ihm daselbst gesehen hat, obgleich der Hof, durch den man gehen muß, wenn man in die Wirthshäuse gelangen will, so klein ist, daß jeder, der durchgeht, denselben ganz übersehen kann. — Diesen Aussagen der Zeugen, sowie namentlich deren ganz speziellen Angaben, daß er diesen oder jenen habe schnupfen lassen, wobei dann die blutige Hand bemerkt wurde, setzt Kern immer geradezu ein Alleugnen, oder Feindschaft des Zeugen oder seine eigene Trunkenheit entgegen. —

Zu allen diesen kommt nun auch das Leumunds-Zeugniß. — Kern ist ein übelbeleumundeter Mann — sowohl die früher anhängigen Polizeiuntersuchungen, welche mit verschiedentlichen Strafen gegen ihn endeten, als auch der allgemeine Ruf bezeichneten ihn als einen Gewohnheits-Holzfrevler, einen Raufer und einen starken Trinker. — Bemerkenswerth, als hieher gehörig, ist folgende Episode: Als Kern, noch in Untersuchungshaft, vernahm, daß man ihn in den Akten keinen guten Leumund beilege, äußerte er den Wunsch, man möge außer einigen andern Entlastungs-Zeugen, auf deren Aussage wir noch kommen, noch 2 Leumunds-Zeugen kommen lassen; der Herr Präsident des Schwurgerichtshofes trug daher mit sehr anerkennenswerther Humanität dem k. Landgerichte Leonach auf, zwei rechtliche Leute, Männer des allgemeinen Vertrauens, auszuwählen und zur heutigen Verhandlung hieher zu senden. — Der erste, ein Oekonom, ein Mann, dem die Wahrheitsliebe auf dem Gesichte geschrieben stand — wurde vorgerufen und bereidigt. Als die üblichen Generalfragen an ihn gestellt wurden, antwortete er bei der Frage „ob er von seiner Aussage keinen Schaden zu fürchten habe?“ nicht mit dem gewohnten „Nein“ — sondern stockte und erklärte auf Befragen des Präsidenten, daß er allerdings nicht wisse, was ihm in Folge seiner Aussage Schlimmes bevorstehen könne. — Nach eindringlicher Ermahnung des Präsidenten, furchtlos nur Wahrheit zu sagen, bestätigte Zeuge den schlechten Leumund des Kern in der schon erwähnten Richtung. — Auf Befragen, was er dagegen einzuwenden, erklärte Kern, der Mann habe eine Feindschaft gegen ihn; — der zweite Zeuge aber, der jetzt komme, der Schmiedemeister, ebenfalls von Höfles, dem Wohnorte des Angeschuldigten, gegen den habe er gar nichts einzuwenden. — Dieser kam — und sagte dasselbe — bekundete mit derselben Sicherheit den schlechten Leumund des Angeklagten.

Die andern Entlastungs-Zeugen sollten dartun: daß der Förster Kispert, ein Tochtermann des Wich, den Kern gestreift habe, wenn er ihn nochmals beim Holzfrevel treffe, schieße er ihn nieder, daß er sagen bleibe, — die beiden Raske bestätigten dieß, — der dritte Entlastungs-Zeuge, der Vater des Angeschuldigten, erzählte, daß der Beschädigte, Wich, ihn — für seinen Sohn angesehen habe — demnach kurzsichtig sei; — dieß wurde indeß sofort durch eine angestellte Probe in der öffentlichen Sitzung widerlegt.

Zur Vervollständigung des ganzen Thatbestandes fügen wir noch bei, daß Kern früher einmal, aber in nicht ganz nüchternem Zustande, Drohungen gegen Wich und seine Familienglieder ausstieß, da ihm Letztere, Jäger, wegen des Holzfrevels aufsäßig, schon mehrmals zur Anzeige und Strafe gebracht hatten.

Die Staatsbehörde begründete nun ihre Anklage, indem sie zeigte, daß die That ein Raub und zwar ein Raub III. Grades und daß Kern der Räuber sei. — Die Vertheidigung dagegen wollte den Angeschuldigten ganz freigesprochen wissen und machte nur eventuell die Einrede der geminderten Zurechnungsfähigkeit durch Trunkenheit geltend, sie folgte den auf Zeugenaussagen gegründeten Belastungsmomenten Punkt für Punkt, suchte sie zu widerlegen und stützte sich dabei sowohl auf die Aussagen des Beschuldigten, als auch auf die Annahme der Möglichkeit des Irrthums in den Aussagen des Hauptzeugen.

An die Herren Geschworenen wurden nach geschlossenem Verfahren 3 Fragen gestellt: 1) ob Raub III. Grades, 2) ob Vergehen der Körperverletzung, 3) ob in dem einen wie in dem andern Fall die Zurechnungsfähigkeit durch Trunkenheit gemindert escheine. —

Der Obmann, Herr Fleißner von Münchberg, verkündete den Wahrspruch der Geschwornen. 1. Frage Ja, 2. Frage fällt weg, 3. Frage Nein, nicht schuldig des Raubes III. Grades.

Der Gerichtshof verurtheilte Kern zu Zuchthaus auf unbestimmte Zeit. Dieser fing nun an zu weinen — sein Lügen und Läugnen hatte ihm nichts geholfen. — Wer weiß, ob ein aufrichtiges, reumüthiges Geständniß zu rechter Zeit sein Loos nicht besser gestaltet hätte! —

Das ist der Segen des neuen Verfahrens, daß Reue und Wahrheit die gebührende Anerkennung finden, daß sie und nur sie, nicht wie bei der alten Theorie, die Verstockheit, das Leugnen, zur Strafminderung führen.

Neuestes.

München, 18. Mai. Der Adv. Dr. Chr. Schmidt hat sich eine Vorstellung der Gerichtsdienergehülfen Ott und Consi, „Aufbesserung ihrer Lage betr., als Antrag dahin angenignet, daß die Kammer beschließen wolle, an Se. Maj. den König die Bitte zu bringen: 1) daß für die Gerichtsdienergehülfen in Bayern ein bestimmtes Besoldungsquantum festgesetzt werde; 2) daß denselben die in früheren Dienstergulativen und neuerdings durch allerhöchstes Ministerialreskript vom 30. September 1849 ihnen zugesprochenen Erekutions-, Citationes- und Zustellungsgebühren belassen und auf eine wirksame Weise geschert werden; 3) daß die Gerichtsvorstände mit Beaufsichtigung des Vollzuges dieser Anordnungen besonders beauftragt und dieserhalb geeignet conteollirt werden; endlich 4) daß für die Gerichtsdienergehülfen, bei deren Annahme gediente Militärpersonen besondere Berücksichtigung finden sollen, Qualifikationslisten zu errichten, und darnach ihre dereinstigen Anstellungsgesuche zu beurtheilen seyen. Derselbe gedenkt auch im nächsten Beelaufe in diesem Betreffe, namentlich wegen Vollzuges des angezogenen Ministerialreskriptes vom 30. Sept. 1849, eine Interpellation an das k. Ministerium d. J. zu richten. (N. N.)

München, 20. Mai. Diesen Vormittag wurde nachträglich Nr. 58. des Edikten auf Grund der Art. 19. und 26. des Preßgesetzes (Beleidigung der Kammer, der Regierung) mit Beschlag belegt. (A. A.)

(Staats-Dienstnachrichten.) Auf die erledigte Aktuarsstelle des K. Landgerichts Aschaffenburg der Landgerichtsassessor von Hirlpoltstein J. F. Mad, auf die Landrichterstelle zu Hersbruck der Landrichter K. W. Mayr zu Nordhalden, auf die Stelle zu Nordhalden der erste Landgerichtsassessor zu Lichtenfels F. J. Eschingze.

Paris, 17. Mai. Die „Gazette de France“ meldet mit Bestimmtheit den Tod Ludwig Philipp's; „Galignani's Messenger“ bemerkt jedoch, dies sei offenbar irrig, da die neuesten Londoner Blätter gänzlich davon schweigen. Nach den neuesten Berichten leidet der Ex-König an einer Verhärtung in den Eingeweiden, in deren Folge sich ein Anfang von Wassersucht und allgemeine Schwäche eingestellt hatte. Es soll Ludwig Philipp's entschiedener Wille sein, daß seine Familie sich mit dem Herzoge von Bordeaux aussöhne. (K. Z.)

Paris, 18. Mai. Der König der Belgier übernimmt die Vermittelung der Differenz zwischen England und Frankreich. Paris ist ruhig. Beides zusammengenommen und der erstattete, dem neuen Wahlgesetz günstige Bericht des Hrn. Leon Faucher hat die Fonds etwas gehoben. Die 5proc. stehen 87, 55, 3proc. 54, 60. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Bekanntmachung.

Der ledige Bauernsohn Jakob Leupold von der Horlachen will nach Nordamerika auswandern.

Allenfallsige Ansprüche an denselben sind in dem auf den 28. l. Mts.

anstehenden Termin bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung anzumelden und gehörig nachzuweisen.

Münchberg, den 15. Mai 1850.

Königliches Landgericht.

Schrön.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 17. Mai 1850, Nr. 5552 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 1. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das achte Arbeitsloos der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Section von 11,150 Fuß Länge zwischen Ebenfosen und Kaufbeuren, enthaltend:

Erdarbeiten, veranschlagt zu	19,098 fl.	47 kr.
Kunstarbeiten, veranschlagt zu	5,312 fl.	55 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	3,184 fl.	12 kr.
Lieferung von Kiesmaterial zum Bahn-Unterbau, veranschlagt zu	5,028 fl.	16 kr.
Im Ganzen zu	32,624 fl.	10 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 21. Mai 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Freitag den 31. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis Mittwoch den 29. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verabkordirungs-Termine sich persönlich oder durch gehörig bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf, am 18. Mai 1850. Kaufbeuern, am 18. Mai 1850.

Königliches Landgericht. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der ledige Metzgermeister Friedrich Kohl dahier und die Catharina Träger, abgeschiedene Ehefrau des Bauers Andreas Schwab von Kleinlosnitz, nach Ehevertrag vom heutigen Tage die dahier geltende allgemeine Gütergemeinschaft ausgeschlossen haben.

Kirchenlamitz, den 21. März 1850.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Am 1. Juni a. c.

Serien-Ziehung der Kurfürstlich Hessischen Thlr. 40 — Loose, 20 Serien à 25 Stück (10. Serien-Ziehung),

höchster Gewinn fl. 59,000 —
niedrigster „ fl. 96,15 kr.
ganze Obligationen: à Thlr. 40 — zu fl. 60 —
halbe „ „ „ 20 — zu fl. 30 —

Gewinn-Ziehung der hypothekarisch gesicherten Fürstlich Alfred Windischgrätz'schen fl. 20 — Partial-Loose, 250 Stücke,

höchster Gewinn: fl. 20,000 — Conv.-M.
niedrigster „ fl. 36 — „
Orginallooose: à fl. 22,30 kr.

bei

Friedrich Feustel.

Tapeten und Borduren in den neuesten Desseins und reicher Auswahl; sowie auf Leinen gemalte Rouleaux empfiehlt zu den Fabrikpreisen Fr. Eisenbeis.

Oesterr. Banknoten wechselt à 100 — d. h. den Gulden Conv.-Münze für einen Gulden rhein. ein

Friedrich Feustel.

Die Feier des dießjährigen Maifestes auf dem Sandberg bei Neustadt am rauhen Kulm wird wegen der bisherigen ungünstigen Witterung am 2. Juni abgehalten, wozu um zahlreichen Zuspruch bittet

Georg Buß.
Georg Heinlein.

Churhessische und Badische Prämien-Ziehungen,

am 31. Mai und 1. Juni 1850

der Staats-Anlehen von fl. 14,000,000 und 6,725,000 Thlr. Gewinne: Thlr. 36,000, 8000, 4000, 2 à 1500, 3 à 1000, 5 à 400, 10 à 200, 20 à 120, 31 à 100, 425 à 55, ferner 20 mal fl. 1000, 480 mal fl. 70, 500 mal fl. 42.

Eine badische Nummer kostet 1 Thlr.; eine Hessische Nummer kostet 2 Thlr. **Eine Hessische und eine Badische Nummer zusammen kosten 3 Thlr.** — Zu beziehen bei

J. Nachmann & Comp.

Banquiers in Mainz am Rhein

oder bei deren Agenten

Christoph Adam Schmidt

in Bayreuth.

(Auktion.) **Freitag den 24. Mai c. Nachmittag 2 Uhr** werden in dem Hause des Herrn Fabrikanten Diemer über eine Stiege verschiedene Mannskleider, als Mäntel, Oberröcke, Beinkleider, Westen, Schuhe und Stiefel, dann mehrere Leibwäsche an die Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung haben Unterzeichnete hier ihr
ganz neues

Grosses Panorama

noch bis Sonntag den 26. Mai

in der dazu erbauten Bude zur gefälligen Ansicht aufgestellt.

Das große kolossale Rundgemälde von London.

Ferner:

Die Bestürmung der Festung Ofen am 21. Mai 1849 durch die ungarischen Truppen.
Das Bombardement von Wien in der Nacht vom 28. auf den 29. Oktober 1848.
Berlin, dargestellt von der Zinne des königl. Schlosses, gegenüber dem Lustgarten.
Belagerung der Festung St. Jean d'Acre in Egypten durch Sr. k. k. Hoheit Prinz Friedrich von Oesterreich am 3. November 1842 bei der Explosion des großen Pulvermagazins.
Visegrad in Ungarn a. d. Donau. Ein interessantes Nachtstück.
Das Forum in Campo-Vaccino in Rom.

Ansichten der großartigsten und interessantesten Gegenden der Schweiz.

Die 13,200 Fuß hohe Jungfrau im Berner Oberland.
Das Alpenfest im Berner Oberland. Ländliche Belustigung der Schweizer in ihrer Nationaltracht.
Die Stadt Freiburg mit ihren 2 berühmten Drahtbrücken.
Das Interlakenthal im Berner Oberland mit dem Orte Interlaken.
Der Rheinfall bei Schaffhausen, bei Monschein.

Dieses großartige Panorama, von den berühmtesten und besten Künstlern verfertiget, übertrifft die gewöhnlichen Panoramen an Pracht und Schönheit, da es in ganz neuer Art hergestellt wurde. Indem wir auf die Vorzüge aufmerksam machen, laden wir zur Ansicht ergebenst ein.

M. Andre & Elsenhuth.

Eintrittspreis 12 und 6 Kr. Kinder die Hälfte. Militär-Personen ohne Charge 3 kr.

Ist zu sehen von Morgens 8 bis Abends 9 Uhr bei brillanter Beleuchtung.

Ein junger Mensch, welcher die Flaschnerprofession erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

Konrad Mack, Flaschnermeister.

Flachs und Werggarn billigst zu haben bei

Friedrich Feustel.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 143. 23. Mai 1850.

Deutschland.

München, 21. Mai. Se. Maj. der König werden der Frohnleichnamsprozession mit dem großen Cortege beiwohnen.

Aschaffenburg, 19. Mai. Seit einigen Tagen werden größere oder kleinere Transporte von militärischen Gefangenen hier durch gebracht; es sind dies jene Soldaten, welche neulich wegen Betheiligung am pfälzischen Aufstand im Rheinkreis verurtheilt wurden und den dießseitigen bayerischen Kreisen angehören. Wie ich höre, sind sie zum Theil auf dem Weg nach dem Zuchthaus Lichtenau. (F. J.)

Frankfurt, 20. Mai. Auf telegraphischem Wege erfahren wir, daß von der königl. preußischen Regierung als ihr bevollmächtigter Vertreter bei dem dießjaen Congreß der wirkliche Geheime Obertegierungsrath Hr. Matthis ernannt ist. Er wurde bekanntlich vor einigen Tagen nach Berlin berufen, wo er sich augenblicklich noch befindet.

Frankfurt, 21. Mai. Gestern früh um 6 Uhr wurde auf dem dießjgen Friedhofe an den Gräbern der am 18. Septbr. 1848 im Barrikadenkampfe für ihre politische Meinung Gefallenen von ihren Gesinnungsgenossen zur trauernden Erinnerung eine Todtenfeier begangen, an welcher über Tausende den verschiedenen Ständen angehörige Personen von hier und der Umgegend Theil nahmen, nachdem schon vorgestern die Grabstätten der Gefallenen mit Blumen und Blüthen auf das Schönste bekränzt worden waren.

Berlin, 19. Mai. Wir erfahren aus guter Quelle, daß in einer neuerlichen Berathung der Grundsatz ausdrücklich festgestellt ist, die Freien Gemeinden nirgends als religiöse Verbände, sondern lediglich als politische Clubs zu betrachten, welche an bestimmten Tagen wiederkehrende Versammlungen halten. Dem Vernehmen nach sind in kurzer Zeit officielle Maßnahmen hinsichtlich der Controlirung der Freien Gemeinden zu erwarten. (Nat.-Z.)

Berlin, 20. Mai. Der Staatsanzeiger enthält eine lange Beschreibung der bei der Vermählung der Prinzessin Charlotte von Preußen mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen am 18. Mai im Schlottenburg stattgefundenen Feierlichkeiten. Den Schluß bildete der Fackeltanz, und es heißt darüber im genannten Blatte: Zum Ende der Tafel begann sich die zum Fackeltanz befohlenen wirklichen Geheimen Räthe und Staatsminister in den Saal vor der Gallerie, in welchen nach aufgehobener Tafel die allerhöchsten und höchsten Herrschaften eintraten. Nachdem die allerhöchsten Herrschaften unter dem Thronhimmel Platz genommen hatten, ertheilte der König den Befehl zum Beginn jener Ceremonie an den Obermarschall, Frhrn. v. Werther. Der Fackeltanz begann nunmehr in folgender Art: der Obermarschall, Frhr. v. Werther, mit dem großen Obermarschallstabe in der Hand voran; ihm folgten die dazu berufenen wirklichen Geheimen Räthe und Staatsminister mit weißen Wachsfackeln, paarweise, nach dem Alter ihres Patents; das hohe neuvermählte Paar, welches unter dem Vortritt der eben bezeichneten Personen einen Umgang im Saal machte. Die Erbprinzessin näherte sich dem Könige, und nachdem dieselbe den König zum Tanz aufgefordert, begann ein neuer Umgang. In ähnlicher Weise tanzte dieselbe mit allen Prinzen, welche sich in dem Zuge befanden, nach der vom Könige für diesen Tag bestimmten Ordnung. Der Erbprinz tanzte hierauf ebenfalls in der Art mit der Königin und mit allen anwesenden Prinzessinnen. Der Musikchöre der zweiten Gardecavalleriebrigade begleiteten den Fackeltanz. Nach beendigtem Fackeltanz begaben sich der König und die Königin und die höchsten Herrschaften in die dem Saale gegenüberliegenden Hauteliissenzimmer. Hier ward die königl. Krone mit den Juwelen den Beamten des Kronstreifs wieder überliefert, und nachdem von der als Oberhofmeisterin fungirenden Gräfin von Waldersee das Strumpfband ausgetheilt worden, wurde der Hof entlassen.

Dem „Hamb. C." wird geschrieben: Die gleichlautende Erklärung, welche die Unionsfürsten nach Wien abgehen lassen werden, ist ihrem Inhalte nach fast dem Proteste Preußens vom 3. Mai gleich. Namentlich wird am Schlusse dieser, von den Fürsten einzeln nach Wien abzusendenden Erklärung mit vieler Bestimmtheit hervorgehoben, daß die verbündeten Staaten nur einer Gestaltung des weiteren Bundes, durch welche die deutsche Union anerkannt werde, ihre Zustimmung geben könnten. Außer dieser identischen Note ist noch eine Instruction von den verbündeten Staaten festgestellt worden, wonach die Bevollmächtigten ihr gemeinsames Verhalten in Frankfurt zu bemessen haben. Kurzlessen hat sich bei diesen Schritten nicht ausgeschlossen. Von Seite des preußischen Ministeriums ist beschlossen worden, keine hervorragende Persönlichkeit nach Frankfurt zu entsenden, da man solches nicht für nöthig erachtet. Für den zu entsendenden Bevollmächtigten Preußens sind bereits die bestimmtesten und gemessensten Instructionen festgestellt, sowohl was das Interim, als was das definitivum betrifft. Hinsichtlich der Münchener Uebereinkunft ist eine Denkschrift hier ausgearbeitet, worin die Unhaltbarkeit derselben nachgewiesen wird. Der Bevollmachtigte Preußens wird diese Denkschrift in Frankfurt überreichen. Zu einem Interim wird Preußen nur seine Zustimmung geben, wenn die Bejugnisse desselben streng auf Verwaltungssachen beschränkt worden. In Bezug auf das Definitivum unterhandelt Preußen lediglich von dem festen Standpunkte der Union aus. Der Bevollmächtigte wird angewiesen werden, die deutsche Union als Grundlage für das Definitivum vorzuschlagen. Preußen erachtet die Union als eine vollendete Thatsache.

Die Freimaurerei in Deutschland.

(Aus den Grenzboten.)

Von einem Maurer.

Wenn man in Frankfurt an den Bildnissen der deutschen Kaiser vorüberwandelt und von dem Anblick der einförmigen Hermelinmäntel und Rüstungen oder spanischen Wämser einige Ermüdung empfindet, verweilt man kurz vor dem Ende der langen Reihe stutzend bei einer Gestalt in einfachem blauen Fracke mit Ordensstern, die zu den andern gar nicht zu passen scheint. Denn Attribute der Wissenschaft umgeben sie, und lassen eher einen berühmten Gelehrten, als einen Herrscher vermuthen. Es ist Joseph II. Auf die Frage, wer dieses Gemälde der Sammlung geschenkt habe — denn bei allen andern hat uns der Führer Fürsten oder Städte als gütige Geschenkgeber genannt — erhalten wir die Antwort: „die Loge Sokrates in Frankfurt am Main."

Dieses Wort gibt uns viel zu denken, es erweckt die Erinnerung an jenen erhabenen Traum, der die Seelen der Besten in Deutschland vereinigt erfüllte, den sie zu einem Ideal erhoben, um welches sie sich scharten, es den Blicken der Profanen zu verbergen und gegen ihre Beleidigungen zu vertheidigen; an den Traum, der für Joseph so unhellvoll wurde, der nach seinem Tode mit dem zu Ende gehenden 18. Jahrhunderte seinen Farbenglanz, seine beseligende Macht zum größten Theil einbüßte. Es war der Traum von dem verloren gegangenen Urbilde der Menschheit, zu dem dieselbe durch einen geheimen Orden wieder erhoben werden sollte. Die Wiederherstellung reiner, edler, vollkommener Menschlichkeit galt für das erhabenste Ziel des irdischen Wandels; die dasselbe anerkannten, waren durch vertraute Mittheilung, durch geheime Erkennungszeichen mit einander verbunden, und bebauerten, ihre über den ganzen Erdball ausgedehnte Kette sei viele tausend Jahre alt. Wenn freilich Einzelne einwandten, die Verfassung auf die ägyptische Priesterkaste sei ohne allen geschichtlichen Grund, selbst ein Zusammenhang mit dem Tempelherrnorden lasse sich nicht mehr nachweisen, so blieb doch auch für den ganz nüchternen Forscher in den auf eine dereinstige Verbrüderung von Bauhandwerkern sichtlich hindeutenden Zeichen noch immer ein merkwürdiges Problem. Englands ergab sich als Ausgangspunkt des so weit ausgebehnten Ordens, dessen Ansehen in Deutschland durch König Friedrich II. von Preußen, der sich dazu bekannte, begründet wurde. Seit dem Eintritt dieses Königs drängten sich junge kräftig strebende Geister allerwärts zu dem Geheimnissen des Ordens, der in der That zur Zeit Kaiser Josephs die Blüthe der Nation vereinigte. Aufklärung war das Losungswort, ohne daß man ein festes, bestimmtes Ziel anzugeben wußte, Aufklärung sei allein bei den eingeweihtesten Oberen des Freimaurerordens zu finden.

Zuerst war dieses Drängen nach Aufklärung gegen die Theologen gerichtet, und als diese zur Zeit Semlers sich selbst an der neuen Geistesrichtung lebhaft betheiligten und sich in Rationalisten und soge-

Digitized by Google

Halle, 17. Mai. Das Ausscheiden dreier Offiziere des hier stehenden Bataillons vom 19. Infanterieregiment aus ihren Dienstverhältnissen hat allgemeines Aufsehen erregt. Es sind dies die HH. v. Grumbkow, v. Wegner und Gabin, von welchen besonders der Letztere als einer der tüchtigsten Offiziere gerühmt wird. Da sie über ihre politische Privatmeinung nicht ein sklavisches Stillschweigen beobachteten, einige freisinnige Blätter lasen und Locale besuchten, wo nicht bloß Schwarz-Weiße verkehren, besonders aber, da sie sich der Wahlen zu den Kammern enthalten hatten, sollte ein Ehrengericht über sie eingesetzt werden. Sie warteten dessen Ausspruch nicht ab und zogen es vor, durch freiwilligen Abschied dem Conflikt ihres Gewissens mit der Reaction, welche nirgend schlimmer sich geberdet, als in der Armee, zu entgehen. (D. A. Z.)

Stuttgart, 18. Mai. Gerade wie seiner Zeit bei der ersten verfassungberathenden Landesversammlung die Standesherrenfrage, so kam heute ganz unerwartet durch denselben, übrigens sehr seiten in der Versammlung erscheinenden Departementschef des Auswärtigen, Frhrn. v. Wächter-Spittler, wieder eine solche Frage aufs Tapet, welche, wenn nicht Alles trügt, denselben verheerenden, die Existenz der Versammlung bedrohenden Zunder in die Unterhandlungen geworfen hat, wie damals das dehauptete rechtliche Fortbestehen der Standesherrenkammer: es ist dieß das heute von diesem Minister behauptete rechtliche Fortbestehen des deutschen Bundes kraft der Verträge von 1815, an welchen Würtemberg festhalten und sein Verhalten darnach einrichten werde. Der Herr Departementschef erschien heute in der Versammlung, um den Staatsvertrag zwischen Würtemberg und Bayern zur Genehmigung der Versammlung vorzulegen, der sofort der Finanz-Kommission zur Prüfung und Berichterstattung übergeben wurde. Hierauf erklärte sich derselbe bereit, eine früher angekündigte Interpellation des Abgeordneten Sigmund Schott zu beantworten. Dieselbe geht dahin: ob die würtembergische Regierung gemeint sei, irgend einer auswärtigen Macht Einfluß auf das deremalen in Berathung befindliche Verfassungswerk zu gestatten, da doch der deutsche Bund aufgelöst sei. Er meine damit solche Mächte, die nur zum Schein constitutionell seien, bei welchen aber unter dem wohllautenden Namen der Octroyirungen der blanke Absolutismus herrsche. Der Herr Departementschef erwiderte darauf, daß es ein Irrthum sei, zu glauben, der deutsche Bund bestehe nicht mehr. Der deutsche Bund sei ein unauflösbarer Verein, der fortbestehe (Rauschen unter der Linken) und Würtemberg erkenne alle seine Verpflichtungen gegen denselben fort während an, werde auch trotz allen Einwendungen dabei beharren und seine Maßregeln darnach nehmen. Uebrigens betrief er sich auf einen allgemeinen diplomatischen Gebrauch, während dem Obschweben von Unterhandlungen nichts darüber zu sagen, weßhalb er auch die Interpellation nicht beantworten könne. Sigm. Schott gab sich damit nicht zufrieden, sondern erklärte, daß dieser diplomatische Gebrauch keine Geltung haben könne bei Unterhandlungen, wo die ganze Existenz des Staats auf dem Spiele stehe, wo es sich um Entäußerung von Souveränetätsrechten handle, welche dem Staatsoberhaupt durch den Verfassungsvertrag von 1819 zuerkannt seien. Hier könne nichts geschehen, ohne den mitkontrahirenden Faktoren, die Volksvertretung. Gegen das Fortbestehen des deutschen Bundes betief er sich auf die preußische Depesche nach Wien vom 3. v. M., was aber Hr. v. Wächter-Spittler dahin erläuterte, daß die preußische Regierung in dieser Depesche nur erklärt habe, daß die Organe des Bundes, nicht aber der Bund selbst aufgelöst sei, den sie fortwährend anerkenne. Auf Antrag der Abg. Feger, Oesterlen, Süskind, Fraas und Ammermüller wird diese Frage an die Verfassungscommission zur baldigen Berichterstattung überwiesen, da hierdurch das ganze Werk der Verfassungsrevision in Frage gestellt sei, welcher Antrag mit allen gegen 1 Stimme (Walser) angenommen wird. In dieser sehr außergetzten Stimmung der Versammlung kommt der Wohlsche Bericht über die Verfassungsfrage nächsten Dienstag zur Berathung.

Karlsruhe, 19. Mai. Ueber die Flucht des ehemaligen Artillerie-Leutenants Schwarz aus Kislau erfahren wir einige nähere Umstände. Samstags den 11. d. Mts., Abends 9 Uhr, zur Zeit, wo das Nachtwachtsignal geschlagen wurde, hat er sich an zwei zusammengebundenen Bettlüchern von dem Fenster seines Zimmers in den Hof herabgelassen. Dieser letztere ist von einer Mauer umgeben, welche vom Hofe aus etwa 4 Fuß hoch ist, nach Außen aber 15 Fuß tief hinabgeht, und die eine Seite eines ziemlich breiten Grabens bildet, welcher auf der andern Seite durch eine gleich tiefe Mauer eingefaßt ist. Mittelst einer 20 bis 24 Fuß langen Stange, welche er von einem Nebengebäude wegtrß und von der Mauer aus in den Graben stellte, ließ er sich auf den Grund des letztern hinab und kletterte an derselben Stange auf der andern Seite wieder hinauf. Von der jenseitigen Mauer sprang er ins freie Feld. Des andern Morgens kam der Auditor von Vincenti von Bruchsal nach Kislau, um den Thatbestand zu Protokoll zu nehmen. Schwarz soll indeß noch in derselben Nacht nach Langenbrücken gegangen, daselbst einen Wagen genommen und direkt nach Karlsruhe gefahren seyn. Daselbst habe er sich zwei Stunden aufgehalten und sey dann mit einer Droschke an den Rhein gefahren und um fünf Uhr über die Brücke bei Knielingen gekommen. Von da habe er sich nach Lauterburg gewendet und beabsichtigte nach Straßburg zu gehen. (M. Z.)

Rastatt, 15. Mai. Dem Schwäbischen Merkur zufolge ist der Stand der Untersuchung in dem schon mehrfach erwähnten Desertionsfall folgender: Der Jude von Kuppenheim, welcher in Haft sich befindet, hatte vor einiger Zeit einem Pionier den Schiffer Bohm in Steinmaurern bezeichnet, welcher ihn, falls er nach Frankreich desertiren wolle, sicher über den Rhein bringen werde. Der Pionier hatte dies seinem Hauptmann angezeigt, welcher zwei vertraute Leute zur Sicherheitswache bestellte und zugleich eine Füsilierpatrouille überbotete, bei der Hand zu sein. Der Schiffer wies für sich wegen drohender Gefahr die Ueberfahrt ab, bestellte aber die Pioniere auf den andern Tag, an welchem sein Schwager, ein Franzose, mit seinem Nachen sie abholen werde. Dies geschah; als der Nachen eine Strecke im Rheine war, erschien am Damm die Patrouille und feuerte auf denselben, da die Schiffer nicht sogleich umkehren wollten. Der Franzose verwundete einen Pionier mit dem Bootsmesser; dieser hieb ihm mit dem Faschinenmesser über den Kopf. Trotz der Wunde aber warf Jener sich in den Rhein und erreichte schwimmend einen Werder auf französischem Boden. Der Bootsmann von Steinmaurern wurde genöthigt zurückzufahren und erwartet nun sein Schicksal, welches

Digitized by Google

nannte Pietisten theilten, griff die freimaurerische Ansicht in Verbindung mit dem theologischen Dogma weiter und weiter. Die Protestanten fanden sich darein, daß die Moral ein höheres Ansehen als die kirchlichen Symbole haben sollte. Voltaire'sche Spott, die Zweifel des Reimarus und Lessing's hatten Vielen wortheilte geistige Bestthümer geraubt, für welche sie in den Freimaurerlogen, die ihnen die Stelle der Kirche vertreten sollten, Ersatz zu finden hofften. Die Kant'sche Philosophie vollendete den Sieg des Moralprincips über die Orthodoxie. Die Freimaurerei empfahl die erhabensten menschlichen Tugenden zur Nacheiferung, bekämpfte den Aberglauben, entkräftete aber gleichzeitig den heiligen Glauben selbst, indem sie in ihrer Lehre an der Idee Gottes allein festhielt, und die Erlösung der Welt durch Christum, worüber die Theologen sich hin und herstritten, ignorirte. Alles dieses geschah zwar nur in festgeschlossenen, durch das Band der Verschwiegenheit nach Außen geschützten Kreisen, aber das esoterische Geheimniß wurde durch den Charakter unserer ganzen Literatur verrathen. Wie hätte es anders sein können, da die fähigsten Söhne der Nation sich fünfzig Jahre lang daran betheiligt hatten! Für viele der bedeutendsten Erscheinungen jener Zeit, worüber die Historiker sich gegenwärtig kritisch äußern, ist der Schlüssel des wahren Verständnisses in jenen von den Urhebern Jahre lang in sich aufgenommenen Lehren zu suchen.

Von den in der Literaturgeschichte des 18. Jahrhunderts aufbewahrten Namen finden sich die meisten und gerade die besten in maurerischen Liederbüchern und Mitgliedsverzeichnissen wieder. Ein großer Theil unserer deutschen Lyrik, nämlich jene aus Heiterkeit, moralischen Vorsätzen und sentimentaler Erinnerung an den Tod zusammengesetzten Lieder entstammen dem Logenkreise, wo die poetischen Köpfe sich dem Neuem eines, alle Erdenbewohner umfassenden, goldenen Reiches voll Tugend und Wahrheit hingaben. Es zeigt sich hier ganz deutlich, wie genau eine von gelinder Schwärmerei durchwebte Prosa mit der Grundbestimmung des deutschen Volkscharakters zusammenhängt. Dieser sehnt sich nicht nach Poesie, sondern vielmehr nach einer mit philosophischen Ingredienzien und griechischen Bildern versetzten Prosa, worauf bei uns endlich der rhetorische Fluß entspringt. Das Rhetorisiren, zumal wenn es sich des Schmuckes von Vers und Reim bedient, darf die Deutschland auf weit allgemeinere Theilnahme rechnen, als echt poetische Gestaltung. Jene Lyrik, die mehr an Gedanken als an sinnliche Stoffe sich hielt, fand in unserm großen Schiller ihren Kulminationspunkt. Vielen Freimaurern, ja den meisten, war sein idealer Freiheitsdurst freilich zu gewaltig, sie fühlten, daß er all' ihre Rituale und Symbole mit der Riesenkraft des Genius durchbrach, daher war ihnen Liedge's „Urania" weit bequemer, und wurde von ihnen vorzüglich heilig gehalten. Aber noch in ungemein vielen andern deutschen Schriftwerken liegt der maurerische Einfluß zu Tage. Zunächst in dem norddeutschen Klopstock-Gleimschen Freundschaftskreise. Dann in Wieland's Romanen,

um so härter auffallen dürfte, als er sich rühmte, sämmtlichen preußischen Ueberläufern auf ihrer Flucht behülflich gewesen zu sein. Der Kuppenheimer soll 100,000 Fl. Caution angeboten haben; wahrlich ein schönes Sümmchen für den Staat, wenn jener es für gerathen hielte, seinen Leib in Sicherheit zu bringen. Es wurden diejenigen Bürger von Steinmaueren und Illingen, welche um jene Zeit gerade mit den Fischfange beschäftigt, auf dem Rhein und zugleich in Haft genommen waren, alsbald in Freiheit gesetzt. Die verhafteten rabiater Bürger waren nicht bei dieser Verführungsgeschichte betheiligt, sondern anderweitig der Verleitung preußischer Soldaten beschuldigt. Es scheint wahrlich, als ob ein finsteres Geschick diese Leute vorwärts triebe, in unsinnigen Versuchen Leben, Ehre, Familie in die Schanze zu schlagen; Bohm ist, wenn wir nicht irren, Vater von 6 Kindern.

Wien, 18. Mai. Wir lesen in der Grazer Zeitung Folgendes: Aus Oedenburg wird uns mitgetheilt, daß sich kürzlich daselbst in der Nähe der Stadt der grause Zufall ereignete, daß man beim Fällen eines alten und sehr großen morschen Baumes auf zwei Füße stieß und endlich in der Höhlung desselben die Leiche eines kroatischen Soldaten im vollen Anzuge und einen Geldbrag von 400 Fl. Zwanziger vorfand. Es ließ sich nicht anders erklären, wie der Unglückliche in den hohlen Baum kam, als daß er denselben während der Revolutionsepoche, vielleicht auf der Flucht, erstieg und in die morsche Höhle hinabstürzte, von wo er sich nicht mehr emporerheben konnte.

Triest, 16. Mai. Aus der Menge der gestrigen Festeilichkeiten und Feste führe ich Folgendes an: Der Pompierskorpscommandant Sigen zündete sein Haus an, um die Manoeuvres seiner Leute zu zeigen. Eine Rakete schien den schon vorbereiteten Brand zu verursachen. Rauch und Flammen folgten sich bald und in kurzer Zeit war der Brand ernst genug. Nun galt es zu löschen und Menschen zu retten. Kinder und Greise wurden auf die verschiedenste Art den Flammen entrissen und ins Sichere gebracht, während die Pompiers auf Leitern und Stricken, Gesimsen und Dach herumkletterten und sägten und hackten und pumpten. Einige Pompiers gaben Beispiele von Selbstrettung durch gewaltige Sprünge und auf sonstige Art. Der Kaiser, welcher dem Schauspiele unter einem eigenen Zelte beigewohnt hatte, ließ es nicht an belobenden Worten fehlen. (Wand.)

Frankreich.

Paris, 18. Mai. Die französischen Renten waren diesen Vormittag im Passage de l'Opera wieder im Fallen, in Folge der um ¼ Prozent niedrigeren Notirung der Consols aus London und der officiellen Abberufung Lord Normanby's von Paris. An der Börse stellten sich jedoch die Notirungen wieder her; im Umsatz herrschte jedoch eine fast vollständige Stagnation. — Im Bergünne der heutigen Sitzung der Nationalversammlung verlas Hr. Leon Faucher den Ausschußbericht über den Wahlreformentwurf. Die Verlesung des Berichts dauerte über eine Stunde. Der Berichterstatter begann mit einigen Ausfällen gegen das directe allgemeine Stimmrecht, welches in keinem anderen Großstaate geübt werde und in keiner einzigen der französischen Constitutionen von 1791 bis 1804 vorkomme. Die Vorschläge des Ausschusses für verschiedene Abänderungen des Entwurfs machen diesen noch strafter und strenger. Das dreijährige Domicil soll beibehalten und dieses im Allgemeinen durch die Steuerrollen nachgewiesen werden; hinzugefügt wird vom Ausschuß eine für die Landbevölkerung günstige Bestimmung; die Naturalleistungen für die Vicinalwege sollen für die Landleute zur Wahlberechtigung hinreichen. Was die Arbeiter anbetrifft, so soll ihnen die Berufung an den Friedensrichter zustehen, wenn ihre Meister ihnen die Bescheinigung ihres Domicils verweigern würden. Dreijährige Anwesenheit unter den Fahnen soll das Wahldomicil für die Soldaten constatiren; die Bestrafbestimmungen wegen Disciplinarvergehen sollen den Soldaten des Stimmrechts verlustig machen. Verurtheilungen wegen Preßvergehen (bei Angriffen gegen den Grundsatz des Eigenthums, gegen die Familie und die Religion) sollen ebenfalls den Verlust des Wahlrechts nach sich ziehen. Das Viertheil der eingeschriebenen Wähler soll hinreichen zur Gültigkeit einer Wahl. Die Neuwahlen in Folge von Doppelwahlen sollen binnen sechs Monaten (statt des seitherigen Termins von 40 Tagen) stattfinden. Der Ausschuß erklärt sich gegen den Vorschlag, die Wähler, welche die Erfüllung ihrer Wahlpflicht verabsäumen, mit einer Geldbuße zu belegen. Hr. Leon Faucher schloß mit einer kurzen, aber energischen Anempfehlung der dringlichen Behandlung des Entwurfs; das Land befinde sich in einer Krisis, und durch eine rasche Erledigung dieser Frage müsse der allgemeinen Spannung ein Ende gemacht werden. Der Bericht wird gedruckt und vertheilt werden. Die Berathung über den Entwurf selbst wurde auf nächsten Dienstag anberaumt. Die Versammlung ging hierauf zur Fortsetzung der Debatte über das Einnahmebudget über. — General Forey, Commandant der 1. Brigade der Division Guillabert, hielt gestern auf dem Maasfelde eine Revue über seine Truppen und richtete an diese eine energische Anrede, um ihnen den kräftigsten Schutz der Ordnung und der Gesetze anzempfehlen. Die Truppen antworteten zustimmend mit den lebhaftesten Zurufen. Ueberhaupt ist nach allen Mittheilungen, die von gutunterrichteten Seiten kommen, die Stimmung der gesammten Garnisonen von Paris entschieden zu Gunsten der Wahrung der Ordnung; es herrscht unter den Truppen ein allgemeiner Enthusiasmus. — Sämmtlichen Corpschefs ist für alle Eventualitäten eines Aufstandsversuchs ein vollständiger Operationsplan mit den genauen Instructionen übergeben worden; im Fall einer Insurrection soll kein Quartier gegeben werden; die von Insurgenten besetzten Häuser sollen mit Sturm, unter dem Aufgebote aller militärischen Mittel, genommen werden. — Es ist das Gerücht verbreitet, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, General de la Hitte, und zwei seiner Collegen ihre Demission zu geben vor hätten. — Mehrere Beamte des Finanzdepartements, welche Petitionen gegen den Wahlreformentwurf unterzeichnet haben, sind suspendirt worden. (F. J.)

Neuestes.

München, 21. Mai. Morgen wird die Kammer der Abg. wieder ihre Sitzungen fortsetzen; auf der Tagesordnung: Vortrag des Professor Hermann über die Anträge bezüglich des Ablösungsgesetzes (auf Antrag des Referenten wurden sämmtliche verworfen und eine Reihe von Wünschen an die Regierung dafür eingesetzt) und fortgesetzte Berathung über die Gerichtsverfassung. Bis jetzt aber sind die Abgeordneten noch nicht in beschlußfähiger Anzahl hier eingetroffen.

namentlich im „goldenen Spiegel." Herder's berühmte Briefe über „Humanität" dürfen nicht vergessen werden, weil sie das Losungswort der Freimaurer an der Stirn trugen. Göthe's „Wilhelm Meister" zeigt geradezu die Erziehung eines Einzelnen, die Heranbildung zum idealen Menschen, durch eine geheime Gesellschaft. Göthe's Verhältniß zur Maurerei war, so wenig viele seiner Anbeter es sich träumen lassen, ein sehr intimes und bedeutliches. Die in seinen Werken stehende Rede bei der zu Wieland's Zwölfzeiler gehaltenen Trauerlage, sein tiefsinniges Gedicht: „Laßt fahren hin das allzu Flüchtige" sind öffentliche Denkmale desselben. Seine Freundschaft zum Herzog von Weimar wurde durch das Logenband wenigstens befestigt, wie dies auch zwischen Klopstock und dem Minister Bernstorff der Fall war. Lessing's kritischer Verstand dagegen riß sich bald aus der geheimnißvollen Dämmerung des Tempels (man vergl. „Ernst und Falk"). Sein consequentes Verlangen nach scharfen Begriffen wurde in dem Bunde nicht befriedigt. Es ging wohl Friedrich dem Großen nicht besser, der sich persönlich frühzeitig von dem durch ihn zuerst so nachdrücklich beschützten Bunde zurückzog, unstreitig nicht nur aus politischen Gründen.

Auf Deutschland übte die Freimaurerei ihren Einfluß zunächst in religiöser Hinsicht. Indem sie einerseits die französische frivole Spötterei, die unter den Vornehmen sich einnistete, bekämpfte, bildete sie zugleich ein starkes Bollwerk gegen das Kirchenregiment; sie beförderte die Toleranz der verschiedenen, vor dem siebenjährigen Kriege einander schroff gegenüberstehenden christlichen Confessionen. Das war der wesentlichste praktische Gewinn, der ihr zu verdanken ist. Nebenbei wurde die ungeheure Kluft, welche die verschiedenen Stände der Gesellschaft bisher trennte, dadurch etwas ausgeglichen. In den Logen begannen sie sich menschlich zu nähren und das wiederzufinden, was ihnen die christliche Religion leider nicht mehr war, ein Vereinigungsmittel der Gesinnung. Nur auf der Begeisterung, welche in jenen guten Zeiten durch gemeinsame Erhebung zu einem geahnten höheren Lichte erweckte, ist die ungeheure Menge von Freimaurerschriften zu erklären, worin aber auch sogleich alle Erbfehler der Menschen, Eitelkeit, Ehrsucht und Gewinnsucht hineinkennt zu Tage liegen. Jeder Autor meinte, die beste Form der Gebräuche u. s. w. gefunden zu haben, und trug zu der jene Zeit charakterisirenden Systemmacherei bei. Wir erinnern hier nur an bekannte deutsche Schriftsteller, z. B. Knigge, Fessler, die damit viel Zeit verloren. Das Schlimmste aber war unstreitig die gegenseitige Bevorzugung der Bestheiligten im praktischen Leben, und bei irdischen Vortheilen, denn hierdurch kam die ideale Verbrüderung sehr bald zum Mittel des Fortkommens herab. Dies entfremdete ihr schnell viele edle Kräfte, die sich mit dem Trostе begnügten: „die Idee ist erhaben, die Ausführung aber gehrechlich, wie alle irdischen Dinge."

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Die Kammer der Abgeordneten wird demnächst den schon vor längerer Zeit eingebrachten Gesetz-Entwurf, „die definitive Häusersteuer betreffend" in Berathung ziehen können, da nunmehr der Ausschußbericht fertig ist. Der Ausschuß ist dem Regierungs-Entwurfe nicht beigetreten und hat auch den noch von dem verstorbenen Abg. Oettl als Referenten vorgeschlagenen modificirten Entwurf, dem das Finanzministerium beigetreten war, nicht angenommen, sondern beantragt, die fünf Artikel des Entwurfs durch drei neue Artikel zu ersetzen, die also lauten: Artikel 1. Das Verhältniß der Steuer-Simpeln, nach welchen die Erhebung der Miethsteuer zur Realsteuer künftig stattzufinden hat, wird auf die Verhältnißzahl von 1 zu 3 festgesetzt, so daß künftig auf ein jedes Simplum der Miethsteuer der Simplum der Realsteuer zu berechnen und zu erheben sind. Art. 2. Die gesingste Ertragsfähigkeit eines der Miethsteuer unterworfenen Gebäudes, wird statt der bisher zu Grund gelegten Ertragsfähigkeit von 5 fl. auf eine jährliche Ertragsfähigkeit von 9 fl. festgestellt, mithin das Simplum des geringstbesteuerten Miethgebäudes auf neun Kreuzer normirt. Art. 3. Die für neu aufgeführte Gebäude bewilligte Steuerfreijahre (Gesetz vom 15. August 1828, §. 37) werden aufgehoben.

München, 21. Mai. Heute Mittag war Staatsrathssitzung über die Revision des Gemeinde-Edikts. Dabeide wird sonach in den nächsten Tagen zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten gebracht, und dadurch einer ihrer dringendsten Wünsche erfüllt werden.

München, 21. Mai. Wie man vernimmt, haben JJ. MM. der König Ludwig und Königin Therefia für ihren Sommeraufenthalt diesesmal Aschaffenburg gewählt. — Der Plan zur Aufstellung des zweiten Armeekorps am Main und am Rhein als Observationskorps unterliegt gegenwärtig der Bearbeitung im Kriegsministerium. Da der Vollendung sämtlicher entgegengesehen wird, so dürfte ihr der Befehl zur Ausführung auf dem Fuße nachfolgen und demnach der Ausmarsch des zweiten Armeekorps demnächst stattfinden. Verlässigen Mittheilungen zufolge ist diese Maßregel durch diplomatische Berichte aus Paris veranlaßt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Künftigen Samstag den 28. d. Mts. Vormittags 11 Uhr wird vor dem Schießhause ein zum Garallerie-Dienste untaugliches Pferd an den Meistbietenden verkäuget.

Bayreuth, den 22. Mai 1850.

Die Oekonomie-Commission des k. 5. Chevaurlegers-Regiments
(Leiningen).

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 17. Mai 1850, Nr. 5552 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 1. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr
bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der
allgemeinen schriftlichen Submission
an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das achte Arbeitslos der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Sektion von 11,150 Fuß Länge zwischen Ebenhofen und Kaufbeuren, enthaltend:

Erdarbeiten, veranschlagt zu	19,098 fl. 47 kr.
Kunstarbeiten, veranschlagt zu	5,312 fl. 55 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	3,184 fl. 12 kr.
Lieferung von Riekmaterial zum Bahn-Unterbau, veranschlagt zu	5,028 fl. 16 kr.
Im Ganzen zu	32,624 fl. 10 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 21. Mai 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und verflegelten Couverten längstens bis Freitag den 31. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis Mittwoch den 29. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in den oben angegebenen Verafkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf, am 18. Mai 1850. Kaufbeuren, am 18. Mai 1850.

Königliches Landgericht. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

In der zum Verkaufe der mannichfaltigsten Erzeugnisse liesiger Industrie täglich geöffneten

Gewerbshalle

wird bald eine große Verloofung von brauchbaren und zum Theil werthvollen Gewerbs-Produkten stattfinden, wobei jedem Loose nach den auf demselben bemerkten Grundbestimmungen ein Gewinnß zufällt. Loose hievon sind zum Preise à 36 kr. in der Gewerbshalle, sowie in den Wohnungen der nachstehenden Ausschuß-Mitglieder des Gewerbevereins zu erhalten:

Schreinermeister Birngruber.
Gürtlermeister Bauer.
Kaufmann Dilchert.
Tapezier Eyßer.
Schneidermeister Herding.
Posamentier Kästner.
Buchbindermeister Peter Kögler.
Fabrikant Louis Kolb.
Schneidermeister Rahm.
Fabrikant Schulte.
Maurermeister Stahlmann.
Strumpfwirkermeister Trautner.
Kaufmann Julius Wagner.
Goldarbeiter Wangemann.

Freitag den 24. d. Mts., Nachmittag 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Am 1. Juni a. c.

Serien-Ziehung der Kurfürstlich Hessischen Thlr. 40 — Loose, 20 Serien à 25 Stück (10. Serien-Ziehung),

höchster Gewinn	fl. 59,000	—
niedrigster „	fl. 96,15	kr.
ganze Obligationen: à Thlr. 40	— zu fl. 60	—
halbe „ „	„ 20	— zu fl. 30 —

Gewinn-Ziehung der hypothekarisch gesicherten Fürstlich Alfred Windischgrätz'schen fl. 20 — Partial-Loose, 250 Stücke,

höchster Gewinn:	fl. 20,000	— Conv.-M.
niedrigster „	fl. 36	— „
Orginalloose:	à fl. 22,30	kr.

bei

Friedrich Feustel.

Es ist ein vierstyiger Wagen mit Glasfenstern, modern und noch ganz gut erhalten, zu verkaufen. Das Nähere bei Sattlermeister Hoffmann in der Friedrichstraße.

Hs.-Nr. 245 im Rennweg ist das untere Logis zu vermiethen, dasselbe kann sogleich oder auch zu Jakobi bezogen werden; dieses Logis besteht in einer großen Stube, großen Stubenkammer, zwei Haus-, einer Bodenkammer, Küche und verspertem Hof. In demselben Hause ist auch auf nächstes Ziel Jakobi ein kleines Quartier, bestehend in Stube, zwei Kammern und Küche, um 24 fl. jährlich zu vermiethen.

Hs.-Nr. 222 ist parterre ein Zimmer zu vermiethen; kann stündlich bezogen werden.

Bei Häfnermeister Tröger auf dem Graben ist ein Quartier zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 24. Mai: **Lucia von Lammermor.** Große Oper in 3 Akten von Donizetti. (Herr Hartmann vom Stadttheater zu Würzburg und Herr Bühler vom Hoftheater zu Sondershausen als Gäste.)

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag | Nro. 144. | 24. Mai 1850.

Deutschland.

Bayreuth, 23. Mai. Von den aus Anlaß der Pfälzer Bewegung fahnenflüchtig gewordenen und deßwegen zu 8 und 10 Jahr Zuchthaus verurtheilten Soldaten wurden gestern zwei von Gensdarmen eskortirte Transporte an die hiesige Strafanstalt St. Georgen, wo die Strafe zu erstehen ist, abgeliefert.

Ansbach, 20. Mai. Nachdem die Richtung der Westbahn festgestellt ist, verbreitet sich hier das Gerücht, daß man höheren Orts eine Zweigbahn von Gunzenhausen über Ansbach nach Würzburg zu führen gedenke.

Prediger Bätzig zu Nürnberg ist von der freien christlichen Gemeinde seiner Stelle enthoben worden, weil er das Vertrauen derselben verloren hatte, zuviel polemisirte und politisirte und dadurch der Sache, die er predigte, mehr schadete als nützte. An seine Stelle ist Auff als Verweser ernannt.

Am Pfingstmontag fiel in Erlangen ein Student im Duell. Wie viele Opfer wird diese Unsitte noch fordern?

Berlin, 21. Mai. Herr v. Radowitz ist in Folge seiner durch Familienleiden gebeugten Gemüthsstimmung von der Leitung des Verwaltungsrathes vorläufig ganz zurückgetreten. Wir hören, daß zu seinem Nachfolger Herr v. Sydow bestimmt ist. (C. C.)

Die Const. Ztg. schreibt: Kurz vor Schluß des Blattes kommt uns die Nachricht zu, daß gegen Mittag auf dem Potsdamer Bahnhofe ein Attentat auf den König stattgefunden habe. Der König ist durch einen Pistolenschuß am Arme, jedoch angeblich nur leicht verwundet. Der Thäter ist ergriffen. Wir geben folgende näheren Angaben, die uns aus guter, wenn auch nicht völlig verbürgter Quelle zukommen. Der Thäter ist ein Unteroffizier der Infanterie, kam vor einigen Tagen seine Entlassung angeblich wurde, ohne daß er bis jetzt seine Uniform abgeben durfte. Schon früher will man bei ihm Spuren excentrischer Gemüthsstimmung bemerkt haben. Er soll den Schuß auf den König, eine Bittschrift überreichend, abgefeuert haben. Wie es heißt, ist Se. Majestät mit seinem ärztlichen Beistande noch jetzt (2 Uhr) im Bahnhofsgebäude, und ebenfalls sind dort sämmtliche Minister versammelt, wie auch der Direktor des Criminalgerichts nebst einigen Räthen und der Oberstaatsanwalt Meyer. Der Bahnhof soll polizeilich oder militairisch abgesperrt sein. Die Stadt ist in tiefster Ruhe. Man sieht viele Wagen in die Schloßhöfe fahren, und hier und da Constabler-Rottheilungen. — Wir geben nachstehend eine uns soeben (3 Uhr) zugehende zweite Mittheilung. Der König war Willens nach Potsdam zu fahren; als er im Begriff war, vom Perron in den Waggen zu steigen, traf ihn der Schuß in rechte Handgelenk. Der Thäter heißt angeblich Zinnow, nach Anderen Sefelge, und stand in der 4. Artilleriebrigade, als er entlassen wurde oder im Examen zum Oberfeuerwerker durchfiel und ein vergebliches Gesuch an den König gerichtet hatte. Er durfte aber in der Kaserne wohnen. Der König ist eine Stunde später mit der Königin nach Charlottenburg gefahren. Ueber den Thäter fiel alsbald die Menge der Umstehenden her; bemerkenswerth ist, daß er wie es heißt die Uniform trug, also nicht den Civilanzug, den sich unschädbar zu machen. Es ist ein schweres Unglück, das die Gemüther aller Sittlichen tief bewegt. Die Gruppen auf den Straßen verhalten sich schweigend, es ist, als ob der erste Eindruck sofort der Betrachtung der ernsten Folgen Platz machte. — Ein soeben (3¼ Uhr) erschienenes Placat meldet, Se. Majestät sind leicht am Arm verwundet und befinden sich den Umständen nach wohl. — Der Thäter ist ergriffen in der Person eines als Invalide entlassenen ehemaligen Sergeanten der Garde-Artillerie, Namens Sefelge.

Berlin, 22. Mai. Der Pr. Ztg. wird von hier geschrieben: Heute (den 17.) ist das Protokoll des Fürstencongresses in den Druck gegeben. Ich bin so glücklich, oder besser gesagt, so unglücklich gewesen, einen Blick hineinzuthun, und der Inhalt hat meine, nach den Eindrücken der letzten Zeit ohnehin nicht rosenfarbene Laune sehr herabgestimmt, denn meine schlimmsten Vorhersagungen sind durch das Geschehene nicht nur bestätigt, sondern noch weit übertroffen. In wenigen Tagen wird das Protokoll gedruckt vor Ihnen liegen, darum setze ich vorläufig nur ein paar Punkte davon aus dem Gedächtniß her. 1) Von einer Anerkennung der revidirten Verfassung ist so wenig die Rede, als ob dieselbe gar nicht vorhanden wäre. 2) Das Maibündniß ist in ein Interim von zwei Monaten aufgelöst, d. h. nach Ablauf dieser zwei Monate müssen die Verhandlungen von Neuem angeknüpft werden, wenn dann ernstlich etwas Dauerndes gestaltet werden soll. Das Empörendste von Allem ist die Rede Langenpflugs, worin seine Einsprache gegen den definitiven Abschluß der Union motivirt wird. Der langen Rede kurzer Sinn ist: wenn man jetzt schon die Union als etwas Fertiges hinstelle, so würde kein anderer Staat mehr dafür gewonnen werden können; man müsse deßhalb vorläufig nur an dem Namen festhalten und die Sache selbst noch ruhen lassen, dann könnte man in geschickter Weise die Union für die Einen als Köder, gegen die Anderen als Drohmittel anwenden zc. zc. Ich brauche Sie wohl nicht aufmerksam zu machen, welche Attraktionskraft der Haffenpflug'sche Plan ausüben wird, wenn er durch die Veröffentlichung des Protokolls zur Kunde Deutschlands kommt.

Aus Baden, 20. Mai. Man scheint jetzt ernstlich daran zu denken, die Gränzen unseres Landes von Offenburg bis Freiburg zu besetzen, da man bei den gegenwärtigen Verhältnissen Frankreichs, je nachdem die Würfel fallen, von Straßburg aus, wo sich eine nicht unbedeutende Zahl von Flüchtlingen auffindet, einen Putsch fürchtet (?) — Wiederholt

Die Freimaurerei in Deutschland.

(Fortsetzung.)

Inzwischen entging der katholischen Kirche die Macht des Freimaurerbundes in Gewissenssachen nicht. Der wachsame Orden der Jesuiten warnte Rom vor ihm. Dies benutzte die Warnung zu heftigen Mahnungen gegen den Orden, und derselbe gewann deßhalb in katholischen Ländern wenig Terrain. Der von dem verrückten Professor Weishaupt aus Ingolstadt schon 1776 ganz selbstständig begründete Illuminatenorden, der nur zu einer Zeit, wo Goldmacherei, Geisterbeschwörung und Magnetismus Glück machten, für Etwas gehalten werden konnte, hatte sich zwar den Freimaurern, um sich zu schützen, in die Arme geworfen, ward aber 1784 doch aufgehoben. Kaiser Joseph, der nicht erwarten konnte, das „Licht" in seinen Staaten einzuführen, und der die Maurerei für ein edles und zweckmäßiges Mittel hielt, ward so zu einer Stellung gegen Rom gedrängt, die kein deutscher Kaiser vor ihm eingenommen hatte, und schuf sich ein unüberwindliches Heer von Feinden, die seinen Edelmuth, seine Liebe zur Menschheit verdächtigten, weil seine unpraktischen, schwankenden Maßregeln so leichten Vorwand boten, und um so gefährlicher waren, als sie offen hervorzutreten nicht wagten. Er starb, ohne etwas von seinen Plänen in reifer Wirklichkeit vor sich zu sehen, sein geliebter Orden wurde nun mit Gewalt in Oesterreich unterdrückt, die Furcht vor dem Bannfluch schreckte auch im übrigen Deutschland viele katholische Prälaten, die ihn seither insgeheim begünstigt hatten, davon zurück. Die preußischen Gesetzgeber aber traten als seine Beschützer auf, denn das „allgemeine preußische Landrecht" nannte ihn öffentlich als die einzige und erlaubte geheime Gesellschaft im Staate, ohne daß ihn dies, wie wir bald sehen werden, vor nachträglichen Beschränkungen schützen konnte.

In Deutschland wenigstens richtete die Freimaurerei auf Politik ihr Augenmerk ganz und gar nicht. Es genügte ihr, religiösen Fanatismus zu bekämpfen, gegen den weltlichen Despotismus der 350 reichsunmittelbaren Staatsgewalten wirkte sie nirgend unmittelbar obgleich mittelbar im Sinn für philosophische Bearbeitung der Staatskunstwissenschaften genützt haben mag. Anders freilich hat sich dies in Frankreich verhalten, weil die praktischen Franzosen der Schwärmerei für sittliche Veredlung allein ihre Zeit und Ruhe nicht lange opfern wollten. Als die erste französische Revolution ausbrach, als ihre verbrauchenden Lehren allerwärts in Deutschland als Zeichen einer neubeginnenden glücklichen Zeit verbreitet und verehrbeigt wurden, drangen sie auch in die Freimaurerlogen ein, aber die Täuschung verschwand den Logenbrüdern, als die Pariser Schreckenszeit kam. Die deutschen Idealisten sagten: „o nein, so war es nicht gemeint! Die Aufklärung hat ihre Grenzen, für Eingeweihte ist sie ganz brauchbar, für die Masse kann sie leicht Gift werden." — Die Staatsregierungen aber hatten Mißtrauen gegen alle geheime Gesellschaften gefaßt. „Die Politik werde zwar in den maurerischen Statuten ausgeschlossen, aber gar leicht könne

Digitized by Google

werden, unter Androhung von schwerer Strafe, alle Diejenigen aufgefordert, binnen drei Tagen ihre Waffen abzuliefern, welche nicht als öffentliche Beamte zur Ausübung ihres Dienstes Waffen zu tragen berechtigt sind, oder die Ermächtigung vom preuß. Kriegsministerium bereits erhalten haben.

Nach einer amtlichen Kundmachung in der Leipz. Ztg. wird die Industrieausstellung in Leipzig am 26. d. Mts. (am ersten Sonntag nach Pfingsten) Abends 6 Uhr definitiv geschlossen.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Der „Constitutionell" und das „Debats" versichern, der Befehl wegen Rückberufung des englischen Gesandten von Paris sei gestern Abends eingetroffen, von anderer Seite wird versichert, derselbe sei bis jetzt noch nicht eingegangen, Lord Normandy werweilt zur Zeit noch in Versailles. — Für das Wahlreform-Project haben sich bereits als Redner eingeschrieben: Thiers und Graf Montalembert; gegen dasselbe: Cavaignac, Hugo, Lamartine, Legrange. Die Berg-Partei wird sich an der Debatte betheiligen. Berryer hat die Legitimisten bewogen, für den Antrag zu stimmen. — Paris ist vollkommen ruhig, von einer Emeute bis jetzt keine Spur. — Des Feiertags wegen erscheinen die meisten Journale nicht. Auch der „Napoleon" wurde nicht ausgegeben. — Das „Portofolio Maltese" berichtet, Admiral Parker habe die Fregatte „Firebrand" nach Neapel gesandt, um Palmerston's Forderungen wegen Entschädigung der den britischen Unterthanen beim Bombardement Messina's zugefügten Verluste unverzüglich befriedigende Gewährung zu verschaffen, widrigenfalls seine Flotte vor Neapel erscheine. (K. Z.)

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

VII. Fall.

Am 21. und 22. Mai 1850 Anklage gegen Andreas Lamprecht, Joseph Schneider, Schuhstergesellen, und Georg Trautmann, Maurerlehrling, sämmtlich von Bamberg, wegen Todtschlags.

Gerichtshof: v. Habermann, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Silbermann, Herold, Eißendeiß, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beißsitz; Kolb, Protokollist, Protokollführer.

Staatsanwalt: Lamprecht, Appellationsgerichtsassessor; Vertheidiger, 1) für Lamprecht: Advokat Käfferlein, 2) für Schneider: Necessiß Neuper, 3) für Trautmann: Rechtspraktikant Köhler.

Geschworene: Fischer, Gemeindevorsteher von Wolfsloch; Groß, Hammergutsbesitzer von Steinwiesen; Haas, Kaufmann und Magistratsrath von Wunsiedel; Fleißner, Fabrikant von Mündberg; Barsch, Gutsbesitzer von Kaltenhammer; Richter, Gastwirth von Nugendorf; Christen, Lederfabrikant von Kulmbach; Maurer, Bürgermeister von da; Hermann, Gemeindevorsteher von Oberlangenheim; Schuster (Odmann), Posterpeditor von Steinwiesen; Kolb, Oekonom von Bayreuth; Kretschmann, Magistratsrath von da.

Der juristisch und faktisch sehr interessante Fall, der 2 Tage die Aufmerksamkeit sämmtlicher Betheiligten und des zahlreich versammelten Publikums lebhaft in Anspruch nahm, kann nur im Wesentlichen dargestellt werden, nachdem eine stenographische Genauigkeit nicht möglich, selbst nicht zweckmäßig ist und Referent es überhaupt für das Passendste hält, die Berichte über öffentliche Verhandlungen so einzurichten, daß sie ein getränktes Bild darbieten, wobei ein Eingehen in die Einzelnheiten der Anklage und Vertheidigung, sowie der Fragestellung im Interesse des leidenden Publikums unmöglich liegen kann.

Am Abend des 1. September 1849 befanden sich an einem Tische des Strobel'schen Wirthshauses am Marxplatz zu Bamberg die 3 Angeklagten: an einem andern, in demselben Hausplatze, der Taglöhner Schmidt mit seiner Geliebten Anna Lamprecht (Schwester des Angeklagten Andr. Lamprecht) und der Taglöhner Seidlein mit seiner Geliebten Priemann. Beide Parteien verkehrten nicht mit einander; es schien nur, als wenn sie gegenseitig auf ihr Fortgehen warteten. Gegen halb 12 Uhr entfernten sich zuerst Schmidt und Genossen, die den Weg über den Markt gegen den untern Stephansberg einschlugen, wo Anna Lamprecht und die Priemann wohnten. Ihnen folgten sehr bald darauf die drei Angeklagten, auf demselben Wege und immer in einiger Entfernung bis zum Eck der langen Gasse, wo mit den letztern der Taglöhner Schlenk noch einen Streit und ein Gefecht hatte. Die 3 Angeschuldigten verfolgten ihren Weg weiter durch die lange Gasse, gingen über den nicht weit vom Ende derselben befindlichen sogenannten Salzkellersteg, wo Lamprecht und Schneider aus einem benachbarten Gartenzaune Pfähle ausrissen und ersteren dem Trautmann ein Pfahlstück aufnöthigte mit der Eröffnung, daß es auf Seidlein abgesehen sei und unter der Drohung, daß er Schläge bekomme, wenn er nicht brav zuhaue. Alle 3 verstecken sich darauf unter dem langen sogenannten Wunderburger Steg. Gleich darauf kam ein Mann über diesen Steg, in der Richtung von der Stadt her, den Lamprecht und Schneider für den Seidlein erklärten und überfallen wollten, was jedoch durch das Vorübergehen zweier Männer mit Schubkarren verhindert wurde. Die Angeklagten begaben sich hierauf rückwärts gegen die Stadt, wobei Lamprecht sagte: „Wenn wir jetzt den Gänser (Schmidt) erwischen, so geben wir ihm ein Paar." Fast in demselben Augenblicke scheie Schneider: „Da ist der Gogel" (ebenfalls Spitzname für Schmidt). Beide stürzten auf Schmidt zu, der, sehr betrunken, unbegreiflicher Weise dahin gekommen war, sich jetzt schon wieder auf dem Heimwege befand. Lamprecht gab ihm mit seinem Prügel einen oder mehrere Schläge auf die rechte hintere Seite des Körpers; Schneidee ebenfalls auf die linke. Durch diese Gewaltthat kam Schmidt links von der Straße ab, Schneidee jedoch eilte um einen Alleebaum herum und versetzte ihm mit seinem Prügel auf der linke Vorderseite des Kopfes einen so heftigen Schlag, daß Schmidt zu Boden sinkte. Trautmann gab dem bereits zu Boden Liegenden einen Schlag über den Rücken; alle entfernten.

Diese Erzählung der That gründet sich allein auf die Aussage des offenbekannenden Mitangeschuldigten Trautmann, während die beiden andern Verdächtigen in der Voruntersuchung sowohl als in der öffentlichen Verhandlung alle, auch unwichtige Umstände läugnen. Das Geständniß des Trautmann stimmt in so vielen Punkten mit den Erhebungen und den Zeugenaussagen überein und wurde mit solcher Offenheit abgelegt, daß seine Glaubwürdigkeit außer Zweifel ist. Denn es wurde zu jener Stunde eine Stimme „hau zu" und „verecken muß du" vom Zeugen Halbig gehört; der Wache

Digitized by Google

sie sich hinter die vielentigen Formeln derselben verstecken." „Manche Untersuchung wurde deshalb in den neunziger Jahren gegen ganz Unschuldige geführt. Wir erwähnen nur in Preußen die sonderbare gegen Zerboni di Sposetti, Kausch und Contessa in Schlesien, deren Aktenstücke gedruckt sind und die mit völliger Freisprechung endete, weil sich ergab, daß der Plan, eine neue Freimaurerverbrüderung unter dem Namen der „Exergeten" zu begründen, als ein staatsgefährliches Komplott dem König Friedrich Wilhelm II. dargestellt worden war. Nichtsdestoweniger wurden bald darauf einzelne Logen in Preußen aufgehoben, wenn auch das Institut als Ganzes sich ferneren Schutzes des Staates erfreute. Die protestantischen Herrscher ließen ihm sämmtlich denselben angedeihen, die katholischen hatten sich bereits von ihm abgewandt und hielten die Kirche und deren Regiment für einen ungleich mächtigeren und zuverlässigeren Verbündeten. Gleichzeitig mit so ungünstigen äußeren Umständen wurde in der deutschen Literatur eine vorher nie geahnte Abneigung gegen die Ordensverbindung bemerklich, wie meinen die Ironie, womit die aufklärende romantische Schule gegen den Cultus der Sittlichkeit zu Felde ging. Die Freimaurerei begann man als ein Denkmal des Philisterthums aufzufassen und ihre Geheimnißkrämerei zu verhöhnen. Hiezu gab unter Anderem, obwohl ganz unschuldigerweise, ein Meisterwerk deutscher Tonkunst, nämlich Mozart's Zauberflöte, vielfache Gelegenheit, weil der Stempel des Genies, der der Musik aufgedrückt war, diese seltsame Wiener Zauberposse vor der Vergessenheit sicherte. Welche Fülle von Unsinn ist in diesem Mährchen, worin Schikaneder eine Allegorie des unter Joseph blühenden Freimaurerregimentes geben wollte, beigemischt. Mozart hatte sich durch Einzelheiten seiner Musik sogar selbst als Eingeweihten verrathen. Während die Kritiker über den Unsinn der Handlung die Nase rümpften, das Volk über die Affen und Dekorationen jubelte, die Master das Ideal komischer Gattung bewunderten, sahen die zahlreichen Freimaurer aller Orden einander fragend an, der Orden war profanirt durch den Text, selbst durch die Musik. Wie viele Gründe kamen hier zusammen, um das Stück zum Gassenstück zu machen! Es wurde aber seit jener Zeit immer gebräuchlicher, von Freimaurerei öffentlich zu reden. Die Angahl von Warnungen, kritischen Beurtheilungen der Sache, auch wohl der Verläumdungen in unserer Literatur nahm zu. Manche, die in dem Orden irgend welche Enttäuschung erlebt hatten, beeilten sich, seine Gebräuche der neugierigen Lesewelt zu verrathen; so entstanden im Laufe der Jahre die bekannten Werke „Gassen", „Mackey-hata" u. s. w. bis zu dem von Allen dem Orden feindlichen: „Hephata". Vergeblich war die im Innern des Ordens lautverdrente Entrüstung über diese gedruckten Beweise eidbrüchiger Eingeweihter. Das Unglück war einmal geschehen: alle Gebräuche der Zusammenkünfte, die sämmtlichen Geheimnisse der symbolischen Zeichensprache waren nunmehr denen, die sie zu erfahren wünschten, verrathen. Genau betrachtet, war das Unglück in seinen Folgen nicht groß, denn die Zugkraft

stehende Soldat Franz hatte vorher mehrere Bursche an sich vorbei über den Saiglecksteg gehen sehen, welche von Streitigkeiten sprachen und von denen der eine äußerte, „du hältest ihm gleich eine geben sollen“; Nachwächter Trautmann hörte an demselben Orte den Ruf: „Schlag zu“, ging über den Saiglecksteg, fand am bezeichneten Orte den Schmidt im Sande auf dem Bauche bewußtlos, doch noch athmend liegen, holte Personen zu Hülfe, in deren Gegenwart jedoch der Verletzte wenig Minuten nachher verschied. Es hat sich ferner als richtig herausgestellt, daß die 3 Angeschuldigten wirklich durch die lange Gasse gingen, daß 2 Männer gerade in jener Zeit den Wunderburger Steg passirten, daß Seidlein in jener Gegend zu der Zeit sich befand.

Der Gerichtsarzt Dr. Escherich von Bamberg zeigte in einem klaren und wissenschaftlichen Vortrage, daß Schmidt an den Folgen eines einzigen Schlages auf die linke Seite des Kopfes gestorben sei. Der Schlag mußte mit einem stumpfen Instrumente und mit großer Kraft geführt sein, denn er verursache einen Knochenbruch, der fast über den halben Umfang des Schädels (auch über das Basis des Gehirns) sich erstrecke, und einen äußeren oder innern Blutaustritt in der rechten Gehirnhälfte hervorrief, welcher unmittelbar, nothwendig und unter allen Umständen tödtlich war. Die Annahme eines zweiten Schlages war dem Sachverständigen wegen der vielen kaum denkbaren Conjunkturen, die sie voraussetze, höchst unwahrscheinlich. Weitere Verletzungen und Todesursachen hatten sich am Körper des Schmidt nicht gefunden, wenn nicht eine schwache Contusion am Rücken von den Todtenflecken, die schon sehr zahlreich sich etwa nicht mehr unterscheiden ließ.

Alles dies ist Beweis für die Wahrheit der Aussage des Trautmann. Lamprecht und Schneider wollen vom Ströbel'schen Wirthshause aus in ganz entgegengesetzter Richtung über die Kettenbrücke in ihre Wohnungen gegangen sein. Ersterer behauptet, nicht einmal seine Schwester Anna an jenem Abend im Wirthshause bemerkt zu haben; er widerspricht seiner leiner Schwester und ihrem Liebhaber, Schmidt (dem Getödteten), eben wegen des gegenseitigen Verhältnisses beider in Feindschaft gelebt und Drohungen des Todtschlags und Erstechens gegen den ersteren, so wie auch gegen Seidlein öfters und erst kurz vorher ausgestoßen zu haben. Lamprechts Geliebte, die sogenannte Nicklin, hatte früher mit Seidlein im vertrauten Verhältniß gestanden und ihren jetzigen Liebhaber gegen ihren frühern aufgehetzt. Dieser Haß und Rachsucht war offenbar das Motiv zur That; zunächst war es auf Seidlein abgesehen; als dieser entkam, richteten sich die Thätlichkeiten gegen den zufällig begegnenden Schmidt. Schneider, als Vertrauter des Lamprecht, leistet Beistand; Trautmann, mit den Verhältnissen Lamprechts zur Gegenpartei nicht bekannt, wardurch das abendliche Zusammensein mit den Angeschuldigten in die Sache verwickelt worden. Aus diesen thatsächlichen Verhältnissen zog die Staatsbehörde in einfach klarer Rede, indem sie das Geständniß des Trautmann durch Vergleichung mit den Erhebungen und Aussagen als wahrheitsgetreu auffaßte, den Schluß, daß das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode an Seidlein beabsichtigt, jedoch da dieser verhindert wurde, auf Schmidt übertragen und alle 3 Angeschuldigte hiefür gleich strafbar seien, weil sie im Complott gehandelt, d. h. Jeder Interesse an der Begehung der That gehabt, zu derselben den gemeinschaftlichen Entschluß gefaßt und zu gemeinschaftlicher Ausführung sich verpflichtet hätten. Auf die Aussage des nicht beeidigten Zeugen, Arbeitshaussträflings König, dem Lamprecht in der Trohnstube zu Bamberg Geständnisse gemacht haben soll, legte der Staatsanwalt weder auf der Persönlichkeit des Zeugen Königs und wegen schwer lösbarer Widersprüche wenig Gewicht. Er hob weiter hervor, daß der Leumund des Trautmann gut, der der 2 andern dagegen ganz schlecht sei. In der That ließ auch diese Behandlung einen traurigen Blick thun in ein sittlich ganz zerrüttetes Familienleben. Die Entlassungszeugen, die Schneider und Lamprecht selbst vorgeschlagen hatten, waren theils gar nicht erschienen (Lamprechts Vater und Schwester), theils depenirten sie gerade zu der Angeklagten Nachtheil und bekundeten, daß diese allerdings durch die lange Gasse gegangen und am andern Tage nicht so unbefangen sich benommen hätten, als Lamprecht und Schneider behaupteten.

Die Vertheidiger des Lamprecht und Schneider zeigten ausführlich durch Deduktion und Beispiele, daß die 3 gesetzlichen Merkmale des Complotts (siehe oben) nicht gegeben, ein solches daher auch gar nicht vorhanden sei, das Geständniß des Meingeschuldigten gegen ihre Clienten nichts beweise, der eigentliche Thäter nicht bekannt sei, und beantragten Freisprechung, eventuell Annahme des Vergehens der Körperverletzung. In denselben Anträgen sah sich der Vertheidiger des Trautmann bestimmt durch die Erwägung, daß letzterer, sollte auch Complott vorausgesetzt gewesen sein, nicht in demselben sich befand und daß das Gestäntniß offenbar wahr sei.

Den Geschwornen wurden vier Fragen für jeden Angeschuldigten gleichlautend gestellt. 1) auf Körperverletzung im Complott mit nachgefolgtem Tode; 2) auf thätliche Mißhandlung mit erfolgtem Tode; 3) ob der Tod mit Wahrscheinlichkeit vorauszusehen werden konnte; 4) auf Beigehen der Körperverletzung mit Waffen oder durch nächtliches Auflauern oder in verabredeter Verbindung.

Für Lamprecht und Schneider wurde die erste Frage bejaht, die dritte verneint, die beiden andern fielen weg; für Trautmann wurden die beiden ersten verneint, die dritte fiel weg, die vierte wurde bejaht.

Demgemäß verurtheilte der Gerichtshof Lamprecht zu 6, Schneider zu 7 Jahren Arbeitshaus, den Trautmann zu 3 Monat doppelt geschärften Gefängniß. Der würdige Präsident schloß die Sitzung mit eindringlichen Ermahnungen an die Verurtheilten, von denen Lamprecht verstockt bis ans Ende, Schneider bei der Verlesung des Erkenntnisses zum ersten Male von der Macht der Wahrheit ergriffen, Trautmann freudig bewegt war.

Bei der vom 23. bis 26. d. im Gange befindlichen Verhandlung ereignete sich der Fall, daß der ohne Urlaub fortgegangene Geschworene Herr v. Schaumann für 100 fl. Strafe verurtheilt wurde.

Neuestes.

München, 22. Mai. (CV. öffentliche auf 10 Uhr Vormittags anberaumte Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind sehr stark besetzt. In den Reihen der Abgeordneten sind je-

---

der Ihre, welche der Freimaurerei zum Grunde liegt, war immer noch so bedeutend, daß jener Verrath ihr im Ganzen wenig geschadet hat. Man pflegte sich endlich mit dem Troste zu begnügen, ob man die maurerischen Ceremonien in Wirklichkeit erlebe, oder ob man ihre noch so genaue Beschreibung in den gedruckten Büchern lese, das sei ebenso verschieden, als ob man ein Musikstück aufführen höre, oder ob man blos die Partitur desselben lese. Den Verfassern freilich, waren sie mit Gewißheit bekannt geworden, würden wohl viele Unannehmlichkeiten erwachsen sein. Wurden doch Schriftsteller, die in der That das Beste des Ordens wollten, wegen ihrer öffentlichen Aussprüche über ihn, von seinen Mitgliedern zuweilen sehr feindlich und ungerecht verfahren. Ein Beispiel statt vieler gibt das Leben des bekannten deutschen Philosophen C. F. Krause, Verfasser des gründlichsten historischen Werkes über den besprochenen Gestand: „die drei Altesten Urkunden der Freimaurerei“ (1810). Dasselbe fiel in die Zeit, wo wissenschaftliche Forschung in dieser Sache an die Stelle träumerischer Systemsucht zu treten begann. Anstatt dem Verfasser zu danken, verfolgten ihn viele kurzsichtige und eigensinnige Freimaurer und bereiteten ihm manchen Gram, der seinen Tod beschleunigte. Wer mehr hierüber zu wissen wünscht, findet genug in Lindemann's „Leben von Krause“ (München 1839).

Die große Zeit der Wiedergeburt Deutschlands nach dem französischen Joch war keineswegs für die maurerische Thätigkeit hinderlich, gab derselben vielmehr reichen Stoff. Wir lassen es hier dahin gestellt, wie weit der geheime „Jugendbund“ mit der Freimaurerei zusammengehangen habe, wenigstens ist außer Frage, daß der Orden das innige Zusammenschließen von Männern aller Stände Behufs stiller Vorbereitung der Erhebung von 1813 wesentlich begünstigt hat. Man darf nicht übersehen, daß die französischen Generale die Macht der maçonnerie im ganzen Umfange kannten und daß sie in jeder von ihnen besetzten deutschen Stadt nichts Eiligeres zu thun hatten, als Logen abzuhalten, wozu sie die dort wohnenden Eingeweihten brüderlichst einluden. Viele derselben kamen mit blutenden Herzen und weit sie mußten. Mancher Akt der Schonung und Humanität, den die Franzosen hie und da ausübten, geschah in Folge der Vermittlung von Brüdern. Andererseits spielten im deutschen Befreiungskrieg dieselben Angelegenheiten eine wichtige Rolle. Bücher hielt auf die „Feldlogen“ große Stücke, pflegte deren vor jeder bedeutenden Schlacht oft persönlich abzuhalten, weil er ihnen einen eben so mächtigen Einfluß auf das Gemüth der Stabsoffiziere zuschrieb, als die Ermahnung des Predigers beim Feldgottesdienste auf die Gemeinen hatte. Man erzählt von ihm allgemein einen eigenthümlichen Zug, daß er nämlich einen französischen Spion, der erschossen werden sollte, unmittelbar vor der Execution legnadigte, weil er sich im letzten Augenblicke als Freimaurer entdeckte. Dieß alles beweist, wie stark noch damals das Band war, welches alle Theilnehmer des Ordens aneinander knüpfte, und diese Theilnehmer waren — was man nicht übersehen darf — die einflußreichsten Männer ihrer Zeit, mochte der Einfluß nun auf Intelligenz, amtlicher Stellung oder Vermögen beruhen. (Schl. f.)

Digitized by Google

doch mehrere Lücken bemerkbar, so daß gerade zwei Mitglieder über die erforderliche beschlußfähige Anzahl anwesend sind. Am Ministertische v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. — Der I. Präsident eröffnet um halb 11 Uhr die Sitzung und geht nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls und des Gesammtschlusses über den Gesetzentwurf „die Herstellung eines telegraphischen Netzes für Bayern betreffend" sogleich zur Berathung des Gesetzentwurfes „die Gerichtsverfassung betreffend" über. — Die allgemeine Debatte über das ganze Gesetz wurde schon in der letzten Sitzung am 16. Mai geschlossen, daher die allgemeine Debatte über die I. Abtheilung des Gesetzes „Allgemeine Bestimmungen" eröffnet. — Art. 1. Die Rechtspflege wird in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten und in Rechtssachen durch die Gerichte ausgeübt. Art. 2. Die nichtstreitigen bürgerlichen Rechtssachen werden durch Amtspfleger und Notare behandelt. Art. 3. Die Fälle, in welchen eine Einwirkung der Gerichte auf die Verwaltung der nach streitigen Rechtspflege stattfindet, werden durch das Notariatsgesetz bestimmt. — Der Ausschuß schlägt vor, die drei Artikel aus dem Gesetze zu streichen. — Kirchgeßner stellt den präjudiziellen Antrag, die Debatte über diese Abtheilung bis nach der Berathung der speziellen Bestimmungen zu verschieben. — Arnheim beantragt, anstatt der drei Artikel der I. Abtheil. folgenden einzigen Artikel zu setzen: Die Rechtspflege wird von der Verwaltung getrennt. — Referent v. Wenning und Staatsr. Kirschner sprechen gegen den Antrag Arnheims, da derselbe überflüssig sei. Gleiches findet auch Morgenstern, da das, was Antragsteller beabsichtige, in den Worten des Eingangs des Gesetzes „in Ansehung der durch die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung in den Landestheilen bisseits des Rheins nothwendig werdenden Abänderung der Gerichtsverfassung" enthalten sei. — Kirchgeßners Antrag wurde verworfen. Die I. Abthlg. gleichfalls durch den Beschluß der Kammer abgestrichen. Der II. Präsident, der inzwischen den Präsidentensitzuhl eingenommen, geht hierauf zur Berathung der zweiten Abtheilung: „Von der Bestellung der Gerichte" über. — Diese Abth. enthält 9 Art. Es entspinnt sich eine sehr langweilige allgemeine Diskussion, an welcher sich während beinahe 2 Stunden Ref. v. Wenning, Staatsrath Freiherr v. Pfeufer, Dr. Mayr (aus Landshut), Ruland und Arnheim betheiligen. Es wird nun zur speziellen Debatte geschritten. Art. 4. Die Verwaltung der Rechtspflege in bürgerlichen Streitigkeiten und in Strafsachen geschieht durch Einzelrichter und Kollegialgerichte. Art. 5. Die Einzelrichter sind Stadt- oder Landrichter. Sie bilden mit dem ihnen beigegebenen Gerichtsschreiber das Stadt- oder Landgericht. Beide Art. werden ohne Debatte angenommen. Art. 6. Neben dem Stadtrichter werden in denjenigen Städten, in welchen hiefür ein Bedürfniß besteht, ein oder mehrere Stadtgerichtsassessoren angestellt. — Ausnahmsweise kann auch bei einzelnen im Falle des Bedürfnisses ein Assessor angestellt werden. — Zu diesem Art. werden mehrere Anträge gestellt. — Lang wünscht den Art. 6 in folgender Fassung angenommen: „In jedem Stadt ist ein Stadtrichter mit einem Gerichtsschreiber anzustellen. Stadtgerichte von größerem Umfange werden in mehrere Gerichtssprengel eingetheilt". — Der Gesetzentwurf wird mit 49 gegen 46 Stimmen angenommen. Hierauf will der II. Präsident die Sitzung schließen. Lang bittet vorerst noch ums Wort zur Stellung eines Antrages. Derselbe beantragt Namens des linken Centrums die deutschen Vorlagen den hiezu gewählten Ausschusse zu übergeben, damit derselbe darüber Bericht erstatten möge. II. Präsident schlägt vor, hierüber sich Morgen schlüssig zu machen, was angenommen und die Sitzung hierauf um 2 Uhr geschlossen wird.

München, 22. Mai. In der heutigen Sitzung des Staatsraths, die nahe an sechs Stunden dauerte, ist dem Vernehmen nach die gestern begonnene Berathung des neuen Gemeinde-Edikts zum Schlusse gelangt, und wird demnächst an die Kammer zur Vorlage gebracht werden. — Mittheilungen haben beide Kammern des Landtages mit dem Gesetz-Entwurfe bezüglich der Kreditsicherung für das Heer u. A. den Wunsch „um alle mit den Stand politischen Verhältnisse nur immer vereinbarlichen Ersparungen und Einschränkungen im Militär-Etate" in die Kammer gebracht. Diesem durch die finanziellen Verhältnisse nothwendigen Wunsche wird demnächst wenigstens zum Theil entsprochen, denn es ist nach den nun beendeten Inspektionen so viele Mannschaft der diesigen Infanterie-Regimenter heute auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden, daß per Kompagnie nunmehr nur noch 50 Mann im Dienste verbleiben und soll eine gleiche Beurlaubung bei sämmtlichen Regimentern des I. Armeekorps eintreten; der erhöhte Stand der Regimenter des II. Armeekorps dürfte indessen unter den jetzigen Verhältnissen noch längere Zeit beibehalten bleiben. (Augsb. Abdz.)

Augsburg. Der k. Advokat Dr. Titus von Hamberg, eines der entschiedensten Mitglieder des ersten deutschen Parlaments, der auch in Stuttgart mit tagte, ist dieser Tage aus der Schweiz dahier eingetroffen, und hat sich Dienstag Abends freiwillig dem Untersuchungsrichter gestellt. (Augs. Abdz.)

* Bayreuth, 24. Mai. Wir machen Kunstfreunde auf das heute Abend stattfindende Auftreten der berühmten, sowohl im Gesang als im Spiel ganz ausgezeichneten Sängerin Frau Beck-Weixelbaum aufmerksam. Einsender dies hatte Gelegenheit sie auf dem Hoftheater zu Coburg zu hören, und kann mit Zuversicht behaupten, daß in Bayreuth noch keine Künstlerin solchen Ranges aufgetreten ist. Wer sich daher einen wahren Kunstgenuß verschaffen will, der versäume die sich ohnedieß selten darbietende Gelegenheit nicht.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Wir beeilen uns, dem Publikum die höchst interessante Novität mitzutheilen, daß uns doch noch in dieser Saison einige großartige theatralische Genüsse bereitet werden. Es ist der Direktion gelungen, die in der Theaterwelt rühmlichst bekannte und gefeierte Sängerin Frau Beck-Weixelbaum nebst ihren Gatten, Herrn Beck, zu einem Gastspiel zu gewinnen. Frau Beck (herzoglich Koburgische Kammersängerin) nimmt unter den ersten dramatischen Sängerinnen Deutschlands ohnstreitig einen der ersten Plätze ein; sie verbindet mit den herrlichsten Stimmmitteln, die eben so coloratur- als umfangreich sind, ein gewandtes Spiel, neben dramatischen Vortrag. Wir hatten Gelegenheit, dieselbe in Würzburg zu hören, und machen das hiesige Publikum mit der überzeugenden Versicherung eines wirklichen Kunstgenusses darauf aufmerksam.

***

(Eingesandt.) Das gegenwärtig hier befindliche Panorama der Herren M. Andre & Eisenhuth zeichnet sich auf eine äußerst vortheilhafte Weise vor den meisten derartigen hiergesehenen Kunstwerken aus. Die malerischen Auffassungen der Darstellungen, die gute Zeichnung, die richtige effektvolle Perspektive, das schöne Colorit des Wassers und der Luft verdienen die vollkommenste Anerkennung und bringen, besonders bei den Mondschein-Landschaften, die überraschendste Wirkung hervor. Wir glauben einem kunstsinnigen Publikum einen Dienst zu erzeigen, wenn wir solches auf dieses Panorama aufmerksam machen.

Z....t.

Anzeigen.

Ich bringe andurch zur ergebensten Anzeige, daß ich mein bisheriges Logis im Auchmacher Unger'schen Hause verlassen und dagegen den Laden in der Schüller'schen Apotheke am Marktplatze bezogen habe, und empfehle zugleich mein best assortirtes Lager aller Sorten Mützen zur geneigten Abnahme.

Carl Bähr, Kappenmacher.

Ein Mädchen, welches seit einigen Jahren in einem Spezerei-Geschäft conditionirte, im Nähen, sowie auch in allen häuslichen Arbeiten mitwirkt und sich über Treue und Fleiß ausweisen kann, sucht ihre Stelle auf das Ziel Jakobi k. Js. als Ladnerin oder für sonstige häusliche Arbeiten zu verändern. Gefällige Anfragen franco Ziffer R. befördert die Expedition d. Bl.

Das ganz neue große Panorama ist unwiderruflich nur noch bis Sonntag den 26. Mai zu sehen, wozu ein verehrliches Publikum hiermit eingeladen wird.

Sonntag den 26. Mai ist im Garten des Unterzeichneten Blechmusik, wozu ergebenst einladet Conrad Popp, Traiteur.

Montag den 27. Mai geht eine leere Chaise nach Wunsiedel. Das Nähere bei Heinrich Deha.

Es ist ein vierspänniger Wagen mit Glasfenstern, modern und noch ganz gut erhalten, zu verkaufen. Das Nähere bei Sattlermeister Hoffmann in der Friedrichsstraße.

Nr. 648 ist eine Wohnung mit Meubels zu vermiethen und kann Stallung für 3 Pferde dazu gegeben werden.

Schrollengasse Nr. 338 ist eine geräumige Wohnung, sowie auch ein Garten zu vermiethen. Näheres eine Treppe hoch.

Druck von Heinrich Hörech in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Sonnabend Nro. 145. 25. Mai 1850.

Deutschland.

München, 17. Mai: Trotz unserer zahlreichen Polizeibediensteten und den vielen Nachtwächtern sammt ihrem Controleur hört man fast tagtäglich von Diebstählen, die mitunter mit Kraftaufwand und Frechheit ausgeführt werden. So wurden kürzlich aus einem Handlungshause in der frequentesten Straße Nachts 10 Centner Oeuchlidber entwendet aus einem festgeschlossenen Gewölbe. Erst dieser Tage wurde eine Bauerei entdeckt, die ähnlichen Vorkommnissen in Hauptstädten an die Seite gestellt wird. Im Sommer v. Js. stagte ein Landmädchen einen Herrn nahe an der Stadt, wo die k. Bank wäre und eröffnete diesem auf weiteres Ausforschen, daß sie dort 700 fl. deponiren wolle. Der Herr war so gefällig, sich ihrer Unterfahrtheit anzunehmen und führte sie in ein Haus, wo in einem Zimmer zwei Schreiber saßen. Unter dem Vorgeben, sie solle vor der Thüre warten, bis das Dokument ausgefertigt wäre, bedeutete der Mann dem Mädchen, außen zu warten und nahm ihr das Geld ab. Die Angelegenheit nahm auch das Dokument in Empfang und zahlte als Gebühr dafür die verlangten 48 kr. Dieser Tage nun wollte der Bräutigam derselben das Geld bei der königlichen Bank erheben und da wurde man denn den mehr als groben Betrug sogleich gewahr. Bis jetzt haben weder des hier ganz unbekannten Mädchens Nachforschungen und Augenscheine, noch die Spürkraft der Polizei auf sichere Spuren geführt.

Gegen die „Speierer Zeitung“ ist wegen eines in Nro. 99 derselben enthaltenen Aufsatzes, welcher gegen die Gesetzlichkeit des Kriegszustandes in der Pfalz und insbesondere die Art der Vertheidigung desselben durch den Minister v. d. Pfordten in der Abgeordnetenkammer gerichtet ist, ein Preßprozeß eingeleitet worden.

Berlin, 22. Mai. Das Correspondenz-Büreau schreibt: Als die Preußische Regierung von der Constituirung des Frankfurter Congresses als „Plenum“ Kunde bekam, stand sie sofort auf die Bildung der Unions-Regierung bedacht gekommen. Zu Reichs-Ministern sind die Herren v. Radowitz, v. Carlowitz und der Minister des Auswärtigen v. Schleinitz bestimmt worden. Hr. v. Manteuffel scheint demnach abgereist zu haben. — Ein weiteres Vorgehen in der Sache der Union ist die Wiedereinberufung des Parlaments nach Erfurt, dessen Zusammentritt auf den 20. Juni c. bestimmt worden ist. — Auch die N. Pr. Z. schreibt: Wie wir hören, steht die Constituirung des Fürsten-Collegiums und der Unions-Regierung schon für die nächsten Tage bevor.

Der Bevollmächtigte Preußens soll dahin instruirt sein, die Vorschläge Oesterreichs in Bezug auf das neu zu schaffende Interim nicht zu genehmigen, vielmehr einen Gegenvorschlag zu machen, der die Anerkennung der Union in sich schließt. — Mehrere gestern hier vorgenommene Verhaftungen geben zu den verschiedensten Vermuthungen Anlaß.

Berlin, 22. Mai. Einige nähere Einzelheiten des gemeldeten Attentats entnehmen wir der Schilderung der Wossischen Zeitung: Heute Mittag 12½ Uhr ist auf Se. Majestät den König ein Attentat verübt worden. Der König wollte, wie bekannt heute seinen Wohnsitz von Charlottenburg nach Sans-Souci verlegen und hatte sich zu dem Ende heute Mittag nach Berlin begeben. Als Allerhöchst derselbe auf dem Bahnhofe der Berlin-Potsdamer Eisenbahn im Perron auf dem Zimmer stieg, trat plötzlich ein in der Nähe stehender Mann an den König heran, streckte demselben ein Pistol entgegen und drückte ab. Die Nähe des Stoßes machte ein Fehlgehen fast unmöglich; ein glücklicher Zufall wollte es aber, daß der König im selben Augenblick auf den Stufen strauchelte und mit dem Körper in eine fallende Stellung gerieth, während er den rechten Arm emporhob. In diesem Augenblick fiel der Schuß und die Kugel, welche sonst die Brust getroffen haben würde, drang unterhalb der Hand durch den Arm. Der Schießende trug die Uniform eines Unteroffiziers der Artillerie, über welche ein Soldatenmantel hing; darunter hatte er die Pistole verborgen. Die Umstehenden bemächtigten sich seiner sofort. Ein Schwimmann hieb ihm mit gezogenem Säbel über den Kopf — wie es heißt, um ihn am Gebrauch eines zweiten Pistols zu hindern, was sich aber nicht verhindern — man ward ihn zu Boden und es bedurfte großer Mühe Besonnener, um ihn vor dem gewaltsamen Tode durch Volksjustiz zu schützen. Mit einem blutenden Gesicht wurde er zur Haft gebracht. Der König erhob auf diese Gewaltsamkeit die Hand und machte eine zur Milde auffordernde Bewegung, in demselben Augenblick sank aber der Arm und Se. Majestät wurde von einer Ohnmacht befangen. Der König wurde in das zum Empfang der Allerhöchsten Personen auf dem Bahnhof eingerichtete Zimmer gebracht und nach ärztlicher Hülfe geschickt. Ein Arzt, Herr Doktor Jung, wie wir hören, war der erste, welcher sich einfand, und ihm wurde der Verband des Armes Sr. Majestät anvertraut. Später kamen noch andere Aerzte hinzu. So weit man bis jetzt vernimmt, soll die Wunde, obwohl die Kugel durch den Arm drang, inisofern nicht gefährlich sein, als der Knochen unverletzt blieb. Alle Besorgniß dürfte aber wohl erst die nächsten Tage zerstreuen. — Mit Sr. Maj. dem König war Ihre Majestät die Königin gekommen, welche sich sorgsam um Ihren Königlichen Gemahl bemühte und sofort Anordnungen traf, durch die Vorreiter Nachricht in die Stadt zu senden. Auf diese Kunde eilten sofort die hier anwesenden Prinzen, der Prinz von Preußen, Prinz Carl Adalbert, die Königlichen Prinzessinnen, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz und andere fürstliche Personen nach dem Bahnhof. Obwohl der König sehr gefaßt erschien, war dennoch der Eindruck des Wiedersehens allseitig tief

Die Freimaurerei in Deutschland.

(Schluß.)

Nach dem Freiheitskriege änderte sich der Stand der Sache. Die Jünglinge, die den Fahnen gefolgt waren, trugen bereits eine andere Art von Begeisterung in ihrer Brust, als die maurerische gewesen war. Das Deutschthum, dieses gewaltige politische Ideal, vereinte sich mit der poetischen Wärme für das Mittelalter und christliche Mystik. Die Schillersche Rhetorik machte der Uhlandschen Lyrik Platz, die Turnerei verbreitete sich, machte die Behörden stutzig und wurde durch Stourdza der russischen Regierung besonders verdächtig dargestellt; nach Kotzebue's Ermordung kamen die Karlsbader Beschlüsse und mit ihnen das Uebermachungssystem. Auf dem Kongreß zu Verona wurde dasselbe legitimirt, und der König von Preußen, Friedrich Wilhelm III., insbesondere von Kaiser Alexander wegen der in seinen Staaten noch geduldeten Freimaurer zur Rede gestellt. Zu allgemeinem Staunen erbebte aber der König, der sich bisher, wie es schien, durchaus nicht für den Orden interessirt hatte — wenigstens öffentlich war dies nicht geschehen — energisch dem Orden das Wort, ja, er nannte vor den erstaunten Diplomaten die Freimaurer seine besten Unterthanen. Erst spät wurde diese Aeußerung in andern Kreisen bekannt und unterlag verschiedener Deutung, bis man sich zuletzte, daß der König selbst in der schwersten Prüfungszeit seines Lebens dem Orden persönlich beigetreten sei. Kurz vor seinem Tode (1840) that er noch einen Schritt, der jenem Ausspruche in Verona eine thatsächliche Bestätigung zufügte, in bestimmte nämlich, daß die große Verbrüderung in seinem Staate unter dem besondern Schutze eines königlichen Prinzen stehen solle, wozu er selbst noch seinen zweiten Sohn ausdrücklich bestimmte. Seit dieser Zeit ist der Prinz von Preußen Protektor des Freimaurerbundes in Preußen, während Metternich und Kaiser Nikolaus diesen Bund auf's Strengste in ihren Reichen verpönten. Sie hielten sich an die Behauptung, daß der italienische, politisch-gefährliche Karbonarismus aus der Freimaurerei hervorgegangen sei, daß Louis Philipp von Orleans und Lafayette, während Karl X. und Villèle der Kirche zu besonderer Gewalt verhalfen, stetsig in Logenversammlungen bei einander gestanden hätten; sie zogen hieraus leicht begreifliche Consequenzen, ohne sich die Mühe zu geben, das Innere des Logenbundes, wie er in den protestantischen Ländern beschaffen ist, genau kennen zu lernen, wobei sie aber freilich für sich anführen konnten, daß in ihren Reichen das Verhältniß der Kirche zum Staate ein gänzlich anderes sei, als in den protestantischen Ländern.

Gerade in den Ländern, wo die Regierung dem Orden keine Schwierigkeiten in den Weg legt, wo er sich selbst und seiner eigenen Triebkraft überlassen ist, gerade da hat er in dem letztverflossenen Jahr-

Digitized by Google

und schmerzlich. Gleichzeitig erschienen auch der General von Wrangel, die Staatsminister Graf v. Brandenburg v. Manteuffel, v. Ladenberg, v. Rabe und Simons, der Polizeipräsident von Hinckeldey, die gesammte Generalität, die höheren Ministerialbeamten, so wie Abtheilungen von Militair und Constablern, mit welchen der Bahnhof abgesperrt wurde. Draußen um den Bahnhof vor dem Potsdamer Thore hatte sich eine starke Menschenmasse aus allen Ständen zusammengehäuft, ängstlich des Erfolgs harrend. Die Spannung hatte sich der ganzen Leipziger Straße bemächtigt, in welcher man überall aus den Fenstern der Häuser und vor den Thüren erzählende, berathende Gruppen bemerkte. — Etwa um 1¼ Uhr trat Se. Majestät der König die Rückfahrt nach Charlottenburg an. Derselbe saß mit der Königin in einem verschlossenen Wagen, den rechten Arm in einer weißen Binde. Das Antlitz des Königs war etwas gerötet, sonst aber sehr gefaßt: die Königin sah bleich und leidend aus. Ein donnerndes Hoch erhob sich, als der König zum Bahnhof durch die harrende Volksmenge, die Potsdamer Straße entlang fuhr, wo der Wagen am Kanal nach Charlottenburg bogen. Alles entblößte die Köpfe, man wehte aus den Fenstern mit den Tüchern und warf an einigen Stellen Blumen nach dem Wagen. Der König dankte mit freundlichem Kopfnicken.

Nach dem Wagen des Königs fuhren die der Prinzessinnen, des Erbgroßherzogs von Strelitz und der Hofdamen, welche das Königspaar nach Charlottenburg begleiteten. — Auf dem Bahnhof wurde nunmehr sofort ein Verhör mit dem Urheber des traurigen Attentats vorgenommen, nachdem derselbe von Schmutz und Blut einigermaßen gesäubert war. Die Staatsminister verfügten sich selbst zu ihm, um seine Erklärungen entgegen zu nehmen. So viel bis jetzt verlautet hat, ist er ein ehemaliger Feuerwerker der Garde Artillerie, Namens Sefelge. Er soll vor einem halben Jahr als Invalide entlassen sein, wie von einigen Seiten verlautet, wegen Dienstwidrigkeiten, wie von andern berichtet wurde, weil er an momentaner Geistesstörung leide. Die Motive der That scheinen hiernach entweder Rache oder Verrücktheit gewesen zu sein. Daß er indeß seinen verbrecherischen Zweck schon seit längerer Zeit mit großer Beharrlichkeit verfolgt hatte, erhellt aus dem Umstande, daß er, wie Augenzeugen bekunden, bereits seit 8 Tagen regelmäßig am Bahnhof sich eingefunden und des Königs geharrt habe. Die Staatsanwaltschaft erschien demnächst gleichfalls, um den Thatbestand sofort an Ort und Stelle aufzunehmen. Der Sefelge bezeigte sich dabei sehr ruhig und gefaßt. Er ist den Verhältnissen nach erheblich verletzt. Auch Se. Maj. der König sichen nach den Spuren, die das Bahnhofsgemäuer zeigte, viel Blut verloren zu haben. Von Seite der Staatsregierung ist sofort durch die elektromagnetischen Telegraphen nach allen Seiten hin die Kunde dieses traurigen Attentats in das Land geschickt. Ueber die persönlichen Verhältnisse des Urhebers dieser That erfährt das C. Bl. aus glaubwürdiger Quelle Folgendes: Der Thäter heißt Max Sefelge. Er ist aus Potsdam gebürtig, etwa 31 Jahre alt, im Militair-Waisenhause zu Potsdam erzogen und hat später als Unteroffizier in der Artillerie gedient. Nach den Zeugnissen, die er erlangt hat, war seine Führung „durchaus befriedigend". Wie man glaubt, in Folge übergroßer Anstrengungen versiel er vor etwa 2 Jahren in Geisteskrankheit. Er wurde im Lazareth zu Spandau behandelt und von dort als Invalide entlassen. Keineswegs soll er jedoch geheilt gewesen sein, sein ganzes Benehmen vielmehr ließ keinen Zweifel darüber, „daß er noch wahnsinnig sei". Unter anderem bildete er sich ein, Erfinder der Chocolade und der Schießbaumwolle zu sein; die Gründung eines Colonialstaates mit Beihilfe des Bei von Tunis gehört zu seinen Lieblingsplänen. Bis heute soll ihm der Aufenthalt in der Kaserne gestattet worden sein. Auch trug er die Unteroffiziers-Uniform und bezog eine Invaliden-Pension von 2 Thlr. monatlich. Seine Colonialisationspläne hat er zu wiederholten Malen zum Gegenstand von Petitionen bei des Königs Majestät gemacht. Der Inhalt derselben wird wahrscheinlich der Art gewesen sein, daß eine Bescheidung nicht für angemessen beachtet wurde. Vielleicht hat dieser Umstand den Unglücklichen zu der wahnsinnigen That getrieben, über welche wir berichtet haben. Nach einem kurzen Verhör im Bahnhofsgebäude ist, wie wir hören, der Verbrecher in einer Droschke, der eine Gallerie-Escorte folgte, fortgebracht, und — worüber die Meinungen getheilt waren — nach Spandau oder nach dem Criminalgefängniß am Moltenmarkt abgeführt worden. Das Publikum hält sich im Allgemeinen für abgespannt, daß das Attentat vereinzelt dastehe. Obwohl es leider an rohen Aeußerungen nicht gefehlt hat, können wir doch berichten, daß wir überall der gerechten und lauten Entrüstung über die fluchwürdige That begegnet sind, deren Eindruck für den Augenblick alle Parteistimmen zum Schweigen zu bringen schien. (C. Ztg.)

Berlin, 23. Mai. Die C. C. schreibt: Ueber das Befinden Se. Maj. des Königs erhalten wir beruhigende Nachrichten. Gestern Abend ist bei Anlegung des zweiten Verbandes, wie dies bei Fleischwunden gewöhnlich der Fall, noch eine starke Blutung eingetreten. Heute hat sich derselbe das Wundfieber eingestellt. Im Uebrigen befindet sich Se. Maj. so, daß keine Gefahr zu befürchten ist. Was die Motive des Meuchelmörders angeht, so dürften die von einigen Berliner Zeitungen gegebenen, sehr entschieden ausgesprochenen Behauptungen über eine Geistesstörung des Verbrechers sehr voreilig sein. Es kann zwar bis jetzt noch keine bestimmte Nachricht mitgetheilt werden, es liegen jedoch Indicien vor, welche es allerdings wahrscheinlich machen, daß der Sefelge nicht in Folge einer Geistesstörung, sondern als Werkzeug weiterer Pläne gehandelt hat.

Der N. fr. Pr. wird von hier geschrieben: In einem gestern (am 18.) stattgehabten Ministerrath ist der Beschluß gefaßt worden, ein bedeutendes Armeekorps an der böhmischen und sächsischen Grenze aufzustellen, und werden auch bereits die nöthigen Schritte an die verschiedenen Truppenabtheilungen verbreitet. Zugleich wurde sich entschieden, mehrere Millionen Thaler von der jetzigen Anleihe zum Ankauf von Kriegsbedürfnissen anzuweisen, um die Artillerie und das Trainwesen mobil zu machen. Der Correspondent nennt diese Nachricht eine kaum glaubliche und doch zuverlässige Thatsache, die in wenigen Tagen offenkundig werden würde. (C. Z.)

Leipzig, 19. Mai. Ein bedauerlicher Fall hat sich vorgestern Nacht hier zugetragen. Ein Soldat, der in Folge der Maiereignisse in der Kaserne gefangen saß und dem Vernehmen nach zu 15 Jahren Zuchthaus (Andere sagen zum Tode) verurtheilt war, versuchte es, Nachts aus seinem Gefängnisse zu entweichen; er ließ sich zu diesem Behufe an einem aus Bettuch und dergleichen zusammengedrehten Stricke herab; leider fand sich aber, daß der Strick zu kurz war, und er war deshalb genöthigt, noch einen ziemlich

zehnt an Ausdehnung, wenigstens an Einfluß auf das Leben viel eingebüßt! Diese Thatsache, die kein Kundiger leugnen kann, hat ihren Grund unstreitig in der heute die philosophische Bildung allmählig ergreifenden Anregung zu nüchterner Prüfung des Bestehenden, zur Kritik jeder Autorität, kurz darin, daß das jetzt lebende Geschlecht sich eine Aufklärung gebildet hat, welche die früher von esoterischen Kreisen als Geheimniß bewahrten gestigten Bestsäthmer weit übersügelt. Was in Straußens „Dogmatik" und „Leben Jesu" für Jeden zu lesen ist, das war früher nur in engsten Kreise der Eingeweihten zu besprechen erlaubt, die religiöse Toleranz, die einst dort im weitesten Umfange gelehrt wurde, ist jetzt auch der Uneingeweihte in allen Beziehungen seines Lebens, und das Princip der Humanität hat sogar in den Schnurrereien socialer Systeme ganz unerwartet sein Widerspiel gefunden. Die Macht, durch den glänzenden Schein, durch mystische Gebräuche zu imponiren, läßt sich das jetzt lebende Geschlecht, das immer so schnell mit nüchterner Kritik bei der Hand ist, nicht mehr gern gefallen. Es fehlt ihm dazu die Freude an der Illusion, leider freilich eine der weltmännischen Bedingungen des innern Glückes. Im achtzehnten Jahrhundert sah man das deutsche Theater sich so schnell emporschwingen, die Freude an der Illusion kam ihm damals entgegen. Das Interesse an dramatischen Dingen schwindet jetzt überall, wo das Publikum sich nicht mehr willig der süßen Täuschung überläßt. Wir treten der Bedeutung der Freimaurerei keineswegs zu nah, indem wir auf jene parallelen Erscheinungen des achtzehnten Jahrhunderts hinweisen. Alle Symbolik fordert Empfänglichkeit; die verhüllte Wahrheit reizt zu gewisser Zeit, die nackte Wahrheit wird von einer andern, wenn auch vielleicht zu deren eigenem Schmerz begehrt. Es wäre heute unmöglich, daß ein großer Schauspieler, wie Schröder war, einen so großen Einfluß auf den Freimaurerbund ausüben könnte, als jenem in Hamburg vereinst vergönnt war. Die Zaubergewalt des Scheins beherrschte damals auch die größten Geister. Erkannte dies doch selbst Napoleon, als er bei Talma männlichen und ernstlichen Unterricht nahm! Man geht zu weit, wenn man diese Künste lediglich als Mittel der Täuschung, Verführung, Ueberredung auffaßt, wie dies schon Aristoteles, der Sophistenfeind, that, sie werden gar oft eben nur das Kleid für die Wahrheit, ohne welches unter gewissen Umständen, und oft in ganzen Zeiträumen diese nicht gelitten wird. In gegenwärtiger Zeit nun ist das Verlangen nach der unverhüllten Wahrheit das überwiegende, dies macht gegen jene Hilfsmittel kalt, wenn es nicht gar gegen dieselben einnimmt.

Die Revolution von 1848 hat das Freimaurerwesen äußerlich wenig berührt, am wenigsten in Preußen und dem nördlichen Deutschland, allenfalls in Oesterreich, wo das Ansehen der Sache noch immer ungeschmälert bestand — weil sie eine verbotene gewesen

Digitized by Google

hohen Sprung zu wagen. (Einer andern Nachricht zufolge wäre der Strick gerissen.) Der Sprung lief unglücklich ab; der Mann verstauchte sich dermaßen, daß er unfähig war, sich zu erheben. Doch würde er noch durch den Beistand einiger Herbeigesprungenen glücklich entkommen sein, wenn nicht ein Nachtwächter Lärm gemacht hätte. Dies rief Wache und Polizei herbei und der Unglückliche ward wieder festgenommen. — Der Professor der historischen Hülfswissenschaften, Dr. Wattke, hat, wie verlautet, bei der hiesigen Juristenfacultät ein Gutachten darüber verlangt, ob die sächsische Regierung berechtigt gewesen, die Rationalvertreter von Frankfurt abzuberufen. Die Juristenfacultät soll sich auf Professor Albrecht's gediegenes und gründliches Referat dahin ausgesprochen haben, daß der Regierung diese Berechtigung nicht zugestanden werden könne. (D. A. Z.)

Leipzig, 23. Mai. Wir erhalten soeben die Nachricht von dem in der Nacht des 21. Mai erfolgten Tode des Oberhofpredigers Dr. Chr. Friedr. v. Ammon. Derselbe war geboren zu Bayreuth am 16. Jan. 1766 und stand somit im 85. Jahre. Er studirte in Erlangen, wurde daselbst 1789 Professor der Philologie und 1792 ordentlicher Professor der Theologie und Universitätsprediger. Im Jahre 1794 ging er in gleicher Eigenschaft mit dem Titel eines Consistorialraths nach Göttingen, kehrte jedoch 1804 als ordentlicher Professor der Theologie nach Erlangen zurück, wo er sich später auch Pfarrer in der Neustadt und Superintendent und 1810 zum bayerischen Kirchenrath ernannt wurde. Im Jahre 1813 folgte er dem Rufe als Oberhofprediger, Kirchenrath und Oberkonsistorialrath nach Dresden an Reinhard's Stelle. (D. A. Z.)

Karlsruhe, 21. Mai. Gestern Abend ist unser Großherzog unter großem Zudrang des Volks von Berlin hierher zurückgekehrt. — Von Wiederreinberufung unserer Ständekammern ist noch nicht die Rede gewesen und sie dürfte auch nicht stattfinden, bis die äußeren Verhältnisse hinsichtlich der Unionsregierung geordnet sind. — Unsere Militär-Verlegungs-Angelegenheit scheint nun geordnet zu sein. Wie man mit Bestimmtheit sagt, sollen unsere Truppen in Verbindung mit den Truppen der übrigen Staaten des 8. deutschen Armeekorps ein Beobachtungskorps am Rhein bilden, um auf alle Eventualitäten in Frankreich gefaßt zu sein. Ein weiteres Beobachtungskorps soll preußischer Seits am Unterrhein aufgestellt werden. Mir scheint, daß eine solche Truppen-Aufstellung mehr dem eigenen Lande, als Frankreich gelten soll, im Falle sich Nachwirkungen einer wiederholten Erschütterung in Frankreich, die nicht ausbleiben kann, bei uns zeigen sollten. (F. J.)

Wiesbaden, 21. Mai. Vor einiger Zeit stellte sich vor hiesigem Kriminalgerichte ein alter Mann zur Untersuchung, der im Jahre 1817 seinen Bruder ermordete. Mehrfache Untersuchungen waren dieserhalb schon anhängig, es führte jedoch keine zu irgend einem Resultate, der Thäter konnte nicht ermittelt werden. Dieser alte Mann klagt sich nun selbst an: „Ich bin der Thäter, ich kann nicht leben und nicht sterben, bis ich meine schwere Schuld gesühnt habe, mein Gewissen läßt mir keine Ruhe mehr, die strafende Gerechtigkeit muß über mich entscheiden!" Die Untersuchung ist nun im vollen Gange und wird dieser Fall, der in den nächsten Quartalssitzungen unseres Schwurgerichts verhandelt werden wird, im höchsten Grade interessant werden. (F. J.)

Hamburg, 16. Mai. Heute Morgen 3 Uhr entstand in der Vorstadt St. Pauli, ganz in der Nähe Altona's, beim Trommelthor, eine Feuersbrunst, welche zwei Häuser in Asche legte; schrecklicher aber ist, daß bei diesem Brandunglück eine Mutter, Gattin eines Kaufmanns, nebst zwei Kindern und einem Dienstmädchen den Tod in den Flammen fand. Mit großem Muthe hatte die jammernde Frau eines ihrer Kinder gerettet und besaß sich mit diesem niederzusteigend auf einer Leiter, von wo sie nochmals in das brennende Haus zurückkehren wollte, um auch das andere Kind zu holen; aber die Leiter soll gebrochen und so Mutter und Kind verbrannt sein. Von den zweien Kinde und dem ebenfalls umgekommenen Dienstmädchen fand man im Hause nur verkohlte Reste. (Weser-Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Die äußeren und inneren Besorgnisse scheinen gehoben. Es herrscht die vollkommenste Ruhe. Die Fonds steigen. In der Legislativen heute keine Sitzung. — Barraguay d'Hilliers ist in Livorno angekommen. — Der Neapolitanische Gesandte hat Florenz verlassen.

Paris, 21. Mai. In der heutigen Sitzung der Legislativen wurde mit 361 Stimmen gegen 239 die Dringlichkeit für Berathung des Wahlreformgesetzes angenommen.

Straßburg, 19. Mai. Unsere Besatzung hat in den jüngsten Tagen wieder etwelche Verstärkung erhalten, und noch werden mehrere Regimenter erwartet. — Der Bittschriften-Sturm ist bei uns wie in den benachbarten Departements nach dem Willen der pariser Oppositionsblätter organisirt worden. Die Regierung, wie die Mehrheit der Kammer wird übrigens darauf Rücksicht nehmen. Den Soldaten ist jede Betheiligung Behufs der Besprechung für die bevorstehende Deputirten-Wahl untersagt. „Weder vor noch nach den Wahlen dürfen sie sich vereinigen, sei es, um über die Candidaten zu discutiren, das Ergebniß der Abstimmung zu tadeln oder sich darüber zu freuen. Der Divisions-General benachrichtigt dahet, daß jeder Unteroffizier, Corporal oder Soldat, der ihm als Anstifter ähnlicher Versammlungen bezeichnet wird, oder der denselben seinen Beifall gibt, mit der größten Strenge bestraft wird, und daß er von dem Minister die unerzügliche Verweisung nach Afrika jener begehren wird, welche auf solche Weise die Pflichten verkennen würden, welche ihnen durch die Disciplin und die Militär-Ehre auferlegt sind." (K. Z.)

Neuestes.

München, 23. Mai. (CXVI. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Am Ministertisch: v. Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der Ll. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls nimmt hierauf die Zählung der Kammermitglieder vor, um nachzusehen, ob die beschlußfähige Anzahl anwesend sei. Es waren 95 Mitglieder, also wieder nur zwei über die beschlußfähige Anzahl zugegen. Dem gestern von Abg. Lang gestellten Antrage wurde einstimmig Folge gegeben. Es ward hierauf zur Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfes, die Gerichtsorganisation betreff., geschritten. Der angenommene Art. 7 lautet: „Die Kollegialgerichte sind Bezirksgerichte, Kreisgerichte, das Oberlandes-Gericht." — Art. 8 enthält die Bestandtheile eines Bezirksgerichts. Dieser Art. wird nach einer Modifikation Lerchenfelds angenommen. — Art. 9 enthält die Bestandtheile des Kreis-

---

*) Ist bereits geschehen. Die Landesfürsten hat der Regierung imponirt, die Logen werden verboten. Anm. d. Red.

---

war — und wo die seit Joseph II. versteckten Trümmer der Gesellschaft plötzlich wieder lebendig wurden und in verschiedenen großen Städten des Reiches sich zu Logen organisirten. Während man sich im übrigen Deutschland darüber gestritten hatte, ob Juden in den Orden aufgenommen werden dürften, wie es in England und Amerika geschieht, war man in Oesterreich froh, endlich eine Verbindung von Christen, in welche die finstern Satzungen keines fremden kirchlichen Dogma's eindringen sollte, zu haben. Wie meinen, daß die österreichische Regierung, sobald sie das maurerische Thun und Treiben in der Nähe eine Zeitlang beobachtet haben wird, sich, wie damals der König von Preußen, überzeugen werde, daß die Freimaurerei mit politischen Clubs keine, auch nicht die entfernteste Aehnlichkeit hat. Läßt sich aber die Regierung von der in Oesterreich herrschenden Landesfriche imponiren, wie faßt zu vermuthen steht, so wird es den Freimaurern doch nicht besser als 1792 ergehen*).

Die Revolution von 1848 hatte den Orden nicht wesentlich berührt; wir meinen damit sein äußeres Geschick, seine Stellung zum Staate, aber keineswegs seine innere Lebenskraft. Diese ist zum Kampfe stärker als je herausgefordert, soll das Gleichthum der alten ehrwürdigen Verbrüderung nicht völlig unheilbar werden. Den Durst der heutigen Intelligenz zu stillen, vermag sie längst nicht mehr. Ihr bleibt nur Eines, nämlich die ethische Seite des Menschen. Sie hat, nach dem öffentlichen Bekenntnisse ihrer besten Schriftsteller, die von allen Fragen der Politik und Religion getrennte Aufgabe, den Menschen als solchen zu veredlichmmen. Sie will so ein Gegengewicht gegen die laxe Moral bilden, wonach das Getriebe des Menschen unzurechnungsfähig ist, weil Einer ein weiteß; der Andere ein engeß Gewissen habe, denn sie hat auf diesem Felde das Bewußtsein einer ungeheuren Majorität des von dem Gifte einer schlechten Bildung noch nicht angegriffenen Volks für sich. Die Aufgabe ist eine ewige, der Drang, sich mit dieser Lösung zu beschäftigen, ist eben so alt, und wird eben so lange wiederkehren, als das Menschengeschlecht dauert. Aber welcher Mittel wird sich der Bund ferner bedienen? Werden die bisherigen zureichen? Gewiß eben so wenig, als die zahllosen seit der Erbit des Kristoteles entworfenen Moralsysteme praktischen Nutzen gewährt haben. Wird er neue auffinden? Wir wagen nicht, dies im Voraus zu entscheiden, aber wir hegen die Ueberzeugung, daß die Benützung um wahre Belebung seines Prinzips von der Gestaltfrage des Ordens ungetrennlich ist. Darauf hinzuweisen war der Zweck dieses Aufsatzes, der zugleich manche falsche Vorstellung von der Bedeutung eines dereinst so mächtigen Kulturmittels zu beseitigen sucht.

Digitized by Google

gerichtes. — Art. 10 enthält die Bestimmungen, das Handels- und Wechselgericht betr., bei Entscheidung von Handels- und Wechselstreitigkeiten. — Bei diesem Art. werden mehrere Modifikationen eingebracht. Art. 11 behandelt die Bestandtheile des Oberlandesgerichts. — Art. 12 übertäßt die Bestimmungen über die Zahl der Stadt-, Land- und Bezirksgerichte ꝛc. dem Verordnungswege. Sämmtliche Art. (Art. 7, 8, 9, 10, 11, 12) werden theils nach dem Regierungsentwurfe, theils nach Modifikationen Lerchenfelds angenommen. Mit diesem Artikel ist die specielle Debatte über die zweite Abtheilung geschlossen. — v. Hermann stellt den Antrag, der fernerer Berathung des Gesetzes nach der allgemeinen Diskussion einer Abtheilung diese zu schließen, ohne eine weitere specielle zu eröffnen. — Kolb und Kirchgeßner finden darin Verletzung der Geschäftsordnung und also den Antrag nicht annehmbar. — Heine räth diesen Antrag nicht anzunehmen, da sonst eine Partei glauben könnte, man wolle dieser Partei einen guten Theil des Schlund- und Redens nehmen. — v. Hermann zieht hierauf diesen Antrag zurück in Folge der Bemerkungen Heine's. — Die Sitzung wird sofort um 1 Uhr geschlossen.

Landau, 17. Mai. Dem Vernehmen nach sind die Untersuchungsakten über den hier in gefänglichem Gewahrsam gehaltenen Junker v. Fach, welcher in der Revolutionsperiode des vorigen Sommers in Gemeinschaft mit dem vor einigen Monaten kriegsrechtlich erschossenen Lieutenant Grafen Fugger zu den Insurgenten übergegangen war und im Badischen eine höhere Offizierstelle unter der provisorischen Regierung begleitet hatte, geschlossen, und wird nächster Tage vom hiesigen Kriegsgerichte das Urtheil über denselben gesprochen. Dem unglücklichen jungen Mann dürfte jedoch, wegen vorliegender mildernder Gründe, ein weniger hartes Loos fallen als das welches Fugger betroffen hat. (D. Z. B. A. Z.)

Stuttgart, 22. Mai. Die Landesversammlung bewilligte heute, nicht ohne heftiges Widerstreben der äußersten Linken, die Steuern auf weitere zwei Monate. Dann wurde die Berathung über die Revision der Verfassung fortgesetzt. Daß man sich nicht einigen kann, sieht jedermann voraus.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Wir glauben die allgemeine Stimme des Publikums darin zu theilen, wenn wir annehmen, daß die gestrige Oper „Weiße Frau" (bis auf die Chöre, die etwas schwankend waren) eine der Interessantesten in dieser Saison war. Frau Beck hat dem ihr vorausgegangenen Rufe glänzend entsprochen. Frau Beck ist eine Sängerin aus der höheren dramatischen Schule, sie weiß ihre umfangreichen Stimmmittel stets mit Succeß anzuwenden, und obgleich die Partie der Anna keine besonders hervorragende ist, hatten wir doch vielfach Gelegenheit, ihr herrliches Talent zu bewundern; aber auch unser geschätzter Gast, Herr Hartmann, ließ seine lieblich klingende Stimme zur vollen Geltung bringen. Das Lied: „Komm, o holde Dame" wurde von ihm mit allem Schmelz lyrischer Zartheit vorgetragen. Der Beifall des Publikums gab sich durch fortwährende Akklamationen und Hervorruf kund. — Die nächste Partie der Frau Beck soll die „Lucia" sein, in welcher Oper auch ihr Gemahl, den die Fama als einen eben so ausgezeichneten Sänger benennt, mitwirken soll. Das Publikum wird gewiß unsere gespannte Erwartung auf diese Vorstellung theilen, um so mehr, da dem Künstlerpaar in dieser Oper die schönste Gelegenheit geboten wird, ihr beiderseitiges Talent zu entfalten. — Wir finden es anerkennenswerth, daß Herr Bömly die Lücken des Repertoirs im ersten Abonnement zu ersetzen bestrebt ist. Der Himmel stärke und erhalte ihn ferner in diesen guten Vorsätzen; möge ihn aber auch das Publikum durch zahlreichen Besuch unterstützen, damit der Pfeiler dieser guten Vorsätze nicht schwankend werden muß und er selbst das Opfer seiner gebrachten Opfer wird. F.

Bekanntmachung.

Nachdem der Bauer Johann Oetter von Dressendorf, durch diesgerichtliche Erkenntniß heute publizirt, als Verschwender erklärt wurde, so wird hiermit nach Vorschrift §. 26, Tit. 38, Th. I. der preußischen Prozeß-Ordnung Jedermann gewarnt, dem genannten Johann Oetter Kredit zu geben.

Bayreuth, den 18. Mai 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der in der sogenannten Tilpen, auf dem rothen Hügel befindlichen

123 Jauchert Land, theils Feld, theils Huth,

auf weitere 6 Jahre, ist Termin auf

Dienstag den 11. Juni c. Vormittags 11 Uhr

anberaumt.

Pachtliebhaber werden daher eingeladen, sich an dem bestimmten Tage in dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Stadtkämmerei dahier einzufinden, wo dann der Zuschlag unter Vorbehalt magistratlicher Genehmigung erfolgen wird.

Bayreuth, den 21. Mai 1850.

Die Stadtkämmerei.

Wich.

Bekanntmachung.

Zufolge Beschlusses der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 17. Mai 1850, Nr. 5552 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Samstag am 1. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Wenigstnehmenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das achte Arbeitsloos der mitunterzeichneten k. Eisenbahnbau-Sektion von 11,150 Fuß Länge zwischen Ebenhofen und Kaufbeuren, enthaltend:

Erdarbeiten, veranschlagt zu	19,098 fl. 47 kr.
Kunstarbeiten, veranschlagt zu	5,312 fl. 55 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	3,184 fl. 12 kr.
Lieferung von Kiesmaterial zum Bahn-Unterbau, veranschlagt zu	5,028 fl. 16 kr.
Im Ganzen zu	32,624 fl. 10 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 21. Mai 1850 an im Amtslokale der mitunterzeichneten kgl. Eisenbahnbau-Behörde zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Freitag den 31. Mai 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden oder bis Mittwoch den 29. Mai 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind frei bei Verneidung aller in §§. 2, 4, 5, 9 und 10 der allgemeinen Submissions-Bedingungen vom 4. Juni 1844 Nr. 5907 angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms- und Cautionsfähigkeit sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf, am 18. Mai 1850. Kaufbeuren, am 18. Mai 1850.

Königliches Landgericht. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.

Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

Ein junger Mensch kann zur Erlernung der Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten Unterkunft finden, und zwar nach Umständen auch ohne Lehrgeld. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Oesterreichische Banknoten wechselt à 100 — d. h. den Gulden Conv.-Münze für einen Gulden rheinisch ein

Friedrich Feustel.

Kinder können Unterricht im Stricken erhalten. Nähres hierüber Hautnummer 223.

Schrollengasse Nr. 338 ist eine geräumige Wohnung, sowie auch ein Garten zu vermiethen. Näheres eine Treppe hoch.

Im Haus Nr. 544, Erlangerstraße, ist ein meublirtes Zimmer sogleich zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 26. Mai: **Lucia von Lamermoor.** Große Oper in 3 Akten von Donizetti. Frau Beck-Weixelbaum, Kammersängerin aus Coburg, die Herren Beck und Hartmann, vom Stadttheater in Würzburg, als Gäste.

Druck von Heinrich Hübsch in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag **Nro. 146.** **26. Mai 1850.**

Deutschland.

Berlin, 23. Mai. Die *Deutsche Reform* schreibt: Die von dem Correspondenz-Büreau gegebene Nachricht, daß die Hrn. v. Radowitz, v. Carlowitz und v. Schleinitz zu Unionsministern ernannt seien, entbehet alles Grundes; ebenso die Nachricht von einer nahe bevorstehenden Eindertung des Erfurter Parlaments. — Heute Vormittags 10 Uhr fand bei dem Grafen von Brandenburg ein Ministerrath statt, welchem auch der Polizei-Präsident von Hinckeldey beiwohnte.

Berlin, 22. Mai. Es bestätigt sich, daß in London eine Conferenz Behufs Schlichtung der dänischen Frage zusammentritt, daß dieselbe sogar bereits ihre Wirksamkeit begonnen hat; eine Vorlage, wie sie in Aussicht gestellt, ist jedoch an die preußische Regierung bis jetzt noch nicht erfolgt, und soll es zweifelhaft sein, ob sich die preußische Regierung an jener Conferenz betheiligen wird.

Der Congreß der Sachverständigen zur Vorbereitung einiger dem Kasseler Zoll-Congreß vorzuschlagenden Tarif-Veränderungen ist heute geschlossen worden. In den letzten Sitzungen wurde über die meisten vorliegenden Anträge fast immer ohne Debatte abgestimmt. Die Versammlung ging auf keine Concession im Sinne des Freihandels ein. Die Anhänger desselben, die Minorität wollte eine Verwahrung gegen die Folgen der gefaßten Beschlüsse zu Protokoll geben, wurde aber von der Majorität damit zurückgewiesen. Der Hr. Handels-Minister hat hierauf die bezügliche Protestation und den Dank aller Mitglieder des Congresses für seine unparteiische Leitung entgegengenommen.

Als völlig „verbürgt" theilt das Correspondenz-Bureau folgende Thatsache mit: Schon vor einigen Tagen war von England eine Anzeige hieher eingegangen, daß nicht bloß auf den König von Preußen, sondern auch auf den Kaiser von Oesterreich ein Attentat und zwar auf dem Bahnhofe stattfinden werde. Diese Anzeige war ganz unbeachtet geblieben. Als sie aber durch das Ereigniß von gestern sich zum Theil erfüllte, hat man es für Pflicht gehalten, auf telegraphischem Wege nach Wien eine Warnung ergehen zu lassen.

Leipzig, 23. Mai. Heute traten im Schützenhause hier die Abgeordneten verschiedener deutsch-katholischer Gemeinden zur Abhaltung eines dritten Concils zusammen, welches den Zweck hatte, nach Feststellung der Verfassung für die deutsch-katholischen Gemeinden überhaupt, auf Grund dieser Verfassung eine Vereinigung mit den Freien Gemeinden anzubahnen, resp. herzustellen. Es hatten sich zu diesem Zwecke die bekannten Sprecher der Freien Gemeinden, Baltzer, Uhlich und Wislicenus aus Halle nebst mehren Andern eingefunden. Die deutsch-katholischen Gemeinden waren von etwa 50 Abgeordneten vertreten, unter denen wir erwähnen wollen den Schriftsteller Duller aus Mainz, die Professoren Wigard aus Dresden und Rosmäßler aus Tharandt, den frühern Professor in Rixein Schell (jetzt in München), Lehrer Gall aus Dresden, Kerdix aus Halberstadt, Arnsdorf aus Potsdam, Lehrer Ronge aus Breslau, Hoffrichter ebendaher und Lorenz von Hildesheim (früher Hausleherer beim Thun und später Caplan beim Fürsten Metternich), Hieronymi aus Darmstadt, Bergmann aus Erfurt. Abgesondert von dem Concil hatten sich die Vertreter der Freien Gemeinden im Schützenhause zusammengefunden. Nach der Wahl des Vorsitzenden, die auf Wigard fiel, während Jänker I. und Duller Vicepräsidenten wurden, berichtete der Vertreter einer Freien Gemeinde, Wislicenus, daß Sachse von Magdeburg auf einem Spaziergange hier verhaftet und Uhlich wahrscheinlich dasselbe Schicksal gehabt habe, da er an der Versammlung bis jetzt nicht theilgenommen, und forderte auf, das Concil möge sich der Verhafteten annehmen, da sie (die Vertreter der Freien Gemeinden) gezwungen sein würden, in Köthen ihre Versammlung fortzusetzen. Auf den Vorschlag Wigards begaben sich Simon aus Schambach auf das Polizeiamt. Das Concil selbst beschloß hierauf auf Schell's Antrag, der von Wigard unterstützt wurde, einen Protest gegen Sachse's Verhaftung, der als Gast gekommen sei, einzureichen. Die Abgg. Rauch von hier und Gall aus Dresden sprachen sich gegen den Protest aus, da die beiden Verhafteten aus Sachsen schon lange ausgewiesen und nicht als Gäste des Concils der polizeilichen Maßregel unterlegen sein. Kurz darauf kamen die beiden Leipziger Abgeordneten mit der Meldung zurück, daß sowohl Uhlich, als Sachse bereits ihrer Haft entlassen und zur schleunigen Abreise angehalten worden seien, was durch einen Brief Uhlich's, der mit Sachse und Wislicenus abgereist war und seine Freunde in Köthen erwartete, bestätigt wurde. Die vom Abgeordneten Bergmann aus Erfurt angeregte Berathung, ob das Concil in Folge dieses Vorfalls von hier sich weg und nach Wigard's Meinung nach Köthen begeben solle, wurde bis dahin vertagt, wo die Versammlung der Freien Gemeinde überhaupt polizeilich aufgehoben sein sollte. Es wurde hierauf über den Antrag von Bänsch die Berathung begonnen, der dahin zielte, die Verfassung für die deutsch-katholischen Gemeinden festzustellen und durch dieselbe eine (formelle) Vereinigung mit den Freien Gemeinden anzubahnen. Baltzer aus Nordhausen gab hierauf einen kurzen Bericht über die Organisation der Freien Gemeinden, die jede Repräsentativverfassung ausschließe und sich dadurch von der der deutsch-katholischen Gemeinden unterscheide. Nach dieser Auseinandersetzung vertagte sich die Versammlung auf einige Stunden, um später zu einer gemeinschaftlichen Besprechung der Vertreter beider Parteien zu schreiten. Die Theilnahme des Publikums war sehr gering. (D. A. Z.)

Kassel, 22. Mai. Es sind heute die beiden bedeutendsten noch zu erledigenden Interpellationen beantwortet. Hinsichtlich der Beschickung des Frankfurter Congresses hat der Landtagskommissär geantwortet, es werde aus den demnächst zu veröffentlichenden Protokollen der Berliner Conferenz sich ergeben, daß sämmtliche Unionsregierungen den Beschluß gefaßt, sich an jenem Congreß zu betheiligen; im Uebrigen aber müsse eine Mittheilung über noch schwebende Verhandlungen und über den Inhalt der ertheilten Instruktionen abgelehnt werden. Hinsichtlich der in Grelswalde gegen Hrn. Hassenpflug eingeleiteten Untersuchung bemerkte er, daß der Minister selbst noch heute oder doch in der nächsten Sitzung eine Erklärung darüber abgeben werde.

Kassel, 22. Mai. Hr. Hassenpflug erschien heute in der Ständeversammlung und ertheilte persönlich Auskunft über die Grelfswalder Untersuchungssache. Ohne das ihm angeschuldigte Verbrechen selbst zu berühren, bezeichnete er das Ganze als eine gegen ihn angebrachte Denunciation, in deren Folge die Staatsbehörde einleitende Schritte zu einer gerichtlichen Untersuchung gemacht habe, wovon sie jedoch wieder abgestanden habe, weil kein Grund zu letzterer vorhanden sei. Nur das Gericht habe noch die Ausführung einiger Punkte für nöthig gehalten, und sei in Folge dessen auf seinen, des Angeklagten, Wunsch eine sogenannte Voruntersuchung eingeleitet worden, zu deren Erledigung das Gericht die Anberaumung eines öffentlichen Termins für nöthig gehalten habe. Er sei davon auch durch die hiesige Staatsbehörde benachrichtigt worden, habe von dieser Benachrichtigung Notiz genommen und einen Anwalt mit seiner Vertheidigung beauftragt. So ungefähr lautete die Auskunft. Der Minister fügte hinzu: die Ständeversammlung werde aus dieser Mittheilung entnehmen, wie bereitwillig er sei, über seine persönlichen Verhältnisse Auskunft zu ertheilen. Man möge übrigens den Ausspruch des Gerichts, den er selbst sehnlichst herbeiwünsche, abwarten; ein Angeklagter sei noch kein Verurtheilter. Herr Hassenpflug gab diese Erklärung mit großer Ruhe und einer fast eisigen Kälte, obwohl man ihm die Ueberwindung ansah, welche dieselbe ihn kosten mochte. Er verließ alsbald den Saal wieder, und die Worte des Abg. Oetker, welche die Unvollständigkeit dieser Erklärung rügten, trafen sein Ohr nur noch im Abgehen. Bemerkenswerth ist das Benehmen des Ministers auf den erst im Jahr 1848 in das Wahlgesetz gekommenen Grundsatz: „Ein Angeklagter ist noch kein Verurtheilter", während er und seine Nachfolger früher solche Abgeordnete, gegen welche unter den nichtigsten Gründen Anschuldigungen erhoben waren, aus der Ständeversammlung verdrängen wußten. Die Herren Oetker und Hahndorf behielten sich besondere Anträge über diesen Gegenstand vor. Ersterer äußerte: man sehe an dieser Erklärung daß dieser Mann eine freche Stirn habe, aber auch weiter nichts. — Die Finanzfrage und mit ihr das Schicksal der Ständeversammlung werden nun endlich zur Entscheidung kommen. Die Regierung hat heute einen

Digitized by Google

Gesetzentwurf vorlegen lassen, worin die Aufnahme eines Darlehens von 760,000 Reichsthalern zur Deckung eines Deficits proponirt wird. Es sollen dafür wieder 4½ Proc. spätestens im Jahr 1870 zur Rückertlosung kommende Staatsschuldscheine ausgestellt und für den Fall, daß die Annahme dieses Betrags gar nicht, oder nicht schnell genug gelingen sollte, für den ungedeckten Rest Kassenscheine von 25 Rthlr. creirt werden. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß diese Proposition alsbald wieder verworfen werden wird und alsdann ist eine Auflösung der Versammlung nicht zu vermeiden. (F. J.)

Wien, 23. Mai. Der Kaiser ist gestern Abend wohlbehalten hier eingetroffen. — Die Wiener Zeitung publicirt heute die Verurtheilung des Secretairs der „Presse", Hrn. Martini, wegen Theilnahme am Oktoberaufruhr zu zwanzigtlichem schweren Kerker. (E. J.)

Hamburg, 23. Mai. Die von der Renen-Commission vorgelegte Verfassung wurde soeben von der Bürgerschaft mit bedeutender Majorität angenommen.

Schleswig-Holstein, 19. Mai. Es ist kein Zweifel mehr, daß die Dänen sich in jeder Weise rüsten. Der Stabsarzt der Armee fordert zum Eintritt als Militärarzt auf mit dem ausdrücklichen Beifügen: „da die Armee in kurzer Zeit auf den Kriegsfuß gesetzt wird. Alle seepflichtige Mannschaft ist auf den 21. Mai einberufen. Das Kriegsministerium schreibt täglich Licitationen aus. Sogar die Garde zu Pferd hat Befehl ins Feld zu rücken. An der jütländischen Grenze soll es bereits von Truppen wimmeln. Die Besatzung von Alsen hat aber einstweilen Befehl, das Festland nicht zu betreten. (D. J.)

Ungarn.

Pesth, 21. Mai. Die alte Comitatseintheilung von Ungarn wird beibehalten. Auch beabsichtigt man die Landesvertretung in zwei Kammern (Repräsentanten und Magnaten) zu organisiren. Sonstige Wünsche der altconservativen Partei bleiben unerfüllt.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. In der National-Vers. wurde die Debatte über den Wahlreform-Entw. begonnen. Die Dringlichkeit desselben, gegen welche Lagrange und die Flotte sich aussprachen, wurde mit 461 gegen 239 Stimmen angenommen, worauf die Discussion ihren Anfang nahm. Cavaignac sprach zuerst dagegen; er erörterte, daß die Annahme des Entwurfs zu ernsthaften Conflikten führen könne, die er mit allen Mitteln bekämpfen würde; zugleich äußerte er sich bitter über die Siebenundvierzig-Commission. Nach ihm sprachen Lasterxie für, Victor Hugo und Duprat gegen das Gesetz. — Die Besorgnisse vor Ruhestörungen sind verschwunden, doch werden die Vorsichts-Maßregeln Seitens der Regierung fortgesetzt; auch hat man einzelne Personen verhaftet. — Aus England sind beruhigende Depeschen eingelaufen, welche eine allgemeine friedliche Lösung der Differenzen vermuthen lassen; Lord Normandy ist noch immer officiell in Versailles anwesend. — Von der letzten Nummer des „Napoleon" sind nur hundert Exemplare ausgegeben worden, weil darin die englische Angelegenheit, während die Unterhandlungen darüber noch schweben, in einer ungeziemenden Weise besprochen wurde; er wird nicht mehr erscheinen. — Es geht das Gerücht von der Bildung eines mobilen Armee-Corps an der Ostgränze. — Oesterreich und Rußland haben dem Lord Palmerston einen Besuch notifizirt, dem zufolge sie Engländern nur dann den Aufenthalt in ihren Staaten gewähren, wenn sie auf den Schutz der britischen Regierung, als die Ursache so vieler Schwierigkeiten, verzichten. — General Gemeau ist mit dem Erbprinzen von Besançon im Rom eingetroffen.

Paris, 22. Mai. Fortsetzung der Wahlreform-Debatte. Montalembert spricht dafür. Wahrscheinlich wird dieselbe mit großer Majorität angenommen. — Wegen der herrschenden Ruhe steigen die Course. (E. J.)

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

VIII. Fall.

Auf der Anklagebank sitzen: Johann Raithel von Selbitz und Andreas Schwager von Naitelreuth, angeklagt mehrerer Diebstähle und der erstere eines Raubes III. Grades.

Gerichtshof: Gütregen, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Hirschbeck, Landgerichts-Aktuar, Herold, Eisenbeis, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer; Kolb, Protokollist, Protokollführer.]

Staatsanwalt: Meyer, Kreis- und Stadtgerichtsrath; Vertheidiger, 1) für Raithel: v. Stenglein, Rechtspraktikant, 2) für Schwager: Schöpff, Accessist.

Geschworene: Eber, Bierbrauer von Unterrodach; Schuberth, Fabrikant und Bürgermeister von Weißenstadt; Grosch, Hammergutsbesitzer von Steinwiesen; Richter, Gastwirth von Rugendorf; Freiberger, Gärtnereibesitzer von Bayreuth; Stahlmann (Dr. mann), Maurermeister von Bayreuth; Wunderlich, Kupferschmied und Eisenhändler von Rehau; Zeitler, Bauer und Gemeindevorsteher von Weidmes; Küneth, Bürgermeister von Creußen; Hofmann, Gemeindevorsteher von Langensendelbach; Schuster, Posterpeditor von Steinwiesen; Bauer, Fabrikant von Schwarzenbach. Ergänzungsgeschworner: Horn, Gemeindevorsteher von St. Johannis.

Nachdem die Sitzung wie herkömmlich eröffnet war, ergab sich sogleich ein Incidentpunkt durch die strikteste Entschuldigung des Geschworenen Philipp Freiherrn v. Schaumberg auf Grund eines älteren ärztlichen Zeugnisses, wonach ihm bezeugt war, daß es möglich wäre, er könne wegen einer längeren Leidens den Sitzungen des Schwurgerichts nicht beiwohnen. Der Gerichtshof fand diese Entschuldigung, da Freiherr v. Schaumberg inzwischen durch wirkliche Theilnahme an den Sitzungen seine Fähigkeit hierzu bereits dargethan hatte, nicht als genügend, sondern verurtheilte denselben bei seiner Abwesenheit auf Antrag des Staatsanwalts in eine Geldstrafe von 100 fl.

Aus den hierauf zur Verlesung gekommenen Verweisungs-Erkenntnissen und Anklageschriften ist für die Anklage Folgendes zu entnehmen: Der Webermeister Georg Drechsel und der Webergeselle Johann Seyß, beide zu Wolfmannsgrün, bemerkten am Morgen des 25. November 1849, daß in ihren beiderseitigen Wohnungen ein Fenster eingeschlagen, dieses hiedurch geöffnet war und Diebe in ihre Wohnstuben eingestiegen waren, welche daselbst die Arbeit vom Webstuhle abgeschnitten und auch noch andere Effekten gestohlen hatten, bei Seyß im Werthe von 18 fl. 21 kr., bei Drechsel im Werth von 9 fl. Seyß sah vor seinem Hause Fußspuren, verfolgte dieselben und bemerkte, daß sie in der Richtung nach Selbitz führten. Mit Laternen verfolgte er die Spuren nach Selbitz und hier nach vielen Wendungen an ein hinteres Fenster des Webermeisters Michael Schneider, des natürlichen Vaters von Johann Raithel. Da sie nicht weiter führten, so mußte man annehmen, daß hier die Diebe eingestiegen seien. Mit den unterdessen herbeigeholten Ortsvorsteher und Gendarmen ließen die Bestohlenen, da sich nun auch Drechsel angeschlossen hatte, das Haus öffnen; fanden sogleich die Kleider des Raithel in sehr nassem Zustand, fanden durch Vergleichung der Stiefel des Raithel mit den verfolgten Fußspuren, daß dieselben wirklich von Raithel herrührten. Bei der weiteren Haussuchung fand man auch noch das dem Seyß gestohlene Gesangbuch in der Wohnung der Mutter des Michael Schneider, Großmutter des Raithel, einer mehr als 80jährigen, aber sehr übel berüchtigten Frau, im Oberbette zwischen Bett und Ueberzug. Die Absicht der Verheimlichung zeigte sich durch den Versuch der Schneider, den haussuchenden Gendarmen durch die Angabe von sich fern zu halten, sie liege nackt im Bette, während sie mit Hemd und Unterrock bekleidet war. Die unterdessen herbeigekommene Gerichtskommission des Landgerichts Naila setzte die Haussuchung hier und in dem mit dem Schneider'schen unter einem Dache befindlichen Hause des Webermeisters Engel fort, wie dessen ebenfalls übel beleumundeten Sohn Raithel in freundschaftlichem Verhältnisse stand, und dessen Wohnung mit der des Schneider innerlich verbunden war, ohne etwas innerhalb des Hauses aufzufinden. Einige Gebäude vom Engel'schen Hause, im Garten des Metzger Vogel zwischen dem äußern Zaun und einem Holzhof, fand sich aber ein Pack mit den dem Drechsel und Seyß gestohlenen Zeugen in einem alten Tischtuch des Seyß. Der Pack war so wenig feucht, daß er nicht lange zu liegen schien. In Folge des dadurch entstandenden Verdachts wurden Raithel und Rudolph Engel verhaftet und letzterer bereits in der letzten Assisensitzung wegen zweier einfachen Diebstähle zu fünfmonatlichem Gefängniß verurtheilt.

Gegen Schwager allein liegt folgendes Reat vor: Am 25. März 1849 fand der Webermeister Eg. Rosner von Kimbrezg, als er um 11 Uhr vom Wirthshaus nach Hause kam, einen Laden und ein Fenster geöffnet, fand auch sogleich, daß der obere Fensterflügel eingedrückt und herabgeworfen war, die Fenster dadurch geöffnet und Diebe eingedrungen waren und ihm mehre Effekten im Werthe von 1 fl. 16½ kr. gestohlen hatten. Erst nach mehreren Tagen erzählte ihm sein Bruder, ein Webergeselle Thieroauf, der einige Tage vorher Arbeit bei ihm gesucht hatte und der sich als identisch mit Andr. Schwager herausstellte, habe von den ihm gestohlenen Gegenständen verkauft. Dies bestätigte sich auch wirklich durch die gerichtliche Untersuchung und Schwager, der unterdessen beim Webermeister Heerdegen zu Thornberg in Arbeit getreten war, wurde verhaftet. — Schwager und Raithel kamen

Digitized by Google

nun im Untersuchungsarrest in der Frohnfeste zu Hof in eine Kenche, fanden Mittel, eine Mauer durchzubrechen und ließen sich dann vom zweiten Stocke vermittelß ihrer Bettdecken herab, und flohen am 25. auf den 26. Juni v. Js. Es wurden hierauf in der Nacht vom 26. auf den 27. zu Backengrün Diebstähle bei der Wittwe Hofmann, im Werthe von 37 fl. 24. kr., und zu Gömes bei dem Webermeister Burger, im Werthe von 3 fl. 45 kr., in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni solche zu Herwagen bei Webermeister Bodensag, im Werthe von 16. fl. 3 kr., zu Bobergrün bei Webermeister Heinr. Sommermann, im Werthe von ungefähr 15 fl. begangen. Diese sämmtlichen Diebstähle wurden begangen durch Einschlagen eines Fensterß, Einlangen durch dasselbe und Aufwirbeln, Einsteigen der Diebe, Ausschneiden der Webstühle und Mitnehmen aller zur Hand liegenden Effekten. Weiter war in der Nacht vom 27. auf den 28. Juni ein Diebstahlsversuch bei Gottfr. Sommermann zu Christusgrün dadurch begangen worden, daß in der Nacht ein Laden geöffnet, das Fenster eingeschlagen und aufgewirbelt wurde, gestohlen wurde nichts, ebenso bei David Böhm zu Pechreuth, der seit einem Diebstahle ein Jahr zuvor in seiner Wohnhäuse schlief, Nachts ein Geräusch hörte, das Fenster eintrükken, einen Arm hereinreichen und den Riegel öffnen sah, im Aufrichten aber anseine Kette stieß, mit welcher Verdacht hin er dessere Personen wegließen. Der Verdacht wegen aller dieser Diebstähle und Diebstahlsversuche fiel bald auf die beiden Entwichenen, insbesondere weil bei allen diesen Leuten Tags zuvor dieselben mit ihrer Beschreibung genau übereinstimmenden beiden Burschen waren, um Arbeit oder einen Zehrpfennig baten, und sich das Zimmer und die Arbeit dabei ansahen. Zu Poppengrün im Wirthshause hatte auch eine Magd aus Seidig den Raithel erkannt. Bald darauf wurde auch bekannt, daß zwei Bursche, deren Beschreibung ganz auf die Raithel's und Schwager's paßte, zu Wallenfels viele Webereiwaaren theils verhaußirt, theils zu auffallend niedern Preisen in einem Wirthshaus versteigert hatten. Am 2. Juli wurde Schwager in einem Wirthshause zu Ort wieder arretirt, auf Raithel zu Ort gefahndet, er entsprang aber und ließ nur seinen Rock zurück, in dem sich mehrere bei der Wittwe Hofmann entwendete Kleidungsstücke fanden. Am 8. Juli nun ging ein Weberlehrling, Nikolaus Walther von Heimbrechts, von Kulmitz zurück nach Heimbrechts mit Waaren für seinen Meister auf dem Schubkarren und 25 fl., die er für denselben empfangen hatte, in der Hosentasche. In einem Wäldchen zwischen Döbra und Poppengrün ruhte er, da kam ein ihm unbekannter Bursche aus dem Holz zu ihm, fing ein Gespräch mit ihm an, verlangte ihm endlich plötzlich sein Geld ab und langte ihm nach der Hosentasche. Walther wehrte diesen Angriff ab, wurde aber nun von dem Burschen gepackt, niedergeworfen, Versucht der Beraubung an ihm gemacht, die aber, da das Geld Festgebunden war, nicht gelangen, da Walther winnte und um Hilfe rief, suchte ihm der Andere den Mund mit Moos zu stopfen. Endlich ließ er ihn los, sprang aber auf den Schubkarren zu und drohte ihm mit Wegnahme des Garns und seines darauf liegenden Rocks, entsprang aber, als der Weberg-selle Heerdegen von Oberweisenbach hinzukam, ein auch unterdessen hinzugekommener Junge von Döbra, Heinrich Haucisen, sah den Räuber im Entfliehen. Als nun auch längere Zeit darnach Raithel wieder arretirt wurde, veranstaltete das Untersuchungsgericht einen Rekognitionstermin, in welchem fast alle Beschuldenen Raithel und Schwager als die beiden Bursche wiedererkannten, welche am Tage vor dem Diebstahl bei ihnen gefochten hatten, eine gerere Anzahl ihrer Käufer zu Wallenfels, als die, welche am 29. Juni die Webereiwaaren zu Wallenfels verkauft hatten, endlich Walther und der Zeuge Haucisen. Raithel und Schwager nigen, welcher den Walther in jenem Walde angegriffen hatte.

In der Verhandlung wurde nach Verlesung der sehr umfangreichen Anklageschriften und des Erkenntnißes gegen Engel mit der Vernehmung des Raithel begonnen, der angab: Von dem Diebstahl bei Drechsel und Seyß wisse er nichts. Er sei an jenem Nachmittag nach Hof gegangen, wegen schlechten Wegs und später Tagszeit oder in Kulmitz umgewendet, habe dann einen unterwegs getroffenen, sehr beltunkenen Mann eine Strecke Wegs begleitet und seinen Pack getragen, sei um 10 Uhr sehr durchnäßt nach Hause gekommen, sei früh gegen 3 Uhr eines Bedürfnißes halber aufgestanden und habe am Abtritt den im Bette seiner Großmutter aufgefundenen Pack Garn gefunden, denselben, um seinen Vater polizeich morgens darauf aufmerksam zu machen und ihn zugleich vor den vielen Mäusen in seiner Wohnung zu schützen, in das Bett, in welchem auch sein Vater schlief, gesteckt, wisse sonst nichts anzugeben. Die Fußstapfen im Garten gab er als von ihm herrührend zu; indem er beim Nachhausekommen einen Mann am hintern Fenster habe stehen sehen, und um ihn zu vertagen, hingegangen sei. Derselbe sei auch davon gelaufen. Zum Ausbruch aus der Frohnfeste zu Hof sei er durch Schwager verleitet worden, habe dann mit diesem durch mehrere ihm dem Namen nach unbekannte Ortschaften von Besten aus, wohin sie über Seidig und Mariebreuth gekommen seien, gestochten, habe dich in Poppengrün von Schwager getrennt, habe ihn aber im Oberweisenbach nach einigen Tagen wieder getroffen. Im Orte sei Schwager dann von den Burschen vom Banzhofe verrathen worden, habe dabei den aufgefundenen Bündel zurückgelassen und sei gleich darauf in Döbra arretirt worden. Er sei auf die Nachricht hievon weg und nach Bayreuth, um sich bei Gericht zu stellen, wozu er aber den Muth nicht hatte. Er sei noch am 8. Juli hier gewesen. Sei dann nach Altbayern und Oesterreich auf den Taglohn gegangen und nun zurückgekehrt, weil er sich keiner Schuld bewußt sei. Von den Diebstählen, wie vom Raub, wisse er nichts.

Der am Nachmittag vernommene Andreas Schwager gab den ihm allein zur Last fallenden Diebstahl bei Rosner zu, bedauptete aber, er habe auf dem Nachhausewege, von der Nacht und schlechtem Wetter überfallen, bei Rosner Unterkunft suchen wollen, habe deßhalb an der Thüre und dem Fenster geklopft, hiebei sei der morsche Fensterstügel herabgefallen, und nun sei ihm erst der Gedanke zu stehlen gekommen, den er auch sofort ausgeführt habe. — Im Arrest habe ihn Raithel zum Ausbruch verleitet, der auch die Instrumente gehabt und schon länger mit dem nebenanstehenden Rentamtsoberschreiber Rubner berathen habe. Ihn hätte er endlich dadurch gewungen, daß er seine Kleider zum Fenster hinabgeworfen habe. Sie seien dann nach Selbig, Marktredwitz, Leesten gegangen, an welch' letzterem Orte er von einem früheren Meister noch Geld einzunehmen und ein Hemd liegen hatte, hätten dann in Walpergrün und Göhmes gefochten, in einem Wald bei Göhmes geschlafen, Raithel habe ihn Nachts geweckt und zu einem Diebstahl in Walpergrün aufgefordert, er sei nicht mitgegangen, Raithel habe nach einer halben Stunde mit einem Pack zurückgekommen. Sie seien dann nach Göhmes gegangen, auch dort habe Raithel einen Diebstahl begangen, sei aber bald mit wenig Effekten wiedergekommen und habe erzählt, er habe einen Stein von einem Webstuhl herabgeworfen und sich deshalb vor Entdeckung geflüchtet. Sie seien dann nach Rabeck ins Wirthshaus gegangen, von da über Döbra und Döbraßöcken nach Pechreuth, Christusgrün, Poppengrün und Horwagen, und hätten überall gefochten, seien dann nach Poppengrün zurück ins Wirthshaus, hier sei Raithel erkannt worden, sie hätten dann in einem Wald geschlafen, Raithel habe ihn endlich geweckt, und die seien dann nach Herwagen, dort habe Raithel die Stützen von den Läden eines Hauses weggenommen, das Fenster ohne Gewalt geöffnet, und dort gestohlen, er sei mittlerweile hinter einer Scheune stehen geblieben; sie seien dann nach Poppengrün, auch hier habe Raithel, während er auf einer Wiese stehen geblieben sei, Palisaden an einem Garten abgebrochen, dieselben zum Einsteigen ins Fenster benützt, welches er zuvor eedrochen habe, und habe auch hier gestohlen; dann seien sie nach Christusgrün gegangen, Raithel habe, während er sich vor dem Regen in einem Wäldchen schützte, hier ein Fenster eingebrochen, sei aber durch einen wachsamen Hund verjagt worden. Hierauf seien sie nach Pechreuth gegangen und hätten sich an einem Rain gelagert, Raithel sei weggegangen, angeblich um zu trinken, sei aber schnell wiedergekommen und habe ihm gesagt, er solle davon laufen, er habe einen Diebstahl versucht, es sei aber Jemand aufgewacht. Des andern Tags (28. Juni) hätten sie dann Waaren die in einem Walde bei Göhmes versteckt waren, geholt, hätten sie dann über Wersseck nach Wallenfels geteagen, und dort am 29. theils hausirend, theils durch Versteigerung verkauft. Sie seien dann am 29. und 30. in Cronach gewesen, und hätten sich dort Kleider gekauft, seien dann durch mehre Ortschaften nach Selbig, wohin Raithel die gestohlenen Kleider getragen habe, und sie überachteten; dann nach Marktzerruth, Oberweisenbach, Ort. Hier war Tanz und Raithel wollte bleiben; Schwager ging jedoch nach Döbra, wo er arretirt wurde. Das Geld, gibt er an, im Betrag von vielleicht noch 18 fl. habe Raithel immer allein behalten, und nur für ihn gezahlt. Raithel habe die Absicht, gehabt 200 fl. zusammen zu stehlen und dann nach Amerika auszuwandern. — Auch gegenüber dieser Angaben läugnete Raithel fortwährend. Es wurde hierauf mit Vernehmung der Zeugen begonnen und zuar die des Diebstahls bei Seyß und Drechsel betreffenden 4 Zeugen. Der Vater des Raithel, Schneider, hatte sich des Zeugnißes enschlagen. Die Zeugen bestätigen lediglich die Angaben der Anklageschrift und es wurde hierauf nach Verlesung der Thatbestandsprotokolle mit dem ersten Tage der langwierigen Verhandlung geschlossen. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Neuestes.

München, 24. Mai. (CXVII. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: von Kleinschrod und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls erstattet Ref. v. **Hermann** in einem 2stündigen Vortrag Bericht über die Anträge: „das Gesetz vom 4. Juni 1848, über die Aufhebung der gutsherrl. Gerichtsbarkeit, dann die Aufhebung, Fixirung und Ablösung von Grundlasten betr." — Hierauf folgt ein ganz kurzer Vortrag des Referenten v. **Koch** über den Gesetzentwurf: „die definitive Häusersteuer betr., worauf der Präsident zur Berathung des Gesetzentwurfes: „die Gerichtsorganization betr.", übergeht. Derselbe eröffnet die allgemeine Discussion über die 3. Artikel des Entwurfes: I. Von dem Wirkungskreise und dem Geschäftsgange der Stadt- und Landgerichte, und ersucht die Hrn. Abg., die Modifikationen zu den in dieser Abtheilung enthaltenen Art. einbringen wollen, diese jetzt einzubringen, um die spezielle Debatte abzukürzen. — Es entspinnt sich eine lange Debatte, in der mehrere Modifikationen von Lerchenfeld, Fink, Arnheim eingebracht werden, — so daß um halb 2 Uhr die spezielle Debatte eröffnet wird. Art. 13 umfaßt die Auslösung des Vermittlungsamtes durch das Stadt- und Landgericht. Art. 13 bezeichnet die Fälle, in denen das Stadt- und Landgericht die zuständige Behörde ist. Art. 10 bestimmt die Angabe des Geldwerthes bei Anstellung der Klage. Art. 16, 17, 18 enthalten Bestimmungen für die Zuständigkeit der Stadt- und Landgerichte. Diese sämmtl. Art. werden ohne Debatte nach dem Regg.-Entw. angenommen, worauf die Kammer einen neuen vom Ausschusse vorgeschlagenen Artikel, welcher das Verfahren im mündlichen Verhöre bei allen vorkommenden Rechtsstreitigkeiten verlangt, Folge gibt. Art. 19 bezeichnet die Zuständigkeit der Stadt- und Landgerichte zur Untersuchung und Aburtheilung derjenigen Uebertretungen, die weder Verbrechen noch Vergehen sind. Art. 20 führt an, wozu in Verbrechens- und Vergehensfällen das Stadt- und Landgericht verbunden ist. Art. 21 enthält die Erledigung der vom Landrichter den Assessoren zugetheilten Rechtssachen. — Sämmtliche Artikel werden nach dem Regg.-Entw. angenommen. Die Berathung über Art. 22 wird bis nach der Berathung des Art. 58 verschoben und die Sitzung hierauf um halb 3 Uhr geschlossen.

München, 24. Mai. Durch das gestern erschienene Gesetzblatt wird das von den Kammern bewilligte neue Anlehen für Armee- und Kriegsbedürfnisse im Betrag von 7 Millionen Gulden ins Leben gerufen. Auch dieses Anlehen soll gleich den vorhergegangenen im Wege freiwilliger Subscription al pari aufgebracht werden. Seine Verzinsung und Tilgung mitteist in den Jahren 1855/56 und 56/57 vorzunehmenden Verlosungen ist aus den grund-, zins- und lehensherrlichen Staatsgefällen zu schöpfen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Theatralisches.

(Eingesandt.) Wir können nicht ermangeln, das Publikum auf die heutige Oper nochmals aufmerksam zu machen, es dürfte dies eine Vorstellung sein, wie wir solche in vielen Jahren hier nicht gehabt haben. Wir hatten Gelegenheit in der gestrigen Probe Herrn **Beck** zu hören. Die kolossale Stimme dieses Sängers, die eben so umfangreich in der Höhe als in der Tiefe ist, gehört gewiß zu den seltensten Phänomen, die in Bayreuth gehört worden sind, und wir dürfen dem Publikum mit voller Ueberzeugung versichern, daß den Theaterbesuchern durch das Kleeblatt unserer Gäste heute ein seltener Kunstgenuß erwartet. Z.

Bekanntmachung.

Der auf den 3. Juni c. a. anstehende Termin zum Verkauf einer hydraulischen Presse, wird wieder aufgehoben.

Kirchenlamitz, am 22. Mai 1850.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Zink.

Anzeigen.

Friedrichshaller-, Saidschützer- und Püllnaer-Bitterwasser, Kissinger-Rakoczy, Eger-Franzensbrunnen und Salzquelle, Carlsbader-Sprudel, Schloß- und Mühlbrunnen, Emser, Kränchen- und Kesselbrunnen, Weilbacher-Schwefelwasser, Schwalbacher-Stahlbrunnen, Fachinger-, Gellnauer- und Selterser-Mineralwasser ist frisch angekommen bei

Adolarius Semmelmann.

Bekanntmachung

zur 118. garantirten großen Frankfurter Geldverloosung mit 11,350 Gewinne im Betrage von **Einer Million 557,650 Gulden,** in sechs Ziehungen. **Anfang derselben** am 5. Juni. Ende: am 19. October 1850. Der ausführliche Plan besagt Näheres.

Hauptgewinne: fl. 211,000. 2 à 100,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 4 à 10,000, 6000, 2 à 5000, 2 à 4000, 3 à 3000, 8 à 2000, 58 à 1000 ꝛc. ꝛc.

Planmäßige Beilage für alle Ziehungen fl. 90 per ¼, fl. 45 per ½, fl. 30 per ¾, und fl. 22½ per ¼ Loose, zahlbar in beliebiger Weise.

Wer sich an diesem anerkannt vortheilbringenden Unternehmen betheiligen will, der wolle sich rechtzeitig an die Staatseffektenhandlung

Schneider-Hoff in Frankfurt a. M.

wenden, die sich der Einsendung der amtlichen Ziehungslisten unterzieht, und Spielpläne, sowie jede weitere Auskunft unentgeldlich ertheilt.

P. S. Staatbanlehensloose jeder Gattung sind gleichfalls, — diese jedoch nur gegen gefällige Einsendung des Betrags, — durch besagtes Haus zu beziehen, und ersucht man durch daselbe auf frankirte Anfrage unentgeldlich das Schicksal aller verloosbaren Papiere.

Nr. **548** ist eine Wohnung mit Meubels zu vermiethen und kann Stallung für 3 Pferde dazu gegeben werden.

Ein lederner Geldbeutel mit Schlüssel und 27 kr. wurde gefunden. Das Nähere in der Expedition.

Ein junger Mensch, welcher die Flaschnerprofession erlernen will, kann unter annehmbaren Bedingungen in die Lehre treten.

Konrad Mad, Flaschnermeister.

Für eine stille Familie, eine Treppe hoch, die Aussicht auf die Dammallee, in der Friedrichsstraße gelegen, ist auf das nächste Ziel Jakobi ein Quartier zu vermiethen. bei **Carl Morg.**

Bei dem Sattlermeister **Hofmann** in der Friedrichsstraße steht ein schon gebrauchter, aber gut erhaltener Char à banc billig zu verkaufen.

Ein freundliches Quartier ist zu vermiethen in der Wolfsgasse Nr. 501, daselbst auch ein Stadel.

Nr. 365 ist ein Zimmer, Kabinet, Küche, Keller stündlich zu vermiethen.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 20. bis 25. Mai 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels.		Mittlerer Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.		Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa.		Total-Summa.	
	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	—	145½	145½	145½	—	12	15	11	51	11	33	—	—	1724	47½
Roggen	—	56	56	56	—	6	33	6	27	6	18	—	—	10	21
Gerste	—	1½	1½	1½	—	6	54	6	54	6	54	—	—	163	21
Haber	—	33	33	33	—	5	24	4	57	4	36	—	—		
													Summa	2259	41½

Bayreuth, den 25. Mai 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von **Heinrich Hörath** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 147. 27. Mai 1830.

Bayerischer Landtag.

München. Aus dem Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 23. bis 24. Mai heben wir hervor: eine Vorstellung mehrerer Quiescenten aus dem Civils-Staatsdienste von hier: „die Gleichstellung der von Civilstaatsdienern im Quiescenzstande geheirathelen Frauen und deren Kinder in den pragmatischen Pensionsrechten mit den Reliclen der activen Staatsdiener u. s. w. betr.“, angezeiget vom Abg. Kirchgaßner; — eine Petition der Landbewohner von Oberfranken, in specie der Landgemeinden Kasendorf, Heubisch, Sanspareil, Berndorf: „um Vertretung und Durchführung der Grundrechte des deutschen Volkes in Betreff der Entlastung des Grunddesitzthums von Feudallasten“, sämmtlich übergeben vom Abg. Seiffert; — eine Vorstellung der Kleingütler zu Ismanning: „Abänderung des Gesetzes über Gutstheilung“; — eine Petition der Landbewohner von Oberfranken, in specie der Landgemeinden Mangerreuth: „um Vertretung und Durchführung der Grundrechte des deutschen Volkes in Betreff der Entlastung des Grunddesitzthums von Feudallasten“, übergeben und angezeiget vom Abg. Prell.

München, 24. Mai. Der Gesetzentwurf über die zeitgemäße Erweiterung der Kammer der Reichsräthe hat überall eine ungünstige Aufnahme gefunden. Selbst entschieden conservative Blätter sprechen sich gegen denselben aus. Im Centrum der Kammer ist man ebenfalls unzufrieden damit. Wäre der Entwurf früher eingebracht worden, so würde die Regierung bei dem Kriegsanlehen gewiß einen harten Stand gehabt haben. Unter diesen Umständen wird das Gesetz die erforderliche zwei Drittel-Majorität nicht erhalten und die Sache ganz beim Alten verbleiben, was, wie wir schon angedeutet haben, kein Schaden ist. (B. Z.)

Deutschland.

München, 25. Mai. Dem Hausmeister der Strafanstalt St. Georgen, Georg Ellmauer, wurde unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen, mit Treue und Eifer geleisteten Diensten auf Grund des §. 22 lit. C. der IX. Vers.-Beil. mit Belassung seines Gesammt-Gehaltes die wohlverdiente Versetzung in den Ruhestand gewährt.

Frankfurt, 24. Mai. Generallieutenant v. Peucker ist, sicherem Vernehmen nach, definitiv zum Bevollmächtigten bei dem hiesigen Congresse ernannt. (F. J.)

Berlin, 24. Mai. Das Attentat gegen das Leben unseres Königs, schon an sich unselig und verabscheuungswürdig genug, scheint auch für die Zukunft eine Quelle beklagenswerther und folgenschwerer Maßregeln werden zu sollen. Man verschont aufs bestimmteste, daß man damit umgehe, nicht nur allgemein strenge Strafvorgehen zu erlassen, sondern auch Specialedicte gegen einzelne besonders mißliebige Organe zu publiciren. Es hat den Anschein, als wolle man das unheilvolle Ereigniß zu den verderblichsten Zwangseinrichtungen ausbeuten. — Ueber den persönlichen Zustand des Königs erfährt man in wohlunterrichteten Kreisen das Günstigste. Auch die Stimmung des leidenden Monarchen scheint trotz der Schmerzhaftigkeit der Wunde eine heitere zu sein. Man trägt sich wenigstens mit einer Reihe scherzhafter Aeußerungen, welche der König in Bezug auf verschiedene Angelegenheiten gemacht haben soll. Auch die Deputation der Stadtverordneten, die heute eine Adresse überbrachte, hat manche solcher Aeußerungen in der Umgebung des Hofes vernommen und in bürgerliche Kreise gebracht.

Die tiefste Bewegung über die wunderbare Rettung des Königs findet in allen Theilen der Monarchie in der Presse, wie in der Absendung von Deputationen und Adressen den lebendigsten Ausdruck. (C. Z.)

In Folge einer bei dem Polizei-Präsidenten eingegangenen Denunciation, daß Seseloge mit dem hiesigen Handwerkerverein Johannisstraße 4, in Verbindung gestanden habe, haben heute früh in dem Lokal desselben und bei einzelnen Vorstandsmitgliedern Haussuchungen stattgefunden. Wie wir erfahren, sind dieselben erfolglos geblieben. In dem Lokal des genannten Vereins nahmen die Beamten ein Protokoll über die letzte Sitzung des Vereins mit, nur um dem Herrn Polizei-Präsidenten einen Beweis der Ausführung des ihnen ertheilten Auftrags vorzulegen.

Nach der Nordd. Ztg. soll der frühere Hauptmann Seseloge's geäußert haben: dieser sei zu ¼ verrückt und höstens zu ¼ verleitet. Die National-Zeitung schreibt: Wir erfahren soeben, daß der Geheime Medizinalrath Dr. Casper bereits vorgestern Abend die völlige Unzurechnungsfähigkeit des Seseloge bescheinigt habe. Auf dem Polizeipräsidium ist seit gestern eine Kommission von Beamten niedergesetzt, um Notizen über das Leben des Seseloge bis zum Moment des Verbrechens zusammenzustellen und zu nehmen. Man hofft, dadurch auch einigermaßen den Motiven des verabscheuungswürdigen Verbrechens näher zu kommen. — In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrathes ist beschlossen worden, daß die Regierungen binnen 10 Tagen die Bevollmächtigten zum Fürstencollegium senden sollen.

Coblenz, 22. Mai. Heute hat hier zwischen den Regierungs-Präsidenten von Aachen, Trier, und Coblenz eine Conferenz Statt gefunden, die allem Vermuthen nach eine nähere Besprechung der in der neuesten Zeit angezeigten Eisenbahn-Projekte in der Provinz zum Zwecke gehabt hat. — Der Graf Montalembert und Lucian Bonaparte (Prinz von Canino) sind gestern hier angelangt; außer ihnen befindet sich unter den angekommenen Fremden noch eine außergewöhnlich große Zahl vom französischen Adel. (K. Z.)

Stuttgart, 24. Mai. Die Versammlung beschloß heute einstimmig, daß zwar einzelne Theile der Verfassung berathen werden könnten, der Abschluß aber nur im Ganzen vorzunehmen sey. (Allg. Z.)

Kassel, 23. Mai. Hier erhält sich ein Gerücht, der Kurfürst gehe damit um, das Ministerium Hassenpflug zu entlassen und es werden schon einzelne neue Minister bezeichnet; namentlich wird Regierungsrath von Wiyingerode als bewährtester Vorstand des Innern genannt. Dieß Gerücht scheint nicht so ganz unwahrscheinlich, wenn man die beharrliche Opposition des Landes und der Stände, den unerbittlichen Haß der Staatsdiener gegen Hassenpflug, des Letzteren Auftreten in Berlin und gleichzeitig die fatale Greifswalder Geschichte in Erwägung zieht. Bemerkt muß noch werden, daß auch die Hofpartei gegen Hassenpflug ist, und einige Aeußerungen von Mitgliedern der Rechten in der gestrigen Ständesitzung deuten darauf hin, daß man da mit Ernst auf den baldigen Sturz Hassenpflugs rechnet.

Hessen-Darmstadt. Der Großherzog von Baden ist, als er auf seiner Rückreise von Berlin am Pfingstsonntage Abends durch Buzbach passirte, während des Umspannens an der Post von einer Rotte, welche sich dort versammelt hatte, in der rohesten Weise insultirt worden. Das Landgericht Buzbach hat bereits die Untersuchung über den Vorfall eingeleitet. (D. Z.)

Wien, 23. Mai. Die Wiener Zeitung bringt wieder eine Reihe von 32 kriegsrechtlichen Urtheilen wegen Beschimpfung und thätlicher Beleidigung der Sicherheitsorgane, wegen Insultirung oder Widersetzlichkeit gegen das k. k. Militär ꝛc. ꝛc. Am Schlusse der langen Urtheilsliste lesen wir auch folgende zwei Urtheile: Endlich wurde noch wegen Theilnahme am Aufruhr laut kriegsrechtlichen Urtheiles vom 15. d. M. gegen den bürgerlichen Posamentirer und Bandfabrikanten Heinrich Weinhardt auf sechsmonatlichen, und gegen den Sekretär des Journals „die Presse“, Heinrich Martini, auf dreimonatlichen schweren Kerker erkannt.

Prag, 23. Mai. Wenn wir im verflossenen Monate die Hoffnung aussprachen, daß die Cholera uns bald ganz verlassen werde, so hatten wir uns sehr getäuscht. In den letzten 4 Wochen gewann die Epidemie abermals an Ausbreitung, und in der Woche vom 12. bis zum 19. Mai ist die Zahl der Neuerkrankten bis auf 66 gestiegen. Blos vier erlangten wieder ihre Gesundheit, hingegen erlagen 33 der Seuche. Nur im Monate November des vorigen Jahres hatte die Cholera eine gleich große Anzahl von Opfern gefordert. Während ihres bereits eilfmonatlichen Verweilens in Prag sind von 1123 Erkrankten 589 an ihr gestorben.

Schleswig-Holstein. Der „A. M.“ berichtet aus Kiel vom 21sten das nachfolgende halboffizielle Schreiben: „Vorgestern ist das Mitglied der Statthalterschaft, Graf Reventlou, von Ber-

Digitized by Google

lin zurückgekehrt. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir mittheilen, daß derselbe beruhigende Zusicherungen darüber gebracht hat, daß die weiter weder ein Einrücken dänischer Truppen in die Herzogthümer, noch eine fremde militairische Intervention zu befürchten sei, und daß die Großmächte die direkte Verständigung der Herzogthümer mit ihrem Landesherrn unterstützen werden. Der gestern von Altona hier angekommene Syndicus Prehn wird sich Morgen wieder nach Kopenhagen begeben."

Flensburg, 18. Mai. Verruchte Hände haben auf dem Friedhofe in diesen Tagen alle schleswig-holsteinischen Fahnen und Fähnlein herabgerissen und zum Theil zerrissen. Keine Stätte ist verschont; nicht der Platz, welchen das allen bei uns gefallenen deutschen Kriegern gesetzte Denkmal ziert, keine Grabstätte, von der des Obersten Saint Paul an bis zu der Grabstätte des Oberjägers Wohlers aus Neumünster. Ehe diese Schandthat verübt war, hatte eine verruchte Hand eine hervorragende deutsche Trivolore gerauft (oder sage ich lieber: gestohlen; denn die Feigheit geht Schleswig-Holstein [illegible] Deutschen Männern die ihr Gut und Blut für Deutschland [illegible] verschont; nicht der Platz, welchen das allen bei uns gefallenen deutschen Kriegern gesetzte Denkmal ziert, keine Grabstätte, von der des Obersten Saint Paul an bis zu der Grabstätte des Oberjägers Wohlers aus Neumünster. Ehe diese Schandthat verübt war, hatte eine verruchte Hand eine hervorragende deutsche Trivolore gerauft (oder sage ich lieber: gestohlen; denn die Feigheit geht Schleswig-Holstein [illegible] Deutschen Männern die ihr Gut und Blut für Deutschland [illegible] verschont; nicht der Platz, welchen das allen bei uns gefallenen deutschen Kriegern gesetzte Denkmal ziert, keine Grabstätte, von der des Obersten Saint Paul an bis zu der Grabstätte des Oberjägers Wohlers aus Neumünster. Ehe diese Schandthat verübt war, hatte eine verruchte Hand eine hervorragende deutsche Trivolore gerauft (oder sage ich lieber: gestohlen; denn die Feigheit geht Schleswig-Holstein wege.) — Euch, deutschen Männern,

nehmen zu können. Nachdem noch die Leumundsbeherbungen, die alle sehr übel für die Angeschuldigten, bezüglich des Schwager wenigstens von der Zeit seines Eintritts in das Militär an, ausfielen, wurde die Frühstügung geschlossen, nachdem die Verschwörungen und Bethenerungen seiner Unschuld und die Verdächtigungen einzelner Zeugen von Seite des Angeklagten Raithel noch einige unerquickliche Episoden dargeboten hatten. — Nachmittag wurde Zeuge Hauelsen auf sein Verlangen nochmals vernommen, der erklärte, am Morgen nur durch die Oeffentlichkeit und die vielen Fragen eingeschüchtert gewesen zu sein, nun aber den Angeklagten mit aller Bestimmtheit recognoscirte. Hiermit wurde das Beweisverfahren geschlossen. Der Staatsanwalt begründete nun hierauf durch Zusammenstellung der bereits in der Anklageschrift erwähnten Momente und stellte die Anklage gegen Raithel auf zwei ausgezeichnete Diebstahlsverbrechen bei Drechsel und Seyß, auf ein ausgezeichnetes Diebstahlsverbrechen bei Burger, einen ausgezeichneten Diebstahl zugleich dem Betrage nach Verbrechen bei Wittwe Hofmann, ein Verbrechen des Diebstahls, wegen mangelnder gehöriger Verwahrung bei Bodenschatz, ein doppelt oder eigentlich dreifach ausgezeichnetes Diebstahlsverbrechen bei Heinrich Sommermann, zwei nächste Versuche zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls bei Gottfried Sommermann und David Böhm, diese letzteren 6 Raate sämmtlich unter dem erschwerenden Umstand der voraus gegangenen verabredeten Verbindung, endlich auf einem vollendeten Raub III. Grades an Walther, in Rücksicht auf die Bestimmung des bayerischen Straf-Gesetz-Buches, welches Erreichung der gewinnsüchtigen Absicht nicht erfordert. Die Vertheidigung des Raithel wies zunächst auf die bereits vorhandenen Urtheile über den Diebstahl bei Drechsel und Seyß gegen den Mitschuldigen Engel hin, welches nur auf einfachen Diebstahl und fünfmonatliches Gefängniß lautet, während doch eine größere Schuld des Raithel nicht anzunehmen sei, begründete dieses Urtheil dadurch, weil nicht gewiesen sei, wer den Einbruch begangen habe, dem Raithel derselbe also auch nicht zugemessen werden könne. In Bezug auf die übrigen Diebstähle opponirte sie gegen den erschwerenden Umstand der verabredeten Verbindung, da es offenbar sei, daß die Diebstähle ohne Verabredung nur auf augenblickliche Aufforderung des Einen erfolgt sei; weiter behauptete sie, daß bei den Diebstahl bei Sommermann nur eine Auszeichnung vorhanden sei, da der äußere und innere Einbruch nur eine Auszeichnung bilde, der Betrag nicht bezüglich eines Diebstahls in denselben besonders geschützt sei; endlich vindicirte sie dem Geständniß des Raithel eine besondere Glaubwürdigkeit besonders im Gegentag zu Schwager, da dieser so beschaffen sei, daß eine größere Theilnahme als die zugestandene sehr wahrscheinlich sei; die Angaben des Raithel aber so viel Schuld auf diesen selbst laden, daß ein bloßes Wegwälzen der Schuld auf den andern anzunehmen sei. Bezüglich der beiden Diebstahlsversuche suchte die Anklage nur entfernten Versuch durchzuführen, bezüglich des Raubes endlich ebenfalls nur entfernten Versuch, da die Vergewaltigung noch nicht vollständig gewesen sei. Es sprach sodann der Vertheidiger des Angeklagten Schwager und führte aus, daß sein Client nicht des ausgezeichneten Diebstahls an Rossner schuldig sei, da er nach seiner durch nichts widerlegten Angabe nicht in der Absicht des Diebstahls das Fenster geöffnet habe, diese Absicht aber im Augenblicke der That nöthig sei. Wollten aber auch die Geschwornen der Angabe des Angeklagten keinen Glauben schenken, so habe doch Rossner selbst zugestanden, daß die Fenster morsch gewesen seien und ihre Entfernung höchstens eines Druckes bedurft hätte. Es sei also nicht bei einem sorgsamen Hausvater gewöhnlicher Schutz vorhanden gewesen, den der Begriff des Einbruchs voraussetze. Er führte nun in Bezug auf die Diebstähle weiter aus, daß 1) bei der Wittwe Hofmann der Verbrechensgrad dem Betrage nach nicht bewiesen; 2) bei Heinrich Sommermann nur eine Auszeichnung vorhanden gewesen, und 3) der erschwerende Umstand der verabredeten Verbindung nicht angenommen sei; nahm endlich für das Geständniß seines Clienten besondere Glaubwürdigkeit in Anspruch, was er aus den Details, die er angab, sowie daraus hervorginge, daß er durchaus nicht alle Schuld von sich abwälze. Nachdem nun der Herr Staatsanwalt bezüglich einiger Punkte replicirt und die beiden Herren Vertheidiger wiederum geantwortet hatten, der Angeklagte Raithel nur noch Betheuerungen seiner Unschuld bezüglich des Raubes, Schwager eine Bitte um milde Strafe als für einen reuigen Sünder beifügte, wurde auch dieser Theil des Verfahrens geschlossen.

Der Herr Präsident stellte nun 31 Fragen an die Geschwornen, 17 bezüglich des Raithel, 14 bezüglich des Schwager. Nach mehr als zweistündiger Berathung erklärten hierauf die Geschwornen den Schwager eines einfachen Diebstahlverbrechens bei Rossner, eines ausgezeichneten Diebstahlverbrechens bei Burger, eines ausgezeichneten Diebstahlverbrechens unter dem erschwerenden Umstand der vorher vor bedeten Verbindung und auch dem Betrage nach Verbrechen bei der Wittwe Hofmann, der Hilfeleistung I. Grades bei dem Vergehen des Diebstahls bei Bodenschatz, der Hilfeleistung I. Grades zu einem einfach ausgezeichneten Diebstahle bei Heinrich Sommermann, endlich zweier nächsten Versuche zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls in verabredeter Verbindung bei Gottfried Sommermann und David Böhm für schuldig. Den Johann Raithel dagegen erklärten sie für schuldig: zweier Vergehen des einfachen Diebstahls bei Drechsel und Seyß, des Verbrechens des ausgezeichneten Diebstahls in verabredeter Verbindung bei Burger, ebenso bei der Wittwe Hofmann, hier aber auch dem Betrage nach Verbrechen, für schuldig des Vergehens des Diebstahls in verabredeter Verbindung bei Bodenschatz, des Verbrechens des einfach auszezeichneten Diebstahls bei Heinrich Sommermann, zweier nächsten Versuche zum Verbrechen des ausgezeichneten Diebstahls in verabredeter Verbindung bei Gottfr. Sommermann und David Böhm, endlich des vollendeten Raubes III. Grades an Nikolaus Walther.

Am Morgen des dritten Tages der Verhandlung stellte der Staatsanwalt den Antrag auf Anwendung des Gesetzes und beantragte gegen Raithel die Strafe des Zuchthauses auf unbestimmte Zeit unter der Schärfung, daß Raithel jedes Jahr zur Zeit des begangenen Raubes 6 Tage lang in einem finstern Gefängniß einen um den andern Tag bei Wasser und Brod eingesperrt würde, gegen Schwager Strafe des Zuchthauses auf 10 Jahre.

Diesem Strafvorschlag erklärte der Vertheidiger des Raithel bei der Bestimmtheit des Gesetzes nichts entgegensetzen zu wollen, und überließ die Anwendung und den Grad der Schärfung dem richterlichen Ausspruch; der Vertheidiger des Schwager bat um Anwendung des niedrigsten Strafgrades.

Nach kurzer Berathung sprach der Gerichtshof das Urtheil gegen Raithel dem Antrag des Staatsanwaltes gemäß, gegen Schwager auf eilfjähriges Zuchthaus.

Hiemit schloß die Verhandlung, die in den Personen der Angeklagten, besonders aber des Raithel ein widriges Bild menschlicher Verderbtheit und Verstocktheit zeigte, die aber von neuem den Beweis liefert, mit welcher Sicherheit und Genauigkeit unsere Geschworenen das richtige Urtheil, auch in den schwierigsten Fällen, zu finden wissen, unbeirrt durch die Versuche der Angeklagten, durch limitirte Geständnisse das Urtheil irrezuführen, oder durch schamloses Leugnen Unsicherheit zu erregen.

Neuestes.

München, 25. Mai. (CXVIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Die Gallerien sind schwach besetzt. Am Ministertische v. Kleinschrod, Ringelmann und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung und geht nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls sogleich zur Berathung des Gesetzentwurfes: die Gerichtsorganisation betr., über. — Derselbe eröffnet die allgemeine Debatte über den II. Abschnitt der dritten Abtheilung, welcher von dem Rheinkreise und dem Geschäftsgange der Bezirksgerichte (Art. 23 und 39) handelt. Es werden auch wiedee mehrere Modifikationen eingebracht und die Debatte über diese selbst eröffnet. — Nach einer längeren Diskussion geht der Präsident zur speziellen Debatte über. Sämmtliche in diesen Abschnitte enthaltene Artikel, welche die Zuständigkeit der Bezirksgerichte, Bestimmungen über Fixirung der Voruntersuchung des Vergehen und Verbrechen und die Funktion des Bezirksdirektors enthalten, werden theils nach dem Regg.-Entw. theils nach dem Ausschusse mit einigen Modifikationen angenommen. Nach der Erledigung dieses Abschn. eröffnet der Präsd. die allg. Diskussion über den III. Abschnitt der dritten Abtheilung, welche von dem Wirkungskreise und dem Geschäftsgange der Kreisgerichte handelt und Art. 40 bis 45 umfaßt. — Nach einer ganz kurzen allgemeinen und speziellen Debatte werden auch diese Artikel in der Fassung der Regierung und des Ausschusses angenommen. — Abschnitt IV., welcher von dem Wirkungskreise und dem Geschäftsgange des Oberlandesgerichts handelt und Art. 46 — 51 umfaßt, wird ohne Modifikation und Debatte theils in der Fassung des Ausschusses, theils in der Fassung des Entwurfes angenommen. — Der Präsident schließt hierauf die Sitzung um halb 2 Uhr. Montag Fortsetzung dieser Berathung.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Google

Theatralisches.

Eingesandt. (Die Oper Lucia betreffend.) Finis coronat opus. Die Theaterdirektion hat ihr Wort (bezüglich der Opern des zweiten Abonnements) würdig gelöst und jeder Billigdenkende wird sich der Lücken des ersten wegen entschädigt fühlen. Die gestrige Oper „Lucia" (was die Sänger und Darsteller betrift) war im vollen Sinne des Wortes eine klassische zu nennen, und würde wahrlich jeder Hofbühne zur vollen Ehre gereichen. Das Künstlerpaar Beck waren die Meteore, die den herrlichsten Glanzpunkt in der Darstellung bildeten. Die Entfaltung der lieblichsten Colloraturen, das gewandte Spiel der Frau Beck, begleitet von der treffendsten Mimik, sowie die markige, höchst impesante und doch schöne Stimme des Herrn Beck haben alle Zuhörer enthusiasmirt und begeistert. Mit Entzücken lauschte Alles den wellenförmigen Tönen, die sich der Kehle der Künstlerin leicht entwanden und der gefühlvolle Schmelz ihres Vortrags riß das Publikum zur Bewunderung hin, die sich auch in stürmischen Applaus und Hervorruf kund gab. — Ihnen würdig zur Seite stand Herr Hartmann, der mit seiner schönen Stimme und geruntetem Spiel zum Gelingen des Ganzen sein Wesentlichstes beitrug. Das Publikum theilt gewiß unsere Wünsche, das Künstlerdreiblatt noch einmal hören zu können. X.

Anzeigen.

Churhessische und Badische Prämien-Ziehungen,
am 31. Mai und 1. Juni 1850

der Staats-Anlehen von fl. 14,000,000 und 6,725,000 Thlr. Gewinne: Thlr. 36,000, 8000, 4000, 2 à 1500, 3 à 1000, 5 à 400, 10 à 200, 20 à 120, 31 à 100, 425 à 55, ferner 20 mal fl. 1000, 480 mal fl. 70, 500 mal fl. 42.

Eine badische Nummer kostet 1 Thlr.; eine Hessische Nummer kostet 2 Thlr. **Eine Hessische und eine Badische Nummer zusammen kosten 3 Thlr. — Zu beziehen bei**

J. Nachmann & Comp.
Banquiers in Mainz am Rhein

oder bei deren Agenten

Christoph Adam Schmidt
in Bayreuth.

Erheiterung.

Mittwoch den 29. d. Mts. Nachmittags bei günstiger Witterung Zusammenkunft im Popp'schen Garten. Musik von 4 Uhr an.

Bayreuth, am 27. Mai 1850.

Der Ausschuß.

Heute Montag den 27. d. Mts. ist das mechanisch-automatische Kunst-Kabinet im Gasthofe zur goldnen Sonne zum gänzlichen Beschluß zu sehen.

G. Rottanzi.

Bekanntmachung

zur 118. garantirten großen Frankfurter Geldverloosung mit 11,350 Gewinne im Betrage von **Einer Million 557,650 Gulden,** in sechs Ziehungen. **Anfang derselben** am 5. Juni. **Ende:** am 19. October 1850. Der ausführliche Plan besagt Näheres.

Hauptgewinne: fl. 211,000. 2 à 100,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 4 à 10,000, 6000, 2 à 5000, 2 à 4000, 3 à 3000, 8 à 2000, 58 à 1000 ꝛc. ꝛc.

Planmäßige Beilage für alle Ziehungen: fl. 90 per ¼, fl. 45 per ½, fl. 30 per ¾, und fl. 22½ per ¼ Loose, zahlbar in beliebiger Weise.

Wer sich an diesem anerkannt vortheilbringenden Unternehmen betheiligen will, der wolle sich rechtzeitig an die Staatseffektenhandlung

Schneider-Hoff in Frankfurt a. M.

wenden, die sich der Einsendung der amtlichen Ziehungslisten unterzieht, und Spielpläne, sowie jede weitere Auskunft unentgeldlich ertheilt.

P. S. Staatsanlehensloose jeder Gattung sind gleichfalls, — diese jedoch nur gegen gefällige Einsendung des Betrags, — durch besagtes Haus zu beziehen, und erfährt man durch daselbe auf frankirte Anfrage unentgeldlich das Schicksal aller verloosbaren Papiere.

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten

zwischen

Havre & New-York und New-Orleans,

konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hiedurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Bedingungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hindurch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logis und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bis dungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**
vormals Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Ansbach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Dietz in Augsburg.
J. B. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in Bayreuth.
Jos. Gänßler Sohn in Donauwörth.
Ph. Hannewacker in Gemünden.
Eduard Propst in Kipingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. F. Hartmann in Marktbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Franz & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Pollich in Schwelnfurt.
Carl Naffy in Uffenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Am 31. Mai c.

Serien-Ziehung der Großherzoglich Badischen 35 fl.-Partial-Loose, 20 Serien à 50 Stück (18. Serien-Verloosung).
Original-Obligationen à 32 fl. 15 kr. bei

Friedrich Feustel.

---

600 fl. sind zu verleihen. Auskunft in der Expedition d. Bl.

In der Jägerstraße 658 ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkov auf das Monat Juni oder Juli zu vermiethen; auch kann Stallung für ein Pferd dazu gegeben werden.

Theater-Anzeige.

Montag den 27. Mai: **Der Alpenkönig und der Menschenfeind.** Zauberposse in 3 Akten von Raimund.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Dienstag **Nro. 148.** **28. Mai 1850.**

Der Kasseler Zolltag.

I.

Noch nie seit dem Bestehen des Zollvereins gab es ein Ereigniß, das so bedeutungsschwer für das Sein oder Nichtmehrsein des Vereins in die Wage fiel, als das Heraunahen des nach Kassel berufenen Zolltages. Schon die Berliner Berathung rief alle Gegensätze aufs neue in Kampf, und kaum versuchte der preußische Minister nur einen ersten Schritt zu Gunsten des Vaterlandes und des Schutzes seiner Arbeit und seiner Müben zu thun, als sogleich alle Partien, die sonst in den verschiedensten Lagern standen, sich einigten, um gemeinsam den gemeinsamen Gegner anzufallen, noch ehe er es wagte, offen sich als Freund der vaterländischen Industrie darzustellen. Es ist eine komische Mischung diese Gegnerschaft, bald aus Gutsbesitzern und bald aus Bureaukraten zusammengesetzt. Jene meinen, das ganze Vaterland stünde in Gefahr, weil die Landwirthschaft durch die Industrie verwuchten würde, diese glauben, daß die preußische Ehre auf dem Spiele stünde, weil der Minister es versuche, ohne Bureaukratie mit den Leuten des Lebens Zolls- und Handelsangelegenheiten zu behandeln. Man hätte glauben sollen, daß die preußischen Gutsbesitzer allmählig die Gefahr einsehen sollten, welche der sogenannte englische Freihandel ihnen und ihrem Grundbesitze zuführe, und daß wenige Jahre hinreichen dürften, um ihnen die Wirkungen des englischen Systems in all' seiner Schwere fühlbar zu machen, da es wohl keinem Zweifel mehr unterliegen kann, daß die deutsche Kornausfuhr nach England jetzt schon im höchsten Grade gefährdet ist, und jedenfalls keine Zukunft mehr für sich hat. Jetzt wo die Kornzufuhr nach England nicht mehr bedingt ist durch die Nähe der Lage, wie dies früher der Fall war, wo nur in einem gewissen Preise die Zufuhr erlaubt war und darnach nur derjenige den Kornmarkt beherrschen konnte, der in dem Augenblick, als die Einfuhr erlaubt war, sogleich am Platze erschien, jetzt wo bei allgemein freier Zufuhr jedes Land im Voraus sich für die Versehung des englischen Marktes vorbereiten und mit Getreidevorrath sich rüsten kann, hält Norddeutschland die Konkurrenz nicht aus, die ihm von zwei gleich mächtigen Seiten her streitig gemacht wird. Diese Mitbewerber um den englischen Markt sind Canada und Südrußland. Beide Länder erzeugen eine solche Massenhaftigkeit an Getreide, daß sie einen zweifach größern Markt als England vollauf mit ihren Erzeugnissen zu versehen im Stande sind, und beide Länder haben gegen Deutschland den Vortheil, daß ihr Grundkapital unendlich geringer als daßjenige ist, welches das Grundeigenthum in Deutschland vertritt. Wenn auch Deutschland wegen der Nähe die Waare etwas wohlfeiler an Frachtkosten liefern kann, so sind diese bei der Schifffahrt an sich unbedeutender, und halten den Vergleich damit nicht aus, wenn Canada den Vortheil des Flußtransports, England statt mit rehem Getreide mit Mehl zu versehen. Daß dieser Plan dort im Werke ist, unterliegt nach englischen Mittheilungen gar keinem Betenken, und daß dieser Plan einmal in Ausführung gebracht, macht unsere Mitbewerbung auf englischem Platze zur Unmöglichkeit. Nicht geringer ist die Gefahr, die für Norddeutschland aus Odessa her droht, da jetzt schon Rußland wegen des englischen Kornhandels bemüht ist, auf Odessa zu mehrere Handelsstraßen aus dem Innern Rußlands zu dem Zwecke anzulegen, um Getreidezufuhr an die Gestaden des schwarzen Meeres und von da in gerader Verbindung nach England zu bringen. Man weiß, daß aus diesen Gegenden nicht nur vorzügliche Waare, sondern auch wohlfeile Waare gebracht werden kann, und bei dem Gewicht dieser Thatsachen, und bei der augenscheinlichen Gefahr, die der Landwirthschaft von Norddeutschland droht, wird die Frage an ihrem Platze sein, mit was denn der Norden diese Schläge abzuwenden, und wenn er sie nicht abzuwenden im Stande ist, mit was er sie zu ersetzen vermag, wenn dies nicht durch den Schutz der inländischen Industrie geschehen soll? Wir begreifen einen Schutz der Bureaukratie gegen den Schutz der vaterländischen Arbeit, da wir von jeher gewohnt sind, alles nationale Leben von ihr erstickt, und sie selbst nur in der Andeutung des Fremden sich ergehen zu sehen, aber was wir nicht begreifen, ist ein Bund der Gutsbesitzer mit den Bureaukraten, ist ihre feindliche Richtung gegen die weitlose Annährung zur vaterländischen Industrie, in der allein der Schutz des Grundeigenthums selbst enthalten ist. Industrie und Grundeigenthum sind keine Gegensätze, sondern wechselseitige Ergänzungen des nationalen Wohlstandes, und jedes Aufkommen der Industrie hat noch stets und überall die Hebung des Grundeigenthums zur unmittelbaren Folge gehabt. Wie sollte dies auch anders möglich sein, da die Quelle, die unmittelbarste Quelle der Industrie der Boden ist, aus dem sie ihre Stoffe bezieht, und wir jetzt schon bei dem bescheidenen Stande unserer Industrie ihre wohlthätige Rückwirkung auf die Landwirthschaft in mehreren Bezirken Deutschlands auf so erfreuliche und eine so allgemein anerkannte Weise gesehen haben. Wenn die norddeutsche Landwirthschaft ihr Interesse auch nur von ferne richtig erfaßt, wenn sie die Gefahren erwägt, die in allernächster Zukunft durch den englischen Freihandel ihr drohen, so bleibt ihr gar nichts anders als ein Bund mit der Industrie übrig, und sie müßte, statt die erste Annäherung zu diesem allein rettenden Systeme mit Freude zu begrüßen, dahin zu wirken aufs eifrigste bemüht sein, die ersten Schritte, die zur Annäherung gethan wurden, zu stützen, um das Ministerium zu bestimmen, auf diesem Wege fortzufahren und ganz zu gewähren, was es nur einmal bald, und dieses nicht einmal ganz, zu thun versucht hat. Würden diese Gegner der ministeriellen Vorlagen siegen, so würden sie am meisten ihren Sieg zu bereuen haben, und überdies stünden noch tiefere Interessen auf dem Spiele als blos das wohlverstantene Interesse der norddeutschen Landwirthschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

München, 25. Mai. Der deutsche Ausschuß hielt gestern Abend eine Sitzung, über deren Resultat nur so viel bekannt geworden ist, daß man noch nicht zur Wahl eines Referenten, die diesmal schwerlich auf Heern v. Link fallen dürfte, gelangt ist.

Aschaffenburg, 24. Mai. Durch Privatmittheilung ist hierher die höchstgende Nachricht gekommen, daß unsere Gegend bald größere Truppenmassen des 2. bayerischen Armeekorps aufzunehmen haben werde. Theilweise Abtheilungen werden nach der Pfalz ziehen, und ich habe gehört, Fürst Taxis habe es so gewünscht. Es kommt diese Mittheilung von glaubwürdiger Seite ohne daß sie gerade verdächtigt werden könnte, da amtliche Nachrichten noch nicht da sind. (F. J.)

Frankfurt, 25. Mai. Der Staatenbevollmächtigten-Congreß hielt in vergangener Woche keine Sitzung, da derselbe erst die Ankunft aller Bevollmächtigten, welche in naher Aussicht steht, abwarten will. — Nach der gestern Morgen stattgehabten militärischen Feier zur Rettung Sr. Maj. des Königs von Preußen, ließ gestern Nachmittag Generallieutenant v. Peucker den hier garnisonirenden preuß. Mannschaften, um sich der Lebensrettung ihres Fürsten auch dem Beherrelung erfreuen zu können, eine Gratifikation von 50 Thlrn. jeder Compagnie auszahlen.

Berlin, 23. Mai. Heute war unter dem Vorsitze des Hrn. Syydow die erste Sitzung des Verwaltungsrathes in Berlin, welcher die zum Zusammentritt des Fürsten-Collegiums seine Functionen fortsetzt. Wie man vernimmt, soll an die Unions-Fürsten das Gesuch gestellt werden, wo möglich innerhalb 10 Tagen die Bevollmächtigten zum Fürsten-Collegium hieher zu senden. Hr. v. Radowitz wird in demselben Preußen vertreten. Er ist, seinen politischen Gegnern zum Entsetzen, vom Könige in Anerkennung seiner Leistungen mit dem Rothen Adler-Orden erster Classe decorirt werden und hat ein Schreiben des Königs erhalten, in welchem er ihm nicht nur seine volle Huld, sondern auch seine Theilnahme für sein Unglück zu erkennen gibt. — In den dänischen Unterhandlungen ist wieder ein Stillstand eingetreten. Die Dänen schweigen und warten auf die Entwicklung der Dinge in Frankfurt. Vielleicht bewirken auch die Conferenzen in London zu Gunsten des dänischen Gesammtstaates, daß ihnen der Kamm schwillt. Um den kopenhagener Pöbel zu beschäftigen, machen sie scheinbar gewaltige Kriegsrüstungen, kaufen Schiffe auf und ab, rufen Rekruten ein und entlassen sie. Die hiesige „Constitutionelle Zeitung" berichtet denn auch, daß ganz Jütland

mit Truppen übersüllt sei und daß es von ihnen an der schleswigschen Grenze wimmle. Fürwahr, ganz fürchterlich! Die ganze dänische Armee besteht aus 25,000 Mann. Uebrigens muß der bestehende Waffenstillstand Seitens der Dänen sechs Wochen vorher gekündigt werden. Wir wissen noch sehr gut, daß sie dringend baten, Preußen möge seine Truppen nicht aus Südschleswig ziehen. Also mit dem dänischen Kriegslärm ist es nichts!

Berlin, 25. Mai. Die Gerüchte, daß in Folge des Attentats allgemeine, namentlich Preßmaßregeln erlassen werden sollen, erhalten sich. Eine Umänderung der Gesetzgebung muß dennoch in Zweifel gezogen werden, allein so viel kann als bestimmt versichert werden, daß die Regierung, auf ein besonderes strengeS Niederhalten der Presse der Umsturzparteien bedacht, in verfassungsmäßigem Vorgehen glaubt dahin gelangen zu können, daß Organe, welche Ordnung und Staat direkte und ungweifelhaft anfeinden, suspendirt werden können. — Gestern Abend ist der Prinz von Preußen mit zahlreichem Gefolge nach Warschau abgegangen und morgen geht seine Gemahlin über Weimar nach Coblenz. — Se. Maj. der König hat in Folge des glücklichen Ausgangs, den der Mordversuch des Sefelge genommen, der Stadt Berlin ein Geschenk von 2000 Thlrn. gemacht, zur sofortigen Vertheilung an die Armen. Letzteres hat bereits heute stattgefunden. — Es gewährt eine interessante Beobachtung, in welchem Grade die politischen Verhältnisse auf die Progression der Bevölkerung Berlins eingewirkt haben: 1840 zählte Berlin 300,000 Civil-Einwohner (mit Ausschluß des Militärs), 1847 400,000 Civil-Einwohner. 1849 ergab die Zählung vom 3. December 408,000 Civil-Einwohner. Die Bevölkerung nahm von 1840 an jährlich zu um 4 und 4½ Proz., von 1847—49 jedoch nur um 1 Proz. jährlich. Bis 1847 entsprach die Vermehrung durch Zuzug um ¾ Proz. und durch Geburten nur um ¼ Proz. Von 1848—49 balancirt dagegen Zuzug mit Abzug und die Vermehrung entstand fast nur durch den Ueberschuß der Geburten durch die Sterbfälle. (C. Z.)

Weglar Der Magistrat von Wetzlar läßt der D.-P.-A.-Z. zur „schleunigsten" Veröffentlichung „zur Steuer der Wahrheit und im Interesse der Stadt" die Versicherung zugehen, daß Seifensieder freilich in Wetzlar geboren ist, aber schon als kleiner Knabe die Stadt verlassen hat, und ein anderer patriotischer Briefsteller, der eine Reihe schmutziger Details über die Eltern des Mannes hinzufügt, knüpft daran die Moral: „Lumpen kann daher mit Recht sagen, daß die Stadt diesen Meuchelmörder nicht als ihr angehörig anerkenne; denn es ist unmöglich, daß der Verbrecher die scheußlichen Grundsätze, aus welchen das verruchte Attentat geflossen ist, innerhalb ihren Mauern eingesogen hat. (D. Z.)

Koblenz, 23. Mai. Gestern wurden hier unter starker militärischer Bedeckung zwei Freischärler von Rastatt nach dem Ehrenbreitstein gebracht, um dort ihre Strafzeit, die auf mehrere Jahre lauten soll, abzusitzen. Der eine der Gefangenen war in Baden bei der aufständischen Armee Stabsarzt, der andere Compagnie-Chirurg. (F. Z.)

Dresden, 25. Mai. Heute früh 7 Uhr fand die Beerdigung des Oberhofpredigers Dr. v. Ammon statt. Die Angehörigen unsers theuern Dahingeschiedenen hatten ausdrücklich den Wunsch ausgesprochen, daß die Beerdigung in aller Stille und mit größter Einfachheit erfolgen solle, und fand es dem langjährigen Freunde und Amtsbruder des Verstorbenen, dem Hofprediger Dr. Franke, vorbehalten bleiben möchte, an dem Grabe desselben Worte der Erinnerung an sein vielbewegtes, nach so vielen Seiten hin Segen und Heil spendendes Leben und Wirken zu sprechen. Dies war denn auch der Grund, weshalb Oberhofprediger Dr. Harleß, der durch seine gegenwärtige Stellung hierzu die nächste Veranlassung hatte, dem gehegten Wunsche der Hinterbliebenen bereitwillig nachgekommen, darauf verzichtete, dem Dahingeschiedenen ein Wort der Erinnerung in das Grab nachzurufen. Im sehr zahlreichen Zuge bemerkten wir nicht nur sämmtliche in evangelicis beauftragte Staatsminister sowie den interimistischen Präsidenten des Consistoriums, Staatsminister v. Falkenstein, nebst vielen höhern Beamten, sondern auch die Präsidenten und Vicepräsidenten, sowie viele Mitglieder beider Kammern. (Dresdn. Z.)

Leipzig, 24. Mai. In der gestrigen gemeinsamen Sitzung der deutschkatholischen und der freien Gemeinde, in welcher auf Roßmäßler's Antrag Balzer den Vorsitz führte, bemühte man sich, über die Einigungsfragen ins Klare zu kommen, und es betheiligte sich an der über drei Stunden dauerndeu Debatte eine beträchtliche Anzahl von Rednern auf beiden Religionsgesellschaften. Wigard aus Dresden sah in der Tendenz der deutsch-katholischen und der Freien Gemeinden keinen wesentlichen Unterschied, behauptete aber, daß bei der Organisation der Freien Gemeinden die Aristokratie des Geistes und des Geldbeutels vorherrschend sei, weil keine Repräsentativverfassung stattfinde und deshalb nur die von den Gemeindeältesten auserkorenen Vertrauensmänner zu Vertretern gewählt würden; diese aber, da sie von der Gemeinde, als deren Stellvertreter sie nicht angesehen würden, auch keine Entschädigung erhielten, nothwendig reiche Leute sein müßten. Er hielt deshalb die Organisation der deutsch-katholischen Gemeinden für vorzüglicher, weil sie auch das „Proletariat" an den öffentlichen Angelegenheiten theilnehmen lassen, und weil sie den einzelnen Gemeinden die vollständigste Freiheit und Souverainetät gewähre. Schäfer, Mitglied der Freien Gemeinde, wies darauf hin, daß die Einigung nur eine formelle sein solle, durch welche das Ansehen des Ganzen nach außen hin gestärkt werden müsse, ohne daß dadurch das innere Wesen und die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Gemeinde alterirt werden dürfe. Nachdem nun über diese Vereinigungsfrage eine lebhafte, oft bittere Debatte geführt worden war, entstand eine solche Begriffsverwirrung, daß man sich zu einem durchgreifenden Beschlusse durchaus nicht zu einigen vermochte und diesem „Chaos" nur durch den Antrag Balzer's ein Ziel gesteckt werden konnte, welcher auf Ernennung von sechs Commissionsgliedern zur vorläufigen Entwerfung resp. Berathung der Einigungspunkte hinzielte. In der heute Morgen 8 Uhr begonnenen Sitzung der deutsch-katholischen Gemeinde erstattete Hr. Wigard Bericht über die Verhandlungen der Commission und gab die Grundzüge der von letzterer ausgearbeiteten Unionsverfassung in Folgendem an: 1) Selbstständigkeit jeder Gemeinde dem äußern Zwange gegenüber. 2) Gegenseitige Förderung des religiösen Strebens. 3) Als Centralorgan ein aus fünf Mitgliedern bestehender Vollziehungsausschuß. 4) Eine Freie Tagsatzung (anstatt der jetzigen Concile), welche alle drei Jahre zum Vollzugsausschuß berufen werden wird. Auf dieser fanden die Abstimmungen nach Gemeinden statt; die Abstimmungen selbst ergeben nur Vorschläge an die Gemeinden. 5) Der ganze Gemeindencomplex wird in Bezirke respektive Kreise mit Bezirks- respektive Kreisvorsteher eingetheilt. 6) Als Organ besitzen die Religionsgesellschaften ein Blatt für die öffentliche Correspondenz. 7) In diesem Organ berichtet jede Gemeinde über alles Wichtige, namentlich neue Schriften, Einrichtungen ꝛc. Kerbler (aus Halberstadt) erklärte sich gegen diese Verfassung, indem er fürchtet, daß die deutsch-katholischen Gemeinden mit den freien „in einen Topf geworfen" und mit den letzteren in politischer Beziehung gleiches Schicksal erleiden würden. Uebrigens besorgt er, daß durch eine solche Vereinigung Ronge's Ruf in den deutsch-katholischen Gemeinden selbst einbüßen und letztere der Sympathien verlustig gehen würden, deren sie sich bis jetzt bei ihren früheren Glaubensgenossen zu erfreuen gehabt hätten. Auch gegen die Bezeichnung „Tagsatzung" sträubte er sich, indem er sie als aus dem politischen Gebiete herübergenommen bezeichnete. Der Berichterstatter Wigard, sowie Hieronymie (aus Darmstadt) sprachen für die Verfassung, nur beantragte Letzterer, in der Ueberschrift den Namen „deutsch-katholisch", der dort mit „frei" vertauscht worden war, als praktischen Rücksichten beizubehalten. Inmitten dieser Debatte trat Abg. Schell (aus München), der sich schon früher eine Ausweisung von hier zugezogen hatte, auf und sagte, er sei soeben von der Polizei wegen nicht genügender Legitimation, (obwohl sein Paß in Ordnung sei) mit dem Bedeuten ausgewiesen worden, er habe die Stadt bis Mittag zu verlassen, widrigenfalls er verhaftet würde. Diese Eröffnung von Seiten Schell's rief große Aufregung hervor, die noch durch seine Abschiedsworte vermehrt wurde. In Folge dieser Aufregung drang auch der Antrag Wigard's durch auf Enblecannahme der Verfassung, auf die Wahl des Vollziehungs-Ausschusses, auf einem energischen Protest in öffentlichen Blättern und auf Uebersiedelung nach Köthen. Alle vier Punkte wurden ohne bedeutende Discussion, wiewohl mit sehr geringer Majorität, angenommen, und der Vorschlag des Abg. Lorenz (aus Hildesheim), zur Tagesordnung über diese reinpersönliche Angelegenheit überzugehen, fand keinen Anklang. Nach diesem vierfachen Beschlusse traten die Mitglieder der beiden Religionsgesellschaften unter dem Vorsitze des Prof. Wigard zur ersten Sitzung der Tagsatzung zusammen, und wählten ebendenselben zum Vorsitzenden des Vollziehungs-Ausschusses und zwar mit 44 Stimmen, während Balzer (Nordhausen), Wilhelmus (Halberstadt), Rauch (Leipzig), Uhlig (Magdeburg) jeder eine Stimme erhielt. Nach eingenommenem [illegible]mahle reisten die Abgeordneten um 5 Uhr nach Köthen ab, um [illegible] in einer Abendsitzung die Berathung fortzusetzen. Auch [illegible] Theilnahme des Publikums mehr als gering, die für die Zuhörer bestimmten Plätze waren fast ganz leer. (D. A. Z.)

Kassel, 24. Mai. Der völlige Bruch zwischen Ministerium und Ständen rückt immer näher. Nachdem die Versammlung heute zuvörderst einen Antrag der Abg. Oetker, die Regierung

um Auskunft über den Stand des deutschen Verfassungswerkes zu ersuchen, angenommen, hat sie den Antrag desselben Abgeordneten, sie möge die Erwartung aussprechen, daß der Minister Hajessenpflug seine Stellung an der Spitze der Justiz, als wie der Ehre des Landes und der Würde der Regierung unvereinbar, aufgebe, sowie den weiteren Antrag des Abg. Gösser, und dem Minister bis zur Erledigung der auf ihn ruhenden Anklage Urlaub ertheilt werden möge, in Erwägung gezogen und dem Verfassungsausschusse überwiesen. (D. Z.)

Darmstadt, 24. Mai. Professor Liebig hat in Auftrag des Präsidenten der französischen Republik aus den Händen des gegenwärtigen Ministers des Ackerbaues und Handels, Hrn. Dumas, das Offizierskreuz der Ehrenlegion erhalten.

Glückstadt, 24. Mai. Der Oberst Fabricius ist nunmehr zum Gouverneur von Rendsburg ernannt worden und soll dessen frühere Brigade einen sehr tüchtigen Commandeur, den Obersten v. Garrelß, erhalten. General Bauditzin kommt mit zweien seiner Bataillone nach Altona, doch soll derselbe in kurzem einen andern Posten erhalten. Wilkisen, der sich allgemeine Liebe bei der Armee und im Lande erworben hat, engagirt nunmehr keinen Offizier mehr, außer Generalstabsoffiziere und Ingenieure, und in diesen Branchen nur tüchtige, mit sehr guten Attesten versehene.

Großbritannien.

London, 23. Mai. Der Examiner enthält in einem Artikel über deutsche Zustände folgende sonderbare Mittheilung, die in ähnlicher Art auch in deutschen Blättern spukte: „Die thüringischen Fürsten oder die Coburgs sind im Begriff, ihre Staaten zusammenzuwerfen und daraus ein Königreich zu bilden, durch welche Operation viele Prinzen sich ihrer ungehorsamen Unterthanen, die sie in Ordnung zu halten nicht im Stande sind, zu entledigen beabsichtigen. Alle Fürsten werden den Titel königliche Hoheit erhalten (was für einige Deutschen keine Kleinigkeit ist) und Prinz Alberts zweiter Sohn zum König von Thüringen gekrönt werden!“ Wohl eine eben solche Fabel, als die weitere Mittheilung zu sein scheint, daß für den preußischen Zollverein Aussicht sei, nicht nur nordwärts Hannover, Oldenburg, Holstein u. s. w., sondern auch im Süden die Schweiz zu gewinnen!

Amerika.

Brasilien. Die Nachrichten über die Verheerung, welche das seit Monaten herrschende überaus mörderische gelbe Fieber unter der Bevölkerung anrichtet, lauten sehr betrübend. Auch viele Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung sind der Krankheit zum Opfer gefallen, und viele Schiffe, namentlich englische, deutsche und italienische bis auf den letzten Mann, mit Einschluß der Capitäne ausgestorben. Die Aerzte sagen, dieses Fieber sei identisch mit dem auf der afrikanischen Küste herrschenden, nicht das gelbe Fieber Westindiens. Es hat sich bereits bis Rio grande du Sul erstreckt. Auch die Kaiserin hat einen leichten Anfall gehabt.

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 25. Mai. Fünfte Verloosung der gräflich Casimir Esterhazyschen Anlehe aus der Originalliste entnommen. Nr. 15293 mit fl. 25,000 C. M. Nr. 15549 mit fl. 2000. Nr. 14892 mit fl. 1000. Nr. 37900 44320 mit fl. 500.

Neuestes.

München, 23. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam ein für den Zuschauenden nicht uninteressanter Zwischenakt vor. Zur Motivirung seiner Modifikation zu Art. 36 bemerkte Wallerstein, daß er solchen hauptsächlich um deßwillen gestellt habe, um die Möglichkeit abzuschneiden, daß von Oben von Gerichtsvorständen dahin eingewirkt werden könne, daß der Senat aus Mitgliedern zusammengesetzt werden könne, welche höheren Wünschen ein geneigtes Ohr schenkten und wies dabei insbesondere auf die dreißiger Jahre hin. Referent Wenning, der gegen den Antrag sprach, nahm die Gerichtsvorstände in Schutz, indem er erklärte, daß er mehrere solche kenne, denen Weisungen von Oben zugekommen wären, welche die Verletzung des Amtseides heimnisses forderten und fuhr fort: „Ich habe aus dem Jahre 1832 Beweise hiefür und lege die treffenden Dokumente in die Hände des Hrn. Justizministers.“ Er zog dabei ein Paquet Papiere aus der Tasche, und that, was er sagte. Die Verlegenheit Wallersteins bei dieser Handlung war zu sichtbar, als daß sie unbemerkt hätte bleiben können.

München, 26. Mai. Der gestrige Vorfall in der Kammer der Abgeordneten hat nicht verfehlt, großes Aufsehen zu erregen; auch hat Fürst Wallerstein bereits eine Eingabe an das Kammerpräsidium eingereicht, dahin gehend, das Ministerium zu veranlassen: a) daß dasselbe die von dem Abg. v. Wening dem Staatsminister der Justiz übergebenen Papiere auf dem Tische des Hauses niederlege, b) daß das Ministerium endlich einmal den Fürsten Wallerstein seines Amtsgeheimnisses deßhalb seiner Amtsführung in den Jahren 1832—37 entbinde. Aus dem Umstand, daß v. Wening auf die vom Justizminister gethane Aeußerung sogleich mit den Papieren bei der Hand war, will man auf ein vorheriges Einverständniß schließen.

Nach der „Speyerer Zeit.“ hat der Abg. Kolb folgende Interpellation an das kgl. Gesammtministerium gerichtet: „Ist demselben bekannt, daß die k. Kreisregierung der Pfalz 5 Gemeinderaths-Mitglieder (Gemeindevermögensbeamtigte) von Speyer darüber zur Rechenschaft zu ziehen zu dürfen, warum dieselben eine Reise nach Weißenburg ausgeführt, und darüber, welches der Zweck ihrer Reise gewesen sei? Ferner: daß die k. Kreisregierung — welche mit Recht oder Unrecht, supponire, die gedachten 5 Bürger hätten zu Weißenburg mit Flüchtlingen ihren (jedenfalls vielfältigen) freundschaftlichen Verkehr fortgesetzt — aus dieser Veranlassung deren Absetzung als Mitglieder des Gemeinderaths verfügte? Hält das kgl. Gesammtministerium die Kreisregierung zu solchen Verfahren berechtigt, und nach welchen Gesetze, — oder was gedenkt dasselbe in dieser Sache zu thun?

Das Würzb. Abdbl. meldet, daß der Präsenstand derjenigen Abtheilungen des 2. Armeekorps, welche in der Pfalz, Frankfurt und Unterfranken garnisoniren, ungeschmälert beibehalten, der der übrigen Regimenter dieses Armeekorps dagegen gleich jenem des 2. Armeekorps auf 50 Mann per Kompagnie reduzirt werden wird. Für das 3. und 9. Inf.-Reg. ist der Präsenstand vorläufig auf 75, für das in Kitzingen stationirte 3. Bataillon des 13. Regimens jedoch auf 50 Mann festgesetzt worden. Die Nachricht der Augsb. Abdz. von der Aufstellung des 2. Armeekorps am Main und Rhein ist dadurch widerlegt. Aus Regensburg wird die Entlassung von 100 Mann per Kompagnie des dortigen 10. Regiments gemeldet.

Bayreuth, 28. Mai. Heute kamen 400 Mann vom 3. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments, welche seither in Kitzingen standen, wieder hieher zurück.

Stuttgart, 25. Mai. In der heutigen Sitzung wurde der Antrag der Römerschen Partei: „auf die Berathung der ministeriellen Vorlagen einzugehen, jedoch mit dem Vorbehalt daß Gegenanträge gestellt und dem Endbeschluß der Versammlung über das ganze Verfassungswerk nicht vorgegriffen werde,“ mit 41 gegen 15 Stimmen verworfen. Angenommen dagegen mit 44 gegen 15 Stimmen: „auf eine Einzelnberathung des von der Regierung eingebrachten Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Bestimmungen der Verfassung über die Zusammensetzung der beiden Kammern nicht einzugehen und denselben, als in seinen wesentlichen Bestimmungen mit den Rechten und dem Wohle des Volkes unvereinbar, schon jetzt bestimmt abzulehnen.“ Es wird hierauf in der Berathung des Punktes 3 fortgefahren. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Nachdem der Bauer Johann Oetter von Dresendorf, durch diesgerichtliche Erkenntniß heute publizirt, als Verschwender erklärt wurde, so wird hiermit nach Vorschrift §. 26. Tit. 38. Th. I. der preußischen Prozeß-Ordnung Jedermann gewarnt, dem genannten Johann Oetter Kredit zu geben.

Bayreuth, den 18. Mai 1850.

Königliches Landgericht.

Zehner.

Todes-Anzeige.

Am 21. d. Mts. früh nach 9 Uhr verschied nach überstandenem schweren Nervenfieber an den Folgen eines Brustleidens unser guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn und Schwager

Herr Christian Friedrich Heinrich Landgraf,

k. Finanz-Rechnungskommissär und Rathsacceßist dahier,

in einem Alter von noch nicht 33 Jahren.

Er folgte der ihm am Anfange dieses Jahres im Tode vorausgegangenen Gattin, mit der er eine eben so kurze als glückliche Ehe von kaum 4 Monaten durchlebt hatte.

Digitized by Google

Allen Freunden und Bekannten des Verblebten diese Trauernachricht mit der Bitte um stilles Beileid.

Bayreuth, am 26. Mai 1850.

Die Hinterbliebenen.

Danksagung.

Für die erwiesene Theilnahme, welche sich bei der Beerdigung unserer guten unvergeßlichen Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Frau Margaretha Zimmermann

kund gab, sagen wir mit betrübtem Herzen unsern innigsten Dank.

Bayreuth, den 26. Mai 1850.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

Es war mir nicht möglich, vor meiner Abreise nach meinem künftigen Wohnort Bohenstrauß von meinen vielen Freunden und Bekannten hiesiger Gegend, insbesondere auch von meinen Herrn Fachgenossen persönlich Abschied zu nehmen; weßhalb ich es für unerläßliche Pflicht erachte, hiemit noch Allen ein herzliches Lebewohl zuzurufen.

Bayreuth, am 27. Mai 1850.

Carl Kadner, k. Forstmeister.

Lokal-Veränderung.

Ich bedre mich hiermit anzuzeigen, daß ich das bisher mit meinem

Specerei-Waaren-Geschäft

inne gehabte Lokal am Brandenburger Thor verlassen und dagegen das in der Ziegelgasse belegene Weiß'sche Haus, Nr. 189, bezogen habe. Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, werde ich mir solches auch ferner durch reelle und billige Bedienung zu bewahren suchen und bale mich daher zu recht zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

G. Kretschmann.

Chorlé-morlé ist zu haben

Drechsel, Traiteurs-Wittwe.

Verlornes.

Auf dem Wege von Bayreuth nach Kulmbach ist gestern, Sonntag den 26. Mai ein Reise-Büchlein, ausgefertigt vom Landeskommissariat Frankenthal für Johannes Seiler aus Watenheim, Handelsmann mit Leinwand und Tuchen verloren gegangen. Das Büchlein enthält außer der Reiselegitimation 2 Scheine über geleistete Zahlung von 430 fl.

Der redliche Finder wird ersucht, das fragliche Büchlein in's Gasthaus zum schwarzen Roß in Bayreuth, oder an den Buchdruckereibesitzer Spindler zu Kulmbach gefälligst zu übersenden.

In der Friedrichsstraße Hs.-Nr. 387 ist ein schönes großes Zimmer mit Bett und Meubeln zu vermiethen.

Mit allerhöchster Genehmigung des königl. Ministeriums des Innern.

EAU D'ATIRONA

oder feinste flüssige Toilettenseife zur Erhaltung und Herstellung einer schönen, reinen, weißen Haut und zur Beseitigung der Sommersprossen, Leber- und anderer gelber und brauner Flecken, so wie sonstiger Hautunreinheiten, von **Carl Kreller** in Nürnberg.

Diese treffliche Atironaseife ersetzt mit großer Superiorität alle andern Toilettenseifen und Schönheitswasser, wie sie auch Namen haben mögen. Sie befreit die Haut leicht und schmerzlos von den oben genannten Flecken und andern Unreinheiten, stärkt und schützt sie vor den schädlichen Einflüssen der wechselnden Witterung, deren Angriffen sie bei fleißiger Benützung ganz widersteht, nimmt den Sonnenbrand hinweg, stellt die Weiße der Haut her, verleiht ihr Geschmeidigkeit und erhält sie in frischem belebtem Ansehen, bewahrt vor Runzeln und verhreitet die, welche durch Krankheit oder andere zufällige Ursachen entstanden sind; dabei zeichnet sich die Atironaseife noch besonders durch den angenehmsten Wohlgeruch aus. Es dürfte vermuthlich das Eau d'Atirona mit vollem Rechte unter allen Schönheits- und Verjüngungsmitteln, die je in den öffentlichen Verkehr gekommen sind, den ersten Rang einnehmen. Die Zeugnisse berühmter Chemiker und Aerzte über die Bewährung dieses höchst wirksamen und ganz unschädlichen cosmetischen Mittels sind genügend bekannt. Ich empfehle daher dieses Eau d'Atirona allen Damen und Herren, welchen an Reinhaltung und Schönheit ihrer Haut gelegen ist, und gebe das große Glas zu 40 kr. und das kleine zu 20 kr. sammt Gebrauchszettel ab. Nicht weniger Empfehlung verdienen:

Mailändischer Haarbalsam zur Erhaltung, Verschönerung, Wachsthumsbeförderung und Wiedererzeugung der Haupthaare sowohl als zur Herverrufung kräftiger Schnurr- und Backenbarte in schönster Fülle, das große Glas zu 54 kr. und das kleine zu 30 kr. nebst Bericht mit vielen authentischen Zeugnissen über die Wirksamkeit dieses erprobten Haarwuchsmittels;

Eau de Mille fleurs nach neuester Pariser Composition, welches das lieblichste und feinste aller bis jetzt bekannt gewordenen Parfüms darstellt; das große Glas zu 36 kr. und das kleine zu 18 kr. Wenige Tropfen dieser ätherisch-geistigen Flüssigkeit sind hinreichend, dem Waschwasser, der Leibwäsche, Sacktüchern, Kleidern, Handschuhen ꝛc. den köstlichsten und dauernsten Wohlgeruch zu ertheilen;

Duft-Essig, ein vorreffliches Zimmerparfüm und Luftreinigungsmittel, dessen höchst angenehmer, erquickender und belebender Duft den verwohnteften Geruchssinn befriedigt und ergötzt. Preis 15 kr. das Glas. Auswärtige Bestellungen finden prompte Vollziehung, wenn die Beträge gleich frankirt eingesendet und für Verpackung nach Umständen 3 bis 6 kr. beigefügt werden.

Karl Kreller, Chemiker.

Von diesen renomirten Mitteln befindet sich in Bayreuth die einzige Niederlage bei **J. Schweiger & Comp.**

Bekanntmachung

zur 118. garantirten großen Frankfurter Geldverlosung mit 11,350 Gewinne im Betrage von **Einer Million 557,650 Gulden,** in sechs Ziehungen. **Anfang derselben** am 5. Juni. Ende: am 19. October 1850. Der ausführliche Plan besagt Näheres.

Hauptgewinne: fl. 211,000. 2 à 100,000, 40,000, 25,000, 2 à 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 4 à 10,000, 6000, 2 à 5000, 2 à 4000, 3 à 3000, 8 à 2000, 58 à 1000 ꝛc. ꝛc.

Planmäßige Beilage für alle Ziehungen: fl. 90 per ¼, fl. 45 per ½, fl. 30 per ¼, und fl. 22½ per ⅛ Loose, zahlbar in beliebiger Weise.

Wer sich an diesem anerkannt vortheilbringenden Unternehmen betheiligen will, der wolle sich rechtzeitig an die Staatseffektenhandlung

Schneider-Hoff in Frankfurt a. M.

wenden, die sich der Einsendung der amtlichen Ziehungslisten unterzieht, und Spielpläne, sowie jede weitere Auskunft unentgeltlich ertheilt.

P. S. Staatsanlehensloose jeder Gattung sind gleichfalls, — diese jedoch nur gegen gefällige Einsendung des Betrags, — durch besagtes Haus zu beziehen, und erfährt man durch dasselbe auch frankirte Anfrage unentgeltlich das Schicksal aller verloosbaren Papiere.

Endesunterzeichneter ist gesonnen, sein Besitzthum zu Heinersreuth, bestehend in einem Hause mit drei heizbaren Zimmern, Stallung, Keller, Stadel, Hofraum, Gemüsgarten, Brunnen, dann in einem alten Tagwerk Feld, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhabern stehen die Verkaufsobjekte täglich zur Einsicht offen, wobei bemerkt wird, daß ein Büttnermeister sich darauf anfällig machen und derselbe auch auf Verlangen den Handwerkszeug mit acquiriren könne.

Heinersreuth, den 28. Mai 1850.

Karl Hahn, Büttnermeister.

In einer hiesigen Färberei kann ein junger Mensch in die Lehre treten. Näheres in der Expedition.

Im Hause Nr. 36 der Hospitalkirche vis à vis ist das mittlere Quartier an eine stille Familie auf Jakobi zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 29. Mai:

Die Nachtwandlerin.

Romantische Oper in 3 Akten von Bellini.

Frau Beck-Weixelbaum, herzogl. Coburg'sche Kammersängerin, und die Herren Beck und Hartmann vom Stadttheater zu Würzburg zum vorletzten Male als Gäste.

Druck von Heinrich Hörrth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Mittwoch No. 149. 29. Mai 1850.

Der Kasseler Zolltag.

I.

Wir haben es oben schon angedeutet und es thut noth, daß man im Voraus der Frage scharf ins Angesicht schaue, die darin besteht, daß der Bestand des Zollvereins selbst gefahret ist, wenn auch diesmal die vaterländische Industrie mit leeren Händen ausgehen, wenn es einer vereinigten Gegnerschaft gelingen sollte, selbst das sparsam Angebotene wieder zu gefährden und freihändlerischen Bestrebungen das Uebergewicht zu verschaffen. Was muß man nicht in den allerjüngsten Tagen, um diesem Unglück Stimmen zu gewinnen, für Greuelbilder in die Vorterretheu aufgeführt sehen, um dem Systeme des Freihandels bei den Verhandlungen in Kassel den Sieg zu verschaffen? So wird alles Ernstes behauptet, daß die Freiheit selbst gefährdet sei, wenn man dem Schutzsysteme, dem Systeme der Nichtfreiheit auch jetzt wieder das Wort rede! Will denn aber das Schutzsystem nicht die volle Freiheit, nicht die ganze Concurrenz, nicht den freien Verkehr auf einem großen inneren Markte, und wenn wir nicht das Gleiche gegen das Ausland wollen, so fragen wir, ob denn jemals das Ausland diese Freiheit, oder nicht vielmehr das gerade Gegentheil gewollt hat? Besteht denn diese Freiheit des Auslandes, und wenn sie nicht besteht, warum sollen wir es sein, die sie unserem Gegnern im Auslande bieten sollen? Es glaubte noch, unsere Fremdlest ist uns schon theuer genug zu stehen gekommen, und wir sollten endlich einmal durch diese leidige Sucht nach dem Fremden so viel von den Fremden gelernt haben, daß eine jede Nation in erster, zweiter und dritter Ordnung für sich sorgen muß. Ist es nicht mehr als deutsche Gutmüthigkeit, zu glauben, daß England des Freihandels wegen und um dem guten deutschen Nachbar zu Liebe die Schifffahrt frei gebe und Eingangsgelle herabsetze? Seit wann und warum brüstet sich denn England so sehr mit der Freiheit gegen das Ausland? Genau von jener Zeit an, seu es sich mächtig genug fühlte, die Concurrenz mit der ganzen Welt zu bestehen, und nun im stolzen Gefühle des Uebergewichtes allen Nationen die Wohlthat des Freihandels predigt, um Alle zu bestimmen, durch Oeffnung ihrer Straßen und Häfen die englischen Waaren in Masse hoftigkeit annehmen zu müssen! War es nicht der Abschluß vom Auslande, durch den England groß, mächtig, reich wurde, war es nicht dasselbe System, das wir wollen, durch welches dieses kleine Inselland zu seiner jetzigen Blüthe empor drang; war es nicht die Nichtfreiheit gegen das Ausland, durch welche es zu der Freiheit mit dem Auslande gelangte? Stünde Deutschland auf der Stufe von England, hatten wir eine Marine, die wir nicht haben; gesicherte Unternehmungen, die wir nicht besitzen; ausgebildete Arbeitskräfte, die wir erst bilden; hatten wir jene Capitalien, die England sich im Schutze erwarb und die uns noch lange mangeln werden; hatten wir englische Politik, die wir so übel verstehen — wir würden dem Vaterland ganz andere Freiheiten gegen das Ausland anbieten, als das übermächtige Eiland jetzt thut. Wir würden den Freihandel, der auch unser Ideal ist, allen Völkern der Erde anbieten; wir würden ganz und offen thun, was England nur halb und verstellt thut, wir würden den Freihandel in seinem Grundsatze und allen seinen Folgen zu unserem Losungsworte machen. Aber thut denn dies jenes Land, das man uns zum Muster der Nachahmung empfiehlt, gewährt es denn die Sache, die es uns anpreist, behalt England nicht alle seine Schutzzölle bei, die es für seine Industrie nothwendig hält und ist es nicht wahr, daß es nur jene Gegenstände frei gibt, von denen es nichts mehr zu gefahren hat?

Je nun, wollen wir denn etwas Anderes, wollen nicht auch wir seinen Schutz mehr, wo wir keinen mehr bedürfen, wollen wir wo anders als für jene Gegenstände den Schutz gegen Aussen, wo wir dem Auslande zur Zeit noch nicht gewachsen sind? England hat seinen treueren Vertreter, als unseren Verein*), da wir mit diesem Staate in allen und jeden Beziehungen einverstanden sind, und von ihm nur die Anerkennung wollen, die es uns nicht versagen kann, die Anerkennung, daß wir in getreuer Nachbildung seine Grundsätze auf uns übertragen wollen. Wenn aber England jetzt, wie wir dies leider mit Gewißheit wissen, die unschuldigen Berliner Vorlagen bekämpft, wenn es bemüht ist, in Kassel wieder zu nichte machen zu lassen, was man in Berlin andot, so setzt man muthwillig das Fortbestehen des Zollvereins aufs Spiel, und drängt Süddeutschland aufs Neue der unheilvollen Spaltung näher. Wir haben es offen und haben es wiederholt ausgesprochen, daß Deutschland fest an dem Zollverein hängen müsse, und daß es die errungene Einheit in dieser Form aus Dank und Erkenntlichkeit für die dadurch erstreben gestiegen und materiellen Güter nicht hoch genug anschlagen könne, allein Preußen lasse sich auch durch den unzweideutigen Rath des Auslandes und durch die unbeirrene Einsichung des Auslandes in die innersten unserer höchst eigenen Angelegenheiten nicht verführen, alle Sympathien zu zerstören, alle errungenen Vortheile zu gefährden, von denen der von ihm gestiftete Verein der vorzüglichste Träger war und noch ist. (B.-Bl. f. d. Nrd.)

*) Den allg. deutschen zum Schutz vaterl. Arbeit.

Deutschland.

München, 26. Mai. Wie wir vernehmen, wurde dem königl. Ministerpräsidenten Hrn. Dr. v. d. Pfordten von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland das Großkreuz des Erlöserordens verliehen. Von Seite Sr. Maj. des Königs von Würtemberg wurden dem Hrn. Reichsrath Julius v. Riethammer und Ministerialdirektor Hrn. v. Bever das Kommandeurkreuz, und dem königliche Ministerialrath im Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Hrn. H. Pfeufer, das Ritterkreuz des Ordens der Würtembergischen Krone verliehen.

† Bayreuth, 29. Mai. Gestern früh sind 280 Mann vom 3. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments von Kitzingen dahier eingetroffen, diese Mannschaft geht von hier aus in Urlaub. (Darnach ist unsere gestrige Mittheilung zu ändern. (Anm. der Red.)

Berlin, 25. Mai. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat die Stimmung in Petersburg neuerdings zu Gunsten der Union einen erfreulichen Umschwung genommen. Mehr und mehr gewinnt in dem russischen Kabinette die sehr richtige Ansicht Raum, daß das Zustandekommen des deutschen Bundesstaates nicht die Vorbereitung, sondern den Schluß der Revolution zu Folge haben wurde. Wir begrüßen diese Nachricht als eine erfreuliche, weil wir sehr wohl wissen, wie hemmend früher der nordische Einfluß auf die Schritte unserer Regierung gewirkt; jetzt aber ist dieser Stein des Anstoßes hinweggeräumt, und unsern Staatsmännern Gelegenheit gegeben, vieles Versäumte nachzuholen und ihre Thätigkeit zu Gunsten Deutschlands auf ehrenvollere Weise zu entfalten, als es durch eine neue Auflage „rettender Thaten" der Fall sein würde. (C. Z.)

Berlin, 26. Mai. Gestern früh 6 Uhr fand bei den sämmtlichen Mitgliedern des Verwaltungsraths des hiesigen Gutenbergbundes Haussuchung statt; alle auf den Verein bezügliche und sonst wichtig scheinende Papiere wurden mit fortgenommen. Der Redakteur der Zeitschrift Gutenberg soll bei dieser Gelegenheit verhaftet worden sein. — Vergestern früh wurde der Maschinenbauer Montanni verhaftet und zum Criminalarrest gebracht, auch in seiner Wohnung Haussuchung gehalten. Bei dieser hat sich nichts vorgefunden. Die Angehörigen hatten bis heute Nachmittag noch nicht in Erfahrung bringen können, weshalb die Verhaftung erfolgt sei, ob innerhalb 24 Stunden nach der Verhaftung ein Verhör stattgefunden habe, oder wann die Freilassung erfolgen werde. (D. Allg. Z.)

Berlin, 26. Mai. Aus der von uns gegebenen Uebersicht, der Verhandlungen des Unions-Fürsten-Congresses geht hervor, daß der Bevollmächtigte Sr. Hoheit des Herzogs von Nassau, Minister v. Wintzingerode, fur einige seiner den preußischen Antragen zustimmenden Erklärungen die Ratifikation seines Souverains ausdrücklich vorbehielt. Wir erfahren nun, daß diese Ratifikation von Seiten Sr. Hoheit in Bezug auf sämmtliche betreffende Erklärungen erfolgt ist. (C. Z.)

Münster, 23. Mai. Das Gerücht von einer gegen den Direktor Temme einzuleitenden Disciplinar-Untersuchung bestätigt sich, indem der Präsident des Appellations-Gerichts zu Hamm, Hr. Lent,

Digitized by Google

bereits mit der Vornuntersuchung beauftragt ist. Man scheint demnach das frühere Verhorrescenz-Gesuch in Betreff des hießigen Gerichts in dieser neuen Untersuchung berücksichtigen zu wollen. Doch hat diese Nachricht hier eine fast allgemeine Aufregung hervorgerufen. Hr. Temme wird in einigen Tagen von Tilsit zurück erwartet.

Breslau, 22. Mai. Zu dem großen und berühmten Breslauer Wollmarkte scheinen bereits Vorbereitungen. Der Markt beginnt nach dem Kalender eigentlich erst am 7. Juni, aber in der Wirklichkeit ist er um diese Zeit schon zu Ende. Das Resultat des Wollmarktes wird allem Anscheine nach für die Verkäufer ein günstiges werden, denn es werden 6 bis 8 Thaler für den Centner mehr gegeben, als im vorigen Jahre. (Const. Bl. a. B.)

Dresden, 23. Mai. Die Einigung der deutschkatholischen mit den freien Gemeinden ist auf folgenden Grundlagen geschlossen worden: 1) Selbstständigkeit jeder Gemeinde dem äußern Zwange gegenüber. 2) Gegenseitige Förderung des religiösen Strebens. 3) Als Zentralorgan ein aus fünf Mitgliedern bestehender Vollziehungsausschuß. 4) Eine freie Tagsatzung (anstatt der jetzigen Konzile), welche alle drei Jahre vom Vollziehungsausschuß berufen wird. Auf dieser finden die Abstimmungen nach Gemeinden statt; die Abstimmungen selbst ergehen nur Vorschläge an die Gemeinden. 5) Der ganze Gemeindenkomplex wird in Bezirke resp. Kreise mit Bezirks- resp. Kreisorten eingetheilt. 5) Als Organ besitzen die Religionsgesellschaften ein Blatt für die öffentliche Korrespondenz. 7) In diesem Organ berichtet jede Gemeinde über alles Wichtige, namentlich neue Schriften, Einrichtungen ꝛc.

Köthen, 24. Mai. Kaum war heute durch den durch Acclamation zum Präsidenten ernannten Wigard die Sitzung der Vertreter der in Leipzig vereinigten deutschkatholischen und freien Gemeinden eröffnet, als der hießige Polizeidirektor und ein Sekretär eintrat, um der Versammlung durch den Vorsitzenden mittheilen zu lassen: „Es ist soeben eine telegraphische Depesche aus Berlin eingetroffen, wodurch wir veranlaßt sind, die Sitzung sofort aufzuheben.“ Auf mündliche Befragung eines Mitgliedes erklärte der Polizeidirektor, daß zwar nur eine Militairconvention mit Preußen bestehe, daß aber damit die Selbstständigkeit Köthens aufgehört habe. Der Präsident fragte die Versammelten nach seiner Mittheilung dieser Magneto-Electrisirung Köthens um ihre Meinung, und eine würdige Haltung derselben antwortete ihm. Den Antrag Roßmäßler's, die Herren Regierungsabgesandten zu fragen: „durch welchen Vertrag die fröhenische Regierung sich in der Lage sehe, einen gesetzlichen Beschl gegen sie exequiren“, beseitigte der Vorsitzende mit alle übrigen mit der Erklärung, daß die Sitzung ruhig und würdig der Gewalt weichen sollte, um so mehr, als auf derartige Anfragen doch keine Antwort zu erwarten stehe. Uebrigens kommt diese Polizeimaßregel zu spät, denn die Union — war fertig! (Dresd. Z.)

Wien, 24. Mai. Man spricht seit einiger Zeit viel von einem Fürsten-Congresse in Warschau. In nächster Zeit dürfte derselbe zwar noch nicht zu Stande kommen, wohl aber dürften in ganz kurzer Zeit in Warschau Conferenzen abgehalten werden, die für die weitere Entwicklung oder, wenn sie wollen, Verwicklung der europäischen Zustände von Bedeutung sein müssen. Morgen schon reist Fürst Felix Schwarzenburg in Gesellschaft des russischen Gesandten am hießigen Hofe, Graf Medem, und des preußischen Gesandten, Graf Bernstorff, nach Warschau, um den Czaaren dort zu begrüßen. Es ist uns erinnerlich, daß Fürst Schwarzenberg bald nach der Thronbesteigung des Monarchen ebenfalls nach Warschau ging. Für die Wendung der Dinge in Oesterreich war jener Aufmerksamkeitsbesuch von entscheidender Bedeutung. Was wird die weitausgreifendste Frucht dieses Besuches sein? Rußland, Oesterreich und Preußen sind bei demselben repräsentirt, und in Paris sind die Schlachtpläne gegen die Rothen ausgegeben. An den König von Preußen ist noch gestern ein Courier in der Person des Grafen Brdna abgegangen, um demselben die Freude des hießigen Hofes über den wunderbaren Schutz auszudrücken, den Gott seinem Gesalbten hat angedeihen lassen. — Fürst Windischgrätz begibt sich nach Ungarn — auf seine Besitzungen. — Der hießige Katholikenverein sammelt Beiträge, um irgend ein frommes Werk zur ewigen Erinnerung an das Gesetz vom 18. April zu stiften. (Const. Bl. a. B.)

Wien, 24. Mai. Aus Lemberg wird der Neuen Zeit berichtet, daß dort eine Deputation der Bürgerschaft von Brzezany angekommen sei, welche bei dem neuen commandirenden General, F.-M.-L. Khlevenhüller, darüber Klage führte, daß der Rittmeister und Stationskommandant K... in einem Schmiedemeister 60 Stockstreiche auf einem Misthaufen durch einen Dragonerrotporal aufmessen ließ, weil derselbe an dem von den Ruthenen heilig gehaltenen dritten Osterfeiertage die Pferde des Rittmeisters, die übrigens keine Dienstpferde waren, zu beschlagen verweigerte!

Flensburg, 24. Mai. Es hat hier in diesen Tagen wieder ein Garnisonwechsel stattgefunden; zwei Compagnien des Wermelandbataillons sind nach Angeln gegangen, zwei Compagnien desselben Bataillons sind dafür hier eingerückt. — Man glaubt hier jetzt allgemeiner als je an das Kommen der Dänen, doch wird es fast von Keinem gefürchtet, da die deutschgesinnten Bewohner Flensburgs in ihrer Ankunft eine Erlösung, nämlich die Bewegung zur Wiederkehr unserer Schleswig-Holsteiner sehen.

Ungarn.

Ueber die Entlassung der Kinder Kossuth's zu ihren Aeltern nach Kleinasien, welche so plötzlich und unvermuthet kam und allenthalben eine gewisse Verwunderung hervorrief, bringe ich so viel in Erfahrung, daß dieselbe ein Werk der erkrankten und verwundeten, in den ungarischen Spitälern zurückgebliebenen Russen sein soll. Bekanntlich war die Schwester Kossuth's während des ungarischen Kriegs mit der Oberaufsicht über die Spitäler betraut, welches Amt dieselbe treulich und mit aller Aufopferung verwaltete. Kein Unterschied zwischen Freund oder Feind, und die Russen und Oesterreicher wurden von ihr ebenso liebevoll behandelt und verpflegt, als die eigenen Landeskinder. Kein Wunder, daß das Benehmen dieser edlen Dame die Aufmerksamkeit namentlich der Fremdlinge auf sich zog und dieselben zur besonderen Dankbarkeit verpflichtete. Als nun endlich die Russen auch von dem Schicksal Kossuth's und seiner Kinder Nachricht erhielten, wurden sie über dieselben tief gerührt, und sie sprachen sich insgesammt dahin aus: Wenn der Bruder (Kossuth) seiner Schwester gleicht, so ist diese Strafe für ihn und seine Kinder zu hart und ungerecht. Sie verewigten sich sodann und schickten eine Deputation an Haynau mit der Bitte, derselbe wolle dahin wirken, daß die Kinder Kossuth's zu ihren Aeltern gebracht werden könnten. Die Kinder befinden sich nun auf der Reise. (Schles. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Die Journal-Angabe von einer Verunreinigung zwischen L. Napoleon und Changarnier war falsch. Der Kriegsminister hatte seine Entlassung nehmen wollen, weil Changarnier die Führer der Armee und der Nationalgarde zu sich rufen ließ, um ihnen zu bedeuten, daß sie im Falle eines Straßenkampfes jeden Befehl als null und nichtig zu betrachten hätten, der nicht direkt von ihm aus den Tuilerieen käme. L. Napoleon verweigerte die Annahme von d'Hautpoul's Demission und versprach, Changarnier die nöthigen Bemerkungen zu machen. Letzterer hörte dieselben ruhig an und erwiderte: „Hr. d'Hautpoul glaubt mit Unrecht, daß ich etwas könnte thun wollen, was ihm unangenehm wäre. Nun hatte mir eröffnet, daß die Ernennte in der Nacht vom 29. auf den 21. ausbrechen sollte; ich hatte dem gemäß meine Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die erste von allen war, die Einheit des Commando's zu sichern. Deßhalb erklärte ich, daß jeder Befehl, würde er auch vom Kriegsminister oder von Ihnen ertheilt, erst durch meine Hand gehen müsse, um gültig zu sein. Dies war ganz natürlich. Im Februar 1848 wurde die Regierung blos deßhalb geschlagen, weil es mehrere Oberbefehlshaber gab. Im Juni 1848 und 1849 war die Regierung Sieger, weil nur ein Einziger kommandirte. Diese Erfahrungslehren sind klar; wir müssen sie zu nutzen wissen.“ Der Präsident gab dem General völlig Recht und sagte dem Fortgehen: „Ich werde d'Hautpoul mittheilen, daß Sie nicht blos seinen, sondern auch meinen Befehlen zu gehorchen verboten hatten, und wenn er Lust hat, daß ich mich darüber nicht beklage, so wird er nicht empfindlicher sein, als ich.“ Nach den Polizeiberichten war übrigens der Ausbruch des Aufstandes fest beschlossen. Er sollte zugleich in Paris und auf mehreren Punkten der Departements Statt finden. Erst am Montag Morgens ward Gegenbefehl ertheilt. Es heißt, daß die Sache in Folge eines von den Führern der Bewegung vorgenommenen Runtgangs durch die Kneipen der Barrieren, welche das Ergebniß lieferte, daß auf die Arbeiter nicht zu zählen sei, aufgegeben wurde. (K. Z.)

Paris, 24. Mai. Der Präsident hat die Einladung zur Eröffnungsfeier der Eisenbahn von St. Quentin abgelehnt, weil er im gegenwärtigen Augenblicke Paris nicht verlassen wolle. — Heute Morgens fanden bedeutende Truppenbewegungen Statt. Die Hauptstadt ist übrigens durchaus ruhig; wie auch das Votum über das Wahlreform-Gesetz ausfalle, die Arbeiter sind entschlossen, ruhig zu bleiben. — Die Generalräthe mehrerer Departements sollen sich gegen das Wahlreform-Projekt aussprechen. — Die National-Versammlung setzt heute die Discussion in Betreff des Wahlreform-Gesetzes fort. Jules Favre (von der Bergpartei) äußerte in seinem Vortrage, daß kein Aufstand Statt finden würde. Thiers

Digitized by Google

schilderte die Gefahr, in welcher sich die Gesellschaft befindet, und bekämpfte den Socialismus in seinen verschiedenen Systemen. (K. Z.)

Paris, 25. Mai. In der Legislativen fortgesetzte Berathung des Wahlreformgesetzes. Heute war das Minister-Conseil versammelt. Aus den Provinzen kommen beunruhigende Nachrichten; im Osten und Süden herrscht Aufregung. Die Regierung hat beschlossen, kräftige Maßregeln dagegen zu ergreifen, und hat zu diesem Behufe Commissarien mit außerordentlichen Vollmachten abgesandt. (G. Z.)

Paris, 26. Mai. In der Legislativen ist der erste wichtigste Artikel, Domizils-Bedingung angenommen. Paris ist ruhig. Viele Schweizer Flüchtlinge sind an der französischen Gränze angekommen.

Polen und Polen.

Kalisch, 21. Mai. Die bei Lowicz und in dessen Umgebung concentrirten russischen Truppen werden seit dem Eintritte der schönern Jahreszeit fortwährend in großen Evolutionen geübt, welchen gewöhnlich die bedeutendsten Generäle aus Warschau beiwohnen. Die General-Lieutenants Freitag, Read und Paniutine gelangen oft auf der Eisenbahn nach Lowicz und inspiciren die daselbst stattfindenden Manövers. In neuester Zeit ist auch der Chef der sämmtlichen Artillerie der activen Armee, Generallieutenant Suchosanet, nachdem derselbe die sämmtlichen Festungen Polens besucht hatte, in Lowicz angekommen, um dort die zahlreiche und vortreffliche Artillerie, welche abendaselbst concentrirt werden ist, in Augenschein zu nehmen. — Wenn die in Frankreich sich fortsetzenden mißlichen Zustände im Laufe des Sommers unsere in Polen stehenden Heere nicht ins Feld rufen, so wird Polen im kommenden Herbste wieder großartige Manöver zu sehen bekommen. Die Einkäufe und Lieferungen an Korn, Hafer und Heu, welche in Folge ungünstiger Nachrichten über die bevorstehende Ernte abgeschlossen wurden, sind so beträchtlich, daß man in diesem Jahre an eine Truppenverminderung in Polen gar nicht denken darf. Das Getreide wird auf den sehr bedeutenden Plätzen zu Warschau und Praga gegenwärtig zu ziemlich guten Preisen bezahlt, was den sehr gedrückten Producenten nur zu gönnen ist.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Mai. Das hier angekommene russische Kriegsschiff, das man hier schon als den Vorläufer einer russischen Schuggflotte ansah, ist der Kriegsdampfer Kamtschatka, der, von Kronstadt kommend, nach Madeira bestimmt sein soll, um den Herzog von Leuchtenberg von dort abzuholen. — Bei den fabelhaften Gerüchten, über welche man sich hier in Betreff der Stimmung des schleswig-holsteinischen Heeres wiegt, erwartet man eine besondere Wirkung von einer nächstens erscheinenden „Proklamation des Königs“ an das schleswig-holsteinische Heer.

Verhandlungen des Schwurgerichts für Oberfranken.

IX. Fall.

Gerichtshof: v. Habermann, Appellationsgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Hirschfeld, Landgerichts-Aktuar, Herold und Eisendeiß, Kreis- und Stadtgerichtsassessoren, Beisitzer.

Staatsanwalt: Meyer, Kreis- und Stadtgerichtsrath; Vertheidiger: Käfferlein, Advokat.

Geschworene: Barsch, Gutsbesitzer von Kaisershammer; Peland, Kirschenmeister von Hof; Kretschmann, Kaufmann von Bayreuth; Herrmann, Gemeindevorsteher von Kleinlangheim; Wunderlich, Kupferschmiedmeister von Rehau; Horn, Gemeindevorsteher von St. Johannis; Zeitler, Gemeindevorsteher von Weidmeß; Fleißner, Fabrikant von Münchberg; Demuth, Gärtnermeister von Bamberg; Bauer, Fabrikant von Schwarzenbach an der Saale; Fischer, Gemeindevorsteher von Wolfsloch; Maurer, Kaufmann von Kulmbach.

Die Eröffnung der Sitzung geschah mit einem Incidentpunkt, nemlich mit einer Remonstration des Rittergutsbesitzers Freih. von Schaumberg zu Stroßendorf gegen die, wegen seines Nichterscheinens in der Sitzung vom 23. l. Mts. ausgesprochene Geldstrafe von 100 fl. Dieselbe war mit genügenden Belegen versehen und hatte deßhalb auch den entsprechenden Erfolg. Da die heutige Sitzung die letzte für das gegenwärtige Quartal war, in welcher die Geschwornen zu fungiren hatten — denn die noch vorhandenen beiden andern Fälle werden im Ungehorsamsverfahren ohne Geschwornen verhandelt — so wurden dieselben vor Allem darüber belehrt, daß sie kraft des Gesetzes nunmehr berechtigt seien, sich pro 1850/51 ihrer Wiedereinberufung zu entziehen, worauf lediglich Freih. v. Schaumberg seinen Verzicht auf diese gesetzliche Rechtswohlthat erklärte.

Die Anklage war dießmal gegen den Webergesellen Johann Feig aus Arzberg gerichtet, weil er in der Nacht vom 24. auf den 25. Februar d. Js. den Dienstknecht Sebastian Säig von Preisdorf mit einem Messer, zwar ohne Vorbedacht, jedoch derzestalt verwundet hatte, daß er den tödtlichen Ausgang hätte voraussehen können.

Die Thatgeschichte ist folgende: Joh. Feig, ein Mensch von sichtbar schwächlicher Constitution, übrigens von dem besten Leumund, traf Nachts im Nachhausegehen in der Nähe des Wirth Müssel'schen Hauses mit einigen Bekannten zusammen und ließ sich mit denselben in ein Gespräch ein. Während dessen kamen zwei andere Bursche herbei, schlugen an die Läden des Müssel'schen Hauses und liefen davon. Darauf hin kamen die beiden Dienstknechte Johann Schicker und Pöhlmann aus dem Hause heraus, gingen auf Feig und seine Genossen, welche ihre Unterhaltung arglos fortsetzten, zu und fragten sie, ob es es gewesen, die an die Läden geschlagen hätten? Auf ihre verneinende Antwort ging Pöhlmann in das Wirthszimmer zurück, allein Schicker blieb in der Nähe des Feig und Cons. stehen. Gleich darauf kam auch noch der Dienstknecht Säig hergerungen, wiederholte dieselbe Frage, und schlug — ohne eine Antwort abzuwarten — sofort mit aller Kraft den Feig auf den Kopf. Nachdem letzterer eine Anzahl solcher Schläge, ob mit der Faust oder der flachen Hand gegeben, war nicht zu entnehmen, erhalten hatte, versetzte er dem Säig ebenfalls einen Schlag, allein darauf hin rannte der zurückgebliebene Schicker mit den Worten: wie kannst du dich unterstehen, dich an den zu vergreifen? hinzu und packte ihn mit solcher Gewalt am Hals, daß dieser mehrere Tage lang geschwollen war, und noch längere Zeit eine frische, fingillirte Stelle zeigte. In diesem Moment will Feig sein Taschenmesser herausgezogen, und ohne zu wissen wohin, zugestoßen haben. Säig, von diesem Stoß getroffen, sinkt zusammen und haucht alsbald seinen Geist aus.

Die Section ergab, daß derselbe von oben nach unten zwischen den 3ten und 4ten Rippe durch 1 Zoll tief in die rechte Herzkammer gedrungen war, und die beiden renommirten Sachverständigen stimmten nicht blos darin überein, daß die Wunde absolut tödtlich war, sondern auch darin, daß der Tod binnen einer Minute erfolgen mußte. In subjectiver Beziehung ergaben sich folgende Momente: 1) Der Ort, wo die That verübt, war eben, es war daher bei der Richtung, welche der Stoß genommen, und bei der Kraft, mit welcher er geführt sein mußte, die Möglichkeit, daß Säig in das Messer gerannt sei, augenscheinlich nicht anzunehmen. 2) Säig war nach der übereinstimmenden Aussage mehrerer Zeugen zwar fleißig in seinem Dienst, allein ein händelsüchtiger, im Schlagen und Raufen geübter und darum gefürchteter Mensch. 3) Schon an der Fastnacht hatte er nach der Vornehmerfuchung Händel mit Feig angefangen, weil dieser zwischen zwei andern, in Streit gerathenen Burschen als Vermittler aufgetreten war, er war damals schon im Begriff, ihm die 20 Stufen hohe Treppe herabzuwerfen, und hätte vielleicht auch in diesen Vorsatz ausgeführt, wenn sich nicht der Wirth und die Gäste des Feig angenommen hätten. Wenn es daher schon hiernach nahe liegt, anzunehmen, daß er von jener Zeit an einen Groll gegen den letztern im Herzen trug, so gewinnt dieser Verdacht noch durch die mysteriöse Aeußerung des Schicker noch an Schwere, daß sie nicht gerade wegen des Klopfens an die Läden aus den Müssel'schen Wirthshaus herausgegangen seyen. 4) Der Getödtete war ein Mensch von robuster, athletischer Constitution. Alle Zeugen so wie die beiden Sachverständigen stimmten darin überein, daß er den Feig an Körperkraft weit überlegen war, und einer, der letztern — der Landarzt Fuchs, welcher den Feig fast 3 Jahre lang am Knochenfraße behandelt hatte, — versicherte sogar, daß 3 Personen wie Feig dem Säig nicht gewachsen gewesen wären. 5) Meyer Zeugen bestätigten, daß Säig, wenn er nicht tödtlich verwundet worden wäre, noch fortgefahren haben würde, den Feig zu mißhandeln. Ein in der Vornehmerfuchung vernommener Zeuge, dessen Aussage auf den Antrag des Vertheidigers verlesen wurde, weil er — obwohl auf die Zeugenliste gebracht — nicht mehr rechtzeitig geladen werden konnte, sagte sogar bestimmt aus: „Säig würde nicht gerubt haben und wenn er dem Feig auf dem Platz zusammengehauen hätte.“ 6) Als Säig auf Feig zusprang, eilten die drei Kameraden des letztern, mit welchen er vorher im Gespräch begriffen war, davon, und 7) der Dienstknecht Schicker, welcher bei Beantwortung der Generalfragen anfangs selbst meinte, daß er von seiner Aussage Nutzen zu erwarten habe, konnte auf die Zwischenfrage eines Geschworenen, warum er nicht vielmehr sich gegen den stärkern Theil gewandt, und diesen von Thätlichkeiten abzuhalten gesucht habe, nicht blos keine befriedigende Auskunft geben, sondern er mußte sogar einräumen, daß Feig habe schließen können, als ob**

Digitized by Google

er (Schicker) gemeinschaftliche Sache mit Sälg habe machen wollen. 8) derselbe Schicker behauptete zwar weiter: Sälg sei schon in dem Augenblick zusammengestürzt und ihm in die Arme gefallen, als er den Feig fest gepackt und zurückzuziehen versucht hatte, allein ein Zeuge versicherte, beide Theile seyen in diesem Augenblicke noch im Kampf gewesen und erst einige Minuten später sei Sälg mit vorgesunkenen Armen auf den Boden gestürzt, während eine andere Aufgabe dahin gieng, Sälg hätte — nachdem Schicker den Feig gepackt hatte — seine Thätlichkeiten gegen den letztern noch einige Zeit lang fortgesetzt."

Die Staatsbehörde gab nach diesen Erhebungen einen Theil der Anklage auf, nahm die Nothwehr als gegeben an, glaubte aber wenigstens eine Ueberschreitung derselben feststellen zu müssen, weil 1) der Stoß mit großer Kraft geführt sein mußte und 2) der Angeklagte sich entweder durch die Flucht der Gewaltthätigkeit hätte entziehen, oder seine Kameraden zu Hülfe rufen oder wenigstens auf eine unschädlichere Weise hätte verwunden können.

Von Seite des Vertheidigers dagegen wurde zu zeigen versucht, 1) daß eine Flucht von dem Momente an, als Feig seine Person gefährdet sah, nicht mehr möglich war, 2) daß er eben so wenig auf die Hülfe seiner antiprungenen Begleiter rechnen konnte, 3) daß ihm ein anderes Vertheidigungsmittel als sein Messer nicht zu Gebote stand und 4) daß wenn auch eine Ueberschreitung der Nothwehr angenommen werden wollte, dieselbe straflos bleiben müßte, weil der Angeklagte bei gestörter Besonnenheit gehandelt hat und der eingetretene Erfolg nicht auf Rechnung einer bestimmten Absicht, sondern eines Zufalls gebracht werden müsse.

Das Präsidium, welches die appellationsgerichtliche Verweisung aufrecht erhalten zu müssen erklärte, legte den Geschworenen 4 Fragen vor. Die drei ersten hatten auf das Verbrechen der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode Bezug nach der Anführung, ob der Tod als wahrscheinlich vorausgesehen werden konnte oder nicht rc. Die letzte Frage dagegen — ebenfalls eine Hauptfrage, die nur mit 8 gegen 4 Stimmen bejaht werden konnte — betraf die Ueberschreitung der Nothwehr und die Fahrlässigkeit der Tödtung. Nach längerer Berathung traten die Geschworenen aus ihren Räumen hervor und ihr Obmann, Kirchnermeister Poland aus Hof, verkündigte unter gespannter Erwartung des Publikums, daß die 3 ersten Fragen mit Nein, die 4. dagegen mit 6 Stimmen bejaht und mit 6 Stimmen verneint worden wäre. Das Präsidium konnte sich mit dieser Beantwortung der 4. Frage nicht begnügen, es mußte — unter der Bemerkung, daß das Stimmenverhältniß nicht zu erörtnen war — auf ein bestimmtes Ja oder Nein dringen, und daher die Geschworenen veranlassen, sich zu diesem Behufe zum zweitenmal zurückzuziehen. Als sich endlich die Pforten wiederholt öffneten, erklärte der Obmann: daß die 4. Frage bejaht worden sei, worauf von Seite des Hrn. Staatsanwalts eine zweimonatliche Gefängnißstrafe beantragt wurde.

Der Vertheidiger des Feig erklärte, daß er vor Allem an dem Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde festhalten müsse, denn da einmal bekannt worden, daß gleiche Stimmen für und wider vorhanden gewesen seien und der Schuldspruch zur Frage 4 die erforderlichen 8 Stimmen nicht erhalten hatte, so sei sein Mandant als freigesprochen zu erachten und wenn ein nochmaliges Zurückziehen der Geschworenen verlangt worden sei, so sei dies nicht geschehen, um eine nochmalige Abstimmung zu erlauben oder anzuordnen, sondern nur um der bereits geschehenen Abstimmung die rechte Form und den rechten Ausdruck zu geben und dem hätte blos durch ein Freisprechen oder ein Verneinen der 4. Frage genügt werden können. Eventuell nahm er die Strafe der geringen Fahrlässigkeit von 2 bis 14 Tage in Anspruch, der Gerichtshof erkannte auf dieses Maximum von 14 Tagen, und hierbei wird sich auch der Angeklagte beruhigen müssen, wenn er nicht blos zur Entscheidung seiner Nichtigkeitsbeschwerde noch Wochen lang und darüber in Kerkerhaft schmachten und die ganze Prozedur bei der nächsten Schwurgerichtssitzung nochmals durchmachen will.

Wenn daher von dem Vertheidiger behauptet wurde, sein Client gehöre zur Klasse jener Menschen, von denen man sagen könne, es sei ihnen das Unglück an die Ferse geheftet, so hat wenigstens der Wahrspruch eines Beweis hierüber geliefert. Er war thatsächlich ganz frei gesprochen, allein es muß unglücklicher Weise einen Verstoß geben in der Form der Verkündung und statt des Nichtschuldig wird eine Verurtheilung präsentirt!

X. Fall.

Gerichtshof: Güßregen, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Präsident; Morgenroth, Kreis- und Stadtgerichtsrath, Hirschbeck, Landgerichts-Aktuar, Herold und Eißendeiß, Kreis- und Stadtgerichts-Assessoren, Beisitzer; Eilner, Aktessist, Protokollführer.

Staatsanwalt: Lamprecht, Appellationsgerichtsassessor; Vertheidiger: Concipient Käferlein.

Die heutige (28.) Sitzung war von sehr kurzer Dauer. — Angeklagt des Raubes 1. und 3. Grades ist der Dienstknecht Karl Brendel von Bärenfels. Da derselbe jedoch abwesend ist, so wurde gegen ihn das Ungehorsams-Verfahren eröffnet. Nach Verlesung des Erkenntnisses auf Anklage und der Anklageschrift, sowie der in Folge des erwähnten Verfahrens über die nothwendigen Formalitäten enstandenen Aktenstücke beantragte der Staatsanwalt, daß, da die vom Gesetze vorgeschriebenen Formalitäten die Edikalladung war am Gerichtsbrett des hiesigen Kreis- und Stadtgerichts statt 3 Monate nur 1 Monat lang angeschlagen) nicht gehörig beobachtet worden seien, das bisherige Verfahren vernichtet und von dem beregten gesetzwidrigen Akte an wiederholt werde. Der Gerichtshof erkannte diesem Antrage gemäß und die Sitzung wurde geschlossen.

Sodann, 29. Mai, 10 Uhr, endigte die 11. Verhandlung, und mit dieser die 2. Sessten des Schwurgerichts für Oberfranken. — Gleich dem gestrigen Falle war auch hier das Ungehorsams-Verfahren gegen den abwesenden, wegen Todtschlags angeschuldigten Nikol Ochlschlägel von Langenbach eingeleitet, in öffentlicher Sitzung jedoch dasselbe wegen desselben formellen Mangels (daß die Edikalladung statt 3 Monat nur 1 Monat lang am Gerichtsbrette angeheftet) vernichtet. — Da die beiden Fälle demnach später zur Verhandlung kommen müssen, so berühren wir die Thatgeschichte nicht weiter und schließen somit auch unsere Berichte.

Neuestes.

München, 27. Mai. Heute früh kamen zwei Polizeikommissäre in die Wohnung des Professors Schell, Predigers der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde, legten seine Papiere unter Siegel und führten ihn dann in die Frohnveste ab. Grund der Verhaftung ist der von gewisser Seite anstößig gefundene Inhalt seiner vor Kurzem im Druck herausgegebenen Predigten über „die Nothwendigkeit des Deutschkatholicismus."

München, 27. Mai. Auf Requisition des Untersuchungsgerichts wurden heute Nachmittags durch die k. Polizeidirektion sämmtliche im Verlag von Georg Franz erschienenen Druckschriften des heute früh verhafteten Deutschkatholischen Predigers Schell, in der Verlagsbuchhandlung konfiszirt. Dieses so wie die Verhaftung erregen großes Aufsehen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Anzeigen.

Donnerstag den 30. Mai, bei günstiger Witterung, Nachmittag **Blechmusik** auf der Bürgerreuth, wozu ergehenst einladet

Bayerlein.

Liederkranz.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die nächste Probe erst am **Donnerstag den 6. Juni**

abgehalten werden.

Die Vorsteher.

Eintracht.

Donnerstag den 30. Mai 8½ Uhr Abend-Unterhaltung.

Donnerstag den 30. Mai **Gartenmusik in der Altstadt,** wozu ergehenst einladet

Heinrich Funk.

Die **erste abonnirte Musik** findet erst Donnerstag den 6. Juni statt.

Conrad Popp, Gastwirth zu St. Georgen.

Ostindische Nankings bei

Bernhard Mayer.

Eine noch gut erhaltene Laden-Einrichtung ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 29. Mai:

Die Nachtwandlerin.

Romantische Oper in 3 Akten von Bellini.

Frau Beck-Weizelbaum, herzogl. Coburg'sche Kammersängerin, und die Herren Beck und Hartmann vom Stadttheater zu Würzburg zum vorletzten Male als Gäste.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 150. 30. Mai 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 27. Mai. Die Kammer der Abgeordneten setzte in ihrer heutigen Sitzung die Berathung über den Gesetzentwurf: „die Gerichtsverfassung betreffend„, fort, und gelangte bis zu Art. 60 desselben. Artikel 52 wurde mit einer Modifikation des Frhrn. v. Lerchenfeld, die Artikel 53 bis 57 geöffnetheilt in der unveränderten Fassung des Regierungsentwurfes, die von der Kammer der Reichsräthe neu eingeschaltete Abtheilung „die Generalund Staatsanwälte betreffend„ (welche Einschaltung der Ausschuß der zweiten Kammer abzulehnen beantragt hatte) gleichfalls mit einer Modifikation des Frhrn. v. Lerchenfeld, und die Artikel 58 und 59 (welche vom Notariate handeln) in der von Herrn Baron vorgeschlagenen Fassung mit einem Zusatze des Hrn. Arnheim angenommen.

Deutschland.

Berlin, 27. Mai. Ein angesehener hiesiger Rechtsanwalt, den Sefelge vor einigen Monaten erst aufgefordt hatte, um ihm die Führung einiger Prozesse zu übertragen, ist gestern vernommen worden. Erfahren Sie, was er ausgesagt; für die richtige Mittheilung der Aussage kann ich mich verbürgen. Sefelge ersuchte ihn, einen Prozeß gegen seinen Vater einzuleiten wegen großer Betrügereien. Sein Vater, behauptet er, habe ihm um seinen Vermögensantheil und seine Fähigkeiten betrogen, übrigens sei derselbe todt. Auf die Bemerkung, daß mit Verstorbenen sich nicht prozessiren lasse, am wenigsten wegen der von ihm angegebenen Objekte, erklärte sich Sefelge bereit, den todten Vater herbeizuschaffen zu wollen. Der angegangene Anwalt überzeugte sich bald der sehr bald von der Geistesverrüttung in dem Kopfe des Menschen und ging auf sein Anliegen gar nicht weiter ein. Einige Wochen darauf erscheint Sefelge von neuem, um einen Prozeß gegen den verstorbenen König Friedrich Wilhelm III., an den er Erstattung von Schießbaumwolle x. Forderungen von vielen hundert Millionen habe, einleiten zu lassen. Er erklärte sich zugleich bereit, den Verklagten, also den todten König, wenn im Prozesse seine Gegenwart erforderlich sei, herbeizuschaffen; „er sei ja gar nicht todt, sondern im Schlosse, wo sie alle waren.„ Vergebens bemühte sich unser Notar, ihm das Unvernünftige seines Willens darzulegen. „Wie Sie das anfangen — sagte Sefelge — das ist Ihre Sache, Sie sind ja Rechtsverständiger.„ Mit diesem Faktum allein, das kaum ein halbes Jahr alt ist, ist die Unzurechnungsfähigkeit des Unglücklichen, der nie einer demokratischen Verbindung angehört hat, wohl unbedenklich zu belegen. Wir hören, daß an der bisher mit ihm beschäftigt gewesenen richterlichen Stelle kein Zweifel mehr über das Sachverhältniß und seinen Zustand obwaltet. — National-Zeitung und Constitutionelle Zeitung hatten gestern mit aller Zuversicht gemeldet, daß der Geh. Medizinalrath Dr. Casper den Sefelge nach ärztlicher Untersuchung für unzurechnungsfähig erklärt hatte. Heute erklärt Dr. Casper in der Deutschen Reform, er sei zu einer ärztlichen Prüfung Sefelge's noch gar nicht aufgefordert worden.

Berlin, 28. Mai. Wir hören, schreibt die ministerielle C. C., daß seit einigen Tagen die Thätigkeit in allen Zweigen der Militärverwaltung noch mehr, als schon bisher geschehen, in Anspruch genommen wird. Es sollen Befehle zur Armirung der rheinischen und anderer Festungen und zur Verstärkung der Festungs-Artillerie-Compagnien, sowie wegen Einberufung der Reserve-Mannschaften der Infanterie mehrerer Armeekorps und wegen Beschaffung eines Theils der Pferde für die Bespannung der Artillerie, der Munitions-Colonnen und des Trains der betreffenden Truppenkorps ergangen sein. Ausdrücklich müssen wir jedoch bemerken, daß, wie uns versichert wird, diese Rüstungen noch keine bestimmte Kriegsgefahr zum Grunde liegt, vielmehr dieselben nur darauf berechnet sind, allen Eventualitäten, deren Möglichkeit bei dem Zustande des Auslandes und gegenüber den obschwebenden Tagesfragen nicht ganz fern liegt, kräftig entgegentreten zu können.

Wie wir hören, schreibt die N. Pr. Z., hat sich das Ministerium für Beibehaltung des bisherigen Preßgesetzes, aber für den Erlaß polizeilicher Verordnungen wider den Mißbrauch der Presse ausgesprochen, nach welchen unter Anderm der Polizei eine zeitweise Suspension von Blättern gestattet ist.

Oppeln, 26. Mai. Nach einer Correspondenz der Nat.-Ztg. hat das hiesige Gericht in der Reichenbach'schen Angelegenheit dem Breslauer Stadtgericht erwidert, einen rechtskräftig auser Anklage gesetzten Mann nicht rechten, geschweige zur Haft nehmen zu können, und stellt die Entlassung des Grafen Reichenbach anheim.

Dresden, 26. Mai. In diesen Tagen gingen wieder mehrere Urtel gegen gravirtere Maiangeklagte beim Stadtgericht ein. Zwei, der Vergolder Tempel und der Schneidergeselle Friedrich Wilh. Hahn hier, wurden zum Tode und zwei andere, der Schuhmachergeselle Fischer aus Salzgitter in Hannover, ein Israelit, und der hiesige Aufseher Janke zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. (D. A. Z.)

Leipzig, 24. Mai. Wenn ich Ihnen, nicht wie ich wünsche aber der Wahrheit gemäß, berichten soll, was man in Sachsen macht, so kann ich, um mich kurz auszudrücken, nicht anders sagen, als: Man macht Republikaner. Wie haben schon im Jahre 1848 in großer Menge Republikaner von verschiedenen Schattirungen gehabt; darunter machten sich hauptsächlich bemerkbar die arbeitsunlustigen Arbeiter, welche unter Republik den Zustand verstanden, wo sie fordern und erlangen könnten das halbe Tagwerk zu thun und den doppelten Lohn dafür erhalten, und die jungen Enthusiasten, welche, ohne über Staatseinrichtungen sonst viel nachgedacht zu haben, die Republik dem Rufe nach als die freieste und beste Staatsform priesen. Jetzt macht man systematisch die besonnenen Bürger zu Republikanern. Es ist bekannt, wie das Ministerium den einzigen Weg, den es in feierlicher Ansprache dem Volke zeigte, verschmäht hat; jetzt steht es schweigend dem Treiben der ihr untergebenen Presse zu, die sich anstellt, als wären die Königreiche und der Bundestag mit der Welt erschaffen, und als gäbe es kein geheimes Verbrechen, als kenne unglücklichen Deutschland eine bessere polit. Verfassung zu wünschen. Nichts soll heilig sein, nicht Gesetz und Recht, nicht Verfassung, am wenigsten aber das Fürstenhaus. Ein Fürstenwort stellen diese Leute etwa dar, als wäre es ein unreiner Abgang, den es unschicklich sein würde den Fürsten wieder vor Augen zu bringen. Gefährlich ist dabei auch der immer schärfer hervortretende Gegensatz zwischen Wohl des Volkes und Wohl der Fürsten. Eine ausgebildete Fürstendienerei tritt dem Volke schroff und keck mit der Ansicht entgegen, die schon den großen Metternich leitete, daß Beides nicht miteinander zu vereinigen sei, die Macht und Ehre des deutschen Volkes und die Macht und Ehre der deutschen Fürsten. Wenn nun von denen, die die wärmsten Anhänger des Königs zu sein vorgeben, so unverantwortlicher Weise diese böse Wahl gestellt wird, dann ist es wohl erklärlich, daß sich täglich die Zahl derer mehrt, die auf Seite des Vaterlandes treten, und die von so unsittlichen Lehren, wie die angeblichen Verfechter der Monarchie sie vordringen, keinen Bestand der Dinge hoffen können. Wer aber ein entschiedener und einsichtiger Anhänger der Monarchie ist, der muß einsehen, daß sie nur im Bundesstaate gerettet werden könne. Wo der gemeinsamen Interessen so viele und so verwickelte, wo die einzelnen Regierungen so unselbständig sind, wie in Deutschland, da sind die Regenten nicht Monarchen, sondern Oligarchen; die Oligarchie ist aber bekanntlich von allen Verfassungen die schlechteste, weil die Oligarchen stets geneigt sind, zum Schutze ihrer Vorrechte und zum Schaden des gemeinen Wohles zusammen zu halten. Wozu anders wäre auch der neue Bundestag? Zu dergleichen Betrachtungen kommen jetzt unsdutere Leute durch die Erfahrung. (D. Z.)

Aus dem Mertertbal, 26. Mai. Dem Vernehmen nach will die englisch-ostindische Kompagnie die Eisenbahn von Eisenach durch das Werrathal über Koburg nach Lichtenfels auf eigene Kosten bauen lassen und soll dieser Bau schon demnächst in Angriff genommen werden. (B. Z.)

Wien, 25. Mai. Der bisherige Erfolg des neuen lombardisch-venezianischen Anlehens von 40 Millionen Gulden (120 Mill. Lire) bleibt, ungeachtet des verlängerten Termins zur Einzeichnung noch immer hinter den gehegten Erwartungen zurück, um sich der angedrohten Zwangsmodalitäten enthoben zu sehen. Den neuesten Berichten aus Mailand zufolge soll nämlich der Gesammtbetrag

Digitized by Google

der bisherigen Subscriptionen erst die Summe von 12 Mill. fl. (36 Mill. Lire) erreichen. Indessen erfahre ich, daß gleichzeitig die Stadt und das Gebiet von Mailand sich bereit erklärt haben von dem Anlehen jenen Theil nach zu übernehmen, welcher für den Fall des Zwanges nach der auf diesem Gebietstheil zu repartirenden Quote entfallen würde, und daß mehrere andere Gemeinden bereit sind, ein Gleiches zu thun. — Der in Wien erscheinende Corriere Italiano will wissen, daß Se. Majestät Anfang künftigen Monats eine Reise nach Warschau unternehmen werde. Auch die Oesterr. Corr. vom 25. d. nimmt diese Nachricht in ihr Blatt auf."

Prag, 24. Mai. Der Erzbischof von Lemberg hatte in einem Hirtenbriefe sein Bedauern ausgedrückt, daß viele seiner Geistlichen die kirchliche Form der Kleidung verachten und wie Laien gekleidet gehen. Da dieser Hirtenbrief mit seinen Ermahnungen nichts gefruchtet, so hat der besorgte Seelenhirt ein neues Rundschreiben erlassen, und dem wir folgende gräßliche Schilderung der nach der Mode sich kleidenden Geistlichen entnehmen: „Mehrere warfen, als ob sie sich ihrer kirchlichen Tracht schämten, das lange Kleid ab und pflegen ein kürzeres, das nicht ganz bis an die Knie geht, zu tragen (breviorem supra genua solent portare); Andere um sich dem Zeitgeiste (genio saeculi) anzubequemen und durch die Kleidung zu zeigen, daß sie Diener des Belial sind und den Geist Gottes nicht haben; sie bekleiden sich mit der sogenannten Czamara, welche sie in den Augen der Redlichen lächerlich (in oculis honestorum ridiculosos) und gegenüber der Regierung wegen Demagogie verdächtig macht; indem sie zugleich lange Kleider nach Art der Bauern (rusticorum more) tragen und anstatt der geistlichen Collare Halsbinden nach der neuesten Mode (juxta novissimum formam) umbinden, Kapuzen (capuciis utuntur), die man Kapzlet nennt, gebrauchen, Pfeifen mit sich tragen (pippen secum portare) und ohne alle Umstände Tabak zu rauchen nicht erröthen (tabacum fumare non erubescunt), obgleich sie ihre Gesundheit, ja ihr Leben in Gefahr setzen." . . . „Da wir, heißt es am Schluß dieses Aktenstücks, einen solchen Mißbrauch und Exceß bei unserm Klerus nie geduldet haben, so verpflichten wir das Dekanat bei seinem Gewissen, daß es diese Komödianten (histriones) eifrigst bewache, daß es die Ablegung jener Kleider, Haare (!), Halsbinden und Kapuzen (vestes, crines, collaria et capucia) sogleich verfüge, Jene, die nicht gehorchen, augenblicklich suspendire und uns darüber berichte, damit für ein solches Vergehen die verdiente Strafe verhängt werde. Lneas m. p., Metropolitan-Erzbischof."

Strasund, 24. Mai. Am zweiten Pfingstfeiertage befand sich das dem Schiffer Ewert aus Barth gehörende Schiff „Nixe" in dem hiesigen Fahrwasser, um Ballast an Bord zu nehmen. Der Schiffsraum war mit Getraide gefüllt; auf dem obersten Theile des Fahrzeuges war Mehl in Tonnen geladen; die ganze Ladung sollte nach einem der nördlichsten Punkte von Norwegen gebracht werden. Als das Schiff in die Nähe der zu Rügen gehörenden Halbinsel Jasmund, auf ungefähr 2 Meile Entfernung vom Strande bei Perth kam, wo das Binnenwasser sich mit der offenen See verbindet, stieg ein Gewitter in weiter Entfernung auf. Plötzlich faßte eine starke Gewitterbrise das Schiff von der Seite, so daß dasselbe gekentert (d. h. ganz auf die Seite geworfen) wurde. Die beladenen Tonnen rollten nach der tiefliegenden Seite und verstärkten den Druck. In demselben Augenblick drang das Wasser mit solcher Heftigkeit ein, daß das Fahrzeug sank und nur die Masten über dem Wasserspiegel hervorragten. Der Schiffscapitain und sämmtliche Matrosen sind ertrunken. Nur dem Steuermann gelang es, sich zu retten und zwar dadurch, daß er in dem Augenblick, wo das Schiff zu sinken anfing, an den Raaen rasch hinaufkletterte und sich am Oberende des Mastbaums festhielt. In dieser Stellung mußte er ganze drei Tage verharren, bis er endlich von Lootsen erblickt und gerettet wurde. Er war durch Hunger und Durst, sowie durch die Einwirkung der Sonnenstrahlen am Tage und die kalte Feuchtigkeit während der Nacht sehr angegriffen und sein Körper durch das Seewasser ganz aufgeschwollen, als er gestern von den Lootsen ans Land gebracht wurde.

Von der Niederelbe, 26. Mai. Die Rüstungen nehmen allenthalben einen guten Fortgang. Auf der Insel Fehmarn, welche für Holstein Dasjenige ist, was die Insel Alsen für Schleswig, liegen an den Küsten starke und sehr Vertheidigungen empor. Eben desgleichen wird Friedrichsort immer mehr und stärker befestigt, und an allen Küsten der Ostsee, wo es nur angeht, entstehen neben den frühern Schanzen noch viele neue. Die Stattholterschaft fährt fort, die Einberufungen eifrigst zu betreiben. So ist eine neue Ausschreibung der 20 — 25jährigen Mannschaft, der verheirathetten wie der unverheiratheten, im Werke, und die 25 bis 30jährige unverheirathete Mannschaft soll einberufen werden. Der heutige Altonaer Merkur bringt schon eine lange Namensreihe von Reservisten, die vom Militairdepartement zum Einkommen aufgefordert werden. (Deutsche Ref.)

Vom Alsener Sunde, 25. Mai. Die Besatzung von Alsen wird um vier Bataillone verstärkt. Ein Theil kam gestern, ein anderer kommt heute an. Vorgestern wurden achtzig Pferde dorthin gebracht. Seit derselben Zeit liegen im Sunde sechs Kanonenböte. Auf Alsen ist man der Ansicht, daß, wenn überhaupt der Krieg beginne, nicht die Schiffbrücke über den Sund der Weg zum Ruhm sein werde, man scheint den Angriffspunkt ganz wo anders zu suchen. — Die Kanonen sind, wie berichtet, zum großen Theil aus den Werken Alsens abgeführt. Aber nur sehr wenige sind wirklich eingeschifft, die übrigen sind, auf erhaltene Contreordre im Geschützparke bei Sonderburg aufgestellt. Uebrigens ist die Stimmung des Militairs auf Alsen eine sehr gedrückte. Der Soldat betrachtet seine Vorgesetzten, von denen er so oft belogen und hintergangen, mit Mißtrauen und die Anwendung der gräßlich noch nicht abgeschafften Prügelstrafe ruft eine unglaubliche Erbitterung namentlich bei den Soldaten aus gebildeten Ständen hervor. Das Gerücht über Ankunft der englischen Flotte in der Ostsee erhält sich.

Ungarn.

Der Spiegel theilt die Liste der Generale der magyarischen Bewegungspartei mit (die mit † bezeichneten sind bereits hingerichtet worden, theils im Gefängniß gestorben, sine mit 0 sind zu schwerem Kerker verurtheilt; die übrigen kommen oder sollen, die sich durch die Flucht gerettet und deren Schicksal unbekannt ist): fünf Generallieutenants, nämlich 1) Dembinski, Armee- und Corpskommandant, 2) † Kiß, Landeskommandirender, 3) Mesaros, Kriegsminister und Armeekommandant, 4) Vetter, Armeekommandant, 5) Bem, Armeekommandant; Generale: 1) Görgey, Kriegsminister und Armeekommandant, 2) Perczel, Corpskommandant, 3) Nevais, Corpskommandant, Cavallerieinspektor, 4) † Schweidel, Stadtkommandant von Pesth und Szegedin, 5) 0 Graf Lazar, Corpskommandant, 6) Graf Alexander Esterhazy, Corpskommandant bis zum Januar 1849, 7) † Graf Vecsay, Corpskommandant, 8) † Damjanich, desgl. 9) † Aulich, desgl., 10) Klapka, Corps-, dann Festungs- und Truppenderfekommandant in Komorn, 11) † Bahner, Waffeninspektor, 12) † Löwit im Genietorps, Festungskommandant in Komorn, 13) Gal, Genieinspektor, 14) Csuka, Commandant in Peterwardein, 15) Paul Kiß, 16) Nagy Sandor, Corpskommandant, 17) 0 Gaspar, desgl., 18) Guyon, desgl., 19) † Lenkey, desgl., 20) † Knezich, desgl., 21) † Pöltenberg, desgl., 22) Piscofy, 23) † Teffenffy, desgl., 24) Pigetty, Cavallerieinspektor, 25) † Leiningen, Corpskommandant, 26) Czecy, desgl., 27) † Kmetty, desgl., 28) † Lazar. In der letzten Epoche des Bürgerkriegs mag die Gesammtstärke der magyarischen Streitkräfte in den verschiedenen Landestheilen und Spitälern bei 130—135,000 M., worunter 3—4000 Polen und 7—800 Italiener mit 26—28,000 Pferden und 400 Feldgeschützen, betragen haben. Von der Mannschaft müssen aber wenigstens 25,000 M. als krank, marode re., kurz als dienstunauglich abgerechnet werden. (D. A. Z.)

Italien.

Padua, 22. Mai. Der bereits einmal todt gemeldete Feldzeugmeister d'Aspre ist heute 2 Uhr Nachmittags gestorben.

Turin, 24. Mai. Gestern fand hier die gerichtliche Verhandlung gegen den Erzbischof statt. Auf das einstimmige Schuldig der Geschworenen wurde Monsignore zu einem Monate Gefängniß, 500 Lire Buße und in die Kosten verurtheilt. (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Dem edlen Volksvertreter Eugen Sue ist ein fataler Streich passirt. Ehe er Candidat der socialistischen Partei wurde, schrieb er mit Ferdinand v. Villeneuve zusammen ein kleines allerliebstes Stück für das Gaite-Theater, unglücklicherweise sehr royalistischen und reactionairen Inhalts, dessen Hauptheld der alte Seehelb Jean Bart. Seit seiner socialistischen Candidatur leugnet er nun natürlich Stein und Bein, daß er Mitverfasser dieses Stückes sei. Gestern aber bringen die Journale folgenden Brief seines Mitarbeiters Ferdinand von Villeneuve: „Ich lese in einem Blatte, daß Herr Eugen Sue seine Mitarbeiterschaft am Jean Bart leugnet. Ich habe von Sue's Hand geschrieben mehrere Tableaus dieses Stücks, das seinen Erfolg lediglich dem Talent Sue's verdankt. Wenn er nun auch reich genug sein mag, um seinen Antheil an den Autorrechten dieses Stücks aufgeben zu können, so bin ich doch nicht arm genug, als daß ich mich auf seine Rechnung bereichern möchte. Auf seine Weigerung werde ich seinen Antheil am Gewinn an die Armenkasse seines Arrondissements zahlen taffen."

Digitized by Google

Paris, 25. Mai. Die Nachrichten aus den Departements des Südens fahren fort, so beunruhigender Art zu sein, daß von der Absendung außerordentlicher, mit unbeschränkten Vollmachten ausgerüsteter Regierungskommissäre dahin die Rede ist. In Lyon sind großartige Vorbereitungen zur Bekämpfung eines Aufstandes getroffen worden. Die Garnison ist fast beständig unter den Waffen; die Offiziere sind mit Instructionen versehen und zahlreiche Patrouillen durchziehen die Stadt. Das Journal des Debats enthält eine ganze Reihe Berichte aus verschiedenen Städten über die dort herrschende Gährung, so aus Marseille, wo am 21. die Posten verdoppelt waren und zahlreiche Patrouillen, auch Reiterpatrouillen, Abends die Straßen durchzogen, Beziers, Toulouse, Perpignerux, Montpellier, Valence u. s. w. Auch die Ruhe in der Hauptstadt scheint man noch nicht für ungefährdet zu halten, da die Paris umgebenden Forts in den letzten Tagen abermals mit großen Massen Kriegsmunition versehen worden sind. Die in Folge der Vorlage des Wahlreformgesetzes entstandene Aufregung hat auch den Präsidenten der Republik veranlaßt, nicht nach St. Quentin zu reisen, wo er der feierlichen Eröffnung der Eisenbahn beizuwohnen gedachte. In seinem Absageschreiben an den Bürgermeister hat der Präsident diesen Umstand als den seines Ausbleibens angegeben. Siebzehn gewesene Minister und hohe Staatsmänner Louis Philipp's haben in der Behauptung eines derselben, des Grafen Salvandy, eine Versammlung gehalten, um über die Ausführung der ältern und jüngern Linie der Bourbonen und die Vereinigung ihrer beiden Parteien zu berathen. 15 der Anwesenden sprachen sich entschieden für diese aus, 2 waren dagegen.

Vermischtes.

Gotha, 25. Mai. Aus dem eben unter der Presse befindlichen Rechenschaftsberichte der hiesigen Lebensversicherungsbank kann vorläufig mitgetheilt werden, daß in den Geschäften der Bank während des vorigen Jahres Gunst und Ungunst ziemlich gleichmäßig gewaltet haben. Von den 1377 auf eine Versicherungssumme von 1,946,500 Thlrn. gerichteten Anmeldungen zu neuen Versicherungen wurden 1176 mit 1,629,800 Thlrn., als den statutenmäßigen Erfordernissen entsprechend, angenommen. Durch diesen Zugang stieg, nach Abzug des Abgangs, der Versicherungsbestand bis zum Jahresschluß auf 15,471 Personen mit 24,619,100 Thlrn. Versicherungssumme. Die Einnahme der Bank war im vorigen Jahr um 45,126 Thlr. größer als 1848. Sie belief sich überhaupt auf 1,108,589 Thlr. und gewährte nach Abzug der in 826,830 Thlrn. bestehenden Ausgabe dem Bankfonds einen Zuwachs von 281,759 Thlrn., wodurch sich letzterer auf 5,722,693 Thlr. erhob. Die Zahl der Sterbefälle, für welche Zahlung geleistet werden mußte, war 334, der Betrag der durch fällig gewordenen Summen 566,250 Thlr. Diese Ausgabe überstieg den nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung zu erwartenden Betrag von 494,798 Thlrn. um 71,452 Thlr., an welcher Ungunst die Cholera insofern wesentlichen Antheil hatte, als durch diese Epidemie nicht weniger als 45 meist ganz gesunde und kräftige Versicherte mit einem Versicherungscapitale von 89,800 Thlrn. hingerafft wurde. Die Mittel der Bank sind indeß so weitreichend und wurden im vorigen Jahre noch durch außergewöhnlichen Zufluß so verstärkt, daß die entstandenen Verluste mit Leichtigkeit ertragen werden konnten und daß nach Ausstattung der Reserve, welche eine abermalige Verstärkung von 198,319 Thlrn. erfuhr, noch die Summe von 216,693 Thlrn. als reiner Ueberschuß sich herausstellte. Derselbe gewährt Aussicht auf eine Dividende von 25 Proc. Von dem obigen Bankfonds, welcher 4,208,790 Thlr. als eigentliche Reserve (Werth aller laufenden Policen) und 949,199 Thlr. als Bestand des Sicherheitsfonds begreift, waren am Jahresschluß 5,218,817 Thlr. im Durchschnitt zu 4 Proc. hypothekarisch ausgeliehen, der übrige Theil wurde durch Baarschaft, Vorschüsse auf Policen, Guthaben bei Agenten und Creditanstalten ꝛc. gewährt.

Neuestes.

München, 28. Mai. Die Kammer der Reichsräthe trat in ihrer heutigen Sitzung dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten, in Bezug des Baues einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm, so wie dem deshalb von Würtemberg abgeschlossenen Staatsvertrage einstimmig bei. (A. Abdz.)

München, 28. Mai. In der heutigen 120. Sitzung kam die Kammer der Abgeordneten mit Berathung des Gesetzes, die neue Gerichtsverfassung betreffend, zu Ende. Der Präsident schlägt vor über das ganze Gesetz sogleich die definitive Abstimmung durch Namensaufruf vorzunehmen, und die Berathung der demselben beigefügenden Anträge und Wünsche, die wohl längere Zeit in Anspruch nehmen würde, in einer eigenen Nachmittagssitzung vorzunehmen. Dieß wird auch sofort mit Akklamation beschlossen. Die namentliche Abstimmung ergibt die Annahme des ganzen Gesetzes mit 105 gegen 23 Stimmen. (Mit Nein stimmten die Herren: Anton Weiß, Wolfsteiner, Schwender, Kauschinger, Degenhart, Braun, Pröll, Popplhammer, F. S. Mayer, Sepp, Fruth, Breitenbach, Demel, Wisting, Ls Rosée, Hopf, Ruland, Bauer, Hegg, v. Koch Westermaier, Winkler, Döllinger.) — Nach der Abstimmung besteigt der inzwischen eingetretene Minister des Innern Hr. v. Zwehl die Rednerbühne und bringt die sehnsüchtig erwarteten Gesetz-Entwürfe über die Gemeinde-Ordnung, die Distriktsräthe und die Kreisräthe zur Vorlage. Der erstere Gesetz-Entwurf umfaßt 181, der zweite 33, der dritte 36 Artikel. Der Präsident verspricht, diese für Alle so interessanten und wichtigen Gesetze schleunigst durch den Druck vervielfältigen zu lassen. Der Herr Minister begnügte sich vorläufig in Kürze die leitenden Gesichtspunkte bei deren Abfassung mitzutheilen, jedoch mit so leiser Stimme, daß es nicht möglich war, dem Vortrag aus der Loge zu folgen. Der Hr. Präsident beraumt vor Schluß der Sitzung (1¼ Uhr) die Nachmittagssitzung auf 4 Uhr an. — Nachdem in der Nachmittagssitzung auch die Berathung über die angefügten Wünsche beendigt war, verlas der Präsident noch eine Erklärung, welche von den Herren Dr. Hopf, Döllinger, Sepp, Fruth u. A. auf den Tisch des Hauses niedergelegt wurde, des welcher diese Herren ihre namentende Abstimmung motivirten. Sie stützen zwar mit dem Grundsatze der Trennung der Administration von der Justiz einverstanden zu sein, jedoch nicht mit dem Gesetz-Entwurfe, so wie er aus den Berathungen der Kammer hervorgegangen sei, weil derselbe zu sehr die Zersplitterung des Justizwesens und der Richterstellen befördere und hiedurch das Landvolk zu sehr belästigt würde. — Endlich drückt Fürst Wallerstein noch den individuellen Wunsch aus, daß das Polizeistrafgesetzbuch, wenn auch nicht vor einer etwaigen Vertagung, doch noch im Laufe dieses Landtages vorgelegt werden möchte. Herr Justizminister versichert, daß dasselbe von den mit der Abfassung beauftragten Beamten zwar vollendet sei, daß es aber noch mehrere Ministerien zu passiren habe und dem gegenwärtigen Landtage deßhalb nicht mehr werde vorgelegt werden können. Nachdem Fürst Wallerstein noch sein Bedauern hierüber ausgedrückt, schließt der Präsident die Sitzung gegen 6 Uhr „da die Kammer nun wohl nichts mehr zu wünschen haben werde." (Heiterkeit.)

München, 28. Mai. Im Finanz-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten hat gestern die Berathung des Budgets begonnen, die morgen und die nächsten Tage fortgesetzt werden wird. Von den einzelnen Referenten werden, wie man hört, in verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung wesentliche Reduktionen der Kostenvoranschläge in Vorschlag gebracht. Da die Berathung des Budgets im Ausschusse einige Zeit in Anspruch nehmen und dann der Druck der Ausschußberichte nicht so schnell zu bewerkstelligen sein wird, so dürfte die Budgetberathung in der Kammer selbst jedenfalls erst in den letzten Wochen des Juni beginnen. Da die Kammerberathung jedenfalls einige Wochen in Anspruch nehmen wird und der Gegenstand dann erst an die I. Kammer gelangt, so dürfte die Zustandebringung des Gesammtbeschlusses hierüber kaum vor Ende Juli zu erzielen sein, — vor Erledigung des Budgets wird aber weder eine Vertagung noch Auflösung des Landtags erfolgen, so daß die dermalige Saison jedenfalls noch einige Monate dauern wird. (A. Abdz.)

† Bayreuth, 30. Mai. Der pens. Hauptmann v. Brunnenmayer wurde zum Platz-Stabs-Offizier zu Rosenberg ernannt und erhielt den Charakter als Major. Der Unterquartiermeister Pabst des 13. Infanterie-Regiments wurde pensionirt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Theatralisches.

(Eingesandt.) Wenn man (im Physischen) sich einige Zeit an Oeltien und Confituren genährt, so sehnt man sich um so doppelter nach einer guten und schmackhaften Hausmannskost; eben so ist es im Geistigen. — Wir haben jetzt so viele Opern gehabt, daß uns ein gutes Schauspiel gewiß munden wird, dieses wird uns in dem morgenten Stück „Raphael Sanzio" geboten. Wir machen das Publikum auf dies wahrhaft klassische und gediegene Drama um so mehr aufmerksam, als nachdem dies, dem Vernehmen nach, das letzte Schauspiel in dieser Saison sein wird. Wir geben den Lesern hiemit einen kurzen, aber wörtlichen Auszug aus dem Hamburger Correspondenten über das Stück: „Seit langer Zeit hat wohl kein poetisches Werk einen so tiefen Eindruck gemacht und einen so allgemeinen Beifall gefunden, als „Raphael Sanzio." — Es ist unbestritten die poetischste, gediegenste und dabei effektvollste romantische Novität, die seit lange über die Bühne gegangen. Die Idee des Dramas ist im höchsten Grade poetisch und die Hand-

Digitized by Google

lung nicht minder schön und hübnenwirksam erdacht. Ebenso sind die Charaktere vortrefflich gezeichnet, wahr und doch dabei edel und erhaben. Was die Tiefe der Ideen und die Schönheit der Sprache betrifft, kann man den „Raphael Sanzio“ zu den schätzbarsten Erscheinungen unserer dramatischen Literatur zählen, dies beweist schon der mächtige Eindruck, den das Drama auf das Publikum machte. Der Erfolg war ein glänzender u. s. w. F.

Anzeigen.

Um für unsern seit 18 Jahren bestehenden Gesangverein nach und nach wieder neue Kräfte zu gewinnen sowohl, als auch um gesangfähigen Töchtern hiesiger Stadt Gelegenheit zur Ausbildung ihrer Stimmen zu geben, folge ich bereitwillig der an mich gerichteten Aufforderung zur Eröffnung eines Gesang-Kurses. Alle jene Aeltern, welche ihre Töchter bei demselben zu betheiligen wünschen, wollen dies spätestens bis zum 3. Juni d. J. mir gefälligst anzeigen.

Bayreuth, am 30. Mai 1850.

Buck Stadtcantor.

Versichere Dein Leben!

Je größer die Gefahren sind, in welche die jetzigen Bewegungen auch den Friedlichen versetzen, um so mehr verdient die Lebensversicherung jedem Familienvater empfohlen zu werden. Ihre Benutzung gewährt ihm nicht nur die Beruhigung, daß, wenn der Tod seinem Leben ein Ziel setzt, so früh und unerwartet dies auch geschehen möge, seinen Hinterbliebenen ein bestimmtes Kapital zu Gebote steht, welches denselben ihr Fortkommen erleichtert, sondern der Anschluß an eine solide und wohlfundirte Anstalt entzieht auch die derselben anvertrauten Einlagen vielen Gefahren, welchen dieselben in den Händen des Einzelnen Preis gegeben sind.

Die Gothaer Lebens-Versicherungsbank zeichnet sich eben so sehr durch die anerkannte Solidität ihrer Einrichtungen, als durch Billigkeit der Bedingungen aus. In Folge der vertheilten Dividenden von durchschnittlich 23 Proz. haben sich die Beiträge bei derselben bisher für den Beitritt im

30.	Jahre	von	2	Thlr.	19	Sgr.	—	Pf.	auf	2	Thlr. — Sgr. 10 Pf.
35.	„	„	2	„	29	„	„	„	„	3	„ „
40.	„	„	3	„	11	„	7	„	„	3	„ 18 „
45.	„	„	3	„	28	„	10	„	„	4	„ 1 „
50.	„	„	4	„	22	„	—	„	„	4	„ 19 „

für je 100 Thlr. lebenslänglicher Versicherung ermäßigt. Kaum dürfte eine andere Anstalt die Versicherung zu gleich billigen Preisen zu gewähren im Stande sein.

Die Ermäßigung wird für die nächste Zeit noch bedeutender sein, da die Dividende für 1848 26 Proz. beträgt und für 1849 eine gleiche, für 1850 aber eine noch höhere Dividende in Aussicht steht.

Außer den tarifmäßigen Prämien sind keinerlei Nebenkosten zu entrichten.

Mit zurückgelegtem 90. Lebensjahre hört die Prämienzahlung auf; es erfolgt dann sofort noch bei Lebzeiten des Versicherten die Auszahlung des Kapitals. Dieser Vortheil kann auch für beliebig jüngere Alter durch Entrichtung besonderer Zusatzprämien erworben werden.

Für die Sicherheit der Bank bürgt neben dem gegenseitigen Verbande der Mitglieder (dermalen 15000 an der Zahl) ein in günstigen Jahren gesammelter Fonds von 5,200000 Thlr., welcher größtentheils auf werthvolle Hypotheken von Landgütern innerhalb solider Grenzen ausgeliehen ist. Mit größter Ruhe kann daher Jeder, welcher jetzt Gelder disponibel hat, sie zu einer Versicherung bei dieser Anstalt benutzen.

Die Garantien, welche die Bank bei ihren Versicherungen übernimmt, erstrecken sich auch auf die außergewöhnlichen Gefahren, in welche die neuesten Zeitbewegungen so Viele in Absicht von Leben und Gesundheit versetzt haben. Den Bestimmungen ihrer Verfassung gemäß trägt nemlich die Bank nicht nur das Risiko des Todes in Folge von Krankheiten jeglicher Art und allen Unglücksfällen, welche der Versicherte nicht selbst durch muthwilliges Wagniß herbeigeführt haben sollte, sondern leistet auch Zahlung für diejenigen Versicherten, welche bei Aufruhr und Tumult im Kampfe für Herstellung der Ruhe und Ordnung oder bei Vertheidigung ihres Lebens und Eigenthums fallen. Es erleidet daher durch den Eintritt eines Versicherten in die Bürgerwehr, Kommunalgarde oder in andere zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutze des Eigenthums gesetzlich begründete Vereine die Versicherung keine Beeinträchtigung. Selbst Militairpersonen können versichert werden. Die Gefahren des aktiven Kriegsdienstes sind jedoch von der Garantie ausgeschlossen.

Wer sich auf Lebenszeit versichert, kann auf seine Police, wenn solche mindestens 4 Jahre alt ist, in Zeiten der Noth verzinsliche Vorschüsse von ohngefähr dem vierten Theile der eingezahlten Prämien erhalten und empfängt beim freiwilligen Abgang eine gleich große Vergütung aus dem Reservefonds der Bank. Die erstere Hülfsquelle wird jetzt von vielen älteren Theilhabern der Anstalt benutzt.

Bei Todesfällen zahlt die Bank verfassungsmäßig die versicherte Summe 3 Monate nach Empfang der Sterbebescheinigung an den Inhaber der Police, ohne von ihm den oft kostspieligen Beweis des Erb- oder sonstigen Eigenthumsrechts zu fordern. Seit dem Bestehen der Bank sind auf diese Weise schon 4,240000 Thlr. an die Familien von 2570 Versicherten gezahlt worden. Außerdem kamen an dieselben bei Lebzeiten 1,470000 Thlr. als Dividenden zur Vertheilung.

Antragspapiere werden unentgeldlich vertheilt und Versicherungen vermittelt durch

Friedrich Feustel.

Ich empfehle mein Lager von **spanischen, französischen, ungarischen, Rhein- und Franken-Weinen** zur geneigten Abnahme.

Durch meine direkten Beziehungen von Spanien, Frankreich und Ungarn kann ich die Weine stets in erster Qualität liefern und die Preise billigst stellen.

A. Grünewald,
Friedrichstraße Nr. 461.

Am 31. Mai c.

Serien-Ziehung der Großherzoglich Badischen 35 fl.-Partial-Loose, 20 Serien à 50 Stück (18. Serien-Verlosung). **Original-Obligationen** à 32 fl. 15 kr. bei

Friedrich Feustel.

Frisches **Scheiben-Glanz-Pulver** bester Qualität empfiehlt
Joh. Gottlob Kästner.

(Eingesandt.) Es werden bei günstiger Witterung an den Sonn- und Feiertagen die beiden Regimentsmusiken im Hofgarten von halb 12 bis halb 1 Uhr Mittags spielen.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige, daß das **Wachsfiguren-Kabinet** nebst **Panorama** im Saale des goldenen Adler nur bis **Sonntag den 2 Juni** zu sehen ist, und ladet hiemit zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein

Bianchi, Wittwe.

Den Besuch meiner Spinnerei kann ich von nun an nicht mehr gestatten, was ich hiemit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Bayreuth, 30. Mai 1850.

Sophian Kolb.

Am 1. Juni

Serien-Ziehung der Kurfürstl. Hessischen Thlr. 40-Loose.

Höchster Gewinn: fl. 59,000.
Niedrigster Gewinn: fl. 96].
Ganze Original-Obligationen à Thlr. 40 zu fl. 60.
Halbe „ „ „ „ 20 zu fl. 30.
bei

Friedrich Feustel.

Im Hause Nr. 625, ohnweit der schwarzen Adler, ist auf Jakobi ein Quartier, bestehend aus 5 heizbaren Zimmern nebst Alkoven, Hauskammer und sonstigen Bequemlichkeiten im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Theater-Anzeige.

Freitag den 31. Mai.

Zum Benefiz der Frau und Fräulein Anschütz.

Zum Erstenmale:

Raphael Sanzio.

Drama in 5 Abtheilungen von Wollheim.

Wir erlauben uns ein geehrtes Publikum zu diesem unsern Benefize höflichst einzuladen und mit der Versicherung, daß demselben durch die Wahl dieses wahrhaft interessanten und klassischen Stückes, welches wir uns eigens im Manuskript haben kommen lassen, ein höchst genußreicher Abend bereitet wird, bitten wir um gütigen zahlreichen Besuch.

Familie Anschütz.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag Nro. 151. 31. Mai 1850.

Deutschland.

München, 28. Mai. Der Kassationshof befand sich seit seiner Konstituirung das erstemal in dem Falle, über eine Beschwerde des Staatsanwaltes am obersten Gerichtshof zur Wahrung des Gesetzes einen Ausspruch erlassen zu müssen. Nach vollzogener Verhandlung in öffentlicher Sitzung vom 28. d. erkannte der oberste Gerichtshof auf den Antrag des Staatsanwaltes, daß durch das Urtheil des Kreis- und Stadtgerichts Straubing in der Untersuchung gegen J. Maidl wegen Körperverletzung das Gesetz verletzt worden sei, indem dieses Gericht der Bestimmung des Art. 308 des Strafgesetzbuches entgegen angenommen hatte, daß bei gegenseitigen thätlichkeiten der Gebrauch einer Waffe nicht in Anschlag gebracht werden könne, vielmehr nur der Erfolg der Verwundung entscheide.

München, 26. Mai. Der vorgestern früh um 4 Uhr durch 2 Polizeikommissäre verhaftete Prediger der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde Hr. Schell ist bereits heute Morgens wieder aus der Freyhnvefte entlassen worden. Dem Ansinnen, seinen Wohnsitz dahier aufzugeben, soll er sich entschieden widersetzt haben.

Landau, 25. Mai. Vorgestern hatte die hiesige Festungs-Kommandant, Generalmajor v. Pflummern, das Unglück, von seiner Wohnung vom Pferde zu stürzen und den Oberschenkel zu brechen. Schon im ziemlich vorgerückten Alter, wird er bis zur Heilung Zeit und Geduld brauchen. (D. V. A. Z.)

Frankfurt, 28. Mai. Am Sonntag Nachmittag ist ein österreichischer Cabinetscourier hier eingetroffen, welcher, wie man wenigstens behauptet, eine zweite Denkschrift des Handelsministers v. Bruck, in Betreff einer Andahnung der Zoll- und Handelseinigung mit Deutschland, dem k. österr. Commissar v. Thun überbracht haben soll.

Berlin, 28. Mai. Im Ministerium des Innern haben seit mehreren Tagen Berathungen über etwaige zu ergreifende Maßregeln in Bezug auf die Exzesse der Tagespresse stattgefunden. Auch der Herr Justizminister hat an diesen Conferenzen Theil genommen, deren Resultat demnächst dem Staatsministerium vorgelegt werden wird. (L. Z.)

Berlin, 29. Mai. Die B. Z. schreibt: Im Staatsministerium ist, wie uns aus bester Quelle zugeht, soeben beschlossen, sämmtliche Arbeitervereine aufzulösen.

Der Br. Ztg. wird von hier eine Verfügung des protestantischen Ober-Consistoriums in Bayern, die deutsch-katholischen und freievangelischen Gemeinden betr., mitgetheilt, nach welcher erklärt wird, 1) daß die evangelische Kirche in Bayern mit ihnen in Glaubensgemeinschaft nicht stehen kann, 2) die von ihnen vollzogene Taufe auch als eine christliche Taufe nicht anerkannt werden könnte, sondern es muß eine solche erst an denen vollzogen werden, welche in den genannten Gemeinden getauft, später zur evangelischen Kirche übertreten wollen, 3) daß die Glieder dieser Gemeinden auch bei der Taufe eines der evangelischen Kirche angehörigen Kindes als Pathen nicht angenommen werden können. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, schreibt der Correspondent weiter, daß die Abtheilung für die innern evangelischen Kirchen-Sachen bei dem Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten die Consistorien der Monarchie unter Mittheilung des vorstehenden Verfügung des protestantischen Ober-Consistoriums veranlaßt habe, sich über dieselben gutachtlich zu äußern, um dann deuetheilen zu können, inwieweit sich etwa auch im preußischen Staate zu einer ähnlichen Verordnung das Bedürfniß herausstellen möchte.

Entgegengange Nachrichten aus Bayern, schreibt die Const. Ztg., widersprechen der Befürchtung, als ob es aus dem Zollverein zu treten gedächte.

Koblenz, 27. Mai. Vor einiger Zeit berichtete ich Ihnen, daß der Kommandant von Main, dem Ausmarsche der preußischen Artillerie behufs der hier jährlich abzuhaltenden Schießübungen seine Genehmigung versagt habe, jetzt kann ich noch hinzufügen, daß auch die großen Schießübungen auf der Wahner Haide bei Köln, wahrscheinlich auf unmittelbaren Befehl des Kriegsministeriums, unerwartet ausgesetzt worden sind. Es scheint dies seinen Grund darin zu haben, daß man überhaupt im gegenwärtigen Augenblick die Festungen von dieser Waffe nicht entblößen will. (K. Z.)

Münster, 26. Mai. Heer Direktor Temme ist in Folge der gegen ihn eingeleiteten Disciplinar-Untersuchung zum dritten Male vom Amte suspendirt worden. Dem Vernehmen nach erstreckt sich die Untersuchung nicht allein auf seine Theilnahme an den Stuttgarter Beschlüssen und die Nichtbefolgung der Aufforderung Rückkehr, sondern auf das öffentliche Anbieten, gerichtliche Geachten anzuerkennen, welches er während seiner Haft durch die Zeitungen machte und das man seiner Stellung als Gerichts-Direktor unangemessen hält, so wie auf die Bekanntmachung von Eingaben und Vorstellungen an das Justiz-Ministerium durch öffentliche Blätter. (K. Z.)

Wesel, 25. Mai. Die für die Wetthewerbung der sterbenden Max-Angeklagten hier anwesende Justizrath Dortu ist plötzlich durch ein Schreiben seiner Frau abberufen worden und eben nach Potsdam abgereist. Der Grund hierzu ist eine plötzliche Hausbesuchung, die, wie es heißt, während der Nachtzeit in seiner Wohnung durch die Polizei-Behörde vorgenommen worden ist. (K. Z.)

Breslau, 27. Mai. Gestern Abend ist der Prinz von Preußen hier eingetroffen. Derselbe äußerte sich über die ihm erwiesene Aufmerksamkeit beim Empfange in einigen freundlichen Worten. Seine Stimmung wurde indeß bald eine sehr ernste, als er in Bezug auf die vom dem Bürgermeister Baetsch ausgesprochene Condolenz über das schaudervolle Attentat, der Stimmung und der Leiden des Königs gedachte. Er ehre, sagte er, die Gesinnung, die er hier finde. Seine Maj. der König hätten vielen Schmerz zu leiden. Gerne würden sie aber diesen Schmerz ertragen, könnten sie dadurch die Schmach von Preußen abwenden. „Ja, mit der Gesinnung wäre es jetzt nicht abgethan, Thaten müßten jetzt gezeigt werden. Es komme eine Zeit schwerer Prüfung. Dinge würden offenbar werden, von denen man sich keine Vorstellung gemacht habe. Darum müsse jetzt gehandelt werden, und man werde handeln" (L. Z.)

Die N. M. Ztg. schreibt: Die königl. sächsische Regierung hat unterm 25. Mai ihren förmlichen Austritt von dem Berliner Bündnisse vom 16. Mai 1849 nach Berlin erklärt.

Dresden, 27. Mai. Das Oberappellationsgericht hat das in erster Instanz gegen den Stadtrath Kießer gefällte Urtel, auf dreijährige Zuchthausstrafe lautend, bestätigt. — In Leipzig sind die Lehrer Heintich und Moosdorf zu zweijährigee und der Rentamtsschreiber Ackermann zu sechsjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt.

Darmstadt, 27. Mai. Das Cassationsgesuch des Johann Stauff ist vom Cassationshof heute verworfen worden. (D. Z.)

Kassel, 26. Mai. Mit Genehmigung des Herrn Gouverneurs hat die hiesige Festungskommandant durch öffentlichen Anschlag an den Straßenecken zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zehn Personen, welche namentlich angesführt sind, mit vierwöchentlicher Gefängnißstrafe in den hiesigen Kassematten belegt worden sind, theils weil sie nach der Melodie des sogenannten Heckerliedes gesungen und auf Hecker ein Lebehoch ausgebracht, theils weil sie revolutionäre Abreisen an ihrer Kleidung getragen haben. Drei andere Personen sind auf 8 Wochen in die Kasematten gekommen, weil sie in noch ausgedehnterem Maße an den genannten vorbenannten Handlungen sich betheiligt haben. (K. Z.)

Hannovee, 27. Mai. In der heutigen Sitzung der II. Kammer kam der Abg. Groß auf seine bekanntlich schon am 7. Mai gestellte Interpellation übee die deutsche Frage zurück; er habe seitdem immer erwartet, daß der He. Minister eine Antwort ertheilen werde; da Dies nun nicht der Fall zu weeden scheine, so müsse er seine Bitte wiedeeholen. Minister Stüve: Er wisse in der That kaum, was er antworten solle. Die Verhandlungen über die Berliner Conferenzen seien durch den Druck bekannt gemacht; Dem wisse er nichts hinzuzufügen, und da Verhandlungen in Frankfurt betreffe, so könne er wohl erklären, daß man sich damit beschäftige, einen Entwurf für ein provisorisches Centealgewalt auszuarbeiten, ein Mehreres wisse er auch von dorther nicht. Abg. Geoß erklärte, daß ihm diese Antwort nicht genügen könne. Er meine, die deutschen Regierungen sollten doch wissen, welche Maßregeln zu ergreifen die Ehee und das Recht der Nation geböten; eine Regierung abee, die das begriffen habe, werde sich nicht damit entschuldigen, daß sie von den Angelegen-

Digitized by Google

heiten nichts wisse noch sagen könne. Das deutsche Volk könne verlangen, bei der Schaffung einer Centralgewalt mitzuwirken. Die Befugniß dazu stütze sich auf gültige Bundesgesetze. Statt diesen Gesetzen Geltung zu verschaffen, werfe man sich Oesterreich in die Arme, diesem Oesterreich, welches sich zuerst von Deutschland losgesagt habe und dann wieder auf den Gedanken verfallen sei, zur Regulirung der deutschen Angelegenheiten sich die Präsidialrechte des frühern Deutschen Bundes anzumaßen, und sich jetzt nicht scheue, einen Gesandten Dänemarks, eines deutschen Reichsfeindes, in Frankfurt zu empfangen und vielleicht bei den Berathungen zu Rathe zu ziehen. Er protestire hier im Voraus feierlich gegen jede Centralgewalt, zu deren Gründung das deutsche Volk nicht hinzugezogen sei.

Die Befestigungen an der holsteinischen Küste sind bereits in [illegible]ten Stand gesetzt; Rendsburgs Fortifikationswerke werden [illegible] ja man will wissen, daß auch bei Plön Verschanzungen angelegt werden sollen. Die durch den Austritt einer ziemlich großen Anzahl preußischer Offiziere im vorigen Monat vacant gewordenen Führerstellen sind theils durch Beförderung eingeheimster Fähnriche, theils durch den definitiven Wiedereintritt einzelner preußischer Offiziere in die schleswig-holsteinische Armee, theils endlich durch die Engagirung verabschiedeter hannoverscher, preußischer, kurhessischer und österreichischer Offiziere bereits vollständig wieder besetzt. (Wes.-Z.)

Wiesbaden, 27. Mai. Die hier erscheinende „Freie Zeitung“ gibt unter dem Titel: „Die militärischen Kräfte Oesterreichs“ einen längeren leitenden Artikel, der mit folgenden Bemerkungen beginnt: „Wir theilten im Nachstehenden eine Uebersicht der militärischen Kräfte Oesterreichs nach einem rheinischen Blatte mit, aus der ersichtlich, welche ungeheuren Anstrengungen das Kaiserreich machen muß, um seinen Bestand nothdürftig für die nächste Zukunft zu sichern. Schwachsichtige Politiker mögen vielleicht Oesterreich für einen starken und mächtigen Staat halten, weil ihm so stattliche Heere zur Verfügung stehen. Allein nichts beweist mehr in der That die innere Schwäche eines Staatenorganismus, als die Nothwendigkeit eines großen stehenden Heeres, und das Heer Oesterreichs beweist nur die große Furcht Oesterreichs vor den Rebellen in Wien, in der Lombardei, Mailand, Venedig, Ungarn, die unablässig und gierig auf den Moment lauern, der ihnen erlaubt, das alte Staatenschiff in die Luft zu sprengen. Woher soll auch am Ende das Geld kommen welches die Armee Oesterreichs jährlich verzehrt? Für das Armeebudget jährlich 158 Millionen erschöpfen am Ende ein Land, das noch gar nicht angeschöpft ist, um wie viel mehr also Oesterreich, das schon so viele Opfer hat bringen müssen! Oesterreich, die Zusammensetzung von Ländern, die nicht zusammenpassen, diese Vereinigung von Völkern, die sich nicht verstehen, die sich vielmehr tief hassen, die aber alle einig werden müssen in dem Streben, frei zu sein: Oesterreich ist kein Staat der Zukunft, seine Stunden sind gezählt, und es steht trotz aller äußeren Machtentwicklung in Begriff, sich in seine einzelne Bestandtheile aufzulösen.“

Wien, 26. Mai. Die Reise des Fürsten Schwarzenberg nach Warschau wird in den hiesigen politischen Kreisen in Verbindung gebracht mit den eventuellen Schritten, welche die drei Mächte bei einem schlimmen Ausgang der französischen Zerwürfnisse beabsichtigen, und daß man über ein gemeinsames Handeln berathen werde. Bekanntlich geht das Gerücht, daß auch der Kaiser nach Warschau reisen werde. Die hier neuerdings aufgetauchten Gerüchte vom Austritte des Ministers Bach erweisen sich wie früher als unbegründet. Das Ministerium fällt nur mit der Charte vom 4. März, und trotz den Bemühungen der geschickten Leiter der altconservativen Partei in Ungarn wird Oesterreich an den Grundzügen dieser Verfassung festhalten, wenn auch im Einzelnen sich Zugeständnisse als nothwendig zeigen. Bestehendem ist es, daß den ungarischen Juden neuerdings wieder Purification abverlangt wird. Diese höchst eigenthümliche Operation besteht nämlich darin, daß man dieselben muß, engelrein gewesen sein, während das ganze Land in Aufruhr begriffen war. Den Juden dürfte ein solcher Beweis um so schwieriger werden, als die hohen Militärbehörden an der Theiß festhalten, die Juden hätten die ganze Revolution gemacht, wodurch der Angeberei und der Bestechlichkeit angewelt Thür und Thor geöffnet wird. Jede Judengemeinde wird ihre Unschuld darthun müssen, um nur nicht die Contribution zu zahlen, und da dies auf geraden Wegen nicht immer gehen kann, so wird man die krummen suchen. Man sollte endlich das Verfolgen der Juden aufgeben, denn schließlich werden die Juden doch nicht zahlen, und eine solche ewige Peinigung muß endlich auch die Nichtbetheiligten erbittern.

Die neueste „österreichische Correspondenz“ bringt einen Artikel, der bei der eigenthümlichen halboffiziellen Stellung dieses Blattes mehr als gerignet ist, unsere vollste Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Der Gegenstand dieses Artikels ist eine Besprechung der französischen Zustände, die ziemlich kategorisch klingt. Die Beschränkung des Wahlrechts, heißt es darin, reicht nicht hin, den Uebeln, welche Frankreich bedrohen, dauernd abzuhelfen. Es muß der Geist der Nation geläutert werden, die Idee der „Volkssouverainetät und des Socialismus müssen als lediglich Täuschungen“ erkannt, die Lehre, daß der „Durchschnittswille der Massen der Maßstab des Volkswillens sei“, muß aufgegeben und „auf dem Gebiete der gesellschaftlichen Fragen muß das Banner der religiösen Idee entfaltet werden.“ Gegenüber den Zuständen des jetzigen Frankreichs sei dies eine unermeßliche Aufgabe. „Die Art ihrer Lösung ist ein Geheimniß, nur um großen Preis mag der Schleier desselben gehoben werden.“ Einstweilen verdiene die französische Regierung alles Lob; „sie will vorläufig noch die Form der Verfassung geachtet wissen,“ allein sie „rückt dem geschworenen Feinde der Gesellschaft energisch auf den Leib.“ — Das Resultat des in Frankfurt begonnenen Prozesses, schließt die genannte Correspondenz, wird sich für Europa in jedem Falle höchst interessant und lehrreich gestalten. „Endet er friedlich, so kommen dem Weltheile die Folgen der natürlichen Rückwirkung und der damit verbundenen Belehrung zu Guten. Verlaufe er sich einem verheerenden Bürgerkriege oder glückt es sogar der socialistischen Partei, einen vorübergehenden Sieg zu erstreiten, nun, dann geht die Pflicht, Frankreich zu retten, unzweifelhaft von Frankreich auf Europa über. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird sich bereits im Laufe des Sommers ein namhafter Theil der bevorstehenden Krise abwickeln.“

Prag, 27. Mai. Im Hinblick auf das Attentat gegen den König von Preußen enthält die gestern gekommene „Oesterreichische Correspondenz“ folgende bedeutungsvolle Stelle: „Vielleicht beschwichtigt der Mordversuch, dessen Gelingen unabsehbare Folgen bereits haben würde — die endliche Einigung Oesterreichs und Preußens. Wie Springblächen im siedenden Wasser sind Attentate auf gekrönte Häupter der bandgreiflichste Beleg, daß die Flammen demagogischer Ruchlosigkeit nicht wirkungslos um den Rand des Gefäßes herumschlängeln, welches die Gesammtheit der den Staat bildenden Elemente umschließt. Gegen den Bund der Umsturzparteien aller Nationen hilft und bewahrt aber nur der Bund der Könige aller Länder.“ — Die Cholera hat während den letzten Tagen in unserer Hauptstadt einen bedrohlichen Charakter angenommen.

Böhmisch-Leipa, 26. Mai. Die Cholera, dieser unheimliche Gast, welcher nun seit beinahe zwei Jahren sich in Böhmen [illegible] gemacht hat, und bald hier, bald dort seine todbringenden Besuche abstattet, zeigte sich seit einigen Tagen auch in unserer unmittelbarsten Nähe. In den eine halbe Wegstunde von hier gelegenen Gemeinden Ober- und Niederliebich, mit einer Einwohnerzahl von ungefähr 1600 Seelen, zählt man seit dem 19. Mai bereits 29 Choleraerkrankungsfälle, von denen 13 mit einem schnellen Tode endeten. Man schreibt das plötzliche Erscheinen der Seuche in dieser sonst gesunden Gegend größtentheils den abnormen Witterungsverhältnissen und der für die jetzige Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Hitze zu, da jeder andere Erklärungsgrund mangelt.

Italien.

Florenz. Der Monitore Toscano bringt den Text der Militärkonvention, welche am 22. d. zwischen Oesterreich und Toskana abgeschlossen worden. Als Zweck wird angegeben, daß die österreichischen Truppen „zur vollständigen Wiederherstellung und Befestigung der Ruhe und Ordnung“ im Großherzogthum bleiben sollen. Vorläufig wird die Stärke des Armeekorps auf 10,000 Mann festgesetzt (Art. 1) und steht unter dem Befehl des österreichischen Commandanten in Oberitalien. Die Ziffer der Division kann nur durch Einverständniß beider Parteien, nie aber unter 6000 Mann verändert werden. Der Kaiser von Oesterreich „in wohlwollender und freundlicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zustände des Großherzogthums verzichtet auf jede Entschädigung für den gewöhnlichen Sold (paga ordinaria) und die Kosten der Ausrüstung des Heeres, welche also von den kaiserl. Cassen getragen werden müssen. Dagegen übernimmt die großherzogl. Regierung alle andern Ausgaben der Verpflegung in Natur oder in Geld nach den angehängten Verpflegsätzen ꝛc.“ (Art. 3) Die italienische Presse äußert, wie zu erwarten, ihren Unmuth über diesen Vertrag laut; so druckt der Nationale, welcher erst kürzlich zu 14 Tagen Kerkerschienen verurtheilt worden, die Convention ab und alls Motto dazu den 14. Art. 2 der Verfassung, wo es heißt: „Fremde Heere können nur kraft eines Gesetzes in Dienste des Staates genommen werden.“

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 26. Mai. In dem gestrigen Minister-Conseil, dem Louis Napoleon wiederum nicht beiwohnte, theilte der Minister des Innern, Baroche, die ihm aus den Departements zugegangenen Nachrichten über die dort herrschende Stimmung mit. Nach diesen Berichten herrscht in den Provinzen, und namentlich in den südwestlichen, eine bedeutende Gährung, und Alles läßt voraussehen, daß es zu einer Aeußerung der Unzufriedenheit mit dem von der Regierung befolgten Systeme kommen wird. Die Demokraten auf der einen und die Legitimisten auf der anderen Seite sollen durch alle mögliche Mittel das Volk aufzureizen suchen und den schon hinreichend bearbeiteten Boden für ihre Pläne nur zu ergiebig finden. Man glaubt, daß die Legitimisten bei einer etwa versuchten Erhebung oder Steuerverweigerung sich mit den Demokraten vereinigen werden. Privatbriefe aus den Provinzen, welche ich eingesehen Gelegenheit hatte, schildern ebenfalls die Agitation zu einer bedenklichen Höhe gesteigert. Bestimmt ist — und das bewiesen, daß auch die Regierung die Lage für gefährlich hält —, daß an sämmtliche Präfekten die entschiedensten Instructionen erlassen, daß bereits 12 weitere Departements bestimmt sind, welche man in Belagerungszustand zu erklären gedenkt, und daß in den letzten Tagen mehreren Mitgliedern der Majorität die vertrauliche Anfrage gestellt ist, ob sie im betreffenden Falle eine Mission als außerordentliche Commissäre annehmen würden. (K. Z.)

Paris, 26. Mai. Derjenige Offiziere der Nationalgarde sind als Unterzeichner der Petition gegen das Wahlreformgesetz suspendirt. — An der Börse glaubte man die Differenz mit England beigelegt. (C. Z.)

Paris, 26. Mai. Gestern wurde zu Vincennes eine für den Barrikadenkrieg von einem Artillerieunteroffizier erfundene Art von Handgranaten probirt. In einem entlegenen Theile des Waldes von Vincennes war eine von Faschinen nachgemachte Barrikade aufgestellt worden, hinter der sich 20 Strohmänner befanden, ähnlich denen, die in den Cavallerieschulen zu den Säbelexercitien gebraucht werden. Die erste Granate, die hinter die Barrikade geschleudert wurde, traf 7 dieser Strohmänner, 3 am Korfe, 2 an den Beinen, 2 im Rücken. Die Strohmänner waren den hierauf gewechselt und die zweite und dritte Granate trafen zusammen 17 derselben an verschiedenen Stellen. Dieser erste Versuch hat gezeigt, daß ein Dutzend Granaten hinreichen würden, um die furchtbarste Barrikade von Vertheidigern zu säubern. — Derselbe Unteroffizier hat eine bewegliche Barrikade mit 4 Rädern erfunden, die von 7 Personen dirigirt wird, um die Angreifer mit ihren Granaten vor dem Feuer des Feindes zu schützen.

Rußland und Polen.

(Br.-Z.) Warschau, 25. Mai. Gestern Abend 8½ Uhr ist der Kaiser mit dem Großfürsten Thronfolger hierselbst eingetroffen.

Dänemark.

Dänemark hat bis jetzt die letzten Propositionen Preußens zu Gunsten des Friedens nicht angenommen. Es wird versichert, daß die preußische Regierung falls diese letzten Propositionen nicht bald angenommen werden, vom Friedenswerk gänzlich abstehen werde.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Wie gewinnen wir die Geldmittel für eine das schreiende Bedürfniß unserer Stadt befriedigende Kinderrettungsanstalt?

Unter dieser Aufschrift ist dem unterfertigten Verwaltungsausschusse des Jean-Paul-Vereins's die Errichtung armer verwahrloster Kinder nachstehender Aufsatz von ungenannt sein wollender Hand mit der Bitte zugekommen, denselben veröffentlichen und zur Ausführung des darin gemachten Vorschlages nach Kräften mitwirken zu wollen. Es ist gewiß sehr erfreulich, daß in jüngster Zeit in diesem Blatte sich eine Stimme um die andere mit warmem Interesse für die große Sache der Armenversorgung vernehmen läßt. Daß für die Erziehung und Rettung armer verwahrloster Kinder angelegentlichst gesorgt und so dem immer rascher um sich greifenden Jammer der Entsittlichung, wie der damit in Wechselwirkung stehenden leiblichen Noth an die Wurzel gegriffen werde, das stellt sich allerdings auch für die hiesige Stadt täglich mehr als schreiendes Bedürfniß heraus. Um so mehr glaubte der unterzeichnete Verwaltungsausschuß die an ihn gestellte Bitte in Betreff der Veröffentlichung des nachfolgenden Aufsatzes erfüllen zu müssen, und sollten sich Personen finden, welche die Mühe des Einsammelns so kleiner Beiträge in größern oder kleinern Kreisen übernehmen möchten, so werden die Ausschußmitglieder etwaige Anmeldungen zu solchem freien Liebesdienste mit Freuden entgegennehmen.

Der Verwaltungsausschuß des Jean-Paul-Vereins.

„Die Stadt Bayreuth besitzt zwar eine Rettungs-Anstalt für solche Kinder, welche in Gefahr sind, daß sie in der Erziehung vernachlässigt werden; aber ach, wie wenige können da aufgenommen werden, gegen die große Anzahl, die aufgenommen werden sollten. — Es fehlt ihr ein Rettungshaus, wo alle Kinder, die dessen bedürftig wären, aufgenommen werden könnten.

Es scheint, als wenn die Einwohner Bayreuths an Menschenliebe und Gemeinsinn zurückständen gegen andere Städte, z. B. Erlangen, Nürnberg und viele andere Orte, die an Größe und Menschenzahl Bayreuth nachstehen und doch schon lange ein Rettungshaus besitzen. Doch dem ist nicht so; Bayreuth besitzt noch viele Herzen, in denen Menschenliebe und Gottvertrauen wohnt, und die gerne helfen möchten, wenn sie wüßten, wie sie es anfangen sollen. Und bei Vielen darf nur dieses geweckt und ihnen das Ziel gezeigt werden.

Freilich ein Haus kostet Geld, man mag es kaufen oder bauen; und doch keine Kasse, die dessen so viel lieferte! Doch so schwierig ist es nicht, als man sich es denkt. Erst dann wird ein Fluß zum schiffbaren Strom, wenn viele kleine Bächlein in ihn hineinfließen. Auch Moses hätte sagen können: ich kann die Hütte nicht bauen, denn ich habe nicht so viel Gold und Silber, als dazu nöthig ist; er sagte aber den Israeliten: sie möchten freiwillig dazu liefern, was sie hätten. Und da war in Kurzem so viel Gold und Silber, Erde und Holz und Alles, was dazu nöthig war, vorhanden, daß er sagen mußte, sie sollten nichts mehr bringen. Auch König Salomon hätte den herrlichen Tempel zu Jerusalem nicht bauen können, wenn nicht alle Unterthanen dazu gesteuert hätten. — Einen solch prächtigen Tempel brauchen wir nun freilich nicht, wir brauchen blos ein Haus von Stein, Holz und Eisen. Jedoch einen Tempel möchte man es nennen, denn es sollen ja darinnen die jungen Kinderherzen zu Gott geleitet und zur Ehre Gottes in Einfuhrcht, Liebe und Gottvertrauen für ihn erzogen werden. Und wie manches Herz und Danklied wird der Ihm zur Ehre erschallen! Und wie mancher Dank und Segenswunsch wird in spätern Zeiten denen nachgesendet werden, auch wenn sie schon im's bessere Vaterland vorangegangen sind, die beitrugen, daß Seelen für Gott und die menschliche Gesellschaft gerettet werden.

In zwei Jahren kann die Stadt Bayreuth einen solchen Tempel oder Rettungshaus besitzen, wenn das erste Jahr jeder Einwohner einen Baustein dazu liefert — und das geht ganz leicht — nemlich: jeder Einwohner zahlt wöchentlich einen Kreuzer — und das weiß der Aermste nicht, ob er in der Woche einen Kreuzer mehr oder weniger ausgibt oder einnimmt — so haben wir Bausteine mit Kalk und Arbeit hinreichend im ersten Jahr. Das zweite Jahr dann wieder einen Kreuzer wöchentlich, so haben wir Balken, Bretter und dergl. Unsere Vorältern sagten: Ameisengehen ernährt nicht, Kirchengehen saumt nicht. Niemand kann mit Zuverlässigkeit berechnen, wieviel er einnimmt oder ausgibt. Denn Manches geht durch Unglück oder Nachlässigkeit zu Grunde, und ein andermal kommt unvermuthet eine verloren gegebene Zahlung, oder mehr und bessere Arbeit. Alles dieses kann man nicht berechnen. — Das liegt Alles am Segen Gottes, denn wenn Gott das Haus nicht behütet, so wachet der Wächter umsonst. — Es ist umsonst, daß man frühe aufstehet und ißt sein Brod mit Sorgen; denn denen, die Gott lieben und ihm vertrauen, denen gibt er es ohne dieses ängstliche Sorgen und Mühen.

Und kann Mancher nicht jede Woche einen Kreuzer geben, je nun, so gebe er einen Halben; auch das steht Gott so groß an, als das Scherflein der Wittwe im Evangelium, wenn er es gerne, gleichsam Gott selber mit willigem Herzen gibt; auch er wird gewiß Segen an sich und seinem ganzen Hause haben. Es giebt ja auch Manche, die mehr geben können und auch gerne geben werden. Und es giebt ja auch Zeiten im Leben, wo das Herz überaus begläckt und erfreut sich fühlt, und dann fühlt es sich gleichsam gedrungen, seine Dankbarkeit gegen Gott an den Tag zu legen und möchte deßhalb Gott ein Opfer bringen. Z. B. wenn nach vielen Sorgen und Aengsten ein Aeltern paar mit einem gesunden Sprößling von Gott beschenkt wird, würden diese nicht mit Freuden ihres Kindes Namen in die Liste der Tempelbauenden eintragen lassen und einen Baustein dazu liefern? Oder, ein Aeltern-paar erlebt den frohen Tag, wo sein Kind in der Religion für mündig erklärt wird, und es gelobt Treue, Gott über Alles zu fürchten, zu lieben und ihm allein zu vertrauen, und wird des Genusses des heiligen Abendmahles theilhaftig mit all' dem Segen und Glück, das in diesem enthalten ist? O, es giebt Freuden- und

Digitized by Google

Wochen-Tage und Stunden im Leben, wo das Herz geheiligt, geweihet und zu opfern bereit ist. Aus Dankbarkeit, daß Gott ihn besser erziehen, ihm ein besseres Loos zu Theil werden ließ, wird Mancher gerne eine Gabe zur Rettung eines Kindes beitragen, wo ihm dann die herrlichen Worte ins Herz tönen: O Gott, wie muß das Glück erfreu'n, der Retter einer Seele sein.

Mit Zuversicht darf man hoffen, daß sich, um ein so nöthiges und heiliges Werk zu fördern, wohl Niemand ausschließen wird. Selbst die Handwerker, Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Schreiner, Schmiede, Schneider, Schuhmacher, kurz alle Handwerks-Gesellen und Lehrjungen und Dienstboten wenn sie Gott mit Arbeit segnet, werden in der Woche eine Stunde mehr arbeiten und diesen Verdienst zu diesem heiligen Zweck steuern. Denn Keiner, weder der Reichste noch der Aermste, kann für die Zukunft sagen: ich bedarf den Segen dieser Anstalt nicht. Gott ist es, gleich, er kann den Reichen arm machen, daß seine Nachkommen nach Brod gehen müssen; und dem Armen kann durch diese Anstalt sein Kind gerettet werden, daß es nicht zum Taugenichts, Dieb, Räuber oder Mörder und dadurch ihm im Alter sein Trost, seine Freude und sein Ernährer wird. Allen, allen, welche freudig und gerne geben, deren Gabe folgt der Segen bis in's tausendste Glied nach.

Auch Kinder, arme und reiche, werden gerne einen halben oder ganzen Kreuzer von ihrem Taschengeld sich ersparen, oder durch kleine Dienste sich Andere sich erwerben, und das Loos und Schicksal ganz verlassener und verwahrloster Kleinen zu verbessern helfen; weil darauf noch ein größer Segen ruht, denn Gott beschützt und bewahrt solche Kinder vor Verführung zum Bösen, leitet sie auf guten Wegen. Und welcher Segen ruht schon darauf, wenn Kinder sparen und sich und ihre Lüste beherrschen lernen; und noch dazu wird dadurch das Mitgefühl und die Barmherzigkeit in des Kindes Herz gepflanzt, genährt und gepflegt. Christus sagt ja: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Also nur dem Barmherzigen ist Gott ein barmherziger Vater.

Wir Bevorzugteren, die von Gott reichlicher durch Mittel gesegnet, und so glücklich sind, daß nur nicht nur zu jeder Zeit unsern Hunger stillen, sondern uns auch geistlich und leiblich vergnügen können, wir sollten die Gott wohlgefällige Stute empfinden, daß wir, wenn wir uns in geselligen Kreisen zu besetzten Tafeln versammeln, jedesmal auch der armen und verlassenen Kleinen gedenken und einen Teller oder sonst ein Gefäß mit der Aufschrift: Gedenket der armen Kleinen — aufstellen, daß wer will, eine Kleinigkeit, und wenn es nur zwei Pfennige sind, darauflegen könnte. Dann solche außerordentliche Gaben sammeln und mit der Zeit ein Grundstück dafür kaufen, um für die Rettungs-Anstalt Brod und Kartoffeln darauf zu bauen. Wir würden dadurch unsere gesellschaftlichen Vergnügungen heiligen und weihen; daß nicht einst das Urtheil des reichen Mannes im Evangelium unsrer wartet. Diese Sitte sollte allgemein bei uns eingeführt werden, da sie weder als anmaßend noch beleidigend erscheinen kann, eher die Unterlassung derselben als geizig und selbstsüchtig. Denn ist schamen und scheuen Gutes zu thun fördern, ist eine falsche Scham. Wer in seinem Hause und in seiner Gemeinde nicht für die Armen mit sorgt, der ist ärger, denn ein Heide, sagt der Apostel.

Nun also frisch an's Werk. Wollen wir wirken, weil es noch die rechte Zeit ist; denn es kann bald eine Zeit kommen, wo es zu spät ist, da diese Menschen-Classe schon jetzt wie eine Fluth gegen uns heraus wächst, so daß man später keine Gewalt gegen sie mehr besitzt. Die Jungfrauen, in deren Herzen die Barmherzigkeit und das Mitgefühl seinen größten Wohnsitz haben muß — denn wie könnten sie sonst gute Gattinnen und Mütter werden — die mögen den Vorrang haben und unter sich den Anfang mit Almensammeln machen. Die Jünglinge werden Gott zur Ehre ein Gleiches thun. In Väter und Mutter Herzen, da muß die Barmherzigkeit wohnen — sonst verdienen sie den schönen Namen nicht — und würden auch keine Barmherzigkeit, weder für sich, noch ihre Kinder erlangen vom Vater der Barmherzigkeit. Mütter und Väter also werden die verlassenen Kleinen zum Heiland führen, und durch ihre Gaben ihnen den Weg und die Stätte bereiten, wo sie ihn finden können, und vor ihren Mitmenschen ihr Licht der Barmherzigkeit leuchten lassen, daß diese durch die guten Werke zur Nachahmung gereizt werden, und den Vater im Himmel preisen. Vor Gott, der in das Verborgene sieht, kann kein Mensch, mit gesunden Sinnen sich entschuldigen, daß er in sieben Tagen einen Kreuzer, also täglich einen Heller, nicht erübrigen könnte — entweder durch Sparen oder durch eine Viertelstunde früher aufstehen und für diesen Zweck etwas arbeiten. Nur acht Tage darf man es probiren und genau aufmerken, und Jedes wird den Segen an sich und seinem Hause verspüren, welcher dadurch von Gott ihm zuströmt an Gut, Wohlsein, an Heiterkeit, an Gemüthsruhe und vielen dergleichen herrlichen Gaben Gottes. Denn Morgenssunde hat Gold im Munde. Dazu kann ein Morgenlied voll Kraft, das belebet wieder alle Glieder.. z. B. Wach auf mein Herz und singe rc. oder: Ich singe dir mit Herz und Mund rc. oder: Mit nach, spricht Christus, unser Held rc. oder: Fang dein Werk mit Jesu an rc. und dergleichen. Nun ist noch die Einsammlung dieser Gaben zu besprechen übrig, was auch sehr schwierig scheint, weil doch so viel als möglich vermieden werden muß, daß große Rechnungsgaben aufstehen, weil diese den Hauptzweck schmälern. Und doch ist es eine große Arbeit, im ganzen Stadtbezirk von Haus zu Haus, von Wohnung zu Wohnung jede Woche zu gehen und diese Liebesgaben zu sammeln, da dieses nöthig ist, weil die Meisten nur in kleinen Gaben geben können, und auch lieber geben. Freilich wenn Jedes seine Gabe an einen dazu bestimmten Ort selbst bringen oder schicken würde, oder in jedem Hause dasselbe Eines übernehme, das wäre das Leichteste, allein dieses darf man nicht erwarten und nicht verlangen. Aber das kann man erwarten: daß Jedes ein Schächtelchen oder Beutelchen sich dazu hält mit der Aufschrift Rettungs-Geld; und wenn es einen Pfennig oder Kreuzer erübriget, dieses auch dem andern Gelde ausscheidet und es als Eigenthum Gottes, oder als heiliges Geld betrachte und darin verwahrte.

Vielleicht werden sich zum Sammeln dieser Rettungs-Gelder willige Herzen und Füße melden, die in Verbindung mit dem Distriktsvorsteher die Sammlung besorgen, so daß jedes eine Anzahl Häuser übernimmt, wo es selbst sammelt, oder durch einen treuen Dienstboten es verrichten läßt. Es ist ja ein Werk Gott zur Ehre. Die Liste zum Namen- und Geldsammeln kann Jeder, der sich der Sache gerne zum Mitwirken widmet, machen, da ja nur wie in andern Listen: Namen, Hausnummer, Stand, Stand der Eltern bei Kindern, und wie viel wöchentlich Beisteuer, einzuzeichnen ist.

Anzeigen.

Um für unsern seit 18 Jahren bestehenden Gesangverein nach und nach wieder neue Kräfte zu gewinnen sowohl, als auch um gesangfähigen Töchtern hiesiger Stadt Gelegenheit zur Ausbildung ihrer Stimmen zu geben, folge ich bereitwillig der an mich gerichteten Aufforderung zur Eröffnung eines Gesang-Cursus. Alle jene Aeltern, welche ihre Töchter bei demselben zu betheiligen wünschen, wollen dieß spätestens bis zum 3. Juni d. J. mir gefälligst anzeigen.

Bayreuth, am 30. Mai 1850.

Buck Stadtcantor.

Am 1. Juni

Serien-Ziehung der Kurfürstl. Hessischen Thlr. 40 — Loose.

Höchster Gewinn: fl. 59.000.
Niedrigster Gewinn: fl. 96.
Ganze Original-Obligationen à Thlr. 40 zu fl. 60.
Halbe " " " 20 zu fl. 30.
bei
Friedrich Feustel.

Quittung und Dank

den drei ungenannten edlen Wohlthätern, welche mir für arme Confirmanden 5 fl., 3 fl. und 2 fl. 42 kr. überschickt und dadurch zu meiner großen Freude die Gabe ersetzt haben, über welche ich seither alljährlich nach Trinitatis einem nun heimgegangenen edlen Wohlthäter unserer Stadt, der seinen Namen im Himmel wird geschrieben gefunden haben, öffentlich in diesen Blatte zu geben hatte.

Bayreuth, den 28. Mai 1850.

Prodekan Vetter.

Ostindische Rankings bei Bernhard Mayer.

Eine noch gut erhaltene Laden-Einrichtung ist billig zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

In der Ochsengasse ist das Backhaus Nr. 127 zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

In der Jägerstraße Nr. 658 ist ein schön meublirtes Zimmer mit Alkov auf das Monat Juni oder Juli zu vermiethen; auch kann Stallung für ein Pferd dazu gegeben werden.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend | Nro. 152. | 1. Juni 1850.

Handelspolitische Ansichten.

I.

§§ Bevor wir zur Feder langten, um in einer Reihe von Artikeln unsere handelspolitischen Ansichten niederzulegen, überlegten wir — untre sietem Hinblick auf das uns zu Gebote stehende dürftich und mühsam zusammengeklaubte Material — ob es nicht besser sei, die Ansichten in der Feder zu lassen, als sie ohne gute Begründung, d. h. ohne Zahlen, auf die bei Beurtheilung handelspolitischer Fragen doch Alles ankommt, in die Welt hinauszuschicken. Wenn wir nun trotz dieses wesentlichen Mangels, den wir lebhaft fühlen, doch nicht den Muth verloren, vor die Oeffentlichkeit zu treten, so sind es einestheils in der Wichtigkeit der Sache selbst, andertheils in der Ueberzeugung, daß die Beurtheilung handelspolitischer Fragen no

Richtersbande nach allen Seiten hin zu wahren, gegen die Mahnungen der preußischen Rechtsannalen, in fortgesetzten Angriffen dagegen nicht ermüden zu wollen scheint. Sie haben Ihren Gegnern jüngst die Freisprechung der oppelner Richter, die jetzt das neueste Factum in dieser Angelegenheit, mitgetheilt, erlauben Sie mir, dieselben durch ein kurzes Resumé der bisherigen Vorgänge vollständig in der ganzen Sache zu orientiren. Im December des verflossenen Jahres erging an das Kreisgericht zu Oppeln die Aufforderung des Staatsanwalts, den Grafen Oskar v. Reichenbach in Anklagestand zu versetzen und den Angeklagten in Haft zu nehmen. Das Kreisgericht erkannte die Anklage nicht für begründet. Eine gleiche Entscheidung erfolgte von dem Senate des Appellationsgerichts in Ratibor, ebenso wurde von beiden Seiten die Haftvollstreckung verweigert. Nach den Bestimmungen der Gesetzgebung, welche verordnet, daß, wenn beide Instanzen die Anklage unbegründet zurückweisen, sie dabei sein Bewenden habe, hätte das öffentliche Ministerium seine Anklage fallen lassen müssen. Dies geschah nicht, vielmehr wendete sich dasselbe an das Obertribunal, um Zwangsverordnungen gegen die Gerichte zu erwirken. Das Obertribunal befahl auch wirklich dem Kreisgerichte, die Verhandlungen einzuleiten und den Grafen Reichenbach zu verhaften. Dieser Bestimmung kam das Gericht damals auch nach. Das vorgesetzte Appellationsgericht in Ratibor aber erklärte das Verfahren des Obertribunals als gesetzlich nicht zulässig und beauftragte das Kreisgericht, die Akten zu deponiren, auch den Verhafteten sofort freizulassen. Der ersten Aufforderung, die Akten zu deponiren, wurde Folge geleistet, der letztern nicht, unter der Maßgabe, es müßte die Person des Angeklagten, bis nach ausgetragenem Conflikte, sicher gestellt bleiben. In Folge dieser Vorgänge erließ das Tribunal sowohl gegen die Mitglieder des Appellhofes in Ratibor, welche die Verfügung erlassen hatte, als gegen die des Kreisgerichts, welche ihr nachgekommen waren, wegen Renitenz und Pflichtwidrigkeit eine Disciplinaruntersuchung, welche zunächst in Bezug auf die letztern durch das kürzlich abgedruckte freisprechende Erkenntniß beendet ist. Die Herren in Ratibor dagegen haben, und wahrscheinlich mit weniger günstigen Aussichten, ihr Schicksal noch zu erwarten. Mit der Einleitung der Verhandlungen gegen den Grafen wurde das Breslauer Schwurgericht beauftragt, das, nachdem der Spruch der Jury auf „Schuldig" lautete, sich bekanntlich für incompetent zur Fällung des Urtels erklärte, „weil nach den Grundsätzen der Verfassung Niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden dürfe" und das gesetzliche Forum des Angeklagten nur der Gerichtshof zu Oppeln sei. Voraussichtlich werden diese Competenzconflikte erst dann erledigt werden, wenn der Justizminister zu der Einsicht gelangt ist, daß nichts bedenklicher sei, als in den geregelten Gang der Justizpflege mit willkürlicher Hand eingreifen zu wollen. Je länger der Kampf dauert, desto übler wird er für ihn. Wir sind nicht erstaunt, zu hören, daß bereits andere Gerichte dem Beispiele der schlesischen gefolgt, wir müssen vielmehr, wie wir im Eingange andeuteten, auf einen immer mehr wachsenden Widerstand vorbereitet sein. — Die beiden neuesten Bulletins über das Befinden des Königs lauten ganz befriedigend.

Berlin, 29. Mai. Nach Berichten aus Halberstadt sind die dortigen Aerzte noch immer über die Natur der herrschenden Epidemie verschiedener Meinung; doch sprechen sich diejenigen, welche früher an anderen Orten die Cholera kennen gelernt haben, entschieden für das Vorhandensein derselben aus. Bis zum 13. Mai waren überhaupt 103 Personen erkrankt, davon 57 gestorben und 46 genesen, so daß bereits am 13. Mai eine das Publikum beruhigende Bekanntmachung erlassen werden konnte. (C. C.)

Düsseldorf, 27. Mai. Gestern Morgen wurde der hiesige Advokat-Anwalt Hugo Wesendonck, früher Abgeordnete des Frankfurter Parlaments, welcher wegen der bekannten Vorgänge in Stuttgart in Untersuchung befangen und vor die hiesigen Assisen verwiesen ist, vorgeladen, in einer Frist von 10 Tagen, hierselbst sich zu stellen, widrigenfalls gegen ihn in contumaciam verfahren und sein Vermögen sequestrirt werden sollte — Diese Vorladung machte hier viel Aufsehen. Bekanntlich befindet sich Wesendonck bei seinem Bruder in Nordamerika. Wie verlautet, will aber im Termine der Bater desselben, der hiesige Kaufmann Wesendonck, sich für seinen Sohn stellen und auf die etwa gestellten Fragen antworten. (Const. Z.)

Dresden, 28. Mai. Der hiesigen „Freien Gemeinde" war, wie schon berichtet, vom Befehlshaber der bewaffneten Macht die Abhaltung einer Erbauungsstunde verwehrt worden. Ihre am 5. April beim Cultusministerium darüber geführte Beschwerde ist von demselben unterm 13. Mai abgewiesen worden, theils wegen ermangelnder Competenz, theils „weil weder die hiesige noch andere nach den altenburger Satzungen begründete Freie Gemeinden als Religionsgesellschaften anzusehen werden könnten." In einer weitern Bescheidung vom 20. Mai wird diese Ansicht wiederholt und hinzugefügt, „daß solche noch nicht sidergelegt."

Dresden, 29. Mai. Die Stellung des Ministeriums zu den Kammern ist leider mit einem Male wieder eine sehr trübe geworden, und die Veranlassung dazu ist die deutsche Verfassungsfrage. Die II. Kammer hat nämlich bereits in mehren geheimen Sitzungen hintereinander die auf die bekannte Staatsanleihe bezüglichen Regierungsvorlagen berathen. Die Lage der Dinge war für die Regierung im Allgemeinen eine günstige, denn trotz der Einrede der Opposition und der dahrichgenworfenen Anträge der Linken wäre, wie man erfährt, die Bewilligung ausgesprochen worden. In der gestrigen Sitzung des deutschen Ausschusses soll nun aber Staatsminister v. Beust eine Erklärung des wesentlichen Inhalts abgegeben haben, daß von Seiten des Frankfurter Staatencongresses ein deutscher Verfassungsentwurf ausgegeben werde und daß bei dessen etwaniger Verwerfung die Regierungen de jure berechtigt und verpflichtet seien, den Status quo ante auf der Basis der Verträge von 1815 wiederherzustellen. Ich weiß nicht, wie viel oder wie wenig Wahres an dieser mir aus verläßlicher Quelle zugegangenen Mittheilung ist, das aber ist Thatsache, daß heute früh, wo abermals eine geheime Sitzung stattfinden sollte, unter den Mitgliedern der II. Kammer in Folge dieser Erklärung eine nicht geringe Aufregung herrschte, daß man von einer Nichtbewilligung der Anleihe sprach und daß der Präsident der II. Kammer eine längere Unterredung mit dem Finanzminister gehabt hat. Man trennte sich nach einer kurzen Besprechung und beraumte auf Morgen eine andrerweite geheime Sitzung an. In der I. Kammer soll Morgen in öffentlicher Sitzung über §§. 16 und 17 des Aufregungsgesetzes berathen werden, was auch nicht geeignet ist, einen beruhigenden Einfluß auf die Stimmung der Kammern auszuüben.

Leipzig, 25. Mai. Wie man vernimmt, ist an alle Justizbeamten des Königreichs Sachsen die Weisung ergangen, in Worten und Handlungen sich jeder Oppesition gegen die Politik der Regierung zu enthalten, und deßhalb, falls sie sich dazu nicht zu entschließen vermöchten, auch dem Staatsdienste zu scheiden.

Die Dresdener Zeitung schreibt aus Bockwa, 27. Mai: Gestern fand hier bei dem Gastwirth Falke ein furchtbarer Soldatenlumult statt, bei welchem nicht nur die Wirthshaft völlig verwüstet wurde und mehrere Einwohner, wie der Gemeindevorsteher Köhler, thätliche Mißhandlungen erlitten, sondern ein Arbeiter der Leverkuenschen Fabrik, Müller, unweit des Reinhold'schen Gutes unter den Händen wüthender Soldaten unverschuldet seinen Tod fand. Der Erstochene wurde, seiner Uhr beraubt, aufgefunden.

Chemnitz, 28. Mai. Die Berufung der Zollkonferenz nach Kassel hatte einer Anzahl hiesiger Kaufleute und Fabrikanten Veranlassung gegeben, sich mit einer Petition an die Ministerien des Innern und der Finanzen sowie an die Kammern zu wenden, in welcher sie die Nothwendigkeit einer Erhöhung der Zollsätze auf ausländische Garne darzuthun versuchen. Sie verlangen, daß der Eingangszoll für baumwollene, leinene und kammwollene Garne auf 5—6 Thlr. per Ctr. erhöht und dagegen bei dem Export rein baumwollener und gemischter Waare auf dem Zollwerein eine Ausfuhrprämie von 5 Thlrn. per Ctr. gewährt werde. (N. Z.)

Kassel, 27. Mai. Gestern erhielten Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent den Befehl, sich mit dem Schw. Merkur (Bruder) nach Preußen. Der Aufbruch wird in Bälde stattfinden.

Darmstadt, 28. Mai. Die auch in diesem Blatte gegebenen Andeutungen, als ob man hier der Union entschieden abgeneigt geworden wäre, wobei man es als Verdächtigungen Preußens nicht hat fehlen lassen, bestätigen sich gar nicht. Man hört hier von Leuten, die gut unterrichtet zu sein im Stande sein können, daß die in der letzten Zeit darüber ergangenen Erklärungen eine ganz andere Farbe tragen, als vor Kurzem. Unsere halbofficielle Darmstädter Zeitung lenkt schon wieder ein. Man sieht es ein, daß der Abfall von der Union dem Lande nichts nützen, wohl aber die Unterwühlung derselben fördern würde. Dieser Umstand soll auch auf Kurheffen wirken, wo die Autorität des Herrn Hassenpflug immer mehr zu schwinden anfängt. Auch Nassau hält entschieden fest an der Union und wird, wie man hört, einen bekannten Anhänger derselben, den Regierungsrath Bertram, zum Congresse nach Frankfurt schicken.

Rheinhessen, 29. Mai. Am letzten Sonntage hat die von den Freunden der deutschen Sache angesagte Versammlung in Osthofen stattgefunden. Vertreter von mehr als 40 Gemeinden namentlich des südlichen Theiles der Provinz waren erschienen und auf besondere Einladung auch H. v. Gagern, Wernher von Nier-

Digitized by Google

stein und Reh aus Darmstadt. Eine Rede Gagerns namentlich, eine Schilderung der politischen Lage und die Ausführung, daß jede Gestaltung Deutschlands auf anderer als bundesstaatlicher Grundlage nichts anders sei, als die restaurirte Schwäche und Schmach der alten Bundesversammlung, fand stürmischen Beifall. Die Versammlung votirte schließlich eine Adresse an die Staatsregierung, welche die Stelle stellt: „Die großh. hess. Regierung möge, insoweit noch möglich, durch eifrige Betreibung des Abschlusses des engeren deutschen Bundes nach Maßgabe der in Vereinbarung mit dem Erfurter Parlament festgestellten Reichsverfassung, die Nachtheile wieder abzuwenden suchen, welche durch die von ihr mitverschuldete Verzögerung dieses Abschlusses der deutschen Einheitsbestrebung drohen; und zu dem Ende namentlich für die Verhandlungen des Bevollmächtigten-Congresses zu Frankfurt, nach Maßgabe der Uebereinkunft insbesondere, welche zwischen den Unionsregierungen für diese Verhandlungen in Berlin getroffen worden ist." Heute wird die Adresse von einer eigenen Deputation in Darmstadt persönlich übergeben werden.

Frankreich.

Paris, 27. Mai. Die Aufregung wegen des Wahlreform-Projektes in Paris und den Departements hat sich gänzlich gelegt, obschon über den eigentlichen Kern desselben, den zweiten Artikel, worin die Bedingung eines dreijährigen festen Wohnortes enthalten ist, noch kein entscheidendes Votum stattgefunden hat, das erst heute oder morgen zu erwarten ist. Die Regierung und die Führer der Majorität sind entschlossen, nicht nur sich jedem Amendement, das die Wirkung des zweiten Artikels schwächen könnte, zu widersetzen, sondern auch die Diskussion und definitive Abstimmung über das Gesetz nach Möglichkeit zu beschleunigen. Man glaubt die und da, daß letztere gegen Mitte der Woche stattfinden konnte, wenn der Präsident Dupin die Eile der Majorität durch geschickte Beseitigung der Amendements begünstigen wollte. Es scheint jedoch, daß zum Mindesten noch die ganze nächste Woche zu dieser wichtigen Diskussion, welche in ihrem Verlaufe noch die ernstesten Ereignisse herbeiführen kann, in Anspruch genommen wird. — Die vorgestrige Rede de Flotte's in der Nationalversammlung gibt noch fortwährend in den Journalen und Privatunterhaltungen den Hauptgegenstand der Besprechungen her. Die Erklärung, daß die strengconstitutionelle Partei nicht nach der Gewalt strebe, weil sie sie jetzt nichts mit derselben anzufangen wüßte, und daß die Gewalt den Constitutionellen oder der Mittelpartei gelegener, wenn man die Gesinnungen der Majorität und des Landes berücksichtigen wolle, mit andern Worten, daß Cavaignac der Mann des Augenblicks sei, ist ein Ereigniß von nicht geringer Bedeutung für die Stellung der verschiedenen Parteien. Ob diese Erklärung mehr oder mine der ausrichtig gemeint sei, ob die Socialisten wirklich der Hoffnung entsagen ihre Prinzipien in naher Zukunft und nöthigenfalls mit Gewalt in Anwendung zu bringen, oder ob sie bloß die Partei des „Rational", welche der Bourgeoisie keine Besorgnisse einflößt, zu Ruder bringen wollen, um diese alsdann mit leichter Mühe zu verdrängen, thut im Augenblick wenig zur Sache. Das momentane Faktum ist, daß die Socialisten, die Partei der Juni-Insurrection eingestehen, unter die konstitutionelle Fahne des Generals Cavaignac getreten sind. Wie versichert wird, ist die Versöhnung zwischen diesem und seinem früheren erbittertsten Gegnern besonders den persönlichen Bemühungen von de Flotte's Collegen, Vidal (dem Freunde Louis Blanc's und dem Redakteur der „Presse", Emile de Girardin), zu verdanken. (K. Z.)

Paris, 27. Mai. Die National-Versammlung verwarf in ihrer heutigen Sitzung alle zu dem zweiten Artikel des Wahlreform-Gesetzes gestellten Amendements, darunter eines von Cavaignac und Genossen, wonach die Dauer des Wohnortes auf sechs Monate beschränkt werden sollte. Die beiden ersten Artikel des Gesetzes wurden unverändert angenommen. Die Fraktionen der Opposition wollen sich aneinander schließen. Gestern Abends fand eine Zusammenkunft mehrerer Führer derselben, worunter Cavaignac, Vidal, de Flotte, bei E. de Girardin statt. — Heute kam Proudhon von Douillens hier an; übermorgen beginnt sein Preßprozeß.

Straßburg, 27. Mai. Das socialdemokratische Conclave hat gestern Hrn. Emil de Girardin als Candidaten für die am 9. k. Mts. stattfindende Wahl eines Volksrepräsentanten unseres Departements bezeichnet. Die Freunde des Herrn Floccon, der selbst aus Paris hierher gekommen war, hatten sich alle Mühe gegeben um denselben die Stimmenmehrheit der Abgeordneten aus den Kantonen zu verschaffen, allein es gelang ihnen nicht. Girardin erhielt 45, Floccon 28 und Lichtenberg 6 Stimmen; daher denn ersterer als einziger Bewerber der Socialdemokraten verkündet wurde, und von diesen auch sicher die Stimmenmehrheit bei der Wahl selbst erlangen wird. Die gemäßigt-republikanische Partei hat Hrn. Liechtenberg als Bewerber aufgestellt, während von der dem Monarchismus huldigenden Schattirung, der sich wahrscheinlich das vereinigte konservativ-republikanische Comité anschließen wird, dem Redakteur des „Andrépendant de l'Ouest" Hrn. Müller, welcher im Jahre 1840 das conservative „Alsace" daher herausgab, die Stimmen zugeschrieben sind. Der Wahlkampf wird diesesmal sehr heftig, und er gewinnt namentlich durch die Candidatur Girardins an Bedeutung.

Dänemark.

Kopenhagen, 25. Mai, Abends. In der heutigen Sitzung des Volksthing zeigte der Präsident an, daß ihm Schöler schriftlich die Absicht zu erkennen gegeben, eine Interpellation an den Minister der auswärtigen Angelegenheit zu stellen, des Inhalts: „Ob das Ministerium einen Vorschlag zur Ordnung der Verhältnisse zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie vorzubringen gedächte, ob das Ministerium den Annäherungsschritten, die von Seiten der Herzogthümer geschehen, entgegengekommen sei, und ob gegründete Hoffnung sei, daß der dänische Streit durch direkte Unterhandlungen mit den Herzogthümern beigelegt werde?"

Kopenhagen, 27. Mai. Gestern ist auch die Garde abmarschirt, welches die Vermuthung bestätigt, daß der König der Armee nach Schleswig folgen wird. Ein Linienschiff und eine Fregatte liegen heute aus. An einen Separatfrieden mit Preußen glaubt man hier jetzt weniger. (D. R.-Z.)

Neuestes.

München, 29. Mai. Gestern wurde der Abgeordnete Reinhart zum k. Stadtgerichte vorgeladen und demselben eröffnet, daß wegen des Artikels im Gradaus, mit der Aufschrift: „Offener Brief an den Landrichter Welsch", welcher auch in der Neuen fränkischen Zeitung mit der Aufschrift: „Landrichter Welsch in der Klemme" gestanden habe, eine Untersuchung wegen Amtsehrenbeleidigung gegen ihn eingeleitet sei, weil er darin dem Landrichter Welsch den Vorwurf gemacht, derselbe habe ihn vier Mal böswilligerweise denuncirt, auch den Ausdruck gebraucht habe: „Schande und Schmach ist der Lohn aller böswilligen Denunzianten." In diesen Sätzen liege Calumnie. Reinhart setzte die Einrede der Wahrheit entgegen, weil Welsch ihn dreimal wegen Majestätsbeleidigung, Aufreizung des Volks und Amtsehrenbeleidigung denunzirt und jedesmal der Staatsanwalt keinen Grund gefunden habe, die Anklage zu erheben. Zum vierten Malehabe Landrichter Welsch den von ihm (Reinhart) vertreteten Aufruf der März vereine an das deutsche Volk dem Zentraluntersuchungsgericht eingesandt; auf die Denunziation ihn seien er und sein Sohn unter der Anschuldigung des nächsten Versuchs zum Hochverrathe verhaftet und nach Augsburg abgeliefert, jedoch freigesprochen worden, ohne der Amnestie zu bedürfen. Reinhard erhielt nun einen Termin von 14 Tagen, die Beweise zu liefern. Er erklärte, er wolle den Beweis dadurch liefern, daß er das Untersuchungsgericht Augsburg um Einsendung der in den erwähnten vier Fällen geführten Akten ersuche. (D. d. N. fränk. Ztg.)

München, 29. Mai. Der am 27. d. M. früh verhaftete deutschkatholische Prediger Herr Schell wurde am Tage seiner Verhaftung und gestern durch den ersten Untersuchungsrichter Freiherrn v. Lupin verhört, wobei ihm Verdächtigung der übrigen Konfessionen und deren Geistlichkeit, sowie Anlaß zur Aufregung im Lande durch Wort und Schrift zur Last gelegt wurde.

Die Entlassung des deutsch-katholischen Predigers Schell in München aus der Haft ist gegen eine Kaution von 500 fl. erfolgt. Man hatte ihm vorgestellt, daß er ohne Kaution entlassen werden würde, wenn er die Stadt augenblicklich verlasse; Schell ist aber begreiflicher Weise nicht darauf eingegangen.

München, 30. Mai. Das schönste Wetter begünstigte heute die Frohnleichnamsfeier, welche eine Stunde früher als sonst begann und wozu eine Masse Landvolk auf der Eisenbahn und von der Umgegend hiehergeströmt war. Der König Max, dann die Prinzen Luitpold, Adalbert und Herzog Max nahmen an der Prozession Theil, bei welcher man übrigens die Wahrnehmung machte, daß im Vergleich zu früheren Jahren der große Cortège weit kleiner und nur sehr wenige hohe Beamte mitgingen. Vom Gesammtministerium bemerkten wir nur die HH. Dr. Aschenbrenner, v. Kleinschrod und den Kriegsminister; die Post und Universität waren von allen Kategorien am zahlreichsten vertreten. Selbst die Kapuziner und Franziskaner hatten heute ein kleineres Contingent gestellt. Der kirchliche Pomp, der Fahnenreichthum

der zahlreichen Innungen, Bruderschaften und sonstigen Kirchengesellschaften blieben hinter früheren Jahren nicht zurück. Die ganze Garnison, die sämmtliche Landwehr war ausgerückt; in den Hauptstraßen, durch die sich der Zug bewegte, waren überall mehrere Musikkorps aufgestellt. Die Anzahl des schaulustigen Publikums aber war in allen Straßen außerordentlich. Einige im Gedränge vorgekommene Diebstähle ausgenommen hat sich weiter kein Unfall ereignet. (A. Adz.)

Meiningen, 29. Mai. Die durch die Requisition der Bayerischen Truppen in das Amt Hildburghausen erwachsenen Kosten im Betrage von 15,379 fl. 35½ kr. hat der Landtag zwar verwilligt, sich jedoch den Regreß gegen das vorhinge Ministerium Speßhardt, welches die Truppen requirirt hatte, vorbehalten.

Wien, 28. Mai. Die Aufhebung des königl. Placets äußert bereits in verschiedenen Richtungen ihre Wirkung. Die Bischöfe sollen in einer den Religions-, Schul- und Studiensond betreffenden Eingabe, nicht nur die Einantwortung des Ruckenvermögens verlangen, sondern auch den Studiensond für Kirchenzwecke erklären und darauf das Recht basiren zu bestimmen, für welche Studienanstalten der Studiensond in Anspruch genommen werden soll, für welche nicht. Als erstere werden die Gymnasien und Lyceen bezeichnet. Zugleich soll das Begehren gestellt werden, daß an den aus dem Studiensonde erhaltenen Anstalten kein Akatholik angestellt werden soll. Was das Schicksal der Gymnasien und Lyceen, an welchen hauptsächlich die Leiter und Lehrer der Gesellschaft, die Beamten und Richter, die Advocaten und Aerzte gebildet werden sollen, seyn würde, wenn der Staat auf dieses Ansinnen einginge; darüber kann kein Zweifel obwalten.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Theatralisches.

(Eingesandt.) Wir bereiten uns, den Theaterfreunden die höchst interessante Kunstnotiz mitzutheilen, daß des unsterblichen Mozarts klassische Oper **„Don Juan"** am Sonntag den 2. Juni noch gegeben wird, worin auch noch unser Künstlerliebhaber mitwirkt. Wer die künstlerischen Leistungen unserer diesjährigen Gäste kennt, der wird im Vorhinein auf dieser Anwesenheit den erfreulichen Schluß ziehen, daß uns durch die morgende Oper ein großartiger Genuß geboten wird.

Die Besetzung der Oper wird laut Zettel folgende seyn:

Don Juan (Herr Bühler von Sondershausen),
Der Gouverneur (Herr Beck),
Donna Elvira (Frau Beck-Weixelbaum),
Don Ottavio (Herr Hartmann),
Donna Anna (Fräulein Schmidt).
} als Gäste.
Zerline (Frau Widmann).
Leporello (Herr Weidt).

Wir bezweifeln nicht, daß der Kunstsinn des hiesigen Publikums durch zahlreichen Besuch sich abermals bethätigen wird.

Todes-Anzeige.

Allen meinen Verwandten und Freunden meines heimathlichen Oberfrankens theile ich hiermit die traurige Nachricht mit, daß meine geliebte Ehegattin

Margaretha, eine geborne **Weiß** von Neuenmarkt,

den 4. d. Mts., nachdem sie zuvor 5 Tage lang an Blattern krank darnieder lag, im 40. Lebensjahre am Lungenschlag plötzlich gestorben ist.

Nur wer sie persönlich kannte und Gelegenheit hatte, sie in ihrem Berufe als Gattin und Mutter zu beobachten, kann sich einen Begriff von meinem schmerzlichen Verluste, den übrigens 9 Kinder mit mir theilen, machen.

Markt Kaltenbrunn in der Oberpfalz, am 18. Mai 1850.

Friedrich Harbauer,
Schullehrer und Kantor.

Anzeigen.

(Auktion.) **Montag, den 3. Juni, Vormittag 9 und Nachmittag 2 Uhr** werden in dem Hause des Herrn Bäckermeister Büttner über 1 Stiege: eine Partie Herrenkleider, Leibwäsche, Meubeln, dann verschiedene Hausgeräthe an die Meistbietenden gegen baare Zahlung versteigert.

Altstadt. Sonntag und Montag Garten-Musik, gegen Abend Tanz, wozu höflichst einladet Heinrich Funk.

Nachricht für Bayerische Auswanderer.

Generalagentur

regelmäßiger Fahrgelegenheiten
zwischen

Havre & New-York und New-Orleans,

konzessionirt von Hoher Königl. Bayerischer Staatsregierung.

Ich benachrichtige hierdurch alle solche Auswanderer, welche meine Fahrgelegenheiten zwischen Havre & New-York und New-Orleans benutzen wollen, daß sie ihre Einschreibungen bei mir oder bei meinen nachstehend verzeichneten Herren Agenten vornehmen können, wo auch das Nähere über die Verbindungen, zu welchen ich Auswanderer annehme, zu erfahren ist.

Die Fahrten zwischen Havre und New-York geschehen regelmäßig das ganze Jahr hindurch, und zwar alle 10 Tage; ebenso die Fahrten nach New-Orleans in den Monaten März, April, Mai, und während der Herbstmonate.

Sämmtliche Schiffe sind dem Publikum, sowohl der Sicherheit ihrer Abfahrten, als auch ihrer innern bequemen Einrichtung wegen ganz besonders zu empfehlen.

Von Mannheim und allen unterhalb liegenden Rheinhäfen aus werden die bei mir eingeschriebenen Passagiere von einem meiner Conducteure bis Havre begleitet, der ihnen überall, wo es nöthig sein sollte, mit Rath und That an die Hand gehen wird.

In Havre erhalten die Passagiere vom Tage ihrer Ankunft bis zu dem Abfahrtstage in die See, selbst Fälle höherer Gewalt nicht ausgenommen, freies Logis und Verköstigung, wie es in den Kontrakten näher bis dungen ist.

Die Reise geht entweder mit dem Dampfboote bis Köln und von da mit der Eisenbahn über Paris nach Havre oder per Dampfboot über Rotterdam nach diesem Seehafen.

Gegen Bezahlung einer kleinen Assekuranzprämie wird das Reisegepäck von den rheinischen Häfen aus bis Havre und auf Verlangen auch bis nach den Vereinigten Staaten versichert.

Mainz, im April 1850.

Der Generalagent: **Washington Finlay,**
vormals Spezial-Agent der Postschiffe zwischen Havre und New-York.

Nähere Auskunft ertheilen meine Agenten, die Herren:

J. U. Meyer in Amberg.
H. Decker in Ansbach.
Jakob Ernst in Aschaffenburg.
Carl Dietz in Augsburg.
J. L. Höpfel in Bamberg.
Julius Wagner in **Bayreuth.**
Jos. Gänsler Sohn in Donauwörth.
Ph. Hannewacker in Gemünden.
Eduard Propst in Kitzingen.
F. J. Sickenberger in Lohr.
J. F. Hartmann in Marktbreit.
Jos. Hufnagel in Miltenberg.
C. H. Nestmann in Nürnberg.
Frey & Ringler in Regensburg.
J. S. Leupold in Rothenburg.
Fr. Gg. Ad. Pollich in Schweinfurt.
Carl Naffy in Uffenheim.
Carl Sieber in Würzburg.

Frisches **Scheiben-Glanz-Pulver** bester Qualität empfiehlt
Joh. Gottlob Käßner.

Von der sogenannten Herrenwiese ist 1 Tagwerk zu verpachten und das Nähere in der Opernstraße H.-Nr. 178 zu erfahren.

(Berichtigung.) In der gestrigen Anzeige: Quittung und Dank, muß es am Schlusse heißen: Quittung zu geben hatte.

Theater-Anzeige.

Sonntag den 2. Juni:

Don Juan, oder: **Der steinerne Gast.**

Große Oper in 2 Akten von Mozart.

Herr und Frau Beck-Weixelbaum, sowie die Herren Hartmann und Bühler vom Leptenmale als Gäste.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 5 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 153. 2. Juni 1850.

Deutschland.

Frankfurt, 30. Mai. Generallieutenant von Radowitz traf gestern Abend unerwartet von Erfurt hier ein und begab sich heute Morgen nach Baden-Baden, wo er seine durch die jüngsten ängstrengenden Geschäfte, sowie durch Familienschicksale sehr gebeugte Gesundheit in der stärkenden Luft dieses schönen Bades, fern von allen diplomatischen Geschäften, wieder stärken will. (F. J.)

Berlin, 30. Mai. Von verschiedenen Seiten hört man, daß zum Empfange des Czaren und seiner Gäste in Warschau glänzende Vorkehrungen getroffen worden sind. Lebhaft beschäftigt alle Gemüther der Gedanke an dort vielleicht stattfindende Berathungen. Fürst Schwarzenberg soll nicht nur Vertreter, sondern auch Vertrauter des Kaisers von Oesterreich sein. Preußen hat den Interessen dahin gefahrt; man spricht von Einladungen, die auch an andere deutsche Höfe erlassen seien. In Wien schmeichelt man sich, der Czar werde den Protest gegen den Eintritt des Gesammt-Oesterreichs in den deutschen Bund zurücknehmen, ja Oesterreichs Gewaltversuche in dieser Richtung unterstützen. Bei uns dagegen pflegt man mit einem gewissen Nachdruck zu wiederholen, der Kaiser von Rußland sei mit der Stiftung der Union völlig einverstanden. Wir wissen, daß Rußlands Zustimmung für viele Leute hinreicht, ein politisches Unternehmen verdächtig, verwerflich zu finden. Ueber vaterländische Interessen wünschen indeß auch wir nicht im Cabinet von Petersburg oder Lustnger von Warschau berathigt oder vertreten soll gesinnt zu werden. Wollte Gott, wir erdneten unsere Angelegenheit allein und uberließen es dem Nachbar, mit seiner Bevormundung zurecht zu kommen! Da es leider so noch nicht recht und wie die Dinge bei uns sich gestalten, lange noch nicht stehen wird, wollen wir nur den Wunsch aussprechen, daß nicht etwa um den Preis Schleswig-Holsteins die — jedenfalls von uns nicht verschmähte — Anerkennung der Union von Seiten Rußlands gewahrt werde.

Dem Prinzen von Preußen ist, wie die B. Z. schreibt, ein eigenhandiges Schreiben des Königs an den Kaiser von Rußland mitgegeben worden, welches auf das Bestimmteste aussprechen soll, daß Preußen nie auf eine Verfassung des Bundestages eingehen könne und daß die Schwierigkeiten, welche sich einem Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich entgegenstrzen, ihren Grund in der Politik fänden, welche Oesterreich gegenwärtig verfolgt.

Berlin, 30. Mai. Wie man uns mittheilt, schreibt das C. B., würde Preußen ein Corps von 50 bis 60,000 Mann zwischen Erfurt und Torgau und ein gleich starkes Corps an der böhmisch-schlesischen Gränze aufstellen. — Die Befehle zur Mobilmachung des Gardecorps sind schon gestern ausgefertigt worden. Dasselbe wird auf den Kriegsfuß gebracht.

— Das C. B. will wissen: Die Untersuchung gegen Sefelage habe bis jetzt durchaus kein Resultat ergeben, was zu dem Schlusse berechtigt, daß er das Werkzeug einer Complotte gewesen sei.

Erfurt, 28. Mai. Generallieutenant v. Bose, unser Commandant, ist von den Gebrüdern Gagern verklagt worden, weil er sich erlaubt habe, dieselben Vagabunden zu nennen. — Die Begluckwünschungsadresse, welche der hiesige Magistrat nach Berlin gesendet, übertrifft selbst die Weise der Kreuzzeitung. „Wir empfinden — heißt es z. B. darin — mit Schmerz, daß die Schmach des Königsmordes nicht den Frevler allein trifft, in welchem der unselige Entschluß gereift. Die Zeit und das Geschlecht, welches den Mörder zeugt, sind nicht frei von der Mitschuld des Verbrechens.“ — Der Antrag des Abgeordneten Oetter wegen der gegen Haffenpflug obschwebenden Untersuchung ist noch in den Händen des Verfassungs-Ausschusses, in dessen Schooß gleichwie in der Standeversammlung selbst Spaltung unter den Ansichten über die vorzuschlagenden Mittel herrscht. Der im Laufe des nächsten Monates zu erwartende Ausgang dieses Criminalprozesses wird der ganzen Frage eine andere Wendung geben. Denn Diejenigen, denen der Sachverhalt näher bekannt ist, zweifeln nicht an der Freisprechung Haffenpflugs. (F. J.)

Erfurt, 29. Mai. Unsere Stadt und Festung soll sofort armirt werden, so geht heute das Gerücht von Mund zu Mund. In der That sollen plötzlich Befehle ertheilt worden sein, die Glacis und den ersten Festungsrayon von Bäumen und sonstigen Gegenständen, welche den Belagerern nützlich sein könnten, wegzuräumen. Auch sollen die Schwierigkeiten, welche sich der Armirung entgegenstellten, durch Ankauf der betreffenden Grundstücke beseitigt worden sein. Ob diese Gerüchte Grund haben, wird sich bald zeigen.

Geheime Geschichten und räthselhafte Menschen.

Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten. Herausgegeben von Friedrich Bülau, Leipzig 1850.

Vor etwa dreißig oder vierzig Jahren gab, wenn wir nicht irren, in Ulm ein Herr Samuel Bauer ein Raritätenkabinet heraus, in welchem er allerlei merkwürdige und nicht merkwürdige Dinge zur Schau stellte. Jetzt hat ein Leipziger Professor der Geschichte und Staatswissenschaften die Bauer'sche Idee wieder aufgegriffen; er beschenkt uns mit dem obigen Buche.

Herrn Bülau haben zur Herausgabe dieses Werkes allerlei bisher nicht benutzte Papiere zu Gebote gestanden. In einer von ihm mitgetheilten Denkschrift eines Diplomaten, welcher während der russischen Thronrevolution von 1801 in St. Petersburg sich befand, finden wir eine sehr klare Darstellung jener Verschwörung, welche zur Ermordung Kaiser Pauls führte. Auch wer Alles kennt, was Bignon, Schlosser, Major Masson und Thiers über diese Katastrophe schreiben, wird den betreffenden Abschnitt in Bülau's Buche mit Interesse lesen. Wir wollen die Wesentlichste aus der Denkschrift zusammenfassen.

Ein livländischer Edelmann, Graf Peter Ludwig von Pahlen, war durch Paul's Vertrauen an die Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gestellt worden; auch leitete er das Postwesen und war Generalgouverneur von St. Petersburg. Er, ein tapferer, thätiger und entschlossener Offizier, dabei aber anmaßend, ein Verschwender und Spieler, den man nicht für redlich hielt, war das Haupt der Verschwörung. Er bemerkte, daß der Kaiser zuweilen Anfälle von Wuth bekam und dann seiner Sinne nicht mächtig war; er wollte den Kaiser, der in seinen Launen sehr unbeständig war, absetzen und unschädlich machen. Mitverschworene waren Admiral Rivas, Graf Panin und Generallieutenant Talizin, welcher die preobyschenskische Garde befehligte. Den Plan, Alexander auf den Thron zu heben, faßten sie im Herbste 1800. Panin hatte den Auftrag, den Großfürsten Alexander für die Absetzung seines Vaters zu interessiren; der Sohn willigte ein, als Panin ihm eindringlich vorgestellt hatte, daß Rußland bei dem tollen Verfahren Pauls zu Grunde gehen müsse. Auf eine Ermordung des Kaisers war es niemals abgesehen, sie lag gar nicht im Plane. Panin war bei Paul in Ungnade gefallen und auf seine Güter verwiesen worden. Dadurch verzögerte sich die Ausführung, und man mußte einen neuen Plan entwerfen. Mittelpunkt der neuen Verschwörung wurde Graf Valerian Zuboff. General Lewin August Theophilus von Bennigsen (geboren zu Braunschweig 10. Februar 1745, Sohn eines Obersten), der um 1773 nach Rußland gekommen war, sich dort durch Tapferkeit und militairische Fähigkeit in hohem Grade ausgezeichnet hatte, schloß sich an. Der Kaiser hatte ihm im Verdacht, den Interessen Englands förderlich zu sein, und in eine Art Verbannung in die Provinz geschickt. Pahlen schickte ihm einen Eilboten mit dem Befehl, unverzüglich nach St. Petersburg zu kommen, und sich gleich bei ihm einzufinden, bevor er irgend mit jemand Andern gesprochen habe. So wurde Bennigsen in das Complott eingeweiht und von Pahlen zur Theilnahme überredet. Er sollte den Befehl derjenigen Soldatenabtheilung übernehmen, die bestimmt war, das Innere des Palastes anzugreifen. Pahlen hatte diesen Auftrag selbst übernehmen wollen, war aber nun sehr erfreut, daß er ihn einem Mann von solcher Befähigung, Kaltblütigkeit und so anerkanntem Muthe überlassen konnte. Ueberdies waren die Garden dem General Bennigsen sehr ergeben, und Pahlen selbst glaubte mehr nützen zu können, wenn er eine starke Truppe befehligte, welche den Palast einschließen sollte, um die Flucht des Kaisers zu verhindern. Auch konnte er dann sehr etwaige Bewegung des Garderegimenter-regiments ersticken, falls dasselbe sich zu Gunsten Pauls erheben würde; der größte Theil desselben hatte bisher allen Versuchen zur Verführung widerstanden. Bennigsen blieb nun in St. Petersburg, wo er sich verborgen hielt.

Die leitenden Männer der Verschwörung waren somit Pahlen, Talizin, die drei Gebrüder Zuboff und Bennigsen. Rivas war gestorben. Jeder der vier genannten Männer gewann eine Anzahl von Vertrauten. Das Complott war aber noch nicht völlig zur Ausführung reif, als Pauls immer mehr sich steigerndes Mißtrauen den Aus-

Digitized by Google

zu befreien. Mit dem Niederhauen der Bäume im ersten Festungsrayon ist auch bereits eifrigst begonnen. (N. Frk. Z.)

Spandau, 26. Mai. Heute ist Finkel in der Kirche geworfen. Nach der Verkündigung des Aufsehers ist die Arbeit, welche er liefert, ungleich feiner und ausgezeichneter, als die der übrigen Arbeiter. Er hat drei Viertel Arbeit zu liefern und kann die übrige Zeit zu seinem Letztere verwenden. Diese darf aber nur in solchen Schriften bestehen, welche ihm der Director und der Prediger der Anstalt gestatten, d. h. in religiösen Erbauungsschriften. Der Prediger ist zwar für die reformirte Gemeinde gewählt, gehört aber der pietistischen Richtung an. Finkel's Haar ist eben so verschnitten, wie das der übrigen Sträflinge. (A. P.)

Koblenz, 29. Mai. Heute Morgen ist auf telegraphischem Wege die Ordre zur sofortigen Mobilmachung der 3. Abtheilung (Bataillon) des hiesigen Artillerieregiments eingetroffen. Es betrifft dies drei Fuß- und eine reitende Batterie nebst zwei Munitionskolonnen, welche vermuthlich in die Nähe der französischen Gränze rücken werden. (F. Z.)

Münster, 29. Mai. Höchst unerwartet erhält so eben die hiesige Artillerie die Ordre zur Mobilmachung. Es wurden sogleich Commando's zur Empfangnahme der Geschütze und sonstigen Ausrüstungsgegenstände nach Wesel und in die Landgemeinden zur Ausbrechung und Einbringung der Pferde abgesendet und die Reservisten einberufen. Dem Vernehmen nach soll die Artillerie schon in acht Tagen zur österreichischen Grenze abmarschiren. Wie es heißt, soll auch das achte Armeekorps mobil gemacht werden. (K. Z.)

Breslau, 29. Mai. Heute Abend gegen 10 Uhr ist das Verdict der Geschworenen gegen die Mai-Angeklagten ergangen: gegen etwa zwei Drittel ist das Schuldig ausgesprochen. Schiebahn, Seemann, Wolf, Pelsner sind wegen Erregung von Aufruhr, resp. Versuchs dazu für schuldig erklärt. Stein ist dagegen für nicht schuldig erachtet.

Glatz, 28. Mai. Nach einem gestern begonnenen und heute Morgen beendeten Festungsmanoeuvre, wobei ein Theil der Wälle der westlichen Front der Hauptfestung und des Schäferberges gegen den gewaltsamen Angriff armirt wurde und womit ein Feldmanoeuvre in Verbindung stand, das sich bis in die Gegend von Bikwitz und Bischkowitz ausdehnte, hat sich diese Friedensübung plötzlich in eine für den Ernstgebrauch verwandelt. Es ist nämlich diesen Morgen an den Commandanten der unerwartete Befehl ergangen, die Festung sofort gegen den gewaltsamen Angriff zu armiren. Artilleriemannschaften, welche bereits den Marsch nach Breslau angetreten hatten, um bei den Verübungen zur Schießübung, welche im Juli stattfinden sollte, verwendet zu werden, wurden durch reitende Ordonnanzen wieder zurückgerufen. Die Geschütze, welche für den Zweck des Festungsmanoeuvres auf die Wälle gebracht worden waren, sind heute wieder fortgeschafft worden, stehen aber nun auf ihren Plätzen. Wie sahen schon heute Nachmittag die Artillerie in Verbindung mit Infanterie äußerst thätig und die verschiedenen zur Armirung nothwendigen Geschäfte ausführen. Wie wir hören, soll auch das Pulver aus den entfernt liegenden Friedensmagazinen in weiter zurückliegende Locale geschafft werden. Zur Benutzung der Spaziergänger und Naturfreunde wird es dabei dienen, wenn versichert wird, daß das Glacis vorläufig noch nicht abgeholzt werden soll. Uebrigens überzeugt man sich bei dieser Gelegenheit wieder, wie schnell jeder Theil unserer Armee nach jeder Richtung hin seine Zwecke zu erfüllen im Stande ist und welcher vortreffliche Geist namentlich auch unsere Artillerie beseelt. Kaum waren deren Mannschaften vom Festungsmanoeuvre zurückgekehrt, als man sie schon wieder mehre Stunden darauf mit unverdrossenem Eifer, in stärkten Regen, mit frohem Muthe in Thätigkeit sah. Die Armirung wird morgen fortgesetzt und namentlich soll noch eine große Anzahl Palisaden sogleich in Arbeit genommen werden. Am 5. Juni wird der Prinz Adalbert von Preußen, Chef der Artillerie, hier eintreffen und am 7. Juni nach Neisse sich begeben, um so die Artillerie der 3. Inspection in ihren Garnisonen zu inspiciren.

Neisse, 28. Mai. Aus zuverlässiger Quelle kann ich mittheilen, daß heute der Befehl zur Armirung der hiesigen Festung eingetroffen ist und ungesäumt mit der Ausführung der dazu nothwendigen Maßregeln vorgeschritten wird. Gleichzeitig hat die Abtheilung des 5. Artillerieregiments, die übermorgen nach Breslau zum Manoeuvre marschiren sollte, plötzlich Contreordre erhalten, und wird diese Uebung hier stattfinden. Es dürfte wohl demnächst die Mobilmachung des 6. Armeekorps erfolgen. (Schles. Z.)

Dresden, 29. Mai. Der bei den Maierzinnissen betheiligte Kaufmann Lange jun. hier, welcher gegen Caution und auf Handgelöbniß entlassen war, ist gestern wieder zur Haft gebracht und ihm das erste Erkenntniß publicirt worden. Er ist zum Tode verurtheilt. Außerdem sind auch noch der Studenmaler Anders und der Handlungsdiener Krahn von hier, sowie der ehemalige Stud. theol. und jetzige Handlungsdiener Wolf aus Braunschweig zum Tode verurtheilt, v. Tredra, welcher damals noch nicht das 18. Jahr erreicht hatte, ist zu fünf Jahren Arbeitshaus und Zietgetecker Biedermann (aus dem Reußischen) zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt. (N. Dresdn. Z.)

Karlsruhe, 30. Mai. Das soeben ausgegebene Regierungsblatt bringt die abermalige Verlängerung des Kriegszustandes und des Standrechts auf weitere vier Wochen.

---

bruch beschleunigte. Er verbannte und kerkerte eine Menge von Leuten auf bloßen Verdacht hin ein. Aber noch immer zauderten die Verschwornen, da Alexander schwankte, und ohne dessen Einwilligung nichts unternommen werden sollte. Aber Pahlen wußte Rath; er schürte den Verdacht, welchen der Kaiser gegen seine eigenen Söhne hegte, und erlangte vom Kaiser die schriftliche Vollmacht, die Großfürsten, „zur Sicherung seiner geheiligten Person", zu verhaften. Als Alexander den Verhaftsbefehl sah, schwankte er nicht länger.

Wenige Tage vor dem Ausbruche der Revolution richtete Paul an Pahlen die Frage, ob er sich wohl erinnere, welchen Tod Peter der Dritte gestorben sei? Pahlen antwortete bejahend. Dann folgte die Frage, ob er auch die näheren Umstände dieses Todes kenne. Pahlen verneinte. Da sagte ihm der Kaiser: „Ich weiß wohl, daß man mir an das Leben will; man denkt, mir den Tod zu bereiten, welchen mein Vater starb." Pahlen antwortete ruhig: „Man würde vorher über meinen Leibe gehen müssen." Eines Tages trat Pahlen in des Kaisers Zimmer. Dieser umarmte ihn und hörte ein Papier in Pahlens Tasche rascheln. Er wollte den Inhalt des Papiers wissen. Pahlen erklärte, es sei ein wenig belangreicher militairischer Bericht, und es war — ein Plan zur Absetzung des Kaisers. Diesmal wurde Pahlen außer Fassung gebracht; sein Gesicht verfärbt sich, der Kaiser hielt ihn für unpäßlich. Diese beiden Anekdoten sind dem Verfasser der Denkschrift, welche Hr. Bülau mittheilt, vom Grafen Panin erzählt worden.

Paul wollte einen Artilleriegeneral, Araktschejeff, zurückberufen, auf welchen er sich unbedingt verlassen zu können glaubte. Der Mann war seiner Härte wegen früher verabschiedet worden. Pahlen hielt den Courier auf, rief die Verschwornen zusammen, wies ihnen nach, daß er abgesetzt werden und Araktschejeff an seine Stelle treten sollte und drang auf unmittelbares Handeln, weil sonst eine Entdeckung kaum zu vermeiden sei. Man bestimmte die Nacht vom 23. bis zum 24. März.

Paul wohnte in dem von ihm erbauten Michaelspalaste, dessen Vorderseite lichtroth angestrichen war, weil des Kaisers Maitresse, die Fürstin Gagarin, Hausschuhe von dieser Farbe trug. Am anberaumten Abende speisten die Verschwornen, tranken stark und begaben sich dann zu Talizin, wo Pahlen als der letzte eintrat. Er hielt eine eindringliche Anrede. Dann ging Talizin in die Kasernen der preobadschenskischen Garde und ließ, weil angeblich in der Stadt Unruhen zu befürchten seien, sein Bataillon unter die Waffen treten. Es rückte in den Sommergarten, um den Palast einzuschließen. Dort in den alten Linden saßen Krähen, die wegen des Gerüchtes aufflatterten und die Luft mit Gekrächze erfüllten. Wäre Paul aufgewacht, so hätte die Verschwörung nicht gelingen können. Indessen die Gefahr ging vorüber. Pahlen hatte inzwischen die Zugänge selbst besetzen lassen, kam aber selbst nicht eher in den Palast, als bis Alles vorüber war. Er hatte sich auch Schlauheit gethan haben; mißlang der Plan, so hätte er vielleicht seine Mitverschwornen verhaftet und den treulosen Diener seines Herrn gespielt. Wenigstens äußerten sich die Uebrigen später in diesem Sinne.

Vor dem Palaste hatte eine Abtheilung der Semenowskischen Garde an jenem Abend Wache; im Innern standen preobadschenskische Gardesoldaten, welche ein Mitverschwornet, Lieutenant Manin, beschligte. Er sagte seine Leute, ob sie ihm in einem gefährlichen Unternehmen beistehen wollen, das er zur Rettung des Reichs und der Nation unternehmen wolle. Sie antworteten bejahend. Gleich darauf wurden die Semenowskische Garde entwaffnet, und die Truppe, welche in des Kaisers Zimmer dringen sollte, ging in dessen Gemächer über eine kleine Wendeltreppe. Diese Leute waren die drei Brüder Zuboff, Bennigsen, General Tschitscherin und mehrere andere.

Platon Zuboff und Bennigsen trafen kein Hinderniß, während sie auf das Schlafzimmer des Kaisers zugingen. Am Eingange desselben, auf der Thürschwelle, schlief ein Kammerdiener des Kaisers, welcher einigen Widerstand leistete. Er mußte der Gewalt weichen und rief nach Hülfe. Nun trat ein Flügeladjutant des Kaisers mit den Verschwornen ins Schlafzimmer. Zuboff und Bennigsen trugen die Gallauniform, den Hut auf dem Kopfe und den Degen in der Hand. Sie stellten sich vor Pauls Bett und sagten ihm: „Sire, Sie sind verhaf-

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 28. Mai. In der heutigen Sitzung, welche, wie gewöhnlich, damit eröffnet wird, daß zahlreiche Mitglieder der Linken, wie in förmlicher Prozession über die Rednerbühne wandern, um Stöße von Bittschriften gegen den Wahlreformentwurf niederzulegen, gebt die National-Versammlung zur Berathung des dritten Artikels über. Diesem Artikel zufolge soll die Ermittelung des festen Wohnorts zum Behufe der Wahlberechtigung auf folgende drei Weisen stattfinden: 1) Durch die Einschreibung in die Personalsteuer oder die Naturalleistung für die Gemeindewege. 2) Durch eine Erklärung der Eltern, insofern sie 3 Jahre festen Wohnort besitzen, für die bei ihnen lebenden, nicht steuerpflichtigen, mündigen Söhne. 3) Durch eine Erklärung der Herren für ihre Dienstboten und Arbeiter, wenn dieselben bei ihnen oder in ihren Etablissements wohnen. Nachdem zwei Amendements, eins von Charamaule und eins von Saint (Monnagrand) verworfen worden, schlägt Hr. Monet, gemäßigter Republikaner, ein drittes vor, wonach zur Ermittlung des dreijährigen festen Wohnsitzes alle bisher gültigen gesetzlichen Bestimmungen in Kraft bleiben sollen. General Lamoricière nimmt sich dieses Amendements aufs wärmste in einem Vortrage an, welcher den donnernden Beifall der Linken erwirbt und eine lebhafte Bewegung in der Versammlung hervorruft. Bei Postschluß (4½ Uhr) ergreift Hr. Berryer das Wort, um dem General zu erwidern. — Die Zukunft, ja schon die nächste Zukunft Frankreichs, ist dunkel und ungewiß wie immer. Die Regierung belagert das Land, und das Land die Regierung. Daß ein so unnatürlich gespanntes Verhältniß nicht lange mehr dauern könne, fühlen selbst die, welche am wenigsten in der Lage sind, eine Aenderung des Zustandes herbeizuwünschen. Heute lauten die Nachrichten aus dem Süden wieder sehr beunruhigend. Man erwartet hier, im Falle das Wahlreformprojekt angenommen wird, was kaum noch Jemand in Zweifel zieht, soll bestimmt einen Ausbruch; die geheimen Gesellschaften sind hier überaus thätig. In Montpellier hat man sich veranlaßt gesehen, für alle Fälle Geschützstücke gegen die Vorstädte aufpflanzen zu lassen. In Cette pflegte seit einigen Tagen ein Haufen von etwa hundert „frères et amis" bei jedem ankommenden Eisenbahnzuge nachzufragen, ob es noch in Montpellier nicht losgegangen sei. Mehrere Stücke Geschütz sind von Beziers nach Cette abgegangen, um bei einer mobilen Heeresäule verwandt zu werden, welche auf Befehl des Generals Negrelon gebildet wird. In Bolène gab es eine Parteirauferei, wobei ein Gendarme gefährlich verwundet wurde, und noch an anderen Orten fanden ähnliche Auftritte statt. Drei Wagen mit den neuerfundenen Handgranaten für den Barrikadenkrieg sind nach Lyon geschickt worden, ein Beweis, daß man sich dort keineswegs sicher fühlt. Bedeutungsvoll ist die so entschiedene Linkschwenkung des Generals Lamoricière in der heutigen Sitzung der Nationalversammlung. Viele fangen bereits an, Cavaignac wieder als den Mann der Lage zu betrachten. Der 10. December ist der Ansicht, daß die vielbesprochene Conferenz zwischen Cavaignac, Emile de Girardin, de Flotte und Vidal und die Verschmelzung der verschiedenen Fraktionen der Linken zu einer gemäßigten demokratischen Partei die Canebière Cavaignac für die Präsidentschaft der Republik im Jahre 1852 zum Zwecke habe und daß de Flotte's neulich Rede eine Art von Prolog zur Aufführung dieses Planes gewesen sei. Hierbei muß jedoch bemerkt werden, daß bei den entschiedenen Montagnards die gemäßigte Rede, welche Hr. de Flotte am 25. in der Nationalversammlung hielt, keinen Beifall fand. Sie sahen einander verwundert an. Niemand von ihnen spendete dem Redner Beifall. Auch verließ de Flotte unmittelbar nach dieser Erklärung den Saal, in Begleitung von Jaqueraz und Malardin. Bei all dieser Unsicherheit der innern Lage scheint die Regierung in Uebereinstimmung mit der Mehrheit entschlossen, mit den kräftigsten Maßregeln vorzugehen. Unter andern soll sie die Absicht haben, unmittelbar nach dem Votum über die Wahlreform, die Urheber, Unterzeichner und Beförderer mehrerer der dagegen eingelaufenen Petitionen, die sich entweder durch die Heftigkeit ihrer Sprache auszeichnen oder auf betrügerische Weise zusammengebracht werden sind, gerichtlich verfolgen zu lassen. Ein strengen Maßregeln fehlt es schon jetzt nicht. So wurden 13 Offiziere der 4. und 5. Legion der Nationalgarde für zwei Monate ihres Dienstes enthoben, weil sie eine Petition gegen das Wahlgesetz mit unterzeichnet hatten. Natürlicher ist die Absetzung des Maire von Sens und seiner beiden Adjunkten, welche in der Hoffnung auf den Sturmpf der Socialisten in Paris schon zum Voraus die Kanonen der rothen Nationalgarde im Interesse der rothen Partei mit Beschlag belegt hatten. Im Saone- und Loiredepartement hat der Präfekt alle politischen Versammlungen, auch diejenigen, die den Namen „Bankette" annähmen, untersagt.

Paris, 29. Mai. In der Legislativen wurden heute bei der Wahlreformdebatte wieder sämmtliche Amendements verworfen. Morgen wird das Votum über das ganze Wahlreformgesetz erwartet. Paris ist vollständig ruhig. Die Differenz zwischen Frankreich und England in Betreff Griechenlands scheint beigelegt.

Großbritannien.

London, 27. Mai. Ein seltener diplomatischer Gast aus Asien, der den englischen Hof für das Schmollen einiger europäischen Kollegen entschädigen wird, ist dieser Tage in London eingetroffen. Es ist der „Premierminister, General en Chef und außerordentlicher Botschafter Sr. Maj. des Königs von Nepal, Ere. General Dschung Bahadur Kurman Ranadschi." Vorgestern traf er mit einem glänzenden Gefolge von 24 Personen auf einem

---

tet." Der Kaiser erhob sich und fragte bestürzt, was sie wollten. Sie erklärten ihm, er müsse sich ruhig verhalten und die Krone niederlegen, Zuboff und der Flügeladjutant reizten indeß noch mehre Verschworene herbei, und Bennigsen war eine Weile allein beim Kaiser, der kein Wort sprach und vor Zorn blaß und roth wurde. Bennigsen sagte: „Sire, Ihr Leben steht auf dem Spiel; Sie müssen sich darein fügen, eine Abdankungsurkunde zu unterzeichnen." Hätte Paul sich gefügt, so würde man nicht zu andern Gewaltmaßregeln geschritten sein. Jetzt aber drangen mehre Offiziere ins Zimmer, denen Bennigsen sagte, sie möchten den Kaiser im Auge behalten. Er selbst verschloß die Thür, ließen Augenblick bei Paul, um auch dem Bette zu springen. Da faßte einer der Offiziere ihn bei der Kehle; der Kaiser aber rang sich los, sprang hinter einen großen Ofenschirm und fiel. Da rief Bennigsen zum letzten Male: „Sire, thun Sie nichts, es handelt sich um Ihr Leben!" Doch der Kaiser drängte sich einem Tische zu, auf welchem mehrere geladene Pistolen lagen. Als nun die Masse der Verschworenen sich über ihn herstürzte, hörte man Geräusch an der Thür. Es war ein Offizier mit einer Abtheilung Soldaten, um Bennigsens Befehle einzuholen. Er ertheilt die Weisung, den Eingang zu bewachen und zu vertheidigen. Inzwischen wurde der Kaiser zu Boden geworfen. Ein Tartar, Namens Peschwel, soll der erste gewesen sein, welcher den Monarchen traf, der dann nach ziemlich kräftigem Widerstande, mit der Schärpe eines Offiziers von der Gemeinenwachtstuben Garde, Skariatin, der die Wachmannschaft des Michaelspalais befehligte, erdrosselt ward. Der Kampf dauerte volle 10 Minuten. Der Kaiser fragte mitten im Handgemenge: Was man von ihm wolle? Ein Offizier antwortete: „Man hätte schon lange mit Ihnen ein Ende machen sollen." Die meisten Verschworenen waren betrunken. Es scheint außer Zweifel, daß der Oberstallmeister Nicolaus Zuboff den Kaiser mit eigenen Händen erdrosselte. Er hatte an demselben Abend, in demselben Zimmer, an demselben Tisch mit Paul gespeist?

Paul war sechs und vierzig Jahre alt, als er unter den Streichen seiner Mörder fiel. Viele Offiziere rühmten sich laut, an jenem Meuchelmorde Theil genommen zu haben, obschon das nicht der Fall war. Die unmittelbaren Mörder waren Graf Nicolaus Zuboff, General Tschitscherin, Mansuroff, Talarinow und Jeschwel. Bahlen, Fürst Zuboff, Graf Valerian Zuboff und die Generale Bennigsen und Talizin hatten keinen persönlichen Antheil am Morde.

Als Valerian Zuboff zum Großfürsten Alexander kam, um ihm den Ausgang zu melden, fand er ihn, in Uniform, auf einem Ruhebette liegend. Als ihm Laufe Zuboff verkündigt wurde, gerieth er in heftige Bewegung. Am andern Morgen wurde dem Volke verkündet, Paul sei an einem Schlagflusse gestorben. Alexander wurde als Czar ausgerufen, zog sogleich in den Winterpalast, empfing Glückwünsche der Behörden, den Eid der Treue von Seiten der Soldaten und was sich sonst bei Thronwechseln schickt; eine neue Sonne geht auf, die alte ist vergessen.

Paul wurde den zweiten Tag nach seinem Tode auf einem prächtigen Katafalk aufgestellt. Auf seinen zerschlagenen Kopf hatte man einen großen Soldatenhut gedrückt, seine von Säbelhieben zerstümmelte Hand war gegen Landessitte mit einem Handschuh versehen. Sein Gesicht war nicht sehr entstellt; doch mußte ein englischer Chirurgus dasselbe schminken. Am Paradebett stand Kaiser Alexander und weinte!

Das Leben der Verschworenen hing übrigens an einem seidenen Faden. Am Morgen des verhängnißvollen Abends trat ein Mann aus dem Volke zu dem Kaiser heran, als dieser ausritt, und übergab ihm ein verpfeegeltes Billet. Paul gab es dem Grafen Kutaeffow, der ihn als Oberstallmeister begleitete, und dieser öffnete es erst am andern Morgen. Es entdeckte die Verschwörung und nannte die Namen der Verschworenen.

Der russische Kaiser ist ein unumschränkter Monarch; aber in Despotien wird „die Tyrannei durch den Mord gemäßigt. Das ist unsere Constitution." Diese Worte rühren von einem aristokratischen Russen her. Die Palastgeschichte seines Landes giebt ihm nicht Unrecht.

Digitized by Google

Steamer der „Oriental-Company" in Southampton ein, von wo er sich dieser Tage nach London begeben wird, um Königin Victoria Grüße und glänzende Geschenke (man sagt 4 Millionen Pfd. Sterl. werth) seines Souverains zu überbringen. In seiner Suite befindet sich außer anderen distinguirten Personen des nipalesischen Hofes Oberst Dschungaut Schumsir Kurwan Ranadsch, Oberst Dhir Schumschir, K. K. Kapitän Bummhir Singh Arnikori Rhadschi Kudvie Khuttri u. s. w. Ein englischer Privatsekretär des Botschafters und der politische Agent in Nipal, Capt. Cavanagh, begleiten sie. Die Reisekosten von Nipal betragen allein gegen 10,000 Pfd. Sterl. Die Nipalesen sind sämmtlich Buddhisten und beobachten streng die Gebräuche ihres Cultus, die zahlreichen Waschungen, die Diät, das Fernhalten ihrer Speisen von der Berührung der Europäer, weshalb sie auf dem Dampfer die sämmtlichen Vorderecajüten und Salons in Beschlag nahmen und dort ihre eigene Küche einrichteten. Ihre Geschichtsbildung ist hindu-mongolisch, ihre Gesichtsfarbe dunkel, ihr Haar schwarz. Der General ist ein junger, hübscher und gebildeter Mann von 32 Jahren und der erste Hindu von hoher Kaste, der England besucht. Seine und seiner Begleiter Tracht ist überaus glänzend. Er trägt einen schwarzseidenen reich mit Gold gestickten Mantel, eine von Smaragden, Diamanten und anderen Edelsteinen übersäete Mütze, an der eine kostbare Brillantenagraffe eine Paradiesvogelfeder festhält; Finger und Arme sind gleichfalls mit Brillantringen und Armbändern bedeckt; in dem Gürtel trägt er Pistolen und an der Seite ein Schwert in goldener Scheide. Bei seiner Ankunft in Southampton gerieth er in ärgerliche Händel mit den Zollbeamten, von deren „unreinen" Händen er sein Gepäck nicht untersuchen lassen wollte. Er drohte schon, wieder abzureisen und Botschaft und Geschenke unabgeliefert nach Nipal zurückzubringen, als glücklicher Weise aus dem Schatzamt Befehl einging, alles nipalesische Gepäck unangerührt zu lassen. Die fremden Gäste richteten sich hierauf in einem Gebäude der Oriental-Company ein, das ihnen ganz allein überlassen blieb; die Hindu schleppten geschäftig ihr Küchengeräth und ihre Lebensmittelvorräthe vom Schiff herbei, kauften in der Stadt Gemüse, besonders Blumenkohl, Eier u. a. ein und dort haben sie mit Kochen und Abwaschungen vollauf zu thun, da die Nipalesen fast nach jeder Berührung eines Gegenstandes sich zu waschen pflegen. — Eine Seltenheit anderer Art, die das Dampfboot mitgebracht, ist, außer einer Sammlung anderer afrikanischer Thiere, ein lebendes Flußpferd. Es ist 10 Monate alt, wiegt 500 Pfund und wird mit Milch und Reis ernährt. Von ersteren verzehrt es täglich 80 Pinten.

Vermischtes.

Nürnberg, 1. Juni. Gestern Abend in später Stunde wurden wir abermals durch Feuerlärm erschreckt: es brannte in kem kaum vor drei Jahren erbauten Reinigungsgebäude der Gasanstalt. Da das Gebäude massiv ist, wurde man des Feuers bald Meister. Nur das Dach und einiges Fachwerk sind ein Raub der Flammen geworden; ingleichen ein kleines Nebengebäude, welches zur Aufbewahrung von Steinkohlen diente. Das massive Wohngebäude trotzte dem zerstörenden Elemente. Da dicht daneben eine Zündholzfabrik steht, war die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens sehr groß. Ueber die Entstehung des Brandes hören wir, daß ein Arbeiter mit brennendem Licht in das Reinigungsgebäude gegangen, worauf — weil ein Hahn offen geblieben — das Gas Feuer fing — Explosion erfolgte und die inneren Räume alsbald in Flammen standen. Der Arbeiter ist nicht unerheblich verletzt. Die Gasbereitung erleidet durch diesen Unfall keine Unterbrechung.

Neuestes.

München, 31. Mai. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. wurde das Gesetz, die definitive Haussteuer betr., berathen. Es lagen drei Entwürfe vor, nämlich der von der Regierung eingebrachte, der modificirte Entwurf, wie ihn der frühere, nunmehr verstorbene Referent, Oertl, beantragt hatte, endlich der Antrag des Ausschusses, vertreten durch den Abg. v. Koch. Die Kammer sprach sich einstimmig für den Ausschußantrag aus. Dieser nach bestimmt Art. 1: daß das Verhältniß der Steuersimplen, nach welchen die Erhebung der Miethsteuer zur Realsteuer fünfzehnhin stattzufinden hat, auf der Verhältnißzahl von 1 zu 3 festgesetzt werde. Der Art. 2 lautet dahin, daß die geringste Summe der Ertragsfähigkeit eines Gebäudes statt der bisherigen Summe von 5 fl. auf 9 fl. festgestellt werde, weshalb das Steuerexemplum des geringstbesteuerten Miethgebäudes sich auf 9 kr. normirt. Dem Antrag des Ausschusses, die Steuerfreiheit neugebauter Häuser aufzuheben, trat die Kammer ebenfowenig bei, als den mehreren Modificationen, womit der Abg. Degenhart das Gesetz ausschmücken wollte.

— Ein im Laufe dieser Woche hier verbreitetes und in der Presse, namentlich in fränkische Blätter übergegangenes Gerücht, als habe der Staatsminister des Krieges v. Lüder seine Entlassung genommen, ist unbegründet; allerdings sollen verschiedene Ansichten obgewaltet haben, namentlich über den Inhalt des schon seit Wochen erwarteten Armeebefehls, dieselben scheinen jedoch auf dem Punkt der Ausgleichung, und der Armeebefehl wird schon im Laufe der nächsten Woche erscheinen.

Straßburg, 30. Mai. Nach einer telegraphischen Meldung aus Paris von gestern Abend 7 Uhr sind alle Amendements in Bezug auf den Artikel 3 des Wahlreformgesetzes verworfen worden, und der Artikel selbst kam mit einer Mehrheit von 410 Stimmen gegen 178 zur Annahme. Paris ist ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Anzeigen.

Ein junger Mensch kann zur Erlernung der Buchbinder- und Galanterie-Arbeiten Unterkunft finden, und zwar nach Umständen auch ohne Lehrgeld. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Es wird sehr gewünscht, daß das vorstehende Schauspiel **„Raphael Sanzio"** noch einmal zur Aufführung kommt. V.

Theater-Anzeige.

Montag den 3. Juni.
Letzte Abonnements-Vorstellung:

Die Regimentstöchter.

Oper in 2 Akten von Donizetti.

Regimentstochter des 1. Akts, Fräulein Schmidt.
Regimentstochter des 2. Akts, Frau Beck-Weirelbaum als Gast.

Beide Regimentstöchter erscheinen zu Pferde.

Zum Schluß der Oper:

Großes Tableau,

Napoleon und seinen Generalstab darstellend.

Um den geehrten Abonnenten nochmals meine Dankbarkeit zu bethätigen, lasse ich die Kammersängerin Frau Beck-Weirelbaum in der heutigen letzten Abonnementsvorstellung nochmals mitwirken, und lade ich zu zahlreichem Besuche insbesondere höflichst ein.

A. Bömly.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 27. Mai bis 1. Juni 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorgeräst.	Neue Zufuhr.	Gesammte Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittelpreis. Partials-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.										
Waizen	—	132½	132½	132½	—	12	6	11	48	11	9	—	—	1567	26
Roggen	—	128⅛	128⅛	128⅛	—	6	45	6	33	6	18	—	—	839	29½
Gerste	—	1	1	1	—	7	30	7	30	7	30	—	—	7	30
Haber	—	42½	42½	42½	—	5	9	4	45	4	15	—	—	201	52½
													Summa	2616	18

Bayreuth, den 1. Juni 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 154. 3. Juni 1850.

Bayerischer Landtag.

München. Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 1. Juni. Die Sitzung wird um ½ nach 8 Uhr eröffnet. Am Ministertische befinden sich Zwehl und Aschenbrenner. Bevor zum Hauptgegenstand der Tagesordnung: Berathung und Schlußfassung über die Anträge (der Linken) auf theilweise Interpretation und Abänderung des Ablösungsgesetzes geschritten werden kann, wird, da der Ausschußreferent Prof. Hermann nicht anwesend ist, erst der Vortrag des Ausschußreferenten Neusser über mehrere Uebereinkünfte des Zollvereins mit Belgien und der Niederlande angehört, der gestern gefaßte Beschluß über das Häusersteuergesetz verlesen und über die Bitte der Lehrer des kgl. Conservatoriums für Musik in München um Dienstpragmatik Bericht gefaßt, welcher dem Antrag des Ausschusses gemäß zu den Acten zu legen beschlossen wird. Unterdessen ist Prof. Hermann erschienen und es wird zu dem obgenannten Hauptgegenstand der Tagesordnung geschritten. Der Ausschuß nahm bekanntlich den Antrag Lerchenfelds an, die sämmtlichen Anträge, insoferne sie auf Abänderung des Ablösungsgesetzes gerichtet sind, als nicht zur Competenz der Kammer gehörig, zu verwerfen. Diesem Antrag gehen neben den formellen Erwägungsgründen auch materielle voran, es werden nämlich dort jene Anträge auch als rechtlich und materiell unbegründet betrachtet. Hermann hatte im Ausschuß den Antrag gestellt, es seien bei der bestehenden Incompetenz der Kammer, jene Anträge der k. Staatsregierung zur Kenntnißnahme mitzutheilen; der Ausschuß hat diesen Antrag aber verworfen. Hermann bringt diesen Antrag heute als selbstständigen Antrag ein. In der Motivirung seines Antrags spricht er der Kammer das Recht ab, Wünsche in Bezug auf diesen Gegenstand auszusprechen. — Wallerstein erklärt, Namens der Linken, daß dieselbe, wenn von der Kammer die Competenz zur Ergreifung der Initiative abgelehnt werde, ihre Anträge als einfache Anträge an die Staatsregierung einbringen werde. Dr. Schmidt hält die Kammer für competent zur Ergreifung der Initiative, und sucht dies aus verschiedenen Verfassungsbestimmungen nachzuweisen. Prell begründet die Berechtigung der Anträge seiner Partei (der Linken) auf die Giltigkeit der Grundrechte, die er nicht aus dem Rechte der Nationalversammlung darzuthun gewillt ist, sondern aus den Aussprüchen und Versprechungen der bayerischen Regierung und Kammer nachweist. Der Redner schließt mit der Ermahnung an die Kammer, sich durch Annahme dieser Anträge die Sympathie des Landvolkes zu erwerben, was das beste Mittel wäre, alle jene sogenannten Wühlereien zu unterdrücken; wenn aber diesen Wünschen keine Folge gegeben werde, so werde doch noch eine Zeit kommen, wo das Volk sich sein Recht auf andere Weise verschaffen werde. Lerchenfeld spricht von scandalösen Wühlereien, die wegen des Ablösungsgesetzes in allen Provinzen Bayerns stattgefunden hätten. Hieraus findet noch eine lange, sehr verwirrte Debatte über die Formfrage statt, da der Antrag Hermanns durch die Motivirung des Antragstellers den Sinn erhalten hatte, als solle die Kammer überhaupt ihre Inkompetenz über diesen Gegenstand auch nur Wünsche zu äußern, aussprechen. Endlich wird über den Antrag Hermanns zuerst abgestimmt und derselbe mit großer Majorität verworfen. Als dies geschehen ist, tritt die Berathung abermals in ein Stadium großer Verwirrung, bis der II. Präsident den Antrag stellt, daß sich die Kammer als inkompetent zur Ergreifung der Initiative erklären solle, sich dabei aber vorbehält, daß die gestellten Anträge zur Initiativergreifung als dann noch vereinzelt als Anträge an die Staatsregierung zur Sprache kommen sollen. Dieser Antrag wird angenommen, die Berathung über die einzelnen Anträge der Linken aber auf 4 Uhr vertagt.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Die Deutsche Reform schreibt: Wie wir hören, sind hier Nachrichten über die herzliche Aufnahme eingegangen, welche Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen bei Sr. Majestät dem Kaiser Nikolaus gefunden hat. Die Rückkehr des Prinzen dürfte etwas später erfolgen, als erst deabsichtigt war, da Se. Majestät den Wunsch aufgesprochen, in Gemeinschaft mit demselben eine Inspektion der in Posen aufgestellten Truppen vornehmen. — Gestern fand ein Ministerrath statt, in welchem die wesentlichen Beschlußnahmen hinsichtlich in Bezug auf die Presse zu ergreifenden Maßregeln gefaßt worden. Heute Nachmittags um 1 Uhr findet eine nochmalige Berathung im Staatsministerium statt.

Berlin, 31. Mai. Nach Mittheilungen auswärtiger Blätter hat am zweiten Pfingstfeiertage hier ein Ministerrath stattgefunden, dessen Resultat eine pretemtorische Note an das Wiener Cabinet in Betreff der Vollmachten des Grafen Thun war. — Der Nordd. Ztg. wird von hier geschrieben: Die schon besprochenen Rüstungen haben unter der fremden Diplomatie großes Aufsehen erregt. Eine große Zahl von Gesandten hat den Minister des Auswärtigen nach dem Grund und Zweck derselben befragt, aber natürlich nur die Antwort erhalten können, daß Preußen sich gegen etwaige Angriffe schützen müsse. — Der Schles. Ztg. wird über das von dem Prinzen von Preußen an den Kaiser von Rußland mitgegebene Schreiben des Königs berichtet: In demselben soll angedeutet sein, daß eine Verständigung zwischen Preußen und Oesterreich so lange erschwert sei, als die gegenwärtige Politik Schwarzenbergs österreichischer Seite verfolgt werde.

— Die Voss. Z. schreibt: In der Untersuchungssache wider den Unteroffizier Sefelow wegen des gegen des Königs Majestät verübten Attentats müssen so eben wichtige Ermittelungen gemacht sein, da der Untersuchungsrichter Hr. Schlötke in Begleitung eines Protokollführers, des Staatsanwalts und des Pol.-Präs. v. Hinkeldey gestern früh — man sagt in Folge einer eingegangenen telegraphischen Depesche — sich nach Potsdam begeben hat. Man war erst der Ansicht, daß vielleicht eine persönliche Vernehmung Sr. Maj. des Königs über das Attentat erfolgen solle; da sich Se. Maj. aber nicht in Potsdam befinden, so müssen dort wichtige gerichtliche Vernehmungen nothwendig gewesen sein. Ein unverbürgtes Gerücht spricht von zwei Soldaten in Potsdam, welche als Mitschuldige des Sefelow verdächtig sein sollen, wir bemerken aber ausdrücklich, daß dieses Gerücht ein völlig unverbürgtes ist. Desselben Gerüchts erwähnt auch die N. Z.

Breslau, 29. Mai. Wie wir vernehmen, hat die 12. Division in Oberschlesien die Ordre der Mobilmachung erhalten.

Mandeim, 31. Mai. Zu keiner Zeit war das militärische Treiben größer hier, als eben jetzt, wo außer einem preußischen Infanteriebataillon, das heute mit einem andern, das bisher in Karlsruhe stand, wechselt, und einer Abtheilung preußischer Kavallerie, noch ein ganzes badisches Reiterregiment, zwei vollzählige badische Infanteriebataillone und die Cadres von weitern vier Bataillonen hier stationirt sind. Es wird seit gestern mit Bestimmtheit und wohl nicht ohne offizielle Begründung versichert, daß nun am 16. Juni zwei Batterien der badischen Artillerie und am 22. zwei weitere Batterien zur Hälfte nach Deutz, zur Hälfte nach Wittenberg ausmarschiren sollen. (D. Z.)

Wien, 29. Mai. Oesterreich zählt unter seinen Staatsangehörigen nach neueren Ermittelungen gegen 16,791,000 Slawen, 7,900,000 Deutsche, 4,855,000 Italiener, 4,800,000 Magyaren und Szekler, etwa 2,000,000 kleiner Völkerschaften, als Romanen, Walachen, Morlaken ꝛc., und etwa 613,000 Juden. Danach dürfte sich etwa abnehmen, wie nationalbunt sich die 100 Vertreter Oesterreichs ausstellen würden, wenn der bayerisch-sächsische Verfassungsentwurf für Großösterreich jemals verwirklicht werden könnte.

Aus Oesterreich, im Mai. Der 15. Mai 1848, der die Verfassung vom 25. April zerriß, und zwar wesentlich wegen der Adelskammer, hat die Gegenrevolution des Adels herausbeschworen, die jetzt nahe daran ist, den letzten sieghaften Schlag zu führen, d. h. die Verfassung vom 4. März zu stürzen. Dem Adel ist diese Verfassung noch immer zu demokratisch, noch immer eine der Revolution gemachte Concession, denn das Oberhaus soll aus den höchstbesteuerten ohne Unterschied der Geburt hervorgehen, unsere Aristokratie aber will als solche, als adelige Körperschaft privilegirt sein. Deßhalb stimmen die Aristokraten mit den heftigsten Demokraten in der Verdammung des jetzigen Ministeriums überein und es geht dies schon so weit, daß es unter den Aristokraten der feinsten Sorte zur Ehrensache wird, unter diesem Ministerium nicht zu dienen. Ein junger Graf C—, der im Ministerium des Innern

Digitized by Google

angestellt ist, wurde unlängst von einigen Standesgenossen öffentlich insultirt, weil er dem Advokaten Bach zu dienen über sich brachte. Bach ist zunächst der Gegenstand des einmüthigsten Hasses der offenbar verschworenen Aristokratie; aber selbst gegen den Ministerpräsidenten richten sich die standesherrlichen Angriffe; man wirft ihm vor, daß er, seines altfürstlichen Ursprungs unringedenk, schwach genug sei, den revolutionairen Parvenus (Bach, Schmerling, Beust) Concessionen zu machen, durch welche das Recht des Adels und dadurch die historische Grundlage Oesterreichs zertrümmert würde. Schon unterliegt es keinem Zweifel mehr, daß die aristokratische Partei in Betreff Ungarns gesiegt hat. Das Ministerium sieht sich genöthigt, den Ungarn mehrere altconstitutionelle Concessionen zu machen. Wie Dies geschehen ist, werden die Stände der andern Provinzen mit gleichen Forderungen auftreten und diese durch die bekannte Erinnerung unterstützen, daß man doch die treugebliebenen Provinzen nicht härter werden behandeln wollen als die Ungarn, denen offene Empörung mit so großen Opfern eben der treuen Provinzen unterdrückt werden mußte. Die Stadt durchläuft das Gerücht, das ich aber noch keineswegs verbürgen kann, der Kaiser sei von der Reise sehr angegriffen und es zeigen sich bedenkliche Symptome einer gefährlichen Brustkrankheit.

Schleswig-Holstein. Alle Nachrichten stimmen dahin überein, daß Dänemark aufs Entschiedenste sich angelegen sein läßt, in Lande wie zu Wasser seine ganze Macht zu kampfbereit den Herzogthümern gegenüberzustellen. Sämmtliche in Kopenhagen garnisonirende Bataillons haben die Hauptstadt verlassen, und die Burgerdewehr hat den Wachtdienst übernommen. Die Besatzung Alsens ist bedeutend verstärkt; in Jütland eucken in Masse die dänischen Truppen gegen die schleswigsche Nordgrenze vor. Unterdeß werden die schwedisch-norwegischen Truppen in und um Flensburg concentrirt, und es scheint fast, als wenn sie im Norden Schleswigs nur für die dänische Armee Platz machen wollen. Zugleich spricht man von einem vermuthlichen Hanoverisch-Dänemarks gegen Holstein, und ihres Gerede scheint einigermaßen auch in Dessau nigen seine Bestätigung zu finden, was der „Nat.-Ztg." aus Straßlund vom 26. berichtet wird: „Von Kopenhagen hier eintreffende Schiffscapitaine", heißt es, „behaupten die in verschiedenen öffentlichen Blättern mitgetheilten Nachrichten über die in russischen Häfen befindlichen Kriegsrüstungen der Dänen, sowohl der Landtruppen als auch der Flotte. Auf der Tour von Kopenhagen bis in das hiesige Revier haben verschiedene dänische Kriegsschiffe in See, selbst bis in der Nähe der pommerschen Küste gekreuzt, so wie eine Anzahl bewaffnetes Kanonenboote, von dänischen Dampfsahrzeugen bugsirt, dem Anschein nach der holsteinischen Küste zu ihren Cours nehmend, von obigen Schiffsführern bemerkt worden sind." Es ist hierbei allerdings wohl zu beachten, daß von Alsen her sich das Gerücht verbreitete, es sei nicht dir Absicht, von dort in Schleswig einzurücken. (D. N.-Z.)

Schweiz.

Das Frankf. Journal, dessen Mittheilungen mit Vorsicht aufzunehmen sind, schreibt aus Zürich, 28. Mai: Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen eine Nachricht von höchster Wichtigkeit mitzutheilen. Wir Sie wissen, geht das Gerücht, daß der Feldmarschall Radetzky sein einziger Zeit mit der österreichischen Regierung auf gespanntem Fuße lebe. Man sagt, daß er von einem Attentaten des Kaisers benachrichtigt worden sei und in Folge dessen seinen Abschied gefordert habe. Einer uns zu Gebote gekommenen Pariser Correspondenz vom 23. Mai zufolge, dürfte sich dieses Gerücht wirklich bestätigen, indem Radetzky mit einem französischen Gutsbesitzer wegen Ankauf eines der schönsten Villen am Zurichersee, in der Nähe von Badenschweyl, in Unterhandlung steht. Er gedenkt dort seine Tage zu beschließen. Jener Pariser-Correspondenz zufolge hat derselbe seine Demission bereits erhalten und wird von Seiten des österreichischen Kabinets noch verheimlicht, weil man die Aufregung fürchtet, welche dieses Ereigniß in der italienischen Armee zur Folge haben wird. Radetzky's Siege retteten die österreichische Monarchie; soll sein Name allein bald Italien im Zaume. Seine Entlassung ist nicht geeignet, ein Gefühl Oesterreichs zu erhöhen. Daß er, ein anderer Besitzer, gerade hier den Rest seines Lebens zu beschließen gedenkt, ist um so auffallender, wenn man die Hochachtung bedenkt, die gerade sein Name den Schweizern einflößt und die er sich sowohl durch sein Feldherrngenie, als vorzüglich durch seine edle Behandlung schweizerischer Offiziere in dem italienischen Feldzuge erworben hat. (F. J.)

Nordamerika.

Wir haben von den neuen Steamernachrichten aus New-York vom 16. Mai die wichtigsten mitgetheilt, namentlich die überraschende Kunde, daß ein neuer Freischaarenzug gegen Cuba, nicht allein ausgerüstet worden, sondern allem Anschein nach, diesmal wirklich von Neu-Orleans aus unter Segel gegangen ist. Der nächste Steamer kann uns daher schon kriegerische Posten aus der „Perle der Antillen" überbringen. Der Zweck des Zuges ist vorläufig wohl nur, Cubas Unabhängigkeit von Spanien zu erkämpfen, ohne die Insel der nordamerikanischen Union einzuverleiben, allein das Beispiel von Texas zeigt, daß „Andependrnce" und „Annexation" nach amerikanischen Begriffen nicht sehr weit auseinanderliegen.

Neuestes.

München, 31. Mai. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten, welcher gegenwärtig mit der Budgetberathung beschäftigt ist, hat, wie ich heute erfahren, in einer seiner letzten Sitzungen die für Durchführung der vom Staatsministerium deshalb zugiebt und peinzipiell durch die ärztliche Berathungskommission eingeleitete Reform des bayerischen Medizinalwesens veranschlagte Summe gestrichen, resp. deren Einsetzung in das Budget der Kammer gegenübrr nicht begutachtet.

Stuttgart, 31. Mai. Ein Vorzeichen der Auflösung oder Vertagung der Landesversammlung! Ein königliches Rescript zeigt der Versammlung an, daß die Regierung vorerst darauf verzichte, über Verfassungs-Angelegenheiten zu berathen. Sie wünscht, daß vor allem der Finanz-Etat berathen werde, und desthe auf einem dreijährigen Etat. Das wird zum Bruche führen. (A. Z.)

Wien, 31. Mai. Die heutige „Wien. Ztg." veröffentlicht den Bankausweis für den Monat Mai. Der Banknotenumlauf betrug am 27. Mai 240,802,733 fl. (819,846 fl. weniger als am 30. April), der Baarvorrath der Bank 31,345,038 fl. 20½ kr. (132,775 fl. 6½ kr. C. M. mehr als am 30. April), an Centralkassaanweisungen befanden sich in den Cassen der Bank 26,789,645 fl. (2,167,710 fl. mehr), an ungar. Landesanweisungen 546,219 fl. (74,565 mehr); auf die sardinisch Kriegsentschädigung waren 9,833,600 fl., auf das 5½prct. Anlehen 56,264,287 fl. 49 kr. C. M. bei der Bank eingelaufen. (C. Bl. a. B.)

Theatralisches.

(Eingesandt. Sonntag den 2. Juni: „Don Juan". Würdiger durfte des großen Meisters großes Werk nicht dargestellt werden. Alles wetteiferte in der Ausführung, um sie zur Vollkommenen zu machen. Don Juan (Herr Bühler) verbindet mit einer schönen Stimme ein eben so gewandtes Spiel. Herr Beck, als Comthur, hatte volle Gelegenheit, seine imposantern Stimmmittel zu entfalten. Donna Elvira (Frau Beck) hob diese untergeordnete Partie zur Bedeutenheit; Donna Anna (Fräul. Schmidt) gab und abermals den Beweiß ihrer schönen wohlklingenden Stimme, ebenso war Ottavio (Herr Hartmann) vortrefflich im Spiel und Gesang; dem Ganzen würdig zur Seite stand Leporello und Zerline (Herr Weidt und Frau Widmann). Auch das Orchester, von einer bessern Inspiration beseelt, hielt sich wackrr, und so wird jeder Besuchende gestehen, eine Oprr gesehen zu haben, wie sie vielleicht in Jahren nicht geboten wird.

***

Bekanntmachung.

Nachdem der Bauer Johann Oetter von Dressendorf, durch diesgerichtliche Erkenntniß heute rechtskräftig, als Verschwender erklärt worde, so wird hiermit nach Vorschrift §. 26, Tit. 38, Th. I. der preußischen Prozeß-Ordnung Jedermann gewarnt, dem genannten Johann Oetter Kredit zu geben.

Baytreuth, den 18. Mai 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Lokal-Veränderung.

Ich beehre mich hiermit anzuzeigen, daß ich das bisher mit meinem

Specerei-Waaren-Geschäft

inne gehabte Lokal am Brandenburger Thor verlassen und dagegen das in der Ziegelgasse belegene Weiß'sche Haus, Nr. 189, bezogen habe. Indem ich für das mir geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, werde ich mir solches auch ferner durch reelle und billige Bedienung zu bewahren suchen und halte mich daher zu recht zahlreichem Besuche bestens empfohlen.

G. Kretschmann.

In der Ochsengasse ist das Backhaus Nr. 127 zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer zu erfahren.

Druck von Heinrich Hörerth in Baytreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 155. 4. Juni 1850.

Deutschland.

München. Der Allg. Ztg. schreibt man über den Geist und Inhalt der neu vorgelegten Gesetze über Gemeindeverfassung, Bezirks- und Kreisräthe ꝛc.: Zwar sind diese zu umfassend, als daß man auf einmaliges flüchtiges Durchlesen derselben ein in allen Zügen ganz getreues Bild davon wiedergeben könnte; allein da ich voraussetze, daß man allerwärts mit Spannung einem Bekanntwerden dieser legislativen Produkte entgegensehe, so will ich es versuchen, Ihnen dieselben wenigstens in allgemeinen Umrissen darzustellen. Was nun zunächst die Gemeindeordnung betrifft, so hat die Regierung, wie sie selbst in den Motiven sagt, sich nicht auf den Standpunkt der Neugestaltung, sondern auf jenen des Fortbildens an dem Bestehenden, der fortschreitenden Entwickelung gestellt. Zwar bietet das dermalige Gemeindegesetz, in welchem nunmehr auch das Umlagegesetz und die Gemeindewahlordnung als integrirende Bestandtheile aufgenommen worden sind, schon aus dem Grunde ein von der bestehenden Gemeindeordnung äußerliches sehr verschiedenes Bild dar, weil beinahe der größte Theil der Paragraphen in einer zum Theil klaren Fassung redigirt ist, und weil manche Bestimmungen nunmehr wörtlich in dasselbe aufgenommen wurden, welche früher lediglich als logische Consequenzen aus dem Geiste des Gemeinde-Edikts aufzutheilen und im Wege der Verordnung festgestellt worden sind, oder sich durch die Praxis geregelt haben; allein dessenungeachtet erscheint der Gesetzentwurf in seinem Wesen und seinen Hauptgrundsätzen, sowie nach der Oekonomie und Unterabtheilung dem bestehenden Gesetze nachgebildet und angeschlossen. Aufrechterhalten ist im Entwurf zunächst die Bestimmung über die Qualität eines wirklichen Gemeindegliedes, eines Insassen, eines bloß Heimathsberechtigten, der Miethleute und Forensen; aufrechterhalten ist ferner der Unterschied zwischen Staats- und Landgemeinden; dagegen hört der bisherige Unterschied zwischen Städten erster, zweiter und dritter Classe auf, indem alle Städte und Märkte, welche zur Zeit eine städtische Verfassung, das ist eine Magistratur haben, oder künftighin sich eine solche Verfassung geben wollen, im Hinblick auf Formation der Gemeinde-Vertretung und auf Competenzverhältnisse sich gleichgestellt sind. Die Vertretung solcher großern Gemeinden soll aus einem Bürgermeister, aus rechtskundigen Räthen, oder nicht stabilen Rechtskonsulenten, aus einem Gemeinderath von 6 bis 18 Räthen, je nach der Größe der Städte und dem Ermessen der Städte, endlich aus einem Collegium von Gemeindebevollmächtigten bestehen. Die Wahl der städtischen Beamten und Gemeinderäthe ist der Gemeinde freigegeben; nur jene der Bürgermeister und Rechtsräthe bedarf einer Bestätigung; dagegen bleibt der Staatsregierung vorbehalten, durch Beschluß des Gesammtministeriums einen Gemeinderath aufzulösen, in welchem Fall innerhalb vier Wochen eine Neuwahl eintreten hat. Die Wahl bürgerlicher Bürgermeister ist nicht mehr an die Vorbedingung der erfüllten Gymnasialstudien und dreijähriger Amtspraxis geknüpft. In den innern Gemeindeangelegenheiten, in der Verwaltung des örtlichen Gemeinde- und Stiftungsvermögens, des Bauwesens, der städtischen Anstalten ꝛc. ist der Gemeinde die freieste Bewegung gestattet. Die Regierung hält an dem Grundsatz fest, daß die nöthige Controlle des Staats über das Verhalten der Gemeinden sich nur auf die Erhaltung des Stammvermögens zu erstrecken habe, daß also die Staatsregierung ebenso gegen Vermehrung der Schulden, als gegen Minderung des Stammvermögens prohibitiv einzuschreiten berechtigt sei, daß dagegen die Verwendung der laufenden Renten der lebenden Generation zur möglichst freien Disposition überlassen bleiben müsse. Den Gemeinden steht demnach frei, die Etats der einzelnen Stiftungen in eigener Competenz festzustellen; die von einzelnen Gemeinderäthen zu stellenden Rechnungen werden von den Gemeindebevollmächtigten geprüft, revidirt, und alle Bedenken durch mündliche Erklärung der Rechnungssteller und lebendigen Wechselverkehr der verwaltenden und controllirenden Behörde zu beseitigen angestrebt. Das Recht der Curatel beschränkt sich auf Bescheidung jener Revisionsbedenken, welche durch mündliche Aufklärung nicht gehoben werden können, und auf Ueberwachung der Integrität des Stammvermögens. Prüfung der Rechnungen und alle deßhalb zu pflegenden Verhandlungen geschehen öffentlich, sowie denn das Princip der Oeffentlichkeit für alle Verhandlungen der Gemeindebehörde festgehalten ist. In Bezug auf jene Einnahmen der Gemeinden welche, außer den ständigen Renten, aus besondern indirekten Auflagen, wie z. B. Fleischaufschlag, Mehl- und Bieraufschlag ꝛc. fließen, hält die Regierung an den bisherigen Verordnungen fest, und deabsichtigt sie zum Gesetz zu stempeln. Das Umlagengesetz von 1819 ist so ziemlich seinem ganzen Wortlaut nach in den Entwurf übergegangen. Von praktischem Werthe und als höchst zweckmäßig glaube ich die Intention der Regierung bezeichnen zu müssen: durch eine Classifizirung der Umlagezwecke einen gerechten Maßstab dafür zu finden, daß alle von derartigen Umlagen bisher Befreiten künftighin auch Verhältniß ihres Mitgenusses beizutragen haben. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hat die Regierung proponirt, daß alle steuerpflichtigen Einwohner eines Orts zu jenen Umlagen beizutragen haben, welche lediglich im persönlichen Interesse der Ortsangehörigen, wie z. B. für Handhabung der Ortspolizei, Reinlichkeit, Beleuchtung, Löschanstalten u. s. w. erhoben werden, während zu solchen Umlagen, welche z. B. nur zum Schutz der Flur erhoben werden, auch nur die Besitzer von Grund und Boden beizutragen haben. Dasjenige Capitel des Gesetzes, welches meinen Anschirten von der Stellung und den Befugnissen einer Gemeinde am wenigsten zusprricht, ist jenes über die Ortspolizei. Der Entwurf führt nämlich unter den gesetzlichen Rechten der Gemeinde gleich dem Rechte der freien Wahl ihrer Vertreter, der freien Verwaltung des Gemeindevermögens auch das Recht zur Uebung und Handhabung der Ortspolizei auf; er attribuirt also der Gemeinde die Handhabung der Polizei als ein aus dem corporativen Verbande fließendes Recht. Im Widerspruch mit diesem Princip bestimmt der Entwurf jedoch, daß mit der Uebung dieser polizeil. Functionen nur der Bürgermeister betraut werde, und daß er dieses Amt nicht als gesetzlicher Stellvertreter der Gemeinde übe, sondern daß er, um zu dieser Berechtigung zu gelangen, noch einer besondern Uebertragung von Seite der Staatsgewalt bedurfe, und im Hinblick auf diese als Regierungsbeamter erscheine; der Entwurf bestimmt ferner, daß die größern Städte das Recht haben, die Ortspolizei im Competenzumfange der Distriktspolizei zu üben; endlich daß der Staat berechtigt sei, nicht allein zur Ausübung der sogenannten höhern Polizei, sondern selbst zur Uebung der gesammten Polizei für einen Stadtbezirk einen besondern Commissär mit Beseitigung des Bürgermeisters als generell delegirten Polizeibeamten aufzustellen. In Bezug auf die Formation der Verwaltung und Competenz in Landgemeinden ist der Entwurf der ältern Legislation am meisten getreu geblieben. Als einen höchst erfreulichen Fortschritt begrüße ich das Princip, daß alle Beschwerden in eigentlichen Gemeindeangelegenheiten nicht durch die Landesbehörden, sondern durch den Distriktsrath und Kreisrath, von dem ich unten noch kurz referiren werde, künftighin erledigt werden sollen. Das am Schlusse dem Gesetze einverleibte Gemeindewahlgesetz bietet, außer manchen formellen Verfügungen, auch die so vielfache angestrebte Berechtigung, daß der Gemeindeausschuß in Landgemeinden, sowie die Gemeindevollmächtigten in Städten und Märkten, durch directe Wahl erkoren werden sollen, während der Gemeinderath in allen seinen Gliedern aus einer Wahl der Gemeindebevollmächtigten hervorzugehen hat. An dieses Gemeindegesetz schließt sich, wie schon bemerkt, das Gesetz über Bildung der Distriktsräthe und Kreisräthe an. Diese Gesetze sind bestimmt, dem schon seit langer Zeit laut gewordenen Wunsche einer körperschaftlichen Gliederung des Orts, des Distrikts und des Kreises Vermittklung und Leben zu geben. Der Distriktsrath bildet sich aus frei gewählten Vertretern einer jeden zu einem Polizeidistrikt gehörenden Gemeinde, der Kreisrath aber aus je einem frei gewählten Vertreter eines jeden zum Kreis gehörigen Distrikts. Distrikts- und Kreisrath bilden eigentlich deliberative Corporationen, welche sich alljährlich regelmäßig nur einmal versammeln; sie wählen jedoch aus sich selbst eine aus wenigen Mitgliedern bestehende Behörde, den Distriktsausschuß und den Kreisausschuß, welche sich öfter versammeln und mit der Instruktion sowie mit dem Vollzug der Beschlüsse beauftragt sind. Sie vertreten den Distrikt und beziehungs-

Digitized by Google

weise den Kreis in allen Angelegenheiten, und sind mit der Befugniß ausgerüstet, bezüglich der Gründung von Distrikts- oder Ortsanstalten in gleicher Selbstständigkeit wie die Ortsgemeinden zu beschließen, und die nöthigen Mittel innerhalb eines gewissen Maximalsatzes zu decretiren. Die Mittelsperson zwischen der Staatsregierung und diesen Körperschaften bilden die Distriktsvollzeibeamten und der Regierungspräsident, welche sowohl den Versammlungen zu präsidiren und alle zu ihrer Competenz zählenden Gegenstände an sie zu bringen haben.

In Zwei brücken haben die Ehevaurlegers sehr liebenswürdig exzedirt. Man hatte sich gestattet, einen Bürgerball zu geben und das Militär dazu nicht eingeladen. Ungefähr 100 tief beleidigte Soldaten erschienen alsbald im Ballsokal; Gläser, Leuchter, Möbel und schließlich die Fenster wurden zum Fenster hinausgeworfen, die Ballgäste, darunter der Bürgermeister, einige Staatsprocuratoren und Richter, mußten theilweise denselben Weg suchen, Nichts fand Gnade vor den Augen der Krieger, als die verführerisch duftenden Spanferkel und Braten, welche die Küche zierten. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Wir können uns nicht versagen, nachstehend den Anfang eines Artikels der Deutschen Zeitung mitzutheilen, weil er von unsern Lesern gerade im gegenwärtigen Augenblick sicherlich mit großer Aufmerksamkeit wird gelesen werden. Was in dem Artikel ganz allgemein über die Lage der Dinge gesagt ist, dürfte in mehr als einer Beziehung auch eine recht passende Anwendung auf spezielere Verhältnisse finden. Es heißt dort: Das Hinschleppen der einheitlichen Gestaltung Deutschlands durch immer neue Verhandlungen, welche stets unerledigt werden, führt viele und große Nachtheile herbei. Die Nahrungsquellen zahlreicher Classen vertrocknen; die Verarmung nimmt zu. Das Vertrauen auf das Wollen oder Können der Regierungen, auf eine friedliche und befriedigende Ordnung der Dinge schwindet, die Begriffe werden wirr, die Geister nach neuen gewaltsamen Krisen begierig, oder auch stumpf gegen Alles, was kommen mag; Besorgniße, ob begründet oder nicht, gilt in der Wirkung gleich, erhalten und verbreiten sich, lähmen den Unternehmungsgeist, vertreiben das Capital, legen die Arbeitskräfte brach. Nur die zerstörenden Elemente gewinnen Nahrung und Stärke. Und mit der geistigen, sittlichen, materiellen Thätigkeit und dem Vermögen, daß sie gesammelt, minderen sich in noch stärkerem Maße die daraus allein zu schöpfenden Hülfsquellen der Regierungen. Die Last der Steuern wird drückender, und der Kredit, der sie noch tragen kann, immer kleiner und kleine Frucht einer nützlichen Verwendung sichtbar wird; Anleihen verzehren zum voraus die Hoffnungen der Zukunft, weil sie nicht ihr, sondern nur den Bedürfnissen des Augenblicks dienen; Papiergeld strömt aus hundert verschiedenen Quellen in den Umlauf und droht mit einer unvermeidlichen Störung, welche neues Elend in Aussicht stellt. Ein Preis, um welchen Opfer freudig gebracht, Leiden willig ertragen werden, ist den Blicken der Meisten entschwunden oder erscheint ihnen wenigstens nicht als Ziel der von den Regierungen geforderten Anstrengungen. Die Heeresmassen, welche den größten Theil des vermehrten Aufwandes erfordern, haben nicht das erhebende Bewußtsein, daß sie in ihnen vereinigten, der fruchtbaren Arbeit entzogenen edeln Kräfte dem höhern Zwecke der Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes dienen; ohne Beschäftigung gegeben einen äußern Feind — und besser nicht beschäftigt als so wie im schleswigschen Kriege — fehlt ihnen auch die Innerlichkeit, daß die Ruhe, welche sie im Innern halten, zum Aufbau des Vaterlandes benutzt werde; sie umstellen und bewachen vielmehr die Schranken des Kampfplatzes, auf welchem die kleinen dynastischen und particularistischen Leidenschaften ihre diplomatischen Lanzen brechen und die schwachen Träger des deutschen Geistes unter der Wucht ihrer Aufgabe sich beugen. Von einem solchen Schaupiele werden die Wächter so wenig wie die Zuschauer erbaut, es äußert eine anstößende Wirkung auf die Bande der bürgerlichen Gesellschaft und der kriegerischen Zucht. Je länger das Schauspiel der Mitten unter Denen dauert, welche im Beruf zum Ordnen der deutschen Dinge sich fühlen, desto mehr wird die Nation an jeder Mitwirkung ausgeschlossen haben, desto größer werden die Nachtheile und die Schuld der Sünde gegen Treue und Glauben. Ein neuer Ausbruch naht mit beschleunigter Bewegung.

Berlin: 30. Mai. Die gegenwärtig bei und vorgenommenen Kriegs-Rüstungen sind bis jetzt nur vorbereitender Natur. Von jedem Artillerie-Regimente sind vorläufig 4 Batterieen, in Summa 36 Batterien marsch- und kriegsfertig; die Einberufung der Kriegsreserven ist allein für das Gardecorps, auch nur aus entfernteren Theilen der Monarchie erfolgt, aus den Provinzen Preußen, Posen, Westphalen und der Rheinprovinz. In Schlesien wird nur die oberschlesische Division auf 30,000 Mann verstärkt; die schlesischen Festungen Silberberg, Koisi, Glatz, Neisse, Glogau, Breslau sind seit längerer Zeit armirt; Erfurt, Wittenberg und Torgau auf den Kriegsstand gebracht. Es gilt nämlich wohl nur, dem österreichischen Cabinet zu zeigen, daß man auf seine läppischen Drohungen und seine Zusammenstappelung einzelner Truppenkorps in Böhmen noch nicht viel gibt. Kundige Reisende von dort her erzählten allerdings von der Concentrirung der zerstreut liegenten 40,000 Mann, von ihrer Annäherung an die sächsische Gränze und von der zu erwartenden Vereinigung der 25,000 Mann starken sächsischen Armee mit den Oesterreichern. Wir erinnern uns dabei an die Worte des Königs bei der Eröffnung des Fürsten-Congresses: „Sollte die kaiserliche Regierung so weit gehen, vermeintliche Rechte mit den Waffen in der Hand geltend zu machen, so würde der Souverain von Preußen wissen, was Seine Königliche Pflicht sei, und einen Bruch des Landfriedens mit aller Kraft der Waffen entgegen treten.“ Die österreichischen Drohungen und Demonstrationen bleiben so lange Spielereien, als nicht die Russen für sie Ungarn besetzen. In Warschau müssen die deutschen Angelegenheiten eine bestimmte Wendung nehmen, und wir sind beruhigt, dieselben gerade durch den Prinzen von Preußen vertreten zu sehen. (L. Z.)

Berlin, 1. Juni. Die C. C. schreibt: sie glaube mit vollster Ueberzeugung, die Furcht, daß die Staatsregierung, falls der Mordversuch, als ein mit Vorbedacht unternommener, vielleicht gar als das Werk polnischer Parteiwuth erschiene, sich veranlaßt fühlen könnte, die verliehenen Freiheiten und Rechte des Volkes zu schmälern, für eine grundlose bezeichnen zu können. „Wir sind gewiß“, fahrt sie weiter, „daß die Regierung an nichts weniger denkt, als die Ahnung des Verbrechens über die Sphäre hinaus zu dehnen, innerhalb deren daselbe fällt.“ — Der preußische Bevollmächtigte beim Frankfurter Congresse, Geh. Rath Mathis, ist nunmehr nach Frankfurt abgereist. Mit ihm gemeinsam wird General-Lieutenant von Peucker, wie wir bestimmt trog aller Berichtigungen versichern können, Preußen in Frankfurt vertreten. Die Bevollmächtigten werden sich jedoch nicht eher an den Verhandlungen betheiligen, bis Oesterreich seine Usurpation des Präsidentenstuhls aufgiebt. (L. Z.)

Berlin, 1. Juni. Der Br. Z. wird von hier folgende Aeußerung des Prinzen von Preußen mitgetheilt, die derselbe vor seiner Abreise gethan haben soll. „Ich gehe nach Warschau, sagte er, um den Versuch zu machen, die Politik des Kaisers von Rußland, die bisher der unsrigen diametral entgegenlief, umzustimmen und den preußischen Absichten in der deutschen Frage conform zu gestalten. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird. Sollte dies nicht der Fall sein, so wird Preußen dennoch mit aller Consequenz auf dem eingeschlagenen Wege weitergehen, unbekümmert um gegenüberstehende Ansichten. Ich autorisire Sie, meine Herren, diesen meinen Worten eine weitere Verbreitung zu geben.

Dresden, 1. Juni. Die Kammern sind diesen Morgen aufgelöst worden! Die Erklärung des Staatsministers v. Beust in dem deutschen Ausschusse und die darauf folgende Besanftandung der Anleihe hatten die Lage der Dinge auf einen Punkt gebracht, wo der Bruch unvermeidlich erfolgen mußte. Gestern Vormittag ist Ministerrath abgehalten worden, bei welchem der König selbst zugegen gewesen sein soll. Auch waren schon gestern Abend Gerüchte von der beschlossenen Auflösung verbreitet. Die Kammer hatte für die heutige Sitzung die Berathung des Aufrufgesetzes auf die Tagesordnung gebracht, für die II. Kammer war gestern die nächste Sitzung erst auf den 3. Juni anberaumt worden. Allein in Folge einer Mittheilung des Ministeriums war plötzlich auch für diese Kammer für diesen Morgen eine Sitzung anberaumt worden.

Ein zahlreiches Publikum hatte sich in beiden Kammern auf den Gallerien eingefunden. Die II. Kammer begann ihre Sitzung etwas früher als die I.; am Ministertische war Staatsminister Dr. Zschinsky anwesend. Nach der Vollziehung des Protokolls der gestrigen Sitzung ergriff Staatsminister Dr. Zschinsky das Wort, bemerkte, daß er von der Staatsregierung beauftragt sei, der Kammer eine Mittheilung zu machen, und verlas hierauf das kurze königl. Auflösungsdekret. Auf Grund dieses Dekrets erklärte er alsdann die Sitzung für geschlossen und verließ sofort den Saal. Präsident Cono bemerkte, daß unter solchen Umständen an eine Fortsetzung der Berathung nicht zu denken sei, und ersuchte nur die Abgeordneten, noch einige Minuten beisammenzubleiben, um ein kurzes Protokoll zu genehmigen. In der I. Kammer erfolgte der Auflösungsakt ebenfalls von dem Staatsminister Dr. Zschinsky unter denselben Formalitäten nach dem Vortrage der Registrande. Das übliche Lebehoch auf den König unterblieb in beiden Kammern, sowie jede andere Demonstration sowohl von Seiten der Kammer wie des Publikums. Man entfernte sich ruhig aus dem Lande

hause, wo mehrere Polizeidiener in Civilkleidern bemerkt worden sein sollen. Ich meinestheils halte die gegenwärtige Kammerauflösung für ein fast noch folgenreicheres Ereignis als selbst die vorjährige Kammerauflösung. Es wäre nicht unmöglich, daß die nächsten Kammern auf Grund des Wahlgesetzes von 1831 einberufen würden. Daß unter obwaltenden Umständen eine Menge beunruhigender Gerüchte über durchgreifende Reaktionsmaßregeln im Publikum curiren, ist natürlich. Eine Sicherung der Ruhe und Ordnung ist mehr hier noch anders zu fürchten, und sollte es dennoch der Fall sein, so glaube ich versichern zu können, daß zur Aufrechterhaltung derselben die umfassendsten Maßregeln getroffen sind. Diesen Morgen war selbst das Gerücht verbreitet, daß über Leipzig der Belagerungszustand verhängt werden sei. (D. A. Z.)

Italien.

Aus Italien lauten die Berichte außerordentlich beruhigend. Zwar der Papst läßt Girandolen flackern und vertheilt Ablaßbriefe, aber die römischen Finanzen sind völlig zerrüttet, und der Magistrat der ewigen Stadt ist bankerott; die Festlichkeiten, welche er bei der Rückkehr Pius des Neunten veranstalten mußte, haben der städtischen Truhe den Boden ausgeschlagen. In Neapel folgt ein Hochverrathsprozeß dem andern. König Ferdinand kann ohne dergleichen gar nicht leben. Die Regierung hat eine ganz besondere Klasse von Spionen in Sold genommen, welche politische Vergehen und frevelhafte Reden aufspüren muß. Findet diese ehrenwerthe Menschenklasse dergleichen nicht, so fabricirt sie solche. Manchmal kommt dann die Wahrheit ans Licht, wie jüngst dem Fürsten Sanglaroma, den das Gericht freisprach. Der vormalige Minister Poerio hat in einer besondern Schrift nachgewiesen, in welcher Art die Spione der Regierung ihr Geschäft treiben. Demnächst kommt in Neapel der Prozeß einer großen Anzahl Gefangener zum Urtheil, welche der Verbindung der „Vereinigten Italiener" angehören. Es werden mehr als tausend Zeugen abgehört werden. Seine katholische Majestät Ferdinand der Zweite läßt sich sonst im Publikum nie blicken. Am 8. Mai bequemte er aber mit großem Pompe den Heilgenschrein des heiligen Januarius, der wie gewöhnlich die Gute hatte, am Tage vor des Königs Besuch sein Blutwunder zu verrichten. Der König küßte sehr andächtig die Reliquien. In Neapel werden die Jesuiten eben so bevorzugt, wie im glücklichen Oesterreich, wo sie mit klingendem Spiel eingezogen sind.

Frankreich.

Ein Londoner Blatt, die „Daily News", welches nichtenglische Zustände so vorurtheilsfrei beurtheilt, wie keine andere englische Zeitung, bemerkt in Betreff der Leute, welche zunächst Einfluß auf den französischen Präsidenten üben, und die Mehrheit in der gesetzgeb. Versammlung bilden, Folgendes: — „Die Majorität der Versammlung, welche im Rathe Ludwig Napoleons den Ausschlag giebt und die Geschicke des französischen Volkes lenkt, besteht aus den Trümmern aller der verschiedenen Hofparteien, welche während der letztverflossenen fünfzig Jahre Macht und Gewalt übten. Die Parteien werden geleitet von den Häuptern des frühern Napoleonischen Regiments, der ältern und der jüngern Bourbons. Molé, Thiers und Guizot stecken die Köpfe zusammen. Der Imperialismus schüttelt dem göttlichen Rechte die Hand, und Anhänger der Julidynastie thun daselbe dem Jesuitengeneral. Alles, was undultsam, bigott, übermüthig und verregaet ist, einbe zusammen mit seinem alten Haß und Groll, seinen Bankerott geworbenen Regierungsgrundsätzen, seinen abgetragenen Staatsmänteln. Alles, was abgelebt, voll mönchischer Intoleranz, verfolgungssüchtig, soldatisch-brutal ist, was sich in widerwärtigem und drückendem Polizeiregiment gefällt, hat sich zusammengethan, um eine politische Leibwache um Ludwig Napoleon zu bilden." Es ist etwas Wahres in diesen Sätzen; alle diese alten französischen Parteien sind festgerannt und festgefahren; sie sind ohne Ideen und Lebenskraft. Aber es wird doch in Hinblick auf die laut ausgesprochenen und deutlichen Bestrebungen der Communisten begreiflich, daß sie, schon der Selbsterhaltung wegen, „zusammenklubben."

Paris, 30. Mai. Die Differenz mit England wegen Griechenland ist ausgeglichen, und zwar durch den Präsidenten selbst, der ohne Dazwischenkunft seiner Minister direkt mit Lord Normandy verhandelt hat. Sowohl der in London wie der in Athen abgeschlossene Vertrag wird der griechischen Regierung zur beliebigen Annahme vorgelegt werden. (D. A. Z.)

Paris, 31. Mai. In der heutigen Sitzung der Legislativen wurde die Debatte über das Wahlgesetz beendigt. Das ganze Gesetz wurde mit 433 gegen 241 Stimmen angenommen, obngefähr 30 Montagnards enthielten sich der Abstimmung. — Heute wurde der „National" zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, der „Siecle" gaffiet. — Abd-el-Kader ist gefährlich erkrankt. — Einem Gerücht zufolge soll Changarnier durch Baraguay d'Hilliers ersetzt werden.

Neuestes.

München, 1. Juni. (Fortsetzung der Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Gallerien sind besetzt. Am Ministertische: Richenbrenner, v. Zweckl und mehrere Ministerialräthe. — Der I. Präsident eröffnet um halb 5 Uhr Abends die Sitzung und verliest eine Erklärung, welche die Abgeordneten HH. Borst, Hoffmann, Pröll, Reinhart, Schmidt abgaben; dieser Erklärung zufolge geben die genannten Abgeordneten kund, daß sie ihre Anträge, die sie als solche nicht einbringen konnten, auch nicht mehr als Wünsche einbringen wollten, da die Erfahrung lehrt, was diese Wünsche fruchten. — Fürst Wallerstein bemerkt, daß er und seine Freunde einen andern Weg wegen obiger Anz. eingeschlagen haben, namlich vereinbart auf der ersten Schranke seyen sie in die zweite eingetreten, um über das Recht zu verstehen, das ihnen nach ihrer vollsten Ueberzeugung zukomme. — Der Redner geht hierauf sämmtliche von ihm und seinen Freunden nunmehr als Wünsche eingebrachten Anträge durch. Dieselben gehören zu folgenden Artikeln des Ablösungsgesetzes. Zu Art. 2 die Frohndienste; zu Art. 4 den Bluzehent; zu Art. 5 die Fructifikationszeit des Accelarads und die Hegezeit des Wieslandes; zu Art. 5 und 11 die Ablösung der Hut- und Weiderechte; zu Art. 6 die Mortuarien; zu Art. 6 authentische Interpretation des Begriffes persönlicher Abgaben; zu Art. 26 die Einführung von Compromißgerichten zur Entscheidung der Frage über die persönliche oder nicht persönliche Natur von Abgaben; zu Art. 8 die fakultative Natur der Fixation; zu Art. 9, 10, 11 die Fixirung des Zehnten; zu Art. 13 die Aufhebung früherer Guts-Pachtverträge zu Folge der Fixirung von Weiderechten; zu Art. 15 die Ermittlung des Aequivalents für den Hinwegfall des Obereigenthums und für das Recht zur Erhebung von Besitzänderungs-Abgaben; zu Art. 15 die Nichtberechtigung zur Erhebung einer jährlichen Lautemalentze; zu Art. 15 die authentische Interpretation bezüglich der Ermittlung des ganzen Leibgeldes; zu Art. 23 die Normen über Regulirung des Bodenzinskapitals; zu Art. 24 die Normen über den Geldanschlag der Geldabgaben; zu Art. 26 die Entrichtung der Aequivalente für Besitzänderungs-Abgaben bei deren Uebertweisung an die Ablösungskasse des Staates; zu Art. 23 die Reparition der fixirten Grundlasten auf die einzelnen Gutsbestandtheile; zu Art. 19 die örtliche Kundgabe der Ablösungsgesetze betreffend. — Deegenbart meint, er habe zwar eine halbe Stunde lang einen neuen gehabten Wunsch, worauf eine sehr langweilige Debatte sich entspinnt. — Nachdem Kirchgeßner und Forndran über eine Stunde gesprochen wird allgemein Schluß gerufen, worauf v. Hermann noch eine fünfviertelstündige Schlußrede hält, und endlich um ½ auf 8 Uhr eine kleine Pause gemacht wird, um Licht in der Kammer zu machen. Um halb 9 Uhr spricht sich Staatsminister Aschenbrenner noch im Allgemeinen über die Anträge aus, worauf zur Abstimmung geschritten wird und sämmtliche Anträge Wallersteins abgelehnt werden; mehrere allgemeine Wünsche, die Herr Referent v. Hermann gestellt hatte, werden jedoch angenommen. Während der Abstimmung dieser Wünsche, wie sie der I. Präsident nannte, riefen Wallersteiner und mehrere Linke: Anträge Herr Präsident! worauf Reichenfeld sich heftig äußert, daß sie Herren ihre Initiativanträge nur als Wünsche nach dem Beschluß der heutmorgigen Sitzung einbringen konnten. Das Rufen „Wünsche", „Anträge", wurde hierauf sehr lebhaft, so daß der Präsident nicht gleich die Ruhe herstellen konnte. Schluß der Sitzung um halb 10 Uhr.

München, 2. Juni. (Die geheimnißvollen Briefe.) Ihre Leser werden sich aus der neulichen Berathung über die Gerichtsverfassung jenes Vorfalls erinnern, als der Herr Referent v. Wening zwei Briefe dem Justizminister übergab, welche ihm von Letzterem zurückgestellt wurden, da man nicht wußte, was damit gethan solle. Ich kann Ihnen über diese Briefe folgende Aufschlüsse geben. Dieselben rühren von dem verjetzen früheren Justizminister von Schrenk her und sind an Hrn. v. Wening, als damaligen Siedgerichtsdirektor von Würzburg, gerichtet. Sie enthalten die Weisung, daß Letzterer sich ohne Zuziehung eines Aktuars zu 2 Mitgefangenen des damals in Untersuchung und Haft sich befindenden Hofraths Behr begeben solle, um dieselben über gewisse den Letzteren betreffende Punkte auszuforschen. Herr v. Wenning wies dieses Ansinnen als mit der Würde und der Pflicht eines Beamten unvereinbar zurück, was ihm alle Ehre macht. Nur verfehlte er durch die alleinige neuliche Uebergabe der Briefe seinen Zweck, die Aeußerungen des Fürsten Wallerstein über die zweifelhafte Selbstständigkeit der Richter in den 30er Jahren faktisch zu

widerlegen; obwohl andererseits nicht verschwiegen werden kann, daß wir derartige Anspielungen auf die 30er Jahre nicht gerade aus dem Munde des Herrn Fürsten zu hören wünschten. (N. Kor.)

Landau, 1. Juni. Gestern Nachmittag starb der Kommandant der Bundesfestung Landau, Generalmajor Freiherr von Plummern, in Folge eines Schenkelbruches, der ihm vor 9 Tagen beim Abheben vom Pferd durch einen Fehltritt widerfahren war und dessen Heilung zu bewirken seine Natur nicht mehr kräftig genug gewesen zu sein scheint. Auch das Gedächtniß des Verstorbenen soll auffallend schwach gewesen sein. Bei der Wiederbesetzung dieses wichtigen Postens wäre wohl die Rücksicht auf ungeschwächte Körper- und Geisteskraft mit veranzustellen.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Musikalisches.

♀ Bayreuth, 3. Juni. Die Aufführung einer klassischen, besonders einer Mozart'schen Oper in Bayreuth ist ein so seltenes Ereigniß, daß wir über die gestrige Darstellung des Don Juan, auch auf die Gefahr hin Einiges bemerken, daß der gewöhnliche Theaterreferent seine Lorbeeren schon vertheilt hat. Das unsterbliche Werk wurde im Ganzen so gut gegeben, als es, den Ansprüchen gemäß, die man an eine Provinzialbühne machen darf, nur verlangt werden kann. Donna Anna und Elvira sangen ihre Partieen mit anerkennungswerther Sicherheit und Einfachheit, und zeigten, daß sie auch in den Geist deutscher Musik eingedrungen sind. Erstere zeichnete sich besonders aus in der Rachearie des ersten und in der großen Arie vor dem Finale des zweiten Aktes; Letztere trug das Recitativ mit der Arie: „Mich verläßt du, Undankbarer" im ersten Akte ganz vortrefflich vor und hob ihre ganze Partie durch gewähltes Spiel. Don Ottavio's große Tenorarie im zweiten Akt war aus unbekannten Gründen gestrichen, während doch gerade sie Gelegenheit gegeben hätte, den tüchtigen Sänger noch mehr zur Anerkennung zu bringen. Leporello's Spiel und Gesang waren sehr brav. Don Juan befriedigte mehr im Spiel, als Gesang, welcher in bewegteren Stellen leider nicht im Stande war, das oft allzulaute Orchester zu übertönen. Das Champagnerlied, welches auf stets allen Bühnen das gesammte Publikum zur Begeisterung hinreißt, ging, wie die Aufstellung auf Mozarts Genius, die im Finale des letzten Aktes eingelegt zu werden pflegt, leider völlig spurlos vorüber. Zerline führte ihre scharf gezeichnete, liebliche Partie zur allgemeinen Zufriedenheit durch und Masetto stand ihr würdig zur Seite. Die Rolle des Gouverneur war in den besten Händen und die Schlußscene, mit einer Fülle der Stimme und dramatisch gesungen, war von ergreifender Wirkung. Leider blieben eine Arie der Elvira und eine des Masetto, sowie die des Leporello nach dem Sextett des zweiten Aktes, ferner eine des Don Juan und ein Duett zwischen Leporello und Zerline noch außer der bereits erwähnten Tenorarie weg. Das Orgester spielte heute auch weit besser, als sonst, und verirrte sich nur einigemale im Takte; doch muß ein beständiges Zurückhalten und Verlangsamen der Tempi getadelt werden, weil dies den Sängern ihre Stellung unendlich erschwert. Auch ist es für eine solche Oper und für ein so großes Haus viel zu schwach und in den Grundstimmen vor Allem unverzeihlich vernachlässigt. Wir sind der Meinung, daß es den zahlreichen Dilettanten unserer Stadt nicht zur Schande gereichen würde, bei einer solchen Aufführung mitzuwirken, um so mehr, als sie bei Concerten ihre Theilnahme nie versagen. Was die Dekorationen und die Maschinerie betrifft, so ist deren Erbärmlichkeit schon längst bekannt. Die jüngste Zeit hat aber ihre Lächerlichkeit so sehr gezeigt, daß endlich einmal zur Abhülfe etwas geschehen muß. Referent ist kein Freund von effektvollen Dekorationen, die oft die Heerheit der Handlung und der Musik ersetzen müssen; aber eine so dürftige Ausstattung, wie die der letzten Scene in Don Juan, ist doch zu arg. Eine solche Höllenfahrt schließt das Stück als Posse, und nicht als erhabenes Kunstwerk, denn die Idee zu Grunde liegt, daß das Laster nie der gerechten Strafe entgeht. Ueberhaupt hätten wir gewünscht, daß alles unwürdige Possenwerk aus der Handlung entfernt worden wäre, wie dies auf andern Bühnen schon längst geschieht. Die wahre Kunst muß immer der Gesichtspunkt bleiben und nicht die Befriedigung der Gallerie; eine Aufmunterung zur Störung bedarf es wahrlich hier nicht, wo ein Theil des Publikums in allen Räumen des Hauses ohnedem fortwährend mit großer Rücksichtslosigkeit und Verletzung alles Schicklichkeitsgefühls laut zu denken gewohnt ist. Der Geschmack des Publikums muß auf jede Weise gehoben, daher alles nicht Künstlerische nach Kräften vermieden werden. Diese Wahrheit veranlaßt den Referenten zu einer weiteren Bemerkung und bescheidenen Bitte. Es ist nämlich anerkannt, daß auf den musikalischen Sinn des großen Publikums die Militärmusik bei Paraden am meisten und fast ausschließlich wirkt, daß hiedurch also sein Geschmack gehoben oder verschlechtert werden kann. Wir haben hier zwei Militärmusiken, die häufig vor einem zahlreichen Publikum spielen. Die Wahl der Musikstücke ist aber leider nicht befriedigend. Ein Potpourri (das immer seiner Natur nach etwas Stümperhaftes ist) zu Anfang, höchstens eine Ouverture oder eine Scene aus einer neuen Oper und dann sogleich Walzer, Galopps, Schottische, Polkas. Eine innere Befriedigung trägt man selten von einer solchen Produktion mit nach Hause. Aller Lärm der Trompeten, großen und kleinen Trommeln ꝛc. kann nicht die innere Hohlheit der Compositen ersetzen. Besser verfährt in der Auswahl die Kavalleriemusik. Doch möchte man auch hier fragen, ob mit so tüchtigen Kräften sich nicht Klassisches aufführen ließe? Es ist nicht einzusehen, warum nicht eben so gut zusammenhängende Vorträge aus deutschen Werken vorzustellen wären, wie aus fremden? Warum hören wir z. B. Duetten aus Norma und dem ganzen Heer italienischer Opern, und nicht aus Titus, Freischütz, Don Juan, Zauberflöte, Jessonda ꝛc.? Warum Ouverturen von Donizetti, Verdi ꝛc., und nicht von Beethoven, Spohr, Weber, Mozart ꝛc.? Ein halbarer Grund läßt sich wohl nicht dafür angeben. Das Vaterländische muß vor Allem zum Berücksichtigung und zur Kenntniß des Publikums gebracht werden, da nicht Jeder Gelegenheit hat, Theater und Concerte zu besuchen. Für die Unverstorbenen mag immerhin noch zuweilen ein Tanz gespielt werden, wenn durchaus getanzt werden muß. — Wir legen denen, die es angeht und die einen Einfluß auf das berührte Verhältniß haben, die Sache ans Herz und bemerken, daß in vielen Städten des deutschen Vaterlandes Parade- und Gartenmusiken eine weit großartigere Richtung haben, als hier. Eine Abhülfe thut Noth und ist wirklich nicht schwer.

Edictal-Ladung.

Die unterbenannten Personen haben sich vor länger als 30 Jahren aus ihrer Heimath entfernt, ohne daß seither über ihr Leben oder ihren Tod eine Nachricht eingegangen ist.

Gesichtebenem Antrage gemäß werden daher diese Personen oder deren etwa hinterbliebene unbekannte Erben hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, von der Insertion dieser Bekanntmachung an gerechnet, schriftlich oder in Person bei dem unterfertigten Gerichte zu melden und gehörig zu legitimiren, widrigenfalls die Vermißten für todt erklärt und ihr Vermögen den dahier bekannten Verwandten ausgehändigt werden würde.

Nr.	Namen der Vermißten.	Zeit der Geburt.	Geburtsort.	Zeit ihrer Entfernung.	Vermögens-Betrag.
1	Georg Friedrich Schneider.	11. Nov. 1795.	Hof.	1813.	912 fl. 23 kr.
2	Ambrosius Leonhardt.	1795.	Hof.	1810.	36 fl. 26½ kr.

Hof, am 25. Mai 1850.

Königliches Landgericht.

Zänner.

Anzeigen.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß bei ihm von heute an, immer vorräthige weiße, eigens fabrizirte Hefe für alle Bäckereien zu kaufen ist, welche sich besonders dadurch auszeichnet, daß für ihre Güte und Haltbarkeit auf 14 Tage im heißen Sommer garantirt wird, und der bisherigen gepreßten Bierhefe sowohl im Geschmack, Teleb als Stärke vor derselben bei weitem vorzuziehen ist.

Bayreuth den 3. Juni 1850.

Heinrich Heller,
Hs.-Nr. 89 auf dem Markyplatz.

Zu verkaufen ist aus freier Hand, bei Unterzeichneter ein ½ Hof in Pulst, K. Landgerichts Berneck, Kaufliebhabern kann dieses Anwesen täglich zur Einsicht gezeigt werden, und wenn gewünscht wirde, mehres oder sämmtliches Mobiliar in Kauf zu bedingen, so bin ich auch einverstanden.

Pulst am 4. Juni 1850.

Katharina Maisel, Witwe.

Theater-Anzeige.

Mittwoch den 5. Juni, unter Mitwirkung der Gäste: **Norma.** Oper von Bellini.

Druck von **Heinrich Hörath** in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 156. 5. Juni 1850.

Handelspolitische Ansichten.

II.

§§ Eine gesunde Handelspolitik richtet sich nach den jemeiligen Verhältnissen und sucht sie ihrer Reife entgegenzuführen; sie ist aber auch zugleich eine Waffe, um einen mächtigen Gegner zu bekämpfen oder ihm Concessionen abzuzwingen. — Eine Handelspolitik aber, welche den bestehenden Verhältnissen keine Rechnung trägt, welche dem eigenen Lande Industriezweige entwinden läßt, um die Fremde damit zu bereichern, oder welche inmitten des steten Kampfes um die Interessen interessirtes dasteht und aus Liebe zu einem — wenn auch in der Idee ganz verunftigen — Prinzipe das Land ausbeuten läßt, ist schlecht und verwerflich. — Hier hat vor allen Dingen das Princip, das Mein und Dein, ein Wort drein zu reden; wer es nicht wahrnimmt, wird übervortheilt und sein Wohlstand untergraben.

Zwei Gesichtspunkte sind es, welche, der eine bei Beurtheilung der Zollanlegung, der andere beim Abschluß von Handelsverträgen, in Rücksicht kommen — der erste:

daß, was man selbst machen kann, nicht vom Fremden zu kaufen,

der zweite:

Alles, was man nicht machen kann, nur gegen selbstgemachte Waaren einzutauschen. —

Zur Durchführung beider Punkte sind Zölle als dasjenigen Mittel angewendet worden, welche zum Ziele führen — wir brauchen nur z. B. bei England in die Schule zu gehen.

Der Fehler des bisherigen Systems des Zoll-Vereins lag darin, daß es mehr fiscalischer Natur war, nur darauf berechnet, die größtmöglichsten Einnahmen zu erzielen; — es erhellt, daß dazu ein Mittelzoll, welcher, auf der einen Seite die Einfuhr erschwerte, dem Schmuggel keine Prämie ließ, — auf der anderen Seite der heimischen Industrie zu wenig zum Leben, zu viel zum Sterben gab — sich vortrefflich eignete. — Man verdarb es dabei mit Niemanden und doch im Grunde mit Allen, erzielte harte Thaler und gab dafür die Industrie einem nothgedrungenen Stillstand, und in manchen Zweigen sehr nachtheiligen Rückgang Preis.

Welche Zölle als genügend erscheinen, um einen gegebenen Industriezweig zu heben, wollen wir später erörtern. — In diesem Artikel werden wir einigen Einwänden entgegen treten, die man bei Beurtheilung eines Schutzsystems so häufig hört.

Zuerst der Unterschied zwischen Agrikultur und Industriestaat. — Man beliebt einem Lande bald diesen oder jenen Bereich auf staatswirthschaftlichem Gebiete zuzuweisen; sagt z. B. Bayern ist ein Agrikulturstaat und glaubt damit die Nothwendigkeit einer starken Industrie widerlegt zu haben. — Hierauf antwortet eine Thatsache: die Auswanderung nach Amerika. — Ein Staat, der Menschenüberfluß hat, ist kein Agrikulturstaat mehr, in ihm hat die Theilung des Grund und Bodens die Grenze des Möglichen erreicht; nur Industrie ist noch im Stande, die Masse aufzunehmen, zu beschäftigen und dem Ackerbau den Abnehmer, dem Lande das Kapital und die Arbeitskraft zu erhalten. — Bei einem Staate, wie Deutschland, kann von einer Teennung von Industrie und Ackerbau keine Rede mehr sein, — sie gehören zusammen, ergänzen sich, die Wohlfahrt des einen bedingt die des andern. — In England, von dem man glauben sollte, daß es nach dieser Theorie vorzugsweise Handel- und Industriestaat sein müsse, ist der Ackerbau auf gleich hohe Stufe gebracht, d. h. er ist geschützt worden.

Sodann muß die Naturwüchsigkeit dieses oder jenes Industriezweiges berhalten, um zu beweisen, daß ein anderer die Sache billiger machen kann, als wir, daß wir also zu eigenem Nachtheil den Schutz substituiren würden. — Dieser theoretische Satz, der richtig wäre, wenn auf der ganzen Erde niemals Zollschranken bestanden, wenn sich alle Industriezweige nach naturgemäßen Verhältnissen hätten naturgemäß entwickeln können, wird durch die Erfahrung ganz umgeworfen. England versorgt die ganze Welt mit Baumwollen Garnen und Stoffen, und doch wächst der Rohstoff dorten nicht, — es hat uns die Leinenindustrie abgenommen, ohne daß es den Rohstoff hinreichend erzeugt. Je angemessenseren Schutz ein Industriezweig erhält, desto mehr geschieht zu seiner Acclimatisirung, desto mehr dannt ihn des Menschen Geist an die gegebenen Verhältnisse, desto mehr werden diese Verhältnisse selbst erweitert und ihm angepaßt. — In dem Schutz der Eisen-Industrie liegt das Suchen und Finden des Eisensteyes, der Kohlen, in dem Schutz der Leinen-Industrie die Hebung des Flachsbaues, der Baumwollen-Industrie, die Hebung der Schiffahrt und des Handels, — der Rüben-Zucker-Industrie, die Hebung der Landwirthschaft im Allgemeinen; — wenden wir den Schutz nicht an, so gehen die Vortheile verloren (d. h. die Industrie wird nicht naturwüchsig), und der Fremde wird derselben an unserer Statt theilhaftig.

Ein dritter Punkt ist die Belastung des Consumenten. — Das Stichwort ist: man belastet den Consumenten, um einigen Fabrikanten Vortheil zuzuwenden. — Darauf ist zu erwidern: die Belastung ist vorübergehend, sie dauert nur so lange, bis der gegebene Industrie-Zweig soweit erstarkt ist, daß er der Freiheit anheim gegeben werden kann — und erstebt alsdann dem Ganzen wieder, was der Einzelne beigesteuert hat. — Uebrigens ist der sich gut stehende Producent auch ein starker Consument. — Eine Thatsache spricht auch hier lauter, als jede Deduction: der Schutz von 50 Rthlr. auf Baumwollenwaaren machte diese so billig, als sie es ohne Schutz nie geworden wären; — denn ohne Schutz hätten sich Capital, Talent und Fleiß dieses Zweiges nie so bemächtiget, als es der Fall gegenwärtig ist, — der Schutz ist der Sporn in die Flanken des Interesses. Daß Verkehr und Schiffahrt leiden sollen, wenn sie statt fremder Erzeugnisse die unserigen zu verführen haben, ist eine Behauptung momentanen, partikulären Interesse's, das deshalb, da wo es das Gesammtwohl gilt, nur eine sehr untergeordnete Bedeutung hat.

Ueber meitere Einwände, namentlich darüber, daß der Schutz der sogenannten Halbfabrikate den Ruin der Ganzfabrikate bedinge, werden wir bei spezieller Besprechung der einzelnen Zweige näher eingehen. —

Bayerischer Landtag.

München, 1. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe wurde, zunachst auf Antrag des Ausschusses, der Beitritt zu dem Beschluß der Abgeordnetenkammer über die Erledigung der Resolution des griechischen Anlehens durch Uebereinkunft vom 12. Mai 1849 beschlossen. Dagegen hatte der Ausschuß zu dem Antrag des Abgeordneten Högg, betreffend die Herabsetzung der Taxen bei Verträgen, welcher von der Kammer der Abgeordneten genehmigt worden war, einen abweichenden Antrag gestellt. Auch dieser wurde genehmigt. Hinsichtlich des Antrags über Aufhebung des Rechts des Staates auf Allodien ward dem Beschluß der Abgeordneten beigestimmt. Dagegen wurde der Gesetzentwurf über die Fideicommisse auf Antrag des Reichsraths Freih. v. Aretin zu einer Berichterstattung an den Ausschuß zurückgewiesen. (A. Z.)

Bei dem Interesse, das die Verhandlungen über das Ablösungs-Gesetz in Anspruch nehmen, geben wir nachträglich noch einen zusammenhängenden — und deßhalb leichter verständlichen — Bericht der Allg. Ztg.: München, 2. Juni. Gestern fand in der Abgeordnetenkammer die Berathung über jene Anträge statt, welche eine Abänderung des Ablösungsgesetzes bezielen. Referent v. Herman hatte in seinem eben so ausführlichen als gründlichen Berichte beantragt, es seien bei der bestehenden Incompetenz der Kammer, die Initiative in Bezug auf das Ablösungsgesetz vom 4. Juni 1848 zu ergreifen, die darüber vorliegenden 133 Eingaben und Anträge der königl. Staatsregierung zur Kenntnißnahme mitzutheilen; der Ausschuß theilte gleichfalls die Ansicht über die Incompetenz der Kammer zur Ergreifung der Initiative, reservirte jedoch der Kammer das Recht, in allen ihrer Initiative entzogenen Gegenständen wenigstens Wünsche und Anträge an die Regierung zu bringen, ohne jedoch im concreten Falle eine materielle Begründung der vorliegenden Anträge und Wünsche anzuerkennen. Es war vorauszusehen, daß durch die bezeichneten Eingaben, welche sich die gesammte Linke mit so großer Vorliebe angeeignet hatte, ein heftiger Kampf entstehen würde. Die erste längere und sehr lebhafte Debatte entspann sich bei der Frage über die formelle Behandlung der Anträge,

Digitized by Google

insbesondere darüber, ob diese 233 Eingaben einzeln oder collectiv zu berathen seien. Nach mehrstündiger Discussion entschied sich die Kammer für letzteres, und verwarf zunächst den Antrag des Referenten v. Hermann, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß in diesem Verwerfen kein Anerkennen des Rechts der Initiative liege, sondern daß ihr vielmehr noch die weitere Beschlußfassung über die Incompetenzerklärung nach dem Vorschlag des Ausschusses vorbehalten bleibe. Im weitern Verlauf der Sitzung beschloß die Kammer in überwiegender Mehrheit „daß sie sich zur Abänderung des Ablösungsgesetzes auf dem Wege der Initiative nicht für competent erachte." Damit war den Anträgen eigentlich die Spitze genommen, der Abg. Fürst v. Wallerstein hatte jedoch schon am Beginn der Discussion erklärt, daß er zwar die Verwerfung der Anträge voraussehe, daß er sich aber durch diese erste Niederlage nicht werde hindern, lassen alle weitet geöffneten Wege zur möglichen Durchführung dieser Anträge zu beschreiten, und daß er die etwa abgeworfenen Anträge in der Form von Wünschen wieder vorbringen werde. Diesem Versprechen gemäß sah sich der gedachte Abg. als Vorsitzer seiner Freunde, und als Antragsteller des größten Theils der eingebrachten Anträge, veranlaßt, die obigen gelehnten Anträge nunmehr als Wünsche zu formuliren. Die Niederschreibung dieser Desiderien erforderte jedoch längere Zeit, so daß sich die Kammer bis Nachmittags 4 Uhr vertagte. Bei Wiederbeginn der Sitzung entwickelte Fürst v. Wallerstein die Anliegen seiner Fraktion in einem langern Vortrag, und verlas, wie mir sicher, mit aufrichtiger Wärme die verschiedenen Begehren. Sie betreffen u. a. Aufhebung bereits rechtskräftig geschlossener Firationsverträge je nach dem Ermessen und der Willkür des Pflichtigen; Beseitigung der sonst so hoch angepriesenen richterlichen Thätigkeit bei Schätzungen, und Surrogirung derselben durch Schiedsrichter aus dem Stande der Pflichtigen (der Grundsatz der Unpartheilichkeit läßt sich wohl nicht klarer aussprechen); einfache Abolition mehrerer selbst auf Verträgen beruhender Leistungen, ohne alle Entschädigung an den Berechtigten; der beantragte Verzicht auf Ablösungsgefälle von der 15fachen Summe auf das 18-, 14- oder 12fache. Je weniger, deste besser ist der Grundsatz, den man hier festhält, weil es sich hier nur um die Besugnisse der Berechtigten, nur um die Existenz mancher Stiftungen ꝛc. handelt. Ich zähle nur diese wenigen Begehren auf, man kann aus ihnen auf den Geist und die Tendenz der übrigen Wünsche leicht einen Schluß ziehen. Leider vermochte die Beredsamkeit, mittelst deren diese Wünsche dem Geschmack der Kammer zurecht gemacht werden sollten, keinen Einfluß zu üben auf den kühlen, einfach den Rechtsstandpunkt festhaltenden Referenten. Dieser begoß nicht allein alle Wünsche nach der Reihe mit dem Scheidewasser seiner Ironie und Satire, sondern er unterfing sich auch, den neuerlichen Reformbestrebungen des Fürsten v. Wallerstein die Neuerungen entgegen zu halten, welche derselbe vor zwei Jahren, als er noch einer andern Kammer angehörte, ausgesprochen hatte, und worin er dem Ablösungsgesetze gerade so, wie es am 4. Junius 1848 ins Leben trat, die wärmste Lobrede hielt. Referent führte aus gleichem Grunde und mit gleicher Hinweisung den Hrn. Fürsten auch in die Ministerialperiode von 1832 zurück. Nach einer mehrstündigen Debatte und auf Begehren der linken Seite des Hauses, welche „Schluß" rief, gelangte die Kammer endlich gegen 9 Uhr zur Abstimmung. Die Anträge des Ausschusses, welche in acht Sätzen formulirt, und zunächst darauf gerichtet sind, daß die Staatsregierung alle im Vollzug des Ablösungsgesetzes vorgekommenen Regelwidrigkeiten sofort abstellen und künftig entfernt halten, zugleich aber alle eingekommenen Anträge der Kammermitglieder einer sorgsamen Prüfung unterstellen, und deren Benützung bei der Revision der Vollzugsinstruktion zum Gesetz anordnen wolle, werden beinahe mit Stimmeneinhelligkeit angenommen; dagegen die vom Fürst v. Wallerstein eingebrachten 20 Wünsche mit großer Majorität abgelehnt.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Der König der Belgier hat an den König von Preußen ein Schreiben gerichtet, worin er den Wunsch ausspricht, daß der bestehende Handelsvertrag fortdauern möge. Der Minister von der Heydt soll denselben gekündigt wünschen. Allerdings ist er viel günstiger für Belgien, als für Preußen, bezweifelt den Zollverein. Während das englische Eisen 10 Sgr. Eingangszoll zu bezahlen hat, zahlt das belgische nur 5. Belgien hat dagegen dem Leingarn und dem Rheinwein Erleichterung gewährt. Allein jenes wird in Belgien selber hinreichend fabricirt und statt des Rheinweins wird französischer getrunken. Die deutschen Industriellen wünschen sehr, daß die Tarifperiode künftig statt 3 Jahre, wenigstens 6 dauern möge, damit größere Unternehmungen auf die angenommenen Sätze gegründet werden könnten.

Von der Oder, 31. Mai. Die Kriegsrüstungen im Bezirk des 6. Armeecorps (Ober- und Mittelschlesien) fangen an in eine ernste Phase zu treten. Was bisher geschah, konnte man als allgemeine Vorsichtsmaßregeln bezeichnen, z. B. die Anfertigung von Munition, von Montirungsstücken, die Füllung der Magazine. Jetzt aber tritt Alles der wirklichen Mobilmachung näher und bei der 12. Division beginnt dieselbe bereits. Zwar könnte man das Einziehen der Landwehrcavallerie und Landwehrartillerie auf die in dieser Jahreszeit alljährlich gebräuchlichen Uebungen, beziehen. Allein daß dabei ein Mehres beabsichtigt werde, als ein bloßes Zusammenziehen der beregten Landwehr zu den jährlichen Uebungen, geht aus Folgendem hervor. Die ursprünglich zur Landwehrartillerieübung bestimmten Leute sind, wie immer, schon seit längerer Zeit einbeordert; gestern aber gingen plötzlich Befehle an andere, früher nicht einberufene Mannschaften ein, sich binnen zwei Tagen in Breslau zu stellen. Bei der Landwehrcavallerie werden den Eigenthümern der bezüglichen Pferde dieselben nach der Dauer der Uebung (gewöhnlich 14 Tage) postnumerando vergütigt. Jetzt sind sie ihnen bereits völlig abgekauft worden. Ebenso wurden neulich in Glogau eine Menge Militärpferde ausgesucht und angekauft. Desgleichen haben mehrere zuverlässige Unteroffiziere von der Landwehr die Anzeige erhalten, daß sie zur Stabswache ausersehen seien und sich daher im Falle einer Mobilmachung bereit halten sollen, ihrer ehrenvollen Bestimmung zu folgen. Ob diese nicht mehr wegzuleugnenden Rüstungen in einen wirklichen Krieg übergehen werden, wem sie gelten? Dies ist zweifelhaft. Vom geographischen Standpunkte aus betrachtet scheinen sie gegen Oesterreich Front zu machen, welches und allerdings schon längst durch seine Truppensammlungen in Böhmen provozirt hat und jetzt fortwährend durch seine deutsche Politik provozirt. Sollte sich aber Oesterreich bei seine zerrütteten Finanzen, bei der bedenklichen Zusammensetzung seiner Armee und mit dem unzufriedenen Ungarn und Italien im Rücken, mit Preußen einen Krieg beginnen und wollen? Welche Bundesgenossen fänden ihm dann zur Seite? Dem Vernehmen nach ist Rußland nicht feindlich gegen uns gesinnt, was auch dadurch bestätigt wird, daß wir jetzt große Massen Getreide ins russische Polen auskaufen lassen; auch convenirt es der russischen Politik ganz, daß Oesterreich nicht durch die Suprematie in Deutschland zu mächtig werde und wenn im Falle eines Kriegs seine mächtigen Nachbarn Oesterreich und Preußen sich schwächten. Rußland dürfte daher aus diesen Gründen bei einem Conflikt zwischen diesen Staaten vorerst wenigstens neutral bleiben. Sollte Sachsen, eingedenk der Erfahrungen von 1756, als Oesterreichs Verbündeter auftreten? Sollte Hannover, umringt von Preußen und der Union, am Kriege theilnehmen? Beides ist unwahrscheinlich. So bliebe denn Bayern übrig, um allenfalls in Rheinhessen und Würtemberg Einfälle vornehmen zu lassen, oder mit Oesterreich gemeinschaftlich. Es ruft Oesterreich gebieterisch die alte Wahrheit zu: bella gerant alii! Sollte ihm jetzt, nachdem es 1815 nach Deutschland gar nicht gefragt, plötzlich die Idee der alten Suprematie über dasselbe nach vormärzlichem Zuschnitte „vorschweben": so dürfte es die wahre Sachlage über diese Nebelgebilde bald aufklären. Hoffen wir, daß eine solche ernste Betrachtung das immer ernster drohende Ungewitter eines Krieges in Deutschland entfernt halten werde.

Italien.

Neapel. Die englischen Forderungen an dieses Königreich sollen 300,000 Pfd. betragen. Der König soll gesagt haben, er wolle bezahlen, aber in diesem Augenblick könne er es nicht. Man glaubt, daß die Engländer ihn bestätigen werden, die Kammern zusammenberufen, damit Schuld und Schuldner von der gesetzmäßigen Gewalt anerkannt werde. Der Ministerrath soll dagegen dem König rathen, die Verfassung schleunig abzuschaffen, damit er allein zur Transaktion mit England competent sey.

Piemont. Der Kampf zwischen der Hierarchie und der Staatsgewalt erbittert sich mehr und mehr. Dem Klerus wird von den Erzbischöfen verboten vor dem Laienrichter zu erscheinen, und im Fall von angewendetem Zwang sich so zu benehmen, daß aus seinem Benehmen kein nachtheiliges Präjudiz für die Kirche erwachse. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. Mai. 2. Napoleon hat den Führern der Mehrheit die feierliche Versicherung gegeben, daß er das Wahlgesetz vollkommen und in allen seinen Punkten zu vertreten gesonnen sey, und es wird diese seine Gesinnung durch eine feierliche Einholung „Siebenzehner" zu einem Feste auch öffentlich kund gethan. Diesem zufolge zerfallen auch die Gerüchte von hervorstehenden Minister-Veränderungen. Alles bleibt beim Alten. Die englische Dis-

Digitized by Google

ferenz ist ausgeglichen. — In vergangener Nacht wurden viele Verhaftungen und Haussuchungen vorgenommen. Die letzteren führten zur Entdeckung von Documenten. Die gestern Nacht verhafteten Personen, 45 an der Zahl, sind Bevollmächtigte der verschiedenen Arbeiter-Associationen. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Mehrere bedeutende Personen, unter Anderen der General Lamoricière, sind heute Morgens im Elysée empfangen worden. — In der gestrigen Soiree des Elysée bemerkte man die Anwesenheit der Führer der Majorität. — Man versichert, der Präsident der Republik werde sich nächsten Sonnabend nach Compiegne und von da nach St. Quentin begeben. (K. Z.)

China.

Die letzte chinesische Post hat die interessante Notiz mitgebracht, daß jetzt mitten in der chinesischen Stadt Schanghai, einer Stadt von 200,000 Einwohnern an einer von den Mündungen des Hanstse-kiang oder blauen Stroms, sich eine große christliche (englisch-bischöfliche Kirche erhebt. Sie ist größtentheils aus einem Geldgeschenk des Amerikaners Appleton erbaut und ward am ersten Sonntage dieses Jahres unter dem großen Menschenzudrang vom Bischof M'Clachie (wie es scheint, dem Bischof von Hongkong) eingeweiht. Ein Missionsgeistlicher ist als Pfarrer in dieser Kirche angestellt, und neben ihm funktionirt ein bekehrter junger Chinese. Ganz in der Nähe steht eine von den größten Pagoden der Stadt. Schanghai ist bekanntlich einer von den durch den Friedensvertrag von Nanking dem Verkehr eröffneten Küstenpunkten.

Vermischtes.

Aus Sachsen, 27. Mai. Den so eben erschienenen Mittheilungen des statistischen Vereins entnehmen wir mehrere interessante Notizen. Die Bergwerks-Produktion Sachsens betrug im vorigen Jahre über 2,400,000 Thlr., worunter 1,169,257 fein Silber, die Ausbeute von Steinkohlen aus den Lagern bei Dresden und Zwickau 3½ Million Scheffel. Für Streichwolle bestehen 172 Spinnereien mit 79,953 Feinspindeln. Tuch-Webstühle rechnete man auf 4000, und die Zahl der darauf erzeugten Stücke 150—160,000. Kammwolle wird in 39 Spinnereien auf 53,177 Feinspindeln gesponnen; die damit beschäftigten mögen über 10,000 sein. Für Baumwolle bestehen 132 Spinnereien mit 475,000 Feinspindeln, welche 12½ Mill. Pfund Garn erzeugen. Die Zahl der Baumwoll-Webstühle übersteigt 30,000; außerdem sind noch 25,000 Stühle nur für Krumpfgarn, und gegen 12,000 für Posamentirwaaren, leinene und baumwollene Bänder. Die Verfertigung von Leinen und Halbleinen verlangt 22,000 Stühle. Das Garn ist Handgesponnen, so weit nicht Maschinengarn als fremde Einfuhr vorkommt. Die beabsichtigten Unternehmungen, Flachsspinnereien im Lande selbst einheimisch zu machen, sind bis jetzt noch nicht verwirklicht worden. Bleicherein, worunter mehrere chemische, gibt es 290, Färbereien über 400. Die Verarbeitung der Seide beschäftigt vier große Fabriken, im Ganzen 3000 Stühle. Für die Papier-Fabrikation sind in 66 Werken 38 Bütten und 9 Maschinen im Gange, genügen aber nicht für den inländischen Bedarf. Sodann bestehen 24 Tabak- und Cigarren-Fabriken, 4 Pulver-Fabriken, 8 Strehwaaren-Fabriken, 16 Holz- und Spielwaaren-Fabriken, 25 Fabriken für musikalische Instrumente, 19 Maschinenbau-Werkstätten u. s. w. Für die gesammte Industrie des Landes arbeiten 210 stehende Dampfmaschinen mit nahe an 3000 Pferdekraft. Ausserdem 92 Locomotiven auf den 6 Eisenbahnen. Der leipziger Buchhandel besteht aus 130 Firmen, worunter 48 nur Verlag, 51 Verlag, Sortiment und Commission, 4 nur Commission, 9 nur Sortiment, 8 Musikalien, 6 Kunst- und 4 Handel in fremden Büchern betreiben. Die übrigen Städte zählen 62 Firmen, so daß der gesammte sächsische Buchhandel 192 Firmen umfaßt, ziemlich den sechsten Theil der gesammten deutschen Buchhändlerschaft. In Leipzig allein arbeiten, mit Einschluß von 35 Druck-Maschinen 200 Pressen. Die Bevölkerung des Königreichs betrug nach der letzten Zählung 1,836,433. Beinahe der dritte Theil derselben, die Familien eingerechnet, kann man als in ihrem Erwerb von der Fabrik-Industrie abhängig annehmen. Von jener Zahl bekennen sich 1,799,121 zur protestantischen, 32,544 zur katholischen Kirche. Der Flächen-Inhalt des Landes beträgt 271 Quadratmeilen, mithin kommen auf die Meile im Durchschnitte 6754 Seelen. Die drei bevölkertsten Städte sind Dresden, 89,327, Leipzig, 60,205 und Chemnitz, 29,936. (K. Z.)

Karlsruhe, 31. Mai. Bei der heute hier stattgehabten 18. Verloosung der großherzgl. badischen fl. 35-Loose des Anlehens vom Jahre 1845 sind nachstehende 20 Serien gezogen worden: 492, 616, 1896, 1984, 2054, 3367, 3467, 3819, 4271, 4663, 5081, 5429, 6235, 6334, 7139, 7314, 7394, 7602, 7805, 7897.

Kassel, 1. Juni. Bei der heute hier stattgehabten zehnten Serienverloosung der Thlr. 40-Loose sind nachstehende 20 Serien gezogen worden: 878, 1139, 2338, 2567, 3294, 3347, 3740, 4019, 4525, 4626, 5381, 5294, 5446, 5507, 5619, 5653, 5701, 6001, 6017, 6182.

Neuestes.

München, 2. Mai. Der bisherige Polizeidirektor Frhr. v. Pechmann ist zum Regierungsrath in Landshut und an seine Stelle der Regierungsrath Frhr. v. Reigersberg ernannt worden.

München, 3. Mai. Die Kammer der Abgeordneten hat heute den Gesetz-Entwurf „Abänderung des Gesetzes über Ablösung des Lehenverbandes", welchen die Reichsräthe einigst berathen und unverändert angenommen haben, mit 71 gegen 45 Stimmen (der Linken) verworfen. Da dieses Gesetz ein Verfassungsgesetz ist, so wäre nämlich hiezu eine Zweidrittelsmehrheit erforderlich gewesen. (Augsb. Abdz.)

München, 3. Juni. Die Untersuchung gegen den nunmehr wieder auf freien Fuß gesetzten deutsch-katholischen Prediger Schell ist auf Grund des Art. 336 des St.-G.-B. vom Jahr 1813 verfügt worden, welcher lautet: „Prediger, welche in öffentlichen Vorträgen oder Schriften durch Schmähungen oder gehässige Beschuldigungen zwischen den im Staate anerkannten oder geduldeten kirchlichen Gesellschaften Religionshaß zu wecken oder zu unterhalten suchen, sollen ihres Amtes entsetzt werden.

Wie ich so eben höre, hat der vorgestern seiner Haft entlassene deutsch-katholische Prediger Professor Schell heute die Weisung erhalten, binnen drei Tagen Stadt und Land zu verlassen.

Stuttgart, 3. Juni. Die Verfassungskommission der Landesversammlung hat einstimmig beschlossen, den Minister v. Wächter-Spittler wegen seines Verfahrens in der deutschen Frage in Anklagestand zu versetzen. Die Landesversammlung selbst hat heute beschlossen, auf die Bewilligung einer dreijährigen Etats nicht einzugehen, und ist darauf bis zum 26. d. M. vertagt worden. Vizepräsident Rödinger sprach: Diese Vertagung unterbricht unsere Thätigkeit zwar nicht unerwartet, aber unerwünscht, denn wir kommen abermals ohne Resultat und ohne Hoffnung nach Hause. Aber auch unser kleines Vaterland hat die Eigenschaft, am errungenen Rechte festzuhalten. In diesem Sinne geben wir auseinander, in diesem Sinne werden wir wieder zusammenkommen. Recht muß nicht bloß Recht bleiben, Recht muß auch Recht werden. — Um wegen der Ministeranklage noch das Nöthige vorzubereiten, wurde eine Abendsitzung auf 5 Uhr anberaumt.

Wien, 1. Juni. Der Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg ist heute Morgen 10 Uhr hier angekommen und hat sich sogleich nach Schönbrunn zum Kaiser begeben. Wie nun der „Lloyd" wissen will, ist der Kaiser in Folge der vom Fürsten Schwarzenberg gebrachten Nachrichten sogleich nach Warschau gereist. Im Publikum trug man sich bereits seit zwei Tagen mit dem Gerüchte, daß die österreichisch-preußischen Verhältnisse sich sehr drohend gestaltet haben. Nun zeigt freilich die steigende Tendenz der Börse, daß eine so trübe Anschauungsweise in jenen Kreisen wenig Glauben findet.

Oeffentliche Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 3. Juni 1850.

1) Der Bauer Adam Raps von Fischbach wurde wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt zum Schaden des Soldaten Johann Meier von hier, zu 10tägiger Gefängnißstrafe, geschärft durch Entziehung aller warmen Speisen an jedem 3. Tage;
2) die ledige Näherin Johanna Appel von Kaimbach wegen Verbrechens des Diebstahls, zum Schaden des Handlungsreisenden Karl Schuster aus Magdeburg verübt, zu 2 Jahren Arbeitshausstrafe;
3) die ledige Taglöhnerin Barbara Fleischmann von Kulmbach wegen Begünstigung II. Grades zu diesem Verbrechen, in Verbindung mit dem Vergehen des Diebstahls, verübt unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verbindung an dem Käsehändler Köpner von Burkersdreuth zu 10monatlicher, in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe;
4) die Händlerin Regina Fleischmann und Elisabetha Appel von Kulmbach wegen Begünstigung II. Grades zu obigen erwähnten Diebstahlsverbrechen, erstere zu einer dreimonatlichen in einer Zwangsarbeitsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe, letztere zu 2monatlichem Gefängniß;
5) der Taglöhner Johannes Krapp von Oberkürps wegen eines polizeilich strafbaren Diebstahls zum Schaden des Staatsärars verübt, zu 10tägiger Arreststrafe verurtheilt.

Am 8., 10. und 15. Juni werden wieder öffentliche Sitzungen stattfinden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Die für das Monat April 1849 unausgelöften Pfänder von Nr. 20,953 bis 21,905 incl. werden in dem auf

Donnerstag den 20. d. Mts.

Vormittags angesetzten Termine an die Meistbietenden gegen baare Bezahlung verkauft.

Bayreuth, den 3. Juni 1850.

Die Leih- und Pfandhaus-Verwaltung.

Stillkrauth, Kassier. Schobert, Kontrolleur.

Bekanntmachung.

Zu Folge Ablebens des seitherigen Pächters werden nachbezeichnete, der Bürgerhospitalstiftung dahier zugehörige Realitäten zu Peymannsberg, zunächst Culmbach:

1) das vormals Stübinger'sche Gut, in einem geräumigen Wohnhause, H.-Nr. 13, mit zwei großen Rindviehstallungen, wovon eine neu und gewölbt, einer Schafstallung und mehreren Schweinestallungen, einem großen Stadel mit zwei Böden, Nebengebäude, Backofen, Ziehbrunnen, zwei Kellern und sehr geräumiger Hofraith, 1½ Tagw. Gemüs-, Gras- und Obstgarten am Hause, 1½ Tagw. Wiesen und 4½ Tagw. Feld, ½ Tagw. Waldboden, sämmlich alte Culmbacher Tagwerke, und dem Gemeinderecht besehend,
2) ein unbezimmertes Anwesen, der Spitalhof genannt, gegen 29 alte Tagw. Felder und Wiesen enthaltend und gleichfalls das Gemeinderecht genießend,
3) ein walzendes Grundstück, ½ Tagw. Feld, der Burgstall genannt, sammt
4) dem für die Stiftung käuflich erworbenen vormals Königlichen halben Antheil des Zehntens auf einem dritten, der Hospitalstiftung zustehenden Gute zu Peymannsberg, das Lutzengütlein genannt, und auf sämmtlichen vorbezeichneten Pachtobjekten,

von Michaeli dieses Jahres an, oder auch, wenn es gewünscht wird, von Michaeli 1851 an, anderweit auf zehn Jahre im Gesammtpacht öffentlich an den Meistbietenden überlassen.

Termin hiezu steht auf

Donnerstag den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

in Peymannsberg im Wohnhause Nr. 13 an, wozu Pachtlustige, welche sich über guten Leumund, gute Wirthschaftsführung und Cautionsleistung legal auszuweisen vermögen, eingeladen sind.

Inzwischen können die Pachtreflektanten auf Verlangen vorgezeigt und eingesehen werden, auch die nähern Pachtbedingungen auf dem Rathshause dahier aus den Akten entnommen werden.

Culmbach, den 31. Mai 1850.

Stadtmagistrat.

Maurer. Körbig.

Bekanntmachung

Der Schneidergeselle Christoph Wolf von Engelhardtsberg ist gesonnen, nach Amerika auszuwandern; es werden daher alle diejenigen, welche etwas an demselben zu suchen haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 14 Tagen dahier geltend zu machen, auswärtem auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Ebermannstadt, den 27. Mai 1850.

Königliches Landgericht.

Dr. Zilker.

Anzeigen.

Der pens. Hausmeister verkauft im Strafarbeitshaus am Dienstag den 11. d. Mts. Vormittags 9 Uhr seine gebrauchten Möbel ꝛc. meistbietend gegen gleich baare Zahlung und ladet Kaufsliebhaber höflich hiezu ein.

Im Popp'schen Garten zu St. Georgen findet morgen, Donnerstag 6. Juni, Nachmittag 4 Uhr die **erste abonnirte Gartenmusik** statt; die Subscriptionslisten liegen daselbst zur Einzeichnung auf.

Nachricht für Auswanderer nach Nordamerika.

General-Agentur

zur Beförderung der Auswanderer mit den **Paquetbooten (Postschiffen)** der **Neuen-Linie,** und **Dreimaster-Schiffen** erster Klasse unter Konsignation der Herren **J. Barbe & Morisse** in **Hâvre** und **Neu-York** und **Neu-Orleans.**

Die Fahrten zwischen Hâvre und Neu-York finden regelmäßig das ganze Jahr hindurch, am 8., 18. und 28. jeden Monats statt. Die prachtvollen und auf's bequemste eingerichteten Postschiffe **Eliza-beth Denison, Seine, Connecticut, Atlantic** und **Marathon** durch das k. bayerische, und die übrigen deutschen Konsulate in **Hâvre** als Paquetboote anerkannt und legitimirt und als die schnellsegelnsten und sichersten anerkannt, versehen den Postdienst abwechselnd und ist der 18. eines jeden Monats zur Absahrt eines derselben bestimmt. Außer mir und meinen Herren Agenten ist im Königreich Bayern **Niemand** berechtigt, auf diese Postschiffe Verträge abzuschließen. Die sich meiner Beförderung anvertrauenden Auswanderer werden durch eigends dazu angestellte Konduktreure von Mainz bis Hâvre begleitet, und ihnen dadurch jede nur mögliche Bequemlichkeit und Sicherheit gewährleistet, sowie überhaupt meine resp. Reisenden alle und jede und selbst größere Vortheile genießen, als andere Konkurrenz-Gesellschaften anbieten. Insbesondere mache ich darauf aufmerksam, daß in der Regel alle meine Expeditionen, wenn sich eine entsprechende Anzahl von Reisenden zusammenfindet, — die Postschiffe aber ohne Ausnahme, — durch geprüfte und geschickte Aerzte begleitet werden. Um sich diese Beruhigung zu sichern, ist es zu wünschen, daß sich jedesmal eine große Reisegesellschaft zusammenfindet; ich habe deshalb die resp. Reisenden und Auswanderer ein, sich in möglichst zahlreichen Gesellschaften zu sammeln und frühzeitig ihre Anmeldungen bei meinen bekannten Herren Agenten zu machen.

Die von dem königl. bayer. Konsulate zu Hâvre beglaubigten Atteste über pünktliche Erfüllung meiner Akkorde und die vollständige Zufriedenheit der mit meinen jüngsten Expeditionen beförderten Auswanderer liegen in dem Bureau der General-Agentur in Original und bei meinen Herren Agenten in Abschrift zur Einsicht offen.

Nähere Auskunft über Preise und Bedingungen ertheilt

Der General-Agent:

Franz Dessauer in Aschaffenburg.

Sowie meine Herren Agenten:

H. Ries in Bayreuth.
Rich. Burger in Bamberg.
A. Fleischmann in Kulmbach.
Istor Lederer in Forchheim.

Attest.

Wir Endesunterzeichnete, die wir mit Herrn **F. Dessauer** in Aschaffenburg unseren Akkord zur Einschiffung nach Neu-York abgeschlossen haben, machen uns ein wahrheitsgetreues Vergnügen daraus, allen unsern Landsleuten hiemit anzeigen zu können, daß unser Akkord in jeder Weise von den hiesigen Herren **J. Barbe & Morisse** auf's pünktlichste erfüllt wurde. Wir wurden auf das Schiff **Connecticut** eingeschifft und gehen auch, wie es in unserem Akkord bedungen war, heute zur See; zudem ist das Schiff das größte, das in hiesigem Hafen liegt und durch seine Reisen hier sehr vortheilhaft bekannt. Hâvre, 15. Mai 1850.

Im Namen der ganzen Gesellschaft:

Johann Mathias Schlein aus Sachsen, Erhard Lang aus Kneyzau, Heinrich Schnös aus Knetzgau, Anna Prasch aus Augsfeld, Killian Wehner aus Bayreuth, Barbara Zimmermann aus Sulzdorf, Johann Geyer aus Nordheim, Rupert Schollerer aus Kagerhof, Joseph Hupf aus Unterviertau, Joseph Bauer aus Schneeberg, Lorenz Trunk aus Schneeberg, Friedrich Nickel aus Schneeberg, Michael Zimmermann aus St. Lauringen, Joseph Eberhard aus Glöttweng.

Gesehen im Königl. Bayer. Konsulat zur Beglaubigung vorstehender Unterschriften bayerischer Auswanderer, welche obiges Certifikat freiwillig ausgestellt haben.

Hâvre den 16. Mai 1850.

(L. S.) In Abwesenheit des K. B. Konsuls

J. H. Hopfmüller, Konsular-Verweser.

Zur Nachricht für Aerzte.

Geprüften praktischen Medizinern, welche beabsichtigen, nach Nordamerika zu reisen, kann freie Ueberfahrt via Hâvre zugesichert werden. Gegen portofreie Einsendung der erforderlichen Atteste und Legitimationen ertheilt der Unterzeichnete nähere Auskunft. Kenntniß der französischen Sprache wird besonders berücksichtigt.

Aschaffenburg im Mai 1850.

Die General-Agentur
zur Beförderung bayerischer Auswanderer:
Franz Dessauer.

Ein Sactuch von Faden-Batist, S. v. R. gezeichnet, ging am Sonntag den 2. Juni, Vormittags, auf dem Wege zur Stadtkirche verloren. Man bittet es im Hause Nr. 432 in der Friedrichstraße abzugeben.

Im Hause E.-Nr. 36 vis à vis der Hospitalkirche, ist das mittlere Quartier auf Jakobi an eine stille Familie zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörett in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag — Nro. 157. — 6. Juni 1850.

Deutschland.

München, 3. Juni. Wie wir hören, hat Abg. v. Hasenbröbl einen Antrag in die Kammer gebracht, in welcher er dieselbe angeht, auf verfassungsmäßigem Wege dahin zu wirken, daß in dem Gesetze über die Geschwornen-Gerichte nachträglich noch die Bestimmung einer Tagesgebühr von 3 bis mindestens 2 fl. Aufnahme finde. Wir können uns über diesen gerechten und wohlbegründeten Antrag nur freuen und herzlich wünschen, daß er noch in dieser Session in Berathung gezogen werde. Erkennen wir auch an, daß das Amt eines Geschworenen eine hohe moralische Auszeichnung ist, so schließt das noch durchaus nicht aus, daß der Geschworene für das große Opfer, welches er nach dem Gesetze dem Vaterlande bringt, gar keine pekuniäre Entschädigung erhalten soll. Mitglied eines legislativen Körpers zu sein, ist nicht minder eine ehrenvolle Auszeichnung, und doch ist es bisher noch Niemandem eingefallen, dem Abgeordneten die Diäten zu streichen, im Gegentheil, man hat einen vielleicht gut gemeinten Antrag, dieselben herabzusetzen, gleich ab initio zurückgewiesen. Wenn auch die meisten der Herren Geschwornen bemittelt sind und eine Einbuße, wie sie ihnen das gegenwärtige Geitz auferlegt, ohne großen Nachtheil für ihre materielle Subsistenz verschmerzen können, so ist doch nicht abzusehen, warum auch Männer, welche sich nicht in derselben glücklichen Lage befinden, die sich vielmehr durch die Thätigkeit des Tages die Subsistenz sichern müssen, unter derselben dürren Bestimmung leiden sollen. Wir sind zwar von der Ehrenhaftigkeit solcher Individuen, welche das Geitz zur Ausübung eines Geschwornen-Amtes beruft, überzeugt, daß sie auch das große Opfer gerne auf dem Altar des Vaterlandes legen, aber es dürfte wahrlich nicht Wunder nehmen, wenn gerade diese Bestimmung des Gesetzes manchen talentvollen, aber mittellosen Mann, von dessen täglichem Verdienste die Subsistenz seiner Familie abhängt, zu unredlichen, hinterhaltigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen veranlaßte, um sich dem so große Kosten verursachenden Amte zu entziehen. Wir sagen: unredlichen und hinterhaltigen, denn eine feische und freie Ablehnung, wie sie dem Abgeordneten zusteht, ist ihm durch das Gesetz verwehrt. (B. Landb.)

Augsburg, 3. Juni. Trotz aller Warnungen, geschehen noch immer bedauernswerthe Unglücksfälle auf den Eisenbahnen. Wir haben aus unserer Nähe abermals einen solchen zu berichten, der sich am letztverwichenen Sonnabend Nachmittag auf der Strecke zwischen Donauwörth und Harburg ereignete. Zur Rettung seines durch die herannahende Lokomotive bedrohten Hundes legte sich ein Bahnwärter, der doch wahrlich solche Gefahr sollte ermessen können, über die Schienen; in wenigen Augenblicken war sein Kopf vom Rumpfe getrennt, so daß das Gehirn Schienen und Wagen bespritzte.

Ansbach, 4. Juni. In der verflossenen Nacht sind aus der hiesigen Freyhnfeste vier Sträflinge entwichen, darunter der an den letzten Assisen zum Tode verurtheilte ledige Huber aus Schweinau.

Nürnberg, 5. Juni. Wie wir vernehmen, ist der hiesige Landwehr-Major und k. Regierungsrath Lotzbeck gestorben.

Frankfurt, 4. Juni. Gestern Abend war Frankfurt nach längerer Unterbrechung abermals der Schauplatz blutiger Militär-Exzesse. Die vorgestern in Bornheim, namentlich zwischen Frankfurtern und Oesterreichern einer- und Preußen andererseits stattgehabten, ziemlich umfangreichen Militär-Prügeleien, die, ihren Entstehungsgrund vom letzten Manöver herdatirend, nur durch Vorsichtsmaßregeln vor einem schlimmeren Ausgange bewahrt wurden, — fanden leider! gestern Abend in dem östlichen Theile unserer Stadt ihre sehr blutige Fortsetzung. Es entspann sich nämlich nach 7 Uhr, also noch am hellen Tage, zwischen preußischen und Frankfurter Soldaten auf der Allerheiligengasse ein Straßengefecht mit blanken Säbeln, das durch die Nähe der beiderseitigen Kasernen bald viele Streiter und die Patrouillen hinein vermehrte, auf mehrere Straßen und Plätze sich alsbald ausbrehte und viele, theils lebensgefährliche Verwundungen auf beiden Seiten zur Folge hatte. Der Kampf, dessen Hauptschauplatz namentlich unsere alte Judengasse mit ihren Nebenstraßen war, dauerte über eine Stunde an und endigte erst, als beide Theile, gleichsam ermüdet, in ihre Kasernen sich zurückzogen. Es sind auch leider mehrere Civilpersonen verwundet, andere verhaftet worden. Es versteht sich von selbst, daß alsbald starke Patrouillen die Straßen durchschritten und die Militärbehörden zusammentraten. (F. J.)

Berlin, 3. Juni. Im Vordergrunde der Ereignisse stehen die Rüstungen, welche mit größter Energie betrieben werden. Nicht allein die Grenze nach Oesterreich, sondern auch die nach Frankreich soll besetzt werden. Daß hat inzwischen das preußische Militair nicht gehindert, in Gemeinschaft mit den österreichischen und bayerischen Truppen in Frankfurt ein Manöver auszuführen. — Der Termin in dem Fälschungsprozeß gegen Herrn Hasenpflug ist auf den 12. Juni in Greifswalde angesetzt.

Pariser Briefe

(Aus den Grenzboten.)

Ich finde hier mehr Geschäftsthuerei, als wirkliche Thätigkeit. In diesem Augenblick ist in den Journalen, den Broschuren, den Unterhaltungen, von nichts Anderem die Rede, als von der Arbeit, dem Recht auf Arbeit, der Zukunft der Arbeit, dem Elend des Arbeiters, der Stellung des Produzenten, dem Fluch, welcher den isolirten Consumenten treffen muß. Wie scheint, daß der Franzose lieber von der Arbeit spricht, als wirklich arbeitet. Man beobachte die Physiognomie von Paris beim Anbruch des Abends. Wenn die Arbeit des Tages vollendet, und die Bande dieser ewigen Verspöttung für einen Augenblick gelöst sind, so ist es ein wunderbarer Anblick, wie der Gefangene sich von seiner Kette befreit fühlt. Sobald die Arbeit in allen Formen geschlossen wird — die Werkstätte, die Rechnungsbücher, die Verpackung der Waaren, die Reden vor Gericht, die ärztlichen Besuche — dann bebt ein Zittern des Vergnügens durch die ganze Gesellschaft, es ertönt sich ein stummes Hurrah, daß sich in jeder Bewegung, in jeder Gebärde, in jedem Auge ausspricht. Die Saiten schwingen den Chrysuß; die Schenken füllen sich an, die Kaffeehäuser werden hell, die schlechten Orte öffnen sich, die Theater erheben ihre unzüchtige Stimme. Geleerte und zerbrochene Gläser, seltsame Vergnügungen an den Ecksteinen, schmutzige Tänze, wunderliche Phrasen in den Salons. Sobald die Pflicht aufhört, jagt der Mensch in sterberhafter Lust dem Glücke nach.

Man muß Paris in einem der ersten Winterabende sehen. Es hat dann zugleich etwas Verführerisches und Unheimliches, wie ein liebenswürdiger Wollüstling, der von einer Art Krampf ergriffen wird, oder der über einen bösen Gedanken brütet. Alles funkelt, leuchtet, blitzt; aber ohne Wärme. Es ist wie ein Feenpalast, der auf einem Sumpf gebaut ist; zierliche Wesen tänzeln auf den Kopf, Irrlichter schimmern in den Laternen, die Buden strahlen wie ein orientalischer Bazar. Mitten in diesem Glanz steigen unreine Ausdünstungen aus dem Wasser auf, welche man sorgfältig verstedt, um nicht die Symetrie der andern zu stören. Dann athmet man eine Mischung von durchdringenden Parfümö und von Kohlendampf. Dort die Lust, hier der Selbstmord. —

Der Sozialismus verrutirt sich vorzugsweise auf zwei Ständen, den Advokaten und Literaten: zwei unterirdische Gesellschaften, die im Volke selbst wenig bekannt sind. Zwei Berufsweise, zu denen der Einstritt sehr leicht ist, bei denen es aber sehr schwer fällt, zu einer festen gesellschaftlichen Stellung zu gelangen; deren Grenze die unbestimmteste ist, und die das meiste Elend verbergen. Man glaubt nicht, wie viele sich mit diesen Leuten austrocken, und das Pflaster treten, in Erwartung einer Revolution. Es gibt Advokaten, die von Privatstunden leben, und Literaten, die kein anderes Papier gebrauchen, als das Rechenbuch ihres Wirthshauses. Ueberall Elend und Armuth, die mit unbegreifender Eitelkeit verbunden ist, und sich nur halb versteckt. Diese halbe Entblößung läßt selbst das Mitleid nicht aufkommen. Auch wir haben unsere Schmerzen, aber unser Stolz hebt uns darüber weg; wir suchen seinen heuchlerischen Schleier, wir verbergen sie entweder ganz, oder wir zeigen sie nackt.

Die sogenannten Literaten machen einen traurigen Eindruck. Eine verkümmerte Intelligenz, ein Gehirn, das müde ist, noch ehe es gedacht hat, Meitier an Stelle des Talents. Ihre angebliche Originalität ist nichts, als der wiedererzeugte Roman des vorigen Jahrhunderts. Sie studiren mit der Anstrengung eines Laelos die ekelhaftesten Laster, sie schildern mit pedantischer Gewissenhaftigkeit den unflätigsten Schmutz;

Digitized by Google

Berlin, 3. Juni. Der „Neuen Oder-Zeitung“ wird aus Breslau Folgendes geschrieben: Geheimrath Martini, Director der Irrenanstalt zu Leubus, ist von der Staatsanwaltschaft nach Berlin berufen worden, um mit Dr. Kaspar zusammen den Gemüthszustand des Selesiege zu suchen.

— Das Corresp.-Bureau theilt mehrere Ermittelungen mit, durch welche die Unzurechnungsfähigkeit Seseloges nachgewiesen sein soll. Es sei zeşt constatirt, daß sämmtliche Militärpersonen, mit denen S. vor und nach seiner Entlassung in Berührung kam, ihn als irrsinnig bezeichneten. Sodann habe S. mehrere Immediat-Vorstellungen an des Königs Majestät gerichtet, und als ein Glied der k. Familie, für das er sich hielt, sowie wegen seiner Verdienste um die Erfindung der Schießbaumwolle ꝛc. die Auszahlung der ihm vermeintlich zukommenden Belohnung nachgesucht. Auf diese sei vom Polizei-Präsidium Bericht gefordert, und dieser dahin erstattet worden: Der Bittsteller sei vollkommen unzurechnungsfähig, aber unschädlich. — Die unterm 22. Mai an das Kriegs-Ministerium erlassene Cabinets-Ordre, welche die theilweise Mobilmachung der Truppen und die Armirung der Festungen befiehlt, fängt mit den authentischen Worten an: „Zur Abwehr eines Angriffes von „Süden oder Westen“ — und nimmt dann Bezug auf die gegenwärtige politische Lage Deutschlands, um die Rüstungen zu motiviren. Es verlautet, daß der Finanzminister in der Sitzung des Staatsministeriums, in welcher diese Angelegenheit berathen wurde, sich gegen die Rüstungen erklärt und hervorgehoben habe, sie würden auf den Cours der neuen Anleihe einen niederdrückenden Einfluß ausüben. Dessen ungeachtet werden die Rüstungen beschlossen, und sind bereits, wie wir mehrfach gemeldet, in vollem Umfange im Gange.

Das Correspondenz-Bureau meldet Folgendes: Aus Warschau sind jetzt Nachrichten von höchstem Belang und mit den günstigsten Aussichten für die Erhaltung des Friedens eingetroffen. Der Kaiser hat dem Rathe sich aufs Entschiedenste gegen einen Krieg zwischen Preußen und Oesterreich erklärt und für den Fall der Herausbeschwörung eines solchen durch Oesterreich Andeutungen gemacht, die den Fürsten Schwarzenberg im höchsten Maaße verstimmt zur Abreise vermocht haben. Diese aus der unmittelbarsten Quelle nach Berlin gelangte Meldung wird noch von Details begleitet, welche auf die innigsten Beziehungen zwischen dem Prinzen von Preußen und seinen kaiserlichen Verwandten schließen lassen. So ist auf speciellen Wunsch der Kaiserin der Prinz am ersten dieses Monats von Warschau nach Petersburg abgegangen, wo er 6 bis 8 Tage verweilen wird. Der jüngere Prinz, Friedrich Carl, war bereits am 31. Mai nach Petersburg zu der Kaiserin, seiner Tante, gereist. Der Prinz von Preußen ist von einem höheren Offizier und einem Beamten des prinzlichen Hofstaates, Herrn Bock dem jüngeren, begleitet. Diesen, der Familiengeschichte angehörenden Eingeheiten schließt sich die allgemeine, aber sehr bestimmt formulirte richtige Meldung an: daß die Mission des Prinzen vollständig geglückt ist. Auch der Kaiser hat sich bereits am 31. Mai zum Behuf der Militair-Inspektionen von Warschau fortbegeben.

Die Schl. Z. enthält Folgendes: „Breslau, 31. Mai. Nach einer uns heute zugekommenen Mittheilung aus Myslowitz ist der österreichische Ministerpräsident Fürst Schwarzenberg gestern Abends von Warschau dort angekommen und heute früh mit dem ersten Zuge über Ratibor nach Wien abgereist. Personen, die den Fürsten in unmittelbarer Nähe zu beobachten Gelegenheit hatten, wollen eine große Verstimmung an ihm wahrgenommen haben und schließen daraus, daß derselbe bei dem Kaiser Nikolaus in Warschau keineswegs den Stoug gefunden habe, dessen Oesterreich bedarf, wenn es gegen Preußen kriegerisch vorzehreiten sollte.“ — Man theilt uns mit, schreibt das Corresp.-Bureau, daß auch im Königreich Sachsen Maßregeln gegen die sozialistischen und Arbeiter-Vereine vorbereitet werden, die man mit der größten Energie durchzuführen Willens ist.

Breslau, 1. Juni. Es wird seit einigen Tagen sehr stark in die Kriegstrompete geblasen und es ist von Vielen die Wahrscheinlichkeit eines Krieges mit Oesterreich sehr stark hervorgehoben worden. Objekiv nun auch unsere schlesischen Festungen in den Kriegszustand versetzt werden, so zweifelt doch die obige Annahme von Tag zu Tag mehr Anhänger und in einigen Tagen dürfte das Kriegsgerücht nach dieser Seite hin, wohl gänzlich verstummt sein. (Const. Bl. a. B.)

Breslau, 1. Juni. Ueber die Untersuchungssache wider den Grafen v. Reichenbach erfahren wir, daß das Kreisgericht zu Oppeln auf eine von hier ergangene Anfrage dahin erklärt habe, es halte sich nach dem Erkenntnisse des hiesigen Schwurgerichtshofes für das kompetente Gericht — soweit nicht durch die Nichtigkeitsbeschwerde darin eine Aenderung eintrete — erachte deshalb, daß es bei dem Beschlusse des Appellations-Gerichts zu Ratibor, durch welchen die Verfassung des Angeklagten angeordnet worden, auch jetzt noch verbleiben müsse und ersuche demnach den Staatsgerichtshof hierselbst, den Grafen von Reichenbach sofort zu entlassen. Das hiesige Staatsgericht soll den Vertheidiger des Herrn v. R., auf dessen Anfrage, dahin beschieden haben, daß es gemäß des Standpunkts des Kreisgerichts zu Oppeln den Angeklagten entlassen würde, sobald es das hiesige Appellations-Gericht direkt angewiesen haben werde. (C. Z.)

Stuttgart, 3. Juni. Für die Ministeranklage ergaben sich in der heutigen Abendsitzung nur 42 gegen 16 Stimmen; sie ist somit, da drei Viertheile der Stimmen nöthig sind, abgelehnt.

In Sachsen beginnt man eine Reihe sogenannte rettender Thaten! Das Versammlungsrecht, die Presse sind unter Polizei-Aufsicht gestellt, die Kammern von 1848, nach dem Wahlgesetz von 1831 gewählt, sind auf den 1. Juli einberufen. — Der verweigerte Credit von angeblich verlangten 18 Millionen Thaler, der Ausschußbericht über die deutsche Frage sind zunächst Veranlassung zur Auflösung der alten Kammer, sowie in

---

sie sind geschäftig in der Combination kleiner Niederträchtigkeiten erfinderisch im Stacheln der Wollust. In allen andern Dingen unwissend, haben sie die Kunst der Perioden des Verfalls, die Kunst der Suetonius und Petronius, der Retif de la Bretonne und der Mercier der de Sade und der Marat. Diese Kunst, die schon viele kleine Heliogabeln hervorgebracht hat, kann einmal auch kleine Neros hervorbringen.. — —

Die Franzosen haben keinen Sinn für die Wirklichkeit. Frankreichist beständig das Land der Formeln gewesen, mit einer symmetrisch eingerichteten Gesellschaft, einer Hierarchie, die nach dem Muster der klassischen Tragödie aufgebaut war, nach der Regel der drei Einheiten ohne Veränderung, ohne Mannigfaltigkeit in den Combinationen, ohne Phantasie in der Gesetzgebung, ohne Kühnheit und Größe in der Erfindung. Früher lebten in Frankreich die drei Stände jeder in seiner Sphäre, ohne unmittelbare Beziehung zu einander, ohne gegenseitige Einwirkung. Seit 60 Jahren schmeicheln sich die Franzosen, das geändert zu haben. Aber eigentlich hat sich nichts geändert, als die Form der Regierung, und die Einheit der Sitten ist nirgends als in den Kleidern. Trotz des gleichen Costüms haben die verschiedenen Classen der französischen Gesellschaft heute noch so wenig Beziehung zu einander und kennen sich so wenig als vor 1789.

Die Gesellschaft besteht aus drei Ordnungen. Die erste ist die öffizielle Welt. Diese kennt nur eine Classe von Menschen, die Herren im schwarzen Frack, die sich zu Deputirten, zu Präfecten, zu Gesandtschaftssekretären qualifiziren. Das ist die „gute Gesellschaft“, höflich und zurückhaltend, wo der eine um den andern herumschleicht, um eine Blöße zu erspähen, an der er ihn ohne Gefahr angreifen kann. Mit den andern Classen der Gesellschaft ist diese öffizielle Welt vollständig unbekannt. In Frankreich ist die Vorliebe für die äußeren Formen so weit getrieben, daß nur die Abenteurer, die literarischen Zigeuner und die Industrieritter eine genaue Kenntniß von den verschiedenen Schichten der Gesellschaft haben. Nirgends scheut man sich so vor den Gewohnheiten, die man von den seinigen verschieden weiß, vor den Sitten, deren Abstand von den seinigen man fühlt. Kein Europäer ist in Frankreich so fremd als ein Franzose. Das erklärt ihren Mangel an politischer Erfahrung, ihre Gewohnheit, mit dem Feuer zu spielen, Agitationen anzufangen, ohne die Natur der Bevölkerung zu kennen, die man gegen die Bastille treibt. Darum ist die französische Polizei immer abstract, nie real. Es hilft nichts, wenn man der öffeiellen Welt sagt: unter euern Füßen, in unterirdischen Wölbungen, brütet das Elend, der Neid und der Haß; die Barbarei, die sich gegen eure glänzende Bildung empört. Die öffizielle Welt bleibt taub. Sie kennt noch heute nicht die geheimnißvolle Macht, die sie bedroht.

Zwischen beiden schwanken die Mittelklassen, ohne Richtung, ohne Disciplin, ohne Organisation. Blind von den Ereignissen getrieben, zucken sie heute die Achseln über die wüsten Predigten des Sozialismus, morgen verwunden sie sich, übermorgen klatschen sie ihnen Beifall, endlich schlagen sie sich mit ihnen auf der Straße. In die Mitte der beiden Welten gestellt, mißtrauen sie der einen, wie der andern, ohne eine von ihnen zu kennen.

In einem Lande, wo trotz aller Gesetze, Ideen und Systeme, ein so vollständiger Mangel gegenseitiger Beziehungen obwaltet, daß man sich darüber verwundern, daß die Revolution gleichsam Tagesordnung geworden ist? Ohne sich zu kennen, ohne den Wunsch, sich kennen zu lernen, fordern sich die verschiedenen Classen auf der Straße heraus und machen dort Bekanntschaft, indem sie sich umbringen. — In der gesellschaftlichen Hierarchie herrscht der nämliche Haß gegen die Wirk-

Digitized by Google

weiterer Beziehung zu den obenbezeichneten Gewaltmaßregeln. Die Reaktionaire und die Radikalen haben gleiche Ursache sich zu freuen, erstere bilden sich wirklich ein, mit der Gewalt das Recht verjagen zu können, letztere finden, daß es kein wirksameres Mittel giebt, ihnen das Volk in die Hände zu führen, als solche Gewaltakte.

Kassel, 2. Juni. In nächster Sitzung unserer Ständeversammlung wird die Finanzvorlage wegen Beschaffung von 760,000 Thlrn. zur Berathung kommen. Der Antrag des Budgetausschusses geht dem Vernehmen nach auf Verwerfung, und es möchte wohl kaum zweifelhaft sein, daß die Versammlung demselben mit großer Majorität beitreten wird. Gegen den Abg. Detker in seiner Eigenschaft als verantwortlicher Herausgeber der Neuen Hess. Ztg. steht eine Anklage wegen Beleidigung der Staatsregierung oder wohl gar wegen Majestätsverletzung bevor.

Frankreich.

Paris, 1. Juni. Die Nationalversammlung verwirft Leon Faucher's Berichte alle ungesetzlichen Unterschriften unter Wahlreform-Petitionen von Municipalräthen an das Ministerium des Innern, alle falschen Unterschriften an den Justizminister.

Paris, 2. Juni. Es wird die Vorlage neuer strenger ministerieller Gesetzprojekte, das Paßwesen und das Domizil betreffend, erwartet. — Morgen bringt der Moniteur das neue Wahlgesetz, und ist bereits der Befehl ertheilt, die Wahllisten nach demselben anzufertigen. (G. Z.)

Großbritannien.

London, 30. Mai. Der Globe vertheidigte gestern Lord Palmerston gegen einen Artikel des Journal des Debats, in welchem der alte Vorwurf ausgebrochen worden war, daß der britische Minister die europäische Revolutionspartei auf alle Weise unterstütze. Der Globe weist das mit Entrüstung zurück, aber, sagt er, „England und selbst der Continent fangen an einzusehen, daß alle constitutionellen Liberalen sich für einen Staatsmann interessiren müssen, welchen Fürst Metternich und die englischen Freunde desselben zum Gegenstande ihres ungetheilten Hasses machen. Durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die Erhaltung der Ruhe auf dem Continente von höchstem Interesse für England ist, hat Lord Palmerston jeder Macht die Hand geboten, welche durch Achtung vor dem Gesetze und weise Entwickelung innerer Freiheit sich bereit zeigte, dauernde Grundlagen der Ordnung zu begründen. Schon jetzt verdankte Europa dieser weisen Politik manche werthvollen Bürgschaften. Die constitutionelle Monarchie in Belgien, die Erhaltung der schweizerischen Unabhängigkeit, die Muße, welche seit 1848 Frankreich, Deutschland und Nordeuropa Zeit gegeben hat, Athem zu schöpfen, die Beschirmung der Türkei gegen nordische Uebergriffe, und wir können hinzufügen, die hervorgetretene Wahrscheinlichkeit, daß Rußland entschlossen ist, im Nothfalle eben die Prinzipien im Stiche zu lassen, deren Eitelkeit und geistes Blut es durch seine Verschreibungen angekündigt hat; alles Dies sind gediegene Beweise des Gewichts, welches eine liberale Macht im europäischen Gemeinwesen ausüben kann. Wie solche Errungenschaften die besten Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung sind, deren Unterdrückung man ungeeimter Weise Lord Palmerston zum Vorwurfe macht, so sind sie es auch, welche ihrem Urheber vornehmlich den guten Willen und die Achtung Englands sichern. Bei aller Friedensliebe ist diese Nation stolz darauf, auf der Seite gerechter constitutioneller Freiheit zu stehen, und wir glauben, nicht eine einzige Wählerschaft in den drei Reichen würde ihr wohlverdientes Urtheil gegen Lord Palmerston's Behandlung der griechischen Frage sprechen.

Deutsche Industrieausstellung in Leipzig.

Am 26. Mai ist die deutsche Industrieausstellung in Leipzig geschlossen worden, und die Ergebnisse derselben können jetzt in einen engen Rahmen zusammengedrängt werden. Im Allgemeinen sind dieselben befriedigend zu nennen. Der deutsche Gewerbfleiß hat seine Fortschritte glänzend documentirt und in verschiedenen Zweigen dem des Auslandes den Rang abgelaufen. Als solche sind namentlich zu nennen: Tuchfabrikation, Leinenindustrie, Strumpfwirkerei, Glasfabrikation, Zeichnen- und Modellekunst und Fabrikation der dazu gehörigen Instrumente, Schmiedewaaren, feine Drechslerarbeit, Musikinstrumentenfabrikation, Chemicalienbereitung, Wachstuch, und Papierfabrikation, Tapetenfabrik. In diesen Gegenständen ist wieder die deutsche Industrie etwas zurückgeblieben, wenn sie auch das tüchtige Streben nach Vervollkommnung offenbart. So unter Andern in der Fabrikation von schweren Seidenstoffen, von Band, von Sammet; in derjenigen der gewöhnlichen Baumwollerzeuge; in der Meubleshererfertigung, der Fabrikation von Schirmen, Strohwaaren, Lederarbeiten, selbst im Maschinenwesen, obgleich darin schon bei uns Erstaunliches geleistet wird. Ins Ausland ist von den Gegenständen der Ausstellung sehr viel verkauft worden; namentlich haben Engländer die Eisenbeinsachen aus Daemstadt, Glaswaaren aus Prag, physikalische und chemische Apparate; Russen landwirthschaftliche und gewerbliche Modelle; Walachen Silberarbeiten u. dgl. gekauft. Ueberhaupt ist der Markt der Industrieausstellung ein sehr guter gewesen und eine ungeheure Anzahl von Exporteuren hat Käufer gefunden. Da ist aber der mindeste Nutzen für die Ausstellen gewesen, der größere besteht darin, daß ihre Produkte einen neuen Kreis von Kennern und Abnehmern gefunden haben, daß ihre Namen und ihre Firmen bekannt geworden sind, daß man in einem und demselben Raume Vergleiche anstellen und die Leistungen der Einzelnen selbstständig prüfen konnte. Leider war dabei nur der große Uebelstand nicht vermieden worden, daß die wenigsten der ausgestellten Sachen mit Preisangabe versehen waren; darurch ist ein großer Theil des praktischen Zwecks der Unternehmung verloren gegangen. Die Betheiligung an der Ausstellung war zwar groß, dennoch aber gering, wenn man ganz Deutschland dort vertreten wissen wollte. Viele Industriezweige aus den gewerbreichsten Gegenden des Vaterlandes waren gar nicht, andere nur so schwach repräsentirt, daß sich unmöglich daraus ein Bild des Gesammtzustandes ihrer industriellen Stufe gewinnen ließ. Leider haben die politischen Zerwürfnisse unserer Zeit in dieser Hinsicht ihren spaltenden Einfluß nur allzu deut-

---

lichkeit, der das Wesen eines französischen Geistes ausmacht. Jeder Gedanke wird angewendet, ein Gegengift gegen die Wirklichkeit zu finden. Was ist der Socialismus anders, als das Suchen nach einem Universalmittel, welches die Menschen in Stand setzen soll, sich der Wirklichkeit zu entschlagen? Sie begreifen nicht, daß der einzige Zweck des Lebens darin besteht, durch unablässige individuelle Anstrengung die Breschen auszufüllen, welche die Zeit, die Leidenschaften oder der Zufall in die Mauer der sittlichen Ordnung eingetroffen haben; daß es hier keine Mission gibt, als die individuelle, die freilich hart und peinlich ist, und in deren Erfüllung der Mensch auf keinen Beistand zu rechnen hat. Es wäre zu so schön, durch irgend welche Formel die Rohheit der Wirklichkeit dieses Lebens zu ersetzen, durch ein allgemeines Gesetz die individuellen Anstrengungen unnöthig zu machen. In der Vorstellung der modernen Franzosen soll sich die Gesellschaft nach einem festen Gesetz, wie die Planeten um ihre Sonne drehen. Wenn es nicht so ist, so taugt die Gesellschaft nichts, und man muß sie umformen.

Diese Lust, sich der Wirklichkeit zu entziehen, macht auch den praktischen Socialismus aus. Die Franzosen reden nur darum soviel von der socialen Ungerechtigkeit, von den Arbeitern und ihren Leiden, um sich der Pflicht zu überheben, thätig einzugreifen. Sie zahlen ihre Schuld in Worten. Bei ihnen gibt es keinen Lord Ashley, keine Elisabeth Fry, keinen John Howard, die mit den Thatsachen kämpfen, um sie zu bessern, sie Glied für Glied angreifen und durch eigne Thätigkeit dem Unrecht ein Terrain nach dem andern abgewinnen. Schafft mir die Wirklichkeit aus den Augen! rufen sie. Stört mich nicht in meinen lieben Träumen, laßt mich in Ruhe mein System vollenden! Auch der unbedeutendste Socialist wirft auf die Aufforderung, er solle doch selber etwas thun für die Abhilfe der Noth, mit bitterm Lächeln antworten: was würde das helfen? ich würde meine Zeit unnütz vergeuden, ich brauche sie, die Frage aufzulösen. — An Worten fehlt es den Franzosen nicht; Beredtsamkeit und Propaganda haben sie im Ueberfluß, aber Zeugniß abzulegen ist ihre Sache nicht. —

Man hat immer den Muth der Pariser gerühmt, ihren Eifer auf den Barrikaden und im Straßenkampf. Mißtraut diesem Muth; er weiß nicht, was der Tod ist. Der Pariser hat nie das Mitleid gekannt. Der Aeme verhungert in seiner Dachstube, ohne daß sich jemand darum kümmert, aber fällt er auf der Straße nieder, so strömt ganz Paris zusammen. Wenn man dem Franzosen von irgend einem Leiden erzählt, so wird er gerührt, er geräth in eine dramatische Spannung, er sorgiös, daß es helfen, daß es darum eine Realität haben soll. Es ist es mit dem Tode. Er vermeidet ihn zu sehn, an ihn zu denken, er hat keine Vorstellung davon. Er schlägt sich gut, trinkt Gift mit Anstand, hängt sich mit Bildung, erstickt sich durch Kohlendampf mit Grazie, und springt auf eine zierliche Weise in die Seine. Er macht keinen Ernst aus dem Tode. Er wirft sich, den Kopf voran, in die Gefahr; wenn nur seine Nerven in Aufregung sind, wenn die Leidenschaft ihn reißt; so wie man im hitzigen Fieber mit einem Eifer zum Fenster hinausstürzt, dem kein Muth gleichkommt. —

Der Franzose ist zu geistig. Er lebt mehr das Leben seiner Nachbarn als sein eigenes. Seine Demokratie entspringt aus seiner Geselligkeit. Es ist nicht der gemeine Neid, es ist der Wunsch zu leben, wie er diejenigen leben sieht, die auf einer höhern Stufe der Gesellschaft stehen. Ein Wettlauf auf einem Seil, das nach einem Thurm gespannt ist. Dieser sicherstarke Weltersinn im Suchen des Genusses, des Glückes und der Mittel, die dazu führen, hat seine Begleitungen mit Haß erfüllt, seine Sitten verbittert, sein Staatsleben aufgelöst.

Digitized by Google

sich fühlen lassen. Der Katalog der Ausstellung zählte mit den Nachträgen 1427 Nummern, da aber immer noch Nachzügler kamen, so kann man wohl in Allem 1500 annehmen. Dabei ist aber nicht zu übersehen, daß auf eine Nummer oft eine sehr große Anzahl von Gegenständen kommt. Von deutschen Staaten hat sich bei der Industrieausstellung, das Königreich Sachsen am meisten betheiligt, indem es 585 — 600 Aussteller aufzuweisen hatte. Preußen war durch circa 164 — 170 Firmen vertreten: aus Oesterreich hatten sich 124 Aussteller betheiligt, und aus den übrigen deutschen Ländern 390 — 400. Am zahlreichsten war die Ausstellung von Fabrikanten gewebter und gewirkter Stoffe beschickt worden, deren nicht weniger als 350, darunter allein aus Sachsen 230, im Katalog aufgeführt waren. Nächstdem waren die Arbeiten in Holz, Elfenbein ꝛc., dann die Stahl- und Eisenwaaren, danach die Maschinen, nach diesen die chemischen Produkte, dann die mathematischen Instrumente, Uhren ꝛc. am zahlreichsten vertreten. Eine verhältnißmäßig allzu schwache Repräsentation fanden: Edle Metalle und Juwelierarbeiten, metallene Kochgeräthe, Vergoldungen, musikalische Instrumente, Glaswaaren, Töpferwaaren, Nahrungsstoffe, Papiere ꝛc.. Eine sorgfältig und zahlreich gewählte Prüfungskommission hatte das Schiedsgericht der Ausgabe übertragen bekommen, und hat mit dem Letzten des Monats ihre Conferenzen beendet. Ihr hat es obgelegen, zunächst dem sächsischen Ministerium, dann aber der Allgemeinheit einen kritischen Bericht über das Gelieferte und Erstrebte zu liefern, und sodann diejenigen Meister vorzuschlagen, welchen eine Preismedaille oder eine Belobung zu Theil werden sollte. Die goldene Medaille, welche in etwa 20 Exemplaren zur Vertheilung kommen wird, ist vorzugsweise Denjenigen bestimmt, welche durch großartigen Betrieb viele Menschenhände beschäftigen und das Ausgezeichnetste in ihrem Fache liefern; außer ihr werden noch silberne und bronzene Medaillen vertheilt werden. Wir schließen unsere Berichte über die diesjährige deutsche Industrieausstellung in Leipzig mit dem lebhaften Wunsche, daß der deutsche Gewerbfleiß auch im Auslande, namentlich bei der Weltausstellung in London 1851, die Anerkennung finden möge, die er wahrhaftig verdient und hoffentlich immer mehr verdienen wird! W. H.

Neuestes.

München, 2. Juni. Es ist seiner Zeit der Bestrebungen einer sogenannten landwirthschaftlichen Fraction, die begreiflich politisch farblos ist, in diesen Blättern gedacht worden, und mancher strebsame Landwirth des In- und Auslandes hat darauf sicher, wenn nicht überschwängliche, so doch einige Hoffnungen gebaut. Leider hat das mit Vorliebe ein Agrikulturjusjaul genannte Bayern in einer langen Reihe von Jahren zwar allerlei Bauerclichees, aber blutwenig Landbandesförderliches geleben, wahrscheinlich nach dem alten Spruche: **rustica gens, optima gens, pessima rides!** Jetzt soll indessen ernstlich an Austrocknung des Thränenquells gegangen werden. Ein sehr gut begründetes und trefflich beardeitetes Bewässerungsgesetz mit Bestimmung der Wasserrechte, ein Gesetz zur Regulirung der Uferschutzbauten, eine neue der Einrichtung der Handels- und Gewerbskammern analoge Umbildung des landwirthschaftlichen Vereins mit dem Recht der Vertretung landwirthschaftlicher Interessen und mit erheblichen Staatszuschüssen, die Errichtung von Ackerbauschulen an Musterwirthschaften für den kleineren Landwirth berechnet — diese alten Forderungen unserer Landwirthschaft sollen theils durch bereits fertige Gesetzvorlagen, theils durch Einstellung des Geldbedarfs in das ordentliche Budget und die oben erschienenen Nachträge dazu erfüllt werden. Das Handelsministerium und die Fraction der Kammern sind hierin bis jetzt sich löblich entgegengekommen, was freilich von den Finanzmännern aus der Schule des Ad. Ries nicht gesagt werden kann. Selbst unsere ihrer geringen pekuniären Gewalt halber oft belächelte Moorkommission ist durch den König in den Stand gesetzt worden, gründliche Vorarbeiten zunächst bezüglich des Dachau-Freisinger Moores und des Lechfeldes unternehmen zu können, und nächst dem Vorstande gehört vorerst den Technikern das große Verdienst. (A. Z.)

München, 4. Juni. Die Kammer der Reichsräthe hat heute das Gesetz, die Errauung einer Eisenbahn von Augsburg nach Ulm, und die zu dem Eisenbahnbau bewilligten Summen einstimmig angenommen.

München, 4. Juni. Die II. Kammer, deren Ausschüsse heute den ganzen Tag über thätig waren, wird morgen über mehrere Rückäußerungen der Reichsräthe berathen und über verschiedene neue Gegenstände sich Vortrag erstatten lassen.

Das k. Regierungsblatt Nro. 29. vom 4. Juni enthält eine Bekanntmachung, die Verlosung der zu 3½ Prozent verzinslichen Staatsschuld mit Coupons betreffend", welche am Samstag den 15. d. Mts. Vormittags 9 Uhr zu München stattfinden wird.

München, 4. Juni. Professer Schell nahm heute von seiner Gemeinde Abschied, da er zufolge der erhaltenen Anweisung Morgen München verläßt und sich vorläufig nach Rheinfelden begeben wird, wo er früher als Lehrer thätig war. — Der „Volksbote", der schon so oft über die Konfiskation anderer Blätter frohlockte, wurde heute selbst vom Preßgesetze ereilt. Es ist die Nummer 131., die auf Geund der Art. 33. und 36. des Preßgesetzes wegen Schmähung, Ehrenkränkung und beleidigendem Spott konfiszirt wurde. Die Ausführung dieser polizeilichen Maßregel geschah so rasch nach der Ausgabe dieses Blattes, daß der mit der Beschlagnahme beauftragte Polizeidiener auch die bereits schon der Post übergebenen 3000 Exemplare noch polizeilig in Empfang nehmen konnte. Noch keine Beschlagnahme hat so viel Aufsehen wie diese gemacht.

Die Eröffnung der dritten für den Kreis Oberfranken im Jahre 1850 zu Bayreuth abzuhaltenden Schwurgerichtssitzung ist auf Montag den 19. August d. Js. festgesetzt. Zum Präsidenten des Schwurgerichtshofes ist der Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken, **Dr. Fertig**, und zu dessen Stellvertreter der Rath des Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth, **Opel**, ernannt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bekanntmachung.

Künftigen Montag, als den 10. Juni, findet die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder für die hiesigen Schulen statt, wad den treffenden Aeltern und Pflegeältern mit dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß bei den Eintritt der Kinder in die Schulen der Impfschein vorzuzeigen ist. Bayreuth, den 5. Juni 1850.

Die Königliche Stadtschulen-Commission.
Heumann. Dittmar.

Anzeigen.

Freitag, den 7. d. M. Nachmittags halb 3 Uhr, öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Sonntag, den 9. d. M. ist **Kirchweih mit Tanzmusik in Wendelhöfen.** Auch erlaube ich mir dabei zu bemerken, daß ich am Freitag zuvor schlachte und gute Würste zu haben sind, wozu ergebenst einladet

Himsel, Wirth.

1700 fl. sind gegen pupillarische Sicherheit im hiesigen Stadt- oder Landgerichts-Bezirk, im Ganzen oder getheilt, sogleich oder zu Jakobi d. Js. zu verleihen. Von wem? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Bei Unterzeichneten sind 10 bis 12000 Tannen- und Forchen-Schindeln zu verkaufen.

Ströbel, Müllermeister von Zipf.

Ein sehr schönes Oekonomiegut ist zu verkaufen mit 75 Tagw. Felder, 25 Tagw. Wiesen. 20 Tagw. schlagbares Holz, darunter 5 bis 600 starke Bloch erstämme sind, mit 50 Stück Vieh und den erforderlichen Oekonomiegerätschaften, auch kann die Hälfte von den Kaufschilling auf dem Gut stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt Herr Magistratsrath Hoffmann in Neunweg.

Es wird zur eine Vergnügungsreise den Rhein entlang bis Cöln und nach der Schweiz ein oder mehrere Gesellschafter gesucht. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

Nr. 174 ist ein Logis von 3 Zimmern, Familien-Verhältnissen wegen, billig zu vermiethen und kann dasselbe sogleich bezogen werden.

Dringende Benachrichtigung,
Erbausprüche auf Lehengüter betreffend.

Da es sich heute durch Abstimmung der Kammer der Abgeordneten des bayerischen Landtages über einen vorgelegten Gesetzentwurf zur Erläuterung des Artikel 4 des Lehenabtösungsgesetzes vom 4. Juni 1848 entschieden hat, daß **bis zum 13. Juni 1850** die agnatischen Erbfolgerechte, sowohl der eigenen männlichen Descendenten als der Seitenverwandten, gleichviel ob solche anerkannt oder nicht anerkannt sind, ob solche auf schon allodisizirte oder erst noch zu allodisizirende oder in Zukunft fortbestehende Lehengüter sich beziehen, bei den treffenden Appellationsgerichten und Hypothekenämtern angemeldet werden müssen, wenn solche Rechte **nicht für immer verloren** gehen sollen, so wird dieß zur Kenntnißnahme und noch möglichen Wahrung allenfallsiger Rechte und Ansprüche gebracht. — München, den 3. Juni 1850.

Druck von **Heinrich Hörath** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 9 fl., halbjährlich 4 fl. 30 kr., vierteljährlich 2 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 157. 7. Juni 1850.

Handelspolitische Ansichten.

III.

§§ Eisenindustrie — sie ist die Grundlage aller Industrie und verdient daher die vorzüglichste Beachtung. — Dieselbe wurde ihr bisher nicht im gehörigen Maaße zu Theil und deßhalb sehen wir sie immer mehr und mehr dahin schwinden. — Die tiefste Wunde, die der deutschen Eisenindustrie beigebracht wurde, liegt in dem Vertrag mit Belgien, dessen Roheisen bekanntlich nur die Hälfte des gewöhnlichen Eingangszolles, also 5 Sgr. bezahlt. — Belgien gestattete dagegen die Einfuhr von Leinengarn und Rheinweinen zu ermäßigten Zöllchen — eine Stipulation, ähnlich, wie wenn Bayern einen für seine Ausfuhr höchst günstigen Vertrag abschließe und als Aequivalent die Bier-Einfuhr ohne Zoll freigebe! Diese Wunde wieder zu heilen, ist nichts geringeres, als die Auffündigung dieses Vertrags und es freut uns, hier niederschreiben zu können, daß öffentlichen Nachrichten zufolge der sehr praktische Handelsminister Preußens, v. d. Heydt, eine Verlängerung dieses Vertrags durchaus nicht eingehen will, obgleich mächtige Hebel gegen ihn in Bewegung gesetzt worden sind. — Das Zweite, was Noth thut, ist, daß die Zölle, nicht wie bisher auf 3 Jahre, sondern auf solche Zeit festgesetzt werden, daß die Capitalien sich auch wirklich der Roheisen-Erzeugung zuwenden können. — Eine Tarifperiode von nur 3 Jahren, ist unbedingt zu kurz. — Das Beispiel von Belgien kann den Staatsökonomen hier zum besten Vorbilde dienen. Dieses Land schuf sich seine mächtige Eisenindustrie mittelst der Schutzzölle, die es so lange aufsetzte, als bis dieselbe erstarkt und kräftig war. — Das ist eine Absicht, die auch Freihändler wegdisputiren kann und die gleichen Ursachen werden bei uns die gleichen Wirkungen haben.

Wir sind überzeugt, daß diese 2 Maßregeln hinreichen werden, unserer gesunkenen Eisenindustrie unter die Arme zu greifen. Um anschaulich zu machen, was der Vertrag mit Belgien schadet führen wir nur an, daß im

Jahre 1847:	985,392 Ctr.	} Roheisen à 5 Sgr. statt 10 Sgr.	
„ 1848:	595,906 „		
„ 1847:	114,672 „	} geschmiedetes Eisen à Thlr. 1 7½ Sgr. statt Thlr. 1 10 Sgr.	
„ 1848:	141,560 „		

also zu ermäßigten Zöllchen eingeführt worden sind. Daß aber die Sätze der jetzigen Tarifperiode, auf eine gewisse Reihe von Jahren hinaus garantirt, hinreichend sein dürften, die Eisenproduktion zu heben, liegt wohl in der Thatsache, daß bei denselben die Produktion in Preußen gegen früher um 100 Proz. zugenommen hat. 1838 erzeugte man daselbst 2½ Mill. Ctr., 1847 5 Mill. Ctr. — Für diejenigen, die im Zoll die Belastung der Consumenten erblicken, bemerken wir, daß die Preise in dieser Periode um circa 28 Proz. zurückgegangen sind, ein Resultat, das ohne Schutz, oder in Ermangelung desselben, ohne den Ruin des ganzen Zweiges, nie zum Vorschein gekommen wäre.

Was die naturgemäßen Bedingungen zur Eisenerzeugung überhaupt betrifft, so sind sie in Deutschland gewiß in eben so reichem Maaß vorhanden, als in England. Eisenstein ist fast überall zu finden und Kohlen werden gefunden werden, wenn man Zeit und Geld hat, sich aufs Suchen zu verlegen. In letzterer Beziehung sollte durch geognostische Landes-Untersuchung, durch Bohr-Versuche ꝛc. wenigstens dem Unternehmungsgeiste der Wegweiser geleistet und durch ein gutes Berggesetz, durch Befreiung der Abgaben auf eine gewisse Zeit von Jahren die Kapitalisten zu Versuchen ermuntert werden.

Welcher Aufschwung dieser Zweig noch fähig ist, würdiget man erst dann recht, wenn man erwägt, daß England 500 Millionen Centner und der Zoll-Verein nur 80 Millionen Centner Roheisen erzeugt. Wie viele Menschen könnten beschäftigt werden, theils beim Bergbau, theils beim Hüttenbetrieb, wenn es gelänge, diese Industrie wieder in die Höhe zu bringen. — Es wird aber nicht zu ermöglichen sein ohne Schutz. — Denn wie die Sachen jetzt stehen, ist Schutz um so mehr ganz unumgänglich nothwendig, weil im Betrieb selbst eine totale Aenderung eintreten muß. — Das billigste Roheisen liefern nämlich die Coakshochöfen, — die meiste Produktion wird aber in Deutschland noch durch Holzkohlen erzielt, — eine deßfallsige Zusammenstellung ergiebt das Verhältniß wie 87 zu 13. — Hier wirken nun 2 Ursachen zusammen, die Aenderung des Betriebs herbeizuführen; einestheils die an und für sich theuerere Erzeugung durch Holzkohlen und anderntheils die im steten Wachsen begriffene Steigerung der Holzpreise selbst. — Daß das Holzkohleneisen um so viel besser ist, als es theuerer ist, wird es auf die Dauer nicht halten können, denn heut zu Tag ist das erste: Wohlfeilheit. — Der Kapitalist wird sich aber wohl hüten, diese kostspielige Aenderung im Betrieb herbeizuführen, wenn er während des Ueberganges keinen Schutz genießt; er wird sein Capital herausziehen, es anderweitig anlegen, der Hüttenbesitzer dagegen, der ohne eigenes Capital, nur die Wahl hat, zwischen Fortarbeiten oder Untergehen, wird so lange auf die alte Manier fortarbeiten, bis er untergeht. — Das ist das Schicksal, dem unsere deutsche Eisenindustrie theils schon anheim gefallen ist, theils noch anheim fallen wird, wenn der Uebermacht kein schützender Damm, dem Kapital keine sichere Rente, dem Fleiß und der Ausdauer kein Gewinn in Aussicht gestellt wird. —

Deutschland.

München, 4. Juni. Se. Majestät der König hat nachstehende Beförderungen und Ernennungen im formationsmäßigen Stande der Armee-Aerzte angeordnet. Befördert werden zum Regimentsarzte 1. Klasse: der Regimentsarzt 2. Klasse Dr. Vogel im 7. Inf.-Reg.; zu Regimentsärzten 2. Klasse: die Bataillonsärzte und Doktoren Kühn vom 4. Chevaul.-Reg. im 6. Inf.-Reg. und Rednagel vom 14.-im 5. Inf.-Reg.; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte 1. Klasse und Doktoren Schmalz vom Genieregimente bei der Kommandanschaft Würzburg, Fruth im 1. Jägerbataillon, Schröder im 5., Bezold im 13. Inf.-Reg. und Sämer im 5. Chevaul.-Reg.; zu Unterärzten 1. Klasse: die Unterärzte 2. Klasse und Doktoren Stuchy von der Kommandanschaft Landau im 5. Inf.-Reg., Lindenmayer von der Kommandanschaft Nürnberg im 4. Chevaul.-Reg., Hoffmann von der Kommandanschaft Würzburg im 12. Inf.-Reg., v. Hinsberg von der Kommandantschaft München im 14. Inf.-Reg., Frank von der Kommandanschaft Würzburg im 12. Infanterie-Regiment, Ullmann von der Kommandanschaft Augsburg im Genieregiment und Bayer von der Kommandanschaft Augsburg im 2. Artillerieregiment. Ernannt wurden in provisorischer Eigenschaft zu Unterärzten 2. Klasse: die Doktoren Döderlein bei der Kommandanschaft Landau, Streeb bei der Kommandanschaft Würzburg, Eckart bei der Kommandanschaft Augsburg, Deisch bei der Kommandanschaft München, Martin bei der Kommantanschaft Nürnberg, Roth bei der Kommandanschaft Würzburg und Heger bei der Kommandanschaft Augsburg.

München, 5. Juni. Wie wir soeben aus zuverlässiger Quelle vernehmen, haben die oberen Behörden die von der f. Polizeidirektion München verfügte Ausweisung über den Herrn Professor Schell bis zu Beendigung der gegen ihn bei hiesigen Kreis- und Stadtgerichte schwebenden Untersuchung vorläufig aufgehoben. (D. B. Ldb.)

Nürnberg, 6. Juni. Laut Bekanntmachung des Kgl. Telegraphenamtes wird die Telegraphenlinie von Augsburg bis Bamberg als Fortsetzung der bereits dem Betrieb übergebenen Linie von Salzburg über München nach Augsburg am 10 d. M. eröffnet.

Frankfurt, 4. Juni. Heute Morgen ist der Wirkliche Geheime Oberregierungsrath Herr Matthis aus Berlin hier eingetroffen. (D. J.)

Berlin, 4. Juni. Die C. enthält Folgendes: Die durch die öffentlichen Blätter bekannt gewordene identische Note der Unions-Regierungen an das österreichische Cabinet, als Antwort auf dessen Einladung nach Frankfurt a. M., ist, wie wir hören, bis jetzt von Preußen, Baden, Oldenburg, Sachsen-Weimar, Sachsen-Coburg-Gotha, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Nassau, Braunschweig, Schwarzburg-Sondershausen, Schwarzburg-Rudolstadt, Reuß älterer und jüngerer Linie, Bremen, Hamburg und Lübeck übergeben worden. Es sind also, außer den beiden Hessen, noch Mecklenburg-Schwerin, die beiden Anhalt und die beiden Lippe im Rückstande. Wir vernehmen ferner, daß bereits mehrere Ernennungen für das provisorische Fürsten-Collegium erfolgt sind.

Digitized by Google

Dieselben sind fast durchweg auf die betreffenden Mitglieder des bisherigen Verwaltungsraths gefallen, namentlich für Oldenburg auf Oberst Mosle, für Braunschweig auf Legationsrath Dr. Liebe, für Nassau auf Präsident Wellprecht, für die Thüringischen und Anhaltinischen Staaten auf Minister von Pletz, für Sachsen-Meiningen insbesondere noch auf Staatsrath Seebeck, für Bremen auf Bürgermeister Smidt, für Lübeck auf Syndicus Dr. Eiter. Unmittelbar an die Constituirung des Fürsten-Collegiums soll die Einsetzung des Unions-Schiedsgerichts sich anschließen. — Der belgische Gesandte Hr. v. Rothomb hatte gestern eine längere Conferenz mit Hrn. v. Schleinitz im Ministerium des Auswärtigen. Es wird sich dieselbe wohl auf den Ablauf des preußisch-belgischen Handelsvertrages und den Abschluß des neuen bezogen haben.

Die Klage gegen Hannover beim Unions-Schiedsgericht ist, wie das C. B. wissen will, von hier aus stillet worden, und wird, wie man vernimmt, nicht wieder aufgenommen werden.

Erfurt, 2. Juni. An der Rastrung unserer Glacis arbeiten täglich 800 Mann. Man behauptet, daß sie dennoch auf vier Wochen volle Beschäftigung haben würden.

Erfurt, 3. Juni. In unserer civitas pacis steht es gegenwärtig recht kriegerisch aus. Die Rüstungen werden ferirt. Auf den Wällen der Festungswerke herrscht reges Leben. Zur Zeit beschäftigt man sich namentlich mit der Befestigung des Petersberges und der Cyriaksburg. Dort befinden sich von jedem Bataillon 120 Mann in Arbeit. Außer diesen werden die Festungssträflinge zu gleichen Zwecken verwendet. Die Soldaten erhalten täglich eine Vergütung von 3 Sgr. à Person und der beaufsichtigende Unteroffizier 5 Sgr. Die Offiziere bekommen jedoch keinerlei Gratifikation. Auf den ebengenannten Festungswerken hat man zunächst bereits begonnen, die Hecken auszuroten, Gräben zu versenken und Palisaden zu errichten. Späterhin beabsichtigt man, die in der nächsten Umgebung als hinderlich erscheinenden Bäume wegzuraßten. Nach einem vorläufigen Ueberschlage belaufen sich die Kosten dieser Aenderung auf 80,000 Thlr. Offiziere erhalten jetzt sehr schwer Urlaub, nur denen wird ein solcher auf kurze Zeit, und zwar nur bei der Division selbst, welche nachzuweisen im Stande sind, daß wichtige Privatangelegenheiten ihrer warten. Der größte Uebelstand besteht augenblicklich in dem Mangel an Landwehrunteroffizieren. Dieser wird nun, nachdem auch die Gardereserve einberufen, noch fühlbarer werden, doch wird die Militairbehörde wohl Mittel finden, diese Lücken auszufüllen. Gestern ist der Befehl zur Mobilmachung von vier Batterien hier eingetroffen.

Der Deutschen Allg. Ztg. schreibt man von der Saale, 2. Juni: Unsere Militairs dies sprechen von einem Kriege gegen Oesterreich und Bayern als von einer ausgemachten Sache. Und in der That deutet Alles bei uns jetzt wenigstens darauf hin, daß man dem Frieden nicht mehr traut. Bekanntlich hat man die Besatzung von Erfurt durch die Garnisonen von Naumburg ꝛc. verstärkt und die Glacis der dortigen Festung bereits von Bäumen befreit, und sodann soll auch der Befehl zur Mobilmachung unserer Landwehr von Berlin eingetroffen sein, welches Gerücht auch das durch an Glauben gewinnt, daß die Landräthe die vom 25. Febr. 1834 datirte Verordnung „über das Verfahren bei eintretender Mobilmachung der Armee zur Herbeischaffung der Pferde durch Landlieferung“ plötzlich publicirten. Außer Zweifel jedoch ist, daß die Engpäße an der Saale neuerdings von höhern Militairs wiederholt in Augenschein genommen worden sind.

Wie selbst conservative Blätter, wie die D. Allg. Ztg., die neusten Gewaltakte der sächsischen Regierung beurtheilen, das zeigt der nachstehende, genanntem Blatte entnommener Artikel: **Leipzig**, 4. Juni. Mit dem heutigen Tage ist Sachsen vorläufig aus der Reihe der constitutionellen Staaten gestrichen. Das Ministerium wagt es, auf gesetzgeberischem Wege einer Kammer nach einem nicht mehr rechtsgiltigen Wahlgesetz zusammenberufen, wagt es sich dabei auf §. 88 der Verfassung zu berufen, welcher ausdrücklich besagt: „Der König erläßt auch solche, ihrer Natur nach der ständischen Zustimmung bedürfende, aber durch das Staatswohl dringend gebotene Verordnungen, deren vorübergehender Zweck durch Verzögerung vereitelt werden würde; mit Ausnahme aller und jeder Abänderung in der Verfassung und dem Wahlgesetze.“ Das Ministerium wagt es, Preßvergehen, welche nach §. 5. 1. des von den Ständen beschlossenen, und von dem König genehmigten Preßgesetzes vom 18. Nov. nach dem Criminalgesetzbuch bestraft werden müssen, mit offenbar Verhöhnung des §. 24 der Verfassungsurkunde, welcher besagt: „Kein Unterthan darf seinem ordentlichen Richter entzogen werden, außer in den von den Gesetzen im voraus bestimmten Fällen“, und des §. 5 des Preßgesetzes, welcher die Beschlagnahme einer Druckschrift von dem Urtheile des Untersuchungsgerichts abhängig macht, die Verurtheilung von Preßvergehen dem Ermessen der Polizeibehörden anheimzugeben, welche nach dem Wortlaut des Gesetzes blos „die in der Herstellung und Veröffentlichung eines Preßvergehens etwa enthaltene Uebertretung von polizeilichen oder andern Verwaltungsvorschriften“ zu ahnden haben, Verwaltungsvorschriften, welche sich nach §§. 8 und 10 des Preßgesetzes blos auf diesen Verhandlungen der Untersucht eines verantwortlichen Verlegers oder Druckers beziehen. Minister, die sich so grober Verletzungen der von ihnen beschworenen Verfassung schuldig machen, sind nicht weniger strafbar als Diejenigen, welche mit frevelhafter Hand im vorigen Frühjahre die Regierung mit Waffengewalt zu stürzen versuchten, und wir hoffen zu Gott, sie werden der Strafe, die Jene jetzt leiden, nicht entgehen. Das Ministerium entschuldigt seinen Verfassungsbruch mit dem Gebote der Nothwendigkeit, und klagt die Kammern der faktiosen Opposition an, ja, es klagt das Kokettiren mit den Radicalen die Partei an, welche 1848, als das Staatsschiff steuerlos durch die tobenden Wogen schwankte, und alle die tapfern Ritter, welche jetzt unter dem Schutz der Bayonnete so laut nach Ordnung, aber nicht nach Recht schreien, sein beschirmen sowiegen, allein den Muth hatte, sich mit Ernst der hereinbrechenden Revolution entgegenzustellen und sich dadurch um unvergeßlichen Dank der Nation zugezogen hat.

Wir leugnen geradezu, daß die Lage des Landes der Art sei, um Ausnahmemaßregeln zu rechtfertigen, welche nur Zeiten der revolutionären Aufregung entschuldigen können. Bestätigt die Regierung dies ja selbst durch die Aufhebung des Belagerungszustandes in Dresden. Ueber factische Opposition hat sich das Ministerium ebenso wenig zu beklagen. Es besaß eine Majorität in der Kammer und hätte sie behalten, wenn es dieselbe durch seine Politik nicht muthwillig fortgestoßen und sie erinnert hätte, daß es als constitutionelles Ministerium der Majorität der legislativen Versammlung zum wenigsten verpflichtet entgegenkommen muß. Aber gewissenlos wäre es von der conservativ-liberalen Partei gewesen, die Mittel zum Fortbestehen einer Regierung zu gewähren, welche in stürmischen Zeiten die Sache der Ordnung feig verläßt und, wenn der Sturm vorübergerauscht ist, die günstige Gelegenheit benutzt, um der Freiheit schleunigst ein Grab zu graben. Daß man seinen Absichten nicht traut, wundert sich ein Ministerium, welches, als im vorigen Jahre die Revolution sich über das ganze Land verbreitet hatte, sich Anhänger durch das Versprechen erwarb, daß es offen und ehrlich den Weg zur nationalen Einigung Deutschlands einschlagen wollte, während es sich wohlweislich mit verheimlichten Vorbehalten schützte, welche seine Versprechungen annullirten und sie zu einem bloßen Wahlmanoeuvre machten? Wer soll einem Ministerium Geld verwilligen, welches das Land mit unübersehwinglichen Steuern belastet, um wie zum Hohn von den vielen Beschlüssen der Frankfurter Nationalversammlung nur den einen auszuführen — ein mal natürlich, ohne daß wir bei andern passenden Gelegenheiten eine vorherige Zustimmung der Stände nothwendig wäre — welcher es in den Stand setzt, eine Heeresmacht aufrecht zu erhalten, die nur bestimmt zu sein scheint, die Erreichung des Ziels der Nationalversammlung unmöglich zu machen? Wer soll ein Ministerium unterstützen, welches sich erst der Radikalen bedient, um sich seiner gegen die Conservativen eingegangenen Versprechungen zu entledigen, und sich dann der Conservativen bedienen möchte, um selbst den mäßigsten Anforderungen der Zeit nicht nachkommen zu brauchen?

Das Ministerium möge seine Bahn gehen. Daß es sich bewußt, die öffentliche Meinung nicht für sich zu haben, zeigt es dadurch, daß es das Vereinsrecht beschränkt, die Preßfreiheit aufhebt, die gesetzmäßige Landesvertretung versümmelt. Die gesetzenen Stände werden zusammenkommen, aber nur um gegen den Verfassungsbruch zu protestiren, und zu erklären, daß sie nicht das Recht besitzen, eine legislative Thätigkeit auszuüben. Was wird das Ministerium dann thun? Es wird immer noch nicht überzeugt sein, daß es nicht blos die Schlechtgesinnten gegen sich hat, es wird immer fort und fort octroiren müssen, bis die materiellen Kräfte des Landes erschöpft, der Rechtssinn des Volkes untergraben, das Vertrauen in die Regierung vernichtet, die Liebe zu der Dynastie, mit deren geheiligter Sache ein volksfeindliches Ministerium seine Halbstarrigkeit zu bemänteln vagt, auf Null gesunken ist. Und von solchen Räthen wird ein Fürst berathen, der einst in schöner Eintracht mit seinem Volke sein Land zu einem der glücklichsten in Deutschland zu machen wußte. Armer König, armes Sachsen!

Von der sächsischen Grenze, 31. Mai. Der verlängerte Aufenthalt der zu den nordböhmischen Mobilcorps gehörigen Truppen fängt nach gerade an, unserer Gegend etwas lästig zu werden. Nicht, daß sich Antipathien gegen das Militair selbst zeigten, — im Gegentheile, man hat die wackeren Oberösterreicher des

Digitized by Google

hier stationirten Regiments Wohlgemuth überall recht gern, und das gute Einvernehmen, zwischen dem Militär und Civile hat noch nirgend eine Störung erlitten; aber man ist hier der Einquartirungslast, die nun nahe ein halbes Jahr andauert, und die wenig bemittelten Grundbesitzer ziemlich hart trifft, um so weniger gewöhnt, da seit Gedenken eines Menschenalters die hiesige Gegend hievon befreit gewesen ist. Doch dürfte der Aufenthalt in der gesunden Bergluft das Gute haben, daß sich der Gesundheitszustand dieses Regiments, in welchem noch von Laudon her Spuren des Lagunenfiebers sich zeigen, in etwas verbessert.

Wien, 8. Juni. Das Gerücht, daß Kaiser Franz Joseph nach Warschau abgereist sei, hat sich als unwahr erwiesen.

Kiel, 3. Juni. Die von mehreren Blättern mitgetheilte Vermuthung, daß unsere sogenannten Vertrauensmänner in diesen Tagen unverrichteter Sache aus Kopenhagen zurückkehren würden, hat sich als irrig ermiesen. Es hat sich nämlich die dänische Regierung, wie es heißt, auf den ernstlichen Antrieb Rußlands, endlich entschließen müssen, auf Verhandlungen einzugehen, und die von ihr dazu deputirten Herren Madvig und Sponneck haben schon Conferenzen mit den Herren Prehn und Heinzelmann gehabt. Die Wahrscheinlichkeit eines Resultates ist dadurch freilich um nichts größer geworden, wie man schon aus den Namen der beiden dänischen Herren schließen kann, aber Dänemark mag den jetzigen Augenblick nicht für günstig genug halten, um seine, in letzter Zeit überaus hoch gespannten Forderungen durchzusetzen und muß sich daher gegen Außen den Schein von einer Versöhnlichkeit geben, welche in Wahrheit nicht stattfindet und schwerlich selbst bei den Verhandlungen hervortreten möchte.

Frankreich.

Paris, 2. Juni. Paris ist äußerlich ruhig. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß die geheimen Gesellschaften neuerdings sehr thätig sind. An verschiedenen Orten hat die Polizei Vorräthe von Pulver, Kugeln, schon fertigen Patronen und Substanzen zur Pulverbereitung entdeckt. Die Verhaftungen sind benachrichtigt worden, daß seit mehreren Tagen Personen, die, ihrer Kleidung nach zu schließen, zum Arbeiterstande gehören, bei den Materialwaarenhändlern des Quartier de Lombard bedeutende Quantitäten von schwefelsaurem und salpetersaurem Kali und gepulvertem Zucker kaufen, die bekanntlich zur Verfertigung eines Pulvers von bedeutenderer Expansivkraft, als das gewöhnliche Schießpulver, geeignet sind. — Es heißt, daß der Verkauf der zur Pulverbereitung tauglichen Substanzen denselben Formalitäten, wie den der giftigen Substanzen, unterworfen werden soll.

Die „Gazette des Tribunaux" berichtet die Einzelheiten über eine gerichtliche Verhandlung, in der zwei Vettern des Präsidenten der Republik figurirten. Der eine derselben, Napoleon Bonaparte (Sohn Jerome's) hatte einen Wagen bestellt, dessen Preis (1500 Franken) er nicht sofort bezahlen konnte. Als sein Gläubiger seinen Gehalt als Volksvertreter mit Beschlag zu belegen drohte, erbot sich sein Vetter Pierre (Sohn Lucian's) zu einer Abschlagszahlung von 1000 Franken. Der Gläubiger nahm dies jedoch nicht an und legte wirklich Beschlag auf das Gehalt Napoleon Bonaparte's. Auf dessen Klage hat das Gericht jedoch den Beschlag in Betracht des gemachten Anerbietens von 1000 Franken aufgehoben. (K. Z.)

Paris, 3. Juni. Der heutige „Moniteur" publicirt das neue Wahlgesetz. Der Kriegsminister legt in der Legislativen einen Gesetzentwurf über Rekrutirung und Reserve-Organisation nieder. Es wird von derselben sofort eine Commission dafür ernannt.

Vermischtes.

Verloosungen. Am 1. Juni werden gezogen: Von der alten Staatsschuld Serie Nr. 367 (2prot. mähr. ständ. Obligat). 2) Von der fürstl. Windischgrätzschen Lotterie-Anleihe à fl. 20,000, Nr. 9643; à fl. 2000, Nr. 79,594; à fl. 1000, Nr. 6252; à fl. 500, Nr. 3725, 59,472; à fl. 100, Nr. 39,695, 54,274, 82,429, 82,542, 86,778, 88,226, 90,511, 92,563.

Aus London. In der englischen Hauptstadt sind die Ausstellungen an der Tagesordnung. Jetzt hat der Kunstverein eine solche von Kunstwerken aus dem Mittelalter veranstaltet, anerkanntermaßen mit zu dem Zwecke, um den Handwerkern schön gearbeitete Gegenstände zur Anschauung zu bringen, und ihnen zu beweisen, daß man auch in früheren Jahrhunderten lange, bevor die neue Mechanik bekannt war, sehr schön und geschmackvoll zu arbeiten verstand.

An der Themse, in der Grafschaft Essex, Woolwich gegenüber, werden neue Docks auf Staatskosten gebaut; der Voranschlag der Bauten ist auf anderthalb Millionen Pfund Sterling berechnet worden. London hat bekanntlich die großartigsten Docks in der Welt.

Eine sehr nützliche Anlage wird ein neuer Park für das Volk im Stadtviertle Finsbury. Der Riesenstadt, welche aus drittehalbhunderttausend Häusern besteht, fehlt es zumeist an frischer Luft; die Arbeiter halten sich während des Tages meist in beschränkten Räumen auf und wohnen in engen Behausungen; nichts ist daher billiger, als daß man ihnen Spaziergänge eröffnet, und zu diesem Behufe die „Lungen" von London, daß heißt, die Anzahl der freien Plätze vermehrt. Der neue Park wird über eine Million Thaler (150,000 Pf. Sterling) kosten. Auch sollen die Gärten des großen Hospitals von Chelsea für das Publikum eröffnet werden.

Die Mäßigkeitsfreunde machen heitere Mienen, seit die Regierung verfügt hat, daß auf den Kriegsschiffen die Branntweinrationen beträchtlich vermindert werden sollen. Auch die Peninsular Dampfschiffahrts-gesellschaft duldet seit Kurzem gar keinen Branntwein mehr am Bord ihrer Schiffe, hat aber den auf ihrer Flotte dienenden Matrosen dafür den Monatssold erhöhet. Sie will in Southampton auch eine Sparbank und eine Schule anlegen. Die Dampfschiffahrt mit fremden Erdtheilen wird in der nächsten Zeit wieder eine neue Ausdehnung gewinnen, da zwei neue Linien eröffnet werden sollen. Alle vierzehn Tage soll ein Dampfer nach China und alle vier Wochen nach Australien abgehen. Die Fahrt geht von Singapore nach dem Schwanflusse in Westaustralien, nach Adelaide und Port Philippe in Südaustralien und von da nach Sydney in Neusüdwales. Die Schiffe fahren auf demselben Wege zurück. Auch Neuseeland und Van Diemens Land werden in diesen Verkehr gezogen. Man wünscht nun lebhaft, daß auch das Cocos-Meer Porto einsetzen möge; von dieser Verbesserung ist schon längst die Rede.

Mit dem unterseeischen Telegraphen zwischen Frankreich und England wird es Ernst. In Dover sind die Bureaux, der Thurm für die Batterie und andere Anlagen bereits fertig und man arbeitet eifrig an den Deäbten, welche in nächster Zeit dem Meere anvertraut werden sollen. Aus Amerika ist eine neue Art, Butter zu bereiten, nach England gekommen. Das amerikanische Butterfaß arbeitet mit außerordentlicher Schnelligkeit. Die Sahne wird durch eine ganz einfache Vorkehrung so durchaus mit atmosphärischer Luft durchdrungen, daß sie, ohne zu schäumen, sich vollständig von der Milch absondert. Sr. Ehrwürden, der Lord Mayor der Altstadt London, hat in Manson House unter seiner eigenen Aufsicht Versuche anstellen lassen, die völlig befriedigten. Aus vier Quart Sahne erhielt man vier Pfund Butter binnen zehn Minuten. In Deutschland ist die Sache längst bekannt, z. B. durch Nisches Butbutterfaß.

Eine neue Erfindung, mit Papier zu stereotypiren macht eben jetzt einiges Aufsehen, der Erfinder ist ein Herr Worms in Paris. Er läßt seine rotirende Cylinderpresse anpreisen, welche angeblich bis zu 20,000 Bogen in der Stunde bedrucken kann, und wo bisher die Arbeit von fünfzehn Menschen erforderlich war, sollen jetzt nur fünf erforderlich sein. Girardin hat für seine Zeitung eine solche Presse bestellt, doch meint man in London, sie leiste bei weitem nicht das, was man von ihr rühme.

Seit 1823 haben die Bauten am britischen Museum gerade fünf Millionen Thaler gekostet, seit 1755 sind 7,700,000 Thaler auf verschiedene Anläufe für das Museum verausgabt worden.

In der City von London kommen nach einer amtlich angestellten Berechnung, täglich 600,000 Menschen, welche ihren Wohnsitz nicht in diesem Stadttheile haben.

In wissenschaftlichen Kreisen spricht man viel über die Forschungen des französischen Akademikers Boudigny, bei denen es sich um die sphäroidische Gestalt handelt, welche die Flüssigkeiten im kochenden Zustande annehmen. Er hat gefunden, daß Aether diese Gestalt annimmt, wenn man ihn in kochendes Wasser schüttet, und hat seine Hand, nachdem er sie mit Aether (— was für welchem? —) bestrichen, in siedendes Wasser getaucht, ohne daß ihm auch nur die Haut beschädigt worden wäre. Ein Lehrer der Naturwissenschaften zu Laval in Frankreich hat diese Versuche gleichfalls angestellt. Er benetzte seine Hand mit Schwefelsäure und verspürte an derselben Kälte, als er sie in geschmolzenes Blei hielt, weil die Säure in flüssigem und hydrosidischem Zustande eine Temperatur von zehn Grad unter Null hat. Er ging in eine Eisengießerei und rührte oftmals in geschmolzenem Eisen, zum großen Erstaunen der Arbeiter. Man muß aber wohl darauf achten, daß vom Metall erst jeder Schaum abgenommen wird. Auf diese Weise hätte also die Wissenschaft das alte Geheimniß der auf feurigen Platten wandelnden Taschenspieler und Marktschreier entdeckt.

Digitized by Google

Die Wallfische an der Küste Kaliforniens. Die Natur scheint allen Dingen in Kalifornien einen eigenthümlichen Charakter geben zu wollen; so sind auch nach einem Berichte des französischen Consuls auf den Sandwichinseln, Dillon, die Wallfische, die gruppenweise an die Küste sich lagern, wesentlich von den andern Gliedern der großen Familie, der sie angehören, verschieden. Anderwo sieht man, wie dreimal so große Wallfische sich ohne vielen Widerstand von zwei oder drei Seemännern in einem zerbrechlichen Canot, das sie leicht mit einem einzigen Schlage ihres Schweifes umschlagen könnten, darpuniren und tödten lassen. Der kalifornische Wallfisch aber ist nicht so gefälliger Laune; denn sobald er die kleinen Fahrzeuge auf sich zukommen sieht, wendet er sich entschlossen gegen sie und macht hartnäckig Jagd auf sie. Ueber einen ihnen so neuen Muth erstaunt und zugleich durch ihn erschreckt, haben die Wallfischfänger sehr schnell den Geschmack an dem Einfangen dieser widerspenstigen Thiere verloren; sie haben das Schlachtfeld vollkommen geräumt und lassen ihren fürchterlichen Feind in Ruhe. Daher kommt es denn auch, daß die Wallfische sich an der Küste von Kalifornien so ungeheuer mehren. (D. A. Z.)

Neuestes.

München, 4. Juni. Der III. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat auf Antrag des Referenten Hirschberger über die Gesuche und Vorstellungen um Ausscheidung aus der allgemeinen Immobiliar-Feuerversicherungsanstalt, und beziehungsweise Abänderung des Gesetzes vom 1. Juli 1834, die allgemeine Brandversicherungsordnung betreffend, beschlossen, folgende Anträge an die Kammer zu bringen: 1. den Anträgen auf Aufhebung der allgemeinen bayerischen Immobiliar-Versicherungs-Anstalt sowohl, als auf bloße Dezentralisation derselben und Ausscheidung nach Kreisen und Städten sei nicht statt zu geben, dagegen II. an die k. Staatsregierung unter Mitwirkung sämmtlicher Original-Vorstellungen die Bitte zu stellen, 1) die dermalen geltende Brandversicherungsordnung unter besonderer Rücksichtsnahme auf die erhobenen Beschwerden a) über mangelhafte Klassifation, b) über Ueberschätzungen des Gebäudewerthes, c) über Mangel an Kontrole durch die Betheiligten, d) über mangelhafter Handhabung der Feuerpolizei und e) über Mangel im Vollzug abzuhaupp, einer gründlichen Revision zu unterstellen und einen hierauf gegründeten Gesetz-Entwurf dem nächsten Landtage vorzulegen; 2) die Abstellung jener Gebrechen, deren Beseitigung schon nach den gegenwärtig geltenden Gesetzen und Verordnungen verfügt werden kann, sofort anzuordnen.

München, 5. Juni. Die Ergebnisse der heutigen reichhaltigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fassen wir in folgendem kurz zusammen. Dadurch daß die Kammer den reichsräthlichen Beschlüssen in Betreff des Gesetzes über den Geschäftsgang bestimmte, ward endlich ein Gesammtbeschluß in dieser wichtigen Frage erzielt. Indessen fand sich die Erklärung der HH. Geldert, v. Lerchenfeld und Fürst Wallerstein vollkommen gerechtfertigt, daß diese Zustimmung, trotz der reichsräthlichen Modifikationen, den nur im Interesse des Instandekommens des Gesetzes erfolgen könne. Auch den reichsr. Modifikationen zum Einquartierungsgesetz ward zum großen Theil und ebenfalls aus jenem Grund beigestimmt, dagegen die principielle Abweichung festgehalten, daß die gesammten bisherigen Steuern den Maßstab für die Naturaleinquartierung bei den Quartierpflichtigen bilden sollen. Eine lang dauernde Debatte erregte endlich der Armengesetzentwurf des Hrn. v. Koch, da schon bei Besprechung der Anträge auf Vertagung dieser Berathung das Materielle der Frage hereingezogen wird. Nach Verwerfung dieser präjudiciellen Anträge entwickelte der Referent Dr. Ruland die Gedanken seines abwesenden Berichts über den Entwurf abermals in einer beinahe einstündigen Ausführung, worauf nach dem Verzichte mehrerer vorgemerkten Redner auf das Wort Hr. v. Koch unter sehr allgemeiner Ungeduld seine Gegenbemerkungen ausführte. Ohne die gute Absicht des Koch'schen Antrags zu verkennen, erklärte schließlich Hr. Minister v. d. Pfordten: daß die Regierung auf das Materielle desselben aus nationalökonomischen und sittlichen Gründen nicht eingehen könne, worauf der Antrag des Ausschusses auf Verwerfung beschlossen ward.

München, 5. Juni. Nach einer Bekanntmachung des Staatsschuldentilgungskommissions von 2. Juni wird am 15. d. zu einer Verlosung der 3½prozentigen Obligationen, sowohl zu porteur als auf Namen, geschritten. Es werden vier Serien mit einem Capitalbetrag von einer Million Gulden gezogen. Die baare Rückzahlung erfolgt sodann am 1. Sept. l. J. Seit 1842 hat eine Verlosung der bayerischen Staatsschuld nicht mehr stattgefunden; es besteht aber nunmehr die Absicht die ältere Schuld durch ähnliche periodische Heimzahlungen zu tilgen und so den Anforderungen der Staatsgläubiger gerecht zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Nordhalben, den 1 Juni 1850.

Urkunden-Amortisation.

Vom Königlichen Landgerichte Nordhalben.

Nachdem innerhalb der in der öffentlichen Ausschreibung vom 9. Februar 1848 festgesetzten Frist Niemand auf die am 28. December 1824 ausgestellte und am 29. Mai 1835 berichtigte, ursprünglich auf die Heinrich Wachter'schen und später auf die Johann Heckelmann'schen Eheleute von Nordhalben als Schuldner, dann auf die Gotteshausstiftung Neukenroth als Gläubigerin lautende, zu Versatzgangene Hypothek-Urkunde über ein zu 5 Proc. verzinsliches Kapital der 230 fl. rechtliche Ansprüche erhoben hat, so wird in Verwirklichung des gesetzten Präjudizes diese Urkunde hiermit kraftlos erklärt.

Königlich Bayerisches Landgericht.
Mayr.

Anzeigen.

Für die so zahlreiche und ehrenvolle Begleitung meiner lieben Frau zu ihrer Ruhestätte sage ich allen den guten Freunden und Nachbarn meinen herzlichen Dank.

St. Georgen, den 7. Juni 1850.

Riedel, Schneidermeister.

Altstadt. Jeden Sonntag bei günstiger Witterung Gartenmusik.

Heinrich Funk.

Sonntag den 9. Juni Nachmittags **Harmoniemusik** bei Unterzeichneten, und zwar von Herrn Röhner, Stadtmusikus aus Berneck.

Georg Böhlmann in Goldkronach.

Neue Sommer-Beinkleider- und Westenstoffe sind wieder eingetroffen, und empfiehlt solche unter Zusicherung billiger Preise

Jacob Würzburger sen.,
Kanzleistraße Nr. 109.

Hiermit bringe ich einem verehrlichen Publikum zur Kenntniß, daß mir vom wohllöblichen Stadtmagistrat, sowie von Königl. Regierung die Konzession als Schneidermeister dahier ertheilt worden ist. Ich empfehle mich daher bei allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusicherung reeller und billiger Bedienung.

Ein Lehrling von ordentlicher Erziehung kann sogleich bei mir Aufnahme finden.

Jakob Rosenstein, Ochsengasse Nr. 146.

Anfrage. Kann ein Kurzwaaren-Händler auch Baumwollenwaaren fabriciren, oder ist in dem Geschäft volle Gewerbsfreiheit?

Mehrere Fabrikanten.

Ein sehr schönes Oekonomiegut ist zu verkaufen mit 75 Tagw. Felder, 25 Tagw. Wiesen, 20 Tagw. schlagbares Holz, darunter 5 bis 600 starke Bloschrstämme sind, mit 50 Stück Vieh und den erforderlichen Oekonomiegerathschaften, auch kann die Hälfte von den Kaufschilling auf dem Gut stehen bleiben. Nähere Auskunft ertheilt Herr Magistratsrath Hoffmann im Rennweg.

Bei Unterzeichneten sind 10 bis 12000 Tannen- und Fohren-Schindeln zu verkaufen.

Strobel, Müllermeister von Zips.

400 fl. sind auf erste Hypothek ohne Unterhändler auf Jakobi zu verleihen. Näheres im Zeitungs-Comptoir.

H.-Nr. 475 und 476 sind zwei Quartiere nebst einen Laden auf Jakobi zu vermiethen; das Nähere zwei Treppen hoch.

Bei Häfnermeister Krüger auf den Graben ist ein Quartier über zwei Treppen hoch auf Jakobi zu vermiethen.

Nr. 548 ist eine Wohnung mit Meubels zu vermiethen und kann Stallung für 3 Pferde dazu gegeben werden.

Druck von Heinrich Hoerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 159. 8. Juni 1850.

Ueber die Rüstungen in Preußen enthält die Const. Ztg. folgenden Leitartikel: Die gewaltigen Kriegsrüstungen, welche in diesem Augenblicke bei uns mit einem Eifer betrieben werden, als ob der Feind schon vor den Thoren stände, geben zu den mannichfaltigsten Deutungen Anlaß. Die Einen sehen darin eine feindliche Demonstration gegen Oesterreich, die Anderen eine glorreiche Wiederbelebung des preußischen Nationalgefühls, noch Andere, und gerade nicht die Einfältigsten, wittern eine Auferstehung der alten Coalition gegen Frankreich. Aber alles das sind bloße Vermuthungen. Man hört Kanonen rasseln, Pferde wiehern, Waffen klirren; hier werden Schanzen und Wälle aufgeworfen, dort die Bäume von den Glacis niedergehauen, in Schlössern sammeln sich ungeheure Truppenmassen; die Forts am Rhein und an der österreichischen Grenze werden neu verstärkt und defestigt. — Aber Niemand weiß, wem es gilt und was all der Kriegslärm bedeuten soll. Nur Eines wissen wir mit Bestimmtheit: daß dieser Kriegslärm, daß die Befestigungsarbeiten und massenhaften Truppenanhäufungen viel, sehr viel Geld kosten, gleichviel ob sie gegen einen eingebildeten oder wirklichen Feind gerichtet sind. Und — wir wollen es offen gestehen — hauptsächlich dieser Grund ist es, der uns veranlaßt, die Sache einer ernsten Prüfung zu unterwerfen. Wir wollen die gewiß sehr klugen Betrachtungen und diplomatischen Combinationen nicht vermehren, wovon unsere Colegunnen in der Presse bereits eine hinlängliche Zahl geliefert haben; wir beneiden die Menschen um ihren Verstand nicht, welche freudige Hoffnungen an dieses martialische Schaugepränge knüpfen, das im glücklichsten Falle, d. h. wenn kein Krieg ausbricht, Preußen um eine unnütze Aufregung reicher und um drei Millionen Thaler ärmer macht. Wir sind so gute Preußen und so gute Deutsche wie Andere, aber wir haben einen zu hohen Begriff von Nationalehre, um dieser heiligen Gefühl an lospielende Manoeuvres zu vergeuden, deren Zweck und Nutzen wir nicht einsehen, und die wir in jedem Falle für ein Unglück halten. In jedem Falle, mit Ausnahme eines einzigen, auf welchen wir weiter unten zurückkommen werden. Ein Krieg gegen Frankreich wäre eine Thorheit, so groß, daß ihr nur das Unglück gleich käme, welches sie nach sich ziehen würde. Ein Krieg gegen Oesterreich? Wofür? Etwa für die deutsche Union? Diese Union, in dem Zustande, wohin das Schwanken und Zagen unserer Staatsmänner sie gebracht hat, ist eines solchen Aufwandes, — ist, mit einem Worte, keine drei Millionen Thaler werth. Wenn ihr nicht gewaltsam ein anderer Pfad vorgezeichnet wird, so wird kein deutscher Bundesstaat, nicht einmal ein Großpreußen daraus.

Wir können keine Begeisterung fühlen und wollen keine Begeisterung heucheln für eine Staatsweisheit, die nur in einer unbegreiflichen Entwickelung der Verhältnisse ihre Kraftäußerung findet, während sie dem Auslande gegenüber eine Schwäche und Unselbstständigkeit zeigt, die den wahren Patrioten erröthen macht.

Ein Heer steht gerüstet, wie kein anderes Land ein ähnliches aufzuweisen hat; ein Heer voll Hingebung, Tapferkeit und Ausdauer, und groß genug, daß ein genialer Feldherr die Welt damit erobern könnte. Ein Heer, dessen Hälfte vollständig genügen würde, eine deutsche Einigkeit zu begründen, die weder die Einwände des Fürsten Schwarzenberg, noch diejenigen anderer Fürsten zu fürchten hätte.

Und anstatt auf dieses gewaltige Heer, statt auf die eigene Kraft zu bauen, schreibt, nach der Sprache der ministeriellen Blätter zu schließen, unsere Regierung sich ihr Warschau vom Kaiser Nicolaus den Gang ihrer Politik vorzeichnen zu lassen.

Welch erbauliches Schauspiel zu sehen, wie die beiden Großmächte, welche die Schicksalsfäden Deutschlands in den Händen tragen, die letzte Entscheidung demüthig von der Protektion eines despotischen Nachbarstaates abhängig machen, der bei der Ordnung seiner domestischen Angelegenheiten niemals unsern Rath und unsere Einwilligung in Anspruch genommen hat. Wenn die Union zerbrechlich wäre an der Wortbrüchigkeit deutscher Regierungen, und Preußen treu und fest bei ihrer Fahne geblieben und vor der Nation gerechtfertigt wäre, wir hätten unsere Niederlage mit den Worten Franz I. begrüßen können: Wir haben Alles verloren, nur die Ehre nicht. — Wenn aber ein kümmerlicher Rest des Bundesstaates unter russischem Protektorat ein trauriges Dasein fristet, dann freilich würden die Worte des ritterlichen Königs die schärfste Satyre auf eine so zaghafte Politik enthalten. Nur eine Alternative gibt es, wo die Rüstungen ein deutsches Interesse in Anspruch nehmen könnten: entweder wenn es die endliche Erfüllung der Pflichten Deutschlands gegen Schleswig-Holstein gilt — oder wenn es sich darum handelt, die Annuthungen Oesterreichs — mit seinem Gesammtstaate in den deutschen Bund einzutreten zurückzuweisen. Auf diese Punkte werden wir in einem folgenden Artikel zurückkommen.

Deutschland.

München, 6. Juni. Ueber den Stand der Beschwerde, den Kriegszustand in der Pfalz betr., vernimmt man, daß der Referent Dr. Arnheim die ministeriellen Rechtfertigungsschriften als ungenügend erachtet und den Vorschlag gemacht habe, auf den frühern Anträgen zu beharren. Ob der Ausschuß dieser Proposition beitreten wird, steht noch in Frage. — Die Gemeindeordnung soll nun noch zugleich mit dem Budget in dieser Session berathen werden. Bereits sind Versuche gemacht worden, eine Vereinigung der verschiedenen Fraktionen über einzelne nicht genehme Punkte zu erzielen, um dann bei der Berathung selbst die ganze Gemeindeordnung gleichsam en bloc annehmen zu können. Ob die Fraktion der Linken beitreten wird, soll noch nicht gewiß sein.

Der Eilbote schreibt: "Man vernimmt, daß bald der Oberkonsistorialpräsident v. Arnold seine Stelle an den durch sein Wirken in Frankfurt wohlbekannten Oberappellrath Gombart verlieren soll. Arnold ist der selbstständigste Charakter der Reichsrathskammer.

(Staatsdienst-Nachrichten.) Zum 1. Landgerichtsassessor zu Lichtenfels den Civiladjunkten beim Landgerichte Wunsiedel, E. Dietz, an dessen Stelle den 2. Landgerichtsassessor zu Altdorf, Friedrich Lajr.

Aus Franken, 3. Juni. Ueber den Stand der Fruchtfelder vernimmt man von allen Seiten die erfreulichsten Nachrichten; die Befürchtungen, welche der strenge Nachwinter hervorrief, werden durch die Aussicht einer ergiebigen Ernte widerlegt. Die kalten Tage im März und Mai haben zwar die Sommersaat niedergehalten, doch hat die bald eingetretene warme Witterung das rasche Wachsthum ungemein befördert, Gerste und Spatkorn ist wohl noch in den kälteren Gegenden um 14 Tage gegen früher zurückgeblieben, Weizen und Korn hat in der Wintersaat, doch nur streckenweise in den höheren Lagen Schaden gelitten, die Sommersaat steht gut, namentlich im Ochsfurter und Schweinfurter Gau. Haber will nicht recht vorwärts, woran die verzögerte Aussaat Schuld trägt, basselbe ist auch bei den Hülsefrüchten der Fall. Reps und Lein sind noch zurück, doch ist noch viel alter Vorrath vorhanden. Schwer wurden die Obstbäume namentlich da betroffen, wo sie durch Bergabhänge nicht gegen den Nordwind geschützt sind, viele Nußbäume, Aprikosen-, Pfirsich, die feinern Aepfelbäume sind dort meistens abgestanden, und erholen sich nicht mehr. Kirschen versprechen eine halbe Ernte, Birnen gibt es mehr als Aepfel, dagegen stellen die Zwetschgen, was die Oekonomen sehr auffallend finden, da dieser Baum sehr empfindlich ist, einen reichen Ertrag im Ganzen in Aussicht, gegen Neustadt a. d. A. in den Höhen und auf der Ebene um Nürnberg und weiter abwärts gibt es wenig Obst. Ueber den Weinstock läßt sich noch wenig sagen, doch ist bis jetzt im jungen Reben hie und da sehr gelitten, Hopfen fängt erst an, sich einzuranken. Im Ganzen stehen die Aussichten für die Konsumenten gut, die Producenten klagen über die niedern Preise der Cerealien, die wohl vorderhand so gebrückt bleiben, da Handel mainabwärts sehr flau ist, und die Schwankungen im Preise waren seit Anfangs November nicht viel bedeutend. Kern gilt in den Mittelschrannen 11 fl. 20 bis 40 kr.; Weizen in den Hauptplätzen 10 fl. 36 kr. bis 11 fl. 12 kr.; Korn 6 fl. 20 bis 42 kr.; Haber 4 fl. 30 bis 40 kr. Freilich Preise, die mit den Produktionskosten im Mißverhältniß stehen.

Nürnberg, 7. Juni. Die gestrige Nummer des dahier erscheinenden „Fränkischen Kuriers" ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden. — Zufolge Beschlusses des hiesigen Stadtmagistrats ist der Zentralschulthervorein aufgelöst worden.

Digitized by Google

Berlin. Die Vorgeordneten des Ministers v. d. Heydt für den Kasseler Zollcongreß, schreibt die Brest. Ztg., haben im Staatsministerium entschiedene Widersacher gefunden; die HH. v. Rabe und v. Manteuffel, die dem Prinzip des freien Handels zugethan sind, werden ihnen nicht zustimmen und somit erscheint es zweifelhaft, ob sie die Billigung des Staatsministeriums überhaupt finden werden.

Berlin, 5. Juni. Nachrichten aus London sollen die bestimmten Angaben über revolutionäre Umtriebe der dortigen Flüchtlings-Partei enthalten. — Der Geheime Regierungs-Rath Delbrück ist, wie das Correspondenz-Bureau berichtet, vom Ministerium zum diesseitigen Commissarius für den Kasseler Zoll-Congreß bestimmt. (Const. Z.)

Breslau, 3. Juni. Heute hat der Vorstand der hiesigen jüdischen Gemeinde den Antrag an den Oberstaatsanwalt in Berlin abgehen lassen, die Unterschuldung gegen die „Kreuzzeitung" wegen ihrer gehässigen Artikel gegen die Judenschaft einzuleiten.

Brandenburg, 3. Juni. Oberbürgermeister Ziegler ist in Folge des vor einigen Tagen gegen ihn erlassenen Steckbriefes auf dem Stufenberge bei Gerntode im Harz arretirt worden, und gestern Abend hier eingeliefert.

Gießen, 4. Juni. Heute Nacht um 1 Uhr passirte der Großherzog von Hessen in der Richtung von Frankfurt nach Kassel unsere Stadt, das erste Mal seinem Regierungsantritt, oder dem 6. März 1848. Gestern trug man sich hier, wo die Theilnahme an der Entwickelung der deutschen Frage, im Sinne des Bundesstaates, außerordentlich rege ist, mit Combinationen über eine entscheidende Wendung der Darmstädter Politik. Es wäre, so erzählt man, in Darmstadt ein mehrtündiger Ministerrath gehalten worden, und unmittelbar hernach Ministerialrath v. Kiffel aufs schleunigste nach Berlin abgegangen. Vormittags ging dann eiligst ein Kourier hier durch von Kassel nach Frankfurt, schon hoffte man die vollste Einigung mit Berlin, aber — wahrscheinlich war der Kourier nur der Gräfin von Schaumburg vorangegangen, die Nachmittags durchpassirte. (F. Z.)

Vom Rheine, 3. Juni. In Betreff der Ermäßigung der Rheinzölle sind seit einiger Zeit wieder lebhafte Unterhandlungen mit den betreffenden Uferstaaten im Gange, bei welchen, wie wir hören, namentlich Preußen bestrebt ist, endlich einmal in dieser Verkehrsfrage eine den Zeitbedürfnissen entsprechende Reform zu erwirken. Es wird wahrscheinlich eine Verständigung in so fern erfolgen, daß vorläufig die bis jetzt bestehenden Flußzölle um die Hälfte herabgesetzt werden. (K. Z.)

Wien, 2. Juni. Das noch nicht dagewesene Faktum, daß bei dem pomphaften Fronleichnamsfeste die Zünfte nicht erschienen sind, obwohl ihre Theilnahme im Programm angegeben war, hat für die Beurtheilung unserer Zustände eine größere Bedeutung, als ihm unsere für das zunächst Liegende ziemlich blinden Journale beilegen. Ohne Zweifel blieben die Zünfte in fast allgemeiner Uebereinstimmung deßhalb aus, um sowohl gegen die Kirche, als gegen die Regierung eine Demonstration zu machen. In beiden Richtungen wird im eigentlichen Kern des Volks die Opposition immer allgemeiner und kräftiger, und sie ergreift mit Begierde jede Gelegenheit, um sich zu äußern. Die Furcht, welche der terroristische Ausnahmezustand erzeugt hatte, läßt nach, und bald wird in Wien wieder eine so allgemeine Oppositionsstimmung herrschen, wie sie sich vor der Revolution ungeachtet des noch stärkern Unterdrückungs-Systems erzeugt hatte. Die erste Aeußerung jener Stimmung hat das für unbezwingbar gehaltene Regiment Metternich's gestürzt; umsomehr wird die jetzige, in sich uneinige Regierung sich halten können, wenn die allgemeine Unzufriedenheit mit ihr zum bewußten Ausdruck kommt. Es ist ein verderblicher Wahn, in Wien die alte Kirche und den alten Staat restauriren zu wollen. Das Reich derselben ist bei uns für immer vorüber, und das provisorische Aufwerken derselben gleicht in der That jenem widerlichen Experimente, Leichname zu Lebenszuckungen zu elektrisiren. Die Wiener sind zum Bewußtsein Dessen gelangt, was sie können, und was sie wollen, sie sind historisch aktiv geworden und der edle Stolz dieses Bewußtseins wird sie nicht mehr verlassen. Die Erschlaffung, welche die fieberhafte Aufregung, die Agonie, welche auf die blutige Operation folgen mußte, der man Wien unterworfen, läßt nach, und das politische Leben äußert trotz der Hindernisse wieder positive Thatkraft. Das nächste Resultat derselben werden liberale Wahlen für den Gemeinderath sein. Die Parteien constituiren und disciplinieren sich. Als erstes und dringendstes Bedürfniß erkennen sie Zusammenwirken, um der Regierung wo möglich die Augen zu öffnen, damit sie der organischen Thätigkeit des constitutionellen Parteilebens endlich freien Raum gebe. Obwohl Vereine und Zusammenkünfte verboten sind, findet der wiedererwachte Volksgeist doch die Mittel der Verständigung, und hoffentlich wird das Ministerium sich dadurch verständigen, daß die längere Erhaltung des jetzigen Provisoriums unmöglich ist. — General Haynau hat abermals drei k. k. Offiziere durch das Kriegsgericht zu Großwardein wegen Mitschuld am Hochverrathe zum Tode durch Pulver und Blei endigen, Strang verurtheilen lassen, dann aber „die Todesstrafe im Wege der Gnade nachgesehen" und dieselbe auf 8-, 10- und 14jährigen Festungsarrest gemildert.

Wien, 4. Juni. Die heutige Nummer der Wiener Zeitung bringt einen halbamtlichen Aufsatz, worin über das Benehmen der Unionsfürsten, welche die Aufforderung des Oesterreichs zur Beschickung des Frankfurter Plenar-Congresses sogar mit gleichlautend abgefaßten Noten erwiederten, ziemlich bitter geklagt wird. (C. Z.)

Ueber die Judenverfolgungen in Mähren vernimmt man gegenwärtig Mancherlei, was nicht geeignet ist, die Achtung vor der Executivgewalt zu erhöhen. Neuerdings sind in Prerau sehr bedeutende Unruhen ausgebrochen, wobei es gleichfalls auf die Juden abgesehen war, und die gegen den Unfug aufgebotene Nationalgarde soll nicht im Stande gewesen sein, dem tollen Treiben Einhalt zu thun; allgemein ist die Klage über die, aller Autorität entbehrenden Beamten, denen vielleicht noch schlimmeres, nämlich absichtliche Duldung jener unwürdigen Scenen zur Last fällt.

Ueber die Lage Görgey's in Klagenfurt, behauptet ein Correspondent der Brest. Z., er befinde sich in seinem Wohlstande und habe sich jedenfalls zur Klagenfurter haut-volée. Man könne nicht gewiß behaupten, ob derselbe aus dem österreichischen Staatsschatz eine jährliche Pension von 2000 fl. empfange, doch so viel stehe fest, daß Görgey, welcher ohne Vermögen war und in Prag eine arme französische Gouvernante geheirathet hat, nunmehr Equipage und Reitpferde halte und ein Hauswesen führe, das selbst in dem bescheidenen Klagenfurt ohne ein festes Einkommen von 5000 bis 6000 fl. nicht zu bestreiten sein dürfte.

Hadersleben, 31. Mai. Nach Gerüchten, die hier coursiren, soll der dänische Obergeneral in Kolding und der dänische König in Veile sein: soviel aber ist gewiß, daß die Dänen eine ganz bedeutende Heeresmacht nördlich der Königsau concentriert haben und gewiß zu jeder Stunde bereit sind, Nordschleswig zu occupiren.

Altona, 4. Juni. Vom Bahnhofe wird der N. Fr. Pr. Folgendes mitgetheilt: Es haben sich heute mehrere dänische Schiffe vor den Kieler Hafen setzen lassen, man giebt die Zahl zu drei Dampfschiffen und fünf Segelschiffen an. Dieselben sollen auf das Dampfschiff Löwen, welches in Verbindung mit dem Bonin hinausgegangen ist, Jagd gemacht haben, in Folge dessen den dänischen Besuchern von Friedrichsort aus mehrere Bewillkommsahren entgegengeschickt worden sind, worauf die Schiffe sich wieder entfernt haben.

Mit der obigen Meldung stimmt zum Theil die nachfolgende Correspondenz desselben Blattes überein, die indeß von einem Schatmüzel bei Friedrichsort noch nichts meldet:

Kiel, 4. Juni. Gestern Abend um 10 Uhr wurden von Gettorf aus zwei dänische Fregatten, zwei Dampfschiffe und vier Transportschiffe gesehen, welche dem Kieler und Eckernförder Hafen zusteuerten. Die Befestigungswerke bei der Kieler Mereinfuhrt sind in ihrem Empfange bereit, wenn sie es wagen sollten, sich denselben zu nähern. — Bei Fehmarn liegen an verschiedenen Seiten der Insel drei dänische Kriegsschiffe, eine Kutterbrigg und zwei andere Briggs. Sie scheinen dort eine feste Station nehmen zu wollen. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Heute legte General Grammont seinen förmlichen Vorschlag zur Uebersteuerung der Nationalversammlung, der Präsidentschaft der Republik, sowie der Vicepräsidentschaft, der Ministerien nebst ihren Abtheilungen, des Staatsraths und der Telegraphenverwaltung nach Versailles vom 1. Oktober 1850 ab in der Nationalversammlung nieder. Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß dieser Vorschlag im Augenblick nicht die geringste Aussicht hat, auch nur in Betracht gezogen zu werden. Hierauf beginnt die Versammlung die Berathung über das neue Stempelgesetz für Handelsvaluten, Aktien, Obligationen, Rentenübertragungen u. s. w., wie dasselbe aus der vor einiger Zeit stattgehabten zweiten Berathung hervorgegangen ist. Die ersten Artikel, wonach alle Wechsel, auch die aus dem Ausland kommenden, künftig einem Stempel von $\frac{1}{2}$ Prozent ihres Werthes und, wenn sie nicht sogleich bei ihrer Ausstellung gestempelt sind, mit einem Bisa von $\frac{1}{4}$ Prozent ihres Werthes versehen sein müssen, ehe sie negocirt werden können, werden angenommen. Die Strafe beträgt 6 Prozent. Der Kriegsminister unterbricht die lüdrigens interesselose) Berathung, um einen Gesetzentwurf über das Re-

Digitized by Google

krutirungswesen und die Bildung der Reserve zu überreichen. Diese Ankündigung wird auf allen Bänken mit Zeichen der Befriedigung aufgenommen und auf Berryers Antrag dieser Gesetzentwurf seiner besondern Wichtigkeit wegen an einen von der Versammlung zu ernennenden Ausschuß von 15 Mitgliedern verwiesen. Weiter kam die Postschuld (4½ Lhr) nicht Bemerkenswerthes vor. — Die Kasernen werden neuerdings, da es sich herausgestellt hat, daß hier und da Soldaten ihre Patronen verkauft hatten, sehr strenge überwacht und die Tornister der Soldaten täglich revidirt. Mehrere Frauen, welche bei der Vertheilung der von der Polizei entdeckten Munitionsvorräthe mitgetheilten hatten, sind verhaftet worden. Noch immer durchziehen nächtlicher Weile fortwährend starke Patrouillen die Straßen von Paris. Der Minister des Innern hat die Erweiterung des Raumes um das Hotel de Ville vermittelst Abtragung von 105 Häusern der benachbarten Straßen (die zusammen um 6 bis 7 Millionen angekauft werden sollen) genehmigt. Die Arbeiten werden sofort beginnen. Ein Hauptgrund dieser Maßregel ist der Umstand, daß das Hotel de Ville, von jeder der Hauptstellpunkt der Insurgenten, von zwei Seiten her so eingeengt ist, daß es gegen den Aufstand auf diesen Seiten nur schwer vertheidigt und leicht angegriffen werden kann.

Paris, 4. Juni. An der Börse wenig Geschäfte wegen der Abrechnung. Seit der Februar-Revolution hat keine Abrechnung mehr so große Verluste gebracht, in Folge des unerwarteten Steigens der Papiere. — Der Moniteur bringt schon die Sanction des Wahlgesetzes. Das Deportationsgesetz kommt Donnerstags den 6. an die Reihe.

Straßburg, 2. Juni. Der Eindruck, welchen die Annahme des Wahlgesetzes bei uns machte, war im Allgemeinen weit weniger aufregend, als man erwartet hatte, und es läßt sich annehmen, daß dieselbe Erscheinung in ganz Frankreich an den Tag tritt. Gewiß ist, daß die Militärmacht die unbändigen Elemente der Ultra-Socialisten im Zaume hält und daß die Regierungs-Gewalt in diesem Augenblicke wenigstens vollständig Herr der Lage ist. Die nächsten Sonntag stattfindende Deputirtenwahl setzt übrigens die uns Alles in Bewegung. Im Lager der Socials-Demokraten herrscht eine Spaltung, durch welche der Sieg Girardin's mehr als zweifelhaft wird. Ein großer Theil unserer Nothen will sich dem Ausspruche des Conclave nicht fügen und flüchtet sich unter die Fahne der gemäßigten Republikaner, welche Lichtenberger als Candidaten aufgestellt haben. Die Lage hat sich übrigens bei uns bedeutend gebessert, da der Einfluß der socialistischen Propaganda außerordentlich verloren hat. In den Fabriken sowohl als auch im Geschäftsleben überhaupt zeigt sich ein bemerkenswerther Aufschwung. Das Landvolk sieht einer überaus gesegneten Ernte entgegen und der Werth der Riegenschen hat wieder gewonnen. Den Kriegsgerüchten, welche von außen zu uns herüberkommen, schenkt man wenig Glauben; allein der mögliche Fall, daß sich der Präsident der Republik der Kriegs-Partei in die Arme werfen werde, falls er selbst von den Großmächten keine gehörige Stütze erlangte oder daß von diesen an seiner Beseitigung gearbeitet wurde, wird allein angenommen. — Die Schweiz leert sich mehr und mehr von deutschen Flüchtlingen. Jeden Tag kommen einzelne hier durch, um sich nach Amerika zu begeben. Mit dem in Havre am 8. d. abgehenden Postschiffe gehen ungefähr 40 nach der neuen Welt.

Vermischtes.

Wien, 3. Juni. Vorgestern fiel ein schrecklicher Mordversuch in unsern Mauern vor. Ein der untern Volksklasse angehöriges Weib hatte mit einem Loose einen nicht unbedeutenden Gewinnst gemacht. Sie ging Vormittags (1. Juni) aus der Kirche und begegnete am Ausgange einer Freundin, welcher sie ihr Glück schon früher mitgetheilt hatte. Da die glückliche Gewinnerin über Unwohlsein klagte, schlug ihr die Freundin vor, einen Spaziergang zu machen und ein stärkendes Getränk zu sich zu nehmen. Die Freundin verschaffte ihr Branntwein, und führte sie sodann auf die Schmelz (ein vor den Linien gelegenes großes und wenig besuchtes Feld), wo es ihr gelang, sie zu betäuben. Als dies geschehen, gab sie ihr Schwefelsäure in den Mund, und da dies nicht vollkommen gelang, schüttete sie ihr diese ätzende Säure über das Gesicht und den Oberkörper. Kurz darauf fand ein Fiaker die Mißhandelte unter den fürchterlichsten Schmerzen am Boden liegend und brachte sie in das allgemeine Krankenhaus. Das Gift hatte so stark gewirkt, daß Mund, Nase und Augen bis auf den Knochen ausgebrannt, und ebenso die Brust sehr stark verletzt war. Man erwartete gestern ihren Tod. Zum Glücke gewann sie theilweise die Besinnung und konnte daher den Vorfall selbst zu Protokoll geben. Die Thäterin wurde noch an demselben Tage eruirt, und in das Criminale abgegeben. (C. B. a. B.)

Mewe, 2. Juni. Heute ist hier ein Grausen erregendes Unglück geschehen. Morgens um 8½ Uhr stellte die große Prozession von hier ab nach Lorf, einem ein wunderthätiges Marienbild enthaltenden Kloster in der Gegend von Neumark, gehen, und einen Altar und Bilder im Begriff, zum Uebergange über die Weichsel eingeschifft zu werden, als ein wenige Minuten vorher abgegangener, mit vielleicht 120 bis 130 Wallfahrern bemannter Spitzpahm, 40 Schritte vom Lande, versank! Wenige Menschen sind gerettet; 24 Leichen (22 Frauen 2 Männer) liegen bereits im Lazareth, 19 sind bei Odrowe, 1 Meile unterhalb der Stadt, aufgestickt. Man nimmt die Zahl der verunglückten Wallfahrer auf mindestens 100 an. Der Jammer der Zurückgebliebenen ist herzzerreißend. Die Prozession ist unterblieben, wenigstens sind Priester, Altar und Fahnen zurückgeblieben. (Sp. Z.)

Neuestes.

München, 6. Juni. Durch ein heute beim Präsidium der II. Kammer eingelaufenes kgl. Dekret wird der gegenwärtige Landtag bis 15. Juli lauf. Js. vertagert. Es ist versassungsmäßig, daß die Budgetberathungen, in beiden Kammern, auch bis zu diesem Zeitpunkte nicht beendigt werden können.

Wien, 3. Juni. Es dürfte nicht uninteressant seyn, auf den Bankausweis vom 29. Mai vorigen Jahres zurückzublicken. Damals hatte die Bank 30,944,593 fl. Silberschatz, jetzt hat sie 1,345,093 fl., somit um den nicht sehr bedeutenden Betrag von 401,345 fl. mehr; damals betrug der Banknotenumlauf 244,789,370 fl., jetzt beträgt er 240,802,733 fl., mithin nur um 3,985,637 fl. weniger. Die lange Frist eines ganzen Jahres hat daher keinen merklichen Schritt zur Besserung mit sich gebracht. Damals wüthete noch der ungarische Krieg, und staud Venedig noch ungebeugt; — jetzt ist schon seit mehr als 8 Monaten der Friede wieder hergestellt, namhafte Summen sind auf die sardinische Kriegsentschädigung in Silber eingezahlt worden; das 4½ perc. Anlehen stellte dem Credit der Bank auf die Probe heißen; der Staat hat von seiner Schuld an die Bank einen nicht geringen Theil abgezahlt, — und noch steht die Bank so ziemlich auf demselben Punkte, wie am 29. Mai 1849. — Dürfen wir für den 29. Mai 1851 etwas Besseres hoffen?

Prag, 5. Mai. Im Vergleiche mit der nächstvergangenen Woche hat in dem achtzigigen Zeitraume vom 26. Mai bis zum 2. Juni die Zahl der Erkrankungen sowohl, als die die Sterbefälle an der Cholera zugenommen. Doch ist die Verhältnißzahl der Genesungs- zu den Todesfällen bei weitem günstiger geworden. Es sind 146 Personen erkrankt und mit Einschluß der von der vorigen Woche im Krankenstand Verbliebenen waren im Ganzen 215 Kranke in ärztlicher Behandlung. Von diesen erlangten 56 ihre frühere Gesundheit wieder, 81 erlagen der Epidemie und bei 78 blieb der Ausgang der Krankheit noch unentschieden. Die Zahl sämmtlicher an der Cholera Verstorbenen beträgt bis jetzt 738.

Paris, 4. Juni. Die gestrigende Versammlung verwarf heute, auf den Rath des Finanzministers, die Besteuerung der Rentenübertragung mit 326 gegen 302 Stimmen. Die 5proc. haben sich auf 94.75 gehoben.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frenstel.

Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 9. d. Vormittags 11 Uhr wird vor dem Schießerhause ein zum Kavalleriedienste untaugliches Dienstpferd an die Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 7. Juni 1850.

Die Oekonomie-Commission des kgl. 5. Chevauxlegers-Regiments (Zeininger).

Bekanntmachung.

Der k. Advokat Tauber dahier hat als Offizialanwalt der ledigen Anna Margaretha Neubauer von Zell und deren Kindesvormund gegen den Bäckergesellen Friedrich Ittner von Zell, wegen Vaterschaft und Alimente, Klage erhoben.

Zum Versuch der Sühne und im Falle deren Mißlingens zur Verhandlung der Sache im gemeinlichen Verfahren ist Tagfahrt auf

Dienstag den 18. Juli d. Js. Vormittags 8 Uhr

hierorts angesetzt, wozu der abwesende Verklagte gemäß Gerichts-Ordnung Cap. V. §. 3 edictaliter bei Vermeidung der Terminskosten-Zahlung mit dem Bemerken geladen wird, daß das Duplikat der Klage

vom 26. vorigen, praes. 2. d. Mts. in der diesseitigen Registratur für ihn vorliegt.

Zugleich erhält der Beklagte den Auftrag, bis zu obigem Verhandlungstermin einen Instinationsmandatar zu benennen, äußerdem alle in dieser Sache weiters an ihn ergehenden Verfügungen durch Anschlag an das Gerichtsbrett als ihm insinuirt erachtet werden.

Münchberg, am 6. Mai 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Subhastations-Patent.

Berneck, den 28. Mai 1850.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden untenbeschriebene und gerichtlich abgeschätzte Grundbesitzungen des Bauern Michael Hörnlein von Nemmersdorf auf Antrag eines Hypothekengläubigers im Wege der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Samstag den 3. August ds. Jrs. Vormittags 10 Uhr

im Bär'schen Gasthause zu Nemmersdorf bezielt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird:

1) eine halbe Trüpfölde, Bes.-Nr. 1087, bestehend in der vorderen Hälfte des Wohnhauses Nr. 15, mit Backofen, Keller, Stall, 2 □Ruthen Gemüsgarten neben dem Hause, $\frac{1}{32}$ Tagwerk Dungstätte mit Hofrecht, ein halber Stadel, $\frac{1}{16}$ Tagwerk Gras- und Obstgarten,
2) eine halbe Trüpfölde, Bes.-Nr. 1088, bestehend in einem halben Wohnhause Nr. 15, mit Stall, Keller, $\frac{1}{32}$ Tagwerk Hofrecht mit Düngerstätte, die Hälfte vom Stadel, $\frac{1}{16}$ Tagwerk Gras- und Obstgarten und ein kleines Holzschüpflein.

Der Genuß von den unvertheilten Gemeindegründen von jeden dieser beiden Realitäten zur Hälfte, geschätzt auf 650 fl.,

3) ein Tagwerk Feld, der Waldweg, geschätzt auf 250 fl.
4) ein dergleichen, geschätzt auf 140 fl.
5) $\frac{3}{4}$ Tagwerk Wiese, die Dorfwiese, geschätzt auf 230 fl.
6) zwei Tagwerk Feld, der Fichtenacker, geschätzt auf 45 fl.

Die darauf haftenden Lasten, so wie die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gemacht werden, und dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich durch legale Zeugnisse über ihr Vermögen auszuweisen.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Bekanntmachung.

Zu Folge Ablebens des seitherigen Pächters werden nachbezeichnete, der Bürgerhospitalstiftung dahier zugehörige Realitäten zu Petzmannsberg, zunächst Culmbach:

1) das vormals Stübinger'sche Gut, in einem geräumigen Wohnhause, H.-Nr. 13, mit zwei großen Mindviehstallungen, wovon eine neu und gewölbt, einer Schaafstallung und mehreren Schweinstallungen, einem großen Stadel mit zwei Böden, Nebengebäude, Backofen, Ziehbrunnen, zwei Kellern und sehr geräumiger Hofraith, 3 Tagw. Gemüs-, Gras- und Obstgarten am Hause, $1\frac{1}{2}$ Tagw. Wiesen und $4\frac{1}{2}$ Tagw. Feld, $\frac{1}{2}$ Tagw. Waldboden, sämmtlich alte Culmbacher Tagwerke, und dem Gemeinderecht bestehend,
2) ein unbrzimmertes Anwesen, der Spitalhof genannt, gegen 29 alte Tagw. Felder und Wiesen enthaltend und gleichfalls das Gemeinderecht genießend,
3) ein walzendes Grundstück, $\frac{1}{2}$ Tagw. Feld, der Burgstall genannt, sammt
4) dem für die Stiftung käuflich erworbenen vormals Königlichen halben Antheil des Zehntens auf einem dritten, der Hospitalstiftung zustehenden Gute zu Petzmannsberg, das Luzengütlein genannt, und auf sämmtlichen vorbezeichneten Pachtobjekten,

von Michaeli dieses Jahres an, oder auch, wenn es gewünscht wird, von Michaeli 1851 an, anderweit auf zehn Jahre im Gesammtpacht öffentlich an den Meistbietenden überlassen.

Termin hiezu steht auf

Donnerstag den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

in Petzmannsberg im Wohnhause Nr. 13 an, wozu Pachtlustige, welche sich über guten Leumund, gute Wirthschaftsführung und Cautionsleistung legal auszuweisen vermögen, eingeladen sind.

Inzwischen können die Pachtrealitäten auf Verlangen vorgezeigt und eingewiesen werden, auch die nähern Pachtbedingungen auf dem Rathhause dahier aus den Akten entnommen werden.

Culmbach, den 31. Mai 1850.

Stadtmagistrat.
Maurer. Körbig.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 5. Juni 1850 Nr. 6401 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 19. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das 12,335 Fuß lange zwischen Ruderatshofen und Ebenhofen gelegene stehende Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . .	27,464 fl.	6 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu .	2,104 fl.	51 kr.
Kunsthauten, zusammen veranschlagt zu . .	11,688 fl.	45 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	4,546 fl.	6 kr.
Im Ganzen zu	45,803 fl.	48 kr.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 8. Juni 1850 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Dienstag den 18. Juni 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Montag den 17. Juni 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10, und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem obenangegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihre Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf und Kaufbeuren, am 6. Juni 1850.

Kgl. Landgericht Oberdorf. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur
c. Perrot.

Anzeigen.

Zur Vorbeugung noch weiterer, als der schon so vielfach, ohne Zweifel durch Verläumdungen gegen mich und meinen dem k. Appellations-Gericht von Oberfranken vorschriftsgemäß längst angezeigten Conelpienten, den geprüften Rechtspraktikanten Scheldemandel dahier, bewirkten ungerechten Verfolgungen, mache ich hierdurch öffentlich bekannt, daß der geprüfte Rechtspraktikant Scheldemandel mein ständiger Concipient und als solcher dem k. Appellationsgericht von Oberfranken neuerdings wiederholt von mir angezeigt worden ist. Bayreuth, 6. Juni 1850.

Advocat Löw.

Endesunterzeichneter ist gesonnen, sein Besitzthum zu Heinersreuth, bestehend in einem Hause mit drei heizbaren Zimmern, Stallung, Keller, Stadel, Hofraum, Gemüsgarten, Brunnen, dann in einem alten Tagwerk Feld, aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsliebhabern stehen die Verkaufsobjekte täglich zur Einsicht offen, wobei bemerkt wird, daß ein Büttnermeister sich darauf anfäßig machen und derselbe auch auf Verlangen den Handwerkszeug mit acquiriren könne.

Heinersreuth, den 28. Mai 1850.

Carl Hahn, Büttnermeister.

Neue Sommer-Beinkleider- und Westenstoffe sind wieder eingetroffen, und empfiehlt solche unter Zusicherung billiger Preise

Jacob Würzburger sen.,
Kanzleistraße Nr. 109.

Am 16. Juni beginnt dahier das diesjährige Vogel-, Stern- und Rennscheibenschießen, wozu zahlreiche Liebhaber dieses Vergnügens höflichst eingeladen werden.

Stammbach, am 8. Juni 1850.

Gesellschafts-Direktion.
Schneider.

Sonntag den 9. Juni ist bei günstiger Witterung mein Keller offen.
Hilpert.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonntag Nro. 160. 9. Juni 1850.

Fortsetzung des Leitartikels der Const. Ztg. (Berlin) über die Kriegs-Rüstungen in Preußen: Wir haben gestern gesagt, nur zwei Fälle giebt es, wo die preußische Regierung bei ihren gewaltigen Rüstungsoperationen auf die Sympathien des deutschen Volkes zählen könne. Der erste Fall ist, wenn es gilt, den dänischen Uebermuth zu züchtigen und den armen Herzogthümern endlich ihr Recht zu lassen — und der zweite Fall, wenn es gilt, die Anmaßungen Oesterreichs zurückzuweisen, welches hartnäckig bei seinem alten Plane bleibt, mit all seinem slavischen, italienischen und magyarischen Zubehör Eintritt zu verlangen in den deutschen Bund. Wir dem Einen wie mit dem Andern kommt die Regierung leider etwas spät. Die schleswig-holsteinischen Angelegenheiten haben in dieser Zeitung bereits eine hinlänglich ausführliche Würdigung gefunden, um es überflüssig zu machen, heute des Weiteren darauf zurückzukommen, dagegen dürfte eine Erörterung der österreichischen Frage, bei der Unklarheit, welche noch in vielen Kreisen darüber herrscht, hier ganz am Platze sein. Die meisten Journale behandeln die österreichischen Prätentionen, als ob dieselben etwas ganz Neues, Ueberraschendes enthielten, und offenbaren in ihren Besprechungen darüber eine Anschauungsweise, die von Kindlichkeit nicht sehr verschieden ist. Statt auf die Sache selbst einzugehen, wie solche bereits seit mehr als einem Jahre offen vorliegt, knüpft man schlaue Vermuthungen und Spekulationen an die trübe oder freundliche Miene, welche dieser oder jener Staatsmann und Prinz hier oder dort gezeigt. Wenn z. B. Fürst Schwarzenberg ermüdet von der Reise auf irgend einen Bahnhofe ankommt, so fehlt es nicht an müßigen Menschen, welche auf Rechnung des jeweiligen Aussehens des Fürsten die wunderlichsten Gerüchte in die Welt schicken. Kaum hatte man die wichtige Nachricht verkündet, der österreichische Ministerpräsident sei verstimmt in Wien angekommen, so tauchte auch schon das rein aus der Luft gegriffene Gerücht auf, der junge Kaiser sei unverzüglich in höchsteigener Person nach Warschau abgereist, kenn das Schicksal des Reichs stand auf dem Spiele, weil — der Kaiser von Rußland den Prinzen von Preußen sehr freundlich empfangen hatte! Daß diese klugen Gerüchte und Berichterstatter allezeit auf das Genauste von den geheimen Wurzen und Gängen der Weltenlenker unterrichtet sind, versteht sich von selbst. Und auf solche Alberntheiten hin wird Politik gemacht und das Vertrauen des Publikums ausgebeutet. Es bedarf doch wahrlich keines Uebermaaßes von Einsicht, um zu begreifen, daß Ereignisse von so weitausgreifender Bedeutung, wie der Eintritt des österreichischen Gesammtstaates in den deutschen Bund sein würde, sich nicht über Nacht gestalten, und auch nicht von einer Warschauer Reise dieses oder jenes Prinzen und Staatsmannes abhängen. Man kann Oesterreich tadeln über sein eisernes Regiment, über seine Jesuitenwirthschaft, über die Grausamkeiten seiner Haynau und Genossen, aber den Vorwurf der Heuchelei kann man ihm nicht machen. Es hat seit lange offen gesagt, was es will, und wenn seine Sprache nicht verstanden wurde, so liegt die Schuld auf der andern Seite. Als die Voraussetzungen, auf welche hin das Programm von Kremsier erlassen wurde, sich nicht erfüllten, änderte alsobald Fürst Schwarzenberg seine Sprache, und erklärte die Scheidewand, welche er selbst zwischen Deutschland und dem Kaiserstaat gezogen, für niedergerissen. Oesterreich sollte mit seinem ganzen Staatenkomplexe seinen alten Platz einnehmen in der Bundesslade zu Frankfurt am Main, — das war es, was Fürst Schwarzenberg verlangte, und von diesem Verlangen ist er, trotz aller Wechselfälle des Glückes, denen Oesterreich seitdem unterworfen gewesen, nie um einen Zollbreit abgewichen. In jener Note des Wiener Cabinets vom 9. März 1849, welche Veranlassung zu dem verhängnißvollen Antrage Welckers in der deutschen National-Versammlung gab, war ausdrücklich gesagt: „Oesterreich kann seine deutschen Provinzen nicht aus dem Verbande reißen, welcher die Monarchie zur Einheit gestaltet. Sollte Deutschland dieses Verhältniß nicht anerkennen, so beklage dies die Regierung; wer die Einheit Deutschlands wolle, werde den Weg suchen, der es Oesterreich möglich mache, ohne Aufgeben seiner selbst im Gesammtvaterlande zu bleiben" etc. etc. Wir müssen unsere Leser des Weitern auf die Note selbst verweisen. Es sollte hier nur gezeigt werden, daß unsere Regierung bereits seit mehr als einem Jahre weiß, was Oesterreich will, und daß ihr folglich hinlänglich Zeit gelassen war, die geeigneten Schritte dagegen zu thun. Eben so wenig brauchte der Kaiser von Rußland erst durch eine besondere Mission von den Absichten des Wiener Cabinets unterrichtet zu werden. Diese Frage hätte, wenn unsere Regierung nur halb so entschieden wäre über das, was sie will, als die österreichische, schon in Erfurt ihre vollständige Lösung finden müssen. Was jetzt geschehen wird, wissen wir nicht; denn die Pläne unserer Regierung kann man nicht verstehen, sondern höchstens errathen. Da aber die letzte Entscheidung über die Geschicke Deutschlands in die Hände unseres nordischen Nachbarn gelegt zu sein scheint, und dieser von jeher eine sehr einfache und leicht verständliche Politik verfolgt hat, so glauben wir mit einiger Bestimmtheit andeuten zu können, was nicht geschehen wird. So lange man sich nicht vollständig von dem russischen Einflusse emancipirt, wird Kaiser Nikolaus niemals zugeben, daß sich ein mitteleuropäischer Staat von 70 Millionen Einwohnern bilde, nach Dasterreich und Preußen sich in einen Krieg verwickeln, der leicht zu einem europäischen Kriege werden könnte. Eine Erläuterung, in wieweit dieses die Bedeutung der kostspieligen preußischen Rüstungen erhöhe, schwäche oder modificire, scheint uns überflüssig. — Auch die Mobilmachung des ersten Armeekorps steht zufolge Nachrichten aus Danzig bevor.

Deutschland.

München, 7. Juni. Während der vierzehntägigen Abwesenheit des Hrn. Just zaminsters führt Herr Staatsrath Frhr. v. Pelkhofen das Portefeuille der Justiz.

Frankfurt, 6. Juni. Wie man vernimmt, soll der Verfassungsentwurf für unsre Stadt nunmehr vollendet sein. Die zu dem Behufe vom Senate, der ständigen Bürgerrepräsentation und der gesetzgebenden Versammlung niedergelegte 21er-Commission hat, dem Vernehmen nach, gestern ihre letzte Sitzung gehalten und soll im Begriffe stehen, den besagten Entwurf dem Senate zu überreichen. (Fr. J.)

Frankfurt, 7. Juni. Gestern Abend um 5 Uhr fand an der Grunbrunnenweise ein militärisches Verschönungs- und Vertheidigungsfest der hier garnisonirenden preußischen Truppen und des Frankfurter Linienbataillons statt. Nachdem die sämmtlichen zu diesem Zwecke hinausmarschirten Soldaten ein Carree geschlossen hatten, hielt der Commandant des 31. preuß. Infanterieregiments, Oberstlieutenant Oldberg, eine eben so ergreifende als energische Anrede an die versammelten Truppen. Er erwähnte sie zur kameradschaftlichen Eintracht und erinnerte sie daran, sich nicht durch Diejenigen, welche Zwietracht zwischen den verschiedenen Truppentheilen säen wollten, dahin verleiten zu lassen, das schöne kameradschaftliche, harmonische Band, das sie bisher umschlungen, zu zerreißen. Er brachte ein lautes Hoch den gemeinsamen militärischen Führern, der Treue und Eintracht der Soldaten, und der gegenseitigen Freundschaft, in die die Soldaten mit lautem Hurrah einstimmten. Hierauf rückte der commandirende Oberstlieutenant des Frankfurter Linienbataillons, Busch, kameradschaftlich die Hand. Die von Herzen kommende, von ächtem kriegerischen Geiste beseelte Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Soldaten. Die k. preußischen Truppen nahmen nun das Frankfurter Bataillon in die Mitte, und, die Musiker des resp. Corps an der Spitze, zogen sie, begleitet von einer großen Menschenmasse, in die Stadt zurück. „Dafür (meldet die Deutsche Ztg. von wohlunterrichteter Seite), daß gefühlentliche Wühlerei von demokratischer Seite der bei diesen Vorfällen, die sich jetzt gewiß nicht wiederholen werden, die Hand im Spiele gehabt und den Brand geschürt hat, scheinen sich unzweifelhafte Beweise zu ergeben."

Aus „Berl. Ztg." wird von Berlin geschrieben über die Beschickung des Frankfurter Congresses: Die vertraulichen Besprechungen mit Oesterreich über eine Betheiligung Preußens und der Unionsstaaten an dem Frankfurter Congresse sind zum Abschlusse gediehen und wiewohl wir über die speziellen Resultate derselben nichts Genaueres mittheilen vermögen, erfahren

Digitized by Google

tigt sich doch die Vermuthung, daß Preußen mit seinen Forderungen durchgedrungen sei, und dem Umstande, weil nunmehr der sofortige Eintritt der Bevollmächtigten in den Congreß angeordnet worden ist. Preußen wird nur durch einen Bevollmächtigten vertreten werden, hierzu ist der General v. Peucker ernannt. Geh. Rath Mathis ist demselben nur als Substitut beigegeben mit der Weisung, sofort statt desselben einzutreten, falls dieser irgendwie durch seine sonstigen Functionen verhindert würde. Es ist daher wohl möglich, daß Preußen alsbald durch Herrn v. Peucker, bald durch Herrn Mathis werde vertreten werden. Die Instructionen, die auf den Namen des Ersteren ausgefertigt sind, hat Geh. Rath Mathis mitgenommen; sie tragen in der Absicht, die uns zur Einsicht vorlag, kein Datum, können aber jedenfalls nicht vor dem 31. Mai datiren, da sie erst an diesem Tage im Staatsministerium definitiv beschlossen worden sind. Diese Instructionen schreiben dem preußischen Bevollmächtigten zunächst ein negatives Verhalten gegenüber den Österreich. Vorschlägen vor; er solle diese Letzern erwarten. Sollten preußische Gegenvorschläge verlangt werden, so sei auf die an alle deutsche Regierungen ergangene Aufforderung der 3 zum Bündnisse vom 26. Mai v. Js. zusammengetretenen Staaten zurückzukommen, mit der speciellen Hinweisung, daß Preußen auch jetzt noch an der Möglichkeit und Ausführbarkeit einer Wiederbindung der damaligen Bündnisse auf ganz Deutschland festhalte, und daß es diese Aufforderung der hiermit nochmals wiederhole. Sollten noch specielle Vorschläge über die Modalitäten der Ausführung verlangt werden, so habe der Bevollmächtigte die Erklärung offen zu erhalten und weitere Instructionen auf erstattetten Bericht von hier aus einzuholen. Es wird in den Instructionen noch einmal auf die Unmöglichkeit, daß Oesterreich mit seinem ganzen Staatenecomplex in den deutschen Bund eintrete, hingewiesen und erklärt, daß Preußen alle auf dieser Basis beruhenden Vorschläge auch fernerhin entschieden von der Hand weisen werde. Es wird ferner daran erinnert, daß bereits die Mehrzahl der deutschen Staaten der Union beigetreten sei, und daß, da die resp. Souveraine sich preußischer hätten, daß ihre Bevollmächtigten gemeinsam mit dem preußischen stimmen sollten, die Mehrzahl der Stimmen auch bereits für die hierauf bezüglichen Vorschläge gestimmt sei. — Der preußische Gesandte habe sich festhalten auch mit den zweideutigen Auslassungen Bevollmächtigten dieser Staaten in einem ununterbrochenen Rapport zu verhalten und die Uebereinstimmung mit denselben möglichst zu fördern. Diesen Instruktionen ist eine ziemlich umfangreiche Denkschrift beigegeben, die von dem General v. Radowitz herrührt, und sich über die von Sachsen, Würtemberg und Bayern unterm 27. Februar d. Js. zu München ratificirten Vorschläge verbreitet; sie hat speciell den Zweck, die Modalitäten genauer zu bestimmen, unter denen möglicherweise zwischen diesem Entwurfe und den preußischen Plänen eine Vereinbarung möglich sei. Die Beigabe dieser Denkschrift hat den ausgesprochenen Zweck, dem preußischen Bevollmächtigten für etwaige Beekommnisse zur Richtschnur zu dienen. Wir können heute nur noch hinzufügen, daß die jetzt hier auf das Entschiedenste an dem Plane festgehalten wird, falls in Frankfurt abermals die preußischen Vorschläge von der Hand gewiesen werden sollten, die Unmöglichkeit einer Ausgleichung mit Oesterreich sich also auch doet herausstellte, sich sofort von dem Congreß ganz zurückzuziehen, und zwar alsdann diesen Schritt mit einem Eclat zu thun. Wir wollen nur daran erinnern, wie es immer mehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß die jetzt unternommenen Rüstungen für den Eintritt eines solchen Falles berechnet sind.

Berlin, 5. Juni. Heute fand eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Die von St. Maj. vollzogene Declaration in Bezug auf die Presse wird, wie wir hören, morgen oder übermorgen publicirt werden.

Den Hamb. Nachr. ist von hier eine telegraphische Depesche folgenden Inhalts zugegangen: **Eine Cabinetsordre vom 1. Juni ernennt v. Radowitz zum Mitglied des Fürstencollegiums und v. Südow zu seinem Stellvertreter.**

Wie das Correspondenz-Bureau wissen will, ist man hier davon unterrichtet, daß die sächsischen Ordonnanzen vorher die Billigung des österreichischen Cabinets erhalten haben, daß man sogar mehr oder weniger eine österreichische Weisung besolgt hat, wenn man mit der Auflösung der Kammer schon jetzt vorangegangen ist.

Breslau, 5. Juni. Heute Vormittag hat die Abtheilung für Strafsachen des hiesigen Stadtgerichts dem erneuerten Antrage auf Freilassung des Grafen Oscar v. Reichenbach stattgegeben und denselben in Freiheit gesetzt; der Gang der Sache ist in Kürze folgender gewesen: Nach der Incompetenz-Erklärung des hiesigen Schwurgerichtshofes vom 11. Mai beantragt der Vertheidiger wiederholt die Freilassung des Angeklagten. Das Stadtgericht wies den Antrag zurück, weil durch das Erkenntniß des Schwurgerichtshofes der Angeklagte nicht außer Verfolgung gesetzt, auch die Entlassung desselben nicht angeordnet worden sei. Der Vertheidiger beschwerte sich über diesen Beschluß bei dem hiesigen Appellationsgerichte, weil daraus, daß der Angeklagte etwa noch unter Anklage stehe, möglicherweise zwar die Inhaftshaltung an sich, unter keinen Umständen aber die Inhaftshaltung durch das hiesige Stadtgericht gerechtfertigt werden könne. Das Appellationsgericht wies das Stadtgericht an, sich wegen Uebernahme des Angeklagten und der Akten mit dem Kreisgericht zu Oppeln in Correspondenz zu setzen. Mittlerweile hatte der Staats-Anwalt die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt und diese auf angebliche Nichtanwendung des Strafgesetzes gestützt. Auf einen weiteren Bericht des Stadtgerichts soll das Appellationsgericht das erstere zur Berichterstattung aufgefordert haben, sobald ein Beschluß des Oppelner Gerichts eingehe. Dieser forderte zunächst die Acten. Nachdem ihm diese zugegangen, ersuchte es das hiesige Stadtgericht, indem es sich in der Sache für competent erklärte, den Grafen von Reichenbach zu entlassen, weil es bei dem betreffenden Beschlusse des Appellationsgerichts zu Ratibor sein Bewenden behalten müsse. Das Stadtgericht beschied den Vertheidiger dahin, daß es dem Antrage des Oppelner Kreisgerichts stattgeben werde, wenn es von dem Appellationsgerichte dazu ermächtigt sei, den bereits erstatteten Bericht beschieden und dazu angewiesen sein werde. Dieses letztere soll gestern das Stadtgericht angewiesen haben, in der Sache, was Rechtens sei, zu befinden. Darauf hat das Stadtgericht die Freilassung beschlossen. (C. Z.)

Danzig, 3. Juni. Ziemlich verbürgten Gerüchten zufolge steht binnen Kurzem die Mobilmachung des ersten Armeekorps und die Aemirung der Festungen Graudenz, Thoen und Pillau, so wie auch unseres Danzig mit seinen Forts Bischofsberg und Hagelsberg und seiner Vorfeste Weichselmünde, auf den Kriegsfuß, zu erwarten. — Daß wir auch in diesem Sommer von der Cholera nicht verschont werden, scheint nur zu gewiß. Schon sind einzelne Fälle derselben in den am Wasser gelegenen Stadttheilen vorgekommen, und wo dies sporadischen zum epidemischen Auftreten der Cholera ist bekanntlich nur ein kleiner Schritt; zudem ist die Cholerine, die gewöhnliche Vorläuferin der Cholera, nicht nur in der Stadt, sondern auch in der ganzen Umgegend ungemein verbreitet.

Dublin. Am Tage vor dem Pfingstfeste hatte unsere Stadt und Umgegend das Schicksal, von einer Windhose heimgesucht zu werden, welche überall die schrecklichsten Verwüstungen anrichtete, in Goldbeck einen Schaasstall zusammendrückte, wobei 50 Schaafe erschlagen wurden, zentnerschwere Steine von den Bergen in die Ebenen schleuderte, alle Fenster zerschlug und zuletzt eine solche Wasserfluth ausward, daß die Erdgeschosse der Häuser überschwemmt wurden und auf dem Felde befindliche Kinder fast ertrunken wären.

Mannheim, 6. Juni. Unter den neuerdings verurtheilten badischen Staatsbürgern, welche an der Maiverwirrung Theil genommen haben und sich auf flüchtigem Fuße befinden, ließt man auch den Namen des Bijouteriefabrikanten Ch. Herre von Pforzheim. Er war Mitglied der Constituante und sein Urtheil lautet auf 5 Jahre Zuchthaus.

Gießen, 5. Juni. Unsere Universität hat einen großen Verlust erlitten. Gestern den 4. l. Mts. starb der erst vor Kurzem von Freiburg hierher berufene ordentliche Professor der Rechte Dr. Carl Otto von Madai. Obwohl längser leidend, wurde er doch von seinen Zuhörern sehr gerne gehört. (F. J.)

Wien, 5. Juni. Es heißt, daß das Tabakmonopol in allen Kronländern aufgehoben und in eine Konsumtionssteuer umgewandelt werden soll. — Die heutige Oesterr. Korr. nimmt die Gelegenheit wahr, die in zahlreichen Blättern das „Russlands" enthalten gewesene Nachricht von einer Reise des Kaisers nach Warschau ausdrücklich für grundlos zu erklären. Dasselbe thut die in Betreff des Gerüchtes, welches Radetzky pläglich seine Abdankung nehmen läßt.

Olmütz, 5. Juni. An dem letzten Judenkrawall in Prerau sollen sich nicht weniger als 2½ Tausend Personen betheiligt haben. Der Hauptkrawallag war der letzte Mittwoch. Alle Israeliten, welche Quartiere in der Christenstadt gemiethet hatten, wurden, mit Ausnahme zweier Aerzte, vertrieben, und dabei ihre Wohnungen durch Steinwürfe mehr oder minder beschädigt. Das von einem Israeliten gepachtete Caffeehaus litt am meisten. Von Kremsier aus wurden 50 Mann Militär requirirt, welche am Platze ein Quarré schlossen. In diesem wurde das Martialgesetz publicirt. Somit befindet sich Prerau, der einzige Ort im Kronlande Mähren, im schärfsten Belagerungszustande. Um 9 Uhr müssen alle Hausthore geschlossen sein, und auf der Gasse dürfen sich dann

Digitized by Google

nur einzelne Personen, die ihr Geschäft dazu nöthigt, z. B. Aerzte, Hebammen ꝛc. zeigen. (Const. Bl. a. B.)

Reichenberg, 5. Juni. Gestern entlud sich über unsere Gegend ein wolkenbruchartiger Regen, der in Zeit von wenig Stunden ungeheuren Schaden anrichtete. Brücken und Schleußen wurden abgerissen, Straßen unfahrbar gemacht, Bäume entwurzelt und fortgeführt, hie und da selbst hölzerne Häuser demolirt; man spricht sogar von dem Verluste einiger Menschenleben. Vorzüglich arg soll das Unwetter in einigen Fabriken gewirthschaftet haben, wo auf mehrere Tage die Arbeit ganz eingestellt werden mußte. In der Gegend von Tannwald und Morchenstern ist durch die Zerstörung der Brücken die Communication völlig unterbrochen. In Reichenberg selbst waren die tiefer gelegenen Stadtheile ganz unter Wasser gesetzt, das hier höher stieg, als bei der Ueberschwemmung im Jahre 1846. Einen greßartigen Anblick bot die Neiße, die sonst so friedlich und klein, daß man zur Sommerszeit trockenen Fußes hinübergehen kann; gestern war ein Strom ersten Ranges durch die bewohnten Theile in die Stadt hereinbrauste.

Aus dem Böhmerwalde, 1. Juni. Der nachfolgende, dem liberal conservativen, unter dem Eindrucke des Belagerungszustandes in Prag redigirenden Blatte aus Böhmen entnommene Artikel, läßt einen tiefen Blick in die Wirksamkeit der Illuminirten der römisch-katholischen Kirche thun. Gottlob, ich habe die Cur glücklich überstanden, habe zehn Tage hindurch täglich zwei Liguorianer angehört — jetzt bin ich ganz gesund. Das Mittel ist freilich etwas schwer zu nehmen, aber ich rathe doch jedem Hypochonder, diese Cur zu gebrauchen. Ich habe mich nun übergeugt, daß weder Gaukler noch Wunderthäter, weder Fanatiker noch heuchlerische Frömmler im Stande sind, den gesunden Sinn des Volkes zu bethören, und den Geist der Zeit in seinen Fortschritten zu hemmen. Diese „heilige Mission“ ist vorüber gezogen, wie eine leere Wolke vorüberwandelt, ohne eine Spur zurückgelassen zu haben. Unsere Gebirgsbewohner sind jetzt, was sie vor der Mission waren, fleißige gutherzige Menschen, fromme Leute, die gern zur Kirche gehen und das Wort Gottes anhören, den würdigen Priester hochachten, und das Andenken der Verstorbenen mit treuer Pietät ehren — aber Kathhäuser und Büßer, Kopfhänger und Frömmler, das werden sie niemals werden — einige Schwärmer ausgenommen, bei welchen der frühere halbe Wahnsinn durch die Schreckbilder der Hölle und des Fegefeuers vollendet ward. Nun frage, was wollen diese fahrenden Apostel? Wollen sie, wie sie selbst sagen, „die Uhr aufziehen“ die bereits abgelaufen ist, und, setze ich hinzu, den Zeiger etwas zurücklenken? Wollen sie dem rollenden Rade der Zeit einen Hemmschuh anlegen, und den Bein gewordenen Geist wieder in die alte schmieden? Fürwahr mit solchen Spiegelfechtereien und Komödiantenstücken wird es ihnen nicht gelingen. Ich sage Ihnen, diese Weltverbesserer sind nichts als Marktschreier, die den heiligen Aposteleifer nachmachen, Kraftstellen aus der Bibel deklamiren, abgeschmackte Mährchen erzählen, und wohlfeilen Ablaß versprechen, wenn man sie anhört. Alles, was sie thun, ist auf Effekt berechnet, zum Beispiel die Komödie, wo der eifrige Redner das Priestergewand von sich reißt und schreit: „Mein, ich großer Sünder bin nicht würdig, dieses Kleid zu tragen!“ es aber gleich darauf wieder anlegt — oder wo er das Kreuz unter die Zuhörer schleudert mit den Worten: „Wollt Ihr in euren Sünden verharren und den Erlöser nochmal kreuzigen, da habt ihr ihn, aber nehmt ihn auch!“ Diese Auftritte öffentlich erzwingt werden, die dann reichen Absatz finden, weil sie siebenjährigen Ablaß bringen. Das ungebildete Volk besteht dergleichen Spektakel für den Augenblick, es lächelt aber darüber, sobald es nüchtern geworden. Doch ich habe versprochen, Ihnen einige Anzüge aus den Missionspredigten mitzutheilen — hier folgen sie: Es war einmal (so erzählte der eine Liguorianer, als er von der Andacht sprach) ein eitles, putzsüchtiges Mädchen, das nur die Kirche besuchte, um zu sehen und sich sehen zu lassen. Sie störte die anderen durch beständiges Herumblicken und Geschwätze, so, daß oft der Priester während der Predigt oder dem Meßopfer inne gemacht wurde. Eines Sonntags aber war es in der Kirche auffallend ruhig, darob wunderte sich der Prediger und fragte, wie es denn komme, daß es heute so stille sey? Er erhielt zur Antwort, weil die unruhige Katharina nicht da sei, sondern zu Hause krank darniederliege. „Nun so wollen wir Alle hingehen und sehen, was sie macht,“ sagte der Priester, von der Kanzel steigend, und ging, begleitet von den Andern, in die Wohnung der Sünderin. — Ha, welch' ein schaudervoller Anblick! die unruhige Katharina ringt mit dem Tode und ihr Haupt gleicht einem feuerspeienden Berge, aus Mund, Augen, Nase und Ohren schießen Flammen — — allgemeines Entsetzen. — Bei einer Predigt über die Wollust hörten wir folgende Geschichte: Es lebte einst eine fromme Wittwe in N., diese hatte eine Tochter, die der Herr mit allen Gaben der Schönheit ausgestattet hatte, die aber mit einem Jüngling in geheimer Liebschaft lebte. Die Mutter betete Tag und Nacht, Gott möchte ihr Kind vor Verführung beschützen, aber das Gebet half nichts, die Tochter floh mit dem Geliebten in eine andere Stadt, um da ungestört den Becher der Wollust leeren zu können. Die Mutter fuhr in ihrem Gebete fort, und der Herr schickte über die sündhafte Tochter eine schwere Krankheit, auf daß sie der Gelieble verlasse. Die Unglückliche wird in das Haus der Mutter zurückgebracht. Ein Priester kommt, die Sünderin bereitet die begangenen Sünden, thut Buße, wird aber von Tag zu Tag kränker. Sie fühlt sich dem Tode nahe und bittet den Beichtvater, er möchte doch den Jüngling kommen lassen, damit sie ihn vor ihrem Tode noch zur Buße bereden könnte. Der Priester willigte ein, belehrte sie, wie sie mit dem Verführer sprechen solle, bezibt sich aber aus Vorsicht in das Nebenzimmer und horchte. Der Jüngling kam richtig, blieb aber vom Anblicke der ehemaligen Geliebten erschreckt in der Ferne stehen, da rief die Sterbende: „Komm Geliebter in meine Arme, nur noch einmal laß meine brennenden Lippen auf deinen schönen Mund drücken, und in diesem Kuß sterben.“ Der Jüngling warf sich auf das Lager und — da stürzte der Priester herein. „Unglückselige, was thust du; du bist verdammt auf ewig.“ — „Laß mich verdammt seyn, wenn ich nur in dem Kusse sterbe!“ kreischte die Sterbende und war todt. „Verdammt! kreimal verdammt!“ — ruft der Priester, die Hände zusammenschlagend. Ob das nicht höchst romantisch? — Interessant und äußerst ähnlich war auch das Gleichniß, durch welches die Gemüther vor vertrautem Umgang oder Liebe abgeschreckt werden sollen. Der Regen ist gut, die Erde ist auch gut, und doch, wenn Regen und Erde lange beisammen bleiben, was wird daraus? — Koth, Morast! Die Männer sind gut, die Weiber sind auch gut, wenn aber Mann und Weib lange beisammen sind, was wird daraus? — Verzeihen Sie, daß ich Ihnen ein solches Stück Beredsamkeit produzire, wenn es Sie aber anwidert, so ist es nicht meine Schuld, sondern die der Herren Missionäre. — Bei den speziellen Standeslehren für die Jungfrauen sollten diese nachstehende Dinge geloben: niemals die Rockenstuben zu besuchen, — die Tanzmusik zu meiden — und der Liebe ganz zu entsagen. Das erste wird einstimmig angenommen, das zweite, wegen letzterem Punkte ziehen sich die weiblichen Gemüther nur von einigen alten Besschwestern gelobt. Darüber schüttelte der fromme Vater das Haupt und klagte, wie einst Jeremias, über das Sittenverderbniß der Töchter Zions. — Die Burschen sollten geloben: niemals zu freien, sondern, wenn ihnen die Lust zum Heirathen kommt, gleich bei den Aeltern um die Hand der Tochter anzuhalten. Der heilige Mann rieth ihnen jedoch auch zugleich, die Katze nicht im Sacke zu kaufen. Die Burschen suchten jetzt Aufklärung dieses etwas dunklen Orakelspruches. — Von den Standeslehren für die Verheiratheten kann ich Ihnen nichts mittheilen; es wurden da Dinge abgehandelt, die nur in den Boudoir von Ehegatten, leise und im Finstern besprochen werden, über die ja selbst ein Aleibiades erröthen müßte. Und die frommen Herren müssen solchen „Rath für Eheleute“ in die Christenlehre. — Vorgestern sind sie von Hirchau wieder abgereist, um sich nach Plan zu begeben.“ Darf man sich, bei Würdigung einer solchen jedes Christenthums baren Gesinnung wundern, wenn bei Leuten die solchen Unsinn, solche Moral nicht glauben können, die aber nicht fähig sind, die Schranken der Gewöhnung zu durchbrechen, und sich das Bessere zu klarer Anschauung zu bringen, entweder Heuchelei oder dumpfe Gleichgültigkeit oder völlige Glaubenslosigkeit zu Tage tritt?

Hamburg, 3. Juni. Schon seit längerer Zeit hatte sich der Senat mit einem Gesetzentwurfe in Bezug auf die Einführung der Civilehe beschäftigt; die Erlaubniß zum Schließen gemischter Ehen konnte bis jetzt in Hamburg nicht erlangt werden. Der Senat hat jetzt aber einen sehr bedeutsamen Schritt in dieser Angelegenheit vorwärts gethan, und den verschiedenen Religionsgesellschaften den betreffenden Gesetzentwurf mitgetheilt, um die etwaigen Bedenken gegen denselben zu vernehmen. (W. Z.)

Italien.

Neapel, 28. Mai. Ein königl. Dekret verfügt die Confiskation der Güter aller Politisch-Geflüchteten. Mehrere politische Verurtheilte sind übrigens amnestirt worden.

Frankreich.

Paris, 4. Juni. Der Papst hat dem Präsidenten der Republik ein prachtvolles Gebetbuch mit mittelalterlichen Malereien

*) Ganz dieselben Effecthascherein der P. P. Liguorianer wurden uns früher einmal aus Wittingau erzählt. Auch ist die weiter folgende Geschichte von der geschwätzigen Katharina eine reine Wiederholung des schon anderwärts Gesagten, und es bestätigt sich demnach, was uns kürzlich aus Plan geschrieben wurde, daß die frommen Herren überall ein und dasselbe einstudirte Schauspiel aufführen. Die Redakt.

zum Geschenk gemacht. Im Deckel befindet sich eingelegt ein drei Zoll hohes goldenes Kreuz, das Karl dem Großen gehört hat. Auf der ersten Seite hat der Papst eigenhändig die Worte eingeschrieben: **Dilectissimo filio Ludovico Bonaparte.** — Das kürzlich zu Toulon von Stapel gelassene Kriegsschiff „Der 24. Februar" hat jetzt den Namen: „Der Napoleon" erhalten. Dies ist bezeichnend genug. Der Präsident der Republik würde am liebsten den ganzen 24. Febr., d. h. das republikanische Frankreich, in seiner Person aufgehen lassen. (D. Z.)

Paris, 5. Juni. In der heutigen Sitzung wurde das in der Commission verworfene Stempelgesetz von der Legislativen angenommen. — Die Majorität ist über die verlangte Gehaltserhöhung für den Präsidenten verstimmt und hat bereits vergeblich zwei Deputationen in's Elysee gesandt, die Vertagung der Vorlage anrathend. Dennoch wird in Betracht dringlicher peuniärer Verhältnisse die Gehaltserhöhung Majorität erhalten.

Neuestes.

München, 7. Juni. Die Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich in ihrer heutigen 125sten Sitzung mit Berathung jener zahlreichen Anträge, welche theils von Kammermitgliedern, theils von Gemeinden der verschiedenen Regierungsbezirke an die Kammer gebracht worden sind, und eine Abänderung des Brandversicherungsgesetzes von 1834 zu bezwecken. Vor Beginn der Discussion erklärt die Regierung durch den Ministerialcommissär Wolfanger, daß die vielseitigen Gebrechen und Mängel, welche in der diesfälligen Legislation bestehen und theils in der mangelhaften Classifikation der Gebäude, theils in der Unzulänglichkeit der Schätzungen und der feuerpolizeilichen Nachsicht u. dgl. ihren Grund haben, der Regierung sehr wohl bekannt seyen, und daß sie fest entschlossen sey, der nächsten Versammlung des Landtages ein revidirtes Brand-Versicherungs-Gesetz vorzulegen, worin die verschiedenen Beschwerden ihre umfichtigste Prüfung und wo möglich Beseitigung finden sollten. Die Regierung erklärte sich ferner bereit, den diesfallsigen Gesetzentwurf vor seiner Einbringung zu veröffentlichen, damit die öffentliche Stimme sich darüber auszusprechen und ihre Wünsche geltend zu machen vermöge. Den Kern der Debatte bildete, nachdem von allen Seiten das Bestehen der Gebrechen und die Nothwendigkeit ihrer Abstellung anerkannt worden war, die Frage: ob die Kammer jetzt schon den Wunsch aussprechen wolle, daß die Regierung bei der angekündigten Revision das Princip der Dezentralisation festhalte, und es dem Ermessen der künftigen Kreisgemeinde freigeben solle, ob sie für den Kreis eine besondere Versicherungsanstalt gründen oder bei der Centralanstalt des Landes verbleiben wolle? Nachdem sich mehrere Redner für und gegen die Dezentralisation geäußert, und die letzteren ihre Motive theilweise aus dem Umstand entnommen hatten, daß bei der demnächst bevorstehenden Revision des Brandversicherungsgesetzes alle Beschwerden gleichzeitige Berücksichtigung finden könnten, entschied sich die Kammer mit großer Mehrheit für den vom Referenten Hirschberger vertheidigten Beschluß des Ausschusses, dahin lautend: 1) den Anträgen auf Aufhebung der allgemeinen bayerischen Immobiliar-Versicherungsanstalt sowohl, als auf bloße Decentralisation keinen Beifall und Zustimmung zu ertheilen, sondern vielmehr die Beibehaltung der Centralisation

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 161. 10. Juni 1850.

Deutschland.

München, 7. Juni. Der Abg. Prell hat heute folgende schriftliche Interpellation an das Gesammtstaatsministerium dem Präsidium der Kammer übergeben: 1) Ob jetzt noch, nachdem das Ablösungsgesetz vom 4. Juni 1848 zum größten Theile in Vollzug gesetzt ist, die sämmtlichen erblichen Mitglieder der Kammer der Reichsräthe die Beträge eines Grundvermögens sind, durch welches nach Tit. VI. §. 3 der Verfassungsurkunde die Würde eines Reichsrathes bedingt ist; 2) welche Maßregel das Staatsministerium zu treffen gedenkt, wenn diese Vorbedingung nicht mehr gegeben ist. — Die gestern erschienene Nr. 122 der „Leuchtkugeln" ist auf Grund des Art. 16 des Preßgesetzes konfiszirt. Den Anlaß hiezu hat das darin enthaltene Gedicht: „Graf vom Alperg an Rösler von Oels" gegeben.

Ansbach, 7. Juni. Die vier aus der hiesigen Frohnfeste entsprungenen Sträflinge sind bereits von der Gendarmerie aufgegriffen und wieder eingebracht worden.

Frankfurt, 7. Juni. Ueber eine gestern hier stattgehabte Plenarsitzung der Bundesbevollmächtigten wird uns folgende Mittheilung, die wir, um unseren Standpunkt der referirenden Unparteilichkeit und Unabhängigkeit festzuhalten, mittheilen, ohne jedoch die darin entwickelten Ansichten uns aneignen zu wollen: „Die Plenarversammlung der Bundesbevollmächtigten hat gestern eine Sitzung abgehalten, bei welcher auch der Eintritt des Bevollmächtigten von Hessen-Darmstadt und Streitz angezeigt und deren Vollmachten verlesen wurden. Eine vermahrende Erklärung Bayerns in Betreff des Gesandten des Königs von Dänemark als Großherzogs von Holstein-Lauenburg wurde zurückgenommen, nachdem der Präsidialgesandte Oesterreichs dargethan, wie es sich hier um den bestimmte Bundeszwecke handle, worüber mitzusprechen dem anerkannten Souverain von Holstein-Lauenburg nicht verwehrt werden könne, ohne dieses Land vom Bunde auszuschließen. Die Gesandten Preußens, sowie derjenigen Regierungen, welche sich zu Berlin für die Union erklärten, waren nicht zugegen. (F. J.)

Berlin. Der preußische Staatsanzeiger vom heutigen Tage bringt die schon seit längerer Zeit erwartete Verordnung zur Ergänzung der Verordnung über die Presse vom 30. Juni 1849. Wir beschränken uns für den Augenblick auf eine kurze Inhaltsangabe. Die Postverwaltung darf Bestellungen auf Zeitungen unter Umständen ablehnen. Die Concessionen zum Gewerbebetriebe der Buchhändler, Buchdrucker ꝛc. können diesen entzogen werden. Druckschriften, welche außerhalb Preußens erscheinen, können verboten werden. Der Herausgeber einer Zeitschrift muß Caution bestellen, welche letztere vor allen andern Forderungen für die Geldstrafen und Untersuchungskosten haftet, die die Zeitschrift zu tragen hat. Nach der zweimaligen Verurtheilung einer Zeitschrift kann der Richter die Caution ganz oder mindestens zum zehnten Theile für verfallen erklären.

Der Ausmarsch der badischen Truppen nach Preußen ist jetzt definitiv auf den 16. und 22. Juni festgesetzt. Ein Theil kommt nach Deutz und der andere nach Wittenberg.

Wesel, 4. Juni. Ueber den bereits erwähnten Vorfall vor dem hiesigen Geschwornengerichte, daß einer der Iserlohner Mai-angeklagten fast vor den Augen seiner Richter von einem plötzlichen Tode ereilt ward, berichtet die „Elberf. Ztg." einiges Nähere. Es war der Angeklagte Brennschelb, der heute im Augenblicke seines Eintretens in den Saal zu Boden sank und hinweggetragen werden mußte. Ein unter den Angeklagten befindlicher Arzt, Herr Bering, folgte ihm auf Anordnung des Präsidenten, und trat nach einigen Augenblicken mit der Meldung wieder ein, daß Brennscheid an den Folgen eines Nervenschlages verschieden sei. Es ist das, fährt die Elberf. Ztg. fort, derselbe Angeklagte, den gestern der Lieutenant von Reichenbach eines neuen Verbrechens beziichtigte, und von dem er behauptete, daß er zwar nicht beeidigen könne, es sei derselbe Mann, der am 12. Mai die Büchse auf ihn angeschlagen, er glaube jedoch fast gewiß, in der Person sich nicht zu irren. Die sofort von dem Angeklagten vorgeschlagenen Schutzzeugen waren nach dem Beschluß des Gerichtshofes nicht geladen worden, und wie Mitangeklagte versichern, soll er über diese Anschuldigung in der furchterlichsten Aufregung sich befunden haben. Der Verstorbene ist Vater von 8 Kindern. Die Bewegung in Folge des Vorfalls war so groß, daß die Sitzung eine halbe Stunde lang ausgesetzt werden mußte.

Gotha, 5. Juni. In der vorgestrigen Sitzung unseres Landtages ist endlich die Regierungsvorlage wegen der Vereinigung Koburg und Gothas erfolgt. Dieselbe wird hiernach auf eine Gemeinsamkeit der Vertreter beider Landestheile sowie auf eine Verschmelzung der Finanzen derselben hinaus. Die Landesvertretung wird aus 30 Abgeordneten (21 von Gotha und 9 von Koburg) bestehen. Bei Berathung über Erbverträge, bei Veräußerung einzelner Gebietstheile sowie bei Abänderungen des Staatsgrundgesetzes soll jedoch nur eine Majorität von drei Viertel Stimmen einen Beschluß fassen können. Auch war in der Vorlage des Protestes einiger Agnaten des herzogl. Hauses in Bezug auf einige Theile dro von ihnen als Eigenthum beanspruchten gothaischen Domainengutes gedacht und auf eine Revision des nun auch in Koburg zur Geltung kommenden gothaischen Staatsgrundgesetzes hingewiesen; schließlich aber das Ansinnen gestellt, daß zur vorläufigen Berathung über die Unionsvorlage aus den Landtagen beider Herzogthümer je acht Deputirte zusammenreten sollen.

Kiel, 6. Juni. Die Verhandlungen mit unsern Vertrauensmännern in Kopenhagen sind von dänischer Seite abgebrochen worden. Schon in den nächsten Tagen dürfen wir ihre Rückkehr erwarten. Wir erhalten diese Nachricht aus zuverlässiger Quelle. Wir dürfen erwarten, daß unsere Regierung jetzt das rücksichtsvolle Schweigen, das sie bisher über diese Verhandlungen beobachtet hat, brechen, daß sie den ganzen Hergang vollständig der Oeffentlichkeit übergeben wird, damit es in das hellste Licht trete, wie wir bis an die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit den Dänen entgegenkommen, wie wir von ihnen mit dem unverschämtesten Hohn zurückgewiesen sind. Dieser Friedensversuch ist also gescheitert, und die Verhandlungen in Berlin sind ebenfalls einem Abschlusse nicht näher gerückt. — Wird Preußen bei diesem völkerrechtlichen Verhältniß zu Dänemark es mit Recht und Ehre verträglich finden, daß der dänische Bevollmächtigte v. Bülow Sitz und Stimme in einem Congreß behalte, in welchem die zukünftige Gestaltung Deutschlands berathen werden soll? In diesen Tagen werden die Bevollmächtigten der Unionsstaaten in Frankfurt eintreffen, oder schon eingetroffen sein. Eine der ersten Präliminarfragen wird die Zulassung des Herrn v. Bülow bilden. Wir denken, General Peucker, welcher im vorigen Jahre als Reichskriegsminister die militairischen Operationen gegen Dänemark geleitet hat, wird jetzt nicht wollen, daß ein dänischer Diplomat an der Entscheidung über die Zukunft Deutschlands Theil nehme. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Nachrichten aus Algier vom 28. Mai bringen die Einzelnheiten über das Gefecht, wobei der General de Barral, dessen Tod wir bereits meldeten, seine tödliche Wunde empfing. Ein Beiblatt des Monteur Algerien enthält darüber Folgendes: „Die Operationen des Generals de Barral zwischen Setif und Bugia wurden drei Tage lang durch heftige Regengüsse gehemmt, welche den Marsch seiner Colonne aufhielten. Am 21. marschirte er von Dschemaa el Beylik in der Nähe von Trung gegen die Beni Immi, bei denen er heftigen Widerstand erwartet. Er stieß in der That bald auf 3000 Kabylen, von denen er durch Hohlwege getrennt war, durch die man nur Mann für Mann passiren kann. Der Feind hielt eine Reihe von Anhöhen besetzt, die sich gegenseitig beschützen und bedrohte unsere linke Flanke. Der General zieht die Bataillone zusammen, die bestimmt sind, die Stellung zu stürmen, schickt die aus einer Compagnie Zouaben, einer Abtheilung mit großen Feldstutzen Bewaffneter und einer Abtheilung Sappeurs vom Genie bestehende Avantgarde vor und setzt sich dann selbst an die Spitze der in Schlachtordnung aufgestellten Truppen. Das Flintenfeuer beginnt und wenige Minuten vergehen, so ist der General de Barral von einer Kugel mitten in die Brust getroffen. Er hält sich jedoch noch lange genug auf seinem Pferde, um den Obersten de Lourmel rufen lassen und ihm das Commando übergeben zu können. Die Colonne ver-

längert sich wegen der Schwierigkeit des Durchmarsches. Der Oberst de Lourmel, dem die Eingeborenen von Immula auf der linken Flanke und im Rücken kein großes Vertrauen einflößen, läßt die Spitze der Heersäule Halt machen und ergreift Maßregeln, um den Train zu decken. Der Feind rückt vor. Allein auf ein von der Artillerie gegebenes Zeichen wirft die Infanterie ihre Tornister weg, Infanteristen und Cavalleristen stürzen dem Feind entgegen und bald ergreifen die Cabylen, nach einer letzten Salve, vor den Bajonetten und Säbeln der Soldaten die Flucht. Die Verfolgung dauert von 4 Uhr bis 6 Uhr Abends. Kein Hinderniß hält den Eifer der Truppen auf, die von dem Wunsche beseelt sind, die Wunde ihres braven Generals zu rächen. 200 Leichen bedecken den Boden und die Stätte, wo die Dörfer der Beni Immel stehen, läßt sich bei dem Schein der Flammen erkennen, die wir dort angezündet haben. Wir haben nur 13 Verwundete und 2 todte Pferde." Nach diesem Gefechte verlangten die Beni Immel den Aman und nach mehrere andere insurgirte Cabylenstämme unterwarfen sich. Der General de Barral wurde, nachdem die Kugel ausgezogen worden war, nach Budia transportirt, starb aber unterwegs an den Folgen seiner Wunde.

Paris, 6. Juni. In der heutigen Sitzung der Legislativen wurde das Clubgesetz angenommen. Die Commission zur Prüfung der Pensionen für die Februarverwundeten hat sich für deren gänzliche Unterdrückung ausgesprochen und befürwortet die Beziehung derjenigen Soldaten, die gegen die Revolution gekämpft.

Vermischtes.

Wien, 1. Juni. Eine Erbschaft macht jetzt hier ein großes Aufsehen. Eine in dem Hause eines Verwandten des hiesigen Buchhändlers Hrn. Hügel dienende Magd hat die Nachricht erhalten, daß einer ihrer Verwandten, welcher vor Jahren als armer Knabe nach Amerika gegangen war, ihr ein Erbtheil von 3 Mill. Pf. St. (soll wohl Dollars heißen!) hinterlassen hat.

Neuestes.

München, 8. Juni. Die Kammer der Reichsräthe berieth heute über die Rückäußerung der Abgeordnetenkammer bezüglich des Einquartierungsgesetzes und erzielte eine Ausgleichung der zwischen beiden Kammern deßfalls noch bestandenen Meinungsverschiedenheiten bis auf einen Punkt, nemlich Art. 12, zu welchem noch Zusätze in der Art beschlossen wurden, daß bei Berufungen gegen Gemeindebeschlüsse auf Abänderung des gesetzlichen Maßstabes für die Vertheilung der Naturaleinquartierung der gewöhnliche Instanzenzug stattfinden, die Aufhebung solcher Beschlüsse sowohl aus formellen als materiellen Gründen zulässig und bis zur eintretenden Rechtskraft eines solchen Beschlusses der gesetzliche Maßstab giltig sein soll.

In der am 8. Juni stattgefundenen öffentlichen Sitzung des Königlichen Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth wurden:

1) die Bauerstrau Margaretha Gluth von Hartmeggsgrün wegen Verbrechens der Widersetzung, verübt an dem Rentamtssecretor Rosenberger, zu einer Arbeitshausstrafe von 2 Jahren verurtheilt, jedoch erkannt, an des Königs Majestät wegen allenfallsiger Milderung der Strafe aus allerhöchster Gnade Bericht zu erstatten;
2) der Webermeister Adam Greiner von Bischofsgrün wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem Hammerschmiedsgesellen Ludwig Röß zu Fröhreshammer, zur Gefängnißstrafe von 22 Tagen und zwölf Stunden, einfach geschärft durch Schmälerung der Kost mittelst Entziehung des Fleisches;
3) der ledige Dienstknecht Johann Brendel von Muthmannsreuth wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt zum Nachtheile der ledigen Dienstmagd Elisabetha Feder von Kaltenthal, zur zweimonatlichen doppelt geschärften Gefängnißstrafe und
4) der ledige Tagarbeiter Jacob Richter von Münchberg wegen Vergehens des Diebstahls an dem Gastwirthe Johann Adam Hofmann von Münchberg, sowie an dem Schuhmachermeister Jacob Gerstner von dort unter einem erschwerenden Umstande verübt und wegen eines polizeilich strafbaren Diebstahls, begangen zum Schaden des Rothgerbermeisters Johann Adam Riedel von Münchberg, zu einer Gefängnißstrafe von 12 Monaten, die er in einer Correctionsanstalt zu erstehen hat, verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 5. Juni 1850 Nr. 6401 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 19. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Mindestbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das 12,335 Fuß lange zwischen Rudenthofen und Thronhofen gelegene stehende Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . .	27,464 fl.	6 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	2,104 fl.	51 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu . .	11,688 fl.	45 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	4,546 fl.	6 kr.
Im Ganzen zu	45,803 fl.	48 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 8. Juni 1850 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Dienstag den 18. Juni 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Montag den 17. Juni 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10, und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem obenangegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihre Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf und Kaufbeuern, am 6. Juni 1850.

Kgl. Landgericht Oberdorf. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur
c. Petrof.

Anzeigen.

Liederkranz.

Dienstag den 11. d. Mts. Abends halb 6 Uhr bei günstiger Witterung

Produktion

im Popp'schen Garten auf dem Brandenburger

Bayreuth, den 10. Juni 1850.

Die Vorsteher.

Bekanntmachung.

Forderungen, welche an die Verlassenschaft des verlebten Büttnermeisters Johann Christoph Stumpf zu Bayreuth bestehen, wollen bis zum

24. dieses Monats

bei dem Unterzeichneten angemeldet und nachgewiesen werden, widrigenfalls die Vertheilung des Nachlasses ohne Rücksicht auf solche geschehen wird.

Die Schuldner der Verlassenschaftsmasse werden gleichzeitig aufgefordert, innerhalb desselben Termins ihren Verpflichtungen gegen dieselbe nachzukommen, bei Vermeidung gerichtlicher Klagstellung.

Thurnau, den 7. Juni 1850.

Der eingesetzte Testaments-Vollstrecker:
Domainen-Kanzlei-Assessor
Roder.

Die Badezeit über sind einige hübsch meublirte Zimmer mit Betten zu vermiethen; nähere Auskunft ertheilt durch frankirte Briefe

Sieben, den 3. Juni 1850.

Elise Maisel, Wittwe.

In Oberfranken ist eine neu eingerichtete Essig- und Liqueurfabrik in einer guten Lage, sammt Utensilien und Vorräthen billig zu verkaufen. Frankirte Briefe mit den Chiffre F. J. Nr. 16 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag | Nro. 162. | 11. Juni 1850.

Deutschland.

München, 8. Juni. Der Assessor am hiesigen Kreis- und Stadtgerichte, Hr. Dr. Schmidt, auch in weitern Kreisen als talentvoller Bühnendichter bekannt und als solcher vor Kurzem vom König Ludwig mit einem höchst schmeichelhaften Handschreiben beehrt, zugleich aber seit längerer Zeit Mitglied der deutsch-katholischen Gemeinde, ist plötzlich verstorben worden.

Berlin, 8. Juni. Zur Beurtheilung des Eindrucks, den die neuesten Ordonnanzen in Preußen hervorbringen, theilen wir nachstehend einen Artikel der N. Preuß. Ztg. mit: „Die neuen Preßvorschriften sind nunmehr verkündet, wir nehmen dieselben als Gesetz hin, und bescheiden uns, daß es unserer Stellung nicht geziemt, den Inhalt sofort einer speziellen Kritik zu unterwerfen. Was wir aber auch nicht einen Augenblick ungerügt lassen dürfen, das ist das Prinzip, aus welchem alle derartigen Vorschriften hervorgehen; wir meinen jenen bureaukratischen Despotismus, welcher schon vor der glorreichen Epoche des anzubahnenden Constitutionalismus unser gesammtes Staatsleben überwucherte, und jetzt, wo Alles beseitigt ist, was ihn noch aufhielt, alle edleren organischen Triebe und Bildungen zu ersticken droht. Es war nichts, als die Bureaukratie, gegen welche die sogenannte Märzrevolution, wenn auch vielleicht den Meisten unbewußt, gerichtet war, und es ist auch vielleicht den Meisten unbewußt geblieben, daß es Bismarck, welcher durch die „Revolution“ gewonnen hat, als eben jene Bureaukratie, Königthum und Stände, welche die dahin die Macht jener privilegirten Kaste beschränkt hatten, und gegen welche um deswillen, sei es positiv, sei es negativ, ein erbitterter Vernichtungskampf geführt war, sie haben sich beugen müssen vor dem gefürchteten Rival, und die Bureaukratie, jetzt ebenso mächtig in den Kammern wie in den Ministerien, übt schonungslos das Recht des Siegers, indem sie Alles, Institutionen wie Personen, mit ihrem Stempel versieht. Hier gilt nicht Alter, nicht Geschlecht: Königthum, Aristokratie und Demokratie, General-, Provinzial- und Kreisstände, Corporationen und Gemeinde, Landräthe, Gutsherren und Lehnsschulzen, Institutionen und Aemter, theilweise so alt als der Preußische Staat selbst, verwachsen mit den Sympathien und getragen durch das Vertrauen des Volks: Rechts findet Gnade vor den Augen dieser modernen Barbaren, die Erde muß planirt werden, und es ist Niemand würdig, darüber zu herrschen, der nicht mindestens zur zweiten Raths-Rang-Klasse gehört. Wir wissen kaum Etwas, was wir so aus innerster Seele verwürfen und verschmäheten als jene liberale, übermüthige und doch feige Despotie, welcher wohlerworbene Rechte viel leichter wiegen als dem türkischen Sultan, jene geistlose Herrschaft des grünen Tisches, die, weil sie selbst völlig unfähig ist, geschichtliche Thatsachen und die stehende Einrichtungen zu begreifen, kein besseres Material kennt, als Dinte und Papier, und keine bessere Reformation als Umsturz und radicalen Neubau. Einer solchen Büreaukratie und ihrer Willkührherrschaft gegenüber finden wir selbst in unserer Verfassung noch eine köstliche Summe von Freiheit, und es mag deshalb Niemanden Wunder nehmen, wenn wir fortan nicht selten als Wächter der verfassungsmäßigen Freiheit auftreten werden. Uns ist selbst das widerste Treiben der Demokratie noch lieber als diese Ruhe eines büreaukratischen Kirchhofes, denn nur wo Leben ist, da ist noch Besserung möglich, wo aber der Tod herrscht, da ist die Verwesung. —

— In den letzten Tagen verweilten hier einige österreichische Officiere, um Berlin und das preußische Heerwesen kennen zu lernen. Sie waren offenherzig genug, um zu gestehen, daß ihre Erwartungen weit übertroffen waren.

Heute Abend wurden die „Nationalzeitung“ und die „Abendpost“ polizeilich mit Beschlag belegt. Ebenso wurde die spät Abends aus Köln eingetroffene „Westdeutsche Zeitung“ auf der Post saisirt und dem Polizeidirektor in Köln, auf eine zuvor eingegangene an den Polizei-Präsidenten gerichtete telegraphische Depesche, wieder zur Verfügung gestellt. — Mit Mitte Juli soll eine Eindersung des Erfurter Parlaments nicht bevorstehen. Es erwarten dasselbe eine große Anzahl bereits ausgearbeiteter Vorlagen. — In Bezug auf die Verlängerung des Handelsvertrags zwischen Preußen und Belgien wird uns mitgetheilt, daß derselbe Seitens der preußischen Regierung nur dann verlängert werden wird, wenn die von ihr vorgeschlagenen Modifikationen von der belgischen Regierung angenommen werden.

Von der Oder, 6. Juni. Es gereicht zur Beruhigung der Freunde des Friedens, daß unsere Kriegsrüstungen immer noch mehr den Charakter einer Vorbereitung auf mögliche Fälle als eines wirklichen Losschlagens an sich tragen. Einen sichern Beweis hiefür „liefert der Umstand, daß die Landwehrinfanterie bisher noch nicht mobil gemacht worden ist. Dazu gehört freilich nur eine kurze Zeit, da die Leute alle zur Hand und die Ausrüstungsgegenstände da sind; allein wenn der Krieg nahe wäre, so würde dieser Haupttruppentheil auch bereits eingezogen sein. Ebenso wurden die Termine zur Gestellung der Pferde und der bei der Ausbedung im April ausgezeichneten Rekruten in diesen Tagen noch auf zehn Tage ausgesetzt. Desgleichen sind die Glacis von Glogau nicht rastirt worden. Die zum Gardecorps gehörigen Landwehrmänner werden jedoch, wahrscheinlich der Entfernung wegen, auch aus Schlesien nach Berlin einberufen. Als Grund der Einberufung der Artilleriecant wird wurde eine große Uebung angegeben und die Einberufenen haben bereits nach Hause geschrieben, daß ihnen bekannt gemacht worden sei, nach 14 Tagen könnten sie wieder nach Hause zurückkehren. Hoffen wir, daß dem so sei, daß

Der Richtplatz von Arad*).

Gewöhnliche Naturen fühlen ihre Augen geblendet, wenn der überwundene Gegner zu ihren Füßen liegt. Die Männer jedoch, welche die Spitze der österreichischen Gewalten bilden, haben den traurigen Ruhm, über oder auch unter der Gewöhnlichkeit zu stehen. Der Tod einer ganzen Heldennation schien dem Sieger nicht Strafe genug. Er rächte sich an den Häuptern der Bezwungenen.

Am 16. Oct. wurden 13 Generale und Stabsoffiziere hingerichtet. Vier von ihnen machten den letzten Gang im Morgengrauen; die „Begnadigung zu Pulver und Blei“ enthob sie der Marter, ihre Geächteten sterben zu sehen. Unter ihnen war Baron Ernst Kis. Sein Bruder war nach dem Verrath Görgey's wahnsinnig geworden, sein Vetter bei der Vertheidigung des Bertheidigungspasses gegen die Russen, ein zweiter Leonidas, gefallen, er selbst, der reichste Gutsbesitzer des Banats, in dessen gastlichem Schlosse es Jahr aus Jahr ein von österreichischen Cavalieren und Officieren wimmelte, war am 6. Oct. vom österreichischen Kriegsgerichte, in welchem mancher seiner frühern Gäste saß, zum Frühstückstode des Todes gebeten. Seine Freunde hatten sich in Wien verwendet, konnten ihn aber nicht retten. Er starb eines qualvollen Todes. Die österreichischen, zur Execution kommandirten Soldaten, die seit einem Jahre dem Kanonenfeuer standen, zitterten dem wehrlosen Opfer gegenüber. Erst die dritte Salve machte seinem Leben ein Ende. Sein Todesdrama dauerte volle zehn Minuten. Das Knattern der Büchsen drang bis in die Räume des Kastells, wo die zum Strang Verurtheilten sich zum Tode vorbereiteten. Pöltenberg lag noch im tiefsten Schlafe und war, wie er einem österreichischen Offizier erzählte, durch die erste Salve erschreckt, schlaftrunken aus dem Bette gesprungen. Der Arme hatte geträumt, er stehe vor dem Feinde und höre die Alarmschüsse seiner Vorposten. Es war der Vorpostenruf von drüben.

Um 6 Uhr wurden die Verurtheilten auf den Richtplatz geführt. Der alte Aulich starb zuerst. Er war der Bejahrteste. Das Kriegsgericht schien dadurch die Altersrechte der Natur zu ehren. Mehr anerkennenswerth durch seine Bemühungen als durch seine Erfolge stand Aulich vielen seiner Kameraden an Talenten nach; in Biederkeit jedoch und in Charakterstärke konnte er sich mit den Ersten messen.

Graf Leiningen war der Dritte an der Reihe und der Jüngste im Kreise. Er hätte noch am Abend des 5. October fliehen können, aber er wollte sein Schicksal nicht von dem seines Schwagers trennen, der im Kastell gefangen lag. Seine Jugend machte die Verpflichtung in sich fühlen, den herumstehenden ältern Leidensgenossen ein Beispiel todesmuthiger Gleichgültigkeit zu geben, und auf dem Richtplatze angelangt, rief er mit komischem Zorne: „Wenigstens hätte man uns doch ein Frühstück zum Besten geben sollen.“ Ein Soldat von der Escorte

*) Aus Max Schlesinger's Werk „Aus Ungarn“ entnommen.

Digitized by Google

es aber nicht wie 1812 ausschlage, wo der Monitour die Abreise Napoleons von Paris zu großen Armee mit dem Zusatz anzeigte, daß derselbe eine große Mustterung an der Weichsel abhalten werde.

Aus Schlesien, 7. Juni. Die Mobilmachung unserer Truppen und resp. die Eindreusung der Reserven und Landwehr ist ein Probestein geworden für die Gesinnung, welche im Volke die vorherrschende ist. Mit Jubel ziehen die Mannschaften in ihre Garnisonsplätze, und wenn man dabei ihr munteres und stattliches Aeußere sieht, so darf man sich auf einer Armee, die aus solcher Mannschaft besteht, viel versprechen. Daß es gegen Oesterreich gehen soll, ist im ganzen Volke bekannt. Sollte es nun Individuen geben, die eine Zuneigung zu jenem Staate und im Innern wohl gar den Wunsch hegen, ihm mit der Zeit wieder anzugehören, so dürfen sie nur die Augen öffnen, um zu sehen, daß dafür auch in den strengkatholischen Kreisen, wie in der Grafschaft Glatz und an der Grenze von Oesterreichisch-Schlesien, keine Sympathie für jene Macht zu finden, so sehr sie in frühern Zeiten dort gesucht wurde und auch gehersscht haben mag. Der trostlose Zustand der österreichischen Finanzen und die dort sehr gestörten Geld- und Verkehrsverhältnisse sind unsern Volke nur zu gut bekannt und lassen es vor einem Staate zurückschrecken, dem in dieser Beziehung eine sehr traurige Katastrophe bevorsteht. Wie mutig und kriegslustig unser Militär gestimmt ist, geht daraus hervor, daß von allen Seiten Gesuche um Entschwindmern des Aufgebots eingehen, sie sind erste Aufgebot aufzunehmen, damit sie am Feldzuge theilnehmen können. Selbst in den Kreisen Oberschlesiens, welche von Slawen bevölkert sind, die sonst gerade keine sehr entschiedene Neigung zum Soldatenstande haben, sind dergleichen Gesuche nicht selten. Unsere Festungen werden in vollen Belagerungsstand versetzt. Neisse, Kosel, Glatz könnten schon jetzt eine Belagerung auf lange Zeit aushalten. Indeß glaubt nou unsern gebildeten Classen selten Jemand an den Ausbruch des Krieges, weil von unserer Seite derselbe nur ungenommen, aber nicht angefangen würde, und weil man sich nicht vorstellen kann, daß Oesterreich die Sache bis zu diesem Aeußersten treiben werde. Wir hatten in diesen Tagen Gelegenheit, mit Leuten zu sprechen, die aus Ungarn kamen; diese behaupteten, daß dort der Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und Preußen das Signal zu einer neuen Erhebung sein würde, indem nicht allein viel Sympathie für Preußen herrsche, sondern man auch die Gelegenheit als willkommen ansehen würde, sich von dem tyrannischen Militairdruck zu befreien. (D. A. Z.)

Würtemberg. Der Korr. v. u. s. D. schreibt: Der Redakteur des illustrirten Wigblattes „Eulenspiegel", L. Weisser, ist von den Geschworenen der Majestätsbeleidigung für schuldig erklärt und darauf von dem Gerichtshofe zu einer auf der Festung zu erstehenden Arbeitshausstrafe von 8 Monaten verurtheilt worden. Der inkriminirte Artikel war überschrieben: „Der deutsche Augiasstall" und unterzeichnet: „Gottlob Volk". Letzterer zeigte darin an, daß er „etliche 100 handfeste Mann in Dienst zu nehmen suche, um in dem Gestüte pünktlich auszumisten, weil die Kosten ungeheuer groß und der Nutzen ungemein gering sei" u. Dgl. m. Zur Verstimmtheit waren 34 numerirte Pferde drin gezeichnet, denen ein mit einer Zipfelkappe bekleideter Judenmann einen Korb zuträgt, worin statt des Futters Gefängel, Champagnerflaschen ꝛc. sich befinden. Möge das strenge Urtheil Andere von ähnlicher Ungeduld abschrecken!

Kassel, 7. Juni. Der Bericht des Budgetausschusses über den Gesetzentwurf, betreffend die Emission verzinslicher Staatsschuldscheine und unverzinslicher Cassenscheine, ist erschienen; er trägt, wie erwartet werden konnte, auf Verwerfung an. Die Ständeversammlung, sagt er, deren Vertrauen zum dermaligen Ministerium nicht etwa gewachsen, sondern wo möglich noch mehr gesunken sei, werde nur in den gemessensten Formen so große Summen einer Verwaltung zur Verfügung stellen, im welcher sie das Unglück des Landes, das Vertrauen der Regierung erblicke. Es gebe nur Eine Form, das sei das Finanzgesetz, welche die Interessen des Landes zu wahren geeignet sei; kein anderer Weg passe zu dem Verhältniß, in welchem die Versammlung zum Ministerium stehe; jede Creditbewilligung außerhalb des Staatsgrundetats verdunkele die Einsicht in die wahre Lage des öffentlichen Haushalts, der ganz und mit einem Male überschaut werden wolle, wenn eine geheilsche Ordnung hergestellt werden solle. Hiernach stellt der Budgetausschuß folgende Anträge: 1) die spezielle Berathung des vorgelegten Gesetzentwurfes über Emission verzinslicher Staatsschuldscheine und unverzinslicher Cassenscheine abzulehnen; 2) den Budgetausschuß zu beauftragen, den Bericht über den Entwurf eines Finanzgesetzes für die Jahre 1850 und 1851 und über den damit vorgelegten Staatsgrundetat der Einnahmen und Ausgaben sobald als möglich zu erstatten; 3) demselben auch: a) auf die Anforderung des kurfürstlichen Kriegsministeriums von 144,000 Thlr. für die erste Ausrüstung der nach dem Verhältniß von 2 Prozent erhöhten Heeresstärke und von 200,000 Thlr. für Militärausgaben, die in dem Budget von 1849 nicht vorgesehen waren; b) auf die aus dem Jahre 1849 herrührenden Ausgabereichstände von angeblich 380,800 Thlr. zu erstrecken. (D. Z.)

Von der Lahn, 5. Juni. Ein großer Theil der vornehmen und hülfsbedürftigen Welt eilt in diesen schönen Sommertagen in die Bäder, um Gesundheit und Erholung zu suchen. Kaltes Wasser, Salze, Säuern, Schwefel und Eisen werden der leidenden Menschheit zum innern und äußerlichen Gebrauche empfohlen, sie glaubt an ihre Heilkraft und braucht sie — häufig mit gutem Erfolge. Aber eben so hoch wird in Verbindung mit den Heilquellen die Bewegung in freier Luft gewerthet, das Streifen durch Wald und Feld, in den Thälern und auf die Berge, das Abstreifen der Sorgen und Lasten des täglichen Lebens im unmittelbaren Genuß der reichen Gaben der Natur. Gibt es denn keine Kaltwasserheilanstalt, kein Soolbad, keine Mineralquelle für das leidende Deutschland? Findet sich eine solche im Lande, oder in Warschau oder noch einmal in Kaelsbad? Oder sind ihm von einer höhern Wetterregung neue Blutbäder verordnet, und müssen dem aufgelösten Staatskörper die Stoffe, die metallischen namentlich, in fester Form zur Herstellung helfen, die im Wasser aufgelöst, den Lebensfunken im Menschenkörper fristen? Wer könnte sich solcher Fragen erwehren, der in Coblenz binnen wenig Tagen vier preußische Batterien ausrücken und wenige Stunden entfernt in dem stillen Frieden des Lahnthales die Fremden in Ems sich zusammeln sah? Früher als seit einer Reihe von Jahren und stärker füllt sich dieses liebliche, heilkräftige Bad. Noch sind die reichte ihm mittelbroll seine weingefüllte Feldflasche. „Ich danke dir, mein Freund," sagte der junge General, „ich brauche keinen Wein, um Muth zu haben, bring mir ein Glas Wasser." Hierauf schrieb er auf einem Knie folgende Abschiedsworte an seinen Schwager: „Die Schüsse, welche meine armen Kameraden heute Morgen niederstreckten, tönen noch in meinen Ohren, und vor mir hängt der Leichnam Aulich's am Galgen. In diesem feierlichen Momente, wo ich bereit sein muß, vor meinem Schöpfer zu erscheinen, protestire ich nochmals gegen jene Anschuldigungen von Grausamkeit bei der Cinnahme Ofens, welche ein infamer Verleumder gegen mich erhoben hat. Ich habe im Gegentheil die österreichischen Gefangenen beschützt zu jeder Zeit. Ich empfehle dir meine arme Liska und meine beiden Kinder. Ich sterbe für eine Sache, die mir immer gerecht und heilig erschienn. Wollte man in bessern Tagen meinen Tod rächen, dann mögen meine Freunde bedenken, daß Menschlichkeit die beste Staatsweisheit ist. Ueber" — hier unterbrach ihn der Tambour. Es war Zeit zu sterben.

Török, Lahner, Pöltenberg, Nagy-Sandor, Dessefft, starben nach einander. Zuletzt Vecsey, den man durch die neunfache Marter vielleicht dafür büßen lassen wollte, daß es seine Kanonen wenden, die halb Temeswar in Schutt verwandelten. Von ihm kam Demjanich. Die gewöhnliche Kupferfarbe seines kolossalen Gesichts schien durch Wuth und Ungeduld gesteigert. Er hatte nie weiter gesehen, als die funkelnde Spitze seines schweren Reiterfäbels reiche. Das war der Stern, dem er sein Lebenlang gefolgt war. Jetzt sah er, wohin er ihn geführt, und wüthend rief er, als er zum Galgen hinkte: „War ich doch überall der Erste, warum muß ich hier so lange warten?* Die bedächtige Langsamkeit der Schlächterei schien ihn mehr außer Fassung zu bringen, als der nahe Tod, den er in hundert Gefechten herausgefordert hatte*).

Von 6—9 Uhr dauerte diese schreckliche Scene. Neun Galgen standen in Einer Reihe; für Alle nur Ein Henker und zwei Gehülfen. Sie starben alle mit ruhiger Fassung, als bestegte Soldaten, ohne Merkmal von Feigheit, ohne Zeichen von Enthusiasmus, den sie im Leben wirklam genug bethätigt hatten, um jeden Ausbruch desselben im Angesichte des Todes verschmähen zu dürfen. Nur in Aulich's Auge glänzte das Märtyrerthum für die Freiheit, in Damjanich's die Wuth, im Auge Lenkingen's die Thräne um ein junges Leben.

Es giebt keinen Schlachtag in der Geschichte, der so viel ausgezeichnete Generale verschlungen hätte, als der Friedensmorgen des 8. October, und selten auch sind so viel berühmte Häupter eines Volkes durch Einen Schlag gefallen wie Hier vor Arad durch Henkershand.

*) Damjanich, der auf die Einladung Görgey's Arad ohne Bedingungen an den russischen General Rüdiger übergab, hatte fest und fest geglaubt, jetzt erst werde es im Bunde mit Rußland den rechten Krieg geben; denn in den Bestehlen, die Görgey den Corpschefen zugehen ließ, brauchte er immer den Ausdruck „Vereinigung mit den Russen" und hier von unbedingter Uebergabe kein Wort sollen.

Digitized by Google

Wege nach den anziehendsten Höhepunkten nicht gesäubert, die Kaufläden unter den Bogen des Kurhauses nicht eingerichtet, die Leseladinette nicht eröffnet, und schon strömt die willkommene Besatzung von nah und fern herbei und stellt sich unter die Befehle Aeskulaps. Die Hoffnungen der Bewohner sind hoch gespiegen und ihre Preise folgen der Bewegung. Wohl fehlen noch die Diplomaten, die Männer der Kabinette und der Vorzimmer, weil sie selbst noch die politischen Aerzte suchen und ihren Patienten weder aufgeben noch als genesen mit ihren Konsultationen versehen dürfen. Dagegen sind angekündigt: die Großfürstin Helene, die Herzogin von Nassau, und man spricht von der Großfürstin Olga und der Prinzessin von Preußen. Auch hier — Rußland in freundlichem Verkehre mit deutschen Fürstengeschlechtern. Freundschaft und Liebe schmücken das Leben: Deutschland hilft den russischen Großen durch seine Bäder und Rußland ist bereit, den großen Deutschen zu helfen mit seinen — Kosaken. Hr. v. Gerlach hat es uns schon in Erfurt gesagt. Doch ich will ihnen heute keinen politischen Brief schreiben, denn diese sind in unsern Tagen die langweiligsten. Schicken Sie das „Plenum" in die Bäder, lassen Sie es Wasser und Suft trinken, damit es nicht zu Feuer und Schwert greife. Nassau ist ruhig. (D. Z.)

Wien, Freitag, 3. Juni. Seit einigen Tagen wird der Name „Metternich" in unseren Mauern wieder sehr häufig genannt. Veranlassung dazu bietet der jüngste Sohn des Fürsten; derselbe ist vorläufig bei einem Jäger-Bataillon als Kadett eingetreten, und befindet sich in Begleitung eines ihm zugetheilten k. k. Majors seit Kurzem hier, um in der 6. Klasse der Militairakademie in kürzester Zeit seine militairische Bildung zu vollenden. Das Erscheinen des jungen Fürsten, verbunden mit der ganz außergewöhnlichen Zutheilung desselben in die oberste Klasse der Militairakademie, die ihm in der Person eines k. k. Stabsoffiziers gewordene ehrenvolle Begleitung, vor Allem aber die besonderen Auszeichnungen, welche dem jugendlichen Jägerkadetten hier selbst von hohen Militairs zu Theil werden, erregen natürlich großes Aufsehen. (C. Z.)

Vom Aisne'er Sunde, 6. Juni. Eine Bande von 150 Männern erschien gestern Abend 10 Uhr am Fährhause zu Engenfund, bemächtigte sich der Fähre und einiger Boote und setzte nach Aisne über. Hier wurden die Schanzen mit mitgebrachtem Werkgeräth angegriffen; die feste Masse des Materials und die gute Arbeit hinderte aber, so daß sie nicht weiter gekommen sind, als bis zur Bloslegung des Holzes. Erst gegen Morgen hörte man auf- und kehrte auf demselben Wege zurück, den man gekommen war. — Heute Morgen wurden den Mannschaften der in Gravenstein kantonirenden Husaren-Escadron ein Befehl ertheilt, wonach sie in 14 Tagen durch eine aus Schweden kommende Escadron ersetzt werden soll, wogegen sie nach Hause zurückgehen wird. Ob diese Dislokation sich auf diese Escadron oder auf die ganze Armeeabtheilung erstreckt, kann ich nicht sagen. (H. N.)

Frankreich.

Paris, 6. Mai. Die National-Versammlung erklärte in ihrer heutigen Sitzung den Antrag wegen Verlängerung des Gesetzes vom 19. Juni 1849 in Betreff der Clubs und öffentlichen Versammlungen mit 422 gegen 189 Stimmen für dringlich und beschäftigte sich dann mit der Diskussion desselben. Die Annahme erfolgte mit 469 gegen 190 Stimmen. Die Commission zur Prüfung des Vorschlages de Grammont's in Betreff der Verlegung des Regierungssitzes von Paris nach Versailles hat mit 12 gegen 11 Stimmen beschlossen, die Indertachtnahme desselben der National-Versammlung zu empfehlen. Der Ausschuß für das Deportationsgesetz, das dieser Tage der dritten und letzten Berathung unterworfen werden wird, hat sich mit dem Minister des Innern darin einverstanden erklärt, die durch Odilon Barrot bei der zweiten Berathung durchgesetzte Bestimmung, zu bekämpfen, und sich dahin auszusprechen, daß die Anwendung und Auslegung des Gesetzes lediglich der Regierung überlassen bleiben soll. Ein Blatt will wissen, daß die Vertagung der National-Versammlung bei Weitem früher, als man bis jetzt geglaubt, zu erwarten sei. Herr Thiers soll geäußert haben: „Die Versammlung ist zu erschöpft, um noch etwas Ernstliches zu Wege bringen zu können." Unseren Nachrichten zufolge ist die Vertagung nicht vor den ersten Tagen des Monats August. — Die für den Präsidenten der Republik verlangte Gehaltserhöhung setzt die Majorität der Nationalversammlung in nicht geringe Verlegenheit. Die bekannten Führer derselben behaupten fest, nicht um Rath gefragt worden zu sein und den vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurf nicht anders, als durch die an der Börse und in den Journalen circulirenden Gerüchte, gekannt zu haben. Die meisten derselben schienen wenigstens den gewählten Zeitpunkt unmittelbar nach der Publikation des Wahlgesetzes zu beklagen. Die Minister bestehen mit Entschlossenheit auf der Bewilligung der verlangten Gehaltserhöhung. Einer derselben äußerte gestern: „Das Gesetz muß votirt werden, und es wird votirt werden!" Als man Zweifel darüber ausdrückte, setzte er hinzu: „Es wird votirt werden oder wir ziehen uns zurück!" — Es heißt (wir wissen nicht, mit welchen Gründen), daß auf den Rath der Hrn. Molé und de Broglie die sogenannten „Stehengeher" sich zu L. Napoleon begeben und ihn ersuchen wollen, den Gesetz-Entwurf über die Erhöhung seines Gehalts zurückzuziehen. Die Herren Abatucci, Vorter und Larabit, besonders Freunde des Präsidenten der Republik, sollen versprochen haben, in demselben Sinne zu wirken. Ein solcher Schritt, wenn er überhaupt geschehen sollte, woran sehr zu zweifeln ist, würde jedoch offendar ganz ohne Erfolg bleiben. — Der „Ordre" deshauptet mit Bestimmtheit, daß die Majorität sich in einer „großen und schmerzlichen Angst" befindet, indem sie befürchte, eine nicht gut zu rechtfertigende Handlung zu begehen, wenn sie die Gehaltserhöhung votire, und neue Verlegenheiten, vielleicht eine politische Gefahr zu schaffen, wenn sie dieselbe verweigere. (Es ist vielleicht hierin eine Anspielung auf das hin und wieder verbreitete Gerücht zu erblicken, daß der Präsident seine Entlassung nehmen werde, wenn die National-Versammlung ihm die zur Aufrechterhaltung seines bisherigen glänzenden Haushaltes, den er ihr dahin nur mit persönlichen Opfern bestreiten konnte, nöthigen Mittel nicht bewilligen wolle.) Das „Evenement" will wissen, daß das Ministerium, das aus der Genehmigung des Credit-Verlangens für den Präsidenten der Republik eine Cabinetsfrage mache, sich selbst in dem Falle zurückziehen will, wo eine blos geringe Majorität sich für die Genehmigung aussprächte. — Unter anderen Planen der legitimistischen und radicalen Oppositien, die Bewilligung der verlangten Gehaltserhöhung zu hintertreiben, nennt man zwei Amendements zu dem vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurfe, wovon das eine (von Leo de Laborde von der äußersten Rechten) die gleichzeitige Herabsetzung des Gehaltes der Volksvertreter von 9000 auf 6000 Franken, das andere (von mehreren 20 Mann-Parthei) die Erhöhung dieses Gehaltes auf 12,000 Franken verlangen soll. — Der Kriegs-Minister hat sämmtliche Militärs, die mit dem Jahre 1850 ihre Dienstpflicht erfüllt haben, schon jetzt zur Reserve entlassen und außerdem eine Anzahl von Beurlaubungen befohlen, um das Budget zu erleichtern und dem Ackerbau viele kräftige Arme wiederzugeben. — Der Minister des Innern hat an alle Präfecten Anweisungen über die Anfertigung der Wahl-Listen nach dem neuen Wahlgesetze erlassen. Diese Arbeit muß in 67 Tagen beendet sein. — Den neuesten Nachrichten aus Clairemont zufolge ist Ludwig Philipp sehr gefährlich krank. Das Uebel, an dem er schon lange leidet, hat sich bedeutend verschlimmert. Man erwartet jetzt alle Tage die Nachricht von seinem Tode. — Nach einer Correspondenz aus Bézers sollen die Führer des dortigen Complottes auf folgende Weise verfahren sein, wenn sie einen Landbewohner in die geheime Gesellschaft aufnahmen. In einer dunkeln Nacht wurde der Aufzunehmende an einen abgelegenen Ort geführt. Dort verband man ihm die Augen, und zwei Vorsteher in diauem Camisol, das mit einem rothen Gürtel festgeschnürt war, die Pistole in der Faust und mit einer schwarzen Maske bedeckt, die nur für die Augen zwei Löcher hatte, recktirten beim Scheine zweier Fackeln die Schwurformel und drohten dem Adepten mit augenblicklichem Tode wenn er jemals wanken oder die Gesellschaft verrathen sollte. (K. Z.)

Paris, 7. Juni. In der Legislativen findet die dritte Lesung des Deportationsgesetzes statt. — Der Präsident hält auf dem Marsfelde eine Revue ab. — Die Legitimisten wollen die Bezahlung der Schulden Napoleons, nicht aber dessen Gehaltserhöhung.

Vermischtes.

(Einrichtung eines Nordpol-Fahrers.) Bekanntlich ist eine ganze Flotte von Schiffen aus englischen und schottischen Häfen ausgelaufen, um den kühnen Franklin aufzusuchen. Die Hoffnung auf Erfolg ist freilich gering; wenn hier oben von einem Trosse die Rede sein kann, so liegt er ohne Zweifel darin, daß man nichts versäumt hat, um dem im Eise gefangenen oder zu Grunde gegangenen Seefahrer zu retten. Die zum Suchen ausgesandten Schiffe sind mit einer Sorgfalt ausgerüstet worden, die nichts zu wünschen übrig läßt. Als Muster kann die „Resolute" dienen, welche in der letzten Zeit abgesegelt ist. Schon der äußere Anblick des Schiffes hat etwas Eigenthümliches. Es ist ganz bemalt; ringsum läuft ein rother Streifen, und man sieht weder Stückpforten, noch Lukenklappen oder Fenster. Alle Anfugen sind mit einem Eisbären. Das Fahrzeug ist gewissermaßen ein doppeltes Schiff; es hat doppelte Balken und Planken aus Eichen- und

Digitized by Google

Eichen-Holz, wodurch es an Stärke gewinnt und wärmer wird. Der Bug, welcher mit den Eismassen sicherlich in die unsanfteste Berührung kommt, ist acht Fuß sechs Zoll dick und mit Eisen bekleidet. Die Kajüten der Offiziere erhalten ihr Licht lediglich von oben; jene des Kapitäns ist am hintern Ende des Schiffes und wird vermittelst heißer Luft erwärmt, für deren Umlauf eiserne Röhren angebracht sind; auch hat sie einen kupfernen Ofen und einen Schornstein, so daß man die Temperatur immer auf sechzig Grad Fahrenheit zu halten vermag. Die Schlafstellen sind alle sehr zierlich und verhältnißmäßig bequem, und die Wärmerohre läuft am Bette selbst hin. Der Ofen, welcher die Wärme vertheilt, befindet sich im untern Raume in der Mitte der Schiffes und hat eine beträchtliche Größe; vermittelst einer zweckmäßigen Röhrenleitung wird das ganze geschlossene Deck erwärmt. Das Schiff hat Anstalten und Vorrichtungen zum Waschen und Backen, und eine Downtons-Pumpe neben einer andern, welche je nach dem Bedürfnisse salziges oder süßes Wasser heraufpumpt. Sie sind nach dem hydraulischen Prinzip angefertigt und gleichen großen kupfernen Vasen; die Röhren sind sorgfältig mit Lagen von Flanell umwickelt, damit das Wasser in ihnen nicht einfrieren kann. Die Downton-Pumpe erspart den Matrosen viele Arbeit, welche in dem kalten Klima des Nordpols noch viel anstrengender ist, als unter gemäßigten Himmelsstrichen. Nahe beim Vorderkastell ist eine andere Maschine, welche Schnee und Eis zum Kochen- und Trinkbedarf auflöst. Auf dem Verdecke liegt nämlich eine eiserne gegneigte Ebene, auf welche der Schnee von den Matrosen hinaufgeschaufelt wird; er fällt dann in eine große Pfanne hinab, unter welcher ein Ofen liegt. Aus der Pfanne läuft das Wasser durch Röhren in die Fässer und Zuber. Auch viele Essägen sind am Bord; sie haben eine mächtige Größe und gewaltige Zähne. Sie werden durch Seile in Bewegung gesetzt. Für die Matrosen hat man alle mögliche Sorgfalt getragen. Die Königin hat für jeden große Flanellstiefeln mit dicken Korksohlen anfertigen lassen; sie sind inwendig mit feinem Flanell gefüttert, und dann mit Gemsenleder, welches die Wärme eingeschlossen hält und die Verdunstung hindert. Die Oberbekleidung besteht ganz aus Pelzen, auf dem Kopfe trägt Jeder eine helmartige Pelzkappe, an welcher eine aus Wollengarn gestrickte, inwendig mit Seide gefütterte Maske hängt; sie schützt das ganze Gesicht, nur die Augen sind frei, und über der Nase sind Seide und Wolle von doppelter Dicke. Daß Pelzhandschuhe nicht fehlen, versteht sich von selbst. An Vorräthen und Lebensmitteln herrscht Ueberfluß; die Reisvorräthe sind bis in eine ferne Zukunft berechnet. Ein Transportschiffe begleitet. Neu sind die eingemachten Kartoffeln; sie sehen aus wie grobes Pulver oder Mehl; gießt man heißes Wasser darauf, so erhält man binnen wenigen Minuten einen wohlschmeckenden Kartoffelbrei. Zum Dienste haben sich wenigstens viermal so viel Matrosen gemeldet, als man annehmen konnte; man ist in der Auswahl so sorgfältig zu Werke gegangen, daß man nur die kräftigsten und gesundesten zum Dienste ließ; sonst ganz tüchtige Leute, wenn sie auch nur eine alte Narbe und Schramme hatten, wurden abgewiesen, weil das nordische Klima auf alte Schäden sehr nachtheilig wirkt. Bekanntlich hat jedes zur Aufsuchung Franklins ausgesegelnde Boot auch Rettungsboote an Bord, und auch eine Reisebibliothek fehlt nicht, damit die Leute während des langen Polarwinters neben der leiblichen Speise auch geistigen Genuß haben.

München, 7. Juni. In den hier genannten zehn größeren Brauereien Münchens wurden in dem letzten Sudjahre folgende Quantitäten Malz verbraut und dafür an Accarial- und Lokalmalzaufschlag entrichtet:

	Schäffelzahl.	Aufschlagsumme.
1) Löwenbräu	10,122	75,915 fl.
2) Wagnerbräu	8,975	67,312½ fl.
3) Hackerbräu	8,671	65,032½ fl.
4) Pschorrbräu	8,424	63,180 fl.
5) Spatenbräu	7,902	59,265 fl.
6) Zengerbräu	5,781	43,357½ fl.
7) Studenvollbräu	4,989	36,667½ fl.
8) Faberbräu	4,819	36,142½ fl.
9) Maderbräu	4,624	34,680 fl.
10) Augustinerbräu	4,609	30,517½ fl.

Neuestes.

München, 9. Juni. In der gestern Vormittags abgehaltenen Sitzung des Ausschusses der zweiten Kammer für die deutsche Frage erstattete Freiherr v. Lerchenfeld, Referent über die vom Ministerium seit dem Beschlusse vom 7. November der Kammer vorgelegten Aktenstücke, und gleichzeitig auch über die Anträge des Abg. Dr. Schmidt vom 3. April und des Abg. Tafel und 40 Genossen vom 16. Mai d. Js. Vortrag und begutachtete: 1) der Ausschuß wolle erklären, daß er in den vorgelegten Aktenstücken keine Veranlassung gefunden, Anträge an die Kammer zu stellen; 2) beantragte, daß den Anträgen des Abg. Schmidt, und 3) jenen des Abg. Tafel und Genossen keine Folge zu geben sei. Obgleich sich über das Gutachten des Referenten eine längere sehr lebhafte Diskussion entspannen, an welcher mehrere Ausschußmitglieder sowie der Herr Staatsminister des Aeußern sich betheiligten und obgleich Dr. Heine zum Antrage des Referenten einen Aenderungsvorschlag machte und Dr. Kirchgeßner einen Separatantrag stellte, so wurden diese doch verworfen und der Antrag des Referenten hierauf mit allen gegen zwei Stimmen (Dr. Jäger und Dr. Kirchgeßner) angenommen. Dieser Gegenstand kommt Morgen in der Kammer zur Berathung und wird hoffentlich eine lebhafte Debatte veranlassen.

München, 6. Juni. Seit einigen Tagen werden wie es scheint, auch bei uns die Rüstungen eifriger und schneller betrieben, als es sein Wochen der Fall war, und es ist so Manches angeordnet worden, was vielleicht unterbleiben wäre, wenn nicht in Preußen neuerdings Kriegsrüstungen angeordnet worden wären, resp. wenn der Stand der deutschen Frage nicht ein so trauriger wäre. Es ist unter Anderm vor drei Tagen die Anordnung erlassen worden, in den hiesigen Militärvorräthen 2 Mill. Stück scharfe Patronen und eben so viel Karteln anzufertigen.

Auf Befehl des Kriegsministeriums sollen vom 12. Juni an, wöchentlich dreimal von den Garnisonstruppen, zuerst einfache, später kombinirte Feldmanövers abgehalten werden, da es der Wille des Königs ist, daß die Truppen in allen Gattungen des Feldbienstes weiter ausgebildet werden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Im Verlage von **Johann Ulrich Landherr** in Heilbronn und Leipzig ist so eben erschienen und wurde an alle gut assortirten Sortiments-Buchhandlungen versandt:

Reisen
in den Mond, in mehrere Sterne und in die Sonne.
Geschichte einer Somnambüle
in Weilheim an der Teck im Königreiche Würtemberg.
Ein Buch,

in welchem Alle über das Jenseits höchst wichtige Aufschlüsse finden werden:

Herausgegeben von einem täglichen Augenzeugen und Freunde der Wahrheit und der höheren Offenbarungen.

Mit einem Verzeichnisse derjenigen Heilmittel gegen verschiedene Krankheiten,

deren Erforschung Aerzten und Chirurgen bis jetzt nicht gelungen ist, welche die Somnambüle in ihren somnambülen Schlafen je auf besonderes Befragen angegeben hat, und die sich bei richtigem Gebrauche stets bewährt haben.

Siebente verbesserte Original-Auflage.

8. Elegant in farbigen Umschlag broschirt. Preis 2 fl.

Sieben starke Auflagen in kurzer Zeit verbreitet in allen Gauen Deutschlands, der Schweiz und der angränzenden Staaten verbürgen den Werth dieses außerordentliche Sensation erregenden Buches. Mit großem Interesse nimmt der Leser die wundervollen Ereignisse bei einem Mädchen wahr, deren Geist im magnetischen Zustande sich von der Erde in höhere Regionen erhob, und Dinge zu sehen im Stande war, die uns in das höchste Staunen versetzen. — **Niemand wird ohne innigste Vertröstung in diesem Buche lesen.**

Vorräthig in Bayreuth in der **Buchner**'schen Buchhandlung.

Ein gutes Piano-Forte ist zu verkaufen. Näheres in der Redaktion dieses Blattes.

In der Nähe von Emtmannsberg bei Bayreuth ist ein schönes Oekonomiegut sämmtlich aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Ein Wagen mit eisernen Achsen ist zu verkaufen. Näheres H.-Nr. 3.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 163. 12. Juni 1850.

Deutschland.

Das Reg.-Bl. enthält eine Bekanntmachung über die Aufnahme des neuen Anlehens, deren hauptsächliche Bestimmungen wir im Folgenden mittheilen: Behufs der Aufnahme des Anlehens werden fünfprozentige Schuldscheine, und zwar zu 1000 fl., zu 500 fl. und zu 100 fl. im 24½ Guldenfuße, ausgegeben und nach dem Wunsche des Darlehers entweder auf den Inhaber oder auf Name gestellt. Die Obligationen sind auf weißem Papiere in Begenformat auf halben Bogen gefertigt, unter dem Datum: „München den 1. Juli 1850" ausgestellt und mit sechs Zinskoupons für die Jahre 1852 bis incl. 1857, Termin 1. Februar, versehen. Die zu portour-Obligationen werden durchgängig auf die königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse Würzburg, die Nominalobligationen auf die einzelnen Spezialkassen nach dem Kapitalanfalle bei jener derselben ausgestellt. Die Aufnahme der Anmeldungen, so wie die Emission der Schuldscheine wird durch die Kreiskassen besorgt. Die königlichen Regierungen, Kammern der Finanzen, sind jedoch ermächtigt, im Falle Bedürfnis auch einige Rentämter des Regierungsbezirkes mit der Geldannahme und Obligationen-Emission zu beauftragen. Der Darleiher ist gehalten, sogleich mit der Anmeldung das Geld zu erlegen. Für Kapitalsanlagen, welche früher erfolgen, als die Ausfertigung und Verfertigung der auf den Inhaber lautenden Schuldscheine ermöglicht werden kann, werden von den betreffenden Kassen einstweilen Hastscheine ausgestellt. Sobald die Ausfertigung der Urkunden bewerkstelligt ist, was noch im Laufe des gegenwärtigen Monats zu erwarten steht, werden die Obligationen gegen Rückgabe der Hastscheine verabfolgt. Die Zinsen laufen vom Tage der Kapitalseinlage an, und die von diesem Tage bis incl. 31. Januar 1851 treffenden Zinsraten werden sogleich von derjenigen Kasse, bei welcher die Geldeinlage stattfindet, baar hinausbezahlt. Die Zinskoupons werden bei allen königl. Kassen und Aemtern an Zahlungsstatt angenommen und bei sämmtlichen Staatsschuldentilgungskassen, Oberzahlschlagämtern und Rentämtern, so wie bei den Handlungshause M. A. v. Rothschild und Söhne zu Frankfurt a. M. eingelöst.

Aschaffenburg, 10. Juni. In dem Dorfe Heinrichsthal, Landgerichts Rothenbuch, brach am 4. d. M., während die meisten Bewohner desselben mit Streumachen im Walde beschäftigt waren, Feuer aus, das in zwei Stunden 22 Häuser und Scheunen, ohne Ställe ꝛc., in Asche legte und noch viele Wohnungen und Scheunen beschädigte. (F. J.)

Dem Wegesen-Boten schreibt man aus Zweibrücken: Kaum sind acht Tage nach unserer Zweifigsfeier verstrichen, und schon wieder haben wir einen Akt zu berichten, der jedes Gemüth mit viel tieferer Entrüstung erfüllt. Am 3. d., Abends nach Feierabend, wollte ein bejahrter Maurer nach dem nahen Dörfchen Ixheim, seinem Wohnorte, gehen. Er war ein Veteran der ehemaligen französischen Armee unter dem Kaiserreich. Das Dach an dem Gebäude, woran er in der Stadt arbeitete, wurde an diesem Tage aufgeschlagen und die Arbeiter, üblicher Weise, von dem Bauherrn regalirt. Heiter im Geiste sang er sein französisches Lied, wozu ihm zufällig ein kleiner Junge auf der Mundharmonika accompagnirte. Unterwegs begegneten ihm einige Chevauxlegers, denen der Gesang verdächtig vorkommen mußte, denn sie rissen von einem in der Nähe befindlichen Thore Blanken heraus und mißhandelten den Hilflosen der Art, daß er in Folge der Verwundungen am Kopfe und der eingetretenen Brust heute, zum Jammer seiner fünf armen Kinder, starb. Seit sieben Monaten ist Dieß nun das zweite wehrlose Opfer, das unter den Streichen der Soldaten fiel. Damals waren die Thäter unter einem Korps Jäger nicht zu entdecken — heute wird es wohl schwerer halten, unter einem Korps Chevauxlegers die Schuldigen zu finden.

Berlin, 7. Juni. Das Staatsministerium hat seinen Beschluß vom 18. Januar v. Js., wonach sämmtliche Civilbeamte, welche eine Dienst-Uniform tragen, die deutsche National-Cocarde neben der preußischen anlegen mußten, durch Beschluß vom 18. Mai d. Js. außer Kraft gesetzt. (K. Z.)

Berlin, 9. Juni. Es sind hier neuerdings Berichte eingegangen, welche den dezründeten Zweifel an dem guten Willen des Kurfürsten von Hessen, persönlich bei der Union zu verharren, rechtfertigen und es bestätigen, daß, selbst wenn Hr. Hassenpflug dem allgemeinen Mißwuthe des Landes endlich sollte weichen müssen, doch eine Aenderung in der deutschen Politik nicht zu erwarten stehe. Denn in diesem Punkte soll eben der Kurfürst persönlich zu fest auf seinen Willen bestehen, und dieser geht zunächst eben dahin, Alles abzuwenden, wodurch er irgendwie in seinen souverainen Hoheitsrechten beschränkt werden könnte; eine solche Beschränkung aber fürchtet er von einem Verharren bei der Union. Freilich dürfte sich auch hier bei dem ersten stürmischen Wölkchen, welches sich am politischen Horizont zeigt, die oft wiedergelobte Gesinnung wiederholen, daß Derjenige, der mit Haemäckigkeit eine dringend von der Zeit geboten Concession verweigert, eben deshalb schließlich Alles verliert; ja es ist bekannt, daß der Premierminister v. Manteuffel dem Kurfürsten hier unumwunden bei einer Unterredung Dies in der Perspektive zeigte: „Erinnern sich Ew. königl. Hoh., sagte er damals zu ihm, daß die Zeit nicht fern sein dürfte, wo Sie in Ihrem Lande selbst erkennen werden, daß Sie mit Ihrer Politik völlig isolirt dastehen; es wird der preußischen Regierung nicht verargt werden können, wenn sie dann nicht wieder das Blut ihrer Landeskinder opfert, um schließlich mit Undank belohnt zu werden, wenn die Gefahr vorüber." Der Kurfürst ist aber doch gegen alle diese Warnungen taub geblieben. Wie man hier gegenwartig genau weiß, wird Kurhessen sich aufs Engste an Hannover anschließen, die beide gewissermaßen eine gesonderte Gruppe bilden, indem sie eine einfache Ruckkehr zu den alten Bundesverhältnissen von 1815 wollen, während die zweite der Union gegenüberstehende Staatengruppe, Oesterreich, Sachsen, Würtemberg und Bayern, eine nach dem Entwurf vom 27. Febr. demessene Aenderung der-

Aus einer Reise in Ohio.

Die Bevölkerung des Staates Ohio ist zur Hälfte deutscher Abstammung, deutsch sprechen etwa noch zwei Fünftel. Gleichwohl hörte ich nur dann unsere Sprache, wenn die deutschen Farmer ganz unter sich waren. Das Englische ist einmal die Geschäfts- und Gerichtssprache, und viel vornehmer als das Deutsche. Wenn im Wirthshause oder bei dem Krämer nur ein paar englische Amerikaner waren, so machten sie grobe Späße über die Deutschen, welche noch nicht fertig Englisch konnten, und unsere Landsleute nahmen die Verhöhnung ruhig hin und wagten kein deutsches Wort. Nur den Schulmeister sah ich hin und wieder sich ereifern. In den kleinen Blockhütten in den amerikanischen Wäldern des Commards für 40 bis 50 Dollars jährlich Schule zu halten, und Kost und Wohnung bei den Farmern in der Reihe herum zu nehmen, ist ja bekanntlich das Loos manches jungen unglücklichen Deutschen, den alle seine Freale und seine Bildung hier kaum vor dem Verhungern schützen.

Bei Lebanon im Warren-Bezirk liegt Union Ville, eine Shakeransiedelung. Es war Sonntag Morgen, als ich sie erreichte. Ich ging gleich zum Bethaus, welches zugleich das Tanzhaus ist. Denn nach den Offenbarungen des Fräulein Annely, „der Braut des h. Geistes", glaubt diese Sekte das ewige Leben durch Mönchthum und religiöse Tänze verdienen zu müssen. Das Bethaus hat auf der Langseite zwei Thüren, durch die eine treten die Männer, durch die andere die Frauen hinein. Ebenso hatte sich die Menge der Gäste getheilt, welche zum Zusehen hergekommen waren und ihre Pferde draußen angebunden hatten. Zufällig kam ich in die Frauenthür und sah mich auf einmal in doppelter Klemme, vor mir die finnerwirrenden Tänze, rings um mich die hübschen Farmerstöchter, welche mich auslachten. Ein alter Shaker bedeutete mir, auf den Platz der Männer zu gehen, da hatte ich Muße das Schauspiel zu genießen. Es ist so seltsam, als man es sich denken kann, lächerlich und grauenhaft zugleich — die Frauen wie hüpfende Leichen, die Männer wie verrückte Betrüber. Es war ein gewöhnliches Saal ohne die geringste Verzierung, auf der einen Seite sprangen die Männer, auf der andern die Frauen, bald langten sie vor und zurück, hinter und gegen einander, bald zogen sie kleine und lange Ringelreihen. Keines aber faßte das andere an, jedes tripvelte für sich, einige machten zwischendurch kerzengerade Luftsprünge; das Hauptstück schien aber zu sein, sich um sich selbst, wie ein Wirbel zu drehen — ein Knabe leistete darin Un-

Digitized by Google

selben beabsichtigen. Preußen mit den Unionsstaaten wird dann endlich die dritte Gruppe bilden. Nachrichten, welche von Darmstadt angekommen sind, geben nun dem Glauben Raum, daß die großherzogl. hessische Regierung von neuem treu auf Seiten dieser dritten Gruppe auch in Frankfurt stehen werde. Der Großherzog hat immer die öffentliche Stimme seines Landes beachtet, und diese hat sich eben in diesem Sinne ausgesprochen. Vor Allem wird hier ein großes Gewicht auf die Einwirkungen des Hrn. v. Arpel auf den Großherzog persönlich gelegt, und Hr. v. Arpel hat sich bekanntlich schon immer innerhalb des Verwaltungsrathes durch seinen Eifer für die Union ausgezeichnet. (Wes.-Z.)

Magdeburg, 7. Juni. Sichern Vernehmen nach ist gestern hier der Befehl eingetroffen, die Armirungs-Arbeiten an unserer Festung vorläufig zu stören, und in der That steht man heute keine Leute mehr beschäftigt, die Palissaden einzurammen. Ob jener Befehl sich auch auf das Zunehalten der Modalmachung der Truppen bezieht, ist uns nicht bekannt. Zu ihrer militairischen Ausbildung befinden sich jetzt 20 braunschweigische Pionire hier, da bekanntlich die braunschweigischen Truppen nach der abgeschlossenen Militär-Convention der hiesigen Division des 4. Armee-Corps zugetheilt sind. (K. Z.)

Coblenz, 7. Juni. Seit diesem Morgen verbreitet sich hier das Gerücht, daß einem eingetroffenen Befehle gemäß die begonnene Modlmachung eines Theils unserer Armee sofort eingestellt werden soll. Diese Nachricht hört man von Männern erzählen, welche gut unterrichtet sein können und Glauben verdienen. Morgen ein Näheres.

Breslau, 6. Juni. Seit mehreren Jahren ist der Wollmarkt, dieser Glanzpunkt des Breslauer Lebens, nicht so bewegt gewesen, wie diesmal. Fast alle Gutsbesitzer der Provinz sind anwesend, und ihre gebraunten, bärtigen Gesichter strahlen von innerer Zufriedenheit, wenn man sie nach dem Stande des Geschäftes fragt, obgleich man seiten eine hiermit übereinstimmende Aeußerung hören wird. Ganz feine Wolle wurde mit 110—130 Thlr., feine Mittel-Wolle 75—85 Thlr. und gewöhnliche mit 60—65 Thlr. pro Centner bezahlt. Seit gestern Nachmittag sind jedoch die Preise gewichen und möchten leicht, wenn sich diese Neigung erhält, bis auf den vorjährigen Preis zurückgehen, welcher jedoch immer noch ein recht annehmbarer ist, bei dem jeder Gutsbesitzer bestehen kann.

Die Würtembergische Zeitung sagt in einem größern Artikel: Kann man es läugnen, daß, während 600 Berliner der deutschen Nation sich zehnmonatlichen Parlamentarischen Kämpfen über eine deutsche Reichsverfassung zu ringen wußten und während die dissentirende Minderheit der Nationalversammlung mit Aufopferung ihrer Ansichten, Neigungen und Wünsche sich den Beschlüssen der Mehrheit unterordnete, 34 deutsche Cabinette seit einem vollen Jahre Nichts zu Stande bringen und in Folge ihrer Uneinigkeit Deutschland an den Rand des Verderbens führen? Kann man es läugnen, daß 34 deutsche Cabinette in den Zeiten der Noth viel versprochen haben, und daß man jetzt, nach Beseitigung der Noth, im Begriff ist, wenig zu halten? Kann man es in Abrede ziehen, daß man gerne ungeschehen machen möchte, was sich in den letzten zwei Jahren ereignet hat? Und wenn diese Fragen bejaht werden müssen — wir verweisen auf die nach der Pariser Februarrevolution veröffentlichten Proclamationen des Deutschen Bundes und deutschen Regierungen, sowie auf die gegenwärtige Lage des deutschen Vaterlandes — kann man annehmen, daß den deutschen Regierungen das Vertrauen der Völker zur Seite stehe und daß diese, wenn der Sturm sich wiederholt, abermaligen Versprechungen Glauben schenken werden? Wir bestreiten nicht, daß die Revolutionen durch die Fehler, theilweise durch das Verbrechen mancher Volksführer aufgemuntert und gesteigert worden ist; aber die Gefahren der Volksanarchie sind längst verschwunden und dennoch arbeitet man daran, sich den alten Zuständen wieder zu nähern. Die Organe des Hofs und Regierungen ziehen gegen die Freiheit der Presse, gegen das Recht der Vereine und Versammlungen, gegen die Zweckmäßigkeit der Volksbewaffnung, gegen die durchgeführte Beseitigung der Feudalverhältnisse zu Felde, ziehen sogar zu Verfassungsinspectionen und benutzen den Schuß eines Wahnsinnigen zu Lügen aller Art, um den errungenen Freiheiten den Todesstoß zu versetzen.

Aus Baden, 6. Juni. Den einzelnen Gemeinden sind nun nach der Kriegskosten-Ausgleichung ihre Beiträge zugewiesen, mit der Auflage, in vier Wochen dieselben zu bezahlen. So drückend auch dieser kurze Termin für manche Gemeinden ist, so sind doch wieder andere im Stande, wenigstens einen Theil jetzt schon zu bezahlen. Einzelne Gemeinden haben ihren Beitrag schon sogar an die Oberamtsbezirken abgeliefert. Sehr viele Gemeinden sind aber um Verlängerung des Termins bis nach der Ernte eingekommen und wird ihnen wohl willfahrt werden. Die Geldnoth ist im Allgemeinen auf dem Lande größer, als man glaubt, da alle Creditoren, mit Ausnahme von Tabak und Hopfen, sehr niedrig im Preise stehen. Wird diese Frist gegeben, dann dürften sich wohl nur wenige Gemeinden finden, die ihre Beiträge nicht geben können. — Das Vertrauen wächst jetzt wieder mehr. Noch vor einem Vierteljahre hielt es den Landleuten sehr schwer, Geld auf Obligationen zu erhalten; jetzt werden ihnen dieses leichter, wozu Das besonders beiträgt, daß die Ortsvorstände sich bemühen, den Credit ihrer Gemeinden dadurch zu heben, daß sie für das Interesse der Gläubiger besorgt sind. (F. Z.)

Ueber die Freisprechung aller Angeklagten im Rheinhessischen Monster-Prozeß schreibt die Mainzer Zeitung: Der Präsident Lebert machte heute vor dem Ausspruch der Geschwornen den verhafteten Angeklagten bekannt: Das Militärgouvernement habe die Mittheilung erhalten, daß großartige Demonstrationen die Freigesprochenen erwarteten. Das Gouvernement werde nichts der Art dulden und im Falle einer Ruhestörung die Theilnehmer auf die Citadelle bringen lassen. Er ersuche sie deshalb im Auftrage des Gouvernements, dahin zu wirken, daß die Ruhe nicht gestört werde. Die Angeklagten erwiderten ihm, daß die bisherige Ruhe bei den Verhandlungen beweise, wie unnöthig eine solche Besorgniß sei, daß sie selbst nie nach solchen Demonstrationen gestrebt hätten und, daß auch ohne solche Benachrichtigung sie dafür besorgt gewesen wären, daß ihre Freisprechung zu keiner Störung Veranlassung gäbe, daß sie in solcher Aengstlichkeit nur eine Gesellenstehrerei erblicken könnten. Endlich ersuchte sie der Präsident, falls sie eine Ansprache an die Geschwornen beabsichtigen, dieß zu unterlassen, um diese nicht in Verlegenheit zu bringen. — Die Angeklagten erwiderten darauf, daß sie schon auf die Ergreifung des Wortes zu ihrer Vertheidigung verzichtet hätten, und sie gar keine Veranlassung fänden, zum Schlusse an die Geschwornen eine Ansprache zu halten. — In der heutigen Assisensitzung resumirte der Präsident in vierstündigem Vortrage die Debatten. Um 11½ Uhr zogen sich die Geschwornen in ihr Berathungszimmer zurück. Das Publikum bleibt fortwährend anwesend. Unter-

glaubliches. Dabei sahen sie durchaus ernst und andächtig aus, die Hände aber bieten sie alle halb erhoben, gerade wie die Hunde beim Tanzen ihre Pfoten halten, und Kat gaben sie sich durch ein gellendes Kreischen, welches zuletzt in einen langen tiefen Ton auslief. Dann ließen sie die Hände sinken und standen ein paar Minuten still, worauf das entsetzliche Tanzen wieder anhob. Die Männer tanzten in Hemdärmeln, die Frauen hatten dunkelbraune Kleidung mit weißen Hauben und Schürzen, die Gesichter waren sämmtlich gelbbraun mit schauflich tief liegenden Augen.

Endlich war der Tanz zu Ende, und jetzt wurde uns Zuschauern der Text gelesen. Ein Shaker trat vor und hielt uns eine lange und begeisterte Predigt. Wir seien wohl hergekommen, sagte er, um sie tanzen zu sehen und dann darüber zu lachen, er aber wolle den Geist Gottes zu uns sprechen lassen. Fleisch und Blut könnten den Himmel nicht erobern, sondern nur der Geist in uns, das stehe in der Bibel. Daher müßten wir unser Fleisch abthun, nicht indem wir uns tödteten, sondern indem wir unser Fleisch bei lebendigem Leibe ertödteten. Im Himmel sei kein Freien und werde nicht zum Freien gegeben. Wir beteten aber täglich: Herr, dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Wenn wir es ehrlich mit dem Gebet meinten, so müßten wir denn auch das Freien lassen. Durch sie, die Shaker, gehe Gott der Geist und Zeugniß, die Bibel könne das nicht, sondern der Geist offenbare das Rechte. Sie seien glücklich und für die Ewigkeit wohl aufgehoben — aber ob wir es auch seien? Das Weltende sei ganz nahe, das Gericht Gottes breche bald herein.

Wer konnte dem Manne Logik absprechen? Seine Logik war nur kühner als die Logik anderer Secten. Uebrigens hatte ich das Alles schon einmal gehört, nämlich bei den Rappisten auf Economy, jedoch war bei unsern dortigen Landsleuten alles weit lieblicher. Der nächtliche Gottesdienst, zu welchem der alte Rapp, der damals noch lebte, mich zugelassen hatte, war ebenfalls schauerlich genug, aber man beheilt doch seine fünf Sinne beisammen. Auch hatten die Rappisten um ihre Häuser hübsche Gärten und Blumen, während hier nur kahle Anger waren. Beide Secten denken aber die Nothwendigkeit und Wirkung der Ehelosigkeit, sowie über das schnell herannahende Weltende ungefähr dasselbe.

Unter den Zuhörern schien wenigstens diesmal die Shakerpredigt kein Herz bewegt zu haben. Mädchen und Burschen schwangen sich fröhlich auf die Pferde und verschwanden im lustigen Trab in dem Wald — ein lockender Anblick. Ich unterdessen saß mich in der neuen

Digitized by Google

dessen hat der Präsident Nachricht erhalten, daß die Damen in der Loge auf der linken Seite des Saales beabsichtigen, im Falle einer Freisprechung die Angeklagten mit Kränzen und Bouquets zu begrüßen. Der Kommandant der Gendarmerie wird deaufstragt, die Begrüßung zu verhindern, und nachdem die Abgabe der Kränze und Blumen verweigert worden war, wird die nur mit weiblichem Publikum angefüllte Loge durch die Gendarmerie geräumt und geschlossen. Um 3¼ Uhr tritt der Assisenhof und die Jury ein. Der Chef der Geschworenen, Hr. J. G. Diespeck, verkündet das Verdikt der Jury. Auf sämmtliche 97 Fragen erwidert die Jury: Nicht schuldig. Lautlose Stille herrschte in dem überfüllten Saale. Die Strafen sind durch Militär abgesperrt. Beim Durchschreiten des Cordons empfängt jeden der 40 Angeklagten der brausende Jubel des Volkes.

Kassel, 7. Juni. Die bevorstehende Auflösung der Ständeversammlung ist, wie wir in unserem letzten Bericht angedeutet, nunmehr eine ausgemachte Sache. Die Ständeversammlung hat heute den Gesetzentwurf wegen Emission von weiteren 700,000 Thl. Staatsschuldscheinen gegen eine Stimme (des Abgeordneten Lieberknecht) abgelehnt, nachdem sie bereits in vertraulicher Sitzung, die aus dieser Abstimmung hervorgehende Eventualität vorherjehend, ihr Haus bestellte, d. h. den permanenten Ausschuß gewählt hatte. Alsdald nach erfolgter Abstimmung überreichte der Landtagscommissär, und zwar bereits in gedruckten Exemplaren, den Entwurf wegen provisorischer Forterhebung der Steuern und Abgaben bis Ende 1850, nach dessen Annahme oder Ablehnung alsdald die Auflösung erfolgen wird. (F. J.)

Wien, 7. Juni. Der von Warschau zurückgekehrte Fürst Schwarzenberg ist der Uebertringer einer für die Leiter der ostreichischen Politik wenig erfreulichen Aeußerung des russischen Monarchen, die jedoch den Nagel auf den Kopf trifft und den Beweis liefert, wie gut man in Petersburg die Lage Oesterreichs zu beurtheilen versteht. Kaiser Nikolaus soll geäußert haben, daß ihm das Verfahren der Regierung gegen die österreichischen Völker durchaus nicht gefallen könne, weil dasselbe auf abscheulicher Täuschung beruhe und durch dieses System der Vorspiegelung von Hoffnungen, welche die k. k. Regierung weder erfüllen könne noch werde, die Aufregung stets genährt werde, statt sie durch eine offene Erklärung für immer zu beseitigen. Der Selbstherrscher aller Reußen wies mit Stolz auf seine aufrichtige Staatsweisheit hin, die sich noch nie durch falsche Vorspiegelungen bestecken habe oder irgendwie der unverbrüchlichen Heiligkeit des absolutistischen Prinzips zuwidergetreten sei. Der Kaiser hasse die Perfidie, welche Hoffnungen erregt, die man nicht zu befriedigen Willens sein kann; er verabscheut die gaunterische Anwendung gewisser Schlagwörter wie z. B. Gleichberechtigung aller Nationalitäten, allgemeiner Reichstag in Wien ꝛc. Es sei nicht moralisch gehandelt, selbst Unzufriedenheit zu erregen und hintennach den berechtigten Ausdruck derselben mit blutiger Gewalt niederzuschlagen; daeum verlangt der Kaiser Nikolaus Beseitigung aller lügenhaften Phraseologie und unumwundene Kundgabe der Regierungsabsichten, die bei jeglicher Berücksichtigung der wahren Staatsbedürfnisse doch immer nur die unbedingte Rückkehr zur Basis des Absolutismus sein könne. Für dieses offenbergzige Regierungssystem in Oesterreich hege der russische Monarch die lebhafteste Sympathie und würde für dasselbe im Nothfall den letzten Mann und den letzten Rubel daran wenden; doch für das System bewußter Illusion hat er nur den entschiedensten Widerwillen, denn dasselbe sei eine muthwillige und gewissenlose Provokation zu immer neuen Revolutionen. (Brest. Z.)

Wien. Nach dem Linz. N. B. soll die Aufhebung der ungarischen Zollschranken nächstens Sr. Maj. dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt werden und dahrt deren baldige Publicirung zu erwarten sein. — Die Oester. Corr. stellt einen Einmarsch der Oesterreicher in Sachsen als nicht außer dem Bereich der Möglichkeit liegend dar, mit dem Beisatz jedoch, daß Sachsen sowohl als Oesterreich „das nahelliegende Beispiel Badens, wo die preußische Intervention eine Quelle nicht enden wollender Verlegenheiten geworden ist, zu sehr vor Augen haben, um sich selbst Schwierigkeiten zu bereiten, so lange dieselben zum Glücke vermieden werden können."

Italien.

Lord Palmerston soll an die römische Regierung eine Reclamation von 12,000 Pfd. Sterling für die während der letzten Kriegsepoche von englischen Unterthanen erlittenen Schäden gestellt haben. Zugleich fordert er Genugthuung für die dem Kanzler der englischen Gesandtschaft in Rom, Hrn. Freele, angethane Unbill, indem bei demselben eine Hausdurchsuchung wegen Mazzinischer Correspondenzen vorgenommen wurde. Palmerston droht mit einer Blockade von Ancona. Der päpstliche Nuntius in Paris soll aus Anlaß dessen bereits eine längere Conferenz mit dem französischen Minister Lahitte gehabt haben.

Neuestes.

München, 10. Juni. In unserer Volkskammer also wieder — und vielleicht zum Letztenmal — die deutsche Frage. Die Ereignisse sind seit fünf Monaten rasch gegangen; die dankbare und deutige Berathung über die Angelegenheiten unseres großen Gesammtvaterlandes waren nur in Einem Punkte fast ähnlich, darin nämlich, daß der Eindruck heute wie damals ein und derselbe war. Die Leser kennen bereits den Beschluß des Ausschusses, wonach zu Anträgen, bezüglich der deutschen Angelegenheiten „keine Veranlassung" gegeben und zur einfachen Tagordnung übergegangen sei. Ich zweifle nicht, daß der Antrag die Zustimmung der Kammermehrheit erhalten werde, obgleich derselbe heute nur durch zwei Redner, die Abgeordneten Professor v. Hermann und Döllinger, vertreten wurde. — Heine sprach zu Gunsten seines eigenen im Ausschuß gestellten Antrags, der in seiner Weise ohne alle Aussicht ist. Fürst Wallerstein, Jordan, Dr. Schmidt, Dr. Jäger und Lang begründeten ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegen die ministerielle Politik. Das linke Centrum unterscheidet sich daher diesmal wesentlich von seinem früheren Verhalten bei Berathung der deutschen Frage. Man kann sich nicht bestimmter aussprechen, als z. B. Dr. Jäger, indem er gegen den Bundestag, der lediglich Fesselung, gegen jede diplomatische Schöpfung ohne Volksvertretung entschiedenen Protest einlegte und das Anlehnen der bayerischen Politik an Oesterreich, die „Münchener Uebereinkunft" ꝛc. auf das schärfste kritisirte. Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

Oeffentliche Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 10. und 11. Juni 1850.

1) der Webermeister Johann Georg Hagen,
2) der Metzgermeister Johann Andreas Seidel,
3) der Schuhmachermeister Johann Georg Adam Seidel,

sämmtlich von Rehau, wurden wegen des Verbrechens der Widersetzung gegen die Obrigkeit, verübt mit Waffen an den Gendarmen Kanner und Pfaffenberger, in Verbindung mit dem Vergehen der Körperverletzung, verübt mit einer Waffe an dem Brigadier Seiffert bei geminderter Zurechnungsfähige

Digitized by Google

großen Mönchenrei näher um. Vier lange und hochstöckige Häuser mit sehr vielen Fenstern, dazwischen Wirthschaftsgebäude mit einigen hundert Aeckern vortrefflich bestellten Landes machten die Ansiedelung aus. Alles ist zweckmäßig, aber höchst einfach eingerichtet. Die beiden Häuser der einen Seite sind von den Altern und jüngern Schwestern bewohnt, von denen die erstern, welche über die Anfechtungen hinaus sind, für die Brüder in den beiden andern Häusern kochen, waschen und nähen. Die Brüder besorgen Ackerbau, Viehzucht und die gewöhnlichen Handwerke, dazu betreiben sie gute Tuchwebereien, jedoch diesen die Erzeugnisse nur zu ihrem eigenen Gebrauch, und sie treiben weiter keinen Handel, als um sich damit Kaffee, Zucker und dergleichen anzuschaffen. Fünf bis acht wohnen und schlafen in einem Zimmer, in jedem Hause ist noch ein besonderer Versaal. Alles Eigenthum, wie die Arbeit und Mahlzeit ist gemeinschaftlich, und wird von selbstgewählten Vorstehern verwaltet. Von den Mutterhäusern in New-England aus wird noch eine Art Oberaufsicht geübt. Dies und ähnliches erfuhr ich in dem Geschäftshause, in die andern Häuser lassen sie, die Verfahrung zu verhindern, keine Fremden hinein. Man nahm mich erst kalt auf, nachdem sie mich aber ausgefragt hatten, wurden die alten Männer ganz freundliche Wirthe. Wohin ich kam, war blank

Reinlichkeit, Stille und Klostergeruch. Nachmittags, als keine Fremden mehr zu fürchten waren, kamen auch die jungen Mädchen in langer Reihe paarweise zum Bethaus, einige liebliche Gestalten waren darunter, alle jedoch sahen leichenhaft aus mit dunkler Farbe unter den Augen. Sie rissen die Augen auf, als sie mich sahen, aber kein Lächeln strahlte über ihr Gesicht. Trotz der scharfen Abperrung kommt es vor, daß eine oder die andere sich rasche entfernt zu Menschen, welche das Heirathen nicht für Sünde halten. Dafür wird auch mancher Lair, der herkommt, die Tänze zu sehen, durch die Predigten getroffen, und schließt sich den Shakers an. Es lebt ja in Amerika, wo sich die ganze Weltgeschichte in reißender Schnelligkeit wiederholt, auch das alte Mönchthum in neuer Weise wieder auf.

Je näher ich wieder den Ohio kam, desto grüner wurde die Gegend. Da oben bei Dayton guckte der Frühling so eben erst aus den grünen Baumspitzen hervor, hier stand er schon in heller Blüthe. Die Uferhöhen des Flusses erschienen in der Ferne wie Gebirgszüge, und erfrischten endlich wieder durch helle Aussichten und Waldeskühle. Als ich wieder nach Cincinnati in die äußern Straßen kam, schienen sie mir auf den ersten Blick vergrößert und verändert, so schnell waren mehrere Kaufläden und Häuser im Bau fortgeschritten.

keit, und zwar die beiden letztern zu 6 Monat Gefängniß, geschärft durch Entziehung aller warmer Speise an jedem dritten Tage, ersterer zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 5. Juni 1850, Nr. 6350 und 6351, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag und Samstag am 21. und 22. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Abtheilungen A und C. des fünften Arbeitslooses der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Sektion, und zwar:

Freitag am 21. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abtheilung A. des V. Looses von 3547 Fuß Länge zwischen der Neumühle und Kempten, dann zwischen Kempten und der Iller, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	16,318 fl.	7 kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	2,427 fl.	7 kr.
Herstellung der Ansahrten zum Bahnhofe bei Kempten und Verlegung des alten Haslacher Weges, veranschlagt zu	1,840 fl.	18 kr.
Vollendung der Wegübergänge zu	304 fl.	35 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau zu .	1,380 fl.	10 kr.
Im Ganzen	22,270 fl.	17 kr.

Samstag den 22. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abtheilung C. des V. Looses, von 1840 Fuß Länge zwischen Burgstall und Schelldorf, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	10,305 fl.	17 kr.
Kunstbauten, zus.	13,599 fl.	38 kr.
Theilweise Verlegung der Staatsstraße von Kempten nach Füssen und der Distriktsstraße von Kempten nach Sulzberg	338 fl.	2 kr.
Vollendung der Wegübergänge zu	111 fl.	53 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau, zus. zu	699 fl.	12 kr.
Im Ganzen	25,114 fl.	2 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 8. Juni 1850 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare zu Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten für die Abtheilung A. längstens bis zum 20. Juni 1850 Abends 6 Uhr, und für die Abtheilung C. bis zum 21. Juni 1850 Abends 6 Uhr einwerfen bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder für jede der beiden Abtheilungen bis zum 19. Juni 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihre Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 8. Juni 1850.

Königliches Landgericht. Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Rummel. Strauß,
Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 5. Juni 1850 Nr. 6401 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch am 19. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr

bei der mitunterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: das 12,335 Fuß lange zwischen Ruderatshofen und Ebenhofen gelegene flehente Arbeitsloos der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . .	27,464 fl.	6 kr.
Vollendung der Wegübergänge, veranschlagt zu	2,104 fl.	51 kr.
Kunstbauten, zusammen veranschlagt zu .	11,688 fl.	45 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau, veranschlagt zu	4,546 fl.	6 kr.
Im Ganzen zu	45,803 fl.	48 kr.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 8. Juni 1850 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion zu Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die lithographirten Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens bis Dienstag den 18. Juni 1850 Abends 6 Uhr einwerfen bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder bis Montag den 17. Juni 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10, und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem obenangegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihre Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Oberdorf und Kaufbeuern, am 6. Juni 1850.

Kgl.-Landgericht Oberdorf. Kgl. B. Eisenbahnbau-Sektion.
Abt, Landrichter. Geiger, Sektions-Ingenieur
c. Perrot.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist haben:

Fremdwörterbuch für Jedermann:

Sammlung und Erklärung

von 6000 fremden Wörtern,

welche in der **Umgangssprache**, in **gerichtlichen Verhandlungen** und in **Zeitungen täglich vorkommen**, um solche richtig zu verstehen und richtig zu schreiben. Ein für Ungebildete nützliches Buch.

Vom Dr. und Rektor Wiedemann.

Zwölfte!! Auflage. Preis nur **45 kr.**

NB. In diesem vom Professer Petri empfohlenen Buche findet man über jedes vorkommende Fremdwort die genügendste Erklärung.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Züberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Meinen verehrten Abnehmern zeige ich hiemit an: daß ich den seither innegehabten Laden verlassen und den meinigen, im vormals Christian Riemann'schen Hause, heute eröffnet habe.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten, während ich dasselbe durch ganz vorzügliche Waaren bei sehr billigen Preisen zu rechtfertigen suchen werde.

Bayreuth, den 13. Juni 1850.

Wilh. Höflich,
in Nr. 26 am Markt.

Zugleich empfehlen wir uns unserer bisherigen Nachbarschaft auf das angelegentlichste und bitten unsere neue Nachbarschaft um freundliche Aufnahme.

Wilh. Höflich sammt Familie.

Morgen Donnerstag Abends 5 Uhr **abonnirte Musik** im Popp'schen Garten zu St. Georgen.

Zu unserem diesjährigen Vogel-, Stern- und Scheibenschießen, welches am 16. und 17. dieses Monats im neuerbauten Schießhause abgehalten wird, werden alle Freunde dieses Vergnügens hiermit höflichst eingeladen.

Schwarzenbach an der Saale, den 9. Juni 1850.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Ausverkauf von Glacehandschuhen um den Fabrikpreis bei Georg Köberer.

Ein junger Mensch, welcher die Glaser-Profession erlernen will, kann täglich angenommen werden. Näheres H.-Nr. 487.

1500 fl. werden gesucht, oder im Ganzen auszuleihen, oder gute Hypotheken dagegen einzutauschen gesucht. Näheres im Zeitungs-Comtoir.

Bei Bäckermeister Carl Ott im Rennweg ist ein kleines freundliches Quartier für eine stille Familie zu vermiethen und kann sogleich, oder auch auf nächstes Ziel bezogen werden.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 4 fl., halbjährlich 2 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 164. 13. Juni 1850.

Handelspolitische Ansichten.

IV.

§§ Baumwollen-Industrie — Baumwollen-Spinnerei. — Jede Faden-Industrie ist nur dann völlig unabhängig, wenn sie auf eigene Spinnerei baßir ist, denn die eigene Spinnerei ist mehr an die Bewegungen des Ganges der heimischen Industrie gebunden, als die fremde. — Bei dem jetzigen Stand der Dinge kann es recht gut kommen, daß aus irgend welchen Ursachen der Preis des fremden Garnes recht hoch steht, während die Preise der Waare bei uns äußerst niedrig sind. — So lange wir keine ausreichende eigene Spinnerei haben, wird sie diesen fremden Bewegungen folgen, sobald sie aber in genügendem Maaße vorhanden ist, wird die innere eigene Concurrenz die Schwankungen wesentlich vermindern. —

Wenn also schon von diesem einen Gesichtspunkte aus die Schaffung einer eigenen Spinnerei für das Gedeihen unserer Weberei nothwendig ist, so gibt es noch andere, eben so schwer wiegende Vortheile, welche dem National-Oekonomen veranlassen müssen, der Spinnerei das Wort zu reden. Sie bestehen darin, daß wir

1) den Arbeitslohn, welcher an dem Einfuhrquantum
Baumwollengarn 1847: 335,776 Ctr.,
1848: 401,619 „
1849: nahe an 500,000 Ctr.,
verdient wird, selbst verdien können,
2) unserer Rhederei und unserem Handel diejenige Begünstigung zuwenden, welche aus der Verfrachtung und dem Handel des Rohstoffes hervorgeht,
3) unsere Verbrauchsfähigkeit in einem fremden Rohstoff erhöhen und so ein treffliches Mittel zum Abschluß vortheilhafter Handels-Verträge in die Hand bekommen.

Der Arbeitslohn, den eine deutsche Baumwollenspinnerei dem Lande abwerfen könnte, ist durchaus nicht so unbedeutend, als er von mancher Seite geschildert wird. Nach den vor dem Handels-Amte in Berlin, 1845, aufgestellten Berechnungen würde der Durchschnitt obgenannter Einfuhr einen Werthsbetrag von circa
24 Millionen
entziffern, wovon
14 Millionen für den Rohstoff außer Landes gingen, so daß
10 Millionen, und diese zum größten Theil in der Form von Arbeitslöhnen im Lande verblieben.

Die Vortheile, die aus diesen Zahlen-Verhältnissen hervorgehen, liegen auf platter Hand, die Verbrauchsfähigkeit wird gehoben, mit ihr der Bedarf, dieser erzeugt Nachfrage und mit ihr öffnet sich die Quelle alles Segens für die Gewerbtreibenden jeder Categorie. Wer aber dieser Vortheile theilhaftig werden will, der muß auch die dazu nöthigen Mittel wollen und diese Mittel bestehen vor allen Dingen in specie bei der Baumwollen-Spinnerei in einem Schutzzoll. — Der bisherige Zoll von 3 Rthlr. per Centner auf rohes Baumwollengarn war

a) eine Belastung der Consumenten,
b) eine Prämie für die bestehenden deutschen Spinnereien,
aber kein Schutzzoll, geeignet, neue Spinnereien hervorzurufen.

Die Gründe, warum dieser Zweig geschützt werden muß, wenn er prosperiren soll, liegen hauptsächlich darin, daß eine Spinnerei in Deutschland ein größeres Anlage- und Betriebs-Capital erfordert, als in England.

	in England	in Deutschland
Eine Spinnerei von 20,000 Spindeln kostet		
Anlage:	Rthlr. 205,000	Rthlr. 330,000,
Betrieb:	„ 64,000	„ 79,000

jährlich. — Ferner ist es die Leichtigkeit, mit der die englische Spinnerei einkaufen und verkaufen kann, welche einestheils ein kleineres Betriebscapital nöthig macht, als bei uns, und anderntheils jede Conjunctur schnell zu benützen gestattet. — Liverpool ist der größte Baumwollenmarkt der Erde, Manchester der größte Garnmarkt. — Sie sind durch die guten Communicationsmittel jeden Spinnet in England vor die Thür gerückt.

Wie hoch der Schutz sein muß, um die Anlage neuer Spinnereien zu erwirken, ist eine Frage, welche sich nur nach den genauesten Berechnungen ermitteln läßt — die Verhandlungen vor dem k. Handelsamt in Berlin im Jahre 1845 führten zu dem Ergebniß, daß

Thlr. 5 — nothwendig seien —
bis vor Kurzem in Berlin versammelten Industriellen stimmten dem Vorschlag der Regierung
Thlr. 4 — mit Thlr. 3 Rückzoll
bei. —

Was aber auch hier ein Punkt von Wesenheit bleibt: ist die Belastung des Zolls auf eine längere Reihe von Jahren. — Wird in Kassel auch der Zollsatz — von Thlr. 4 — angenommen, so wird er doch ohne Wirkung bleiben, wenn er nur auf 3 Jahre festgesetzt werden sollte; denn jeder Kapitalist sieht voraus, daß wenn er auch sofort mit der Errichtung eines solchen Etablissements vorgehen wollte, er vom Zollsatz doch nichts profitiren

Güplaff.

Güplaff wurde in Pommern geboren und war in seiner Jugend Gürtlerlehrling. Schon früh fühlte er eine stete Sehnsucht in die Ferne. Die Poesie verhalf ihm dazu. Durch ein Gedicht erweckte er im Jahr 1821 die Aufmerksamkeit des verstorbenen Königs von Preußen, welcher seinen Wunsch erfüllte und ihn in einem Seminar zum Missionär ausbilden ließ. 1826 ging Güplaff nach Holland, um sich in den Sprachen zu vervollkommnen. Nachdem dies geschehen, reiste er nach Java, wo er seinen ersten Wirkungskreis fand. Auf dieser Insel faßte er den kühnen Plan, mit dem zweischneidigen Schwerte des Wortes, mit dem Hammer, der Berge ebnet und Felsen zerschmeißt, in das gewaltige Riesenreich zu dringen, welches bisher auf der einen Seite durchs Meer, auf der andern durch die berühmte Mauer von der übrigen Welt abgesondert war. China, dieses unermeßliche Land, dessen Bevölkerung so groß, daß der dritte Mensch auf Erden ein Chinese ist, China, welches Jahrtausende lang dem Einflusse alles Fremden widerstand, China und seine Bekehrung zum Christenthume schwebte als ein hohes, aber erreichbares Ziel dem kühnen Sendboten vor. Er überwand alle Schwierigkeiten, welche sich ihm entgegen stellten, er erlernte die chinesische Sprache, die 40,000 Lautzeichen (Buchstaben) und darunter Vocale mit zwölferlei Aussprache und Bedeutung hat, so geläufig, daß die Chinesen seine fremde Abstammung nicht glauben wollen und er einige heilige Schriften im klassischen Chinesisch übertragen hat. Er fügte sich den Gewohnheiten, Ansichten und Gebräuchen des Landes und begann muthig sein schweres Werk. Aber seine Wirksamkeit war dennoch sehr beschränkt, bis ihm durch ein weltgeschichtliches Ereigniß ein weiteres Feld eröffnet wurde.

Als die Engländer im J. 1842 Canton hart bedrängten, trat eine Versammlung der ersten Staatsbeamten zusammen, um sich über Annahme oder Ablehnung der englischen Friedens-Bedingungen zu berathen. Güplaff befand sich auch darin und hörte zu, wie ein gedrungener Mandarin eine fünfstündige Rede gegen den Frieden hielt. Nach dem Ende derselben trat er auf und fragte, ob man ihn je als einen Freund China's erkannt hätte. Ein einstimmiges Nein! war die Antwort. So werdet Ihr auch meinen heutigen Behauptungen Glauben schenken! sprach Güplaff und malte mit Kreide eine große Hieroglyphe an eine Tafel, deren Sinn er also erklärte: „Entweder gänzliche Zertrümmerung Eures Reiches und allmählicher Untergang Eurer Nationalität, oder Annahme der Friedens-Bedingungen!" — Er siegte, ein alter Mandarin rief gerührt das Wort „Frieden" aus und umarmte Güplaff, indem er ihm den schönen Namen „Friedensstifter" gab. Bald darauf wurde auf dem Schiffe „Cornwallis" der Vertrag geschlossen, und der deutsche Missionar hatte zwei freiere Hand. Er, der, beiläufig gesagt, jetzt 25 oft-asiatische Sprachen versteht, erlernte von gefangenen Matrosen auch die japanesische, und suchte auch nach Japan zu kommen, wurde aber mit Kanonendonner abgewiesen und kehrte wieder nach dem gastlichern China zurück.

Wie bekannt, befindet er sich gegenwärtig in Deutschland. Er theilte einem Freunde unter Anderem Folgendes über die Verhältnisse des Riesenreiches mit. Der Kaiser ist der unbeschränkte Gebieter, der hohe Vater und gleichsam der Gott der Chinesen; er wurde bis auf die neueste Zeit für unsichtbar gehalten. Die Frauen sind noch nicht emancipirt und stehen fast außer dem Gesetze; dennoch hat eine vor einigen Jahren verstorbene Kaiserin alle Schwierig-

Digitized by Google

würde, da allein 3 Jahre bis zur völligen Zugangssetzung verstreichen — er würde dann dem Risiko ausgesetzt sein, daß wenn nach Umlauf der jetzigen Periode andere, niedrigere Sätze beliebt werden sollten, sein Kapital verloren und er selbst dem Ruin Preis gegeben wäre. —

Der Einwand, der gegen die Zollerhöhung gemacht wird, besteht in der Behauptung der Belastung des Consumenten. — Wie haben ihn schon einmal gewürdiget und fragen, für diesen speziellen Fall, lediglich beim gesunden Menschenverstand an, ob eine vorübergehende Belastung, welche sich dadurch ausdrückt, daß die Elle Baumwollen-Zeuch für die nächsten 10—15 Jahre um circa 1 kr. theurer zu stehen kommt als jetzt, nicht dadurch zu rechtfertigen ist, daß man dem Lande jährlich 10 Millionen erhält und sich vom Auslande nach Umfluß der angegebenen Zeit unabhängig macht?

Dem Fabrikanten, der fürs Inland arbeitet, kann die Erhöhung eben so wenig etwas ausmachen, als wie z. B. dem Kaufmann die Erhöhung des Zolls auf Kaffee — er verkauft eben um so viel theurer, und wenn es auch im Anfange, wo noch mancher alte, billigere Garn-Vorräthe hat, einige Störungen veranlassen wird, so ist doch das nicht von solcher Bedeutung, um von der Erhöhung überhaupt abzustehen, wenn sie aus höheren Rücksichten nothwendig ist. — Wenn Jeder theurer verkaufen muß, dann ist keine Belastung für den einzelnen Fabrikanten mehr vorhanden. —

Die Ausfuhr befindet sich bei dem auch — wie verlautet — von der preußischen Regierung angenommenen System der Rückzölle besser, als bisher, wo sie mit Thlr. 3 — belastet war, während sie, wenn die von Preußen proponirten Sätze in Kassel angenommen werden, künftig nur Thlr. 1 — zu tragen haben wird. Auf das System der Rückzölle kommen mir noch später zurück.

Bei der Bedeutung, welche die Baumwollenindustrie für unseren Kreis hat, können wir nur lebhaft wünschen, in demselben recht bald eine oder einige Baumwollspinnereien entstehen zu sehen — wir sind überzeugt, in Hof und Münchberg finden sich Geld und Unternehmer, wenn dieser Zweig genügend geschützt erscheint — ohne diese Bedingung verliegen sich die Kapitalien aber auf den Handel, denn sie suchen, ganz vernünftig, immer das Rentabelste.

Deutschland.

München, 11. Juni. Das Staatsministerium des Handels ꝛc. hat die vom Münchener Magistrate beantragte Errichtung einer zweiten Unterstützungskasse für einen Theil der Gewerbetreibenden die sich dem Gewerbeverein noch nicht anschliessen, dann für Privilegiums- und Licenz-Inhaber des Bezirks München und Au genehmigt. — So eben ist im Druck und Verlag der Franz'schen Buchhandlung zu München erschienen und macht außerordentliches Aufsehen: „Rechtfertigung gegen die vom Minister des Innern für Kirchen und Schulangelegenheiten Dr. Ringelmann effektell ausgesprochenen Ansichten über — und Anschuldigungen gegen die Deutschkatholiken in Bayern, der Staatsregierung und den beiden Kammern, übertreicht von der deutsch-katholischen Kirchengemeinde in München.“ — Es ist diese sehr billige Druckschrift zugleich ein Nachtrag zur biblischen, kirchengeschichtlichen und staatsrechtlichen Denkschrift, die staatsbürgerliche Gleichberechtigung der Deutsch-Katholiken in Bayern mit allen anderen Confessionen betr.

Die **Constitutionelle Zeitung**, eines der achtungswerthesten Blätter der deutschen Presse, schreibt: Berlin, 10. Juni. Die heutige Abendnummer (112) unserer Zeitung ist polizeilich mit Beschlag belegt worden.

Gestern Mittags 1 Uhr starb der Generallieutenant und General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, Herr v. Rauch, nach längerm Leiden an zurückgetretener Gicht im vollendeten sechzigsten Jahre.

Die C. C. schreibt: Die Sitzungen des Verwaltungsraths sind, wie man hört, augenblicklich suspendirt, da derselbe sich vor weitern Berathungen als provisorisches Fürsten-Collegium zu constituiren beabsichtigt, die Vollmachten aber noch nicht für alle Mitglieder desselben eingetroffen sind. Für die I. Curie, Preußen, ist Herr v. Rochow erdnumt und demselben während der Dauer seines Urlaubs Herr v. Sydow substituirt. Für die II. Curie, Sachsen und die thüringischen Staaten ist als Stimmführer der letztere Herr v. Pfost und außerdem bis jetzt für Sachsen-Meiningen hersönlich Herr v. Wedell bevollmächtigt. In der III. Curie sind für Oldenburg, Braunschweig und die Hansestädte die bisherigen Mitglieder des Verwaltungsraths, nämlich die Herren Mosle, Sieveking, Smidt, Banks und Elder ernannt; die Ernennung für Mecklenburg-Schwerin steht noch zurück. Die IV. Curie, Baden, vertritt Herr v. Meysenbug. In der V. Curie ist für Nassau Herr Vollpracht ernannt; für das Großherzogthum Hessen steht Herr v. Lepel seiner Ernennung täglich entgegen, wogegen Kurhessen bis jetzt noch in zuwartender Stellung verharrt.

Aus Frankfurt vernimmt man, wie die C. C. mittheilt, daß der preußische Bevollmächtigte, Herr Mathis, entschlossen ist, die Theilnahme an den von Oesterreich veranlaßten Verhandlungen so lange abzulehnen, als letzteres eine auf Art. 5 der Bundesakte gegründete Präsidial-Befugniß in Anspruch nimmt. Bemerkenswerth erscheint, daß Graf Thun auf dieser Befugniß beharren soll, während direkte Mittheilungen aus Wien die Genehmigung der kaiserlichen Regierung zu erkennen geben, jenen Anspruch fahren zu lassen, sofern man Oesterreich den Vorsitz aus Rücksichten des Ranges und der Courtoisie zugestehe.

Berlin, 10. Juni. Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist dicht an der böhmisch-sächsischen Gränze ein starkes österreichisches Armeecorps unter dem G. F. J. M. Khevenhüller aufgestellt, einem Führer, der sich einer ganz ähnlichen Celebrität, wie Haynau, erfreuen soll. Ungeachtet dieses drohenden Aspects sind aus Frankfurt die friedfertigsten Nachrichten eingelaufen. Oesterreich bewilligt der preußischen Regierung den Wechsel des Präsidiums, und stimmt dem Verlangen bei, den Congreß nicht als Plenum des Bundestages anzusehen. Demächt werden

---

leiten zu umgehen und Theil an der Regierung zu nehmen gewußt. Wenn ihr Gemahl aus der Reichs-Versammlung zurück kam, sprach sie mit bezaubernden Lächeln zu ihm: „Obgleich ich nur eine geringe Magd bin, so habe ich doch das hohe Glück, in deiner Nähe zu leben, und sehe von deiner erhabenen Stirn viele hohe Gedanken ab. Sieh, ich habe einige aufgezeichnet, hier liegt das Papier, du brauchst nur zu unterzeichnen, und Millionen deiner Kinder segnen dich!“ Wer könnte einer solchen Bitte aus dem Munde einer reizenden Tartarin widerstehen? Der Kaiser gehorchte gewöhnlich und verschrieb auf diese Weise einmal zwei Millionen Rupien für Wasserbeschädigte, obgleich er sonst sehr geizig war. Nach dem Tode dieser ausgezeichneten Frau hat Tau-To-Kwang nie wieder gelacht.

Auch ein Landsmann von uns, ein kölner Missionär, Adam Schall, hat sich in China einst zu der höchsten Würde aufgeschwungen, indem der Kaiser auf den schlichten Mann aufmerksam wurde und ihn zum ersten Minister ernannte. Das Reich war unter seiner Regierung glücklich; dennoch wurde er nach dem Tode seines Freundes gestürzt und schmachtete lange Jahre im Gefängniß, bis ein neuer Kaiser die Regierung antrat und ihn hervorholen ließ. Er sollte seine Feinde nennen und dem Tode überliefern. Aber der Geist der Liebe, den er früher gepredigt, verließ ihn auch in dieser Stunde nicht; dem Vorbilde des Heilandes getreu, sprach er mit Hoheit: „Ich vergebe ihnen, ich kenne sie nicht!“ — Der ungewohnte, langentbehrte Genuß der Freiheit tödtete ihn, so daß der Edle nach 8 Tagen entschlief.

Noch immer herrscht in China eine ungemeine Hochachtung für runde Bäuche, lange Nägel und kleine Füße. Die letzteren werden besonders bei den Mädchen von Jugend auf so eingezwängt, daß oft der kalte Brand entsteht und die Füße abgenommen werden müssen und man viele Unglückliche mit so verstümmelten Gliedmaßen sieht. Vielleicht wird auch diese unsinnige Sitte bald vor dem Einflusse des Abendlandes schwinden. Schon regt sich in China ein nie gekannter Freiheitsdrang, schon tauchen in Volksversammlungen communistische und socialistische Ideen auf, schon spricht das Volk von seinen Rechten im Gegensatze zu seinen Pflichten und proclamirt insbesondere die allgemeinen Menschenrechte. Welche Umwandlungen scheinen auch dem Reiche der Mitte bevorzustehen, welches Jahrtausende lang einer Mumie gleich! Gützlaff wurde gefragt, was in der Bibel wohl recht eigentlich für die Chinesen geschrieben und ihrem Ideenkreise angemessen sei, und er antwortete: „Das vierte Gebot — Ehre Vater und Mutter ꝛc. —, denn es war und ist das Grundgesetz des ganzen Staates, und seine Verheißung ist recht sichtbar bei dem Volke der Chinesen in Erfüllung gegangen. Zudem bieten sich, da das Wort uns Gott als unseren Vater und den Heiland als unseren himmlischen Bruder offenbart, für das chinesische Dank- und Fassungsvermögen eine Menge Anknüpfungspunkte dar, und so wird das Wort Gottes auch hier seine alte, einige Kraft nicht verläugnen!“

Wir schließen unsere Mittheilung über Gützlaff, indem wir bemerken, daß er im Laufe dieses Sommers noch Berlin, Königsberg, Danzig, Elbing, Schweden, Rußland, Süddeutschland, Griechenland und Konstantinopel berühren und am 1. October wieder in China eintreffen will. Er protestirt auch gegen den Namen Missionär und will mehr ein Vermittler zwischen dem Occident und jenem Riesenlande, zwischen Europa und Ost-Asien sein. (K. Z.)

Digitized by Google

daher die preußischen Bevollmächtigten gemeinsam mit den andern deutschen ihre Thätigkeit beginnen.

Dresden, 10. Juni. Um übertriebenen Gerüchten zu begegnen, welche wenigstens hier verbreitet waren, theile ich Ihnen mit, daß in Folge einiger in Neustadt bei Stolpen stattgefundenen Excesse heute Nachmittag 2 Uhr eine Compagnie Schützen mit der sächsisch-schlesischen Eisenbahn zur Unterstützung der dortigen Behörden, welche energisch durchzugreifen entschlossen sind, über Fischbach dahin abgegangen ist. Generalmajor v. Holtzendorf hielt am Bahnhofe eine kurze Ansprache an die Compagnie. Ebenso soll schon heute früh mit der böhmischen Bahn ein gleich starkes Commando über Schandau und Schnitz nach dem genannten Ort abgegangen sein. Nach Allem, was sich über die Absendung der beiden Militaircommandos an authentischer Stelle zu erfahren vermochte, scheinen den Vorgängen in Neustadt bei Stolpen politische Tendenzen nicht zu Grunde zu liegen.

Zwickau, 9. Juni. Unser Gymnasialdirektor Prof. Raschig, der in der II. Kammer bekanntlich auf dem linken Centrum saß, ist nach seiner Rückkehr aus Dresden hierher vom Ministerium mit einer Verordnung überrascht worden, durch die ihm befohlen wird, sich so lange des Unterrichts am Gymnasium zu enthalten, bis er sich wegen einiger Ausstellungen gerechtigt habe, die an seiner Amtsführung zu machen seien. Man wirft ihm nämlich vor, daß er demokratische Ideen unter der Schuljugend, wenn nicht ausgestreut, doch wenigstens nicht bekämpft habe. (D. A. Z.)

Kassel, 7. Juni. Heute hat die Ständeversammlung nun den Beschluß gefaßt, die Regierung zu ersuchen, diejenige Summe von 9000 Rthlr., welche Herr Hassenpflug während seiner frühern Verwaltung über den normalmäßigen Gehalt bezogen, sofort von demselben im Wege Rechtens einzuziehen. Derselbe besah nämlich, wie auch jetzt, die beiden Ministerien des Innern und der Justiz, und bezog dafür und bezieht noch jetzt die für die Vorstände beider Ministerien ausgelegten Gehalte. Die Verfassung von 2 Ministerien durch eine Person ist in der Verfassung ausdrücklich für zulässig erklärt; die Beziehung des doppelten Gehaltes hatte daher aber die Ständeversammlung für rechtswidrig, um so mehr, als die betreffenden Zusicherungsreverse nicht contrasigmirt sein sollen. (F. J.)

Italien.

Paris, 6. Juni. Die römischen und die hiesigen ultramontanen Zeitungen sind voll von der wunderbaren Begebenheit, die sich in Rimini mit einem Marienbild zugetragen. Kein Zweifel, die gläubige Welt hat hier, nach ihrer Versicherung, ein echtes Wunder vor sich. Zur Charakteristik der gegenwärtigen Zustände im Kirchenstaat mag folgender Auszug aus einem dieser Berichte im „Univers catholique" dienen.

„In der Capelle der kleinen Kirche der Väter Missionaire in Rimini sah man am 12. Mai das Bild der heil. Jungfrau Maria die Augen öffnen und wieder schließen. Diese wunderbare Begebenheit veranlaßte einen solchen Zusammenlauf, daß die bewaffnete Macht zur Herstellung der Ordnung einschreiten mußte, und der Generalvikar, in Abwesenheit des Bischofs, das Bild — ein Oelbild auf Leinwand — aus der Capelle nach dem Hauptaltar bringen ließ. Viele Tausende sahen dort die Bewegung der Augen. Der Bischof, der eine Inspektionsreise machte, beschleunigte seine Rückkehr. Man entfernte das Glas und den Rahmen von dem Bilde, so daß es vollkommen isolirt auf der Leinwand war, gleichwohl sah man fortwährend die Augen sich öffnen und schließen, sich heben und senken. Ob die Sonne schien oder nicht, der Himmel heiter oder bewölkt war, daß Wunder fand gleichmäßig Statt, zum großen Besremden derer, die es durch optische Wirkung erklären wollten. Am 18. wurde das Bild feierlich aus der kleinen Kirche der Missionaire nach der St. Augustinskirche gebracht. Die Straßen und Plätze Riminis sind voller Menschen; aus allen Gegenden, aus Forli, Faenza, Pesaro, Cesena, Ravenna strömen zahlreiche Schaaren herbei, das heil. Bild zu sehen, das in jedem Augenblicke die Augen bewegt. Der österreichische General ist expreß von Bologne nach Rimini gekommen und von der Aechtheit des Wunders überzeugt wieder abgereist. Zwei ungläubige österreichische Offiziere erhielten vom Bischof die Erlaubniß, das Bild in ihre eigenen Hände nehmen zu dürfen. Während sie es hielten und prüften, richtete die Madonna einen Blick auf sie, daß sie augenblicklich auf die Knie fielen. Einige Demagogen hefteten während der Nacht ein Plakat an, worin es hieß, daß das Wunder nur ein Maschinenkunststückchen sei, niemand kann aber eine so dumme Erklärung glauben. Mehr als 50,000 Zeugen haben die Thatsache bekräftigt und die meisten sind bekehrt fortgegangen, was doch kein Effekt der Malerei sein kann. Als am 19. Abends der Bischof sich dem Bilde sehr näherte, blickte ihn die Madonna an, was ihn so bewegte, daß er in Ohnmacht fiel. Aus allen benachbarten Städten kommen die Ortsbehörden herbei und der Zulauf der Fremden ist unermeßlich. Am 22. dauerte das Wunder noch fort."

Dem „Osservatore romano" schreibt man: „Das Wunder ist unbestreitbar. Bereits haben viele Wunderheilungen stattgefunden. Blinde sind sehend geworden, Taube haben das Gehör wiedergefunden, Wunden verschwinden auf der Stelle und die Freuden strömen aus nahe und ferne in Masse herbei — die Aufregung ist allgemein in der Stadt. Lästerungen hört man gar nicht mehr; notorische Sünder gaben öffentlich Zeichen der Reue. Rimini ist nicht mehr es selbst. Die Väter Missionaire haben keine Mühe mehr, selbst die verhärtetsten Herzen zu rühren. Alle, die nur eine einzige Augenbewegung dieses himmlischen Bildes gesehen, fangen an zu weinen, um Erbarmen zu rufen und zu beichten vor den Augen des Volks, das das heilige Bild anbetet."

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Die Nachricht, daß drei Viertel der zur Berichterstattung gewählten Commission sich gegen Gehaltserhöhung des Präsidenten ausgesprochen, wirkte ungünstig auf die heutige Börse. — In der Legislativen ist die Berathung des Deportationsgesetzes beendigt; die wichtigste Bestimmung, die Retroaktivität desselben betreffend, ist nur mit 329 gegen 313 Stimmen verworfen. — Der „Evenement" ist freigesprochen worden.

Paris, 9. Juni. Der Präsident mit sämmtlichen Ministern ist zur Eröffnung der Eisenbahn nach St. Quentin abgegangen. Mehrere neue Verhaftungen haben stattgefunden. (C. Z.)

Amerika.

Cuba. Die vom Londoner Sun im Widerspruch mit andern Zeitungen mitgetheilte Nachricht, daß General Lopez auf Cuba gelandet sei, wird durch Nachrichten aus Newyork vom 25. Mai, welche das Dampfboot Pacific am 7. Juni früh nach Liverpool brachte, bestätigt. Die Garnison von Cardenas, freilich nur aus sechzig Mann bestehend, wurde nach kurzem Gefecht gemüthigt, sich zu ergeben. Lopez befand sich auf dem Marsche gegen Matanzas. In Havannah herrschte die größte Bestürzung. Die Stadt war unter Kriegsgesetz gestellt, ganz Cuba laut einer Proclamation des Generalcapitäns in Belagerungs- und Blokadezustand erklärt. Es war zugleich angezeigt worden, daß nicht nur alle Gefangene vom Lopez'schen Corps, sondern auch alle Individuen, welche den Amerikanern Geld oder Lebensmittel lieferten, erschossen werden sollten. Auch soll bereits ein ansehnlicher Haufe Männer, die auf einem Eiland nahe bei Caleche versammelt waren, um sich mit den Lopezschen Schaaren zu vereinigen, auf Befehl der cubanischen Behörden erschossen worden sein. Alle in Havannah anfässigen wehrhaften Ausländer mußten unter die Waffen treten. 2000 Mann waren gegen Lopez ausgerückt, dessen Schaar auf dieselbe Truppenzahl angewachsen war. (Hiervon kann das Corps des Freischaarenführers bei der Absahrt entweder keine 4000 Mann, wie angegeben war, betragen, oder muß sich nach der Landung in verschiedene Corps getheilt haben.)

Neuestes.

München, 11. Juni. Wie ich schon in meinem gestrigen Berichte anzeigte, ist die neuerliche Berathung der deutschen Frage hervorgerufen durch einen Antrag des Abg. Fürsten v. Wallerstein und 40 Genossen, sawie durch einen speciellen Antrag des Abg. Dr. Schmidt. Der erste Antrag geht dahin, die Kammer möge 1) gegen die dem bayerischen Bevollmächtigten einseitig ertheilte Vollmacht zur Schlußfassung in der deutschen Verfassungsfrage feierlich Verwahrung einlegen und 2) erklären, daß über die Zukunft des deutschen Volkes ohne seine außerordentliche Bestimmung weder in Form einer revidirten Bundesverfassung, noch sonst irgendwie verbindlich verfügt werden könne; der Abg. Dr. Schmidt aber beantragte, die Kammer möge aussprechen, daß die unterm 27. Februar 1850 zwischen Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Würtemberg getroffene Uebereinkunft weder an sich, noch in der Deutung, welche ihr in der unterm 13. März 1850 zu Wien ausgefertigten und in der siebenundachtzigsten Sitzung am 20. März der Kammer mitgetheilten österreichischen Note gegeben werden will, den in der zwanzigsten Sitzung am 7. Nov. 1849 ausgesprochenen Erwartungen Genüge leistend zu erachten sey, und daß die Kammer deßhalb weder diesen noch den weiteren Verhandlungen und etwaigen Verträgen auf solche Grundlagen ihre Zustimmung zu ertheilen vermöge. Zu diesen Anträgen tritt noch ein weiterer Antrag des linken Centrums hinzu, dahin zielend: die Kammer finde zwar zur Zeit keinen Anlaß auf

Digitized by Google

die ihr gemachten Mittheilungen besondere Anträge an die Staatsregierung zu bringen, die Kammer wolle jedoch, indem sie sich — unerachtet des in Mitte liegenden Uebereinkommens mit den Staaten Sachsen und Würtemberg vom 27. Febr. 1850 — der Erwartung hingebe, daß die Direktiven des Kammerbeschlusses vom 7. Nov. 1849 dem Staatsministerium zur Grundlage seiner Verhandlungen dienen werden, unter allen Umständen gegen die Wiederherstellung des alten Bundestags, unter irgendwelcher Form, sowie gegen jede definitive Spaltung Deutschlands ohne Einverstehnung der Volksvertretung feierliche Verwahrung einlegen. Endlich reproducirte der Abg. Dr. Heine seinen bereits im Ausschuß gemachten Vorschlag: es wolle die Kammer erklären, daß sie in den vorgelegten Aktenstücken keine Veranlassung gefunden, Anträge zu stellen, insofern sie voraussetze, daß der gemeinschaftliche Protest Bayerns mit Oesterreich und Preußen auf dem Grund des Bundesrechts, letzteres nur als einen interimistischen Anhalts- und Wiedervereinigungspunkt, aber in seiner weiteren nationalen Ausbildung als unabhängig von jeder Einsprache und Einmischung auswärtiger Cabinette gelten lasse, zu welchem Endzweck die Schritte und Vorschläge Bayerns zu der Uebereinkunft der drei Königreiche mit Bestimmung des österreichischen Ministeriums nur als präliminäre Versuche zu betrachten seien. Der Ausschuß für die deutsche Frage hatte, in Conformität mit dem Antrag des Referenten v. Lerchenfeld, beschlossen, „daß er in den vorgelegten Aktenstücken keine Veranlassung gefunden habe, Anträge an die Staatsregierung zu stellen." Bei sehr zahlreich besetzten Gallerien und unter großer Aufmerksamkeit aller Zuhörenden sprachen gestern und heute die Abg. Lerchenfeld, Heine, Lang, Jäger, Hermann, Dr. Schmidt, Döllinger, Wallerstein, Kaffautz und endlich Ministerpräsident v. d. Pfordten über die vorliegende Frage. Wie sich wohl von selbst versteht, führte die Debatte von dem Urtheil über das Münchener Verfassungsprojekt auch auf die Frage über Restauration des Bundestags und der alten Bundesverfassung, sowie über die Einmischung fremder Mächte bei der Neugestaltung der deutschen Verhältnisse. Alle Redner, selbst diejenigen, welche die Fortdauer des deutschen Bundes als des föderativen Bandes zwischen den deutschen Regierungen behaupteten, stellten dabei die Ansicht auf, daß die Wiederherstellung der alten Bundesverfassung eine Calamität wäre, und daß gegen die Einmischung irgendwelcher europäischer Großmächte in die staatlichen Verhältnisse Deutschlands feierliche Verwahrung eingelegt werden müsse; es sprachen sich ferner diese Stimmen dahin aus, daß, nach allen bisherigen Versuche zur Herstellung einer ganz Deutschland umschlingenden Verfassung mißglückt seien, ein momentanes Zurückgehen auf den früheren Rechtsboden der Bundesverfassung nicht zu dem Behufe angestredt werden könne, um damit die alte Bundesverfassungsform zu restauriren, sondern daß nur wegen Mangels einer andern positiven Grundlage auf diese Form recurrirt werden müsse, um von diesem Standpunkte aus die Regeneration und Reform der Bundesverfassung einzuleiten und durchzuführen, eine Reform, bei welcher zunächst der föderative Charakter der Einigung, sowie die Vertretung des Volkes bei der Bundesregierung im Auge behalten werden müsse. Die Kammer verwarf mit großer Mehrheit den Antrag der Linken (Schmidt hatte seinen Antrag vor der Abstimmung zurückgezogen), mit ziemlicher Majorität den Antrag des linken Centrums, und genehmigte schließlich, nach Verwerfung des Heine'schen Antrags, die Proposition des Ausschusses.

München, 11. Juni. Die Nachricht des „Nürnberger Korrespondenten" von der plötzlichen Pensionirung des Stadtgerichts-Assessors Dr. Schmid (welcher [bekannter Bühnendichter] der deutsch-katholischen Gemeinde angehört) kann ich aus guter Quelle als völlig unbegründet bezeichnen. — Die Ausweisung des deutsch-katholischen Predigers Professors Schell hat, wie man sagt, die Bestätigung der k. Kreisregierung endlich doch erhalten. (A. Ab.)

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Die Erben des verlebten Medizinal-Rathes Dr. v. Hirsch beabsichtigen das in der Schrollengasse dahier gelegene Wohnhaus Nr. 342 mit Nebengebäude und zwei Stöcken dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen. Termin hiefür ist auf

Mittwoch den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

zu gedachter Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Bayreuth, am 12. Juni 1850.

Nr. 174 ist ein Logis von 3 Zimmern, Familien-Verhältnissen wegen, billig zu vermiethen und kann dasselbe sogleich bezogen werden.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **C. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist haben:

Als sehr brauchbar ist zu empfehlen die 12. verbesserte, 6000 Exemplare starke Auflage von

W. G. Campe,

gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens, mit Angabe der Titulaturen und den bewährtesten Regeln, Briefe schreiben zu lernen.

Zwölfte Auflage. Preis 54 kr.

Dieser ausgezeichnete Briefsteller enthält 180 **vorzügliche Briefmuster** zur Nachahmung und Bildung, wie auch 100 Formulare zur zweckmäßigen Abfassung 1) von **Eingaben, Gesuchen und Klageschriften** an Behörden. 2) **Kauf-, Miet-, Pacht-, Bau-, Lehrcontrakten**, 3) **Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen**, 4) **Quittungen, Vollmachten**, 5) **Anweisungen, Wechseln**, 6) **Attesten, Anzeigen und Rechnungen** über geleistete Waaren. — Ueber 12000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Zäbertein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Unterzeichnete fühlt sich verpflichtet, für die Theilnahme seiner Freunde bei der Krankheit ihres Mannes, des pensionirten Hauptlisten Thomas Bauer, sowie für die ehrenvolle Begleitung zu dessen Ruhestätte ihren innigen Dank hiermit auszusprechen.

Bayreuth, den 12. Juni 1850.

Katharina Bauer.

Segeltuche und Gradel

ganz leinen in verschiedenen Sorten billigst bei

N. R. Löwenberger.

Zu unserem diesjährigen Vogel-, Stern- und Scheibenschießen, welches am 16. und 17. dieses Monats im neuerbauten Schießhause abgehalten wird, werden alle Freunde dieses Vergnügens hiermit höflichst eingeladen.

Schwarzenbach an der Saale, den 9. Juni 1850.

Das Direktorium der Schützengesellschaft.

Künftigen Montag, den 17. d. Mts., Nachmittag 2 Uhr werden in dem dem verstorbenen Bäckermeister Spechner zugehörigen Kellerhause im Kreuz dahier mehrere Bäckerei-, Bierbrauerei-, Oekonomie- und Haushaltungs-Geräthschaften und eine Chaise gegen baare Zahlung meistbietend verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Widerruf.

Nachdem das Erkenntniß in erster Instanz gegen uns gefällt worden ist, erklären wir zur endlichen gütlichen Beilegung des Streites, daß die in Nr. 108 der Bayreuther Zeitung vom Jahre 1849 auf die persönliche und Amtsehre des hiesigen Pfarrers Herrn Wilferth zu Gunsten des Schulverwesers Rößler gemachten Angriffe unter dem Einflusse von Intriguen entstanden und völlig unbegründet sind. Es thut uns um so mehr leid, daß wir uns haben verleiten lassen, den besagten Herrn Pfarrer auf solche Weise öffentlich zu verdächtigen, als seine Tüchtigkeit in amtlicher und privatlicher Beziehung zu rühmlichst bekannt ist.

Thierstein, den 8. Juni 1850.

Mulzer, als gemeinschaftlicher Vertreter der an dem angedeuteten Insecate betheiligten 48 Bürger.

Bekanntmachung

Zu dem diesjährigen Scheiben- und Sternschießen dahier am Sonntag den 23. und Montag den 24. Juni werden Freunde dieses Vergnügens ergebenst eingeladen.

Bernect, am 11. Juni 1850.

Vogel. Schlee.

Ein gutes Piano-Forte ist zu verkaufen. Nähreres in der Redaktion dieses Blattes.

E.-Nr. 5 der Maximiliansstraße ist aufs Ziel Martini d. J. ein Quartier, bestehend aus 4 heizbaren Zimmern, Kabinet, 2 Kammern, Küche, Kellertantheil, Holzlege, Mitgebrauch des Waschhauses ꝛc. an eine stille Familie zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag — Nro. 165. — 14. Juni 1850.

Deutschland.

München, 12. Juni. Der oberste Gerichtshof hat in einer Plenarversammlung die Wahl derjenigen Oberappellationsräthe, welche als Mitglieder oder Stellvertreter in den neuzubildenden oberstrichterlichen Senat für Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden sowohl in den Landestheilen diesseits des Rheins als für die Pfalz für den Zeitraum von drei Jahren einzutreten haben, bereits vollzogen und es wird nunmehr der Bestimmung dreier Verwaltungsbeamten und deren Stellvertreter durch Seine Majestät den König entgegengesehen, wonach sofort diese Senate ihre Funktion beginnen können. — In der letzten Sitzung des obersten Gerichtshofes wurde das Urtheil des Schwurgerichtshofs zu Ansbach in der Untersuchung gegen J. Förgel, Wirth zu Wallersdorf wegen Brandstiftung, so wie jenes des nemlichen Schwurgerichtshofs in der Untersuchung gegen J. Buchner, Papiermachergeselle von Wendelstein, wegen Diebstahls, kassirt, das erste Urtheil wegen unrichtiger Fragestellung, das zweite Urtheil wegen unterlassener Anführung und Verlesung des dem Strafausspruch zum Grunde gelegten Gesetzes. — In der bei dem obersten Gerichtshof neulich zur Verhandlung gekommenen Untersuchung gegen die Leotsberger Räuberbande hatten die Angeklagten eine Nichtigkeitsbeschwerde darauf zu gründen gesucht, daß zwei von den Geschworenen während der Verhandlung theilweise geschlafen haben und daher nicht ununterbrochen der Verhandlung folgen konnten. Obiger Kassationsgrund wurde indessen vom obersten Gerichtshof verworfen, da die behauptete Thatsache im Sitzungsprotokolle nicht konstatirt war und derselben auch eine Täuschung zu Grunde liegen könnte.

Der Regierungserlaß, die Auflösung des Zentralschullehrer-Vereins in Nürnberg betr., lautet wörtlich: „Nachdem die am 21. v. Mts. in Nürnberg stattgehabte Lehrer-Versammlung das Verhältniß der Schulen zum Staate, zur Kirche und zu den Gemeinden in den Kreis ihrer Thätigkeit zog und demnach jene Lehrer-Vereine, welche an dieser Versammlung Theil genommen haben, gemäß Art. 13 des Gesetzes vom 26. Febr. d. Js. allen Anordnungen über politische Vereine unterliegen, nachdem ferner gemäß Art. 17 des Gesetzes solchen Vereinen nicht gestattet ist, mit anderen in der Art in Verbindung zu treten, daß entweder die einen den Beschlüssen und Organen des andern unterworfen, oder mehrere solche Vereine unter einem gemeinsamen Organe zu einem geschlossen Ganzen vereinigt werden, demohngeachtet aber die Lehrervereine zu Nürnberg, Altdorf, Ansbach, Burghaslach, Fruchtwangen, Fürth, Hersbruck, Lauf, Neunkirchen bei Sulzbach, Neustadt a. d. A. und Uffenheim durch ihre Abgeordneten in eine solche Verbindung unter dem Vororte Nürnberg getreten sind, so wurde die Versammlung dieser Vereine vom Stadtmagistrat Nürnberg auf den Grund des Gesetzes Art. 19, Ziff. 4 als geschlossen erklärt und hiernächst diese Schließung auch auf die einzelnen Lehrervereine erstreckt, was hiemit gemäß Ziff. 30 und 40 der Vollzugs-Vorschriften den betheiligten Distrikts-Polizeibehörden zur gleichmäßigen Verfügung bekannt gegeben und durch das Kreis-Intelligenzblatt veröffentlicht wird. Ansbach, den 11. Juni 1850. Königliche Regierung von Mittelfranken, Kammer des Innern. v. Voit.“

Berlin, 11. Juni. Der Handelsvertrag zwischen Preußen und Belgien soll, wie heute Berliner Blätter melden, einfach erneut werden. Diese Nachricht wird jedenfalls der Bestätigung bedürfen. — Herr Minister v. Manteuffel hat vor einigen Tagen die Strafanstalt in Spandau besucht und sich persönlich nach der Behandlung Linkels erkundigt. (C. Z.)

Berlin, 11. Juni. Die C. C. schreibt: Die nächste Arbeit des Fürsten-Collegiums soll die Vorbereitung der Ausführung des §. 192 der revidirten Reichsverfassung sein, welcher besagt, daß keine Bestimmung in der Verfassung oder in den Gesetzen des Einzelstaates mit der Reichsverfassung in Widerspruch stehen dürfe und daß der letzteren überlassen bleibe, über die leitenden Grundsätze, nach denen die Volksvertretungen der einzelnen deutschen Staaten zu wählen seien, Bestimmungen zu treffen. Es haben zu diesem Behufe bereits Conferenzen, namentlich auch einzelner Mitglieder des Verwaltungsraths mit unsern Ministern, stattgefunden. Speciell mit den Vorarbeiten beauftragt ist Präsident Bollprackt.

Koblenz, 10. Juni. Die „Rhein- und Moselztg.“ hatte gemeldet, es sei ein Stillstand in den Rüstungen eingetreten. Sie berichtigt heute ihre Angabe: Die Mobilmachung geht vielmehr rasch vorwärts. Heute Morgen ist wieder ein Theil Artillerie von hier auf die umliegenden Dörfer ausgerückt, da es hier an Raum für dieselbe mangelt. Sobald die Artillerie die erforderliche Anzahl Pferde hat, wird der Ausmarsch erfolgen; wohin, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben; nur so viel ist gewiß, daß die 16. Compagnie des 8. Artillerieregiments nach Frankfurt a. M. zu stehen kommt.

Aus Neuvorpommern, 8. Juni. Auch in Stralsund sollen Anstalten getroffen sein, um die Festung zu armiren. Eine Anzahl reitender Artillerie mit etwa 6 Geschützen ist überdies dort eingetroffen. — Die öffentliche Verhandlung des Hassenpflug'schen Fälschungsprozesses ist, wie uns mitgetheilt wird, nicht auf den 12. d. Mts., sondern auf 19. d. Mts. festgesetzt, wonach eine frühere Mittheilung in d. Bl. zu berichtigen wäre. Es dürfte das Gericht, die Kuchefische Excellenz sei gesonnen, sich nicht in contumaciam verurtheilen zu lassen, sondern persönlich zu erscheinen und sich zu vertheidigen. Wir müssen indeß gestehen, daß wir einen solchen Schritt Herrn Hassenpflug nicht zutrauen.

Stuttgart. Ueber den möglichen Ausgang des Württembergischen Conflicts wird der „F. O.-P.-A.-Z.“ Folgendes geschrieben: „Die nächste Zukunft verspricht uns entweder eine Octroyirung der Verfassungsprincipien oder eine Octroyirung von Steuergesetzen. Das Erstere halten Viele für das Wahrscheinlichste. Sie meinen, man werde nicht neue Wahlgesetze oder dergleichen octroyiren, sondern den Ständen wie bisher Gelegenheit zu Deklamationen gewähren, sich mit ihnen herumbeißen oder unter sich herumbeißen lassen über Verfassungsentwürfe und so die Zeit bis zur Consolidirung des Bundesrechts hinziehen, die dann doch

---

Heinrich Heine auf dem Schmerzenslager.

Ein Freund hat den kranken Heine im Herbste v. J. in Paris besucht und schreibt nun: In einem kleinen, aber sehr reinlichen Zimmer, fand ich ihn auf mehreren auf den Fußboden über einander gelegten Matratzen lang ausgestreckt. Obgleich jetzt gänzlich erblindet und von den schwersten Leiden abgetrieben, war er wieder der Heine von früher; es waren dieselben feinen und geistreichen Züge. Ein schönes kastanienbraunes, langes Haar diente dem oberen Theile des blassen Gesichts als Rahmen, während ein sorgfältig gehaltener Bart, der sich von der Oberlippe um das Kinn zog und unten spitz endete, die untere Partie des Gesichts von der weißen Decke scharf abschnitt. Die abgemagerten, bleichen Arme und wohlgeformten bleichen Hände waren regungslos von beiden Seiten ausgestreckt. Es war ein Bild des Jammers, aber ein im hohen Grade fesselndes. — Er hatte mich beim Anmelden, da ich meinen Namen nicht genannt, erst abgewiesen und entschuldigte sich nun, indem er mir ein herzerreißendes Bild seines Zustandes und seiner Leiden entwarf, mit dem Bedauern, mir nicht einmal die Rechte reichen zu können, da sie gelähmt sey — denn nur mit Mühe konnte er einzelne Finger bewegen. Er fand es hart, daß sich auch der leise Schimmer immer mehr verlöre, der ihm zu Zeiten, und wenn er die richtige Stellung traf, erlaubte, einzelne Gegenstände zu erkennen. Sein Rücken war durch wiederholtes Brennen zu einer einzigen großen Wunde geworden, und selbst das Sprechen verursachte ihm Schmerzen; mit einem Worte, er war von allen den Leiden gequält, welche fleischiges Gefolge eines schon weit vorgerückten Rückenmarkübels zu finden sind, und dennoch war bei allen diesen Leiden, bei den grausamsten Schmerzen, welche selbst den Stärksten trostlos machen würden, in seinem Gesichte eine so heitere Ruhe ausgeprägt, daß sein Zustand bei Weitem nicht so beklagenswerth erschien, als er es doch wirklich war; und woher kam diese Ruhe, diese Fassung, die ihm erlaubte, von seinen Leiden zu sprechen, als trüfen sie einen Anderen? Sie kam aus dem Quell, den sich wohl schwerlich bei Heine, dem Atheisten, der sogar früher damit prunkte, ein Atheist zu seyn, zu finden vermuthete, sie kam aus dem reinen, unumstößlichen Glauben an einen Gott, der nach unserem Tode das Gute belohnt, das Böse bestraft, und aus der festen Ueberzeugung,

Digitized by Google

allen diesen Lucubrationen ein Ende machen müsse; unterdessen aber werde man, weil der Staat doch leben soll und weil zum Leben Geld gehört, die Stände aber keines verwilligen wollen, die Steuern auch ohne Gesetz nach dem bisherigen Maße forterheben lassen. Ohne der Zukunft vorzugreifen, darf man sagen, daß dies ein höchst gefährliches Unternehmen wäre. In fast 300 Jahren, seit denen eine würtembergische Verfassung dasteht, ist eine Steuerhebung ohne ständische Zustimmung nicht vorgekommen: nicht in den Zeiten des Juden Süß, nicht in den Zeiten der Gräveniz oder sonstigen Maitressherrschaft, nicht unter den willkührlichsten Fürsten ist so etwas gewagt worden. Die Steuerhebung ist in Würtemberg Sache der Gemeinden; die Gemeindeverwalter sind größtentheils eben so demokratisch, wie die Ständeversammlung. Werden die Gemeindebehörden es wagen, oder werden sie sich dazu verstehen, Steuern, welche von den Ständen nicht verwilligt worden, einzuheben und zur Staatskasse abzuführen?! Und wenn manche Gemeinden dazu zu bringen sind, was wird man gegen diejenigen thun, welche sich weigern und auf die Verfassung zur Begründung ihrer Weigerung sich berufen werden?! „Man kann sich auf das Militair verlassen!“ ist die Antwort, die oft genug vernommen wird. Auch im Jahre 1848 hat man solche Behauptungen gehört und der März ist doch gekommen!“

Stuttgart, 8. Juni. Der heutige „Staatsanzeiger“ spricht sich zur großen Freude unserer Industriellen bestimmt dahin aus, daß das Ministerium des würtembergischen Bevollmächtigten beim Zollkongreß in Kassel darauf instruiren werde, unter allen Umständen auf genügenden Zollschutz zu dringen. Aber auch gegen den neuen schweizerischen Bundeszolltarif, der namentlich unser Land schwer berührt, sollen Gegenmaßregeln getroffen werden.

Mainz, 11. Juni. Man glaubt, daß die Besatzung der Festung verstärkt werden wird, wenigstens ist das Verpflegungsamt für die preußische Garnison angewiesen, die Beschaffung von Verpflegungsgegenständen für weitere 2000 Mann schleunigst zu veranlassen. (D. Z.)

Freiburg, 9. Juni. Der Erzbischof von Freiburg beabsichtigt die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz (Rottenburg, Fulda, Mainz und Limburg) zu einer Conferenz zu versammeln, um sich über gemeinsame Schritte zur Erringung einer freieren Stellung der bischöflichen Gewalt zu berathen. (D. Z.)

Wien. Die ministerielle „österr. Corresp.“ kritisirt die neuesten preuß. Preß-Ordonnanzen. Diese letzteren werden dann ganz offen „draconische“ Maßregeln genannt, und die Bestimmung, daß die Cautionen im Falle dreimaliger Verurtheilung der Redaktion eines Journals dem Fiskus anheimfallen, wird als eine solche bezeichnet, die juridisch nicht zu rechtfertigen sein dürfte. Die weitere Bestimmung, kraft welcher der Postverwaltung das Recht vindicirt wird, Bestellungen von Zeitungen abzulehnen, ist, wie die österr. Corr. sich ausdrückt, ganz eigener, „der Willkühr Thor und Thüre“ zu öffnen und „sollte selbst bei den energischesten Verordnungen nicht Platz greifen können.“ Die ganze Verordnung beweise, daß die preußische Regierung nunmehr „durch Abschreckungstheorien zu erreichen hofft, was ihr auf der Bahn einer liberalen Richtung mißlang.“ — Was aber das Bezeichnendste und Wichtigste an dem ganzen Artikel, das ist der Schluß desselben. Seiner Bedeutsamkeit wegen theilen wir ihn wörtlich mit: „Was neue preußische Preßgesetz ist jedenfalls ein Ereigniß von bedeutender Tragweite, es bezeichnet die Bahn, in welche man noch einer mehr als vierundzwanzigmonatlichen Abirrung einzulenken gesonnen ist, es bricht die Brücke ab, über welche hin man mit den revolutionären Factionen Deutschlands zeitweise koketirte und gibt eben dadurch der Vermuthung Raum, daß bei der vielbesprochenen Warschauer Conferenz nicht ein gentlich die engere deutsche Frage, sondern Interessen von **umfassenderer Natur** den Gegenstand der Discussion gebildet haben dürften. Die Regierungen des Continents, Frankreich nicht ausgenommen, scheinen die Consolidation der Verhältnisse im Innern der Staaten durch Maßnahmen gegen den gemeinsamen Feind unverrückt im Auge behalten zu wollen, ehe sie zur Begleichung obschwebender Differenzen unter sich die geeigneten Anstalten treffen.“ — — — Diese Sprache ist klar und unzweideutig; der Schleier über den Warschauer Conferenzen beginnt sich zu lüften.

— Die Brünner Presse sagt in einem längern Artikel über die deutsche Frage sehr wahr: Wie sind überzeugt, der wahre Oesterreicher muß ebenso entschieden wie der wahre Deutsche die Verdienste des Großdeutschthums von sich weisen. Wir können die Verdienung Derjenigen nicht begreifen, die nicht einsehen können oder nicht einsehen wollen, daß die Ideen des Großdeutschthums, in welcher Form sie immer realisirt werden möchten, nichts Anderes als die gleiche Schwächung Oesterreichs wie Deutschlands zur Folge haben würden, daß ein Staatsorganismus erzeugt würde, der durch die Complicität seiner innern Beziehungen schwerfällig und durch die Eifersucht zwischen seinen zwei mächtigsten Theilen ohnmächtig, einem kräftigen Andrange durch einen auswärtigen Feind wie durch eine innere Revolution nur schwachen Widerstand zu leisten im Stande wäre. Die letzten Perioden des Kaiserreichs und sein schmachvolle Ende des deutschen Bundestags sollen Regierungen und Fürsten warnen. Allein nicht blos die Männer der rückschlossenen Umwälzung verachten jede Warnung der Geschichte....

Hamburg, 8. Juni. Da sich die Nothwendigkeit für den Senat herausgestellt hat, einen Antrag an die Bürgerschaft zur Deckung der sehr beträchtlichen Einquartirungskosten zu bringen, so werden und endlich einige längst erwartete Aufschlüsse über die damit zusammenhängenden pecuniären Verhältnisse gegeben. Für die seit dem 13. August 1849 hier gebliebenen preußischen Truppen hat, nach vielfachen Verhandlungen, dennoch die Vergütung erst vom 17. September v. J. an und zwar bisher nur in dem Maße, wie sie von dem königlich preußischen Gouvernement allgemein im Lande selbst geleistet wird, erlangt werden können. Dennoch ist dem hamburgischen Staate zuerst die Verpflegung einer Truppenzahl von 9000 bis 10,000 Mann während der Zeit von fast 9 Wochen zur Last gefallen, was 364,000 Mark Cour. betragen hat. Sodann ist seitdem das Mehr der Verpflegungskosten über den preußischen Tarif hinaus für circa 3800 Mark bisher nicht ersetzt worden. Die preußische Regierung bezahlt hier nur 5 Sgr. täglich für die Verpflegung des Gemeinen, während durch Raths- und Bürgerschluß den Quartiergebern 1 Mark, also mehr als das Doppelte, bewilligt wurde. Es geschah dies, um dem kleinen Bürger einigen Vortheil bei der hier so ungewöhnten Einquartierungslast zuzuwenden. Während uns nach dem preußischen Tarif monatlich nur 60 — 62,000 Mark Cour. erstattet werden, hat die hier vorläufig von der Kammer geleistete Ausgabe für Einquartierung monatlich 135,000 Mark betragen. In die weitern Details der Berechnung (wonach z. B. die wirkliche Verausgabung absolten der Kammer 900,000 Mark beträgt) gehen wir nicht ein; wir erwähnen nur, daß zu den nöthigen Deckung, nach dem Senatsantrag, ein Theil der zweiten Hälfte unserer Staatsprämien-Anleihe verwendet werden soll. Die anfänglich gehegte Idee, eine specielle Einquartirungs-Steuer auszuschreiben, wurde aufgegeben. (K. Z.)

---

daß dieser gerechte milde Vater Verirrungen, im Leben schwer bereute Verirrungen nicht zu den bösen Thaten rechnen und als solche bestrafen könne. Dieser in seinen besten Jahren regungslos dahin geftredte Mann sprach sich mit der größten Ruhe und fast mit lächelndem Munde darüber aus, daß er es recht gut wisse, wie er von diesem Schmerzenslager nie wieder gesund aufstehen würde, und daß er ständlich die Erlösung seiner Leiden durch den Tod erwarte, die vielleicht recht bald, vielleicht aber auch erst in Jahr und Tag eintreten würde, jedenfalls aber ohne vorhergehende Erleichterung seiner immer größer werdenden Qualen eintreten müsse. Es erschütterte mich tief, als Heine in dieser regungslosen Lage, während man nur eine leise Bewegung des Mundes bemerkte, mit klarer, fester Stimme zu mir sagte: „Glauben Sie es mir, mein Freund, denn Heinrich Heine sagt es Ihnen auf seinem Sterbelager, nach jahrelanger reiflicher Ueberlegung, nach Abwägung Alles dessen, was von allen Nationen darüber gesagt und geschrieben worden ist, bin ich zu der Gewißheit gekommen, daß es einen Gott gibt, der ein Richter unserer Thaten ist, daß unsere Seele unsterblich ist und daß es ein Jenseits gibt, wo das Gute belohnt, das Böse bestraft wird — ja dies sagt Ihnen Heinrich Heine, und wenn Sie je Zweifel darüber gehabt haben, so lassen Sie sie schwinden und sehen Sie hier, wie man bei einem festen Glauben an Gott selbst die schrecklichsten irdischen Qualen ohne Murren ertragen kann; hätte ich diesen Glauben nicht, so würde ich bei der Gewißheit, daß mein Zustand hülflos ist, schon längst diesem elenden Leben ein Ende gemacht haben.“ Tief erschüttert stand ich neben ihm und erfaßte mit Wehmuth die erstarrte Hand, die mir den Druck, womit sich die Freude über seine Bekehrung aussprechen wollte, nicht erwidern konnte. „Es gibt Thoren, sprach er weiter, die, nachdem sie ein ganzes Menschenleben vom Irrthum befangen waren und diese irrige Ansicht durch Wort und That ausgesprochen hatten, nicht mehr den Muth haben, zu bekennen, daß sie so lange irren konnten; ich aber spreche es offen aus, es war ein heilloser Irrthum, der mich so lange befangen hielt, jetzt sehe ich klar, und wer mich kennt, wer mich sieht, wird sagen, daß ich nicht gebrochen und befangenen Geistes so spreche, sondern zu einer Zeit, wo meine Verstandeskräfte ungeschwächt, so klar sind, wie je zuvor.“ (W. Z.)

Digitized by Google

Kiel, 10. Juni. Gestern langte der Regierungsrath Heinzelman (bekanntlich einer der Vertrauensmänner) von Kopenhagen wieder hier an. Man hatte hier mit Sicherheit alle drei Vertrauensmänner zurück erwartet, nachdem die Dänen die letzten Vorschläge zurückgewiesen hatten. Die Rückkehr Heinzelmann's allein giebt zu allerlei Gerüchten und Muthmaßungen Anlaß, die indessen größtentheils einen zu unverbürgten Charakter haben, als daß ich sie Ihnen wiederholen sollte. Die der Wahrheit am nächsten liegende Version dürfte vielleicht die sein, daß die dänische Regierung auf die letzten Vorschläge der Vertrauensmänner ihrerseits noch schließlich mit Gegenvorschlägen hervorgetreten sei, und die Vertrauensmänner abermals dadurch zum vorläufigen Bleiben veranlaßt hätte, bis Heinzelmann darüber die Ansicht der Statthalterschaft eingeholt hätte. (Const. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Juni. Es sollen sich bereits nicht weniger als 10 Departementalräthe mit dem Gesuche an das Ministerium gewendet haben, zum Sitze der Regierung und der Nationalversammlung auserwählt zu werden. (F. J.)

Paris, 10. Juni. Thiers ist nach England zu Ludwig Philipp gereist, dessen Tod nahe ist. — Mornay, ein Gegner der Dotation für die Präsidentschaft, ist zum Vorsitzenden der zu diesem Zwecke niedergesetzten Commission gewählt worden. — Aus Toskana wird berichtet, daß der Großherzog abdanken wolle.

Großbritannien.

London, 8. Juni. Die abenteuerliche Expedition des General Lopez nach Cuba, welche heute vorzugsweise die Aufmerksamkeit aller englischen Blätter in Anspruch nimmt, veranlaßte auch gestern eine Interpellation Lord Brougham's im Oberhause. Der edle Lord nannte die Expedition einen „Piratenzug". Der Marquis von Landsdowne sah zu, daß eine solche Expedition allerdings flattfinde, behauptete aber, die Regierung der Vereinigten Staaten habe Alles aufgeboten, um sie zu verhindern. Diese kurze Antwort genügte jedoch den neugierigen Lords nicht. Mehrere der hocherbraven Peers; welche sich sonst nur durch ihr Schweigen bemerkbar machen, es sei denn, daß das Geispräch sich um Jagdhunde, Pferde, steeple-chase u. dgl. drehe, stürmen mit Interpellationen auf den Marquis von Landsdowne ein, wahrscheinlich um sich zu rächen für die Lection, welche er ihnen gestern gegeben. Sie wollen durchaus wissen, welche Verhaltungsbefehle die Regierung dem englischen Oberbefehlshaber in Westindien gegeben. Der Marquis von Landsdowne weigerte sich entschieden, darauf zu antworten. Er bemerkte bloß, wenn es schon nicht klug sei, solche Interpellationen in diesem kritischen Momente zu stellen, so würde es noch viel weniger klug sein, darauf ausführlich zu antworten und Dinge an den Tag zu legen, welche im Interesse des Landes noch geheim gehalten werden müßten. (C. Z.)

London, 8. Juni. Die Protectionisten fahren fort, auf Meetings ihre Kräfte zu mustern und energische Beschlüsse zu Gunsten der Wiedereinführung von Getreidezöllen zu fassen. So hielten sie erst vorgestern eine große Versammlung zu Liverpool in dem zwischen 3 bis 4000 Menschen fassenden Royal Amphitheater. Man beschloß unter andern eine Adresse an die Königin zu richten und sie darin um Auflösung des gegenwärtigen Parlaments und Einberufung eines neuen zu bitten. Mehrere angesehene protectionistische Parlamentsmitglieder waren zugegen. Einen seltsamen Einfall hatte vor kurzem ein Hr. Foskett auf einer protectionistischen Versammlung in Groß (Grafschaft Essex): er zog ein steinhartes gräulich schwarzes Stück Brod aus der Tasche und rief: „Da habt ihr ein Beispiel von Wohlfeilheit! Das ist ein Stück von der Brodsorte, welche von denjenigen genossen wird, die in wohlfeilen Ländern leben und vollauf das haben, was man die Segnungen des Freihandels nennt. Das ist's, was Euch der Freihandel bringen wird. Freihandel bedeutet Armuth, Ruin, Bettelei, nationale Verarmung. Dies Brod kommt aus Dänemark. Schaut's an." (Eine Stimme: „Das ist ja bloß für Schweine!" Beifall.) (D. Z.)

Neueste.

München, 12. Juni. (128. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Außer dem Ausschußvortrag und der Berathung über zur Berücksichtigung der Kammer empfohlene Anträge, steht auf der Tagesordnung noch der Gesetzentwurf über die Einrichtung des die Kunststraßen befahrenden Fuhrwerkes. Dieser Gegenstand wird für die Leser wohl nur von untergeordnetem Interesse sein. Wir dürfen also wohl die Ergebnisse in zwei Worte fassen. Mit nur geringen Modifikationen der einzelnen Paragraphen wurde das Gesetz genehmigt. Unter diesen Abänderungen war die wichtigste jene des Artikel 18, welche die Ueberschreitungen der Gesetzesstimmung, die als Polizeistrafsachen behandelt werden, amtlatt dem Civilgerichten erster Instanz, den Stadt- und Landgerichten zuweist. Die definitive Abstimmung ergab die Annahme dieses Gesetzes gegen 2 Stimmen. Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Beschlußfassung über die noch bestehende Differenz mit der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Einquartierungsgesetzes, welche Abs. 3 des Art. 12 betrifft, wie aus dem Bericht über die letzte Reichsrathssitzung zu ersehen ist (Bayr. Ztg. Nr. 161). Der Ausschuß hat den Beitritt zu dem jenseitigen Beschlusse beantragt. Obgleich sich dagegen nicht wenige Stimmen erheben, so stellt sich doch nach und nach die Ansicht heraus, wie hier nur eine Differenz der Fassung bestehe, und in Folge dessen stimmte man schließlich der reichsräthlichen Fassung bei. Ein Ausschußvortrag über Anträge betreffs der Aufhebung oder Revision des Viertarifs und über das Verhältniß der Brauer zu den Wirthen, sowie betreffs einer Eingabe der Brauer von Tölz schließt die Sitzung gegen 1 Uhr.

München, 12. Juni. Unter dem 10. d. M. ist ein kgl. Kriegsministerialreskript erschienen, welches Personalbeförderungen und Veränderungen im Verwaltungsdienste des Heeres enthält, und so steht auch in der nächsten Zeit ein Reskript für die Justizbeamten der Armee in Aussicht — beides neue Beweise, daß der so nahe gelaubte große Armeebefehl in unbestimmte Ferne hinausgerückt ist. — Das Budget wird noch in dieser Woche zur Berathung kommen. Dagegen ist es sehr zweifelhaft ob über das Gemeinde-Edikt noch auf diesem Landtage eine Einigung zu Stande kommt. Noch wahrscheinlicher ist es, daß das Gesetz über die Umbildung der Kammer der Reichsräthe dem nächsten Landtag vorbehalten bleibt. So wie es vorliegt, ist keine Partei damit zufrieden. In der zweiten Kammer würde es mit Eclat durchfallen. Mehr als Eine Partei scheint damit einverstanden, daß die Reichsräthekammer — für die man unter den jetzigen Constellationen doch keine durchgreifende Reform hofft — in ihrem gegenwärtigen für sich selbst sprechenden Bestand belassen werde, weil der Augenblick nicht ausbleiben dürfte, der die Unzulänglichkeit der jetzigen Umbildungsvorschläge unabweisbar vor Augen führen werde. (A. Z.)

München, 12. Juni. Gerüchte bezeichnen den dermaligen Kriegsminister Hrn. v. Lüder als Nachfolger des verlebten Festungskommandanten v. Pflummern zu Landau. Schon vor kurzem curirten Gerüchte über einen Wechsel in der Leitung des Kriegsministeriums, möglich, daß auch diesesmal das Gerücht nicht ganz begründet ist; für gewiß will man aber wissen, daß bezüglich des längstherwarteten Armeebefehls wesentliche Differenzen zwischen dem König und dem Kriegsminister obwalten. (N. Nachr.)

Wien, 11. Juni. Die Ungarisch-österreichische Zwischen-Zoll-Linie wird am 1. October aufgehoben. Jetzt schon wird die zollfreie Einfuhr von Schlachtvieh aus Ungarn gestattet.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenstel.

Ad Num. 1225.

Ediktal-Ladung.

Im Namen Seiner Majestät des Königs von Bayern.

In Folge des von dem k. Advokaten Weigard zu Hof Namens des Webermeisters Johann Karl Müller zu Issigau unterm 16. Mai h. Js. gestellten Antrags wird die, unbekannten Aufenthalts abwesende, Ehefrau des ꝛc. Müller — Anna Elisabetha, geborne Jahn, von Issigau anburch aufgefordert, binnen 3 Monaten um so zuverlässiger in das Haus ihres vorgenannten Ehemanns zurückzukehren, als derselbe nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins berechtiget sein würde, auf Ehescheidung wegen böslicher Verlassung anzutragen.

Bamberg, den 8. Juni 1850.

Königliches Appellationsgericht von Oberfranken, als protestantisches Ehegericht.

v. Silberhorn, Präsident.

Schöner, Sekr., coll.

Bekanntmachung

Die Verzeichnisse über die aktiv und passiv Wahlfähigen bei den Wahlen der Handelsräthe und Gewerbsräthe in den Terminen:

am Mittwoch den 19. d. Mts. früh 8 Uhr für die Handels- und Montag den 17. d. Mts. früh 8 Uhr für die Gewerbs-Räthe

liegen von heute an bis zum Termine zur Einsicht der Betheiligten im

Digitized by Google

hiesigen Rathhaus-Saale offen, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Bayreuth, am 13. Juni 1850.

Der Stadt-Magistrat.
Heumann. Haß.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden folgende Grundbesitzungen des Zieglers Heinrich Pöhlinger von hier.

1) eine Ziegelhütte vor dem Kottenbacher Thore, B.-Nr. 520, wozu ein zweigädiges Wohnhaus nebst Brennofen und Werkstatt, dann ein hölzerner Stadel gehört, mit 6¼ tr. Rauchhahngeld, der Lehenbarkeit zum hiesigen Stadtmagistrate und 1100 fl. Grund-Feuer-Kapital belastet und auf 1275 fl. geschätzt,
2) zwei Tagwerk Feld, bestehend in einer Beunth hinter dem Hause, B.-Nr. 520b, zum hiesigen Stadtmagistrate lehenbar, mit einem jährlichen Schmalsaatzehnten zu 3 fl. 7½ kr. und 675 fl. Steuerkapital belastet und auf 1725 fl. geschätzt, am

Freitag den 16. August d. Js. Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer Nr. 11 dahier an die Meistbietenden öffentlich versteigert und zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerken hiezu geladen, daß das Schätzungsprotokoll mit der näheren Beschreibung der zum Verkaufe ausgesetzten Grundbestitzungen in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Bayreuth, den 3. Juni 1850.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Der Königliche Direktor,
Freiherr v. Waldenfels.

Böhm.

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 5. Juni 1850, Nr. 6350 und 6351, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Freitag und Samstag am 21. und 22. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Abtheilungen A und C. des fünften Arbeitsloses der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Sektion, und zwar:

Freitag am 21. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abtheilung A. des V. Loses von 3547 Fuß Länge zwischen der Neumühle und Kempten, dann zwischen Kempten und der Aller, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	16,318 fl.	7 kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	2,427 fl.	7 kr.
Herstellung der Anfahrten zum Bahnhofe bei Kempten und Verlegung des alten Haslacher Weges, veranschlagt zu	1,840 fl.	18 kr.
Vollendung der Wegübergänge zu	304 fl.	35 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau zu .	1,380 fl.	10 kr.
Im Ganzen 22,270 fl.		17 kr.

Samstag den 22. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abtheilung C. des V. Loses, von 1840 Fuß Länge zwischen Burgstall und Scheidorf, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	10,365 fl.	17 kr.
Kunstbauten, zus.	13,599 fl.	38 kr.
Theilweise Verlegung der Staatsstraße von Kempten nach Füssen um den Distriktsstraße von Kempten nach Sulzberg	338 fl.	2 kr.
Vollendung der Wegübergänge zu	111 fl.	53 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau, zus. zu	699 fl.	12 kr.
Im Ganzen 25,114 fl.		2 kr.

Bedingnißheft, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 8. Juni 1850 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion in Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare zu Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten für die Abtheilung A. längstens bis zum 20. Juni 1850 Abends 6 Uhr, und für die Abtheilung C. bis zum 21. Juni 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder für jede der beiden Abtheilungen bis zum 19. Juni 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Verneubung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 8. Juni 1850.

Königliches Landgericht. Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion.
Rummel. Strauß,
Sektions-Ingenieur.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist haben:

Briefsteller für Liebende

beiderlei Geschlechts.

Enthält 76 Musterbriefe

und ausgezeichnete Polterabendscherze und Hochzeitsgedichte.

Von Gustav Wartenstein.

Vierte Auflage. Preis 54 kr.

Die Sprache des Herzens, welche zum Herzen führt — die Gefühle der reinsten Liebe in den elegantesten Wendungen mit Gedichten der Liebe verbunden, bietet diese ausgezeichnete Schrift.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Züberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt hiemit zur allgemeinen Kenntniß, daß er die Agentie für den München-Rosenheim-Salzburger-Eisenbahn-Verein übernommen hat, und bei ihm laut Bekanntmachung des provisorischen Comité vom 10. d. Mts. sowohl fernere Betheiligungen angemeldet, als auch die

im Juni 1850 beginnenden Einzahlungen

geleistet werden können, womit die freundliche Einladung zur zahlreichen Theilnahme an diesem vaterländischen Unternehmen verbunden wird.

Bayreuth, 9. Juni 1850.

Fr. Carl Dilchert.

Meinen verehrten Abnehmern zeige ich hiemit an: daß ich den seither innegehabten Laden verlassen und den meinigen, im vormals Christian Riemann'schen Hause, heute eröffnet habe.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten, während ich dasselbe durch ganz vorzügliche Waaren bei sehr billigen Preisen zu rechtfertigen suchen werde.

Bayreuth, den 13. Juni 1850.

Wilh. Höflich,
in Nr. 26 am Markt.

Bürgerreuth.

Am Sonnabend den 15. Juni Nachmittags **Harmonie-Musik**, den darauffolgenden Sonntag **Kirchweih**, wozu ergebenst einladet

Baierlein.

Die Naturbleiche zur weißen Au bei Nürnberg

ersucht um Uebersendung von Tüchern zur diesjährigen Bleiche, und wird auch dieses Jahr den Beifall verdienen, der ihr im vorigen Jahre so reichlich für schöne und schonende Bleiche zu Theil wurde.

Die Annahme der Tücher besorgt in Bayreuth

Fr. Carl Dilchert.

Ausverkauf von Glacehandschuhen um den Fabrikpreis bei Georg Köberer.

Die unbeschäftigten! Maurer-Gesellen hiesiger Stadt werden auf untenstehendes Inserat aufmerksam gemacht:

Beschäftigungs-Offert.

30 bis 60 tüchtige Maurer-Gesellen können bei dem Unterfertigten sogleich noch in die Arbeit treten.

Augsburg, 8. Juni 1850.

Hosp, Maurermeister.

Druck von Heinrich Horeth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 166. 15. Juni 1850.

Deutschland.

München, 13. Juni. Se. Maj. König Max begeben Sich demnächst nach Aachen, um die Bäder vorerst zu gebrauchen. — Soeben erfahren wir, daß die k. Regierung von Oberbayern, welche, wie wir vor einigen Tagen meldeten, die polizeiliche Ausweisung des Hrn. Professor Schell aus Stadt und Land Aufsuchte, diese Ausweisung aus Stadt und Land neuerdings bestätigt hat. (Ldb.)

München, 12. Juni. Se. Majestät der König hat folgende Personaldefordierungen und Veränderungen im Verwaltungsdienste des Heeres angeordnet. Befördert zum Regiments-Quartiermeister 1. Klasse: der Regiments-Quartiermeister 2. Klasse Hoppe von der Kommandantschaft München bei der Kommandantschaft Nürnberg (als Krankenhaus-Inspektor); zu Regimentsquartiermeistern 2. Klasse: die Bataillonsquartiermeister Stengel beim Artilleriekorps-Kommando, Lohr vom 1. Armeekorps-Kommando beim 12. Inf.-Reg., Breinfalk im 11. und Eichenlaub im 14. Inf.-Reg.; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister 1. Klasse Güßregen von der Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben und Neuburg bei der Kommandantschaft München, Arneth im 7. Inf.-Reg., Spitzlberger von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken bei der Zeughausdirektion, Bäz von der Gend.-Komp. von Niederbayern bei der Revisions-Abtheilung der 6. Kriegsministerial-Sektion und Leutner von der Gend.-Komp. von Unterfranken und Aschaffenburg bei der Kommandantschaft Passau; zu Unterquartiermeistern 1. Klasse: die Unterquartiermeister 2. Klasse Häring bei der Zeughaus-Hauptdirektion, Schwedt von der Kommandantschaft Nürnberg bei der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern, Kiesl bei der Kommandantschaft Ingolstadt, Gypen vom 10. Infanterie-Regiment bei der Kommandantschaft Germersheim, Gezelmann vom 2. Jägerbataillon bei der Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern, Koch von der Kommandantschaft Würzburg bei der Gendarmerie-Kompagnie von Unterfranken und Aschaffenburg, Berst vom Armeemontirdepot bei der Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben und Neuburg und Mitsch von der Zeughaus-Hauptdirektion bei der Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken. Zu Unterquartiermeistern 2. Klasse: die Regimentsfaktuare Düffel im 2. und Uebelacker im 1. Chevauxlegers-Regiment, Paur bei der Kommandantschaft Würzburg; Corl vom 5. Chevauxlegers-Regiment im Genie-Regiment, Sturm im 2. Kürassier-Regiment, Utz im 4. und Umtsammer im 6. Infanterie-Regiment, Aschauer vom 2. Infanterie-Regiment im 2. Artillerie-Regiment, Fambach im 5. Infanterie-Regiment, Hofstetten vom 2. Kürassier-Regiment beim Armeemontur-depot, Gradl bei der Zeughaushauptdirektion und Marx vom 7. im 13. Infanterie-Regiment; ferner wurden zu Regimentskaktuaren 13 Rechnungspraktikanten und Unteroffiziere befördert. Versetzt: der Oberkriegskommissär 2. Klasse Schultheiß vom 2. Armeekorpskommando in seiner bisherigen Eigenschaft zur 6. Sektion des Kriegsministeriums, die Regimentsquartiermeister 2. Klasse Bram vom 12. Infanterie-Regiment zur Kommandantschaft Würzburg (als Krankenhaus-Inspektor) und Rödee vom 5 Infanterie-Regiment zur Kommandantschaft des Invalidenhauses, der Bataillonsquartiermeister Unterl von der Zeughaushauptdirektion zum 1. Armeekorpskommando, die Unterquartiermeister 1. Klasse Schaller von der Kommandantschaft Passau zum 5. Infanterie-Regiment, Greßer von der Kommandantschaft Germersheim zur Gendarmerie-Kompagnie der Pfalz, Nobel von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern zum reitenden Artillerie-Regiment und Reiß von der Gendarmerie-Kompagnie der Pfalz zum 1. Chevauxlegers-Regiment, die Unterquartiermeister 2. Klasse Langenberger vom Genietrain zum 2. Revisions-Abtheilung der 6. Kriegsministerialsektion und Fürsch von der Zeughaushauptdirektion zum 1. Armeekorpskommando, ferner die Regiments-Aktuare Eyrich vom 11. Infanterie-Regiment zur Zeughaushauptdirektion, Wohlfahrt von der Kommandantschaft Germersheim zum 1. Jägerbataillon, Ellman von 1. Jägerbataillon zur Kommandantschaft Germersheim, Gapp vom 1. Armeekorpskommando zur Buchführung der 6. Kriegsministerialsektion und Hermann vom 13. zum 7. Infanterie-Regiment.

Frankfurt, 11. Juni. Se. Heiligkeit Papst Pius IX. hat den schon früher gefaßten Plan: den Katholiken wiederherzustellen und „an die Spitze eines aus den Katholiken der ganzen Erde zu bildenden Schutzheeres für den Stuhl Petri" zu stellen, mit neuem Eifer wieder aufgefaßt. Seine jüngsten Erfahrungen haben ihn überzeugt, daß ohne den materiellen Beistand eines solchen Schutzheeres der Stuhl Petri sich nicht mehr halten kann, am wenigsten in der ewigen Stadt selbst, in welcher er einst mit dem vergeblichen Erbtheile des Apostels Petrus das reelere der alten Cäsaren überkam. Unter den acht Jungen — der herkömmlichen Eintheilung des Ordens, welche Pius IX. aus „Zweckmäßigkeitsgründen" beibehalten will — fallen die Englands und Rußlands einigermaßen auf. Ge-

Emile von Girardin.

Wir geben in Nachstehendem die Charakteristik eines Mannes, der durch die — höchst wahrscheinlich auf ihn fallende Wahl eines Abgeordneten noch bedeutenderen Einfluß auf die Geschicke Frankreich's gewinnen dürfte, als es bisher der Fall war. —

„Es gehört zu den allerseltensten Fällen, daß die Vorstellung, welche man sich unwillkürlich von der äußern Erscheinung hervorragender Menschen macht, der Wirklichkeit entspricht. So würde ein Unbefangener z. B. hinter dem alt achtzigjährigen Greis noch glatten und geschmeidigen Hofmann Alexander v. Humboldt ebensowenig den größten Naturforscher unserer Zeit vermuthen, wie hinter dem unscheinbaren Radetzky den Sieger von Novara. Nur zwei Fälle kenne ich aus eigener Erfahrung, wo Männer von Bedeutung ganz dem Bilde entsprachen, das ich mir vorher von ihnen gemacht; der Erste war Papst Pius IX., und der Zweite Emile von Girardin. Von dem sanften Pius werde ich ein andermal erzählen, wenn ich Ihnen Blätter aus meinem italienischen Tagebuche sende; wir sind heute in Paris, und haben es mit dem berühmten Journalisten von der Rue de Chaillot zu thun, der hier eine fast ebenso bedeutungs- und unheilvolle Rolle spielt, wie der heilige Vater in Rom. Nicht, als ob ich eine Parallele zwischen diesen beiden Männern ziehen wollte, die ihrem innersten Wesen nach so weit von einander getrennt sind wie Rom von Paris; nur in dem einen Punkte gleichen sie sich, daß ihr Aeußeres ganz das Gepräge ihrer geistigen Eigenthümlichkeit trägt.

Außer Louis Napoleon lebt heutzutage kein Mann in Frankreich, dessen Name so oft genannt wird und eine solche Tragweite hat, wie der Name Emile's von Girardin. Seine Berühmtheit begann gleich mit seinem ersten selbstständigen Auftreten in der Tagesliteratur durch die Gründung der „Presse à bon marché," wie noch heute das von ihm redigirte Journal genannt wird, im Gegensatz zu den übrigen großen Blättern der Hauptstadt, welche, obwohl gezwungen durch die gesteigerte Concurrenz Girardin's, ihre frühern übermäßigen Preise bedeutend herabzusetzen, doch noch immer um vieles theurer sind als die „Presse".

Die Vorbildung zu seiner einflußreichen politischen Wirksamkeit erhielt Girardin nicht — wie das bei uns der Fall zu sein pflegt — auf einer Hochschule, oder sonstigen gelehrten Anstalt, sondern in dem Atelier einer kleinen Pariser Wochenschrift, wo er mit der technischen Leitung beschäftigt war. Schon in diesem kleinen Wirkungskreise fand er Gelegenheit, sein großes Organisationstalent — ein Talent, das ihm selbst seine erbittertsten Feinde nicht absprechen — zu entfalten. Zu gleicher Zeit wagte er sich mit einigen publicistischen Versuchen vor das Publikum, und da seine Aufsätze Glück machten und ihm besonders Credit in der Handelswelt verschafften, so gründete er ein eigenes Journal: die schon oben erwähnte „Presse à bon marché," welche im Laufe der Jahre eine so ungeheuere Verbreitung fand, daß sie in ihrer Blüthezeit 80,000 Abonnenten zählte, eine Zahl, welche seit der Republik auf 46,000 herabgesunken ist.

Girardin nimmt unter den Repräsentanten der Tagespresse eine scharf abgegrenzte Ausnahmsstellung ein. Er hat seinen Ruf nicht wie andere berühmte Publicisten, der konsequenten Durchführung einer bestimmten Politik, dem männlichen Einstehen für ein großes Prinzip, sondern hauptsächlich dem merkwürdigen Prophetenblick zu verdanken, womit er die kommenden Ereignisse vorherseht und Nutzen daraus zieht. Er ist die politische Wetterfahne Frankreichs. Hierin, und in dem großen Einflusse, der es ihm möglich macht, die kommenden Ereignisse, welche nach den Worten des Dichters Campbell: coming events cast their shadows before, ihren Schatten vorherwerfen, selbst mit herbeiführen zu helfen, liegt seine europäische Bedeutung.

Seine Presse ist der von ihm etwas freisinnig aufgebrachte Witz Lamennais': „Cex qui annoncent haulement la présence d'être

Digitized by Google

rade Rußland, dessen Staatskirche den Namen der katholischen und orthodoxen gleich der römischen prätendirt, ist nach den Berichten papistischer Blätter immer eine Gönnerin des Maltheserordens gewesen. Höhere Zwecke einigen indessen auch die bittersten Feinde, wenn sie anders klug sind; und manche Zeichen der Zeit machen es nicht unwahrscheinlich, daß auch protestantische (oder wenigstens so genannte) Regierungen und Corporationen unter den Gönnern und Mitarbeitern jenes Schutzherren auftreten werden. (Fr. Z.)

Berlin, 9. Juni. Heute macht ein Corpsbefehl an die Garnisonen nicht geringes Aufsehen, wodurch jeder Soldat aufgefordert wird über seine Cameraden zu wachen, und wo an einem solchen demerkenswerthe Gesinnungen demerkt oder gar Aeußerungen in diesem Sinne gehört werden, er verpflichtet sei, sogleich davon Anzeige zu machen. (Aachener Ztg.)

Berlin, 12. Juni. Mit dem heutigen Tage tritt das provisorische Fürsten-Collegium seine Wirksamkeit an. Eben so wird in den nächsten Tagen das Unions-Ministerium, dem Vernehmen nach aus den Herren v. Schleinitz und v. Manteuffel bestehend, seine Thätigkeit eröffnen.

Die Sp. Z. und V. Z. enthalten heute folgende dem Inhalte nach übereinstimmende und wie es scheint, offiziöse Mittheilungen: Die neuesten Thatsachen beweisen, daß das Wiener Cabinet seine Preußenfeindlichkeit, sein gänzliches Abweichen von derjenigen wahrhaft deutschen Politik fortsetzt, die sich durch Preußen vertreten findet. Es ist bekannt, daß etliche Unionsstaaten Vermittelungs-Vorschläge in Frankfurt versucht haben. Allein diese sind erfolglos geblieben — Oesterreich hat in Frankfurt die Vermittelungs-Vorschläge von der Hand gewiesen, und beharrt darauf, daß die jetzige Frankfurter Versammlung das auch ferner aufrecht zu haltende Plenum des Bundestags sei, sowie daß die Führung des Präsidiums lediglich Oesterreich gebühre. Es macht sich auch bereit, die ausbleibenden oder nicht gehorchenden Regierungen rechtskräftig contumaciren zu lassen. Freilich kann die Union, für welche ohnehin nicht in Frankfurt zu hoffen, dem Allen so ruhig zuschauen wie bisher, allein es ist traurig, der Erneuerung des Schauspiels zuzusehen, welches 1815 in Wien gegeben ward, wo auch nur der Eifersucht von außen Einigung zu Stande brachte. — Die sächsische Regierung setzt sich in die möglichste Fassung, um dem österreichischen besoldeten Heereszustande in Böhmen zur Hülfe zu kommen, indem sie ihre Truppen möglichst laut wobei macht. Die Oesterreicher in Böhmen müssen diese Demonstration durch Hin- und Hermärsche unterstützen und verlegten unter anderem kürzlich eines ihrer Cantonnements dicht (auf zwei Meilen Nähe) an die schlesische Gränze. — Und was beschließt Preußen und die Union dem allen gegenüber? — Dem Vernehmen nach wird das Parlament zu Anfange des Monats Juli wieder nach Erfurt berufen und die definitive Union der treuen Verbündeten proklamirt werden, nicht mehr blos die provisorische.

— Wie man hört, hat der berühmte Direktor der Leubuser Irrenheilanstalt, Herr Sanitätsrath Martini, der von der Regierung zur Untersuchung des Seelenzustandes des Sefelge hierher berufen ist, aus einer sehr aufmerksamen und gewissenhaften Beobachtung die Ueberzeugung geschöpft, daß der ꝛc. Sefelge seit mehreren Jahren und schon vor dem Jahre 1848 an einer Monomanie leidet und völlig unzurechnungsfähig ist. Es dürfte demnach kaum eine Anklage erhoben werden.

— Die Danziger Kaufmannschaft hat der Regierung (wenn auch „mit Betonern", doch alles Ernstes) den Vorschlag gemacht, den preußischen Staat durch eine Zollinie zu trennen, und für den einen Theil den Schutzzoll, für den anderen das Princip des Freihandels maßgebend sein zu lassen.

— Der Disciplinarprozeß gegen den Appellationsgerichts-Direktor Temme in Münster, so wie der gegen den Vicepräsidenten des Appellationsgerichts in Ratibor, Hrn. v. Kirchmann, werden hier bei dem Obertribunal zur Verhandlung und Entscheidung kommen.

Berlin, 12. Juni. Der „Staats-Anzeiger" meldet: Nachdem Se. Maj. der König mit Gottes Hülfe soweit hergestellt worden, daß Allerhöchstdieselben am Sonntage dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg haben beiwohnen können und gestern eine kurze Spazierfahrt durch den Schloßgarten gemacht haben und Sie. Maj. heute in dem sehr günstigen Wetter im Stande gewesen, Ihre Residenz nach Sanssouci zu verlegen, Ihre Majestäten haben die Fahrt zu Wasser auf der Dampf-Jacht „Alexandria" gemacht.

Wie wir hören, schreibt die N. Pr. Ztg., sollen die Einberufungsschreiben an die Abgeordneten zu Erfurt am 1. Juli und zwar der Art erlassen werden: daß das Unionsparlament gegen das Ende desselben Monats zusammentritt. Ein Prefgesetz soll die erste dem Parlamente zu machende Vorlage sein.

Nach dem C. B. ist der Abschluß der Militair-Convention mit Oldenburg nahe.

Leipzig, 13. Juni. Gestern war von der Deputation des Vereins der Buchhändler eine Generalversammlung derselben worden, um sich über den Entwurf einer Eingabe an den König zu besprechen, in welcher um Zurücknahme der die Preßfreiheit betreffenden Verordnung vom 3. Juni d. J. gebeten wurde. Die zahlreiche Betheiligung der Mitglieder des Vereins zeugte von dem Interesse, das der Sache geschenkt wurde; die einstimmige Annahme des von der Deputation vorgelegten Entwurfs, der in würdiger Ruhe gehalten war, von der Allgemeinheit des Gefühls der Verletzung. Auf Antrag des Stadtraths Fleischer ward die Eingabe von den Anwesenden sofort unterzeichnet und Keiner schloß sich aus. Die wenigen Redner, welche eine Debatte hervorriefen, sprachen alle nur im Sinne der Eingabe, und namentlich fand allgemeinen Beifall die von Stadtrath Fleischer und Hrn. O. Wigand hervorgehobene Ansicht, wie es Aufgabe sei, zu zeigen, daß man sich als Staatsbürger in seinen Rechten auf das tiefste gekränkt fühle.

---

invariables, qui disent: pour moi, je n'ai jamais changé . . ., ceux-là s'abusent; ils ont trop de foi en leur imbécillité"*).

Er wechselt mit der Zeit; seine Politik richtet sich nach den Umständen; er gebot nicht zu jenen zahm Gewordenen, die ihre Ehre darin finden, einen einmal eingeschlagenen Weg unwandelbar zu verfolgen — aber trotz diesem Farbenwechsel seiner Gesinnungen, trotz diesem Wetterleuchten seines Geistes liegt in seiner Handlungsweise, Alles in Allem genommen, eine unterkennbare Consequenz — die Consequenz des Ehrgeizes. Er weiß, daß er ein großes Organisations- und Administrationstalent besitzt, und er setzt Alles daran, diesem Talente die größtmöglichste Wirksamkeit zu verschaffen. Die Politik ist ihm nur Mittel zum Zweck, die Regierungsform ist ihm vollständig Nebensache, vorausgesetzt, daß die Freiheit der Presse gewahrt wird.

Unter der Julirevolution focht er auf der Rechten; unter der Republik focht er auf der Linken. Er hat alle politischen Phasen durchlaufen; aus einem eifrigen Monarchisten ist er ein eben so eifriger Republikaner geworden; und weil er auf keine Weise seinen Zweck erreichte, so schloß er sich der Bastiat'schen Schule an und wurde Freihändler; in der neuesten Zeit, um seine Wahl durchzusetzen, erklärte er sich bekanntlich für einen Socialisten, was in der modernen Bedeutung dieses Wortes ebenfalls ist mit einem Antipoden der Freihandelslehre, wie Adam Smith sie begriff und Bastiat und Cobden sie predigen. Mit derselben Entschiedenheit, mit welcher er früher für Molé in die Schranken getreten war, kämpfte er später für das Ministerium Guizot, angeblich, um die Stelle eines Generalpostdirektors von Frankreich zu erzielen. Da ihm diese Hoffnung fehlschlug, so ging er im Jahre 1847 zur Opposition über, und stellte sich an die Spitze der sogenannten: conservateurs progressistes oder die Fortschrittsconservativen, sogenannt im Gegensatz zu den conservateurs bornés, oder den Stockconservativen.

Die Zeit vom Untergang des Julithrones bis zum Sturze der provisorischen Regierung bildet die Glanzepoche seines schriftstellerischen Lebens. Nicht daß er damals eine feste Richtung eingeschlagen hätte; nein, er blieb was er gewesen; beständig aber ein Unbeständiger — aber sein fruchtbares, elastisches Talent zeigte sich damals in seiner ganzen Biegsamkeit und Fülle; der geniale Schwung seiner Feder riß selbst seine Feinde zur Bewunderung hin, obgleich er vor aller Welt täglich die seltsamsten politischen Schwankungen machte. Man wußte nicht, worüber man mehr staunen sollte, ob über die Gewandtheit, mit welcher er täglich in eine neue Bahn einlenkte, oder über die Kraft und Energie, welche er dabei entwickelte. Erst kämpfte er in der Februarrevolution wieder für Molé („le ministère de l'amnestie"*), dann war er für die Regentschaft, darauf schwärmte er für die Republik; endlich lehnte er sich mit all seiner Wucht gegen die provisorische Regierung auf, weil ihm selbst kein Platz darin beschieden war; und derselben gewaltigen Einfluß, den er ausübte, um ihren Sturz zu beschleunigen, entwickelte er später zu Gunsten der Wahl Louis Napoleon's, theils aus Rache gegen Cavaignac, besonders aber wohl, weil er glaubte, daß die Zeit seiner eigenen Machterlangung gekommen sei.

Er erkannte seinen Irrthum und wechselte folgerecht seine Meinung über den Präsidenten. Pries er früher Louis Napoleon als den Retter Frankreichs, als den Mann der Zukunft — so will er heute in ihm nichts mehr sehen, als einen Cretin, als einen nagenden Wurm am Baume der Wohlfahrt des Landes.

Bei allen Gelegenheiten aber offenbart er einen ungewöhnlichen Muth. Er war nach der Februarrevolution der Erste, der in Oppo-

*) Diejenigen, die sich den Anschein geben, als wären sie unveränderlich, die sagen: ich für meine Person habe nie meine Ansicht gewechselt . . . die treiben Mißbrauch mit sich selbst; sie haben eine viel zu gute Meinung von ihrer Schwäche.

Digitized by Google

Stuttgart, 12. Juni. Der heutige „Schwäb. Merkur" enthält einen mit P. P. (Paul Pfizer?) unterzeichneten Artikel, welcher, im Rückblick auf die Ereignisstufen seit 1848, die Behauptung aufstellt, daß der deutsche Bund noch bestehe, nur nicht mit der bisherigen Verfassung, der Bundesakte. Dem Verfasser des fraglichen Artikels erscheint daher die preußische Auffassung des dermaligen Verhältnisses die richtige, wonach eben der Bund in seinem Zwecke und den zur Erreichung desselben nothwendigen Pflichten fortbestehe, dagegen die Bundesverfassung und die daraus hergeleiteten besonderen Bestimmungen des Bundesrechts erloschen seien.

Karlsruhe, 10. Juni. Es ist seit einigen Tagen stark die Rede davon, daß der Kriegszustand in den nächsten Wochen aufgehoben wird. Ein Theil des Ministeriums wünscht dieses schon längst und Se. königl. Hoheit der Großherzog trägt kein Bedenken, dem ausnahmsweisen Zustand ein Ende zu machen, zumal das ganze Land ruhig ist. (F. J.)

Kassel, 10. Juni. Das Ministerium hat den Landständen die Eröffnung gemacht, daß es die Absicht habe, die Ständeversammlung aufzulösen und deshalb von der letzteren die schleunige Ermächtigung zur ferneren Erhebung der Steuern bis zum Ende dieses Jahres begehrt. Der Obergerichtsrath Abee von Rinteln ist hierher berufen. Derselbe, der streng pietistischen Richtung angehörig, war bis zum März 1848 nominell Referent im Staatsministerium für die mehreren Departements gemeinschaftlichen Angelegenheiten, in der That aber bildete er ein geheimes Cabinet, welches, als verfassungswidrige Institution, sich zwischen den Landesherrn und das Ministerium gestellt hatte, um für das letztere die Befehle des ersteren auszufertigen, überhaupt das unmittelbare Organ des Regenten zu bilden. In den Märztagen wurde dieses Cabinet beseitigt und Abee, um den Wirkungen des Volkshasses zu entgehen, an das Obergericht in Rinteln gesetzt. Jetzt ist er wieder herum, wie vor 1848, in seine frühere Stellung ernannt, eine Stellung, die durchaus nicht geeignet ist, einen Beamten zu beschäftigen und seit seiner Entfernung von Niemanden befleidet war. Wahrscheinlich ist es deshalb, daß er in Wirklichkeit wieder die Rolle eines geheimen Cabinetsraths übernehmen soll. Wenigstens wird man daran erinnert, daß jüngst ein Expedient des geheimen Cabinets beseitigt wurde, obwohl dieses aus der Reihe der Behörden zwei Jahre lang gänzlich verschwunden war.

Weimar, 11. Juni. Als vor längerer Zeit im hiesigen städtischen Bierhaus zwischen Bürgern und Soldaten Schlägereien vorgekommen waren und die Sache gerichtlich anhängig gemacht worden war, wurde der Criminalgerichtskassirer Keil von seiner Behörde beauftragt, mit Beiziehung einiger Bürger die schuldigen Militärpersonen, deren Namen man nicht kannte, aus der Compagnie des Lieutenants v. Goddäus heraus zu suchen. Die Compagnie war zu diesem Zweck in Reih' und Glied aufgestellt. Als man die betheiligten Militärs gefunden zu haben glaubte und der Criminalassessor den Offizier bat, sie vortreten zu lassen, weigerte er sich dessen, als mit der Ehre des Militärstandes nicht verträglich und zog nach einigen Wortwechsel sogar den Degen gegen die Gerichtsversonen. Dieser Auftritt, der damals unglaublichen Aufsehen machte, ist Gegenstand einer gerichtlichen Untersuchung geworden, und das in diesen Tagen von der großh. Regierung gegen den Criminalassessor Keil gefällte Erkenntniß, verurtheilt diesen zu 13 Thalern Geldbuße und in ¼ der aufgelaufenen Kosten, wegen ehrenkränkender Beleidigungen; Ob von Seiten des Militärcommando auch gegen v. Goddäus eine Untersuchung eingeleitet worden ist wegen Beleidigung und lebensgefährlicher Bedrohung eines Staatsdieners und wie weit diese Untersuchung überhaupt gediehen, ist zur Zeit noch nicht bekannt. (F. J.)

Braunschweig, 11. Juni. Zu dem am 18. d. Mts. hier stattfindenden Waterloofeste haben bereits mehr als 600 der noch lebenden Krieger ihrer denkwürdigen Zeit ihre Theilnahme angemeldet. Interessant wird diese Versammlung besonders durch das Beisammensein jener einst für das theure deutsche Vaterland so hochbegeisterten heldenmüthigen Kämpfer vom von Schill'schen, von Lützow'schen, von Hellwig'schen und von Marwitz'schen Freikorps, sowie auch von fast allen Theilen der damaligen alliirten Armee. Selbst die Nassauer Brigade, welche bei Quatrebras so ruhmwürdig gefochten hat, wird hier vertreten sein.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. In der Legislativen findet eine Discussion über eine Pensionskasse für Arbeiter statt. Staatsgarantie für dieselbe wird adoptirt. Durch Carlier wird die Pariser Fremdenpolizei verschärft. — Auch Guizot, Pasquier, Broglie, Molé wollen zu Ludwig reisen. — Einem Gerüchte nach soll nach erfolgter Dotation die Veräußerung der Präsidentschaft beantragt werden.

Straßburg, 11. Juni. Schon gestern Abend wurden die Wahlzettel der vier Kandidaten unserer Stadt entsiegelt. Sie thaten dar, daß Hr. Girardin dahier 4311, Hr. Liechtenberger 2007 und Hr. Müller 1604 Stimmen erhielt. Wir haben bis diesen Mittag die Abstimmung von 30 anderen Wahlsektionen der Departements ersahren und das Gesammtergebniß weist bis jetzt 11,330 Stimmen für Girardin, 5570 für Müller und 4520 für Liechtenberger nach. Die Mehrzahl der hiesigen Besatzung hat für den socialdemokratischen Candidaten gestimmt. Bis diesen Abend oder spätestens morgen werden wir das vollständige Resultat der Wahl kennen. (F. J.)

Großbritannien.

London, 10. Juni. Der „Seetelegraph" bringt die Meldung, daß die Expedition gegen Cuba gescheitert ist.

Amerika.

New-York, 25. Mai. Unsere Regierung hat dem Dampfer „Savanac" völlig bewaffnet nach Cuba gegen die Abenteurer gesandt, und in diesem Augenblicke ist man mit der Ausrüstung der Kriegs-Schaluppe „Dale" von 16 Kanonen, meist 32-Pfündern, beschäftigt. Es sind außerdem noch 7 Kriegsschiffe mit 173 Kanonen dahin beordert. In wie weit die Regierung einschreiten

---

stion gegen die provisorische Regierung zu sagen wagte: Je suis un réactionnaire! Man weiß, welche Gefahren ihm dieses verhängnißvolle Wort bereitete. Aber er fand immer Mittel und Wege, um das Volk, welches zu wiederholten Malen vor seinem Hause erschienen war, um die Pressen zu zerschlagen, zufrieden zu stellen und zu entfernen. Bekannt ist ferner sein muthiges Auftreten in den Verwickelungen, welche ihm der Juniaufstand bereitete. . . .

Doch schon diese wenigen, leicht zu vermehrenden Züge aus Girardin's Leben und Wirken werden genügen, um darzuthun, wie welch einem verworrenen Knäuel die Fäden seiner Thätigkeit sich verschlingen.

Es kann unter solchen Umständen kaum auffallend erscheinen, daß man seinen politischen Schwankungen von vielen Seiten die unlautersten Motive unterlegte. So wird ihm z. B. hauptsächlich der Vorwurf der Bestechlichkeit gemacht, obgleich die Wenigsten sich wohl so klar voranschaulicht haben, was es heißt, einen Mann zu bestechen, der jährlich etwa 100,000 Frcs. für seinen Haushalt braucht, und nach Bestreitung dieser Ausgaben immer noch einen hübschen Ueberschuß hat von dem, was seine beiden Journale „la Presse" und „l'Evenement" ihm einbringen. Er soll einmal in der Kammer gesagt haben: „Man beschuldigt mich der Käuflichkeit, um mir die Sympathien des Volkes zu entfremden, obgleich die, welche diese elenden Verleumdungen ausstreuen, eben so gut wissen, wie Sie alle, meine Herren, daß in Frankreich Niemand reich genug ist, mich zu kaufen, Mein Ehrgeiz hat mit der Habsucht nichts gemein; ganz Frankreich hat mir seinen Posten zu bieten, der mit nur die Hälfte meiner Einkünfte sicherte." Ich überlasse es dem Gefühl eines Jeden, zu ermessen, wie viel Wahres in diesen Worten liegt.

Bei der Mehrzahl der Pariser Literaten steht Girardin in großem Ansehen; seine Mitarbeiter und alle bei dem Journal Angestellten vergöttern ihn; er hat sie sämmtlich zu wohlhabenden, viele von ihnen zu reichen Leuten gemacht.

Doch ich habe bei dem Aufzeichnen all dieser Einzelheiten ganz vergessen, Ihnen den Eindruck zu schildern, welchen mein erstes Zusammentreffen mit ihm auf mich gemacht.

Girardin ist ein Mann von mittlerem Alter und mittlerer Größe, von fein angelegtem Körperbau und nachlässiger Haltung. Das hinten sehr spärlich gesäete, auf dem Vorderkopfe dichtere, enganliegende Haar, fällt in einem sorgfältig geglätteten Büschel über die feine Stirn, unter welcher ein paar kluge, aber unsichere Augen hervorstehen. Das leise Schielen des einen Auges macht mir einen unheimlichen Eindruck; noch unheimlicher aber und fast widrig erschien mir die rauhe Stimme Girardin's, besonders wenn er laut und lebhaft sprach. Am natürlichsten und angenehmsten erschien mir Girardin unter vier Augen; auf der Tribüne macht er, durch die Kunstgriffe, welche er bei seinem Mangel an Redetalent anwenden muß, oft den Eindruck eines Schauspielers.

„Ich habe durchaus keine vorgefaßte Meinung gegen Girardin" — sagte ein hochgestellter Mann in Paris zu mir, der ihm in öffentlichen Leben gegenüber steht; — „er hat etwas großartiges in seiner Anschauungsweise wie in seinem Charakter; auch fehlt es ihm weder an Muth, noch an Uneigennützigkeit; aber außer Eugen Sue hat Niemand dem Lande durch seine schriftstellerische Thätigkeit so viel Schaden beigefügt als Emile Girardin. Diese beiden Männer, welche sich als Reformatoren der Neuzeit aufwarfen, haben viel Unglück über Frankreich gebracht. Sie sind die Urheber jenes grenzenlosen Luxus, dieser unnatürlichen Ueberfeinerung im Leben der Schriftsteller und der Literatur, wodurch die Mehrzahl der Schriftsteller in's Elend gestürzt und die Literatur zu einer reinen Spekulation herabgewürdigt wird auf Kosten der Bildung, der Moral und des guten Geschmacks." (Struv.)

Digitized by Google

wird, haben wir zu erwarten. — Die Nachrichten aus Südamerika über die Fortschritte und Verwüstungen des gelben Fiebers sind noch immer traurig. Keine Stadt an der Küste und selbst auf den Hochebenen ist mehr verschont. Die Krankheit hat schon sehr viele Opfer unter unseren Matrosen und See-Offizieren gefordert. — Nach den letzten Nachrichten aus Washington hat der Congreß die Angelegenheit der Sclavenschiffe noch nicht geschlichtet, das Compromiß des Hrn. Clay noch nicht bekämpft. Bei der Kunde von der Expedition gegen Cuba haben verschiedene Congreß-Mitglieder die Anträge gestellt, daß die Vereinigten Staaten sich gar nicht in diese Angelegenheit mischen sollten, was aber nicht angenommen wurde. Ueber dem ganzen Unternehmen schwebt noch ein gewisses Dunkel, welches im Laufe der nächsten Woche sich lichten wird; denn es wäre mehr als eine Don-Quixoterie, wenn General Lopez die Landung so ganz auf seine eigene Faust unternommen hätte. Je nachdem das Unternehmen gelingt, wenn sich Lopez nur etwa einen Monat auf der Insel hält, muß es einen entschiedenen Einfluß auf die ganze Union und besonders auf den Süden haben. (K. Z.)

Neuestes.

München, 10. Juni. Der II. Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat heute bei der fortgesetzten Berathung über den Gesetz-Entwurf: „die Kapitalrenten- und Einkommensteuer betr.“, die progressive Skala der Einkommensteuer verworfen und dafür beschlossen, es soll in dem betreffenden Artikel Folgendes bestimmt werden. Jedes reine fassirte Einkommen wird nach seinem jährlichen Betrage in folgender Weise besteuert: 1) von demselben bleiben immer die ersten 200 fl. unbesteuert, 2) die weitern 100 fl. werden mit einer Steuer von ½ Proz., 3) die nächstweitern 4000 fl. mit einer Steuer von 1 Proz., 4) die hiernach kommenden 6000 fl. mit einer Steuer von 1½ Proz., 5) endlich jeder weitere Betrag mit 2 Proz. besteuert. Es besteuert sich sonach ein Einkommen von 12,000 fl. in folgender Weise: von 200 fl. nichts, von 100 fl. ½ Proz., von 4000 fl. ein ganzes Proz., von 5000 fl. 1½ Proz. und von den übrigen 2000 fl. 2 Proz.

München, 12. Juni. Es verlautet daß in dieser Woche jedenfalls mit Berathung des Budgets wird begonnen werden. Ob das Gemeinde-Edikt noch auf diesem Landtag zu Berathung kommen, ist vorderhand zweifelhaft; zwar hat der dritte Ausschuß bereits mehrere Besprechungen über den Entwurf gepflogen, so wie auch die einzelnen Fraktionen der Kammer den Entwurf schon zum Gegenstand reiflicher Prüfung gemacht haben. Insbesondere hat die Fraktion der Linken dem Ausschuß eine Darstellung jener Erinnerungen übergeben, welche sie gegen den Entwurf erheben zu müssen glaubt. Soviel ich vernommen, sind diese Erinnerungen sehr gemäßigt und treffen in den Hauptpunkten mit den Ansichten der übrigen Fractionen zusammen. Die beanstandeten Punkte betreffen nämlich im wesentlichen die Bestimmung der Eigenschaft eines Gemeindegliedes, das Recht der Gemeinden bei örtlichen Umlagen einen andern Maßstab als jenen der Gesammtsteuer zu wählen, die Disciplinargewalt des Staats gegen Gemeindebeamte, das ganze Capitel von der Polizei. Allerdings soll es nun die Absicht der verschiedenen Kammerfraktionen sein sich wo möglich über jene Punkte in denen man dem Regierungsentwurf nicht beistimmen zu können glaubt, zu einigen, auch diese Punkt auf ein so geringes Maß, als nur immer möglich, zu reduziren, und dann bei der Berathung in der Kammer selbst alle nicht beanstandeten Punkte ohne Discussion oder Modifikationen anzunehmen. Wenn ich auch zugebe, daß dies der einzige Weg wäre, um das Gesetz auf diesem Landtag noch zu verabschieden, so ist wohl zu bedenken, daß es an und für sich schon sehr problematisch ist, ob von allen Seiten so viel Nachgiebigkeit herrschen wird, um das Gesetz in der angedeuteten Weise durch die Abgeordnetenkammer zu bringen; wenn dieß aber auch der Fall wäre, so stünde noch immer zu erwarten, ob auch die Kammer der Reichsräthe gleichfalls zu einer so beschleunigten Berathung geneigt wäre, und ob endlich auch die Staatsregierung auf die zwar wenigen, aber immerhin sehr prinzipiellen Aenderungsanträge eingehen werde. Angesichts dieser Schwierigkeiten stimmen sich die anfänglichen Hoffnungen auf eine beschleunigte Durchführung des Gemeindegesetzes wenigstens vorderhand auf Null herab.

München, 13. Juni. Das neue Sprog. Anlehen hat raschen Fortgang. Unsere Bank sowohl als auch einzelne Bankiers haben sich daran mit sehr bedeutenden Beträgen betheiligt; erstere wie man sagt, mit anderthalb Millionen Gulden!

Dem Korr. schreibt man: München, 13. Juni. Es thut mir leid, die von Ihnen unter dem Zeichen ‡‡ mitgetheilte, dann von fliegen Blättern und auch von Ihnen wiedersprochene Nachricht von der Duellirung des Stadtgerichtsassessors Herrn Dr. Schmidt lediglich bestätigen zu müssen. Das treffende Detail ist bereits ausgefertigt und wird im Laufe der nächsten Tage demselben durch das k. Appellationsgericht von Oberbayern zugestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Todes-Anzeige.

Nach dem Rathschluße des Allerhöchsten entschlief zu einem bessern Erwachen nach einem Krankenlager von 7 Monaten meine innigstgeliebte und unvergeßliche Mutter, die verwittwete Magistrats-Offizianl

Frau Maria Sophia Johanna Preißmann,

geborne Händel,

in einem Alter von 47 Jahren. Thränen des Dankes folgen ihr nach, und Alle, die sie kannten, werden meinen Schmerz gerecht finden. Gott, der reiche Vergelter, der sie auf diesem Jammerthal in die Wohnungen des Friedens versetzt hat, vergelte ihr Alles in jenem Leben, mir aber sende er den Trost, sie dort wiedersehen zu können, wo keine Thränen mehr fließen.

Indem ich diese Trauerkunde allen meinen nahen und fernen schätzbaren Verwandten, Freunden und Bekannten widme, sage ich zugleich für die so ehrenvolle Leichenbegleitung meinen herzlichsten Dank und bitte um stilles Beileid.

Sabina Preißmann.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist haben:

Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:

Carlo Bosco, das Zauberkabinet, oder

das Ganze der Taschenspielerkunst.

Enthaltend 110 Wunder erregende Kunststücke durch die natürliche Zauberkunst mit **Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken** und 68 arithmetische Belustigungen. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen.

Vom Professor Kerndörfer. — Sechste Auflage.

Preis 1 fl. 12 kr.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Zäberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Um der Sammlung zur Gründung eines Rettungshauses für verwahrloste Kinder mehr Regelung und Uebereinstimmung zu geben, ergeht von mehreren Frauen und Jungfrauen eine freundliche Einladung an alle Einwohner in Bayreuth, welche sich durch Liebesgaben oder thätige Mitwirkung an der Rettung dieser Kinder bethätigen oder betheiligen wollen, sich am Dienstag den 18. Juni um 6 Uhr Abends im kleinen Sonnensaale zu versammeln, um einer Berathung mit beizuwohnen. Und wer etwa schon Beiträge oder Namen gesammelt zu diesem Zweck, der wolle die Güte haben, sie mitzubringen.

Künftigen Montag, den 17. d. Mts., Nachmittag 2 Uhr werden in dem dem verstorbenen Bäckermeister **Spechner** zugehörigen Kellerhause, in Kreuz dahier mehrere Bäckerei-, Bierbrauerei-, Oekonomie- und Haushaltungs-Geräthschaften, Hopfen und eine Chaise gegen baare Zahlung meistbietend verkauft und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Wem ich den 2. Band der fliegenden Blätter geliehen, wolle mit denselben gefälligst retournirten.

Koch zur Sonne.

Am 19. und 20. d. Mts. wird das Gregoriusfest dahier gefeiert, wozu höflichst einladet

Schnabelwald, den 14. Juni 1850.

Elis. Pflaum, Gastwirths-Wittwe.

Freund Cilissime wolle doch dem schaulustigen Publikum bekannt geben, wann das Sacklaufen statt finden wird, wozu bereits die Säcke angekauft sind.

Hs.-Nr. 142 hinter dem Rathhause ist ein Quartier, in einer Stube, Stuben- und 2 Hauskammern, und Küche, Boden bestehend, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Hs.-Nr. 26 auf dem Markte ist ein hübsch meublirtes Zimmer und Kabinet mit oder ohne Bett sogleich zu vermiethen.

1½ Tagwerk Wiese auf der obern Au ist zu verpachten im Neuenweg Nr. 776.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 167. 16. Juni 1850.

Deutschland.

München 14. Juni. Die nächste Sitzung der II. Kammer wird — wahrscheinlich weil die Ausschüsse Sitzungen halten — erst am Samstag stattfinden. — Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern bei fortgesetzter Budgetberathung den Militär-Etat pro 1851 festgestellt. Die Regierung verlangte in dem ordentlichen und außerordentlichen Budget, dann in dem Nachtrag vom 1. März d. J. zusammen 12,164,052 fl. pr. Jahr; der Ref. Burgermeister Langguth beantragte, nur 8,846,854 fl. zu bewilligen. Auf den Vorschlag des Frh. v. Lerchenfeld hat der Ausschuß diese Summe um 595,145 fl. erhöht und bewilligt demnach 9,542,906 fl., um 2,622,052 fl. weniger als die Regierung verlangt hat. Der Kriegsminister hat eine Verwahrung gegen diesen Antrag zu Protokoll gegeben; es ist jedoch sehr zu bezweifeln, ob die Kammer mehr bewilligen wird, als ihr Ausschuß beantragt, denn trog dieses bedeutenden Abstrichs und einiger weiteren Reduktionen, die der Ausschuß an dem Ausgabebudget vorgenommen, und trog verschiedener Erhöhungen der Einnahmen, namentlich aus Eisenbahnen und Salinen, vermochte der Ausschuß dennoch kein Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, sondern wird sich ein, wenn auch vielleicht geringes Defizit ergiffen, das freilich viel höher sich gestalten würde, wenn man nicht bereits zu Anlehen seine Zuflucht genommen hätte. Da in den Vorjahren die Armee nur zwischen 6 und 7 Mill. in Anspruch nahm, so ist diese Summe auch nach dem Beschlusse des Ausschusses noch bedeutend höher als früher, jedenfalls hoch genug für die finanziellen Verhältnisse Bayerns.

München, 14. Juni. Morgen wird in der Kammer der Abgeordneten Berathung gepflogen über die Anträge bezüglich der Aufhebung oder Revision des Biertarifs und über das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen ꝛc. Bei dieser Gelegenheit dürften sich die Galerien wieder einmal füllen, vielleicht mehr, als es bei Berathung der deutschen Frage der Fall war.

Die N. M. Ztg. bringt die Bestätigung, daß der Assessor des Kreis- und Stadtgerichts München, Dr. Hermann Lhaddäus Schmid, aus administrativen Erwägungen nach §. 19 der Beilage IX. zur Verf.-Urkunde mit Belassung seines Gesammt-Gehaltes, seines Titels und Funktionszeichens in Quiescenz versetzt ist.

Frankfurt, 14. Juni. Die Bevollmächtigten zum Staatenkongresse halten unter sich wohl vertrauliche Besprechungen, zu einer gemeinschaftlichen Conferenz ist es aber neuerdings bis Dato noch nicht gekommen und läßt sich somit über diese Versammlung gar nichts sagen. (F. Z.)

Berlin, 11. Juni. Nach der schon mitgetheilten Angabe eines hiesigen Morgenblattes hätte die unausgesetzte und lebhafte Theilnahme, die sich in der Presse für Hrn. Kinkel kund thut, Hrn. v. Manteuffel bewogen, in Person nach Spandau zu gehen, um dort über die Lage und Behandlung des Gefangenen seine Wahrnehmungen zu machen. Welchen Erfolg diese Nachricht des Ministers gehabt, davon verlautet noch nichts. Nach der Mittheilung der „Zeitung für Nordeutschland“ ist aber die Versetzung nach Spandau bis jetzt sehr unhellvoll für Kinkel gewesen. Das genannte Blatt meldet, wir hoffen mit verzeihlicher Uebertreibung: „Kinkel's Zustand ist im Vergleich gegen Naugard bedeutend verschlimmert. Dort durfte er sich täglich mehrere Stunden lang Bewegung in frischer Luft machen und wöchentlich mit seiner Frau korrespondiren. Jetzt verkümmert er auf dem Spuktab. Der Zweck scheint: ihn gewaltsam zum Pietismus zu bekehren. Ueber sein Essen bestimmen dieselben Theologen, die er ehemals mit Erfolg vom Katheder bekämpfte. Gegen den Rath derselben hatte er seine Ehe geschlossen. Jetzt wird den Ehegatten jede Zusammenkunft unter dem Vorwande versagt, daß die weltliche, künstlerische Lebensauffassung der Gattin dem Seelenheile des Gefangenen im Wege stände. In Naugard war ihr nur verboten, politische Nachrichten in ihre Briefe mit aufzunehmen. Dagegen blieb das Gemüthbleiben, Kunst und Wissenschaft zur Erheiterung des Einsamen ihr frei gestattet. Jetzt aber wird ihr vorgeschrieben, was sie schreiben soll, und zwar orthodoxe Belehrungsbriefe. Damit ist also auch eine geistige Ehescheidung erzwungen.“ Schließlich erinnert die „Z. f. N.“ daran, daß selbst in Rußland dem Gefangenen die Mitnahme seiner Frau nach Sibirien freigestellt sei (!).

Berlin, 13. Juni. Die Zusammenkunft des Unionsparlaments in Erfurt steht nahe bevor. Außer andern durch die Zeitungen bereits veröffentlichten Indicien, die hiefür sprechen, lassen sich auch Anordnungen, welche in Betreff der Verwaltung des Parlamentsarchives und der für diesen und verwandte Zwecke angestellten Beamten ergangen sind, als solche betrachten, welche auf die Absicht der preußischen Regierung, das Parlament in Kurzem wieder einzuberufen, schließen lassen. So wird auch, wie wir vernehmen, ein Antrag der Erfurter Regierung, ihr die Verwaltung des Parlamentsinventariums zu übertragen, vom Ministerium nicht genehmigt werden. — Wir bemerken hier gleichzeitig, wie alle Zeichen dafür sprechen, daß das Ministerium die Mißstimmung, welche das Wrzgesetz vom 5. Juni hervorgerufen hat, durch energisches Vorschreiten in der Unionsangelegenheit zu versöhnen bemüht sein wird. (D. R.-Z.)

Die Constitutionelle Correspondenz enthält einen längeren Artikel über das Verhalten Oesterreichs in der deutschen Frage, der im Eingange ausdrücklich ausspricht, daß „die Nachrichten aus Frankfurt ungünstig lauten und wenig Hoffnung auf das Zustandekommen einer Einigung zwischen der deutschen Union einer- und Oesterreich nebst seinem Anhange andererseits lassen.“ „Ueber dieses Wie der österreichisch-deutschen Politik — heißt es in dem Artikel später — wollen wir, wie gesagt, mit Rücksicht auf das Angedeutete nicht rechten, sondern nur fragen nach dem Was, welches man Deutschland noch bis auf diesen Augenblick zu bieten, sollen wir sagen, den Muth oder die Schwachheit, hat. Es ist nämlich unwandelbar das Direktorium der 7 Kurien mit 9 Stimmen statt des vormaligen engeren Bundestags und das vielbeloble „Plenum“ für Verfassungsangelegenheiten, welches man als die „einzig angemessene“ Form für Deutschland? nein! aber für das slaven-ungarische Interesse Oesterreichs dem deutschen Volke vorzuhalten wagt.“

Die C. C. erwähnt hierauf „den unermeßlichen Fortschritt, den das constitutionelle System seit 1848 in den deutschen Einzelstaaten gemacht hat. „Wie kann man — fährt sie dann fort — diesen Thatsachen gegenüber auch nur einen Augenblick lang wähnen, das deutsche Volk in seiner Gesammtheit durch eine Institution zufrieden zu stellen, die alles und jedes repräsentativen Charakters so völlig entbehrt, wie jenes Direktorium? die, gerade hervorgegangen, eine Erfindung des ungeltgemäßesten und willkührlichsten Absolutismus ist! Welche Gewähr irgend einer Wirksamkeit und Dauer trüge diese Schöpfung in sich, die der leiseste Windhauch einer volksthümlichen Bewegung noch weit leichter und schmachvoller über den Haufen werfen würde, als die Märzbewegungen den weiland Bundestag? Doch, wie gesagt, Oesterreich soll fest entschlossen sein, nicht nachzugeben, und so öffnet sich dem Vaterlandsfreunde nun eine doppelte, gleich unheilschwangere Aussicht, entweder auf den Bruderkrieg, oder auf eine neue furchtbarere Staatsumwälzung, wenn nicht die Weisheit und Gerechtigkeit anderer deutschen Regierungen, vor Allem Preußen, Mittel findet, jenes Unheil abzuwenden. Die Gefahr des Krieges zwar schlagen wir um so geringer an, als wir nicht der Meinung sind, die man in Frankfurt aufgesprochen haben soll, daß in 6 Wochen Alles vorüber sein würde. Desto erheblicher ist die Gefahr einer neuen Revolution, welche das Verhalten des Wiener Cabinets über die westlichen und südlichen deutschen Staaten heraufbeschwören droht. Diese Gefahr zu beseitigen, giebt es nur Ein Mittel: Festen Zusammen-Schaaren dieser Staaten um Preußen, also Anschließen und Festhalten an der Union! Mögen die Regierungen dieser Staaten wohl zusehen, was sie thun! der Sturm, der früher oder später von Westen aufsteigen wird, kann nicht ausbrechen, ohne Oesterreich anderwärts vollauf zu beschäftigen und es abermals ganz von Deutschland abzuziehen. Abermals kann und wird es dann nur Preußen, Preußen allein, sein, das den Sturm in deutschen Landen zu bewältigen vermag. Gewiß wird Preußen dieser Pflicht nicht fehlen, auch wenn man es jetzt nöthigte, sich auf sich selbst zurückzuziehen. Aber es wird dann auch die andere Pflicht zu erfüllen haben, seine Hülfe an Bedingungen zu knüpfen, welche neuen Gefährdungen der Ruhe und Freiheit Deutschlands dauernd vorbeugen.

Digitized by Google

Iferlohn, 12. Juni. Im großen Maiprozesse wurden den Geschworenen 209 Fragen vorgelegt. Von den Angeklagten wurden 11 als schuldig befunden, die übrigen freigesprochen.

Stuttgart, 12. Juni. Man darf der Ausgabe des neuen Papiergeldes mit Nächstem entgegensehen: der Einlösungsfonds (500,000 fl.) ist der Schuldentilgungskasse vom Finanzministerium bereits übergeben. (D. Z.)

Baden. Neuerdings ist wegen Theilnahme am Aufstand der vormalige Hofgerichtsadvokat Karl v. Rotteck von Freiburg zu 20 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Der Verurtheilte ist flüchtig.

Mannheim, 12. Juni. Obergerichtsadvokat Brentano ist, weil er den gemachten Beweisaufnahmen nicht nachgekommen, verurtheilt, an die großherzogliche General-Staatskasse 11,382 fl. zu bezahlen. Wie bekannt, ist derselbe in Amerika, sein Vermögen aber schon früher mit Beschlag belegt worden. (F. J.)

Kassel, 11. Juni. Der Verfassungsausschuß (Referent Pfeiffer) hat heute über die deutsche Angelegenheit Bericht erstattet. Die Anträge lauten dahin: 1) Die Ständeversammlung legt Verwahrung ein gegen die von dem kurfürstlichen Ministerium ausgesprochene Anerkennung einer Rechtspflicht, zur Herstellung eines neuen Organs für den deutschen Bund mitzuwirken; 2) die Ständeversammlung beschließt, die hohe Staatsregierung aufzufordern, bei dem zu Frankfurt stattfindenden Congresse den Gang einzuhalten, welcher in der vierten Sitzung der Berliner Conferenzen von der Mehrzahl der verbündeten Regierungen verabredet worden ist; 3) desgleichen die Staatsregierung aufzufordern, dem in der 2. und 3. Sitzung der Berliner Conferenzen beschlossenen Provisorium beizutreten und mit aller Entschiedenheit auf die definitive Einführung der Unionsverfassung hinzuwirken; 4) die hohe Staatsregierung auf den Grund des §. 22 der Verfassungsurkunde um uneingeschränkte Mittheilung aller noch nicht vorgelegten, die deutsche Frage betreffenden Aktenstücke, namentlich der mit den Regierungen von Oesterreich und Bayern gepflogenen Verhandlungen und der den diesseitigen Bevollmächtigten zum Frankfurter Congresse bisher ertheilten Instructionen, gleichwie der Protokolle über die auf diesem Congresse bis dahin stattgehabten Berathungen zu ersuchen.

Kassel, 12. Juni. So eben (Nachmittags 5 Uhr) ist die Ständeversammlung in vertraulicher Sitzung durch den Landtagscommissär aufgelöst worden. Derselbe hatte vorher eröffnet, daß die Auflösung in jedem Falle heute stattfinden werde und die Versammlung aufgefordert, alsbald das provisorische Finanzgesetz in Berathung zu nehmen, indem er jede Verantwortlichkeit für die Folgen, die dem Land durch die vom Ausschuß beantragte Nichtbewilligung der Steuern erwachsen würden, von der Staatsregierung ablehnt. Die Ständeversammlung ging jedoch auf dieß Ansinnen gegen die bekannte Stimme (Liebrecht) nicht ein, worauf alsbald das Auflösungsreskript verlesen wurde, und die Versammlung auseinander ging. Die Steuern sind somit nicht bewilligt, und wir sehen einem Zustand entgegen, wie er vielleicht in Deutschland seines Gleichen nicht gehabt hat. In dem Auflösungsreskripte ist übrigens zugleich die Wahl neuer Stände innerhalb der verfassungsmäßigen Zeit von 6 Monaten angeordnet. — Hr. Hassenpflug geht in diesen Tagen nach Frankfurt. Sein Proceß wird den 19. d. Mts. im Geheimrathe verhandelt, wozu eine erneuerte Vorladung an seinen dortigen Anwalt ergangen ist. (F. J.)

Braunschweig, 9. Juni. Im Jahre 1828 oder 1829 war ein hiesiger Kaufmann, der vor wenig Jahren einen Ausschnitthandel von sehr mäßigem Umfange errichtet hatte und dem bei sehr geringen Mitteln das Glück nicht günstig war, genöthigt, seine Zahlungen einzustellen. Seine Gläubiger ertheilten, da er Alles hergab, 60 Perz., er selbst aber mußte als Buchhalter in fremden Geschäften seinen Lebensunterhalt suchen. Nach mancherlei Schicksalen ging er endlich nach England, wo es ihm so unglücklich ging, daß er drei Nächte obdachlos in Liverpool umherirrte und endlich durch eine jüdische Wohlthätigkeitsanstalt die Mittel erhielt, um die Ueberfahrt nach Amerika zu bestreiten. In Newyork angekommen, versuchte er Manderlei, er war nacheinander Schulmeister, Aufseher und Rechnungsführer in einer Sägemühle und kam so endlich nach Oregon. Nachdem er sich dort einige Zeit aufgehalten, erschall das Gerücht von dem neuen Goldlande Californien; er vereinigte sich mit einigen Bekannten, man schoß die gemeinschaftlichen, sehr spärlichen Mittel zusammen und mit einigen mit Ochsen bespannten Wagen unternahm die kleine Karavane den Zug nach dem Lande der Verheißung über das Felsengebirge. Sie brauchten sechs Monate, um das Ziel der mit größten Beschwerden verbundenen Reise zu erreichen. Da, wo sich jetzt Sacramento-City zu erheben beginnt und eine der bedeutendsten Städte zu werden verspricht, befand sich damals blos das Fort des Hauptmanns Sutter mit wenigen Hütten, und die Gesellschaft begann sich hier anzubauen und einen Handel mit allen Gegenständen zu errichten, deren die Arbeiter in den Minen bedürfen, auch ein Karavanserai für das Unterkommen von Menschen und Vieh anzulegen. Da sie zu den ersten Ansiedlungen gehörten, so schlug dieses Unternehmen auf das glänzendste ein, so daß der in Rede stehende Theilhaber, Hr. Adolph Cohn, der dort den Namen Albert Priest angenommen hatte, schon nach zwei Jahren sich als ein sehr reicher Mann zurückziehen konnte. So lange es ihm schlecht ging, hatte seine Familie keine Nachricht von ihm erhalten, jetzt aber schrieb er an dieselbe, gab ihr von seinen Schicksalen Nachricht und zugleich den Auftrag, eine Aufforderung an seine frühern Gläubiger ergehen zu lassen, Dasjenige, was sie früher bei ihm verloren, jetzt in Empfang zu nehmen. Vor etwa acht Tagen ist nun Herr Priest, der eine Dampfschiffahrtsgesellschaft von Newyork nach San-Francisco begründet hat, hier angekommen und Gegenstand der allgemeinen Theilnahme und Aufmerksamkeit. Jedermann sieht mit Verwunderung seine noch mit Gestein durchwachsenen Klumpen von gediegenem Golde, den Goldstaub, die aus rohen Goldplatten von wunderlicher Form zusammengesetzten Armbänder an, Jeder hört mit Erstaunen den Erzählungen des viel versuchten, durchaus nicht übertreibenden Mannes zu, welcher seinen Reisepaß hierher durch gute Handlungen bezeichnet hat. In allen Städten in Amerika und England, wo er sich früher aufgehalten, hat er die Wohlthätigkeitsanstalten reichlich bedacht, auch hier ist Dies geschehen und man kann Das, was er auf diese Weise gespendet, auf 15,000 Thlr. anschlagen. Gern zeigt er Jedem seine Merkwürdigkeiten und unter diesen den wie ein Heiligthum aufbewahrten leinenen Zweckack, mit dem er einst die Wildnisse von Amerika durchstreift hat.

In Hannover steht, wie die N. Preuß. Zeitung berichtet, eine Aenderung des Ministeriums nach zuverlässigen Nachrichten bevor.

Kiel, 12. Juni. Die gestrige Mittheilung über die angebliche Wiederaufnahme der Verhandlungen der Vertrauensmänner in Kopenhagen ist heute vollkommen zu bestätigen. Der Versuch der direkten Verständigung ist augenblicklich als vollständig gescheitert anzusehen. Regierungsrath Heinzelmann ist und bleibt hier am Ort, Syndikus Preuß ist auf der Rückreise über Schwerin begriffen, Graf Reventlow-Farve bleibt vorläufig in Kopenhagen, wie ich mit denke, um für die Erneuerung des Versuchs einer Verständigung unter veränderten Umständen sofort zur Hand zu sein (s. Kopenhagen).

Wien, 11. Juni. Unsere Geldverhältnisse sind eine allgemeine Calamität für alle Classen des Volks. Wegen Ueberfluthung der Kanäle der Circulation mit entwerthetem Papiergelde liegt der Handel darniederr; denn sehr beliebte Märkte bleiben beinahe ohne Waarenzufuhr; es fehlt überall das Vertrauen, der Credit, die Lust der Käufer des Verkehrs. Für die Industrie wird der Bezug der Rohstoffe aus dem Auslande bei dem hohen Stande des Silberagio immer unerschwinglicher, die Arbeitslöhne erhöhen sich und der Absatz stockt. Die Preise aller Waaren steigen um so höher, je ungünstiger das Werthverhältniß der papiernen Geldzeichen zu den edlen Metallen sich gestaltet; die Lebensmittel insbesondere werden immer theurer, wodurch Consumenten, namentlich die weniger bemittelten, eben so sehr leiden, wie in Folge eines Mangelzahres. Das baare Geld hat völlig aufgehört, Circulationsmittel und Preismaßstab zu sein, und ist bloße Waare geworden, deren Preis durch eine beispiellose Agiotage in beständigem fieberhaften Schwanken erhalten wird. Diese Uebelstände lassen sich nun einmal nicht wegleugnen; es steht und fühlt sie mit wenigen Ausnahmen jeder Bewohner der Monarchie. Nur Eine Actiengesellschaft besteht in Oesterreich, die von der allgemeinen Geldnoth nicht fühlt, die von dieser Noth noch einen jährlichen Gewinn von fast 20 Perz. der Actie zieht, und dies ist merkwürdigerweise dieselbe Gesellschaft, deren Scheine 20 Proz. unter dem Nominalwerthe stehen — die sogenannte Oesterreichische Nationalbank. Wie wir nämlich bereits vor einigen Tagen mitgetheilt haben, wurde, ungeachtet der letzte Bankausweis eben keine Besserung des Standes der Bank nachwies, die halbjährige Dividende per Actie auf 30 Fl. Bankvaluta bestimmt. Und man wundert sich noch, daß eine Wiederherstellung geordneter Geldverhältnisse bei gewissen Geldmächten Widerstand findet? Während sich aus allen Kronländern eben so wie im Mittelpunkte des Kaiserstaats die dringendsten Stimmen um endliche Abhülfe gegen das Uebel, welches das Mark des Nationalwohlstandes verzehrt, vernehmen lassen, wiegen sie sich in steiger Ruhe und streichen ganz artige Zinsen ein. Vom Standpunkte der Privatinteressen scheint ihnen die Berechtigung dazu auch nicht verjagt werden zu können; allein es ist die Aufgabe des Staats,

Digitized by Google

die Belhätigung der Privatinteressen, in soweit sie der öffentlichen Wohlfahrt widerstreitet, zu beschränken und den Egoismus der Einzelnen dem Zwecke des Ganzen zu unterwerfen. Wann wird die Regierung Muth fassen, in diesem Sinne für die Ordnung des Geldwesens kräftig zu handeln? (Wand.)

Wiener Blätter bringen neuerdings die Nachricht, daß die Einberufung der Landtage vermuthlich nicht mehr lange auf sich werde warten lassen, da es des Kaisers entschiedener Wille sei, daß dieselben noch in diesem Jahre zusammen kommen und die Emleitungen für die Wahlen in einem, diesem a. h. Wunsche entsprechenden Zeitabschnitte getroffen werden.

Prag. Der letzte Cholerabericht lautet tröstlicher als die beiden ihm vorangegangenen. Die Zahl der Erkrankungen hat um mehr als $\frac{1}{3}$ abgenommen, es sind deren in der Woche vom 2. bis zum 9. Juni blos 90 erfolgt. Todesfälle sind diesmal 56, also im Durchschnitt täglich 8 vorgekommen. Die Zahl der Genesungsfälle betrug 51, somit hat sich auch das Verhältniß der Sterbezu den Wiedergenesungsfällen wesentlich gebessert.

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Die Regierungsblätter widerlegen heute in einer eingesandten Note die von einem Oppositionsblatte gegebene Erzählung, wonach die Minister auf die dringenden Vorstellungen mehrerer Mitglieder der Majorität über die Angelegenheit des Dotationsgesetzes geäußert hatten: „Uns sind die Hände gebunden!“ und wonach ferner einige Personen, die noch den Präsidenten der Republik persönlich zur Zurücknahme des Dotationsgesetzes zu bewegen suchten, zur Antwort erhalten hätten: „Man hat mir's versprochen, man muß jetzt Wort halten!“

Die „Liberte“ versichert mit Bestimmtheit, es sei zwischen dem Präsidenten der Republik und Lord Normandy privatim ein Vergleich in dem Zerwürfnisse wegen Griechenlands beigelegt worden. Von anderer Seite wird behauptet, daß Lord Palmerston sich alle erdenkliche Mühe gebe, Hrn. Drouyn de Lhuys, der einem Vergleich günstig ist, an Stelle des Generals Lahitte ins Ministerium zu bringen. Die Legitimisten suchen dagegen diesen Letzteren um jeden Preis im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten. — Der Polizei-Präfect Carlier hat an die Polizei-Commissaire von Paris ein Kundschreiben gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die sich in Paris aufhaltenden Fremden genau zu überwachen und sie daran zu erinnern, daß dem Gesetze vom 9. December 1849 zufolge alle diejenigen, deren Gegenwart der öffentlichen Ruhe Gefahr bringen kann, aus Frankreich ausgewiesen werden müssen.

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Juni. Die Berlingsche Zeitung wiederholt, daß die von den schleswig-holsteinischen Vertrauensmännern gemachten schriftlichen Vorschläge von der dänischen Regierung zurückgewiesen, und jetzt hinzu, daß sowohl Herr Heinzelmann, wie Herr Prehn bereits abgereist sind, während Graf Reventlow-Farve sich noch hier aufhält, doch erwartet sie, daß auch er sich entfernen wird. Die Regierung würde ohne Zweifel die gemachten Vorschläge veröffentlichen, und daraus bewiesen, wie wenig man auf schleswig-holsteinischer Seite zur Annäherung an einen Frieden geneigt sei.

Aehnliches wird von den übrigen Zeitungen berichtet. Fädrelandet will wissen, die Statthalterschaft habe den ursprünglich wirklich vom russischen Gesandten Meyendorff ausgegangenen Vorschlag, der auf einen interimistischen Statthalter für beide Herzogthümer, mit getrennten Verwaltungs-Departements und Ständeversammlungen, ausging, in ihrem Sinne verbessert, und dadurch die Zurückweisung veranlaßt. Die Mission des Prinzen von Preußen wäre in dieser gleich wie in der deutschen Frage mißglückt.

Die neuesten Postnachrichten wollen aus einer Quelle, die sie nie betrogen hat, wissen, daß in Warschau vom Kaiser das letzte Wort in der schleswig-holsteinischen Sache gesprochen sei. Das dänische Ultimatum sei, von den Bemerkungen des Kaisers begleitet, dem Berliner Hofe überreicht. Sollte dasselbe nicht binnen einer bestimmten Frist angenommen werden, so würden die Dänen ohne Weiteres einrücken und Schleswig besetzen; sollten wider Vermuthen Preußen oder Deutschland sich einmischen, so würde der Kaiser durch direkte Einwirkungen sorgen, die fremde Hülfe für Dänemark unschädlich zu machen. Dasselbe Blatt meldet, daß gestern ein Ministerrath gehalten worden; man sage, daß der Separats-Friede mit Preußen unterzeichnet sei. Morgen oder übermorgen solle dem Reichstage in geheimer Sitzung eine Mittheilung von der Regierung gemacht werden.

Amerika.

Vereinigte Staaten. Das Dampfboot Hibernia, welches Newyork am 30. Mai verließ, brachte nordamerikanische Zeitungen, welche bereits einige nähere Details über die Niederlage der Lopez'schen Freischaaren enthalten. Die, wie sich eben aus diesem Umstande ergibt, kopflos angefangene Unternehmung scheiterte daran, daß die Bevölkerung von Cuba nicht nur nicht mit den Freibeutern gemeinsame Sache machte oder auch nur neutral blieb, sondern sie sogar bekämpfte. Selbst die von Lopez deßerten Sträflinge weigerten sich, sich mit ihm zu vereinigen. Die Nachrichten lauten übrigens ziemlich verwirrt. Das Hauptgefecht fand in Cardenas statt. Die eindringenden Lopez'schen Schaaren wurden aus den Fenstern und von den Dächern mit Flintenschüssen empfangen, so daß gleich anfangs die Obersten Wheat und O'Hara, wenn auch nicht tödtlich, verwundet wurden. Nach einstündigem Kampfe wurde auf dem Gouvernementsgebäude die weiße Flagge aufgezogen. Aber die Bürger erneuerten den Kampf, und setzt steckten die Freischaaren das Gouvernementsgebäude in Brand, worauf sich der Gouverneur mit seinem Stabe, etwa 100 Personen, ergab. Die Freischaaren blieben nun ruhig im Besitz der Stadt, bis sie Mende, mit Ausnahme des Generals Lopez selbst und seines Stabes, die sich nach dem Schiffe, mit dem sie gekommen waren, zurückzogen. Als die spanischen Lanzenreiter diese Wendung der Dinge wahrnahmen, machten sie, etwa 200 M. stark, einen kühnen Angriff, wobei sie sämmtlich bis auf 12 gefallen sein sollen. Andere Berichte geben den Verlust der Spanier insgesammt nur auf 90, anderе auf 150 an. Die Freischaaren verloren 30 an Verwundeten und Todten. Major Hawkins wurde schwer verwundet, Capitän Logan und Quartiermeister Scipas starben in Folge ihrer Wunden am Bord des Creolen, auf dem die Ueberreste der Schaar, vom Dampfboot Pizarro verfolgt, das Weite suchten. Kaum war der flüchtige Freischaarenchef in Savannah (Georgien) ans Land gestiegen, als er sammt seinem Adjutanten Major Sanchez Espinaga auf Befehl der nordamerikanischen Behörden verhaftet und von dem Bezirksrichter verhört, dann aber unterm Beifallsjubel des Volks entlassen wurde, worauf er sich, von einem großen Gefolge von Bürger begleitet, nach seiner Wohnung im Gitter Hotel zurückbegab. Außerdem enthalten die nordamerikanischen Zeitungen noch die Nachricht, daß der britische Schooner Bernabio ein brasilianisches Sklavenschiff mit 250 Negern genommen und nach Port Royal gebracht hat. (D. Z.)

Neuestes.

München, 14. Juni. Gestern hielt der V. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten über die Beschwerde, den Kriegszustand in der Pfalz betr., eine 7stündige Sitzung, ohne jedoch einen Beschluß zu erzielen.

München, 14. Juni. Heute war keine Sitzung. Für die auf morgen angesetzte 129. Sitzung ist folgende Tagesordnung festgesetzt: 1) Verlesung des Protokolls der 128. öffentlichen Sitzung. 2) Bekanntgabe des Einlaufs. 3) Verlesung des Beschlusses über den Gesetzentwurf: „die Einrichtung des die Kunststraßen im Königreiche Bayern bekreuzenden Fuhrwerks betreff.“ 4) Verlesung des Gesammtbeschlusses über den Gesetzentwurf: „die Einquartierungs- und Vorspannslasten in Friedenszeiten betreffend.“ 5) Vortrag des Referenten im II. Ausschusse über den zwischen Preußen, Braunschweig und den übrigen Staaten des Zollvereins einerseits und Hannover und den übrigen Staaten der Steuervereins andererseits wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse abgeschlossenen Vertrag, eventuell Berathung und Schlußfassung. 6) Berathung und Schlußfassung: a) über die Anträge bezüglich der Aufhebung oder Revision des Ybertarifs und über das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen; b) über die Vorstellung der Bräuer von Regensburg um Bewilligung, ihr Malz auf ihren Hausmühlen brechen zu dürfen; c) über einen Antrag der Bräuer von Tölz wegen Verleitgabe des Bieres um den Schenkpreis.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag den 20. d. Mts. wird der von hier stehenden kgl. Dienstpferden in den Monaten Juli, August und September abfallende Dünger an den Meistbietenden versteigert.

Bayreuth, den 15. Juni 1850. -

Die Oeconomie-Commission des königl. 5. Chevaulegers-Regiments (Leiningen).

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der k. Eisenbahnbau-Commission zu München vom 5. Juni 1850, Nr. 6350 und 6351, und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Digitized by Google

Freitag und Samstag am 21. und 22. Juni 1850 Vormittags 9 Uhr bei der unterfertigten Polizeibehörde im Amtslokale nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Mindestbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich: Die Abtheilungen A und C. des fünften Arbeitsloses der mitunterzeichneten königl. Eisenbahnbau-Sektion, und zwar:

Freitag am 21. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abtheilung A. des V. Loses von 3547 Fuß Länge zwischen der Neumühle und Kempten, dann zwischen Kempten und der Aller, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	16,318 fl.	7 kr.
Kunstbauten, veranschlagt zu	2,427 fl.	7 kr.
Herstellung der Anfahrten zum Bahnhofe bei Kempten und Verlegung des alten Haslacher Weges, veranschlagt zu	1,840 fl.	18 kr.
Vollendung der Wegübergänge zu	304 fl.	35 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau zu .	1,380 fl.	10 kr.
Im Ganzen	22,270 fl.	17 kr.

Samstag den 22. Juni l. Js. Vormittags 9 Uhr

die Abtheilung C. des V. Loses, von 1840 Fuß Länge zwischen Burgstall und Schelldorf, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten, veranschlagt zu . . .	10,365 fl.	17 kr.
Kunstbauten, zus.	13,599 fl.	38 kr.
Theilweise Verlegung der Staatsstraße von Kempten nach Füssen und der Distriktsstraße von Kempten nach Sulzberg	338 fl.	2 kr.
Vollendung der Wegübergänge zu	111 fl.	53 kr.
Lieferung des Kieses zum Bahnunterbau, zus. zu	699 fl.	12 kr.
Im Ganzen	25,114 fl.	2 kr.

Bedingnißhefte, Pläne und Kostenanschläge liegen vom 8. Juni 1850 an im Amtslokale der mitunterfertigten k. Eisenbahnbau-Sektion in Jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare zu Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten für die Abtheilung A. längstens bis zum 20. Juni 1850 Abends 6 Uhr, und für die Abtheilung C. bis zum 21. Juni 1850 Abends 6 Uhr entweder bei einer der beiden unterfertigten Behörden, oder für jede der beiden Abtheilungen bis zum 19. Juni 1850 Abends 6 Uhr bei der k. Eisenbahnbau-Commission zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9. 10 und 11der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten, in dem oben angegebenen Verakkordirungs-Termine sich persönlich oder durch genügsich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahms-Fähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Kempten, am 8. Juni 1850.

Königliches Landgericht. Rummel.

Königl. Bayer. Eisenbahnbau-Sektion. Strauß, Sektions-Ingenieur.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf das Ausschreiben vom 7. Mai curr. (Bayreuther Zeitung Nr. 135, S. 500) werden die dortselbst näher beschriebenen Realitäten des Bauern Georg Deinhardt zu Wölkendorf, da am ersten Termin der Schätzungswerth nicht erreicht wurde, wiederholt am

Mittwoch den 26. Juni curr. Vormittags 10 Uhr

in loco Wölkendorf dem öffentlichen Verkauf unterstellt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Schätzungswerth erfolgt.

Thurnau, den 6. Juni 1850.

Königliches Gerichts- und Polizeibehörde.
Der Königliche Gerichtsverweser,
Langenfaß.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Fr. Rabener,

Knallerbsen,

oder: **Du sollst und mußt lachen.**

256 Anekdoten der neuern Zeit, wie auch von Joseph II., Napoleon und Friedrich dem Großen.

Zur Unterhaltung auf **Reisen**, bei **Tafel** und in **geselligen Kreisen.**

Achte!! Auflage. — Preis 36 kr.

Mit Vergnügen wird man in diesem Buche lesen und reichen Stoff zur Unterhaltung, Wiedererzählung und zum Sattlachen erhalten.

Auch zu haben bei **Meusel & Sohn** in Coburg, **Züberlein** in Bamberg, **Enke** in Erlangen, **Korn** in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Meinen verehrten Abnehmern zeige ich hiemit an: daß ich den seither innegehabten Laden verlassen und den meinigen, im vormals **Christian Riemann**'schen Hause, heute eröffnet habe.

Ich bitte, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu erhalten, während ich dasselbe durch ganz vorzügliche Waaren bei sehr billigen Preisen zu rechtfertigen suchen werde.

Bayreuth, den 13. Juni 1850.

Wilh. Höflich,
in Nr. 26 am Markt.

Aus dem so eben erschienenen Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

für 1849 geht neben anderen befriedigenden Ergebnissen hervor, daß 566,250 Thlr. an die Erben von 334 gestorbenen Versicherten ausgezahlt wurden und daß sich bei einer Jahreseinnahme von 1,108,589 Thlr. ein reiner an die Versicherten zu vertheilender Ueberschuß von 216,893 Thlr. ergab. Der Bankfond ist auf 5,722,693 Thlr. und die Zahl der Versicherten auf 15,471 Personen gestiegen. Die Dividende für 1850, auf 1845 stammend, beträgt 28 **Prozent**; für 1851 steht eine eben so reichliche Dividende in Aussicht. Zu Versicherungen laden ein

Friedrich Frustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
M. Mackert in Kronach.
G. A. Grau in Hof.
J. C. Schmidt in Erlangen.
Carl Schilling in Schweinfurt.

(Anfrage.) Ist das Gesetz der Ziegelbedachung aufgehoben, da der Wirth König seinen Stadel neu mit Schindeln deckt und grau anstreicht?

Es wird bis 1. Juli d. Js. ein fehlerfreies, zugerittenes Pferd, Fuchs, Rapp oder Braun, mit dem Bemerken zu kaufen gesucht, daß dasselbe nicht unter 5 und nicht über 8 Jahre alt und nicht über 15 Faust hoch ist. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 10. bis 15. Juni 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Voriger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammt-Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels.		Mittlerer Preis des Scheffels.		Niedrigster Preis des Scheffels.		Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-		Total-Summa.	
	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	29	101½	130½	130½	—	11	33	11	15	10	51	—	—	1466	15
Roggen	7	85	92	92	—	6	6	5	57	5	33	—	—	547	24
Gerste	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Haber	41	30	71	71	—	4	51	4	27	4	6	—	—	315	57
													Summa	2329	36

Bayreuth, den 15. Juni 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Montag Nro. 168. 17. Juni 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 15. Juni. (129. Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Die Verhandlungen über das Bier zogen, wie vorauszusehen, das Münchener Publikum stark an; die Gallerien sind dicht angefüllt. Der I. Präsident eröffnet die Sitzung. — Nach Verlesung des Protokolls und mehrerer in den letzten Sitzungen gefaßten Beschlüsse erstattet Reuffer Vortrag über den zwischen Preußen, Braunschweig und den übrige Staaten des Zollvereins einerseits und Hannover und den übrigen Staaten des Steuervereins andererseits wegen Besörderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse abgeschlossenen Vertrag. Es wird dem Antrag des Ausschusses auf Justimmung zu diesem Vertrage einstimmig beigestimmt. Hierauf der Hauptgegenstand der Tagesordnung: Berathung und Schlußfassung über die Anträge bezüglich der Aufhebung oder Revision des Biertarifs und über das Verhältniß der Bräuer zu den Wirthen. Der Ausschuß stellt folgende Anträge: 1) auf die Anträge wegen gänzlicher Aufhebung der Biertaxe sei zur Zeit nicht einzugehen, dagegen an Seine Majestät den König die Bitte: a) die vom königl. Staatsministerium angeordneten Erhebungen bezüglich der Zweckmäßigkeit der Aufhebung oder Beibehaltung der Biertaxe schleunig vollenden und je nach dem Erfolg derselben dem nächsten Landtag die geeigneten Vorlagen machen zu lassen. b) Inzwischen auf den Grund der gepflogenen Erhebungen die k. Staatsregierung sich nicht veranlaßt sehen sollte, einen Gesetzentwurf über Aufhebung der Biertaxe einzubringen, so mögen doch alsbald zum Zweck der Revision des Tarifs Untersuchungen und Erhebungen in verschiedenen Theilen des Königreiches vorgenommen und die Resultate den Kammern vorgelegt werden. 2) Auf die Anträge der Bräuer, das Bier beim Detail-Verkauf über die Gasse gleich den Wirthen um den Schenkpreis abgeben zu dürfen, bis zur Beschlußfassung über die ad 1 a und b gewünschten Vorlagen sei nicht einzugehen. Für diesen vom Ausschußreferenten gestellten Antrag stimmten nur 4 Ausschußmitglieder. Für den nachfolgenden Antrag des Abgeordneten Hirschberger: „es sei den Anträgen der Wirthe und Bräuer auf Gleichstellung der Bierpreise auch bei dem über die Gasse verlettgegebenen Bier bis zur Vorlage der in den vorhergehenden Anträgen verlangten Erhebungen stattzugeben, und resp. die Bestimmung des §. 49 des Landtagsabschiedes vom 29. Dezember 1831 wieder in Wirksamkeit zu setzen" stimmten ebenfalls 4 Ausschußmitglieder. 3) Dem Vorschlag der Bräuer von Regensburg: zu gestatten, beim Ausschenken des Bieres über die Gasse nur einen Pfennig als Schenkpreis zu erheben, beim Verkauf in den Wirthschaftslokalitäten dagegen einen Pfennig nachzulassen, — sei nicht stattzugeben. 4) Dem Begehren der Bierwirthe von München: die Bräuer auf den Absatz des Bieres unter dem Preise zu beschränken, und ihnen die Befugniß des Ausschenkens auf den Sommerkellern zu entziehen, — sei nicht stattzugeben. 5) An Se. Majestät den König sei die allerunterthänigste Bitte zu stellen, mit gesetzlicher Kraft auszusprechen, daß der §. 10 des Gesetzes vom 23. Mai 1846, die Regulirung des Bierjages betr., außer Wirksamkeit gesetzt werde. — 6) Der Antrag der Bräuer von Augsburg, daß eine hinreichende Anzahl von Heilermännern ausgeprägt werde, sei als erledigt zu betrachten und auf den weitern Antrag derselben, den §. 7 Absatz 1 des Gesetzes vom 23. Mai 1846 auch fortan in Wirksamkeit zu erhalten, nicht einzugehen. 7) Dem weitern Antrag der Bierbrauer von Augsburg: für die größeren Städte rücksichtlich der Bestimmung der Biertaxe eigene Distrikte zu bilden, — nicht stattzugeben. 8) Die Beschlußfassung über die Anträge: a) um Beseitigung oder Minderung des drakonischen, wie lokalen Malzaufschlages; b) um gesetzliche Justherung der vollständigen Rückvergütung von ausgeführten Bier für die Bräuer; c) um Aufhebung der Vorschrift vom exportirten Bier, da wo sie bestehen; bis zur Berichterstattung über die deßfalls vorliegenden, eigens gestellten Anträge und das Gemeindeedikt aufzuschieben. 9) Den Antrag der Bräuer: durch ein Gesetz über Entschädigung bei vorkommenden Tumulten Schutz des Eigenthums zu gewähren, als erledigt zu erachten. — Reinhart beantragt, man solle den Antrag auf Freigebung der Biertaxe fallen lassen, dagegen eine Commission niedersetzen, welche die Verordnung vom Jahre 1811 revidiren solle. Er giebt als Motiv zu diesem Antrag an, daß, wenn der Bier-Tarif freigegeben würde, in kurzer Zeit Bier-Fabriken entstehen werden, welche im Stande sind, die Bräuer auf einen weiten Umkreis zu ruiniren. Derselbe spricht sich höchst tadelnd über den Pöbel aus, der sich Bierkrawalle erlaubte, und weist dabei auf die Ohnmacht der Bojenette hin. Dr. Morgenstern stellt den Antrag, die Regierung wolle beim Landtagsabschiede gesetzlich aussprechen, daß der Tarif freigegeben sei. (Darüber entsteht Heiterkeit wegen der unter den Mitgliedern der Linken bestehenden Verschiedenheit der Ansichten.) Der Antragsteller motivirt seinen Antrag mit Wärme, da er der Meinung ist, daß dadurch die Gewerbsfreiheit angedahnt würde, ohne welche von einem einigen Deutschland keine Rede sein könne. Heine stellt den Antrag, nach Absatz 1 folgenden Zusatz beizufügen: „Bei Revision des Tarifes wolle erwogen werden, ob nicht eine Ausscheidung zwischen Kleinbräuern und Großbräuern (Fabrikanten) vorzunehmen und als Scheidungslinie ein Maximum des bezahlten Malzaufschlags zu bestimmen sei; ferner ob nicht der Minutoverschleiß den Großbräuern entzogen und den Kleinbräuern gleich den Wirthen gestattet werden solle. Der Redner schwärmt bei Begründung seines Antrags von Gleichheit der Nahrungsmittel im altbayerischen Volke, welcher Hoch und Niedrig gleichstelle, ein Institut, das man nicht antasten dürfe; daher ist er auch gegen die Aufhebung des Tarifs. Dr. Koller für die Ausschußanträge. Reinhart, sich auf den Antrag Morgenstern's beziehend, bemerkt, er stimme dann auch für die Aufhebung des Tarifs, wenn vollständige Gewerbefreiheit gegeben wurde; er wünsche immer etwas Ganzes und nichts Halbes. Bräuer Seidmair spricht sich für die Aufhebung des Biertarifs aus. Forndran erklärt sich für den Antrag Heines, ist aber auch den Ansichten Seidmairs nicht entgegen und empfiehlt schließlich die ganze Angelegenheit dem Ministerium zur Berücksichtigung. Der I. Präsident, welcher zum Vorsitz an den II. Präsidenten Weis abgetreten hat, verbreitet sich ziemlich ausführlich über den Gegenstand der heutigen Debatte. Ihm wäre die Aufhebung des Biertarifs sehr erwünscht, wenn er dieß auf seine Person sehen wollte, und so würde es auch noch vielen Anderen gehen; allein man müsse auf das Interesse der Gesammtheit sehen, und von diesem Gesichtspunkte aus ist er gegen die Aufhebung des Tarifs. Er spricht im Laufe seines Vortrags von Revolutionären in Glaçehandschuhen und lakirten Stiefeln, welche leider im Ministerium gesessen. Dieß ruft später eine Reclamation von Seite des Ministerialraths Bezold hervor, welcher diese Anschuldigung zurückweist. Hegnenberg beharrt auf dem, was er gesagt, führt dafür die Vorgänge des Jahres 1844 an und bemerkt, jedes Ministerium, welches Aufschwung gegen das Gesetz dulde, ist revolutionär. (Reinhart: Sehr richtig.) Es wird hierauf über Antrag 1 des Ausschusses abgestimmt und derselbe nach Verwerfung des Morgenstern'schen und Reinhart'schen Antrags angenommen; ferner auch der Zusatz, welchen Heine beantragt, angenommen. (Schluß folgt.)

München, 15. Juni. Der II. und III. Ausschuß der II. Kammer hat den Gesetzentwurf über die Maxima der Kreisumlagen für die VI. Finanzperiode mit geringen Modifikationen angenommen. Angenommen wurde ferner folgender Antrag des Abg. Henne: „Zusetzen der vorliegende Gesetzvorschlag über die Kreisräthe, insbesondere der Art. 12 dieses Entwurfs, die allerhöchste Sanktion im Laufe dieses Etatsjahres nicht erhält, wird die k. Staatsregierung ermächtigt, die Kreisumlagen-Maxima Behufs der Unterhaltung der Distriktsstraßen im Falle des Bedürfnisses und mit Zustimmung der betreffenden Landräthe in jedem Kreise um ein Steuerpercent zu erhöhen"; dann ein Antrag des Abg. Forndran: „In Erwägung, daß notorisch die Unterstützungsanstalten für Schullehrerwittwen und Waisen auf einer rechtlerischen richtigen Basis nicht beruhen, daß die Beiträge und Leistungen als nachhaltig nicht betrachtet werden können, sei zu beschließen: die k. Staatsregierung wolle diese Anstalt in ihren rechnerischen Grundlagen genau prüfen lassen und die Ergebnisse den betreffenden Vereinen zur weitern Berathung und Schlußfassung mittheilen." München, 15. Juni. Die Kammer der Reichsräthe nahm heute den Gesetzentwurf über die Capitalrenten- und Einkommen-

Digitized by Google

steuer in Berathung, und faßte hier einige Beschlüsse die von denen der Abg. abweichen, und sich mehr dem ursprünglichen Regierungsentwurf annähern. Ein sehr bedeutender Differenzpunkt regab sich aber dadurch, daß nach Antrag des Referenten v. Niethammer die von beiden andern Faktoren beliebte progressive Scala für die Einkommensteuer verworfen, und eine Art Classeneintheilung in der Art beschlossen wurde daß bei jedem Einkommen die ersten 200 fl. unbesteuert bleiben, während die nächsten 800 fl. mit ½ Proc., die folgenden 4000 fl. mit 1 Proc., die hienach kommenden 5000 fl. mit 1½ Proc. und jeder weitere Betrag mit 2 Proc. versteuert werden soll. Das Ministerium erklärte sich nicht gegen dieses veränderte Prinzip, und das modificirte Gesetz wurde schließlich mit allen gegen eine Stimme (Frhr. v. Aretin) angenommen, zugleich aber auch ein Wunsch angefügt daß die Regierung alsbald die Steuergesetzgebung revidire und die Einkommensteuer — als etwas communistisches — wieder beseitige.

Deutschland.

München, 14. Juni Bei der heute Vormittags 10 Uhr stattgefundenen Verlosung einer Million der älteren Staatsschuld wurden auf su porteur-Obligationen die Nummern 72 und 55, auf Nominal-Obligationen die Nummern 63 und 10 gezogen. Die gezogenen Nummern sind so und alle jene, welche mit deren Ziffern enden, z. B. 72, 172, 272 u. s. f. dann 55, 155, 255, 355 u. s. f., werden sohin ausbezahlt.

München, 15. Juni. Wie man sich seit gestern in Abgeordnetenkreisen erzählt, soll Hr. Stiftsprobst Döllinger, Abgeordneter des Wahlbezirks Weilheim, zum Bischof von Salzburg bestimmt sein an die Stelle Schwarzenbergs, der bekanntlich nach Prag als Erzbischof geht. — Nach dem heutigen Einlauf der Kammer haben Abg. Franz Seraph Mayr und Consorten einen Antrag eingereicht, „die Abänderung des Landtagswahlgesetzes vom 4. Juni 1848 betr.“; welche Abänderung bezweckt wird, sagt der Einlauf nicht — eine Abänderung in liberalem Sinne werden diese HH. Antragsteller jedenfalls nicht beantragt haben.

Berlin, 14. Juni. Nach dem C.-B. geben die Verhandlungen des Zoll-Congresses jetzt Stoff zu umfassenden Arbeiten im Handelsministerium, die durch die Verhandlungen des Congresses gewonnenen Resultate werden zu Vorarbeiten für das Unions-Parlament benützt werden.

Der Staats-Anzeiger enthält die offizielle Mittheilung über die Sitzung des provisorischen Fürsten-Collegiums und die erfolgte Ernennung der Herren v. Schleinitz und v. Manteuffel zu Unions-Ministern.

Heidelberg, 12. Juni. Das Urtheil gegen den ehemaligen Privatdocenten Dr. Friedländer wurde vom Hofgericht bestätigt und derselbe heute auf 3 Jahre in's Zuchthaus nach Bruchsal abgeliefert. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Die Legislative entzieht in ihrer heutigen Sitzung mit 372 gegen 226 Stimmen den Februarkämpfern die Staatsunterstützung, bewilligt aber dieselbe den Juniverwundeten. — Proudhon ist freigesprochen. — Man spricht von einer russischen Note gegen die Reklamationen Englands in Toskana, in welcher mit Maßregeln gegen Engländer in Rußland gedroht wird.

Amerika.

San Francisco, 1. April. Die Nachrichten, welche uns die Sloop „Phantom“ von der Trinidad-Bai und ihrem Goldreichthume gebracht, haben für den Augenblick unsere sogenannte Krisis ganz vergessen lassen. Die Abhänge der ganzen Bai und ihre Flüsse werden als ein wahres neues Eldorado geschildert. Einzelne Goldwäscher sollen täglich 60 bis 100 Dollars machen. Seit vierzehn Tagen sind schon bedeutende Auswanderzüge dahin in Bewegung. Man rüstet jetzt hier, unter Anführung eines unterrichteten Mannes, R. Purker, eine Expedition aus, um an der Trinidad-Bai eine Stadt anzulegen. — Bei Los Angeles an den Nebenflüssen des Sacramento und Joaquin sollen auch wieder sehr ergiebige Minen entdeckt worden sein, wie es sich denn auch jetzt bewährt, daß die östlichen Abhänge der Sierra Nevada reich an Gold sind. — An diesigem Platze ist der Handel augenblicklich noch etwas flau, um so thätiger aber der Gewerbsfleiß; Handwerker aller Art haben in der Happy-Valley ihre Werkstätten aufgeschlagen. Wir begegneten in diesen Tagen auch verschiedenen Ackergeräthschaften in unseren Straßen — ein glückliches Omen, denn ohne Ackerbau ist an ein eigentliches Fortkommen des neuen Staates nicht zu denken. Ein Landwirth, Namens Simons, hat in der Nähe von Sonoma ungefähr 60 Acres mit Mais, Erdäpfeln, Erbsen, Zwiebeln und Gemüsen bestellt und rechnet nach den hiesigen Marktpreisen aus seiner Ernte wenigstens 70,000 Dollars zu machen. Ein Bund Radieschen von 4 Stück wurde ihm auf hiesigem Markte mit 6 Schilling bezahlt, die Portion Salat mit 4. — Die Feststellung unseres Gesetze hat den erfreulichsten Fortgang und bald werden alle Verhältnisse ganz geordnet sein. Wir haben schon unseren Municipalgerichtshof, Maß und Gewicht ist bestimmt und die Bill eines Herrn Deal, daß beschlossen werde, sobald als immer möglich alle Einwanderungen von Leuten aus europäischen Straf-Colonien zu verbieten, wird ohne allen Zweifel durchgehen. Hazardspiele, welcher Art sie auch sind, sollen auch verpönt werden. Sie sehen, wir sind auf gutem Wege; der praktische Sinn des Nordamerikaners geht selten fehl, und Whigs, Demokraten und Indepentents, wie die hier bestehenden politischen Parteien heißen, sind stets übereinstimmend, gilt es die allgemeine Wohlfahrt des jungen Staates. — Bis jetzt sind die deutschen Interessen hier gesetzlich noch nicht vertreten; wie es heißt, werden wir bald einen preußischen Consul haben; das wäre immer ein Anfang.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Der k. Advokat Tauber dahier hat als Offizialanwalt der ledigen Anna Margaretha Neubauer von Zell und deren Kindeserbin gegen den Bäckergesellen Friedrich Ittner von Zell, wegen Vaterschaft und Alimente, Klage erhoben.

Zum Versuch der Sühne und im Falle deren Mißlingens zur Verhandlung der Sache im gewöhnlichen Verfahren ist Tagfahrt auf Dienstag den 18. Juli d. Js. Vormittags 8 Uhr hierorts angesetzt, wozu der abwesende Verklagte gemäß Gerichts-Ordnung Cap. V. §. 3 edictaliter bei Vermeidung der Terminskosten-Zahlung mit dem Bemerken geladen wird, daß das Duplikat der Klage vom 26. vorigen, praes. 2. d. Mts. in der dießeitigen Registratur für ihn vorliegt.

Zugleich erhält der Beklagte den Auftrag, bis zu obigem Verhandlungstermin einen Instinuationsmandatar zu benennen, außerdem alle in dieser Sache weiters an ihn ergehenden Verfügungen durch Anschlag an das Gerichtsbrett als ihm insinuirt erachtet werden.

Münchberg, am 6. Mai 1850.

Königliches Landgericht.
Schrön.

Anzeigen.

Die Oekonomie-Commission des königlichen 5. Chevauxlegers-Regiments Leiningen macht hiermit bekannt, daß von Morgen an der Ankauf von Heu und Stroh im Fourage-Magazin geschlossen ist.

Bayreuth, 18. Juni 1850.

Erinnert wird, daß Dienstag den 18. d. Mts. eine Versammlung der freiwilligen Armenpfleger präcis Abends 8 Uhr im Rathhaussaale stattfindet.

Dienstag den 18. d. Mts. findet die **zweite abonnirte Musik** im Popp'schen Garten statt. Anfang 5 Uhr.

Einladung

zum Abonnement auf die „Bamberger Zeitung.“ Dieselbe erscheint täglich, selbst an Sonn- und Feiertag s, in einem halben Bogen groß Folio und kostet vierteljährig 1 fl. 30 kr. mit halbjährig 3 fl. Inserate, die besonders in dem Kreise Oberfranken durch dieses Blatt bedeutende Verbreitung finden, kosten bei Privaten 3 kr. und bei gerichtlichen Anzeigen 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Die Expedition der Bamberger Zeitung.

Eine im Putzgeschäft vollkommen geübte Arbeiterin wird sogleich aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition.

Am 15. d. Mts. Abends ist ein Scheibenpistol verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht selbiges gegen ein angemessenes Douceur bei der Expedition d. Bl. abzugeben.

Mehrere arbeitsame Familien können in ihrer Behausung Beschäftigung finden.

Amos im Hause des Herrn Färbermeister Hammann.

E.-Nr. 682 vor dem Brandenburger Thor, eine Treppe hoch, ist ein Quartier, bestehend in vier heizbaren Zimmern, Kammer und Küche, auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 169. 18. Juni 1850.

Deutschland.

München, 14. Juni. Der sächsische Minister Hr. v. Beust, der nach den Dresdener ministeriellen Blättern „lediglich in Privatangelegenheiten" hier verweilte, ist von hier nach Stuttgart gereist.

Frankfurt, 16. Juni. Graf Reichenbach aus Schlesien ist vorgestern auf seiner Reise nach England hier durchgekommen. Er will sich, wie es heißt, alsbald in seiner Prozeß-Angelegenheit, wenn es verlangt wird, vor dem competenten Gerichte, d. h. vor dem Schwurgerichte in Oppeln, stellen.

Berlin, 11. Juni. Mehrere Oberpostdirektoren und Regierungspräsidenten sollen gegen die Postverbote sich erklärt und diese als der Verfassung zuwiderlaufend entgegen geradezu bezeichnet haben. — In Plänen über die Unterdrückung der Revolution in Neuschatel und die Wiedereroberung dieses Chatullendestyes Sr. Maj., ist die Emigration Neuschatels sehr thätig. Sie hat sogar vorgeschlagen, zwei Bataillone von der Schweizergränze aus rasch durch Basel und den Berner Jura nach Neuschatel zu schicken, wo sie für den Erfolg garantiren wollte. Zu solchen äußersten Schritt jedoch konnte man sich nicht entschließen. Um so mehr Wünsche und Hoffnungen richten sich jetzt nach Bern, wo der Sieg der Reaktion Aussichten verheißt, daß die Herrschaft des Radikalismus in der Schweiz überhaupt zu Ende geht, was denn auch Neuschatels Schicksal entscheiden würde. (Nordd. Z.)

Berlin, 12. Juni. Der Handelsminister ist ermächtigt worden, seine Vorschläge der Kasseler Conferenz vorzulegen. Zu einer Kündigung des belgischen Vertrags ist keine Aussicht, wohl aber zu wesentlichen Modifikationen. Belgien hat dem Zollverein einige erhebliche Zugestandnisse vorgeschlagen, und dagegen fur sein Roh- und Stabeisen eine Begünstigung zu erwarten, die der Hälfte der jetzigen gleichkommt. Das Eisen würde statt zu 5 Sgr. zu 7½ Sgr. d. C. eingehen. Gleichzeitig soll wegen eines neuen Vertrags mit Holland unterhandelt werden. Zu Gunsten der Ostseeprovinzen beabsichtigt die Preußische Regierung, alles Roheisen dort zu 7½ Sgr. eingehen zu lassen.

Berlin, 13. Juni. Das Ministerium hat den Kreisregierungen in Bezug auf die Bestimmungen der neuen Preßverordnung eine Instruktion zugehen lassen. Darin werden sie angewiesen, nicht sowohl auf einzelne Aeußerungen, als vielmehr auf die ganze Tendenz der Zeitungen ein Auge zu haben und namentlich darauf zu sehen, ob die Tendenz nicht auf Untergrabung des Staates, der Religion und Sittlichkeit gerichtet ist. Wegen einzelner Aeußerungen sollen die Blätter nicht beunruhigt werden.

Von Berliner Blättern sind vom Postdebit mit dem 1. Juli c. ausgeschlossen: Die Nationalzeitung, die Abendpost, die Urwählerzeitung, die Bürger- und Bauernzeitung, der Berliner Volksbote, die ewige Lampe, („Kladderadatsch" ist noch wie vor gestattet). Ferner von Provinzialblättern: Das Nordsamer Tageblatt, das Teltower Kreisblatt, das Spandauer Wochenblatt, die Jedermänner neue Zeit, die Königsberger neue Zeitung, die Norpzeitung für Preußen, die Königsberger Hiegenden Blätter. Weitere Verbote werden folgen. — Es wird versichert, schreibt das C. B. daß Würtemberg sich zu Genugthuungen verstehen wolle, wenn der diplomatische Verkehr zwischen Berlin und Stuttgart dadurch wieder hergestellt würde.

Berlin, 15. Juni. Nach der Sp. Ztg. wird der Kaiser von Rußland in London erwartet. — Die Vorkehrungen zur Umwandlung des Bundesschiedsgerichts in ein Unionsgericht werden bereits getroffen.

Dem „Altonaer Mercur" werden in einer Correspondenz aus Berlin vom 10. d. M. folgende Andeutungen über gewisse von Rußland gegen die Politik Lord Palmerstons beabsichtigte Maßregeln gegeben, deren auch schon in andern Blättern andeutungsweise erwähnt worden ist: Sicherem Vernehmen nach war in der Warschauer Conferenz auch die Politik des jetzigen englischen Ministeriums ein hauptsächlicher Gegenstand der Berathung, aber es dürfte schwer halten, auch den einzelnen Mittheilungen, welche über diesen Gegenstand mit zu Theil wurden, eine genaue und vollständige Einsicht in die Plane zu gewinnen, welche zu gemeinsamen Schritten der in Warschau vertretenen hohen Regierungen führen dürften, um der von diesem Ministerium vertretenen Politik entgegenzutreten. Die Motive, welche die genannten Regierungen zu solchen Schritten, welche sich unstreitig auf das Feld der Diplomatie beschränken würden, zusammenführen dürften, sind allerdings in den neuesten Maßnahmen der Politik des Lord Palmerston so deutlich bezeichnet, daß sich selbst a priori von diesen auf den oben bezeichneten ähnliche Eventualitäten schließen ließe. Es würde dann sehr bald an den Tag treten, ob die Staatsklugheit von Palmerston auch solchen Eventualitäten gewachsen wäre. — Mit dieser Wendung der in Warschau in Bezug auf diese Frage eingeleiteten Politik hängt anstreitig auch das in wohlunterrichteten Kreisen wiederum lebhaft vertretene Gerücht zusammen, daß in sehr kurzer Zeit die Abberufung des Ritters Bunsen aus London erfolgen dürfte und es wird auf das Bestimmteste versichert, daß derselbe vor der Hand auch nicht eine andere diplomatische Mission erhalten würde. Besonders soll durch Andeutungen des russischen Gesandten am englischen Hofe, Hrn. v. Brunnow, es außer Zweifel gesetzt sein, daß der Ritter Bunsen weiter sich der Politik des Lord Palmerston angeschlossen hat, als dies der preußischen Regierung genehm sein kann. Es läßt sich über Angelegenheiten, wie die besprochene, die noch so sehr in der Entwickelung begriffen sind, kaum etwas Bestimmteres mittheilen, da selbst Personen, welche derselben nahe stehen, über alle vor die Warschauer Conferenz zur Entscheidung gebrachten Fragen nur in allgemeinen Umrissen sich zu äußern vermögen und ich bin deßhalb umsoweniger im Stande, über die beabsichtigten Schritte gegen die Politik Englands und was damit weiter zusammenhängt, schon jetzt mich genauer zu äußern.

Breslau, 13. Juni. Morgen wird der Herr Handelsminister v. d. Heydt hier erwartet, von wo er übermorgen als den 15. d. M. weiter nach Oppeln reisen wird. Der Hauptzweck seiner Reise soll sein, sich eine gründliche Anschauung von den oberschlesischen Hütten und Gruben zu verschaffen, zu welchem Zwecke denselben mehrere höhere Beamte des hiesigen königl. Ober-Bergamtes begleiten werden. (Sch. Z.)

Dresden, 11. Juni. Als nächsten Schritt des Ministeriums auf dem Wege zur Rettung des Staates bezeichnet man die Octroyirung eines neuen Geschworenengesetzes für Preßvergehen. Die vorläufige Tagung einem ministeriellen Blatte entschlüpfte Aeußerung, daß „das Institut der Staatsanwaltschaft so gut wie stillirt sei und stillirt werden mußte," und „daß der alleinige Grund hierzu in der Unthätigkeit des Geschworenengerichts und der Erbärmlichkeit unserer jetzigen Geschworenen" zu suchen sei, deutet auf die Nähe dahingehender Maßregeln auch in dieser Beziehung. (F. J.)

Dresden, 14. Juni. Die gegen Heubner, Bakunin und Röckel in zwei Erkenntnissen ausgesprochene Todesstrafe ist auf das von denselben eingewendete Gnadengesuch in lebenslängliche Zuchthausstrafe zweiten Grades verwandelt worden. Es war Dies wegen der Grundrechte und des bekannten, noch vom Märzministerium herrührenden Beschlusses vom 3. Jan. 1849 nicht anders zu erwarten. Allein was Bakunin betrifft, so dürfte diese Gnade illusorisch gemacht worden sein, da derselbe, wie schon gemeldet, an Desterreich ausgeliefert worden ist. (D. A. Z.)

Dresden, 15. Juni. Die deutschen Farben werden bei der sächsischen Armee noch beibehalten. Das Kriegsministerium hat soeben „Bekleidungsvorschriften für die königl. sächsische Armee" herausgegeben. §. 1. darin lautet folgendermaßen: „Das Feldzeichen — Cocarde, Portepée, Hutcardons und Feldbinde — ist weiß und grün nach den Bundesfarben. Das nach der Bundeskriegsverfassung (?) bestimmte allgemeine Erkennungszeichen deutscher Truppen besteht in den Farben „schwarz-roth-gold" welche an den Cocarden und an den Fahnen angebracht werden."

Hohenasberg, 11. Juni. Um künftigen Fluchtversuchen vorzubeugen, werden gegenwärtig nach den Anordnungen einer Baucommission, die mehrmals hier oben die Lokalitäten in Augenschein nahm, bedeutende Reparaturen an den nicht im besten Zustande befindlichen Festungsmauern, namentlich durch Erhöhung derselben, vorgenommen. — In der vorigen Woche kamen wieder zwei Gefangene, die von dem Eßlinger Schwurgericht verurtheilten Redakteure König und Vogel, in die Begleitung eines Landjägers hier an. Als einen besonders die Strafe schärfenden Umstand

Digitized by Google

hebt der „Beobachter“ hervor, daß diese besten-Herren auf der Eisenbahn nicht in einem Personenwagen unter Aufsicht ihres Begleiters fahren durften, sondern in jenen abscheulichen Kasten gesperrt wurden, in dem man sonst gemeine Verbrecher und Hunde führt. — Heute erwartet man den Redakteur des Eulenspiegels, so daß also die schon seit längerer Zeit gefangenen Binder, Beyschlag, Heerbrandt und Schabet mit eingerechnet, sieben Redakteure auf dem Absterge sitzen würden. — Heute wurde Buchdrucker Güldig auf Heilbronn entlassen. (F. J.)

Kassel, 13. Juni. H. Hassenpflug wird morgen nach Frankfurt abreisen, um am Congresse der Staatenbevollmächtigten Theil zu nehmen. (D. Z.)

Kassel, 14. Juni. Ein von gestern datirtes Ausschreiben des Ministeriums des Innern über die Einleitung der neuen Landtagswahlen fordert die sämmtlichen mit der Leitung dieser Wahlen beauftragten Behörden auf, mit den Wahlgeschäften sofort zu beginnen und dieselben unter sorgfältiger Beachtung des vorerwähnten Wahlgesetzes vom 5. April v. J. dergestalt zu beschleunigen, daß die Eröffnung der Ständeversammlung so bald als möglich erfolgen könne. (D. Z.)

Wien, 11. Juni. Die allgemeine Nivellirung geht vorwärts. Bald wird zwischen Petersburg, Wien, Leipzig nur noch der geographische Gradunterschied sein; und es wäre vielleicht eine höchst speculative Vereinfachung des Geschäfts, wenn alle Herausgeber von Zeitungen sich zu einer großen Compagnie vereinigten, um ein Blatt herauszugeben, das nur je nach dem Lande mit verschiedenem Titel erschiene. In diesem Augenblicke sehen ist es ganz gleich, ob man für ein Wiener oder für ein Leipziger Blatt schreibt. Im Gegentheil, vielleicht ist Wien sogar etwas im Vortheil. Doch Dos wird sich ausgleichen. Vielmehr zweifelhaften Mittheilungen zufolge lassen die Österreicher der preußischen und sächsischen constitutionellen Sotene die HH. Bach und Schmerling nicht ruhen, und es wird ein neues Preßgesetz berathen, dessen Grundlage die Aufschießung des Geschwornen-Instituts in Preßsachen ist. Die Einheit der Gesetzgebung macht sich, wie man sieht, — Sofeloge verdiente wahrlich kanonisirt zu werden. Was so viele Weise nicht zu Stande gebracht hat, das dieser Narr in kurzem bewirkt. Preußen und Oesterreich gehen Hand in Hand, wenigstens in der Gesetzgebung, gegen das Jahrhundert. Uebrigens ist das Schicksal des österreichischen Preßgesetzes wirklich ein romantisches. Es stirbt, ehe es noch geliebt; als es zur Welt kam, war der größte Theil Oesterreichs bereits im Belagerungszustande; und so wird es durch ein neues ersetzt, ohne daß es an den meisten Orten überhaupt in Anwendung gewesen wäre. Vermuthlich wird nach der Publikation des neuen auch in Wien der Belagerungszustand aufgehoben werden. (D. A. Z.)

Italien.

Turin. Der Erzbischof setzt seinen Widerstand fort. Er hat sich geweigert, die neben seiner Haft ihm zuerkannte Geldbuße zu zahlen und wird es auf eine zwangsweise Einziehung derselben ankommen lassen.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Es wird versichert, daß etwa 300 der bedeutendsten pariser Bankiers und Geschäftsleitenden entschlossen sind, die für den Präsidenten der Republik verlangten Repräsentationskosten vom 1. Jan. 1850 an bis zum Ende seines Mandats (1852) durch Subscription unter sich zusammenbringen. Die Gesammtsumme würde sich nahe auf 6 Millionen belaufen.

Paris, 13. Juni. Die gefährlichste Klippe, zu deren Umschiffung man die verschiedensten Wendungen macht, ist für den Augenblick noch immer die Dotationsfrage. Im Elysée wird der Vorschlag des Ausschusses, die geforderte Erhöhung des Präsidentengehalts fürs erste auf ein Jahr zu bewilligen, keinesfalls angenommen werden. Erst gestern hat der Ministerrath in seiner Sitzung entschieden, daß die Minister des Innern und der Finanzen sich heute in die Sitzung des Ausschusses für das Dotationsgesetz begeben und erklären sollen, daß das ganze Cabinet eine Vertrauensfrage aus demselben mache und sich auf seinetlei Modifikationen einlassen werde. Heute berichtet die Patrie, um die Nothwendigkeit der für den Präsidenten der Republik verlangten Gehaltszulage nachzuweisen, daß derselbe auf seiner Reise nach St. Quentin für nützliche und wohlthätige Ausgaben an 20,000 Fr. verwandt habe. Im Ganzen soll man im Elysée weit keckern Sinnes sein, seit der Präsident auf der Reise nach St. Quentin und bei der Bevölkerung dieses Ortes selbst eine über Erwarten günstige Aufnahme gefunden hat, ja man spricht davon, daß von Neuem im Elysée-Hoffnungen aufleben, auf die man bereits verzichtet hatte. (D. Z.)

Großbritannien.

London, 12. Juni. Mit der Gesundheit Louis-Philipps, welcher seit einem Monat seine Wohnung im Victoria-Hotel nicht verlassen hat, soll es sehr schlimm stehen. Die „Times“ sagt, man dürfe stündlich seinem Tode entgegensehen.

Der „Globe“, das Organ Palmerston's bringt drinn über die Lage Deutschlands einen retrospektiven Artikel, der uns wichtig genug scheint, um einige Auszüge zu veranlassen, um so mehr, als eine uns bisher unbekannte Thatsache darin erzählt wird. Zuerst wird von dem ministeriellen Blatte das Verhalten der deutschen Regierungen nach der März-Revolution einer strengen Kritik unterworfen, wobei Oesterreich am schlechtesten und Preußen am besten wegkommt, „trotz der kleinlichen und unwirksamen Maßregeln, wodurch die preußischen Staatsmänner sich unwiderdringlich um den besten Theil ihres Rufes gebracht haben.“ Dem Uebermuthe — heißt es weiter — mit welchem Oesterreich danach strebe, die ohnehin ziemlich spärlichen deutschen Freiheiten vollends auszurotten und zugar die deutsche Nationalität zu unterdrücken, käme nur die für Engländer völlig unbegreifliche Thatsache gleich, mit welcher Staaten zweiten Ranges, wie Bayern, sich im vorigen Jahre an Frankreich, England und Rußland gewendet, zu Entscheidungen innerer deutscher Angelegenheiten! „Lord Palmerston's beharrliche Weigerung, sich in Dinge zu mischen, welche die heiligsten Rechte einer unabhängigen Nation betreffen, hat ihn nicht die geringste seiner Sünden in den Augen einiger fremden Höfe.“ Seitdem (fährt der Globe fort) sei Rußland alleiniger Schiedsrichter der deutschen Angelegenheiten geworden. Erst spät, vielleicht zu spät, habe sich Preußen ermannt, jedoch nur, um sich Rußland gleich darauf wieder in die Arme zu werfen. Folgt eine Hinweisung auf die Zusammenkunft in Warschau, „welche, obwohl von den deutschen Zeitungen auf die albernste Weise ausgebeutet, doch eine hohe politische Bedeutung zu Gunsten Preußens gehabt habe.“ Die obige Andeutung über die Ermannung Preußens bezieht sich auf den Fürstencongreß, aus dessen Geschichte der „Globe“ folgende interessante Episode erzählt: „Die österreichische Regierung geriet über das wirkliche Zustandekommen des Fürstencongresses in solche Unruhe, daß Fürst Schwarzenberg sofort eine Note an den König von Preußen richtete, worin mit dürren Worten gesagt war: daß Oesterreich auf eine zweite Einberufung des Erfurter Parlaments mit einer Kriegserklarung antworten werde.“ Der König las den versammelten Fürsten diese Note in extenso vor und erklärte mit fester Stimme: einem solchen Angriffe Oesterreichs werde er zu begegnen wissen, selbst wenn ihn alle seine Bundesgenossen verlassen sollten; worauf sammtliche Fürsten feierlich erklärten, der Union, den Anmuthungen Oesterreichs gegenüber, mit all' ihrer Kraft treubleiben zu wollen.

Vermischtes.

Man schreibt aus Magdeburg vom 12. Juni: Nachdem die Cholera nach etwa achtwöchentlicher Dauer in Halberstadt ziemlich dem Erlöschen nahe schien, ist sie jetzt daselbst in wahrhaft schreckenerregender Weise von Neuem ausgebrochen. Auch die westwärts von Halberstadt liegende Gegend, bis zu dem Städtchen Oschersleben hin, wird von der Seuche dergestalt heimgesucht, daß beispielsweise in einem Dorfchen, Sten dahagen, von etwa 300 Einwohnern, binnen vierundzwanzig Stunden nicht weniger als sechzehn Personen ihr erlagen. Aus Halberstadt flüchteten bereits mehrere Familien, um dem furchtbaren Feinde zu entgehen. Die Behörden thun alles Mögliche, die Seuche zu bekämpfen; es sind Aerzte in die Städte und Dörfer gesandt, da die dort vorhandenen nicht ausreichen; Medicin wird den Bedürftigeren gratis verabreicht: — Alles umsonst! Die Krankheit wächst an Intensität und wird, nach der Ansicht der Aerzte, nicht eher nachlassen, als bis wohlthätige Regen- und Gewitter-Schauer die brennend heiße, mit Höhentrauch geschwängerte Luft kühlen und ihr das Drückende, welches wie ein Alp auf jedem sich in jener Gegend Befindenden lastet, benehmen. Die dort herrschende Cholera hat das Eigenthümliche, daß kein anderes Symptom, als ein heftiges Erbrechen auf den Beginn der Krankheit deutet. Nach kürzester Zeit, oft schon nach einer Viertelstunde, erfolgt unter unerträglichem Durste ein Erkalten der Extremitäten und — der Tod. Die geöffneten Leichen an der Cholera Verstorbener sollen viel den am Milzbrande gestorbenen Thieren Analoges zeigen.

Digitized by Google

Neueste.

München, 15. Juni. (129. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß.) Es wird nun zu Ziff. 2 und 3 der Ausschußanträge übergegangen. Zu Ziff. 2 liegen zwei verschiedene Fassungen vor, von denen im Ausschusse jede eine gleiche Stimmenzahl erhielt. Sie lauten: „Auf die Anträge der Brauer, das Bier beim Detail-Verkauf über die Gasse gleich den Wirthen um den Schenkpreis abgeben zu dürfen, bis zur Beschlußfassung über die all 1 a und b gewünschten Vorlagen, sei nicht einzugehen" — und: „Es sei den Anträgen der Wirthe und Brauer auf Gleichstellung der Bierpreise auch bei dem über die Gasse verleitgegebenen Bier bis zur Vorlage der in den vorhergehenden Anträgen verlangten Erhebungen stattzugeben, und resp. die Bestimmung des §. 40 des Landtagsabschiedes vom 29. December 1831 wieder in Wirksamkeit zu setzen." Baur und Hirschberger stellen dafür folgenden Antrag: Es sei an Se. königliche Majestät die Bitte zu stellen, mit gesetzlicher Kraft auszusprechen: „Es sei den Anträgen der Brauer, das Bier bei dem Detailverkauf über die Gasse gleich den Wirthen um den Schenkpreis abgeben zu dürfen, stattzugeben; beziehungsweise die Bestimmung des §. 40 des Landtagsabschieds vom 29. December 1831 wieder in Wirksamkeit zu setzen." Bei der Debatte betheiligen sich Reinhart, Nar, Förg, Forndran, Hopf, so wie die Antragsteller und Hr. Ministerialkommissär v. Beyold. Bei der Abstimmung Ziffer 2 in der von Baur und Hirschberger vorgeschlagenen Fassung angenommen. Ziffer 3: „Dem Vorschlag der Brauer von Regensburg: zu gestatten, denn Ausschenken des Biers über die Gasse nur einen Pfennig als Schenkpreis zu erheben, beim Verkauf in den Wirthshäusern hingegen einen Pfennig nachzulassen, sei nicht stattzugeben", wird in der Ausschußfassung angenommen; dagegen fällt Ziffer 4: „Dem Begehren der Bierwirthe von München: die Brauer auf den Absatz des Bieres unter dem Reife zu beschränken und ihnen die Befugniß des Ausschenkens auf den Sommerkellern zu entziehen, sei nicht stattzugeben", in Folge der gefaßten Beschlüsse ganz hinweg. Zu Ziff. 5: „An Se. Maj. den König die Bitte zu stellen, mit gesetzlicher Kraft auszusprechen, daß der §. 10 des Gesetzes vom 26. Mai 1848, die Regulirung des Bierzapfes betreff., außer Wirksamkeit gesetzt werde", stellt Baur folgenden Zusatzantrag: „Es sei an Se. Maj. zc.: Der §. 10 des Gesetzes vom 23. Mai 1846 wird außer Wirksamkeit gesetzt. Diese Bestimmung gilt auch für alle jene Fälle, welche seit der Publikation genannten Gesetzes noch nicht rechtskräftig geworden sind". Der Referent erklärte sich dagegen einverstanden, worauf die Annahme der Ziffer 5 sammt dem Baur'schen Zusatze beschlossen wird. Bei Ziffer 6: „Der Antrag der Brauer von Augsburg, daß eine hinreichende Anzahl von Hellerwürzen ausgeprägt werde, sei als erledigt zu betrachten, und auf den weitern Antrag derselben, den §. 7 Abs. 1 des Gesetzes vom 23. Mai 1846 auch ferner in Wirksamkeit zu erhalten, nicht einzugehen" beantragt Baur: „Es sei an Se. Maj. zc.: Wenn der Vorrath auf ungerade Pfennige ausgeht, so kann die Regierung auf Ansuchen der Betheiligten verfügen, daß derselbe für die erste Hälfte der Zeit, für welche er zu gelten hat, um 1 Pfennig hinaufgesetzt, für die zweite Hälfte aber um 1 Pfennig herabgesetzt werde." Die Motivirung gründet sich vorzüglich auf die besonderen Verhältnisse Augsburgs und Schwabens, wo das Publikum keine Heller annehme. Bei der Abstimmung wird Ziff. 6 in der Fassung des Abg. Baur angenommen, die Ausschußfassung hingegen verworfen. Ziff. 7: „Dem weitern Antrag der Bierbrauer von Augsburg: für die größeren Städte rücksichtlich der Bestimmung der Biertaxe eigene Distrikte zu bilden, nicht stattzugeben", wird genehmigt. Zu Ziffer 8: „Die Beschlußfassung über die Anträge: a) um Verleihung oder Minderung des ärarialischen, wie lokalen Malzaufschlages; b) um gesetzliche Zusicherung der vollständigen Rückvergütung vom ausgeführten Bier für die Brauer; c) um Aufhebung der Pfalzerzölle vom exportirten Bier, da wo sie bestehen; bis zur Berichterstattung über die deßfalls vorliegenden, eigens gestellten Anträge und das Gemeindeedikt aufzuschieben", liegt nachstehender Antrag des Abg. Reinhart vor: „a) In dem Falle, daß der Lokalmalzaufschlag nicht aufgehoben werden sollte, ist die Rückvergütung auf jenen Eimer ausgeführten Biers an allen Orten, wo der Lokalmalzaufschlag 2 fl. 30 kr. per Schäffel beträgt, zu 25 kr., und wo der Lokalmalzaufschlag weniger beträgt, nach dem obigen Verhältniß festzusetzen, welche durch die betreffenden Gemeindekassen an die Brauer zurückgezahlt werden müssen. b) Wenn an einem Orte noch Pfalzerzölle von ausgeführtem Bier bezahlt werden müssen, sind solche hiemit aufgehoben. c) An Se. Maj ist die allerunterthänigste Bitte zu stellen, Solches mit gesetzlicher Kraft auszusprechen." Der Antrag Reinhart's wird abgelehnt und der des Ausschusses angenommen. Da der Antrag 9 des Ausschusses; „Den Antrag der Brauer: durch ein Gesetz über Entschädigung der vorkommenden Tumulten Schutz des Eigenthums zu gewähren, als erledigt zu erachten, sich nicht zur Berathung und Schlußfassung eignet, so wird auf Vorschlag des zweiten Präsidenten darüber hinweggegangen und die Vorstellung der Brauer von Regensburg um Bewilligung, die Malz auf ihren Hausmühlen brechen zu dürfen, angenommen. Der Ausschuß schlägt vor, auf diese Vorstellung nicht einzugehen, welchem Antrag auch die Kammer beipflichtet. Der Antrag der Brauer von Tölz wegen Verleitgabe des Biers um den Schenkpreis findet seine Erledigung durch die Annahme des Paur'schen Antrags. Der Abg. F. Sec. Maier verzichtet schließlich eine Nummer des Einlaufs daran, daß sein Antrag nicht die Abänderung des Wahlgesetzes vom 4. Juni 1848, sondern die Ausdehnung der Diäten auf die in München ihren ständigen Wohnsitz habenden Abgeordneten betreffe. Die Sitzung wird hierauf um 2 Uhr geschlossen.

Wien, 14. Juni. Sen gestern hat sich ein neuer Gast in unserer durch die erstickende Hitze fast unausstehlich gewordenen Stadt eingefunden. Es sind nämlich leider mehrere heftige Choleren-Erkrankungen vorgekommen, und zwar, wie mir mir Bestimmtheit versichert wurde, in einem Hause 4 bis 5 Fälle. Es ist zur Stunde um größeren Publikum nichts davon bekannt, und würde unnöthige Besorgnisse erregen, obgleich die Sache sich leider so verhält. (A. Z.)

Straßburg, 14. Juni. Heute wurde Hr. Emil de Girardin als Volksrepräsentant des niederrheinischen Departements amtlich verkündet. Von 145,995 eingezeichneten Wählern haben nur 81,100 gestimmt. Girardin erhielt im Ganzen 37,566, Müller 29,539 und Lechtenberg 13,057 Stimmen. (Der letztere hatte als Abgeordneter für die Constituante 118,000 Stimmen erlangt.) Von 7193 Mitwählern sprachen sich 1668 für Girardin, 4885 für Müller (den Candidaten der Regierung), und 940 für Lechtenberg aus. (A. Z.)

Oeffentliche Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 15. Juni 1850.

1) Bernhardt Pfuhlmann, vormals Postkondukteur in Hof, wurde wegen Verbrechens der Amtsuntreue durch Unterschlagung anvertrauter Gelder unter einem erschwerenden Umstande verübt, in contumaciam zu 6 Jahr Arbeitshaus;
2) die Weberswittwe Margaretha Kübrodt von Conradsreuth, wegen Vergehens des Diebstahls, verübt zum Schaden des Müllermeisters Johann Wehringer von der Stemmühle, sowie eines fortgesetzten Diebstahlsvergehens, verübt an dem Gastwirth Christoph Strößner von Conradsreuth, ferner mehrerer polizeilich strafbarer Diebstähle verübt, an der Dienstmagd Barbara Hagen, dem Schuhmachermeister Friedrich Fürk beide von Conradsreuth, und dem Müllermeister Christoph Posten von Marxmühreuth, zu 4monatlichem Gefängniß verurtheilt;
3) die Verhandlung gegen den Gutsbesitzer Hertmann v. Koch wurde vertagt.

Am 17. Juni wurden:

1) der ledige Jakob Schübel von Hrubsch wegen Verbrechens der Körperverletzung, bei geminderter Zurechnungsfähigkeit am Dienstknecht Friedrich Hörner verübt, zu 3monatlichem verpflegsschärften Gefängnisse;
2) der Schneidergeselle Andreas Müller von Markschorgast, wegen Verbrechens der Urkundenfälschung zur Arbeitshausstrafe auf die Dauer von 2 Jahren;
3) Johann Zinnert, vulgo Neumüller und Johann Nicolaus Schuster, beide von Hof, wegen Vergehens des Diebstahls unter dem erschwerenden Umstande der verabredeten Verkündung, verübt zum Nachtheile des Freiherrn von Lotzau zu Oberlotzau in Concurrenz mit einem polizeilich strafbaren Diebstahle, verübt an dem Bäckermeister Johann Richter zu Hof, ersterer zu 6monatlichem, in einem Zwangsarbeitshause zu erstehenden, letzterer zu 4wöchentlichem Gefängnisse verurtheilt.

Am 20., 22., 24. und 29. d. Mts. werden wieder öffentliche Sitzungen stattfinden.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Subhastations-Patent.

Berneck, den 28. Mai 1850.

Vom Königlichen Landgerichte Berneck werden untenbeschriebene und gerichtlich abgeschätzte Grundbesitzungen des Bauern Michael Hörnlein von Remmersdorf auf Antrag eines

Digitized by Google

Hypothekengläubigers im Weg der Hilfsvollstreckung nach Maaßgabe des Gesetzes vom 17. November 1837 und §. 64 des Hypothekengesetzes hiermit zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und ist zur Abgabe der Angebote Termin auf

Samstag den 3. August ds. Jrs. Vormittags 10 Uhr

im Bär'schen Gasthause zu Nemmersdorf bezielt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Kaufsliebhaber gebracht wird:

1) eine halbe Trüpfölde, Bes.-Nr. 1087, bestehend in der vorderen Hälfte des Wohnhauses Nr. 15, mit Backofen, Keller, Stall, 2 ☐Ruthen Gemüsgarten neben dem Hause, $\frac{1}{4}$ Tagwerk Dungstätte mit Hofrecht, ein halber Stadel, $\frac{1}{4}$ Tagwerk Grас- und Obstgarten,
2) eine halbe Trüpfölde, Bes.-Nr. 1088, bestehend in einem halben Wohnhause Nr. 15, mit Stall, Keller, $\frac{1}{4}$ Tagwerk Hofrecht mit Düngerstätte, die Hälfte vom Stadel, $\frac{1}{4}$ Tagwerk Gras- und Obstgarten und ein kleines Holzschüpflein.

Der Genuß von den unvertheilten Gemeindegründen von jeden dieser beiden Realitäten zur Hälfte, geschätzt auf 650 fl.,

3) ein Tagwerk Feld, der Waldweg, geschätzt auf 250 fl.
4) ein dergleichen, geschätzt auf 140 fl.
5) $\frac{1}{2}$ Tagwerk Wiese, die Dorfwiese, geschätzt auf 230 fl.
6) zwei Tagwerk Feld, der Fichtenacker, geschätzt auf 45 fl.

Die darauf haftenden Lasten, so wie die Kaufsbedingungen werden am Termine bekannt gemacht werden, und dem Gerichte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich durch legale Zeugnisse über ihre Vermögen auszuweisen.

Königliches Landgericht.
v. Ammon, Landrichter.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Ueber den Umgang mit dem weiblichen Geschlecht.

Ein Rathgeber für junge Männer, die sich die Neigung des weiblichen Geschlechts nicht nur erwerben, sondern auch erhalten wollen. — Aus den Papieren eines Weltverfahrenen.

Von **Aug. Eberhardt.** — Preis 54 kr.

Zur Charakterkenntniß der Mädchen und Frauen, wie auch, um sich mit Klugheit bei denselben zu benehmen und sich ihre Neigung sicher zu erwerben, ist dies ein für junge Leute zur Beachtung empfehlendes Buch.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Züberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Heute, Dienstag den 18. d. Mts. präcis Abends 8 Uhr Versammlung der freiwilligen Armenpfleger im Rathhaussaale.

Die Erben des verlebten Medizinal-Rathes Dr. v. Hirsch beabsichtigen das in der Schreilengasse dahier gelegene Wohnhaus Nr. 342 mit Nebengebäude und zwei Gärten dem öffentlichen Verkaufe zu unterstellen. Termin hiefür ist auf

Mittwoch den 26. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

in gedachter Behausung anberaumt, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden. Bayreuth, am 12. Juni 1850.

Aus dem so eben erschienenen Rechenschaftsbericht der

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha

für 1849 geht neben anderen befriedigenden Ergebnissen hervor, daß 566,250 Thlr. an die Erben von 334 gestorbenen Versicherten ausgezahlt wurden und daß sich bei einer Jahreseinnahme von 1,108,589 Thlr. ein reiner an die Versicherten zu vertheilender Ueberschuß von 246,893 Thlr. ergab. Der Bankfonds ist auf 5,722,693 Thlr. und die Zahl der Versicherten auf 15,471 Personen gestiegen. Die Dividende für 1850, aus 1845 stammend, beträgt 28 Prozent; für 1851 steht eine eben so reichliche Dividende in Aussicht. Zu Versicherungen laden ein

Friedrich Feustel in Bayreuth.
J. G. Dotterweich in Bamberg.
W. Mackert in Kronach.
G. A. Grau in Hof.
J. C. Schmidt in Erlangen.
Carl Schilling in Schweinfurt.

Für Brustkranke.

Danksagung.

(Aus dem Niederrheinischen Courier.)

Sechs Jahre lang hatte ich Endesgenannter an der Brustkrankheit laborirt. Die berühmtesten Aerzte, Bäder aller Art, Hausmittel, kurz Alles, was nur erdacht werden konnte, ward von mir, aber ohne den geringsten Nutzen und ohne Linderung meiner fast unerträglichen Schmerzen gebraucht. — Hülflos, ja fast schon verzweiflungsvoll sah ich schon der Ewigkeit entgegen, als ein Freund im Aachener Bade — der Herr Oberforstmeister Kreisler in Montjoie — mir ein in einem Franke bestehendes kurativ es Mittel gegen die Brustkrankheit, Schwindsucht und Lungensucht ꝛc. empfahl, welches bei dem Commissionair, Herrn Friedrich Winther zu Hamburg, Schulterblatt Nr. 15, die Flasche mit Gebrauchszettel für 1 holl. Ducaten, nebst 10 Sgr. zur Emballage zu haben sei.

Um auch noch damit einen, vielleicht nutzlosen Versuch zu machen, verschrieb ich sogleich zwei Flaschen auf einmal. — Da ich schon vor Ausbrauchung der zweiten eine sehr heilsame Wirkung verspürte, ließ ich mir mit unbeschreiblicher Freude noch drei Flaschen kommen. — So bin ich nun unter göttlichem Beistande durch diesen kraftvollen Trank zu meiner vollkommensten Gesundheit wieder gelangt, wofür ich dem mir unbekannten Herrn Ersinder meinen herzlichsten Dank abstatte, und zugleich allen Brustkranken diesen unvergleichlichen Trank mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Karl August v. Rosenberg,
Major in holl. Diensten.

Bitte, Dank, Wunsch.

Danksagung.

Bemerkenswerth für Brustkranke.

Seit einigen Jahren hatte meine Frau an Brustkrankheit gelitten und mehrere geschickte Aerzte gebraucht, welche ihr aber nicht zu helfen vermochten, da alle angewendeten Mittel ohne den gewünschten Erfolg blieben. — Glücklicherweise erfuhr ich von einem Freunde, welcher an derselben Krankheit laborirt, daß er ein sehr probates und durch mehrere glückliche Kuren bereits bewährtes Mittel zu seiner Wiederherstellung gebraucht habe, welches bei dem Commissionair Herrn Friedrich Winther, Schulterblatt Nr. 15 vor Hamburg, die Flasche nebst Gebrauchszettel für einen holländischen Dukaten und 8 gute Groschen zur Emballage zu haben sei, und rieth zum Versuch, einige Flaschen kommen zu lassen. — Auf diese Empfehlung bestellte ich gleich zwei Flaschen; nachdem selbige meine Frau aufgebraucht, spürte sie zu meiner größten Freude bedeutende Linderung ihrer Krankheit, worauf sie sofort noch drei Flaschen nahm und nun durch dieses treffliche Mittel ihre vollkommene Gesundheit wieder erlangt hat.

Mit gutem Gewissen kann ich dieses kurative Mittel allen Brustkranken empfehlen.

Hamburg, Breitenganghof Nr. 3.

H. C. M. Latwesen.

Unterzeichneter verkauft sein Oekonomie-Anwesen, bestehend in einem Söldengut zu Donndorf mit 7 Tagwerk eigenen Stücken, beraumt dazu Termin an auf Montag den 24. Juni Nachmittags 3 Uhr im Schobert'schen Traiteurhause zu Fantaisie und ladet zahlungsfähige Kaufslustige dazu ein.

Donndorf, den 15. Juni 1850.

Lorenz Dannreuther.

Jndem heute die Witterung nicht günstig ist, findet die zweite Musik erst am Donnerstag den 20. Juni Statt.

Einige ganz gute Schuhmachergesellen für Herren-Arbeit können sogleich in Arbeit kommen beim Schuhmachermeister Meier, Nr. 190 in der Ziegelgasse.

In der Nähe von Emtmannsberg bei Bayreuth ist ein schönes Oekonomiegut ständlich aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Eintausend Gulden Muttergut können als erste sichere Hypothek ausgeliehen werden. Von wem? erfährt man bei der Expedition dieser Zeitung.

Es werden bis Jakobi ohne Unterhändler 2000 fl. auf erste Hypothek gegen eine Versicherungssumme von 2840 fl. Steuerkapital und gegen 4prozentige Verzinsung von einem prompten Zinsengeber aufzunehmen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

In der Erlanger Straße, H.-Nr. 500, ist über 2 Treppen ein kleines freundliches Quartier auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörath in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 170. 19. Juni 1850.

Deutschland.

München, 15. Juni. Die Zahlung der verloosten Obligationen (bei au porteur, deren rothgeschriebene Ziffer auf 72 und 55, bei Namen-Obligationen auf 63 und 10 endigen, also z. B. 1072, 110) beginnt sogleich und werden dabei die noch treffenden Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich jeder Zeit bis zum Schlusse desjenigen Monats, in dem die Zahlung erfolgt, vergütet, jedoch in keinem Falle über den 31. August l. Js. hinaus, da vom 1. September d. Js. an die Verzinsung der gezogenen Obligationen aufhört. Die Zahlung der verloosten Kapitalien rc. findet in folgender Weise statt, und zwar 1. für Obligationen auf den Inhaber (au porteur): a) bei der königl. Staatsschuldentilgungs-Hauptkasse in München bezüglich aller Obligationen der königl. Spezialkassen Augsburg, Nürnberg, Regensburg und Würzburg, deren Kapitaldetäge in loco München erheben werden wollen; b) bei der königl. Spezialkasse München werden nur diejenigen Obligationen bezahlt, welche diese Kasse selbst ausgestellt hat; c) die auswärtigen, oben untee a. genannten königl. Spezialkassen zahlen für einander gegenseitig und auch für die königl. Spezialkasse München die au porteur-Obligationen, jedoch, in so ferne es sich um größere Beträge solcher Obligationen handelt, welche nicht von einer dieser Kassen selbst ausgestellt sind, nur auf vierzehn Tage vorher gemachte Anmeldung. II. Für die auf Namen lautenden Obligationen kann die Zahlung der Regel nach nur bei den königlichen Staatsschuldentilgungs-Spezialkassen erhoben weeden, welche solche ausgestellt haben. Würde jedoch die Zahlung bei einer andern Staatsschuldentilgungs-Kasse gewünscht, so ist es zue Sicherheit der Gläubiger, sowie der königlichen Staatsschuldentilgungs-Anstalt unerläßlich, daß die einschlägigen Nominalobligationen vorher ohne Abquittirung des Kapitals und der Zinsen) den königl. Spezialkassen vorgelegt werden, welche solche ausgestellt haben, worauf sie alsdann, wenn kein Anstand obwaltet, die Zahlungsanweisung auf die von den Gläubigeen bezeichnete Kasse — für Zinsen bis zum Letzten des jedesmal laufenden Monats — beigefügt und die Rückgabe vollzogen wird. Schließlich ist noch zu bemerken, daß alle verloosten Obligationen, auf welchen eine Dispositionsbeschränkung vorgemerkt ist, erst nach unbedingter und legaler Beseitigung derselben durch die betheiligten Gläubiger heimbezahlt weeden können, etwaige Verzögerung deßhalb aber die Zinsenstellung vom 1. Septembee d. Js. nicht hindern könne.

Augsbueg, 14. Juni. Ist es auch in unserer vieibewegten, so äußerst stoffreichen Zeit politischen Blättern nicht zuzumuthen, auch andere Zweige des öffentl. Lebens mit derselben Umständlichkeit und Gründlichkeit zu besprechen, wie es manchee Betheiligte gerne sehen würde, so düefte gleichwohl für wichtige Vorkommnisse auch in solchen Oeganen einiger Raum dargeboten werden. Gegenwärtiger Bericht hat die Aufgabe, ein kurzes Steeiflicht auf die nunmehr beendigte Leipziger Industrie-Ausstellung zu werfen, insoferne der Regierungsbezirk Schwaben und Neuburg daselbst Vertretung fand. Nur wenige Firmen waren es, welche im diesseitigen Kreise ihre Erzeugnisse nach Leipzig sendeten; nämlich: a) die Kattunfabrik Schöppler und Hartmann (Chef Hr. Forster); b) die Seidenzeugfabrik Pelloux Brentano et Comp. (Chef Herr v. Brentano); c) die Pinselfabrik des Herrn J. A. Schenkendorf, dann d) der Frauenverein für Seidenzucht; aber sie zeichneten sich — namentlich die beiden Ersteen — schon dadurch aus, daß jede in ihrer Sphäre, sowohl nach Quantität als Preisnotirung, ganz vorterefflich Erzeugnisse lieferte. Fanden die gedruckten Baumwollen-Waaren und halbwollenen Zeuge des Fabrikanten Leitberger aus Böhmen mit Recht die allgemeinste Anerkennung, so dürften die Forster'schen Produkte, insbesondere was die Reinheit des Druckes, die äußerst geschmackvollen Dessins, die Billigkeit des Preises anbelangt, ihnen in Nichts nachstehen, ja sie können sich kühn allen englischen derartigen Artikeln an die Seite stellen, und gewiß, der strengste Beurtheiler müßte nur rühmlich für sie ausfallen. Gehen wir auf die Seidenzeuge über, so ist vor Allen ins Auge zu fassen, daß Wien und Lyon bekanntlich in der Seidenzeugfabrikation längst den Hochpunkt erreicht haben, weshalb auch die österreichischen Einsendungen nichts Ueberraschendes zu bieten vermochten. Desto mehr aber senkten die auf der Seidenfabrik des Herrn von Brentano in Augsburg und des Herrn Kreusäcker in Bayreuth die ungetheilteste Bewunderung auf sich. Die ausgezeichnet schönen Meßgewänder und Kreuze des Letzeen, und die herrlichen, feinkarmoisinrothen Klechen-Damaste und Seidensammet des Erstern waren in der That übereaschend, ebenso die reiche Auswahl der mannigfachsten Seidenzeuge aus der Brentano'schen Fabrik. Sehr ertreulich und anerkennenswerth war es auch, daß sowohl Forster als Brentano gerade die gangbarsten Gegenstände in reichster Auswahl gefendet hatten. Was übrigens die künstlichen Seidenarbeiten aus Wien betrifft, so dürfen wir schließlich nicht verschweigen, daß eben die v. Brentano'sche Fabeit auch hierin keineswegs den Weltstreit zu fürchten haben würde. Betrachten wir das herrliche Christusbild im hiesigen Rathhaussaale, und jede Zweifelssüchtige wird uns beistimmen. (Allg. Z.)

Frankfurt a. M., 14. Juni. Man versichert, daß der österreichische Bevollmächtigte in seiner Stellung verharrt und daß die preußischen Bevollmächtigten mit ihren Forderungen nicht durchdringen. Graf Thun hat wiedeeholt geäußert: „Der österreichische Doppeladee beugt sich nicht, es hat Oesterreich nie an Ausdauee gefehlt, wir weeden auch jetzt ausharren und Allem entgegentreten, was die Heiligkeit der Veeträge untergräbt". Graf Thun, so versichern glaubhafte Briefe aus Frankfurt, sei ein Fanatiker gegen die Unien und, selbst der ultramontanen Richtung angehörig, unterliege er den sich in Süddeutschland immee mehr geltendmachenden Einflüssen der Ultramontanen. Es geht Dies so weit, daß die Vertreter vorzugsweise protestantischer Länder, welche sich bisher Oesterreich angeschlossen haben, von dem Grafen Thun wenig ins Veetrauen gezogen weeden. Dadurch sowohl,

Digitized by Google

Die Bewegung in Baden

vom Ende des Februar 1848 bis zur Mitte des Juni 1849. Von J. B. Welk, damal. Vorstand des großh. bad. Ministeriums des Innern. Zweite unveränderte Auflage. Mannheim, Bassermann. 1850.

Wenn die Franzosen Revolution machen, so brauchen sie es nur einmal zu thun, weil Paris Frankreich ist und eine in der Hauptstadt siegreiche Bewegung alsbald auch in den Provinzen zur Anerkennung und Herrschaft gelangt. Wir Deutsche müssen uns die Sache saurer werden lassen; wir müssen 38 Revolutionen und Revolutiönchen machen, ehe wir etwas durchsetzen, und am Ende ist's denn doch nichts Ganzes, sondern nur eine dreißigfach getheilte und nüancirte, einfeit- und planlose, und folglich auch schwache Freiheit. Jedes Land und Ländchen, ja beinahe jede Stadt bildet sich ein, die andern Theile des großen, vielzersplitterten Vaterlandes müßten sich nach ihr richten. Ist aber auch einmal ein gemeinsamer Mittelpunkt gewonnen, wie im Jahr 1848, so vermag er doch nicht lange die Bewegung an sich zu fesseln und zu beherrschen, weil die vielen Gegensätze der politischen Bildung, der Stammes- und Staatsinteressen sie sogleich wieder theilen und ablenken, hier in Ueberstürzung sie fortreißend, dort in Beschränktheit und Einseitigkeit sie fesselnd. Daher möchte auch eine Geschichte, der deutschen Revolution im Ganzen und Allgemeinen, wie die Franzosen deren bereits mehrere von der ihrigen besitzen, eine der schwierigsten Aufgaben sein; wir müssen und beschieden, vor der Hand Geschichten der einzelnen Bewegungen in den verschiedenen deutschen Staaten zu erhalten, vielleicht, daß später einmal ein Geschichtschreiber sich findet, der die zerstreuten Stücke zu einem Ganzen zusammenfaßt und ordnet.

Unter den Bewegungen, von denen wir solche selbstständige Beschreibungen besitzen, nimmt die badische eine der wichtigsten Stellen ein. Baden als Grenzland gegen Frankreich und die Schweiz hin mußte am stärksten den Gegensatz der dortigen Ereignisse empfinden, mußte den lebhaftesten Antheil und die leichteste Gelegenheit darbieten zur Verwirklichung der Ideen, die als Theorien längst schon aus jenen beiden Ländern eingewandert waren, jetzt aber im verlockenden Glanze praktischer Experimente, vollendeter Thatsachen von dort herüberschimmerten. Desgleichen gewährte die Nähe der Schweiz und Frankreichs jedee ausbrechenden Bewegung eine stets bereite Unterstützung in den Zuzügen von jenseits der Grenze, jeder mißglückenden leichte und sichere Rückzugspunkte nebst der Möglichkeit, zu passenden Stunde auf's Neue das alte Spiel zu versuchen. Rechnet man dazu endlich noch die

als vornehmlich durch die Protection, welche Oesterreich dem Vertreter des jetzigen Reichsfeindes Dänemark zu Theil werden läßt, ist unter den bisherigen Mitgliedern der Frankfurter Conferenz eine gewisse Mißstimmung entstanden. Ueber den bayerischen Protest gegen den Vertreter des Herzogs von Holstein, Legationsrath v. Bülow, haben zwischen dem Grafen Thun und General v. Lyncker Verhandlungen stattgefunden. Es ist bei der moralischen Einmüthigkeit, die diese Sache auf die ganzen Frankfurter Berathungen erlangen kann, von Frankfurt aus eine directe schleunige Verständigung zwischen dem Wiener und Münchener Cabinet angedeutet worden. (Bth. Nachr.)

Frankfurt, 16. Juni. Zwischen den Regierungen von Bayern und Kurhessen ist ein Vertrag zum Abschlusse gelangt, nach welchem die Bamberg-Würzburg-Aschaffenburger Eisenbahn nach Hanau, zum Anschlusse an den Frankfurt-Hanauer Schienenweg, weitergeführt werden und im Jahr 1855 in ihrer ganzen Ausdehnung vollendet sein soll. (K. v. u. f. D.)

Berlin, 16. Juni. Das provisorische Fürstencollegium hat gestern in seiner zweiten Sitzung die Vollmacht des Frhrn. v. Mersendus für Baden entgegengenommen und sich hierauf mit den Anträgen mit den folgenden Berathungsgegenständen beschäftigt: Zuerst mit dem in der Ministerconferenz vom 13. Mai verabredeten Uebergange des provisorischen Bundesschiedsgerichts in ein Schiedsgericht der Union, hinsichtlich dessen beschlossen wurde: die Anzeige der noch rückständigen Ernennungen dreier halben Curien für dieses Schiedsgericht in der Sitzung vom 25. Juni zu erwarten. Dem Schiedsgerichte wurde die erneute Berathung des in Erfurt bereits im Staatenhause erörterten, durch Beschluß des Verwaltungsraths vom 27. April d. J. vorläufig zurückgezogenen Gesetzes, betreffend das Verfahren in Fällen von Hochverrath und Landesverrath gegen die Union, sowie die Ausarbeitung eines die Strafnormen in solchen Fällen enthaltenden Gesetzes aufgetragen. Eine Mittheilung der königl. sächsischen Regierung vom 6. Juni, über die Gründe ihrer Nichtannahme einer Zuziehung des Bundesschiedsgerichts, führte zur Niedersetzung einer Verfassungscommission, welcher zugleich die der Verfassungscommission des Verwaltungsraths vorliegenden Actenstücke, namentlich die sächsische Erklärung vom 25. Mai, deren unverweilte Beantwortung Braunschweig dringend beantragt, überwiesen worden sind. Aus der ersten Sitzung ist unter Anderm noch zu erwähnen: die Vorlegung des vom Verwaltungsrathe vorberathenen Geschäftsordnungsentwurfs und die Beschlußnahme über die von dem Beaufragten des Unionsvorstandes, Staatsminister Frhrn. v. Manteuffel, gewünschten Einleitungen für eine unter Concurrenz des Fürstenkollegiums zu veranlassende Vorbereitung des Gesetzentwurfs, welcher auf §. 192 des Entwurfs der Unionsverfassung: „die leitenden Grundsätze bezeichnen soll, nach denen die Wahlvertretungen der einzelnen deutschen Staaten zu wählen sind.“ (St.-Anz.)

— Daß eine Unterbrechung des Friedens für die nächste Zeit nicht zu fürchten, ist eine Ueberzeugung, die jetzt hier allgemein Eingang gefunden hat, und die Besorgnisse, welche einige zum Theil nur in allarmirenden Gerüchten begründet gewesene, kriegerische Absichten andeutende Bewegungen hervorgerufen hatten, sind so ziemlich ganz geschwunden. Die Thatsache, welche wir den kriegdrohenden Nachrichten stets entgegenhielten, die Thatsache, daß in der Cavallerie keineriei auf einen Krieg zu beziehende Vorkehrungen getroffen wurden, bestätigt sich jetzt von neuem aufs schlagendste durch den Umstand, daß sogar die Pferde, welche zu drei tägigen Uebung der Landwehrcavallerie geliefert waren, bei einigen Regimentern jetzt nach beendeter Uebung zum Verkauf gestellt werden. Beweis genug, daß an eine Mobilmachung gar nicht gedacht wird.

Leipzig, 13. Juni. Der Centralvorstand des Gustav-Adolphe-Vereins hat in diesen Tagen die diesjährige Generalversammlung auf den 24. und 25. September nach Eisenach ausgeschrieben und zugleich den Hauptvereinen mitgetheilt, wie sich die Vereinsthätigkeit im letzten Rechnungsjahre 1848 bis 49 auf eine sehr erfreuliche Weise wieder gehoben habe. Die Gesammteinnahme betrug beinahe 75,000 fl., wonnit 149 arme evangelische Gemeinden in Algerien, Amerika, Belgien, Deutschland (42,000 fl.), den Donauprovinzen, Frankreich, Oesterreich, Preußisch-Polen, Portugal und Sardinien unterstützt worden sind.

Italien.

Die sardinische Regierung soll auf die letzte Protestnote der römischen Curie in Bezug auf das Sicardische Gesetz, und das Verfahren gegen den Erzbischof Franzoni eine energische Antwort erlassen haben, in welcher sie ihren festen Willen ausdrückt, auf dem betretenen Wege aufzuharren. Auch erhält sich das Gerücht, daß Piemont gegen die neueste österreichisch-toskanische Militärconvention Verwahrung eingelegt habe. (Const. Bl. a. B.)

Frankreich.

Paris, 14. Mai. In wenigen Tagen werden die bedeutendsten Männer der orleanistischen Partei zu St. Leonards bei Louis Philippe versammelt sein. Hr. Guizot, der gestern Abend Paris verlassen hat und als dessen Reiseziel Deutschland angegeben wurde, wird sich, wie es heißt, wenigstens zuerst auch nach St. Leonards begeben, und Hr. de Broglie soll ihm heute ebenfalls dahin folgen. Der angebliche Zweck dieser Pilgerschaft, die an die nach Belegrave Square erinnert, ist die Mittheilung des von Louis Philippe entworfenen politischen Testaments. Ja zut unterrichteten Kreisen wird jedoch behauptet, daß es sich vorzugsweise darum handle, die Herzogin von Orleans, die der Hauptwiderstand bei der beabsichtigten Versöhnung der beiden Bourbonen-Familien ist, zum Nachgeben zu bewegen.

Die verschiedensten Gerüchte cirkulirten über die Vorgänge in der gestrigen Sitzung des Ausschusses für das Dotations-Gesetz, dessen Mitglieder sich bekanntlich verpflichten haben, das strengste Geheimniß über ihre Verhandlungen zu bewahren. Die Minister des Innern, der Justiz und der Finanzen haben, wie die glaubwürdigsten Angaben melden, das Verlangen einer Gehalts-Zulage für den Präsidenten der Republik auf das entschiedenste vertheidigt, jedoch in Bezug auf die Form, in welcher die Bewilligung derselben erfolgen soll, der Einsicht dem versöhnlichen Geiste des Ausschusses das Nöthige überlassen. Es wird uns versichert, daß im Ausschusse und in der Majorität der National-Versammlung selbst jetzt die Ansicht vorzuherrschen beginnt, den verlangten Credit für ein Jahr zu bewilligen und stillschweigend die Verpflichtung zu übernehmen, diese Bewilligung alljährlich auf der sonderest Creditvertagen der Regierung zu wiederholen. Es heißt, daß mehrere Legitimisten, welche die politischen Consequenzen der Gewährung einer beträchtlichen Civilliste für den Präsidenten der Republik fürchten, den Wunsch geäußert haben, daß die Linke auf eine geheime Abstimmung über diese Angelegenheit antragen möge. Sie würden auf diese Weise gegen das Dotations-Gesetz votiren können, ohne namentlich bekannt zu werden und sich damit den Vorwürfen ihrer persönlichen gesinnten Parteiführer auszusetzen.

größere Erregtheit des badischen Charakters — eine Folge des im Ganzen wohlhäbigen Lebens und der ziemlich allgemeinen Bildung der Bevölkerung — und die fast dreißigjährige Uebung eines konstitutionellen Lebens, welches eben so sehr von oben auf jede Weise, zum Theil mit den schlechtesten Mitteln, verkümmert, als von Seiten der parlamentarischen Parteiführer zum ideellen Schwunge gesteigert worden war, — so begreift man, wie die Bewegung gerade dort die Intensität und den gewaltsamen Charakter annehmen mußte, den sie in den wiederholten Schilderhebungen Hecker's und Struve's und in der endlichen Republikausrufung des ganzen Ländchens im Mai v. J. erreichte. Man begreift es, auch ohne noch andere, nicht minder vorhandene Momente der Gährung in Anrechnung zu bringen — die Verderbniß gewisser hoher und höchster Kreise, die den moralischen Sinn des Volkes tief verletzt hatten (man denke nur an die famose v. Haber'sche Geschichte und an die mysteriösen Fäden, welche die geschäftige Sage zwischen des unglücklichen Hauses Schicksal und dem Karlsruher Fürstenschloß gewoben hatte), — den brüskken Ton, durch den ein Theil des badischen Offizierkorps sich auszeichnete, die Corruption und den Schreistubendespotismus, der unter dem reactionairen Regierungshistem eines Böck, Blittersdorff u. A. in der Beamtenwelt um sich gegriffen hatte. Gewiß waren auch diese letztern Ursachen einer tiefen Unzufriedenheit und Demoralisation des Volkes nicht in geringem Maße von Einfluß auf die Ausschreitungen des Freiheitsgefühls in Baden, wenn auch Bekk hierüber schweigt, jedenfalls auf Rückschreiten, die der gewesene Minister dem Geschichtschreiber auferlegte. Allgemeinere Ursachen, namentlich für die Meuterei im Heere, welche Bekk anführt (z. B. die plötzliche Vermehrung des Heeres auf 2 Proc. und der Wegfall des Einstellungssystems, welches beides die Armee mit jungen Exaltirten, besonders auch der gebildeten Stände, angefüllt, den Stamm der alten gedienten Leute aber vermindert habe), erklären diese fast beispiellose Erscheinung nicht genugsam, weil sie, eben als allgemeine, beinahe alle deutschen Länder treffen würde, und also immer nicht erklären, warum bei den gleichen Ursachen nur in Baden die Wirkung eine so ganz abnorme gewesen sei. Hier liegt die Vermuthung fast auf der Hand, daß der Geist der Führer und ihr Verhältniß zu ihren Untergebenen, wenigstens zum großen Theil, nicht von der Art gewesen sei, um gleichzeitig Vertrauen und Autorität bei den letzteren hervorzurufen, die nothwendigen und, in ihrer Verbindung mit einander, allein sichern Stützen einer nachhaltigen Disciplin im Heere. Diese Vermuthung wird auch durch ein anderes Schriftchen

Digitized by Google

Die Linke soll jedoch auf diesen Wunsch nicht eingehen. — Der Ausschuß hielt heute Sitzung, ohne jedoch einen Beschluß fassen zu können.

In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wurden die Anträge, welche die Departementalräthe erwächtigen sollen, im Falle revolutionäre Ereignisse zu Paris in außerordentlicher Weise zusammen zu treten, mit bedeutender Mehrheit zur Berücksichtigung zugelassen.

In den Casernen von Paris ist abermals eine Schrift der sozialistischen Propaganda mit Beschlag belegt worden. Dieselbe zeigt weder den Namen des Druckers, noch des Verfassers, und führt den Titel: „Handlungen der nächsten provisorischen Regierung.“ Sie enthält ein Decret, das in allen Truppenkörpern die Grade der Armee von den Corporals-Treffen bis zu den Obersten-Epaulettes der Wahl der Soldaten übergibt. Die Brigade-Generale werden von den Offizieren und Unteroffizieren jeder Brigade gewählt, die Divisionsgenerale von denen der Division. Der Executiv-Gewalt bleibt blos die Ernennung der Oberbefehlshaber vorbehalten.

Dem „Constitutionell“ zufolge haben die indirecten Steuern während der verflossenen 5 Monate einen Mehrertrag von über 10 Millionen gegen die entsprechende Periode des vorigen Jahres gezeigt; eine Thatsache, die überhaupt eine bedeutende Wiederaufnahme in der ökonomischen Thätigkeit der Nation voraussetzen läßt.

Straßburg, 12. Juni. Alle Beurlaubungen beim Militär sind eingestellt und keine Verabschiedung darf Statt finden. Die letzten Verfügungen des Kriegs-Ministeriums in Bezug auf die Reduktion der Armee kommen vorläufig nicht in Ausführung. Die Beurlaubten, welche Montags unsere Besatzung verlassen hatten, mußten wieder hieher zurückkehren und in ihre Regimenter eintreten. (K. Z.)

Großbritanien.

London, 13. Juni. In Betreff der von England gegen Toscana erhobenen Entschädigungs-Forderungen hat der Graf Reseltode am 3. Mai eine Note an den Baron Brunnow, russischen Gesandten am Hofe von St. James, gerichtet. Der Inhalt derselben ist im Wesentlichen folgender: Der Graf Reselrode erklärt, daß das Cabinet von St. Petersburg vollkommen die Grundsätze theilt, welche das Verhalten des Wiener Cabinettes geleitet haben, und daß Rußland zu sehr bei Erhaltung der Unabhängigkeit der Staaten zweiten Ranges und der inneren Ruhe Italiens betheiligt ist, um sich nicht in dieser Beziehung den politischen Ansichten Oesterreichs anzuschließen. Nach den Regeln des Völkerrechts, wie die russische Politik dieselben auffaßt, darf nicht zugegeben werden, daß ein Fürst, durch die Hartnäckigkeit seiner rebellischen Unterthanen gezwungen, sich in Besitz einer in den Händen der Insurgenten befindlichen Stadt zu setzen, wie dies beim Großherzog von Toscana der Fall war, gehalten sein soll, Ausländer zu entschädigen, welche bei Erstürmung der Stadt Schaden gelitten haben. Wenn man sich in einem fremden Lande niederläßt, so muß man alle die Gefahren mit hinnehmen, welchen dieses Land ausgesetzt ist. Livorno hatte sich empört; mit den Waffen mußte es zur Unterwerfung gebracht werden. Einige Engländer mögen denselben Schaden an ihrem Vermögen erlitten haben, welchen die Landes-Angehörigen erlitten. Warum sollen sie allein das Recht haben, entschädigt zu werden, während die toscanische Regierung ihre eigenen Unterthanen nicht entschädigt? Diese Gründe sind so klar, daß, als Toscana sich an den Kaiser wandte und ihn bat, die Rolle eines Schiedsrichters zu übernehmen, dieser, trog des lebhaften Interesses, welches er an Toscana nimmt, glaubte, dieser Bitte nicht Folge leisten zu dürfen. Es handelt sich hier nicht um eine größere oder geringere Summe, sondern um ein Prinzip, welches Se. kaiserliche Majestät nicht einräumen kann, nämlich das Prinzip, als habe England überhaupt das Recht, irgend welche Entschädigung zu verlangen oder gar mit den Waffen zu erzwingen. Dieses Prinzip würde der Kaiser indirekt zu sanktioniren scheinen durch sein Auftreten als Schiedsrichter, wenn nämlich England einwilligen sollte, ihm diese Rolle zu übertragen. Die Note erwähnt sodann, daß Toscana geneigt sei, auf freundschaftlichem Wege mit England ein Uebereinkommen zu treffen, und daß der Kaiser nichts thun werde, um die toscanische Regierung von diesem Wege abzuwenden. Er hoffe jedoch von der Gerechtigkeit und Mäßigung der englischen Regierung, daß sie der toscanischen Regierung versöhnlich entgegen kommen werde. Uebrigens müsse er sich gegen die aus dem Benehmen der englischen Regierung, welches in Widerspruch mit den anerkannten Gesetzen des Völkerrechtes stehe, abzuleitenden Folgerungen verwahren. Wollte man sich später auf das jetzt von England gegen Neapel und Toscana eingeschlagene Verfahren als auf eine rechtliche Präcedenz berufen, so müßte dadurch eine Ausnahms-Stellung für die englischen Unterthanen in der Fremde, welche ihnen unbillige Vortheile einräume und den Regierungen der betreffenden Staaten unerträglich sein müsse. Wolle England Reklamationen wie die gegen Neapel und Toscana gerichteten mit den Waffen in der Hand unterstützen, so sehe der Kaiser sich in die Nothwendigkeit versetzt, die Bedingungen in Erwägung zu ziehen, unter welchen er in Zukunft britischen Unterthanen das Aufenthalts- und Eigenthums-Recht in seinen Staaten bewilligen werde. Eine Abschrift dieser Depesche hat Baron Brunnow Lord Palmerston zurückgelassen.

Rußland und Polen.

Kalisch, 11. Juni. Die in Polen stehenden Truppen des 1., 2. und 3. Infanteriekorps, welche vom Kaiser inspicirt worden waren, sind von demselben in jeder Beziehung in vortrefflichen Zustande befunden worden, wie er dies bekanntlich in einem Schreiben an den Fürsten-Statthalter in Warschau ausspricht. Die Stärke dieser Corps beträgt mindestens 180,000 Mann, und es bilden diese Truppen nicht etwa die alleinige Besatzung Polens, sondern es sind vielmehr überzählige Truppen, welche jederzeit im Lande entbehrlich und sofort mit Sack und Pack, mit Kanonen und Wagenpark in's Feld rücken können. Die ausgerüstete aktive Armee besteht aus 7 Infanterie-Corps, mit 21 Divisionen oder 42 Brigaden. Es besteben aber bekanntlich die Infanterie-Corps nicht ausschließlich aus Infanterie- und Jägerregimentern, sondern es sind denselben entsprechende Artillerie- und Cavallerie-Divisionen beigegeben. Die Stärke der aktiven Armee allein beträgt mindestens 420,000 Mann, und über diese sämmtlichen Truppen ist der Fürst von Waschau der Oberbefehlshaber, und derselbe hat in dieser Eigenschaft erst unlängst in St. Petersburg in Gegenwart des Kaisers über einen Theil des 6. Infanteriecorps, welches daselbst stationirt ist, die Revue abgehalten. Die übrigen zur aktiven Armee gehörigen Truppen in Podolien, Bessaeabien ꝛc. dürften noch in diesem Sommer vor dem Feldmarschall die Revue passiren. — Rechnet man außer der aktiven Armee noch die Garden, das Dragoneercorps, die Reservedivisionen, Garnisonbataillone und die nach Provinzen benannten Armeecorps mit einer Anzahl von Kosakenregimentern, so zählt die ganze, wenn gleich nicht überall verwendbare Streitmacht Rußlands wenigstens eine Million Sol-

---

und derselben Geschichtsperiode Bedachs: „die Militärmenterei in Baden, von einem badischen Offizier,“ nicht entkleidet, obgleich diese Absicht demselben theilweise zu Grunde zu liegen scheint.

Abgesehen von dieser Lücke, ist das Bekk'sche Buch höchst interessant durch die unbefangene, partheilose und klare Schilderung des ganzen Verlaufs der Entwicklung jener demokratischen Bewegung, die sich zuletzt zum offenen Aufruhr und Bürgerkrieg steigerte, so wie der vielen wohlgemeinten und umsichtigen, dennoch erfolglosen Bestrebungen der Verwaltung und Gesetzgebung, durch Befriedigung der begründeten Volkswünsche, den verunruhigten Elementen der Bewegung gerecht zu werden und dadurch die unvernünftigen niederzuhalten. Man muß dem Ministerium Bekk die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es in dieser Richtung das Mögliche gethan und ohne Schwäche, aber mit Hingebung, in zeitgemäßen Reformen so rasch und entschieden vorangegangen ist, wie nur wenige andere deutsche Regierungen. — Was aber dem Bekk'schen Buche einen ganz besondern Werth verleiht und für seinen Verfasser im höchsten Grade einnehmen muß, ist dies, daß er, der das wüste Treiben einer sich selbst überstürzenden Freiheitsbewegung in seiner ganzen Trostlosigkeit kennen gelernt, der darunter persönlich gelitten hat, der seine besten Absichten, ihr das rechte Maß anzuweisen, vereitelt und von beiden Seiten, von der einen als Schwäche, von der andern als reaktionäre Beschränktheit angefeindet und verschmäht sehen mußte, daß dieser, der ohnehin einem Lebenslaster und seiner frühren politischen Stellung nach zu einer mehr strengen als ängstlichen Beurtheilung politischer Zustände prädisponirt schien, dennoch mit einer wahrhaft bewundernswerthen Unbefangenheit, Selbstverläugnung und echt staatsmännischen Weite des Blicks das Nothwendige und Gesunde jener Freiheitsbewegung von dem hinzugekommenen Krankhaften überall zu sondern, Letzteres auszuscheiden, Ersteres aber gegen die Verdächtigungen und Angriffe einer, in blinder Angst und Leidenschaft nunmehr jeden Forschreitt verdammenden Partei nachdrücklich in Schutz zu nehmen weiß. Wir wüßten unsern Staatsmännern und allen Jenen, denen es ernstlich darum zu thun ist, sich ein unbefangenes Urtheil mitten in dem wilden Gegeneinanderstürmen der politischen Extreme zu bewahren oder zu verschaffen, keine bessere und fruchtbarere Lektüre zu empfehlen, als die ersten Capitel des Bekk'schen Buches, welche des Verfassers „politische Ansichten“ enthalten.

(Grenzb.)

Digitized by Google

daten. — Ein Theil der bei Lowics und Warschau concentrirt gewesenen Truppen wird wieder distocirt, und es befinden sich daher viele Truppen in Polen auf dem Marsche. — Die Getreidepreise, welche während der Anwesenheit des Kaisers in Warschau und schon vor der Ankunft desselben gestiegen waren, sind jetzt wieder nicht unbedeutend gefallen.

Neuestes.

München, 17. Juei. Durch eine k. allerhöchste Verordnung vom 10. d. M. sind die gemäß den Volljugsvollschriften zum Heeresergänzungsgesetz behufs der Verbesserung vor erfüllter Militärpflicht zu ertheilenden Cautionen, deren Betrag auf 300 fl. festgesetzt war, nunmehr auf 800 fl. erhöht worden, weil nach den dermaligen Preisen der Einstehrr für die Kosten eines zu stellenden Ersatzmannes der frühere Betrag lange nicht ausreicht und nicht selten der hiezu erforderliche Betrag nur mit beträchtlichen Schwierigkeiten ergänzt werden kann.

(Staatsblenst-Nachrichten.) Der Civiladjunkt Oesterreicher zu Berneck wurde auf ein Jahr in Ruhestand versetzt; an seine Stelle der Landgerichts-Aktuar Heyde zu Naila vorgerückt, an dessen Stelle der Rechtspraktikant Barth aus Bayreuth, dermalen zu Windheim, ernannt.

Magdeburg, 14. Juni. Noch einmal ein politischer Proceß, und zwar wegen seines Ausgangs ein höchst interessanter. Vor den Schranken des Schwur-Gerichtshofes stand nämlich vorgestern und gestern der Dr. med. Rohde aus dem Städtchen Neudalbensleben, vier Meilen von hier, als Hauptangeklagter, neben drei anderen Mitangeklagten, beschuldigt, am 15. und 16. November v. J. bei einer Versammlung zu Neudalensleben die Behufs ihrer Einkleidung dort anwesenden Landwehrleute zum Aufruhr und zur Meuterei aufzuhetzen versucht. In der That soll dies ihm und einem anderen Mitangeklagten so weit gelungen sein, daß die aufgeregten Landwehrleute den zur Veranlassung ihrer Einkleidung anwesenden Offizier zwangen, sich durch die Flucht den drohenden Mißhandlungen zu entziehen. Die Anklage war, wie sich bei der Verhandlung erwies, nicht gehörig begründet, ging von bestraften Subjekten und persönlichen Feinden der Angeklagten, namentlich des Dr. Rohde aus, und so kam es denn, daß die Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen das „Schuldig" über die Angeklagten aussprachen, der Gerichtshof aber, sich hieran nicht kehrend, sie freisprach. (K. Z.)

Elberfeld, 15. Juni. Heute Abend um 6 Uhr wurden die Assisenverhandlungen über die Solinger Meuteneien beendet, welche seit vergangenem Dienstag gewährt hatten. Sie boten im Ganzen wenig Interesse dar, da die eigentlichen Leiter des Aufstandes entflohen waren, und die Angelegenheit des Solinger Scheedeeitsauschusses gar nicht weiter in Betracht kam. Jellinghaus (Kaufmann), welcher sich anfangs feerwillig gestellt hatte, floh später aus dem Gefängnisse und begab sich nach England, und Röse (Wirth) und Ambrecge (Buchhändler) hatten schon frühee das Weite gesucht. Bedeutendere Persönlichkeiten unter den Angeklagten waren nur Würpel, Lehree aus Leichlingen, und Schneppendahl, Kaufmann aus Remscheid, welche der Aufreizung beschuldigt waren; alle übeigen waeen Fabrikarbeiter aus Solingen und Umgegend, welche sich bei der Plünderung des Zeughauses in Geäfrath betheiligt oder auch bewaffnete Banden gestiftet und an der Spitze derselben gesetzwreige Handlungen vorgenommen hatten. Hr. v. Fisenne aus Köln leitete die Verhandlungen mit großer Gewandtheit, Hr. v. Ammon führte die Anklage, und die Vertheidigung fand in Dr. Elbers, Hader und König eine glänzende Vertretung. Die Berathung der Geschwornen daueete heute von 11 bis 4 Uhr, nach welcher sie Würpel, Schneppendahl und deei Andere freisprachen, die übrigen 11 dagegen der Theilnahme an der Plünderung resp. des Eingeiffes in die obrigkeitliche Gewalt für schuldig erklärten. Der Angeklagte Beake wurde der Rebellion für schuldig erklärt und in Folge dessen sprach der Assisenhof über ihn das Todesurtheil aus, während er die Uebrigen zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurtheilte. (D. R.-Z.)

Rastatt, 15. Juni. Das heutige Standgericht hat den Schuster J. J. Straub von Stockach der Verbreitung einee revolutionären Flugschrift für erwiesen erklärt, und in die zweite Strafscala — 10jährige Zuchthausstrafe — verurtheilt.

Bayreuth, 18. Juni. Zu Gewerbe-Räthen für hiesige Stadt wurden heute gewählt: Zimmermann jun., Scheinermeister, mit 90, Sinn, Georg, Webermeister, mit 80, Bulpius jun., Büchsenmachee, mit 74, Böhlen, Parapluiemacher, mit 68, Meyer jun., Schuhmachermeister, mit 60, Blank jun., Derchslermeister, mit 58, Böschelberger sen., Schneidermeister, mit 57 Stimmen. Als Ersatzmänner wurden gewählt: Schaller, Häfnermeister, mit 31, Krafft, Schuhmachermeister, mit 28, Kögler, Petee, Buchbindeemeister, mit 27, Käßner, Carl, Riemer, mit 26, Penfel, Nachfolger, Flaschnermeister, mit 24, Semmelmann, Joh., Eisenhändler, mit 22, Schmidt, Färber, mit 21 Stimmen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung.

Im Wege der Hülfsvollstreckung werden die Realitäten der Bauerswittwe Barbara Küffner und deren Tochter Anna von Rödensdorf dem öffentlichen Verkaufe unterstellt, und Termin hiezu auf

9. Juli f. Js. Vormittags 10 Uhr

im Wirthshause zu Thiergarten anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes, vorbehaltlich der §. 98—101 der Novelle von 1837 erfolgt. Die Objekte sind:

1) ein Söldrngütlein sammt Zubehör, Bes.-Nr. 122, bestehend aus: Wohnhaus mit Stadel, Hofraith mit Schweinstall und Schorgärtlein, Felsenkeller und ¼ Tagw. Gras- und Gemüsgarten, Schätzungswerth 550 fl.;
2) ¾ Tagw. Wiesen, das Flürlein, Bes.-Nr. 121d, Schätzungswerth 180 fl.;
3) 2 Tagw. Feld und Wiese, die Rennera, Bes.-Nr. 121b und ¼ Tagw. Hutb, Bes.-Nr. 121f, Schätzungswerth 380 fl.

Bayreuth, am 4. Juni 1850.

Königliches Landgericht.

Jehrer.

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei C. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Als ein schätzbares Buch ist Jedermann zu empfehlen:

Der Leibarzt, oder 500 der besten Hausarzneimittel, gegen 145 Krankheiten der Menschen,

um dadurch vorkommende Krankheiten schnell zu heilen. Dazu 1) die Kunst, ein hundertjähriges Alter zu erreichen, 2) Magen- und Nervenstärkungsmittel, 3) die Wunderkräfte des kalten Wassers und

☞ 4) Hufeland's Haus- und Reiseapotheke.

Achte!! Auflage. — Preis 54 kr.

Ueber 20.000 Exemplare wurden bereits davon abgesetzt, und Viele haben diesem Buche durch die angewandten einfachen Hausmittel die Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu verdanken.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Zübertein in Bamberg, Enke in Erlangen, Koen in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Am Donnerstag Abends 4 Uhr spielt bei Herrn Gastwirth Sack in den neuen Häusern das Blechsextet des 13. Infanterie-Regiments.

Einladung

zum Abonnement auf die „Bamberger Zeitung." Dieselbe erscheint täglich, selbst an Sonn- und Feiertagen, in einem halben Bogen groß Folio und kostet vierteljährig 1 fl. 30 kr. und halbjährig 3 fl. Inserate, die besonders in dem Kreise Oberfranken durch dieses Blatt bedeutende Verbreitung finden, kosten bei Privaten 3 kr. und bei gerichtlichen Anzeigen 4 kr. für die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum.

Die Expedition der Bamberger Zeitung.

(Eingesandt.) Einige gute Schuhmachergesellen werden gesucht, auf 14 Tage in Arbeit zu gehen, Wasserstiefel zu machen.

In Oberlschnitz, in der Nähe von Emtmannsberg bei Bayreuth, ist von der Unterzeichneten ein schönes Oekonomiegut sämmtlich aus freier Hand zu verkaufen.

Katharina Vogel.

Ein Hühnerhund von ausgezeichneter Größe und Dressur, 1½ Jahr alt, ist zu verkaufen. Wo? sagt die Redaktion dieses Blattes.

In einer hiesigen Färberei kann ein junger Mensch in die Lehre treten. Näheres in der Expedition.

Druck von Heinrich Hoerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Donnerstag | Nro. 171. | 20. Juni 1850.

Deutschland.

Berlin, 15. Juni. Die preußischen Bevollmächtigten werden hier aus Frankfurt bald wieder zurückerwartet. Preußen will sich dann mit seinen Verbündeten den Ausbau der Union widmen und ihre definitive Gestaltung zu sichern sich bemühen. In mehreren Blättern hieß es, daß alle bisherigen Versuche Preußens, mit Oesterreich zusammenzugehen, und ihr scheinbares Mißglücken nur ein bewußtes äußerliches Spiel der beiden Großmächte sei, die im Grunde über die Herstellung des alten Bundestags vollkommen einig wären, und daß Preußen nur noch eine gemessene Anzahl von Schritten mache, um seinen Verheißungen allmählig den Rücken zu kehren und sich dem Frankf. Plenum, als dem einzigen „Möglichen und Erreichbaren" in den Schooß werfen zu können. Dieser Auffassung widerspricht die Sachlage bis heute wenigstens noch ganz und gar; so groß die Sympathie für Repressivmaßregeln in Fragen der inneren Verwaltung hier und dort sein mag — in der Unionsfrage waltet Preußen noch bis zur Stunde den einmal betretenen Weg. Oesterreichs Waffe gegen diesen Stand der Dinge ist nicht der Krieg, sondern die Einberufung eines europäischen Congresses zur Schlichtung der deutschen Angelegenheiten; Preußens Verhalten hat diesen schon oft berührten Plan gegenwärtig ernstlich in den Vordergrund geschoben. — Das Erfurter Parlament wird vor Ende Juli nicht zusammentreten können, da die betreffenden Vorarbeiten früher nicht fertig werden. Die Minister der prov. Union werden mit Herrn v. Radowitz, der dem Fürstenkollegium in Berlin präsidirt, den Termin der Einberufung näher bestimmen.

Berlin, 16. Juni. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge, schreibt die B. Z., liegt man in Kassel, neben dem Plane der Vereinigung der beiden Hessen, auch noch die Absicht, die Fürstenthümer Schaumburg-Lippe und Waldeck, als vormalige Lehen des Kurfürstenthums, mit Kurhessen zu verbinden. Dem Vernehmen nach sollen von kurhessischer Seite keine Mühen gespart werden, um diesen Plan zu erreichen, eine Aussicht auf Erfolg jedoch nicht vorhanden sein. Besonders ist es der Erbprinz von Schaumburg-Lippe, welcher nichts weniger, als Sympathien für Kurhessen hegt.

Dresden, 14. Juni. Die offizielle Zeitung bestätigt die Auslieferung Bakunin's an Oesterreich und zwar in Folge einer Requisition der österreichischen Regierung. Es würde sicher Niemand in Erstaunen setzen — Bakunin ist bekanntlich ein Russe — wenn wir demnächst erführen, daß er, in Folge einer Requisition der russischen Regierung, weiter nach Rußland ausgeliefert sei.

Aus Baden, 16. Juni. Endlich haben wir das Vergnügen, nach so vielen Verurtheilungen in den Hochverrathsprozessen auch einmal einige Freisprechungen zu melden. Der evangelische Pfarrer Gieser von Neunstetten, Bezirksamts Krautheim, den das Hofgericht zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt hatte, wurde vom Oberhofgericht im Recursewege für verdachtlos erklärt. Sein ganzes Verbrechen bestand darin, daß er ein Civil-Commissariat angenommen, dieses Amt jedoch nur im Sinne der Ordnung und Gesetzmäßigkeit und nicht nach Anmuthung der prov. Regierung gehandhabt hatte. Sein ganzes früheres Leben ist ein Bild der strengsten Loyalität und sein Charakter die äußerste Reblichkeit und aufrichtigste Bescheidenheit. Hierbei hat sich wieder die höhere Einsicht, die Unbefangenheit und strenge Unparteilichkeit des höchsten Gerichtshofes glänzend bewährt. Wie Vergnügen liest man die Entscheidungsgründe, woraus man die Ueberzeugung schöpft, daß die erste Zeit der Aufregung vorüber und allmählig eine ruhigere unbefangene Beurtheilung an deren Stelle getreten. — Ferner wurde Lehrer Rieger von Oberschüpf auch im Recurswege für schuldlos erklärt; das Hofgericht hatte ihn zu 6 Monat Zuchthaus verurtheilt. Endlich wurde Lehrer Seher von Wertheim für klagfrei erklärt. (F. J.)

Kassel, 16. Juni. Herr Hassenpflug hat nicht, wie manche fürchteten und Andere hofften, das neue Wahlgesetz angegriffen; er hat sofort neue Wahlen ausgeschrieben und ausdrücklich die Aufforderung erlassen, die Wahlgeschäfte „unter sorgfältiger Beachtung des Wahlgesetzes vom 5. April vorigen Jahres dergestalt zu beschleunigen, daß die Einberufung der Ständeversammlung so bald als möglich erfolgen könne." So bald als möglich! Dieses ist es Hrn. Hassenpflug gewiß Ernst, nachdem die für außerordentliche Fälle von der Verfassungsurkunde gestattete sechsmonatliche Fortrehebung der Steuern bereits bis auf 14 Tage herabgesunken ist. Daß indeß in diesen 14 Tagen eine neue Versammlung nicht constituirt sein kann, liegt eben so auf der Hand, als daß nach Ablauf des

Die Gewerbs- und Handelsthätigkeit Englands.

Liverpool. Manchester.

Die großartigste Handelsthätigkeit in England hat, nach London, ohne Zweifel Liverpool, wo sich dieselbe leichter mit einem Blick übersehen läßt, weil am Mersey alles mehr beisammen liegt, als an der Themse. Wer diese Stadt besucht — und wer irgend dazu im Stande ist, wird es nicht versäumen — fährt sicherlich über den Strom nach Birkenhead. Wir erfuhren darüber, daß in den Vereinigten Staaten von Nordamerika binnen wenigen Jahren große Städte aus dem Waldboden gleichsam hervorgezaubert werden. Vor 15 Jahren kannte kein Amerikaner die Stadt Milwaukee am Michigansee in Wisconsin; da wo sie sich erhebt, wo mehr als 30,000 wohlhabende Menschen hausen, stand vor drei Lustren nicht einmal ein Indianer-Wigwam; die Volksmenge der Stadt New-York hat sich binnen einem Vierteljahrhundert um eine Viertelmillion vermehrt, Philadelphia um mehr als hunderttausend, und andere Städte in ähnlichem Verhältniß. Man findet bei Liverpool ein ähnliches Beispiel. Das gegenüberliegende Ufer des Mersey war bis vor nahe einem Jahrzehnt gewöhnliches Ackerland, auf welchem einige Meiler lagen. Als die Dampfschiffahrt den Verkehr erleichterte, bauten sich wohlhabende Kaufleute, welche dem Gedränge der großen Stadt entfliehen wollten, einige Landhäuser. Als aber in Liverpool der Mangel an Raum immer fühlbarer wurde, faßte man den Plan, einen beim Weiler Birkenhead in den Strom mündenden Bach bei der Anlage von Docks zu benützen. Man kaufte Grund und Boden für beinahe drei Millionen Gulden, machte weiter drei Millionen flüssig und steckte den Plan für eine Stadt aus, welche für hunderttausend Einwohner bestimmt ist. Seitdem sind erst zehn Jahre verflossen und Liverpool gegenüber liegt heute ein großer wolfreicher Handelsplatz mit geräumigen Markthallen, öffentlichen Gärten und Parks, Gasbeleuchtung, Landhäusern, Katakomben als Begräbnißplätze, Schlachthäusern und Abzugskanälen, Palästen und Speichern, Maschinenfabriken, Gießereien, Bohrereien, Baumwollenfabriken und prächtigen Docks, die hunderte von Morgen Landes umfassen. Wir wissen nicht, wie nahe jetzt die Einwohnerzahl an das beabsichtigte Hunderttausend streift.

Nichts kann für den Beobachter größeres Interesse haben, als ein Gang durch Manchester, die größte Fabrikstadt der Welt. Wer am Sonnabend gegen Abend die hunderttausend Arbeiter durch die Straßen ziehen sieht, welche die Thüren der Manufakturgebäude hinter sich geschlossen haben, wird Veranlassung genug zum Beobachten und Nachdenken haben. Wir wollen indeß den Leser in ein Gebäude führen, das den wenigsten derselben bekannt ist, ohne Zweifel aber eine genauere Beschreibung verdient. Es ist das Haus der kaufmännischen Firma Clive und S. Henry & Comp. An ihm steht man, zu welcher Großartigkeit, zu welch ungeheurem Umfang sich der englische Handel emporgearbeitet hat, dessen Netz über die ganze Erde verbreitet ist. Es handelt sich hier um eine, wir möchten sagen Mammuth-Firma, die alljährlich im Durchschnitt für zehn bis zwölf Millionen Thaler englische Industrie-Erzeugnisse aufführt, ihren Handlungsdienern und Buchhaltern bis zu hundert und zehntausend Thalern Gehalte zahlt, und so regelmäßig eingerichtet ist, wie nur irgend eine kunstvolle Maschine. Das Gebäude liegt in Manchester an der Ecke der Portland- und Yorkstraße. Aber es hat Zweigfirmen in Leeds, Bradford und Huddersfield, in Nottingham und Leicester, in Glasgow und Belfast; es unterhält eigene Agenten in den Hauptplätzen der Vereinigten Staaten Nordamerikas, in Neu-Schottland und Neu-Braunschweig, zu Montreal und Quebec in Canada, auf den westindischen Inseln, in Cuba, Mexico und Südamerika, in Californien, auf den Philippinen, in China, Batavia, Ostindien, Australien, Aegypten und der Türkei, in den Hauptplätzen des mittelländischen Meeres, in Italien, Portugal, Spanien, in Deutschland und allen nordeuropäischen Ländern. Seine Verbindungen reichen weiter als die Regierung oder die Sprache Englands, bis in die Wüsten hinein — die Firma Alexander Henry ist die größte in der Welt. Ihr Gründer, aus der Grafschaft Down in Irland gebürtig, kam als Kind nach Philadelphia zu einem Oheim,

Digitized by Google

Monats Juni die gemeinschlossene Verwiesung in den Steuerverhältnissen, namentlich in der Zoll- und Stempelsteuerpartie entschen muß. Es droht eine gänzliche Stockung im Verkehr, ein vollständiger Stillstand in der Justiz und in der Verwaltung. Die Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde in Betreff der Erhebung der Steuern sind sehr klar und sehr scharf; kein Erdee ist nach §. 146 „zur Einforderung derechtigt", kein Pflichtiger „zur Entrichtung schuldig"; in jedrm Steuerausschreiben ist die „landständische Verwilligung" ausdrücklich anzuführen. Unter solchen Umständen ist eine neue Ständeversammlung allerdings nicht zu umgehen. Ob man freilich damit besser auskommen wird, muß der Erfolg lehren. So viel man aber, ist man von allen Seiten dahin einverstanden, Seitens aller Parteirichtungen dahin zu wirken, daß möglichst dieselben Mitglieder wieder gewählt wrieden. Mindestens dürfte so viel über allen Zweifel erhaben sein, daß Hr. Hassenpflug keine Majorität erlangen wird, vielmehr könnte es sich leicht ereignen, daß er auch noch der einzigen Stimme des Hrn. Liebertnecht von Eschwege verlustig ginge. (D. Z.)

Hannover, 13. Juni. Wie es heißt, werden Abgeordnete der entschiedenen Linken aus unserer zweiten Kammer mit Parteigenossen aus andern deutschen Volksvertretungen, sowie überhaupt Führer der demokratischen Partei, namentlich aus Mecklenburg, Braunschweig, Thüringen, Anhalt, Hamburg und Bremen in diesen Tagen in Braunschweig eine Conferenz halten, um sich in Beziehung auf die neuesten in Preußen und Sachsen gegen die Presse und Vereine ergriffenen Maßregeln zu berathen. (D. Z.)

Hannover, 15. Juni. In der zweiten Kammer stellte der Abgeordnete Siedentopf heute den Antrag, die Regierung zu ersuchen, dem Könige die dringende Bitte vorzulegen, daß er durch temporären Verzicht auf einen Theil der Civilliste dem Lande Erleichterung verschaffe. Der Antrag wurde abgelehnt, aber gegen die starke Minorität von 20 Stimmen untere einigen und fünfzig Anwesenden.

Schweiz.

Bern, 15. Juni. Eine Mittheilung der N. Z. Z. erklärt die im preußischen Staatsanzeiger enthalten gewesene Nachricht, daß der König von Preußen in einer Note an den Bundesrath Protest eingelegt habe gegen den Verkauf der Pfarrgüter im Canton Neuenburg, für „völlig unwahr." Die französische Gesandtschaft hat angezeigt, daß die Mannschaft der Fremdenlegion in Algier vollzählig ist und deßhalb keine politischen Flüchtlinge in dieselbe mehr aufgenommen werden können.

Ungarn.

Ofen, 13. Juni. So eben erfahre ich, daß jene Diffiere, welche noch vor dem März 1848 quittirt haben und später in die Reihen der Insurgenten übertraten, amnestirt werden. Die Zahl derselben dürfte zwischen 60—80 betragen, wovon jedoch nur 4 in Pesth verweilen, der Rest sich in Arad befindet. Diese Amnestie soll schon seit längerer Zeit genehmigt, duch Umstände jedoch die Publikation derselben hintangehalten worden seyn. (E. Bl. a. B.)

Frankreich.

Paris, 15. Juni. Die Dotations-Commission verwirft entschieden die Erhöhung des Gehalts für die Präsidentschaft. Mit den Ministern ist sie zu keiner Verständigung gelangt, da sie nur einmal 2 Millionen bewilligen will. Die meisten Legitimisten stimmen dem bei. (C. Z.)

Paris, 16. Juni. Die Dotations-Commission bewilligt mit 9 gegen 6 Stimmen blos einmal 1,600,000 Franes. — Thiers ist von England zurückgekehrt, dagegen Beeglie und Duchatel dotirt abgereist. — Der heutige Moniteur bringt das Deportationsgesetz. (C. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Juni. Die gestern der Times von uns entlehnte Nachricht des gefährlichen Krankheitszustandes Louis Philipps hat zu einer Berichtigung aus dem Hotel von St. Léonard, wo der Graf von Neuilly wohnt, Anlaß gegeben. Nach dieser Berichtigung soll das Leiden des Exkönigs allerdings ein chronisches sein, aber keineswegs zu ernsteren Besorgnissen berechtigen.

London, 14. Juni. Als eine interessante Zeitungsnotiz kann es betrachtet werden, daß bei Abschließung der Convention die Regierung der vereinigten Staaten darauf bestand, zuerst genannt zu werden. Es heißt also nicht: Convention zwischen Großbritanien und den vereinigten Staaten, sondern umgekehrt, weil — nach dem „Globe" — die Höflichkeit immer vorzugsweise an Höfen geübt wird; die monarchische Höflichkeit Altenglands hat der Republik den Vortritt gestattet.

London, 14. Juni. Das Gesundheitsamt hat so eben einen Bericht über die Wasserversorgung Londons veröffentlicht. Gegenwärtig werden von den 288,037 Häusern der Metropole etwa 281,000 mit Wasser versehen und zwar von 8 verschiedenen Gesellschaften, welche im Ganzen täglich 44 Millionen Gallonen in die Stadt pumpen. Aber ein großer Theil dieses Wassers, meistens aus der Themse geschöpft, ist schlecht und unrein, oder er verdirbt durch die Aufbewahrung, oder er geht wegen mangelnder Behälter verloren und läuft in die Abzugskanäle, deren Gasausdünstungen es dann in die Höhe treibt. Das Gesundheitsamt schlägt nun einen großartigen Plan vor, um ganz London mit immerfließendem, reinem und gesundem Wasser zu versorgen. Im Westen und im Süden der Stadt

Digitized by Google

der noch vor wenigen Jahren dort lebte, und kehrte 1804 nach England zurück. Er fing bescheiden an, hob sein kleines Geschäft durch unermüdliche Thätigkeit mehr und mehr, nahm seinen Bruder und noch einen befreundeten Mann als Theilnehmer ins Geschäft, und baute 1833 sein großes Haus an der Portland-Straße. Die obengenannten Nebenfirmen in den englischen Städten sind von einander unabhängig, jedes hat seine Partner die mit den übrigen nicht zusammenhängen; nur A. Henry ist Compagnon von allen und hat vermittelnde Bindeglied zwischen ihnen.

Die Offiziere des Gebäudes in Manchester liegt in der Portstraße. Die Thür desselben führt in die Räume, welche für den englischen Handelsverkehr bestimmt sind; sie, zu welchen die Pforte auf der Südseite von der Portlandstraße führt, enthalten das Geschäft für den auswärtigen Handel. In der Mitte der sämtlichen Vorderseite befindet sich ein großer Thorweg, durch welchen die Lastwagen und Karren bis ins Innere geschoben werden, um Waaren ein- oder auszuladen. Wir erblicken im innern Raum fünf Stockwerke, ohne das Erdgeschoß. Tritt man hinein, so bemerkt man gleich, wie alles darauf berechnet worden ist, Mühe und Arbeit möglichst zu vereinfachen. Mechanische Vorrichtungen dienen dazu, Güter aus einem Gemach in ein anderes zu befördern, sie messen, machen auf, packen zu. Die Firma Henry fabricirt nicht selbst; sie beschränkt sich blos auf Einkauf und Verkauf, enthält sich aber auch dabei jeder eigenen Speculation, und besorgt lediglich feste Bestellungen. Zu ebener Erde ist die Dampfmaschine, welche den ganzen Mechanismus in dem großen Gebäude in Bewegung setzt. Gleichfalls auf der Flur stehen sieben hydraulische Pressen, jede gleich einem Druck von hundert Tonnen; sie drängen und packen die Ballen auf einen möglichst kleinen Raum zusammen. Um die Wasserpumpen für solchen Druck in Bewegung zu setzen, würde man 28 Arbeiter verwenden müssen; hier wird die Arbeit von der Maschine verrichtet. Eben kommen tausend Stück Shirtings, die an Gewicht drei Tonnen halten, vom Bleicher, und sollen in einem der obern Stockwerke aufgespeichert werden. Vier Arbeiter würden einen halben Tag damit beschäftigt sein. Hier aber werden sie auf ein Brett gehoben, ein nebenstehender Arbeiter drückt an ein Stück der Maschine, von welcher er für eine halbe Minute etwas Kraft „borgt", und die tausend Stück Shirtings sind im Nu oben auf dem Speicher. Einige Stücke von diesem Zeug sollen in ein anderes Gemach geschafft und dort mit andern Waaren in einen Ballen verpackt werden. Flugs legt man sie auf einen Rollwagen, rührt an die Maschine, borgt sich abermals die erforderliche Kraft, zieht an einer Schelle, welche an dem bestimmten Gemach hängt, und der dort befindliche Arbeiter nimmt den Ballen in Empfang und verfährt damit weiter nach Vorschrift. Um unnöthige Nachfragen zu vermeiden, haben die Theilnehmer eine einfache Vorrichtung angebracht. Auf der Flur des ersten Stockes neben der großen Treppe befindet sich eine Tafel mit drei Fächern. Will der Kaufmann sich nicht stören lassen, so schiebt er in das eine Fach das Wort: Out, d. h. Nicht zu Hause; ist er zu sprechen, das Wort: In, oder ist er verreist: Out of town. Damit wird zugleich den Leuten auf dem Comptoir viel Zeit und Störung erspart. Mit merkwürdiger Raschheit gerathen auch die schwersten Ballen im Hause von Hand zu Hand, von Raum zu Raum. Sie müssen geöffnet, der Inhalt muß geprüft, gemessen und wieder zusammengelegt werden, ehe er zum Bleicher, Drucker oder Färber geht. Sobald ein Stück Zeug geprüft worden ist, legt der Arbeiter das eine Ende desselben in die zum Falten und Zusammenlegen bestimmte Maschine, die noch ganz still steht, dann rührt er an eine Mechanismus, borgt etwas Kraft, sie saust ihm in einer Minute 90 Yards, und zeigt das auf einem eigenen Yardweiser selbst an, indem eine Hand auf Nummer 90 zeigt. So wird das Zeug weit rascher und sorgfältiger zusammengelegt, als irgend ein Mensch es zu thun im Stande wäre; nie kommt in der Rechnung ein Irrthum vor, denn die Maschine kann gar nicht irren. Andere Maschinen falten nicht, sondern messen nur die Stücke. Man legt das Ende eines ersten Stückes von 91 Yards zwischen die Cylinder, ein Arbeiter zieht dasselbe fest gegen

liegen zwei große, culturunfähige Landstrecken, vortrefflich geeignet zu Behältern für das weichste und reinste aller Wasser, Regenwasser (woran es bekanntlich in England nie mangelt). Aus diesen Behältern berechnet man täglich 90 Millionen Gallonen liefern zu können, und das Gesundheitsamt meint, man müsse alle Apparate der bestehenden Gesellschaften ankaufen und die Wasserlieferung einer öffentlichen Behörde übertragen, welche wohlfeiler als jetzt jedem Hause in der Stadt täglich 75 Gallonen des reinsten Elements würde zuführen können.

Viel Gelächter erregt hier die Adresse des ehrsamen Stadtrathes zu Arbroath an die Königin, „welcher derselben „zu der Geburt ihres letzten Kindes“ Glück gewünscht wird. Ihre Majestät ist entschlossen, die geteerten Adrothianer durch die That zu lügen zu strafen.

Amerika.

Californien. Durch die außerordentliche Goldausbeute ist der größte Theil der Bewohner St. Francisco's in die Minen gelockt worden. Hotels und Kosthäuser sind meistens geschlossen und ein Ueberfluß an leeren Häusern ist entstanden. Der Preis der Waaren und des Arbeitslohnes ist noch immer sehr niedrig. Ein Bostoner Eisenwaaren-Groß-Handlungshaus hat fallirt mit 160,000 Dollars wegen ungünstiger Berichte aus Californien. Es klingt seltsam, aber es ist Thatsache, daß Spekulanten, die mit Silbergeld dort ankommen, sehr gute Geschäfte machen. Das gesundene Gold geht größtentheils nach Newyork, Philadelphia u. s. w., und wird wenig zum Ankauf von Waaren in Californien angewendet, und so lange dies geschieht, hat Californien selbst keinen Nutzen von seinem Reichthum. Dies ist der Grund, warum so große Waarenvorräthe mit so großem Verluste verkauft werden müssen, daß man bereits in unsren großen Seehäfen dies zu fühlen beginnt. Der Umstand, daß Niemand etwas kauft, was er nicht höchst nothwendig braucht, und für letzteres, wie Kleider, woran jetzt Mangel ist, jeden Preis bezahlt, hält den Markt immer in sehr schwankendem Zustande; die größte Unsicherheit herrscht in den Preisen, Lebensmittel und Mehl sind jetzt fast so wohlfeil als in Newyork. Der zu große Vorrath an Waaren ist zumeist, und die größten Befürchtungen geben sich hier kund, daß die nächsten Nachrichten manche andere bedeutende Bankerotte zur Folge haben werden. 500 Schiffe sind mit Waaren unterwegs gewesen, und andere gehen noch ab; was soll dieser enorme Waarentransport für Gewinne bringen bei solchen Umständen? Millionen von Menschen könnten diese Masse von Gegenständen jeder Art nicht consumiren, wie sollen es hundert und einige dreißig Tausend zu thun im Stande sein? Zwar ist zu hoffen, daß nach der nahenden Explosion das Uebel verbessert sein wird, und daß sodann ein regelmäßiger Markt sich bilden wird, daß auch, wie es in anderen neu entdeckten und angesiedelten Ländern gewesen, in Californien die Hülfsquellen zusammenfließe zum Vortheile kommen werden.

In der Nähe von St. Francisco ist ein reiches Kohlenlager entdeckt worden.

Auch im Goldlande fangen die langfingerigen Banken an, ihre Taschenspielerkünste in Anwendung zu bringen. Einer der Eigenthümer der Minersbank ist mit den Geldern der Anstalt durchgegangen und in Folge dessen sind die Noten der Bank um 20 pCt. gefallen. — Als guter Handelsartikel werden besonders noch immer Frauenzimmer betrachtet. Ein Fahrzeug von Sidney brachte 60 und ein anderes ist mit 100 heirathslustigen Schönen zur großen Freude der Goldjäger unterwegs. — Von den in Oregen City stationirten Soldaten sind fast alle ausgerissen; 60 traten mit Sack und Pack in einem Zuge die Flucht nach Californien an.

Vermischtes.

Die offizielle Zusammenstellung auf den k. bayerischen Eisenbahnen im Monat Mai weist die Beförderung von 129,891 Personen, 188,096 Zentner Frachtgüter, und hiefür Gesammteinnahme von 191,249 fl. nach.

Nach einem Briefe aus Neapel vom 24. Nov. hat sich dort am 20. auf einem der Haupt-Quais folgender Vorfall ereignet. Der tunesische Dampfer „Mines“, befehligt von Captain Medoni von der französischen Flotte, hatte vor Kurzem vor Neapel Anker geworfen, und ein Theil des Schiffsvolkes war ans Land gestiegen, um Verräthe einzukaufen. Kaum hatten diese Leute den Quai erreicht, als sie von einem Haufen Lazaroni umringt wurden, welche die harmlosen Fremden mit allen möglichen Beleidigungen überhäuften. Unter den Neapolitanern herrscht noch das Vorurtheil, daß die Türken gewohnt sind, die jungen Mädchen während der Nacht zu entführen, um ihre Harems mit denselben zu bevölkern. Als daher der Pöbel die Tunisier landen und sich der Stadt nahern sah, glaubte er, sie seien zu dem erwähnten Zweck gekommen, und machte einen rohen Angriff auf jene unbewaffneten Leute, deren etwa 30 waren. Die Polizei mischte sich ein; da sie aber von demselben unglücklichen Aberglauben beherrscht wurde, so nahm sie sich der Angegriffenen nicht an, sondern überlieferte sie mit gebundenen Händen ihren barbarischen Verfolgern. Gleich darauf kamen einige Abtheilungen Infanterie und Cavallerie an; statt jedoch die Tunisier zu vertheidigen, ergriffen sie die Partei des Pöbels und fielen mit Gewehrkolben und Degen gleich Wilden unter die Fremden her. Die Offiziere gingen noch weiter als die gemeinen Soldaten, indem sie nicht nur die flache Klinge brauchten, sondern mit ihren Schwertern scharf einhieben und darauf losstachen. Ihre kleinen Ersparnisse (615 Fr.), welche sie mit sich hin, in einer halben Minute ist es durchgelaufen, und der Weiser zeigt auf Nr. 91, oder jede beliebige andere, wenn das Stück etwa kürzer sein soll. Ein Mann der 91 Yards mit der alten Elle messen wollte, brauchte dazu mehr als sieben Minuten Zeit und könnte sich irren. Die Börte in den Räumen erregen mit vollem Recht das Erstaunen aller Besucher wegen ihres Inhalts. Vier verschiedene Oeffnungen sind, durch das ganze Haus von oben nach unten laufend, zum Auf- und Abwinden bestimmt. Die Winden werden, wie gesagt, durch die Dampfmaschine in Bewegung gesetzt, deren Kessel alle Gemächer mit warmem Wasser heizt.

Jede einzelne Waarengattung hat ihre besondern Räume. Tritt man ins „Musselin-Gemach“, so fällt es gleich auf, wie elegant die einzelnen Stücke in glänzend weißes Papier eingeschlagen sind; das Einschlagen selbst geschieht in einem andern Zimmer. Auf jedes Stück ist eine Firmakarte geklebt, ultramarinblau mit Goldschrift, mit Abbildungen von englischen Landschaften, Kirchen und Schlössern. Das Haus „Henry“ hat seine besondern Kunstzeichen und Drucker; sie bedarf solcher Firmakarten im Jahre mehrere Millionen. Das Zimmer, in welchem die Musselinmuster aufbewahrt werden, gleicht einer Bibliothek. Die großen, mit goldenen Rückenteilen versehenen Foliobände in Marokin oder anderm saubern Einband enthalten die Muster auf drei- oder vierhundert Seiten mit je zehn oder zwölf Stücken verschiedener Muster. Jedes Stück ist mit einem blauen Papierchen beklebt, auf welchem die Nummer des Musters gedruckt verzeichnet worden ist. Solch ein Band enthält im Durchschnitt 3500 Muster. Kommt ein Käufer ins Haus und verlangt Musselin, so hebt ihn die Winde in das Stockwerk, wo diese Waare liegt; er nimmt die Bände von den Brettern, läßt sich wieder in den ersten Stock hinabschaffen, wo man ihn in ein mit Teppichen belegtes, bequem eingerichtetes Zimmer führt, in welchem man ihm ein Pult anweist, dessen Schlüssel ihm so lange anvertraut sind, bis er sein Geschäft abgemacht hat. Es hätte einer den ganzen Tag oder länger volle Muße, die Musterbände durchzugehen und sich die Nummern auszuzeichnen. Ist das geschehen, so übergibt er sie einem Buchhalter, und hat weiter kein Wort zu reden. Er kann sich darauf verlassen, daß das Geschäft zu seiner Zufriedenheit besorgt wird. In den Häusern der Nebenfirmen, in Nottingham und Leicester, liegen Duplikate von allen Mustern in Spitzen, Handschuhen u. s. w.; der Käufer braucht sich also nicht nach Manchester zu bemühen, sondern schreibt dort seine Nummern aus. Und in ähnlicher Weise verhält es sich mit Waaren, die in Glasgow, Birmingham und Sheffield verfertigt werden; von allen sind im großen Gebäude zu Manchester Proben. Von Interesse ist insbesondere die Registratur der gebrauchten Waaren. In zehn großen Bänden findet man die Muster, welche seit dreißig Jahren und länger Mode waren. Auf der Rückseite liest man: „Frühjahr 1824“, „Herbst 1824“, und so von jedem Jahr. Beachtung verdient ferner der „Ausmacherraum“ für den auswärtigen Handel. Nachdem jede einzelne Waare genau geprüft worden ist, verpackt man sie nach New-York oder Hamburg, Mexiko, Calcutta oder Kabul, oder wohin sonst, mit Hülfe der hydraulischen Presse, in Kisten oder Ballen, die sorgfältig mit Wachstuch und starkem Papier ausgeschlagen sind, versieht sie mit der Adresse und der Firma Henry, und sie gehen dann vielleicht durch zehn Hände, ehe man sie nur öffnet, weil Jedermann weiß, daß die Firma A. und S. Henry u. Comp. richtig deklarirt. Von jeder Waare behält sie ein Duplikat. In der Registratur liest man die Worte: New-York, Calcutta, Hamburg, Havanna u. über einer Menge kleiner Fächer, die in geringerer Weite mit Buchstaben und Zahlen bezeichnet sind. So braucht ein Haus, z. B. in Odessa, nur zu schreiben: „Schicken Sie mir noch so und so viel von A. B. C.“ Nach Empfang des Briefes geht ein Buchhalter zu dem Fach, in welchem, laut dem Hausverzeichniß, „Odessa, A. B. C.“ liegt, findet dort das Muster mit der bezeichneten Nummer, und besorgt die Bestellung. (A. Z.)

Digitized by Google

sich gebracht hatten, wurden den armen Matrosen geraubt. Endlich erfuhr der „Minos“, was vorgieng, und alle seine Offiziere, so wie der Rest des Schiffsvolkes, eilten herbei, um ihre Kameraden zu retten. Es war zu spät; denn sie fanden 23 derselben niedergehauen, die sie auf Tragbahren legen und so an Bord bringen mußten. Der zur Pflege der Verwundeten an Bord gerufene Arzt der französischen Dampf-Fregatte „Descartes“ erklärte, daß 8 derselben lebensgefährlich verletzt seien und daß 3 bis 4 Amputationen nöthig sein würden, um einigen von ihnen das Leben zu retten. Dieses schreckliche Gemetzel trug sich vor den Augen des französischen Geschwaders zu, und bis zu dem Augenblick, wo der erwähnte Brief geschrieben wurde, hatte der französische Oberbefehlshaber nichts gethan, um den Unterthanen einer befreundeten Regierung unter dem Schutze Frankreichs Gerechtigkeit zu verschaffen.

Neuestes.

München, 18. Juni. Im Laufe dieser Woche wird die allgemeine deutsche Wechselordnung auch in dem zuständigen Ausschusse der ersten Kammer zur Berathung kommen, nachdem das umfassende Referat des Hrn. Reichsrath v. Arnold heute vertheilt wurde. Gleich dem Ausschusse der zweiten Kammer hat auch Hr. v. Arnold in der Wechselordnung selbst keine Aenderung vorgeschlagen und er ist auch mit den Beschlüssen dieses Ausschusses bezüglich des Einführungsgesetzes einverstanden bis auf die folgenden Punkte: Den Artikel 2 dieses Gesetzes beantragt derselbe zu fassen: „Artikel 2. Der Wechselarrest ist außer den in der allgemeinen deutschen Wechselordnung, Artikel 2 unter den Nummern 1, 2 und 8 bezeichneten Fällen auch gegen Offiziere, Staatsbeamte und Soldaten des bayerischen Heeres unzulässig, und muß, wenn er schon eingetreten, aufgehoben werden, wenn und so lange dieselben mit ihren Korps oder mit einer Abtheilung desselben außerhalb der Garnison sich befinden.“ Statt des vorgeschlagenen Artikels 4 beantragt derselbe folgenden Artikel 7.: „Wo in der allgemeinen deutschen Wechselordnung und im gegenwärtigen Gesetze vom „Auslande“ die Rede ist, sind darunter nur solche Länder und Orte zu verstehen, in welchen diese allgemeine deutsche Wechselordnung (wozu auch die unterm 25. Januar 1850 für die k. k. österreichischen Staaten verkündete allgemeine Wechselordnung zu rechnen) nicht als Gesetz eingeführt ist.“ Endlich stark der vorgeschlagenen Art. 9 bezüglich der Anwesungen stelle derselbe den Antrag: „Die k. Staatsregierung möge dem nächsten Landtage einen Gesetz-Entwurf über kaufmännische Anweisungen vorlegen lassen.“

München, 18. Juni. In der morgigen Sitzung der Abg. erstattet der II. Ausschuß Vortrag über das Ausgabe-Budget für die VI. Finanzperiode, wegen sich die Berathung über Rückäußerungen der Reichsräthe, betreffs der Kapital- und Emkommensteuer, dann der Rechnungsnachweise für die Jahre 1845 bis 1847 ꝛc. reihen. — Der Einlauf enthält einen Antrag des Abg. Forndran und 9 Consorten zur Ergreifung der Initiative für ein Gesetz: die Gewerbe-, Handels- und Fabrikräthe betr.

München, 18. Juni. Se. Maj. der König wird sich übermorgen nach Aachen begeben, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Die Reise geht über Würzburg und Darmstadt dem Rhein entlang. Allerhöchstdieselben werden von dem Generaladjutanten Delpy de Bruche, Oberstlieutenant Baron v. d. Tann und dem Leibarzt Geheimenrath v. Gietl begleitet. Die Abwesenheit ist bis zu Ende Julius bestimmt. Se. Maj. König Ludwig gedenkt, wie ich vernehme, den Sommer in Aschaffenburg zuzubringen, während Königin Therese sich in das böhmische Bad Franzensbrunn am 27. d. M. begibt. Ihre Maj. die Königin Marie verbleibt in Nymphenburg. (A. Z.)

Triest, 15. Juni. Aus Venedig meldet man heute den Ausbruch der Cholera, aber nur in einer Gasse. Man vermuthet daher, daß das schlechte Wasser oder die dürftige Wohnung Veranlassung war. Von acht erkrankten Individuen starben drei.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Todes-Anzeige.

Werthgeschätzten Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Nachricht, daß unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der königl. Aufschlags-Einnehmer und quiescirte preußische Rendant

Johann Gottlieb Richter

zu Bayreuth, am 16. d. Mts. Nachts 11 Uhr im 82sten Lebensjahre an Entkräftung entschlafen ist.

Wir preisen den Namen des Herrn, daß er ihn ein so hohes Lebensziel in seiner, nur in den letzten Monaten leider abgenommener Fülle von leiblicher und geistiger Kraft erreichen ließ und werden dem Vollendeten seine, unserm Lebensfrieden sich aufopfernde Vatertreue stets mit dankbarste Andenken bewahren.

Zugleich sagen wir jenen verehrten Herren, welche den Vollendeten zu seiner Ruhestätte zu begleiten die Güte hatten, dafür unsern verbindlichsten Dank.

Bayreuth, Buchach, Lindau und Altdorf, den 19. Juni 1850.

Die Hinterbliebenen.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Das entdeckte Geheimniß
zur Erlangung eines vorzüglichen,
guten Gedächtnisses,
so daß man Alles, was man hört und liest, **genau behalten** und fast **wörtlich wiedererzählen kann.**
Sechste!! Auflage. Preis 36 kr.

Enthält 1) vom natürlichen, 2) vom unterneun und 3) vom künstlichen Gedächtniß, 4) von den Mitteln, um sich ein gutes Gedächtniß zu erwerben, 5) über Gedächtniß-Stärkung, 6) vom geistigen Vermögen, 7) Gedächtnißübungen, 8) die Ausbildung und die Wunder des Gedächtnisses, 9) die Gedächtnißhelden älterer und neuerer Zeit.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Züberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Freitag den 21. d. Mts. Nachmittag halb 3 Uhr öffentliche Sitzung der Stadtgemeindebevollmächtigten.

Der Vorstand.

Einladung zum Abonnement.

Der **Fränkische Kurier** (früher „Mittelfränkische Zeitung“) in Nürnberg wird auch im nächsten Vierteljahre mit einem regelmäßigen Feuilleton und einer „Fränkischen Chronik“ täglich erscheinen. Obgleich von der Polizei mit Konfiskationen und einer Meute von Preßprozessen verfolgt, werden wir, so lange unser Mund nicht geknebelt, unsere Hand nicht gefesselt ist, als Schildwache der Volksrechte fest auf unsrem Posten ausharren. Wir laden die Demokraten Deutschlands zum zahlreichen Abonnement mit dem Bemerken ein, daß wir den Kreis unserer Mitarbeiter sowohl für den politischen Theil als für das meist mit Originalbeiträgen gefüllte Feuilleton erweitert haben. Durch seine allgemein große Verbreitung besonders in Nürnberg und Franken und die Verschmelzung mit dem früher bestandenen **„Freien Staatsbürger“** eignet es sich hauptsächlich zu Inseraten aller Art. Preis des Blattes im ganzen Umfange des Königreichs Bayern vierteljährlich 1 Fl. 45 Kr. oder 1 Thaler preußisch. Alle Postämter nehmen Bestellungen an.

Die Expedition des fränkischen Kuriers.

Sonnabend den 22. d. Mts. ist bei Unterzeichnetem **Harmonie-Musik** und am Sonntag den 23. **Kirchweih**, wozu ergebenst einladet

Hübner auf dem Riedelsberg.

Am Montag den 17. Juni ist Nachts im k. Fischhof-Hofe ein schwarzbrauner geschlachter Hund (Männle), von mittlerer Größe, mit 4 weißen Tatzen, langem Schwanz, das Ende des Schweifes ist weiß, einen dicken Körper und dicken Kopf, mit einem ganz feinen weißen Strichle, einem weißen Bauch und Brust nebst einem ganz vollen Gebiß entwendet worden. Der brave Finder bekommt eine gute Belohnung.

Vorräthige Marksteine bei Maurermeister Stahlmann.

Am 15. d. Mts. Abends ist ein Scheibenpistol verloren gegangen. Der redliche Finder wird ersucht, selbiges gegen 1 Gulden Douceur bei der Expedition d. Bl. abzugeben.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Freitag Nro. 172. 21. Juni 1850.

Deutschland.

Frankfurt, 15. Juni. Die Thätigkeit der Conferenz-Bevollmächtigten ist in der letzten Zeit äußerlich eine rein gastronomische, Frankfurt hat seit Jahren keine solche Reihe von großen Diners und Soupers gesehen, als eben jetzt. Das Personal der Bevollmächtigten hat aber seit drei Wochen eine nicht unwesentliche Umänderung erfahren. Von Kassel ist Hassenpflug eingetroffen, um persönlich die Vertretung Kurhessens zu übernehmen, während Hr. v. Baumbach, der bisherige Bevollmächtigte, dem Kurfürsten zur Seite bleiben wird. Beilaufig die Notiz, daß der einzige Bevollmächtigte, der fortwährend seine Geschäfts-Wohnung beibehält, der dänische Agent, Hr. v. Bülow, ist. Selbe er, trotz alledem und alledem, seine Stellung noch immer nicht für gesichert genug halten, um für, gleich den übrigen Gesandten, in einem Privathause einzurichten?

Frankfurt, 16. Juni. Wir erfahren zu unserem Erstaunen, daß die Regierungen der beiden Hessen den Durchmarsch der badischen Truppen nach preußischen Garnisonen unter den nichtigsten Vorwänden zu verwehren suchen. Auch der Senat von Frankfurt soll sich den hessischen Einwendungen angeschlossen haben. Das also ist die Auffassung von gegenseitiger Bundespflicht, und man darf hinzusetzen: in solcher Weise verstehen die protestirenden Regierungen, die der badischen Insurrection nur durch die wiederkehrende Gunst der Umstände einmal entgingen, den eigenen Vortheil, daß sie dem zuklassisch heißen Nachbarstaate das wurfsamste Mittel entziehen möchten, sich gegen neue Erschütterungen sicher zu stellen. Das badische Ministerium hat den im dortigen Departement des Krieges beschäftigten Major Bech nach Darmstadt, Kassel und Frankfurt abgesandt, um auf die Rechtswidrigkeit der erhobenen Weigerung hinweisen und den Durchmarsch der Truppen erwirken zu lassen. (K. Z.)

Frankfurt, 18. Juni. Seit gestern sind die Mitglieder des weitern Ausschusses des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit hier versammelt, um mit dem engeren Ausschuß über das in Bezug auf die preußischen Tarifabänderungsvorschläge und die Kasseler Konferenz zu beobachtende Verhalten des Vereins zu berathen. Es ist der Beschluß gefaßt worden, an sämmtliche Zollvereinsregierungen ein Schreiben zu überbringen, in welchem unter Anderm folgende Gegenstände betont werden sollen: Dringende Mahnung, sich allen zollvereinsfeindlichen Tendenzen zu widersetzen; Festhaltung des Prinzips der Zollermessung nach Maßgabe der aufgewandten Arbeitskraft; Aufstellung derjenigen Zollsätze, von denen die deutsche Zukunftige unter keiner Bedingung abgehen kann, wie in Bezug auf Garne und Gewebe; gemeinsames einheitliches Auftreten in Kassel; Aufforderung, das Gutachten der Industriellen bei allen Zollfragen zu vernehmen. Es sollen außerdem mündliche Erläuterungen gegeben werden. Nach Berlin soll ein Schreiben überbracht werden, in welchem der Verein für die von der preußischen Regierung betretene Bahn und die auf ihr geschehenen ersten Schritte seine Sympathie kundgeben, zugleich auch offen den bei den übrigen Zollvereinsregierungen unternommenen Schritt erklären und es aussprechen will, daß er in den vom preußischen Handelsminister vorgeschlagenen Aenderungen nur eine Abschlagszahlung erblickt. Für den Fall, daß in der Kasseler Konferenz die Frage von der deutsch-österreichischen Zoll- und Handelseinigung zur Sprache gebracht werden sollte, wird der vom Verein nach Kassel zu sendende Deputirte dafür sorgen, daß dieser Einigung entschieden und warm das Wort geredet werde. Ferner heißt es, daß in der erwähnten Versammlung beschlossen worden sei, auf Antrag des einflußreichen rheinisch-westphälischen Vereins mit demselben gemeinschaftlich eine Vertretung der leitenden Grundsätze beider Vereine in Berlin zu wünschen. Mit dieser Mission soll provisorisch der bekannte Dr. Theodor Vögel betraut worden sein. Wir wir hören, waren bei diesen Beschlüssen sowohl Bayern als Würtemberg durch stimmberechtigte Abgeordnete vertreten. Heute werden die Berathungen fortgesetzt. (K. v. u. f. D.)

Frankfurt, 18. Juni. Der bekannte Missionär Dr. C. Gutzlaff machte dieser Tage (am 10. Juni) in einem öffentlichen Vortrage in der Jacobikirche zu Stettin, in Mitte einer überaus großen Zuhörerschaft, die interessante und beziehungsreiche Bemerkung: „daß in China (das er durch und durch bereist) vollständige Religionsfreiheit herrsche." ..... Hätte doch der geniale Durchforscher des himmlischen Reiches dasselbe von unserem deutschen Vaterlande, das immerfort „das aufgeklärte, gelehrte, humane Deutschland" von und selbst so eigenliebig irrthümlich genannt wird, sagen können! Blicket nur auf Oesterreich, Preußen, Bayern und andere Staaten Deutschlands, und halter den Spiegel gegen das chinesische Reich! Die Hand aufs Herz, konnte Gützlaff nicht sagen, daß in Deutschland Religionsfreiheit herrsche, trotzdem, daß sie dem ganzen deutschen Volke durch die von Erzherzog Johann von Oesterreich unterzeichneten und durch das „Reichs-Gesetz-Blatt" publicirten Grundrechte gewährleistet ist! Denkt nur an die verfolgten und aufs Widerwärtigste und Kleinlichste hin und wieder eingeschränkten Deutschkatholiken, an die freien (?) protestantischen Gemeinden; — denkt aber auch anderseits an die gänzlich freigegebenen, in Deutschland gegenwärtig unumschränkt herrschenden und predigenden Jesuiten, Redemptoristen, Ultramontane, Innere Missionisten ꝛc. ꝛc. Sie predigen und dürfen predigen offen und geheim (und wie gönnen es ihnen am Ende), in freien und engen Räumen ihre Grundsätze, die ihrer Verderblichkeit wegen Jahrhunderte lang von den weisesten Männern und humansten Regierungen verpönt waren. Solche Genossenschaften sind bei uns jetzt überall sehr thätig; selbst die Frauen werden zu den wichtigsten Missionen und Intrigunen verwendet, um vom „Mittel zum Zwecke" zu gelangen. Man intriguirt gegen „mißliebige" Zeitungen auf alle mögliche Weise, um Jesuitenblätter an ihre Stelle zu bringen, scheut sogar die ärgsten Drohungen nicht! .... Diejenigen, die solch' arges Wesen treiben, können dieß ungestört;

Die Baumwollenkrise.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist eine sehr bedeutende Baumwollenkrise im Anzug, welche die mannigfaltigsten, zum Theil sehr ernsten Folgen nach sich ziehen kann. Bekanntlich besteht man in England seit Jahren die Abhängigkeit, in der man sich hinsichtlich des Baumwollenbezugs Amerika gegenüber befindet, aber trotz der langen Klagen hat man kein Abhülfsmittel dagegen gefunden: der Baumwollenbau in Indien ist nicht in dem erwarteten Maße fortgeschritten, Port Natal zeigt nur einen Anfang, und was in Englisch-Westindien geschehen, dürfte gleichfalls nur als Anfang zu betrachten sein. Die Ernte des Jahres 1849 ist aber in Amerika um ein Viertheil zurückgeschlagen; folglich herrschen Besorgnisse, daß es an Baumwolle fehlen werde, und somit eine Industrie, welche direkt oder indirekt zwischen zwei und drei Millionen Menschen in England beschäftigt, einigermaßen ins Stocken kommen werde. Erwägt man diese Umstände, so wird es nicht in Verwunderung setzen, daß man in England als Grundsatz aufstellt: England könne nicht ruhig seine Geschäfte betreiben, wenn es nicht einen Jahresvorrath von Baumwolle für sich im Lande liegen habe. Dieß ist nach dem neuen Bedürfniß Englands etwa 1,700,000 Ballen oder ein Werth von 10 bis 14 Millionen Pf. St. England ist reich genug, diese Summe aufzuwenden; allein vorerst wird es am Westen, d. h. an der Baumwolle selbst fehlen; die Amerikaner haben für sich gesorgt und ihren Bedarf gedeckt und lassen den Engländern das Nachsehen; es wird vielleicht eine halbe Million Ballen Baumwolle dies Jahr weniger nach England kommen, und die 1,200,000 Ballen, welche kommen, werden von den Engländern so theuer, wo nicht noch theurer bezahlt werden müssen, als das volle Contingent von 17 bis 1800,000 Ballen. Man hat lange gegen die Evidenz eines Ausfalls der Ernte die Augen verschlossen, endlich aber doch sich derselben nicht entziehen können und das kalte Wetter dieses Frühjahrs, welches sich auch in Nordamerika fühlbar zu machen scheint, soll den Baumwollenpflanzungen sehr nachtheilig sich erweisen, so daß die Wahrscheinlichkeit dafür ist, daß die nächste Ernte gleichfalls nicht sehr günstig ausfällt. Schon jetzt finden sich die Spinner gröberen Garns, sowie die Weber gröberer Zeuge in England in keiner günstigen Lage, was aber noch viel mehr auffallen muß, ist der Umstand, daß Lowell in Massachusetts gleichfalls in Noth ist und dort schon gegen 4000 Arbeiter ent-

Digitized by Google

die Polizei verwehrt es ihnen nicht, man schützt sie vielmehr. Ist das aber eine gesetzlich zugestandene Parität? Ist das Religionsfreiheit? Mit Schmerz und Scham erfüllen muß es uns hier bei dem Gedanken, daß wir unter solchen Zuständen und Christen nennen müssen! Türken, Chinesen, Amerikaner, und wie die Völker alle heißen unter fremden Zonen, sind menschlicher, als die aufgeklärten Staatsmänner des civilisirten Deutschlands und die jesuitischen Chorrockträger unserer als so „human“ gerühmten Christenthums! (F. J.)

Frankfurt, 19. Juni. Gestern Abend fand ein Jäger des hier garnisonirenden bayerischen Jägerbataillons durch einen Sprung aus einem der obersten Fenster seiner Caserne, des Deutschen Hauses, einen schnellen Tod. Näheres über den Vorfall ist noch nicht bekannt.

Berlin, 18. Juni. Die thüringischen Staaten, von jeher die treuesten Anhänger der Union, haben auch neuerdings Veranlassung genommen, auf eine schleunige Umwandlung der provisorischen Unionin die definitive zu dringen. Es liegt jede Beschwichtigung vollkommen in der Absicht der preußischen Regierung, doch ist man dieselbe gezwungen, abzuwarten, ob die Verhandlungen in Frankfurt sich so gestalten, daß die preußischen Bevollmächtigten an dem Congresse Theil nehmen können, oder ob sie zur Abreise gedrängt werden. Auf diese letztere Eventualität ist man vollkommen vorbereitet. Seitens der thüringischen Herzogthümer wird eine Zusammenkunft von Bevollmächtigten vorbereitet, in welcher verschiedene specielle Beziehungen der thüringischen Staaten zu einander geordnet und festgesetzt werden sollen. Namentlich sollen die Verhandlungen der Rechtspflege in den Fürstenthümern, vorzugsweise in der Appellations-Instanz, so wie die Militairangelegenheiten betreffen. Ob allgemein politische Fragen, wie die von Weimar beanspruchte und festgehaltene bevorzugte und gewichtige Stellung den andern Herzogthümern gegenüber, auf diesem Wege gleichfalls werden erörtert werden, ist nicht bekannt.

Heut in den Vormittagsstunden fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem den preußischen Kriegern, die in den Jahren 1848 und 1849 gefallen sind, zu errichtenden Denkmal im Invalidenpark statt. Se. Majestät der König wohnte der Feierlichkeit, obschon ein heftiges Regenwetter den Aufenthalt im Freien unangenehm machte, bei. Der König trug einen Mantel mit Pelzkragen über der Uniform und hatte den verwundeten Arm in der Binde. Nach beendeter Feier reiste der König mit der Königin, welche dem solennen Akte gleichfalls beigewohnt hatte, sofort wieder nach Potsdam zurück. Die Feier hatte ganz in der Weise stattgefunden, wie wir dieselbe vor wenigen Tagen nach dem ausgegebenen Programm angegeben hatten. Es waren Deputationen verschiedener Ortsbehörden der Provinzen und der hiesigen städtischen Corporationen, der Gewerke, der patriotischen Vereine, der Schützengilden, der Kriegers und Veteranenvereine und der zur Aufrechthaltung der Mittel für das zu errichtende Denkmal zusammengetretenen Comités der Feier anwesend. Vor Allen bemerkte man mehrere Mitglieder des kgl. Hauses, des Staatsministeriums und des diplomatischen Corps. Die Generalität und die Offiziercorps der hiesigen und der potsdamer Garnisen schienen vollständig vertreten zu sein, die Garnisonen selbst nur durch einzelne zur Theilnahme an der Feier kommandirte Abtheilungen, welchen die Fahnen — wir zählten gegen 20 — voran getragen wurden. Gegen 11 Uhr donnerten 3 Kanonensalven. Punkt 11 Uhr erschienen Ihre Maj. der König und die Königin. Für das königliche Paar war ein mit Laubkränzen geschmücktes Zelt errichtet und unter demselben Sessel aufgestellt. Nach einem unter Begleitung von Militairmusik durch den Domchor gesungenen Choral sprach der Feldpropst der preußischen Armee, Herr Bellert, in gedrängten Worten die Festrede. Hierauf verlas der Fabrikant und Artillerielieutenant Harkort I., als Vorsitzender des Comité von Berg und Mark, kreichen das Denkmal veranlaßt hatte, die Stiftungsurkunde, die demnächst von Sr. Majestät vollzogen und mit sämmtlichen in der Urkunde verzeichneten Schriftstücken und Münzen in die Baugrube gelegt ward. Die drei üblichen Hammerschläge, durch den König verrichtet, endeten den symbolischen Akt der Grundsteinlegung. Nach kurzem Verweilen begaben sich der König und die Königin mit den Prinzen und den Gefolge auf den Invalidenfriedhof und legten Gränze auf die Gräber der dort bestatteten Krieger nieder. Ein Psalm von Mendelssohn schloß die ganze Feier. Eine Nachfeier findet heute Abend im k. Opernhause statt. Auf dem Invalidenkirchhof waren die Denkmale und Gräber heute festlich geschmückt. Die Standbilder der Generale aus der Heldenzeit Friedrichs des Großen, welche den Wilhelmsplatz schmücken, sowie die Statuen der großen Führer in den Freiheitskämpfen, Blücher, Bülow und Scharnhorst, auf dem Opernhausplatze waren heute früh gleichfalls mit Laubkränzen geschmückt.

Stuttgart, 18. Juni. Zum würtembergischen Bevollmächtigten für den bevorstehenden Zollkongreß ist Ober-Zollinspektor Herzog in Heilbronn ernannt worden.

Heidelberg, 16. Juni. So eben hat der Senat die Einladungs-Schreiben zu einer Versammlung deutscher Universitäts-Lehrer erlassen, welche am 20. und 21. Sept. d. Js. hier Statt finden soll. Seit der ersten derartigen Versammlung in Jena ist bekanntlich noch keine wieder zu Stande gekommen.

Dresden, 18. Juni. Heute Nachmittag ist in allen hiesigen Buchhandlungen Dulon's „Kampf zur Völkerfreiheit“ confiscirt worden. — Wie man vernimmt, ist der frühere Präsident der II. Kammer, Stadtrath Hensel in Zittau, zu zwölfjähriger und der Advokat Just daselbst zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Braunschweig, 14. Juni. Am heutigen Tag fand hier eine Versammlung von Leitern und Anhängern der demokratischen Partei statt, welche aus verschiedenen Theilen Deutschlands zusammen gekommen waren, um über einige wichtige durch die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in den Vordergrund gedrängte Fragen zu berathen. Ein das Vereinswesen betreffender Antrag, dahin gehend, daß ein engeres Aneinanderschließen der in verschiedenen deutschen Ländern bestehenden Volksvereine ins Leben gerufen werden möge, ward hauptsächlich auch dem Grunde abgelehnt, weil eine solche Organisation durch die in mehreren der bedeutendsten deutschen Staaten bereits faktisch eingetretene Unterdrückung der Volksvereine unmöglich werde. Außerdem ward der Beschluß gefaßt, eine Vereinigung zur Förderung der freien demokratischen Presse zu begründen, die um so mehr ein Bedürfniß zu sein schien, um so dringender gerade die Lage der Presse durch die neuesten gewaltsamen Maßregeln der Reaktion geworden ist. Eine Reihe von anderen weniger bedeutenden Anträgen ward größtentheils abgelehnt. Vertreten war in dieser Versammlung hauptsächlich Norddeutschland, und hier besonders wieder Hannover, Braunschweig, Oldenburg, Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Hamburg; Mittel- und Süddeutschland waren in verhältnißmäßig geringer Zahl repräsentirt. (N. fr. Pr.)

Wien, 16. Juni. Zur Verbesserung unserer Valuta soll, behaupten böse Zungen, der neue Schritt geschehen, daß die

---

lassen werden mußten. Der Grund hiervon möchte indeß in einer ganz andern Ursache als in dem Mangel oder der Theuerung der Baumwolle liegen, denn geschützt durch einen Zoll von etwa 30 Prozent können sie den ungeheuren Markt Nordamerika's für sich in Anspruch nehmen, und haben seit längerer Zeit in diesen Stoffen eine glückliche Rivalität mit England auf dem Weltmarkt bestanden. Derselbe leidet durch die innere Concurrenz, indem der Süden der Vereinigten Staaten auf einmal sich auf diese Industrie geworfen hat, und seit einigen Jahren gegen hundert Spinnereien mit etwa 150,000 Spindeln entstanden sind. Diese verspinnen alle geringern Baumwollensorten an Ort und Stelle, und haben keine oder eine sehr geringe Fracht dafür zu zahlen. Der Hauptsitz dieser neuen Industrie ist Graniteville in Georgien, und der New-York Herald meint schon: Lowell, und Lawrence in Neu-England, sowie Manchester und Bolton in Alt-England hätten ihre besten Tage gesehen. Es ist dieß wohl zu viel behauptet, allein verkennen läßt sich nicht, daß die gröbere Spinnerei sich mit raschen Schritten nach dem Süden der Vereinigten Staaten übersiedelt. Es läßt sich fast mathematisch berechnen, daß in wenigen, Jahren Nordamerika die Hälfte so viel Baumwolle verbraucht als England — ein ungeheurer Umschwung, wenn man bedenkt, daß vor fünfzehn bis achtzehn Jahren der Verbrauch Nordamerika's kaum hunderttausend Ballen betrug. Gelingt es Nordamerika, wie es allen Anschein hat, den ihm nöthigen Bedarf sich zum voraus zu sichern, dann gerieth England in völlige Baumwollennoth. Man vergesse nicht, daß in vielen Jahr schon zehn Millionen Dollars europäisches Geld nach Amerika gingen, um dort in Fonds angelegt zu werden; kann sagen, dieß ist lauter vor den europäischen Waaren geflüchtetes Geld, bis jetzt noch ein kleiner Theil dessen, was nach England strömte — was man, gelegentlich bemerkt, auf fünfundzwanzig Millionen Pfund St. anschlägt — aber bald wird wegen der höhern Zinsen mehr Geld dahin strömen, und die Amerikaner in den Stand gesetzt sein, ihre Unternehmungen zu fördern, falls nicht eine californische Krise einen Mißkredit auf ganz Amerika wirft. Kann Amerika, durch solche Capitalzuströmung unterstützt, seine Baumwolle voraus kaufen, ehe sie den englischen Markt aufsucht, dann wird eine sehr wohl mögliche zweite schlechte Ernte eine Baumwollenkrise in England hervorrufen, die vielleicht kaum geringere Folgen als die Kartoffelnoth nach sich zieht. (Ausland.)

Digitized by Google

Hadernausfuhr verboten wird, da die Papierfabrikanten behaupten, daß bei Fortdauer der Ausfuhr sie das wichtige Material zu unserer Münze, das Papier, nicht mehr zu den bisherigen Preisen liefern können.

Frankreich.

Paris, 15. Juni. In Form eines Schreibens aus London enthält das „Univers“ einen langen Artikel über die angeblichen jüngsten Vorgänge in der Familie des Exkönigs von Frankreich. Es heißt darin: „Jedermann weiß, daß Ludwig Philipp ein Legitimist ist. Er behauptet, daß die Krone von Frankreich, wenn es noch eine solche gebe, dem Grafen von Chambord sowohl von Rechtswegen, als durch den Wunsch der Landes gehöre. Er ist jetzt eben so wenig Verfechter einer Regentschaft, als er es 1830 war. Er sagt: „Unabhängig von allen anderen Erwägungen steht fest, daß in Frankreich ein Mann regieren muß. Ich war der Mann im Jahre 1830. Die Lage hat sich geändert. Der Graf von Paris ist das Kind; der Graf von Chambord ist der Mann; er ist es, der zugleich die Gewalt und das Recht haben wird.“ Diese Gesinnungen sind auch die seiner Söhne und seiner Gemahlin. Sie wissen, wirdhalb die Verschmelzung der 2 Linien, obwohl von beiden gewünscht und von den ausgezeichnetsten Männern angeraten, noch nicht bewerkstelligt und amtlich angekündigt worden ist. Der entschiedene Widerstand der Herzogin von Orleans hat dies bisher verhindert. Bei trefflichem Gemüthe und hohen Tugenden täuscht sie sich leicht und hält fest an ihren Irrthümern. Obgleich vielleicht ohne Ehrgeiz für sich selbst, ist sie sehr ehrgeizig für ihren Sohn. Sie meint, daß er Recht habe, und daß diese vorgebliche Rechte in Frankreich von einer Partei anerkannt werden, welche zahlreich, mächtig, geschickt und volksthümlich genug sei, um dieselben durchzusetzen.“ (K. Z.)

Paris, 16. Juni. Der bereits erwähnte wichtige Beschluß, welchen gestern der Ausschuß für das Dotationsgesetz gefaßt hat (mit 9 gegen 8 Stimmen), lautet wörtlich, wie folgt: „Ein außerordentlicher Credit von 1,600,000 Franken wird dem Finanzminister für die Ausgaben eröffnet, die in den Jahren 1849 und 1850 in Folge der Installation des Präsidenten der Republik gemacht worden sind. Dieser Credit wird zu gleichen Theilen auf die Budgets von 1849 und 1850 vertheilt.“ Dieser wichtige, jede gefordrete Erhöhung des Jahresgehaltes ausschließende Beschluß ist gefaßt worden, nachdem die Minister der Justiz, des Innern und der Finanzen jede Aenderung des Dotationsgesetzes abgelehnt und die Sitzung des Ausschusses verlassen hatten. Zum Ueberfluß nannte dann noch die Commission, den Fiandin, führeren eifrigen Anhänger Lamartine's und Gegner des Gesetzes, zu seinem Berichterstatter. Hr. Fiandin übernahm die schwierige Aufgabe nur unter der Bedingung, sich zur Abfassung seines Berichtes Zeit lassen zu dürfen, der hiernach im Minister mit den meisten Angaben erst in etwa acht Tagen zu erwarten wäre.

Der erwähnte Beschluß hat gestern Abend im Passage de l'Opera sofort ein Fallen der 5 pCt. Rente um 1 Franken zur Folge gehabt, ein deutliches Zeichen, welche große Wichtigkeit man demselben beilegt, obschon es noch immer nicht außer aller Wahrscheinlichkeit liegt, daß die Nationalversammlung oder das Ministerium oder beide zugleich im letzten Augenblick sich zu Zugeständnissen herbeilassen werden, die einem heftigen Bruch zwischen den beiden höchsten Staatsgewalten vorbeugen. Und wenn dem auch nicht so wäre, immer bei solchen Gelegenheiten, die ernsthaftesten Gerüchte um über bevorstehende Aenderungen im Ministerrath. Die Sprache der Journale, namentlich derjenigen, die man gewöhnlich als mit der Regierung in näherer Beziehung stehend betrachtet, ist allerdings nichts weniger, als beruhigend und läßt insbesondere wieder eine bedeutende Gereiztheit des Elysée National gegen die legitimistische Partei erkennen.

Paris, 16. Juni. Wiewohl man im Elysee nicht wenig übler Laune über die knauserischen Anträge ist, zu welchen nach mehrtägigen Berathungen die Dotations-Commission gelangte, so zweifelt man dennoch nicht, daß die Kammer den ursprünglichen Regierungs-Vorschlag annehme. Hingegen soll man in der Umgebung Ludwig Napoleons von Besorgnissen ganz anderer Art gequält sein. Man will Gründe zum Verdachte haben, daß verwegene Rädelsführer im Trotz oder Schweiße der Rothen mit dem Plane eines Mordanschlages auf das Leben des Präsidenten umgehen, nicht so sehr, um den Präsidenten aus dem Wege zu räumen, als um diesen Mordanschlag den royalistischen Parteien in die Schuhe zu schieben, Ludwig Napoleon so mit der Majorität zu entzweien und ihn gewisser Maßen zu zwingen, sich auf Gnade und Ungnade in die Arme der Linken zu werfen. (K. Z.)

Neuestes.

München, 19. Juni (130. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind besetzt. Am Ministertische: Staatsminister v. d. Pfordten, Ringelmann, Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 10 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls werden folgende Beschlüsse verlesen: 1) Gesammtbeschluß über den Gesetzentw.: „die Auftragung des Bedarfs für den Eisenbahnbau in den Jahren 1849/51 betr.“ 2) Beschluß über den zwischen Preußen ꝛc. einerseits und Hannover andererseits wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse abgeschlossenen Staatsvertrag; 3) der Beschluß über die verschiedenen Anträge bezüglich der Aufhebung oder Revision des Biertarifs und über das Mißverhältniß der Brauer zu den Wirthen. — Lerchenfeld erstattet nun Vortrag über das Ausgaben-Budget für die VI. Finanzperiode. Derselbe Abgeordnete hält hierauf Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, bezüglich des Gesetzentwurfes: „die Capitalrentenund Einkommensteuer betreffend.“ Die hierüber auf die Tagesordnung gestellte Berathung und Schlußfassung wurde, da das Referat des Ausschusses erst heute Morgens ausgetheilt werden war, gestrichen. Es erfolgte hierauf Vortrag, Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Nachweisungen der Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre 1845/47. Die von der Kammer der Abg. zu den Nachweisungen gestellten Anträge wurden von der Kammer der Reichsräthe zum Theil unverändert angenommen, zum Theil modificirt oder verworfen. — Den letzten Punkt der Tagesordnung bildet der Vortrag des II. Ausschusses über den Antrag des Abg. Rebenat und Cons.: Die Aufhebung des Art. XII. und der Ziff. 11 des Art. II. des Ausscheidungsgesetzes vom 23. Mai 1846 betr. Der Antrag des Ausschusses lautet: Die Kammer wolle die Staatsregierung ersuchen, in der Pfalz den Maiyauschlag zur Zeit noch nicht einzuführen, sondern für denselben aus der Kreiskasse eine Averfalsumme von 100,000 fl. bezahlen zu lassen; dagegen wären die 253,000 fl., welche diese Kasse nach Art. 12 des Ausscheidungsgesetzes vom 23. Mai 1846 an die Staatskasse zu entrichten hat, niederzuschlagen und die Ziffer 11 des Art. II. des nämlichen Gesetzes zu streichen. (Siehe die Kammerverhandlungen vom 23. April.) Präl. Weis spricht sich für Beibehaltung des Gesetzesvorschlages des Abg. Rebenat und gegen die Umwandlung desselben in einen Wunsch aus. — Ruland bemerkt noch nicht klar über diese Verhältnisse geworden zu sein. Seiner Ansicht entspreche der Ausschußantrag; nur solle man die Maßsteuer als solche, wie sie im diesseitigen Bayern durchgeführt werde, nicht einführen. — Bobé protestirt gegen diese 100,000 fl. als Abschlagssumme für die Maßsteuer. — Nach kurzer Bemerkung des Referenten Thines wird zur Abstimmung geschritten und der von Rebenat eingebrachte Gesetzentwurf verworfen, der Ausschußantrag aber angenommen. Hierauf wünscht Staatsminister v. d. Pfordten eine Interpellation des Abgeordneten Pröll zu beantworten. Pröll frägt nämlich, ob denn, da ein erbliches Reichsrathsstammermitglied 300 fl. Steuern in simplo zahlen müsse und durch das Ablösungsgesetz diese Steuern bedeutend verringert worden seien, wenn nicht das eine oder andere Mitglied der ersten Kammer als erbliches Mitglied in der I. Kammer sitze, ohne es durch Erblichkeit zu sein? und welche Ansichten das Ministerium darüber eingegeben? Ihm sei ein solcher Mißstand zu Ohren gekommen, und Redner glaubt die Endgültigkeit sämmtlicher Reichsrathsbeschlüsse dadurch in Frage gestellt. — Staatsminister v. d. Pfordten bemerkt hierauf, daß nach Art. 34 des Ablösungsgesetz die Besteuerung des geehrten Interpellanten nicht zu theilen sei, da derselbe Art. bestimme, daß eine staatsrechtliche Veränderung eines (Ablösungs-) Gesetzes nicht hervorbringe. — Die Regierung würde es übrigens für eine Verletzung der Verfassung halten in Folge einer einfachen Interpellation an etwas zu rütteln, das die Unglätigkeit sämmtlicher Beschlüsse hervorbringen könnte. Der I. Präsident schließt hierauf um halb 1 Uhr die Sitzung.

München, 19. Juni. Die Vorträge des Abgeordneten Frhrn. v. Lerchenfeld über die Ausgaben-Etats des Budgets pro 1849/51 enthalten in Bezug auf den Etat der Ständeversammlung die Bemerkung, „daß der gegenwärtige Landtag noch mindestens drei Monate in diesem Jahre und im nächsten Jahre voraussichtlich abermals mindestens sechs Monate währen wird, was für beide Jahre einen Kostenaufwand von mindestens 800 — 900,000 fl. verursachen dürfte.“ Referent beantragt sonach statt des Betrages von 139,990 fl. jährlich die Summa von 400,000 fl. für Kosten der Ständeversammlung und des ständischen Archivs

Digitized by Google

in das Budget einzustellen. Der obigen Bemerkung des Frhrn. v. Lerchenfeld, sowie der erwähnten bedeutenden Erhöhung des Budgetansatzes zufolge dürften die bereits eingebrachten Gesetzentwürfe sonach auch das Gemeindebrillt durch diesen Landtag noch erledigt werden. Bei der Berathung des Etats der Staatsanstalten für Industrie und Kultur im Ausschusse stellte Hr. Abg. v. Hermann den Antrag, auf Aufhebung der polytechnischen Schule zu München, welchem der Ausschuß einstimmig beitrat. — Morgen wird über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Gesetzentwurfes: „die Kapitalrenten- und Einkommensteuer betreffend", berathen.

— Von dem neuen Anlehen wurden bereits 5 Millionen gezeichnet und betheiligten sich namentlich auswärtige (Frankfurter) Bankiers mit großen Summen. — Gutunterrichtete wollen von einer baldigen Aufhebung des Kriegszustandes in der Pfalz und einer Truppenminderung wissen. Dieses Gerücht gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, weil bei der hier garnisonirenden Artillerie selbst bei jenen Batterien bereits eine theilweise Beurlaubung stattfand, die zur Marschbereitschaft bestimmt sind. (A. Abdz.)

— Die zur Entleichterung des korrespondirenden Publikums schon seit längerer Zeit projektirten ambulanten Postbureau's auf den königl. bayerischen Eisenbahnen sollen nun wirklich bis zum 1. Juli ins Leben treten. (K. v. u. f. D.)

Bayreuth, 20. Juni. Zu Handelsräthen für hiesige Stadt wurden gewählt: Julius Wagner mit 16, Fr. Carl Dilchert mit 15, Aug. Münch mit 15, A. F. Keim mit 15, Matth. Kolb mit 14, Joh. Ries mit 14, Moritz Gutmann mit 14 Stimmen; zu Ersatzmännern: F. C. Bayerlein mit 14, W. Höflich mit 14, Christoph Schmidt mit 13, Hermann Benker mit 13, Ernst Kießling mit 12, M. Majsel mit 10, Chr. Dietrich mit 10 Stimmen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frenkel.

Bewohner Bayreuth's!

Die tiefe Armuth, in welche ein großer Theil unseres Volkes versunken ist, die furchtbare Entsittlichung, die im Gefolge der leidlichen Noth mit Riesenschritten immer weiter sich verbreitet, die ernsten Gefahren, die von einer massenhaften Verarmung unserm gesammten öffentlichen Leben in seinem innersten Bestande drohen: — sie können dem unmöglich verborgen geblieben sein, der ein offenes Auge hat, der mit klaren, ruhigem Blicke die Verhältnisse der Gegenwart zu überschauen vermag. Immer lauter wird der Nothruf der Bedrängten, immer gewaltiger dringt ihr Klagen und Bitten an das Ohr: — sollte es nicht auch den Weg zum Herzen finden?

Es hat ihn gefunden. Noch gibt es Herzen, die in treuer Liebe für die Brüder schlagen, noch fehlen die Hände nicht, die bereitwillig sich zum Dienst der leidenden Menschheit regen. Hier und dort trat man zusammen, mit dem ernsten Vorsatz, zu helfen und zu retten — und siehe, solch redliches Bemühen hat bereits die schönsten Früchte getragen!

Auch in unserer Stadt hat sich ein Verein gebildet, der unter dem Namen eines Vereins für freiwillige Armenpflege die jammervolle Noth so vieler Unglücklichen zu heben oder doch zu mindern gedenkt. Der Zweck, welchen derselbe hiebei im Auge hat, ist als letztes Ziel:

Abschaffung des Hausbettels und Minderung des Straßenbettels,

was aber nur dann erreicht werden kann, wenn

1) die zahlreichen, aber zersplitterten Privatkräfte für das Armenwesen in hiesiger Stadt zu gemeinsamer Thätigkeit vereinigt werden, und
2) mit der Fürsorge für die materiellen Bedürfnisse der Armen auch eine angemessene sittliche Einwirkung auf dieselben und besonders auf ihre Kinder verbunden wird.

Wie der Verein diesen Zweck durch geordnete Verbindung zwischen der öffentlichen und Privat-Wohlthätigkeit, durch Selbstbetheiligung der Geber an der gesammten Armenpflege, durch zweckmäßige Befriedigung der Bedürfnisse der Armen zu erreichen denkt, wird die nächstens in Druck erscheinenden Statuten des Vereins, sowie durch das denselben beigefügte Verzeichniß sämmtlicher Armenpfleger zur Genüge dargelegt werden.

So wäre wohl ein Anfang der Hülfe gemacht. Aber damit derselbe zu einem befriedigenden Ziele führe, bedarf es nicht blos der Arbeit Einzelner, sondern der Mitbetheiligung Aller durch Gaben und Unterstützungen. Es gilt nicht nur, die Armen zu suchen, die der Hülfe bedürfen, sondern auch die Wohlthabenden zu finden, die die Hülfe reichen.

Darum ergeht an Euch, ihr Brüder und Schwestern hiesiger Stadt, die herzliche Bitte, dem Vereine helfend und fördernd Euch anzuschließen. Es werden in diesen Tagen die einzelnen Pfleger zu Euch kommen, um Eure Barmherzigkeit, Eure Liebe zu den bedrängten Brüdern in Anspruch zu nehmen. Nicht große Gaben, nicht schwere Opfer werden verlangt: auch das geringste Scherflein soll willkommen sein und wird mit freudigem Danke angenommen werden. Laßt uns also keine Fehlbitte thun, weiset die, so zu Euch kommen, nicht unwillig von Eurer Thür, unterstützt sie vielmehr mit treuem Rath, mit helfender That.

Wohl wissen wir, daß der Anforderungen zu ähnlichen menschenfreundlichen Zwecken schon gar viele an Euch gemacht sind, so daß Ihr billig verlangen könntet, mit neuen Zumuthungen verschont zu bleiben. Aber es gilt ja einer hohen, erhabenen Sache, da alle Nebenrücksichten weichen müssen; es gilt, soviele leidvolle und geistig verwahrloste, ja verlorne Brüder aus ihrem Elende zu erretten, deren Verderben nur zu unserem eignen Schaden dereinst ausschlagen müßte. Und zudem muthen wir Euch neue Opfer keineswegs zu, wir bitten nur, dasjenige, was Ihr bisher oft bei dem besten Willen aus Unbekanntschaft mit den Verhältnissen der Bittenden an Unwürdige, die Eure Liebe mißbrauchten, erfolglos schenktet, von nun an in die Hand unserer freiwilligen Armenpfleger zu legen, die sich von dem Zustande und den Bedürfnissen der Armen sorgfältig durch persönliche Besuche überzeugen, wodurch Ihr nicht blos von dem Euch so lastigen, für die Armen selbst aber höchst verderblichen Haus- und Straßenbettel befreit werdet, sondern auch Eure Wohlthätigkeit die rechte Richtung, das würdige Ziel gewinnt. Alles kommt ja bei der Hülfe darauf an, daß sie in der rechten Weise und zur rechten Zeit gespendet wird, was nur bei einer sorgfältigen, genauen Bekanntschaft mit dem Gesammtzustande der Hülfsbedürftigen möglich ist, wie wir sie erzielen.

So geben wir denn in muthigen Vertrauen auf Euren bereits so oft bewährten Wohlthätigkeitssinn an ein Werk, das in Gottes Namen, zu lebendiger Liebe zu unseren armen Brüdern unternommen worden, dessen Gelingen aber zu einem großen Theil in Eure mitheilende Hand gelegt ist. Laßt unsre Hoffnung nicht zu Schanden werden: wir rechnen mit fester Zuversicht auf Euch!

Anzeigen.

In der Grau'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei G. A. Grau in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Zur Erhöhung der Feier bei Familienfesten:

F. Schellhorn, 120 auserlesene

Geburtstags- Hochzeits- Neujahrs- und Abschieds-Gedichte, Polterabendscherze, Stammbuchsverse und Gesellschaftsräthsel.

Sechste!! Auflage. Preis 54 kr.

NB. Ein schönes Gedicht ist bei Familienfesten von großem Werthe. Diese Sammlung bester Gelegenheitsgedichte wurde mit solchem Beifall aufgenommen, daß jetzt die sechste verbesserte Auflage davon erschienen mußte.

Auch zu haben bei Meusel & Sohn in Coburg, Züberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

In der Wolfsgasse Haus-Nr. 503 ist das mittlere Logis, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammern und andern Bequemlichkeiten, auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Das Nähere in der Post.

Morgen Samstag, den 22. Juni, findet bei günstiger Witterung die dritte abonnirte Musik Statt.

In der Opernstraße Nr. 162 parterre wird zu dem Korrespondenten ein Mitleser gesucht.

Hs.-Nr. 142 hinter dem Rathhause ist ein Quartier, in 1 Stube, Stuben- und 2 Hauskammern, Küche und Boden bestehend, sogleich oder auf Jakobi zu vermiethen.

Hs-Nr. 26 auf dem Markt ist ein hübsch meublirtes Zimmer und Kabinet mit oder ohne Bett sogleich zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hoereth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 173. 22. Juni 1850.

Deutschland.

München, 18. Juni. Heute ist der erste Band Materialien für die Berathung des Budgets in der Kammer an die Mitglieder der vertheilt worden — es sind dies die Vorträge des Frhrn. v. Berchenfeld als Referenten des Finanzausschusses über den Etat der Staatsschuld, des k. Hauses und Hofes, des Staatsrathes, der Ständeversammlung, sämmtlicher Staatsministerien ꝛc. Sie erlauben mir wohl, daß ich aus diesen umfassenden Schriftstücken für heute einige Bemerkungen hervorhebe, die der Hr. Referent bei Besprechung des Etats des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern über die diplomatische Vertretung von ehedem und jetzt macht. Dieser Etat ist gegen früher, wo er mit 480,000 fl. ins Budget aufgenommen war, in Folge der Verminderung der Gesandtschaften um 60,000 fl. verringert worden. „Unstreitig sagt Hr. v. Berchenfeld, war der Aufwand Bayerns für diesen Zweig des öffentlichen Dienstes von jeher sehr hoch, viel zu groß für seine finanziellen Kräfte sowohl, als auch im Verhältniß zu den erlangten Ergebnissen. Eine Reihe von Ereignissen hat Bayern in die bescheidene Stellung eines Staates zweiten Ranges gewiesen; aber durch seine Größe und geographische Lage, durch den Reichthum seiner Hülfsquellen, den Muth seiner Bürger und endlich seine constitutionelle Entwicklung wird es gleichwohl immer einen Einfluß in allen Angelegenheiten des gemeinsamen Vaterlandes zu üben im Stande seyn. Ist auch die Zeit, wo ganz Deutschland, einig im Innern, eins gegen außen, seine alte Stelle an der Spitze der Nationen wieder einnehmen kann, noch fern, ist sonach der uns eine vollständige Anhebung der auswärtigen Gesandtschaften nicht möglich, sind dieselben vielmehr nöthig, um dem Einflusse Bayerns Geltung und Wirksamkeit zu verschaffen, so ist doch dieser der die diplomatische Apparat, wie ihn eine frühere Zeit für nothwendig hielt, und vielleicht auch bedurfte, durchaus nicht erforderlich. Die Zeit der Cabinetsgeheimnisse, der Hofintriguen und ähnlicher kleinlicher Ränke, welche nur in so lange möglich waren, als die öffentliche Meinung jedes Organs und alles Einflusses entbehrte, die Interessen des Volks in der Politik der Cabinete nur zufällig mit in Berücksichtigung kamen, ist vorüber; die Angelegenheiten werden mit einer Oeffentlichkeit betrieben, welche dem letzten Zeitungsleser keinen Schritt und Tritt der Regierungen verhehlt, und ihn oft ebenso schnell, als den Adressaten, von dem Entschlusse des Gegentheils in Kenntniß setzt. Die Schnelligkeit und Sicherheit der Verbindung, die Leichtigkeit des persönlichen und schriftlichen Verkehrs, der mit Gedankensicherheit von einem Ende Europa's zum andern fliegt, haben offenbar die Thätigkeit jener Diplomaten nutzlos und überflüssig gemacht, welche ohne besonderes Geschäft ihre Regierung in dem Hauptstädten vertreten, dort je nach den Verhältnissen des Orts und ihrer eigenen Persönlichkeit einen mehr oder minder bedeutenden Bestandtheil der Gesellschaft bildeten, und diese ihre Stellung benützten, um zu erfahren und zu berichten, was man allerhöchsten und höchsten Orts denke, beabsichtige und treibe, oder zu denken, zu beabsichtigen und zu treiben scheine, Dinge, welche in den meisten Fällen eine irgend gut unterrichtete Zeitungsredaktion mit ebenso großer Zuverlässigkeit erfahren dürfte, als man sie auf solche Weise erfuhr, und die in den allermeisten Fällen jedenfalls die Kosten nicht werth waren, welche sie auf diese Weise erforderten. Seit die Interessen des Staates in der Verwaltung überall mehr und mehr in den Vordergrund treten, und die Handlungen der Regierungen bestimmen, ist jenes ganze Treiben in den Hintergrund getreten, der Einfluß angenehmer Persönlichkeiten und gesellschaftlicher Vorzüge muß unbedingt jenem der persönlichen Tüchtigkeit und gediegenen Sachkenntniß weichen, und so kann jetzt durch eine weit kleinere Anzahl tüchtiger Geschäftsmänner, welche stets dahin gesendet werden, wo eben wichtige Fragen zu verhandeln sind, weit mehr geleistet und erreicht werden, als mit jahrleichen kostspieligen Salons-Diplomaten, welche die Fragen und Bedürfnisse der Neuzeit so oft nicht richtig auffassen und verstehen." Aus dem Bericht ergibt sich übrigens, daß zufolge einem Schreiben des Ministeriums des Aeußern an das Kammerpräsidium (vom 10. März d. J.) Bayern trotz der Reduktion noch 15 Gesandtschaften, Geschäftsträger-Posten und Agentien in auswärtigen Staaten unterhält, welche nach dem Voranschlag dem Staate jährlich zusammen 238,995 fl. kosten. Der Hr. Referent beantragt, die Einziehung von einer Reihe ganz überflüssiger Posten, oder Besetzung der hochbezahlten Gesandtschaftsstellen mit tüchtigen Geschäftsträgern, „welche sich durch ihre Persönlichkeit jene Geltung zu verschaffen wissen, die ihnen ihr Titel allenfalls nicht gewähren sollte, und will den Credit für Gesandtschaften auf 75,000 fl. im ordentlichen und 125,000 fl. im außerordentlichen Budget festgestellt wissen."

(A. Z.)

Staatsdienst-Nachricht: Zum Aktuar beim Landgerichte Abensberg den Rechtspraktikanten Ludwig Klug aus Hiltpoltstein.

Frankfurt, 19. Juni. In der gestern fortgesetzten und beschlossenen Berathung der erwähnten Ausschüsse des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit wurde ferner der Beschluß gefaßt, als Postulate für die Kasseler Konferenz folgende Grundsätze aufzustellen: 1) die Nothwendigkeit der Gradation der Garne, 2) das Prinzip der Versteuerung nach Maßgabe des verwendeten Arbeitswerthes, 3) die Ausdehnung der Zollperiode auf zehn Jahre, 4) die vom Verein in dessen Tarif vorgeschlagene Gradation des Roheisens und reinned metal, 5) die Trennung des Eisens vom Stahl bei der Verzollung, 6) die Aufrechthaltung des Prinzips der Rückzölle, 7) die Besitzerwerbung der deutsch-österreichischen Zoll- und Handelseinigung. Der Prinz Felix zu Hohenlohe, der sich um die Sache der deutschen Arbeit bereits so große Verdienste erworben und dem Vereine bedeutende Opfer gebracht hat, will, wie es heißt, die Mission an die Höfe Bayerns, Würtembergs, Badens, Nassau's und Hessen-Darmstadts persönlich übernehmen, während der bekannte, nicht minder thätige als verdienstvolle Bürgerathmer des Vereins, Kommerzienrath Degenkolb, sich nach Berlin begeben wird, um dort bei preußischen Regierung und namentlich dem Handelsminister über die günstige Stimmung im Süden in Betreff der preußischen Vorschläge Bericht abzustatten, zugleich aber auch die Ansichten kund zu geben, von denen Süddeutschland nicht abgehen werde und könne, endlich die Versicherung zu überbringen, daß das Festhalten am deutschen Zollverein der große unerschütterte Gedanke sei, welcher den Süden belebe. Während der Kasseler Konferenz wird eine Versammlung von Vereinsmitgliedern in Kassel gehalten und die Generalversammlung später einberufen werden.

Berlin, 19. Juni. Heute 11 Uhr Vormittags ist Seine Königl. Hoh. der Prinz von Preußen hier eingetroffen. Höchstdieselben conferirten mit den Ministern und fuhren um 2 Uhr zu Sr. Maj. nach Potsdam. Die Stimmung des Prinzen ist eine sehr heitere. Heut Abend reisen Se. K. Hoh. nach Köln, um sich von da nach Ostende zu begeben, wo sie sich nach London einschiffen werden. Der Kaiser von Rußland wird sich, glaubwürdiger Versicherung zufolge, ebenfalls nach London begeben und dort noch während der Anwesenheit des Prinzen von Preußen eintreffen. Von London wird der Prinz hieher zurückkehren und sich erst dann wieder nach dem Rhein begeben.

— Die N. Pr. Z. schreibt: Wenn hiesige Blätter mittheilen, daß die Unterhandlungen der dänischen Bevollmächtigten mit der hiesigen Regierung am 13. d. M. hier wieder aufgenommen worden seien, so ist dies in sofern unrichtig, als die Unterhandlungen am hiesigen Orte gar nicht unterbrochen gewesen sind. Gewiß ist, daß die preußische Regierung dieser Tage den dänischen Bevollmächtigten eine neue Erklärung hat zugehen lassen, durch deren Inhalt sich die letzteren abermals nicht befriedigt gefühlt haben. Es hat ganz den Anschein, als ob Dänemark und die Herzogthümer ihren Streit auf die eine oder die andere Weise allein zum Austrag bringen werden.

Stuttgart, 19. Juni. Der Asperg ist um einer seiner sieben Redakteure leichter geworden; Karl Schabet aus Friedrichshafen, Redakteur des Seeblattes, ist von Sr. Majestät dem König vollständig begnadigt. (Würtemb. J.)

Schweiz.

Bern, 17. Juni. Lebenslänglichkeit der Anstellungen verträgt sich nicht mit dem Sinn und Geist der republikanischen Staatsform; das Volk will sich des Rechtes nicht begeben, untauglich

Digitized by Google

Beamte zu entfernen, und zwar ohne Pensionen, welche man in der Schweiz nicht kennt. Von der periodischen Wiedererwählung waren bisher die Geistlichen und Lehrer befreit, wohl aus keinem andern Grunde, als weil diese Stellen nicht als ein Amt, sondern als ein Beruf angesehen wurden. Seit kurzer Zeit aber wird in den meisten Cantonen der Ruf gehört: auch die Lehrer und Geistlichen müssen einer periodischen Wiedererwählung unterworfen werden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Verlangen der Gemeinden bald allgemein zur einer gesetzlichen Bestimmung erhoben wird. Es ist nun interessant, die Formen kennen zu lernen, unter welchen die Abberufungsrecht eines Geistlichen oder Lehrers erfolgen muß. Der thurgauische Große Rath hat hierüber folgende Bestimmungen festgestellt. Das zurückgelegte 60ste Lebensjahr schützt gegen jede Abberufung. Ferner kann ein Antrag auf Abberufung erst 2 Jahre nach der Wahl gestattet werden. Das Verfahren selbst, wenn eine Abberufung erzielt werden will, muß durch eine Beschwerdeschrift eingeleitet werden, die, mit genauer Bezeichnung der Klagegründe, von einem Viertheil der stimmberechtigten Gemeindeeinwohner unterzeichnet, der Aufsichtsbehörde eingegeben und von ihr dem Betheiligten zur Verantwortung mitgetheilt werden muß. Die Abstimmung selbst kann erst nach Abschluß von drei Monaten von der ersten Anregung an erfolgen, und es darf bei der zu diesem Zwecke angeordneten Versammlung nur die Anklage- und Vertheidigungsschrift vorgelegt, eine eigentliche Diskussion aber nicht veranstaltet werden. Die Versammlung selbst muß von einem Kommittenten der Aufsichtsbehörden eröffnet und controllirt werden; es steht ihr aber fert, ihr Büreau, den Präsidenten inbegriffen, nach ihrem Ermessen zu bestellen. Zur Gültigkeit eines Abberufungsbeschlusses ist unter allen Umständen die Mehrheit sämmtlicher stimmberechtigter Gemeindeeinwohner erforderlich, und es hat die Aufsichtsbehörde zu entscheiden, ob die Verhandlung gesetzlich vorgegangen sei, bei bejahendem Entscheide jedoch einer ausgesprochenen Abberufung sofort Vollzug zu geben, dem Abberufenen aber noch einen Quartalgehalt auszahlen zu lassen. Ist ein Abberufungsbegehren einmal abgewiesen worden, so kann es 2 Jahre lang nicht mehr erneuert werden.

Frankreich.

Paris, 17. Juni. In einer heute Vormittag unter dem Vorsitze des Präsidenten gehaltenen Versammlung erklärten die Minister, daß sie entschlossen seien, im Falle der Verwerfung des Dotationsgesetzes ihre Aemter niederzulegen. Nur der Finanzminister, Hr. Fould, und der Minister des Innern, Hr. Baroche, sauf die der Präsident der Republik besonders viel hält, würden vielleicht bleiben. Der Präsident der Republik feuerfeits erklärte, er würde sich im Falle der Verwerfung des Dotationsgesetzes in das Hotel du Rhin, in dem er früher abgestiegen war, zurückziehen, um dort als einfacher Privatmann zu leben und die noch übrigen zwei Jahre seiner Präsidentschaft ohne Pomp und äußere Repräsentation zuzubringen.

Bekanntlich hatte Hr. Cremieux in der Nationalversammlung gelegentlich verschert, daß er am verhängnißvollen 24. Febr. bis zum letzten Augenblicke, und nachdem alle übrigen dem Königthum bereits seige den Rücken gewandt hätten, der Julidynastie die Honneurs gemacht habe. Mit Bezug hierauf veröffentlicht Graf Friant, ehemaliger Adjutant Ludwig Philipps, folgende Mittheilung oder Berichtigung: „Ich befand mich dem König gegenüber vor dem Schreibtisch, worauf Se. Maj. die Thronentsagung niederschrieb. Hr. Cremieux war ebenfalls in dem Cabinet, in das er durch die mit dem Adjutantensaal kommunizirende Thüre eingetreten war, und seine Haltung, so wie seine Sprache waren so wenig die der Ergebenheit und der Ehrfurcht, daß die Königin auf einige Worte, die er sprach, entgegnete: „Hr. Cremieux, unser Unglück ist vollkommen; vermehren Sie es nicht noch durch Ihre Gegenwart; gehen Sie hinaus!" Hr. Cremieux befand sich ebenfalls beim König und der Königin, als dieselben, beim Obelisk angekommen, in den Wagen stiegen. In diesem Augenblicke sah ich Hrn. Cremieux die Hand nach einer Briefstasche des Königs ausstrecken, die ein Kammerdiener in dem Wagen legen wollte, und ich bin der Adjutant in Uniform, der, vor dem Kutschenschlag stehend, den Arm des Hrn. Cremieux zurückgehalten hat."

Marseille, 12. Juni. In einer unserer Vorstädte, im Quartier Castellan, wo die meisten Fabrikgebäude sind, hörte man gestern Abend zwei, Kanonenschüssen ähnliche Schläge, und zu gleicher Zeit sah man Theile eines Daches und Balkenwerk in die Luft fliegen, wovon einige Stücke bis nach der Straße von Toulon und dem Judenkirchhof hingeschleudert wurden. Dieser furchtbare Ausbruch war durch das Zerspringen eines Kessels in der Eisengießerei der HH. Gebrüder Puy verursacht. Acht bis zehn Arbeiter waren unter dem Schutt vergraben. Von allen Seiten eilte man herbei; die Husaren und Artilleristen, deren Casernen in der Nähe sind, leisteten ebenfalls kräftige Hülfe, um die Unglücklichen herauszuschaffen. Sechs sind sehr gefährlich verwundet, einer ist todt geblieben.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Dem Ausschuß für die Universalausstellung im Jahre 1851 sind im Ganzen nicht weniger als 207 Baupläne für das Industriepalastgebäude eingesandt worden, darunter 38 vom europäischen Festlande. Ganz den Wünschen und Bedürfnissen entsprechend, hat man keinen Plan gefunden, weßhalb man die ausgezeichnetsten benutzen wird, um mit Zugrundelegung derselben einen neuen Plan anfertigen zu lassen. Als der höchst ehrenvollsten Auszeichnung würdig hat der Ausschuß 18 Pläne erklärt, von denen nicht weniger als 12 von französischen Architekten, nur 4 von britischen, 1 von einem holländischen und 1 von dem Wiener Architekten Paul Sprenger herrühren. Ehrenvoll erwähnt wird außerdem noch eine ansehnliche Zahl, worunter einer von L. Kahn in Braunschweig und ein anderer von A. Rosengarten in Hamburg. Am ausgezeichnetsten findet man den Bauplan von H. Horeau in Paris und namentlich den der Herren Turner in Dublin. (T. Z.)

Der neapolitanische Gesandte ist der Allgefeierte in der hohen Londoner Gesellschaft, und die Behörden thun Alles, um ihm seinen Aufenthalt zugleich angenehm und lehrreich zu machen. Am meisten interessiren ihn die Militairanstalten. Als er dieser Tage in Gesellschaft der hohen Generalität einer Truppenmusterung im Hydepark beiwohnte, äußerte er den Wunsch, die Truppen beschießen zu dürfen; aber man bedutete ihm artig, daß es keinem in Kriegs- oder diplomatischen Diensten stehenden Engländer erlaubt sei, eine Gunstbezeugung von einem fremden Potentaten anzunehmen. Generali Dieneng Behatur nahm dies mit vielem Tact hin. Nach der Art zu schließen, wie er bei den Banketten des hohen Adels, zu denen er eingeladen wird — er rühmt aber mit seinen zwei Brüdern weder Speise noch Trank an — die auf ihn und seinen Gebieter, den Maharatscha von Nepal, ausgebrachten Toaste beantwortet, ist dieser Hindu ein kluger und gebildeter Mann, der es versteht, den Engländern in wohlgesetzten Worten allerlei Schmeichelhaftes über ihre Staatsweisheit, Macht und Größe zu sagen. Er redet fließend in Hindostani, und sein Begleiter Nacor Cavenagh verdolmetscht Satz für Satz. Bei einem glänzenden Feste, das dieser Tage Lord Londonderry im Holdernesse-Haus gab, traf er mit dem russischen Gesandten Baron Brunnow zusammen, welcher diese Gelegenheit ergriff, dem zitternden! England zu versichern, daß sein Kaiser mit demselben Friede und Freundschaft zu halten wünsche. Dieser Diplomat nähet sich übrthaupt wieder der englischen Aristokratie, wenn er auch mit Viscount Palmerston persönlich noch zu schmollen scheint.

Vermischtes.

Wien, 15. Juni. Bei der heute dahier stattgehaben 27. Verlosung der fürstl. Esterhazy'schen fl. 40-Loos sind auf nachstehende Nummern die beigezogen Hauptpreise gefallen: Nr. 111,376 fl. 40,000; Nr. 83,603 fl. 8000, Nr. 32,176 fl. 3000, Nr. 4798, 110,827, jede fl. 1500, Nr. 48,790, 56,321, 99,385, 116,935, jede fl. 500, Nr. 17,859, 81,194, 88,262, 152,212, 160,926, jede fl. 400.

Oderberg, 16. Juni. Der gestern früh von Stettin abgegangene Güter-Train bewegte sich des Abends 9 Uhr, eben abfahrend aus der Station Mährisch-Neudorf, als der Kessel der Locomotive platzte, den Führer einige 20 Schritt wegschleuderte und sofort tödtete. Außer dem Führer befanden sich noch drei Heizer auf der Maschine, von denen der eine lebensgefährlich, und die andern beiden unerheblich verwundet wurden. Verletzungen des übrigen Fahrpersonals haben nicht stattgefunden. Die durch diesen Vorfall veranlaßte Betriebs-Störung hatte die spätere Ankunft des Wiener Eilzuges, der heute früh 8 Uhr hier eintreffen sollte, zur Folge. Die Ursachen der Explosion dieser Locomotive, die ein belgisches Fabrikat, aus Cockerill's Anstalt ist, sind im Augenblick noch nicht ermittelt.

Neudamantinische Diamanten. Nach einem Briefe des Direktors der Münze zu Philadelphia, R. M. Patterson, mitgetheilt durch A. von Humboldt in dem neuesten Hefte der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft", hat sich die schon vor langer Zeit von diesem großen Naturforscher behauptete Meinung, daß sich auch Diamanten in den Goldwäschen der südlichen Alleghanies finden würden, vollkommen durch die Entdeckung von einigen Diamanten bestätigt. Patterson erhielt den ersten im November 1845 durch F. Cooper, Ober-Intendanten der Unter-Münze von Dahlo-

Digitized by Google

nega, zugesandt. Er war in Hall county, Georgia, durch einen Arbeiter beim Goldwaschen gefunden. Er wog 2¼ Karat, war vollkommen und mit den charakteristischen krummen Flächen krystallisirt, dabei fleckenlos und klar, und würde, geschnitten und polirt, vom ersten Wasser sein. F. Cooper fübete noch zwei andere Diamanten aus derselben Gegend an; einer ist nach England gesandt worden, der andere befindet sich in Philadelphia und wiegt 2¼ Karat. Nach Philadelphia kamen auch noch drei, einer von 9 Gran und zwei, jeder von 6 Gran Gewicht. Diamanten haben sich aber auch in der Goldregion von Nord-Carrolina gefunden. Der erste, welcher überhaupt in den Vereinigten Staaten entdeckt wurde, kam um das Jahr 1836 nach Philadelphia. Er wog 1¼ Karat; ein anderer, den Philipps im Jahre 1842 sah, wog 2¼ Gran. Im Jahre 1845 erwähnte Professer Shepard in den wissenschaftlichen Vereine von New-York eines in Buncombe county gefundenen Diamanten. Sein Gewicht wurde nicht angegeben, aber sein Preis auf 35 Dollars geschätzt. Nach Silliman's Journal, September 1849, wird aus glaubwürdiger Quelle angegeben, daß in Californien Diamanten vorkommen. Lyman sah drei einen Diamanten von strohgelber Farbe mit den gewöhnlichen gekrümmten Flächen von der Größe einer Erbse. (A. Z.)

Neuestes.

München, 20. Juni. (131. Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Die heutige Sitzung beschäftigte sich ausschließlich mit den Rückäußerungen der Reichsrathskammer über das Capitalzentenen- und Einkommensteuergesetz. Die bestehenden Differenzen beziehen sich auf die Art. 1, 6, 7, 8, 12, 14 und den von der Reichsrathskammer beigefügten Zusatz, wonach die Regierung nicht nur auf Revision der Haus- und Gewerbesteuer, sondern auch auf möglichste Beseitigung der Einkommensteuer Bedacht nehmen soll. Diesen Zusatz hatte das Referat durchaus nicht befürworten zu können geglaubt, dagegen den reichsräthlichen Abänderungen der Kammerbeschlüsse über die verschiedenen Gesetzesartikel selbst, zumeist aus Gründen der Opportunität beigestimmt, damit überhaupt das Gesetz zu Stande komme. Ohne Diskussion wurde denn auch zunächst die von den Reichsräthen beantragte Wiederherstellung des Regierungsentwurfs in dem Zusatz zu Art. 1 genehmigt, wonach die Zinsen von Postsparkapitalien von der steuerbaren Capitalrente in Abzug gebracht werden sollen. Dieselbe Genehmigung erfolgte bei Art. 6, wovon die reichsräthliche Beschlußfassung den von der Abgeordnetenkammer beigefügten Schlußsatz abgestrichen hatte, wonach bei der Berechnung des reinen Einkommens „andere Leistungen, welche bei dem Empfänger zur Einkommensteuer gezogen werden" in Abzug gebracht werden sollten. In Artikel 7 und Abschnitt 1 des Art. 8 war die Differenz nur formeller Natur, desto wesentlicher dagegen in Abschnitt 2 des Art. 8, wo die Reichsräthe der diesseitigen Modifikation, wonach auch die Renten des im Auslande befindlichen Vermögens der Einkommensteuer unterworfen werden sollen, ihre Zustimmung versagt hatten. Der Beschluß des Betarrens auf dieser Modifikation wurde denn auch mit 63 gegen 53 Stimmen gefaßt, nachdem nur Hr. Kirchgßner sich darüber ausgesprochen hatte, wie mit einer Annahme der jenseitigen Abänderung das Grundprinzip des Gesetzes umgestoßen würde. Eine längere Diskussion bewegte sich um Artikel 12. Hier hatte die Kammer der Reichsräthe nicht nur die Trennung in 2 Artikel, sondern auch im ersten derselben eine ganz abweichende Besteuerungsscala beliebt. Das Referat hatte indessen gezeigt, wie trotz der grundsätzlichen Verschiedenheit, die Ergebnisse im wesentlichen mit der diesseits beschlossenen Scala zusammenfielen. Eine von Hrn. Dr. Schmidt neu aufgestellte Stufenleiter fand daher auch die Befürwortung des Antragstellers. Hr. Kold vertheidigte den frühern Kammerbeschluß, indem er namentlich geltend macht, wie nach der reichsräthlichen Fassung selbst die höchste Appanage nicht 5 Prozent zahle; die Herren Reinhard und Köhl sprechen sich noch stärker über diese Norminung aus, aber nachdem der Herr Finanzminister an die Nothwendigkeit des Zustandekommens des Gesetzes gemahnt, und erwiesen hatte, wie die Kammer mit Nichtannahme der jenseitigen Fassung nur Verlegenheiten für die Regierung bereite, während die Praxis der dort aufgestellten Scala thatsächlich keine von den beabsichtigten verschiedenen Resultate liefern werde, wird auch hier die reichsräthliche Fassung zum Beschluß erhoben. Gegen die Bestimmung in Art. 14, wo die Reichsräthe anstatt der Fassung „auf Bürgerpflicht" die „auf Ehre und Gewissen" für zuverlässiger erachtet hatten, erhebt sich nur Hr. Fürst Wallerstein. Die Kammer debattet auch hierbei nicht auf der nur formellen Differenz. Der vom Referenten nicht begutachtete Schlußantrag der HH. Reichsräthe ward verworfen und die Sitzung um 12 Uhr geschlossen. Die nächste, wahrscheinlich erst am Dienstag stattfindende Sitzung wird den Beginn der Budgetdebatte bringen. (A. Z.)

— Mit ziemlicher Bestimmtheit wird heute in den Abgeordnetenkreisen erzählt, daß unmittelbar nachdem das Budget von beiden Kammern erledigt sein wird — was gegen Ende Juli der Fall sein dürfte — eine Vertagung der Kammern auf drei Monate, bis 1. Nov. eintreten wird. Während der Vertagung sollen indessen die Ausschüsse in Thätigkeit bleiben zur Vorberathung der bereits vorliegenden und unerledigt bleibenden und der noch vorgelegenden Gesetzentwürfe. Es wäre dieß allerdings aus mehrfachen Gründen eine sehr zweckmäßige Anordnung, zumal nach dem Gesetze über den Geschäftsgang des Landtages, das allemnächst publizirt wird, die Kammern für jeden einzelnen Gesetzentwurf außer den bestehenden Ausschüssen besondere Kommissionen niedersetzen können, so daß während der Vertagung eine Anzahl der intelligentesten Kammermitglieder in Thätigkeit bleiben könnten und die Kammer nach ihrem Wiederzusammentritt hinreichenden Stoff zur Berathung vorliegen hätte.

Oeffentliche Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 20. Juni 1850.

1) Der ledige Maurergeselle Johann Prell von Obernsees wurde wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt an dem Krämer Joseph Hofmann von Obernsees in der Nacht vom 1. auf den 2. April d. Js. im Zusammenstusse mit einer durch nächtliches Eindringen in die Wohnung des Joseph Hofmann verübten Polizeiübertretung, zu 2monatlichem doppelt geschärftem Gefängnisse verurtheilt.
2) Durch kreis- und stadtgerichtliches Erkenntniß vom 7. d. Mts. war die Untersuchungssache gegen den Posthehülfen Jobst Hopf von Genessen wegen mehrerer in realer Konkurrenz stehender Vergehen der Unterschlagung im Zusammenstusse mit mehreren polizeilich strafbaren Unterschlagungen in die öffentliche Sitzung verwiesen worden. Das in derselben nach verhandelter Sache gefällte Erkenntniß ging dahin, die Verhandlung sei vor einem aus 5 Richtern bestehenden Senate zu wiederholen, damit gegen Jobst Hopf wegen des Verbrechens der fortgesetzten Unterschlagung, verübt an dem Königl. Posterpeditor Weigel zu Creußen, weiter verfahren werde.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Satzungen des Vereins für freiwillige Armenpflege zu Bayreuth.

I. Zweck des Vereins.

1) Vereinigung der zahlreichen, aber vielfach zersplitterten Privatkräfte für das Armenwesen in hiesiger Stadt zu gemeinsamer Thätigkeit.
2) Verbindung angemessener moralischer Einwirkung auf die Armen, besonders auf deren Kinder, mit der Fürsorge für ihre matrieellen Bedürfnisse.
3) Abschaffung des Hausbettels und Minderung des Straßenbettels.

II. Leitende Grundsätze.

1) Geordnete Verbindung zwischen der öffentlichen und der Privat-Wohlthätigkeit.
2) Selbstbetheiligung der Gebenden an der gesammten Armenpflege.
3) Angemessene Befriedigung der Bedürfnisse der Armen durch Verwandlung von Geld- in Natural-Gaben Ermittlung von Gelegenheiten zu Verdienst durch Arbeit u. s. w.

III. Organisation.

§. 1. Die Stadt Bayreuth mit St. Georgen und Altstadt zerfällt in 15 Armendistrikte, entsprechend der schon bestehenden städtischen Distrikts-Eintheilung.

§. 2. Für jeden Distrikt wird aus den Mitgliedern des Vereins eine von den Behörden gänzlich unabhängige und je nach dem Bedürfniß jährliche Armenpflege gebildet.

Jede Distrikts-Armenpflege bildet unter sich ein abgeschlossenes Ganzes. Sie versammelt sich wenigstens alle vierzehn Tage zu gegenseitiger Mittheilung gemachter Erfahrungen und zur Verständigung über gemeinsame Maßregeln. Zu diesen Versammlungen kann auch jeder Geber des Distriktes kommen.

§. 4. Jede solche Armenpflege wählt einen Vorsitzenden, der ihre gemeinsamen Angelegenheiten leitet; alle Notizen der Armen und Gebenden seines Distriktes sammelt, und dieselben dem Gesammtvorstand, so weit es nöthig ist, mittheilt.

Digitized by Google

§. 5. Ob es nöthig ist, in einem Distrikt auch einen Schriftführer und Kassier zu wählen, bleibt der Beurtheilung der treffenden Armenpfleger überlassen.

§. 6. Die sämmtlichen Vorsteher der Distrikts-Armenpflegen bilden einen Ausschuß, der sich nach Bedürfniß oft versammelt, und über alle Verwaltungsangelegenheiten des Vereins, insbesondere über die Verwendung der Gelder beschließt, gemeinsame Angelegenheiten berathet und überhaupt den Mittelpunkt des Vereins bildet.

§. 7. Die Leitung dieses Ausschusses, die Besorgung der Verwaltungsgeschäfte des Vereins nach den Beschlüssen des Ausschusses und während derselbe nicht versammelt ist, die Vertretung alles dem Vereine gehörigen Eigenthums, die Sammlung aller nöthigen statistischen Behufe, endlich die Vertretung des Vereins nach außen ist Pflicht eines Gesammtvorstandes.

§. 8. Derselbe besteht aus einem Vorsitzenden, einem Stellvertreter desselben, einem Schriftführer und einem Hauptkassier.

§. 9. Alle Vierteljahre versammeln sich sämmtliche Pfleger des Vereins. In diesen Versammlungen wird Alles auf die Organisation des Vereins bezügliche beschlossen, Bericht über die Wirksamkeit desselben erstattet und die Rechnung revidirt.

IV. Pflichten und Befugnisse der freiwilligen Armenpflege.

§. 1. Jedem Armenpfleger wird in dem Distrikt, welchem er zugetheilt ist, eine bestimmte Anzahl Häuser zugewiesen.

§. 2. Diese Männer haben auf die geeignetste Weise die Mittel zur Unterstützung der ihnen zugetheilten Armen zu beschaffen. Insbesondere haben sie auch darauf hinzuwirken, daß dem Verein regelmäßige Zuflüsse geschert werden und zu diesem Zwecke bei den wohlhabenden Einwohnern ihres Bezirks Umfrage zu halten, wobei folgende Fragen als Anhaltspunkte dienen können:

1) Ob und wie viel Geld sie monatlich für Almosen neben der Armensteuer aufzuwenden gedenken, nach Maßgabe des früher an Bettler verabreichten Almosens.
2) Ob und auf wie lange sie gesonnen sind, an bestimmten Tagen Speise zu verabreichen?
3) Ob sie zu bestimmten Zeiten an Brod, Fleisch, Mehl, Kartoffeln, Holz und Kleidungsstücken etwas geben wollen, besonders solche Einwohner, deren Geschäft solches Almosen ihnen selbst leicht macht, wie Metzger, Melber, Bäcker u. s. w.
4) Ob sie nicht einen Theil ihres Almosens in der Weise geben wollten, daß sie Arbeiten, welche sonst wohlfeiler im Hause gemacht werden, außer Hause machen lassen und den Aufwand dafür an ihrem Almosen in Abrechnung bringen?

§. 3. Diese verschiedenen Almosen sind von jedem der Armenpfleger zu verzeichnen und dem Hauptkassier mitzutheilen.

§. 4. Jeder Armenpfleger hat nicht allein die notorischen Armen seines Distrikts, sondern auch die außerordentliche Noth (Krankheit, Todesfälle) bedrängten Familien und Individuen desselben ausfindig zu machen, persönlich oder wenigstens durch Glieder seiner Familie die Bedürftige jener zu erforschen und deren Befriedigung in folgender Weise zu erzielen:

1) In Uebereinstimmung mit den übrigen Armenpflegern des Distrikts wird die Abgabe der Speisen geregelt, so daß den einzelnen Wohlthätern angezeigt wird, welchen Familien oder Personen Essen zu verabreichen ist. Die Abgabe geschieht von den Gebern selbst. Sollte die Abgabe unterbrochen werden, so wird der Armenpfleger möglichst für einen andern Geber sorgen.
2) Die Bestimmungen unter Nr. 1 finden auch bei der Vertheilung von Mehl, Brod u. s. w. statt.
3) Wo Geldgaben ausnahmsweise beschlossen werden, geschieht deren Verwendung durch die Hand des Pflegers.
4) Die Armenpfleger geben an, wo durch Handarbeit das Almosen zum Theil verdient werden kann, wissen auch in dieser Hinsicht den Familien die Armen zu, und geben an, zu welcher Art von Arbeit sich die einzelnen eignen.

§. 5. Auch dabei ist es nöthig, daß eine Aufzeichnung der Armen sowohl, als dessen, was sie empfangen, Statt findet.

§. 6. Der besondern Aufmerksamkeit und Fürsorge der Armenpfleger sind die armen Kinder in den ihnen zugetheilten Häusern empfohlen, und unter ihnen vorzüglich diejenigen, welche eines Lehr- oder Dienstherren bedürfen.

V. Verhältniß der Armenpflege des Vereins zu der des Armenpflegschaftsraths.

Die Armenpflege beider besteht nebeneinander, nur wird natürlich der Verein auf die bereits vom Armenpflegschaftsrath gerichtete Unterstützung Rücksicht nehmen. Der Verein wird dankbar die ihm vom Armenpflegschaftsrath gebotene Hülfe durch Aufklärung jeder Art annehmen und benützen, und hofft dieselbe dereinst, wenn es ihm gelungen sein wird, vollständige Kenntniß der Verhältnisse aller Armen hiesiger Stadt zu erlangen, durch gegenseitige Mittheilungen erwidern zu können. Der Verein wird es als eine Anerkennung seiner Bemühungen erkennen, sollte sich künftig der Armenpflegschaftsrath in der Verabreichung seiner Unterstützungen, wo es von Nutzen sein kann, der Vermittelung des Vereins bedienen. Der gleiche Zweck, den beide verfolgen, wird beide stets Hand in Hand gehen lassen.

VI. Befugnisse und Pflichten der bei dem Verein betheiligten Einwohner.

§. 1. Jeder Geber hat das Recht, die betreffenden Armenpfleger auf Hülfsbedürftige im Distrikt aufmerksam zu machen und seine Wünsche nicht blos dem einzelnen Armenpfleger, sondern auch sämmtlichen Armenpflegern in ihren Sitzungen vorzutragen.

§. 2. Dagegen verpflichtet sich jedes Mitglied des Vereins, keinem Bettler ein Almosen zu verabreichen.

§. 3. Jedem Mitgliede wird ein nach Straßen und Hausnummern verfertigtes gedrucktes Verzeichniß der Distrikte und der dazu gehörigen Armenpfleger eingehändigt.

§. 4. Einwohner, die bisher Armen, die nicht in ihrem Distrikt wohnen, Wohlthaten erwiesen haben, zeigen dieselben ihrem Armenpfleger an, damit diese Gaben in der Vertheilung berücksichtigt werden.

VII. Schlußbestimmung.

Die Satzungen des Vereins können Abänderungen erleiden, wenn Anträge darauf in einer Vierteljahrs-Versammlung des Vereins gemacht und durch Stimmenmehrheit genehmigt werden.

Anzeigen.

In der **Grau**'schen Buchhandlung in Bayreuth und bei **G. A. Grau** in Hof und Wunsiedel ist zu haben:

Der Elementar-Zeichen-Unterricht
zur Selbstbeschäftigung für die Jugend
nach einer neuen, leichten und angenehmen Methode.
Mit 200 lithographirten Zeichnungen.
(Ernst, Quedlinburg.) Preis 36 kr.

Auch zu haben bei Meufel & Sohn in Coburg, Zäberlein in Bamberg, Enke in Erlangen, Korn in Nürnberg und in allen Buchhandlungen.

Motto: Hast du viel, so gieb reichlich; hast du wenig, so gieb doch das Wenige mit treuem und fröhlichem Herzen; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb; und Er, der ein Vergelter ist, wird es dir siebenfältig vergelten.

Seine Majestät der König haben, d. d. 19. October 1846, das bisher mit der II. Pfarrstelle in Kirchenlamitz verbundene Ordinariat Spielberg zu einer eigen Pfarrei erhoben und befohlen, daß dieselbe noch in so lange verweset werde, bis auf den Intercalar-Ueberschüssen das zur Erbauung eines Pfarrhauses Erforderliche gesammelt ist. Bei der Geringfügigkeit derselben aber würden diese Jahrzehnte vergehen, bis letzteres erzielt werden könnte; denn der Kaufschilling für die Acquisition des in Ermanglung eines passenden Baulaßes projektirten Anwesens beträgt incl. der Einrichtungskosten 6400 fl.

In Berücksichtigung dessen haben nun Seine Majestät die Veranstaltung einer Kollekte, und zwar als Hausammlung bei den Protestanten der 7 Kreise diesseits des Rheins für die Erwerbung eines Pfarrhauses dahier allergnädigst zu bewilligen geruht, und es darf daher erwartet werden, daß auch für diese Sache gerne und reichlich gegeben wird, um so mehr, als sich unser Oberland schon seit langer Zeit keiner derartigen Collekte zu erfreuen hatte, und es noch Viele giebt, die dem apostolischen Ausspruche willig nachkommen: „Lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubens Genossen."

Spielberg, den 19. Juni 1850.

Die protestantische Kirchenverwaltung.
Welzel v. n. Vorstand.

Einladung.

Am 7. und 8. Juli c. wird dahier das diesjährige Stern- und Scheibenschießen abgehalten, wozu Freunde dieses Vergnügens höflichst eingeladen werden.

Gefreed, den 17. Juni 1850.

Die Schützendirektion.
Klaunünzer.

Sonntag den 23. Juni ist **Kirchweih zu Lainecf**, wozu einladet
Egermann, Gastgeber.

Druck von Heinrich Hoerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag | Nro. 174. | 23. Juni 1850.

Deutschland.

München, 20. Juni. Die aus dem „Fränkischen Kurier" in einige Lokalblätter übergegangene Nachricht, der verstorbene General Frhr. v. Pfuhmann in Landau habe Militärstrafänge, welche er zu entwerfen versucht, prügeln lassen und ein Feldwebel sei in Folge einer solchen Strafe gestorben, ist nichts als eine böswillige Erfindung, die auch schon früher im „Vogesenboten" aus östlicher Quelle als solche bezeichnet wurde.

München, 20. Juni. In Bezug auf das vielfach verbreitete Gerücht, daß Herr Stiftsprobst Dr. Döllinger, Mitglied unserer Abgeordnetenkammer, zum Erzbischof von Salzburg erwählt worden sey, berichtet der heutige „Volksbote" — welcher in dieser Hinsicht als eine Autorität betrachtet werden dürfte, — daß weder Herr Döllinger selbst noch andere Personen, die Kenntniß davon haben könnten, etwas wissen. Diese Nachricht wird übrigens auch von anderer Seite als vorellig bezeichnet. (A. Abdz.)

Erlangen, 21. Juni. Heute wurde dahier das 50jährige Doktorjubiläum des hochverdienten Lehrers und Arztes, Professors Dr. Gottfried Fleischmann von Universität und Stadt unter reger und inniger Theilnahme von Nah und Fern mit vielem Glanz gefeiert. Se. Maj. der König verlieh dem Jubilar „in allergnädigster Anerkennung seiner unermüdlichen Thätigkeit, gewissenhaftesten Berufstreue und aufopfernden Liebe für sein Fach" das Ritterkreuz des Michaelis-Ordens.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Se. Durchlaucht Fürst von Liechtenstein, Herzog zu Troppau, hat den großherzogl. hessischen Geh. Staatsrath v. Linde zum Gesandten bei der „Bundesversammlung" ernannt. Wer hat 1848 gedacht hätte?!

Frankfurt, 18. Juni. Das Ministerium Jaup wird, wie wir aus guter Quelle erfahren, im Amte bleiben. Die Zurücknahme des Entlassungsgesuchs hat darin ihren Grund, daß sich während der Krisis ergab, wie sehr der Großherzog den einstimmenden Ton seiner Räthe gelitten, die, unbekümmert um das Gebot der Ehre und Selbstbehauptung, aus blindem Hasse gegen Preußen den Rücktritt von der Union wünschen. Herr Jaup wollte die unvermeidlichen Gefahren für den Thron, dem er mit besonderer Pietät zugethan ist, abwenden und daher noch einmal den Versuch mit seiner „abwartenden Stellung" machen. (K. Z.)

Der Köln. Ztg. schreibt man aus Berlin, 18. Juni: Die Abberufung der Unions-Bevollmächtigten von Frankfurt wird von Tag zu Tage wahrscheinlicher. Es scheint, daß man in Wien endlich an das Lavieren denkt und daß Fürst Schwarzenberg seit seiner Rückkehr aus Warschau die Ansichten wieder gewechselt hat. Man verschmäht die Parität, die Anerkennung der Union! Man wird in Wien vielleicht zu spät wahrnehmen, daß man am allerwenigsten auf dem Gruppirungswege der ein sehr hohes Spiel spielenden kleinen Könige zum alten Einflusse in Deutschland gelangen kann. — Inzwischen spukt es wieder in Hannover; an dem neuen nordalbingischen Königreiche wird geschmiedet, man ist endlich auf eigene Faust vorgegangen und hat an Oldenburg, Braunschweig und die Hansestädte eine fördernde Eröffnung gemacht. In derselben beruft man sich darauf, daß Hannover von Preußen ja selbst seiner Rechtsverbindlichkeiten entlassen worden sei, und daß je nie Staaten nun an Niemand anderes mehr gewiesen wären, als an Hannover. Dann die Union läge ihnen doch ferner und hätte fremdere Interessen. Es gilt jetzt also Conceßionchen machen und die Union von der anderen Seite anbohren. Man ist hier sehr gespannt auf die nächsten Verhandlungen im Fürsten-Collegium, in welchem die Sache von Oldenburg und Braunschweig auf's Eclanteste zur Sprache gebracht werden wird.

Berlin, 19. Juni. Die nach Erlaß der neuen Preßverordnung zuerst confiszirte Nummer der „National-Zeitung" ist von der Staatsanwaltschaft freigegeben worden. — In Schlesien herrscht unter den Gutsbesitzern, welche in der Nähe von Festungen wohnen, große Besorgniß vor einem Kriege mit Oesterreich, der ihre gesegneten Fluren in blutgetränkte Schlachtfelder umwandeln könnte. Wenn die neuerdings eingestellten oder doch wenigstens in bedeutend geringerem Maßstabe betriebenen Rüstungen Preußens einerseits auch nicht an eine Eröffnung der Feindseligkeiten glauben lassen, so darf man auch andererseits annehmen, daß Preußen im Falle eines Krieges gewiß mit aller Energie die Grenze des Landes schützen werde..

Berlin, 20. Juni. Die von und gestern gemeldete Abreise des Prinzen von Preußen nach London, der zunächst das Motiv unterliegt, einer Einladung der Königin Victoria Folge zu geben und dem Taufakte ihres jüngsten Kindes beizuwohnen, hat in politischer Hinsicht eine Bedeutung, die man wohlthun wird, nicht zu unterschätzen. Ist sie einerseits ein lautredendes Zeugniß für die freundschaftliche Stellung des preußischen zu dem britischen Cabinet, so hat sie andererseits auch den Zweck, diese freundschaftliche Verhältniß zu erweitern und zu befestigen. Die politische Seite der Mission wird richtig bezeichnet und charakterisirt werden, wenn man ihr im Wesentlichen gleiche Absichten unterlegt mit denen, die bei der Reise des Prinzen nach Warschau maßgebend waren. Der Prinz wird nicht verfehlen, auch in London die deutsche Politik Preußens in das richtige Licht zu setzen, und je entgegenkommender die Meinungen des englischen Gouvernements in dieser Beziehung sind, desto mehr wird die Wirksamkeit des Prinzen in einer speciellen Frage der deutschen Politik — der schleswig-holsteinischen — von Nutzen werden können, als gerade hier die englische Politik weit mehr als die russische dem Verlangen der Herzogthümer sich ungünstig zeigte. In den Unionsangelegenheiten selbst sind Unterredungen nicht unwahrscheinlich, die bei der nahen Verwandschaft der englischen Königsfamilie mit dem coburgischen Hause namentlich die Verhältnisse der thüringischen Staaten angehen werden. Soweit Preußen von jeder Projectenmacherei fern ist, so werden solche Dinge leicht Gegenstand von Besprechung unter fürstlichen Personen werden können, als die Union mehr als das Werk einer bloßen Tagespolitik ist. (D. A. Z.)

Von der Oder, 18. Juni. Bei den widersprechenden Nachrichten über die Rüstungen in Preußen ist es von Interesse, zu erfahren, was in dieser Hinsicht in Schlesien als derjenigen Provinz geschieht, wo muthmaßlich der Hauptschauplatz des großdeutschen Kriegs hinverlegt werden dürfte. Folgende sind die diesfallsigen Thatsachen. Die Landwehrartillerie, zu einer vierzehntägigen Uebung bisher zahlreicher wie gewöhnlich zusammengekurfen, ist soeben nach Hause entlassen worden. Dagegen versammelt sich soeben die Landwehrinfanterie und Cavallerie, erstere jedoch nur zu einer siebentägigen, letztere aber zu einer vierzehntägigen Uebung. Das Alles sieht ganz friedlich aus, aber die Großdeutschen würden sehr irren, wenn sie daraus schließen wollten, daß wir entwaffnet oder zum Kriege nicht bereit wären. Da nämlich die Festungen bis auf das Kastren der Glacis kriegsfertig, die Artillerie eingeübt und größtentheils mit den nöthigen Pferden versehen ist, die Landwehrcavallerie aber ihre jetzigen Pferde jeden Augenblick wieder dreingen kann, so ist es klar, daß unsere Armee bereit ist, in wenigen Tagen sogleich an die böhmische Grenze zu rücken. Es ist ein Glück für die Großdeutschen, daß der große Friedrich nicht mehr auf Preußens Thron sitzt, denn ehe sie ihre Streitkräfte aus Kroatien, Ungarn, Dalmatien, Italien, Bayern und Würtemberg zusammenbrächten, säße er, wie im Jahre 1756 mitten unter ihnen und das arme Sachsen müßte wieder die Folgen einer ähnlichen Politik wie damals tragen. (D. A. Z.)

Dresden, 20. Juni. Die von mehreren auswärtigen Zeitungen gebrachte Nachricht, daß die sächsische Armee in aller Stille auf den Kriegsfuß gesetzt werde und vorwährend Einberufungen der Beurlaubten stattfänden, entbehrt zur Zeit aller und jeder Begründung, was schon daraus erschlicht wird, daß der Generalintendant der Armee, Oberst Siegmann, nur unlängst eine sechswöchentliche Badereise angetreten hat und dem Vernehmen nach später noch eine Erholungsreise zu unternehmen beabsichtigt.

Mannheim, 21. Juni. Obergerichts-Advokat Lorenz Brentano, der an der Spitze der badischen Mairevolution gestanden und gegenwärtig in Amerika sich befindet, ist zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt. (F. J.)

Darmstadt, 20. Juni. Die „Darmst. Ztg." widerspricht dem Gerüchte, als hätten die beiden Hessen und Frankfurt den badischen Truppen den Durchmarsch nach ihren neuen Garnisonsorten verweigert, in Folgendem: „Wir können in Bezieheng auf unser Großherzogthum ganz einfach und auf das Bestimmteste ver-

Digitized by Google

sichern, daß das großh. badische Ministerium vor etwa 10 Tagen den bevorstehenden Durchmarsch hierher gemeldet hat und diesseits sogleich die deßhalb nothwendigen, zur Förderung jenes nachbarlichen Wunsches nöthigen und in solchen Fällen gewöhnlichen Weisungen ergangen sind. — Wie wir von anderer Seite vernehmen, wird der angezeigte Durchmarsch (ein Theil der Truppen, Cavallerie und Artillerie, soll zu Rhein, der übrige zu Land gehen (nächstbald erfolgen." (F. J.)

Von der Weser. Wie es heißt, wird demnächst ein Theil der im Bremerhafen stationirten Flotte eine Uebungstour vornehmen.

Wien, 14. Juni. Reisende aus Croatien entwerfen gräßliche Schilderungen von dem Elend der durch den Krieg Verwüsteten in der Militärgränze und der im Steigen begriffenen Unzufriedenheit in jenem Lande, daß mit Sehnsucht der Ankunft des Banus entgegenharrt, um ihn an alle seine heiligen Schwüre, an seine Versprechungen zu mahnen die bisher unerfüllt geblieben sind. Beim Auszug des croatischen Aufgebots im September 1848 war den Wittwen der im Felde gebliebenen eine Pension von täglich 1 Fl. C.-M. versprochen worden, um den Jammer des Augenblicks zu dämpfen; doch jetzt, wo Tausende dieser Unglücklichen wirklich auf diese Pensten Anspruch machen, ist denselben noch kein Heller ausbezahlt worden. Darum ist erklärlich, warum Jellachich noch immer zaudert, in seine Heimath zurückzukehren; denn die Unmöglichkeit, das zu halten, was er im Drange des Augenblicks zugesagt, müßte ihn jedenfalls peinlich berühren, so daß der Wiener Champagner in Agram seinen Duft verlieren dürfte. (Bresl. Ztg.)

Ungarn.

Pesth, 16. Juni. Täglich kommen amnestirte Offiziere der ungarischen Armee hier an, schreibt das „P. Morgenblatt", ohne Ausnahme rühmen alle die Behandlung, welche ihnen in Arad zu Theil wurde.

Italien.

Rom, 10. Juni. Letzten Donnerstag setzte ein noch geheimnißvolles Ereignis die Bevölkerung unserer Stadt in große Bewegung. Man erzählt, daß an dem Morgen, an welchem die letzte Procession stattfand, der Papst einen anonymen Brief empfangen hat, in welchem man ihm mittheilte, daß drei Mörder von der revolutionairen Partei Roms beauftragt werden seien, ihn während der Procession des Corpus Domini zu ermorden. Der Papst achtete jedoch diese Warnung nicht, obgleich man das Signalement der drei Personen hinzugefügt hatte. Glücklicherweise wurde er jedoch durch einen Platzregen verhindert, der Procession beizuwohnen. Ein Individuum, in italienischer Tracht, welches sich durch seine wenige Achtung vor dem heiligen Sacramente auszeichnete, wurde auf Befehl eines französischen Offiziers verhaftet, da es sich geweigert, seinen Hut abzunehmen. Von den Schweizern, die den Dienst im Vatican versahen, nach der Wache gefährt, wurde diese Person untersucht und soll man zwei scharf geladene Pistolen bei derselben gefunden haben. Dieser Mann wurde sogleich in geheime Haft gebracht, und soll einer der in den Briefe an den Papst signalisirten Personen sehr ähnlich sehen. (D. Rch.)

Frankreich.

Paris, 17. Juni. Um die letzigen Ansichten zu berichtigen, welche über die von Ludwig Philipp bezogene Civilliste und deren Verwendung im Publikum verbreitet sind, veröffentlicht der „Constitutionnel" einen allen einzelnen Rubriken umfassenden Bericht über die durchschnittlich während eines Zeitraumes von 16 Jahren durch den Ex-König vom Staate bezogenen und die von ihm verausgabten Summen. Nach diesem Berichte betrugen Ludwig Philipp's Einnahmen, in so weit sie aus Staatsmitteln (Civilliste, Forsten und Domainen) herrührten, jährlich 18,400,000, seine Ausgaben aber 19,250,000 Frs., so daß er aus seinem Privatvermögen jährlich ein Deficit von 850,000 Frs., d. h. während der 17 Jahre seiner Regierung etwa 14,450,000 Frs., zu decken hatte. Der „Constitutionnel" fügt bei, daß der Ex-König auch für seine Söhne und Töchter, da ihre Civilliste bei Weitem nicht ausreichte, jährlich bedeutende Zuschüsse leisten mußte und daß die Prinzen, welche einen Rang in der Armee oder Flotte bekleideten, so wie Aumale als General-Gouverneur von Algerien, nie einen Heller Gehalt bezogen. Die Gesammtsumme, welche Ludwig Philipp für Bauten, Ausbesserungen, Bücher, Gemälde, mittelthätige Zwecke rc. während seiner Regierung aus Privatmitteln neben seinen aus öffentlichen Mitteln bezogenen Einnahmen verausgabte, wird vom „Constitutionnel" auf 87,074,000 Frs. angegeben. (K. Z.)

Paris, 17. Juni. Bei der verstärkten Theilnahme, mit der man neuerdings wieder nach der exilirten Königsfamilie jenseits des Canals hinüberblickt, werden folgende, einem im „Bulletin de Paris" veröffentlichten Briefe entnommenen Details nicht ohne Interesse sein. Es heißt in jenem Briefe: „Die ganze Familie Orleans ist, bis auf den Herzog und die Herzogin von Montpensier, in diesem Augenblick in St. Leonards um den König und die Königin Marie Amalie versammelt; herrliche Familie, eine der schönsten, innigsten, ehrenhaftesten, patriarchalischsten und zu gleicher Zeit ernstesten und fürstlichsten, die in Europa gefunden werden. Sie besteht aus dreißig Personen, Kindern und Großkindern, Prinzen und Prinzessinnen. Der Herzog von Nemours' verläßt seinen alten Vater nie, und umgiebt ihn mit allen Sorgen kindlicher Pietät. Die Königin der Belgier, die Herzogin von Sachsen-Coburg, die Herzogin von Aumale, die Prinzessin von Joinville bilden einen Kranz von Tugenden und Grazien um die Königin. — Die schönsten Namen der französischen Monarchie und Geschichte sind dort beisammen, die Namen Conti, Chartres, Paris, Aumale, Alençon, Eu, Orleans, Penthièvre rc. Der Prinz von Joinville macht Studien über die Geschichte der Land- und Seemacht Frankreichs, der Herzog von Aumale sammelt die interessantesten Documente über Turenne und bereitet bemerkenswerthe Arbeiten über diesen Nationalhelden vor. Der Graf von Paris ist ein seltenes Kind und setzt durch einen für sein Alter ungewöhnlichen Verstand in Erstaunen. Sein Bruder, der Herzog Robert von Chartres, lebendiger, feuriger, verkündet die Zukunft des militairischen Genies. Beide Prinzen empfangen unter den Augen ihrer Mutter und ihrer Großeltern die vollkommenste Erziehung.

Die Söhne des Königs sind ihrem Vaterlande ganz hingegeben; sie teagen ihr Exil auf eine noble Weise. Louis Philipp sagte von ihnen vor einigen Tagen: „Meine Kinder wissen, daß sie verbannt sind, und sie unterwerfen sich dem. Sie werden stets bereit sein, Frankreich zu dienen, aber nur, indem sie seinem Ruf folgen, ohne ihm je zuvorzukommen." Das ist überhaupt die ganze Politik des Königs und der Seinigen. Vor Allem, über Allem steht ihm der Wille Frankreichs.

Es ist jetzt positiv, daß der König sein politisches Testament machen wird. Es war das eine Erfindung, die einige Zeit courirte, aber unbegründet, oder vielmehr aus einem sein bürgerliches Testament betreffenden Factum entstanden war.

Die Bestimmungen des letzteren mußte der König ändern, da sie getroffen wurden, als der Herzog von Orleans noch präsumtiver Thronerbe war, und dieser deßhalb seinen Theil des Privatvermögens des Königs nicht bewilligten. Jetzt mußte nun den beiden Kindern des Herzogs ihr rechtmäßiger Antheil restituirt und das Testament in diesem Sinne abgeändert werden.

Ein politisches Testament existirt nicht. Louis Philipp hat seine Memoiren geschrieben, die aber erst lange nach seinem Tode veröffentlicht werden sollen. Werden sie es je, so wird das das merkwürdigste politische Testament sein, das er der Nachwelt hätte hinterlassen können. Seine Ansichten über bevorstehende oder spätere Eventualitäten kennen seine Freunde und Diener, ohne daß es nöthig wäre, sie in einem Manifeste darzulegen.

Wir haben Hrn. Thiers in St. Leonards gehabt. Seine Gegenwart hat dem Könige sehr wohl gethan, der ihn bei seiner Ankunft bewegt umarmte und ihn kaum wieder fortlassen wollte. Denn unter den bedeutenden Staatsmännern seiner Zeit ist er der Geist, mit dem der König, trotz manchen Uneinigkeiten im Einzelnen, im Allgemeinen am meisten sympathisirte. Wir erwarten Hrn. v. Broglie, der allein kommt und dem die Herren Duchatel, Dumon und Guizot folgen werden, denn die Besucher kommen hier nach politischen Schattirungen getrennt an. Man spricht in Frankreich viel über diese Wallfahrten und doch verlohnt es nicht der Mühe, sie zu commentiren, in der Nähe beurtheilen wir sie besser. Es sind Abschiede von ergebenen Freunden eines Fürsten, der glücklich ist, „in einer Zeit, wo das Unglück und die Verbannung wenig Schmeichler finden, diese Beweise von Zuneigung zu empfangen."

Paris, 18. Juni. Der Ausweg aus dem durch das Dotations-Gesetz entstandenen Conflikt zwischen der National-Versammlung und dem Ministerium ist noch immer nicht gefunden. Einsprwilen sucht man Zeit zu gewinnen, und es scheint nicht, daß der Bericht des Herrn Flandin so bald, wie gestern behauptet worden war, der National-Versammlung mitgetheilt werden wird. Es heißt, daß die einflußreichsten Mitglieder der Majorität unterdessen Alles anwenden wollen, um den Präsidenten der Republik zu der Zurücknahme des vorgeschlagenen Dotations-Gesetzes zu bewegen, unter dem Vorbehalte, daß alsdann nach Ablauf nur kurzer Frist die National-Versammlung auf eigenem Antriebe die gesammte verlangte Summe wenigstens für Ein Mal bewilligen würde. Ob jedoch diese Bemühungen Erfolg haben werden, steht noch sehr zu bezweifeln, um so mehr, als sie, nach den Erklärungen der meisten Minister zu schließen, eine bedeutende Modifikation des Cabinets nothwendig machen würden. (K. Z.)

Digitized by Google

Großbritannien.

London, 17. Juni. Man hat die traurige Nachricht erhalten, daß in den westlichen Breiten nicht weniger als 14 Schiffe unter den schwimmenden Eisbergen zu Grunde gegangen sind, theilweise ein irisches, an dessen Bord sich zwischen 80—100 Personen befanden, von denen, wie man vermuthet, wohl keine mit dem Leben davon gekommen ist. (D. Z.)

London, 18. Juni. Ehe wir noch auf die Einzelnheiten der gestrigen hochwichtigen Oberhausverhandlungen über die griechische Frage zu sprechen kommen, wollen wir sofort das bedeutungsvolle und möglicher, ja wahrscheinlicher Weise von wichtigen und leider für die Sache des conservativen Freisheitsß und des Constitutionalismus in Europa vielleicht nicht sehr erfreulichen Folgen begleitete Resultat mittheilen. Das Ministerium hat bei der Abstimmung die bedeutende Mehrheit von 37 Stimmen gegen sich gehabt, indem sich 169 anwesende Lords gegen die von Palmerston befolgte Politik aussprachen und nur 132 sie billigten. Lord Stanglet hielt, man muß es bekennen, eine glänzende Rede gegen die Palmerstenische Politik und erbot sich dann stellenweise zu jener Höhe parlamentarischer Beredsamkeit, wie sie nur von englischen Parlamentsrednern und zwar nur von den größten und auch von diesen nur in seltenen Augenblicken erreicht wird. Die Stanleysche Kritik der einzelnen Thatsachen übergehend, die nach so oft wiederholter Besprechung des Gegenstandes im Parlamente selbst und in der Presse kaum noch etwas wesentlich Neues bieten konnte, theilen wir aus Stanley's Rede eine der Hauptstellen mit.

„Gott gebe, rief Lord Stanley gegen den Schluß seiner (8 enggedruckte Riesenspalten der Times füllenden) Rede aus, „Gott gebe, Mylords, daß dies Verfahren nicht von den Folgen begleitet sei, die sich daraus der Natur der Sache nach ergeben müßten! Gott gebe, daß die durch dieses Verfahren geschlagene Wunde durch eine mit sich selbst mehr übereinstimmende Politik geheilt werden möge! Gott gebe, daß nichts dazwischen trete, was die Fortdauer der Freundschaft unter den großen Mächten Europas, deren Zusammenwirken für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens und der Wohlfahrt des Menschengeschlechts überhaupt nothwendig ist, stören könnte! (Hört, hört!) Aber wenn diese glückliche Wendung nicht ausbleiben sollte, so wird sie, meinem geringen Urtheil nach, nicht der Mäßigung, der Einsicht und der richtigen Urtheilskraft, womit die britische Regierung ihre auswärtigen Angelegenheiten leitete, zu verdanken sein. Mylords, wenn Sie mit die Thatsachen, wie ich sie bezeichnete, anerkennen, so werden Sie nicht umhin können, in mein Bedauern über einen solchen Zustand der Dinge mit einzustimmen. Mehr fordere ich nicht. Wenn wir uns wirklich der Ungerechtigkeit schuldig gemacht haben, wenn wir wirklich zu übertriebene Forderungen gestellt haben, wenn wir wirklich den Schwachen unterdrückt haben, und wenn wir wirklich unsere Beziehungen zu den auswärtigen Mächten gefährdet haben, dann gezieme es sich für das britische Parlament, hinzutreten und zu sagen, daß das auswärtige Ministerium Englands nicht England ist! (Lauter Ruf: Höre, hört!) zu sagen, daß das hochgesinnte, edle, englische Gefühl dieses großen Volks durch Mißregeln, wie die von der Regierung getroffenen tief verletzt wird, daß wir unsere Handlungen von den übrigen, unsere Gefühle von den übrigen, unsere Ansichten über politische Gegenstände von den übrigen, unsere Ansichten über Gerechtigkeit und Rechtlichkeit von den übrigen trennen. (Hört, hört!) Ich kenne, Mylords, die Macht persönlichen Gefühls, welche ihre Herrlichkeiten bei dieser Frage zur Nachsicht stimmen möchten. Ich kenne die liebenswürdigen Eigenschaften des edlen Lords, welcher sich an der Spitze des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten befindet. Persönlich schenke ich ihm aufrichtige Achtung und Freundschaft als Peirsmann; aber auf dieser Stelle bin ich verpflichtet, nicht den Menschen, sondern den Minister ins Auge zu fassen, und während ich ihn so als Menschen betrachte und so für ihn fühle, muß ich in diesem Falle mein tiefes Bedauern aussprechen über die Politik, welche er in seiner Eigenschaft als Minister zu verfolgen für seine Pflicht gehalten hat, und Ihre Lordschaften daran mahnen, daß dies kein Fall ist, wo das persönliche Gefühl maßgebend sein darf. (Hört, hört!) Ich muß Sie daran mahnen, eingedenk zu sein, daß Sie an dieser Stelle eine große öffentliche Pflicht zu erfüllen haben, daß Sie hier in einer richterlichen Eigenschaft handeln, daß Sie hier möglicherweise als die Werkzeuge zur Verschwörung von Nationen handeln, welche miteinander in Conflict gerathen sind, daß jedenfalls Ihr heutiges Urtheil in die Welt hinaustönen und von Ihnen das Beandmal und die Schmach hinwegnehmen möge, welche meiner Ansicht nach diese große und gewaltige Macht verunzieren müssen, wenn sie ihre unbezweifelte Ueberlegenheit dazu schändet, daß sie ungerechte und übertriebene Forderungen von einem schwachen und schutzlosen Beobachteten durch Gewalts und Zwangzmittel eintreibt." (Lauter Beifall.)

Der Minister Landsdowne vertheidigte das Palmerstensche Verfahren gegen Griechenland, und obschon er dem Redner vor ihm an Macht der Rede keineswegs gewachsen ist, fand sein Vortrag bei den Anhängeen der Regierung doch Beifall. Unter den Rednern gegen die Regierung trat nächst Stanley noch Lord Aberdeen am bedeutendsten hervor. Auch die Lords Brougham, Cannitug u. A. stellten sich in dieser Frage auf Seite der Oppostition. Lord Ward nahm die Regierung in Schutz. Auf einige der hervoreagendsten Punkte kommen wir noch zurück. Lord Brougham, welcher die Regierung im Verlaufe der Debatte der Gewaltsamkeit beschuldigte, trat doch selbst, wie durch eine Ironie des Schicksals, im Beginn der Sitzung gegen den Gesandten einer fremden Nation in hohem Grade ungezogen auf. Der preuß. Gesandte hatte das Unglück, die Galle des Lords zu erregen, indem er mit seiner Gattin und Tochter auf der für die Damen bestimmten Gallerie Platz genommen hatte, was der eigensinnige Lord nicht dulden wollte. Die Scene erregte unter den Anwesenden ein aus Verdruß und Heiterkeit gemischtes Gefühl. Lord Brougham erhob sich zu Anfang der Sitzung und sagte: Mylords, ich glaube, daß es Ihren Herrlichkeiten bekannt ist, daß kein Pree oder Commener das Recht hat, auf der Gallerie der Peeresse zu sitzen und daß, wer dies thut, die Regeln des Hauses verletzt. Nun befindet sich aber dort ein Gentleman (auf den Ritter Bunsen zeigend) und er hat kein Recht dort zu sein (Gelächter unter den Peeressen). Dieser Gentleman hat seinen eigenen Platz im Hause und durch seine Gegenwart in der Gallerie schließt er zwei Peeressen aus. (Stürmisches Gelächter im Hause und unter den Peeressen). Ich beantrage daß, wenn der Gentleman nicht von selbst geht, er von den Beamten des Hauses hinaus gebracht werde. (Fortdauerndes Gelächter und etwas Verwirrung). Brougham wandte sich nun gegen Bunsen persönlich und forderte ihn auf, seinen Platz zu verlassen, und als Bunsen unbeweglich blieb, begab sich Brougham mit großer Hast zu einem der Thürsteher und forderte ihn auf, den preußischen Gesandten fortzuschaffen. Inzwischen war Sir A. Clifford höflich in die Gallerie getreten, nach dessen Erscheinen Bunsen sofort aufstand und mit seiner weiblichen Begleitung die Gallerie verließ. Sein Erscheinen auf derselben erklärt sich daraus, daß dieselbe früher allerdings für die Diplomatie bestimmt und daß ihm jence Platz vom Thürsteher angewiesen worden war. Der Zimt erhielt Brougham Aufführung in einem leitenden Artikel aufs Strafste. (D. Z.)

Vermischtes.

In Bamberg wurde am 17. d. Mts. der neue Wollmarkt eröffnet. Der Besuch desselben war für den ersten Tag über Erwarten zahlreich. Mehrere Paetien Mittelsorten wurden schnell verkauft. Die Preise im Allgemeinen waren zwischen 70 und 80 fl.; aus den Schäfereien der Herrn v. Tittfuet und v. Marschalk waren große Paetien feinster Seete da, die im Preise zu 110—120 fl. gehalten wurden. Käufer und Verkäufer lobten die höchst zweckmäßige Einrichtung des Marktes.

Die unterm 3. d. Mts. publicirte, erweiterte Verordnung der seelen Stadt Hamburg in Betreff der Verschiffung der über Hamburg direct nach andren Welttheilen Auswandernden enthält mehrere wesentliche Abänderungen der älteren Verordnung über diesen Gegenstand. Namentlich verlangt sie eine Cautions-Bestellung von 10,000 Mark Banko duech diejenigen, welche sich die Beförderung der Auswanderer zum Geschäft machen; ferner enthält sie genauere Festsstellungen über die den Passagieren zu verabfolgenden Räume und über die Verpoviantirung, sowie über Sicherstellung der Passagiere in den Fällen, wo die contebatete Beförderung durch Seeunfälle unterbrochen oder aufgehalten würde. Die Verordnung findet übrigens auf die von Hamburg indirect über europäische Häfen, besonders über England stattfindende Auswanderee-Beförderung keine Anwendung. Vielmehr muß sich, nach einer gleichzeitigen Bekanntmachung des Senats, die Thätigkeit der Behörden in diesen Fällen auf nachträgliche Untersuchung und Bestrafung etwa angezeigter Ungeeechtigkeiten, sowie die Schuldigen der dortigen Jurisdiction unteeliegen, beschränken. (C. C.)

Neuestes.

München, 21. Juni. Der III. Ausschuß der Abgeordneten-Kammer wird sich heute Abend versammeln, um diejenigen Schritte zu beeathen, welche eine baldige En-bloc-Annahme der neuen Gemeindeordnung ermöglichen. Es ist zu diesem Behufe eine „Conc-

tuelle Einigung des III. Ausschusses über das Minimum der Modifikationen Behufs der Ermöglichung eines Gesammtbeschlusses noch während dieser Kammersitzung und für den Fall, daß die Kammer der Abgeordneten die Annahme derselben vordehaltlich der Revision nach 3 Jahren überhaupt will", angefertigt worden.

— Es ist noch nicht 14 Tage, daß die Bekanntmachung über den Vollzug des Gesetzes vom 22. Mai 1850, „den Kredit für außerordentliche Bedürfnisse der Armee betr.", im Regierungsblatt für das Königreich Bayern erschienen ist, und schon hat das kgl. Lantrentamt München die Weisung erhalten: vorläufig keine Einzahlungen zum Ankehen mehr anzunehmen, weil sich sonst Ueberschüsse ergeben könnten. Gleiche Weisungen sind demnach sicher auch an die übrigen Rentämter ergangen. Dieses außerordentlich schnelle Zustandekommen des neuen Anlehens ist gewiß der sprechendste Beweis, daß nichts weniger als Geldmangel, aber das größte Vertrauen zur gegenwärtigen Verwaltung im Lande herrscht.

— Dieser Tage wird der längsterwartete Armeebefehl erscheinen; die ersten Bogen desselben sind, wie ich so eben aus bester Quelle erfahre, bereits in Druck.

München, 21. Juni. Morgen wird in der I. Kammer die Kapitalrenten- und Einkommensteuer nochmals zur Berathung kommen, da wie schon mitgetheilt wurde, die II. Kammer auf den von ihr zu Art. 8 beschlossenen Zusatz beharrte, daß auch das Einkommen aus Grundstücken 2c. die im Auslande liegen, der Steuer unterworfen sind. Der Ausschuß der I. Kammer beantragt, daß die Kammer wiederholt diesen Zusatz ablehnen soll, so daß wahrscheinlich morgen noch kein Gesammtbeschluß erzielt wird, und der Gesetzentwurf noch ein Mal in die II. Kammer zurück muß.

(Staatsdienst-Nachrichten.) Zum Registrator bei der Regierung von Mittelfranken den bisherigen Registraturgehülfen bei der Regierung von Oberfranken J. F. Wilke; zum Aktuar extra statum beim Landgerichte Kulmbach den geprüften Rechtspraktikanten Wilhelm Faber aus Bamberg.

Der Nordd. Ztg. wird aus Berlin geschrieben: Nach der Art und Weise, in welcher der Fürst Schwarzenberg dem Prinzen von Preußen gegenüber sich ausgesprochen hatte, konnte erwartet werden, daß Oesterreich jetzt von seinen wundrischen Prätensionen abstehen und somit eine Vereinbarung mit Preußen möglich machen würde. Obwohl indessen der österreichische Premierminister in Warschau die Rothwendigkeit eines Alternirens im Vorsitze zwischen den beiden Hauptmächten Deutschlands anerkannt und sich bereit erklärt hatte, die Union unter einem geeigneten Modus anzuerkennen, so ist doch, nachdem er nach Wien zurückgekehrt, seine Sprache wieder eine ganz andere geworden. Oesterreich weigert sich bestimmt, die Forderungen der Unionsstaaten, wie sie in der identischen Note ausgesprochen sind, zuzugestehen, d. h. es beharrt darauf, daß ihm das Präsidium und dem Congreß der Charakter des Bundesplenums zukomnt. Es ist darum hier bereits die Abreise des preuß. Bevollmächtigten beschlossen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Bekanntmachung

Im Wege der Hilfsvollstreckung werden

Donnerstag den 4. Juli d. Js. von 10 bis 2 Uhr

im Hause Nr. 120 zu Kreußen durch eine Gerichtskommission mehreres Vieh, Hopfen, Getreide, Wägen, eine Chaise, Gläser, Schränke, Betten und andere Gegenstände, geschätzt auf 645 fl. 43 kr., an Meistbietende gegen baare Bezahlung versteigert und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen. Pegnitz, den 17. Juni 1850.

Königliches Landgericht.
Ehrlicher.

Anzeigen.

Sonntag den 30. Juni 1850 Nachmittags 3½ Uhr werden in dem Gasthause zum Kreuzstein die Früchte von einem, in der Nähe dieses Lokals gelegenen, ein Tagwerk enthaltenden Felde, welches mit Korn, Weizen und Kartoffel bestellt ist, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft und das Grundstück selbst auf 3 Jahre verpachtet.

Es ist sehr zu bedauern, daß die am 20. d. Mts. stattgehabte Produktion des Blechterzetts vom 13. Infanterie-Regiment bei Herrn Sack in den neuen Häusern so äußerst gering besucht war, was bei günstigerer Witterung gewiß nicht der Fall gewesen wäre. Die Vorträge, vorzüglich einige Concertstücke und andere sehr beliebte Piecen waren sehr befriedigend und verdienen die vollste Anerkennung. Zu wünschen wäre, daß uns dieses Sextett noch mehrere solche genußreiche Abende bereiten möge.

Mehrere Musikfreunde.

Am 4. Juli a. c. Nachmittags 2 Uhr werden die zum Nachlasse des verstorbenen Bäckermeisters Speckner gehörigen Grundbesitzungen, nemlich:

a) 1 Stück Feld beim Schießhause,
b) 1 Stück dergl. auf der Birken,
c) 1 Wiese bei der Hammerstadt,
d) 1 neuerbauter Stadel in der Schrollengasse, und
e) 1 Kellerhaus mit Felsenkeller und Garten im heiligen Kreuz dahier,

auf dem Frankengute öffentlich, und zwar beide Stück Felder mit oder ohne Frucht, meistbietend verkauft. Die näheren Strichbedingnisse werden beim Termine bekannt gemacht und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Im Popp'schen Garten zu St. Georgen fand erst — **Eine** — abonnirte Musik statt; weßhalb der Unterzeichnete bittet, auf Ankündigungen, wo er nicht selbst unterzeichnet ist, keine Rücksicht nehmen zu wollen.

St. Georgen, den 23. Juni 1850.

Conrad Popp, Gastwirth.

Einladung.

Zu dem am Sonntag den 30. Juni und Montag den 1. Juli dahier stattfindenden Scheiben- und Sternschießen ladet hiemit ergebenst ein Weißenstadt, am 23. Juni 1850.

Die Schützengesellschaft.
Wießner. Glas.

Eintausend Gulden Muttergut können als erste sichere Hypothek ausgeliehen werden. Von wem? erfährt man bei der Expedition dieser Zeitung.

In der Wolfsgasse Haus-Nr. 503 ist das mittlere Logis, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammern und andern Bequemlichkeiten, auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Das Nähere in der Post.

E.-Nr. 682 vor dem Brandenburger Thor, eine Treppe hoch, ist ein Quartier, bestehend in vier heizbaren Zimmern, Kammer und Küche, auf Jakobi zu vermiethen.

Im Brandenburger Hause ist das Parterre-Lokal nebst Billard auf Martini zu vermiethen. Anfragen können geschehen Hs.-Nr. 356.

Mittwoch fährt ein leeres Geschirr nach Kissingen. Näheres bei

Lebermann.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 17. bis 22. Juni 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorräthiger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammtsumme.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.	Scheffl.										
Waizen	—	110½	110½	106½	4	11	42	11	27	10	51	—	—	1265	13½
Roggen	—	57½	57½	57½	—	6	18	6	6	6	—	—	—	350	45
Gerste	—	5	5	5	—	6	42	6	42	6	42	—	—	33	30
Haber	—	42½	42½	36½	6	5	6	4	48	4	18	—	—	175	12
												Summa		1824	40½

Bayreuth, den 22. Juni 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Druck von Heinrich Hoereth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Montag Nro. 175. 24. Juni 1850.

Herr v. Hassenpflug des Verbrechens der Fälschung schuldig befunden.

Dem Jahre 1850 war es vorbehalten, einen eines gemeinen Verbrechens angeklagten Menschen zur Regierung eines deutschen Landes, zur obersten Verwaltung der Rechtspflege unter einem hochgebildeten, braven, ehrenwerthen Volke berufen zu sehen. Von allem Traurigen, das dieses Jahr den Deutschen gebracht hat, war dieses das schmachvollste. Hier stand nicht eine politische Ansicht, sondern eine Forderung des ewigen Sittengesetzes zur Frage. Die Regierung von Kurhessen sollte die Schuld einer unerhörten Verletzung dieser heiligsten Grundlage der Gesellschaft auf sich laden, und die Prediger einer eingebildeten alleinchristlichen Feuerlehre waren berufen, solchen Frevel als ein gottgefälliges Werk zu preisen. Der Leser weiß, was früher das arme Hessenvolk unter dem Regiment des frommen Fälschers gedultet hat, wie diesem die Ehre zu Theil ward, der Hessen Haß und Fluch zu heißen. Der Leser weiß, wie dieser gewiß in seinem Lande gehaßteste Staatsmann Europa's im Februar d. J. von dem Vertrauen seines gebietenden Herrn an die Stätte seiner früheren Mißregierung zurückberufen wurde, welche allgemein geachtete Ehrenmänner er vom Staatsruder verdrängte, was er dann als Leiter der kurhessischen Politik in Erfurt, Berlin, Frankfurt gethan; wie der so lange und schwer geprüfte Stamm der Hessen in sittlicher Entrüstung knirschte, da ihm das alte, jetzt unendlich peinlichere Joch wieder aufgelegt wurde, wie er mit Einem Schrei der Verachtung den ingwischen zu offenem Verbrechen fortgeschrittenen Mann begrüßte, wie die Volksvertretung vor den Ausdruck der moralischen Empörung gegen die freche Stirn eines solchen Menschen kannte.

Wer das Alles überlebt und fühlt, der wird nicht umhin können, die Strafe der Gerechtigkeit zu begrüßen, da sie den Allgehaßten mitten in seinem alluerderblichen Wirken ergriff. Den Hessen ist eine laute Genugthuung geworden. Und auch wir mögen sagen: wohl uns, daß solch ein Mensch unter den Wühlern gegen Deutschlands Einheit obenan steht. Die Thatsache, welche diese Betrachtungen in uns hervorgerufen hat, ist folgende: Greifswalde, 19. Juni. Herr Minister v. Hassenpflug ist, wie ich voraussagte, nicht erschienen, und der Gerichtshof hat in contumaciam gegen ihn verfahren. Für heute gebe ich ihnen nur neben dem Endresultat eine kurze Uebersicht und behalte mir ein ausführlicheres Referat über den vielbesprochenen Prozeß vor. Der Bundestagsgesandte und Premier Kurhessens ist, wie vorauszusehen war, seiner Strafe nicht entgangen. Des Verbrechens der Fälschung schuldig befunden, zu vierjähtägiger Gefängnißstrafe und in die Kosten verurtheilt, der Anstellungsfähigkeit für den preußischen Staat beraubt, ist ihm ausdrücklich die preußische Nationalcocarde nur deshalb nicht entzogen, weil er unserm Staatsverbande seit dem Februar d. Js. nicht mehr angehört. Der Gerichtshof war zusammengesetzt aus dem Direktor Dr. Tessmann und den Assessoren Wuthenow und Sonnenschmidt. Das vom Vorsitzenden verkündete Urtheil rief ein lebhaftes Bravo des zahlreichen Publikums aller Stände und aller politischen Parteien hervor, eine Manifestation der öffentlichen Meinung, welche, weil sie gegen die gesetzlichen Vorschriften verstieß, Herr Direktor Tessmann sich zu rügen gezwungen sah. Der Staatsanwaltsgehülfe Buchhard, erst seit anderthalb Wochen hier anwesend, hatte, anstatt des Oberstaatsanwalts Friederberg die Funktionen des öffentlichen Anklägers übernommen. Herr Friederberg, der schon früher angegeben hatte, er finde keinen Grund, gegen Hassenpflug die Anklage zu erheben, hatte vielleicht diese Vertretung übernommen. Herr Buchhard deantragte übrigens das „Nichtschuldig." — Nach einer Mittheilung der „N.-Z." war Herr Hassenpflug durch den Ass.-Ssor Dr. Andersen vertreten und wurde auch zum Ersatz der unterschlagenen Summe verurtheilt. (D. R.-Z.)

Deutschland.

München, 22. Juni. Se. Maj. der König hat vor seiner Abreise nach Aachen den Armeebefehl unterzeichnet; derselbe wird heute noch aus der Druckerei an das Kriegsministerium abgeliefert und also wahrscheinlich heute Nachmittag expedirt werden. Man sagt, daß er nur Beförderungen in den höheren Offizierschargen enthalte. Zum ersten Mal wird der Armeebefehl im Kriegsministerium verkauft werden, und es ist der Ertrag für den Militär-Wittwen- und Waisenfond bestimmt — jedenfalls eine zweckmäßige Anordnung.

Landau, 19. Juni. Nachdem schon seit einiger Zeit die Ablieferung der kriegsgerichtlich und oberstrichterlich abgeurtheilten, beim vorjährigen Aufstand in der Pfalz betheiligten Militärpersonen in die Strafanstalten jenseits des Rheins stillet worden war, ist nun die Verfügung getroffen worden, daß die noch übrigen zur Erstehung ihrer Strafe in das königl. Zentralgefängniß zu Kaiserslautern abgegeben werden, und es sind demgemäß schon seit einigen Tagen Transporte solcher Gefangenen dahin abgegangen.

Berlin, 21. Juni. Die Nachricht verschiedener Blätter über die Bestrafung von der in Greifswald erfolgten Verurtheilung des kurhessischen Ministerpräsidenten Hassenpflug macht hier eine leicht zu begreifende Sensation. Es mag wohl der erste Fall in Deutschland sein, daß ein aktiver Minister wegen Unterschlagung einer geringfügigen Geldsumme zu der entehrenden Strafe der Fälschung verurtheilt wird. Eigenthümlich ist die Entscheidung des Greifswalder Gerichts noch deßhalb, weil der Staatsanwalt das Nichtschuldig beantragt hatte.

Die ministerielle C. C., welche gerösbnlich sehr gut unterrichtet ist, schreibt aus Berlin, 21. Juni: Vorgestern sind die Ratifikationen des Vertrags zwischen Preußen und Baden über die Verlegung badischer Truppen in preußische Garnisonen ausgewechselt worden. Die zunächst erwarteten Truppenheide befinden sich bereits auf dem Marsche; die Infanterie wird per Dampfschiff resp. Eisenbahn über Köln und Hannover transportirt. Was einige Blätter über die Weigerung der Hessischen und Hannoverschen Regierungen: den badischen Truppen den Durchmarsch zu gestatten, berichtet, dürfte auf einem Mißverständniß beruhen. Baden hat nämlich keine Etappen-Conventionen mit Hannover und den beiden Hessen, so daß der Marsch der Badener nur auf Grund der mit Preußen abgeschlossenen Verträge gefordert werden konnte. Dies hat einige formelle Anstände herbeigeführt, welche jedoch entweder schon beseitigt oder der Beseitigung nahe sein sollen.

Leipzig, 21. Juni. Gestern kam endlich der akademische Senat unserer Universität zu einem Beschlusse in Betreff seines Verhaltens gegenüber der Ordonnanz vom 3. Juni, die den alten Landtag wieder einberuft. Was ich Ihnen als das wahrscheinliche Ergebniß dieser Berathung schon vor 14 Tagen mittheilte, hat sich bestätigt, indem der Senat das ganze Zutrauen, das man in die Ehrenhaftigkeit der bedauernswerthen Körperschaft setzte, nicht getäuscht. Da der frühere Landtagsabgeordnete der Universität, Prof. Steinacker, sich geweigert, seinen Sitz auf's Neue wieder einzunehmen, so wurde Landtagsabgeordneter und diese seine Weigerung noch überdies ausführlich in einem in den stärksten und entschiedensten Ausdrücken abgefaßten Schreiben an den Senat motivirt hatte, hat der Senat beschlossen, sich auf keine Neuwahl einzulassen; sollte aber die Regierung auf dieser Wahl beharren, so ist Prof. Albrecht, einer von den wackern Göttinger Sieben von 1737, beauftragt, die Gründe des Senats ausführlich darzulegen, damit die Regierung erkenne, wie man von ihrem Verfassungsbruch in einem Kreise denke, dem an Intelligenz und unzweifelhaft conservativer Gesinnung nicht leicht ein zweiter im Lande an die Seite zu stellen sein dürfte. Wir sind begierig, welche neue Schmähworte und Verläumdungen die Regierungspresse erfinden wird, um ihre — allerdings gerechtfertigte — Wuth über diesen neuen derben Schlag, den das Ministerium erlitten hat, auszudrücken; denn diese ehrwürdigen Professoren gehören weder zu den „Barrikadenhelden und Straßenexcessen," noch zweifelhaften über Mitheit nach) zu den „Landesverrätherischen Preußenfreunden", die auf keine Souveränetätsbestand glauben, noch zu den „verwüsteten Beamten", die noch immer mit der Revolution liebäugeln, noch zu den „Unterjungen", welche sich in der Tagespresse breit machen. Also muß wohl eine neue Kategorie von Rebellen erfunden werden, in die dann diese hochverrätherischen Professoren einrangirt werden. Doch lassen wir die schmutzigen Regionen der Regierungsblätter den Seite und freuen

Digitized by Google

uns lieber über den gewaltigen Eindruck, den dieses Votum der Universität auf das ganze Land machen muß, ein Eindruck, der nur an Kraft gewinnen muß, wenn man weiß, daß die überwiegende Mehrheit der Stimmen gegen das Ministerium sich ausgesprochen hat. (D. R.-Z.)

Gießen. Am 19. Juni ist hier der Geh. Regierungsrath Schmithenner, Professor der Staatswissenschaft und Geschichte, gestorben. (D. Z.)

Braunschweig, 18. Juni. Das Fest des Kriegerbundes zur Erinnerung an den Sieg von Waterloo ist heute unter großer Theilnahme begangen und mit einem Bankett in der schön ausgeschmückten ehemaligen Aegidienkirche beschlossen worden. Vorher ein feierlicher Aufzug, Reden und Gesänge. (D. Z.)

Bückeburg, 16. Juni. Der Fürst hat eine Militär-Verdienstmedaille für besondere militärische Auszeichnung, sodann ein Offizierkreuz für 25jährige Dienstzeit und verschiedene Dienstauszeichnungen für Unteroffiziere und Gemeine gestiftet, mit deren Verleihung nach 9-, 15- und 21jähriger Dienstzeit eine steigende Gehaltszulage verbunden ist. Die Medaille ist gestern, am Stiftungstage, dem Erbprinzen, dem Oberstlieutenant Backhausen, dem Major Funk, den Capitains v. Knigge und v. Mathille und zwei Oberjägern verliehen worden. Ferner werden zwei Medaillen mit der Inschrift: „Düppeler Höhen, 17. April 1849", unter die 18 Jäger verloost, welche an dem glücklichen Gefechte Theil genommen haben, außerdem 7 an auswärtige Offiziere, die mit den hiesigen Truppen im schleswig-jütländischen Feldzuge zusammen gedient haben. (Z. f. N.)

Großbritannien.

London, 19. Juni. Man erwartete schon gestern im Hause der Gemeinen eine ministerielle Eröffnung über den Weg, welchen die Regierung in Folge des feindlichen Votums der Lords einzuschlagen entschlossen ist. Heute wird sicherlich eine Mittheilung erfolgen. Die Anwesenheit Lord John Russell's während der ganzen gestrigen Sitzung im Unterhause widerlegte am bündigsten die bereits über seinen Rücktritt cursirenden Gerüchte. Die Minister können allerdings, jenem Votum gegenüber, nicht im Amt bleiben, wenn die Gemeinen nicht erklären, daß ihr Vertrauen zu der jetzigen Regierung unverändert bleibe. Die Forderung einer solchen Erklärung muß natürlich eine Debatte über die ganze griechische Frage hervorrufen, deren Resultat von entscheidender Bedeutung sein wird. Sir Robert Peel verweigert bekanntlich entschieden die Uebernahme der Leitung der Geschäfte. Es bleibt die Alternative zwischen einem protectionistischen Ministerium und dem gegenwärtigen.

Die Entfernung des Herrn Bunsen aus der Gallerie der Peeresse in der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses veranlaßte gestern den Marquis Landsdowne für nächsten Freitag einen Antrag anzukündigen. Er bemerkte dabei, jener Vorfall liefere den stärkstmöglichen Beweis von der Rothwendigkeit, dem diplomatischen Corps einen geeigneten Platz im Hause einzuräumen. Es sei nicht nöthig für ihn, zu bemerken, daß das erwähnte Ereigniß lediglich auf einem Mißverständnisse beruhe. Leider sei es geschehen, daß ein nicht nur durch seine persönlichen Verdienste und seinen Charakter, sondern auch durch die Würde, welche er in diesem Lande bekleide, hochstehender fremder Gesandter während eines Theiles der gestrigen Abends einen Platz im Hause eingenommen habe, zu dessen Besitz er sich allerdings habe berechtigt glauben können, der aber nach einer strengen Auslegung der Regeln des Hauses ausschließlich für Damen bestimmt sei. Schließe man aber das diplomatische Corps von jenem Platze aus, so sei überhaupt gegenwärtig kein Raum für dasselbe vorhanden, mit Ausnahme von blosen Stehplätzen. Da jedoch viele Menschen das Stehen während einer langen Debatte nicht vertragen können, so sei es wünschenswerth, daß man eine Einrichtung treffe, durch welche dem diplomatischen Corps ein angemessenen Platz eingeräumt werde. Demnach werde er am Freitag auf Einführung einer Special-Commission zu diesem Zwecke antragen Schließlich bemerkt er, daß in allen öffentlichen Versammlungen des Auslandes für die Bequemlichkeit des diplomatischen Corps gesorgt sei.

Neuestes.

München, 22. Juni. Auf der Tagesordnung der Reichsrathskammer stund heute die abermalige Berathung des Einkommensteuergesetzes. Der Ausschuß beschloß gestern einstimmig: der Modification der Abgeordneten zu Art. 8, wornach auch Einkommen aus dem Auslande der Steuer unterworfen sein soll, wiederholt nicht beizustimmen. Heute gibt der Präsident bekannt, daß dieser Gegenstand vertagt werde, weil der Ausschuß heute eine abermalige Berathung des Differenzpunktes wünsche. Muthmaßlich wird nun nach einem Vermittelungsvorschlage gesucht, der eine Einigung beider Kammern über dieses der Regierung sehr dringende Gesetz in Aussicht stellt. Die Kammer beschäftigt sich sodann mit den Anträgen, welche von den Abgeordneten über das Verfahren im Gewerbs- und Anstößigkeitsmachungswesen, und über Unterstützung der Gewerbe beschlossen wurden. Nach unbedeutender Discussion treten die Reichsräthe denselben im wesentlichen bei. Eine von Hrn. v. Riethammer angezeigte Vorstellung des Nürnberger Handelsstandes wegen Organisation der Handelsgerichte wird zur Berücksichtigung an den Ausschuß für Gesetzgebung verwiesen. Schließlich wird noch der unrichtige Wunsch der Abgeordneten wegen der Branntweinausfuhr angenommen, und Graf Erbach als Ersatzmann in den Steuerausschuß gewählt.

München, 22. Juni. Der Armeebefehl ist endlich im Druck erschienen, er ist datirt: Nymphenburg den 20. Juni und enthält im Eingang die seitherigen Ordensverleihungen, Ernennungen, Versetzungen ꝛc. Von den neuen Veränderungen sind die wichtigsten folgende: Pensionirt werden der charakterisirte Generalmajor Joseph Maillinger, Chef des Gendarmeriekorps, dann die Oberstlieutenants Fr. Tännermann und Herman Kast. Zum Chef des Gendarmeriecorps ist der Oberstlieutenant Joseph Freiherr v. Gumppenberg vom 2. Chevauxlegers-Regiment Taxis ernannt, mit Beförderung zum Oberst; zum Commandanten der Stadt und Festung Landau der Oberst Phil. Frhr. v. Beandt vom 3. Art.-Reg.; zum Regiments-Commandanten der Oberstlieutenant Wilh. Caries vom 2. Inf.-Reg. im 4. Inf.-Reg.; zu funktionirenden Majoren 13 Hauptleute und funktionirende Rechtungsmajore oder Rittmeister; zu funktionirenden Rechtungsmajoren 8 Hauptleute. Zu Obersten wurden befördert 7 Oberstlieutenants; zu Oberstlieutenants 15 Majore; zu Majoren 13 Hauptleute; zu Hauptleuten 1 Classe 32 Hauptleute 2 Classe; zu Rittmeistern 9 Oberlieutenants; zu Hauptleuten 2 Classe 23 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants 45 Unterlieutenants; zu Unterlieutenants 44 Junker.

Wegen ihrer hervorragenden guten Leistungen im Reichsdienste erhielten mehrere Oberjäger des 3. Jägerbataillons goldene und silberne Verdienstmedaillen. Der Oberst v. d. Reck wurde wegen seines ausgezeichneten Benehmens bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen am 13. April 1849 belobt.

Wie heben ferner hervor, daß ernannt wurden: zu funktionirenden Majoren: die Rittmeister Mr. Frhr. v. Reßelrode-Hungenpoet im 1. Chevaux.-Reg. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Karl Frhr. v. Reichlin-Meldegg im 5. Chevaux.-Reg. Leiningen; zu funktionirenden Rechtungs-Majoren: die Hauptleute Gustav Frhr. v. Crailsheim vom 13. Inf.-Reg. Hertling im 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, August De Rhua vom 13. Inf.-Reg. Hertling im 4. Inf.-Reg. Gumppenberg; zum Oberst: der Oberstlieutenant und Regimentskommandant J. Hake im 15. Inf.-Reg. Prinz Johann von Sachsen; zum Oberstlieutenant: der Major Franz Silverio vom 6. Chevaux.-Reg. Herzog von Leuchtenberg im 5. Chevaux.-Reg. Leiningen; zum Major: der Hauptmann und funktionirende Major Gottlob Baudenbach im 7. Inf.-Regiment Karl Pappenheim.

† **Bayreuth**, 21. Juni. Das 3. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments zu Kitzingen hat den Befehl erhalten, nach Bayreuth zurückzumarschiren. — Die in Rosenberg stehenden 2 Kompagnien werden abgelöst und rücken ebenfalls hier ein.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Taubstummen-Prüfung

am Dienstag den 25. Juni im hiesigen Mädchen-Schulhause, von Nachmittag 2 Uhr an.

Es wird ein im Landgerichtsbezirk Berneck stehendes und zureichend gesichertes Hypotheken-Kapital von 1528 fl. zu cedirn gesucht. Von wem? sagt die Expedition.

Ausgezeichnet guter Meth wieder zu haben bei
Wilhelm Friedmann.

In der Wolfsgasse Haus-Nr. 503 ist das mittlere Logis, bestehend in 3 heizbaren Zimmern, Kabinet, Küche, Kammern und andern Bequemlichkeiten, auf Jakobi oder Martini zu vermiethen. Das Nähere in der Post.

Mittwoch fährt ein leeres Geschirr nach Kissingen. Näheres bei
Lebermann.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Dienstag Nro. 176. 25. Juni 1850.

Deutschland.

Armeebefehl. Mit Auslassung des bereits gestern Mitgetheilten lassen wir denselben anbei in voller Ausführlichkeit folgen: Nachbenannte Unteroffiziere und Soldaten des 3. Jäger-Bataillons, welche sich im Reichsfeldzugsdienste im Jahre 1849 durch Muth und Tapferkeit ausgezeichnet haben, werden belohnt und erhalten die goldene Militär-Verdienst-Medaille: der Oberjäger Christoph Kuchbeschel von Stambach vom 20. Juni 1849, der Korporal Johann Greim von Höhenberg vom 15. Juni, der Jäger Kaspar Rösch von Bamberg vom 29. Juni; die silberne Militär-Verdienst-Medaille: die Sekonsjäger Jos. Friedr. Strauß von Münchberg vom 29. Juni, Martin Burger von Bamberg vom 29. Juni, die Jäger Adam Heßler von Kremkach von 15. Juni, Heinrich Fuchs von Drosdorf vom 15. Juni, Michael Baumgärtner von Bamberg vom 16. Juni, Kaspar Mirsch von Gräfenberg vom 29. Juni, Michael Hübner von Ludwigsthorpf vom 29. Juni. Einer besondern Belobung haben sich verdient gemacht: Sekondjäger Lor. Hohmann von Guckelhar, Korporal Bapt. Siegert von Handach, Vizekorporal Joh. Jünger von Bamberg, die Jäger Joh. Apotofsky von Trutzendrunn, Sim. Hennochstein von Jürtendorf, Pankr. Löw von Zeckendorf, Sek. Schmitt von Schüsselfeld, Mich. Heilmann von Hausen, Pet. Mauger von Pfeffelsheim, Kasp. Kunzmann von Bockter, Mich. Spath von Ettleben und Adam Schenk von Kitzingen, sämmtliche vom 3. Jägerbataillon. — In funktionirenden Majoren: die Hauptleute und funktionirenden Rechnungs-Majore Xaver v. Ziegler im Inf.-Leib-Reg., Maximil. Friedmann vom 11. Inf.-Reg. Ysenburg im 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, Joseph Mändl im 14. Inf.-Reg. Jandt, Jos. Burgtorf im 4. Inf.-Reg. Gumppenberg, Phil. Mayer vom 3. Inf.-Reg. Prinz Karl im 15. Inf.-Reg. Prinz Johann von Sachsen, Karl Rauner vom 9. Inf.-Reg. Wrede im 1. Jäger-Bat., und Franz Pierling vom 6. Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm im 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland, die Rittmeister Ludw. Ritter v. Jenisch vom 2. Chevaul.-Reg. Taxis im 6. Chevaul.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, Wilh. Föller vom 1. Kür.-Reg. Prinz Karl im 2. Kür.-Reg. Prinz Adalbert, und Konr. Rittmann im 6. Chevaul.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, dann der Hauptmann Karl v. Reck im 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold; zu funktionirenden Rechnungs-Majoren: die Hauptleute Franz Hoffmann, Platz-Adjutant von der von der Kommandantschaft Germersheim, im 14. Inf.-Reg. Jandt, Anton Mayer im 3. Inf.-Reg. Prinz Karl, Karl Fritsch vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Karl Thurmayer vom 7. Inf.-Reg. Karl Pappenheim im 11. Inf.-Reg. Ysenburg, Karl Ulrich vom 15. Inf.-Reg. Prinz Johann von Sachsen im 9. Inf.-Reg. Wrede, und Bapt. Steinle vom 8. Inf.-Reg. Seckendorf im 6. Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm; zum Konservator bei der Zeughaus-Haupt-Direktion: der Hauptmann Karl Lindhamer von 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold; zum Fohlenhofs-Unterverwalter 2. Klasse in provisorischer Eigenschaft: der Funktionär Tobias Miller beim Fohlenhof Fürstenfeld; zum veterinärärztlichen Praktikanten in provisorischer Eigenschaft: der Soldat Paul Margraf vom 2. Art.-Reg. vacant Zoller im 2. Kuir.-Reg. Prinz Adalbert. — Befördert werden: zu Obersten: die Oberstlieutenants und Regimentskommandanten Ant. Jäger im 14. Inf.-Reg. Jandt, und Ph. Schönhammer im 11. Inf.-Reg. Ysenburg, die Oberstlieutenants Karl Frhr. v. Lindenfels im 6. Chevaul.-Reg. Herzog v. Leuchtenberg, und H. Dodwayer vom 2. Kür.-Reg. Prinz Adalbert im 1. Chevaul.-Reg. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, dann die Oberstlieutenants und Regimentskommandanten Jos. v. Pöllath im 2. Art.-Reg. vacant Zoller, und Friedrich Schnizlein im 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold; zu Oberstlieutenants: die Majore Jos. Lehmair Referent im Kriegsministerium, Kaspar v. Hagens im Generalquartiermeister-Stab, Ant. Seifried im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabs, Jos. Zehrer bei der Gendarmeriekompagnie der Haupt- und Residenzstadt München, Ignaz Frhr. v. Pfetten vom 15. Inf.-Reg. Prinz Johann von Sachsen im 1. Inf.-Reg. König, Johann Cronnenbold im 4. Inf.-Reg. Gumppenberg, Jos. Kaiser vom 1. Jäger-Bat. im 2. Inf.-Reg. Kronprinz, Karl Frhr. v. Lottersberg vom 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im 9. Inf.-Reg. Wrede, Matt. Schropp im 6. Chevaul.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, Friedrich Graf v. Spretl vom 4. Chevaul.-Reg. König im 1. Kür.-Reg. Prinz Karl, Wilh. Frhr. v. Lindenfels vom 1. Chevaul.-Reg. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg im 2. Chevaul.-Reg. Taxis, Xaver Hamel, Referent beim Artilleriekorpskommando, Christoph Engelbard vom 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold im 2. Art.-Reg. vacant Zoller, und Jos. Riepertinger vom 2. Art.-Reg. vacant Zoller im 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold, mit Belassung seiner Verwendung als Artillerie-Direktor der Festung Germersheim; zu Majoren: die Hauptleute und funktionirenden Majore Wilh. Merkel im 7. Inf.-Reg. Karl Pappenheim, Bapt. Günther im 11. Inf.-Reg. Ysenburg, Karl Schadelock im 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen, Friedr. Merkel im 6. Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm, und Karl Horn im 2. Inf.-Reg. Kronprinz, die Rittmeister und funktionirenden Majore Eberhard Ritter v. Jenisch im 3. Chevaul.-Reg. Herzog Maximilian, Eduard Stöber im 2. Kür.-Reg. Prinz Adalbert, und Otto v. Beust im 2. Chevaul.-Reg. Taxis, ferner die Hauptleute und funktionirenden Majore Aloi Fahninger, und Richard Frhr. Weichmann v. Weißenstein im 2. Art.-Reg. vacant Zoller, dann Jakob Waldmann, Direktor der Gewehrfabrik, endlich der Hauptmann Heinr. Häring im Ingenieurkorps: zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse M. v. Dirdiek, und H. Fick im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes; H. Vogt im 7., B. Jörgens im 11., J. v. Eckart im 12. Inf.-Reg., L. Seutter im 2., L. Kobler im 1. Jäg.-Bat., F. Netthaft Frhr. v. Weißenstein im 10., A. Graf v. Bothmer im 5., F. v. Sicherer

Gutzlaff über chinesische Sprache, Schrift und Literatur.

Stettin, 18. Juni. Herr Gutzlaff hielt in der Aula des Gymnasiums am 14. d. Mts. einen Vortrag über chinesische Sprache, Schrift und Literatur, aus welchem die „Stettiner Ztg." folgende Mittheilung macht:

Ihre Sprache ist die Uriptache, wie man an ihrem Charakter deutlich genug sieht. Sie besteht nur aus Sylben, ist ganz einsylbig: Sylbe für Sylbe macht ein Wort aus, bezeichnet den Begriff. Sie ist gebildet aus den einfachsten Naturlauten und trägt noch jetzt das Gepräge der Sprache des Kindes, wie die Wörter pa ma la zeigen. Die Mannigfaltigkeit der Laute ist sehr groß, zu ihrer Aussprache sind die Organe nöthig, welche andere Völker nicht zur Sprache benützen; dabei ist sie so arm, daß sie nur etwa 2000 Urlyben für alle Begriffe zählt. Diese werden lose aneinander gehängt, man hat keine künstliche Satzbildung mit Conjunctionen und Präpositionen, keine Casus und Verba weßhalb man sich in der Sprache sehr brauem ausdrückt und leicht verständlich wird. Trotz dieser Wortarmuth und Einsylbigkeit ist unsere Sprache eine der reichsten durch Accentuation, die ins Unendliche visorischer Eigenschaft: der Funktionär Tobias Miller beim Fohlenhof Fürstenfeld; zum veterinärärztlichen Praktikanten in provisorischer Eigenschaft: der Soldat Paul Margraf vom 2. Art.-Reg. vacant Zoller im 2. Kuir.-Reg. Prinz Adalbert. — Befördert werden: zu Obersten: die Oberstlieutenants und Regimentskommandanten Ant. Jäger im 14. Inf.-Reg. Jandt, und Ph. Schönhammer im 11. Inf.-Reg. Ysenburg, die Oberstlieutenants Karl Frhr. v. Lindenfels im 6. Chevaul.-Reg. Herzog v. Leuchtenberg, und H. Dodwayer vom 2. Kür.-Reg. Prinz Adalbert im 1. Chevaul.-Reg. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, dann die Oberstlieutenants und Regimentskommandanten Jos. v. Pöllath im 2. Art.-Reg. vacant Zoller, und Friedrich Schnizlein im 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold; zu Oberstlieutenants: die Majore Jos. Lehmair Referent im Kriegsministerium, Kaspar v. Hagens im Generalquartiermeister-Stab, Ant. Seifried im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabs, Jos. Zehrer bei der Gendarmeriekompagnie der Haupt- und Residenzstadt München, Ignaz Frhr. v. Pfetten vom 15. Inf.-Reg. Prinz Johann von Sachsen im 1. Inf.-Reg. König, Johann Cronnenbold im 4. Inf.-Reg. Gumppenberg, Jos. Kaiser vom 1. Jäger-Bat. im 2. Inf.-Reg. Kronprinz, Karl Frhr. v. Lottersberg vom 12. Inf.-Reg. König Otto von Griechenland im 9. Inf.-Reg. Wrede, Matt. Schropp im 6. Chevaul.-Reg. Herzog von Leuchtenberg, Friedrich Graf v. Spretl vom 4. Chevaul.-Reg. König im 1. Kür.-Reg. Prinz Karl, Wilh. Frhr. v. Lindenfels vom 1. Chevaul.-Reg. Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg im 2. Chevaul.-Reg. Taxis, Xaver Hamel, Referent beim Artilleriekorpskommando, Christoph Engelbard vom 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold im 2. Art.-Reg. vacant Zoller, und Jos. Riepertinger vom 2. Art.-Reg. vacant Zoller im 1. Art.-Reg. Prinz Luitpold, mit Belassung seiner Verwendung als Artillerie-Direktor der Festung Germersheim; zu Majoren: die Hauptleute und funktionirenden Majore Wilh. Merkel im 7. Inf.-Reg. Karl Pappenheim, Bapt. Günther im 11. Inf.-Reg. Ysenburg, Karl Schadelock im 5. Inf.-Reg. Großherzog von Hessen, Friedr. Merkel im 6. Inf.-Reg. vacant Herzog Wilhelm, und Karl Horn im 2. Inf.-Reg. Kronprinz, die Rittmeister und funktionirenden Majore Eberhard Ritter v. Jenisch im 3. Chevaul.-Reg. Herzog Maximilian, Eduard Stöber im 2. Kür.-Reg. Prinz Adalbert, und Otto v. Beust im 2. Chevaul.-Reg. Taxis, ferner die Hauptleute und funktionirenden Majore Aloi Fahninger, und Richard Frhr. Weichmann v. Weißenstein im 2. Art.-Reg. vacant Zoller, dann Jakob Waldmann, Direktor der Gewehrfabrik, endlich der Hauptmann Heinr. Häring im Ingenieurkorps: zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse M. v. Dirdiek, und H. Fick im topographischen Bureau des Generalquartiermeister-Stabes; H. Vogt im 7., B. Jörgens im 11., J. v. Eckart im 12. Inf.-Reg., L. Seutter im 2., L. Kobler im 1. Jäg.-Bat., F. Netthaft Frhr. v. Weißenstein im 10., A. Graf v. Bothmer im 5., F. v. Sicherer

mannigfaltig ist. Dem ungeübten Ohre des Fremden klingen diese Wörter alle ganz gleich, so daß er sie nicht zu unterscheiden weiß. Z. B. die Tscho-ang, Tscho-ang, Tscho-ang, Tscho-ang, verschieden accentuirt, bezeichnen ganz verschiedene Begriffe. Die Ausländer meinen, immer dasselbe zu hören, wir Chinesen verwundern uns, daß sie dies nicht unterscheiden können. Wir sagen, das ist ja ganz leicht zu verstehen.

Die Erlernung des Chinesischen ist eben deßhalb mit den größten Schwierigkeiten verknüpft, und wenn man dazu noch die 40 bis 50 verschiedenen Dialekte rechnet, indem z. B. die Sprache des Volks, die der Mandarinen, der Stadt Canton ganz verschieden ist, so wird es bei allem Fleiß und den besten Fähigkeiten nicht möglich sein, sich diese Sprache in einiger Vollkommenheit anzueignen; es gehört zur etwaigen Bekanntschaft mit derselben ein feines Ohr, ein sehr gutes Sprachorgan und jahrelange Uebung. Welcher Europäer könnte z. B. Ti abgekürzt für Ti-en (Himmel) und Ti (Kraut) unterscheiden. Bei der Mannigfaltigkeit der Accente ist die Sprache doch an Begriffen sehr arm und der Ideenkreis des Volkes ein sehr beschränkter.

Das Chinesische steht in seiner Art nicht einzig da, die Sprachen der benachbarten Völker, der Mandschu, Mongolen, Tibetaner, die anan-

Digitized by Google

im 1., C. Wigard im 2., 2. Fink im 9. Inf.-Reg., Konrad Lindner im 2. Jäg.-Bat., 2. Mändl im 11., F. v. Stockhammern im 15., F. Held im 4., H. Leers im 8., C. Graf v. Straitenheim-Waisbourg im 1., F. Fackenhofen im 2., F. Hößlinger im 3. Inf.-Reg., A. Haller, Adjutant des Armee-Korps-Kommandanten Generallieut. Grafen v. Pfenduzg, im Inf.-Leib-Reg., und C. v. Pilly im 5. Inf.-Reg.; dann die Oberlieutenants 2. Frhr. v. Feilitzsch im 1., N. Frhr. v. der Tann vom 3. im 1., Ed. Frhr. v. Speidl im 1., W. Steinbauer im 2. Art.-Reg., Kl. v. Wallmenich von der 2. Duvriers-Komp. im 2. Art.-Reg., 2. Löß vom Ing.-Korps im Genie-Reg., J. Illing, C. Graf v. Pfenduzg, C. Bellerville und C. Gerstner sämmtlich im Ing.-Korps; — zu Rittmeistern: die Oberlieutenants M. Frhr. v. Thünefeld vom 3. im 4., C. Frhr. v. Leonrod im 2. Chev.-Reg., C. v. Mertz und M. Stöder vom 2. im 1. Kuirassier-Reg., A. Seuffer beid. im 2. Chev.-Reg., 2. Frhr. v. Crailsheim im 1. Kuirassier-Reg., v. Wendt vom 3. im 6., A. v. Schlichtach im 1. und Fr. Himmelstoß vom 1. im 5. Chev.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenants F. Ritter v. Zentner vom 8. im 3., F. Nar im 1., C. Bechtold vom 1. im 3., Fr. Seelkirchner im 13., 2. Graf v. Ottingen-Fünfstetten vom 1. im 3., A. Frhr. v. Gumtenberg im 13., H. Frhr. v. Welsenfeld im 8., J. Zarrer vom 14. im 13., C. Markwitzer vom 8. im 10., F. Frhr. v. Reitzenstein im 13., C. Frhr. v. Rebeltoder-Hugenpoet im 12., G. de Bary im 2., J. Frhr. v. Riedheim im 15., E. Lindemann vom 14. im 7., G. Narciß im 4. Inf.-Reg., v. Heeg im 1. Jäger-Bat., H. Schmitt im 5., J. v. Brückner vom 8. im 10., J. Hoderlein im 6., C. Reppelt vom 14. im 10., F. Frhr. v. Guttenberg vom 6. im 4., W. Freiherr v. Seckendorff vom 14. im 13. und P. Dörmühl vom 5. im Inf.-Leib-Reg.; — zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants G. Liersch im 10. Inf.-Reg., G. Deyrer vom 4. im 3. Jägerbataillon, C. Graf v. Hirschberg vom 7. Inf.-Reg. im 1. Jägerbataillon, C. Bauer vom 11. Inf.-Reg. im 3. Jägerbataillon, C. Gradinger vom 3. Inf.-Regiment im 5., A. v. Brehmer in 5., M. Graf vom 3. im 6. Inf.-Reg., F. Heinz vom 4. im 5., C. Warkentin vom 4. Inf.-Reg., F. Journal de Velde im im 12., K. Frhr. v. Greißheim im 5., J. Jeuran vom 3. im 1. Inf.-Reg., A. Freilinger vom 4. im 1. Jägerbataillon, L. Müller vom 4. im 12., W. Emayer vom 7. im 14., K. Seelkirchner vom 10. im 14., E. Frhr. v. Reitzenstein im 5., O. v. Parseval im 2., K. Frhr. v. Groß-Schedel im 18., F. Frhr. v. Lindenfels vom 10. im 14., H. Heß vom 2. im 1. Inf.-Reg., M. v. Tein im 2. Jäger-Bat., O. Lindig vom 10. im 13., K. Köppel im 14., A. Bösmiller im 9., E. v. Herder im 14. Inf.-Reg., A. v. Seutter vom 11. Inf.-Reg. im 3. Jäger-Bat., E. Brendel im 13., M. v. Grauvogl im 14., K. Ritter v. Schmid-Kochheim im 15. Inf.-Reg., Ph. Frhr. von Guttenberg im 6., Ph. v. Habermann im 3., Ed. Frhr. von Holzschuher vom 3. im 1., A. Job im 5. Chev.-Reg., W. v. Flotow im 2. Kür.-Reg., W. Frhr. v. Stein im 1. Chev.-Reg., J. Frhr. v. Konrad vom 4. Chev.-Reg. im 2. Kür.-Reg., E. Cronmendolf im 2., K. Frhr. v. Göfter im 1. Artill.-Reg., F. Dassner bei der 2. Duvriers-Komp., E. Sommer im 1. Art.-Reg., R. Schunk, J. Kern, M. Müller und E. Rhonberg im Ing.-Korps; — zu Unterlieutenants: die Junker E. Keim im Jäger-Bat., R. Frhr. v. Lupin vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., J. Pfeiffer vom topographischen Bureau des Generalquartiermeisterstabs im 4. Inf.-Reg., Fr. Rück vom topographischen Bureau des Generalquartiermeisterstabs im 10. Inf.-Reg., B. v. Schorn im 5., J. Herkrig vom 9. im 6. Inf.-Reg., J. Heyberger vom topographischen Bureau des Generalquartiermeisterstabs im 10., Ch. Fikenscher im 15., M. Steger im 11., O. Straud vom Inf.-Leib-Reg. im 1., K. Krausened im 10., D. Striedinger im 7. Inf.-Reg., J. Wörlein vom 4. im 1. Jäger-Bat., A. Jann vom 15. im 1. Inf.-Reg., C. Löhr vom 8. Inf.-Reg. im 1. Jäger-Bat., J. v. Tauich im 11., C. Abel im 14., F. v. Bräuning im 4., A. v. v. Tann vom 9. im 5., Chr. Köppel im 5. Chev.-Reg., J. Schmidt im 2., F. Korn und R. Heinz vom 6. im 14. Inf.-Reg., R. v. Heffeli im 2. Kür.-Reg., A. Faltner v. Sonnenberg vom 5. im 1., K. Saur im 3. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Hutten im 1. Kür.-Reg., E. Frhr. v. Schäzler vom 2. Chev.-Reg. im 1. Kür.-Reg., 2. Frhr. v. Aufseß im 4. Chev.-Reg., 2. Ott im 2. Kür.-Reg., J. Schulze im 1., H. Schoffer im 4., A. Frhr. v. Schrottenberg im 1. Chev.-Reg., 2. Reuß im 2., K. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom 3. im 1. Artill.-Reg., A. v. Belli de Pino und K. v. Gönner im Artill.-Reg., 2. Bauer und 2. Schreiner im Ing.-Korps, M. Ott im Genie-Reg., A. Weber und M. Schäffer im Ing.-Korps, A. v. Schelleret im Genie-Reg.; — zum Divisions-Veterinärarzt: der Unterveterinärarzt I. Klaffe J. Lang vom 2. im 6. Chev.-Regim.

Ansbach, 22. Juni. Dem Vernehmen nach findet am 15. Juli ein Junkerexamen statt, woran jeder Unteroffizier und Soldat, der sich durch erforderliche Vorbildung und sonstige Qualifikation dieß befähigt fühlt, Theil nehmen kann. Dadurch wird sich die Liste der bereits zu Junkern Vorgeschlagenen wesentlich ändern, indem darunter so Manche seyn sollen, deren Kenntnisse — strenge genommen — bei weitem nicht ausreichten, um auf Beförderung Anspruch machen zu können. — Das unbedingt Nothwendige wird hiedurch für die bayerische Armee sicher erzielt, daß nur solche zu Offizieren avanciren, welche gemäß ihrer wissenschaftlichen Bildung und ihres moralischen Werthes im Stande sind, ihren Platz mit Ehre auszufüllen. Damit ist auch viel für den Geist und die Disciplin in der Armee gewonnen.

München, 22. Juni. Die Ihnen von mir bereits gestern mitgetheilte Nachricht von der Aufhebung des Kriegszustands in der Pfalz hat sich bestätigt. Bereits vorgestern Abend ging eine Staffette in diesem Betreff nach Speier ab. Die Freude der pfälzischen Abgeordneten ist groß. (N. Korr.)

Nürnberg, 21. Juni. Das Frankf. Journal bringt folgende unwahrscheinlich klingende Nachricht: Die Regierung von Mittelfranken hat das Spielen der Marseillaise und des Barrikadengalopps an öffentlichen Orten verboten und dem diesigen Magistrate als Polizeibehörde die Weisung gegeben, sämmtlichen Musikern dieß kund zu machen, und ihnen für Uebertretung des Verbotes, wenn sie dem Willen des Publikums nachgeben, die ernstesten Folgen für ihre Zukunft (Entziehung der Licenz zum Musikmachen?) in Aussicht zu stellen. Ein Kommentar über so eine Verordnung ist wohl überflüssig.

Berlin, 22. Juni. Nach dem C. B. wird die preußische Regierung zunächst im Fürsten-Collegium die Besprechung des Verhältnisses der Union zu dem Congreß in Frankfurt herbeiführen. Dieselbe soll der Oeffentlichkeit übergeben werden. Auch weiß das C. B. von Nachrichten aus Wien, welche die Herstellung des Einvernehmens zwischen Wien und Berlin in nächster Zeit erwarten lassen.

— Den H. N. wird von hier geschrieben: Herr v. Hinckeldey habe den General v. Willisen aufgefordert, binnen sechs Wo-

---

maische, japanische, Lautsprache sind jenem verwandt, ebenfalls einsilbig, auch die flamesische Sprache gehört zu diesem Stamme, wenn gleich sie viele Wörter aus dem Indischen, der Malaiprache aufgenommen hat und sich der Praktrischrift bedient. Die Japaner haben eine ähnliche Sprache wie in Polynesien, wie aber die Europäer viele lateinische Wörter in ihre Sprache aufgenommen haben, so hält man es in Japan für besonders zierlich und ehrenvoll, viele chinesische Wörter in die Rede zu mischen.

Die Schrift der Chinesen ist aus höchste complizirt und ausgebildet, jeder einzelne Begriff hat sein besonderes Zeichen, deren man über 40,000 zählt. Das Syllabarium besteht aus so viel Zeichen, als es Sylben gibt. Schon 500 vor Christo bildete sich diese Sylbenschrift. Man versuhr dabei ideologistisch. In der ältesten Zeit malte man die Dinge und Begriffe förmlich ab, die concreten der Wirklichkeit, die abstracten der den Ideen am meisten entsprechenden Wirklichkeit nachbildend. Später kürzte man diese Verfahren ab und erfand einfachere Zeichen, jedoch möglichst den Begriffen entsprechend, wie wir diese Ideographie auch bei anderen orientalischen Sprachstämmen, wie dem Aramäischen, Semitischen finden. Jede Nüance eines Begriffs hat ihren eigenen Buchstaben oder Charakter, die ganze Schrift ist ein unendliches Alphabet, welches die Gelehrtesten nicht vollständig können. Ich habe mich 20 Jahre mit diesem ABC beschäftigt, noch nie sah ich Jemand, der es vollkommen innegehabt hätte, und ich selbst muß noch so vielen Jahren und so vielem Studium hierher kommen, um zu bekennen, daß ich unser Alphabet noch nicht kenne. Und doch bin ich damit beschäftigt, ein chinesisches Wörterbuch herauszugeben und bin auch schon ziemlich weit damit gekommen. Bei Bildung der Schriftcharaktere ging man auf die einfachste Weise zu Werke. Man hat drei Grundcharaktere, welche in künstlicher Verschlingung den Begriff Ewigkeit ausdrücken. Das erste Zeichen ist ein Strich —, welcher durch andere Striche zur Bezeichnung der verschiedensten Begriffe dient. Die Erlernung dieser Schrift wird noch dadurch erschwert, daß jeder Schriftsteller seit den ersten Anfängen der Literatur den einzelnen Zeichen beliebige, willkürliche, von Anderen ganz verschiedene Bedeutung beigelegt hat. Um sich in diesem Irrgewinde zu orientiren, sind schon vor Jahrtausenden Wörterbücher zusammengetragen, deren eines, in Canton herausgegeben, 4 — 500 Bände umfaßt, in welchem sich alle erdenklichen und üblichen Charaktere und mit Beispielen aus den Schriftstellern seit 1300 Jahren belegt finden (man könnte es ein Dictionnaire de l'Academie nennen.)

Digitized by Google

chen sich in Berlin zu stellen, widrigenfalls er seiner Rechte als Preuße verlustig wäre.

Breslau, 20. Juni. Der Amtseid der evangelischen Geistlichen hat auf höhere Anordnung eine Abänderung erfahren. Es werden in Zukunft von den Worten: „so wie es einem Diener der christlichen Kirche und des Staates" die letzteren im Wegfall kommen, damit dir Geistlichen ihren rein kirchlichen Charakter bewahren. (E. Z.)

Aachen, 21. Juni. Heute Morgen sind Seine Königl. Hoheit der Prinz von Preußen am hiesigen Bahnhofe angekommen und nach Entgegennahme der Begrüßung der höhern Civil- und Militärbehörden sogleich nach London weiter gereist. (E. C.)

Halberstadt, 10. Juni. Eine Correspondenz in der M.-Z. stellt den Verlauf der hier und in der Umgegend herrschenden Brechruhr minder bedenklich dar, als in einigen Zeitungen mitgetheilt wurde. Seit Anfang dieser Woche sei die Krankheit im Abnehmen begriffen.

Karlsruhe, 19. Juni. Am 15. d. M. wurde abermals einer der gewesenen Offiziere, die in Kislau zur Zeit gefangen sitzen, der ehemalige Artillerielieutenant Schodterer, begnadigt und sofort entlassen. Wir freuen uns dieser Begnadigung schon wegen des Hrn. Schodterer selbst, dessen Schicksal so hart bedroht war; aber wir freuen uns insbesondere auch wegen seiner unglücklichen Leidensgefährten, auf deren nächste Zukunft dieser Act fürstlicher Gnade einen unzweifelhaft günstigen Einfluß haben muß. Hr. Schodterer ist nämlich bekanntlich vom Standgerichte zum Tode verurtheilt worden, welche Strafe am Leben aber durch die Gnade des Regenten in eine zehnjährige Zuchthausstrafe, und diese nach kurzer Frist in eine 25jährige schwere Festungsstrafe verwandelt wurde. Abermals nach kurzer Zeit wurde diese schwere Festungsstrafe in leichte verwandelt und jetzt ist Hr. Schodterer in Freiheit gesetzt. Diese verschiedenen Gnadenacte, welche in ziemlich kurzen Fristen aufeinander folgten, haben ihren Grund in einer edlen, wahrhaft menschenfreundlichen Handlung des Hrn. Schodterer, indem er, wie aus den Zeitungen bekannt geworden, im vorigen Jahre um diese Zeit den Hrn. Rittmeister, jetzt Major v. Glaubitz und einige andere Dragoneroffiziere, welche wegen Ungehorsams gegen die sog. provisorische Regierung in die Casematten nach Rastatt verbracht wurden, vor Mißhandlungen durch Freischaaren schützte, zu vielleicht ihr Leben rettete. Hr. v. Glaubitz wurde durch das Gefühl der Dankbarkeit veranlaßt, für Hrn. Schodterer die Gnade des Regenten anzuflehen. (M. Z.)

Mannheim, 22. Juni. In diesem Augenblick ist General Wrangel hier angekommen. Derselbe wird morgen die badischen Truppen vor dem Armeechef Revue passiren lassen. (F. Z.)

Darmstadt, 22. Juni. Die hiesige Zeitung berichtet: „Se. Maj. der König Max von Bayern sind gestern zwischen 2 und 3 Uhr hier eingetroffen und im großherzoglichen Schlosse abgestiegen. Der Reisezug Sr. Maj. des Königs erleidet insofern eine Abänderung, als Höchstdieselben Sich geschlossen haben, länger, als früher beabsichtigt war, hier im Kreise Ihrer hohen Verwandten zu verweilen und die Abreise wohl erst heute Abend erfolgen dürfte. Im Laufe des heutigen Tages wird auch Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen zum Besuche des Hofe erwartet."

Auf Schloß Johannisberg werden Anstalten getroffen, die der Bertmuthung Raum geben, der fürstliche Besitzer, Fürst Metternich, dieser schönen Domäne deabsichtige, einen Theil des Sommers daselbst zu verbringen. (F. Z.)

Hamburg, 20. Juni. In Betreff des bekannten Hauses L. Behrens u. Söhne, angeklagt wegen mehrjähriger Zollbetrugsmanipulationen, wurden vorgestern sechs Defrete des Senats abgegeben. Wie verlautet, wurde das Haus zu einer Strafe verurtheilt, welche 150,000 und 240,000 Mk. Bco. (Wes.-Z.)

Flensburg, 19. Juni. Heute vor zwei Jahren feierte ein dankbares Volk im Norden Schleswig-Holsteins den 35sten Geburtstag unseres unvergeßlichen Ritters von der Tann, und in deutschen Farbenschmuck dankte eine fröhliche Jugend dem Sieger von Hoptrup, daß er dem Vordringen der Dänen einen starken kühnen Damm entgegengesetzt hatte; vor 35 Jahren zeigte der heutige Tag, daß auch der größte Held nicht den stolzen Nacken des deutschen Volkes zu beugen vermochte; und heute sehen wir auf dem deutschen Boden, wo zwei Jahre ein trefflicher deutscher Herr muthig und siegreich gekämpft hat, einen Dänen Willkühr üben und dem Norden an seinem Theile stören. Doch glauben wir, daß auch heute noch, wie vor 35 Jahren, das deutsche Volk mit einem angelsächsischen Stammgenossen übers Meer hin Hand in Hand stark genug sein würde, jeden auch mit mächtigen Schanzverketten gerüsteten Koloß, von welcher Seite er dann käme, zu bekämpfen und niederzuwerfen. (F. J.)

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Das Ministerium hat Glück, indem die Neuigkeit aus London das Interesse an der Tagesfrage beinahe absorbirt. Für heute ist das Dotations-Project beinahe gänzlich in den Hintergrund getreten: an der Börse, wie in den Couleurs der Nationalversammlung hört man nur von der „englischen Ministerkrisis" sprechen und sich darüber in den abenteuerlichsten Conjecturen ergehen. — Wie die Sachen in diesem Augenblick stehen, etwas Bestimmtes über das Schicksal der Dotations-Frage zu sagen, ist unmöglich, die Majorität ist in der politischen Auflösung begriffen, und die Linke strebt diesem Schauspiele mit unverbrüchener Schadenfreude zu. Wichtig ist es inzwischen, daß Odillon Barrot und Dufaure für das ministerielle Project votiren werden. — Emile de Girardin wird heute seinen Sitz in der Nationalversammlung einnehmen, und kann ich Ihnen noch mittheilen, daß derselbe deabschlägig, bei Discussion des Dotations-Projectes zum ersten Male die Redner-Tribüne zu besteigen.

So eben ersahre ich, daß die französische Regierung eine Depesche von der österreichischen erhalten, in welcher diese anzeigt, daß sie für den Fall einer Revolution in Sachsen diesen augenblicklich militärisch verwüsten werde. Fürst Schwarzenberg verlangt von dieserhalb in Ansehen der französischen Regierung. Es scheint, daß die Cour nicht die Verantwortlichkeit dieser Antwort auf sich nehmen zu können glaubte. (K. Z.)

Paris, 19. Juni. Dem Evénement zufolge haben mehrere Professoren der hiesigen medicinischen Facultät Briefe aus England erhalten, wonach der Zustand Louis Philipp's ganz hoffnungslos ist. Nach einer stattgehabten Consultation mit den berühmtesten Londoner Aerzten soll der bekannte Dr. Chomel von Paris zu einem der Söhne Louis Philipps gerufen haben, daß er innerhalb vierzehn Tage den Schmerz haben werde, seinen Vater zu verlieren. Die Nachrichten des Evénement zeichnen sich jedoch keineswegs durch Zuverlässigkeit aus.

Paris, 21. Juni. In der Legislativen wird der Bericht der Dotations-Commission verlesen, dieselbe beantragt eine einmalige Zahlung von 1,600,000 Francs. Am Montage beginnt die Discussion über diesen Antrag. — Der Minister des Aeußern,

---

Man verwendet auf die Schönheit der Schrift die größte Mühe. Schönschreiben gehört zu den höchsten Vorzügen unseres Volkes. Die Regierung befördert das Lesen und Schreiben auf alle Weise. Es dient zur gewöhnlichen Unterhaltung, eine Anzahl von Wörtern recht sauber zu schreiben, sie den Anwesenden zu zeigen und Lob zu ernten. Will Jemand zu hohen Würden gelangen, muß er vor Allen schön schreiben können; es verschließt den Weg zu jedem Amte, wenn er im Examen nur einen kleinen Verstoß gegen die Schrift macht. Mag er den vorzüglichsten Aufsatz mit den besten Gedanken geschrieben haben, er fällt sicherlich durch, wenn er ein Zeichen verändert hat. Der Inhalt gilt bei uns nichts, Klang und Form Alles; mag der Inhalt noch so wunderweise sein, wenn nur das Auge und das Ohr befriedigt wird. Liest der Chinese in einem Buche und findet darin einen Fehler in der Schrift, so wirft er es sogleich bei Seite. Diese Schriftstücke werden so hoch geschätzt, daß man es für eine Sünde hält, wenn auch nur das Geringste für den Schutz der Literatur verloren geht; daher die Gelehrten arme Leute auf den Straßen umherschicken, um jeden Streifen Papier mit Schrift aufzusuchen und zu sammeln. Alle Wände, Bäume, Schiffe und Kasten bemalt der Chinese mit seinen Charakteren, man kann nirgends hinblicken, ohne auf die mannigfachen Aufschriften und Bemerkungen zu stoßen, überall ist man von der Literatur umgeben und muß den ganzen Tag studiren. In einem Saale, wie der gegenwärtige, würden wenigstens 40 bis 60 größere Rollen mit allerlei Sentenzen angebracht sein. Mit wahrem Stolze blickt der Chinese auf seine Schrift hin und verachtet die der Barbaren. Sehet, sagte er, wie schön, wie reich, wie mannigfaltig ist unsere Sprache und Schrift, wie dürftig, rauh die eure, wie arm an Zeichen! So arm, wie eure Schrift und Sprache muß auch euer Geist sein.

Ein eben so großes Gewicht wie auf die Schrift wird auf den Klang gelegt. Wir sprechen beständig im Rhythmus, im singenden Tone, und um diesen Rhythmus hervorzubringen, wenden wir eine große Menge Einschiebsel (Interjectionen), an, welche an sich ganz bedeutungslos sind. Dem Fremden scheinen sie ganz überflüssig, Engländer machen den Versuch, das Chinesische ohne diese Flickwörter zu sprechen und zu schreiben, wurden jedoch nicht verstanden und breiteten nun aus, die Chinesen verständen ihre eigene Sprache nicht, während diese mit Recht den Anspruch machen können, daß man ihre Sprache so lasse, wie sie selbst sie sprechen. (Forts. folgt.)

Digitized by Google

Lahitte, erklärt, die Englische Regierung sei bereit, den Athener Vertrag durch die Londoner Convention zu ersetzen; der französische Gesandte werde deshalb nach London zurückkehren. — Ein Gesetz über den Zeitungs-Stempel wird erwartet. (C. J.)

— Mehrere geheime Pulverfabriken sind dieser Tage wieder durch die Polizei entdeckt worden. Bei einer der verhafteten Personen wurde auch eine geprägte Denkmünze mit der Inschrift: „Medaille des Barricades“ gefunden. — Der Kriegsminister hat befohlen, einen alten Soldatin polnischen Ursprungs, Namens Kolombesky, im Invalidenhotel aufzunehmen. Derselbe ist 126 Jahre alt, wurde im Anfang der Regierung Ludwigs XV. geboren und machte die Kriege gegen Friedrich den Großen mit. Kolombesky hat unter 10 verschiedenen Regierungsformen gelebt.

Niederlande.

Amsterdam, 18. Jun. Der „Niederländische Staatscourant“ enthält folgende, auch für das Ausland interessante Mittheilung: Der Finanzminister bringt zur öffentlichen Kunde: „daß die holländischen Zehn- und Fünf-Guldenstücke vom 23. Juni 1850 an aufhören, gesetzlichen Cours zu haben, daß sie jedoch als Handelsmünze im Umlaufe bleiben; daß zu deren Verrechnung gegen den ausgedrückten Werth an den Landes-Kassen bis zum 22. Juni Gelegenheit geboten werde; in Zahlung werden dieselben bei allen öffentlichen Cassen bis zum 31. Juli angenommen werden, dagegen kommen Münzbillets von 1000 fl., 500 fl., 100 fl. und 10 fl. in Umlauf, deren Werth bei der Niederländischen Bank zu Amsterdam deponirt ist.

Großbritannien.

London, 20. Juni. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zeigte Hr. Roebuck an, daß er heute den Premierminister über den Weg, den er in Folge des „an andrer Stelle“ abgegebenen Votums einzuschlagen gedenke, interpelliren werde. Von der Debatte und Abstimmung, die sich an diese Frage knüpfen wird, hängt die Existenz des Ministeriums ab, und man sieht daher mit ängstlicher Erwartung dem Abend entgegen.

Vermischtes.

Frankfurt, 21. Juni. Heute wurden hier auf einem Schleppschiffe der Frankfurter Gesellschaft zwei Marmorblöcke von 200 und 250 Ctr. Schwere, auf ein Boot des Obermains verladen, um nach Kehlheim gebracht zu werden, wo sie, wie wir vernehmen, für das Denkmal des Ludwigscanals bestimmt sind. Sie kommen auf dem Seewege aus Italien. Für die Hebung und Ueberladung der beiden Marmorblöcke hatte ein besonders Gerüst errichtet werden müssen, da die diesigen Krahne für die Bewegung so großer Lasten in Einem Stücke nicht ausreichen.

Stralsund, 18. Juni. Zwei Feuerungsbaugefangene, die auf der Außenarbeit in der Frankenvorstadt beschäftigt waren, machten heute den Versuch, in ein Gebüsch der lebhaft besuchten Promenade zu entfliehen; der militairische Posten fand sich veranlaßt, seinen scharfen Schuß auf die Entweichenden zu richten; der eine blieb stehen, der andere setzte seinen Fluchtversuch fort, wurde vom Posten erreicht, mit dem Bayonette durchstochen und war auf der Stelle todt.

In der öffentlichen Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 22. Juni 1850 wurden

1) Johann Georg Müller von Hof und Joh. Georg Großmann von Conradsreuth wegen Vergehens des Diebstahls, verübt zum Nachtheile des Schmiedmeisters Johann Adam Schöberlein von Hofecd, zu einer 10monatlichen, in einer Correktionsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
2) Adam Müller von Hof wegen Vergehens der Begünstigung II. Grades zu diesem Diebstahl, zu einer Gefängnißstrafe von 5 Tagen,
3) der ledige Schneiderlehrling Lorenz Schneider von Fischbach wegen Vergehens des Diebstahls unter dem erschwerenden Umstande der häuslichen Gemeinschaft, verübt an Peter Gräbner zu Rugendorf, zu 6monatlicher, in einer Correktionsanstalt zu erstehenden Gefängnißstrafe,
4) Johann Knott von Mistelgau wegen Vergehens des Diebstahls, verübt unter dem erschwerenden Umstande der vorausgegangenen Verbindung an dem Bauern Johann Herzing zu Körzendorf, zu einer in einem Correktionshause zu erstehenden 10monatlichen Gefängnißstrafe,
5) Johann Georg Schmidt von Zell wegen Diebstahlvergehens, verübt unter dem erschwerenden Umstande der vorausgehenden Verbindung zum Nachtheile der Bauern Johann Herzing von Körzendorf und Sebastian Echstein zu Poppendorf, zu 12monatlicher, in einem Correktionshause zu erstehenden Gefängnißstrafe,
6) Adam Teller von Mistelgau wegen gleichen Vergehens unter demselben erschwerenden Umstande am Bauern Sebastian Echstein verübt, zu 10monatlichem, in einer Correktionsanstalt zu erstehenden Gefängnisse

verurtheilt.

Am 29. Juni, 1. und 6. Juli werden wieder öffentliche Sitzungen stattfinden.

Neuestes.

München, 23. Juni. Gestern war Staatsrathssitzung, in der unter Anderm das Gesetz „den Geschäftsgang des Landtages betreffend“ erledigt wurde. Da es Behufs der Sanktionirung durch die Krone nach Aachen gesendet werden muß, so wird die Promulgation dieses Gesetzes im Gesetzblatt erst in der nächsten Woche stattfinden können. — Das vom Kriegsgericht zu Landau über den am badischen Aufstande betheiligten ehemaligen Junker von Fach gefällte Todesurtheil hat die Bestätigung des königl. Generalauditoriate erhalten, dieses hat aber auch zugleich den Antragsbericht auf Begnadigung an Se. Majestät den König gestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Frustel.

Bekanntmachung.

Da der Käufer des Metzger Georg Michael Bauer'schen Anwesens zu Obernsees mit der Bezahlung des Kaufschillings nicht aufgekommen ist, so wird dieses Anwesen, wie es bereits im Ausschreiben im Kreis-Intelligenzblatt von Oberfranken sub Nr. 128, 137 und 142, dann in der Bayreuther Zeitung sub Nr. 259, 317 und 329 näher bezeichnet wurde, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichtermin auf

Freitag den 12. Juli l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Schoberth'schen Wirthshause zu Obernsees angesetzt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Taxwerth erfolgt und die Kaufsbedingungen in loco registraturae täglich eingesehen werden können, hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, am 11. Juni 1850.

Königliches Landgericht.
Zehrer.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt bringen wir unsern Freunden und Bekannten die Trauerkunde, daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der k. b. Regierungs-Canzlist

Carl Friedrich Jopke

heute Morgens 9 Uhr nach vollendetem 75. Lebensjahre in Folge eines Unterleibsleidens in dem Herrn entschlafen ist.

Indem wir den Dahingeschiedenen, der in Glaubenskraft und Ergebung seine Leiden ertrug, dem frommen Andenken empfehlen, bitten um stille Theilnahme

Bayreuth, den 22. Juni 1850.

die trauernden Hinterbliebenen:
Louise Jopke, als Gattin.
Friederike v. Miedel, als Tochter.
Friedrich v. Miedel, als Schwiegersohn, nebst 4 Enkeln.

Zugleich sagen wir allen Freunden des Geschiedenen, die ihn zu seiner Ruhestätte zu begleiten die Güte hatten, unsern herzlichsten Dank.

Anzeigen.

Die in Nr. 174 auf den 30. Juni c. Nachmittags 3½ Uhr im Gasthause zum Kreuzstein ausgeschriebene Frucht-Versteigerung und Grundstückverpachtung findet wegen eingetretener Verhinderung nicht statt.

Bekanntmachung.

Ein braun und weiß gefleckter Königshündchen, mittlerer Größe, ist am gestrigen Johannistag abhanden gekommen. Der Ueberbringer desselben erhält in dem Hause Nr. 2 auf dem Brandenburger ein angemessenes Douceur.

Erlanger Straße Nr. 513 ist die obere Etage im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Mittwoch Nro. 177. 26. Juni 1850.

Industrie und Ackerbau*).

Es gehört kein großer Scharfblick dazu, um zu erkennen, daß nicht nur Industrie und Ackerbau gleich werthvoll sind, sondern auch, daß der Ackerbau die Industrie nicht schaffen könne, wogegen die Industrie, indem sie den Reichthum und die Civilisation vermehrt, allein im Stande ist, den Ackerbau vorwärts zu drängen und vor theilhaft zu machen. Die Industrie verdankt dem Ackerbau wenig; bei weitem mehr verdankt der Ackerbau der Industrie.

Werfen wir zuerst einen Blick auf die Hauptstaaten Europa's. Ueberall, wo die Industrie blüht, ist der Ackerbau fortgeschritten, überall, wo Industrie mangelt, ist der Ackerbau zurück. England, Belgien und Frankreich sind die bedeutendsten Fabrikländer in Europa, und sie sind zugleich die am besten angebauten. In Spanien, in Italien, in Rußland, wo die Gewerbsamkeit noch wenig entwickelt ist, scheint auch der Ackerbau noch in seiner Kindheit zu sein. Und dabei ist der Boden in Spanien und in Rußland im Durchschnitt fruchtbarer als der in Frankreich und in England. Fragen wir im einzelnen Lande, welche Gegenden am besten angebaut sind, so finden wir, unter sonst gleichen Verhältnissen sind es diejenigen, in welchen die Fabrikthätigkeit am bedeutendsten ist. Ueberall, wo man Fabriken findet, da findet man auch einen fortgeschrittenen Ackerbau; überall, wo ich den Ackerbau auf einer niedrigen Stufe sehe, schließe ich mit Sicherheit, daß die Fabriken hier noch nicht im Gange sind.

Diese Erscheinung erklärt sich sehr einfach. Denken wir uns ein Dorf in einer sehr fruchtbaren Gegend, aber fern von Fabriken. Dies Dorf wird nicht mehr hervorbringen und schwerlich mehr hervorbringen können, als was es eben für sich braucht, denn an wen sollte es das Mehr absetzen? Der Ackerbauer kauft dem Ackerbauer nicht viel ab. Errichten wir aber in diesem Dorfe eine Fabrik, führen wir einhundert, tausend, zweitausend Arbeiter her dorthin, so wird das Erscheinen dieser Verzehrer alle Grundeigenthümer sofort bestimmen, mehr, mannigfaltigere und bessere Früchte zu ziehen. Manches Stück Land, manches Dungmittel, manche Hand, welche sie früher unbenutzt ließen, werden sie jetzt in Anspruch nehmen, da der leichte und sichere Absatz ihnen einen sicheren Lohn für ihre vermehrte Thätigkeit verspricht. Manche Verbesserungen, die sie früher wohl beabsichtigt, aber aus Mangel an Geld unterlassen hatten, werden durch die aus dem besseren Absatz herrührenden Mittel ermöglicht. Und ist einmal der erste Schritt auf dem Wege der Verbesserungen gethan und sind die Geldmittel fortwährend zur Hand, dann geht der Landmann weiter zu Verbesserungen, an die er früher gar nicht gedacht hatte und die ihm jetzt ein Leichtes sind, während sie früher auch außer dem Bereich seiner Kräfte lagen.

Sehen wir aber genauer zu, so finden wir noch weitere Wirkungen. Vor dem Hervortreten der Fabrikthätigkeit waren Wohlstand und Reichthum geringer, Menschen und Dinge hatten keinen hohen Werth; es herrschte im Ganzen Armuth. Durch die Fabriken ist es anders geworden. Die ungeheuren Beträge, welche in einem Fabriksland alljährlich aus den Händen der Arbeitsgeber in die Hände der Arbeiter fließen, bewirken einen Geldumlauf, dessen Mangel man dem Eintritt in fabrikose Länder augenblicklich spürt. Der empfangene Arbeitslohn verbessert die Lage des Armen, dessen Arbeitskraft früher unbenutzt gewesen, und der von dem Arbeiter ausgegebene Lohn verbessert die Lage des Grundbesitzers, des Fuhrmanns, des Handelsmanns, des Banquiers, des Capitalisten, des Schneiders, des Arztes, des Notars, des Lehrers u. s. w. Denn je größer die Summe ist, welche im Ganzen ausgegeben wird, desto beträchtlicher wird der Antheil jedes Empfängers. Kurz eine Fabrik bringt allen Bewohnern ihres Bereiches Vortheil.

Derselbe Vortheil, welchen der Umkreis einer Fabrik aus dieser zieht, erwächst einem ganzen Lande aus vielen Fabriken. Wer dies bezweifelt, der kann den Beweis für unsern Satz in der Geschichte aller Zeiten finden. Nirgends sind die Völker in dem Maße reicher, mächtiger und civilisirter, als ihr Gebiet fruchtbarer und ausgedehnter ist, sondern sie bedeutender, ihre Volkeiter und blühender ihre Industrien sind. Wo hat man je ein Volk mit vielen Fabriken gesehen, welches hinter einem Volke von gleicher Menge und gleicher Gebietsgröße, aber ohne Fabriken, zurückgestanden hätte?

Ehe wir weiter gehen, müssen wir sofort auf einige stets vorgebrachte Einwürfe antworten, welche nicht bloß von den Schutzrednern des Ackerbaues erhoben werden.

Immer und immer müssen wir hören: In England ist die Industrie sehr entwickelt, und das Elend ist ebendaselbst groß. Wir könnten antworten, daß die Armen in England mehr auszugeben haben und wirklich mehr ausgeben, als manche Grundeigenthümer in anderen Ländern. Meint man, der Arbeiter in Manchester würde, selbst in Zeiten der Erwerbslosigkeit, die Kost der Landbewohner in der Lüneburger Haide genießbar finden? Aber zugegeben, daß in England Elend, recht großes Elend vorhanden ist, würde es geringer sein, wenn England weniger Fabriken hätte?

*) Aus dem Vereinsblatt für deutsche Arbeit.

Gützlaff über chinesische Sprache, Schrift und Literatur.

(Schluß.)

Die chinesische Literatur ist auf derselben Stufe stehen geblieben, worauf Kon-fu-tse sie gestellt hat. Wie die Schrift durch die Charaktere, die Sprache durch den Rhythmus stereotypirt ist, so ist auch der Geist unseres Volkes in diesen Sylben und Zeichen festgebannt. Für die Einheit und Nationalität desselben ist dieser Umstand von der höchsten Wichtigkeit, denn diese Stagnation bildet ein festumschlingendes Band für alle Stämme trotz ihrer verschiedenen Dialekte. Kon-fu-tse wollte den Volksgeist in feste Schranken zwingen, daher legte er denselben diese Bande einer mühseligen Schreibart an; er sollte in den ersten Elementen hängen bleiben, um sich nie über das Alte, Herkömmliche zu erheben. Es sind für den Eingebornen wenigstens 5 Jahre erforderlich, um die Sprache lesen und schreiben, 10 Jahre, um dies mit Fertigkeit thun zu können. Daher bleibt auch unser Volk auf der Stufe der Kindheit stehen. Wie vor mehr denn 2000 Jahren unsere Schriftsteller geschrieben haben, so schreiben wir noch heute; Niemand bemüht sich, den Ideenkreis der Nation etwa zu erweitern, Neues zu sagen, man wiederholt immer nur das Alte mit denselben Zügen, mit gleicher Betonung und allen den alten Schnörkeln. Dem Kon-fu-tse sind seinen Freunden ist gelungen, was keinem anderen Sterblichen, Niemand hat sich jemals so im Geiste seines Volkes festgesetzt, als er. Mag Aristoteles ihn an Scharfsinn, Plato an Ideenreichthum und Gemüthlichkeit weit übertreffen, im Praktischen hat Kon-fu-tse alle Philosophen übertroffen; Keiner hat ein Volk für seine Ideen empfänglicher zu machen gewußt, Keiner hat dem menschlichen Geiste solche Ketten angeschmiedet, wie er, um dadurch auf der untersten Culturstufe festzuhalten. Etwas Neues vorzubringen, gilt für eine gefährliche Neuerung. Sollte man dem Chinesen zu einem höhern Ideenkreise verhelfen, so wäre der erste Fortschritt der, ihm eine andere, einfachere Schrift zu geben. Ein Gelehrter sah das ein, wollte ein neues Syllabarium einführen, äußerte sich über Manches, was in der Literatur abzuändern sei. Er übergab sein Buch dem Kaiser, der es mit Aufmerksamkeit durchlas. Er ließ ihn vor sich kommen und sagte zu ihm: Du hast wohl gesprochen, aber Du bist ein gefährlicher Neurer, derjenigen kann nur dahin führen, das Volk zu verderben, darum wird dein Haupt Dir vor die Füße gelegt werden. Ich selbst gab eine Zeitung ein Kunstlich-religiöses Journal heraus, um die Nation über altes Wissenswerthe eines Bessern zu belehren. Ich erklärte unter Anderem die Sonnen- und Mondfinsternisse, von welchen das Volk behauptet, sie entständen dadurch, daß ein schwarzer Drache sich vor die Sonne und den Mond lege, um sie zu verschlingen. Ich wurde deßhalb angeklagt, die hölzernen Druckstein wurden öffentlich verbrannt, die Drucker in's Gefängniß geworfen und die Schrift verrufen.

Mich schalt man öffentlich einen Erzketzer. Nichtsdestoweniger mehrt sich unsere Literatur von Jahr zu Jahr. Unzählige Gelehrte sind bemüht, sie anzubahnen, jedoch nur selten kommt einer auf den Einfall, etwas Neues zu schreiben. Unsere Nation ist reich an Poeten. Aber bis zum Epos hat sich noch Niemand verstiegen, mit

Würden die Arbeiter dann weniger Noth leiden als jetzt? Würde England reicher und blühender dastehen, wenn wir seine Fabriken wegrenten? — denn wegnehmen können wir sie nicht. Man hält sich die Augen zu, um die Wahrheit nicht zu sehen; und um ein recht großes Elend zu erblicken, nimmt man das stärkste Vergrößerungsglas zu Hülfe.

Ferner heißt es: In den Städten, wo die Industrie am meisten entwickelt ist, findet man die meisten Armen; also ist es die Industrie, welche das Elend erzeugt.

Die so sprechen, sehen nur die Oberfläche. Hat die Industrie wenn sie in ein Land eingezogen ist, dort lauter wohlhabende Leute, lauter Millionäre gefunden? Schafft sie die Armen? Nein, sie vermehrt nicht, sie vermindert die Zahl der Armen. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß man in den Fabrikstädten die meisten Armen findet. Aber was ist der Grund dieser Erscheinung? Wahrlich nicht die Gewerbethätigkeit in solchen Städten, sondern der Mangel an Erwerb außer ihnen. Wäre außer ihnen mehr Wohlstand, dann würde die Arbeiterbevölkerung sich nicht in jene Städte drangen, sie würde daselbst stehen. Wo ist das Gesetz, welches sie in die Städte bannt? Beelassen die Arbeiter das Land, um in die Städte zu wandern, dann geschieht es offenbar, weil sie hier mehr Hülfsquellen finden als dort.

Es ist mithin Unrecht, zu behaupten, daß die Industrie das Elend vermehet, vielmehr vermindert sie es, vielmehr schafft sie den Reichthum, denn ihr wendet sich zu, wem der Ackerbau nicht das Nothwendige gewährt.

Endlich ruft man so laut, wie man kann: Von der Industrie kommen die Empörungen und Umwälzungen.

Und doch weiß Jedermann, daß die Industrie nichts so sehr fürchtet, wie die Umwälzungen. Will man genau zusehen, dann wird man genug Rädelsführer des Aufruhr und gefährliche Revolutionsmacher unter den Tausenden von Leuten finden, welche bei großer Neigung zum Wohlleben, jede Arbeit als langweilig betrachten, und stets geneigt sind, jede bestehende Regierung umzuwerfen, in der Hoffnung, einen Platz zu erhaschen. Die Klasse der Fabrikarbeiter enthält bei weitem weniger von diesen gefährlichen Elementen, und unter den Fabrikherren wird man sie doch wohl nicht suchen! Soldaten der Revolution sucht man unter den Arbeitern; aber die Anführer liefert nicht die Industrie, von ihr gehen die Kämpfe nicht aus. — Uebrigens ist selbst ein industrielles Land noch besser daran als ein ruhiges Land ohne Industrien.

Wo anders als in Ländern mit Fabriken findet sich eine Fülle von Lebensgütern zur Vertheilung unter Alle? Wo anders findet sich eine durch Zahl, Thätigkeit und Civilisation ausgezeichnete Bevölkerung? Wo möchte ihr anders leben, wofern ihr nicht Entbehrungen als Maßstab des Wohlseins annehmen?

Wir sind weit entfernt, die politischen Verwicklungen zu mißkennen und in Abrede zu stellen, welche durch die Vereinigung einer großen Anzahl von Gewerbarbeitern auf einen einzigen Punkte befördert werden könne. Aber warum sind diese Arbeiter gefährlich? Ist es darum, weil sie den Reichthum des Landes entwickeln? weil sie und die möglich größte Masse von Erzeugnissen liefern?

Die Quelle des Uebels liegt wo anders. Nicht die Gewerbarbeiter machen die Revolutionen. Früher, wo kaum eine Industrie bestand, wurden auch Revolutionen gemacht. Und dann — werden in allen Ländern mit bedeutender Industrie Revolutionen gemacht?

Es giebt Leute, welche sich einbilden, wenn die Zahl unserer Fabriken sich verringerte, unser Ackerbau einen größeren Aufschwung nehmen würde. Denken wir uns alle Fabriken weg, so entziehen wir Kamit in Gedanken dem Ackerbau in Deutschland etliche Millionen Verzehrer. Könnte etwa der Ackerbau diejenigen Leute beschäftigen, welche jetzt die Industrie ernährt? Im Gegentheil; er müßte einen Theil seiner jetzigen Arbeiter entlassen. Wenn die Gewerbarbeiter auf's Land zurückströmen, dann würde dies freilich eine Menge Verzehrer gewinnen, aber nicht Verzehrer mit Geld in den Händen, und nur solche können der Entwickelung des Ackerbaues förderlich sein. Ist der Ackerbau wenig fortgeschritten, so liegt der Grund darin, daß die Industrie nicht genug aufgeblüht ist. Wenn in Gegenden, die keine Fabriken haben, welche einführen, wenn in den vorhandenen Fabriken die Zahl der Arbeiter zunahme, so fände der Ackerbauer mehr Verzehrer, er würde mehr gewinnen, er würde den vermehrten Gewinn auf Verbesserungen wenden können, die er jetzt unterlassen muß, und der thatsächliche Beweis, daß der Ackerbau lohnend ist, würde Anstrengungen hervorrufen, von denen wir jetzt keine Vorstellung haben.

Man sieht also, Ackerbau und Industrie sind nicht Gegner, sondern haben einerlei Interesse. Die Entwickelung der Industrie bedingt die Entwickelung und das Gedeihen des Ackerbaus; das Schwinden der ersteren würde das Verderben des letzteren sein.

Deutschland.

München, 22. Juni. Leider muß ich die vor Kurzem mitgetheilten glänzenden Hoffnungen auf Förderung landwirthschaftlichen Interessen in Bayern, soweit solche vom nächsten Budget und der Gesetzgebung abhängen, für theilweise grundlos erklären. — Die trefflichen Gesetzentwürfe kommen leider nicht mehr zur Berathung und die Staatsregierung selbst ist mit ihren besten Willen bei dem Finanzausschuß in ihren Budgetansätzen sicken gebliehen. Bauerninteressen machen keine Feindschaft zwischen Regierung und Majorität. Es ist aber doch kaum glaublich, daß man in Bayern, dem mit Vorliebe sogenannten „Agricultur-Staat", nicht einmal so viel Geld dem vortrefflich neu organisirten landwirthschaftlichen Vereine — als dem passendsten Organ zur Ausführung — zuweisen will, als man seit vielen Jahren schon in allen Kreisen und Ländchen Deutschlands diesen Vereinen verwilligt hat. Ich verweise dabei vorzüglich auf Preußen, Würtemberg, die beiden Hessen, Baden und Sachsen, wo die Vereinsbrüderchen sogar Staatsbesoldung erhalten. Bayern fallen hat keinen Kreuzer hiefür; Feierlich ist gesagt auch der Forschritt der bayerischen Landwirthschaft im entsprechenden Ansehen. (A. Z.)

München, 24. Juni. Nach den Beschlüssen des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten über das Budget betragen die Ausgaben für ein Jahr der VI. Finanzperiode, resp. für eines der Jahre 1849/51, im ordentlichen Budget 33,795,558 fl.,

---

sten kein einziges. Romane sind viele geschrieben worden. Wir haben unsern Walter Scott, der 2000 Jahre alt ist und noch mit Vergnügen gelesen wird. Man kann aus den Romanen auch mehr lernen, als aus den dicken Geschichtsbüchern, die mit einer unbezwingbaren Dürre und Trockenheit geschrieben sind. Die Thatsachen werden unverbunden neben einander gestellt, von einer pragmatischen Behandlung der Geschichte finden sich nur wenige Spuren. Die Kaiser haben ihre Historiographen, die Alles, auch das Kleinste aufzeichnen, dies wird sorgfältig in verschlossenen Kasten aufbewahrt und mit dem einen, von Niemand gekannten, bei Lebzeiten des Herrschers nicht auszusprechenden Namen des Kaisers beim Antritt einer neuen Regierung hervorgeholt und dem Volke bekannt gemacht. Europäische Bildung ist bisher fast ohne Einfluß gewesen, wenn gleich es nicht an Gelehrten gefehlt hat, die das Volk verstehen zugänglich zu machen bemüht waren. Ich hatte unter Anderm aus der Geschichte und Statistik Europa's Manches mitgetheilt, um meinen Landsleuten davon eine Vorstellung zu machen. Ich erzählte, daß der Römer Cäsar nach England gekommen sei und es erobert habe, darauf nach einer Reihe von Jahrhunderten der Herzog Wilhelm der Eroberer aus der Normandie, späterhin Wilhelm von Holland nach England gegangen sei. Ich theilte dies einem befreundeten Gelehrten, einem Doktor, was zugleich eine politische Würde bezeichnet, mit. Er las es mit Interesse und versprach, mir zu sagen, was noch etwa zu ändern sein möchte. Er wunderte sich, daß ich jene drei Thatsachen von einander getrennt erzählt hätte, es wäre zu eins und dasselbe, die drei wären nach England gekommen, dies hätte in eins gefaßt werden müssen. Ein anderer Mandarin, der bekannte Gouverneur Lieu, beabsichtigte, seinen Landsleuten das Merkwürdigste aus den europäischen Culturverhältnissen mitzutheilen. Er ließ sich eine große Menge Schriften aller Art, geographischen, statistischen, historischen, philosophischen, naturwissenschaftlichen Inhalts, Zeitschriften, die Debatten des englischen Parlaments u. s. f. schicken, und schrieb darauf an zwanzig Bände zusammen. Aber Alles bunt durch einander (also ein echter Anhänger des Confucius), wie wenn man alle diese Schriften in einzelne Streifen zerschnitten, durch einander gemengt und dann an einander geklebt hätte; hier ein Stück auf der Geschichte, dort etwas aus der Astronomie, dann eine Bemerkung aus der Geographie oder Statistik. Dennoch fand er die außerordentliche Anerkennung, das Werk wurde auf Kosten des Kaisers mit großem Aufwande gedruckt und so werth geachtet, daß es an die höchsten Personen als Ehrengeschenk ertheilt wird. Dagegen hat ein anderer Gelehrter, welchen ich bei Gelegenheit der Opiumfrage in Canton kennen lernte, ein Buch über Europa und seine Culturverhältnisse in so vortrefflicher Form geschrieben, daß man hiervon die besten Wirkungen erwarten darf.

Am liebsten beschäftigten sich meine Landsleute mit der Dichtkunst. Sie hängen ihre Poesieen, die gewöhnlich eine Moral enthalten, oft aber auch so dunkel sind, daß sie Niemand versteht (und das hält man eben für recht gelehrt), öffentlich aus, fordern die Vorübergehenden zum Lesen und zur Beurtheilung auf, oder hören auch in der Nähe verborgen die Aeußerungen der Leser an. Sich kurz auszudrücken, wenn auch unverständlich, das hält man für die höchste Aufgabe der Kunst.

Wir haben auch eine Philosophie, aber eine solche, die man nach

Digitized by Google

im außerordentlichen Budget 4,119,601 fl., zusammen 37,825,159 fl., die Einnahmen dagegen nur 35,149,799 fl., sohin Defizit 2.675,360 fl. Hätte der Ausschuß nicht mehrere Einnahmspositionen erhöht und Ausgabspositionen gemindert, — u. A. beim Militärstat allein über 24 Millionen — und wäre nicht durch ein Anlehen ein Theil der Militärraousgaben für 1849/50 bereits gedeckt, so würden wir ein sehr beträchtliches Defizit haben. Wie das nach den Ausschußbeschlüssen noch vorhandene Defizit gedeckt werden soll, wird in den Ausschußberichten vorerst nicht angegeben. Nach der bereits ausgegebenen Tagesordnung wird morgen in der II. Kammer die Berathung des Ausgaben-Budgets ihren Anfang nehmen.

München, 24. Juni. Nachdem der Kriegszustand in der Pfalz in Folge allerhöchster Entschließung vom 19. dieß aufgehoben wurde, so ist nunmehr durch Kriegsministerial-Reskript vom 23. dieß auch die Auflösung des Armekorps-Kommando's in der Pfalz und des Observationskorps in Franken verfügt worden. Die das Armekorps in der Pfalz bisher bildenden Abtheilungen, mit Ausnahme des in Frankfurt stehenden und der 7. Infanterie-Brigade zugewiesenen 3. Jäger-Bataillons, bleiben in einem Truppenkorps unter der Benennung „Truppenkorps in der Pfalz“ unter dem Kommando des Generalmajors Karl Bienenthal vereinigt, der Generallieutenant Fürst von Thurn und Taxis übernimmt nach seiner Rückkehr nach Würzburg das 2. Armeekorps-Kommando, Generallieutenant von Jesuite das Kommando der 3., und Generalmajor Damboer der 4. Infanterie-Division.

Wir erfahren aus München, daß die Quieszirung des Kreis- und Stadtgerichtsdirektors Dr. Schmidt, welche deßhalb Aufsehen erregte, weil man den Anlaß dazu in dessen konfessionellen Verhältnissen (er ist Deutschkatholik) suchte, nicht in diesen, sondern in andern Verhältnissen ihren Grund hat, auf welche näher einzugehen, hier nicht der Ort ist. (K. u. s. D.)

Prag. Unsere offiziellen Blätter berichten über den Stand der Choleraepidemie am Lande, während des vierwöchentlichen Zeitraumes vom 12. Mai bis zum 9. Juni. Es sind 2113 Personen neu erkrankt, so daß im Ganzen 2200 Kranke der ärztlichen Pflege bedurften. Von diesen starben 861 und 1066 erlangten wieder ihre frühere Gesundheit. Man sieht daraus, daß die Zahl der Genesungsfälle jene der Sterbefälle weit überwiegt. Mit Ausnahme des Egerer Kreises war diesmal kein Kreis von der Cholera verschont geblieben, sie war in 115 Ortschaften. Binnen Jahresfrist, nämlich bis zum 9. Juni, waren an der Cholera erkrankt im ganzen Lande 11,468 Personen, von diesen sind aber blos 499 der Seuche erlegen, während 6211 wieder genasen. Es sind demnach im Durchschnitt täglich 14 Personen an ihr gestorben eine Anzahl, welche im Verhältniß zur Gesammtbevölkerung Böhmens wahrhaft unbedeutend ist. (L. Bl. a. B.)

Großbritannien.

London, 20. Juni. Auf die bereits angekündigte Motion Hrn. Roebuck's erklärte Lord J. Russell heute im Unterhause, daß das Ministerium entschlossen, weder abzudanken noch seine Politik zu ändern. Hr. Roebuck kündigte hierauf an, daß er morgen einen Antrag auf ein förmliches Vertrauensvotum für das Cabinet stellen werde. Auf den Wunsch Hrn. Disraeli's wurde jedoch die Berathung desselben bis auf Montag den 24. ausgesetzt.

Vermischtes.

Ueber den diesjährigen Breslauer Frühjahrs-Wollenmarkt erhalten wir folgende Notizen: Es wurden 61,072 Ctr. 66 Pf. Wolle eingebracht (8999 Ctr. 57 Pf. mehr als im vorigen Jahre) dazu der Bestand vom Herbste mit circa 9500 Ctr., ergibt einen Vorrath von überhaupt 70,542 Ctr. 66 Pfund. Hiervon wurde circa 50,500 Ctr. verkauft, so daß ein Bestand von circa 20,000 Ctr. blieb. Die Preise stellen sich gegen voriges Jahr um 10 — 15 Proc. höher. An Wollhändlern waren 176 (18 aus England, 6 aus Frankreich und Belgien, 16 aus Oesterreich, 28 aus dem deutschen Auslande). An Fabrikanten aus Schlesien, Brandenburg und der Lausitz 193 erschienen. Schlesische Wolle war im Allgemeinen die bestbetzte. Wolle von blutertrankten Schafen ist nicht bemerkt worden. (C. C.)

Wir lesen im Zuschauer der „Kreuzzeitung“ folgende Geschichte: Dem Direktor der Strafanstalt in Spandau ist folgendes anonyme Schreiben mit dem Poststempel Cöln zugegangen: „Warnung! Möchte sich herausstellen: daß Sie unserm Gottfried Kinkel ein einziges Haar krümmen sollten, oder ihm eine unwürdige Beschäftigung zumuthen, oder: daß Sie ihm die zu übermachenden besseren Nahrungsmittel entziehen oder ihm Beisse, Bücher, Papier und Feder und Dinte vorenthalten, oder ihm die freie Luft verkürzen, kurz, ihm den traurigen Aufenthaltsort absichtlich noch traurieer machen, so finden unsere Dolche trotz Festungsmauern und Mantelfuel, trotz eisenbeschlagenen Thüren, trotz Bajonetten, Ketten, Gensdarmen und Schindersknechten, und dem Gefolge ꝛc. den Weg zu ihrem Herzen und zu dem Herzen ihrer Gattin und ihrer Kinder, sei es früh oder spät! Denken Sie an Kotzebue! Unter dem Kreuze Jesu Christi haben wir den geschlichten Eid darauf abgelegt, und gehen Sie sicht! Wir halten ihn! Alle Mittel der Welt — uns je auf die Spur zu kommen, sind vergebens.“ Darunter sind 3 mit Dolchen durchstochene Herzen gezeichnet, mit den Buchstaben Bo—n—n.

In der öffentlichen Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 24. Juni 1850 wurden

1) die Ehefrau des Maurergesellen Popp von Kupferberg wegen Vergehens der Widersetzung, verübt gegen den Gerichtsdienersgehilfen Bauerschmidt, zu 42monatlichem einfach geschärften Gefängnisse, ihr Ehemann wegen polizeilichen Excesses gegen denselben zu 3tägigem Polizeiarrest,
2) der Schreinergeselle Bichtelberger von Kupferberg, ebenfalls wegen Vergehens der Widersetzung, verübt am Gerichtsdienersgehilfen Bauerschmidt, zu 4monatlichem, doppelt geschärften Gefängnisse verurtheilt.

Auch am 3., 8. und 12. Juli werden öffentliche Sitzungen stattfinden.

Digitized by Google

europäischen Begriffen nicht einmal mit diesem Namen belegen würde. Der Himmel ist das eine Prinzip in dieser Philosophie, die Erde das andere, daneben denkt man sich in der Luft männliches und weibliches Prinzip, durch welche alle Dinge hervorgebracht werden. Von einer Gottheit, die über beiden Prinzipien stände, Alles regierte, weiß man nichts zu sagen.

Ueberhaupt habe ich bei allen heidnischen Völkern des östlichen Asiens, die ich beobachtete, die so oft vermuthete und auch der menschlichen Vernunft angeblich sich selbst entwickelnde Naturreligion nicht gefunden. Die Chinesen, welche außerordentliche Gaben, viel Gemüth und einen scharfen Verstand besitzen, zeigen durch ihr Benehmen am handgreiflichsten, daß der Mensch auf sich selbst die Religion nicht schöpfen könne, daß er Gott nur durch Offenbarung kennen lerne. Es ist das eine ganz falsche Voraussetzung, wenn man in Europa meint, der Heide im Naturzustande könne sich zu der Idee eines Gottes erheben. Nur das Evangelium kann diese starre Masse China's in Fluß bringen, nur der Glaube an den Sohn Gottes vermag die Herzen eines Volkes umzuwandeln, das bisher mit solcher Hartnäckigkeit sich allen fremden Einflüssen verschlossen hat, nur der Geist Gottes wird Leben in die Todtengebeine China's bringen. Ohne mich könnt' ihr nichts thun, spricht der Herr. Der Beleg dafür ist das chinesische Volk. Aber auch dieses ist nicht ausgeschlossen von dem göttlichen Weltplan, auch dieses soll zum Kreuze Christi kommen. Die Bahn ist bereits gebrochen. Allgemeine Religionsfreiheit ist verkündet. Das Evangelium hat Eingang gefunden. Es wirken seit Jahren außer den Missionairen der katholischen Kirche auch evangelische Friedensboten unter uns: und so schwer zugänglich für neue Ideen der Chinese anfangs ist, so lebhaft ergreift er das für wahr Erkannte und hält es mit Entschiedenheit fest. Es sind hier und da bereits Kirchen errichtet, und Nationalprediger durchziehen das Land.

Wenn aber dem Volke geholfen werden soll, so thun noch viele rüstige Arbeiter Noth. Und daher sei es mit auch hier vergönnt, den eigentlichen Zweck meiner Herkunft in mein Vaterland hier auszusprechen. Ich beabsichtige, etwa 50 bis 60 junge Männer, vom Geiste Gottes erfüllt und getrieben, gläubige Bekenner des Herrn, mit mir nach China zu führen, um der Mission neue Kräfte zu gewinnen. Diese sollen dort das Evangelium verkündigen, namentlich auch die Nationalgehilfen anleiten und beaufsichtigen. Denn so viel Eifer und Geschick auch die Chinesen für dieses Gotteswerk zeigen, so muß es doch der lange Druck und die Unselbstständigkeit bewirkt haben, daß sie nicht wohl sich selbst überlassen bleiben können. Ich fordere demnach auch hier meine Landsleute auf, sich mir anzuschließen und der Sache des Herrn ihr Leben zum Opfer zu bringen. Wer Allen wünsche ich, daß auch Sommermann, fromme, entschiedene Männer und Jünglinge, denn nur solche können etwas ausrichten, sich diesem heiligen Zwecke widmen. Aus allen Ländern Europa's habe ich Männer gefunden, die für China wirkten, aber ich habe dort keinen Pommer gefunden, ich stand allein da. Ich habe aber die Hoffnung, daß auch von hier und aus anderen Orten meiner Heimath sich Männer finden werden, die mich begleiten.“ Mit diesen Worten empfahl sich Hr. Stüpfagel, den besten Dank für seine interessanten Mittheilungen von den zahlreichen Versammlung erntend.

Neuestes.

München, 24. Juni. Zur Berathung des Entwurfes eines Gesetzes: „die Revision des Strafprozeßgesetzes vom 10. November 1848 betreffend" ist für die Kammer der Reichsräthe auf morgen Vormittag 9 Uhr eine Sitzung anberaumt. Dieser Berathungsgegenstand wird einige Tage in Anspruch nehmen. — Der II. Ausschuß dieser Kammer hat sich bezüglich der Kapital-Renten- und Einkommensteuer zum zweiten Male noch nicht einigen können. Es scheint, daß die Annahme der Modifikation der zweiten Kammer, wonach das im Auslande Besessene der Besteuerung unterliege, äußerst schwer halten wird, während die Ablehnung derselben das Gesetz in Frage stellt, wodurch die königl. Staatsvorlagen unangenehm berührt werden müßte.

München, 24. Juni. Morgen tritt die Kammer der Abg. über das **Budget** in Berathung. — Im Einlaufe befindet sich eine Eingabe mehrerer Geschwornen des Kreises Schwaben und Neuburg, „die Entschädigung der Geschwornen betr.", dann Eingaben von verschiedenen Seiten auf Verbesserung der Gemeindeordnung des Gesetzes über Anfassigmachung und Verehelichung ꝛc.

Bamberg, 25. Juni. Heute Morgens traf das dritte Bataillon des 13. Infanterie-Regiments auf dem Rückmarsche von Kitzingen nach Bayreuth hier ein und wurde auf 24 Stunden einquartiert. (B. Z.)

Freiburg, 20. Juni. Gestern konfiszirte unsere immer thätige Polizei bei dem biesigen Buchwirth Hollenegger eine bedeutende Menge Munition, Raketen, Kugeln und sonstige Patronen; was aber dieser Sache die größte Interesse verleiht, sind die bei dieser Gelegenheit vorgefundenen Apparate und Materialien zur Pulverfabrikation, als Salpeter ꝛc. Der Inhaftirte wurde sogleich in das Amtsgefängniß abgeführt.

Paris, 22. Juni. Der in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung verlesene Bericht des Hrn. Flandin über das Dotationsgesetz hat in sofern fast überall Verwunderung erregt, als man sich in den letzten Tagen allgemein gewöhnt hatte, eine Verständigung zwischen dem Ministerium und der Majorität der Nationalversammlung, wenn auch nicht als eingetreten, so doch als bevorstehend zu betrachten. Der Bericht Hrn. Flandin schließt seiner Form und seinem Inhalt nach jeden Gedanken an eine noch mögliche Versöhnung zwischen der Regierung und der Nationalversammlung auf. Der Ton desselben ist ziemlich schneidend und schroff. Der sich selbst dadurch sein Urtheil gesprochen, und zwar auch der Würdigung von Blättern, wie der Ordre und die Debats, nicht glauben will, Der findet den besten Beweis in dem Beifall, mit dem gestern die Montagne die hervorstechendsten Stellen des Berichtes aufnahm und den auch heute die sämmtlichen Oppositionsmänner bezeugen. Was den Inhalt des Berichtes anbetrifft, so ist derselbe nicht weniger schroff in seinem Widerspruch gegen die Ansprüche der Regierung. Die verlangte Summe wird verweigert; der vorgeschlagenen Bewilligung wird der Charakter einer Gehaltszulage genommen und, um jede Wiederholung einer ähnlichen Kreditforderung in der Zukunft unmöglich zu machen, werden die bewilligten 1,600,000 Franken als Installationskosten in den Jahren 1849 und 1850 bezeichnet und überdieß auf die einzelnen Budgets der beiden Jahre sorgfältig vertheilt. Wird nun dieses Ausschußgutachten, das die Regierung absolut verwirft, wird das Regierungsprojekt, wird irgend ein versöhnlicher Mittelweg in den nächsten Montag beginnenden definitiven Berathungen in der Nationalversammlung durchgehen? Niemand weiß es. In allen Fraktionen der Majorität, in der Linken selbst herrscht fortwährend die größte Unschlüssigkeit oder Unentschiedenheit. Indessen ist folgender Umstand nicht außer Acht zu lassen. Die äußerste Rechte wird, so lange es sich darum handelt, jedes dem Regierungsprojekt günstigere Amendement, als das Ausschußgutachten, zu verwerfen, nicht nur an der gesammten Montagne, sondern auch an den Republikanern von der Schattirung Cavaignac, Grevy u. s. w. Bundesgenossen finden. Wenn also das Ministerium selbst zu Gunsten eines solchen Amendements keine Konzession macht, so ist die Verwerfung kaum zweifelhaft, in Folge deren alsdann zum Abstimmen über das Ausschußgutachten übergegangen werden muß. Es heißt nun, daß in diesem Augenblick die gemäßigtere Fraktion der Linken plötzlich ihre Opposition aufgeben und, wenn auch nicht für das Ausschußgutachten votiren, so doch wenigstens durch Nichtstheilnahme an der Abstimmung dessen Annahme erleichtern will. Es ist daher durchaus nicht so unwahrscheinlich, wie es bisher aussehen konnte, daß das Ausschußgutachten doch noch angenommen werden wird. — In der Plenarsitzung der Repräsentantenversammlung von der Majorität, die vorgestern Abend bis 2 Uhr nach Mitternacht im Staatsrathspalaste stattfand, ist es allen Mittheilungen zufolge sehr stürmisch hergegangen, besonders in Folge der scharfen Parteihaltung, welche die Legitimisten annahmen. Alle, Berryer einbegriffen, bestanden darauf, Nichts zu thun, was der Präsidentschaft den Charakter einer republik. Institution nehmen könnte, und zeigten sich entschlossen, von dem Boden ihres „Prinzips" keinen Zoll breit zu vergeben. Da Larochejaquelin allein schien geneigt, den verlangten Kredit ohne alles Weitere zu votiren, indem er meinte: „Die legitimistische Partei solle sich um bloße Geldfragen nicht kümmern, dagegen aber stets mit Festigkeit auf ihren Prinzipien, die ihre Stärke und ihre Würde ausmachen, bestehen." Allein er wurde dabei auf das Lebhafteste von mehreren seiner Kollegen unterbrochen. Ein Beschluß konnte, wie bemerkt, in der vorgestrigen Versammlung im Staatsrathspalast nicht gefaßt werden. — Es ist jetzt ganz zuverlässig, daß Thiers bei seiner Anwesenheit in St. Leonards die Herzogin von Orleans in ihrem Widerstand gegen die „Versöhnungsprojekte der beiden Bourbonen-Linien" bestärkt hat. Er hat ihr den dringenden Rath ertheilt, den Grafen von Paris stets als den Repräsentanten der Wahlmonarchie unabhängig zu erhalten und dessen Stellung nicht dem Grafen von Chambord, dem Repräsentanten der Erbmonarchie, deren Zeit in Frankreich abgelaufen sei, aufzuopfern. Die Prinzen des Hauses Orleans sind jetzt mehr als je entschlossen, aus der klugen Zurückhaltung, die sie bisher beobachtet haben, nicht hervorzutreten.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Für die herzliche Theilnahme, welche sich bei dem Leichenbegängnisse unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders

Georg Karl Wilhelm,

durch eine zahlreiche Begleitung und auch während seiner schmerzensvollen Krankheit so vielseitig kund gegeben hat, sowie den Herren Musikern vom Kgl. 13. Infanterie-Regiment für die dem Verblichenen so unverdient gebrachte Trauermusik sagen wir unsern tiefgefühlten Dank.

Bayreuth, den 25. Juni 1850.

Ebersberger, Marktmeister, als Vater.
Johanna,
Michael,
Heinrich,
Jakob,
} als Geschwistere.

Anzeigen.

Zum Ankauf aller Sorten Staatspapiere, sowie zur Einlösung fälliger als auch nicht fälliger Coupons zu den billigsten Bedingungen empfiehlt sich

L. Löwenthal,
Friedrichsstraße Nr. 448.

Erheiterung.

Mittwoch den 26. Juni: Musik im Popp'schen Garten. Anfang 4 Uhr.

Die Vorstände.

Zur Nachricht für Aerzte.

Gepröften praktischen Medizinern, welche beabsichtigen, nach Nordamerika zu reisen, kann freie Ueberfahrt via Havre zugesichert werden. Gegen portofreie Einsendung der erforderlichen Atteste und Legitimationen ertheilt der Unterzeichnete nähere Auskunft. Kenntniß der französischen Sprache wird besonders berücksichtigt.

Aschaffenburg, im Juni 1850.

Die General-Agentur
zur Beförderung bayerischer Auswanderer.
Franz Dessauer.

Donnerstag den 27. Juni findet im Popp'schen Garten **die zweite abonnirte Musik** statt. Anfang 5 Uhr.

Conrad Popp, Gastwirth.

Einladung.

Der Unterzeichnete unternimmt Sonntag den 30. d. Mts., aufgefordert von vielen Freunden der Natur und der Musik, mit seinem Corps eine Partie auf dem **Waldstein**. Er ladet hierzu mit dem Bemerken ergebenst ein, daß bei ungünstiger Witterung die Musik, im Vertrauen auf wohlwollende Bewilligung, in Münchberg stattfindet.

Rödel, Stadtmusikus in Hof.

In dem Hause Nr. 117 ist ein Quartier, zwei Treppen hoch, bestehend in zwei Zimmern, zwei Hausbänken, Holzlege, Keller und sonstigen Bequemlichkeiten auf Jakobi zu vermiethen.

Druck von **Heinrich Hörath** in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Donnerstag Nro. 178. 27. Juni 1850.

Deutschland.

München, 23. Juni. Vorgestern Nachmittag wurde der untere Theil der kolossalen Statue „Bavaria," über 209 Zentner schwer, auf einem mit 26 Pferden bespannten Wagen nach der Anhöhe der Theresienwiese gebracht. Se. Majestät König Ludwig waren bei diesem Transport zugegen. (N. R. Z.)

München, 25. Juni. Die so eben ausgegebene Zusammenstellung der von der Staatsregierung in dem Budget für die VI. Finanzperiode, und zwar vorläufig für die beiden Jahre 1849/51 gestellten Postulate und der vom II. Ausschusse der Kammer der Abgeordneten begutachteten Bewilligungen ergibt folgende Zahlen. An Ausgaben für das ordentliche Budget: 1) Staatsschuld fl. 9.966,000, 2) Zivilliste u. s. w. 2,953,408, 3) Staatsrath 93,424, 4) Standeversammlung 400,000, 5) Ministerium des Aeußern 238,421 (und im außerordentlichen Budget 175,000) 6) Ministerium der Justiz 1,305,990 (und im außerordentlichen Budget 134,864), 7) a) Ministerium des Innern 1,031,923, b) Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten 43,077, 8) Landgerichte 1,565,992, 9) Ministerium des Handels 94,777, 10) Ministerium der Finanzen 774,678, 11) a) Unterricht 736,765 (und im außerordentlichen Budget 75,894), b) Kultus (katholischer) 1,189, 631, Kultus (protestantischer) 355,631, c) Gesundheit 206,202, d) Wohlthätigkeit 197,565, e) Sicherheit 720,031, f) Industrie und Kultur 171,434 (und im außerordentl. Budget 27,000), g) Straßen-, Brücken- u. Wasserbauten 1,743,983 (und im außerordentlichen Budget 472,345), h) an Gemeinden 97,103 (im außerordentlichen Budget 50,000), i) Münze 10,350, 12) Kreis-Schulfonds 345,494 (und im außerordentlichen Budget 134,498), 13) Armee 8,542,000 (und im außerordentlichen Budget 1,000,000), 14) Landdau 350,000 (im außerordentlichen Budget 200,000), 15) Witwen- und Waisenpensionen 571,678, Steuerkataster im außerordentlichen Budget 650,000, Reservefond im außerordentl. Budget 800,000, desgleichen für die Verkehrsbahn im außerordentl. Budget 200,000, desgleichen für die Ablösungskasse 300,000 fl. In Summa 33,705,558 fl. für das ordentl. und 4,119,601 fl. für das außerordentl. Budget. Total-Summe 37,825,159fl. An Einnahmen: I. Direkte Steuern: a) Grundsteuer 4,623,586 fl., b) Hausteuer 592,011 fl., c) Dominikalsteuer 262,666 fl., d) Gewerbsteuer 818,237 fl., e) Kapitalsteuer 650,000 fl., f) Einkommensteuer 750,000 fl., g) Wittwen- und Waisenbeitrage 51,883 fl., Summa 7,684,379 fl. II. Indirekte Steuern: a) Zoll 2,700,000 fl., b) Stempel 1,020,622 fl., c) Malzaufschlag 5,500,000 fl. d) Salz 5,366,648 fl., e) Aversum der Pfalz 100,000 fl., Summa 14,685,270 fl. III. Regalien: a) Salinen 2,350,000 fl., b) Bergwerke 50,000 fl., c) Eisenhahnen 800,000 fl., d) Post 417,482 fl., e) Dampfschifffahrt 1065 fl., f) Regierungsblätter 16,000 fl., g) vermischte Regalien 20,373 fl., h) Lotto 1,200,000 fl. Summa 4.854,920 fl. IV. Domainen: a) Forsten 2,600,000 fl., b) Oekonomieen 227,342 fl., c) Grundrenten 4,441,744 fl., d) Aktiv-Kapitalien 193,798 fl., Summa 7,462,884 fl., V. Besondere Abgaben: 53,173 fl. VI. Verschiedenes: a) Nürnberger Bank 40,000 fl., b) Kontingents-Entschädigung 100,000 fl., c) verschiedene Einnahmen 5173 fl., Summa 145,173 fl. Einnahmen aus Ausständen der Vorjahre 300,000 fl., Total-Summa 35,159,799 fl., demnach ein Defizit von 2,675,360 fl.

Frankfurt a. M., 22. Juni. Vor einiger Zeit wurden die Akten der schwurgerichtlichen Verhandlungen von Hanau in dem Processe Auerswald-Lichnowsky in beglaubigter französischer und englischer Uebersetzung nach Paris und London geschickt, nebst einem Gesuche an die französische und die englische Regierung um Auslieferung mehrerer bei der Ermordung der Reichstagsabgeordneten Auerswald und Lichnowsky betheiligten Individuen. Diese beiden Regierungen haben nun, wie wir vernehmen, dem Auslieferungsbegehren Folge zu geben erklärt, nachdem sie durch die Akten die Ueberzeugung erhalten, daß es sich hier nicht um ein politisches Verbrechen, sondern um einen Mord handle. Rüpel (von Bockenheim), welcher den tödtlichen Schuß auf Lichnowsky, und, wenn wir nicht irren, auch auf Auerswald gethan zu haben durch Zeugenaussagen beschuldigt, wird in diesen Tagen von Paris, wo er in letzterer Zeit in einer Portefeuillefabrik arbeitete, nach Hanau gebracht werden; ebenso Buchsweiler, der heuchlerische Aufwiegler zum Aufstand und feige Aufheger zum Mord, von Hull, wo er sich aufgehalten. (D. A. Z.)

Berlin, 24. Juni. Nach Mittheilungen, welches das C.-B. aus Kassel erhalten haben will, beabsichtigt das Officier-Corps nach dem Bekanntwerden des Urtheils gegen Hassenpflug den Kurfürsten in einer Petition um die Entlassung desselben zu bitten.

Greifswald, 20. Juni. Wir gehen in Nachstehendem die Verhandlung des Hassenpflug'schen Processes nach der Ostsee-Ztg. auszugsweise: Sie begann, nach Verlesung der Anklageakte, mit der Erklärung des Rechtsanwalts, Dr. Anderssen, daß er von seinem Clienten zu seiner Vertretung bevollmächtigt sei. Der Gerichtshof, welcher sich die Uebergezogung verschafft hatte, daß der angeklagte kurhessische Ministerpräsident nicht anwesend sei, verweigerte ihm jedoch bei dem nun zu eröffnenden Contumacialverfahren die Vertheidigung, schritt zur Zeugenvernehmung und gab bei dieser nicht zu, daß Dr. A. die Zeugen examinirte. Dr. A. ersuchte, hierzu Act nehmen zu lassen und erklärte nach der Zeugenvernehmung, daß er an der weitern Verhandlung keinen Theil nehmen würde, worauf er sich zurückzog.

Aus der endlich beträftigten Ausfage des interimistischen Castellan Matthie ergab sich, daß St. Excellenz die in den Jahren 1846 und 1848 von der Straßunder Regierung für das Oberlandesgerichtsgebäude, die Dienstwohnung des Präsidenten, genehmigten Bauanschläge nur nominell demselben in Entreprise gab. Hr. M. hatte auf Befehl Hassenpflug's den Contrakt, sämmtliche Quittungen ꝛc. unterzeichnen müssen; Herr Hassenpflug dagegen zog die Gelder ein und bezahlte sie aus, genoß auch den aus der Entre-

Gutachten über chinesische Religion.

Stettin, 18. Juni. Wir fügen zu der gestrigen Mittheilung der „Stettin. Z." heute noch Folgendes: Die Predigt des Missionärs Gützlaff in der Jakobikirche war, wie die am Montag gehaltene, ihrem Inhalte nach ein eben so köstliches Zeugniß von der Barmherzigkeit Gottes in Christo, als durch ihre Einfachheit, Wärme und Salbung für gläubige Herzen eine wahre Erquickung. Nach einem einleitenden Gebete zeigte er vor der Predigt diese auf alle Weise offenbarte göttliche Barmherzigkeit und knüpfte dann an den prophetischen Text Jesaias 49, 12. besondere Beziehungen auf China und das ganze Asien an. Die Worte lauten: „Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe jene von Mitternacht und diese vom Meere und jene vom Lande Sinim." Er zeigte, daß, wie sehr das chinesische Volk von allen übrigen Nationen sich abgeschlossen habe, der Herr es doch nicht ausgeschlossen und verlassen habe, auch die Myriaden des östlichen Asiens würden in das Reich Gottes eingehen. Das müsse aber allein der Geist Gottes und das Gebet um denselben bewirken und habe es bereits gethan. Die Katholiken haben schon längst den Anfang gemacht, aber auch die evangelische Predigt sei in die Herzen des Volkes gedrungen. Ganz besonders mächtig war die Erweckung, welche ein zum Prediger ausgebildeter Nationalgehülfe unter einer Anzahl von Gärtnern bewirkte, die aufs freudigste erstaunten über die Lehre vom Sohne Gottes und sich höchlich verwunderten, daß sie diesen Gedanken nicht schon längst selbst gehabt. Sie wurden von einer tiefen Erkenntniß ihrer Sünden erfüllt und sehnten sich nach der Gemeinschaft Jesu. Ein besahrtes Weib wurde gleichfalls von der Predigt, die bis tief in die Nacht dauerte, ergriffen und schließlich sogleich ihren einzigen Sohn dem Dienste des Herrn zu weihen. Sie brachte ihn zum Christlichen Unterricht, er ward gläubig an den Herrn. Als er heimkehrte, sagte die Mutter: Nun will auch ich eine Bekennerin Christi werden. Bei der nun gestatteten Religionsfreiheit ist es die höchste Pflicht der europäischen Christenheit, für die Bekehrung China's zu wirken. Daß Gützlaff vor Allem will, das ist Gebet für diese heilige Sache. Er forderte vornehmlich Pommern auf, ihm zu helfen, Missionaire und Missionairinnen auszusenden, und theilt uns die chinesische Provinz Tschang-Tsi zu. Er erwähnte noch dankend der großen Liebe, die ihm hier und überall in Pommern zu Theil geworden, besonders aber in seiner theuren Vaterstadt Pyritz, und indem er erklärte, er werde seine Heimath nie wiedersehen, schloß er mit der Austheilung des Segens. In der Kirche und vor derselben harrte noch

Digitized by Google

prüfe erwachsenden Vortheil. Er heulete dies noch weiter aus, indem er z. B. von einem andern, als Belastungszeugen citirten Professionisten von der mit ihm für seine Leistungen bedungenen, die Höhe der Anschlagssumme noch lange nicht erreichenden Forderung noch ein Fünfcklichés abzog und diesem eine Quittung über die volle, stipulirte Summe abnöthigte. Außerdem ließ Se. Excellenz mehrere Zimmer, die laut Anschlag ausgemalt und verziert werden sollten, unausgeführt, wußte auch den betreffenden Baubeamten von deren Revision durch allerhand Ausflüchte und die feste Versicherung, jene seien in den vorschriftsmäßigen Stand gesetzt, abzuhalten. Noch anderer ungesetzlichen Handlungen machte er sich schuldig. So ließ er in einem zu seiner Amtswohnung gehörigen Zimmer Goldleistenverzierung und Paneelung anbringen, obwohl sie nicht veranschlagt waren, er auch die Kosten dafür nicht aus Privatmitteln bestritt. Ferner hatte er vom Casellan Reich, dem ersten Entrepreneur der erwähnten Baulichkeiten, eine Quittung über den Empfang von 504 Thlr. aus Staatsfonds bewilligter Baugelder erpreßt, während dieser in der That nur 400 Thlr. erhielt.

Der Staatsanwaltsgehülfe, Assessor Burchard, erst seit 14 Woche hier anwesend, übernahm darauf als Vertreter des öffentlichen Ministeriums die Funktion des Anklägers oder richtiger, Vertheidigers des Angeklagten. Er gab in seinem Plaidoyer zu, daß der Präsident zwar sehr vermessen gehandelt habe, suchte es jedoch zu beschönigen, daß höhere Beamte, von leicht erklärlicher Neigung zu Eigenmächtigkeiten ergriffen, ihr Amt häufig mit ihrer Person identificiren und bei Anordnungen coordinirter Behörden, die ihren Neigungen und Wünschen nicht entsprechen, ihren eigenen Willen durchzusetzen suchten. Herr Burchard deutete an, daß er in ethischer Beziehung den Angeklagten strafbar finde, jedoch nicht glaube, daß sein Vergehen vor dies Forum gehöre, eher einer Disciplinaruntersuchung unterläge. Er könne um so weniger dolus malus, (böse Absicht), die nach den Gesetzen und juristischen Autoritäten die Strafbarkeit einer solchen Fälschung erst begründet, erblicken, als die Gewohnheit solcher Handlungen bei dem Angeklagten das Bewußtsein des dolus malus verwischt hätten.

Uebrigens nahm er auch eine absichtliche Täuschung der Staatsbehörden an, gab zu, daß der ganze Contrakt fingirt, die Quittungen von fingirten Empfängern ausgestellt, die Namen der Castellane gemißbraucht seien. Er räumte ein, daß Sachen veranschlagt seien, welche gar nicht hergestellt, daß Arbeiten anschlagswidrig angefertigt wurden, daß der Präsident nicht Respect vor den Rechten der Untergebenen gezeigt habe, in Folge seines obenaufahrenden herrischen Charakters, seiner vermessenen Lust zu herrschen. Jedoch glaube der Staatsanwalt nicht, daß bei der flattgehabten Fälschung eine gewinnsüchtige Absicht vorgelegen habe, und war sogar der Ansicht, der Präsident habe noch mehr für die Baulichkeiten verausgabt, als er auf Grund des Scheinkontrakts, der ihn de facto zum Entrepreneur machte, einnahm. Aus allen diesen Gründen beantragte er dahet das Nichtschuldig; oder der Spruch des Gerichts lautete dennoch auf „Schuldig!“ Direktor Keßmann, der ihn trefflich motivirte, erklärte: Der Hof habe die Fälschung annehmen müssen, da vom Verklagten ein falscher Thatbestand wissentlich der Behörde descheinigt war, in der Absicht, sie zu hintergehen. Als Beweggrund des Verurtheilten liege Gewinnsuz, wenn gleich im geringen Maßstabe und vielleicht nur aus Bequemlichkeit ensprungen, klar vor.

Halle, 22. Juni. Vor dem Schwurgerichtshofe wurde heute über ein Duell verhandelt, welches im Februar dieses Jahres unter zwei hiesigen Studirenden auf Säbel stattgefunden, und wobei der Eine eine nicht ungefährliche Verletzung an der Handwurzel davongetragen hatte, die ihn noch jetzt verhindere, pferdlich vor dem Gerichtshofe zu erscheinen. Der Gerichtshof strach, trog des Versuchs der Geschwornen, durch einen Zusag des Verdicts eine Milderung der Strafe herbeizuführen, über den Urtheder der Verletzung eine zehnjährige Festungsstrafe aus. Die Sekundanten wurden freigesprochen. (D. R.-Z.)

Halberstadt, 22. Juni. Die königliche Polizeiverwaltung hat heute folgende Bekanntmachung erlassen: Zur Widerlegung übertriebener Gerüchte über die in hiesiger Stadt ausgebrochene Cholera wird hiermit amtlich versichert, daß, nachdem schon seit Februar dieses Jahres einzelne verdächtige Fälle vorgekommen waren, seit April die Cholera hier unbezweifelt zum Ausbruch gekommen ist, daß seitdem und bis heute, mithin in einem Zeitraume von fast drei Monaten und bei einer Bevölkerung von nahe an 20,000 Seelen, nach dem gestührten Journale von den zur Anzeige der Choleralälle gesetzlich verpflichteten Aerzten überhaupt 202 als erkrankt und davon 110 als gestorben angemeldet sind, und daß die früher hier noch nie vorgekommene Krankheit hier durchaus nicht besonders bösartig aufgetreten, vielmehr in den letzten Tagen offenbar milder geworden ist und sehr erheblich abgenommen hat. (D. R.-Z.)

Die C. C. schreibt: Es verdient hervorgehoben zu werden, daß nach glaubwürdigen Angaben die Missionspredigten der Redemptoristen in der Grafschaft Glatz den Erfolg gehabt haben, viele im Besitz gestohlener Sachen sich befindende Personen zu deren Wiedereinhändigung an die Eigenthümer zu bewegen.

Karlsruhe, 20. Juni. Soeben wurde hier von dem bekannten, im Kunstverlag erscheinenden Werke: J. G. A. Wirth's „Gallerie der deutschen Staaten“, dessen Fortsetzung nach Wirth's Tode sein Freund Dr. Wilh. Zimmermann übernommen hatte, das erste Heft des dritten Bandes und das fünfte und sechste Heft des vierten Bandes, der auch den besondern Titel: „Die deutsche Revolution“ führt, gleich nach der Ausgabe mit Beschlag belegt. Als Grund zu diesem Schritte gibt die Anklageakte an: „weil deren Inhalt zum Umsturz der bestehenden monarchischen Regierungen Deutschlands aufforderte, Thatsachen erdichte und durch Entstellung wahrer Thatsachen Haß und Verachtung gegen die großherzogl. Regierung zu erregen suche.“ Nach den badischen Gesetzen muß binnen drei Tagen die Beschlagnahme richterlich bestätigt oder aufgehoben werden. Wir haben also bald einer Entscheidung in dieser Sache entgegen zu sehen.

Stuttgart, 20. Juni. Die Zeit der Militairaufgebungen ist gekommen: auch Waiblingen hat für seine „Armee“ eine Feldzugsmedaille gegründet. Da indeß die Waiblingischen Truppen in neuerer Zeit keine Gelegenheit gehabt haben, sich in einem Feldzuge hervorzuthun, so hat man auf die Jahre 1813 — 15 zurückgreifen müssen: die Medaille ist für diejenigen bestimmt, welche damals „in unmittelbarem Contact mit dem Feinde gewesen.“ (D. Z.)

Wien, 21. Juni. Die glückliche reichsunmittelbare Stadt Triest, welche bekanntlich unter den vielen ihr gewordenen ausnahmsweisen Begünstigungen auch das Recht besitzt, die Einkommensteuer, welche sie an den Staat bezahlen, will, selbst zu bestimmen, hat nun den Beschluß gefaßt, als Steuerpauschale für die Stadt und deren Gebiet die Summe von 90,000 fl. zu zahlen. — Armin Görgey, der Bruder des Arthur Görgey, ist in Folge der Amnestie hier angelangt. (C. Z.)

---

die Menge, um ihm zu sehen, eine Anzahl hiesiger Geistlichen begrüßte ihn in der Sakristei. Darauf begab er sich zu dem Vorstande des hier gegründeten Missionvereins für China. Am Abend hatte der saft erschöpfte Mann noch in einem Privatlokale eine Unterhaltung über den Götzendienst in China. Er stellte die Religion der Chinesen als auf dem niedrigsten Standpunkte befindlich dar. Konfutse, mehr Gesetzgeber, als Religionsstifter, habe zur religiösen Aufklärung des Volkes sehr wenig gethan. Der Hauptgötze, den sich fast Jeder im Hause hält, ist der Gott des Reichthums. (Der Missionar Rötiger aus Hinterindien zeigte uns vor einlichen Jahren hier einen solchen Götzen, fett und behaglich von Ansehen und in seinem Fette lächelnd.) Dieser Plutus bekommt Schläge, wird zerschlagen, zur Thür hinausgeworfen, wenn er ihre Wünsche nicht erfüllt. Die Tempel sind sehr zahlreich, aber werden zu den weltlichsten Dingen gemißbraucht; sie sind gewöhnlich die Wohnung der Priester, ganz häuslich eingerichtet, mit einer Küche versehen, dienen zu Herbergen und Theeschenken. Gläubig hat selbst manche Nacht dort geschlafen. Von einem Gottesdienste ist eine sehr geringe Spur wahrzunehmen. Sie setzen ihrem Götzen Thee vor, das ist Alles. Gläubig hatte einmal mit den Chinesen eine Unterredung über ihren Götzen. Er fragte sie, woher derselbe gekommen sei, ob er sich selbst gemacht habe. Nein, war die Antwort, wir haben ihn aus Thon geformt. Was kostet er euch? Hat er das Geld Jemand gegeben? Nein. Ihr bringt ihm Thee, hat er diesen und das Gefäß bezahlt? Mit nichten. Kann er trinken, essen, gehen? Hat er Leben in sich? So sagt doch, was ist das für ein Gott des Reichthums, der nichts hat, nichts bezahlt, sich selbst nichts schaffen kann, nicht geht, nicht steht, nicht lebt, und nicht stirbt! Taugt er zu etwas Anderem, als ihn hinauszuwerfen und sich nach einem anderen mächtigeren, lebendigeren Gotte umzusehen? Solche Unterredung pflegt mehr zu wirken, als die wohlgesetzteste, längste Rede. Unsere Predigten, sagte Gützlaff, halten wir meistens in ihren Tempeln, denn da haben wir die Gegenstände ihres Götzendienstes immer vor Augen und können sie gleich dahin bringen, Hand anzulegen.

Doch schon längst haben die Chinesen die Unzulänglichkeit ihrer Religion gefühlt. Schon 500 vor Christo träumte einem Kaiser, im Westen werde ein neuer Religionsstifter geboren werden, dessen Lehre auch China annehmen solle. Er schickte darauf nach Indien, ihm wurde die Antwort, vor sei er schon geboren. So nahm China die Religion des Buddha (Buddha) an, die nichts als ein phantastischer Gemisch des Aberglaubens ist.

Digitized by Google

Wien, 22. Juni. Man erinnert sich, daß vor einiger Zeit über eine stürmische Scene zwischen dem Feldmarschall Radetzky und dem Generaladjutanten des Kaisers, Grafen Grünne, berichtet und auch die Veranlassung zu dem Conflikt angegeben wurde. Jedoch war diese Veranlassung nicht die einzige. Nachträglich hört man aus guter Quelle, daß auch Radetzky's Verfahren gegen die in die Regimenter der italienischen Armee eingereihten ehemaligen Honvedoffiziere vom Kriegsministerium oder vielmehr von der Generaladjutantur des Kaisers gemißbilligt wurde. Radetzky beförderte nicht nur alle in diese Kategorie gehörige Individuen, wie sie es durch ihre Aufführung und Kenntnisse verdienten, zu Offizieren, sondern berücksichtigte jene ehemaligen Honvedoffiziere, welche trotz Krankheitsleid und körperlicher Gebrechen von den Assentirungskommissionen als Gemeine zum Militär abgestellt wurden, nach besonders, um ihnen die Möglichkeit zu geben, als Offiziere zu quittiren. Graf Grünne brachte dieses Verfahren Radetzky's bei seiner Zusammenkunft mit dem Marschall in Laibach zur Sprache und erklärte, daß durch eine solche vorzugsweise Berücksichtigung den Intentionen der Regierung, welche die Einreihung als Gemeine in die Armee für eine Strafe der Rebellen betrachtet wissen wolle, entgegengehandelt werde. Radetzky erwiderte in sehr unsanftem Tone, seine Armee sei keine Strafanstalt, und er werde sie nie dazu machen lassen; er werde nicht aufhören, jedes Mitglied seiner Armee, welches sich dessen würdig zeigen sollte, zum Offizier zu befördern, undekümmert darum, was es in Wien für einen Eindruck machen werde. Und besonders, so lange man so inhuman sein werde, Leute, die wegen körperlicher Gebrechen von mehreren Assentirungskommissionen für untauglich erklärt wurden, wie z. B. den Adjutanten Görgey's, Baron Kempelen, dennoch zum Militär abzustellen, werde er es für seine Pflicht halten, diesen Leuten die Gelegenheit zu verschaffen, den Militairdienst zu verlassen, und wäre dies nicht anders möglich, als durch ihre Beförderung zu Offizieren, so werde er sie zu Offizieren befördern. Das Gerücht von Radetzky's Entlassung war zwar falsch, jedoch ist es gewiß, daß eine bedeutende Spannung zwischen dem Commando der italienischen Armee und der Generaladjutantur des Kaisers eingetreten ist und noch immer anhält, welche schwerlich die Entfernung des alten Feldmarschalls, denn diese wagt man der öffentlichen Meinung gegenüber nicht, aber wohl eine Veränderung in der militärischen Umgebung des Kaisers zur Folge haben dürfte. Weltwurfsgeneweise geht schon seit einigen Tagen in unterrichteten Kreisen das Gerücht, Graf Grünne sei in Ungnade gefallen und werde seiner Stelle als Generaladjutant enthoben werden. (D. A. Z.)

Schweiz.

Zürich, 22. Juni. Die Schweiz zeigt gegenwärtig im Vergleich mit den Nachbarländern Deutschland, Frankreich und Italien ein erfreuliches Bild. Es weht hier im Kanton Zürich nicht blos die Luft republikanischer Freiheit, es herrscht auch die bürgerliche Tugend vor, Arbeitsamkeit, Einfachheit, genügsamer Sinn und die Liebe zum Land und zum alten Herd. Dem Deutschen befällt hier ein von Behagen und Wehmuth gemischtes Gefühl, wenn er, von diesen rebenschimmernden Hügeln, bedeckt mit Tausenden von sammtenen Landhäusern, einen Blick wirft auf die steife gewerbsame Stadt, auf die blühenden Seeufer, wo sich Dorf an Dorf, Garten an Garten reiht und in einem unabsehbaren Kranze den dunkgrünen Krystallgrund umschlingt, wo alles Wohlstand, Behäbigkeit, häusliches Glück athmet, wo man keinen Menschen darfuß gehen und keinen Bettler die dürre Hand nach dem Spaziergänger ausstrecken sieht. Ja wohl, dieser Kanton Zürich ist ein gesegnetes Ländchen, eine Oase voll ruhig thätigen Lebens in dem sturmgrollenden Meer Europa! Statt stampfender Gewehre und trappelnder Cuirassierpatrouillen hören wir nur die Amboßschläge aus der Escher'schen Riesenfaserei, das Knarren der Webstühle aus den Seidenwebereien, die als Prachtpaläste die Seeufer überragen. Und dabei giebt es weder neue Steuern noch Staatsschulden, die Staatseinkünfte werden nicht durch stehende Heere verschlungen, und es existirt nicht einmal ein eigentliches Proletariat, denn selbst der Fabrikarbeiter besitzt in der Regel noch sein eigen Stückchen Land, das er nebenbei bebaut. Möge die Schweiz durch kluge Mäßigung sich diesen verhältnißweise glücklichen Zustand bewahren. So wird nicht blos der politische Verkehr, sondern auch der politische Wirbe seinen ruhestörenden Sinn mit Vorliebe nach ihren schönen Bergen tragen. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der von der Minorität der Dotations-Commission ausgehende Antrag auf einmalige Bewilligung von 2,160,000 Francs, hat Aussicht auf Annahme.

Paris, 21. Juni. Die Garnison von Paris enthält 20 Linienregimenter, 4 Bataillone Jäger von Vincennes, 2 Bataillone mobiler Garde Gendarmerie, 1 Bataillon gewöhnlicher Gendarmerie, der republikanischen Garde, das Sappeurkorps, 2 Regimenter Cavallerie und 2 Regimenter Artillerie, zusammen 97,000 M.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Juni. Das Volksthing beschloß in seiner heutigen Sitzung bei namentlichem Aufruf mit 77 gegen 2 Stimmen, daß die Interpellation Christensens stattfinden solle. Die anwesenden Minister stimmten nicht mit. Darauf machte der Justizminister im Namen des Premierministers die folgende Mittheilung: „Das Ministerium hat schon seit längerer Zeit gewünscht und war darauf vorbereitet, beiden Thingen eine Uebersicht über den Gang der Friedensunterhandlungen und die ganze politische Stellung des Reichs zu geben. Das Ministerium glaubte indessen, daß, ehe es mit einem solchen Bericht hervortrete, es einen passenden Zeitpunkt in den Unterhandlungen abwarten müsse. Dieser Zeitpunkt ist jetzt gekommen, zugleich ist es nun die Absicht des Ministeriums, am nächsten Montag dem Reichstag diesen Bericht vorzutragen, was aber in einer heimlichen Sitzung geschehen müsse." Fyenposten meint, diese Erklärung des Ministeriums deute darauf hin, daß die Regierung von einer in den Verhältnissen eingetretenen Wendung oder aus andern Gründen veranlaßt in dem am Mittwoch abgehaltenen Staatsrath einen definitiven Beschluß gefaßt habe. Von welcher Beschaffenheit dieser sei, könne man natürlich nicht wissen, aber jedenfalls könne man annehmen, daß die Sache nun eine Wendung in einer oder der andern Richtung nehmen werde, denn dieser Zustand der Ungewißheit in des Vaterlandes Lebenskraft lasse sich nicht länger ertragen.

Neuestes.

München, 25. Juni. (132. öffentliche Sitzung der Kammer der Abg.) Nach der Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls wird dem Abg. Brunn ein Urlaub bis 10. Juli und sodann der Landtag bis dorthin noch einmal verlängert werden, ein fernerer Urlaub auf 3 Wochen ertheilt. Es werden hierauf folgende Gesammtbeschlüsse verlesen, a) über die Nachweisung der Verwendung

---

Das Gerücht, das man verbreitet hat, Güßlaff habe gesagt, der Kaiser von Japan wolle Christ werden, widerspricht er.

Die Katholiken zählen in China ungefähr 250,000 Seelen und haben ihre Kirche festgewurzelt durch ihre Nationalgehülfen. Das Sinnliche des Katholicismus sagt natürlich diesem Volke mehr zu, als die Geistigkeit der evangelischen Lehre.

Einmal, sagte Güßlaff, trat ich in einen Tempel. Ein katholischer Nationalpriester sah mich mitleidig lächelnd an und sagte: Ich bedaure Dich. Ich fragte nach dem Grunde: Du giebst Dir so sehr viel Mühe, Du thust sehr viel, aber leider nur für einen Wahn. „Worin besteht denn der?" Du predigst immer vom Sohne Gottes, nie von der Mutter. Wie thöricht ist das! Die Mutter ist doch in jeder Familie die Hauptperson und gehetzt als der Sohn. Du ehrst die Mutter gar nicht.

Schließlich bemerken wir noch, daß Herr Güßlaff auch seinen alten Lehrmeister, den Gürtlermeister Herrn Gollnisch hier, besucht hat, für Beide gewiß ein interessantes Wiedersehen.

Manchem Leser, der Güßlaff persönlich nicht kennt, mögen folgende Notizen zu seiner Charakteristik willkommen sein. Güßlaff ist nahe den Funfzigen, besitzt eine vortreffliche Körperkraft und Gesundheit, so daß er fast unermüdlich wirkt und es ihm ein Leichtes ist, an verschiedenen Orten zwei- bis dreimal zu predigen und Nachts auf der Reise der Ruhe zu pflegen. Er hat ein ausgezeichnetes Sprachorgan, dessen deutscher Dialekt natürlich durch die vielen fremden Sprachen nicht unverändert bleiben konnte; doch spricht er das Deutsche äußerst gewandt und fließend. Er ist ein Mann von vielumfassenden Geiste, und vereinigt mit der feinsten Weltbildung apostolische Würde und Einfachheit. Von ziemlicher Größe, ist seine ganze Erscheinung imponirend. Sein Vortrag ist belebt und wird gegen den Schluß salbungsvoll, fortreißend. Beim Beten und Vortrage schließt er die Augen, die dann ein Blinzeln annehmen. Beides soll eine Gewohnheit der südlichen Völker sein, wegen des außerordentlichen Glanzes der Sonne. Er steht da in Demuth und Kindlichkeit wie der geringste Jünger des Herrn, und trägt in dem schwachen Gefäß doch den köstlichen Schatz. Ihn hat der Herr erwählt, der Apostel China's zu sein; wir möchten behaupten, selbst sein Gesicht hat ein dem Chinesen ähnliches Gepräge. Wir schließen mit der Bemerkung, daß noch nie ein für die geistige, heilige Sache, die er vertritt, begabteres und geeigneteres Werkzeug uns erschienen ist. Daß Güßlaff aber ein Pommer ist, gewährt unserem Herzen noch eine besondere Freude. (Stett. Ztg.)

Digitized by Google

der Staatseinnahmen pro 1845/46 und 1846/47, b) über die Anträge des Abg. Ruhdardt und des Gewerbevereins Pfaffenberg auf Erlassung eines Gesetzes: die Ergänzung der gesetzlichen Bestimmungen über das Verfahren in Heimaths-, Ansässigmachungs- und Gewerbssachen betr.; sodann des Ausschusses des Bauvereins zu Deggendorf wegen Beseitigung einiger Mißstände bei Anässigmachungen und Verehelichungen. — Hierauf wird zur Berathung über das Ausgaben-Budget geschritten. — Ehevor jedoch hatten Reinhard und Genossen folgenden präjudiciellen Antrag gestellt: Es solle nicht ehevor zur Berathung des Budgets geschritten werden, bis nicht die Gesetzentwürfe, „die Gerichtsverfassung, das Gesetz der Wechselordnung betr., die Gemeindeordnung" durch die Kammern durchberathen, angenommen und durch das Gesetzblatt publizirt seien. Nachdem Reinhart diesen Antrag motivirt hatte, bemerkte Ruland, daß man nicht noch größere Unordnung in den Staatshaushalt bringen solle, sondern das zur Berathung bereit liegende Budget in Angriff nehmen müsse. — Fürst Wallerstein würde den Antrag Reinharts nicht unterstützen, wenn die Gesetze über den Landrath und die Gemeindeordnung nicht von so hoher Wichtigkeit waren. — Es wird hierauf der Antrag des Abg. Reinhart abgeworfen. — Der I. Präsident schlägt vor, die allgemeine Diskussion bis zu Ende der speziellen Debatte zu verschieben, und eröffnet, nachdem sich die Kammer einverstanden erklärt hatte, die spezielle Diskussion über den I. Posten des Ausgaben Budget: die Staatsschuld. Die bayerische Staatsschuld zerfällt gegenwärtig in fünf streng von einander geschiedene und geschieden zu erhaltende Massen, die alte Staatsschuld, die Schuld, die Schuld der Amortisationskasse, die Staatsschuld, die Eisenbahnschuld, die neue Schuld und die Ablösungsschuld, welche von fünf Kassen, der Zinskassa, der Tilgungskassa — für alte und neue Schuld gemeinschaftlich, — der Amortisationskasse, der Eisenbahn-Dotationskasse und der Ablösungskasse verwaltet werden. — Der Etat der Staatsschuld wurde in folgender Weise festgesetzt: 1) An die Zinskassa a) den Betrag des Maizaufschlages zu 5,500'000 fl., b) aus Targefällen wegen der abgelösten Gerichtsbarkeit 42,000 fl., c) für Verzinsung der neuen Schuld von 21,000,000 fl. 700,000 fl., d) aus eigenem Vermögen 4000 fl. 2) An die Tilgungskassa den Ueberschuß der Zinskassa eventuell 880,000 fl.; 3) an die Amortisationskassa 2,500,000 fl.; 4) an die Eisenbahn-Dotationskassa den Betrag der Eisenbahnrente 800,000 fl.; 5) an die Ablösungskassa 420,000 fl.; zusammen 9,966,000 fl. auf das laufende Budget und 600,000 fl. einmaligen Zuschuß zum Betriebsfonde der Ablösungskassa. — Der II. Posten des Ausgaben-Budgets ist der Etat des k. Hauses und Hofes. Dieser Etat beruht in seinen Ziffernsätzen wesentlich auf dem Gesetze über die permanente Civilliste von 1834 und den Hausgesetzen von 1816 und 1818, deren mit den finanziellen Kräften des Landes leider keineswegs in richtigem Verhältnisse stehende Bestimmungen Ursache sind, daß dieser Ansatz den fixen Theil der Ausgaben in Anspruch nimmt, ein Mißverhältniß, wie es in keinem Staate gleicher Größe besteht. Der Etat besteht aus 5 Abschnitten, welche, wie folgt, festgestellt wurden: 1) Permanente Civilliste St. Maj. des Königs zu 2,350,580 fl. 2) Unterhalt Sr. k. Hoheit des Kronprinzen — fl. — kr. 3) Appanagen a) Sr. Maj. des Königs Otto von Griechenland 50,000 fl. b) Sr. k. Hoheit des Prinzen Luitpold von Bayern 100,000 fl. c) Sr. k. Hoheit des Prinzen Adalbert von Bayern 60,000 fl. d) Sr. k. Hoheit des Prinzen Karl von Bayern 100,000 fl. e) Sr. k. Hoh. des Herzogs Max von Bayern 225,000 fl. 4) Wittwengehalte — fl. — kr. 5) Pensionen à Conto heimgefallener Appanagen rc. a) von Seite J. k. Hoh. der Prinzessin Marie 833 fl., b) von Seite J. Maj. der verwittweten Königin Karoline 26,219 fl., c) von Seite J. k. Hoh. der verwittw. Frau Churfürstin 10,000 fl., d) von dem Reservefond hieher 776 fl. Zusammen 2,953,408 fl. Kolb, Schmidt aus Würzburg und Reinhart tadeln hier die bestehenden Mißstände. Der Etat des Reservefonds, der zur Deckung unvorhergesehener und unvorhersehbarer Ausgaben, zugleich aber auch zur Sicherung der Nachhaltigkeit des Budgets gegen die Störung des Gleichgewichtes zwischen Einnahmen und Ausgaben, d. h. unvermeidliche Einnahmsausfälle oder Ausgabsüberschreitung zu dienen bestimmt ist, war bisher auf 500,000 fl. festgestellt. Der Ausschuß beantragt in Anbetracht mehrerer Aenderungen 800,000 fl. — Kolb wünscht die eventuelle Bestimmung dieser Summe bis zum Schlusse zu verschieben — Der III. Posten des Budgets ist der Etat des Staatsrathes. Der Ausschuß beantragt: In Zukunft zu den in Erledigung kommenden Stellen im Staatsrathe nur solche Beamte zu ernennen, welche außerdem noch eine solche Stelle im Staatsdienste bekleiden, so daß ferner besondere Besoldungen für den Staatsrath nicht mehr erwachsen und eben so die gegenwärtigen Staatsräthe zu anderweitigen geeigneten Stellen des Staatsdienstes im Falle der Erledigung zu berufen. Ferner beantragt derselbe den auf 93,624 fl. angeschlagenen Etat auf 93,424 fl. festzusetzen, indem auf die lithography. Anstalt anstatt 2450 fl. nur 2250 fl. verwendet werden sollen. — Reinhart und Schmidt eifern gegen dieses Institut des Staatsrathes. — Il. Präsident Weis spricht sich in Ansehung der Nothwendigkeit des Staatsraths gegen den Antrag des Ausschusses aus. — Staatsminister v. d. Pfordten vertheidigt die Thätigkeit des Staatsraths als ein das Ministerium sehr unterstützendes Institut — Es wurden drei Anträge des Ausschusses angenommen. — Der nächste (IV.) Posten des Budgets ist der Etat für die Ständeversammlung. Der Ausschuß beantragt denselben auf 400,000 fl. festzusetzen, wobei die Kammer einstimmt. — Der V. Posten ist der Etat des Ministeriums des kgl. Hauses und des Aeußern. Der Ausschuß beantragte denselben und zwar 1) für das Ministerium selbst auf 67,085 fl., 2) für das Hausarchiv auf 3195 fl.; 3) das Staatsarchiv auf 6026 fl., 4) für die Gesandtschaften auf 75,000 fl., 5) für den Hubertusorden auf 440 fl., 6) den Civilverdienstorden auf 700 fl., 7) den Ludwigsorden 700 fl., 8) den Michaelsorden auf 1300 fl., 9) für die Grenzberichtigungskommission auf 3507 fl., 10) für ständige Bauausgaben auf 800 fl. und 11) für Pensionen auf 54,668 fl., zusammen auf 213,401 fl. im ordentl. und auf 125,000 fl. für Gesandtschaften im außerordentl. Budget festzusetzen. — Kolb beantragte a) die Abschaffung aller eigentlichen Gesandtschaften und deren Ersetzung, wo nöthig, durch einfache Geschäftsträger, sowie die Aufnahme der Kosten hiefür in das außerordentliche Budget, b) die Aufhebung aller Orden. — Das Staatsministerium hatte 420,545 fl. für diesen Posten verlangt und hiebei noch gegen die V. Finanzperiode um 60,000 fl. weniger angesetzt, der Ausschuß hatte jedoch nur 388,000 fl. festgesetzt. Hiegegen bemerkt Staatsminister v. d. Pfordten, daß mit dieser Summe unmöglich gereicht werden könne. Der weitere Ausschußantrag lautet; Es wolle vorzugsweise darauf Bedacht genommen werden, die Etats des Ministeriums selbst und des Staatsarchivs durch Verwendung der überflüssigen Beamten zu andern in Erledigung kommenden Stellen möglichst einzuschränken, beziehungsweise auf den Ansatz der Budgetvorlage zurückzuführen. Die Ausschußanträge werden angenommen. Ueber den Kolb'schen Antrag A. wird namentlich abgestimmt und derselbe mit 54 gegen 53 Stimmen angenommen, wobei der Präsident bemerkt, daß 36 Abgeordnete fehlen; der 2. Theil des Kolb'schen Antrags wird verworfen. Der Präsident schließt hierauf um halb 2 Uhr die Sitzung mit dem Bemerken, alle nächsten Sitzungen Morgens 8 Uhr zu eröffnen, um 12 Uhr zu schließen, diese jedoch um 4 Uhr Nachmittag wieder fortzusetzen.

München, 24. Juni. Die Kammer der Reichsräthe befaßte sich in ihrer heutigen Sitzung mit Revision des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 und ertheilte der deßfallsigen Regierungsvorlage mit wenigen Modifikationen die Zustimmung.

Bayreuth, 27. Juni. Gestern Mittag ist der Stab und 2 Compagnien des 3. Bataillons vom 13. Inf.-Regt. dahier eingetrückt; die in Rosenberg abgelösten zwei Compagnien werden erst Morgen früh hier ankommen.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

Anzeigen.

Ausgezeichnet guter **Meth** ist wieder zu haben bei Wilhelm Friedmann.

Auf dem Fahrweg von Creußen nach Bayreuth wurde heute Morgen, Dienstag den 25. Juni, ein Stock, Rohr von brauner Farbe, mit rosenfarbenen Schnürchen gebunden, verloren. Der Zurückbringer im Gasthaus „zum Hirschen" in Bayreuth erhält ein angemessenes Honorar.

Zwei noch gute Treppen sind billig zu verkaufen. Das Nähere im Zeitungs-Comptoir.

Bei Sattler Rogner kann ein junger Mensch von guter Erziehung sogleich in die Lehre treten.

H.-Nr. 686 sind circa 2 Schock Waizstroh zu verkaufen.

Gute Frauenkleidermacherin, sowie Kleidermachereinnen können Beschäftigung finden bei Fechheimer.

Am Brandenburger Thor Nr. 672 ist ein kleines Quartier mit oder ohne Möbels zu vermiethen.

Druck von Heinrich Hörett in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich.
Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spalt-Zeile 4 kr.

Freitag | Nro. 179. | 28. Juni 1850.

Handelspolitische Ansichten.

V.

§§ Das österreichische Handelsministerium macht in einer neuen Denkschrift weitere Vorschläge zu einer deutsch-österreichischen Zolleinigung. — Die Denkschrift beginnt mit der Darlegung des gegenseitigen Standpunktes, dieser wird in den zwei Thatsachen, dem Streben der deutschen Nation nach engerer Verbindung ihrer Glieder und dem Streben des österreichischen Kaiserreichs nach organischer Staats-Einheit seiner Theile, näher bezeichnet und zugleich als nächste Aufgabe hingestellt die Umgestaltung der Bundes-Akte von 1815 unter diesem doppelten Gesichtspunkt durchzuführen und abzuschließen. — Die Denkschrift erblickt in der von den Denkmächten unterm 25. Febr. d. J. vereinbarten Ausstellung die Möglichkeit der Lösung des großen Werkes und in der österreichisch-deutschen Zollvereinigung den ersten wichtigsten Schritt dazu. — Aus diesem Grunde beantragte die kaiserliche Regierung schon in der Denkschrift vom 30. December die Berufung eines Zollcongresses nach Frankfurt, durch die Bundes-Central-Commission. — Daß die Competenz hiezu von einer Seite bestritten ward, wird, als wohl nur aus einem Mißverständniß hervorgehend, betrachtet und an die nähere Ausführung dieses Punktes die Hoffnung geknüpft, daß die nunmehr verjammelten Bevollmächtigten der Bundesstaaten die hochwichtige Angelegenheit um so mehr zum Ziele führen werden, als das verangestellte Princip der Freiwilligkeit die Sache für jeden Staat unverfänglich mache. —

Es wird sodann weiter ausgeführt, daß in der materiellen Einigung der drohenden Zerrüttung der festeste Damm gesetzt werde und daß in unserer Zeit der politische Verein auch zum Zollverein werden müsse — Eines ohne das andere sei Täuschung, die der Verwüstung der gesellschaftlichen Zustände nicht Einhalt thue. — Die Mängel des bisherigen Zoll-Vereins finden im Verlaufe der Auseinanderzetzung ihre Beleuchtung: Mangel der geeigneten Organe, einer umfassenden exekutiven Leitung und ständiger Einrichtungen, mit einem Worte keine angemessene Organisation. Als Folge davon: Tarif-Aenderungen ohne Sachkenntniß auf schleppendem Wege herbeigeführt, unfähig, den raschen Pulsschlagen des Verkehrs zu folgen und als Schluß: die Ueberzeugung in der öffentlichen Meinung, daß der Zollverein in seiner bisherigen Form, weder seinem Zwecke entsprechen, noch den Betriebsmitteln genügen könne. —

Diesen Allem soll dadurch abgeholfen werden, daß der innerlich und äußerlich erweiterte Zollverein eine entsprechende Vertretung, sowie eine unumstößliche Rechtsgrundlage im Bundesrechte selbst erlange, zu welchem Behufe die Denkschrift die Hauptzüge der desfallsigen Bestimmungen mittheilt.

Auf diese werden wir im folgenden Artikel zu sprechen kommen und beabsichtigen Vorstehendem lediglich einige Bemerkungen beizufügen. Wir würden der Wahrheit zu nahe treten, wollten wir unsere feste Ueberzeugung nicht dahin aussprechen, daß eine Zolleinigung lediglich vom handelspolitischen Gesichtspunkte aus, für beide Theile gleich ersprießliche Folgen haben, eine segensreiche Zukunft verheißen dürfte. — In dem freien Markte von 70 Millionen liegt auf der einen Seite die Nothwendigkeit einer festen stetigen Handelspolitik, auf der andern Seite die Anregung zu großartigem und lohnendem Gewerbsbetrieb. — Je kleiner der Raum ist, auf den der Verkehr beschränkt ist, desto kleiner werden seine Resultate sein. Es kann nicht mehr jene Sonderung — vergleichbar der Theilung der Arbeit — stattfinden, durch welche Allein Großes geleistet werden kann. — Diese Behauptungen rechtfertigen sich durch den bisherigen Zollverein, dessen Werth und Vorzug, trotz aller verfehrten Maßregeln, noch immer darin besteht, daß er den 3 großen Factoren des gewerblichen Lebens, dem Fleiß, dem Gelde und dem Talente, Gelegenheit gegeben hat, sich zu entfalten. — Diese Entfaltung würde von noch segensreicheren Folgen begleitet gewesen sein, wenn eben der Zollverein die in erwähnter Denkschrift sehr gut charakterisirten Mängel nicht gehabt hätte. —

Wir können also den neuen Schritt, den die österreichische Regierung in dieser Beziehung gethan hat, obgleich wir noch immer gute Anhänger der Union sind, nur mit Freuden begrüßen und wünschen, daß er in der rechten Bedeutung erfaßt, mit den politischen Tagesfragen nicht verwengt, zu gedeihlichem Ziele geführet werden möge. — Die Aussichten welche jetzt im Handelskamte zu Berlin Platz gegriffen, sind einer Einigung entschieden günstig, denn der Schritt vom Finanz- zum Schutzsystem ist von dorten her ebenso nöthig, als in Wien, der vom Prohibitiv- zum Schutzsystem. Es liegen freilich noch viele Bedenken zwischen dem Zollverein und der deutsch-österreichischen Handels-Einigung und es wird eine ausdauernde zähe Thätigkeit, vielen guten Willen und ein Absehen von allen politischen Fragen bedürfen, sie herbeizuführen — indeß das kann

Streitberg.

(Aus der Allg. Ztg.)

Streitberg, 22. Juni. Hier sind wir seit mehreren Tagen und haben der Sehnsucht nicht widerstehen können, sofort am ersten Abend nach Muggendorf zu pilgern, um alte, liebe Erinnerungen an den Gegenständen selbst neu zu beleben und zu schärfen. Die Natur war dieselbe, wie sie vor einem Vierteljahrhundert und Jünglinge entzückte; da floß die Elsent, die forellenreiche, blaugrün wie sonst dahin und wir begrüßten auf verschiedenen Punkten die kleinen Stromschnellen, die sie bildet, als liebe, treu anhaltende, alte Bekannte. Dort stand die Rendeck, von der untergehenden Sonne angeglüht, und wenn wir rückwärts sahen, so erblickten wir den Strom von Licht, den diese untergehende Sonne durch eine weite Felsenlücke auf die Gauen von Ebermannstadt ward, daß sie in hellgrünem Licht aufleuchteten, und über diesen schönen Markt hinaus zeigten sich, von der Sonne mild erhellt, die schönen Dörfer auf den Hügelreihen nach Forchheim zu, und die Erlanger Berge schlossen, wie ein Band aus lichtem Dufte gewebt, die Aussicht. Wir gingen durch Muggendorf und traten ins Rabenreckthal, dieses Heiligthum sinnender Einsamkeit; die reichste Flora umwimmelte uns auf dem ganzen Wege, die grünen Felsen standen majestätisch wie sonst, als dauerbarer Rand die liebliche Mulde des Thales einfassend, in welche Gott die herrlichen Wiesen und Felder gelegt und die Bäume mit den süßen Kirschen wie zur Zier und lieblichem Wacht gestellt hat. Die Wasserräder drehten sich mit ihrem melancholischen Tone, der mehr, als wir geglaubt hätten, zu unserer Empfindung stimmte. Denn wir fanden Muggendorf ohne Gäste. Die Forellen wunderten noch wie sonst, freundliches Begegnen fand sich, wie sonst, von allen Seiten; aber der Strom der Gäste, der sich sonst vorzugsweise nach Muggendorf gezogen hatte, fließt jetzt nach dem sonst verlassenen Streitberg, seitdem die dortige Molkenanstalt Brustleidende und stärkender Bergluft Bedürftige in das schöne Curhaus und die zwei wohlbestellten andern Gasthäuser führt, diejenigen nicht gerechnet, die in Privatwohnungen den an sich wohlfeilen Aufenthalt noch weniger kostspielig zu machen durch ihre Verhältnisse angewiesen sind. Die Molken erfordern Bewegung, der Kräutersaft desgleichen, und so ziehen die der gelingenden Kur freudigen, von Tag zu Tag sichtlich mehr genesenden Molkentrinker und Kräutersaftverschlucker auf allen Wegen hinaus, um die reizende Umgebung erst näher, dann immer ferner zu beschauen. Von der Terrasse des Curhauses bietet sich schon ein herrlicher Blick ins Thal, mit jeder Tageszeit sich ändernd, immer schön, aber gegen Untergang der Sonne am anmuthigsten. Links und rechts ziehen sich auf den Hauptthals gebahnte Wege in die von der Natur reich geschmückten Seitenthäler; da steht man die adeligen Schlösser auf Bergeshöhen gebaut, zum großen Theil Ruinen, einige noch, wie das schöne Greifenstein, ganz erhalten, die Besitzenden durch eine weite Aussicht erfreuend, und in seiner Lage auf dem Felsenbaue etwas an die der Villa Serbelloni am Comersee erinnernd. In diesen Thälern ist uralte Kultur und zwischen Bayreuth, dem Bischof von Bamberg und den Adeligen getheilt, haben sie eine höchst interessante Geschichte, deren merkwürdige Details von Kundigen, deren Belehrung uns glücklicherweise zu Theil wurde, erzählte, die anmuthigsten, hin und wieder überraschende Beiträge zur Sitten- und Religionsgeschichte geben. Natürlich fehlen die Sagen nicht, deren wunderliche, heitere, zuweilen grausige Gestalten, Thal und Berg, Höhlen und Felsen, die umbüschten Weiher und den eilenden Lauf der krystallenen Bergbäche beleben, die wir unsere Kinder von den Höhen niedertanzen, daß man glauben könnte, die Luft nach der Anmuth des Thales beseele sie.

Digitized by Google

und darf nicht hindern, die Ausführung wenigstens zu versuchen. Es ist noch nichts vollkommen auf die Welt gekommen, sondern die Ausdauer der Mühe und der redliche Wille haben es erst der Reife entgegen geführt. Einen Punkt giebt es, den wir für wesentlich halten und das sind die Geldverhältnisse in Oesterreich. — So lange es der Regierung nicht gelingt, sie auf bestriedigende Weise zu lösen, wird eine Einigung für uns eher Schaden als Nutzen haben und deßwegen müssen wir wünschen, daß beide Fragen in einer gewissen Gemeinsamkeit behandelt werden. —

Zum Schlusse wollen wir uns noch über die Frage in politischer Beziehung kurz aussprechen. Wir halten die Gagern'sche Idee, erst politische Einigung Deutschlands — und dann den völkerrechtlichen Bund mit Oesterreich — noch heute für die folgerichtigste, und diejenige, welche geeignet ist, allen vernünftigen Forderungen Folge zu leisten und allen politischen Stürmen Trotz zu bieten. — Wenn auch abgeschwächt, aber doch immer noch lebensfähig finden wir sie in der Union wieder und sind in politischer Beziehung Freunde derselben, weil und in ihr, für jetzt der einzige praktische Weg zur Einigung gegeben scheint. — Tritt sie in das Leben, so ist die eine Bedingung erfüllt, welche der Neugestaltung des Vaterlands gestellt ist, die andere liegt in der von Oesterreich selbst und zwar in seinem wohlverstandensten Interesse angebahnten kommerciellen Einigung — sie fördern heißt daher zur Lösung unserer Wirrnisse beitragen.

Deutschland.

München. Nachträglich zu unserem gestrigen Bericht geben wir hiebei das Resultat der namentlichen Abstimmung über den ersten Theil des Koldy'schen Antrags: Abschaffung aller Gesandten: Mit Ja (dafür) stimmten der Herr II. Präsident Weiß, Schmitzlein, Zeiger, Walz, Theod. Wagner II, Ostertrieb, Meuth, Dr. Karl, Baur, Fürst Wallerstein, Hentzel, Rönich, Dr. Schäfer, Christof, Gebert, Link, Herrlein, Cramer, Prell, Dr. Schmidt, Rubner, Seifferi, Borst, Fraas, Richter, Adam Weber, Gummi, Arnheim, Scheidemantel, Tafel, Demlhion, Langguth, Lanzer, Schäfer, Binder, Lang, Hofmann, Dr. Jäger, Müller, Redenack, Jordan, Weippert, Knollmüller, Reinhart, Kold, Kronberger, Kleindienst, Krämer, Wimmer, Winkler, Bayer, Morgenstern, Hamminger, Kirchgeßner. Mit Nein (dagegen) stimmten die HH. v. Hazenbrädl, Anton Weiß, v. d. Pfordten, Wolfsthürner, Mojer, Pezold, Allioli, v. Hermann, Henne, Kapfhammer, Kauschinger, Daxenberger, Degenhart, Braun, Proell, Heigl, Schönfelder, v. Gäßler, Franz Meyer, Burkart, Butz, Franz Schmidt, Sepp, Boos, Forabran, Fruth, Pitzner, Stadlbauer, v. Hazold, v. Lußault, v. Lerchenfeld, Graf La-Rosée, v. Strinzdorf, Thinnes, Hopf, Ruland, Goergg, Reuffer, Westermayer, Wiedenhofer, Dr. Meyr, Dellinger, v. Wenning, Dr. Koller, Hermann, Hirschberger, Link, Demel, Wisling, Ruhhart, Rae, I. Präsident Graf Hegnenberg-Dux. Abwesend waren die HH. v. Schellhorn, Wolf, Schweyer, Gschwendner, Boye, Pring, Dr. Heine, Goller, Doppelhammer, Decker, Zob, Fischer, Zeh. Wagner, Radl, Fillweber, Förg, Jos. Fischer, Brunk, Amschler, Stöcker, Sdv. Weber, Schropp, Bruch, Beer, Dienbegger, Lauer, Kammermayer, Tillmann, v. Koch, v. Breitenbach, Thomas Mayer, Scharpff, Harhammer, Gießer, v. Link, Köhl, Friedrich Mayer.

In Folge einer im Regierungsblatt Nr. 33 enthaltenen Bekanntmachung können die verfallenen Zins-Coupons von Grunde Renten-Ablösungs-Schuldbriefen auch von sämmtlichen Kreiskassen eingelöst werden. —

Der R. M. Ztg. schreibt man aus **Frankfurt**, 24. Juni: Ich habe Ihnen schon umständ angedeutet, daß der von Preußen abermals in Wien angeknüpften Verhandlungen zu keinem diesem Staate günstigen Ergebnisse führen werden, zwar hat es, wie angunehmen, auf die Union gradezu verzichtet, glaubt aber doch als Erfolg das für gewisse Bedingungen stellen zu müssen, als da sind: Theilung der Centralgewalt und dergleichen mehr, aber auch hierauf ist Oesterreich nicht eingegangen, sondern hat die preußischen Unterhändler einfach nach Frankfurt verwiesen.

Berlin, 25. Juni. Das C. B. meldet den baldigen Eintritt des Herrn v. Radowitz ins Fürsten-Collegium und setzt hinzu: „Der Besprechung der allgemeinen Verhältnisse der Union dürfte eine kategorische Aufforderung an die beiden Hessen, eine Erklärung abzugeben, folgen. Seitens der thüringischen Staaten, die unanhaltsam vorwärts treiben, wird man bemüht sein, einem Antrage Geltung zu verschaffen, der eine baldige Umwandlung des preußischen Fürsten-Collegiums in ein definitives und der preußischen Union in die definitive herbeiführen will.“ — Es ist davon die Rede, daß Se. Majestät wiederum ein privates Schreiben an den Kurfürsten und an den Großherzog von Hessen richten werde, in welchem den Fürsten ihr Bundesverhalten lebhaft vorgehalten würde. Dem Kurfürsten von Hessen soll auf ähnlichem Wege die Entlassung des Hrn. Hassenpflug auf das Dringendste empfohlen werden.

Berlin, 25. Juni. Sicherem Vernehmen nach, schreibt die Deutsche Reform, wird der General v. Radowitz in den nächsten Tagen erwartet, um den Beginn der Fürstencollegium zu übernehmen. — Der provisorische Verwaltungsrath der Union hat sich während seiner vielseitigen, rastlos thätigen Verhandlungen auch mit den Folgen der großen Verbreitung des Papiergeldes in Deutschland beschäftigt, welche schlechterdings allgemeine Normen nothwendig macht, um das Publikum vor dem etwanigen Nachtheile von Maaßregeln einzelner Regierungen zu schützen. Namentlich betrifft dies die Fälle, wo bestimmte Arten des Papiergeldes außer Cours gesetzt werden sollen, wofür durchaus Vorsichtsen in Betreff der Publikation und der Schriften erforderlich sind. Die deutsche Verfassung nach dem Entwurfe der Union giebt die Controlle des Bankwesens und der Ausgabe von Papiergeld im Reiche dem Reichsvorstande anheim. Allein da es zu einer so umfassenden Aufsicht noch nicht kommen kann, so will man wenigstens, nach der Analogie der Münzconvention (in Betreff des Baargeldes) vom 30. Juli 1838 bewirken, daß auch der Einziehung, Einlösung und der gleichen Maaßregeln im Betreffe mit Papiergeld 1) die Publikation weithin, in allen zur Union gehörigen Ländern erfolgen müsse; 2) daß zum Umtauschen oder Einlösen mindestens eine Zeit von 4 Wochen gegeben werde; 3) daß dies öffentliche Aufgebot des betreffenden Papiergeldes mindestens drei Monnate vor Ablauf jener vierwöchentlichen Einlösezeit erfolge. — Wie wir hören, sind diesem Beschlusse des Verwaltungsrathes schon die meisten Unionsregierungen ausdrücklich beigetreten. (Const. Z.)

Der Kölner Zeitung, deren Nachrichten guten Glauben verdienen, schreibt man aus **Berlin**, 22. Juni: Aus ganz sicherer Quelle kann ich Ihnen die interessante Nachricht geben, daß, ganz im Widerspruche mit den vielen umlaufenden Gerüchten, das Schicksal des ehemaligen Professors Kinkel in neuerer Zeit sich viel milder gestaltet hat. Seitdem er nach seinem Auftreten vor dem Schwurgerichte in Köln nach Spandau gebracht worden ist, wird ihm nicht nur eine sehr humane Behandlung von Seiten der Vorsteher des dortigen Gefängnisses zu Theil, indem auf seinen Stand und Charakter alle mögliche Rücksicht genommen wird, sondern es steht auch sicher zu erwarten, daß ihm in Kurzem die Erlaubniß ertheilt werden wird, das von ihm begonnene Werk: „Kunstgeschichte der modernen Völker“, fortzusetzen. Die dazu erforderlichen Materialien wird ihm ein hier sindirender junger Mann vollständig zu liefern bestrebt sein, welcher sich viel um Kinkel's Schicksal bekümmert und schon dreimal Erlaubniß beim Hrn. Minister v. Manteuffel Audienz gehabt hat. Einige Bücher wissenschaftlichen Inhalts sind ihm schon jetzt zugestellt worden.

Köln, 24. Juni. Se. Maj. König Max von Bayern traf, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, in strengstem Incognito gestern, auf seiner Reise zu den Heilquellen in Aachen gestern Abends in Bonn und hente Vormittag hier ein. Alsbald begab er sich in Begleitung des Grafen von Fuchsenberg-Stammheim nach dem Dome, wo ihn der Herr Erzbischof empfing. Bis beinahe zwei Uhr verweilte er im Dome, den er mit den lebhaftesten Interesse in allen seinen Theilen besichtigte. Nachdem er alsdann bei dem Herrn Erzbischofe gespeist, setzte er mit dem Abendzuge die Reise nach Aachen fort. Wahrscheinlich wird er auf der Rückreise länger hier verweilen.

Elbing, 18. Juni. In diesen Tagen geht das dänenbrecher Schiff Triemia mit einer Ladung Eisen von hier über Pillau nach London. Unsere Wissens ist dieser Handelsartikel bisher noch aus keinem preußischen Hafen ausgeführt worden.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Der Heiser in der Noth, der Deus ex machina des Dotationsdrama, scheint sich gefunden zu haben, und zwar in der Person des Hrn. Thiers, der aus der Vorrathskammer seines anschlägigen Gehirns ein Amendement herausgelangt haben soll, welches, wie man versichert, die Zustimmung sowohl der Mehrheit als der Regierung erhalten wird. Dieses Amendement lautet: „Eine Summe von 2,160,000 Fr. wird im Budget von 1850 als außerordentlicher Credit für die Kosten der Präsidentschaft eingetragen.“ Diese Summe gibt im Verein mit den für die Unterhaltungskosten des Elysée National bereits votirten 240,000 Fr. und den bereits ebenfalls schon votirten 1,200,000 Fr. für Gehalt und Repräsentationskosten gerade 3,600,000 Fr., die die Regierung in Allem für Gehalt und Repräsentationskosten verlangt hat. Das Amendement bietet den Vortheil, die Frage über der Wiederholung eines solchen Credits in der Zukunft ganz unentschieden zu lassen und insofern wedet die Regierung zu

Digitized by Google

verletzen, noch auch der Nationalversammlung ausdrücklich weitere Verpflichtungen aufzuliegen. Es ist daher sehr zu erwarten, daß dasselbe außer den Stimmen der Orleanisten und der speciellen Anhänger der Regierung auch noch viele Stimmen von der legitimistischen Partei für sich erhalten wird, da bei allen Mitgliedern der Wehrheit mehr und mehr der Wunsch vorherrschen scheint, einen Conflikt mit der Exekutivgewalt wenigstens bei dieser Gelegenheit zu vermeiden. Wie von mehreren Seiten her versichert wird, hat auch in der That das Ministerium, wenigstens durch Vermittelung der Ausschußminderheit, mit der es fortwährend in Verbindung steht, seine Genehmigung ausgedrückt, obigen Amendement anzunehmen. Ferner heißt es, daß das Ministerium kurze Zeit nach dem Votum des Dotationsgesetzes die Verlängerung der Gewalten des Präsidenten der Republik bei der Nationalversammlung beantragen wolle. Wie versichert wird, beabsichtigt das Ministerium, bei der Discussion des Dotationsgesetzes Aufklärungen über diesen Punkt zu geben.

Paris, 24. Juni. In der Dotationsfrage hat die Legislative das ministerielle Amendement, eine einmalige Bewilligung von 2,160,000 Franck auf das Budget von 1850, votirt, und mit 354, gegen 308 Stimmen angenommen. (C. Z.)

Großbritanien.

London, 20. Juni. Die Motion des Hrn. Roebuck's, welche am Montag zur Berathung kommen wird, ist dem Tabelsvotum des Oberhauses diametral entgegengesetzt und lautet: „Das Unterhaus erklärt, daß die Grundsätze, durch welche die auswärtige Politik der Regierung bisher geleitet waren, die erforderlichen sind, um die Ehre und Würde dieses Landes ungetrübt zu bewahren, und zu allen Zeiten am besten geeignet, den Frieden zwischen diesem Lande und den übrigen Nationen der Welt zu erhalten.“ Obschon dieser Antrag von den Protectionisten heftig bekämpft werden wird, zweifelt man doch nicht an seiner Annahme und zwar mit bedeutender Mehrheit. Der laute Beifall, welchen Lord J. Russell Rede erhielt, läßt nur ein für die Minister günstiges Resultat erwarten, zumal da im Unterhause der redegewandte Palmerston in Person seine Sache führen wird. Die Post erwähnt, daß, als Lord Palmerston vergangenen Abend in dem Hause erschien, er mit außerordentlichem Beifall begrüßt wurde, der nicht eher nachließ, als bis er seinen Platz auf der Ministerbank eingenommen hatte. (D. Z.)

Vermischtes.

Der „Badischen Landeszeitung“ zufolge ist der pfälzer Tabak ein Ausfuhrartikel nach England und Spanien geworden. Man zahlt an vielen Orten der Pfalz, wo die besseren Sorten wachsen, den Centner rohen Tabak mit 20 fl., was kaum für die amerikanischen gezahlt wird. Eine neue Industrie ist dort erfunden,' welche im Winter Hunderten von sonst unbeschäftigten Händen Arbeit und Brod verschafft. Die Blätter werden auf besondere Weise geglättet und dadurch zum Verkauf nach England und Spanien zubereitet. Dort wird der Centner mit 4—5 Pfd. St. (50—60 fl.) bezahlt. Die pfälzer Bauern sind darum auch in diesem Jahre besonders darauf aus, schönen Tabak zu produciren.

Preßburg, 22. Juni. Eine schauderhafte Mordthat ist dieser Tage auf einem Felde bei dem etwa 2 Stunden von hier entfernten slov. Dorfe Ivanka entdeckt worden. Ein Feldhüter des Ortes machte bei dem dortigen Pfarrer die Anzeige, daß draußen auf dem Felde ein verstümmelter weiblicher Leichnam liege. Der nicht wenig erschrockte Geistliche begab sich sogleich in Begleitung der zuständigen Gerichtspersonen an den Ort der That und fand den grausenerregenden Anblick eines 17jährigen Landmädchens mit aufgeschlitztem Bauche, abgeschnittenen Brüsten und durchschnittenem Halse. Der Mund war mit Gras gefuttert und Hände und Füße waren mit zusammengebundenen Kornhalmen gebunden. Es hat bereits von hier aus eine ärztliche Untersuchung stattgefunden und da auch mehrere k. k. Offiziere beigewohnt, so dürfte an dem allgemeinen Gerüchte: die Thäter seien drei Soldaten — denn doch etwas Wahres sein. Dieselben, so erzählt man sich, wären gerade von dem Tyrnauer Spitale als Reconvalescenten entlassen worden und befanden sich auf dem Wege hierher. Auch soll man die Thäter in einem nahegelegenen Wirthshause, wo einer derselben ein dem unglücklichen Opfer gestandenes Tuch verkaufen wollte, hierauf sowie an den vielen Blutspuren an ihren Kleidern, einen andern wieder beim Versuch, solche Spuren abzuwaschen, als verdächtig erkannt und bald darauf alle drei den Händen der Gerechtigkeit übergeben haben. Auf dem Felde, wo die Unthat vor sich gegangen, sah man an dem niedergetretenen Getreide, daß die Unglückliche sich kreuz der Niederwacht lange gewehrt haben muß.

Neuestes.

München, 26. Juni. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen 54sten Sitzung über die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten bezüglich des Gesetzentwurfes: „die Kapitalzehnten- und Einkommensteuer“ berathen und die Modifikation der II. Kammer zu Art. VIII., wonach alles bewegliche und unbewegliche Gut im Auslande besteuert werden soll, obgleich der Herr Finanzminister dringend bittend ihre Annahme empfiehlt, gegen 7 Stimmen (v. Arnold, Bischof v. Oettl, v. Maurer, Graf Ludw. Arco, Frhr. v. Freyberg, v. Heinz und v. Reithammer) verworfen. Den dem Gesetze angehängten Wunsch ließ die Kammer gegen 2 Stimmen (Wiede und Penikau) auf sich beruhen. Hierauf sprecht Graf Karl v. Seinsheim seine Verwunderung darüber aus, daß sich der Abg. Reinhart bei Berathung dieses Gesetzes in der II. Kammer dahin ausgedrückt habe, als hätte die I. Kammer der Scala ihrer Zustimmung deshalb versagt, um ihre Säcke zu füllen und Anderer Taschen zu plündern, und diese beleidigenden Aeußerung wegen doch nicht zur Ordnung verwiesen worden sey. — Der Gesetzentwurf: „die Einrichtung des die Kunststraßen im Königreiche Bayern betreffenden Fuhrwerks“ wird sodann einstimmig in der von der Kammer der Abgeordneten modifizierten Fassung angenommen, und die Sitzung um 1 Uhr geschlossen; die nächste findet am Montag statt und kommt die Gerichtsorganisation zur Berathung. (A. Ztg.)

München, 26. Juni. (133. Sitzung der Abgeordnetenkammer.) Die Verhandlung über das Budget geht heute zunächst auf den Etat des Justizministeriums über, dessen Höhe, wie der Hr. Referent erörtert, vorzugsweise durch die mit der Einführung des öffentlich-mündlichen Strafprocesses verbundenen Kosten bedingt ist. Hr. Fürst Wallerstein glaubt darauf hinweisen zu müssen, wie das gegenwärtige Budget überhaupt nur ein Transitorium bilde, wodurch die genauere Berathung des Budgets nöthig, aber auch erst durch Einführung der organischen Gesetze möglich werde. Eine sehr lange Rede des Hrn. Dr. Schmidt bewegt sich in den bekannten Bemerkungen über die Unselbstständigkeit der bayerischen Richter; dabei vertieft sich der Redner so weit in das Jahr 1830 und 1848, daß ihn endlich eine Mahnung des Präsidenten zur Sache zurückrufen muß. Dieser Fluth von Beschuldigungen stellt Hr. Minister Kleinschrod den entschiedensten Protest dadurch entgegen, daß er, so viele Unkenntniß und so große Begriffsverwirrung gegenüber, es unter seiner Würde finde, in die Widerlegung des Einzelnen einzugehen. Schließlich wird die Position für das Justizministerium im Betrag von 1,440,853 fl. 30 kr. nach dem Ausschußantrag genehmigt. Der Etat des Ministeriums des Innern beträgt 1,205,990 fl. im ordentlichen, 134,864 fl. im außerordentlichen Budget. Zwei Anträge des Hrn. Kolb gehen dahin: 1) die Auszahlung sogenannter Repräsentationsgelder an Regierungspräsidenten ist inskünftig einzustellen; 2) es wolle ein Regulativ zur gesetzlichen Feststellung der Diäten und Reisegelder zur Vorlage gebracht werden. Herr Abgeordnete Dr. Ruland beantragt die baldigste Bewerkstelligung der beabsichtigten Anstellung der ständigen Kanzlisten und Rechnungsgehülfen bei den Kreisregierungen. Dieser letztere Antrag wird von den HH. Kirchgeßner und Stanglein unterstützt, vom Hrn. Fürsten Wallerstein bekämpft, während sich derselbe dagegen verwahrt, die Lage der Kanzlisten verbessern zu wollen; aber das Budget sei eben nur ein Transitorium, Trotzdem, daß nun Hr. Referent sich gegen den Ruland'schen Antrag erklärt, Herr Finanzminister gegen die Kolb'schen Anträge geltend macht: wie bereits seit einem Jahre ein Diäteneegalität bestehe und bei Neuanstellungen auf den Wegfall von Repräsentationsgeldern Rücksicht genommen werden solle, so werden doch alle 2 Anträge, sowie die vom Ausschuß begutachtete Position zum Beschluß erhoben. Die Debatte über den gemeinschaftlichen Etat der Ministerien der Justiz und des Innern war nur kurz; die Annahme der Position von 1,565,992 fl., sowie des Antrags darauf, daß jetzt bereits bei den Anstellungen die bevorstehende Umgestaltung der Landgerichte berücksichtigt, sonach Personalveränderungen nur in dringenden Fällen und auch da möglichst nur durch Versetzungen gethan möchten, erfolgte mit großer Stimmenmehrheit; ebenso wurde ein Antrag des Hrn. Kirchgeßner auf Berücksichtigung verdienter Gerichtsdienergehülfen bei Anstellung von Gerichtsdienern genehmigt. Eine längere Erörterung rief der Etat der Staatsanstalten für Gesundheit hervor. Besonders gilt dies von den Hopf'schen, vom Ausschuß verworfenen Antrag, bei Gelegenheit des Anspruchs für die Gerichtsärzte eine Position von 20,000 fl. zur Begründung eines ärztlichen Pensions- und Unterstützungsvereins, sowie von dem ministeriellen Antrag, nachträglich einen jährlichen Beitrag von 20,000 fl. zur Begründung eines ärztlichen Unterstützungsvereins in das Budget aufzu-

Digitized by Google

nehmen. An dieser Debatte betheiligen sich die HH. Rubner, Heine, Fürst Wallerstein, Jäger, Arnheim, Ruland, Narr. Nachdem sich herausgestellt hat, daß das Ministerium diese Unterstützung erst flüssig machen werde wenn ihm bestimmte Statuten eines Unterstützungsvereins vorliegen, erledigt sich namentlich die geltend gemachte Gegenbemerkung, daß jetzt keine Zeit sei bei einem so großen Defizit gerecht zu sein. Mehr ins Gewicht fallend erscheint die Frage, ob nicht mit demselben Recht wie die Aerzte andere Stände, z. B. die Advokaten, ähnliche Unterstützungen ansprechen könnten. Schließlich wird das Hopf'sche Amendement mit 60 gegen 50 Stimmen verworfen und der Ausschußantrag genehmigt.

Als Ziffer 7 des Etats der Staatsanstalten für Wohlthätigkeit beantragte Herrn Degenhardt die Vertheilung weiterer 8000 fl. an die Kreisbhilfsklassen, und Hr. Kleindienst unterstützt ihn. Hr. Fürst Wallerstein benutzt die Gelegenheit um das Ministerium an Einbringung des Staatsdienergesetzes zu erinnern, und erhält vom Hrn. Minister Ringelmann die Versicherung daß dessen Vorlage vor den Ausschüssen in allernächster Zeit erfolgen werde, wenn die Kammer vertagt werde. Von den übrigen Seiten wird fast nur der Degenhardt'sche Antrag abgewiesen im Auge behalten. Ergebnis der Debatte ist denn auch die Anwerfung des Degenhardt'schen und Annahme des Ausschußantrags.

In der Nachmittagssitzung wurde die Berathung fortgesetzt. Bei dem Etat der Staatsanstalten für Unterricht und Bildung wurde die vom Ausschuß begutachtete Summe von 460,644 fl. beschlossen.

In der öffentlichen Sitzung des K. Kreis- und Stadtgerichts vom 26. Juni wurde der Müllermeister Schwab von der Tellermühle dahier, wegen unterlassenen Malzmessens in eine Geldstrafe von 10 Thalern und in die Kosten verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Feustel.

(Eingesandt.) Wer unseren Holzmarkt besucht, der wird finden, daß alles Holz, und es kamen seit einiger Zeit bedeutende Quantitäten, von der Pfalz und vom Fichtelgebirge, namentlich von Warmensteinach über Weidenberg, Döhlau herkommt; von unten herauf, vom Zimmersdorfer Forst, kommt wenig oder gar nichts mehr; ohne die vorerwähnten Zufuhren alle würden wir bald zu leiden haben, daß das Holz bedeutend in die Höhe ginge. Wenn man anerkannt wird, daß das Fichtelgebirge es ist, welches unseren Bedarf zu decken hat, so muß doch darnach getrachtet werden, die Verbindung mit demselben auf möglichste Weise zu erleichtern, dazu gehört vor allen Dingen eine gute Straße, die ihrer Natur nach nicht Distriktsstraße, sondern Kreisstraße sein muß, weil sie, über den einzelnen Distrikt hinaus, nicht den speziellen Interessen desselben, sondern wesentlich dem Interesse des Kreises dient; wenn auch anerkannt werden muß, daß auf der beregten Straße, über Döhlau, Weidenberg nach Warmensteinach und bei Brand auf die Hauptstraße, von Seiten der Landgerichte, sowie von Seiten der einzelnen Gemeinden alles Mögliche geschieht, um sie in gutem Stand zu erhalten, so wird doch zugegeben werden müssen, daß sie — in Folge theilweise fehlerhafter Führung — mindestens 4 Monate im Jahre nicht zu passiren ist. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn sie zur Kreisstraße erhoben wird, was nicht mehr als recht und billig erscheint. — Möchte beregtem Verhältnis, was den treffenden königl. Landgerichten gewiß noch viel besser bekannt ist, recht bald eine Würdigung und je nach dem Resultate derselben eine Abhülfe werden. — Das Gesagte dürfte theilweise auch seine Anwendung auf die nach Kemnath, sowie auf die nach Pottenstein führenden Straßen finden, welche ebenfalls, wenn wir recht wissen, Distriktsstraßen sind und Kreisstraßen sein sollten.

Anzeigen.

Zum Ankauf aller Sorten Staatspapiere, sowie zur Einlösung fälliger als auch nicht fälliger Coupons zu den billigsten Bedingungen empfiehlt sich

L. Löwenthal,
Friedrichsstraße Nr. 448.

Ein Stadel im heiligen Kreuz ist zu verpachten. Näheres in Nr. 8 in der obern Stadt zu erfragen.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in Bayreuth in der Buchner'schen Buchhandlung:

Eisenbahn- und Dampfschiffahrtskarte von Mittel-Europa, von **H. Kunsch**, in Futteral 36 kr. Dieselbe auf Leinwand 1 fl. 24 kr. Die Karte enthält nur Eisenbahnen und Dampfschiffahrts-Routen und ist für Reisende, Spediteure und Postbeamte höchst praktisch eingerichtet.

Post- und Eisenbahnkarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern (Mittel-Europa umfassend), von **F. Handtke.** 6 Blätter auf Leinwand gezogen und in Futteral fl. 36 kr. — Obgleich eine der größten und vollständigsten, ist es dennoch die billigste Post- und Reisekarte dieses Formats.

Post- und Eisenbahnkarte von Deutschland und den angrenzenden Ländern (Mittel-Europa umfassend), bearbeitet von **H. Kunsch.** 1 großes Blatt imanfangezogen in Futteral 54 kr. Dieselbe auf Leinwand in Futteral 1 fl. 48 kr. In allen Karten sind die Veränderungen bis 1850 eingetragen.

Generalkarte von Europa		bearbeitet von
— —	von Deutschland	F. Handtke,
— —	des Oesterreich. Kaiserstaats	größtes Land-
— —	des Europäischen Rußland	kartenformat.
— —	von Frankreich	Preis à Blatt
— —	der Nordamerik. Freistaaten	36 kr.

Diese Karten sind ganz neu, außerordentlich sorgfältig und nach den besten Materialien bearbeitet. (Verlag von C. Flemming.)

(Auktion.) Aus der Verlassenschaft des Herrn Medicinalraths Dr. von Hirsch wird in dessen Behausung, Schrollengasse Nr. 312 über 1 Stiege, Dienstag den 2. Juli Vormittag von 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr und an den darauf folgenden Tagen Versteigerung von Gold- und Silbersachen, Uhren, Canapée, Sesseln, Commode, Tische, Bettstellen, Glaskästen, Küchen- und Kleiderschränke, Gläser, Spiegel, Tische, Bett- und Leibwäsche, Betten, Küchen- und Hausbalzungs-Gegenstände, aufgestopfte Thiere, Bücher medicinischen Inhalts, dann eine Sammlung gut erhaltene Oelgemälde von verschiedenen Meistern gegen sofortige Bezahlung abgehalten. Die Bücher kommen Donnerstag den 4. Juli Nachmittag 2 und die Oelgemälde Freitag den 5. Vormittag 10 Uhr zum Verstrich.

Fitenscher, Taxator.

Einladung.

Der Unterzeichnete unternimmt Sonntag den 30. d. Mts., aufgefordert von vielen Freunden der Natur und der Musik, mit seinem Corps eine Partie auf den **Waldstein.** Er ladet hierzu mit dem Bemerken ergebenst ein, daß bei ungünstiger Witterung die Musik, im Verrauen auf wohlwollende Bewilligung, in Münchberg stattfindet.

Rödel, Stadtmusikus in Hof.

Ich brehre mich, hiemit anzuzeigen, daß ich als Lohn-Lacquai bereit bin, dienstliche Aufträge anzunehmen, wohlbalb ich mich einem hohen Adel und dem verehrlichen Publikum unter Zusicherung pünktlicher und reeller Bedienung zu geneigten Aufträgen gehorsamst empfehle.

David Herrmann,
bei Castellan Herrn Herrmann im Brandenburger Hause zu erfragen.

Einladung.

Bei dem am 2. und 3. Juli dahier stattfindenden Gregorienfest giebt Unterzeichneter Abends Ball, und ladet hiezu ergebenst ein.

Creußen, am 26. Juni 1850.

S. Wrigel, Gastgeber zum goldnen Hirschen.

Bei Schlossermeister Schmidt in der Ziegelgasse ist die mittlere Etage, bestehend in 3 oder 4 Zimmern, Boden, Holzlege, Keller, Mitgebrauch des Waschkessels und der Mang, auf Jakobi zu vermiethen.

Wohnungs-Vermiethung, Markt Nr. 98.

Eine freundlich meublirte Wohnung für einen ledigen Herrn, ferner in demselben Hause eine kleine Wohnung auf dem Hofe parterre. Erstere kann sogleich, letztere auf künftiges Ziel Jakobi bezogen werden.

In der Erlanger-Straße Nr. 545 ist ein mittlerer Quartier mit aller Bequemlichkeit zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Im Löwen ist ein unterer Quartier mit Meublen sogleich zu vermiethen.

Anonyme Insertionen finden keine Aufnahme.

Exp. der Bayr. Ztg.

Zu Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende III. Quartal ladet ein

die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Druck von Heinrich Hörrth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonnabend Nro. 180. 29. Juni 1850.

Der Conflict in England.

Im britischen Unterhause steht eine wichtige Abstimmung und damit möglicherweise ein bedeutungs- und folgenreicher Conflict bevor, die Abstimmung über das von Hrn. Roebuck beantragte Vertrauensvotum und im Falle der Zustimmung ein Conflict zwischen Oberhaus einerseits und Regierung und Unterhaus andererseits. Fast gleichzeitig durfte man in Frankreich im Falle der Verwerfung des Dotationsgesetzes einen Conflict zwischen dem Elysee und dem Palaste der Nationalversammlung, oder zwischen der gesetzgebenden und der ausübenden Gewalt erwarten. Dieser Conflict ist durch die wider Erwarten rasche Annahme des Dotationsgesetzes für den Augenblick vertagt, aber schwerlich für immer beseitigt worden. Wie noch dem Sprichwort die Eßlust während des Essens kommt, so dürfte sehr wahrscheinlich der Prasserei durch die entgegenkommende Willfährigkeit der Mehrheit dazu ermuthigt werden, seine Creditforderungen zu erneuern, ohne durch das Beispiel Ludwig Philipps sich schrecken zu lassen, dessen Herrlichkeit namentlich an den wiederholten Dotationen zu Grunde ging. In England dagegen ist eine bedeutende ministerielle Mehrheit fast als gewiß und somit ein Conflict zwischen beiden Hausern als nahe bevorstehend anzunehmen.

Am 17. Juni stellte Lord Stanley, der gefürchtetste Gegner der Minister, im Hause der Lords seinen bekannten Antrag auf eine Rüge der von Palmerston gegen Griechenland befolgten Politik. Der Antrag wurde nach einer interessanten Debatte, an der sich Staatsmänner ersten Ranges, wie Aberdeen und Brougham, gegen das Ministerium betheiligten, mit einer Mehrheit von 32 Stimmen angenommen und die Rüge über Palmerston ausgesprochen. Dieses „russische" Votum, wie Daily News es nennt, war ein Schlag, der hauptsächlich gegen Lord Palmerston geführt wurde, aber auch die übrigen Mitglieder des Cabinets zugleich traf, da sich sowohl Lord John Russell im Hause der Gemeinen als Lord Lansdowne in dem der Lords wiederholt für die Politik ihres Amtsgenossen mitthatsrat erklärt hatten. Die eigentlichen Tories mußten daher wissen, was sie thaten, sie mußten die Verantwortlichkeit ihres Votums auf sich nehmen und darauf gefaßt sein, daß die Minister sich zurückzögen und die Königin Lord Stanley mit der Bildung eines Ministeriums beauftragte. Noch gab es unter den Lords, welche für den Stanleyschen Antrag stimmten, allerdings Manche, welche nicht das Ministerium, sonderen Lord Palmerston zu verdrängen trachteten und es wirklich für möglich hielten, daß die Minister ihren Amtsgenossen, den Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, in Folge des Votums mit einem Fußtritt veranlassen würden (selbst die Times hielt dies für möglich und redete den Ministern zu, am Ruder zu bleiben, aber Lord Palmerston über Bord zu werfen!) endlich solche, welche blos beabsichtigten, Lord Palmerston eine Lehre zu geben, damit er in sich gehe und foetan eine gemäßigtere und besonnenere, oder, wie sie es nennen, weniger revolutionäre Politik einschlage. Aus diesen Elementen schoß die Mehrheit vom 17. Juni zusammen.

Aber die Minister thaten nichts von dem Allen, sie dankten nicht ab und setzten die Tories nicht in Verlegenheit, die Bildung eines ephemeren Ministeriums aus torystischem Stoff versuchen zu müssen, sie warfen Lord Palmerston nicht aus dem Foreign Office heraus, ja sie verlangten nicht einmal von ihm, daß er aufhöre, Lord „Feuerbrand" zu sein, vielmehr erklärte Lord John Russell am 20. im Unterhause auf eine Anfrage des Mitgliedes für Sheffield sehr trocken, daß sein edler Freund nicht im entferntesten daran denke, der Minister Oesterreichs oder Rußlands zu werden, sondern der Minister Englands zu sein und zu bleiben, und er erklärte in den entschiedensten Ausdrücken, daß er dem Oberhause nicht das Recht und die Stellung einräume, die Maßregeln der Regierung zu controlliren, daß er und seine Amtsgenossen vor einem feindseligen Votum der Lords nicht ihren Rückzug nehmen, sondern mit Ruhe und Vertrauen den Ausspruch und das Urtheil des Hauses des Gemeinen abwarten würden. Hr. Roebuck kündigte hierauf an, daß er am Montag ein Vertrauensvotum für das Ministerium beantragen werde, und es ist kaum ein Zweifel, daß sich dafür eine sehr große Mehrheit aussprechen wird. Alle Zeichen sind günstig. Die Erklärungen Lord John Russells wurden vom Unterhause mit einem Beifall aufgenommen, der so betäubend war, daß die protectionistischen Gegner darauf verzichteten, auch nur den Versuch einer Gegenäußerung zu machen, Lord Palmerston wurde mit seinem Einzelne mehr enthusiastischem Beifall begrüßt, und soeben haben ihm hundert Mitglieder des Unterhauses sein werthvolles Portrait überreicht, um ihm gerade in diesem Augenblicke ein Zeichen ihrer Erkenntlichkeit und Verehrung vor den Augen der Welt zu geben.

Die Erklärung Lord Johns gegen das Haus der Lords ist überaus wichtig, um so wichtiger, da sie aus dem Munde eines Staatsmannes kommt, der sich von jeher durch seine vorsichtige, besonnene und milde Weise im Handeln und Sprechen ausgezeichnet hat. Lord John wußte, was jene Erklärung bedeute, und doch gab er sie ab. Er erspart den Tories die Mühe und den bedenklichen Versuch, ein Cabinet aus Männern ihrer Partei zu bilden, weil er von dem Lande die Auffregung und selbst Gefahren abwenden will, welche eine Ministerkrisis im gegenwärtigen Augenblicke jedenfalls nach sich ziehen würde. Denn Lord John Russel hegt wohl ein, daß ein exaltionäres Cabinet gegenwärtig nur vorübergehend möglich wäre, ein liberales aber ohne Palmerston gar nicht. Statt abzutreten, erklärt der erste Minister vor der angesehensten Legislatur der Welt offen, daß es ihm und seinen Amtsgenossen so gut wie gleichgültig sei, ob das Oberhaus die Handlungen der Minister billige oder nicht, daß er nicht im Oberhause, sondern allein im Unterhause die eigentliche Vertretung des Volkes erkenne, daß er von dem übel unterrichteten Oberhause an das bessee unterrichtete Unterhaus appelire.

Lord John Russells Erklärung ist überaus wichtig, sie ist ein bedeutungsvolles Zugeständniß an die Demokratie, ein vollständiger Bruch mit der hocharistokratisch-reactionären Partei, die im Oberhause mächtig ist, ja eine Kriegserklärung gegen die reactionäre Europa, welches von jetzt an einsehen muß, daß Palmerston nicht das einzige „revolutionäre" Mitglied des Russellschen Cabinets ist, daß vielmehr die milde und rücksichtsvolle Lord John selbst zu den Revolutionären gehört. Die europäische Reaction wird also foetan ihre Mißverhaftäfle und ihre Intriguen nicht blos gegen Palmerston, sondern gegen das gesammte Cabinet der Whigs richten müssen. Die Reaction würde damit aber zugleich die Schuld auf sich nehmen, das Whigkabinet immer weiter nach der demokratischen Seite zu drängen, sie würde also ihren Zwecken und Interessen, statt sie zu fördern, gerade entgegenarbeiten. Das Whigkabinet steht deshalb, daß es den Fuß vom Oberhause zurückgezogen hat, noch nicht in der Luft, es hat im Unterhause und im Lande selbst ein sicheres Fußgestell. Mag das Whigcabinet die Hechtreihe und Protectionisten gegen sich haben, mag Lord Palmerston den durch zarte Anleihebande mit der europäischen Reaction verflochtenen Kaufherren der City ein Dorn im Auge sein — die große Masse des Volkes, alle Liberalen im Lande, namentlich die Bevölkerung der Fabrikbezirke stehen auf Seiten des Cabinets. Die Liberalen wissen, daß es sich nur darum handelt, ob diejenigen, welche das Bombardement von Kopenhagen als sehr rechtlich finden und unter denselben Verhältnissen vor einer ähnlichen Gewaltmaßregel nicht zurückscheuen würden. Ein Hauptvorgan der liberalen Partei, Daily News sagt: „Das englische Volk fühlt mit Stolz, daß, obschon sich England in den häuslichen Angelegenheiten anderer Staaten nicht eingemischt hat, sein Beispiel, seine Haltung und sein Mitgefühl eine Ermunterung für jedes Volk war, welches während der letzten Jahre um seine Freiheit gerungen hat. Es fühlt, daß nur für diese Sache und für sie allein Lord Palmerston gut von seinem verbündeten Despotismus angegriffen wird, welcher für den Augenblick Italien niedergetreten, Deutschland überlistet und Ungarn in Asche gelegt hat. Das englische Volk ist nicht blind gegen die kleinen Ingrimen der Bigotterie, der Gewaltsamkeit und Corruption umlagert und es will ihn nicht zu einem Sündenbock oder Opfer werden lassen."

Mit der Erklärung Lord J. Russells gegen das Oberhaus wird aber allem Anschein nach eine Reihe von Kämpfen zwischen den Lords und den Gemeinen, die einander schon längst auffällig

Digitized by Google

waren, ihren Anfang nehmen. Das Oberhaus wird seine Politik, die liberalen Bestrebungen des Unterhauses ungültig zu machen, in verstärktem Maße fortsetzen und sich dadurch bei der Volkspartei noch unbeliebter machen als es schon ist. Die Fehde zwischen Tories und Liberalen wird endlich in einem entscheidenden Kampfe ausgefochten werden müssen. Die Folgen davon sind nicht abzusehen. (D. J.)

Bayerischer Landtag.

München, 29. Juni. (134. Sitzung der Kammer der Abg.) Beginn der Sitzung bei leeren Gallerien um 4 Uhr. Alle Minister waren anwesend. Fortsetzung der Diskussion über das Ausgaben-Budget. Der Etat der Ausgaben auf Sicherheit ist vom Ausschusse auf 720,031 fl. angesetzt. Diese Summe ist festgesetzt für polizeiliche Maßregeln zur Handhabung der Sicherheit, für Untersuchung von Verbrechern, zu Belohnungen für Auffindung gefährlicher und verdächtiger Menschen, für Hilfeleistung bei Feuersbrünsten oder andern elementaren Ereignissen, für Erlegung von Raubthieren (1600 fl.), für Beaufsichtigung der Landesgrenzen und endlich für Pensionen. Bezüglich der Verwahrung und Verpflegung der Sträflinge wurde sehr anerkennend des Verfahrens und der milden Behandlungsweise des Hrn. Regierungsraths von Obermayr gedacht und der Wunsch ausgesprochen, daß alles aufgeboten werde, tüchtige junge Männer unter der Leitung des Hrn. Regierungsraths v. Obermayr zu Gefängnißbeamten heranbilden zu lassen. Der Cultusminister sprach sich ebenfalls sehr anerkennend über das Obermayr'sche System aus, glaubt aber, daß nur durch die Persönlichkeit Obermayr's selbst so erfreuliche Resultate erzielt werden. Die Kammer genehmigt den Ansatz des Ausschusses. Sofort Diskussion über den Etat der Leistungen des Staatsärars an die Gemeinden. Der Ausschuß hat für das ordentliche Budget 97,104 fl., für das außerordentl. 50,000 fl. festgesetzt. Der Ansatz für die Lokalbaukommission München mit 2300 fl. wurde vom Ausschusse gestrichen. Unter die Leistungen des Aerars gehören nun auch die Beiträge zu den Kosten der Polizeiverwaltung in größeren Städten. Das Budget hat dieselben von 80,000 auf 89,000 fl. erhöht, und beantragt außerdem noch eine außerordentl. Erhöhung von 90,000 fl. jährlich. Der Ausschuß bewilligt diesen. Reinhart verlangt den Abstrich der 20,000 fl.; man dürfe nicht immer die armen Bäuerlein für die reichen Städte, welche oft 40,000 fl. für Empfangsfeierlichkeiten ausgeben, bezahlen lassen. Hr. Reinhart kommt mit seiner entschiedenen Sprache mit den in der Kammer sitzenden Bürgermeistern in Conflikt, die natürlich für den Ansatz sprechen. Die Meinungen über diese Frage sind in den einzelnen Fraktionen verschieden; bei der namentlichen Abstimmung votirten die Abgg. Sepp und Döllinger für den Antrag des Hrn. Reinhart (!); derselbe wird mit einer Majorität von 10 Stimmen angenommen, im Uebrigen jedoch dem Ausschuß-Gutachten beigepflichtet.

Der Etat des Staatsministeriums für Kirchen und Schulangelegenheiten wurde ohne alle Diskussion auf 43077 fl. eingestellt und hierauf zu den Ausgaben auf Erziehung und Bildung übergegangen, und zwar auf allgemeine Volksbildung. Für Lyzeen, Gymnasien und damit verbundene Lateinschulen, dann Schullehrer-Seminarien werden 415,790 fl. im ordentlichen und 44,894 fl. im außerordentlichen Budget festgesetzt. Es wird bei der Diskussion mit Wärme auf die früheren Kammerbeschlüsse bezüglich der Gymnasiallehrer zurückgegriffen, und das Ministerium spricht sich entschieden dahin aus, daß es sich die bessere Gestaltung der Verhältnisse werde soviel als möglich angelegen sein lassen. Schluß der Sitzung um 28 Uhr; morgen Früh um 8 Uhr die Fortsetzung.

Deutschland.

München, 27. Juni. Der Hauptmann Vogt, vom k. Inf.-Reg. Kronprinz, hatte sich vergangenen Samstag aus seiner Wohnung entfernt, ohne bisher zurückgekehrt. Gestern ward sein Leichnam, ganz entkleidet, in der Isar unfern Thalkirchen aufgefunden. Als höchst ehrenhafter Mann bekannt, scheint eine, wie er sich geäußert haben soll, ihm nun zum zweiten Male widerfahrene, Avancementsübergehung, die nächste Ursache dieses unglücklichen Entschlusses gewesen zu sein.

Der Regierungspräsident der Pfalz, v. Hohe, erließ am 22. Juni nach Aufhebung des Kriegszustandes eine Bekanntmachung, in welcher er besonders die Verwaltungsbehörden auf ihre Pflichten hinweist. Wir heben folgende Stellen daraus hervor: „Pflicht der Verwaltungsbehörden ist es insbesondere, in guter Sitte und Gesinnung mit gutem Beispiel den Verwalteten ihres Bezirks voranzuleuchten, durch ihr Benehmen keinen Anlaß zu begründetem Tadel zu geben, redlich bestrebt zu sein, die Wünsche und Bedürfnisse der Verwalteten ihres Bezirks kennen zu lernen, wohlwollend und rasch zu helfen, wo Hilfe möglich ist, jedem willigen Gehör zu geben, seinen Zeitaufwand zu scheuen, nicht zu vergessen, daß von einer Stunde, um welche eine Entscheidung beschleunigt wird, die Beruhigung und das Wohl einer ganzen Familie abhängig ist, nie etwas zu versprechen, nie etwas anzuordnen, nie etwas drucken zu lassen, was sie nicht zur That bringen können; wo Hilfe gesetzlich nicht möglich ist, offen, redlich und erschöpfend zu belehren, wohldemselben zu sein in den Ausdrücken, nie den Anstand zu verletzen, keine Linie vom Boden des Gesetzes abzuweichen und jede Verfügung durch Bezeichnung des Gesetzes und der bezüglichen Verordnungen zu motiviren, da aber, wo falsche Gelüste auftauchen, mit Kraft, Muth und Nachdruck entgegen zu treten; denn dazu sind die Gesetze gegeben, daß sie gehandhabt werden, und wer glaubt, er könne beruhigen, wenn er falschen Gelüsten nachgibt, Der irrt, er wird zu verderblichen Consequenzen gedrängt ... Der unterzeichnete k. Regierungspräsident macht an Niemand höhere Anforderungen als an sich selbst; wer aber mit ihm nicht zusammenwirken, seine beschwerene Pflicht in voller reicher Hingebung nicht erfüllen kann oder nicht erfüllen will, Der scheide die Zeit aus. Speyer, den 22. Juni 1840. G. v. Hohe, k. Regierungspräsident der Pfalz."

Frankfurt, 24. Juni. So eben vernehmen wir hier, daß Jaup wirklich aus dem Ministerium geschieden ist. Der Zusammenhang ist noch nicht bekannt, läßt sich jedoch unschwer errathen.

Berlin, 26. Juni. Die belgische Regierung geht, wie den K. N. von hier geschrieben wird, auf die von der preußischen Regierung ihr vorgeschlagenen Modifikationen des Handelsvertrages, nicht ein; der Vertrag kann also zufolge der preußischen Note vom 8. d. M. als gekündigt betrachtet werden.

Wie verlautet, schreibt die N. Pr. Z., drängen die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen jetzt zu einer Krisis.

Das C. B. schreibt: Die kleinen deutschen Staaten scheinen mit der Zeit sämmtlich zum Abschluß von Militair-Conventionen mit Preußen kommen zu wollen. So steht zunächst wieder der Abschluß einer Militair-Convention mit Sachsen-Meiningen bevor.

Aachen, 24. Juni. Der Kölner von heute ist soeben (Abends 8 Uhr) hier angekommen. (L. D. d. d. J. f. N.)

Düsseldorf, 24. Juni. Nach dem Vorgange des „Allgemeinen deutschen Vereins zum Schutz der vaterländischen Arbeit" in Frankfurt hat in seiner heutigen Generalversammlung auch der „rheinisch-westphälische Gewerbeverein" eine Dankadresse an das Staatsministerium für die Richtung, in welcher es die bevorstehende Revision des Zollvereinstarifs beantragen wird, beschlossen. Die Errichtung einer Agentur in Berlin, in Gemeinschaft mit dem oben genannten Vereine, um das System und die Anträge des Vereins zu vertreten, sowie die Uebersendung derselben an Hrn. Hr. Torgel, wurde genehmigt. Ein Antrag, an dem Sitze der Kammern eine ständige Deputation zu unterhalten, ist auf Entscheidung der nächsten Generalversammlung überwiesen. (D. J.)

Aus Baden, 24. Juni. Man steht in Folge der hier geführten Hochverrathsprocesse in Baden einer Maßregel entgegen, die tief in unsern Gerichtsgang einschneiden wird. Bisher wurde jedem baselben Advokaten das Recht der Schriftführung für das ganze Land ertheilt; neuerdings werden aber den Neuangestellten feste Wohnsitze und Gerichtssprengel angewiesen. Damit wird den Advokaten das Damokleeschwert der Versetzbarkeit über das Haupt gehängt. Wir kennen dieses Prinzip noch aus der Bittersdorf'schen Zeit. Er wußte dadurch das badische Staatsbeamtenthum der Unabsetzbarkeit völlig illusorisch zu machen.

Wien, 25. Juni. Heute ward die Umwechselung der 3pCt. Centralkassenanweisungen vom 1. Juli 1849 in Reichsbanknote amtlich verordnet. Letztere sollen fundirt und systematisch vertilgt werden. Der Finanzminister hat sich bei der friedlichen Gesinnung der Verhältnisse in Europa entschieden, etwas Entschiedenes für die Besserung der Valutenverhältnisse zu unternehmen. Die Bankcommissions-Vorschläge treten deshalb neuerdings in den Vordergrund der ministeriellen Erwägungen. — Der ungarisch-österreichische Zwischenzoll auf Zuckererzeugnisse ist aufgehoben worden. — Die heutige Wiener Zeitung bringt die Gerichtsorganisation von Croatien und Slavonien. Die beibehaltene alte Comitats-Eintheilung dient als Anhaltspunkt. Das Oberlandesgericht wird in Agram residiren. In Agram, Varasdin, Essek und Fiume werden Landesgerichte, sonst 57 Bezirks-Gerichte errichtet.

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Prinzessin Marie, Tochter der Großherzogin von Baden, hat gestern die Kapelle besucht, in der die sterblichen Ueberreste Napoleons aufbewahrt werden. Der Mar-

Digitized by Google

schall Jerome Bonaparte begleitete sie alsdann nach dem Krankenhause, woselbst sich jetzt der 126jährige Greis befand, von welchem wir schon gesprochen haben. Die Prinzessin Marie, sowie der Exkönig richteten einige Worte an denselben. Dieser alte Soldat, welcher zahlreiche Besuche erhält, ist bis jetzt noch von seiner Schwäche befallen; er ist im Gegentheil noch sehr rüstig und würde dem Ansehen nach nicht mehr als 70 Jahre alt scheinen.

Paris, 25. Juni. In der Nationalversammlung fand die erste Lesung des Hypothekengesetzes statt.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Juni. Im Volksthing fand eine geheime Sitzung statt, in welcher die Vorlagen über die Friedensunterhandlungen bis vor dem Ultimatum mitgetheilt wurden. Nächstens sollen wieder Vorlagen gemacht werden.

Nordamerika.

Wir erhalten heute die per Steamer „Asia“ eingetroffenen New-Yorker Berichte vom 10. Juni. Folgende wichtige Nachricht erscheint in den New-Yorker Zeitungen: „Von Washington wird gemeldet, daß ein spanischer Kreuzer abermals eine amerikanische Brigg mit California-Auswanderern aufgebracht und mit den Passagieren als Gefangene nach Havanna geführt hat. Der amerikanische Consul soll hiergegen einen energischen Protest eingelaufet haben. Der General-Capitain, nachdem er den Protest gelesen, befahl, den amerikanischen Consul ins Gefängniß zu führen. Der Washingtoner Correspondent des New-Yorker „Herald“ sagt: Die größte Aufregung herrscht hier, und „die amerikanische Seemacht hat Befehl, sofort die ganze Insel Cuba zu blockiren.“ Derselbe Gewährsmann schreibt, daß am 9. das Cabinet versammelt war und daß man glaubte, es sei schon von einer Kriegserklärung die Rede gewesen. Man erwarte auf den 10. eine Botschaft an den Congreß.

Wir müssen hierzu bemerken, daß einige New-Yorker Blätter behaupten, die Regierung habe kein ramtlichen Nachrichten dieser Art erhalten und die ganze Geschichte sei eine Mystifikation. In einigen Tagen werden wir wissen, wer von beiden Recht hat. (W.Z.)

Vermischtes.

Wasserburg, 25. Juni. Eine Stunde von hier hat sich ein großes Unglück zugetragen. Als gestern Nachmittag 2 Uhr 10 Personen von einer Secunde im Kloster Attel per Schiff auf dem hochgehenden Inn hieher zurückkehren wollten, schlug nach kurzer Fahrt der Kahn um und von den 11 auf dem Schiff befindlichen Personen ertranken sämmtliche bis auf den Brigadier Jos. Pröbstle und den Führer des Schiffes, welche beide sich an daselbe anklammerten und erst nach einstündigem fürchterlichen Kampfe, aberhalb der Wasserburger Brücke, mit der größten Lebensgefahr gerettet werden konnten. Von den 9 ertrunkenen Personen waren 3 verheirathet. Der Brigadier und der Schiffer liegen schwer erkrankt daniieder. (D. Bayr. Vlld.)

Ein seltsamer Besuch stellte sich dieser Tage auf dem Appellationsgerichte in Aschaffenburg ein. An demselben erschienen plötzlich zwei in mehreren Blättern vom Landgerichte Miltenberg ausgeschriebene, auf korrigze Frohnveste mittels gewaltsamen Ausbruches am 14. Juni c. J. entflohene Mannspersonen, verlangten nach dem Präsidenten des Gerichtshofes und gaben sodann auf dem Secretariate ihre Beschwerden zu Protokoll, welche allein für zur Flucht aus dem Untersuchungsgefängnisse bewogen haben sollen. Sie erklärten, daß sie es wegen des im Arrestlokale hausenden Ungeziefers wegen vorschriftswidriger Kost nicht mehr aushalten konnten und überdies ihre Verhöre in hohem Grade verzögert wurden. Daß diese Beschwerden unverzüglich werden untersucht werden, bedarf ebenso kaum der Bemerkung, als daß zur Versicherung der Entfernungenen die erforderliche Anordnung getroffen wurde. (B. Z.)

Der Arleth Tolly Janos ist im Wiener Circus in sehr bedauerlicher Weise verunglückt. Bei den herkulischen Produktionen, wo er einen Ambos auf seine Brust legt und auf selben mit aller Kraftanstrengung schwere Hammerschläge führen läßt, glitt der Ambos ab und maschinenmäßig traf der schwere Schlag des Eisenhammers statt dem Ambos, des Arlethen Brust mit solcher Wucht, daß ihm das Blut aus dem Mund quoll und er ohnmächtig aus dem Circus getragen werden mußte.

Neuestes.

München, 27. Juni. Im ersten und dritten kombinirten Ausschuß der Kammer der Reichsräthe erstattet Reichsrath von Heinz morgen den zweiten Vortrag über den Gesetzentwurf „die Gerichtsorganisation betreffend.“ — Der Herr Referent hat die wesentlichsten Modifikationen der zweiten Kammer begutachtet und sich auch bezüglich des Notariats mit derselben einverstanden erklärt und die Zustimmung beantragt. Es dürfte demnach alsbald ein Gesammtbeschluß über diesen höchst wichtigen Gegenstand zu Stande kommen. (Augsb. Abdz.)

München, 27. Juni. (135. öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Am Ministertische: Ringelmann, Aschenbrenner, v. Lüder, v. Zwehl, später v. d. Pfordten und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 9 Uhr die Sitzung und ladet nach Verlesung des letzten Sitzungsprotokolls den Referenten des III. Ausschusses, Wiedenhofer, ein, Vortrag zu erstatten über den Gesetzentwurf: „die Unterstützung und Verpflegung hilfsbedürftiger und erkrankter Personen betr.“ Nach diesem Vortrage geht der Präsident zur Forterung der Berathung und Schlußfassung über das Ausgaben-Budget über. Es sind von der gestern begonnenen Berathung des I. Kapitels des Etats für Unterricht noch folgende Posten festzustellen: Die Regierung und der Ausschuß schlagen vor, den Beitrag an das Taubstummen-Institut zu München auf 4500 fl., den Beitrag für das Blinden-Institut daselbst auf 4500 fl., den Beitrag zur Musik-Lehranstalt daselbst auf 5000 fl. und die Zuschüsse zu öffentlichen Erziehungs-Instituten auf 25,381 fl. festzustellen. Der letztere Posten zerfällt a) in das Erziehungsinstitut für Studierende in München mit 1712 fl., b) in das Erziehungs-Institut für Töchter höherer Stände mit 19,743 fl., c) in das weibliche Erziehungs-Institut in Nymphenburg mit 2926 fl., d) in das weibliche Erziehungs-Institut zu Dietramszell mit 1000 fl. — Kolb beantragt, den Posten 4 zu streichen, indem er sich vorzüglich nicht um Einklange mit Gewährung von 19,743 fl. für das Institut für Töchter der höhern Stände erklärt. — Reinhart begrüßt diesen Antrag als einen sehr heilsamen. — Thinnes bemerkt, nicht einsehen zu können, warum man für weibliche Erziehungs-Institute denn nichts verwenden solle, während man hunterttausende für die Bildung des männlichen Geschlechts verwende. — Staatsminister Ringelmann empfiehlt die schon seit 1817 unterstützten Institute. — Es entspinnt eine gewohnte Debatte zwischen Wallerstein und Döllinger. Hierauf machen Heine und Lassaulx einige Bemerkungen, worauf über den Antrag abgestimmt, derselbe verworfen wird, die vorgeschlagenen Posten daher genehmigt werden. — Das weitere Kapitel dieses Etats umfaßt die Ausgabe zur höhern wissenschaftlichen Bildung mit Inbegriff der Studienstiften und Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen. — Die Regierung schlägt hiezu 102,500 fl. vor, welche der Ausschuß auf 94,000 fl. reduzirt. — Lassaulx beantragt für das Münzkabinet 400 fl.; für das Antiquarium 100 fl.; für die Steenwatze 900 fl.; für die Petrefaktensammlung 400 fl.; für das Mineralienkabinet 200 fl. weiter anzusetzen, also die Festsetzung des Ausschusses von 94,000 auf 96,000 fl. zu erhöhen. — Dr. Jäger schlägt vor, bei der Summe der Regierung 102,500 fl. zu verbleiben. Nach längerer Berathung wird der Antrag Lassaulx's angenommen. II. Akademie der bildenden Künste. Die Regierung beantragt 54,000 fl.; der Ausschuß jedoch nur 52,000 fl., welches letztere die Kammer annimmt. III. Erzgelserei. Die von der Regierung vorgeschlagene Summe von 1316 fl. wird von der Kammer bewilligt und die Sitzung hierauf um 12 Uhr geschlossen.

In der Nachmittagssitzung um 27. wurden unter anderm die Zuschüsse für die Universitäten berathen. Die Regierung hatte 112,790 fl. für das ordentliche, 14,000 fl. für das außerordentliche Budget angesonnen. Der Ausschuß hatte 103,670 fl. für das ordentliche, dagegen 29,000 fl. für das außerordentliche Budget vorgeschlagen, nämlich für München 10,000, für Würzburg 9000, für Erlangen 10,000 fl. Das ward von der Kammer gutgeheißen. Ein Antrag, für Würzburg weitere 16,000 fl. zu bewilligen, ward verworfen. In Betreff der Schullehrer genehmigte die Kammer folgende beide Anträge: 1) daß bei Berechnung der Congrua von 250, resp. 200 fl. die Nebendrüge nicht angerechnet werden sollen; 2) daß die Regierung erörtern solle, wieviel Landschulstellen die Congrua von 300, wieviel Stadtschulstellen die von 400 fl. nicht erreichen, und danach beim künftigen Budget Fürsorge treffe, daß die betreffende Congrua erreicht werde.

München, 27. Juni. Den Landwehr-Offizieren unserer Hauptstadt, welche neulich den Eid verweigert haben, wurde gestern eröffnet, daß ihre Entlassung als Offiziere angenommen sei, zugleich aber ein Termin von 8 Tagen zugestanden, um zu erklären, ob sie unters Gewehr zurücktreten oder teilen wollen. (A. Abdz.)

In Würzburg ist Sergeant Freund wegen Aufreizung des Militärs zu Landau vom Kriegsgerichte zu einjähriger Festungsstrafe, Verlust seines 800 fl. starken Einstandsgeldes und nachfolgender Demission verurtheilt worden. (K. v. u. f. D.)

Digitized by Google

Die Landes-Versamlung zu Stuttgart hat in ihrer Sitzung vom 27. d. M. die Inanklagestand-Versetzung des Ministers des Auswärtigen, v. Wächter-Spittler, wegen Zustimmung der Würtembergischen Regierung zum Interim, sowie zur Münchener Uebereinkunft, beschlossen und an den Staatsgerichtshof den Antrag gestellt: „derselbe wolle mit Anwendung des §. 203 der würtembergischen Verfassungsurkunde aussprechen, daß der provisorische Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Freih. v. Wächter-Spittler, wegen Verletzung des §. 83 derselben Verfassung von seinem Amte zu entfernen sei."

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Fenkel.

Worte der Erinnerung an den hochgefeierten Theologen

Christoph Friedrich von Ammon,

Doctor der Philosophie und Theologie, Staats- und Kirchenrath, Präsidenten des sächsischen Landes-Consistoriums, Ritter des Verdienstordens und Oberhofprediger zu Dresden.

Herr Doctor von Ammon, geboren am 16. Januar 1766 zu Bayreuth und gestorben zu Dresden am 21. Mai 1850, gehört demnach der Provinz Bayreuth an und verdient als geborner Bayreuther wegen seiner erhabenen Stellung, seiner weltberühmten Bedeutsamkeit und amtlichen Wirksamkeit, die ehrenhafteste Erwähnung, Würdigung und Anerkennung in diesem Blatte. Die Trauerkunde von seinem Tode hat ganz Sachsen, ja man kann sagen, ganz Deutschland mit der tiefsten Theilnahme und Wehmuth erfüllt. Denn er war nicht blos die Lichtsäule der sächsischen, sondern auch der ganzen deutschen protestantischen Kirche, er ist es in seinen Schriften noch und wird es bleiben; denn was die Sonne in der Simmenwelt ist, das ist und bleibt von Ammon in der Ideenwelt: das Prinzip der Erleuchtung, Erwärmung und Befruchtung. Groß und überschwenglich sind daher die Segnungen, die er in der Nähe und Ferne umher verbreitet hat: als akademischer Lehrer, als Religions-Philosoph, Philolog und Theolog, als Staats- und Kirchenredner, als Examinator der theologischen Professoren, Geistlichen und Candidaten seines Landes, als klassischer Schriftsteller, als Restorirer und Kunstkenner, mit einem Worte: als Ocean einer unermeßlichen Gelehrsamkeit, Geistesfülle und gemeinnützigen Thätigkeit. Denn wer stehen hier vor dem Bilde eines Mannes, der mit dem Umfang, der Tiefe und Gründlichkeit seines Wissens eine seltene Humanität und Philanthropie verbunden und durch die universelle Bildung seines Geistes und hohe Weihe seines Herzens auf Haus, Schule, Staat und Kirche, auf die Cultur und Civilisation von Sachsen, Deutschland und Europa nicht wenig eingewirkt hat. Ueber ein halbes Jahrhundert hat der große Mann das Schwert des Geistes geführt und mit den Waffen des Lichts, der Vernunft und der Wissenschaft gegen den Obscurantismus der Zeit, gegen den Mysticismus und pharisäischen Pietismus angekämpft und die dunklen Regionen der Theologie und Religion gehörig aufgehellt. So hat er beständig den Geist von dem Buchstaben, die Wahrheit von der Sage, den Kern von der Schale, die Frucht von der Hülle, das allgemein Gültige und Ewige von dem Localen und Temporellen kritisch geschieden und auf diese Weise Theologie und Philosophie, Religion und Vernunft, Christenthum und Wissenschaft zu einer ewigen Einheit verbunden und dadurch, wie eine Frühlingssonne, Licht und Leben, Kraft und Wärme, Segen und Fruchtbarkeit weit über die Grenzen von Sachsen und Deutschland hinaus verbreitet und auf diesem Wege das Lichtreich Jesu hienieden wahrhaft angebaut. Man lese nur unter seinen vielen schriftstellerischen Werken die Schrift „von der Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion." Leipzig bei Vogel 1833 — und man wird staunen über diesen Lichtkämpfer, Flammen- und Schwertträger für die gute Sache der religiösen Erleuchtung und evangelischen Aufklärung. Der denkende Theolog, Religionslehrer und Philosoph, der forschende Staatsmann, Redner und Pädagog wird hier die vollste Befriedigung für Geist, Herz und Leben finden. Mit der tiefsten Rührung, Hochachtung und Verehrung gegen den Vollendeten, Herrn von Ammon, schrieb der Einsender als dankbarer Schüler diese Zeilen nieder; denn der Edle von Ammon war ihm ein freundlicher Genius auf der Hochschule zu Erlangen, ein hoher Gönner, Mäcen und Mentor, und der Thränen waren viele, die der Verfasser dieser Zeilen über den Hingang seines ihm ewig unvergeßlichen Lehrers und Rathgebers vergossen hat, dem er viel, sehr viel, seine ganze theologische Bildung und Veredlung, seine ganze systematische Richtung und wissenschaftliche Verfassung zu verdanken hat. Und so hat er denn noch dankbar auf die Biographie des selig Vollendeten aufmerksam zu machen, die zu Leipzig 1850 herausgekommen ist und in welcher Herr von Ammon als ein Lichtbild aus der evangelischen Kirche dargestellt wird. Sie weiß hin auf das große Denkmal, das sich der große Dresdner Theolog hienieden errichtet hat, ein Monument, dauernder als Erz, und höher als der königliche Bau von Pyramiden, welches weder Reihe von Jahren, noch die Flucht der Zeit zerstören kann.

Dr. N—p—t.

Bekanntmachung.

Da der Käufer des Metzger Georg Michael Bauer'schen Anwesens zu Obernsees mit der Bezahlung des Kaufschillings nicht aufgekommen ist, so wird dieses Anwesen, wie es bereits im Ausschreiben im Kreis-Intelligenzblatt von Oberfranken sub Nr. 128, 137 und 142, dann in der Bayreuther Zeitung sub Nr. 259, 317 und 329 näher bezeichnet wurde, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und Strichtermin auf

Freitag den 12. Juli l. Js. Vormittags 10 Uhr

im Schoberth'schen Wirthshause zu Obernsees angesetzt, wozu bestyund zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken, daß der Zuschlag ohne Rücksicht auf den Taxwerth erfolgt und die Kaufsbedingungen in loco registraturae täglich eingesehen werden können, hiemit eingeladen werden.

Bayreuth, am 11. Juni 1850.

Königliches Landgericht.

Zehrer.

Anzeigen.

Am 4. Juli a. c. Nachmittags 2 Uhr werden die zum Nachlasse des verstorbenen Bäckermeisters Speckner gehörigen Grundbestyungen, nemlich:

a) 1 Stück Feld beim Schießhause,
b) 1 Stück desgl. auf der Birken,
c) 1 Wiese bei der Hammerstadt,
d) 1 neuerbauter Stadel in der Scheollengasse, und
e) 1 Kellerhaus mit Felsenkeller und Garten im heiligen Kreuz dahier,

auf dem Frankenguter öffentlich, und zwar beide Stück Felder mit oder ohne Frucht, meistbietend verkauft. Die näheren Steigerbedingnisse werden beim Termine bekannt gemacht und Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Sonntag den 30. ist Gefrornes zu haben bei Friedrich Degen.

Erheiterung.

Versammlungsplatz zu der am Sonntag den 30. Juni stattfindenden Landpartie ist früh 6 Uhr beim Hofmüller Lebermann.

Hamburger Cigarren, das Hundert à 1 fl. 40 kr., empfiehlt J. G. Felbinger.

Einsunfend Gulden Muttergut können als erste sichere Hypothek ausgeliehen werden. Von wem? erfährt man bei der Expedition dieser Zeitung.

Vorräthige Markfteine bei Maurermeister Stahlmann.

Ein ganz neuer, massiver Stadel im heiligen Kreuz ist zu verpachten. Näheres erfährt man Haus-Nr. 8, dem alten Schloß gegenüber.

Bei Bäckermeister Pätzner nächst der Stadtkirche ist die mittlere Etage zu vermiethen.

Haus-Nr. 329 in der Scheollengasse ist ein geräumiger Stadel sowie auch mehrere Quartiere zu vermiethen. Auch sind daselbst verschiedene Möbels und Hausgeräthe, darunter ein noch ganz neues Tischbett zum Aufziehen, billig zu verkaufen.

In meinem Hause ist das mittlere Quartier, vorne heraus, auf Martini zu vermiethen.

Zinner, Drechslermeister.

Am Brandenburger Thor Nr. 672 ist ein kleines Quartier mit oder ohne Möbels zu vermiethen.

In der Erlanger-Straße Nr. 545 ist ein mittleres Quartier mit aller Bequemlichkeit zu vermiethen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Zu Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende III. Quartal ladet ein

die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Druck von Heinrich Hörerth in Bayreuth.

Digitized by Google

Die Zeitung erscheint täglich. Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes.

Bayreuther Zeitung.

Jahrgang 103.

Preis für den Jahrgang 6 fl., halbjährlich 3 fl., vierteljährlich 1 fl. 30 kr. Insertionsgebühr für den Raum einer Spaltzeile 4 kr.

Sonntag Nro. 181. 30. Juni 1850.

Bayerischer Landtag.

München, 27. Juni. (135. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Beginn um Nachmittag 4 Uhr. Nur der Minister des Cultus anwesend. Fortsetzung der Berathung über das Ausgaben-Budget. Als Zuschüsse an die Universitäten werden von der Regierung in's ordentliche Budget 112,760 fl. und als Nachtrag zum außerordentlichen Budget 10,000 fl. gesetzt. Der Ausschuß hat die Totalsumme von 332,760 fl. festgesetzt. Prof. Nar von Würzburg beantragt für einen Bau der Universität Würzburg, welcher auf 40,000 fl. veranschlagt ist, 20,000 fl. Zuschuß; Bl. Ruland unterstützt ihn. Der Referent v. Bernbeck über spricht sich entschieden dagegen aus und räth deßhalben Universität, das viele Schuldenmachen, in das sie sich gestürzt hat, einmal aufzugeben. Prof. Lassaix steht wohl ein, daß man im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht mehr für die Universitäten thun könne, bemerkt jedoch und weist mit Ziffern nach, daß Bayern verhältnißmäßig gerade den 16. Theil von dem für die Universitäten verwende, was in Preußen bezahlt wird. Nach längerer Diskussion wird der Antrag des Prof. Nar verworfen und der Ausschußantrag angenommen. Für wissenschaftliche und praktische Ausbildung setzt der Ausschuß 5000 fl. (für Stipendien der Kandidaten der Chirurgie und Medizin) fest. Dr. Heine gibt dem Ministerium zu verstehen, daß eine Reiseunterstützung, die man z. B. einem Mediziner mit 300 fl. für ein ganzes Jahr gewähre, doch gar zu wenig sei, erhält jedoch durch den Ministerialrath v. Schäfer die tröstliche Versicherung, daß jetzt nie weniger als 500 fl. bezahlt werden. Die Kunstschulen und Filialgalerien in Nürnberg und Augsburg werden mit 3824 fl. bedacht.

Die fünfte Abtheilung des Etats: besondere Unterrichts-Anstalten, enthält nach Aufhebung der Badeschulen nur noch die Etats für die Hebammenschulen im früheren Betrage von 3497 fl., der Veterinärschule mit 16,021 fl. und 300 fl. für den hister. Verein zu Würzburg. Die ständigen Banausgaben betragen 4176 fl. Diese Ansätze werden ohne Diskussion genehmigt. Viele Diskussion veranlaßten dagegen die Zuschüsse der Centralfonds an die Kreisfonds. Ansatz der Regierung: 345,494 fl. 26½ kr. für das ordentliche, 121,498 fl. für das außerordentliche Budget. Der Ausschuß setzt für das ordentliche Budget die gleiche Summe, für das außerordentliche 93,886 fl. fest. Es werden nun Anträge von den HH. Baier, Hetterich und Krämer gestellt, welche dahin gehen, daß die Congrua bezüglich der Lehrer auf dem Lande nicht unter 250 fl. und in der Stadt nicht unter 300 fl. zu stehen komme und daß die Nebenbezüge, als Mesner, Gemeindeschreiber ꝛc., bei Feststellung desselben nicht mit eingerechnet werden dürfen. Es wurde hiebei wieder die traurige Lage der Schullehrer hervorgehoben, auf ihre aufopfernde Thätigkeit für das Vaterland hingewiesen und gezeigt, daß bisher verhältnißmäßig für dieselben noch gar nichts geschehen sey. Abg. Krämer erklärt, daß er, wenn er das Budget hätte einbringen dürfen, auf den Unterricht 9 Millionen und für das Militär nur 8000 fl. verwendet hätte; das Land würde gewiß nicht schlimmer daran gewesen sein. Von Seite der HH. Thinnes und Dr. Heine wird aufgezeigt, die Lehrer seien doch nicht gar so schlecht daran, wie man immer spreche, letzterer hält dafür, daß an ihrer unglücklichen Lage auch viel die Concurrenz schuld sei, denn auf Allem, was sonst nichts werden könne, lasse man Schullehrer werden, es wird diesen Abgeordneten jedoch von Seite der HH. Wallerstein und Koib entgegnet, daß allerdings in Bayern noch kein Schullehrer verhungert sei, daß jedoch die Thatsache des Hungerleidens gewiß jedem bekannt sei; man habe auch noch nie gehört, daß ein Mendikant verhungert sei. (Heiterkeit.) Nach vielem Hin und Her, nach wiederholten Angriffen und Vertheidigungen, Erörterungen und faktischen Aufklärungen kommt die Kammer endlich zu dem Resultat, daß der Antrag Hetterichs (Congrua nicht unter 250 und 300 fl. und Ausschluß aller Nebenbezüge) mit einer Majorität von 10 Stimmen angenommen wurde. Schluß der Sitzung um ½8 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 27. Juni. Heute kam der diesseitige Gesandte in Wien, Gr. v. Bernstorff, hier an, und hatte bereits um 11 Uhr eine Unterredung im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten mit dem Minister Frhrn. v. Schleinitz.

In einem erst heute durch den Staats-Anzeiger veröffentlichten Bericht über die vorgestrige Sitzung des Fürsten-Collegiums heißt es: In der Erwiderung des Königl. preuß. Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an den hiesigen Königl. hannoverschen Gesandten, wird namentlich auf die Verwechselung des faktischen und rechtlichen Standpunktes Seitens der Königl. hannoverschen Regierung hingewiesen und entschiedene Verwahrung gegen jede Folgerung eingelegt, welche aus den bisher befolgten verschiedenen Rücksichten der Königl. preußischen Regierung, gegen den unverrückten Standpunkt des Rechts, gezogen werden. Im Uebrigen hat die Königl. preußische Regierung die Beantwortung der hannoverschen Note den Regierungen überlassen, woran dieselbe gerichtet ist; sie zweifelt indeß nicht, daß diese Beantwortung „ein neues Zeugniß dafür ablegen werde, wie das eigene Interesse dieser Länder mit den gemeinsamen Bestrebungen für das Wohl und die Einigung des Gesammtvaterlandes und der Treue gegen übernommene Verpflichtungen Hand in Hand geht." Der Inhalt der mitgetheilten Antwort der oldenburgischen Regierung bestätigt diese Voraussetzung der preußischen Regierung durchaus.

— Die Besorgnisse, welche die große Masse courirenden nichtpreußischen Papiergeldes in der hiesigen Geschäftswelt rege machen, haben einen hiesigen Kaufmann zu der Auffoderung veranlaßt, diese fremden Geldsorten zurückzuweisen.

— Der Staats-Anzeiger enthält einen offiziellen Artikel, „die Revision des Zollvereins-Tarifs", welcher über den Verlauf und die gegenwärtige Lage dieser wichtigen Angelegenheit Aufschluß giebt und damit den vielen Gerüchten, die in dieser Beziehung, namentlich von freihändlerischen Organen verbreitet wurden, entgegentritt. Der Artikel bespricht zunächst die Vota der hier versammelt gewesenen Landwirthe, Handels- und Gewerbetreibenden. „Sie sind sich — heißt es da — wohl bewußt gewesen, daß sie nicht die Vertreter des Landes, sondern die Vertreter bestimmter Interessen seien, und die Regierung ist sich wohl bewußt gewesen, daß sie ihre Entschließung nicht vom Standpunkte bestimmter Interessen, sondern vom Standpunkte der allgemeinen Staats-Interessen aus, zu treffen habe."

— Die Entschließung der Regierung nach Abwägung dieser Interessen erfahren wir aus dem folgenden Theile des Artikels. Zunächst wird die Position unter Nr. I., die Zoll-Ermäßigung für Getreide, Butter, Rindvieh und magere Schweine, und unter Nr. II. eine Zoll-Ermäßigung für Brennholz und Talg besprochen. Die Vertreter der Landwirthschaft hatten sich bekanntlich einhellig gegen eine Ermäßigung erklärt. Die Regierung hat unter Anerkennung der von Letzteren geltend gemachten Motive auf diesen Vorschlag verzichtet. In Bezug auf die Zollermäßigung für Reis ist die Regierung auf den Vorschlag des Handelsstandes eingegangen und wird eine Ermäßigung auf 1 Thlr. für geschälten und ½ Thlr. für ungeschälten in Kassel deantragen. Der Wunsch der Landwirthe auf Beibehaltung des Zolles von 2, beziehungsweise 1 Thlr. konnte bei der Wichtigkeit dieses Produkts keine Berücksichtigung finden. Ebenso fand der Wunsch der Vertreter der Landwirthschaft, auf der Aufhebung der Eingangs-Abgaben von 5 Sgr. vom Centner Krapp, Flachs, Werg, Hanf und Heede und von 15 Sgr. für den Ctr. Kliete zu abstrahiren, welchem Vorschlage die Vertreter des Handelsstandes beigestimmt hatten, keine Berücksichtigung. Dem wichtigsten Theile der Vorschläge, der Zollerhöhung für feinere, baumwollene und wollene Garne, für rohe Seide und für einige Arbeiten von Geweben wömet der Artikel eine längere Betrachtung, deren Inhalt hauptsächlich dahin geht, die Lage Preußens den übrigen Zollvereinsstaaten gegenüber in Bezug auf diese Position darzuthun. „Die Staatsregierung mußte es als ihre Pflicht anerkennen, einen Zustand, welcher einem der wichtigsten Gewerbszweige des Landes, der Weberei, wesentlich schadet, ohne irgend einem anderen Interesse wesentlich zu nützen, nicht fortdauern zu lassen, ohne alles von ihr abhängende versucht zu haben, um denselben zu beseitigen." Die Rückzölle sollen, wie auch schon die Denkschrift dargethan hat, nur transitorischer Natur sein, und in dem Maaße vermindert werden, als die Einfuhr aus-

Digitized by Google

ländischer Garne in Folge der Entwickelung der inländischen Spinnerei abnimmt. Die Vertreter des Handelsstandes haben sich mit den in der Denkschrift ausgestellten Grundsätzen über die Bewilligung von Rückzöllen in ihrer Majorität einverstanden erklärt. Die landwirthschaftliche Versammlung dagegen hat sich in ihrer Mehrheit für die vorgeschlagenen Zollerhöhungen auf Leinengarn und Baumwollengarn und für die Bewilligung von Rückzöllen bei der Ausfuhr von Geweben aus diesen Garnen ausgesprochen, aber gegen die Zollerhöhungen auf Baumwollengarn und Seide gestimmt. Die Regierung konnte aber auf dieses Votum um so weniger Gewicht legen, als die Commission des landwirthschaftlichen Congresses selbst erklärte, daß sie sich nicht in der Lage befinde, über diese den Interessen der Landwirthschaft fern liegende Frage eine bestimmte Ansicht auszusprechen. Bei der Besteuerung von Geweben ist die Regierung bei den ursprünglich gestellten Zollsätzen (resp. Erhöhungen) stehen geblieben und nicht auf die Vorschläge des Handelsstandes für einzelne Artikel einen höhern Satz zu normiren eingegangen. Auch die Erhöhung des Zolles auf 25 Thaler bei dem Eingange von Cigarren und Schnupftabak und auf 3½ Thlr. für rohes ungeschliffenes Spiegelglas ist beibehalten. Die vorgeschlagenen Abänderungen der Zölle für die Aus- und Durchfuhr, für welche sich die Vertreter des Handelsstandes und der Landwirthschaft aussprachen, wurden ebenfalls beibehalten. Dagegen hat sich in beiden Versammlungen eine, obwohl nur kleine Majorität, gegen die Aufhebung der Ausgangs-Abgabe von den über die Seegrenze exportirten Knochen ausgesprochen. Die Staats-Regierung glaubt dennoch, sie vorschlagen zu müssen. Die Frage wegen des Eisenzolles scheint, so wie sie in dem Artikel nicht erwähnt finden, noch nicht entschieden zu sein.

Von Seiten der preußischen Regierung wird der Geh. Regierungsrath aus dem Handelsministerium, Delbrück, die Vorschläge Preußens bei der Zollconferenz in Kassel zu vertreten haben.

Breslau, 26. Juni. Graf Oskar von Reichenbach ist nach einer Oppelner Correspondenz der N. Oderzeitung in London eingetroffen und hat dem Kriegsgericht zu Oppeln die Erklärung zugehen lassen, daß er sich jederzeit dem dasigen Assisenhof stellen werde. (C. Z.)

Stuttgart, 27. Juni, Abends 9 Uhr. Soeben erfahre ich aus ganz zuverlässiger Quelle, daß in Folge des heutigen Kammerbeschlusses diesen Abend das Ministerium seine Entlassung eingereicht hat. Ob dieselbe angenommen werden wird, dürfte indeß darum zweifelhaft sein, weil es sehr schwer ist, Nachfolger zu finden. Hr. Schlayer scheint indeß nicht gewillt, länger im Amte zu bleiben, da er durch die ihm widerfahrene Kränkung (des versuchten Ministerwechsels ohne sein Vorwissen) sehr verletzt ist; er reiste noch diesen Abend ab, soverre allerdings nur in das benachbarte Bad Kannstadt. — Die Finanzcommission hielt diesen Abend Sitzung und scheint geneigt, die Steuerverlängerung bis 1. Oktober zu verwilligen.

Fulda, 26. Juni. Vorgestern traf der Kurfürst von Hanau her hier ein und gestern Abend kam der Staatsminister Hassenpflug ebenfalls in unserer Stadt an. Nach einer zwischen dem Kurfürsten und Hassenpflug stattgefundenen Beredung ist der Kurfürst heute früh wieder nach Hanau oder Wächtersbach zurück, während Hassenpflug bereits in der Nacht wieder nach Kassel abgereist ist. Zweck dieser Zusammenkunft ist nicht bekannt; vermuthen läßt sich aber, daß auch die Greifswalder Angelegenheit mit ihren Folgen zur Sprache gekommen ist. Hassenpflug soll auch einige Besuche in hiesiger Stadt vermocht haben. (F. Z.)

Meiningen, 26. Juni. Nachdem in der 57. öffentlichen Sitzung unseres Landtags eine vollkommene Vereinigung zwischen diesem und der Regierung betreffs des Etats zu Stande gekommen, ward derselbe von dem Staatsminister v. Wechmar im Auftrage des Herzogs vertagt. Der Einnahmeetat hatte sich nach der Regierungsproposition auf 1,443,762 Fl. (41,160 Fl. weniger als 1847/49) gestellt, und beträgt nun in Folge der Berhandlungen mit dem Landtage 1,439,119 Fl. Der Ausgabetat beträgt 1,431,363 Fl. (D. A. Z.)

Gotha, 26. Juni. Unserer Abgeordnetenversammlung wurde heute der Etat von 1850/52 vorgelegt; derselbe ergibt ein Defizit von 119,500 Thlrn. (D. A. Z.)

Oschersleben, 25. Juni. Eine Bekanntmachung des Magistrats sagt über die Cholera: Am 15. v. und in der ersten Hälfte d. Mts. trat diese Krankheit heftiger auf, und es sind von den zur Anzeige gebrachten 205 Erkrankungen an der Cholera, bei einer Seelenzahl von fast 5000, bis heute insgesammt 108 Sterbefälle vorgekommen. Seit dem 16. d. Mts. ist dieselbe milder aufgetreten und insbesondere sind seit dem 22. d. nur zwei Personen an dieser Krankheit gestorben. (C. Z.)

Wien, 26. Juni. Eingegangenen Nachrichten zufolge ist die Seidencurse in Italien wahrscheinlich unter mittelmäßig. Das Wollgeschäft in Ungarn geht an. — Die lustige Wiener Zeitung bringt den kroatisch-slavonischen Landtagsabschied noch vom Jahre 1848 her. Die nationale Sprache wird als Geschäftssprache anerkannt, doch wird der Wunsch nahe gelegt, mit der Centralgewalt und mit den Behörden anderer Kronländer deutsch zu correspondiren. Im Sinne der Charte vom 4. März wird der kroatische Landtag für Civil- und Strafrechtssachen autonom erklärt. Der verabschiedete sei aufzulösen und für den neu zu berufenden eine provisorische Wahlordnung zu erwerfen. (C. Z.)

Prag, 26. Juni. Die in der letzten Zeit veröffentlichten Cholerabulletins zeigen, daß die Epidemie bei uns wieder im Abnehmen sei. In der Woche vom 16. bis zum 23. Juni erkrankten blos 57 Personen, und nur 28 fielen als Opfer der Seuche, wogegen 39 ihrer frühere Gesundheit wieder erlangten. Die Summe aller bisher in Prag an der Cholera erkrankten Personen beträgt 1616, davon sind 866 gestorben. Gerade vor einem Jahre ist der erste Ausweis über den Stand der Epidemie in Prag in unseren öffentlichen Blättern erschienen.

Agram, 24. Juni. Der Banus ist hier eingetroffen und festlich empfangen worden. Der Geist ist für die Regierung jetzt in den südslavischen Landern ein günstiger, wozu namentlich die vielfach eröffneten Aussichten auf Civil-Anstellungen beitragen. Eine sehr dankende Ansprache des Kaisers an das Militairgrenzvolk ist veröffentlicht worden. Das neue Statut für die Grenze beruht gleichfalls auf dem Prinzip militairischer Organisation. (C. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Den „Debats" zufolge währt die günstige Wendung im Gesundheitszustande Louis Philipp's unverändert fort. — Am Morgen des 21. schiffte sich Lamartine in Begleitung seiner Frau und einiger Freunde in Marseille nach dem Orient ein. Er gedenkt im September zurückzukehren. Während seines kurzen Aufenthalts in Marseille empfing er die Besuche verschiedener wissenschaftlichen Gesellschaften und äußerte im Laufe der Unterhaltung, daß er es bedauere, nicht in Paris zu sein, um die Dotation des Präsidenten zu unterstützen.

Das Seinecassisengericht verurtheilte gestern den Professor Libri, Mitglied des Instituts, wegen einer bis zum förmlichen Bibliothekenplünderungssystem getriebenen Bibliomanie zu zehnjähriger Zuchthausstrafe. Libri (Timoleon) kam 1830 unbemittelt nach Paris, wo er am Collège de France eine Professur mit 4000 Frs. Gehalt erhielt. Nach der Februarrevolution, als der erste Verdacht gegen ihn rege wurde und er sich nach England entfernte, besaß er eine Bibliothek, deren Werth man auf 600,000 Frs. schätzte. Er scheint sie durch „Entlehnungen" aus fremden Bibliotheken ansehnlich bereichert zu haben. Andere werthvolle Werke, Manuskripte, Autographien ꝛc., die er bei seinen Besuchen mitnahm, verkaufte er. Aus der Bibliothek von Carpentras nahm er 1842 eine ganz ansehnliche Zahl seltener Manuskripte, darunter Dantes „Divina Commedia" fort, ließ sie in Italien neu binden und verkaufte sie in London. In den Bibliotheken von Troyes, Grenoble, Montpellier, ließ sein Besuch ähnliche Lucken zurück, die zum Theil durch werthlose Bücher von ihm verdeckt wurden. Aus der Bibliothek von Montpellier verschwanden die Briefe der Königin Christine, aus der des Instituts in Paris zahlreiche Briefe Carls VII., Carls VIII., die ganze Correspondenz Heinrichs IV. mit seiner Frau, und in den Manuskripten Bernhards de Lini fehlten 66 Blätter. In Libris Wohnung fand man allerhand Werkzeuge zum Rabiren, Buchbinden ꝛc. Libri hat sich dem Gerichte nicht gestellt.

Großbritannien.

London, 25. Juni. Die gestern Abend auf der Tagesordnung des Hauses der Gemeinen stehende ministerielle Frage ist noch nicht zur Entscheidung gelangt. Nachdem Herr Roebuck in ausführlicher Rede sein beantragtes Vertrauensvotum motivirt, Herr Hume im Interesse größerer Einstimmigkeit sein angekündigtes Amendement zurückgezogen und Sir J. Graham die auswärtige Politik des gegenwärtigen Cabinets und demgemäß den sie anerkennenden Antrag aufs Eindringlichste bekämpf hatte, wurde die Debatte auch heute Abend vertagt.

Zum Anfang der Sitzung erwähnte Sir H. Inglis der Ausweisung des Ritters Bunsen aus der Gallerie des Oberhauses und bezweifelte die dem geschätzten Vertreter einer Großmacht zugefügte Beleidigung.

Lord J. Russell theilte vollkommen die geäußerte Gesinnung, remonstrirte aber gegen eine Discussion über den Gegenstand im Unterhause.

Die Sitzung des Oberhauses war ohne allgemeines Interesse.

Rußland und Polen.

Die „Presse" in Brünn erhält aus Petersburg „auf sehr unerwartete Weise" eine Nachricht, welche so unglaublich sie auch klingen mag, dennoch verdient, daß unsere Leser damit bekannt gemacht werden. Sie besteht in nichts Geringerem, als daß Kaiser Nikolaus den festen Entschluß gefaßt haben soll, am künftigen 1. Dezember, dem Jahrestage seines Regierungsantrittes, zu Gunsten des Thronfolgers Großfürsten Alexander Nikolajewitsch abzudanken. — Der Kaiser wünscht vor Allem, daß sein Sohn und Nachfolger noch während seiner Lebzeiten den mächtigen Thron der Romanow besteige, damit er nicht eine Beute ränkesüchtiger Parteien werde, welche von jeher in Rußland bei jedem Regierungswechsel aufzutauchen. Es ist ferner sein Wunsch, dem jungen Czar so lange mit väterlichem Rathe beizustehen, bis er seiner neuen Stellung vollkommen Meister geworden. Aber noch einen anderen Motives wurde erwähnt, welches den Kaiser Nikolaus dazu bringt, in der Blüthe seiner Manneskraft und Machtvollkommenheit von der höchsten Gewaltstufe des Staates, gleich Carl dem Fünften, plötzlich herabzusteigen und freiwillig sich in die Ruhe des Privatlebens zurückzuziehen. Es geht nämlich nach der Prophezeihung eines Mönches unter dem moskowitischen Volke die dunkle Sage, daß kein russischer Herrscher in neuerer Zeit länger als 22 Jahre regieren könne, und daß, im Falle ein Regent diesen vom Schicksal bestimmten Zeitraum überschreiten sollte, er unfehlbar eines gewaltsamen Todes sterben müsse. Die russische Geschichte ist so reich an tragischen Katastrophen dieser Art, daß ein solcher Aberglaube, der in jedem andern Lande nichts zu bedeuten haben würde, dort allerdings einige Beachtung verdient. Wenn man ferner erwägt, daß der Großfürst-Thronfolger bereits 32 Jahre zählt, also das für das Haus Romanow bestimmte Normalalter längst überschritten hat, so liegt darin ein Beweggrund mehr, eine solche Eventualität nicht leichtfertig abzuweisen. Man wird sich übrigens wohl erinnern, daß Kaiser Nikolaus, wie alle Residenzen versichern, welchen gleich Marquis Custine und Lord Londonderry die Ehre zu Theil wurde, sich seiner Person nähern zu dürfen, von jeher mit einer gewissen Vorliebe von dem glücklichen Zustande eines Privatmannes sprach, dem das beneidenswerthe Loos zu Theil geworden ist, fern von dem Gerüusche der Welt sich und den Seinigen ausschließlich leben zu können. Wir können übrigens mit voller Bestimmtheit die noch nirgends erwähnte Thatsache anführen, daß sich der Czar während der letzten Konferenzen zu Warschau zu einem fremden Herrn mit den Worten vernehmen ließ: „Ich bin müde, und es ist die Sache der Jüngeren, welche nach mir die Zügel der Gewalt ergreifen werden, mit diesen Schwierigkeiten zu kämpfen und zu kommen, aber bald, denn solche Dinge leiden keinen Aufschub." Diese Aeußerung, mit ungewöhnlicher Hast und besonderem Nachdrucke gesprochen, fiel damals den Umstehenden außerordentlich auf. Mit fügen nur noch die Bemerkung bei, daß wir einen großen Theil höchst interessanter Details, die uns über diese Angelegenheit aus Rußland zukamen, noch nicht veröffentlichen zu dürfen glauben. Nur so viel sei und zu sagen erlaubt, daß die beiden europäischen Höfe, welche bereits von diesem Entschlusse in Kenntniß gesetzt wurden, die Kunde davon nicht im gewöhnlichen diplomatischen Wege erlangten.

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Juni. In Eile theile ich Ihnen den Inhalt des dänischen Ultimatums mit, wie er hier von fanatischen Dänen verbreitet wird. Er klingt unglaublich. Vielleicht haben Sie schon Genaueres erfahren. Da diese Dänen zugleich Mitglieder des Reichstages sind, so habe ich Grund, die desagten Prahlereien doch für richtig zu halten: 1) Dänemark will nicht mit den Herzogthümern verhandeln, sondern sogleich den Krieg; 2) es will fremde Intervention, also russische Hülfe gestattet wissen; 3) es will entweder, daß Deutschland die Holsteiner unterwerfe, oder daß es Holstein zu Lande und zur See angreifen dürfe; 4) es will von Preußen das Versprechen, daß die dänische Erbfolge auch für die Herzogthümer anerkannt werde; 5) es will, daß Preußen einen Separatfrieden schließe, ohne die anderen deutschen Staaten deßhalb zu befragen. (K. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 21. Juni. Die Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Wilhelmine Friederika Alexandra Anna Luise der Niederlande hat am 19. stattgefunden.

Neuestes.

München, 28. Juni. (137 öffentl. Sitzung der Kammer der Abg.) Die Galerien sind schwach besetzt. Am Ministertische: Staatsminister v. Zwehl, Ringelmann, v. Lüder, v. d. Pfordten, Aschenbrenner und mehrere Ministerialräthe. Der I. Präsident eröffnet um halb 9 Uhr die Sitzung. Nach Bekanntgabe des letzten Sitzungsprotokolls erstattet Langguth Vortrag über das Militärbudget, worauf der Präsident zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über das Ausgaben-Budget übergeht. Es wird der Etat des Cultus berathen. Derselbe theilt sich in 2 Abtheilungen A. Katholischer Cultus. Für denselben schlägt die Regierung die Summe von 1,189,631 fl. vor und zwar 1) für die Reichnisse des Staates an die Domkapitel bis zur Ausweisung der förmlichen Dotation 343,303 fl., 2) für Leistungen des Staates an organisirte Kloster-Pfarreien 440,318 fl., 3) für Leistungen des Staates an Säkularpfarreien 289,844 fl., 4) für fundationsmäßige Reichnisse von Cultusstiftungen für gestiftete Gottesdienste 9644 fl., 5) Unterstützungen der Säkulargeistlichkeit 86,298 fl., 6) Reichnisse an Stifte und Klöster 11,224 fl., 7) Dispositionsfond zur Deckung besonderer Bedürfnisse vormaliger Stifts- und Klosterkirchen 9000 fl. — B. Protestantischer Cultus. Für diesen wurde von der Regierung 355,631 fl. vorgeschlagen und zwar 1) für das Oberkonsistorium 26,903 fl., 2) für Kreiskonsistorien 30,499 fl., 3) Leistungen des Staatsärars an protestantische Kirchen und Pfarrien 201,308 fl., 4) für Generalsynoden 7130 fl., 5) zur Disposition für außerordentliche Bedürfnisse, nämlich Anschaffung von Orgeln, Uhren, Glocken 1000 fl., 6) auf Unterstützungen 88,791 fl. — Der Ausschuß reducirt die von der Regierung beantragten 9000 fl. (Nr. 7 des katholischen Kultus) auf 6000 fl., die aber Thinnes wieder einzusetzen beantragt. — Kronberger erzählt hierauf der Kammer die großen Leiden und Maltretationen seiner Kirchen von Seite der Regierung, welche das Präsidium veranlaßt, denselben auf die Sache zu verweisen. In einer sehr weitläufigen Debatte, in welcher Reinhart mit Ruland über Zehentabtösung in Streit geraten, werden verschiedene Mängel in jeder Beziehung gerügt. — Fordran lehnt sich zuletzt dagegen auf, daß Reinhart schon mehremal gesagt habe, die Majorität d. H. habe grosse Virtuosität im Schuldenmachen. Reinhart demerkt, daß er Niemanden beleidigt, da er Niemanden genannt habe. — Da sich durch mehrere Zwischenbemerkungen (Lerchenfeld „Ungezogenheiten", Fordran „Schwachheiten") ein Streit zu entwickeln in Aussicht stand, wird Schlug gerufen, einstimmig beschlossen und nach einigen Bemerkungen des Staatsministers Ringelmann werden die Regierungspostulate angenommen. Der nächste Etat ist der für das Staats-Ministerium des Aeußern und der öffentl. Arbeiten. Für das Ministerium beantragt die Regier. 54,187 fl. und einen Nachtrag von 9600 fl., für die oberste Baubehörde 33,590 fl.; für Ländige Bauausgaben 500 fl., für Umzugsgebühren 500 fl., für Pensionen der Staatsdiener 6000 fl., Gesammtsumme 101,377 fl. Der Ausschuß schlägt den Ministeretat zu 57,187 fl. an, läßt die übrigen Posten unverändert, reduzirt also die Gesammtsumme auf 94,777 fl., wie ihn auch die Kammer annimmt. Nun wird die Sitzung gegen 12 Uhr geschlossen.

In ihrer Abendsitzung hat die zweite Kammer lediglich den Etat für die Industrie votirt und zwar nur 87,000 fl. für Prämien, Maschinen und Industrie-Ausstellungen, 39,934 fl. für polytechnische Schulen (der Ausschuß hat seinen Antrag zur Aufhebung der polytechnischen Schule in München selber zurückgezogen), für den polytechnischen Centralverein 3,000 fl. Beim Etat über Agrikultur wurden 3 Anträge von Hirschberger, Langer und Ab. Müller eingebracht, die Berathung aber wurde auf Montag vertagt.

Stuttgart, 28. Juni. Zum Bevollmächtigten für die Verfolgung der Anklage gegen den Deport.-Chef des Auswärtigen, Frhrn. v. Wächter, ist der Kammerpräsident Schober mit 45 und zu dessen Stellvertreter der Abg. Feger mit 37 Stimmen gewählt worden. — Die Landesversammlung hat, den Antrag ihrer Finanzkommission eingebend, mit 60 gegen 1 Stimme die Steuerbewilligung auf weitere zwei Monate ausgesprochen. Der Antrag der Regierung, welcher die Bewilligung bis Ende Oktober ausgedehnt wissen wollte, wurde mit 52 gegen 9 Stimmen verworfen.

Oeffentliche Sitzung des Königl. Kreis- und Stadtgerichts Bayreuth am 29. Juni 1850.

1) Sebastian Ott, Maurergeselle von Neuensorg, wurde wegen Vergehens der Körperverletzung, verübt mit einem Beile am 27. Februar l. Js. an Sebastian Schramm in aufwallender Hitze des Zorns ohne Ueberlegung und Vorbedacht, zur Gefängnißstrafe auf die Dauer von 3 Monaten, geschärft durch Entziehung der warmen Speise an jedem dritten Tag;
2) der Oberjägnder Georg Hagen von Wonsegheaig wegen gleis-

Digitized by Google

chen Vergehens, verübt mit einem 1½ Zoll dicken Stocke, jedoch bei geminderter Zurechnungsfähigkeit am 10. October v. Js. an dem Bauern Johann Schrenker von Treppendorf zu einer 14tägigen doppelt geschärften Gefangnißstrafe;

3) der Rittergutsbesitzer Herrmann von Koch von Gottmannsgrün wegen Körperverletzung, verübt am 2. März l. Js. an dem Bauern Johann Adam Rödel von Gottmannsgrün in aufwallender Hitze des Zorns ohne Ueberlegung und Vorbedacht zu einem 15tägigen Festungsarrest verurtheilt.

Verantwortlicher Redakteur: **Friedrich Feustel.**

Bewohner Bayreuths!

Bereits durch mehrere Veröffentlichungen wurde Euch mitgetheilt, daß sich hier ein Verein gebildet habe, der mit thätiger Hand der um sich greifenden Verarmung entgegen treten will; der vor Allem dem Hauptmerkmal der Armuth, dem Bettel, entgegenzuarbeiten bemüht ist. Dieser Verein ist jetzt im Begriff seine Thätigkeit zu beginnen, aber er kann sein Ziel nicht erreichen ohne eine entschiedene Theilnahme Aller. Wir treten also mit einer ersten Aufforderung zur Mitwirkung vor Euch, durch die Ihr uns beweisen könnt, ob Ihr Vertrauen zu unserm Wirken habt. Unsere Verlangen ist: Gebt keinem Bettler mehr etwas, d. i. gebt keinem, von dem Ihr um Almosen angesprochen werdet, ohne von ihm zu wissen, ob er der Gabe bedürftig, ob er würdig ist; aber vielmehr! weist uns Eure Gaben und Eure Armen zu und seid übergezeugt, wir werden so zu haushalten suchen, daß jedem Bedürftigen nicht blos sein deschedenet Theil, sondern auch die nöthige Unterstützung mit Rath und That zugewendet werde. Es ist keine Forderung der Härte, die wir an Euch richten, es ist vielmehr eine Forderung der Sittlichkeit, um dem schamlosen, gewinnsüchtigen, sittenverderbenden Bettel ein Ende zu machen, es ist eine Forderung der Billigkeit, denn durch Verschleuderung von Almosen entzieht Ihr den Würdigen die Hülfe. Kommt unserer Bitte in diesem Stücke mit Vertrauen entgegen, die Früchte werden sich bald zeigen. Und damit Einheit in unserm Handeln sei, so sei sogleich der erste Julius der Tag, an welchem Eure gemeinsame Wirksamkeit mit uns gegen den Bettel beginne.

Der Verein für freiwillige Armenpflege.

Die gegenwärtig hier anwesenden beiden Schwestern Rosa und Kathinka Freska aus Prag, von welchen die eine 9, die andere 11 Jahre alt ist, haben sich gestern in der Gesellschaft zum Frohsinn auf der Violine hören lassen und durch ihre überraschende Fertigkeit, die unerwartete Reinheit der Intonation und ihren netten Vortrag die ungetheilte Bewunderung eines jeden Zuhörers auf sich gezogen. Kein Freund des Schönen sollte die Gelegenheit versäumen, die beiden Mädchen, denen gewiß in kurzer Zeit der Ruf der allgemeinen Anerkennung vorhergeht, zu hören.

Bayreuth, den 30. Juni 1850.

Anzeigen.

(Auktion.) Aus der Verlassenschaft des Herrn Medicinalraths Dr. von Hirsch wird in dessen Behausung, Schrollengasse Nr. 312 über 1 Stiege, Dienstag den 2. Juli Vormittag von 9 bis 12 und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr und an den darauf folgenden Tagen Versteigerung von Gold- und Silbersachen, Uhren, Canapée, Sesseln, Commode, Tische, Bettstellen, Glasschränke, Kuchen- und Kleiderschränke, Gläser, Spiegel, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Betten, Küchen- und Haushaltungs-Gegenstände, ausgestopfte Thiere, Bücher medicinischen Inhalts, dann eine Sammlung gut erhaltene Oelgemälde von verschiedenen Meistern gegen sofortige Bezahlung abgehalten. Die Bücher kommen Donnerstag den 4. Juli Nachmittag 2 und die Oelgemälde Freitag den 5. Vormittag 10 Uhr zum Verkauf.

Fikenscher, Taxator.

Für Kaufliebhaber bringen die Unterzeichneten vorläufig zur Kenntniß, daß in Kurzem, nebst verschiedenem Mobiliar, Nachstehendes dem öffentlichen Verkauf ausgesetzt werden wird:

1) eine reale Metzger-Rechtsame mit der Fleischverkaufsbank in der s. g. großen Fleischbank,
2) ein Wohnhaus im Neuenweg. Nr. 725, ohnweit den Casernen, massiv, zweistöckig erbaut, 10 heizbare Zimmer, Kammern, Böden, Küchen, Holzlegen und ein großes Fleischgewölbe in sich haltend, dann über dem Hofrecht ein zweistöckiges Gebäude mit Stallung und einer kleinen Wohnung,
3) ein in der Fronte des Wohnhauses befindlicher Stadel, und endlich
4) ein Felsenkeller am Brandenburger Thor gelegen.

Dabei wird bemerkt, daß der Verkauf dieser Objekte nur durch die Krankheit der Mutter, resp. Schwiegermutter, welche bisher das Metzgergewerbe sehr schwunghaft betrieben hat, beabsichtigt wird, und deßhalb ⅔ des Kaufschillings als l. Hypothek darauf stehen bleiben kann.

Bayreuth, den 28. Juni 1850.

Die Metzgermeister Lang'schen Relikten.

Bekanntmachung.

Das zur Verlassenschaft des verlebten Büttnermeisters Johann Christoph Stumpf zu Bayreuth gehörige Anwesen;

a) ein zweistöckiges Wohnhaus im Neuenwege,
b) ein einstöckiges Wohnhaus daselbst mit angebauter Stallung; daran anstoßend
c) eine Beunth zu ⅜ Tagwerk, mit neuem massiven Stadel, Kegelhaus, einem Gemüsegarten,
d) ein Felsenkeller am Wege nach St. Georgen,

geeignet zum Betriebe einer Bier- und Traiteur-Wirthschaft, wie jedes sonstigen Gewerbes, wird der freiwilligen Anordnung des Verlassers zufolge dem Verkaufe unterstellt.

Bietungstermin wird auf

Montag den 15. Juli c. Vormittags

im Verlassenschaftshause anberaumt.

Von den Realitäten kann jeden Tages Einsicht genommen werden.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete verkauft aus freier Hand sein besitzendes, mit realer Färbereigerechtigkeit versehenes, sehr gut eingerichtetes Wohnhaus sammt anstoßendem Garten. Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Creußen, den 28. Juni 1850.

Elias Herold, Färbermeister.

Wohnungs-Vermiethung, Markt Nr. 93.

Eine freundlich meublirte Wohnung für einen ledigen Herrn, ferner in demselben Hause eine kleine Wohnung auf dem Hofe parterre. Erstere kann sogleich, letztere auf künftiges Ziel Jakobi bezogen werden.

Gute Frauenkleidermacherin, sowie Kleidermacherinnen können Beschäftigung finden bei

Fr. Scheimer.

H.-Nr. 366 ist eine Stube mit Meublen stündlich zu vermiethen.

Uebersicht

der auf den Markt zu Bayreuth vom 24. bis 29. Juni 1850 gebrachten und verkauften Getreide und der bestandenen Preise derselben.

Getreide-Gattungen.	Vorger Rest.	Neue Zufuhr.	Gesammte Summe.	Verkauft.	Rest geblieben.	Höchster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Mittlerer Preis des Scheffels. fl.	kr.	Niedrigster Preis des Scheffels. fl.	kr.	Gesammt-Betrag des Kaufwerthes nach dem Mittel-Preis. Partial-Summa. fl.	kr.	Total-Summa. fl.	kr.
	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.	Schefl.										
Waizen	4	71	75	75	—	11	45	11	30	11	9	—	—	862	30
Roggen	—	54½	54½	54½	—	6	33	6	21	6	9	—	—	346	4½
Gerste	—	2	2	2	—	6	—	6	—	6	—	—	—	12	—
Haber	6	6½	12½	12½	—	5	9	4	57	4	51	—	—	61	3
													Summa	1281	37½

Bayreuth, den 29. Juni 1850.

Die Markt-Inspektion.
Hoffmann.

Zu Bestellungen auf das mit dem 1. Juli beginnende III. Quartal ladet ein

die Expedition der Bayreuther Zeitung.

Druck von Heinrich Höreth in Bayreuth.

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Harvard University